NEUES ALLGEMEINES KÜNSTLER-LEXICON: ODER NACHRICHTEN...

Georg Kaspar Nagler







Neues allgemeines

Künstler-Lexicon

oder

Nachrichten

von dem

Leben und den Werken

der

Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Formschneider, Lithographen, Zeichner, Medailleure, Elfenbeinarbeiter, etc.

Bearbeitet

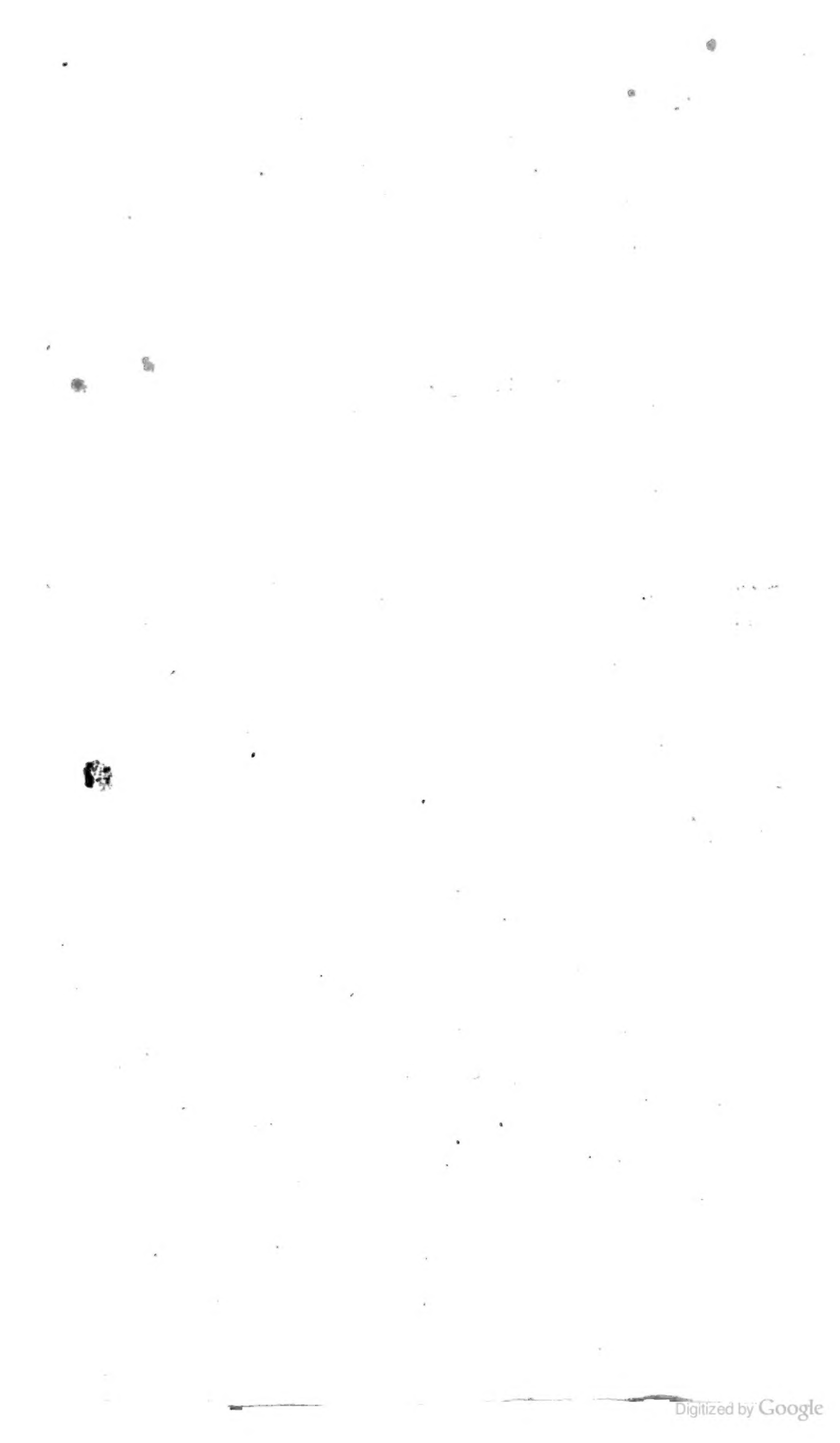
von

Dr. G. K. Nagler.

Fünfter Band

Gallimberti. — Haslöhl.

München, 1837.
Verlag von E. A. Fleischmann.



G.

Gallimberti, Francesco, ein italienischer Maler, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. F. de Pedro stach nach ihm die Rückkehr der siegenden Venetianer von Triest.

Gallina, Pio, ein italienischer Maler um 1638. In S. Francesco zu Tortona ist von ihm die Darstellung eines Wunders des hl. Anton von Padua.

Gallina, Gallo, Historienmaler zu Mailand, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Im Jahre 1830 wurde eines seiner Gemälde, die Landung des Columbus in Amerika, öffentlich erwähnt, aber da heisst es, dass selbes schlecht gezeichnet und von wenig Interesse sei. Der Künstler mag wohl Besseres geliefert haben.

Gallina, Kupferstecher zu Mailand, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Er arbeitet in Aquatinta-Manier, für die Fasti di Milano etc. Erwähnung verdienen vier Blätter nach Palagi, das schreckliche Schicksal der Familie Ugolini vorstellend.

Gallinari, Pietro, Maler zu Bologna, Guido Reni's Schüler und desswegen Pierino del Sig. Guido genannt. Der Meister überarbeitete ihm oft seine Gemälde, und diese stehen in grosser Achtung. Auch diejenigen werden geschätzt, die er für die Kirchen Guastalla's und für den Hof lieferte.

Dieser hoffnungsvolle Künstler starb zu Modena in jungen Jahren, nicht ohne Verdacht einer Vergiftung.

Crespi bestimmt 1664 als sein Todesjahr und in der Felsina pittrice ist dasselbe Jahr angegeben.

Gallinari, Giacopo, Maler und Kupferstecher zu Bologna, wo er um 1676 arbeitete, so wie um 1685 zu Padua. Man findet von ihm Altarblätter und Bildnisse, und Bartsch, P. gr. XIX. 247, beschreibt auch zwei radirte Blätter von seiner Hand, die sehr selten seyn sollen.

Eine junge Frau im Turban in halber Figur, die Hände auf einer Vase haltend, vielleicht die Cleopatra vorstellend. Mit der Dedication an den Grafen Paul Zani und mit den Initialen G. G. F. bezeichnet. H. 6 Z., Br. 3 Z. 5 L.

Venus in halber Figur und vor ihr Amor mit dem Pfeil, dem *Hippolito Cattenei* zugeeignet und mit dem vollständigen Namen des Künstlers bezeichnet. H. 9 Z. 1 L., Br. 7 Z. 6 L. Leicht radirt.

Gallinger, Martin, ein alter Maler zu München, der sich um 1542 in Rom aufhielt. Hier copirte er ein Madonnenbild, das

der heil. Lucas gemalt haben soll. Diese Copie erhielt der bayrische Herzog Clemens. Auf der Rückseite steht: nach St. Lukas konterfait gemalt zu Rom 1542 Ant. Mart. Gallinger Maler zu München.

Wir wissen nicht, wo sich jetzt dieses Bild befindet. Lipowsky führt es im bayrischen Künstlerlexicon auf.

Galliot. S. Galiot.

Galliotti. S. Galleotti.

Gallis, Peter, Maler von Enckhuysen, der sich zu Hoorn und an andern Orten mit seiner Kunst beschäftigte. Er malte gute Bildnisse und Familienstücke, von denen einige besonderes Lob verdienen. Auch Landschaften, Stillleben, Frucht- und Blumenstücke etc. hinterliess er. Starb zu Havre 1697 im 64sten Jahre.

Gallizzi. S. Galizia.

Gallner, Bonifacius, ein Benediktiner in Melk, der bei A. Pozzo die Dekorationsmalerei erlernte. In der Kirche seines Ordens legte er Proben seiner Kunst ab.

Starb 1727.

Galle, Bernhard. S. B. Salomon.

Gallo, da San. S. Giamberti.

Galloche, Louis, Maler zu Paris, erlernte die Anfangsgründe der Kunst bei Lemoine und dann kam er zu L. Boulogne. Hierauf besuchte er Rom und nach seiner Rückkehr wurden ihm ehrenvolle Aufträge zu Theil.

Man betrachtete seine Gemälde als Erzeugnisse erster Art, aber man kam in der Folge von der hohen Meinung ab, und zuletzt hatte der Künstler das Unglück, seinen Ruhm zu überleben. Die Künstler schätzen indessen noch einige seiner Compositionen, besonders die Versetzung der Reliquien des heil. Augustin, ehedem in der Kirche der Petits-Pères. Seine Werke sind von guter Anordnung und schätzbar im Colorit und Helldunkel, besser, als viele andere Machwerke seiner Zeit. Man findet deren in den Kirchen von Paris und im Privatbesitze.

Dieser Künstler starb 1761 im 91sten Jahre, als Rektor und Kanzler der Akademie. Mehrere seiner Compositionen wurden gestochen; von Herisset und Scotin das Leben des heiligen Franz de Paula, das er mit Restout und de Troy malte. Auch für Vignetten lieferte er Zeichnungen.

Müller hat sein Bildniss gestochen.

Gallos, Johann Baptist, Kupferstecher zu Rom um 1660. Er stach mit andern den Trauerzug bei der Beerdigung des Cardinals Mazarin.

Galluccio. S. Parentucci.

Gallus, Johann, Maler und Formschneider, vermuthlich ein Franzose, der sich in Italien aufgehalten zu haben scheint. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, man kennt ihn nur aus den Blättern, die er nach Marco Pino (Marco Senese) gefertiget hat. Es sind dieses schöne Helldunkel.

Der vom Kreuze abgenommene Heiland von zwei Engeln und von einer heil. Frau unterstützt. In der Mitte am Fusse des Kreu-

zes steht die heil. Jungfrau; im Grunde ist Magdalena. Helldunkel von vier Platten. H. 15 Z. 7 L., Br. 10 Z. 5 L.

Der Rand mit dem Namen des Malers und Formschneiders ist sehr oft abgeschnitten.

Die heil. Familie, wo das Jesuskind den kleinen Johannes segnet. Im Grunde Joseph an der Säule. Helldunkel von vier Platten. H. 15 Z. 5 L., Br. 9 Z. 9 L.

Perseus als Sieger über die Medusa. Helldunkel von vier Platten. H. 12 Z. 9 L., Br. 8 Z. 5 L.

Die gegenseitige Copie hat einige Veränderungen; Perseus sieht nach rechts, mit der Linken den Kopf haltend, und das Schwert mit der erhobenen Rechten. Von einem Anonymen. H. 13 Z., Br. 8 Z. 7 L.

Ein jugendlicher Flussgott liegend auf die Urne gestützt; links ein Seepferd beim Baume am Ufer des Meers. Helldunkel von vier Platten; bezeichnet mit M. S. (Marco Senese) und G. I. (Gallus incidit.) Die andern Blätter tragen den Namen der beiden Künstler.

Mit G. bezeichnet ist auch ein Blatt nach P. Farinati, S. Sebastian am Baume, von zwei Pfeilen durchbohrt. H. 15 Z. 5 L. Br. 10 Z.

Dieses Stück verzeichnet Bartsch nicht, nur die obigen; aber es dürfte wohl dem Gallus angehören.

Die Buchstaben I. G. F. in einem Wappenschilde stehen auch auf Holzschnitten mit Darstellungen aus der Geschichte des Aeneas, in ovaler Einfassung, von Arabesken umgeben, deren einige mit IO. G. F. bezeichnet sind. Der Schild ist nicht immer gleich gestaltet.

Man findet auch eines Peter Gallus erwähnt, der ebenfalls Formschneider gewesen seyn soll; allein es scheint nur von einem und demselben Künstler, dem Johann Gallus, die Rede zu seyn, Mr. Papillon, der diese Nachricht beibringt, ist vermuthlich im Irrthum.

Galluzzi, Andrea, geschickter Maler und Baumeister von Piacenza, F. Galli-Bibiena's Schüler. Er bekleidete um 1750 zu Mantua die Stelle eines k. k. Architekten.

Galn, Anton, angeblich ein Formschneider, der zu Ende des 16. Jahrhunderts in den Niederlanden lebte. Man kennt ihn nicht weiter.

Galrap, Michael, Maler zu München um 1750. Er malte Altarblätter in Oel für die Kirchen Bayerns, und auch im Fresco versuchte er sich.

Galtieri, Alessandro, Maler zu Neapel, der die Gemälde seines Meisters J. del Po copirte. Lebte um 1725.

Galvagni, Johann, Maler und Zeichner zu Roveredo in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Man hat von ihm einen Kupferstich, welcher die Villa des Horaz vorstellt.

Galvan, Juan, Maler von Lucena in Arragonien, aus einer angesehenen Familie entsprossen. Er bildete sich in Italien mit allem Eifer in der Malerei in Oel und Fresco, und nach seiner Rückkehr führte er mehrere schätzbare Werke aus, besonders in seinem Geburtsorte, wo man seine Geburt des Heilandes in der Cathedrale

rühmt. Andere Gemälde von seiner Hand sind in Saragossa, wo der Künstler 1658 im 60sten Jahre starb.

Galvano, Alessandro, ein sehr mittelmässiger Maler zu Padua, dessen Rosetti bei Gelegenheit einer schlechten Copie nach Titian erwähnt.

Galvez, ein spanischer Maler, der sich um 1820 in Rom dem Studium der Kunst widmete. Er malt Historien und andere Bilder, die ihm den Rang eines guten Künstlers sichern. Wir wissen nicht, wo sich Galvez jetzt befinde.

Gamain, Louis, Marinemaler zu Paris, wo er bei Gudin seine Kunst erlernte. Er wurde 1803 zu Crotoy (Somme) geboren. Näher kennen wir ihn nicht.

Gamard oder Gamare, ein französischer Architekt, der um 1630 zu Paris lebte. Von ihm sind die Zeichnungen der Kirchen St. André des Arcs und des Hospitals der Incurablen. J. Marot hat seine Zeichnung zum Portal von St. Germain-de-Prés gestochen.

Gamauf, Maler zu Presburg im 18ten Jahrhundert. Sein Meister war Schmiddely, und die Gemälde, die er fertigte, bestehen in Blumen- und Fruchtstücken, Stillleben, Portraiten etc. Besonders täuschend malte er die Trauben.

Gambacciani, Franz, Maler, der 1701 zu Florenz geboren wurde und bei F. Conti und O. Dandini in der Kunst unterrichtet wurde. Er malte Bildnisse, aber besondere Erwähnung verdient er als Copist grosser Meister. Solche Copien wurden überall hin versendet. Auch Altarbilder malte dieser Künstler. Seiner erwähnt Pazzi, aber ohne das Todesjahr zu bestimmen.

Gambara, Lattanzio, Maler von Brescia und Romanino's Schüler, Gehülfe und Eidam; früher aber befand er sich in der Schule der Campi zu Cremona. Er liess sich auch das Studium nach guten Meistern angelegen seyn, um überall das Beste zu wählen, so dass er zuletzt selbst ein tüchtiger Künstler wurde. Er gewann nach und nach auch eine sichere wissenschaftliche Basis, und daher bemerkt man in seinen Compositionen neben Reichthum der Phantasie auch Gelehrsamkeit. Dabei war er genau mit den Regeln seiner Kunst vertraut. Er hatte tüchtige Kenntnisse in der Anatomie, seine Zeichnung ist richtig, selbst in den schwersten Verkürzungen, und das Colorit lieblich, ein Anklang an Giulio Romano und Correggio, überall gefällige Rundung. Seine meisten Bilder sind in Fresco ausgeführt, und das beste und durchdachteste im Dome zu Parma. Seine Oelbilder sind sehr selten. Der Künstler starb schon im 32sten Jahre 1573 oder 74, in Folge eines Sturzes vom Gerüste.

Vasari kannte unsern Gambara persönlich, aber er nennt ihn wohl irrig Bonvicino's Eidam.

Gambarato. S. Gamberati.

Gambarini, Giuseppe, Maler zu Bologna, L. Pasinelli's und B. Gennari's Schüler, bis er in Rom und Venedig durch das Studium fremder Werke zur Selbstständigkeit sich heranbildete. Er behielt Gennari's Vortrag bei, sah aber nie auf eine schöne Auswahl der Form, was in seinen, wohl seltenen, Darstellungen ernsten Inhalts beleidiget. Desswegen fand er auch keinen Beifall, der ihm dann zu Theil wurde, als er Genrestücke in niederländischer Manier malte.

Jetzt malte er Frauenbeschäftigungen, Kinderschulen, Bettler u. dgl. in Menge.

Dieser Künstler starb 1725 im 45ten Jahre.

C. Levasseur hat ein Paar Blätter nach ihm gestochen.

Gambasio. Beiname von J. Gonelli.

Gambello, Victor, auch Camelio genannt, Medailleur aus Vicenza, der von 1486 — 1501 in Rom blühte. Er ist in den neueren Zeiten der erste, der die Medaillen in Eisen und Stahl schnitt, und das Bildniss des Pabstes Pius IV. (gest. 1484) ist das erste Werk dieser Art. Er schnitt auch das Bildniss des Augustin Barbarigo, Herzogs von Venedig.

Gamberati, oder Gambarato, Girolamo, Maler zu Venedig, lernte die Anfangsgründe der Malerei bei J. Salviati, im Colorite aber gewann er besonders bei Palma, mit dem er alla Virgine zu Venedig malte. Dieser Meister war sein Freund und Gehülfe. Im Gran Theatro di Venezia ist das Gemälde gestochen, welches Pabst Alexander III. vorstellt, wie er dem Dogen Ziani den Sonnenschirm reicht.

Dieser Künstler starb 1628 in hohem Alter.

Gamberelli, Crescenzio, Maler zu Siena, der aber von keiner grossen Bedeutung ist. Er malte Kirchenbilder, und zwar um 1600.

Gamberucci, Cosimo, Maler zu Florenz, Santo Titi's oder Naldini's Schüler, der um 1610 arbeitete. Er malte verschiedene Kirchen- und Staffeleibilder, doch gefielen erst jene seiner späteren Zeit, da er es anfangs verschmähte, den Grazien zu opfern. Lanzi sagt, dass man von seiner Hand in Florenz heilige Familien und sehr schöne Zimmergemälde finde.

Gamelin, ein französischer Maler, der zu Anfang unsers Jahrhunderts zu Carcassone lebte. Seiner erwähnt Brun-Neergaard als Schlachtenmalers, der auch schön auf blaues Papier zeichne.

Gamez. S. J. Alfaro.

Gaml, Vital, Landschaftsmaler, geb. zu Salzburg 1759, gest. daselbst 1811. Er genoss eine wissenschaftliche Bildung, wählte aber als Jüngling die Kunst zur Hauptbeschäftigung, die er auf der Akademie in Wien studierte. In dieser Stadt verlebte er viele Jahre und hier findet man in den fürstlichen Häusern die meisten seiner Bilder, schöne Landschaften und Blumenstücke. Mehrere seiner Pflanzendarstellungen kamen nach Russland.

Die letzte Zeit seines Lebens brachte er in Salzburg mit Ausübung seiner Kunst zu. Die Zeichnungsschule dieser Stadt bewahrt an 70 Zeichnungen von seiner Hand. Mehreres S. Pillwein's Lexikon salzburgischer Künstler.

Gamma, Franz, Maler zu Bologna um 1730. Er war J. dal Sole's Schüler, und seine Werke bestehen in Kirchenbildern.

Gamma, Sebastian, Zeichner und Maler zu Bologna, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er malte für Kirchen, und seiner Zeichnungen bedienten sich die Kupferstecher.

Gammot, Johann, Zeichner und Kupferstecher zu Paris um 1750, dessen Lebensverhästnisse wir nicht kennen. Er stach das Bildniss

des Carl le Rouge, Doctor Navarricus, in einer ovalen Einfassung. Mit Gamot sc. bezeichnet ist auch das Bildniss des Georg de Chewiet, eine Büste in ovaler Einfassung nach J. van Oost in Brügge.

Gammot oder Gammon (?), James, Zeichner und Kupferätzer, der um 1630 geboren wurde, nämlich nach der Angabe im Cabinet Paignon Dijonval, redigé par Benard p. 349.

Dort wird ihm das Bildniss des Maler Edward Mascall zugeschrieben, in achtseitiger Einfassung.

Gammitzer. S. Jamnitzer.

Gamodia, Heinrich, Baumeister, der 1388 den Grundstein zum Mailänder Dome gelegt haben soll. Auch den Bau der Carthause zu Pavia wird ihm beigelegt.

Dieser Heinrich von Gamodia ist ein Deutscher, wohl von Gmünden.

Gamond oder Gamon, Elise de, Malerin zu Brüssel, die bei Paelink ihre Kunst erlernte. Sie wird unter den jetzt lebenden Künstlern ihres Vaterlandes mit Achtung genannt.

Gamot. S. Gammot.

Gamperlin, V., Eine Person mit Vrsus Graf.

Gampicoli, Julien, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Im Aretin'schen Catalog werden von ihm folgende Blätter erwähnt:

Eine Landschaft mit einem Wagen, vor welchen zwei Pferde gespannt sind, nach M. Ricci, qu. fol.
Eine Landschaft mit einer Prozession, nach M. Ricci, qu. fol.
Gebirgslandschaft, mit der Aufschrift: L'arte piu necessaria all' uomo è questa, nach demselben, gr. qu. fol.

Gamser, Joseph, Glasmaler von Villingen, der um 1750 zu Zürich lebte. Er malte Portraite auf Glas.

Gamucci, Bernardo, ein gelehrter Architekt von S. Gimignano, gab 1568 ein Werkchen heraus: Libri quattro dell' Antichità della città di Roma, Venezia. 4., das 1580 in 8. mit Zusätzen von Thoma Porcacchi nachgedruckt wurde. Es ist voll richtiger Anschauung, und seine, wenn gleich unvollkommen ausgeführten, kleinen Ansichten mehrerer Gebäude sind immer lehrreich, wo es nicht aus Genauigkeit in einzelnen Theilen ankommt.

Gamus, wahrscheinlich ein griechischer Edelsteinschneider, dessen Name (*ΓΑΜΟΣ*) auf einem schönen Smaragde steht, welcher die allegorische Figur der Hoffnung vorstellt. Der Stein ist im Cabinet von Kestner zu Rom. S. Lettre à Schorn par Raoul-Rochette p. 43.

Ganassini, Marcio, Maler zu Rom, aber wenig bekannt. Titi erwähnt von seiner Hand ein Altarblatt in Ara-Coeli.

Ganassoni, Jacopo, Maler, der zu Brescia und in Venedig arbeitete. Er malte Kirchenbilder. Seiner erwähnt Bassaglia, ohne die Lebenszeit des Künstlers zu bestimmen.

Gand. S. Gent.

Gandat, ein französischer Landschaftsmaler, der um 1802 Italien be-

suchte, um Studien zu machen. Nach seiner Rückkehr starb er, in jungen Jahren und als hoffnungsvoller Künstler.

Gandelini, Kupferstecher zu Mailand, ein jetzt lebender Künstler. Wir fanden von ihm 1825 erwähnt: 18 Ansichten von Denkmalen der Stadt Mailand, in Aquatinta.

Gandensis. Beiname von R. Audenaert.

Gandia, Juan de, ein Maler, der sich in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts in Spanien durch perspektivische und architektonische Darstellungen auszeichnete.

Gandini, Giorgio, genannt del Grano, Maler von Parma, nach Orlandi's Angabe Correggio's Schüler. Der erwähnte Schriftsteller wollte sogar in Gandini's Werken Allegri's verbessernde Hand bemerken. P. Zapata legt ihm in seiner Beschreibung der Kirchen Parma's das Hauptbild in St. Michele bei, welches in Ruta's Wegweiser fälschlich dem Lelio von Novellara beigelegt wird. Lanzi sagt, dass dieses Gemälde jedem Meister dieser Schule Ehre machen könnte, durch Farbenauftrag, durch Zartheit des Pinsels und Rundung der Form. Die Parmenser übertrugen ihm die Ausmalung der Tribune des Domes, aber die Arbeit kam nicht zum Anfange. Wir ersehen daraus, dass man in den Künstler Vertrauen setzte.

Im Dom zu Mailand bewahrt man von ihm ein Gemälde, das Jesus als Kind auf dem Schoosse der Maria darstellt, wie er die Seelen wiegt. Ein Engel reicht sie ihm in Gestalt von Embryonen zu, und ein anderer Engel gibt die, welche das richtige Gewicht haben, in dem Himmel hinauf.

Gandini, Antonio, Maler zu Brescia, der bei Paul Veronese seine Kunst erlernte. Manchmal ahmte er Vanni nach und auch Jakob Palma diente ihm zum Vorbilde. Er liebte pompöse Auftritte, die er mit Mannigfaltigkeit und breitem Pinsel darstellte. Im Dome malte er die grosse Geschichte des Kreuzes.

Dieser Künstler starb 1630.

Gandini, Bernardino, der Sohn des obigen und ebenfalls Maler, aber schwächer als der Vater, wie aus seinen Arbeiten im Dome zu Brescia zu sehen ist. Auch in andern Kirchen hinterliess er Werke. Starb 1651.

Gandini, Saverio, Architekt und Maler von Cremona, wo er 1729 geboren wurde. Er malte antike Monumente und Ruinen von Gebäuden. Starb 1794.

Gandini, Francesco, Zeichner und Maler von Bologna, wo er 1723 geboren wurde. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst bei G. Bonini und später wurde er unter die Zöglinge des H. Graziani aufgenommen. Hierauf setzte er in Rom unter Subleyra Leitung seine Studien fort, wählte aber besonders die Pastellmalerei zu seinem Fache. Ein Bildniss des Cardinals von York machte ihn am Hofe zu Dresden vortheilhaft bekannt, und nun erhielt er 1750 einen Ruf dahin, um nach den Gemälden der öffentlichen Sammlung zum Behufe des Stiches des Galleriewerks zu zeichnen. Später ging er in's Vaterland zurück, und hier starb er, doch wissen wir nicht, wann.

Gandolfi, Hieronymus, berühmter Baumeister aus Oneglia, wie Soprani sagt; allein aller Berühmtheit ungeachtet, scheinen die

Lebensverhältnisse dieses Künstlers doch unbekannt zu seyn. Er arbeitete zu Genua und hier starb er 1657 an der Pest.

Gandolfi, Lorenz, Maler, dessen Lebensverhältnisse man nicht kennt. Er war Lorenz Costa's Schüler.

Gandolfi, Gaetano, Maler und Kupferätzer von S. Matteo della Decima im Bolognesischen 1734, gest. zu Bologna 1802. Dieser Künstler, einer der angesehensten seiner Zeit in Italien, erlernte die Anfangsgründe der Kunst von seinem ältern Bruder Ubaldo, nachher studierte er in Venedig die besten Werke der älteren Meister und hierauf fand er Gelegenheit, für einen Kunstfreund die schönsten Werke der Carracci in Bologna zu copiren. Die Natur verlieh ihm viele Gaben: fruchtbare, lebendige Phantasie und ein glückliches Auge zur Erfassung der Natur. Er wusste die Gemüthsbewegung glücklich auszudrücken, und zu rühren. Auch erlangte er technische Fertigkeit, die sich in seiner malerischen Ausführung zeigt; nur ist sein Colorit nicht immer zu loben, oft matt und unwahr, während in einigen seiner Gemälde dieses gut, ja vortrefflich genannt werden kann. Beim Entwurfe seiner Bilder ging er sorgfältig zu Werke; er fertigte eine Skizze und eine ausgeführtere Zeichnung zu den Bildern, stellte dann die Figuren in Thon dar und bekleidete sie, und endlich führte er das Ganze in einem Carton aus. In den Beiwerken ist er ebenfalls glücklich und sorgfältig. So ungefähr beurtheilt Lanzi den Künstler, seinen Zeitgenossen, doch ist er wohl hie und da mit seinem Lobe zu weit gegangen. Gandolfi gehört noch in die Zopfperiode und um charakteristischen Ausdruck, um das geistige Leben war es ihm nicht in hohem Grade zu thun. Indessen urtheilen Kunstfreunde nach den Gemälden, die sich in Bologna und Neapel von ihm finden, dass er unter der Schaar seiner Zeitgenossen eine nicht unrühmliche Erwähnung verdiene. Er ist richtiger in der Zeichnung, als viele andere Nachahmer der Carracci.

Gaetano Gandolfi hat auch ein meisterhaftes Blatt geätzt. Es stellt die Geburt Christi mit der Anbetung der Hirten dar, nach N. del Abbate's schönem Frescogemälde im Pallaste Leoni zu Bologna.

Gandolfi liess nur 30 Abdrücke machen. In Italien zahlt man einen Abdruck mit 15 — 20 Zechinen.

Gandolfi hat indessen noch andere Blätter geliefert:

Die Apostel Petrus und Paulus, nach Guido Reni, 1785, gr. fol.

Streitende Spieler und Zecher um einen Tisch, ein kleines Blatt mit G. G. In. et fec. bezeichnet, was unsern Künstler bedeuten soll.

Ein Blatt mit sechs Büsten von Türken, darunter zwei von aufgeputzten Weibern, ist mit G. G. f. bezeichnet, was ebenfalls G. Gandolfi bedeuten könnte, wenn nicht Gottf. Geyser, gr. 8.

Das auf dem Kreuze schlafende Jesuskind, nach Guido Reni.

Gandolfi, Ubaldo, Maler und Bildhauer, älterer Bruder des obigen. Er war Schüler Torelli's und Graziani's und im Zeichnen des Nackten leitete ihn Lelli. Lanzi will ihm hierin Grossheit zuerkennen, und um das Verdienst des Künstlers ganz zu würdigen, muss man nach der Ansicht dieses Schriftstellers Ubaldo's akademische Zeichnungen sehen. Doch nennt ihn Lanzi übrigens gemein, unwahr im Colorit und etwas pfuscherhaft, wesswegen er weniger geachtet ist, als sein Bruder Gaetano.

Man hat von seiner Hand mehrere sehr fleissige Gemälde, auch Bildnerwerke und Gypsarbeiten sind in Bologna und in andern Orten der Romagna. Er starb 1781 im 53sten Jahre.

Gandolfi, Mauro, berühmter Kupferstecher und Zeichner, geb. zu Bologna 1771, gest. daselbst 1831. Einer der besten Schüler der Brera in Mailand, machte er, unter der Leitung Longhi's herangewachsen, diesem berühmten Künstler den Rang streitig, und mehrere Kunstliebhaber ziehen ihn sogar dem Meister vor. Er ist trefflich in der Zeichnung und auch Compositeur, denn einige seiner Stiche sind auch nach der Erfindung sein Eigenthum. Dabei besitzt er neben der grossen Leichtigkeit eines glänzenden Grabstichels einen besondern Geschmack in Behandlung der Details, jedes seinem Gegenstande gemäss, ohne schroffe Gegensätze. Er erfreut durch die Mannigfaltigkeit, die er durch die Abwechslung seines Instrumentes gewann, und überall herrscht Zierlichkeit und Reinheit des Stiches, den eine Meisterhand leitete. Hie und da sind indessen ebenfalls Stellen zu finden, die weniger das Gepräge der Vollkommenheit tragen. Mailand war der Schauplatz seiner Kunst; und nur in der letzten Zeit seines Lebens hielt er sich in Bologna auf.

Der heil. Hieronymus oder die heil. Familie mit diesem Heiligen, nach Correggio's Bild, der Tag genannt, in der Gallerie zu Parma, ein Musterblatt, das allein hinreichend gewesen wäre, dem Künstler ein ehrenvolles Andenken zu sichern. Es ist dieses der gelungenste Stich nach diesem Gemälde, weit vorzüglicher als jene von A. Carracci und Strange. Subscriptionspreis 23 Thaler 10 Gr.

Der schlafende Amor, nach eigener Zeichnung, und der Duchesa Litta di Belgiojoso zugeeignet, ein zartes Blatt und doch kräftig genug. Die Italiener scheinen dieses Werk besonders auszuzeichnen, denn in der Biblioteca italiana 1821 und in G. Ferrario's Schrift: Le classiche stampe etc. 1836 heisst es: Invenzione, disegno, intaglio, tutto par diretto da amore medesimo. Auch in Deutschland ist dieses Blatt sehr gesucht. Preis 5 Thlr.

Venus, die ihren Sohn das Lesen lehrt, nach Pelagio Palagi's anmuthigem Gemälde, und auch ein zierliches Blatt, würdig der schönen Clytia von Bartolozzi an der Seite zu stehen. Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift, und auf chinesisches Papier gezogen.

Judith mit dem Kopfe des Holofernes, nach Ch. Allori, ein schönes effektvolles Blatt, für das Musée Napoleon gestochen. Preis 7 Thlr.

Die orgelspielende Cäcilia, nach G. Gandolfi's Erfindung, ein schönes Blatt, sowohl in der Anlage, als in der Ausführung. Im seltenen ersten Abdrucke vor der Schrift. Preis 16 Thlr. 12 gr.

Das Christkindlein auf dem Kreuze schlafend, ein herrliches Blatt, nach Ch. Allori.

Die Madonna mit dem Jesuskinde und dem kleinen Johannes, nach G. Reni. Der Druck vor der Schrift ist selten. Preis 16 Thl. 12 gr.

Das Jesuskind mit ausgebreiteten Armen liegend, nach eigener Zeichnung. 2 Thlr.

Das Bildniss Petrarca's in der Prachtausgabe dieses Dichters von A. Marsand.

St. Magdalena, nach H. Carracci, 4.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde auf dem Throne, nach L. Dalmasio, mit M. G. fece bezeichnet: Antica imagine di S. Maria della Vittoria dipinta nel 1400 da L. Dalmasio etc.

Die Ruhe in Aegypten, nach Guido Reni.

Das Benedicite, nach Le Brun.

Ein Bildniss, nach Rafael, alle drei für das Musée franç. par Laurent und Robillard.

Christuskopf, nach Annib. Carracci's Bild in der Dresdner Gallerie.

Die Blätter dieses Künstlers sind grösstentheils im grossen Formate.

Gandolfi, Domenico, Bildhauer und Sohn des berühmten Kupferstechers, ebenfalls ein geschickter Künstler. Er ist im Bildnisse vorzüglich, die er in Wachs und in Marmor ausführt. Man hat von ihm eine kolossale Büste Canova's. Seine Figuren sind ausdrucksvoll, mit Grazie und mit Leichtigkeit behandelt.

Es wird wohl nicht drei jüngere Künstler des Namens Gandolfi geben. Wir fanden auch einen Demetrio und Democrito Gandolfi als Bildhauer bezeichnet, es scheint aber nur von Einem Künstler die Rede zu seyn. Demetrio's Büsten werden als geschmackvoll gerühmt, wie jene der Gräfin Olari, des Victor Barzoni. Von Democrito wurde 1824 einer colossale Gypsfigur des Erzengels Michael erwähnt, die für die Todtenkapelle in Brescia in Marmor ausgeführt werden sollte.

Es war uns bisher unmöglich über diese Namen ins Reine zu kommen.

Gandolfino, Maestro, ein alter piemontesischer Maler, der 1493 in der Kirche des heil. Franciscus zu Alba malte. Näher ist er nicht bekannt.

Gandolfo. S. Gandolfi.

Gandor, ein französischer Künstler, von welchem Füssly in den Supplementen zum Künstler-Lexicon sagt, dass er als hoffnungsvoller Künstler 1804 zu Rom in Folge der unablässigen Studien gestorben sei. Wir kennen ihn auch nicht näher. Uns scheinen die Namen Gandor und Gandat nicht ganz richtig zu seyn.

Gandy, James, Maler, der in England lebte. Er bildete sich in van Dyck's Schule zum geschickten Künstler, und dennoch ist er selbst in England wenig bekannt. Indessen ist zu beachten, dass Gandy lange Zeit in Irland gelebt habe, und hier findet man viele schätzbare Bildnisse. Sie sind von charakterischem und sprechendem Ausdrucke, würdig in der Stellung, und von glänzendem Farbenton. Seine Copien nach van Dyck wurden oft als Originale verkauft. Etliche seiner Bildnisse sind gestochen.

Starb 1689 im 70sten Jahre.

Gandy, John, und William Gell, Architekten, gaben ein Werk heraus, unter dem Titel: Pompeiana, gr. 8. mit 77 Kupfertafeln und vielen Vignetten, in 13 Lieferungen. Man erhält mit diesem Werke viele Ansichten und Planzeichnungen von den bis 1818 zu Pompeji geschehenen Ausgrabungen. Das Ganze ist mit Sorgfalt und Reinlichkeit ausgeführt.

Gandy, englischer Maler, der schon in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu London mit Gemälden hervortrat, und noch 1805 arbeitete. In diesem Jahre brachte er ein Gemälde zur Ausstellung, das die Wohnung aller Teufel nach Milton's verlornem Paradiese vorstellt, und in vortrefflichem Style ausgeführt seyn soll. Er war Mitglied der Akademie zu London.

Gandy, J. M., Landschaftsmaler zu London, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Wir fanden seiner 1820 in der Revue encyclopédique erwähnt. Da heisst es, dass seine Gemälde von glücklichem Standpunkte aus aufgenommen, mit sicherer Hand und mit Zierlichkeit ausgeführt seien.

Gangi, Zoppo di, ein sizilianischer Maler, der in Palermo und für Kirchen der Umgegend gemalt hat. Im Dome von Castro Giovanni sind mehrere Tafeln von seiner Hand und besonders bekannt ist seine Heilung des Lahmen. Dieser Künstler, keiner von den vorzüglichsten, lebte um das Ende des 17ten Jahrhunderts.

Ganginer, Georg Anton, Maler von Lachen im Canton Schwyz. Er malt ähnliche Bildnisse, von schöner Farbung und mit kräftigem Pinsel ausgeführt. Auch im historischen Fache hat er sich versucht.

Dieser Künstler wurde in unserm Jahrhunderte geboren.

Gangiolini, Bartolomeo, Maler von Fano, der zu Bologna bei P. Facini lernte. Seiner erwähnt Malvasia, als um 1600 lebend.

Gangloff, Karl Wilhelm, Zeichner und Maler. Dieser mit einem reichen Kunsttalent begabte, zu früh dahin geraffte junge Mann wurde zu Leutkirch, einem oberschwäbischen Reichsstädtchen, wo sein Vater ein städtisches Amt bekleidete, 1790 geboren. Schon in früher Jugend trieb er Zeichnen und Malen, und suchte schon als Knabe, ohne allen Kunstunterricht, dessen er, ausser kurz vor dem Ende seines Lebens, niemals genoss, seine Gedanken bildlich darzustellen, wo bei allen Unrichtigkeit einer solchen naturalistischen Zeichnung schon Reichthum der Phantasie hervorleuchtete. Das erste lebhaftere Gefühl seiner künstlerischen Anlage wurde bei seinem Oheim in Heidelberg erregt und zu dieser Zeit sprach sich in seinen Produktionen schon eine höhere Anlage unverkennbar aus, besonders in einigen Scenen aus Wallenstein's Lager. So folgten mehrere Compositionen, in denen sich immer grössere Vollkommenheit entwickelte, sowohl in den Haupt- als Beiwerken und auch bei der Wahl seiner Gegenstände wurde er durch ein glückliches und reines Gefühl geleitet. Es gehörte zu seinen Lieblingsplanen eine ganze Gallerie von Darstellungen aus dem Nibelungen Liede zu entwerfen, wovon Siegfried's Tod als eine der trefflichsten Hervorbringungen des Gangloff'schen Geistes betrachtet werden muss. Diese schöne Composition wurde von E. Fries 1821 lithographirt. Was die äussere Form der Gangloff'schen Zeichnung betrifft, so bestanden sie gewöhnlich nur in Umrissen, die er entweder mit der Feder zu entwerfen oder mit dem Bleistifte anzudeuten, und dann mehr oder minder sorgfältig mit Tusch und Pinsel auszuarbeiten pflegte. In der Folge bediente er sich bisweilen der schwarzen Kreide, oder führte auch Federzeichnungen mit Schatten und Licht aus, wobei er zeigte, dass ihm auch hier, wie bei allen seinen Versuchen, ein richtiges Kunstgefühl zur Seite stehe. Indessen wusste er nur dann bequem und leicht darzustellen, wenn seine Figuren eine gewisse Grösse erhalten durften; so z. B. haben die Helden in seinen Nibelungen-Zeichnungen wohl etwas über einen Fuss, und seine spätern Figuren wurden häufig noch grösser.

Tiefen Eindruck machten auf ihn in Stuttgart die herrlichen Gypsabgüsse der schönsten Antiken und andere Werke, besonders aber Schick's seelenvolle Composition: Apollo unter den Hirten. Mit gleich künstlerischem Auge schaute er auch im gewöhnlichen Le-

ben die ihm vorkommenden Gestalten an, die er in einem Zeichnungshefte aufzuzeichnen pflegte. Bei diesen mannigfaltigen Kunstübungen versuchte er sich auch mit Glück im Modelliren. Hiebei muss noch bemerkt werden, dass er bei allen diesen Arbeiten auch seinem Berufe als Gehülfe seines inzwischen zu Merklingen angestellten Vaters nachkam. Noch im Schreiberstande verfertigte er die schöne Zeichnung, wie Christus die Kinder segnet. Im Jahre 1813 nahte endlich der Zeitpunkt, wo Gangloff, des Schreiberwesens entbunden, in Stuttgart dem Kunststudium ausschliesslich sich widmen durfte. Mit Herzlichkeit und Liebe wurde er von dem berühmten Dannecker eingeladen, bei ihm das Zeichnen zu lernen und die Elemente der Kunst zu studieren. Seine letzte Composition ist die Darstellung des Moments, wie Abraham und seine Angehörigen an einem Bergabhange den ersten wonnevollen Blick in das verheissene Land thun. Nach dieser bedeutungsvollen Darstellung erkrankte der Künstler, und sank 1814 in die Grube.

Gangneur, Guillaume le, Maler von Angers, der in der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts blühte. Er befasste sich auch mit der Calligraphie und gab ein Werk heraus in 14 Blättern mit dem Titel; La Caligraphie ou belle écriture de la lettre grecque. Le Gangneur scrip. 1599. F. Chauveau hat nach A. Demoustier sein Bildniss gestochen.

Ganiot, Kupferstecher, dessen Füssly in den Supplementen erwähnt. Wir glauben, dass hier von Gamot die Rede sei.

Gankofer, Georg, von Haslbach, Baumeister zu München, nach dessen Plane und unter dessen Leitung die schöne Frauenkirche erbaut wurde. Der Bau begann 1468 und ward im Jahr 1488 vollendet. Der Baumeister hat, wie dessen Grabstein im Glockenhause an der südlichen Wand der Kirche besagt, mit diesem Bau sein Leben beschlossen, denn er starb 1488. Sein Bild, wie das des Zimmermeisters, hängt zur Seite.

Ganses, Paul, ein niederländischer Maler, der um 1700 zu Neapel arbeitete. Er malte meistens Marinen mit Mondbeleuchtung.

Ganss, Egbert, Kupferstecher, dessen Füssly in den Supplementen erwähnt, als eines sonst unbekannten Künstlers, der ein grosses allegorisches Blatt auf Krieg und Frieden nach J. van Winghen gestochen hat.

Gantrel, Etienne, Kupferstecher, der um 1640 zu Paris geboren wurde, und noch 1705 arbeitete. Er war auch Kunsthändler und als solcher gab er eine bedeutende Anzahl sauber und zierlich gestochener Blätter heraus, sowohl Historien als Portraite.

Christus mit den Jüngern in Emaus, nach H. Carracci, kl. fol.
St. Stephan, der Märtyrer, vom Engel gekrönt, nach H. Carracci, grosses Oval.
Moses verwandelt vor Pharao den Stab in eine Schlange, nach Poussin; qu. fol.
Das Opfer Noah's, grosses Blatt, nach N. Poussin.
Der Durchzug durchs rothe Meer, nach demselben, gr. qu. fol.
St. Franz Xavier erweckt eine Indianerin, nach N. Poussin, fol.
Der Tanz um das goldene Kalb, nach demselben, gr. qu. fol.
Die Kreuzabnehmung, nach demselben, qu. fol.
Die Herodias übergibt ihrer Mutter das Haupt des Täufers, nach S. Le Clerc, qu. fol.

St. Gervais und Protais vor dem Proconsul, nach Le Sueur. Capitalblatt, gr. qu. fol.
Johannes der Evangelist, nach C. Halle, kl. Blatt.
St. Benedikt kniend, nach Ph. de Champagne, fol.
St. Franz in Extase, nach Carracci.
St. Margaretha, Königin von Schottland, nach Largillière, gr. Blatt.
Der Streit über das Abendmahl (Disputa), nach Rafael, fol.
Die Fusswaschung, nach A. Dieu, gr. Composition.
Brustbild des Heilandes, nach Le Brun, fol.
Die Marter des hl. Andreas, nach Guido, fol.
Der Tod des heil. Ludwig von Frankreich, nach A. Coypel. Ohne Namen des Stechers, qu. fol.
Louis XIV., Kopf in natürlicher Grösse, gr. fol.
Le prince de Galles, nach Largillière, oval mit dem Wappen.
Louis Berryer, Kopf in natürlicher Grösse, 1674, gr. fol.
J. B. d'Estampes Massil. Episcopus, gr. fol.
M. Poncet de la Riviere, 1082, gr. fol.
Daniel Huet, Bischof von Soisson, in einem Octogon, nach Largillière.
J. Louis de la Bourdonnaye, Graf von Lyon, nach E. Fontaine, gr. fol.
Anton Bruneau, nach Ladame, gr. fol.
Sebastian Pisani, Bischof von Verona, fol.
Portrait eines Militär in der Perücke, in ovaler Einfassung.

Gantroy, G. A., ein französischer Zeichner und Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er stach das Bildniss Urban VIII., nach Bernini.

Ganz, Johann Philipp, Kupferstecher zu Hannover, wo er die Stelle eines Hofkupferstechers bekleidete. Er wurde 1740 zu Eisenach geboren, aber sein Todesjahr haben wir nicht erfahren. Seine Werke bestehen in Bildnissen, Landschaften und Statuen nach der Antike.

Das Bildniss des Bischofs von Osnabrück.
Jenes des Hofarztes Kersting zu Hamburg.
Generalsuperintendent Jacobi zu Zelle.
Dorothea Schlötzer.
Baron von Knigge.
Der Kopf des Apollo.
Der Kopf des Laokoon.
Der Kopf der Medusa.
Brustbild eines Kindes, nach der Antike.
Sidonia von Borke, im Journal von und für Deutschland.
Zwölf Statuen aus der Gallerie des Grafen von Wallmoden, im Lauenburger Calender.
Ansichten vom Harz, rad. und color.
Die Hans-Kühnenburg.
Das Monument der Königin Mathilde von Dänemark, nach Oeser.
Einige seiner Blätter sind mit G. Z. bezeichnet, andere mit G. del. et sc. Der grösste Theil seiner Stiche ist in kleinem Formate.

Ganz, Andreas, Bildnissmaler zu Köln um 1656. Näher kennt man ihn nicht.

Ganzacker, ein unbekannter Maler, dessen Lebenszeit ebenfalls nicht bestimmt werden kann. Er nahm sich J. Breughel zum Muster.

Garafaglia, Carlo, Bildhauer zu Mailand in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts. Er arbeitete sehr schön in Holz für Kirchen und Privathäuser. Auch mehrere Altäre wurden nach seinen Zeichnungen errichtet.

Bei diesen Arbeiten half ihm sein Sohn Joseph, und auch dieser Künstler erlangte Ruf. Dieser lebte nicht lange mehr nach 1650.

Garaud oder Garand, J. B., Zeichner und Kupferstecher zu Paris um 1750 — 70. Er zeichnete verschiedene Bildnisse, die dann von Chenu, Chereau, Prevost u. a. gestochen wurden.

Solche Zeichnungen finden sich noch mehrere. Er selbst stach: le Marchand de poisson de Dieppe, nach Besnard etc.

Garaud, Anton, Architekt zu Paris, wo er 1796 geboren wurde. Er bildete sich in seiner Vaterstadt zum Künstler, und dann studierte er auf Reisen die vorzüglichsten Bauwerke, besonders zu Rom. Garaud gab mehrere solcher römischer Monumente in grösseren Zeichnungen, und zwar muthmasslich im ehemaligen unversehrten Stande. Auch zu Pola in Istrien untersuchte er die alten Ueberreste der Baukunst und versuchte sie in reinen Zeichnungen darzustellen. Im Jahre 1817 erhielt dieser Künstler den grossen Preis der Architektur, und preiswürdig war auch seine Zeichnung zum Monumente, welches 1825 zu Toulouse zur Ehre des Dauphin und der französischen Armee errichtet wurde. Garaud hält zu Paris ein Atelier.

Garavaglia, Giovita, berühmter Kupferstecher, ein würdiger Kunstgenossse Anderloni's und Longhi's, wurde 1789 oder nach Andern 1790 zu Pavia geboren, und hier erlernte er bei F. Anderloni auch die Anfangsgründe der Kunst. Die Fortschritte, welche er machte, waren bedeutend und daher konnte er in kurzer Zeit dem Meister als Gehülfe zur Seite stehen. Dieser verwendete ihn beim Stiche der grossen anatomischen Tafeln des Prof. Scarpa. Im Jahre 1808 reiste Garavaglia nach Mailand, um an der Brera seine Studien fortzusetzen und hier gelangte er unter Longhi's Leitung in Bälde zu grosser Vollkommenheit. Schon seine ersten Arbeiten verriethen ein tüchtiges Talent, und sie trugen zweimal den ersten Preis davon. Das erste Blatt, welches ihm schon ein höchst günstiges öffentliches Urtheil erweckte, war die Herodias, wie sie in einer Schüssel das Haupt des Täufers empfängt, nach B. Luini 1813, und das zweite (1817) Preisstück stellt eine heilige Familie dar, wo Jesus auf dem Lamme reitet, doch weiss man nicht, wer sie in Farben ausgeführt.

Hierauf folgten mehrere andere meisterhafte Blätter, die der Künstler grösstentheils zu Mailand und in Padua ausführte und 1833 wurde er an Morghen's Stelle zum Professor der Kupferstecherkunst in Florenz ernannt; allein Garavaglia starb schon 1835.

Zu denjenigen Blättern, welche nach den erwähnten mit vorzüglichem Lobe erhoben wurden, gehören:

Die Bildnisse von Dante, Boccaccio, de Marchi etc. Für die Vite e ritratti de illustri italiani ed. dal Bettoni, 2 Voll. Milano 1820.

Für dieses Werk stachen auch Morghen u. a. Es kostet 40 Thl. vor der Schrift.

Vortrefflich sind die späteren Bildnisse, die er lieferte: Carl der Grosse, Carl V., eines seiner besten Stücke; Cav. Stratico, Ariosto etc.

Ein wahres Meisterstück ist seine Beatrice Cenci nach G. Reni, oder vielmehr nach Minardi's Zeichnung dieses Gemaldes. Die Haare und das Gesicht sind von ausgezeichneter Behandlung.

Das Bildniss der Erzherzogin Maria Theresia, Herzogin von Savoyen.

Bildniss des Anatomen A. Scarpa, nach eigener Zeichnung.

Bildniss des Marquis Malaspina.

Die Madonna mit dem Kinde und dem kleinen Johannes, nach V. da S. Gemignano's Bild in der k. Gallerie zu Dresden, rein und kräftig gestochen, in schöner Abwechslung. Preis vor der Schrift 16 Thlr.

Die heil. Jungfrau in halber Figur, nach Guido, für die Gebrüder Vallardi gestochen. Ein in Behandlung des Fleisches ausgezeichnetes Blatt, das uns das Markige des Pinsels fühlbar macht.

Herodias empfängt das Haupt des Johannes, hinter ihr die Mutter, halbe Figur, nach B. Luini. Preis 3 Thlr. 8 gr.

Hagar und Ismael in der Wüste, nach dem schönen Gemälde von F. Barroccio oder vielmehr nach Kügelchen's Copie in Dresden, für Artaria in Mannheim gestochen. Preis 6 Thlr. 10 gr.

David mit Goliath's Haupt, nach Guercino, ein meisterhaftes Blatt, rein und kräftig im Stich, mit der Dedikation an den Fürsten Metternich. Der Künstler hat hier das Seelenvolle des Ausdrucks seines Originals mit Kunst und Treue nachgebildet. Preis 7 Thlr.

Brustbild der Maria, Mater pulchrae dilectionis, nach C. Dolce. Preis 1 Thlr.

Das Jesuskind und der kleine Johannes im Akte der Anbetung, dabei schwebende Engelsköpfe: Verbum caro factum est., nach C. Maratti, eines der tadellosesten Blatter der neueren Zeit, zart und glänzend im Stiche. Preis 8 Thlr. 20 gr.

Die Madonna della Seggiola, nach Rafael's Bild in der florentinischen Gallerie.

Dieses Blatt ist nicht mit geringerer Meisterschaft gestochen, wie jenes von Morghen. In beiden glänzt die Kunst in gleichem Grade; alle Theile sind vollkommen. Capitalblatt: Preis 30 Frcs.

Magdalena mit der Oelflasche, reumüthig zum Himmel blickend, nach Carlo Dolce's lieblichem Bilde in Florenz. Garavaglia hat hier in Lieblichkeit des Ausdrucks das gleiche Blatt von Morghen übertroffen. Der Stich ist rein und klar, sorgfältig modellirt.

Die Zusammenkunft Jakob's mit der Rahel, gesegnet vom ewigen Vater in der Nähe von Laban's Haus, nach Appiani's grossem Gemälde in der Parochiale zu Alzano, ein Blatt von seltener Schönheit und Klarheit der Schraffirung.

Genau beschrieben und erhoben ist die Composition in G. Ferrario's Werk: Le classiche stampe dal cominciamento della calcographia etc. Milano 1836. p. 149.

Giovita's letztes Werk, welches zum Gegenstücke von Jakob und Rahel dienen sollte, ist die Himmelfahrt Maria nach G. Reni's grossem Bilde in Genua; aber die Platte blieb unvollendet.

Zwei Drittel der Arbeit waren bereits vollendet, als ihn beim Stiche des Kopfes der Maria die Apoplexie überraschte, worauf der Tod erfolgte. Die Zeichnung, welche er zu diesem Stiche fertigte, wurde allgemein bewundert.

Garavaglia's Blätter sind gewöhnlich in grossem Formate.

Garben, Christian Emanuel, Freiherr von, Kunstliebhaber, der in der Baukunst und in der Miniaturmalerei sehr erfahren war. Er fertigte schöne architektonische Risse, und auch einige historische Stücke radirte er.

Starb zu Calais auf der Reise um 1750.

Garbet, S., Medailleur, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Sein Name steht auf einer Medaille des Cardinals Fleury von 1741.

Garbieri, Lorenzo, Maler von Bologna, Nipote dei Carracci genannt, weil sein Oheim, der ihn der Schule des Ludovico Carracci übergab, bei jeder Gelegenheit fragte, was der Neffe (nipote) mache. Der Sign. Nipote war ein gelehrter und geachteter Künstler, aber sein finsteres Gemüth spricht überall aus seinen Werken. Seine Muster waren Ludovico und Carravaggio, und der Gegenstand seiner Eifersucht Guido Reni, dem er durch eine kraftvolle Manier entgegen treten wollte. Allein seine Physiognomien waren nie so schön, als die eines Guido, wenn er auch in Formen und Stellung grossartiger erscheint, als dieser Meister. Guido's Lieblichkeit siegte über Garbieri's Melancholie.

Er lieferte für Kirchen mehrere Gemälde, von denen die in S. Antonio zu Mailand an Carracci erinnern; er huldigte aber zu häufig der wilden Manier Carravaggio's. Diese sagte seinem Hange zu erschütternden Darstellungen zu; denn die Mehrzahl seiner Bilder stellen traurige Scenen, Mord, Todesschrecken, Leichen und Blut dar.

In Mantua sollte Garbieri Hofmaler werden, er zog aber eine reiche Heirath vor, und von dieser Zeit an opferte er der Verwaltung seines Vermögens die Kunst. Was er jetzt noch malte, ist nicht mehr musterhaft. Er starb 1654 im 74ten oder 75sten Jahre.

J. B. Giovannini hat nach ihm ein Paar Blätter gestochen. Mitelli ätzte eine Kreuzabnehmung.

Garbieri, Carlo, Maler und Sohn des Obigen, der aber als reicher Herr die Kunst nur zu seinem Vergnügen übte. Die wenigen Kirchenbilder, die man findet, sind Geschenke von ihm, sie zeigen aber, dass er mit Fleiss dem Vater hätte gleichkommen können.

Garbo, Raffaelino del, Maler zu Florenz, und Schüler von Filippino, ein Künstler, der in seiner frühen Zeit glänzte. Er malte in einer fleissigen, lieblichen Manier, und Anmuth spricht aus seinen Köpfen. Mit besonderer Zierlichkeit verfuhr er in der Gewandung. Doch nach kurzer Jugendblüthe büsste er Glück und Talent ein. Als Vater einer zahlreichen Familie kam immer mehr in Verfall, und endlich starb er arm und verachtet 1524 im 57sten Jahre, oder, wie Vasari angibt, erst 48 Jahre alt.

Lanzi rühmt seine Auferstehung Christi in Monte Oliveto zu Florenz, kleine anmuthige Figuren. Sein Hauptbild ist im Kreuzschiffe der Kirche S. Spirito zu Florenz.

Im Museum zu Berlin sind etliche Bilder von ihm, besonders zwei grosse Altartafeln, beide mit der heiligen Jungfrau mit de[illegible]

Kinde, mit Engeln und Heiligen. Der Ausdruck der Köpfe ist voll Unschuld und Reinheit. Das ausgezeichnetste seiner Bilder und eines der anmuthigsten überhaupt ist die Madonna mit dem Kinde, zu deren Seiten zwei musizirende Engel stehen. Die Gestalten haben eine ungemeine Lieblichkeit; von unbeschreiblicher Sanftmuth ist das Gesicht der heil. Jungfrau. Auch die Gewandung ist vortrefflich.

Garcia, ein alter spanischer Miniaturmaler im 10ten Jahrhundert.

Garcia, Francisco, ein talentvoller Künstler zu Murcia, malte daselbst für die Cathedrale einen heiligen Lucas, nach der Unterschrift des Bildes 1607. Der Marquis de los Velez beschäftigte ihn auf mehrfache Weise. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Garcia, Miguel und Geronimo, kunstreiche Brüder, beide Canonici der Cathedrale zu Granada gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts. Sie arbeiteten stets in Gesellschaft, indem der eine Statuen verfertigte, die der andere bemalte. Sie sollen Zöglinge des A. Cano gewesen seyn.

Garcia, Gregorio, spanischer Maler, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. In der Parochialkirche del Lugar de Chueca bei Toledo sieht man eine heil. Magdalena mit der Jahreszahl 1696, ein Gemälde, das wegen der Composition gerühmt wird. Ob sich noch andere Werke von seiner Hand finden, ist unbekannt.

Garcia, Bernardo, Maler, geb. zu Madrid 1679, gest. 1731. Er war ein achtungswerther Maler und Schüler des J. Delgado. In Kirchen Madrid's sieht man einige meisterhafte Bilder von ihm, und für den Hof malte er mehreres.

Garcia, Hidalgo. S. Don Joseph Hidalgo.

Garcia, Reynoso. S. Anton Reynoso.

Garcia, Salmeron. S. Cristoval Salmeron.

Gardeleve, Heinrich, ein alter preussischer Architekt, der 1307 in einer Urkunde als Zeuge vorkommt. Da heisst er Henricus de Gardeleve Magister structurae Canonicus Brandenburgensis. S. Gerken's Stiftshistorie von Brandenburg. S. 139.

Gardelle, Robert, Maler und Kupferstecher von Genf, wo er 1682 geboren wurde. Er bildete sich zu Paris unter Largillière zum Bildnissmaler, und dann malte er an verschiedenen Orten seines Vaterlandes. Auch am Hofe zu Cassel fand er einige Zeit Beschäftigung. Seine Bildnisse fanden wegen der Aehnlichkeit und des lebhaften Colorits Beifall, und auch Landschaften malte er.

Gardelle radirte Bildnisse und Prospekte, besonders solche von Genf und der Umgegend. Die Ansicht von dieser Stadt, die er von der Seeseite genommen, ist bezeichnet: peint et gravé par R. Gardelle 1720, ein geistreiches Blatt, qu. 8. Solcher Genfer-Ansichten dürfte er ungefähr 6 gestochen haben. Die Ansicht der Rhonebrücke zu Genf ist mit R. G. bezeichnet.

Gardelle starb 1766.

Sein älterer Bruder malte in Miniatur.

Gardelle, Theodor, ein zu seiner Zeit berühmter Schmelzmaler von Genf, dessen Lebensverhältnisse vielleicht nur aus Criminal-Akten ersehen werden könnten, denn der Künstler wurde um 1766

zu London eines grässlichen Mordes wegen hingerichtet. Seiner wird in den Nuits anglaises IV. 80 erwähnt.

Gardener. S. Gardiner.

Gardette, P. C. de la, Kupferstecher, dessen Füssly im Supplemente zum allgemeinen Künstler-Lexicon erwähnt. Wir konnten uns keine nähern Nachrichten über ihn verschaffen. S. auch Delagardette.

Gardiner, William, ein berühmter englischer Kupferstecher, der nach und nach Jokey, Buchhändler, Comödiant, Priester und Maler wurde. Er erblickte 1760 zu Dublin das Licht der Welt, und da sein Vater kein Vermögen hatte, so verdankte er blos einigen Freunden das Glück, dass er die k. Akademie zu Dublin besuchen konnte. In der Folge ging er nach London, wo er bei einem Portraitmaler so spärliches Auskommen fand, dass er sich genöthiget sah, bei einer Schauspieler-Truppe Dienste zu nehmen, die ihn bald als Decorateur verwendete. Einige Zeit darauf fand er Gelegenheit sich der Kupferstecherkunst zu widmen, und er machte unter Bartolozzi solche Fortschritte, dass es der Meister selbst nicht verschmähte, einige Blätter Gardiner's unter seinem Namen gelten zu lassen. Jetzt glaubte Gardiner den geistlichen Stand wählen zu müssen, allein er blieb nicht lange im Collegium Emanuel, und nun vertauschte er die Robe, wie früher den Cothurn, mit dem Pinsel. Er copirte jetzt verschiedene Portraite in Aquarell, und hierin übertraf er alle englischen Künstler. Doch glaubte er als Buchhändler eher sein Glück machen zu können, fand aber den Gewinn geringer, als er gedacht hatte, so wie er denn, unruhigen Geistes und von physischen Leiden gequält, nirgends Ruhe und Glück fand. Zuletzt gab er sich finsteren Gedanken hin, und nachdem er seine sophistischen Reflexionen über die Mühseligkeiten des Lebens und die Süssigkeit des Todes zu Papier gebracht hatte, gab er sich 1814 selbst den Tod, wie damals in öffentlichen englischen Blättern geschrieben wurde.

Dieser berühmte, aber noch mehr unglückliche Mann, hinterliess mehrere Gemälde und Kupferstiche, von denen jedoch einige Bartolozzi's Namen tragen. Von ihm sind auch die Kupfer in folgenden Werken:

Illustrations of Shakespeare's oeconomy of human life; in Grammont's Memoiren, und in Beauclerc's Ausgabe von Drydens Fabeln.

Ihm gehören auch folgende Blätter an:

Zwei Weiber, welche einen Mann mit Stelzschuhen betrachten: Jänner. Nach W. Hamilton, punktirt und in Farben. Oval.

Der Messias und Johannes als Kind, zwei Blätter nach S. Harding 1787 punktirt, oval.

Falkland und Serena, nach demselben, 1787. Rund und in Farben.

M. Ryder in der Rolle von John Restless, 1787 nach Harding punktirt.

Der Tod der Maria Stuart, nach J. F. Rigaud.

Der Artikel über Gardner und Gardiner ist in Füssly's Suplement verwirrt.

Gardner, D. John, Maler, Zeichner und Kupferstecher zu London in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Nach seinen Zeichnungen und Gemälden wurden mehrere Bildnisse und andere Blätter gestochen: Abailard und Heloise, L. Roushout und ihre

Familie, Francisco von Jersey etc. von Th. Watson 1775; der Glaube, Frauenbüste, von Wolker 1781; die Treue von C. White 1786; die Kindheit von demselben; zwei Frauen, eine sitzend, die andere stehend, auf zwei Blättern von Watson 1780; die Mystriss Gwynne und Bunbury im Charakter der lustigen Weiber von Windsor, von Dickinson etc.

Eine Sammlung von Rheinansichten, von J. Gardner in Aquatinta gestochen und herausgegeben von Will und Elisabeth Eais, London, 1788. Acht Hefte, jedes zu 4 Bl. in gr. fol.

Mit Bartolozzi stach er ein Werk, unter dem Titel: Shakespear, 15 Hefte, jedes zu drei Portraits und einer Landschaft, in 4.

Gareis, Franz, Zeichner und Maler, der 1776 zu Marienthal in der Niederlausitz geboren wurde. Er studierte auf der Akademie zu Dresden unter Casanova's Leitung und die Fortschritte, die er machte, gewannen ihm bald die Achtung dieses zu seiner Zeit berühmten Künstlers. Von 1794 an sah man auf der Dresdner Kunstausstellung Werke von seiner Hand, die mit Lob erhoben wurden, Kreidezeichnungen und Gemälde, im Fache der Genre- und Historienmalerei. Daneben malte er auch mit Beifall Bildnisse in Rigaud's und Mignard's Manier. In der Folge reiste er über Berlin nach Paris, um den Studien obzuliegen, und hier gewannen ihm seine historischen Copien besonderen Beifall. In Paris malte er das Bild mit Orpheus, der vor Pluto und Proserpina im Leierspiele um die Zurückgabe der Euridice bittet, womit er bei den Parisern Gefallen erregte, weniger aber in Dresden, wo das Gemälde 1803 zur Ausstellung kam. Im Einzelnen fand man immer Schönheiten. In dem bezeichneten Jahre ging Gareis als churfürstlich-sächsischer Pensionär nach Rom, starb aber hier kurze Zeit nach seiner Ankunft.

Ausführlicher handelt über diesen Künstler Meusel's neues Museum 226 und die Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften Nro. 65 und 68.

Gareis, Pius, Historien- und Bildnissmaler, der 1804 zu Sulzbach geboren wurde. Seine ersten Studien machte er auf der Kunstschule zu Nürnberg und im Jahre 1826 zog ihn der Ruf des berühmten Cornelius nach München. Hier besuchte er die Akademie der bildenden Künste mit allem Eifer, und auch die Meisterwerke der k. Gallerie dienten ihm zum Studium. Man hat von seiner Hand Historien und Portraite, die er mit ungemeinem Fleisse ausführt. Er weiss seinem Fleische Wahrheit und Zartheit zu verleihen und die Theile trefflich zu runden. Seine Färbung ist dabei kräftig und klar.

Gareis, Anton, Lithograph, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Von seinen Blättern erwähnen wir:

Madonna mit dem Kinde und dem kleinen Johannes, nach And. del Sarto, fol.

Das Begräbniss Christi, nach F. Barroccio, kl. fol.

Den Leichnam Christi auf dem Schoosse der Mutter, nach A. Carracci, kl. fol.

Tod des heil. Joseph, nach L. Trevisani, fol.

Garemyn, Zeichner und Maler zu Brügge um 1750, wie Descamps versichert. Er malte biblische und andere Geschichten mit kleinen Figuren.

Garfagino, Giuseppe, Formschneider, der sich um 1620 in Neapel einen Namen machte. Er arbeitete nach F. Marcolini's Zeichnungen.

Gargalli, ein uns unbekannter Künstler, der nach Fiorillo's Angabe (II. 815) um 1780 Versuche in der Enkaustik machte. Jene Versuche, die damals angestellt wurden, fielen überhaupt nicht gar glücklich aus.

Gargiulo, Domenico, Maler zu Neapel, genannt Micco Spadaro, der bei Aniello Falcone seine Kunst erlernte, und somit ist er Salvator Rosa's Zeitgenosse. Er malte Landschaften und Figuren, für die Kirchen Neapel's und für Privatleute. Besonderes Talent hatte er in Darstellungen mit kleinen Figuren, die sich manchmal auf einem Bilde über Tausend belaufen. Hierin benützte er öfter St. della Balla's und Callot's Stiche, doch erscheint er nie als sclavischer Nachahmer. Die Gegenstände zu seinen Gemälden entlehnte er häufig aus dem Leben des Pöbels, und in dieser Gattung glänzte er auf eine eigenthümliche Weise. Er stellte die Ausbrüche des Vesuv, die Revolutionen und Metzeleien in Neapel, die türkischen Galeerensklaven, Banditenscenen u. s. w. dar. Er malte auch Feste, Turniere und andere öffentliche Belustigungen, worunter die berühmte Maskerade, welche der Herzog von Alcala zu Ehren seiner in Deutschland reisenden Prinzessin Maria 1630 veranstaltete, vorzüglich zu bemerken ist. Seine Bilder sind in den Gallerien zerstreut. Dem berühmten Perspektivmaler Codagora malte er die Figuren in seine Bilder. Mit diesem Künstler schloss er innige Freundschaft, die sie bis zum Schaffote bewahrten. Domenico war, so wie dieser, zur Zeit des Masaniello in Neapel Mitglied der Compagnia della morte, Theilnehmer an dem damaligen Volksgreuel, wofür er 1679 im 67ten Jahre sterben musste. Domenico malte auch Masaniello's Bildniss, und zwar mit besonderer Treue und Lebendigkeit, die in allen seinen Werken herrscht.

Garibaldo, Marc Anton, Maler, der in den Niederlanden gearbeitet hat, doch kennt man seine Lebenszeit nicht. Seiner erwähnt Descamps in seiner Voyage bei Gelegenheit eines Bildes in der Frauenkirche zu Antwerpen, welches das Abendmahl in Emaus vorstellt. Von dem Bilde der Flucht in Aegypten in derselben Kirche sagt Descamps, dass es charaktervolle Köpfe aufweise, gut colorirt und richtig gezeichnet sei. In der Kapuzinerkirche zu Brüssel sah Descamps ein gutes Gemälde mit der Geburt Christi.

Garibaldo, Domenico, Bildhauer zu Genua, Ph. Parodi's Schüler. Er fertigte verschiedene Statuen und Anderes. Starb 1756 im hohen Alter.

Garin, ein französischer Baumeister, der 1140 die Cathedrale zu Verdun ausbaute. Seine Lebensverhältnisse sind nicht bekannt.

Garinson, Kupferstecher, wahrscheinlich ein Engländer, der für Buchhändler arbeitete. Er stach Vignetten. Näheres konnten wir über ihn nicht erfahren,

Gariot, ein junger spanischer Maler, der 1832 einen Preis der Malerei erhielt. Näher kennen wir ihn nicht.

Garnaud, Anton. S. Geraud.

Garneray. S. Garnerey.

Garnerey, Jean François, Genre- und Portraitmaler, wurde 1755 zu Paris geboren. Dieser Künstler ist David's Zeitgenosse und Schüler, er ergriff aber nicht die reine Historienmalerei, wie David, sondern gefiel sich besonders in Genre. Seine Gemälde sind zahlreich, und mehrere verzeichnet Gabet im Dictionnaire des artistes: Bildnisse nach flamändischer Weise, Darstellungen aus der Romantik und der Geschichte des französischen Mittelalters, solche aus der modernen Geschichte, Interioren, architektonische Ansichten etc.

Garnerey lebt wahrscheinlich noch in Paris.

Garnerey, Ambros Louis, Marinemaler und Kupferstecher zu Paris, und einer der besten französischen Künstler seines Faches. Er erlernte das Zeichnen von seinem Vater Johann Franz, und die Malerei ohne alle Anweisung. Man sah von seiner Hand gemalt in den Salons eine grosse Anzahl von Marinen, die immer mit interessanten Scenen staffirt sind. Mehrere solcher Bilder verzeichnet Gabet: Ludwig XVIII. und die Herzogin von Angoulème am Bord der Yacht le Royal Souverain, die Einschiffung der Herzogin von Berry am Bord der Syrène, Abreise des Herzogs von Berry auf der Fregatte Eurotas, der Fischmarkt in London, Ansicht des Hafens und der Stadt von Brest, Seeschlachten, Ansichten und Seehäfen, Fischerbeschäftigungen etc. Im Jahre 1830 sah man seine Darstellung der Schlacht von Navarin, die er an Ort und Stelle aufnahm. Dieses Bild ist 12 Fuss lang und 9 Fuss hoch, im Auftrage der Regierung gemalt. Später nahm der Künstler auch an der Expedition nach Algier Theil.

Garnerey hat einige seiner Gemälde in Aquatinta gestochen, eine Kunst, die er bei Dubucourt erlernte. Man hat von ihm eine Sammlung, unter dem Titel: Vues des ports et côtes de la France, dans l'ocean et la mediterranée, peintes et gravées par L. Garneray, decrites par E. Douy, Paris 1815 — 32, gr. fol. 15 Lief. jede zu 4 Bl., 24 Fr. colorirt.

A. L. Garnerey von Rouen ist ein tüchtiger Marinemaler. Selbst vierzehn Jahre Seemann, besitzt er eine so vollkommene Kenntniss des Schiffes, wie kaum ein anderer Maler unserer Zeit. Ihm ist das Schiff die Hauptsache, er ist der Vernet der Seeschlacht, heisst es im Kunstblatt 1836 S. 434, und er verdient es, von der Regierung vorzugsweise zur Darstellung derselben gewählt worden zu seyn, wie er denn auch die Waffenthaten von Augusta (in Versailles) und Navarin verherrlichet hat. Zu bewundern ist dabei die Kunst, mit der er in diesem wilden Chaos, wo die streitenden Elemente, Wasser und Feuer, sich zum Untergange des Menschen und seines kühnsten Werkes vereinigen, stets die Wirkung des Ganzen, in Composition und Haltung durchzuführen versteht.

Zu seinen vorzüglichsten neuesten Werken gehören ausser der erwähnten Schlacht von Augusta: die Rhede von Marseille, der Fischfang an der Hérault, ein treffliches Bild etc. Sorgfältige Ausführung, geistreiche pastose Behandlung, warmes klares Colorit zeichnen letzteres Bild besonders aus.

Garnerey, Hippolyte Jean Baptiste, Maler und Kupferstecher in Aquatinta, jüngerer Bruder des obigen, wurde 1787 zu Paris geboren und von seinem Vater in der Kunst unterrichtet. Er malt Landschaften und in solchen bestehen auch seine Stiche. Man hat von seiner Hand eine Sammlung von sechs Aquatinta-Blätter, wel-

che Ansichten der Stadt Havanna und ihrer Umgebung darstellen. Es gibt davon auch colorirte Abdrücke.

Hippolyth Garnerey zeichnet sich in der Aquarellmalerei aus, und überhaupt ist in Frankreich dieses jetzt ein Hauptzweig des Kunsthandels.

Garnerey, August, Genremaler, der zweite Sohn des Joh. Franz, widmete sich anfangs dem Studium der Architektur, verliess aber dann dieses Fach, um unter Isabey sich in der Aquarellmanier auszubilden. Später wurde er Maler der Königin Hortensia, hierauf Professor der Zeichenkunst der Herzogin von Berry, und Kostümzeichner der königlichen Akademie der Musik.

Dieser Künstler, der 1824 starb, hinterliess eine bedeutende Anzahl von Werken, die in Vignetten und verschiedenen romantischen Darstellungen bestehen Er malte auch viele Bildnisse französischer, italienischer und deutscher Fürstenspersonen, neben andern Napoleon und Louise am Tage ihrer Vermählung vor den Tuilerien. Garnerey zeichnete die Vignetten zu den Werken Molière's, zu den Romanen Mathilde und Jehan de Saintré, mehrere Interioren und andere Blätter für das grosse Werk über Aegypten.

Garnier, Noël, einer der ersten französischen Kupferstecher, aber mittelmässig in seiner Kunst. Sein Geburtsjahr kennt man nicht, und die Angabe bei Huber und Joubert, dass Noel um 1520 geboren sei, beruht auf keinem historischen Grund. Er scheint Goldchmied gewesen zu seyn, der indessen als Zeichner nicht sehr zu rühmen ist. Seine Blätter beweisen, dass zu jener Zeit die deutsche Stecherkunst auf einer viel höhern Stufe gestanden, als die französische, die vor Garnier wenig geübt worden zu seyn scheint. Einige halten diesen Künstler auch für den ältesten Stecher Frankreichs, der schon zu Anfang des 16ten Jahrhunderts arbeitete, und folglich muss er früher geboren worden seyn, als Huber und Joubert glauben.

Garnier bediente sich zur Bezeichnung seiner Werke eines Monogramms, und auch seinen Namen setzte er auf die Blätter.

Ein figurirtes Alphabet, welches Figuren und Laubwerk vorstellt.

Eine Sammlung von Figuren in 48 Blättern, welche Künste und Handwerke vorstellen.

Ein kleiner Fries, welcher einen Kampf von nackten Männern vorstellt, im Geschmacke H. S. Behams, von Struth erwähnt. Der Name Noël soll sich auf einem Täfelchen finden.

St. Anton im Lesen begriffen, Copie nach Dürer, von Bartsch unter den Blättern anonymer Meister aufgeführt. P. gr. VIII. p. 10. Dieser Schriftsteller hält das G. (Initial des Namens Garnier) für ein S.

Malpe glaubt, das Garnier Mehreres nach Dürer copirt hatte.

Ticozzi lässt diesen Künstler erst um 1620 geboren werden.

Garnier, Augustin, Kupferstecher zu Paris, der nach einigen 1579, nach Andern erst 1592 geboren wurde; wie man glaubt, Verwandter des Noel Garnier. Er arbeitete in einer glänzenden Manier nach verschiedenen italienischen und französischen Meistern. Er ätzte seine Platten stark vor und überarbeitete sie dann mit dem Grabstichel. Bei diesem Verfahren beweist er Leichtigkeit und eine sichere Hand, sein Styl ist aber nicht gefällig, doch nicht ohne Verdienst.

Zwölf Blätter nach Primaticcio's Gemälden in der Capelle von Fleury.
Gruppe von Soldaten, aus dem Bilde einer Auferstehung gezogen, nach Primaticco.
Die heil. Familie, nach J. Blanchard, qu. fol.
Die Charitas, nach demselben, gr. fol.
Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, nach Blanchard, fol.
St. Sebastian sterbend von Weibern unterstützt, nach Blanchard, gr. qu. fol.
St. Johannes mit dem Lamme, nach demselben, fol.
Eine Folge von 14 heiligen Figuren, Caryatiden mit Blumenvasen auf dem Kopfe, nach Primaticcio. Ohne Namen des Stechers.
Le revers de fortune, nach M. Valentin; dieselbe Composition, die L. Cathelin gestochen, aber viel kleiner.
Ein allegorisches Blatt mit Polyphem, der in der Ferne erscheint.

Garnier, P., Buchdrucker zu Troyes in Champagne, den Papillon in seiner Abhandlung über die Holzschneidekunst unter die Formschneider zählt. Er lebte um 1650. Auch sein Sohn soll sich mit dem Formschnitte beschäftiget haben.

Garnier, Jean, Bildnissmaler zu Paris, wo er 1672 in die Akademie aufgenommen wurde.
Er malte auch Ornamente.
Dieser Künstler starb 1705 im 75sten Jahre.

Garnier, Ludwig, Bildhauer zu Paris, der für die k. Gärten zu Versailles verschiedene Statuen ausführte, die in Thomassin's Werk abgebildet sind. Im schottischen Collegium führte er das Grabmal Jakob II. von England in Erz und Marmor aus. J. Audran hat seinen Parnasse français schön gestochen und Edelink eine Hirtin.

Der Parnass, nach einer Bronzearbeit in Relief, stellt die Bildnisse der besten französischen Dichter und Musiker in ganzen Figuren dar. Ein Hauptwerk des Bildhauers und Malers. Auch Sornique hat es gestochen, aber kleiner.

Dieser Künstler, der zu seiner Zeit Achtung genoss, starb 1728 im 89sten Jahre.

Garnier, Etienne Barthélemy, Historien- und Portraitmaler, wurde 1759 zu Paris geboren. Er studierte seine Kunst auf der k. Akademie seiner Vaterstadt, und ein Beweis seiner Fortschritte sind die Preise und Medaillen, die ihm hier zu Theil wurden. Im Jahre 1787 erhielt er den zweiten Preis der Malerei und im folgenden den grossen Preis aus derselben Kunst, mit dem Bilde, welches den Tatius vorstellt, wie er während des Opfers ermordet wird. Im Jahre 1789 setzte der Künstler seine Studien in Rom fort und hier trat er mit einem Gemälde hervor, das mehrfach zur öffentlichen Sprache kam, nämlich der lebensgrosse Diogenes, welcher vor der Statue der Minerva um Almosen bittet. Von dieser Zeit an erschienen mehrere Bilder von seiner Hand, wie jenes mit Ajax, der den Göttern Trotz bietet, in der Gallerie Luxembourg; Sokrates und Alcibiades; die Familie des Priamus in Schrecken über den Ausgaug des Zweikampfes zwischen Hektor und Achill, ein Bild, das Fiorillo III. 528 in der Composition verfehlt und verworren in den Gruppen nennt; die römische Charitas, eine junge Frau darstellend, wie sie ihrer im Gefängnisse schmachtenden Mut-

ter die Brust reicht, im Auftrage der Regierung gemalt; das lebensgrosse Bild Napoleons, wie er im Arbeitszimmer am Tische mit Landcharten steht, und dem Sekretär diktirt, 1808; Eponine und Sabinus, ein gerühmtes Bild, wie sein Leichenbegängniss des Königs Dagobert, 1812 für die Sakristei von St. Denis gemalt; der Tod der Euridice; die heil. Jungfrau in der Kirche der heil. Magdalena 1827; die Zusammenkunft der Herzogin von Angoulême mit ihrem aus Spanien zurückkehrenden Gemahl, für die Stadt Chartres gemalt 1827; die Aufnahme der heil. Jungfrau 1830 etc.

Die Anzahl von Garnier's Werken ist bedeutend, aber nicht alle sind von gleicher künstlerischer Bedeutung. Er befliss sich nicht immer einer grossen Correktheit der Umrisse und einer genauen Motivirung in seinen Compositionen. Sein Colorit ist frisch und glänzend und in mehrern Bildern harmonisch, obgleich er im Ganzen sehr viel auf eine glänzende Farbenpracht sah. In der Technik zeigt er grosse Erfahrung, bewegt sich aber fast überall innerhalb der charakteristischen Grenzen der französischen Schule; er ist mehr oder weniger affektirt in Stellung und Ausdruck.

Von ihm sind auch die Zeichnungen zur schönen Ausgabe von Chateaubriand's Atala.

Garnier wurde 1816 Mitglied des Instituts und 1828 stand er unter der Zahl der Bewerber um die erledigte Stelle eines Direktors der französischen Akademie in Rom oben an, doch erhielt Horace Vernet das Direktorat, und Garnier wurde Ritter der Ehrenlegion. Zugleich erhielt er eine Pension von 2000 Fr.

Garnier, Clement, Portraitmaler zu Paris, wo er 1801 geboren wurde. Er bildete sich unter der Leitung von Lethière und Regnault.

Garnier, François, Kupferstecher zu Paris, aber von Brest gebürtig. Dieser Künstler bildete sich unter des berühmten Bervic's Leitung, und gegenwärtig zieht er selbst Schüler. Von seinen Arbeiten fanden wir erwähnt:

La vièrge aux balances, nach L. da Vinci, 1835, gr. fol. Das Gegenstück zu Desnoyers Vièrge aux rochers. Kostet 16 Thlr. mit der durch die Nadel gerissenen Schrift.
Odillon Barrot, nach Scheffer. 2 Thlr.
Das Bildniss des Pozzo di Borgo, nach Gérard.
Orpheus und Euridice, nach Drolling.
Rafael und die Fornarina, nach Picot, beide von 1824. Preis des letztern 6 Thlr.
Das Portrait Carl X., nach Gérard, 1827.
Das Grab Napoleon's auf St. Helena, nach Gérard, 2 Fuss breit, und 17 Z. hoch. Dieses Blatt ist vortrefflich, eines der besten, welches der französische Grabstichel geliefert.

Garnier, Hippolyt Louis, Maler und Lithograph zu Paris und geb. daselbst 1802. Er malte Bildnisse in Miniatur, auch Landschaften und architektonische Ansichten. Lithographirte Bildnisse von seiner Hand sind in Blaisot's Gallerie universelle; auch Landschaften und anderes lithographirt er.

Retraite de Russie, nach A. Scheffer, qu. imp. fol. 6 Thlr. 16 gr.

Garnier, N., Lithograph zu Paris. Wir fanden von ihm erwähnt:
La ville, la campagne; spielende Kinder, gr. fol.

Garofali, Paul, Maler zu Bologna, den Malvasia unter F. Gessi's Schüler zählt.

Garofalini oder Garofolini, Giacinto, Maler zu Bologna und Franceschini's Schüler, in dessen Gesellschaft er auch am besten arbeitete, mittelmässig aber, wenn er allein stand. Er arbeitete auch mit seinem Mitschüler L. Cairo in Pallästen und Kirchen, in Oel und in Fresco.

Starb 1725 im 57sten Jahre.

Garofolo, Benvenuto, auch Garofolo und Tisio da Ferrara genannt, ein berühmter Maler, wurde 1481 in Ferrara geboren, und mit ihm und den Brüdern Dossi beginnt unter Alfonso d'Este für Ferrara die glänzende Zeit der Kunst. Benvenuto kam in jungen Jahren zu Dom. Panetti (irrig Laneti, Lanero und Luneto), hierauf zu N. Soriani in Cremona, und nachher zu Boccaccio Boccacci. Im Jahre 1499 ging er mit Gian Baldini nach Rom, verliess aber nach fünfzehn Monaten diese Stadt und kehrte erst nach zweijährigem Aufenthalt bei Costa in Mailand wieder dorthin zurück. Bisher äussert sich in seiner Art noch nichts vom römischen Styl, jetzt aber ging viel von Rafael's Weise in die seinige über. Er war etliche Jahre bei Rafael, und unter diesem Meister gewann er in der Zeichnung und im Colorite ungemein viel. Auch in der Anmuth der Züge kommt er dem Meister in einiger Hinsicht nahe, er ist aber kräftiger und feuriger in der Bewegung, ein Erbtheil der früheren Schule. Er ist überhaupt nicht eigentlich als Rafael's Schüler zu betrachten, so wie er auch nicht zu den Malern ersten Ranges gehört. Sein Reichthum der Phantasie ist nicht gross und im Style seiner Zeichnung herrscht etwas Conventionelles. Sein Colorit aber ist von besonderer Kraft und Wahrheit. Er wusste die schönsten und stärksten Farben sehr harmonisch zu verbinden. In der späteren Zeit huldigte er immer mehr dem Handwerke. Seine Gestalten sind oft plump und gemein.

Indessen hat er doch bedeutende Verdienste. Durch ihn wurde Rafael's Streben auf die Schule von Ferrara übertragen, denn Garofolo vertauschte nach der freundlichen Aufnahme bei dem grossen Urbiner vieles von dem Angelernten mit der bessern und geschmackvolleren Weise der Römer, und wenn er auch zu frühe von da wegzugehen gezwungen war, wo die wahre Sonne leuchtete, so ist doch in Zeichnung, Ausdruck und Composition so viel Rafalisches auf ihn übergegangen, dass er eine Leuchte des bessern Geschmackes für die Ferrareser Schule wurde.

Tisio da Ferrara verliess den berühmten Sanzio sehr ungern, allein ihn riefen häusliche Angelegenheiten nach Ferrara. Doch wäre er wieder nach Rom zurückgekehrt, wenn ihn nicht Herzog Alfonso's Aufträge zurückgehalten hätten. Er beschäftigte ihn mit den Dossi in Belriguardo und anderwärts. Nach Baruffaldi's Bemerkung ist Alles, was in den Arbeiten der Dossi Rafaelisch ist, dem Garofolo zuzuschreiben.

Seine beste Zeit beginnt nach Lanzi mit 1519; er starb aber erst 1559. Aus der ersten Zeit ist in S. Francesco zu Ferrara der Kindermord, wobei er Thonmodelle und Gewänder brauchte, Landschaft und das Uebrige malte er aber nach der Natur. In derselben Kirche malte er auch die Erweckung des Lazarus und die Gefangennehmung Christi, ein berühmtes Bild, das er 1524 vol-

lendete. Lanzi glaubt, dass Tisio nie etwas Besseres geliefert hat. Von solchen Wandbildern war ehedem die Gegend voll, in Kirchen und Privathäusern. Viele sind zu Grunde gegangen, Oelbilder aber finden sich noch viele von seiner Hand. Vasari bewunderte besonders den St. Peter Martyr bei den Dominikanern zu Ferrara, und auch die heil. Helena daselbst wird mit Lob erhoben, als ein Bild, in welchem Benvenuto ungewöhnliche Sanftheit des Charakters erreichte. Im Chore zu St. Andrea in Ferrara ist von ihm noch ein grosses Bild, woran Rafael gemalt haben soll, und in dem zu dieser Kirche gehörigen Klosterhof ist ein verfallenes Refektorium, in welchem der Künstler ein grosses allegorisches Bild in Fresco malte, welches den Sieg des neuen Testaments über das alte darstellt, eines der besten Werke Garofolo's. Ein Hauptwerk ist die Himmelfahrt Mariä in der Cathedrale zu Ferrara, das an Rafael's zweite Manier erinnert. Dieses Bild, das unter Napoleon Paris sehen musste, gehört in Hinsicht auf Adel der Gestalten und Anmuth des Ausdruckes zu den vorzüglichsten Garofolo's.

In den Gallerien bewahrt man noch mehrere Madonnenbilder, von denen einige für rafaelisch gehalten worden. Bottari sagt, das ein Bild der Fürstin Corsini selbst Kenner getäuscht habe, und Lanzi behauptet, dieses könnte auch jenes des Herzogs von Modena und mehrere andere in den Sammlungen Roms, wo zu seiner Zeit im Pallaste Chigi mehrere grosse Bilder von Garofolo zu sehen waren. Gegenwärtig ist wohl sehr wenig von diesem Meister dort zu finden. In der Gallerie Doria des Pallastes Pamfili ist der Besuch der Maria bei Elisabeth, erstere besonders lieblich, und blond, so wie überhaupt ein gewisses Original der blonden Madonna bei ihm oft wiederkehret. Die Gestalten sind fast lebensgross, und dieses Bild ist neben jenem in Verona wohl das bedeutendste, auch edel in der Auffassung und von besonderer Harmonie und Klarheit der Farbe. Im Pallaste Borghese zu Rom ist eine Anbetung der Könige und eine heil. Familie, eines der schönsten Bilder dieser Art. Der Fürst Borghesi hatte zu Lanzi's Zeit an 40 kleine evangelische Geschichten, von Tisio gemalt. Lanzi glaubt, dass diese Bilder, obgleich sie Garofolo's Zeichen, eine Nelke (Garofolo), tragen, nur in den Erholungsstunden gemalt seien. Die Nelke ist indessen nicht überall auf Tisio's Bildern angebracht, er malte viele ohne diese Blume, so wie nicht alle ihm ausschliesslich angehören, auf welchen sie zu finden. Man findet in mehreren Gallerien eine sitzende Madonna nach einem Rafaelischen Urbilde, auf welchem ein Nelkenstrauss angebracht ist, allein es ist nicht ausgemacht, dass Garofolo eines dieser Bilder gemalt habe. Mehrere wurden auch von den Schülern wiederholt.

Die k. bayerische Gallerie bewahrt vier schöne Bilder von Garofalo: eine säugende Madonna; das Brustbild eines Mannes; Madonna mit dem Kinde auf dem Schooss, zur Seite der Erzengel und Johannes, und endlich der Flöten blasende Faun.

Auch die Dresdner Gallerie hat Gemälde von diesem Künstler, darunter ein Meisterwerk, welches vormals in Ferrara war, wo es Papst Paul III. bewunderte. Es ist dieses der Triumphzug des Bacchus, welchen Tisio im 65sten Jahre malte, noch mit der Leichtigkeit eines Jünglings und der Festigkeit eines Mannes, obgleich der Künstler damals schon ein Auge verloren hatte. Dieses Gemälde befand sich ehedem nebst einem andern, welches die Verläumdung des Apelles darstellt, über zwei Caminen im Schlosse zu

Ferrara. Rafael soll zu beiden die Zeichnungen gegeben haben, allein das Dresdner Gemälde mit Bacchus zeigt in den Figuren ganz das eigenthümlich Physiognomische des Garofolo und nirgends ist eine Spur von eigentlich rafaelischer Zeichnungsweise.

Eines der bedeutendsten Werke des Garofolo und aus der Zeit seiner Blüthe, welches er selbst werth hielt seinen Namen zu tragen, ist die über den Heiligen Petrus, Georg und Bruno thronende Madonna. Dieses Bild wurde viele Jahre als unheilbar beschädigt auf die Seite gestellt, bis es 1826 Palmaroli wieder glücklich restaurirte. Es ist auf Holz gemalt, nach Vasari für die heil. Geistkirche zu Ferrara, nachdem G. die Fehler der lombardischen Schule abgelegt und in Rom durch Rafael's Werke und persönliche Freundschaft, geistig gehoben worden war. Auch hat dieses Bild selbst etwas, das an Rafaelische Composition erinnert; das Colorit, besonders der männlichen Köpfe, ist warm und kräftig, und die Ausführung, wegen der schon von Vasari an Garofolo's Werken gerühmten Genauigkeit, auch hiebei zu loben.

Im k. Museum zu Berlin ist eine Grablegung Christi; das Opfer der drei Könige, in der Landschaft das Gefolge; und die Himmelfahrt Christi, ebenfalls Landschaft im Grunde.

In der k. k. Gallerie zu Wien ist ein schönes Gemälde mit der Ruhe in Aegypten, und auch in andern deutschen Gallerien sind Bilder von diesem Künstler.

Die heil. Familie in der Gallerie Esterhazy ist ein ungemein liebliches Bild, mit Liebe und Fleiss gemalt.

In der Nationalgallerie zu London ist die Vision des heil. Augustin, ein kleines, sehr ausgeführtes Bild voll natürlicher Anmuth und Poesie, reizend in der leuchtenden und kräftigen Farbe. Der Heilige sitzt mit St. Catharina am Meere, aus welchem ein Knabe mit dem Löffel schöpft. In den Wolken erscheint die Mutter Gottes in einer Engelglorie. Dieses Bild war früher im Pallaste Corsini zu Rom.

In der Sammlung des W. Beckford zu Bath ist eine heil. Familie mit einer Glorie, von Gott Vater und vielen Engeln umgeben, ein sehr schönes und klar colorirtes, ganz Rafaelisch behandeltes Bild.

In der Eremitage zu St. Petersburg ist eine Madonna mit dem Kinde aus des Künstlers früherer Zeit. In ihrem Angesichte spiegelt sich die Lieblichkeit selbst; sie ist ganz glaubensvolle Ergebung. Die Grablegung Christi daselbst, aus der Gallerie Peter I., gilt für eines der vorzüglichsten Werke der Gallerie. Der Künstler wählte den Moment, in welchem zwei Männer den Leichnam in das steinerne Grab senken. Hier sehen wir die Natur mit einer glücklichen Kühnheit erfasst, und die anatomisch richtige Zeichnung der Figuren ist eines Michel Angelo würdig. Im Ausdrucke und im Colorite ist das Bild ausgezeichnet. Der Schmerz der Magdalena ergreift und die tiefe Trauer der Mutter stimmt zu innigem Mitgefühle. Ein drittes Gemälde in St. Petersburg stellt die heil. Familie dar, die übrigen sind nicht ganz sicher.

Im k. Museum zu Paris sind zwei heil. Familien, wo überall Johannes und Elisabeth dem Kinde ein Lamm bringen. Ein drittes Gemälde stellt die heil. Jungfrau dar, wie sie das Jesuskind anbetet. Ein Engel zeigt ihr Schweisstuch und Krone, und die himmlische Hierarchie bietet die Marterinstrumente dar. In einem andern Gemälde zieht Maria den Schleier von dem schlafenden Kinde,

und zwei Bildnisse stellen den Meister selbst dar. Er hat eine Nelke.

Alle Werke Garofalo's zu verzeichnen, verbietet der Raum.

Garofolo, Carl, Maler von Neapel, der bei L. Giordano seine Kunst erlernte. Er begleitete diesen Meister auch nach Spanien, wo ihm Carl II. den Titel eines k. Malers — ohne Gehalt gab. Dieses geschah 1692 und um 1706 starb der Künstler.

Garofolo malte auf Glas und Krystall mehrere Stücke. Man darf ihn nicht mit Benvenuto Garofolo verwechseln.

Garofolo, P. Joseph, Kupferstecher, dessen Gandellini erwähnt. Er ätzte das Bildniss des heil. Seraphim von Ascoli, wie er die Madonna auf Wolken betrachtet. Dieses Blatt wurde 1767 bei der Canonisation des Heiligen gefertiget. Ferner ist von ihm das Bildniss Clemens XIV., nach Th. Xakaka.

Garolo, Pierfrancesco, Architekturmaler von Turin, wo er 1638 geboren wurde. Er malte innere Ansichten von Kirchen, die Garzi mit Figuren staffirte. Dieser Künstler starb 1716.

Garon, P., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Man hat von ihm einen Recueil de divers animaux de chasse, dessinés d'apres nature par Oudri et gravés par P. Garon, 11 Bl. in kl. qu. fol.

Garrard, M. S. Geraerts.

Garrard, H., ein englischer Thiermaler, der noch im ersten Decennium unsers Jahrhunderts arbeitete. Er malte meistens zahme Thiere und solche modellirte er auch trefflich, besonders Schafe, Widder und Rinder. Im Jahre 1804 malte er in einem grossen Bilde die Gönner des Ackerbaues, die sich bei der grossen Schafschur des Herzogs von Bedford einfanden, lauter Portraitfiguren in mancherlei Beschäftigung. Dieses Bild wurde auch gestochen.

Garrard, J., Zeichner, der um 1786 in England lebte. Er ist durch einige Stiche bekannt, die R. Pollard nach ihm gefertiget: Ein junger Mensch wie er leblos aus dem Wasser gezogen, und derselbe zum Leben gebracht, das Attentat gegen König Georg etc.

Garrats, M. S. Geraerts.

Garreau oder Garrau, L. E. F., Zeichner und Kupferstecher zu Paris um 1780, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Unter seinen Blättern fanden wir im Cabinet Paignon Dijonval erwähnt:

Première et deuxième vue des environs de Guarano, 2 Bl. nach P. Locatelli, oval.
Les mangeurs d'huîtres, nach Benard.
Première et deuxième vue des rochers d'Otahiti, 2 Bl.
Première et deuxieme vues des environs d'Otahiti.

Es gibt indessen zwei Künstler dieses Namens, Vater und Sohn, und letzterer muss noch um 1808 gelebt haben, allein wir fanden keine Nachricht über ihn. Auch Gabet übergeht ihn im Dictionnaire des artistes franç. du 19ème siecle. Blätter mit dem Namen Garreau bezeichnet sind noch:

Das Innere einer Stube mit einer Bäuerin und einem Knaben, der den Hund tanzen lässt, nach C. Dusart, 4.

Ein Meierhof, nach P. Potter, kl. 4.
Das Schlittschuhlaufen, nach Ostade.
Der Charlatan, nach Dujardin, beide für das Mus. franç.
Das Wirthshaus, nach Teniers, Gall. du palais royal.

Garreau, Historienmaler zu Paris, der von 1810 an sich mit Werken öffentlich zeigte. Diese bestehen in heiligen und profanen Geschichten, in mythologischen Darstellungen etc.

Garrer, H., ein Künstler, nach welchem Hollar gestochen haben soll.

Garrez, Pierre Joseph, Architekt und der Sohn eines Baumeisters zu Paris, wo er 1802 geboren wurde. Seine Lehrer waren Delespine, Vaudoyer und Lebas, und dass er die Zeit wohl benützte, beweisen die Preise, welche dieser Künstler gewann. Im Jahre 1829 erhielt er den zweiten grossen Preis der Architektur und die grosse Medaille, oder den Departemental-Preis, und 1830 wurde ihm der erste Preis zu Theil. Der Gegenstand der Preisbewerbung war ein fürstliches Landhaus in der Nähe der Hauptstadt. Bisher fand er nur Gelegenheit, einige Grabmäler zu entwerfen.

Garri, Georg, ein Blumenmaler zu Neapel, den Domenici berühmt nennt. Sein Meister war N. Casissa, er arbeitete aber in A. Belvedere's Manier. Starb um 1731.

Garri, Johann, Bruder des Obigen, malte schöne Seestücke und Landschaften.

Garri, Colomba, Tochter Georg's, hat sich ebenfalls als Malerin bekannt gemacht. Sie malte Fischerscenen, Küchenstücke, Blumen u. a. Letztere stellte sie besonders schön dar.

Garsault, Zeichner zu Paris in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, lieferte mehreres im naturhistorischen Fache.

Garson, Victor René, Bildniss- und Genremaler zu Paris, der aber 1796 zu Ploermel (Morbihan) geboren wurde. Seine Gemälde stellen architektonische Ansichten, Feste, Familienscenen etc. dar. Er lieferte auch mehrere Zeichnungen nach Medaillen und antiken Monumenten. Für den Herzog von Caraman malte er eine Folge der schönsten Cameen des k. Cabinets.

Gartner, s. Gaertner.

Garvey, Edmund, Landschaftsmaler zu London in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er malte vaterländische Gegenden und Schweizerprospekte. In seinen früheren Bildern ist er manierirt, und in der Farbe ist besonders gelb vorherrschend. Später malte er naturgetreuer.

Starb gegen das Ende seines Jahrhunderts.

Garzadori, ein unbekannter Maler, der in Padua gelebt haben könnte. Seiner erwähnt Rosetti.

Garzi, Luigi, Maler von Pistoja, geb. 1638, gest. 1721. Er übte unter *Boccali* fünfzehn Jahre die Landschaftsmalerei, dann aber widmete er sich bei A. Sacchi dem historischen Fache, worin er sich einen rühmlichen Namen machte, denn er gehört nicht zu den Schnellmalern seiner Zeit. Sein Styl ist gediegen und in der Anordnung ging Garzi stets mit Ueberlegung zu Werk. Er sah

auf schöne Wahl und Correktheit der Form, so wie auf bezeichnenden Ausdruck der Figuren, und damit wusste er immer die Landschaft auf angenehme Weise zu verbinden.

Garzi verdient zur Zeit des Ungeschmackes immerhin Erhebung, doch kommt er dem Maratti an Geschmack nicht bei. In seinen Werken ist die Nachahmung Cortona's oft unverkennbar, denn er hing nicht immer an Sacchi's Schule.

Man findet von seiner Hand viele Kirchenbilder in Rom, zu Neapel, zu Fano und anderwärts. Die Himmelfahrt im Dome zu Pescia, ein sehr grossräumiges Werk, wird für sein Meisterstück erklärt.

Es wurde einiges nach ihm gestochen; von Caylus und Lesueur der heil. Philippus Neri, für Crozat. Diese Composition existirt auch in reinen Umrissen. A. Clouvet stach das Bildniss des seeligen Paschalis. Ein Blatt von F. Aquila stellt Diana und Aktäon in einer schönen Landschaft vor.

Garzi, Mario, Sohn des Obigen, war ebenfalls Maler, starb aber in jungen Jahren. Er hinterliess in Rom wenige Bilder.

Garzia, Alvaro, ein alter spanischer Architekt von Estella, baute die Cathedrale und die Festung zu Aquila. Diese Bauten entstanden von 1091 — 1107. Zu jener Zeit sah man noch Ruinen von römischen Anlagen, von denen das brauchbare Gestein zum Baue angewendet wurde. Milizia spricht von erloschenen römischen Inschriften.

Garzon, Juan, spanischer Maler und Murillo's Schüler neben F. M. Osorio. Mit letzterem führte er viele Gemälde aus. Osorio's Werke werden gerühmt und auch die seinigen sind als Nachahmungen Murillo's achtbar. Juan starb 1729.

Garzoni, Giovanna, Miniaturmalerin von Ascoli, die in verschiedenen Städten Italiens arbeitete, besonders zu Florenz. Auch am Hofe zu Neapel und in Rom wurde sie geschätzt. Sie malte Bildnisse und Copien nach berühmten Malereien, und so brachte sie endlich ein bedeutendes Vermögen zusammen. Dieses, so wie ihre Sammlung von Zeichnungen, vermachte sie der Lukasakademie in Rom, wesswegen ihr selbe in der Kirche ein Denkmal setzte.

Sie starb 1673 in hohem Alter.

Gascar, Henry, Bildnissmaler, der 1635 zu Paris geboren wurde. Er hatte sich in Paris schon Ruf erworben, als er auf Veranlassung der Herzogin von Portsmouth nach England kam, wo er Lely's Nebenbuhler zu werden drohte. Indessen malte er im verdorbenen französischen Geschmacke, der unter Ludwig XIV. so viel Beifall fand. Seine süsslichen Figuren sind theatralisch in reiche Stoffe bekleidet. Für sein bestes Werk erklärt man das Portrait des Grafen Ph. von Pembroke, das er auf Befehl der Herzogin von Portsmouth heimlich malte.

Einige Bildnisse dieses Künstlers, der 1701 in Rom starb, wurden gestochen.

Gaser, A., Zeichner zu Prag um 1611, nach der Angabe in Heller's Monogrammen-Lexicon. Dlabacz schweigt aber in seinem böhmischen Künstler-Lexicon von diesem Künstler.

Gask, Rosina de. S. Liszevska.

Gasnier, Carl Franz, Blumenmaler, geboren zu Paris 1789, verliess sein Vaterland 1811 und seitdem blieb er im Grossherzogthum Baden, wo er sich fortwährend mit der Kunst beschäftiget hat. Mehrere Souverains und Fürsten Europa's besitzen von seinen kostbaren Aquarellmalereien, wo er die Natur sehr genau nachgeahmt hat. Sein Colorit ist hauptsächlich zu bewundern.

Was ihm noch mehr die Achtung seiner Mitburger erworben hat, ist die Einrichtung einer Feiertagsschule in Mannheim, welche er 1829 auf eigene Kosten, zum Besten der Professionisten jeder Art gegründet hat. Er hat auch eine Zeichenmethode erdacht, welche auf Geometrie und praktische Erfahrung beruhet, und einen vernünftigen Schüler in Stand setzt (in einem Zeitraum von vier Monaten), jeden Gegenstand mit Reinheit, Geschmack und Geist zu zeichnen. Es wäre zu wünschen, dass dieser Künstler seine Methode veröffentlichen liesse. Seine französischen Gedichte finden auch viel Beifall.

Gasnier, Peter Wilhelm, Maler von Paris, der sich als Bildniss und Decorationsmaler Achtung erworben. Er ist der Vater und erster Lehrer des obigen Künstlers.

Gaspar, Maler von Palenzia, G. Becerra's Schüler, und als solcher erwähnungswürdig. Die näheren Verhältnisse dieses Künstlers kennen wir nicht.

Gaspari, Johann Paul, Decorationsmaler, der um 1770 zu München in churfürstlich - bayerischen Diensten stand. Er war Hoftheatermaler und besonders geschickt in Darstellung schauerlicher Kerker. Cuvilliers jun. stach nach ihm Dekorationen, und G. Kilian das Bildniss des Künstlers.

Gaspari, Peter, Maler, Baumeister und Kupferstecher von Venedig, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts arbeitete. Er scheint bayerische Dienste gesucht zu haben, und 1771 eignete er dem Churfürsten Carl Theodor eine Folge von 14 geätzten architektonischen Blättern zu, deren Darstellungen er von antiken Gebäuden entnahm. Sie sind mit P. Gasp. inv. del. et sc. bezeichnet. Die Figuren sind von J. Lante.

Dieser Künstler scheint mit dem Joh. Paul Caspari in Lipowsky's Künstler - Lexicon nicht Eine Person zu seyn.

Gasparini, Gaspare, Maler von Macerata, nach Lanzi's Versicherung ein bedeutender Künstler, der um 1585 blühte. Er gehört einer adeligen Familie an und die Malerei soll er bei G. Sermoneta erlernt haben; denn er gleicht in der Malweise diesem Künstler, nur ist er weniger vollendet in der Ausführung. In S. Venanzio di Fabriano malte er in zwei Capellen, und das beste Bild darunter ist die Heilung der Kranken durch Petrus und Johannes, schön in der Composition, hie und da an Rafael erinnernd. In seiner Vaterstadt hinterliess er bei den Conventualen die Wundmale Christi, und seine Verwandten erhielten etliche Zimmerbilder.

Im 25sten Bande der Antichità Picene wird seiner mit vieler Achtung erwähnt.

Gasparini, Sebastiano, Maler, der um 1600 zu Ascoli arbeitete. Er war aus Macerata und Zögling des Cav. Pomarancio. Er malte die Kapelle des heil. Biagio zu Ascoli, allein Lanzi glaubt, dass dieser Gasparini mit Giuseppi Bastiani Eine Person sei, dem Schü-

ler des obigen Künstlers. In einer Kapelle der Carmeliter zu Macerata zeigt man Gemälde von ihm, die 1594 entstanden.

Gasparo, Kupferstecher zu Venedig um 1565, wo er für N. Nelli's Verlag arbeitete. Er copirte Mehreres nach Georg Mantuano.

Von ihm gestochen kennt man:

Die Schule von Athen und die Disputa, beide nach Rafael.

Er konnte wohl mit Gasparo Alberti, der nach L. Agresti arbeitete, Eine Person seyn.

Gaspars, Johann Baptist, Eine Person mit dem Maler Johann Casp. Baptist, der in England Lely's Baptist genannt wurde.

Gaspe oder Gaspre nennen die Franzosen den Caspar Poussin.

Gass, Johann Baptist, Medailleur, der um 1780 zu St. Petersburg arbeitete. Er fertigte eine grosse Schaumünze auf den General Otto Weissmann.

Gasse, französischer Baumeister, dessen zu Anfang unsers Jahrhunderts öffentliche Blätter erwähnten. Seiner oder vielmehr der Zwillingsbrüder dieses Namens, gedenkt auch Füssly im Supplemente zum Künstler-Lexicon, Gabet aber gibt im Dict. des artistes du 19 siècle von keinem solchen Künstler Nachricht. Landon, Annales I. 267, erwähnt eines Planes zum Pallaste der drei Consulen, der aber nicht zur Ausführung kam, weil es Napoleon für besser fand, allein zu wohnen. Der Plan zum Prytaneum, womit die Architekten Gasse An. IX. den Nacheiferungspreis erhielten, ist in der Galerie d'architecture, und später versuchten sie in Rom einen Restaurations-Plan vom Forum des Nerva.

Diesen Artikel konnten wir nicht genügend darstellen.

Gassel, Lucas, Landschaftsmaler von Helmont, der aber in Brüssel arbeitete, wo er sich Ruhm erwarb. Dennoch sind seine Lebensverhältnisse unbekannt. J. Binck stach 1559 sein Bildniss, welches man in der Sammlung von Bildnissen vor 1572 verstorbener Männer findet, die J. Wierix gestochen, und welche die Wittwe des J. Cock herausgab. Carl van Mander sagt, dass dieser Künstler wenig gearbeitet habe, und dass der gelehrte Lampsonius sein Freund gewesen. Dieser nannte ihn Seneca.

Seine Bilder sind in gothischem Geschmacke ausgeführt, mit einem Monogramm und der Jahrzahl bezeichnet. Etliche Landschaften wurden gestochen, in kl. qu. fol. mit J. Cock's Adresse.

Gasser, Franz und Mathias, zwei Tyroler, von denen der eine Altarblätter und Staffeleibilder, der andere Portraite malte. Näher kennt sie auch das Tyroler-Künstlerlexikon nicht.

Gassies, Historien- und Genremaler zu Paris, und hier erlernte er bei Vincent und Lacour auch seine Kunst. Er fing 1810 an mit Bildern öffentlich hervorzutreten, und von dieser Zeit an sah man bei verschiedenen Gelegenheiten eine bedeutende Anzahl, wie aus dem Verzeichnisse zu ersehen ist, das Gabet im Dict. des artistes du 19me siècle davon gibt. Seine Gegenstände wählte er aus der heiligen und modernen Geschichte so wie aus der Geschichte des französischen Mittelalters. Auch Landschaften, architektonische Ansichten, Interioren etc. malt dieser Künstler.

Im ersten Saal des Staatsrathes malte er die allegorischen Gestalten der Wissenschaften und Künste, des Ackerbaues, des Han-

dels, des Friedens, der Gerechtigkeit, des Gesetzes und der Stärke.

Gassen, Franz, Maler von Barcellona, wo er für Kirchen und Klöster malte; besonders in Gesellschaft des P. Cuquet.

Dieser Künstler, dessen Velasco erwähnt, starb 1658 ohngefähr sechzig Jahre alt.

Gassen, Gottlieb, Historienmaler aus Coblenz, wo er 1805 geboren wurde. Von der Natur mit einem tüchtigen Talente begabt folgte er dem Rufe zur Kunst, und besonders war es das grossartige Kunststreben unter Cornelius in München, was ihn 1827 ebenfalls nach dieser Stadt zog, um unter der Leitung jenes berühmten Meisters sein Ziel zu verfolgen. Gassen ist einer derjenigen Künstler, welche zuerst in München in der Frescomalerei sich versuchten, und von ihm ist die Erstürmung des Godesberges bei Bonn durch Herzog Wilhelm V. von Bayern, in den Arkaden des k. Hofgartens in Fresco gemalt. Es herrscht darin edle Zeichnung und kräftige Wirkung, so wie denn überhaupt dieses eines der besten Bilder jener Reihe von Darstellungen ist.

Gassen malte auch im Neubaue der Residenz, welchen König Ludwig zu einer wahren Gallerie merkwürdiger Compositionen moderner Meister erhob. Beschrieben sind diese Bilder von Ernst Förster, und unser Künstler führte mit Hermann und Neureuther den Bilderkreis aus Walther von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach und Wielands Oberon aus. Was die Composition betrifft, so konnten in diesem Cyclus nicht die Sculpturgesetze vorherrschen, wie es in den Bildern aus der griechischen Welt nach Schwanthaler's Erfindung der Fall ist, sondern hier war die Richtung zum Romantischen gestattet.

Ueberdiess existiren mehrere Zeichnungen und Oelbilder von der Hand dieses Künstlers.

Gassler, Franz, Bildhauer von Telfs in Tyrol, der um 1780 auf der Akademie der Künste zu Wien studierte, und in dieser Stadt noch 1805 seine Kunst übte. Mit seinem Namen bezeichnet ist ein geistreich radirtes Blatt, welches Alcibiades und Phryne vorstellt, wie sie Sokrates überrascht, 1784 gr. fol.

Gassner, Simon, Maler und Kupferstecher, der 1755 zu Steinberg in Tyrol geboren wurde. Die Anfangsgründe der Kunst brachte ihm der Maler Streicher zu Salzburg bei, und hierauf kam er nach München zu Gallrup und Demel. Nach einiger Zeit ging er nach Landshut, wo er für die Kirchen Wasserburgs einige Altarblätter malte, bis er nach Ungarn abreiste, wo ihn der Bischof von Erlau beschäftigen wollte; allein die projektirten Arbeiten unterblieben und Gassner musste sich in Wien mit der Ornamentenmalerei durchhelfen. Später besuchte er Rom und von hieraus erhielt er einen Ruf an den Hof zu Carlsruhe, wo ihm die Verzierung eines Salons der Residenz anvertraut wurde. Von dieser Zeit an blieb Gassner in Carlsruhe, wo er sich verheirathete, und die Stelle eines Hoftheatermalers bekleidete. Im Jahre 1825 trat er auch mit Landschaften in Oel hervor, worin er ein herrliches Talent und grosse Fertigkeit im Technischen entwickelte. In seinen Ansichten offenbart sich ein treues Studium der Natur und ein glücklicher Sinn für schöne Anordnung. Auch mehrere Landschaften in Wasserfarben hat man von seiner Hand.

Ein grosses geätztes Blatt stellt einen griechischen Tempel im englischen Garten zu München vor, 1790 gefertiget und seinem Gönner, dem Professor und Buchhändler Strobel zugeeignet. Man hat davon auch zweite Abdrücke in Lavismanier mit Mondbeleuchtung, und im Vorgrunde sind an der Stelle des Herrn mit der Dame einige Gesträuche.

Gassner, Johann, Maler zu Prag um 1787. Er ahmte Angelmayr's Manier sehr glücklich nach, wie Dlabacz versichert.

Gassner, Nikolaus, Landschaftsmaler zu Frankfurt am Main, der für verschiedene Höfe, zu Copenhagen, Cassel, Dresden, Wien u. s. w. arbeitete. Er malte sehr schöne, naturgetreue, kleine Bilder, die schon Sandrart in seiner Akademie II. 81 rühmt.

Ueberdiess war er in verschiedenen Wissenschaften erfahren. Seine Blüthezeit fällt um 1670.

Gast, Michel de, Maler zu Antwerpen um 1558. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, man weiss nur, dass er in dem bezeichneten Jahre Mitglied der Malergesellschaft zu Antwerpen wurde. Seine Gemälde stellen Ruinen des alten Roms dar und diese sind mit Figuren und Thieren staffirt.

Gastl, der Name einiger Künstler, die zu Murnau in Bayern die Glasmalerei übten. Anton wurde 1759 geboren und ein anderer dieses Namens 1775; Dominicus Gastl erblickte 1760 das Licht der Welt, und ein Mathias 1775.

Gastineau, H., Landschaftsmaler zu London, ein jetzt lebender vorzüglicher Künstler. Er bildete sich auf der k. Akademie in London zum Künstler und hierauf unternahm er Wanderungen, um die Natur zu studieren. Die Frucht seiner Bemühungen sind mehrere schöne Gemälde, die er in Oel und besonders schön in Wasserfarben ausführt, so dass man ihn unter die ersten Aquarellmaler zählen kann.

Gaston, Pierre Marc Bassompierre, Historien- und Bildnissmaler zu La Flèche (Sarthe), der aber 1786 zu Paris geb. wurde. Er bildete sich in David's Schule und die Gegenstände seiner Gemälde entnahm er bisher der Mythologie, der heiligen Geschichte und der mittelalterlichen Zeit Frankreichs. Im Jahre 1812 trat er mit einem neun Fuss breiten Gemälde hervor, welches eine Scene aus der Fabel der Psyche vorstellt. Andere Bilder stellen Handlungen Heinrich's IV. vor u. s. w. In der Militärschule zu La Flèche, wo Gaston seit 1816 Zeichenlehrer ist, befinden sich von seiner Hand die Portraite Ludwigs XVIII. und des Herzogs von Berry.

Gasull, Augustin, Maler von Valenzia, der sich in Maratti's Schule bildete. Er erlangte bedeutenden Ruf durch die Malereien, die er zu Valenzia in öffentlichen Gebäuden ausführte, und besonders gefiel seine glänzende Färbung.

Gasull blühte in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Gateau. S. Gatteau.

Gatierrez, Francisco, ein spanischer Maler, der mit A. Cano gleichzeitig lebte. Er hatte gründliche Kenntnisse in der Perspektive.

Gatin, P., Formschneider zu Paris, der in der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts ausgezeichneten Ruf genoss. Seinen grössten Ruhm scheint er sich durch seine Modelle für Fabriken gemacht zu haben.

Gatine, Georg Jakob, Kupferstecher zu Paris, der um 1773 geboren wurde. Er bildete sich unter Leroy, und die Werke, die er lieferte, bestehen in Genre- und Costümstücken. Man hat von seiner Hand:

Frauentrachten von Caux und andern Theilen der Normandie.
Weibliche Trachten von Hamburg, Tyrol, Holland, der Schweiz, von Spanien, Neapel und Franken.
Die Gallerie des femmes célèbres.
Mehrere Portraite, in Kniestücken.

Gatrard, Medailleur zu Paris, der für die Series numismatica universalis virorum illustrium arbeitete. Dazu lieferte er das Brustbild des Rogerius Bacon, 1819, einen Kopf voll Leben und Wahrheit, nach dem von diesem berühmten Manne vorhandenen Holzschnitt. Für diese Series schnitt er auch die schöne Medaille auf F. Gluck. Man liest hier palatinato statt palatinatu.

Gatta, Bartolomeo della, Maler, der im Kloster degli Angioli zu Florenz gebildet wurde. Hier malte er anfangs in Miniatur, in der Folge aber übte er auch die Malerei im Grossen. Auch in der Musaik und in der Architektur war er erfahren und überdiess muss er ein wissenschaftlicher Geistlicher gewesen seyn, denn er wurde zum Abt von S. Clemente zu Arezzo erwählt. Hier trieb er auch mit Eifer die Kunst, aber es scheint wenig mehr von seinen Werken übrig zu seyn. Im Dome malte er einen heil. Hieronymus, der nach Lanzi 1794 mit der Tünche in die Sakristei geschafft wurde. An andern Orten malte er den heil. Rochus als Schutzheiligen der Pest.

Gatta malte vor Rafael in den päbstlichen Zimmern zu Rom, seine Gemälde wurden aber vernichtet, als Rafael den Vatican verzierte. Fea lässt den Künstler in der neuen Beschreibung Roms irrig im Pontificate Julius II. nach Rom kommen. Dieses begann erst 1503, Gatta aber war 1491 schon todt. Vasari lasst ihn 1401 im 83sten Jahre sterben, seine Lebensdauer ist aber wahrscheinlich bis zum Jahre 1491 auszudehnen.

Gatta, Giuseppe della, Aquarellmaler zu Rom um 1810.

Gatte, Pietro, ein Sicilianer, der sich um 1620 in Spanien als Stecher und Ciseleur einen Namen machte.

Gatteaux, Nicolaus Maria, Medailleur zu Paris, und geboren daselbst 1751. Er war in seiner Jugend Bijouterie-Arbeiter und seinem Eifer und unermüdetem Fleisse verdankt er es einzig, dass er einen Rang unter den ersten Medailleurs behauptet. Im Jahre 1781 wurde er Medailleur des Königs, und zur Zeit der Revolution beschäftigten ihn die Administratoren. Zu jener Zeit führte er bei der Fabrikation der Assignaten ein neues Verfahren ein, auch die Lotterieloose und einige Gegenstände des Handels gewannen durch ihn Verbesserung. Er ist auch der Erfinder der Presse, welche zu gleicher Zeit den Stempel trocken und feucht macht.

Gatteaux fertigte eine grosse Anzahl Medaillen, die bei verschiedenen Gelegenheiten geprägt wurden.

Le prix de Vertu, für die Akademie.
L'école de médecine. Preismedaille mit den Bildnissen des A. Paré und A. Fernel.
L'Abandon des privilèges.
Sechs Medaillen für die Histoire de Louis XVI.
Vier Medaillen für die Histoire d'Amerique.
Der Tod Ludwig XV.
Le sacre de Louis XVI.
Die Geburt des Dauphin.
Die Erfindung der Aerostatik durch Mongolfier.
L'établissement du Lazaret de Marseille.
Le voyage de Lapeyrouse.
L'ouverture du Canal de Bourgogne.
La fédération des départemens de la France.
Le passage du Rhin et du Danube par Moreau.
Medaille der Handlungscorporationen bei der Thronbesteigung Ludwig's XVI.
Die Errichtung der chirurgischen Schule.
Die Medaille mit den Brustbildern der drei Consulen.
Auf die Feier des republikanischen Festes 1797: Le republique franç. à ses défenseurs.
Die Medaillen für das Corps législatif und für die Tribunale.
Die Bildnisse von Maurepas, d'Alembert, Lalande, Haydn.
Verschiedene Bildnisse in Wachs.
Einige seiner Werke sind im Trésor de numismatique et glyptique abgebildet.

Gatteaux, Jakob Eduard, Bildhauer und Medailleur, Sohn des Obigen, wurde 1788 geboren. Auch dieser Künstler verdient mit Auszeichnung genannt zu werden, wie sein Vater. Letzterer unterrichtete ihn in der Kunst, und Moitte machte ihn mit der Plastik vertraut. Im Jahre 1809 wurde ihm der erste Preis der Stempelschneidekunst zu Theil, worauf er drei Jahre als Pensionär der Akademie zu Rom dem innigsten Studium nach den klassischen Werken alter Kunst oblag. Nach seiner Rückkehr erhielt er ehrenvolle, seinem Talente angemessene Aufträge, und auch Medailleur des Königs wurde er. Gatteaux erwarb sich auch durch eine mechanische Vorrichtung Dank, wodurch der Bildhauer mit Genauigkeit die Sculpturen in Punkte setzen kann. Der Künstler nannte die Maschine Pantograph. Im Jahre 1812 machte er das k. Institut der schönen Künste damit bekannt.

Unter seinen Medaillen erwähnen wir als Hauptwerke:
Die Preismedaille von 1800, bekannt unter dem Titel: Mars suivi de la Victoire.
La Capitulation de Mantoue.
Le Rétablissement de l'école des beaux-arts à Rome.
Auf den Frieden 1814.
Die heilige Alliance.
Die Brücke von Bordeaux.
Vier Bildnisse Karl X. im Krönungsornate.
Die Errichtung der Statue Ludwig XIII. auf dem place royale.
Auf die Zusammenberufung des Collège électorale 1815.
Das Portrait von Philibert Delorme, in grosser und kleiner Dimension.
Die Bildnisse von Puget, Varin, Edelink, und Rameau; lauter Preismedaillen der Akademie.
Siebzehn Medaillen für die gallerie metallique: Corneille, Lafontaine, Montaigne, Buffon, Puget, Rabelais, Varin, Mm.

de Staël, Ph. Delorme, St. Vincent de Paul, Richelieu, Mirabeau, Monge, Massena, Edelink, Barthélemy, Cassini.
Manuel, Esgonniere, Perreau, Deputirte der Vendée.
M. de Lanneau, Chef der Institution von St. Barbe.
J. Zamoisky, und Charles Dupaty.
Man hat von seiner Hand auch Büsten in Marmor und eine 7 Fuss hohe Bronzestatue des Ritters d'Assas zu Vigan u. s. w.

Gatterer, Andreas, Maler von Lienz in Tyrol, geb. 1810. Er bildete sich auf der Akademie zu München, und das Fach, welches er betreibt, ist die Aquarellmalerei. Er malte Bildnisse, Brustbilder und Kniestücke, die, je nachdem es die Umstände geboten, sehr fleissig vollendet sind.

Gatterstadt, Clara, Nonne zu St. Jakob in Kreuzberg an der Werra und eine geschickte Portraitmalerin. Sie malte alle Aebte von Fulda bis auf den fünfzigsten, wie Craemer in seiner Klosterchronik sagt.

Gatti, Bernardino, genannt il Sojaro, Maler von Cremona, den aber andere wieder für einen Verceller oder Pavesen halten. Auch sein Geburtsjahr ist unbekannt; doch erfolgte es bald nach 1495, denn Gatti arbeitete schon 1522 und 1575 starb er. Er gehört zu Correggio's ächten Schülern, wie Lanzi versichert, auch ist er einer der trefflichsten Nachahmer dieses Meisters. Seine Pietà in St. Magdalena zu Parma, die Ruhe in Aegypten in der Sigmunds-Kirche zu Cremona, und die Geburt Christi in S. Pietro daselbst sind nach Lanzi's Ansicht Bilder, in welchen man sieht, wie Correggio nachgeahmt werden kann, ohne ihn zu copiren. Seine Physiognomien sind ausserordentlich mild, seine Jungfrauen und Kinder athmen Unschuld, Schönheit und Lieblichkeit. Er liebt helle und weissliche Gründe, und Süssigkeit des Colorits ist einer seiner Hauptvorzüge. Dabei sind seine Gestalten vollkommen gerundet. Er hatte auch die Gabe, jeden Maler nachzuahmen, neben welchen er arbeitete. In Piacenza malte er nach Pordenone die Tribune in S. M. di Campagna, und da schien alles von einer Hand zu seyn, wie Vasari erkannte. In derselben Kirche ist Pordenone gegenüber sein heil. Augustin nicht zu übersehen, eine sehr rund heraustretende Figur von grosser Bewegung, angeblich nach Giulio Romano's Zeichnung gemalt, nach dem Wunsche des Bestellers. Ein in allen Theilen ausgezeichnetes Werk nennt Lanzi auch seine Malerei an der Kuppel des Kirchengatters (alla Steccata) zu Parma. Bewunderungswürdig und überraschend ist besonders die heilige Jungfrau. Auch seine Vervielfältigung der Brode im Speisesaal der Lateranenser zu Cremona, 1552 gemalt, verdient erwähnt zu werden. Es ist dieses eines der reichsten Gemälde, womit je ein Kloster geziert worden ist. Die Figuren sind über Lebensgrösse, und abwechselnd in Physiognomie und Bewegung. Die Seltsamkeiten und einige Vergehen gegen die Perspektive heben die im reinen Einklang stehenden reizenden Tinten auf.

Die Zahl von Sojaro's Bildern ist bedeutend, da er in seinem 80sten Jahre noch malte, und vom Schlage gelähmt mit der Linken. In diesem Zustande malte er die 50 Palmen hohe Himmelfahrt Maria in der Hauptkirche zu Cremona, welche, obgleich durch den Tod des Künstlers unvollendet, nach Lanzi's Versicherung ein Wunderwerk ist. In italienischen Privatsammlungen sind wenige Bilder von ihm; viele gingen ins Ausland, besonders nach Spanien.

Im k. Museum zu Neapel sind zwei seiner Gemälde: Christus an die Säule gebunden und Christus am Kreuze zwischen den bei-

den Schächern, eine der reichsten Compositionen von den mannigfaltigsten Charakteren und ein Werk, welches, wie kein anderes, die ersten Vorzüge in sich vereiniget. Es ist angeordnet mit der Weisheit des Leonardo, gezeichnet mit den Kenntnissen des Michel Angelo, beseelt mit dem geistigen Hauche Rafael's, gemalt in dem frischen Tone Titian's und übergossen mit dem harmonischen Helldunkel Correggio's, seines Meisters. Hirt schrieb diese Worte im Angesichte des Gemäldes. Mus. v. Dr. Kugler 1833 S. 151.

Gatti, Gervasio, il Sorajo genannt, Bernardino's berühmter Neffe, von welchem die Nachrichten von 1578 — 1631 reichen. Der Onkel leitete ihn zu derselben Quelle, aus welcher er geschöpft, er hielt ihn nämlich an, in Parma Correggio's Werke zu studieren und zu copiren. Dass ihm dieses viel genützt, beweiset der heil. Sebastian, den er 1578 zu Sta. Agatha in Cremona malte. Sein Martyrthum der heil. Cäcilia mit der Correggio'schen Engelglorie in S. Pietro ist so schön colorirt und so ausserordentlich fleissig gemalt, dass man es für Bernardino's Werk halten könnte, wenn nicht Gervasio's Name und die Jahrzahl 1601 darauf stünde.

Indessen ist er nicht immer so fleissig, zuweilen ist er handfertig und minder sorgfältig in der Wahl der Köpfe. Als Portraitmaler verdient er aber mit Auszeichnung genannt zu werden. Hin und wieder findet man Spuren vom Einflusse der Carracci.

Gatti, Uriele, Maler und vielleicht Gervasio's Bruder, der aber wenig bekannt ist. Zu S. Sepolcro in Piacenza hinterliess er einen gekreuzigten Christus mit mehreren Heiligen und der Unterschrift: Uriel de Gattis dictus Sojarius 1601. Das Bild hat nach Lanzi's Versicherung einen guten Farbenauftrag und nicht zu verachtende Anmuth, nur ist die Manier kleinlich und das Helldunkel schwach. Lanzi glaubt auch, dass dieses jener Uriel sei, den Ridolfi nach Cremona setzt, wo er dem Carlo Urbini vorgezogen wurde.

Gatti, Fortunato, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er arbeitete 1648 zu Parma. Indessen gehört er nicht zu den grossen Meistern.

Gatti, Girolamo, Maler zu Bologna, geb. 1662, gest. 1726. Er war Franceschini's Schüler, aber nicht dessen Nachahmer, besonders im Colorite, worin ihm Cignani zum Meister diente. Er malte für öffentliche und Privatgebäude zu Bologna, in Oel und in Fresco. Sehr gut wusste er kleine Figuren zu malen.

Gatti, Tommaso, Maler zu Pavia, wo er 1642 geboren wurde, und noch 1718 lebte. Sein Meister war C. Sacchi, bis er nach Venedig ging, um auch die Meister jener Schule kennen zu lernen. Auf diese Weise wurde er ein guter Praktiker, wie die Kirchenbilder beweisen, die er in seiner Heimath malte.

Gatti, Giovanni Andrea, Maler zu Modena in der 2ten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er beschäftigte sich viel mit der Encaustik.

Gatti, Giovanni Agostino, Maler zu Savona, dessen Ratti erwähnt, ohne Näheres über seine Zeit zu bestimmen. Er malte die Geschichte des Täufers im Oratorium des Heiligen daselbst.

Gatti, Olivier, Maler und Kupferstecher von Parma, dessen Geburtsjahr aber unbekannt ist. Man weiss nur, dass er 1626 Mitglied der Akademie zu Bologna wurde, nachdem er schon dreissig Jahre in dieser Stadt verweilt hatte, wahrscheinlich als ausübender Künstler, und so ist sein Geburtsjahr sicher früher als 1598 erfolgt, wie Rost angibt.

Sein erster Meister war Augustin Carracci und nach dessen Tod kam er zu J. L. Valesio. Durch Talent und eifriges Studium erwarb er sich den Ruf eines geschickten Künstlers, besonders in geschmackvoller Composition, in der Zeichnung aber sah er weniger auf Reinheit, besonders in den Extremitäten. Seine Blätter sind mit dem Grabstichel gefertiget, in einer Manier, welche jener seines ersten Lehrers ähnelt; man sieht aber seinen Werken die Eile an. Bartsch P. gr. XIX. p. 5 ff. verzeichnet 140 Blätter von Olivier, von denen der grössere Theil mit dem abgekürzten Namen des Künstlers bezeichnet ist.

Vier Blätter nach Pordenone: die Erschaffung der Welt, die Erschaffung des ersten Menschen, das Opfer Abrahams, Judith mit Holofernes Haupt. H. 7 Z., Br. 4 Z. 5 L.

Gott Vater in der Glorie: Oliverius Gattus fecit 1625. H. 7 Z. 6 L., Br. 6 Z.

Hagar in der Wüste vom Engel getröstet. Oliviero Gatti inv. et fec. 1622. H. 11 Z., Br. 14 Z. 2 L.

Eine Folge von 35 Blätter, grösstentheils mit Darstellung aus dem Leben der heil. Jungfrau. Sechzehn sind nach Olivier's Erfindung, die übrigen nach dessen Zeichnungen von A. Salmincio. H. 2 Z. 7 L., Br. 4 Z. 6 L.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, Joseph am Fusse des Baumes schlafend. 1608. H. 4 Z. 5 L., Br. 3 Z. 2 L.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde und die Rechte auf die Brust legend; im Grunde eine Kirche. Ohne Schrift; für P. Maccio's Embleme gestochen. H. 4 Z. 8 L., Br. 3 Z. 6 L.

Derselbe Gegenstand mit Veränderung. Im Grunde ist statt der Landschaft Gott Vater etc. 1627. H. 5 Z. 2 L., Br. 3 Z. 6 L.

Die Madonna umarmt das Jesuskind, nach L. Garbieri, 1625. H. 7 Z. 6 L., Br. 6 Z. 5 L.

Das wunderthätige Bild der Madonna del soccorso in Bologna, ohne Namen. H. 11 Z. 6 L., Br. 9 Z. 2 L.

St. Hieronymus in der Wüste umarmt das Crucifix, 1602. Nach Aug. Carracci's Zeichnung gefertiget. H. 5 Z. 4 L., Br. 4 Z. 5 L.

Der seelige Raimond Palmeri mit dem Brodkorbe und dem Kreuze. 1615. H. 6 Z. 9 L., Br. 4 Z. 10 L.

St. Rochus auf den Knien, im Grunde der Edelmann mit den Hunden, und oben in den Wolken ein Engel, der dem Heiligen eine Quelle zeigt, 1605. H. 5 Z. 10 L., Br. 7 Z. 4 L.

Der Stammbaum der Eremiten des Augustin, grosses Werk von 12 Blättern, 1614.

Das Wappen des Cardinals Giustiniani mit drei Kindern. Ohne Namen. H. 8 Z. 6 L., Br. 12 Z. 4 L.
Die ersten Abdrücke haben im Schilde ein Thürmchen mit dem Adler darauf, in den zweiten Abdrücken sieht man oben drei Lilien, in der Mitte eine Bandrolle und unten drei Berge mit der Inschrift: Viget colore praestatque adore.

Die drei theologischen Tugenden, gegenüber die Gerechtigkeit, Stärke, Mässigkeit und Klugheit. Oben Kinder mit einem bischöflichen Wappen, 1625. H. 11 Z., Br. 14 Z. 9 L.

Im zweiten, veränderten Abdrucke ist über dem Wappen schild ein Cardinalshut sammt einer Bischofshaube etc.

Verschiedene andere Wappen.

Der Pabst Celestin und Kaiser Theodosius ertheilen dem St. Petronius das Privilegium für die Universität zu Bologna, 1619. H. 10 Z., Br. 12 Z. 10 L.

Ein junger Mann übergibt dem Cardinal Aldobrandini seine Thesen, 1620. H. 12 Z. 9 L., ? Br. 16 Z. 8 L.?

Die Musen auf dem Parnass, oben des Wappen des Cardinals Pio, 1626. H. 12 Z. 5 L., Br. 17 Z. 8 L.

Die Reiterstatue des Vincenzo Gonzaga von Mantua, 1611. H. 14 Z. 2 L., Br. 17 Z. 3 L.

Das Bildniss des F. Albergati, Patriziers von Bologna, 1625. H. 5 Z. 7 L., Br. 4 Z. 1 L.

Die Landschaft mit einem Flusse, über welchen eine steinerne Brücke führt, im Grunde ein Mensch vom Rücken gesehen. Ohne Namen. H. 5 Z. 1 L., Br. 7 Z.

Die Zeichnung des Hauptaltares der Capelle maggiore: Gregorius XV. pont. max. etc. H. 9 Z. 3 L., Br. 6 Z.

Zeichnung eines Portals, zu den Seiten ein Engel. Von gleicher Grösse.

Die Embleme des Paul Maccio, mit dem Titel: Pauli Maccii Emblemata. Bononiae, 1628. Apud Clement. Ferronium, 4. Von O. Gatti sind 52 Blätter, die andern von J. B. Coriolano und A. Parisini. Das Titelblatt stellt die Malerei unter der Gestalt einer Frau vor, welche das Wappen des Herzogs Ferd. Gonzaga malt, 1619.

Das Mausoleum, welches 1623 beim Tode des Pabstes Gregor XV. in Bologna errichtet wurde. H. 20 Z. 8 L., Br. 13 Z. 6 L.

Malvasia schreibt dem Künstler zu:

St. Franz Xaver am Ufer des Meeres kniend, wie er ein Crucifix auffindet, 1615.

Das Triumphirat des Oktorion, Lapides und Marcus Antonius, These nach Brizio.

Gattoni, Battista, geschickter Bildhauer zu Mailand, der gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts daselbst für die Herzoge arbeitete. Arbeiten von ihm sind auch in der Carthause bei Pavia.

Gau, Franz Christian, Architekt von Cöln, wo er 1790 geboren wurde. Er bildete sich in Paris unter Debret und Lebas, und ausgerüstet mit allen Mitteln seiner Kunst bereiste er 1818 Aegypten, Nubien und Palästina. Er zeichnete überall die interessanten Alterthümer und besonders waren es die damals noch unbekannten Denkmäler Nubiens, jene zwischen der ersten und zweiten Catarakte des Nils, denen er seine Bemühung widmete. Gau besitzt sehr gründliche architektonische Kenntnisse; auch ist er ein trefflicher Zeichner und daher haben seine Monumente auch durch die landschaftliche Umgebung und durch die Staffage mit Figuren Interesse. Das Resultat seiner Reise war ein Werk, unter dem Titel: Antiquités de la Nubie, ou monumens inédits des bords de Nil etc. dessinés et messurés en 1819. Paris 1821 — 27, gr. fol. mit 60 Abbildungen, die in 13 Lieferungen erschienen. Zu gleicher Zeit erschien bei Cotta eine Ausgabe mit deutschem Text: Neu entdeckte Denkmäler von Nubien, an den Ufern des Nils, 13 Lief. gr. roy. fol.

Dieses Prachtwerk bildet die Fortsetzung der Description de

l'Egypte. Es ist sowohl in Hinsicht des Forschungsgeistes als der künstlerischen Anforderung ausgezeichnet.

Früher schon besorgte er die Fortsetzung des trefflichen Werkes über Pompeji von Mazois: Les ruines de Pompeji etc. continué par M. Gau. Paris 1812 und die folgenden Jahre. Dieses Werk enthält dadurch die Entdeckungen von 1757 — 1821. Er gab die letzte Hälfte des dritten Bandes dazu.

Gegenwärtig befindet sich dieser Künstler zu Paris und in königlichen Diensten. Als Anerkennung seiner Verdienste ertheilte ihm 1826 der König das Kreuz der Ehrenlegion. Zu jener Zeit war er beauftragt, das Presbyterium der Kirche von St. Julien-le Pauvre zu bauen und zugleich beschäftigte ihn der Entwurf einer grossen Badanstalt in Enghien. Später vertraute ihm das Gouvernement die Construction eines neuen Gefängnisses an der Barrière d'Enfer an.

Im Jahre 1824 eröffnete er zu Paris eine Architekturschule, in welcher besonders junge Deutsche Ausbildung fanden. Nach vier Jahren wurde dieses Institut wieder aufgehoben.

Gauché, François Tranquille, Architekt zu Paris, aber geboren zu Choisy-le-Roi 1766. Dieser Künstler bildete sich unter Leitung des M. de Wailly, und dass er seine Kunst mit Einsicht betrieben, beweisen die Werke, welche er ausführte. Er lieferte mehrere Plane zu Privathäusern und öffentlichen Gebäuden. Von ihm sind die Familiengrabmäler der Lepine und Marescot auf dem Cimetière de l'Est, 1811 und 1824; das Schlachthaus der Invaliden 1810. Schon im Jahre 1802 gab er Plane zu den Schlachthäusern von Paris. Später wurde Gauché Professor an der polytechnischen Schule und Ehrenmitglied des Civilbaurathes.

Gaucher, Charles Etienne, Kupferstecher, geb. zu Paris 1740, gest. daselbst 1803. Von unvermöglichen Eltern erzeugt sah er sich genöthiget, einen Weg einzuschlagen, der ihn früher zu Brod führen sollte, als die wissenschaftliche Laufbahn, und er ergriff daher die Zeichenkunst, um als Kupferstecher Unterhalt zu finden. Basan und hernach Ph. le Bas waren seine Lehrer in dieser Kunst, und die Werke, welche er lieferte, bestehen in zierlichen Portraiten und in andern Darstellungen.

Auch als Schriftsteller verdient er Erwähnung.

Von ihm sind die Artikel über Kupferstecherkunst in Fontenay's Dictionnaire, das 1790 zu Paris erschien. Ferner hat man von ihm: Essai sur la gravure; Traité d'anatomie à l'usage des artistes; L'orgine et la suppression des cloches; Voyage au Havre; Observations sur le costume français; Scenologie, ou traité complet, des allégories et emblèmes, 4 voll. in 4. Gaucher war Mitglied der Akademien zu London und Rouen und anderer gelehrten Vereine.

Die Krönung Voltaire's im Theater Français, nach Moreau, fol. Hauptblatt.

Zwei tanzende Nymphen, nach A. van der Werff, kl. 4.

Les joueurs des cartes oder l'Après-diné, nach Tilburgh, fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.

Allegorie auf J. Ph. Le Bas, nach Cochin's Zeichnung, kl. 4.

Venus auf dem Ruhebette, vom Rücken gesehen, (le Repos), nach Netscher, 4.

Le Rappel de Necker, nach eigener Zeichnung.

Blätter in St. Non's Reise nach Neapel.

Die heil. Familie, nach Albani. Gal. de Florence.

Antike Steine, für dasselbe Werk.

Das Bildniss der Königin, Gemahlin Ludwig's XV., Capitalblatt.
Mme. la Baronne de Noyelles, kleine Büste im Oval, nach Pasch.
Das Bildniss von Ph. Le Bas, vom Genius der Kupferstecherkunst gehalten, nach Le Bas, 8.
E. C. Freron, Journalist, nach Cochin, 4. Hubert hat dieses Bildniss copirt.
C. M. Guérin, Chirurg, 1771, nach Cochin.
Louis August Dauphin de France, nach Gautier, 8.
Im ersten Drucke vor der Schrift.
Charles Gravier de Vergennes, Büste in ovaler Einfassung; ohne Namen.
Louis August Dauphin, kleiner, als obiges.
Jean Paul Timoleon de Cossé, Duc de Brissac, nach P. de St. Aubin, 4.
J. P. A. de St. Marc, kleines Bildniss in ovaler Einfassung, nach M. Loir.
Louis Gillet, Maréchal des Logis, mit vier französischen Versen, 1706, gr. 4.
M. du Paty, Advokat, nach Notte.
Marie Cecile, Tochter Achmet III., nach eigener Zeichnung, 4.
Das Bildniss Corneille's, kleines Blatt, nach Le Brun.
Ludwig Grimaldi Bischof von Mans 1767, 4.

Gauci, Lithograph zu London. Er lithographirte die ausgezeichneten Charakterskizzen von Henderson, 1830.

Gaudar, de la Verdine, ein französischer Maler und Vincent's Schüler, dessen Landon in den Annales I. 257 erwähnt. Im Jahre 1805 lebte dieser Künstler in Rom als Zögling der französischen Akademie, und damals zeichnete er eine lebensgrosse nackte Figur des rasenden Roland. Auch andere Zeichnungen lieferte er, und daneben machte er Studien nach Rafael. Wir konnten die Lebensverhältnisse dieses Künstlers nicht erfahren, da auch Gabet seiner nicht erwähnt.

Gaudefroy, Pierre Julien, Maler zu Paris und geb. daselbst 1801. Er bildete sich in der Schule des Baron Gros, und die Gemälde, welche er liefert, bestehen in historischen und mythologischen Darstellungen, in Portraiten und Genrestücken. Auch mehrere Ansichten der Normandie malte er, und mehrere von ihm gefertigte Copien kamen in die Gallerie der Herzogin von Berry.

Gaudenfuchs, Jakob, ein unbekannter Maler des 15ten Jahrhunderts. Sein Name steht auf einem Gemälde des trientner'schen Schlosses zu Stenico. Das Gemälde stellt in drei Figuren eine Schenkung Karl des Grossen an die Kirche zu Trient dar. Man liest auf dem Bilde: Carolus Magnus dono dedit, Scts. Virgilius Epus accepit. Albertus primus construxit, Joannes Epus in memoriam. Jacobus Gaudenfuchs depinxit anno Domini milesimo CCCCLXXIII. die mensis Novembris. Mehreres S. Bote von Tyrol 1825. Nro. 104.

Gaudentius, der Baumeister des Colosseums zu Rom, worin er als Bekenner der neuen Lehre mit vielen andern Christen von wilden Thieren zerrissen wurde. Die Inschrift auf Gundentius, den die Denkmäler der Katakomben sogar bis in die Zeit des Vespasian hinaufrücken würden, ist durchaus unächt. Sie befindet sich jetzt in S. Martino in foro Romano, und in der Abh. Visconti's: sposizione d'alcune antiche iscrizione cristiane (memorie romane di antichita

e di belle arte Vol. I. distr. 3. Roma 1825 abgedruckt. Besch. von Rom I. 372.

Gaudenzio. S. Ferrari.

Gaudin, Don Luis Pasqual, Maler von Villafranca in der Diöcese von Barcellona, geb. 1556, gest. 1621. Er trat bereits als Künstler in den Carthäuserorden zu Scala Dei und von dieser Zeit an zierte er die Karthause zu Grenoble und die Ordenskirchen zu Sevilla und Valenzia mit Malereien. Sein Ruf drang sogar nach Rom, und daher liess ihn der Pabst dahin einladen; allein der Künstler starb noch vor der Abreise. In den Jahrbüchern des Klosters Scala Dei wird seiner rühmlich gedacht, und hier sieht man auch seine besten Werke, nämlich im Capitel. Auch im Kloster Monte Allegro bei Barcellona sind viele Malereien von seiner Hand.

Gaudin, Maler zu Genf, und Mitglied der Akademie dieser Stadt. Er verfertigte 1813 topographische Plane en relief, welche den Simplon, die Alpen, den Jura, den Genfersee, den St. Gotthard und das Schloss Ferney darstellen. Das Pittoreske ersetzte man durch die nach der Natur colorirten Ansichten des Malers Link.

Gaudy. S. Gandy und W. Gell.

Gauermann, Jakob, Landschaftsmaler, Zeichner und Kupferstecher, geb. 1772 zu Offingen bei Stuttgart, lernte in frühester Jugend das Steinmetz-Handwerk, womit er zu Hohenheim, wo der Herzog Carl damals viel baute, reichliche Beschäftigung fand. Seine Leidenschaft für das Zeichnen zog die Aufmerksamkeit der Aufseher auf ihn, auch der Herzog hörte bald davon, und nahm ihn in die Akademie nach Stuttgart, um ihm Gelegenheit zu verschaffen, sich ganz der Kunst zu widmen. Nach dreijährigem eifrigem Studium verliess er die Akademie, und trat in Verbindung mit einem Gelehrten aus Heilbronn, der in diesem Orte und in Stuttgart Kunsthandlungen zu errichten im Begriffe stand. Er bereiste mit ihm die Schweiz, und zeichnete und radirte an sechs Jahre an dem dort gesammelten reichen Vorrath. Im Jahr 1798 schickte dieser Kunstunternehmer den jungen Gauermann nach Wien, sein ausgezeichnetes Talent für die Landschafts- und idyllische Malerei noch mehr auszubilden, allein das Falliment dieses Freundes zerstörte Gauermann's Hoffnungen, und er hatte mit Sorgen zu kämpfen, bis er einige Zeichnungsstunden erhielt und seine radirten Kleinigkeiten Käufer fanden.

Im Jahre 1802 reiste Gauermann mit Martin Molitor nach Tyrol, um dem Industrie-Comptoir eine Anzahl der auserlesensten Prospekte zu liefern. Aus Tyrol zurückgekehrt, zeichnete und radirte er theils die nach der Natur aufgenommenen Ansichten, theils eigene Landschafts-Compositionen und nun begann er seine allgemein bewunderten ländlichen Scenen aus dem Leben der Gebirgsbewohner Oesterreich's herauszugeben.

Im Jahre 1811 rief ihn der kunstliebende Erzherzog Johann zu sich, um von ihm die herrlichsten malerischen Ansichten der Steyermark darstellen zu lassen; — ein Portfeuille, dessen gesammter Reichthum und Herrlichkeit kein anderes, auch noch so reiches und mächtiges Land überbieten wird. — Alljährlich machte nun Gauermann Reisen durch Steyermark, die Natur dieser Gebirge und ihrer Bewohner zu studieren. Im Jahre 1818 erhielt er die Stelle eines Kammermalers des Erzherzogs Johann.

Von Gemälden in Wasserfarben, Gebirgsansichten und Idyllen aus jedem Moment des Alpen Lebens hat der Erzherzog Johann gegen 80 Stück, die Sammlung des Herzog Albert von Sachsen-Teschen, des Grafen Fries, und anderer Kunstliebhaber einen ansehnlichen Vorrath. Sehr viele sind im Ausland, mehrere in Paris.

Lord Akland, durch Bildung und Charakter rühmlichst bekannt, bestellte bei Gauermann einen ganzen Cyklus steyermarkischer Idyllen, 25 Stücke; Hartopp in London einen andern von 13 Stücken. Die Feinheit der Empfindung, die Treue der Darstellung, lassen nichts zu wünschen übrig, und Gauermann ist gewissermassen Schöpfer dieses Faches, in welchem er bisher unübertroffen und einzig dasteht, ein wahrhaft vaterländischer Maler. Seine Reise auf dem Schnee hat eine ergreifende Wahrheit, seine Gemsjäger machen schwindeln; die schauderhafteste Wahrheit aber hat sein Gemsjäger, bloss mit dem Hackenstock eine senkrechte Felswand aufklimmend, aus dem Adlerhorst die Jungen holend, indess eben der Alte ihn mit gewaltigen Krallen zerfleischen will, als der Jäger den über den Schultern hängenden Stutzen rückwärts losdrückt und den Adler erlegt.

Seine Oelmalereien sind nicht häufig, desto zahlreicher aber die Aquarellen.

Zwei grosse landschaftliche Compositionen mit Figuren und Vieh, von denen Frauenholz in Nürnberg die Platten erhielt.

Eine Folge von 10 Landschaften nach C. Poussin, von denen der Kunsthändler Maisch in Wien die Platten erhielt. Hierauf erwarb sie Berra in Prag; kl. fol.

Verschiedene Blätter, die das Wiener Industrie-Comtoir herausgab.

Zehn grosse Ansichten aus dem herrlichen Garten zu Bruck an der Leitha, von denen Zeichnungen und Platten in den Besitz des Grafen Johann Harrach kamen.

Verschiedene kleine Blätter im Verlage des Kunsthändlers Maisch.

Abraham im Begriffe den Isaak zu opfern, nach eigener Erfindung, qu. fol.

Landschaft mit einer Kuh nebst dem Kalbe, drei Hammeln und einer Ziege, nach Molitor. H. 5 Z. 9 L., Br. 7 Z. 10 L.

Landschaft mit Kuh und Kalb, nebst zwei Jungen, von denen der eine die Flöte bläst, nach eigener Erfindung, das Gegenstück.

Ansicht von St. Johann in Tyrol. H. 12 Z. 0 L., Br. 18 Z.

Das Werk dieses Künstlers besteht in 36 Landschaften mit Figuren meist in heroischem Styl. Einige sind nach Poussin und auch mehrere Vignetten lieferte er.

Gauermann, Friedrich, ein trefflicher Landschafts- und Thiermaler, wurde 1807 zu Miesenbach bei Guckenstein in Oesterreich, auf dem Landsitze seines Vaters Jakob, geboren. Er fand anfangs wenig Behagen an der Kunst, und erst durch die Leistungen seines zu früh verstorbenen Bruders und anderer Freunde erwachte seine Neigung zur Malerei. Jetzt besuchte er mit Eifer die Akademie zu Wien und auf der kaiserlichen Hofbibliothek zeichnete er die meisten radirten Blätter der berühmtesten Meister in der Thiermalerei. So reifte nun sein Talent zu den schönsten Früchten, da er zur Sommerszeit auch die Natur in ihren verschiedenen Verhältnissen studierte. Die Steyermark, Tyrol und Salzburg boten ihm herrliche Studien, die er dann bei seinen Gemälden benutzte. Es sind dieses Bilder, die ihren Urheber den besten Landschafts- und Thiermalern neuerer Zeit anreihen. Eines seiner vorzüglichsten Werke, eine wahrhaft poetische Schöpfung, ist sein tödtlich ver-

wundeter Hirsch, von einem Geyer angefallen, dem ein zweiter aus der Luft kommend die Beute zu entreissen scheint. Dieses Bild ist im Belvedere zu Wien. Vortreffliche Arbeiten des Künstlers sind ferner: Die heimkehrende Heerde auf dem Schiffe vom Sturme überfallen; der Räuberüberfall; Wölfe, die einen Hirsch anfallen; die Parforce-Jagd im Eichwalde; die ländliche Schmiede etc. Im Jahre 1834 war sein Ackersmann der Glanzpunkt der Wiener Kunstausstellung, ein klassisches Werk.

Gauermann's Werke sind vollkommen in der technischen Behandlung, von lebendiger Auffassung, und von harmonisch glühender Farbe. Seine Figuren und Thiere sind meisterhaft gezeichnet, voll Leben und Wahrheit, selbst in der heftigsten Bewegung. Seine Staffage ist immer von hohem Werthe, überall offenbaret sich tiefes Studium der Natur und ihrer Erscheinungen.

Mehrere seiner Compositionen sind im Taschenbuche Vesta gestochen, und einige hat der Unternehmer A. Rokert eigens zu diesem Zwecke malen lassen.

Ueber die beiden Gauermann gibt auch die österreichische National-Encyklopädie Nachricht und über den älteren Hormayer's Archiv von 1821. Nro. 45.

Man hat von seiner Hand sechzehn Blätter Thierstudien, Ziegen, Pferde, Kühe, Bär, Wolf etc. 1821 — 35. In Weigel's Catalog III. S. 67 sind sie auf 10 Thlr. gewerthet.

Gauffier, Louis, berühmter französischer Maler, geb. zu Rochelle, 1761, gest. zu Florenz 1801. Keineswegs vom Glücke begünstiget studierte er unter Taraval die Anfangsgründe der Kunst und 1784 erhielt er schon den ersten Preis. Der Gegenstand der Bewerbung war die Cananäerin bei Christus am Brunnen, und auch Drouais trat damals in die Schranken. Jetzt reiste Gauffier nach Rom, um auf Kosten der Regierung sich in seiner Kunst zu vervollkommnen, sah aber Paris nicht wieder, denn seine schwächliche Gesundheit unterlag dem ungewohnten Clima. Seine Gesundheitsumstände erlaubten ihm nicht einmal ein Bild von grosser Dimension auszuführen. Seine Werke bestehen in Historien und Landschaften, die er mit gleichem Erfolge malte. Zu seinen vorzüglichsten gehören: die erwähnte Cananäerin, die römischen Damen opfern dem Staate ihre Juwelen, Achilles von Ulysses erkannt, Jakob und Rahel, das Opfer des Manes, Abraham und die Engel, Alexander und Hephästion, Veturia etc.

Landon gibt in seinen Annales einige von Gauffier's Bildern im Umriss.

Die Gattin des Künstlers, Pauline Châtillon, malte ebenfalls zierliche Bilder, von denen Bartolozzi einige gestochen hat. Ihr frühzeitiger Tod beschleunigte auch jenen Gauffier's.

Gaugain, Thomas, Maler und Kupferstecher, der 1748 zu Abbeville geboren wurde. Er kam in jungen Jahren nach London, und hier war Houston sein Meister in der Kunst. Man hat von ihm mehrere Blätter in Stich- und Punktirmanier und solche in Farben abgedruckt. Gaugain starb zu Anfang unsers Jahrhunderts. Die meisten Blätter dieses Künstlers sind in grossem Formate.

Die Kindheit und die Jugend, zwei color. Blätter nach P. Hoare, 1787.

Impatience enfantine, nach M. Cosway, mit vier franz. Versen. Punktirt und in Farben.

Diana und ihre Nymphen im Bade, nach W. Taverner, 1780. Farbendruck.

Ein junger Matrose erzählt bei einer Bauernhütte seinen Schiffbruch, nach W. R. Bigg, punktirt.
Die Schäferin der Alpen, 1781, punktirt und lavirt.
Sylvia mit dem Hirschkalbe; ein ovales Blatt, nach W. Hamilton.
Die Frau von Bath, punktirt in Farben.
Maria Stuart vernimmt von Buckhorst und Beale das Todesurtheil, nach Stothard 1788 braun punktirt.
Lady Cath. Manners, Tochter des Herzogs von Rutland, nach Reynolds, braun punktirt, 1785.
Coraly's Erziehung; der Tod des Selingzeb, zwei Blätter nach Th. Nortcothe 1786, punktirt und in Farben.
Das Milchmädchen, die kleine englische Früchtehändlerin, zwei Blätter nach demselben, 1786 punktirt.
Die Unschuld, nach demselben, punktirt in Farben.
Die Freude des Wiedersehens; das Mädchen von Livingstone, zwei Blätter nach H. Morland, punktirte Ovale, 1785.
Louisa, zwei Darstellungen aus einem Romane, nach demselben, punktirt, in Bister und in Farben, oval.
Zwölf vom Schiffbruche gerettete Offiziere in einer Barke, nach Northcote, schwarz punktirt, 1782.
Der Tod des Prinzen Leopold von Braunschweig 1785, nach demselben, punktirt.
Die ländliche Galanterie (Courtship); die ländliche Verlobung (matrimony); zwei Blätter nach J. Milbourn, 1789, schwarz und farbig.
Das junge toskanische Landmädchen, nach Nortcothe, 1785, punktirt, oval.
Die junge Blinde in der Gegend von Rom, Gegenstück, nach demselben.

Gaulle, Edme, Bildhauer zu Paris, wo er schon 1799 den zweiten grossen Preis gewann, und 1803 den ersten. In St. Denis ist von ihm die kniende Statue Ludwigs XVI. und für die Fontaine führte er Köpfe aus. Er fertigte auch Basreliefs. Sein Werk ist die Darstellung der Naturgeschichte an der Fontaine des Bastille-Platzes.

Gaulli, Giovanni Battista, Maler, genannt il Bacciccio, geb. zu Genua 1639, gest. 1709. Sein erster Meister war L. Borgonzoni, dann aber bildete er sich in Rom, wo er Bernini's Schule besucht. In dieser Stadt sind auch die meisten Werke von Gaulli, wenige in Genua. Die ersten Arbeiten, die ihm Beifall und fernere Beschäftigung erwarben, sind die vier allegorischen Gestalten der Tugenden, die er auf Befehl des Prinzen Pamfili in Sta. Agnese zu Rom malte. Diese Figuren gefielen in ihrer Farbenpracht, und von dieser Zeit an wurde Gaulli nicht selten dem Brandi, Ciro Feri und C. Maratti vorgezogen. Indessen war der Künstler bescheiden; er glaubte sich in S. Andrea della Valle, wo er einen Plafond hätte malen sollen, nicht mit Dominichino und Lanfranco messen zu dürfen, er nahm den von Clemens XI. ihm zugedachten Christusorden nicht an, und auch von dem Adelsbriefe, den ihm Johann V. von Portugal zuschickte, machte er nicht Gebrauch. Dagegen aber liess er sich für seine Arbeiten tüchtig bezahlen.

Die meisten seiner Werke finden sich in der Romagna, in Toskana und in Umbrien, in Genua dagegen ist Weniges. Die grosse Decke des Rathssaales, die er daselbst hätte malen sollen, wurde dem Franceschini übertragen, weil Gaulli einen ungeheuren Preis forderte. Mit ausgezeichnetem Lobe erhebt Lanzi I. 527, die De-

cke der Jesuskirche zu Rom, da dieser Künstler durch eine eigenthümliche Harmonie und durch einen momentanen Totaleindruck das Auge befriediget. Er verstand es, wie Giordano und andere Schnellmaler, in kurzer Zeit grosse Räume gefällig auszuzieren und durch den Schein das Auge zu bestechen; wenn wir aber bei der Anordnung der Figuren um ihre Bedeutung fragen, so zeigt sich, dass manche nur dasteht, um die Lucke auszufüllen. Der Ausdruck ist wenig bezeichnend, und dieses musste bei ihm die grosse Lebhaftigkeit und Bewegung ersetzen, welche in den Figuren herrscht. Dieses ist mit der grossen Gruppe der stürzenden Laster am Gewölbe der Kirche del Giesu der Fall, und hierin liegt auch das grösste Verdienst. In der Zeichnung hatte Gaulli richtige Einsicht und er verstand es eine Figur genau in der Verkürzung zu geben; aber nur zu oft ist die Leichtigkeit seines Pinsels der Richtigkeit der Zeichnung gefährlich, da dieser durch flüchtiges Dahingleiten die Bestimmtheit der Umrisse wenig beachtet. Er hatte eine ungewöhnliche Naturgabe und eine unerschöpfliche Phantasie, aber er liess sich vom Geschmacke einer Zeit hinreissen, die durch Farbenspiele und Handfertigkeit vollkommen zufriedengestellt war. Das Colorit unsers Künstlers ist kräftig, mit gelblichem Ton, und von gefälliger Harmonie, besonders in seiner ersten Manier. Später befliss er sich eines saftigeren und zierlicheren Vortrags, verlor aber dadurch an Lebhaftigkeit und Kraft.

Gaulli ist Manierist, weit entfernt vom Geiste Rafael's, den er doch studiert haben soll. Er ist ein Modemaler. Man suchte seine Werke und wollte von ihm gemalt seyn, aber in einer lebhaften Stellung, wesswegen er die Person, die sich portraitiren liess, durch Gespräche in die ihm angenehme Lage zu versetzen suchte. Er malte einige Cardinäle, wie Pietro de Bonzi, gestochen von P. v. Schuppen, Cäsar Rasponius, gest. von Roullet etc. Auch Campagna, Blondel, Clouet, Fariat, Simon, Vischer, Westerhout haben Bildnisse nach ihm gestochen.

Dieses Künstlers finden wir in mehreren Schriften erwähnt, und derselbe ist nach individueller Ansicht erhoben, weniger getadelt. Ausser Lanzi spricht Fiorillo I. 212 von ihm und auch in Göthe's Winckelmann ist er S. 229 ff. gewürdiget. Strenger verfährt Watelet mit ihm.

Sein Sohn Alexander war Architekt. Dieser starb 1728.

Gault de Saint-Germain, Pierre Maria, Maler und Zeichner, wurde 1754 zu Paris geboren, und hier erhielt er auch Unterricht in den Anfangsgründen der Kunst, und zwar durch Dumoreau. Er war Pensionär des Königs von Polen, und zu Anfang unsers Jahrhunderts bekleidete er die Stelle eines Professors am College Clermont. Dieser Künstler, der um 1822 starb, hinterliess eine bedeutende Anzahl von Werken, Historien, Portraite und Genrestücke. Für das Hôtel-Dieu zu Paris malte er einen 10 Fuss hohen heil. Hieronymus, und für St. Julien zu Domfort die Aufnahme der heil. Jungfrau, in einem 9 Fuss hohen Bilde, 1778. Ludwig XVI. erhielt von ihm 1780 die Ansicht der Rhede und des Hafens von Moka. Zwei Scenen aus dem Leben Heinrich IV. kamen in den Besitz der Mlle. Clairon, und letztere malte er, wie sie die Büste Corneille's bekränzt. Der Landgraf von Darmstadt erhielt von Gault ein Gemälde mit Voltaire und Crebillon. Seine Fêtes séculaires nach der Hymne Pervigilium Veneris und die Kapuciner, welche an junge Mädchen Scapuliere und Bildchen vertheilen, erwarben dem Urheber akademische Medaillen. Man hat

von diesem Künstler auch mytholog. Stücke Landschaften, architektonische Darstellungen und Portraite. Er malte den König Stanislaus von Polen, das Bildniss des Marschalls Richelieu im Costüm eines Herzogs und Pairs, 8 Fuss hoch, gest. von Vangelisti; jenes der Maria Corneille, sein eigenes etc.

Gault de Saint-Germain fertigte auch mehrere Pasten von Cameen, nnd er ist mit Lachaux der erste in Frankreich, welcher sich damit versuchte. Man verdankt ihm auch ein Instrument, mit dessen Hülfe man die Gegenstände unmittelbar nach der Natur in Perspektive setzen kann. Ueberdiess machte er sich durch folgende Schriften bekannt: Vie et oeuvres de N. Poussin, précédé d'un précis hist. etc.; Vie et oeuvres de L. da Vinci oder vielmehr der Traité de la peinture de Leonardo, mit der Lebensbeschreibung des Künstlers; les trois siècles de la peinture en France; Les passions; Guide des amateurs in den verschiedenen Malerschulen; Choix des productions de l'art dans lès salons 1817 und 19; Etat des arts dans le 19ième siècle in Malte-Brun's Spectateur; Histoire de France, Tableau de la ci-devant province d'Auvergne; mehrere Artikel über Kunst in Zeitschriften.

Eine grössere Anzahl von Malereien dieses Künstlers erwähnt Gabet.

Gaulthier. S. Gauthier.

Gaultier oder Galter, Leonard, Zeichner und Kupferstecher, der 1560 (wohl schon 1552) zu Mainz geboren wurde und sich in Paris niederliess, daher ihn die Franzosen unter ihre Stecher zählen. Er stach mit zierlichem Stichel eine bedeutende Anzahl von Blättern, welche etwas trocken sind und an die Manier von Crispin de Pas erinnern. Das Todesjahr dieses Künstlers kennt man nicht, und auch seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Die Fabel der Psyche, 32 Blätter, nach Rafael oder eigentlich geringe Copie nach älteren Stichen, angeblich von A. von Venedig, mit L. Galter bezeichnet.

Das jüngste Gericht von Michel Angelo, Copie nach M. Rota. Sehr genau und sorgfältig, so dass das Original leicht zu verwechseln wäre. Die Copie ist daran zu erkennen, dass das Bildniss des Mich. Angelo im Original das Gesicht gegen die linke, jenes in der Copie aber gegen die rechte Seite wendet. Bei der Vergleichung des Originales wird jedoch der Kenner dem M. Rota den Vorzug einräumen. Alte Drücke sind die von Mariette, und selten. H. 11 Z. 6 L., Br. 8 Z. 6 L.

Die Ermordung Heinrich IV., gr. qu. fol.

Die Familie desselben, gr. qu. fol.

Die heil. Familie mit St. Anna und Johannes, ein kleines rundes Blatt, nach A. del Sarto 1586.

Das Opfer nach antiker Weise, nach M. Freminet, ohne Namen; fol.

Die Schmiede der Cyclopen, nach J. Cousin, Leonard Galter fecit 1581 ,qu. fol.

Die Krönung der Maria von Medici 1610, gr. qu. fol.

Die Procession der Liguisten, Satyre, gr. qu. fol.

Vierzehn Darstellungen aus dem neuen Testamente: die Verkündigung, Heimsuchung, Darstellung im Tempel, Anbetung der Könige, Kindermord, Jesus als lernbegieriger Knabe, derselbe im Tempel unter den Schriftlehrern, die Taufe Christi, die Hochzeit zu Cana, die Samariterin, die Heilung des Lahmen,

der barmherzige Samariter, der verschwenderische Sohn, die Transfiguration, 4.
Ein nackter Mann mit Schmieden beschäftiget, kl. rundes Blatt.
Die Apostel, Propheten und Evangelisten, eine Folge, 8.
Ein Fries nach Giulio Romano, gr. qu. fol.
Verschiedene Blätter nach J. Rabel, J. Caron etc.
Philipp de Mornay 1611, kl. fol.
Heinrich III. König von Frankreich, 4.
Alexander Viscomte de Blosseville, nach Dumoustier, 1613, kl. folio.
Jacques Amyot, Bischof von Auxerre, 4.
Stephan Paschinus, Regiarum Rationum Patronus, 1617, kl. 4.
Petrus Aerodius quaesitor Andegavus, 1615, gr. 4.
Charles de Gontant de Biron, Marschall von Frankreich, kl. 4.

Gaultier, Nicolaus, Kupferstecher zu Paris, wo er 1575 geboren wurde. Er soll mehrere Blätter mit Darstellungen aus dem Leben Heinrich IV. gestochen haben. Wir können nicht bestimmen, in welche Berührung er mit dem obigen komme.

Gaultier, Pierre, französischer Kupferstecher, C. Gallimard's Schüler, der sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Neapel niederliess, jener Peter, dessen Gandellini und Domenici erwähnen. Ersterer nennt ihn einen guten Zeichner und gewandten Stecher. In besonderer Gnade stand er bei Solimena, der sogar sein Bildniss malte.

Dieser Künstler scheint nicht lange mehr nach 1762 gelebt zu haben, und zwar in Diensten des Herzogs von Parma.

St. Michael im Kampf mit dem Dämon, nach Fr. Solimena's Bild in der Sammlung Franconi zu Neapel.
Die Schlacht von Arbella, nach demselben, gr. qu. fol., geätzt.
Pluto raubt die Proserpina, nach Solimena, kl. fol.
Die Geschichte der Bathseba.
Ecce homo.
Der Kampf der Centauren, alle nach Solimena.
Der Tempel Hymens, als Dekoration eines Feuerwerks.
Blätter in den Pitture d'Ercolano, 1757 — 62.

Gaultier. S. auch Gautier.

Gauranus, der Sohn des Anicetus, Edelsteinschneider, dessen Lebenszeit unbekannt ist. S. Bracci I. tab. 18. Murr. Bibl. glypt. p. 82. meint, man dürfe *ΑΥΡΑΝΟΣ* lesen.

Gautherot, Claude, Historien- und Portraitmaler zu Paris, wo er sich in David's Schule bildete. Dieser Künstler fing 1800 an mit Gemälden hervorzutreten, und um diese Zeit war es besonders eine Scene aus Chateaubriand's Atala, welche allgemeine Sensation erregte. Das Bild hat Landon, Annales III. 150, im Umriss gegeben und beurtheilt, und Lignon hat es gestochen. Es stellt den entseelten Leichnam der Atala vor, welchen ihr Geliebter auf den Armen zur Ruhestätte trägt. Man rühmte in diesem Gemälde die richtige Zeichnung, die treffliche Composition und den tiefgefühlten Ausdruck. Das erste Bild, welches ihn bekannt machte, stellt Pyramus und Thisbe dar, und ein späteres, welches die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde auf sich zog, zeigt Napoleon vor seinen Truppen zu Regensburg. Im Jahre 1810 malte er die Verwundung des Kaisers vor Regensburg und bald darauf die Zusammenkunft Napoleon's und Alexander's auf dem Niemen. In der Kapelle der

Tuilerien ist sein heil. Ludwig, und für die St. Madelaine führte er die Scene aus, wie derselbe Heilige einem Soldaten seiner Armee ein Begräbniss bereitet. Ein anderes Gemälde stellt den Heroismus der Elisabeth Cazotte dar. Das lebensgrosse Bildniss des Bischofs Gregoire kam nach St. Domingo. Mehrere seiner Bilder sind durch Kupferstich und Lithographie bekannt.

Gautherot machte auch die Zeichnungen zu dem Musée des protestants célèbres, qui ont paru depuis la naissance de la reformation jusqu'à nos jours. Er leitete auch die Herausgabe der Galerie française. Gauthier war ein Mann von grossem Talent und Wissen, aber er besass die Kunst zu glänzen nicht, und so wurde ihm das Glück in geringem Maasse zu Theil. Doch hinterliess er einen geachteten Namen und einen berühmten Schwiegersohn, H. Vigneron.

Gautherot starb 1825 im 60sten Jahre.

Gauthier, Charles Gabriel, Genremaler, der 1802 zu Tonnerre geboren wurde. Er bildete sich unter der Leitung von Demarne und Paris ist die Stadt, in welcher er seine Kunst ausübt. Man hat von seiner Hand verschiedene Stücke, von denen der Wilddieb und ein Weib, welches die Ziege füttert, lithographirt wurden. Er malte mehrere Thierstücke.

Gauthier, Martin Pierre, Architekt, wurde 1790 zu Troyes geboren und von Percier in der Kunst unterrichtet. Als seine vorzüglichsten Werke nennt Gabet: Die Restauration der Capelle des Schlosses zu Vincennes, das Monument Fenelon's zu Cambray, das öffentliche Schulhaus der Strasse Fleurus, die Kanzel in St. Gervais, die Kirche St. Jean zu Boneval (Aube), die Restauration des Friedenstempels zu Rom 1815. Einige seiner Plane wurden mit Medaillen beehrt, und 1810 wurde ihm der grosse Preis der Architektur zu Theil. Man verdankt ihm die Herausgabe eines Werkes: Les plus beaux édifices de la ville de Gênes et de ses environs. Paris 1818 — 31 gr. fol. in 30 Lief.

Gautier, Hubert, Baumeister von Nîmes, den man ohne Grund Heinrich nennt. Er wurde 1660 geboren und in der Folge Doktor der Medizin, die er jedoch mit der Mathematik und Ingenieur-Wissenschaft vertauschte. Hierauf wurde er Strassenbau-Inspektor in Languedoc, aber er beschäftigte sich nie allein mit seiner Kunst; besonders auch mit der Wissenschaft. Man verdankt ihm mehrere Werke, welche in der Biographie universelle verzeichnet sind: Traités de fortifications avec l'examen des méthodes dont on s'est servi jusqu'àlors pour fortifier les places. Lyon 1685, 12.; Traité de l'art de laver les différents dessins qu'on envoie à la cour, Lyon 1687, 12; Traité de la construction des chemins etc.; Traité des ponts etc.; Paris 1718, 1723, 1728, 1765, 8.; Dissertation qui résout les difficultés sur la poussée des voûtes et des arches à differents surbassements etc.

Dieser Künstler starb zu Paris 1737.

Gautier-Dagoty, Jakob, Maler, Kupferstecher, Anatom und Physiker aus Marseille, wo er um 1717 geboren wurde, denn er kam 1737 ungefähr zwanzig Jahre alt nach Paris, zu der Zeit, als Le Blon sich mit dem Farbendrucke beschäftigte. Gautier wollte dieses Geheimniss ebenfalls erfunden haben, konnte aber mit seinen Versuchen nicht durchkommen, weil Le Blon durch ein Privilegium geschützt war. Gautier liess sich nun bei diesem Künstler als Gehülfe verwenden, doch nach sechs Wochen entzweiten

sich beide, und Gautier suchte fortan auf eigene Rechnung zu bestehen. Er fertigte unterdessen 24 Stücke nach seinem eigenen Systeme, welches sich von jenem des Le Blon im Wesentlichen nur dadurch unterschied, dass unser Künstler auch eine schwarze Platte anwendete. Nach dem 1741 erfolgten Ableben Le Blon's erhielt Gautier-Dagoty das Privilegium, und nun konnte er erst seine Arbeiten zum öffentlichen Verkaufe aufstellen. Jetzt fuhr er fort, nach seiner Weise zu arbeiten; allein er fand nicht viel Beifall. Die Portraite Ludwig's XV. und des Cardinals Fleury verschafften ihm jedoch einiges Ansehen. Man hat von seiner Hand verschiedene anatomische Abbildungen, denn er war Arzt, und auch naturhistorische Gegenstände suchte er im Farbendrucke darzustellen. Im Jahre 1786 ereilte ihn der Tod.

Myologie de la tête, 8 Blätter. Paris 1745.

Myologie du pharynx, du tronc et des extremités, 12 Bl. Paris 1748.

Myologie complète, in 20 Platten, mit Duverney's Text. Paris 1746, gr. 4. Hierin sind die beiden obigen Werke enthalten.

Anatomie générale des viscères, in 18 Tafeln, mit der Figur des Hermaphrodit und mit Mertrud's Erklärung. Paris 1752, gr. 4.

Anatomie de la tête, in 8 Platten. Paris 1748, gr. 4.

Diese drei Werke bilden Gautier's erste Sammlung von anatomischen Blättern. Sie kosteten damals 168 Fr., gegenwärtig aber zahlt man in Frankreich kaum mehr 40 dafür.

Exposition anatom. de la structure du corps humain, 20 Blätter, Supplement zu den obigen. Marseille 1759, 1765 oder 1770. folio.

Anatomie des parties de la génération de l'homme et de la femme, 8 Blätter. Paris 1773, gr. fol. Dieser Band enthält gewöhnlich die Exposition anatomique des maux véneriens sur les parties de l'homme et de la femme. Paris 1774, 4 Blätter mit Text.

Exposition anatom. des organes des sens etc. Paris 1775, fol.

Observations sur l'histoire naturelle, sur la physique et sur la peinture, 18 Theile in 6 Bänden mit farbigen Blättern, 4. Darauf beziehen sich:

Observations périodiques sur la physique et des arts, ou journal des sciences et des arts par Toussaint, avec des planches en coul. par Gautier fils (1756 und 57) 3 Bde. in 4.

Es sind diese Observations der Anfang des Journal de Physique. So complet findet man diese Sammlung selten. Die Blätter sind auch unter folgendem Titel vereiniget:

Collection des planches d'histoire naturelle, en couleur par Gautier, 4.

Observations sur la peinture et sur les tableaux anciens et modernes. Paris 1753, 2 Voll. 12.

Collection de plantes usuelles gravées en couleur. Paris, 1767, 4. Diese Sammlung sollte aus 500 Pflanzenabbildungen bestehen, es erschienen aber nur drei Hefte. Die erste Lieferung enthält 12 Pflanzen, und die dritte 14. Renaud gab eine Fortsetzung von Abbildungen in Schwarzkunst heraus.

Im J. 1768 machte Gautier im Journal des sav. p. 143 den Prospektus einer neuen Sammlung von Pflanzenabbildungen in Farben bekannt, allein auch dieses neue Projekt fand nicht Anklang. Indessen hat weder die Malerei, noch die Botanik durch die Unterbrechung dieses Werkes etwas verloren.

Man hat von J. Gautier auch: Une lettre concernant le nouvel art d'imprimer les tableaux avec quatre couleurs. Paris, 1749, in 12.

Mehreres über diese Werke s. Biographie universelle XVI. p. 600. Seiner erwähnt auch Bartsch in der Anleitung zur Kupferstichkunde I. S. 216; er nennt ihn aber irrig Johann Fabian, was auch Rost und Füssly gethan. Fiorillo nennt ihn in seiner Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland III. 306 Robert.

Gautier-Dagoty, Fabian, Kupferstecher und Jakob's fünfter Sohn, der 1730 zu Paris geboren wurde. Auch er brachte es im Farbendruck nicht zum glänzenden Resultate. Er kündigte 1781 eine Histoire naturelle, ou Exposition générale de toutes les parties an, es erschienen aber nur vom Mineralreich einige Blätter.

Gautier-Dagoty, Eduard, Sohn des Johann Fabian, wurde 1745 geboren. Er hatte mehr Geschick zur Verbesserung des Farbendruckes als sein Vater, wie die 12 Blätter beweisen, welche er um 1780 nach Gemälden der Gallerie Orleans herausgab. Doch konnte er in Frankreich kein Glück machen, und so ging er nach Italien, wo er 1783 in Florenz starb. Die erwähnte Sammlung sollte sich auf 50 Blätter belaufen, allein es blieb beim ersten Hefte folgenden Inhalts:

Zwei Darstellungen der Venus, nach Titian.
Jupiter und Jo, nach demselben.
St. Magdalena, nach Le Brun.
St. Franz, nach van Dyck.
Putiphars Weib, nach A. Veronese.
Die Badende, nach Le Moine.
Bathseba, nach Bougnieu.
Amor und Psyche, nach Guido.
Venus auf der Muschel, nach Titian.
Der bogenschnitzende Cupido, nach Correggio.
Die Leda, nach P. Veronese.

Wir haben dieses Künstlers nach dem Dizionario degli artisti von Ticozzi schon unter Dagoty erwähnt, und dabei zweier anderen Blättter, denen wir hier noch das Bildniss der Mme. Dubary hinzufügen.

Karl Lasinio stach sein Bildniss, und auf diesem Blatte wird der Künstler Erfinder der Farbenmanier genannt. Hier wird 1783 als sein Todesjahr bezeichnet.

Gautier-Dagoty, Arnaud Eloi, Kupferstecher und Bruder des Obigen, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Man hat von ihm einen Cours complet d'anatomie, peint et gravé en couleurs, expliqué par Jadelot. Nancy 1773, gr. fol.

Dieses Werk enthält die Platten, die von Jakob Gautier zu verschiedenen Zeiten gestochen wurden.

Ferner schreibt ihm Brunet eine Exposition anatomique des organes des sens. Paris 1775, mit farbigen Abdrücken, in fol. zu, die in der Biographie univ. dem Vater beigelegt wird.

Sein Werk sind die Planches d'histoire naturelle grav. en couleur. Paris 1757, 4., im Journal de physique bis 1771.

Dieser Künstler ist der im Artikel seines Vaters erwähnte Gautier fils.

Gautier, Jean Baptist, Zeichner und Portraitmaler zu Paris, Jakobs Sohn, welcher 1786 in der erwähnten Stadt starb. Er projektirte unter dem Titel: Galerie française, eine Folge von Bildnissen berühmter Männer und Frauen Frankreichs, von welchen aber nur zwei Lieferungen erschienen, 1770 in 4. Hérissant, an welchen

Gautier das Privilegium seines Vaters verkaufte, gab 1772 einen zweiten Band in kl. fol. heraus, mit Portraiten, welche Cochin gestochen hat.

Hierauf beabsichtigte Gautier ein anderes Werk, das aber einen noch schlechteren Erfolg hatte, als das vorige; überhaupt konnte keiner der Gautier mit dem Farbendruck Glück machen. Dieses zweite Werk hat den Titel: Monarchie française, ou recueil chronologique des portraits de tous les rois et des chefs des premières familles. Paris 1770 in 4. Davon erschien nur Eine Lieferung mit Portraiten der sechs ersten Könige Frankreichs.

Gautier, Elisabeth, Portraitmalerin, die um 1714 arbeitete. Langlois stach nach ihr das Bildniss des Geographen Placidus von St. Helena.

Gautier, J. B. A., Portraitmaler zu Paris, wo er um 1760 geboren wurde. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers kennen wir nicht, doch scheint er nicht Eine Person mit dem bereits erwähnten Joh. Bapt. Gautier zu seyn. Gaucher stach nach ihm das Bildniss des Dauphin Louis August in grösserm und keinerem Formate.

Gautier, J. B., Kupferstecher zu Paris, wo er um den Anfang unsers Jahrhunderts lebte. Er arbeitete für Buchhändler. Landon benützte ihn bei der Herausgabe seiner Vies et oeuvres des peintres les plus célèbres.

Gautier, Landschaftsmaler von Genf, der in den verwichenen neunziger Jahren mit Vernet in Seestücken wetteifern wollte. Er scheint ziemlich unbekannt geblieben zu seyn.

Gautrot, Kupferstecher zu Paris um die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er stach Bildnisse und Genrestücke. Nach J. B. Oudry stach er: Le chien en arrêt.

Gauw oder Gouw auch Gavu, G., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er arbeitete schon vor 1628, denn in diesem Jahre erschien zu Brüssel die Academie de l'Espée par G. Thibault, in welcher Blätter von seiner Hand gefertiget sind.

Nach H. Goltzius ätzte er eine gebirgige Landschaft, mit einem im Vorgrunde sitzenden Mann. H. 7 Z. 9 L., Br. 10 Z. 9 L.

Dieses Blatt ist gewöhnlich an der Spitze von vier Landschaften, welche J. Matham herausgab.

St. Peter, Büste, nach J. Matham. H. 17 Z. 4 L., Br. 13 Z.

St. Paul, Büste, nach J. Matham, Gegenstück, beide mit trockenem Stichel gefertiget, ohne Geschmack.

Mercur, Büste, nach demselben. H. 16 Z. 6 L., Br. 11 Z. 7 L. Nicht besser als die vorigen.

Gavard, M., Kupferstecher unserer Zeit, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht erfahren konnten. Er radirte Hensel's Christus vor Pilatus mit dem Pantographen. gr. qu. fol. Pr. 1 Thlr. 8 gr.

Gavardino, einer der ersten Formschneider zu Bologna, dessen Malvasia ohne nähere Bestimmung erwähnt.

Gavasio Agostino, di Pascante, Maler von Bergamo, der um 1527 arbeitete, in einer Manier, die sich der Weichheit und Zierlichkeit des Previtali nähert. Zu Valtorta und in andern Gegenden der Valbrambana sah man gegen Ende des vorigen Jahrhunderts

noch Gemälde von ihm, im alten Style, oder in jenem dem Bellini ähnlich.

Gavasio, Giangiacomo, Maler von Bergamo um 1512, der gleiches Lob verdient, wie der Obige. Ihrer erwähnt Lanzi nach Tassi. Er hatte Antheil an den Gemälden Agostino's.

Gavassetti, Camillo, Maler von Modena ein geschickter Künstler, der jedoch 1628 in jungen Jahren starb. Lanzi rühmt ihn als Frescomaler, der in Modena, Parma und Piacenza Werke hinterliess. In der Kirche des heil. Anton in letzter Stadt malte er Darstellungen aus der Apokalypse, die selbst Guercino rühmte, und noch jetzt werden diese Bilder unter die schönsten der Stadt gerechnet. Es herrscht darin Geist und Grossheit mit angenehmer Färbung, aber nicht ausdauernder Fleiss, denn auch Gavasetti gehört in die Classe der Schnellmaler, die bei ihrem grossen Talente viel mehr hätten leisten können. Er stand mit Tiarini in Concurrenz; in S. Maria di Campagna zu Piacenza malte er mit ihm Darstellungen aus der Schrift.

Gavassetti, Stefano, Miniaturmaler und Vergolder, der Vater des Obigen, ebenfalls ein geschickter Künstler, und Camillo's erster Lehrer, bis dieser den Carracci folgte. Blühte zu Anfang des 17. Jahrhunderts.

Sein Sohn Ludwig verlegte sich auf die Bilderschnitzerkunst, und besorgte auch Vergoldungen. Er hatte in beiden Fächern Ruf.

Gavazzi, Joh. Jakob, Maler von Bergamo, der in der Serie etc. V. 172 erwähnt wird. Eine Person mit G. Gavasio.

Gavignani, Giovanni, Maler von Carpi, geb. 1615, gest. 1676. Er arbeitete mit besonderer Geschicklichkeit in Scagliola, (Art Mosaik), worin er G. del Conti und H. Griffoni übertraf, seine Meister und Vorbilder. In Carpi zeigt man den Altar des hl. Antonius der St. Nicolaikirche als ein Wunder, und nicht minder vollendet ist das Denkmal eines gewissen Ferrari im Dome. In Privathäusern sind incrustrirte historische Bilder von ihm. Mehreres s. Lanzi.

Gawdie, John, ein englischer Maler, der 1639 geboren wurde. Seiner erwähnt Fiorillo in der Geschichte der Malerei in England als einen der Künstlers, die man nur im Vorbeigehen berührt.

Gawdy, Maler aus Exeter, der sich in der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts unter Leitung des Magdalen Smith bildete. Fiorillo nennt ihn neben Maubert den besten Schüler dieses Magdalenen Malers, doch bestimmt er nichts Näheres über seine Leistungen.

Gawet. S. Gabet.

Gay, le, ein französischer Glasmaler, der zu Anfang unsers Jahrhunderts seine Versuche machte. Wir konnten nichts Näheres darüber erfahren; denn Langlois erwähnt seiner in dem Essai sur la peinture sur verre p. 193 nur mit kurzem Lobe.

Im Cabinet Paignon-Dijonval sind Zeichnungen von einem le Gay bemerkt: Feste und Tänze in einem Garten, sehr vollendete Federzeichnungen; Ansicht des Capitols; und S. Maria Maggiore, 2 andere schöne Federzeichnungen. S. auch le Geay.

Gay, Mlle. le, Malerin zu Genf und Hornung's Schülerin. Sie malte mit grossem Fleisse verschiedene achtbare Bilder.

Gay, J. J., Baumeister der Stadt Lyon, geboren 1775, gest. 1832. Nachdem er seine ersten Studien mit Erfolg beendigt hatte, verfolgte er dieselben weiter unter dem Baumeister Cochet dem Aeltern, begab sich nach der Revolution nach Paris, gewann mehrere Medaillen und erwarb sich das Zutrauen Denon's. Dieser gab ihm den Auftrag die Krönungs Medaille Napoleon's zu entwerfen und den angeblichen Scepter Karl des Grossen wieder herzustellen. Bei dieser Gelegenheit fand er, dass jener Scepter nicht uber das 14te Jahrhundert hinauf reiche und nichts weiter als ein Taktstab war.

Er beeilte sich diese Entdeckung dem Denon mitzutheilen, dieser aber fand es für klüger, das Publikum in dem geliebten Wahn zu lassen und man vertilgte die Legende, vermittelst welcher Gay die Entdeckung gemacht hatte. Er wird gegenwärtig in Notre-Dame aufbewahrt.

Von seinen Talenten als Architekt zeugt besonders die Getreidhalle und das Museum St. Pierre zu Lyon, wo ihn Napoleon zum Professor der Architektur an der Specialschule ernannte. Er beschäftigte sich auch mit der Ausschmückung und Erbauung mehrerer Landhäuser in der Umgegend Lyons, und einer Grabkapelle für die Familie Mont Melas bei Villefranche, ein Gebaude von grosser Reinheit des Styls. Ausserdem verdankt man ihm noch wohlgerathene Entwürfe. Vergl. Kunstblatt 1832 Nro. 100.

Gay, Johann le. S. Leger.

Gayetano, oder Gaetano. Beiname von S. Pulzone.

Gayette, Peter von, Ingenieur - Hauptmann und Architekt zu Potsdam, wo er 1720 — 34 viele Hauser erbaute; neben andern das Rathhaus, und nach Nicolai's Bemerkung vermuthlich auch die heil. Geistkirche bis auf den Thurm. Die meisten Hauser waren nur aus Holz und mit Gyps überzogen.

Gayette starb 1747.

Gayrard, Medailleur und Bildhauer zu Paris, ein geschickter Künstler, von welchem man seit 1814 verschiedene schöne Medaillen sah, doch kennen wir seine Lebensverhältnisse nicht. Von seinen Werken erwähnt Gabet:

Die Bildnisse Ludwigs XVIII. und seiner ganzen Familie.
Die Marmorstatue des Amor 1819.
Die kolossale Statue des Samson 1824.
Die kolossale Büste Ludwigs XVIII. für die Präfektur zu Oise.
Die Büsten von Bartholet und G. Naudé für die Bibliothek des Instituts.

Gayrard war Cabinetsmedailleur Carl X., und 1830 überreichte er dem Könige eine Denkmünze auf die Eroberung von Algier.

Man hat überdiess noch mehrere andere Medaillen von ihm. Eine solche auf Auget de Montion etc.

Gaywood, Robert, Kupferätzer, der um 1650 geboren wurde. Sein Meister war Hollar, und diesen Künstler suchte er auch nachzuahmen, allein seine Nadel kommt jener des Hollar nicht gleich. Seine Arbeiten sind geschmacklos, hart und unrichtig in den Umrissen, und dennoch sieht man die Mühseligkeit heraus.

Die liegende Venus, nach Titian.
Der Mann, welcher Orgel spielt, nach demselben, die beiden besseren Blätter, kl. fol.
Elisabeth Harvey, stehend, nach P. Stent.

Maria Stuart, Gräfin von Portland im Mantel, nach demselben.
Ein Frauenkopf, nach rechts blickend, mit einem Perlenhalsband.
Theophrastus Paracelsus, nach Rubens.
Das Bildniss van Dyck's, nach diesem Meister.
Peter de Jode, nach van Dyck.
Eine Folge von Thieren nach Barlow.
Eine Folge von Vögeln in 8 Blättern, nach demselben.
Eine Folge von Löwen und Leoparden, nach Rubens, manchmal der vorigen Folge beigefügt, und dann 17 Blätter, kl. 4.

Gazalis, Bartolome, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Er ätzte nach Alexander Magnasco und diese geistreichen Blätter tragen ein Monogramm. Indessen fügte er oft seinen vollständigen Namen bei. Auf einem Blatte mit dem Eremiten Paulus, den in der Wüste ein Dämon versucht, nach Magnasco ist mit Gazalis sc. bezeichnet, gr. 8., gut radirt. Magnasco starb 1747.

Gazard, J. V., Landschafts- und Marinemaler, der zu Anfang unsers Jahrhunderts mit Gemälden hervortrat. Sein Meister war Despaux. Gabet erwähnt von ihm ein Gemälde, welches Paul und Virginie als Kinder vorstellt; ein anderes schildert den Schiffbruch der Virginie und von 1814 erwähnt er einer Marine mit Mondbeleuchtung. Spätere Arbeiten kannte Gabet nicht mehr.

Ob dieses der Gazard im Supplemente von Füssly's Lexicon ist, wissen wir nicht. Jener war 1803 einer der Administratoren des Musée special zu Versailles.

Gazuolo, Hiacinth da, Layenbruder zu Mantua und Bildschnitzer. Er fertigte mit Joseph da Trento die Altarverzierungen in der Kirche der Empfängniss zu Mantua.

Gazzarino, Tommaso, Historienmaler zu Florenz, ein Künstler, dessen wir 1824 erwähnt fanden. Näher kennen wir ihn nicht.

Gazzini, Tommaso, Maler von Bologna, der um 1671 zu Mantua für die Theatinerkirche malte. In dieser Stadt sind mehrere seiner Werke zu finden; auch zu Novellara und an andern Orten, wie die Felsina pittrice III. 29. angibt.

Gazzo, Bartolomeo, Architekt zu Cremona, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er gab 1463 den Plan zur Kirche des heil. Sigmund.

Gazzoli. S. Gozzoli.

Gearth, D. O., englischer Kupferstecher, dessen Füssly erwähnt. Dieser Schriftsteller kannte ein Blatt: The political Clyster. Wir kennen diesen Künstler auch nicht näher.

Geay, J le. S. Leger.

Geay, le, Kupferstecher, dessen im Cabinet Paignon-Dijonval red. par Besnard p. 345 erwähnt wird. Dort werden ihm zwei kleine Cartouche zugeschrieben, mit Le Geay inv. et sc. bezeichnet.

Gandellini erwähnt von einem T. Le Geay geätzte Aussichten von Rom, und daher könnte dieser Künstler mit dem oben als Zeichner erwähnten Le Gay in Beziehung stehen. Es war uns nicht möglich hierüber Gewissheit zu erlangen.

Gebauer, Paul Ernst, Maler zu Berlin, der sich zu Anfang unsers Jahrhunderts bekannt machte. Er malte Historien und Bildnisse, Scenen aus Dichtern u. s. w.

Dieser Künstler brachte noch 1812 Werke zu den Kunstausstellungen, weiter aber konnten wir seine Spur nicht verfolgen.

Gebauer, Christian David, ausgezeichneter Thiermaler zu Copenhagen, der 1777 zu Neusalz in Schlesien geboren wurde. Er bildete sich auf der Akademie zu Copenhagen, und hier liess er sich als ausübender Künstler nieder. Man hat von ihm mehrere vorzüglich schön gemalte und charakteristisch dargestellte Thiere in landschaftlicher Umgebung. Mehrere seiner Bilder kamen in das Christiansburger Schloss. Auch eine Sammlung von geätzten Blättern kennt man von seiner Hand, unter dem Titel: Chiens de chasse dessiné d'aprés nature par C. D. Gebauer. Kopenhagen, 1821, 1 Bl. in qu. fol.

Vier Blätter Cosakenscenen. Radirt, qu. 8. und 12.

Im Jahre 1822 gab er ein treffliches Werk heraus: Das königliche dänische Gestüt zu Friedrichsburg, nach der Natur gezeichnet.

Im Jahre 1830 radirte er 6 Blätter mit Thieren, als Geschenk an die Mitglieder des Kunstvereins: Fra Kunstfoereningen i Kiöbenhaven. Diese Geschenke von 6 radirten Blättern wurden fortgesetzt.

Gebauer ist Mitglied der k. Akademie zu Copenhagen.

Gebhard, Maler zu Benediktbeuern im 12ten Jahrhundert, dessen im 7ten Bande der Monumenta boica erwähnt wird.

Gebhard, Johann Andreas, Maler von Nürnberg, J. Münck's Schüler. Er verzierte mehrere Façaden der Häuser und auch im Inneren derselben malte er Decorationen. Seine Werke sind wohl alle untergegangen. Starb 1725 im 69sten Jahre.

Gebhard oder Göbhard, Jakob C. W., Maler zu Bamberg, wo er in der obern Pfarrkirche Figuren und Sinnbilder in Fresco malte. Auch in Pommersfelden malte er einiges Grau in Grau; an der Hauptstiege die Geschichte des Herkules. Jäck bringt im Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs Kirchenrechnungen bei, welche die Thätigkeit dieses Künstlers um 1711 beweisen; und so ist er Zeitgenosse des Obigen, wenn nicht gar Eine Person mit demselben.

Gebhard, Otto, Maler von Abach bei Regensburg, der um 1700 geboren wurde. Er durchwanderte nach dem Zunftzwange seiner Zeit verschiedene Werkstätten, bis er endlich nach Regensburg kam, wo ihn der Fürstbischof in Dienste nahm. Hier malte er mehrere Altarblätter für verschiedene Kirchen und auch in der Frescomalerei war er erfahren. In Fresco verzierte er die heilige Kreuzkirche, wo er auch Altartafeln hinterliess. Auch für auswärtige Kirchen malte er Altarbilder. Man rühmt ihn ebenfalls als Schlachten- und Pferdemaler. Im ersten Fache ahmte er den Bourguignon nach, und alle seine Bilder sind mit Feuer und Lebhaftigkeit componirt.

Dieser Künstler starb um 1766.

Gebhard, W. M., Kupferstecher von Nürnberg in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er ätzte um 1739 Landschaften mit Figuren, Wasserfällen und Ruinen. Seine Manier ist flüch-

tig, aber malerisch und nicht ohne Verdienst. Zu seinen Blättern verfertigte er auch selbst die Zeichnung.

Sieben Blätter mit Ruinen und Wasserfällen sind: W. M. Gebhardt inv. et fec. bezeichnet.

Gebhard, Franz Xaver, Kupferstecher von München, wo er 1775 geboren wurde. Er erlernte seine Kunst um 1786 unter Leitung des Professors K. Hess, und 1792 fand er Gelegenheit durch churfürstliche Unterstützung in der Fremde sich weiter auszubilden. Jetzt arbeitete er zwei Jahre zu Düsseldorf, wo damals auch Hess beschäftiget war, da V. Green die Herausgabe des dortigen Gallerieweikes besorgte. Von Düsseldorf trieb ihn der Krieg nach Dessau, wo er in fürstlichen Diensten stand, bis er zu Heilbronn im Industrie-Comptoir sein weiteres Glück versuchte. Endlich ging er in die Heimath zurück, und liess sich 1800 in München nieder, wo er sich als Zeichner und Stecher Achtung erwarb.

Venus und Mars, nach Willebort punktirt.

Die häusliche Zufriedenheit des Privatlebens, zwei Blätter nach Tischbein, für das Industrie-Comptoir in Heilbronn gefertiget.

Gebhard, Johann August, Architekt zu Dresden, wo er 1735 geboren wurde. Sein Lehrer in der Zeichenkunst war Oeser, und in der Baukunst unterrichtete ihn Knöbel und Exner. In der Folge kam er in churfürstliche Dienste und so erwarb er sich das Lob, zur Verschönerung der Residenzstadt Dresden auf mancherlei Weise beigetragen zu haben. Er baute das grosse Brauhaus, das bayerische genannt, und auch der japanische Pallast erreichte unter ihm seine Vollendung.

Dieser Künstler starb 1809.

Gebouw, Anton, Historienmaler von Antwerpen, der um 1660 blühte. Er studierte in Italien, und nach seiner Rückkehr gründete er den Ruf eines geschickten Künstlers.

Gechter, Theodor, Bildhauer zu Paris, wo er sich unter Bosio's Leitung zum Künstler bildete. Man hat von seiner Hand Statuen in Gyps, Marmor und Bronze; auch Thiere. Einen Hirsch und einen Löwen brachte vor wenigen Jahren der König von Sachsen an sich.

Geddes, A., Maler und Kupferstecher zu London, ein Künstler unserer Zeit. Man hat von ihm geätzte Blätter, Genrestücke und Landschaften, auch Figuren vorstellend, doch wissen wir nicht, ob auch seine Gemälde ähnlichen Inhalts sind.

Die Alte mit dem Stocke, wie sie ein Goldstück betrachtet, kl. 4.

Eine Landschaft im Geschmacke Rembrandt's, mit einem Flusse, der rechts vorn um eine Erdzunge geht, die im Grunde mit Blumen bewachsen ist. Rechts vorn ist ein Kuh; kl. qu. 8.

Das Bildniss eines Unbekannten mit Bart und Krause, 1822 kl. 4.

Geefs, Wilhelm, berühmter niederländischer Bildhauer unsers Jahrhunderts, dessen Lebensverhältnisse wir noch nicht erfahren konnten.

Geefs, Joseph, Bruder des berühmten Wilhelm Geefs, erhielt 1836 zu Antwerpen den Preis der Bildhauerkunst, und hierauf reiste er auf Kosten der Akademie jener Stadt nach Rom.

Geel, Joost van, Historienmaler, wurde zu Rotterdam 1631 geboren, und zur Handlung bestimmt, allein er fühlte sich zur Male-

rei gezogen, und daher ergab er sich derselben mit besonderem Eifer. Er unternahm Reisen durch Frankreich, England und Deutschland, zeichnete überall die schönen Bauwerke und andere Sachen, und in England genoss er des besonderen Schutzes des Protektors Cromwel. Später widmete er sich der Gottesgelahrtheit und der Dichtkunst, betrieb aber immer mit Vorliebe die Malerei, worin er grosse Geschicklichkeit erlangte, wie aus seinen noch vorhandenen Werken zu ersehen ist. Seine Gemälde stehen bei den Kunstkennern in Achtung. In der Manier gleicht er dem Gabriel Metzu, und in einigen seiner Bilder erinnert er auch an Hyman Dulaart. Des Künstlers eigenhändiges, lebensgrosses Bildniss war in der Sammlung des H. van der Pot van Groeneveld, aus welcher es um 265 fl. verkauft wurde. Houbracken hat es in Kupfer gestochen. Van Eynden etc. Gesch. der vaderl. Schilderk. I. 423.

In Remy's Catalogue raisonné de tableaux etc. Paris 1757 wird ein Johann van Geel erwähnt, der bei G. Mezu lernte. Der Verfasser räumt seinen Conversationsstücken einen Platz unter den besten niederländischen Erzeugnissen dieser Art ein. Dieser Künstler soll um die Mitte des 17ten Jahrhunderts geblüht haben, und so könnte er mit Obigem Eine Person seyn.

Geel, Johannes Franz van, Bildhauer, wurde 1756 zu Mecheln geboren, und von Pieter Valk in der Kunst unterrichtet. Er studierte auf der Akademie seiner Vaterstadt, 1784 wurde er auch Professor an derselben, und in der Folge Bildhauer des Cardinals Jan Hendrik von Mecheln. Man hat von diesem Künstler mehrere Werke, neben andern solche im Pallaste des Cardinals, und drei Apostel von seiner Hand gefertiget sind in der Frauenkirche zu Mecheln. Für die Kirche von Eppinghem fertigte er eine Kanzel, und auch in andern Kirchen sind Werke von ihm, so wie Statuen und Gruppen im Privatbesitze. Im Cabinet des Ritters Pierrets ist die Gruppe mit Prometheus, welcher der Minerva einen Menschen aus Erde bildet, und Mars mit der Venus kam aus dem Schlosse zu Deuck in den Besitz des H. Moretus zu Antwerpen.

Im Jahre 1817 wurde van Geel Professor an der Akademie zu Antwerpen, und im folgenden Jahre fertigte er aus Auftrag des Erzbischofs Prinzen von Méan die Statue der Maria Magdalena für die Cathedrale zu Mecheln.

In der Cathedrale zu Mecheln sind überhaupt seine ausgezeichnetsten Figuren, und andere in der Kirche des heil. Jakob zu Antwerpen. Die Zahl seiner Sculpturen in Belgien ist sehr bedeutend, besonders in Kirchen, und vorzüglich berühmt war er wegen seiner Kindergestalten und Genien. Sein letztes Werk ist eine Gruppe von drei Figuren im Chore der St. Andreaskirche zu Antwerpen.

Dieser Künstler starb 1830.

Geel, Johannes Ludovicus van, Bildhauer und Sohn des obigen, wurde 1787 zu Mecheln geboren. Er genoss anfangs den Unterricht seines Vaters und hierauf setzte er seine Studien auf der Akademie der Künste zu Mecheln fort, bis er 1807 den ersten Preis gewann, und in der Folge wurde er Professor Adjunktus daselbst. Im Jahre 1809 reiste er nach Paris, um die Kunstschätze jener Stadt zu studieren, wo damals alles Vorzügliche beisammen war, was fast ganz Europa aufzuweisen hatte. Im Jahre 1815 kehrte er endlich wieder in seine Heimath zurück, wo ihm der Hof und andere hohe Kunstfreunde Aufträge ertheilten. Im Jahre 1816 ernannte ihn der Kronprinz zu seinem Bildhauer, und später

ter wurde er von dem Könige zu seiner vollen Ausbildung nach Rom geschickt.

Nach seiner Rückkehr liess er sich in Brüssel nieder, und hier fertigte er den grossen Löwen, der als welthistorisches Denkmal auf dem Schlachtfelde zu Waterloo aufgerichtet wurde. Von seiner Hand sind auch die Sculpturen der Wilhelmspforte zu Brüssel. Unter seinen Portraiten nennt man jene der Prinzessin von Oranien, des Prinzen Friedrich, des damaligen Grossfürsten Nikolaus von Russland u. s. w., lauter Werke, die sich durch Aehnlichkeit und vollendete Ausführung auszeichnen.

Geelen, Christian van, Maler, wurde 1755 zu Utrecht geboren und daselbst von Jakob Maurer in der Kunst unterrichtet. Er malte wohlgleichende Portraite, Familienstücke und Landschaften, und auch im Zeichnen gab er Unterricht. Sein Bildniss des Professors Saxe hat Jonxis gestochen.

Dieser Künstler lebte noch 1820.

J. van Straaten und A. W. van Dielen sind seine Schüler.

Es scheint noch einen älteren Geelen zu geben, und dieses könnte derjenige seyn, von dem es im Supplemente zu Füssly's Lexicon heisst, dass er Landschaften mit Ruinen gemalt habe.

Geelen, Christian, van, Maler und Sohn des obigen, wurde 1794 zu Utrecht geboren. Sein Vater unterrichtete ihn in der Kunst. Von 1818 an sah man auf den Kunstausstellungen Werke von seiner Hand, die einen talentvollen Künstler verrathen.

Geens, Johann Joseph, niederländischer Historienmaler, der zu Anfang unsers Jahrhunderts geboren wurde. Er bildete sich unter der Leitung von Cauwer und Paelink, und 1825 genoss er von der Stadt eine Pension zur Fortsetzung seiner Studien. In demselben Jahre wurde ihm zu Amsterdam eine silberne Medaille zu Theil, und die Akademie dieser Stadt zählt ihn auch unter ihre Mitglieder. Seine Bilder sind in öffentlichen Gebäuden und im Privatbesitze.

Geer, Baron von, ein schwedischer Kunstliebhaber, der auch zierliche, mit Figuren staffirte Landschaften malte, die Acerbi in seiner Reise rühmt, doch gesteht er auf der andern Seite, dass sie in der Perspektive fehlerhaft und ohne Harmonie seien.

Lebte um 1800.

Geerarts, Marc, auch Gerard, Garrard, Guerards, Garrats und Gerardus, Maler und Kupferstecher von Brügge, ein Künstler, den Vasari seiner Miniaturen wegen lobt; der Commentator Bottari aber verwechselt ihn mit Gerhard Honthorst, von dem Vasari noch nicht sprechen konnte. Sein Geburtsjahr kennt man nicht genau, doch dürfte er um 1550 erfolgt seyn, und das Todesjahr setzen Einige irrig in 1590, da der Künstler erst 1635 in England starb.

Dahin reiste er um 1580, um der Königin Eisabeth zu dienen. In der Folge nahm ihn die Königin Anna in Dienste, und daher finden sich seine meisten Werke in England. Darunter sind die Portraite zahlreich, dabei sehr ähnlich und mit Geist aufgefasst, aber nicht sorgfältig vollendet. Zu den wichtigsten gehören die Bildnisse der zwei Söhne Jakobs I., Heinrich und Carl, und sein eigenes, das er 1627 vollendete. Ausserdem malte er eine Prozession der Königin nach Hundsdon-House, die von Vertue gesto-

chen und beschrieben wurde. Im Jahre 1584 malte er einen anderen feierlichen Zug mit allen Rittern des Hosenbandordens, ebenfalls gestochen von Vertue für das Werk von Ashmole über diesen Orden.

Geeraerts malte auch Landschaften, die gerühmt werden. Er hatte den sonderbaren Einfall, stets ein Mädchen anzubringen, das pisst. Ausserdem malte er auch Historien und Architekturstücke; Alles mit gleicher Kunst. Auch als Zeichner verdient er Lob. Mehrere solcher Zeichnungen bedienten sich die Glasmaler, und andere wurden von Hollar, Gronsveldt, W. Vaillant, Sadeler u. a. gestochen. Auf biblischen Darstellungen des letzteren steht: M. G. Figur. Auf andern Blättern von J. Sadeler und Ph. Galle liest man den abgekürzten Namen des Künstlers.

Er ätzte mehrere Darstellungen aus den äsopischen Fabeln, und auch einen schönen Plan der Stadt Brügge brachte er in Kupfer. Eine Sammlung von Thieren in 18 Blättern ist mit Vischer exc. 1583 bezeichnet, und die Passion in 14 Blätter mit J. Sadeler exc. Man hat von ihm auch eine Anweisung zum Zeichnen, die zu Brügge erschien, und 1674 ins Englische übersetzt wurde.

Geeraerts, oder Geerats, Joseph Martin, Maler, der 1707 zu Antwerpen geboren wurde, und bei A. Godyn seine Kunst erlernte. Er ahmte besonders täuschend Basreliefs in Erz nach, auch solche in Marmor und Holz, und diese Bilder wurden sehr gesucht. In der Abtei St. Peter zu Gent und in der Kirche des heil. Grabes zu Cambray sind Werke von ihm; auch die Gallerie Lichtenstein in Wien bewahrt schöne Stücke von seinen gemalten Basreliefs.

Dieser Künstler war einer der sechs Direktoren der Akademie zu Antwerpen und um 1750 auch Professor an derselben. Starb nach 1767.

Geeraerts von Harlem. S. Harlem.

Geeritsz, Wilhelm. S. Gerrits.

Geertgen von St. Jans. Beiname des obigen G. van Harlem.

Geest oder Gheest, Wybrand van, Maler aus Friesland, der um 1625 blühte. Er studierte in Italien, und hier zog ihn besonders die antike Kunst an. Er zeichnete mit grosser Genauigkeit antike Statuen. Sie erschienen 1702 zu Amsterdam in Kupfer, unter dem Titel: Cabinet des Statues. Van Geest war auch als Historienmaler berühmt, und nicht weniger Beifall fanden seine Bildnisse. Suyderhof stach jenes des Admirals Tromp und des Franz Hoerman, letzteres als Büste. Auch Sybes und Andere haben nach ihm gestochen.

Sein gleichnamiger Enkel erlernte die Malerei bei Ant. Coxcie.

Geest, Jakob de, niederländischer Maler aus der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Indessen scheint er Ruf gehabt zu haben, denn seiner erwähnt der berühmte Dichter Vondel.

Geesthigheid; Bentname des H. van der Kabel.

Geets, ein Künstler unsers Jahrhunderts, von welchem wir aber nur wissen, dass er um 1820 Direktor der Zeichenakademie zu Löwen war. Es war uns nicht möglich, Näheres zu erfahren.

Gefelius, Johann, ein Astronom, der um 1647 für sein Werk einige Blätter stach. Man liest auf selben: Aut. sc., Autor sculpsit.

Geffels, Portraitmaler des 17ten Jahrhunderts, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. J. Frank stach nach ihm das Bildniss des Markgrafen H. Canossa.

Geffels, Franz, Maler und Kupferätzer, der wenig bekannt ist. Er scheint in Mantua gelebt zu haben, wenigstens erwähnen die Topographen von Mantua eines Gebäudes, welches er aufgeführt haben soll. In der Geschichte der Kupferstich-Sammlung zu Copenhagen, von Rumohr und Thiele S. 81, werden ihm sieben Radirungen zugeschrieben, die nach der Meinung der Verfasser so gut als gänzlich unbekannt seyn sollen, allein sie kommen auch in R. Weigel's Catalog der Kunstsammlung des Dekan Veit vor. Das Titelblatt stellt Trümmer von Statuen und architektonischen Theilen dar, unter welchen das gonzagische Wappen, wie angelehnt ist. Auf der schräg aufgestellten Steinplatte steht die Dedication an Marchese Ottavio Ganzaga, und die Unterschrift des Künstlers: Franco Geffels.

Die sechs folgenden Blätter enthalten Architekturen, Ruinen, landschaftliche Gründe, und Figuren, welche mit breiter Nadel radirt und stark geätzt sind. Unter diesen ist jenes am geistreichsten, worin fünf Gauner auf einer Säulenbase Geld zählen.

Höhe des Plattenrandes 5 Z. 9 L., Br. 4 Z. 7 L.

Gegenbauer, Joseph Anton, Historienmaler, wurde zu Wangen in Würtemberg 1800 geboren. Er studierte sechs Jahre auf der Akademie der bildenden Künste in München und hierauf besuchte er als Pensionär des Königs Rom, um nach den Werken der älteren Meister seine Bildung zu vollenden. Wie sehr er sich angelegen seyn liess, in den Geist seiner Kunst einzudringen, beweisen mehrere treffliche Werke, die auch öffentliche und gerechte Anerkennung fanden. In allen seinen Werken spricht das Zarte und Sinnige der Composition mit Gewalt zum Gemüthe, und Alles, von der bedeutungsvollen Figur bis zum Nebenwerke, ist mit Sorgfalt und meisterhaft ausgeführt. Sein Colorit ist kräftig und klar, zart verflossen. Auf der Kunstausstellung zu München sah man 1820 seine Marter des heil. Sebastian und 3 Jahre später das anmuthige und trefflich colorirte Bild des Cyparissus. Eine anmuthige Gruppe arkadischer Schäfer sah man damals noch im Carton; recht schön und fleissig gezeichnet.

Im Jahre 1824 malte er in Rom das erste Menschen-Paar nach der Verstossung aus dem Paradiese mit ihren Kindern. Es ist dieses eine höchst durchdachte Composition und die Formen dieser ersten biblischen Familie sind liebreizend, und bedeutungsvoll die Gestalten in Ausdruck und Stellung. Die Farben und ihre Abstufungen sind ausserordentlich wahr und zart behandelt.

Nach seiner Rückkehr aus Italien erhielt Gegenbauer den Auftrag, im kgl. Landhause Rosenstein bei Stuttgart die Fabel von Amor und Psyche zu malen. Es sind dieses die Malereien in der prachtvollen Gallerie dieses Landsitzes, woran auch Gutekunst arbeitete. Von Gegenbauer sind folgende Darstellungen: Psyche schleicht mit Lanze und Dolch herbei um das Ungeheuer zu schauen und zu vertilgen; Amor schmeichelt dem Jupiter um die Psyche; Venus empfängt von der Psyche die geöffnete Büchse, und Merkur ist dargestellt, wie er die Psyche in den Olymp trägt.

In der beleuchteten Kuppel malte er Jupiter, wie er der gesühn-

ten Psyche die Aufnahme in den Olymp zusichert, und die Hochzeit von Amor und Psyche. Es sind dieses Scenen, die bei aller Pracht und allem Reichthum der Erscheinungen dennoch einen ruhigen Anblick gewähren, weil eine schöne Ordnung durch die Mannigfaltigkeit des Ganzen herrscht. Die Figuren sind zu herrlichen Gruppen geordnet und überall herrscht Würde und Schönheit. Psyche ist voll Holdseligkeit, besonders wie sie vor der Venus kniet, wie sie den Liebesgott beleuchtet, und wie sie von Merkur in die Wohnung der Seeligen getragen wird. Venus ist in schöner weiblicher Reife dargestellt, in allem Glanze der Form und des Colorits. Amor ist das Ideal des sich entfaltenden Jünglings, Apollo und Bacchus paaren Kraft und Anmuth, und Mars, Herkules und Jupiter erscheinen in olympischer Würde, jede Figur in gefälliger Lage. Zeichnung und Colorit ist überall vortrefflich, wahr und schön in allen Tönen.

Im Bibliothek- und Lesezimmer der Königin malte Gegenbauer auf vier hellen Gründen eben so viele schwebende Mädchen, die Jahreszeiten vorstellend, mit silberfarbigen Ornamenten umgeben. In diesen Bildern zeigte sich der Künstler unübertrefflich.

Im Kunstblatte von Dr. Schorn sind die Fresken des Rosensteins näher beschrieben.

Gegoritsch, Iwan. S. den folgenden Artikel.

Gegorow, Johann, (Iwan Gegoritsch), Historienmaler zu St. Petersburg, ein vorzüglicher Künstler, der um 1780 geboren wurde. Er studierte die Anfangsgründe seiner Kunst auf der kaiserlichen Akademie in St. Petersburg und im Jahre 1806 ging er mit einer Pension des Kaisers nach Italien, um in Rom seine Bildung zu vollenden. Er studierte hier in einem Zeitraume von drei Jahren mit Eifer die Meisterwerke der Plastik und Malerei, und dann ging er in sein Vaterland zurück, wo er zum Professor der Akademie ernannt wurde.

Gegorow geniesst den Ruf eines der ausgezeichnetsten russischen Künstler, den er sich sowohl durch seine Historien als durch seine Portraite erwarb. Seine Werke sind in den Handen der russischen Grossen, und selbst die kaiserliche Familie erwarb solche. Sie sind in erhabenem Style ausgeführt, und überall zeigt sich ein wissenschaftlich gebildeter Künstler.

Gehrmann, Maler zu Hamburg, der bei J. Rundt seine Kunst erlernte, und dem er in allen seinen Fehlern folgte. Er malte Historien und Portraite, Alles mit grosser Handfertigkeit.

Er war der erste Lehrer des Jans Juel. Seine Bluthezeit fällt um 1770.

Gehrmann, F. O., Sohn des obigen und ebenfalls Maler, der sich durch Bildnisse bekannt machte.

Geibel, Karl, Zeichner und Aquarellmaler, der von 1806—9 Zeichnungslehrer am Gymnasium in Bamberg war. Seiner erwahnt Jäck im Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs und da heisst es, dass Geibel früher Maurer und Tapetenmaler gewesen u. s. w. Er malte mehrere Gouachebilder, landschaftliche und architektonische Darstellungen.

Geiger oder Geyger, Franz Joseph, Historienmaler von Landshut, wo er um 1674 seine Kunst ausübte, bis er an den churbayerischen Hof nach München kam. In den Kirchen Lands-

huts sind Altarblätter von ihm; auch für andere Kirchen Bayerns malte er, und überdiess Portraite.

Man hat von seiner Hand auch ein roh geätztes, sehr mittelmässiges Blatt, welches das Wunder des heil. Anton vorstellt, mit F. G. bezeichnet, in 12.

Lipowsky nennt ihn Ignaz.

Geiger, F. G., Maler zu München um 1680, der mit obigem Eine Person seyn könnte. Amling hat nach ihm Bildnisse und Figuren gestochen und er selbst einen sitzenden heil. Georg, ein malerisch radirtes Blatt in 8.

Geiger, Conrad, Maler von Erlangen, wo er 1751 geb. wurde. Sein Lehrer war der Hofmaler Fesel in Würzburg, und in der Folge kam er zum Portraitmaler Reuss. Endlich trat er als selbstständiger Künstler auf, und als solcher fertigte er in Franken eine Menge Portraite und auch Landschaften. Man hat von seiner Hand auch Altarblätter und andere grosse Stücke, historische und heilige Darstellungen. Den grösseren Theil seiner Werke bilden die Portraite und Prospekte.

Geiger hielt sich in Nürnberg, Erlangen und Bamberg auf, auch in Schweinfurt brachte er längere Zeit zu und dann liess er sich in München nieder, starb aber um 1810 in Schweinfurt. Bekannt ist sein schönes lebensgrosses Bildniss des Prälaten von Langheim, Candidus Hemmerlein. Seine Bilder sind angenehm und warm von Färbung. Er ätzte auch einige Blätter in Aberli's Manier.

Geiger oder Geyger, Margaretha, Malerin und Tochter des obigen, wurde in Schweinfurt geboren. Sie nahm sich van der Werff zum Muster, bis sie in München Gelegenheit fand, auf der k. Gallerie auch andere Meister zu studieren. In der Folge begab sie sich nach Wien, und hier starb sie 1809 zur Zeit der Belagerung durch die Franzosen aus Schrecken.

Geiger, Adam, Maler zu Landshut, in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Lipowsky sagt im bayerischen Künstler-Lexikon, dass sich eine Zeichnung mit der Beschneidung Christi von ihm finde, mit 1644 bezeichnet. Sie soll in der Beleuchtungsart an Rembrandt erinnern.

Geiger, Johann Conrad, Maler zu Zürich, geb. 1597, gestorben 1674. Er machte sich als Glasmaler berühmt, so wie durch seinen geometrischen Plan des Canton Zürich, den J. Meyer auf 6 grossen Blättern stach.

Geiger, Jakob, Maler und Zeichner zu Ulm, der anfangs die Profession eines Siebmachers erlernte. Seine Kenntnisse in der Kunst verdankte er sich selbst. Weyermann verzeichnet in den neuen Nachrichten von Gelehrten und Künstlern Ulms folgende Werke von ihm.

Die Façade des Münsters in Ulm, 1659 von J. Frank gestochen.

Innere Ansicht des Münsters, grosses getuschtes Blatt, jetzt verschollen.

Handzeichnungen mit der Reisfeder von 660 Städten in Deutschland, mit der Beschreibung derselben, 1675.

Mehrere seiner Zeichnungen wurden gestochen.

Geiger, Andreas, Kupferstecher in Schwarzkunst, der 1765 zu Wien geboren wurde. Er erlernte seine Kunst auf der Akademie seiner Vaterstadt, und hier lebte er noch 1835. Man hat von seiner Hand mehrere schöne Stücke, die ihm grosse Achtung erwarben:

Der Tod des Cato, nach Carravaggio. H. 23 Z., Br. 27 Z. Kostet vor der Schrift 18 Thlr.

Die Grablegung nach van der Werff, ein vorzügliches Blatt, für den Frauenholz'schen Verlag gefertiget, gr. fol. Preis 7 Thlr.

Die Eitelkeit unter der Gestalt einer nackten Figur, nach F. Linderer.

Eine liegende weibliche Figur, nach Rubens.

Narcissus, nach Franceschini.

Das Bildniss der Gräfin von Bellegarde, nach Füger.

Venus und Amor mit einem Faun, nach A. Carracci, gr. qu. fol. Pr. 11 fl.

Amor in einer Landschaft: Ich wage. Nach B. Schidone, gr. qu. fol.

Parmeggianino's Geliebte, nach diesem Meister, gr. fol. Preis 4 Thlr.

Geiger, Carl von, Genremaler zu München, ein Dilettant um 1806 geboren. Er malte verschiedene Bilder, die immerhin Talent verrathen. Es sind dieses Ansichten von Schlössern, Landschaften etc.

Geikie, W., ein englischer Künstler, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er gab von 1831 an eine Sammlung von geätzten Blättern heraus.

Geilenkerken oder Geilkerkius, M., ein geschickter niederländischer Kupferstecher, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts blühte. Man hat von ihm mehrere Blätter, die mit seinem Namen bezeichnet sind. Ein anderes mit einer Dame am Tische, neben welcher ein Herr die Guitarre spielt, ist mit einem Monogramme und dem Jahre 1614 signirt. Er arbeitete 1614 auch für Merian's niederländische Geschichte.

Das Todesjahr dieses Geilenkerken ist unbekannt.

Geining, Gerhard, Historien- und Portraitmaler aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Geirnaert, Joseph, Genremaler, geb. zu Encloo in Ostflandern 1791, besuchte zwei Jahre die Akademie zu Gent, hierauf die zu Antwerpen, wo er mehrere Preise erhielt und bei Herreyns das Malen erlernte. Später ging er wieder nach Gent, arbeitete dort zwei Jahre im Atelier des Malers Paelink, und trug 1818 im Brüsseler-Concurse den ersten Preis davon. Der Gegenstand des Gemäldes war ein belgischer Offizier, der seiner Familie einen Waffengefährten vorstellt, welcher ihm das Leben gerettet. Die Akademie zu Gent erkannte ihm eine Medaille zu, und auch andere Institute beehrten ihn mit Denkmünzen.

Geirnaert malt indessen auch historische Stücke, wovon etliche im Cabinet des H. van Larebecke zu finden sind. Als Aufnahms-Stück übergab er der Akademie zu Gent das Portrait des Bürgermeisters Piers de Raveschoot. Seine Harfen-Lektion ist in den Annales du salons de Gand S. 45 im Umrisse gestochen. Dieses Bild gewann 1820 den Preis im Concurse zu Gent. Die Aufgabe war dem Künstler gegeben. Das Bild stellt ein junges Mädchen

dar, die in Gegenwart ihrer Mutter und des Lehrers auf der Harfe spielt. Als vorzüglich wurde auch sein ungarischer Doktor erwähnt, ein Bild, das man 1827 zu Gent sah.

Geirnaert malt auch schöne Bildnisse, und in allen seinen Gemälden gefällt der liebliche Ton, die ausführliche und breite Behandlung.

Geiseler, Peter, Bildhauer zu Wien, geb. zu Sackstadt am Rhein 1782, brachte es vom Hirtenjungen zur hohen Kunstfertigkeit in seinem Fache. Der Pfarrer des Ortes nahm sich des hilflosen Knaben an und brachte ihn zu einem Bildhauer in die Lehre, den er in kurzer Zeit erreichte, worauf er sich nach Frankfurt zu dem berühmten Bildhauer Fuljed begab, und demselben die kunstvollsten Arbeiten verfertigen half. Er legte in den grössten Städten Teutschlands Proben seiner Kunst ab, und liess sich 1804 in Wien nieder. Hier half er bei den Arbeiten in den herzoglich albertinischen Zimmern, so wie in dem k. k. Rittersaal in der Hofburg, lieferte auch mehreres im Palais des Fürsten Rasumofsky auf der Landstrasse.

Im Jahr 1819 verfertigte Geiseler für den Fürsten Metternich das Familien-Wappen von 18 Zoll in der Höhe und eben solcher Breite, welches auf der Kunstausstellung 1822 alle Bewunderung auf sich zog. Ferner verdienen besondere Beachtung ein in der griechischen Kirche zu Wien befindliches heiliges Grab, im Marchfelde zu Stadelau ein Hochaltar in korinthischer Ordnung. Zwei Stücke seiner schönsten Arbeiten befinden sich in Constantinopel: Zwei Füllhörner, aus dem einen Früchte, aus dem andern Blumen spriessend, in der Mitte ein Nest, wo sich zwei Vögel liebend atzen u. s. w. Er arbeitet in Thon, in Wachs, in Gyps, in allen Gattungen Holz, Sandstein, Marmor und weichem Metalle, schnitzt auch in Holz nach Alb. Dürer's Manier u. s. w. Nachrichten über diesen Künstler findet man in Hormayrs Archiv 1823. Nro. 5.

Geiser, Jakob, Miniaturmaler aus dem Lehel bei München, bildete sich um 1816 auf der Akademie der Künste zu München zum geschickten Künstler, wie die Bilder beweisen, die sich von seiner Hand finden. Es sind dieses Copien nach guten Meistern und ähnliche, zart ausgeführte Portraite.

Geiser, Porzellanmaler zu Nürnberg, malte anfangs sogenannte Türkenbecher, späterhin zeichnete er sich aber vorzüglich als Insektenmaler aus. Solche Thiere brachte er auf Pfeifenköpfen an, so naturgetreu, dass sie zu leben schienen, nämlich Teufelspferde, Maikäfer, Hummel etc. Geiser hatte viele Bestellungen; allein seine Liebe zum Trunke liess es nicht zu, dass er früher den Pinsel ergriff, als die letzten Tage der Woche, so wie ihn überhaupt nur die Noth zum Malen zwang. Seine Werke sind daher nicht zahlreich, viele wurden zerbrochen.

Dieser sonderbare Mann starb 1829 (?) in Armuth. Er hinterliess nichts als einen zerbrochenen Sessel, einen grauen Rock und etliche Pinsel.

Geiser, s. auch Geyser.

Geissler, Christian Gottlob, Maler und Kupferstecher, wurde 1729 zu Augsburg geboren. Sein Meister war der Miniaturmaler Baumeister, und er selbst befliss sich der Miniaturmalerei, besonders im naturhistorischen Fache. Er arbeitete zu Nürnberg an

dem Conchilienwerke von Regenfuss, bis ihn der Arzt und Canonicus Gessner nach Zürich berief, wo er neun Jahre Pflanzen zeichnete, in Kupfer stach und ausmalte. Später ging er nach Genf, wo er neben der Stecherkunst jetzt die Schmelzmalerei betrieb. Man hat von ihm auch Prospekte in Aberlischer Manier, die aber unter jenen seines Vorbildes stehen.

Dieser Künstler starb um 1808.

Geissler, Andreas, Maler zu München, und Schüler des Johann van Aachen. Er malte historische Stücke, doch kennt man seine Lebensverhältnisse nicht. Der Tod ereilte ihn 1615, wie es scheint in jungen Jahren, weil er erst 1609 der Zunft sein Probestuck einreichte.

Geissler, Michael, Bildnissmaler zu Berlin in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er war Adjunkt der Malerakademie.

Geissler, Christian Gottfried Heinrich, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Leipzig 1770, begleitete den berühmten Pallas auf seiner Reise in den südlichen Provinzen von Russland, und zeichnete mehrere Blätter mit Darstellungen von Sitten und Gebräuchen, Lustbarkeiten, Trachten etc. jener Völker, die er besuchte. Den Text zum Reisewerke lieferte anfangs der Rechtsconsulent Fried. Hempel und dann der russische Rath Richter.

Sitten, Gebräuche, und Kleidung der Russen in St. Petersburg, von J. Gruber beschrieben, 8 Hefte, mit französischem und deutschem Text, 40 illum. K. in 4. Leipzig, 1801 — 3. Industriecomptoir.

Sitten, Kleidungen und Gebräuche der Russen aus den niedern Ständen, von Geissler und J. G. Richter. 2 Abth. mit 28 ill. K. in 4. Leipzig, 1805. Industriecomptoir.

Spiele und Belustigungen der Russen aus den niedern Volksklassen, von J. G. Richter beschrieben, mit 12 K. gr. 4. Leipzig, 1805.

Strafen der Russen, von Geissler und Richter, mit 10 K. folio. Leipzig, Indust.

Die k. russ. Reiterei etc. Mit color. Abbild. in kl. 4. Leipzig 1813.

Blätter für die Schilderungen und Abbildungen russ. Völkerschaften von J. A. Bergk.

Bilderbuch zum Nachzeichnen und zum Illuminiren, 7 Hefte in 8. Leipzig 1811 — 15.

Der Landschaftszeichner, mit K. in 4. Leipzig 1811.

Uebungen für Landschaftszeichner. Leipzig 1812, und 1820 die dritte Auflage.

Geissler, Johann Martin Friedrich, Zeichner und Kupferstecher, wurde 1779 zu Nürnberg geboren. In ihm keimte schon frühe der Hang zur Kunst, der in der Zeichenschule des Direktor Zwinger seine erste Nahrung fand, allein der junge Geissler sollte bei Frauenholz nur den Kunsthandel, aber nicht die Kunst selbst erlernen. Indessen fand er in dieser blühenden Handlung gute Muster vor, die seinen Geschmack bildeten, und nach überstandener Lehrzeit widmete er sich unter H. Guttenberg ausschliesslich der Kupferstecherkunst. Doch bald traten für ihn betrübende Umstände ein; es starb der Vater und Geissler hatte jetzt eine Mutter und einen jungern Bruder zu ernähren, wesswegen er zu ge-

ringfügigen Bogenbildern seine Zuflucht nehmen musste, was das Kunsttalent wenig förderte.

Als sein Lehrer 1803 zum zweitenmale seinen Wohnsitz in Paris nahm, ging auch Geissler dahin, und hier widmete sich der Künstler besonders der Landschaftsstecherei, weil es ihm die Umstände nicht gestatteten, sich im figürlichen Fache weiter fortzubilden. In Paris hatte Geissler zwar noch ebenfalls einige Zeit mit Noth zu kämpfen, er gewann aber bald Achtung und die vortheilhaftesten Bekanntschaften mit Künstlern jener Stadt verbesserten nun auch seine Lage.

Die Kunstschätze der Hauptstadt wirkten mächtig auf ihn, das Studium derselben und das Eindringen in den Charakter der Urbilder hatte den wohlthätigsten Einfluss auf seine künstlerische Bildung. Dazu kam auch noch der freundschaftliche Umgang mit Desnoyers, Duplessis-Berteaux, Blot, Girardet, Laugier, Massard, Roger, Pradier, Sellier, F. Müller, H. Ch. Müller, Morace, Pieringer, Ulmer, Storelli, H. Reinhold etc.

Von Paris aus ging der Künstler nach der Schweiz, und von München kehrte er 1814 in seine Vaterstadt zurück, wo er seine Kunst mit Auszeichnung übt. Seine Blätter, sowohl in Stahl, als in Kupfer gestochen, belaufen sich auf 200, darunter sind mehrere malerisch radirte Naturstudien, die mit einem Monogramme bezeichnet sind. Auf seine Jugendarbeiten von 1795 — 97 ist das Monogramm aus den Buchstaben F M G zusammengesetzt, auf späteren dagegen aus F G und f. G.

Für Desnoyers fertigte er den landschaftlichen Grund zu seiner Vierge au rochers, nach L. da Vinci, so wie auch die landschaftlichen Parthien zu Rafael's Vierge de Foligno und der Vierge au Ligne; zur Vierge au Berceau lieferte er nur die Radirung.

Von ihm ist auch die Landschaft in C. Pradier's Stich von Amor und Psyche nach Gérard.

Im Prachtwerke des Musée Napoleon, auch Mus. royal, sind von ihm eigenhändig folgende Blätter:

Ein Viehstück, nach Van Lee.
Landschaft in runder Form, nach Patel.
Landschaft mit alten Eichen und einem umgestürzten Buchenstamm, nach Wynants.
Der Weg durch den Buchenwald, nach Ruysdael.
Ein Viehstück, überhöht, nach Berghem.
Le retour à la ferme, nach demselben.
Diese beiden Blätter stach Geissler nach seiner Heimkehr von Paris.

In dem Blatte mit dem Streite der Musen und Pieriden, nach del Vaga, stach Desnoyers die Figuren. Dieses ist mit den vier vorhergehenden eines der gelungensten des Meisters. Zu seinen vorzüglichsten Arbeiten gehören ferner:

Die Blätter zu dem von Filhol herausgegebenen Musée, in welchen er die verschiedenen Manieren seiner Meister mit Treue und Freiheit wiedergegeben hat:

Landschaft nach Claude Lorrain.
Obiges Stück nach Wynants.
Viehstück, nach van de Velde.
Das Paradies, nach Poussin.
Zwei Viehstücke und Landschaft, nach Berghem.
Wasserfall, nach Ruysdael.
Mehrere Aetzungen für dasselbe Werk.
Blätter lieferte er auch für das grosse Werk über Constantino-

pel, so wie für jenes von Aegypten, theils Radirungen, theils ganz fertige Platten und Retouchen.

Die Seitenthür des Cölner-Domes, zu Boisserée's beruhmtem Werke, eines seiner besten Blätter.

Panorama von Prag, nach Morstadt.

Oberon in kleinerem Formate, als Schumann diesen Gegenstand gestochen.

Zwei Blätter nach Koch.

Der Gemsjäger, nach Heideloff's Zeichnung, für das Taschenbuch: die Alpenrosen.

Die von Räubern überfallenen Reisenden, nach Wouvermans, in dem von Haas besorgten Gallerie-Werk des k. k. Belvedere in Wien, ein vorzügliches Blatt mit correkt und geistvoll behandelten kleinen Figuren.

Das Innere einer Bauernschenke, nach C. Bega, geistreiches und zartes Blatt für dieselbe Gallerie.

Der Seesturm, nach Peters.

Landschaft, nach Pynacker.

Gesellschaftliches Vergnügen, nach Levée.

Die Lautenspielerin, nach Mieris.

Alle vier für das bei Wilmans in Frankfurt erschienene Taschenbuch, nach Zeichnungen von Morgenstern und Radl.

Die Ruinen von Streitberg, für Engelmann in Heidelberg.

Ansicht des Hradschin's zu Prag, nach Mannes, fur das Prager Taschenbuch, von 1825.

Die obere Neustadt zu Prag.

Ansicht von Bern, nach Lori.

Städtchen und Schloss Dürnstein.

Schloss und Kloster Schönbühl, beide nach J. A. Klein.

Das Schlangenbad, das Schlachtfeld bei Hanau, die Burg Eppstein, der Saal im Frankfurter Römer, 4 kl. Bl.

Die Gemsenjagd, zu einer Erzählung von Grimm.

Zwei treffliche Ansichten der alten Kaiserburg in Nürnberg, nach Klein's Zeichnung für das Frauentaschenbuch 1827.

Für dieses Taschenbuch fertigte er noch andere schone Blätter.

Ansicht der Stadt Nürnberg von der Freiung aus, grosses Blatt nach G. Wilder's Zeichnung.

Die Burg zu Nürnberg, nach demselben.

Eine Folge von Ansichten malerischer Punkte aus der romantischen Gegend von Muggendorf, Streitberg, Neideck etc.

Der grosse Canal von Venedig, nach Prout. Stahlstich.

Monument an einem Exercierplatze, nach Sabath. Stahlstich.

Ansicht der Burg in Nürnberg, nach J. A. Klein.

Das Sebaldusgrab, im ersten und seltenen Abdruck steht mit deutscher Schrift: P. Vischer gegos., A. Reindel gez. F. Geissler gest. Ao. 1817. Unter den zweiten steht mit lat. Schrift: Erfunden und in Erz gegossen etc. Hiezu gehören in 12 Bl. die Apostel und die Statue St. Sebaldus.

Von mehreren dieser Blätter gibt es auch reine Aetzdrücke.

Geissler, Leonhard, Kupferstecher in der Vorstadt Wörth bei Nürnberg, wo er nach Meusel's Angabe 1768 geboren wurde. Ueber diesen Künstler konnten wir nichts Naheres erfahren.

Geissler, Peter Carl, Kupferstecher zu Leipzig, der sich an der Kunstschule zu Nürnberg bildete, wo er auch seiner Kunst lebt. Er arbeitet im figürlichen Fache.

Geissler ist auch ein geschickter Zeichner. Man hat von ihm Originalzeichnungen in Aquarell.

Geissler, Wilhelm, Maler zu Berlin, und um 1803 geboren. Er studierte auf der Akademie dieser Stadt, und auch die Kunstschätze der k. Gallerie daselbst mussten einen wohlthätigen Einfluss auf ihn äussern.

Er lieferte verschiedene Copien von heiligen Bildern und auch verschiedene Genrestücke hat man von seiner Hand.

Gelandia, Bernardino da, ein spanischer Glasmaler des 16ten Jahrhunderts.

Gelassi. S. Galassi.

Gelb, Mathias, Goldschmied zu Augsburg in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts. Er lieferte schöne Stücke in getriebener Arbeit.

Gelder, Arent de, Historien- und Bildnissmaler, wurde 1645 zu Dortrecht geboren und von Rembrandt in der Kunst unterrichtet. Er arbeitete auch mit Auszeichnung in der Weise dieses Meisters und seine Arbeiten wurden gesucht und zu hohen Preisen erworben. Seine Werkstätte glich jener des Rembrandt, einer Trödlerbude, und um das Costüm kümmerte er sich so wenig, als der Meister. Sein Farbenauftrag ist pastos, glänzend; oft bediente er sich des Pinselstieles. Der Tod ereilte ihn zu Dortrecht 1727.

Arnold von Gelder hat seine Gemälde und historischen Zeichnungen mit einem Monogramme bezeichnet. Mehreres wurde nach ihm gestochen, Historien und Portraite.

Gelder, N. van, ein niederländischer Thiermaler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. In der k. k. Gallerie zu Wien ist ein Bild, worauf er seinen Namen schrieb.

Gelder, ein anderer Künstler dieses Namens, dessen Lebensverhältnisse auch unbekannt sind. Er malte schöne Architekturstücke, das Innere von Kirchen etc.

Gelderblom, Laurens, Maler zu Dortrecht, der wahrscheinlich um 1748 geboren wurde. Er war Joris Ponsen's Schüler, und ein geschickter Künstler. Man hat von seiner Hand schöne Blumen. Nach van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaderl. Schilderk. II. 352 hat er ohngefähr ein Alter von 30 Jahren erreicht.

Geldersman, Vincent, Maler von Mecheln, den van Mander als Zeichner rühmt. Er malte Historien, und diese Bilder gefielen besonders im Nackten der Figuren, das er mit grosser Zartheit malte, besonders das weibliche.

Man schreibt ihm ein Monogramm zu, das jenem des Ursgraf ähnlich ist, doch weiss man nicht, ob Geldersman auch in Holz geschnitten habe. Er blühte um 1570.

Geldorp, Georg, genannt Gualdorp Gortzius, Historien- und Portraitmaler, wurde 1553 zu Loewen geboren. Sein Meister war Franz Frank, und dann Franz Porbus. Im Jahre 1604 arbeitete er in Diensten des Herzogs von Terranova in Cöln, und hier soll er 1616 auch gestorben seyn. Die Werke dieses Künstlers sind ausserordentlich zart vollendet, besonders die Frauenbildnisse. Es findet sich ein Monogramm darauf.

Es muss zwei Künstler Namens Geldorp gegeben haben, und der jüngere lebte in England; allein dieser ist ein schlechter Künstler, oder vielmehr gar keiner. Er malte höchstens ein Portrait, doch hielt er ein prächtiges Haus und einen Garten in Drury-Lane, wo der hohe Adel und andere vornehme Leute zusammen kamen, um Ränke zu schmieden. Geldorp konnte daher Einfluss erlangen, besonders auf die Künstler, die ihn zu Zeiten brauchten. Er war einer der Aufseher der k. Gemälde, und als solcher beschäftigte er anfangs den Peter Lely. Auch van Dyck lebte einige Zeit in seinem Hause, und Rubens soll sich 1637 brieflich an diesen Geldorp gewendet haben. Die Schriftsteller verwechseln beide Künstler mit einander. Von Mander redet von dem älteren und Sandrart und Houbracken (letzterer unter Gelsdorf) haben den Engländer im Sinne. — Vgl. Fiorillo's Gesch. der zeichnenden Künste in England und Deuschland.

Gelée, Claude, berühmter Maler, genannt Claude Lorrain, geb. auf dem Schlosse de Champagne bei Toul 1600, gest. 1678 oder 82.

Es wird im Leben dieses ausserordentlichen Mannes erzählt, dass sein Vater, Peter Gelée, ein armer Pastetenbacker in einem kleinen Städtchen Lothringens, stets geklagt habe, sein Sohn Claude sei so geistesschwach, dass er es nie verstehen lerne, wie er eine Pastete einrühren, oder auch nur einen Ofen heizen solle. Peters Bruder rieth ihm daher, er solle den Burschen, dem alten Sprichworte zu Folge, für die Kirche erziehen; aber es war keine Hoffnung vorhanden — man konnte ihn kaum lesen lehren. Um den derben Anermahnungen zu entgehen entfloh endlich der Knabe, und vermiethete sich als Bedienter bei einigen flamändischen Künstlern, die gen Rom wanderten. Bei einem Einweihungsschmause seiner Herren entwickelte C. Gelée in seiner Küchenbeschäftigung einige bis jetzt verborgen gebliebene Talente fur Gastronomie, welche sein Vater nie aus dem Schlafe hatte wecken konnen, mit so vieler Geschicklichkeit, dass Agostino Tassi, ein römischer Maler, der eben so viel Geschmack an Pasteten, als im Malen hatte, diesen armen Einfaltspinsel seinen Herren entführte und ihn in der doppelten Würde eines Kochs und Farbenreibers um etwas höheren Lohn für sich selbst miethete. In dem Studium dieses seines neuen Herrn fühlte Claude zum erstenmale das innere Aufstreben zu einem andern und höhern Berufe. Aus dem Stumpfsinne gedankenloser Trägheit, aus der Erniedrigung früherer Bestimmung trat bald einer der erfolgreichsten Mitbewerber um den Kranz der Unsterblichkeit hervor, und Tassi erlebte es noch, dass der Einfaltspinsel der erste Maler seiner Zeit wurde. Er, der nicht hinreichenden Verstand besass, um einen Teig einzurühren, oder eine Homilie zu buchstabiren, versenkte sich jetzt in das Studium ganz abstrakter Gegenstände, berechnete die Brechungen des Lichtes und mass die Luftperspektive mit strahlenden oder idealen Linien.

Er war es, der die ernsten und festen Wahrheiten der Geometrie aus jenem unsichern Lehrgebäude seiner Zeit herausfand, und so ward er der grösste Landschaftsmaler aller Nationen.

Im 36sten Jahre briet Claude noch Cotelets und rieb Farben, und zehn Jahre nachher erscheint er wieder als Freund des geistreichen Cardinals Bentivoglio.

Als entschiedener Liebling Urbans VIII. stand er da als modegewordener Patentmaler der ganzen Aristokratie Europas. Der Weg zu seiner Gallerie war, wie einer seiner Lebensbeschreiber

sagt, Allem verschlossen, was nicht den höchsten Rang im Staate einnahm. Päbste, Könige und Fürsten wurden die einzigen, welche sich die herrlichen Werke seines schaffenden Geistes zu erwerben im Stande waren. Seine ungeheueren Preise beschränkten die Käufer nur auf solche, die selbst ungeheuer reich waren und das Publikum war gewissermassen vom Genusse seiner Gemälde ausgeschlossen, deren Besitzer nach und nach drei Päbste und zwei regierende Fürsten zu seyn strebten.

Indessen ward nicht plötzlich sein Glück, so wie er selbst nicht mit einem Schlage ein grosser Künstler. Es fehlte ihm anfangs an guter Unterweisung, seine Gedanken und Empfindungen auf der Leinwand auszudrücken, und seine kleinen Bilder wurden immer noch nicht mehr geachtet, als sein Gebäck. Er plagte sich aber bei Tag und Nacht, lag vor Sonnenaufgang in Feldern und Wäldern, die Scheine und Lichter zu bemerken, und dann lief er in stechender Sonnengluth nach Hause, um die beobachtete Erscheinung in seine Bilder zu bringen, wodurch diese wohl natürlich und fleissig, aber ängstlich wurden, so dass sie Niemand kaufen wollte, selbst nicht um das geringste Geld, wodurch Claude in Mangel und Noth gerieth. So traf ihn eines Tages der berühmte Sandrart in dem paradiesischen Tivoli, wo der deutsche Künstler an Ort und Stelle gleich nach der Natur malte. Gelée kam zufällig durch das Gebüsche, sah das Verfahren des Meisters, und jetzt schien sich ihm mit einem Male das Heiligthum zu öffnen. Freudig betroffen fragte er weiter, versuchte sogleich und richtete von Stunde an auf gleiche Weise seine Studien ein. Seit dieser Zeit war zwischen beiden Künstlern ein Herzensbund gestiftet, der auch nie getrennt wurde. Sie waren täglich beisammen, zogen bald in ein Haus und malten, anstatt zu zeichnen, sogleich nach der Natur. Als Sandrart abreiste gab ihm Claude die schönsten Gemälde, die jener bis an seinen Tod als Lieblinge bewahrte. Claude selbst brachte den grössten Theil seines Lebens in Rom zu, und es steht noch gegenwärtig die Villa, die er an einem der sanftesten Abhänge des Janiculus erbauen liess. Sie steht da, wo dieser dem südlichen Abfall des trümmerreichen Aventinus gegenüber den gelben Tiberstrom durch ein enges Bett zwängt. Stolze Pinien, wahrscheinlich von ihm gepflegt, ragen über die einsame Wohnung empor. Die Villa, welche er in der Nähe von München zu Harlaching erbaut haben soll, steht nicht mehr. Der bayrische Hof beschäftigte ihn und die Anhöhe bei Harlaching, mit einer Gartenanlage, die sich den Hügel hinaufzog, sollte vielleicht das Miniaturbild seines Janiculus seyn. Doch starb der Künstler weder in Lothringen, noch in Deutschland, es zog ihn wieder nach Italien, nach Rom, wo er dem Podagra erlag.

Claude's Werke sind entzückende Naturbilder, herrliche Schilderungen ihrer Feier bei auf- und untergehender Sonne. Es herrscht darin Ebenmass, Eleganz und Anmuth der Formen und Umrisse in einem Grade, wie er wohl nicht mehr höher anzutreffen ist. In der malerischen Ausführung bleibt er ein Muster der Vollkommenheit, denn diese Wärme der Tinten, dieses Wellenlinienspiel, dieser Schmelz und Duft der Töne, diese Wirkung des Lichtes sind noch nicht erreicht worden.

In den mannigfaltigen Effekten des Sonnenlichts, in den Ansichten des Meeres, in den Fernen und in der harmonischen Wirkung des Ganzen ist er bis jetzt unerreicht geblieben. Seine Behandlung der Oelmalerei ist ungemein klar und kräftig, und gänzlich entfernt von der in den Gemälden der Italiener seiner Zeit herrschenden Rohheit und Undurchsichtigkeit. Seinen zauberischen

Hauch brachte Claude nur durch öfteres Uebermalen und Lasuren hervor. Nach Wegnahme dieser Lasuren sind alle Farben sehr kalt und die Formen bestimmt, selbst hart, das Gewölke am Himmel nicht ausgenommen. Dieses ersah Passavant aus einigen durch ungeschickte Reinigung verdorbenen Bilder in Holkham; auch erkannte er, dass es bei einer landschaftlichen Darstellung nicht allein auf die Form und die Localfarben ankommt, sondern dass der grösste Zauber in einem Ton liegt, der eine gewisse Stimmung hervorruft und die Seele des Bildes genannt werden könnte.

In Claude Lorrain's Bildern sind uns die Reize einer prächtigen Natur zauberhaft versinnlichet. Unbeschreiblich ist der zarte Dunst und die Weichheit, welche seine Formen umschwebt. Er verstand es, die zarte Grenzlinie der Wahrheit und der Täuschung auf bewunderungswürdige Weise zu treffen. Er erkannte mehr als irgend ein anderer den Geist der Natur, der aus Farben und Formen spricht, wie ihn ein offenes heiteres Gemüth erfasst in sanft freundlichen Gegenden.

Doch genug des verdienten Lobes, und nun auch das, was Claude nicht zu erreichen im Stande war. Im grossen Style der Composition erreicht er den Poussin nicht, während ihm im Colorite vielleicht einzig nur Titian den Vorrang streitig machen möchte. Auch wusste er nicht in dem Grade einen bestimmtern historischen Charakter oder eine tiefere ethische Bedeutung in seine Bilder zu legen, wie Poussin. Sein Hauptstreben geht auf das sinnlich Angenehme. In mehreren seiner Gemälde können die antik seyn sollenden Gebäude durch ihr modernes und tändelndes Ansehen an Conditoraufsätze erinnern.

Auf seine sehr mittelmässigen menschlichen Figuren legte er selbst sehr wenig Werth, und pflegte daher zu sagen, dass er sie bei dem Verkaufe der Landschaften darein gebe. Oft malte sie ihm Lauri und andere. Man behauptet auch, dass dem Künstler das Zeichnen schwer geworden sei, was etwas Wahres haben mag, da er als ein ächter Maler Alles farbig sah und dachte, obwohl seine Radirungen in Formen, Licht- und Schattenmassen höchst geistreiche und gefühlvolle Zeichnungen sind. Die Zahl seiner Zeichnungen ist jedoch nicht geringe, besonders in England. Auch pflegte er von den Landschaften, die er gemalt, leichte Zeichnungen in Tusch zu machen, für sich zu behalten, und diese Sammlung sein Libro di verità zu nennen. Dieses Buch der Wahrheit sollte dem Meister dienen, um den Liebhabern, die öfter nachgeahmte Gemälde für Originale kauften, zeigen zu können, was von ihm componirt sei. Jetzt besitzt dieses kostbare Buch der Herzog von Devonshire. Es finden sich aber ausserdem noch mehrere andere Zeichnungen von seiner Hand, besonders in England. Alle sind jedoch nicht ächt.

Gemälde.

Claude's Meisterwerke sind in verschiedenen Gallerien zerstreut, doch können wir sie hier nicht alle verzeichnen. Ehedem war eine beträchtliche Anzahl in Rom, zur Zeit der Revolution aber kamen die meisten auswärts. In Rom hinterliess er auch Frescobilder. Sandrart erwähnt des herrlich verzierten Saales im Hause des Cav. Muzio. Zwei bedeutende Gemälde von ihm sieht man noch im Pallaste Doria, ehemals Pamfili, von denen insbesondere das eine unter dem Namen der „Mühle, il molino" bekannt ist und bewundert wird. Dieses Bild hat Gmelin meisterhaft gestochen. Gmelin stach auch den berühmten Venustempel, von Claude gemalt.

Eine Anzahl von Gemälden und Zeichnungen dieses Meisters ist in England.

In der National-Gallerie sind nach Passavant's (Kunstreise etc. P. 20). Ansicht ächte Bilder von seiner Hand. Die Landschaft mit der Darstellung des Narcissus und der Echo, 3 Schuh 11 Z. lang, ist im Liber veritatis mit Nro. 77 bezeichnet. Sie war ehedem in der Sammlung von Peter Delme. Das zweite Bild ist eine kleine Landschaft mit Hagar in der Wüste, die der sanfte Sinn des Meisters eben nicht schauerlich darstellte. Auch ist am Felsen ein nettes Dörfchen. Es kommt aus der Sammlung Duane. Aus der Sammlung des Lords Londonderry ist hier ein kleines Studium von Bäumen nach der Natur, mit Hirten und Ziegenheerde in der Ferne. Eine Landschaft mit Sonnenuntergang stellt den Tod der Procris dar. Dieses Bild, so wie die drei bezeichneten, sind ein Geschenk des Baronets G. Beaumont. Eine grössere Landschaft von guter Erhaltung enthält die Darstellung, wie Sinon als Gefangener zu Priamus gebracht wird. Sie kommt aus dem Pallaste Chigi.

Aus der Sammlung Angerstein kamen fünf grosse Bilder in die National-Gallerie, doch sollen diese nur Copien nach Claude seyn.

Abbildungen von den Gemälden dieser Gallerie sind in der unlängst bei Jones zu London erschienenen National-Gallery, in 4.

In der Gemälde Versteigerung des Lord Gwydie zu London kaufte 1829 der König die Landschaft mit dem Raube der Europa um 1102 Pf. Sterl., oder nach einer andern Angabe gar um 2100 Pf. St.

In Dulwich College ist unter Claude's Namen eine grosse Anzahl von Bildern. Der Hafen von Ostia, eine Landschaft mit Ruinen und Bäumen, und eine grössere mit der Staffage von Jakob und Laban sind nach Passavant erwähnenswerth.

Im Pallast von Kensington ist die Aussicht von Tivoli nach der Campagna von Rom, ein grosses Studium nach der Natur, wahr und schön im Ton. In einer andern Landschaft sitzt Claude und zeichnet mit einem andern Künstler nach Ruinen mit einer Säulenstellung, und zwei Bilder in diesem Pallaste sind Seestücke.

In der Bridgewater-Gallerie ist eine grosse Landschaft mit einem prächtigen Baum in der Mitte, links Moses an dem feurigen Busche. Dieses Bild malte der Künstler 1664 für H. de Bourlemont; dann erhielt es Clarke, hierauf Edw. Bouverie und zuletzt der Herzog von Bridgewater. Im Liber veritatis ist es mit Nro. 161 bezeichnet. In dieser Gallerie ist auch ein Seestück mit einer grossen Baumgruppe am Ufer, links Ruinen mit drei Säulen, an welchen Schiffe halten. Die grosse Landschaft mit tanzenden Nymphen und dem Schäfer des Apulejus ist im Libro veritatis Nro. 142. Ueberaus klar ist in dieser Gallerie die kleine Landschaft mit grossen Bäumen.

In der Grosvenor Gallery sind zwei Landschaften von ausserordentlich klarem und frischem Ton.

In der Sammlung des Herzogs von Devonshire ist das bekannte Liber veritatis, welches Boydell publicirte, unter dem Titel. Liber veritatis or a collection of 200 prints, after the original designs of Claude Lorrain etc. S. auch Earlom. Es sind dieses zum Theil Originalskizzen zu den von Claude in Oel ausgeführten Bildern, meist aber Zeichnungen, die er machte, in der Absicht, wie wir oben erwähnten.

In der Wellington Gallery sind drei Bildchen; besonders eine Marine von grosser Schönheit.

In der Sammlung des H. Coesvelt ist eine grosse Abendlandschaft von ausgezeichneter Schönheit. Auf dem Felsen liegt eine Stadt und auf dem Flusse schwimmt ein Kahn.

In der Gallerie des Th. Hope sieht man eine grosse schöne Landschaft mit Morgenbeleuchtung. Die Gegend schmücken schöne Bäume und ein Fluss mit einer Brücke; im Vorgrunde sind Hirten mit Vieh, links eine grosse Baumgruppe mit der heil. Familie auf der Flucht in Aegypten.

Zu Straton sind drei Landschaften, ein Sonnenaufgang mit Figuren von N. Poussin, ein Sonnenuntergang, und das letzte Bild, welches Gelée gemalt haben soll. Es ist eine Landschaft mit Figuren und einem Hirsch, die alle unangenehm steif sind. Es wird wohl Claude's Podagra auch auf diese Figuren Einfluss gehabt haben.

Zu Longford Castle bei Salsbury sind zwei grosse Bilder von ausgezeichneter Schönheit. Sein Seehafen mit Sonnenaufgang und ein Sonnenuntergang mit antiken Ruinen und einer Wasserleitung. Sie werden auch die Gründung (oder die Ankunft des Aeneas in Latium) und der Fall Roms benannt. Ersteres Bild hat J. Mason gestochen.

In der Sammlung des H. Beckford in Bath ist eine grosse, nicht gar schöne, Landschaft, mit Christus, wie er der Magdalena erscheint.

Zu Keddleston Hall, im Besitze des Grafen von Scarsdale, ist eine reizende Landschaft, die Mühle mit dem Thurm an der Tiber.

Zu Holkham, dem Landsitze des Grafen Leicester, ist eine grosse Anzahl von Claude'schen Originalbildern, meist reiche landschaftliche Compositionen. Einige sind von der grössten Schönheit, nur hat der grössere Theil durch das Reinigen gelitten. Diese Stücke sind der Lasur, ihrer grössten Schönheit, beraubt. Doch sind hier noch einige wohl erhaltene Landschaften des Meisters, und mehrere Originalzeichnungen in Bister.

In Corsham House bei Bath sind zwei Landschaften von Claude: der Morgen und der Abend. Erstere ist von Peak fur Boydell gestochen, letztere von Byrne.

Im brittischen Museum ist ein grosser Reichthum an Zeichnungen dieses Meisters. Ein Band enthält deren allein 222 Stück, wobei nach Passavant sich nur einige zweifelhafte befinden. Ein grosser Theil ist aus einem seiner kleinen Skizzenbücher genommen; doch sind auch grössere Studien vorhanden, besonders schöne Baumgruppen, Luftperspektive und einige Compositionen zu Gemälden.

Auch in der Sammlung von Handzeichnungen des neuen Pallastes in London sind ganz vorzügliche Handzeichnungen von Claude Lorrain. Acht grosse und mehrere von kleinerem Formate sind von J. Chamberlaine publizirt worden. Dabei ist das schöne Blatt des Hochzeitfestes unter grossen Bäumen, wovon sich das Oelbild Pariser-Museum befindet.

Im k. Museum zu Paris ist das schöne Gemälde mit der Hochzeit unter Bäumen, von welchem wir gerade oben der Zeichnung erwähnten. Hier ist auch die Abbildung des Foro Romano, in seinem neuen Zustande als Campo Vaccino, 1660 gemalt. Die Landung der Cleopatra; eine reiche Landschaft mit der Salbung Davids durch Samuel; eine Marine mit reich beladenen Schiffen und links vorn die Zubereitung zum Opfer; Ansicht eines Seehafens bei Sonnenuntergang; eine Marine mit Sonnenuntergang, in der Ferne Schiffe und eine Citadelle; Landschaft mit einem Flusse,

in welchem der Hirt die Heerde tränkt; ein Landungsplatz mit Schiffen und an demselben reiche Architektur; Marine mit einem Pharus, in der Ferne eine Stadt; zwei Landschaften mit Vieh, zwei unter dem Namen: Siège de la Rochelle und Le Pas de Suz bekannte Bilder, und noch ein Paar andere.

Im k. Museum zu Neapel ist das Meisterwerk, welches unter dem Namen des Sees der Diana bekannt ist. Es wurde in letzter Zeit aus der Gallerie Colonna in Rom erworben.

Im Besitze des Churfürsten von Hessen-Cassel waren ehemals die berühmten vier Bilder, welche die Tageszeiten vorstellen. Sie wurden unter Napoleon's Herrschaft Eigenthum der Kaiserin Josephine in Malmaison, von hier aus wanderten sie mit der berühmten pissenden Kuh von Potter nach Russland, und jetzt sind sie in der kaiserlichen Eremitage aufgestellt. In diesen Bildern hat der Künstler den ganzen Umfang seines reichen Kunstvermögens geoffenbaret und sie bezeichnen vielleicht das Höchste, was die Poesie in der Landschaft hervorgebracht hat. Haldenwang lieferte davon Kupferstiche.

In der k. Pinakothek zu München sind ebenfalls meisterhafte Bilder von Claude Lorrain: Landschaft mit der aufgehenden Sonne, wie sich ihre Strahlen auf den Wellen des Sees spiegeln, der einen Triumphbogen und die mit Bäumen bewachsene Stadtmauer bespült, im Vorgrunde sind Bootsknechte. Ein anderes Bild stellt die untergehende Sonne dar, während eine Heerde durch das spiegelnde Wasser geht, und eine dritte Abendlandschaft zeigt die Aussicht auf die See; eine Landschaft zeigt Hagar mit Ismael, und das Gegenstück bildet das Bild mit der Staffage, wie Abraham unter einem Prachtgebäude die Hagar mit Ismael verweiset. Die aufgehende Sonne verbreitet ihre Strahlen über die See und die Gebirgskette.

Im k. Museum zu Berlin ist eine schöne reiche Composition, eine Landschaft mit Meer im Grunde, und einem Waldstück in dem mittleren Striche. Im Vorgrunde ist der Zug des Silen mit zahlreichen Faunen und Bacchantinnen, welche sich nach einem offenen Tempel des Bacchus hinbewegen. Dieser Zug ist nach einer Composition des Giulio Romano von unbekannter Hand gemalt.

In der k. Gallerie zu Dresden sind drei herrliche Landschaften von Claude. Vorzüglich ist das Seestück mit Acis und Galathea.

In der Gallerie des Fürsten Esterhazy zu Wien bewahrt man vier schöne Landschaften von Claude.

Auch in mehreren anderen Sammlungen findet man Gemälde von diesem Künstler.

Radirte Blätter.

Wir haben von Claude Lorrain auch Blätter, welche verständig mit leichter und geistreicher Nadel ausgeführt sind. Sie gehören zu den Zierden der Sammlungen, aber in guten Abdrücken findet man sie nicht häufig. Sie gehen in Auktionen sehr theuer weg; so wurde 1834 das seltene Blatt mit Sonnenuntergang und zwei Männern, welche Bohlen ordnen, in einer öffentlichen Versteigerung zu Paris im ersten Drucke mit 131 Fr. bezahlt.

Verzeichnisse von Blättern dieses Künstlers findet man in mehreren französischen Werken über Kunst, und der Catalog des Mariette, der 1666 erschien, beläuft sich auf 46 Stücke. Im Peintre graveur par Robert-Dumesnil sind deren 42 beschrieben, und der Verfasser glaubt, dass ausserdem nicht viel mehr zu finden seien. Die Blätter sind von 1630 — 1665 datirt und man ersieht aus ih-

nen, das Claude auch ein nicht ungeschickter Figurenzeichner ist, obgleich man gewöhnlich angegeben findet, dass sich der Künstler hierin von der schwächsten Seite zeige. Ph. Lauri, Courtois, Swaneveldt, A. Both, J. Miel und Callot sollen in seinen Landschaften die Figuren gemalt haben.

Dumesnil beschreibt folgende Blätter:

Die Flucht in Aegypten, mit Claudio bezeichnet. H. 3 Z. 9 L., Br. 6 Z. 3 L.

Im ersten sehr seltenen Drucke ist die Einfassungslinie sehr leicht gezogen, und es zeigen sich hie und da weisse Stellen.

Die zweiten Abdrücke haben nur die ersten vier Buchstaben des Namens; auch diese sind selten.

In den dritten, gewöhnlichen Abdrücken ist die Linie des Vierecks scharf gezogen, und rechts am Rande liest man Nro. 44. p. 13.

Die Erscheinung, oder ein Religiose auf den Knien, dem ein Engel erscheint: Cl. G., in gleicher Grösse.

Im ersten, sehr seltenen Drucke sind die Winkel spitzig, in den zweiten, ebenfalls seltenen Abdrücken, sind sie abgerundet, die dritten, gewöhnlichen, haben in der Mitte des Randes die Nro. 43, p. 2, und in den vierten, noch schlechteren, sind nur wenige Spuren davon zu sehen.

Der Hirt, der die Heerde durch den Fluss führt: Cl. G. H. 3 Z. 9 L., Br. 6 Z. 3 L.

Im ersten Drucke sind die Winkel der Einfassung spitz und rauh, im zweiten sind sie abgestumpft, und hier liest man auch Nro. 45, p. 1, was im dritten Drucke wieder fehlt.

Die ersten Abdrücke sind selten, die zweiten findet man öfter, und die dritten gewöhnlich.

Die Heerde bei der Tränke. H. 3 Z. 11 L., Br. 6 Z. 5 L.

In den ersten seltenen Abdrücken sind die Winkel der Einfassungsstriche spitzig, in den zweiten, gewöhnlichen, sind sie abgerundet.

Eine Folge von 12 links unten am Rande numerirten Blättern. H. 4 Z. 7 L. — 5 Z. Br. 6 Z. 5 L. — 7 Z. 3 L.

Ihre Gegenstände sind:

Der Sturm.

Die ersten Abdrücke sind von rein geätzter Platte, ohne Numer, bezeichnet mit dem Namen des Künstlers und 1630, und sehr selten. Die zweiten Abdrücke haben ebenfalls den Namen des Künstlers, aber keine Jahrzahl, und hier sieht man einen Mann, welcher den Kahn anbindet. Ebenfalls sehr selten und ohne Numer. Im dritten Drucke ist die Platte auch noch nicht numerirt, aber der Mann fehlt, dagegen aber ist die viereckige Einfassung gezogen. Ein solcher Druck ist selten zu finden, öfter der vierte mit der Nro. 1. und Cl. Inu. Die Winkel der Einfassung sind hier spitz und abgerundet im dritten Drucke. Diese beiden Abdrücke sind schlecht.

Der Tanz am Ufer des Flusses.

Die ersten Abdrücke vor dem Namen des Künstlers und der Numer 2. sind sehr selten, und selten sind auch die zweiten ohne Numer, aber mit dem Namen des Künstlers. Die dritten mit der Nro. 2 sind schlecht.

Der Schiffbruch: Cl. Inu.

Die ersten seltenen Abdrücke sind ohne Nro. 3; die zweiten mit derselben sind häufiger.

Der Ochsenhirt unter dem Baume: Claudius in. et F. Romae 1636.

Die ersten, sehr seltenen Abdrücke sind nicht numerirt; die zweiten haben die Nro. 4, und in den dritten fehlt der kleine Vogel, den man in den bezeichneten leicht sieht. Diese Abdrücke sind gewöhnlich zu finden.

Der Zeichner, ohne Namen des Stechers.

Die ersten seltenen Abdrücke sind ohne Numer, die zweiten mit Nro. 5. Diese sind schlecht.

Der Tanz unter den Bäumen. Ohne Namen.

Die Abdrücke ohne Numern sind sehr selten, und selten auch die zweiten mit der Nro. 6. Die dritten sind in den Winkeln der Einfassung abgerundet und schlecht. In den vierten ist der Himmel sehr überarbeitet und anstatt drei Vögeln sieht man nur einen, die zwei Kühe sind fast verschwunden. Diese Abdrücke sind ganz schlecht.

Der Seehafen und im Grunde ein Leuchtthurm: Cl. I. ganz fein geschrieben.

Die ersten Abdrücke ohne Numer sind sehr selten, auch die zweiten mit der Nro. 7 und mit den spitzigen Winkeln der Einfassung sind noch selten, die dritten aber mit den abgestumpften Winkeln sind oft zu finden.

Die Räuber: Claud in. Romae 1633.

Die ersten und sehr seltenen Abdrücke sind ohne Namen und ohne Numer; die zweiten, ebenfalls sehr selten, haben den Namen des Stechers, aber keine Numer, die dritten tragen die Numer 8 und Claude's Namen ohne Jahrzahl. Auch diese sind selten, und gut; schlecht aber die vierten und retouchirten, mit den stumpfen Winkeln der Einfassung, die in den andern Abdrücken überall spitzig sind.

Der Seehafen mit dem grossen Thurme, bei Sonnenuntergang. Ohne Zeichen.

Der erste, sehr seltene Druck ist vor der Numer; die zweiten seltenen Abdrücke haben die Numer 9 und spitzige Einfassungswinkel; die dritten, schlechten Abdrücke sind in den Winkeln abgestumpft, und mit Nro. 45 p. 5 bezeichnet; auf den vierten sieht man dieses nicht mehr, nur einige Spuren, aber diese sind sehr schlecht.

Landschaft mit der hölzernen Brücke, rechts ein Wanderer, der mit einem Hirten spricht.

Die ersten Abdrücke ohne Numer sind sehr selten, schlecht aber die zweiten mit Nro. 10.

Sonnenuntergang, vorne in der Mitte sind zwei Männer, welche Bohlen auf einander legen. Auf einem solchen steht: CL. I. Der Grund zeigt ein Stadtthor, in Gestalt eines Triumphbogens, gegenüber ist eine Thurmruine.

Dieses ist das Meisterstück des Künstlers, äusserst selten vor der Numer und vor der Schrift unten am Rande. Die zweiten Abdrücke sind ebenfalls nicht numerirt, aber sie haben rechts den Namen des Künstlers. Auch diese sind sehr selten, und ebenfalls die dritten mit der Numer 11 nicht oft zu finden. Im vierten Druck sind die Winkel der Einfassung bestimmt angegeben, aber abgestumpft, und am Rande links steht die Jahrzahl 1634. Auf den fünften Abdrücken liest man . Nr. 44; p. 1.

Der Hirt und die Hirtin gehen mit der Heerde auf das Feld, im Grunde zwei steinerne Bogen etc. Ohne Zeichen.

Die ersten, sehr seltenen Abdrücke sind vor der Numer; die zweiten haben Nro. 12 und spitzige Einfassungswinkel, die in den dritten Abdrücken abgerundet sind. Diese sind schlecht.

Merkur und Argus: Claudio Gillee inuen. in Roma 1662 con licenza de superiori. H. 5 Z. 7 L., Br. 7 Z. 11 L.

Die ersten seltenen Abdrücke sind vor der Retouche; die zweiten sind durch die Retouche verdorben.

Der Hirt mit der Heerde vom Sturme überrascht. Claudius Gelée fecit Romae 1651. H. 5 Z. 9 L., Br. 8 Z. 1 L.

Die ersten sehr seltenen Abdrücke haben in der Mitte am Himmel, zwischen dem einen der Berge links und dem grossen runden Thurm zur Rechten, keine Kreuzstriche, wie in den zweiten. Auch diese sind selten, schlecht aber die dritten, retouchirten Abdrücke. Letztere erkennt man an einem Fehlstriche, welcher am Rande rechts einen Ast durchschneidet, im zweiten Drittel seiner Höhe.

Landschaft mit sechs Bäumen, und am Fusse des grössten sitzt ein Mann, der seine Ziegen hütet, mit der Jahrzahl 1663 und dem Anfangsbuchstaben von dem Namen des Künstlers, die aber von anderer Hand herzurühren scheinen. H. 6 Z. 2 L., Br. 8 Z. 4 L.

Die ersten, sehr seltenen Abdrücke sind vor der Schrift, die zweiten haben diese, und die dritten sind retouchirt und schlecht.

Eine prächtige Landschaft mit den Gestalten der Zeit, der Jahreszeiten und Apollo's; im Rande: Apollo in atto di obedire al Tempo. La Primavera a commenciore il ballo etc. Claudio Gillee inuen. Fec. Roma 1663 con licenza de super. H. 7 Z. 2 L., Br. 9 Z. 4 L.

In den ersten, seltenen Abdrücken ist oben die viereckige Einfassung sehr fein angezeigt, stark aber in den zweiten. Diese sind gewöhnlich.

Der Hirt und die Hirtin im Gespräche, prächtige Landschaft. H. 7 Z. 2 L., Br. 9 Z. 5 L.

Die ersten Abdrücke sind von der geätzten Platte, und hier hat unten am verstümmelten Baume im Winkel rechts das Scheidwasser nicht angegriffen Diese Abdrücke sind äusserst selten. Die zweiten, vor der Schrift, sind auch nur Aetzarbeit, aber sie sind theilweise mit der trockenen Nadel und mit dem Stichel übergangen. Sie sind sehr selten. Hierauf wurde die befestigte Stadt durch andere Gebäude und durch Bergrücken ersetzt, alle Bäume retouchirt, und das Ganze nach des Meisters gewöhnlicher Weise hergestellt. Links am Rande liest man: Cl. G. Inu. et F. Selten.

In den bezeichneten Abdrücken ist unten nur der rechte Winkel der Einfassung abgerundet, in den vierten aber wurden auch die übrigen abgestumpft, und die Worte Con licenza de sup. noch hinzugesetzt.

Bei dem fünften Abzuge der Platte wurde das Geätzte retouchirt. Das Ausglitschen der Nadel am linken Schenkel der Schäferin, das man noch im vierten Drucke bemerkt, ist verbessert. Diese Abdrücke sind auf schlechtes, schwärzliches Papier gemacht, oder auf Seidenpapier. Sehr gewöhnlich.

Die Entführung der Europa, mit dem Namen des Künstlers und 1634. H. 7 Z. 1 L., Br. 9 Z. 6 L.

In den ersten, seltenen Abdrücken sind die Winkel der Einfassung unten und oben rechts spitzig, in den zweiten sind alle Winkel stumpf. Die dritten sind retouchirt und in diesen ist die Einfassungslinie stark angegeben. Solche Abdrücke findet man gewöhnlich.

Aussicht des Campo Vaccino, der jetzige romantische Name des Forum romanum: Claudio 1636 Romae. H. 6 Z. 8 L., Br. 9 Z. 6 L.

Der erste, vielleicht einzige Abdruck des Pariser Cabinets, hat die obige Inschrift rechts am Schaft der umgestürzten Säule. Die zweiten haben die Schrift rechts am Rande, und auch diese sind äusserst selten. Die dritten, sehr seltenen Abdrücke haben unabhängig von der Inschrift die Buchstaben CL. I. unter dem Fusse der ersten Figur links unten. In den vierten ist die Schrift mit dem Namen des Künstlers herausgenommen und auf den fünften liest man: Via sacra detto campo Vacino di Roma superior. licentia 1636. Claude Gellée invent. et sculp. Diese Abdrücke findet man gewöhnlich.

Der ländliche Tanz, von einem mit Blumen bekränzten Bauer, einer Bäuerin und einem Mädchen mit dem Tamburin ausgeführt: CL. Diese Platte blieb unvollendet: H. 7 Z. 3 L., Br. 9 Z. 6 L.

Der Hirt und die Hirtin, letztere stehend, mit der Heerde. Dieses mit Kraft der Nadel und mit Freiheit gefertigte Stück hat unten in der Mitte des Randes den verkehrt geschriebenen Namen des Künstlers. H. 5 Z. 7 L., Br. 4 Z.

Im ersten, seltenen Drucke schliessen die beiden unteren Winkel der Einfassung und jener oben links nicht, in den zweiten, gewöhnlichen, ist das Quadrat der Einfassung vollständig, ohne Unterbrechung der Linien.

Die drei Ziegen, mit dem abgekürzten Namen des Künstlers. H. 7 Z. 3 L., Br. 4 Z. 8 L.

Im ersten Drucke sind die geätzten Linien der Einfassung ausgelaufen, in den zweiten sind sie verbessert.

Die vier Ziegen, ohne Zeichen, aber wahrscheinlich von Claude. H. 7 Z. 3 L., Br. 4 Z. 9 L. Die Abdrücke sind auf gleiche Weise zu unterscheiden, wie im vorhergehenden Blatte.

Die Feuerwerke und Decorationen, eine Folge von 11 Blätter, mit leichter Nadel gefertiget. H. 6 Z. 10 L. — 7 Z. 1 L., Br. 4 Z. 11 L. — 5 Z. 1 L.

Die ersten Abdrücke dieser Blätter sind vor der ausgefüllten Schrift des ersten Blattes, mit dem Namen des Künstlers und der Jahrzahl 1637, und auch die Adresse von Rossi tragen diese Abdrücke nicht.

Die zweiten Abdrücke haben Rossi's Adresse und die ausgefüllte Schrift. Sie sind ebenfalls sehr selten, wie die ersten.

Beschrieben sind diese Festlichkeiten in dem Werke: Applausi festivi fatti in Roma per l'ellezzione di Ferdinando III. al Regno de' Romani. Dal S. P. Maurizio, Card. di Savoia, descritti, 1637. Die Kupfer dieses Werkes sind jedoch nicht von Claude, sondern von Ciamberlano.

Studium zu einer Räuberscene, nämlich zu derjenigen, deren wir erwähnt haben: Der Reisende von zwei Räubern überfallen. Ohne Zeichen. H. 7 Z. 6 L., Br. 4 Z. 10 L.

Zwei skizzirte Landschaften, auf einem Blatte: CL. inv. H. 4 Z. 11 L., Br. 7 Z. 5 L.

Studium eines sitzenden Weibes, mit breiter Nadel gefertiget. Ohne Zeichen. H. 3 Z. 11 L., Br. 6 Z. 5 L.

Arabeske mit der Maske eines menschlichen Kopfes und einer Blumenvase. H. 5 Z. 1 L., Br. 7 Z. 4 L.

Ausführlich beschrieben sind diese Blätter in Robert-Dumesnil's Peintre graveur français, I. p. 7 ff. und hier ist auch eine Ta-

fel beigegeben, auf welcher die Unterschriften des Künstlers nachgebildet sind.

Unter den Schriftstellern, die von Claude Lorrain handeln, ist besonders J. J. Sandrart als lautere Quelle zu betrachten, deutsch. Akad. I. 3. S. 71 und 331—333; ferner Gothe's Winckelmann und sein Jahrhundert; auch Lanzi I. 483. Fiorillo III. 170, die neueste Beschreibung von Rom von Bunsen, Gerhard und Plattner I. 559, und unzählig sind die zerstreuten Bemerkungen. Graf von Lepel gab 1806 ein Werkchen heraus, unter dem Titel: Oeuvre de Claude Gelée dit le Lorrain, par le comte Guillaume L***. Dresde 1806. Hierin handelt er vom Kupferwerke des Künstlers.

Gelée, Johann, Formschneider und der Bruder des berühmten Claude, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Er lernte den Formschnitt zu Freiburg im Breisgau. Der Kunsthändler Vischer hatte von ihm 24 Blätter im Verlage, grösstentheils Bildnisse, und dieses Werk hat den Titel: Livre de portraiture.

Gelée, François Antoine, Kupferstecher, wurde 1796 zu Paris geboren und von Giraudet und Pauquet in der Kunst unterrichtet. Man hat von seiner Hand eine Anzahl schätzbarer Blätter, denn der Künstler weiss sein Instrument mit Geschicklichkeit zu führen. Beim Concurse von 1820 erhielt er desswegen den zweiten Preis und vier Jahre darauf wurde ihm der erste zu Theil, so wie in der Folge mehrere Medaillen.

Le berger de Virgile, nach Boisselier, 1822.
Daphnis und Chloe, nach Hersent, 1824, 21 Z. hoch, 16 Z. breit.
Die Gerechtigkeit und der Zorn Gottes verfolgen das Laster, nach Prud'hon.
Venus mit den Tauben, nach Lambert.
Er stach auch für die Galerie de sculpture de l'école française moderne.

Gelenius, Sigmund, Formschneider zu Basel im 16ten Jahrhunderte, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Auch mit dem Monogramm, welches auf ihn gedeutet wird, hat es wenig Sicherheit. So wird auf ihn, auf J. Scoovel und auf G. Schlüsselburger das Zeichen gedeutet, welches auf Holzschnitten vorkommt, welche die Arbeiten des Herkules vorstellen, eine Folge von 12 Blättern, die von einem guten Zeichner, aber von einem mittelmässigen Formschneider herrühren. H. 7 Z. 3 L., Br. 5 Z. 5 L.

Auch noch andere Monogramme werden ihm beigelegt, aber keines mit voller Sicherheit. Ein solches könnte auch dem Georg Scharffenberg angehören.

Diesen Gelenius könnten auch die Buchstaben G. S. bedeuten, in dem Buche: des Fürsten Georg von Anhalt, Domprobst zu Magdeburg, Predigten und andere Schriften. Frankfurt am Main durch Weygand Han und Georg Raben 1561, fol. Es sind darin sieben Blätter, aber nur drei sind so bezeichnet: Judas verräth den Herrn durch einen Kuss, Christus zu Caiphas geführt, die heil. Weiber am Grabe. Man legt diese Blätter auch dem G. Scharffenberger bei.

Die Buchstaben G. S. stehen auch auf einem Bildnisse eines Türken mit Schild und Waffe.

Ferner findet man diese Initialen, mit einem Messerchen und der Jahrzahl 1576 begleitet, auf den 37 Blättern eines Todtentanzes, nach den Malereien in Basel, von Hans Bock oder H. Klau-

ber ausgeführt. Ulrich Fröhlich hat dieses Werk 1588 in kl. 4. herausgegeben. Einige erklären indessen diese Buchstaben G. S. mit Georg Schem oder Schom, andere mit Georg Sichem. Es ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen, wer hierin Recht habe.

Gelhaas, Caspar, Medailleur und Münzmeister am Hofe zu Brandenburg um 1700. Er soll einige seiner Werke mit C. G. bezeichnet haben.

Gelinek, Joseph, Kupferstecher zu Kuttenberg in Böhmen, wo er im vorigen Jahrhundert lebte. Auf einem Blatte mit dem keuschen Joseph steht: Joseph Gelinek fec. Kutbergä.

Gelissen, Max Lambert, Maler von Brüssel, wurde um 1802 geboren. Sein Meister war van Assche, und das Fach, welches er wählte, die Landschaftsmalerei. Hierin erhielt er 1820 den Preis, mit dem Bilde, welches den Sonnenuntergang gegen die Mitte Septembers und eine Wassermühle vorstellt.

Gelius, angeblich ein alter griechischer Edelsteinschneider, dessen Name (*ΓΗΛΙΟΥ*) auf einem Edelsteine steht, der einen stehenden Ringer vorstellt, wie er sich salbet. Ganze Figur. S. Natter. Pier. grav. fig. XXV.

Gell, William, Architekt und Zeichner zu London, der um 1774 geboren wurde.

Seine artistische Bildung erlangte er auf der k. Akademie zu London, und dann suchte er sich auf Reisen durch das Studium der Meisterwerke der Baukunst zu vervollkommnen. Er bereiste zu Anfang unsers Jahrhunderts Griechenland, untersuchte die alten Denkmäler in Ithaka, Morea, Argolis, und auch das Gebiet von Troja durchsuchte er. Eine besondere Aufmerksamkeit widmete er der Gräberstadt Pompeji, und als Resultat seiner Reisen und Forschungen legte er dem Publikum mehrere Kupferwerke vor.

Topography of Troy and its vicinity, illustrated and explained by drawings and descriptions. London 1804, gr. fol. mit 41 K., von denen der grösste Theil colorirt ist. Ein solches Exemplar kostete zu London 250 Fr. Die zweite Auflage von 1807 hat 45 Kupfer.

Geography and antiquities of Ithaca. London 1807, in 4., mit K. und Ch.

Itinerary of Grece, mit einem Commentar über Strabo und Pausanias, und Nachrichten über die alten Denkmäler jenes Landes, von 1801 — 1806 entworfen. London 1810, in 4., mit K. Dazu gehört jenes Werk, welches Ebert unter dem Titel: Argolis, 1810 mit 28 K. in 4. erwähnt.

Itinerary of the Morea, being a description of the routes of that peninsula. London 1818, kl. 8. mit K.

Attica, 1817, herausgegeben von der Gesellschaft der Dilettanti in: The unedited antiquities of Attica etc. S. J. Stuart.

Pompeiana: the topography, edifices and ornaments of Pompeii, by W. Gell and John Gandy. London 1817 — 19, gr. 8. mit Kupfern, die sehr gut ausgeführt sind. Es ist dieses überhaupt ein interessantes Werk. Die Ausgabe von 1821, von gleichem Formate, ist weniger gesucht, weil die Abdrücke schwächer sind.

Die Vues des ruines de Pompei, die 1828 ff zu Paris in 25 Lief. erschienen, sind nach dem englischen Originale.

Pompeiana, and ornaments of Pompeii, by Sir W. Gell, illustraeed with mort than one hundred plates. London 1830 — 31.

gr. 8. Dieses Werk erschien in 12 Parthien, auch in roy. 4. Mit reinen Aetzdrücken gibt es nur 25 Exemplare.

Narrative of a Journey on the Morea. London 1825, in 8. mit K.

Gelle, J., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Sein Name findet sich auf einem Blatt mit Adam und Eva, in einem Buche des holländischen Dichters Cats. Dieses Blatt ist in dergleichen Weise gearbeitet, wie eine Vignette in dem Werke desselben Dichters, welches 1625 zu Middelburg erschien, unter dem Titel: Self Stryt, doch ist dieses Blatt mit einem aus I. G. bestehenden Monogramm bezeichnet, was nach Brulliot dict. des monogr. I. 2149b den Stecher J. Gelle bedeuten könnte. Die Vignette zeigt einen Wappenschild mit einer Krone und von Palmen umgeben. Auf einer Bandrolle steht: of net 1621 of niet. Indessen darf man die so bezeichneten Blätter nicht mit jenen des Jak. Geritz Cuyp verwechseln, die jedoch in einer ganz andern Manier gefertiget sind.

Zani spricht von einem Johann Gelle, der um 1685 als Zeichner und Stecher arbeitete. Diese beiden scheinen nicht Eine und dieselbe Person zu seyn.

Gellert, ein kunstreicher Bildschnitzer, wie Bernouilly erzählt. In der Schlosskirche zu Morungen in Preussen sollen bewunderungswürdige Arbeiten von ihm seyn.

Gelli, Francesco, Maler von Bologna, dessen Ticozzi erwähnt. Er war einer der letzten Schüler Albani's und dessen Gehülfe; doch fehlte es ihm in der Zeichnung und in der Kunst, das Nackte gut darzustellen, wesswegen er von der Figurenmalerei zur Landschaftsmalerei überging. In dieser wusste er nach Ticozzi's Worten mit der Grazie und Zierlichkeit des Meisters sich zu bewegen. Starb zu Bologna 1703 im 66sten Jahre.

Gellig, Jakob, Maler von Utrecht, der alle Gattungen Fische mit grosser Kunst darstellte. Auch Portraite malte er, und diese Arbeiten soll er nach Weyerman mit dem Namen Gillis bezeichnet haben. Blühte um 1670.

Gelton, Thomas, Maler zu Kopenhagen, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er malte Bildnisse und andere Stücke in Poelemburgs und G. Dow's Manier, und hin und wieder gingen seine Werke für Originale der erwähnten Meister.

Gemberlin, auch Gamperlin. S. Urs Graf.

Gemelich, Johann Leonhard, Bildhauer zu Augsburg um die Mitte des 17ten Jahrhunderts. Er arbeitete sehr künstlich in Holz und Stein, doch scheint man wenig von seinen Arbeiten zu kennen. Sein Bruder Hans war ebenfalls Bildhauer.

Gemelin, Johann, Bildhauer von Aichstadt in Böhmen, der um 1658 in Prag arbeitete. In der Jesuitenkirche der Altstadt daselbst sind Statuen von seiner Hand. Er ist wahrscheinlich mit Obigem Eine Person. Dieses Gemelin erwähnt Dlabacz, des Gemelich aber Lipowsky, doch wissen wir nicht, welche Orthographie die richtige seyn möchte.

Gemignano. S. Gimignano.

Gemini oder Geminus, Thomas, ein Künstler von Leeds, von welchem die Blätter herrühren, welche sich in dem zu London 1545 gedruckten Epitome librorum de humani corporis fabrica And. Vesalii. Gemini copirte hier die Holzschnitte der ersten Ausgabe von 1542. Er war Buchhändler und als solcher publizirte er ein Werk über die Fortschritte der Zeit, über die Phänomene des Himmels etc. mit vielen Kupfern, die von seiner Hand seyn sollen.

Gemlich, Ambros, Goldschmied zu München, wo er 1530 den schönen Degen Karl V. fertigte, der in der Ambraser Sammlung sich befindet.

Gemperlin, Tobias, Maler, der in Dänemark lebte. Er malte Portraite, und neben andern auch den berühmten Tycho de Brahe in Lebensgrösse. Tycho selbst sagt: hanc effigiem magna solertia expressit eximius artifex Tob. G. ique tam competenter, ut vix similior dari potest. Er zeichnete auch das Titelblatt zu Claudii Galeni de ossibus ad tyrones liber. Copenh. 1579. Dieser Tobias Gemperlin scheint zu seiner Zeit Ruf genossen zu haben.

Mehreres S. Weinwich Kunstens — Historie i Danmark. Kiob. 1811.

Gemünden, Heinrich, Architekt, den die Italiener Enrico da Gamondia nennen. Er war 1392 zu Mailand beim Dombau beschäftiget, und lieferte auch ein Modell hiezu, das aber keine Anwendung fand. Er ging daher unzufrieden von dannen, und noch obendrein geschmäht. Doch wurde seiner noch später bei einer Berathung von Guidolo della Croce rühmlich gedacht.

Dieser H. von Gemünden ist, nach von der Hagen's (Briefe in die Heimath I. 263) Meinung, der Vater des Peter Arler, der in Prag sein Andenken verewigte. Heinrich scheint längere Zeit in Italien geblieben zu seyn, da dieser sein Sohn da Bologna genannt wird.

Gemünden, Caroline, von, Dilettantin zu München, wo sie um 1808 geboren wurde. Sie malt Landschaften, die sie öfter mit den Anfangsbuchstaben ihres Namens bezeichnete.

Gemünther, Lucas, Maler zu Nürnberg, der sich durch seine Malereien an den Façaden der Häuser einen Namen machte.

Starb 1579, wie Doppelmayr versichert.

Gemund, Peter von, Eine Person mit Peter Arler, doch wird er in der Grabschrift Peter de Gemund genannt. Er starb 1392.

Genaels. S. Genoels.

Gendall, J., Zeichner zu London. Nach ihm und T. H. Shepherd wurden 13 Ansichten der merkwürdigsten öffentlichen Gebäude, Brücken etc. Londons gestochen; verschiedene Ansichten k. Schlösser und Gärten.

Gendre, le, Maler zu Paris, wo er 1723 geboren wurde. Er malte Genrestücke, von denen etliche gestochen wurden.

Auch in Brüssel lebte ein le Gendre, der um 1780 in Oel und Miniatur malte. Diese beiden Künstler könnten Eine Person seyn.

Nach einem Generalinspektor der Brücken und Dämme stach Varin die Pforten und öffentlichen Brunnen von Rheims.

Gendre, Nicolaus le, Bildhauer von Etampes, und einer der besten Künstler seiner Zeit. Er arbeitete zu Paris für Kirchen und Palläste. In dieser Stadt starb er auch 1670 im 52sten Jahre.

Gendre, le. S. auch Legendre.

Genelli, Janus, Landschaftsmaler, geb. zu Copenhagen 1771, gest. zu Berlin 1813. Dieser treffliche Künstler besuchte 1785 mit seinem Bruder Johann Christian Rom, und hier, so wie in der Umgebung dieser Stadt, machte er so glückliche Studien, dass er nach seiner Rückkehr mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde. In seinen Bildern äussert sich Sinn für schöne Composition, und dabei fasste er die Natur mit lebendiger Wahrheit auf. Seine Farbung ist glänzend und warm, doch wusste er die Natur auch von ihrer düstern Seite darzustellen. Zu seinen vorzüglichsten Werken gehören mehrere Gemälde mit Gegenden aus dem Harz, namentlich die Heuscheuer. Ueberdiess hat er in einigen Bildern des Malers Bury die Landschaft gemalt.

Genelli, Hans Christian, älterer Bruder des Obigen, Architekt und guter Zeichner, den er nach Rom begleitete, um hier ebenfalls seine künstlerische Bildung zu vollenden. Seiner erwähnt Fernow im Leben Carstens mit grossem Lobe, als eines Künstlers, der über die bildende Kunst viel gedacht, und seinen Geschmack an den Werken Rafaels und der Alten gebildet habe. Genelli war auch im Stande, eine gute menschliche Figur zu zeichnen, und alles Lob verdienen seine architektonischen Darstellungen.

Dieser einsichtsvolle Mann machte sich als Schriftsteller bekannt, und besondere Berücksichtigung fand seine Schrift: Idee einer Akademie der bildenden Künste. Braunschweig, 1800.

Ferner hat man von ihm:

Exegetische Briefe über des M. Vitruvius Pollio Baukunst an Aug. Rode, 2 Hefte mit K. 1801 und 1804.

Das Theater zu Athen, nach Architektur, Scenerie und Darstellungskunst überhaupt, mit K. gr. 4. Berlin 1818.

Dieser Künstler starb 1823. Er war Mitglied des akademischen Senates zu Berlin.

Genelli, Johann Franz, Maler und Kunststicker zu Berlin, dessen gestickte Früchte und Blumen in der Ferne das Ansehen von schönen Gemälden haben. Genelli war Hof-Kunststicker und Mitglied mehrerer Akademien.

Starb 1792 im 68sten Jahre. In Weinwich's Kunsten-Historie i Danmark ist etwas Näheres über seine Lebensverhaltnisse angegeben.

Genelli, Friedrich, Kupferstecher zu Berlin um 1780, dessen Meusel erwähnt. Wir konnten nichts Näheres über ihn erfahren.

Genelli, Bonaventura, berühmter Zeichner und Maler, wurde 1801 zu Berlin geboren. Sein erster Lehrer war sein Vater Janus und hierauf besuchte er die Akademie der Künste seiner Vaterstadt. Hier blieb er zwei Jahre, und um 1820 ging er nach Italien, um in Rom an der classischen Quelle seine Studien fortzusetzen. Er machte sich mehr durch Zeichnungen, als durch Ausführung grösserer Werke bekannt; in seinen Compositionen herrscht aber ungemeine Tiefe der Erfindung, und höchst geniale Phantasie.

Die Anzahl seiner Zeichnungen ist beträchtlich, theils in Aquarell ausgeführt, theils in Umrissen mit der Feder. Diese Zeichnungen sind in Italien, Deutschland und England verbreitet. Die Brüder Brockhaus in Leipzig besitzen von ihm die Entführung der Europa, Simson und Delila, Rebecca am Brunnen und Bacchus unter den Musen.

Dr. Härtel in Leipzig bewahrt den Brautzug des Bacchus mit der Ariadne, Aesop, der den Hirten seine Fabeln erzählt; Homer, wie er den Athenern seine Gedichte recitirt; Apollo unter den Hirten etc.

Der Engländer Dr. Nott erwarb die Zeichnung mit der Vertreibung aus dem Paradiese und Joseph bei Putiphars Frau. Es ist uns indessen nicht möglich, alle Zeichnungen des Künstlers aufzuzählen, da der Besitz wechselt. Sie sind theils mit, theils ohne Namen des Urhebers, nie mit einem Monogramme versehen.

Im Jahre 1832 begab er sich von Rom nach Sachsen, um in Leipzig die Ausführung von Frescogemälden zu übernehmen. Der Buchhändler Dr. Härtel beschloss einen Saal seines Gartenhauses mit Frescogemälden verzieren zu lassen, und die Wahl fiel auf Genelli. Er sollte an der Decke Bacchus und die Musen darstellen, letztere, wie sie nach der Musik des Comus tanzen, und um die Darstellung herum zieht sich eine Einfassung von Arabesken. In den übrigen Theilen des Saales sollten theils andere Scenen aus der Mythe des Bacchus vorgestellt werden, theils für sich bestehende mythologische Bilder, allein es wurden nur zwölf Gemälde über den Fenstern in Fresco ausgeführt, Liebesgötter in verschiedenen Handlungen; die Compositionen, welche an der Decke und an den Seiten hätten Platz finden sollen, blieben in der Zeichnung. Brockhaus hat jene der Decke des Saales.

In Weigel's Catalog II. S. 117 ist eine Zeichnung mit Bacchus und Comus in einer Einfassung von Blumengewinden auf 20 Thlr. gewerthet. Sie ist in Aquarell ausgeführt.

Generelli oder Generali, Andrea, genannt Sabinese, Historienmaler, dessen Titi erwähnt, ohne seine Lebenszeit zu bestimmen. In der Kirche des heil. Johann Calavita ist ein Altarblatt von seiner Hand, welches den heil. Johann de Deo vorstellt, wie er aus den Händen der Maria das Jesuskind empfängt.

Dieser Künstler blühte im 17ten Jahrhundert.

Generelly, August Stanislaus, Zeichner zu Paris, der aber 1777 zu Lyon geboren wurde. Alexis Grognard war sein Meister, bis er nach Paris kam, wo er von 1806 — 15 beim Garde-meuble de la couronne angestellt war. Er beschäftiget sich vorzüglich mit Zeichnungen zu verschiedenen Zeugen für die Fabriken, für Meublirung und Moden.

Generino, Francesco, Bildhauer von Florenz und Peter Tacca's Schüler. Er arbeitete in Marmor und Metall, und erlangte besonders in Spanien Ruf, wohin er 1619 kam, um für den Hof verschiedene Arbeiten auszuführen. Er scheint auch in Spanien gestorben zu seyn.

Generoli. S. Generelli.

Genga, Girolamo, Maler, Bildhauer und Architekt, geb. zu Urbino 1476, gest. 1551. Er sollte Leinweber werden, vertauschte aber den Webstuhl mit der Pallete. Seine Meister waren Signorelli und Perugino, und in Florenz und Rom suchte er auch an-

dere classische Muster auf, um durch das Studium derselben grössere Selbstständigkeit zu erlangen. In Rom richtete er besonders sein Augenmerk auf die antiken Baudenkmäler, und er hinterliess auch ein handschriftliches Werk darüber. Genga scheint sich überhaupt am meisten mit der Architektur beschäftiget zu haben, aber auch in der Malerei nennt ihn Vasari tüchtig. Doch sind die Malereien, welche er allein ausführte, untergegangen. In Orvieto half ihm Signorelli, in Urbino, wo er für Francesco Maria vieles arbeitete, stand ihm Timoteo della Vite zur Seite und in Pesaro Rafael del Colle u. a.

Im Pallaste Savini zu Siena werden ihm einige Historien zugeschrieben, die an Rafael's erste Manier erinnern sollen. Man rühmte sie noch mehr als jene des Signorelli, der hier ebenfalls malte. Lanzi nennt seine Auferstehung in S. Catharina da Siena zu Rom ein schönes und seltenes Bild. Er malte auch viele perspektivische Darstellungen für Schaubühnen, und Decorationen in Pallästen.

Genga baute den Bergpallast bei Pesaro für den Herzog von Urbino, einen prächtigen Pallast, den alle bewunderten, und besonders auch Pabst Paul III. In Pesaro erbaute er die schöne Kirche des Täufers Johannes, auch fertigte er die Zeichnungen zum Kloster der Zoccolanten des Berges Baroccio und zu Sinigaglia. In Mantua restaurirte er den bischöflichen Pallast und dann erbaute er die Façade des Domes daselbst, ein Werk, das wegen der Zierlichkeit und Schönheit der Composition und der Verhältnisse für eines der schönsten architektonischen Denkmäler gehalten wurde. Milizia rühmt es besonders desswegen.

Genga, Bartolomeo, Maler, Bildhauer und Baumeister, des Obigen Sohn, geb. 1518, gest. 1558. Vasari und Ammanati waren seine Lehrer und durch eifriges Studium nach den Denkmälern Roms erlangte er nicht gewöhnliche Kenntnisse in der Architektur, so wie er auch in der Geometrie und Perspective sehr erfahren war. Er baute zu Pesaro den Pallast des Herzogs von Urbino und für eines der Stadtthore entwarf er eine sehr geistreiche Zeichnung, die aber nicht zur Ausführung kam. Zu Mondavio erbaute er die kleine Peterskirche. Grossen Ruf besass er als Kriegs-Ingenieur und in dieser Eigenschaft erhielt er nach Genua und nach Böhmen einen Ruf. Der Herzog hinderte ihn jedoch an der Abreise, aber endlich gelang es den Intriken eines Kapuziners den Künstler nach Malta zu locken, wo er als ein neuer Archimedes empfangen wurde. Hier hatte er schon angefangen, einige seiner Plane auszuführen, als ihn der Tod überraschte, zum Leidwesen der Ritter und seines Landesherrn. Genga soll auch Erfinder sehr schöner Masken gewesen seyn, und auch als Decorationsmaler für Schaubühnen machte er sich Ruhm.

Man erwähnt auch eines Don Antonio Genga, und diesem schreibt man den Bau der Kirche zu Mondavio zu. Ob mit Recht, ist nicht zu bestimmen. Man weiss auch nicht genau, wer dieser Antonio gewesen.

Gengembre, Philipp, Medailleur zu Paris unter Napoleon's Regierung, der ein eigenes Verfahren anwendete, und daher liest man manchmal auf den von ihm verfertigten Medaillen: procédé de Ph. Gengembre. Auch die Initialen seines Namens setzt er auf die Medaillen.

Von ihm ist der Revers der Medaille auf Napoleon, 22. September 1804. Den Kopf des Kaisers schnitt Tiolier.

Gengenbach, Johann Heinrich, Architekt, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Jak. Sandrart stach nach ihm das Leichenbegängniss der Gemahlin des Herzogs Moritz von Sachsen.

Gengenbach, Paul, Abt von, Zeichner oder auch Maler. N. Tardieu stach nach ihm das Bildniss Bernhards von Montfaucon und J. M. Weiss den Tod des Sokrates.

Wir kennen diesen Mann nicht näher, als Füssly.

Geniani, G., Kupferstecher, der sich unter der Leitung Anderlonis bildete. Unter der Aufsicht dieses Meisters stach er 1822 das Agnus Dei, nach B. Luini, ein anmuthiges Bild, wie der kleine Johannes das Lamm liebkoset. Man erkennt in diesem Blatte die treffliche Schule, welche, fern von gleissender Manier, nur der Wahrheit huldiget und ihren Vorzug in einem edlen gediegenen Styl sucht. In diesem Stiche offenbaret sich ein schönes Gefühl für Harmonie, gr. 8.

Maria Stuart, nach Zucchero.

Génillon, Johann Baptist François, Zeichner und Maler zu Paris, der um 1778 geboren wurde. Sein Meister war J. Vernet, und das Fach, welches er ergriff, ebenfalls die Landschaft- und Marinemalerei. Man sah von 1800 an verschiedene schöne Stücke von seiner Hand: den Ausbruch des Vesuv, mit einem Theil der Stadt Neapel, das Treffen des Redoutable 1806, wo Nelson erschossen wurde, verschiedene andere Seekämpfe, architektonische Ansichten zur See, Seestücke mit Mondbeleuchtung etc.

Dieser Künstler starb 1829.

Gennari, Benedetto, der ältere, Maler von Cento, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er war der Meister von Guercino, und dann dessen Amtsgenosse.

Blühte um 1610.

Gennari, Giovanni Battista, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind, wenn er nicht mit Benedetto sen. Eine Person ist. Man hält ihn ebenfalls für Guercino's Lehrer.

Lebte um 1606, wo er in S. Biagio zu Bologna eine Madonna mit mehreren Heiligen, im Procaccinischen Style malte.

Gennari, Benedetto, Maler, geb. zu Cento 1633, gest. 1715. Sein Meister war Guercino und durch das Studium dieses und anderer guter Muster gelangte er nach und nach zu dem Rufe eines gesckickten Historienmalers, besonders in England. Im Jahre 1672 ging er mit Riva nach Paris, wo ihn Ludwig XIV. reichlich beschäftigte, und nachdem er hier eine Zeitlang Portraite und auch Historien gemalt hatte, ging er 1674 mit Riva nach England, wo Carl II. seine Werke sehr wohl gefielen. Er malte die Königin, auch die Geliebte des Königs, und einen natürlichen Sohn desselben. Nach dem Tode dieses Fürsten arbeitete er für Jakob II., besonders für viele römisch-katholische Capellen, die der König in verschiedenen Provinzen des Reiches errichten liess. Auch in die k. Gallerie wurden 12 Stücke von seiner Hand aufgenommen. Endlich kehrte er wieder ins Vaterland zurück, und auch hier malte er für Kirchen und Privaten. Im Dome zu Osimo sah Lanzi einen heil. Benedetto, und auch in Forli hinterliess er Gemälde.

Es gibt auch ein Blatt, welches mit B. G. IN. (Benedetto Gennari invenit) bezeichnet ist. Der Stecher setzte nur die Anfangsbuchstaben seines Namens V. C. F. darauf, und daher weiss man nicht, wer darunter zu verstehen. Dieses gut gezeichnete und geist-

reich geätzte Blatt stellt einen König auf dem Throne in einem Zelte vor, wie er mit den um ihn versammelten Kriegern spricht. Br. 8 Z. 4 L. H. 5 Z. 6 L.

Ein anderes Blatt, welches die Büste eines Alten und eines Weibes mit dem Kinde vorstellt, ist mit dem Namen Gennari bezeichnet, doch wissen wir nicht, ob dieser Bened. Gennari oder Cesare Gennari genannt sei. Das Blatt ist leicht radirt, in 8. S. auch Carlo Gennari.

Gennari, Ercole, Maler von Cento und Benedetto's Sohn, der ihn in der Kunst unterrichtete. Hierauf kam er zu seinem Schwager Guercino, den er sehr gut copirte. Er malte indessen auch eigene Bilder für Kirchen u. s. w., in denen er aber ebenfalls an Guercino's Weise erinnert.

Dieser Künstler starb 1658 im 61. Jahre.

Gennari, Benedetto, der jüngere Sohn des Obigen, war, wie sein Bruder Cesare, Guercino's, seines Oheims, Schüler. Beide malten auch die Bilder dieses Meisters häufig und trefflich nach, und die häufigen Wiederholungen der Sibyllen, der Darstellungen von Johannes und der Herodias u. s. w. schreibt man besonders ihnen zu. Diese Bilder sind jedoch in den Tinten nicht so kräftig, als jene Guercino's.

Gennari, Cesare, Maler und Bruder Benedetto's des Jüngern, mit dem er gleiche Bildung genoss. Er malte auch in derselben Weise, nämlich im Style Guercino's. Seine Werke bestehen in Historien und auch Landschaften malte er vorzüglich. Dieser Künstler starb 1688 im 47. Jahre. S. auch den vorhergehenden Artikel.

Gennari, Bartolomeo, Maler und Ercole's Bruder, ein sehr glücklicher Nachahmer Guercino's. Er malte mehrere Altarbilder und andere Compositionen, in denen grosse Lebendigkeit und Natürlichkeit herrscht. Lanzi sagt von seinem ungläubigen Thomas im Rosario zu Cento, dass in ihm, wie in den übrigen Aposteln, die Verwunderung sehr gut ausgedrückt sei.

Dieser Künstler starb 1658 im 61. Jahre.

Gennari, Lorenzo, Maler von Rimini, der um 1650 blühte. Er war ebenfalls Guercino's Schüler und ein nicht ungeschickter Künstler, den Lanzi sagt, dass von ihm ein sehr verständiges Bild bei den Kapuzinern in Rimini sei.

Gennari, Carlo, Zeichner und Kupferstecher von Bologna, doch nur Kunstliebhaber. Er brachte einige seiner Zeichnungen in Kupfer. Vielleicht ist er jener Gennari, dessen wir am Schlusse des Artikels über Bened. Gennari jun. erwähnten.

Genoa, ein unbekannter Maler, wie es im Cabinet Paignon Dijonval heisst. Hier ist eine Zeichnung von seiner Hand erwähnt, welche einen Heiligen, in Ketten von Soldaten geführt, vorstellt, wie ihn zum Erstaunen der Zuschauer ein Bischof umarmt. Bister und weiss gehöht. S. Luch' da Genova.

Génod, Michel Philibert, Historien- und Genremaler zu Lyon und geboren daselbst 1795. Dieser Künstler bildete sich unter der Leitung von Révoil, und er gehört auch zu den vorzüglichsten Zöglingen der Lyoner Schule. Die Anzahl seiner Werke ist bedeutend, und mehrere derselben wurden mit Medaillen beehrt. Seine Arbeiten sind ungemein reinlich und oft bis zur Trocken-

heit vollendet, was überhaupt den eigenthümlichen Charakter der Erzeugnisse jener Schule ausspricht.

Die Gemälde dieses Künstlers sind in verschiedenen Gallerien zerstreut. Mit Geist, Laune und Wahrheit aufgefasst, ist sein junger Landmann, der die Geliebte vor das Bett des kranken Vaters führt, in der Gallerie Luxembourg. Daselbst ist auch sein Mönch aus den Pyrenäen, und im Museum zu Lyon der Abschied des Kriegers von seiner Familie, und in St. Nizier daselbst die heil. Theresia. Andere seiner Bilder sind in der Gallerie Berry und in jener des Herzogs von Orleans. Mehrere sind auch durch die Lithographie bekannt.

Genoels oder Genaels, Abraham, Landschaftsmaler und Kupferstecher, genannt Archimedes, geb. zu Antwerpen 1638 oder 1640. Sein erster Meister war J. Bakereel, bei welchem er vier Jahre verweilte, blos mit der Portraitmalerei beschäftiget, bis er endlich seinen Beruf als Landschaftsmaler erkannte. Nachdem er jetzt bei Firelans zu Herzogenbusch Perspektive und Mathematik studiert hatte, ging er nach Paris, wo er mit L. Frank und F. Millet innige Freundschaft schloss und bald bekannt wurde. De Seve bediente sich seiner Hülfe bei der Ausführung der Tapeten des Ministers Louvois, und unser Künstler malte acht grosse Landschafts-Tableaux; verschiedene andere Werke, die er für französische Grosse ausführte, vermehrten seinen Ruhm von Tag zu Tag. Karl Le Brun ward bei dem Anblicke einiger solcher Gemälde so befriediget, dass er den Künstler aufmunterte, für die Gobelins zu arbeiten, und nun befand sich Genoels auch bald unter der Zahl der Akademiker. Mehrere seiner Collegen bedienten sich seines Pinsels, und auch Le Brun liess durch ihn die Gründe seiner Alexanders - Schlacht malen.

Endlich zog ihn die Vaterlandsliebe wieder in die Heimath, wo ihn bedeutende Aufträge einige Zeit beschäftigten, bis er 1674 nach Rom reiste, wo ebenfalls sich bald sein Ruhm verbreitete. Hier erhielt er in der Schilderbent den Namen Archimedes, wegen seiner Kenntnisse in der Mathematik. In Rom lag er mehr dem Studium als dem Erwerbe ob, und daher übertrifft die Zahl seiner Skizzen und Zeichnungen jene der Gemälde dieser Epoche bei weiten. Nach fast achtjährigem Aufenthalte in Rom kehrte Genoels nach Frankreich zurück, wo ihn die vortheilhaftesten Anerbietungen zurückhalten sollten. Doch vergebens; der Künstler ging 1682 nach Antwerpen, und hier starb er im hohem Alter. Genoels war ein fleissiger Beobachter der Natur und in technischer Hinsicht kann man sagen, dass er keinen Pinselstrich an unrechter Stelle machte. Seine Färbung ist wahr und kräftig, und in der Composition ist er immer geistreich zu nennen.

Seine geätzten Blätter sind in einer breiten Manier gefertigt, mehr Skizzen als beendigte Arbeit. Grossen Effekt beabsichtigte er dabei nicht, doch sind diese Blätter mit angenehmer Nadel gegeben. Bartsch P. gr. IV. 321. beschreibt von seiner Hand 73 Stücke, doch glaubt er, dass es nicht ausgemacht sei, dass Genoels nicht mehrere Blätter geliefert habe. Der Rigal'sche Catalog hat auch wirklich noch 7 andere Stücke. Sie sind nach eigener Zeichnung ausgeführt, und die Angabe Basan's, dass Genoels auch nach van der Meulen gestochen, ist ein Irrthum.

Die Landschaft mit zwei am Ufer des Flusses knienden Figuren. Durchmesser der Höhe 2 Z. 4 L., jener der Breite 2 Z. 8 L. Dieses sehr leicht und geistreich geätzte Blatt ist eben so selten.

Die Landschaft mit einem architektonischen Monumente, das

einer Ruine gleicht, im Grunde Gebirge. A Genoels alias Archimedes fecit. Ao. 1690. Durchmesser 3 Z. 8 L.

Eine Landschaft in Lavismanier mit drei Figuren an einem Bassin, im Grunde drei andere um eine Fontaine. Geätzt und stark beschattet, um die Lavismanier nachzuahmen, aber als misslungener Versuch zu betrachten. Durchmesser 3 Z. 8 L. Sehr selten.

Dasselbe Blatt mit einigen wenigen Veränderungen. Vorne rechts erhebt sich ein Büschel Gesträuch, der im vorhergehenden Blatt fehlt.

Die zwei Satyrn mit sechs Böcken, die sie über eine Art Brücke leiten. Durchmesser 3 Z. 8 L.

Die Landschaft mit der Pyramide auf dem Felsen, in der Mitte des Blattes ein Weib mit der Vase auf dem Kopfe. Durchmesser 3 Z. 8 L.

Landschaft mit einem Manne und einem Weibe, die am Gestade eines Baches an einem umgeworfenen Baume sitzen. Mit dem Namen des Künstlers und der Jahreszahl 1690. Durchmesser 3 Z. 9 L.

Der alte Büsser mit dem Crucifixe am Fusse eines Baumes. Mit dem Namen und 1690. H. rechts 3 Z. 11 L., Br. 4 Z.

Landschaft mit einem weiten Flusse, der in der Mitte vorn eine kleine Cascade bildet. Drei nackte Männer scheinen gebadet zu haben. Mit Genoels Namen und 1690. Das Gegenstück zum Vorigen. H. links 3 Z. 10 L., Br. 5 Z.

Die Ruhe in Aegypten, oval. H. 5 Z. 3 L., Br. 6 Z. 11 L. Felix Meyer hat den Pendant nach Genoels Zeichnung gestochen: Gebirgslandschaft mit drei Weibern, im Vorgrunde sitzend: A. G. Inuenit — F. M. fec. Romae 1677.

Landschaft mit Wasserfall und einer Art steinernen Brücke darüber. In der Ferne ein Fluss und Gebäude am Berge. H. 2 Z. 7 L., Br. 2 Z.

Gebirgslandschaft mit Bäumen und einem Flusse, in welchen ein junger Mann mit dem Stocke zu steigen scheint. 1670. H. 7 Z., Br. 5 Z. 3 L.

Dieses Blatt und die folgenden fünf hat ein Anonymus gut copirt. Die Blätter sind von der Gegenseite und statt des f (fecit) liest man hier inv. (invenit.) Das erste dieser 6 Stücke hat Sandrart's Adresse.

Landschaft mit einem hohen Gebirge, dessen Gipfel sich in Wolken verliert, am Fusse ein antiker Tempel. H. 6 Z. 11 L., Br. 5 Z. 2 L.

Ein abhängiger mit Gebüsch besetzter Felsen, im Grunde mehrere Gebäude zwischen Bäumen. H. 7 Z., Br. 5 Z. 5 L.

St. Hieronymus in der Wüste. H. 7 Z. 2 L., Br. 5 Z. 8 Z.

Das Vorgebirg, oder ein grosser Felsen, an dessen Fusse ein nackter Mann mit einem Weibe spricht. H. 7 Z., Br. 5 Z. 1 L.

Ein Garten mit verschiedenen Architekturstücken, von denen die beträchtlichsten eine Art Sarkophag bilden. Im Grunde links ist ein Mausoleum mit einer Statue etc. H. 6. Z. 11 L., Br. 5 Z. 3 L. Sehr schwach im Drucke, weil das Scheidewasser nicht durchgegriffen hat.

Landschaft mit Ruinen, rechts am Wasser ein stehender römischer Soldat, der mit einem Sitzenden spricht. 1675. H. 6 Z. 11 L., Br. 5 Z. 3 L.

Ein Mann mit einer Vase neben einem Weibe unter einer Baumgruppe. Mit breiter Nadel gefertiget. H. 7 Z., Br. 5 Z. 11 L.

Drei Männer im Gespräche, rechts und links vorn Bäume. 1676. H. 6 Z. 11 L., Br. 5 Z. 6 L.
Landschaft mit einem Flusse, der links eine Cascade bildet, aus welcher ein Stumpen raget. H. 7 Z. 1 L., Br. 5 Z. 4 L.
Landschaft mit einem Manne im Vorgrunde, der neben dem Gebüsche am Wasser schläft. H. 7 Z., Br. 5 Z. 5 L.
Die Zeichner in einer Landschaft mit Ruinen. H. 7 Z. 1 L., Br. 5 Z. 3 L.
Landschaft mit einem Brunnen, der aus einem Löwenkopf Wasser gibt, neben der Mauer ein sitzender Mann, vor welchem eine Frau steht. H. 6 Z. 11 L., Br. 5 Z. 3 L.
Gebirgsgegend mit verschiedenen Bäumen und in der Mitte des Blattes bemerkt man besonders zwei sitzende Frauen. 1676. H. 14 Z. 1 L., Br. 10 Z. 10 L.
Die Fahrt über den Fluss, das Gegenstück. H. 13 Z. 11 L., Br. 10 Z. 8 L.

Diese beiden Stücke hat ein Anonymer von der gleichen Seite copirt, aber in einer trockenen Weise. Die Schatten sind schwarz und theils mit dem Grabstichel bewirkt.

Landschaft mit einem Manne am Piedestal, und neben einem viereckigen Stein erhebt sich ein Palmbaum. H. 3 Z. 5 L., Br. 4 Z. 9 L.
Landschaft mit einem Felsen rechts, an dessen Fuss zwei Männer sitzen. Vor diesem Felsen machen sich besonders drei Baumparthien von gleicher Distanz bemerklich. H. 3 Z. 7 L., Br. 5 Z. 3 L.
Eine Folge von vier Landschaften, mit 1664 bezeichnet. Der Tempel, der am viereckigen Steine lehnende Mann, das Opfer, der Triumphbogen bei einem Tempel. H. 4 Z., Br. 6 Z.
Folge von sechs Landschaften, links am Rande unten Nummern, mit A. Genoels fe. — V. Meulen ex. Cum priuil. Reg. bezeichnet, und im ersten Drucke vor dieser Schrift. Unfruchtbare Landschaft, die Burg am Berge, das ruinirte Grabmal, die vier in Wasser sich spiegelnden Steine, die kleine Schaafheerde. H. 4 Z. 7 L., Br. 6 Z.
Folge von vier Landschaften: der durchbrochene Felsen, die Frau mit dem Korbe, die Frau mit dem Bündel auf dem Kopfe, der Mann im Schatten der Bäume. H. circa 5 Z., Br. circa 7 Z.
Die zwei grossen Bäume am Ufer des Flusses, zweiter Versuch in der Lavismanier. H. 4 Z. 4 L., Br. 7 Z. 3 L. Selten.
Landschaft mit einem Flusse und mit Blumen, links sitzt unter einem solchen ein Mann im Profil. In der Ferne Gebirge und Gebäude. H. 5 Z. 2 L., Br. 7 Z. 4 L.
Ansichten von Gärten, in sechs Blättern. Das Bad, die Gondel, das Parterre, die Allee, das Bassin, die Schwäne. H. 5 Z. 2 L., Br. 7 Z. 4 — 5 L.
Baumige Landschaft mit einem Ziegenhirt. H. 5 Z., Br. 8 Z. 1 L.
Landschaft mit einer Pyramide am Berge, ein Weib gibt dem Kinde Früchte etc. 1690. H. 5 Z. 2 L., Br. 8 Z. 3 L.

Die Abdrücke sind immer schwach, weil das Scheidwasser nicht durchgegriffen.

Landschaft mit einer Art Festung, gegen den Vorgrund ein Grabmonument auf vier Säulen. 1676. H. 6 Z. 6 L., Br. 9 Z. 10 L.
Der Zeichner, welcher ein Grabmonument darstellt, 1684. Versuch in Lavismanier, der im ersten Drucke starke Schatten zeigt. H. 7 Z. 5 L., Br. 9 Z. 10 L.
Landschaft mit einem Flusse, der bis im Vorgrunde links sich

schlängelt, wo sich Felsenmassen mit Bäumen zeigen. Ein Mann und eine Frau sitzen vor einem andern, welcher steht. 1675.

Folge von vier Landschaften. Der junge Mann betrachtet ein Mausoleum, der junge Mann am Ufer eines Flusses 1684, die Frau mit dem Kruge, das Mausoleum mit sechs Säulen. H. 6 Z., Br. 8 Z. 3 — 4 L.

Diese Blätter hat der erwähnte Anonymus copirt, doch schlecht und von der Gegenseite.

Folge von sechs Landschaften, bezeichnet: A. Genoels fe. — V. Meulen ex. Cum priuilegio Regis, und im ersten Drucke ohne Meulen's Adresse. Das Backboot an den Berg gezogen, die Landschaft mit lauter Felsen, die Brücke mit drei Jochen, der Fluss am Fusse der Bergkette, der Wasserfall, die drei Figuren auf der Brücke. H. 7 Z. 7 — 9 L., Br. 10 Z. 1 — 2 L.

Der grosse Felsen, der sich in der Mitte des Blattes erhebt, rechts vorn 5 — 6 Bäume, links im Grunde ein Fluss. H. 7 Z. 8 L., Br. 11 Z.

Gebirgslandschaft mit einer Heerde Ziegen, vorn kreuzen sich zwei Baumstämme. In der gleichen Grösse mit dem vorigen.

Landschaft mit einem Wasserplatze an einer Felsenreihe links, rechts offenes Land mit zwei besonders bemerkbaren Baumgruppen. Eben so gross.

Ein Garten mit drei Alleen, von denen die mittlere an den beiden Ausgängen mit zwei Statuen besetzt ist. H. 10 Z. 10 L., Br. 17 Z. 4 L.

Ein anderer Garten mit einer Gallerie und einem grossen Bassin. H. 11 Z. 2 L., Br. 17 Z. 4 L.

Landschaft mit einem Fluss, rechts vorn ein Kaninchen unter einem Strauche. H. 11 Z. 7 L., Br. 17 Z.

Landschaft mit einem Flusse zwischen Felsen, vorn ein grosser Baum mit doppeltem Stamm. H. 12 Z., Br. 17 Z. 10 L.

Ansicht eines Gartens, in welchem sich besonders eine Fontaine hervorhebt, mit Neptun auf dem Wagen. H. 14 Z., Br. 24 Z. Die letzten vier Blätter haben van der Meulen's Adresse.

Genois, David. S. Genovese.

Genone, Johann Baptist, Maler von Arcegno um 1656, wie Füssly in seiner Geschichte der Schweizer Künstler sagt. Er war Bildhauer und Stuccaturer, und als solcher trefflich; doch starb er schon im angehenden männlichen Alter.

Giovio erwähnt eines Kupferstechers und Stuccaturers dieses Namens, der um 1656 zu Arogno lebte. Hier ist wohl von einem und demselben Künstler die Rede.

Genova, Angelo Maria da, Maler von Genua und Minorit, dessen Soprani erwähnt, ohne nähere Angabe. In St. Antonio di Parigiano zu Genua soll ein schönes Gemälde von ihm seyn.

Genova, Lucchetto da, Beiname von Luca Cambiaso. Vielleicht ist auch der oben erwähnte Genoa ein Künstler, der nach der Stadt Genua genannt werden sollte.

Genovese, David, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Es existiren von seiner Hand vier seltene, im Umriss radirte Blätter, welche Gemälde aus der Eremitenkirche zu *Padua*: die Geschichte und Marter des heil. Jakob und des heil. *Christoph*, vorstellen. Sie sind mit dem Namen des Künstlers bezeichnet, und qu. fol.

Dieses ist wohl der David Genois, von welchem im Verzeichniss der Kunstsammlung des Freiherrn von Herrman S. 8. zwölf Blätter mit italienischen Trachten erwähnt werden, unter dem Titel: Divers portraits etc. in Tuschmanier, fol.

Genovese, il Prete. S. Bern. Strozzi.

Genovesini, Bartolomeo, Maler aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, der sich in Manier den beiden besseren Cerani nähert. Er heisst eigentlich Roverio, und Genovesino ist sein Beiname. Lanzi II. 449 sagt, das von ihm noch grossartige Arbeiten übrig seien; indessen scheint es mit diesem Bartolomeo und mit einem Marco Genovesini nicht volle Richtigkeit zu haben.
Den Beinamen Genovesino hatte auch Calcia und Miradoro.

Genovesino, Marco, Maler von Mailand, dessen Orlandi erwähnet, und der in der Notizia delle pitture d'Italia mit Giuseppe Calcia verwechselt wird. Lanzi nennt ihn einen Rüstmaler, von welchem er in der Augustinerkirche zu Mailand den Stammbaum dieses Ordens gemalt sah. Daselbst malte er auch zwei grosse geschichtliche Seitenbilder, mit gut colorirten und mannigfaltigen Figuren, aber im Ausdruck und in der Gruppirung weniger zu loben.

Dieser Marco Genovesini war Zeitgenosse des Obigen, ungefähr um 1620.

Genovesini, il. S. Bart. Genovesini am Schlusse.

Genret, Maler zu Paris, der 1824 sich bekannt machte. Er lieferte schöne Zeichnungen in Sepia, Historien und innere und äussere architektonische Ansichten darstellend.

Gensels, niederländischer Landschaftsmaler von Bedeutung, dessen Lebensverhältnisse wir aber noch nicht erfahren konnten. Seine Bilder verrathen eine das höchste sinnliche Wohlgefallen erregende, das Auge erfreuende Meisterschaft; dabei hohe Vollendung im Vortrag. Auf solche Weise fanden wir seiner öffentlich erwähnt.

Gensler, Jakob, Maler aus Hamburg, bildete sich in seiner Vaterstadt, ging dann nach Berlin und 1832 befand er sich in München. Dieser Künstler malt Genrestücke und Landschaften.

Gensler, Johann Martin, Maler von Hamburg, ebenfalls ein Künstler unserer Zeit. Er malt innere und äussere Ansichten von Gebäuden, und verschiedene Genrestücke. Dieser Künstler zählt jetzt 24 Jahre.

Er radirt auch Landschaften in Kupfer.

Gent, Josse (Justus) von, Maler, dessen Gemälde wenig bekannt sind. Sein Aufenthalt in Italien und die Verwüstungen, die durch die Unruhen des 16. Jahrhunderts herbeigeführt wurden, haben veranlasst, dass sie selten sind, dass sein Name in gewissem Sinne vergessen ist, und die wenigen Bilder, die sich noch bis auf unsere Tage erhalten haben, andern Meistern zugeschrieben werden. Vasari berichtet, er sei ein Schüler Hubertus van Eyck gewesen, und habe in Italien das Gemälde der Communion (Abendmahl) für den Herzog von Urbino gemalt. In handschriftlichen Nachrichten, die von Delbecq besitzt, liest man gleichfalls, dass dieser Maler ein Schüler Huberts ist, und dass er die Enthauptung Johann des Täufers für die Kirche des heil. Johannes in Gent malte, welche nach dem Ausdrucke des flamändischen Unbekann-

ten die Perle alter Meisterwerke in der Malerei war. In der Kirche St. Jakobs in Gent sah man an jeder Seite des Eingangs zum Chor zwei Bilder von Justus von Gent: die Kreuzigung St. Peters und die Marter St. Pauls. Die Methode dieses Meisters scheint das Mittel zwischen den Arbeiten des Memling (Hemling) und des van der Meere zu halten. Seine Arbeiten sind etwas weniger sorgfältig in den Einzelnheiten, und weniger correkt in der Zeichnung, als die von Hemling; sie haben nicht den leichten und zarten Pinselstrich, noch das brillante Colorit, wodurch sich die Arbeiten des van der Meere auszeichnen; aber es ist Vieles darin, was eine hohe Idee von dem Talente dieses Künstlers gibt, und seinen Bildern eine Art von Eigenthümlichkeit verleiht, die sie von denen dieser Meister unterscheidet, obgleich man sieht, dass sie aus einer Schule sind. Vergl. Kunstblatt 1826.

Das oben erwähnte Altarblatt mit dem heil. Abendmahl in Urbino ist noch in derselben Kirche vorhanden, für die es bestimmt war. Es hat 12 Schuh im Gevierte; dabei ist es zum Theil noch wohl erhalten, und überhaupt ein Werk von Bedeutung, mit schönen, ausdrucksvollen Köpfen. Neben andern stellte er den Herzog von Urbino selbst darauf vor, so dass es keinem Zweifel unterliegt, dass der Künstler in Italien gewesen.

In der interessanten Sammlung des J. van Huywetter zu Gent sieht man ein kleines Bild der Findung des Kreuzes von diesem Künstler. Die St. Helena mit zwei ihrer Frauen kniet, von mehreren Männern in reicher Kleidung umgeben, während drei Knechte das Kreuz Christi über ein auf der Bahre liegendes Mädchen halten. Im Grunde links sieht man ebenfalls die Kaiserin mit Gefolge, und die Knechte, wie sie nach dem Kreuze graben. Dieses Bildchen hat, wie überhaupt die Gemälde des Justus, nicht jene Tiefe und Sättigung der Farbe, welche die Werke der Brüder van Eyck auszeichnen, es ist in dieser Hinsicht beinahe trocken zu nennen. Auch die Behandlungsart ist weniger geistreich, und die Charaktere, wenn auch wahr, doch nicht von grosser Tiefe. Kunstblatt 1833.

Vasari nennt diesen Künstler Giusto da Guanto, den er zugleich mit einem Martino d'Hollanda erwähnt, unter welchem sicher Martin von Gent zu verstehen ist. Die Lebensverhältnisse dieses Martin sind unbekannt, er gehört aber mit Josse zu den erstern Künstlern, welche die Oelmalerei geübt haben.

Füssly macht im Supplemente zum Künstler-Lexicon diesen Justus von Gent zum Schüler des viel spätern Franz Floris. Er folgte hiebei einer handschriftlichen Notiz, welche sagt, dass dieser Justus von Gent zu Brüssel Historien und überaus fleissige Landschaften gemalt habe, in welchen er meistens ländliche Wohnungen mit Belustigungen anbrachte. Das Aeussere der Häuser, so wie Bäume und Figuren arbeitete er mühsam aus. Dieser Justus von Gent, falls seine Existenz begründet, ist von dem unserigen verschieden.

Gent, Martin. S. Josse von Gent.

Gent, Gerard von, Miniaturmaler, den Morelli's anonymer Reisender Girardo da Guant nennt. Nach der Angabe dieses Anonymus malte Gerard 125 Miniaturen eines wunderschönen Manuscriptes auf der Marcusbibliothek zu Venedig. Morelli, der das Tagebuch jenes Reisenden 1800 unter dem Titel: Notizia di disegno scritta da un anonimo, herausgab, meint Gerard von Gent sei Eine Person mit Gerard von der Meire, welcher, wie C. v. Man-

der berichtet, kurz nach Johann van Eyck in Gent blühte. Mit eben so vieler Wahrscheinlichkeit liesse sich auch Gerard von Horebout darunter vermuthen, der in Gent lebte, und später in die Dienste Heinrichs VIII. von England trat. Vielleicht ist es Gerardo Miniatore, von dem Vasari einige Nachrichten mittheilt. Ein Gerard von Gent ist Zeitgenosse der Livin von Antwerpen und Hemling's oder Memling's, wie ihn jetzt Einige nennen zu müssen glauben.

Und wer ist wohl am Ende dieser Gerard?

Gent, Salomon von, der zehnte Abt des Klosters Notre-Dame des Dunes, dessen Füssly nach Sanderus erwähnt, ist nicht so eigentlich Künstler als Bauherr, obgleich oft Bischöfe und Aebte zugleich auch Architekten waren.

Gent, Johann von, Münzeisenschneider zu Berlin, wie Nicolai sich ausdrückt. Er arbeitete um 1688 und lebte noch 1693.

Gentil, J., Medailleur des 16. Jahrhunderts. Man hat von ihm eine Denkmünze auf Heinrich IV. von Frankreich, die er 1600 zur Erinnerung an den Krieg mit Savoyen prägen liess. Das Werk ist bezeichnet I. Gentilius fecit; abgeb. im Trésor de Numismatique etc. Medailles franc. pl. Nro. 6.

Es gibt einen Franz Gentil, der Bildhauer war. Dieser geschickte Künstler war von Troyes in Champagne, um 1620 thätig und auch als einer von Peter Mignard's Lehrern bekannt.

Diese beiden Künstler könnten wohl Eine und dieselbe Person seyn.

Gentil, Franz. S. den vorhergehenden Artikel.

Gentile, Bartolomeo, Maler zu Urbino, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Im Augustinerkloster zu Pesaro sah Lanzi eine Madonna in architektonischer Umgebung, mit der Inschrift: Bartholomaeus Magistri Gentilis de Urbino 1497. In Monte Cicardo las er denselben Namen auf einem alten Bilde 1508, doch schien es ihm zweifelhaft, ob dieser M. Gentilis den Vater Bartolomeo's oder den Meister bedeuten sollte. Verschieden ist er von Bartolomeo da Ferrara, dessen Sohn Benedetto sich unterzeichnet: Benedictus quondam Bartholomaei de Fer. Pictor 1492.

Gentile, Luigi, ein Maler aus Brüssel, der in Italien arbeitete. Er malte für mehrere Kirchen Roms und hier wurde er auch Akademiker von St. Luca. Doch starb er in Brüssel 1657.

Gentile, Francesco di, Quatrocentist, wurde gegen das Ende des 14. Jahrhunderts zu Fabriano in der Mark Ancona geboren. Von seinem Vater, Orazio di Lodovico, wurde er in den physikalischen und mathematischen Wissenschaften unterwiesen, sein erster Lehrer in der Malerkunst ist aber unbekannt. Da seine Vaterstadt zu jener Zeit an geschickten Künstlern keinen Mangel hatte, so erhielt er vermuthlich dort den ersten Unterricht, vielleicht von Allegretto Nuzzi, eine Meinung, die wahrscheinlicher ist als Vasari's Annahme, dass er beim Beato Angelico gelernt, was schon wegen des Alters beider Künstler nicht wohl zulässig scheint. Eine der früheren Arbeiten, durch welche Gentile sich als ausgebildeter Maler zeigte, ist ein Fresco: ein Bild U. L. F., genannt de raccomandati, auf einer Seitenmauer einer Kapelle im Dom zu Orvieto, nach della Valle (storia del duomo d'Orvieto p. 123) wahrscheinlich 1423 gemalt. Diese Arbeit wird im öffentlichen Register des Doms fol-

gendermassen erwähnt: „IX. December 1425. Cum per egregium magistrum magistrorum gentilem de Fabriano pictorem picta fuerit imago, et picta nostra B. M. V. tam subtiliter, et decore pulcritudinis prope fontem baptismatis in pariete.“ Wahrscheinlich bald darauf malte er in Florenz für die Kirche St. Trinita eine Anbetung der Könige, mit vielem Aufwand von Figuren und goldverzierten Gewändern, worauf er nach Vasari's Angabe sein eigenes Portrait angebracht haben soll. Dieses Gemälde befindet sich gegenwärtig in der Sammlung der Akademie der schönen Künste, und trägt die Inschrift: Opus Gentilis de Fabriano 1425. Für die Kirche St. Nicolo malte er eine Madonna mit dem Kinde von vier Heiligen umgeben, mit zwei im Vordergrund knieenden Engeln, welche die Inschrift: opus Gentilis de Fabriano 1425 tragen sollen.

Gentile's Beispiel hatte ohne Zweifel vielen Einfluss auf die um diese Zeit in der Kunst in Mittelitalien sich offenbarende Erscheinung einer stufenweisen Entfernung von jenen Formen, welche sich seit Giotto bei der ganzen Schaar seiner Nachfolger beständig reproducirt hatten, wogegen man jetzt anfing, dem Typischen der älteren Meister zu entsagen, und Freiheit, Leben und Bewegung zu gewinnen. Die richtige Zeichnung machte Fortschritte, namentlich durch die sich verbreitende Kenntniss der mathematischen Regeln, wodurch sich hauptsächlich Pier della Francesca auszeichnete; das Colorit wurde wahrer und natürlicher, und die Darstellung gewann an Relief und Ausdruck. Man findet bei Gentile noch sehr den Einfluss des alten Styls; seine Carnation ist häufig rosig, die Extremitäten sind ungeschickt gezeichnet, Gold und Zierrathen verschwendet; aber in der freiern Composition verkündet sich schon das Zeitalter, das einen Masaccio hervorbrachte.

Um diese Zeit scheint Gentile seinen Aufenthalt mehrmals gewechselt zu haben. Gegen 1425 malte er in Siena ein Madonnenbild, genannt de' Banchetti, welches nicht mehr vorhanden ist, und in der Kirche St. Giovanni zwei Bilder, den heil. Anton von Padua und den heil. Lucas vorstellend. In Perugia verfertigte er sodann für die Dominicanerkirche ein Gemälde, das man lange dem Beato Angelico zuschrieb, so wie mehreres in Citta di Castello, wo aber nichts mehr von ihm vorhanden ist. In dieselbe Zeit sind wahrscheinlich seine Arbeiten in Gubbio zu setzen, einer Stadt, die sich schon frühe durch ihre Malerschule auszeichnete und deren Miniaturmaler (in jenem vom göttlichen Alghieri gefeierten Oderigi „l'onor d'Agubbio“) bereits im 14. Jahrhundert berühmt waren. Auf das fein Ausgepinselte scheint die Miniatur Einfluss gehabt zu haben. Weder in Gubbio, noch in Bari, Urbino und andern Städten, wo er gearbeitet haben soll, finden sich jetzt Werke von ihm. Da er sich nun in der Nähe seiner Vaterstadt befand, so besuchte er dieselbe, und malte für eine auf dem Lande gelegene Kirche der PP. Osservanti di valle Romita ein Bild, das unter dem Namen il quadro della Romita zu seinen berühmtesten gehört. Es stellt den Heiland dar, welcher der Jungfrau in Gegenwart des Heil. Hieronymus, Franciscus, Dominicus und Magdalena die Krone aufsetzt. Das Hauptbild befindet sich gegenwärtig in der Sammlung der Brera zu Mailand; eines der fünf dazu gehörigen kleinen Bilder, ein gekreuzigter Christus, wurde in Ancona einem Griechen verkauft, der es mit in sein Vaterland nahm; die vier übrigen gelangten an Herrn C. Rosei in Fabriano, der sie jetzt besitzt. Sie stellen die Heiligen Franciscus, Hieronymus und Peter Martyr, und einen mit Lesen beschäftigten sitzenden Mönch dar. Biondo Flavio und Georg von Trapezunt drückten ihre Bewun-

derung über dieses Gemälde aus, welches zu sehen Rafael nach Fabriano sich begab. —

Unter andern Werken, die er in seiner Vaterstadt zurückliess, befindet sich eine Krönung der Jungfrau und ein heil. Franz mit den Wundmalen, bei H. R. Buffera. Besonders interessant ist aber ein Portrait im Besitze des Malers Vincenzo Liberali, welches den Künstler selbst darstellen soll. Es ist a tempera auf Holz gemalt und zeigt einen noch jugendlichen Mann mit ernsten Zügen und dunkler Gesichtsfarbe, ohne Bart, mit langem braunen Haupthaar und rother Kopfbedeckung, welche das auf der Stirne gescheitelt geschnittene Haar zum Vorschein kommen lässt. Das grüne Unterkleid wird von einem an den Seiten offenen rothen Obergewande fast ganz bedeckt und man sieht nur einen Theil der Aermel. Die Fingerspitzen stützen sich auf eine Art weisser Fensterbrüstung, worauf man die Inschrift liest: Franciscus Gentilis da Fabriano pinxit. Ein brauner Vorhang bedeckt den Hintergrund. Ein anderes Gemälde gelangte aus Fabriano nach Osimo, und später nach Rom, wo es sich (1829) bei H. Massani befindet. Man sieht darauf U. L. F. zwischen der heil. Catharina und einem Bischof, zu den Seiten zwei belaubte Bäume, in deren Zweigen zwei Engel mit musikalischen Instrumenten sitzen. Unten eine knieende Figur. Inschrift: Gentilis de Fabri . . pinsit. — Die Darstellung der Geschichte des Heil. Victorin, in der Tribune des Domes zu Sansovino, war schon 1576 untergegangen.

Aus seiner vaterländischen Provinz begab Gentile sich wahrscheinlich nach Venedig, denn eine frühere Reise dorthin im Jahre 1421, wo er dem Jacopo Bellini Unterricht ertheilt haben soll, ist wenigstens problematisch, und man könnte etwa annehmen, dass der junge Bellini sich zu seinem Meister nach Toscana verfügt habe. In der genannten Stadt nun führte er mehrere Werke aus, unter andern zwei grosse Altarbilder für die Kirchen St. Giuliano und St. Felice mit den heiligen Eremiten Paulus und Antonius, so wie ein anmuthiges, jetzt (1830) dem Hauptmann Craglietto gehöriges Bildchen, eine Wiederholung der Anbetung der drei Könige mit ausserordentlicher Sorgfalt ausgeführt, worauf sich wahrscheinlich sein Bildniss in einem Manne in der Kleidung jener Zeit und mit einem Hute, befindet. Seine wichtigste Arbeit in Venedig war aber die in dem Saale des grossen Raths. Dieser Saal war 1309 gebaut, und 1365 von Guariento von Padua mit einer Darstellung des Paradieses und andern Bildern, z. B. mit der berühmten Schlacht von Spoletto verziert worden. Später unter der Regierung des Dogen St. Marcello wurden durch L. Vivarino und Vittore Pisanello von Verona daselbst Geschichten aus dem Leben Kaiser Friedrichs und Herzog Otto's gemalt und Gentile wurde mit einer Darstellung der Seeschlacht zwischen den Flotten Friedrich Barbarossa's und der Republik beauftragt. Der Senat ertheilte ihm für dieses Werk die Patrizier-Toga und eine lebenslängliche Pension. Feuchtigkeit zerstörte dasselbe schon im sechzehnten Jahrhundert.

Noch arbeitete er Mehreres, was jetzt verschwunden, in Venedig und Brescia. Unbekannt ist die Zeit der Verfertigung eines jetzt in Paris befindlichen Bildes: die Präsentation im Tempel (Not. des tableaux du Musée royal 1823 p. 167). Auch in der k. Gemälde-Sammlung zu Berlin findet sich ein ihm zugeschriebenes Bild in sechs Abtheilungen, Mariä Geburt, ihre Darstellung im Tempel und Vermählung, Christi Darstellung im Tempel, Anbetung der Könige und Krönung Mariä darstellend. Es befand sich ehemals in der Sollyschen Sammlung.

Sein durch diese vielen Werke erworbener Ruhm veranlasste, als er schon im vorgerückten Alter stand, seine Berufung nach Rom durch Papst Martin V., um mit Pisanello die neuhergestellte Kirche St. Johann im Lateran auszuschmücken. Ehe er aber diese Arbeit unternehmen konnte — da eben ein Mosaik-Fussboden in der Kirche gelegt wurde — trug man ihm ein Denkmal für den Cardinal Adimari, Erzbischof von Pisa, einen Florentiner von Geburt, in der Kirche St. Maria nuova auf, und er malte die heil. Jungfrau mit dem Kinde, St. Joseph und St. Benedikt, ein Bild, das von Buonarotti sehr gepriesen wurde, aber untergegangen ist. Im Lateran malte er sodann mehrere Darstellungen aus dem Leben Johann des Täufers, fünf Propheten in Chiaroscuro zwischen den Fenstern, und den Pabst mit zehn Cardinälen nach dem Leben. Von diesen verschiedenen Arbeiten spricht Plotina in seinen Lebensbeschreibungen der Päbste. Ehe er aber dieses grosse Werk beenden konnte, überraschte ihn der Tod. Er soll in der Kirche St. Maria novella beerdigt seyn. Nach einiger Meinung soll er jedoch als beinahe 80jähriger Greis nach Fabriano zurückgekehrt und dort gestorben seyn.

Gentile hat sich, wie Einige behaupten, neben seiner Kunst auch mit Abfassung theoretischer Schriften über dieselbe beschäftigt und man nennt von ihm drei Traktate: Ueber Ursprung und Fortschritte der Kunst — Ueber Mischung der Farben — Ueber die Art Linien zu ziehen, die aber nicht gedruckt sind. — Der ausgezeichnetste seiner Schüler, unter denen man einen Jacopo Nerito von Padua, Paolo und Giovanni von Siena namhaft macht, ist Jacopo Bellini, der aus Dankbarkeit seines Lehrers Bild malte, das sich später in der Gallerie des berühmten Cardinal Bembo in Padua befand, und von der Familie Gradenigo, an die es durch Erbschaft kam, 1815 verkauft wurde. In der Inschrift eines Fresco von Bellini in der Kapelle St. Nicolo im Dom zu Verona (1759 überweist) wird Gentile's in folgenden Versen gedacht:

Mille quadragintos sex et triginta per annos
Jacobus hic pinxit tenui quantum attigit artem
Ingenio Bellinus. Unum praeceptor et illi
Gentilis Veneto famo celeberrimus orbe
Quo Fabriana viro prestandi urbs patria gaudet.

(Aus den Operette di belle Arti del March. A Ricci di Macerata Bologna 1831 p. 133. Kunstblatt 1832).

Dieses Künstlers erwähnten wir schon unter Gentile da Fabriano, doch ausführlicher geschah dieses hier.

Gentile, Antonio, Bildhauer und Goldschmied von Faenza, der zu Rom für Päbste und Fürsten arbeitete: Kreuze, Leuchter und andere Geräthe, die mit Figuren, Fruchtgewinden, Thieren, etc., sehr künstlich geziert waren. Die Carthäuser in Neapel erwarben von ihm ein silbernes Crucifix, an welchem er 14 Jahre arbeitete, und wofür der Trefflichkeit wegen 12000 fl. bezahlt wurden. Von ihm sind die zwei silbernen Leuchter und ein Crucifix, welche den Hochaltar der St. Peterskirche in Rom zieren. Michel Angelo fertigte dazu die Zeichnung. Diese Stücke schenkte 1581 der Cardinal Farnese der Kirche. S. Beschreibung Rom's von Bunsen etc. II. I. Abth. S. 203.

Man hat von A. Gentile's Hand auch ein kräftig geätztes und mit grober Nadel radirtes grosses Blatt, die Abbildung des kostbaren, reich mit Figuren in Silber, Christall und Lapis Lazuli verzierten Kreuzes, auf dem Hauptaltare der Peterskirche in Rom, von Antonio 1582 gearbeitet, ganz im Geiste Michel Angelo's. Diese

Abbildung besteht aus 5 Blättern. In der Beschreibung des K. Kupferstich-Cabinets zu Kopenhagen von Rumohr und Thiele, wird S. 91. die untere Hälfte dieses Werkes erwähnt. Es ist bezeichnet: Antonius gentilis Faentinus aurifex inventor et sculpsit anno aetatis 51.

Gentile starb zu Rom 1609 im 90 Jahre.

Gentile, Salvatore, Maler aus Neapel, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bei A. Cavalucci die Kunst erlernte, er gehört zu den besten Schülern dieses Meisters.

Gentilesca, Sofonisba, Hofdame der Königin Isabella von Spanien, malte sehr schöne kleine Portraite. Sie malte den König und die Königin, den Prinzen Carl, Sohn Philipp II., und mehrere Hofdamen.

Diese Künstlerin ist Eine Person mit Sofonisba Angusciola.

Gentilesca, Artemisia, s. Gentileschi.

Gentileschi, Orazio, Historienmaler von Pisa, eigentlich O. Lomi, von einem Oheime de' Gentileschi genannt, geb. 1563, gest. 1646. Er bildete sich in Rom nach den besten Mustern, und besondern Einfluss übte auch A. Tassi's Freundschaft auf ihn. Letzterem Meister malte er die Figuren in der Loggia Rospigliosi, in grossem Saale des Quirinals und an andern Orten. In Rom malte er auch Tafeln für Kirchen, besonders für alla Pace, doch sind diese Gemälde nicht so gut, als die spätern, in denen sich der Einfluss der lombardischen Meister in der schönen Farbengebung und der Abstufung der Töne äussert. Aus dieser Zeit rühren mehrere Cabinetstücke her, die in die römischen Palläste übergingen. Die schönsten erkannte Lanzi im k. Pallaste zu Turin und in einigen Häusern zu Genua. Gentileschi stand in grosser Achtung und Van Dyck nahm sein Bildniss in die bekannte Sammlung dieses Künstlers auf. Sein Ruf drang nach Frankreich und von diesem Lande ging Orazio nach England. Carl I. gab ihm in London eine freie Wohnung und ansehnliche Besoldung, wofür er einige Decken der k. Palläste, besonders zu Greenwich, verzieren musste. Diese Malereien, so wie ähnliche in fürstlichen Pallästen, führte er auf Leinwand aus, daher sie den Ort wechselten. In England malte er auch Bildnisse, doch fand er damit nicht so viel Beifall, als mit seinen Historien, deren er in London viele hinterliess, denn er verweilte hier zwölf Jahre. Dem Könige widmete er ein Zeichenbuch.

Orazio Gentileschi ist weniger bekannt, als er es verdiente. In Weigel's Catalog I. 67 ist die Zeichnung einer seiner heil. Familien auf 5 Thlr. gewerthet.

Gentileschi, Artemisia, Tochter und Schülerin Orazio's, ebenfalls eine rühmlich bekannte Malerin. Sie lebte lange in Neapel, an P. Schiattesi verheirathet, und Guido Reni unterstützte sie in der Kunst auch Domenichino's, so wie anderer lobenswerther Meister Bildwerke studierte sie. In den Gallerien Italiens finden sich auch noch Gemälde von ihrer Hand, doch von verschiedenem Gehalte. Im Portraite war sie berühmter, als in geschichtlichen Darstellungen. Als Bildnissmalerin hatte sie einen europäischen Ruf. In England, wohin sie ihren Vater begleitete, malte sie mehrere Mitglieder der k. Familie und viele Personen von hohem Range. Doch blieb sie nicht in London, sondern ging nach Neapel zurück,

wo sie ein glänzendes Haus machte und 1642 im 52. Jahre starb. Carl I. von England hatte viele Malereien von ihrer Hand.

Das vorzügliche Bild der Judith mit der Magd in der florentinischen Gallerie hat G. Vascellini für Lastri pittrice getochen.

Gentileschi, Francesco, Bruder der Artemisia, der ebenfalls Maler war. Sein Vater nahm ihn mit nach England, nach dem Tode desselben aber kam er nach Genua zu Fiasella. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Gentili, Angelo, Maler und Lithograph zu Berlin, ein Künstler unseres Jahrhunderts. Er malt in Oel und in Miniatur. Im Steindrucke hat man von seiner Hand die Bildnisse des Ministers F. von Motz nach Krüger, jenes von A. v. Humboldt, des Bernhard Romberg, Carl von Bourbon, Infantens von Spanien, nach Krüger etc.

In Aquatinta gefertigt besitzen die Kunstfreunde von ihm ein Blatt mit der Ambrosius-Kirche zu Mailand, nach I. Migliara.

Gentilini, Antonio, eine Person mit Ant. Bernieri da Correggio.

Gentilis, s. Gentile.

Gentilone, Lucilio, Maler von Filatrava, der in Cav. Marino's Galeria in einem Gedichte gepriesen wird, was gerade keine zu grosse Empfehlung ist, da die Poesie des Herrn Ritters feil war. Er gilt da als seltener Zeichner, während Andere seiner nicht erwähnen.

Gentsch, Andreas, Kupferstecher zu Augsburg, der um 1610 eine Folge von Blättern mit Ornamenten nach M. Beutler herausgab. Einige seiner Blätter tragen ein Monogramm.

Er lieferte auch Blätter für Buchhändler.

Gentsch, Joseph A., ein böhmischer Maler, nach dessen Zeichnung A. Neureuter 1724 die Kapelle des St. Johann von Nepomuk stach.

Genua, Luca da, s. Luca Cambiasi.

Genuensis, David, wahrscheinlich Eine Person mit Johann David von Genua, Zeichner und Kupferstecher um 1770, dessen Heinecke erwähnt. S. auch D. Genovese.

Genz, Heinrich, Architecht zu Berlin, wo er an der k. Akademie die Stelle eines Professors der Baukunst bekleidete. Er war auch Oberhofbauinspector und Sekretär der Akademie. Um 1800 wurde nach seinem Plane das neue Münzgebäude errichtet. Früher war er in Rom, und hier fertigte er mehrere Pläne und Zeichnungen von Ruinen etc.

Dieser Künstler starb 1811. Er hinterliess mehrere Zeichnungen.

Geoffroy, L., Kupferstecher zu Paris, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Im Jahre 1804 wurde er Mitglied des National-Institutes zu Paris.

Ein knieendes Weib mit gekreuzten Händen über der Brust.
Landschaft mit Gebäuden, rechts eine kleine Brücke.
Zwei Landschaften mit Ruinen architektonischer Monumente.
Eine Landschaft mit einem Manne im Vorgrunde, der einen Stock trägt.

Landschaft mit einer Frau, die mit der Vase auf dem Kopfe in der Mitte des Blattes angebracht ist.

Geoffroy, Jean, Kupferstecher zu Paris, der 1793 geboren wurde. Sein Meister war Thouvenin.

George, ein englischer Kupferstecher unsers Jahrhunders. Sehr schön ist sein Blatt nach Lawrence, welches ein Mädchen vorstellt, das einen kleinen Knaben auf dem Schosse hält. Meisterhaft in der Klarheit des Helldunkels leicht beschatteter Partien.

Georget, vorzüglicher Schmelzmaler, der an der k. Manufaktur zu Sevres beschäftigt war. Er bildete sich in David's Schule, wählte aber die Miniaturmalerei zu seinem Hauptfache. Doch glaubte er in der Folge auf der Bühne eher sein Glück gründen zu können, und daher betrat er diese zugleich mit seiner Gattin. Allein nach kurzer Zeit verliess er die ideale Bretterwelt, um sich auf's Neue der Kunst zu widmen. Jetzt erhielt er auf Verwendung der berühmten Mme. Jacquotot eine Stelle bei der Manufactur in Sevres, wo er auch bis an seinen Tod beschäftigt blieb. Er hinterliess zwei Werke, welche seinen Namen vor Vergessenheit retten: Carl V. und Franz I. in der Gruft zu St. Denis nach Gros, und die wassersüchtige Frau nach Gerhard Dow. An der Copie dieses letztern Meisterwerkes arbeitete Georget mehrere Jahre und daher herrscht im Ganzen eine bewunderungswürdige Treue und Genauigkeit. Die Nachbildung ist in der Grösse des Originals. Er malte auch eine Sammlung von Portraiten berühmter Musiker, als Verzierung der Hauptstücke eines zum Frühstück bestimmten Services, worin er ebenfalls grosses Talent entwickelte.

Georget starb 1823 zu Paris. Seinen Taufnamen fanden wir in den uns zu Gebote stehenden Quellen nirgends angegeben, auch Gabet wusste ihn im Dictionnaire des artistes du 19me siècle nicht zu bestimmen.

Georgetti, Bildhauer des vorigen Jahrhunderts. Ein Paar seiner Werke wurden in Kupfer gestochen.

Georgi, Giovanni, Kupferstecher von Venedig, der zwischen den Jahren 1625 — 50 blühte. Man hat von seiner Hand verschiedene Portraite, welche mit seinen Namen, oder mit G. G. f. bezeichnet sind. Diese Zahl der Bildnisse beläuft sich an 40. Solche sind in dem Werke: Le glorie degli incogniti, und in Frambotti's Beschreibung von Verona. In F. Liceti hieroglyphica sive antiqua schemata gemmarum annularium sind mehr als 60 Blätter von ihm. Andere dienen als Titelblätter. Gori und Gandellini erwähnen seiner.

11 Blätter Abbildungen eines Zwangharnisches und mehrerer chirurgischen Instrumente aus Padua, fol.

Ein Bad, wo nackte Männer und Frauen sich in einer Wanne befinden, mit Rafael's Namen bezeichnet. qu. fol. Auch Bonasone hat dieses Bad gestochen.

Georgi, Nils, (Nicolaus) Medailleur, ein Schwede von Geburt, der um 1735 bei Hedlinger in Stockholm seine Kunst erlernte. Im Jahre 1754 wurde er als Hofmedailleur nach Berlin berufen, und hier fertigte er verschiedene Denkmünzen, einige mit Allegorien auf die Thaten Friedrich des Einzigen. Im Jahre 1782 nahm er seinen Abschied, um nach Schweden zurückzukehren, und er starb auch in Stockholm 1790.

In der Sammlung berühmter Medailleurs wird auch eines Preussischen Medailleurs Jakob Georgi gedacht, der auch um 1718 beschäftigt gewesen seyn soll. Hier dürfte von einer und derselben Person die Rede seyn.

Georgi, Friedrich Traugott, Genre-, Landschafts-, und Portrait-Maler zu Leipzig, der 1780 zu Schwarzenberg geboren wurde. Man hat von seiner Hand gemalt liebliche Kinderportraits und gelungene Landschaften, die auch noch durch schöne Staffage gehoben sind.

In seinen Genrestücken ist das wirkliche Leben kräftig aufgefasst, und besonders charakteristisch sind seine Köpfe.

Georgius, ein griechischer Maler gegen das Ende des 10. Jahrhunderts. Er malte in Miniatur, neben andern die Bilder des Basilianischen Martyrologium.

Gepa, ein adliges Fräulein, zeichnete sich im 11. Jahrhunderte in der Stickkunst aus. Das Kloster Thierhaupten hatte Stickereien in Gold und Silber von ihrer Hand. Ihrer wird in den Mon. boic. XV. p. 140 erwähnt.

Gera, ein alter Pisaner Maler. Morena erwähnt eines Madonnenbildes mit der Unterschrift: Jacobo di Nicola dipintore detto Gera mi dipinse. Dieses Gemälde ist aus dem 13. Jahrhundert. Zu jener Zeit und noch im folgenden Jahrhunderte lebten auch noch andere Maler dieses Namens in Pisa.

Gerard von Gent, s. Gent.

Gerard oder Guerard, kann auch G. van Zyl bedeuten.

Gerard, Marc., s. Geerarts.

Gerard, Heinrich, s. Hubert Gerhard.

Gerard, Johann Georg, Bildnissmaler von Espinal in Lothringen, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Er hatte sich in der Portraitirkunst Ruf erworben, starb aber in jungen Jahren.

Gerard Heinrich, Bildhauer zu München, unter Maximilian I., der ihn um 1602 beschäftigte. In diesem Jahre wurde er nach Landshut geschickt, um die Bildwerke des Schlosses zu besichtigen, und einige nach München zu transportiren.

Dieses erheliet aus einem Akte des k. Reichsarchiv-Conservatoriums in München.

Gérard, B., Kupferstecher um 1770, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Sein Name, oder die Anfangsbuchstaben desselben, finden sich auf radirten Copien nach Blättern von Johann Both und Nicolaus Berghem.

Gerard, ein Geistlicher und geschickter Maler in Böhmen, malte 1677 für die Pfarrkirche zu Perutz bei Patek zwei Altarbilder.

Gérard, François, berühmter Historienmaler, der tüchtigste Schüler der während des Kaiserreiches unter David blühenden sogenannten classischen Schule. Er wurde 1770 in Rom geboren, kam aber sehr frühe mit seinem Vater, einem Franzosen, nach Paris, wo er im dreizehnten Jahre die Werkstätte des Bildhauers Pajou besuchte. Allein er fühlte zur Bildhauerei weniger Beruf als für

die Malerei, und daher ging er zu Brenet, einem mittelmässigen Maler, um sich derselben zu widmen. Doch bald verliess er auch Brenet und eilte in David's Werkstätte, der durch den glänzenden Erfolg seiner Horatier der Kunst eine neue Bahn brach, und um welchen sich damals alle jungen hoffnungsvollen Künstler versammelten, wie Druais, Girodet, Gros, Guérin, Fabre von Monpellier und Gérard, der sich bald vor allen auszeichnete. Im Jahre 1789 erhielt Gérard den zweiten Preis der Malerakademie zu Rom, da wider seine Erwartung Thevenin den ersten gewann, doch schreckte ihn dieses nicht ab, es mit einem zweiten Gemälde zu versuchen. Rom konnte er erst 1791 sehen, er kehrte aber in demselben Jahre wieder nach Paris zurück, weil ihm bei längerem Aufenthalte die Gefahr drohte, auf die Emigranten-Liste gesetzt zu werden. Bei seiner Ankunft fand er die Revolution in vollem Ausbruche, und die geringen Einkünfte seiner Familie waren zu nichts herabgesunken. Seine Mutter, eine Italienerin, war unterdessen gestorben, und es blieb ihm plötzlich, ohne alle Hülfsmittel, die Sorge für die Erziehung zweier Brüder und einer jungen Tante, seiner Mutter Schwester, die er bald darauf heirathete. In dieser verhängnissvollen Zeit erschien ihm Didot als rettender Engel. Die Gebrüder Didot unternahmen nämlich damals ihre herrliche Ausgabe des Virgil, des Racine, jene von Daphnis und Chloe; und sie wandten sich an David, um die Zeichnung zum Virgil zu erhalten. Dieser empfahl ihnen Gérard und Girodet, welche die Zeichnuugen zur Zufriedenheit ausführten, und dadurch gegen Mangel und Entbehrung Schutz fanden. So beschäftigte er sich mehrere Jahre mit kleinen Arbeiten, um die nöthigsten Bedürfnisse zu befriedigen, aber im Jahre 1794 war er Willens ein erstes bedeutendes Werk zu fertigen. Der 10. August bot dazu eine Revolutions-Scene. Gérard überreichte der Commission eine Skizze; Zeitumstände aber verhinderten die Ausführung eines Entwurfes, welcher nach dem Urtheil der Kenner eines seiner vorzüglichsten Werke geworden wäre. Allein Gérard war nicht bestimmt Revolutionsmaler zu seyn, und mit der Darstellung des 10. Augusts, d. h. mit dem Grabe des Königthums, mit der Entthronung der Bourbons seine künstlerische Bahn zu eröffnen. Im Jahre 1794 dachte er wieder auf die Anfertigung eines Gemäldes für die Ausstellung, allein wer sollte unterdessen für seine Familie sorgen? Jsabey der Vater sicherte ihm jedoch als erstes Gebot eines jeglichen Gemäldes 500 Louisd'or zu, mit der Befugniss Gérards, es einem andern Käufer für einen höhern Preis zu überlassen. Jetzt unternahm Gérard seinen Belisar, der durch Desnoyers Kupferstich bekannt ist, und durch andere Nachbildungen. Dieses berühmte Werk kam zuerst für den Preis von 100 Louisd'or in die Hände des holländischen Gesandten und später nach München, wo es jetzt in der herzoglich von Leuchtenbergschen Gallerie bewundert wird. Nach zwei Jahren erschien ein anderes Werk, das der Meister mit Kummer und Entbehrung mühevoll gepflegt, seine Psyche. Gérard betrachtete dieses Werk mit Vorliebe, und er legte bis an seinen Tod auf selbes einen ausgezeichneten Werth. Allein unbarmherzig waren die Urtheile gegen dieses Bild; laut war der Tadel, bitter und allgemein. Doch spricht der Umstand zu seinen Gunsten, dass die Psyche, die anfangs unter allem Preise blieb, nach Verlauf von drei Jahren für 6000 Fr., späterhin an General Rapp für 15000 Fr., und nach dessen Tod für 30,000 Fr. für die Gallerie Luxembourg angekauft wurde. Indessen entwickelte Gérard in seinem Belisar eine grössere Meisterschaft, und das Edle der Erfindung und die Natürlichkeit der Auf-

fassung zeigte ein Streben, das auf etwas Tieferes gerichtet war, als die David'sche Schule es beabsichtigte. Sein in einer naiven Art behandeltes Gemälde mit Amor und Psyche, das uns auch durch G. Bodmer's schöne Lithographie bekannt ist, ist weniger gründlich in der Ausführung, und es erinnert in manchem Betracht mehr an David's Manier.

Ein erwähnenswerthes Werk ist auch sein durch Godefroy's Stich bekannter Ossian, welchen der erste Consul für Malmaison bestimmte, und 1808 sah man auf der Austellung seine Darstellung der vier Lebensalter, jenes philosophische Bild, das in seiner Reinheit und Einfachheit die ganze Menschheit anspricht. R. Morghen hat es gestochen. Im Palais Royal zu Paris ist eine Copie davon; das Original wurde an die Königin Caroline verkauft und gegenwärtig ist es in den Händen der Regierung von Neapel. A. Massard hat das berühmte Gemälde mit Homer gestochen, so wie später das Bildniss Carl X., und ein früheres merkwürdiges Bild, die Schlacht von Austerlitz ist wieder durch Godefroy's Stich bekannt. Dieses grosse Schlachtstück liess der Kaiser für die Tuilerien malen, aber Ludwig XVIII. glaubte statt der Austerlitzer Schlacht, welche doch den Ruhm seiner Nation verkündete, ein anderes Bild setzen zu müssen, und er bestellte 1816 bei dem Maler jener Schlacht den Einzug Heinrich IV., welcher jetzt im Louvre dem Schlachtbilde friedlich gegenüber hängt. Louis Philipp findet darin nichts Ominöses, wie jener Bourbon. Im Einzuge Heinrich IV., welchen Toschi meisterhaft gestochen, zeigt sich Gérard auf einer hohen Stufe der Kunst. Geleitet durch häufige Beschäftigung mit Bildnissmalen bahnte er sich der David'schen Schule gegenüber einen Weg, auf dem er Wahrheit, Lebendigkeit und ernste Grösse ohne theathralischen Pomp und antikisirende Formen erreichte. In diesem grossen Bilde zeigte er sich ebenso grandios und lebendig in der Composition, als frei von aller Affektation, dem Einfach-Natürlichen ergeben, dass dieses Gemälde an grossartiger Würde, wie an Kraft und Klarheit, der Farbe sehr gut neben den gefeierten Schlachten eines Lebrun bestehen kann. Mit dem Einzuge Heinrich IV. erwarb sich der Künstler auch allgemeinen Beifall. Es wurde ihm der Titel eines Barons zu Theil, eines Malers des Königs, und das Officierkreuz der Ehrenlegion. Das Gemälde mit dem Einzuge Heinrich IV. war des Künstlers Triumph, aber dieser wurde ihm nicht im gleichen Maasse mit der Darstellung der Salbung Carl X. zu Theil, in seinem grossen Krönungsgemälde, das er 1827 vollendete. Dieses Gemälde wurde der Gegenstand bitterer Kritik. Eine eigene Schrift, betitelt: Le peuple au Sacre, critique de tableau de Mr. Gérard par A. Jall, zeigt die Mängel desselben, und legt den Personen, welche es bei der Ausstellung sahen, Urtheile über das Bild in den Mund, die eben nicht zu dessen Ruhm gereichen. Es heisst, Baron Gérard sei lange Zeit kalt und trocken in seinen Gemälden gewesen, und nun auf einmal ein Colorist geworden, allein dadurch, dass er seine Manier habe ändern wollen, sei er in eine noch mangelhaftere gefallen. Die Köpfe seines Bildes nannte man transparent, wie Laternen von Horn, worin das Licht brennt. So steht es im Capitel la couleur; sehr boshaft ist jenes: Le peuple au Sacre. In einiger Hinsicht trösteten den Künstler wohl die 80.000 Fr., welche er für dieses sein bourbonisches Triumph-Gemälde erhielt. Es ist indessen eine höchst missliche Sache, bei solchen Prunkstücken den reinen Anforderungen der Kunst zu entsprechen. In der Julius-Revolution erlitt dieses Gemälde grosse Barbarei durch jene bekannte Heldenschar. Der Kopf des Königs wurde durchschossen, so wie der des Dauphin,

Durch den Mantel des Herzogs von Aumont geht ein breiter Riss. Das Gemälde mit dem Einzuge Heinrich IV. hat nur einen einzigen Riss bekommen; die Kugel traf Sully's Stirne. Bei jener Gelegenheit ist auch das Portrait Karl's X., von Gérard als Cuirassier dargestellt, ganz verschwunden. Der erste, der es anrührte, riss ihm den Kopf ab und steckte ihn in seine Tasche, und bald war nur mehr der Rahmen übrig. Gérard malte den König auch im Krönungsornate und zwar mit grosser Praktik. Atlas, Gold und Spitzen treten fast reliefartig hervor, Orden und der Mantel sind mit hohen glänzenden Lichtern dargestellt; allein man vermisste die treue Charakterzeichnung. Das Bild zeigte weder den König noch den alternden Mann, weder Würde noch Gutmüthigkeit, sondern vielmehr in Farbe und Ausdruck die noch gefallsüchtige Matrone.

Gérard malte auch Ludwig XVIII.; einmal, wie er in seinem Cabinette sich befindet, und Ludwig XIV. stellte er mit seinem Enkel dar, ein reiches Bild, schön und glänzend gemalt. Meisterhaft ist seine Darstellung von Daphnis und Chloe, das Mädchen in der Grotte auf den Knieen eines Jünglings, und besondern Ruf erwarb ihm auch das Bild der Corinna auf dem Vorgebirge Mysene, dasjenige Gemälde, welches 1822 auf der Pariser Kunstausstellung den Stempel der Meisterhand am vollkommensten trug. Dieses schöne Bild wurde auch in Deutschland durch den Umriss im Kunstblatte bekannt. Ein anderes Bild, welches 1828 die Beschauer in Freude und Bewunderung versetzte, stellt die heil. Theresia dar, eine graziöse Gestalt von bezaubernder Schönheit des Gesichtes, auf welchem sich die geläuterte Seele spiegelt, die zur Heimath des ewigen Friedens emporstrebt. Das Feuer im schwärmerischen Gesichte fand hie und da Tadler bei denjenigen, denen eine rafaelische Heilige vorschwebte, die in ihrer Reinheit den Himmel schaut. Besonders zu erwähnen sind noch: Philipp V. 1824, die Pest zu Marseille, Louis Philipp im Stadthause und die Gemälde der vier Strebebogen in der Kirche der heil. Genoveta.

Gérard weihte seinen Pinsel auch häufig der Reproduktion merkwürdiger Personen: Napoleon als Consul und Kaiser, seine Generale, die heil. Alliance und ihre Heerführer und auch die Restauration bediente sich seiner Kunst. Die Invasion brachte ihm also keinen Schaden, und seine politischen Gesinnungen trieben ihn nicht aus dem Vaterlande. Einen frühen Namen als Portraitmaler machten ihm die Bildnisse der Mlle. Brognart und des General Moreau. Gérard malte auch Josephine als Mme. Bonaparte, Bernadotte, Talleyrand, den Desnoyers meisterhaft gestochen, Marschall Soult, Lord Granville, die Königin Hortense, Canning, Humboldt, Talma, Canova, die Frau von Staël, Frau von Recamier, Regnault de Saint-Jean d'Angely, den Herzog von Berry und dazu die Portraite fast sämmtlicher Souveraine, die sich 1814 zusammenfanden. Selten mag er ein Werk mit solcher Begeisterung unternommen haben, als das Bildniss der Schauspielerin Mars, welches Lignon gestochen, und Grevedon lithographirt hat. Gérard malte aber diese Künstlerin zweimal. Einmal ist sie als auf der Bühne stehend gedacht, wie uns Lignon's Stich verkündet, während Grevedon sie coeffirt, mit einem in der Eile umgeworfenen Pelz darstellt.

In Göthe's Werken finden sich einzelne Beschreibungen von solchen Portraiten.

Gérard behielt von jeder seiner Arbeiten eine Zeichnung zurück und so befand er sich nach und nach in dem Besitze eines wahrhaft historischen Bildersaals. Bei einem sehr getreuen Gedächtnisse

zeichnete er auch ausserdem die Besuchenden, die sich nicht malen liessen, und so vermochte er uns eine wahrhaft weltgeschichtliche Gallerie des 18ten und eines Theils des 19ten Jahrhunderts vorzulegen, in welcher jede Person in seiner Individualität, auch mit charakteristicher Umgebung sich zeigt. Im Jahre 1820 fing er an, diese Bilder durch eine höchst geistreiche Nadel dem Publicum zu überliefern, unter dem Titel: Collection des Portraits historiques de Mr. Le Baron Gérard, premier peintre du Roi, gravées a l'eau-forte par M. Pierre Adam, précedée d'une notice sur le portrait historique.

Gérard starb 1837, vom Glücke begünstiget, als ächter Künstler. Er war ein sehr wissenschaftlich gebildeter Mann, dessen Haus ein Versammlungsort ausgezeichneter Personen jeden Standes war. Ihm war auch das Kunststreben anderer Länder nicht unbekannt, und Gérard wusste, wie wenige seiner Landsleute, besonders auch die deutsche Kunst zu würdigen. Er war Professor der Schule der schönen Künste, Ritter des heil. Michael und der Ehrenlegion, Mitglied des französischen und holländischen Institutes der Künste, und auch die Akademien von Wien, München, Berlin, Kopenhagen, Turin, Mailand, S. Luca in Rom zählten ihn unter die Zahl ihrer Mitglieder.

Nachrichten über Gérard finden sich auch im Conversations-Lexicon, in der ausserordentlichen Beilage zur allgemeinen Zeitung 1837 No. 81, in der Zeitschrift Ausland 1837 No. 17, und im Kunstblatte von Dr. Schorn sind viele zerstreute Notizen über die Werke und die Kunst dieses Künstlers.

Gérard, August Louis, Landschaftsmaler von Versailles, der bei Bertin seine Kunst erlernte. Er trat 1819 zu Paris als ausübender Künstler auf, und von dieser Zeit an sah man auf den Kunstausstellungen verschiedene Bilder von seiner Hand. Diese bestehen in reinen Veduten, besonders aber in architektonischen Ansichten. Er stellte mehrere französische Schlösser und Brücken dar, Kirchen und Kapellen, Städte etc. Auch mit Figuren weiss er seine Landschaften zu staffiren. Gabet verzeichnet mehrere solcher Werke.

Gérard, Marguerite, Genremalerin zu Paris, die nach Gabet 1761 zu Grasse (Var) geboren wurde. Sie bildete sich unter der Leitung von H. Fragonard, ihres Schwagers, und von einem trefflichen Talente unterstützt, gelangte sie zu grossem Rufe. Ihre Bilder gefielen wegen der Naivetät, und Anmuth der Gegenstände wegen der Lieblichkeit des Pinsels, und desswegen wurde der grösste Theil ihrer Werke gestochen. Es sind dieses junge Mütter mit ihren Kindern in verschiedener Lage und Beschäftigung, zärtlich unterrichtend oder zum Gebete anleitend, immer in zarter Weiblichkeit. Selbst die Grossmutter wurde manchmal in den Kreis gezogen, und gerne stellte sie die Wirkung eines Liebesbriefchens dar, doch immer züchtig, mit Andeutung als käme es der jungen Gattin vom fernen Gemahle zu. Ueberhaupt bewegte sie sich gerne im Kreise der Darstellung aus dem zartern häuslichen Leben, sie selbst aber blieb unverehlichet, denn Gabet nennt sie noch 1830 Mademoiselle. Im Jahre 1808 malte sie jenes Bild, welches unter dem Titel: Clémence de l'empereur Napoléon à Berlin bekannt wurde. Ihre Gemälde sind in verschiedenen Gallerien zerstreut.

Gérard, Simon Louis, Kupferstecher in Punktirmanier, wurde 1796 zu Paris geboren, und von M. Roger in der Kunst unterrichtet. Gabet verzeichnet von seiner Hand folgende Werke:

Vier Darstellungen aus der Erzählung von der wunderbaren Lampe, nach Colin's Zeichnungen.
Der Einzug des Herrn in Jerusalem.
Verschiedene Punktirte Blätter nach Zeichnungen von Chasselat, Devéria, und Colin.
Eine grosse Anzahl Viguetten, für die Werke von Louis Janet, Le Fuel, und François Janet.

Gérard, H., Kupferstecher zu Paris, der noch zu Anfang unseres Jahrhunderts arbeitete, doch erwähnt Gabet seiner nicht. Er stach mehrere Genrestücke.
Dors mon enfant, nach Mlle. Gérard.
Souvenir d'amour, nach derselben.
Retour de la chasse, ein grosses Blatt nach derselben Künstlerin, schwarz und colorirt.

Gérard, Bildhauer zu Paris, wo er zu Anfang unseres Jahrhunderts mit Werken sich bekannt machte. Seine Arbeiten bestehen grösstentheils in Basreliefs, die er theils als Modell, theils in Marmor für öffentliche Monumente in Paris ausführte. Seiner erwähnt schon Füssly, nach dem Almanach des beaux-arts von 1803, und Gabet verzeichnet bis zum Jahre 1827 Werke von ihm. In diesem Jahre führte er für den Hof des Louvre das Basrelief der Restauration in Marmor aus. Am Brunnen des Bastilleplatzes ist das Basrelief der Sculptur sein Werk.

Gérard, Therese, geschickte Porzellanmalerin zu Paris und eine jüngere Künstlerin, als Mme. Jacquotot, aber manche ihrer Arbeiten zeichnen sich vor jenen dieser berühmten Künstlerin aus.

Gerardin, Jean, französischer Kupferstecher, den Füssly im Supplement zum Künstler-Lexicon nach Gandellini, F. Gerardin nennt. Füssly glaubt irrig, dass er mit Anton Gherardi eine Person sei, und Andere verwechseln ihn mit Melchior Gerardini, indem sie diesem letztern die zwei folgenden Blätter zuschreiben, die dem Gerardin angehören.
Pietro da Cortona's Gemälde mit Masinissa.
Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, nach Guido, mit dem Grabstichel gefertiget. Letzteres zeigt die Madonna, wie sie den Schleier von dem schlafenden Kinde nimmt.
Die göttliche Weisheit auf Wolken, nach Sanchi 1832.
Blätter nach Malereien, im Pallaste zu Florenz.

Gerardin, C, Portraitmaler um 1660, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. I. L. Roullet stach nach ihm das Bildniss des Dr. Jean Chaillou de Choisy, grosses Oval mit Enblemen in den Ecken des Blattes.

Gerardini, Melchior, oder Gilardino, wie ihm Orlandi nennt, auch Giraldini, wurde zu Mailand geboren, und von I. B. Crespi in der Kunst unterrichtet. Er vollendete die hinterlassenen Gemälde dieses Meisters, malte aber auch eigene Bilder, nach Lanzi, in einem gefälligen harmonischen Style, ohne jedoch dem Crespi beizukommen. Starb 1675.

Gerardini hat auch in Kupfer geätzt. Bartsch P. gr. XXI. p. 120, verzeichnet von seiner Hand 51 Blätter, und zwei andere vindicirt er dem Jean Gérardin.

Fünfzig Blätter mit verschiedenen Gegenständen im Geschmacke Callot's, unter dem Titel: Capricci di varie figure di Melchiore Gerardini. All ill. mo et rev. mo Sig. re Frederico il Borromeo della S. a. Romana chiesa principe cardinale. So gibt Bartsch den

Titel des Werkes an, aber Brulliot sagt, dass die Blätter mit Mel. Giri fec. bezeichnet seien. H. 2 Z., Br. 2 Z. 9 L.

Das Bildniss des I. B. Crespi, genannt Cerano, halbe Figur in einem Oval mit der Inschrift: Joannes Baptista Cerranus pictor scultor architet.

Das Oval ist auf einem Piedestal von der allegorischen Gestalt der Malerei, Plastik und Architektur umgeben etc. Links am Piedestal liest man: M. Gerardinus F. Dieses Blatt ist sehr gut gezeichnet, malerisch radirt und etwas mit dem Stichel überarbeitet. Es ist dieses ein Denkmal auf Cerano, der hiernach auch Architekt und Kupferstecher gewesen seyn soll. H. 12 Z. 2 L., Br. 8 Z.

Gerardus, Marc, s. Geeraerts.

Gerasimoff, Dm., oder Guerussunoff, wie dieser Kupferstecher im Cataloge von Brandes genannt wird. Er stach verschiedene Portraite russischer Grossen, und etliche Genrestucke. Starb um 1770.

Fiorillo, kl. Sch. II. p. 91 lobt jenes des Grafen P. Jaguschieskoi, nach Dancourt. Andere stach er nach Rotari, Pesne u. a.

Géraut, Pierre Nicolas, Kupferstecher, wurde 1786 zu Paris geboren. Sein Meister war Levillain, und unter seinen Blättern fanden wir folgender erwähnt:

La cuisinière hollandaise, nach G. Dow.
Für das Musée Laurent, von Lerouge vorgeätzt.
Heinrich IV. bei Gabrielle, nach Fragonard, nicht ausgezeichnet, aber im Ganzen doch befriedigend. Preis 14 Thlr. 20 Gr.
Die heil. Genoveva nach Guérin, für die Gal. Luxemb.
Le marchand de gibier, Halbfigur am Fenster, nach Mieris von Chataigner vorgeätzt.
Concert von vier Personen, nach Dominichino, und Lerouge's Aetzung.
Einige Vignetten in verschiedenen Werken.

Gerber, Albinus, ein Frankfurter, der um 1680 für die dasige Catharinenkirche malte.

Gerber, G., ein Künstler zu Berlin, der in Elfenbeinarbeit Erwähnung verdient. Er gehört unserm Jahrhunderte an.

Gerbier d'Ouvilly, Balthasar, Maler und Baumeister von Antwerpen, wo er 1591 geboren wurde. Sein Hauptfach war die Miniaturmalerei, allein auch in der Baukunst dünkte er sich hoch. Er sah Italien, und wusste sich überall so geltend zu machen, dass er schon in jungen Jahren einen Ruf nach England erhielt, wo er der besondere Günstling Karl's I. wurde, da er auch jener des Herzogs von Buckingham war. Diesen begleitete er nach Spanien, bei Gelegenheit der Unterhandlung über die Vermählung des Kronprinzen mit der Infantin, und auch er, obgleich nur in der Eigenschaft eines Malers, soll hiebei keine unbedeutende Rolle gespielt haben, so wie er denn überhaupt das Talent hatte, sich geltend zu machen. Er malte die Infantin und dieses Bild wurde an Jakob I. gesandt. Im Jahre 1618 malte er auch den Herzog von Buckingham in Miniatur zu Pferde, und zwar sehr ähnlich, in einem grossen Oval. Wo dieses Bildniss, sich befindet wissen wir nicht. Der Herzog gebrauchte seinen schlauen Maler zu verschiedenen Geschäften und nach Jakob's Tod wurde er nach Flandern geschickt, um eine Annäherung Spaniens und Grossbrittanniens zu bewirken, und erscheint in seinem Unternehmen glücklich gewesen

zu seyn, da er 1628, nach dem Tode des Herzogs, zum Ritter ernannt und an die Stelle des Architekten Inigo Jones zum Aufseher der k. Gebäude erwählt wurde. Jetzt hatte er volles Feld zu seinen Projekten. Im Jahre 1648 bemühte er sich eine Akademie der Wissenschaften und Künste für bemittelte Jünglinge zu stiften, und er schrieb auch eine Art von Encyclopädie, die aber von Butler verspottet wurde. Auch die Akademie ging nach ein Paar Jahren wieder ein. Im Jahre 1653 beschenkte er das Publikum mit einer zweiten schlechten Schrift, in welcher er von den Günstlingen der europäischen Höfe schreibt, und 1660 wollte er endlich auch Amerika mit seinen Talenten beglücken. Hier wurde der Abentheurer jedoch festgesetzt, und mit solcher Gewaltthätigkeit, dass er dabei einen Sohn verlor. Nach einiger Zeit schickte ihn der Gouverneur von Surinam nach Holland zurück, wo er bei den Generalstaaten gegen dieses Benehmen klagbar auftrat, doch ohne Genugthuung zu erlangen. Jetzt beschäftigte er sich mit gelehrten Arbeiten, erscheint aber unter Carl II. wieder in England, da er beim Empfang dieses Königs die Zeichnungen zu den Triumphbogen fertigte. Seine letzten Arbeiten waren die Plane zu Hempstedmarshall, dem später abgebrannten Landsitze des Lord Craven, worauf er 1667 sein unruhiges Leben beschloss. Ueber seine literarischen Arbeiten gibt Walpole Nachricht. Darunter ist eine kleine Abhandlung über Prachtbauten, worin er sich über I. Jones setzt, obgleich er von der Würde der Baukunst keinen Begriff hatte.

Gerbl, Johann, Bildhauer von München, der um 1635 für Kirchen und Klöster arbeitete.

Geremia, Innocenz, Kupferstecher, der zu Venedig lebt. Er arbeitet in Punktirmanier.

Geret, le, Bildhauer zu Paris gegen Ende des 17. Jahrhunderts. Er machte sich besonders durch seine Crucifixe einen rühmlichen Namen. Die kleineren wurden sehr theuer bezahlt. Indessen fertigte der Künstler auch Statuen u. a.

Gergensohn, Heinrich, ein geschikter Maler in Prag um 1703, wie Dlabacz versichert.

Gerhard, Meister, der Steinmetz, angeblicher Erbauer des Kölner Doms. Die Geschichtschreiber schweigen über diesen Meister, wie fast über alle Baumeister des Doms. Dr. Boisserée in seiner Geschichte und Beschreibung des Doms zu Köln, hält Gerhard für den ersten unter ihnen, und also auch für den Urheber des so erhabenen als kunstreich gedachten Entwurfes. Im Jahre 1257 schenkte das Domkapitel Meister Gerhard dem Steinmetzen, welcher das ganze Werk leitete, wegen seiner belohnenswerthen Dienstleistungen einen Platz, wo er auf seine Kosten ein grosses steinernes Haus erbaut hatte, wie aus einer Urkunde des Copialbuch des Kölnischen Domarchivs hervorgeht, und worauf Dr. Boisserée seine Vermuthung gründet.

Meister Gerhard lebte bis gegen Ende des 13. Jahrhunderts und hinterliess drei Söhne und eine Tochter, alle geistlichen Standes, Mitglieder hochangesehener Stifte, von Abteyen und Klöstern. Wahrscheinlich wurde unter Mitwirkung des Meister Gerhard auch die Abteikircke zu Altenburg erbaut. Auch dürfte dieser Gerhard muthmasslich wohl der nämliche seyn, der unter den Stiftern und Wohlthätern des Ursula-Spitals in Köln vorkommt, und dort der Werkmeister vom Dom genannt wird.

So berichtet Dr. Boisserée in seinem prachtvollen Werke über den Cölner-Dom. Passavant (Kunstreise durch England und Belgien S. 425) gibt aber die Haupturkunde nach ihrem ganzen Inhalte, während Dr. Boisserée daraus nur eine kurze Stelle mittheilt. Darin ist der Ort bezeichnet, wo das Haus gelegen und auch der Name seiner Ehefrau Guda ist angegeben. Die Schenkung an den Meister Gerhard fand nur neun Jahre nach der unter Erzbischof Conrad von Hochsteden im Jahre 1248 erfolgten Grundsteinlegung des Domes statt, u. sie wurde als Belohnung der Verdienste des Künstlers gemacht, die er sicher durch den Bau des Domes erwarb. Die Urkunde sagt nämlich: „Magistro Gerardo lapicide Rectori fabrice nostre propter meritorum obsequia nobis facta." Der Name Lapicida (Steinmetz,) wurde im 13. bis zum 15. Jahrhundert dem Baumeister gegeben. Gerhard aber wird noch ausdrücklich „Rector fabrice" genannt, und so kann er wohl zuverlässig Verfertiger des Plans und Gründer des wundervollen Baues seyn. In Gerhard ist daher neben Erwin von Steinbach einer der grössen Baumeister zu verehren.

Dieser Riesenbau mit seinen vielfältigsten Verzierungen, seinen unendlichen Pfeilern, Spitzbogen, Leisten und umblätterten Spitzsäulen hebt sich gewaltig und massenhaft in die Luft. Fertig ist nur der Chor mit seinen prachtvollen Verzierungen. Er war so ungeheuer gross angelegt, dass die Ausführung die Kräfte der Stadt überschreiten musste. Es ist wohl kaum an die einstmalige Vollendung dieses über 500 Jahre stehenden Gebäudes zu denken. S. auch Dr. Carus Reise II. S.

Gerhard, Hubert, ein Niederländer, berühmter Bildhauer im Dienste Herzogs Wilhelm V. von Bayern, vom Jahre 1580 bis 1595.

Er formte im Jahre 1584 mit Pallago die colossale Gruppe von Jupiter, Juno und Ganymed, welche seit 1590 den Schlosshof von Kirchheim bei Mindelheim zierte, und die 1585 von dem kunstfertigen Italiener Pietro di Neve, und dem fleissigen Niederländer, Cornel Anton Mann, in Bronze gegossen wurde. Dieses Bildwerk, welches zu den vorzüglichen Kunstarbeiten des 16. Jahrhunderts gehört, ist seit 1823 im Besitz des Frhrn. von Schätzler zu Augsburg. Gerhard formte auch zu München die herrliche Statue St. Michaels an der Kirche gleiches Namens, nach Peter Candito's Zeichnung, und in Augsburg sind die metallenen Statuen an dem Augustus-Brunnen von seiner Hand, welche den Kaiser Augustus und mehrere Nymphen und Kinder vorstellen.

Gerhard fertigte indessen mehrere andere Statuen und Stuccaturarbeiten. I. Sadeler stach eine in Holz geschnitzte Pieta, oder eine Maria mit dem Leichnam ihres Sohnes auf dem Schoosse. Das Blatt hat die Unterschrift: Hanc imaginem Ser. Bav. Statuarius Hubertus Gerardus sculptam etc. Joan. Sadeler sculp. exc. Monachii. Den Erzengel hat Lucas Kilian gestochen und auch den schönen Brunnen in Augsburg 1598. Ein anderes grosses Blatt mit derselben Statue ist ohne Namen des Stechers.

Der obige Heinrich Gerhard könnte wohl ein Sohn dieses Meisters seyn.

Gerhard, Otto, Maler, der in der Nähe von Regensburg geboren wurde. Er malte Historien und kleine Pferdestücke, auch Schlachten mit besonderem Feuer. Hierin ahmte er den Bourguignon nach in der Lebendigkeit und im angenehmen Colorite.

Dieser Künstler blühte um 1720.

Geri, von Arezzo, ein Künstler des 15. Jahrhundests, den Vasari wegen seiner eingelegten Arbeiten rühmt. Solche nennt er im Chor und in der Kanzel in S. Agostino zu Arezzo.

Gericault, Jean Louis Theodor André, Historienmaler und Lithograph, geb. zu Rouen 1790, gest. zu Paris 1824. Dieser talentvolle Künstler studierte anfangs im Atelier des Carl Vernet, und hierauf kam er unter Guérins Leitung. Von 1812 an sah man Bilder von seiner Hand, besonders Soldatenstücke; im Jahre 1819 aber trat er mit einem grossen Bilde hervor, dessen ergreifender Gegenstand durch Reynolds Stich bekannt ist. Dieses Gemälde, welches im Musée royal zu Paris aufbewahrt wird, stellt den Schiffbruch der Fregatte Medusa vor, oder vielmehr die Angst und Verzweiflung, welche die Mannschaft ergreift, die sich in das Boot der Fregatte geflüchtet haben. Dieses Bild, mit seiner schauervollen Wahrheit, flösste eine Art von Entsetzen ein, und der Künstler fand den Beifall nicht, den er erwartet hatte. Man schalt den Gegenstand widerwärtig, aber nur das Thema, welches sich Gericault zur Lösung vorgesetzt hatte; die Herrschaft des Künstlers über die Mittel seiner Darstellung war aber unverkennbar, es leuchtete daraus ein grosses Talent. Doch das Schauerliche der Handlung drängte die Beifallsbezeugungen zurück, was den Künstler so entmuthigte, dass er mit einem gewissen Groll die Historienmalerei gänzlich verliess, in welcher er sicher einen ehrenvollen Platz hätte behaupten können. Er widmete sich nun auschliesslich dem Studium der Pferde, und ausgerüstet mit Kenntnissen höherer Art brachte er es auch in Darstellung dieser edlen Thierart zur Vollkommenheit. Er copirte hier die Natur in ihrer Naivetät und eigenthümlichen Schönheit. Besonders zu erwähnen sind daher seine Pferdestudien, von denen er einige selbst lithographirt hat. Sie erschienen in Lieferungen. Géricault hat unglaublich viele Zeichnungen hinterlassen, die von den Liebhabern sehr theuer bezahlt werden. Sie sind im grossen Style ausgeführt und im Allgemeinen aus der Natur gegriffen. Mehrere seiner Lithographien sind in Arnauts Geschichte Napoleons, wie: die Schlacht von Chacabuco und jene vor Maipu in Spanien, eine Episode aus dem Rückzuge von Moskau.

Géricault war als Künstler und Mensch gleich achtenswerth. Seine Begeisterung für die Kunst war so gross und so tief in der Seele, dass er im letzten Jahre, in welchem ihn eine schmerzhafte Krankheit langsam zu Tode marterte, junge Leute bezahlte, um vor seinen Augen die besten Werke neuerer Meister, besonders die von Gros, zu copiren.

Gerike, Samuel Theodor, Maler von Spandau, geb. 1665, gest. 1730. Sein Meister in der Malerei war Romandon und 1694 reiste er auf churfürstliche Kosten nach Rom, um mit Elias Terwesten die vornehmsten antiken Bildsäulen für die neue Akademie in Gips abformen zu lassen. Bei dieser Gelegenheit studierte er auch unter Maratti die Malerei und nach seiner Ankunft in Berlin wurde er Rektor jener Akademie, die er mit vielen Modellen nach antiken Werken, mit Abgüssen halberhobener Arbeiten, mit Kupferstichen und Zeichnungen bereicherte. Dieses, sagt Nicolai, war nebst der Herausgabe einiger Uebersetzungen von theoretischen Werken sein grösstes Verdienst. Seinen Gemälde, deren er einige in den k. Schlössern aufgeführt hatte, mangelt es an Geist und Sinn, und in der Composition sind sie nur mittelmässig. Dennoch wurde er

Hofmaler in Berlin. Im sogenannten Tabackzimmer zu Oranienburg malte er das Leichenbegängniss des Forstmeisters Lüderitz, wo Haasen, Fuchs und Hunde den Conduckt ausmachen.

Man hat von ihm eine deutsche Uebersetzung von du Fresnoy's lateinischem Gedichte: de arte graphica, mit einem allegorischen Titelblatte, das er selbst ätzte. Auch G. Lairesse's grosses Malerbuch übersetzte er, und Tortebat's Maler-Anatomie.

Ein kleines Blatt mit Narcissus ist mit seinem Namen und dem inv. et fec. Romae bezeichnet.

Ein anderes stellt die Maria vor, wie sie den Leichnam ihres Sohnes am Grabe küsst, ein schön radirtes, seltenes Blatt, gr. qu. fol.

Gerke, Johann Ernst, Kupferstecher zu Berlin, der um 1726 geboren wurde, und um 1785 starb. Man hat von seiner Hand mehrere Bildnisse nach Falbe, Huber, Karlsten, Rosina Liscewska etc.; ferner einen Nachstich und Verbesserung des Waltherischen Plans von Berlin mit Prospecten. Andere Blätter sind in dem genealogischen Kalender, der zu Berlin herauskam.

Gerke, Johann Philipp, Maler von Orgendorf bei Hamburg, wo er zu Anfang unsers Jahrhunderts geboren wurde. Er studierte auf der Akademie der Künste zu München die Historienmalerei, und hier lebte er noch 1834 als ausübender Künstler. Mehrere seiner Sujets entnahm er den deutschen Dichtern.

Gerken, Diderik, Bildhauer zu Copenhagen unter der Regierung Friedrich IV. Er arbeitete für Kirchen und besonders für den Dom.

Gerken, F., ein unbekannter Maler, von welchem in der Gallerie zu Salzdahlen ein kleines Gemälde war, welches die Diana mit zwei Hunden darstellt. Wir kennen diesen Künstler nicht näher.

Gerlach, Philipp, Architekt von Spandau, wo er 1679 geboren wurde. Sein Meister in der Baukunst und in der Ingenieur-Wissenschaft war Broebes, und in der Folge wurde er Ingenieur-Major, bis er diese Stelle mit jener eines Oberbaudirektors und Geheimenrathes vertauschte. Berlin verdankt diesem Manne mehrere Verschönerungen. Sein Werk ist die Kirche des grossen Friedrich-Hospitals nebst dem Thurm, die Garnisonskirche mit ihrem Thurme in Potsdam; auch mehrere Privathäuser baute er.

Dieser Künstler starb 1748 zu Berlin. Mehreres S. Nicolai's Nachrichten von Künstlern Berlin's.

Gerlach, Martin, Maler zu Brieg in Schlesien um 1605 — 1615. Nach 1615 lebte er nicht mehr lange, wenn ihn nicht 1615 schon der Tod ereilte.

Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt und auch von seinen Werken wird wenig mehr übrig seyn.

Gerli, Carl Joseph, oder Johann, Kupferstecher aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er ätzte die Zeichnungen Leonardo da Vinci's auf der Ambrosiana in Mailand, 61 Bl. in Folio, gr. 4 und 8, mit dem Namen des Künstlers oder mit den Buchstaben C. G. G. sc. bezeichne, sehr geistreiche Blätter mit Characterköpfen, Thieren, Blumen, Maschinen, etc.

Germain, Saint, Bischof von Paris und Architekt, der zu Ende des 5. Jahrhunderts im Gebiete von Autin geboren wurde. Er war

ein Mann von ausserordentlicher Frömmigkeit und von grosser Einsicht, den Milizia auch unter die Architekten zählt. Wenigstens erhoben sich unter seiner Verwaltung wohlthätige Institute und auch zwei Kirchen fanden unter ihm ihre Gründung, obwohl es nicht ausgemacht ist, dass er selbst auch den Plan dazu entworfen, und den Bau geleitet. Man setzt in jene Zeit die heil. Kreuzkirche, unter der Invocation des heil. Vincent, jetzt St. Germain-des-Prés. Die alte Kirche ging unter, und die neuere erhielt den Namen des alten Stifters oder Erbauers St. Germain.

Dieser heil. Mann starb 576. Mehreres S. Biographie universelle XVII. p. 205, wo von seinen Manuscripten und von seiner Biographie die Rede ist.

Germain, Michel, ein französischer Glasmaler, zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Er malte für die Cathedrale zu Auxerre einige Fenster, die 1528 eingesetzt wurden.

Germain, Pierre, Goldschmied und Stempelschneider, geb. zu Paris 1647, gest. 1682. Sein Vater war Goldschmied und auch er zeigte schon frühe grosse Liebe zu dieser Kunst, worin er sich in der Folge sehr auszeichnete. Schon als Jüngling von zwanzig Jahren verwendete ihn Le Brun zu verschiedenen Arbeiten, und stellte ihn Ludwig XIV. vor, der dem Künstler auftrug, die Hauptmomente seiner Regierung auf goldne Platten zu ciseliren, und dann zum Einbande der Bücher, in welche die Eroberungen des Königs beschrieben waren, dienten. Dieses Werk verschaffte ihm anderweitige zahlreiche Aufträge und eine Wohnung im Louvre. Er verzierte die Gallerie in Versailles und auch die Gemächer des Königs ebenfalls. Die Prinzen und Grossen des Reiches wollten Arbeiten von seiner Hand haben, allein die Anstrengung kostete ihn in der Blüthe der Jahre das Leben. Man hat von seiner Hand auch eine grosse Anzahl von Medaillen und Jetons, welche die Thaten Ludwigs des Grossen darstellen.

Germain, Thomas, Architekt, Bildhauer und Goldschmied, Sohn des obigen, wurde 1673 geboren, und schon als Knabe von eilf Jahren eine Waise. Doch war er in diesem Alter schon in der Ciselirkunst sehr erfahren und nach kurzem Unterrichte bei Boullogne bereits im zwölften Jahre fähig, in Rom seine Studien fortzusetzen. Zum Unglücke starb sein Gönner Louvois, und daher sah er sich in Rom genöthigt zur Erwerbung seines Unterhaltes bei einem Goldschmied in Condition zu treten, doch musste ihn dieser täglich zwei Stunden im Vatikan den Studien obliegen lassen. Er gewann bald einigen Ruf und daher trugen ihm die Jesuiten mehrere grosse Ciselirarbeiten auf, die er zu vollkommener Zufriedenheit ausführte. Auch für den Grossherzog von Toscana fertigte er mehrere Basreliefs in Silber von beträchtlicher Grösse mit Darstellungen aus der Geschichte der Medicäer. In Rom, wo Germain ungefähr 12 Jahre blieb, schloss er Freundschaft mit dem berühmten Bildhauer Legros, was ihm zu seiner Ausbildung von grossem Nutzen war, und nach seiner Rückkehr zu Paris fand er daher gleich Anerkennung. Der Hof trug ihm eine grosse Anzahl von Werken auf, und auch auswärtige Fürsten nahmen sein Talent in Anspruch. Im Jahre 1722 führte er auf Befehl Ludwigs XV. für die Kirche zu Rheims eine goldne Sonne aus, als Geschenk bei dessen Krönung. Bei dieser Gelegenheit erhielt er eine Wohnung im Louvre, und im Jahre 1738 ernannte ihn die Stadt Paris zum Zeichen ihrer Achtung zu einem ihrer Echevins. In demselben Jahre gab er auch den Plan zu der Kirche des heil. Ludwig

im Louvre und leitete auch deren Bau. Auch in Livorno baute er eine Kirche, die sehr geschätzt wurde. Er genoss überhaupt einen europäischen Ruf und der König von Portugal liess nach seinem 1748 erfolgten Tod zu Lissabon für ihn sogar ein feierliches Hochamt halten. Seine Arbeiten zeichnen sich besonders durch Correktheit der Zeichnung, durch Feinheit der Ausführung und durch geschmackvolle Composition aus. Man findet von seiner Hand auch Zeichnungen in Tusch, in Aquarell und mit der Feder.

Von ihm selbst geätzt kennt man ein sehr kleines Blatt, welches das Innere eines reich verzierten Tempels vorstellt.

Im Cabinet Paignon Dijonval werden ihm noch folgende Blätter beigelegt:

Eine Folge von 4 Blättern Einladungskarten und Trophäen nach de la Fosse.

Der Branntwein-Verkäufer (Marchand de Ragomme).

Les balanceuses; beide nach Schenau. S. auch Ludwig Germain.

Germain, Peter, Thomas Sohn, ebenfalls ein geschickter Goldschmied, der für die vorzüglichsten Höfe Europa's arbeitete. Man hat von ihm: Elemens de l'orfèvrerie auf 100 Bl., die 1748 von verschiedenen Künstlern gestochen wurden.

Germain, Ludwig, Kupferstecher und Zeichner, der zu Paris 1733 geboren wurde. Man hat von ihm mehrere Landschaften mit der Nadel und dem Grabstichel ausgeführt.

Ein Heft kleiner Landschaften nach Sarasin, geistreiche Blätter, qu. 4.

Ein anderes nach Weirotter, qu. 4.

Gebirgslandschaft mit einer Hirschjagd, nach F. M. Borzoni, qu. 4.

Drei Landschaften mit Ruinen und Thieren, nach B. Breemberg. Guyt et Germain sc. 1770. kl. fol.

Rost legt ihm ebenfalls die zwei letzten Blätter bei, welche am Schlusse des Artikels von Thom. Germain verzeichnet sind. Ueberhaupt scheint es mit dem Kupferstecher Germain nicht volle Sicherheit zu haben. Nach Basan dürfte auch ein Turiner Maler um 1720 zu Paris in Kupfer gestochen haben. Dieser soll mit Missisippi-Billets ein ausgezeichnetes Glück gemacht, und früher auch Landschaften nicht schlecht geätzt haben. Dieser Turiner wurde nach Basan's Angabe 1679 geboren. Ticozzi nennt ihn Sante Germain, und sagt ebenfalls, dass er in seiner Jugend einige Landschaften gestochen, und dann als reicher Mann die Kunst aufgegeben habe. Dann kennt Füssly noch einen I. F. Germain, der zu seinem Vergnügen geätzt hat; er vermuthet aber hier Eine Person mit Ludwig Germain.

German y Llorente, s. Llorente.

German, Macrinus, ein Künstler, nach welchem J. Valk gestochen haben soll.

German oder Hermann, Saint, ein Formschneider, der an Burghmayr's Triumphwagen des Kaisers Maximilian gearbeitet haben soll. Sein Name steht auf einer Platte zu jenem Werke, in der Wiener Hofbibliothek.

Näher kennt man diesen Hermann wohl nicht.

Germisoni, Franz, Maler zu Rom um 1710, Benefial's Zeitgenosse, und unter diesem Meister stehend.

Zu jener Zeit lebte auch ein Philipp Germisoni, der bei Maratti lernte. Dieser malte nach Pascoli's Angabe Cartons für Tapetenwirker in Saftfarben.

Germyn, Simon, Maler zu Dortrecht um 1650, G. Schalken's und L. Smit's Schüler. Er war ein geschickter Blumen- und Fruchtmaler, und starb, wie Weyermann versichert, 1719 69 Jahre alt.

Die Werke dieses Künstlers fanden Beifall, und noch werden sie geschätzt.

Gerola, S. Giarola.

Gerold, Balthasar, ein geschickter Kunstgiesser von Nürnberg, der 1667 das Monument der unbefleckten Empfänguiss auf dem Hofe in Wien goss, welches Füssly in den Annalen II. 5 eben so berühmt als geschmackslos nennt. Das Modell ist jedoch nicht von Gerold. Anderwärts heisst er Herold.

Geron, Matthias, Historienmaler, der um die Mitte des 16. Jahrhunderts zu Lauingen in Bayern arbeitete. Im Stadthause der erwähnten Stadt ist ein Gemälde, welches das Heer Karl V. vor Lauingen vorstellt, mit einem Monogramme uud der Jahrzahl 1551 bezeichnet. S. M. Gerung.

Geronimiano, Nicolas Borras, Eine Person mit Fra Nicolas Borras, dem Hieronymitaner.

Geronimo de Salamanca, Maler in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Er restaurirte in der Cathedrale zu Sevilla einige Malereien.

Ein Geronimo da Urbino arbeitete vielleicht um dieselbe Zeit im Escurial.

Gerono, Hubertine, Mlle., Malerin zu Paris, die aber 1797 zu Ramioulle in den Niederlanden geboren wurde. Sie malt Portraite und Blumen auf Porzellan und in Aquarell. Ihre Lehrer in diesem Fache waren Redouté, Mme. Jaquotot und Robert. Man hat von ihrer Hand mehrere Porzellangemälde mit Figuren, Thieren und Genrestücken nach modernen Meistern.

Gerr, Maximilian de, Miniaturmaler zu München, der Portraite fertigte, so wie auch Zeichnungen auf Pergament und Papier. Dieser Künstler starb zu München 1768.

Gerrez, Hendrik, Maler, ein Indianer, der unter des ältern C. van Mander Schüler gezählt wird. Weiter scheint er nicht bekannt zu seyn.

Gerrin, S. Guérin.

Gerritsen, Wibrand, S. Steffens.

Gerritz, Wilhelm, ein Maler, der als Lehrmeister des Joh. von Goyen genannt wird, und so scheint er um 1618 gelebt zu haben.

Gerritz, Hessel, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er stach nach Vinkenbooms die vier Jahreszeiten, in kl. qu. fol., und diese Blätter sind mit HG. oder mit HG. fec. et exc. bezeichnet. Dieser Hessel wird wohl mit dem obigen Hendrik Gerrez kaum Eine Person seyn.

Gerry, Jean, ein alter französischer Künstler, der um 1355 als Emailmaler (aymolator) berühmt war.

Gerry, John, geschickter englischer Karrikaturenzeichner, der um das Ende des vorigen Jahrhunderts starb. Er verfertigte verschiedene Spottbilder auf den Minister Fox und dessen Parthei. —

Gersdorf, geschickter Architekt zu Breslau, machte daselbst in neuerer Zeit auch die ersten Versuche in der Glasmalerei, obgleich er nicht eigentlicher Glasmaler ist. Proben seiner Forschung und Bemühung stellte er an einigen Fenstern der Marienburg auf; es gelangen ihm aber nur die gewöhnlichen Farben. Seine meiste Zeit nehmen die architektonischen Arbeiten in Anspruch.

S. hierüber preussische Staatszeitung 1830 No. 141.

Gerson, Miniaturmaler, der um 1760 in Constantinopel geboren wurde. Sein Meister war A. d'Abelle und der Gegenstand seiner Kunst das Bildniss, das er wohlgetroffen darzustellen wusste. Starb um 1810.

Gerstel, ein Jesuit, der sich auch mit der Kunst beschäftigte. M. Küssel hat das Bild des heil. Ignaz von Loyola nach ihm geätzt.

Gerstenbergk, Johann Lorenz Julius von, Architekt und Professor der Civilbaukunst in Jena zu Anfang unseres Jahrhunderts. Man hat von ihm folgende Werke.

Beschreibung eines Visirzirkels, mit K., Jena 1797.

Abhandlungen über topographische Landesvermessungen überhaupt und in militärischer Beziehung insbesondere. Mit K. Jena 1809.

Anleitung zur gesammten praktischen Messkunst. Mit 9 Kpf. Jena 1792.

Theoretisch-praktische Anleitung zur Minirkunst. Mit 3 Kupf. Jena 1793.

Anleitung zur mathematisch-topographischen Zeichnungslehre. Mit 5 K. Jena 1808.

Beschreibung einer practicirten Methode, Gegenden zum militärischen Gebrauche aufzunehmen und zu zeichnen. Mit K. Jena 1809.

Beschreibung einiger Pantographen, um Plane zu copiren. Mit 1 K. Jena 1782 etc.

Gerstenbergk starb 1813.

Gerstens, Jakob, Bildhauer zu München, fertigte um 1730 für die Residenz verschiedene Bildhauer- und Vergolder-Arbeiten. Sein Sohn, Wolfgang Jakob, arbeitete an der Verzierung der Schlösser Nymphenburg und Schleissheim. Dieser jüngere Gerstens war 1798 bereits 76 Jahre alt.

Gerstmayer, geschickter jetzt lebender Aquarellmaler in Wien.

Gerstner, Joseph, Zeichner und Kupferstecher von Essegg in Slavonien, geb. 1768. Er lieferte zu Wien verschiedene geätzte Blätter für Taschenbücher und andere literarische Erzeugnisse.

Dieser Künstler starb zu Wien 1813.

Gertener, Madern, der Werkmeister (Baumeister), dessen man sich beim Bau des Domthurmes in Frankfurt a. M. bediente. Seiner wird zuerst erwähnt in dem Verzeichniss aller Bürger, welche im Jahre 1387 nach beendigten Unruhen dem Rathe Treue schwuren.

Dieser Gertener führte schon zu Ende des 14. Jahrhunderts in Frankfurt städtische Bauten, und seit dem Jahre 1411 sehen wir ihn beim Dombau angestellt. Ursprünglich hatte die Kirche zwei Thürme, die aber schon 1238 den Einsturz drohten, so dass sie ausgebessert werden mussten. Eine Abbildung der alten Kirche mit den beiden Thürmen. S. Passavant's Kunstreise S. 432. Von dieser alten Kirche ist nur noch das dreifache, auf 6 Säulen ruhende Schiff übrig, und die nach Süden gerichtete Hauptthüre sieht man ebenfalls noch im Innern, da von aussen drei Capellen angebaut sind. Im Jahre 1415, den 6. Juni, wurde der Grundstein zum neuen Thurme gelegt, und der Werkmeister Madern Gertener bekam einen jährlichen Gehalt von 10 fl. und dazu zwei andere als jährliches Geschenk. Der ursprüngliche Plan ist nicht mehr vorhanden; die drei noch im Archive vorhandenen Aufrisse sind nach Passavant von spätern Meistern. Madern starb wahrscheinlich um 1432, denn in diesem Jahre erscheint Meister Leonhard als Werkmeister, und auf ihn folgten noch mehrere andere. Die berühmtesten folgenden Werkmeister waren wohl Hans von Ingelheim und Jakob von Etlingen. Die ausführliche Geschichte des Baues in Passavant's erwähntem Werk.

Gertner, Georg, s. Guckeisen.

Gerung, Matthias, Maler, der noch um 1550 in Bayern arbeitete, allein wir fanden keine genügende Nachrichten über sein Leben. Eines seiner Gemälde stellt den Zug des Pfalzgrafen Otto Heinrich von Pfalz-Neuburg dar. Die Reise wurde 1521 unternommen, und das Gemälde hatte mehr als 100 Figuren, in dem schönsten Farbenschmucke. Darnach wurde wohl die künstliche Tapete, welche in einem Saale der pfalzgräflichen Residenz hing, verfertigt. Wir konnten über dieses Gemälde, so wie über die Tapete nichts Näheres erfahren. In den Pfalz-Neuburgischen Provinzialblättern der Grafen Raisach wird es S. 126 erwähnt. S. M. Geron.

Gervais, oder Gervase, Charles, s. Jervas.

Gervaise, Jakob, Bildnissmaler von Orleans, der zu Paris 1670 im 50. Jahre starb. Er ward daselbst vor 1667 Mitglied der Akademie.

Gervaise, Elias, geschickter Medailleur zu Neuwied, der für die Höfe zu Mainz, Trier und Ellwangen arbeitete. Sein Name steht daher auf Thalern, die daselbst 1704 — 68 geprägt wurden.

Gervaise, ein Name, der sich nach Füssly auf einem Blatte von 1684 finden soll, mit der Unterschrift: Louis en terre est radieux.

Gervase, s. Jervas.

Gervase, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Nach C. Maratti stach er eine Flucht in Aegypten.

Gerward, der Aufseher über die Büchersammlung Karl des Grossen, wird auch als Kenner der Baukunst gerühmt.

Gescheit, Maler, der sich 1834 zu Florenz aufhielt. Er malt innere und äussere architektonische Ansichten.

Gesell, oder Xsell, Georg, Maler von St. Gallen in der Schweiz und Schüler von Schoonjans in Wien. Später ging er nach Amsterdam, und hier nahm ihn 1717 Peter der Grosse in seine Dienste. Jetzt war Petersburg der Schauplatz seiner Kunst und hier arbei-

tete er für Kirchen und Palläste. Er malte heilige Bilder und Genrestücke, besonders Stillleben. Seine Gattin war die Tochter der berühmten Maria Sibylla Merian, die Dorothea Maria Graf. Starb 1743 im 53. Jahre.

Gesler, s. Gessler.

Gesse, Historienmaler, dessen Bernoulli IV. 291 erwähnt, bei Gelegenheit zweier Gemälde in der deutschen Kirche zu Narva, die Gesse um 1738 fertigte. Er starb aber erst um 1765.

Gessi, oder Gesso, ein alter Goldschmied und Nielleur zu Bologna, der bisher noch nicht näher bekannt wurde.

Gessi, Franz, Maler von Bologna, geb. 1588, gest. 1649. Aus einer adeligen Familie entsprossen, sollte er sich den Wissenschaften widmen, machte aber keine Fortschritte und auch D. Calvart und I. B. Cremonini jagten ihn wegen seines unruhigen Geistes aus der Werkstätte. Ruhiger wurde er unter G. Reni's Leitung, und bei diesem Meister gewann er ungemein an Zierlichkeit und Lieblichkeit des Styls. Guido rühmte sich auch seiner und setzte ihn neben G. Semenza jedem Bologner Meister gleich, dafür aber lohnte ihn Gessi mit Undank und Verfolgung. Doch malte er stets in Guido's Weise und seine Erfindungen waren voll Geist. In der technischen Fertigkeit übertraf er den Meister, aber eben diese Leichtigkeit missbrauchte er in der Folge, wie alle Schnellmaler. Er, der sich durch die Darstellung des heil. Franciscus in der Nunziata zu Bologna den Namen des zweiten Guido erworben hatte, leistete jetzt nur mehr Oberflächliches, Kaltes, nicht selten Verzeichnetes. Zartheit und eine gewisse Zierlichkeit des Charakters, war alles, was nach obenhin das Auge einnahm. Er suchte Guido's zweite Manier nachzuahmen, er ist aber matter und trockener, als jener Meister, nicht so kräftig im Auftrag und im Vergleich mit Guido Reni untersuchte man nun, ob ein Bild ein schwacher Guido oder ein Gessi sei.

Gessi hatte in Bologna eine besuchte Schule, aber erst nach Guido's Abtreten.

Gessi, Ercolino del, der Schüler und getreue Nachahmer Franz Gessi's, mit seinem wahren Namen Ercolo Ruggieri.

Sein Bruder Batistino hatte ebenfalls den Beinamen del Gessi. S. aber Ruggieri.

Gessler, Maler aus dem Schwarzwalde, hatte das Unglück, in seiner Kindheit die linke Hand zu verlieren, widmete sich aber dennoch der Kunst, und zwar mit gutem Erfolge. Er studierte auf der Akademie zu Wien und München, und um 1823 war er in Rom mit seiner Ausbildung beschäftiget. In seinem Werken offenbaret sich getreues Studium der Natur und eben so viel glückliche Auffassungsgabe, als Sinn für Farbe.

Gessner, Johann Conrad, ein Dilettant, nach Füssly's Vermuthen Salomon's Vater. Dieser Gessner ätzte die Bildnisse H. Bullinger's und Th. Platter's und 1715 einen Plan der Stadt Zürich.

Gessner, Johann Georg, ein geschickter Maler von Zürich, der in England arbeitete, wo er 1630 starb.

Gessner, Salomon, Dichter und Künstler, geb. zu Zürich 1730, gest. 1788.

Dieser ausgezeichnete Mann, dem es zuerst gelang, Achtung für deutsches Kunstgenie auch in Frankreich, England und Italien zu erwecken, offenbarte in zwei verschiedenen Gebieten der Kunst, der Malerei und Poesie, die Schönheit seines Gemüths. Hier in diesem gedrängten Auszuge kann nur vom Maler die Rede seyn; das übrige überlieferte sein würdiger Biograph I. I. Hottinger. Schon in der Schule, freilich zur Unzeit, beschäftigte sich Gessner mit Wachsbildnerei, zeichnete ebenfalls in späterer Zeit, jedoch ohne Plan und Wahl, was ihm vor die Hände kam, bald aus der Natur, bald nach eigener Erfindung oder den Nachbildungen der Kunst, je nachdem Laune oder Zufall ihn leiteten. Von seinen Eltern zum Buchhandel bestimmt, wurde er nach Berlin geschickt, um sich dort in einer angesehenen Buchhandlung zu seinem künftigen Berufe vorzubreiten. Strenge, ja knechtische Behandlung verleideten ihm das Haus, und er verliess es. Seine Eltern suchten ihn durch Zurückhaltung der Wechsel zur Wiederkehr in dasselbe zu bewegen, ein Umstand, der ihn zwang, durch eigene Mittel sich zu helfen, wobei er mit angestrengtem Fleisse mehrere Landschaften von eigener Erfindung in Oel malte, ohne jemals darüber eine Anleitung erhalten zu haben; sonst hätte er wohl nicht seine Farben statt mit Leinöl mit Baumöl gerieben, so dass die Gemälde nicht trocknen wollten. Obgleich diese Arbeiten den Beifall des k. Hofmalers Hempel erhielten, so bestimmte es ihn doch nicht, sich ausschliesslich der Kunst zu widmen. Erst in seinem 36sten Jahre entschloss er sich diese Bahn zu betreten, und er brachte es durch beharrlichen Fleiss noch dahin, die Schöpfungen seiner Phantasie auf eine geist- und geschmackvolle Weise mit dem Pinsel und der Radirnadel darzustellen. Unter allen Künstlern seiner Zeit, die, wie er, Italien nicht gesehen haben, kann keiner in Absicht auf einfache Schönheit der Composition, auf geschmackvolle Form der Gebäude, Kleidungen, Geräthschaften, die Vergleichung mit ihm aushalten; keiner hat so das Edle und Schöne des Alterthums in sich aufgenommen, und es wieder in seinen Werken angewendet, als er.

Seine ersten öffentlich bekannt gewordenen Versuche im Radiren bestehen in Vignetten und Kupferstichen zu Büchern, die 1756 herauskamen. Sein erster Versuch in der Aetzkunst ziert die erste Ausgabe des Frühlingsgedichtes von Kleist. Eine sehr geistreiche Vignette mit Berthold Schwarz befindet sich in Vogel's Artillerie-Wissenschaft. Vier Neujahrsblätter, die Stufen des menschlichen Alters, von 1759 bis 1762, zeigen noch Unbeholfenheit in der Zeichnung und mechanischen Behandlung; rasche Fortschritte schon die erste Ausgabe seiner sämmtlichen Gedichte in 4 Grossoktav-Bänden, mit Titelkupfern und Vignetten, worunter besonders die der beiden letzten Bände schon grössere Sicherheit der Zeichnung und anmuthige Erfindungen verrathen.

Zehn Landschaften in gr. 4. vom Jahre 1764, im Geschmacke Waterloo's, dürften die Vergleichung mit diesem berühmten Vorbilde nicht scheuen; aber in das ideale Land des Schönen und Edlen ist er schon hindurchgedrungen in den von 1767 — 72 in qu. 8 und kl. Fol. herausgegebenen Landschaften. Auge und Hand sind sicher geworden; geistreiche Kraft und liebevoller Fleiss sind überall sichtbar.

In der Reihe seiner Arbeiten folgt nun die niedliche Oktavausgabe seiner Schriften in 5 Bänden, mit Titelkupfern und Vignetten voll Geist und Zartgefühl, die in den Jahren 1770 — 72 herauskam. Die vollkommenste und reichste Ausstattung von Seite der Kunst liess er jedoch seinen Gedichten in der grossen Quart-

Ausgabe angedeihen, deren erster Theil 1773, der zweite 1777 erschien; der dritte Theil, welcher den Tod Abels und den Daphnis enthalten sollte, kam nie heraus.

Vom Jahre 1780 — 88 schmückte er den in seinem Verlage herausgekommenen helvetischen Almanach mit kleinen radirten Schweizer-Prospecten aus.

Eine beträchtliche Anzahl Vignetten von seiner Hand schmückt die Verlagswerke der Orell'schen Buchhandlung, deren Mitglied er war.

Vortrefflich und geistreich sind die 9 Kupfer zu Butler's Hudibras und die Vignetten zu der Eschenburg'schen Uebersetzung des Shakespeare. Besonders verschönerte er eine französische Ausgabe seiner Werke, und Diderot's Erzählungen in 4. mit anmuthvollen Blättern.

Aber nicht blos in Kupferstichen hat Gessner sein Talent gezeigt, sondern auch in Gemälden. Sie sind nur in Wasserfarben gefertiget, doch von möglichster Vollendung. Haine und Tempel, Gebäude in edlem Style, zerfallene Denkmale, Felsenwände, Wasserfälle, badende Nymphen und kleine Satyrn, die mit Hirtenknaben sich zum Tanze schlingen, sind Gegenstände seiner schönsten Gemälde. Sie sind in Frankreich, England, Russland, Deutschland und der Schweiz zerstreut, wo seine Familie eine auserwählte Sammlung seiner Arbeiten in einem prachtvollen Kupferwerke von 24 Gross-Folio-Blättern der Welt bekannt gemacht hat. Die Originale hat C. M. Kolbe in 6 Heften mit fester Radirnadel in ihrem eigenthümlichen Charakter wiedergegeben.

Indessen muss man nicht glauben, dass dieser, von den Formen und Idealen des Perikleischen Zeitalters begeisterte Künstler dem Tadel entgangen; seine künstlerischen Schöpfungen verfolgte gar oft das Meistern und Kritteln der richtenden Schöngeister. Seinen Figuren warf man in mündlichen und schriftlichen Aeusserungen Härte vor. Andere tadelten die Monotonie seiner Frauenköpfe, wieder Andere vermissten in seiner Architektur schulgerechte Perspektive und richtige Verhältnisse. Die Lüfte sollen ihm nie ganz gelungen seyn. Einige Mängel lassen sich allerdings in Gessner's Werken entdecken, doch wird ihm stets der Nachruhm bleiben.

Die sämmtlichen radirten Blätter dieses Künstlers, 337 Blätter incl. des Portraits, kosteten 70 Thlr. In Weigel's Catalog III. S. 59 sind sie auf 10 Thlr. gewerthet.

Gessner, Conrad, Pferde- und Schlachten-Maler, geb. zu Zürich 1761, gest. daselbst 1826, der Sohn des als Dichter und Maler gleich berühmten Salomon Gessner. Er ergab sich schon im väterlichen Hause der Kunst, genoss den Unterricht des Salomon Landolt und Heinrich Wuest, und betrat 1784 die Kunstakademie zu Dresden. Schon im Jahre 1785 erregte er durch seine Bataillenstücke voll Feuer und Geist ungemeines Aufsehen. Man bewunderte die Kühnheit der Erfindung, die geschickte Anordnung und die kräftige Ausführung; jedoch waren seine Arbeiten selten vollendet. Ebenso selten hielt er die Pallete ganz rein, was er selbst bei friedlichen und angenehmen Gegenständen sich nie ganz abgewöhnen konnte. Im Jahre 1787 besuchte er Italien, wo er sich ausschliessend der Landschaftsmalerei widmete, und meisterhafte Studien im Geschmacke des Salvator Rosa ausführte, die aber nachher in England in die Hände begüterter Liebhaber übergingen. Nach zwei Jahren begleitete er einen Schottländer, Douglas, nach England; brachte auch einige Jahre in Schottland zu, wo er eine Menge Gemälde und

Zeichnungen verfertigte. Er machte dabei selbst im Colorite bedeutende Fortschritte und nun ging er zu einer lebhaftern, wärmern und leichtern Darstellung über. In London versuchte er sich 1802 auch im Radiren, und in der sogenannten Kreidemanier, später verfertigte er zu Zürich auch ein Paar für jene Zeit gelungene Platten im Steindruck. Nachdem er 1804 wieder aus England zurück gekehrt war, erwachte seine alte Neigung zu kriegerischen Scenen auf's Neue. Englische Cavallerie, Fuchsjagden, Pferde von Bären angegriffen, und andere dergleichen Gegenstände wechselten ab mit anmuthigen Waldparthien, Bauernhütten mit bemoosten Strohdächern, ländlichen Brunnen, an welchen Vieh getränkt wird u. s. w. In seinen Compositionen herrscht stets einfache Natur; dabei sind sie malerisch wohlgeordnet und durch überraschende Lichteffekte, Nebelwirkungen u. d. gl. über die gemeine prosaische Wirklichkeit erhoben.

10 Blätter Pferde, Hunde, Kühe, I. Heft in Aquatinta, gr. 8. qu. 4. kl. qu. fol.
10 Blätter Pferde, meist mit Knechten u. e. Fig., II. Heft, geistreich radirt, wie die folgenden.
4 Blätter: Zwei Bullenbeisser; zwei Pferde; zwei Pferde und ein Füllen; zwei Pferde und ein Reitknecht im Stalle, kl. qu. 4.
Zwei Pferde an der Krippe, in Stoope's Manier, qu. 4.
Die Hündin mit drei Jungen, qu. 12.
Karren mit drei Pferden und Knecht, qu. 4.
Drei Pferde im Stalle, auf dem einen ein Bauernjunge, kl. qu. fol.
Zwei Reitpferde am Trog und ein Knecht, qu. 4.
Die Landschaft mit der Schweizerhütte, vorn ein saufendes Pferd am Troge, Bauernbube mit Kuh und Kalb, qu. fol.
Zwei Reitpferde am Futtertrog, links der Knecht mit dem Fasse, qu. fol.
Ein stehender und ein liegender Hund, kl. qu, fol.
Drei Pferde bei Mauerwerk, der Knecht sattelt das eine, qu. 4.
Zwei Esel, qu. 4.
2 Blätter mit Pferdestudien, qu. fol.
2 Blätter Acker- und Reitpferde mit Bauernknaben in Gehöften, qu. fol.
2 Blätter Pferdeverkauf mit Soldaten, Juden und andere Figuren bei Hausthoren qu. fol.

Die radirten Blätter dieses Meisters sind bisher in Deutschland wenig bekannt geworden. Auch wissen wir nicht, ob nicht noch andere von seiner Hand existiren, oder ob unser Verzeichniss complet ist. Wir fanden sie in R. Weigel's Catalog der Kunstsammlung des Dekan Veith I. 102 angegeben.

Dieses ist jener Gessner, dessen Fiorillo in der Geschichte der Malerei in England erwähnt. V. S. 824.

Gessner, Johann Jakob, Medailleur in Zürich, wo er von 1706 bis 1737 Münzmeister war. Seiner finden wir in der Sammlung berühmter Medailleurs erwähnt, als eines Künstlers, der ohne Anweisung, nur durch sein eigenes Talent einer der besten Stempelschneider seiner Zeit wurde. Man hat von seiner Hand Schaumünzen.

Gessner, Salomon, Kupferstecher zu Zürich, wo er um 1790 arbeitete; mit Meyer und andern an einer kleinen Kupferbibel, sagt Füssly. Wir kennen diesen Gessner nicht näher.

Gest, S. Geest.

Gestro, Baptista del, Maler, der unter A. Bronzino's Schüler gezählt wird. Er arbeitete um 1563 zu Florenz. Näher ist er nicht bekannt.

Getell, I. G., Maler, nach welchem I. I. Hayd das Bildniss der Gräfin Maria Elisabeth von Stollberg im Sarg gestochen hat. Seiner erwähnt Füssly.

Geuslain, geschickter Bildmaler zu Paris um 1670. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt. C. Vermeulen stach nach ihm das schöne und seltene Bildniss Ludwig XIV.

Geuslain, der Jüngere, ebenfalls Portraitmaler zu Paris, wie der obige, und vielleicht dessen Sohn. Er wurde 1723 Mitglied der Akademie. C. Dupuis, G. F. Schmidt u. a. haben nach ihm gestochen; ersterer das Bildniss des Malers Lagillière, letzterer jenes des Tonkünstlers G. Thevenard.

Geuzendam, G. I., Zeichner und Maler von Pekel-A, einem Dorfe in der Provinz Gröningen. Die Zeichenkunst erlernte er aber in Gröningen bei G. de San, und 1801 trat er in dieser Stadt als Zeichenmeister auf. Nebenbei zeichnete er auch kleine Portraite in Crayon und ebenfalls in der Oelmalerei lieferte er Proben. In der Folge reiste er nach Russland, um dort als Portraitmaler sein Glück zu finden, und noch 1815 lebte er in diesem Lande.

Gevarzio, Caspar, Maler, arbeitete mit Rubens an den Triumphbögen und andern Festdecorationen, welche bei Gelegenheit des Einzuges des Cardinals Ferdinand, Infanten von Spanien, in Antwerpen errichtet wurde. Sie sind in einem eigenen Werke abgebildet und beschrieben, unter dem Titel: Triumphus austriacus, id est, descriptio arcuum triumphalium et pegmatum in adventu S. P. Ferdinandi etc. —

Geve, C. G., Maler von Hamburg, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte. I. M. Berningroth hat nach ihm das Bildniss des I. G. Carpzow gestochen.

Geve, Nicolaus Georg, Maler zu Hamburg, der im naturhistorischen Fache arbeitete. Er gab um 1753 ein Werk heraus, welches unter dem Titel: monatliche Belustigungen im Reiche der Natur, hartschaligte Thiere und Seegewächse abbildet. 1831 lieferte F. Bachmann eine neue Ausgabe unter dem Titel: Geven's Conchilien-Cabinet, in qu. 4. mit 33 ausgem. Kupfern.

Gevril, Dlle., Malerin in Neufchatel, eine Künstlerin unserer Zeit, die sich durch Emailgemälde bekannt gemacht hat. Diese bestehen in Scenen und Portraits.

Gewig, ein Maler, dessen Name auf kleinen Schäferstücken sich befinden soll. Sonst scheint er unbekannt zu seyn.

Geyer, Andreas, Kupferstecher von Augsburg, der verschiedene Bildnisse und einige andere Blätter radirte. Unter diesen ist auch das Portrait des Königs von England Georg II.

Dieser Künstler starb 1729 zu Regensburg.

Geyer, Johann, Historienmaler, der zu Innsbruck seine Kunst übte. Er malte für Kirchen und Privaten, doch öfter mittelmässig. Dieser Künstler starb 1711 in der erwähnten Stadt, und hier sind auf der öffentlichen Bibliothek auch Zeichnungen von ihm, in der Roschmann'schen Sammlung.

Geyer, Ludwig Heinrich Christian, Hofschauspieler zu Dresden und Maler von grossem Talente. Er machte sich 1816 mit seiner Copie der Himmelfahrt Mariä, nach L. Giordano, vortheilhaft bekannt, und in der Folge malte er mehrere Portraite, die er verständig und charakteristisch auffasste. Er besass eine grosse Darstellungsgabe. Dieser Künstler wurde 1780 zu Eisleben geboren und 1821 starb er.

Geyger, s. Geiger.

Geyn, s. Gheyn.

Geyser, Christian Gottlieb, (Theophilus), Kupferstecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Görlitz im Weimarischen 1742, gest. zu Eutritzsch bei Leipzig 1803. Er sollte sich zu Leipzig der Jurisprudenz widmen, fühlte aber grössere Neigung für die Kunst, und so beschloss er bei Oeser sich derselben ausschliesslich zu widmen. Er machte bald die erfreulichsten Fortschritte, und desswegen wurde ihm auch bei Zeiten eine Professorstelle an der neu errichteten Zeichenschule in Leipzig zu Theil. Oeser gab ihm seine Tochter zur Ehe, mit welcher er in glücklichen Verhältnissen lebte. Im Jahre 1770 legte er seine Stelle nieder und zog mit einer kleinen Pension auf das Land, weil er für das Landleben immer grosse Vorliebe hatte. Er äusserte auch oft, dass er unter freiem Himmel sterben möchte, was auch wirklich geschah, denn es traf ihn auf dem Spaziergange der Schlag.

Geyser's Werk beläuft sich auf 3000 Blätter, in welchen er sich der reinen Nadel bediente, oder die Nadel mit dem Stichel auf verständige Weise verband. Es sind dieses Bildnisse, Landschaften, Vignetten, und verschiedene andere höchst schätzbare Stücke in grösserem und kleinerem Formate.

Von seiner Hand sind die Vignetten, welche Utz Gedichte zieren, und hierauf gab er mehrere grosse Landschaften mit Figuren, nach Pynacker, Wouvermans, Ferg u. a. heraus.

Von ihm sind auch die Vignetten in Heyne's Prachtausgabe des Virgil, wozu der bekannte Maler und Schriftsteller Fiorillo die Zeichnungen lieferte.

Die Blätter in Hirschfeld's Theorie der Gartenkunst.

Die Vignetten in Westenrieder's Leben des guten Jünglings Engelhof, nach Dorner sen.

Die Verzierungen zu der Huber'schen Uebersetzung des Winckelmann.

Das Nymphenbad, nach F. Moucheron, fol.

Amor im Aufstrich verkauft, nach Oeser, kl. fol.

Das Johannisfest, nach N. Knupfer. 4.

Sara führt die Hagar zu Abraham, nach S. de Bray, gr. fol.

Hagar von Abraham verstossen, nach Dietrich, fol.

Die Kinder des Kaspar Netscher, nach Netscher, fol.

Der Sonnenaufgang und der Mondschein, zwei Blätter nach A. Pynacker. kl. fol.

Die Statue Peter des Grossen, nach Falconet, gr. qu. fol.

Büste eines jungen Mannes mit Baret, im Geschmacke Rembrandt's, kl. Bl.

Der Raub der Proserpina, kl. Bl.

Der Brunnen am Wege, nach Ferg. fol.

Die Ruhe am Brunnen, nach demselben, fol.

Die Esplanade vor dem Petersthore in Leipzig mit Friedrich August's Statue qu. Fol.

Das Gastmal im grossen Saale bei Gelegenheit der Vermählung des Prinzen Anton von Sachsen, gr. Blatt, und sehr selten.
Die Bildnisse von Ph. Melanchthon, R. Mengs, Ch. C. Heyne, A. Thiele, M. Donner, I. G. Zimmermann, M. Huber, P. D. Lippert, C. E. Gellert, F. G. Klopstock, C. Eckhof, C. W. Wieland, D. Chodowiecky, C. Mastalier u. s. w.
Eine bedeutende Anzahl Vignetten für literarische und belletristische Werke. Nach Chodowiecky copirte er an 50 oder mehr. Titelkupfer und Vignetten.

Geyser, Friedrich Christian Gottlieb, Landschaftsmaler und Kupferstecher Sohn des obigen, wurde 1772 in Leipzig geboren. Er arbeitete mit der Nadel, in Tusch- und Punktirmanier. Wir erwähnen von seiner Hand:
Landschaft mit einer Eremitage im hohlen Felsen, nach Dietrich in Lavismanier gefertiget und mit F. C. Geyser bezeichnet. gr. 8.
Ansicht einer Gebirgsgegend, rechts ein Fluss, nach Klengel, in derselben Manier, gr. fol.
Rembrandt's Magd, nach Rembrandt, gr. 4.
Die Prinzessin von Oranien, Copie nach G. F. Schmidt's Blatt nach Rembrandt.
Vier Copien nach Chodowiecky: Le passe-dix; ernsthaftes und vertrauliches Bauerngespräch; Recueil de poesies etc. Husaren und Mönche.
Er fertigte auch viele Zeichnungen in Aquarell.
Gandellini und nach ihm Ticozzi verwechseln diesen Künstler mit dem älteren Geyser, indem sie die Werke des letztern dem jüngern zuschreiben. Die erwähnten Schriftsteller nennen ihn auch Friedrich August. Gandellini wurde durch Huber's Manuel II. 244 zu seinem Irrthum verleitet, indem dieser im Artikel des Vaters auch vom Sohne spricht und unmittelbar darauf die Werke des ältern Geyser verzeichnet, welche Gandellini als Blätter des Sohnes anspricht.

Geyser, I. C., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Unter seinen Blättern erwähnen wir:
Gebirgslandschaft mit vier Männern und zwei Frauen, welche fischen. I. G. Wille del. I. C. Geyser sc. qu. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.
Der Fischer und die Fischerin, zwei Landschaften, nach I. G. Wille. 4.

Geyser, S., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er stach nach Chodowiecky.

Geyser, Mad. Abt., ein Name, der nach der Angabe des Cabinet Paignon Dijonval auf einem Blatte mit einer kleinen Frauenbüste, nach Chodowiecky steht.

Geysler, s. Geissler.

Gfall, Johann, von Lipowsky Anton Gfahl und von Meusel I. Gfala genannt, Historien- und Architekturmaler, wurde 1725 im Kaunerthale in Tyrol geboren. Nachdem er einige Kenntnisse im Zeichnen erlangt hatte, ging er auf die k. k. Akademie nach Wien und hier wurde er einige Zeit darauf als Zeichenlehrer im Waisenhause am Rennwege angestellt. In der Folge verliess er diese Stelle, um unter Ant. Galli-Bibiena die Architekturmalerei zu erlernen, und auch in der praktischen Baukunst war er erfahren.

Später ging er nach Paris, um unter Servandoni zu studieren, und nach seiner Rückkehr nahm ihn 1757 die Akademie zu Wien unter die Zahl ihrer Mitglieder auf. Sein Hauptfach blieb die Architekturmalerei, ohne die Historie zu vernachlässigen. Er versah Kirchen und Privathäuser mit architektonischen Zierden. Auch in Oel malte er solche Stücke, die in den baulichen Details genau sind. Mehrere seiner Werke sind im Tyroler Künstlerlexicon verzeichnet.

Dieser Künstler starb in Wien um 1790.

Ghagini, s. Gagini.

Ghain, s. Gheyn.

Ghandini, Alexander, Formschneider, dessen Blätter um 1610 im Verlage des Andrea Andreani erschienen. Man legt ihm die Buchstaben A. G. auf Blätter im Helldunkel bei. Ein solches stellt die heil. Catharina am Fusse eines Felsens betend dar, zu ihren Füssen das Rad, oben rechts der heil. Geist. H. 6 Z. 2 L. Br. 3 Z. 6 L. Bartsch P. gr. XII. 85. hält das Blatt nach Parmesano gefertiget.

Maria mit dem Kinde auf dem Throne von Heiligen umgeben, Helldunkel, vielleicht nach demselben.

Ghedini, Joseph Anton, Maler zu Ferrara und Direktor an der Akademie daselbst, wo er noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts arbeitete. Er beschäftigte sich viel mit der neuen Encaustik, wie Fiorillo (kl. Schriften II. 75) versichert.

Gheest, s. Geest.

Ghelli, Francesco, ein zu seiner Zeit geschätzter Landschaftsmaler, nach Crespi 1637 in Medicina geboren, und daher il vecchio da Medicina genannt, wie die Felsina pittrice sagt. Er war F. Albani's Schüler und in der Landschaftsmalerei sehr erfahren. Man vertraute ihm auch verschiedene Palläste zur Verzierung an. Starb in Bologna 1703.

Ghellini, Joseph, Dominicaner zu Vicenza, der auch die Malerei übte. In einem Gemälde der Augustinerkirche zu Padua soll man F. Zanella's Manier bemerken. Er ist weiter unbekannt.

Ghendt, Emanuel de, Kupferstecher, wurde 1738 zu St. Nicolaus in Flandern geboren. Er bildete sich unter der Leitung des I. Aliamet in Paris und die Zahl der Blätter, die bis zu seinem 1815 zu Paris erfolgten Tod erschienen, ist beträchtlich. Sie sind geschmackvoll gearbeitet, grösstentheils Verzierungen literarischer Werke.

Für seine besten Arbeiten hält man die Blätter in der grossen Ausgabe von Voltaire's und Rousseau's Werken, und acht Stiche zum Telemach.

Für Saint-Non's Reise fertigte er mehrere Vignetten. Blätter von seiner Hand finden sich auch in Maisonneuve's Bibel und andere lieferte er für die Geschichte der Psyche.

24 Pastoralen zu Berquin's Idyllen nach Marillier.

Die vier Tageszeiten, durch modische Figuren dargestellt, nach Baudouin, fol.

Die Promenade des Prinzen von Oranien zu Schevelingen, nach Van der Velde. Im ersten Drucke vor der Schrift.

Ansicht der Quelle Arethusa zu Syrakus, nach Chatelet, kl. fol.

L'amour asiatique, nach Ch. Eisen, fol.

Les moissonneurs dans les champs, nach demselben, kl. fol. Aus diesem Theaterstücke stach er mit le Beau sechs ovale Blätter.
La pleine moisson, nach I. Moucheron, gr. qu. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.
Verschiedene Scenen des französischen Theaters mit I. Simonet, Ph. Thiere um B. Roger gestochen, nach Moreeau jun.
Les plaisirs de village.
Le Retour au village, beide nach N. Berghem, qu. fol.
Le matin, nach P. Baudouin.

Ghendt, B. de, Kupferstecher, dessen Gandellini und Basan erwähnen, doch wohl der obige. Basan schreibt ihm Blätter nach Vernet und solche für eine neue Ausgabe von Ovid's Metamorphosen zu. Nach der Angabe des bezeichneten Schriftstellers sollte dieser Künstler um 1765 gelebt haben.

Ghendt, Josse und Martin, s. Gent.

Gherardi, Anton, Maler und Kupferstecher mit der Nadel, von Rieti, geb. 1644, gest. zu Rom 1702. Sein Meister war F. Mola und P. da Cortona, und so wurde er nach und nach ein Künstler von Ruf. Er malte in verschiedenen Kirchen und Pallästen Rom's Bilder historischen und profanen Inhalts. Diese Bilder gefielen, und daher wollte ihn die Königin Christine von Schweden zum Ritter machen; allein der Künstler war nicht eitel und nahm den Orden nicht an.

Dom. Bonavera hat Mehreres nach ihm gestochen, und diese Blätter tragen den abgekürzten Namen des Künstlers, mit Ch statt mit Gh geschrieben. Dasselbe findet man auch auf seinen eigenen Blättern, welche die Marter der heil. Martina vorstellen. Es sind dieses sechs schöne Compositionen, correkt in der Zeichnung, mit Geschmack und Genauigkeit ausgeführt. H. 7 Z. 10 L. Br. 12 Z.

Gherardi, Alexander, Eine Person mit Obigem, den Fiorillo so nennt.

Gerardi, Christofero, genannt Doceno, Maler von Borgo S. Sepolcro, Vasari's Gehülfe. Sein Meister war Rafael dal Colle, dem Vasari hatte er sich aber fast unentbehrlich gemacht; denn keiner führte dessen Zeichnungen mit einer solchen Freiheit und so schnell aus, als dieser Doceno. Im Fresco räumte ihm Vasari sogar den Vorzug über sich ein, er ist aber in den Tinten nicht kräftiger als dieser Meister. Doceno malte Arabesken, Landschaften, Historien, Früchte und Thiere, Alles mit grosser Gewandtheit, und mit einer gewissen oberflächlichen Zierlichkeit, die damals gefiel. Arbeiten von seiner Hand sind in Rom, zu Neapel, Perugia und Florenz. Vieles aber mag zu Grunde gegangen seyn. Der Tod ereilte ihn in seiner Vaterstadt 1552 oder 1556, in einem Alter von ungefähr 56 Jahren. Cosmus I. liess auf sein Grab eine Marmorbüste und die Inschrift: Pingendi arte praestantissimus setzen, so sehr ehrte er seine Schnellmaler Doceno und Vasari. Letzterer galt ihm gar als der Princeps artis, dem nach seiner Ansicht Titian nicht gleich kam. Vasari hat sein Leben beschrieben.

Gherardi, Filippo, Maler von Lucca, der bei Pier da Cortona seine Kunst erlernte. Die Anfangsgründe brachte ihm sein Vater Sebastian bei, der kein Künstler von Ruf war, wesswegen er zu Cortona ging, bei welchem er den G. Coli fand, seinen Freund und lebenslänglichen Gefährten. Diese beiden Künstler malten in der gleichen Weise, anfangs in jener ihres Meisters, dann aber nah-

men sie von der venetianischen und lombardischen Schule vieles an. In dieser Manier malten sie die Decke des Bibliotheksaales in S. Giorgio Maggiore zu Venedig. Rom hat in der Kirche der Luccheser und in der Galleria Colonna Werke von ihnen, aus letzterer sind aber die Kunstschätze verschwunden, da sie 1820 nach dem Erlöschen der männlichen Linie versteigert wurden. In ihrer Vaterstadt war die Tribüne des heil. Martin ihr vorzüglichstes Werk. Nach Coli's Tod malte Gherardi allein das ganze Carmeliterkloster in Lucca.

Gherardi starb 1704 im 61 Jahre. Einiges von seinen und seines Freundes Erfindungen wurde gestochen. Sie bezeichneten sich hier mit G. C. F. G. Lucchesi inv.

Gherardini, Alessandro, Maler von Florenz, geb. 1655, gest. zu Livorno 1723 oder 1726. Sein Meister war A. Rosi, und er selbst Nebenbuhler Gabbiani's, den er an Genie übertroffen haben soll. Indessen ist er nicht in allen seinen Werken gleich gut; er hatte Pinsel zu jedem Preise. Ein wohldurchdachtes und im Haupttone schätzbares Bild ist seine Kreuzigung Christi zu Candeli, und nach Lanzi's Behauptung wird auch sein Alexander der Grosse im Hause Orlandi sehr geschätzt. Dagegen aber finden sich von seiner Hand wieder viel schwächere Bilder.

Gherardini, Giovanni, Maler zu Bologna, M. Colonna's Schüler und später Gehülfe desselben.

Dieser Künstler starb 1685, im 75 Jahre.

Gherardini, Stefano, Maler zu Bologna und J. Gambarini's Schüler. Er malte Historien und Bambocciaden, deren sich in Bologna mehrere finden. Sie sind mit Fleiss und Geist ausgeführt. Die ernsthaften Darstellungen sind der geringere Theil seiner Gemälde. Er starb 1755.

Gherardini, Tommaso, Maler von Florenz, geb. 1715, gest. 1797. Sein erster Meister war J. Piemontini, hierauf kam er zu V. Meucci, und zuletzt suchte er durch das Studium nach den Werken der Venezianer und Bologneser Schule seine Bildung zu vollenden. Er war besonders in Basreliefs und Helldunkel geschickt und mit solchen Chiaroscuren zierte er Palläste; neben andern einen Saal der k. Medicäischen Gallerie in Florenz. Auch auf Leinwand malte er solche Bilder für In- und Ausländer. Er fand auch Beifall mit seinen geschichtlichen Fresken, womit er ebenfalls viele Palläste und Landhäuser edler Florentiner zierte. Staffeleigemälde von seiner Hand sieht man in der k. k. Gallerie zu Wien.

Gherardini, Giovanni, der Franzose J. Gerardin, der in Italien arbeitete.

Gherardo, ein alter Künstler von Florenz, dessen Vasari erwähnt, und zwar im Leben Bart. della Gatta's aus Verwechslung mit Attavante. Gherardo war Miniaturmaler und Musivarbeiter; auch schnitt er in Holz nach der Weise Alb. Dürer's. Einige halten ihn für G. Scarnina.

Ueber eine Copie des Christus am Kreuze mit Maria und Johannes, S. Ottley History of engraving I. 457. Lanzi stimmt dem Piacenza bei, welcher zu beweisen sucht, dass zwei Künstler dieses Namens gelebt.

Gherardo della Notte, eine Person mit G. Honthorst.

Ghering, Johann, Perspektivmaler, der um 1665 in Flandern blühte. Man findet in verschiedenen Gallerien Werke von seiner

Hand, Architekturstücke und Perspektiven. In Wien ist die Darstellung des Innern der 1718 abgebrannten Jesuitenkirche zu Antwerpen.

Ghetti, Peter, Bildhauer zu Neapel, wo er für Kirchen arbeitete. Scheint nicht viel bekannt zu seyn.

Gheyn, Johann de, Glasmaler zu Antwerpen, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er war der Vater des folgenden, und 1582 ereilte ihn der Tod, in einem Alter von 50 Jahren. Papillon zählt ihn unter die Formschneider, und Heller sagt, er sei Buchdrucker in Lüttich gewesen. Hier ist wahrscheinlich von zwei Künstlern die Rede.

Gheyn, Jakob de, der ältere, Maler und Kupferstecher, wurde zu Antwerpen 1565 geboren. Sein Vater war der geschickte Glasmaler Johann de Gheyn, und auch er selbst übte die Glasmalerei. Das Kupferstechen erlernte er bei Heinrich Golzius, und mit dieser Kunst beschäftigte er sich am meisten. Seine Blatter sind zierlich und mit sicherer Hand ausgeführt, doch hie und da nicht ohne einige Trockenheit. Für die Dominikanerkirche zu Brügge malte er 1611 die heil. Helena mit dem Kreuze, und auch Blumen und Miniaturen hat man von einem Künstler dieses Namens. Es ist jedoch nicht ausgemacht, ob sie diesem ältern J. de Gheyn angehören. Er starb 1615.

Das Göttermahl, nach C. van der Broeck, gr. qu. fol.
Christus am Kreuze zwischen den Schächern, nach demselben, in gr. fol.
Das Urtheil des Midas, fol.
Der ewige Vater in der Glorie, unten sechs lat. Verse.
Eine Folge von 12 kl. Blättern, die Portraite der Anführer der jüdischen Stämme, mit zwei lat. Versen unter jedem.
Die Flucht in Aegypten, die hl. Jungfrau reitet auf dem Esel.
Die Passion in 14 Blättern mit Titel, mit Dolendo gestochen. 8.
Christus und die 12 Apostel, 14 Bl. in grösserem Formate als die obigen.
Der Thurmbau von Babel und die dabei enstandene Verwirrung.
Die büssende Magdalena lesend, halbe Figur.
Der verschwenderische Sohn unter leichtfertigen Weibern, mit acht lat. Versen.
Die Anbetung der Dreieinigkeit.
Die Regierung eines klugen Königs, Allegorie.
Die Entführung der Europa, kl. rundes Blatt, mit vier lat. Versen.
Alle diese Blätter sind nach C. von Mander.
Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, oben der heil. Geist, unten zwei lat. Verse.
Eine Folge von acht Figuren, mit dem Titel: Omnium rerum vicissitudo est.
Ein Weib an der Toilette, hinter ihr der Tod.
Ein anderes Weib an der Toilette: vanitas vanitatum.
Ein lesender Philosoph, 1616.
Der Alte mit dem jungen Mädchen, hinter ihm der Tod, kl. Bl.
Drei Männer am Tische, unten vier lat. Verse.
Das Concert von einem Manne und zwei Weibern, von denen die eine die Flöte bläst.
Die Zigeunerin, welche dem Mädchen wahrsaget, mit sechs Versen.
Magdalena, Kniestück, kl. Blatt.
Die zornige Frau, mit vier lat. Versen.
Der Triton mit der Seemuschel, kl. Bl.

Der Hexentanz oder Zauberer mit den Hexen, sehr gr. Fol. in zwei Blättern.

Eine Folge von 22 Blättern mit Reiterübungen.

Eine Folge von 10 Blättern mit Maskeraden und grottesken Figuren, selten und berühmt, kl. Fol.

Eine andere Folge von 6 Stücken mit grottesken Figuren, ohne Namen.

Die Statue des Laokoon 1631, gr. fol. Sie ist vor der Restauration gestochen.

Hugo Grotius in seiner Jugend, mit dem Portrait Heinrich IV. an der Brust.

Die Büste eines Mannes in einem ovalen Medaillon: T. gae soo Wil. R. J. V. O. out. 60. 1596. Sehr klein, im ersten Drucke vor der Schrift.

Ein liegender Löwe, im Grunde Landschaft, qu. Fol. und sehr selten. Im ersten Drucke mit J. Bosscher's Adresse.

Zwei kleine Medaillen mit Venus und Mars.

Die zwölf ersten römischen Kaiser, in 12 Bl.; sehr geschätzt in 4.

Diese Blätter sind nach J. de Gheyn's eigener Erfindung, mit Hondius, Vischer's, Clerk's, Londerseel's Adresse.

Diana mit den Nymphen im Bade und der neugierige Aktäon, gr. Blatt nach Th. Barentsen, mit sechs lat. Versen.

Die Uniformen eines holländischen Infanterieregiments, nach H. Golzius, 12 Blätter in kl. fol.; sehr geschätzt.

Die vier Evangelisten in Betrachtung, an ihren Schreibtischen, 4 runde Blätter nach Golzius.

Das Reich des Neptun 1587, nach W. Telrho, rund gr. 4. Schön und selten, nach einem Hautrelief.

Die Verkündigung, die Ruhe auf der Flucht in Aegypten, Jesus als Lehrer des Volkes, das Wunder mit den Broden, alle nach A. Bloemaert.

Daniel in der Löwengrube, nach Th. Barentsen.

Zwölf Zeichen des Thierkreises und andere Planeten, 21 Bl. 4.

Poliphem und Galathea, nach Corn. von Harlem.

Tycho de Brahe, berühmter Astronom.

Hugo Grotius, Philosoph.

Philipp de Marnix, Calvin's berühmter Schüler.

Cosmo de Medici, pater patriae.

Sigmondo Malatesta, berühmter Capitain.

Abraham Gokevius, berühmter Antiquar.

Johannes Basilowitsch, autocrator Russiae.

Die Werke dieses Künstlers sind von verschiedenem Formate, mehrere in gr. fol.

Man hat von ihm auch ein Werk unter dem Titel: Wapenhandelinge van Roers, Musqueten etc. figuirlyk afgebeelt. Amst. 1608. Mit K. Auch m. franz. u. deutschem Text u. mit K.

Gheyn, Jakob de, der jüngere, Zeichner und Kupferstecher, auch Maler, dessen Lebensverhältnisse aber nicht sicher bestimmt werden können. Vermuthlich war er der Sohn des obigen, und dieser Meister brachte ihm auch die Anfangsgründe der Kunst bei. Hierauf ging er nach Italien, und hier dürfte er sich besonders nach Tempesta gebildet haben. Er arbeitete nach diesem Künstler, und seine Nadel hat sogar Aehnlichkeit mit jener Tempesta's.

In Huber's Handbuch wird Amsterdam als die Geburtsstadt des jüngern J. de Gheyn genannt, nach van Eynden soll er jedoch zu Harlem geboren worden seyn. In der holländischen Kunstgeschichte jenes Mannes I. 54, wird eines Gemäldes de Gheyn's erwähnt, welches Eliezar und Rebecca vorstellt, mit I. D. G. P. a. 1642 bezeichnet.

Indessen könnte, nach der Malweise zu urtheilen, dieses Bild auch dem P. de Grebber angehören, und daher sind die Verdienste dieses Künstlers in der Malerei nicht wohl zu bestimmen. Einem Jakob de Gheyn werden auch Fruchtstücke und Stillleben beigelegt, doch weiss man nicht welchem der Künstler dieses Namens sie angehören.

Die Blätter des jüngern de Gheyn sind nicht so zahlreich, als die des älteren.

Die merkwürdigen Thaten Karl V, mit C. Boel gestochen, 8 Blätter, gr. qu. fol. Sehr schön in guten Abdrücken.

Die sieben Weisen Griechenlands, 8 Blätter; auf dem Titel: Septem sapientes Graeciae etc. 1616.

Franz I. in der Schlacht bei Pavia, nach A. Tempesta gr. Fol.

Karl V. zu Pferde mit den Generalen nach der Schlacht bei Mühlberg, nach demselben, gr. fol.

Die heil. Peter und Paul, letzterer mit der Brille.

Er bediente sich eines Monogramms, am öftesten setzte er aber seinen Namen mit beigefügtem Wörtchen jun. auf die Blätter.

Gheyn, Wilhelm de, Zeichner und Kupferstecher von Antwerpen, Zeitgenosse des jüngern Jakob de Gheyn und angeblich ein Verwandter. Er arbeitete zu Paris für den Verlag des Joh. le Blond, doch ist unbekannt, ob und wann er in dieser Stadt gestorben.

Ludwig XIV. als Prinz von 12 Jahren auf die Jagd reitend: G. de Gheyn fecit. gr. fol.

Herzog Bernhard von Weimar zu Pferde. Guil. de Gheyn fecit. gr. fol.

Der Frühling und der Sommer unter weiblicher Gestalt. 2 Blätter und Gegenstücke. Die beiden andern Jahreszeiten stach J. Falck.

Die Heimsuchung Mariä nach Guido.

Madonna mit dem Kinde, nach J. de Gheyn.

Ghezzi, Giuseppe Cav., Architekt und Mechanikus von Ascoli, der in Portugal unter König Sebastian sein Glück machte. Dieser erhob ihn in den Adelstand. Starb 1560.

Ghezzi, Sebastiano, Cav., Maler, Bildhauer und Architekt aus der Comunanza bei Ascoli. Er erwarb sich als Zeichner und Maler Lob, und Lanzi I. 514 sagt, dass man besonders seinen heil. Franciscus bei den Barfüssern von Monsammartino für ein ausgesuchtes Gemälde halte, dem nur die letzte Hand fehle. Pabst Urban VIII. gab ihm die Aufsicht über die Vestungen des Kirchenstaates. Sein Todesjahr ist unbekannt, doch erfolgte es kurze Zeit nach 1634. Dieser Cav. Sebastiano gehört der Schule des Guercino an.

Ghezzi, Giuseppe Cav., Maler, Sebastian's Sohn und Schüler, der sich aber in der Folge zu Rom ausbildete, nachdem er noch zuvor A. Lorenzini's Unterricht genossen hatte. In Rom hielt er sich jedoch vor allem an Cortona's Schule. Sein Name kommt im Wegweiser häufig vor und auch in Antichità Picene, worin es heisst, dass er bei Clemens XI. im Ansehen gestanden. Ghezzi war auch Sekretär der Akademie von S. Luca und 1721 starb er im 87 Jahre.

Ghezzi schrieb zwölf Lobreden auf die Malerei, Plastik und Baukunst. H. Frezza hat nach ihm das Bildniss Clemens XI. gestochen.

Ghezzi, Pierleone Cav., Maler und Kupferstecher, geb. zu Rom 1674, gest. daselbst 1755. Er war Joseph's Sohn und Schüler, und sein Styl unterscheidet sich auch nicht viel von jenem dieses Künstlers, nur befliss er sich einer grösseren Genauigkeit, wesswegen ihm auch grössere Achtung zu Theil wurde. Er malte Historien in Oel

und Fresco, besonderen Ruf aber erwarb er sich durch seine Carrikaturen, und solche Stücke findet man viele in Rom.

Man hat von seiner Hand mehrere geätzte Blätter, von denen einige mit dem Stichel vollendet sind, im Geschmacke des P. Aquila. Seine rein geätzten Blätter sind geistreich und mit Leichtigkeit ausgeführt. Sie sind gewöhnlich mit dem Namen des Künstlers bezeichnet. Bartsch. XXI. p. 300 beschreibt 33 Stücke von Ghezzi's Hand.

Die Geburt Christi, oder vielmehr die Anbetung der Hirten. H. 6 Z. 2 L., Br. 4 Z. 2 L.

Eine ähnliche Darstellung, wie Maria den Schleier vom Kinde hebt, um es den Hirten zu zeigen. H. 6 Z. 2 L., Br. 4 Z. 2 L.

Jesus vertraut dem Petrus das Hirtenamt. H. 6 Z. 2 L., Br. 4 Z.

Die Himmelfahrt Mariä, nach Jos. Ghezzi 1699. H. 13 Z., Br. 9 Z.

St. Joseph mit dem mit Blumen umwundenen Stabe. 1700. H. 6 Z., Br. 5 Z. 5 L.

St. Joseph mit dem Jesuskinde in den Armen, nach J. Ghezzi. 1700. H. 8 Z. 6 L., Br. 7 Z. 2 L.

St. Franzisca Romana mit einem Engel. H. 6 Z. 5 L., Br. 4 Z. 3 L.

Vignetten für: Clementis undecimi pontificis homiliae in Evangelia. Romae 1722, apud J. Mariam Salvioni. fol. 17 Blätter von ungleicher Grösse. Bartsch verzeichnet jenes dazu gehörige Blatt nicht, welches Christus vorstellt, wie er Petrus zum Haupt der Kirche einsetzt, in einer Landschaft.

Die Blätter für: Clementis undecimi pontificis maximi orationes consistoriales. Roma 1722. fol. 4 Blätter.

Drei grosse Vignetten: Gott Vater verbietet den ersten Menschen von der Frucht des Baumes zu essen; der päbstliche Legat bei Carl VIII. von Frankreich; ein Cardinal mit Geistlichen, wie er von Nikolaus V. die Bulle empfängt. H. 2 Z. 6 L., Br. 7 Z. 6 L.

Die grosse Vignette mit der anatomischen Schule, für die Riflessioni di G. Petriolo. Roma 1740, bestimmt. H. 3 Z. 10 L., Br. 6 Z.

Ein von M. Oesterreich nach Ghezzi's Zeichnungen gestochenes Werk hat den Titel: Raccolta di 24 caricature disegnate colla penna da P. L. Ghezzi. Dresda 1750. fol., 24 Blätter. Die zweite Ausgabe v. 1766 hat 42 K., nach Ghezzi, Internari. u. a.

Ghiberti, Lorenzo di Bartoluccio, berühmter Bildhauer, Bronzegiesser und Architekt, geb. zu Florenz 1378, gest. 1455. Sein Stiefvater Bartoluccio unterrichtete ihn in der Goldschmiedekunst, und bei dieser Gelegenheit erhielt er auch einigen Unterricht im Modelliren und Graben. Die Plastik erwählte er jedoch erst im Wendepunkte des menschlichen Lebens zur Hauptbeschäftigung. Die Natur scheint aber ihn mehr zum Maler, als zum Bildner berufen zu haben, und er sagt selbst in seinem Trattato: „L'animo mio alla pittura era in grande parte volto," was sich auch in seinen halberhobenen Arbeiten bestättiget findet, in denen er alles malerisch ordnete und gestaltete. Ein glücklicher Zufall bestimmte ihn zur Bildhauerei, und zwar in seinem 24 Jahre, zu jener Zeit, in welcher es galt, dem Meisterwerke des Andrea Pisano am Battisterio zu Florenz gleichzukommen, wenn nicht selbes zu übertreffen. Der junge Ghiberti verdrängte alle seine Mitbewerber und 1414 stand die erste der von ihm ausgeführten beiden Bronzethüren da. Ghiberti zeigte hier reiche Erfindungsgabe und mancherlei durch Beobachtung erworbene Kenntnisse, allein in mancher Beziehung dürfte dieses Thor dem älteren des Pisaners nachstehen.

Nach Vollendung dieser Thüre führte Ghiberti einige andere Bildwerke aus, und auch die Goldschmiedekunst übte er noch immer nebenbei. Im Jahre 1424 vollbrachte er aber sein eigentliches Lebenswerk: die dritte Hauptthüre des Battisteriums, von welcher Michel Angelo sagte, dass sie würdig sei, die Pforte des Paradieses zu seyn. In dieser Bronzethüre zeigt sich Ghiberti's Dichtergeist am vielseitigsten und tiefsten. Hier herrscht Reichthum und Mannigfaltigkeit der Composition, Innigkeit und Wahrheit des Ausdruckes, überall Anmuth und jugendliche Frische, Ungezwungenheit in Stellung und Bewegung. Die Gewandung der Figuren ist würdevoll; kurz Alles vereiniget sich zum harmonischen Ganzen.

B. v. Rumohr hält diese zweite Thüre, wie überhaupt in der allgemeinen Auffassung der biblischen Gegenstände, in der naiven und herzigen Ausbildung der untergeordneten Gruppen und Handlungen, in der Behandlung der Form und Bewegung, so besonders darin ganz einzig und durchaus unnachahmlich, dass in ihr ein malerischer Geist im bildnerischen Stoffe, malerisch vortrefflich, bildnerisch genügend sich ausgedrückt hat. In der zweiten Thüre ist alle Trockenheit des früheren Styls verschwunden; wie aus dem Leben selbst treten frei und leicht bewegt die Gestalten hervor, schön und rein, als wären sie den Antiken nachgeformt. Das Opfer Isaak's war eine Preisaufgabe dazu, wobei sich mit Ghiberti und vier anderen auch Donatello und Bruneleschi bewarben; doch traten diese mit seltener Grossherzigkeit freiwillig zurück, und erkannten Ghiberti's Uebergewicht hierin.

Auf der ersten Thüre stellte er in zwanzig Feldern die Geschichten des neuen Testaments, die vier Evangelisten und die vier Kirchenlehrer dar, und umher eine reiche Einfassung von Epheublättern. Jeder Flügel seiner zweiten Thüre hat fünf grosse Felder, auf welchen das alte Testament so bedeutsam dargestellt ist, dass es selbst den grössten Meistern, Rafael und besonders Mich. Angelo zum Vorbilde gedient hat. Jedes Feld enthält meist vier Handlungen, die sich aber auf eine Haupthandlung beziehen, durch ihre Vertheilung und perspektivische Stellung, und darnach mehr oder minder starke Erhobenheit, ein höheres reiches Ganzes bilden. Die Pfosten und das Gebälk sind ebenfalls von Erz, und daran ein wunderreiches Gewinde von Blättern, Blumen und Früchten, mit allerlei Vögeln dazwischen. Der geschickte Bildhauer Heinrich Keller hat sich ein Verdienst erworben, dass er diese Thüren, die zu dem Höchsten menschlicher Kunst gehören, schon 1798 in trefflichen Umrissen bekannt gemacht hat. Sie sind von der geschickten Hand des Feodor Iwanowitsch und lassen nichts zu wünschen übrig. Auch F. Gregori und Th. Patch haben das Werk in 28 Bl. gestochen. Zwei andere Werke, welche diese Thüren abbilden, haben den Titel: Le tre porte del Battisterio di Firenze, incise ed illustrate da Benvenuti. Firenze 1821; Bassorilievi delle porte di S. Giovanni di Firenze, 11 Bl. imperial fol. von G. Calendi. Cicognara gibt in der Storia della scultura II. tav. 20 die Abbildung des Basreliefs mit dem Opfer Isaaks, und tav. 21 die Erschaffung der Eva und die Erweckung des Lazarus. Auch Dagincourt gibt Abbildungen von diesem berühmten Werke.

Ghiberti bildete ausserdem noch manches Andere; ja es wurde damals in Florenz kein bedeutendes Werk gemacht, an dem er nicht durch Rath oder Zeichnung Antheil hatte. Er übte selbst die Baukunst und hierin finden wir ihn beim Dombaue in Florenz thätig. Allein als Architekt stand er mit dem Bildner nicht auf gleicher Höhe. Vgl. F. Bruneleschi. Ghiberti sollte, nach Vasari's Angabe, sogar auf Glas gemalt haben; allein dieses ist nur Muth-

massung des erwähnten Schriftstellers. Er hatte Ghiberti's Handschrift benützt, und daraus ersehen, dass der Meister zu der damals noch nicht zerstörten Giebelbekleidung des Domes für das grosse Mittelfenster die Himmelfahrt der heil. Jungfrau und viele Fenster in der Kirche selber gezeichnet habe, namentlich in der Tribüne die Darbringung im Tempel, den Oelberg und die Himmelfahrt Christi. Diese Nachricht nahm Vasari nach seiner Weise, und Ghiberti musste wirklich auch der Glasmaler seyn, nicht allein der Zeichner.

Ein bedeutendes Werk, welches wir dem Ghiberti verdanken, ist der Sarkophag des heil. Zenobius im Dome zu Florenz, der in der Metropolitana fiorentina illustrata, Firenze 1820, beschrieben und auf tav. 31 und 32 abgebildet ist. Ghiberti stellte hier das Wunder des Heiligen dar, wie er in Gegenwart von vielen Menschen ein Kind vom Tode erweckt. Von diesem schönen Basrelief gibt auch Cicognara l. c. tav. 21 eine Abbildung im Umrisse.

Eine der schönsten neuern Bildsäulen ist Ghiberti's Erzbild des heil. Matthäus mit dem Buche an der Kirche Or San Michele zu Florenz, ebenfalls bei Cicognara abgebildet. In dieser Statue ist reines Ebenmass mit Anmuth des männlich schönen Hauptes, der Stellung und des reichen, zierlich gesäumten Gewandes vereiniget. Hier ist griechische Vollendung. Zur andern Seite der Hauptthüre dieser Kirche ist St. Stephan, das Gegenbild zum Matthäus, und auf dem entgegengesetzen Ende der Täufer Johannes.

Ghiberti lieferte auch die Zeichnung zu dem schönen Bronzegitter, welches die Capelle del sagro Cingolo in der Cathedrale zu Prato einschliesst; Vasari schreibt es aber im Leben des A. Filarete irrig dem Simone zu. S. Delle pitture che adorno da capella del sagro Cingolo etc. 1831.

Bemerkenswerth ist auch Ghiberti's Taufstein im Dome zu Siena; in Rom aber hat der Künstler kein Werk hinterlassen.

In der Florentinischen Gallerie ist das Basrelief mit der Ariadne auf dem Wagen, welches Cecchi gestochen.

Ghiberti war indessen nicht blos Künstler, sondern auch Schriftsteller. Er nahm sich vor eine betrachtende Kunstgeschichte zu schreiben, die sich noch gegenwärtig handschriftlich in der Bibliotheca magliabechiana zu Florenz befindet. Leider besteht der grösste Theil dieses Werkes aus einer ganz unbrauchbaren Zusammenstellung von Untersuchungen aus Plinius und Vitruv, während die neuere Kunstgeschichte nur wenige Seiten füllt. Vasari benützte diese Handschrift, und Cicognara hat einiges davon im Druck bekannt gemacht. Von der Hagen gab die Chronik seiner Vaterstadt 1833 in einer deutschen Uebersetzung heraus.

Ueber Ghiberti liest man in mehreren Werken, besonders aber sind zu erwähnen: Rumohr's italienische Forschungen, v. d. Hagen's Briefe in die Heimath, Cicognara's Storia della scultura, etc. Auch Lanzi redet in der Geschichte der Malerei in Italien, I. 158. deutsche Ausgabe von diesem Künstler, weil er nach Vasari glaubt, dass Ghiberti auf Glas gemalt habe. Ueber die Bronzethüren steht von V. Fallini im Giornale arcadico tom. XIII. 3. p. 39 eine Rede.

Ghiberti, Vittorio, nicht Bonacorso, Lorenzo's Sohn, und Bildhauer zu Florenz, der dem Vater bei der Arbeit an den berühmten Bronzethüren behülflich war, wie Vasari versichert. Er starb in jungen Jahren und hinterliess einen Sohn, Namens Vittorio, den Pabst Paul III. in Ascoli zu seinem Baumeister ernannte. Er steht nicht so sehr im Rufe eines Künstlers, als in jenem eines Ver-

schwenders, der nächtlicher Weile ermordet wurde. Mit ihm erlosch das Geschlecht der Ghiberti.

Ghiberti, Antonio, Kupferstecher und Zeichner, ein Künstler unseres Jahrhunderts, dessen Lebensverhältnisse wir jedoch nicht kennen. Er stach 1815 nach B. Luini die Darstellung Jesu im Tempel, schönes Bild in Savona bei Mailand; ein vorzügliches Blatt, sehr gr. imp. fol. S. Gibert.

Ghiberti, Buonacorso, Goldschmied und Bildhauer, ein sonst unbekannter Künstler, der einen Sohn hatte, Namens Vittorio, welcher Maler war. Er malte Papst Clemens VII. in einem Zimmer des medicäischen Pallastes.

Ghibertone, Carlo, aus Modena, einer der geschicktesten Stuccatorer des 17. Jahrhunderts. Er schmückte gegen das Jahr 1700 das Oratorium des heil. Thomas von Aquino zu Florenz mit zwei Säulen, die den Verde antico nachahmen.

Ghidone, Galeazzo, Maler von Cremona, und Schüler des Antonio Campi. Dieser Künstler blühte um 1598; er hinterliess aber nicht viele Gemälde, weil er beständig kränklich war. Doch malte er mit Kunst, wie Lanzi versichert.

Ghigi, Teodoro, Maler von Mantua, und daher Teodoro Mantuano genannt. Er war Giulio Romano's Schüler, ein geschickter Zeichner und so mit des Meisters Kunst vertraut, dass ihn nach dem Tode desselben der Herzog in seine Dienste nahm. In dieser Eigenschaft vollendete er einige Werke Giulio's. Seine Werke scheinen selten zu seyn; in Italien finden sich noch schöne Zeichnungen von ihm. Das Todesjahr dieses Künstlers kennt man nicht; um 1540 blühte er. Da er sich selbst Teodoro Mantuano unterzeichnete, so nennt man ihn wohl irrig einen Römer. Auch halten ihn Einige für ein Mitglied der Familie Ghisi.

Ghilard, Adam, s. Willaert.

Ghingi, Francesco Maria Cajetano, Edelsteinschneider zu Florenz, wo er 1689 geboren wurde. Der Bildhauer I. B. Foggini unterrichtete ihn in der Bossierkunst und sein Vater Andreas Philipp lehrte ihn gravieren in Edelsteinen. Er arbeitete für den toscanischen Hof, neben andern eine Copie der medicäischen Venus, die er in einen 18 Pfund schweren Amethyst schnitt. Auch zu Neapel war er geachtet, und überhaupt ist er unter den Edelsteinschneidern dieses Namens der vorzüglichste. Sein Oheim Vicenzo ist auch bekannt.

Dieser Künstler starb um 1756.

Ghiotto, s. Giotto.

Ghirardi, s. Gherardi.

Ghirardoni, Andrea, Maler zu Ferrara, ein für seine Zeit schätzbarer Maler, von welchem sich noch hie und da Werke finden, die aber im Colorite schwach sind. Starb 1628.

Ghirlandajo, s. Corrado.

Ghirlinzani, Orazio, Maler und Bildhauer zu Modena, nach Vedriani's Bericht aus dem alten Geschlechte der Fürsten von Tarento.

Alfonso II. von Ferrara schätzte ihn besonders. Starb 1617 im 60. Jahre.

Ghisa, Pomponio, Maler, der um 1667 in Cremona arbeitete. Hier findet man nämlich ein Gemälde, welches die heil. Jungfrau vorstellt, wie sie das Kind anbetet, mit der Inschrift: Pomponius Ghisa pinxit 1667.

Ghisi, Giovanni Battista, genannt Mantuano, auch Bertano und Britano, Maler, Bildhauer, Architekt und Kupferstecher, das Haupt einer Künstlerfamilie, deren Mitglieder den Namen Mantuano annahmen. Es ist unbekannt, ob er Vater oder Oheim der folgenden war, wahrscheinlich letzteres, da die Verschiedenheit des Alters unter den Ghisi's nicht sehr bedeutend ist. Das Licht der Welt erblickte er um 1515 und Giulio Romano und Marc-Antonio waren seine Meister. Alt scheint er nicht geworden zu seyn, da auf seinen Blättern die höchste Jahreszahl 1540 ist, es müsste denn seyn, dass er sich in späteren Jahren nicht mehr mit der Stecherkunst befasst habe. Wahrscheinlich war es die Malerei und die Baukunst, die ihn am meisten und längsten beschäftigten. Als Maler machte er sich einigen Ruf, noch grössern aber in der Baukunst. Er ist auch Schriftsteller in diesem Fache. Cicognara führt ein Buch von ihm an: Gli oscuri e difficili passi dell' opera di Vitruvio, da Giov. Bat. Bertano. Mantova 1558 fol. mit Titelkupfer und mehreren Holzschnitten. In Mantua vertraute ihm der Herzog alle öffentlichen Gebäude an, und unter diesen verdiente die schöne Kirche der heil. Barbara mit dem Kloster vorzügliche Erwähnung. In den Kirchen Mantua's liess er auch Gemälde nach seinen Zeichnungen ausführen und er selbst verzierte mit Dom. Bertano, seinem Bruder, einige Zimmer im fürstlichen Pallaste mit Malereien. Bertano war überhaupt nach Giulio's Tod einer der unternehmendsten Künstler in Mantua, der durch That und Lehre sich auszeichnete. Nur liess ihn sein Universal-Künstlerthum nicht zur Vollendung im Einzelnen kommen.

Sein Todesjahr ist indessen unbekannt.

In seinen Blättern, deren Bartsch P. gr. XV. 377 zwanzig beschreibt, herrscht Correktheit der Zeichnung, und in der Stechweise erinnert er im Allgemeinen an Marc Anton, im Einzelnen aber viel mehr an den Meister mit dem Würfel.

Die Madonna mit dem säugenden Kinde im linken Arme: I. B. M. 1539. H. 3 Z. 2 L., Br. 2 Z. 2 L.

Die säugende Madonna im Kniestück, das Kind auf dem Schoosse haltend, ohne Zeichen Ghisi's, aber von ihm vermuthlich nach Rafael's oder Giulio's Zeichnung gefertiget. H. 5 Z. 10 L., Br. 5 Z. 9 L.

Adam Ghisi hat dieses Blatt zweimal copirt.

Die heil. Jungfrau sitzend, mit der Rechten das Kind haltend, während sie die Linke auf den Nacken des Johannes legt, der knieend den kleinen Jesus verehrt. Ohne Zeichen, doch anscheinlich von Ghisi. H. 3 Z. 10 L., Br. 2 Z. 9 L.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde auf dem Halbmonde zwischen zwei Engeln. Mit Ghisi's Zeichen. H. 5 Z. 5 L., Br. 3 Z. 10 Z.

Der Heiland als Sieger aus dem Grabe hervorgehend; 1537. H. 6 Z. 6 L., Br. 5 Z. 2 L. Die gegenseitige Copie ist wahrscheinlich von Diana Ghisi.

David enthauptet den Goliath, nach Giulio Romano, IO MANTUANUS, SCULPTOR. M. D. XXXX. H. 13 Z., Br. 10 Z. 6 L.

Venus auf dem Bette in den Armen des Mars, angeblich Ghisi's Werk. Durchmesser 4 Z. 9 L.

Amor auf dem Ruhebette schlafend, Pfeil und Köcher in den Händen haltend, 1538. H. 4 Z. 1 L., Br. 5 Z. 5 L.

Jupiter als Schlange im Genusse der Deoïda, 1538. Mit Freiheit behandelt und selten. H. 6 Z., Br. 8 Z.

Amor als Clavierspieler am Fusse eines Baumes, 1538. H. 4 Z. 7 L., Br. 3 Z. 3 L.

Es gibt von diesem Blatte eine Copie, mit einem Zeichen, dass man ebenfalls auf I. B. Mantuano deuten könnte, wenn man nämlich annähme, dass der Buchstabe Z Zuan (Johann) bedeute.

Pallas mit Schild und Lanze stehend, 1538. H. 6 Z. 2 L., Br. 3 Z. 6 L.

Herkules erwürget den Antheus. H. 7 Z. 9 L. Br. 5 Z. 2 L.

Mars und Venus auf dem Bette sitzend, 1539. H. 10 Z. 5 L., 7 Z. 6 L.

Aeneas Vicus hat das Blatt copirt.

Der Soldat mit der Frau, 1539, sehr sorgfältig behandelt. H. 6 Z., Br. 3 Z. 7 L.

Ein Krieger mit dem Säbel, rückwärtsblickend an der Spitze einer Truppe, 1536. H. 8 Z. 3 L., Br. 5 Z. 3 L.

Die Engelsburg in Rom. H. 8 Z., Br. 5 Z. 4 L. Selten.

Ein Blatt mit Studien von Köpfen, 1536 H. 3 Z. 8 L., Br. 5 Z. 1 L.

Der Fluss Po an die Urne gelehnt, 1538. H. 4 Z., Br. 5 Z.

Die Trojaner treiben die Griechen nach ihren Schiffen zurück, nach Julius Romanus. 1538. Das beträchtlichste und schönste Blatt des Meisters. H. 15 Z., Br. 21 Z. 9 L.

Ein Blatt mit einer Zauberin, welche einen Koffer öffnet, worin Bücher liegen und Schlangen sich hervorwinden, ist mit Z. B. M. bezeichnet. Es ist vielleicht von Dom. Barbiere gestochen, weil rechts die Buchstaben D. B. stehen.

Einige dieser Blätter sind nach Mantuano's eigener Erfindung, andere angeblich nach Giulio Romano.

Ghisi, Giorgio, Maler, Zeichner und Kupferstecher, Giorgio Mantuano genannt, wurde um 1520 geboren, und von Giulio Romano in der Kunst unterrichtet. In der Kupferstecherei scheint er sich nach Marc. Anton gebildet zu haben, und er hat auch Blätter geliefert, die den trefflichsten des Marc. Anton gleichkommen. Dieses gesteht Bartsch P. gr. XV. p. 375 zu, während er den Künstler in anderer Hinsicht wieder hart tadelt, vielleicht über die Gebühr. Giorgio war ein guter Zeichner und in Handhabung des Stichel entwickelte er grosse Geschicklichkeit; kräftig und schön sind sesine Blätter nach Rafael und Michel Angelo.

Sein Todesjahr ist unbekannt, nur weiss man, dass er noch 1578 gearbeitet hat.

Bartsch verzeichnet 71 Blätter von diesem Künstler.

Die Heimsuchung der Elisabeth: Georgius Mantuanus F. H. 3 Z. 1 L., Br. 3 Z. 8 L. Hauptblatt, ohne und mit Lafrery's Adresse.

Die Anbetung der Hirten. H. 10 Z. 1 L., Br. 6 Z. 7 L.

Die Geburt Christi, reiche Composition, nach A. Bronzino 1553. H. 24 Z., Br. 10 Z. 10 L. Hauptblatt.

Die anonyme Copie hat Lafrery's Adresse.

Die Ruhe in Aegypten, mit den Engeln, welche einen Cardinal herbeiführen, nach I. Campi 1578. Vorzüglich schöne Composition und schön gestochen. H. 17 Z. 9 L., Br. 12 Z.

Die anonyme Copie ist ohne Namen und Zeichen, aber in gleicher Grösse.

Die heil. Jungfrau zieht den Schleier von dem Jesuskinde, angeblich nach Rafael, 1575. H. 10 Z. Br. 8 Z.

Das Abendmahl des Herrn, nach L. Lombard 1551. H. 13 Z. Br. 20 Z.

Die Copie des Gaspar ab Avibus hat Nicolaus Nelli's Adresse, 1564, in gleicher Grösse.

Christus am Kreuze mit Maria und Johannes. H. 9 Z. 8 L., Br. 6 Z. 8 L.

Christus am Kreuze von Engeln umgeben. H. 12., Br. 8 Z. 2 L.

Die spätern Abdrücke haben die Adresse des N. van Aelst und die gegenseitige anonyme Copie jene des F. van Wyn.

Christus geht siegreich aus dem Grabe hervor. H. 6 Z. 8 L., Br. 9 Z. 9 L.

Die Vermählung der heil. Catharina, nach Correggio. H. 10 Z., Br. 8 Z. In den ersten Abdrücken zeigen sich die Buchstaben G. M. F., in den zweiten ist der volle Name.

Einen ähnlichen Gegenstand stach er nach Primaticcio (Fr. Bologna). H. 12 Z. 4 L., Br. 9 Z.

Der Martertod der heil. Barbara. H. 9 Z. 10 L., Br. 6 Z. 8 L.

Die Krönung der heil. Jungfrau im Himmel 1575. H. 10 Z., Br. 8 Z. 2 L.

Es gibt Abdrücke mit A. Lafrery's Adresse und solche ohne diese.

Der ewige Vater mit dem todten Heiland in den Armen, 1576. H. 14 Z. 9 L. Br. 11 Z.

Die anoyme Copie hat einige Veränderungen, über dem heil. Geiste keine Cherubimsköpfe, und Lafrery's Adresse.

Christus im Purpurmantel mit der Dornenkrone. H. 10 Z. 4 L., Br. 8 Z. 2 L.

Die anonyme Copie ist ohne Zeichen und unten liest man: Semet ipsum ezinauiuit formam etc. H. 10 Z. 4 L., Br. 8 Z.

Die Schmerzensmutter in einer Einfassung mit den Leidensinstrumenten. Das Gegenstück zum obigen.

Die Propheten und Sybillen des Michel Angelo in der Sixtina des Vatican, 6 Bl. H. 20 Z. 6 L.—21 Z., Br. 5 Z. 6 L.—6 Z.

Diese Stücke tragen N. van Aelst's Adresse. Sehr selten sind die Abdrücke ohne Schrift. Hauptblätter.

Die Disputa über das Sacrament, nach Rafael. H. 19 Z., Br. 31 Z.

Die Schule von Athen, nach demselben und in gleicher Grösse. Die Hauptfiguren werden oft für Peter und Paul genommen. Diese beiden Blätter sind die schönsten aus Ghisi's Werken und sehr selten. Von letzterem gibt es Abdrücke ohne Mantuano's Namen und solche mit der Adresse des N. Nelli. Erstes hat im alten Drucke H. Coock's Adresse 1550.

Das jüngste Gericht nach Michel Angelo's Gemälde in der Sixtina, 11 Blätter von verschiedener Grösse zum Zusammensetzen. H. 45 Z., Br. 39 Z.

Man findet dieses Werk selten in gleichem Drucke und sehr selten sind die Abdrücke vor der Schrift. Die besseren Drucke haben Rossi's Adresse und später wurden diese ausgeschliffen, und dafür die Dedication an M. de Merue gesetzt.

Cajus Marius im Gefängnisse zu Minturnae nach Polydor Caldara. H. 7 Z. 6 L., Br. 10 Z.

Tarquin und Lucretia, nach I. Romano, H. 8 Z. 4 L., Br. 12 Z.

Sinon bei den Trojanern, nach I. B. Ghisi. H. 13 Z., Br. 17 Z. 6 L.

Aeneas rettet sich mit seinem Vater vor den eindringenden Griechen, nach I. B. Ghisi. H. 14 Z. 3 L., Br. 18 Z. 3 L.
Neptun mit der Muschel zwischen Tritonen sitzend, und derselbe stehend mit dem Dreizack auf Wolken.
Thetis auf dem Baumstamme neben einem Triton sitzend, und dieselbe zwischen Tritonen stehend.
Diese vier Blätter bilden eine Folge, nach Perin del Vaga. H. 8 Z. 4 — 10 L., Br. 5 Z. 8 — 10 L.
Die späteren Abdrücke sind retouchirt, aber sehr glücklich.
Eine geflügelte Victoria mit dem Globus, nach I. Romanus. H. 9 Z., Br. 5 Z.
Venus und Vulkan auf dem Bette, mit drei Liebesgöttern in verschiedener Beschäftigung, nach Perin del Vaga. H. 10 Z. 5 L., Br. 7 Z. 6 L.
Vier Plafondstüche von Primaticcio: Drei Musen, in der Luft ein Genius mit der Lyra; drei andere Musen, zu denen der Genius oben zu sprechen scheint; drei Musen und oben der Genius mit Castagnetten; Apollo mit der Leyer und Pan mit der Schalmei, oben ein Genius mit einem Horn. Durchmesser der Höhe 11 Z., jener der Breite 6 Z. 2 L.
Die genauen Copien dieser Blätter sind ohne Name des Malers und Stechers.
Venus von den Dornen der Rosen verletzt nach Luca Penni 1556. H. 11 Z. 3 L., Br. 8 L.
G. ab Avibus hat das Blatt sehr genau copirt, und selbes mit seinem Namen bezeichnet.
Der farnesische Herkules, ein Werk des Glaucon. H. 12 Z., Br. 7 Z. Dieses Blatt hat M. Kartarus copirt. H. 13 Z., Br. 8 Z. 4 L.
Venus umarmt den von der Jagd heimkekrenden Adonis, nach Th. Ghisi. H. 12 Z., Br. 8 Z. 5 L.
Orion trägt die Waldgöttin Diana, nach L. Penni. H. 12 Z. 6 L., Br. 9 Z. 3 L. Im spätern Drucke mit Duchetti's Adresse.
G. ab Avibus hat das Blatt in gleicher Grösse copirt.
Herkules mit der Hydra zu seinen Füssen, nach I. B. Bertano (Ghisi.) H. 13 Z., Br. 8 Z.
Cupido neben der bekränzten Psyche auf dem Bette, nach I. Romano 1574. H. 13 Z. 5 L., Br. 8 Z. 6 L.
Bacchus findet auf seinem Zuge die Ariadne auf Naxos, nach Giulio Romano, Oval; Durchmesser der Höhe 7 Z. 4 L., der Breite 9 Z. 9 L.
Die drei Parzen nach Giulio's Gemälde im Pallaste del T. H. 8 Z. 4 L., Br. 5 Z. 3 L.
Die ersten Abdrücke sind ohne Namen der Parzen, und die neueren Abdrücke tragen I. Honerought's Adresse.
Vier ovale Plafondstücke von Primaticcio: Herkules mit Pan und Bacchus; Venus zwischen zwei Göttinnen; Juno mit zwei Dienerinnen; Apollo, Neptun, Pluto und Pallas. Durchmesser der Höhe 6 Z. 7 — 10 L., Br. 8 Z. 7 — 10 L.
Jupiter als Satyr bei der Antiope, nach Primaticcio. H. 6 Z., Br. 10 Z. 10 L.
Die Göttin auf dem Wagen, vermuthlich Luna, nach Primaticcio, ohne Zeichen. H. 6 Z. 6 L., Br. 10 Z. 8 L.
Venus in der Schmiede Vulkan's, nach Perin del Vaga. H. 7 Z., Br. 11 Z. 6 L.
Der Satyr weckt den schlafenden Selen, nach I. Romanus. H. 7 Z. 0 L., Br. 11 Z. 5 L.

Herkules mit der Keule auf der Erde ruhend, 1567. H. 9 Z. 10 L., Br. 14 Z. 6 L.

Cybele mit Memnon, dessen Lebensfackel die Parze entzündet, 1568. H. 10 Z. 2 L., Br. 15 Z. 6 L.

Apollo auf dem Parnass in Mitte der Musen, nach L. Penni. H. 12 Z. 4 L., Br. 15 Z. 6 L.

Eine täuschende Copie, mit den Täfelchen des Originals, erkennt man an dem kleinen Genius oben rechts am Baume. Im Original reichen seine Haare beinahe bis an den obern Rand der Platte, während sich in der Copie da ein Raum von ungefähr zwei Linien zeigt.

Eine zweite sehr gute Copie ist von Gasp. ab Avibus.

Jupiter setzt die in einen Bären verwandelte Nymphe Calisto an den Himmel, nach Primaticcio's Plafond. Durchmesser 10 Z. 3 L., Breite oben 16 Z.

Das Urtheil des Paris, nach Battista Bertano. H. 14 Z. 8 L., Br. 19 Z. 6 L.

Man hat Abdrücke mit dem Namen der Künstler, und solche mit der Inschrift: Quantum forma fugax etc.

Die Nymphen, welche mit Cephalus den Tod der Procris beweinen, nach Giulio Pipi, dem Römer. H. 14 Z. 4 L., Br. 20 Z. 9 L. Hauptblatt.

Die zweiten Abdrücke sind retouchirt, und sie haben Lafrery's Adresse. Die dritten, zum zweiten Male retouchirten Abdrücke, haben die Inschrift: Procrin Eritrei regis etc. und Ph. Thomassin's Adresse.

Angelica auf Medoro's Schoos, nach Th. Ghisi. H. 11 Z., Br. 7 Z. 7 L.

Die anonyme gleichseitige Copie ist etwas kleiner.

Der Kranke auf dem Bauche liegend, nach I. Romano. H. 11 Z. 2 L., Br. 8 Z.

Die Verläumdung klagt die Unschuld vor dem unwissenden Richter an, 1569. H. 13 Z. 5 L., Br. 11 Z. 6 L.

Das junge Weib im Fahrzeuge und in demselben ein Mann mit dem Kinde, nach G. Romano 1543. Dieses Blatt stellt entweder die Eltern des Moses dar, oder den Acrisius, der auf dem Aegäischen Meere die Danae mit dem jungen Perseus aussetzt. H. 5 Z., Br. 7 Z. 2 L.

Ein Gefängniss mit mehreren gefesselten Verbrechern, nach G. Romano. H. 10 Z. 2 L., Br. 15 Z. 5 L.

Bartsch (No. 66) will dieses treffliche Blatt dem G. Pencz zuschreiben, doch kaum mit Recht. S. Quandt's Entwurf einer Geschichte der Kupferstecherkunst S. 200.

Die gleichgrosse anonyme Copie ist von der Gegenseite. Hier erscheint der rechts im Grunde an den Armen aufgezogene Mann im Grunde links.

Der Traum Rafael's oder die Melancholie von Mich. Angelo, eigentlich ein Weiser, auf einem vom stürmischen Meere umflossenen Eilande von Bestien umgeben, wie ihm eine mit einem Spiesse bewaffnete Königin, welche den Ruhm vorzustellen scheint, Muth zuspricht. Ein Täfelchen nennt Rafael als den Erfinder, Bartsch aber will diese Ehre dem Luca Peni einräumen. H. 16 Z., Br. 20 Z. 9 L. Hauptblatt.

Römische Soldaten führen Männer und Weiber als Sklaven im Triumphe fort, nach I. Romanus. H. 16 Z., Br. 20 Z. 9 L.

Die Auferstehung der Todten, oder der Kirchhof, nach I. B. Bertano, hier Britano geschrieben, 1554. Hauptblatt. H. 15 Z. 2 L., Br. 25 Z. 2 L.

Franz Duaren, französischer Rechtsgelehrter 1556. H. 5 Z. 2 L., Br. 4 Z.

Michel Angelo Buonarotti, Büste in einem Ovale. H. 9 Z. 10 L., Br. 7 Z. 4 L.

Zweifelhafte Blätter.

Ein junger Mann von zwei andern Männern und einem Weibe getragen, voraus Musikanten und hintendrein zwei Alte, nach Primaticcio. H. 9 Z. 6 L., Br. 14 Z.

Einige schreiben dieses Blatt dem G. Ruggieri zu, der nur als Maler bekannt ist. In der Manier erinnert das Blatt an Ghisi.

Penelope mit ihren Frauen webend, von Primaticcio in Fontainebleau gemalt. Dieses Blatt legen Einige ohne Grund dem I. Bonasone bei, andere dem Guido Ruggieri, was Bartsch nicht zugeben will, da es einen sehr geübten Stecher verräth. Der Manier nach könnte man es dem G. Ghisi zuschreiben. Es ist selten.

Ghisi, Adam, genannt Mantuano, Kupferstecher und Formschneider, (?) der jüngere Bruder von Georg, wie man glaubt. Sein Geburtsjahr kennt man nicht, man weiss nur, dass er 1566 schon arbeitete und auch die Jahrzahl 1570 steht auf seinen Blättern. Nach diesen Jahrzahlen kann man seine Blüthezeit ermessen.

In der Stechweise erinnert er an Georg Ghisi, aber er arbeitete cht mit gleicher Sicherheit und Zartheit.

Bartsch P. gr. XV. 417 beschreibt von diesem Künstler 129 Blätter.

Die Geisslung Christi, nach einem Anonymus. H. 15 Z. 9 L., Br. 10 Z. 6 L.

Derselbe Gegenstand, nach M. Angelo. H. 16 Z., Br. 12 Z. 6 L.

Die berühmte Pieta (Maria mit dem Heiland auf dem Schoosse) nach Michel Angelo, 1566. H. 12 Z. 4 L., Br. 10 Z. 5 L.

Maria und Joseph wickeln das Jesuskind auf dem Kissen, umdieselbe herum Heilige: Nativita di nostro Signore, nach G. Romano. Adamo scultore Mant. scul. H. 13 Z. 6 L., Br. 9 Z.

Die Vermählung der heil. Catharina, nach G. Romano. H. 4 Z. 10 L., Br. 7 Z. Selten.

Die Heiligen Lorenz und Sixtus beten neben St. Peter und Paul Jesus an, der im Himmel die heil. Jungfrau krönt, nach F. Zucchero, Copie nach C. Cort von 1576, H. 17 Z. 9 L., Br. 13 Z. 3 L.

Herkules und Dejanira, nach Giulio, Durchmesser der Höhe 6 Z. 9 L., der Breite 4 Z. 9 L.

Der Faun mit der Schalmei neben der Nymphe. Durchmesser der H. 7 Z. 5 L., jener der Br. 4 Z. 10 L.

Zwei Liebesgötter auf einen Wagen mit fünf Pferden, nach Giulio. Durchmesser der Höhe 7 Z. 4 L., der Breite 4 Z. 10 L.

Zwei Amore auf Delphinen, nach demselben. Durchmesser der Höhe 5 Z. 5 L., jener der Breite 7 Z. 8 L.

Der Kopf des Hercules, H. 4 Z. 2 L., Br. 3 Z. 1 L.

Herkules mit der Keule auf der Achsel, H. 5 Z. 5 L., Br. 3 Z. 4 L. Dieselbe Figur stach Adam auch en face in gleicher Grösse.

Diana auf die Jagd gehend. H. 7 Z., Br. 4 Z. 9 L.

Apollo mit der Leyer, nach der Antike, H. 7 Z. 9 L., Br. 5 Z. 2 L.

Apollo hinter der Aurora auf dem Wagen, Plafond von Giulio Romano. H. 19 Z. 0 L., Br. 8 Z. 9 L.

Amor auf dem Delphin zwischen zwei andern, nach I. Romano,

ohne Zeichen, und das beste Blatt des Künstlers. H. 4 Z. 6 L., Br. 5 Z. 10 L.

Man hat davon eine gute gegenseitige Copie in gleicher Grösse. Hier ist der Liebesgott mit dem Fische rechts.

Ein Blatt mit Faunen und Bacchanten, angeblich nach einem antiken Basrelief und von A. Ghisi. H. 6 Z. 7 L., Br. 6 Z. 9 L.

Herkules auf dem Scheidewege, nach Giulio. H. 7 Z. 2 L., Br. 10 Z. 4 L.

Eine Folge unnumerirter Blätter mit Studien von Figuren, grösstentheils aus Mich. Angelo's Gemälden der Sixtina, in 4. Bartsch gibt 72 Blätter an, es sind aber 73 in completer Zahl.

Ein nackter Mann, der am Himmel Sonne und Mond anstaunt, beide nach unbekannten Meistern. H. 5 Z. 8 L., Br. 3 Z. 6 L.

Ein nacktes Weib welches die Haare kämmt, H. 5 Z. 4 L., Br. 3 Z. 6 L.

Die Sklaverei unter der Gestalt eines Mannes, der ein Joch auf den Schultern trägt, nach A. Mantegna. H. 7 Z. 6 L., Br. 5 Z. 2 L.

Drei Männer in einer Hütte, wo sie einen Bock opfern, nach I. Romanus. Mit vieler Kunst und Sorgfalt gestochen. H. 4 Z. 4 L., Br. 5 Z. 10 L.

Die Victoria in Mitte von Waffen-Trophäen, nach Giulio Romano. H. 5 Z. 1 L., Br. 7 Z. 4 L.

Die Fischer in den Barken, nach Jul. Romanus. H. 7 Z. 8 L., Br. 11 Z. 6 L.

Kampf zwischen einem Löwen und einem Pferde, nach G. Romano, eines der besten Blätter des Meisters. Durchmesser der Höhe 4 Z. 10 L., jener der Breite 6 Z. 7 L.

Eine Folge von 20 numerirten Blättern mit Larven (Mascarons) von geistreichem Ausdruck, nach G. Romano. H. 4 Z., Br. 3 Z. 2 L. Seltene und schöne Blätter.

Der Kopf des Silen mit Weinlaub bekränzt, als Mascarons, nach Giulio. Durchmesser 5 Z. Vorzügliches Blatt.

Die Vignette mit der Larve, auf welcher ein Fruchtkorb ruht, ohne Zeichen und dem A. Ghisi zugeeignet. H. 5 Z., Br. 2 Z.

Fälschlich werden dem A. Ghisi zugeeignet: Judith, welche das Haupt des Holofernes vom Rumpfe trennt, im Grunde die Magd, wie sie die Augen verdeckt, nach I. Romanus von einem unbekannten Meister gestochen, in der Manier des Adam Ghisi. H. 5 Z. 9 L., Br. 8 Z. 1 L.

Die Darstellung im Tempel, nach N. Martinelli. Die Adresse: Adam. sculptor Mantuanus exc. Romae. anno Dei 1581 könnte glauben machen, dass das Blatt von Ghisi herrühre, allein es ist von M. Greuther. H. 15 Z. 6 L., Br. 10 Z. 6 L.

Christus am Kreuze zwischen den Schächern, unten die heiligen Freunde und Maria in Ohnmacht. Adam schulptor Mantuano exc. Romae. Dieses mittelmässige Blatt ist nach Bartsch von einem Anonymus. H. 11 Z. 6 L., Br. 8 Z. 2 L.

Ghisi, Diana, genannt Diana Mantuana, Kupferstecherin, Joh. Baptist's Tochter, deren Geburtsjahr man in 1536 setzt. Ihre ersten Werke erinnern an jene des Georg Ghisi und daher hält man sie für eine Schülerin desselben. In der Folge, von 1585 an, nahm sie den Aug. Carracci zum Muster, doch sind ihre Blätter aus jener Zeit stärker und kräftiger gehalten, als jene Agostino's, die Zeichnung ist aber durchgehends mittelmässig, manchmal sehr fehlerhaft.

Diana Ghisi heirathete den Architekten Francesco da Volterra und daher nennt sie sich auf Blättern Diana Mantuana civis Volaterana. Der grösste Theil ihrer Stiche trägt die Adresse des Hora-

tius Pacificus, und dieses sind die guten Abdrücke. In der Folge erhielt I. B. de Rossi die Platten und noch später machte Carlo Losi Abdrücke. Das Todesjahr dieser Künstlerin kennt man nicht. Bartsch P. gr. XV. p. beschreibt 40 Blätter von ihrer Hand.

Die Verkündigung Mariä, nach L. Signorelli 1585. H. 12 Z. Br. 10 Z.

Man hat davon Abdrücke mit der Adresse: Antonius Caranzanius formis. Romae 1613.

Der Besuch Mariens bei Elisabeth, nach G. Vasari, 1588. H. 14 Z. 4 L. Br. 19 Z. 5 L.

Die ersten Abdrücke sind ohne Adresse, die zweiten besorgte H. Pacificus, und auf den dritten ist dessen Adresse verwischt bis auf den Buchstaben H. Diese Abdrücke sind schwach.

Die Magdalena zu den Füssen Jesus bei Simon dem Pharisäer, nach I. Campi. H. 10 Z. 3 L., Br. 7 Z. 9 L.

Hier tragen die spätern Abdrücke die Adresse des Pacificus.

Christus und die Ehebrecherin im Tempel vor dem Richter, nach I. Romano, 1575, der Eleonora von Oestreich zugeeignet. H. 15 Z. 6 L., Br. 21 Z. 3 L.

Dieses ist eines der schönsten und beträchtlichsten Blätter dieser Künstlerin. Die spätern Abdrücke haben A. Caranzani's Addresse und die Jahrzahl 1613. Es gibt auch spätere Abdrücke mit der Dedication an P. Colonna 1633. Dieser erwähnt Bartsch nicht.

Christus ertheilt dem Petrus das Schlüsselamt, nach Rafael und eines der besten Blätter der Diana. H. 8 Z. 10 L., Br. 13 Z. 6 L.

Pilatus stellt den Heiland im Purpurmantel den Juden vor, nach Rafael da Reggio 1585. H. 13 Z. 7 L., Br. 10 Z.

Einige Abdrücke sind ohne Pacificus Adresse.

Die Kreuzabnehmung, nach I. B. Ghisi. H. 11 Z. 6 L., Br. 8 Z. Auf den spätern Abdrücken liesst man: Io Baptista sculptor Mantuanus inventor. Diana filia incidebat; auf den ersten steht nur: Diana F.

Die heil. Jungfrau ohnmächtig in den Armen der Frauen, während die Jünger den Heiland in's Grab tragen. H. 14 Z., Br. 10 Z. 6 L.

Man hat Abdrücke mit und ohne Adresse des Callistus Ferrantes.

Christus von den Jüngern ins Grab getragen, im Grunde der Calvarienberg mit dem Kreuze 1588, nach Parisi. H. 13 Z. 6 L., Br. 10 Z. 5 L.

Die spätern Abdrücke haben Pacificus Adresse, die ersten sind ohne dieselbe.

Christus schreitet siegreich aus dem Grabe hervor, nach G. Romano, Copie nach I. B. Ghisi's Blatt. H. 8 Z. 8 L., Br. 6 Z. 2 L.

Die Himmelfahrt des Herrn, Plafond nach Rafael, 1581. Durchmesser 8 Z. 7 L.

Die heil. Jungfrau mit dem segnenden Kinde, Durante inventor. 1576. H. 6 Z. 2 L., Br. 5 Z. 2 L.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, das einen Vogel hält, nach Parmesano. H. 6 Z. 2 L., Br. 5 Z. 2 L.

Die heil. Jungfrau liebkoset das Kind, nach F. Salviati 1576. H. 8 Z. 3 L., Br. 6 Z. 2 L.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, dem eine Frau einen Korb mit Früchten reicht, nach Primaticcio. H. 8 Z. 9 L., Br. 6 Z. 3 L.

Die keil. Jungfrau auf Wolken mit dem Jesuskinde von einer reichen Engelsglorie umgeben; unten ist Landschaft. Dieses Blatt ist ohne Zeichen, und nach Bartsch wahrscheinlich von Diana Ghisi gestochen. Die Hauptfiguren sind nach Marc. Anton copirt. H. 9 Z. 10 L., Br. 7 Z. 5 L.

Die heil. Jungfrau am Fusse eines Baumes, mit Joseph und

Johannes, der dem Kinde einen Zettel reicht, nach Rafael. H. 9 Z., Br. 6 Z. 4 L.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, welches den kleinen Johannes umarmt. 1586. H. 10 Z. 7 L., Br. 7 Z. 10 L.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, welches den Johannes segnet, im Grunde Joseph mit dem Blumenkorbe, nach Rafael da Reggio. 1575. H. 8 Z. 1 L., Br. 10 Z. 7 L.

Die spätern Abdrücke haben Ferranti's Adresse statt R. da Reggio's Namen.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde auf dem Schoosse, im landschaftlichen Grunde Joseph als Zimmermann, nach Correggio. 1577. H. 13 Z. 7 L., Br. 10 Z. 2 L.

Die heil. Jungfrau als Himmelskönigin mit dem Kinde auf dem Throne, nach N. da Pesaro 1586. H. 13 Z. 8 L., Br. 10 Z.

St. Georg mit dem Drachen. H. 5 Z. 5 L., Br. 3 Z. 2 L.

St. Eustach auf der Jagd, nach F. Zucchero 1580; mittelmässig. H. 9 Z. 10 L., Br. 6 Z. 8 L.

St. Lorenz seiner Kleider beraubt vor dem glühenden Roste, angeblich Diana's (sehr mittelmässiges) Werk, ohne Zeichen. H. 10 Z., Br. 6 Z. 4 L.

St. Eustach lässt sich mit Weib und Kindern taufen, nach F. Zucchero 1578. H. 10 Z. 4 L., Br. 7 Z. 2 L.

Die heil. Attinius und Grecinianus auf den Knieen und zwei andere Heilige stehend, während ein dritter den Heiland im Himmel anbetet, nach D. Ghirlandajo, 1583. H. 13 Z., Br. 9 Z.

Die Geburt des Johannes, figurenreiche Composition, nach J. Romanus, angeblich von Diana Ghisi. H. 17 Z., Br. 11 Z.

S. de Regibus hat dieses Blatt copirt und selbes mit seinem Namen bezeichnet.

Das Martyrthum der heil. Catharina, eine figurenreiche Composition, nach G. Romano in Dianens Manier gefertiget, doch nicht ausgemacht, ob von ihr selbst. H. 20 Z. 4 L., Br. 15 Z. 10 L. In altem Drucke vor Lafrery's Adresse.

Die Marter des heil. Lorenz nach B. Bandinelli oder eigentlich nach Marc-Anton copirt 1582. H. 16 Z. 3 L., Br. 21 Z. 6 L.

Der kleine Heiland auf einem brennenden Herzen sitzend, mit dem Globus. 1577. H. 6 Z. 10 L., Br. 5 Z. 3 L.

Der heil. Geist von Engeln umgeben, nach Rafael de Reggio. 1578. Plafondstück. Durchmesser 7 Z. Die späteren Abdrücke haben Pacificus Adresse.

Die Erzengel beten Jesus an, auf Wolken in den Armen der heil. Jungfrau, nach Rafael. H. 12 Z. 6 L., Br. 10 Z.

Die ersten Abdrücke sind vor den Buchstaben: R. V. I. (Rafael Urbinus invenit.)

Aspasia mit Sokrates an der Tafel, nach J. Romanus. H. 5 Z. Br. 6 Z. 6 L.

Scipio der Afrikaner bringt seiner Frau eine schöne Gefangene, nach J. Romanus. H. 7 Z. 6 L., Br. 9 Z. 2 L.

Horatius Cocles rettet sich durch Schwimmen, nachdem er auf der Brücke dem Andrang der Feinde widerstanden hatte, nach demselben. H. 9 Z., Br. 10 Z.

Patroclus Leiche aus dem Kampfe getragen, nach J. Romano und eines der schönsten Blätter der Diana. Ohne Zeichen. H. 8 Z. 10 L., Br. 14 Z. 6 L.

Regulus von den Carthagern in das Fass gesperrt, nach J. Romano. Et patriae et fidei diem Regule etc. H. 11 Z. 4 L., Br. 15 Z. 4 L.

Die anonyme Copie hat fünf Figuren weniger, d. h. neun: Ve-

netiis apud Joan. Franciscum Camocium MDLXX. H. 9 Z. 6 L., Br. 11 Z. 1 L.

Amphion und Zethus binden die Dirce mit den Haaren an den wilden Stier 1581. H. 14 Z. 6 L., Br. 9 Z. 11 L.

Herkules mit den Aepfeln der Hesperiden, nach der Antike 1581. H. 12 Z. 6 L., Br. 8 Z. 8 L.

Abdrücke mit und ohne Schoel's Adresse.

Latona mit Apollo und Diana auf Delos; nach J. Romanus. H. 9 Z. 6 L., Br. 14 Z.

Die späteren Abdrücke haben Pacificus Adresse.

Die Vorbereitung zur Hochzeitfeier der Psyche, auf drei Blättern, jene Composition, welche Giulio Romano im Pallazzo del T zu Mantua gemalt, und die Vasari ausführlich beschreibt. Auf dem ersten Blatte trifft Apollo mit Flora und Pomona die Vorbereitung zum Feste, auf dem zweiten, mittleren, Blatte ist Bacchus mit Gefolge und Merkur, der die Grazien die Tafel decken heisst; auf dem dritten Blatt steigt Cupido mit der Neuvermählten in das Bad. H. 14 Z., Br. 41 Z.

Zwei nackte Kinder, rücklings an einander gebunden, nach R. da Reggio 1577. Durchmesser 7 Z. 3 L.

Der Sklave, welcher sich den Dorn aus dem Fusse zieht, nach der Antike 1581. Nach C. Cort copirt. H. 11 Z. 2 L., Br. 7 Z. 6 L.

Zwei Weiber auf dem Wege mit Paketen. H. 5 Z., Br. 6 Z.

Der Charlatan, nach G. Romano. H. 8 Z. 2 L., Br. 11 Z.

Die ersten Abdrücke sind vor Pacificus Adresse.

Ein römischer Reiterzug, Fries von drei Platten, nach Julius Romanus 1575. H. 6 Z. 3 L., Br. 46 Z. 3 L.

Das Opfer vor Jupiter's Statue, nach Julius. H. 8 Z. 1 L., Br. 14 Z. 3 L.

Die ersten Abdrücke sind von Pacificus Adresse.

So viele Blätter beschreibt Bartsch, aber das Verzeichniss ist noch nicht complet. Wir kennen noch:

Das Opfer Abraham's, nach Julius Clovio, 1575. Diana Mantuana Romae incidebat. H. 10 Z. 7 L., Br. 7 Z. 6 L.

Das Weib mit einem Knittel auf dem einen Knie, wie sie die Fussbedeckung des andern ordnet: Diana S. Mantuana. H. 3 Z. 3 L., Br. 3 Z. 6 L.

Die heil. Familie: Haec senior, sterilis peperit virgo etc. H. 8 Z. 10 L., Br. 7 Z.

Eine heil. Familie, nach F. Salviati 1583: Dat flores fructusque tibi puer etc. H. 7 Z. 10 L., Br. 6 Z. 4 L.

Dieses wird wohl nicht jenes oben nach Primaticcio erwähnte Blatt seyn?

Der heil. Hieronymus vor dem Crucifixe betend, halbe Figur: Durante del Borgo inv. Diana f. 4.

Ghisi, Pietro, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Er stach die Gefangennehmung Christi nach G. Honthorst, gr. qu. fol.

Ghisi, oder Grigo, Giovanni Battista, Architekt von Torre und F. da Nove's Schüler, baute zu Genua Kirchen und Palläste. Er starb auch in dieser Stadt 1657 an der Pest, wenn nicht früher.

Ghisi, Teodoro, S. Ghigi.

Ghislandi, Domenico, Maler von Bergamo, der Vater des folgenden, ein guter Frescomaler, wie Tassi versichert. Arbeitete um 1662.

Ghislandi, Vittore, der Sohn Domenico's, wurde von Bombelli in der Kunst unterrichtet, und dann durch das Studium nach Titian ein tüchtiger Künstler, besonders im Portraite. Seine Bilder sind charakteristisch aufgefasst, und trefflich colorirt; auch schätzbar in Nachahmung der Stoffe. Seine historischen Darstellungen sind selten. Ghislandi war Franziskaner Bruder, und daher hatte er den Beinamen Fra Paulotto. Er starb 1743 im 88 Jahre, wie Tassi angibt.

Ghislina, Marc Antonio, Maler von Casalmaggiore, um 1666 geboren, und wahrscheinlich Masserotti's Schüler, dem er im Colorite nachahmte, in der Zeichnung aber hatte er wenig Geschmack. In Cremona sind einige Bilder von seiner Hand, und daher scheint er in dieser Stadt lange verweilt zu haben.

Dieser Künstler starb 1756.

Ghislina, Giustina, Tochter des obigen, copirte mehrere Gemälde guter Meister, und zwar sehr genau. Ihr Todesjahr kennen wir nicht.

Ghiso, auch gleichbedeutend mit Ghisi.

Ghisolfi, auch Chisolfi und Crisolfi, Giovanni, Maler von Mailand, wo er 1623 aus einer adelichen Familie geboren wurde. Sein Meister war A. Volpini, das Muster aber, nach welchem er sich bildete, S. Rosa. Er malte treffliche Architekturstücke und perspektivische Ansichten; besonders boten ihm die Alterthümer Roms Stoff zu seinen Gemälden. Er zeichnete und malte deren viele und zierte dann diese Bilder mit Schuh hohen Figuren aus der profanen Geschichte und der Mythologie. Er war hierin edler als Salvator Rosa. Auch in Fresco soll Ghisolfi gemalt haben.

Starb zu Mailand 1683.

Ghissoni, Ottavio, Maler von Siena, bildete sich unter G. Vecchi's und Ch. Alberti's Leitung, besonders zum Frescomaler. Er hatte eine heitere Farbengebung, aber wenig Correktheit in der Zeichnung. Um 1610 malte er mit T. Carloni in Genua.

Ghitti, Pompeo, Maler und Kupferstecher, wurde 1631 zu Marone im Brescianischen geboren. Sein Meister war O. Amigoni, bis er nach Mailand zu J. B. Discepoli kam, dem er als Gehülfe zur Seite stand, wodurch er seinen Styl verbesserte, wenigstens kräftigte. Er war ein guter Zeichner, und erfindungsreich; auch ein guter Colorist, doch als solcher nicht so kräftig als Zoppo (Discepoli).

Ghitti malte in Oel und Fresco; auch in Aquarell, und nebenbei zeichnete er mit der Feder. Der Tod ereilte ihn 1703.

Wir haben von seiner Hand auch einige Blätter, welche gut gezeichnet, mit behender und verständiger Nadel gefertiget sind, in Crayonmanier.

Bartsch P. gr. XXI. p. 170. beschreibt vier Blätter von seiner Hand:

Die heil. Familie, wo das Jesuskind den kleinen Johannes liebkoset. Vorne steht auf einem Packete: Pompejus Ghittus, nach Discepoli. H. 4 Z. 3 L., Br. 3 Z. 3 L.

Die Ruhe in Aegypten; die heil. Jungfrau am Fusse des Palmbaumes und ein Engel bringt dem Kinde Früchte und Blumen, nach demselben. H. 13 Z. 3 L., Br. 9 Z. 6 L.

Die Dornenkrönung, nach Titian's berühmtem Bilde in S. Maria

de Grazia zu Mailand. H. 15 Z., Br. 10 Z. Ziemlich selten; auch Abdrücke mit Scolati's Adresse.

Der heil. Abt Maurus heilt die Kranken, nach Ghitti's eigenem Gemälde. H. 9 Z. 11 L., Br. 7 Z. 6 L.

Gholowatschewskoi Iwanowitsch, Cyrillus, Portraitmaler zu St. Petersburg, wo er 1767 akademischer Rath wurde. Er war auch Zögling jener Akademie, sowie eine Künstlerin Cyrilla Gholowatschewskoi, die um 1770 ebenfalls den Ruf einer geschickten Bildnissmalerin genoss. Die Orthographie dieses Namens ist wohl kaum zu verbürgen.

Ghordjeew Ghordewitsch, Feodor, Bildhauer zu St. Petersburg in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er fertigte Statuen und Büsten, und an der Akademie war er Professor der Bildhauerkunst. Seine Lebensverhältnisse kennen wir nicht weiter.

Giaccarolo, Giovanni Battista, Maler von Mantua und Giulio Romano's Schüler, aber weniger berühmt. Er malte für Kirchen und ein solches Gemälde ist in S. Cristofano zu Mantua. Giulio Romano bediente sich seiner bei seinen Unternehmungen.

Giacciuoli, Maler und Orizonte's Schüler, den er nachahmte. Er ist nicht näher bekannt; man weiss nur, dass er um 1750 geblüht habe, und um diese Zeit, nach Orizonte's Tod, wurden auch seine Landschaften geschätzt.

Giachinetti, s. J. Gonzales.

Giacodemi, Giorgio, Kupferstecher, dessen Gandellini erwähnt. Er stach Landschaften nach eigener Zeichnung, mit Staffage von Thieren und Figuren.

Giacomello, Paolo, Bildhauer von Venedig, der gegen das Ende des 14. Jahrhunderts am Dome zu Mailand beschäftiget war. Im Jahre 1394 arbeitete er in S. Pietro und Paolo zu Venedig am Mausoleum des Cavalli.

Ein Pietro Paulo Giacomello, der Verwandte des obigen, arbeitete am Architrave der S. Marcuskirche zu Venedig.

Giacometti, Paolo, Bildhauer und Bronzegiesser von Recanati, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts blühte. Er arbeitete für die Fontaine des Platzes zu Faenza, und auch mit dem Taufsteine der Cathedrale zu Osimo war er beschäftiget. Andere Arbeiten von seiner Hand findet man zu Recanati, zu Ragusi und zu Ancona. Zu Macerata ist der Sarcophag des Cardinals Cenci von ihm gefertiget.

Giacomo, Guiliemo, Eine Person mit W. Jakobs von Delft.

Giacomone, s. J. Lippi und J. da Faenza.

Giaconi, Vincenzo, Kupferstecher von Padua, bildete sich zu Venedig unter Pitteri, gehört aber unter die geringe Zahl der Nachahmer von Melan's Manier. Das Verzeichniss seiner Werke ist nicht unbedeutend, doch gehören sie nicht zu den Meisterstücken. Meneghelli hat sein Leben beschrieben und dazu seine Blätter verzeichnet, doch konnten wir dieses Werkes nicht ansichtig werden, und wir fügen nur die Worte Ferrario's bei, über den Werth von *Giaconi's* Arbeiten. Dieser Schriftsteller sagt in seinem Werke: **Le classiche stampe,** Milano 1836 p. 157, dass ihm von den Blättern,

welche er von diesem Künstler gesehen, keines würdig geschienen habe, in einer auserlesenen Sammlung von Kupferstichen aufgenommen zu werden.

Giacopino, Beiname von J. del Cento.

Giacotti, Giovanni, Maler zu Rom, Schüler seines Oheims J. Odasi, in dessen Manier er arbeitete, und zwar in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Gialdisi, Francesco, berühmter Blumenmaler zu Cremona, der um 1720 in hohem Alter starb. Er stellte seine Blumen auf Teppichen und Tischen dar; auch malte er Bücher, Charten und musikalische Instrumente dazu, alles mit Wahrheit und schönem Colorite, was ihm nicht geringen Ruf erwarb.

Giambattista, Mantuano, s. G. B. Ghisi.

Giambelli, Federico, Architekt, der in Spanien und in England als Civil- und Kriegsbaumeister diente. Im Jahre 1585 war er bei der Belagerung Antwerpens. Seiner erwähnt F. Strada in seiner Geschichte des Flandrischen Krieges.

Giamberti, Giuliano da San-Gallo, Architekt und Bildhauer zu Florenz, genannt G. da San-Gallo, geb. 1443, gest. 1517. Der erste Lehrer war sein Vater Franz, ein Architekt, den Cosmus von Medici, Pater patriae, beschäftigte. Hierauf kam er zu Francione, unter dessen Leitung er in Bälde die Regeln der Perspektive und die Sculptur erlernte. Beweise seiner Geschicklichkeit in letzterer Kunst legte er an den schönen Bildwerken im Chore der Kirche zu Pisa ab, doch bald fand er auf andere Weise Gelegenheit sein Talent zu zeigen. Lorenz von Medici machte ihn zum Ingenieur und nun erkannte er in der Architektur seinen Beruf. Sein erstes Bauwerk war jene Seite des Carmeliter-Klosters S. Maddalena de Pazzi mit der jonischen Ordnung. Hiezu copirte er ein Capitäl, welches unter Ruinen zu Fiesole gefunden wurde, ähnlich dem jonischen Capitäle am Tempel des Erechtheus zu Athen, und Giuliano trug dadurch zur Wiederaufnahme dieses eleganten Säulenknaufes bei. Dieses Kloster wurde jedoch nicht vollendet; Lorenzo verschaffte aber seinem Architekten durch den Bau des Pallastes Poggio de Cajano zwischen Florenz und Pistoja bald wieder eine andere Gelegenheit, seine Kunst zu zeigen. Das Gebäude hat viel Eigenthümliches, und das umfangreiche Deckengewölbe des grossen Saales erklärte man als ein bis dahin nie gesehenes Werk von ungeheuerer Kühnheit.

Der Herzog von Calabrien befahl ihm, das Modell zu einem Pallaste in Neapel herzustellen, und schon war er an der Ausführung beschäftiget, als der Bischof von Ostia, der nachmalige Pabst Julius II., ihm den Auftrag ertheilte, die Festungswerke jener Stadt auszubessern. Hier verweilte er zwei Jahre, und während dieser Zeit musste sein Bruder Anton das erwähnte Modell ausführen. Letzteres brachte er jedoch selbst nach Neapel, wo sogleich die Ausführung desselben in Stein angeordnet wurde, neben dem Castel Nuovo. Der König bot dem Künstler dafür reiche Geschenke an Pferden, kostbaren Stoffen, eine silberne Vase mit Dukaten, allein der Künstler bat den König Gold und Silber zurücklassen zu dürfen, da es ihn Lorenzo Magnifico daran nicht ermangeln lasse, aber dagegen wählte er einige Antiken, um sie seinem Herzoge zum Geschenke zu machen.

Nach der Ankunft in Florenz baute Giamberti das Eremiten-

Kloster S. Agostino vor dem Thore San Gallo, und bei dieser Gelegenheit ertheilte ihm Lorenzo den Beinamen Giuliano da San-Gallo, unter welchem er weltbekannt wurde. Der Künstler beklagte sich einst bei dem Herzog, dass darüber sein alter Familienname verloren gehe, aber Lorenzo sagte ihm, er gebe durch sein Verdienst einer neuen Familie den Namen. Das Kloster wurde 1530 bei der Belagerung von Florenz geschleift, und Vasari sah nur noch Trümmer davon. Auch der grosse Pallast des reichen Kaufmanns Giuliano Gondi wurde nicht ganz vollendet und ein ähnliches Schicksal hatten auch andere Gebäude des Künstlers, durch Kriegsunruhen und Todesfälle der Bauunternehmer.

Nach dem Tode des Lorenzo Magnifico ging Giuliano nach Prato, wo er die Kirche U. L. F. erbaute, und hierauf wurde er beauftragt, die Kuppel der Kirche in Loretto zu bauen. Man glaubte, dass die Mauern zu leicht für eine solche Last seien; San-Gallo überzeugte aber durch die Ausführung des Werkes von der Grundlosigkeit der Furcht. In Rom restaurirte Giamberti auf Befehl Pabst Alexander VI. den Plafond der Kirche S. Maria Maggiore, und hier soll das erste amerikanische Gold verwendet worden seyn. Hier ertheilte ihm auch der Cardinal della Rovere, der erwähnte Bischof von Ostia, den Auftrag, ein Modell anzufertigen für den Pallast von S. Pietro in Vincoli und bald darauf sollte er ein anderes zum Baue eines Pallastes in Savona liefern, woran ihn aber der Pabst hinderte. Anton da San-Gallo vollzog jedoch den Auftrag und Giuliano kam nur vor der Einsenkung des Schlusssteines jenes herrlichen, mit einer bewunderungswürdigen Façade versehenen Pallastes, der später in ein Kloster verwandelt wurde, nach Savona. Hierauf kehrte er nach Florenz zurück, zur Zeit des Krieges mit den Pisanern, und letztere hielten ihn sechs Monate im Gefängnisse, bis er die Summe von 300 Dukaten bezahlte.

Nach zwei kurzen Pontificaten gelangte endlich der Cardinal della Rovere unter dem Namen Julius II. zur päbstlichen Würde, und auch dieser Pabst begünstigte den Künstler. Julius wollte sich noch zu seinen Lebzeiten ein prächtiges Grabmal errichten lassen, (s. M. A. Buonarotti), und San Gallo rieth ihm daher, zur Aufstellung desselben eine eigene Kapelle bauen zu lassen, weil die alte Basilika des heil. Petrus dazu nicht würdig genug schien. Es wurden mehrere Plane dazu entworfen, aber nur jener des Bramante (B. Lazzari) siegte. Empfindlich hierüber ging unser Künstler nach Florenz, was dem Gonfaloniere Soderini gerade zur gelegenen Zeit kam, der ihm Bauten anvertraute; allein nach sechs Monaten bekleidete ihn der Pabst mit dem Range eines Ingenieur. Kaum hatte er seine Freiheit wieder, so benützte ihn Soderini im Kriege gegen die Pisaner. Er schlug eine Brücke über den Arno und nun war die Uebergabe von Pisa bald bewirkt. Er besserte hier auch die Festungswerke aus, da wo sich die Pforte S. Marco befindet.

Giuliano wurde auch zum Baumeister des St. Petersdomes ernannt und zwar 1514, noch bei Lebzeiten Bramante's, und nach dem Tode dieses Künstlers beliess ihm Leo X. neben Fra Giocondo und dem berühmten Rafael Sanzio dieselbe Stelle. Diese Männer beschlossen die von Bramante zu schwach angelegten Pfeiler der Kuppel zu verstärken. San-Gallo war indessen nur anderthalb Jahre als Baumeister des St. Peters thätig, dann zog er sich seiner Kränklichkeit wegen zurück, wie Fea aus den Büchern der Bauverwaltung ersah. Vasari's Behauptung ist daher unrichtig, wenn er sagt, dass San-Gallo diese Stelle gar nicht angenommen habe. S. Beschreib. Rom's von Bunsen etc. III. 138. Fiorillo sagt irrig,

dass unser Künstler dem Michel Angelo Feind gewesen, und auch Vasari scheint sich zu widersprechen, wenn er behauptet, dass San-Gallo dem Pabste den Vorschlag gemacht habe, durch Buonarotti die Sixtina ausmalen zu lassen, ein Unternehmen, an welchem Michel Angelo der ungewohnten Arbeit wegen hätte scheitern sollen. Es scheint vielmehr, dass beide Künstler jederzeit in gutem Vernehmen gestanden. Giuliano empfahl jenen Künstler dem Pabste zur Ausführung des erwähnten Grabmals, ferner war er die Ursache, dass Michel Angelo die bekannte Statue des Pabstes in Bologna fertigen durfte, so wie er denn jederzeit dem Buonarotti mit Rath und That beistand. Von dem älteren San-Gallo wird in der Barberinischen Bibliothek ein treffliches Studienbuch aufbewahrt, in welchem manche der merkwürdigsten Denkmäler des älteren Roms abgezeichnet sind.

Giamberti, Antonio da San-Gallo, Bildhauer und Architekt, der mit seinem Bruder Giuliano gleichen Unterricht genoss. Er genoss als Bildhauer Ruf, besonders seiner Crucifixe wegen, deren sich noch einige finden. Giuliano brachte ihm auch Geschmack für die Architektur bei, und seine Praxis in der Holzsculptur war ihm besonders bei Anfertigung von Baumodellen von Nutzen. Damit war er seinem Bruder sehr behülflich. Für diesen führte er das Modell aus, nach welchem der Cardinal della Rovere in Savona einen Pallast bauen liess, und dieses Modell erwarb ihm auch die Achtung jenes Cardinals, der als Pabst sich der Hülfe unsers Künstlers bediente. Er gab dem Grabmale des Hadrian die Gestalt eines Castell, der jetzigen Engelsburg in Rom, und dann übertrug er ihm den Bau des Forts Cività-Castellana. Diese beiden Brüder ersetzten sich gegenseitig bei ihren Unternehmungen. Als Giuliano Florenz verliess, um in Rom seinen Wirkungskreis zu beginnen, trug er dem Antonio auf, das Modell zur neuen Festung in Arezzo zu fertigen. Dieses brachte ihn mit der Florentinischen Regierung in Berührung, und letztere ernannte ihn auch zum Oberaufseher aller Festungswerke. Unter seinen merkwürdigsten architektonischen Werken nennt man die Kirche von Monte Pulciano ausserhalb des Thores S. Biaggio. In dieser Stadt baute er auch zwei Palläste. Die Anzahl seiner Werke war nicht gering, gegen das Ende seines Lebens aber zog er das Landleben vor. Er starb 1534.

Giamberti, Antonio da San-Gallo, berühmter Architekt und Neffe der beiden vorhergehenden Künstler, von denen er ebenfalls den Beinamen San-Gallo annahm, und deren Ruf ihn zum Studium der Architektur bestimmte. Er begab sich nach Rom, ihren Unterricht zu geniessen, doch diese Künstler verliessen bald darauf die Stadt, und so blieb er sich allein überlassen. Er fand jedoch an Bramante eine Stütze. Dieser Meister hatte an der Paralysis gelitten, ohne dass dadurch die Thätigkeit seines Geistes gestört wurde, und er bedurfte daher nur eines jungen Mannes, der in seine Ideen eingehen konnte. Einen solchen fand er an San-Gallo und in diesem Künstler äusserte sich zeitlebens sein Einfluss, da er, anfangs der Substitut, später der Nachfolger Bramante's wurde. Indessen kann man nicht sagen, dass in den Bauwerken Antonio's durchaus der Geist jenes Künstlers walte; man bemerkt im Gegentheile bei ihm schon mehr oder weniger die Entartung des Geschmackes. Doch war sein Ruf bald gegründet, und besonders erwarb er sich in der Construction der Gebäude allgemeines Lob. So stand es mit ihm, als der Cardinal Alexander Farnese, der nachmalige Pabst Paul III., ihm die Restauration seines alten Pallastes auf Campo di Fiori anvertraute. Anfangs war der Cardinal nicht

willens, ein ganz neues Gebäude aufführen zu lassen, und noch weniger lag es ihm im Sinne, jenen ungeheueren Pallast zu gründen, der dann nicht nur in Rom, sondern auch auswärts den ersten Rang unter den Pallästen behauptete. An diesem Pallaste ist zwar der Geschmack auch nicht mehr rein, aber doch gehört er zu den vorzüglichsten Bauwerken Roms. Die Vollendung erhielt er jedoch nicht durch San-Gallo, sondern durch Michel Angelo und Giacomo del Porta. Eine der ersten Unternehmungen San-Gallo's in Rom, doch nicht eine der rühmlichsten, ist die Restauration von La Madonna de Loretto. Der Bau begann schon 1507, unter Giuliano da San-Gallo, als Antonio noch Bramante's Zögling war. Diese Kirche zeigt, ausser der keineswegs schönen Form der achteckigen Kuppel, überladene Vorsprünge der Gebälke, durchbrochene Giebel und plumpe in keinem guten Geschmack ausgeführte Bekleidungen der Thüren und Fenster. Der Architekt Giacomo del Duca hat durch die enorme Laterne diese Kirche noch mehr verunstaltet.

Um diese Zeit baute er auch zu Neapel einen Pallast der Post gegenüber, ein wegen der zweckmässigen und schönen inneren Eintheilung sehr schätzbares Bauwerk. Die Stiegen und die Hallen des Hofes sind in gutem Style angelegt und besonders spricht die Façade durch die edle Einfachheit an. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gehörte das Haus einem Grafen Palma, den jetzigen Besitzer kennen wir nicht. San-Gallo baute indessen mehrere Palläste zu Rom und in der Umgebung, die jedoch nicht alle von gleicher Bedeutung sind, doch schmälerten sie seinen Ruhm nicht.

Jetzt kam in Rom für ihn die Zeit wichtiger Unternehmungen. Bramante war todt und der St. Petersdom ohne Baumeister. Rafael und Fra Giocondo folgten an die Stelle Bramante's und Giuliano San-Gallo war beim Baue nicht lange bethätiget. Antonio hatte schon unter diesem Meister eine untere Stelle beim Dombaue bekleidet. Er erscheint in den Büchern der Bauverwaltung anfangs als Zimmermann (falegname), und man findet auch angegeben, dass der Künstler in seiner früheren Zeit das Zimmerhandwerk erlernt habe. Vom 22. Januar 1517 an findet man ihn in den Rechnungen mit der Benennung eines Unterarchitekten (aiutante dell' architetto), seine Glanzperiode beginnt aber mit der Thronbesteigung Paul III., und nach dem Tode des B. Peruzzi gewann er das vorzüglichste Ansehen unter den Architekten Roms; allein seine Werke deuten schon entschieden auf die nachmalige gänzliche Ausartung der Baukunst hin. Pabst Paul III. übertrug dem San-Gallo die Oberaufsicht über den Bau der Peterskirche und nun musste er ein Modell anfertigen lassen, das Antonio Labacco, dessen Schüler, nach San-Gallo's Planen ausführte. An der Kirche selbst verstärkte er nur den Grundbau an den Pfeilern des Bramante, wie denn überhaupt bis zu Michel Angelo der Bau langsam fortschritt, doch nicht ohne bedeutende Kosten. Dieses Modell, welches noch im Ottagonio di S. Gregorio zu Rom aufbewahrt wird, offenbaret durch zwecklose Ueberhäufung von Säulen, Pilastern und Ausladungen einen ausgearteten Styl der Baukunst. Nach ihm sollte die Kirche die Form eines lateinischen Kreuzes erhalten. Die Kosten zu diesem Modelle von Holz beliefen sich über fünf tausend Thaler. Es ist 35 Palmen hoch und 26 breit, so gross, dass man durch eine Thüre gemächlich eintreten kann. Der Bau wurde jedoch nach diesem Modelle nicht ausgeführt; Michel Angelo verwarf in der Folge das Werk als von geringer Bedeutung. Desswegen antwortete er denjenigen, welche nach dem 1546 erfolgten Tod San-*Gallo's* sagten, dass ihm dieses Modell eine gute Weide wäre, um daran fortzugrasen: Ja wohl für das Vieh und die Ochsen, die

nichts von der Baukunst verstehen! Und siegreich steht sein kleines Modell neben dem grossen. Letzteres ist bei Bonani Hist. templi vat. tom. XIV. — XVI. p. 56 — 58 abgebildet.

Paul III. liess jetzt auch seinen Pallast Farnese erweitern und so gelangte dieser zu jenem Umfang und jener Gestalt, wie wir ihn jetzt erblicken, das massenhafteste Gebäude Roms. Ganz vollendete er indessen dieses Gebäude nicht. Nach San-Gallo's Angabe wurde auch die Sala regia im vatikanischen Pallaste erbaut, dieser Saal kam aber erst 1583 unter Gregor XIII. zu Stande. Nach seinem Plane liess Paul III. auch die Kirche des Hospitals di S. Spirito zu Rom erbauen, unvollendet aber blieb die Porta di S. Spirito, ebenfalls ein Werk aus Paul III. Zeiten.

San-Gallo war auch ein guter Ingenieur. Man gebrauchte ihn daher bei den Festungswerken zu Civitá Vecchia, Ancona, Florenz, Parma, Piacenza, Ascoli, Nepi, Perusa und beim Werke am Lago di Marmora, welches ihm das Leben kostete. An Jahren bereits vorgerückt und schwach, übernahm er diese anstrengende Arbeit, und die Folge davon war ein tödtliches Fieber, das ihn 1546 zu Terni erreichte. Doch wurde er hier nicht begraben, sondern nach Rom gebracht, wo in der St. Peterskirche eine Grabschrift neben der Sixtina seine Ruhestätte bezeichnet.

Noch müssen wir eines Brunnens erwähnen, den er auf Befehl Pabst Clemens VII. zu Orvietto ausarbeitete. Damals hielt sich hier der päbstliche Hof auf, weil Rom nach der 1527 erfolgten feindlichen Einnahme der Plünderung preisgegeben war. Der Brunnen ist so weit, dass das Tageslicht bis auf den Wasserstand hinabdringt. In die Tiefe führen zwei spiralförmige Treppen.

Giamberti, Battista oder Anton Battista. Bruder des obigen, genannt Gobbo, war ebenfalls Architekt. Er stand öfter seinem Bruder hülfreich zur Seite. Auch beschäftigte er sich viel mit dem Studium des Vitruv; er übersetzte ihn und gab Bemerkungen und Figuren hinzu. Milizzia spricht eben nicht vortheilhaft von dieser Arbeit. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Giamberti, Francesco, der ältere dieses Namens, s. unter Giuliano Giamberti.

Der jüngere war Giuliano's Sohn, der 1498 zu Rom geboren wurde. Er fertigte Statuen, Altäre und Grabmäler zu Rom und in Florenz, wo er auch Aufseher über den Dom war.

Dieser Künstler soll um 1570 gestorben seyn.

Giamberti, Sebastiano, ebenfalls Giuliano's Sohn, Aristotele genannt, wegen seines ernsthaften Aussehens. Er lernte bei Perugino die Malerei, und auch Michel Angelo's Werke studierte er in der Folge. Ihn beschäftigte vorzüglich die Architektur- und scenische Malerei, in Pallästen und Theatern.

Starb 1551 im 70. Jahre.

Giambologna, Eine Person mit Giov. da Bologna, oder mit Giov. Bezzi.

Giambonino, Johann Baptist, Bildhauer von Gandria, der zu Brescia mehrere Werke hinterliess.

Er wurde 1674 geboren.

Giambono, s. Zamboni.

Giampetron, Bildhauer von Carrara, P. Tacca's Schüler, dem er

anfangs als Gehülfe diente. Später fertigte er für sich mehrere Werke. Starb 1640.

Giampiccoli, Giuliano, Kupferstecher zu Venedig, wo er 1690 geboren wurde. Er war Neffe des Marco Ricci und nach diesem Meister, wie nach F. Zuccarelli u. a. arbeitete er, gleichgut historische Stücke und Landschaften. Er scheint sich in Wagner's Schule gebildet zu haben, denn die folgende Sammlung erschien bei Wagner.

Raccolta di 12 paesi inventati et depinti dal celebre Marco Ricci, gr. qu. fol.

Landschaft mit zwei Bauern, die eine Schlange tödten, während ein Mädchen flieht. Auf diesem Blatte nennt sich der Künstler Marci Nepos. Es ist nach M. Ricci gestochen, qu. fol. und gehört zu einer Folge, wahrscheinlich zu jener, welche Giampiccoli mit Bartolozzi gestochen hat, 12 Bl. nach M. Ricci.

Eine Folge von vier Pastoralen, jede mit sechs ital. Versen, gr. qu. fol.

Eine Bucht mit Schiffen vor Anker, nach M. Ricci.

Landschaft mit zwei Betenden beim Heiligenbilde, nach demselben.

Landschaft mit einem italienischen Dorfe, im Vorgrunde ein Fischer und eine Frau mit der Spindel, nach M. Ricci, qu. fol.

Ein Blatt mit einer Darstellung aus dem Leben des heil. Franciscus, nach I. Manozzi.

Landschaft mit einem Weibe, das eine Kuh mit Schaafen über die Brücke treibt.

Landschaft mit einer Frau, welche einer andern mit dem Kinde Wasser zum Trinken reicht, 1749. Beide nach F. Zuccarelli. qu fol.

Landschaft mit einer Frau zu Pferde, die Bettler um Almosen ansprechen, nach demselben, qu. fol.

Die heil. Familie von Engeln gekrönt, nach Rafael's Gemälde im Pariser Museum, gr. qu.

Christus zur Richtstätte geführt, nach Tiepolo.

Die 18 Blätter im Compendio Vitae P. Petri Petronii Senensis, das zu Venedig erschien.

Das Bildniss des Arztes I. Plancus 1765.

Dieses wird wohl eine der letzten Arbeiten des Künstlers seyn.

Giampiccoli stach auch an der Sammlung von Blättern, nach den Fresken im grossherzoglichen Pallaste zu Florenz, die Thaten der Medicäer vorstellend. Daran arbeiteten auch P. A. Kilian und M. Preisler.

Giancali, P. s. Zancarli.

Gianella, Giovanni, s. Giov. da Siena, genannt il Gianella.

Gianelli, Peter Leonhard, Medailleur zu Copenhagen, ein geschickter Künstler, wie die verschiedenen Werke beweisen, die sich von seiner Hand finden. Er war Mitglied der dortigen Akademie, der Künste und als solcher starb er 1808.

Giangirolamo, Maler aus Venedig, der unbekannt ist, da er mit Girolamo Trevisani jun. nicht Eine Person seyn kann. Er wurde 1521 nach Treviso berufen, um ein Bild des M. Pensaben zu vollenden. Damals war Trevisani erst 13 Jahre alt.

Giani, Felice, Decorationsmaler, der noch gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts in Rom lebte, im Rufe eines geschickten Künstlers. Wir konnten die Lebensverhältnisse dieses Malers nicht erfahren, und daher wissen wir auch nicht, ob er Eine Person mit dem Zeichner Giani ist, der für das französische Museum Zeichnungen lieferte, nach F. Bartolomeo, G. Dow, Cuyp, Zustris etc. Dieser Giani lieferte auch die Zeichnungen zu des Grafen Veri Notti Romane al sepolcro dei Scipioni. Roma 1792, 1804, Genua 1804, Milano 1807. In Bartsch's Cat. rais. des dessins du Cab. de Prince de Ligne sind zwei Federzeichnungen mit Bister beschrieben, Werke des Malers Giani. Die eine stellt ein Weib vor, welches ihre Tochter im Cultus der Diana unterrichtet, die andere zeigt ein Mädchen, welches die Haare des Geliebten mit Lorbeern bekränzt, das Gegenstück. G. Volpato stach nach J. Giani zwei schöne Blätter: der erste Schiffer aus Gessner's Idyllen, u. G. Tomba 1811 die Zeichnungschule des Rosaspina, ein gutes Blatt in qu. fol. Mit Saiter, Filosi, Benedetti u. a. stach er nach Zocchi die Sammlung: Vedute delle ville e d'altri luoghi della Toscana, mit Dedication an den Grafen Gerini 1744.

Giannetti, Filippo, ein guter Landschaftsmaler von Messina, dessen Lanzi erwähnt. Er war Casembrot's Schüler, übertraf aber den Meister an Grossartigkeit, während er in der Zeichnung der Figuren und in der Vollendung unter jenem Meister steht. Man nannte ihn wegen seines leichten und schnellen Pinsels den Giordano der Landschaft. Er glänzte in Neapel und Palermo, selbst vom Vice-Könige geschätzt.
Dieser Künstler starb 1702.

Giannicola, Maler von Perugia und Schüler des Pietro Perugino. Er malte für Kirchen und Capellen der erwähnten Stadt, in Oel und in Fresco. In der an den Cambio anstossenden Capelle sind Wandgemälde aus dem Leben des Täufers, noch gut erhalten, im Geiste der Schule Pietro's. Das vorzüglichste ist die Decke, die nach Speth Kunst in Italien III 488, der Färbung in den zarteren Umrissen nach zu urtheilen, wohl dem Rafael zugeschrieben werden könnte.

Giannicola starb um 1540, ungefähr 62 Jahre alt.

Giannizzero, Maler, dessen Lanzi unter Bourguignon's Schülern erwähnt. Dieses ist der Beiname des Peter Hofmann, Janizer genannt.

Giannolo, Beiname von I. Palavicino.

Giannone, Onofrio, Maler zu Neapel, wo er 1698 geboren wurde. Sein Meister war C. Garofolo, dann P. de Matteis und auch F. Solimena. Dieser Künstler malte öfter die Architektur in ihren Bildern. Onofrio malte auch in Miniatur, und besonders geschickt war er in der Perspektive.

Gianoli, Peter Franz, Maler von Valesia, malte zu Verallo verschiedene Kirchenbilder. Er ist nicht weiter bekannt.

Gianotti, Silvestro, Bildhauer von Lucca, der in der Holzsculptur geschickt war. In Bologna sind Werke von seiner Hand.

Gianotto und Scilla, zwei mailändische Bildhauer, fertigten die Ritterbilder auf dem Grabe zweier Carraccioli in einer gothischen Capelle in S. Giovanni Carbonara zu Neapel, sehr ausdrucksvolle

Figuren, und tüchtige Werke. Die Ritter sind im zweiten Bande von Cicognara's Storia della scultura abgebildet.

Gianre, Domenico, Decorationsmaler zu Florenz, um 1740.

Gianse, I., Bildhauer, der in der Accademia Clementina angeführt wird. Ist wohl Eine Person mit Jansens. Ein Gleiches verhält sich auch mit Johann Giansensia, dessen Pecci im Ristretto della Città de Siena erwähnt.

Giansimone, Nicolo, Architekt aus · zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, der in Rom Ruf genoss. Von ihm ist der Pallast Bolognetti erbaut. Dieser Künstler scheint um 1780 gestorben zu seyn.

Giaquinto, Corrado, Maler, geb. zu Malsetta 1700, gest. 1765. Er studierte die Anfangsgründe der Kunst bei Solimena zu Neapel, und 1723 ging er nach Rom, um hier seine Studien fortzusetzen. Er folgte besonders den Grundsätzen des S. Conca, der zu seiner Zeit grosses Ansehen genoss. Die Werke Corrado's, die er zu Macerata, in Turin und an andern Orten hinterliess, sind noch manierirter als jene Conca's, doch gefiel er durch seine leichte und kecke Manier, und durch seine glänzende Färbung, über welcher man Correktheit vergass. Im Jahre 1735 nahm ihn die Akademie von S. Luca zu Rom unter die Zahl ihrer Mitglieder auf, und 1753 erhielt er von Ferdinand VI. einen Ruf nach Spanien, um den Jakob Amigoni zu ersetzen. Zu Madrid malte er im k. Pallaste zu allgemeiner Zufriedenheit, denn L. Giordano hatte auch in Spanien das Auge an Oberflächlichkeit gewöhnt. Hier blieb Corrado bis 1761, denn Carl III. berief Rafael Mengs an seinen Hof, worauf unser Künstler nach Neapel zurückkehrte. Mengs verachtete die Werke seines Vorgängers nicht; besonders gefiel ihm im k. Pallaste das Fresco, welches die Religion und die Kirche vorstellt, wie ihnen zu den Füssen Spanien reiche Opfer bringt. In der Darstellung der Schlacht von Clavijo, die 1215 zwischen den Spaniern und Mauern vorfiel, soll Giaquinto den ganzen Reichthum seiner Phantasie und seines Colorites verschwendet haben. In Spanien malte er auch verschiedene Oelbilder für Kirchen und Privaten. Corrado war überhaupt in Spanien ebenso geschätzt, wie in Italien, und er soll dieses Land nur aus Neid über den Enthusiasmus, den Mengs erregte, verlassen haben. In der Leichtigkeit der Ausführung suchte Corrado seines Gleichen; er componirte mit jener Grazie, die seiner Zeit gefiel, und seine glänzende Färbung bestach das Auge. Besonders gerühmt wurde sein Talent in der Frescomalerei. Das Lob, welches ihm von seinen Zeitgenossen gespendet wurde, gilt nur einem gefälligen Schnell- und Modemaler, der die Spanier vor den Werken eines Mengs längere Zeit frösteln machte.

Giaquinto, Giovanni Tommaso, Maler zu Neapel, und L. Giordano's Schüler, der aber um 1714 in der Blüthe der Jahre starb. In S. Domenico daselbst malte er die Wunder des 1712 zum Heiligen erklärten Pabst Pius V.

Giardoni, Giovanni Francesco, Bildhauer und Kunstgiesser, auch Giardini genannt. Er arbeitete in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Rom für verschiedene Kirchen der Stadt, Statuen in Bronze und in edlem Metalle, öfter mit reicher Verzierung, doch nicht in dem besten Geschmacke, wie er damals ge-

fiel. Für die Domkirche zu Macerata fertigte er um 1740 die lebensgrosse Statue des heil. Felician's in getriebenem Silber, mit einem Basrelief am Throne, welches die Marter des Heiligen darstellt.

Giardoni, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind.

Der sterbende Fechter, Giardoni sc. qu. fol.

Die Statue des Moses, nach Mich. Angelo, mit M. Preisler.

Wir wissen nicht, ob dieser Giardoni mit Obigem eine Person sei.

Giarola oder Gerola, Antonio, Maler von Verona, genannt il Cav. Coppa, der unter Albani's und Guido Reni's beste Schüler gezählt wird. Er suchte beide Künstler nachzuahmen, erreicht aber Guido's Anmuth nicht. Auch ist er im Colorite nicht so kräftig. Cav. Coppa malte viele Altarbilder, welche ihn berühmt machten. Auf F. Albani's Zuthun wurde er Hofmaler in Mantua, wie Malvasia erzählt. Den Ritterorden erwarb ihm seine Kunst.

Giarola starb 1665, ungefähr 70 Jahre alt.

Giarola, Giovanni, Maler von Reggio und angeblich Correggio's Schüler. Er malte zu Reggio im Pallaste Donelli und anderwärts, in Parma aber sind seine Wandgemälde untergegangen. Seine Werke verrathen einen geistreichen zarten Pinsel, nur sind in seinen Fresken zuweilen die Umrisse vernachlässigt. Giarola genoss auch grossen Ruf und in seiner Grabschrift heisst er gar: „Alter Apelles." Dieses Lob dürfte im Vergleich mit Correggio gar zu übertrieben seyn.

Giarola starb 1557, wie Tiraboschi versichert.

Giascomelli, ein Maler, der um 1760 in Florenz gearbeitet haben soll. Wir kennen ihn nicht näher.

Gibbon, John, ein englischer Architekt aus dem 14. Jahrhunderte. Er war Marmorarius und Architekt Eduard III., und von ihm erbaut war die stattliche Burg Queensborough am Eingang von Medway. Der Künstler bezog als Belohnung den Zoll für die Fahrt von Sandwich nach Stonow.

Dieses Mannes wird im Leben Gibbon's I. 8, erwähnt, als eines der Urahnen jenes Autobiographen. Die Uebersetzung dieser Biographie erschien zu Braunschweig 1796.

Gibbon, ein jetzt lebender englischer Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten.

The two dogs, zwei Hunde in einer Landschaft, nach Landseer. Preis 8 fl.

The oriental love lettre, nach Pickersgill. Preis 8 fl.

Gibbons, Grieling, nicht Grielin oder Grinling, wie es in der Biographie universelle heisst, einer der vorzüglichsten englischen Bildhauer seiner Zeit. Man glaubt, dass er von brittischen Aeltern in Holland geboren wurde, während andere seinen Vater zu einem Holländer machen, und den Sohn in London das Licht der Welt erblicken lassen. Wie dem auch sei, der Künstler wurde, nachdem er bereits durch mehrere Holzsculpturen vortheilhaft bekannt worden war, durch Mr. Evelyn Carl II. von England empfohlen und dieser Fürst trug ihm auf, die Capelle in Windsor mit Blumengewinden zu verzieren, die durch ihre Einfachheit und

Schönheit ansprechen. Nun wagte sich Gibbons auch an grössere Arbeiten in Holz und Stein. Ein wahres Meisterwerk nennt man seine in Holz geschnitzte Steinigung des heil. Stephan, welche zu Walpole's Zeiten der Herzog von Chandos besass. Für den Hof des Banquetting-House führte er die Statue Jakob II. aus, die auf der Stelle errichtet wurde, wo Carl I. sein Blut vergoss, und Jakob selbst ist vorgestellt, wie er ernst sinnend jene Stelle betrachtet, wo Königsblut floss. Goede (England III. 150) rühmt den Ausdruck der Statue als unübertrefflich, und dasGanze als einWerk von einfachem, grossartigem Charakter. Von Gibbon ist auch das prächtige Denkmal des Viscount Baptist Noel Camden in der Kirche zu Extan in Rutlandshire, das Laubwerk im Thore der St. Paulskirche, das treffliche Basrelief des Abendmals zu Burleigh und einige kleine kunstreich geschnitzte Sachen zu Chatsworth. Walpole besass von ihm eine Herodias mit dem Kopfe des Täufers und ein Relief aus Elfenbein. Ein grosser Reichthum von mannigfaltigen Arbeiten Gibbons war im Schlosse zu Petwort, das ein Raub der Flammen wurde. Dallaway beschreibt diese Schnitzwerke. Andere sind zu Windsor und zu Holm Lacey, einem Gute des Herzogs von Norfolk. Auch in der Capelle von Trinity-College zu Oxford sind Sculpturen von ihm, und im Hof der Londner Börse rührten von seiner und von C. G. Cibber's Hand die meisten Statuen her. In der Westminster-Abtey ist Newton's Monument von seiner Hand gefertigt, überhaupt sind die Arbeiten dieses Künstlers in England häufig. Sie werden sehr gerühmt; allein sie sind durchaus keine Muster des guten Geschmackes, aber mit ausserordentlichem Fleisse vollendet. Besonders geschickt war er in Darstellung von Blumen, und seine Vogel sind so ausgearbeitet, dass man fast die Federn zählen kann. Spitzen und Halskrausen wusste er trotz der zartesten Damenhand zuzurichten, so wie er sich denn gerne mit künstlichen Tändeleien beschäftigte. Solche kleinere Sachen gelangen ihm auch besser als Statuen, obgleich man auch solche gerühmt findet. Nachrichten über diesen Künstler, der 1721 starb, findet man bei Walpole und d'Argensville; auch in Fiorillo's Geschichte der zeichnenden Künste in England. Watelet hätte lieber von ihm geschwiegen, wenn er bis dahin nicht fast der einzige englische Bildhauer gewesen wäre. Heinecke verwechselt ihn mit C. G. Cibber.

Gibbs, James, Architekt, geb. zu Aberdeen 1683, gest. 1754. Er studierte seine Kunst in Italien, und bald nach seiner Heimkehr wurden ihm verschiedene Bauunternehmungen anvertraut. Die Kirche des heil. Martin in London, woran fünf Jahre mit einem Aufwande von 32,000 Pfd. St. gebaut wurde, und ein viereckiges Gebäude zu Oxford in missverstandenem gothischen Styl haben ihm Ruhm erworben. Ueberhaupt erkannte er das Edle und Würdevolle der Baukunst nicht und daher darf man in seinem Werke: *Book of architecture, containing designs of buildings and ornaments,* London 1789, keinen reinen Geschmack in Construktion und Zeichnung suchen. Dieses Werk hat 150 Blätter mit architektonischen Zeichnungen aus der Verdrehungs- und Verschnörkelungs-Periode. Indessen war Gibbs einer der bedeutendsten englischen Architekten seiner Zeit in England.

Gibèle, Jean Nepom., Kupferstecher in Aquatinta zu Paris, der aber 1775 im Würtembergischen geboren wurde. Er bildete sich auf der Akademie der schönen Künste in Wien und 1801 erhielt

er den grossen Preis in der Landschaftsstecherei. Man hat von ihm neben andern vier kleine Ansichten von Brüssel.

Dieses Künstlers erwähnt Gabet im Dictionnaire des artistes.

Gibelin, Antoine Esprit, Maler, geb. zu Aix 1739, gest. 1814. Er studierte lange Zeit in Italien und hier erhielt er den Preis der Akademie zu Parma mit dem Bilde, welches Achill im Kampfe mit Scamander vorstellt. Im Jahre 1771 kehrte er nach Paris zurück, und hier führte er zuerst in der medicinischen Schule mehrere Frescobilder aus, neben andern sechs lebensgrosse Figuren: die Osteologie, Chirurgie etc., und colossal malte er die Gestalt der Hygea. Hierauf malte er am südlichen Fronton der Militärschule den Mars mit Attributen und in der Kirche der Kapuziner der Chaussée-d'Antin malte er die Predigt des Kirchenpatrons in Fresco.

Gibelin malte indessen auch mehrere Bilder in Oel, und eine grosse Anzahl von Zeichnungen sind in den Händen der Liebhaber. Indessen gehört Gibelin weder zu den guten Coloristen, noch zu den correkten Zeichnern, seine Gedanken aber sind originell, edel, die Composition malerisch, und dabei herrscht darin jene Grazie, welche den Franzosen gefällt. Als Frescomaler erwarb er sich besondern Beifall, und die Zahl solcher Werke in öffentlichen und Privatgebäuden war bedeutend.

Auch etliche geätzte Blätter finden sich von seiner Hand:

L'accouchement, nach der Darstellung in der chirurgischen Schule zu Paris, neben andern in der Description des écoles de chirurgie par M. Gondoin, 1780 fol. S. auch Gribelin.

La coalition und l'unission, zwei Allegorien aus der republikanischen Zeit.

Venus guidant les traits de l'amour.

Auch nach ihm wurde Einiges gestochen: von Porporati la prêtresse compattissante; von Walperga la correction conjugale; von Beisson le chagrin monte en croupe et galope avec lui etc.

Gibelin ist auch als Schriftsteller zu erwähnen, und seine archäologischen Werke werden in der Biographie universelle neben seinen farbigen und monochromatischen Fresken näher bezeichnet. Eines seiner Werke handelt von dem Ursprunge und der Form der republikanischen Freiheits-Kappe, worin er beweiset, dass diese in jener Gestalt bei den Alten vielmehr das Zeichen der Sklaverei war. Diese Abhandlung erschien 1796 in 8, mit 5 K.

Er schrieb auch zwei Mémoires über den Borghesischen Fechter, im IV. Band der Memoires des Instituts. Gibelin wollte damit beweisen, dass wir hier einen Ballspieler aus dem Alterthume haben. Ueberdiess hat man von ihm noch andere archäologische Abhandlungen.

Es ist dieses jener Gibelin, der in Füssly's Supplementen zum Künstler-Lexicon dreimal hintereinander folgt.

Gibert, Johann Baptist Adolph, Landschaftsmaler zu Paris, aber 1802 in Guadeloupe geboren. Er studierte seine Kunst unter G. Lethière und dass er hierin Fortschritte machte, beweisen die Preise, welche er gewann. Im Jahre 1825 erhielt er den zweiten grossen Preis und die erste Medaille, und der grosse Preis wurden ihm 1829 zu Theil. Er wählte das Fach der historischen Landschaft, und hierin lieferte er bereits schätzbare Bilder von nicht unbedeutender Grösse. Gabet verzeichnet einige derselben: die Jagd des calydonischen Eber, Daphnis und Chloe, Cleobis und Biton, den Tod des Adonis.

Gibert, Antonio, Kupferstecher, von welchem Ferrario in seinem Werke: Le classiche stampe etc., Milano 1836 ehrenvolle Erwähnung thut, als eines geschickten Schülers von Longhi. Nach Ferrario's Versicherung zeichnete er sich besonders durch das Bild aus, welches Bonaparte auf dem S. Bernhard vorstellt, nach David 1809.

Dieser Gibert, oder vielmehr Giberti, ist doch wohl Eine Person mit Antonio Ghiberti, der das grosse schöne Blatt mit der Darstellung im Tempel nach Luini meisterhaft gestochen hat. Das Gegenstück bildet die Anbetung der Könige nach demselben Meister. Den Namen dieses Ghiberti fanden wir bei einer andern Gelegenheit auch Giberti geschrieben angeführt.

Im Supplemente zu Füssly's Künstler-Lexicon wird von einem Kupferstecher Gibert das Bildniss des Grafen Castiglione erwähnt, für die neue Ausgabe des Cortegiano, Milano 1803.

Gibertoni, Paolo, Maler von Modena, der um 1760 zu Lucca blühte. Lanzi sagt, dass er in grottesken Wandbildern, die er mit allerlei geistreich gemalten Thierchen ausstattete, ungemein verdient sei. Auch seine Landschaften gefielen, und diese Bilder wurden zu Lanzi's Zeit noch gesucht.

Giboy, Kupferstecher zu Paris, dessen Gabet erwähnt, ohne Näheres über ihn zu bestimmen. Gabet verzeichnet von seiner Hand folgende Blätter:

Apollo und die Horen, nach Perrenot, 1810.
Die Vignetten für eine Ausgabe von Tasso's befreitem Jerusalem, 1810.
L'Année traînée par les douze Mois, 1812.
Gaspard l'Avisé, nach H. Vernet, 1814.
La pêche miraculeuse, nach Jouvenet geätzt.
Mehrere Aetzungen nach Schwebach, genannt Fontaine.
Stiche in Umrissen nach den vorzüglichsten Gemälden des Salons 1817.
L'entrée de Henry IV., nach Gérard.
Dieselbe Handlung nach einem Gemälde, ehedem im Besitze des Ministers Sully.
Stiche im Umrisse in des Grafen Clarac Musée royal des Antiques.
Umrisse nach einigen Gemälden des Salon von 1819.

Gibson, Richard, einer der vorzüglichsten englischen Maler seiner Zeit, unter dem Namen der Zwerg (The dwarf,) bekannt, geb. 1615, gest. 1690. Er kam als Page Karl I. und der Lady Mortlack in die Schule des F. Cleyn, unter dessen Leitung er in der Malerei ausserordentliche Fortschritte machte. Anfangs copirte er mehrere Gemälde von Lely, und so gelangte er nach und nach, sowohl in der Oel- als Miniaturmalerei, zu grosser Uebung. Seine Miniatur, welche den Hirten mit den verlornen Schaafen vorstellt, war die Ursache des Todes des Malers Van der Dort, der es nicht ertragen konnte, dass der König das Bild lobte. Später malte Gibson einige Portraite von Olivier Cromwell, und der Prinzessin Maria und Anna ertheilte er Unterricht im Zeichnen.

Gibson war nur 3 Sch. 10 Z. hoch, und seine seltsame Figur wurde von den berühmtesten Künstlern gemalt. Van Dyck stellte ihn zugleich mit der Herzogin von Richmond dar, und Lely malte ihn mit seiner Frau Hand in Hand. Letztere war von gleicher

Grösse und doch erzeugte dieses Zwergen-Paar fünf Kinder, welche die natürliche Grösse erhielten.

Gibson, Susanna Penelope, Tochter des Zwergen Richard, erwarb sich durch Aquarell- und Miniaturmalereien vieles Lob. Sie fertigte viele Portraite und ein Hauptwerk ist jenes des Bischofs Burnet im Gewande des Canzlers vom Hosenband. Diese Künstlerin starb 1700 im 48. Jahre.

Gibson, Edward, Maler und wahrscheinlich Penelope's Bruder, malte anfänglich in Oel, dann in Pastell, besonders Portraite. Er wurde nur 33 Jahre alt. Man darf ihn nicht mit dem folgenden verwechseln.

Gibson, William, Miniaturmaler, Richard's Neffe, der Lely's Gemälde vortrefflich copirte. Dieser Künstler starb 1702 im 58sten Jahre.

Gibson, Thomas, Portraitmaler zu London, der eine bedeutende Anzahl von Werken hinterliess, deren mehrere gestochen wurden, von C. White, J. Faber, Jonston, Bockman, I. Simon. Der erstere stach Boerhave's Bildniss, und Bockman jenes von R. Walpole.

Th. Gibson starb 1751.

Gibson, I., Bildhauer von Liverpool, der zu Ende des 18. Jahrhunderts geboren wurde. Er studierte auf der Akademie der Künste zu London und 1820 ging er nach Rom, um unter Canova seine Bildung zu vollenden. Dieser Künstler war noch 1833 in Rom und hier führte er auch mehrere Werke aus. Im Jahre 1823 sah man von seiner Hand gefertiget zuerst eine reizende Psyche, von Zephiren empor getragen, und um jene Zeit führte er für den Herzog von Devonshire eine Gruppe mit Mars und Amor aus. Passavant (Kunstreise etc. S. 327) sah in London Gibson's Nymphe, welche sich die Sandalen bindet, und bei dieser Gelegenheit sagt der erwähnte Schriftsteller, dass Gibson, obwohl seit langer Zeit in Italien, bei allem Talente doch zu keiner objektiven Auffassung der Natur gelangen kann, und dass er überall den Engländer durchblicken lasse. Diese Nymphe gehört Mr. Taylor.

In der technischen Behandlung ist Gibson Meister, und auf die Erreichung von Canova's Morbidezza verwendet er besonders viel. Gibson ist auch im Portraite sehr beliebt, und er fertigte bereits mehrere gelungene Büsten. Oeffentliche englische Blätter sprachen mit grossem Lobe von diesem Künstler.

Giere, I., Lithograph zu Hannover, von welchem wir folgende Blätter erwähnt fanden.

Heinrich der Löwe schützt den Kaiser Friedrich beim Ausgang aus der Peterskirche gegen den Angriff der Gibellinen, nach Riepenhausen's Bild im Guelfen-Ordenssaal zu Hannover, 1832 für die Mitglieder des Kunstvereins lithographirt, qu. roy. fol.

Transport römischer Briganten von Sbirren begleitet. qu. fol.

Französische Cuirassiere in Moskau, nach Adam, in der Grösse des Originals lithographirt, qu. roy. fol. Für den Kunstverein 1834 gefertiget.

Gieltstrup, Adam Gottlieb, Maler, der 1753 zu Moen in Dänemark geboren wurde. Er malte artige Landschaften in Ruys-

dael's und de Vries Manier, die in verschiedene Hände kamen. Lorenzen malte sein Bildniss und Clemens hat es gestochen.

Dieser Künstler arbeitete noch zu Anfang unsers Jahrhunderts theils zu Copenhagen, theils zu Friedrichsburg.

Gierlach, Bildhauer des 14. Jahrhunderts, von Cöln gebürtig. Im Chore des Domes zu Linköping ist ein schönes Bildwerk, das einen Ritter vor der Mutter Gottes knieend vorstellt, mit der Umschrift, welche auf jenes Jahrhundert deutet: Magister Gierlac de Colonia fecit istum c . . . Ueber dem 1 Sch. 4 Z. hohem Bilde steht: Orate p. me.

In Cöln und Mastricht waren schon frühe viele Künstler.

Giese, Benjamin, Bildhauer und Kunstgiesser zu Berlin, der sich den Ruf eines geschickten Künstlers erwarb. Er fertigte mehrere Statuen in hartem und weichem Metall, so wie verschiedene Basreliefs von Thierstücken, für die Schlösser in Potsdam und Sanssouçi. Auch kleine Stücke finden sich von seiner Hand.

Dieser Künstler starb 1755 im 50. Jahre.

Giesel, Johann August, Architekt zu Dresden, und geboren daselbst 1751. Er genoss wissenschaftliche Bildung und bei Hutin übte er sich in der freien Handzeichnung, so wie bei Renner in der praktischen Baukunst, deren Studium er dann für sich selbst fortsetzte. Nach einiger Zeit berief ihn der Prinz Xaver nach Frankreich, um an seinen Gebäuden einige Restaurationen vorzunehmen, und dabei fand er auch Gelegenheit unter Chalgrin und Legrand seine Bildung weiter zu verfolgen. Im Jahre 1782 kam er nach Dresden zurück und im folgenden Jahre ernannte ihn Maximilian zum Bauinspektor. In dieser Eigenschaft baute er das neue Portal und das Observatorium am Gartenpalais in der Allee nach der Friedrichsstrasse, und im ganzen Innern traf er Aenderungen. Die Gartenpavillons sind ebenfalls von seiner Erfindung. Hierauf beschäftigte ihn Prinz Anton und dann berief ihn der Fürst Clary nach Töplitz, um durch ihn im Garten und im Schlosse Veränderungen vornehmen zu lassen. Von ihm erbaut ist auch eine Kirche zu Wolkenburg.

Dieser Künstler starb 1822 als Baudirektor und Inspektor des königlichen Gartens zu Dresden.

Giesel, Johann Ludwig, älterer Bruder des obigen, wurde zu Neustadt bei Dresden 1747 geboren. Er studierte auf der Akademie zu Dresden unter Hutin's Leitung die Zeichenkunst und Malerei, und besonders war es die landschaftliche Natur, welche ihn anzog. Später bereiste er Holland und 1787 wurde er in Warschau als k. Theatermaler angestellt. Hier malte er schöne Dekorationen für die Schaubühne und auch in Pallästen zeigte er seine Kunst. Nebenbei malte er auch Landschaften in Oel, und für ein solches Bild belohnte ihn einst der König mit dem Decret eines Hofmalers. Im Jahre 1794 zwang ihn Polens Unstern zur Flucht, und nun übte er fortan in der Heimath seine Kunst. Er malte in mehreren von seinem Bruder restaurirten Gebäuden Landschaften nach der Natur und Composition, in Oel und in Fresco.

Dieser ältere Giesel starb 1814.

Giesewell, Burghardt, Maler zu Hannover, der um 1788 geb. wurde, und zu den schätzbarsten Künstlern unserer Zeit zu rechnen ist. Er

malt Darstellungen aus dem gewöhnlichen Leben, die sich aber in ihrer soliden und kräftigen Behandlung über die gewöhnliche Gattung erheben. Giesewell leistet indessen auch in der höhern Region der Historienmalerei Vorzügliches. Ueberdiess verdient dieser geistreiche Künstler auch als Lehrer Erwähnung. Die Zahl seiner Schüler ist bedeutend. Dazu gehören: Andreä, Wiegmann, Busse, Durand.

Giesewell befindet sich noch am Leben.

Giesser, Lorenz, Maler zu Augsburg, der um 1576 für Ferdinand von Fugger arbeitete. Auch für Wilhelm V. von Bayern malte er verschiedene Bilder. Dieses Künstlers erwähnt weder Lipowsky, noch, unsers Wissens, ein anderer Schriftsteller.

Giessmann, Zeichner, der 1813 geboren wurde. In der Aehrenlese auf dem Felde der Kunst 1836 S. 34 sind Zeichnungen beschrieben, sämmtlich Löwenköpfe, nach der Natur in Van Aken's Menagerie gezeichnet.

Giest, van der, Kupferstecher, der nach Füssly um 1690 in England gearbeitet haben soll. Von ihm ist das Bildniss des G. Burnet nach Lutterel. Wir fanden keine Nachrichten über diesen Künstler.

Gietleughen, Joseph oder Jost, Formschneider von Courtrai, dessen Andenken sich vornehmlich an den Maler Hubert Golzius knüpft. Dieser Künstler verwendete ihn bei den Bildnissen der Kaiser, der Tradition nach 12 Jahre lang. Dieser Zeitabschnitt fällt um 1545.

Gandellini nennt ihn auch Maler, der die Bildnisse jener Kaiser vortrefflich in Holz geschnitten habe.

Giffart, Pièrre, Kupferstecher, geboren zu Paris 1648, gestorben 1723. Der Meister dieses Künstlers ist unbekannt, so wie seine Lebensverhältnisse. Er war Buchhändler und als solcher arbeitete er auch mit dem Grabstichel. Man hat von seiner Hand verschiedene Blätter und besonders werden seine Porträte und Ornamente erwähnt. Nach der Unterschrift auf einigen seiner Blätter ergibt sich, das Giffart königlicher Kupferstecher war.

Viktoria von Bayern, Dauphine von Frankreich, unten die Geburt des Herzogs von Bourgogne, mit Chez Giffart, Graveur du Roy bezeichnet. Schön und selten, gr. Fol.
Die Marquise Francisca von Maitenon, Fol.
Philipp I. von Savoyen, nach I. D. Lange's Zeichnung, kl. Fol.
Eduard Graf von Savoyen, nach demselben, kl. Fol.
Aymon Graf von Savoyen, kl. Fol.
Ludwig, zweiter Herzog von Savoyen, beide nach Lange, kl. Fol.
Der Abbé Rancé, in ovaler Einfassung, nach Rigaud.
Der Cardinal d'Etrées, Titelblatt des Hexapl. Origenis. Paris 1713.
Die Basreliefs der Säule des Kaisers Arcadius mit den Thaten Theodosius, 22 Bl. (?), qu. Fol.
Die Blätter in A. Banduri numismata imperatorum romanorum a Trajano ad Palaeologos. Paris 1818, 2 voll. Fol.
L'épreuve par l'eau, Vignette nach S. Leclerc.
Introduction a la géographie, nach demselben.
Grosse Bordure, in Form eines Schlüssels, nach Leclerc's Zeichnung.
Der Pabst ertheilt dem Volke den Segen, kl. Vignette.
Der Kampf am Ufer des Meeres, mit Einfassung.

20 Blätter mit Kaminen, mit Scotin gestochen, nach I. Beraiu. Andere solcher Verzierungen stach er nach Dolivar.
Die Religion am Ufer des Meeres sitzend, nach S. Le Clerc, Vignette.
Verschiedene andere Vignetten.

Gigala, Iohann Baptist, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt (?) sind. Er stach nach Cesari d'Arpino die Schlacht des Tullius Hostilius gegen die Vejer und Fidenaten, imp. Fol,

Giglia, Domenico, Zeichner und Schüler Paul de Matteis, dessen Zeichnungen er bis zur Täuschung nachahmte. Als Maler ist er nicht zu rühmen. Blühte um 1740.

Gignoux, Anton Christoph, Zeichner und Maler zu Augsburg, war anfänglich Cattundrucker daselbst, brachte es aber endlich auch als Maler und Zeichner auf eine nicht unbedeutende Stufe. Er zeichnete gerne Seestücke und Landschaften an Gewässern. Man hat von ihm eine Folge von Donauansichten, die I. M. Frey nach seiner Zeichnung in Kupfer stach. Hierauf zeichnete und malte er mehrere Landschaften am Bodensee, und solche aus der Umgegend Augsburgs. Einige derselben sind in Aquarell. Ausser M. Frey hat auch C. von Mechel nach ihm gestochen, neben andern 1765 zwei Ansichten am Meeresufer, kl. Bl. im Querformat. Gignoux, den Lipowsky Gignoure nennt, starb um das Ende seines Iahrhunderts.

Gigola, Giovanni Battista, berühmter Miniaturmaler, der um 1778 zu Venedig geboren wurde. Er studierte auf der Akademie zu Venedig und Mailand, und dann ging er zu Anfang unsers Iahrhunderts nach Paris, um nach den Meisterwerken jener Stadt sich zu bilden. Später ging er nach Mailand, und hier, so wie in andern Städten, übte er seine Kunst mit Auszeichnung. Man kann ihn Historienmaler in seinem Fache nennen, denn er beschränkt sich nicht auf Copien und auf das Porträt; er componirt selbst, und zwar mit dichterischem Geiste, wobei ihn eine reiche Phantasie unterstützt. Seine Köpfe sind edel und ausdrucksvoll, die Figuren mit Grazie gezeichnet, die Gewänder von schönem Wurfe, und das Ganze ist weich und markig behandelt. Alle seine Werke sind von harmonischer Wirkung. Solche befinden sich in den Händen vornehmer Kunstliebhaber, und mehrere derselben erwarb der Graf Somariva.

Im Iahre 1819 veranstaltete er zu Mailand sechs Pergamentabdrücke von da Porta's Romeo und Julie, unter dem Titel: Storia de due nobili amanti colla loro pietosa morte etc. Diese sechs Prachtexemplare versah er mit Randverzierungen und grösseren Bildern, die sein grosses Talent in der Composition verkünden. Die Reinheit und Kraft des Farbenauftrages verdient Bewunderung, noch mehr aber die Fülle der Phantasie.

Ein Gleiches besorgte er 1820 mit der italienischen Ausgabe von Lord Byron's Corsar. Er verzierte wieder sechs Exemplare mit Vignetten, Arabesken, Blumen und ganzen Gemälden, mit Gold aufgetragen, brunirt und matt. Dieses moderne Werk überbietet an Correktheit, Leichtigkeit der Zeichnung und wohl auch an Reichthum jedes der ältern Manuscripte dieser Art.

Gigoux, Genremaler zu Paris, ein geschickter jetzt lebender, wie es scheint, noch junger Künstler. Er widmet sich dem historischen Genre, und hierin bewegt er sich mit besonderem Glücke. Seine

Zeichnung ist correkt, die Figuren sind in schönen Gruppen vereiniget, und vorzüglich gut sind die Nebenwerke behandelt, bei genauer Beobachtung des Costüms. Im Jahre 1833 rühmte man seine Communion des Leonardo da Vinci.

Gil de Mena, Philipp, s. Mena.

Gilardi, Peter, Maler von Mailand, erlernte seine Kunst in der heimatlichen Schule und dann vervollkommnete er sich unter Franceschini und J. dal Solè. Seine Manier ist leicht, verblasen, und besonders gefiel seine harmonische Färbung in Fresken an Gewölben, in Kuppeln, und an andern Mauertheilen. Lanzi sagt, dass ihm der Speisesaal in S. Vittore zu Mailand Ehre mache. Der Ritter G. B. Sassi vollendete einige seiner Werke und er selbst malte in Varese die Kapelle der Himmelfahrt Maria nach Legnanino's Cartons aus.

Gilardi starb um 1730, ohngefähr 50 Jahre alt. Um 1718 fällt seine Blüthezeit.

Gilardi, Johann Baptist, Architekt von Barca im Canton Tessin, wo er 1757 geboren wurde. Dieser Künstler kam nach Russland und errichtete da grossartige Gebäude: das St. Catharina Institut, das Armenhospital, die grosse Börse zu St. Petersburg etc.

Gilardi, Domenico, Ritter, Sohn des obigen, von Montagnola gebürtig, studierte auf der Akademie zu Mailand, erhielt da mehrere Preise, und ging dann nach Russland, wo ihm sein Vater eine schöne Laufbahn eröffnete. Er errichtete dort viele prächtige Gebäude, und 1812 erhielt er den Auftrag zum Wiederaufbau von Moskau.

Gilardini, Melchior, s. Gerardini.

Gilarte, Mateo, Historienmaler von Valencia, der 1648 geboren wurde. Sein Meister war Ribalta und unter der Leitung dieses Künstlers machte er die erfreulichsten Fortschritte. In der Folge liess er sich zu Murcia nieder und hier hinterliess er treffliche Bilder. Er componirte in grossartigem Style und die Gesetze des Helldunkels verstand er genau. Adel des Ausdruckes und andere Kunstvollkommenheiten darf man jedoch bei ihm nicht mehr suchen. Dieser Künstler starb 1700.

Seine Tochter Donna Magdalena war ebenfalls eine talentvolle Malerin. Sie arbeitete mit Geist und Leichtigkeit im Geschmacke ihres Vaters.

Gilbanc, ein englischer Kupferstecher, von welchem Füssly sagt, dass man 1806 das von ihm gestochene Bildniss des Ministers Fox in öffentlichen Blättern gerühmt habe. Wir konnten uns keine näheren Nachrichten über diesen Künstler verschaffen.

Gilberg, s. Gillberg.

Gilbert, Pierre Julien, Marinemaler zu Brest, und geboren daselbst 1783. Er bildete sich unter der Leitung des Malers Ozanne in den Anfangsgründen der Kunst, und hierauf suchte er sich durch eifriges Studium nach der Natur zu vervollkommen. Man hat von seiner Hand mehrere Bilder, besonders Seeschlachten.

Gilbert ist Professor an der Marineschule von Brest.

Gilbert, Emile Jacques, Architekt, der 1793 zu Paris geboren wurde. Sein Meister war Barthélemy Vignon, und dass er seine

Zeit wohl benutzt, beweist der Umstand, dass er 1820 den zweiten und im folgenden Jahre den grossen Preis der Architektur gewann. Hierauf ging er nach Rom, um die alten classischen Denkmale der Baukunst zu studieren, deren er mehrere in schönen Zeichnungen darstellte, muthmasslich in dem alten Zustande.

Gilbert, oder Gisbertus, s. G. Venius. Auch einen jüngeren Maler dieses Namens dürfte es geben.

Gilbert, Kupferstecher, von welchem im Cabinet Paignon Dijonval pag. 344 von einem Blatte die Rede ist, welches den Plan eines Legislatur-Pallastes vorstellt, nach Watelet. Es ist mit Gilbert Florentin bezeichnet.

Gildenaisel, nach Richardson ein Bildnissmaler, der van Dyck's Manier gut nachahmte, aber wohl nur der Spitzname eines Künstlers, womit ihn die Schilderbent beehrte. Houbracken spricht von einem deutschen Maler, der in jener Bent den Beinamen Ezel (Esel) erhielt, und als sich dieser über einen so gemeinen Namen beschwerte, so nannte man ihn Goudenezel (goldener Esel), und von ähnlicher Bedeutung ist auch das englisirte Gildenaisel.

Giles, Henry, Glasmaler von York, und derjenige Künstler, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Glasmalerei in England wieder zu einigen Ehren brachte. In dem Universitäts-College zu Oxford ist ein gemaltes Fenster von ihm, 1687 vollendet. Es stellt die Geburt Christi vor, nach Rafael's Composition der Tapete in Hampton-Court; allein die Farben sind nicht eingebrannt, und daher fallen sie nach und nach ab. Die übrigen Fenster dieser Kapelle sind 1640 und 41 von B. van Linge gemalt, und diese sind schöner in der Farbe. Die wahre Kunst der Glasmalerei verstand also Giles schon nicht mehr, und seine Werke sind ein Beweis, wie schnell im 17. Jahrhundert diese Kunst ihrem Verfall entgegen ging.

Gilia, Malerin zu Turin um 1760, deren Blumenstücke Füssly nach einer handschriftlichen Notiz rühmt.

Gilidi, Giacinto, Maler zu Bologna, den Ticozzi unter die besten Schüler der Carracci zählt. Er wurde 1594 geboren, und von seiner Hand sollen sich noch verschiedene Bilder finden. Dieser Gilidi des Ticozzi ist wohl der folgende Gilioli.

Gilio, ein neuerer italienischer Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen.

Gilioli, Giacinto, Maler zu Bologna und Schüler der Carracci, der für Kirchen und Klöster manches gute Bild malte. Er starb 1665 im 71 Jahr.

Gill, englischer Historien- und Genremaler, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Die Kunstfreunde haben von seiner Hand verschiedene Stücke, und einige wurden auch durch Kupferstich vervielfältiget.

Im Jahre 1830 stach Romney The orphan ballad singers.

Gillberg, Jakob, Maler und Kupferstecher, wurde 1724 in der schwedischen Provinz Wurmland geboren und zum gelehrten Stande bestimmt, wesswegen er 1740 bis 48 in Upsala den höhern wissenschaftlichen Studien oblag.

Erst im Jahre 1749 fing er an, bei dem Hofintendanten Rehn die Zeichenkunst zu erlernen, und in Führung des Grabstichels

vervollkommnete er sich vornehmlich in Paris, wo er um 1760 an der Akademie der Künste studierte. Nach einigen Jahren kehrte er ins Vaterland zurück, wo er zuerst Dessinateur-Lieutenant bei der k. Fortification und 1773 Professor an der Akademie der Künste wurde. In dieser Eigenschaft starb er 1793. In einigen Schriften sind die Nachrichten über diesen Künstler unrichtig. Ein Verzeichniss seiner vorzüglichsten Werke findet man im allgemeinen schwedischen Gelehrsamkeits-Archiv. Darunter sind eine bedeutende Anzahl Bildnisse angesehener Männer, nach Arenius, Kraft, Sergel. Er arbeitete in Crayon- und Röthelmanier.

Nikolaus Stahlgreen, nach Lundberg, 4.
Maria Gillenstierna, nach Schröder, kl. Fol.
Samuel Troilius, Erzbischof von Upsala, nach Lundberg, Fol.
Magnus Beronius, Erzbischof von Upsala, nach L. Posch, 1770, Fol.
Andreas Nordenkranz, nach P. Kraft, 1772, gr. Fol.
Der Kopf des hl. Joseph, nach de Troy, in rother Manier, gr. Fol.
La Flore de l'opera, nach A. Roslin.
Kopf der berühmten Sängerin La Chantrie, in rother Manier, gr. Fol.
Sechs kleine Blätter mit Figuren beiderlei Geschlechts, in rother Manier.
Eine männliche Figur nach Vanloo, in Zeichnungs-Manier.
Verschiedene Köpfe von Männern und Frauen, nach Rafael, mit P. Fidanza und G. Verhelst geätzt, Fol. und gr. Fol.
La belle jambe, nach M. A. Parelle, in Crayon- und Röthelmanier.
Zwei Landschaften nach Boucher, mit Demarteau in Röthelmanier gestochen.

Gille, Lithograph, über welchen uns keine näheren Nachrichten zukamen. Er lithographirte 1835 Schrödter's treffliches Bild, welches den edlen Ritter Don Quixote vorstellt.

Gillemans, Johann Peter, Maler von Antwerpen, der sich mit seinen Blumenstücken Ruf erwarb. Die Blumen und Früchte, welche man im Gemälden von Maas, Rore, Eyckens, Rysbraeck etc. sieht, sind fast alle von ihm gemalt. Im Jahre 1713 liess er sich in Amsterdam nieder, fiel aber bald darauf zur Nachtszeit in einen Canal und ertrank, in einem Alter von 70. Jahren.

Giller, H. W., ein jetztlebender englischer Kupferstecher, der mit grosser Meisterschaft in Mezzotinta arbeitete. Man hat von seiner Hand mehrere Blätter, die mit Auszeichnung genannt werden müssen.

Painter, Jagdhund mit einem Fasan, nach Cooper.
The adventure of manbrinos Helmet, nach Cooper, in Schwarzkunst.
The fortunate escape of King William III, nach Cooper, in schwarzer Manier.
The schooter's companions, nach Cooper, in schwarzer Manier.
Fox hounds running in cover, nach Davis, in schwarzer Manier.
The empty vallet, Interiore, nach Inskipp, in schwarzer Manier.
The battle of the Nile, nach Pidding, in schwarzer Manier.
Richard Löwenherz und Saladin in der Schlacht von Ascalon, nach A. Cooper, 1831. Die Zartheit der Arbeit ist nicht genug zu loben. Preis 14 fl.
The sportman bothie, nach Cooper.

Gilles, Bildhauer von Antwerpen, der für verschiedene Kirchen arbeitete. In der Abtei des hl. Petrus zu Gent sind marmorne Statuen von seiner Hand. Seine Lebenszeit wurde uns nicht bekannt, überhaupt scheint dieses nur der Taufname irgend eines Künstlers zu seyn. In Descamps Voyage wird seiner erwähnt.

Gillet, Nicolaus Franz, Bildhauer von Paris, ein Künstler der zu seiner Zeit grossen Ruf genoss. Er war bereits Mitglied der Akademie zu Paris, als er 1701 einen Ruf nach St. Petersburg erhielt, wo er zum Professor der Bildhauerkunst ernannt wurde. In Petersburg führte er, doch ohne sonderliches Gluck, eine Statue Peters des Grossen aus, so wie die Bildsäule des Grossfürsten Paul. In der Folge kehrte er mit seinen kunsterfahrnen Töchtern Felicitas und Sophia nach Paris zurück, wo letztere ebenfalls der Akademie aggregirt wurde. Von Gillet, dem Maler, sah man in Paris Statuen und Gruppen, die aber hie und da einem besserem Geschmacke weichen mussten. Er starb um 1780. Th. Schubin war sein Schüler.

Gillig, oder Gilling, M., ein niederländischer Maler und Kupferstecher, dessen Füssly erwähnt. Er lebte um 1085 und I. Gole und V. von Zylvelt haben Bildnisse nach ihm gestochen.

Von ihm selbst ist das Bildniss des G. de Vries gestochen.

Gillis, Jakob, s. Gellig.

Gillis, Armand, Maler, der zu Wien gelebt haben soll. I. Tardieu stach ein Bildniss von ihm.

Gillot, Claude, Maler und Kupferstecher, geboren zu Langres 1673, gestorben zu Paris 1722. Sein Vater, ein mittelmässiger Maler, ertheilte ihm den ersten Unterricht, und dann schickte er ihn nach Paris zu J. B. Corneille. Hier fügte sich Gillot keiner strengen akademischen Bildung, er zog es vor unter der Volksmenge bei Possenreissern seine Studien zu machen, und daher stellen seine Gemälde meistens Charlatanerien, Tänze, Lustbarkeiten u. d. gl. vor. Wenige sind ernsten Inhalts. Er ist einer der ersten Künstler, welcher Gesellschaftsstücke malte, doch wurde er über seinem Schüler Watteau bald vergessen, was den Meister so verdross, dass er von nun an die Radirnadel vorzog. Doch auch der Inhalt seiner Blätter ist jenem seiner Gemälde ähnlich. Er gefiel damit und Watelet rühmt ihn auch wegen seiner verständigen Behandlung der Nadel und wegen der kräftigen Wirkung, die er ohne grosse Stärke des Tons und ohne die Mittel des Helldunkels erreichte. In der Zeichnung ist er nicht correkt, und auch in Bezeichnung charakteristischer Eigenthümlichkeiten ist er nicht gar hoch anzusetzen, besonders wenn man seine schielenden Silphen betrachtet. Sein Werk ist indessen bedeutend, und diese Blätter fanden solchen Beifall, dass mehrere nachgestochen wurden.

Das durch Satyrn unterbrochene Dianenfest, kl. Fol.
Satyrn und Bacchanten feiern das Fest des Bacchus, kl. Fol.
Waldgötter und Nymphen feiern das Fest des Pan, kl. Fol.
Das Fest des Pan, Fol.
Das Fest des Waldgottes Faun, kl. Fol.
Teufel mit Hexen im Vereine.
Vier Blätter satyrischen Inhalts: La naissance, l'education, le mariage, les obsèques, ein jedes Stück mit acht Versen, qu. Fol.

Vier Blätter ähnlichen Inhalts: la passion des richesses, la passion de l'amour, la passion de la guerre, la passion du jeu, mit Versen.
Vier symbolische Blätter in Einfassung: le grand hiver de l'an 1709; Cérès affligée de voir la terre stérile; l'agioteur élevé par la fortune; la justice détruisant d'un seul de ses rayons la fortune des agioteurs.
Zwei Blätter mit Flintenverzierungen, mit Berain gestochen.
La laitière et le pot renversé.
Eine Folge von 11 Blättern, anscheinlich nach Callot. Das erste stellt einen Commandanten vor.
Der Traum des heiligen Josephs, kleines geätztes Blatt.
Engel krönen das Jesuskind und reichen ihm Blumen. Im ersten Drucke vor der Schrift.
Die Jünger in Emaus.
Das Leben Jesu Christi in 64 Blättern. Es gibt reine Aetzdrücke.
Die Darstellung zu La Mothe's Fabeln in 4. 69 (?) Blätter.
116 kleine Blätter für die Duodezausgabe derselben Fabeln.
Livres de Portières, 6 Bl. Es gibt davon auch Aetzdrücke. Caylus, C. Cochin, Joullain, Huquier, J. Sarrabat und andere haben nach ihm gestochen.

Gillray, James, berühmter Karrikaturenzeichner und Kupferstecher, ein Mann, der vielfach in das politische Leben seiner Zeit eingriff, aber er diente nach Umständen der Opposition und der Ministerialparthei. Er war der Sohn eines Invaliden und um sein Brod zu verdienen, sollte er Schriftstecher werden, was dem jungen Gillray nicht gefiel, wesswegen er sich einer Comödianten Gruppe anschloss. Nachdem er einige Zeit das Land durchzogen hatte, ging er nach London und hier ergab er sich in Sommerset-House mit Eifer den Kunststudien. Er stach, ätzte und malte mit Beifall, anfangs ernsthafte Dinge; gab aber bald dem Hange zur Carricatur nach, und hierin erwarb er sich europäischen Ruf. Ganz London erkannte sein Verdienst und es fürchtete den Künstler, da keiner die menschliche Gestalt so charakteristisch in ihrer carrikirten Seite hervorheben konnte, als er. Gillray besass die Gabe jede Physiognomie, selbst wenn er sie nur einmal gesehen, richtig aufzufassen und mit genauen Zügen den John Bull in seiner Hagerkeit oder Beleibtheit nach allen Dimensionen darzustellen. Die Gestalten sind immer originell, denn Gillray hatte eine unerschöpfliche Einbildungskraft. Dabei war er ein wissenschaftlich gebildeter Mann. In der Zeitung von 1791 und 1792 sind mehrere Aufsätze von ihm, und interessant ist der beissende Brief an den Alderman Boydell, am stygischen Pfuhl von einem Kupferstecher geschrieben. Der Engländer Fores hat seine Carrikaturen häufig im verjüngten Maasstabe copirt, denn er war nicht im Stande etwas zu liefern, das Gillray's Werken gleich kam. Solche Copien wurden auch öfters für Original genommen.

Im Jahre 1825 — 1826 erschienen zu London seine Zeichnungen in einer Sammlung, unter dem Titel: The carricatures of Gillray with historical and poetical illustrations etc. Etliche Jahre vorher scheint Gillray gestorben zu seyn, an 70 Jahre alt.

Village train, mit zwanzig Versen 1784, gr. qu. Fol.
Deserted village, mit zwei und zwanzig Versen, das Gegenstück.
Die Strandung des Paquetsbots Nancy (The Nancy), 1784, in Aquatinta, gr. qu. Fol.
Die Strandung des Ostindienfahrers Halswell und das Schiff

der Herzog von Athol, das 1785 in der Nähe von Bombay in die Luft flog.

C. Gardiner's letzte Unterredung mit seiner Gemahlin und seiner Tochter.

Das Bildniss des Ministers Pitt, mit seinem düstern, kahlen Wesen, genau getroffen.

Master Lambert, Lord Melbourne's Sohn, von Humfrey radirt und von Gillray roth punktirt, 1787, kl. Fol.

Mr. Howard bei den Gefangenen, 1788, gr. Fol.

Der Findling, nach Spencer's Gemälde, kl. Fol.

Burke mit der magischen Laterne, berühmtes Blatt.

Pitt am Destillirkolben.

Derselbe als Tod auf dem apokalyptischen Schimmel.

Die Hexenscene aus Macbeth, mit der Unterschrift: The wierds sisters.

Die Büste des Königs mit einem ungeheuer breiten Kopf, auf demselben die erweiterte Krone.

Der König wurde beleibter und daher passte ihm 1799 auch die Krone nicht mehr, als er damals seine Rede im Oberhause hielt. Zur Seite der Büste sind Symbole.

Die französische Gefangene auf dem Schiffe, Mme. Bonaparte oder die Maitresse Bonaparte's genannt, wie ihr der Capitain alle ihre aus Aegypten mitgebrachten Habseligkeiten zurückgibt. Die Cajüte ist in eine Menagerie umgestaltet und die Thiere begrüssen den Capitain mit Worten voll spitziger Anspielung auf den davon gelaufenen General, Runaway-General, wie man damals in England den ersten Consul nannte. S. allgemeine Zeitung 1800 Nro. 128.

Das Leben Bonaparte's, Carrikatur mit dem Titel: Democracy, or a sketch of the life of Bonaparte. Das Blatt ist in acht Felder getheilt, mit Aufschrift. In dem ersten: Democratic innocence, erscheint Napoleon als Kind mit fünf Geschwistern in einer Räuberhütte, und Napoleon hat seinem Bruder gerade einen ungeheuern Knochen weggeschnappt. Ein schrecklicher Kerl ist der korsikanische Freibeuter, hier Napoleons Vater. Das zweite Feld: Democratic humility, stellt den jungen Napoleon dar, wie er in die Militärschule nach Paris gebracht wird. Im dritten Felde: Democratic gratitude, zerstört Napoleon mit seinem Gelichter alles, was nach des Königs Tod an die vorige Regierung erinnern könnte. Das Feld mit der Schrift: Democratic religion, zeigt Napoleon, wie er in Aegypten den Muhamedanismus annimmt, und das vierte: Democratic courage, präsentirt Napolon, wie er in Aegypten die Armee verlässt. In dem Felde mit der Aufschrift: Democratic honor, zerstört Napoleon den französischen Freistaat, und auf jenem: Democratic glory, sitzt er als Gross-Consul auf dem Throne, und zu den Füssen dampft Weihrauch. Im letzten Felde: Democratic consolations, liegt Napoleon im Bette und ihm erscheinen Teufel mit Dolchen, Rümpfe ohne Kopf, der Pabst, Schreckensgestalten jeder Art.

Von Gillray ist wahrscheinlich auch die Carrikatur, welche die zwei berühmten Wundärzte Long und Carl vorstellt, wie sie im Begriffe sind, im Hospital einen Todten als lebend zu berathen. Es ist dieser der unglückliche italienische Sänger Bartolomici, dem ein Londoner Hascher das Schüreisen so in den Mund hinab stiess, das der Sänger starb. Diesem sieht nun Long in den Hals und sagt zu gleicher Zeit; Take a peeg

I cannot see the poker, lass doch schauen, ich kann das Schüreisen nicht stecken sehen.

Das Puppenspiel von Downing-Strasse, The Puppet-shew of Downing-street, ein Spottbild, wo Pitt und sein Gehilfe Dundas hinter dem Vorhang stehen, und ihre Creaturen, die neuen Minister, als Gliederpuppen allerlei Sprünge machen lassen. Nur Grant ist von der Schmach, eine Puppe zu seyn, befreit. Es ist dieses eine Oppositions-Carrikatur gegen das neue Ministerium, und Gillray war anfänglich selbst der Opposition zugethan, später aber gerieth er unter die Fahnen der Minister.

Carrikatur auf Dundas, der die vom ostindischen Hause ihm angebotene Pension von 2000 Pf. grossmüthig ausschlägt, selbe aber als Wittwengehalt für seine Frau annehmen wollte. Dundas erscheint auf dem Bilde, wie er seine Frau vor sich hin stellt und dieser die krumme Hand der willkommenen Gabe entgegenführt.

Witzbild auf Pitt's Austritt aus dem Ministerium. Er reitet im Hyde-Park und hier begegnet ihm der irländische Kanzler Clare, der jenen Austritt bewirkte. Clare ruft dem Ex-Minister freudig zu: to see you out, er freue sich seines Ausganges. Es ist dieses ein Wortspiel. Out heist auch derjenige, der aus dem Ministerium heraus ist.

Witzbild auf Pitt's derangirte Vermögens-Umstände, wobei die, bei mehreren Gelegenheiten für Fox, Horne Tooke, D. Parr und andere schwer verchuldete Oppositionsmänner gemachten Subcriptionen als Armenbüchse sehr komisch vorgestellt sind. Dem Minister sind die Worte in den Mund gelegt: nie soll eine solche Armenbüchse für mich cirkuliren!

Satyre auf die englischen Müller, Korn- und Mehlhändler bei der Theuerung von 1801. Man sieht eine Schaar Kornfaktoren und Mehlhändler im Reiche des Lucifer sehr nachdrücklich vorgestellt, mit der Unterschrift: Marketlane in the Hall's of Pandaemonium (die Kornbörse in des Teufels Residenz). Der höllische Feind mit seiner Rotte heisst diese seine Lieblingskinder willkommen, und indem er ihnen hohe Belohnungen wegen ihren Verdienste ertheilt, nöthiget er sie etwas unsanft, sich um die flammende Höllenpunsch-Bowle herum zu setzen. Teufelchen serviren Confekt aus Todtenknochen, da solche damals einige Müller mit ins Mehl einmahlen liessen.

Unter den aegyptischen Carrikaturen fand jene besondern Beifall, der eine Anekdote zum Grunde liegt, nach welcher die Franzosen 1801 bei einen Treffen eine sieben Fuss tiefe Grube gegraben haben sollen, um darin an 500 Mann im Hinterhalt zu verstecken. Nun stürzt eine ganze Schwadron französischer Reiterei, die davon nichts wusste, in die Grube, die nun theils den Hals brach, theils gefangen wurde. Diesen Sturz stellt das Zerrbild durch einen bekannten Sturz der gefallenen Engel aus Milton's verlornem Paradiese sehr feindlich zusammen.

Carrikatur auf die Pächter und Kornjuden, die sich über die schlechte Witterung des S. Swithins Tages freuten; da nach einer Bauernregel darnach acht Wochen schlechte und nasse Witterung folgen soll. Im Jahre 1801 war der Tag besonders nass, auf dem Bilde erscheint daher der Heilige als Regenmacher in den Wolken, wie er alle Schleusen öffnet, während die Kipperer unten in den lächerlichsten Stellungen ihrem Schutzpatron Gelübde darbringen.

Bonaparte blickt auf Talleyrand's Schultern ins Meer hinaus, auf den Untergang der französischen Transportschiffe, der ihn zu seinem Jubel von manchem unruhigen Kopfe befreit.

John Bull hat sich bald die Augen ausgeguckt, um die französische Flotte zu erspähen, die 1804 landen sollte. Er verliert daher die Geduld in Erwartung der angekündigten Gäste, und daher schwimmt er auf dem brittischen Leoparden hinüber an die französische Küste. Das Blatt hat die Unterschrift: John Bull out of patience (John Bull hat die Geduld verloren).

Im Jahre 1804 erschien auch eine Carrikatur auf die Wegnahme eines französischen Fahrzeuges mit mehreren Kisten holländischer Tabakspfeifen. Das Spottbild ist gegen die französischen Hungerleider und Froschesser im Lager bei Boulogne gerichtet mit der Unterschrift: last comfort lost, auch der letzte Trost, die Tabakspfeife, ist verloren. Die obige Carrikatur ist witziger, und so glauben wir, dass sie eher dem Gillray angehöre, als die Pfeifensatyre.

Carrikatur von 1804 bei Gelegenheit des französischen Spottgedichtes von Parny im Moniteur: Goddam in 4 Cantos. Die Engländer nennen die Franzosen gerne Hunde und daher sagt der Verfasser, diese Hunde würden den Hasen den Pelz zerzausen. Der Carrikaturenzeichner gebrauchte aber statt der Haasen Leoparden, und so kommen bei der Jagdparthie die Hunde schlecht weg.

Die französischen Landungstruppen in fatalen Positionen; einmal wie ein Zauberer vor der Einschiffung ihre Casquets in Wunschhütlein verwandelt. Auf der andern werden gefangene Franzosen gebraucht, um den Tunnel zu graben.

Der Sturz Napoleons ins Wasser, als er zu Boulogne zu Pferde die Boote musterte. Die Carrikatur stellt diesen angeblichen Unfall auf lächerlich-klägliche Weise dar, und die ersten Gewalten in Arbeit, um denselben zu mildern. Der Genius Englands schwebt mit einem prophetischen Spiegel in den Wolken und deutet das Omen.

Spottbild auf die Sängerinnen Billington und Grassini: The rival queens, die rivalisirenden Königinnen.

Carrikatur auf die 1804 beabsichtigte Steinunternehmung (Stone-expedition), oder die sonderbare Idee, die französischen Hafen durch Versenkung grosser Steine am Eingange zu versperren. Das Bild hat die Aufschrift: hermetische Versieglung der französischen Häfen, worin der Lord S. Vincent in colossaler Polyphemgestalt bis über die Hälfte aus dem Meere hervorragt und die französischen Häfen mit ungeheuern Felsstücken vermauert. Vansittart und Yorke präpariren auf der Küste den Steinkitt zum Versiegeln.

Zwei Carrikaturen auf das abgehende Ministerium 1804. Die eine heisst: The Doctor in distress, der Doctor in Verlegenheit, wo Addington als Staatsdoktor in der Schatzkammer-Apotheke goldne Pillen dreht, und mit seinem Schwager Brakhe über die bedenklichen Zufälle der Dame Britannia medicinische Berathungen hält. Sie liegt in einem Staatszimmer, und Pitt steckt die spitzige Nase zur Thüre herein, riecht aber mit Unwillen die faulichten Ausdünstungen. Lord Hawkesbury, der Krankenwärter, will mit dem Fliegenwedel den unberufenen Gast verscheuchen. Die zweite führt die Unterschrift: The blind man's walk, das Bettlergebiet des blinden Mannes. In London gibt es solche Distrikte, und der Zeichner nimmt an, dass Addington, ein solcher Bettler, sein Territorium nebst einem wohl unterrichteten Hund, einem Stab etc, zu verkaufen gesonnen sei. Niemand will kaufen; man sucht den Blinden mit Gewalt zu verdrängen, und so ist dieses zur politischen Carrikatur benutzt, auf den Sturz des alten Ministeriums.

Carrikatur auf Lord Melville, den vormaligen Minister Dundas, damals (1804) Lord der Admiralität, wie er die Folgen seines Wiedereintritts in die Staatsverwaltung sieht, daher die Unterschrift: The discret man in his second sight, der kluge Mann sieht das zweite Gesicht. In England waren damals Gespenstergeschichten und Visionen an der Tagesordnung.

Carrikatur mit der Unterschrift: Don't look at him, or he'll tax you! So, rief ein unwilliger Nachbar im Coventgarden-Theater, wo der junge Roscius spielte, einem zu. Pitt besucht ebenfalls die Vorstellung und seine Binsengestalt und Spitznase ist sehr charakteristisch dargestellt. Vor ihn gilt jene Warnung: Wenn er dich sieht (auf den Zehen stehend) so besteuert er dich.

Das politische Brautpaar, nämlich Addington, der die Jungfer Pitt heirathet. Dazu gab eine Comödie die Veranlassung: The honeymoon, die Flitterwochen nach der Hochzeit. Dieses Spottbild erschien 1805, und vielleicht ist ebenfalls Gillray der Verfertiger.

Carrikatur auf Lord Melville's Verwaltung der öffentlichen Gelder. Sie stellt ein Inquisitionsgefängniss vor, in welchem ein Staatsverbrecher verhört wird. Lord Melville geht auf den Inquisiten zu, der sich weigert, die gestellten Fragen zu beantworten: we can no' make you speak, but your very silence shews you're a great scoundrel, freilich können wir euch nicht zum Sprechen nöthigen, aber selbst euer Stillschweigen beweist, dass ihr ein grosser Schelm seid. Melville sagte nämlich damals, dass Niemand gegen sich Zeugniss abzulegen brauche.

Auf einer andern Carrikatur halten die grössten Gauner unter der Sonne, die Staatsjobber, ein jährliches Erinnerungsfest (commoration-day) auf Melville.

Spottbild, durch Sheridan's Rede 1805 veranlasst, welcher sagte, dass man einmal im Staatsrathe blos die Nasen gezählt habe, nun aber sei Eine ungeheure Nase zu sehen. Pitt, der Nasenmann, steckt daher die Grossmama alle Nasen durch's Fenster in den königlichen Staatsrath, und bedeckt dadurch die dort sitzenden Pygmäen bis auf die Füsse. Pitt verglich jene Sheridan'sche Witzexplosion mit einer lang zugestopselten Bouteille, die nach der Oeffnung ihren Inhalt emporspritzt. Gillray stellte nun auf einer andern Carrikatur den Pitt vor, wie er eine Reihe Flaschen öffnet, in deren jeder ein Kopf der Oppositions-Männer steckt. Aus der Flasche mit Sheridan's Kopf dringt der Geist unter den heftigsten Explosionen.

Die Aussöhnung Pitt's mit Lord Sidmouth, (Addington) in einer Scene aus der berühmten Bettler-Oper von Gay, wo sich zwei Erzgauner, die sich auf das bitterste hassen, versöhnt umhalsen. Die Portraitähnlickkeit von Pitt und Addington ist unverkennbar. Unten stehen die Worte: Brother, brother, we are both in the wrong, Bruder wir hatten beide Unrecht!

Spottbild auf Melville's Sturz, wo Whitbread, als Herkules costümirt, den Augiasstall säubert, indem er mit einem grossen Gefäss voll Doppelbier (Whitbread's entire) den Unflath wegspült. Dieser besteht in allerlei Vieh; Lord Melville voran.

Der Kanzler Lord Henry Petty, wie er als ein kleiner Brunnenkopf (petty) einen Strom von Taxationen aussprudelt, der die Barke umzureissen droht, während Fox Goldfische schluckt.

Fox als Tanzbär von Lord Grenville geführt, während Lord Sidmouth die Fiedel spielt und Lord Petty als Affe springt.

Witzige Carrikatur auf die Taxenlast 1807, wie der Minister als Taxeneinsammler (Tax-Gatherer) vor der Wohnung John Bulls steht, aus der durch alle Löcher Hunger und Elend hervorguckt.

Die verpfändeten Meubel werden fortgefahren, und über der Wasserpumpe, an der sich die zerlumpten Kinder John Bull's reissen, steht: Neue Brauerei zum Besten der Armen.

Der Tilgungsfond (1807), der allmählig die Nationalschuld abtragen sollte (the sinking fund), lächerlich gemacht. Gillray stellte ihn als einen grossen Geldsack vor, der dem Johann Bull auf dem Rücken liegt und ihn zu Boden drückt. Oben auf dem Sacke steht der kleine Kanzler der Schatzkammer, Lord Henry Petty, und schaufelt Guineen etc. Das Verbum Sinken hat im Englischen auch eine transitive Bedeutung: sinken machen.

Die Repräsentantenwahl für Westminster, oder vielmehr die unfugsvollen Auftritte bei derselben. Paul bemuht sich, mit Cobbett den Nebenbuhler Sheridan aus seiner Stelle zu jagen, doch ersterer zieht den Kürzeren.

Gillray's Carrikaturen sind sehr zahlreich, und die meisten voll Witz. Besonders machte er die Franzosen und die Minister zur Zielscheibe seines Witzes. Sein Todesjahr können wir nicht genau bestimmen, doch muss er ein hohes Alter erreicht haben, da er schon um 1750 geboren wurde. Zu Anfang unseres Jahrhunderts und noch etliche Jahre, waren seine Carrikaturen das Beste, was die zeichnende Kunst in England hervorgebracht hat. Die Aufnahme der englischen Stecherkunst datirt von Woolett's Tod des Capitain Cook bis zur Schlacht von La Hogue, und zu Anfang unsers Jahrhunderts fing sie an, sich fast allein auf Bilderbucher zu beschränken, bis endlich Daniell mit seinen magischen Prospekten, und Heath auftrat. Jetzt zählt England eine bedeutende Anzahl guter Kupferstecher.

Gilly, David, Architekt, der 1745 zu Schwedt geboren wurde. Sein Vater war ein französischer Refugié und daher musste der Sohn in Deutschland irgendwo Anstellung suchen. Er fand sie zuerst in Stuttgart, und in der Folge wurde er Professor und Oberbaurath in Berlin, in welcher Eigenschaft er 1808 starb.

Gilly war ein sehr wissenschaftlich gebildeter Mann, und auch durch seine theoretischen Schriften erwarb er sich grosse Achtung. Es sind dieses:

Beschreibung einer vortheilhaften Bauart mit getrockneten Lehmziegeln 1791.

Ueber Erfindung, Construktion und Vortheile der Bohlendächer, 1779.

Anleitung zur Anwendung dieser Dächer bei ökonomischen Gebäuden, 1801.

Abriss der Cameralbauwissenschaft, 1801.

Ueber die Gründung der Gebäude mit ausgemauerten Brunnen, 1804.

Handbuch der Landbaukunst, vorzüglich in Rücksicht auf die Construktion der Wohn- und Wirtschahaftsgebäude, 2 B. Berlin 1798.

Vieweg in Braunschweig besorgte die Ausgabe des dritten Theils, und nach Gilly's Tod gab D. G. Friderici die erste und zweite Abtheilung wieder aufs Neue heraus, auch unter dem Ttel: Anweisung zur landwirthschaftlichen Baukunst I. Th. 1. und 2. Abth. mit 25 K. gr. 4. Halle 1811. Die zweite Auflage ist von 1822. Unverändert blieb die Ausgabe in gr. 8. Halle 1828.

Dasselbe Werk, 2. Aufl. 3. Aufl., 2 B. gr. 8. Braunschweig 1805; 4. Aufl. mit einem Anhang über die Erfindung der Bohlendächer vermehrt, in 2 B. mit 50 K., gr. 8. Braunschweig 1818; 5. Aufl.

1822 bei Vieweg. Die 6te bearbeitete F. Triest, 3 B., I. B. mit 11 Lith. gr. 8. 1831, den dritten gab Friederici heraus. S. oben.

Beschreibung der Feuer haltenden Lehmschindel-Dächer m. K. Berlin 1794, 1796.

Anleitung zur Anwendung des Nivellirens, gr. 4. Berlin 1804. 1827.

Praktische Anweisung zur Wasserbaukunst, mit Eytelwein herausgegeben 4. Hefte gr. 8. 1802 — 1808. Diese Hefte erlebten verschiedene Ausgaben, die dritte des I. Heftes mit 14 K. 1830.

Es gibt noch zwei andere Techniker dieses Namens. J. A. Gilly gab 1805 als 2tes Heft von Grohmann's Ueberresten der aegyptischen Baukunst, eine Darstellung der aegyptischen Baukunst nach Denon bearbeitet heraus, mit 12 K. fol.

Joh. Wilhelm Gilly, der 1794 starb, schrieb eine Anweisung zur Erbauung und Errichtung der Torfziegelöfen und zum Zubereiten und Brennen der Ziegel, Berlin 1790. Die zweite Aufl. mit dem Titel: Ausführliche Abhandlung zur Erbauung und Einrichtung der Torf-Ziegelöfen 1791. Dieser letzte Gilly war k. preussischer Cammerconduktеur und Baurath, wurde aber nur 27 Jahre alt.

Gilly, I. A. und I. W., s. am Schlusse des vorigen Artikels.

Gilpin, Sawrey, ein trefflicher Englischer Thiermaler, ein Abkömmling des Bernard Gilpin genannt: Apostle of the North.

Er wurde 1733 zu Carlisle geboren, und den ersten Unterricht erhielt er von seinem Vater, der Hauptmann war, und Marinen und Schiffe malte. Anfangs beschäftigte sich Sawrey mit Charakter-Scenen, in der Folge ergriff er mit Eifer das Studium der Pferde, und diese Thiere wusste er schön und geistreich darzustellen. Er brachte sie in historischen Compositionen an; wie im Triumphe des Camillus, in der Wahl des Darius, im Sturze Phaeton's, und überdiess stellte er das Pferd in einzelnen Portraiten charakteristisch dar. Seine Thierstücke, in Oel- und Wasserfarben, kamen in die Hände verschiedener englischer Kunstliebhaber. Sein Meisterwerk, eine Truppe von Tigern, kam in den Besitz des Sir Whitbread. Einen rühmlichen Namen machten ihm auch sein Hoynhms und Yahus nach Dr. Swift's bekannter Satyre, von denen man sagte, der Künstler scheine hier den Pferden verschiedene Charaktere und die Gabe der Rede verliehen zu haben. Nicht minder gelobt wurde sein trauriger, einsamer Hirsch, nach Jaques philosophischer Klage in Shakespeare's: As you like it, dargestellt. Zu seinen Meisterwerken gehöret auch eine grosse Fuchsjagd (Fox-Hunting) mit Barret gemalt und von Morris und Bartolozzi gestochen, und die Falkenjagd (Hawking), eine schöne Landschaft, die ebenfalls Th. Morris in Kupfer brachte. Er malte auch das Pferd mit dem Lord Ancram an der Spitze der Husaren, das Dixon gestochen. Cosway malte den Reiter. Es wurde indessen noch Anderes nach diesem Künstler gestochen. Sein Bruder William gab den Text, mit welchem seine geätzten Viehstücke begleitet sind. Er ätzte auch einige Köpfe zu dessen Leben der Reformatoren, und ein Heft mit Pferden.

S. Gilpin starb zu Brompton 1807.

Gilpin, William, Landschaftsmaler, der vorzüglich durch seine malerischen Reisen mit den schönen Darstellungen malerischer Gegenden in Aquatinta bekannt wurde. Seine Landschaften sind trefflich geordnet, duftig in den Fernen und bedeutungsvoll in den Vor- und Mittelgründen. Wie gefühlvoll und richtig er die Natur aufgefasst, zeigt auch seine Beschreibung von Naturscenen und

überall offenbaret sich der unterrichtende und unterhaltende Schriftsteller.

William Gilpin starb 1810. Er hinterliess mehrere Werke, die seinen Namen der Nachwelt erhalten.

Observations relative to picturesque beauty made in several parts of Great-Britain, in the year 1772, chiefly in the High-Land of Scotland. London 1789 — 1792, 2 Vol. in 8. m. K.

Guédon de Berchère hat dieses Werk ins Französische übersetzt unter dem Titel: Voyages en differentes parties de l'Angleterre, 1789, mit neuem Titel 1797. Die deutsche Uebersetzung von G. F. Kunth ist betitelt: Bemerkungen über malerische Naturschönheit, auf verschiedenen in England und Schottland unternommenen Reisen, 2 Th. Leipzig 1792, gr. 8.

Observations on several parts of England, particulary the mountains and lakes of Cumberland and Westmoreland, 2 Voll. London 1802 — 1808.

Remarks on forest scenery etc. illust. by views of New-Forest in Hampshire. London 1791, 1794 — 1808, 2 Voll. in 8. m. K.

Kunth übersetzte auch die Bemerkungen uber Waldscenen, mit Ansichten ihrer malerischen Schönheiten, ins Deutsche. 2 Th. Leipzig 1800, mit K.

Observations on the River Wye and several parts of South-Wales, London 1789. 1800, in 8. mit K. Im Jahre 1800 erschien zu Breslau eine französische Uebersetzung: Observations pitt. sur le cours du Wye et sur differentes parties du pays de Galles, gr. 8. mit K.

Essay on picturesque beauty, on picturesque travel, on sketching landscape, to which is added a poem on landscape painting. London 1792, 1808, in 8.

Zu Breslau erschien 1799 der Essai sur le beau pittoresque et sur les voyages pitt. gr. 8., und im folgenden Jahre: Essai sur les gravures, gr. 8.

Noch hat man von Baron Blumenstein übersetzt: Observations pitt. sur différentes parties de l'Angleterre, Breslau 1801, 2 Voll. gr. 8 mit K. In deutscher Sprache von Kunth: Reise durch einige Gegenden von England und der Insel Wight, Lpz. 1800. Die englische Sammlung von Gilpin's Werken bildet 12 Bände in 8: Observations on the coasts of Hampshire, Sussex and Kent. London 1804 — Observations on several parts of the counties of Cambridge, Norfolk, Suffolk and Essex. London 1809. — Observations on the western parts of England. London 1798 — 1808.

Gimignano, Vincenzio da San, Maler, von seiner Geburtsstadt im Florentinischen genannt. Sein Geburtsjahr kennt man nicht, und auch das Sterbejahr ist nicht genau zu bestimmen. Man weiss nur, dass er 1527 bei der Plunderung Roms floh, und dass er darnach nicht lange mehr lebte. Er zog sich damals nach St. Gimignano zurück, und von dieser Zeit an war er wie verschollen. In Rom malte er mehrere Façaden von Häusern, die aber längst ihres Farbenschmuckes beraubt sind, indessen führte er diese Mauergemälde mit solcher Kunst aus, dass sie selbst das Wohlgefallen Rafael's erregten. Man zählt ihn auch unter die Schüler des letzteren und wenigstens ist er der Gehulfe dieses grossen Künstlers gewesen. Er malte mit ihm in den vatikanischen Logen, mit zartem Pinsel und mit schönen Farben. Ueberhaupt ist Vincenzio ein Künstler von Bedeutung. Besonders schön sind seine menschliche Formen, und seine Gemälde unterscheiden sich von jenen seiner Mitschüler durch einen helleren Fleischton. In Deutschland sind sie selten

und auch in Italien nicht häufig. Die Madonna mit dem Kinde und Johannes, ein liebliches Bild in der Dresdner Gallerie, hat Garavaglia gestochen. Es ist dieses ein Werk voll Anmuth und schöner Vollendung.

Gimignano, Giacinto da, Maler und Kupferstecher von Pistoja, geb. 1611, gest. 1681. Er bildete sich zu Rom in Poussin's Schule, und hierauf ging er zu Pietro da Cortona über, den er im Colorite und im Geschmacke der Bauwerke nachahmte; er befolgte aber stets Poussin's Grundsätze in der Zeichnung. Gimignano malte vieles in Fresco, und Proben dieser Art sind in Rom, neben andern im Lateran; zu Florenz im Pallaste Niccolini und anderwärts. Oefter eiferte er auch dem Guercino nach.

Man hat von seiner Hand 27 malerische Blätter, die mit zierlicher Nadel gefertiget sind. Sie werden sehr gesucht, da sie, obgleich nicht vom besten Geschmacke in der Zeichnung, das grosse Verdienst des Künstlers darlegen. Die erwähnten Blätter beschreibt Bartsch P. gr. XX. p. 197 ff., und dieser Schriftsteller glaubt, dass die Sammlung complet sei, denn er meint, jenes Blatt mit Herkules, dem Neid und der Gelegenheit von 1672, das in Füssly's Suplementen zum Künstler-Lexicon erwähnt wird, sei nicht Gimignani's Werk. Indessen ist in der k. Kupferstich-Sammlung zu München noch ein Blatt, welches das Glück vorstellt, wie es die Unwissenheit begünstiget und das Verdienst zurückweiset, bezeichnet: Hyacinthus Gimignanus Pistoia Ping. incidit 1762. H. 10 Z., Br. 14 Z. 2 L. Das von Füssly bezeichnete Blatt kommt noch in keinem Cataloge vor, und daher könnte es eine Verwechslung mit dem erwähnten seyn.

Das Jesuskind in der Krippe, wie selbes Maria betrachtet, während sich rechts St. Joseph auf den Stock stützt. Mit dem vollen Namen des Künstlers und der Jahrzahl 1672. H. 8 Z. 5 L., Br. 6 Z. 4 L.

Die Ruhe in Aegypten. Ein Engel reicht dem Kinde Früchte, und im Grunde beredet Joseph die Schiffer zur Ueberfahrt. Ohne Zeichen. Achteckig. H. und Br. 8 Z. 3 L.

St. Augustin von Engeln umgeben, am Tische mit mehreren Büchern. Rechts oben erscheint die heil. Jungfrau, 1648. H. 11 Z. 9 L., Br. 8 Z. 9 L.

St. Dominicus auf den Knieen vor der heil. Jungfrau, wie er den Rosenkranz empfängt, oben sind Cherubim, 1649. H. 11 Z. 9 L., Br. 9 Z.

St. Felix mit dem Jesuskinde vor der heil. Jungfrau auf Wolken, die Engel in Anbetung, 1649, H. 12 Z., Br. 9 Z. Es gibt auch Abdrücke mit M. Giudici's Adresse, wovon Bartsch nichts wusste.

Der heil. Ignaz von Loyola empfängt mit gekreuzten Händen den Segen des Jesuskindes, welches vor der auf Wolken sitzenden Mutter steht. Auch Joseph sitzt auf der Wolke, oben beten Engel an; 1649. H. 12 Z., Br. 9 Z. 2 L.

St. Sebastian auf einer Art von Bett, zwischen zwei Frauen, von denen ihm die eine den Pfeil aus dem Leibe zieht, während die andere die Wunde zu waschen im Begriff steht. Aus dem Thore kommt ein Alter mit einem Jüngling und oben sind drei Engel mit der Marterkrone, 1649. H. 16 Z., Br. 12 Z.

12 numerirte Blätter mit Kinderspielen. Das Titelblatt zeigt drei Kinder mit dem Wappen Leo X. und ein viertes hat im Cartouche die Worte: Scherzi e giocchi diversi de putti etc. H. 4 Z. 1 L., Br. 5 Z. 8 L.

Der Fries mit dem Raube der Sabinerinnen, in zwei Platten. Petrus Berretinus Corton. pinx., was Bartsch nicht angibt; nach ihm soll es nur heissen: Ping. et incid. an. sal. 1649. H. 5 Z. 6 L., Br. 3 Z. 7 L.

Die Geschichte verzeichnet das, was ihr die Zeit diktirt. Im Grunde spielen zwei Weiber Schach und auf der Fahne des Genius steht: HISTORIE DI PISTOIA. In der ersten Manier des Künstlers. H. 7 Z. 3 L., Br. 5 Z.

Semiramis eilt vom Putztische, um einen Aufruhr zu stillen, 1647. H. 7 Z., Br. 9 Z. 10 L.

Im zweiten Drucke fehlt die Jahrzahl, und hier ist Rossi's Adresse mit der Schrift: Semiramis jurat non nisi devicto hoste religaturam capillos.

Cleopatra vor Antonius im Begriffe die Perle aufzulösen, ihr zur Seite eine Frau in Erstaunen, 1647. H. 10 Z. 6 L., Br. 5 Z. 9 L.

Es gibt von diesem Blatte zweierlei Abdrücke, jeder mit dem vollen Namen des Künstlers, doch fehlt auf den zweiten die Jahrzahl. Dagegen liest man: Cleopatra poculum Amoris libat Antonio etc.

Der Tod der Virginia. Hyacinthus Gimignanus Pistoriensis Pictor D. — Cum Priu. Sum. Pont. Ping. A. S. 1644. Incidebat 1648. H. 11 Z. 9 L., Br. 15 Z. 10 L.

Venus auf dem Ruhebette im Schatten, den ein grosses Tuch bewirkt. Ein schwebender Amoret bietet ihr eine Traube und vor ihr lässt ein Bacchant den Saft der Traube in eine Vase träufeln. Im Grunde sind viel kleine Amoretten mit der Weinlese beschäftiget, 1647. H. 16 Z., Br. 11 Z. 6 L.

Zwei Blätter für F. Stradae de bello Belgico decades duae. Roma 1640.

Die Einnahme von Tournay, im Jahre 1647 gestochen.

Die Schlacht von Covensteyn, in demselben Jahre gefertiget. Jedes 10 Z. 9 L. hoch und 15 Z. breit.

Folgende Blätter kannte Bartsch nicht:

Die vier Jahreszeiten in eben so vielen Landschaften.

Frühling: acht ringende Liebesgötter; Sommer: vier solche; Herbst: Bacchus mit einer Traube und drei Amoren; Winter: ein schlafender Amor, zwei Liebesgötter und eine Frau. Ohne Zeichen. Rund, Durchmesser 4 Z. 11 L.

Gimignano, Lodovico, Sohn und Schüler des Obigen, wurde zu Rom 1644 geboren, und 1697 starb er. Dieser Künstler erwarb sich keine geringere Achtung als sein Vater Hiacynth, und einige Kunstkenner waren sogar zweifelhaft, wem sie den Vorrang zugestehen sollten. Indessen findet man in Lodovico's Bildern nicht gleiche Correktheit in der Zeichnung, dagegen übertrifft er den Vater an Wohlgefälligkeit in den Tinten und den Bewegungen. Seine Gedanken fand man geistreich und im Ganzen der Composition ein heiteres Wesen, Alles in schönem Einklange. Lanzi glaubt, dass ihm sein Oheim Orbetto oder Bernini, der seine Studien leitete, diese Richtung gegeben habe. Er fand in Frescogemälden grossen Beifall und jene in der Kirche delle Vergine wurden von den Malern, der Lüfte und Wolken, so wie der Engelflügel wegen, studiert. In Rom sind ausserdem noch andere Kirchen- und Cabinetsbilder von diesem Künstler. In Pistoja rühmte man das Bild des heil. Rochus im Dome als vortrefflich, und mehrere Bilder der beiden Gimignani gingen auch ins Ausland.

Nach den beiden Gimignani's wurde auch mehreres gestochen,

von E. Bloemaert, J. L. Roullet, B. Capitelli, Fariat, Caylus, J. Spierre etc.

Gimignano, Alessio da, ein älterer Maler von Pistoja, als die beiden vorhergehenden, vielleicht Hyacinth's Vater. Er gehört unter die Nachahmer Ligozzi's, wenn er nicht gar Schüler desselben ist. Seine Lebenszeit kann man nicht genau bestimmen; man weiss nur im Allgemeinen, dass er dem 17. Jahrhunderte angehöre.

Gimignano, Bastiano da, s. Mainardi.

Gimnasi, Domenico, ein Maler, dessen Bassaglia in seiner Descrizione de pitture della città di Venezia erwähnt, ohne Näheres zu bestimmen. Er malte daselbst den heil. Philippus Neri in Entzückung, im Oratorium der Spitalkirche.

Gimnich, ein unbekannter Maler zu Amsterdam, der noch um 1730 arbeitete. Zu jener Zeit kam Joh. Antiquus zu ihm, scheint aber wenig Befriedigung gefunden zu haben.

Ginay, Lithograph zu Paris, der für Engelmann's Verlag viele lobenswerthe Blätter lieferte.

Ginderthalen, ein unbekannter Maler, nach welchem Danoot das Bildniss der Herzogin Beatrix von Cusanza gestochen hat. Er scheint demnach in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gelebt zu haben.

Gindra, Martin, berühmter Kunstgiesser zu Klattau in Böhmen, um 1579.

Ginés, ein spanischer Bildhauer, dessen wir rühmlich erwähnt fanden. Er hielt sich 1821 zu seiner Ausbildung in Rom auf. Näher kennen wir diesen Künstler nicht.

Ginga, s. Genga.

Gini, Cesare Massimiliano, Graf von, Kunstliebhaber von Bologna gab mehrere Blätter in Lavismanier heraus, nach Zeichnungen von Parmesano und Mauro Tesi, architektonische Gegenstände. Diese Blätter sind in fol. und in 4, mit Gini's Namen oder mit den Initialen desselben bezeichnet. Fiorillo (kl. Schriften II. S. 177) spricht ebenfalls von einem Grafen Gini, der sich gegen das Ende des 18. Jahrhunderts in der Encaustik versucht hat. Wahrscheinlich ist hier von Einer und derselben Person die Rede, denn auch der Stecher gehört jener Zeit an.

Die Geburt Christi, nach Mazzuoli (F. Parmesano).

Fünf Blätter Studien von männlichen und weiblichen Figuren, in Lavismanier, 8. und 12.

Zwei innere Ansichten grosser Gebäude, in Lavismanier, nach M. Tesi, 4.

Ginnasia, Catherina, Nichte des Cardinals Domenico Ginnasio, erlernte bei C. Celio die Malerei und dann bei Cav. Lanfranco. Sie malte, nach den Cartons des letzteren, die ganze Kirche St. Lucia in Rom, und hier liegt sie auch begraben.

Der Tod ereilte sie 1660 im 70. Jahre, als Priorin des Ordens der heil. Theresia.

Ginowsky, geschickter Genremaler, der sich 1833 in Wien aufhielt.

Ginter, s. Günther.

Giocondo, Giovanni Fra, berühmter Gelehrter und Baumeister. Dieses Mannes erwähnen zahllose Gelehrte und Künstler auf das ehrenvollste, aber seine merkwürdigen Lebensumstände liegen noch so im Dunklen, dass man bis jetzt noch nicht einmal ausgemacht hat, ob er zum Orden der Dominikaner, Franziskaner, Minoriten und Jakobiner gehört, oder die Stelle eines Weltpriesters bekleidet habe. Alle Schriftsteller, welche von Fra Giocondo geredet haben, kommen darin überein, dass er das Licht der Welt zu Verona erblickt habe, wenn sie auch weder sein Geburtsjahr, noch den Namen seiner Familie anzugeben wissen. Bottari sagt in seinen Anmerkungen zum Vasari, dass er wahrscheinlich um das Jahr 1450 geboren worden sei, und Quatremère (Dictionaire hist. d'Architecture 1832) behauptet, doch ohne Angabe der Quelle, dass Giocondo 1455 zu Verona geboren worden sei. Die ältesten Zeugnise, die wir von ihm finden, sind die der beiden Scaliger, des Fra Luca Paccioli, des Budäus, des Vasari und einiger anderer; und wenn man mehrere Aussagen mit einander vergleicht, so scheint es nicht unwahrscheinlich zu seyn, dass er aus einem edlen veronesischen Geschlechte entsprossen ist. — Guetif und Erhard vermuthen mit vieler Wahrscheinlichkeit, dass Fra Giocondo, der für den Pabst, den Kaiser und den König von Frankreich so viele Gebäude aufführen musste, seiner Bequemlichkeit wegen, und um weniger in die Augen zu fallen, sich der Kleidung eines Weltpriesters bedient habe, daher seine eigentliche Würde dem grössten Theil des Publikums unbekannt blieb. Joseph Scaliger und Maffey (Verona illustrata) haben ihn für einen Franciskaner gehalten. Letzterer hat in der Uebersetzung des Euklid von Paccioli eine Stelle aufgefunden, in welcher er ihn unter seinen Zuhörern als eines Franciskaners erwähnt, ein unwiderlegbarer Beweis, dass er diesem Orden angehörte. (S. Poleni exercitationes Vitruvianae p. 19) — Nach Vasari und Bonanni war er ein Dominikaner; Budäus nennt ihn schlechtweg sacerdos.

Giocondo's Fach waren die alten Sprachen, das Griechische und Lateinische, worin er gründliche Kenntnisse besass. Zugleich beschäftigte er sich mit Antiquitäten und überreichte im Jahre 1492 dem Lorenzo von Medici eine Sammlung alter Inschriften, die von mehreren Schriftstellern erwähnt wird. Julius Cäsar Scaliger versichert, dass er sich eine Zeitlang bei dem Kaiser Maximilian aufgehalten habe, und von diesem Monarchen wegen seiner gelehrten und geistreichen Unterhaltung sehr geschätzt worden sei. Dieses geschah unstreitig vor seiner Reise oder seinem Ruf nach Frankreich, dessen eigentlicher Zeitpunkt noch unentschieden ist, wie Fiorillo (dessen Nachlass im Kunstblatte), angibt; allein Quatremère sagt, dass Giocondo 1499 nach Frankreich berufen wurde. Schon Vasari und nach ihm Felibien erzählen, dass Giocondo in die Dienste Ludwigs XII. von Frankreich getreten, und die Brücke „Notre dame" von 1400 — 1507 nebst einer andern, die unter dem Namen „le petit pont" bekannt ist, erbaut habe. Auch hier sind die Nachrichten wieder sehr verschieden und widersprechend, doch sagt Quatremère, dass man ihm die Petit Pont beim Hôtel de Dieu mit Unrecht beilege, und dass Sannazar durch das Distichon: Jocundus geminum imposuit tibi, Sequana, pontem etc. zu diesem Irrthum die Veranlassung gegeben. Mariette hat ihn in zwei Briefen an Temanza widerlegt.

Claude Malingre in den Annales de la ville de Paris T. I. p. 219

hält Giocondo für einen Jakobiner und für eine und dieselbe Person mit Jean Joyeur. Henri Sauval (hist. et recherches des antiq. de la ville de Paris T. I. p. 229, gibt ihm den Titel eines Commis au controlle de la pierre, und sucht zu beweisen, dass die Zeichnung der Brücke vom Fra Giocondo nicht herrühre, dass der Bau der Brücke unter der Leitung des Didier de Felin gestanden, und Frère Joconde nur den Transport der Steine zu besorgen hatte, obgleich ihm zu Ehren eine Inschrift eingehauen gewesen seyn soll. So viel aber ist erwiesen, dass Fra Giocondo Baumeister in Diensten des Königs von Frankreich war, denn Budäus nennt ihn in den Annot. ad pandectas: Architectus tunc regius.

Bei seinen grossen architektonischen Arbeiten verlor Giocondo auch die classische Literatur nie aus den Augen. Es glückte ihm unter andern die fehlenden Briefe des jüngern Plinius aufzufinden und dadurch eine Lücke in den Werken dieses Schriftstellers zu ergänzen. Ein Werk, das von dem genauesten Studium und den gründlichsten Kenntnissen zeugt, ist eine sehr verbesserte und durch Figuren erklärte Ausgabe des Vitruv, die er dem Pabst Julius II. widmete. Der Titel lautet: M. Vitruvius per Jocundum solito castigatior factus, cum figuris et tabula, ut jam legi et intelligi possit. Impressum Venetiis sumptu miraque diligentia Joannis de Tridino, alias Tacuino 1511 fol. Der Pater della Valle bemerkt in der Vorrede zum 7. Bande seiner Ausgabe des Vasari, dass auf der Universitäts-Bibliothek zu Turin Exemplare der Ausgaben Vitruv's von Giocondo von den Jahren 1513 und 1523, die zu Florenz bei Junta herauskamen, vorhanden sind. Auch Poleni erwähnt die frühere p. 27 und die zweite p. 34, wo er aber hinzusetzt: sine loco et sine typographi nomine, 8. Della Valle versichert, dass die Ausgabe von 1523 weit besser und genauer, als die ältere sei. Die Handschrift der Briefe des Plinius theilte er dem Aldus mit, ebenso eine verbesserte Handschrift des Julius Obsequens von den Prodigien, die er zugleich mit dem Plinius im J. 1517 zum Druck beförderte. Er verglich auch viele Handschriften der Commentare des Julius Cäsar und besorgte mit Zeichnungen und Anmerkungen eine neue Ausgabe, die Aldus 1518 an's Licht stellte.

Giocondo war der erste, der nach Vitruvischen Regeln eine richtige Anschauung der Brücke gegeben, die Julius Cäsar über den Rhein geschlagen hatte. (Vasari und nach ihm Bottari, della Valle und Maffei verwechseln hier die Rhone mit dem Rhein.) Noch verdienen seine Bemühungen um die neue verbesserte Ausgabe der alten Schriftsteller vom Landbau, welche Aldus 1514 beförderte, so wie seine Verdienste um die Epitome des Aurelius Victor, deren Maffei gedenkt, unsere Achtung.

Um's Jahr 1506 war Fra Giocondo wieder nach Italien zurückgekehrt, und schrieb noch in demselben Jahre vier Abhandlungen, welche er dem damaligen Senat der Stadt. überreichte. Er zeigte darin die Nothwendigkeit und die Mittel, dem Ausfluss der Brenta ine andere Richtung zu geben, um die Verschlemmung der Lagunen abzuwenden. Seine Vorschläge fanden Eingang und wurden von ihm meisterhaft ausgeführt. Vasari (T. II. p. 348) erzählt das ganze Unternehmen ausführlich. Als aber im Jahre 1513 die Rialto-Brücke abbrannte, musste er den Verdruss erleben, dass ihm ein mittelmässiger Mensch, Meister Zanfragnino, vorgezogen wurde, obgleich er auf Befehl des Senats eine schöne Zeichnung verfertigt hatte. Aus gerechtem Unwillen verliess er Venedig und begab sich nach Rom, wo man seine Talente zu schätzen wusste und ihm, weil gerade im J. 1514 der berühmte Architekt Bramante Lazzari gestorben war, mit Rafael und Antonio da Sangallo die Aufsicht über

den grossen Bau der Peterskirche anvertraute. — In den Bruchstücken eines Briefes von Rafael an seinen Oheim, datirt: Rom 1514 und herausgegeben von Richardson B. III., S. 462 u. bei Longhena Stor. della vita di Raf. erzählt er, dass ihm, nebst dem Bramante, die Oberaufsicht des Baues der St. Peterskirche anvertraut worden sei, und dass ihm der Pabst den Fra Giocondo zum Gehülfen gegeben habe, dass er aber wegen seines hohen achtzigjährigen Alters wohl nicht lange mehr leben könne. Da dieser Brief im J. 1514 geschrieben worden ist, Giocondo damals ein achtzigjähriger Greis war, so kann er unmöglich 1450 oder 1455, wie oben nach Bottari und Quatremère bemerkt ist, geboren seyn.

Die letzte Arbeit, die von ihm erwähnt wird, war die massive Brücke zu Verona, welche ums Jahr 1521 vollendet wurde. Nach Milizia's Meinung gehören auch der grosse öffentliche Saal zu Verona und die Festung von Treviso zu den Arbeiten Giocondo's. In einem handschriftlichen Gedichte eines gewissen Pietro da Giovanni Ruggiero Contarini, das im Besitz des berühmten Bibliothekars Morelli war, und die Ueberschrift in Andream Grittum Panegyris führt, befindet sich eine Beschreibung der triumphirenden Rückkehr des Andrea Gritti nach Venedig (1517), nachdem er die venezianischen Staaten auf dem festen Lande wieder erobert hatte. Die Thaten dieses Helden geben zu manchen topographischen Bemerkungen, unter andern zu den sehr interessanten Anlass, dass die Börse der Deutschen, für dessen Baumeister mehrere Schriftsteller, und selbst Temanza den Pietro Lombardo unverdienter Weise gehalten haben, eigentlich ein Werk des Fra Giocondo ist, wie folgende Verse unwidersprechlich beweisen:

Teutonicum mirare forum, spectabile fama,
Nuper Jucundi nobile fratris opus etc.

Nach dem Jahre 1521, in welchem er bereits ein sehr hohes Alter erreicht haben muss, geschieht seiner nirgends Erwähnung mehr. Sein Sterbjahr ist unbekannt, auch wissen wir nicht, ob er in seinem Geburtsort Verona, oder anderswo gestorben. Scaliger vermuthet, dass Giocondo in Rom verschieden sei.

Die Nachrichten, die wir in diesem Artikel geben, sind grösstentheils aus Fiorillo's Nachlass geschöpft. In Füssly's Künstler-Lexicon wird er unter dem Namen Johann Jocundus Monsignore aufgeführt, und nach Pozzo (Vite de pittori, scultori ed architetti Veronesi 1718) der Bruder eines Malers Franz Monsignore genannt. Letzterer starb 1519 im 64. Jahre. Näheres S. Monsignore.

Gioffreda, Maria, Architekt, zu Neapel, der um 1770 Ruf genoss. Er erbaute die Kirche del S. Spirito; auch soll er 1772 ein architektonisches Werk herausgegeben haben.

Gioggi, Bartolomeo, Maler von Florenz, nach Baldinucci einer derjenigen Künstler, die nach Cimabue und Giotto der Malerei wieder aufzuhelfen suchten. Die Lebenszeit dieses Bartolo bestimmt man um 1320, aber zu jener Zeit lebte Giotto selbst noch. Die Lebenszeit dieses Künstlers muss bis gegen 1350 ausgedehnt werden. Sacchetti nennt ihn in der 170 Novella nur einen Stubenmaler, und so dürfte er nicht gar viel zum Aufschwung der Kunst beigetragen haben.

Gioia, Tommaso del, Maler, der um 1565 in Florenz arbeitete. Seiner wird in den lettere sulla pittura 142 erwähnt.

Gioia, Gaetano, Historienmaler von Rimini, der in Florenz und Rom unter der Leitung guter Meister studierte, in letzter Stadt auch

besonders nach der Antike. Auf diese Weise erlangte er den Ruf eines vorzüglichen Künstlers, dessen Werke selbst von den Dichtern besungen wurden. Sie bestehen in Bildern heiligen und profanen Inhalts, die in Farbe und Zeichnung gleiches Lob verdienen. In allen herrscht Genauigkeit und Ebenmaass und die Figuren offenbaren einen Künstler, der sich mit Eifer dem Studium der Anatomie ergeben. Seine Färbung ist schön und lebhaft, doch harmonisch, in Titian's Weise. Zu Rimini sind einige seiner Werke in den Privatbesitz übergegangen und auch anderwärts finden sich solche: Madonnen, Heiligenbilder und treffliche Portraite.

Dieser G. Gioia arbeitete noch 1824.

Giolfi, Antonio, Maler in Genua und L. Ferrari's Schüler. Er malte in Oel und Fresco, in Kirchen und Privathäusern. Starb um 1790.

Giolfino, Nicola, Maler von Verona, daher Nicolo Veronensis genannt; auch den Beinamen Ursino scheint er gehabt zu haben, wie ihn Vasari nennt. Er war vielleicht der Sohn eines Paolo Giolfino, der sich als Frescomaler Ruhm erwarb, und auch er selbst ist ein Künstler von Bedeutung, nur sind seine Werke sehr selten. Seinen Meister kennt man nicht, Lanzi glaubt jedoch, dass dieser ein Miniaturmaler gewesen, und daher geriethen auch dem Giolfino oder Golfino, wie ihn Ridolfi nennt, kleinere Bilder besser, als grosse. Er malte in der Kapelle St. Francesco der Kirche des heil. Bernardino zu Verona das Leben des heil. Franz a Fresco, wo er an Pinturicchio erinnert. Diese Kapelle wurde 1522 von der Familie Peres zum Begräbnissorte bestimmt. Von Nicolo ist auch die Altartafel der Kreuzkapelle, welche in der Mitte der sechs Felder den vom Kreuze abgenommenen Leichnam des Erlösers vorstellt. Dieses interessante Gemälde trägt den Namen des Künstlers. Zeichnung und Anordnung sind im strengen Style gehalten, im Charakter der Quatrocentisten, in deren Werken etwas Starres im Ausdruck, Härte in den Umrissen und Schärfe in der Formenbezeichnung herrscht. In der Färbung ist Giolfino ziemlich naturgetreu, harmonisch, aber nach Lanzi's Urtheil, nicht so kräftig, als man es wünschen könnte. Indessen ist er in dem bezeichneten Altarblatte auch hierin zu loben. Pozzo verzeichnet in dem Werke: Vite degli pittori etc. Veronesi p. 58 noch andere Gemälde von der Hand dieses Künstlers in Verona; ein solches del Spirito Santo in St. Anastasia, die Tafel des heil. Erasmus am Altare des Grafen Faelli in derselben Kirche, die Fresken der Kapelle des Sakraments in S. M. in Organo. Auch Façaden der Häuser scheint er gemalt zu haben; wenigstens war sein eigenes auf solche Weise verziert.

In Deutschland sind seine Werke sehr selten. Im k. Museum zu Berlin ist jedoch eine auf Wolken thronende Madonna mit dem Kinde auf dem Schoosse. Den Wolkenthron stützt der Glaube, unter der Gestalt eines jungen Mädchens, und ein ähnliches, die Hoffnung, fleht zur Mutter empor, während die Liebe mit dem brennenden Herzen mit der Rechten auf Maria deutet. Unten stehen zu den Seiten Jakobus minor, und der Evangelist Johannes. Zwischen beiden ist das Bildniss des Stifters und im Hintergrunde Landschaft. Das Bild ist auf Leinwand gemalt und 7 Fuss und 4 Zoll hoch.

Giolfino bezeichnete einige seiner Werke mit einem Monogramme und eines ähnlichen, das mit: Nicolo Veronensis Inventor gedeutet werden könnte, erwähnt Christ, der es aber mit: Inventor Vicus erklärt. Es soll sich auf alten Kupferstichen finden, die daher wohl nach Giolfino gefertiget seyn könnten.

Die Lebenszeit dieses Küntlers lässt sich nicht genau bestimmen. Er arbeitete schon 1430 und noch 1450.

Gioli, Antonio, Architekturmaler um 1780. Nach ihm und Ph. Juvaro stachen Ch. ab Aqua und Berardi grosse architektonische Compositionen, zum Theil Theaterdecorationen, 1779, s. gr. qu. Fol. und Fol.

Giolitto, Gabriel, Buchdrucker und Formschneider von Ferrara, daher Ferrarensis genannt. Man findet sein Monogramm auf Holzschnitten, welche zu Vignetten gebraucht wurden. Er lebte um 1550 und desswegen glaubte Heller sein Monogramm auch auf Georg Glockenton deuten zu dürfen. Er gab zu Venedig den Orlando Furioso mit Figuren heraus.

Papillon nennt ihn Giolto di Ferrari.

Giomignani, Maler zu Lucca, wo er in der Augustiner Kirche arbeitete, in der daselbst befindlichen Kapelle St. Maria del Sasso. Seiner erwähnt Marchio im Forrastiere di Lucca 1721.

Giomo del Sodoma. S. Girol. Pacchio, der so genannt wird.

Giomo, Gaspero, Maler von Padua, dessen Rossetti in der Descrizione delle pitture di Padova 1776 erwähnt, bei Gelegenheit von dessen Malereien am Gewölbe der Capelle St. Virgine del Rosario in der Dominikanerkirche. Die Lebenszeit des Künstlers bestimmt er nicht.

Gioncoy, Michael, Maler von Tournay, dessen Vermander erwähnt. Er bildete sich in Rom, gleichzeitig mit Spranger, und mit diesen Meister malte er daselbst in St. Oreste den Hauptaltar nnd die Decke.

Dieser Künstler starb um 1600 in der Blüthe der Jahre.

Gionima, Simone, Maler von Padua, oder vielmehr von Abkunft ein Dalmatier, nach dem Stammbaume in Oretti's Memorie zu schliessen. Der erste Meister war sein Vater Jakob und dann kam er zu C. Gennari nach Bologna. Seine Werke verrathen indessen den glücklichen Nachahmer des Guercino, der sich Ruf erwarb, besonders auch zu Wien. Hier arbeitete er um 1710, und 1655 wurde er geboren. Zani (enciclopedia metodica V. p. 38) beschreibt ein Blatt mit der Anbetung der Hirten, welches mit S. G. (S. Gionima) bezeichnet ist. H. 10 Z. 1. L. Br. 7 Z. 2 L.

Gionima, Antonio, Maler und Sohn des Obigen, wurde 1697 geboren. Sein erster Meister war sein Vater Simon und dann Milani, bis er zu Crespi kam, den er sehr gut nachahmte. Er erreichte nur ein Alter von 35 Jahren, doch lieferte er schon Werke, die wegen der geistreichen Erfindung und wegen der Frische des Colorits geschätzt wurden. Mathioli stach nach ihm die Marter des heil. Florian und J. Leonardis eine Auferstehung.

Gior, Medailleur, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man glaubt, dass er um 1509 in päbstlichen Diensten gestanden. Einige seiner Werke sollen mit den Buchstaben G. bezeichnet seyn.

Giordano, Luca Cav., Historienmaler, geboren zu Neapel 1632, gest. daselbst 1705. Von der Natur mit grossem Talente begabt, fing er an unter Leitung seines Vaters die Anfangsgründe der Kunst zu studieren, allein dieser fand es, selbst nur mittelmässig, für gerathener, den Sohn in Ribera's Schule zu geben, aus welcher er in jene des Pietro da Cortona überging. Doch stand er fortwährend unter väterlicher Aufsicht, und dieser trieb ihn beständig zur Arbeit an. Luca musste ihm das Brod verdienen helfen, anfangs durch Zeichnungen nach berühmten Meistern, deren Giordano eine Menge fertigte, da sie gut bezahlt wurden. Die Zimmer und die Logen Rafael's im Vatikan zeichnete er zwölfmal, die Constantins-Schlacht wohl zwanzigmal, und häufig Michel Angelo's, Polidoro's und anderer trefflicher Meister Werke. Der Vater liess ihm kaum zum Essen Zeit und man erzählt, dass er ihm während des Arbeitens die Speisen in den Mund steckte, dabei ihm beständig in die Ohren rufend: Luca fa presto, Luca, mach hurtig! Daher soll Giordano's Beinamen „Fa presto" kommen. Auf diese Weise erlangte er auch eine wunderbare Schnelligkeit, so dass er von Einigen der Blitzstrahl der Malerei genannt wurde, aber eben dadurch gewöhnte er sich an Oberflächlichkeit in Composition und Zeichnung, für welche ein glänzendes, doch gehaltloses, Colorit Ersatz geben sollte. Seine leichte und bewegliche Hand unterstützte eine reiche Phantasie, die ihn beim Entwurfe der Mühe überhob, und dann war ja die Zeit gekommen, in welcher man an dem Reize der Aeusserlichkeit hing; es gab damals keine sinnigen Beschauer, welche auf Durchbildung des künstlerischen Gedankens sahen. Sein Colorit und seine Lichteffekte staunten die Laien an; solche Eigenschaften gefielen auch den Critikern, und diese wussten damals, bei der argen Lage der Kunst, dennoch ganz gut von Gruppirung, Beleuchtung, Helldunkel, vom Contrapost u. s. w. zu sprechen. Er ist auch wohl einer der rüstigsten Pinselführer, und einige seiner Bilder, in denen er sorgfältig studierend, nicht als Fa presto erscheint, zeigen, was sein grosses Talent hätte leisten können. Dieses ging bei seinem handwerksmässigen Kunstbetrieb leider verloren, da er bei Alles aufraffender Nachahmung nur zu wenig zur Gediegenheit und Ruhe gelangte. In seinen Bildern ahndet man ungemeine Kräfte, einen Geist, welcher im Stande war, schnell den Gedanken im Bilde zu fassen, allein er fand die Ruhe nicht, um in die Tiefe einzudringen, und Bedeutung und Inhalt zu gewinnen. Bei Giordano ist Alles auf den Effect berechnet, und in Hinsicht auf charakteristische Durchführung, auf ideale Auffassung, kann bei einer oft bis zum Handwerksmässigen gehenden Darstellung keine strenge Genügeleistung seyn. Erhabenheit und reine Schönheit darf man bei ihm nicht suchen. Ausgesuchte Formen, eine liebevolle Ausführung in den einzelnen Theilen ist bei Giordano nicht anzutreffen, Fa presto nahm sich nicht Zeit dazu. Die Figuren sind nicht selten blos da, um die Lücken zu füllen, und so kann die Composition nicht von ächtem Inhalt seyn. Die Grenzen des Strengen und Ernsten in der Kunst waren einmal überschritten. Ihnen wich schon Pietro da Cortona aus, und Giordano und Gauli entfernten sich noch mehr davon. Sein Colorit aber ist, obgleich unwahr, besonders im Helldunkel, gefällig blühend, und zuweilen von angenehm harmonischem Ton. Dazu kommt ein bewunderungswürdiger Reichthum der Phantasie, welche ihre augenbliklichen Ergiessungen auch augenbliklich auf die Tafel zu werfen wusste, wie Goethe sagt, im Werke: Winckelmann und sein Jahrhundert, S. 230. Die grosse Mannig-

faltigkeit tritt in seinen Gemälden jedoch nur in Stellung und Bewegung, und in den verschiedenen willkührlichen Nothbehelfen hervor, in den Gesichtern ist dieses nicht so sehr der Fall. Man trifft häufig dieselben Gesichter, und in weiblichen Figuren copirte er oft seine Frau. Es scheint also, dass Fa presto aus lauter Eile sogar die Verschiedenheit der menschlichen Physiognomie übersah.

Das ausserordentliche Talent, jeden Styl nachzuahmen, erwarb ihm den Beinamen des Proteus der Maler. Er malte Bilder in Albrecht Dürer's, Bassano's, Tizian's uud Rubens Manier, und damit täuschte er oft Künstler und Kunstkenner. Diese Bilder wurden dann im Kauf doppelt und dreifach so hoch bezahlt, als ein gewöhnlicher Giordano. Proben solcher Art hinterliess er in den Kirchen zu Neapel, wie in der Geburt des Herrn in St. Theresia, in Guido's Weise. Von einer heil. Familie, die der König von Spanien erhielt, sagt Mengs in einem Briefe (Opere etc. II. 67), dass derjenige, der die wesentliche Schönheit Rafael's nicht kennt, von Giordano's Nachahmung getäuscht werden könnte. Einem und demselben Style blieb er nie ausschliesslich zugethan. Anfangs scheint er Spagnolet (Ribera) und andere Spanier zum Vorbilde gewählt zu haben. Dann suchte er den Haupteffekt in der Beleuchtung, und in Bildern dieser Art ist auch das Helldunkel und die Carnation zu loben. Nachher betrachtete er Paolo Veronese, besonders zum Studium der Verzierung, mit welcher er ebenfalls das Auge besticht. In der Anordnung liebte er Gegensätze, grosse Lichtmassen, wie sein Meister Cortona, und hier beobachtete er auch eine gewisse Regelmässigkeit; er war dabei nie verlegen, den leeren Raum auszufüllen, gleich mit einer Figur bereit, die er vor die Lücke stellte, unbekümmert, ob sie im geistigen Zusammenhange stehe oder nicht. Am meisten ist er Giordano, wie immer Fa presto, wenn er in der Fülle und in der Pracht des Colorits schwelgte. Unter diesem Flitter verbarg er oft die Mängel der Zeichnung und den liebevollen Fleiss der Ausführung. Seine Figuren erscheinen dann in einer sonderbaren Aufwallung des Blutes; die Carnation geht in's Rothe über und sie wird unnatürlich. Dass er nicht zum Muster dienen könne, fühlte er indessen selbst, und er warnte die Schüler, wenn sie dem trügerischen Wesen seiner Kunst folgen wollten. Es ist aber nicht anzunehmen, dass Giordano nicht die wahren Gesetze der Kunst gekannt habe. Er konnte richtig zeichnen und überhaupt Treffliches leisten, nur ist diess bei ihm nicht oft der Fall. Seine Gewinnsucht, die keine Arbeit verschmähte, war stärker als das Gefühl für wahre künstlerische Ehre, und daher begegnet uns häufig nur der oberflächliche Fa presto, selbst mit den gemeinsten Aufträgen beschäftiget.

Die Zahl von Giordano's Gemälden ist sehr gross. Sie wurden ehedem angestaunt und zu hohen Preisen bezahlt; jetzt betrachten sie viele nur als geringfügige Waare eines Manieristen. In Neapel war früher kein Privathaus ohne einen solchen Fa presto, und es war auch keine Kirche, die sich nicht eines solchen rühmte. Die Vertreibung der Käufer aus dem Tempel bei den Hieronymitanern wurde bewundert, aber die Architektur ist von Mascatiello gemalt. Unter den Frescogemälden gibt man jenen im Tesoro der Carthause, aus Giordano's reiferem Alter, den Vorzug. Die in der Wüste aufgerichtete Schlange, und der von den Schlangen fürchterlich zerrissene Judenhaufe überraschen. Auch durch sein Kuppelgemälde der heil. Brigitta machte er sich sehr bekannt. Er führte dieses Werk in kurzer Zeit aus, im Wetteifer mit Francesco

di Maria, den er hier an Schnelligkeit des Pinsels weit übertraf. Wundershalber zeigt man bei den Jesuiten auch das Gemälde mit Franciscus Xaverius, der die Japaneser tauft. Dieses figurenreiche Bild zeigt diesen Künstler als wahren Fa presto, denn er malte es in anderthalb Tagen, ohne vorher einen Entwurf zu machen. Doch pries man das Werk als vortrefflich, und der Vicekönig von Neapel rief beim Anblicke desselben aus: Wer es gemalt hat, ist ein Engel oder ein böser Geist. Giordano war in Neapel unumschränkter Kunstbeherrscher, seiner Macht unterlagen alle seine Nebenbuhler, unter welchen besonders Francesco di Maria und sein Anhang zu nennen ist. Der junge Waghals erregte Eifersucht und man nannte ihn einen Kunstfreidenker, was er wirklich war. Allein ihn kümmerte dieser Vorwurf nicht, und er schalt seine Gegner hartnäckige Hebräer, die sich hinter ihr ranziges Gesetz verschanzen. Nach seiner Ansicht war jener der beste Maler, der dem Publikum am besten gefiel, und demnach war er selbst dieses, denn keiner gefiel in höherem Grade, als Giordano. Doch die Zeit hat gerichtet.

Nachdem Fa presto im Vaterlande eine Anzahl von Werken ausgeführt hatte, ging er 1697 nach Florenz, um auch hier sein Licht leuchten zu lassen. In dieser Stadt malte er al Carmine die Kuppel der Capelle Corsini und später die Gallerie Riccardi. Diese Malereien, früher unter Volpato's Leitung gestochen, sind seit 1822 auch durch die Stiche Lasinio's bekannt, der die Galleria Riccardiana in zarten, mit Geist behandelten, Umrissen heftweise herausgab. In Florenz malte Giordano ausserdem auch für Kirchen und für andere Privaten, besonders für das Haus del Rosso, welches von seiner Hand Bacchanale besass, die dann in den Besitz des Marchese Gino Capponi übergingen. Er malte auch für den Fürsten, und Cosmus III., vor welchem er eine Probe seiner Fertigkeit abgelegt hatte, sagte, dass er ein für Fürsten gemachter Maler sei.

Im Jahre 1690 erhielt Giordano einen Ruf nach Spanien, denn auch Carl II. hatte seinen Ruf vernommen. Er lebte 13 Jahre in Spanien, bewundert wie anderwärts, von Carl II. fast vergöttert. Dieser ernannte ihn zum Ritter, als er ihm das Gegenstück zu einem Bassano ganz in derselben Weise gemalt hatte. In der Kirche San Lorenzo del Escorial stellte er in acht getrennten Gewölben eben so viele Bilder dar, von denen es im Kunstblatte 1822 Nro. 64 heisst, dass jedes einzelne ebenso vollendet und wahr sei, als das Ganze gross und hinreissend. Indessen öffnete erst Giordano in Spanien dem Verfalle der Kunst alle Thore, denn in jenem Lande hat sie sich länger rein erhalten, als in Italien. Giordano's Gemälde im Escurial sind nicht begränzt, die Gewölbe der Kirche öffnen sich und lassen frei in Himmel und Hölle blicken. In den Gestalten herrscht ungemeine Bewegung und die Farben sind noch so frisch, als wenn sie erst aufgetragen wären. Im ersten Gewölbe sieht man die Verkündigung und die Empfängniss Mariä, die Geburt Christi, die Anbetung der Engel und der Könige, die Sibyllen etc. So fort eine Schaar von Engeln und Seligen, den Triumph der Kirche, Maria auf dem Triumphwagen, den Tod der heil. Jungfrau, das letzte Gericht, den Zug der Israeliten aus Aegypten und deren Sieg über die Amalekiter. Ueber der grossen Treppe des Klosters stellte er die Glorie des Himmels vor. Es sind dieses reiche und weitläufige Bilder, und doch malte Fa presto diese Mole de pintura, wie es heisst, in sieben Monaten. Andere Wandbilder hinterliess er in S. Antonio, im Pallaste Buenretiro und auch für

Privaten führte er Gemälde aus. Besonders gelobt wurde die Geburt Christi, welche in den Besitz der Königin Mutter gelangte. Hätte er immer so gearbeitet, sagt Lanzi I. 605, so würden Einige nicht behauptet haben, sein Beispiel habe auf die spanische Malerschule verderblich gewirkt. Im Escurial sind ausser den erwähnten noch viele andere Bilder von Luca: St. Johannes kniend, die büssende Magdalena, Noah im Rausche, Bileam und sein Esel, St. Domingo vor der heil. Jungfrau, Johannes in der Wüste, St. Hieronymus in der Wüste, Christus nach der Fasten in der Wüste von Engeln bedient, die Himmelskönigin, Marsyas, Hiob und die drei Freunde, Jael den Sisserah tödtend, und noch 14 andere Bilder. Im Prado sind 11 Gemälde von ihm, in denen er den Styl Rafael's, Guercino's, Rubens, und Dürer's nachahmte.

In der Eremitage zu St. Petersburg sind 20 Bilder von Fa presto. Hier ist der junge Bacchus, bei den Hirten schlafend, ehedem in Houghtonhall und von Boydell gestochen. Das Gegenstück stellt die schlafende Venus dar, und ein anderes das Urtheil des Paris, lauter Effektstücke in Beleuchtung. In Houghtonhall war auch das Gemälde mit den schmiedenden Cyklopen, ebenfalls bei Boydell gestochen. Eine grässliche Zusammenstellung ist der bethlehemitische Kindermord in derselben Gallerie, und erwähnenswerth auch die Grablegung Christi in Berettini's Manier.

Auch die deutschen Gallerien haben viele Bilder von Giordano, wie jene von München, Dresden, etc. In letzterer sind 12 solcher Gemälde: Loth und seine Töchter, Jakob und Rahel am Brunnen, Perseus, Susanna im Bade, Ariadne auf Naxos, der Tod des Seneca etc. Indessen können wir die zahlreichen Werke dieses Meisters der Beschränktheit des Raumes wegen nicht alle verzeichnen und wir müssen daher die vielen andern Gallerien unberührt lassen. Zu jener Zeit durfte in einer Sammlung nicht leicht ein Bild von Giordano fehlen, denn er stand bis an sein Ende im Rufe des grössten Malers seiner Zeit.

Nach dem Tode Carl II kehrte er, nun alt geworden und mit Schätzen überhäuft, in's Vaterland zurück, wo er in Rom an Clemens XI. einen Bewunderer fand. Endlich setzte zu Neapel im Schoosse des Glückes der Tod seinem Streben ein Ende.

Unter den nach ihm gestochenen Blättern werden in Füssly's raisonnirendem Verzeichnisse III 195 — 207 diejenigen hervorgehoben und gewürdiget, welche Earlom (Urtheil des Paris, Bacchus als Jüngling, Galathea auf dem Delphin), Beauvarlet (Raub der Europa, Galathea und Acis, das Urtheil des Paris, der Raub der Sabinerinnen), Murphy (Vulkan's Werkstätte), Pichler (Venus und Mars im Netze), Ravenet (Sophonisbe und Massinissa), Levasseur (Apollo und Daphne), Desplacas (der keusche Joseph), Monaco (Petri Fischzug, Flucht in Egypten) stachen. Die von Giordano im Pallaste Buenretiro haben J. Barcelon und Barsanti gestochen.

Auch er selbst hat mit leichter und geistreicher Nadel in Kupfer gearbeitet, in einem Geschmacke, der an Spagnolet erinnert. Bartsch, P. gr. XXI. pag. 174, verzeichnet folgende Blätter von seiner Hand: Das Opfer des Elias vor den abgötterischen Israeliten: L. Jordanus F. Francesco palmiero formis. H. 15 Z. 2 L., Br. 18 Z. 6 L. Die ersten sehr seltenen Abdrücke, sind vor der Adresse.

Die Ruhe in Egypten, wie Maria dem Kinde die Brust reicht, rechts hinter ihr lehnt Joseph den Kopf auf die Linke. Von der selben Seite sieht man vorn den Esel. Ohne Namen.

aber unbezweifelt von Giordano und selten. H. 9 Z. 2 L., Br. 6 Z. 5 L.

Christus im Tempel unter den Schriftlehrern; im Grunde rechts sieht man Maria und Joseph kommen. H. 10 Z. 8 L., Br. 15 Z. 2 L. Die Abdrücke vor Palmiero's Adresse sind sehr selten.

Maria bei dem Leichnam des göttlichen Sohnes am Fusse des Kreuzes. Johannes auf den Knien fasst dessen Rechte. An einem Steine vorn steht: Jordanus F. Dieses ist vielleicht der erste Versuch des Künstlers, denn er verräth keine so grosse Sicherheit als die übrigen. H. 9 Z. 9 L., Br. 14 Z. 6 L.

Christus und die Ehebrecherin, welche die Juden vor ihn führen. Sie steht mit gebundenen Händen zwischen Soldaten und liest, was Jesus auf dem Boden geschrieben. Lucas Jordanus F. 1658 H. 13 Z. 2 L., Br. 18 Z. 6 L. Die Abdrücke ohne Palmieri's Adresse sind sehr selten.

St. Anna im Himmel von der heil. Jungfrau und von Christus empfangen. Oben hält Gott Vater eine Krone über die Heilige. Diese Figuren sind auf Wolken, von Engeln getragen: Lucas Jordanus In. et sculp. H. 11 Z. 9 L. Br. 9 Z. 5 L.

Die ersten Abdrücke vor den Worten In. et sculp.. sind sehr selten.

Giordano, Antonio der Vater des berühmten Fa presto, ein ganz mittelmässiger Künstler, dessen Andenken sich nur an den Sohn knüpft. Wir haben seiner schon Eingangs des vorigen Artikels erwähnt.

Giordano, Stefano, Maler von Messina, und hier nahm er den Caldara zum Vorbilde. Als eines seiner vorzüglichsten Werke nennt Lanzi das grosse Abendmahl im Kloster St. Gregor, das Giordano 1541 malte. Diese figurenreiche Composition des Abendmahls, welches sich noch gut erhalten hat, ist in reinem Farbenschmuck. Sehr schön ist auch seine Tafel mit der heil. Jungfrau, St. Catharina und Barbara in der Kirche des heil. Andrea Avellino; eine andere Madonna mit dem Kinde sieht man in der Pfarrkirche von Bordonaro. Einige seiner Gemälde sind zu Grunde gegangen. S. Memorie de Pittore Messinensi. Messina 1821 pag. 58.

Giorgetti, Giacomo, Maler von Assisi und Lanfranco's Schüler. Er scheint nur in seiner Geburtsstadt und in den umliegenden Städten gearbeitet zu haben, und besonders beliebt waren seine Wandmalereien. Eine solche ist im Dome zu Assisi, und in der Sakristei der Conventualen ähnliche, deren Gegenstände aus dem Leben der Maria entnommen sind. Sie sind gut colorirt, und besser ausgeführt, als dieses Lanfranco zu thun pflegte. Nur in den Verhältnissen der Figuren findet Lanzi auszustellen, dass sie zuweilen senkrecht schwingen und schweben.

Dieser Künstler gehört dem 17. Jahrhundert an, und er durchlebte den grössten Theil desselben, da er 77 Jahre alt wurde.

Giorgi, Giov., s. Georgi. Auch Joh. Merlini kann darunter verstanden werden.

Giorgi, Anton de, Maler zu Rom um 1600, dessen Lebensverhältnisse übrigens nicht bekannt zu seyn scheinen. Levasseur stach nach ihm zwei Blätter: Ulysses und Cyrce, Pyramus und Thisbe. In Ridolfi's Vite de pittore ist das Bildniss des Paul Veronese mit

de Giorgi sc bezeichnet, doch wissen wir nicht, ob dieses unser Georgi ist.

Giorgi, Giovanni de, Maler zu Bologna, Schüler von F. Torelli, und daher Torellino genannt. Er studierte 15 Jahre in Rom und hatte sich auch bereits Achtung erworben, als er 1717 im 31 Jahre starb. Besonders zierlich malte er das Nackte, in Barroccio's Weise.

Giorgi, Jacopo, Maler zu Florenz, Caesar Dandini's Schüler und Erbe. Er ist weiter wohl nicht bekannt.

Giorgio, Franzesco di, Maler, Bildner und Baumeister aus Siena, ein Künstler des 15. Jahrhunderts. Vasari, und nach ihm die meisten Kunstbücher, nennen ihn als Baumeister Pabst Pius II., welcher 1459 den Bau der Kirche und des Schlosses zu Pienza, im Gebiete von Siena, begann. Pius selbst jedoch nennt seinen Baumeister Bernhard von Florenz. (S. diesen Artikel) Vasari irrt in dieser Angabe, denn die zuverlässig bekannten Lebensumstände des Franzesco machen es unwahrscheinlich, dass ihm überhaupt, und vorzüglich in so früher Zeit, eine Bauunternehmung von so grossem Umfang sei aufgetragen worden. Dem zunächst scheint Franzesco um 1459, als Pius seinen Bau unternahm, erst ein Knabe, oder doch nur ein Jüngling gewesen zu seyn, weil seine Thätigkeit um mehr als 40 Jahre später in Anspruch genommen wird. Vasari, dem dieser Umstand entgangen war, setzt die Werke des Franzesco um 1480. Baldinucci lässt diesen Künstler gar schon um 1470 sterben, gerade um die Zeit, da die zuverlässigen Nachrichten von seiner Lebensthätigkeit begingen. Nun geben uns die Sieneser Briefe aus einem Taufregister folgenden Auszug: Francesco Maurizio di Giorgio di Martiono pollajuolo, battezato il 23 Sept. 1439. Franzesco war also 1459, als der Bau von Pienza begann, im 20. Jahre seines Lebens, wo er schwerlich den Grad von Ausbildung erreicht und einen solchen Namen erworben hatte, dass man auf den Gedanken gerathen konnte, ihn einer der grössten Unternehmungen jener Zeit vorzusetzen. In der That wird Giorgio vor 1468 in keinem sienesischen Archive genannt, in den nächsten Jahren bis 1475 aber finden sich einige Zahlungen für Malereien, die er angefertiget hatte. In diesen Urkunden wird er aber nur Depintore genannt. Nach dem Jahre 1475 verschwindet Franzesco für einige Zeit aus den sienesichen Archiven. Er war schon im Dienste des Herzogs Friedrich von Urbino, der ihn nun ganz auf die Befestigungskunst hinüber leitete. Diess letztere lernen wir aus den eigenen Worten des Franzesco, in einer Schrift über die Baukunst. Den Original-Entwurf dieses Werkes bewahrt die öffentliche Bibliothek von Siena, eine andere Handschrift besitzt die Magliabechiana zu Florenz. Vasari erwähnt mehrere Exemplare dieses Werkes. Darin behandelt er die schöne Baukunst fast durchgehends nach Vitruv, die Befestigungskunst hingegen durchaus nach den eigenen Erfahrungen und Ansichten. Eben daher ist es wahrscheinlich, dass Franzesco seit seiner Ankunft in Urbino die Befestigung als sein Hauptfach, die Baukunst aber als Liebhaber betrieben habe. Auch bezeichnet er, mit Ausnahme seiner Befestigungen, nur einen Stall zu Urbino als sein eigenes Bauwerk, statt sich als Baumeister der Palläste von Pienza und Urbino zu schmeicheln. Auch sagt er selbst, dass er die Befestigung als Fach trieb, und dieses auf Antrieb seines Herrn Friedrich von Urbino. So baute er für ihn die Citadelle von Cagli, Sasso di Montefeltro, Tavoletto, Alaserra, Mondavi und Mondosi. Giorgio war also einer der

ersten Begründer der neueren Befestigungskunst, und die Geschichtschreiber dieses Faches räumen ihm lange nicht den Platz ein, der ihm gebührt. Späterhin als Franzesco, nach dem Tode des Herzogs Friedrich, wieder in Siena verweilte, trat er ausdrücklich als Ingenieur in die Dienste der Republik, und nennt sich selbst in einer Bittschrift vom Jahre 1488 Franzesco di Giorgio Ingegnere u. s. w. Kurz aus allem geht hervor, dass die Kriegsbaukunst einen sehr wichtigen Theil seines Berufes ausmachte. Freilich war die Befestigung in jenen frühen Zeiten durchaus in den Händen der Architekten. Die Beschäftigung mit dem Festungsbau schloss daher die schöne Architektur nicht aus, und allerdings hätte Franzesco hierin ein grosser Meister seyn können, allein wir haben von keinem einzigen seiner schönen Bauwerke sichere Kenntniss. Vasari jedoch macht Franzesco zum Baumeister des Schlosses zu Urbino, welches zu den überlegtesten und wohlausgeführtesten Bauwerken jener Zeit gehört. Herzog Friedrich hatte aber diesen Bau nach Reposati (Memorie concernente la città d'Urbino. Roma 1724) schon 1447 begonnen. Dahingegen ist es höchst wahrscheinlich, dass Franzesco erst 1475 in die Dienste dieses Fürsten eingetreten ist. Gesetzt auch, dass er den Bau durch einen Marstall ergänzte, so schliesst sich doch die Möglichkeit aus, dass Giorgio den' Pallast selbst erbaut habe. Es fehlt auch nicht an Künstlern, welche jenen Bau in Anspruch nehmen, und deren Wirksamkeit ungleich genauer mit der Zeit des Baues selbst zusammentrifft. Der eine ist ein gewisser Lucian aus Laurana in Dalmatien, der sich auch sonst als Maler und Baukünstler Ruhm erworben hat. Baldi behauptet, das Diplom gesehen zu haben, welches Herzog Friedrich diesem Lucian mit ausdrücklicher Beziehung auf den Bau dieses Pallastes, ausgestellt hatte. Der andere ist Baccio Pontello, bei Vasari: Pintelli, dessen Grabschrift in der Kirche St. Domenico zu Urbino, wie Baldi behauptet, seiner Mitwirkung bei dem Baue des herrzoglichen Pallastes erwähnt. Beide Nachrichten lassen sich gut vereinigen; denn bei so grossen Bauunternehmungen ist es nicht ungewöhnlich, dass mehrere Meister in der Leitung des Baues sich nachfolgen, und so blieb denn dem Giorgio noch ein Zusatz zum Hauptgebäude anzuordnen übrig, nämlich der Marstall. Vasari scheint also hier einer blossen Vermuthung gefolgt zu seyn. Dass übrigens Giorgio auch gründliche Baukenntnisse besessen habe, geht schon daraus hervor, dass er den Festungsbau gründlich verstand und mit Erfolg betrieb. Eben diese Baukenntnisse wurden auch anderweitig in Anspruch genommen. Man setzte ihn zu Siena über den freilich schon vollendeten Dom, in welchem er die Verlegung der hölzernen Chorsitze angab und leitete. Man zog ihn ferner in Mailand zu Rathe, als man die Kuppel der Domkirche errichtete; auch hier war der gothische Entwurf schon vorhanden, und es galt nur Vortheile der Construktion. Man rief ihn auch nach Lucca, aber es erhellet nicht, zu welchem besondern Baue. Endlich gewährt ihm die Republik im Jahre 1493 den Urlaub, um einen Ruf des Herzogs von Calabrien nach Neapel zu folgen, aber man weiss ebenfalls nicht zu welchem besonderen Zwecke. In dem öffentlichen Archiv zu Cortona findet sich eine Nachricht, aus welcher hervorgeht, dass man im Jahre 1485 bei Gründung der Kirche St. Maria del Calcinajo auf ein früher von Franzesco angefertigtes Modell dieser Kirche Bedacht nahm. Ueber die Ausführung fehlen wieder die Nachrichten. Im Jahre 1506 verschwindet er aus der Geschichte.

Die obenangeführte unbedeutende Notiz ist nun die einzige sichere und begründete Nachricht über die Wirksamkeit in der schönen

Baukunst eines Künstlers, den seit Vasari alle Kunstbücher unter die grössten Baumeister seiner Zeit versetzen, und dem man die Prachtgebäude in Pienza und Siena zuschrieb. Es ist möglich, dass er sie angeordnet, aber eben so unwahrscheinlich, dass er es gethan. Wäre aber auch die Meinung der neueren Schriftsteller wirklich begründet, dass Francesco (mit Ausnahme der Stiftungen Pius II., von denen das Gegentheil nun einmal erwiesen ist) alle erheblichen Bauwerke entworfen habe, die gegen das Ende des 15. Jahrhunderts in Siena errichtet wurden, so folgt doch eben daraus, dass er in der schönen Baukunst weit hinter dem Florentiner Bernhard zurückgeblieben sei. Wenn wir nun auch in Francesco di Giorgio einen vortrefflichen Baukünstler aus der Kunstgeschichte zu verlieren scheinen, so gewinnen wir dagegen in dem Florentiner Bernhard einen der grössten Nachfolger des Bruneleschi, der bis jetzt wenig bekannt war, weil ein bedeutender Theil seiner Werke seit Vasari auf den ersten war übertragen worden. S. diesen Artikel.

Doch nicht bloss in der Baukunst, auch in der Bildnerei ist dem Francesco beigemessen worden, was andern gehört. Folgende Werke der bildenden Kunst sind erweislich von ihm ausgeführt, oder wenigstens von ihm entworfen worden: Malereien im grossen Spital von Siena, die leider nicht mehr vorhanden sind; ein Gemälde, sonst bei den Olivetanern von Siena, seit Aufhebung des Klosters in der Gallerie der sienesischen Kunstschule. Dieses Bild gehört zu den besten Arbeiten der Schule von Siena.

Ferner macht sich Francesco, aber erst in seinen späteren Jahren, als ein ausreichender Bildner durch jene Engel von Bronze geltend, die im Dome stehen, und die im Jahre 1497 gut befunden (nach archiv. Nachrichten) und ihm vollends ausbezahlt wurden. Im Jahre 1505 wird dem Jakob Cozzarello, einem sienesischen Maler, Bildner und Architekten, der Bronzeguss eines Apostels verdungen, den Francesco modellirt hatte. Ganz irrig aber ist die Angabe der sienesischen Kunstbücher, dass Giorgio einige der Figuren von Marmor gemacht habe, welche die Pfeiler der gothischen Bogenhalle am Casino der Adelichen (Loggia di san Paolo) verzieren. Einige messen ihm hier die Figuren der Hll. Petrus und Paulus bei, welche Vasari, ebenfalls irrig, als Arbeiten des Lorenzo Vecchietta aufführt. Della Valle schreibt ihm aus einer anmasslichen Kennerschaft die Statue des heil. Ansanus und eines andern ihm gegenüber stehenden Heiligen zu, dieselben, in denen Andere wieder die Hand des Jak. della Quercia zu erkennen glauben. Aus den Protokollen der Domverwaltung von Siena fand sich, dass diese Statuen 1451 je zwei dem Urban von Cortona, und drei dem Antonio di Federigo verdungen worden sind. Diese beiden Meister sind fast unbekannt, obgleich jene Werke in ihrer Zeit einen gewissen Rang einnehmen.

Della Valle misst dem Francesco auch das Denkmal bei, welches Pius II. seinen Eltern in der K. St. Francesco zu Siena setzen liess, doch ohne einen Grund angeben zu können.

Rumohr ital. Forschungen II. 171 u. flg. Kunstblatt 1822.

Vergl. auch Bernardo aus Florenz.

Giorgio, Maler von Florenz, ein Künstler des 14. Jahrhunderts. Amadeus IV. von Savoyen lud ihn an seinen Hof ein, und man weiss, dass Giorgio 1314 im Schlosse zu Chambery gemalt habe. Im Jahr 1325 arbeitete er in Pinarolo. Einige glaubten, dass er sich der Oelfarben zu bedienen wusste, allein wenn sich dieses so verhält, so waren es gewiss nur dürftige Versuche. S. den Artikel über die Gebrüder van Eyck.

Giorgio, Eusebio da San, Maler von Perugia, der um 1478 geboren wurde, und um 1550 starb. Sein Meister war Pietro Perugino, und diesem folgte er auch im Styl der Zeichnung, aber in den Tinten war er schwächer, wie Lanzi urtheilt. Dieser Schriftsteller kannte von Giorgio in San Francesco di Matelica ein Bild mit mehreren Heiligen und der Jahrzahl 1512. Besser colorirt fand er das Bild mit der Anbetung der Magier in S. Agostino.

Giorgio, Bernardo da San, Maler zu Florenz um 1565. Seiner erwähnen die Lettere sulla pittura I. 141.

Giorgio, Maestro, Edelsteinschneider von Mailand und Zeitgenosse des M. Ambruogio.

Giorgio, Simone di, Bildhauer zu Rom, der um 1690 für verschiedene Kirchen arbeitete.

Giorgione, Beiname von G. Barbarelli.

Giosafatti, Giuseppe, Bildhauer und Architekt von Ascoli, Schüler seines Oheims L. Morelli. Er arbeitete in seiner Geburtsstadt, zu Rom, in der Mark Ancona und im Neapolitanischen.

Starb 1731 im 90. Jahre.

Giottino, S. Tommaso di Stefano.

Giotto di Bondone, eigentlich Ambrogiotto Bondone, Maler, Bildhauer und Baumeister aus Florenz, ein Künstler, dessen Ruhm in ganz Italien und selbst im fernen Frankreich sich verbreitete. Dieser Mann, der in den Annalen der modernen Kunstgeschichte oben ansteht, dessen Andenken die Tradition durch alle Epochen hindurch bewahrte, und der so viele zum Enthusiasmus steigerte, war der Sohn eines Landmanns, Namens Bondone. Das Licht der Welt erblickte er zu Vespignano im Florentinischen, nach Vasari's Angabe um 1276, oder wie Baldinucci gefunden zu haben glaubt, im Jahre 1267. Er musste das Vieh hüten, und als zehnjähriger Hirtenknabe zeichnete er seine Schaafe in Sand oder auf Stein im Umrisse nach. Einmal führte ein glücklicher Zufall den Cimabue herbei, und dieser Meister erkannte in jenen ersten Kunstübungen den innewohnenden Funken. Er erbat sich vom Vater den Knaben, nahm ihn mit sich nach Florenz und ordnete selbst väterlich sein Schicksal. Nun genoss der Knabe einen regelmässigeren Unterricht in der Kunst, in welcher er in kurzer Zeit solche Fortschritte machte, dass er den Meister weit hinter sich zurückliess. Ungemessen ist daher sein Lob, auch als eines Malers, der eine neue Richtung der Kunst bezeichnete. Indessen ist seine Wirksamkeit und sein Verdienst noch immer nicht begründet dargestellt, die Urtheile früherer oder späterer Schriftsteller sind häufig widersprechend, gewagt und unwahr, und im Verzeichnisse der ihm zugeschriebenen Werke sind nur ein Paar beglaubigte Tafeln. Seine Zeitgenossen nannten ihn einen Maler der Natur, und Boccaccio meint, dass bis auf Giotto die Kunst völlig begraben war. Allein H. v. Rumohr hat in seinen italienischen Forschungen das Gegentheil gezeigt, und dass es auch mit jener gepriesenen, bis zur Täuschung gesteigerten Naturnachahmung nicht volle Richtigkeit habe. Jene alten Gewährsmänner mussten im Vergleiche mit den Werken der früheren Zeit von jenen des Giotto allerdings begeistert werden, doch sind ihre Urtheile übertrieben und das einmal gespendete Lob pflanzte die Tradition, nicht selten unter veränderter Wortform, durch alle Jahrhunderte fort. Boccaccio sagt, dass die Natur nichts

hervorbringe, was Giotto nicht bis zur Täuschung nachgeahmt habe. Er nennt ihn, gleich dem Novellisten Sacchetti, einen gewandten Mann, von hellem, nüchternem Verstande, dem die Gegenwart klar vor Augen lag. Giotto war von Gestalt klein und hässlich; besass aber, wie Boccaz erzählt, einen so ausgezeichneten Geist, dass nach seiner Ansicht die Natur nichts hervorzubringen im Stande wäre, was er nicht mit dem Stifte, mit der Feder oder dem Pinsel so ähnlich nachzubilden wüsste, dass solches nicht sowohl dem Wirklichen ähnlich, als das Wirkliche selbst zu seyn schiene. Dante und Petrarca waren Giotto's Freunde. Letzterer sagt in einem Briefe, dass er zwei vortreffliche, wenn auch nicht wohlgestaltete (egregios nec formosos) Maler kennen gelernt habe: den Florentiner Jottus, dessen Ruhm unbegrenzt sei, und Simon von Siena (Simone Memmi). Petrarca besass von Giotto ein Gemälde, dass er im Testamente seinem Gönner Francesco da Carrara vermachte, mit den merkwürdigen Worten: „da ich sonst nichts habe, was dessen würdig wäre, so vermache ich ihm mein Marienbild, ein Werk des ausgezeichneten Malers Giotto, dessen Schönheit die Unwissenheit nicht verstehen kann, die aber die Kenner in Staunen setzte." Dante erklärte ihn für den grössten Maler seiner Zeit. — Der Geschichtschreiber Johannes Villani berichtet in der Storia fiorentina XI. c. 12, dass sein Mitbürger Giotto der grösste Maler seiner Zeit gewesen, der jegliche Figur und Handlung am natürlichsten dargestellt habe. Ghiberti, dessen Handschrift auch Vasari benützte, sagt im Allgemeinen, dass sich Giotto in der Malerkunst zu einem grossen Meister gebildet, der die neue Kunst herbei geführt und die rohe Manier der Griechen verlassen habe. Und so singen die Schriftsteller, mehr oder weniger enthusiastisch, dasselbe Lied. Ghiberti sucht die geistige Richtung der Kunst jener Zeit zu bezeichnen; der alte Cennino di Drea, der am Ende seines Trattato della pittura von Giotto spricht, scheint aber vorzugsweise nur auf das Technische einzugehen, wenn er sagt, dieser Künstler habe die Kunst zu malen aus dem Griechischen wieder ins Lateinische umgeändert und die neue Weise eingeführt, auch sonst die Kunst vervollkommnet; mehr denn ein anderer Mensch. Dass Cennino unter der neuen Weise ein technisches Verfahren verstehe und dass hier nicht von griechischer Rohheit, wie Ghiberti will, sondern von griechischer Manier die Rede sei, sucht Dr. E. Förster in seinen Beiträgen zur neueren Kunstgeschichte S. 138 ff. festzustellen; wie nämlich bei Cennini vom Bindungsmittel, vom Farbenauftrag, von der Färbung, von Form und Auffassung des Gegenstandes die Rede sei. Die griechische Tempera, die noch Cimabue und die Sieneser beibehielten, ist mit Wachs versetzt; Giotto aber bediente sich der Feigenmilch und des Eigelbes. Sein Farbenauftrag ist flüchtiger, die Färbung lichter. Die wesentlichste Veränderung ist in der Form. An die Stelle der früheren Starrheit tritt bei ihm lebendige Handlung, und der freieren Bewegung der Gestalten, welche Giotto beabsichtigte, musste der Reichthum und die Schwerfälligkeit der faltenreichen Gewandung weichen, worin sich die frühere Kunst gefiel. Er vermied auch die Pracht in der Verzierung, welche sich bei seinen Vorgängern durch reichlichen Goldauftrag äussert. Er zog an den Säumen der Kleider nur goldene Linien, und auf reicherem Stoffe brachte er Blumen an, während die goldenen Behänge in den Gemälden der früheren Künstler der Ausbildung natürlicher Formen hinderlich waren. Er folgte dem Leben in seinen verschiedenen Erscheinungen und diese brachte er auch im Bilde zur Anschauung. Seine Figuren mussten daher der naturwidrigen goldenen Gewänder, und bei Ungebundenheit in Stellung und Be-

wegung der in Massen zusammengehaltenen Falten entbehren; sie sind ganz Handlung und in den Zügen spiegelt sich der innere Zustand, obgleich sie mehr zu handeln scheinen, als durch Mienen, Gesinnungen und Gefühle sich zu äussern. Indessen erreicht Giotto in diesen Vorzügen seine späteren grossen Nachfolger nicht, und das überschwengliche Lob, welches man dem Giotto in Betreff der Natürlichkeit und der ungezwungenen Bewegung gegeben hat, ist poetische Ergiessung und Enthusiasmus für den Einen, während man die Vorzüge anderer alter Künstler nicht hervorhob. Einige Werke des Cimabue und des Duccio haben gleiche Verdienste, und die Pisaner Niccola und Giovanni wussten auch ihren Gebilden Bewegung, Natürlichkeit und Ausdruck zu verleihen, wie Giotto. In diesem Meister hat sich das Lob überhaupt erschöpft, und er sollte alle Vorzüge in sich vereinigen. Vasari hält ihn für den einzigen, der, nach seiner Weise zu sprechen, in jener ungeschickten Zeit zeichnen konnte, ohne zu bedenken, dass der ältere Cimabue in seiner Madonna von S. Maria Novella in diesem Punkte nicht weniger Herrliches geleistet. Wie schön ist der Christusknabe (Abb. bei Förster Blatt II.) und wie bewundrungswürdig sind die Hände und Füsse der Engel gezeichnet? Nachdem, was wir von Giotto in mehreren Schriften lesen, musste ihm auch das Gefühl für Anmuth in hohem Grade innegewohnt haben, und Lanzi nimmt keinen Anstand, ihn den Rafael seiner Zeit zu nennen. Anmuth herrscht in seinen Werken nicht, am wenigsten in den Köpfen mit langgeschlitzten, wenig geöffneten Augen und der langen Nase; nur seine Figuren haben eine gewisse Zierlichkeit und Ungezwungenheit in der Bewegung, man sucht aber vergebens jene Kindlichkeit des Ausdrucks, das Seelenvolle in den Darstellungen der späteren Meister. Seine Werke sind kräftig und nicht ohne Grossartigkeit. Er hat seinen Gegenstand gewöhnlich würdig erfasst, nur zuweilen glaubte er sich in Behandlung heiliger Gegenstände über die alttraditionelle Darstellungsart hinaussetzen zu dürfen.

Das Costüm älterer heiliger Darstellungen scheint ihm nicht mehr Gegenstand der genauen Beobachtung gewesen zu seyn, wie denn bei seiner dramatischen Richtung die byzantinische Weise nothwendig Modificationen erleiden musste. Giotto scheint aber zu Lebzeiten desswegen weniger getadelt worden zu seyn, wie dieses in neuerer Zeit geschehen, wo man ihn einer frevelhaften, das Heilige antastenden Neuerung beschuldigte. Man kann zwar das ungemessene Lob nicht theilen, welches diesem Meister beigelegt wird, da er nicht jene Vollkommenheiten in sich trägt, welche zu solchem Ruhme berechtigen. Doch sind seine Verdienste bedeutend und mit ihm beginnt die erste Epoche der Entwicklung der italienischen Kunst. Diese war zwar schon vor Giotto im Besitze ungewöhnlicher Kräfte und Fertigkeiten, die vielleicht auch dieser gepriesene Meister nicht überbot; er aber erweiterte den Kreis der Darstellung, da er den Gedanken verschiedenartig bildlich zu fassen lehrte, und den Stoff bezeichnete, welcher sich in einer Zeit darbot, welche sich der göttlichen Comödie eines Dante rühmt und in welcher die Erscheinung des heil. Franz dem Künstler ein reiches Feld öffnete, nach dessen Vorbilde er sich andere schuf.

Den Reichthum seines eigenen Geistes zeigen die zahlreichen Werke, welche er schuf; aber viele sind untergegangen und andere werden ihm mit Unrecht beigelegt; vielleicht sind gerade die vollkommensten nicht mehr auf unsere Zeit gekommen. Dass es ihm zu Zeiten wirklich gelang, die Natur täuschend nachzuahmen, beweiset auch der Umstand, dass Michel Angelo von einem seiner

Gemälde sagte, dass es unmöglich der Wahrheit näher kommen könnte. Er legte Proben eines grossen Geistes ab und nicht weniger anziehend muss er in seiner Persönlichkeit gewesen seyn, fern von den Albernheiten, von denen der Dichter des Buffalmaco erzählt. Um Giotto versammelten sich fast alle grossen Talente Italiens, die zusammen eine grosse Schule bildeten. Die Schüler standen ihm bei seinen Arbeiten bei, die er in Neapel, Rom, Assisi, Florenz, Padua, Avignon fertigte. Unter Giotto's Schüler zählt man auch den Simon von Siena, allein Dr. Förster (l. c. 172) glaubt mit Gewissheit aussprechen zu dürfen, dass Simone von Giotto unabhängig sich gebildet und für sich dastehe.

Seine ersten Arbeiten vollführte Giotto in der Capelle des Hauptaltars der Abtei in Florenz; diese Gemälde gingen aber bei Erbauung der neuen Kirche zu Grunde, nur das Altarbild wurde im Refektorium aufgestellt. Vasari rühmt besonders eine Verkündigung Mariä, wobei der Künstler den Schrecken und die Furcht der Jungfrau bei dem Erscheinen des Engels auf's lebendigste darstellte.

In Santa Croce malte er vier Kapellen: In der Kapelle Bardi das Leben des heil. Franciscus; in der Kapelle Peruzzi zwei Begebenheiten aus dem Leben Johannes des Täufers; in der Kapelle Giugni den Martertod einiger Apostel und in der Kapelle Tosinghi und Spinelli die Geburt, die Vermählung und die Verkündigung Mariä, die Anbetung der Könige und die Vorstellung im Tempel, nebst dem Tod der heil. Jungfrau. Sämmtliche Gemalde dieser Kapellen sind so verblichen und verdorben, dass man kaum die Umrisse der Figuren mehr erkennt. Vier Evangelisten aus einem Gewölbe in St. Croce, welche noch frisch und wohl erhalten sind, haben die Gebrüder Riepenhausen in Umrissen bekannt gemacht, Gesch. der Malerei. Heft 2. T. 12.

Ein noch jetzt wohl erhaltenes, beglaubigtes Bild Giotto's in dieser Kirche wird in der Kapelle der Baroncelli aufbewahrt. Es stellt die Krönung Mariä vor, mit vielen kleinen Figuren, Engeln und andern Heiligen und hat die Inschrift: Opus Magistri Jocti. Dieses Gemälde hat durch Säuberung gelitten, doch ist es nicht durchaus verwaschen und übermalt. Die Köpfe sind fast alle im Profil vorgestellt, aber auch nicht einer ist unter ihnen, dem es an Ausdruck und geistvoller Bedeutung fehlte. Die jugendlichen Physiognomien der Männer und der Engel sind anziehend durch Zartheit ihrer Individualität und den gefälligen Ausdruck. Auch die weiblichen Formen sind schön und jungfräulich; in den Alten herrscht durchgehends ein zarter Ernst, eine männliche Ruhe der Seele. Eine ausführliche Critik gibt Rumohr in den ital. Forschungen III. 57 ff., worin jedoch die Vorzüge des Bildes, namentlich die Schönheit der Köpfe der beiden Hauptfiguren zu wenig berührt scheinen. Einen Umriss der Hauptgruppe und des Kopfes der Madonna S. bei d'Agincourt peint. pl. 114 No 4. 5.

In Sta-Croce waren auch Gemälde von Giotto über den Gräbern des L. Aretino und C. Marzuppini; sie wurden aber überweisst. Im Refectorium malte er, nach Vasari's Versicherung, das Abendmal des Herrn und über demselben Christus am Kreuze, und aus dem Kreuze geht der Stammbaum des Erlösers heraus, an welchem in Medaillons die Propheten und Erzväter angebracht sind. Zu beiden Seiten dieser Vorstellung ist die Gruppe der ohnmächtigen Maria mit Johannes und die Geschichte aus dem Leben des heil. Ludwig, deren Vasari erwähnt. Dieses Abendmal ist nicht von Giotto's Hand, wie H. v. Rumohr in den ital. Forschungen II 70.

Anmerk. zu beweisen gesucht hat, und auch Dr. Förster, Beiträge etc. S. 137 behauptet, dass das Bild erst an's Ende des Jahrhunderts gehöre. Gestochen ist es von Lasinio und (1821) von Ruscheweyh in drei Blättern, nach Ramboux Zeichnung.

In der Kirche del Carmine malte er das Leben Johannis des Täufers in mehreren Bildern, die sich noch erhalten haben.

Von Florenz begab sich Giotto nach Assisi, um die von Cimabue begonnenen Arbeiten zu vollenden, und in Arezzo malte er auf der Durchreise die Bildnisse des heil. Franciscus und Dominicus, nach der Natur, wie Vasari versichert, was jedoch nicht wörtlich zu nehmen ist, da beide Heilige weit früher starben. Diese Bildnisse sind in der Kapelle des heil. Franciscus und noch erhalten, die übrigen Malereien Giotto's sind zu Grunde gegangen. Die Steinigung des heil. Sephan im alten Dome zu Arezzo ging 1561 mit dem Gebäude zu Grunde.

Als diese Arbeiten beendet waren, ging Giotto nach Assisi und dort soll er nach Vasari, dem Einige folgen, in der obern Kirche des heil. Franz historische Darstellungen aus dem Leben und den Werken dieses Heiligen gemalt haben. Allein die Verschiedenheit des Styls in der Erfindung und Anordnung in den Umrissen, der Kenntniss der Proportion und selbst im Ausdrucke lassen mehrere Meister annehmen. Speth Kunst in Italien III. 480. Rumohr (ital. Forschungen II. No. X) glaubt, dass diese Malereien sicher um ein Jahrhundert neuer und Aretinischer Schule seien. Ein Verzeichniss des Inhalts dieser Wandmalereien S. Kunstblatt 1821, No. 41: das Sacro Convento in Assisi, von de Witte. Umrisse von einigen derselben bei d'Agincourt peint pl. 116.

In der untern Kirche des Sacro Convento malte er über dem Grabe des heil. Franciscus die drei Tugenden der freiwilligen Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams mit der Apotheose des Heiligen in allegorischen Darstellungen. Diese Gemälde sind die besten und geistreichsten Arbeiten Giotto's und zugleich der erste Anstoss zu dergleichen sinnbildlichen Darstellungen. Die Beschreibung und Beurtheilung dieser Bilder S. Speth Kunst in Italien III. 468 ff. Einen Umriss der Figur des Heiligen mit der Fahne in der Hand, S. bei d'Agincourt peint. pl. 116. No. 7.

Nachdem Giotto diese Bilder vollendet hatte, kehrte er nach Florenz zurück und malte daselbst für Pisa einen heil. Franciscus auf dem furchtbaren Felsen der Vernia, und brachte dabei eine Landschaft an, was damals etwas seltenes war. Dieses Gemälde war die Ursache, heisst es, dass ihn die Pisaner einen Theil der innern Wände des Campo Santo malen liessen, jener Pökile der neueren Malerei, indem von Giotto im 14ten bis zu Ende des 15. Jahrhunderts die vorzüglichsten Maler wetteiferten, Wände derselben mit grossartigen Darstellungen zu schmücken. Giotto sollte der Sage nach hier die Leiden des Hiob in sechs grossen Wandbildern dargestellt haben, herrliche Werke, die aber, wie neuere Forschungen ergaben, nicht von ihm herrühren. Förster l. c. 112 sagt in einer Abhandlung über die älteren Wandgemälde im Campo santo zu Pisa, dass die Geschichten des Hiob mit ziemlicher Gewissheit in's Jahr 1370—72 zu setzen seien. Diese Fresken hat Lasinio in seinem Werke: Pitture a fresco del Campo Santo di Pisa gestochen.

Ein heil. Franciscus (der obige?) befand sich ehemals in der Sakristei von S. Francesco zu Pisa, wurde aber nach Paris gebracht und kam nicht zurück. (Moronna Pisa ant. p. 147).

Diese Malereien sollen nach Vasari dem Künstler einen so grossen Namen gemacht haben, dass Pabst Benedikt IX. (nach Baldinucci Bonifacius VIII) eine Botschaft an Giotto sandte, um ihn

nach Rom einzuladen. Bei dieser Gelegenheit foderte der Gesandte, wie von den übrigen Malern, auch von Giotto, eine Zeichnung um sie Sr. Heiligkeit zu überbringen, erhielt aber von demselben nichts als einen mit freier Hand scharf und genau gezogenen Kreis, woraus jedoch der Pabst und einige sachverständige Hofleute erkannten, wie weit Giotto die Maler seiner Zeit übertraf. Als diese Sache bekannt wurde, entstand, wie Vasari versichert, das Sprichwort: du bist runder als das O des Giotto.

Als Giotto nach Rom kam malte er in der Tribune von St. Peter fünf Darstellungen aus dem Leben Christi und das Hauptbild in der Sakristei, wofür ihm der Pabst als Beweis höchster Zufriedenheit sechshundert Ducaten überreichen liess. Bottari sagt, dass dieses Bild zu Grunde gegangen, wahrscheinlich sind aber die Fragmente eines grossen Temperabildes, welche sich in der Sakristei von St. Peter noch gegenwärtig unter Glas befinden, Theile dieses Werkes. Indessen sind die in Rom befindlichen Arbeiten des Giotto gänzlich unzulänglich zur Beurtheilung dieses in der Kunstgeschichte so bedeutenden Künstlers.

Giotto erwarb sich durch diese Malereien allgemeines Wohlgefallen und daher befahl ihm der Pabst rings an den Wänden der (alten) Peterskirche Darstellungen aus dem alten und neuen Testamente zu malen. Ueber der Orgel malte er einen sieben Ellen hohen Engel in Fresco, und dann viele andere Vorstellungen, die aber alle zu Grunde gegangen sind, so wie das Bild jener Madonna, das man aus der Mauer schnitt, und aus Antrieb des Niccola Acciajoli an einer andern Stelle einmauerte. Die Madonna in der vaticanischen Gruft ist die Copie einer modernen Hand. Abgebildet ist sie in den Grotte Vaticane des Abbate Dionisi p. 105. In den Vatikanischen Grotten ist ebenfalls die Copie des Brustbildes jenes grossen Engels. Benedikt XII. liess es in Musaik setzen, da dem Original der Untergang drohte.

Das Musivgemälde, welches Giotto über den drei Thüren der Halle im Vorhofe von St. Peter ausführte, befindet sich jetzt im Portikus der Hauptthüre der jetzigen Kirche gegenüber, und es ist unter dem Namen der Navicella di S. Pietro bekannt. Es stellt Christus vor, der auf dem Meere wandelt. Im ersten Bande der Spiegazioni delle sculture e pitture sacre estratte da cimiteri di Roma, zu Ende der Erklärung der 42. Tafel, ist es in Kupfer gestochen, und auch N. Beatrizet hat es in Kupfer gebracht, doch weicht dieses Blatt von der bestehenden Composition des Bildes ab.

Die Navicella wurde nach einer Urkunde im Archiv der Peterskirche 1298 für den Cardinal Jakob Stefaneschi gemalt und dafür dem Künstler 2220 Goldgulden ausbezahlt. Dem Vasari zufolge bediente sich Giotto bei diesem Werke der Beihülfe des P. Cavallini, und nach Bottari's Behauptung hatte derselbe auch den Simon Memmi zum Gehülfen. Dieses ist ohne Zweifel ein Irrthum; denn die Stelle Vasari's, auf die sich Bottari zu berufen scheint, sagt nur, dass Memmi seinem Meister (?) Giotto nach Rom folgte, als er daselbst die Arbeit dieses Musaiks unternahm.

Giotto's Werk zeigt in seinem gegenwärtigen Zustande, mit Ausnahme der Composition, wenig von dem Styl des alten Meisters. Als es bei gänzlicher Zerstörung der alten Peterskirche unter Paul V. von seiner ursprünglichen Stelle weggenommen ward, gingen die in der Luft erscheinenden Figuren und der Angelfischer verloren und sie wurden nachher von Marcello Provencale neu verfertiget. Man brachte es darauf an eine Mauer des pabstlichen Pallastes; weil aber daselbst der Einfluss der Witterung zu nach-

theilig war, so liess es Urban VIII. 1639 über den Haupteingang der Peterskirche einsetzen, zuvor aber von Franz Berretta copiren, um, wenn es bei dieser Versetzung zu Grunde gehen sollte, wenigstens die Composition zu erhalten. Unter Innocenz X. kam es wieder an die unter Paul V. erhaltene Stelle des päbstlichen Pallastes zurück und blieb dort bis zur Erbauung der Colonnaden der Peterskirche. Unter Clemens X. ward es endlich von Orazio Manetti restaurirt, oder vielmehr, wie Baldinucci sagt, neu verfertiget und da eingesetzt, wo man es gegenwärtig sieht. Richardson (Traité de la peinture III. 558.) erwähnt einer Originalzeichnung des Giotto zu diesem Mosaik, die in den Besitz seines Vaters aus der Sammlung des Vasari gekommen seyn soll. Auf dieser Zeichnung fehlt der erwähnte Angelfischer, welcher demnach erst bei der Ausführung dieses Werkes von dem Künstler hinzugesetzt wurde.

In der Minerva, der Kirche der Prädikanten-Mönche, malte Giotto ein grosses Crucifix a Tempera, und nach d'Agincourt noch andere Frescogemälde im Innern des alten Portikus von S. Giovanni in Laterano auf Befehl Bonifaz VIII. Diese Gemälde gingen bei der Errichtung des neuen Portikus zu Grunde, nur das Bildniss des Pabstes wurde von der Mauer abgenommen und im Innern der Kirche über dem Grabmale desselben angebracht. Das Bild wurde von der Familie der Gaetani unter Glas gefasst und so ist es an einem Pfeiler von S. Giovanni im Laterano noch zu sehen. S. den Umriss bei d'Agincourt peint. pl. 115.

Ausser den angeführten befinden sich noch Gemälde von Giotto in der Stanza capitolare der St. Peterskirche. Sie dienten ursprünglich zum Schmuck der Thüren eines Ciboriums auf dem Hauptaltare der alten Peterskirche. Dieses liess der Cardinal Stefaneschi verfertigen, und bezahlte dem Künstler für die Malereien 800 fl. Auf dem mittleren Gemälde sieht man den Heiland in einer Glorie von Engeln, und vor ihm auf den Knieen den gedachten Cardinal. Auf der Rückseite ist derselbe vorgestellt, wie er dem heil. Petrus das Ciborium darbringt. Auf dem zweiten dieser Bilder sieht man auf der einen Seite die Kreuzigung des heil. Petrus und auf der andern zwei Apostel. Auf dem dritten ist auf der Vorderseite die Enthauptung des heil. Paulus vorgestellt, und auf der Hinterseite sind die Figuren zweier Apostel gebildet. Vier kleinere Bilder, welche die Basis des gedachten Ciboriums schmückten, stellen die heil. Jungfrau zwischen zwei Engeln und mehrere Apostel vor. Lanzi nennt diese Bilder graziosissime miniature ed estremamente finite, sie sind aber a tempera gemalt.

Im Archive der Peterskirche ist eine Handschrift, das Leben des heil. Georg enthaltend, mit Miniaturen von Giotto verziert, welche Gegenstände aus dem Leben dieses Heiligen und Pabst Nikolaus V. vorstellen. Der Cardinal Stefaneschi schenkte sie der Peterskirche. (Vergleiche, ausser den Anmerkungen der deutschen Ausgabe des Vasari von Schorn I. 147 ff., auch die neueste Beschreibung Rom's von Bunsen etc. I. 471. ff.)

Nach dem Tode Benedikt's IX. ging Giotto mit Pabst Clemens V. nach Avignon und verfertigte nicht nur dort, sondern auch in vielen andern Städten Frankreichs, eine Menge Tafeln und Frescomalereien.

Della Valle ist geneigt, die Reise Giotto's nach Frankreich ganz zu bezweifeln, da es ihm nicht gelungen ist, Spuren seiner Gemälde daselbst zu entdecken (Lett. Sanese, II. 93.) Es finden sich jedoch noch Ueberreste derselben in Avignon, worunter die Fresken in den zwei Stockwerken des viereckigen Thurmes noch wohlerhalten sind. Sie stellen heilige Personen mit verschiedenen Attributen vor.

In einem grossen Saal, vormals das Inquisitionsgericht, ist ein Christus am Kreuze, mit einer grossen Anzahl von Personen umgeben, zu sehen. Die Einwohner von Avignon behaupten, dass er unter den Heiligen auch den Petrarca und seine Laura gemalt habe. Entweder ganz zu Grunde gegangen, oder nur noch in geringen Spuren vorhanden, sind die Wandmalereien der Kirche im Pallaste und an den äussern Wänden. Möglicher Weise haben auch Giotto's Schüler, Gaddi und andere an diesen Arbeiten mitgeholfen. Mehreres S. im Kunstblatt 1829. Nro. 89.

Im Jahre 1316 kehrte Giotto wieder nach Florenz zurück, verweilte aber nicht lange dort, weil er nach Vasari's Versicherung durch die Herren della Scala nach Padua berufen wurde, um in der Kirche des heil. Antonius eine schöne Kapelle zu malen. Vasari meint hier die Capelle San Felice (früher San Jacopo genannt), diese ist aber ein Werk des Jacopo Avanzi. (S. diesen Artikel).

Von andern Arbeiten des Giotto in St. Antonio ist nur noch das Bildniss des heil. Franciscus unterhalb der Orgel vorhanden. Der Anonymus des Morelli meldet, dass im Kapitel die Passion von Giotto in Fresco gemalt gewesen. Von Padua ging er nach Ferrara und malte dort einiges im Pallaste des Messer Cane und für die Bruderschaft des heil. Franciscus, ferner mehreres im Pallaste Este und in St. Augustin, was zu Vasari's Zeit noch zu sehen war.

Auf Veranlassung Dante's begab er sich hierauf nach Ravenna, malte dort einige Bilder in S. Francesco, einiges auch zu Urbino und Arezzo, in welch letzterer Stadt sein heiliger Martin im Dome noch vorhanden ist, so wie sein Crucifix in Tempera in der Abtei von St. Fiora auf Monte Cassino.

Im Jahre 1322 ging Giotto nach Lucca und malte dort für den Luccheser Castruccio einen schwebenden Christus mit den Schutzheiligen von Lucca, ein Bild, das in S. Martino aufbewahrt wurde.

Kaum war Giotto wieder nach Florenz zurückgekehrt, so wurde er von König Robert nach Neapel berufen, um die Kapellen der Kirche St. Chiara und die Kapelle im Castell dell' Uova mit Malereien zu verzieren. Die Malereien in S. Chiara wurden aber zu Anfang des vorigen Jahrhunderts überweisst, und daselbst ist nur noch eine schöne Madonna della Grazia in der Kapelle Fanzoge davon übrig. Auch die Gemälde in der Uova sind nicht mehr vorhanden, dagegen aber haben sich die von Vasari dem Giotto zugeschriebenen Bilder in der Kirche St. Maria dell' Incoronata noch grösstentheils eben so gut erhalten, wie die in der untern Kirche zu Assisi. Sie zeichnen sich sogar vor diesen durch etwas frischere Farben und grössere Rundung der Figuren aus. Rumohr sagt, dass diese Gemälde erklären, worin eigentlich die Natürlichkeit bestand, welche die Zeitgenossen bewunderten, die in der Bewegung und Geberde, in der gegenseitigen Beziehung der Gestalten, in der Naturähnlichkeit zu suchen ist. Diese Gemälde befinden sich über dem Chor, in die Zwickel eines Kreuzgewölbes gemalt, deren jeder zwei Abtheilungen enthält. Sieben dieser Abtheilungen stellen die Sakramente dar. Das achte Bild, welches sehr gelittten hat, wird la Benedizione della Bandiera della Regina Giovanna, die Fahnenweihe der Königin Johanna genannt, enthält aber ohne Zweifel eine mystische Vorstellung, welche als Anfang oder Schluss der sieben Sakramente gedacht ist. S. die Anmerkung im Vasari von Schorn I. 153. und Rumohr's ital. Forsch. II. 64.

In der Capelle des heil. Thomas von Aquin in eben dieser Stadt ist ein schönes altes Madonnenbild unter Glas, das dem Giotto beigelegt wird.

Als Giotto Neapel verliess, um nach Rom zu gehen, hielt er sich in Gaeta auf und malte dort in der Nunziata einige Darstellungen aus dem neuen Testamente, die schon zu Vasari's Zeit sehr gelitten hatten. In Rimini verfertigte er in der Kirche S. Francesco viele Malereien, die aber mit der Kirche zu Grunde gingen. Im Kreuzgange des Klosters malte er die Geschichte der seligen Michelina in Fresco, was nach Vasari eines der besten und vortrefflichsten Werke Giotto's war, daher er es denn mit grossem Lobe erhebt. Die Gemälde dieses Kreuzganges sind überweisst, und wahrscheinlich nicht von Giotto, da derselbe zwanzig Jahre vor der seligen Michelina starb.

Zu Ravenna haben sich noch Frescogemälde von Giotto an dem Gewölbe einer Kapelle der Kirche St. Johannis des Täufers, dann in einem kleinen Chor des Klosters St. Chiara, nächst dem Pallast des Theoderich und in der Hauptcapelle und dem Presbyterium von St. Maria in Porto vor der Stadt erhalten. S. Vasari l. c. 158. die Anmerkung.

Hoch geehrt und mit einem grossen Vermögen kehrte endlich Giotto nach Florenz zurück und malte hier noch mehrere Bilder, von denen aber nicht alle der Zeit widerstanden haben. Noch jetzt wohl erhalten ist das vortreffliche Crucifix in S. Marco, und das ähnliche, welches er für die Capelle Ognisanti malte. Letzteres befindet sich mit der ehemals dort befindlichen Madonna mit dem Kinde von vielen Engeln umringt, in der Gallerie der florentinischen Akademie. Desc. dell' Acad. pag. 28.

Dasjenige Bild, welches Mich. Angelo als vorzüglich naturgetreu belobte, und den Tod der Maria vorstellt, von den Aposteln umgeben, und ein Christus, der ihre Seele als kleines Mädchen in seine Arme aufnimmt, verschwand zu Vasari's Zeit aus der Capelle der Ognisanti, kam aber später wieder zum Vorschein und ward in der Etruria pitt. I. tav. 9., daraus bei d'Agincourt peint. pl. 114 Nro. 6 gestochen. Es trägt, wie jenes in St. Croce, die Inschrift: Opus Magistri Jocti. Im Jahre 1826 war es im Besitz des Young Ottley zu London, woselbst Dr. Schorn es sah, wohl erhalten bis auf eine kleine Verletzung.

In Florenz malte Giotto auch eine lange Reihe kleiner Bilder, welche ehedem die Sakristei der Minoritenkirche schmückten, die aber jetzt theils in der Gallerie daselbst aufbewahrt werden, theils durch den Kunsthandel zerstreut wurden. Einige befinden sich jetzt in der k. bayerischen Gallerie. Der Gegenstand dieser Darstellungen, die in der Behandlung sehr leicht und skizzenhaft erscheinen, ist aus dem Leben des hl. Franz genommen, eine naive, doch etwas vermessene Vergleichung mit dem Leben des Erlösers. Ghiberti erwähnt nur im Allgemeinen, dass Giotto in St. Croce vier Capellen und vier Altarbilder gemalt habe, die ältere Autorität für die Abkunft jener Folge kleiner Bilder beruht nur auf Vasari. Doch hält Rumohr diese Bilder für ächt, weil sie die Eigenthümlichkeit dieses Meisters deutlich zu Tage geben. Im Leben des heil. Franz neigt er sich hie und da zum Scherzhaften, in jenem des Heilandes aber hat er verschiedentlich die herkömmliche Anordnung hervorgezogen, besonders in der Transfiguration, welche den ältern Darstellungen griechischer Maler nachgebildet ist.

In Florenz fertigte Giotto auch die Zeichnung zum Grabmale des Bischofs Guido Tarlati von Arezzo, welches Agnolo und Agostino da Siena in Marmor ausführten. Während seiner Bauunternehmungen daselbst malte er für die Nonnen von S. Giorgio (jetzt St. Spirito) ein Bild, und in der Abtei von Florenz innerhalb der Kirche in einem Bogen über der Thüre drei halbe Figuren, welche aber nicht mehr zu sehen sind. In der Sala del Podesta stellte er in einem allegorischen Gemälde die Gemeine dar, wie sie von Vielen beraubt wird. Vasari lässt hierauf den Giotto nach Padua gehen, wo in der Annunziata dell' arena Hauptwerke dieses Künstlers sind. Während er hier arbeitete besuchte ihn Dante, dessen poetischen Bilderschatz der Künstler trefflich benutzte, besonders in der kühngedachten Composition des Höllenreiches. Wahrscheinlich gab er ihm das Ungethüm mit drei Gesichtern an, das die verdammten Seelen verschlingt. Vasari irrt jedoch hier in der Zeitangabe; denn Dante starb im Jahre 1321 und daher kann diese Arbeit nicht nach 1334 fallen. Morelli hat in den Notizie d'opere di disegno. Bassano 1800 pag. 23 bewiesen, dass Giotto um 1306 zu diesem Unternehmen gekommen, und gegen 1303 wurde die Capelle vom Murer fertig.

Die Gemälde der Capelle der Madonna dell'Annunziata nehmen alle vier Wände und die Decke ein. An der Wand über dem Eingange sieht man Himmel und Hölle, in der Mitte das Kreuz mit zwei Engeln, oben Christus im Ring der Ewigkeit, die Apostel und himmlischen Heerschaaren. An den zwei Seitenwänden sind in vierzig Abtheilungen die neu-testamentarischen Geschichten bis zum Pfingstfest dargestellt, und darunter, grau in grau, allegorische Figuren. An der Decke sieht man in Medaillons Christus, Maria und die Propheten. Die Altarnische enthält die Geschichte der heil. Jungfrau, ebenfalls in Abtheilungen, und diese sind Arbeiten eines Schülers, ohne Zweifel des Taddeo Bartoli, in dessen Lebensbeschreibung Vasari erwähnt, dass er mehreres in der Capelle der Arena gemalt. S. die Anmerkung Schorn's l. c. S. 161. Auch die sieben Haupttugenden und gegenüber die Laster malte Giotto, charakterische Figuren, welche in Pietro Estense Salvatico's Werk: Sulla Capellina degli Scrovegni nell' Arena di Padova 1836 neben der Erweckung des Lazarus und dem Bilde, wie die Freunde den entseelten Heiland beweinen und beklagen, abgebildet sind. In diesem Werke sind die Gemälde Giotto's genau beschrieben, und wir finden hier eine Vollkommenheit, und eine Reinheit und Correktheit der Zeichnung, Ebenmass und Zierlichkeit, wie wir sie weder bei Giotto's Vorgängern, noch bei seinen Zeitgenossen finden. Von der Darstellung des Nackten lässt sich wenig sagen, denn die Figuren sind bekleidet, die Gewandung aber ist breit und grossartig gehalten. In der Architektur, welche der Künstler mit grosser Einsicht und Kenntniss der Perspektive malte, herrscht der gothische Geschmack, in den landschaftlichen Parthien aber ist Willkühr, keine treue Nachahmung der Natur. Sehr interessant sind die Gestalten der Tugenden und Laster in ihrer sinnbildlichen Auffassung. In dem bezeichneten Werke von Salvatico ist über die drei Tugenden eine französische Abhandlung von Hancarville beigegeben, und somit jetzt Schorn's Wunsch erfüllt.

Diese Gemälde sind zwar weniger erhalten, als die zu Assisi und in Neapel, ja grösstentheils verblichen und retouchirt, geben aber wenigstens Giotto's reiche Phantasie und grosses Verdienst in der Composition auf eine noch vollkommenere Weise zu erkennen, als jene. In einigen Abtheilungen, namentlich in den Bildern, wo

die Engel auf dem Grabe sitzen, und wo Christus der Magdalena erscheint, hat Giotto gezeigt, dass er durch Anordnung, Charakter und Ausdruck das Erhabene zu erreichen wisse. Vergl. Rumohr's ital. Forsch. II. 68.

Auch in Mailand verfertigte er noch einige Malereien, die zu Vasari's Zeit in der Stadt zerstreut waren. Einige finden sich noch in den Gallerien Italiens: in der florentinischen, ausser der oben angeführten Madonna und dem Cruzifixe, einige von den kleinen Bildern vom Leben Christi, die in der Sakristei der Kirche St. Croce sich befanden. Ein Theil ist bei verschiedenen Liebhabern zerstreut, etliche sind im Besitz des Königs Ludwig von Bayern. In der Gallerie der Uffizi werden in der Mappe der alten Meister interessante Zeichnungen und Entwürfe von Giotto aufbewahrt.

Im königl. Museum zu Neapel ist eine Geburt des Heilandes als Giotto's Werk bezeichnet, und in der Gallerie Zambeccari zu Mantua wird ihm ein kleines Bild der Madonna mit dem Kinde und zwei Engeln zugeschrieben, das aber einige als Werk des J. Avanzi erklären, der schon öfter mit Giotto verwechselt wurde.

In der königl. Gallerie zu Dresden sieht man ein Stück von einer Predella mit der Anbetung der Hirten und der Inschrift: Jottus florentinus f. 1333. Diese Schrift ist ein späterer Zusatz, und das Bild überhaupt jünger als Giotto. Hirt hält es für Mantegna's Werk, doch dürfte es älter seyn.

Giotto als Bildner und Architekt.

Giotto vereinigte die drei Schwesterkünste in einer Person, und ist so der am vielseitigsten gebildete Küntler jener alten Zeit. Im Jahre 1332 finden wir ihn als obersten Werkmeister des florentinischen Domes. Nach Arnolfo di Lapo's Tod blieb der Bau mehrere Jahre eingestellt und Giotto führte ihn nach dem alten Plane fort. Die Façade war auch schon angefangen, doch behielt Giotto die alte einfache Zeichnung nicht bei, er beabsichtigte grössere Pracht. Die Geschichte des Baues und eine Abbildung der alten Zeichnung findet man in Richa's Werk: Delle chiese di Firenze. Die neue Façade begann Giotto 1334, und diese ist reich mit Bildwerk verziert. Ob sie alle von Giotto's eigener Hand herrührten, dürfte dahin gestellt seyn, was auch bei denjenigen der Fall ist, die am Thurme des Domes angebracht sind. Ghiberti sagt: dass Giotto die ersten Vorstellungen am Thurme selbst gefertiget und gezeichnet habe, hingegen bezweifelt Rumohr (ital. Forsch. II. 71) diese Angabe, da sich Giotto in seinem Alter kaum mehr auf eine Arbeit verlegt habe, deren Technik so schwierig ist. Die Zeichnungen hat aber der Künstler wohl dazu gefertiget und Ghiberti erzählt auch im Verfolge, dass er solche gesehen, egregissimamente disegnate.

An dem Haupteingange des Domes stellte er in Nischen die kolossalen Statuen der vier Evangelisten dar, und über demselben brachte er eine reichverzierte Capelle mit der Madonna an, zu den Seiten St. Zenobio und die heil. Reparata. Reichlich setzte er Säulen und Laubwerk, Reliefs und Statuen jeglicher Art. Allein das alte Prachtwerk existirt nicht mehr, denn 1588 musste es einer neuen Façade weichen und die alten Trümmer wurden mit dem Bauschutte weggeführt. Dr. Förster beschreibt in seinen Beiträgen zur neuern Kunstgeschichte S. 134. dieses zu unsterblichem Ruhme errichtete Werk. C. Nelli gibt in seiner Beschreibung des Domes eine, nach dem in der Opera des Domes aufbewahrten Modelle, gefertigte Zeichnung.

Im Jahre 1334 wurde Giotto mit dem Baue des Glockenthurmes beauftragt, mit dem Bedeuten, er solle ein so herrliches Werk aufführen, dessgleichen weder die Griechen noch Römer besessen. Diesen reichen, schlanken und edlen Bau, wie ihn Giotto entworfen und zu bauen angefangen, hat Taddeo nach des Meisters Zeichnung zu Ende gebracht. Der bildnerische Schmuk zeugt von der reichen Phantasie des Künstlers. Wohlerhalten sind noch in den untern drei Abtheilungen 54 Reliefs und 16 Statuen, eine Reihenfolge von Bildern, die ein sinnreiches Gedicht geben. Den Eingang des Ganzen bildet in zwei Reliefs die Schöpfung der ersten Menschen und dann folgt, als Folge des Sündenfalls, ihr Broderwerb im Schweisse ihres Angesichtes. Und so sieht man Felder auf Felder mit sinnigen Bildern, biblischen Inhalts und solche des geselligen und wissenschaftlichen Verkehrs der Menschen, die Künste im Vereine. Ob er auch die 16 colossalen Statuen angegeben, ist wohl nicht zu bestimmen. Näher beschreibt dieses prächtige Werk Dr. Förster in bezeichneten Buche S. 156. Dieser Schriftsteller widmete dem Giotto di Bondone mit Simone di Martini eine eigene Abhandlung. Reiche Bemerkungen über Giotto sind in H. v. Rumohr's italienischen Forschungen zu lesen. Auch Domherr Speth in seinem Werk: Kunst in Italien, und v. d. Hagen in den Briefen in die Heimath, und im Kunstblatte von Dr. Schorn finden sich viele Notizen über diesen Küntler. Ferner in der neuesten Beschreibung Rom's von Bunsen, Platner und Gerhard. Mit zu grossen Enthusiasmus schrieb ein geachteter Künstler seine Ansichten über die bildende Kunst in Toscana nieder, die 1820 erschienen und im Kunstblatt 1821 S. 125 angezeigt sind. Ferner sind als Quellen zu nennen: die Geschichte der Malerei in Italien, von Lanzi, wovon wir eine deutsche Uebersetzung mit Bemerkungen von Quandt haben. Dr. Kugler's Museum und dessen Geschichte der Malerei, Fiorillo's Werk desselben Inhalts, Cicognara's Storia della scultura und in mehreren anderen Schriften wird seiner mit mehr oder weniger Sicherheit erwähnt. Unter den ältern Werken ist jenes des Lorenz Ghiberti zu nennen, von welchem wir im Artikel dieses Künstlers Erwähnung gemacht haben. Ghiberti ist zuverlässiger als Vasari, obgleich auch dieser öfter unbestimmt sich ausgesprochen. Vasari's Vite de pittori etc. sind ebenfalls ins Deutsche übersetzt mit Anmerkungen von Dr. Schorn, doch ist bisher nur der erste Band erschienen. Abbildungen von Gemälden Giotto's geben die Kupferwerke von Lasinio und Riepenhausen. Ersterer publizirte Frescogemälde alter Florentiner und jene des Campo santo zu Pisa, und letzterer gab eine Kunstgeschichte in Bildern heraus. Selten ist die Folge von Th. Patch.

Giouane, F., Eine Person mit dem folgenden Künstler. G. Gioane ist Peter Fatoure. Dieser Name steht auf einem Blatte mit den Jüngern in Emaus.

Giovane, Francesco, Kupferstecher zu Rom, dessen Gandellini erwähnt. Er ätzte neben andern die Geburt Christi, nach C. Maratti. Dieser Giovane ist wohl Eine Person mit Franz Juuantes. S. diesen Artikel.

Giovanelli, Bonaventura, Maler und M. A. Cerquozzi's Schüler, von Monreale gebürtig. Titi erwähnt, dass dieser Giovanelli die *Gemälde* des Girol. Muziano in St. Maria in Ara coeli restaurirt, *oder* vielmehr ganz übermalt habe.

***Giovanelli*, Horatius**, Maler vom Dorfe Carano in Fleims gebür

tig, ein Schüler der beiden Palma, der seinen Lehrern besonders im Colorit, worin seine vorzügliche Stärke bestand, nichts nachgab. Das Thal Fleims besitzt von ihm zwei Altarblätter: die vierzehn Nothhelfer in der Pfarrkirche zu Cavalese, 1609 gemalt, und das Hochaltarblatt zu Val Floriana, den heil. Florian und die Maria mit dem Kinde in der Glorie vorstellend. Auf beiden Bildern scheinen die Farben erst unlängst aufgetragen zu seyn. In der Curatie Kirche zu Neumarkt im Etschthale ist eine Geburt Christi und eine Maria mit dem Kinde von diesem Künstler. Auf beiden Werken steht die Inschrift: Horacio Giovanelli i. et f. 1630. Aus der Kirche zu Weschmetz kam eine Geburt Christi in das Maffei'sche Haus zu Cles.

Dieser Giovanelli starb zwischen 1636 — 40.

Er ist der älteste Fleimser Künstler.

Giovannes. S. Joanes.

Giovanni, Architekt von Padua, wurde von Heinrich VIII nach England berufen, und auch Edward VI, so wie der Graf von Harford oder der Protector Edward Seymour, begünstigte diesen Künstler. Das Patent, das er 1544 vom Könige Heinrich empfing, ist bei Walpole abgedruckt. Zu seinen wichtigsten Bauwerken zählt man: Wollatonhall in der Grafschaft Nottingham, den Säulengang von Chalrot-house, und vorzüglich Holmby-house.

Giovanni Tedesco, oder Joane d'Alemagna, Genosse der Vivarini. S. diesen Artikel.

Giovanni, ein alter Maler, von welchem in S. Francesco zu Chieri Gemälde sind, mit der Unterschrift: Johannes pintor pinxit 1343. So sagt Lanzi. Wir kennen diesen Künstler nicht näher. Dem Style jenes Gemäldes nach zu urtheilen könnte er der alten florentinischen Schule angehören.

Giovanni, Oliviero da San, Maler von Ferrara, der um 1450 blühte. Lanzi nennt ihn einen Wandmaler, dessen Madonnen damals nicht selten waren.

Giovanni, Berto di, ein alter Maler aus der Schule des Pietro Perugino, von welchem Mariotti in den lettere Perugine p. 205 behauptet, dass er bis 1497 in den Archiven und Matrikeln unter den Künstlern Perugia's vorkomme. Er war Rafael's Mitschüler und dieser Meister gebrauchte ihn auch zum Maler des Sockels an seinem berühmten Bilde für die Nonnen von Monteluci. Es ist dieses jener Berto di Giovanni, dessen wir schon unter Berto erwähnt haben. In der Sakristei der Nonnenkirche sind eigene Compositionen von seiner Hand.

Giovanni, Bruno di, ein Maler von Florenz, Mitschüler und Freund von Nello di Dino nnd Bonamico Buffalmaco, und Theilnehmer an den losen Streichen derselben. Als er einst zu Buffalmaco sagte, dass es ihm nicht gelingen wolle, den Figuren solche Lebendigkeit zu verleihen, wie dieser Künstler, so sagte letzterer, er möchte nur durch die aus seinem Munde gehenden Worte andeuten, was ihm fehlte. Bruno befolgte den scherzhaften Rath und von dieser Zeit an bediente sich der schlechte Maler häufig der Spruchzettel. Bruno malte mit Buffalmaco in St. Paolo zu Pisa und die Geschichten des heil. Mauritius in St. Maria Novella zu Florenz, nach Buffalmaco's Zeichnung. Hier brachte er 1312 das

Bild des Contestabile Guido Campese an. Dieses Bildes erwähnt auch Vasari, es ist aber untergegangen.

Giovanni, Benedetto di,. Bildhauer von Verona, und daher auch Giovanni da Verona genannt. Dieser Künstler arbeitete um 1390. Im Jahre 1393 fertigte er die Statue des heil. Proculus über dem Portale der Kirche desselben.

Giovanni, Leonardi di Ser, ein trefflicher Goldschmied und Punzenarbeiter zu Florenz um 1370. Seiner erwähnt Vasari, als eines Schülers von M. Cione, der für die Kirche St. Jakob zu Pistoja einen Altar mit in Silber getriebenen Historien gefertiget hat. Darunter bewunderte man das über einen Fuss hohe Bild des heil. Jakob.

Giovanni, Pietro di, Baumeister, gebürtig aus Freiburg, welcher 1401 mit seiner Familie zu Orvieto war, dort das Haupt der Bauloge des Domes, und wegen seiner trefflichen Zeichnung und Bildnerei von Laubwerk und Figuren gerühmt wurde.

Auch in Florenz finden wir im 14. Jahrhundert einen deutschen Meister Johannes Petrus Teutonicus oder de Bramantia (Brabant?) in einer Urkunde gerühmt. Dieser ist wahrscheinlich derselbe Pietro di Giovanni und beide dann ohne Zweifel Eine Person mit Johannes von Friburg (S. Johannes Fernach), der 1390 am Dom zu Mailand thätig war. V. d Hagen's Briefe II. 200.

Giovanni, Bernardin di San, Maler von Bologna, Schüler von Peter Facini. Er malte um 1600 für die Kirchen Bologna's.

Giovanni, Marco Tedesco di, ein Maler, der um 1465 in Rovigo malte, und welchen man nach Ticozzi's Angabe nicht mit Marco Bello, dem Schüler Joh. Bellini's, verwechseln darf.

Giovanni, Alv, Kupferstecher, der zu Anfang des 17 Jahrhunderts lebte. Man hat von seiner Hand eine Sammlung von 120 breit radirten Ansichten des alten Roms, unter dem Titel: Di Roma antica disegnata da Alv. Giovanni da Civita Castellana etc. qu. Fol. Diese Blätter geben ein treues Bild des alten Rom's.

Giovanni, Leonardino di San, Maler, der unter Guido Reni's Schüler gezählt wird. In der Roma antica et moderna werden aus der Gallerie Spada zwei Gemälde mit Judith und Lucretia von ihm erwähnt.

Giovanni, Sigismondi di San, Baumeister zu Neapel und I. F. Mormando's Schüler. Er baute die Kuppel der Kirche S. Severino. Dieser als erfahren gerühmte Künstler starb um 1540. Er bediente sich hie und da gothischer Verzierungen.

Giovanni, Carlo de, Edelsteinscheider, Amastini genannt. Er war Professor seiner Kunst an der Akademie zu Berlin. Mat hat von seiner Hand gefertigt mehrere Cameen. Im Jahre 1824 schnitt er jenes von Goethe in einen Onyx, und 1825 starb dieser Künstler.

Giovanni da Bologna, S. Bologna. Auch verschiedene andere Künstler des Namens Giovanni sind unter dem Ortsnamen rubricirt.

Giovanni, Signore, wurde J. Achelom in Florenz genannt.

Giovanni, Peter Johann di. S. P. J. Lianori.

Giovanni da San Giovanni. S. Manozzi.

Giovanni, Ercole da San, s. E. de Maria.

Giovanni, da San, Beiname des Gerh. von Harlem.

Giovanni, Pisano, und die übrigen Pisaner Künstler, S. unter der Rubrik Pisano.

Giovanni di Matteo, Giovanni di Paolo, und andere Künstler von Siena, s. Siena.

Giovannini, Giacomo Maria, Maler und Kupferstecher, der sich zuweilen auch Jovanninus und Joanninus nennt. Er wurde 1667 zu Bologna geboren, und zu Parma ereilte ihn 1717 der Tod. Sein erster Meister war Jos. Rolli und durch fleissiges Studium erwarb er sich nach und nach den Ruf eines geschickten Künstlers. In späterer Zeit widmete er sich ausschliesslich der Kupferstecher-Kunst und lieferte eine bedeutende Anzahl von Blättern, die jedoch mehr einen geübten Zeichner, als den gleichkundigen Stecher verrathen. Seine Blätter sind trocken, kalt und monoton, von ängstlicher Zierlichkeit, die er mit seiner Nadel erstrebte. Bartsch. P. gr. XIX. p. 420 beschreibt 44 Stücke.

Der Engel Gabriel verkündet der Maria das Mysterium der Incarnation, nach F. Albani. H. 18 Z. 10 L., Br. 13 Z. 4 L.

Die Flucht in Aegypten mit einem Engel, der mit der Fackel leuchtet, nach E. Tuffi. H. 16 Z. 6 L., Br. 21 Z. 4 L.

Die Beschneidung, figurenreiche Composition, nach Guido, mit Dedication an J. Zumbo. H. 15 Z. 6 L., Br. 10 Z.

Christus theilt seinen Jüngern das Abendmahl aus, nach M. A. Franceschini's Gemälde in Corpus Domini zu Bologna: Jac. Joanninus incisor. H. 25 Z., Br. 15 Z. 6 L.

Die heil. Jungfrau zwischen St. Hieronymus und Magdalena, nach Correggio's berümtem Bilde in Parma, mit Dedication an Franz VII. von Parma, CIↃ.IↃ.IIC. H. 26 Z. 6 L., Br. 19 Z. 4 L.

Die heil. Jungfrau auf einem Piedestal von den Heiligen Johann Bapt., Georg, Peter Martyr und Geminianus umgeben, nach Correggio, mit Dedication an Dorothea Sophia von Parma. CIↃ:ICↃ.IC. H. 27 Z. 4 L., Br. 18 Z. 7 L. Selten.

St. Sebastian am Baumstamme, nach L. Carracci. H. 11 Z. 10 L., Br. 8 Z. 1 L.

Der Plafond der Benediktiner-Kirche in Parma, nach Correggio, 12 Blätter, die erste Partie von I — VII, die zweite von I — IV numerirt. H. und Br. 15 Z. Auf dem Titelblatte liest man: Ferdinando Tertio magno Hetruriae Principi etc. — Jacobus Maria Jovanninus Bononniensis sculpsit. Parmae Anno M.DCC. Superiorum permissu.

Verschiedene Scenen aus dem Leben des heil. Benno von Lud. Carracci und seinen Schülern in Bologna gemalt, eine Folge von 20 Blättern, von 1 — 19 numerirt, das Titelblatt nicht. Sie sind von ungleicher Grösse; das Titelblatt 14 Z. hoch, und 8 Z. 6 L. Breite.

St. Benno geht von seinen Eltern weg in die Wüste, nach einer Zeichnung des S. Cantarini. H. 14 Z. 8 L., Br. 7 Z. 7 L. Dieselbe Composition stach er nach L. Garbieri für die obige Sammlung.

Die Seele des St. Benno von Engeln in den Himmel getragen, nach I. Cavedone, schlecht gestochen, und wahrscheinlich eine Jugendarbeit. H. 13 Z. 5 L., Br. 7 Z. 9 L. Diese Compo-

sition stach er später auch für die erwähnte Folge. Jenes Blatt ist 13 Z. 9 L. hoch und 8 Z. breit.

Mars zum Kampfe bereit, von einem geflügelten Genius zurückgehalten. H. 11 Z. 7 L., Br. 8 Z.

Verschiedene antike Monumente Roms, Folge von 27 Blättern verschiedener Grösse, betitelt. Caroli Caesaris Malvasia marmora Felsinoa etc. Bononiae 1690.

Eine Folge von 215 Blättern mit mehr als 2000 antiken Medaillen für ein Werk: Paolo Pedrusi, i Cesari in oro, in argento ed in bronzo, raccolti nel Farnese Museo. Parma 1694 — 1717, 7 Foliobände. Der Winkler'sche Catalog (unter Jouanninus) beschreibt ein emblematisches Blatt, welches in einer Arkade das Medaillon des Francesco Farnese von Parma vorstellt, gr. fol.

Füssly sagt, dass Giovannini auch nach M. A. Merigi geätzt habe, was nach Bartsch ein Irrthum seyn dürfte, der daher entstanden, dass man dem Giovannini ein sehr mittelmässiges Blatt zuschrieb, welches die Jünger in Emaus vorstellt, bezeichnet: P. Foutoure: G: Giouane fe. Dieses Blatt gehört den P. Fatoure an.

Giovannini, Carlo Cesare, Sohn des obigen, wurde 1695 zu Bologna geboren. Er war Maler und ein guter Zeichner, nicht minder glücklich im Colorite. Verschiedene Kirchen zu Bologna und Parma haben Bilder von ihm.

Dieser jüngere Giovannini starb 1758.

Giovannini, Blanca, die Schwester des obigen, malte verschiedene Bildnisse, und ihr eigenes für die grossherzogliche Gallerie zu Florenz.

Sie starb 1744.

Giovannini, die Gebrüder, Architekturmaler in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, die im Piemontesischen viel arbeiteten, gewöhnlich mit A. Milocco aus Turin.

Giovannino, Beiname von Joh. Howard und Joh. Bonati.

Giovannone da Forli, s. Joh. Petrelli.

Giovenale, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er malte 1440 in Rom.

Giovenone, Girolamo, Maler zu Vercelli, ein Künstler von Bedeutung, der eine Schule hielt, in welcher der berühmte Gaudenzio Ferrari gebildet wurde. Lanzi ist daher im Irrthum, wenn er diesen Gaudenzio der Mailänder Schule zueignet. Dieses widerlegt Rob. d'Azeglio in der Reale Galeria di Torino, die von 1836 an gr. fol. erschien. In dieser Gallerie ist ein Bild von Giovenone, mit der Aufschrift: Jeronimus Juvenonis, maestro de Gaudenzio, und dieses Bild erinnert in den Köpfen, im Style der Zeichnung, in der Composition und im Farbenton an die Weise Gaudenzio's.

Auch in Vercelli finden sich noch Werke von Giovenone, doch weiss man nicht, wann er gestorben. Seine Blüthezeit fällt um 1500, und 1516 arbeitete er noch in Vercelli.

Giovenone, Paolo, Battista u. Giuseppe, drei Maler, deren Lanzi als Zeitgenossen Lanini's erwähnt. Sie lebten also in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, und letzterer, ein guter Bildnissmaler, war Lanini's Schwager.

Giovine, Andrea, ein spanischer Medailleur, der um 1731 in Nea-

pel lebte. Seiner wird in der Sammlung berühmter Medailleurs erwähnt, und da heisst es, dass auf Münzen die Buchstaben A. G. A. Andrea Giovine und Ariani bedeuten.

Giovita, Bresciano oder Brescianino, s. Bresciano.

Gipomair, Beiname des Joh. Franz Mair.

Giraldi, Johann Joseph, Kupferstecher und Zeichner um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Man hat von seiner Hand verschiedene Blätter in Zeichnungsmanier, die mit GGGf. bezeichnet sind.

Giraldini, s. Gerardini.

Girandole, dalle, Beiname von I. B. Buontalenti.

Girard, Louis, Maler zu Paris, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts geboren wurde. Er malte Historien und Bildnisse, von denen G. Huret jenes des Bischofs Fr. Mallier gestochen hat.

Girard, O., Architekt, der um 1680 blühte. Er baute einen Theil des Schlosses zu St. Cloud und auch andere Bauten führte er, Man hat von diesem Künstler ebenfalls einen Plan von Versailles, den Menant gestochen, und P. S. Bartoli radirte eine Ansicht des Monte Pincio: Vue de mont Pincio, illuminé pour les rejouissances faites à l'occasion du retablissement de la santé de Louis XIV. Girard radirte auch eine Anzahl Blätter für A. Desgodets antike Gebäude Rom's.

Dieser Künstler führte den Titel eines Oberinspektors der Gebäude des Herzogs von Orleans.

Girard, Bildhauer zu Paris um 1770. Er war Professor an der Akademie der Künste, und besonders in der Ornamentik erfahren. Desmarteaux hat nach ihm gestochen.

Girard, ein Blumenmaler, der sich um 1770 zu Paris Achtung erwarb.

Girard, Ludwig, Zeichen- und Gartenkünstler, der um 1718 in Diensten des bayrischen Hofes stand. Nach seinen Zeichnungen wurden mehrere Gärten angelegt, in dem barroken französischen Style.

Girard, Romain, Kupferstecher zu Paris, wo er noch in den ersten Jahren unsers Jahrhunderts arbeitete, doch konnten wir über seine Lebensverhältnisse nichts erfahren. Fr war Professor an der alten Akademie zu Paris.

Drei ovale Blätter mit Darstellungen aus dem Romane: Les Liaisons dangereuses, nämlich:

Valmont und Tourville, Valmont und Emilie, Miss Mertenil und Miss Cécile Volange, nach M. Lavrence, punktirt und in Farben.

La présidente Tourville, nach J. L. Toujé, der 1806 starb. Punktirt und in Farben.

Dessin de carosse d'ambassadeur, 6 Bl. nach eigener Zeichnung.

Heroisme de Guillaume Tell, nach Schall, schwarz und farbig. 1806.

Die interessantesten Ansichten des Canals von Languedoc, 7 Blätter.

S. den folgenden Artikel.

Girard, René, Kupferstecher, den Basan 1751 zu Paris geboren

werden lässt. Dieser Künstler arbeitete in Punktirmanier, wie der obige, und es scheint, dass beide mit einander verwechselt werden, wenn sie nicht gar Eine Person sind. Man legt auch diesem René Blätter bei, welche wir oben nach dem Cabinet Paignon Dijonval dem Romain zugeschrieben haben. René Girard soll einige Zeit in London gelebt haben, aber wieder in's Vaterland zurückgekehrt seyn.

Le sacrifice de l'amour.
L'amour caressant la beauté, beide nach Cipriani.
La cruche cassée, nach Greuze.
Der Tod der Dido, Copie nach Bartolozzi.

Girard, Alexis François, Kupferstecher zu Paris, der aber 1789 zu Vincennes geboren wurde. Er bildete sich in Regnault's Schule in der Zeichenkunst und dann wählte er die Kupferstecherei zum Hauptfache. Man hat von seiner Hand gestochene und punktirte Blätter. Als seine vorzüglichsten nennt Gabet:

Die Köpfe aus dem Gemälde Rafael's, welches unter dem Namen der Madonna del pesce, la Vierge au poisson, bekannt ist, in Spanien.
La vierge à la perle, das unter dem Namen der Perle bekannte Bild Rafael's in Spanien.
Köpfe und akademische Figuren nach der Antike und nach den vorzüglichsten modernen Meistern.
Eine Folge von Köpfen nach dem Gemälde des Einzuges Heinrich IV. von Gérard.
Corinna, nach Gérard.
Alle diese Blätter sind in grossem Formate.
La veuve du Soldat, nach Scheffer.
La famille du Marin, nach demselben.
La Chaumière devastée, nach Scheffer. Preis 8 fl.
Das Bildniss Talma's, nach Gérard.
Das Portrait Ludwig's XVIII., Kniestück, in seinem Kabinet vorgestellt, nach Gérard. Ferner hat man von seiner Hand gestochen die Blätter mit:
Maria Stuart und Riccio, nach Decaisne, in Aquatinta.
Mlle. Sonntag als Donna Anna, nach Delaroche, in schwarzer Manier.
Ludwig Philipp I., Kniestück nach Hersent, in schwarzer Manier.
Rebecca enlevée par le templier, nach Coignet gestochen. Preis 26 fl.
Alice et Cora, nach Cooper's Roman: der letzte Mohikaner, von Van der Berghe.
Elisabeth et Louise, nach Demahis, beide in Schwarzkunst.
Miss Allice Lee, nach P. Delaroche. Scenen aus W. Scott's Woodstock.
La nourrice, nach A. Scheffer.
F. J. Talma, Brustbild, 1829. fol.

Girardet, Jean, Maler, geb zu Lüneville 1709, gest. zu Nancy 1778. Er war anfangs zum Geistlichen bestimmt, blieb aber nicht im Collegium, und auch die Jurisprudenz liess er wieder fahren, als ihm der Soldatenstand besser gefiel. Doch bald nahm er seinen Abschied und jetzt erkannte er seine Bestimmung zum Künstler. Er studierte unter Leitung des Professors Claude Charles zu Nancy Zeichenkunst und Malerei mit einem Eifer, der nie erkaltete. Hierauf reiste er nach Italien, wo er acht Jahre dem Studium der grossen Meister oblag, und nach seiner Rückkehr ertheilte ihm Franz III. von Lothringen mehrere Aufträge, deren Erledigung seinen Ruf begründete. Bei der Vereinigung Loth-

ringens mit Frankreich ging er mit seinem Beschützer nach Florenz, und hier führte er in der grossen Gallerie mehrere Gemälde in Fresco aus. Die Vaterlandsliebe zog ihn wieder aus Italien fort, und jetzt wurde er Hofmaler des Königs Stanislaus, der ihm fortwährend Beweise seiner Achtung gab. Im Jahre 1762 malte er zu Stuttgart einen Salon der Residenz aus; aber die bedeutendste Anzahl seiner Werke findet man in Lothringen, denn er war sehr arbeitsam. In diesem Lande sind wenige Städte ohne ein Gemälde von Girardet. Für sein Meisterstück galt die Abnehmung vom Kreuze, die in einer der Kirchen von Nancy aufgestellt war. Die Preise seiner Gemälde hielt er geringe, und doch wollten ihm die Canoniker von Verdun für das Gemälde der Ankündigung des Engels den bedungenen Lohn von 300 Fr. nicht bezahlen. Entrüstet darüber übertrug er die Entscheidung der k. Akademie. Diese verurtheilte die geistlichen Herren zum Doppelten und überschickte zugleich dem Künstler das Aufnahmsdiplom.

Girardet hinterliess auch eine grosse Anzahl von Zeichnungen, die er sorgfältig ausführte.

Der Maler Pergaud zu Lüneville brachte nach seinem Tode ein Portefeuille von solchen an sich.

Dieses ist jener Girardet, von welchem Füssly im Supplemente sagt, dass Desrochers nach ihm das Bildniss der Prinzessin Anna Charlotte von Lothringen und Lotha jenes des Königs Stanislaus gestochen hat.

Girard, Pierre, Landschaftsmaler, wurde 1806 zu Paris geboren, und von Baron Gros in der Kunst unterrichtet. Seine Gemälde sind mit historischer Staffage gezieret und 1830 erhielt ein solches die zweite Preismedaille.

Girard, Alphons Franz Joseph, Architekt von Montigny (Seine-et-Oise), wo er um 1805 geboren wurde. Er bildete sich zu Paris unter Vaudoyer's und Lebas Leitung und beim Concurse von 1830 trug er den zweiten grossen Preis davon. Der Gegenstand war der Plan eines fürstlichen Landhauses in der Nähe der Residenz.

Girardet, Charles, Zeichner, Lithograph und Kupferstecher, wurde 1780 zu Neufschatel in der Schweiz geboren. Er bildete sich auf der Akademie zu Paris und in dieser Stadt lebt er als ausübender Künstler.

Das Zelt des Darius und der Einzug des Alexander in Babylon, beide nach Lebrun lith.

Vignetten für Almanache u. a.

Eine Copie von Finiguerra's berühmter Krönung Mariä, auf der k. Bibliothek zu Paris, für Duchesne's Essai sur les nielles gefertiget. Dieses ist die treueste Nachbildung jenes Werkes, nach dem Originale selbst gestochen.

Die Transfiguration nach Rafael, 1822 lithographirt, nach dem Stiche seines folgenden Bruders. Dieses Blatt erklärte man 1822 bei seinem Erscheinen als das Vorzüglichste, was die Lithographie hervorgebracht.

Girardet, Abraham, Kupferstecher, geb. zu Locle im Gebiet von Neufchatel 1764, gest. zu Paris 1823. Er bildete sich auf der Akademie der Künste zu Paris und in dieser Stadt arbeitete Girardet auch die grösste Zeit seines Lebens. Man hat von seiner Hand eine bedeutende Anzahl schätzbarer Blätter, die er mit dem Stichel und mit der Nadel ausführte. Sie sind correkt in der Zeichnung, zierlich und sehr vollendet. B. A. Nicolet war sein Meister,

Die Transfiguration, nach Rafael's berühmtem Gemälde im Vatikan, für das Musée Robillard 1806 sehr schön und zart ausgeführt, in fol., ein Preisstück. Auf den ersten Abdrücken sind die Worte: Rafael Sanzio pinx. André Dutertre del., blos mit der Nadel angezeigt, und An. 14 ist gestochen. In einigen Abdrücken ist das: An. 14. nicht zu sehen. Galt bei Rigal's Auktion 67 fr.

Der Raub der Sabinerinnen, nach Poussin, für das Musée royal gestochen, fol. Es gibt Abdrücke vor der Schrift und solche mit angezeigter Schrift.

Die Apotheose des Augustus und die Inauguration des Tiberius, nach Bouillon's Zeichnung. In den ersten Abdrücken sind die Namen des Zeichners und Stechers nur mit der Nadel eingerissen. (Logette 52 fr.)

Das Abendmahl, nach P. Campagne, ein vorzügliches Blatt (Mus. Nap.) H. 7 Z., Br. 15 Z.

Im ersten Drucke vor der Schrift galt es in der Auktion von Rigal 64 Fr.

Der todte Heiland, nach And. del Sarto.

Der Centaur, nach der Antike.

Der Triumph des Titus, nach Giulio Romano. Ab. Girardet sculp. 1810 — Jules Romain pinxit, für das Mus. royal gestochen.

Man hat Abdrücke vor der Schrift, solche vor der Ueberarbeitung am Himmel, mit mehreren Figuren, mit dem Triumphbogen zur Rechten und vor den Namen das Malers, Zeichners (Bouillon) und Stechers.

Der unter dem Namen der heil. Capelle bekannte Camee für die Iconogr. grecque et romaine. H. 11 Z. 6 L., Br. 9 Z. 9 L.

Der Gladiator, nach der Antike.

Eine Landschaft, nach Poussin.

Scene aus dem Leben des Regulus, Vignette nach Moreau jun. Sehr selten.

Das Titelblatt eines Bandes der Voyage d'Egypte. fol.

Ein Cartel mit dem Wappen Frankreichs, nach Lafitte.

Die letzten Augenblicke des Herzogs von Berry, nach Fragonard, von Pigeot vollendet, die letzte Arbeit des Künstlers.

Die Vignetten für die Ausgaben des Horaz und La Fontaine's, die Didot in 4 besorgte; zu St. Victor's Uebersetzung des Anakreon, nach Girodet's, Percier's und Bouillon's Zeichnungen.

Verschiedene Blätter für die Ausgaben von Racine's und Voltaire's Werken in fol. und 8., nach Chaudet und Moreau.

Dieses ist jener Girardet, von welchem Füssly im ersten Supplementbande zum Künstler-Lexicon nach Meusel, Mus. XIV. 42. noch sechs in Aquatinta gestochener Blätter mit Scenen aus der Geschichte W. Tell's erwähnt. Sie sind nach Girardet's eigener Erfindung, aber, der Angabe nach, schlecht gedruckt.

Dieser Girardet ist wieder Eine Person mit jenem Ab. Girardot bei Füssly, wo ihm nach dem Journal für bildende Künste S. 217. zwei Blätter beigelegt werden, die Scene aus Gessner's Sündfluth: Semiro und Semina, und der Tod der Virginia, letzteres brillant gestochen.

Girardin, Johann, ein italienischer Maler, der 1698 mit dem Jesuiten Bouvet nach China ging, weil er glaubte, durch seine Gemälde mit religiösen Darstellungen etwas zur Belehrung des chinesischen Kaisers beitragen zu können. Allein seine Bilder fanden keinen Beifall, und daher kehrte er wieder zurück und gab 1700 eine Relation du Voyage fait à la Chine heraus.

Girardin, J. s. auch Gerardin.

Girardin, Alexander Franz Ludwig, Graf von, Historien- und Landschaftsmaler, wurde 1767 zu Paris geboren, und von M. Bidault in der Kunst unterrichtet. Man hat von seiner Hand mehrere sorgfältig ausgeführte Bilder, Ansichten und andere Scenen. Sein J. J. Rousseau auf der Insel St. Pierre-en-Seine wurde von Maurin lithographirt. Gabet verzeichnet im Dictionaire des artistes français mehrere Bilder von diesem geschickten Künstler. Er ist Ritter der Ehrenlegion und des Ordens St. Louis. In der Biographie universelle wird eines Colonels, Marquis René Louis Girardin erwähnt, der dem J. J. Rousseau in seinem Territorium von Ermenouville eine Zuflucht gewährte, und hier setzte er ihm auf einer Insel auch ein Monument. Das erwähnte Gemälde scheint darauf Bezug zu haben Von diesem Girardin hat man ein Werk: De la composition des paysages, ou des moyens d'embellir la nature près des habitations, en y joignant l'utile à l'agreable. Paris 1777., 4. und 1805., 8. Es wurde ins Deutsche und Englische übersetzt, und noch ist das Buch beliebt. Dieser Girardin starb 1808.

Girardon, François, berühmter Bildhauer, geb. zu Troyes, nach Einigen 1627, nach Andern 1630, gest. zu Paris 1715. Sein Vater, ein Bronzegiesser, wollte an dem Sohne einen Advokaten haben, allein dieser fand keine Lust dazu. Seine Neigung zog ihn zur Kunst, zum Aerger des Alten, und daher gab er ihn zu einem ungeschickten Holzschnitzler in die Lehre, um ihm das Handwerk zu verleiden. Doch vergebens; der junge Girardon modellirte aus freiem Antriebe in Wachs und wagte sich auch an Figuren, die unverkennbare Spuren eines grossen Talentes trugen. Nun kam er zu einem Verzierungsarbeiter, der auch Heiligenbilder für Kirchen fertigte, und dieses bewog den Girardon die verschiedenen Statuen in den Kirchen von Troyes zu studieren. Die erste Frucht seiner Bemühung war eine 1½ Schuh hohe Statue der Madonna, die sich in Zeichnung, Haltung und Gewandung schon wohl ansehen liess. Als er hierauf im Schlosse zu St. Liébault mit seinem Meister einige Basreliefs in Holz ausführte, fand er an dem Besitzer, dem Kanzler Seguier, einen Gönner, der ihn zu F. Anguier nach Paris schickte, und hierauf nach Rom, um seine Studien zu vollenden. In Rom gewann ihm sein gefälliges Benehmen die Freundschaft des P. Mignard und nach seiner Heimkehr (1652) erwarb er sich auch die Zuneigung des ersten Malers C. Lebrun, die ihm eine grosse Anzahl von Aufträgen für die k. Schlösser in Versailles und Trianon bewirkte. Lebrun fand seinen Schützling immer in Unterthänigkeit und dieses gefiel ihm sowohl, dass durch seinen Einfluss Girardon schon als Jüngling von 27 Jahren Mitglied der Akademie wurde. Im Jahre 1659 wurde er Professor an derselben, 1674 Correktor und 1695 endlich Kanzler der Akademie. Nach Lebrun's Tod ernannte ihn Ludwig XIV. auch zum General-Inspektor über die Werke der Plastik, und in dieser Stellung soll er sich den Hass des Puget, seines gefährlichen Gegners, zugezogen haben. Verschiedene Unannehmlichkeiten bewogen diesen nach Marseille sich zu begeben, da er auch das noble Wesen des Kunsttyrannen Lebrun nicht ertragen konnte. Er liebte die Unabhängigkeit, während Girardon das Gegentheil gar nicht zu fühlen schien. Er huldigte dem Geschmacke des ersten französischen Malers, und an seinen Werken wird überall der Styl der Zeichnung jenes Künstlers sichtbar, besonders in jenen, die er für die Gärten zu Versailles ausführte. Die Formen derselben sind im Ganzen edel

und correkt, aber der Anblick ermüdet bei ihrer Monotonie. Girardon wäre sicher im Stande gewesen, seinen Charakteren grössere Mannigfaltigkeit zu ertheilen, wenn er nicht so ängstlich dem Geschmacke seines Protektors gehuldiget hatte. Indessen hinterliess er auch sehr schöne Werke, die jedoch das ausserordentliche Lob nicht verdienen, die ihm einige Schöngeister jener Zeit ertheilten. Racine, Boileau und Lafontaine waren seine Freunde und die beiden letztern vergötterten ihn fast. Lafontaine nannte ihn den Phidias des Jahrhunderts, ein Beispiel, wie weit man damals vom Geiste der Antike entfernt war. Girardon war ein galanter Franzose, der Allen Complimente machte. Nach Lebrun's Tod schmeichelte er dem Mignard, dem Feinde seines Gönners, und man sagt, dieser habe die Herrschaft über den Schmeichler manchmal ziemlich weit ausgedehnt.

Für Girardon's Meisterstück galt das Mausoleum des Cardinals Richelieu, welches er in der Sorbonne ausführte. Die Jakobiner haben es in der Revolution verstümmelt. Man fand in demselben alle Schönheiten und auch alle Fehler Le Brun's, nach dessen Entwurf das Werk ausgeführt wurde. Im Jahre 1794 wurde dieses Grabmal auf A. Lenoir's Verwendung restaurirt. Die Hauptfigur ist sechs Fuss hoch und zu den Seiten sind die allegorischen Gestalten der Religion und der Gelehrsamkeit in natürlicher Grösse. Hierauf führte er die Figuren jener Gruppe in Versailles aus, die unter dem Namen des Apollo-Bades bekannt ist. Für dieses Werk fertigten auch die Gebrüder Marsy eine schöne Gruppe, doch gingen sie leer aus, während Girardon durch die Gunst Lebrun's aus den Händen Ludwig's XIV. eine Börse von 300 Louisd'or empfing. Dieses Bad des Apollo hat Edelink für Felibien's Description de la grotte de Versailles, Paris 1679, gestochen. Die Gruppe ist in einer Grotte. Der Gott sitzt und dienende Nymphen umgeben ihn. Sie waschen ihm die Füsse, giessen Wohlgerüche auf die Hände und ordnen ihm die Haare. Girardon fertigte auch die bronzene Reiterstatue Ludwig's XIV., die auf dem Platz Vendôme errichtet stand, bis sie die Revolutionairs den 10. August 1792 umstürzten und vernichteten. Sie war 21 Fuss hoch. Der linke Fuss des Pferdes wurde in das Musée des Petits-Augustins gebracht und dort sah man auch ein kleines Modell in Bronze von dieser Statue. Dieses ist von Girardons eigener Hand und es gibt eine vollkommene Idee von jenem schönen Werke, welches die Terroristen zerstörten.

Die Anzahl seiner Werke ist bedeutend, zu den merkwürdigsten gehören noch folgende:

Der Raub der Proserpina, eine nicht ganz gelungene Nachahmung des Sabinerraubes von Johann da Bologna; die Fontaine des Saturn, die Figur des Winters unter der Gestalt eines Alten mit der Glutpfanne, und eine Unzahl von Basreliefs in Versailles; die schönen Kindergruppen zu Trianon, die Ornamentfiguren im Schlosse der Tuilerien, die erste Reiterstatue Ludwig's XIV., die, weil man sie für den Vendome's Platz zu klein hielt, der Stadt Beauvais überlassen wurde; die Grabmäler der Prinzessin von Conti, des Castellans und des Ministers Louvois, mehrere Portraite en buste und in Basrelief, wie jene Ludwig's XIV., Anton Arnauld's und Boileau's. Für diese letztere machte der Verfasser der Art poetique die bekannte Inschrift:

Grâce au Phidias de notre âge,
Me voila sur de vivre autant que l'univers, etc.

Mehrere seiner Werke wurden gestochen.

Das Grabmal Richelieu's von Simoneau und B. Picart in fünf Blättern, auch von Le Pautre; das Apollobad von Edelink und Chatillon; das Medaillon von Ludwig XIV. auf dem Stadthause zu Troyes, das dem Urheber so grosse Ehren bewirkte (S. d'Argensville II. 217) von le Clerc; der Winter von Edelink; die Entführung der Proserpina, von G. Audran; die Reiterstatue Ludwig XIV. von Tardieu, etc. Das Monument der Gattin des Künstlers, der Catharina Duchemin, welche Blumen und Früchte malte, und auch Mitglied der Akademie war, wurde von A. Herisset gestochen. Nourrisson und Le Lorrain haben es ausgeführt, und es war noch 1792 in der Kirche Kirche S. Landri. Die Gattin Girardon's starb 1698 in 69. Jahre. Das Mausoleum zeigt ein Kreuz und am Fusse desselben die heil. Jungfrau mit dem entseelten Heilande. Die Composition ist mesquin und sie gab seinen Feinden Gelegenheit zu sagen, dass Girardon keine Erfindungsgabe hatte. Doch war der Schmerz der Mutter gut bezeichnet.

Girardon legte auch ein Kunstkabinet an, und nach den Stücken desslben haben R. Charpentier und N. Chevalier eine Folge von 12 Blättern gestochen, unter dem Titel: Gallerie des ouvrages de F. Girardon, faisant partie de son Cabinet, composé de morceaux antiques et modernes.

Nachrichten über diesen Künstler finden sich in mehreren Werken, und grosse Lobeserhebung in den Schriften der Gleichzeitigen. Darunter gehören die bereits erwähnten Dichter. Seiner gedenken auch Watelet und sehr ausführlich d'Argensville in den Vies des fameux sculpteurs p. 209. Ein ausführlicher Artikel über diesen Künstler ist auch in der Biographie universelle zu lesen.

Girardon, Catharina, s. oben im vorhergehenden Artikels.

Girardot, Ab. s. A. Girardet.

Girardoni, Bartolomeo, Maler, Optiker und Mechaniker aus dem südlichen Tyrol und der Sohn eines ausgezeichneten Mechanikers, des Erfinders der Aderlass-Lanzettenmaschine. Seine Studien leitete der rühmlich bekannte Unterberger und unter dessen Einfluss brachte er auch seine Gravirmaschine für Schabkünstler zu Stande, die von der k. k. Akademie in Wien gekrönt wurde. Bald darauf wurde er von Schikaneder als Maschinist des Theaters an der Wien angestellt, und bei dieser Gelegenheit machte er die nützlichsten Erfahrungen über scenische und optische Wirkungen, die ihm vortheilhaft zu Statten kamen. Er fertigte nämlich ein optisches Theater, welches alles, was frühere Künstler leisteten, weit hinter sich zurückliess. In seinen zoophysischen Darstellungen, wie er sie nannte, waren die schönsten Gegenden mit treuem, wahrhaft täuschendem Pinsel der Natur nachgeahmt, z. B. Prag mit der berühmten Brücke, Triest mit dem Hafen, der Pass Finstermünz in Tyrol, Schweizergegenden, See- und Gebirgsansichten, alte Burgen etc., alles trefflich gemalt und nach den strengsten optischen Gesetzen geordnet. Auch Figuren waren angebracht. Ebenfalls in der Architektur war Girardon bewandert, doch war er nicht vom Glücke begünstiget, und ihm fehlte die Gabe sich geltend zu machen.

Mehreres über diesen Künstler s. die österreichische National-Encyclopädie II. 374. Seine Lebenszeit ist dort nicht näher bestimmt.

Giraud, Anton Cosmus, ein französischer Kupferstecher, der 1760 zu Paris geboren wurde. Sein Lehrer war Lingée, und die Werke,

welche er lieferte, bestehen grösstentheils in Vignetten und derlei Arbeiten für Buchhändler. Blätter von seiner Hand sind in der Voyage pittoresque de la Suisse. Starb zu Anfang unsers Jahrhunderts.

Giraud, Peter Franz Grégor, Bildhauer zu Paris, der aber 1783 zu Luc (Dep. Var) geboren wurde. Seine Lehrer in der Kunst waren J. B. Giraud und Ramey und dass er hierin Fortschritte machte, beweiset der Umstand, dass er in seinem 22 Jahre schon den ersten Preis der Sculptur gewann, mit dem Basrelief, welches den Tod des Pallas vorstellt. Des ersten Preises würdig wurde 1806 auch sein verwundeter Philoktet erkannt, und 1814 brachte er ein Basrelief in Marmor zur Ausstellung, Phalantus und Ethra vorstellend. Dieses Werk erwarb dem Künstler eine goldene Medaille. Im Jahre 1827 führte er für die Gallerie des Luxembourg die lebensgrosse Gestalt eines Hundes in Marmor aus. Auch Grabmonumente verfertiget dieser Künstler, und verschiedene Stücke in Wachs.

Giraud, Johann Baptist, Bildhauer zu Paris, wo er vor einigen Jahren starb. Er wurde 1752 zu Aix geboren, und zum Künstler bildete er sich selbst. Seine Muster waren die Modelle nach Antiken, die er in Rom machen liess, und so brachte er es zu einer rühmlichen Stufe. Er wurde Mitglied der alten Pariser Akademie, bei Gelegenheit, als er seine Marmorstatue des sterbenden Achilles zur Ausstellung brachte. Dieses Werk machte er der Bibliothek in Aix zum Geschenke. Seine Marmorstatue des Merkur kam nach England und andere seiner Sculpturen stellen den Faun, einen Soldaten als Bauer, beide in Lebensgrösse, den Herkules etc. dar. Auch in Wachs bildete er. Seine letzten Werke gelangten nicht zur vollen Vollendung.

Dieses ist jener Giraud, dessen Füssly im Supplemente zum Künstler-Lexicon ohne Taufnahmen erwähnt.

Giraud, Eugène, Kupferstecher zu Paris, wo er 1806 geboren wurde. Seine Meister waren Hersent und Richomme und 1826 erhielt er den ersten Preis, welchen die Akademie für die Kupferstecher ausgesetzt hatte. Im Jahre 1830 besuchte er Rom, wozu ihm sein Stich nach Salario Gelegenheit verschaffte.

Girault de Prangey, Maler und Lithograph zu Paris, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Er machte sich in neuester Zeit durch ein Werk bekannt, unter dem Titel:

Souvenirs de Granade et de l'Alhambra, nach seinen Gemälden und Zeichnungen, 1832 und 1833 an Ort und Stelle ausgeführt, von Bichebois, J. Coignet, Daujoy, Hubert, Monthelier von ihm selbst und andern lithographirt. Paris 1836 die 1te und 2te Lief. fol.

Girgenti, Paulino, Maler, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. F. Imperiali stach nach ihm den schlafenden Amor in einer Landschaft, gr. 4.

Giri, Mel., s. Gerardin.

Girodet Trioson, Anne Louis, berühmter Historienmaler, Mitglied des Instituts, Offizier der Ehrenlegion, Ritter des St. Michaelsordens, geb. zu Montargis 1767, gest. zu Paris 1824.

Der Vater des eigenthümlichsten, vielseitigsten und wissenschaftlichsten der neuen französischen Maler, war Domänen-Direktor des Herzogs von Orleans und dieser bestimmte den Knaben zur

militärischen Laufbahn; auf kräftiges Bitten gab er jedoch der Neigung des Sohnes nach, und so machte die Malerei eine der grösten Erwerbungen, deren sie sich rühmen kann. Girodet genoss den Unterricht David's, welcher später von ihm sagte: er sei sein schönstes Werk. Schon mit dreizehn Jahren, während seiner Schulstudien, malte er das Bildniss seines Vaters; im zwei und zwanzigsten gewann er den grossen Preis. Nun zeigte sich ihm die Zukunft im Glanz der Hoffnung und des Ruhms. Der Beifall, womit das grosse Bild von Drouais war aufgenommen worden, hatte tief auf ihn gewirkt, der Gedanke, den Boden Italiens zu betreten und die grossen Werke der Kunst zu schauen, hatte seinen zarten Sinn, sein glühendes Herz auf's heftigste angeregt. Um die Verpflichtung, die ihm als römischer Pensionär oblag, zu erfüllen, nämlich eine Studienfigur zu malen, brachte er ein Meisterwerk hervor: den schlafenden Endymion, der allgemeine Bewunderung erregte. Chatillon hat dieses Bild gestochen und Aubry le Comte es lithographirt. Hierauf wollte Girodet seinem zärtlich für ihn besorgten Vormund, dem Arzte Trioson, nach welchem der Künstler den Beinamen führte, ein Zeichen seiner Dankbarkeit geben und er malte für ihn den Hippokrates, wie dieser die von den persischen Gesandten ihm angebotenen Geschenke ausschlägt. Trioson hat dieses Bild der école de médecine vermacht und Massard hat es gestochen.

Um diese Zeit (1792) begannen jene erschütternden Ereignisse, und Girodet war gezwungen, Rom zu verlassen. Er ging nach Neapel und gelangte unter Gefahren nach Genua, wo er krank wurde. Sein ehemaliger Mitschüler Gros, damals Officier beim Generalstab, später sein Nebenbuhler und würdiger Lobredner, sorgte für ihn mit der zärtlichsten Treue. Nach Frankreich zurückgekehrt, stellte Girodet mehrere Jahre hindurch nichts zur Schau, als Bildnisse, worin er die ganze Kraft seines Talentes zeigte. Aber er arbeitete im Stillen und aus dieser Epoche schreibt sich ein Theil seiner bewunderungswürdigen Compositionen her. Zu derselben Zeit rächte er sich für eine Beleidigung seines Talents durch ein Gemälde, das berühmt geworden ist. Girodet gab in diesem Gemälde, mit Danae's Geschichte überschrieben, die Madame Simon, geb. Lange, ehemals Schauspielerin, dem Spotte von ganz Paris Preis. Mehreres hierüber S. Flora 1824. No. 50 ff. — Hier zeigte sich das Genie mit der Geissel der Satyre bewaffnet; aber Girodet's Seele war zu schön, als dass sie lang ein solches Gefühl hätte nähren können, und er verwünschte nachher sogar den Beifall, den er erhalten hatte.

Ein besonderer Umstand gab ihm zu Ende des letzten Jahrhunderts Gelegenheit, den ganzen Reichthum seiner Phantasie zu zeigen. Der Mann, in dessen Händen damals Frankreich's Geschick lag, hatte eine leidenschaftliche Vorliebe für Ossian's Gedichte. Zwei Zöglinge David's und dann dessen Nebenbuhler, Gérard und Girodet, entfalteten hier beide ihr grosses Talent. Gérard's Composition, von jener wilden Melancholie erfüllt, welche das Gedicht, aus dem er geschöpft hatte, charakterisirt, zeichnete sich eben so sehr durch weise und glückliche Anordnung als durch reizenden Effekt aus. Girodet sah hier eine Gelegenheit, zugleich die Tapferkeit der alten Skandinavier und der französischen Krieger zu feiern, und er that dies mit ungewöhnlicher Gluth der Erfindung. Die schönen Köpfe hat Aubry le Comte lithographirt und in zwei Heften herausgegeben.

Während neidische Mittelmässigkeit die Fehler dieses Bildes aufdeckte und für seine Schönheiten fühllos und blind war, — Uebertreibung ist nach französischer Kunstweise wohl hie und da zu finden —

schloss sich der Künstler in seine Werkstätte ein, und die Frucht jener Abgeschiedenheit war das ergreifende Gemälde, welches eine Scene der Sündfluth schildert. Man sagte, der Künstler sei hier von dem düstern Genius Dante's begeistert gewesen, und er habe die wichtigsten und erhabensten Theile seiner Kunst entwickeln wollen. Das Publikum, dem diese Composition im Salon 1806 ausgestellt wurde, ward lebhaft ergriffen von dem Charakter der Scene; es sah ein Werk, worin der Maler alle schwierigen Aufgaben seiner Kunst, einen Greis, einen Mann in der Kraft der Jahre, eine junge schöne Frau und ein Kind vereinigt hatte, um, und zwar mit dem grössten Erfolg, den Umfang seines Vermögens zu zeigen. Von nun an stand Girodet in der öffentlichen Meinung auf der ersten Reihe der französischen Meister. David sagte beim Anblick dieses Bildes: man werde einst kommen, um es zu studieren, wie man die Werke Michel Angelo's studiert. Dieses Meisterwerk, und Endymion, befinden sich in der Gallerie Luxembourg.

Zwei Jahre später setzte ein Werk anderer Art seinem Ruhm die Krone auf. Hier war alle Welt einstimmig und die Critik musste schweigen. Es ist dies Atala, ein mit Phantasie gebildetes Meisterwerk, das allein hinreichend wäre, den Meister unsterblich zu machen; gestochen von Massard.

Jetzt trat jene merkwürdige Epoche ein, wo die Stelle, welche Girodet in der französischen Schule einnehmen sollte, ihm durch ihre obersten Richter zugesichert wurde. Zwei Dekrete, vom 24. Fructidor d. J. XII. und vom 28. November 1809, hatten Decennalpreise festgesetzt; Künste und Wissenschaften solten gekrönt und belohnt werden, was jedoch unterblieb. In diesem Wettkampfe stand Meister gegen Schüler. Die Episode aus der Sündfluth trug den Preis davon über die Sabinerinnen, und der grosse Preis der Historienmalerei wurde von der Jury und der Klasse der schönen Künste Girodet zuerkannt. Beide Athleten konnten sich rühmen: Girodet, seinen Meister besiegt, und David, einen solchen Schüler gebildet zu haben.

Die „Uebergabe von Wien" concurrirte ebenfalls und erhielt in der Klasse der Composition aus der französischen Geschichte eine ehrenvolle Erwähnung. Es war ein bestelltes Gemälde, so wie die „Empörung von Cairo," eines seiner Meisterwerke, jetzt im Museum. Im ersten fand man zweierlei, was dem Talente Girodet's eigenthümlich war: Reinheit der Zeichnung, und Kraft der Ausführung; das letztere war mit unaussprechlichem Feuer und Geist erfunden und ausgeführt. Diese Scene bot dem Maler günstigen Anlass, die Kunst in Darstellung des Nakten zu zeigen, so wie die Gabe der Charakterisirung; auch starke Gegensätze waren ihm gestattet, und das Unmalerische europäischer Uniformen durch reiche orientalische Gewandung zu heben. Doch auch die Critik erhob da ihre Stimme. Man hat gefunden, der Husar, der mit dem Säbel in der Hand vorwärtsstürzt, nehme im Verhältniss zur Wichtigkeit der Person, zu viel Raum im Gemälde weg, seine Bewegung habe etwas Irres, Verwirrtes. Dieser Vorwurf ist nicht ohne Grund, aber das Gemälde glänzt nicht minder von Schönheiten des ersten Ranges.

Nun erschien während einer langen Zeit von Girodet nichts, als der schöne Kopf einer Madonna, den man Rafael's würdig achtete. Endlich gegen den Schluss der Ausstellung von 1819 sah man das Gemälde: Pygmalion und Galatea. In dieser ganz originellen, bewunderungswürdigen Schöpfung scheint Girodet die grössten Schwierigkeiten der Kunst aufgesucht zu haben, und er schuf vielleicht das grösste Meisterstück, welches je die französische Schule hervorgebracht hat. Kunstkenner bewundern in der Composition des

Gemäldes vorzüglich die Geschicklichkeit, mit welcher der Künstler durch Anbringung der kleinen Nebenfigur, des allegorischen Bildes der Liebe, die Einförmigkeit der beiden fast gerade stehenden Figuren zu unterbrechen, sie zu gruppiren, und über die ganze Anordnung Zusammenhang zu bringen wusste. Dabei ist dieser kleine Gott so ausnehmend schön, so voller Grazie, so ganz als Seele des Gemäldes am rechten Orte, dass gewiss kein unpartheiischer Richter ihn daraus vermissen möchte, so sehr er auch anstössig geschienen hat. Auch die übrigen untergeordneten Gegenstände des Gemäldes sind im höchsten Grade geschmackvoll und bilden ein harmonisches Ganze; der Leib der neubelebten Schönheit, ohne alle Bekleidung, wetteifert an Ebenmass mit Praxiteles Meisterstück, und schwerlich hat je die Kunst die jungfräuliche Schamhaftigkeit so rein und so zart mit der Wollust vereinigt dargestellt. Lange vermag der Beschauer nichts wahrzunehmen, als die aus dem Strahlenmeer hervorgehende sinntäuschende Gestalt der Galatea. Laugier hat dieses Feenbild im Kupferstiche vervielfältiget. Das Original kam in den Besitz des Grafen Somariva.

So viele Bewunderer dieses Meisterwerk fand, so war es bei seinem Erscheinen doch nicht vom Tadel frei. Einige waren mit dem Ausdrucke und der Bewegung des Pygmalion nicht zufrieden; sie verdankten die Wirkung des Gemäldes der Gaukelei der Farben und behaupteten, dass die Fehler selbst, wovon es voll ist, nur einem vorzüglichen Talente angehören und Früchte der Berechnung und hartnäckigsten Arbeit seien. Seit dieser Zeit schien Girodet der Malerei entsagt zu haben. Sein Körper war geschwächt und besonders bemächtigte sich seiner, sobald er sich seiner Einbildungskraft überliess, ein Fieber, das ihn mehrere Male an den Rand des Grabes gebracht hatte. Doch plötzlich ermannte er sich wieder und malte auf Verlangen des Ministeriums des königlichen Hauses für die Ausstellung zwei Bildnisse Vendée'scher Helden, die letzten Meisterwerke seiner Hand. Der Name dieser Helden ist Bonchamp und Cathelineau. Letzterer war ein Bauer und Wollhändler, der an der Spitze von 80,000 Mann die Belagerung von Nantes unternahm, wo er seinen Tod fand. Diesen fand jetzt auch Girodet. Seine Krankheit war kurz, aber schmerzhaft; seine Bestattung war eines so grossen Künslers würdig. Dem Sarge folgten eine grosse Anzahl Leidtragender, und ausgezeichnete Männer sprachen am Grabe in Reden ihre Bewunderung und ihren Schmerz aus.

Girodet lieferte noch eine grosse Anzahl anderer Werke: Compositionen aus der Aeneide und aus Racine, welche den schönen Didotschen Ausgaben beigefügt sind; die vier Jahreszeiten in vier reizenden Figuren; Mars, Bacchus, Bellona und Pomona, die er für den König von Spanien malte und für das Schloss Compiegne wiederholte. Chatillon hat sie lithographirt. Danae, in welcher Anmuth und Feinheit der Ausführung sich mit dem Liebenswürdigsten vereinigen, was ein zarter Geist kervorbringen kann, von Aubry le Comte sehr schön lithographirt. Andere vorzügliche Werke sind noch: Joseph, der sich seinen Brüdern zu erkennen gibt; die Ermordung der französischen Gesandschaft bei Rastadt, ein Preisstück; Psyche; Flora mit Zephyr kosend, gestochen von Pradier; das Portrait des Vaters von Napoleon, des Mameluken Katschef, des Arztes Trioson, des Herrn von Chateaubriand, gestochen von Laugier und lithog. von le Comte, u. s. w. I. B. Sambit lithographirte Girodet's Bildniss, welches als letztes Denkmal seines reichen Kunstvermögens zu betrachten ist. Nur der Kopf ist vollendet, alles übrige mit der Kreide leicht angedeutet. Dieses Blatt

ist um so merkwürdiger, da es, als ein wahres Fac-simile, die Behandlungsart des berühmten Meisters im ersten flüchtigen Entwurf seiner Darstellung zeigt.

Seine Portefeuilles waren mit bewunderungswürdigen Compositionen angefüllt; darunter sind auch 54 Gegenstände aus Anakreon, von Chatillon gestochen; ferner noch bei 200 Compositionen aus Virgil; die sieben Helden vor Theben, eine grosse prachtvolle Scene; die Liebschaften der Götter; eine Pandora; die Geburt der Venus; Venus, welche den Jupiter für die Troer anfleht, und eine Menge anderer, eben so schöner und anziehender Scenen aus Sappho, Moschus, Musäus und den griechischen Tragikern, worin Girodet alle Anmuth, Zartheit und Erhabenheit seines Talents entfaltet hat. In der Versteigerung der von diesem berühmten Maler hinterlassenen Gemälde und Zeichnungen wurden selbst die kleinsten Skizzen und Blättchen sehr theuer bezahlt. So ist die Skizze der Clytia für 1200 Fr., eine andere von vier Figuren zu Anakreon für 1950 Fr.; die Entführung der Europa für 1100 Fr., ein Blatt Studien zu den verschiedenen Gruppen der Töchter der Barden von Ossian für 1000 Fr.; eine Zeichnung in schwarzer Kreide, die Geburt der Venus vorstellend, für 2051 Fr. und ein colossaler Kopf zu der Composition des Bildes der sieben Anführer vor Theben zu 2820 Fr. verkauft worden. Eine Skizze der Sündfluth wurde für 3000 Fr. und eine, Girodet angehörige Skizze von Gérard, mit mehr als 4000 Fr. bezahlt. (Nach P. A. Copin, im Kunstblatt 1825 u. a.).

Im Jahre 1825 kamen bei Engelmann in Paris nach seinen Zeichnungen: Les amours des dieux, in lith. Folio-Blättern heraus. Vier Lieferungen, jede zu 4 Blättern von Aubry le Comte, Chatillon, Dejuine, Delorme, Lancrenon etc., seinen Schülern. Von 1825 bis 1827 erschienen 14 Lieferungen in 4. von seinen Compositionen aus Virgil: L'Enéide et les Géorgiques, suite de compositions, dessin au trait par Girodet, lith. von Aubry le Comte Châtillon, Counis etc. Seine Compositionen aus Anacreon erschienen unter dem Titel: Anacréon, recueil de compositions dessin. par Girodet et avec la traduction en prose fait également par Girodet. Paris 1826 in 4. Die Blätter aus Sappho's Oden sind betitelt: Sapho, recueil de compositions dessin. par Girodet etc. Paris 1828, 16 Bl. in 4.

Im Verlauf der Zeit erschienen noch im Steindruck: die Sieben vor Theben, von Aubry le Comte; Hero und Leander, von Dassy; die Apotheose Ludwig XVI. von Lacrenon; die Sündfluth, von A. le Comte.

Ueberdiess hat man von diesem geistreichen Künstler gesammelt:

Les oeuvres posthumes, suivis de sa correspondance, précédées d'une notice hist. et mises en ordre par P. A. Coupin. Paris 1829. 2 Voll. gr. 8.

In dieser Sammlung ist ein Gedicht in 6 Gesängen: la peinture; dann die Uebersetzung von Hero und Leander, jene von Anacreon's Oden, verschiedene Nachahmungen griechischer und lateinischer Dichter.

Girola, Joseph, Bildhauer, der in Berlin und Potsdam seine Kunst übte. Er fertigte Statuen und Grabmonumente, von denen mehrere nur mittelmässig sind. Arbeitete um 1760.

Girola. S. auch Giarola.

Girolamo, ein geschickter Miniaturmaler zu Mailand um 1530. Seiner erwähnt Vasari.

Girolamo di Tiziano, Beiname von Hieronymus Danti.

Girolamo, Maler von Padua. S. Padovano.

Girolamo da Trevigi, oder Treviso. S. Trevigi.

Girolamo da Ferrara. S. G. Lombardi.

Giromella. S. Ghiramella.

Girometti, Giuseppe, Edelsteinschneider und Medailleur zu Rom, der um 1790 geboren wurde. Dieser Künstler gehört zu den ersten seines Faches, besonders im Schnitte feiner Steine. Sein Cameo mit dem Jupiter, dem Hebe den Göttertrank reicht, in einen orientalischen Onyx geschnitten, ist ein ausgezeichnetes Werk, sowohl wegen der kunstvollen Darstellung, als wegen der Zierlichkeit in der Behandlung. Man hat von seiner Hand auch eine treffliche Medaille auf den Cardinal Gonsalvi. S. Cervara.

Giron, ein französischer Landschaftsmaler, der sich um die Mitte des 17. Jahrhunderts zu Venedig Ruf erwarb. Lanzi rühmt seine Naturtreue in jeder Art von Vedute, in Darstellung von Wolken und Luft. Giron war der Freund von M. Boschini und dieser spricht in dem Werke: l'arte del navegar pittoresco mit Lob von seinen Werken.

Girot, ein französischer Medailleur, von welchem im Trésor de numismatique et glyptique pl. 30. No. 6. eine Medaille abgebildet ist.

Giroust, Jean Antoine Theodor, Historienmaler zu Paris, der um 1760 geboren wurde. Dieser machte sich durch mehrere Compositionen einen Namen, der aber durch seine späteren Kunstgenossen etwas verdunkelt wurde. Unter seinen zahlreichen Gemälden erhebt man jenes mit Ste. Godelive, Eponine und Sabinus, die Marter der Maccabäer. Fiorillo III. 531 sagt, dass ihm dieses letzte Werk grosse Ehre mache, und dass es sich im Museum zu Versailles befinde. Landon (Annales V. 26) gibt davon eine Abbildung, die eben kein Muster von Klarheit der Darstellung genannt werden kann.

Giroust war Mitglied der alten Akademie der Malerei und noch 1822 am Leben.

Giroust, A. L. C., Historien- und Portraitmaler, der zu Versailles um 1780 geboren wurde. Dieser Künstler bildete sich in David's Schule und lieferte verschiedene Bilder, sowohl Portraite, als Historien- und Genrestücke. Gabet verzeichnet im Dictionaire des artistes einige seiner Werke und eines der ältesten, das er 1814 zur Ausstellung brachte, ist sein Sabinus, welchen die Soldaten des Vespasian in seinem Zufluchtsorte finden.

Giroux, André, Landschaftsmaler zu Paris, der 1801 geboren wurde. Er bildete sich unter Leitung seines Vaters, aber der Ruf von Giroux dem Sohne ist grösser, als jener des älteren dieses Namens. Im Jahre 1825 erhielt unser Künstler den ersten grossen Preis und später besuchte er Italien, wo er drei Jahre verweilte. Man hat von seiner Hand verschiedene Ansichten, vaterländische und italienische Bilder mit Architektur und Ruinen, Prospekte von Städten etc. Die Figuren in seinen Gemälden sind öfter von Xavier Leprince gemalt. Sein Preisstück stellt die Jagd des calydonischen Ebers dar.

Girsch, F., Kupferstecher u. Formschneider zu Prag um 1720. Dlabacz erwähnt von ihm ein geschnittenes Titelblatt mit der Ansicht von Prag und dem heil. Wenzel: A. Weis del. F. Girsch. Man hat von seiner Hand auch etliche Kupferstiche.

Girschner, Ernst Eduard Albert, Bildhauer zu Berlin, ein Künstler unseres Jahrhunderts. Man hat von seiner Hand Büsten in Bronze und ciselirt, wie jene von Professor Hegel etc. Auch Statuen fertigte dieser Künstler und Modelle nach Antiken. Girschner war Wichman's Schüler und um 1830 starb er.

Girtin, Thomas, Landschaftsmaler zu London, der sich durch seine Bilder Achtung erwarb. Im neuen Malerlexicon, dass 1833 zu Nürnberg erschien, heisst es durch einen Druckfehler, der gerade nicht mehr, als um 200 Jahre differirt, dass Girtin 1575 geboren und 1802 gestorben sei.

Wir konnten nicht erfahren, in welcher Beziehung der folgende Girtin zu diesem stehe.

Girtin, Genremaler zu London, der zu Anfang unsers Jahrhunderts geboren wurde. Seine Bilder finden Beifall, da sie in einem freien Style und mit Correktheit gegeben sind. In der Färbung sind sie weniger kräftig, als die seiner übrigen Kunstgenossen, und vielleicht entbehren sie auch die in England beliebte Buntheit der Farben.

Girupeno, s. L. Scaramuccia.

Girzik, Maler von Zebrak in Böhmen, der aber nach seinen Leistungen unbekannt ist. Dlabacz sagt, dass er 1560 von einem Hausknechte umgebracht wurde, aus eigener Veranlassung.

Gisbrand, Johann, Maler aus England, der um 1680 blühte. Er hielt sich einige Zeit in Lissabon auf, wo er für Kirchen arbeitete. Dieses Künstlers erwähnt Guarienti.

Gisleni, Johann Baptist, Architekt zu Rom, der auch in Diensten des Königs von Polen stand. Er starb zu Rom 1672 im 72ten Jahre, und wenn sein Ruhm nur halb so gross war, als seine Grabschrift in S. Maria del Popolo lang, so ist es schon hinreichend.

Gismondi, Paul, Historienmaler, genannt Perugino, Schüler von A. Scaramuccia und P. da Cortona. Er erwarb sich als Frescomaler Ruhm und wurde auch Mitglied der Akademie von St. Luca zu Rom. Starb 1682 im 70. Jahre.

Gisors, oder Gitzors, zwei französische Architekten dieses Namens, die zu Paris lebten, und schon 1770 in Thätigkeit waren. Vom jüngern Gisors beschreibt Landon (Annales I. 126.) eine Festdecoration bei Gelegenheit des Friedens von Luneville. Sie ist in den bezeichneten Annalen abgebildet, und daselbst auch der Durchschnitt eines Bibliothekgebäudes.

Wir kennen diese Künstler nicht näher. Auch Gabet übergeht sie im Dictionnaire des artistes franç. du 19me siecle, indem doch der jüngere noch in unserm Jahrhunderte thätig war.

Gissey, Heinrich, ein geschickter Zeichner zu Paris und Mitglied der Akademie daselbst. Er hatte auch den Titel eines Balletzeich-

ners, und 1674 starb er. Nach seinen Zeichnungen wurden Bildnisse und Anderes gestochen.

Gissheimer, Johann, Steinmetz von Augsburg um 1750, von welchem sich auch hübsche Grabmäler und verschiedene schöne Arbeiten an öffentlichen Gebäude finden.

Gitiadas, Bildner und Baumeister aus Lacedämon, Zeitgenosse des Canachus und Callon von Aegina. Sein Meister ist unbekannt, nach Hirt (Gesch. der b. K. S. 108.) wohl einer aus der Schule des Dipoenus und Scyllis oder Theodoros von Samos, der sich längere Zeit in Sparta aufgehalten hat. Die Angabe über dessen Lebenszeit war früher irrig, da man ihn mit Callon bis zum ersten messenischen Krieg hinaufrückte. Durch Hofrath Dr. Thiersch und Professor K. Müller wurde nachgewiesen, dass dieser Künstler um Ol. 66 gelebt haben. S. auch Welker in den Hyperb. Studien S. 262. Gitiadas verfertigte zwei eherne Dreifüsse, ein Weihgeschenk der Spartiaten wegen des Sieges über die Messenier. Der eine zeigte die Statue der Venus, der andere jene der Diana. Gleichzeitig fertigte Callon den dritten Dreifuss für Amyklä.

Grösseren Ruhm, als durch diese Tripoden, begründete er durch den Tempel der Athene, die vom ehernen Hause den Namen trug (Chalcioecos), in Sparta. Schon in der Heldenzeit begonnen, ward er endlich von Gitiadas vollendet, und auch die eherne Bildsäule der Göttin und die Reliefs an demselben sind von seiner Hand. Auf den Erztafeln an den Wänden bildete er Scenen aus der Mythe von Herakles, der Dioskuren, von Hephästos u. Perseus. Man sah die Thaten des Ersteren, den Raub der Leucippiden und die Unternehmung gegen die Gorgonen, die Befreiung der Mutter durch Vulkan, und was sich auf die Geburt der Minerva bezieht. Die Geburt der Athene und Neptun mit Amphitrite zeichnete sich durch Grösse und Würde besonders aus, wie Pausanias berichtet. Diese Erzbilder gaben selbst dem Tempel den Namen des erzenen.

Gitiadas war auch Dichter, und verfertigte neben andern ein Loblied auf die Göttin selbst.

Gittard, Daniel, Baumeister zu Paris, wo er mehrere Plane zu Gebäuden entwarf, wie jenen zur Kirche St. Jacques de Haut-Pas, zum Hotel de la Force und zur Renovation des Schlosses St. Maur. J. Marot hat nach ihm gestochen.

Giudici, Carlo Maria, Maler, Bildhauer und Architekt, wurde 1725 zu Viggiù im Mailändischen geboren. In seinem 30. Jahre studierte er in Rom die classischen Denkmäler der Kunst, und später liess er sich, ausgerüstet mit tüchtigen Kenntnissen, in Mailand nieder. Man rühmt sein Streben, wider die Gewohnheit seiner Zeit, einem reinern Style Eingang zu verschaffen und auf das Studium und die Nachahmung der schönen Natur aufmerksam zu machen, ein Beginnen, das in der Zeit des Verfalls der Kunst immerhin das grösste Lob verdient. Er errichtete in seinem Hause eine Schule, wo sich gute ältere und neuere Muster zum Studium vorfanden, so wie lebende Modelle, um nach denselben zu zeichnen und zu malen. Unter den Schülern welche auf solche Weise bessere Grundsätze gewannen, nennt man Riccardi, Saletta, Velluti und besonders Andrea Appiani, von welchem Ticozzi sagt, dass er bestimmt war, die Malerei wieder zu jener Vortrefflichkeit zurückzuführen, welcher sie sich im Zeitalter Leo's X. erfreute; allerdings eine sehr gewagte Behauptung.

Giudici fertigte für die Cathedrale zu Mailand einige schätzbare Basreliefs, und zwei andere führte er für die Façade des Palazzo Belgiojosa aus. Für die Gartenseite des Pallastes Monti, dann Landriani, meisselte er zwei Statuen, und auch für Kirchen und andere vornehme Häuser führte er Bildsäulen aus. Darunter ist auch die Statue des Erlösers und einige Engel, welche den unter seiner Leitung errichteten schönen Altar in der Pfarrkirche von Pasturo zieren.

Oeffentliche Gemälde seiner Hand sind selten. Solche sind in S. Francesco di Paolo zu Mailahd, und in einigen Privathausern finden sich Staffeleibilder von ihm.

Er war bei der Errichtung der Akademie der Brera. Auch publicirte er eine Abhandlung, in welcher er zeigte, dass, um ein vortrefflicher Architekt zu seyn, es auch nöthig sei, eine Figur malen zu können. Dieser geschickte Künstler starb 1804.

Giugni, Franz, Maler von Brescia und des jüngern Palma Schüler, den er genau nachahmte, so wohl in Oel- als Frescobildern.
Dieser Künstler starb 1636 im 62. Jahre.

Giugni, Rosso de, Wachsbossirer, dessen Vasari erwähnt. Er fertigte um 1560 Bildnisse und Medaillons in Wachs.

Giulianello, Pietro, Maler, der im Kirchenstaate arbeitete. Er war Perugino's Zeitgenosse, doch nicht zu dessen Schule gehörig. Er malte zum Theil noch im alten Geschmak, aber nicht meisterhaft. In der Gallerie Farnese zu Rom ist ein Gemälde mit Christus und der Samariterin von ihm gemalt.

Giuliani, Giorgio, Maler von Cività Castellana, Guido Reni's Nachahmer. Er copirte für die Camaldolenser all'Avellana in Rom das grosse Gemälde mit der Marter des heil. Andreas. Das Bild hatte zu Lanzi's Zeit schon durch die Feuchtigkeit gelitten, aber es hatte noch immer grosse Farbenfrische.

Giuliani, Miniaturmaler, der bei Andrea de Leon seine Kunst erlernte. Er ist wohl Eine Person mit Pater Julian Fuente.

Giuliani, Johann, Bildhauer von Venedig, der bei Feistenberger in München lernte. Hierauf ging er nach Wien, und im Kloster zum hl. Kreuz in der Nähe dieser Stadt lebte er 34 Jahre. Er starb 1744 im 81. Jahre. Seine meisten Arbeiten bestehen in Statuen von Holz, Marmor und anderm Gestein.

Giulio, Don, ein geschätzter Grotteskenmaler, der zu Anfang des 16. Jahrhunderts von Karl dem V. nach Spanien berufen wurde. Er war ein Italiener und der Angabe nach in Rom Rafael's und G. da Udine's Schüler, den Vasari übergeht. Dieser Don Giulio und sein Landsmann Alessandro verbreiteten in Spanien den Geschmack an Grottesken, wie denn damals überhaupt durch die ähnlichen Malereien in den Bädern des Titus und des Rafael's der Geschmack an solchen Dingen allgemein wurde. Diese beiden nationalisirten Spanier leisteten Vieles in jener neuen Weise. Die Nachrichten über ihre Lebensverhältnisse sind unbestimmt; Bermudez hat in seinem spanischen Künstler-Lexicon auch nachgewiesen, dass viele dem Giulio und Alessandro beigelegten Grottesken, Arbeiten des Granello seien, und auch jene zu Alba de Tormes, welche für Werke jener Italiener galten.

Palomino sagt, dass diese beiden Künstler 1530 in Italien gestorben seien.

Giulio Romano. S. Giulio Pipi, genannt G. Romano.

Giunta, Pisano. S. Pisano.

Giunta, Luca Antonio da, geschickter Formschneider, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man deutet auf diesen Künstler die Blätter eines Werkes in Fol., welches Felini Sandei 1521 zu Venedig bei G. Gregori herausgab. Das ähnliche Monogramm zeigt sich auch auf einem Holzschnitte, welcher einen Alten vorstellt, wie er auf dem Boden sitzend einen Globus misst. Im Grunde ist Landschaft mit Gebäuden und die Buchstaben L. A. sind unten links. Dieses Blatt ist einem Werke: Haly de Juditys. Impensis Luce Antony de Giunta Florentini Venetiis impresus Anno Dni 1520. L. A. Giunta konnte wenigstens der Zeichner des Blattes seyn. Das bezeichnete Monogramm findet man auch auf Blättern eines Breviarium, das 1521 zu Venedig gedruckt wurde.

Auf einigen Blättern sieht man die gothischen Initialen L. A. und solche nach unserer lateinischen Schrift, wie auf dem oben erwähnten Blatte mit dem Alten. Dann auf einem solchen mit der Bekehrung St. Paul's; auf einem andern mit fünf Heiligen, von denen der untere ein Bischof. H. 3 Z. 9 L., Br. 2 Z. 8 L. Das Blatt hat eine Einfassung.

Indessen ist es nicht historisch begründet, dass diese Blätter dem L. A. de Giunta angehören, doch wahrscheinlich.

Giuntalocchio, Domenico, Maler und Kriegsbaumeister zu Prato, wo man sich seiner rühmt. Er war N. Poggi's Schüler und ein guter Portraitmaler, aber in Ausführung von Wandgemälden so langsam, dass man sich seiner nicht gerne bediente. Schon Lanzi konnte keines seiner Gemälde mit Sicherheit angeben, und er lebt daher in Prato nur noch in der Erinnerung an die Stiftung, welche er zu Gunsten jüngerer Maler gründete. Er stand im Dienste des Don Ferrante Gonzaga, Vicekönigs von Sicilien, in der Eigenschaft eines Malers und Architekten und starb in hohen Jahren um 1550.

Giunti, Bernardo, Kupferstecher oder Kunsthändler zu Venedig um 1588, wie Füssly angibt. Unter seinem Namen findet man eine Sammlung von Reitermärschen in 90 Blättern.

Giuntotardi, Filippo, Landschaftsmaler in Rom, bei Füssly auch Giunotardi genannt. Er wurde um 1760 geboren und was seine Kunst anbelangt, so gehört er unter die besten römischen Landschaftsmaler seiner Zeit, wie Schlegel in seinem Schreiben an Goethe 1805 behauptet. Seine Gemälde stellen häufig römische Alterthümer in landschaftlicher Umgebung, und andere Ansichten dieser Art dar. Er malte auch trefflich in Aquarell und den Blättern dieser Art wusste er eine eben so wahre, als überraschende Wirkung zu verleihen. Man hat von seiner Hand einige Stücke, in welchen er geistreiche Compositionen von Koch in Aquarell ausführte. Von ihm sind auch die Kupfer zu Dodwell's pelasgischen und griechischen Alterthümern.

Das Todesjahr dieses noch um 1820 arbeitenden Künstlers kennen wir nicht, da auch Ticozzi in seinem neuen Dizzionnario davon schweigt.

Giuseppini, Historien- und Genremaler zu Venedig, ein junger

Künstler, dessen Werke zu grossen Hoffnungen berechtigen. Im Jahre 1836 brachte er eine Episode aus der Sündfluth zur Ausstelstellung, eine einzige Gruppe eines grauenvollen Ereignisses, in welcher der Künstler Kraft des Ausdruckes und schöne Studien kund gab.

Giussoni, Carl Felix, Maler zu München, wo er in Diensten des Hofes stand. Er erhielt 1680 vom Churfürsten Unterstützung, um seine Studien in Rom fortsetzen zu können. Nach seiner Rükkehr wurde er bayerischer Hofmaler, aber schon 1692 unterschreibt er sich in einer Eingabe wegen dreier von ihm für den sogenannten Corallenbrunnen angefertigten Gemälde als gewester Hofmaler.
Das Todesjahr dieses Künstlers kennen wir nicht, aber Lipowsky erfuhr gar nichts von seinem Dasein.

Giusti, Antonio, Maler zu Florenz und Cesaro Dandini's Schüler, von welchem Lanzi sagt, dass er in seiner Kunst vorzüglich tüchtig war, die sich auf die verschiedenen Fächer der Malerei erstreckte. Auch Orlando lobt ihn als einen allseitigen Maler. Er erreichte ein Alter von 81 Jahren, und 1705 beschloss er das Leben.

Giusto, Maler, der zu Padua arbeitete, doch ist nicht ausgemacht, dass er auch hier geboren wurde. Im Battisterio des Domes sind Fresken von seiner Hand, welche das äussere Gepräge der Giotto'schen Schule an sich tragen, doch sind sie keineswegs von demselben Geiste belebt. Sie erscheinen viel roher, als jene älteren Werke. Giusto blühte in den ersten Jahren des 15. Jahrhunderts, denn wir glauben, dass es jener Künstler sei, dessen Rossetti in der Descrizione delle pitture di Padova erwähnt. Dieser Schriftsteller gedenkt auch eines Bildhauers dieses Namens, der wohl mit jenem Giusto Eine Person ist, der mit Jul. da Majano arbeitete.

Giusto Alemagna, s. Alemagna.

Giusto da Guanda, s. Justus von Gent, unter letzterem Namen.

Giuvara, s. Juvara.

Gixon, Juan Carlos Ruiz, ein spanischer Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er scheint um 1677 zu Sevilla gelebt zu haben, wenigstens sah Bermudez dort ein meisterhaft ausgeführtes Gemälde mit der Empfängniss Mariä, welches im Style an P. de Herrera el Mozo erinnert, so dass man ihn für einen Schüler dieses Meisters halten möchte.

Gizzardi, Angelo, Kupferstecher, der im vorigen Jahrhunderte lebte, doch konnten wir über seine Lebensverhältnisse nichts erfahren. Er stach nach J. Bat. Cignaroli die heil. Jungfrau auf dem Throne mit vier Heiligen und einem Engel, gr. fol. Das Gemälde ist in Spanien.

Gladaine, ein französischer Kupferstecher, dessen Füssly im Supplemente nach einem Manuscripte erwähnt, über welchen wir aber keine nähere Nachricht geben können. Es existirt von ihm ein satyrisches Blatt wider Spanien mit der Inschrift: Nous allons de pis en pis, 1644.

Gladbach, Zeichner und Architekt von Darmstadt, um 1810 geboren. Grünewald stach nach ihm und Bosse verschiedene Ansichten.

Gladehals, Jakob, Goldschmid in Diensten des Brandenburgischen

Hofes um 1507. Nicolai sagt in seinen Nachrichten von Berliner Künstlern, dass auf seinen Kleinoden mit Schmelzmalereien die Buchstaben I. G. stehen.

Gladehals lebte noch 1617 in einem kümmerlichen Alter.

Gladiator, der Bentname des Jan van Baan.

Gladysz oder Glatysz, ein Maler aus Posen, dessen zu Anfang unsers Jahrhunderts in den deutschen Kunstblättern erwähnt wurde. Im Jahre 1800 sah man auf der Dresdner Kunstausstellung die Bildnisse des Gallerie-Inspektors Pechwell und seiner Gattin. Man lobte das Colorit, die Wahrheit in der Carnation und den schönen Faltenwurf. Um 1803 befand sich dieser Künstler in Paris, wo er mehrere Bilder des französischen Museums copirte, neben andern den berühmten Hieronymus von Correggio, den Seesturm nach Vernet etc.

Glaeser, Georg, Maler, der 1719 zu Altdorf bei Nürnberg geboren wurde. Er bildete sich auf der k. k. Akademie in Wien, wo er drei Preise erhielt, und hierauf reiste er nach Rom und Venedig. Später besuchte er auch einige Städte Deutschlands und nach sieben Jahren kehrte er endlich ins Vaterland zurück, wo ihn sein Gönner, der Markgraf Friedrich in Bayreuth zum Hofmaler ernannte. Dieser fand an Glaeser's Gemälden ein besonderes Wohlgefallen, und die meisten kamen in seinen Besitz. Der Schlossbrand verzehrte mehrere, und da der Künstler schon 1748 starb, so sind seine Gemälde nicht häufig. In Meusel's Miscell. XIV. 101 werden sie wegen der Correktheit der Zeichnung, wegen der verständigen Composition und wegen der Wahrheit und Frische des Colorites gerühmt. Der Verfasser jenes Aufsatzes glaubte, dass es dieser Künstler für seine kurze Lebenszeit zu einem so hohen Grade in der Malerei gebracht habe, wie sehr wenige.

Man hatte den Verdacht, dass Glaeser in Folge von Vergiftung gestorben sei; allein man sagt auch, dass er sich oft dem Genusse bis zur Ausschweifung hingegeben habe; wohl Gift genug zum Untergange.

Glaeser, Kupferstecher. Man hat von einem solchen Künstler sechs Blätter, welche die katholische Hofkirche in Dresden vorstellen, fol.

Glaeser, Historien- und Portraitmaler, der sich unter Tischbein zum trefflichen Künstler bildete. Er trat schon zu Anfang unsers Jahrhunderts mit Werken hervor und von dieser Zeit an beurkundete er fortwährend ein tüchtiges Talent. Seiner wird noch 1830 in der Didascalia mit Ruhm erwähnt. Er wurde grossherzoglich hessischer Hofmaler in Darmstadt. Ein herrliches Charakterbild ist sein sogenannter Rafael von Frankfurt in der grossherzoglichen Gallerie Auch eine heil. Cäcilia wurde gelobt und von seinem Gemälde mit der Magdalena in einer Landschaft heisst es, dass er einen hohen Grad von Vollkommenheit offenbare. Der Künstler fasste seinen Gegenstand mit Glück von der idealen Seite auf.

Wir bedauern, dass uns über diesen Künstler keine ausführlicheren Nachrichten zu Gebote standen.

Glaetzel, Conrad, Architekt, baute mit H. Schnellmaier die prächtige Pfarrkirche U. L. F. in Ingolstadt. Der Bau der Kirche wurde 1439 vollendet, bis auf die Thürme, die noch nicht ausgebaut sind. Sein Gehülfe starb schon 1431. S. Mederer's Gesch. von Ingolstadt S. 112.

Glain, Bildnissmaler zu Paris, wo er 1750 Mitglied der Akademie wurde.

Glairon-Mondet, s. Mondet.

Glantschnig, Ulrich, Historienmaler, geb. zu Hall im Innthale 1661, gest. zu Botzen 1722. Dieser treffliche Künstler, der insgemein unter dem Namen Landschneck bekannt ist und selbst in einigen gleichzeitigen Urkunden so heisst, behauptet in der Kunstgeschichte noch keineswegs seinen gehörigen Platz und hat ausser Tirol nicht jenen Ruhm, den er verdient. Sein eigentlicher Name ist Glantschnig; so schrieb er gewöhnlich selbst auf seine Gemälde und so heisst er auch in seinem Testamente, und in den Protokollen über die Berichtigung seiner Verlassenschaft, wiewohl seine Nachkommen zu Borgo di Valsugana sich nun Landschneck schreiben. In einem Plafondgemälde im v. Mayrlischen Canonicat-Hause spielt er selbst auf letzten, ihm schon damals gemeinen Namen an, wo der Genius der Erde eine Erdkugel hält, an dem eine Schnecke klebet.

Glantschnig war der Sohn eines Gärbermeisters, der 1671 nach Botzen übersiedelte. Er kam also schon als Knabe dahin und ward deshalb in der Folge für einen gebornen Botzner gehalten; selbst das Rathsprotokoll dieser Stadt von 1686 sieht ihn dafür an. Er lernte die Malerei bei einem gewissen Deutenhofer, kam dann zu seiner Ausbildung nach Venedig zu Heinrich Frisch und Joh. Karl Loth, und ward des Letztern geschätztester Schüler. Er durchreiste in der Folge Italien, hielt sich später einige Zeit in der Schweiz und dann zu München auf und etablirte sich im Jahre 1686 zu Botzen, wo er, vom Magistrate als Einwohner und Maler aufgenommen, bis zu seinem Tode geblieben ist. Darum findet man seine Gemälde am zahlreichsten eben zu Botzen, wo sein Name auch unter dem gemeinen Volke noch so berühmt ist, dass ein Gemälde von Landschneck und ein sehr gutes Gemälde beinahe gleichbedeutende Worte sind. In der That selbst sind die Gemälde, welche für Glantschnig's Arbeiten ausgegeben werden, von sehr ungleichem Gehalte; neben wahrhaft vortrefflichen Stücken finden sich andere, die sich kaum über die Mittelmässigkeit zu erheben scheinen. Die Ursachen dieses Unterschiedes sind diese: Einige sind Arbeiten seiner Jugend, in der er seine volle Ausbildung noch nicht erreicht hatte, und man bemerkt, dass seine besten Stücke fast alle erst nach dem Anfange des 18. Jahrhunderts gemalt sind. Dann wuchsen seine beiden Söhne heran, die er in der Malerei unterrichtete, und viele Stücke, die nun ihm zugeschrieben werden, sind gewöhnlich Copien von seinen Söhnen, deren einige er etwa da und dort verbessert haben mag.

Sein Ruhm fing zu Ende des 17. Jahrhunderts an sich auszubreiten. Vielen und guten Absatz fand er mit seinen Gemälden nach Italien, besonders aber nach der Schweiz. Dadurch ward auch der Stadtmagistrat zu Botzen 1699 zu dem Beschlusse veranlasst, von Ulrich Glantschnig zwei historische Gemälde in die Rathsstube machen zu lassen. Aber dieser Beschluss scheint nicht zur Ausführung gekommen zu seyn; die Rathsstube enthält ein einziges Stück von diesem Künstler, Jesus, der in der Wüste 5000 speiset.

Die meisten seiner Gemälde sind historisch, aus der Religionsgeschichte, manche auch ländliche Gesellschaftsstücke grottesken Inhalts, nach dem Geschmacke der holländischen Schule, doch nur in grösseren Figuren. Portraite, blos als solche gemalt, sind von ihm selten, dagegen gibt es wenige historische Gemälde von Glantschnig, auf denen nicht ein oder mehrere Portraite wären. Auch sein eigenes Portrait brachte er oft an. Einst war er zu der feier-

lichen Hochzeit eines reichen Botzners, eines H. v. Mayrl, geladen; darauf malte er die Hochzeit zu Kana in Galiläa, ein grosses Stück, das 20 Schuh lang und 9 Schuh hoch ist. Alle Köpfe der Hochzeitgäste sind Portraite von jenen Gästen, die auf der Hochzeit waren. Dieses Stück, eines seiner vorzüglichsten, befindet sich in der Prälatur Neustift bei Brixen. Im Speisesaal des aufgelösten Dominikanerklosters zu Botzen war ein geschätztes Stück von Landschneck, das eine Scene aus dem Leben des heil. Vincenz vorstellte. Auch hier hatte er sein eigenes Portrait und das eines Botzner Bürgers, der das Gemälde hatte machen lassen, angebracht.

Im Jahre 1712 malte er das Hochaltarblatt der Franziskanerkirche zu Botzen, das die Legende von den Wundmalen des heil. Franz von Assisi vorstellt, auch eines seiner vorzüglichsten Stücke, an dem besonders die Figur des Heiligen geschätzt wird. Von dem in diesem Blatte auf einem Baume sitzenden Gimpel geht die Sage, der Künstler habe ihn als Portrait eines dummen Kritikers gemalt, der das Gemälde auf einer Seite gar zu leer fand. Man erzählt auch von Glantschnig, er habe während seines Sommeraufenthaltes auf den Gebirgen bei Botzen und andern Orten die sprechendsten Physiognomien der dortigen Bauern copirt und darnach dann seine Apostel gemalet. Apostel von Glantschnig besitzt (1808) der H. v. Egger zu Innsbruck. Auch jene, die in dem Gebäude des aufgelösten Domstifts zu Hall sich noch befinden, werden ihm zugeschrieben.

In der Pfarrkirche zu Botzen finden sich von diesem Meister drei Altarblätter, von denen das erste, die drei Weisen aus dem Morgenlande, für sein Meisterstück gehalten wird. Richtige Zeichnung und Wahrheit des Ausdrucks und des Colorits, die Haupteigenschaften der Gemälde dieses Meisters, zeichnen es vor andern aus. Auch das Altarblatt der heilige Catharina ist eine vorzügliche Zierde dieser Kirche. Das dritte Blatt ist das des St. Floriansaltares.

Von Glantschnig sind ferner die Altarblätter in der heil. Grabkirche zu Botzen, in der Kaplaneikirche zu Azwang, Christus am Kreuze, und in der Maria-Schnee-Kapelle zu Oberbotzen, eine schöne Madonna. Zu Innsbruck sieht man in der Spitalkirche die Heil. Anna und Joachim. Zu Rorschach in der Schweiz malte er 1721 (wie die Unterschrift zeigt) den heil. Anton von Padua als Wunderthäter. Zu den Figuren dieses sehr schönen Gemäldes wählte Glantschnig lauter Portraite damals lebender Bürger, welche, laut Tradition, zum Sprechen getroffen seyn sollen.

Als der Magistrat von Botzen mit dem Venetianischen Maler Lazaro Lazarini wegen des Hochaltarblattes der dortigen Pfarrkirche, die Himmelfahrt Mariä vorstellend, in Unterhandlung stand, und dieser Künstler eine sehr beträchtliche Summe foderte, sagte Glantschnig mit dem Gefühle des Correggio: Lazarini ist ein braver Maler; aber auch ich kann malen, — und er erbot sich, für die nämliche Summe Geldes sieben Altarblätter zu malen, so dass auf jedes Hauptfest Mariens ein anderes Blatt vorgeschoben werden könnte. Allein der Botzner Maler musste zurückstehen, wie wohl er den Ausländer siebenfach überboten hatte. Immerhin erhielt der Magistrat von Lazarini ein sehr schönes Gemälde.

Staffeleistücke mit Darstellungen aus der Religionsgeschichte finden sich zu Botzen, Rorschach und in vielen andern Orten sehr viele. Mehrere schöne Stücke sind im Besitz der Herren von Mayrl zu Botzen, im Stifte Neustift u. s. w.

Seine ländlichen Gesellschaftsstücke zeigen seine Figuren gewöhnlich in der Tiroler-Nationaltracht, und beweisen zugleich seine Stärke in den verschiedenen Gegenständen; einige sind vortrefflich.

Viele dieser Stücke finden sich zu Botzen und Rorschach und an andern Orten.

Glantschnig war ein gerader, trockener Mann, der es nie an einer derben Antwort fehlen liess, wenn ihm von dem Preise, den er für seine Gemälde forderte, etwas abgesprochen werden wollte. Wirthschaftlichkeit war nicht seine Sache.

Er hinterliess fünf Kinder: seine zwei Söhne übten die Malerei. Joseph Anton war zur Zeit des väterlichen Todesfalls schon zu Würzburg als Maler verheirathet, und Johann Ulrich liess sich zu Borgo di Valsugana nieder; starb aber in der Folge zu Innsbruck.

Eine Sage schreibt irrig die Gemälde in dem Kreuzgange des Franziscaner Klosters zu Botzen, das Leben des heil. Franz von Assisi vorstellend, einem Sohne von Glantschnig zu. Die Chronik des Klosters nennt Lucas Platzer und Hilarius Aufenbacher, Klosterbrüder, als Maler dieser Bilder.

Ein ausführlicher Artikel über diesen Künstler ist im Sammler für Tirol 1807. Bd. III.

Füssly erwähnt seiner gar nicht, nur ganz kurz des folgenden J. A. Glantschnig unter dem Namen Glantschnig.

Glantschnig, Joseph Anton, Maler, geb. zu Botzen 1695, der Sohn des berühmten Ulrich Glantschnig, und von diesem im Zeichnen und Malen wohl unterrichtet, verliess beiläufig um 1720 seine Vaterstadt. Da er von seinem Vater ausser einem ererbten kais. Wappenbriefe wenig Baarschaft mit auf die Reise erhielt, ging er nach Wien, um dort einen reichen Anverwandten zu besuchen, durch dessen reichere Gabe er seine Reise weiter fortsetzte. Er kam nach Würzburg und gerade in dem für ihn und seines Gleichen sehr glücklichen Zeitpunkte, wo die Abteien und Klöster, die reichen Domherren und andere Stiftsgeistliche geschickte Maler zur Verzierung der Kirchen, Schlösser und Wohnungen sehr beschäftigten, und ihre Arbeiten ansehnlich belohnten. Glantschnig, der in allen Fächern der Malerkunst mit gleich grossem Erfolge arbeitete, bekam viele Bestellungen, und wurde dadurch so sehr an Würzburg gebunden, dass er sich entschloss, dort seinen bleibenden Wohnort zu wählen und zu heirathen. Als er diesen Entschluss seinem Vater nach Botzen bekannt machte und um eine Aussteuer bat, soll ihm derselbe zurückgeschrieben haben, er werde ihm nicht eher etwas geben, als bis er sehen und überzeugt seyn würde, welche Fortschritte er in seiner Kunst gemacht habe. Zum Probestück malte hierauf der Sohn sein eigenes Portrait auf ein abgeschliffenes kleines Geldstück, welches er seinem Vater überschickte. Dieses kleine Gemälde soll grosse Kunstgeschicklichkeit bewiesen und die Erwartungen des sorgsamen Vaters befriedigt haben. Er heirathete eine Würzburger Bürgerstochter, Namens Barbara Jägerin, mit welcher er einen Sohn und eine Tochter erzeugte.

Glantschnig hatte den Grundsatz, dass ein geschickter Maler sich nicht ausschliesslich einem Fache widmen dürfte, sondern alles müsse malen können, was man von ihm verlange, und diess alles auch mit gleich grosser Kunst. Diese an sich überspannte Forderung hat aber vielleicht selten ein Maler in so hohem Grade erfüllt, als Glantschnig. Geistliche oder weltliche Historien, Schlachtstücke oder Quodlibets, Thier- oder Obststücke, Landschaften oder Architekturstücke u. s. w. waren ihm alle gleichgültige Aufgaben. Für nichts bewies er eine auffallende Vorliebe, und es ist schwer zu bestimmen, worin er eine vorzügliche Stärke voraus hatte. Er malte so vielfach, und so gern und trefflich im Kleinen, wie im Grossen.

Was den innern Werth seiner Werke betrifft, so besteht derselbe in einer sehr richtigen Zeichnung, in schöner Gruppirung der

Gegenstände und in lebhafter Färbung. Er ahmte überall treu die Natur nach, und zeichnete, modellirte und malte nach derselben sehr fleissig und geschickt. Die Gewohnheit derjenigen, welche nach Kupferstichen arbeiten, war ihm sehr verhasst. Seine Anordnung der Gegenstände, besonders in Stillleben, ist sehr besonnen und gefällig. So leicht sein lebhafter Geist erfand, so schnell gerieth die Ausführung selbst. Doch bezeigte er nicht immer lange Beharrlichkeit in der Arbeit. Es that oft sehr Mühe, und er liess es oft auf's Aeusserste ankommen, den Pinsel zu ergreifen. Aber sobald diess einmal geschah, so brachte er bis zum Erstaunen geschwind ein Bild um das andere fertig. Ein Beweis, dass Glantschnig äusserst flüchtig malte, ist dieser, dass er dem Grafen von Rotenhan, mit welchem er oft zu Mittag speisen musste, die aufgetragenen Tafelgerichte, bevor sie genossen wurden, in wenig Minuten täuschend ähnlich abmalte. Zu dem grössten Stücke, z. B. zu den heil. Martyrern, welche er in die Kreuzgänge der Dominikanerklöster zu Würzburg und Bamberg verfertigte, brauchte er nicht länger als einen einzigen Tag. Eine Ursache seiner ausserordentlich grossen Flüchtigkeit im Malen war, dass er oft die Leinwand nicht einmal mit einem Oelgrunde, sondern statt dessen mit Papier überzog. Seine meisten Gemälde malte er mit einem Male aus; daher sind seine Pinselstriche äusserst flüchtig und keck hingeworfen. Da er gewohnt war, die Farben stark aufzutragen, so bringen seine Gemälde nur in einer gewissen Entfernung ihre Wirkung hervor. Dass er nicht beständig an der Palette sitzen blieb, und die häufigen Bestellungen nicht förderte, daran war meist seine grosse Jagd- und Gartenliebhaberei Schuld, worauf er viel Zeit und Kosten verwendete, und ohne welche er weit mehr würde erobert und hinterlassen haben.

Unter den vielen und ansehnlichen Herrschaften, welche seine Kunst schätzten und seinen Umgang suchten, gehörten vorzüglich der Graf von Seinsheim, nachher Fürstbischof zu Würzburg, die Grafen von Schönborn, von Ostein und von Rotenhan etc. — Für alle diese hatte er beständig zu arbeiten und er wurde von ihnen reichlich belohnt, und wegen seiner Geschicklichkeit, seines lebhaften Geistes, und seines geraden und biedern Charakters sehr ausgezeichnet. Er hielt sich oft lange Zeit bei ihnen auf ihren Landsitzen, insbesondere bei dem Grafen von Rotenhan auf dem Rothkreuzhofe bei Würzburg auf, welchen er mit allerlei Schilderungen von seiner Hand auszierte. Die meisten dieser Gemälde kamen in den Besitz des grossherzogl. Rath Scharold zu Würzburg.

Glantschnig bossirte auch sehr viel, theils zu seiner Uebung, theils für den Unterricht seiner beiden Kinder, welche geschickt zeichnen lernten. Seine Tochter ward von ihm so wohl unterrichtet, dass sie mit grosser Kunstgeschicklichkeit alles malen konnte, was man wollte. Sie malte vornehmlich Altarblätter und Heiligenbilder, auch viele Thierstücke nach Roos. Von ihr sind in Würzburg und Bamberg, wo sie sich mit ihrem Vater eine Zeitlang aufhielt und verheirathete, viele Gemälde. Das Altarblatt in der Katharina-Kirche ist von ihrer Hand. Sie hatte reichen Verdienst.

Sein Sohn Johann Michael widmete sich dem Staatsdienste.

Nach dem Tode seiner ersten Frau verheirathete sich Glantschnig mit seiner Magd, welche als schlechte Haushälterin eben nicht in gutem Andenken ist. Sie verkaufte und verschleuderte heimlich die vielen Kupferstiche, Modelle und Zeichnungen ihres Mannes, und brachte ihn in missliche Verhältnisse. Er ward dadurch, und durch seinen grenzenlosen Leichtsinn, mit welchem er in seinen früheren Jahren auf das Geld sah, so weit gebracht, dass er sein wohl-

eingerichtetes Haus verkaufen musste, und verarmt in den 1750ger Jahren starb.

Jäck erwähnt im Pantheon der Literaten und Künstler Bamberg's dieses Künstlers nur nach Füssly und Nothnagel's Catalog; der Artikel im Sammler von Tyrol entging ihm.

Glantschnig, Johann Ulrich. s. am Ende des Artikels über Ulrich Glantschnig sen.

Glantschnig, die Tochter des Jos. Anton's, s. im Artikel desselben.

Glanz, Joseph, Medailleur und Ciseleur, akademischer Künstler in Wien. Man hat von ihm verschiedene Werke: Abformungen von Statuen und Reliefs, Büsten etc.

Glasbach, Christian Benjamin, Kupferstecher von Magdeburg, wo er 1724 geboren wurde. Sein Meister war P. Busch und die Arbeiten, die er lieferte, bestehen in Bildnissen, Prospekten und andern mittelmässigen Blättern. In Meusel's Miscel. II. 34 sind viele solcher Stücke verzeichnet, mehrere findet man in Dr. Martius Mannigfaltigkeiten etc.

Dieser Künstler starb 1779.

Glasbach, Carl Christian, Kupferstecher, Sohn und Schüler des obigen, wurde 1751 zu Berlin geboren, und hier übte er auch seine Kunst. Er stach mehrere Blätter für den Göttinger Almanach, nach D. Chodowiecky, eine Histoire des capucins, 3 Bl. nach I. C. Frisch, 4 Statuen nach Grassi, einige Blätter nach B. Rode, Landcharten etc.

Dieser Künstler starb zu Anfang unsers Jahrhunderts.

Glaser, Georg (Jörg), Maler von Bamberg, der wohl schon um 1460 geboren wurde. Dieser Künstler malte von 1515 — 1516 im Kreuzgang des Carmeliterklosters in Frankfurt an der Leidensgeschichte auf nassem Kalk, ein Werk, von welchem Hüsgen im artistischen Magazin S. 19 sagt, dass es für alle Portrait- und Historienmaler ein Studium seyn könne. Diese Bilder zeigen charakteristische Köpfe, Figuren in gut gewählter Stellung und Bewegung. Die Gemälde wurden 1519 vollendet, Glaser aber starb schon 1516 und er wurde in der Nähe seiner Gemälde begraben. I. K. M. Schwed arbeitete auch an diesen Gemälden; er war der Meister und Glaser Geselle desselben.

Glaser, Hans, Formschneider und Briefmaler zu Nürnberg, wo er um 1550 lebte. Er gab verschiedene Holzschnitte heraus, und 1562 scheint er gestorben zu seyn. Seine Werke sind mit H. G. bezeichnet, wie das Blatt mit dem Phönix. Auch mit H. H. G. sind einige dieser alten Holzschnitte bezeichnet und mit dem abgekürzten Namen H. H. Glas. Doch muss man hier einen späteren Hans Heinrich Glaser von Basel unterscheiden. Es könnten indessen auch zwei Nürnberger Künstler dieses Namens gelebt haben, so dass der Briefmaler vom Formschneider zu unterscheiden wäre.

Ansicht des Schlosses Hohenlandsberg, welches 1554 die fränkischen Truppen eroberten. H. 9 Z. 9 L., Br. 12 Z. 10 L.

Ansicht der Stadt Hof im Voigtlande, die 1553 eingenommen wurde, qu. fol.

Das Schloss Hoheneck, 1553 eingenommen, gr. fol.

Dachsbach, welches 1553 der Markgraf Albrecht selbst anzündete, qu. fol.

Plassenburg mit der verbrannten Stadt Culmbach 1553, qu. fol.

Glaser, Hans oder Johann Heinrich, Zeichner und Kupferstecher, der um 1630 zu Basel lebte. Man kennt von ihm Bildnisse und verschiedene geätzte Blätter in einem Werke: Schweizerisch Heldenbuch etc. Basel 1625.

Glaser, Hans Wolfgang, Formschneider und Buchdrucker zu Nürnberg um 1565, wenn nicht gar zwei verschiedene Personen. In diesem Jahre erschien bei ihm: Kurzer Auszug von Geschichten, die sich zugetragen haben, mit Kriegsübungen und Belagerung der Insel Malta 4.

Man hat von ihm eine Copie von Dürer's heil. Familie 1519, doch fehlt in der Copie diese Jahrzahl. Helldunkel, H. 11 Z. 3 L., Br. 8 Z. 2 L. Auf den Abdrücken von der schwarzen Platte fehlt Dürer's Zeichen. Die alten Abdrücke haben oben: Sancta Anna und unten: Hans Glaser Briefmaler auf S. Lorenzenplatz.

Aus seiner Druckerei ging auch ein Gedicht mit dem Bildnisse A. Dürer's hervor. Dieser berühmte Meister ist hier in seinem 56 Jahre dargestellt. S. Heller's Leben Dürer's II. 145.

Glaser, Jeremias, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Er copirte Rembrandt's Blatt mit dem nackten Weibe, das Bartsch No. 198 beschreibt. Glaser setzte noch den Engel des jungen Tobias nach A. Elsheimer hinzu. Das Blatt ist bezeichnet: Jeremias Glaser fec. 1650.

Glaser, Ernst Eduard, Zeichner und Kupferstecher, der sich auf der Kunstschule in Meissen bildete. Man hat von ihm Landschaften in Sepia getuscht, und auch solche in Kupfer gestochen.

Glasewald, Ephraim Wolfgang, Architekt, der 1753 zu Wilschdorf geboren wurde. Er war anfangs Maurer und dann erhielt er die Stelle eines Baukondukteurs, in welcher Eigenschaft er 1786 den Bau der Wittenbergischen Elbebrücke leitete.

Glasewald, Friedrich Wilhelm, Architekt, der die Stelle eines k. preussischen Bauinspektors bekleidete. Er gab ein Werk heraus, unter dem Titel: Malerische Darstellungen des Gartens zu Machern, 2 Abth. mit 9 Landschaften in fol. und 3 Vignetten 4. Berlin 1798. Leipzig 1802.

Das Todesjahr dieses Künstlers kennen wir nicht.

Glasser, Alexander, Kupferstecher zu Augsburg, wo er um 1738 an dem Engelbrechtischen Architektur-Werke arbeitete.

Glatysz, s. Gladysz.

Glauber, Johann, Landschaftsmaler und Kupferstecher, genannt Polidor, war ein Deutscher von Abkunft, wurde aber 1646 zu Utrecht geboren. Sein Vater wollte ihn nicht zum Künstler erziehen und so war er in den Anfangsgründen der Kunst sein eigener Lehrer, bis er endlich bei N. Berghem regelmässigen Unterricht erhielt. Die Fortschritte, welche er hier machte, waren bedeutend, doch bald erfüllte ihn die Sehnsucht nach Italien, wo sich seinem Auge schönere Formen darboten, als Berghem sie ihm zu zeigen vermochte, wie denn überhaupt sein Sinn für Schönheit der Natur in hohem Grade ausgebildet war. Im Jahr 1671 ging er mit seinem siebzehnjährigen Bruder Johann Gottlieb nach Paris, wo er bei dem Blumenmaler Picart ein Jahr verweilte; hierauf malte er zwei Jahre bei A. van der Cabel in Lyon, und endlich konnte er Italien schauen, wo er mit Eifer die landschaftliche Natur studierte. Er hielt sich zwei Jahre in Rom auf, wo ihm die Schilderbent den Beinamen Polidor gab; hierauf ging er nach Padua, und auch in Venedig blieb er zwei Jahre, überall mit seiner Ausbildung beschäftiget. Endlich kam er wieder in Hamburg an, wo man ihm

mit Beifall lohnte; er verliess aber 1684 diese Stadt wieder, um sich in Amsterdam niederzulassen. Hier malte er viele seiner schönen Landschaften, die Lairesse mit Figuren staffirte. Die Anzahl seiner Gemälde ist bedeutend, denn die Kunstfreunde verlangten eifrig darnach. Auch lebte Glauber ein langes Leben bis 1726.

Glauber ist einer der besten holländischen Landschaftsmaler, aus allen seinen Bildern aber leuchtet das sorgfältigste Studium der italienischen Natur und Weise hervor. Seine Färbung ist trefflich, warm und wahr, und Alles von zarter Vollendung. Ein Verzeichniss seiner Bilder gibt Lairesse.

Eine besondere Erwähnung verdienen auch seine radirten Blätter, welche geschmackvolle, leichte Zeichnungen nachahmen, fern von malerischem Helldunkel. Sie sind mit breiter und verständiger Nadel ausgeführt, die gerade auf keine grosse Virtuosität Anspruch macht.

Bartsch P. gr. V. 388 ff. beschreibt 26 Blätter von Glauber, darunter ist aber keines nach Berghem, denn er hat nie solche herausgegeben, wie Basan und Andere nach ihm behaupten.

Ansichten der grossen Carthause in der Dauphiné, eine Folge von sechs unnumerirten Blättern, von denen vier in die Breite, zwei in die Höhe gehen. H. 8 Z. 2 L., Br. 11 Z. 9 — 10 L. Sie sind mit Glauber's Namen bezeichnet.

Eine Folge von 12 unnumerirten Landschaften. H. 8 Z. 5 — 6 L., Br. 13 Z. 1 — 2 L.

Sie haben folgende Staffagen:

Die Frau mit der umgestürzten Vase zu den Füssen.

Die sitzende Frau, welche mit einem Manne spricht.

Das Opfer des Pan.

Der Mann mit dem Stocke neben einem andern sitzend.

Die Frau am Wasser mit zwei andern sprechend.

Die junge Frau und im Grunde ein ruinirtes Piedestal.

Zwei Männer vor einem Alten stehend.

Der Mann, welcher am Wege zu einer Frau spricht, links ein Sarkophag.

Der eilende Mann im wehenden Kleide.

Die zwei Weiber am Wasser, mit denen eine dritte spricht; vorne hält eine vierte die Füsse in's Wasser. Schönes Blatt.

Der Hirt mit dem Lamme.

Der Sturm, der sich in den Bäumen und in den w e h e n d e n Kleidern der Figuren äussert.

Die drei Frauen in der Barke, im Grunde Berge und Baumpartien. H. 10 Z. 1 L., Br. 13 Z. 8 L.

Alle diese Blätter sind nach Glauber's Erfindung.

Sechs verschiedene Landschaften nach C. Poussin's Zeichnungen. H. 10 Z. 4 — 6 L., Br. 13 Z. 11 L. — 14 Z.

Es gibt davon numerirte und nicht numerirte Abdrücke.

Landschaft mit einem sterilen Berge, und im Vorgrunde ein Mann auf dem Bauche neben einem andern. In den zweiten Abdrücken ist der Vorgrund mit doppelten Strichlagen beschattet.

Weite Fernsicht, links im Grunde ein Hirt mit der Heerde, vorn zwei Männer mit Stöcken.

In den ersten Abdrücken ist der Schatten des Hauses und des Wassers links mit einfachen Strichlagen bewirkt, in den zweiten mit Kreuzstrichen.

Landschaft mit einer Gebirgskette und einem grossen Baume vorne links, daneben der Hirte mit Kühen und Rindern.

Landschaft mit fernen Bergen und einem Wasserfalle, vorne ein grosser und drei kleine Bäume.

Die Partie links im Vorgrunde ist im ersten Drucke hell, im zweiten beschattet.

Die Landschaft mit dem Flusse, der drei Wasserfälle bildet.

Die Landschaft mit Aktäon und den Nymphen der Diana.

Waldige Landschaft, gegen den Vorgrund der Hirte mit dem Stocke, der die Schaafe an den Fluss treibt. Molo pinxit, J. Glauber sc. H. 9 Z. 5 L., Br. 13 Z. 8 L.

Eine arkadische Landschaft, in gr. qu. fol, von welcher es im Catalog des Cabinets des Grafen Renesse-Breidbach S. 61 heisst, dass sie im Bartsch nicht enthalten sei.

Glauber hat auch 30 historische Blätter nach Lairesse gefertiget, ebenfalls mit leichter Nadel.

Sara führt dem Abraham die Hagar vor, gr. qu. fol.

Die Geburt und die Taufe Christi, gr. qu. fol.

Fatum romanorum; Fatum Assyriorum; Fatum Graecorum; Fatum Persarum, rund, fol.

Abisag vor David, gr. qu. fol. etc.

Das Werk des I. Glauber ist gewöhnlich mit einer Folge von 40 Blättern des A. van der Laar begleitet, unter dem Titel: Veertig Stuks Landschappen, etc. alle bis auf zwei nach Glauber gefertiget, im Geiste der Urbilder.

Glauber, Johann Gottlieb, Landschaftsmaler, jüngerer Bruder und Schüler des obigen, genannt Myrtill. Dieser Künstler arbeitete in verschiedenen Städten Deutschlands und auch in Italien war er sehr beliebt. Hier erhielt er wegen seiner angenehmen Idyllen den Beinamen Myrtill. Er malte indessen auch Seehäfen mit Figuren. Man rühmt die Zeichnung seiner Figuren und Thiere, und das frische, wahre Colorit seiner Gemälde.

Dieser Künstler starb zu Breslau 1703 im 47. Jahre.

Bartsch P. gr. V. 398 beschreibt von seiner Hand auch zwei Blätter, die man gewöhnlich dem Joh. Glauber beilegt:

Der Hirt und die Hirtin in einer gebirgigen baumreichen Landschaft, bezeichnet: J. G. G. f. H. 7 Z. 8 L., Br. 5 Z. 6 L.

Landschaft mit einem vom Sturme zersplitterten Baume, worüber zwei Männer und ein Weib, die Kühe treiben, staunen, nach Poussin, ebenso bezeichnet. H. 10 Z. 6 L., Br. 14 Z. 3 L.

Im Winkler'schen Catalog ist ein Blatt in schwarzer Manier erwähnt, einen Schäfer und eine Schäferin am Fusse eines Monumentes darstellend, und mit Glauber I. F. bezeichnet, was vielleicht Glauber junior fecit bedeutet.

Glauber, Diana, die Schwester des obigen und Schülerin ihres älteren Bruders, malte zu Hamburg schöne Bildnisse und etliche grosse Historien. Sie hatte das Unglück zu erblinden. In ihren früheren Jahren begleitete sie ihren Bruder nach Italien und hier copirte sie die Bildnisse der berühmten Meister. Auch auf andern Reisen war sie bei dem Bruder.

Glaucias, Bildhauer von Aegina, der sich durch Athleten-Statuen berühmt machte. Er goss die Bildsäule des nachmaligen Königs Gelo und die Quadriga desselben, als Weihgeschenk für einen Sieg nach Olympia, welchen Gelo dort Ol. 73 davongetragen. Hierauf fertigte Glaucias die Bildsäule des berühmten Faustkämpfers Glaucus aus Carystus, der Ol. 75 zu Olympia war bekränzt worden. Pausanias sagt, dass dieses Bild war wie eines, der in der Luft kämpft, da Glaucus in Bewegung und Schwung der Hände zu seiner Zeit der geschickteste war. Von diesem Künstler stand zu

Olympia auch die Bildsäule des Philon von Corcyra, mit einem Epigramme des Simonides, und die jenes Thegenes aus Thasus, der dreizehnhundert Kampfpreise gewann, und zu Thasos göttliche Ehre erlangt hatte. Ol. 75 besiegte er den Euthymus.

In Bezug auf die Statue des Gelo beging Pausanias einen Irrthum. Gelo war damals noch nicht König, als er in Olympia siegte, nur Privatmann, aus Gela gebürtig, wie die Inschrift besagt, indem sie ihn Geloum nennt. Das Werk scheint also in den drei ersten Jahren der 73 Ol. aufgestellt worden zu seyn, da im vierten Gelo schon König von Syrakus war.

Glaucides, Bildhauer, den Plinius unter denjenigen Künstlern nennt, die Statuen von Athleten, Bewaffneten, Jägern und Opfernden fertigten.

Glaucio, Maler von Corinth, der Lehrer des Athenio. Glaucio könnte um Ol. 114 geblüht haben, da Athenio um Ol. 120 lebte.

Glaucon, S. Glycon.

Glaucus, Bildhauer aus Argos, der Zeitgenosse des Dionysius, deren Lebenszeit durch Smicynthus, einem Anhänger des Tyrannen Anaxilaus von Regium bestimmt wird. Letzterer starb Ol. 76 I. und dann erscheint Smicynthus als Vormund von dessen Kindern. Dieser Smicynthus gab Weihgeschenke nach Olympia, welche die beiden erwähnten Künstler fertigten; Glaucus die grösseren, nämlich die Göttin der Waffenruhe, von welcher Iphitus die Krone empfängt, dann die Statue der Amphitrite, des Neptun und der Vesta. Sein Lehrer ist unbekannt.

Glaucus, Bildhauer von Lemnos, dessen Andenken uns Stephanus Byzantinus erhalten hat. Er fertigte Statuen; doch ist keine namentlich bekannt. Die Stelle des Stephanus s. Sillig Cat. artif.

Glaucus, ein Künstler von Chios, oder, nach Stephanus von Byzanz, aus Samos, derjenige Künstler, der zuerst auf die Entdeckung des Eisenlöthens kam. Alyattes II. von Lydien (a. Ch. n. 619 — 563) weihte nach Delphi ein von Glaucus gefertigtes kostbares silbernes Trinkgeschirr mit einem Credenzteller von gelöthetem Eisen. Dieses Werk schien vor allen Delphischen Weihgeschenken das würdigste zu seyn, aber es scheint hier von zwei Künstlern die Rede zu seyn, unter denen der Chier mit seiner Erfindung der berühmteste war und von welchem die *Γλαυκου τεχνη* sprichwörtlich wurde. Der Goldschmied fertigte ausser den Gefässen auch Insekten, Pflanzen und Thiere, die zart ausgearbeitet waren, vielleicht als Zierde der Gefässe in Basrelief.

Glausen, Heinrich von, ein würdiger Geistlicher und Custos zu Innsbruck, ein Mann, der als Kunstliebhaber eine besondere Erwähnung verdient. Er übte die Malerei und war namentlich in Darstellung von Stürmen und in Schlachtenbildern glücklich. Ueberdiess lieferte er manchen belehrenden Aufsatz für den Tyroler-Bothen. Starb 1835.

Gleditsch, Paul, Kupferstecher, geb. zu Wien 1793, widmete sich an der k. Akademie unter Leitung des Professor F. Leybold der Kupferstecherkunst und erhielt 1819 den ersten grossen Preis. Der Gegenstand der Preisarbeit war die Madonna mit dem schlafenden Jesuskinde, nach Guido Reni, I. M. der Kaiserin Carolina Augusta

gewidmet, ein grosses Blatt. In der Folge unterstützte der Erzherzog Anton diesen Künstler.

Die übrigen Arbeiten des Paul Gleditsch sind:

Ein Portrait nach Edelink, als Studium.

Die Madonna nach Sassoferrato, nach dem in der gräfl. Friesschen Gallerie befindlichen Originale.

Die heil. Agnes nach Guercino, dem Erzherzoge Anton gewidmet.

Die Mutter Gottes mit einem Buche in der Linken und dem Jesuskinde in der Rechten, nach einem Gemälde del Sarto's in der k. k. Kunstkammer, 17 Z. hoch und 11 Z. breit, ebenfalls dem Erzherzog Anton gewidmet.

Die heil. Familie, nach einem Rafael'schen Gemälde in der gräfl. Lambergschen Gallerie, dem Erzherzog Anton, dem Beschützer des Künstlers zugeeignet, rühmlich erwähnt in der Wiener-Zeitschrift für Kunst etc. 1823 No. 3. Zu dem bekannten Haas'schen Werke der Belvedere Gallerie ist von der Hand des Gleditsch:

Philemon und Baucis, nach I. Jordaens.

Die Taufe Christi, nach Guido Reni etc. 1823, ferner stach er:

Die heil. Magdalena, nach Baroccio 1826 kl. fol.

Die Madonna nach Carlo Dolce.

Die Taufe Christi nach G. Reni. Preis 28 fl. 48 kr.

Gleich, J., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er stach das Bildniss der Kaiserin Maria Theresia, 8.

Gleich, Eduard, Maler zu Berlin, wenigstens fanden wir seiner 1826 bei Gelegenheit der Berliner Kunstaustellung erwähnt. Er malte Portraite und Genrestücke.

Gleissmyller, Hans, Maler zu München um 1437, allein es hat sich ausser der Erinnerung an seinen Namen wohl nichts mehr von ihm erhalten. Seiner wird bei Oefele script. rer. bav. II. 204 gedacht.

Gleizeler, Johann Caspar, Landschaftsmaler aus der Schweiz, dessen Füssly ohne Zeitangabe erwähnt. Im Refektorium der Carthause zu Bologna sind (noch?) vier Bilder von seiner Hand.

Glenk, Johann Wilhelm, Architekt, wurde 1753 geboren. Er war anfangs Bäckergeselle und als solcher durchwanderte er mehrere Länder. Nebenbei studierte er Mathematik und diese Wissenschaft wählte er 1775 ausschliesslich. Die Anfangsgründe der Baukunst erlernte er bei seinem 1802 verstorbenen Bruder, dem Hohenlohe-Ingelfingischen Baurathe Johann Georg Glenck, und diesem Künstler stand er 5 Jahre hülfreich zur Seite. Er selbst baute den Gesundbrunnen zu Hesselbronn, vollendete den Bau der Stiftskirche zu Hechingen, reparirte die Festung Hohenzollern, legte Brücken und Strassen an etc. In der Folge wurde er fürstlich Hohenlohe-Ingelfingischer Rath und Direktor der fürstlichen Herrschaften in Schlesien. Starb um 1810.

Glenk, Johann Georg, Architekt, der zu Hall in Schwaben 1751 geboren wurde. Er widmete sich zu Berlin und Dresden dem Studium der Baukunst und der dahin einschlägigen Wissenschaften und schon frühe wurde er Bauinspektor in seiner Vaterstadt, in welcher Eigenschaft er mehrere bedeutende Reparaturen vornahm. Im Jahre 1783 leitete er auch den innern Bau des Residenzschlosses Oehringen. Dieser Künstler starb 1802 als Hohenlohe-Ingelfingischer Baurath.

Glett, ein geschikter böhmischer Edelsteinschneider, der um 1750 in Dresden arbeitete.

Gleveldt, oder Kleveldt, Johann, Kunstgiesser zu Landshut, von welchem noch Glocken herrühren. Im Jahre 1444 goss er das Kreuz, welches auf das Chor der heil. Geistkirche in Landshut gesetzt wurde. Dieses erhellet aus J. Vetteri fasti consulares Landshuteni bei Oefele II. 702 und 704.

Glickher, s. Glückher.

Glim, de, Portraitmaler um 1787. Martin stach nach ihm das Bildniss des General Elliot, ein Kniestück in Punktirmanier.

Glim, Hans, s. Klim.

Glinck, Xaver, Historienmaler, wurde 1795 zu Burgau geboren, kam aber 1809 mit seinem Vater, einem Tischler nach München. Hier stand er ebenfalls als Schreinerlehrjunge in der Werkstatte dem Vater zur Seite, als ihm der verstorbene Direktor Langer, der einige Schnitzarbeiten des Knaben sah, den Weg zu seiner Bestimmung zeigte. Jetzt besuchte Glinck die Akademie in München, und die erfreulichen Fortschritte, welche er machte, wurden mit einem Reisestipendium nach Rom belohnt. Hier betrachtete er mit Liebe die Werke Rafael's und anderer gleichzeitiger und früherer Meister, aus deren Werken ein frommer Geist und Innigkeit des Gefühls sich offenbaren. Nach seiner Ruckkehr malte Glinck das Altarblatt in der Kirche des Militar-Lazareths in Munchen, und verschiedene andere sinnige Bilder religiosen Inhalts.

Glinck's Werke zeichnen sich durch Beschaulichkeit und Zartheit des Geistes aus. Die Composition seiner Gemalde ist einfach; haufig bestehen dieselben nur aus einer einzigen Figur, oder sie zeigen uns die Madonna mit dem göttlichen Kinde u. s. w. Aber in diesen Figuren herrscht Tiefe des Gefühls, und ungemeine Wahrheit des Ausdruckes. In seinen ersten Werken nahm er die alten deutschen Meister zum Vorbilde, und diese seelenvollen frommen Schöpfungen begeisterten ihn zu ähnlichem Beginnen. Ueberdiess hat sich Glinck auch als gründlicher Zeichner und als trefflicher Colorist bewährt, und in den Gewandern beurkundet er einen edlen Geschmack. Dabei sind seine Bilder von zarter Vollendung. Viele derselben erfreuten sich eines allgemeinen Beifalls bei sinnigen Gemüthern. Sehr lieblich ist seine heil. Jungfrau als Madchen auf der Wiese in einem Buche lesend, das 1820 zur Ausstellung kam. Sehr schön und edel ist sein guter Hirt mit den Schaafen an der Quelle, der auch durch Lithographie bekannt ist, und eine herrliche Gestalt ist die Madonna mit dem Kinde, welche Glinck in der Herzogspitalstrasse am Hause seines Bruders, eines geschickten Kistlermeisters in Munchen, auf Goldgrund malte. In der Metropolitankirche zu U. L. F. in München ist von seiner Hand das Festbild, welches den Heiland vorstellt, wie er siegreich aus dem Grabe emporschwebt, ein grosses Gemalde.

Man hat von seiner Hand auch Zeichnungen mit biblischen Darstellungen, welche sich durch Charakteristik des Ausdruckes und durch Tiefe der Empfindung auszeichnen.

Glinkta, Architekt im Dienste des Kaisers von Russland, bildete sich auf der Akademie in St. Petersburg und hierauf ging er nach Italien, um seine Studien fortzusetzen. Er nahm hier Plane von den beruhmtesten Gebäuden des Alterthums auf, und darunter sind be-

sonders die Zeichnungen von den Mausoleen des Hadrian nnd des Augustus zu erwähnen. Im Jahre 1825 kehrte er nach Russland zurück.

Glockenton, Georg, der erste der nürnbergischen Formschneider und Illuministen, und wahrscheinlich auch der erste namentlich bekannte Formschneider überhaupt, wofür man den Johann Schnitzer von Arnheim gehalten hat. Sein Geburtsjahr kennt man nicht, aber 1514 wird in Schreyer's Todten-Geläut als dessen Sterbejahr bezeichnet, was aber nicht ausgemacht ist. Auf seinen Blättern soll der Name Jorg Glockenton stehen, wie auf jenem mit der heil. Jungfrau und vier heil. Weibern, grob geschnitten, in den Schattenpartien ganz schwarz, wie in den Köpfen und Füssen. Die Frauen stehen in reichem Faltenschmucke. H. 9 Z. 9 L., Br. 13 Z. 10 L.

Die Himmelfahrt Christi 1520. H. 14 Z., Br. 10 Z. 3 L. Sehr selten. Wenn aber dieses Blatt diesem Meister angehört, so kann er nicht 1514 schon todt gewesen seyn.

Dieser alte Künstler ist nicht mit dem folgenden zu verwechseln.

Glockenton, Georg, der Jüngere, Briefmaler und Formschneider zu Nürnberg, der Sohn des obigen, wurde, nach dem Datum auf seinem Bildnisse zu schliessen, im Jahre 1492 geboren, und 1553 starb er. Dieser Künstler liess sich seine Studien sehr angelegen seyn, denn er gab schon 1509, also im 17. Jahre, eine Anweisung zur Perspektive heraus, die vielleicht dennoch dem älteren Glockenton angehören dürfte, dem auch oft die Werke unseres Künstlers zugeschrieben werden. Die Blätter des jüngeren sind zahlreich und nicht von grosser Bedeutung. Man findet darauf die Initialen G. G., die Bartsch P. gr. IX. 428 als Bezeichnung eines anonymen Künstlers erklärt, und Heller legt ihm in der Geschichte der Holzschneidekunst S. 123 irrthümlich das Zeichen des Gabriel Giolitto von Ferrara bei.

Der grosse, chorographische Grundriss der Stadt Nürnberg mit Figuren verzieret, nach der Zeichnung des Mathematikers E. Etzlaub, in vier Platten geschnitten. H. 31 Z. 9 L., Br. 32 Z. 8 L. Fehlt bei Bartsch. Selten.

Die Parabel von der Rechnungsablage im Evangelium. H. 2 Z. 10 L., Br. 27 Z.

Eine Heilige mit der Krone von einem Kinde begleitet, welches einen Blumenstrauss trägt. Sie selbst hat einen Korb mit Blumen. H. 11 Z., Br. 8 Z. 8 L.

Vier Blätter, welche die Gefangennehmung, das Verhör und die Verurtheilung eines Mannes darstellen, vielleicht eines Heiligen. Diese letzteren Blätter sind bei Bartsch angezeigt, aber er kann nicht verbürgen, dass die Folge complet sei. Auf dem ersten Blatt hält ihn ein Mann bei der Kehle, auf dem zweiten fleht er vor dem Könige um Gerechtigkeit, auf dem dritten steht er mit gebundenen Händen vor dem Königsthrone und das vierte stellt dar, wie der Verurtheilte in einen Kerker geworfen wird. H. 10 Z. 1 — 2 L., Br. 9 Z.

Lepel legt dem Glockenton eine Copie der säugenden Madonna von 1503 nach Dürer bei, doch kann dieses Blatt, wenn die Sache richtig ist, wohl nicht unserm Glockenton angehören, da selbes die Jahrzahl 1506 tragen soll, es müsste denn dieser Künstler schon recht frühe zur wissenschaftlichen und künstlerischen Reife gelangt seyn.

Dieser Künstler illuminirte Messbücher und Wappenbriefe und

trieb einen starken Handel mit ausgemalten Kupferstichen und Formschnitten.

Glockenton, V., angeblich Maler und Formschneider, um 1500, wie der Winkler'sche Catalog bestimmt. Hier wird einem solchen Künstler irrthümlich die Passion zugeeignet, welche auch dem Urs Graf und dem Vincenz Geldersmann beigelegt wird. Das Werk erschien bei Knoblauch in Strassburg 1507 unter dem Titel: Passion oder Leiden Christi, etc. 26 Bl.

Glockenton, Nicolaus, Maler und angeblich auch Formschneider, nach Doppelmayr der älteste dieses Namens, Georg's Sohn, der 1500 starb. Er war ein geschickter Illuminirer und daher zahlte ihm der Churfürst von Mainz für ein gemaltes Missale 500 fl., für jene Zeit fast zu viel. Es sind darin 24 Bilder nach dem Leben der Maria und der Passion von Dürer. Am Ende steht der Name des Künstlers und die Jahrzahl 1524. Man deutet Monogramme auf diesen Künstler, doch ohne hinreichenden Grund, wenn selbe nicht ganz erdichtet sind.

Glockenton, H. W., ein Künstler, dessen Dasein nicht begründet werden kann, denn man glaubt nur, dass ihm die Initialen H. W. G. angehören könnten. Diese Buchstaben finden sich auf guten Holzschnitten nach V. Solis. Der eine stellt eine Hirschjagd vor, der andere den Evangelisten Johannes, wie er in einer Landschaft die Apokalypse schreibt. Das erste Blatt ist 3 Z. 7 L. hoch und 8 Z. breit, das andere misst 7 Z. 1 L. in die Höhe und 15 Z. 6 L. in die Breite.

Es gibt auch einen Illuminirer H. W. G., der nach A. Dürer arbeitete, und sich noch des Goldes bediente. Es könnte hierunter wohl ein Mitglied der Familie Glockenton verstanden werden.

Glockenton, Albert, der ältere, Kupferstecher, geb. zu Nürnberg 1432, aber unbekannt ist das Todesjahr.

Der Meister, welcher sich mit den gothischen Buchstaben A. G. bezeichnete, galt allgemein, nach Sandrart und einigen andern, als Albrecht Glockenton. Nur nach dem Erscheinen des vortrefflichen Werkes von A. Bartsch: Le peintre graveur (Vol. VI. p. 344) wurden über den wirklichen Namen dieses Künstlers einige Zweifel erhoben, da Bartsch ihn blos nach Sandrart also benennt, ihn übrigens als unbekannt aufführt. Sandrart in seiner Akademie sagt ganz kurz, dass die mit A. G. bezeichneten Blätter von A. Glockenton sind. Dass ein Glied der Glockentonschen Familie mit dem Taufnamen Albrecht vorhanden war, bestätigte Insp. Frenzel (S. Kunstblatt 1825. S. 79.) durch einen aufgefundenen Holzschnitt, auf welchem der Name Albert Glockenton völlig ausgedrückt ist, nach welchem Sandrart wahrscheinlich die Blatter des Meisters A. G. benannt hat, obwohl sie im Charakter der Zeichnung mit diesem Blatte nicht übereinstimmen. Das Blatt stellt zwei junge Frauenzimmer mit herabgesenkten, sehr ehrbaren Blicken, gehend dar. Es ist sehr schön in Holz geschnitten und vorzüglich gut mit dünnen Wasserfarben illuminirt, 11 Z. 8 L. hoch und 7 Z. 3 L. breit, und mit Albrecht Glockenton Illuminist, 1551, bezeichnet. — Die mit den obigen Initialen bezeichneten Blätter sind von einem altdeutschen Meister, welcher, dem Styl der Zeichnung nach, fast früher als Alb. Dürer arbeitete. Seine Manier hat mit der des Martin Schongauer viel ähnliches; auch hat er nach diesem Meister verschiedene Stücke copirt.

Besonders zeichnen sich von diesem Meister eine Passionsgeschichte

Jesu in Kupfer aus, in 12 Bl. bestehend. Sie sind sehr schön und von der grössten Seltenheit. H. 5 Z. 4 L., Br. 4 Z. Es existiren von diesen Stichen zweierlei Abdrücke; die zweiten sind retouchirt oder vielmehr aufgestochen. Sie sind mit dem Monogramm des Stechers I. S. bezeichnet.

Das Jesuskind in einem verfallenen Gebäude von Maria und drei Engeln angebetet, St. Joseph hält die Leuchte. Rechts des Blattes kommen die drei Könige herbei mit ihren Geschenken. H. 5 Z. 5 L., Br. 12 Z.

Christus am Kreuze; links Maria und die heil. Frauen, rechts steht Johannes und in der Nähe noch mehrere Männer. Im Grunde bergige Landschaft und Jerusalem. Dieses Blatt unterscheidet sich von jenem der Passion, auch ist es das vollendetste und beträchtlichste des Meisters. H. 10 Z. 1 L., Br. 6 Z. 11 L.

Blätter nach M. Schongauer.

Christus mit dem Kreuze am Oelberge. H. 10 Z. 10 L., Br. 15 Z. 6 L.

Dieses Blatt gehört ursprünglich dem W. von Ollmütz an, der Meister A. G. hat es nur retouchirt und seinen Namen darauf gesetzt.

Gott Vater auf dem Throne mit Globus und Scepter in der Linken und mit der Rechten segnend. H. 6 Z. 3 L., Br. 4 Z. 5 L.

Der Tod der heil. Jungfrau, auf dem Bette mit einem Himmel dargestellt, von Aposteln umgeben. Vorn beten zwei in einem Buche und rechts steht ein grosser Candelaber. Sehr genau copirt. H. 9 Z. 4 L., Br. 6 Z. 3 L.

Die fünf klugen Jungfrauen, Folge von 5 Blättern, jedes mit einer bekränzten weiblichen Figur. H. 4 Z. 4 — 5 L., Br. 3 Z. 1 L.

Die fünf thörichten Jungfrauen, 5 Blätter, jedes mit einer Figur in gleicher Grösse mit den obigen.

Diese Blätter beschreibt Bartsch P. gr. VI. 344 ff., und tom. XV. p. 539 erwähnt er unter den Blättern der alten anonymen italienischen Meister eines solchen mit der heil. Othilia, das jenes Zeichen im Täfelchen trägt, welches Christ auf alten Stichen im Geschmacke der Landschaft des Peter Cock mit Albertus Glockenton inventor incidebat erklärt. Malpe legt ihm auch ein Monogramm bei, welches aus den Buchstaben A. G. in Cursivschrift besteht; allein er hat so wenig Grund als Christ, und die Werke dieser Art gehören wahrscheinlich ganz andern Meistern an.

Glockenton, Albert, der jüngere, geschickter Glasmaler zu Nürnberg. In der Derschau'schen Sammlung daselbst befanden sich schöne Glasgemälde mit der Jahrzahl 1543 und einem Monogramm, das man jedoch nur muthmasslich dem A. Glockenton beilegen kann, so wie ein anderes, das ebenfalls auf Glasgemälden zu treffen ist.

Glockler, J. Daniel, Zeichner, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man legt ihm auf Zeichnungen die Initialen I. D. G. bei.

Gloener, ein deutscher Maler um 1740, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. L. Surrugue stach nach ihm ein Blatt mit einer Landschaft, das vier spielende Mädchen vorstellt.

Gloercx, J., Zeichner, dessen Name auf landschaftlichen Zeichnungen steht. Näher kennen wir ihn nicht.

Glogowsky, Georg, ein geschickter Kupferstecher, der in Böhmen lebte. Dlabacz erwähnt von ihm in seinem böhmischen Künstler-Lexicon die fein gestochene Waldgegend, bezeichnet: Georgius Glogowsky inv. del. sc., in 12.

Glomy, Johann Baptist, Zeichner und Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Man hat von seiner Hand landschaftliche Zeichnungen mit der Feder und in Aquarell ausgeführt, und auch folgende Stiche werden wohl von demselben seyn:

Saul befragt den Schatten des Samuel, kleines Blatt nach L. de Boulogne, oder La Fage. Im ersten Drucke vor der Schrift.
Die Entführung der Europa, kl. Bl. nach demselben.
Ein Kind, welches mit dem Hunde spielt, kleines geätztes Blatt, 1758.
Der Tod Carl I. von England, kleines Blatt, nach B. Picart.
Die Statue Ludwig XV., kl. Blatt nach Bouchardon.
Ein Blatt mit Verzierung und eine Adresse, 2 Bl.

Glon-Villeneuve. S. Villeneuve.

Gloner, Samuel, Kupferstecher zu Strassburg, der nach Füssly's Angabe nach A. Tempesta gestochen hat.

Glovatschewskoy, Cyrill, Historien- und Portraitmaler, geb. zu Korop 1735, gest. zu St. Petersburg 1823. Dieser vorzügliche Künstler machte seine Studien auf der Akademie zu Kiew, und 1748 kam er nach St. Petersburg, wo er sich anfangs der Musik widmete, die er jedoch bald zu Gunsten der Malerei aufgab. Bei der Gründung der Akademie der schönen Künste im Jahre 1759 wurde er zum Professor an derselben ernannt, 1765 wurde er unter Catharina II. Bibliothekar und Schatzmeister und 1771 erhielt er die Stelle eines kaiserlichen Inspektors.

Seine Gemälde zeichnen sich durch die schöne Wahl der Formen und durch reinen Geschmack aus, so wie man ihn in den Erzeugnissen seiner Zeitgenossen selten findet. Er war ein sehr gebildeter Mann, der mit den gelehrtesten Männern seiner Zeit in Verbindung stand. Er ist sicher Eine Person mit jenem Gholowatschewskoi, dessen Meusel in den Misc. XI., Fiorillo in den kleinen Schriften II. 65 und nach ihnen Füssly im Supplemente erwähnen, doch ohne nähere Bezeichnung. Auch wir haben die Angaben unserer Vorgänger unter Gholowatschefskoi berührt. Füssly erwähnt seiner auch unter Glowatschewsky, nach dem russischen Hofkalender von 1804, in welchem er als Hofrath und Ritter, als Inspektor der Schule und als Mitglied und Rath der Akademie der Künste erscheint. Füssly wusste nicht, dass Glovatschewskoy auch ausübender Künstler war.

Gloria, Johann, Architekt zu Padua, der um 1756 auf verschiedene Weise thätig war. In dem bezeichneten Jahre machte er die Zeichnung zu der Kuppel der dortigen Cathedrale, die Rossetti in seiner Descrizione delle Pitture etc. di Padova 1776 p. 127 ausführlich beschreibt.

Glover, G., Zeichner und Kupferstecher, der um 1618 in England geboren wurde. Er arbeitete vieles für Buchhändler, grösstentheils Portraite, die er mit Freiheit und Geschmack behandelte. Nur mit Licht und Schatten wusste er nicht immer das richtige Verhältniss

zu treffen, und auch in ganzen Figuren ist er nicht zu loben. Seine Titelblätter und seine Allegorien sind daher geringer, als die von ihm gestochenen Bildnisse.

John Liburne, kl. 4.
Louis Roberts, 1637, 4.
Sir Thomas Urguhart, Uebersetzer des Rabelais, 4.
Sir Edward Dering, nach C. Johnson, 1640, 4.
William Barriff, 4.
John Fox, Martyrologist, kl. fol.
Die Tugenden, in einer Folge von Halbfiguren, 4.

Glover, Landschaftsmaler zu London, unter den Künstlern des Wasserfarben-Vereins der erste. Doch befleisst er sich nicht ausschliesslich dieser Technik. Seit 1822 malt er auch in Oel und zwar trefflich. Seine Aquarellen sind mit äusserster Zartheit und mit Anmuth behandelt, blendend im Farbenton und im Lichteffekt; aber eben dieses Haschen nach glänzender Wirkung hinderte ihn öfter in treuer, charakteristischer Auffassung der Natur. Seine Landschaften in Wasserfarben sind so kräftig, wie Oelgemälde, und man liest, dass sie die Nachbarschaft der berühmtesten Oelbilder dieser Art nicht zu scheuen hätten.

Glowacky, J. N., ein Pole, von welchem wir folgendes Werk kennen:

24 malerische Ansichten der freien Stadt Krakau und der Umgebung, nach der Natur gezeichnet und lithographirt, mit Beschreibung in französischer und polnischer Sprache. 6 Hefte. Krakau, 1833 — 34. gr. qu. 8. Preis 6 Thlr.

Glückher oder Glicker, Johann Georg, Zeichner und Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Sein Monogramm oder sein Name steht auf Blättern des M. Küssel, in dem Werke: Mirantisches Floetlin, oder geistliche Schäfferey etc. durch P. F. Laurentium von Schüffis. Constanz, 1682; 8.

Glüer, G. W., Kupferstecher zu Bamberg um 1730, ein ganz mittelmässiger Künstler, wenn nicht eher Dilettant. Man kennt von ihm das Bildniss des Jesuiten Marguard von Rotenhan, der 1733 starb.

Glume, Johann Georg, ein für seine Zeit guter Bildhauer, der vieles nach Schlütter'schen Modellen arbeitete. Er wurde 1679 zu Wansleben im Magdeburgischen geboren und 1765 starb er. Die folgenden drei Künstler sind seine Söhne.

Glume, Johann Gottlieb, Maler und Kupferätzer, wurde 1711 zu Berlin geboren. Seine Meister waren Pesne und Harper und er selbst malte Bildnisse, Genrestücke und Landschaften. Auch einige Blätter hat er radirt. Starb 1778.

Gestochen von ihm kennt man:
Die Bildnisse des Joh. Georg Glume und seiner Frau, der beiden Brüder und des Künstlers eigenes Bildniss.
Ein Knabe, rückwärts zu sehen.
Ein junges Mädchen im Profil, halbe Figur. H. 5 Z. 9 L., Br. 3 Z.

Glume, Friedrich Christian, Bruder des Obigen, ein guter Bildhauer, der 1714 geboren wurde. Er arbeitete für die k. Schlösser und Gärten zu Potsdam und starb 1752.

Glume, Karl Philipp, Bildhauer, der sich besonders durch Bildnisse in Wachs auszeichnete. Seine Statuen in Stein waren mittelmässig. Dieser Künstler starb 1770 im 52 Jahre.

Glycon, von Athen, der Bildner des farnesischen Herkules, jener colossalen Statue mit gewaltigen Muskeln, die aus der farnesischen Sammlung nach Neapel kam. Georg Ghisi hat sie im alten Zustande gestochen und Marius Kartarus dieses Blatt copirt. Guglielmo della Porta hat die Statue ergänzt, gegenwärtig aber steht sie wieder auf eigenen Beinen, obgleich Michel Angelo die neuen für würdig erkannte, daran zu bleiben. Das Zeitalter des Glycon kann nicht bestimmt werden, und Plinius gedenkt weder des farnesischen Herkules, noch des Glycon, der doch ein grosser Meister ist. Er selbst hat sich einzig auf seinem Werke genannt. Winckelmann glaubt, dass dieses Werk nicht älter sei, als der Herkules des Apollonius, und dieser soll der reinsten und geläutertsten Kunst angehören.

Ausser dieser berühmten Statue hat sich von Glycon nur noch die Basis einer Stutue erhalten, welche im Museum Biscari zu Catanea aufbewahrt wird. Raoul-Rochette (lettre à M. Schorn p. 75) copirte 1827 die Inschrift dieser Base, wie folgt:

ΓΔΥΚΩΝΑΘΗΝΑ
ΙΟΣΕΠΟΙΕΙ.

Torremuzza (inscript. vet. Sicil. cl. VII. Nro. XVI. p. 69) hat sie falsch gelesen. Die Statue, die auf diesem Fussgestelle stand, ist nicht gefunden worden, und vielleicht untergegangen. Die Inschriften auf beiden Werken aber gehören demselben Künstler an.

Glycon, ein Edelsteinschneider, dessen Name auf einem geschnittenen Steine der k. Bibliothek zu Paris eingegraben ist. S. Clarac descript. des antiques du musée royal p. 420. Diesen Cameo, einer der schönsten, den wir aus dem Alterthume haben, hat Millin (galer. mythol. I. XLII. 177) bekannt gemacht.

Gmelin, Friedrich Wilhelm, Kupferstecher, geb. zu Badenweiler im Breisgau 1745, gest. zu Rom 1821. Da seine Eltern das anstrebende Talent zur landschaftlichen Darstellung erkannten, sorgten sie für dessen Entwicklung, und brachten ihn in die Kunstschule zu Christian von Mechel in Basel, die übrigens nur den Namen einer Officin verdient. Während seiner zehnjährigen Lehrzeit stach er durch einander Architektur, Portrait, Landschaft u. s. w. und gewann dadurch wenigstens eine grosse Fertigkeit in der Handhabung seines Instrumentes. In der That findet sich schon in einigen seiner frühern Blätter, z. B. in den Rheinansichten nach Lecomte und Schalch, die Grundlage des festen und reinen Grabstichels, wodurch seine spätern Arbeiten sich so vortheilhaft auszeichnen. Im Jahre 1788 ging er nach Rom und bald nach seiner Ankunft daselbst erhielt er eine Einladung von Philipp Hackert nach Neapel, um seine Veduten zu stechen, die damals viel gekauft und schnell vergessen wurden. Er folgte der Aufforderung, kehrte jedoch im Jahre 1790 wieder nach Rom zurück, mit dem entscheidenden Vorsatze sich künftighin blos an die Natur zu halten, und das eigene Talent geltend zu machen. Er verfertigte viele Zeichnungen, die von poetischem Gefühl und von einer äusserst glücklichen Auffassungsgabe zeugen. Gewöhnlich arbeitete er sie in Sepia aus, und machte erst spät — nicht ganz glückliche Versuche im Coloriren. Seine Blätter aber verdienen hohe Achtung und der grosse Absatz, den sie gefunden, beweist die warme Theilnahme der Kunstfreunde an diesen Arbeiten.

Seine in Rom verfertigten Blätter sind:

Sechs Landschaften, nach Hackert, und Gessner's Denkmal auf dem Schützenplatz zu Zürich, nach Wüest, 1790. 4.

Zwei Ansichten von den kleinen Wasserfällen aus der Villa des Mäcen zu Tivoli, 1792.

Der Fall des Velino bei Terni und der Fall des Anio in Tivoli mit der Grotte des Neptun; überhöht, 1792. Es gibt Abdrücke mit unvollendeter Schrift.

Zwei Ansichten im Innern des Pallastes des Mäcen, 1796. Die ersten Abdrücke sind mit unvollendeter Schrift.

Das Mare morto bei Neapel und der Albanersee, beide in sehr grossem Formate, 1798. Es gibt auch Abdrücke mit unvollendeter Schrift und dem Wappen, und solche vor der Dedication.

In diese Periode fällt die Revolution in Rom. Gmelin verliess daher diese Stadt, kam nach Deutschland und copirte in Dresden die zwei Claude, die er nach seiner Rückkehr zu Rom 1801 herausgab.

Die Mühle (il molino) des Claude Lorrain, im Pallaste Doria, ein Blatt, welches er selbst für sein Capitalblatt gehalten; Andere wollen aber den oben erwähnten Albaneser vorziehen, 1804.

Der Tempel der Venus, nach Claude, im Pallaste Colonna, 1806. Diese beiden Blätter sind in den ersten Abdrücken selten.

Vier Blätter zu Humboldt's Reisen, 1807.

Zwei Blätter Ansichten von den Wasserfällen zu Tivoli, in gleichgrossem Formate wie die Claudes, 1808. Es gibt davon Abdrücke mit vollendeter und unvollendeter Schrift.

Sechs kleine Blätter Ansichten von Tivoli, 1809.

Sechs ähnliche Ansichten von Frascati, 1811.

Zwei grosse Blätter nach C. Poussin: die Gräber und der Sturm, 1814. (I sepolcri del Poussino — il temporale del Poussino.)

Rinaldo und Armida, nach C. Poussin, eine gute genügende Nachbildung des trefflichen Originals im Pallaste Corsini, 1817.

Vierundzwanzig Blätter zu der von der Herzogin von Devonshire veranstalteten neuen Prachtausgabe der bekannten Uebersetzung der Aeneis von A. Caro. Die Prospekte sind nach den Zeichnungen vorzüglicher Künstler und alle zu rühmen. Die Arbeit ist zart und fleissig, die Lüfte sind leicht und hell, die Mittelgründe harmonisch, die nächsten Gegenstände kräftig, sehr ausführlich, bestimmt und mannichfaltig, in Form und Charakter abwechselnd. Kosten auf Colomb. Papier 150 fl.; auf Halbcolomb. 110 fl. und zwar in ersten Abdrücken.

Die letzte Arbeit des Künstlers ist die Ansicht des Tempels von Dekkeh in Gau's Denkmäler von Nubien.

Die Flucht nach Aegypten, nach C. Lorrain's Bild in der Dresdner Gallerie.

Acis und Galathea, nach demselben und für dieselbe Gallerie.

Einige dieser Blätter sind in Göthe's Kunst und Alterthum I. 2. S. 171. II. 3. S. 173 angezeigt, und auch im Freimüthigen 1805. Nro. 1, in Göthe's Winckelmann S. 243 und 50, im Journal für bildende Künste S. 61; bei Füssly, Rost und Meusel wird einzelner Blätter dieses Künstlers gedacht. Ausführlich wird im Kunstblatte von Dr. Schorn seiner gedacht.

Dazu verzeichnen wir noch von früheren Blättern Gmelin's:

Das Bildniss des Archivars J. Schmidt, nach Urlaub. 4.

Joseph II., Brustbild, nach J. Hickel; fol.

Erzherzog Maximilian von Cöln, nach demselben und Gegenstück.

Die Solitude zu Arlesheim bei Basel, 6 Bl. in 4., colorirt und in Bister.

Die kleine Insel Altstadt auf dem Lucernerser mit dem Denkmal der ersten Stifter helvetischer Freiheit; qu. fol.
Fünf schöne Landschaften, in qu. fol.: die Ansicht von Ferentino, die Ansicht der Porta sanguinaria daselbst, der Eingang in die alte Citadelle von Ferentino, Ansicht von Alatri, das Testament des Rulus Quintilius.

Gnaeus, (*ΓΝΑΙΟC*), Edelsteinschneider, dessen Namen sich auf mehreren Gemmen findet: auf einem Steine mit dem Kopfe des jungen Herkules Mus. florent II. tab. VII. Nro 2; auf einem Saphir aus dem Cabinet Strozzi, copirt für die Dactyliotheca Smithiana I. 23; auf einem schwarzen Achat mit dem Diomedes auf dem Altare, wie er das Palladium hält, im Cabinet des Herzogs von Devonshire; auf (*ΓΝΑΙΟΥ*) einem Hiacinth mit einem Athleten, der sich mit Oel einreibet und welcher aus der Sammlung des Baron Stosch in jene des Lord Duncannon kam, sehr schön gestochen von J. A. Schweikart und auch von Venuti bekannt gemacht. Den Namen Gnaeus liest man auch auf einem antiken Steine mit dem Kopfe der Juno lanucina mit einem Ziegenfelle auf dem Kopfe, ein Werk, dessen auch Winckelmann erwähnt, aber nach Th. v. Murr Biblioth. Glyptogr. p. 59 irrig als Theseus. Der Holländer Rendorp erwarb dieses Stück. Der Kaufmann Belisar Amidei in Rom war der erste Besitzer, aber nur dieser liess durch A. Pichler den Namen *ΓΝΑΙΟΥ* auf den Stein setzen, der nach Murr's Behauptung als Arbeit dieses alten Meisters zu gering ist. Bracci hat ihn für sein Werk stechen lassen. S. auch Natter Nro. 25.
Dieser Artikel macht jenen unter „Cnejus" überflüssig.

Gnocchi, Pietro, Maler von Mailand, wurde von A. Luini unterrichtet, und Lanzi glaubt sogar, dass ein Pietro Luini mit diesem Künstler Eine Person sei, der sich demnach nach seinem Meister so nannte. Nach Lanzi dürfte Gnocchi den letzteren in Wahl und gutem Geschmacke übertroffen haben, und er nennt ihn süss und sorgfältig.
Gnocchi lebte noch 1591.

Goar, van. S. Urs Graf.

Gobau. S. Goubeau.

Gobbi, Marcello, Maler zu Macerata um 1606. Näher ist er nicht bekannt.

Gobbino, Beiname von J. B. Rossi.

Gobbio, Oderici da. S. Gubbio.

Gobbo, da Cortona, de' Carracci, da' Frutti, Beinamen des P. P. Bonzi.

Gobbo, ist auch der Beiname von Harthörigen geworden, wie des Dom. Aglio, Antonio Carracci, Battista Giamberti, Andrea und Cristoforo Solario, Bartol. Traballesi.

Gobe. S. Gube.

Gobelyns Cornelis van, ein niederländischer Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er malte Darstellungen aus Ovid's Metamorphosen und Landschaften.

Gobert, Pierre, Historien- und Portraitmaler zu Paris, nach wel-

chem mehrere Bildnisse von Gliedern der Familie Ludewig XIV. gestochen wurden, und jenes von Ludwig XV. hat er gemalt. Dieses ist durch J. Audran's Stich bekannt.

Gobert's Todesjahr ist unbekannt, es erfolgte aber etliche Jahre nach 1700.

P. Gobert war auch in München vom bayerischen Hofe beschäftiget und mehrere seiner Bilder kamen in das Lustschloss Nymphenburg, wie das Bildniss der Maria Anna, Tochter des Ferdinand Maria und des Dauphin Ludwig von Frankreich Gemahlin. Er malte in München den Churfürsten in Pastell, und viele andere Portraite.

Es gab auch einen gleichzeitigen Architekten Gobert.

Gobert, Martial, Maler zu Paris und geboren daselbst zu Anfang unsers Jahrhunderts. Er erlernte die Kunst bei Granger, Aubry und Champin und seine Gemälde bestehen in Bildnissen, in Oel und Miniatur. Auch Landschaften, und besonders architektonische Ansichten hat man von seiner Hand.

Dieser Künstler ist Professor in den Collegien Heinrich IV. und von St. Barbe, und auch Privatunterricht ertheilt er.

Gobille, Pierre, Kupferstecher zu Paris, der nach verschiedenen Meistern arbeitete. Er stach die Geschichte des Heilandes, eine heil. Familie nach S. Bourdon etc.

Gobin. S. Godin.

Goblain, Anton Louis, Zeichner und Landschaftsmaler, wurde 1779 zu Paris geboren und von L. Moreau, V. J. Nicolle und J. T. Thibaut in der Kunst unterrichtet. Er fertigte eine grosse Anzahl von Zeichnungen für die Voyage pittoresque de la France, die eine Folge von 360 Ansichten von Schroeder und andern enthält, und bei Osterwald erschien. Mehrere seiner Zeichnungen sind in Aquarell ausgeführt, Landschaften und malerisch architektonische Ansichten. Man hat von seiner Hand auch lithographirte Ansichten in Schottland, nach F. R. Pernot.

Goblé, Steven, Zeichner, ehedem Kaufmann, der 1749 geboren wurde. Er zeichnete schöne Landschaften mit der Kreide und fertigte auch solche mit Tusch. Auch Studien nach dem Leben zeichnete er zum Behufe des Unterrichts.

Goblé wird unter die sehr verdienstlichen Landschaftszeichner seines Vaterlandes gezählt. Er starb 1799.

Goblet, Frère Antoine, Glasmaler von Dinant, der zu Paris arbeitete. Er trat in den Orden der Recollets, und ein Bruder desselben Ordens, Namens M. Maget, war sein Gehülfe. Er starb 1721 im 55. Jahre und hinterliess handschriftliche Notizen über die Glasmalerei, die für Le Vieil nicht ohne Vortheil waren.

Gockran, William, nach Füssly's Angabe ein trefflicher englischer Bildnissmaler, der zu Stratkaven in Clydefdale 1738 geboren wurde. Er arbeitete zu Glasgow, starb aber schon 1785.

Godard, Pièrre François, Formschneider zu Paris, der 1797 zu Alençon geboren wurde. Er hatte keinen Meister, brachte es aber doch zu einer bedeutenden Stufe in der Kunst des Formschnittes.

Er fertigte mehrere Vignetten für das Musée des Grafen Clarac, das alte Wappen von Frankreich für die k. Druckerei, das Wappen von Frankreich und Navarra am Titel des grossen Werkes: Sacre de Charles X.; mehrere Vignetten für die Fabeln des Lafontaine, für die Ausgabe in 32 bei Crapelet etc.

Godard de la Varnie, Historienmaler, dessen Lebensverhältnisse wir nicht näher kennen, als Füssly. Er ging in der ersten Zeit unsers Jahrhunderts als Pensionär der französischen Akademie nach Rom und hier starb er 1805 in jungen Jahren. Hier malte er den rasenden Roland und Ulysses, wie er sich durch das Bogenspannen seinem Sohne zu erkennen gibt.

Godbois, Landschaftsmaler zu Paris, wo er in der ersten Zeit unsers Jahrhunderts arbeitete.

Godby, James, Kupferstecher zu London, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Im Jahre 1812 stach er für das Werk: The fine arts of the english school, die Gruppe eines Monuments von Nollekins und das Grabmal des Grafen von Mansfield.

Christus vor Pilatus, wie die Juden seinen Tod verlangen, nach R. Smirke, qu. roy. fol. Preis 10 fl. 48 kr.

Die Marter des heil. Stephan, nach demselben, Gegenstück.

Der wunderbare Fischzug, (The miraculous draught), nach Rafael; qu. roy. fol. 14 fl. 24 kr.

Goddard, ein geschickter Blumen- und Früchtemaler zu London. Er gehört unserm Jahrhundert an.

Godde, Etienne Hippolyte, Architekt zu Paris, aber 1781 zu Breteuil geboren. Er bildete sich unter der Leitung des Delagardette und bald wurde ihm der grosse Preis zu Theil. Im Jahre 1805 stand er unter Legrand als Inspektor, und 1813 erhielt er die Stelle eines Architecte inspecteur en chef de la 2e section des travaux publics. In dieser Eigenschaft wurde ihm der Auftrag zu Theil, die Plane, Aufrisse und Durchschnitte der Kirchen in Paris aufzunehmen, zu einem Atlas. Die Zeichnungen, die er nach und nach hiezu ausführte, belaufen sich auf circa 300.

Sein Werk ist ferner: Die Restauration der Kirche in Boves (Somme); die Restauration der Cathedrale in Amiens und auch zu Paris stellte er einige Kirchen her. Von ihm erbaut ist das Seminär von St. Sulpice, die Peterskirche zu Chaillot, Notre-Dame-de-Bonne-Nouvelle zu Paris, und die Kirche St. Denis und du St. Sacrement. Er leitete auch die Arbeiten bei der Vergrösserung der Elisabeths-Kirche und erbaute die Kapelle und das Portal am Eingange in den Gottesacker Père Lachaise, so wie das Portal des Cimetière du Sud. Nach seiner Angabe sind auch die Monumente des Marschal Pérignon und der Familie Frochot auf Père Lachaise errichtet. Er lieferte auch den Plan des neuen Viertels Tivoli, und überdiess erbaute er mehrere Hotels und Privathäuser.

Godeau, Simeon, ein Kunstgärtner, dessen Nicolai und nach ihm Füssly im Supplemente zum Künstler-Lexicon erwähnt. Er gehört nicht in die Reihe der Künstler.

Godcharle, C. G., Bildhauer zu Brüssel, wo er 1750 geboren wurde und 1835 als Professor und Mitglied des Institutes starb. Er erhielt die ersten Lektionen bei Delvaux, kam 1770 nach Paris auf die Akademie, und begab sich dann nach Rom, wo er 1773 den grossen Preis der Sculptur erlangte. Nachdem er Italien, Deutsch-

land und England durchreist hatte, kam er nach einer 10jährigen Abwesenheit nach Brüssel und wurde nach und nach Bildhauer Karl's von Lothringen, des Herzogs von Sachsen-Teschen und Napoleon's.

Godeharle führte für das Schloss Laken einen Fronton aus mit reichen Bildwerken, mehreres für H. Hope zu Amsterdam und andere Privaten; am zierlichsten aber zeigt sich sein Meissel im Schlosse zu Wespelaer zwischen Löwen und Mecheln, das er fast ganz mit seinen Werken geschmückt hatte. Hier sind seine Copien nach antiken Statuen, eine grosse Anzahl Büsten berühmter Männer aller Nationen, die alle diese herrliche Villa zieren, welche man das Elisium nennt.

Auf der Bibliothek zu Brüssel sind die Büsten des Philipp v. Champagne und van der Meulens; die Kirche zu Coudenberg hat einige Basreliefs und das Monument des Prof. Jakobs; die Katharinen Kirche die Denkmäler des Peter Franz Jakobs und des Ferdinand Maria Delvaux.

In Gent fertigte er für den Architekten Pisson einen Amor und die sehr ähnlichen Büsten von And. Lens, Linné und Baron Poederlées im botan. Garten. In der Universität ist das Brustbild des van Boerhave.

Er verfertigte überdiess noch mehrere Brustbilder ansehnlicher Personen, und 1826 auch jenes des Königs. Im folgenden Jahre sah man auf der Kunstausstellung zu Brüssel eine Venus in Marmor und für den Pallast der Generalstaaten fertigte er das Standbild des Königs. Unter den berühmten Männern, welche er in Stein abbildete, ist Prinz Wilhelm I., Graf von Egmont, Oldenbarneveld, de Ruyter, Tromp und Marnix van St. Aldegonde. Im Jahre 1827 brachte der beinahe 80jährige Künstler noch die Büste Wilhelms von Oranien, des Fürsten von Ligne und des Bildhauers Delvaux, seines Lehrers, zur Ausstellung. Er trug auch zur Ausschmückung von Pallästen und Gärten bei.

Godeharle bildete auch einige gute Schüler, er hielt sich aber nicht so strenge an die Antike, wie dieses im neueren Style der Fall ist. Seine und seiner Schüler Werke erinnern in der Stellung und in den Gewändern an die Prinzipien der Malerei, besonders an jene der älteren niederländischen Meister.

Godefroy, ein älterer französischer Künstler, als die folgenden, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. In St. Nicolas-des-Champs ist sein Gemälde des heil. Carl Borromäus, der den Pestkranken die Communion reicht. Er war auch Restaurateur, und als solcher unternahm er die Ausbesserung der Gemälde in Notre-Dame zu Paris. Es gibt darüber eine gedruckte Beschreibung.

In der Mitte des 18. Jahrhunderts lebte nach Fiorillo's Angabe zu Paris eine Künstlerin dieses Namens, die sich auf die Restauration von Oel- und Frescobildern wohl verstand. Ob diese beiden nicht hie und da mit einander verwechelt werden, ist uns unbekannt, wenigstens galt die folgende Mlle. Godefroy in Deutschland zuweilen für einen Mr. Godefroy.

Godefroy, Maria Eleonora, Portraitmalerin von Paris und Schülerin des Baron Gérard und M. Isabey. Sie trat schon zu Anfang unsers Jahrhunderts mit Werken hervor, und in der folgenden Zeit erhielt sie mehrere Medaillen als Anerkennung ihrer Verdienste.

Im Jahre 1810 malte sie die Kinder des Marschal Ney, und 1812 jene des Herzogs von Rovigo und der Königin Hortensia. Später malte sie auch die Kinder des Herzogs von Orleans. Man hat von ihrer Hand auch ein Bildniss des berühmten Violinspielers Rode und des Camille Jordan, welches H. C. Müller gestochen. Aus Auftrag der Regierung fertigte sie mehrere Copien nach Gérard, von den Bildnissen Ludwig XVIII. und Karl X.

Godefroy, François, Kupferstecher, geb. 1743 (nach Andern 1748) in der Nähe von Rouen, gestorben zu Paris 1819. Bei vorherrschender Neigung zur bildenden Kunst brachten ihn seine Eltern in die Schule des älteren Descamps in Rouen, unter welchem er einer sorgfältigen Leitung genoss. Die Kupferstecherkunst erlernte er zu Paris bei Lebas und bald war er dessen bester Schüler. Er gewann in jeder Art des Stiches Uebung, besonders geschmackvoll stach er aber die Landschaft. Sein Blätterwerk ist ausserordentlich glücklich behandelt, so wie der Himmel, je nachdem er rein oder schwül erscheint. Mit gleicher Meisterschaft stellte er auch die Felsen dar, und mit besonderer Klarheit das Wasser.

Man hat von seiner Hand eine bedeutende Anzahl von Werken; einige sind von seinem Sohne Adrian Franz vorgeätzt. Der ältere Godefroy stach nach Loutherburg, Fragonard, Le Prince, Pillement, Lahire, Cassas u. a.

Mehrere seiner Blätter zieren das Musée Robillard. Mit M. Ponce gab er 1782 einen sehr artigen Kupferband heraus, mit Darstellungen aus dem amerikanischen Krieg.

Les Nappes d'eau, nach Le Prince; gr. fol. Das Hauptblatt des Künstlers, im ersten Drucke vor der Schrift.

Au Mânes de J. J. Rousseau, das Grabmal desselben zu Ermenonville, nach Gandat, 1781; gr. fol.

La Poule aux Guinées, Scene aus dem amerikanischen Kriege, 1776, nach eigener Erfindung gestochen; kl. fol.

Amusements du Brabant, nach D. Teniers; kl. qu. fol.

Le Temple des amours und la Tour de deux amans, nach Lantara; qu. fol.

Die Sonnen- und Mondfinsterniss, nach demselben; qu. 4.

Les suffleurs et le paysan crédule, nach J. Steen; fol.

Vue du village de Moutiers-travers, nach Chatelet; qu. fol.

Le retour des champs, nach Cl. Lorrain, schöne Landschaft.

Le retour au hameau, schöne Landschaft, nach Pillement; gr. fol.

Les Georgiennes au bain, nach L. Lahire, eine schöne Landschaft.

Vue proche de Gênes, nach Vernet.

Vue de Corse, nach Loutherburg, 1769.

Christus auf dem Oelberge, von Godefroy jun. vorgeätzt, nach B. Murillo; kl. 4.

Annette à l'âge de 15 ans und

Annette à l'âge de 20 ans, zwei kleine Blätter nach Honoré Fragonard.

Le frère Côme, célèbre chirurgien lithomiste, nach Notté; kl. fol.

Exemple d'humanité, nach S. M. Moreau, mit fünf französischen Versen.

Le serpent sous les fleurs und la feinte résistance, 2 Bl. mit Patas nach J. B. Huet gestochen.

Citadelle au bord de la mer, nach Ch. la Croix.

La fraîche matinée und l'Orphée rustique, zwei kleine Blätter nach F. Casanova; kl. qu. fol.

Godefroy, Adrian Pièrre François, Kupferstecher zu Paris, wo er 1777 auch geboren wurde. Den ersten Unterricht ertheilte ihm sein Vater Franz, der vorhergehende Künstler; er arbeitete aber gewöhnlich mit der Nadel, und daher sind seine Blätter von andern Künstlern mit dem Stichel vollendet. In der letzten Zeit seines Lebens erlaubte ihm seine Gesundheit nicht mehr zu arbeiten.

Man hat von diesem Künstler eine grosse Anzahl von Carrikaturen, nach eigenen Zeichnungen geätzt.

Die Vignetten in Ladvocat's Ausgabe der Werke Lord Byron's.
Die Brevets der Ehrenlegion.
Marie Louise von Oesterreich, ganze Figur in reichem Kleide, nach eigener Zeichnung; fol.
Die Vermählung der heil. Catharina, nach Parmegiano; kl. 4.
David mit dem Haupte des Goliath, nach Guido Reni, mit Coiny gefertiget; gr. 8.
Die Panathenäen, nach einem alten Basrelief, mit Niquet gestochen, beide für den Cours hist. et élementaire.
Das Grab der Musen, für dasselbe Werk.
Christus in das Grab gelegt, nach B. Schidone und von Langlois vollendet; gr. fol.
Der Sackpfeifer mit drei Bauern, welche singen, nach Teniers und von Langlois vollendet, kl. 4.

Godefroy, John, Kupferstecher und Maler, wurde in London von französischen Eltern 1771 geboren, und von J. P. Simon in der Kunst unterrichtet. Er liess sich in Paris nieder und hier machte er sich durch mehrere schätzbare Blätter einen rühmlichen Namen, da er auch unter die Zahl der wenigen Stecher gehört, die nach eigenen Zeichnungen arbeiten.

Dieses ist jener (F. oder John) Godefroy des Füssly, der im Supplemente zum Künstler-Lexicon nicht wusste, ob er eine für sich bestehende oder mit dem älteren Franz Eine Person sei. Ueberhaupt ist bei Füssly der Artikel über die Godefroy etwas verwirrt.

Von dem Engländer Godefroy erwähnen wir folgender Blätter:
Das Bildniss des General Bonaparte, nach Gérard, 1798.
Allegorie auf den Ruhm Bonaparte's, nach Zeichnungen von Chaudet, Percier und Fontaine.
Das Bildniss der Mme. Barbier Walbonne, nach Gérard, 1799.
Das Bildniss des Balthasar Castiglione, nach Rafael.
L'éducation du Carlin, nach Mme. Chaudet, in punkt. Manier.
La fausse apparence, nach Schalle.
Le danger de la précipitation, nach demselben.
Das Bildniss des ersten Consuls, nach Isabey, mit Lingée gestochen.
Piège tendu par l'amour, nach Collet, mit Pillement gestochen.
Amor und Psyche, der Stich nach Gérard's berühmtem Gemälde, den Landon (Annales I, 290) ausserordentlich rühmt. H. 28 Z., Br. 20 Z. Preis 160 Liv., u. v. d. Schrift das Doppelte.
Ossian im Mondscheine mit der Harfe am Bache, um ihn herum die in seiner Phantasie schwebenden Erscheinungen versinnlichet, nach Gérard, in Grabstichel- und Punzenmanier, ausführlich beschrieben in Meusel's Archiv IV. 99.
Der Tod des Hippolyt, nach C. Vernet, in derselben Manier.
Les cascatelles de Tivoli, nach Baltard, sehr grosse Landschaft, im ersten Drucke vor der Schrift.

Die Treue, nach Mme. Villers.
Die Erkenntlichkeit, nach Godefroy's eigenem Gemälde.
Christus und seine Mutter, nach Annib. Carracci, Mus. Robillard.
Jupiter und Antiope, nach Correggio, Mus. Rob.
Le retour de la course, nach C. Vernet.
Das Bildniss von M. O' Connor, nach Gérard.
Le soir, nach Mme. Chaudet.
Aeneas, nach Chaudet.
St. Michael, nach Rafael.
Das Bildniss der Maria Louise, ganze Figur im Park zu St. Cloud.
Die Schlacht von Austerlitz, nach Gérard. Dieses Blatt wurde im Kleinen nachgestochen, worüber Godefroy 1821 Klage erhob. Das Original kostete vor der Schrift 160 kr.
Das Bildniss von Dussek.
Der Congress von Wien, nach Isabey punktirt; gr. qu. fol. Preis 60 fl.
Bonaparte zu Malmaison, nach Isabey, zwei ähnliche Darstellungen.
Die Blätter für Didot's Ausgabe von Daphnis und Chloe, nach Gérard.
Graf von Castiglione.
Graf von Artois.
Ludwig XVIII.
Der Herzog und die Herzogin von Angoulême.
Der Herzog von Berry.
Charles X.
Der Dauphin und die Dauphine.
Die Herzogin von Berry, und mehrere andere Portraite.
Eine Folge von acht Bildnissen, genannt die acht Geliebten Rafael's, mit Aubert gestochen. Preis 13 fl. 45 kr.

Godehart, Bischof zu Paderborn, Nachfolger des berühmten Meinwert, und nicht geringer an Kunstgeschick als dieser, liess nicht nur alle schadhafte Kirchen seines Sprengels wieder herstellen, sondern auch neue anlegen. Er war ebenfalls der Erbauer des Doms zu Goslar. Stieglitz Altd. Baukunst. S. 175.

Godecken, Heinrich, Maler, der 1559 im Dienste bei Friedrich II. von Dänemark stand. Er malte Bildnisse.

Goderis, Johann, ein holländischer Marinemaler, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts lebte.

Godets, A. des. S. Desgodets.

Godewyk, Margaretha, eine gelehrte Dame zu Dortrecht, die in mehreren Sprachen, im Sticken und Malen erfahren war. Sie malte Landschaften in Oel- und Wasserfarben, Blumen und Seestücke, worin sie N. Maas unterwies. Sie war auch Dichterin, von der Kochkunst aber schweigt die Geschichte.

Diese Tausendkünstlerin starb 1677 im 50. Jahre.

Godfrey, Renat Bernard, ein Kupferstecher, dessen Basan erwähnt. Er soll 1728 zu London geboren worden seyn, und Basan, so wie Gandellini, legen ihm Marinen nach Brooking bei.

Ob hier wohl nicht mit R. Girard und einem der Godefroy eine Verwechslung vor sich geht?

Godfrey, Robert Scolt, englischer Glasmaler, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Er zeigte 1769 zu Paris ein grosses, im Geschmacke der Alten gemaltes Kirchenfenster, an dem die Farben als überaus lebhaft, herrlich und dauerhaft gerühmt werden, mit der Bemerkung: „dass endlich diese Malerei, die man als für verloren gegangen angesehen, sich hinsichtlich der Zeichnung, so wie des Colorits weit besser ausnehme, als in den alten Arbeiten der Art. S. Mercure de France Juillet 1769 S. 185.

Godfried, John, nach Basan's Angabe ein englischer Schwarzkunststecher. Dieses ist J. G. Hayd, der um 1760 in England lebte.

Godigen, Heinrich, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man hat von ihm sehr gut geätzte Blätter, in einem Werke, welches 1590 und 1598 zu Dresden in zwei Foliobänden erschien, unter dem Titel: Historien des uralten streitbaren und beruffenen Volkes der Sachsen etc.

Einige dieser Blätter tragen ein Monogramm, das man mit: H. Godigen Brunsuicensis erklärt, andere haben die Initialen HG. Auf dem Titel des Werkes heisst es, dass der Künstler 40 Jahre im Dienste des Churfürsten von Sachsen gestanden. S. auch H. Goedig.

Godin, ein französischer Kupferstecher, mit dem es kaum volle Richtigkeit hat. Er arbeitete um 1770.

Le joli Minois, nach Caresme.
L'ecole savoyarde, nach Greuze.
La fileuse hollandaise, nach Netscher.
Das Bildniss Clemens XIV., ohne Namen des Malers.

Dieser Godin ist vielleicht mit jenem Gobin Eine Person, der für Monro's Osteologie einige Platten ätzte.

Godinot, ein französischer Kupferstecher um 1750, wie Füssly angibt.

Le savoyard endormie, nach F. Bol.
Le savoyard eveillé.

Godl, der Name von geschickten tyrolischen Bildhauern und Kunstgiessern. Michael, ein berühmter Giesser, lebte um 1486 zu Hötting; der Giesser Stephan Godl arbeitete von 1508 bis 1529 zu Mühlen und daselbst um 1529 ein anderer, Namens Melchior. Bernhard und Heinrich Godel lebten von 1523 — 1551 zu Innsbruck als Kunstgiesser. Von einem dieser Godl sind die 24 colossalen Erzstatuen an den beiden Seiten des Grabmales Kaiser Maximilians I. in der Domkirche zu Innsbruck. Mehrere dieser Statuen sind von vorzüglicher Schönheit und Vollendung.

Godon, Beiname der Génévieve Blanchot, die J. B. Santerre's Gemälde copirte.

Godouin. S. Goudin.

Gody y Carbaja, Matias, Maler zu Sevilla, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts lebte. Er war Mitglied der Akademie.

Godyn, Abraham, Historienmaler von Antwerpen, der sich bedeutenden Ruf erwarb. Er malte verschiedene Bilder und bildete auch Schüler. Um 1687 — 1694 hielt er sich in Prag auf, wo er

das Schloss Troja malte. Er hat hier das Werk mit seinem Namen bezeichnet. Näher beschrieben sind die Malereien dieses Schlosses in Dlabacz böhmischem Künstler-Lexicon.

Godyn, Dionysius, Maler im Haag und J. de Baan's Schüler. Später ging er nach Rom, und hier, so wie im Vaterlande, malte er verschiedene Bilder in Oel und in Fresco. Blühte um 1700.

Goebel, Carl F., Kupferstecher zu Berlin, wo er 1708 eine Tochter des A. Haid heirathete. Er fertigte verschiedene Bildnisse.

Goebel, Johann Emanuel, der Sohn des Obigen und Maler. Er wurde 1720 zu Berlin geboren, und von seinem Vater und der Anna Maria Haid in der Kunst unterrichtet. Dieser jüngere Goebel kam in Dienste des Königs von Polen und starb in Warschau 1759.

Er malte in Miniatur und in Email.

Goebel, Johann Ceorg, Kupferstecher, der um 1686 zu Gotha und in Jena arbeitete.

Man hat von ihm verschiedene Bildnisse.

Goebel, Emanuel Traugott, Bildnissmaler, der 1751 zu Dresden geboren wurde.

Sein Meister war A. Graf.

Goebel, G. M., Landschaftsmaler zu Deventer, wo er um 1820 thätig war.

Goebel, Carl Peter, Historienmaler, geb. zu Würzburg 1791, gest. zu Wien 1823. Er bildete sich auf der Akademie der Künste in letzterer Stadt, und hier hatte er sich auch bereits einen rühmlichen Namen erworben, als ihn der Tod überraschte. Seine Gemälde offenbaren einen Künstler von schönem Talente, und auch in technischer Beziehung verdienen sie alles Lob. Zu erwähnen ist sein Moses, das Testament Jakob's, welches Kolb gestochen, und das Preisstück von 1822, den Tod der Dido vorstellend. Er malte auch ähnliche Portraite, und auch hier, wie in seinen übrigen Werken, ist gewissenhafter Fleiss.

Goebouw, Anton, Historien- und Landschaftsmaler, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts blühte. Er hielt sich lange Zeit in Italien auf, wo er die Werke der besten Meister fleissig studierte, wodurch er selbst ein geschickter Künstler wurde. Man rühmt seine Zeichnungen, so wie das Colorit; doch soll dieses in seinen Nachahmungen des Ostade etwas schwärzlich seyn. Auf Landschaften mit Figuren in C. Dujardin's Geschmack findet man die Initialen A. G. F., welche man diesem Künstler beilegt, und ähnliche Buchstaben stehen auch auf einem kühn geätzten Blatte, in der Weise des J. Both. Es ist dieses eine Landschaft mit Gebäuden, vielleicht das Werk dieses Künstlers. H. 6 Z. 11 L., Br. 10 Z. 8 L.

Goebwart, Franz Seraph, Kupferstecher zu Prag, der mit dem Stichel und der Nadel arbeitet. Er gehört unserm Jahrhunderte an.

Goedard, Johann, Maler und Naturforscher zu Middelburg in Seeland, der Vögel und Insekten mit grossem Fleisse und mit Genauigkeit malte. Er gab eine Naturgeschichte der Insekten heraus, die auch in's Französische und Lateinische übersetzt wurde. Das

französische Werk hat den Titel: Metamorphoses naturelles, ou histoire des insectes. Amst. oder La Haye 1700 und ohne Datum, 3 Vol. 8. mit Kupfern. Dieses Werk ist wenig geschätzt, wenn die Kupfer nicht illuminirt sind. Dasselbe verhält sich mit der lateinischen Uebersetzung: Metamorphosis naturalis. Medioburgi apud J. Fierensium, 3 Vol. kl. 8. Der erste Theil des Originals erschien 1662, und der zweite 1667, der dritte erschien erst nach dem 1668 erfolgten Tode Goedart's.

Goede. S. Goethe.

Goede, P. de, Landschaftsmaler zu Amsterdam, ein Künstler unserer Zeit.

Goedeler, Elias, Maler und Architekt, der 1620 auf dem Schlosse Helfenberg im Lande ob der Ens geboren wurde. Er malte in Oel und auf frischen Mörtel, zu Nürnberg, in den Schlössern zu Bayreuth und Hildburghausen. In München wurden viele Gebäude unter seiner Leitung aufgeführt, und da bekleidete er die Stelle eines churfürstlichen Hofbaumeisters. Später kam er nach Hildburghausen, und hier starb er 1693 als Oberbaumeister.

Sandrart hat nach ihm einiges radirt.

Goedeler, J. Historienmaler, der in Nieder-Oesterreich lebte, zu Ende des 17. Jahrhunderts.

Goedenwil, Beiname des demnach gutwilligen Th. Wilkens.

Goedig, Henrich, Maler und Kupferstecher zu Dresden um 1597. Er stach Darstellungen aus der alten sächsischen Geschichte. Dieses ist der obige H. Godigen.

Goedkind, Goetkind.

Goeimare, Jan, Historien- und Landschaftsmaler, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts in Flandern lebte. Er malte verschiedene Bilder, mit grosser Sorgfalt, aber in einer trockenen Manier. S. Frisius und B. Bolswerth haben nach ihm gestochen; letzterer das sonderbare Gemälde mit dem Heilande in einem Saale der Martha und Maria, von welchem aus sich Küche und Speisekammer mit allen möglichen Vorräthen öffnen. Frisius stach nach ihm den Orpheus in einer reichen Landschaft.

Goel, Thomas, ein englischer Kupferstecher, der besonders Bildnisse stach; wann? wissen wir nicht.

Goepfert oder Goepfort, Kupferstecher von Schlettstadt, der bei Ryland in London seine Kunst erlernte. Später wurde er Hofkupferstecher zu Darmstadt und als solcher starb er 1788, kaum 30 Jahre alt.

Das Bildniss des Baron L. C. von Schrattenbach.
Jenes des Rathes Höpfner zu Darmstadt.
Les flammands indiscrets, nach Ostade.
Johannes und das Jesuskind, nach Rubens, in Farben; nach Meusel (Mus. VI. 15 2.) ebenso meisterhaft gezeichnet als gestochen, 1788.

Goeree, Jan, Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Middelburg 1670, gest. zu Amsterdam 1731. Er war der Sohn des kunstverständigen und gelehrten Buchhändlers Willem Goeree, fand sich

aber mehr zur Kunst als zur Handlung gezogen. Die erstere erwarb ihm Ruhm durch seine Blätter, womit er literarische und künstlerische Werke zierte. Seine gestochenen und geätzten Buchertitel und andere Blätter stehen noch in Achtung und auch seine Zeichnungen, die sich in den Kunstsammlungen finden, werden geschätzt.

Goeree war auch Dichter und Geschichtschreiber. Man hat von ihm: De Historische Gedenkpenningen van Lodewyk den XIV., mit Kupfern von Goeree's Hand; De Wegwyzer door Amsterdam 1707. Im Jahre 1734 erschienen seine Gedichte, unter dem Titel: Jan Goerée's Mengel poëzy, und ein anderes poetisches Werk von ihm ist betitelt: De Goudsbloem-steeg.

Goeree's künstlerische Produkte sind verständig in der Anordnung und eigene Erfindungen. Sie sind mit dem Stichel oder mit der Nadel ausgeführt, mit Freiheit und Einsicht.

Mehreres über diesen Mann berichten Van Eynden und Van der Willigen in der Geschiedenis der Vaderland. Schilderkunst I. 244.

Der Buchhändler W. Goeree gab ebenfalls mehrere kunsthistorische Schriften heraus: Inleyding tot de algemeene Teyken-Konst. Amst. 1697. En Schilderskonstig ontwerp de Menschkonde. Amst. 1794 etc.

Goerne, Bildhauer zu Potsdam um 1760. Er fertigte mehrere Bildsäulen für die neuen Häuser dieser Stadt.

Goes, Hugo oder Hughe van der, berühmter Maler, der nach C. van Mander's Bericht zu Brügge geboren wurde; allein es ist dieses nicht ganz ausgemacht. Vasari nennt ihn nämlich Hugo d'Anversa, und so könnte man glauben, er sei aus Antwerpen gebürtig. Ueberhaupt ist wenig aus dem Leben dieses Künstlers auf unsere Zeit gekommen; das, was darüber zu sagen, steht im Messager des sciences et des arts 1826. Man weiss, dass er ein Schüler des Jan van Eyck gewesen und sich als würdiger Nachfolger dieses Meisters Ruhm erworben habe. Im Jahre 1467 am 27. Juli leitete er zu Gent die Feste, welche man bei Gelegenheit der Inauguration Karl des Kühnen als Grafen von Flandern gab. Im Jahre 1473 malte er die Decorationen für das Jubiläum des Pabstes, und in den Rechnungen der Verwaltung zu Gent steht, dass er bis zum Jahre 1480 öfter für diese Stadt gemalt habe. Man erzählt auch, dass er die schöne Tochter des Bürgers Jakob Weytens von Gent geheirathet habe, und Passavant, Kunstreise etc. S. 366. glaubt darin dass Hugo für Gent gemalt, gerade auch einen Grund zur Bestätigung jener Tradition zu finden. Van der Goes scheint auch die grösste Zeit seines Lebens in Gent zugebracht zu haben, an dem Orte, wo er nach seiner Rückkehr aus Italien seine liebenswürdige Lebensgefährtin gefunden hatte. In dem Hause ihres Vaters brachte er ihr reizendes Abbild in einem mit Oelfarben auf die Mauer gemalten Bilde an, welches die kluge Abigail darstellt, wie sie, begleitet von ihrer weiblichen Hausgenossenschaft, dem hocherzürnten König David entgegentritt. Der Vater war hingerissen von der Schönheit des Gemäldes und Hugo empfing als Lohn die schöne Braut. Lukas de Heere besang dieses Bild. Seine Gattin überlebte ihn nicht, und aus Schmerz über ihren Verlust, entsagte er vielleicht der Welt. Er ging ins Kloster von Roodendale im Walde von Soignes bei Brüssel, und hier starb er als Canonicus. Dieses erzählt Swertius in den Monumenta sepulcralia et inscriptiones publicae et privatae ducatus Brabantiae, Antv. 1613, doch bestimmt

er die Zeit nicht, in welcher dieses geschehen. Wahrscheinlich um 1480. Auf seinem Epitaphium im Kloster in rubra valle war zu lesen:

Pictor Hugo van der Goes humatus hic quiescit
Dolet ars, cum similem tibi modo nescit.
Vixit tempore Caroli Audacis, ibidem factus
Monachus, ad majorem dei gloriam.

Der grösste Theil von den Gemälden Hugo's ist wohl zu Grund gegangen, durch den Zahn der Zeit und durch die Bilderstürmer. Er vollendete sie mit liebevollem Fleisse und in Darstellung weiblicher Gestalten kam ihm keiner seiner Zeitgenossen gleich. Er wusste seine Figuren auch richtig zu zeichnen und gefällig zu ordnen, und dabei sind sie von sprechendem Ausdrucke.

In der St. Jakobskirche zu Gent befand sich von seiner Hand gemalt die heil. Jungfrau mit dem Kinde und im Marienkloster daselbst eine Jugendarbeit des Künstlers, eine Darstellung aus der Legende der heil. Catharina, die ihm schon allgemeine Bewunderung erwarb, doch ist uns von diesen Bildern nur die Kunde geblieben. Die St. Jakobskirche zu Gent zierte er auch mit Glasmalereien, so meisterhaft, dass viele glaubten, er habe sich dabei der Zeichnungen seines Meisters bedient. Das Hauptwerk stellt die Abnehmung vom Kreuze dar, von welcher Van Mander sagt: „een ser constich stuck, dan ick twyffel of de teyckeninghe van hem, of van zyn Meester Joannes was."

Für die St. Jakobskirche zu Brügge malte er Christus am Kreuze zwischen den Mördern, unten die heil. Jungfrau mit andern Figuren, wohl dasselbe Bild, das Descamps eine Kreuzabnahme nennt. Auch Passavant l. c. spricht von einer Kreuzabnahme in St. Jakob zu Brügge, glaubt aber, dass man irrig dieses Bild als Hugo's Werk erkläre. Schnaase (Niederl. Briefe S. 340) sagt indessen, dass er daselbst die von Descamps erwähnte Kreuzabnahme nirgends gefunden habe, vermuthet aber, dass van Mander's Bild darunter zu verstehen sei. Dieser erwähnt es im Het Schilder Boeck, fol. 204, Quartausgabe p. 127. Zu Mander's Zeit schmückte das Bild noch den Altar der erwähnten Kirche und es wurde wie ein Wunder vom gänzlichen Verderben gerettet. Lange blieb das Gemälde hochgeachtet, und selbst die Bilderstürmer jener Tage hatten es nicht gewagt, Hand an das Werk zu legen. Endlich wurde es herabgenommen, und mit einem schwarzen Grunde überzogen, um darauf die zehn Gebote mit goldenen Buchstaben zu schreiben. Durch diesen Frevel wurde das Bild gerettet, denn bald darauf liessen es besser Gesinnte vom Ueberzuge reinigen. Dieses und von den verschollenen Bildern in Gent ist alles, was Van Mander von Hugo van der Goes zu sagen wusste. Er wusste auch nicht, wann und wo er gestorben ist. Johanna Schopenhauer (Johann van Eyck und seine Nachfolger) folgte dem Van Mander, so wie Fiorillo in seiner Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland.

In S. Maria nuova zu Florenz ist die Geburt Christi mit zwei Nebenbildern als Werk des Hugo d'Anversa bezeichnet, und in der Sammlung des Prinzen von Oranien zu Brüssel, werden ihm vier verschiedene Bildchen zugeschrieben, ehedem zur Füllung einer architektonischen Verzierung gebraucht. Sie stellen einzelne Heilige in einer Landschaft vor: Johann den Täufer, Maria Magdalena, St. Christoph, und St. Stephan. Diese Bilder sind sehr zart vollendet und in der Behandlungsweise erinnern sie viel an Hans Hemling, oder Memling, wie ihn auch Einige nennen. In der Sammlung zu Kensington bei London sah Passavant zwei ziemlich

grosse Flügelbilder, welche in der Behandlungsart viel von H. van der Goes haben; auf jeden Fall bemerkenswerthe Bilder der altflandrischen Schule. Das eine Bild zeigt einen knienden König von Schottland mit seinem Sohne und St. Andreas, das andere dessen Gemahlin mit dem Schutzpatron von England, dem heil. Georg. Auf der Rückseite des ersten Bildes ist die Dreieinigkeit abgebildet, auf dem zweiten ist das Bild eines knienden Chorherrn, vortrefflich nach dem Leben gemalt, daneben ein Engel mit der Orgel. —

In Waagen's Catalog der Gemäldesammlung des k. Museums in Berlin sind folgende Werke als Arbeiten des van Goes bezeichnet: Die vor einem Betstuhl stehende Maria empfängt die Botschaft des Engels; Doppelbild mit dem heranschwebenden Engel, welcher der vor ihrem Betstuhl knienden Maria die Menschwerdung des Erlösers ankündiget, in einem Gemache mit der Aussicht auf einen Gang, welchen die Morgensonne bescheint. Das Antlitz des dornengekrönten Christus nach dem alten Typus auf blauem Grunde; St. Augustin unter einem Baldachin, vor ihm der Stifter, ein junger Geistlicher, kniend mit seinem Schutzpatron, dem Täufer Johannes; das jüngste Gericht mit den klugen und thörichten Jungfrauen, in symbolischer Beziehung, doch wohl das Werk anderer Hand.

Goes, Mathias, Maler, der um 1472 zu Antwerpen lebte, doch weiss man nicht, ob ein Bruder des berühmten Hugo. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, auch von seinen Werken kann man nichts bestimmen.

Goeser, geschickter Genremaler in Biberach, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Seine Bilder sind einfach und ansprechend, und gediegen in der Technik.

Goetgebuer. S. Goetghebuer.

Goethals, Johann, Bildhauer und Giesser von Mecheln, machte 1638 ein schönes Crucifix von vergoldetem Erz, 33 Schuh hoch, das auf dem Meerplatze zu Antwerpen aufgestellt wurde.

Goethe, Wolfgang von, der gefeiertste Namen der deutschen Literatur, der aber auch in der Kunstgeschichte eine Stelle findet. Der Legationsrath Moriz zu Frankfurt am Main unterrichtete ihn in den Elementen der Zeichenkunst, die der Jüngling mit Liebe übte, nach künstlerischen Vorbildern und nach der Natur. Von seiner Vaterstadt Frankfurt begab sich Goethe auf die Universität Leipzig und hier setzte er auch seine Kunststudien fort. Er wohnte mit dem Kupferstecher Stock in einem Hause, und jetzt verlegte er sich auf die Aetzkunst. Aus jener Zeit stammen verschiedene Landschaften nach Thiele und Andern, und auch in der Formschneidekunst versuchte er sich. Er fertigte verschiedene kleine Druckerstöcke nach französischen Mustern.

Man kennt von Göthe zwei kleine Landschaften mit Wasserfällen, von Gebüsch umschlossen: Peint par A. Thiele, gravé par Goethe. Das eine hat der junge Kunstliebhaber seinem Vater gewidmet, das andere dem Dr. Herrmann. Diese Blätter sind selten, und in Bezug auf künstlerische Behandlung nicht unbedeutend. Göthe fertigte sie 1767 und im folgenden Jahre verliess er Leipzig.

Eine andere Landschaft zeigt ein altes Thor und eine verfallene Stadtmauer, und auch eine Scheuer mit lustigen Bauernauftritten stellte er dar. Dieser beiden Blätter erwähnt Hüsgen,

Göthe's Jugendgenosse, in den Nachrichten von Frankfurter Künstlern und Gelehrten, 1780.

Schwerdtgeburt gab nach seinen Handzeichnungen 1822 sechs Blätter in 4. heraus. Die Verse des Dichters liefern auf dem Umschlag den Commentar. Holdermann und Liebe sind als diejenigen genannt, welche die Blätter radirten. In der spätern Zeit konnte sich Göthe mit künstlerischen Versuchen wenig mehr abgeben, doch widmete er in seinen Schriften der Kunst reiche Kapitel. Wir erinnern nur an seine Propyläen, an das Leben Benvenuto Cellini's, der uns durch Göthe erst recht lieb geworden; an die Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert; an die gehaltvolle Zeitschrift: Kunst und Alterthum u. s. w. Goethe und Schlegel gaben in der deutschen Kunstwelt so manche Anregung zum Bessern.

Der Tod ereilte ihn 1832 in Weimar, nachdem er 82 Jahre und darüber ein glückliches Leben genossen, so wie es wenig Dichtern beschieden. Er war von seinem Fürsten als Freund behandelt, und bekannt ist es, wie ihn Andere geehrt. Der kunstsinnige König Ludwig von Bayern zierte den Altmeister kurze Zeit vor dessen Ableben noch mit dem Civilverdienstorden seiner Krone.

Goethe, Bildhauer zu Stockholm, studierte die Anfangsgründe der Kunst im Vaterlande unter Sergel's Leitung, und in den ersten Jahren unsers Jahrhunderts begab er sich zur weitern Ausbildung nach Rom, wo er noch 1810 verweilte. In dieser Zeit erwarb er sich zuerst durch einen in Marmor vollendeten Bacchus ehrenvollen Beifall, welchem er dann als Gegenstück die Hebe beigesellte, die er sitzend darstellte. Spätere Arbeiten sind: eine stehende Venus in Marmor, eine marmorne Vase nach Art der berühmten Borghesischen, für den General Bald ausgeführt; ein allegorisches Basrelief am Monumente der Lady Temple etc. Im Jahre 1825 war sein lebensgrosses Standbild der Kaiserin Catharina II. vollendet. Es ist in Marmor ausgeführt, für St. Petersburg.

Göthe ist Professor an der Akademie der Künste in Stockholm und ein Künstler von Bedeutung. Seine Formen sind gewählt und in Behandlung des Nackten und der Gewänder besitzt er grosse Stärke.

Goethe, Eosander, Architekt, s. Eosander.

Goetghebuer, Peter Jakob, Architekt zu Gent, geboren daselbst 1788. Er bildete sich auf der Akademie seiner Vaterstadt, und hier gewann er alle Preise; 1810 jenen aus der Composition. Dieser Künstler ist einer der Gründer der Gesellschaft der schönen Künste zu Gent, und an der Akademie bekleidete er neun Jahre die Stelle eines Professors. Von ihm ging die erste Idee aus, den verhängnissvollen Tag von Waterloo auch durch ein Blatt zu verewigen, welches den Plan des Schlachtfeldes gibt, von ihm selbst gestochen. Dieser Plan wurde in Frankreich, England und Deutschland nachgebildet, und das Interesse, welches der Gegenstand erregte, bewog unsern Künstler einen zweiten Plan in grösserem Massstabe zu stechen, ebenfalls mit den vorzüglichsten Ansichten des Schlachtfeldes.

Wir verdanken diesem Künstler auch folgendes Werk, in welchem er mehrere Blätter mit eigener Hand gestochen: Choix des monumens, édifices et maisons le plus remarquables du royaume des Pays-Bas. Gand. 1821 und die folgenden Jahre, fol. Im Jahre 1826 waren bereits 16 Lieferungen vorhanden, jede zu 6 Blättern, mit Reinheit und Genauigkeit gezeichnet.

Goetghebuer, Franz, Architekt und jüngerer Bruder des obigen, bildete sich unter der Leitung des berühmten Roelandt, und 1823 erhielt er den ersten Preis der Architektur. Einen zweiten grossen Preis gewann er 1825 bei der Ausstellung der Akademie in Gent, und so wurde er der würdige Nebenbuhler seines Bruders.

Goetkind, Peter, der Alte genannt, war ein schlechter Landschaftsmaler und der erste Lehrer des Sammet-Breughel. Er gab sich vorzüglich mit dem Gemäldehandel ab, war aber in dieser Hinsicht eine wahre Geissel für junge Künstler, indem er ihnen um eine elende Summe die Gemälde abnahm. Dieser Geizhals, der 1581 starb, hatte einen Sohn gleiches Namens, der von seinem Vater und Grossvater mütterlicher Seits, dem Anton von Palermo, die ehrenvolle Weise lernte, sein Glück auf das Unglück junger Künstler und auf den Ruin der Kunst in Antwerpen zu gründen. Er starb 1625 und hinterliess einen Sohn Anton Goetkind. Dieser liess sich zu Paris nieder und trieb da einen Gemälde- und Kupferstichhandel. Man nannte ihn in dieser Stadt Antoine Bon-Enfant. Im Jahre 1634 arbeitete der junge Peter de Jode bei ihm, aber nicht lange. Er stach für seinen Verlag den heil. Augustin in Entzükkung, dessen Stich Van Dyck seiner frömmelnden Schwester zueignete. Nach Anton's Tod kaufte Mariette die Platte und mehrere andere aus der Hinterlassenschaft desselben.

Goetkind, Peter, jun., s. den vorhergehenden Artikel.

Goettich, Paul, Kupferstecher zu Leipzig, der aber nicht sehr bekannt wurde. Er arbeitete in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Man hat von diesem Künstler eine Copie von Dürer's Geburt Christi von 1504. Die Nachbildung ist gering, mit dem Zeichen Dürer's versehen, aber ohne Jahrzahl. Unten auf dem Rande steht Deus vult omnes homines salvos fieri etc. paulo: göttichio. fecit Aug. Wilh. petro Zimmermann excudit Ao. 1607. Höhe ohne Schrift, die oft fehlt, 7 Z. 2 L., Br. 4 Z. 10 L.

Goetting, Johann Peter von, Bildhauer und Historienmaler aus Aachen, machte seine ersten Künstlerversuche in der Bildhauerei und erst 1833 wendete er sich auf der Akademie in Düsseldorf der Malerei zu. Im Jahre 1834 sah man auf der Kunstausstellung zu Berlin ein grosses Gemälde, welches St. Peter auf dem Meere vorstellt, wie er vor Christus in die Fluthen sinkt, lebensgrosse und sinnvolle Gestalten, gut in Zeichnung und Farben. Dieses Bild ist in Raczynski's Geschichte der neueren deutschen Kunst I. S. 195 abgebildet.

In demselben Jahre brachte er auch eine Veronika mit dem Schweisstuche zur Ausstellung, ebenfalls ein schönes Bild, wie das obige, in strengem Ernste und im grossen Kirchenstyl behandelt. Im Jahre 1836 malte er den Abschied Mariens von der Leiche Christi.

Es finden sich auch schöne Statuen und Basreliefs von diesem Künstler.

Goetz, Gottfried Bernhard, Historienmaler u. Kupferstecher, wurde 1708 zu Whelerad in Mähren geboren und zu Brünn vom Frescomaler Eckstein in der Kunst unterrichtet, bis er nach Augsburg zu I. G. Bergmüller kam. In dieser Stadt gründete er eine Kunsthandlung, in welcher verschiedene schwarze und in Farben abgedruckte

Blätter erschienen nach Art derjenigen von Le Blond, nur brachte er Schattirungen an, was damals etwas Neues war. Götz und Glauber waren in Augsburg auch die ersten, welche Miniaturkupferstiche lieferten. Seine Gemälde bestehen in Altarbildern, deren sich noch einige in den Kirchen finden; seine Frescomalereien aber an den Häusern haben wohl alle der Zeit und der Mode weichen müssen. Man lobte in seinen Bildern die sinnreiche Erfindung und das schöne, frische Colorit. Kaiser Karl VII. ernannte ihn zum Cabinetsmaler am Hofe in München und Maria Theresia beschenkte ihn für seine in Farben gedruckten Stiche mit einem goldenen Gnadenpfennig und einem Freibriefe.

Dieser Künstler starb zu Augsburg 1774.

Man hat von seiner Hand eine Anzahl radirter, farbiger Mezzotintablätter.

St. Amandus, nach I. G. Bergmüller, fol.

Die heil. Walburga, Altarbild, nach demselben, fol.

Kaiser Carl VII. in Lebensgrösse von Goetz gemalt, und in schwarzer Manier gestochen, gr. fol.

Portrait Kaiser Franz I., in schwarzer Manier, fol.

Jenes der Maria Theresia, Gegenstück.

Das Brustbild Ludwig's XV. von Frankreich, in seiner Jugend dargestellt, Farbendruck, 4.

Bildniss des Cardinals Joachim Beszozz.

Brustbild der Maria Leczinska, Königin von Frankreich, in ihrer Jugend, ebenfalls bunt gedruckt, das Gegenstück.

Die Bildnisse des Erlösers, der Maria, des Johannes und der Apostel, 16 Blätter mit ganzen Figuren.

Mehrere zart punktirte Miniatur-Heiligenbilder, S. auch I. M. Goetz.

Goetz, Franz Regis, der Sohn des Obigen, lernte bei seinem Vater die Malerei und die Rechenkunst. Er malte Seestücke und Landschaften, und lieferte verschiedene Blätter in Punktirmanier. Starb gegen das Ende seines Jahrhunderts. Seine schöne Schwester malte in Wasserfarben. Sie machte sich durch Miniaturstiche in Farben beliebt.

Goetz, Mathias, Bildhauer zu St. Nicola bei Passau, der sich in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Ruhm erwarb. Er fertigte Statuen und Altäre für Kirchen.

Goetz, Joseph Mathias, Architekt in Diensten Carl VII., doch scheinen seine Lebensverhältnisse wenig bekannt zu seyn. Er lieferte auch verschiedene Zeichnungen, mehrere allegorischen Inhalts. Ein solches hat G. B. Goetz gestochen. Es bezieht sich auf die 1742 erfolgte Kaiserkrönung Carl's, und das auf einem Postamente ruhende Brustbild des Kaisers ist wegen der Aehnlichkeit beachtenswerth. Es sind fünf Zeilen Text und die Worte: Jos. Mathias Goez S. Caes. M. Architectus inv. et del. God. Bern. Goez Cath. Sc. A. V.

Goetz, Georg Ghristoph, ein geschickter Silberarbeiter zu Nürnberg, der schöne getriebene Arbeiten lieferte. Starb um 1786. Er ist vielleicht ein Nachkomme jenes Goldschmiedes Johann Conrad Goetz, der durch sein Bildniss (1689) bekannt ist.

Goetz, I. F. v., S. Goez.

Goetze, werden einige der vorhergehenden Künstler genannt.

Goetze, Medailleur zu Berlin, an der k. Münze angestellt, ein Künstler, der durch mehrere Werke bereits seine Gediegenheit bewiesen

hat, doch haben wir vergebens auf Nachrichten über seine näheren Verhältnisse und bestimmte Angaben seiner Leistungen gewartet. Man hat von seiner Hand eine schöne Medaille auf Thorwaldsen, eine solche mit dem Bildnisse des Königs etc.

Goetzenberger, Jakob, Historienmaler aus Heidelberg, wurde zu Anfang unsers Jahrhunderts geboren. Von der Natur mit einem schönen Talente ausgerüstet, widmete er sich 1820 auf der Akademie der Künste in München dem Studium der Kunst und später war es besonders Peter von Cornelius, dessen Leitung er sich anvertraute. Durch die Verwendung des Meisters Cornelius fand er Gelegenheit, in der akademischen Aula in Bonn sein seltenes und bedeutendes Kunstvermögen zu offenbaren. Er malte daselbst die Philosophie und von ihm ist da auch die Composition von mehr als 70 lebensgrossen Figuren, die Gerechtigkeit mit den berühmtesten Gesetzgebern und Rechtsgelehrten vorstellend.

Goetzenberger lieferte auch Oelbilder, die in Conception und Ausführung nicht minder ein reiches und schönes Talent verkünden. Sehr interessant ist das Staffeleibild, welches in einem lebensgrossen weiblichen Kniestück die Gewalt der Schönheit, als Zauberin darstellt. Es ist dieses eine schöne Frau mit geheimnissvollem Diadem und Zauberstab in einem reichen gothischen Armsessel sitzend, mit Globen und Astrolabien umstellt. Dieses Bild, in welchem der Künstler seine Schwester abbildete, wurde für des Grafen Raczinsky Prachtwerk: Geschichte der neuern deutschen Kunst von Cherrier in Holz geschnitten, und in eben diesem Werke ist die Philosophie in Kupfer gestochen.

Im Jahre 1833 wurde Goetzenberger grossherzoglich Badischer Hofmaler und Gallerie-Inspektor in Mannheim.

Goetzinger, Johann Samuel, Medailleur und Wachsbossirer, der 1791 als fürstlicher Kammer-Medailleur zu Ansbach in 57 Jahre starb. Er fertigte verschiedene Medaillen, schnitt in Glas und Stein, machte Glaspasten und Schwefelabgüsse und bossirte Bildnisse in Wachs. Er hinterliess auch Söhne, welche seine Kunst übten. Auf des älteren Goetzinger Werken stehen die Initialen I. S. G., oder der abgekürzte Name GOEZ.

Goetzinger, Johann Gregor, Steinmetz, der 1727 in Salzburg starb. Von ihm sind die colossalen Säulen unter dem Portal der Kirche zum heil. Erhard in der Salzburgischen Vorstadt Nonnthal. Sie verrathen in der Arbeit einen geschickten Bildhauer, und Pillwein sagt, dass man vor diesem Portal mit Bewunderung steht.

Goetzloff, Carl Wilhelm, Landschaftsmaler aus Dresden, wo er 1803 geboren wurde und sich in den Anfangsgründen der Kunst übte, bis er, schon als vorzüglicher Künstler, 1823 nach Italien ging, um die grossartige Natur und die Denkmäler jenes Landes zu studieren. Er hielt sich lange Zeit in Neapel auf, und in Rom sah er sich genau um, überall beschäftiget das Merkwürdigste zu zeichnen. Auch verschiedene architektonische und andere Ansichten malte er, besonders reich aber ist sein Portefeuille an interessanten Zeichnungen und Studien. Er lieferte auch mehrere Skizzen und Zeichnungen zu B. von Uxküll's Reise in die Levante und später wurde ihm die Auszeichnung zu Theil, dem Prinzen Leopold von Coburg Unterricht in der Landschaftsmalerei zu ertheilen.

Seine Gemälde sind schön gedacht und fleissig ausgeführt und sie gehören zu den besten Erzeugnissen der neueren Landschaftsmalerei.

Goez, Joseph Franz, Freiherr von, geb. zu Hermannstadt in Siebenbürgen 1754, gestorben 1815. Dieser achtungswerthe Künstler setzte sich über angeerbte Standesvorzüge und über lohnende Aussichten in Staatsdiensten hinweg, und erhob sich unter ungünstigen Verhältnissen durch unermüdeten Fleiss auf eine hohe Stufe der Kunst. Zu den Staatsgeschäften bestimmt, widmete er jeden freien Augenblick, den er von seinen Schulstudien erübrigen konnte, der Zeichenkunst und der Malerei, und besonders glücklich war er in charakteristischen Darstellungen, die ihm, vorzüglich jene aus seiner spätern Zeit, in den Annalen der Kunstgeschichte stets einen ehrenvollen Platz sichern werden. Nach vollendeten Studienjahren wurde er als Praktikant bei dem Hofkriegsrath angestellt und später zum Justizdepartement mit einem fixen Gehalt befördert. Seine Zeit war stets zwischen den Dienstgeschäften und seinem Lieblingsfache getheilt, so dass er unter Leitung der berühmten Künstler Schmuzer, Brand und Füger ebenfalls als talentvoller Künstler zu Wien immer bekannter wurde. Goez war auch der erste, der den Feldmarschall Grafen von Haddik und seine Familie nach dem Leben malte; bald hierauf malte er auch den Fürsten Lichnowsky, den Feldmarschall von Riesee u. a. Erst nach dem Tode seines Vaters gab er sein Amt auf, um ganz seinem Berufe zu folgen. Unabhängig vom Staatsdienste, Herr seiner selbst und seines kleinen Vermögens, beschloss er nun sich ganz der Kunst zu widmen, und fremde Länder zu sehen. Im Jahre 1779 kam er nach München, wo ihm die berühmte Gallerie die herrlichsten Kunstgenüsse bereitete. Auch fing er in dieser Stadt den Versuch einer zahlreichen Folge leidenschaftlicher Entwürfe für Kunst- und Schauspiel-Freunde nach der Ballade: Lenardo und Blandine an, die nachher seinen Namen als vortrefflicher Charakterzeichner in ganz Deutschland bekannt machten. Die Veranlassung zu diesen Charakter-Darstellungen war folgende: F. v. Goez machte aus dieser Bürgerschen Ballade ein Melodram, welches auf dem Theater zu München aufgeführt wurde. Der Künstler betrachtete nachher diesen Gegenstand in Hinsicht auf den Ausdruck leidenschaftlicher Bewegungen und entwarf über dieses Melodram 160 Zeichnungen, die er selbst radirte und 1784 herausgab. Zu München malte er viele vortreffliche Bildnisse, jenes des Churfürsten Carl Theodor, für welches er von der Münchner Akademie eine goldene Denkmünze erhielt. Auch malte er noch den Schauspieler Schröder und ein grosses Gemälde in Oel, welches die Scene im Hamlet vorstellt, wo die Königin stirbt. In den Jahren 1783 und 1784 gab F. v. Goez unter dem Titel: Exercises d'imagination de differens caractères et formes humaines, eine Anzahl von ihm selbst gezeichneter Blätter in 4 heraus. In den meisten dieser Blätter sind ein trefflicher Blick in die lebende Natur und ganz herrliche charakteristische Züge, daher Nikolai sagte, Goez hätte bei mannigfaltigerm Studium der lebenden Natur und bei wahrer Auswahl dereinst ein Hogarth werden können. Nach einem Aufenthalte von dritthalb Jahren zu München ging Goez auf einige Zeit nach Augsburg, wo er Pabst Pius VI. nach dem Leben zeichnete und dieses Bild in Kupfer ätzte. Von da kehrte er wieder nach München zurück, wo er eine geraume Zeit unter artistischen Studien lebte, als auf einmal eine finstere Wolke am Horizonte seines Lebens aufzog, die nachher die Quelle langjähriger Leiden und Prüfungen für ihn geworden ist. Schon in Wien liess sich Goez in den Freimaurer-Verein aufnehmen. Mag es seyn, dass er dadurch in Bekanntschaft mit vielen Gliedern des damals in Bayern verbreiteten Illuminaten-Ordens gerieth, oder dass er mit

einem Illuminaten, der seinen Namen führte, aber zu dieser Zeit als Künstler zu Wien lebte, unglücklicher Weise verwechselt wurde, genug, er erhielt bei der damals in Bayern eingetretenen Illuminaten-Verfolgung 1791 unvermuthet von der Regierung den Befehl, die Stadt München zu verlassen. In dem Bewusstseyn seiner Unschuld gehorchte Goez nach einer eingereichten kurzen Vertheidigungsschrift, und begab sich nach Regensburg, wo er freundliche Aufnahme und Schutz fand. Er betrat nie wieder München. In Regensburg wollte der ehrwürdige Fürst Primas eine Kunstakademie errichten, zu deren Direktor F. v. Goez ernannt wurde; aber unglückliche Zeitverhältnisse und die Regierungsveränderung Regensburgs verhinderten die Ausführung dieses Plans. Jetzt fing seine sonst so blühende Gesundheit auch zu schwinden an, und körperliche Leiden und bittere Erfahrungen zerstörten 1815 sein Leben.

Unter seine besten Arbeiten gehören: das Portrait des Frhrn. von Gleichen, welches eine überraschende Aehnlichkeit hat, obgleich es der Künstler bloss aus der Erinnerung malte; König Lear im Wahnsinn, in Oel gemalt; Sammlung ländlicher charakteristischer Scenen, vorzüglich wie man sie in Bayern sieht. Diese in Gouache ausgeführte Sammlung kam in dem Besitz des Lord Walpole. Die Nothzucht, zwei Gouache-Gemälde, von ergreifender Wirkung, ohne das sittliche Gefühl im Mindesten zu beleidigen. Beide blieben in Regensburg. Ein vorzügliches Kunstprodukt ist ebenfalls die oben angeführte Scene des Todes der Königin aus Hamlet. (S. hierüber Nikolai's Reisen. 8ter Bd. 1781.)

In der Gouache-Malerei hatte Goez eine vorzügliche Stärke. Durch eine ihm eigene Behandlung der Farben wusste er, besonsonders bei Landschaften, überraschende Effekte hervorzubringen. Viele dieser Blätter sind ungemein lieblich und zart; nur schade, dass so viele seiner besten Arbeiten unvollendet geblieben sind. Der Künstler hinterliess Tausende von Ideen und Skizzen. Kunstblatt 1810 A. Krämer.

Von seinen Blättern erwähnen wir noch:

Gustav III. von Schweden, 1783, 4.

Cosciusko, punktirt und farbig. Erster Versuch in Punktirmanier.

Sechs Scenen zu A. C. Kayser's Lektüre für Stunden der Musse.

Denkmal auf den Tod Heinrich Adolph's von Dittmer.

Drei Ansichten von Donaustauf.

Eine Familienscene bei der Nachricht von der Ankunft der Franzosen in Regensburg, in grösserem Formate, als die obigen.

Zwei kleine Blätter. Trinkt nun ihr die Milch etc.; Leben sie wohl edler Freund.

Ein Gefangener, den man befreit, 8.

Gofferdy, Zeichner und Maler, der bei B. Breemberg seine Kunst erlernte. Er soll in der Leichtigkeit und in geistreicher Führung des Pinsels dem Meister gleichgekommen seyn, doch ist sein Colorit zu bleich. Es finden sich von seiner Hand auch landschaftliche Zeichnungen in Bister und in Aquarell, letztere im Geschmacke Elsheimer's.

Gofré, Johann, Maler von Lüttich, kam in jungen Jahren nach Italien und hier waren es in Bassano besonders die Werke der Bassani, welche er studierte. Er liess sich auch in dieser Stadt häuslich nieder, da er die Tochter des M. A. Dordi heirathete. Man findet von seiner Hand Altarbilder und auch Cabinetstücke.

Das Todesjahr des Künstlers ist unbekannt, doch lebte er noch 1696.

Gogel, Johann Martin und Johann Noah, Kunstliebhaber zu Frankfurt am Main, zeichneten artige Landschaften mit Tusch auf Pergament. So sagt Hüsgen und noch dazu, dass ein jeder ein Landschäftchen mit lustigen Figuren in Merianischem Geschmacke geätzt habe.

Gohl, Johann Christian Samuel, Portraitmaler von Braunschweig, wo er 1743 geboren wurde. Seine Lehrerin war die Hofmalerin de Gasc, mit welcher er in die Niederlande reiste. Nach seiner Rückkehr copirte er einige Gemälde der Gallerie in Salzdahlen und in seiner Vaterstadt, begab sich wieder unter die künstlerische Leitung einer Dame, der Frau Therbusch, und auch bei Liescewsky genoss er Unterricht. Er machte jetzt auch Versuche in der Historienmalerei, malte aber besonders Portraite.

Dieser Gohl war Hauptmann, und dann wurde er Assessor und Castelleto - Direktor.

Goja. S. Goia und Goya.

Gois, Etienne Pierre Adrien, Bildhauer, geb. zu Paris 1731, gest. 1823. Nachdem er einige Zeit unter Jeaurat's Leitung gestanden, kam er zu M. A. Sloodtz und 1759 wurde ihm der grosse Preis der Sculptur zu Theil. Hierauf besuchte er Rom und nach seiner Rückkehr öffnete ihm 1770 die Statue der Arethea die Pforte der Akademie, an welcher er nach sechs Jahren als Professor auftrat. Andere Werke seiner Hand sind:

Die Statue des Canzlers de L'hôpital, die im Pallast der Tuillerien aufgestellt wurde; jene des Präsidenten Molé für einen Saal des Instituts; St. Vincenz im Chor von St. Germain-l'Auxerrois; die Heilung des Lahmen, Basrelief im Musée der Petits-Augustins, und verschiedene andere Statuen und Basreliefs.

Im Jahre 1816 ertheilte ihm der König den Rang eines Academicien libre.

Gois, Edme Etienne François, Bildhauer, Sohn und Schüler des Obigen, wurde 1765 zu Paris geboren. Da sich bei ihm Talent und Fleiss paarten, so waren bald die ersten Preise sein Eigenthum, und in der Folge wurden ihm als Anerkennung seiner Verdienste auch verschiedene Medaillen zu Theil. Im Jahre 1800 und 1802 erhielt er jene Belohnung, welche man in seinem Vaterlande Le maximum des récompenses nennt. 1812 trug er seine goldene Medaille erster Classe davon. Zu den Hauptwerken, welche nach und nach von ihm zu sehen waren, zählt man: Die Gruppe der drei Horazier 1800, lebensgrosse, ausdrucksvolle und schöngeformte Figuren, und eine Venus, beide Werke in den Annales du Musée gestochen; die Büste des Gustav Adolph in der Gallerie der Consulen; die Reiterstatue Napoleon's 1801; die Bronzestatue der Jeanne d'Arc auf einem Piedestal mit Basreliefs, am grossen Platze zu Versailles, beschrieben und abgebildet im zweiten und dritten Band von Landon's Annales du Musée; die Statue des General Desaix im Pallast des Senats 1804; Cephalus nach dem Mord der Procris, in natürlicher Grösse; die sieben Fuss hohe Statue des Philoktet in Gyps, 1812; Leda und ihre vier Kinder, schöne Marmorgruppe; Psyche, 1817; Latona mit Apollo und Venus in

der Muschel, 1824; Ste. Geneviève 1827; hundert Schuh Basreliefs an der Vendôme Säule; das Mausoleum des Herzogs von Berry in der St. Moritzkirche in Lille; die Gruppe der Kreuzabnehmung in St. Gervais zu Paris; die Fontaine des Marktes St. Martin; die Statue Karl des Grossen in der Cathedrale zu St. Denis; jene des Turenne auf der Brücke Ludwig's XVI.; eine solche in Bronze für die Stadt Sédan; mehrere Sculpturen für die Monumente in Père Lachaise und mehrere Büsten.

Man hat von ihm auch eine Schrift: Réédification du monument de Jeanne d'Arc dans la ville d'Orleans. Paris, 1803. 8.

Gois, Mme., eine Künstlerin, von welcher im Cabinet Paignon Dijonval drei Zeichnungen erwähnt werden, ohne Angabe ihrer Lebenszeit. Wir glauben, dass sie die Frau eines der vorhergenannten Künstler sei. Die Zeichnungen stellen Kinderspiele und ein kleines Monument vor.

Nach einem Gois, ob nach einem der beiden Bildhauer, wissen wir nicht, wurde von Simon: Le Pantheon, ou les figures de la fable gestochen.

Goizerio, Claudio, nach Bartoli's Angabe ein niederländischer Maler, der in Italien arbeitete, und zwar um 1630. Diese Jahrzahl soll das Gemälde der Anbetung der Weisen im Dome zu Valenza im Mailändischen tragen.

Mit diesem Namen hat es kaum seine Richtigkeit.

Golchi, Peter, ein englischer Künstler des 16. Jahrhunderts, dessen neben andern in Meres Wit's Commonwealth. London 1598 erwähnt wird, ohne nähere Angabe.

Gold, Charles, ein englischer Offizier der ostindischen Compagnie, der auch als Zeichner zu erwähnen ist. Man hat von ihm eine interessante Sammmlung: Oriental Drawings by Ch. Gold. fol. Sie stellt Costüme und Gebräuche der indischen Kasten in Coromandel und den angrenzenden Küsten dar.

Die Herausgabe beschäftigte ihn zu Anfang unsers Jahrhunderts.

Goldar, John, Kupferstecher, der 1729 zu Oxford geboren wurde. Boydell beschäftigte ihn. Man hat von seiner Hand gestochen mehrere Carrikaturen nach J. Collet; vier Blätter, welche die moderne Liebe (modern love) vorstellen: Die Liebeshändel, die Entweichung, der erste Ehemonat, der eheliche Zwist.

The recruting Serjeant, 1769; gr. qu. fol.
The Refusal und
The Sacrifice, alle nach J. Collet.
The canonical beau, or Mars in the Dump, ein Geistlicher, der mit fünf Frauen Caffee trinkt, nach Collet, 1768.
Das Gesind-Einregistrir-Bureau, nach Daws.
Der wandernde Musikant, nach Dietrich.
The unlucky attempt.
The mutual embrace, beide nach J. Collet.

Goldicutt, J., Zeichner und Architekt zu London, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Er fertigte Zeichnungen für Cook's Pompeji.

Golding, R., Kupferstecher zu London, ein Künstler unserer Zeit. Blätter von seiner Hand sind in Macklin's Bibel, die um 1815 bei Ackermann in 7 Foliobänden erschien: Apocrypha to Macklin's Bible. Dann ist von ihm das Bildniss der Prinzessin Charlotte

von England, nach Th. Lawrence gestochen, eines der vorzüglichsten Erzeugnisse des modernen Stichels. Preis 33 fl.

Goldmann, Nicolaus, Architekt aus Breslau, der 1665 als Professor der Baukunst an der hohen Schule zu Leyden starb, erst 42 Jahre alt. Man hat von ihm mehrere Schriften über die Baukunst, von denen einige erst nach Goldmann's Tod von L. Ch. Sturm herausgegeben wurden.

Goldschmid, Franz W., ein geschickter Kupferstecher, der zwischen 1728 und 1760 in Prag lebte. Er bezeichnete seine Blätter mit F. G. sc. oder mit dem vollen Namen.

Die heilige Maria von Altbunzlau, einmal mit dem Bildnisse Franz I., und dann mit jenem Joseph's II.
Franz von Paula, 8.
Vincenz Ferrerius, 8.
Die drei Jünglinge im Feuerofen, 8.
St. Margaretha de Cantona, 1728; 8.
Josephus de Cupertino, 1754.
Das Marienbild vom heil. Berge in Böhmen, 8.
Johannes von Nepomuk, 1729; in 4., auch in 12.
Die Marienbilder in St. Lorenz und in St. Kastalus; 2 Bl., 8.
Christus am Kreuze, 8.
Einige Wappen.

Goldschmidt, Hermann, Maler zu Frankfurt am Main, erlernte auf der Schule jener Stadt die Anfangsgründe der Kunst, und begab sich dann auf die Akademie in München, wo er um 1829 den Studien oblag. Er widmete sich dem historischen Fache.

Goldschmidt, Caroline, Kunststickerin zu Berlin, wo sie schon 1806 ausserordentliches Mitglied der Akademie der Künste wurde. Sie starb jedoch erst 1828.

Goldschneck, Stanislaus, berühmter Bildhauer in Prag, der um 1650 Mitglied der Prager Malergesellschaft war.

Goldsmith, ein englischer Künstler, nach welchem Einiges gestochen wurde; von R. Pollard: Edwin und Angelina in einer Landschaft etc.

Goldsmith, H. Miss, eine geschickte englische Landschaftsmalerin unserer Zeit. In ihren Bildern spricht sich der liebevolle Ernst aus, der Natur in ihrer Einfachheit zu folgen und ihr glückliche Momente abzulauschen, um selbe auf die Leinwand überzutragen.
Die näheren Lebensverhältnisse dieser Künstlerin kennen wir nicht.

Goldstein, Johann Theodor, berühmter Landschaftsmaler zu Dresden, aber ein Pole von Geburt, aus Warschau, wo er 1798 geboren wurde. Er bildete sich unter ungünstigen Verhältnissen mit regem Streben in Berlin und Dresden und später, 1825, besuchte er zu seiner Ausbildung Italien. Er hat bereits mehrere gediegene Oelbilder geliefert, die sich durch die treue Nachahmung der Natur und durch die warmen, reichen Farbentinten auszeichnen. Seine Landschaften sind phantasiereich, voll Wärme und milden Sonnenlichtes, die fernen Berge, die blühenden Thäler sind von einem milden Hauche umweht, und in den meisterhaft und mit Leichtig-

keit behandelten Bäumen glaubt man oft das Spiel des Windes in den Blättern beobachten zu können. In der architektonischen Staffage bewundern wir Monumente einer grossen deutschen Vorzeit, oder solche aus der alten italienischen Glanzperiode. In dieser gothischen Architektur zeigt er ausser dem genauen Detailstudium auch eine ungewöhnliche Meisterschaft in der Perspektive. Seine mit Fleiss und Leichtigkeit behandelten Gemälde sind im Besitze der Glieder der k. sächsischen Familie und in den Händen vornehmer Kunstliebhaber. Es sind dieses italienische Landschaften, merkwürdige Schlösser und altdeutsche Dome. Einen solchen, im Abendsonnenglanze, besitzt H. von Quandt neben der innern Ansicht des Domes in Meissen, ebenfalls von Goldstein gemalt. Der König von Sachsen besitzt neben andern die Ansicht des Aetna und einen Seesturm: Erinnerung an das mittelländische Meer.

Dieser Künstler ist Landschaftsmaler des Königs von Sachsen.

Goldwitz, Stephan, Bildhauer zu Bamberg, und der Sohn eines gleichen Künstlers, der um 1770 starb. Stephan führte für Kirchen und Schlösser verschiedene Bildwerke aus, besonders für die neuen Schlösser des letzten Markgrafen von Baireuth. Sein Sohn Georg war ein geschickter Verzierungsbildhauer, starb aber in frühen Jahren.

Goldwitz, Jakob, Bildhauer von Bamberg und Sohn des in vorhergehendem Artikel erwähnten Georg Goldwitz. Sein Meister war der Bildhauer Dietz und dann suchte er sich selbst weiter auszubilden, besonders in München, wo er etliche Jahre verweilte. Später ging er nach Wien, wurde da akademischer Bildhauer und lebte noch 1822. Er fertigte in seiner Vaterstadt und in der Umgegend verschiedene Statuen und Altäre für Kirchen, und mehrere Bildwerke im fürstlichen Garten zu Seehof. Nähere Angaben über die Werke der Goldwitz s. Jäck's Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs.

Goldwitzer, Leonhard, Bildhauer zu Bamberg, wahrscheinlich der Stammvater der erwähnten Goldwitz, denn er ist der ältere Künstler von diesen, der wohl nach 1730 nicht lange mehr gelebt hat. Er fertigte 1715 das steinerne Crucifix auf der oberen Brücke zu Bamberg, mit neun runden und sechs halberhobenen Figuren. Dieses Bildwerk aus Stein liessen der Edle von Casche und Johann Friedrich Rosenzweig fertigen. Es gibt davon eine Abbildung in fol. und eine solche in Octav. Es steht auch in der Debringer Strasse ein Crucifix, das sogenannte hohe Kreuz, welches ebenfalls von Goldwitzer herrühren könnte. Von Goldwitzer ist auch das Wappen des Lothar Franz von Schönborn mit zwei Löwen an der Altane auf dem Markte. Die Arbeit wurde dem Künstler 1727 verdungen.

Der Geburtsort dieses Künstlers ist nicht sicher zu bestimmen, doch war er wahrscheinlich aus Augsburg, denn in mehreren Schriften heisst es, dass ein Augsburg'scher Bildhauer, oder Goldwitzer von Augsburg, das Crucifix verfertiget habe. Allein hierunter könnte auch das hölzerne Crucifix zu verstehen seyn, das schon 1628 ein Johann Franz Casche errichten liess. Dieses wurde 1687 mit einem neuen ersetzt, das ein Bildhauer in Augsburg fertigte, aber 1705 ins Wasser stürzte. An die Stelle dieses Bildes kam jenes in der Debringer Strasse und anstatt desselben ward das Eingangserwähnte auf die Brücke gesetzt. S. Jäck's Pantheon etc. (Heller).

Gole, Jakob, Zeichner und Kupferstecher mit dem Grabstichel und in schwarzer Manier, wurde 1660 zu Amsterdam geboren. Man hat von seiner Hand eine bedeutende Anzahl von Werken, darunter aber sind die gestochenen von grösserem Werthe, als die in schwarzer Manier, alle aber schätzbar wegen der Originale, die berühmten niederländischen Meistern angehören.

In den Kunstschriften wird dieser Künstler gewöhnlich Jan genannt, in der Geschiedenis der vaderlandsche Schilderkunst von A. van der Willigen und R. van Eynden I. 239 heisst es aber, dass Gole Jakob heisse, und dass er sein Leben auf ohngefähr 70 Jahre gebracht habe.

Das Bildniss des Landgrafen Carl von Hessen, gest. 1696. Hauptblatt.
Rippert von Greenendyck, Bürgermeister von Leyden, auf dem Armstuhle sitzend, nach P. Slingelandt. Sehr selten.
Die Herzogin von Portsmouth, nach G. Kneller.
Cornelius Tromp, Admiral.
J. v. Benningen, Direktor der westindischen Gesellschaft, nach demselben.
Das Bildniss von Heinrich Notemann, Bildhauer, nach A. von Gelder.
Das Bildniss des Malers Rembrandt, in Schwarzkunst. H. 12 Z., Br. 8 Z.
Karl V., Herzog von Lothringen, nach W. Wissing. Oval.
Bernard Sommer, Rechtsgelehrter.
Abraham Hellenbrock, nach Van der Werf. Oval.
Franciscus Hadrianides, Arzt, nach Du Molin. Oval.
Jan Oyers, Rechtsgelehrter.
Jakob Gole, Rechtsgelehrter, nach D. Plaes, mit und ohne Schrift.
Jacques Basnage, nach J. Holznalb. Oval.
Wilhelm, König von England, Kniestück in Rüstung, nach Rigaud, fol. Selten.
Friedrich, Churfürst von Brandenburg, Büste.
Karl III. von Spanien.
Balthasar Becker, Verfasser des Buches: De betoverde weereld, die bezauberte Welt.
Carl XI. von Schweden, 1685; gestochen.
Mahomet IV., Sultan; gest.
Der unglückliche Kara-Mustapha, Grossvezier, gest.
Die Herzogin von Valliere, 1685; gest.
Abraham Hellenbrock, Prediger; gest.
Nicolaus Colvius, Pastor, nach B. Vaillant; gest.
Brustbild eines Gelehrten, mit einer Rolle; gest.
Peter I. von Russland und Leopold I.
Friedrich August von Polen.
Wilhelm III. von England, Büste.
Derselbe sitzend, bis an die Knie gesehen.
Johann III. von Polen.
Die Familie des Prinzen von Oranien, grosses Blatt.
Friedrich III. von Preussen.
Sophie Caroline, dessen Gemahlin.
Joseph König von Ungarn, Erzherzog von Oesterreich.
Ludwig, Prinz von Baden.
Heinrich Casimir von Nassau.
Eine sitzende Dame, Kniestück.
Paschasius Quenel, zweimal, nach verschiedenen Gemälden.

Barthold Schwartz, Erfinder des Pulvers.
Jacobus Vassens.
Peter Jurien.
John Smith, mit und ohne Schrift.
Das Bildniss von Ostade.
Jan Vorrenberg.
Gerbrandus von Leeuwen.
Alle diese Blätter sind in Mezzotinta.

Der Holländer auf dem Eise: Ca la pipe à la main etc., nach C. Dusart.

Die fünf Sinne, 5 Blätter.
Der Raucher und seine Frau; der Trictrac-Spieler; der Freund von Bacchus und Venus, 3 Blätter.

Der König trinkt; der Sänger; der Nestel-Händler; ein Blatt mit den Worten: toute autre chose; le charpentier.

Alle diese Blätter sind nach Dusart, in Schwarzkunst ausgeführt.

Linkus von Ceres in einen Luchs verwandelt, nach G. Lairesse in schw. Man., gr. qu. fol.

Ein junger Mann zeichnet beim Lampenlicht den Kopf der Venus, nach G. Schalken in schwarzer Kunst, 4.
Ein Mädchen copirt eine Zeichnung, nach demselben.
Die Frau mit dem Fächer, nach demselben.
Adam und Eva von der Schlange verführt, und dieselben aus dem Paradiese vertrieben, 2 Blätter nach Rafael, J. Gole exc.
Die Verkündigung, nach F. Baroccio.
Die Anbetung der Magier, nach C. Maratti.
Christus am Kreuze, dem ein Soldat den Schwamm reicht, nach Van Dyck.
Crispin und Mezetin, nach C. Netscher, mit franz. Versen.
Das Innere einer Stube mit mehreren Rauchern, im Vorgrunde zwei, welche die Pfeife anzünden, nach D. Teniers, kl. fol.
Die Bauern am Caminfeuer, nach Ostade.
Die Tabagie von drei Männern, von denen der eine Violin spielt, nach Brouwer.
Der Zahnarzt, nach Teniers.
Die singende Dame neben dem Manne, welcher die Violine spielt, nach G. Metzu, kl. fol.
Der Mann, welcher auf dem Fasse Ball spielt.
Der Mann, welcher ein Weib liebkoset.
Der Guitarrespieler, alle drei nach Jan Steen.
Die Trictrac-Spieler, nach E. van Hemskerk.
Eine Versammlung von Quäckern, nach demselben.
Der Schulmeister, nach demselben.
Bacchus und Ariadne, nach Ant. Coypel.
The world in masquerade, nach H. Watelet gestochen.
Das Mädchen, welches einem Mönche beichtet, Copie nach Smith, gr. 4.
Folgende Blätter sind, so wie einige Bildnisse, wohl grösstentheils nach Gole's eigener Zeichnung:
Die vier Elemente, 4 Blätter mit Versen.
Die vier Jahreszeiten, 4 Blätter.
Die vier Tagszeiten, 4 Blätter, zweierlei Folgen, die sich durch die Verschiedenheit der Inschriften unterscheiden.
Die vier Mondwechsel unter vier Frauen vorgestellt, im Costüm des Landes.

Dieselben Darstellungen verschieden, 4 Blätter, jedes mit zwei französischen und zwei holländischen Versen.
Die Künste und Wissenschaften unter weiblichen Figuren im Costüm der Zeit des Künstlers vorgestellt, 7 Blätter.
Zwei holländische Tabagien, mit Männern, welche Weiber liebkosen.
Ein Alter im Gespräche mit dem Tode, der Violin spielt, mit vier holländischen Versen.
Der Guitarrespieler mit der Violinspielerin.
Democrit und Heraclit, halbe Figuren, 2 Blätter.
Der Bauer, welcher an eine Frau Wildpret verkauft.
Der Violinspieler, kleines Blatt.
Die Frau mit dem Kinde und einem Hunde.
Der Barbier, mit Varietät im Drucke.
Ein Blatt mit Früchten.
Ein solches mit Fischen auf dem Tische.
Büsten von Lachern und Rauchern, 6 runde Stücke, mit und ohne Schrift.
Les héros de la ligue, ou la procession monacale, conduite par Louis XIV. pour la conversion des protestans de son royaume. Paris, 1691. 19 kleine Blätter, jedes mit vier Versen. Es sind dieses kleine Büsten in Rundungen: der König; Mme. de Maintenon; König Jakob; der Erzbischof von Paris; Pater de la Chaise, der Bischof der Heiligen; Pater Maimburg; der Erzbischof von Rheims; Pater le Tellier; Pater Peters, Capuziner; La Rapine; Duviger; Le Camus, Civillieutenant; Baville, Sohn des ersten Präsidenten; Beaumier, Advocat des Königs zu Rochelle; Pèllisson; Marillac, Intendant von Poitou; De la Reinie.
Ein Blatt mit den Portraiten der sieben Bischöfe, welche auf Befehl Jakobs II. eingekerkert wurden. S. auch C. Dusart.

Golet, Glasmaler zu Paris, dessen Gemälde 1811 im Archive des decouvertes rühmlich erwähnt wurden. Wir kennen ihn nicht näher.

Golfino. S. Giolfino.

Golini, Giulio, Maler von Rimini und J. B. Costa's Schüler, der zu Bassano für Kirchen in Oel und Fresco arbeitete. Lebte noch 1775.

Golla, P., ein angeblicher Kupferstecher, dem Einige ein Monogramm beilegen, welches Andere auf P. Gourdelle deuten.

Golling, Leonhard, Maler zu Nürnberg und Schüler des Paul Juvenel. Er malte Altarblätter; neben andern zwei für St. Leonhard bei Nürnberg. Dieser Künstler, der auch Bierbrauer war, starb 1667 im 63 Jahre, wie Doppelmayr versichert.

Goloktinoff, einer der talentvollsten, jetzt lebenden russischen Kupferstecher im Landschaftsfach, ebenfalls ein guter Zeicher. Ein interessantes grosses Blatt ist eine Landschaft nach Claude Lorrain, Christus mit den Jüngern nach Emaus gehend, nach dem Gemälde der k. Eremitage in St. Petersburg. Der Stecher hat die Aufgabe, dieses Bild mit Nadel und Grabstichel wieder zu geben, glücklich gelöst, und besonders schön ist im Ganzen der Luftton, wobei ihm die Fertigkeit in Handhabung der trockenen Nadel sehr zu statten kam.

Dieses grosse royal Folioblatt kann jedem Hauptblatte nach Claude an die Seite gesetzt werden.

Goltschmid. S. Goldschmid.

Goltzius, Hubert, oder richtiger H. Goltz, Maler und Alterthumskenner, der angeblich 1526 zu Vanloo geboren wurde. Sein Vater Rüdiger, ein Maler, war von Würzburg, und er selbst könnte noch in Würzburg geboren seyn, weil er sich Herbipolita Vanlonianus nennt. Der Vater unterrichtete auch den Sohn in der Kunst; dabei sprach den jungen Goltzius aber auch besonders die Archäologie an, und eine Folge davon war das Studium der alten classischen Schriftsteller, welches er neben dem Besuche der Schule des L. Lombart betrieb. Er besuchte auch Rom, um die Alterthümer jener Stadt und die Münzkabinete daselbst zu betrachten, und als Resultat seiner verschiedenen Forschungen, die er in Italien, Frankreich und Deutschland machte, gab er Werke heraus, die alle Achtung verdienen. Man hat ihm zum Vorwurfe gemacht, dass er Münzen in Abbildungen gab, die nie existirten; allein dieses ist nicht so, nur sind die Originale grösstentheils sehr selten. Vom ihm sind die Emblemata et aliquot nummi operis S. Sambuci. Antv. ex officina Plant. 1564. 8. Es gibt viele Blätter von seiner Erfindung, Kupferstiche und Holzschnitte, doch sind wohl die wenigsten von ihm selbst gestochen und geschnitten. Sie sind mit dem Buchstaben G., G. f. oder H. G. bezeichnet.

Bei seinen Bildnissen der Kaiser in Medaillenform wendete er den Holzschnitt in Helldunkel an, und dabei verband er den Formschnitt mit dem Kupferstiche. Der Schnitt dieser Bildnisse rührt von J. Gietleughen her, den Golzius reichlich beschäftigte. Dieses Kaiserwerk hat den Titel: C. J. Caesar sive historiae imperatorum Caesarum Romanorum, ex antiquis numismatibus restitutae, liber primus. Huberto Goltzio, Herbipolita Vanloniano auctore et sculptore. Brugis, 1563.

Sehr selten ist die deutsche Originalausgabe, mit braun abgedruckten Bildnissen der Kaiser in Form von Medaillons. Sie bildet den fünften Theil der sämmtlichen Werke des H. Goltzius: Lebendige Bilder gar nach aller Keysern von C. Julio Casare biss auff Carolum V. etc. Antorff 1657, fol.

Es gibt auch eine Ausgabe mit italienischem Text, Antorff 1557; mit franz. Text, daselbst 1559 oder 61; mit spanischem Text, Antorff 1560, fol.

Am gesuchtesten sind die Originalausgaben von Goltzius Werken, wegen der ersten und besten Abdrücke:

Fasti magistratuum et triumphorum rom. Brugis, 1566, fol.
Die oben erwahnte Ausgabe des Cäsar.
Caesar Augustus. Brugis, 1574. fol.
Sicilia et magna Graecia. Brugis, 1576, fol.
Thesaurus rei antiquariae. Antw. 1579, 4. mit KK.
Der Haupttitel seiner Werke ist:

Romanae et Graeciae antiquitatis monumenta, e priscis numismatibus eruta et L. Nonnii comment. illust., Antw. ex off. Plant. 1645. Die oben erwähnten Werke haben wieder besondere Titel und die Jahrzahl 1644; die Icones imperat. roman. aber als fünfter Theil, 1645, mit braun abgedruckten Medaillons. Zusammen bilden Goltzius Werke 5 Bd. in fol. Dieses ist die gewöhnlich vorkommende, noch geschätzte Ausgabe, aber mit etwas abgenutzten Platten gedruckt. Eine frühere Ausgabe, Antwerp. Tom. I. 1617; Tom. II. 1620; Tom. III u. IV, 1618, ist im Druck und Papier

weniger schön und der fünfte Theil muss nach der Antwerpner-Ausgabe von 1645 zu ihr gelegt werden.

Noch geringer ist die Ausgabe von 1708, die zu Antwerpen, ebenfalls in fol. erschien, 5 Bände mit K.

Golzius war Historicus und Maler Philipp II. und diese Würde erwarb ihm seine Dedication der Icones imperatorum romanorum. Seine Gemälde, in Historien und Bildnissen bestehend, sind sehr selten, aber mit Sicherheit ausgeführt. Der Tod ereilte diesen Mann 1583.

Goltzius, Heinrich, geb. zu Mülebrecht 1558, gest. zu Harlem 1617. Heinrich's Vorfahren hatten sich als Künstler Achtung erworben, aber sie stammen nicht von dem obigen Goltzius ab; Grossvater und Oheim waren Bildhauer und Maler, und auch sein Vater war ein geschickter Glasmaler. Weder Zeit noch der Ort seiner Geburt schienen günstige Verhältnisse zur Ausbildung desjenigen hoffen zu lassen, der zum Künstler erzogen werden sollte. Fast schon in den Kinderjahren fühlte Heinrich, dass er von Natur zu etwas Besserem bestimmt sei, als Zeichnungen auf Glasscheiben aufzutragen, die sein Vater dann ausmalte, und zugleich vermisste er jede Gelegenheit, sein angeborenes Talent zu entwickeln. Der alte Goltzius ward genöthigt nach Deutschland zu ziehen und seinen Sohn Heinrich gab er zu Meister Leonhard nach Harlem in die Lehre, kurz nach dem grossen Brande dieser Stadt. Heinrich's Fähigkeiten entwickelten sich in reicher Jugendfülle, so dass sein Lehrer bald ihn nicht mehr als seinen untergeordneten Schüler, sondern als Freund und Kunstgenossen betrachtete. Jetzt schien ihm ein anderes scheinbares Glück entgegen zu kommen; denn eine reiche Wittwe, welche einen einzigen Sohn hatte, der Jakob Matham hiess, fasste Neigung zu ihm, und Heinrich ging eine Ehe im 21. Jahre seines Lebens ein, ohne die Verschiedenheit der Jahre seiner Frau, die viel älter war, vorher zu erwägen. Das Vermögen seiner Frau setzte ihn in Stand eine treffliche Kupferdruckerei anzulegen; sein Stiefsohn erfreute ihn durch die Fortschritte in der Kunst, die dieser unter seiner Leitung machte, und angestrengte Arbeit drängten einige Jahre das Gefühl des Missverhältnisses zurück, welches zwischen ihm und seiner Frau durch den grossen Unterschied des Alters herbeigeführt wurde. Unter der Decke äusserer günstiger Verhältnisse und kräftiger Thätigkeit zehrte aber verborgener Gram an Heinrich's Gemüth und Gesundheit. Er versank in tiefe Schwermuth; auch drohten wiederhohlte Blutstürze sein Leben zu enden, und die Aerzte wussten keinen andern Rath, als dass er, um seine Lage gänzlich zu ändern, eine Reise antreten sollte.

In seinem 24sten Jahre trat er die Reise unter fremdem Namen an. Er gab sich für den Bedienten seines Dieners, und diesen bald für einen reichen holländischen Käsehändler, bald für einen Cavalier aus. Den ersten Theil der Reise bis Hamburg machte Goltzius bei Sturm und Regen, mit unaufhaltsamer Eile den Tod suchend, oder ein frisches Leben zu gewinnen, allein die völlig verschiedene Lebensweise stärkte und erheiterte ihn. Dieses Incognito gab Veranlassung zu mancher Belustigung, die er besonders darin fand, mit seinem verkleideten Diener Kunstsammlungen zu besuchen, wo er denn oft freimüthige Lobeserhebungen und auch Tadel seiner eigenen Werke zu hören bekam. Die Urtheile seines unwissenden Bedienten, so wie der Respekt, den dieser in seiner Maske dennoch einflösste, machten ihm viel Spass und lehrten ihn den wahren Werth der Achtung

kennen, welche oft aus Vorurtheil von der Welt gezollt, oder aus Laune versagt wird.

Nachdem Goltzius unerkannt Deutschland durchstreift hatte, wendete er seine Schritte gegen Rom. Ehe er in diese Stadt eintrat, legte er seine Bedientenkleider ab, und das Costüm eines deutschen Malers an. Seinen in Deutschland durch treffliche Werke berühmt gewordenen Namen vertauschte er mit einem angenommenen, nannte sich Heinrich van der Bracht, und gab sich für einen Anfänger in der Kunst aus, der nach Rom gekommen sei, um erst etwas zu lernen. Die italienischen Künstler versprachen sich schon viel Kurzweil von des jungen Deutschen Ungeschicktheit, erstaunten aber und verehrten ihn hoch, als sie sahen, wie meisterhaft er alle Gegenstände auffasste, und doch nur ein Schüler zu seyn glaubte. Ungeachtet im Sommer 1591 das gefährliche Fieber in Rom herrschte, so dass viele Todte in den Ruinen und entfernten Strassen unbeerdigt liegen blieben, weil unzählige Menschen plötzlich starben, und niemand es wagte, die ungesunden Gegenden Roms zu betreten, durchwanderte Heinrich dennoch muthig alle Theile der Stadt und stand oft unter Leichen, zeichnend und die Werke des Alterthums betrachtend. In Rom schloss er eine vertraute Freundschaft mit einem jungen geschickten Goldschmied, Namens Johann Matthisen, dem er seinen wahren Namen entdeckte. 1592 traten beide Freunde eine Fussreise nach Neapel an, und es gesellte sich zu ihnen Herr Philipp von Wingen. Alle drei hatten zerlumpte Kleider angezogen, um auf diesem Wege der Aufmerksamkeit der Räuber zu entgehen. Dieser H. von Wingen erzählte seinen Reisegefährten, dass der berühmte Gelehrte Abraham Oertel ihm aus den Niederlanden geschrieben habe, der grosse Maler Goltzius sei unter fremden Namen in Italien. Matthisen stellte hierauf Goltzius dem Herrn von Wingen vor, welcher aber, verächtlich lächelnd, Goltzius auf die Schulter klopfte und sagte: „Mein lieber Heinrich, Ihr mögt ein guter Künstler seyn, aber der grosse Goltzius seid ihr nicht," und als Goltzius nun fragte, warum er ihn nicht für diesen anerkennen wolle, gab jener zur Antwort: „Goltzius würde keine so schlechten Kleider tragen wie diese, welche er trüge." Als nun beide Reisende den Herrn von Wingen aufmerksam machten, dass er sich selbst ja ärmlich angezogen, um den Räubern zu entgehen, blieb er dennoch der Meinung: „Heinrich van der Bracht sei nicht Goltzius." Wingen blieb in diesem Zweifel, bis er in Veletri Briefe aus Deutschland erhielt, welchen ein Portrait des Goltzius und eine genaue Beschreibung der Person beigefügt war, woraus er ihn erkannte. Nachdem Goltzius mit eben der Aufmerksamkeit Neapel, wie früher Rom, betrachtet, und viele Studien nach der Natur, nach Antiken und Gemälden gemacht hatte, kehrte er nach Deutschland zurück. Er hatte sich durch die scharfen Beobachtungen, welche er auf seinen Reisen machte, merkwürdige Gegenstände so deutlich seiner Einbildungskraft eingeprägt, dass er Gemälde, Statuen und Gegenden, die er gesehen, aus dem Gedächtnisse zeichnen konnte. Im Auslande war seine Gesundheit auch recht erfreulich; kaum war er aber nach Harlem zurückgekehrt, als in dem rauhern Klima ihn von neuem eine Brustkrankheit befiel, welche ihn so entkräftete, dass er zur Nahrung der neugebornen Kinder seine Zuflucht und eine Amme nehmen musste. Hierdurch wurde er zwar auf einige Zeit gestärkt, so dass er wieder grosse Arbeiten unternehmen konnte und Unglaubliches im Fach der Malerei und Kupferstecherkunst leistete; allein er erreichte kein hohes Alter.

Goltzius bildete die Technik der Kupferstecherkunst zu einem

Grade aus, auf welchem sie als materielle Beschäftigung, als Bearbeitung des Kupfers mit dem Grabstichel, unser Erstaunen erregt. Er ist Meister der Strichmanier, wenn wir die Meisterschaft auf die materielle Arbeit beschränken. Die Freiheit seiner Schraffire, die Glätte und Reinheit seiner Striche, die Gewandtheit in den Lagen derselben, wie er dies im Protrait seines Lehrers Theodor Coornhärt und in seinem eigenen Bildnisse zeigt, wird ein Muster für alle bleiben, die sich in der Kunst des Stiches üben wollen. Eben so meisterhaft zeigte er sich in der zarten Arbeit, wo die feinsten Striche vor dem Auge zu leichten durchsichtigen Schatten in einander verschmelzen, wie wir an seiner Venus mit Amor, und am Fahnenträger bewundern müssen. Auch er war einer von denjenigen, welche, wie Bernhard Picart, die Welt durch Nachahmung einer fremden Manier zu täuschen suchten. Durch 6 Blätter: die Verkündigung Mariä, in Rafaelischer Manier, die Heimsuchung, die Beschneidung Christi, im Geschmacke Dürer's, die Anbetung der Weisen, in der Manier des Lukas von Leyden, die Anbetung der Hirten, im Geschmacke des Bassano, eine heil. Familie, worin er den Friedrich Barroccio nachahmte, Blätter, welche seine Meisterstücke genannt werden, — trat Goltzius in Wettstreit mit den anerkannt besten Meistern. In der Beschneidung hat er Dürer und in der Anbetung der Könige Lukas von Leyden, wenigstens erreicht, wo nicht übertroffen. So siegreich er aus dem Wettstreit hervorging, wo es auf Erreichung einer künstlerischen Fertigkeit ankam, so nachtheilig muss der Vergleich zwischen seinen und den Werken solcher Meister ausfallen, wo das Geistige das Alleinherrschende ist, und die Technik und Darstellung ganz von jenem bestimmt und bedingt wird. So zeigt das Blatt in dieser Folge, auf welchem er die Verkündigung darstellte, wie er nicht bloss Rafael missverstanden, nein, wie er keine Ahndung von jenes Künstlers Geist gehabt hat. Wie fest auch vor ihm das Heiligthum der Kunst verschlossen blieb, da er es immer ausser sich und immer auf fremder Spur suchte, wie dies aus seiner Nachahmung des Lucas von Leyden, (die Leidensgeschichte Jesu in einer Folge von 12 Blättern) und einer hyper-michelangelo'schen Zeichnung zu ersehen ist, so war doch in ihm ein Drang zum Edlen und Grossen, der nur nicht als erwärmendes, reifendes, sondern als zerstörendes Feuer an seinem Leben zehrte. Den Rückweg zum verlorenen Paradies suchten viele vergebens, und mit Rafael und seinen nächsten Nachfolgern war das hochbeglückte Geschlecht ausgestorben. Doch ist es Goltzius, welcher die Arbeit mit dem Burin zu solcher Vollkommenheit brachte, dass die Kupferstecherei nun eine eigenthümliche Kunst wurde und von der Malerei sich losriss. Da aber die Kupferstecherkunst auf dem Standpunkt, wohin sie Goltzius getrieben, so grosse, fast ausschliessliche Uebung erforderte, bedienten sich die Maler zur Vervielfältigung ihrer Skizzen nur noch der Radirnadel, und gewöhnten sich an flüchtige Entwürfe. Von nun an zerfällt die Kupferstecherkunst in zwei Abtheilungen: in eigentliche Stecherkunst und Radirung. Vgl. I. G. von Quandt's Entwurf zu einer Geschichte der Kupferstecherkunst. S. 68 ff.

Nachrichten über das Leben dieses Künstlers gibt uns C. van Mander, und diese verdienen wohl das grösste Vertrauen, da sie von Goltzius Zeitgenossen kommen. Sandrart und Descamps haben ebenfalls biographische Notizen über diesen grossen Künstler gegeben. Das Urtheil des Levesque über die Leistungen des H. Goltzius gibt auch Bartsch in P. gr. III. 7 ff. Dieser Schriftsteller beschreibt auch die Blätter dieses Künstlers in einer Anzahl und Genauigkeit, wie nirgends zu finden. In der Zeichnung folgte Goltzius

der niederländischen Weise, obgleich er Italien und Deutschland gesehen; indessen gehört er als Stecher unter die grössten seiner Zeit, und einige seiner Blätter sind nie übertroffen worden. Die Gesammtzahl der Blätter bei Bartsch beläuft sich auf 295, allein es finden sich noch mehr als 30, welche diesem Schriftsteller entgingen. Es wurde auch vieles nach Goltzius gestochen, und die besten Blätter dieser Art sind jene von Jakob Matham und Johann Saenredam, deren einige den Arbeiten des Meisters täuschend ähnlich sind. Auch Johann Müller hat sich unter den Schülern des H. Goltzius ausgezeichnet.

Juda und Thamar, eines der ersten Blätter des Meisters. Durchmesser 7 Z. 7 L.

Moses mit den Gesetztafeln von allegorischen Figuren begleitet, 1583. Zwei Platten, H. 21 Z. 3 L., Br. 15 Z. 8 L.

Die Geschichte der Ruth, Folge von vier Blättern, 1580. H. 7 Z. 4 L., Br. 10 Z. 2 L.

Die ersten Abdrücke sind vor der Adresse des Joh. Jansonius.

Die Geschichte des Propheten Elias, 4 Blätter aus des Künstlers erster Zeit. H. 7 Z., Br. 10 Z. 2 L.

Susanna, halbe Figur, 1583, Oval. Durchmesser der Höhe 6 Z. 4 L., jener der Breite 4 Z. 10 L.

Die Verkündigung Mariae, aus der ersten Zeit des Goltzius. H. 8 Z. 9 L., Br. 6 Z. 10 L.

Die Meisterwerke des H. Goltzius, eine Folge von 6 Blättern. H. 17 Z. 3 L., Br. 13 Z.

Diese Folge ist Wilhelm V. von Bayern zugeeignet und von 1593 — 1594 gestochen.

a) Der Engel verkündet der Jungfrau das Geheimniss der Incarnation, Pone metum virgo etc. In dieser Composition scheint Goltzius den Rafael zum Vorbilde genommen zu haben. Es gibt davon eine anonyme Copie: Nunc lucem rutilo etc. Th. Galle excud.

b) Der Besuch der heil. Jungfrau bei Elisabeth, in Parmesano's Geschmack.

c) Die Hirten beten das Kind an, in Bassano's Weise.

d) Die Beschneidung des Herrn, in Alb. Dürer's Manier. Die ersten Abdrücke haben Dürer's Zeichen, die zweiten jenes des Goltzius, die dritten die No. 4.

e) Die Anbetung der Könige, im Geschmacke des Lucas von Leyden.

f) Die heil. Familie, wo die heil. Jungfrau am Fusse des Baumes sitzt. Hier hat Goltzius den F. Barroccio zum Muster genommen. Die anonyme Copie erkennt man im Worte: blanditvr, während es im Original: BLADITUR heisst. H. 16 Z. 6 L., Br. 12 Z. 3 L.

Diese Folge ist sehr geschätzt und wahre Meisterstücke sind die Blätter in Dürer's und Leyden's Manier.

Diese sechs Blätter sind in Weigel's Catalog von Kunstsachen auf 19 Thl. gewerthet.

Die heil. Jungfrau und Joseph zeigen den Hirten das Jesuskind, halbe Figuren, 1615. H. 7 Z. 6 L., Br. 5 Z. 8 L.

Die ersten Abdrücke haben weissen Grund und keine Jahrzahl, die zweiten sind im Grunde überarbeitet, und mit der Jahrzahl versehen, aber diese ist in den dritten ausgekratzt bis auf wenige Spuren. Der Anonymus AB hat dieses Blatt von der Gegenseite gut copirt: Nascitur hic infans etc. H. 7 Z. 3 L., Br. 5 Z. 6 L.

Der Kindermord, mit grosser Freiheit des Stichels behandelt, aber unvollendet. H. 7 Z. 7 L., Br. 13 Z. 9 L.

Man hat erstere Abdrücke mit I. C. Vischer's Adresse, und solche mit jener des L. Renard.

Die heil. Familie, wo Joseph Früchte sammelt. H. 9 Z., Br. 7 Z. 4 L.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, dem Joseph einen Apfel reicht, halbe Figuren, mit ausserordentlicher Feinheit gestochen. In dieser Hinsicht ist dieses Blatt eines der vorzüglichsten und seltensten des Meisters, ein Meisterstück der Stecherkunst. Oval, Durchmesser der Höhe 2 Z. 6 L., Br, 1 Z. 1 L.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde auf dem Halbmonde, in Dürer's Manier. Oval, H. 1 Z. 7 L., Br. 1 Z. 5 L.

Die Passion oder das Leiden Christi, Folge von 12 Blättern, H. 7 Z. 3 L., Br. 4 Z. 10 L.

Goltzius ahmte hier den Lucas von Leyden vollkommen nach. Man hat davon neue Abdrücke, die bei I. G. Hasselberg in Berlin herauskamen, unter dem Titel: Leiden, Sterben und Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi. Von neuem gab sie F. A. Krummacher heraus.

Diese 12 Blätter wurden auch copirt und zwar bis zur Täuschung genau. Bartsch fand durchaus keine wesentliche Unterscheidungszeichen. Sie bestehen nur in einigen Abweichungen im Monogramme und in der Schrift.

In der Copie des Abendmahls hat das i im Worte testimonium keinen Punkt und die Buchstaben DD schliessen sich an das Schluss-m dieses Wortes.

In der Gefangennehmung ist die Zahl 3 des Originals aus 2 corrigirt, in der Copie aber sind die zwei Zirkel dieses Zahlzeichens vollkommen rund.

In der Ausstellung Christi durch Pilatus laufen im Original die Zeichen der Jahrzahl 1597 horizontal fort, in der Copie aber neigen sie sich etwas nach rechts.

Im Original der Kreuzigung sind die Buchstaben INRI durch Punkte getrennt, in der Copie fehlen diese.

Auf dem Blatte mit der Grablegung ist im Originale die 9 der Jahrzahl 1596 ausgedrückt, in der Copie schwach.

Die Auferstehung ist im Originale mit No. 12 versehen, in der Copie fehlt dieses.

L. Vorstermann hat diese Folge von der Gegenseite copirt und seinen Namen auf das erste Blatt gesetzt. Im Originale kommt das Licht von der linken Seite, die Blätter dieser Copie sind aber von der Rechten beleuchtet. In der Copie sind auch die Nummern rechts gesetzt, nur No. 3 steht links, wie im Originale.

Das Abendmahl des Herrn, 1585. H. 10 Z. 2 L., Br. 13 Z. 6 L.

Christus am Kreuze zwischen den Mördern, unvollendet. Durchmesser 4 Z. 5 L.

Die heil. Jungfrau beweint den Leichnam des Sohnes auf ihrem Schoosse; genau in Dürer's Weise, Ao. 96. H. 6 Z. 6 L., Br. 4 Z. 8 L.

Die ersten, ganz vorzüglichen Abdrücke, sind ohne alle Bezeichnung, die zweiten haben Dürer's Zeichen. Auf der anonymen Copie liesst man pet. aub. excud.

Jesus Christus und die 12 Apostel mit St. Paul, halbe Figuren auf 14 Blättern. H. 4 Z. 6 L., Br. 3 Z. 9 L. Diese Folge ist doppelt numerirt. Man hat davon gute originalseitige Copien.

Magdalena in der Wüste weinend, Henricus Golzius inuen. et sculp. Imprime a Harlem 1582. Oval, H. 6 Z. 4 L., Br. 4 Z. 11 L.

Die gleichgrosse, sehr täuschende Copie hat die Inschrift: Aspice quam variis etc., ohne Namen des Goltzius.

Magdalena in der Wüste betend, aus der ersten Manier des Künstlers, 1558. H. 10 Z. 2 L., Br. 7 Z. 4 L.

St. Anton vom Dämon unter der Gestalt eines Weibes versucht, im Geschmacke des L. von Leyden. H. 7 Z. 7 L., Br. 5 Z. 3 L.

Die Kindheit, die Wunder, die Auferstehung und die Tugenden Christi, emblematisch dargestellt, auf vier Blättern, in der ersten Manier des Künstlers. H. 8 Z. 10 L., Br. 6 Z. 10 L.

Die Embleme des christlichen Glaubens, 10 Blätter, aus der ersten Manier. H. 8 Z. 9 L., Br. 6 Z. 10 L.

Die Klugheit erinnert den Menschen an die vier letzten Dinge, 1578. H. 8 Z. 9 L., Br. 6 Z. 9 L.

Die Verfolgung des Glaubens, 1604. H. 8 Z. 2 L., Br. 6 Z. 9 L.

Die Tugenden und die sieben Todsünden, aus der ersten Zeit des Künstlers, 16 Bl. ohne Namen und Zeichen. H. 5 Z. 2 L., Br. circa 4 Z.

Auf dem Titel mit den emblematischen Figuren des ewigen Lebens und des Todes steht: Virtutum vitiorumque quibus capitalium nomen inditum est. — Ph. Galleus excudebat.

Die Haupteigenschaften eines wahren Nachfolgers Christi; die Klugheit und Einfalt unter der Gestalt eines Weibes, mit zwei Schlangen in der einen und zwei Tauben in der andern Hand: astu serpentes etc. Dieses ausserordentlich fein gestochene Blatt ist selten. Rund, Durchmesser 2 Z. 5 L.

Die Helden der alten Römer, 10 Blätter mit dem Titel: Memorabilia aliquot Romanae strenuitatis exempla, 1586. H. 11 Z. 9 L., Br. 8 Z. 6 L.

Die Geschichte der Lucretia, 4 Blätter aus des Künstlers erster Zeit. H. 7 Z., Br. 9 Z. 2 L.

Der Triumph des Krieges, figurenreiche Allegorie: Impia quos ductet etc. H. 7 Z. 3 L., Br. 13 Z. 5 L.

Die ersten Abdrücke sind ohne die Worte: Currus Belli und ohne den Vers: Varius eventus est belli etc. Theodor Galle excud.

Die zweiten Abdrücke haben oben die Worte Currus Belli, auch den erwähnten Vers; aber in der Adresse steht statt Theodor Joan.

In den dritten Abdrücken ist der Vers zu jenen im Täfelchen oben links gefügt, und die Namen der allegorischen Figuren sind mit Nummern begleitet.

Vier allegorische Blätter, welche darstellen, dass Arbeit und Betrieb der Künste zu Ehren und Ruhm führen. H. 6 Z. 8—9 L., Br. 5 Z.

Die geflügelten Tugenden, frühere Arbeiten. H. 5 Z. 5 L., Br. 7 Z. 6 L.

Die fünf Sinne, unter weiblichen Figuren vorgestellt, aus des Künstlers erster Manier. H. 5 Z. 2 L., Br. 3 Z. 4 L.

Die Stadt Harlem fleht die Hülfe des Wilhelm von Oranien-Nassau an. Liefde getrou tot etc. Ohne Namen und Monogramm. H. 4 Z., Br. 6 Z. 4 L.

Der Fahnenträger, 1587. H. 10 Z., Br. 7 Z. 1 L.

Ein Hauptmann der Infanterie mit der Hellebarde, 1587. Das Gegenstück.

Die Frau mit dem Schleier auf dem Kopfe, in Zeichnungsmanier mit der Feder. H. 5 Z. 5 L., Br. 3 Z. 8 L.

Die Frau mit dem Buche, geätzt. H. 4 Z., Br. 2 Z. 10 L.

Einige Wappen.

Pygmaleon von seiner Statue zur Liebe entflammt, 1593. H. 11 Z. 7 L., B. 8.
Die ersten Abdrücke haben I. Saenredam's Adresse; schwach sind diejenigen mit R. Baudous und I. Sanssonius excud.
Mars und Venus überrascht, 1585. H. 15 Z., Br. 11 Z. 3 L.
Apollo besiegt im Gesange den Pan, was alle erkennen, nur Midas nicht, 1590. H. 14 Z. 10 L., Br. 24 Z. 8 L.
Der Sonnengott auf dem Wagen: Sol rutilus etc. Oval, H. 12 Z. 7 L., Br. 9 Z. 7 L.
Herkules und Achelous, 1589. H. 20 Z., Br. 15 Z. Die Abdrücke mit I. C. Visscher's Adresse sind schwach. Die anonyme schöne Copie hat Goltzius Namen nicht, und I. Boscher excud.
Drei antike Statuen: der Farnesische Herkules von Glycon, der Herkules Commodus im Vatikan, Apollo Pythius im Belvedere, 3 Blätter. H. 14 Z. 10 L., Br. 10 Z. 9 L.
N. Th. Braew hat diese Blätter copirt.
Die Musen, Folge von 9 Blättern, H. 8 Z. 7 — 9 L., Br. 6 Z.
Die späteren Abdrücke haben I. Dankert's Adresse. I. Florini hat diese Folge von der Gegenseite copirt, in gleicher Grösse.
Bacchus reicht der Venus Wein, 1595. Durchmesser 5 Z. 6 L.
Andromeda am Felsen 1583. H. 6 Z. 9 L., Br. 5 Z. 4 L.
Merkur schläfert den Argos ein. Oval. H. 3 Z. 1 L., Br. 2 Z. 4 L.
Thisbe gibt sich neben der Leiche des Pyramus den Tod, 1580. Oval, H. 1 Z. 10 L., Br. 1 Z. 4 L.
Das Gegenstück stellt den Leander vor, der sich anschickt durch den Hellespont zur Hero zu schwimmen.
Venus mit Amor, im Geschmacke des Wierx. Oval, H. 2 Z., Br. 1 Z. 6 L.
Judith. H. 5 Z., Br. 3 Z. 9 L. Copirt von I. Galle und von einem Anonymus. Diese Copie ist 4 Z. 11 L. hoch, und 3 Z. 9 L. breit.
Ein Blinder von einem andern geführt, 1586. Durchmesser 2 Z. 9 L.
Die sehr täuschende Copie des M. Dolendo ist ohne Zeichen.
Eine Marine mit einem segelreichen Schiffe in der Mitte. H. 3 Z. 5 L., Br. 5 Z. 2 L.
Andromeda am Felsen, kleiner als das erwähnte Blatt, unten: Andromeda. H. 4 Z. 2 L., Br. 2 Z. 10 L.
Die heil. Familie, mit der Adresse von Kloeting.
Die weinende Magdalena in der Wüste, eine Wiederholung des oben erwähnten Blattes, mit Veränderung in der Inschrift.
Christus sitzend, kl. fol.
Ein Trinker, 4.
Diese 8 Blätter kannte Bartsch nicht.

Portraite.

Jan Boll, Maler von Mecheln, Büste in einer Einfassung und zwei Genien, 1593. H. 9 Z. 7 L., Br. 6 Z. 7 L.
Dasselbe Bildniss, en buste, nach links gerichtet. Oval. H. 2 Z., Br. 1 Z. 7 L.
Jan Broeckher, Bürgermeister von Leyden, 1579. Oval, H. 2 Z. 10 L., Br. 2 Z. 2 L.
Theodor Coornhaert, Maler zu Amsterdam. Oval, H. 15 Z. 10 L., Br. 11 Z. 9 L.
Dieses ist eines der schönsten Werke des Künstlers. Die späteren Abdrücke sind in viereckiger Einfassung, in den Ecken mit Trophäen von Instrumenten: qui veri studio etc. H. 19 Z. 3 L., Br. 9 Z. 2 L.
Friedrich II. von Dänemark, halbe Figur. H. 7 Z. 6 L., Br. 5

Z. 11 L. Man hat Abdrücke vor und mit der Adresse von Cornely.
Derselbe en buste 1588. Oval, H. 5 Z., Br. 3 Z. 7 L.
Jan de Dwenvoorden, Admiral von Holland, halbe Figur. H. 7 Z. 8 L., Br. 4 Z. 10 L.
Franz von Egmont, halbe Figur mit dem Todtenkopf. H. 7 Z. 7 L., Br. 5 Z. 4 L.
Die ersten Abdrücke sind vor der Adresse des H. Adolfz.
Pieter Forestus, Arzt, halbe Figur 1586. H. 3 Z. 9 L., Br. 2 Z. 11 L.
Philipp Galle, Kupferstecher, Halbfigur 1582. H. 5 Z. 8 L., Br. 4 Z. 5 L.
Jan Gols von Kaiserswerdt, Glasmaler.
Heinrich Golzius, en buste und in natürlicher Grösse. H. 21 Z. 4 L., Br. 15 Z. 9 L. Sehr selten.
Heinrich IV. von Frankreich mit dem Orden des heil. Michael und des heil. Geistes. H. 11 Z. 6 L., Br. 9 Z. 1 L. Die späteren Abdrücke haben die Adresse des P. van Houve, welche öfter ausgekratzt ist. I. Eillart Frisius hat das Blatt sehr gut copirt.
Derselbe, den Hut auf dem Kopf aet. 40. 1592. Oval, H. 4 Z. 6 L., Br. 3 Z. 4 L.
Robert Leycester, englischer Generallieutenant in den Niederlanden, sehr gut gestochen, vermuthlich auf Silber. Oval, H. 2 Z. 3 L., Br. 1 Z. 11 L.
Dieses Blatt ist selten.
Gerard Mercator, berühmter Geograph, eine der früheren Arbeiten, ohne Namen und Zeichen. H. 7 Z. 3 L., Br. 5 Z. 5 L.
Nicquet mit Mantel und Krause. H. 4 Z. 11 L., Br. 3 Z. 11 L.
Wilhelm von Oranien Nassau, in einer emblematischen Einfassung. H. 9 Z. 10 L., Br, 6 Z. 9 L.
Charlotte de Bourbon Montpensier, dessen Gemahlin, das Gegenstück.
Abraham Ortelius, berühmter Geograph. Rund, Durchm. 2 Z. 1 L.
Christoph Plantin, Buchdrucker. Halbfigur, H. 5 Z. 2 L., Br. 4 Z. 8 L.
Selten sind die Abdrücke vor dem Namen C. Plantinus.
Heinrich Rantzau, dänischer Gouverneur. H. 6 Z. 7 L., Br. 5 Z.
Joseph Scaliger, Büste in Oval. H. 10 Z., Br. 7 Z. 2 L.
Julius Cäsar Scaliger, in ovaler Einfassung mit den Figuren des Apollo und der Minerva. H. 10 Z., Br. 7 Z. 2 L.
C. van der Spronck, Büste. Oval, H. 1 Z. 8 L., Br. 1 Z. 8 L.
Godeschalch Stewecchius, Büste. Oval. H. 3 Z. 10 L., Br. 3 Z.
Johann Stradanus, Maler, eines der früheren Blätter. H. 8 Z. 1 L., Br. 5 Z.
Adrian van Westcapelle, 1584. Durchmesser 3 Z.
Jan Zurenus, Halbfigur, H. 4 Z. 9 L., Br. 3 Z. 7 L. Die ersten Abdrücke sind ohne Wappenschild.
Ein junger Mensch, der Sohn des Malers Th. Frisius, mit einem grossen Hunde, 1597. H. 12 Z. 7 L., Br. 9 Z. 7 L.
Dieses Blatt ist bekannt unter dem Namen von Goltzius Hund, und eines der seltensten dieses Meisters. Es gibt davon auch mehrere Copien, aber nur zwei sind merkwürdig. Die erste ist namenlos, im Sinne des Originals, aber nicht so fein und so geistreich, und dennoch täuschend. Man erkennt diese Copie an dem Buchstaben C des Wortes Cum (privilegio), der hier vom u getrennt ist, während er sich im Originale an dasselbe schliesst. In der Inschrift der Copie heisst es repref en-

tandi statt representandi. Die beiden i im Worte Phidiaca sind in der Copie ohne Punkt etc.

Die zweite, auch namenlose Copie, ist sehr genau, doch ist der Stich rauher, als im Original. Hier sieht man an der Stelle von Goltzius Monogramm ein anderes, welches aus den Buchstaben RG besteht, und anstatt: Cum privil. etc. liest man: Cesar capranica excudit Romae. Anno 1599.

Beachtung verdient noch eine dritte, gegenseitige Copie, ebenfalls anonym, aber mit P. Goos excudebat bezeichnet. Diese späteren Abdrücke haben I. de Ram's Adresse, aber sie sind sehr schwach.

Eine vierte gegenseitige Copie ist kleiner und nach Bartsch ohne Zweifel von C. de Passe. H. 7 Z. 1 L., Br. 5 Z. 5 L.

Eine fünfte, sehr gute, gegenseitige Copie hat weissen Grund uud am Himmel nur wenige Andeutung. H. 8 Z. 3 L., Br. 6 Z 7 L.

Johann Kettenbach, aeta. suae XXX anno 1584. Durchmesser 2 Z. 10 L.

Das Bildniss des Moriz von Nassau, 4.

Büste eines jungen Sackpfeifers. Auf Silber gestochen, von grosser Schönheit und äusserst selten. Durchmesser 2 Z. 8 L.

Büste eines Mannes mit Schnurr- und Knebelbart, Oval. H. 1 Z. 11 L., Br. 1 Z. 5 L.

Büste eines Mannes, in mittleren Jahren, fast en face gesehen, 1579. Oval, H. 1 Z. 5 L., Br. 1 Z 1 L.

Die Figur eines Spaniers, kleines Blatt in die Höhe.

Portrait eines Mannes in halber Figur, vor dem Tische sitzend, 4.

Die Figur eines Mannes, sehr klein.

Das Bildniss einer sitzenden Frau, 4.

Diese 9 Blätter kannte Bartsch nicht.

Eine Frauenbüste: In lieden geduldich, 1580. Oval, H. 1 Z. 6 L., Br. 1 Z. 2 L.

Büste eines Mannes, eigentlich das Portrait des Arnold Beerestein. Oval, H. 1 Z. 8 L., Br. 1 Z. 3 L.

Büste eines jungen Mannes. Stantvastich teneynde, 1579, Oval, H. 1 Z. 9 L., Br. 1 Z. 5 L.

Die Büste eines Mannes. Obdura. aetatis suae 26. Ao. 1580. Ohne Namen und Chiffre. Oval, H. 1 Z. 10 L., Br. 1 Z. 4 L.

Dasselbe Bildniss von der Gegenseite nach rechts gerichtet.

Eine Mannsbüste. Vive moriturus etc. 1579. Oval, H. 1 Z. 10 L. Br. 1 Z. 5 L.

Die Büste eines Mannes. Fortune est telle, Aetat. sv. 17. Oval, H. 1 Z. 10 L., Br. 1 Z. 5 L.

Die Büste eines Mannes, beinahe en face, 1583. Vertu vray honneur. Oval. H. 1 Z. 10 L., Br. 1 Z. 6 L.

Büste eines Mannes: Unde eo omnia, 1580. Oval, H. 1 Z. 11 L., Br. 1 Z. 5 L.

Büste eines Mannes. Moderata durant, 1580. Oval, H. 2 Z. 6 L., Br. 1 Z. 11 L.

Ein holländischer Herr, Büste. Bemindt Gerechticheyt, 1579, Oval, 2 Z. 10 L., Br. 2 Z. 2 L.

Ein junger Mann, en buste. In medio consistit virtus, 1586. Oval, 2 Z. 10 L., Br. 2 Z., 2 L.

Ein holländischer Herr, en buste. Densjet den Tyt. Oval, H. 3 Z., Br. 2 Z. 3 L.

Ein Mann in halber Figur mit Compass und Globus, das Bildniss des Nicolaus de Daventer, eines Mathematikers, 1583. H. 3 Z. 3 L., Br. 2 Z. 11 L.

Die gleiche Figur in derselben Lage, 1595. H. 3 Z. 5 L., Br. 2 Z. 11 L.,

Büste eines Mannes. Godtverzacht, 1582. Oval, H. 3 Z. 9 L., Br. 2 Z. 10 L.

Büste eines Mannes. Bene agere etc. 1583. Oval, H. 3 Z. 9 L., Br. 2 Z. 10 L.

Büste eines Mannes, im Grunde die Aussicht auf einen öffentlichen Platz. Oval, H. 3 Z. 11 L., Br. 3 Z.

Die halbe Figur eines Mannes mit dem Buche, dabei ein Hund, das Bildniss des Justus Lipsius, 1587. H. 4 Z. 7 L., Br. 3 Z. 8 L.

Auf der gegenseitigen Copie liesst man: Justus Lipsius. Juste decus patriae etc. So gross wie das Original.

Eine ältliche Dame am Tische beim Fenster, das Bildniss der Catharina Decker. H. 4 Z. 6 L., Cr. 4 Z. 4 L.

Die Halbfigur eines Mannes im Schreiben begriffen, 1578. Moribus exornata fides etc. H. 8 Z. 6 L., Br. 4 Z. 3 L.

Ein General, die eine Hand auf dem Degen, die andere auf dem Helm: Halbfigur in ovaler Einfassung, das Bildniss des N. de Faille. H. 7 Z. 4 L., Br. 4 Z. 10 L.

Sehr selten sind die Abdrücke ohne Inschrift um das Oval, und diese Abdrücke unterscheiden sich auch dadurch, dass man statt der Adresse des H. Adolfz die Worte Jamais Faille liest. Im Cabinet Fries ist ein Abdruck ohne alle Schrift, vielleicht einzig.

Eine Dame mit dem Sacktuche in der einen Hand, die andere auf dem Todtenkopf, die Gattin des vorhergehenden und Gegenstück, 1589.

Portrait eines holländischen Edelmanns mit zwei Blumen, Kniestück 1582. H. 7 Z. 10 L., Br. 5 Z.

Ein Offizier mit der Hellebarde in der Linken, Kniestück 1583. H. 8 Z. 7 L., Br. 5 Z. 5 L.

Die anonyme, gegenseitige Copie ist in den Gesichtszügen verschieden. H. 8 Z. 3 L., Br. 5 Z. 6 L.

Ein Offizier mit der Hellebarde in der Rechten, 1582. H. 8 Z. 6 L., Br. 5 Z. 7 L.

Ein Anonymus hat dieses Blatt sehr täuschend copirt. Dieses Blatt hat den Namen des Stechers nicht, und statt 1582 liest man 1587.

Dieses Bildniss wurde in der Folge von einem schlechten Künstler zu jenem des Martin Schenck de Nydecken gestempelt. Die Blume im Wappen ist in einen Löwen umgeändert und statt 1587 steht 1589.

Das Bildniss des Jan de Wethems, eines Officiers. Voyant vostre angelyque face etc. H. 7 Z. 10 L., Br, 4 Z. 5 L.

Dieses ist jenes Blatt, von welchem Bartsch l. c. p. 70 sagt: Autre officier de guerre, portant un drapeau qu'il appuye sur son épaule droite.

Ein Officier mit erhobener Linken. Ao. 85. H. 7 Z. 4 L., Br. 5 Z. 8 L.

P. Maes hat dieses Blatt sehr gut copirt, in gleicher Grösse.

Die Könige von England in verschiedenen Stellungen. Folge von 7 Blättern. Die ersten drei sind 10 Z. 6 L. hoch, die andern 14 Z. breit und 5 Z. 4 L. hoch.

Helldunkel in drei Farben, vorzügliche Arbeiten.

Johannes der Täufer in der Wüste, halbe Figur. H. 8 Z. 9 L., Br. 5 Z. 3 L.

Auf einigen Abdrücken steht darunter gedruckt: t'Amsterdam, Ghedruckt by Willem Jansen.

Die büssende Magdalena in der Wüste, Halbfigur. H. 5 Z., Br. 4 Z. 3 L.

Ein Mönch in der Wüste, dem zwei Raben Speisen bringen; in der Luft vier andere Vögel. H. 5 Z. 6 L., Br. 4 Z. 8 L.

Bacchus mit Trauben. H. 8 Z. 9 L., Br. 5 Z. 4 L.

Mars mit Schild und Lanze. H. 8 Z. 11 L., Br. 4 Z. 5 L.

Derselbe mit der Lanze allein. H. 9 Z. 2 Z., Br. 6 Z. 6 L.

Herkules tödtet den Cakus, ein Hauptblatt. H. 15 Z., Br. 12 Z. 3 L.

Die mythischen Gottheiten, Folge von 6 schönen Blättern. Oval, H. 13 Z., Br. 9 Z. 6 — 10 L.

(Neptun, Pluto, Helios, Galathea, Flora, die Göttin der Nacht).

Der Zauberer. Oval, so gross wie die vorhergehenden.

Büste eines Mannes mit Krause. H. 7 Z. 6 L., Br. 5 Z. 2 L.

Ein junger Mann stehend mit Mantel nnd Stock, im Grunde Landschaft. H. 4 Z. Br. 2 Z. 4 L.

Die Landschaft mit Hirt und Heerde, in der Ferne ein antiker Tempel. H. 6 Z. 7 L., Br. 9 Z. 2 L.

Verschiedene Landschaften. 4 Blätter, H. 4 Z. 3 L., Br. 5 Z. 4 — 5 L.

(Die Mühle, Mann und Weib am Wege, der Bauer mit dem Hunde, der Felsen am Meere). Das erste dieser Blatter ist copirt mit der Nadel.

Eine Marine mit einem Schiffe mit mehreren Segeln, vorn rechts drei Männer in der Barke. H. 6 Z. 7 L., Br. 7 Z. 10 L.

Blätter nach andern Meistern.

Nach Theodor Barensen:

Die venetianische Hochzeit, oder die Hochzeit des Antenor, 1584: Zwei Blätter. H. 14 Z. 6 L., Br. 27 Z.

Nach Polydor Caldara:

Zwei Sibyllen. Duae Sybillae extra portam S. Angeli. H. 9 Z., Br. 6 Z.

Die vorzüglichsten griechischen Gottheiten, Frescogemälde auf Monte Cavallo, 8 Blätter. H. 13 Z., Br. 7 Z. 10 L.

Nach Aug. Carracci:

Venus am Fusse eines Baumes mit Weintrauben, dabei Amor, welcher ihr Kornähren reicht. Sine Cerere et Baccho friget Venus. Durchmesser 3 Z.

Nach Corn. Cornelis:

Vier Blätter, unter dem Namen der Burzelbäume bekannt. Die Unfälle des Tantalus, Icarus, Phaeton und Ixion. Durchmesser 11 Z. 5 — 6 L. Die (guten) Copien, welche Conrad Goltzius davon herausgab, sind kleiner und von der Gegenseite. Durchmesser 6 Z. 1 L.

Die Gefährten des Cadmus vom Drachen gefressen. 1588. H. 9 Z., Br. 11 Z. 7 L.

Nach Ant. Montfort (Blockland.)

Loth zieht mit seiner Familie aus Sodoma, 1582. H. 11 Z. 7 L., Br. 14 Z. 8 L.

Christus geht siegreich aus dem Grabe hervor. H. 8 Z. 10 L., Br. 7 Z. 3 L.

Der Leichnam des Herrn am Grabe, um ihn herum die vier Evangelisten, 1583. H. 11 Z., Br. 16 Z. 2 L.

Nach Jak. Palma:

St. Hieronymus im Gebete vor dem Crucifix. H. 15 Z., Br. 10 Z. 3 L.

Nach Rosso Rossi:

Der Kampf des Herkules gegen Gerion. H. 8 Z. 4 L., Br. 12 Z. 9 L.
Nach Fr. Salviati:
Christus auf der Hochzeit zu Canä, grosses Stück von zwei Platten mit J. Matham gest. H. 22 Z. 10 L., Br. 25 Z. 8 L.
Nach Rafael:
Ein Prophet mit der Schrifttafel nach einem Gemälde in S. Agostino zu Rom, oder vielmehr nach G. Celio's Zeichnung darnach, 1592. H. 11 Z. 5 L., Br. 7 Z. Copirt von N. Visscher.
Der Triumph der Galathea, im Pallazzo Ghigi zu Rom, 1592. H. 19 Z. 6 L., Br. 15 Z. 2 L.
Die spätern Abdrücke haben I. C. Visscher's Adresse.
Nach Barth. Spranger:
Adam und Eva von der Schlange verführt, 1585. H. 7 Z. 4 L., Br. 5 Z. 8 L.
Judith mit dem Haupte des Holofernes. Durchmesser 5 Z. 5 L.
Die genaue anonyme Copie, von der Gegenseite misst 5 Z. 3 L.
Der Engel unterstüzt den Leichnam des Herrn am Grabe, 1587. H. 12 Z., Br. 9 Z. 4 L.
Die heil. Jungfrau am Fusse einer Säule mit dem Jesuskinde zur Seite, 1585. H. 5 Z. 9 L., Br. 4 Z. 3 L.
St. Joseph und die heil. Jungfrau mit dem Kinde, welchem sie eine Birne reicht. H. 10 Z., Br. 7 Z. 9 L.
Die Liebschaft des Mars und der Venus, 1588. H. 15 Z. 8 L., Br. 12 Z. 3 L. Die ersten Abdrücke sind ohne Dedication.
Die Hochzeit des Amor und der Psyche im Olymp, grosses Stück von drei Platten, 1587. H. 15 Z., Br. 31 Z. 6 L.
Dieses Blatt ist selten.
Nach Joh. Stradanus:
Der heil. Johannes betet das Jesuskind an, im Grunde rechts die heil. Jungfrau im Gebete. H. 6 Z. 9 L., Br. 5 Z.
St. Paul erweckt den Eutychus. H. 6 Z. 10 L., Br. 9 Z. 10 L.
St. Paul auf der Insel von einer Viper gebissen.
In gleicher Grösse, und mit dem obigen zu einer Folge gehörig, welche Ph. Galle 1582 nach Stradan und Hemskerk herausgab.
Das jüngste Gericht in 4 Blättern aus Goltzius erster Manier, in Rundungen. Durchmesser 8 Z. 10 L., die Randeinfassung 5 L.
Verschiedene Darstellungen aus der Geschichte des Johann von Medicis, 5 Blätter. H. 7 Z. 4 — 5 L., Br. 10 Z. 9 — 11 L.
Vier Pferdestücke aus einer Folge von 40 Blättern, welche mehrere Künstler nach Stradanus gefertiget, unter dem Titel: Equile Joannis Austriaci Caroli V. Imp. f.
Nach Martin de Vos:
Die Verkündigung des Engels an Maria. H. 7 Z. 3 L., Br. 10 Z. 6 L.
Die Marter des heil. Thomas. H. 7 Z., Br. 10 Z. 7 L.
Die Marter St. Paul's, in gleicher Grösse und mit dem obigen zu einer Folge gehörig, welche Wierx und Collaert herausgaben.

Zweifelhafte Blätter und solche, die ihm mit Unrecht beigelegt werden.

Die heil. Familie mit Joseph, der dem Kinde eine Blume zeigt, während dieses eine Frucht isst. B. Spranger Inuc. I. C. Visscher excud. H. 8 Z. 2 L., Br. 6 Z. 2 L.
Dieses Blatt gilt gewöhnlich für Goltzius Werk; es ist aber von P. de Jode sen. gestochen,
Das Bildniss eines an Jahren vorgerückten Mannes, im Profil nach rechts blickend. Das Zeichen des Goltzius ist verkehrt, und das Blatt geistreich geätzt, doch weiss man nicht mit Be-

stimmtheit, ob von diesem Meister gefertiget. Durchmesser 5 Z. 5 L.

Portrait eines Mannes in Dreiviertel Ansicht, nach rechts gerichtet, mit Schnurr- und Knebelbart und Krause. Oval, 2 Z. 1 L., Br. 1 Z. 11 L.

Gerhard de Jode, Halbfigur. H. 6 Z. 2 L., Br. 5 Z. 6 L.

Das Leichenbegängniss des Prinzen Wilhelm von Oranien, 12 numerirte Blätter, gut gezeichnet und mit fester Nadel radirt. Auf dem ersten Blatte steht: Haec Pompa funebris spectata fuit Batavorum Delphis, tertio die Augusti Ao. 1584. Henricus Goltzius excudebat.

Diese Bilder bilden zusammen einen Fries von 13 Sch. 8 Z. 9 L., H. 5 Z. 10 L.

Die späteren Abdrücke haben die Adresse: W. I. exc.

Das Labyrinth der irrenden Geister, Folge von 22 Blättern, mit dem Titel: Den Doolhof van de dwalende Gheesten etc. Tot Amsterdam by Jan Everts Cloppenburgh. H. 4 Z., Br. 6 Z. 10 L.

Nicht alle von diesen Blättern tragen das Monogramm von Goltzius; einige sind von Saenredam. Die Folge ist in einer trockenen Manier geätzt und wenn sie der Zeichnung und dem Stiche nach dem Goltzius angehören, so sind sie Produkte seiner früheren Zeit.

Ausserdem stachen mehrere andere Künstler nach Goltzius, namentlich seine Schüler. Bartsch P. gr. III. p. 94 ff. beschreibt 97 Blätter, die wohl grösstentheils unter der Leitung dieses Künstlers gefertiget wurden. Dann stachen nach ihm: Nicolaus de Braeu, N. Clock, Corn. Drebbel, Simon Frisius, Jak. de Gheyn, Jakob und Julius Goltzius, G. Gouw, Adrian und Jak. Matham, Jan Müller, Raf. Sadeler, H. von Sichem.

Goltzius, Jan, der Vater des berühmten Heinrich, ein Glasmaler, der sich als solcher Achtung erwarb. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, so wie sein Sterbejahr. Heinrich stach sein Bildniss, auf dessen Unterschrift sich ergibt, dass der alte Goltzius 1578 bereits 44 Jahr alt war. Es ist dieses eines der ersten Blätter des Sohnes, unterschrieben: Johann Gols van Kaiserswerth seines Alters 44 Anno 1578. —

Goltzius, Jakob, Kupferstecher, wahrscheinlich ein Anverwandter von Heinrich und ebenfalls Kupferstecher. Man schreibt ihm folgende Blätter zu:

Pallas unter einem Pavillon in Mitte mehrerer Krieger. H. Goltzius Inu. 1597. Jacqu. Goltz fe. et excud. H. 8 Z. 9 L., Br. 5 Z. 5 L.

Ein junger Mann, den eine Alte durch Geld zur Liebe reizen will. H. Goltzius Inuent. Jaques Goltzius sculp. et excu. H. 6 Z. 5 L., Br. 5 Z. 1 L.

Ein junges Weib vertheidigt sich gegen die Liebkosungen eines Alten, der ihr Geld bietet, ebenso bezeichnet, und das Gegenstück in gleicher Grösse. Die ersten Abdrücke dieser beiden Blätter sind ohne Namen des Jacob Goltzius.

Goltzius, Julius, Kupferstecher, Zeitgenosse des Heinrich Goltzius und des folgenden Conrad, wahrscheinlich Verwandte oder Brüder. Man kennt von seiner Hand gestochen:

Christus in Unterredung mit der Samariterin. Hendericus Goltz Inuentor. Julius Goltz scultor, anno 1586. H. 9 Z. 6 L., Br. 7 Z. 5 L.

Der Durchzug durch das rothe Meer, qu. fol.

Johannes in der Wüste, 4.
Die Geschichte des verlornen Sohnes, 4.
Blätter in Form eines Frieses.
Die vier Evangelisten, nach A. Blocklandt, 4.

Goltzius, Conrad, Kupferstecher, dessen wir im vorhergehenden Artikel schon erwähnten. Blätter von seiner Hand, die weit unter jenen des Heinrich Goltzius stehen, sind:

Das Bildniss Amurat III., en face, kl. 4.
Der entseelte Heiland, fol.
Christus am Kreuze, fol.
Die Geschichte der Susanna, 7 kl. Blätter, von denen eines die Jahrzahl 1587 trägt.
Ein Sterbender im Schoose der Religion, oben die Dreieinigkeit: Ego sum via etc. 8.
Der Engel Uriel mit einem Lilienstrauss, 8.
Diese beiden, mit Monogrammen versehenen Blätter, werden dem C. Goltzius zugeschrieben, wenn sie nicht vielmehr einem andern Künstler angehören.

Gombaud, Jean, Kriegsbaumeister in Diensten des Königs von Frankreich, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er ätzte auch einen Plan von der Stadt Rouen.

Gomerio, Agostino, Architekt von Mailand, studirte zu Anfang unsers Jahrhunderts auf der Akademie zu Mailand und dann wurde er als Pensionär des Königreichs Italien zur weitern Ausbildung nach Rom geschickt. Nach seiner Heimkehr wurde er auf mannigfache Weise bethätiget.

Gomez, Juan, Historienmaler, den Philipp II 1593 zum Hofmaler ernannte. Er malte Historien, grösstentheils Altarbilder. Solche sieht man im Escorial, nämlich: Martha mit Maria und Magdalena, die Marter der heil. Ursula, St. Anton von Padua und St. Peter. Auch für andere Kirchen und Klöster Spaniens malte er.

Ueberdiess befasste er sich mit der Restauration.

Gomez starb 1597.

Es gibt auch einen Kunststicker dieses Namens, der um 1688 lebte.

Gomez, Vincenz Salvador, Historienmaler von Valenzia und Schüler des H. de Espinosa, unter dessen Leitung er schon als vierzehnjähriger Knabe Ereignisse aus dem Leben des heil. Ignaz von Loyola malte. Von dieser Zeit an erhielt er zahlreiche Aufträge, da er durch seine Meisterschaft in Führung des Pinsels und durch sein schönes Colorit vor allen gefiel.

Er malte auch sehr schöne Thierstücke, Vögel und perspektivische Ansichten. In architektonischen Darstellungen, die er oft im Hintergrunde seiner Gemälde anbrachte, hatte er besondere Geschicklichkeit.

Dieser Künstler blühte um 1690.

Gomez, Lucian Salvador, Bruder des Obigen, und desselben Espinosa Schüler, bei dem Vincente lernte. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Gomez, Martin, Maler und, wie man glaubt, Bruder des älteren Juan Gomez. Er malte aus Auftrag Philipp's III. einige Bilder für

den Escorial und auch in der Cathedrale von Cuenca hinterliess er schöne Malereien. Er scheint um 1600 noch gelebt zu haben.

Gomez, Sebastiano, Maler, genannt Mulato de Murillo, weil er Sklave dieses berühmten Künstlers war. Durch diesen angereizt, versuchte sich auch der Mulatte in der Malerei und brachte es hierin zu schönem Resultate. Er malte für Kirchen und Klöster zu Sevilla schöne Heiligen Bilder.

Il Mulato de Murillo starb um 1690.

Gomez, Sebastiano, Maler, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts lebte. Er war von Granada und Schüler des Alonso Cano, den er jedoch nicht erreichte, weder in Correktheit der Zeichnung, noch in der Harmonie der Farben. Man hat ihn zuweilen mit dem obigen Künstler verwechselt, doch ist der Mulate vorzüglicher.

Gomez, Philipp, Maler von Granada, den Velasco als trefflich rühmt. Sein Meister war der 1677 verstorbene M. G. Cieza, und Arbeiten von seiner Hand sind in den Kirchen Granada's. Velasco sagt, dass dieser Gomez 1694 im 60. Jahre gestorben sei.

Gomez, Fernando, Maler zu Lissabon um 1580. Er malte viele Kirchenbilder, die ihm Beifall erwarben. Seine Lebensverhältnisse kennen wir nicht.

Gomien, Paul, Maler von Nancy, wo er 1799 geboren wurde. Sein Meister war Mansion und seine Werke bestehen in Miniatur- und Aquarellmalereien. Darunter sind mehrere Portraite.

Gomier, Louis, ein französischer Kupferstecher, der um 1713 bis 1730 zu Rom arbeitete. Seine näheren Verhältnisse sind unbekannt.

Gott Vater in einer Engelglorie segnet die heil. Jungfrau mit St. Michael, nach P. Berretini.
Die Beschneidung nach Ciro Ferri, fol.
Die Fontaine und der Obelisk auf Piazza Navona, nach Bernini, gr. fol.
Ein Torso, nach Campiglia's Zeichnung, und mehrere andere Blätter in Mercati Metallotheca Vaticana.
Die Madonna mit St. Clara, nach Annib. Carracci.
Die allegorische Gestalt der Religion mit dem Kreuze.
Die Madonna, nach C. Maratti.
Die Dreieinigkeit (der Heiland todt), nach L. F. Mola.
Die Ausgiessung des hl. Geistes, nach C. Ferri, kl. fol.
Das Bildniss des Cardinals Ptolemäus, in ovaler Einfassung.
Christus am Kreuze, am Fusse Maria in Ohnmacht mit den hl. Frauen, Copie von C. Bloemaert's Stich nach H. Carracci, kl. fol.

Gomitzer, bei Lipowsky u. Füssly, ist wohl Jamnitzer zu nennen.

Gompertz, S., ein trefflicher englischer Aquarellmaler unserer Zeit. Seine Gruppen sind schön und anziehend.

Gomphus, ein alter Bildhauer, der Lustdirnen durch seine Kunst verewigen wollte. Er ist nämlich durch die Statue einer solchen bekannt, Praxigoris genannt. Seiner erwähnt Tatian contr. graec. 52. p. 114. ed. Worth.

Gondelach, Matthäus, auch Gundelach, Maler aus Hessenkassel, der zu Prag am Hofe Rudolph II. arbeitete. Später liess er sich in Augsburg nieder, wo er die Wittwe des Joseph Hainz heirathete.

In Augsburg malte er auch mehrere Bilder, Historien und Portraite. Auf dem Rathhause daselbst ist das Bild von seiner Hand, welches die Belehnung der Churwürde an Moriz von Sachsen 1548 vorstellt.

Gondelach starb 1653, und P. L. Kilian, J. G. Heckenauer, Iselburg haben nach ihm gestochen.

Gondelach, Hans, Maler zu Nürnberg, der durch sein Bildniss bekannt ist. Starb 1594 im 64. Jahre.

Gondelaik, Mathias, Maler, von welchem sich in der Gallerie Stenglin ein Gemälde befand, welches Personen vorstellt, die Bret spielen, während andere zusehen und trinken.

Gondelle, s. Gourdelle.

Gondouin, Architekt geb. zu Paris 1737, gest. 1818. Dieser Künstler, einer derjenigen, welche im vorigen Jahrhunderte bessere Grundsätze der Architektur in Frankreich zu verbreiten strebten, kam als Pensionär Ludwigs XV. nach Rom, um sich nach den Werken der guten alten Zeit in seiner Kunst zu vervollkommnen. Zu jener Zeit fing man überhaupt in Rom schon an, die Fehler der Borrominischen Epoche einzusehen, da die Baukünstler doch nicht mehr ganz gleichgültig an den alten Bauwerken vorübergingen. Dazu kommt auch der Umstand, dass damals Rom nichts von Bedeutung mehr baute, um die vermeintliche Originalität eines Bernini und Borromini fortzupflanzen. Einem reineren Geschmacke in der Baukunst huldigend kehrte Gondouin nach vier Jahren wieder nach Paris zurück, und hier fand er jetzt durch den berühmten Chirurgen La Martinière Gelegenheit, seine erworbenen Kenntnisse in einem bedeutenden Bauwerke darzulegen. Das Amphitheater in der Rue des Cordeliers war zu klein und der Doctor brachte es also dahin, dass sich Ludwig zum Bau eines neuen Gebäudes der chirurgischen Schule in derselben Franziskanerstrasse entschloss. Gondouin fertigte den Plan dazu und 1769 begann der Bau. Dieses Gebäude bildet ein Quadrat mit einem geräumigen Hof, und die Façade gegen den Platz misst 33 Toisen. Sie zeigt eine Gallerie mit vier Reihen jonischer Säulen und diese Ordnung ist durchaus die herrschende. Darüber erhebt sich nach Art einer Attika ein Stockwerk mit 12 Fenstern, mit einem grossen Basrelief über dem Portale. Im Innern des Hofes ist ebenfalls eine jonische Colonnade und im Grunde ein sehr schönes Frontispice. Dieser Theil ist für die Baukunst jener Zeit besonders merkwürdig und überhaupt der ganze Bau, weil sich in demselben die Rückkehr zu den Grundsätzen und dem besseren Geschmacke des Alterthums auf erfreuliche Weise offenbaret. Kein französisches Gebäude jener Zeit kann an Grösse, an Reinheit der Form bis in ihre Theile, an Einfachheit und Zierlichkeit mit diesem wetteifern. Quatremère sagt im Dictionnaire hist. d'architecture I. p. 669., dass man bei diesem Gebäude zum Lobe Gondouin's nur zu sagen brauche: il est l'ouvrage le plus classique du dix-huitième siècle.

Zu seiner Zeit, als dieser Künstler auftrat, wurden in Paris viele Häuser gebaut, in denen sich der Styl eines Palladio zeigt, und zu mehrern solchen Gebäuden, in der Stadt und auf dem Lande, fertigte Gondouin die Plane. Die zahlreichen Aufträge, welche ihm zu Theil wurden, versetzten ihn in eine glückliche Lage. Seine Unabhängigkeit benützte er nun in reifen Jahren zu ernstem Studium der classischen Monumente des Alterthums. Er nahm sich vor, eines der grössten Werke der alten römischen Pracht im Plane

herzustellen, nämlich die Villa Adriana. Doch kam sein Unternehmen nicht zu Stande und die Detailzeichnungen, die er an Ort und Stelle ausführte, schenkte er seinem Freunde Peranesi. Ein Portfeuille von Zeichnungen nach Werken des Palladio brachte er mit sich nach Paris zurück; Zeitumstände verhinderten ihn aber von seinen Schätzen Gebrauch zu machen. Jene Epoche der Verwirrung war unfruchtbar für die Kunst, und für Gondouin war die Bahn geschlossen. Er lieferte nichts Bedeutendes mehr; denn die von ihm errichtete Fontaine vor der Façade der chirurgischen, hierauf medicinischen Schule, verdient keine Beachtung. Dass er unter Denon mit Lepère die Vendôme-Säule aufgestellt habe, ist gerade von keiner grossen Wichtigkeit, wie denn überhaupt nur der bildnerische Schmuck hier Alles ist.

Gonelli, Giovanni Francesco, Bildhauer, genannt der Blinde (Cieco) von Gambasso, seinem Geburtsorte, einem kleinen Flecken in der Nähe von Volterra. Er lernte die Anfangsgründe der Bildhauerei unter der Leitung des Clarissimo Fancelli und Pietro Tacca und machte so grosse Fortschritte, dass ihn der Herzog in seine Dienste nahm. Als die deutschen Truppen im J. 1630 Mantua mit Sturm eroberten, wurde Gonelli so sehr gemisshandelt, dass er 1632 sein Gesicht gänzlich verlor. Jetzt fing er an, in Wachs und Thon zu modelliren, indem er den Gegenstand, den er copiren wollte, mit den Händen befühlte. Er brachte es selbst so weit, dass er vortreffliche Büsten machen konnte und der Gegenstand der Bewunderung mehrerer Schriftsteller wurde. Da jedoch einige Verdacht hatten, dass er vielleicht noch etwas sehen könnte, so liess sich der Herzog von Bracciano mit ihm in ein ganz dunkles Zimmer einschliessen, wo Gonelli seine Büste meisterhaft verfertigte, und allen Zweiflern bewies, dass er sein Auge an der Fingerspitze habe. Wirklich liess auch Hesselin, der das Portrait des Künstlers zu haben wünschte, ihn mit einem Auge am Finger malen. Gambassi lieferte unter andern Arbeiten auch eine schöne Büste des Papstes Urban VIII., des Königs von England, des erwähnten Hesselin und anderer vornehmen Personen. In der Galleria Gerini T. II. tab. 18. findet man ein Portrait des Blinden von Gambasso, gemalt von Livio Maus.

Gonin, Franz, Maler aus Turin und Zögling der k. Akademie daselbst, der sich unter den jetzt lebenden piemontesischen Malern besonders auszeichnet. Er ist correkt in der Zeichnung, ein guter Colorist, und überall bemerkt man treffliche Studien. Dabei besitzt er eine feurige Einbildungskraft, und daher sind seine Compositionen von ungewöhnlicher Wirkung.

Seine Werke bestehen in Historien und Genrebildern, und auch Lithographien hat man von seiner Hand.

Gonord, ein französischer Kupferstecher um 1760. Man hat von ihm einige Blätter in Zeichnungsmanier, darunter weibliche Figuren zum akademischen Gebrauche, nach C. N. Cochin.

Das Bildniss des Schöppen J. D. Lampareur, nach Cochin's Zeichnung, 1761.

Gonord, François, Maler und Kupferstecher, wurde zu St. Germain in Departement de l'Eure 1756 geboren, und von Descamps zu Rouen in der Kunst unterrichtet. Seinen Namen verkündet eine wichtige Erfindung für die Kupferstecherkunst; diese hat einige Aehnlichkeit mit Perkin's Siderographie. Gonord ist im Stande von derselben Platte mit Leichtigkeit und mit gleichen Kosten jede be-

liebige Anzahl von Abdrücken zu machen, und was das Bemerkenswertheste dabei ist: die Abdrücke sind entweder in der Grösse der abzudruckenden Platte, oder kleiner oder grösser als diese, ohne dass dadurch die Arbeit des Stechers leidet. Die Vergrösserung oder Verkleinerung beruht auf mathematischen Grundsätzen. Joubert geht in seinem Manuel de l'amateur d'estampes II. 101 genauer auf diese Erfindung ein, und er sagt, dass er einen Plan von St. Petersburg, den P. F. Tardieu in kleinem Formate gestochen, auf 20, 24 u. 29 Linien im Durchmesser von Gonord reducirt gesehen habe. Auch auf Platten mit Portraiten und anderen Darstellungen ist dieses Verfahren anzuwenden. Man kann sie vergrössern und verkleinern. Mehreres s. Joubert l. c.

Gonsago. S. Gonzaga.

Gonsalvus der Heilige, ein Dominicaner von Amaranthe in Portugal, der auch in der Baukunst erfahren war. Er baute in seiner Vaterstadt eine Brücke. Dieser Mönch gehört dem 13. Jahrhundert an.

Ein Mönch S. Petrus Gonsalvus, ebenfalls Architekt, wurde 1190 zu Tuy in Gallizien geboren. Er machte sich ebenfalls durch den Bau einer Brücke bekannt, und starb 1240.

Gontard, Carl von, Architekt, der 1738 in Mannheim geboren wurde. Seine Meister waren Semper und Richter in Bayreuth. Der Markgraf schickte ihn nach Paris zu Blondel, um sich weiter auszubilden. In der Folge besuchte er mit seinem Beschützer Italien, Sicilien und Griechenland und 1765 trat er in preussische Dienste. Er hatte die Aufsicht über den Bau des neuen Schlosses bei Sanssoucy, und über die meisten bis 1778 auf Befehl Friedrich II. zu Potsdam errichteten Gebäude. In Berlin erbaute er die Spitalbrücke, die Brücke am Königsthor, die Thürme auf dem Friedrichsmarkte etc. Um 1802 starb dieser Künstler.

Gontier, Jean und Leonard, Glasmaler von Troyes und Brüder, die im 16. Jahrhunderte lebten. Diese beiden Künstler machten sich berühmt, und besonders bewundert werden ihre Gemälde in der Cathedrale zu Troyes. Gemälde von ihrer Hand sind daselbst auch in der Collegiatkirche, in St. Martin-ès-Vignes, in Moutier-la-Telle, das schöne Fenster der Pfarrkapelle in St. Etienne. Diese letztern nennt man namentlich als Werk Leonard's, der nur 28 Jahre alt wurde. Im Sanctuarium von St. Pantaleon war ebenfalls ein Glasfenster von Gontier, wofür der Cardinal Richelieu 18,000 Fr. bot.

Die Gontier hinterliessen auch ein Manuscript über die Glasmalerei und die Bereitung der Farben, so wie über die Mittel zur Verhütung des Springens der Gläser beim Brennen. Leviel sagt, dass ihm hievon ein Notable von Troyes Nachricht gegeben habe. Die Gontier gehören noch zu den guten Glasmalern. Ihre Geburtsstadt hatte mehrere solcher Künstler, und Zeitgenossen von diesen Beiden waren Linard, Madrain und Cochin.

Gonzaga oder Gonsago, Landschafts- und Dekorationsmaler, der in Russland seinen Ruhm gründete. Seine Dekorationen für Schaubühnen bezauberten; überhaupt steht die Dekorationsmalerei bei den Italienern auf einer hohen Stufe und durch Gonzaga erhielt sie neuen Glanz. Von seinen meisterhaften perspektivischen Ansichten und Dekorationen sieht man welche in Pawlowsk, im Jussupof'schen Garten und an andern Orten.

Gonzaga lebte noch 1827 in hohem Alter; denn schon um 1780 arbeitete er.

Gonzalez, Ferrand, Maler und Bildhauer zu Toledo in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. In der Nähe des Klosters der Cathedrale zu Toledo ist ein Grabmal mit Figuren und Zierathen, und der Inschrift: Feran Gonzalez pintor: é: entallador. Nachrichten über die Gonzalez findet man bei Bermudez im Dixionario de los mas illustres professores etc., und bei Fiorillo.

Gonzalez, Nunno, Maler in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Er kam in Dienste des Don Alonso von Portugal und für diesen, so wie für Kirchen Lissabons, malte er mehrere Bilder.

Gonzalez, Cristóval, Maler zu Madrid, wo er gegen das Ende des 16. Jahrhunderts blühte. Im Kreuzgange der Karmeliter zu Segovia sind einige Malereien von ihm.

Gonzalez, Pedro, ein geschickter spanischer Goldschmied im 16. Jahrhunderte. Er fertigte verschiedene Kirchengeräthe.

Gonzalez, Toribio, Architekt und Kupferstecher aus Toledo, den man unter Becerra's Schüler zählt. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Gonzalez, Bartolomé, Maler, geb. zu Valladolid 1564, gest. 1627. Sein Meister war P. Caxes, und 1617 wurde er nach F. Castello's Tod Hofmaler. Früher malte er mehreres für Philipp III. zu Burgos, Valladolid, Lerma, im Pardo und im Escorial. Besonders geschätzt waren seine Bildnisse, und die Stoffe wusste er täuschend nachzuahmen. Er malte indessen auch Historien und als Hauptwerke rühmt man: die Ruhe der Madonna bei den Recoletos zu Madrid; die Geburt des Heilandes in S. Francisco; die Portraite zu Buen-Retiro; die Marter des hl. Philipp zu Alcala de Henares. Palomino lässt ihn zu früh (1611) sterben.

Gonzalez, Juan Giachinetti, ein Maler, il Borgognone dalle teste genannt. Er wurde um 1630 in Madrid geboren, und war besonders als Bildnissmaler berühmt. Man glaubt, dass er Titian studiert habe.

Gonzalez starb 1696.

Gonzalez, Rafael, ein spanischer Goldarbeiter, der für die Cathedrale von Segovia grosse Tabernakel verfertigte. Er scheint gegen das Ende des 17. Jahrhunderts gelebt zu haben.

Gonzalez, Pedro Ruiz, Maler, geb. zu Madrid 1653, gest. 1709. Er erlernte erst im dreissigsten Jahre bei J. A. Escalante die Malerei und nach dem Tode dieses Meisters trat er in die Schule des Don Juan Carenno. Auf solche Weise bildete er sich zum geschickten Künstler, den der Hof viel beschäftigte. Seine besten Werke sind vier Bildnisse von Cardinälen, welche die Sacristei von San Isiodoro el Real schmücken.

Gonzalez, Andrea, Maler zu Lissabon und Schüler des Genuesers Don Giulio, unter dessen Leitung er sich zum geschickten Künstler bildete. Er malte für den Hof und für Kirchen in einer guten und zierlichen Manier. Neben andern stellte er auch Thiere sehr gut dar. Dieses Künstlers erwähnt Guarienti, als um 1730 blühend.

Gonzalez, Don Jose Garzia, ein spanischer Maler und Kupferstecher, dessen Brulliot erwähnt, ohne Näheres angeben zu können. Von seiner Hand sind folgende correkt gezeichnete und mit breiter Nadel gefertigte Blätter.

Kain tödtet den Abel.

Der mit Dornen gekrönte Heiland an einer Mauer sitzend, nach links gewendet, schön radirtes Blatt. H. 8 Z. 8 L., Br. 6 Z.

Ein nackter Mann mit dem Violoncell.

Dieser Künstler fertigte noch andere Blätter, die wir aber nicht verzeichnen können. Mehrere solcher Arbeiten erwarb Frhr. v. Nagler in Berlin für seine berühmte Sammlung.

Gonzenbach, Karl Arnold, Kupferstecher zu Paris, der aber 1806 zu St. Gallen in der Schweiz geboren war. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst bei J. Lips, und dann bildete er sich unter der Leitung Forster's weiter zum geschickten Künstler. Man hat von ihm gestochen ein Bildniss Rafael's, nach dem Gemälde im französischen Museum. Im Jahre 1830 stach er mit Lips die Scene nach Tell's Apfelschuss in Altdorf, nach L. Vogel's schönem Gemälde, gr. fol.

Gooch, J., ein englischer Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er stach verschiedene Portraite, die mit der Jahrzahl 1786 und 1787 bezeichnet sind. Sie tragen die Initialen J. G. oder den vollständigen Namen.

Good, T. G., ein berühmter englischer Genremaler, der zu Anfang unsers Jahrhunderts geboren wurde, und besonders durch seine Seestücke ausgezeichnet ist. Dieser Künstler wurde auch in deutschen Kunstblättern öffentlich gerühmt; denn seine Gemälde sind nicht nur in Hinsicht des Gedankens, sondern auch in der Ausführung trefflich. Von seinen Seestücken heisst es, dass der Künstler den tausendfältigen Wechsel, dem das Meer unterworfen ist, die feinsten Nuancen, welche das Spiel des Lichtes auf dem bewegten Elemente hervorbringt, Schiffe und Matrosen mit sicherem Blick beobachte, und sie mit fester Hand nachzubilden wisse, dass er nicht idealisire, wie Vernet, und dass doch seine Darstellungen nicht ohne Poesie seien, weil er einen grossartigen Vorwurf lebendig erfasse und frisch und treu wieder gebe. Good spielt nicht mit Licht- und Schatteneffekten, er braucht keine übernatürlichen Einwirkungen, geheimnissvolle Lichter, und was dergleichen Kunstgriffe mehr sind. Seine Seeleute mit ihren braunen, dem Wind und Wetter dienenden Gesichtern, treten uns in ihrer seemännischen Haltung wie Bekannte entgegen, die man in den Häfen England's hundertmal gesehen.

Goodal, Edward, Kupferstecher zu London, ein Künstler unserer Zeit, der mit Auszeichnung genannt werden muss. Von seiner Hand sind treffliche Blätter in:

Turners England and Wallis.

Stahlstiche in dem Werke:

Views in Italy, Switzerland and the Tyrol, nach Stanfield.

The author of Waverley in his study, nach W. Allen, im Aniversary, 1829.

The Morning, nach W. Linton, daselbst.

Mehrere Blätter für das National-Gallerie-Werk, von Authority 1823 ff. herausgegeben.

Daselbst ist von ihm: Italian Sea-Bort nach C. Lorrain; Landscape and Castle nach Cuyp; die Mühle nach C. Lorrain.

Old London bridge, nach Turner.
Tivoli, a composition, prächtige Landschaft nach Turner. Pr: 28 fl. Das Gegenstück, den Tempel des Jupiter, stach Pye.

Goodericke oder Gothericke, Matthew, ein mittelmässiger englischer Maler, der im 17. Jahrhunderte lebte.

Goodwin, Landschaftsmaler zu London, der in den ersten Jahren unsers Jahrhunderts mit Bildern auf der Kunstausstellung sich zeigte. Es sind dieses meistens Walliser Landschaften.

Gool, Jan van, Maler und Schriftsteller, wurde 1685 zu Gravenhage geboren. Er erlernte die Kunst von M. Terwesten, und dann bei S. van der Does. Seine Gemälde bestehen in Landschaften mit Rindern, Schafen, u. dgl., aber sie kommen denen seines Meisters nicht gleich. Er war zweimal in England, und hier scheint er auch Gemälde ausgeführt zu haben. Im Jahre 1712 wurde er Mitglied der Gesellschaft Pictura im Haag, und 1763 starb er in Gravenhage. Dieser Künstler hat Lebensbeschreibungen von Malern geliefert, in einem Werke mit dem Titel: Schouwburg der Nederlandsche Kunstschilders en Schilderessen door J. van Gool. Houbracken hat sein Bildniss gestochen.

Goor, van, geschickter Bildnissmaler zu Amsterdam, der aber in jungen Jahren, um das Ende des 17. Jahrhunderts, starb. Georg Rademacker war sein Lehrer in der Perspektive, und er selbst unterrichtete diesen in der Malerei.

Goos, P., wohl nur Drucker, denn sein Monogramm ist auf Bildnissen mit dem exc. begleitet. Man sieht dieses auf Portraiten von C. Visscher.

Goosen, Johann van, ein Name, den man einem Kupferstecher beilegt, der ein Blatt nach Dürer copirt hat, welcher aber von Joseph Goossens verschieden zu seyn scheint. Es ist dieses eine Copie von A. Dürer's Blatt mit Adam und Eva, mit der Schrift im Täfelchen: Albertus Durer inventor Johannes van. Dieser Johannes soll nach Heller (Leben Dürer's II. 345) Johann van Goosen seyn, den wir von Goossens unterscheiden. Zani glaubt, dass dieser Johann Van . . . J. v. Adam heisse, und dass darauf die Figur des Adam im Blatte deute; allein ein solcher ist in der Kunstgeschichte unbekannt, und so scheint es mit diesem Logogriphen, den Zani gefunden zu haben sich rühmt, doch keine Sicherheit zu haben. Brulliot (Dict. des monogr. III. Nr. 711) hält diesen Copisten auch für älter, als jener Goossens ist; denn die erwähnte Nachbildung deutet in der Behandlungsweise auf einen früheren Ursprung als jene Blätter des J. Goossens. Auch ist sie in der Manier davon verschieden. Diese seltene Copie ist 9 Z. hoch, und 6 Z. 11 L. breit.

Goossens, Joseph van, angeblich ein flamendischer Kupferstecher, der indessen nicht unter die ausgezeichneten seines Faches gehört. Man findet Blätter von seiner Hand, die mit dem vollen Namen des Künstlers, oder mit Io. G.; Io. Go.; Io. Goo. bezeichnet sind. Man hat von seiner Hand verschiedene Copien nach Dürer oder Copien nach Copien. So hat er die Dürer'sche Passion nach Wilh. de Haen gestochen. Letzterer copirte sie 1611.

Der leidende Heiland, originalseitige Copie. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 8 L.
Christus betet am Oelberge, gleiche Copie. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 9 L.

Christus vor Caiphas, originalseitig. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 9 L.
Christus vor Pilatus, originalseitig und mit dem Namen J. Goossens. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 8 L.
Die Geisslung, originalseitig und mit dem Namen des Künstlers. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 8 L.
Die Dornenkrönung, originalseitig. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 9 L.
Ecce homo H. 4 Z. 2 L., Br. 2 Z. 9 L.
Pilatus wäscht die Hände, von der Gegenseite copirt. H. 4 Z. 2 L., Br. 2 Z. 9 L.
Die Kreuztragung, von der Originalseite. H. 4 Z. 2 L., Br. 2 Z. 7 L.
Christus am Kreuze, originalseitig. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 8 L.
Christus in der Vorhölle, originalseitig. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 9 L.
Die Kreuzabnehmung, von der Originalseite. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 8 L.
Die Grablegung, originalseitige Copie. H. 4 Z. 2 L., Br. 2 Z. 9 L.
Die Heilung des Lahmen, originalseitig. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 9 L.

Diese Blätter sind alle nach der Dürer'schen Passion, doch weiss man nicht, ob Goossens damit die Folge geschlossen hat. Sie sind nicht genau nach den Originalen, denn der Copist brachte öfters schlechte Verbesserungen an. Sie kommen in: den Preces ac meditationes piae in mysteria Passionis ac Resurrectionis D. N. Xpi collectae per Georgium Scherer etc. Colon. Agrip. Anno 1680. vor. Das Titelblatt ist ebenfalls von J. Goossens.

S. auch den vorhergehenden Artikel und J. Gos.

Gor, Peter, Kunstgiesser zu Paris, goss mehrere für seine Zeit berühmte Statuen, wie jene Ludwig's XV. zu Rheims, nach Pigal's Modell; eine solche für Rennes, nach le Moine, und die Reiterstatue Friedrich V. von Dänemark, nach Sally.

Gorbitz, Johann, Portrait- und Genremaler, wurde 1781 zu Bergen in Norwegen geboren. Er reiste 1809 nach Paris, um unter Baron Gros seine Kunst zu studieren, und lebt wahrscheinlich noch in Paris. Im Jahre 1834 erhielt er den Preis der Akademie der schönen Künste in Copenhagen. Man hat von seiner Hand gemalt viele Portraite in Oel und Miniatur; auch Interioren.

Gorck, Georg Christian, Maler und Mathematiker zu Nürnberg, der weite Reisen unternahm. Die Königin Christine von Schweden liess sich von ihm Unterricht in der Zeichenkunst ertheilen. Er starb 1687 im 72. Jahre.

Gordon, J. Watson, Maler aus Edinburg, der in neuerer Zeit in London lebte. Er malt Portraite und Genrestücke, auch Thiere, und Alles mit Vollkommenheit. Passavant (Kunstreise etc. S. 314) nennt sein Bildniss des Sir Walter Scott mit einem grossen Hund ein Bild voll Wahrheit.

Gorgias, ein griechischer Bildhauer um Ol. 87. Er war aus Lacedämon. Böttiger's Amalthea III. 285.

Gorgue, le, Kupferstecher aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Zwei seiner Blätter nach J. B. Oudry stellen eine Hirsch- und eine Schweinsjagd vor.

Gori, Angioli, Maler von Florenz, der sich durch seine Frucht- und Blumenstücke auszeichnete. Solche brachte er als Decoration

in Pallästen an, und auch in der Perspectivmalerei war er erfahren. In dieser Gattung malte er um 1656 mit J. Tonelli und J. Masini. B. Bimbi war sein Schüler.

Gori, Anton Franz, der berühmte Kunstschriftsteller, der 1757 starb. Er ist nicht Künstler gewesen und daher findet seine Biographie hier nicht Raum. Ueber seine Verdienste s. Winckelmann und sein Jahrhundert S. 269.

Sein Bruder Joseph soll jedoch zu Florenz die Malerei geübt haben.

Gori, Lamberto Christiano, Arbeiter in Scagliola, Schüler von Pater Hugford. Seine Werke sieht man im Pallast Pitti und in der Gallerie zu Florenz, wo er von der Regierung besoldet war. Er erhob die toskanische Schule der Scagliola über alle andern. Der Grossherzog Peter Leopold war oft in seiner Werkstätte, und jeder vornehme Reisende, welcher nach Florenz kam, begrüsste den Künstler. Leopold schätzte seine Arbeiten so hoch, dass er zwei derselben, die in den letztvergangenen Jahren werthgehalten wurden, nach Paris gebracht zu werden, auf Sammet und im Triumph nach dem Pallast Pitti tragen liess. Gori starb 1801 etwa 70 Jahre alt. Er war höchst eifersüchtig auf seine Kunst, denn obgleich das Verfahren bekannt ist, so werden doch immer einige Dinge geheim gehalten, vorzüglich die Art, den farbigen Werken Politur und Glanz zu ertheilen. Daher lehrte Gori, so lange er jung war, Niemanden seine Kunst. Nur aus Bedürfniss der Hülfe eines Jüngeren nahm er den Pietro Stoppioni in sein Studium. Als Gori aber sah, dass ihm Stoppioni die Kunst ablerne, jagte er ihn fort und nahm Carlo Paoletti zu sich. Dieser merkte auf alles, was Gori vornahm, stahl ihm die Kunst und wurde nach sieben Jahren auch fortgejagt. Gori wollte nun weiter keine Schüler mehr bei sich haben. Paoletti lebte noch 1822. Dieser erhielt die gute Schule mit gleichem Ruhm und Glück. Er ist, wie Stoppioni, unverheirathet geblieben, und hat Niemanden, auf den er die Kunst übertragen könnte, obgleich er der einzige ist, der noch die gute Methode weiss. Diese ist ein Geheimniss. Benci.

Gori, ein jetzt lebender italienischer Landschaftsmaler, dessen Bilder wir 1827 gerühmt fanden. Er soll mit ausserordentlicher Meisterschaft malen.

Goro, Glasmaler im 15. Jahrhundert, der mit Bernardo di Franzesco von den florentinischen Geschichtschreibern gerühmt wird. Diese beiden malten 1434 für die Fenster in S. Lorenzo und an andern Orten.

Goro, Ludwig von Agyagfalva, muthiger Kämpfer in der Sache seines Kaisers, ungarischer Odendichter und Zeichner, widmete 1821, als ihn der Feldzug nach Neapel zog, dort jeden Augenblick der Kunstbeschauung, richtete seine ganze Aufmerksamkeit auf die Ausgrabungen von Pompeji und beschloss ein systematisches Werk über Pompeji zu schreiben, nach den genauesten Vermessungen mit Einschluss der neuesten Entdeckungen bis 1825, welches in diesem Jahre zu Wien unter dem Titel: Wanderungen durch Pompeji, in Fol. 20 Bildertafeln u. 4 Steindrücken, erschien. Die Kupferstiche sind nach Goro's eigenen Zeichnungen.

Gorzius, Gualdorp, s. Geldorp.

Gos, J., ein Kupferstecher aus Schlesien, dessen Füssly obenhin erwähnt. Er lebte im 17 Jahrhunderte, u. könnte vielleicht mit dem erwähnten Goossens Eine Person seyn, den Füssly nicht kannte.

Gosmond, ein französischer Kupferstecher, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte. Er stach mehrere Kriegsscenen, 1744 und 1745.

Gossart, soll der Familienname des lustigen Jan Mabuse seyn.

Gosse, Th., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er stach nach F. Bol jenes Bild, welches Joseph darstellt, wie er dem Pharao seinen Vater vorstellt. Bol starb 1681, doch wissen wir nicht, ob auch Gosse im 17. Jahrhundert gelebt.

Ein P. Gosse arbeitete im topographischen Fache.

Gosse, Nicolas Louis François, Historien- und Decorationsmaler, wurde 1787 zu Paris geboren. Sein Meister war Vincent, und die Anzahl seiner Werke ist schon bedeutend. Sie sind im herrschenden französischen Geschmacke ausgeführt, glänzend und das Auge bestechend; besonders gefallt er im historischen Genre. Sein erstes Werk von 1810, ein grosses Ex voto, ist in der Kirche St. Etienne-du-Mont. Sein Vincent de Paul, eine schöne Composition, ist in der Gallerie Luxembourg aufbewahrt, und in St. Louis-d'Antin die Anbetung der Magier, zwei ziemlich grosse Gemälde. Das Gemälde mit dem Bischof von Lisieux, wie er in der Bartolomäusnacht das Leben der Protestanten seiner Gemeinde schützt, 1834 für das Ministerium ausgeführt, sieht man im Museum zu Versailles. Ausserdem finden sich von seiner Hand viele Staffeleibilder und Zeichnungen, deren mehrere Jazet gestochen hat, und in den Sälen des Museums malte er mit Vinchon 37 Gemälde nach Art der Basreliefs. Auch mit Ingres und Meynier malte er in diesem Museum, und im erzbischöflichen Pallast sind von seiner Hand dargestellt 37 Portraite von französischen Königen, 12 Fuss hoch, in grossem Costüm, und zwölf solche im Kniestücke, 16 Fuss hoch, sieht man im königlichen Cabinet etc.

Gosse wurde 1827 Ritter der Ehrenlegion.

Gossyn, Gerard, Blumenmaler von Lüttich, der zu Paris arbeitete. Er wurde 1659 auch Professor an der Akademie, blieb es aber nur ein Jahr lang. Der Tod ereilte ihn 1685 in seiner Geburtsstadt im 75. Jahre.

Gossyn, ein niederländischer Genremaler, der nicht weiter bekannt zu seyn scheint.

Er malte Bauernstücke.

Gotheraut, s. Gautherot.

Goti, Aurelio, Maler von Ferrara und Facchinetti's Schüler, der um 1759 lebte. Er malte perspektivische Ansichten.

Gotreau, ein französischer Maler, der auch zu Mannheim arbeitete, wie Hagedorn versichert. Er starb 1735 in der Blüthe der Jahre.

Gott, Joseph, Bildhauer zu London, der unter den jetztlebenden englischen Künstlern mit Achtung genannt werden muss. Er wurde um den Anfang unsers Jahrhunderts geboren und auf der Akademie seiner Vaterstadt in der Kunst unterrichtet. Im Jahre 1819 gewann er die goldene Medaille, welche für das beste Modell ausgesetzt war. Der Gegenstand war aus dem alten Testamente

genommen: Jakob mit dem Engel ringend. Seine Arbeiten ärndten vorzügliches Lob, die Statuen sowohl, als seine Büsten. Im Jahre 1831 stellte er den Athamas im Wahnsinn vor, ein Marmorbild. Die grössere Zahl seiner Werke besteht jedoch in Büsten.

Gottard, s. Cottard.

Gottardi, Johann, ein Maler von Faenza, dessen Titi nur obenhin erwähnt. In St. Agostino zu Rom ist ein Altarbild von seiner Hand.

Gottavelli, G., Maler und Abbate von Imola, der bei V. Bigari die Malerei erlernte. Im Jahre 1796 gewann er in der Clementina zu Bologna alle Preise, wir wissen aber nicht, wie er später die Kunst betrieben.

Gottbewahr, Ferdinand, Maler zu München, wo er 1600 bei P. Candito seine Kunst erlernte, und noch 1611 stand er diesem Meister als Gehülfe zur Seite. Er fertigte die Cartons zu den Tapeten, welche damals für die Metropolitankirche ausgeführt wurden, und zwar in der 1603 zu München errichteten Hautelisse-Manufactur, über welche wir zu seiner Zeit genaue Auskunft geben werden. Lipowsky (Bayerisches Künstler-Lexicon) will wissen, dass dieser Gottbewahr 1672 gestorben, was wohl kaum richtig ist, weil wir in den Akten des k. Reichsarchivs schon nach 1611 keine weitere Spur mehr von seinem Daseyn fanden. Wenigstens scheint er von dieser Zeit an nicht mehr in den Diensten des Hofes gestanden zu haben.

Ein Franz Gottbewahr, nach Lipowsky der Sohn des Obigen, kommt im Stadtzunftbuch von München vor. Dieser soll 1697 gestorben seyn.

Gottfrid, J., Zeichner zu Wien um 1780. J. B. de Poilly stach nach ihm ein Medaillon mit dem Bildnisse des Grafen von Daun: Solo dispersit incessu.

Gotthardt, F. J., Bildnissmaler zu Trier, ein geschickter Künstler unserer Zeit. Er versteht es, sein Individuum charakteristisch und von geistiger Seite im Bilde zu fassen. Auch die Einfachheit und Genauigkeit in der Behandlung ist zu loben. Man hat von seiner Hand auch Genrebilder.

Gotti, Baccio, Maler zu Florenz und R. Ghirlandajo's Schüler. Er arbeitete nach Vasari um 1530 im Dienste Franz I. von Frankreich.

Gotti, Cosmo, Maler und Architekt zu Florenz, Schüler von B. Barbatelli. Als Maler verdient er nicht viel Beachtung, in der Baukunst aber machte er Aufsehen, besonders in Gartenanlagen, und auch in der Hydraulik. Um 1660 wurde er von Philipp IV. nach Spanien berufen.

Gotti, Carlo, Architektur- und Decorationsmaler, der in verschiedenen italienischen Städten malte, wie man in der Felsina pittrice 27. liest.

Gotti, Vincenzo, Maler von Bologna, wo er um 1580 geboren wurde und D. Calvart zum Meister hatte. Hierauf ging er mit G. Reni nach Rom, wo er mit Beifall einige Gemälde fertigte. Er malte für verschiedene Städte Italiens, und die Kirchenbilder, die er hinterliess, belaufen sich auf 218, denn er war ein Schnellmaler.

Gotti lebte meistens in Reggio, und auch nach Messina wurde er berufen. Hier führte er mehrere Gemälde aus, einige in Guido's Styl, aber schwächer als die jenes Meisters. Der Tod ereilte ihn 1636 in Reggio.

Gottingham, L. N, Architekt zu London, der uns durch ein architektonisches Werk bekannt ist, unter dem Titel: Plans, elevations, sections and details of King Henry seventh's Chapel at Westminster, gr. fol. Die Zeichnungen dieses kostbaren Werkes sind roh und geschmacklos.

Gottlob, Ernst, Maler und Kupferstecher, wurde 1744 zu Glogau geboren. Sein Meister war Oeser in Leipzig, und er selbst übte in der Folge hier seine Kunst. Seine Gemälde bestehen in Landschaften und Bildnissen, in Oel und Pastell. Man hat von ihm auch radirte Blätter und solche in Lavismanier.

Die Anbetung der Hirten, in Lavismanier, gr. 8.
Etliche kleine Bilder in Aquatinta, nach Le Prince.
Vier Blätter im Geschmacke von Ostade, nach Trautmann.
Der Prophet von Bethel, nach Rembrandt's Zeichnung.
Drei Gebirgslandschaften.
Das Innere eines Bauernhauses.
Drei Apostelköpfe.

Gottschalk, Friedrich, Bildhauer, der um 1776 zu Berlin unter Tassaert arbeitete. Er bossirte Bildnisse sehr ähnlich in Thon.

Gottschick, Johann Christian Benjamin, Kupferstecher zu Dresden, der 1776 zu Niedergorbitz geboren wurde. Er war Schüler der Akademie in Dresden und Pensionär derselben. Man hat von seiner Hand verschiedene Bilder im:

Augusteum von Becker.
Johannes in der Wüste nach Raphael, 1815 für ein Gedicht von Krummacher gestochen.
Der Christuskopf nach Guido Reni.
Das Bildniss von Gerhard Kügelgen, nach dem Gemälde dieses unglücklichen Künstlers.
Das Portrait des Dichters Tiedge, nach Weitsch, zwei vorzügliche Blätter.
Johannes der Täufer, nach Grassi, 1827.
Verschiedene Vignetten.

Gottwald, Christoph, Kupferstecher und Arzt, der 1636 zu Danzig geboren wurde, und 1700 starb. Er hatte ein bedeutendes Naturalienkabinet, und die Gegenstände desselben machte er in einem Kupferwerke bekannt, in welchem mehrere Platten von seiner Hand auch gestochen sind. Dieses mit dem Bildnisse des Dichters von G. Edelink versehene Werk hat den Titel; Museum Gottwaldianum s. l. et. an. (Gedani 1714) fol. Dieses Buch ist sehr selten, da es zur Herausgabe nicht fertig wurde. Es enthält ausser dem Bildnisse ein Titelkupfer, 49 conchyl. und 62 anatom. und zoolog. Kupfer, ohne Text. Später erschien es unter dem Titel: Die Conchylien, Seesterne und Meergewächse der ehemaligen Gottwaldianischen Naturaliensammlung, von J. S. Schröter. Nürnberg 1782 mit 2 Portr. und 69 Kpf.

Gottwigk, Johann Georg, Architekt zu Prag, wo er verschiedene schöne Gebäude errichtete. Im Jahre 1684 wurde er von einem betrunkenen Soldaten erschossen.

Gouaz, Yves Marie le, Kupferstecher, geb. zu Brest 1742. Er kam jung nach Paris zu Aliamet, und später begab er sich unter N. Ozanne's Leitung, seines nachmaligen Schwagers. Nach den Zeichnungen dieses Künstlers stach er mehrere Ansichten von französischen Seehäfen, und von jenen in den Colonien, eine Sammlung, die aus mehreren Lieferungen besteht. Dieses Werk wurde auf Befehl Ludwig XVI. begonnen, und das Ganze erschien unter dem Titel: Nouvelles vues perspectives des ports de France, dessinées par Ozanne, et gravées par Le Gouaz, 81 Bl. fol., später in 4. Von 1819 bis 1821 erschien eine neue Sammlung, unter dem Titel: Vues des principaux ports et rades du royaume de France et de ses colonies, mit Text von N. Ponce, 14 Lief. à 6 Bl., gr. fol.

Première et deuxième vue de Candebec en Normandie, nach Ph. Hackert; gr. qu. Fol.

Der Sturm zur See (fin d'orage), nach B. Peters, gr. qu. Fol. Mit Wappen und Dedication an Vilette.

Le choix du poisson, première et deuxième vue du Port de Livourne, le temps serein, les débris du naufrage, 5 Blätter nach Vernet, mit seiner Frau gestochen.

Première et deuxième vue du Golfe de Messine, mit Blanchon nach Ch. de la Croix gestochen.

Zwei verschiedene Ansichten von Corsika: Port de St. Florent, Port et Golfe de Calvi, nach demselben.

Embarquement de la jeune Grecque, nach Vernet.

Goubaud, Chev., ein ausgezeichneter französischer Maler, der um 1780 geboren wurde. Er bildete sich auf der Akademie der Künste zu Paris, wo zu jener Zeit ein allgemeiner Zusammenfluss der vorzüglichsten Kunstwerke Europa's war. Im Jahre 1811 ertheilte ihm Napoleon den Auftrag, die Taufceremonien des Königs von Rom zu malen, und 1832 malte er den Tod desselben. Es ist dieses der Herzog von Reichstadt, den er gleich nach dessen Hinscheiden in Wien malte. Den Todten umgeben die Erzherzogin Louise, Erzherzog Franz, Dr. Malfati und 10 andere Personen. Mit grosser Kunst ist die Uhr dargestellt, die 5 Uhr und 2 Minuten zeigt, den Moment des Todes. Dieses Bild wurde zu London in Stahl gestochen.

Goubaud liebt figurenreiche Darstellungen, denen er grosse Lebendigkeit der Bewegung und des Ausdrucks zu verleihen weiss, wie z. B. in seiner Gemälde-Versteigerung in London etc. In der Darstellung huldigt er dem modernen französischen Geschmacke.

Goubeau, Alexander, Kupferstecher zu Paris um 1645. Er stach verschiedene Blätter nach D. Teniers und andern; ferner Pläne von Städten und Schlachten.

Goubeau, Franz, Maler von Antwerpen, der bei W. Bauer seine Kunst erlernte. Er malte Historien, Heiligenbilder und Genre-Stücke, in der Weise des Bamboccio, nur ist er etwas edler. Dieser Künstler blühte um 1670.

Gouda, Cornelius van, Maler und einer der besten Schüler von M. Hemskerk. Er erwarb sich anfangs mit seinen Gemälden Achtung, doch verdunkelte in der Folge ein liederliches Leben seinen Ruhm. Dieser Künstler blühte um 1540.

Gouden-Scepter, Beiname von D. Beck.

Goudin, s. Gudin.

Goudsbloem. Beiname von C. Bernez.

Goudt, Heinrich Graf v., Maler und Kupferstecher, geb. zu Utrecht 1585, das Todesjahr aber ist unbekannt; es erfolgte aber um 1630. Voll herrlicher Geistesgaben, und beseelt von Liebe für alles Schöne bildete sich dieser treffliche Künstler eine eigenthümliche Manier, in welcher er mit dem Grabstichel die Leichtigkeit der Radirung mit der jenem Instrumente eignen Kraft und Nettigkeit vereinigte. Heinrich ging nach Rom, wo er der Freund und Wohlthäter vieler niederländischer Künstler wurde; besonders nahm er sich des unglücklichen Elzheimer von Frankfurt an, welcher als Wechselschuldner im Gefängniss schmachtete. So freigebig der Graf auch alle vorräthige Bilder dieses Künstlers bezahlte, so konnte er ihn doch nicht retten und Elzheimer starb früh vor Gram. Heinrich nahm sich auch vor, die Werke seines unglücklichen Freundes mit eigner Hand zu stechen und die Zartheit der Vorbilder zu erreichen. Nach einigen in Italien glücklich verlebten Jahren kehrte er froh, und voll edler Vorsätze für die Kunst in seine Vaterstadt zurück. Hier ergriff ihn eine unselige Leidenschaft zu einem Mädchen, welche die Kräfte seines Geistes und Körpers zerstörte. Er verlor fast ganz das Gedächtniss und liess sich von der unwürdigen Geliebten und ihren Schwestern wie ein Kind behandeln. Nach den Ansichten der damaligen Zeit hielt Joachim von Sandrart, der ihn in den Jahren 1625 und 1626 oft besuchte, diesen Zustand für die Wirkung eines Liebestrankes. Nur bei dem Anblick der Gemälde seines Freundes Elzheimer und im Gespräch über Kunstgegenstände, erwachte aus tiefer Betäubung und erheiterte sich oft Heinrichs edler Geist. Sandrart spricht mit rührender Wärme von ihm, und schildert mit treffender Kürze sieben Blätter, welche er gestochen hat. (Deutsche Akademie II. Thl. III. Buch S. 308).
Da man überhaupt nur neun Blätter von Heinrich von Goudt besitzt, so scheinen zwei, welche Veränderungen von dem Blatte Tobias mit dem Engel sind, nach 1625, vielleicht in helleren Augenblicken, von Heinrich gearbeitet zu seyn. Die Trefflichkeit dieser Blätter ist allgemein anerkannt und es ist bemerkenswerth, mit welchem Enthusiasmus Sandrart darüber spricht. So sagt er: „Es ist dies zu sehn an einem verwunderlichen tiefsinnigen Landschäftlein bei Nacht, so von weitem die Tagröthe zeigt." In der That ist dieser kleine Kupferstich so ergreifend, dass es erklärlich ist, wie Sandrart, davon hingerissen, von Tagesröthe spricht, da doch der Stich nur schwarz und weiss ist. Seine wenigen Blätter sind hauptsächlich auf Lichteffekte angelegt, und fast sämmtlich Nachtstücke.

Blätter nach Elzheimer:

Der Engel mit dem jungen Tobias, der den Fisch trägt. H. Goudt Romae 1608. gr. qu. 8.

Diese Darstellung hat auch W. Hollar gestochen und Elzheimer selbst soll die nämliche Composition in Kupfer gebracht haben. Dieses sehr seltene Blatt ist etwas kleiner als jenes von Goudt, wenn nicht beide von ihm herrühren. Ein geätztes Blatt in 12 ist etwas anders in der Composition, und ohne Namen des Verfertigers.

Der Engel mit Tobias, wie letzterer den Fisch hinter sich zieht, oder der grosse Tobias. H. Goudt sc. 1613. H. 7. Z. 4 L., Br. 9 Z. 0 L. Bei Weigel 6 Thlr. 12 gr.

Eine Landschaft ohne Figuren, der Anbruch der Morgenröthe, Aurora genannt. Das Blatt zeigt den Maler nicht an und da-

her glauben Einige, Goudt habe es selbst erfunden. Es ist bezeichnet: Goudt Palatinus Comes fec. 1613; qu. 4.

Landschaft mit der Flucht in Aegypten bei Mondlicht, rechts das Feuer der Hirten. Es gibt davon Abdrücke mit der ganz deutlichen und undeutlichen Milchstrasse am Himmel, 1613. H. 10 Z. 10 L., Br. 14 Z. 9 L. (Logette 73 Fr.).

Die Enthauptung Johannes des Täufers, Nachtstück. H. 2 Z. 5 L., Br. 1 Z. 11 L.

Dieses Blatt ist sehr selten.

Philemon und Baucis erzeigen dem Jupiter und Merkur Gastfreundschaft. H. Goudt, 1612, mit Dedication an seinen Vater. Es gibt Abdrücke ohne und mit der Inschrift am Rande. H. 6 Z., Br. 8 Z. 1 L.

Ceres, ihre Tochter suchend, trinkt aus dem Kruge einer Alten, während sie ein Knabe (Pellion) der Hastigkeit wegen verlacht. H. Goudt sculpsit et dicavit Romae 1610. Capitalblatt. H. 10 Z. 8 L., Br. 8 Z. 6 L.

Dieses Blatt ist auch unter dem Namen der Hexe bekannt.

In der Auktion von Mariette wurden diese Blätter um 270 Fr. ersteigert, auf andern Auktionen galten sie 168 und 120 Fr. Man muss diese Blätter immerhin mit 5 — 8 fl. bezahlen.

Goudt, J. F., Decorationsmaler von Berlin, der noch 1812 arbeitete. Er erhielt den Titel eines grossherzoglich hessischen Theatermalers. Er malte meistens Landschaften auf Mörtel und auch Zeichnungen hinterliess er, besonders von Ruinen bei Speyer. S. auch J. F. Gout.

Gouet, Simon, Bildnissmaler in der ersten Hälfte des 17 Jahrhunderts. Gantrel stach nach ihm das Bildniss des Bischofs Franz de Carbonel.

Gouet, ein Bildhauer zu Paris, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts für die k. Schlösser arbeitete.

Gougain, ein Kupferstecher unsers Jahrhunderts, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht erfahren konnten. Gestochen von seiner Hand sind: The five senses. Eine Gruppe von Bauern, nach J. Steen. Preis 13 fl. 45 kr.

Gouin, Alexis Louis Charles Arthur, Portraitmaler zu Paris, ein Amerikaner von Geburt, aus New-York. Er lernte in Paris unter Girodet und Regnault die Malerei, und seine Werke bestehen in Bildnissen und Kirchenbildern, deren mehrere von de la Roche-Aymon, Pair von Frankreich, erworben wurden.

Goujeon oder Gougeon, O., ein französischer Formschneider, der um 1575 zu Paris für Thevets Cosmographie arbeitete. Diese Blätter sind mit O G. bezeichnet.

Es gibt auch zwei anonyme Kupferstecher, die ihre Blätter mit O G bezeichneten. Der Eine, wahrscheinlich ein Italiener, lebte um 1593, der andere ist ein alter deutscher Meister.

Goujon, Jean, der geschickteste französische Bildhauer, den man sogar mit dem Beinamen des Phidias beehrte. Er war auch Architekt, aber weniger als solcher bekannt. Goujon war wirklich ein trefflicher Künstler, und es ist nur schade, dass ein Theil seiner Werke untergegangen ist. Die Zeit seiner Geburt ist unbekannt, so wie die genauen Verhältnisse seines Lebens. An sein Lebens-

ende knüpft sich aber eine traurige Sage. Er war Hugenotte und als solcher 1572 den Eiferern der Bartholomäus-Nacht verfallen. Die Königin warnte ihn, auf seiner Hut zu seyn, aber eine Flintenkugel traf ihn tödtlich, als er eben auf das Gerüst des Brunnens des Innocents steigen wollte. So erzählt die Sage. Nach dem Style seiner Werke zu urtheilen, scheint er in Italien gewesen zu seyn, da aus seinen Werken reinere, durch das Studium der Antike erworbene Grundsätze sprechen, als dieses bei anderen Künstlern seines Vaterlandes der Fall ist. In der Plastik, besonders im Basrelief, erreichte er eine solche Superiorität, dass ihm keiner seiner Nachfolger an Vollendung der Arbeit, an Zierlichkeit und Grazie gleichkam. Man nannte ihn deswegen Le Correge de la sculpture.

Jean Goujon stand dem Pierre Lescot beim Bau des Louvre zur Seite, der grösste Ruhm aber wurde ihm immer durch seine bildnerische Verzierung der Gebäude zu Theil, wie dieses mit der Fontaine der Unschuldigen, oder der Nymphen, der Fall ist, so wie selbst mit jenem Theile des Louvre, welchen Lescot aufführte. Dass er aber wirklich Architekt war, ist unläugbar. Es beweiset dieses eine französische Uebersetzung des Vitruv, die zu Paris durch Jean Martin 1547 zu Stande gebracht wurde. In der Epistel an den König, in diesem wenig bekannten Werke, sagt der Uebersetzer, dass Jean Goujon die neuen Zeichnungen: concernantes de l'art de massonerie, gefertiget habe; zugleich ersieht man daraus, dass Goujon als Architekt im Dienste des Connetable (Anne von Montmorency) gestanden, und zu jener Zeit, als Martin schrieb, war er vom Könige bedienstet. Auch in der Vorrede sagt der Uebersetzer, dass von Jean Goujon die Zeichnungen des Werkes herrühren, doch ist dieses nicht mit allen der Fall. Von Goujon rühren diejenigen her, welche sich auf die Säulenordnung und die Profile beziehen, in welchen der Styl der Zeichnung und der antike Geschmack für unsern Künstler sprechen. Am Ende des Werkes gibt der Bildner selbst von seinen Zeichnungen Rechenschaft, in einer Abhandlung mit dem Titel: Jean Goujon, studieux d'architecture aux lecteurs salut.

Jean Goujon war also sogar königlicher Architekt, und als solcher dürfte er beim Bau des Louvre Theil genommen haben, so wie bei jenem der Fontaine des Innocents.

Sein Werk ist die Tribune mit den vier colossalen Caryatiden in einem Saale des Louvre, die Perault zu seiner Uebersetzung des Vitruv von S. le Clerc stechen liess. Dieses Werk überlebte alle Restaurationen des Louvre. Das Hôtel Carnaval zu Paris (rue Culture St. Catherine) wurde von ihm begonnen. Das Hauptportal mit den halberhobenen Löwen, und die ganze Construktion, verrathen den Geschmack und den Styl dieses Meisters. Den Bau vollendete wahrscheinlich Mansard.

Unter seine Hauptwerke der Plastik zählt man die fünf halberhobenen Figuren der Najaden an der Fontaine des Innocents, die Basreliefs der Kirche Notre-Dame sind aber zu Grunde gegangen, so die Sculpturen des neuen Marktes, der Thüre des Arsenals und jene von Croix Goline. Heinrich II. gebrauchte ihn zur Verzierung seines Schlosses d'Anet, das durch den Aufenthalt der Diana von Poitiers so berühmt wurde. Die Statue dieser Dame schmückte lange den Eingang des Schlosses; später wurde sie in die Mitte des Gartens der petits Augustins gesetzt, bis sie in die Gallerie Angoulême gelangte. Alexander Lenoir hat mehrere von Goujon's Werken vor jenen französischen Vandalen seiner Zeit gerettet und selbige mit andern im Musée des monumens vereiniget. Neben an-

dern das Basrelief, welches den Tod und die Auferstehung allegorisch darstellt. Man sieht hier eine Nymphe, deren Lebensfackel der Genius auslöscht. Hinter ihr sind Satyren, Faune und Dryaden, Symbole der Fruchtbarkeit, der Regeneration und der Unsterblichkeit im musikalischen Vereine. Von höchster Schönheit ist das Basrelief, welches Christus am Grabe vorstellt, und von welchem Lenoir sagt, dass die Griechen nichts Besseres hervorzubringen im Stande gewesen. In das Museum kamen auch die Bronze der Thüre des Schlosses von Anet, und einige Sculpturen aus dem Schlafzimmer der Diana von Poitiers; ferner die Marmorgruppe der Diana auf den Hirsch gelehnt und von Hunden umgeben. Dieses herrliche Werk, so wie Christus am Grabe, liess Lenoir für das Musée des Monumens français III. IV. stechen. Eine stehende Statue der Diana mit dem Bogen zierte zu Lenoir's Zeit das Schloss in Malmaison. Von Goujon sind auch die Sculpturen des Schlosses von Couen, welches der Connetable Anne von Montmorency 1517 während seiner Verbannung vom Hofe verschönerte. Diese Werke hat man dem J. Bullant zugeschrieben, Audot aber hat die Bildwerke unserm Künstler vindicirt. Dieser Mann publicirte ein Werk: Oeuvre de J. Goujon, gravé au trait d'aprés des statues et ses basreliefs par M. Reveil. Paris 829 — 33. 18 Lieferungen in gr. 8. Im Jahre 1830 fand man beim Abbruche eines Hauses in der Bernhardiner Strasse zu Paris Sculpturen, die ebenfalls dem Jean Goujon zugeschrieben werden; doch sagen Kenner, dass diese Werke nicht aus der guten Zeit unsers Künstlers seyn können.

Jean Goujon fertigte für die Catharine von Medicis auch mehrere Medaillen.

Goujon-Devilliers, Anton Abraham, Kupferstecher, geb. zu Paris 1784, gest. 1818. Er besuchte anfangs die Schule David's, um die Malerei zu erlernen, dann aber widmete er sich unter Fosseyeux Leitung der Gravirkunst. Er stach mit seinem Bruder Etienne mehrere Blätter für die Oeuvres de La Fontaine, herausgegeben von Lefèvre; einige Ansichten für die Voyage en Egypte und für die Sammlung des Museum von Filhol:

Die Betrachtung des Philosophen, nach Rembrandt.
La Meditation, nach demselben, 1812.
Die Darstellung Christi im Tempel, nach demselben.
La lecture de la bible, nach G. Dow.

Goujon-Devilliers, Etienne, Kupferstecher und Bruder des Obigen, wurde 1785 zu Paris geboren, und von Bertin in der Kunst unterrichtet. Man hat von diesem Künstler mehrere Blätter, und bei Gabet sind folgende genannt:

St. François des pécheurs.
La route de Pouzzoles.
Le port de Sorrento.
Zwei Ansichten aus der Umgebung von Neapel und Casamiciola, nach Turpin de Crissé, 1827.
Le bocage, nach C. Dujardin.
Verschiedene Blätter für die Oeuvres de La Fontaine, Rousseau und Molière, von Lefevre publicirt, nach Desenne's und Dalibon's Zeichnungen.
Solche für das grosse Werk über Aegypten, für das Musée de Filhol und für Turpin de Crissé's Souvenirs de Naples.

Goujon, O. S. Goujeon.

Goujot, der Kupferstecher, dessen Füssly im Supplemente erwähnt, ist wahrscheinlich der ältere Goujon-Devilliers. Füssly bezeichnet folgende Blätter, wohl Copien:
L'Entrée du Souterrain de Cahiro.
La Prison souterraine d'Alexandrie.

Goulai, Thomas, Kupferstecher, dessen Basan erwähnt. Er wurde 1749 zu Paris geboren, und stach Bildnisse und Vignetten. Wir kennen diesen Goulai nicht näher.

Gould, John, Zeichner und Lithograph zu London, der besonders im naturhistorischen Fache rühmliche Erwähnung verdient. Wir verdanken ihm ein Prachtwerk unter dem Titel: Century of Birds from the Himalaya mountains. London 1832. gr. fol. Er zeichnete die Vögel nach der Natur und auf Stein, und Hullmandel hat sie gemalt.
Ein zweites Prachtwerk hat den Titel:
The Birds of Europe. London, 1832. gr. fol.
Auch diese Vögel sind von ihm nach der Natur gezeichnet und lithographirt, und gemalt von C. Hullmandel.

Goulou, Kupferstecher zu Paris, den wir nicht näher kennen. Im Jahre 1814 stach er das Bildniss Heinrich IV. nach Porbus.
Wir wissen nicht, ob er mit dem Obigen Goulai in Beziehung steht.

Goulet, Nicolas, Architekt, geb. zu Paris 1745, gest. daselbst 1820. Dieser Künstler baute und decorirte mehrere Hotels und Privathäuser in Paris und der Umgegend, und auch durch Schriften hat er sich bekannt gemacht. Diese sind: Moyens d'eviter les incendies et d'économiser le bois dans les constructions; Inconvéniens des fosses d'aisance et moyens de les supprimer 1785. Dissertation sur les murs des quais, les trottoirs et fontaines de Paris etc.; Recueil architecture civile, ou description des châteaux et maisons de campagne des environs de Paris etc. Er ist auch einer der Herausgeber der Description de Paris et de ses édifices.
Goulet war Architekt des Cadasters, Ritter der Ehrenlegion und Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften.

Goulon, Julius, Bildhauer zu Paris, der sich durch seine Holzsculpturen Ruf erwarb. Er arbeitete für Kirchen und Palläste Zierathen u. a. Starb um 1730.

Goumaz, nach Basans Angabe ein Kupferstecher und Schüler von Aliamet, der um 1784 verschiedene kleine Landschaften gestochen hat. Dieses ist wohl der oben erwähnte Yves le Gouaz.

Gounod, Historienmaler, der sich im Jahre 1789 zu seiner Ausbildung in Rom befand. Er malte verschiedene historische Stücke und Bildnisse, doch wissen wir nicht, ob er noch mit jenem Gounod Eine Person ist, der 1820 das Bildniss des Herzogs von Berry lithographirte.

Goupy, Joseph, Maler und Kupferstecher zu London, übte die Miniaturmalerei und suchte in seinem kleinen Umfang die Kraft der Oelmalerei zu erreichen. Seine Vorbilder waren die italienischen Meister, besonders Salvator Rosa. Er fertigte auch Copien von Rafael's Cartons in Hamptoncourt, wofür ihm der Herzog von Chandos 300 Pf. St. bezahlte.

Dieser geschickte Künstler ätzte auch mehrere Blätter mit geistreicher Nadel. Besonders gut behandelte er die Landschaft. Das Todesjahr des Künstlers bestimmt Fiorillo in seiner Geschichte der zeichnenden Kunst in England in 1747, Huber aber sagt in seinem Handbuche IX. 215, dass Goupy um 1780 gestorben sei.

Mucius Scävola, der die Hand in das Opferfeuer hält, nach Goupy's eigener Erfindung. gr. fol.

Die Carrikatur auf die Trinklust des berühmten Händel, mit welchem Goupy in Feindschaft lebte.

Acht Landschaften in Salvator Rosa's Manier.

Diana mit der Nymphe auf der Jagd, nach Rubens, qu. fol.

Die Predigt Johannes des Täufers, nach S. Rosa; gr. fol.

Zeuxis malt eine nackte weibliche Figur, nach Solimena; qu. fol.

Die Taufe des Eunuchen, nach S. Rosa; qu. fol.

Hieron fordert den Archimedes zur Vertheidigung der Stadt auf, nach S. Ricci; gr. fol.

Die Wahrsager, die Räuber, Tobias, der Traum Jakob's, vier Landschaften, nach S. Rosa; qu. fol.

Die Berufung des heil. Andreas, nach P. da Cortona; qu. fol. Capitalblatt.

Die Ansicht des Castel Gandolfo, mit Fernblick auf die Campagna di Roma, nach Bolognese; qu. fol. Capitalblatt.

Piramus und Thisbe in einer Landschaft mit Sturm, nach Poussin. Capitalblatt.

Goupy, Ludwig, Maler zu London, der in der Aquarellmanier sehr erfahren war. In dieser Art copirte er mehrere gute Bilder mit grosser Geschicklichkeit, und auch in Pastell und Fresco malte er.

Nach diesem Künstler wurde auch einiges gestochen; von G. White das eigene Bildniss. Sein Todesjahr kennen wir nicht.

Goupy, Bernhard, Bruder Joseph's und ebenfalls geschickter Miniaturmaler, dessen Bilder noch immer geschätzt werden.

Goupy, Formschneider zu Paris um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Er schnitt Vignetten und Formen für Tapeten.

Gourde, Franz, ein Augustiner Mönch zu Paris, malte um 1690 auch Landschaften.

Gourdelle, P., französischer Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er stach gegen das Ende des 16. Jahrhunderts verschiedene Bildnisse in der Weise des L. Gaultier, die mit einem Monogramme, oder mit dem Namen des Künstlers bezeichnet sind.

Man legt ihm auch ein Blatt mit dem Tode Abels bei, das wahrscheinlich zu einer Folge gehört, weil es mit Nr. 2 bezeichnet ist. H. 2 Z. 8 L., Br. 3 Z. 1 L.

Gourdin, ein französischer Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Fiquet stach nach ihm das Bildniss des Carthäusers J. de Geps.

Gourdon, ein französischer Bildnissmaler, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts geboren wurde. Habert stach nach ihm das Bildniss des Theologen L. Boucher.

Goureau, Charles, Maler zu Paris und geboren daselbst 1797. Seine Meister waren Couder und Desmoulins, und die Gemälde,

welche er liefert, bestehen in Landschaften und Interioren, wie solche von Kirchen, Klöstern etc.

Gourlier, Charles Pierre, Architekt, wurde 1786 zu Paris geboren. Dieser Künstler ist einer der Herausgeber der Choix d'édifices construits ou projetés en France, extrait des archives du conseil des batimens civils publié par Gourlier, Biet, Grillon et Tardieu, gravé sous la direction de M. Clémence. Paris 1826 und die folgenden Jahre. Diese Sammlung belief sich 1833 schon auf 29 Lieferungen, und man glaubt, dass sie auf noch einmal so viel anlaufe. Jede Lief. hat 6 Blätter in fol. Gourlier machte sich auch um den Strassenbau verdient. Er ist Professor an der Centralschule der Künste und Manufakturen. Als praktischer Architekt führte er die Inspektion bei der Restauration der Porte St. Martin und beim Baue der Börse. In letzter Zeit hatte er den Titel: Architecte des greniers de réserve et raparteur - secrétaire au Conseil des bâtimens civiles.

Gourmont, Jean de, Formschneider, der gegen das Ende des 16. Jahrhunderts lebte, dessen Papillon I. 136 erwähnt, ohne Näheres über ihn zu bestimmen, was auch in Heller's Geschichte der Holzschneidekunst S. 245 geschieht. Die Werke dieses Künstlers sind mit einem Monogramme bezeichnet, und dieses ist demjenigen ähnlich, welches Bartsch P. gr. IX. 421. als das eines unbekannten Künstlers anführt. Dieser arbeitete nach Tobias Stimmer, und nach Bartsch an Blättern, die sich in der deutschen Uebersetzung des Livius finden: Titus Livius und Lucius Florus. In das Deutsche übersetzt, fol. sine loco et anno. Dass dieses Zeichen wirklich den J. Gourmont bedeute, glaubt Brulliot Dict. des monogr. III. App. I. 266. durch ein Titelblatt mit demselben Monogramm beweisen zu können. Dieses stellt architektonische Ornamente vor, Festons und Arabesken, in welchen man sechs Genien sieht. Das Buch mit diesem Blatte erschien zu Paris unter dem Titel: La Géomance, abrégée de Jean de la Taille de Bondaroy etc. A Paris. Pour Lucas Breyer 1574. 4. Das Bildniss Bondaroy's und die Vignette mit dem Löwen in diesem Werke scheinen von einem geringeren Künstler zu seyn, als Gourmont.

Dasselbe Zeichen findet man auch auf einem Blatte, welches drei Pfeifer mit Federmützen vorstellt.

Füssly erwähnt die Bildnisse der Cardinäle Carl II. von Bourbon und von Vendome.

Alle diese Blätter, die wohl nicht das ganze Werk des Künstlers ausmachen, sind in Holz geschnitten; aber es gibt auch Kupferstiche, die ein solches Monogramm und den Namen J. D. Gourmont tragen. Das Zeichen haben:

Venus und Cupido. H. 6 Z. 7 L., Br. 3 Z. 10 L.

Zwei ruhende Bauern: Post laborem quies. H. 2 Z. 11 L., Br. 2 Z. 1 L.

Adam und Eva am Fusse des Baumes von der verbotenen Frucht essend. Auf diesem Blatt stehen neben dem Zeichen die Worte: ourmont excudit. H. 7 Z. 1 L., Br. 4 Z. 4 L.

Gournay, C., ein französischer Künstler, radirte ein grosses Crucifix, an welchem nur der Kopf, so wie die Hände und Füsse auf gewöhnliche Weise schraffirt sind, alles übrige ist aus Zahlen und Buchstaben zusammengesetzt oder mit kleinen Punkten bewirkt. Wir kennen diesen Künstler nicht näher als Gandellini, der diese Nachricht beibringt.

Gousse, Thomas, Maler zu Paris, vielleicht Eine Person mit ei-

nem Maler Th. Goulay. Er war der Schüler seines Schwagers E. Le Sueur und nach der Zeichnung dieses Meisters hat er auch Einiges gemalt. Er hatte Theil an den Gemälden aus dem Leben des hl. Bruno, die dem Le Sueur Ruf erwarben.

Gousse lebte um 1650.

Goust, Philipp, ein französischer Glasmaler, der von 1605—1620 in der Cathedrale von Rouen arbeitete.

Um 1574 lebte zu Paris ein Kunstverleger Gust, dessen Name auf Kupferstichen sich findet, der aber wohl nicht selbst Künstler war.

Gout, J. F., Maler, von welchem L. v. Winckelmann sagt, dass er vortreffliche Landschaften mit Ruinen gemalt habe. S. auch J. F. Goudt, mit welchem er Eine Person seyn könnte.

Gouthier oder Gottier, Maler zu Brüssel, dessen Descamps erwähnt. Er sagt, dass sich in der Jakobskirche und in Notredame des Victoires sur le Sablon Bilder von ihm finden, die im Colorite und in der Ausführung lobenswerth sind.

Gouw, s. Gauw.

Gouwen oder Guiven, Wilhelm van der, ein holländischer Kupferstecher, der noch um den Anfang des 18. Jahrhunderts lebte. Sein Meister war B. Picart und nach diesem Meister stach er auch mehreres für Van der Merk's Bibel.

Die Bekehrung St. Paul's, nach B. Picart.

Verschiedene Vignetten, nach demselben.

Die Wahrheit zeigt der Geschichte zwei Weiber bei einem Weiler, gegenüber eine Afrikanerin mit dem Elephanten, nach B. Picart.

Franciscus Valentinus Dordracensis, von Gouwen geätzt und von P. v. Gunst vollendet, nach Houbracken.

Heller (Handbuch III. S. 147) lässt diesen Künstler gegen das Ende des 16. Jahrhunderts leben, nach der Jahrzahl eines Blattes von 1598, das den grossen Wallfisch darstellt, der damals an die holländische Küste verschlagen wurde.

Govaerts, Johann Baptist, Maler von Antwerpen, von welchem sich Historien-, Blumen- und Fruchtstücke finden. Im Saale des Rathhauses zu Antwerpen ist von seiner Hand ein allegorisches Bild auf den Frieden von 1713.

Govaerts starb 1746 im 45. Jahre.

Govaerts, Anton Constantin, Genremaler zu Antwerpen, ein geschickter Künstler unserer Zeit. Im Jahre 1821 erhielt er den ersten akademischen Preis.

Govert, Maler zu Amsterdam in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Vermander nennt ihn einen geschickten Landschaftsmaler und fügt bei, dass Govert auch höchst komische Figuren gemalt habe.

Govertz, Theodor, Maler zu Utrecht, in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, der aber als Künstler weniger bekannt ist, als seine beiden Schüler H. Verschuring und Th. Camphuysen, die jedoch auch grössere Verdienste besitzen.

Govin, Bildnissmaler aus der letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts. P. Schenk stach nach ihm das Bildniss des Alexander Petrowitsch, des Sohnes Peters des Grossen.

Gowy, J., Maler und Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. W. Hollar stach nach ihm die Bildnisse des Arztes J. Banfi u. J. Thomsons. Er selbst stach nach Hollar die Halbfigur des Joh. Heinrich von Craenhals. Oval, 8. u. 12.

Goy, Johann Baptist, Maler zu Paris und Pfarrer der Kirche St. Margarethe in der Vorstadt Antoine. Er starb 1738 im 70 Jahre.

Goy, August, Architekt zu Versailles, aber 1793 zu Melun geboren. Dieser Künstler, Alavoine's Schüler, führte verschiedene Bauten und dahin gehören: das Gefängniss, die Herstellung des erzbischöflichen Pallastes, das Handels-Tribunal, die Kapelle in Poissy etc., alles zu Versailles ausgeführt. Er fertigte auch den Plan des grossen Seminars daselbst, und auch die Arbeiten bei der Restauration der Cathedrale in Versailles und jene bei der Herstellung der St. Ludwigskirche in Poissy leitete er.

Goy ist Architekt des Departements der Seine und Oise, und Mitglied der Baukommission jenes Departements.

Goya, Don Francisco, Historienmaler zu Madrid, wurde um 1760 geboren und von Don Josef Luxan Martinez in der Kunst unterrichtet. Später ging er nach Rom und nach seiner Heimkehr wurde er Kammermaler des Königs von Spanien. Gemälde von seiner Hand sind in La Madonna del Paular zu Saragossa und in der neuen Kirche S. Francisco zu Madrid. Er malte viele Bilder, sowohl in Oel als Fresco, und in allen diesen bewies er sich als tüchtiger Künstler. Seine Compositionen sind voll Feuer und die Figuren ausdrucksvoll, aber er kümmerte sich wenig um Correktheit der Zeichnung. Goya starb um 1830.

Man hat von F. Goya auch schöne und geistreich radirte Blätter, aber sie gehören zu den selten vorkommenden Werken dieser Art.

Felipe III. Rey de Espanna, ganze Figur zu Pferd, nach dem Bilde des Velasquez im k. Museum zu Madrid, 1778. fol.

Margaritha de Austria, Reyna de Espanna, ganze Figur zu Pferd, nach Velasquez, das Gegenstück.

Bacchus, welcher einen Trunkenen in Gegenwart seiner Mitbrüder krönt, nach dem lebensgrossen Bilde des Velasquez im Madrider Museum, 1778 höchst geistreich radirt, qu. fol.

Menipo Filosofo, als Bettler im Mantel gehüllt mit altem Hut, zu seinen Füssen Bücher und ein Krug, nach Velasquez Gemälde im Museum zu Madrid, 1778, fol.

Die ersten Abdrücke sind ohne die Worte: Menipo filosofo. Auch liest man: Pintura de Don Diego . . . . 1778 und die Namenszüge der Künstler sind schwach. Einen solchen Abdruck, den wir für den ersten halten, hatte Graf von Sternberg-Manderscheid. Der zweite schöne Druck hat zwei Zeilen Inschrift: Representa a Menipo Filosofo de la estatura natural.

Esopo el Fabulator, von vorne stehend im Mantel, nach links gerichtet, in der Rechten ein Buch haltend, die Linke in den Rock gelegt, unten rechts ein Fass, nach Velasquez, 1778.

Die ersten Abdrücke wie oben bei Menipus; die zweiten haben zwei Zeilen Schrift: Sacada y gravada . . . . natural.

Der sitzende bärtige Zwerg Philipp IV. mit dem Hute auf dem Kopfe und im Buche blätternd, nach Velasquez Bild im Madrider Museum, 1778. Vorzügliches Blatt in 8.

Ein anderer Zwerg dieses Königs sitzend, beide Arme auf die

Hüften gestützt, nach Velasquez 1778, in derselben Gallerie. Vorzügliches Blatt in 8.

Ein Gefangener der Inquisition, mit Halseisen an den Pfahl gekettet, das Kreuz in der Hand, sterbend beim Kerzenschein, folio.

80 Blätter (oder mehr?) höchst merkwürdige satyrische Compositionen auf mehrere Stände, höchst komisch und von beissendem Witze. Jedes dieser sehr geistreich radirten Blätter hat eine spanische Inschrift. Sie sind numerirt und mit Titel versehen. Sehr selten.

Goyen, Jan van, Maler und Kupferstecher, der Sohn eines Kunstliebhabers Joseph Goyen, und daher auch Josephz. (Joseph's Sohn) genannt. Er wurde 1596 zu Leyden geboren und nach und nach von C. Schilderpoort, J. Claes, J. de Man, H. Klok und W. Gerrits unterrichtet. Später reiste er zu seiner weiteren Ausbildung nach Frankreich, und nach seiner Heimkehr schloss er sich an den berühmten Isaias van der Velde an. Endlich liess sich der Künstler in Leyden nieder, dann ging er nach dem Haag, wo er 1656 gestorben seyn soll. Nach Houbracken starb van Goyen schon 1654, allein R. van Eynden, uud A. van der Willigen sagen in ihrer Geschiedenis der vaderlandsche Schilderkunst I. 378, dass sie ein Bild gesehen, welches dieser Künstler 1664 gemalt habe.

Van Goyen malte Landschaften, mit Vorliebe aber Seen, Flüsse und Kanäle. Auf diesen sind Kähne, Fischer, Marktleute mit Auspacken beschäftiget, und in der Ferne sind Dörfer und Flecken. In allen diesen Darstellungen herrscht ein getreues Studium der Natur und die deutlichsten Spuren eines leichten und gewandten Pinsels. Diese Bilder staffirte Jan Steen oft mit schönen Figuren. Die Färbung ist häufig ins Dunkelgraue übergegangen, was von dem Missbrauche des Harlemerblaues herkommen soll, das auch in den Bildern anderer Künstler einen nachtheiligen Einfluss äussert.

Man findet die Gemälde dieses Künstlers in den vorzüglichsten Gallerien, und auch Zeichnungen von Landschaften und Marinen bewahren die Kunstliebhaber von ihm. Seine radirten Blätter sind in geringer Anzahl vorhanden und äusserst selten.

Landschaft mit einer Fähre.

Die Dorfansicht mit dem Reiter und zwei Hunden.

Die Dorfansicht mit einer Frau und einem Kinde im Vordergrunde, wie sie der Hund anbellt.

Die Dorfansicht mit einer Kirche, alle in qu. 4.

Die zweiten neuen Abdrücke dieser Blätter sind ohne Adresse van Ottens.

Die Dorfansicht mit der Kirche und dem hölzernen Stege, über welchen zwei Männer gehen, qu. 4.

Ansicht einer Stadtmauer mit Thürmen und einer Windmühle; vorne ein Kahn mit drei Fischern, radirt. H. 4 Z. 8 L., Br. 6 Z. 7 L.

Diese Ansicht hat H. Spilmann in grösserem Formate gestochen, mit der Unterschrift: Te Amsterdam by S. Cruys. S. v. Goyen del. H. Spilmann sculp.

Im Museum zu Amsterdam ist ein leicht und geistreich radirtes Blatt, Octogon in qu. fol., mit v. Goyen's Monogramm und 1650, vielleicht das einzige Exemplar, das existirt.

Es finden sich auch Zeichnungen von diesem Meister, mit Kreide und Tusch gefertigt. Mehrere sind in Weigel's Katalog von Kunstsachen II. S. 119 verzeichnet, zu 3 — 4 Thlr. das Stück. Darunter ist eine Capitalfolge aus dem Cabinet Frankenstein, wel-

che in 13 Blättern mit Titel die Monate in holländischen Dorf- und Flussansichten mit Figuren vorstellen. Sie tragen die Jahrzahlen 1652 und 53, gr. qu. 8. Diese Folge ist bei Weigel auf 30 Thlr. gewerthet.

Die Anzahl der Blätter, welche andere Künstler nach ihm gestochen haben, ist bedeutend. Nach ihm arbeiteten J. Bacheley, G. Norton, Weirotter, Vivares, J. v. Visscher, J. Gronsveldt, Spielmann, A. Coullet, etc. C. Moor hat sein Bildniss radirt.

Goyet, Johann Baptist, Genremaler zu Paris, von Châlons-sur-Saône gebürtig. Er hatte keinen Meister, brachte es aber durch eigenes Studium zu keiner unbedeutenden Stufe. Man hat von seiner Hand verschiedene Stücke, einzelne Figuren und solche in Vereinigung, Architekturbilder etc.

Goyet lebt wahrscheinlich noch; wenigstens brachte er 1830 das Bild einer schlafenden Frau zur Ausstellung in den Luxembourg.

Goyet, Eugen, Maler, der Sohn des Obigen, wurde ebenfalls in Châlons-sur-Saône geboren. Dieser Künstler malt Bildnisse, Genrestücke und Heiligenbilder. Im Sitzungssaale des Assisenhofes in Châlons ist ein $8\frac{1}{2}$ Fuss hoher Christus von ihm gemalt. Im Musée Colbert ist das unter dem Namen „der Erwartung" bekannte Bild.

Goyrand, Claude, Kupferstecher, der um 1620 zu Sens geboren wurde. Sein Meister ist unbekannt, in der Manier aber erinnert er an Silvestre. Man hat von seiner Hand verschiedene Landschaften, aus der Umgebung von Paris und Rom, in gutem Geschmacke gefertiget. Huber setzt sein Geburtsjahr (1633) zu spät und Basan nimmt vielleicht das Sterbejahr als solches, nämlich 1662.

Die Ruinen des alten Schlosses Biçetre.
Die Ueberreste der Baustelle der Invaliden.
Die Ruinen eines viereckigen Thurms, alle drei mit Versen von Scudery.
Die grosse Fontaine im Garten zu Tivoli, gr. qu. fol.
Die Landschaft mit dem antiken Sarkophage, nach H. v. Swaneveldt. (Bartsch no. 1.)
Divers paysages mis en lumière par Israel dediées a Mr. de Crenau, nach Callot, 20 Bl. qu. 4.
Vues et perspectives nouvelles tirés sur les plus beaux lieux de Paris et de ses environs, 13 Bl., nach della Bella, 1645. qu. fol.
Landschaft mit antiken Ruinen, nach H. Mauperche, rad. kl. qu. fol.
Die Capelle von S. Maria Maggiore in Rom, nach della Bella.
Vier Landschaften, nach demselben.
Die Flucht nach Aegypten, gr. qu. fol.
Die Rückkehr aus diesem Lande, beide nach J. Stella, gr. qu. fol.
Ein kleiner Kopf in einer verzierten Einfassung: Cl. Goyrand Gallo sculpsit Romae, 4.
Ein Blatt in P. Ferrari's Hesperiden, nach P. Gagliardi's Zeichnung.
Landschaft mit zwei Reisenden am Ufer eines Flusses in einer wilden Gegend, links ein bepackter Mann, rechts Gebäude; H. Swaneveldt inventor, und der Stecher ist wahrscheinlich Goyrand.

Goyrand, Nicolaus, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. In P. Ferrari's Hesperiden ist ein Blatt von ihm,

nach N. Poussin. Dieses ist vielleicht der ältere Künstler dieses Namens, von welchem die Allegorie auf Richelieu von 1627 herrührt, und das Bildniss des J. de Laurenz.

Goyvaerts, Jan, wohl nur Kunsthändler oder Drucker, dessen Name auf Matham's Stich von Dürer's Calvarienberg steht. Jenes Blatt trägt die Jahrzahl 1605.

Gozzadino, J., Kupferstecher, welcher Ornamente, Grottesken u. a. gestochen und radirt hat, um welche Zeit? wissen wir nicht.

Gozzi, Maria Magdalena, Malerin von Florenz, wo sie 1718 geboren wurde. Ihre Meister waren Marmocchini und J. Dom. Campiglia, und ihre Werke bestehen in Bildnissen in Oel, Miniatur und Pastel. Sie heirathete den Baldacci.

Gozzi, Marco, Landschaftsmaler von Bergamo, ein ausgezeichneter Künstler, der noch 1830 in hohem Alter zu Mailand lebte. Die Anzahl der Bilder dieses Künstlers ist bedeutend. Man findet sie in den Sammlungen italienischer Kunstliebhaber und auch im Auslande. Im Belvedere zu Wien ist sein Gemälde mit dem Wasserfalle bei Nesso am Comersee, bewunderungswürdig im Spiele des Lichtes und der Farben, im glänzenden und durchsichtigen Wasser. Es sind darauf auch Gebäude und Bäume angebracht und schön gezeichnete, mit Geschmack und Feinheit behandelte Figuren. Gozzi hat indessen nicht dieses einzige meisterhafte Bild gefertigt; es sind deren mehrere vorhanden, in denen man einen ausgezeichneten Meister erkennt. Die Natur erscheint bei ihm wie durch ein concaves Linsenglas, oder durch eine Camera obscura gesehen. Die Gegenstände sind in ihrer Localfarbe gehalten, die Lichtpartien sind auf die Hauptgegenstände gerichtet, und die breiten Massen gewähren dem Auge Ruhe und erfreuen durch den gefälligen Einklang. Seine Fernen sind licht und duftig, die Gewässer klar oder schimmernd, nur die Behandlung der Baummassen im Vorgrunde soll zuweilen schwerfällig erscheinen. Als ein Bild, welches alle Vorzüge dieses Künstlers vereiniget, rühmt man die Ansicht von Lecco, welche 1829 das Gouvernement ankaufte.

Gozzi, Casparo, Landschaftsmaler zu Mailand, ein geschickter Künstler unserer Zeit. Man hat von ihm eine bedeutende Anzahl von Bildern, die er gewöhnlich in kleiner Dimension ausführte. Sie sind aber schön und gut gemalt.

Gozzini, ein italienischer Portraitmaler, der sich im Laufe unsers Jahrhunderts durch Bildnisse hoher Personen bekannt machte. Einige derselben wurden gestochen, wie jenes der Maria Theresia von Oesterreich 1823 von Garavaglia, und Anderloni stach nach ihm das Portrait der Maria Louise von Oesterreich. Auch R. Morghen hat nach Gozzini gestochen.

Gozzoli, Benozzo, berühmter Maler von Florenz, geb. (nach Vasari) 1400, gest. zu Pisa nach 1485. Dieser höchst merkwürdige Künstler war der Schüler des frommen Angelico da Fiesole, aber er suchte die Anmuth dieses Meisters mit Masaccio's Grossartigkeit zu paaren, wodurch er sich einen sehr zierlichen und veredelten Styl bildete. Er hatte eine reiche und blühende Phantasie, und eben so heiter ist seine Farbenpracht. Hierin kommt er dem Angelico gleich, aber in der zarten Innigkeit, im Seelenvollen steht er mit diesem Meister nicht auf gleicher Stufe. Während Angelico's Gestalten den Himmel schauen oder die Wonne der Seligkeit

empfinden, wallen jene Benozzo's auf der Erde, doch in aller Liebenswürdigkeit. Gozzoli zog alles Geschaffene in seinen Kreis, und Alles dieses athmet Natur, jedes Wesen nach seiner Individualität. In seinen Bildern spiegelt sich gewöhnlich seine Zeit. Es treten uns Portraite von Lebenden entgegen, in denselben Gewändern, mit jeder Kleinlichkeit damaligen Gebrauches. Oft gefiel er sich in seltsamen, heiteren Einfällen und in ungemeiner Pracht der Gewandung, an welcher dann das Gold verschwendet ist. Im Landschaftlichen besitzt er für seine Zeit ausserordentliche Stärke, und die Hintergründe sind wahrhaft bewunderungswürdig. Doch ist er hierin nicht mit den Brüdern van Eyk und mit Hemling zu vergleichen. Diese Meister sind in der Luftperspektive schon vortrefflich; dem Benozzo, so wie allen Italienern jener Zeit, gebricht es hierin noch bedeutend.

Die früheren Werke dieses Künstlers sind zu Monte falco in der Kirche S. Fortunato. Hier sieht man an der rechten Wand eine das Kind anbetende Madonna mit dem Engel zur Seite, der die Handtrommel schlägt, und auf der Base steht: Benozzii . . . Florentia . . CCCCL. Hinter dem Altare ist eine vollständige Altartafel von seiner Hand, die hl. Jungfrau vorstellend, wie sie dem hl. Thomas den Gürtel reicht. An den Pfeilern sind sechs Heilige und die Altarstaffel enthält sechs Bilder aus dem Leben der Maria. Auch in einer Seitenkapelle in S. Francesco zu Monte falco malte dieser Künstler, nach der Aufschrift: Opus Benozzii de Florenzia 1446, zu urtheilen. In allen diesen Gemälden zeigt sich die Anhänglichkeit an die Darstellungsweise des Meisters und auch noch in der Chorkapelle derselben Kirche verräth sich ein leiser Nachklang der Gemüthsstimmung Angelico's, obgleich Benozzo hier schon anfängt, sich jener schülerhaften Befangenheit zu entschlagen und in eigenthümlicher Kraft hervorzutreten. Diese Gemälde sind im Ganzen, mit Ausnahme des gothischen Gewölbes, wohl erhalten. Sie enthalten an den Wänden in zwölf Abtheilungen die Lebensgeschichte des hl. Franz.

Im Dome zu S. Gimignano sieht man von seiner Hand gemalt den Tod des hl. Sebastian, ein mittelmässiges Bild mit dem Namen des Künstlers und der Jahrzahl 1465. Im Chore dieser Kirche ist eine Altartafel. Ein weiteres Feld, und mehr Aufforderung sein Bestes zu leisten, fand Benozzo früher in der Augustinerkirche desselben Ortes. Hier malte er 1464 zunächst an einer Seitenwand des Hochaltares den hl. Sebastian, und in der Chorkapelle die Brustbilder der Apostel über dem Altare; im Kreuzgewölbe die vier Evangelisten und an den Wänden 10 Lebensereignisse des hl. Augustin, mit belebten und ausdrucksvollen Köpfen.

Berühmt sind Gozzoli's Bilder in der Kapelle des Pallastes Riccardi zu Florenz. Hier malte er den Zug der hl. drei Könige mit einem zahllosen Gefolge von Bildnissfiguren, ein wahres Prunkgemälde. Die Verzierungen der Helme, Waffen, Pferdezäume u. s. w. sind mit Gyps aufgesetzt, und so wie vieles in den Gewändern vergoldet.

Benozzo's letztes und umfassendstes Werk sind die Malereien im Campo santo zu Pisa, ein ungeheures Werk von 23 reichen und grossen Compositionen, die Gozzoli, wie man öfter irrig liest und sagen hört, in zwei Jahren allein vollendet haben soll. Der letzte Künstler, welcher vor Benozzo im Campo santo malte, heisst Pietro di Puccio, der daselbst erweislich bis 1392 arbeitete. Zu jener Zeit trat für Pisa eine traurige Epoche ein. Die Kriege gegen Genua und Florenz verarmten und demüthigten die Stadt,

und sie hatte kein Geld mehr, um den leeren Raum bemalen zu lassen. Dieser blieb also bis 1469 leer, und Benozzo ward berufen ihn auszufüllen. In dem bezeichneten Jahre wurden dem Künstler die ersten sieben Bilder verdungen, und die Weinlese des Noah war das erste, welches ihm mit 66 fl. und 2 tersi larghi bezahlt wurde. Jetzt fuhr er ohne Unterlass bis 1485 im Malen fort und daher brachte er 16 Jahre mit dem Werke zu, nicht zwei. Somit übertreibt auch Vasari, wenn er sagt, dass eine Legion von Malern in einer so kurzen Zeit nicht mehr gefördert haben würden. Allein Vasari nimmt an, dass Benozzo schon 1478 gestorben sei, und nach diesem Schriftsteller findet man häufig dieses Jahr als das Todesjahr des Künstlers bezeichnet. Die Veranlassung zu dieser Meinung gab die Inschrift im Campo santo, die 1478, noch bei Lebzeiten des Künstlers gesetzt wurde. Sie lautet: Hic tumulus est Benotii Florentini, qui proxime has depinxit historias. Hunc sibi Pisanorum donavit humanitas. A. S. MCCCCLXXVIII. Zu dieser Zeit haben die Pisaner dem Künstler eine Grabstätte geschenkt, aber dieser ist erst später gestorben, und wahrscheinlich im Campo santo begraben worden; doch weiss man nicht wann. Im Jahre 1485 den 11. Mai wurden ihm die letzten Raten ausbezahlt, und zwar für die Geschichte David's und den Besuch der Königin von Saba. Die Belege sind in den Notizie inedite delle Sagrestia pistojese de belli arredi del campo santo pisano etc. Firenze 1810 abgedruckt. S. auch Förster's Beiträge etc. S. 131.

Einen Begriff von der Herrlichkeit und dem Reichthum der Compositionen des Campo santo kann man sich durch Lasinio's Stiche machen, doch nicht von dem innern Leben, welches in Benozzo's Malereien klar hervortritt. Es herrscht in ihnen die grösste Wahrheit und Mannigfaltigkeit in den Gesichtern, die reinste Bezeichnung der Seelenzustände. Er wusste Ernst und Scherz, Hohes und Tiefes zu erfassen, und oft reizte ihn die Freiheit und Heiterkeit zum Muthwillen; das Bild der Trunkenheit Noah's ist sprichwörtlich geworden. Nach einer Figur desselben bezeichnet man eine Person, welche Schamhaftigkeit heuchelt, mit Vergognosa di Pisa, desshalb so genannt, weil zur Rechten der bis an die Schamtheile entblösste Noah von einer seiner Töchter durch die vor das Gesicht gehaltenen Finger der Hand angesehen wird. Lasinio hat sich durch sein Werk (Pitture a fresco del campo santo, 1822. gr. fol.) doch grosses Verdienst erworben; denn diese Gemälde werden mit der Zeit ganz zu Grunde gehen. Sie sind leider nicht a fresco, sondern a secco gemalt, und daher fallen sie täglich mehr ab. Auch Rumohr (ital. Forschungen II. 257 ff.) handelt von diesen Malereien. Sie stellen folgende Gegenstände dar: Die Trunkenheit des Noah, mit der Vergognosa, eine liebliche Darstellung und ein Meisterstück in Bezeichnung der Gemüthsbewegungen; Noah flucht dem Cham, ganz vorzüglich wegen der Landschaft; der Thurm zu Babel, merkwürdig wegen der Anordnung der vielen Figuren, deren einige Bildnisse sind (Cosmo padre della patria, Lorenzo magnifico, Giuliano de Medici, Angelo Politiano) und wegen der Architektur; Abraham und Lot reisen nach Aegypten, eine schöne Landschaft; Abraham's Sieg über seine Feinde, sehr reiche lebendige Composition; Abraham bewirthet die Engel; derselbe, wie er die Hagar fortschickt, mit der Episode, wie Sara die Hagar auspeitscht, und letztere in der Wüste, reiche Compositionen; der Untergang Sodoma's, höchst sinnreiche Vorstellung, merkwürdig durch die Kenntniss der Verkürzung, durch Stellung und Geberden; Abraham's patriarchalisches Leben und Isaak's Opfer; die Freiung und Hochzeit der Rebecca, höchst reiche und schöne

Composition; die Geburt Jakob's und Esau's; der Verkauf der Erstgeburt; der Seegen Jakobs, merkwürdige Compositionen, besonders auch wegen der Architektur; die Vermählung Jakob's, ein zartgefühltes Bild; Jakob und Esau begegnen sich, lauter Portraite in der vorderen Gruppe; die Kindheit des Moses und dessen Wunder, reiche Composition; der Zug durch das rothe Meer; Moses erhält die Gesetztafeln; die Ruthe des Aaron, die eherne Schlange und das goldene Kalb; die Geschichte des Joseph, in mehreren lieblichen Darstellungen, besonders merkwürdig die Erkennungs-Scene; der Fall von Jericho und David's Streit mit Goliath. Die von Benozzo gemalte Verkündigung wird von einigen irrthümlich dem Taddeo zugeschrieben.

Von Benozzo Gozzoli werden in Italien auch noch kleinere Bilder gezeigt. Eine interessante Sammlung von Werken dieses Meisters hat die Akademie der schönen Künste zu Perugia.

Gra, Marco, Bildhauer zu Mailand, der für die Cathedrale das Basrelief mit der Hochzeit in Cana fertigte. Dieser Gra des Vasari ist vielleicht Marco Ferrerio, genannt Agrato.

Graaf oder Grave, Timotheus de, ein holländischer Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Van Gool sagt, dass er zu Amsterdam den Unterricht des Jakob Appel genossen habe, und wahrscheinlich hat er hier auch gearbeitet. De Graaf malte Landschaften, Ansichten von Städten und Architekturstücke. Man findet von seiner Hand Zeichnungen mit der Feder und Tusch. Er lebte in der zweiten Hälfte der vorigen Jahrhunderts.

Graaft, Gottfried, eigentlich Kraaft, Edelsteinschneider von Danzig, und Natter's Schüler. Er hielt sich einige Zeit in Rom auf, und da nannte man ihn Tedesco.

Graasbeck, s. Craesbeck.

Graat, Barent (Bernhard), Maler und Zeichner, geb. zu Amsterdam 1628, gest. daselbst 1709. Meister Hans, sein Oheim, war sein Lehrer, und das Fach, welches er wählte, war die Landschafts- und Thiermalerei. In seinen Werken ist ein genaues Studium der Natur und ihres Wechsels zu bemerken. In späterer Zeit malte er auch Historien, die ebenfalls ein grosses Talent verrathen, wie seine Bildnisse. Man findet auch Zeichnungen von seiner Hand, und über ein ganzes Werk, das nach seinen Zeichnungen gestochen wurde s. Bossiut und M. Pol. Dieser, so wie G. Valk und P. Schenk, haben nach ihm gestochen.

Es finden sich von Graat's Hand auch radirte Blätter. Neben andern eignet man ihm eines zu, welches rechts ein ruhendes Schaaf, und links einen stehenden vom Rücken gesehenen Hammel vorstellt. Hinter dem Schaafe zeigt sich neben einem Baumstamme der Kopf eines jungen Bockes. Dieses Blatt ist mit BF bezeichnet und zwischen den übereinander stehenden Buchstaben zeigt sich eine Gräte (Graat im Holländischen). Bartsch legt dieses Blatt dem Waterloo bei. H. 3 Z. 4 L., Br. 5 Z. 4 L.

Grabatier, Beiname von J. Asselyn.

Grabau, Christian, Maler aus Bremen, Schüler der Akademie in Düsseldorf, wo er sich noch befindet. Er malt Landschaften und mit besonderer Geschicklichkeit Thiere, mit welchen seine Land-

schaften trefflich staffirt sind. Grabau gehört überhaupt zu den vorzüglichsten Künstlern seines Faches.

Grace, A., englischer Portraitmaler, nach welchem J. Smith das Bildniss von Ch. Ranlieson gestochen hat.

Grachs, Ju., ein unbekannter Maler, angeblich aus Rembrandt's Schule, von welchem in der gräflich Firmianischen Sammlung zu Leopoldskron der Kopf eines jungen Mannes sich befand, mit 1645 bezeichnet.

Gracht, Jakob van der, ein niederländischer Maler aus Gravenhaag, wo er zu Anfang des 17. Jahrhunderts geboren wurde. Man kennt diesen Künstler nur (?) durch ein anatomisches Werk, das 1534 im Haag unter folgendem Titel erschien. Anatomie der uiterlyke deelen van het menschelycke lighnam iten dienste van Schilders, Beeldhouwers en Plaatsnyders door Jacob van der Gracht.

Die Platten zu diesem Werke ätzte er selbst. Gemälde kennt man in Holland von ihm nicht, vielleicht aber finden sich deren noch im Auslande; denn der Künstler sagt in seiner Vorrede, dass er sich mehrere Jahre auswärts aufgehalten habe. Vielleicht werden seine Bilder auch Andern zugeschrieben, wenn er sie nicht bezeichnet hat.

Gracht, Quirin van der, ein unbekannter Künstler, von welchem in G. Braun's Städtebuch IV. 7 eine Abbildung von Bethune zu sehen ist. Wir kennen nicht mehr von diesem Künstler.

Gradilla, Juan Martinez de, ein spanischer Maler des 17. Jahrhunderts, Schüler des F. Zurbaran. Seine Gemälde, Werke von Bedeutung, sind heut zu Tage sehr selten, da mehrere untergegangen, andere durch Restauration verdorben sind.

Gradizzi, Pietro, Maler von Venedig, wurde von Elisabeth II. nach St. Petersburg berufen, um in dem kaiserlichen Schlosse verschiedene Plafonds zu malen. Seine Gemälde sind gut componirt und eben so gut gezeichnet, aber schwach im Colorite.

Dieser Künstler starb 1780 im Vaterlande; sein Sohn Francesco aber blieb in St. Petersburg, wo er an Grimmel's Stelle in die Akademie aufgenommen wurde. Nach Valeriani's Tod malte er auch für die Hofbühne. Das Todesjahr dieses Künstlers haben wir nicht erfahren.

Gradizzi, Francesco, s. den vorhergehenden Artikel.

Gradner, D., ein englischer Maler, dessen Füssly im Supplementbande erwähnt. Dieses ist eine Verwechslung mit Gardner.

Grado, Francesco de, Kupferstecher, angeblich ein Niederländer, der zu Anfang des 18. Jahrhunderts in Neapel arbeitete, so wie seine Söhne Bartolome und Archangelus.

Grado, Philipp de, Kupferstecher zu Neapel, des im vorhergehenden Artikel erwähnten Bartolome's Sohn, stach die Bildnisse zu Bellori's Biographien der neueren Maler, die 1728 zu Rom erschienen, und auch für das Museo Ercolano arbeitete er noch, dessen Vollendung er aber nicht erlebte. Man hat von diesem Künstler auch ausserdem verschiedene Blätter. Eine Allegorie stellt einen jungen Fürsten mit einem springenden Pferde am Meere dar.

Gradville, Guillaume de, Glasmaler, der von 1426 — 1432 neben andern an den Fenstern der Cathedrale zu Rouen malte. Langlois (Essai hist. sur la peinture sur verre 1832 p. 181.) glaubt, dass dieser Künstler von Graville bei Havre sei.

Graeber, de, jener Maler, dessen Füssly im Supplementbande erwähnt, ist wohl Eine Person mit Grebber.

Graef, de, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. In der Düsseldorfer Gallerie waren zwei Gemälde mit der Geschichte des Samariters, von Graef gemalt.

Graeffer, Anton, Kunstliebhaber in Wien, der mehrere Blätter in Kupfer gestochen hat. Er ist auch durch seine Compositionen für die Guitarre und als Schriftsteller bekannt. Im Jahre 1830 erschien sein Werk über Tonkunst, Sprache, Schrift und Bild.

Graeffle, Albert, Maler, der 1809 zu Freiburg in Baden geboren wurde. Seine Eltern wollten ihn dem gelehrten Stande widmen, allein die Neigung zur Kunst gewann die Oberhand, und so beschloss er nach absolvirtem philosophischem Cursus sich ganz derselben zu ergeben. Den ersten Unterricht ertheilte ihm der Hofmaler Zoll, und 1827 besuchte er die Akademie zu München, wo sich der Künstler noch befindet.

Graeffle lieferte bereits mehrere schätzbare Bilder, und schon bei seinem Auftreten wurde er mit Lob erhoben. Im Jahre 1829 sah man auf der Kunstausstellung zu München eine Madonna mit dem Kinde, ein liebliches, kräftig gemaltes Bild. Später erschien von ihm Ossian und Malvina; Gebhard von Zähringen, 1084 zum Bischof geweiht; die Schlacht Berthold V. von Zähringen, zwei grossartige Compositionen. Andere Bilder von seiner Hand sah man nach und nach im Kunstverein zu München ausgestellt, in denen sich überall das redlichste Streben äussert, den Gegenstand charakteristisch zu erfassen.

Grael, s. Grahl.

Graenicher, Samuel, Maler und Kupferstecher, wurde zu Zofingen im Kanton Bern 1758 geboren, und unter Casanova in Dresden zum Künstler gebildet. In dieser Stadt blieb er auch als ausübender Künstler; hier erwarb er sich den Ruf eines geschickten Portrait- und Thiermalers und dennoch starb er 1813 in Armuth. Anfangs malte er Portraite, dann auch Heiligenbilder, öfter Copien, und zuletzt zog er das Fach der Thiermalerei vor, worin er Treffliches leistete. Man hat von seiner Hand auch verschiedene Blätter:

Costüme in Sachsen, 25 getreue Abbildungen der interessantesten Volkstrachten in Sachsen, nach der Natur von ihm gez., in Aquatinta geätzt und colorirt. kl. fol. Zus. 8 Thl.
Costüme der k. sächs. Armee, von Sauerwein gez., von ihm in Aquatinta gefertigt, 30 Bl. kl. fol. 10 Thlr,
Poniatowsky zu Pferd, nach Kiel, kl. fol.
Das Bildniss Pius VI., ex offic. Mechel, 8.
Die eifersüchtigen Kater, Aquat. qu. 4.
Sechs Blätter Landschaften mit Thieren, nach K. du Jardin, P. de Laar und J. Fyt rad. qu. 4.
Vier Blätter von Pferden mit Kühen, qu. 8.

Die Hündin mit Jungen, nach F. Snyders, qu. 4.
Die Löwin mit Jungen, nach Rubens rad. qu. 4.
Es finden sich von seiner Hand auch geistreiche Zeichnungen.

Graeter, s. Haspel.

Graetsch, J., Historienmaler zu Berlin und Professor an der Akademie der Künste in jener Stadt. Man sah von diesem Künstler schon um 1780 und noch zu Anfang unsers Jahrhunderts verschiedene historische Compositionen, die aber nicht am besten beurtheilt wurden. Es finden sich von seiner Hand Scenen aus der griechischen Geschichte und solche aus der Vaterlandsgeschichte, mythologische Darstellungen und verschiedene Zeichnungen.

Graexner, Maler, der sich mit Heiligenbildern beschäftigte. J. D. Herz hat ein solches gestochen.

Graf, Vrs oder Ursus, auch Ursgraf, Vrsgraf genannt und unter dem Namen van Goar, Gamperlin und Gemberlein bekannt. Papillon nennt ihn Vis-Graf und Le Maitre du Rochoir, und führt ihn fünfmal, nach seiner Ansicht, immer als andern Künstler, auf. Dieser Ursus Graf war von Basel, Goldschmied, Medailleur und Formschneider, schon (?) 1485 thätig und noch 1524. Seine Werke tragen noch das Gepräge der alten Zeit, und ihre Mängel. Auf der Bibliothek in Basel ist ein Portefeuille von mehr als 90 seiner Federzeichnungen, und seine Holzschnitte belaufen sich über 200 Stücke, die aber grossen Theils nicht über das Mittelmässige gehen. Seine Blätter sind mit einem Monogramme bezeichnet, das in der Form öfter wechselt, und auf einer der erwähnten Zeichnungen nennt er sich: Vrsus: graf: Goldschmied vnd münzisen (Münzeisen, Stempel) schider (Schneider) zvo Basell. ano 1523. Bartsch P. gr. VII. 458 beschreibt von diesem Künstler mehrere Holzschnitte und auch einen Kupferstich. Dieser stellt Christus am Kreuze dar, links die hl. Jungfrau, St. Johann und eine hl. Frau; rechts ist Nicodemus, ein Mann mit einem Schwerdt in beiden Händen und ein bewaffneter Soldat. H. 5 Z. 6 L., Br. 3 Z. 7 Z.

Holzschnitte:

Die Passion, oder das Leiden Christi, eine Folge von 24 Blättern, schlecht gezeichnet und schlecht geschnitten, bis auf zwei Blätter, die nicht numerirt sind. H. 8 Z., Br. 5 Z. 9—10 L.

Sechs Blätter von dieser Folge finden sich in dem Buche: das Leben Jesu Christi, gezogen aus den vier Evangelisten, durch Johannem Knoblouche, Strassburg 1508. fol.

Die Passion Jesu Christi, 20 Blätter, schlecht gezeichnet und grob geschnitten. Von dieser Folge tragen nur 5 Blätter das Zeichen des Urs Graf. H. 1 Z. 7 L., Br. 1 Z. 3 L.

Joab tödtet den Amasa, mit einem Schriftzettel: Dixit itaque Joab ad Amasan etc. H. 7 Z. 1 L., Br. 4 Z. 7 L.

Sechzehn Blätter mit Darstellungen aus den Evangelien, nicht besser als die Leidensgeschichten und verschieden von diesen. H. 1 Z. 7 L., Br. 1 Z. 3 L. Bartsch glaubt, dass diese Folge mehrere Blätter zählen dürfte. Es sind dieses wohl nicht:

Die Blätter in der Postilla guilhermi super Epistolas et Evangelia, in 4. Dieses Werk wurde 1513 zu Basel gedruckt; eine frühere Ausgabe ist von 1509 und die älteste ohne Holzschnitte, von 1481, bei Koburger.

Christus heisst seine Jünger in aller Welt das Evangelium verkünden; oben Gott Vater und der hl. Geist. H. 7 Z., Br.

5 Z. 9 L. Dieses Blatt ist an der Spitze von Knoblauch's Passion von 1508.

Jesus vor dem Hohenpriester, in Geilers von Kaisersberg Pater noster. Strassburg 1515, fol.; auch in der erwähnten grössern Passion.

Eine Gebirgslandschaft mit Darstellungen aus der Passion, grosses Stück von zwei Platten. H. 19 Z. 3 L., Br. 14 Z.

Der Schmerzensmann am Grabe stehend, mit den Passions-Werkzeugen. H. 8 Z.? Br. 5 Z. 8 L.

Die hl. Jungfrau in halber Figur mit dem Kinde, das einen Papagei hält, über der Maria sind zwei Engel mit der Krone. H. 6 Z. 10 L., Br. 4 Z. 7 L.

Die Apostel Peter und Paul, gross geschnitten. H. 4 Z. 6 L., Br. 2 Z. 11 L.

Das Leben des hl. Beat oder Bat, der nach der Legende in der Schweiz das Evangelium geprediget hat, 16 Blätter, von denen 9 das Zeichen unsers Künstlers tragen. Diese Darstellungen finden sich gewöhnlich auf Einem Blatte in vier Abtheilungen. Die Ueberschriften zeigen die Handlung an. H. 4 Z. 2 L., Br. 3 Z. 2 L.

Die Titelvignette des Buches: Christenlich Bilgerschaft. Von Geiler von Kaisersberg, Basel 1512, fol. Später wurde der Stock zu Münster's Cosmographey verwendet.

Der Pilger am Tisch, an mehrere Menschen Geld austheilend. H. 2 Z. 4 L., Br. 2 Z. 6 L.

Der alte Schulmeister mit seinen Schülern, Vignette in der erwähnten Cosmographey. H. 4 Z. 1 L., Br. 3 Z. 1 L.

Der Tod auf dem Baume, mit der Rechten auf den getödteten Raben deutend. Am Fusse des Baumes stehen zwei Soldaten, links sitzt eine Frau mit einem Hunde auf dem Boden, im Grunde Berge und Gebäude, 1524. H. 7 Z. 8 L., Br. 4 Z. 6 L.

Der Schild mit dem kaiserlichen Adler, von einem Panther und einem Löwen unterstüzt, in Münster's Cosmographie, 1550. S. 678. H. 1 Z. 1 L., Br. 2 Z. 9 L.

Folgende Werke kannte Bartsch nicht:

Verschiedene Borduren und Titelblätter zu: Morale reductorium super totam Biblam: fratris P. Berthory etc. 1517; Directorium in dnice passionis articulos. Decastichon F. D. Agricolae etc.; Polyanthea Opus suavissimis floribus exornatum, per D. N. Mirabellium etc. 1512; De Ratione Syllabarum brevis sagoge etc. H. Glareany. Item Elegiae quaedam H. Glarea 1516; das newe Testant gantz yetzt klairlich aus dem rechten grundt teutscht etc. Basel 1524. 8.

Die säugende Maria, gegenseitige Copie nach Dürer, mit 1506 in der Tabelle und dem Zeichen des Urs Graf. H. 5 Z., Br. 3 Z.

Die Passion Jesu Christi. 32 Blätter. H. 2 Z. 6 L., Br. 2 Z.

Jesus Christus predigt zum Volke.

Die Berufung des hl. Petrus.

Eine Folge von verschiedenen deutschen Soldaten, mit den Fahnen der Cantone, 1521. H. 7 Z. 1 L., Br. 4 Z.

Ein deutscher Soldat mit dem Federhut auf einem Baumstamme sitzend, 1513. H. 3 Z. 10 L., Br. 2 Z. 8 L.

Der Heiland, stehend, wie er mit der Rechten segnet und mit der Linken die Oriflamme hält, rechts und links schlafen die Soldaten, im Grunde das Grab und die Frauen. H. 8 Z. 1 L., Br. 6 Z. 2 L. Dieses Blatt ist ohne Zeichen, aber wahrscheinlich von Urs Graf.

Bartsch führt auch jene 8 kleinen Holzschnitte nicht an, welche die Bitten des Vaterunsers darstellen. Sie sind ungemein zart gearbeitet, Zeichnung und Composition geistreich. In der bei Knoblauch 1517 erschienen Legende der Heiligen (der Heilige Leben neuw gedrückt etc.) tragen die Holzschnitte 2 — 10 Ursgraf's Monogramm. Sie haben im Allgemeinen sehr richtige Vertheilung von Licht und Schatten, nur dass sie hie und da ein ängstliches Bemühen offenbaren, den Schatten recht bemerkbar zu machen, daher er an manchen Stellen zu scharf aufgetragen ist, wiewohl überall richtig angebracht.

Ein ungemein reichhaltiges Bild ist die Erweckung des Lazarus; in den über 40 sich belaufenden Köpfen dieses Blattes ist ausserordentlich viel Charakteristisches. Auch ist Leben in dem Bilde; die Figuren stehen in drei verschiedenen Gruppen in richtiger Perspektive hinter einander.

Gott Vater auf dem Throne, mit der Rechten einen entblössten Dolch und mit der Linken eine Kugel haltend. Zu seinen Füssen ist Christus und die Jungfrau; auch der hl. Geist und eine Legion von Engeln sind zu sehen. Unten ist ein knieender Mann in einer Landschaft. Auch sieht man das Wappen von Basel, das Zeichen des Künstlers und die Jahrzahl 1514. Das Wort Trinitas bestimmt die Darstellung. H. 8 Z. 2½ L., Br. 6 Z. 10 L.

Zwei Heilige, neben der Kirche Gott Vater in den Wolken. H. 11 Z., Br. 8 Z. 5 L.

Man darf indessen nicht alle Blätter mit den Buchstaben VS dem Urs Graf zuschreiben. Sie bezeichnen auch einen deutschen Künstler, der nach M. Schongauer copirt hat. Auch V. Geldersmann und V. Glockenton sollen sie bedeuten.

Graf oder Grave, Hans, Formschneider von Amsterdam, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er lebte um 1553 zu Frankfurt am Main, und hier fertigte er für die Wittwe des Malers C. Fabri eine Ansicht von Frankfurt, die der Rath bestellte. Die Zeichnung machte Fabri. Hüsgen sagt irrig, dass dieses die erste Ansicht von Frankfurt sei; denn in Münster's Cosmographey ist eine solche, aber kleiner, von 1545.

Auf dieser grösseren Abbildung der Stadt Frankfurt, die aus zwei Blätterrn in qu. fol. besteht, ist ein Monogramm, das aber einige auf Hans Grünewald deuten wollten, doch scheint es Hans Graf fecit zu bedeuten; denn man weiss gewiss, dass dieser H. Graf eine Ansicht jener Stadt verfertigte.

Graf, Hans, Maler in Nürnberg, wo er um 1340 das alte Rathhaus malte, welches 1521 Georg Pencz renovirte.

Ein anderer Künstler dieses Namens malte 1514 das Gemälde an der Schau, dem Rathhaus gegenüber. Dieses erneuerte 1579 Thomas Oelgast, und 100 Jahre nachher frischte es Leonhard Häberlin auf. So berichtet Murr.

Graf, Hans, Maler zu Wien, der bei Folpert van Alen seine Kunst erlernte. Er soll 1680 geboren worden seyn, wenn nicht früher, und der Tod ereilte ihn zu Wien, seinem beständigen Aufenthaltsorte, in hohem Alter. Dieser Künstler malte öffentliche Plätze mit vielen Menschen, Pferden und Wägen, und dabei führte er Alles mit grossem Fleisse aus. Er malte indessen auch Darstellungen mit wenigen Figuren. J. V. Kauperz stach nach ihm eine alte Frau mit einem Essighändler in schwarzer Manier.

Dieser Hans Graf hatte einen Sohn Namens Volpert, der jedoch nur ein mittelmässiger Maler war.

Graf oder Graff, Johann Andreas, Maler zu Nürnberg, der daselbst 1701 im 64. Jahre starb. Seine Meister waren L. Häberlein und J. Moreel, wie Doppelmaier versichert, und die Bilder, welche er malte, bestehen in Architekturstücken, so wie in Darstellungen von Thieren und Blumen. Auf einem Blatte mit der perspektivischen Darstellung eines Gerüstes, welches 1681 an der Karmeliterkirche zu Nürnberg errichtet wurde, steht ein aus H. G. bestehendes Monogramm, das wohl unserm Künstler angehöret. Er stach auch das Innere der St. Lorenz Kirche zu Nürnberg in Kupfer. J. U. Kraus stach nach J. A. Graf 13 grosse Ansichten der Stadt Nürnberg. Dieser Künstler stach auch die Peterskirche in Rom nach Graf's Zeichnung.

Seine Frau war die berühmte M. S. Merian.

Graf, A., Maler zu Nürnberg, der um 1567 lebte. Christ bringt nämlich ein Monogramm mit jener Jahrzahl bei, welches auf dem Gemälde eines solchen Künstlers stehen soll.

Graf, Dorothea Maria, Blumenmalerin, die Tochter des erwähnten Joh. Andreas Graf, heirathete zu Amsterdam den Maler G. Gsell, dem sie nach St. Petersburg folgte. In dieser Stadt beschäftigte sie die k. Akademie und hier ereilte sie 1745 auch der Tod im 67. Jahre.

Graf, Johanna Helena, Malerin und Schwester der Obigen, begleitete ihre Mutter, die M. S. Merian, nach Surinam, und dieser stand sie immer als Gehülfin zur Seite.

Graf, Johann Jakob, Glasmaler zu Augsburg um 1618. Er verstand die gute Weise der Glasmalerei nicht, sondern malte mit Oelfarben auf Glas. In seinem Jahrhunderte gab es in Augsburg mehrere Glasmaler, da mit solchen Gemälden ein Handel getrieben wurde.

Grafagnano. S. Porta.

Graff, Anton, Portraitmaler, geb. zu Winterthur 1730, gest. zu Dresden 1813. Zu dem Gewerbe seines Vaters, eines Zinngiessers, bestimmt, konnte er nur mit Mühe die Erlaubniss erhalten, die damals gerade eröffnete Zeichnungsschule von U. Schellenberg zu besuchen. Hier bestimmte er sich für das Portraitfach. Nach Verlauf seiner drei Lehrjahre kam er (1756) nach Augsburg, wo er sich jedoch von der Malerzunft bald gezwungen sah, seiner Beschäftigung zu entsagen, aber durch J. Haid's Vorsorge wurde er vom Hofmaler Schneider aus Ansbach als Gehülfe angenommen. Während seines anderthalbjährigen Aufenthaltes in Ansbach copirte er ein ganzes Jahr hindurch das Portrait des Königs von Preussen, und er machte alle Tage eines fertig. Seine müssigen Stunden benützte er zum Studium der im Schlosse daselbst befindlichen Gemälde von Rigaud und Kupetzky. Letzteren wählte er besonders im Colorite zum Vorbilde, um die Harmonie der Farben zu studieren; von Rigaud lernte er die ihm nachher eigenthümlich gewordene schöne Behandlung der leichten Gewandung. Auf Veranlassung J. Haid's ging er 1759 wieder nach Augsburg, wo er um weniges Geld schon werthvolle Köpfe malte. Das erste Portrait, das er malte, war jenes des J. Fr. Bause aus Halle, der auf kurze Zeit

nach Augsburg gekommen war, um bei einem Kupferstecher den Grabstichel führen zu lernen. Dieses Bild war der Anfang der lebenslänglichen Freundschaft mit diesem nachher berühmt gewordenen Künstler, der so viel nach Graff gestochen, dass man sagen kann, sie haben wechselseitig, der eine mit seinem Pinsel, der andere mit seinem Grabstichel, ihren gemeinschaftlichen Ruhm befördert. Von dieser Zeit an wurde Graff immer mehr bekannt. Zu seiner weitern Ausbildung trug auch seine Kundschaft (wie es die alten Maler hiessen) mit dem Thiermaler J. E. Ridinger und eine Reise bei, die er nach München machte, wo er in Schleissheim das erstemal eine Gemälde-Gallerie erblickte, und Gelegenheit hatte, das Grösste in seinem Fache mit dem, was er leistete, zu vergleichen. Auch in Regensburg malte er viele Portraite, meistens auf Pergament, aber auch in Oel, besonders in den Gesandschaftshäusern. Endlich wurde er auf Veranlassung Hagedorn's als sächsischer Hofmaler angestellt und als Mitglied der Akademie aufgenommen, mit 400 Thaler Gehalt, der später auf 700 Thaler erhöht wurde, da er 1788 den Ruf nach Berlin mit 1400 Thaler jährlicher Besoldung ablehnte. In Dresden malte er mehrere Gelehrte und Kaufleute; das meiste für den Buchhändler Reich zu dessen Sammlung von Porträten deutcher Gelehrten. Für Reich malte er Gellert, Weisse, Mendelssohn, Spalding, Ramler und Sulzer, dessen älteste Tochter er zur Frau erhielt. Seiner häufigen Arbeiten in Dresden ungeachtet unternahm er noch kleine Reisen, auf welchen er in Carlsruhe und Töplitz die meisten von den so beliebten und geschmackvollen kleinen Köpfen auf Pergament mit Silberstift zeichnete, die sich nach einem vorgefundenen Verzeichnisse von 1785 bis 90 über 300 beliefen, und von denen er sich jeden mit drei Dukaten bezahlen liess. Für seine Oelgemälde foderte er 30 bis 50 Thaler. Seine liebsten Ausflüge aber gingen nach der Schweiz.

Graf malte und zeichnete indessen nicht bloss Köpfe; er malte mit Erfolg auch mehrere grosse Familienstücke und in letzterer Zeit versuchte er sich mit Glück in der Landschaftsmalerei.

Eine seiner Lieblingsbeschäftigungen aber war das Copiren berühmter Meisterstücke auf der churfürstlichen Gallerie, weil er sagte, dass man die wahre Behandlung und Farbenschönheit eines Gemäldes nur durch den Pinsel entdecken könne, und dass blosses Beschauen für den Maler nicht hinreiche. Mehrere der berühmtestenGemälde der Gallerie copirte er für den russischen Hof. Wenn er mit den Personen, die er malen sollte, einige Zeit vorher Umgang pflegen konnte, so war ihm das sehr lieb; da lauschte er unvermerkt auf ihre beste Miene, beobachtete ihre eigenthümliche Haltung und studierte die natürlichsten und passendsten Farbentöne des Gesichts, um alles dieses nachher im Bilde anzubringen. So gelangte er durch scharfes Beobachten, durch unausgesetztes Studium und weise Benützung seines Talents, zu dem Grade der Vollkommenheit, auf welchem ihn das unpartheiische Teutschland bewunderte; er trat in die Fussstapfen Van Dyk's. Schon durch die eigenen, der individuellen Natur abgeborgten Stellungen gab er seinen Portraiten einen vorzüglichen Werth, und durch seinen tiefen Blick in das Innere, wusste er das Edle eines Charakters herauszuheben und mit der Aehnlichkeit zu verbinden; alles in kräftiger Darstellung, fester Zeichnung, ohne Ziererei und gekünstelte Manier, mit lieblichem frischem Colorit, verständiger Harmonie, kühnem Pinsel und dauerhaften Farben. Die geschicktesten Kupferstecher Deutschlands, Müller, Bause, Lips u. a. haben nach Graff gestochen. Er hatte ein grosses Buch, worin er von Anfang an alle seine Arbeiten mit dem Namen der abgebilde-

ten Personen und den Preisen aufzeichnete. In demselben finden sich von 1756 bis 66 in Augsburg, Regensburg u. s. w. 297 gemalte Portraite; 913 Originalgemälde, von 1766 — 73 in Dresden und an andern Orten gemalt; 415 Copien; zusammen 1655 gemalte Bilder, dazu kommen noch 322 Zeichnungen mit Silberstift und einige Landschaften a la prima in Oel. In der Schweiz finden sich ebenfalls viele seiner Gemälde; seine Vaterstadt allein besitzt über 60 Stücke. Er erzeugte in seiner glücklichen Ehe zwei Söhne, von denen einer 1801 als Referendar beim Stadtgericht in Dresden gestorben, der andere aber als verdienter Maler daselbst lebte. Eine Tochter war mit dem für die Kunst zu früh verstorbenen Maler Kaatz verheirathet. In seiner letzten Lebenszeit wurde er noch zum Mitglied der k. k. Akademie zu Wien und der k. Akademie der Künste zu München ernannt.

Man hat von Graff auch drei jetzt seltene radirte Blätter:

Sein eigenes Bildniss, (sehr selten mit Croquis im Unterrande), jenes des Professors Sulzer und des Kaufmanns Basse, (eben falls sehr selten mit Einfällen).

Graff, Carl Anton, Landschaftsmaler, der zweite Sohn des Obigen, wurde 1774 in Dresden geboren. Er genoss eine sorgfältige Erziehung, die ihn nicht allein in die Principien der Kunst, sondern auch in die der Wissenschaften einweihte. Die Landschaftsmalerei, die ihn vor allem anzog, erlernte er bei Prof. Zingg in Dresden, und 1801 ging der junge Künstler nach der Schweiz, wo er sehr geistreiche Skizzen der merkwürdigsten Gegenden, besonders aus dem Lauterbrunner Thale entwarf. Hierauf begab sich Graff über Mailand nach Rom und Neapel, und in ersterer Stadt verweilte er fast sechs Jahre, während welcher Zeit der Künstler viele Partien aus der dortigen Umgegend aufnahm. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland arbeitete er seine italienischen Studien aus, besuchte aber auch oft die sächsische Schweiz, wo er in Tetschen für die gräflich Thun'sche Familie viele der schönen Umgebungen aufnahm. Auch bereiste er mehrmal die Schweiz, so wie die Rhein- und bayerischen Gegenden. Aus diesen Angaben lässt sich der Inhalt seiner Gemälde abnehmen, und diese selbst sind trefflich ausgeführt. Er bemühte sich stets, das Eigenthümliche der landschaftlichen Natur zu fassen und besonders glücklich war er in Darstellung der Gebirgsgegenden. Auch die verschiedenen Wirkungen des Lichtes wusste er meisterhaft zu geben. Dabei war Graff ein vielseitig gebildeter Künstler, der mit seinem praktischen Streben einen reinen Sinn für Theorie verband. Er war auch ein trefflicher Violinspieler und in jedem Verhältnisse ein edler Mann. Er erzog die unmündigen Kinder seiner Schwester, der Gattin des Landschaftsmalers Kaatz, auf väterliche Weise. — Böttiger hat in dem artistischen Notizenblatte der Abendzeitung 1832, in welchem Jahre der Künstler starb, seinen Nekrolog geliefert.

Graff, Johann Heinrich, Architekt aus Bern, den wir jedoch nur durch ein Werk kennen, welches 1828 zu Tübingen heraus kam. Es ist dieses die Darstellung des alten schwäbischen Klosters Bebenhausen in 11 Kupfertafeln und 3 Detailzeichnungen; fol.

Graff. S. auch Grave.

Graff, Maria Sibylla. S. Merian.

Graffagnino. Beiname v. J. Porta.

Graffart, ein französischer Formschneider, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts arbeitete.

Graffenstein, Franz Anton, Maler zu Wien, wo er 1717 geboren wurde. Er malte besonders Thierstücke, deren mehrere nach Russland kamen. Dieser Künstler war Mitglied der Akademie in Wien.

Graffico, Camillo, Kupferstecher von Furlo in Friaul, stach mit P. Villamena die 150 Blätter zu der römischen Kirchenordnung, welche Clemens VII. 1595 drucken liess. Ferner stach er:

Die heil. Jungfrau, welche das Jesuskind anbetet, nach F. Salviati.

Das Abendmal des Herrn.

St. Margaretha mit dem Drachen zu den Füssen. Cam. Grafficus fec. et exc. Romae.

Die Auferstehung Christi, eine Copie nach Ch. Alberti. H. 17 Z., Br. 11 Z. 2 L.

Verschiedene Portraite, mit C. G. F. bezeichnet.

Graffico war auch ein geschickter Mechaniker. Er fertigte künstliche kleine Springbrunnen von Kupfer.

Graffione, Maler zu Florenz, und Schüler von A. Baldovinetti, um 1500 blühend. Er war ein guter Zeichner, wie Vasari versichert.

Grafton, William, englischer Kupferstecher aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er arbeitete verschiedene Blätter in Schwarzkunst.

Graham, John, Historien- und Portraitmaler zu London, der um 1775 geboren wurde. Er bildete sich auf der Akademie der Künste zu London, und später besuchte er Italien, um die Meisterwerke jenes Landes zu schauen. Zu Anfang unsers Jahrhunderts machte er sich durch das Gemälde, welches die Königin Maria Stuart am Morgen vor ihrer Hinrichtung vorstellt, rühmlich bekannt, und für die bekannte Shakespear's Gallerie malte er die Scene aus Othello, ein Bild, welchem man Verdienste zugestand. Das Gemälde mit Maria Stuart hat H. Dawe gestochen, so wie ein anderes: Prinzess Elizabeth confined by Her Sister.

Graham lieferte noch mehrere andere schätzbare Bilder, besonders im Portraitfache, in welchem er wahre Meisterwerke schuf, die neben jenen eines Lawrence, Philipps, Beechey, Lonsdale u. a. stehen. In der ernsten Historienmalerei leisten die Engländer weniger, als in andern Ländern; im Portrait und im Genre halten sie aber mit dem Auslande Schritt. Das Gemälde mit dem verschwenderischen Sohne, welches Graham malte, wurde von der Akademie einer goldenen Medaille würdig erkannt.

Graham, John, Maler von London, erlernte in Holland bei M. Terwesten und bei A. Houbracken die Malerei, und später ging er nach Italien, um in Rom und in andern Städten die Meisterwerke der Kunst zu studieren. Nach seiner Rückkehr besuchte er auch Paris und London, die längste Zeit seines Lebens verbrachte er aber im Haag, wo er sich niederliess und viele Häuser mit historischen Deckenstücken zierte.

Dieser Künstler blühte um 1750, wie van Gool versichert.

Graham, Heinrich, Zeichner, dessen Uffenbach in seiner Reise gedenkt. Er zeichnete Medaillen mit der Feder genau nach.

Graham, G., englischer Kupferstecher in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er stach nach verschiedenen englischen Künstlern Bildnisse und anderes. Blätter von ihm sind in Th. Champell's Pleasures of Hope, ein Gedicht, das 1799 erschien.

Nach Rolandson stach er das Kniestück einer Frau mit dem Muff.

Narcissus, als Titelblatt etc.

Elkanah, Hanna und Samuel, nach Graham, in schwarzer Manier; qu. fol.

Er arbeitete in Punktirmanier, und auch in Farben sind Blätter von ihm abgedruckt.

Grahl oder Grael, Johann Friedrich, Architekt, wurde 1708 zu Quilitz bei Schwedt geboren, und von Böhm und Ditrichs in der Baukunst unterrichtet. Dieser Künstler baute in Berlin wichtige Gebäude: den Pallast des Grafen Kamki, den schönen Thurm der Kirche in der Spandauervorstadt, die Petrikirche, deren Thurm, welchen Gerlach ausbaute, 1734 einstürzte. Deswegen fiel der Künstler in Ungnade und er musste die Stadt verlassen. Er ging jedoch nur bis Schwedt, wo ihm der Markgraf Friedrich Wilhelm den Bau des Reithauses anvertraute, dessen Dachstuhl ein Meisterstück eines künstlichen Hangwerkes genannt wird. Hierauf trat er in die Dienste des Markgrafen von Bayreuth und hier starb Grahl 1740, nachdem er die Kaserne und andere Gebäude errichtet hatte.

Grahl oder Grahlen, Conrad, ein mittelmässiger Kupferstecher und Formschneider zu Anfang des 17. Jahrhunderts. Man findet Bildnisse von seiner Hand.

Grahl, Historien- und Portraitmaler unsers Jahrhunderts. Reynolds stach nach ihm 1832 das Bildniss der Königin Adelaide von England.

Graimberg, Karl von, Zeichner und Kupferstecher, oder vielmehr Kunstliebhaber. Man hat von seiner Hand mehrere Ansichten des Heidelberger Schlosses, die sich 1836 auf 6 Lieferungen beliefen. Die Wahl der Standpunkte gehört Graimberg an, in der perspektivischen Zeichnung leitete ihn Prof. Leger, und den Baumschlag, die Gründe etc. suchte Haldenwang zu verbessern. Dazu gehört:

Notice de l'entreprise des vues de Heidelberg. 1820.

Graincourt, Maler und Kupferstecher im Dienste des Cardinals von Luynes, malte verschiedene Portraite. Im Jahre 1780 gab er die Biographie berühmter Seemänner mit ihren Bildnissen heraus.

Grale, Stempelschneider, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Man hat von ihm eine schöne Medaille mit dem Brustbilde des Herzogs Georg Wilhelm von Braunschweig-Celle, abgebildet in Lochner's Sammlung merkw. Medaillen V. 361.

Gram, ein niederländischer Formschneider, der um 1750 zu Brüssel arbeitete. Er ist vielleicht Eine Person mit dem Bruchdrucker Grem.

Gramiccia, Lorenzo, Maler zu Rom, dessen Titi erwähnt, ohne seine Lebenszeit zu bestimmen. In S. Maria liberatrice und in St. Dorothea sind Historien von ihm.

Grammatica, Antiveduto, Maler von Rom und in der Nähe dieser Stadt geboren, aber von einem sienesischen Vater erzeugt. Er

war ein gebildeter Maler und derjenige, der in Rom die erste Sitzung der Akademie von St. Luca hielt; doch wurde er davon ausgeschlossen, weil er Rafael's heil. Lucas, das Besitzthum der Akademie, veräussern, und eine Copie an dessen Stelle setzen wollte. Im Copiren war er sehr geschickt, und deswegen auch im Portraite stark.

Dieser Grammatica, der Schüler eines Domenico Perugino, starb 1626, ohngefähr 55 Jahre alt.

Grammberger, Christoph, Maler zu Stein im Oesterreichischen, dessen Lebensverhältnisse unbekannt zu seyn scheinen.

In der Kirche zu Götweich ist ein Engelsturz von seiner Hand gemalt, und mit 1683 bezeichnet.

Grammel, Maler zu Nürnberg, der sich in Oechlig's Schule bildete. Er malt Genrestücke und auch Copien finden sich von seiner Hand.

Grammont, Chevalier de, Kunstliebhaber, nach dessen Zeichnung J. Dolivar 1690 die Schlacht bei Fleurus gestochen hat.

Grammorseo, Pietro, ein piemontesischer Maler, der, sonst unbekannt, um 1513 für ein Kloster in Casale gemalt hat. So sagt Lanzi.

Grams, Johann Valentin, ein geschickter Bildnissmaler zu Frankfurt am Main um 1650. Man verglich seine Werke mit jenen des Van Dyck, und besonders gut wusste er die Hände zu malen. Er malte viele berühmte Männer, und mehrere sind von Ph. Kilian, L. Heckenauer, P. Schenk, Thelot u. a. gestochen. Grams malte indessen auch Historien, und in der St. Catharinenkirche jener Stadt.

Gran, Daniel, Historienmaler, geb. zu Wien 1694, gest. zu St. Pölten 1757. Dieser Künstler, einer der vorzüglichsten jener Zeit, der in einiger Hinsicht schon die Principien eines Mengs in sich aufgenommen hatte, genoss den ersten Unterricht bei P. Ferg und bei Wernle, und reiste dann durch Unterstützung des Fürsten Schwarzenburg nach Italien, wo er sich an S. Ricci zu Venedig und an Solimena in Neapel anschloss. Doch war es besonders auch die Antike, welche er betrachtete, und eigenthümlich ist ihm eine gewisse Lebendigkeit des Geistes, die sich in seinen stark bewegten Figuren und in dem Hange, grossartig und originell in der Composition zu erscheinen, beurkundet. Wie die Meister jener Zeit, beabsichtigte auch er sinneschmeichelnde Wirkung, die er mit seinen schönen, kühn aufgetragenen, harmonischen Farben auch immer erreichte. In der Zeichnung hielt er sich streng an die akademischen Regeln und verstand es sehr wohl, eine menschliche Figur genau nach allen Verhältnissen darzustellen. Licht und Schatten sind bei ihm in grossen Massen vertheilt und auch in der Gewandung liebte er das Massenhafte. Dabei verstand er die Gesetze der Optik und Perspektive genau.

Dieser Künstler malte Vieles im Vaterlande, in Pallästen und Kirchen. Seine Deckenstücke der kaiserlichen Bibliothek in Wien sind von J. J. Sedlmayr gestochen, in dem Werke: Dilucida repraesentatio Bibliothecae Caesareae. Viennae 1737. Karl VI. beschäftigte ihn vielfach und belohnte ihn dafür kaiserlich. So erhielt der Künstler, so lange er in Hetzendorf arbeitete, täglich 100 Ducaten, und eine Hofequipage mit vier Pferden brachte ihn jedesmal an Ort und Stelle. In Hetzendorf lieferte er in den Deckengemälden des grossen Saals auch wahre Meisterstücke, wozu ebenfalls die Kuppel der erwähnten Bibliothek zu rechnen ist. In der Carls-

kirche zu Wien ist das Altarbild der heil. Elisabeth sein Werk, und in Schönbrunn die Decke der Schlosskapelle. Diese und andere Malereien trugen ihm schöne Summen ein, aber dennoch musste er im Alter darben, da er in seiner besseren Zeit ebenso leichtsinnig und verschwenderisch, als kunstreich war.

Grana, Jakob, Bildnissmaler von Genua, der um 1627 in verschiedenen Orten malte.

Grana, Lucas, ein Name, worunter die Italiener zuweilen den L. Cranach verstehen. Quadrio aber lässt zu Tirano in Veltlin einen solchen Maler geboren werden und diesem legt er bei, was sonst dem Cranach zugeschrieben wird.

Granacci, Francesco, Maler von Florenz, geb. 1477, gest. 1544. Er war bei Dom. Ghirlandajo Mitschüler Michel Angelo's, und blieb stets der innige Freund dieses Meisters, dem er auch in seiner Kunst viel verdankte. Vasari rühmt ihn ebenfalls als trefflich, was er vorzüglich durch Buonarotti's Mittheilungen und durch das Studium nach seinen Cartons wurde. In seinen Gemälden bemerkt man indessen nur eine Annäherung an den neueren Styl, und er liebte noch immer die alte Weise. Er malte a tempera heilige Familien und Zimmergemälde, welche leicht mit Ghirlandajo's Werken verwechselt werden könnten, weil sie etwas von diesem Meister haben. Ein Gemälde, in welchem er dem neueren Style sich mehr nähert, als in andern, ist in S. Jacopo tra fossi zu Florenz. Es ist dieses das Gemälde der hl. Jungfrau auf einer hohen Bühne, unten S. Zanobius und Franciscus. Noch reifer und ausgebildeter soll sich seine Behandlung in der Himmelfahrt zeigen, welche ehedem in S. Pier Maggiore war. Auf diesem Gemälde war ein ganz Buonarottischer St. Thomas. Seine Gemälde waren nie in grosser Anzahl vorhanden, da Granacci, vom Glücke begünstiget, nicht des Erwerbs willen, sondern nur zur Lust malte. Gerne war er bei der Anordnung öffentlicher Feste und Maskeraden. In Lastri Pittrice ist die heil. Jungfrau, welche dem heil. Thomas den Gürtel reicht, aus dem Hause Rucellai, gestochen.

Granacher, Lucas, ist L. Cranach.

Grand, Jean le, Baumeister zu Paris, der um 1660 nach Cl. Perrault's Plan den Bau der königl. Sternwarte leitete.

Grand, Pierre Germain le, Architekt zu Paris in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er fertigte viele Plane und Zeichnungen.

Grand, Pierre le, Maler, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. In der Kirche zu Herzogenburg in Oesterreich sind Frescogemälde von ihm und das schönste darunter ist jenes, welches das Pfingstfest darstellt.

Grand, le, Maler zu Aix in der Provence, der um 1660 lebte. Er malte verschiedene Bildnisse. Jenes des Boyer Aiguilles hat Coelemans 1697 gestochen.

Auch in Amsterdam arbeitete ein Frescomaler Namens le Grand, doch wissen wir nicht, ob er nicht mit dem erwähnten P. le Grand Eine Person sei. Ueberhaupt sind die Künstler dieses Namens zahlreich und es ist hier leicht Verwechslung möglich.

Grand, Louis le, Kupferstecher zu Paris, der um 1780 starb. Man hat von seiner Hand verschiedene Vignetten nach Eisen, Gravelot

u. a., Bildnisse, kleine Landschaften und Ansichten aus der Umgegend von Paris, mehrere Darstellungen aus Ovid's Verwandlungen etc.

L'arc de Triomphe, par le grand l'ainé, nach H. Watelet.

Promettre est un et tenir est un autre, im ersten Drucke vor der Schrift.

Grand, August Claude Simon le, Kupferstecher zu Paris, Sohn des Obigen, der 1765 geboren wurde. Man hat von seiner Hand verschiedene Blätter, die mit dem Namen des Künstlers, öfter Legrand geschrieben, bezeichnet sind. Ueberhaupt wird bei französischen Namen häufig das Le mit dem Hauptworte verbunden. Dieser Künstler starb um 1808.

Eine Vignette mit zwei Frauen für die Histoire de la mythologie, nach Cochin.

Vignette für die Campagnes de Louis XV.

Vignetten für Theaterstücke.

Ma chemise brûle, nach Fragonard, Farbendruck.

Prise de Port-Mahon, kleines rundes Blatt, roth gedruckt, nach Palmeus, der um 1749 zu Paris arbeitete.

Genovefa mit ihrem Sohne im Walde, nach Schall.

Genovefa wird für schuldlos erklärt, nach demselben.

Es gibt von diesen beiden Blättern, zu denen noch ein Paar andere mit Darstellungen aus dem Leben der Genovefa gehören, schwarze Abdrücke in Punktirmanier, und solche in Farben.

L'enfance de Paul et Virginie.

L'Adolescence de Paul et Virginie, nach Schall, in Farben abgedruckt.

Le Garde-chasse, nach Schall, in Farben.

Les petits savoyards, nach Schall, oval und punktirt.

La cocarde nationale, nach L. Boilly, punktirt und in Farben.

Genèvieve vouée à la mort, nach Mlle. Gérard, in Farben, und schwarz punktirt.

Etude du cheval normand, franchissant un ravin, in Crayonmanier, fol.

Etude du cheval arabe en galop, in gleicher Weise, fol.

L'etude de la musique.

Avant la toilette, eine Frau, welche das Bildniss eines Mannes betrachtet, beide in Farben abgedruckt, nach Le Grand's eigener Zeichnung.

Das Bildniss des Herzogs von Crillon, rother Druck: 1783. 4.

Das Bildniss Ludwigs XVIII. von Frankreich, fol.

Grand, P. F. le, Kupferstecher zu Paris, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Punktirmanier arbeitete. Auch mit dem Farbendruck beschäftigte er sich.

La reine présentant le dauphin, nouvellement né à la France, Medaillon, nach Dardel.

L'apotheose de Voltaire, nach demselben.

Les quatre saisons, nach demselben.

La mère propreté, nach Girardon.

L'Amour Ramoneur.

L'Amour d'Eté, beide nach Le Roy.

Das Bildniss des J. D. d'Epremenil, nach Bernard.

Wir konnten die Lebensverhältnisse dieses Künstlers nicht erfahren. Er arbeitete schon um 1780, und daher ist er wohl nicht mehr jener Paul le Grand, der für die Voyage en Sicile stach.

Auch wissen wir nicht, ob er mit dem folgenden Le Grand in Verwandschaft stehe. Weder Joubert noch Gabet erwähnen eines Stechers Le Grand.

Grand, le, Kupferstecher, über welchen wir nicht genaue Auskunft geben können. Von seiner Hand sind zwei Stiche in dem Prachtwerke, welches unter dem Titel: Tableaux topographiques etc. de la Suisse, publ. par J. B. La Borde. Paris, 1780 — 88 in fol. erschien.

Ein anderer Le Grand, oder dieser, stach nach eigener Erfindung:

Den Heiland.
Hamlet.
Romeo und Julie.
Den kleinen Johannes.
Belisar.
L'Apprehension et la Sureté, zwei Blätter.
Aesop und Rhodope.
Das Bildniss der Kaiserin Josephine.

Grand, Paul le, Kupferstecher, welcher für die Voyage pittoresque en Sicile, welche zu Paris 1822 — 26 in fol. erschien, nach Le Saint.

Die Eingangstreppe und einige Gewölbe der Catakomben zu Syrakus.

Mit Fielding u. a. stach er: Vue de l'île d'Elbe d'après les dessins de M. Comte de Forbin, in Aquatinta. 6 Hefte, jedes zu 6 Blätter.

Grand, Jacques Guillaume le, Architekt, geb. zu Paris 1743, gest. daselbst 1807. Anfangs widmete er sich dem Wasser- und Brückenbau, bald aber studierte er unter Clerisseau die Architektur und diesem Meister, seinem Schwiegervater, blieb er stets zugethan. Er schloss auch mit Molinos Freundschaft, und diese beiden Künstler theilten hernach zeitlebens die Arbeit. Sie bauten das Theâtre Feydeau, la Halle aux blés und la Halle aux draps, beträchtliche und nützliche Anstalten. Diesem Künstler verdanken wir die Restauration der berühmten Fontaine des Bildhauers Jean Goujon, la fontaine des Innocens genannt, und ihm gebührt auch die Anordnung des umliegenden Marktplatzes.

Le Grand war ein gebildeter Künstler, in allen Theilen der Architektur tüchtig.

Er bildete in Italien seinen Geschmack durch das Studium der alten klassischen Monumente und auch in Griechenland sah er sich nach solchen um. Seiner Sorgfalt verdankt man die Restauration jenes Denkmales in Athen, welches unter dem Namen der Laterne des Demosthenes bekannt ist. Nach seiner Zeichnung führte Trabucchi dieses Werk für den Park von St. Cloud in Stein aus.

Le Grand ist auch als Schriftsteller seines Faches rühmlich bekannt durch den Text von Durand's Parallele de l'Architecture ancienne et moderne, Paris, 1799, in 4. Mit Molinos gab er Cinq Mémoires sur les sepultures in 8. heraus, und durch seine Sorge erschienen auch in der Fortsetzung: Les Antiquités de la France, par Clerisseau, le texte hist. et descript. par Legrand, 2 B. gr. fol. Paris, 1804. Von ihm ist auch der Text zum 1ten Band von Landon's Description de Paris et de ses édifices 1807; ferner verdanken wir ihm die Galerie antique ou collection des chefs-d'oeuvre d'architecture, de sculpture et de peinture antique, ein Band in fol. mit Text von Boutrois. Paris, 1806.

Le Grand wollte auch einen zweiten Band von diesem Werke herausgeben, es hinderte ihn aber der Tod daran. Er handelte darin von der griechischen Architektur. Mit Baltard gab er eine Dissertation sur le traité de Lebrun sur la physionomie in fol. heraus und ein anderes Werk, woran er Theil hat, führt den Titel: Oeuvres de J. B. et de F. Piranesi sur l'architecture et les antiquités grecques et romaines, le texte italien revu et argmenté de notes, par Visconti, et la traduction française par Legrand. Paris, 1800 — 1802. 20 Bd. in fol. Er fertigte auch eine Uebersetzung von Francesco Colonna's sonderbarem Phantasie Gebilde, unter dem Titel: Le Songe de Polyphile, traduit de l'italien, 2 B. in 12, erst nach Le Grand's Tod herausgegeben. Es sollte dazu ein Kupferband kommen, der aber wegblieb. Bodoni hat dieses Werk 1811 in 4. abgedruckt. Einige haben diesem Künstler auch den Text zu Cassas Voyage pittoresque d'Itrie et de Dalmatie beigelegt, aber mit Unrecht; denn dieser ist von J. Lavallée. Legrand gab nur eine Notice sur ce voyage. Paris, 1803. 8. Dagegen hatte er an Laporte's Voyage pittoresque en Syrie et en Egypte Theil. Die Kupfer dieses Werkes sind nach Cassas, und 1798 erschien ein Theil in fol.

Legrand arbeitete seit seiner Jugend an einem Werke, das er aber nicht mehr gedruckt sah. Molinos gab es heraus, unter dem Titel: Essai sur l'histoire générale de l'architecture par J. G. Legrand, pour servir de texte explicatif au Recueil et parallèle des édifices en tout genre, anciens et modernes, remarquables par leur beauté, leur grandeur ou leur singularité, et dessinés sur une même échelle, par L. N. Durand. Paris, 1809, fol.

Die neue vermehrte Ausgabe mit dem Leben Legrand's erschien 1810 in 8.

Dieses ist jener Joh. Le Grand, dessen Füssly im Supplemente zum Künstler-Lexikon mit einiger Ungewissheit erwähnt. Indessen können wir über jenen Architekten Legrand, der in diesem Lexikon als in russischen Diensten stehend erwähnt wird, keine nähere Auskunft geben. Dieser lebte noch 1804 in St. Petersburg als Mitglied der Akademie.

Grand, Hiacynth le, Kupferstecher, der nach Basan's Versicherung 1755 in Lothringen geboren wurde. Basan sagt, dass dieser Künstler nach Fragonard u. a. gearbeitet habe.

Jupiter und Jo.
La Gimblette etc.

Basan berichtet auch, dass dieser Legrand einen Bruder gehabt habe, der mit der Nadel geschmackvoll gearbeitet, neben andern für das Cabinet Lebrun. Dieses ist wohl einer der oben erwähnten. Ueberhaupt war es uns nicht möglich über diese Stecher hinlängliche Auskunft zu geben.

Grand, le, ein Blumenmaler von Lyon, der um den Anfang unsers Jahrhunderts arbeitete. Wir kennen ihn nicht näher.

Grand, Mlle. Jenny le oder Legrand, Malerin zu Paris, deren schon Füssly im Supplemente erwähnt. Sie bildete sich unter Leroy und Liancourt zur geschickten Künstlerin, wie die zahlreichen Bilder beweisen, die man von ihrer Hand findet. Sie brachte schon zu Anfang unsers Jahrhunderts solche zur Ausstellung, und noch 1824. Es sind dieses Genrebilder, die jetzt in verschiedenen Gallerien zerstreut sind; mehrere kamen in das Cabinet der Herzogin von Berry. Mehrmalen brachte sie in ihren Gemälden Mäd-

chen und Frauen in verschiedenen Beschäftigungen zur Schau; auch Familienscenen stellte sie dar, Interioren, Stillleben u. a. Darunter sind einige encaustische Bilder, die übrigen sind in Oel und Aquarell. Mehrmalen wurden ihr als Anerkennung ihrer Verdienste Medaillen zu Theil. Namentlich verzeichnet sind mehrere ihrer Bilder in Gabet's Dictionnaire des artistes de l'école française au XIX siècle.

Grand, Mlle. Athalante le oder Legrand, Malerin zu Paris, und geboren daselbst, wie die obige Künstlerin. Sie war Schülerin von Besselièvre und ihre Werke bestehen in Miniaturen und Porzellangemälden. Zu ihren vorzüglichsten in letzter Art gehört das Bildniss Pabst Pius VII., nach David. Andere Portraite sind in Miniatur, und auf Porzellain malte sie auch Genrestücke.

Diese Künstlerin brachte von 1822 an Bilder in die Salons.

Grand, Franz le. S. Legrand.

Grand de Saint-Aubin, Mlle. le. S. Legrand.

Grande, Antonio del, Architekt zu Rom, welchem von Einigen der Bau der schönen Gallerie des Pallastes Colonna in Rom beigelegt wird, den wieder Andere dem Girol. Fontana und dem P. Schorr beilegen.

Grandhomme, Jakob, Zeichner und Kupferstecher von Heidelberg, arbeitete um 1600 zu Frankfurt am Main bei Th. de Bry, und auch in Lyon muss er sich aufgehalten haben. Seine sauber gefertigten Blätter bestehen in Bildnissen und Historien und die ältesten entstanden um 1588.

Die heil. Jungfrau betet auf den Knien das Jesuskind an; im Grunde ein architektonisches Monument. Rund, bezeichnet: J. G. à Lyon.

Samson erwürget den Löwen, mit architektonischem Grunde.

Samson findet Honig im Rachen des getödteten Löwen. H. 3 Z., Br. 4 Z. 2 L.

Die Entführung der Helena, nach Rafael.

Laokoon und seine Söhne von den Schlangen ergriffen, im Grunde Ruinen.

Das Innere einer Schmiede mit drei Figuren, kleines rundes Blatt, Durchmesser 3 Z.

Zwei Schmiede, die sich raufen, im Grunde Architektur, bezeichnet: J. G. à Lyon. H. 3 Z., Br. 4 Z.

Der Tanz von drei Frauen, kleines Blatt.

Das Innere eines architektonischen Monumentes, im Vorgrunde zwei Schmiede, rund, D. 2 Z.

Das Innere eines Gebäudes mit einem schlafenden Kind, rund, D. 2 Z.

Ecce homo, halbe Gruppe von fünf Figuren, nach J. Ligozzi, oder eigentlich Copie nach R. Sadeler. 8.

Eine Folge von 17 (?) kleinen Blättern mit Darstellungen aus dem Leben Jesu.

Der heil. Thomas, täuschende Copie nach Golzius.

Die Bildnisse von Johann Huss, Ph. Melanchton, Jakob Grynäus, Caspar Olevianus, Theodor Beza, Georg Buchananus etc. Jedes dieser Blätter (in 8) hat sechs lat. Verse.

Christus erscheint der Magdalena als Gärtner.

Die Geschichte des barmherzigen Samariter, 4 Bl. nach M. de Vos, 4.

Verschiedene antike Statuen, Copien nach Golzius, Matham, Saenredam u. a.

Grandhomme bediente sich zur Bezeichnung seiner Werke eines Monogramms, das er aber auf verschiedene Weise gestaltete. Auch seinen abgekürzten Namen setzte er auf die Blätter.

Grandi, Ercole, Maler, den Vasari Ercole da Ferrara nennt. Er war Lorenzo Costa's Schüler und dessen beständiger Gehülfe, obgleich selbst tüchtig. Seine Werke gefielen mehreren besser, als jene seines Meisters, und in der Zeichnung wenigstens sind sie vorzüglicher. Seine Untergebenheit war Folge seines eigenen Misstrauens, doch hat er in einigen Bildern bewiesen, dass er zur Selbstständigkeit gelangt. Dabei arbeitete er für die Kunst mit Fleiss und Ueberlegung. In S. Pietro zu Bologna malte er die Geschichte des heil. Petrus auf die Wand, und brachte damit sieben Jahre mit dem nassen Malen zu, und fünf andere, um die Gemälde trocken zu übergehen. In der Kapelle Garganelli derselben Kirche malte er auf der einen Seite den Gang der Maria über das Gebirge und auf der andern die Kreuzigung Christi mit vielen Figuren, die in den Köpfen ausserordentliche Mannigfaltigkeit bewiesen. Auch in den Trachten und in den Stellungen herrscht grosse Abwechslung, wobei er ausserordentliche Kenntnisse in der Verkürzung zeigt. Vor allen aber rühmt Vasari den Ausdruck des Schmerzes, den man, nach seinen Worten, sich kaum denken kann. Diese Kapelle wurde eingerissen, und von den Gemälden retete man, so viel als möglich, um sie im Pallaste Tenara einzumauern. Lanzi sagt, dass dieses das Ausgezeichnetste sei, was der Künstler geliefert. In Bologna malte Grandi mehreres, später verliess er aber die Stadt, weil ihm Künstler die Zeichnungen entwendeten.

In Ferrara ist von seiner Hand ein Altar in S. Paolo, und ein andres Gemälde ist nach Lanzi in der Kirche di Porto zu Ravenna. Im Stadthause zu Cesena sah Lanzi einige kleine Bilder.

In auswärtigen Gallerien sind seine Bilder sehr selten, was selbst in Italien der Fall ist, denn der Künstler, überdiess sehr zaghaft, starb schon im 40sten Jahre 1531. Lanzi erwähnt zweier Bilder in der k. Gallerie zu Dresden als Werke Grandi's, Quandt aber sagt in der Anmerkung zur deutschen Uebersetzung der Geschichte der Malerei in Italien III. 202, dass diese Bilder gewiss nicht von Ercole seien, sondern von einem weit älteren Meister. Es sind die Gefangennehmung des Heilandes und die Kreuztragung desselben, im grossen Style gehalten, aber in der Ausführung unvollkommen. Im Ausdrucke sind sie energisch, und in der Kreuztragung kommt eine Gruppe von Frauen vor, die zu dem höchsten gehört, was die bildende Kunst im Tragischen hervorgebracht hat. David hat nach ihm eine Kreuztragung in Kupfer gestochen, und C. Ruina gab einige seiner Bilder im Holzschnitt heraus.

Grandi, Hieronymus de, Zeichner und Maler von Ferrara, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Es ist nicht ausgemacht, ob er zu jener bekannten Familie von Ferrara gehöre; der Zeit, in welcher jene blühte, gehört er an. Seinen abgekürzten Namen: HIERONY GRAND FERA findet man auf einem Blatte mit der Krönung Mariä, das zu einer Folge von 16 Holzschnitten mit Darstellungen aus der Leidensgeschichte des Herrn gehört. Einige tragen die Jahrzahl 1538, ein unbekanntes Monogramm oder ein Täfelchen. Dieses ist wohl ohne Zweifel jener Hieronymus Grandi, nach welchem C. Ruina das Blatt geschnitten, welches die Erschaf-

fung der Eva vorstellt, das Gemälde Michel Angelo's in der Sixtina, obgleich auf dem Holzschnitte: Hieronimo de Grandi pinxit steht.

Grandi, Johann Hieronymus, Bildhauer, Edelsteinschneider und Punzenarbeiter in Padua, der 1560 im 52sten Jahre starb. Er fertigte kleine Bildwerke und getriebene Arbeiten in Gold und Silber. Sein Onkel Vincenz war in gleichen Arbeiten berühmt. Dieser überlebte ihn; denn man weiss, dass er dem jüngern Grandi ein Grabmal setzen liess, wie Rossetti versichert.

Grandi, Paulina, Malerin zu Venedig um 1650, die Boschini der Lebhaftigkeit ihrer Figuren wegen rühmt.

Grandi, Carl, Kupferstecher zu Rom um 1756, aber nur ein mittelmässiger Künstler.

Blätter von seiner Hand sind in den Gedichten zu Ehren des Maria di Nealco Pastore Arcade.

Das Bild der Maria vom guten Rath.

Beato Pietro Regalato in Gloria.

Das Jesuskind in der Krippe.

Das Bildniss des Priesters G. B. Scafali di Fuligno, in dessen Lebensgeschichte.

Das Bildniss des Carmeliters Angelo Paoli, wie er Almosen gibt.

Einige Blätter in der Iconologia del Cav. Cesare Ripa Perugino 1766.

Die heil. Jungfrau sitzend, mit beiden Armen das Jesuskind haltend, fol.

Grandi, Ferdinand, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er stach kräftig und schön jenes Bild der Caritas, welches Hofrath Hirt als Correggio's Werk erklärte. Dieses geschah im letzten Decennium des verwichenen Jahrhunderts, das Bild soll aber von Unterberger herrühren. Vergl. Göthe's Kunst und Alterthum II. 2. S. 23.

Grandi, Vincenz. S. Joh. Hieron. Grandi.

Grandjean, Jean, Zeichner und Maler, geb. zu Amsterdam 1752, gest. zu Rom 1781. Er stammte von französichen Eltern ab, die mehrere Kinder hatten, von denen aber Jean sich der Kunst zuwendete, zu welcher er schon frühe grosses Talent zeigte. Das Zeichnen lernte er bei dem Landschaftsmaler Jakob Verstegen, und mittellos, wie er war, musste er sich frühe durch Portraitiren, durch Arbeiten für den Kunsthändler de Groot, seinen Unterhalt verschaffen, aber schon diese ersten Arbeiten erwarben ihm viel Beifall. Später kam er zu Jurian Andriessen, bei dem er grosse Fortschritte machte. Auch an der Zeichenakademie gewann er drei Preise. Jetzt erhielt er Aufträge zu mehreren Gemälden und Zeichnungen, und eines der ersteren war ein Familienstück, welches er für Herrn Rhone ausführte. Für Jean Tersteeg, Dirk Versteegh und Pieter Calkoen malte er um diese Zeit historische Stücke, so wohl heiligen als profanen Inhalts, und schon im 25sten Jahre wurde sein Talent zur Historienmalerei allgemein anerkannt. Von dieser Zeit an lieferte er mehrere schätzbare Werke, die in die Hände der Kunstfreunde übergingen, und darunter auch Landschaften mit historischer Staffage. In der Folge reiste er nach Düsseldorf, um die Schätze der dortigen Gallerie zu betrachten, und hier war es auch, wo in die Werke der italienischen Meister antrieben, Italien zu besuchen. Im Jahre 1779 kam er nach Cività Vecchia.

und hier zeichnete er während der Quarantaine zwei grosse Ansichten des Hafens. Nach Verlauf dieser Zeit richtete er seine Reise gegen Rom, wo er an dem Cardinal Albani und an Pieter Damme Beschützer fand. Er lag hier mit Eifer den Studien ob, zeichnete mehrere berühmte Denkmäler und Landschaften, und diese Blätter kamen dann in den Besitz der erwähnten Herren Tersteeg und Versteegh. Ueberdiess zeichnete und malte Grandjean auch historische Darstellungen, wie den Tod der Sophonisba, Cleobis und Biton, zwei Zeichnungen, u. a. Er malte auch zwei Ansichten des Wasserfalles bei Tivoli, die Tersteeg erhielt, und auch Stücke grau in grau malte er, Scenen aus dem Gedichte: Germanicus von Frau L. W. van Winter, vorstellend. Einige dieser Bilder wurden von R. Morghen gestochen, und die ganze Folge lag 1788 fertig da. Sie sind mit dem erwähnten Gedichte und einzeln zu finden. Diese Compositionen, die dem Künstler Ruhm verschafften, waren auch dessen letztes Werk, aber 1781 wurde er als Protestant an der Pyramide des Cajus Cestius begraben.

Gegenwärtig sind die Zeichnungen und Gemälde dieses Künstlers bei verschiedenen Kunstliebhabern zerstreut; denn die Kunstsammlung des Herrn Tersteeg, in welcher eine bedeutende Anzahl von Werken dieses Künstlers war, wurde 1808 zu Amsterdam verkauft. Darunter waren verschiedene seiner vornehmsten Zeichnungen, Landschaften und Anderes. Grandjean hat auch sein eigenes Bildniss gemalt, und dieses rechnet man unter seine besten Stücke. Er fertigte es für Herrn P. Calkoen, und von diesem erwarb es der Amsterdam'sche Kunstfreund Brentano um einen ansehnlichen Preis. Mehreres über die Lebensverhältnisse dieses Künstlers ist in R. van Eynden und A. van Willigen's Geschiedenis der vaterland. Schilderkunst II. 376 — 387 zu lesen. Man hat von ihm auch ein radirtes Blatt, welches ein Bacchanal vorstellt, 1773, in 4.; bei Weigel. 1 Thlr.

Grandjean, Philipp, Kupferstecher gegen das Ende des 17. Jahrhunderts, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind.

Ein Alexander Grandjean schnitt zu Paris unter Ludwig XIV. für die königliche Druckerei Lettern, wie Jansen in seinem Essai sur l'origine de la gravure p. 73 behauptet.

Ob der obige Jean Grandjean von diesen Männern abstammt, ist unbekannt.

Grandjean, A., Architekt, der mit A. Famin sich durch ein treffliches Werk bekannt machte, durch die Architecture toscane, ou palais, maisons et autres édifices de la Toscane, Paris 1806 bis 1815, während welcher Zeit 18 Lieferungen erschienen, jede zu 6 Blättern in gr. fol. Grandjean begab sich 1801 als französischer Pensionär nach Rom und hier beschäftigte er sich vorzüglich mit Untersuchung und Messung der alten architektonischen Monumente. Er gab Grund- und Aufriss vom Grabmale der Cäcilia Metella und auch einen Entwurf zur Restauration des Ganzen machte Grandjean. In Rom führte er noch verschiedene andere Zeichnungen aus, sein Hauptwerk bleibt aber die erwähnte Architecture toscane. Dieses klassische Werk verdient wegen der guten Auswahl der Denkmäler und wegen der Reinheit der Zeichnung und des Stiches allgemeine Aufmerksamkeit.

Grandjean ist überdiess durch eine Sammlung der schönsten Grabmäler Italiens bekannt. Die beiden erwähnten Künstler haben eine Menge solcher Monumente aus dem 15. und 16. Jahrhundert in Italien gemessen.

Grandin, Jakob Ludwig Michael, Historienmaler von Elbeuf, wo er um 1780 geboren wurde. Er bildete sich 1802 in David's Schule, hielt sich aber nicht lange, da er seinen eigenen Weg verfolgen wollte. In dem bezeichneten Jahre brachte er ein Gemälde zur Ausstellung, welches er den Preis des Gesanges nannte. Man sieht hier einen Hirten, der die Flöte bläst, während zwei andere und Nymphen zuhören. Fiorillo III, 530 rühmt dieses Bild wegen der guten Zeichnung, wegen der Ruhe und Grazie, die in demselben herrschen; Landon aber, welcher es Annal. II. 205 im Umriss giebt, findet Mängel in der Ausführung, und dann scheint es ihm gegen den Anstand zu seyn, dass der Künstler die Hirten nackt dargestellt, während die Nymphen bekleidet erscheinen. Später sah man von Grandin: Daphnis mit Blindheit geschlagen, Telemach, Sappho mit zwei Begleitern, und zwei Nymphen im Bade. Die zwei letzten Bilder brachte er 1808 zur Ausstellung. Sie erwarben ihm eine Medaille. Spätere Werke kennt Gabet nicht, und so scheint der Künstler entweder Paris verlassen zu haben, oder gestorben zu seyn. Im Jahre 1814 sah man diese Bilder wieder auf der Ausstellung.

Grandis, Johann Baptist und Hieronymus, Brüder und geschickte Perspektiv- und Architekturmaler von Varese, Schüler des älteren J. M. Mariani. Sie malten an verschiedenen Orten, in Kirchen und Pallästen, und mit allgemeinem Beifall.

Sie starben 1718 in einem Alter von 80 Jahren.

Grandon, Carl, Maler zu Lyon um 1736. Er malte Historien, Allegorien und Bildnisse. Sein Portrait des Camill Périchon haben Seraucourt und J. G. Schmidt gestochen.

Grandpierre Deverzy, Mlle. Adrienne Marie Louise, Portrait- und Genremalerin zu Paris, die aber 1798 in Tonnere geboren wurde. Diese Künstlerin bildete sich unter der Leitung des Abel de Pujol, und die Zahl ihrer Gemälde ist nicht mehr unbedeutend. Gabet verzeichnet mehrere derselben: Interioren, Scenen aus Dichtern und Romantikern, architektonische Ansichten. In der Gallerie des Schlosses zu Fontainebleau ist das Bild der Königin Christine, mit ihrem Stallmeister Monaldeschi, von der Hand dieser Künstlerin gemalt. Im Jahre 1828 übersandte ihr die Gesellschaft der Künste in Cambrai eine silberne Medaille.

Grandville, Ignaz Isidor, Lithograph zu Paris, eigentlich J. J. Gérard, genannt Grandville. Er wurde zu Nancy 1803 geboren und von seinem Vater, dessen Verhältnisse wir nicht kennen, in der Kunst unterrichtet. Man hat von Grandville verschiedene lithographirte Blätter, darunter eine Sammlung von 12 Stücken:

Dimanche d'un bourgeois à Paris, ou tribulations de la petiet propriété.
Chaque âge a ses plaisirs, 12 Blätter.
Les metamorphoses du jour.
Les dieux de la fable.
Les amours.
Collection de carricatures avec figures d'animaux etc.

Grandville oder Granville, Eine Person mit Jonas Grenville oder Granville.

Granello, Niccolosio, Maler von Genua um 1550, der sich unter der Leitung des O. Semini bildete. Er malte sehr gut in Fresco.

Seine hinterlassene Wittwe heirathete den Maler Castello, und diesem brachte sie wahrscheinlich jenen Nicolao Granello zu, der sich als Groteskenmaler auszeichnete. Seine Arbeiten werden öfter dem Giulio und Alessandro beigelegt. S. Fiorillo V. 65. 100.

Granerey, wohl eine Verwechslung mit Garnerey.

Graneri, Maler von Turin um 1770, der Bambocciaden im Geschmacke des Dem. Olivieri malte.

Granet, François Marius, der gefeiertste französische Architekturmaler, dessen Ruf europäisch geworden, wurde 1774 zu Aix in der Provence geboren. Sein erster Meister war Constantin zu Aix, und hierauf ging er nach Paris, um die Zahl von David's Schüler zu vermehren. Hier erhielt er 1801 den Aufmunterungspreis von 1000 Livr. für die innere Ansicht eines Klosters, und später ging er nach Rom, um nach gewohnter Weise die Hochschule der Kunst zu besuchen. Hier malte er 1808 das Kloster von Jesus Maria, und in diesem Jahre wurde ihm auch eine goldene Medaille zu Theil. Eines seiner früheren Bilder in Rom stellt die Scene dar, wie Poussin auf einem Speicher die berühmte Communion des hl. Hieronymus entdeckt, ein ausgezeichnetes Bild, das vielleicht so hoch steht, als sein gepriesenes Kapuzinerkloster. Der Künstler konnte dieses Bild dennoch lange nicht verkaufen, und endlich sah er sich genöthiget, selbes um einen geringen Preis abzulassen. Im Jahre 1810 sah man ein anderes Werk von seiner Hand, welches man damals für sein bestes erklärte. Es ist dieses das Innere eines Gefängnisses, in welchem der Maler Stella als Gefangener die Madonna mit dem Kinde an die Mauer zeichnete. Jetzt in der Leuchtenberg'schen Gallerie in München. Ein berühmtes Gemälde ist sein Chor der Capuziner vom Platze Barberini zu Rom, das er 1820 schon das zwölfte Mal wiederholte. Ein solches Bild erwarb der König von Frankreich, und ein gleiches der König von England um 20,000 Fr. Eben so berühmt ist auch das Innere der untern Kirche zu Assisi, welches Granet 1822 malte, in einem 10 Euss hohen Bilde, im Luxembourg aufgestellt. Im Jahre 1824 malte er in Rom die offene Bogenhalle der Villa Aldobrandini zu Frascati, berühmt durch die Frescogemälde des Dominichino, mit zierlichen, schön gezeichneten und ausdrucksvollen Gruppen staffirt. Granet hat noch mehrere Theile des Pallastes Aldobrandini gemalt, und selbe ebenfalls niedlich staffirt. Andere Bilder dieses Künstlers sind: der Dominikaner Peter Bosquier im Gefängnisse; Bernhard Strozzi malt das Bildniss seines Ordensgenerals, für den Herzog von Orleans ausgeführt; die innere Ansicht des Colisseums; die Kirche San Martino in Monte; das Innere des Hauses des Michel Angelo; der vor dem Altare betende Franciskaner; die Einkleidung der Nonne von St. Clara in Rom, im Luxembourg; das Kloster St. Trophine zu Arlés; der hl. Ludwig befreit in Damiette die französischen Gefangenen, und eine bedeutende Anzahl anderer Bilder. Der grösste Theil von Granet's Werken besteht in Architekturstücken, und er erwarb sich vorzugsweise den Namen eines Malers der Interioren. Er malte mit Vorliebe unterirdische Gewölbe, Corridore, Refectorien, Kapellen, und überall wusste er besonders glücklich das einfallende Licht zu behandeln. Die Gesetze der Perspektive hat er, wie wenige, inne, und daher sind seine inneren Ansichten mit einer an Täuschung gränzenden Wahrheit gegeben. So lässt sein Kapuziner-Chor und seine Basilica des hl. Franz von Assisi in Hinsicht auf Wirkung und Täuschung nichts zu wünschen übrig. Auch in der Technik

ist Granet Meister, und seine geniale Leichtigkeit liess ihn mit wenig Strichen sehr vieles bewirken.

Früher malte dieser Künstler vorzugsweise Interioren; in der letzten Zeit aber verliess er diese Art der Darstellung, um sich in eine höhere Sphäre zu wagen. Jetzt verwendet er seine künstlerische Sorgfalt nicht mehr so sehr auf den Ort der Handlung, sondern auf die Handlung selbst, und auch auf dieser neuen Bahn hat er sich Ruhm erworben. Er schildert ruhige und bewegte Scenen mit ungemeiner Wahrheit, und dabei weiss er seinen Gegenstand von originellen und charakteristischen Seiten aufzufassen. Seine Bilder sind effektvoll und immer in schönster Harmonie. Namhafte Bilder dieser letzten Art sind der Tod Poussin's und die Loskaufung der Christensclaven in Tunis durch die Redemptoristen, 1833 gemalt. Das erste Gemälde ist besonders anziehend durch seine Wahrheit und Einfachheit, und in den Figuren des letzteren herrscht ungemeines Leben und Bewegung. Vortrefflich ist das in diesem finstern Gewölbe auf die Waffen und Kleidungen fallende Tageslicht gegeben. Andere Werke dieser Art sind: der Tod der Cenci, die Christen in den Catakomben, der Maler Sodoma ins Hospital gebracht, die Segnung der Feldfrüchte in Italien, eine Inquisitionsscene etc.

Granet wurde Ritter des Ordens St. Michael nnd 1833 Offizier des Ordens der Ehrenlegion. Mehrere seiner Bilder sind durch die Lithographie bekannt.

Grange, F. de la, Bildnissmaler zu Paris um 1685. Einige seiner Bildnisse wurden gestochen, wie von Edelinck jenes des J. B. Santeuil für Perrault's Werk: Hommes illustres de France.

Granger, Jean Perin, Historienmaler, wurde zu Paris 1779 geboren, und von Allais, Regnault und David in seiner Kunst unterrichtet, in welcher er auf einer ehrenvollen Stufe stand. Im Jahre 1801 wurde ihm mit dem Gemälde des Antiochus, der Scipio's gefangenen Sohn zurückschickt, schon der erste Preis der Malerei zu Theil, 1812 und 1817 erhielt er Medaillen und 1820 eine solche von Gold. In seinen Werken offenbaret sich Reinheit der Zeichnung, und kein oberflächliches Studium der grossen Meister. Sie sind von angenehmer Färbung. Im Museum zu Bordeaux ist sein Ganymed von 1812, und das Gemälde mit dem Apollo und Cyparissus erwarb 1817 der Graf Sommariva. In der Kirche St. Sulpice zu Paris ist sein Bild des hl. Carolus Borromäus und jenes, welches die Ehrenbezeugungen des Titus vorstellt, ist im Museum zu Versailles. Im Jahre 1827 malte er für die Gallerie Luxembourg Peleus und Andromache, und später erhielt er vom Präfekten des Seine-Departements den Auftrag, für Notre-Dame die Heilung der Blinden durch Jesus in einem Gemälde darzustellen. Ein anderes Bild: die Anbetung der Magier, musste er für Notre-Dame de Lorette malen, und auf Befehl des Ministeriums malte er für die Stadt Verdun die Verkündigung.

Dieses ist doch wohl auch jener Zeichner, der für das Musée français mehrere Zeichnungen lieferte, und den Füssly im Supplemente zum Künstlerlexicon für einen andern Künstler als den unsrigen hält. Auf die Einheit der Person schliessen wir daraus, weil Gabet in seinem Dictionnaire des artistes erst 1812 einses Gemäldes von Granger erwähnt, und in den früheren Jahren scheint er sich also mit jenen Zeichnungen beschäftiget zu haben. Er wird auch als Zeichner gerühmt.

Granger hält ein Atelier für junge Leute beiderlei Geschlechts. Die Damen stehen unter Aufsicht seiner Frau.

Granger, David, Kupferstecher zu London um 1628. Er stach den hl. Georg nach Rafael, von welchem es auch schöne Gegendrücke giebt, wie Füssly sagt, kl. fol.

Granicher, ist wohl der Cranacher oder Lucas Cranach. Füssly sagt, dass man von einem solchen Kupferstecher das Bildniss des Erasmus kenne.

Granier, Peter, Bildhauer von Mateilles bei Montpellier, und Schüler von F. Girardon. Er arbeitete für die kgl. Palläste und Schlösser mit Beifall, und 1685 nahm ihn auch die Akademie zu Paris unter ihre Mitglieder auf.

Granier starb 1716 im 81. Jahre.

Grano, Georg del. S. G. Gandini.

Granthomme, S. Grandhomme.

Granucci, Bartolomeo, Bildhauer und Baumeister zu Neapel, L. Vaccaro's Schüler. In den Kirchen Neapels sind von ihm Statuen in Stucco und Erz. Er blühte um 1740.

Granville, S. Grandville.

Grapiglia, Girolamo, Bildhauer und Baumeister zu Venedig, wo er Grabmonumente und Statuen ausführte. Er ist wohl der Vater eines Giovanni, der um 1620 zu Venedig arbeitete. Die Werke des ersteren sollen an Scamozzi erinnern. Er gab die Zeichnungen zu den Grabmälern der Mocenighi und des Dogen Leonardo Loredano in der St. Johann und Paulskirche. Giovanni baute die Kirche S. Pietro di Castello.

Grapelli, Frescomaler aus dem 17. Jahrhundert, der sich durch seine Arbeiten Ruhm erwarb. Im Pallaste Mattei zu Rom malte er an der Decke die Scene, wie sich Joseph seinen Brüdern zu erkennen gibt.

Grasbeck, ein Genremaler, dessen Lebensverhältnisse nicht bekannt sind. In verschiedenen niederländischen Sammlungen findet man Werke von diesem Künstler, von denen einige in der Manier des G. Dow, andere in jener von Slingeland gefertiget sind. Mehrere werden in Auctionscatalogen erwähnt, und diese gingen zu ansehnlichen Preisen weg. Houbracken und Weyermann erwähnen eines Joost van Craesbeek, doch wird dieser in Hoet's Catalog von Grasbeck unterschieden.

Gras, Amadée, Historien und Portraitmaler zu Paris, wurde 1805 zu Amiens geboren. Sein Meister war Couder. Dieser Künstler beschäftiget sich mit dem Unterrichte.

Gras, Caspar, berühmter Bildhauer, geb. zu Mergentheim in Franken 1560, kam unter dem Erzherzog Maximilian, dem Deutschmeister, nach Innsbruck an den erzherzoglichen Hof, verfertigte dort viele Kunstwerke, und starb 1674 zu Schwatz. Seine Nachkommen wurden später unter dem Namen Gras von Grasegg geadelt und sind als solche noch jetzt im Unterinnthale vorhanden. Gras hatte den Titel eines Hofbossirers und Giessers. Dieser Künstler hatte Antheil an den Meisterstücken des Innsbrucker Hofgargartens, es ist aber nicht bestimmt, welcher ihm gebühre; denn aus Aktenstücken erhellet, dass auch ein gewisser Heinrich Renhard oder Reinhard Theil daran hatte. Das berühmteste seiner

Kunstwerke ist die am Rennplatze, zwischen der Hofburg und dem Theater, zu Innsbruck befindliche Statue des Erzherzogs Leopold zu Pferde, aus Erz gegossen, so dass das Pferd im Sprunge nur auf den zwei Hinterfüssen mit einem bewunderungswürdigen Gleichgewichte dasteht. Theils in dem Hofgarten, theils am Rennplatze zu Innsbruck sieht man acht Statuen in Lebensgrösse, welche Meergötter, Göttinnen und Genien vorstellen. Diese Stücke sind so vollkommen, dass sie von allen Kunstkennern mit ausgezeichnetem Beifall beehrt werden.

Die Ambraser Sammlung bewahrt ein vortreffliches Brustbild des Erzherzogs Ferdinand Karl und ein anderes, etwas mehr als einen Schuh hohes Stück, welches den Herkules als Besieger des Anthäus mit anatomisch richtiger Muskulatur abbildet. Auch sind kleinere Stücke dieses Künstlers in den Händen mehrerer Privatpersonen zu Innsbruck. Ein zweites Hauptwerk seiner Kunst im Grossen ist das in der Pfarrkirche zu Innsbruck vorhandene, unmittelbar von ihm selbst aus Erz verfertigte prächtige Grabmal des Erzherzogs Maximilian, des Deutschmeisters. Dieses, in einem länglichen Viereck bestehende, Denkmal hätte vermöge Testaments in der Mitte des Platzes vor dem Hochaltare aufgestellt werden sollen; da aber die Ansicht des Hochaltars sehr erschwert worden wäre, so wurde das Monument getheilt, und die zwei Hälften desselben an beiden Seiten des Eingangs rechts und links hingestellt. Aus den Pfarrbüchern zu Innsbruck ergibt sich, dass sich C. Gras, Possirer, 1609 mit Elisabeth Rosserin verehelichte. Auf dem 6. November 1645 stehet im Einschreibebuche: „Herr Michael Waldmann, Hofmaler, und Jungfrau Maria Grasin, Herrn Caspar Grasens eheliche Tochter." Und folglich kann man diesen Künstler auch als Stammvater der tirolischen Familie Waldmann ansehen, die sich in der Malerkunst so vielen Ruhm erworben hat. Tiroler Almanach 1803, und Tschischka Kunst und Alterthum in den österr. Staaten.

Gras, Abraham, Bildhauer in Nünberg, der sich durch seine Ornamente Achtung erwarb. Dieser Künstler starb zu Nürnberg 1630. In Lipowsky's bayrischem Künstlerlexicon ist er mit dem Obigen verwechselt, indem ihm ebenfalls die Statuen im Hofgarten zu Innsbruck zugeschrieben werden.

Gras, Johann, Edler von, Giesser zu Brixlegg in Tyrol um 1650. Wir wissen nicht, in welcher Beziehung er mit dem berühmten Caspar Gras stehe.

Grasdorf, Willem, oder Grasdurp, wie ihn van Gool nennt. Er war nach Houbracken's Versicherung ein Schüler des Ernst Stuven, und malte ebenfalls Blumen und Früchte, wie dieser Meister. Diese seine Werke findet man in den ansehnlichsten Cabineten, ehedem auch zu Salzdahlen. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt; man weiss nur, dass er um 1710 zu Amsterdam gelebt habe.

Grashoff, Otto, Maler aus Cöln, der sich gegenwärtig in Düsseldorf aufhält. Er malt Historien und Genrestücke, welche einen talentvollen Künstler verrathen. Auf der Berliner Kunstausstellung sah man von ihm: Cid, eine Romanze, und die Uebergabe des Schwerdtes, nach einem Gedichte von Stollberg.

Grasmeier, Anton, Historienmaler und Kupferstecher, bildete sich in Italien unter Trevisani zum geschickten Künstler, und nach

seiner Rückkehr hielt er sich einige Zeit zu Brixen in Tyrol auf. Später kehrte er in seine Vaterstadt Augsburg zurück, wo er um 1750 starb.

Er stach auch in Kupfer. Wir erwähnen:

Anton von Padua.

Das Pfingstfest. Antonius Grasmair inv. del. fec. et excud. Aug. Vind.

Grasmeyer, Johann Georg Daniel, Maler, der 1690 zu Brixen geboren wurde. Er war der Sohn eines Glockengiessers, der aber die Kunst dem Handwerke vorzog. Joseph Albert war sein erster Meister in der Malerei, und dann ging er nach Italien, um unter Carl Loth und Trevisani seine Studien fortzusetzen, bis er endlich nach siebenjährigem Aufenthalte in diesem Lande seine Reise nach Deutschland und Lothringen antrat. In Strassburg schlug er das ihm angetragene Bürgerrecht aus, zu Mannheim stand er aber einige Zeit in Diensten des Hofes. Zu Donaueschingen malte er die Fürstenberg'sche Residenz, und endlich liess er sich 1724 zu Wiltau in Tyrol nieder, wo er 1751 auch starb.

Grasmeyer malte in Tyrol mehr als 50 Altarblätter, sehr viele historische Staffeleigemälde und viele Landschaften, die vortrefflich aufgefasst, aber im Colorite unangenehm sind. Von seinen Altarbildern rühmt man die Himmelfahrt Mariä und die Heiligen Sebastian und Johann von Nepomuk in der Pfarrkirche zu Innsbruck, und im k. Bibliotheksaale zu Wien stellte er an einem grossen Deckenstücke die Himmelfahrt der hl. Jungfrau dar. In der Servitenkirche zu Innsbruck ist von seiner Hand das Altarblatt der sieben Väter, und in der Kapelle des landschaftlichen Pallastes ein schönes Gemälde, welches den hl. Georg darstellt. In der Pfarrkirche zu Wiltau sind die Altarblätter des hl. Andreas und der hl. Catharina von ihm gemalt. In seinem väterlichen Hause zu Brixen sind die meisterhaften Portraite seines Vaters und seiner Mutter.

Solche Nachrichten liest man über diesen Künstler in der österreichischen Nationalencyclopädie, Wien 1835 II. 115., aber in Meusel's neuen Miscellen II. 237, und darnach in Lipowsky's bayerischem Künstlerlexicon und in Füssly's allgemeinem Künstler-Lexicon, werden diese Werke einem Matthias Grasmeyer zugeschrieben, von welchem es heisst, dass er, obgleich ein Künstler, der mit den ersten seines Landes um den Vorzug streiten konnte, dennoch in Innsbruck seine meiste Lebenszeit in Dunkelheit verlebte. Dieser Matthias ist doch wohl mit unserm Georg Daniel Eine Person, oder gibt es dennoch einen Maler, der auf solche Weise in Innsbruck versauerte? Wir nehmen indessen keinen Anstand, der Nachricht der National-Encyklopädie und dem Werke Tschischka's: Kunst und Alterthum in den österreichischen Staaten, beizutreten.

Grasmeyer, Matthäus, s. den obigen Artikel.

Grass, Martin, Maler aus Liefland, der sich um 1810 in Italien aufhielt. Er malte verschiedene Landschaften.

Gras, C., Zeichner, von welchem sich Landschaften in Aquarell, Tusch und Sepia finden. Wir kennen ihn nicht näher.

Grassaleoni, Girolamo, Architekturmaler zu Ferrara, wo er mit den Faccini und dem H. Casoli im Stadthause malte. Er starb 1629.

Grasser, Erasmus, Baumeister und Steinmetz zu München um

1500. Er baute zu Reichenhall das Brunnhaus und die Capelle daneben.

Grasset, de St. Seuveur, ein französischer Kunstliebhaber, der zu Cairo um 1784 die Stelle eines Consuls bekleidete. Er ätzte einige Blätter, welche Sitten und Gebräuche der Aegypter jener Zeit darstellen.

Grassi, Giovannino de, Baumeister, baute mit Jacopo von Campione 1393 die Sakristei des Domes zu Mailand. Er wurde vom Bau entlassen, wieder angenommen, und 1398 starb er. Sein Sohn Salomon war ebenfalls Baumeister. V. d. Hagen's Briefe. I. 361.

Grassi, Giovanni Battista, Baumeister und Maler, geschickter Künstler von Udine um 1568. Orlandi nennt ihn Pordenone's Schüler, er scheint aber eher Titian's Schule anzugehören. Er sammelte Nachrichten über die Maler in Friaul, und diese benützte sein Freund Vasari.

Grassi, Niccola, Maler zu Venedig um 1740. Er malte Historien und gute Bildnisse. P. A. Kilian hat nach ihm für seine Bibel den Heiland bei Simon und das Abendmahl gestochen. Auch noch anderes wurde nach diesem Künstler gestochen.

Grassi, Tarquinio, Maler zu Florenz um 1715. Er malte in Cignani's Weise für Kirchen und Palläste. Auch sein Sohn Giov. Battista war Maler, doch vermuthlich nicht von grosser Bedeutung.

Grassi oder de Grasso, Gregorio, Maler zu Rom, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Matham stach nach ihm den Alexander, wie er den gordischen Knoten zerhaut, und M. Natalis den Triumph eines Kaisers, oder Allegorie auf Carl Ferdinand von Oesterreich. Auch Bloemaert, F. Greuther und andere haben nach ihm gestochen.

Grassi, Orazio, Architekt von Savonna, Mitglied des Jesuiten-Ordens. Er baute 1626 die Kirche seines Ordens in Rom, die Zeichnung zur Façade aber lieferte Algardi. Diese Kirche haben A. Specchi und C. Glasbach gestochen für Bonanni's Werk.

Dieser Künstler starb 1654.

Grassi, Paolo, Maler zu Venedig, dessen Basaglia ohne Näheres erwähnt. Er arbeitete für Kirchen.

Grassi, J., Zeichner und Kupferstecher um 1787. G. Stubb's stach nach ihm: La justification de Chloë, und Nutter ein Miniaturbildniss. Von ihm selbst in Punktirmanier gefertiget sind:

L'oiseau et la cage, oval.
Le cerf-volant, oval.

Grassi, Joseph, Historien- und Portraitmaler, geb. zu Udine oder Wien um 1768, ein Künstler, der sich bedeutenden Ruf erwarb, besonders als Bildnissmaler. Er wetteiferte in Wien mit Füger und Lampi, und als er 1800 als Professor an der Akademie in Dresden auftrat, wurde er Nebenbuhler des berühmten A. Graff. In Frauenbildnissen trug er auch die Palme davon, denn er verstand es, ihnen ungemeine Grazie zu verleihen, was ihm vor allen das zarte und eitle Geschlecht gewann. Allein er fesselte auch

den Kenner durch die Natürlichkeit, welche in seinen Bildern herrscht, und durch die Frische und Zartheit des Colorits, das er mit Meisterschaft behandelt. Die Anzahl seiner Bildnisse ist bedeutend, und darunter sind solche von Personen des höchsten Ranges. Er übte seine Kunst in verschiedenen Städten mit dem grössten Beifall. Zur Zeit der früheren polnischen Insurrektion war er in Warschau, und hier erlitt er grosse Gefahr, bis ihn Kosciusko's Freundschaft befreite. Glücklichere Tage blühten ihm in Dresden, und Ehre und Auszeichnung im Verlaufe der Jahre. Im Jahre 1816 trat er in Dresden aus der Reihe der akademischen Professoren, und um diese Zeit erhielt er vom Könige das Ritterkreuz des sächsischen Civilverdienst-Ordens. Der Grossherzog von Gotha ertheilte ihm den Titel eines geheimen Legationsrathes, und schon früher hatten ihn einige Akademien unter die Zahl ihrer Mitglieder aufgenommen, wie die Akademie von St. Luca in Rom. In dieser Stadt trat der Künstler 1817 als Direktor der königlich sächsischen Pensionäre auf, und hier lebte er mit Gewissenhaftigkeit seinem Amte und seiner Kunst. Hier malte er auch das grosse Gemälde, welches Pius VII. vorstellt, wie er vom hl. Petrus die Schlüssel der Kirche zurückerhält, eine rühmlich gewürdigte Allegorie auf die Wiedereinsetzung dieses ehrwürdigen Kirchenoberhauptes.

Grassi, Ranieri, Kupferstecher zu Pisa, ein Künstler unserer Zeit. Man hat von seiner Hand: Le fabbriche principali di Pisa ed alcune vedule della stessa città. Pisa, 1830.

Grassi, Anton, Bildner zu Wien, wo er 1755 geboren wurde und 1807 starb. Er erlernte die Zeichenkunst an der k. k. Akademie, und in der Bildhauerei verdankt er der Sorgfalt des Prof. Messerschmidt so vieles, dass er schon früh zur Vollendung der Statuen des Hofgartens zu Schönbrunn ausersehen wurde. Hierauf lernte der Fürst Johann von Dietrichstein-Proskau diesen geschickten Künstler kennen, und auf dessen Verwendung wurde er als Modellirer an der Porzellanmanufaktur angestellt, eine Bedienstigung, die er nach sechs Jahren mit jener des Modellmeisters vertauschte, stets zum Vortheile und Ruhme der Anstalt.

Im Jahre 1792 sah er endlich nach langer Sehnsucht Italien. Obgleich nur neun Monate in Rom, fertigte er doch eine treffliche Copie der berühmten Gruppe der Niobe, und diese schickte er mit einer Menge Reliefs, Büsten, Statuen und Antiken nach Wien.

Im Jahre 1794 wurde Grassy Direktor der höheren Kunstklassen, namentlich der Historien- und Landschaftsmalerei. Unter seine vorzüglichsten Werke zählt man die Portraite Franz I., des Erzherzogs Carl, Canova's etc. Die Oesterr. National-Encyclopädie gibt Nachricht über diesen Künstler, und in Füssly's Supplementbande zum Allgemeinen Künstler-Lexicon wird er mit dem Maler J. Grassi in Einen Artikel gedrängt.

Gratella, Beiname von S. Filippi.

Grateloup, Johann Baptist, Kupferstecher, eigentlich nur ein sogenannter Dilettant, der aber Treffliches leistete. Er wurde zu Dax in Gascogne 1735 geboren, und um 1792 starb er. Man hat von seiner Hand kleine Bildnisse in Tuschmanier, nach Drevet, Edelink, Ficquet u. a., mit einer bis an das Unbegreifliche gränzenden Feinheit ausgearbeitet, und sämmtlich sehr selten. Darunter sind jene von Bossuet, Descartes, Dryden, Montesquieu und J. J. Rousseau.

Grater, S. Haspel.

Grati, Johann Baptist, Maler von Bologna, der nach einander unter der Leitung des L. Mattioli, L. Pasinelli und J. dal Sole stand. Er malte Altarblätter und Cabinetsstücke, die in Toscana, zu Lucca und an andern Orten verbreitet sind. Starb 1758 im 77. Jahre.

Gratioso, J., ein Kupferstecher, der uns weiter unbekannt ist. Mit diesem Namen ist eine originalseitige Copie der Verkündigung Mariä von F. Baroccio bezeichnet.

Gratulfus, ein französischer Baumeister oder Bildhauer aus dem 11. Jahrhundert. An dem Portal der Kirche St. Ursin zu Bourges liest man: Gatulfus fecit. So heisst es in den Annal. Ord. Bened. von Le Boef IV. 151.

Grau oder Gru, Joseph, Maler aus Tyrol, von welchem das Tyroler Künstler-Lexicon Malereien in der Kirche zu Schönberg bei Innsbruck und zu Vulpmes im Stubay erwähnt. S. Gru.

Grauel, Karl Franz, Landschaftsmaler zu Frankfurt am Main, der 1754 geboren wurde. Sein Meister war Nothnagel, und J. Ruysdael das Vorbild, welches er zum Studium nahm. Man hat von seiner Hand verschiedene schätzbare Bilder mit Figuren und Thieren staffirt; auch Zeichnungen, deren einige mit Deckfarben ausgeführt sind. Starb um 1810.

Grauert, Heinrich, Maler von Neu-Ruppin, der sich in Berlin unter der Leitung des Professors Schirmer bildete. Er malt Landschaften und architektonische Ansichten. Dieser Künstler gehört unserer Zeit an.

Grauw, Heinrich, Historienmaler von Hoorn in Holland, wo er 1627 geboren wurde. Seine Lehrer waren P. Grebber und J. van Campen, und 1648 ging er nach Rom, wo ihm Poussin seine Freundschaft schenkte. Nach seiner Rückkehr arbeitete er bald in Utrecht, bald in Hoorn, und zu Alkmaer starb er 1672.

In den Werken dieses Künstlers offenbart sich ein Studium nach guten Meistern. Seine Compositionen sind grossartig und edel, und in Darstellung des Nackten, so wie in der Gewandung, zeigte er besondere Fertigkeit. Auch seine Zeichnungen in schwarzer Kreide werden geschätzt.

Grave, Josua de, Zeichner und Maler, wahrscheinlich Bruder oder Sohn des oben erwähnten Timotheus de Graaf. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, er soll jedoch Kapitain in holländischen Diensten gewesen seyn, und zwar in Nymwegen. Seine Zeichnungen scheinen mit der Feder fein umrissen zu seyn, und diese Umrisse wurden dann ausgetuscht. Auf solchen Blättern findet man die Jahrzahlen 1674, 1675, 1690 und 1692 und daneben den Namen des Verfertigers. Mehrere stellen Festungen, Lager, Landschaften mit Fontainen und Statuen, Dörfer etc. dar. Im Cabinet Paignon Dijonval red. par Bénard p. 105 sind einige beschrieben, Federzeichnungen in Aquarell und Bister.

Grave, Jan Evert, Zeichner und Kupferstecher, wurde zu Amsterdam 1759 geboren. Er war Schüler des berühmten Landschaftszeichners J. Cats, und die Kupferstecherkunst erlernte er bei Jan

Punt, nach welchem er einige Blätter in Aquatinta geliefert hat, namentlich malerische Ansichten um Overveen bei Haarlem. Ein grosses Blatt stellt Haarlem und die Umgegend dar, und auch kleinere Blätter mit Aus- und Ansichten dieser Stadt stach dieser Künstler. R. van Eynden und A. van der Willigen, Gesch. der vaderland. Schilderk. II. 431, nennen ihn einen geistreichen und thätigen Mann von gutem Charakter. Der Tod ereilte ihn 1805 zu Amsterdam.

Grave, Franciscus de, Edelsteinschneider zu Brüssel, der von Gent gebürtig ist. Im Jahre 1819 erhielt er mit einem in feinen Stein gegrabenen Apollokopf den Preis. Auch Medaillons fertiget dieser Künstler.

Gravedon, s. Grévedon.

Gravelle, Michel Ph. Levesque, de, Parlamentsrath zu Paris, auch Zeichner und Kupferstecher, der sich durch ein Werk bekannt machte, welches antike Edelsteine in geätzten Umrissen enthält, unter dem Titel: Recueil de pierres gravées antiques. 1732 — 37, 2 tom. 4. mit 101 und 105 Blättern. Man hat auch noch andere Blätter von diesem Dilettanten. Basan legt ihm zwei Nymphen nach Boucher bei. Wir glauben nicht, dass Louis de Gravelle von unserm Künstler verschieden sei. Von einem solchen Künstler, ebenfalls Parlamentsrath, werden im Cabinet Paignon Dijonval sieben kleine Blätter mit mythologischen Darstellungen erwähnt, die wahrscheinlich zu obigem Werke gehören; ferner ein Opfer an Priap.

Die Zeichnungen in dem erwähnten Recueil sind leicht und geistvoll, aber die Umrisse flüchtig, wesswegen sie keine richtige und wahre Idee geben.

Gravelot, Hubert Franz, Zeichner und Kupferätzer zu Paris, der Bruder des berühmten Geographen Danville, und er selbst heisst eigentlich Hubert Franz Danville. Er wurde 1699 zu Paris geboren, und erst im 30. Jahre fing er an, bei Restout im Zeichnen und Malen sich fleissig zu üben; denn früher liess ihn eine ausschweifende Lebensweise zu keiner Ruhe gelangen. In der Folge ging Gravelot nach England, wo er sich durch seine Zeichnungen mit Ornamenten für Bijouterie- und Goldschmieds-Arbeiten und durch seine Blätter für Buchhändler Beifall erwarb. Indessen konnte er auch Figuren zeichnen, und er bewirkte in England eine Vereinigung mehrerer Künstler, die sich nach akademischer Weise mit der Darstellung des menschlichen Körpers beschäftigten. Bei dem 1745 erfolgten Ausbruch des Krieges kehrte er endlich nach Frankreich zurück; aber Gravelot erwarb sich auch in Paris grossen Beifall, sowohl wegen seiner Kenntnisse, als wegen seiner Kunst. — Er lieferte eine beträchtliche Anzahl von Zeichnungen, in denen Fruchtbarkeit des Geistes und genaue Durchführung des Gegenstandes nach allen Theilen sich offenbaren. Im Costüme, in der architektonischen Darstellungsweise und der Linearperspektive hatte er ungewöhnliche Kenntniss, und Geschmack in allen Dingen, nur muss man nicht vergessen, dass der Geschmack seiner Zeit gerade nicht der reinste war. Um sich einen Begriff von seinem Talente zu machen, muss man die Compositionen betrachten, welche er für die durch Luneau de Boisgermain besorgte Ausgabe von Racine, für Marmontel's Erzählungen, für die Ausgaben des Corneille, Boccaccio und Ariosto, für Pancoucke's Prachtausgabe des Voltaire lieferte. Letzterer liess ihm

freie Wahl des Gegenstandes. Nach seinen Zeichnungen sind auch die Kupfer in Conti's Secchia rapita und zu dessen Jerusalem.

Man hat von ihm auch eine Sammlung von 90 kleinen allegorischen Figuren mit den Numern der Lotterie der Militärschule, jedes Blatt mit einem Madrigal begleitet. Gravelot ist auch der Urheber des Textes und der Figuren in der Iconologie par figures ou traité des allegories, emblemes etc., von Lattré herausgegeben. Dieses Werk kam zu Gravelot's Lebenszeit nicht ganz zu Stande, und Cochin führte es weiter. Es ist dieses dieselbe Sammlung von Kupfern, welche unter dem Titel: Almanac iconologique von 1773 an erschien. Von ihm sind auch die meisten Cartouche von d'Anville's Charten.

Gravelot starb 1773. Er lebte in späterer Zeit eben so eingezogen, als früher ausschweifend. Seine Lieblingsbeschäftigung war die Lektüre. Seine Zeichnungen haben die besten Künstler seiner Zeit in Kupfer gebracht.

In einigen bibliographischen Werken heisst dieser Künstler H. F. Bourguignon dit Gravelot, und so könnte man glauben, sein rechter Name sei Bourguignon, was aber nach der Biographie universelle nicht richtig zu seyn scheint.

Gravenstein, dessen Füssly nach dem Cataloge von Nothnagel erwähnt, ist wohl der oben erwähnte Graffenstein.

Graves, Robert, Kupferstecher zu London, ein geschickter Künstler unsers Jahrhunderts. Man hat von seiner Hand mehrere Blätter, von denen einige meisterhaft genannt werden können. Wir erwähnen von seinen Werken:

Bildniss des Lord Byron, nach Westall.

M. Wilkinson, nach Chisholm radirt.

König Karl II., wie er von seinen Gärten die erste Ananas empfängt, die in England gebaut wurde, nach einem unbekannten Meister. Pr. 7 fl. 30 kr.

Sir Arthur Hesileige Hugk duc of Northumberland, nach Robertson. Pr. 10 fl.

Charlotte Florentina, Herzogin von Northumberland, nach Robertson. Preis 10 fl.

The enthusiast, ein Liebhaber vom Fischfang, nach Th. Lane, meisterhaftes Blatt, 1831.

The venetian girl, nach Wood, gestochen 1835.

Lord Byron, nach Philipp's gestochen, gr. fol. Pr. 12 fl. 36 kr.

Gravina, Bartolome, Edelsteinschneider zu Rom um 1810. Näher kennen wir ihn nicht.

Gravio oder Gravius, s. Graf.

Grawert, Eduard, Musiklehrer in Berlin, der auch verschiedene Genrebilder malt, Jagdstücke, Thiere und Stillleben.

Dieser Künstler gehört unserm Jahrhunderte an.

Gray, C., Formschneider zu London, ein jetzt lebender Künstler, dessen Werke ungemein zart ausgeführt sind. Mehrere seiner Blätter gehören zu den vorzüglichsten Erzeugnissen dieser Art. Man findet sie in verschiedenen englischen Werken.

Gray, T. W., ein geschickter, jetzt lebender Genremaler zu London, dessen Werke unter den englischen Erzeugnissen dieser Art besonders zu erwähnen sind. Der Inhalt seiner Bilder ist mannichfaltig. Im Jahre 1830 brachte er die Rückkehr der Landleute vom Jahrmarkte zur Ausstellung.

Gray, Miss, eine geschickte englische Malerin aus dem vorigen Jahrhunderte. Sie malte Früchte und Blumen.

Grayer, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er stach drei grosse militärische Trauergerüste auf den Feldzeugmeister Colloredo-Mannsfeld, auf den Feldmarschall Fürsten von Schwarzenberg (in Prag 1820 und 1822), und auf den Fürsten Lichtenstein in Wien (1772); General Sacchetti inv. Grayer fec. gr. roy. fol.

Grazia, S. Pistoja.

Graziani, Ercole, Maler von Bologna, geb. 1688, gest. 1765, nach Andern schon 1761. Sein Meister war D. Creti, und diesem ahmte er im Style nach, nur wusste er seinen Figuren einen grossartigeren Charakter zu verleihen. Auch ist sein Colorit frischer und hierin nähert er sich dem Franceschini. Graziani hatte Talent und grosse Vorzüge, die ihn über viele seiner Zeitgenossen erhoben, doch blieb er nicht vom Tadel frei. Zu seiner Zeit liebte man grosse Lebhaftigkeit der Composition, und dieses beabsichtigte Graziani weniger, als andere; auch die Farben wusste er nicht ganz in Einklang zu bringen. Dabei aber verwendete er auf seine Gemälde grösseren Fleiss als andere Schnellmaler. Bilder von seiner Hand sieht man in Kirchen und Pallästen seines Vaterlandes. Für die Peterskirche in Bologna malte er aus Auftrag des Cardinals Lambertini den hl. Petrus, wie er den Apollinar einsetzt, und dieses Bild musste er dann, nachdem der Cardinal Pabst geworden, für die St. Apollinarkirche in Rom wieder malen. Lanzi nennt dieses ein würdevolles und reiches Bild, und sehr verdienstlich findet er auch den hl. Peregrinus in Sinigaglia, den Abschied der Apostelfürsten in St. Pietro zu Piacenza, und andere Bilder aus Graziani's besserer Zeit.

Einige seiner Werke wurden gestochen.

Graziani, Ercole, der ältere Maler dieses Namens, genannt Ercolino da Pianora, ebenfalls von Bologna und B. Morelli's Schüler. Er hatte grosse Geschicklichkeit in der Architekturmalerei auf nassem Mörtel, und Proben dieser Art hinterliess er zu Florenz, Venedig, zu Imola und zu Bologna. In letzterer Stadt war er geboren und hier starb er auch 1726 im 75. Jahre.

Graziani, Joseph, Maler von Padua und A. Balestra's Schüler. Er wählte Bassano zum Schauplatze seiner Kunst und hier, so wie in der Umgegend, malte er für Kirchen und Palläste. Er hatte Talent zur Composition, doch kam es nicht ganz zur Reife, und besonders manierirt ist er im Colorite. Auch vom Helldunkel wusste er keinen glücklichen Gebrauch zu machen. Starb 1752.

Graziani, Peter, Schlachtenmaler von Neapel um 1700. In seinen Bildern herrscht grosse Lebendigkeit, und besondere Mühe gab er sich, die Schrecken und die Wuth des Kampfes auszudrücken. Auch das Colorit wusste er mit Meisterschaft zu behandeln. Es könnte dieses jener Graziani des Lanzi seyn, der Schüler des Bourguignon, von welchem aber der Verfasser der Geschichte der Malerei in Italien sagt, dass er von diesem seinem Meister nichts angenommen habe, als das Anhäufen von Farbe und das Aufnehmen vom fernsten Standpunkt aus. Lanzi's Graziani könnte vielleicht auch mit dem Folgenden Eine Person seyn.

Graziani, Ciccio, Maler von Neapel, der in Rom und anderwärts

historische Bilder und Schlachten malte. In letzterer Art rühmt ihn Titi, doch wusste er nicht, in welcher Beziehung dieser Ciccio zu dem Obigen stehe. Vielleicht ist er der ältere und der dort erwähnte Schüler Bourguignon's.

Graziani, Paul, Kupferstecher zu Rom um 1580. Seine Blätter erschienen in der berühmten Kunsthandlung des P. de Nobilibus. Er stach die berühmte Composition in Rafael's Villa in Rom, das Scheibenschiessen, angeblich nach Mich. Angelo's Zeichnung, il Bassaglio. Ferner den Triumph der Galathea, etc.

Graziani, Bildhauer zu Florenz und Professor an der Akademie der Künste daselbst. Dieser Künstler wurde um 1790 geboren und zu Rom von Canova in seiner Kunst unterrichtet. Seine Werke offenbaren ein hohes Kunsttalent, sowohl Statuen, als Büsten und Basreliefs. Im Jahre 1820 fanden wir eine Statue der Hoffnung öffentlich gerühmt. Der Ausdruck des Gesichtes dieser Statue ist von himmlischer Ruhe, das Gewand fliesst leicht und anständig herab, und die Stellung ist lebendig und würdevoll. Graziani hat sich auch durch mehrere Basreliefs besonders ausgezeichnet, und in diesen vereiniget er den grössten Fleiss mit vollkommener Kunstfertigkeit.

Grazioli, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Von seiner Hand gestochen ist:

Maria mit Jesus und Johannes, nach Anna Fratnik-Salvotti.

Grazzini, Giovanni Paolo, Goldschmied und Maler von Ferrara, letzteres aber nur aus Liebhaberei. C. Bonone und Andere machten ihn anfänglich nur durch Worte mit den Grundsätzen der Malerei bekannt, und nun suchte er sie auch praktisch zum Leben zu bringen. Er beschloss für die Scuola der Goldschmiede den heil. Eligius zu malen und nach zehn Jahren stand das Bild auch fertig da, so meisterhaft in Pordenone's Styl, wie diesen kaum ein anderer erreichte. Grazzini war damals schon 50 Jahre alt. Nun malte er noch kleinere Bilder für Kunstliebhaber.

Dieser Grazzini starb 1632.

Greatbach, W., Kupferstecher zu London, ein geschickter Künstler unserer Zeit. Man hat von seiner Hand mehrere Blätter in Almanachen und in anderen Werken der eleganten Literatur. Sie sind zart, und dennoch mit Kraft ausgeführt, und ungemein fleissig.

The children in the wood, nach J. H. Benwell, fol. In den ersten Abdrücken ist die Unterschrift nur mit der Nadel gerissen.

Girl and dog, im aniversary 1829.

Grebber, Peter de, Maler und Kupferstecher zu Harlem, wo er um 1600 geboren wurde. Sein Vater Franz und Heinrich Golzius unterrichtete ihn in der Kunst, und so wurde er ein geschickter Maler. Man findet in Harlem Historien von seiner Hand, in öffentlichen Gebäuden und in Cabineten. Auch im Bildnisse war er trefflich. Jenes des Cornel Simon Cluverius hat Th. Matham gestochen und C. Conink brachte sein Bildniss des Adrian Tetrodius in Kupfer.

Auch C. Bloemaert, A. Riedel u. A. haben nach ihm gestochen.

Seine eigenhändig geätzten Blätter, die er im Geschmacke Rembrandt's ausführte, sind selten und in geringer Anzahl vorhanden.

Susanna im Bade von den Alten überrascht, mit Grebber's Mo

nogramm und der Jahrzahl 1645 bezeichnet, fol. Bei Weigel 14 Thlr.
Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, in halber Figur, 1651. fol.
Christus und die Samariterin am Brunnen: Dicit ei mulier etc. P. de Greb. inuent. H. 10 Z. 11 L., Br. 8 Z.
Die ersten Abdrücke sind vor Grebber's Namen.

Grebber, Franz Peter, Maler, wurde um 1579 zu Harlem geboren und von R. Savery in der Kunst unterrichtet. Seiner erwähnt van Mander als eines geschickten Historienmalers, der jedoch auch in Portraite trefflich gewesen.

Seine Tochter Maria war in der Baukunst und in der Perspektive wohl erfahren.

Grebber, Anton, Maler, der als Lehrer des Wilhelm van Ingen bekannt ist, und nicht weiter. Man legt ihm die Buchstaben A. G. auf Stichen des P. Soutman bei.

Grebber, Maria. S. oben F. P. Grebber.

Greben, Hans, ein Maler zu Cöln an der Spree, der 1603 gestorben seyn soll.

Grebner, W., Maler zu Amsterdam, wo er noch um 1824 arbeitete. Man hat von seiner Hand Bilder in Oel und Miniatur.

Greca, Vincenzo della, Architekt zu Rom, der zu seiner Zeit grossen Ruf genoss. Sein Meister war J. B. Montano. Von ihm erbaut ist die schöne Kirche S. Domenico nel Monte Magnanopoli, die im Pontificate Urban's VIII. errichtet und auch in Kupfer gestochen wurde.

Auch ein Felix della Greca war Architekt in Rom. Dieser vollendete den von J. della Porta begonnenen Bau des Pallastes Ghigi.

Grecche, Domenico della oder Greco. S. Teoscopoli.

Grecchetto. S. J. B. Castiglione.

Grecchi, Marcantonio, Maler von Siena, der schon 1594 arbeitete und noch 1634 lebte. Diese Jahrzahl sah Lanzi auf einem Gemälde der heil. Familie in der Kirche zu Fuligno. Lanzi fand den Styl gediegen, jenem des Tiarini ähnlich, die Köpfe ausdrucksvoll, die Zeichnung correkt.

Man hat von seiner Hand auch radirte Blätter:
Die Kreuzabnehmung, nach A. Casolani, 1595.
Der taufende S. Ansanus, nach demselben, 1596.
Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, dem Johann Evangel. und die heil. Catharina von Siena, nach eigener Erfindung, 1597.

Greco, der Beiname des Dom. Teoscopoli. Auch ein verdienstvoller Schüler von Pellegrino, heisst geradeweg Greco. Diesen Beinamen führte auch A. Cesari und B. Correnzio.

Grecof. S. Grekoff.

Grecolini, Antonio, Maler zu Rom um 1702. Von ihm sagt Lanzi, dass er eine ehrenvolle Erwähnung verdiene. I. 463. Anmerk.

Greef, Jan de, Baumeister, wurde 1784 zu Dortrecht geboren. Schon frühe zur Kunst gezogen, lernte er die Anfangsgründe derselben bei M. Schouman, war aber anfangs unschlüssig, ob er sich der Malerei oder der Architektur vorzugsweise widmen

sollte, da er in beiden schon Fortschritte gemacht hatte. Er entschied endlich für die Baukunst, und durch Ludwig Napoleon fand er Gelegenheit sich in Paris in derselben auszubilden, was er auch auf das eifrigste zu bewerkstelligen suchte. Er blieb einige Jahre in Paris, besuchte dann Italien und endlich kehrte er ins Vaterland zurück, wo er als Inspektor über die Admiralsgebäude aufgestellt wurde. Später baute er das Lustschloss zu Soestdyck, und auch den Neubau der k. Residenz im Haag leitete er.

In der Folge wurde er Professor an der k. Artillerieschule zu Delft, doch war er 1819 wieder zu Gravenhag mit dem Baue der Residenz des Erbprinzen beschäftiget. Van Eynden und Van der Willigen Gesch. der vaderl. Schilderkunst III. 255.

Green, Valentin, Zeichner und Kupferstecher in Schwarzkunst, und Tuschmanier, geb. zu London um 1707, gest. daselbst 1800. Dieser Künstler brachte mit Earlom die Schabemanier auf den höchsten Grad der Vollkommenheit. Er leistete gleich Gutes in der Historie, wie im Portraite, und dazu kommt noch, dass diese trefflich behandelten Blätter auch nach vorzüglichen Meistern gefertiget sind. Sein Werk ist beträchtlich, gegen 250 Blätter stark, aber in ganz guten, besonders in Probeabdrücken, sehr selten. Viele seiner Originale fand er in der berühmten Düsseldorfer-Gallerie, denn er erhielt ein Privilegium, 80 Stücke derselben in schwarzer Manier zu stechen. Später kehrte er nach London zurück, wo er schon früher Mitglied der Akademie war. Der Churfürst von Bayern ertheilte ihn den Titel eines Hofkupferstechers.

Die Verlobung der heil. Catharina, nach Procaccini, fol.
Die Anbetung der Hirten, nach Murillo, fol.
Die Verkündigung, nach F. Baroccio, 1778, gr. fol.
Die Geburt Christi, das Gegenstück, nach demselben.
Maria und das Jesuskind, nach Dominichino, 1774, fol.
Der Täufer Johannes mit dem Lamme, nach Murillo, gr. fol.
Der betende Eremit, nach P. F. Mola, 1777, gr. fol.
Die Himmelfahrt Maria, nach demselben, 1776, gr. fol.
Die Grablegung Christi, nach L. Carracci, 1775, gr. fol.
Venus und Cupido, nach Aug. Carracci, 1785, gr. fol.
Venus auf dem Wasser, nach A. Bellucci, 1784, gr. fol.
Cupido und Psyche, nach demselben, das Gegenstück.
Die Zeit beschneidet dem Amor die Flügel, nach A. van Dyck, 1778, gr. fol.
Die holländische Tabagie, nach Teniers, 1778, qu. fol.
Bauern, welche rauchen und spielen, nach demselben, 1779, das Gegenstück.
Die holländische Schule (a dutch school), reiche Composition, nach J. Steen, 1772, gr. qu. fol.
Der Rabiner, nach Rembrandt, 1774, gr. fol.
Der Mönch, nach Rubens, 4.
Die Heimsuchung der Elisabeth, nach Rubens Gemälde in der Cathedrale zu Antwerpen, 34 Z. hoch, 11 Z. breit.
Die Darstellung im Tempel, nach dem Altarbilde des Rubens in derselben Kirche, in gleicher Grösse.
Die grosse Kreuzabnehmung von Rubens in der Cathedrale zu Antwerpen, 1790. H. 34 Z., Br. 20 Z. (In der Schwarzenberg'schen Auktion 12 Thlr.)
Der sterbende Heiland, am Fusse des Kreuzes Maria in Ohnmacht, nach van der Werff, 1792, gr. fol.
Die Steinigung des heil. Stephan, nach B. West, 1776. Das schönste und seltenste Werk des Meisters, gr. qu. fol.

Regulus kehrt wieder nach Carthago zurück, nach B. West, 1771, gr. qu. fol. Selten.
Hannibal schwört den Römern ewige Feindschaft, das Gegenstück, und ebenfalls selten.
Maria mit dem Jesuskinde, (Lady West mit ihrem Sohne) nach West, 1770, fol.
Jakob segnet Joseph's Söhne, nach demselben, 1768, gr. qu. fol.
Elisa erweckt den Sohn der Wittwe, zweimal behandet, nach West, gr. qu. fol.
Daniel deutet dem Balsazar die geheimnissvolle Schrift, nach West, 1757. gr. qu. fol.
Die Erweckung des Lazarus, nach West's Bild in Windchester, 1781, gr. fol.
Die Verkündigung David's, nach West, 1784, gr. qu. fol.
Der Heiland ruft die Kleinen zu sich, nach West, 1782, qu. fol.
Die Reue des heil. Petrus, nach demselben, 1780, gr. fol.
Petrus und Johannes gehen zum Grabe, nach West's Gemälde in Windsor, gr. fol.
Die drei Marien gehen zum Grabe, nach demselben, 1784, das Gegenstück.
Aria und Pätus, nach West, 1781, gr. fol.
Alexander nimmt den Trank seines Arztes Philippus, nach West, 1772, gr. qu. fol.
Der Arzt Erisostratus entdeckt die Liebe des Antiochus zur Stratonice, nach West, 1776, gr. qu. fol.
Egisthus deckt die Leiche der Clytemnestra auf, nach West, 1788, gr. qu. fol.
Marcus Antonius hält nach der Ermordung des Cäsar eine Rede an das römische Volk, nach West, 1781, gr. qu. fol.
Agrippina, von ihren Kindern umgeben, weint über der Urne des Germanicus, nach West, 1776, gr. fol.
Fidelia and Speranza, nach demselben, das Gegenstück.
Der Tod des Epaminondas, nach West, 1774, gr. fol.
Der Tod des Ritters Bayard, Gegenstück.
Unna mit dem Löwen, nach demselben, gr. qu. fol.
Ritter des rothen Kreuzes in der Höhle der Verzweiflung, nach West, gr. qu. fol.
Amor, von der Biene gestochen, wird von der Mutter geliebkoset, nach West, rund, fol.
Das goldene Zeitalter, nach demselben, 1777, oval gr. qu. fol.
Lasset die Kleinen zu mir kommen, nach West's Bild in der Kapelle des Findelhauses zu London.
Venus Anadyomene, nach J. Barry, 1774, gr. fol.
Der Pilger von St. Jakob zu Nampon, nach G. Carter, 1774, gr. fol.
Der verwundete Husar, nach demselben, 1776, gr. fol.
Der Prophet Elias und der junge Samuel, nach Singleton Copley, 1780, gr. fol.
Der Zinsgroschen, nach demselben, 1783, gr. qu. fol.
Das Kind der Trübsal, nach R. M. Paye, 1783, fol.
Die Erziehung, das Gegenstück, 1783.
Ein junger Mann im Hafen, vor den Angriffen eines Rochen errettet, nach J. Singleton, 1779, gr. qu. fol.
Die Knabenschule, nach J. Opie, 1785, gr. qu. fol.
Eine Wintererzählung, (A Winter's tale) nach demselben, 1785, Gegenstück.
Der Tugendhafte durch die Seinigen getröstet, nach E. Penny, 1775, gr. fol.

Der Lasterhafte durch die Seinigen vernachlässiget und gestraft, Gegenstück, 1775.
Miravan, in der Gruft seiner Ahnen, findet statt Schätze Lehren der Weisheit, nach Wright de Derby, gr. fol.
Ein Philosoph macht Experimente mit der Luftpumpe, nach demselben und selten, 1769.
Das Gegenstück (Orrery) stach Pether.
W. Green stach auch eine bedeutende Anzahl von Bildnissen.
John Boydell, nach Josias Boydell, gr. fol.
Die Herzogin von Cumberland, 1783, gr. fol.
Prinz Robert von der Pfalz, nach Rembrandt, gr. fol.
Carl Theodor, Churfürst von Bayern, nach P. Battoni, 1778, gr. fol.
John Mortimer, nach Mortimer, 1779, gr. fol.
Richard Cumberland, nach Romney, 1771, gr. fol.
Thomas Wharton, nach van Dyck, gr. fol.
Lady Hume mit dem Buche, nach R. Cosway, 1784, gr. fol.
Misstriss Yates, als tragische Muse, nach Romney, 1772.
Georgiana (dutchess of Devonshire) als Cynthia in den Wolken, nach M. Cosway, 1783.
Die Herzogin von Cumberland, 1783, gr. fol.
Maria de Levis, Vicomtesse von Sarsfield, 1781, fol.
Heinrich Danvers, Graf von Danby, nach van Dyck, fol.
Georg Gordon, Marquis von Huntly, nach demselben, gr. fol.
Charles Blount, Graf von Devonshire, nach Van Somer, gr. fol.
Lady Nuncham, nach P. Falconet, 1769, gr. fol.
Pierre le Sauvage in der Einöde, nach demselben, gr. fol.
Elisabeth, Gräfin von Ancram, nach Falconet, 1774, fol.
Miss Brusby mit dem Kaninchen, nach demselben, 1774, gr. fol.
Mistriss Green mit ihrem Kinde spielend, nach Falconet, 1770, gr. fol.
Mistriss Fordyce auf Fingal's Grab, nach A. Kaufmann, 1782, gr. fol.
Lord Newbottle mit seiner Schwester Lady Ker, nach C. Read, gr. fol.
Joseph Sidney York, drei Jahre alt, nach C. Read, 1772, gr. fol.
John Montagu, Graf von Sandwich, nach J. Zoffani, 1774, gr. fol.
Mr. Garrik und Mrs. Pritchard in Macbeth, nach demselben, 1776, gr. fol.
M. Garrik mit Shakespeare's Büste, nach Gainsborough, 1769, gr. fol.
Mr. Powell in der Rolle des Königs Johann, und Mr. Beasley als Hubert, nach Mortimer, 1769, gr. fol.
Mr. Reddish in der Rolle des Posthumus, nach Pine, 1771, gr. fol.
Mistriss Clark, geborne Hunter, nach Calze, 1771, fol.
Mistriss le Maistre, nach demselben, fol.
Lady Molyneux, nachmalige Gräfin von Seston, nach Calze, 1770, fol.
Lady Pennymann mit ihrem Kinde, nach demselben, 1772, fol.
Henry Laurens, Präsident des amerikanischen Congresses, nach Singleton Copley, 1778, gr. fol.
General Philyps, nach F. Cotes, gr. fol.
Joseph und John Gulston, nach demselben, 1771, gr. qu. fol.
Miss Martha Rey, 1779 ermordet.
William Burton, Colonel, nach H. D. Hamilton, gr. fol.
Miss Carpenter, nach Tilly Kettle, gr. fol.
General Washington, nach C. Wele, 1785, gr. fol.
General Green, nach F. Wheatly, 1782, gr. fol.
Erzherzog Carl, eine Büste, nach Loutherburg, 1796, fol.
Folgende Bildnisse stach Green nach Reynolds:
Sir Joshua Reynolds, 1780, gr. fol.

Lord Dalkeith, Sohn des Herzogs von Buccleugh, 1778, gr. fol.
Der junge Herzog von Bedford als Jason, mit seinen beiden Brüdern und mit Miss Vernon, 1778, gr. fol.
Maria Isabella, Herzogin von Rutland, stehend, gr. fol.
Emilia Maria, Gräfin von Salisbury, 1767, gr. fol.
Anna, Vicomtesse von Toweshend, 1780, gr. fol.
Die drei Töchter des Grafen von Waldegrave, 1784, gr. fol.
Lady Louise Manners, 1769, gr. fol.
William Chambers in seinem Cabinete, 1780, gr. fol.
Lady Elisabeth Compton, 1781, gr. fol.
Miss Camphel, 1779, fol.
Gräfin von Aylesford, 1783, fol.
Lady Betty Delme mit ihren Kindern, 1779, gr. fol.
Lady Talbot, 1782, gr. fol.
Lady Carolina Howard, 1778, fol.
Lady Georgiana Spencer, Herzogin von Devonshire, 1780, gr. fol.
Lady Jeanne Halliday, 1779, gr. fol.
Gräfin Harrington, 1780, gr. fol.
Georgiana Spencer im Park spazierend, 1779, fol.
Monument auf W. Pill in der Westminster-Abtei, 1784. Hauptblatt im grössten real fol.
Bildnisse nach B. West:
Benjamin West, Maler des Königs, mit seinem kleinen Sohne, 1775, fol.
Charlotte, Königin von England und die königliche Prinzessin, 1778, gr. fol.
Prinz William Henry, 1780, fol.
Prinz von Wales mit seinem Bruder, dem Bischof von Osnabrück, 1779, gr. fol.
Die königlichen Prinzen und Prinzessinnen, 5 Figuren, 1778, gr. fol.
Robert und Thomas Drummond, Söhne des Erzbischofes von York, gr. fol.

Green, Benjamin, Kupferstecher in Schwarzkunst, vermuthlich der Bruder des Obigen, wurde um 1736 in England geboren; er erreichte aber den Ruf des Valentin Green nicht. Man hat von seiner Hand besonders Pferd- und Thierstücke, doch sind die guten Abdrücke seiner Blätter selten

Phillis, ein schöner Jagdhund des Lord Clermants, nach G. Stubbs, gr. qu. fol.
Der Löwe und der Hirsch, nach demselben, 1770, gr. qu. fol.
Das Pferd vor dem Löwen, nach demselben, 1768, gr. qu. fol.
Das Pferd vor der Löwin, nach demselben, 1774, gr. qu. fol.
Die Zuchtstuten, nach demselben, gr. qu. fol.
Phaëton im Sonnenwagen, nach demselben, gr. qu. fol.
Ein junges Mädchen, Halbfigur, nach Tilly Kettle, 1768, gr. fol.
Sechs Blätter mit verschiedenen Büsten und Portraiten, in kl. 4., nach H. Roberts gestochen.
Zwei Blumensträusse, nach A. Green, 1765.

Green, John, Kupferstecher, der um 1724 zu Owen in Shropshire geboren wurde. Sein Meister war Basire und das Fach, welches ihn ansprach, vornehmlich die Landschaft. Er stach indessen auch Bildnisse, und die Universität Oxford liess durch ihn die Blätter zu ihren Almanachen fertigen. Doch sind die Werke dieses Künstlers nicht zahlreich, da er in der Blüthe der Jahre starb.

Verschiedene Ansichten.
Die Blätter zu den Alterthümern von Cornwallis.
Thomas Rowney, fol.
Thomas Schaw, fol.
W. Derham, fol.

Green, Richard, Perspektivmaler und Zeitgenosse des Valentin Green. Letzterer stach mit F. Jukes das Bad und den Hafen von Ramsgate nach diesem Künstler.

Green, A., Blumenmaler um 1764. B. Green stach nach ihm zwei Bouquete.

Green, J., Portraitmaler zu London, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Seine Bildnisse fanden Beifall wegen der Natürlichkeit und des lieblichen Farbentons. Im Jahre 1824 rühmte man seine Copie von Reynold's schlafendem Mädchen. Das Helldunkel, die frische, saftige, lichte Fleischfarbe hat der Künstler so treu gegeben, dass man die Copie für Original halten könnte.

Green, Mrs., Miniaturmalerin zu London, die man unter die trefflichen Künstler ihres Faches zählt. Sie gehört unserer Zeit an.

Green, Balduin. S. Hans Baldung.

Greenaugh, ein amerikanischer Bildhauer, nach den Berichten jenes Landes ein hochberühmter Künstler, der aber durchaus nichts geleistet hat, was auf einen rühmlichen Namen Anspruch machen könnte. Es ist wenig, was die luxuriösen Reichen in Nordamerika an Bildhauerarbeit fertigen lassen, und dieses Wenige liefert Greenaugh. Im Jahre 1837 befand sich dieser hochberühmte Mann in Italien.

Greenbury, ein mittelmässiger englischer Maler aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Greenhill, John, ein englischer Edelmann von Salisbury, der unter Lely die Malerei erlernte. Er malte nur einige Bildnisse, die aber schätzbar sind. Faithorn stach jenes von W. Davenant und P. van Gunst das von John Locke. Er fertigte auch eine sehr genaue Copie von Van Dyck's Bildniss Killigrew's mit dem Hunde, und ebenfalls seine Portraits in Crayon werden geschätzt.

Greenhill starb 1669 im 20. Jahre.

Greenland, Miss, eine englische Dame, die 1785 zu Florenz von Irene Parenti die Enkaustik erlernte. Nach ihrer Heimkehr vervollkommnete sie das technische Verfahren, wesswegen ihr die Societät eine goldene Pallete überreichte. S. Transactions 1787.

Greenshild, John, ein Schotte, stellte 1829 zu Edinburg eine colossale Statue des Königs aus, die er aus einem Steinblocke gehauen, ohne je die Sculptur erlernt zu haben.

Greenwood, Cornelius, Maler von Rotterdam, der von Vyg und A. van der Burgh die Kunst erlernte. Er hatte bereits tüchtige Kenntnisse sich erworben, als er nach Surinam ging, wo ihm ein Verwandter eine Pflanzung hinterliess; konnte aber das Clima nicht ertragen und starb 1736 im 28. Jahre.

Greenwood, Frans, Kunstliebhaber, dessen van Gool erwähnt. Er malte kunstreich in Miniatur und mit der Diamantspitze zeichnete er sehr schön auf Glas. Sein Sohn Cornelis war ebenfalls

Kunstliebhaber, der 1719 einen Band Gedichte herausgab. A. Schouman hat sein Bildniss gestochen.

Dieser jüngere Greenwood starb zu Dortrecht 1761 im 81. Jahre.

Greenwood, John oder Inigo, Maler, Zeichner und Kupferstecher, wurde 1729 zu Boston in Nordamerika geboren, kam aber als Jüngling nach Amsterdam, um da die Zeichen- und Stecherkunst zu erlernen. Er malte und zeichnete Portraite; auch historische Darstellungen und Landschaften zeichnete er. Als Kupferstecher übte er besonders die schwarze Kunst, in welcher er Bildnisse herausgab. Im Jahre 1760 zeichnete er sein eigenes Bildniss; er arbeitete aber noch später. Wie lange er darnach noch gelebt habe, weiss man nicht. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaderland. Schilderk. II. 203 erzählen noch Einiges aus seinem Leben.

Greenwood stach Bildnisse und andere Stücke, in denen er öfter die schwarze Manier mit der Aetzkunst in Verbindung brachte. Radirt allein scheint er sehr wenig zu haben.

Simon Fokke, holländischer Kupferstecher, am Tische einen Kupferstich haltend, nach J. Buys, gr. fol.

Rembrandt's Father from the original Painting belonging to W. Baillie, 1764, fol.

John Westley, Kniestück, nach N. Hone, 1770, gr. fol.

Caspar Crayer, Maler, fol.

Georg Whitefield, Kaplan, nach demselben, gr. fol.

Rembrandt's Burwood Kintje. Sehr selten, kl. fol.

Der Knabe Jesus unter den Schriftlehrern, nach Rembrandt, kl. fol. Selten.

Christus mit Nicodemus zur Nachtszeit, nach Rembrandt, fol.

The social friends, nach Teniers, gr. fol.

Venus und Cupido, Parker exc., gr. fol.

Tobias erhält sein Gesicht wieder, nach Rembrandt, kl. fol.

Die Kartenspieler, nach Teniers, kl. fol.

Das Alter, (the oldage) nach G. v. Eckhout, gr. fol., für Boydell gestochen.

Die glückliche Familie, nach van Herp, 1768, gr. fol.

Die Holländerin mit dem Papagey, nach G. Metzu, gr. fol.

Die neugierigen Mädchen, J. Greenwood inv. fec., 1768.

Das Innere einer holländischen Wohnung mit einem jungen Menschen, der ein Mädchen liebkoset, kl. fol.

Greenwood, P., Kupferstecher, welchem in Brulliot's Catalog der Aretin'schen Sammlung 10 Blätter mit Vögeln zugeeignet werden, mit W. Hollar gestochen, kl. qu. fol. u. 4.

Greenwood, William, Maler und Kupferstecher in Schwarzkunst. Er malte Bildnisse und Genrestücke und solche brachte er auch in Kupfer.

Mieris und seine Frau, wie diese den Hund in die Ohren kneipt, nach Mieris.

Die Näherin, nach Metzu.

Greenwood, Dekorationsmaler zu London, der in den ersten Jahren unsers Jahrhunderts für verschiedene Schaubühnen arbeitete. Er zeichnete sich in seinem Fache aus.

Greeve, Maler aus dem Haag, ein sehr geschickter Künstler, der sich zu Anfang unsers Jahrhunderts hervorthat. Er bildete sich auf der Kunstakademie zu Dresden und Berlin, und 1811 folgte er einem Rufe nach Frankreich.

Man hat von seiner Hand Landschaften, die das Lob aller Kenner erregten.

Greeve, ein holländischer Kupferstecher, dessen Füssly im Supplemente erwähnt, ohne Näheres zu bestimmen, was wir ebenfalls nicht kennen. S. Greet.

Sechzehn Ansichten vom k. Landhause Loo.

Greff, Hieronymus, auch Hieron. von Frankfurt, Formschneider und Maler von Frankfurt am Main, der um 1500 thätig war. Dieser Hieronymus Greff gab 1502 zu Strassburg, wo er eine Druckerei hatte, eine Copie von Dürer's Apokalypse heraus, mit dem Titel: Die heimlich offenbarung iohannis. Am Ende: Eyn Ende hat das buch der heymlichen offenbarung sant Johanssen die zwelfbottna und euangelisten. Gedruckt zu Strassburg durch Iheroninum Greff den maler, genannt von Frankfurt nach Christi geburt 1502 jor. Auf den Blättern dieser Apokalypse steht ein Monogramm, das zu einigem Zweifel Anlass gegeben. Heller (Gesch. der Holzsch. und Leben Dürer Nr. II. S. 637) findet es auffallend, dass Brulliot und Bartsch dieses Zeichen dem H. Greff beilegen, da kein G in demselben enthalten sei. Auf den ersten Blick möchte man die Buchstaben M. F. herausfinden, allein das Monogramm kann auch mit: Jeronymus von Frankfurt erklärt werden. Dabei bleibt aber noch immer die Frage zu erörtern übrig, ob Greff die Blätter wirklich selbst geschnitten, oder ob er nicht vielmehr die Zeichnungen nur auf die Platten gerissen.

Einige erklärten dieses Monogramm für Johann van Franck, andere für Jakob Meydenbach und für Math. Grünewald.

Es gibt von dieser Apokalypse frühere Abdrücke ohne Text auf der Rückseite und ohne Numer oben rechts.

Greghetto. S. B. Castiglione.

Gregoire, Achilles Renat, Maler zu Paris um 1720. Er machte sich als Restaurateur berühmt.

Gregoire, Paul, Landschafts- und Portraitmaler zu Paris, der schon zu Anfang unsers Jahrhunderts mit Gemälden hervortrat. Diese bestehen in Bildnissen, Landschaften und auch einige Genrestücke malte er. Etliche Stücke, wie die Madonna della Seggiola nach Rafael, führte er auf Seidenstoff aus, und daher ist es wahrscheinlich jener Gregoire des Füssly, welcher 1805 die Kunst erfand, Gemälde in Sammt darzustellen. Gregoire ist taubstumm. Im Jahre 1819 war er noch thätig.

Gregoletti, Maler zu Venedig, und einer der vorzüglichsten jetzt lebenden venetianischen Künstler. Man hat von diesem Künstler Historien, Bildnisse und Genrestücke, die in verschiedenen Besitz kamen. In letzter Zeit malte er für die neue Cathedrale in Erlau ein Altarbild.

Gregor, Gillis Smak, Zeichner und Maler, wurde 1770 zu Dortrecht geboren. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst bei seinem Oheim J. van Stry; aber in seinem 20. Jahre verlegte er sich mit Eifer auf die Malerei, wobei ihm die freundschaftliche Unterweisung der Maler Versteegh und van Leen besonders wohl zu statten kam. In der Folge liess er sich in seiner Vaterstadt nieder und malte da schöne Landschaften mit Figuren und Thieren, die in verschiedenen Cabineten des In- und Auslandes zu finden sind.

Gregor ist Mitglied der Gesellschaft Pictura zu Dortrecht. Van Eynden Gesch. III. 148.

Gregoor, P. M., Maler zu Dortrecht, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Man hat von seiner Hand gemalte Landschaften, mit Vieh staffirt.

Gregori oder Gregorio, Carl, Kupferstecher von Florenz, geb. 1719, gest. 1759. Sein Meister war J. Frey in Rom, er selbst aber lebte die längste Zeit in Florenz. Hier arbeitete er nach verschiedenen Meistern: für das Museo fiorentino (Bildsäulen und Maler-Bildnisse); für Gerini's Cabinet; für die Pitture del Salone imperiale del palazzo di Firenze 1751; für die Azioni gloriose degli uomini illustri fiorentini; für Gabbiani's Raccolta di cento pensieri, die Hugford erst 1762 herausgab. Diese letzteren Blätter, woran auch A. Schweikard, S. Pacini u. a. arbeiteten, ahmen leicht lavirte Zeichnungen von höchstens zwei schwachen Tönen nach.

Eines seiner vornehmsten Werke, die Abbildungen der Gemälde in der Capelle des heil. Philippus Neri, hatte den Titel: Opus Bernardini Barbatello, detto Poccetti, quod in Sacello S. S. Neri et Achillei in atrio Templi S. Magdalenae de Pazzis Florentiae adservatur, gr. fol.. J. B. Betti, C. Faucci und Ferd. Gregori halfen ihm bei der Arbeit:

La Madonna del Sacco, nach A. del Sarto, gr. qu. fol. Ohne Namen des Stechers.

Vier Blätter nach Dominichino's Gemälden in Grottoferrato. Das Leben des heil. Nilus vorstellend, fol.

Cäsar erhält aus Aegypten verschiedene Geschenke, nach A. Allori, sehr gross.

Titus Quinctius Flamininus im Rathe der Achäer, nach A. Allori, gr. qu. roy. fol.

Das grosse Gastmahl, welches Syfax von Numidien dem Scipio gab, nach demselben.

Dieses sind drei Allegorien auf Lorenzo von Medici, aus dem Werke: Pitture de Salone imperiale di Firenze.

Venus und Amor in einer Landschaft, nach F. Boschi, gr. fol. Aus Lastri Pitt. Nr. 78.

Ruhe auf der Flucht in Aegypten, nach B. Franceschini, gr. fol. Aus der Sammlung des Grafen Gerini.

Christus, nach Titian's Bild in der Akademie S. Luca zu Rom.

Die heil. Familie in einer Landschaft, wo Jesus auf dem Lamme reitet, nach Rafael, gr. fol.

Maria, welche das Jesuskind anbetet, nach Correggio, qu. fol.

Madonna della Seggiola, nach Rafael, kl. fol.

St. Padio mit seinen Chorherren, nach S. Betti, 4.

Das Bild der Maria, von Engeln nach Bologna gebracht, kl. fol.

Die heil. Catharina, nach F. Bartolozzi, fol.

St. Bonicella Cacciaconti, Halbfigur, nach A. Bonfigli, 4.

Christus erscheint der Magdalena als Gärtner, nach Albani, 1756.

Das Mausoleum der Prinzessin Charlotte von Lothringen, nach J. Chamant, fol.

Fatum Ghismundae, kl. Bl. nach Manozzi.

Cicero's Rückkehr aus dem Exil, nach A. Francia - Bigi's Fresco im Pallast zu Florenz. Aus dem Pitt. de Pallazzo in Firenza, gr. qu. fol.

J. Berkheyden vor der Staffelei sitzend, kl. fol.

Franz Maria, Grossherzog von Toskana, nach Campiglia, fol.
Eleonora de Gonzaga, dessen Gemahlin, nach demselben, fol.
Sebastian Bombelli, nach dessen Gemälde, fol.
Aesculap, aus dem Mus. florent., im ersten Drucke vor der Schrift, gr. fol. Selten.
Endymion, aus dem Mus. florent., fol.
Narcissus, ebendaher, fol.
Der Messerschleifer, berühmte Statue aus dem Mus. flor., zwei Ansichten.

Gregori oder Gregory, Ferdinand, Zeichner und Kupferstecher, der ältere Sohn des Obigen, wurde 1743 zu Florenz geboren, und um 1804 starb er. Die Anfangsgründe der Kunst lernte er im väterlichen Hause, und nach dem Tode des Vaters ging er mit V. Vangelisti nach Paris, um sich in Wille's Schule weiter auszubilden. Als bereits tüchtiger Künstler kehrte er ins Vaterland zurück, wo er mit seinen Werken auch Beifall fand.

Der vom Kreuze abgenommene Heiland, nach A. Lomi, gr. fol. Aus Lastri Pitt. Nr. 83.
Der Tod des H. Ludwig Gonzaga, nach Cipriani's Zeichnung.
Die Malerei und Architektur, nach G. F. Rustici, gr. fol. Last. Pitt. Nr. 64.
Maria mit dem säugenden Jesuskinde, nach C. Maratti, fol.
Petrus auf dem Meere, nach L. Cigoli, gr. fol. Aus Lastri Pitt. Nr. 89.
Die schlafende Venus, nach Guido, gr. qu. fol.
Venus mit Cupido, der auf dem Delphin reitet, nach J. Casanova, fol.
St. Sebastian am Baume, nach G. Reni's Bild in der florent. Gallerie, gr. fol.
Die Steinigung des heil. Stephan, nach Cigoli's Bild in al Carmine zu Florenz, gr. fol.
Die heil. Familie, nach A. del Sarto, 1760, gr. qu. fol.
Madonna della Seggiola, nach Rafael, 1768. Hauptblatt, gr. fol.
Dieselbe ohne Einfassung, 1785, gr. fol. Gutes Blatt.
Maria mit dem Kinde, welches in einem Buche blättert, nach An. Carracci, gr. fol.
Vier männliche Figuren, mit der Schrift am Rande: P. P. Rubens autore del quadro, Filippo Rubens suo fratello, Giusto Lipsio, Ugo Grotio, fol.
Die Thüren am Battisterio San Giovanni in Florenz, nach Ghiberti's berühmtem Werke mit Th. Patch gestochen, Firenza, 1774, 34 gr. Bl.
Adam und Eva am Baume, nach B. Bandinelli's Werk im Palazzo Vecchio zu Florenz, gr. fol.
Sieben Blätter mit 12 Figuren im Basrelief. Apostel und A. im Dome zu Florenz, nach Bandinelli, gr. 8.
Herkules mit der Lernäischen Schlange, Statue in der Loggia des Gartens Niccolini in Florenz, nach Bandinelli, gr. fol.
Giovanni de Medici, Anführer der schwarzen Bande, empfängt die besiegten Feinde, Basrelief von Bandinelli, gr. qu. fol.
Der Kampf des Herkules mit Nessus, Gruppe von Giov. da Bologna, gr. fol.
Der Raub der Sabinerinnen, nach Giov. da Bologna, gr. fol.
Herkules und Antheus, schöne Gruppe von Vincenzo Rossi da Fiesole, im Palazzo Vecchio zu Florenz, gr. fol.
Herkules und Jole, Marmorgruppe von Dom. Pieratti, in der Gallerie Tossi zu Florenz, fol.

Petrus und Paulus vor dem römischen Landpfleger, nach Masaccio's Fresco in al Carmine zu Florenz 1788, qu. fol. In Lastri Pittrice, Nr. 20.
Die beiden Armbrustschützen aus A. Pollajuolo's Marter des hl. Sebastian in der Capelle Pucci, gr. 4. Daselbst.
Die drei Parzen, nach M. Angelo's bekanntem Bild in Florenz, 1770, gr. fol.
Jesus als Knabe unter den Lehrern, nach A. Pomerancio, qu. fol. Aus Lastri Pittrice, Nr. 68.
Der heil. Julian, welcher einen Mann überschiffen will, nach C. Allori's Bild im Pitti zu Florenz, fol. Ebendaher.
Die drei Jünglinge im Feuerofen, nach M. Roselli, qu. fol. Aus Lastri Pitt. Nr. 98.
Der Tod des heil. Antonius, nach A. Ciampelli's Bild in S. Giovanni de Florentini zu Rom, gr. fol. Aus Lastri Pitt. Nr. 75.
Malerei u. Poesie, nach C. Dandini's Bild in der florent. Gallerie, fol. Aus Lastri Pitt. Nr. 82.
Antiochus und Stratonice, nach P. de Cortona, qu. fol. Aus demselben Werke.
Das Urtheil des Paris, nach F. Furino, qu. fol. Aus Lastri Pitt. Nr. 162.
Die Befreiung Petri, nach M. Balassi's Bild im Pallaste Ruccellai zu Florenz, fol. Lastri Pitt. Nr. 100.
Die Geburt Jesu, nach G. B. Castiglione, gr. qu. fol.
Die heil. Familie unter einem Palmbaum von Engeln umgeben, nach C. Maratti, gr. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.
Die heil. Thekla im Gefängniss, wie ihr ein Engel Blumen und Früchte bringt, nach O. Marinari, gr. fol. Aus Lastri Pitt. Nr. 111.
Der heil. Laurentius, welcher die Seelen aus dem Fegfeuer erlöset, nach N. Lapi's Bild in S. Lorenzo zu Florenz, gr. fol. In demselben Werke Nr. 117.

Gregori, Anton, Zeichner und Kupferstecher, der Sohn Carl's, und dessen Gehülfe. Von ihm gestochen ist:
Der heil. Lorenz von Brundusium, nach C. Labruzzi, fol.

Gregori, Joseph, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Wir fanden im Catalog der Sammlung des Grafen Sternberg-Manderscheid von Frenzel folgende Blätter von J. Gregory:
Fünf Blätter nach der Antike: Pompejus, Scipio, Socrates, Commodus, Democrit, 1792, 8.
Amor und die Gruppe von Amor und Psyche, aus dem Mus. fiorent. gr. fol.
Statue des Herkules mit den Aepfeln, fol.
Herkules mit Antheus und Herkules im Kampfe mit dem Centauer, mit Frezza gestochen, fol. Mus. fiorent.
Herkules mit dem Löwen kämpfend, fol. Mus. fiorent.
Statue des Apollo; aus der florent. Gallerie, fol.
Apollo stehend beim Dreifuss, nach J. Episcopius copirt, gr. 8.
Die medicäische Venus, fol. Mus. fiorent.
Dieselbe von einer andern Seite, 1781, gr. fol. Aus Cavaceppi's Werk.
Sechs Blätter: Torsen der sitzenden oder aufsteigenden Venus, und Mars aus dem Mus. Capitol, fol.
Merkur, aus dem Mus. fiorent., fol.

Minerva, 6 Bl. J. Episcopius et Gregory sc. aus den Paradigmatis, gr. 8.
Minerva und Minerva Ergania, aus dem fiorent. Museum, 4 Bl. gr. fol.
Paris sitzend auf hohem Stuhl, aus dem Mus. florent. und Capitol. 2 Bl. fol. Es gibt Abdrücke vor und mit dem Namen.
Der Faun, der die Becken schlägt, aus dem Mus. fiorent. fol.
Stehende Bacchantin mit langem Kleid, aus dem Mus. fiorent., fol.
Der berühmte liegende Hermaphrodit, aus demselben Museum, fol.
Marsyas, ebendaher, fol.
Der liegende Satyr, Copie nach Episcopius.
Marc Aurel, nackend mit einer Kugel, aus dem Mus. fiorent. fol.
Antinous, nach der berühmten Statue im Vatican, von verschiedenen Seiten nach Episcopius copirt.
Statue des Homer, zwei Copien nach Episcopius.
Cajus Marius, nach Episcopius copirt.
Ein phrygischer König, Mus. fiorent, fol.
Römische Mäner vom Rath, Mus. fiorent., etliche Blätter, fol.
Ein etruskischer Heruspex aus der Luft weissagend, zwei Priester, 3 Bl. aus dem Mus. fiorent., in der Gallerie Just., fol.
Die Vestalin das Feuer bewachend, Mus. fiorent.
Drei Blätter mit Philosophen, aus dem Mus. fiorent. und den Marbres de Dresde.
Der sitzende Athlete mit dem Salbengefäss, berühmte Statue aus dem Mus. fiorent., fol.
Die berühmte Ringergruppe, aus dem Mus. fior., fol.
Der berühmte Torso des Herkules, Copie, gr. 8.
Die berühmte Gruppe des Ajax, aus dem Mus. fiorent. gr. fol.
Cajus Cäsar mit seiner Schwester Drusilla, fol.
Laokoon, gr. fol.
Bacchus. aus dem Mus. fiorent., fol.
B. Cellini's Bronzestatue des Perseus in der Loggia di Lanzi in Florenz, gr. fol.
Die Tugend, welche das Laster besiegt. Joh. da Bologna's Marmorgruppe im Pallazzo Vecchio zu Florenz, gr. fol.

Dieser J. Gregori wird in dem bezeichneten Cataloge von Carl und Ferdinand Gregori unterschieden. Dieses ist wohl der Kupferstecher Gregory, der um 1768 zu Prag arbeitete. Er war Balzer's Schüler. Man hat von ihm zwei Hefte mit antiken Statuen, jedes zu 24 Blätter, und die obigen müssen also aus diesen Folgen seyn.

Dann hat man von ihm:
St. Johann von Nepomuk, 1768.
Esclavon qui vend des Mattes, 8.

Gregori oder Gregory, Friedrich, Kupferstecher von Dresden, der 1760 geboren wurde. Er bildete sich in Leipzig unter Bause's Leitung und hatte bereits ein glückliches Talent bewiesen, als ihn 1788 der Tod hinwegraffte.

Seine Blätter sind daher nicht zahlreich.
Johann Friedrich Bause, nach Graf, 8.
L. W. Archenholz, nach demselben, 8.
Pietro Metastasio, nach Steiner, 8.
Pater Schneider, Geistlicher, nach Gottlob, 8.
Heinrich von Stutterheim, Staatsminister, nach H. Schmidt's Zeichnung, gr. 4.

Gregori, Girolamo, Maler von Ferrara, bildete sich anfänglich unter Parolini zum Figurenmaler, und dann kam er zu Joseph dal

Sole. Indessen wollte es ihm in grösseren historischen Werken nicht recht gelingen, und er zog es daher vor, kleine Landschaften zu malen, womit er sich grossen Beifall erwarb.

Dieser Künstler starb 1773 im 80. Jahre.

Gregoriis, Gregor de, Buchdrucker und Formschneider zu Venedig um 1518. Er schnitt Vignetten und Büchertitel. Auch in einem deutschen Brevier sind Blätter von seiner Hand.

Gregorini, Anton, Historienmaler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. In den holländischen Cabineten sollen sich viele Bilder von ihm finden.

Gregorio, Giovanni di, Maler aus der Schule der Carracci, um 1600. Im Franciskaner-Kloster zu Potenza sollen erwähnenswerthe Gemälde von ihm seyn.

Gregorius oder Gregory, Meister, Bildhauer zu Augsburg, wo er 1498 für den St. Ulrich's Kirchhof ein grosses Crucifix verfertigte. Wahrscheinlich rührt von ihm die Statue Maximilian's I. her, die im St. Ulrich's Hofe aufgestellt wurde.

Gregorius, Portraitmaler zu Paris, wo man von 1812 — 1827 eine grosse Anzahl Oelbilder von seiner Hand sah. Er malte mehrere hohe Offiziere.

Gregorovius, M. C., Maler in Danzig, ein jetzt lebender Künstler, der sich durch Genrestücke, festliche Begebenheiten und Bildnisse bekannt gemacht hat. Im Jahre 1836 sah man auf der Berliner-Kunstausstellung die Ankunft des Kronprinzen von Preussen in Danzig 1835, die Ankunft der kaiserlich russischen Majestäten im Hafen von Danzig 1835, die Einschiffung der russischen Garden auf der Danziger Rhede 1835.

Gregory. S. Gregori.

Greifel, Johann, Historienmaler zu Wien, und Mitglied der Akademie daselbst. Er malte viele Altarbilder, die in verschiedene Kirchen des österreichischen Staates kamen. Starb 1768.

Greiff, Holzbildhauer in München, wo er bei Faistenberger seine Kunst erlernte. Auf dem Bürgersaale daselbst sind Passionsbilder von seiner Hand.

Greiffeld, Lorenz, Kupferstecher zu Bamberg um 1755. Er scheint wenig bekannt zu seyn, was vielleicht kein grosser Schaden ist.

Greil, Philipp Jakob, Maler, geb. zu Pfunds in Tyrol 1729, u. Schüler von J. Zangerle. Er lebte 16 Jahre in Bayern, meistens in den Klöstern; starb aber in seinem Geburtsorte 1787. Man findet Altarbilder von seiner Hand und Frescomalereien.

Greil, Johann Peter, Maler aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, der Heiligen Bilder malte. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Greippel, Johann Georg, Historienmaler zu Wien, wie Meusel behauptet. Er war von Behmisch in Oberschlesien und Mitglied der Akademie, noch 1787 lebend. Mit diesem Greippel, oder mit dem obigen Greifel, hat es kaum volle Richtigkeit. Wir entnehmen diese beiden Notizen aus Füssly; in der österreichischen Na-

tional Encyclopädie, so wie in dem Werke: Kunst und Alterthum in den österreichischen Staaten von Tschischka ist keiner von beiden erwähnt.

Greischer, Mathias, ein mittelmässiger Kupferstecher, der um 1612 zu Frankfurt geboren wurde. Er stach für Buchhändler Landschaften, Städteansichten, Historien und Heiligenbilder. Die Madonna mit dem Kinde in einer Landschaft ist vielleicht sein Bestes, nach F. Barroccio gefertiget.

Greismann. S. Griesmann.

Greiss, Hans Andreas, Kupferstecher, der um 1615 zu Copenhagen lebte. Er stach architektonische Ansichten und Landschaften. Der runde Thurm zu Copenhagen ist mit 1616 datirt.

Greitner, Franz Michel, Maler von Tarrenz in Tyrol, von seiner Profession eigentlich ein Tischler. Er malte einige mittelmässige Stücke, und starb 1789 im 52. Jahre. Mehreres S. Pillwein's Lexicon Salzburgischer Künstler.

Grekoff, Alexander, Zeichner und Kupferstecher zu St. Petersburg, der um 1750 geboren wurde. Er bildete sich unter der Leitung Wortmann's und Picard's, und nach und nach erreichte er einen nicht unbedeutenden Ruf in seiner Kunst.

Das Bildniss der Kaiserin Katharina II.
Der Grossfürst Paul Petrowitsch, nach Rotari.
Ansichten der Stadt Petersburg und der kaiserlichen Schlösser.

Grelot, Guillaume Joseph, Zeichner, der den berühmten J. Chardin nach Persien begleitete. Grelot zeichnete die Figuren in der Reise desselben, die 1711 zu Amsterdam erschien, unter dem Titel: Voyages en Perse et autres lieux de l'orient, in 4. u. 12. Dieses Reisewerk ist interessant. Eine neue Auflage mit mehreren Kupfern ist von 1735 in 4 Bänden in 4., und die Pariserausgabe von 1811 besteht aus 10 Bänden in 8., mit einem Atlas in gr. fol. Langlès hat sie herausgegeben.

Man erzählt, dass Chardin seinen Zeichner auf der Reise so hart gehalten, dass dieser mit A. Bembo von Venedig um 1671 zurückkehrte; allein die Ursache ist nicht ganz sicher angegeben. Einige sagen, dass zu jener Zeit Chardin dem Grelot als Zeichen seines Wohlwollens die Zeichnungen von Konstantinopel und der Umgegend als Eigenthum überlassen habe. Man hat von Grelot eine Relation nouvelle d'un voyage de Constantinople, mit Planen und Figuren, nach der Natur aufgenommen. Paris 1680, ein Quartband. Im folgenden Jahre erschien das Werk in 12., und die englische Uebersetzung von 1688 ist in gleichem Formate.

Dieses Werk ist sehr genau und gewissenhaft verfasst.

Grem, Formschneider zu Turin um 1736, wie Papillon angibt. Er schnitt mehrere Stücke und ein grosses Wappen des Königs von Sardinien. Es gibt auch einen jüngern Künstler dieses Namens und einen solchen Namens Gram, der in Brüssel arbeitete. Ein Grem oder vielleicht dieser Gram schnitt 1761 das Wappen zu der Amsterdamer Zeitung.

Gremly, Johann Peter, ein geschickter Steinmetz zu Dresden, der sich durch mehrere plastische Arbeiten Ruf erwarb. Er fertigte auch schöne Modelle.

Dieser Mann wurde 1754 zu Egolschofen in der Schweiz geboren.

Grénée, Louis Jean François la, auch Lagrénée geschrieben, der ältere Maler dieses Namens, geb. zu Paris 1724, gest. 1805. Sein Meister war Carl Vanloo und sein unermüdeter Fleiss gewann bald mehrere Preise der Akademie, darunter auch denjenigen, der in einem Reisestipendium nach Rom bestand. Hier studirte er mit Eifer die grossen italienischen Meister, besonders Guido und Albani, und den Correggio suchte er in seinem graziösen Wesen nachzuahmen. La Grenée selbst gefiel wegen seiner Zierlichkeit der Darstellung und wegen der kräftigen Behandlung, die sich in seinen Werken offenbaret. Ueberhaupt muss man ihn zu den vorzüglichsten Meistern der vordavidischen Schule zählen. Nach seiner Rückkehr von Rom nahm ihn die Akademie zu Paris unter die Zahl ihrer Mitglieder auf, und das Aufnahmsstück, mit dem Raube der Dejanira, erklärte man als eines der vorzüglichsten Werke der damaligen französischen Schule.

Im Jahre 1760 ging der Künstler nach St. Petersburg, um eine Stelle an der Akademie anzutreten, gerieth aber mit dem Direktor Schuwalof bald in Missverhältnisse und kehrte 1761 wieder nach Frankreich zurück. In der Akademie zu St. Petersburg sieht man von seiner Hand ein allegorisches Gemälde, welches die Kaiserin Elisabeth vorstellt, wie sie den nahenden Künsten Schutz verleiht. Zwei andere Bilder, die er in Petersburg malte, wurden von russischen Künstlern gestochen: von Srebrenitzki die römische Charitas und von Scorodumof Loth mit seinen Töchtern. Die kaiserlichen Sammlungen enthalten indessen mehrere Bilder von seiner Hand. Der Hauptschauplatz seines Wirkens aber war in Paris, und von da aus verbreitete sich sein Ruf weithin. Er war auch einige Zeit Direktor der französischen Akademie in Rom, und nebenbei führte er den Titel eines Professeur-Recteur der Pariser Akademie. Im Jahre 1804 ernannte ihn Napoleon noch zum Ritter der Ehrenlegion, und schon früher bekam er den Titel eines Conservateur et administrateur honoraire du Musée Napoleon. Den 17. Juni 1805 starb er endlich, zu der Zeit, als man anfing, seine Werke zu vergessen. Sic transit gloria mundi; indessen gründete Lagrénée's Ruhm sich nicht auf wahres Verdienst. Er huldigte dem Geschmacke seiner Zeit und dieser wieder ihm. Die Produkte seines Pinsels sind zahlreich: Historien, Allegorien und gute Portraite, die nur des zopfmässigen Aufputzes wegen nicht mehr ansprechen. Einige seiner Gemälde kamen in das Schloss von Choisy, und darunter sind zwei Allegorien, die später in das Museum nach Versailles kamen, diejenigen Bilder, die ihm auch im Auslande Ruf verschafften. In Rom malte er die Wittwe von Malabar, die sich beim Verbrennen ihres Mannes opfert, wofür ihm der König eine Pension von 2400 Fr. zusicherte. Für den unglücklichen König führte er eine grosse Anzahl von Bildern aus, die man in der Manufaktur der Gobelins, zu Versailles und in der Akademie findet. Man findet auch im Ausland eine Anzahl seiner Werke. Man erwähnt besonders: Alexander, der die Familie des Darius tröstet; das Opfer der Polyxena; Le chevalier danois; der Tod des Dauphin; Cäsar, dem man den Kopf des Pompejus überreicht; die keusche Susanna; der Kampf der Grazien mit den Liebesgöttern; die Poesie und die Philosophie; Ceres lehrt den Ackerbau; die hl. Jungfrau mit den Engeln; das Bad des Jesuskindes; die Zusammenkunft des hl. Ludwig mit Papst Innocenz IV.; die Verzweiflung der Armida; Apollo und die Sibylle; Popilius; Menelaus und Paris bereiten sich zum Kampfe; Marcellus; Sara und Hagar etc. Der grösste Theil seiner Gemälde wurde gestochen: von Beauvarlet,

Bonnet, Bouillard, Danzel, L'Empereur, Dupuis, Fessard, Flipart, Dennel, Regnault u. a.

La Grenée hat selbst einige Blätter geätzt.

St. Petrus und St. Hieronymus, 2 Stücke in 4.

Maria mit dem schlafenden Jesuskinde, nach Guido, Medaillon, in 4.

Die sitzende Madonna mit dem Kinde, kl Fol.

Die Charitas und die Gerechtigkeit, 2 Bl. in 8.

Das Opfer Noah's, qu. 12.

Ein Bacchanal, qu. fol.

Der sitzende Alte, qu. 12.

Ein nacktes Frauenzimmer vor dem Spiegel, nach Eisen braun, in Lavismanier, 8.

Grénée, Jan Jacques la, Historienmaler, der jüngere Bruder und Schüler des Obigen, von welchem man 1771 zuerst öffentlich Gemälde sah. Seine Werke gefielen wegen ihrer Zierlichkeit und Heiterkeit. Die Franzosen fanden in seinen Compostionen eine gewisse Liebenswürdigkeit, welche neben der brillanten Farbengebung die Sinne schmeichelte. Besonders Gefallen erregte er bei den Damen, deren Bildnisse er reizend darstellte.

La Grenée, der jüngere, wurde Professor der alten Akademie, und später bekleidete er eine solche Stelle an der Specialschule zu Paris. Der Tod ereilte ihn um 1810. Man hat von seiner Hand eine bedeutende Anzahl von Werken, und einige derselben sind auf Marmor und Glas (in Oelfarben) gemalt. Er verstand auf Marmor alle Arten von Zeichnungen zu incrustiren, so dass sie fast unzerstörbar sind. Im Jahre 1800 sah man sein Gemälde der Muse Erato, auf Marmor dargestellt, und 1804 jenes, welches den aus dem Bade kommenden Archimedes vorstellt, das nicht sowohl gefiel, als seine Pariser Grazien. Er malte auch den Kaiser Napoleon auf Marmor, wie ihn der Sieg krönt, und auf Glas malte er verschiedene Friese. Ein Altarbild mit lebensgrossen Figuren, den Tod des hl. Joseph vorstellend, war für den Hauptaltar der Carmeliterkirche in der Strasse Vaugirard bestimmt. Dieses Gemälde rühmt Fiorillo wegen der heitern und gefälligen Composition, eines der ersten religiösen Denkmäler, womit man in Paris nach der Bilderzerstörungswuth wieder Kirchen schmückte.

Grénée, Anthelme François la, Historien- und Genremaler, der Sohn von Lagrénée dem älteren, wurde 1775 zu Paris geboren. Den ersten Unterricht ertheilte ihm der Vater, und dann kam er zu Vincent, unter dessen Leitung er gute Fortschritte machte. Man hat von seiner Hand verschiedene Genrestücke, und Bildnisse in Miniatur und Aquarell. Die rein historischen Stücke sind der geringere Theil seiner Werke. In seinen Genregemälden brachte er auch öfter Thiere an.

Wir wissen nicht, ob dieser Künstler sich noch am Leben befinde; 1819 war er aber noch thätig.

Grénée, J. B. la, Ornamentenzeichner zu Paris, und derjenige Künstler, von welchem Füssly im ersten Supplementbande zum Künstlerlexicon im Artikel des jüngeren Lagrénée sagt, dass er nicht wisse, ob letzterer oder ein anderer 1803 für die Manufaktur in Sevres Zeichnungen von Formen und Zierathen gegeben habe. Gabet erwähnt im Dictionnaire des artistes français vom Jahre 1814 auch historische Compositionen von seiner Hand; er sagt aber nicht, ob Gemälde oder Zeichnungen, wahrscheinlich letztere, nämlich: die klugen und thörichten Jungfrauen; die Ansicht des

Monuments des Musée des monumens français, mit dem Monument der Valentine von Mailand; Hermine bringt dem verwundeten Tancred Hülfé; Adam und Eva aus dem Paradiese vertrieben; St. Hieronymus, ein Triumphbogen, als Fries behandelt.

Grenello, Frederico, der Name eines Kupferstechers, welchen man in neuerer Zeit einem unbekannnten Monogrammisten gab, demjenigen, von welchem Bartsch P. gr. IX. p. 24 folgende Blätter beschreibt.

Mutius Scävola, wie er die Hand in das Feuerbecken hält, 1535. H. 3 Z. 3 L., Br. 2 Z. 2 L.

Dieselbe Darstellung, der Held vom Rücken gesehen, und Porsenna im Zelte, 1537. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 11 L.

Alexander und die Amazonenkönigin Talestris mit ihren Begleiterinnen, nach einem Gemälde Primaticcio's in Fontainebleau. H. 8 Z. 9 L., Br. 8 Z. 10 L.

Vulcan und die Cyclopen für Amor Pfeile schmiedend, nach demselben Meister, und mit einem Monogramme, das Einige mit: Guido Ruggieri oder Ghisi Fecit erklären. Bartsch stimmt nicht bei; er weiss aber auch nichts von Grenello. H. 15 Z. 4 L., Br. 11 Z. 7 L.

In den zweiten Abdrücken steht an der Stelle der Worte: A FONTANA. BLEO. BOL. die Adresse: Ant. Lafreri Sequani formis Expessa Romae.

Zwei deutsche Cavaliere in einer Landschaft, jeder mit einer Dame und in Begleitung eines Schalksnarren. Originalseitige Copie nach H. S. Beham. H. 1 Z. 1 L., Br. 1 Z. 11 L.

Ein sitzendes nacktes Weib mit der Linken auf eine Vase gelehnt, 1537. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 11 L.

Ein stehender deutscher Offizier mit der Fahne auf der Achsel, 1537. H. 5 Z. 5 L., Br. 3 Z. 5 L.

Die zwei Genien und die Löwin bei dem Einhorn. Allegorie nach Rafael, 1537. H. 4 Z. 6 L., Br. 8 Z. 1 L.

Die grosse Vignette mit dem Harnisch. H. 1 Z. 11 L., Br. 2 Z. 7 L.

Die kleine Vignette mit dem Cuirass. H. 1 Z. 10 L., Br. 1 Z. 9 L.

Die Vignette mit dem stehenden nackten Kinde, 1536. H. 1 Z. 11 L., Br. 1 Z. 9 L.

Die Vignette mit einem nackten Manne, der einen Schild trägt, 1536. H. 1 Z. 7 L., Br. 2 Z. 6 L.

Die Vignette mit dem Centaur, der in eine Verzierung endet, 1536. H. 1 Z. 10 L., Br. 2 Z. 8 L.

Die Vignette mit zwei Liebesgöttern. H. 1 Z. 1 L., Br. 3 Z. 5 L.

Die Vignette mit Ornamenten, in deren Mitte ein Schild, 1534. H. 1 Z., Br. 3 Z. 11 L.

Die Vignette mit der Vase zwischen zwei Genien. H. 8 L., Br. 4. Z. 6 L.

Die Vignette mit drei Vasen. H. 10 Z., Br. 5 Z. 2 L.

Verzierung mit einem geflügelten Kinde mit Stock und Baumzweig, 1534. H. 3 Z. 4 L., Br. 1 Z..

Ornament mit einem geflügelten Genius auf den Knien, mit einer Art Vase, aus welcher Blätter mit Goldschmiedsverzierungen kommen. H. 3 Z. 7 L., Br. 1 Z. 3 L.

Eine Trophee, aus einem Harnisch mit einem Helme darüber gebildet. H. 6 Z. 2 L., Br. 1 Z. 8 L.

Zeichnung eines Griffes mit einem Manne im fliegenden Mäntelchen, 1535. H. 6 Z., Dicke oben 1 Z. 3 L., unten 9 L.

Grenier, Ludwig, zwei geschickte Männer dieses Namens, Vater

und Sohn. Der erstere, aus Amiens gebürtig, erlernte an der Akademie in Paris die Civil-, Militär- und Wasserbaukunst, und in der Folge wurde er Civil-Baumeister in Prag. Nach zehnjährigem Aufenthalt in dieser Stadt berief ihn 1774 der Erzbischof Hieronymus nach Salzburg, wo er fortan die Stelle eines Ingenieur-Hauptmanns bekleidete. Er leitete als solcher verschiedene Strassen- und Wasserbauten. Er zeichnete auch Charten.

Als Civilbaumeister unternahm er die Bauveränderungen in der Winterresidenz zu Salzburg, in Miraboll, zu Hellbrunn, Klessheim etc. Auch leitete er den neuen Residenzbau, und verschiedene andere Einrichtungen verdankt man diesem Künstler, der 1811 im 78. Jahre starb.

Sein gleichnamiger Sohn wurde um 1780 geboren, und dieser erhielt als Geometer seine erste Anstellung. Dieser jüngere Grenier machte sich zeitig als Zeichner bekannt. Er zeichnete einige römische Mosaik-Fussböden und Münzen, welche 1815 auf den Loiger-Feldern bei Salzburg gefunden wurden. Auch Höss, Eckart, Martin Rauscher, J. N. Schönauer, Inspektor der Antikensammlung des Kronprinzen von Bayern, des jetzt regierenden Königs Ludwig, J. J. Tournier und Andere zeichneten solche antike Reste. Der letztere gab eine gelungene Nachbildung von Ariadne und Theseus heraus. Günther hat die Fussböden, Münzen und die römischen Ziegel gestochen, und Grenier illuminirte diese Blätter. Hofrath Dr. Thiersch leitete damals in Salzburg die Ausgrabungen, und nach seiner Abreise wurden unserm Grenier die weiteren Nachsuchungen anvertraut. S. Römische Alterthümer in den Umgebungen von Salzburg oder Juvaviensische Antiken, Salzburg 1816. Im folgenden Jahre leitete er die antiquarischen Nachgrabungen in der Gegend von Glas bei Aigen, und auch bei dieser Gelegenheit zeichnete er die schönsten Fussböden von Mosaik und gab sie, von Günther gestochen, heraus. S. Pillwein's salzburg. Künstlerlexicon.

Grenier Saint-Martin, François, Historien-, Genre- und Portraitmaler zu Paris, und David's Schüler, trat 1810 zuerst mit Bildern öffentlich auf. Damals sah man seine sterbende Atala, und von dieser Zeit an brachte er fortwährend Bildnisse und besonders Genrestücke zu den Salons. Durch diese lieblichen Bilder ist er auch namentlich bekannt geworden. Ihre Zahl ist bedeutend, mehrere derselben verzeichnet Gabet im Dictionnaire des artistes français. In neuester Zeit hat Jazet zwei schöne Stücke, die kleinen Holzdiebe und den liederlichen Buben, gestochen. Diese Bilder lassen in der Ausführung nichts zu wünschen übrig; sie sind trefflich in der Gesammtwirkung, ohne peinliche Technik. Seine 1836 ausgestellten „Heirathsprojekte" bilden eine ansprechende Composition, bis in die kleinsten Details ausgeführt und in den Figuren wahr und geistreich behandelt. Man hat von Grenier auch Kupferstiche und Lithographien; sehr bekannt sind lithographirte Jagdstücke in gr. fol.

Grenville, Jones, Kupferstecher, der 1723 (?) in Dublin geboren wurde, wie Basan angibt. Er stach Landschaften nach verschiedenen Meistern. Zwei derselben sind in einer Folge, welche zu London nach Poussin u. a. erschien;

Die Landschaft mit zwei Männern, die im Gespräche begriffen sind, nach Poussin, gr. fol.

Landschaft mit einer Cascade, nach demselben.

Grenville oder Greville, Lady Louise, Kupferstecherin, s. Greville.

Gresdon im Supplemente zu Füssly's Lexicon, ist Peter Louis Grévedon, genannt Henry.

Grese, nach Basan ein Kupferstecher, der 1779 den hl. Hieronymus nach Guido gestochen hat. Wir kennen diesen Grese nicht weiter.

Greselli, Caspar, ein deutscher Maler, von welchem man, nach Füssly's Angabe, in den Cabineten schöne Köpfe findet. Er soll zu Besançon gestorben seyn, wann? wissen wir nicht.

Gresle, J., Zeichner, nach welchem Mango das Bildniss der Angelika Kaufmann roth punktirt hat.

Gresly, Gabriel, Maler von Lisle, wo er zu Anfang des 18. Jahrhunderts geboren wurde. Von der Natur zum Künstler bestimmt, zeichnete er schon in früher Jugend mit der Feder und mit Kreide ohne Anweisung verschiedene Scenen, und endlich ergriff er auch den Pinsel. Er copirte die Natur täuschend, aber ohne Wahl, so wie er denn immer ohne Leitung war. Endlich ging er auf mehrfaches Zureden nach Paris, wo er bei dem berühmten Grafen Caylus Zutritt fand. Hier sah er zu seinem Erstaunen eines seiner Gemälde zum Werke eines berühmten alten Künstlers gestempelt, und das Aufsehen war daher gross, als Gresly sich den Urheber nannte. Das Bild stellte einen Alten vor einem Zahnarzt vor, und als Beweis der Autorschaft malte der Künstler das Gegenstück. Jetzt war Gresly der Gegenstand der Neugierde, und die Kunstliebhaber suchten seine Gemälde. Diese sind zahlreich, und der grösste Theil entstand in Besançon, da es dem Künstler in Paris nicht gefiel. Seine Bilder stellen gewöhnlich Scenen aus dem gemeinen Leben vor, aber trefflich gemalt. Im historischen Genre leistete er weniger; aber einige Copien grosser Gemälde, die er mit Genauigkeit ausführte, sind auszuzeichnen.

Gresly starb 1756.

Gresse, J., Zeichner um 1775, wohl der obige Gresle, die beide im Cabinet Paignon Dijonval erwähnt werden. Mango stach nach seinen Zeichnungen die Omphale von A. Kaufmann. Im Supplemente zu Füssly's Künstlerlexicon heisst es, dass Mengs nach ihm, einem englischen Maler, eine Angelika gestochen habe. Dieses ist wohl ein Irrthum.

Gresta, Anton, Historienmaler, geb. zu Ala in Tyrol 1671, gest. 1721. Er studirte seine Kunst in Verona, und 1697 ging er nach Ala zurück, wo seine Gemälde jetzt mit Beifall aufgenommen wurden. Im Jahre 1701 ging er nach Venedig, um die Meisterwerke jener Schule zu besehen, und mit Kenntnissen bereichert kehrte er zum zweitenmal in seinen Geburtsort zurück, wo er zahlreiche Aufträge erhielt, bis ihn 1720 der Bischof von Speyer als Hofmaler berief, eine Stelle, die er nicht ein volles Jahr behielt, da ihn die Hofkabalen zu todt ärgerten. Von ihm gemalt ist der Plafond in der Hofkapelle zu Brixen, die Kirche del Carmine zu Trient und ein Theil der Kirche della Trinità zu Secco. Auch Oelbilder finden sich von ihm, in denen der Reichthum der Erfindung, die Lebhaftigkeit der Farben, die Anmuth und Leichtigkeit des Ausdrucks gerühmt werden.

Greuter oder Greuther, Mathias, Kupferstecher, der 1564 oder 1566 zu Strassburg geboren wurde. Seine Jugendgeschichte ist unbekannt; man weiss nur, dass er zu Lyon, in Avignon und zuletzt in Rom als ausübender Künstler gelebt habe. In letzterer Stadt starb er 1638. Greuther gehört zu den geschickten Künstlern seines Faches. Seine Zeichnung ist ziemlich correkt, nur in den Extremitäten öfter nachlässig. Die Blätter, welche er lieferte, sind stark vorgeätzt und mit dem Stichel in einer guten Manier beendiget. Dass er auch in Holz geschnitten, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen.

Man legt ihm ein Monogramm bei, welches den Buchstaben G in M zeigt, allein die so bezeichneten Stiche, Copien nach Dürer, scheinen älter zu seyn, und einige legen sie auch dem Martin Günter bei, der jedoch in der Kunstgeschichte unbekannt ist. Auf andern Blättern stehen die Initialen M. G. F.

Copien (gegenseitige) nach Dürer's Passion:

Der leidende Heiland, 1509. Mit Greuther's Monogramm und der Jahrzahl 1597. Dürer's Zeichen fehlt. H. 3 Z. 3 Z., Br. 2 Z. 9 L. Es gibt alte und neue Abdrücke.

Christus am Oelberge betend, 1508. Dieses Blatt ist mit M. G. 1597 bezeichnet, und vielleicht von Greuther.

Die Gefangennehmung Christi, 1508. Mit M. G. 1597 bezeichnet.

Christus vor Caiphas, 1512. Ebenso bezeichnet.

Christus vor Pilatus, 1512. Gleiche Bezeichnung.

Die Geisslung, 1512. Mit M. G. signirt.

Die Dornenkrönung, 1512. Mit M. G. 1597 versehen.

Ecce homo, 1512. Ebenso bezeichnet.

Pilatus wäscht die Hände, 1512. Mit M. G. 1597 signirt. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 9 L.

Die Kreuztragung, 1512. M. G. 1697.

Christus am Kreuze, 1511. Dieses Blatt hat Greuther's Monogramm und die Jahrzahl 1597. Dürer's Zeichen und Jahrzahl fehlen. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 9 L. Es gibt geringe neue Abdrücke.

Christus in der Vorhölle, 1512. Mit M. G. 1597 versehen.

Die Kreuzabnehmung, 1507. Bezeichnet: M. G. 1597.

Die Grablegung, 1512. Mit M. G. 1597 signirt.

Die Auferstehung, 1512. M. G. 1597.

Maria von zwei Engeln gekrönt, 1518. Dieses Blatt ist mit dem Monogramm versehen und der Jahrzahl 1596. H. 5 Z. 5 L., Br. 3 Z. 7 L.

Blätter nach andern Meistern:

Die Ansicht von Strassburg, 1587: Daniel Specklin fecit (delineavit). M. Greuter sculpsit, qu. fol.

Die Säule, welche in Rom zu Ehren Heinrich's IV. von Frankreich errichtet wurde, 1595. In der Höhe ist Christus am Kreuz, dessen Extremitäten mit Lilien geziert sind. Unten sind die Medaillons von Pabst Clemens VIII. und Heinrich IV. Die Beischrift Math. Greuter Lugduny F. bestimmt den Ort, an welchem das Blatt gefertiget wurde. Es ist in gr. fol.

Einige geätzte Blätter mit vierfüssigen Thieren und Vögeln.

Eine Folge von 6 allegorischen Stucken in 4, mit den Aufschriften: Amor vincit omnia, Pudicitia, Mors, Gloria, Tempus, Aeternitas.

Die Himmelfahrt des Elias, nach Wendel Diterlin: Matheus Greuter sculpsit Argentinae 1589. fol. Selten.

Das Bildniss Heinrich IV., 1595 in Lyon gefertiget.

Das Bildniss Sixtus V., gr. 4.

Olivarius Razzalius, Cardinal, 4.
Der Fall des Phaëton, nach Wendel Diterlin, 1588, gr. fol. Selten.
Apollo und die Musen auf dem Parnass, nach Polidor, mit M. G. F. bezeichnet, qu. fol.
Maria mit dem Jesuskinde in einer Landschaft sitzend, nach Barroccio, 4.
Maria Magdalena mit dem Buche in einer Landschaft, 1584, 4.
Die Geburt der hl. Jungfrau, fol.
Venus und Amor, 4.
Venus auf dem Bette liegend, vor ihr Mars, nach R. Motta, gr. fol.
Venus nackt auf einer Kugel. M. Greuter inv. et fecit 1587. kl. qu. fol.
Tobias mit dem Engel, Copie nach R. Motta.
Der Brand von Troja, nach Lanfranco, qu. fol.
Die büssende Magdalena in der Wüste unter einem Baume am Felsen, nach S. Gaetano, 1584. gr. fol.
Der Aufzug Karl V. mit L. Vorstermann gestochen, gr. qu. fol.
Johannes als Knabe an der Quelle. Aeneas Salmatia Berga. inv. In Greuter's Manier, qu. fol.
Die Wirkungen der Tugend und der Wohllust, nach W. Diterlin's Zeichnung, 1597. fol.
Das jüngste Gericht nach Mich. Angelo. mit M. G. bezeichnet und nach Bottari von Greuter gefertiget. Im ersten Druck vor der Schrift.
Die hl. Jungfrau mit dem Kinde und dem anbetenden Johannes in einer Landschaft, nach F. Baroccio, M. G. 1584. fol.

Die Darstellung des Jesuskindes im Tempel, in einer Einfassung. Dieses Blatt ist mit: Nicolaus Martinellis Pisaur. Inuen. — Adam schulptor Mantuanus exc. Romae. Anno Dni. 1581, bezeichnet, und oben rechts sieht man die Buchstaben M. G. F., was nach Bartsch P. gr. XV. p. 431. unsern Künstler bedeuten dürfte, und zwar als den Stecher, während Adam Ghisi nur der Herausgeber ist. H. 15 Z. 6 L., Br. 10 Z. 6 L.

Ein allegorisches Blatt, welches die Macht des Reichthums und das Unglück der Armuth vorstellt: Mundum trahit pecunia, nach Greuter's Erfindung, qu. fol.
Die Zeit; allegorisch in einer schadhaften Barke dargestellt, 4.
Eine Folge von sechs kleinen Blättern: Jahel 1586; Populus Syracus.; Hercules 1586; Judas 1586; Tebanese; Gedion.
Eine Folge von 4 Blättern unter dem Titel: Stuck zum verzeichnen für die goldschmid.
Die Statue des Meleager, daneben der Eberkopf.
Aeussere Ansicht der Peterskirche in Rom, und die Colonnade des Platzes, 2 Bl. nach Papirius Bartoli.
Die Seligsprechung des Carlo Borromeo und S. Jsidor in der Peterskirche zu Rom, 1610 und 1622. 2 Bl. gr. fol.
Derselbe Gegenstand, sehr gross mit Beschreibung.
Verschiedene römische Kirchen, 7 Bl. 1631. qu. fol.
Zwei schöne Allegorien: Innocentius Martini inv., gr. qu. fol.

Greuter, Johann Friedrich, Zeichner und Kupferstecher, der Sohn des Mathias, wurde um 1600 zu Rom geboren. Er übertraf seinen Vater in der Kunst, wie denn Greuter überhaupt einer der besten Stecher seiner Zeit ist. Auch in der Zeichnung ist er correkter, als sein Vater. Lanfranco schätzte ihn besonders hoch

und liess durch ihn verschiedene Gemälde in Kupfer stechen. Greuter starb in Italien um 1660. Er bediente sich zur Bezeichnung seiner Blätter häufig eines Monogramms, das zuweilen aus den Buchstaben G. G. besteht, weil er sich auch Giovanni Greuter nannte.

Marcus Antonius Colonna, von Seegöttern im Triumph getragen, nach P. de Cortona, gr. qu. fol.

Hercules, wie ihm die Hesperiden Lorbeerkränze bieten: Das Titelblatt zu G. B. Ferrari Hesperides, sive de Malorum aureorum cultura et usu. Roma 1646, nach P. da Cortona.

Die Pflanzung der Pomeranzen- und Citronen-Bäume in den Staaten Genua's, Guido Reni inv. Aus de Ferrarii Hesperides; fol.

Die Ankunft der Hesperiden mit ihren Früchten, von Tritonen getragen, nach Lanfranco, für dasselbe Werk, fol.

Die Hesperiden, in dem Buche: Documenti d'amore: Lorenzo Greuter inv. Gio. Fr. Greuter fc. 4.

Ein grosses Schlachtstück, nach Tempesta.

Ein ähnliches, nach demselben.

Die Schmiede Vulcans, mit dem Wappen eines Cardinals, das zwei Männer halten, nach Lanfranco, gr. qu. fol.

Apollo und die Musen auf dem Parnass, ohne Namen des Malers, welcher A. Camassei ist, gr. qu. fol.

Ein Weib mit Helm und Harnisch, auf dem Felsen ruhend, zur Seite Amor, kl. fol.

Das Bild der hl. Jungfrau, 4.

Der Tod der hl. Cäcilia, nach Dominichino, kl. fol. u. qu. 8.

Il ciborio o Baldachino, collocato sopra la confessione sotto la cuppola di S. Pietro in Vaticano, nach J. L. Bernini, gr. fol.

Antike Statuen der Gallerie Justiniani.

Das Bildniss des Dichters Joh. Bapt. Marino, nach S. Vouet, fol.

Das Begräbniss Christi, nach S. Fensoni, 1638. 4.

Der Fall Lucifers, nach demselben, 1640. kl. fol.

Eine Frau, welche Orangenblüthen ausstreut, die ihr ein Amor reicht. Es sind noch fünf andere Frauen auf dem Blatte. Lorenzo Greuter dis. — G. F. Gr. inc. H. 7 Z. 5 L., Br. 5 Z. 3 L.

Eine Darstellung der Roma liberata, nach P. da Cortona.

Eine Frau mit den Leidenswerkzeugen des Herrn, und der Inschrift: Fasciculus Myrrae dilectus etc., nach demselben.

Die Flora mit ihren Begleiterinnen den Janus mit einer Krone, mit Festons etc. schmückend, das Titelblatt zu Ferrari's Flora, sive Florum cultura, Roma 1633, nach P. Cortona.

Die Anwesenheit der Götter ersten Ranges in den Gärten der Flora, für dasselbe Werk.

Die Fabel der Melissa und der Florilla, ebenfalls für Ferrari's Werk.

Die drei Tugenden: Misit ignem in ossibus meis etc., nach G. del Grasso.

Das Bild eines hl. Jesuiten, nach Ant. Pomeranzio.

Die Grablegung Christi, nach Cav. Ferrace Franzoni.

Die fliegende Fama mit der Trompete, das Titelblatt des Buches: Tesserae Gentilitiae a Silvestro Petra Sancta Soc. Jesu. Romae 1638.

Das Titelblatt der Orationes J. B. Ferrari, eine Frau mit der Rose vorstellend.

Ein Krieger mit militärischem Gefolge: Victrici Palladi, nach A. Lelio.

Das Wappen eines Cardinals aus der Familie Barberini, mit Arabesken geziert, nach demselben.

Papst Urban VIII. sitzend, mit drei Pagen, von denen ihm einer das Buch reicht, nach C. Camassei.

Allegorie auf den Cardinal Francesco Barberini, oben Neptun und das Medaillon mit dem Portraite desselben, nach S. Vuet.

Greuter, Joseph, ein geschickter Kupferstecher, der mit Theodor Greuter um 1648 in Rom arbeitete. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, und von seinen Blättern erwähnen wir:

Ein Soldat, der gegen die Elemente kämpft, das Titelblatt der Poesie latine di Gugl. Dondini.

Die katholische Religion im Akte ihrer Majestät, eine dem Cardinal Ghigi geweihte These, nach G. Brandi.

Das Bildniss des Dekans Franz Penia.

Verschiedene Bildnisse von Militärspersonen, in Ovalen, sehr zierlich und glänzend gestochen. Sie sind mit J. G. inc. bezeichnet. Jenes des Camillus Capisuccus hat den abgekürzten Namen des Künstlers; H. 3 Z. 7 L., Br. 2 Z. 4 L.

Greuter, Elias, Maler zu München, der aber in Weilheim geboren seyn soll. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, aber historische Gemälde finden sich noch von ihm. Ein solches mit der Auferstehung des Lazarus und der Signatur E. G. M. 1626 ist in der k. Gallerie zu Schleissheim. Diese Initialen bedeuten wohl Elias Greuter Monachii, und auf einem Gemälde des Kindermordes in derselben Gallerie liest man: E: G: P: 1611. Das P bedeutet: pinxit.

Greuter, Lorenz, Zeichner und Maler zu Rom, der zur Zeit des J. Friedr. Greuter lebte. Dieser Künstler stach nach ihm, und A. Clouet brachte nach seiner Zeichnung die Kanzel der St. Peterskirche in Kupfer.

Dieser Künstler war um 1635 Mitglied der Akademie von St. Luca.

Greuter, Christoph, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Im Cataloge des Grafen C. W. Renesse-Breidbach wird ihm ein hl. Benedikt beigelegt, ein Blatt in fol. Er ist vielleicht eher Verleger, als Stecher, denn es ist den Buchstaben C. G. auf Stichen des M. Kager das exc. beigesetzt. Auch der volle Name steht auf solchen Blättern.

Greuter, Theodor, S. Joseph Greuter.

Greve, S. Greeve.

Greuze, Johann Baptist, berühmter französischer Maler, geb. zu Tonneins 1726, gest. zu Paris 1805. Sein erster Meister in der Malerei war Landon zu Lyon, und dann ging er nach Paris, um an der Akademie seine Studien fortzusetzen. Erst spät, als er schon der Akademie angereiht war, fand er Gelegenheit Italien und Rom zu sehen, und nach seiner Rückkehr liess er sich in Paris nieder. Hier gründete er seinen Ruf durch verschiedene Gemälde mit Darstellungen aus dem gesellschaftlichen und häuslichen Leben, welche die Franzosen Tableaux de genre nannten, eine Benennung, die jetzt auch in Deutschland gewöhnlich ist, die aber zuerst bei Greuze und seinen Nachahmern angewendet worden zu seyn scheint.

Das erste Bild, das ihm grossen Beifall erwarb, stellt einen Hausvater dar, wie er seinen Kindern die Bibel erklärt, gestochen von Martenaise. Sehr schön ist sein sterbender Hausvater in der kaiserlichen Eremitage zu St. Petersburg, bekannt unter dem Namen: la piété filiale; noch grösseren Ruhm aber machte ihm die Darstellung, la pleureuse genannt. Es ist dieses ein junges Mädchen, das einen Vogel beweint, von Diderot mit Geist und Witz beschrieben. Im französischen Museum ist jenes Bild, welches unter dem Namen der Malediction paternelle bekannt wurde, gestochen von R. Gaillard und im Umriss im sechsten Band von Reveils Musée. Dieses Bild trägt mit Unrecht den Namen; denn es ist nicht des Vaters Fluch, sondern nur die gewaltige Entrüstung desselben über den undankbaren Sohn. Der Künstler nannte es bei der Ausstellung von 1765 auch wirklich: Fils ingrat, und als Pendant dazu gab er den Fils puni, 4 Sch. hoch, 5 Sch. breit. Ein anderes Gemälde heisst man: la fiancée oder l'accordée de village, ebenfalls im Musée royal, und von Flipart gestochen. Dieses Bild stellte der Künstler 1761 zuerst aus und er nannte es damals: un mariage et l'instant ou le père de l'accordée delivre la dot à son gendre. Andere Bilder von Ruf sind: l'aveugle trompé; la bonne mère; le père dénaturé; Ste. Marie égyptienne; la petite fille au chien, nach Einigen das Meisterstück des Künstlers; le retour du chasseur; l'enfant au capucin; la dame de charité; le gâteau des rois; la fille honteuse; la bonne éducation; la paix du ménage; la cruche cassée; la benediction paternelle etc. Man hat von Greuze nur ein einziges, nicht ganz gelungenes, historisches Bild: Severus und sein Sohn Caracalla; alle übrigen sind Genrestücke und Portraite. Fast alle seine Werke wurden gestochen, von Flipart, Massard, Vater und Sohn, etc. Heut zu Tage sind diese Gemälde in verschiedenen Gallerien zerstreut.

Greuze hinterliess zahlreiche Werke, die den Produkten seines Zeitgenossen Boucher gerade entgegenstehen. Er verletzte nie die guten Sitten, und stets treuer Beobachter des Nationell-Eigenthümlichen ist er auch immer geistreich, ein höchst schätzbarer Künstler seiner Zeit. Er verstand es, correkt zu zeichnen und kräftig zu coloriren, überschritt aber öfter die strenge Gränze der Natur und wurde manierirt, in Zeichnung, wie in Färbung. Er hatte nur eine reizende Manier. Seine Formen sind gewählt, und den Köpfen wusste er Anmuth und treffenden Ausdruck zu verleihen, der ganzen Composition Grazie und Zierlichkeit, bei aller Einfachheit. Doch wiederholt er sich oft in den Physiognomien, da er gewöhnlich seine schöne, sentimentale Frau zum Muster nahm. Solcher Gestalten bedurfte er, da es bei ihm fast immer auf das Rührende abgesehen war. Greuze hatte unleugbare Verdienste, er fand aber nie einstimmig das gebührende Lob. Mit der herrschenden Schule hat er nichts gemein.

Er war ein guter, edler Mann, der alle Schleichwege vermied. Gegen die Damen war er ausserordentlich galant, und geistreich, wie er war, wusste er ihnen stets mit Anmuth viel Schönes zu sagen. Er fühlte seine eigene Ueberlegenheit, aber seine Eigenliebe steigerte sich auch öfter bis zur Narrheit, was Abneigung und Vorenthaltung der sonst als Künstler ihm gebührenden Achtung erzeugte. Er war einer der fruchtbarsten Künstler, und es fehlte ihm auch nicht an reichlichem Erwerb. Doch hatte ihn die Revolution und häusliches Unglück seines bedeutenden Vermögens beraubt, und als Greis musste er sich dürftig durch seine Arbeit fristen. Seinen zwei Töchtern hinterliess er nur das Andenken an seinen Ruhm. Seine Gemälde werden noch immer sehr hoch gehalten, die

Gesellschaftstücke, wie die Portraite. In der 1835 stattgehabten Auktion von Lafitte's Gemälden ging ein Kopf für 6700 Fr. weg.

Das Portrait dieses Künstlers, in Medaillon, hat Flipart gestochen, und auch er selbst soll einige Blätter geätzt haben. Eines seiner Werke hat den Titel: Divers habillements suivant le costume de l'Italie, dessinés par Greuze, grav. par J. B. Moitte. Paris 1768, 24 Bl. in fol.

Die Angabe des Geburtsortes dieses Künstlers weicht ab. In einigen Schriften ist es Tournus, nach Gabet Tonneins. Auch das Geburtsjahr schwankt zwischen 1726 und 1727 und das Sterbjahr zwischen 1805, 1806 und 1807.

Seine Gattin, Anna Gabriele Babuty, und eine seiner Töchter waren ebenfalls in der Malerei erfahren.

Grévedon, Peter Louis, genannt Henri, berühmter Lithograph und Maler, wurde 1782 zu Paris geboren, und von Regnault in der Kunst unterrichtet. Die Fortschritte, welche er machte, waren so bedeutend, dass er schon 1798 mit Werken auf der Pariser Kunstausstellung erschien, und von dieser Zeit an, bis 1806, sah man daselbst Malereien von seiner Hand. Schon als Knabe von 13 Jahren erhielt er eine zweite Medaille und 1805 wurde ihm eine goldene Medaille erster Classe zu Theil. Im Jahre 1806 erhielt er den ersten Preis der Zeichnung nach dem Torso. Zu jener Zeit concurrirte er auch um den ersten Preis, gewann aber nur die zweite goldene Medaille erster Classe. Sein Gemälde mit dem Tode Hektor's erwarb ihm die Ehre eines Mitgliedes der Akademie zu St. Petersburg. Grévedon hielt sich selbst längere Zeit in Russland auf, und hier, so wie später in England, malte er zahlreiche Bildnisse. Seine Genrestücke und eine grosse Anzahl von Zeichnungen sind in den Händen der Kunstliebhaber.

Wir haben von seiner Hand auch eine Menge trefflicher Lithographien, besonders Portraite, die zart und geistreich behandelt sind:

Das Bildniss der berühmten Schauspielerin Mlle. Mars, nach Gérard, ein Hauptblatt.
Das Portrait des Tichters Tibaldeo, nach Rafael, von Bosse gezeichnet.
Pedro I., Imperador de Brazil.
Amelia, Imperatriez de Brazil.
Mlle. Noblet.
Enfantin, der Simonist.
Mme. Malibran Garcia.
G. Rossini, Musikus.
Louis Philipp I. von Frankreich.
Maria Amalia von Frankreich.
Spontini, Musikus.
Melle. Sontag.
Melle. Heinefetter.
Ludwig, Grossherzog von Hessen, nach E. Bosse.
Die Königin von Belgien, nach Hersent, 1832.
Francisca von Rimini von ihrem Gemahl überrascht, sehr schöne Lithographie, nach Coupin. Preis 11 fl.
The Gallery of beauty, zart und geistreich behandelte Bildnisse, 1830.
Epoques remarquables de la vie de la femme, lith. Köpfe. Paris, 1831, in Lief. fol.

Vocabulaire de dames, kl. fol. Paris, 1831, in Lieferungen, Damenbildnisse enthaltend.
Costumes des habitans de l'île de Java et des possessions holland. dans l'Inde, 10 Bl. 4. Paris, 1832.
Heroines des principaux romanciers contemporains.
Recueil de quelques portraits d'actrices des principaux théatres de Paris, 1830 — 33. 4 Hfte. à 6 Bl., gr. fol. Preis 15 Thl.

Greven, Genremaler in Düsseldorf, der sich durch gelungene Bilder bekannt gemacht hat. Nähere Nachrichten konnten wir uns nicht verschaffen.

Grevenbroeck, Leopold, Landschafts- und Marinemaler, der um 1740 — 1755 blühte. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt, seine Seestücke charakterisiren ihn aber als guten Maler. Er malte indessen auch rein landschaftliche Darstellungen, in denen er öfter Architektur anbrachte. Er staffirte jedoch seine Bilder auch mit schönen kleinen Figuren. Diese seine Werke bestehen in Oel- und Aquarellgemälden.

N. Dufour stach nach ihm eine Landschaft mit einer kleinen Brücke, und J. Moireau die Ansicht eines gothischen Doms.

Greville, Lady Louise de, Kunstliebhaberin zu London, die um 1760 etliche Landschaften geätzt hat. Sie sind in gutem Geschmacke nach Poussin und S. Rosa gefertiget. So gibt Rost an, wahrscheinlich nach Basan.

Greville, Lady Auguste de, ebenfalls Kunstliebhaberin zu London, die Tochter des F. de Greville, Grafen von Brooke und Warwich. Sie ätzte 1758, 1760 und 1761 sehr geistreiche Landschaften nach Annib. Carracci, S. Rosa, Marco Ricci u. a.

Wir wissen nicht, in welcher Beziehung diese Lady zu der obigen stehe, oder ob nicht gar von Einer Person die Rede ist. Die Blätter der Lady Auguste Greville sind mit einem Monogramme bezeichnet.

Greys, Benedikt Vincenz, ein Dominikaner, Zeichner zu Florenz, unter dessen Leitung 1748 mehrere Künstler für Franz I. die Merkwürdigkeiten der grossherzoglichen Gallerie mit der Feder zeichneten. Er selbst nahm Theil an dem Werke. In der Sammlung der Künstler-Bildnisse in Florenz ist auch sein mit der Feder gezeichnetes Bildniss.

Greys, Hans Andreas, Kupferstecher, der von 1642 — 1654 zu Kopenhagen arbeitete. Er stach Bildnisse und andere Blätter für Buchhändler.

Gribelin, Simon, Maler und Kupferstecher von Blois, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts geboren wurde. Er gehört unter die Nachahmer Lebrun's. Ein französischer Schriftsteller verwechselte diesen Künstler mit Ant. Esprit Gibelin, und gibt ihm auch den gleichen Vornamen. Desswegen legt er dem Gribelin die beiden Blätter: Correction conjugale und Prêtresse compatissante bei. Dieser Gribelin hat aber mit Gibelin nichts gemein. S. Biographie universelle XVII. p. 317.

Gribelin, Simon, der Sohn des Obigen, Maler und Kupferstecher, der die längste Zeit in England verlebte. Dieser Künstler wurde

1662 zu Paris geboren, seine Kunst aber übte er vornehmlich in England, wo er um 1733 auch starb. Das erste Blatt, welches ihn hier bekannt machte, war eine Copie von Edelink's Zelt des Darius. Dann verdankt man ihm auch Stiche nach den 7 Rafael'schen Cartons in Hamptoncourt, und dazu gab er auch eine Ansicht der Gallerie. Diese Blätter sind sehr fein und nett gestochen. Sie fanden Beifall; doch kommen sie den Stichen von N. Dorigny nicht gleich. Die Folge ist kl. fol. Die Originale der zunächst folgenden Blätter sind in England, grösstentheils im königlichen Besitze.

Herkules am Scheidewege, nach P. Matheis, qu. fol.
Die Hirten bringen dem Jesuskinde Geschenke, nach Palma Vecchio, qu. fol.
Die Anbetung der Könige, nach P. Veronese, fol.
Esther vor Ahasverus, nach Tintoretto, qu. fol.
Apollo als Sonnengott in Mitte der Musen, nach demselben, qu. fol.
Die Geburt des Jupiter, nach J. Romano, qu. fol.
Die Apotheose Jakob I. von England, Deckenstück von Rubens in Whitehall, 1730 auf drei Platten gestochen.
Das Urtheil des Midas, nach Schiavone, qu. fol.
Die Bildnisse von Mr. Hatchard, Mary le Pell, Lady Hervey etc.
37 Blätter mit verschiedenen Goldschmiedsarbeiten, nach Gribelin's eigener Erfindung.

Gribelin, Schmelzmaler zu Paris, wo er um 1670 lebte. Er malte auch in Pastell, und mehrere seiner Bildnisse wurden gestochen, von J. Humblot, P. Landry u. a.

Von dem ältern Simon Gribelin wird hier wohl nicht die Rede seyn?

Gricourt, Chev., soll nach Basan's Angabe um 1733 Landschaften nach Berghem geätzt haben.

Griebén, Eduard, Landschaftsmaler und Kupferstecher zu Düsseldorf, ein jüngerer Künstler, der sich in der Schule des Professors Buchhorn bildete. Man hat von ihm bereits einige schätzbare Blätter, und auch als Zeichner verdient er Erwähnung.

Zwei Landschaften, nach W. Krause.
Eine Landschaft, nach C. Schulz.
Landschaft nach Hackert, Aquatinta. 1832.

Grief, auch Grif, Gryef und Grifir, Anton, ein geschickter niederländischer Thiermaler, der besonders in Darstellungen von Jagden excellirte. Auch treffliche Geflügelstücke malte er, und zwar um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Man hält ihn für einen Schüler des F. Snyders.

Man legt ihn die Buchstaben A. G. bei, welche sich auf geätzten Blättern nach F. Barlow finden.

Le Vasseur stach nach ihm zwei Blätter mit Jägern.

Griemer, Adam, Historien- und Landschaftsmaler, so wie Kupferstecher zu Frankfurt am Main, der 1640 starb. Sein Meister soll Math. Grünewald gewesen seyn und er selbst war der Meister von Ph. Uffenbach.

Man hat von seiner Hand gestochen:

4 Blätter numerirter Landschaften, rund, mit Figuren aus der Geschichte des Cephalus und der Procris staffirt.

Füssly und der Winckler'sche Catalog nennen den Künstler irrig Grimmer.

Grieninger oder Grueninger, Hans, Buchdrucker zu Strassburg zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Er könnte auch Formschneider gewesen seyn, und somit Verfertiger der Vignette, welche einen Adler mit einem geöffneten Buche vorstellt, in welchem ein Zeichen steht, welches aus den gothischen Buchstaben G. H. besteht. Das Blatt ist in dem Buche:

Eine tröstliche Predigt Sant iohanns Chrisostomi etc. Strasburg durch Johannes Grüninger 1514.

Grient, Cornelis de, Zeichner, wurde 1601 zu Rotterdam geboren. Er erhielt in seiner Jugend einigen Unterricht im Zeichnen, und erwachsen machte er Reisen zur See, wo seine Neigung zur Darstellung von Schiffen erwachte. Später wurde er Schulmeister, übte aber nebenbei immer die Zeichenkunst, und in seinem fünfzigsten Jahre verlegte er sich ganz darauf, beständig aber blieb seine Neigung zur Darstellung von Schiffen vorherrschend. Er erlangte hierin Ruf, den er seinem eigenen Fleisse verdankt. Seine Zeichnungen sind häufig getuscht und auch colorirt, und darin die Schiffe mit Meisterschaft dargestellt. Indessen zeichnete er auch nach Werken von W. v. de Velde und L. Bakhuyzen. Seine Zeichnungen finden sich in verschiedenen Sammlungen, und ihre Anzahl ist bedeutend; denn der Künstler starb erst 1783.

G. van Nymegen hat sein Bildniss gemalt. Weitläufiger verbreiten sich über diesen R. van Eynden und A. van der Willigen in der Geschiedenis der vaderlandsche Schilderkunst, tweede Deel, p. 107.

Gries oder Grieser, Georg, Maler zu Landeck in Tyrol, der vermuthlich um den Anfang des 18. Jahrhunderts lebte. In Tyrol findet man von ihm Staffeleibilder und Altarblätter.

Griesmann, Adam, Maler zu Wolfrathshausen in Bayern, der Altarbilder fertigte. Starb 1634.

Griesmann oder Grismann, C. W., Kupferstecher zu Leipzig und Bause's Schüler, der gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts in jungen Jahren starb. Unter seinen Werken fanden wir folgender erwähnt:

Die Erweckung der Tochter Jairi, Copie von Schmidt's Blatt nach Rembrandt, ein kleines geätztes Blatt, das in Meusel's Museum 18, 420 gelobt wird.
Büste eines Alten, geätzt, kl. 4.
Das Brustbild des berühmten Leibnitz.
Die Dame mit dem Hunde im Arme, nach Flink.
Die Ansicht vom Capitol bei nächtlicher Beleuchtung, nach Keisermann's Zeichnung.
Das Thal Lauferbrunn und der Staubbach, nach Wolf, 1794.
Das Monument des Dichters Gallisch, nach Oeser.
Einige Landschaften nach Wolf, Kleidke und Keisermann.

Griessler, Elias, Portraitmaler, der um 1650 am Hofe zu Wien lebte. Er machte sich durch seine Bildnisse beliebt.

Griestein, Johann van, ein Künstler, der durch die Thesen bekannt ist, welche Jak. Sandrart nach ihm gestochen hat. Er brachte in denselben Bildnisse der Herzoge von Sachsen-Altenburg an.

Grif. S. Grief.

Griffier, Johann, ein trefflicher Maler, der in England unter dem Namen des Gentleman's von Utrecht bekannt ist. Er wurde indes-

sen zu Amsterdam 1656 (nach Pilkington 1645) geboren, und die Zeichenkunst erlernte er nach und nach bei Poelenburg, Ruysdael und Teniers. Auf Anrathen seines Freundes R. Rogman verlegte er sich auf die Landschaftsmalerei, und seine Bilder stellen daher Rheinlandschaften, Städteansichten, Marinen, italienische Ruinen und Ansichten von London dar. In der Landschaft liebte er besonders Reichthum der Vigetation und durchschlängelnde Bäche und Flüsse. Um die Natur und die See recht genau studieren zu können, kaufte er in London, wo er sich lange Zeit aufhielt, ein kleines Schiff, worin er sich mit seiner Familie und seinem Malergeräthe einquartierte, um die Themse zu befahren. Er hielt sich daher bald bei Windsor, bald bei Greenwich und an andern Orten auf. Die Malereien, welche er in dieser Zeit ausführte, werden unter seine besten gezählt. Ueberdiess verstand er es, sehr täuschend die alten italienischen und niederländischen Meister zu copieren.

Nachdem er einige Jahre auf dem Wasser gelebt hatte, reiste er mit seinem Schiffe nach Rotterdam und blieb zehn bis zwölf Jahre in Holland. Endlich liess er sich bereden, noch einmal England zu besuchen, und jetzt verlor er durch einen Schiffbruch fast seine ganze Habe. Von nun an richtete er sich auf dem Lande ein und lebte noch einige Jahre in Millbank, bis er 1718 starb.

Fiorillo (Malerei in England V. 457) sagt, dass dieser Künstler nach Barlow's Zeichnungen einige Vögel geätzt und mit F. Place ein Werk über diese Thiere herausgegeben habe, das aus 12 Blättern besteht. Ein Blatt mit einer Landschaft und im Vorgrunde ein Adler, der einen Hasen in den Klauen hat, ist mit Griffier fec. Smith exc. bezeichnet, qu. 4.

Bei Smith erschienen mehrere Blätter nach Barlow und ohne Namen des Stechers, der wohl unser Griffier ist. Dann sind von ihm in Schwarzkunst gefertiget:

Daniel Boon, Maler und Musikus, die Geige spielend, mit Griffier's Monogramm. H. 7 Z. 4 L., Br. 4 Z. 9½ L.

Der Hund, auf welchem ein Affe sitzt, am Eingange eines Gartens. H. 5 Z. 2 L, Br. 6 Z. 6 L.

Bei Weigel (Catolog V. S. 14.) ist das erste dieser Blätter auf 2 Thlr. 16 gr. und das zweite auf 2 Thlr. 4 gr. gewerthet.

Griffier, Robert, Maler und der Sohn des Obigen, wurde 1688 in England geboren. Er malte ebenfalls Rheinlandschaften und andere Veduten, Marinen mit Schiffen und Barken, und dabei hatte er ein ausserordentliches Nachahmungsvermögen. Er täuschte mit seinen Copien nach Wouvermans, van der Velde und andern Niederländern. Der böse Ruf, in welchen er als Copist kam, beweiset, dass er den John Bull dadurch zuweilen hinterging, obgleich er die Originale nur restaurirt haben wollte. Dieses Umstandes erwähnt Walpole. Auch in seinen Veduten leistete er Treffliches und in reinen Ansichten übertraf er sogar seinen Vater.

Er zeichnete und colorirte trefflich. In den späteren Jahren ging er von Amsterdam, wo er sich lange aufhielt, nach England, und hier starb er in hohem Alter. Feytama weihte ihm ein Gedicht, p. 289.

Griffier, Johann, der jüngere Bruder Roberts, war ebenfalls Landschaftsmaler. Er hatte ausserordentliche Geschicklichkeit, die Bilder von C. Lorrain zu copiren. Dieser Künstler starb um 1750.

Griffoni, Fulvio, Maler von Udine um 1608. Er erhielt zu jener Zeit von der Stadt den Auftrag, im Stadthause neben Amalteo's Abendmahl noch das Wunder des Mannaregens zu malen.

Griffoni, Annibale, Maler von Carpi, besonders als Scagliola-Arbeiter zu loben. Diese Kunst erlernte er bei Guido Fassi, und er ahmte in selber marmorne Grabdenkmäler, auch kleine Bilder nach Art der Kupferstiche und Oelgemälde nach.

Sein Sohn Gasparo ahmte nur den Marmor nach. Annibale blühte um 1656 und Don Gasparo wurde 1640 geboren. Er arbeitete noch 1677.

Griffoni, Gasparo. S. den vorhergehenden Artikel.

Grifoni, Girolamo, Maler von Bergamo und Cavagna's Schüler. Der Meister copirte den Paul Veronese und Grifoni ist Copist des Copisten.

Grignon, Jacques oder Joseph, Kupferstecher und Zeichner, der Alte genannt, wurde um 1640 in Frankreich geboren, und noch um 1698 war er thätig. Man schätzt besonders seine Portraite, die sehr nett gestochen sind; in seinen historischen Blättern ist er nicht correkt in der Zeichnung.

Messire Jean Bureau Chev., fol.

Pierre Barbareau, Dr. der Sorbonne, nach Champagne, fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.

François Marie Rhima, Cleriker, kl. fol.

Adolph Johann, Pfalzgraf bei Rhein, nach David Klooker. Im ersten Drucke vor der Schrift.

Jacques Coeur, Surintendant der Finanzen unter Carl VII. 1450, fol.

Der Herzog von Angoulême, nach Mignard und F. Chauveau's Zeichnung, mit Trophäen und Attributen, gr. fol.

Mehrere Blätter in dem Werke: Les tableaux de la pénitence, nach Cheauveau's Zeichnung, kl. fol.

Grignon oder Grignion, Charles, der junge genannt, Zeichner und Kupferstecher, ein Franzose von Abkunft, der aber in London seine Kunst übte. Er wurde um 1712 geboren und war noch 1774 thätig. Seine Blätter bestehen in Bildnissen, Historien und Ansichten, wobei er sich des Stichels und der Nadel bediente. Unter seinen Werken erwähnen wir folgender:

Le noble contenance de Caractacus devant l'empereur Claudius, nach F. Hayman, gr. qu. fol. Titelkupfer von Smollet's Geschichte von England.

La conquète des Normans ou la bataille de Hastings, nach demselben, gr. qu. fol.

Die perspektivische Ansicht des Findelhauses zu London, mit emblemat. Figuren, mit Rooker gestochen, 1749, gr. qu. fol.

Eine andere Ansicht desselben Hauses, mit Canot 1749 gestochen. Das Gegenstück.

Ansicht einer italienischen Fontaine, nach Barralet, mit Picot gestochen, 1774, fol.

Ansicht von Richmond in Surrey, nach Heckelt, qu. fol.

Die Rückkehr des Mars, nach A. Cazali, qu. fol.

Die Wahl eines Parlamentsgliedes, 4 reiche Compositionen nach Hogarth, mit la Cave und Aveline gestochen, gr. qu. fol.

Phryne und Xenokrates, nach S. Rosa, fol.

Garrik in der Rolle von Richard III., mit Hogarth gestochen, 1745, gr. fol.

Die Statue des Lord Major, stehend auf einem Piedestal, von J. Smith dem Könige dedicirt, fol.

Georg Anson, Admiral von England, nach A. Pond, gr. fol.

Mademoiselle Catherine, nach Hayman, gr. fol.
Eine Folge von 12 Figuren in englischem Costum, mit Major und Truchy gestochen.
Mit Dalton, Basire und Vivares stach er die Tapisserien des Vatikans nach Rafael.
Mit Ravenet, Wagner, Baron u. a. die von R. Dalton in Italien gezeichneten antiken Statuen.
Eine bedeutende Anzahl nach Bellers u. a.
Titelblätter nach Mortimer u. a.

Grignon, Charles, Maler, der Sohn des Obigen, zeichnete sich als Maler aus, und daher wurden auch einige seiner Gemälde gestochen; von Murphy das Bildniss des Cap. Farmer und von Watson jenes des Sir Richard Pearson, beide schön in Mezzotinta ausgeführt. Dieser Grignon oder Grignion, nennt sich Ch. Grignon junior.

Das Todesjahr dieses Künstlers konnten wir nicht erfahren.

Grignoux. S. Gignoure.

Grigo, Simon Cantone, Zeichner und Architekt von Muggio in der italienischen Schweiz, wurde 1736 geboren und von seinem Vater in der Kunst unterrichtet. Er besuchte Italien und in Parma gewann er den ersten Preis. In Genua wurde das Frauenstift, Conservatorio Fiesco, nach seiner Zeichnung erbaut.

Grigoletti, Maler zu Venedig, ein Künstler unserer Zeit, der Ruf geniesst. Er malt Historien und Scenen aus der italienischen Geschichte, so wie nach den Dichtern dieses Landes. Im Jahre 1836 gefiel besonders seine Erminia, ein mit Grazie und Lebhaftigkeit der Bewegung und der Farbe gemaltes Bild. Mehreres darüber s. Bibliotheca italiana, Luglio 1836 p. 120.

Grillandajo oder Ghirlandajo. CS. orradi.

Grillenzoni, Orazio, Maler von Carpi, der in Ferrara lange lebte, wo ihn Torquato Tasso kennen lernte. In Ferrara wusste indessen Lanzi keines seiner Gemälde mit Sicherheit anzugeben, und auch in Carpi ist nicht Alles von ihm, was man unter seinem Namen zeigt. Tasso hat diesen Künstler, der 1617 in vorgerücktem Alter starb, in seinem Gespräche: Il Grillenzone o l'epitafio, verewiget.

Grillet, Stempelschneider, dem in der Sammlung berühmter Medailleurs Nr. 129 zwei Schaumünzen auf Johann Wilhelm von der Pfalz zugeeignet werden, doch trägt man das Bedenken, ob sie nicht dem Grale angehören. Einen Grillet hat es indessen gegeben. Im Cabinet Paignon Dijonval redigé par Bénard 1810, werden ihm p. 168 (3992) vier Zeichnungen beigelegt, welche Büsten vorstellen.

Nach einem Grillet wurden auch historische Blätter gestochen.

Grillo, Blas, Maler zu Sevilla gegen das Ende des 16. Jahrhunderts. Er restaurirte damals alte Kunstwerke in der Cathedrale.

Grillon, Edme Jean Louis, Architekt zu Paris, und geboren daselbst 1786. Sein erster Meister war Labarre, und dann kam er unter die Leitung von Debret und Lebas. Nachdem er im Laufe seiner akademischen Studienzeit neun Medaillen erhalten hatte, gewann er 1809 mit dem Plane einer Cathedrale den zweiten Preis

der Architektur, und in der Folge wurde er Bauinspektor des Gouvernements, und jetzt ist er Architekt der Regierung.
Grillon gab die Zeichnung zum Piedestal des Denkmals auf Ludwig XVI; auch ist er einer der Mitarbeiter an dem Werke: Choix d'édifices publics en France etc.

Grim. S. Grimm.

Grimaldi, Giovanni Francesco, Maler und Kupferstecher, genannt Bolognese, geb. zu Bologna 1606, gest. zu Rom 1680. Dieser Künstler bildete sich in der Schule der Carracci und erlangte besonderen Ruf. Er malte Historien, heitere schöne Landschaften, Architekturstücke, und selbst in der Baukunst war er wohl erfahren. In Rom beschäftigten ihn viele Jahre die Päbste und auch in Paris brachte er drei Jahre im Dienste Ludwigs XIV. und des Cardinals Mazarini zu. Hier malte er im Louvre und im Pallaste des Cardinals. Doch hinterliess er in Rom die meisten Werke. Innocenz X. beschäftigte ihn im Quirinal und im Vatikan, auch in Kirchen, besonders in S. Martino a Monti. Eine grosse Anzahl von landschaftlichen Bildern, worin er sich den grössten Ruhm erwarb, kam in die Gallerie Colonna und auch in andern italienischen Gallerien sah man Werke von seiner Hand. Im Ausland wurde er nicht so sehr gesucht, als Poussin's und Claude's Werke, auch war es leichter einen Grimaldi oder Viola zu erwerben, als einen Claude Lorrain, dessen Bilder nur für Fürsten gemalt zu seyn schienen. Indessen hat auch Grimaldi Verdienst; seine Färbung ist frisch, etwas grünlich, doch kräftig, und mit leichtem Pinsel behandelt. Der Baumschlag ist abwechselnd und höchst angenehm. Seine Compositionen sind stets mit Ueberlegung ausgeführt, und besonders zu loben ist die glückliche Wahl seiner Formen. Sehr schätzbar sind auch seine radirten Blätter, mit Leichtigkeit und geistreich behandelt. Sein vollständiges Werk soll sich nach Bartsch Angabe (P. gr. X IX. 85.) auf 57 Blätter belaufen; allein im Catalog der Sammlung des Grafen C. W. Renesse-Breidbach, Antwerpen, 1835, Nr. 2. S. 245. ist noch ein Blatt angegeben, welches Bartsch nicht kannte: das ist

Eine Landschaft, links mit einer Höhle, an welcher man den heil. Hieronymus sieht, qu. fol.

Eine Folge von 8 verschiedenen Landschaften, bezeichnet: Gio. Fran. co Grimaldi Bolognese inu. et fec. H. u. Br. 7 Z. 2 L. (Die colossale Büste, die Pyramide, der kriechende Mann, die zwei Männer zu Pferde gegen ein Schloss reitend, der Mann zu Pferde und der Hirt mit der Heerde, die drei Männer im Gespräche, die zwei Cavaliere vor dem Walde, der Säulenschaft, gegenüber zwei stehende Männer).

Landschaft mit einer kleinen Brücke, über welche zwei Weiber gehen, ohne Grimaldi's Namen. Durchmesser 8 Z. 2 L.

Landschaft mit vier im Vorgrunde sitzenden Personen, mit Grimaldi's Namen; in gleicher Grösse.

Landschaft mit einem Flusse und einem Fischer. H. 7 Z. 2 L., Br. 6 Z. 2 L.

Landschaft mit Bäumen, rechts zwei Männer auf einem Hügel, ohne Grimaldi's Namen. H. 9 Z. 10 L.? Br. 7 Z.?

Gebirgslandschaft, in der Mitte der Hirte mit der Heerde Schaafe, ohne Namen, aber im Geschmacke dieses Meisters. H. 10 Z. 3 L., Br. 8 Z. 2 L.

Landschaft mit einem Hirten auf dem Hügel, in der Nähe zwei Böcke. Mit Grimaldi's Namen. H. 11 Z. 7 L., Br. 8 Z. 2 L.

Die Ruhe in Aegypten. H. 11 Z. 7 L., Br. 8 Z. 2 L.

Das heil. Sakrament: Apparatus quadraginta horarum Romae exhibitus in templo Soc. Jesu ante cinerales ferias Anno MDCXI. Links liest man: Nicolo Minghini scult. Inu. Roma 1640. Grosses Blatt von vier Platten. H. 30 Z. 6 L., Br. 21 Z. 9 L.

Landschaft mit kleinen Häusern und einem Flusse, der eine kleine Cascade bildet, im Mittelgrunde ein viereckiger Thurm. Giov. fran.co bolognese fecit. H. 4 Z. 6 L., Br. 6 Z.

Landschaft mit einem fernhin schlängelnden Flusse und einem Berge im Mittelgrunde, und über den Fluss zieht sich eine steinerne Brücke mit zwei Jochen. Rechts im Vorgrunde ist auf einem Hügel der Mann mit Weib und Kind. Ohne Namen. H. 5 Z., Br. 7 Z.

Landschaft mit einem Schlosse mit 4 Thürmen, auf dem Wasser ein Fahrzeug mit drei Personen. Mit Grimaldi's Namen. H. H. 5 Z. 6 L., Br. 7 Z. 10 L.

Landschaft mit einer grossen Brücke, vorn ein Mann mit einer jungen Frau, Ohne Namen. H. 5 Z. 8 L., Br. 7 Z. 10 L.

Landschaft mit einem Flusse, im Grunde am Wasser einige Häuser und ein Thurm, rechts vorn drei Personen im Gespräche. Mit Grimaldi's Namen. H. 5 Z. 5 L., Br. 7 Z. 10 L.

Dieselbe Landschaft, im Mittelgrunde drei Personen im Fahrzeuge. H. 5 Z. 8 L., Br. 8 Z. 2 L.

Gebirgslandschaft, am Flusse zwei Männer und eine Frau, und rechts vorn auf dem Hügel zwei Männer. Mit Grimaldi's Namen. H. 5 Z. 4 L., Br. 8 Z.

Ansicht einer Burg, vorn ein Mann mit dem Stocke auf der Erde sitzend. Ein zweiter steht vor ihm. Mit Grimaldi's Namen. H. 5 Z. 5 L., Br. 8 Z.

Landschaft mit zwei stehenden Männern, die zu einem sitzenden Weibe sprechen. Am Flusse erheben sich zwei verstümmelte Thürme. Mit Grimaldi's Namen. H. 5 Z. 6 L., Br. 8 Z.

Landschaft mit einem Flusse, auf dem Terrain vertheilt fünf Männer und zwei Weiber. Mit Grimaldi's Namen. H. 5 Z. 6 L., Br. 8 Z.

Landschaft mit einem Flusse, auf welchem sich zwei Fahrzeuge zeigen, jedes mit zwei Männern. Mit dem Namen. H. 5 Z. 8 L., Br. 8 Z. 2 L.

Flussansicht, und im Wasser zwei Fahrzeuge, von denen eines fünf Personen in sich fasst. Mit F. Gio. fran. co bolog. bezeichnet. H. 5 Z. 9 L., Br. 8 Z. 2 L.

Landschaft mit einem grossen Baume zur Linken und einem Schlosse, auf dem Hügel rechts sitzt ein Weib am Fusse des Baumes, Gio. fran.co bolognesse fecit. H. 5 Z. 9 L., Br. 8 Z. 3 L.

Landschaft mit einem breiten Flusse und auf demselben ein Kahn mit zwei Männern. Links sitzt ein Mann am Ufer. H. 5 Z. 8 L., Br. 8 Z. 4 L.

Gebirgslandschaft mit einem Flusse, links ein Hügel und darauf zwei männliche Figuren, vom Rücken gesehen. Ohne Namen und vermuthlich Jugendarbeit. H. 6 Z. 6 L., Br. 10 Z. 3 L.

Gebirgslandschaft mit einem Flusse in der Mitte, und darüber eine Brücke von fünf Bögen. Im Vorgrunde gehen zwei Männer nach links. Der erste Abdruck, den Bartsch nur allein kannte, ist ohne Namen; der zweite hat die Schrift: Joan Francese fe in Roma-Daman exc.; die dritten Abdrücke haben Mazot's Adresse. H. 8 Z., Br. 11 Z. 2 L.

Landschaft mit einer kleinen Stadt am Ufer und auf dem Flusse drei kleine Fahrzeuge, mit Bolognese bezeichnet. H. 8 Z., Br. 11 Z. 6 L.
Landschaft mit grossen Felsen zur Linken und von einem Flusse benetzt, rechts vorn ein verkrüppelter Baum, mit Bolognese signirt. H. 8 Z., Br. 11 Z. 6 L.
Eine unebene, gebirgige Landschaft, am Fusse des einen der fernen Berge eine Schaafheerde. Nach vorn zu sieht man einige Männer und ein Weib zu Pferd. Ohne Namen, und wohl Jugendarbeit. H. 8 Z., Br. 11 Z. 5 L.
Die Geburt des Flusses Rhône, Theaterdecoration: Nascità del Fiume Rodano etc. H. 8 Z. 4 L., Br. 11 Z. 9 L.
Herkules und Jole im Garten, mit Grimaldi's Namen. In gleicher Grösse.
Landschaft mit drei Männern, welche würfeln. Ohne Namen. H. 9 Z., Br. 12 Z. 2 L.
Gebirgslandschaft mit dem Stiere: Irasci in praelia discit. H. 9 Z. 2 L., Br. 12 Z. 6 L.
Landschaft mit Bäumen und einem Fluss, vorn in der Mitte zwei Männer am Fusse dreier Bäume ruhend. Ohne Namen. H. 9 Z. 10 L., Br. 13 Z. 10 L.
Die späteren Abdrücke sind bezeichnet: An. Carac.
Landschaft mit einem Flusse, rechts vorn ein Weib mit ihrem Kinde. Zur Seite steht der Mann. 1643. H. 10 Z., Br. 14 Z.
Die späteren Abdrücke sind mit: An. Carac. bezeichnet. Die gegenseitige Copie trägt die Jahrzahl 1677.
Weit ausgebreitete Landschaft mit einer Ziegelbrennerei, vorn rechts ein grosser Baum, links zwei Männer im Gespräche. Ohne Namen, mit Rossi's Adresse. H. 10 Z., Br. 14 Z.
Die büssende Magdalena in einer Gebirgslandschaft. Ohne Namen, mit Rossi's Adresse. H. 10 Z., Br. 14 Z. 2 L.
Landschaft mit Satyren und Nymphen, nach Titian's Zeichnung und öfters als eigenhändiger Stich dieses Meisters erklärt. Bartsch erklärt es als Grimaldi's Werk, obgleich der Name des Stechers fehlt. H. 10 Z. 2 L., Br. 15 Z.
Die Repetition eines Ungenannten ist mit grober Nadel gefertiget. H. 10 Z., Br. 15 Z. 5 L.
Landschaft mit drei Jünglingen am Ufer des Flusses. Gio. fran.co Grimaldi Bolognese inu. H. 11 Z. 9 L., Br. 16 Z. 3 L.
Landschaft mit sechs jungen Leuten im Vorgrunde, von denen drei Karten spielen. Mit Bolognese bezeichnet. H. 11 Z. 10 L., Br. 16 Z. 8 L.
Landschaft mit einem Flusse, der einen runden Felsen bespült; links im Mittelgrunde drei junge Frauen, rechts auf dem Flusse eine Barke mit drei Männern. Mit Grimaldi's Namen. H. 11 Z. 10 L., Br. 16 Z. 10 L.
Die Taufe Christi im Jordan, in einer baumreichen Gebirgslandschaft, mit Grimaldi's Namen. H. 11 Z. 10 L., Br. 16 Z. 8 L. Bartsch glaubt, dass die Figuren von Alex. Grimaldi gestochen seien.
Ansicht eines Flusses, dessen Ufer mit Häusern und Bäumen besetzt sind, rechts ein Mann mit einer Schlange, die er auf ein Weib werfen will. Mit Grimaldi's Namen. H. 11 Z. 10 L., Br. 16 Z. 8 L.
Die Figuren dürften nach Bartsch von A. Grimaldi seyn.
Die Stigmatisation des hl. Franz von Assisi, im Grunde Gebirgslandschaft, mit Grimaldi's Namen. H. 12 Z., Br. 16 Z. 10 L. Die Figuren sollen von A. Grimaldi herrühren.

Die Flucht in Aegypten, das schönste Werk unsers Künstlers: Gio. franco. Grimaldi Bolognese in. fec. H. 12 Z., Br. 17 Z. Die Figuren schreibt Bartsch dem A. Grimaldi zu.

Landschaft mit Bäumen rechts und links im Vorgrunde, in der Mitte drei Männer, von denen der stehende auf einen Gegenstand hindeutet. Zwei andere sitzen am Ufer des Flusses. H. 12 Z. 2 L., Br. 16 Z. 9 L. Die ersten Abdrücke haben die Aufschrift: Jean Francese in Roma — Fr. Manot excud.

Die zweiten sind bezeichnet: Ticiano Venetia — Daman excudit. Man glaubt, dass dieses Blatt nach Titian gefertigt sei, wie die drei folgenden.

Grossräumige Landschaft mit einem Flusse, links vorn ein stehender Mann, der zu zwei auf dem Boden spricht. H. 12 Z. 3 L., Br. 17 Z. 2 L.

Landschaft von weiter Ausdehnung mit einer Gebirgskette und einem Flusse, auf welchem zwei Fischer fahren, während ein junger Mensch die Laute spielt. H. 12 Z. 8 L., Br. 17 Z. 4 L.

Landschaft mit einem Flusse, im Vorgrunde vier Jünglinge, welche Würfel spielen. Links unten, nicht in der Mitte, wie Bartsch sagt, sind die Buchstaben G. F. G.; in der Mitte: Ticiano Venetia. H. 12 Z. 9 L., Br. 17 Z. 4 L.

Die späteren Abdrücke haben die Jahrzahl 1615.

Trauerdecoration in der Kirche des hl. Johann von Bologna zu Rom, 1644 errichtet für den Gesandten Lud. Fachenetti. Ohne Schrift. H. 20 Z. 8 L., Br. 17 Z. 6 L.

Der Catafalk, der in derselben Kirche aufgestellt wurde. Ohne Schrift. H. 18 Z. 6 L., Br. 9 Z. 4 L.

Grimaldi, Alexander, Historienmaler und der Sohn des Obigen, war ebenfalls ein geschickter Künstler, und daher wurden seine Gemälde öfter mit jenen des Vaters verwechselt. In den Kirchen Roms sind einige Gemälde von seiner Hand.

Grimaldi hat auch in Kupfer gestochen, in einer Weise, welche sich jener des Santo Bartoli, seines Schwagers, nähert. Bartsch P. gr. XIX. p. 263 beschreibt von seiner Hand ein Blatt, und Seite 379 des vorhergehenden Artikels ersieht man, dass dem jüngeren Grimaldi die Figuren einiger Blätter des J. F. Grimaldi beigelegt werden. Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt.

Das erwähnte Blatt nennt Bartsch die Religion, und er glaubt, dass es dasselbe sei, welches Basan und Andere die eherne Schlange nennen. Die allegorische Gestalt der Religion ist in Pontificalibus dargestellt, sitzend, wie sie mit der Rechten auf das alte und neue Gesetz deutet. Zu ihren Füssen ist die Schlange. Dann liest man die Aufschrift: 2a Parte de Panegirici del P. Nicolo Bello de C. R. M. degli Infernii. Links oben ist die Fama mit dem Wappen eines Cardinals, und das Ganze ist in einer Einfassung gehalten, bezeichnet: Alesand. Grimal: di in e sculp. H. 6 Z. 7 L., Br. 4 Z. 7 L.

Grimaldi, Francesco, Theatiner und Architekt von Oppido im Neapolitanischen, erbaute um 1590 zu Neapel das Kloster seines Ordens, und 1608 soll er die berühmte Schatzkammer der Cathedrale in Neapel errichtet haben, die jedoch Andere dem Pater F. Negro beilegen. Es bildet diese Kapelle ein Kreuz von 48 Palmen Länge und 94 Palmen Breite, mit 7 Altären und 42 Säulen versehen, von Dominichino und Lanfranco ausgemalt. Auch die Kirche S. Andrea della Valle in Rom wird ihm zugeschrieben, und

jene von St. Maria degli Angeli a Piazzo Falcone, so wie eine Theatinerkirche. Milizzia rühmt ihn als Architekten, und Domenici lobt ihn auch seiner Einsicht im Erzguss wegen.

Grimaldo, Jakob, ist J. Grimmer.

Grimani, Beiname von Hubert Jacobs.

Grimani da Ca, Beiname von Julius Parmigiano.

Grimaud, J., Maler zu Berlin um 1812. Er malte Portraite und Genrestücke in Oel.

Grimbaldson, Walter, ein englischer Maler um 1750, der jedoch nichts Denkwürdiges geleistet hat.

Grimm, Johann, geschickter Miniaturmaler von Bern, in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. J. J. Haid hat einige seiner Bildnisse gestochen.

Grimm, Samuel Hieronymus, Landschaftsmaler, der Sohn des Obigen, erlernte in Bern seine Kunst, und hierauf besuchte er London, wo er lange Zeit verweilte. Er wurde 1740 zu Burgdorf im Canton Bern geboren und um 1806 starb er.

Einige Werke dieses Künstlers wurden gestochen. Man hat von seiner Hand landschaftliche Gegenstände, architektonische Ansichten und Zeichnungen von Carrikaturen. Auch er selbst hat einige Blätter radirt:

Copperstatte Museum or Monthly repository of Eleganz.

Tast and Humor etc.

Es finden sich auch Aquarellen und Federzeichnungen von seiner Hand.

Grimm, Simon, Maler und Kupferstecher zu Augsburg, der gegen das Ende des 17. Jahrhunderts geboren wurde. Dieser Künstler malte Historien und Landschaften, und er dürfte manchmal mit dem Obigen verwechselt werden. Auch Simon Herrman wird er genannt.

Grimm ätzte einige (mittelmässige) Bildnisse von Fürsten zu Pferde, und Büsten, 8 und fol.

Die vornehmsten Gebäude, Brunnen und Thore von Augsburg, 16 Blätter, 1710.

Diana mit dem Windspiele.

Flora mit einem Kinde und einem Satyr.

Bacchus und Ceres.

Der Raub der Europa.

Philemon und Baucis.

Grimm, Ludwig Emil, Maler und Kupferätzer von Hanau, kam um das Jahr 1808 noch sehr jung nach München, und hatte das Glück im Kreise der schätzbaren Familie des Professors und Kupferstechers Karl Hess aufgenommen zu werden, unter dessen Leitung Grimm bald die erfreulichsten Fortschritte machte. Er wählte gleich anfangs die Radirnadel, versuchte sich aber auch mit dem Grabstichel; allein die an freieren Schwung bereits gewöhnte Hand wollte sich der geregelteren Taille des Grabstichels nicht recht fügen, und so kehrte er ausschliesslich zur Radirnadel zurück. Doch verband er, wo es Kraft und Harmonie erforderten, mit der ersteren die kalte Nadel.

Grimm radirte eigene Compositionen, Landschaften, Thiere,

Insekten, Figuren und Köpfe, am meisten und liebsten Bildnisse von ausgezeichneten Formen und Charakteren, worin Leben, Wahrheit und Natur, mit kräftiger Modellirung der charakteristischen Theile sehr treffend wieder gegeben sind. Seine Behandlung der Nadel ist frei, die Gegenstände sind bald leicht und hell, bald kräftig und in dunkleren Schatten klar gehalten, aber durchgehends rein, zierlich und zuweilen bis zur Vollendung ausgeführt. In diesem Geiste hat Grimm in verschiedenen Jahren von 1811 — 1817 zu München, wo er fünf Jahre die Akademie besuchte, um in den Wintermonaten durch das Studium nach dem Nackten sich die nöthigen Kenntnisse des menschlichen Körpers zu verschaffen, theils auch zu Cassel und Rom eine Menge Blätter radirt, welche grösstentheils einzeln im Besitze der Kunstliebhaber sind. Nur 36 Blätter davon erschienen zu Cassel im J. 1823 in einem Hefte vereinigt. Grimm gehört zu den besten jetzt lebenden Künstlern seines Faches.

Er machte auch gleichzeitige Versuche in der Oelmalerei, worin er zuerst in seinem eigenen Bildnisse sein Talent für die Behandlung der Oelfarben erprobt hatte. Inzwischen unterbrach der Krieg die Laufbahn des Künstlers, wiewohl nur auf kurze Zeit. Er stellte sich im Jahre 1813, auf den Ruf seines Churfürsten als Offizier in die Reihen vaterländischer Krieger gegen Frankreich, kehrte jedoch mit dem Frieden im folgenden Jahre nach Cassel zurück. Im Jahre 1816 kam er nach München, besuchte von da aus im Frühjahre Italien, und beschäftigte sich dann vom Herbste desselben Jahres bis zum Anfange des Jahres 1818 in München mit Malen und Radiren, worauf er sich in seiner Heimath niederliess. Von jetzt an trieb er die Malerei ernstlicher, und mit welchem glücklichen Erfolge seine Bemühungen hierin belohnt wurden, zeigt seine Madonna, in einer Landschaft auf einem Rasen sitzend, rückwärts St. Joseph und zur Seite St. Georg und St. Augustin in Mönchstracht. Das Bild besitzt ausgezeichnete Schönheiten; die Zeichnung ist correkt, Charakter und Ausdruck der Figuren bezeichnend, die Carnation voll Wahrheit und Natur, Behandlung und Auftrag der Farben meisterhaft, ungemein zart, mit nöthiger Bestimmtheit in der Modellirung des Runden und von erfreulicher Klarheit der Töne, mit warmem Gefühle für Harmonie ausgeführt. Andere Bilder von der Hand dieses Künstlers, meist religiöse Gegenstände, sind in den Privatgallerien des Churfürsten von Hessen-Cassel und im Besitze der Churfürstin. Die Letztere besitzt ein grösseres Gemälde mit der hl. Elisabeth, wie sie die hl. Sterbsakramente empfängt. Auch zu Aachen und Frankfurt sind Bilder von Grimm. Seit 1832 bekleidet er die Stelle eines Professors an der Malerakademie in Cassel.

Die Radirungen dieses Künstlers bestehen etwa aus 100 Blättern.

Die Bildnisse von Luther und Melanchthon, nach Cranach, für Mathesius Predigten, herausgegeben von Arnim. Berlin 1817, fol.

Das eigene Bildniss des Künstlers.

Das Bildniss der Frau von Savigny.

Jenes des Herrn von Savigny.

Bildniss der Bettina von Arnim.

Das des Jakob Grimm.

Jenes des General Wilh. von Dörnberg.

Portrait des Maximus Imhof, kl. fol.

Dom. Artaria, nach P. Kraft, kl. fol.

Das Bildniss eines Mädchens.

Jenes eines Kindes.

Ein Kopf nach Holbein.
Dr. Marheineke, nach Krüger.
Büste eines jungen Mannes mit Baret.
Eine Bäuerin mit zwei Kindern.
Bauer und Bäuerin von Schliersee, 2 Bl.
Ein Mann im Profil mit gefalteten Händen.
Bärtiger Mann in einem Pelzrocke.
Brustbild eines römischen Kriegers, nach R. Langer.
Zwei Brustbilder bärtiger Männer; der eine legt die Hand an das Kinn.
Gruppe von Hirten, nach Langer.
Drei weibliche allegorische Gestalten.
Kinderspiel in Churhessen.
Eine alte Zigeunerin, wahrsagend.
Zigeunerkinder.
Sechs Blätter Mohren.
Zwölf Blätter mit Löwen.
Ein Cameel.
Ansicht einer Landkirche.
Eine hl. Familie.
Amor, nach Correggio.
St. Catharina, nach einer Statue am Dome zu Regensburg.
Jupiter auf dem Adler ruhend, nach R. Langer.

Die Blätter dieses Künstlers sind noch nicht alle dem Publikum bekannt.

Grimm, Mauriz, Architekt zu Brünn, ein geschickter Künstler, der um 1730 — 37 thätig war.

Grimmel, Elias, Maler, von Memmingen in Schwaben gebürtig und zu Wien gebildet, war im Jahre 1741 an der Akademie der Wissenschaften zu Petersburg angestellt worden, und dann ging er als Lehrer der Zeichnung zur Akademie der Künste über. Hier wirkte er als ein einsichtsvoller Kenner seiner Kunst vielfach zur Bildung der Zöglinge. Als Maler gebrach es ihm an erfinderischem Geist und Geschmack, daher er sich unter dem Einflusse des Direktors von Stählin in Darstellung allegorischer Gegenstände verlor, in denen Stählin die höchste Aufgabe der Kunstdarstellung gefunden zu haben glaubte, und daher die Anzahl von Allegorien, die man in Peterburg überall angebracht findet, zu Tage förderte. Von Grimmels Hand sieht man in der lutherischen Kirche auf Wasiliostrow zwei Gemälde: die Erhöhung der Schlange in der Wüste und eine Kreuzigung Christi. Er starb 1759.

Hand, Kunst und Alterthum in St. Petersburg I. 21.

Grimmer, Adam, s. Griemer.

Grimmer, Hans, Maler von Mainz, einer derjenigen Künstler, mit welchen das Charakteristische der altdeutschen Schule aufhörte. Sein Meister war M. Grünewald, und seine Blüthezeit fällt um 1560. Ehedem gab es viele Bilder von seiner Hand, von denen die grössere Zahl im Laufe des dreissigjährigen Krieges zu Grunde ging. Im k. Bildersaal der St. Morizkapelle zu Nürnberg sind zwei Gemälde von Grimmer: das Bildniss eines Mannes mit rothem Barth und schwarzer Kleidung, und das Portrait einer Frau, ebenfalls in schwarzer Kleidung. Sie sind beide gut behandelt, besonders das weibliche. Man will hier den Einfluss der Titian'schen Schule erkennen.

Grimmer, Jakob, Maler von Antwerpen, Schüler von M. Cock und Ch. Queeborn. Er machte sich als Landschaftsmaler Ruf; besonders gut malte er die Lüfte und Fernungen. Auch sein Baumschlag ist gut und seine architektonischen Beiwerke nicht weniger zu loben.

Dieser Künstler war um 1546 Mitglied der Akademie zu Antwerpen.

Grimoud, Nicolaus, Maler aus der Provence, der um 1690 geboren wurde. Er malte Genrestücke und Pastoralen; auch Bildnisse. Einige seiner Bilder wurden von Lépicié, Hemery, Halbou, Le Villain, L. A. Boizot gestochen. Letzterer stach 1765 die Büste eines Mannes im Harnisch.

Grimoux oder Grimou, Jean Alexis, Maler von Romont im Canton Freyburg, der ohne Meister ein sehr geschickter Künstler wurde. Besonderes Talent hatte er zur Bildnissmalerei und seine meisten Gemälde stellen Halbfiguren von Frauenzimmern vor, die er pittoresk costumirte. Diese Bilder, oft nur Phantasieköpfe, sind schön, markig und kräftig gemalt, sehr impastirt, in einer dem Rembrandt ähnlichen Manier. Einige seiner ausdrucksvollen Köpfe wurden von Flipart, Lepicié, Le Villain, Romanet u. a. gestochen.

Dieser Grimoux machte sich zu Paris als Künstler Ehre, die nur durch seine liederliche Lebensweise geschmälert wurde. Doch hatte er eine ungeheure Meinung von sich. Als er einmal, nach Gewohnheit, spät vom Trinkgelage nach Hause zurückkehrte und Getöse vernahm, schrie er aus vollem Halse: Je suis Grimoux, weil er glaubte, dass der Ruhm seines Namen alle Gefahr beseitigen könne.

Er starb um 1740 im 60 Jahre.

Gringonneur, Jacquemin, Maler zu Paris um 1392. Er soll die Spielkarten erdacht haben, um damit Carl VII. in seiner langwierigen Krankheit die Zeit zu verkürzen. Diese Karten bemalte er mit Gold und Zierrathen. In einem alten Documente des Schatzmeisters Ch. Popart heisst es, dass der Künstler für drei mit verschiedenen Farben und Gold gemalte Spiele 56 Pariser Sous erhalten habe. Lenoir legt diesem Künstler das älteste Gemälde der französischen Schule bei. S. den Umriss Musée des mon. franc. III. p. 13.

Die Meinung der Franzosen über die Erfindung der Spielkarten S. Biographie universelle den Artikel Gringonneur.

Grinzinger, Carl, Graveur, wurde 1765 geboren. Sein Vater stand als Hauptmann in österreichischen Diensten, seine Bildung erhielt er auf der Akademie in Wien, und hier zeichnete er sich so aus, dass er nach und nach 13 Preise gewann. Später liess er sich in München nieder, wo er sich durch seine Kunst in Stahl, Edelstein etc. zu schneiden, grossen Ruf erwarb.

Grisart, Jean Louis Victor, Architekt zu Paris, wo er 1797 geboren wurde. Seine Meister waren Guenepin und Hugot, und 1823 erhielt er den zweiten Preis der Architektur. Er ist Regierungs-Bauinspektor.

Grison, J., Maler und Zeichner, doch wohl derjenige Künstler, von welchem Füssly sagt, dass er sich in Rom als Maler Ruf erworben. Er soll in Rom um 1769 gestorben seyn.

Der Zeichner J. Grison gab die Zeichnungen zum Romane

Gulliver, 5 Blätter, welche von B. Baron und C. Dubosc gestochen wurden.

Grisoni, Joseph, Maler von Florenz und Meucci's Nebenbuhler. Sein Meister war Redi, aber auch diesen übertraf er. Sein Hauptfach war das Historische, er brachte aber sehr häufig Landschaften an, wodurch seine Werke an Wohlgefälligkeit gewannen. Selbst seinen Bildnissen gab er landschaftlichen Hintergrund. Seine Bilder sind in Italien zerstreut, und auch in England hinterliess er einige. Er ist jener gewisse Grisoni des Fiorillo (V. S. 530), der mit Talman 1715 nach England kam und dort bis 1728 blieb. Doch starb Grisoni erst 1769 und somit muss er ein sehr hohes Alter erreicht haben, wenn Fiorillo's Angabe richtig ist.

Der obige J. Grison wird wohl nicht Eine Person mit dem Unsrigen seyn, denn man nennt ihn einen Niederländer.

Grisoni, Paul, Bildhauer zu Bologna, der Statuen und Ornamente fertigte. Auch kleine schöne Modelle fertigte er, namentlich zu Thürpochern, deren man in Bologna viele in Erz gegossen sah. Er blühte um 1675.

Grispoldi, Caspar, Zeichner und Kupferätzer, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Unter seinen Blättern erwähnen wir:

- These mit Pallas und einigen Heroen: Altera quae vehat Argo etc.
- Das Bild einer Madonna.
- Das Bildniss des Cardinals Barberini, nachmaligen Papst Urban VIII.
- Die Abnahme vom Kreuze, schöne Composition, nach F. Barroccio. gr. fol.
- Die reuige Magdalena, nach Dom. Tintoretto, 4.

Gritti, Domenico, ein italienischer Bildhauer, der aber in Schlesien arbeitete. Er fertigte 1682 das Grabmal des Cardinals von Hessen in der Cathedrale zu Breslau.

Gritto, Francesco, Bildhauer von Castelleone, und daher Mombello di Castelleone genannt. Er arbeitete schon um 1580, und 1613 starb er.

Grive, Jean de la, Geograph der Stadt Paris, von Sedan gebürtig, gab einige Plane heraus. Einer seiner letzten ist der topographische Plan von Paris, den aber sein Schüler Hugnin auf 20 Blättern erst vollendete. Abbé la Grive selbst ätzte dazu zwei Platten. Man hat von ihm anch einen Plan der Umgegend von Paris, einen Plan von Verseilles, jenen des Gartens zu Marly, der k. Krongüter in der Nähe von Paris etc.

Starb 1757 im 68 Jahre.

Grobber, Franz, so nennt Ticozzi den F. Grebber.

Grobon, Michel, Genre- und Landschaftsmaler zu Lyon, wurde um 1780 geboren. Er bildete sich durch fleissiges Studium der Natur und der besten Meister, deren Werke er zu seiner Zeit in Paris vereiniget fand. Hierauf begann er in Lyon seinen Wirkungskreis, wo er den ersten Rang der Schule jener Stadt behauptet. Er ist auch Mitglied der Akademie und Professor an derselben. In seinen Gemälden offenbart sich der Geschmack und die köstliche Vollendung der grossen niederländischen und holländischen Meister, und in Transparenz und Frische der Farben wetteifern sie mit den Erzeugnissen jener Künstler. Er stellt gewöhn-

lich das niedere häusliche Leben dar, aber mit glücklicher Auswahl und in den ansprechendsten Motiven. Die Treue und Lebendigkeit der Darstellung, die Wärme des Colorits, der Fleiss und die Leichtigkeit der Ausführung sind zu bewundern. Nur in der Kraft und Wahrheit der Fleischtöne kommen seine Bilder jenen des G. Dow und Terburg nicht ganz nahe.

Groeber, Hans, Maler im Dienste Herzogs Georg II. von Brieg in Schlesien um 1582. Er diente 13 Jahre an seinem Hofe, und während dieser Zeit zierte er die Kirche und das Schloss mit schönen Malereien.

Groeger, Fr. C., Maler und Lithograph, wurde zu Ploen im Holsteinischen 1766 von armen Eltern geboren, und so war er als Schneiderlehrling sein eigener Meister in der Kunst. Anfangs fertigte er Profilbildnisse in Röthel, dann auch Portraite mit dem Silberstifte und in Miniatur, und als er nun auch in Berlin und Dresden, Paris und Copenhagen sich umgesehen hatte, gründete er in Hamburg seinen bedeutenden Ruhm. Er lebte hier mit Aldenrath in unzertrennlicher Gemeinschaft, doch wählte er die Oelmalerei, während jener vorzugsweise in Miniatur malte.

Dieser geschickte Künstler malt besonders schöne Portraite, und auch lithographirt hat er solche. Sie vereinigen mit frappanter Aehnlichkeit ein warmes, glühendes Colorit, und dabei versteht er es, in Stellung und Ausdruck immer die charakteristische Seite zu treffen. Ganz vortrefflich gelingt ihm die Darstellung weiblicher Grazie.

Groenedael, Cornelius, Historienmaler, der 1785 zu Lierre geboren wurde. Er begab sich in seinem 17. Jahre nach Antwerpen, um auf der Akademie daselbst die Kunst zu studieren, bis er mit mehreren Preisen beehrt Paris besuchte, wo er bedeutende Fortschritte machte. Hier malte er mehrere Portraite, und auch jenes des Königs von Rom, des nachmaligen Herzogs von Reichstadt. Im Jahre 1814 zwangen ihn politische Verhältnisse zur Rückkehr nach Belgien, und dann wählte er Antwerpen zum Aufenthalte. In der Kirche zu Lierre stellte er sein Gemälde mit der Erziehung der hl. Jungfrau auf; allein dieses Bild hat der Bigotismus verstümmelt. Abgebildet ist es in de Bast's Annales du Salon de Gand p. 165. Die Skizze übergab der Künstler dem Erzbischof von Mecheln, und dieser fand darin nichts weniger als eine Unschicklichkeit; im Gegentheil viel Weihe.

Groenewegen, Gerit, Zeichner, Maler und Kupferätzer, wurde 1754 zu Rotterdam geboren, wo er Schiffszimmerman war, bis ihn das Unglück, einen Fuss zu verlieren, der Kunst zuwendete. Er widmete sich jetzt der Zeichenkunst, und vorzüglich waren es Schiffe und Fahrzeuge zur See, die er abbildete. Sein Lehrer war Nicolaus Muis. Die Zeichnungen fertigte er in Tusch und auch in Farben, Gemälde aber sind nicht viel von ihm zu finden. Seine geätzten Blätter stellen Schiffe jeder Art dar, in Folgen, jede zu 12 Stücken. Auch ungefähr 10 Seestücke hat dieser Künstler geätzt. Diese Blätter werden in den Niederlanden gesucht, um die verschiedene Construktion der Schiffe kennen zu lernen, da sie genau gezeichnet sind.

Das Todesjahr dieses Künstlers kennen wir nicht. Im Jahre 1829 war er noch am Leben, denn diese Jahrzahl trägt eines seiner Hefte mit Schiffen. Damals waren drei vorhanden unter dem Titel: Shepen door G. Groenewegen, gr. qu. fol.

Groenia, Petrus, Maler, wurde 1769 zu Makkum in Friesland

geboren. Sein Lehrer war H. W. Beekkert, und die Bilder, die er malte, bestehen in Portraiten, Historien, Genrestücken und Landschaften. Groenin war bis zum Jahre 1813 in französischen Kriegsdiensten, und in dem bezeichneten Jahre trat er bei der Herstellung des alten Königreichs auch wieder in niederländische Dienste, wo er den Rang eines Lieutenant-Colonel erhielt, nachdem er in Surinam und Spanien mit Ruhm sich bewiesen hatte. Er machte bei jeder Gelegenheit eifrige Studien; in Spanien fiel aber sein Porteseuille dem Feinde in die Hände. Nach seiner Rückkehr nahm ihn die Akademie zu Gent unter die Zahl ihrer Mitglieder auf. Er übte neben seinen Berufsgeschäften als Offizier noch immer fort die Kunst.

Groeningen, auch Groningen, Gerhard P. de, ein niederländischer Kupferstecher um die Mitte des 16 Jahrhunderts, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen.

Eine Folge von zwölf numerirten Blättern, Visionen aus der Apokalypse des hl. Johannes vorstellend. Bartsch P. gr. IX. 353 legt diese Folge dem J. Amman bei, aber mit Unrecht, da sie in der Stichweise ganz mit der folgenden übereinstimmt, die den Namen des Künstlers trägt. Diese Folge stellt das Leben eines Menschen von 10 bis 100 Jahren dar, bezeichnet Ger. Gronigius invent. faciebat. Die Blätter aus der Apokalypse, die ihre Darstellungen in einem Bogen zeigen, sind 10 Z. 3 L. hoch, und 9 Z. 1 L. breit.

Man hat von ihm auch biblische Darstellungen, Ovale mit Einfassungen, fol.

Groenius, Bartolomäus, ein in der Kunstgeschichte dunkler Name, den Christ und Strutt einführten, indem sie ein Monogramm so deuteten. Dasselbe Monogramm legt Orlandi mit nicht besserem Grunde dem Cornel Bus oder Bos bei.

Groensveld oder Gronsvelt, Johann, ein geschickter Kupferätzer, der nach Basan 1660 im Haag geboren wurde. Man hat von diesem Künstler verschiedene Blätter in Zeichnungsmanier, nach Berghem, Verboom, van Goyen u. a.

Seine Zeichnungen sind selten; es finden sich etliche in Saftfarben ausgeführt.

Eine Folge von sechs Landschaften nach Berghem, qu. 4. mit Titel. Dieser stellt einen Schäfer dar, welcher Flöte bläst, und das Vieh durch den Fluss gehen lässt. Die Hauptstaffagen der übrigen Blätter sind: die Kuhmelkerin, die Bäuerin auf dem Esel, der Mann zu Pferde, hinter ihm Leute zu Fuss; der Bauer zu Pferde mit dem langen Stock; der Bauer auf dem Esel.

Eine Folge von vier Landschaften: Berghem del. Groensvelt fe. Cle. de Jonghe exc.

Auf dem Titel ist ein ruhender Schäfer und eine Bäuerin, welche die Kuh melkt; eine Frau, welche die Kuh melkt; der Eseltreiber durch die Felsenöffnung gesehen; der Bauer zu Pferde in einer Gebirgslandschaft.

Eine Folge von Marinen, 12 Blätter, qu. 4.

Acht kleine Landschaften nach J. v. Goyen.

Sechs Landschaften mit Figuren, nach A. van Boom, Querformat.

Die Anbetung der Könige, nach P. Veronese, gr. fol.

Christus vor Pilatus, nach A. Schiavone, qu. fol.

Ein schlafender Bauer mit der Pfeife an einem Fasse, nach Brauwer, kl. fol.

Zwei Bauern, von denen der eine schläft, nach Brauwer, 4.
Das Concert, nach Titian, fol.
Das Mädchen mit der Katze, nach Bloemaert, 4.
Venus mit Amor sitzend, kl. 4. rund.
Bildniss der Gräfin Dorothea von Sunderland, nach Van Dyck, 4.
Bildniss einer Dame, Kniestück, mit Blumen in der Linken.
Büste eines Jünglings, 8.

Groff, Wilhelm de, Bildhauer und Giesser von Paris, bildete sich in Paris zum Künstler, wo er sich bereits vortheilhaft bekannt gemacht hatte, als ihn 1716 der Churfürst Max Emanuel von Bayern an seinen Hof nach München berief. Dieser Fürst verwendete ihn zur Ausschmückung seiner Residenz in München, und der Schlösser Nymphenburg und Schleissheim. Nach dem Tode des Churfürsten wurde er auch Hofbildhauer Kaiser Karls VII. und im Jahre 1742 ereilte ihn der Tod.

Nach seinen Modellen wurden Stücke in Blei und Erz gegossen. Im königl. Hofgarten zu Nymphenburg waren viele Bildwerke von seiner Hand, ehe der Garten eine moderne Anlage erhielt. Hier sah man in den Bassins Wasservögel, Frösche, Enten, Schildkröten, Meerspinnen, Gruppen von Meergöttern etc. Im Jahre 1737 hatte er für Nymphenburg bereits 12 Gruppen in Blei gefertigt, diejenigen abgerechnet, die um die grosse Cascade standen. Hier sah man 12 Gruppen, welche unter Kindergestalten die Monate darstellten. Der Springbrunnen hatte von seiner Hand auch eine zwölf Fuss hohe Statue der Flora, über die ein auf dem Felsen stehender sechs Fuss hoher Genius eine Krone hielt. Am Felsen selbst sah man allerlei Thiere. Am Wasser bei Badenburg in demselben Hofgarten stand ein grosser Neptun, von Groff gefertiget. In dem erwähnten Hofgarten waren seine Bildwerke in Blei zahlreich, und in Stein fertigte er die Statue der Minerva. Hin und wieder sah man auch bleierne Vasen von ihm. Auf gleiche Weise wurde der königl. Hofgarten in Schleissheim geziert. Hier sah man Vasen und bleierne Gruppen von Groff's Hand, reiche Verzierungen, die bedeutende Summen kosteten. Für die k. Residenz in München goss er Statuen in Metall, die aber bei einem Brande zum Theil zerschmolzen. In der Residenz ist von ihm auch ein kleiner, emaillirter, kostbar verzierter Springbrunnen, und überdiess fertigte er verschiedene Ornamente, deren man auch in den Schlössern Schleissheim, Nymphenburg in Pagodenburg und Badenburg, und zu Dachau findet.

Für etliche Brunnen in Nürnberg fertigte er Gruppen und Thiere, Larven, Werke, die in Metall gegossen wurden. Dieser Künstler war auch im Basrelief erfahren. Zwei solche Basreliefs zieren ein kleines Monument in der Akademie zu München, Schlachten Max. Emanuel's darstellend.

Groff, Karl de, Bildhauer und Giesser, der Sohn des Obigen, dem er in der Stelle eines churfürstlichen Hofbildhauers folgte. Er war auch akademischer Statuarius und churfürstlicher Rath. Im Jahre 1774 ereilte ihn der Tod, und an seine Stelle trat R. Boos als Hofbildhauer.

Karl Groff half seinem Vater bei seinen vielfachen Arbeiten im königl. Hofgarten zu Nymphenburg, und schon 1737 führte er eine silberne Statue des Churprinzen in Lebensgrösse aus. Er erwarb sich damit allgemeinen Beifall, besonders auch wegen der Aehnlichkeit des Portraites. In Nymphenburg sah man von ihm viele Bildwerke, und mehrer ältere seines Vaters restaurirte er. Für

diesen Garten führte er zwei Statuen der Thetis und der Flora aus, und eine andere in Marmor stellt Neptun dar. In einem jeden der zwei grossen Bassins sah man von ihm einen bleiernen Drachen und 14 über 10 Fuss lange Schlangen. Für die Badenburg daselbst fertigte er zwei Löwen. Acht marmorne Brustbilder stellen je zwei, Mann und Weib, die vier Welttheile dar. Dieser jüngere Groff fertigte auch lebensgrosse Gipsbilder des Churfürsten und der Churfürstin. Ueberdiess hinterliess er kleine Bilder in Holz, Wachs, Basreliefs, Medaillons und Büsten in Gips. Einige solcher kleineren Stücke kamen in den Besitz des Churfürsten Maximilian Joseph. Für das Antiquarium restaurirte er an 20 Bildwerke.

Diese beiden Groff wurden von Lipowsky und Andern fast nur im Vorbeigehen erwähnt, obgleich ihr Wirkungskreis bedeutend war. Wir werden in einem anderen Werke über das gesammte bayerische Kunstwesen, das wir herauszugeben gedenken, noch näher auf sie zurückkommen.

Grognard, Alexis, Zeichner und Maler zu Lyon, und Professor an der königlichen Schule daselbst. Dieser Künstler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind, starb um 1790.

Grohmann, Johann Gottfried, Kunstliebhaber und Schriftsteller im Fache der schönen Künste. Er hat auch einige Blätter geätzt, die mit J. G. G. bezeichnet sind. Er stach 1802 auch das Bildniss Dürer's, nach Sandrart und Kilian, in der Gallerie merkwürdiger Menschen.

Grohmann starb 1805.

Man hat von ihm:

Ueberreste der ägyptischen Baukunst I. Hft. mit 10 Kpf. fol. Lpz. 1799. Auch unter französischem Titel.

Bruchstücke der gothischen Baukunst, 2 Hfte. mit 24 Kpf. Lpz. 1799 — 1802. Auch französisch.

Handwörterbuch der bürgerlichen Baukunst und schönen Gartenkunst. 2 Thle. mit Kpf. Lpz. 1804.

Gebräuche und Kleidungen der Chinesen, 12 Hfte. mit 60 illum. Kpf. Lpz. 1798 — 1805.

Mehrere andere literarische Werke, die in Kayser's Bücherlexikon verzeichnet sind.

Grolig, Maler in Dresden, ein Künstler unserer Zeit, über welchen uns aber keine näheren Nachrichten zukamen. Er malt schöne und effektvolle Marinen, lauter verdienstvolle Bilder.

Grolock, Bartolomäus, Baumeister, baute mit dem Maurermeister Rosner von 1571 — 1575 das Universitäts-Collegium zu Altdorf bei Nürnberg, ein ansehnliches Gebäude.

Grondonc, ein unbekannter niederländischer Maler, der aber als Künstler nicht unbedeutend gewesen seyn muss, da Füssly sagt, dass ein 1617 von ihm gemaltes Bild in einer Auktion zu Paris mit 502 Liv. bezahlt wurde.

Grondone, Johann Baptist, Maler zu Genua, der bei J. M. della Piane lernte. Er war auch in Rom, aber man kennt seine weitern Verhältnisse nicht. Starb auch schon im 20. Jahre.

Grone, Johann Baptist, Maler, der sich in Venedig bereits Ruf erworben hatte, als er nach Dresden ging, wo ihn August III. in

Dienste nahm. Sein Hauptfach war die Decorationsmalerei, die er in Theatern und andern Gebäuden erprobte.

Starb 1748.

Gronigius. S. G. Groeninger.

Gronsvelt. S. Groensveld.

Grontelle, L., Kupferstecher, der nach Basan's Angabe für verschiedene Schriften Vignetten gestochen haben soll, besonders nach Marillier.

Groos, Georg und Gerhard de, Kupferstecher, die von 1647 an in Prag gemeinschaftlich arbeiteten. Sie fertigten mehrere Blätter, die mit G. de Groos oder mit ihren vollen Namen bezeichnet sind. Das Todesjahr dieser Künstler ist nicht bekannt.

Dlabacz verzeichnet von ihnen im böhmischen Künstler-Lexikon eine bedeutende Anzahl von Werken, die sehr fleissig ausgeführt sind:

Das Marienbild der Kirche in Königssaal bei Prag und das Portrait K. Wenzel's, des Stifters, für den Phoenix incineratus Ord. Cistert. in Bohemia 1647.

Ein Triumph, oder Gloria facultatis philos. in universitate Pragensi 1670. fol. max. In diesem Werke sind noch andere Blätter von diesem Künstler.

St. Bernhard, 1672, 4.

Der heil. Franz als Verkündiger des Evangeliums, Titelblatt zu C. Libertini Divus Franciscus Xaverius, elogiis illustratus, 1673.

Blätter zu den Elogia ducum et regum Bohemiae, von M. F. Grafen von Althan 1673, 62 Stücke nach C. Skreta.

50 Abbildungen berühmter Männer aus dem Baarfüsser Augustiner-Orden, sauber gestochen: Virorum illustr. arctioris discalc. Instituti S. Augustini, 1674, 4.

16 Blätter für G. Firmus Philosophia peripatetica, 1673, nach J. Klose.

Das Bildniss des Grafen Fried. von Waldstein, Bischofs von Königingrätz mit 10 Sinnbildern, 1674.

Prospekt der Stadt Prag, in den Wolken Leopold I. auf dem Triumphwagen, 1674.

St. Bernhard mit Jesus und Maria, nach C. Screta, 1674. Für Ant. Feralli Alveare D. Bernardi, wo auch das folgende Blatt zu finden ist.

Marienbild von Maria-Zell mit dem Prospekt der Kirche, nach L. Harscher.

Die Blätter im Zodiacus illustrium ecclesiae siderum, 1676 vom Altstädter Jesuiten-Collegium herausgegeben, nach F. Neckher.

Die böhmischen Landespatrone mit der Metropolitankirche zu St. Veit in Prag, Titelblblatt der Officia propria Sanctor. eccles. Pragens. 1677.

31 Blätter im Triumphus S. Ursulae, 1679, nach Dittmann.

Kaiser Leopold I., 1682, 4.

Georg Klein, Abt zu Bruck bei Znaim, 1688, in B. Sannig Schola controversistica.

Marienbild zu Rosenthal in der Oberlausitz, 1694, 4.

Der heil. Benno, 1692.

Mehrere Marienbilder im Maria Lustgarten. Prag, 1704, 12.

Das heil. Kreuz, in Otto Logk's Regula cleri, 1748. Mit Aufschrift versehen.
Das Grab der heil. Catharina, nach Heinsch.
St. Johann, Bischof von Alexandrien, 4.
Bildniss Carl IV., 4.
Johann Georg IV. von Sachsen.
Friedrich Wilhelm, Markgraf von Brandenburg.
Christoph Leopold, Graf von Schafgotsch.
Margaretha, römische Kaiserin.
Die Könige Philipp I., II., III., IV. von Spanien, nach Dittmann.
Pabst Clemens VI.
Die Bildnisse in Weingarten's Fürstenspiegel: St. Baschalis Boylon, Gundacarus von Dietrichstein, Michael Thomas von Pohlen, J. Joachim Slawata, Sigmund Friedrich von Trautmannsdorf.
St. Bernhard, ganze Figur, nach Screta.
St. Franz von Borgias, nach demselben.
Andreas de Broda, berühmter Theolog, 4.
Bohuslaw Hassenstein von Lobkowitz, 4.
Joseph I., k. k. Prinz, fol.
Franz Ludwig, Bischof zu Breslau, nach J. Posner.
Mehrere andere Bildnisse, Heiligenbilder etc.

Groos, J., Kupferstecher zu Prag um 1679. Er radirte die Blätter zu Nivards Burian's Ursprung des Cisterzienser Ordens, nach J. G. Heinrich's Zeichnungen.

Groos, Abraham, Kupferstecher, der Städte und Landschaften gestochen haben soll. Ueber diesen Künstler fanden wir keine weiteren Nachrichten.

Groose, A. V., ein unbekannter Meler, unter dessen Namen man in Salzdahlen ein Gemälde zeigte, welches Nymphen, Hirten, Kühe etc. in einer Landschaft vorstellt.

Grooth, Jan de, Maler von Vlissingen, wo er nach Houbracken's Versicherung um den Anfang des 18. Jahrhunderts lebte. Einen Jan Groot zählt van Gool unter J. de Wit's gute Schüler.

Grooth, Johann Christoph, Bildnissmaler zu Stuttgart, wo er in Diensten des Hofes stand. Auch bekleidete er daselbst die Stelle eines Gallerie-Inspektors. Mehrere seiner Portraite wurden gestochen.

Dieser Künstler starb um 1760 in hohem Alter. Die drei folgenden Künstler sind seine Söhne.

Grooth, Georg Christoph und Johann Friedrich, Söhne des Hofmalers Johann Christoph Grooth in Stuttgart, erwarben sich als Maler eine bis zum Auslande verbreitete Berühmtheit. Der ältere Bruder (Georg Christoph), im Jahr 1741 nach Petersburg gerufen, zeichnete sich als Portraitmaler aus, starb aber schon 1749 im 33. Jahre. Man besitzt von ihm Portraite der Kaiserin Elisabeth (im Admiralitätsgebäude) und mehrerer Grossen, kräftig ausgeführt und von lebendigem Colorite. Einige hat Socolof in Kupfer gestochen.

Der jüngere, welcher 1764 Mitglied der Akademie wurde, arbeitete in der Gattung der Thiermalerei, und hierin kann er den geschicktesten Künstlern seiner Zeit beigezählt werden, wegen der Wahrheit der Darstellung, der sichern Auffassung des

charakteristischen Lebens, und der Correktheit der Zeichnung, die in seinen Bildern herrscht. Für das Schloss in Sarskoeselo fertigte er 45 Gemälde, welche todtes Wild, Geflügel und lebende Thiere enthalten. Ein besonders, 1792 erschienenes Verzeichniss, benennt sie ausführlich. Den Lieblingshund der Kaiserin stach C. M. Roth in Kupfer. Mehrere von ihm gemalte Vögel sieht man in der Akademie der Künste. Johann Friedrich starb um 1786.

Grooth, Johann Nicolaus, der jüngere Bruder der beiden obigen Künstler, machte sich durch seine Bildnisse Ruf. Besonders geschätzt waren seine alten Köpfe, und auch als Restaurateur leistete er viel. In seiner Jugend malte er treffliche Miniaturbilder, und so wird der Künstler immerfort gelobt, starb aber doch fast in Armuth, 1797 in Memmingen.

Groot, Jan de, Kupferstecher, oder vielmehr Kunstliebhaber zu Amsterdam, der einige Blätter im Geschmacke Rembrandt's gefertiget hat. Sie sind mit J. G. fec. bezeichnet.

Seine schöne Kunstsammlung, die im dritten Bande von Van Eyndens Geschiedenis der vaderlandsche Schilderkunst p. 433 beschrieben ist, wurde 1804 versteigert.

Groot, Bernhard von, Kupferstecher in Prag um 1695. Seiner erwähnt Dlabacz ohne Angabe eines Werkes.

Gropallo, Peter Maria, Maler von Genua, wo er 1610 geboren wurde. Sein Meister in der Malerei war J. B. Paggi, doch übte er diese Kunst nicht ausschliesslich. Er befasste sich auch mit topographischen Zeichnungen und mit Wachsbossiren.

Starb 1671.

Gropius, Ferdinand, Decorationsmaler zu Leipzig, der aber 1799 zu Braunschweig geboren wurde. Er malt für die Schaubühne und auch Bilder in Oel.

Gropius, Carl, Zeichner und Maler zu Berlin, ein rühmlich bekannter Künstler. Nachdem er im deutschen Vaterlande in die Grundsätze der Kunst eingeweiht war, ging er nach Paris und hierauf machte er sich durch seine Reisen im südlichen Europa, in Griechenland u. s. w. allgemein bekannt. Er zeichnete hier überall die merkwürdigsten Ansichten, sowohl landschaftliche Scenerien, als Monumente jeder Art. Gropius ist einer der talentvollsten Panoramen- und Decorationsmaler. Seine Bilder in Oel zeichnen sich sowohl durch den Gegenstand der Darstellung als durch die Richtigkeit und Wahrheit aus, welche er in Zeichnung und Färbung seinen Werken verleiht. Trefflich sind seine Ansichten des Schlosses Marienburg und andere Arbeiten dieser Art. Im Jahre 1825 malte er für die Prinzessin Friedrich der Niederlande zwei Ansichten der beiden Hauptplätze von Berlin mit dem königl. Schlosse und dem königl. Palais.

Ausserordentlichen Beifall erwarb er sich auch durch seine Theater-Decorationen. Ein gepriesenes Werk dieser Art ist neben andern die Cathedrale von Rheims zu Schiller's Jungfrau von Orleans. Gropius ist auch k. Hoftheatermaler und Mitglied der Akademie der Künste in Berlin. Im Jahre 1823 gab er in Verbindung mit J. Schoppe im k. Institute zu Berlin die Früchte malerischer Reisen durch Oesterreich, Italien und die Schweiz heraus, 12 Lie-

ferungen in gr. fol. als Studien für Kunstliebhaber, Landschafter, Baukünstler etc. Auch eine Sammlung von Decorationen hat man von ihm.

Dieser Künstler ist königl. Decorateur und seit 1822 Mitglied der Akademie der Künste in Berlin.

Gros, Pierre le, Bildhauer, geb. zu Paris 1656, gest. zu Rom 1719. Sein Vater, Bildhauer und Professor an der Akademie zu Paris, war sein erster Meister, und als 20jähriger Jüngling errang er den grossen Preis der Sculptur, mit dem Basrelief, welches Noah vorstellt, wie er mit seiner Familie in die Arche einzieht. Nun kam er als k. Pensionär nach Rom, wo er bald seinen Ruf gründete.

Zu jener Zeit wollten die Jesuiten den Hauptaltar der Kirche des heil. Ignaz zieren, und zu diesem Zwecke eröffneten sie einen Concurs. Le Gros hatte den Muth, in die Schranken zu treten, doch fürchtete er, man möchte ihn seiner Jugend wegen nicht zulassen, wesswegen er glauben machte, dass seine Modelle von Genua kämen. Doch Le Gros Entwurf zog bei der Ausstellung alle Augen auf sich, und dem angeblichen Genueser wurde einstimmig der Preis zu Theil. Das Werk stellt den Triumph der Religion über die Ketzerei da. Jetzt wurde ihm die Anfertigung eines Basreliefs übertragen, das unter dem Namen der Verklärung des seeligen Ludwig von Gonzaga berühmte Werk im Collegio Romano, gestochen von Frezza. Hierauf führte er die Statue des heil. Stanislaus Kostka auf dem Sterbebette aus, hatte aber dabei den seltsamen Einfall, das Gewand von schwarzem, das Bett von farbigem und den Kopf nebst Hände und Füsse von weissem Marmor zu fertigen; allein trotz dieser Bizarrerie zählte man doch diese Statue zu den berühmtesten Werken der Plastik jener Zeit in Rom. Eine gleiche Stelle wies man auch seinen Aposteln Thomas und Bartolomäus an, für die Laterankirche ausgeführt; die grösste Achtung erwarb ihm aber die bewunderte Statue des heiligen Dominicus in der St. Peterskirche. Nach Vollendung dieses Werkes ging Gros nach Paris und hier verzierte er das Hôtel Crozat; auch für Montmorency führte er einige Sculpturen aus. Ob er zu jener Zeit auch die unter dem Namen des Silence bekannte Bildsäule im Garten der Tuilerien ausgeführt habe, ist unbekannt; bald nach seiner Ankunft in Frankreich wurde ihm aber eine bedeutende Anzahl von Werken für die Gärten zu Versailles aufgetragen. Diese Sculpturen gefielen nicht; doch sind sie nicht so gar unbedeutend, wie Thomassin's Stiche derselben. In Frankreich konnte Le Gros durchaus keinen solchen Beifall finden, wie er ihn zu erregen glaubte, und auch die Akademie war nicht zu bewegen, ihm die Thore zu öffnen. Gros und Puget waren keine französischen Akademiker. Nach zwei Jahren kehrte er endlich aus Verdruss wieder nach Rom zurück, wo er bis an seinen Tod verblieb.

Unter den Arbeiten, welche er jetzt noch ausführte, erwähnt man: das Basrelief mit Tobias, welcher dem Gabelus zehn Talente leiht, in Monte del Pietà; die Statue des Cardinals Casanata in der Minerva; das Grabmal desselben Cardinals in S. Giovanni in Laterano; jenes des Cardinals Aldobrandini in S. Pietro in Vincoli; das Mausoleum Pius IV. in St. Maria Maggiore und die Gruppe des heil. Ignaz mit zwei Engeln, neun Fuss hoch, für die Jesuskirche in Silber ausgeführt. Zu Turin zählt man seine Marmorstatue der heil. Theresia in der Carmeliterkirche unter die schönsten Werke. Ueberhaupt ist Le Gros in Italien mehr bekannt als in Frankreich. Er erinnerte sich auch nur mit Unwillen an sein Vaterland.

Pierre Le Gros ist einer der vorzüglichsten Bildhauer seiner Zeit, und nur in jener muss man den Standtpunkt zu seiner Würdigung suchen. Der Geschmack in der Kunst war damals nicht der Beste; man gefiel sich in Uebertreibung, und an die Stelle des charakteristischen, genau bezeichnenden, Ausdruckes trat Süsslichkeit, übermässige Geberdung etc., um Seelenstimmung oder Leidenschaft zu bezeichnen. Die wahre Schönheit der Antike erkannte man nicht, und auch Le Gros erfasste sie nicht. Sein Silence in Paris, eine Nachahmung der Antike, hat keineswegs die Strenge und Genauigkeit, die edle Einfachheit, welche in den Antiken herrscht. In der Arbeit zeigt sich aber grosse Zierlichkeit. Le Gros hatte bei seinen Arbeiten für Versailles zwar die Antike im Sinne, es sind dieses aber nur geistlose Produkte, die nichts mit den Werken der Alten gemein haben. Cicognara sagt daher in seiner Storia della Scultura, dass man sie eher französische Paraphrasen griechischer Statuen als treue Nachahmungen nennen kann. Das ganze Verdienst besteht in der technischen Behandlung, in welche man seit Bernini Alles legte. Um Wahrheit und Einfachheit der Natur kümmerte man sich nicht. Jene Zeit forderte es aber nicht; man glaubte im Gegentheil auf der Spitze der Kunst zu stehen. Indessen sind einige seiner Werke höher zu achten, als jene des Bernini, wie z. B. die Statue der heil. Theresia in Turin, in welcher der Ausdruck von Liebe und Frömmigkeit sehr gelungen ist. Auch die Stellung ist edel, und schön die Gewandung.

Die Statue des heil. Dominicus in der Peterskirche in Rom hat Dorigny gestochen.

Gros, Philipp, Baumeister zu Nürnberg, der in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts lebte. Sein Hauptwerk ist das Rathhaus dieser Stadt, das von 1332 — 1340 entstand. Doch ist es nicht mehr in der ursprünglichen Gestalt, denn Hans Beham vergrösserte es 1521 um zwei Drittheile.

Gros, Salvator le, Zeichner und Kupferstecher um 1795, ein Deutscher von Geburt. Man hat von ihm verschiedene radirte Blätter, nach eigenen Zeichnungen und nach andern Meistern, Landschaften und Genrestücke.

Eine Folge von Landschaften, unter dem Titel:
Suite de douze petits sujets de paysages inventés et gravés à l'eau forte par S. Le Gros 1796. H. 2 Z. 4 L., Br. 3 Z. 2 L.
Der Raucher, nach A. v. Ostade.
Das Benedicite, nach demselben; dann:
Der Muselman.
Der Derwisch.
Das Kind bei dem Hunde.
Ein liegender Schafhund, nach O. le Mai, 1789, 4.
Figure polonaise, Copie nach Rembrandt.
Pays en déguenille, Copie trompeuse, nach demselben, 12.
Zwei Frauen in der Stube bei einem schlafenden Kinde, nach Rembrandt, 1791.
Juif à grande bonnet, Copie nach Rembrandt.
Die Landschaft mit den drei Bäumen, nach demselben, verkleinerte Copie.
Zwei Reisende mit Pferden, nach P. Verbais, 12.
Der Bettler im Mantel, rückwärts gesehen, stehend, 8.

Gros, le, der Bruder des Bildhauers Peter le Gros, war Maler. Er fertigte wohl grösstentheils Portraite, deren einige gestochen wurden; wie van Larmessin jenes des Malers Hallé, von Dupuis das Bildniss des Bildhauers Coustoux etc.

Gros, Antoine Jean, Baron, Historien- und Schlachtenmaler, wurde 1771 zu Paris geboren. Sein Meister war David, dessen Schule er zu jener Zeit verliess, als die siegreichen französischen Heere in Italien einrückten. Gros ging damals nach diesem Lande, musste sich aber anfänglich mit Miniaturbildnissen den Unterhalt verschaffen, bis ihn ein glücklicher Zufall vor den jungen Obergeneral Bonaparte führte, den er dann 1796 als Sieger von Arcole malte, in dem Momente, wie er einem Soldaten bei der Brucke die Fahne aus der Hand nimmt und allein voranstürmt. Longhi hat dieses Bild gestochen, und es ist eines derjenigen, welche den Ruf der Künstlers begründeten. Bonaparte fand besonderes Vergnügen daran, und als Belohnung ernannte er Gros zum Mitgliede jener Commission, die in Italien für das Centralmuseum zu Paris auf die wohlfeilste Weise von der Welt Kunstwerke auswählen musste. Zur Ehre dieses Künstlers sei es gesagt, er ging uneigennütziger zu Werke, als viele seiner Collegen, das Unbillige der Handlung wohl fühlend. Dieses Geschaft entzog ihn einige Zeit der Kunst, und es fand sich auch keine schickliche Gelegenheit, sich durch ein öffentliches bedeutendes Werk zu zeigen. Im Jahre 1802 malte er für Mailand das Bildniss des ersten Consuls zu Pferde, und erst 1804 brachte er jenes Bild zur Ausstellung, welches seinen Ruhm für alle Zeiten zu sichern schien. Es ist dieses das Gemälde der Pestkranken zu Jaffa, das in Paris mit lebhaftem Beifall aufgenommen und besungen wurde. Indessen lauten in deutschen Schriften die Urtheile über dieses Bild nicht gleich günstig: Fiorillo (III. 480) nennt es abscheulich, ein Werk, das einen zwinge die Augen wegzuwenden, und Andere wollen in der Wahl des Gegenstandes gerade nicht den besten Geschmack des Künstlers erkennen. In der Anordnung und im Colorite passirt das Bild die Critik, die Zeichnung aber wurde allenthalben als unrichtig getadelt, und die Aehnlichkeit Napoleon's, der mit der Hand eine Pestbeule berührt, wird ebenfalls nicht ganz gelungen genannt. Ausführlich beschrieben ist es in Landon's Annales du musée, VI. 124. Hierauf malte Gros die Schlacht von Abukir, die seit 1834 in der Gallerie zu Versailles aufbewahrt wird. Er stellte den Angriff Murat's auf die türkische Armee vor, und Mustapha, der General der Türken, lässt, an der Hand verwundet, das Schwert sinken, welches sein neben ihm fechtender Sohn dem französischen Feldherrn überreicht. Im Jahre 1808 stellte Gros den Kaiser Napoleon auf dem Schlachtfelde von Eylau dar, und dieses Bild, keines seiner besten, erwarb dem Künstler das Kreuz der Ehrenlegion. Ein anderes Bild aus der Kaiserzeit ist jenes von Napoleon an den Pyramiden, wie er die Worte spricht: „Soldaten! von der Höhe der Pyramiden herab schauen auf euch vierzig Jahrhunderte!" Dieses Gemälde war für die Tuilerien bestimmt, später verschenkte es Napoleon und zuletzt kam es in die Gallerie Colbert. Dieses ist das erste Bild jenes Gegenstandes, nicht so umfassend im Plane, als die spätere Darstellung, welche er für die Regierung malen musste. Der Tod hinderte ihn an der Vollendung, und Debay führte die unvollendeten Theile, namentlich die Seitengruppen, nach zurückgelassenen Studien des Meisters aus, so weit in der Manier und im Colorit jenes Künstlers, dass gerade kein Missklang der einzelnen Theile mit dem Ganzen entstanden ist. In den Figuren des Mittelgrundes erkennt man aber deutlich den Maler der Schlacht bei Austerlitz, den grossen Maler der Kaiserzeit in den wilden bäumenden Schlachtrossen, und ganz besonders noch in den drei Verwundeten des Mittelgrundes, einem Neger, einem Türken und einem Araber. In die-

sen drei verschiedenen Naturen hat der Künstler die ganze frühere Kraft seiner Zeichnung und Mannichfaltigkeit seines Colorits geoffenbart. (Vgl. Kunstblatt 1836 S. 138). Berühmt wurde auch seine Schlacht von Nazareth. Die Schlacht von Wagram und die Einnahme von Madrid wurden später Gegenstände von Gros's künstlerischer Darstellung.

Mittlerweile erfolgte die Rückkehr der Bourbonen, und nun hatte es mit den kaiserlichen Glanzbildern ein Ende. Der Künstler musste daher ein anderes Feld suchen. Zuerst malte er Karl V. und Franz I. in der Gruft von St. Denis, für die Kirche daselbst ausgeführt. Dieses erklären Einige als eines der werthvollsten Bilder der französischen Schule, während man auch wieder lesen kann, dass man nach dieser schwächlichen Scene (gest. von Forster) und nach der missrathenen Schlacht von Eylau den Künstler nicht beurtheilen dürfe, da er viel Besseres geleistet hat, und dieses ist namentlich in Versailles zu finden. Misslungen ist auch seine Darstellung der Abreise Ludwigs XVIII, in der Nacht vom 20. März 1815, und die Einschiffung der Herzogin von Angoulême in dem Hafen von Pauliac am 2. April 1815. Dass dem Künstler das letztere Bild den Michaels-Orden verschafft habe, ändert nichts am Urtheile. Seine Abreise Ludwig's fand von Seite der Maler noch eine grössere Anerkennung, als beim Publikum, in keinem Falle aber ist dieses Bild dem Einzuge Heinrichs IV. von Gérard an die Seite zu setzen. Im k. französischen Museum sind vier Deckenbilder von seiner Hand. Im ersten Saale sieht man den König, wie er den Künsten das Museum übergibt, und im fünften Saale malte er die Göttin des Ruhms, den Gott der Zeit und den sieggekrönten Mars, drei Bilder im schönsten Einklange und mit Kraft des Pinsels gemalt. Sehr gut, in Oel auf die Mauer gemalt, sind seine Gemälde der Kuppel in der Genovefenkirche zu Paris. Man sieht hier die Geschichte Clodwigs, Karls des Grossen, Ludwigs des Heiligen und Ludwigs XVIII. Am reinen Himmel vom schönsten Blau zeigen sich Wolken mit Silber und Gold gehöht. Der König verlieh dem Maler dieser Kuppel den Titel eines Barons; auch ertheilte er ihm den Auftrag, für den Saal der k. Sitzungen zwei Bilder zu malen: Philipp August zu Bouvines, und Heirich IV. in der Versammlung der Notabeln zu Rouen.

Baron Gros malte auch Bildnisse, diese aber gewöhnlich nur zur Erholung. Die namhaftesten sind: die Bildnisse Napoleons, des Königs von Neapel, des Herzogs von Belluno, des Generals Lasalle und seiner Gemahlin, des Königs von Westphalen, Ludwigs XVIII., der Herzogin von Angoulême, Carls X., Murats etc. Seine Bilder, deren die meisten gestochen wurden, sind in den königlichen Pallästen und in Privatgallerien. Die Schlachtstücke sind darunter seine besten, in Darstellungen leichter graziöser Art, worin er sich in letzter Zeit auch versucht hat, ist er nicht auf gleiche Weise zu rühmen.

Gros hatte nach David die zahlreichste Schule. Er selbst war Schüler jenes Meisters, aber er näherte sich in seiner Manier mehr der neueren Weise, als jener David's.

Zu jener Zeit, als Gros auftrat, hatte sich die Kunst, wie das übrige Leben, streng und republikanisch gestaltet, und das Alterthum war Vorbild in seiner Reinheit des Styls, und in der Strenge der Form, die sich in römischen und griechischen Helden, welche in einer gewissen Eleganz paradiren, offenbart. Die Kunst war damals nur Copistin künstlerischer Vorbilder des Alterthums, ohne Originalität, die man doch überall zu erkennen glaubte. Sie ent-

fernte sich von der ewigen Quelle des Schönen und Wahren, und Gros ist einer derjenigen, der ihr den verlornen Weg wieder zu weisen suchte. Er verlieh seinen Gestalten einen wahren menschlichen Charakter, aber eben dieses verursachte ihm damals grossen Kampf, in welchem ihn aber der erste Consul und das Publikum kräftig unterstützten. Besonders war dieses bei der Ausstellung der „Pestkranken von Jaffa" der Fall, wo die Anhänger der herrschenden Schule ihn verketzerten. Sie schrien, dass er die alltägliche gemeine Wahrheit für den reinen Geschmack, und die schöne Zeichnung für die Färbung im Stich lassen wolle. Gros trat siegreich aus dem Kampfe hervor; es stand ihm aber hartnäckig eine Partei gegenüber, welche fest an der Form und an dem Ideal-Schönen hing. Die Reformatoren verlegten sich dagegen mit ungestümem Eifer auf das Ausfindigmachen des Natürlichwahren und der Farbe, woraus die Anhänger der neuen romantischen Schule hervorgegangen sind.

Gros's Colorit ist brillant, öfter grell. Bei ihm ist der Effekt Hauptsache, und diesem opferte er sogar nicht selten die Wahrheit auf. In seinen Compositionen spricht sich ungemeiner Reichthum der Phantasie aus, und war einmal die Aufgabe gegeben, so führte er sie mit Feuer und Wärme aus. Er beurkundete in vielen Werken ein reiches und schönes Talent, wenn er auch nicht überall gleiche Kraft und Vorzuge entwickelte. Zu bitter waren die Schmähungen, mit welchen man ihn 1835 überhäufte. Man behandelte ihn als einen Manieristen, dessen Glanzperiode verschwunden wäre. Gros nahm diese Undankbarkeit so zu Herzen, dass er auf verhängnissvolle Weise den Tod in den Wellen der Seine suchte.

Grosch, Heinrich August, Maler und Kupferstecher, der 1763 zu Lübeck geboren wurde. Er studirte auf der Akademie zu Kopenhagen und 1795 wurde ihm hier eine Medaille zu Theil. Von dieser Zeit an arbeitete er in Kopenhagen, und man findet daher bei den Kunstliebhabern dieses Landes Landschaften in Oel, so wie Blätter mit ähnlichen Darstellungen. Ob dieser Künstler noch am Leben sich befinde, konnten wir nicht erfahren,

Grosclaude, Louis, Maler aus Locle, ein trefflicher Künstler, der jetzt in Neuchatel seine Kunst übt. Seine Leistungen wurden schon mehrfach in öffentlichen Blättern besprochen, und diese bestehen in Historien, Genrestücken und Landschaften. Diese Bilder haben durch die breite und freie Behandlung einen eigenthümlichen Reiz. Sie sind mit keckem Pinsel gemalt, nicht eben sehr vollendet, da ihn seine Lebendigkeit nicht zu jener zarten Vollendung kommen lässt, die nur zu oft mehr anspricht, als geistreiche, weniger sorgfältige Behandlung des Pinsels. Seinen Figuren aber fehlt es nie an Wahrheit und Ausdruck, nnd dabei sind seine Scenen häufig durch landschaftliche Umgebungen gehoben. Die Darstellungen entnimmt er oft dem niederen Leben, der Sage, der Küche und dem Stall, er weiss sich aber auch in einer höheren Sphäre zu bewegen. Die Färbung ist durchaus tüchtig, und im Helldunkel, so wie in Vertheilung des Lichtes besitzt er grosse Einsicht. Seine Bilder sind ungemein harmonisch im Ton, und die Figuren wie aus einem Gusse gegeben, ihrem Charakter gemäss.

Grosclaude ist Mitglied der Akademie der Künste in Berlin und überhaupt einer der ersten Genremaler unserer Zeit.

Grosclaude, Mdme. Jenny, Malerin zu Neuchatel, eine jetzt lebende Künstlerin von Bedeutung. Sie malt Genrestücke, die in

Composition und Ausdruck lobenswerth sind. Auch das Colerit ist frisch und warm.

Grose, Francis, ein englischer Offizier, der auch einige Blätter radirt hat. Er bereiste viele Gegenden seines Landes, um die Alterthümer desselben zu beschreiben. Das Resultat dieser Forschungen war ein Werk: Antiquities of England and Wales. London, 1773 — 77. 6 Bd. gr. 4 mit K. Dieses ist die geschätzteste Ausgabe, nur fehlen öfter die zwei letzten Bände, weil diese nur als Supplemente erschienen. Die zweite Ausgabe in acht Quartbänden, ohne Datum, hat 699 Kpfr. Dann hat man von Grose: A provincial glossary, London 1787; A classical dictionary of the vulgar tongue, London 1785; The Olio, being a collection of essays etc. 1796.

Grose starb zu Anfang unsers Jahrhunderts.

Groskurt, H. P., Medailleur, der in Diensten der Churfürsten von Sachsen und des Königs von Preussen stand, und zwar von 1694 — 1726. Einige seiner Werke sind in Günther's Leben Friedrichs I. näher bezeichnet.

Grosmann, Carl August, Kupferstecher und Zeichner zu Augsburg, der aber zu Königsbrück in der Oberlausitz 1741 geboren wurde. Er war Anfangs Graveur, dann aber verlegte er sich vorzugsweise auf die Kupferstecherkunst mit dem Grabstichel und mit der Nadel. Von ihm erfunden und gestochen sind die Blätter in den würtembergischen Kalendern von 1778 und 1779. Für Almanache arbeitete er Vieles, meistens Gattungsstücke in Ostade's Geschmack. Dann stach er auch 16 Ansichten deutscher Städte; das Beste aber, was er geliefert, sind 12 kleine Stücke für den Roman: Siegwart, der unter den sentimentalen Gemüthern so grosse Bewegungen verursachte.

Grosmann starb um 1798.

Grosmann, G. P., Zeichner, dessen im Cabinet Paignon Dijonval erwähnt wird, als um 1770 lebend. Es werden da einige Blätter, in Tusch und Aquarell gefertigt, beschrieben; auch acht Federzeichnungen mit militärischen Scenen.

Dieser Grosmann könnte wohl auch mit dem Obigen Eine Person seyn.

Grosmann, Johann, Maler zu Prag, wo er sich 1707 verheirathete.

Grosnier, Mlle., Kupferstecherin zu Paris um 1770. Man hat von ihrer Hand mehrere Genrestücke.

Grospietsch, Florian, Landschaftsmaler und Radirer, wurde 1789 zu Protzan in Schlesien geboren. Von der Natur zur Kunst gewiesen, übte er sich bis zu seinem 15. Jahre ohne Meister, und jetzt war es das Landschaftsfach, welchem er sich ausschliesslich widmete. Doch zeichnete er auch mit vieler Aufmerksamkeit die menschliche Figur, und daher sind seine Landschaften nicht selten mit schöner historischer Staffage geziert. Im Jahre 1820 besuchte der Künstler Italien, um die grossartige Natur jenes Landes und dessen Monumente kennen zu lernen, und später liess er sich in Berlin nieder. Grospietsch gehört zu den vorzüglichsten Landschaftsmalern unserer Zeit. Er sucht der Natur immer ihre poetische Seite abzugewinnen und dieser bleibt er immer treu,

er mag ihr in einer einzigen gegebenen Strecke das Bild entnehmen, oder zerstreute Theile in ein solches vereinigen. In allen Bildern dieses Künstlers offenbart sich ein schöner Sinn für Farbe, und ein genaues Studium der Natur und ihrer Erscheinungen. Seine Gemälde tragen öfter einen Monogramm, und auch seine Federzeichnungen und die Blätter in Aquarell und Sepia sind nicht selten mit einem Monogramme versehen. Ein gleiches verhält sich mit seinen radirten Blättern. Diese bestehen in Ansichten der Umgegend von Neapel, gr. fol. Auch nach J. Koch hat Grosspietsch gestochen.

Gross, s. Gros.

Grossart, Mme., Malerin zu Paris, deren Fiorillo als um 1805 lebend erwähnt. Sie malte Bildnisse und Genrestücke.

Grossbach, Georg, ein geschickter Dilettant und k. bayrischer Stabsoffiizier, der in Bamberg geboren wurde, nach Jäck (Pantheon der Lit. und K. Bambergs) um 1774. Er malte meisterhafte Bildnisse in Wasserfarben, und auch eine Sammlung von Bildnissen grosser Meister brachte er zusammen, alle von ihm in schwarzer Kreide gezeichnet und getuscht.

Grosse, Henning, Buchdrucker von Halberstadt, der 1641 zu Leipzig starb. Man findet sein Monogramm auf Holzschnitten, doch sind sie wohl kaum von ihm selbst gefertiget.

Grossi, Bartolomeo, Maler zu Parma um 1450. Er arbeitete in Gemeinschaft seines Eidams J. Loschi. Bilder von seiner Hand sind in S. Francesco.

Grossi, Jakob, Verzierungsmaler zu Venedig um 1680.

Grossi, Ludwig, Bildhauer, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Im Jahre 1781 erhielt er auf der Akademie zu Copenhagen eine Medaille.

Grossmann, s. Grosmann,

Grosso, Domenico, Maler zu Neapel und Schüler von J. B. du Buisson und C. Loth. Er malte Blumen, Pflanzen und Thiere etc., Stücke, die ihm Ruhm erwarben. Blühte um 1720.

Grosso, Nanni, Bildhauer zu Florenz und Schüler von A. Verocchio, um 1400. Arbeiten von ihm werden nie in grosser Anzahl vorhanden gewesen seyn, denn er sass gerne beim Kruge.

Groth, ein deutscher Maler, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in England lebte. Er malte in Aquarell und Email.

Groth, s. auch Grooth.

Grothe, Christian, Maler in Tempelhof, der sich um 1830 unter der Leitung des Professors Kolbe zu Berlin bildete. Er fing 1828 an mit seinen Gemälden hervorzutreten, und seit dieser Zeit sah man von seiner Hand verschiedene Genrestücke: Darstellungen aus dem gewöhnlichen Leben und aus Dichtern, Idyllen, militärische Scenen etc. Seine Bilder müssen mit Achtung genannt werden.

Grotschilling, Bendix, Maler aus Holstein, der von 1655 an im Dienste des römischen Kaisers stand, bis er 1600 nach Copenha-

gen kam, um Friedrich III. von Dänemark zu dienen. Er richtete die Kunstkammer ein, und brachte die Arbeit 1680 zu Stande. Der König ernannte ihn auch zum Inspektor dieser Sammlung. Es finden sich Portraite von diesem Künstler.

Grotschilling, Bendix, Maler und Sohn des Obigen, wurde 1655 geboren und auf der Akademie zu Copenhagen in der Kunst unterrichtet. Hierauf bereiste er Frankreich und Italien, und nach seiner Rückkehr beschäftigte ihn König Christian V. von Dänemark. Er malte diesen Fürsten und mehrere andere Herrschaften. Später wurde er k. Kunstkammer-Verwalter (k. Kunstkammer-Forvalter) und als solcher starb er 1707.

Grotschilling, Bendix, Maler, der jüngste dieses Namens, wurde 1686 geboren. Er bildete sich ebenfalls auf der Akademie zu Copenhagen, und das Fach, welches er wählte, war vornehmlich die Portraitmalerei. Er malte auch die Salbung Friedrich IV. in der Schlosskirche zu Friedrichsburg. Auch dieser Künstler war Inspektor der k. Gallerie, und 1737 starb er.

Nachrichten über diese drei Künstler sind in der Maler-Billedhugger etc. Kunstenshistorie af Niels Henrich Weinwich. Kiöbenhagen 1811.

Grotta, Anton, ein Kupferstecher, von welchem Basan sagt, dass er 57 Bildnisse von Fürsten und Fürstinnen des Hauses Oesterreich gestochen hat.

Grotte, delle, Beiname von Bernardin Barbatelli.

Grotteschi, de', Beiname von A. Feltrino und P. Orsi.

Grotti, Franz, ein Edelmann zu Perugia, der sich in der Baukunst auszeichnete. Er fertigte viele Risse, von denen derjenige des Inquisitionspallastes zu Perugia zur Ausführung kam.

Starb 1679 im 45 Jahre.

Grotz, Michael, Maler zu Augsburg, der für Kirchen malte. Starb 1792 im 44 Jahre.

Groubentall, Ferdinand, Lithograph und Miniaturmaler zu Paris, der aber 1792 in Mainz geboren wurde. Er befasst sich mit dem Unterricht.

Grout de Beaufort, E. G., s. Beaufort.

Groutchioux, Kupferstecher, mit dessen Namen sich ein Blatt findet, welches nach Schenau den Amor, von der Narrheit geführt, vorstellt.

Grozer, Joseph, Kupferstecher zu London, der um 1755 geboren wurde, und zu Anfang unsers Jahrhunderts starb. Er arbeitete in schwarzer und in Punktirmanir, nach verschiedenen Meistern. Auch in Farben wurden einige seiner Blätter abgedruckt.

Johannes der Täufer: Vox clamantis in deserto, nach Reynolds, fol.

Das Boxen: The Boking match between Humphrey and Mendoza, grosse Composition, nach Einsle's Zeichnung, gr. qu. fol.

Die Schäferin: Sherperdess, nach Reynolds.

Ein kleines Mädchen mit gekreuzten Händen auf der Erde sitzend: La Simplicité, nach demselben, punktirt und in Farben.
Die Mutter, welche das Mädchen lesen lehrt, nach H. Singleton 1797, gr. fol.
Der Vater und die Mutter ergötzen sich am Spiele der Kinder, nach G. H. Morland, 1789, gr. fol.
Der Abend oder der Rückfall, nach W. Ward, kl. fol.
Das Alter der Unschuld, nach Reynolds, fol.
William Plousouby, Vicomte Duncannon, in halber Figur, nach Reynolds, kl. fol.
Alexander Lord Loughborough, Halbfigur an einem Tische nach Reynolds, 1786, kl. fol.
Die Vicomtesse Duncannon, Halbfigur, nach Reynolds, kl. fol.

Gru, Johann de, Maler von Paris, der sich in Ialien bildete. Er malte zu Venedig und Verona, wo er 1686 im 66. Jahre starb. Seine Gemälde bestehen in Copien und Historien.

Gru, Stephan de, Bildnissmaler in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, Sohn des Obigen. Er genoss Ruf in seiner Kunst. Sein Bruder Franz war ebenfalls Maler.

Eine Frau de Gru, die Gattin des Malers P. Berotti, war Schülerin der Rosalba Carriera. Sie malte um 1760 Bildnisse in Pastell.

Gruamons (Gruamonte), Bildhauer, ein Meister von unbekannter Herkunft, arbeitete zu Pistoja, und gibt sich selbst das Epitheton: magister bonus. Dieses hat Vasari entweder flüchtig gelesen oder mit einer andern Inschrift verwechselt, wo der Meister sich auch wirklich Bonus nennt. Den Vasari könnte auch ein Berichtgeber irregeleitet haben. Doch dieser Schriftsteller verbreitete, froh einen namhaften Künstler gefunden zu haben, dessen Thätigkeit über halb Italien, was zu den vielfältigen Zeichen des Leichtsinns gehört, mit welchem Vasari seine abgerissenen, oft an sich selbst ganz ungegründeten Nachrichten aus dem höheren Mittelalter benutzt und dichterisch ausgebildet hat.

Der Meister Gruamons nennt sich zuerst auf einem Architrav der Kirche St. Andreas zu Pistoja, derselben, welche Vasari anführt. Hier sagt die Inschrift: Gruamons mag. bon. et Adeodatus frater ejus. Eine zweite Inschrift findet sich am Architrav der Seitenthüre von S. Johannes, ausserhalb des alten Ringes der Stadt. Inzwischen vermischte Vasari diese Inschrift mit einer anderen derselben Stadt, an der Aussenseite der Tribune von S. Maria nuova, wo in dem Gesimse eines auf leidlich gearbeiteten Köpfen ruhenden Kranzes:

A. d. 1206 TPR Parisii Pagni et Simonis. magister bonus fe. steht. Derselbe Meister nennt sich an der Kirche S. Salvatore daselbst noch einmal, mit dem dort ausgeschriebenen Jahre 1270. Hier ist aus der Wortstellung nicht zu bezweifeln, dass der Meister Bonus geheissen habe. Dieser Buono ist indess um ein Jahrhundert neuer als jenerVasari's, oder als jener Gruamons der früheren Inschriften. Denn aus verschiedenen Umständen erhellt, dass dieser Künstler nicht später als im 11. oder 12. Jahrhundert gemeisselt haben konnte. Rumohr hält die angegebenen Jahreszahlen 1106 und 1162, welche den Inschriften beigefügt sind, für später nachgetragen und verfälscht. Das Kunstverdienst der Arbeiten Gruamons besteht vornehmlich in einem löblichen Sinn der Anordnung nach den Forderungen halb erhabener Arbeiten. Die Gegenstände

im Architrav von S. Andrea sind links die hl. drei Könige zu Pferde; rechts dieselben in der Handlung der Anbetung des Kindes; in der Mitte Christus, der die Apostel von den Netzen abruft. An der Seitenthüre des hl. Johannes Ev. ist das Abendmahl, dessen Anordnung zu den älteren Beispielen einer feststehenden Form der Darstellung dieses Gegenstandes gehört. Vgl. F. v. Rumohr's ital. Forschungen I. 256.

Grubenmann, Hans und Ulrich, zwei geschickte Bau- und Zimmermeister von Tüffen im Canton Appenzell, bauten um 1750 in der Schweiz verschiedene Landkirchen und Brücken.

Gruber, Robert, Mundschenk des verstorbenen Herzog Wilhelm in Bayern, beschäftigte sich in seinen Mussestunden mit Nachbildung von Gebäuden, besonders Ruinen, aus Korkholz, und er leistete hierin Treffliches. Bei seinem Aufenthalte in Brüssel bildete er das in der Nähe befindliche berühmte Schloss Laecken auf solche Weise ab, und unter seinen letzteren Leistungen stehen die merkwürdigen Bergruinen der Altenburg bei Bamberg und die ehemalige Benediktiner-Abtei Banz, jetzt Schloss S. H. des Herzogs Maximilian in Bayern. Beide sind mit Treue in allen Details nachgeahmt. Gruber starb 1828 im 75. Jahre. S. auch May, Architekt, der ebenfalls mit Ruhm die Felloplastik geübt.

Gruber, Franz, Maler zu Wien, der 1801 geboren wurde. Er machte sich durch schöne Blumen- und Fruchtstücke bekannt, und auch als Thiermaler leistet er Treffliches.

Dieser Künstler ist Professor der Manufaktur-Zeichnung an der k. k. Akademie in Wien.

Gruber, B., Architekt, ein jetzt lebender Künstler, der durch folgende Werke bekannt ist:

Vergleichende Sammlung für christliche Baukunst. I. Thl. Verzierungen aus dem 8. bis 16. Jahrhundert. II Thl., enthaltend: Grundrisse, Aufrisse und Profile; jeder zu 8 Hefte. Augsburg 1837, fol. Preis 16 Thlr.

Deutsche Bauverzierungen von Gebäuden aus dem 13. und 14. Jahrhunderte in Bayern, mit 6 lith. Bl. von J. A. Sterzer. München 1836, gr. qu. fol.

Grue, Franz Anton, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man hat von seiner Hand Landschaften und kleine Marinen, eine Folge von 10 — 12 Blättern, die etwas an A. van Everdingen erinnern. Seine Blätter sind mit F. G. sc. oder mit dem vollem Namen bezeichnet.

Gruebler, Florian, Bildhauer, geb. zu Kolbnitz im Möllthale Kärnthens 1746, gest. zu Wien 1813. Da sich seine Vorliebe zum Zeichnen schon frühe bemerkbar machte, brachte ihn sein Vater nach Burghausen, um dort die Bildhauerkunst zu erlernen, und nach vollendeter Lehrzeit bereiste er verschiedene Städte Deutschlands. Zu Mannheim zog er zuerst die Aufmerksamkeit auf sich, weil er unter vielen Mitbewerbern den akademischen Preis gewann, und hierauf ging er nach München, wo er Gelegenheit fand, bei der Anfertigung der Statuen des königl. Hofgartens in Nymphenburg thätig zu seyn. Von da begab er sich gegen 1780 nach Wien, ging aber bald nach Innsbruck ab, um mit zwei andern Künstlern an dem Monumente Franz I. zu arbeiten. Nach Vollendung der

Arbeit liess er sich in Wien nieder, wo er mehrere akademische Preise gewann und zuletzt auch Mitglied der Akademie wurde. Ein namhaftes Werk jener Zeit ist die Büste des Erzherzog Carl aus carrarischem Marmor, die er auch für den Hof in München wiederholte. Später leitete er in der durch den Fürsten Kaunitz zu Austerlitz erbauten Kirche alle plastischen Arbeiten. Es sind da zwölf Apostel in Riesengrösse, und Basreliefs in Gyps als Altarstücke. Er hatte auch Theil an der Errichtung des berühmten Monuments Kaiser Joseph's in Wien unter der Direktion des Bildhauers Zauner. In der letzten Lebenszeit fertigte dieser Künstler nur mehr Figuren von Alabaster.

Gruembroech, Johann, ein deutscher Landschaftsmaler, der um 1680 zu Mailand arbeitete. Er ist auch in Deutschland durch Soprani (Vite de pittori etc. II. 199) und durch die neueste Ausgabe von Lanzi bekannt. Dieser Grümbroech genoss bedeutenden Ruf, und hatte eine Schule, in welcher sich Tavella, ein berühmter Landschaftsmaler jener Zeit, bildete. In Italien ist dieser Künstler unter dem Beinamen Solfarolo bekannt, von dem Feuer so genannt, das er in Landschaften anbrachte.

Gruemer, Johann, Peter, Joseph, geschichte Maler von Ludicz in Böhmen, deren Werke im Pilsener Kreise bekannt sind. Sie arbeiteten um 1783, und 1802 lebte noch einer als Wahnsinniger im allgemeinen Krankenhause zu Prag. Die Prager Postzeitung von 1783 beschreibt ihr trauriges Schicksal.

Gruen, Baldung. S. Baldung.

Gruenbaum, Maler von Hasslach bei Eger, der sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts als Miniaturmaler bekannt machte. Er stach auch in Kupfer.

Gruenaberger oder Gruenberger, Jakob, Maler zu Nürnberg um 1540. Dieses scheint seine Blüthezeit gewesen zu seyn, denn der Künstler wurde schon 1499 geboren. Es gibt ein Bildniss von ihm, doch ist er nach seinen Leistungen unbekannt.

Aus derselben Familie könnte vielleicht ein Kupferstecher Hans Gruenenberg seyn. Von einem solchen hat man eine Copie von Dürer's Stich, welcher die Wirkung der Eifersucht vorstellt (P. gr. VII. p. 86. Nr. 73). Diese Copie ist mit einem aus H. G. bestehenden Monogramm bezeichnet.

Gruenberg, Martin, Architekt, der 1655 in preussisch Lithauen geboren wurde. Er studirte anfangs das Forstwesen; um 1680 ging er auf Kosten des Churfürsten Fried. Wilhelm nach Italien und Frankreich, um sich in der Baukunst auszubilden, und nach seiner Rückkehr wurde er bei verschiedenen Staatsbauten verwendet. Er vollendete nach Nering's Tod den Bau des Schlosses in Potsdam, und 1697 leitete er den Zeughausbau. Im Jahre 1699 wurde er k. Baudirektor bei dem Landbauwesen, und in dieser Eigenschaft war er noch vielfach auf rühmliche Weise thätig. Er baute von 1700 — 1703 die Sternwarte, das Portal der Parochialkirche, nachdem das Gewölbe 1698 eingefallen war, die Garnisonskirche (1701 — 1703), die Werdersche Kirche 1699, und die neue Kirche auf der Friedrichsstadt wurde 1701 von Simonetti nach seinen Planen ausgeführt. Das Friedrich-Hospital wurde 1702 von ihm angefangen, die Kirche und den Thurm aber baute nach seinem

Tode Gerlach. Er erbaute auch das kölnische Rathhaus, und eine bedeutende Anzahl Privathäuser. Man nahm ihn überhaupt bei jeder Gelegenheit in Anspruch, wobei er sehr oft die Mühe und Andere die Ehre hatten.

Gruenberg starb 1707.

Gruendler, Johann Jeremias, Medailleur des Grafen von Stollberg zu Strasburg und Sangershausen, von 1710 — 1727. Auf seinen Werken sollen die Initialen I. I. G. stehen.

Gruendler, Gottfried August, Maler und Kupferstecher von Altenburg, der im Dienste des Fürsten Ernst von Coburg Saalfeld stand.

Seine Thätigkeit fällt um 1760.

Gruendler, Johann August, Kupferstecher zu Halle in Sachsen, der für Buchhändler arbeitete; Bildnisse u. a.

Dieser Künstler starb 1775.

Grueneberg. S. Gruenaberger.

Grueneberg, Maler zu Berlin um 1824. Er malte Landschaften in Oel und Aquarell.

Gruenefeld, Maler in Emden, ein jetzt lebender Künstler. Im Jahre 1835 kaufte der hannoversche Kunstverein eines seiner Stillleben für 4 Louisd'or an.

Gruenewald, Mathias, Maler, und angeblich auch Formschneider, dessen Lebensgeschichte wenig begründet ist. Man nennt Aschaffenburg als seine Geburtsstadt, und hier soll er nach Malpe 1450, nach Fiorillo 1480 geboren worden seyn. Er arbeitete in seinem Vaterlande, so wie zu Mainz und in Frankfurt, aber von seinen Gemälden wurden viele im dreissigjährigen Kriege theils verschleppt, theils vernichtet. Auch keinen Holzschnitt kann man ihm mit Sicherheit beilegen. Man legt ihm indessen verschiedene Monogramme bei, aber grösstentheils ohne Grund. So deutet Malpe irrig das Zeichen des Hieronymus Greff auf unsern Gruenewald, und Christ und Gori sind ebenfalls im Irrthum, wenn sie diesem Künstler das Monogramm M. G. mit der Jahrzahl 1548 beilegen. Sandrart vermuthet, dass Gruenewald um 1510 gestorben sei, und daher kann er jene Holzschnitte von 1548 und 1555 nicht mehr gefertiget haben. Auch könnte er mit Mathias Geron verwechselt werden, von dem sich noch Gemälde finden. In Bezug auf die Monogramme, welche hie und da dem Gruenewald beigelegt werden, hat man also wenig Sicherheit, und eben dadurch treten auch einige unbekannte Monogrammisten hervor, worunter auch jener gehört, von welchem sich ein Blatt mit Christus am Kreuze findet, und der Aufschrift: MORS TUA NOSTRA SALUS. An diesem Blatte hat Gruenewald vielleicht so wenig Antheil als M. Greuter, dem es Einige beilegen wollen. Wenn unser Künstler um 1510 gestorben ist, so können ihm wieder die Darstellungen in jener Bibel nicht angehören, die 1541 — 1545 zu Wittenberg gedruckt wurde. Einige Blätter haben die Buchstaben MS 1532, was Christ mit Mathias Schaffnaburgensis erklärt, der demnach unser Gruenewald wäre.

Gruenewald war Dürer's Nebenbuhler.

Seine schönsten Bilder findet man zu Aschaffenburg und Mainz. Zu Colmar befindet sich in der Stadtbibliothek ein treffliches Al-

tarblatt, das ihm zugeschrieben wird: Christus am Kreuz, Johannes der Täufer, Johannes der Apostel, die in Ohnmacht gesunkene Maria in den Armen haltend, und Maria Magdalena gegen das Kreuz knieend. Auf dem Untersatz ist die Grablegung dargestellt, und die Nebenstücke bestehen in einem heil. Antonius und einer Flucht nach Aegypten. Diese Bilder sind äusserst vollendet in Zeichnung, voll Wahrheit, aber meist von grauenhafter Wirkung. In den Gesichtern der Maria Magdalena und Johannes ist überall der unendliche Schmerz, die starre Verzweiflung ohne Milderung ausgedrückt. Der todte Christus ist mit den blutrünstigen Verletzungen der Dornenkrone und Geisslung in schauderhafter Wahrheit dargestellt. Diese Bilder kommen aus der Antonierkirche zu Isenheim. Das Colorit ist warm und sehr kräftig, aber dunkel, und es trifft, auffallender Weise, mehr mit dem der italienischen Schule bei ihrer völligen Entwicklung überein, als mit dem frischen, heitern der altdeutschen Meister; so auch in mancher Rücksicht in Zeichnung und Ausführung.

Gruenewald, Hans, Formschneider, und der Bruder des Obigen, wie man glaubt. Man nimmt muthmasslich Aschaffenburg als seinen Geburtsort, und um 1450 soll er das Licht der Welt erblickt haben. Seine Thätigkeit will man in denselben Städten begründet wissen, wie bei seinem angeblichen Bruder; allein die Formschnitte, die man ihm zuschreibt, sind wohl grösstentheils dem Baldung Gruen zu vindiciren. So legen ihm Einige auch eine grosse Ansicht von Frankfurt bei, aber dieses Blatt hat eher den Hans Graf zum Urheber. Diejenigen, die sich in Christ's und Bryan's Werken in Bezug auf Monogrammen-Deutung Raths erholen, werden drei solche ähnliche Zeichen dem Hans Gruenewald beigeschrieben finden, aber ohne hinreichenden Grund.

Die künstlerische Thätigkeit dieses Hans Gruenewald ist also wenig begründet.

Gruenewald, G. W., Zeichner und Kupferstecher von Meissen, der bei A. Zingg seine Kunst erlernte. Als Kupferstecher machte er sich schon in der zweiten Hälfte unsers Jahrhunderts bekannt, später aber fand er in der Porzellan-Manufaktur zu Meissen Beschäftigung.

Man hat von diesem Künstler grosse Charakterköpfe, und 14 kleinere Köpfe nach Rafael.

Ein Querfolio-Blatt mit Figuren und Kindergruppen 1771, zart gestochen.

Gruenewald, Leopold, Maler, der 1712 zu Prag lebte. Er scheint nicht weiter bekannt zu seyn.

Gruenewald, Zeichner u. Landschaftsmaler in Dresden, ein geschickter Künstler, der unter Leitung des Prof. Richter seine Kunst erlernte. Er fertigte viele Bilder in Oel und auch eine bedeutende Anzahl von Zeichnungen, besonders An- und Aussichten der Gegend von Teschen in Böhmen. Er brachte damit mehrere Jahre hin und von 1826 an gab er diese Blätter im Kupferstiche heraus. Sie bilden eine Sammlung von 30 Stücken, welche jenes kleine Paradies vergegenwärtigen.

Beichling hat sie gestochen und beide Künstler haben sich mit diesem zierlichen Werke als tüchtig bewiesen.

Gruenewald, Felix, Kupferstecher im figürlichen und Landschafts-

fache, bildete sich in der Kunstschule zu Nürnberg. Er stand unter der Leitung des Georg Adam.

Gruenewald, E., Kupferstecher zu Darmstadt, der sich unter der Leitung des berühmten Frommel zum Künstler bildete. Er bewährte sich schon 1825 als tüchtigen Architektur- und Landschaftsstecher.

Ansichten von Mainz, Wiesbaden etc. Vues de Mayence etc., nach Bosse und Gladbach, 12 Bl. in Stahlstich, qu. 8.

Vier Ansichten von Darmstadt, nach eigener Zeichnung.

Gruenewald, Lithograph, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Mit Zöllner lithographirte er Rebecca am Brunnen, nach Horace Vernet, Imp. fol. Schwarz und colorirt.

Ferner den Peter in der Fremde, nach C. Schröder, roy. fol. Schwarz und colorirt.

Diese beiden Blätter sind im Verlage der Schenk'schen Kunsthandlung (C. W. Ramdohr) in Braunschweig.

Gruenewald, G., Maler in Gnadau bei Magdeburg. Er malt Landschaften mit auf- und untergehender Sonne, mit Gewittern, mit Mondbeleuchtung, Triften mit Heerden etc.

Mehrere solcher Stücke brachte er 1832 zur Berliner Schaustellung.

Gruenicher, G., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. In Lavater's physiognomischen Fragmenten 1775 S. 182 ist von ihm das Bildniss des Albrecht Dürer. H. 4 Z. 1 L., Br. 3 Z. 3 L.

Grueninger. S. Grieninger.

Gruenler, Carl Heinrich, Kupferstecher, geb. zu Trünzig 1761, gest. zu Leipzig 1825. Er war der Sohn eines Pfarrers, und den ersten Unterricht im Zeichnen erhielt er von einem alten Maler, Namens Weber. In seinem 16. Jahre kam er nach Leipzig zu Geyser, hatte aber mit mancherlei Hindernissen zu kämpfen, und überhaupt verdankte er seine Kenntnisse grösstentheils dem eigenen rastlosen Streben. Anfangs nährte er sich allein von den Arbeiten, die er für Buchhändler lieferte; dann wurde er Zeichnenlehrer an der neu errichteten Bürgerschule, und später auch Lehrer an der Akademie der bildenden Künste in Leipzig. Von dieser Zeit an widmete er sich ausschliesslich der Zeichnenkunst.

Von ihm sind 60 Blätter Vorzeichnungen nach antiken Mustern, als Vorübung für bildende Künstler und Handwerker. Lpz. 1820 und 1822, gr. 8.

Gruenler, Ludwig, Maler zu Leipzig, ein Künstler, der zu Anfang unsers Jahrhunderts zu Zeulenroda im Reussischen geboren wurde. Er hat sich durch seine Portraite einen Namen gemacht; malte indessen auch einige Historien. Gelobt werden seine Copien nach vorzüglichen Meistern.

Gruenler, Ehregott, Historienmaler, ein Künstler, der sich durch mehrere schöne Gemälde einen Namen gemacht hat. Man hat von seiner Hand verschiedene gute Bilder, heiligen und profanen Inhalts. Im Jahre 1834 malte er ein 16 Fuss hohes Altarbild, welches den Sieg des Christenthums über das Heidenthum vorstellt. Auch Bildnisse hat man von seiner Hand, die einen erfahrnen Künstler beurkunden. Im Jahre 1830 sah man auf der Kunstausstellung zu Berlin jenes von Thorwaldsen.

Gruenler bekleidet die Stelle eines grossherzoglich Weimar'schen Professors und Hofmalers.

Gruenler, Eduard, ein jetzt lebender Künstler, der sich durch verschiedene Genrestücke bekannt gemacht hat. Es war uns nicht möglich, über die Gruenler nähere Aufschlüsse zu erhalten.

Grueson, J. David, Maler zu Berlin, wo er wenigstens 1808 lebte, aber wir wissen nicht, ob er mit dem folgenden Eine Person ist.
Grueson malte Bildnisse, verschiedene Copien etc.

Grueson, Maler zu Breslau, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Man hat von seiner Hand schöne Bildnisse und Familienstücke, neben andern das des Malers in lebensgrossen Figuren 1820. Auch treffliche Copien hat dieser Künstler gefertiget. S. den obigen Artikel.

Grueger. S. Kruger, Krueger.

Gruetzmacher, W., Kupferstecher zu Berlin, wo er um 1836 thätig war. Man hat von ihm Blätter mit Architektur.

Gruft. S. Groff, der auch so genannt wird.

Grumbrecht, A. E., Portraitmaler zu Nürnberg, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht kennen. M. Tyroff stach nach ihm die Bildnisse dreier Grafen von Lippe-Bückeburg.

Grumoff, Bildnissmaler zu St. Petersburg, der sich dort schon in dem letzten Zehntel des vorigen Jahrhunderts bekannt machte. Er malte Bildnisse angesehener Männer, und zwar mit Beifall.

Grumper, Johann, der Bildhauer, dessen Rittershausen als um 1620 in München lebend erwähnt, ist der berühmte Bildhauer und Giesser Hans Krumper von Weilheim.

Grun, Jean Baudouin, so nennen die Franzosen öfter den Hans Baldung, genannt Gruen.

Grund, Norbert, Maler, geb. zu Prag 1714, gest. 1767. Dieser geschickte böhmische Künstler war der Sohn eines Malers, er selbst aber bildete sich zu Wien an der Akademie der Künste, besonders unter Ferg's Leitung. Er malte Landschaften, Seestücke, Schlachten, Thiere, Jahrmärkte etc., alles mit guter Färbung und zuweilen auch mit grossem Fleisse. Er war in mehreren Städten Deutschlands, starb aber in Prag. Balzer hat vieles nach ihm geätzt.

Grund, Johann Jakob Norbert, Miniaturmaler, der 1755 zu Gunzenhausen im Ansbachischen geboren wurde. Er wollte Jesuit werden; allein dieser Orden wurde damals aufgehoben und so suchte Grund in der Miniaturmalerei seinen Unterhalt. Er malte in Ansbach mehrere Bildnisse, und dann ging er nach Italien, wo er in Florenz den Rang eines akademischen Professors erlangte. Man hat von ihm auch ein Werk, unter dem Titel: Malerei der Griechen, oder Entstehen, Fortschritt, Vollendung und Verfall der Malerei. 2 Theile. Dresden 1810 — 11. J. J. Grund starb um 1815.

Mit diesem Künstler, und dem vorhergehenden Norbert Grund, gehen hie und da Verwechslungen vor. Der unserige ist besonders durch seine Versuche in der Wachsmalerei und durch seine Geschichte der Malerei bekannt. Auch gab er ein Werk heraus, unter dem Titel: Malerische Reise eines deutschen Künstlers nach Rom, Weissenburg 1789, Wien, 1789.

Grundler, Marcus, Kupferstecher und vielleicht auch Goldschmied zu Augsburg. Wenigstens hat man von ihm eine Folge von 10 Blättern, welche Goldschmiedsverzierungen vorstellen. Sie sind mit seinem Namen oder mit einem Monogramme und der Jahrzahl 1617 bezeichnet. Das A. V. bedeutet Augustae Vindelicorum.

Grune, Johann Samuel, Maler zu Berlin, wo er zu Anfang unsers Jahrhunderts arbeitete. Er malte Bildnisse und Historien, auch Copien nach guten Meistern.

Grundmann, Basilius, Maler aus Sachsen und C. W. E. Dietrich's Schüler. Er kam zu Wien in Diensten des Fürsten Lichtenstein, und hier malte er um 1765 verschiedene Bambocciaden.

Nach Brulliot's Angabe hat man von seiner Hand auch geätzte Blätter, doch wissen wir nicht, wie viele. Eine Ansicht des Schlosses Wehlen bei Dresden ist mit Gr. 1755 bezeichnet. Indessen gibt es auch einen Kupferstecher Johann David Grundmann, der in Dresden sich aufhielt.

Gruner, Ludwig, Maler, Zeichner und Kupferstecher, wurde 1801 zu Dresden geboren. Von der Natur mit einem glücklichen Kunsttalente begabt, studirte er auf der Akademie seiner Vaterstadt, dann zu München und 1825 ging er nach Italien, um unter den berühmten Stechern Longhi und Anderloni die begonnenen Studien fortzusetzen. Er hat bereits mehrere Blätter geliefert, welche von den rühmlichsten Fortschritten zeugen. Gruner blieb bis 1832 im Auslande.

Man hat von seiner Hand verschiedene Portraite, die mit einem Monogramme bezeichnet sind:

Bildniss eines Mannes mit einer Lanze, fast vom Rücken gesehen, mit gegen den Beschauer gewendetem Gesichte, im Grunde Felsen, nach Velasquez, dem Finanzrath H. W. Campe gewidmet, und 1826 in Mailand gestochen, kl. fol.

Der heil. Bartolomäus, nach Velasquez, ein kräftiges Blatt und im Geiste des Originals.

Christus, halbe Figur, aus einem Gemälde Rafael's bei dem Grafen P. Tosi in Brescia.

Der Kopf eines Alten, nach Grassi.

Der Kopf einer alten Frau mit einer Haube, in dreiviertel Ansicht, nach Aug. Kraft, 8.

Das Bildniss des Rafael Mengs, nach dem eigenen Gemälde des Letzteren, 1832.

Der sitzende Silen, aus der Villa Pamfili, fol.

Giovanni Cantu, Sänger, 8.

Die Anbetung der Hirten, nach Vogel.

Ein Titelkupfer nach Näcke, 8.

Grupello, Gabriel, Bildhauer von Brüssel, der sich vom Maurerjungen zum Künstler emporschwang. Er war im Dienste des churfürstlichen Hofes zu Heidelberg, und hier machte er sich durch seine Arbeiten so beliebt, dass er in den Adelstand erhoben wurde. Später wurde er kaiserlicher oberster Bildhauer in den österreichischen Landen, und als solcher starb er 1730 im 72. Jahre.

Grusen, J. D., Lithograph zu Breslau, den wir nicht näher kennen.

Grusit, Heinrich, Abt zu Stams, von Ueberlingen gebürtig, war auch Maler und Bildhauer. Seine Erwählung fällt in das Jahr

1369 und bis 1389 lebte er. Im Stifte zu Stams ist von ihm noch eine Krönung Maria, figurenreiches Bild auf Goldgrund.

Gruss, Johann, Maler von Schab in Böhmen, ein Künstler unsers Jahrhunderts, der sich schon durch mehrere schöne und sinnige Bilder bekannt gemacht hat. Auf der Prager Kunstaustellung von 1825 sah man mit allgemeinem Beifall seine Nachbildung von Rafael's Madonna della Seggiola in halber Originalgrösse, und eine Madonna mit dem Kinde nach einem unbekannten Meister. Diese Bilder sind äusserst fein behandelt und im Farbenschmelz, Emailgemälden ähnlich. Im Jahre 1828 sah man in Dresden von ihm gemalt eine Maria mit dem Kinde, welches der Mutter eine Lilie reicht, und eine Madonna mit dem schlafenden Jesuskinde.

Gruyère, Joseph Louis, Bildhauer zu Paris, wo er 1792 geboren wurde und bei Florian seine Kunst erlernte. Sein Fach ist die Ornamentik. Auch fertiget er verschiedene Modelle zu Medaillen etc.

Gryef. S. Grief.

Gryff, ein uns unbekannter Name, unter welchem man 44 Blätter finden soll, die den Titel: Moqueries, führen.

Gryllio, ein griechischer Künstler, Zeitgenosse des Aristoteles, den Sillig (Cat. artif. p. 221) einen Maler nennt, der aber nach Visconti's Meinung eher als Bildhauer zu betrachten ist. Iconographie grecque I. p. 185.

Grymbald, ein Franke, der am Hofe des Königs Alfred in England lebte und einen grossen Einfluss hatte. Er war Architekt und als solcher baute er die unterirdische Kapelle von St. Peter zu Oxford. Unter seiner Leitung standen viele Künstler und man glaubt, dass ein solcher den Sarg aus Porphyr gefertiget habe, in welchen im Jahre 900 Alfred gelegt wurde. S. Fiorillo V. S. 18, wo die Quellen angegeben sind.

Grypmond, Geerlig, Landschaftsmaler, der 1760 zu Zwolle geboren wurde. Die Zeichenkunst erlernte er bei A. D. Prudhomme zu Zwolle, nach drei Jahren aber begab er sich nach Amsterdam, wo er sich der Tapetenmalerei widmete, die er aber in der Folge verliess, um sich der höheren Kunst zu ergeben. Er wählte das Landschaftsfach und auch Zeichnungen lieferte er, historischen und andern Inhalts, deren einige in Kupfer gebracht wurden. Andere kamen in den Besitz der Kunstliebhaber.

Dieser geschickte Künstler starb schon 1788.

Gryscher. S. Greischer.

Gselhofer, Carl, Historien- und Bildnissmaler, wurde 1779 zu Wien geboren und unter der Leitung Füger's zum Künstler gebildet. Seine Fortschritte waren so bedeutend, dass ihn der Erzherzog Ludwig bald darauf zum Kammermaler ernannte, und 1819 wurde er auch zum Professor an der Akademie der Künste in Wien erwählt. In der Kirche zu Aspern ist von ihm das Altarblatt des heil. Martin. Er malte auch viele Bildnisse, darunter jenes des Erzherzogs Rudolph, Cardinals zu Olmütz, das des Grafen Almasy etc. Ueberdiess leistete er auch in der Landschaft Gutes, und nicht minder gewandt ist er im Radiren; es existiren indessen nur zwei Blätter nach Cignani von seiner Hand gefertiget.

Gselhofer's Compositionen sind im Ganzen edel, die Zeichnung ist richtig und in der Ausführung ging er immer sehr behutsam zu Werke, aber seine Färbung ist matt. Architektonische Beiwerke brachte er nie an. Nachricht ertheilt die österreich. National-Encyclopädie über diesen Künstler, der wahrscheinlich noch lebt.

Guaccherini, ein römischer Bildhauer, der unserm Jahrhunderte angehöret. Er hat sich durch seine Statue des Prometheus vortheilhaft bekannt gemacht.

Guadagnini, Jacopo, Maler von Bassano, der Sohn einer Schwester des Francesco da Ponte. Er ist nur noch ein schwacher Nachahmer jener ehedem blühenden Schule. Im Bildnisse hatte er einiges Verdienst. Starb 1633.

Guadagnini, Kupferstecher unserer Zeit. Wir kennen von seiner Hand einen Salvator mundi nach Correggio, 1833. Dieses Blatt kostet 5 fl. 30 kr.

Guadagnino, der Beiname des venetianischen Künstlers Giovanni Andrea Valvassori oder Vavassore. Dieser Name findet sich auf einer Folge von 10 Holzschnitten, welche die Arbeiten des Herkules vorstellen. Auf einem Blatte mit einer Darstellung aus Ovid's Metamorphosen stehen die Buchstaben IO. G., und auch diese könnten Johann Guadagnino bedeuten. Dann hat man noch eine Biblia pauperum, in welcher die Figuren und der wenige Text in Holz geschnitten sind. Auf dem letzten Blatte steht: Opera di Giovanni Andrea Vavassori ditto Guadagnino: stampata novamente nella inclita citta di Venezia. Laus. Deo. Auf einer grossen, in Holz geschnittenen Charte von Italien steht mit gothischen Lettern: Italia opera di ioanne andrea di vavassori ditto Vadagnino.

Dieser Guadagnino ist nach aller Wahrscheinlichkeit Eine Person mit jenem Formschneider, der sich mit den gothischen Buchstaben i. a. und I. A. bezeichnete. Man nennt diesen Johann Andrea. Auch die Buchstaben ZA stehen auf alten Blättern, was Zoan Andrea bedeutet. Zoan und Joanne ist im Venetianischen gleich bedeutend, und der vollständige Name dieses alten Formschneiders heisst demnach: Joanne oder Zoan Andrea Vavassori, genannt Guadagnino oder Vadagnino. S. auch Zoan Andrea, wo mehrere Blätter verzeichnet sind.

Guadal, Martin Ferdinand. S. Quadal. Meusel und Füssly erwähnen seiner obenhin unter Guadal.

Guadrio, Kupferstecher, von welchem man Trauergerüste kennt, gr. fol.

Guai, Jakob. S. Guay.

Gualla, Pietro, Maler von Casale, dessen Lanzi erwähnt, und der mit einem Peter Guaila wohl Eine Person ist. Er malte in Oel und Fresco, aber nur seine Bildnisse waren leidlich. Im Grösseren konnte er sich nicht mit Glück bewegen, da er spät zur Malerei kam. Es fehlt ihm an Kenntniss der Anatomie und der Perspektive.

Starb zu Mailand als Paolottaner um 1760.

Gualterio, Tedesco. S. Walther.

Gualtier. S. Gaultier.

Gualtieri, ein römischer Marmorator im 13. Jahrhundert (um 1325), dessen Namen man an der Kanzel der alten Cathedrale von Alba Fucense liest. Es half ihm dabei ein gewisser Moronto und ein Petrus.

Gualtieri, Maler aus Padua um 1550, wie Lanzi und Fiorillo glauben. In Padua hat ein solcher Künstler mit dem Campagnuolo in der Sala de' Giganti gearbeitet, doch könnte unter diesem Namen auch Walther Crabeth gemeint seyn, der neben einem Georg auch dem Vasari bei der Ausschmückung des alten Pallastes in Florenz geholfen hat. Wouter und Dirk Crabeth waren in Italien, und dieser Dirk (Theodor) ist wahrscheinlich der Giorgio Fiamingo des Vasari.

Guanto, Giusto da, s. Justus von Gent.

Guarana oder Varana, Giacomo, Maler und Radirer von Venedig, anfänglich S. Ricci's und dann Tiepolo's Schüler, geb. 1716. Er malte Historien in Oel und Fresco. Plafondgemälde von seiner Hand sind in den Kirchen und Pallästen Venedigs. Der Tod ereilte ihn um 1770.

Bartolozzi, F. Berrardi u. a. haben nach ihm gestochen; auf diesen Blättern ist er aber öfter Varana genannt, wie auf Bartolozzi's Plafondstück mit der Diana und anderen Gottheiten.

Von ihm selbst geätzt haben wir:

Die Parabel vom barmherzigen Samariter, schön radirt. H. 11 Z. 7½ L., Br. 14 Z.
Jupiter und Jo, gr. fol.
Bacchus und Ariadne, gr. fol.
Das Urtheil des Paris, gr. fol.
Zephyr und Flora, gr. fol.
Alpheus und Arethusa, gr. fol.
Hercules und Dejanira, gr. fol.

Alle diese Blätter sind nach Guarana's eigener Erfindung.

Guarardi. S. Guardi.

Guardi oder Guarardi, Francesco, Maler von Venedig, Canaletto's Schüler oder Nachahmer, doch nicht so genau als dieser Meister, obgleich man ihn für einen zweiten Canaletto erklärte. Seine Ansichten sind auf den Effekt berechnet, aber manierirt.

Starb 1793 im 81. Jahre. Valesi hat schöne architektonische Blätter nach ihm gestochen.

Guardolino il. S. Natali.

Guarenghi, Architekt, der in Russland unter der Regierung der Catharina II. seinen Ruhm gründete. Er baute die neue Börse, das Hoftheater und eine Menge Palläste zu St. Petersburg. Starb um 1790.

Das Palais im Garten zu Peterhof hat er selbst gestochen, gr. qu. fol.

Guargena, Domenico. S. Felice da Messina.

Guarienti, Pietro, Maler von Verona, war Schüler von B. Falcieri und J. M. Crespi, bildete sich aber besonders durch das Studium grosser Meister, deren Werke er auf seinen Reisen in verschiedenen Ländern copirte. In Dresden wurde er von August III. zum Gallerie-Inspektor ernannt, und um 1765 starb er, ohngefähr 64 J. alt.

Man hat von diesem Künstler eine neue vermehrte Ausgabe von

Orlandi's Abecedario pittorico, das aber noch unsicherer ist, als die erste Ausgabe.

Guariento, Maler von Padua oder Verona, der um 1360 einen grossen Namen hatte, wie die ehrenvollen Aufträge beweisen, die er von der venediger Stadt erhielt. In Venedig schmückte er den Saal des grossen Rathes mit einer Darstellung des Paradieses und mit andern Bildern; wie mit der berühmten Schlacht von Spoletto 1155. Die Krönung der Maria und die Geschichte Kaiser Friedrich's I. mit Pabst Alexarder III. haben neuern Oelbildern von P. Veronese, Bassano, Tintoretto, Palma etc. weichen müssen. In Bassano ist ein Wandbild und ein Gekreuzigter von ihm gemalt, und im Chore der Eremitaner malte er viele Allegorien, die im vorigen Jahrhunderte nachgebessert wurden. Zanetti nennt ihn desswegen erfindungsreich, geistvoll in den Bewegungen der Figuren, und für seine Zeit geschickt im Faltenwurf. Ridolfi stellt ihn an die Spitze der Geschichte der venetianischen Schule. In seinen Werken offenbaret sich noch die alte Weise, die bei ihm mehr an die Manier der Griechen erinnert, als bei Giotto. Ueber die allegorischen Gestalten bei der Eremitanern S. Memorie spettanti alla storia della calcographia del conte L. Cicognara. Prato 1831, S. 174.

Guarini, Bernardino, Maler von Ravenna, der um 1617 im gediegenen Style arbeitete, der an jenen von Carracci erinnert. In Rimini sieht man in der Kirche des hl. Franz sein Gemälde, welches die Trauer um Christi Tod vorstellt.

Bartoli erwähnt eines Carraccisten Joh. Bapt. Guarini, der wohl mit dem unsrigen Eine Person ist.

Guarini, Camillo, ein Theatinermönch und Architekt von Modena, der als solcher zu seiner Zeit ausserordentlichen Ruhm genoss, doch beurtheilt die Nachwelt seine Bauwerke strenger, indem er die Ausschweifungen Borromini's auf die Spitze trieb. Don Camillo besass wissenschaftliche Bildung, und in der Mathematik war er besonders erfahren. Er schrieb eine Placita philosophia, den Euclides adauctus und eine coelestis mathematica, und 1737 gab er zu Turin seine Architettura civile in zwei Foliobänden ans Licht. Allein dieses Werk ist durchaus nicht als Muster des guten Geschmackes zu empfehlen. Guarini entfernte sich von dem edlen Style der Baukunst. Er gefiel sich in seiner Bizarrerie, und gegen die Einfachheit in den Linien hat er sich noch mehr verschworen, als Borromini, der einem noch entarteteren Geschmacke huldigte, als Bernini. Guarini artete in der Verzierung in den höchsten Luxus aus, und seine jonischen Säulen gleichen mit Blumen und Juwelen geputzten Damen, wahrscheinlich um damit dem Vitruv seine Vernachlässigung der Toilette vor Augen zu stellen, indem dieser Schriftsteller sagt, dass das jonische Ebenmass vom Frauenzimmer entnommen sei. Eine andere Sonderbarkeit offenbart sich in den Kuppeln Camillo's. Sie drohen und setzen in Schrecken, als müssten sie aus dem Gleichgewichte treten. Sie sind nach allen Richtungenhin mit halbovalen, zuweilen wie Fischschuppen übereinander gesetzten Fensteröffnungen durchbrochen. Uebertreibung war bei ihm Originalität, und erstere steigert sich in seinen Bauten öfter zum Wahnsinn.

Guarini baute zu Turin die sonderbare Kuppel des hl. Grabtuches, die bizarre Façade des Pallastes Carignan; in der ausschweifendsten Manier aber ist die Kirche des hl. Lorenz erbaut. In seiner Architettura civile ist der Plan dieses Baues zu finden. Es ist dieses ein Muster des Ungeschmackes jener Zeit, aber bei

allen Fehlern hat das Ganze doch den Charakter des Grossen, wie dieses bei dem Massenhaften jener Periode öfter der Fall ist. Von Guarini's ausschweifender Manier zeugt auch die Kirche S. Filippo de Neri, deren Kuppel 1715 zusammenstürzte. Der Plan ist in dem erwähnten architektonischen Werke. Juvara baute die Kirche wieder auf. Ein anderes Werk von Guarini ist die Cathedrale zu Fossano, eine der grössten neueren Kirchen. Er baute zu Turin auch die Porta del Po und den Pallast des Prinzen Philibert von Savoyen. In Modena errichtete er die Kirche des hl. Vincenz, und zu Verona jene der Nonnen von Ara coeli. Nach seinen Zeichnungen wurde auch zu Paris eine Theatinerkirche gebaut, die jedoch nicht mehr existirt, in Prag die Kirche der Maria von Oetting und in Lissabon jene der Maria della Providencia. Die meisten seiner Werke sind in der Architettura civile abgebildet.

Padre Guarino Guarini war Architekt des Herzogs von Savoyen, und starb 1683 im 59 Jahre.

Guarino, Dominicus, Maler zu Neapel, der bei Paul de Matteis seine Kunst erlernte, aber dennoch der Weise des Giordano folgte. Er bestach das Auge durch sein frisches Colorit und durch die Leichtigkeit in der Composition, so wie in der technischen Behandlung, was alles zu seiner Zeit geschätzt wurde.

Starb nach 1740.

Guarino, Francesco, Maler von Solofra im Neapolitanischen und M. Stanzioni's Schüler. Er malte in Oel und Fresco und starb zu Gravina 1651 im 39 Jahre.

Guarinoni, Luca, Kupferstecher und auch Kunsthändler, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht kennen. Er stach nach Rafael u. a.

Der Kindermord, von M. Rota gestochen, ist mit L. Guarinoni exc. 1569 bezeichnet. Daraus kann man die Lebenszeit des Künstlers ermessen.

Johannes der Täufer unter einem Baume in der Wüste, 4.

Heinecke nennt ihn L. Guarmonius und sagt ebenfalls, dass einige Exemplare von M. Rota's jüngstem Gerichte des Mich. Angelo seine Adresse tragen.

Guarinonius, Lucas, S. den vorhergehenden Artikel.

Guarneri, Theodosius oder Theodorus, Architekt, der zu Anfang des 14. Jahrhunderts in Cremona lebte. Er fertigte 1309 den Plan zur Basilika des hl. Augustin in dieser Stadt, und leitete selbst den Bau. Der Styl dieser Kirche ist gothisch.

Guarriero da Padova, ist der obenerwähnte Guariento.

Guaspe oder Guaspre, nennen die Franzosen den Caspar Poussin (Dughet).

Guassi, Nicolaus, ein Maler von Venedig, der nach Guarienti's Angabe in öffentlichen und Privatgebäuden arbeitete, doch bestimmt er nicht wann.

Guay, Jakob, Juwelier und Edelsteinschneider von Marseille, der zu Paris bei F. Boucher die Kunst erlernte. Die Steinschneidekunst übte er erst in reiferen Jahren, nachdem er die Steine des Cabinets Crozat gesehen, und jene der grossherzoglichen Samm-

lungen zu Florenz, wo er sich 1742 aufhielt. Zu Rom copirte er einige antike Köpfe, wie den Antonius, der besonders gefiel. Nach seiner Rückkehr ertheilte ihm der König in Paris den Auftrag, seine vorzüglichsten Thaten in Edelsteine zu graben, wozu er mit dem Siege von Fontenoy nach Bouchardon's Zeichnung den Anfang machte. Im Jahre 1748 wurde er auf Befehl des Königs zum Mitglied der Akademie ernannt; er soll aber noch 1783 gelebt haben.

Die Mdme. Pompadour hat nach ihm 63 Blätter geätzt.

Guay, C. F. le, s. Leguay.

Guazzi, Friedrich, Kupferstecher, den wir nach einem Blatte kennen, das er nach Lud. Carracci gestochen hat.

Maria und der verkündende Engel, Fridericus Guazzius incidebat 1659, radirt.

Gubbins, Bildnissmaler zu London, ein jetztlebender Künstler. Quilley stach nach ihm das Bildniss Daniel O' Connell's.

Gubbio, Oderigi da, Maler aus Gubbio, einer Stadt bei Perugia, angeblich Giotto's Schüler, nach Vasari's Urtheil ein tüchtiger Mann, der in Rom dem Meister sehr befreundet war. Dante nennt ihn „den Stolz von Agobbio und der Miniaturmalerei." Im zweiten Gesange des Fegfeuers singt er: (nach Streckfuss)

. . . . . Ich muss für Oderich dich halten,
Den Ruhm der Kunst, die auf das Elfenbein
Hinzaubert bunte liebliche Gestalten."

Oderigi lebte in Bologna und hier hatte er Schüler gebildet. Man glaubt, dass er auch in seiner Vaterstadt manchen Zögling gehabt; denn nicht lange nach ihm, 1321, finden wir Cecco und Puccio von Gubbio als Maler des Doms in Orvieto besoldet, und 1342 Guido Palmerrucci, den Engubier, beim öffentlichen Pallaste der Vaterstadt angestellt. Auch der Bologneser Franco war sein Schüler, und diesen hält man für den ersten Bologner, der viele unterrichtete und gleichsam der Giotto dieser Schule wurde, ohne jedoch diesem berühmten Meister gleichzukommen.

Wer der Meister dieses Oderigi gewesen, ist wohl nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Baldinucci rechnete diesen Künstler zur Schule des Cimabue und pfropft ihn seinem Staammbaum ein. Allein Oderigi starb 1299, ein Jahr früher als Cimabue, diesem an Ruf und Würde gleich, und vielleicht war er nicht viel jünger als Cimabue selbst. Giotto war um 1286, als er in Cimabue's Schule zu zeichnen anfing, nur 10 Jahre alt, und daher noch Knabe, als Oderigi schon im reifen Mannesalter stand. Er ist also Zeitgenosse des Cimabue, und als Miniaturmaler wohl nicht dessen Schüler; noch weniger aber Zögling des Giotto. Als Maler war Oderigi tüchtig, nach Dante's Angabe aber hochfahrend und stolz, ein eitler Mann, der in der Kunst den Franco nicht erreichte; denn in dem erwähnten Gesange von Dante's Fegfeuer heisst es: (nach Streckfuss,)

Ach, Bruder, heiter sind die Schildereien,
Versetzte jener (Oderich), Frank des Bolognesen,
Sein ist der Ruhm nun ganz, zum Theil nur mein.
So edel, wär ich, lebend, nicht gewesen,
Dies zu gestehen; denn ach vor Ruhmgier schwoll
Damals mein stolzes Herz, mein ganzes Wesen.
Für solchen Stolz bezahlt man hier den Zoll.

In Benvenuto da Imola's Erläuterungen des Dante heisst es ebenfalls: Iste Odorisius fuit magnus miniator in civitate Bononiae, qui erat valde vanus jactor artis suae. Von diesem Künstler handeln auch Fiorillo und besonders Lanzi.

Gubbio, Avanzino da, Maler zu Gubbio, wo er für Private viele Bilder malte, und in S. Maria führte er das Bild des Erzengels Gabriel auf frischem Kalk aus. Seiner erwähnt Baldinucci, ohne Näheres zu bestimmen.

Gubbio, Maestro Giorgio da, Bildhauer, Majolica-Arbeiter, nach Passeri ein trefflicher Künstler in seinem Fache, von 1519 — 37 blühend. Er fertigte Figuren und Gefässe, die in verschiedene adelige Häuser kamen. Man liest auf denselben: M. Giorgio da Ugubio, öfter auch die Jahrzahl.

Gubbio, Cecco und Puccio da, S. Oderigi da Gubbio.

Gube, Heinrich, Medailleur von Breslau, wo sein Vater als Münzbeamter angestellt war, was auch dem Sohne frühe Gelegenheit verschaffte, den praktischen Betrieb kennen zu lernen. Nach dem Abgange des Medailleur Voigt nach München übernahm er in Berlin in der Medaillen-Anstalt von Loos die Stelle eines Medailleurs. Er lieferte hier mehrere schöne Denkmünzen, und 1829 wurde er Mitglied der Akademie der Künste in Berlin. Einige Zeit darauf erhielt er einen Ruf nach St. Petersburg, wo er die Stelle eines kaiserlichen Münzmedailleurs bekleidet.

Man hat von der Hand dieses Künstlers eine bedeutende Anzahl schätzbarer Werke, zu welchen er grossen Theils auch die Modelle geliefert hat. So z. B. waren ihm die Modelle zu den Denkmünzen mit dem Bildnisse des Königs von Schweden, auf die Vermählung des Prinzen Karl und der Prinzessin Louise, auf die Fürstin von Liegnitz, auf den Herzog von Braunschweig, zum Andenken des Professor Blumenbach, gegeben. Zu der Medaille auf den Medicinalrath Wendt modellirte er das Bildniss nach dem Leben, und die Rückseite mit der Hygea ist seine Idee.

Bildniss der Fürstin von Liegnitz in einer Medaille, nach Posch und sehr ähnlich.

Bildniss des Königs von Preussen en medaillon.

Medaille auf die Vermählung der Prinzessin Louise von Preussen mit dem Prinzen Friedrich der Niederlande.

Denkmünze auf die Durchführung des neuen schiffbaren Canals durch Schweden.

Medaille auf das Priesterjubiläum des Fürstbischofs von Breslau.

Denkmünze auf die Amtsjubelfeier des Professors Blumenbach, vorzüglich gelungen.

Der Revers einer historischen Medaille, wie Churfürst Otto 1373 dem Kaiser die Mark Brandenburg übergiebt. Der Avers ist von Pfeiffer.

Medaille auf die Dienstjubelfeier des k. geheimen Medizinalraths und Professors Hagen in Königsberg.

Legitimationsmünze der Postcontrolleure.

Medaille für den Grundstein des neuen Rathhauses zu Elberfeld und als Andenken an den Bau; die Kehrseite ist von Kirchner.

Medaille zur Jubelfeier einer Privatgesellschaft in Breslau.

Medaille auf die Vermählung des Prinzen Karl von Preussen und der Prinzessin Maria von Sachsen-Weimar.

Denkmünze auf die Errichtung des Standbildes von Blücher zu Breslau.

Medaille auf die k. russische Kriegserklärung gegen die ottomanische Pforte.
Denkmünze auf die Jubelfeier der Hamburger Versorgungsanstalt.
Medaille auf die Vermählung des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Schweden.
Anfangsdenkmünze der preussischen Feldherrenreihe, mit dem Bildnisse König Friedrich Wilhelms.
Medaille auf die Vermählung des Prinzen Wilhelm von Preussen mit Auguste Prinzessin von Weimar.
Das Bildniss des Kaisers von Russland, als Hauptseite der Reihenfolge der Denkmünzen auf den russisch-türkischen Krieg von 1828 — 1829.

Gubernatis, Cav. de, Kunstliebhaber zu Turin, der aber als Künstler bedeutenden Ruf besitzt. Er malt Landschaften in Oel und Aquarell, und seine Malereien in Wasserfarben sind mit grosser Wahrheit und Genauigkeit behandelt. Er ist ein guter Zeichner, und dabei besitzt er auch in der Perspektive grosse Einsicht. Dieser sogenannte Dilettant kann sich jedem guten Künstler von Profession an die Seite stellen.

Gubernatis ist Ritter des Moriz- und Lazarusordens, Mitglied und Rath der Akademie der Künste zu Parma. Er war 1832 noch in voller Thätigkeit.

Guberti, Giuseppe, ein italienischer Maler, der unter Catharina II. zu St. Petersburg arbeitete.

Gubitz, Johann Christoph, Holz- und Stahlschneider, auch typographischer Künstler, geb. zu Heinrichs bei Suhl 1754, gest. zu Berlin 1826. Von seinem Vater, einem Arzte in Suhl, erbte er die Liebe zu den Wissenschaften, aber Familienverhältnisse zwangen ihn zu einem andern Geschäfte. Er wählte die Buchdruckerkunst, übte sich aber nebenbei auch in der Holzschneidekunst, in welcher er bereits glückliche Versuche gemacht hatte, als ihn Prof. Unger 1789 nach Berlin berief. Hier beschäftigte er sich hauptsächlich mit der Stahlschneidekunst, und die Stempel zu den sogenannten Unger'schen Schrift- und Notentypen sind sämmtlich von ihm. Es ist zu bemerken, dass sie nur fälschlich den Namen eines andern tragen. Dieser redliche Mann hatte sein Leben hindurch oft mit Krankheiten zu kämpfen; zuletzt erblindete er auf einem Auge, und beinahe 20 Jahre war er fast unablässig von Schmerzen geplagt. F. W. Gubitz ist der Sohn dieses Mannes, der sich 1826 in der Haude- nnd Spener'schen Zeitung Nro. 138 mit kindlicher Liebe über seinen Verlust aussprach.

Gubitz, Friedrich Wilhelm, berühmter Formschneider zu Berlin, ein vielseitig gebildeter Künstler, der 1786 geboren wurde. Er bildete sich auf der Akademie der Künste zu Berlin und hier brachte er als 15jähriger Knabe 7 Vignetten zur Kunstausstellung, die schon Ungewöhnliches erwarten liessen. Die Blätter, die er von nun an lieferte, zeigen immer grössere Vollkommenheit, und zuletzt erreichte er die höchste Zartheit und Schärfe des Schnittes, so dass seine Blätter den besten englischen Werken dieser Art an die Seite gestellt werden können. Er machte auch sehr gelungene Proben, Copien von Oelgemälden in farbigen Abdrücken durch Anwendung mehrerer Holzplatten darzustellen, um auf solche Weise das Colorit der Oelgemälde nachzuahmen.

Die Anzahl von Blättern dieses Künstlers ist bedeutend, viele aber wurden auch unter seiner Leitung von Schülern ausgeführt. Gubitz wurde schon 1805 Mitglied der Akademie zu Berlin, Lehrer der Formschneidekunst und 1812 ordentlicher Professor an dem besagten Institute, zu dessen Ruhm er mit Eifer und Anstrengung wirkte. Sein Bruder ist ebenfalls ein geschickter Formschneider.

Von den mannigfaltigen Aufsätzen, die Gubitz für Zeitschriften und Taschenbücher lieferte, und von seinen dramatischen Werken handelt das gelehrte Berlin im Jahre 1825, und über seine schriftstellerische Laufbahn ist auch besonders der Artikel im Nachtrage zum Conversations-Lexicon zu lesen. Er hatte sich in seiner Jugend mit Vorliebe den Wissenschaften gewidmet, seine Familienverhältnisse zwangen ihn aber einen rascheren Erwerb zu suchen, als ihm der gelehrte Stand nach mehrjährigen Studien zu bieten im Stande war. Sein Vater, der sich in der Stahlschneidekunst auszeichnete, war erkrankt und zuletzt halb erblindet, und so musste Gubitz, um kindliche und brüderliche Plicht zu erfullen, in der Holzschneidekunst seine Mittel suchen, die er auch im reichlichen Maasse fand, da seine Arbeiten sowohl im In- als Auslande mit allem Beifall aufgenommen wurden. Selbst aus fremden Welttheilen kamen ihm Bestellungen zu.

Das Bildniss der Gräfinn von Voss, der erste und glückliche Versuch in der Farbenmanier, von 8 Platten gedruckt. H. 14 Z., Br. 11 Z. 3 L.
Der Heiland, nach L. Cranach, mit farbigen Platten gedruckt, ein vorzügliches Werk.
Viele Landschaften in der Strich- und Tuschmanier, unter denen sich ein Wasserfall nach Klengel besonders auszeichnet.
Das Bildniss Pestalozzi's.
Die Nacht, nach Laurens.
Die Vignette zu Grove Hill, a descript. poem, nach Anderson, erster Versuch in dieser Manier zu schneiden.
Das preussische Wappen.
25 Figuren zu einem Orbis pictus.
Scene zu Hermann und Dorothea.
Drei Blätter zur Reise von Glogau nach Sorent.
Die Blätter zu Arndt's Reisen, 1804.
Diejenigen zu Meissner's Fabeln, Berlin 1807.
Der Gewittersturm.
Die Wahrheit im Fabelgewande.
Eine Morgenlandschaft.
Eine Mondschein- und eine Gewitterlandschaft.
Heiligendamm bei Doberan.
Das Bildniss Albrecht Dürer's.
Belisar.
Das Brandenburgerthor, in 2 Platten.
Das preussische Wappen, in 2 Platten.
Das Bildniss Göthe's und Kaiser Franz I., für die Volksbildergallerie.
Verschiedene Vignetten und Visitenkarten.
Copien nach englischen Holzschnitten.
Deutscher Volkskalender auf 1835, 1836 und 1837, jeder mit mehr als 100 Holzschnitten, theils von ihm selbst, theils unter seiner Leitung gefertiget.
Eine Sammlung von Verzierungen in Abgüssen für die Buchdruckerpresse. Dieses sind grösstentheils Arbeiten seiner Schüler, die als Verzierungen fast in allen Buchdruckereien gebraucht

werden. Viele solcher Proben sind im Gesellschafter, einer schätzbaren Zeitschrift, die Gubitz selbst gründete.

Seine Holzschnitte, und die in seinem Atelie gefertigten, gewinnen von Jahr zu Jahr an Vollkommenheit. Besondere Aufmerksamkeit verdienen ausser den Portraiten die historischen Blätter. Schnitte, die sonst kaum im Stiche sauberer gegeben werden konnten, sind: Lessing's Leonore, Heirathsantrag auf Helgoland, der genügsame Alte, der politisirende Dorfschulmeister, der Flickschneider etc.; Einige in Raczinsky's Geschichte der neueren Kunst. 1836.

Unter seinen Schülern verdienen besonders Bethge und Müller genannt zu werden, dann Krause, Patzig und Glantz.

Gucci, Lapo di, Maler zu Florenz, der daselbst um 1350 lebte. In diesem Jahre gründete er mit Andern die Gesellschaft des heil. Lucas.

Guccio-Achinetti, Marc di, Maler zu Florenz, wo er um 1360 in Giotto's Weise arbeitete. Er arbeitete für die Kirche S. Reparata, doch wird von seinen Werken wohl kaum mehr etwas übrig seyn.

Gucht, Gerard van der, Kupferstecher, Michel's Sohn, der zu London arbeitete und daselbst 1776 im 80. Jahre starb. Er lieferte eine bedeutende Anzahl von Blättern zur Geschichte des Don Quixote, nach J. van der Banc's Zeichnung:

Tancred und Herminia, nach Poussin, qu. fol.

Die Arbeiten des Herkules, nach L. Cheron mit B. Picart, Dubosc und L. Cheron auf 12 Blätter gestochen.

Verschiedene Blumenkörbe und Früchte, nach P. Casteels, 12 Blätter in fol.

Gucht, B. van der, Zeichner und Maler zu London, wo er um 1750 — 75 thätig war. Er malte Bildnisse und verschiedene Scenen. Einige seiner Werke wurden gestochen: Woudward in der Rolle des Petruchio von J. R. Smith; Moody and Parker in the farce of the Register-Office von J. Saunders 1775; der Arzt W. Bromfeld von J. R. Smith. S. auch B. Gutcht.

Gucht, Michael van der, Kupferstecher zu London, der aber 1660 zu Antwerpen geboren wurde. Sein Meister war Bontats; man weiss aber nicht, wann er nach England gekommen. Im Jahre 1725 soll er gestorben seyn. Seine Werke bestehen wohl grösstentheils in Bildnissen und in anatomischen Blättern. Stiche von seiner Hand findet man in der Antropologia nova. London 1727. In diesem Werke ist das Bildniss des James Drake.

Dr. Musgrave, nach Gandy.

Der Bischof Francis von Rochester, nach Kneller.

Dr. G. Wilson, nach E. Knight.

James Harington, nach Peter Lely.

Das Bildniss von Mr. Savage, das Hauptwerk des Künstlers, fol.

Das k. Schiff, nach Baston, ein gr. Bl. in die Breite.

Gucht, Johann van der, Zeichner und Kupferstecher, der zu London 1697 geboren wurde. Sein Vater Michel unterrichtete ihn in der Kunst und auch unter L. Cheron's Leitung stand er. Nach diesem Künstler stach er sechs akademische Figuren, und Sheføld liess durch ihn Platten zu seiner Osteologie zeichnen und stechen. Ferner verdanken wir ihm:

Mehrere Blätter nach Th. Thornhill's Darstellungen in der St. Pauls-Kuppel, und von Huber und Martini werden ihm auch die Arbeiten des Herkules beigelegt, die wir oben im Artikel von Gerard van der Gucht berührten. Dann hat man von diesem Künstler, wie von seinem Bruder Gerhard und von seinem Vater, viele Titelkupfer und andere Bücherverzierungen.

Guckeisen, Jakob, Kupferstecher von Cöln, der um 1580 arbeitete, aber man kennt seine Lebensverhältnisse nicht.

Man hat von ihm verschiedene Portraite, historische Darstellungen und Landschaften nach Joseph Heintz.

Eine Sammlung von 24 architektonischen Blättern, unter dem Titel. Etliche Architectonischer Portalen, Epitapien, Caminen und Schweiffen. Allen Steinmetzen vnd Schreinern auch andern dieser Kunst liebendnn an tag gebracht durch Veit Ecken der Statt Straszburg bestalten. Vnd Jokob Guckeisen beide Schreiner vnd Burger daselbst 1596. Gedruckt zu Cöllen durch Johan Bussemacher.

Warhaffte Beschreibung vnd abriss deren bey der kläglichen vnd trawrigen Leich des durchleuchtigsten Fürsten Georgen Fridrichs Marggrafen zu Brandenburg etc. gehaltenen Prozession, 44 Blätter. Zu Nürnberg durch Georgen Gertner 1603. Die Blätter aneinandergereiht haben mehr als 40 Fuss und mehr als 300 Figuren. Die Höhe beträgt 8 Zoll.

Eine Folge von Frontons, von welchen das erste Blatt die Inschrift: Jakob Gvckeisen inventor anno 1599 trägt; 6 Bl. qu. fol., von Guckeisen geätzt.

Ansichten der Stadt Nürnberg, geätzte Folioblätter von 1598.

Gucker, Heinrich. S. Luger.

Gudeborn, Kupferstecher, der bei J. Cammerata jun. zu Dresden seine Kunst erlernte, und sich um 1788 in Paris aufhielt.

Kinderköpfe, nach Schenau.

Gudenus oder Gudienius, P. F. de, General im Dienste des Churfürsten von Mainz, reiste in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in die Türkey, wo er eine grosse Ansicht von Constantinopel zeichnete, die zu Paris bei Le Bas auf drei grossen Platten gestochen wurde. Auch türkische Costüme wurden nach seinen Zeichnungen in Kupfer gebracht. Man findet auf kleinen radirten Landschaften, die mit Kameelen und Türken staffirt sind, die Buchstaben P. F. v. G. 1744, und diese soll Gudenus selbst gestochen haben.

Gudin, Theodor, ein gefeierter französischer Maler, der zu Anfang unsers Jahrhunderts geboren wurde. Er lebt zu Paris und hier sah man von 1822 an verschiedene Bilder in den Salons, besonders Marinen, in Oel und Aquarell, lauter Werke, die mit grossem Beifall aufgenommen wurden. Es wurden ihm Medaillen zu Theil und schon 1824 das Kreuz der Ehrenlegion. Gabet verzeichnet im Dictionnaire des artistes 1831 mehrere Gemälde von diesem Künstler und auch in deutschen Blättern wurden solche besprochen, besonders im Kunstblatt von Dr. Schorn und in Berliner Zeitschriften.

Seine Gemälde und jene Watelet's, Lepoittevin's, Coignet's u. a. repräsentiren den Charakter der französischen Landschaftsmalerei, die von der deutschen unterschieden ist. Der Deutsche liebt Fleiss

und edle Naturtreue, vom Vor- bis zum Hintergrunde, ohne zu beachten, dass der Hintergrund an Deutlichkeit verlieren und dass im Vorgrunde schon die Luftperspektive wirken muss. Die deutsche Naturtreue wird daher oft eine Untreue, denn so scharf und fein erscheint der Grund in der Natur dem Auge nicht. Die Franzosen sind nicht im Sinne der Deutschen naturgetreu; sie halten ihr Bild in der Fernsicht und schon die Vorgründe sind im Verhältniss zu dem Verkleinerungs-Massstab unsern Blicken entrückt. Es ist aber unendlich schwer in der Ferne die Natur im Kleinen charakteristisch zu geben, da sie hier nur im Umrisse treu ist. Von dieser Seite müssen Gudin's Bilder betrachtet werden, und dann erscheinen uns dieselben als vollkommene Meisterwerke. Es ist in ihnen Alles nur in einzelnen Rissen gehalten, mit kräftigen Pinselstrichen hingeworfen, und das Ganze dadurch in herrlicher Ferne gehalten. Ein Muster dieser Art ist jene Mondnacht am Strande, die man 1836 auch auf der Berliner Kunstausstellung sah. Genau beschrieben ist dieses Bild in den Berliner Nachrichten 1836, Beilage Nro. 231. Da heisst es, der Mondschein auf dem Meere, das Meer selber, besonders aber der Strand sei vielleicht niemals schöner gemalt worden, und der aufmerksame Beobachter könne sich ganz und gar im Bilde verlieren, und Stundenlang damit hinbringen, die Treue der Perspektive und der Farben darin zu bewundern, durch welche dieses Bild so ganz und gar Natur wird. Hier ist der Künstler fast lyrischer Natur, doch häufig steht er auch auf dem Gebiete der neuromantischen Schule der Franzosen, wo Alles auf den Effekt abgesehen ist, wie in dem Gemälde, welches ein Fahrzeug in Noth vorstellt, ein Bild der entsetzlichsten Gefahr, mit Sonnenuntergang bei vollem Mondschein, was ganz und gar unmöglich ist. Das unruhige Meer steht in getheilter Beleuchtung, blau von Mondlicht und Nacht, und dazwischen schimmert das Gold der untergegangenen Sonne. Uebrigens ist Alles in Rissen und kraftvollen Pinselstrichen, ein Gegensatz deutscher Ausführlichkeit.

Gudin ist einer derjenigen französischen Maler, welchen in neuerer Zeit am meisten Claude Lorrain's Gefühl für Harmonie der Töne inne zu wohnen scheint. Bei ihm findet man ungemeine Klarheit der Lüfte und Kraft der Reflexe. Seine Staffage ist sinnreich gewählt, aber im Detail darf man in seinen Bildern keinen deutschen Fleiss suchen, und die Bäume sind oft fast ohne alle Form. In der Gesammtwirkung aber, und im Colorite sind seine Bilder von hinreissender Schönheit. Im Palais royal sind einige Gemälde von seiner Hand: eine Gebirgsgegend in wellenförmigen, sanften Linien; ein Seesturm, mehr eine Darstellung des Elementes als der einzelnen Wogen in Form und Farbe, und eines seiner neuesten Meisterwerke ist der Hafen von Neapel, mit der hinter dem Vesuv hinuntersinkenden Sonne, ein Bild von ungewöhnlicher Harmonie und Milde des Tones. Ein balsamischer Hauch weht über seine Mondlandschaft bei Neapel, und die grosse Sturmscene: der Windstoss auf der Rhede von Algier, im Luxembourg, ist ein Meisterstück in Darstellung des empörten Elements. Noch schrecklicher, öfter ins Grasse übergehend, ist sein Gemälde mit der verschlagenen Barke. In allen seinen Werken waltet aber grossartige, blühende Phantasie. Mehreres über diese Bilder S. Kunstblatt 1836 Nr. 103.

Wie sich in Frankreich überhaupt selbst vorzügliche Künstler mit der Lithographie beschäftigen, so ist dieses auch mit Gudin der Fall. Wir erwähnen daher schliesslich:

Tableaux de Theodore Gudin, lithogr. par lui-même, von 1828 an in Lieferungen, fol. auf weisses und chinesisches Papier.
Recueil de paysages et marines par Villeneuve et Gudin, 1829 die erste Sammlung.

Gudin, Louis, Historienmaler zu Paris, wo er 1822 zuerst mit einem Gemälde öffentlich hervortrat. Er malt Darstellungen aus der modernen Geschichte, solche aus der napoleonischen Kriegsperiode etc.

Gudin, Jean Maria, Kupferstecher zu Paris, und geboren daselbst 1782. Sein Meister war Desnoyers und unter der Leitung dieses berühmten Künstler gewann er bedeutende Verdienste. Im Jahre 1812 wurde ihm eine goldene Medaille zu Theil.
Angelica und Medor, nach Breton, 1812, gr. fol. (6 Thlr.)
Johanna von Navarra führt Heinrich IV. an das Grabmal seines Vaters, nach Mlle. Lorimier.
Orpheus und Euridice, nach Ducis.
L'origine de la musique, nach demselben.
Debutades, nach demselben.
Rinaldo und Armida, nach Ansiau.
Das Bildniss der Herzogin von Berry, 1819, nach Hesse, gr. fol. (5 Thlr.)
Die Bildnisse der Familie Carl X.

Gué, Julien Michel, Maler zu Paris, der 1789 zu Cap Français geboren wurde. Er bildete sich in David's Schule, und 1812 trat er zuerst mit einem grösseren Werke hervor, indem er sich um den grossen Preis bewarb, der ein Stipendium nach Rom sicherte. Man hat von seiner Hand historische Darstellungen, Genrestücke und eine grosse Anzahl von Zeichnungen. Auch gute Landschaften und architektonische Ansichten hat man von diesem Künstler.
Gabet verzeichnet mehrere seiner Gemälde.
Gué wählt vorzüglich das Landleben und Scenen im Costüme des 17. Jahrhunderts, mit verfallenen Hütten, einsamen Stadtplätzen und Reisenden. Seine Farbe soll etwas matt seyn.

Gué, Oskar, ein jüngerer Maler, als der obige, aber ebenfalls ein geschickter Künstler. Man hat von seiner Hand Aus- und Ansichten von Städten, Plätzen, Kirchen etc., geistreich und mit Geschmack gewählte Bilder, von sorgfältiger Behandlung.

Gueche, Peter, Zeichner, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Im Cabinet Paignon Dijonval sind Zeichnungen von ihm beschrieben: Landschaften mit Ruinen, Häusern, Flüssen, mit der Feder gefertiget, in Bister und Aquarell.

Gueinzius, ein Kupferstecher, von welchem sich Bildnisse mit der Jahrzahl 1642 finden sollen, wie Füssly sagt.

Guélard, B., Maler und Kupferstecher, der nach Basan's Angabe 1719 zu Paris geboren wurde. Es finden sich von seiner Hand verschiedene Blätter:
Die Hirten, welche die Heerde zur Weide treiben, nach P. van Bloom.
Andere, welche die Heerde hüten, nach demselben.
Jean César Rousseau de la Parisière, Bischof von Nimes, in ovaler Einfassung, 8.
Die Entenjagd, nach Oudry.

Zwei Trophäen der Jagd, nach J. B. Huet.
Epagneul prenant une oye sauvage, nach Oudry.
Le Chaudronier, le Bidet und la Lanterne magique, nach Huet.

Guélard, Anton, Maler und Radirer, der nach der Angabe im Cabinet Paignon Dijonval redigé par Benard p. 229 im Jahre 1619 zu Paris geboren wurde, was aber irrig ist. Daher ist er auch wohl nicht Eine Person mit dem Obigen, wie Füssly glaubt. In dem bezeichneten Werk ist er von jenem unterschieden.

Verschiedene Genien, welche die allegorischen Künste durch ihre Attribute darstellen.
Das Bildniss von Denis, Baron du Menil, oval.
Vue de la bataille de Fontenoy, qu. fol.
Vue de la bataille de Lawfelt, qu. fol.
Diese beiden Blätter wurden 1745 und 1747 gestochen, und so kann der Künstler nicht 1619 geboren seyn.
Alain René le Sage, Guélard p. et sc.

Guélard, Jean, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen.

Von ihm ist eine geistreich geätzte Carrikatur: Bolureau Doyen des Mrs. Paintres, nach J. J. Spoede. Ob wohl dieser J. Guélard nicht mit den erwähnten E. Guélard Eine Person ist?

Guelda, Thomas, ein spanischer Schlachtenmaler unter der Regierung Carl II.

Er wurde um 1620 zu Valenzia geboren, ist aber nicht von Bedeutung.

Gueldenmund. S. Guldenmund.

Gueldres, Adrian van. S. Gelder.

Guellino, Erasmus. S. Quellinus.

Guelphi, Bildhauer von Bologna und Schüler von C. Rusconi, kam auf Veranlassung des Lord Burlington nach England, und für diesen arbeitete er mancherlei zu Chiswik und London. Er restaurirte auch die Antiken des Lord Pomfret zu Easton-Neston. Im Jahre 1754 ging er in seine Heimath zurück.

Gueltinger, Gumpolt, Maler zu Augsburg, der um die Mitte des 15. Jahrhunderts geboren wurde. Um 1481 malte er für die St. Ulrichskirche einige Altäre und für den St. Michael's Altar wurden ihm allein 400 fl. bezahlt. Das Todesjahr des Meisters Gumpolt ist nicht bekannt.

Gueltinger, Andreas, Glasmaler zu Augsburg um 1563. In dieser Stadt blühte die Glasmalerei lange, und es wurde mit bemalten Gläsern ein starker Handel getrieben.

Guendel, Christian Gottlieb, Landschaftsmaler zu Dresden, der verschiedene Bilder lieferte. Sie gingen in den Privatbesitz über, kommen aber den neuern Erzeugnissen dieser Art nicht gleich.

Dieser Guendel starb 1809.

Guendel, Friedrich Wilhelm, Zeichner, geb 1784, gest. 1814. Dieser Künstler lebte in Dresden als Zeichenmeister.

Guendter oder Guenther, Franz Ignatz, Bildhauer von Altmannstein im bayerischen Regenkreise, nicht von Kelheim, wie

Lipowsky im bayerischen Künstlerlexicon sagt. Sein Vater, ebenfalls Bildhauer, und zugleich Bürgermeister, unterrichtete ihn in der Kunst, wahrscheinlich bis zu seiner Reise nach Wien, und so dürfte er nicht bei J. Straub zu München in der Lehre gestanden haben, wie ebenfalls Lipowsky angibt. Sein Vater selbst war ein geschickter Künstler, und 1753 schickte er den Sohn nach Wien, um an der Akademie der Künste seine Studien zu vollenden. Er erhielt da den ersten Preis der Bildhauerei, wie wir aus dem akademischen Zeugnisse des Rektors Mich. Ang. Unterberger ersahen, und zugleich auch den Cursus der Architektur machte er durch. Dass Guendter in diesem Fache nicht gewöhnliche Kenntnisse besass, beweisen seine Blätter im Vitruve bavarois. Von Wien ging der Künstler nach München, und hier fand er reichliche Beschäftigung. Er fertigte neben Groff verschiedene Arbeiten in Blei und Holz für die churfürstlichen Gärten, und nach Groff's Tod wurde er Hofbildhauer. Für den Hofgarten in Nymphenburg sollte er die Marmorstatuen des Mars und der Pallas (7 Sch. 9 Z. hoch) ausführen, wurde aber durch den Tod an der Vollendung der Arbeit gehindert. Er hinterliess nur vier Modelle in Holz: Mars, Pallas, Merkur und Venus, und diese wurden dem R. Boos übergeben. Von seiner Hand sind auch die Verzierungen des Portals der Hauptwache in München und die neuen Thüren der Metropolitankirche daselbst. In der Kirche selbst ist von ihm ein grosses Crucifix und eine Statue der unbefleckten Empfängniss Mariä, und in der hl. Geistkirche sieht man von seiner Hand die Statuen der Muttergottes, des Johannes und der Magdalena. Auch für die ehemalige Prämonstratenser-Abtei Neustift bei Freising führte er Statuen und Ornamente aus. Im erwähnten Vitruve bavarois, einem bayrischen Werke mit französischem Titel, ist seine Zeichnung der Festdecoration zu Ehren der Josepha Antonia, der Tochter Carl's VII., von V. Funck gestochen, und auch die Abbildung des Opernhauses von München ist in diesem Werke nach Guendter's Zeichnung gestochen. Er zeichnete auch mehrere Prospekte der Stadt München. Jungwirth stach neben andern die Isarbrücke mit dem sogenannten rothen Thurm, der 1797 abgetragen wurde.

Dieser Künstler wird auch im Winckler'schen Cataloge (Ginter) erwähnt, und hier Historienmaler und Kupferätzer genannt, der 1769 ein Blatt radirte, welches Pygmalion vorstellt, wie er die Venus (?) meisselt. Auch ein radirtes Blatt mit dem Ecce homo wird ihm beigelegt. Es ist in 12., und mit einem Monogramme bezeichnet.

Guendter, Johann Georg, Maler und Gallerie-Inspektor zu Augsburg, geb. im Markte Altmannstein im bayrischen Regenkreise 1766, gest. 1832. Er war der einzige Sohn aus der zweiten Ehe seines Vaters, eines Bildhauers, und wurde schon in früher Jugend einem Regensburger Maler zur Unterweisung übergeben, dessen zweckwidrige Anleitung und rauhe Behandlung ihn aber veranlasste, seine Ausbildung in München zu suchen. Nach längerem Aufenthalte begab sich Guendter nach Augsburg, wo er bei mehreren Glasmalern angenehme Beschäftigung fand. Der Ruf seiner fortschreitenden Thätigkeit veranlasste die dasige Malerswittwe, Marie Anna Gassler, geborne Stolz, 1788 sich mit ihm zu verehelichen. In jener Zeit trieben Augsburger Kaufleute noch den thätigsten Handel mit Malereien auf Glas nach verschiedenen Ländern, besonders nach Spanien, wo solche Gegenstände mit Gold aufgewogen wurden; daher hatte auch Guendter gewöhnlich mehr

Bestellungen von Arbeiten, als er leisten konnte. Sobald aber der Einfluss der französischen Republik auf diesen Handelszweig sehr nachtheilig einwirkte, wagten die Kaufleute nicht mehr, Vorräthe von Glasmalereien auf gutes Glück zu bestellen, und dieser unverschuldete Mangel an Beschäftigung versetzte ihn in Verlegenheit, seine Familie anständig ernähren zu können. Er sann also auf neue Quellen zum ferneren Unterhalte und suchte sich der Nahrungssorgen durch die Wiederherstellung alter verdorbener Gemälde zu entledigen, deren Zahl durch die Wanderer aus Frankreich in Deutschland sehr vermehrt worden war. Allein mit der Literatur und Theorie seines Faches noch unbekannt, und ausser Verbindung mit gefälligen Berufsgenossen, musste er sich auf seine eigene Erfindungskraft beschränken. Erst nach einer Reihe von Versuchen wurde er mit den zuverlässigsten Restaurationsmitteln und deren dauerhaften Wirkungen ganz vertraut. Sein unermüdeter Eifer in diesem neuen Geschäftszweige erregte die Aufmerksamkeit naher und entfernter Kunstfreunde noch in desto höherem Grade, als er bei der Errichtung der k. b. Gemäldegallerie in Augsburg mehrere, zwar sehr ausgezeichnete, aber äusserst beschädigte Gemälde in den erfreulichsten Zustand zurückversetzte. Diese öffentlichen Proben seiner Kunstfertigkeit gewannen den vollsten Beifall des Direktors von Mannlich zu München, auf dessen Gutachten dann auch Guendter als k. Gemälde-Restaurateur bei der Augsburger Gallerie 1808 ernannt wurde.

Seine erste Sorgfalt war, die aus den säcularisirten Klöstern zu Augsburg für die dasige Gallerie abgegebenen vortrefflichen Gemälde der altdeutschen Schule, welche, wie z. B. die Werke von Hans Burkmair, der beiden Holbein, A. Altdorfer etc. ausserordentlich gelitten hatten, in den besten Zustand wieder zu versetzen. Je schwieriger diese Unternehmung war, mit desto allgemeinerem Beifall wurde sie gekrönt. Ein so unerwartet günstiger Erfolg veranlasste den Churfürsten Clemens Wenzeslaus von Trier, auch seine Sammlung von mehr als vierzig Gemälden des berühmten C. W. E. Dietrich unserm Künstler zu übergeben, welchem die Wiederherstellung so gut gelang, dass er nicht nur den höchsten Beifall des edlen Besitzers einerndtete, sondern auch fürstlich belohnt wurde. In den folgenden Jahren beschäftigte er sich mit der Restauration der grossen Altargemälde von Johann Lanfranco aus der aufgehobenen Dominikaner Kirche zu Augsburg, wie mit jenen von Caspar Crayer und Carl Cignani, welche aus der berühmten Düsseldorfer Gallerie in jene zu Augsburg versetzt worden waren. Das glücklichste Resultat dieser Bemühungen erhöhte seinen Ruf als eines sehr gewandten Restaurateurs so sehr, dass ihn auch König Maximilian Joseph 1816 nach Schleissheim, und in den folgenden Jahren öfters nach München zu sich rufen liess, um ihm aus seinem Privatkabinete mehrere kostbare, aber sehr verletzte Gemälde zur Wiederherstellung zu übergeben. Alle diese Stücke wusste G. so vortrefflich zu erneuern, dass der königliche Kunstkenner seine ausgezeichnete Zufriedenheit bei jeder neuen Probe wiederholte. Das anerkannte Vertrauen des Staates und seines Regenten ermunterte auch Privatkunstfreunde, Guendter's erfahrnen Rath über die mögliche Wiederherstellung ihrer ausgezeichneten, aber in üblen Zustand gekommenen Gemälde, sich ertheilen zu lassen.

So lud ihn z. B. der Fürst und Minister Ludwig von Wallerstein für diesen Zweck ein; ebenso restaurirte er 1817 einige der vorzüglichsten, in einem höchst kritischen Zustande befindlichen, Gemälde der Gebrüder Boisserée und Bertram, Besitzer jener be-

rühmten Sammlung, die jetzt als Privateigenthum des Königs Ludwig von Bayern in der k. Pinakothek zu München, gesondert vom Staatseigenthume, aufgestellt ist.

Gündter hat sich im Verlaufe von mehr als 20 Jahren so viele und grosse Verdienste erworben, dass König Ludwig I. im Jahre 1829 bewogen wurde, ihn zum Inspektor der k. Gallerie in Augsburg, nach dem Gutachten des königl. Central-Gallerie-Direktors von Dillis, zu ernennen. Diesem Amte stand er mit grösster Thätigkeit vor, obgleich er an schmerzvoller Krankheit zu leiden hatte. Im Kunstblatte von 1832 ist dieser Künstler gewürdiget.

Guendter, Joseph, Historienmaler, der Sohn des Johann Georg, wurde um 1790 geboren. Er erhielt die Anfangsgründe der Kunst unter Leitung seines Vaters und dann besuchte er die Akademie der Künste in München, wo er sich dem historischen Fache widmete. Man hat von seiner Hand mehrere schöne historische Bilder und auch ähnliche Bildnisse, unter welchen sich besonders jenes des verstorbenen Königs Maximilian auszeichnet, welches in den Besitz des Bischofs von Bamberg kam. Hier arbeitete Guendter mehreres, da er die Stelle eines k. Gallerie-Inspektors bekleidete, bis er 1829 in gleicher Eigenschaft nach Schleissheim versetzt wurde. Es wurden auch einige öffentliche Werke nach seinen Zeichnungen ausgeführt, wie das Crucifix auf dem Gottesacker zu Bamberg, und das Monument, welches diese Stadt dem höchstseligen Könige errichtete. Auch das Crucifix des Gottesackers zu Schesslitz ist nach seiner Zeichnung gefertiget.

Guendter, s. auch Guenther.

Guénepin, Johann Maria August, Architekt zu Paris und geboren daselbst 1780. Er bildete sich unter der Leitung von M. Peyre, und 1805 trug er den grossen Preis der Architektur davon. Hierauf ging er nach Italien, und hier zeichnete und mass er alle Gebäude des Vignola. Zu dieser Zeit erhielt er von der Regierung auch den Auftrag, den Bogen des Titus in einer vollständigen Zeichnung herzustellen. Nach seiner Rückkehr baute er die Kirche von Noisy-le-Sec bei Paris, fertigte die Zeichnung zum Hauptaltar in der Kirche St. Thomas von Aquin und auch die Anordnung des neuen Dorfes Bellevue verdankt man ihm. Guénepin war auch in England, und zeichnete hier mehrere Marmore und mehrere Details griechischer Architektur, wovon sich die Originale im brittischen Museum finden. Er ist Mitglied und Architekt der Schule der schönen Künste und Inspektor der öffentlichen Bauunternehmungen in Paris. Auch hält er eine Schule.

Guenther, Kaspar, Bildhauer von Danzig, der um 1663 im Dienste des Churfürsten von Brandenburg stand. Dieser Fürst liess durch ihn die lebensgrossen Brustbilder der zwölf ersten römischen Kaiser für den Garten in Charlottenburg ausführen, und dann mehrere Schornsteine oder vielmehr Kamine in schwarzem Marmor, die der Churfürst dem Kunstwerthe nach mit den Köpfen wohl gleich hielt, weil der Künstler für eine Kaiserbüste nicht mehr erhielt, als für einen Kamin, nämlich 50 Rthlr.

Guenther, Matthäus, Maler, der 1705 zu Bisenberg bei Landsberg in Bayern geboren wurde. Sein Meister war C. D. Asam in München, und hier ist auch das Deckengemälde in der Elisabethinerkirche von seiner Hand gemalt. Er führte auch das Plafond-

stück in der Klosterkirche zu Indersdorf aus, und unter seine schönsten Arbeiten zählt man die Frescomalerei in der Pfarrkirche zu Wiltau, die 1754 entstand. Auch die Decke der prächtigen Abtei zu Schwarzach in Franken ist von ihm gemalt, so wie das Altarblatt in der St. Georgen-Pfarrkirche zu Diessen.

Dieser Künstler wurde später Direktor der Akademie der Künste zu Augsburg und als solcher starb er 1791. G. Haid, J. G. Rugendas, E. Eichel u. a. haben nach ihm gestochen. Man hat auch eigenhändig geätzte Blätter von ihm:

Der Heiland mit dem Kreuze, in halber Figur, kl. 4.

St. Joseph mit dem Jesuskinde, Halbfigur, kl. 4.

Guenther, Franz Xaver, Maler, nach der Angabe in Jäck's Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs der Sohn eines Malers in München, den der Fürstbischof A. F. von Seinsheim nach Bamberg berief, wo er viele historische Bilder, sogenannte heilige Gräber etc. malte. Dieser Künstler soll einen Bruder gehabt haben, der in Wien als Bildhauer den Ehrenpreis gewann. Dieses muss wohl der erwähnte Franz Ignatz Guendter seyn; allein der Vater des Letzteren war Bildhauer und kein Maler.

Guenther, Georg Christoph, Maler und Kupferstecher, der 1736 zu Oehringen geboren wurde. Er liess sich in Nürnberg nieder und hier beschäftigte er sich hauptsächlich mit Bereitung der Pastellstifte. Man hat von ihm auch eine Anweisung über Pastellmalerei, die 1792 in einer zweiten Auflage erschien, der Verfasser starb aber schon 1777.

Guenther, Paul, Maler, der 1727 zu Bamberg geboren wurde, wie Jäck im Pantheon nach Familiennachrichten angibt. Dieser Guenther malte in Kirchen und Pallästen Bambergs in Oel und in Fresco, und wir möchten fast glauben, dass er als Maler mit dem obigen Franz Xaver Eine Person sei, da ihn ebenfalls der Fürstbischof von Seinsheim beschäftigte. Der Bildhauer Franz Ignatz Guendter wird ebenfalls Franz Xaver genannt, und dass er Festdecorationen angegeben habe, wie jener Franz Xaver des Bibliothekars Jäck, ist bekannt.

Guenther oder Guenter, Martin, ein angeblicher Kupferstecher, der aber weiter in der Kunstgeschichte unbekannt ist. Einige glauben, doch ohne hinreichenden Grund, dass ein Monogramm (M. G.) Martin Guenther bedeute, während Andere dieses dem Math. Greuther beilegen, nicht mit grösserer Sicherheit.

Guenther, Johann, Bildnissmaler, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in verschiedenen deutschen Städten arbeitete. J. Haid hat nach ihm das Bildniss des Jenaer Professors C. G. Buder und jenes des Arztes G. E. Hamberger in Schwarzkunst bekannt gemacht. Blühte um 1740.

Guenther, Christian August, Kupferstecher und Zeichner, geb. zu Pirna 1760, gest. zu Dresden 1824. Er zeichnete ohne Anweisung nach der Natur, bis ihn Prof. Zingg in seine Schule aufnahm. Hier machte er in der Zeichenkunst grosse Fortschritte und auch im Stechen und Radiren. Seine colorirten Zeichnungen fanden schon frühe Beifall, und nicht minder die farbigen Kupferblätter, welche er lieferte. Die Zahl seiner Arbeiten ist nicht geringe, und darunter wurden die Gouachegemälde fortwährend m

Lob erhoben, da sie mit grosser Leichtigkeit und breit behandelt sind. Viele seiner früheren Zeichnungen erhielt der Minister Graf von Einsiedl, der mehrere Punkte auf seinen Gütern Ehrenberg und Wolkenburg aufnehmen liess, und später fertigte er für den Herzog Albert von Sachsen-Teschen eine Menge Zeichnungen und colorirte Kupferstiche.

Guenther starb 1824 als ausserordentlicher Professor der landschaftlichen Darstellung.

Folge von 10 Blättern von Reisewitzen's Garten und Liebthal, schwarz gestochen.

Zwei Landschaften von Dietrich und Wouvermans für den dritten Band der Dresdner Gallerie, gr. qu. fol.

Die Parforce-Jagd, nach Ruysdael's berühmtem Bilde in Dresden, Aquatinta und colorirt, qu. roy. fol. Weigel 2 Thlr. 16 gr.

Der Bagage-Wagen, nach Zingg, gr. qu. fol.

Sechs malerische Ansichten aus dem Plauischen Grunde bei Dresden, für die Müller'schen Schilderungen radirt.

Naturschönheiten sächsischer Gegenden, auf einer gesellschaftlichen Reise gesammelt, herausgegeben und mit malerischen Schilderungen versehen von einem seiner Freunde (J. J. Brückner). 4 Hefte mit 48 Landschaften in 8. Dresden 1798 — 1806. Dieses Werk hat auch den Titel: Pittoreske Reisen durch Sachsen.

Charakteristische Darstellung der meisten deutschen Hölzer, als Lektionsblätter für Landschaftszeichner, Leipzig 1809.

Landschaftszeichenschule, Leipzig 1809.

Malerische Skizzen von Deutschland, mit F. Schlenkert herausgegeben, 2 Hefte mit K. in fol. Leipzig 1791 u. 95.

Verschiedene Blätter zu Vogt's Ansichten des Rheins.

Grosses Blatt nach Ossian's Temora, 1811.

Denkmal zur Jubelfeier des Königs von Sachsen, 1818.

Colorirte Blätter:

Die schlafende Bacchantin, nach dem Originalgemälde von Vogel.

Der Königsstein, der Lilienstein, Wehlstädtchen, Schloss Meissen, 4 gr. Blätter und Gegenden an der Elbe, qu. fol.

Vier Partien vom Garten zu Wörlitz: Das fürstliche Haus beim Eintritt, dasselbe an der Wasserseite, das Nympheum, das gothische Gebäude, gr. qu. fol.

Zwei Aussichten nach dem Brocken: eine bei Ilsenburg, die andere bei Wernigerode, gr. qu. fol.

Zwölf malerische Ansichten aus dem Plauischen Grunde bei Dresden, radirt und col. in Aberli's Manier, gr. 4.

Zwei Blätter von Seifersdorf, in gleicher Manier.

Die Schlösser Rochsburg und Karlstein, zwei rad. Blätter nach Ludwig, qu. 4.

Landschaft mit hohem Wasserfall, in Gouache.

Die Vestung Ehrenbreitstein, vor ihrer Zerstörung und in Ruinen.

Guenther, F., Zeichner, den wir nicht näher kennen. Er fertigte die Zeichnung zu Oberthür's Cathedrale de Strassbourg, 1828.

Guépière, L. P. la, Kupferstecher im Ornamentenfache, der dem vorigen Jahrhunderte angehört. Man hat von ihm 19 Blätter Plane, Durchschnitte und Aufrisse von Kirchen und Pallästen.

Guérard, Nicolaus, Kupferstecher zu Paris, wo er von 1700 — 1734 arbeitete. Man hat von ihm ein Werk unter dem Titel.

Les exercices de Mars etc.; dann arbeitete er für Desgodets Edifices antiques de Rome und für den Trésor de St. Denis.

Bildnisse von Schauspielern.

Ein Fechter, nach Jouvenet's Zeichnung.

Verschiedene Darstellungen aus der französischen Geschichte, besonders aus der Zeit Ludwig XVI.

Ein Blatt mit einer schlafenden Schäferin, welcher die Schafe davon getrieben werden, mit der Unterschrift: L'occasion fait le larron, kl. fol.

Das Gegenstück ist betitelt: Un ami veille sur l'autre. Dieses trägt den Namen des Künstlers, das andere ist mit N. G. inv. et fec. bezeichnet.

Ein ländliches Fest, nach P. Breughel, qu. fol.

Es scheint zwei Künstler dieses Namens gegeben zu haben, vielleicht Vater und Sohn. Der erstere arbeitete wohl schon gegen das Ende des 17. Jahrhunderts.

Guérard de la Barthe, s. Barthe.

Guérard, Louis, Maler zu Paris, der aber 1795 zu Lorient geboren würde. Sein Meister war Raffet, und seine Erzeugnisse bestehen in Genrestücken.

Guérard, Charles Jean, Maler und Lithograph, wurde 1790 zu Paris geboren und von Langlacé in der Kunst unterrichtet. Er malt Landschaften, architektonische Ansichten, Ruinen, Prospekte von Städten, und die Anzahl seiner Werke ist schon bedeutend. Gabet verzeichnet in seinem Dictionnaire des artistes 1831 mehrere derselben.

Lithographirt von ihm hat man:

Promenade à la Malmaison, 1829, 4 Bl. fol.

Guérard, H. von, Maler unserer Zeit, der sich durch verschiedene sorgfältig ausgeführte Bilder bekannt gemacht. Es sind dieses Historien- und Genrestücke, und auch Portraite malte er. Dieser Guérard hat den Titel eines k. k. österreichischen Cabinetsmalers, doch wissen wir nicht, ob der folgende Eine Person mit ihm sei.

Guérard, Portraitmaler, den wir aber nicht näher kennen. Er hielt sich in Italien auf, und 1836 starb er zu Neapel an der Cholera.

Guerardi, s. Gherardi.

Guerchy, Marquis de, Architekt zu Paris, dessen Geburtsort wir eben so wenig kennen, wie seinen Lehrer. Er hatte Talent und Geschmack und seine Neigung führte ihn besonders zum Theaterbau. Von ihm wurde das Theater des Gymnasiums erbaut, jenes des Vaudeville erneuert, und mit Huvé leitete er den Bau des grossen Theaters der Opera comique in der Strasse Ventadour.

Guerchy starb zu Paris 1832 im 50 Jahre, an der Cholera.

Guercino de Cento, Beiname von F. Barbieri.

Guereverdinus, s. Reverdinus.

Guerrards, Marc., s. Geerarts.

Guérin, Jean, Formschneider, der gegen das Ende des 16. Jahrhunderts zu Paris arbeitete.

Das Grabmal des ermordeten Herzogs und Cardinals von Guise.
Philipp von Clerembault.
Marquis P. von Rongerolles.
Der Präsident J. Tuboeuf.

Guérin, Gilles, Bildhauer zu Paris, einer derjenigen Künstler, welche den Garten zu Versailles zieren halfen. Von ihm sind zwei Pferde und eben so viele Tritonen im Bade des Apollo. Auch für Kirchen fertigte er Statuen, lauter mittelmässige Arbeiten. Nur in der technischen Behandlung des Marmors hatte er Einsicht.

Guérin starb 1678 im 72 Jahre, als Professor an der k. Akademie.

Guérin, Christoph, Maler zu Strasburg, wo er um 1750 arbeitete, bis gegen 1785. Er malte Bildnisse, Allegorien etc. Demarteau stach eine solche auf die Vermählung des Dauphin, nachmaligen Königs Ludwig XVI., und Deboire stach 1781 das Bild des berüchtigten Cagliostro nach diesem Künstler. Dieser Guérin war Mitglied der Akademie zu Paris und wahrscheinlich der Sohn des geschickten Stahlschneiders und Ciseleurs zu Strassburg, der um 1780 starb.

Guérin, Christoph, Zeichner und Kupferstecher, der 1758 zu Strassburg geboren wurde. Er ist wahrscheinlich der Sohn des Obigen, seine Meister aber waren Jollin und Müller. Man hat von seiner Hand verschiedene Blätter, die er während seines langen Lebens fertigte. Gabet zählt ihn noch 1831 unter die Lebenden. Er war Conservator des Museums zu Strassburg und Professor an der unentgeldlichen Zeichenschule. Im Musée franç. sieht man Blätter von seiner Hand.

Der entwaffnete Amor, nach Correggio, gr. fol. Dieses Blatt gründete den Ruf des Künstlers.
Der Engel als Führer des Tobias, nach Rafael's(?) Bild im Cab. Faviers zu Strasburg. H. 18 Z., Br. 17 Z. Abdrücke vor der Schrift 5 Rthlr.
Der Tanz der Musen, nach J. Romanus.
Zwei Landschaften nach Loutherburg.
Die Vision des hl. Benedikt, nach Le Sueur. (Mus. franç.)
Die Statue des Meleager, nach der Antike. (Mus. franç.)
Das Bildniss des F. Xaver Richter, 1785.
Jenes des Grafen Cagliostro, gr. 8.
Mehrere andere Bildnisse.
Das Monument Blessig's, 1819 in der neuen Kirche zu Strasburg errichtet, nach Omacht, fol.
Saturn und Jupiter, 2 Blätter 4.
Anubis, in zwei verschiedenen Vorstellungen, 4.

Guérin, Johann Baptist, Maler, Regnault's Schüler, der Sohn des Obigen, der zu Strasburg 1798 geboren wurde, und in dieser Stadt übt er auch seine Kunst. Er ertheilt Unterricht im Zeichnen, malt in Oel und in Miniatur. Man darf ihn nicht mit dem folgenden J. Guérin verwechseln.

Guérin, Jean, Miniaturmaler von Strasburg, der zu Obernay 1836 mit dem Rufe eines trefflichen Künstlers starb. Er hatte schon durch die erste ausgezeichnete Probe seines Talentes in Paris den Schutz der Marie Antoinette gewonnen, und er verliess die Königin auch während der unglücklichsten Tage nicht. Am 20. Juni 1793 warf er sich zwischen die Dolche der Mörder und die be-

drohte Fürstin, denn er gehörte zu den unerschrockensten Nationalgardisten. Während der Schreckensperiode wurde er proscribirt, und erst unter dem Consulate durfte er wieder nach Paris zurückkehren, wo er jetzt zwischen Augustin und Isabey den Rang behauptet. Seine Bekanntschaften waren glänzend. Er lebte in vertrauter Freundschaft mit Bernadotte, dem jetzigen Könige Schwedens, mit Desaix, Rapp, Moreau, Cafarelli. Kleber, sein Jugendgefährte, vermachte ihm seinen Säbel.

Guérin, Pierre, berühmter Historienmaler, geb. zu Paris 1774, gest. zu Rom 1833. Sein Lehrer war Regnault, und 1794 erhielt er den grossen römischen Preis. Sein Preisstück stellt den Cato von Utika vor; aber dieses erregte keine solche Bewunderung, als sein Marcus Sextus, welchen Blot gestochen hat. Der Held des Gemäldes ist dargestellt, wie er, Sylla's Proscription entwichen, bei seiner Rückkehr die Gemahlin todt und die Tochter in Thränen zu ihren Füssen findet. Diese Scene sprach damals ungemein an, denn sie erinnerte an so manchen blutigen Auftritt der jüngstvergangenen Zeit. Dieses Bild (ungefähr 6 Fuss im Quadrat) erregte solchen Enthusiasmus, dass man während der Ausstellung jeden Tag neue Verse vor demselben fand. Man fand darin lauter Vollkommenheit, und selbst die Künstler priesen es hoch. Sie bekränzten das Werk mit einem Lorbeerkranze. Doch wurde es von der Regierung nicht angekauft, wie man wünschte, sondern es ging in den Privatbesitz über. In neuester Zeit bewahrte M. Coutan das Gemälde. Unsere Zeit hat sich aber darüber strenger ausgesprochen, als die frühere es gethan. Man sagt, der Künstler habe den Kopf des M. Sextus aus Reynold's Ugolino entnommen, und dieser soll ihn von Lebrun copirt haben. Ueberhaupt darf man dem unbedingten Lob der französischen Schule nicht beitreten, und die Werke dieses Künstlers haben den Charakter derselben in ihrer ganzen Entschiedenheit. Sie haben somit besondere Vorzüge und daneben auch ihre Fehler; jene einer kräftigen und wahren Zeichnung, diese eines theatralischen Vortrags.

Guérin's Ruf war also schon gegründet, als er nach Rom ging, um hier seine Studien zu vollenden. Es erinnerte ihn die Kritik an jene Reise, als er das Gemälde mit Phädra und Hippolyth ausstellte, wobei man sagte, dass seine Gestalten es deutlich verrathen, dass er Italien nicht gesehen und sich einzig in Paris aufgehalten habe, wo meist zu schlanke Figuren sich zeigen. Das Bild der Phädra (gest. von Desnoyers, Pigeot und Niquet) ist jetzt im Luxembourg, und dieses Gemälde ist in verschiedenen Schriften auch verschieden beurtheilt; es hat seine Vorzüge und seine Mängel. Nach einiger Zeit kehrte Guérin wieder nach Frankreich zurück, und nun sah man bis 1817 Bilder von ihm, mit welchem Jahre seine Gesundheit zu leiden anfing, was ihn hinderte, grössere Arbeiten zu unternehmen. Nachdem er in Rom an Lethière's Stelle geraume Zeit die Direktion der französischen Akademie geführt hatte, suchte er sich im Vaterlande zu erholen, ging aber auf Zureden Horace Vernet's, des nachmaligen Direktors derselben Akademie, wieder nach Rom, um dort die verlornen Kräfte wieder zu finden. Anfänglich hatte man Hoffnung, aber bald wendete sich das Loos, und Guérin starb im Schoosse der Familie Vernet, mit dem Rufe eines bescheidenen und unermüdeten Künstlers. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich um die Zöglinge der Akademie zu Rom durch die Gewissenhaftigkeit seines Rathes, und durch die Trefflichkeit seines Unterrichtes. Schon 1803 wurde er Ritter der Ehren-

legion, 1817 jener des Ordens vom hl. Michael, und 1824 Baron. Das französische Institut nahm ihn erst in den letzten Jahren unter seine Mitglieder auf. Schon früher war er den Akademien von Rom, Florenz, Turin, Antwerpen etc. einverleibt.

Von den Gemälden dieses Künstlers müssen wir noch mehrerer erwähnen. Im Jahre 1802 sah man sein Opfer des Aesculap, jetzt in Trianon, und 1806 die Darstellung Napoleon's, wie er als Obergeneral den Empörern von Cairo verzeiht. Dieses Bild zählt man zu den Hauptwerken der französichen Schule. Im Jahre 1810 erschien seine Andromache, welche vor Pyrrhus um das Leben des Astianax fleht, ein Bild, das weniger theatralisch erscheint, als andere Werke der David'schen Schule. Die Gruppe der Mutter und des Kindes ist ungesucht, wahr und natürlich. In der Gallerie Luxembourg kann man den Beleg dazu finden. Richomme hat dieses Werk gestochen. Ein anderes Bild aus jener Zeit stellt Aurora und Cephalus vor, das uns auch durch Forster's Stich bekannt ist. Man rühmt dieses Gemälde als trefflich, wenn es nicht zu sehr durch die Eleganz der Darstellung besticht. Graf Somariva erhielt es.

Ein vielbesprochenes Werk ist Guérin's Darstellung des Aeneas, welcher der Dido seine Abentheuer erzählt, im Pallaste Luxembourg, 9 F. hoch und 12 F. breit, und gestochen von Forster. Einige weisen diesem Bilde einen hohen Rang unter den Kunstwerken an. Man findet den Styl erhaben, das Ganze einfach, zierlich im Einzelnen, und geschmackvoll bei grossem Reichthum. Der Hintergrund soll meisterhaft behandelt seyn, indem der heisse Ton der Luft, des Meeres, der Landschaft den afrikanischen Himmel ausspricht. Aeneas und der Knabe Askanius entging der Kritik nicht, in der Dido aber soll der Künstler den Sinn der Worte Virgils (Aen. IV. 60): „est mollis flamma medullas," auf die Leinwand hingezaubert haben. Andere nennen dieses colossale Bild ein heroisches Conversationsstück mit so leeren Köpfen und so zierlich ausgeschmückt, dass selbst entschiedene Bewunderer jener Schule es ganz treffend mit dem Putzladen einer Modehändlerin verglichen haben. Einen gleichen Rang räumt man auch dem Gemälde der Clytemnestra ein, dem 11 F. 9 Z. hohen und 11 F. 9 Z. breiten Schaustücke derselben Gallerie. In diesem Stücke herrscht theatralischer Pathos, der nicht von jedem mit gleichem Wohlgefallen aufgenommen wird. Es wird indessen dieses Werk sehr gelobt. Nie soll Aeschylos Clytemnestra besser geschildert worden seyn, als gerade hier. Die wankenden Schritte der Königin, das Unsichere, ein gewisses Zusammensinken der ganzen Gestalt, das ihre Anstrengung und Unentschlossenheit ausdrückt, die abgewendete Richtung des Dolches, der Agamemnon's Schlummer in den Todesschlaf verwandeln soll, Alles ist mit der Handlung übereinstimmend. So schön auch die Stellung der Königin ist, so soll diese dennoch der Kopf übertreffen, welchen man zu den erhabensten Schöpfungen der Kunst zählen will. Aegisth ist, was er seyn soll, ohne Adel; seine Züge drücken Furcht aus. Agamemnon's Gestalt ist im erhabenne Style gezeichnet, doch fand man in seinem Schlummer nicht den Ausdruck der Natur. Indessen glaubte man 1817, dass die Bedeutsamkeit eines Gemäldes nicht höher gesteigert werden kann.

Im Luxembourg ist auch Guérin's hl. Genovefa, die Patronin von Paris. Sein letztes Gemälde stellt im Doppellichte des Mondes und der Feuersbrunst den Pyrrhus in dem Augenblicke dar, wie er den alten Priam zu den Füssen des Altars im Angesichte der Hecuba und ihrer Töchter ermordet, während rückwärts He-

lena flieht, Cassandra aber unbeweglich starrend die Erfüllung ihrer Geschichte erkennt. Guérin hat auch mehrere Portraite gemalt. Alle seine Werke, von denen die Meisten gestochen wurden, sind mit grosser technischer Meisterschaft behandelt und correkt in der Zeichnung. Die Färbung ist sehr klar, aber nie so kräftig, wie jene der Bilder David's und Girodet's.

Guérin, J. B. Paulin, Historienmaler, wurde 1784 zu Toulon geboren, und zu Paris in der Kunst unterrichtet. Er ging denselben Weg, wie der berühmte Pierre Guérin und auch dieser jüngere Künstler hat seinen Ruf begründet. An Kraft des Colorits übertrifft er jenen Meister, in der Erfindung aber ist er nicht gehaltvoller.

Paulin liefert seit 1810 Werke zu den Kunstausstellungen und im Salon von 1817 erhielt er die goldene Medaille. Im Jahre 1822 wurde er bei derselben Gelegenheit zum Ritter der Ehrenlegion ernannt; auch erhielt er den Titel eines Professors der Malerei und Zeichnungskunst des königlichen Hauses von St. Denis.

Die Anzahl der Gemälde dieses Künstlers ist nicht geringe, und dasjenige, welches ihm 1812 zuerst grossen Beifall erwarb, stellt Kain's Flucht nach dem Morde Abel's vor, jetzt im Luxembourg, und lithographirt von Belliard. Im Jahre 1817 malte er für die Kirche der Christen in Baltimore den Leichnam Christi auf dem Schoose der Mutter, von Aposteln und heiligen Frauen umgeben. Dieses Bild ist 13 Fuss hoch, correkt in der Zeichnung und ausdrucksvoll in den Köpfen. Vorzüglich gut ist Christus gemalt.

Seine Venus mit Anchises, ein Gemälde, welches Schönheiten des ersten Ranges enthält, auf einem Raume von 8 Sch. 10 Z. auf 17 Sch. 6 Z. Grösse, sah man 1823 zuerst in Luxembourg aufgestellt, und ein anderes Bild stellt den Odysseus im Kampfe mit dem erzürnten Neptun vor. Im Colorite ist dieses Gemälde glänzend und doch wahr, aber in der Ausführung soll es zu wünschen übrig lassen. Man sieht es im Museum zu Rennes. Ferner malte er die Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradiese, lebensgrosse Figuren; eine heilige Familie für die Cathedrale in Toulon; Christus am Kreuze für eine Kirche in Noailles, letztere 1834 u. s. w.

Ueberdiess hat man von Paulin's Hand eine Menge Portraits: Kniestücke, halbe Figuren und Büsten. Ludwig XVIII. malte er im königlichen Ornate für den König von England und für verschiedene Städte Frankreichs. Er malte auch den General Charrette; die Herzogin von Berry; den Marschal Suchet für den Saal der Marschälle in den Tuilerien; Carl X. im königlichen Costüm, ein Kniestück, das er ebenfalls für verschiedene Städte copirte; den General d'Elbée für die Gallerie der Vendeer im Schlosse zu St. Cloud; den Erzbischof zu Paris, für das Domcapitel derselben Stadt; den Herzog von Rohan etc. Einige dieser Bildnisse sind Meisterstücke, wie jenes des Abbé La Mennais, das in Zeichnung und Farbe, wie in Schärfe des Ausdruckes zu rühmen ist, während es seinen historischen Darstellungen öfter an individuellem Leben gebricht.

Guérin, Gabriel Christoph, Historienmaler zu Strasburg, der aber 1790 zu Kehl geboren wurde. Den ersten Unterricht ertheilte ihm sein Vater Christoph, und hierauf ging er nach Paris, um unter Regnault's Leitung die Malerei zu studiren. Im Jahre 1817 gewann er die goldene Medaille bei der Ausstellung im Louvre und 1822 wurde ihm eine gleiche in Douai zu Theil. Guérin lag stets

mit Ernst den Studien ob, und so gelangte er nach und nach zu einer bedeutenden Stufe der Kunst. Er bekleidet die Stelle eines Professors an der Kunstschule in Strasburg.

Ein gekröntes Preisgemälde dieses Künstlers stellt Polynices und Eteokles, die Wahlstatt der feindlichen Brüder vor Theben vor, jetzt im Museum zu Strasburg, 12 auf 15 Fuss gross. Dieses Bild wurde bei seinem Erscheinen sehr gerühmt, indem man darin ein tiefes Studium der Natur, gründliche Kenntnisse in der Anatomie, so wie in Rundung und Verkürzung erkannte. Auch ist es trefflich in der Perspektive, wahr in der Abstufung von Licht und Schatten, und im Technischen zeigt es nicht gewöhnliche Kräfte. Allein bei allen Vorzügen hat es auch wieder seine Kehrseite. Die Anordnung und die einzelnen Stellungen sind mehr theatralisch, als aus der reinen Natur gegriffen. Von idealer, poetischer Seite ist das Bild ebenfalls nicht erfasst, und der Eindruck ist grauenerregend. Im Jahre 1819 malte Guérin für die Kirche St. François-d'Assis die Taufe Christi, ein grosses Bild, und 1822 sah man seinen Servius Tullius, ein 11 auf 13 Fuss haltendes Gemälde.

Gerühmt wird sein Bild mit Guttenberg, der seinem Freunde die ersten gelungenen Proben seiner Presse zeigt, 1827 gemalt. Die Wahrheit des Ausdruckes, die Strenge der Zeichnung und das treffliche Colorit geben diesem Gemälde einen hohen Werth. Ueberdiess findet man von diesem Künstler noch mehrere grosse Kirchenbilder und Portraite. Für die Präfektur von Albi malte er Ludwig XVIII. im Kniestück.

Schlusslich bemerken wir noch, dass der berühmte P. Guérin mit den Strasburger Künstlern dieses Namens nicht verwandt ist.

Guérineau, René, Kupferstecher, von welchem sich verschiedene Verzierungen finden. Er lieferte auch einige satyrische Blätter, besonders gegen Spanien. Dieses um 1658.

Guerini, Giovan Francesco, Maler von Fossombrone, Nachahmer oder Schüler des Caravaggio, der um 1640 blühte. In Fossembrone und der Umgegend findet man in Kirchen viele Werke von ihm. Besonders zu erwähnen ist der heil. Sebastian mit S. Irene, der im Style an Guercino erinnert. Seine weiblichen Figuren haben alle eine gewisse Aehnlichkeit, weil er häufig das eine und dasselbe weibliche Modell copirte.

Diesen Künstler führen wir nach Ticozzi auf, er ist aber Eine Person mit dem folgenden G. F. Guerrieri. Wir können nicht mit Bestimmtheit sagen, welches der wahre Name ist.

Guerino, ein alter florentinischer Zeichner und Kupferstecher, den Papillon auch unter die Formschneider zählt. Er hatte den Beinamen Meschi, und die Zeit seiner Thätigkeit fällt um 1495.

Ein stehender Krieger, von Kopf bis zu den Füssen bewaffnet und auf eine Keule sich stützend. Oben rechts steht der Name des Künstlers. H. 6 Z. 6 L., Br. 4 Z. 9 L.

Guernier, Louis du, einer der ersten Künstler, welche in Frankreich die Malerei mit Erfolg geübt haben. Er wurde um 1550 geboren, und das Fach, welches er übte, war die Miniaturmalerei. Seine Bildnisse, die er öfter ganz klein malte, sind von vollkommener Aehnlichkeit, gewöhnlich auf Velin ausgeführt. Er malte die ausgezeichnetsten Männer seiner Zeit. Für den Herzog von Guise malte er in ein Gebetbuch die schönsten Damen des Hofes mit Attributen von Heiligen; überhaupt wurde es zu jener Zeit Mode,

die Gebetbücher, Breviere und andere Andachtsbücher mit Wassermalereien auf Papier zu verzieren, und Duguernier lieferte hierin unübertreffliche Werke.

Du Guernier hinterliess mehrere Söhne, die ebenfalls die Kunst übten.

Guernier, Alexander du, der ältere Sohn des Obigen, war ebenfalls Maler, und einer der Gründer der Akademie zu Paris. In späterer Zeit sah er sich als Protestant durch das Edikt von Nantes gezwungen, seine Tage in einem fremden Lande zuzubringen. Seine Bildnisse stehen noch in hohem Preise, und seine Werke sind nicht weniger gesucht, als die des L. du Guernier.

Guernier, Pierre du, der ältere Sohn Alexanders, erwarb sich den Ruf des besten Emailmalers seiner Zeit. Er gab seinen Bildnissen die grösste Aehnlichkeit, und dabei verlieh er seinen Gemälden einen Glanz, welchen nach ihm nur Petitot erreichte, aber keiner seiner Vorgänger. Dieser Künstler starb 1659 im 45. Jahre. Er hatte einen Bruder, der gleichen Ruhm zu erlangen schien; dieser starb aber in der Blüthe der Jahre.

Ein anderer Bruder, Alexander, malte mit Erfolg Landschaften, und starb 1656 in jungen Jahren.

Guernier, F. du, Maler zu Paris um 1660. Er malte Bildnisse und andere Scenen. J. Frosne stach 1671 nach ihm die Halbfigur eines Chirurgen an einer Tafel, auf welcher ein Kind liegt, dessen Kopf der Doktor mit dem Finger berührt. Dieser du Guernier ist vielleicht ebenfalls Sohn von Alexander.

Guernier, Ludwig du, Kupferstecher, der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in London lebte. Er arbeitete für Buchhändler.
Les joueurs, 10 Blätter.
Sieben Blätter zu Gay's Hirtengedichten.
Solche für Spencer's Werke.
Die Pest, kl. Bl. nach J. B. Poilly's Erfindung.

Guernieri, Johann Franz, italienischer Bildhauer und Grottirer, der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts vom Hofe in Cassel beschäftiget wurde. Er legte daselbst die Grotten und Wasserwerke des Carlsberges an, und vom Pallaste und Wasserwerke gibt es auch eine Beschreibung von 1706.

Guernieri war auch Musaicist.

Gueroult, Jakob de, ein Kupferstecher, der nach Basan 1654 zu Toulon geboren wurde.
Er gab verschiedene Hefte mit Schiffen heraus.

Guerra, Giovanni, Maler und Aetzkünstler von Modena, der ein sehr erfindungsreiches Talent hatte. Dieses bewies er mit C. Nebbia an den Malereien, die unter Sixtus V. ausgeführt wurden, nämlich in der päbstlichen Capelle der Kirche S. Maria Maggiore, in der vatikanischen Bibliothek, im Quirinal und im Lateran, in jenen der Scala santa u. s. w. Die Gemälde selbst wurden von andern Künstlern ausgeführt. Später wollte er im Handel sein Glück versuchen, verlor aber dabei sein Vermögen, das ihm von nun an der Pinsel wieder bringen sollte.

Von seinen Blättern erwähnen wir:

Varie annonciature di teste usate da nobilissime Dame in diverse città d'Italia, 48 Blätter.

Die Maschinen, welche Fontana zur Aufstellung des vatikanischen Obelisken gebrauchte.

Er hinterliess auch eine bedeutende Anzahl von Zeichnungen und starb 1612 im 78. Jahre.

Seine Brüder Johann Baptist und Caspar waren Baumeister.

Guerra, Dionisio, Maler, der 1610 in Verona geboren wurde. Sein Meister war Feti, bei welchem er sich den römischen Styl der Zeichnung aneignete. In Verona studirte er Tizian und P. Veronese, und so wurde er auch ein guter Colorist. Seine Bilder sind aber nicht zahlreich, denn der Künstler starb schon mit 30 Jahren.

Guerra oder Querra, Joseph, Maler von Venedig, einer von Solimena's besten Schülern. Er fertigte grosse historische Bilder für Kirchen und Klöster. Auch copirte er antike Gemalde von Herkulanum und Pompeji, und gab dann die Nachahmungen für Originale. Er dachte: practicam esse multiplicem; allein man legte ihm bald das edle Handwerk. S. Caylus antiquités IV. 226.

Guerra starb 1761 zu Rom.

Guerra, Andreas, italienischer Bildhauer, der zu Bologna für Kirchen und Capellen Statuen, und besonders Basreliefs fertigte. Wann? wissen wir nicht.

Guerra, Camillo, Maler zu Rom, der uns aber nur durch folgende Werke bekannt ist, zu welchen er die Zeichnungen geliefert hat:

Vaticano descritto ed illustrato da E. Pistolei. Con disegni a contorni diretti dal pittore C. Guerra. Roma 1829.

Guerre, Ludwig la, Historienmaler, der zu London und im Schlosse zu Blenheim arbeitete. Er malte Historien und Bildnisse, und einige seiner Werke wurden auch gestochen; von J. Simon die Heilung der Blinden und Christus bei der Samariterin.

Einige Blätter des oben erwähnten Lud. Guernier gehören ebenfalls der Erfindung nach diesem Künstler an.

Sein Sohn Johann soll nach W. Hogarth gearbeitet haben.

Guerri, Dionisius, Maler von Verona und Schüler von D. Fety.

Dieser Künstler ist mit dem obigen D. Guerra Eine Person; doch wissen wir nicht, welcher Name der richtige ist.

Guerrieri, Giovanni Francesco, Maler aus Fossembrone, wo sich auch eine bedeutende Anzahl seiner Werke befindet, sowohl in Kirchen, als in Pallästen. Auch bei den Philippinerinen in Fano sind Bilder von seiner Hand. Nach Lanzi's Ansicht scheint er nicht so berühmt zu seyn, als er es seiner schönen und effektvollen Bilder wegen verdient. In seinen weiblichen Gestalten kehrt immer ein Vorbild wieder, wohl eine dem Künstler theure Person. Im Style nähert er sich bald dem Carravaggio, bald dem Guercino.

Dieser Künstler gehört dem 17. Jahrhundert an. S. Auch G. F. Guerini.

Guerrini, Jakob, Maler, geboren zu Cremona 1718, der sich durch seine Bilder Ruf erwarb. Er malte Historien, in S. Giro-

lamo zu Cremona die Enthauptung des Täufers und in S. Agostino eine Darstellung aus dem Leben von Joachim und Anna, und Maria im Tempel. Auch in Mailand malte dieser Künstler und 1793 starb er.

Guerrini, Rocco, ein geschickter Civil- und Kriegs-Architekt von Marradi, der sich um 1560 in Frankreich aufhielt. In der Folge diente er verschiedenen deutschen Fürsten. Der Churfürst von Brandenburg ertheilte ihm den Rang eines Generals und obersten Baumeisters.

Dieser treffliche Mann, der unter dem Namen eines Grafen von Lynar bekannt war, starb in Spandau 1596 im 71. Jahre.

Guerrini, Giovan Baptista, Bildhauer zu Cremona, der um 1638 für die Kirchen verschiedene Holzsculpturen ausführte. Seine Lebensverhältnisse sind nicht bekannt.

Guerrini. S. auch Guerini.

Guerry, N., Bildnissmaler, der um 1700 arbeitete. Mehrere seiner Bildnisse wurden von L. Barbery, M. Dossier, C. du Flos u. a. gestochen.

Guersant, Pierre Sebastian, Bildhauer, der 1789 zu Déols (Indre) geboren wurde. Er bildete sich zu Paris unter Cartellier's Leitung, und in dieser Stadt lebt er auch als ausübender Künstler. Man hat von seiner Hand gefertiget Figuren, Gruppen, Basreliefs, Trophäen u. s. w. Im Jahre 1814 brachte er ein Basrelief von 9 Fuss zur Ausstellung, welches die Rückkehr des verschwenderischen Sohnes vorstellt, abgebildet in Landon's Annales du Musée. Acht Trophäen von seiner Hand zieren die grosse Stiege des Pallastes der Pairs. Für die Fontaine des Bastilleplatzes fertigte er das Basrelief der Poesie. Die Büste der Jeanne Hachette, die er 1822 für die Stadt Beauvais fertigte, erwarb ihm eine goldene Medaille, und in St. François ist eine Statue der heil. Jungfrau von diesem Künstler. Für die grosse Stiege des Museums führte er die allegorische Gestalt der Sculptur aus. Man hat von seiner Hand noch viele andere Werke, Basreliefs und Statuen. Etliche verzeichnet Gabet.

Guersant, Kupferstecher zu Paris, wo er im vorigen Jahrhundert lebte, doch kennen wir seine Lebensverhältnisse nicht.

La Chemise enlevée, nach H. Fragonard, oval, im ersten Drucke vor der Schrift.

Guertiere. S. Guestiere.

Guesche, Peter, Landschaftmaler, angeblich Schüler des alten Breughel. Seine Gemälde scheinen in geringer Anzahl vorhanden zu seyn.

Guespiere, Philipp de la, Architekt, der um 1750 die Stelle eines würtembergischen Baudirektors bekleidete. Man hat von ihm auch einen Recueil d'architecture.

Guestiere auch Guettiere, Franz de la, Maler und Aetzkünstler, der um 1650 in Rom arbeitete, damals 26 Jahre alt. Er war ein Franzose von Geburt und auch Guertiere genannt; übrigens kein grosser Meister; und die besten seiner Werke sind wohl:

Miscellaneae picturae vulgo grotesques in spelaeis Vaticanis a Raphaële elaboratae etc. 17 Blätter.

Der Raub der Europa, zweimal dargestellt, nach eigener Erfindung.

Guet, N., Maler zu Paris, wo er von 1819 an Bilder in die Salons brachte. Es sind dieses Bildnisse und Genrestücke, verschiedene Scenen. Gabet verzeichnet einige namentlich.

Gueter, H. H., Kupferstecher, der einige Bildnisse von Gesandten beim Friedensschlusse in Nimwegen gestochen haben soll.

Guettiere. S. Guestiere.

Guevara, Don Juan Ninno de, Maler, geb. 1632, gest. 1698. Dieser ausgezeichnete Maler stammte aus einer armen, aber sehr berühmten Familie, widmete sich anfänglich den Wissenschaften, und besuchte aus unwiderstehlichem Hang zur Malerei die Schule des Miguel Manrique, und später die des A. Cano. Er verband die richtige Zeichnung seines Lehrers Cano mit dem lieblichen Colorit des Manrique. Er ahmte in diesem Theile der Kunst dem Rubens nach, wusste den Pinsel dreist zu führen, und kannte die pikante Wirkung des Helldunkels. Seine Bildnissmalereien sind im Geschmacke Van Dycks. Die grösste Anzahl seiner Werke sind in Malaga, wo er auch starb.

Guevara, Don Felippe, ein Adeliger im Gefolge Kaiser Karl V., den er nach Italien und Tunis begleitete. Nach Beendigung des Krieges ging er zum zweiten Male nach Italien, um die Malerei mit Musse zu studiren, seine Gemälde sind aber wenig. Er schrieb auch einen Commentar über die Malerei.

Dieser Don Felippe starb 1563.

Gufer, M. Anton, Kupferstecher von Nürnberg, der durch Bildnisse bekannt ist.

Markgraf Johann Friedrich von Brandenburg, fol.

Andere Bildnisse nach J. C. Fillisch und H. J. Beisch.

Guglielmada, Johann Baptist, Stempelschneider, der zu Rom unter Clemens IX. lebte, und auch für Clemens X. und für Innocenz XI. einige Stempel schnitt. Bei Bonanni ist von ihm Nr. 17. eine Schaumünze mit der Fusswaschung abgebildet.

Guglielmelli, Arcangelo, ein geschickter Künstler von Neapel, der in der Malerei, Architektur und Plastik erfahren war. Er malte besonders Perspektive. Unter seinen Bauwerken nennt man das Kloster und die Kirche Rosariello delle Pigne und die Nonnenkirche del Giesu in Neapel. Blühte um 1670.

Guglielmi, Alexander, Maler zu Neapel, der bei Solimena und bei S. Conca seine Kunst erlernte. Er verlegte sich besonders auf die Miniaturmalerei, worin er es weit brachte. Solimena liess durch ihn seine Gemälde copiren, um sie der Königin von Schweden zum Geschenke zu machen. Seine Blüthezeit fällt um 1740.

Guglielmi, Gregor, Maler, der 1714 zu Rom geboren wurde, und bei F. Trevisani seine Kunst erlernte. In Rom erwarben ihm seine Fresken im Siechhause zum heil. G. in Sassia als jungen Maler grosse Achtung, doch ist er hier wenig bekannt. Er verliess die Stadt bald, aber schon als Mitglied der Akademie von S. Luca,

kam 1753 nach Dresden, und nach einem Jahre erwarb er sich in Wien durch seine Gemälde im grossen Saale der Universität und der Gallerie des königl. Schlosses in Schönbrunn grossen Beifall. Nachdem er einige Zeit in Turin gearbeitet hatte, ging er nach Berlin, und von da nach Augsburg, wo er mehrere Altarblätter und Plafondstücke in Pallästen malte.

Im Jahre 1772 begab er sich mit S. de Derichs nach St. Petersburg, hier aber starben bald darnach beide an einem Tage, nicht ohne Verdacht der Vergiftung.

Guglielmi besass Leichtigkeit in der Anordnung, einen schönen Farbensinn, und in der Zeichnung befliss er sich der Strenge der römischen Schule. Seine Stärke bestand im Fresco, in Oelbildern ist er schwächer. E. Haid hat 1768 sein Bildniss gestochen.

Guglielmi, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Er gehört unserer Zeit an.

Zwei Löwen, 1833.

Guglielmo, Maler des 14. Jahrhunderts, wie Lanzi vermuthet, aus Guarienti's Schule. In Venedig sah Sasso ein Bild, mit der Unterschrift: Guglielmus pinxit 1368.

Es muss einen noch älteren Maler dieses Namens gegeben haben, der in Bergamo lebte. Tassi fand nämlich ein Pergament von 1296 mit dem Namen eines Malers Guglielmo.

Guglielmo, Giacomo di, Maler von Castel della Pieve, wo er einen Kirchenbanner malte, und zwar um 1521. Was er vorgestellt habe, sagt Lanzi nicht.

Guglielmo, Messer, ein berühmter Architekt des 14. Jahrhunderts, der aus Italien nach Prag ging, um daselbst eine Brücke zu bauen. Er kam 1333 von Rom nach Prag und in demselben Jahre legte er noch den Grundstein zur Elbebrücke bei Raudnitz. Er ging bald wieder nach Italien, und Böhmen vollendeten die Brücke. Dlabacz sagt im böhmischen Künstler-Lexikon, dass dieser Guilhelmus von Avignon gebürtig gewesen.

Guglielmo und Niccolo, Bildhauer zu Verona, wo sie gegen 1000 lebten. Der erstere fertigte einige Figuren an der Vorderseite von S. Zeno. Maffei zeigt die Inschrift an, welche diese Künstler nennt. An der Façade steht:

Solvet in aeternum qui sculpserit ista Guilelmum.

Am grössern Bogen des Portales liest man:

Artificem gnarum qui sculpserit haec Nicolaum.

Guglielmo, ein Mönch von Bergamo, der im 13. Jahrhunderte die Plastik und Architektur betrieb. Von ihm war eine Statue des Altares der Serviten zu Venedig, welcher in die Kirche S. Giovanni und Paolo gebracht wurde. S. Cicognara storia della scultura II. 177.

Guglielmo, ein Mönch von Neapel, der sich als Bildhauer auszeichnete. Von ihm sind die Bronzethüren von Castelnuovo. Dieser Mönch gehört dem 15. Jahrhundert an. Der Arbeit nach aber könnte man ihn in das 13. Jahrhundert setzen. Lorenzo Ghiberti hat 40 oder 50 Jahre früher ganz Anderes geleistet.

Guglielmo, Tedesco. S. Wilhelm, der Teutsche.

Guhle, Bildnissmaler zu Berlin um 1721.

Guiao, Manoel Caetano, Architekt zu Lissabon, ein jetzt lebender Künstler. Um 1827 beschäftigte er sich mit dem Baue des k. Pallastes zu Guda.

Guiard. S. Guyard.

Guiaud, Maler zu Paris, ein Künstler unserer Zeit, der sich durch seine Werke Achtung erwarb. Man hat von seiner Hand Ansichten von Städten, Plätzen, Strassen, Kirchen und andern Gebäuden, welche durch die geschmackvolle Wahl und durch die sorgfältige Behandlung sich empfehlen.

Guibal, Bartolome, Bildhauer von Nîmes, der mit Dumont nach Lothringen kam. Hier arbeitete er mit diesem Meister, und nach dessen Tod wurde er Hofbildhauer des Herzog Leopold. Auch König Stanislaus ertheilte ihm denselben Rang, und für diesen Fürsten führte er mehrere Werke in Marmor und Bronze aus. Seine letzte, doch unvollendete Arbeit war die Statue Ludwig XV., die auf dem Platze zu Nanci errichtet wurde. Guibal starb 1757 im 58. Jahre.

Füssly nennt ihn irrig Nicolaus.

Guibal, Nicolaus, der Sohn des Obigen, wurde 1725 zu Luneville geboren. Er erlernte bei Cl. Charles die Malerei und in seinem 16. Jahre kam er nach Paris zu C. Natoire. Hier gewann er 1754 den Preis, ging aber bald darauf nach Stuttgart, wo er im neuen Schlosse Beschäftigung fand. Nach 15 Monaten ging Guibal nach Rom, und in dieser Stadt fand er an Mengs einen Freund und Beschützer. In Rom verweilte er vier Jahre, bis ihn der Herzog von Würtemberg nach Stuttgart einlud, um seine Malereien im Schlosse fortzusetzen. Hier malte er jetzt 15 Deckenstücke, und zu gleicher Zeit bekleidete er die Stelle eines Architekten und Professors der zeichnenden Künste. Sein Fürst beschäftigte ihn auf manichfaltige Weise, und doch malte er auch noch für den Churfürsten von der Pfalz, für Mannheim etc. Die meisten seiner Deckenstücke in der Residenz gingen zu Grunde. Solche malte er auch im Lustschlosse auf dem Berge bei Stuttgart und im Tempel der Verschwiegenheit.

Guibal starb 1784 (nach Andern 1792) zu Stuttgart als Galleriedirektor. Ueber seine Verdienste äussert sich Göthe im Winckelmann S. 280. Er soll demnach ein guter Praktiker gewesen seyn, in dessen Werken man wohl Mengs Schule, aber nicht dessen wohlverstandene Zeichnung und feine Form erkennt. Sein Colorit ist hell und munter. Er schrieb eine Lobrede auf N. Poussin, die 1783 zu Rouen gekrönt wurde. Auch hat man von ihm ein Eloge historique de M. Mengs von 1781, und abgedruckt in Doray's und Longrais Oeuvres de Mengs.

Guibbons. S. Gibbons.

Guibert, Franz, Kupferstecher, dessen Verhältnisse wir nicht näher kennen.

Ludwig XIII. von Frankreich, Halbfigur, nach Ph. von Champagne, oval, kl. fol.

Gaston de Foix, ganze Figur, kl. fol.
Diese beiden Blätter stach Guibert für die Gallerie Orleans.

Guichard, Bildhauer zu Paris, der sich schon zu Anfang unsers Jahrhunderts mit Werken hervorthat. Seine Meister waren Pajou und Vincent, und später ging er nach Russland, wo er bis gegen 1814 verweilte. Von jener Zeit an sah man in den Salons jener Stadt wieder Werke von Guichard's Hand, Büsten, Statuen und Basreliefs. Er fertigte Bildnisse von Ludwig XVIII, Herzog von Berry, Kaiser Alexander, Bossu, Turgot, Pankouke dem Sohn etc. Letzteres ist von 1830.

Wir wissen nicht, ob dieser Künstler sich noch am Leben befinde.

Guichard, Maler zu Paris, ein jetzt lebender Künstler, der mit seinen Gemälden Aufsehen machte. Er folgt der Richtung Deveria's, ist aber Bravourmaler, nicht selten fehlerhaft. Bei ihm ist Alles auf den Effekt berechnet. So wurde er in deutschen Kunstblättern gewürdiget.

Guichert, D. J., Kunstliebhaber zu Gravenhag, wo er 1764 geboren wurde. Er war ein geschickter Zeichner und auch einige Oelbilder hinterliess er, so wie etliche geätzte Blätter.

Guichert starb zu Harlem 1813 als allgemein geachteter und kenntnissreicher Mann.

Quenedey hat sein Bildniss gestochen.

Guidebault. S. Guillebaut.

Guidetti, Joseph, Maler zu Bologna und Schüler des Aug. Carracci. Lebte um 1600.

Guidetti, Nicolaus, Kupferstecher zu Rom, wohl ein Künstler unsers Jahrhunderts. Wir kennen von ihm:

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde auf dem Schoosse: Mater amabiles Nicol. Guidetti inc. Roma, fol. Schönes Blatt.

Guidi, Josse Tisidio, Maler und Kupferstecher zu Rom um 1628 bis 1635. C. Bloemaert stach nach seinen Zeichnungen für die Galleria Giustiniana acht Blätter mit Statuen, und darnach war er bis auf Bartsch bekannt. Dieser Schriftsteller beschreibt im P. gr. XXI auch zwei eigenhändige Blätter von Guidi, welche gut gezeichnet und mit sicherer Nadel gefertiget sind, im Geschmacke J. B. Mercati's, dessen Schüler Guidi gewesen seyn könnte.

Der junge Tobias mit dem Fische vom Engel geführt; im Grunde Architektur: Superior. permissu. Al Sig. Gio. Batta. Mercati Pittore — Roma 1628. — Gio Citosibio Guidi. J. F. H. 5 Z. 6 L., Br. 4 Z. 4 L.

Die heil. Emerenziana und Agnes betend auf den Knien; oben ein Engel mit Palme und Krone: S. Emerentiana — Jo. Thysidius Guidus J. F. 1635. Rechts: S. Agnes Sup. pm. H. 6 Z. 7 L., Br. 5 Z. 3 L.

Guidi, Rafael, Maler und Kupferätzer, dessen Geburtsort wohl nicht ganz sicher zu bestimmen ist. Gandellini und Orlandi nennen ihn einen Toskaner; Huber aber will wissen, dass dieser Guidi um 1540 zu Florenz geboren worden sei, und dass er bis 1600 (wenigstens bis 1614) in verschiedenen Orten Italiens gearbeitet habe. Nach seinen Blättern zu urtheilen könnte man ihn der Schule des C. Cort oder jener des Aug. Carracci zusprechen, so viel ist aber ge-

wiss, dass er den Grabstichel mit Leichtigkeit geführt, und sich der Correktheit beflissen habe. Seine Blätter sind immerhin sehr schätzbar.

Die Grablegung des Herrn, nach F. Barroccio 1598, fol.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde und einem Heiligen, nach Rafael 1614, fol.

Aeneas rettet den Vater aus dem Brande von Troja, nach demselben, gr. qu. fol.

Die Kreuzigung Christi, nach Ch. Schwarz, fol.

David mit der Harfe am Felsen, nach Cesari d'Arpino, fol.

Icarus gefährlicher Sturz und Dädalus, nach demselben, gr. fol.

Jupiter mit Donnerkeilen in einer Nische, nach Polydoro, 1613, fol.

Sechs andere Gottheiten in Nischen, nach demselben, fol.

Folge der Hauptgötter der Mythe: Saturn, Jupiter, Neptun, Pluto, Vulkan, Apollo, Mercur und Bacchus, nach Rafael, 1613 nach H. Goltzius copirt, fol.

Madonna mit dem Kinde, den Rosenkranz an die Orden vertheilend.

Das Leben des heil. Peter Cölestinus, in 54 kleinen Darstellungen auf einem grossen Blatte, nach Tempesta.

Die heil. Familie, wie sie vom Tempel zu Jerusalem heimkehret, 1603, nach G. B. Paggi.

Das Leben der heil. Catharina von Siena in 12 Blättern, nach F. Vanni.

Romulus und Remus bei der Wölfin von Faustulus gefunden, nach C. d'Arpino's Gemälde in der Sala de conservatori auf dem Capitolium.

Christus an der Säule, nach demselben.

Die Berufung von Andreas und Petrus zum Apostelamte.

Guido fertigte ausserdem noch sehr viele andere Blätter.

Guidi, Michel Angelo, Kupferstecher und der Sohn des Obigen, aber diesem an Kunst nicht gleich. Er hat ebenfalls mehrere Blätter gestochen. S. M. Greuther.

Guidi, Domenico, Bildhauer von Massa di Carrara, der zu Rom bei Algardi seine Kunst erlernte. Er arbeitete für Kirchen und Palläste Roms, und in seinen Werken erkennt man Algardi's Styl, doch erreichte er den Meister im Derben und Kräftigen der Formen nicht, wie es in Göthe's Winckelmann S. 260 heisst. Verdienstvoll ist sein Basrelief der heil. Familie, welches er für den Hauptaltar von St. Agnese zu Rom ausführte. Beifall erwarb ihm auch das Grabmal des Cardinals Imperiali in der Augustinerkirche zu Rom, und als eine seiner besten Arbeiten erklärte man ebenfalls die Statuen des Herzogs von Bagni in St. Alessio auf dem Aventin, und jene Clemens IX. in St. Maria maggiore. Indessen findet man unter Guidi's Werken auch ganz mittelmässige Arbeiten, da ihm des Gewinnes wegen jeder Auftrag willkommen war. Sein Ruf war übrigens begründet und selbst im Ausland verbreitet. So wurde er nach Frankreich berufen, um für die königl. Gärten zu arbeiten. In Versailles wurde seine Statue der Fama aufgestellt, die er wohl nach Le Brun's Zeichnung ausführte, der damals das Muster für ganz Frankreich war. Von ihm ist auch das Grabmal des Cardinals und Bischofs von Breslau im Dome daselbst. Die Figuren fertigte H. Ferreti in Rom.

Guidi starb zu Rom 1701 im 73. Jahre.

Das schöne Basrelief mit dem Leichnam Christi auf dem Schoosse der ohnmächtigen Mutter etc. hat B. Farjat 1694 gestochen, gr. fol.

Guidi, Paul, Maler von Pisa, A. Roli's Schüler, der 1703 starb. Er malte Architektur und Ornamente, in Bologna und anderwärts.

Guidi, Rainaldo, ein Maler, der in der Felsina pittrice unter J. Viani's Schüler gezählt wird.

Guidi, Thomaso da San Giovanni di Valdarno, allgemein unter dem Namen Masaccio (der schmutzige Thomas) bekannt, und daher werden wir seiner unter „Masaccio" gedenken, und zwar ausführlich, da dieses ein Künstler von grosser Bedeutung ist.

Guidizani, ein italienischer Medailleur, dessen wir im Trésor de numismatique et glyptique erwähnt fanden. Unter den italienischen Medaillen ist pl. XVIII. Nro. 2 eines seiner Werke abgebildet.

Guido, Bildhauer aus Como, den die Geschichtschreiber unter die Zeitgenossen des grossen Nicolaus von Pisa aufgenommen haben. Zu Pistoja trägt eine merkwürdige Kanzel seinen Namen und folgende zwei Inschriften:

> Sculptor laudatus qui summus in arte probatus
> Guido de Como quem cunctis carmine promo.

Davon abgesondert:

> A d. 1250 est operi sanus superestans Turrigianus
> Namque fide forma vigil hec ds in corona.

Es ist nicht leicht auszumachen, wohin die erste der beiden Inschriften des Werkes gehöre, ob zu dem Säulengestelle der Kanzel, oder zu den halberhobenen Arbeiten ihrer Brustwehr. Die letzteren deuten aber auf ein höheres Alter, während die ersten das Gepräge des 13. Jahrhunderts haben. Könnten wir mit Sicherheit annehmen, die erste Inschrift sei der zweiten gleichzeitig, so würden wir dem Guido die halberhobene Arbeit der Brustwehr absprechen müssen; er könnte alsdann einzig die Kanzel um etwas erweitert und weniges Bildwerk verfertigt haben, was dem Zeitalter des Nicola Pisano, oder dem Jahre 1250 entspricht. Gehörte hingegen die erste Inschrift zu den Reliefs, so würden wir den Guido nothwendig für einen Meister des 11. oder 12. Jahrhunderts halten müssen. Ciampi (notizie inedite della sagrestia Pistojese. Fir. 1810) klärt diese Zweifel nicht auf, und liest im Gegentheil die beiden Inschriften zusammen.

S. F. von Rumohr ital. Forschungen I. 264.

Guido, Andrea di, der Name zweier alter italienischer Maler. Der ältere, den Zani Maestro Andrea da Siena nennt, soll um 1337 gelebt haben. Die Lebenszeit des Jüngeren bestimmt derselbe Schriftsteller um 1362 — 1405.

Guido da Siena. S. Siena.

Guido, Antichissimo. S. Bologna.

Guido, ein alter bolognesischer Maler, von welchem man 1720 in Bassano noch Gemälde sah, die er 1177 verfertigte, die Thaten Ezzelin des Stammelnden vorstellend. Dieses ist wohl Guido Antichissimo.

Guido, Reni. S. Reni.

Guido, de Marmi, ist Alexander Algardi.

Guidobono, Bartolomeo, Maler, welcher unter dem Namen des Prete di Savona mehr bekannt ist. Sein Vater, Johann Anton, ein geschickter Majolica-Maler zu Castelnuovo, der 1685 im 90. Jahre starb, war sein erster Meister, und er selbst malte anfangs auf Majolica. Seine ersten Arbeiten lieferte er in Piemont, und zu Turin sah Lanzi mehrere Gemälde von seiner Hand, die im Colorite an die Schule von Neapel erinnern. In der Folge ging er nach Parma und Venedig und in Genua wurden ihm zahlreiche Aufträge zu Theil. Er malte Staffeleibilder und Altartafeln. Lanzi sagt, dass Guidobono seine Figuren etwas lang gehalten, dass er aber die Beiwerke meisterhaft behandelt habe. Er brachte auch Blumen, Früchte und Thiere in seinen Historien an, wie besonders im Pallaste Centurioni zu ersehen ist. Grossen Vortheil zog er aus dem Studium der Werke Castiglioni's, den er täuschend copirte. Er verfertigte aber auch Copien nach andern guten Meistern und so wurde er selbst ein geschickter Künstler. Den Pinsel führte er mit grosser Zartheit, und auch vom Helldunkel wusste er den besten Gebrauch zu machen.

Dieser Künstler starb 1709 im 55. Jahre.

Guidobono, Domenico, der Bruder des Obigen, war ebenfalls Maler, der zarte und anmuthige Bilder lieferte. Lanzi sagt, dass man seine Engelglorie im Dome zu Turin fast der guidischen Schule zuschreiben könnte. Später veränderte er seine Manier, leistete aber nichts Besseres darin. Wäre er auf dem frühern Wege fortgegangen, so könnte man ihn dem Prete vorziehen.

Domenico starb 1746 im 76. Jahre.

Guidolini, Paul, Ornamentenmaler von Vicenza um 1760.

Guidone, nach Sandrart ein trefflicher Frescomaler, der um 1580 in Rom arbeitete. Dieses ist wohl der Cav. Carlo Guidotti.

Guidoni, Tommaso, Marchese von Modena, der als Miniaturmaler gerühmt wird, sowie seiner Federzeichnungen wegen. Werke von seiner Hand bewahrt die florentinische Gallerie.

Lebte im 16. Jahrhundert.

Guidotti, Johann Lorenz, Kupferstecher von Lucca, gab mit Chiessa Tessara den Plan und die Aussichten von Genua auf 24 Blättern nach Torricelli's Zeichnungen heraus. Auch ätzte er die Bildnisse zu C. Ratti's neuer Ausgabe von Soprani's Werken von 1768.

Dieser Guidotti ist mittelmässig.

Guidotti, Luigi, Kupferstecher oder wohl nur Drucker und Verleger, weil mehrere Blätter nur mit L. Guidotti forma bezeichnet sind, als:

Eine gegenseitige Copie von A. Dürer's Schweisstuch von 1513. H. 3 Z. 8 L., Br. 5 Z. 2 L.

Maria auf dem halben Monde ohne Krone, 1514, gegenseitige Copie nach Dürer. H. 4 Z. 5 L., Br. 2 Z. 9 L.

Maria auf dem halben Monde mit der Sternenkrone, nach Dürer's Blatt von 1508, von der Gegenseite copirt, ohne Jahrzahl. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 9 L.

Der heil. Paulus, nach Dürer's Blatt von 1514 und H. Wierx copirt. Die ersten Abdrücke haben die Adresse v. Vischer, die spätern jene Guidotti's.

St. Christoph mit rückwärts gekehrtem Haupt, Copie von Dürer's Blatt von 1521. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 9 L.

Die drei Bauern, gegenseitige Copie, nach demselben. Man erkennt diese Copie an dem obern Querstrich des A, der hier näher am Fusse des Bauern mit Eiern ist, als im Orginale. Die spätern Abdrücke haben Guidotti's Adresse. H. 4 Z. 2 L., Br. 2 Z. 11 L.

Guidotti, Paul, Maler, Bildhauer und Architekt von Lucca mit dem Beinamen des Cavaliere Borghese, den er unter Paul V. in Rom erhielt. In dieser Stadt hinterliess er mehrere Wandbilder, in der vatikanischen Bibliothek, an der heil. Treppe und in mehreren Kirchen. Auch in seinem Vaterlande malte er einige Bilder; im Pallaste das grosse auf die Republik anspielende Gemälde.

Guidotti war ein Mann von lebendigem Geiste und wissenschaftlicher Bildung, doch will ihm Lanzi nicht den besten Geschmack zugestehen. Die meisten seiner Arbeiten sind untergegangen. Diejenige, welche ihm den Beinamen erwarb, war eine Marmorgruppe von sechs Figuren, die er für den Cardinal Scipio Borghese ausführte. Von seinen Studien und seinem wissenschaftlichen Treiben erzählt Milizzia Sonderbares, und dass den Künstler seine Universalität doch nicht vor Hunger schützte. Er starb 1626 oder 1629, ungefähr 60 Jahre alt.

Guidotti, Carl, Maler zu Rom, wo er um 1585 in der vatikanischen Bibliothek malte. Die Lebensverhältnisse dieses Cavaliere Guidotti kennt man nicht.

Guiducci, Angelo, Maler und Kupferstecher, der im 18. Jahrhunderte zu Rom arbeitete. Der Winkler'sche Catalog nennt folgende Blätter leicht und geistreich:

Ein junger Bauer mit dem Hunde unter einem Baume.
Die Bäuerin im Grase mit der Ziege, das Gegenstück.
Er stach auch Bildnisse nach van Dyck.

Guignon oder Guigou, Landschaftsmaler, der sich um 1831 in Rom befand. Im Jahre 1829 sah man auf der Kunstausstellung zu Genf die Ansicht von Villeneuve mit dem östlichen Ende des Genfersees im Sturm. Man nannte dieses Gemälde ein Bild voller Phantasie. Auch lobt man in seinen Werken die Wahl des Standpunktes und die Freiheit des Pinsels, mit welchem er Luft und Meer behandelt. Auch auf der Kunstausstlellung von 1834 sah man Gemälde von seiner Hand in Genf.

Guigou, V., Kupferstecher zu Rom, den wir nicht näher kennen, als Füssly.

Herkules am Scheideweg, nach J. F. Romanelli.

Guilarte, Matteo, ein spanischer Maler des 17. Jahrhunderts und F. Ribalta's Schüler. Fiorillo sagt, dass dieser Künstler lange die Ehre der Malerei zu Valenzia behauptet habe.

Guilelmo. S. Guglielmo.

Guilhelmus. S. Guglielmo.

Guillain, Simon, Bildhauer und Architekt, geb. zu Paris 1581, gest. daselbst 1658. Sein Vater, ein Bildhauer von Cambrai, unterrichtete ihn in den Anfangsgründen der Kunst und dann ging er nach Rom, wo Guillain mehrere Jahre unter Leitung der geschicktesten Meister arbeitete. Nach seiner Rückkehr machte er sich zu Paris bald vortheilhaft bekannt, und es wurden ihm bedeutende

Aufträge zu Theil. Er gab auch den Impuls zu einer wöchentlichen Zusammenkunft der Künstler, und daraus entstand die Akademie der Malerei und Sculptur, von welcher er einer der ersten Rectoren war. Seine Werke waren zahlreich, denn der Künstler war sehr fleissig. Die Folge davon war ein schöner Wohlstand, den er auf ehrliche Weise gründete. Unter seinen vorzüglichsten Arbeiten zählt man das Monument an der Pont-au-Change, das 1787 weggeräumt wurde. Man sah hier die Bronzefiguren von Ludwig XIII. und der Anna von Oesterreich, und ein Basrelief in Stein. Lenoir gab von diesem Werke im fünften Bande seines Musée des monuments français einen Umriss. Zu seinen besten Werken gehören auch die Statuen des Portals in der Kirche der Sorbonne, die vier Evangelisten in St. Gervais, der Hauptaltar in St. Eustach etc. Die meisten Sculpturen dieses Künstlers, welche sich durch Correktheit und zierliche Behandlung des Marmors auszeichnen, gingen in der Revolution zu Grunde. Lenoir rettete ein Basrelief, welches den letzten Kampf des Louis Potier, Marquis de Gesvres, vorstellt.

S. Guillain hat auch in Kupfer geätzt:

Das Leben des heil. Diego, nach H. Carracci's und Albani's Gemälden, in der Kirche des heil. Jakob der Spanier zu Rom, 1649, 20 Blätter, qu. 4. und kl. qu. fol.

Die Ausrufer der Stadt Bologna: l'arte per via o tutti i clamori di chi vanno vendendo merci in Bologna, 1646, 81 Blätter. S. auch A. Algardi.

Die Kirchenmartyrer, nach L. Caracci.

Ticozzi lässt diesen Künstler 1599 geboren werden und 80 Jahre erreichen, doch wissen wir nicht, was ihn zu dieser abweichenden Angabe verleitete.

Guillain, Pietro und Francesco; so nennt Ticozzi den spanischen Maler Guilen.

Guillaume, Frère, Glasmaler von Marseille, de Marcilly, wie Vasari sich ausdrückt, kam in die Dienste Pabst Julius II. nach Rom, und unternahm nach Claude's, eines französischen Glasmalers, Tod, die Arbeit im Vatikan und für die beiden Kirchen St. Maria del Popolo und dell' Anima. Späterhin berief ihn der Cardinal von Cortona dahin, in welcher Stadt er, so wie in Arezzo, wo er sich häuslich niederliess und 1537 starb, viele Glasmalereien verfertigte, die Vasari hinsichtlich des vortrefflichen Ausdruckes der Figuren nicht genug loben kann.

Die Glasmalereien der vatikanischen Zimmer gingen bei der Plünderung Rom's von den Kriegsvölkern Karl V. zu Grunde, indem die Soldaten die bleiernen Einfassungen derselben verwendeten, um Flintenkugeln zu giessen. Zu Vasari's Zeiten sah man noch davon in der stanza del Incendio das von Genien getragene Wappen Leo X., welches aber gleichfalls jetzt nicht mehr vorhanden ist.

Guillebaud, J. F., auch Guillibaud, Maler zu Genf in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er malte Bildnisse, deren einige gestochen wurden, wie von J. G. Wille im Jahre 1750 jenes des Markgrafen Karl Fried. von Baden etc.

Guillebaud, Maler in Genf, der Sohn des Obigen, der noch 1770 arbeitete, damals wohl schon bei Jahren. Er erwarb sich durch kleine Bildnisse in Pastell grossen Beifall.

Guillebaud, Mlle., Malerin zu Genf, die unter Hornung's beste Schülerinnen gezählt wird. Sie malt treffliche Bildnisse. Diese Künstlerin gehört unserer Zeit an.

Guillebaut, Simon, Maler von Mans, der aber in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu Paris seine Kunst übte. Hier fertigte er 1691 ein sogenanntes Maigemälde für Notre-Dame, und dieses stellte die Erweckung das Jünglings zu Naim vor. Guillebaut wurde 1687 Mitglied der Akademie zu Paris und 1708, im 65sten Jahre, starb er.

Hainzelmann stach nach S. Guidebault, der wohl mit unserm Künstler Eine Person ist.

Guilledot oder Guillerot, Landschaftsmaler zu Paris, der in J. Fouquière's Manier arbeitete. Man nennt ihn einen Mann von Talent, der um 1660 starb.

Guillemard, Medailleur, der zu Anfang unsers Jahrhunderts zu Prag lebte. Im Jahre 1804 verfertigte er dort zwei Medaillen auf den Kaiser und den Erzherzog Karl. Dieser Guillemard führte den Titel eines k. k. Obergraveur. Er könnte noch jener Künstler seyn, der schon 1755 eine Medaille auf Marie Antoinette schnitt, zur Wahl als Dauphine.

Guillemard, H., Portraitmaler zu Paris in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Einige seiner Bildnisse wurden gestochen, wie jenes von P. Sutaine, Abbé de St. Génévieve, 1638 von Daullé. G. Scotin stach nach ihm einen St. Vincenz de Paula.

Guillemard, Miniaturmaler, der um 1802 zu Prag arbeitete. Man rühmte ihn seiner Kunst wegen.

Guillemard, Sophie, Malerin zu Paris und geboren daselbst 1780. Ihr Meister war Regnault, unter dessen Leitung sie sich zur geschickten Künstlerin bildete. Man sah schon zu Anfang unsers Jahrhunderts Bildnisse von ihrer Hand, und 1802 brachte sie ein historisches Bild zur Ausstellung, das Alcibiades und Glycerion vorstellt. Im Jahre 1804 malte sie Zalucca, Putiphar's Frau, wie sie den Joseph heimlich im Gefängnisse besucht, ein 8 Fuss grosses Bild, und so fort sah man verschiedene von dieser Künstlerin gemalte Stücke, Portraite, Historien und Genrebilder. Sie bildet auch Schüler.

Guillemin, Johann Baptist, Bildhauer zu Paris, der sich durch kleine Figuren in Holz, Elfenbein und Cocosschalen Ruhm erwarb. Er schnitzte eine grosse Anzahl Crucifixe, und daher nennt ihn Füssly den ewigen Crucifixschneider, Guillemin starb zu Paris 1699 im 56. Jahre. Er war auch Mitglied der Akademie von St. Luca.

Guillemont, Maler zu Paris, der sich in David's Schule bildete. Er lieferte schon 1807 ein preiswürdiges Gemälde, welches die Geschichte des Antiochus darstellt, wie dieser zu seiner Stiefmutter Stratonice Liebe heget. Um 1810 befand er sich in Rom; den ersten grossen Preis der Malerei erhielt er jedoch erst 1819, und dazu eine Medaille erster Klasse. In der Kirche St. Thomas von Aquin ist eine Kreuzabnehmung, und 1819 malte er auf Veranlassung des Präfekten des Departement de la Seine, die Erweckung des Jünglings zu Naim, und in demselben Jahre malte er aus Auf-

trag des Ministers des königl. Hauses den Mars, wie er mit Hülfe des Amor die Rhea Sylvia im Schlafe überrascht. Sein Tod des Hippolyth, ein schönes Bild, ist in der Gallerie Luxembourg, und 1824 malte er drei Scenen aus dem Leben des heil. Vincent de Paula, als Skizzen zu den Fresken in der Kapelle dieses Heiligen in St. Sulpice. Für den Minister des Innern malte er den König René von Anjou zu Pferde und den König von Neapel. Im Jahre 1827 sah man seine Gemälde mit dem Kampf des Herkules und Mars, Acis und Galathea, die Ueberraschung des Mars bei der Venus und die Aufnahme der heil. Jungfrau. Im ersten Saal des Staatsrathes im Louvre malte er 1830 die Gnade Marc Aurel's gegen die Rebellen seiner asiatischen Provinzen, als Seitenstück zu Bouillon's Cinna.

Den Taufnamen dieses wahrscheinlich noch lebenden Künstlers konnten wir nicht erfahren; selbst Gabet nennt ihn nur N. Guillemont. Er wurde indessen auch durch deutsche Blätter bekannt.

Guillen, Francisco, ein spanischer Maler, der um 1500 neben Andern in der grossen Kapelle der Cathedrale zu Toledo arbeitete.

Guillen, Pedro, Maler zu Sevilla in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er malte nur nach Kupferstichen, und durchaus nicht meisterhaft.

Guillenost, Zeichner, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Es finden sich von seiner Hand Federzeichnungen, die Landschaften mit Ruinen etc. vorstellen.

Guillet, J. F., Zeichner und Maler, der um 1770 lebte. Zu jener Zeit stach Ingouf das Bildniss des Herzog von Luynes nach seiner Zeichnung. Derselbe stach nach ihm auch das Bildniss des Herzogs von Chevreuse.

Guilley, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Er gehöret unserer Zeit an.

The weckers of fort rouge. Calais in the distance, nach Claikson Stanfield. Preis 21 fl.

Guillibaud. S. Guillebaud.

Guillielmi. S. Guglielmi.

Guillo, Vicente, Maler von Valencia, der im 17. Jahrhundert lebte. Er hielt sich längere Zeit in Barcellona auf, und für seine wichtigste Arbeit erklärt man die Anbetung der Könige im Hospital der heil. Thecla zu Tarragona, mit der Unterschrift: Vincentius Guillo faciebat Barcinone 1690. Guillo malte für viele Kirchen und Klöster, aber gegenwärtig ist schwer zu sagen, wo und ob sich noch etwas von seinen Werken in Spanien finde.

Guillo, Augustin und Florencio, Maler zu Valenzia, Vater und Sohn, die aber beide nichts Merkwürdiges geleistet haben. Sie gehören dem 17. Jahrhuudert an.

Guillois, Franz Peter, Bildhauer, wurde 1764 zu Paris geboren, und hier arbeitete er noch 1827. Er hatte keinen Meister, brachte es aber doch zu einer rühmlichen Stufe, wie die Werke beweisen, die man von seiner Hand findet. Im Jahre 1819 wurde ihm vom Minister des Innern die Anfertigung der Büste des Pierre Corneille aufgetragen, und im Schlosse zu St. Cloud ist das Marmorbild eines Kindes, das die Schlange füttert, sein Werk. An der grossen Stiege des Museums ist das Basrelief, welches die Gravirkunst vor-

stellt, von ihm gefertiget. Man sah dieses Stück 1827 zuerst. Es finden sich viele Arbeiten von Guillois, in Marmor und Gyps.

Guillon-Lethière. S. Lethière.

Guimpel, Friedrich, Maler und Kupferstecher zu Berlin, wo er 1774 geboren wurde. Er bildete sich auf der Akademie seiner Vaterstadt zum geschickten Künstler, und daher wurde er schon 1814 Mitglied derselben. Im Jahre 1817 erhielt er die Stelle eines königl. Professors an derselben Anstalt, zu deren Ruhme er fortwährend wirkte. Seine Werke bestehen in Abbildungen von Pflanzen, Fruchtstücken etc. Von 1804 — 6 gab er Jacquin's Hortus Vindobonensis 1 — 4. Heft in gr. fol. heraus. Dann hat man von diesem Künstler die Abbildung der deutschen Holzarten, 2 Bände mit 216 Kupfern, gr. 4. Berlin 1808 — 20; Abbildung der fremden hier in Deutschland ausdauernden Holzarten. Berlin 1819 — 25. I. Bd. mit 100 illuminirten Kupfern. gr. 4.

Mit F. L. von Schlechtenthal gab er die Abbildung und Beschreibung aller in der Pharmacopoea Borussica aufgeführten Gewächse heraus, von 1827 an. 2 Bände in 36 Heften, doch wohl noch nicht complet. Zwölf Modelle zu Pracht-Strumpfbändern für Damen sind von J. Guimpel gezeichnet und gestochen. Berlin 1828.

Guinaccia, Deodato, Maler von Neapel, der aber von italienischen Schriftstellern ein Messineser genannt wird. Er kam mit seinen Eltern jung nach Messina, und hier hatte er sich schon mit der Malerei beschäftiget, als Polidoro dahin kam, an welchen er sich jetzt anschloss. Guinaccia ist der beste Schüler jenes Meisters und ihm das gewesen, was Giulio dem Rafael war. Nach dem Tode Polidoro's brachte er dessen Malergeräthe an sich, und nun suchte er den Ruf der Schule aufrecht zu erhalten. Er vollendete auch die Gemälde des Meisters, wie jene Geburt Christi in der Kirche dell' Alto Basso, welche für Polidoro's bestes Bild gilt. Guinaccia ahmte den Meister auch in eigenen Werken nach, wie in der Dreieinigkeit in der Kirche der Confratria de' Pellegrini, mit der Aufschrift: Deodat. Neapolit. Pinxit 1577. Die fast nackte, erhabene Gestalt des Christus ist von idealer Schönheit und die Kraft des Helldunkels bewunderungswürdig. Das Colorit ist harmonisch, sowohl in der Carnation, wie in der Gewandung des ewigen Vaters und der Engel. Sein Werk ist auch die Verkündigung Mariä zu Porta Reale in der Kirche de' Teresiani, bezeichnet: Deodat: G. Neap. Ex Voto Pinxit 1551. Sehr schön ist die Tafel der Transfiguration in der Kirche der P. P. Basiliani und die Pietà des Berges Degli Azzurri, welche von Polidor gemalt zu seyn scheint. Das Gemälde der Geburt Christi in der Kirche de Basicò hat ebenfalls den Namen des Künstlers und die Jahrzahl 1580. Eine Geburt Christi, von Guinaccia gemalt, ist auch in St. Gregorio, die schönste unter Guinaccia's schönen Darstellungen dieser Art. Vortrefflich ist daselbst auch das Hochaltarblatt, in welchem der Künstler die Himmelfahrt darstellte. Berühmt war das Gemälde mit Cosmas und Damian, welches aus der Kirche St. Agostino mit andern verkauft wurde. Zu Messina sind auch einige Bilder dieses Künstlers im Privatbesitz, und in der Nonnenkirche der heil. Lucia zu Siracusa ist von ihm das Martyrthum dieser Heiligen gemalt, bezeichnet: Deodat. Gvin. Neap. 1579.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt, aber über 1580 reichen die Nachrichten nicht hinaus. Mehreres über seine Werke s. Memorie de' pittori messinesi e Degli exteri. Messina 1821.

In diesem Werke ist auch das Bildniss des Künstlers und darin werden die Bilder Guinaccia's ausserordentlich geruhmt. Auch Lanzi lässt dem Künstler alle Ehre wiederfahren.

Guinamand, de la Chaise Dieu, nach Fiorillo's Angabe ein Mönch, der um 1077 das Grab des heil. Front, ersten Bischofs von Perigueux mit Sculpturen zierte, die damals allgemein bewundert wurden.

Guinand, Carl, Kupferstecher zu Berlin, ein jetzt lebender Künstler. Man hat von seiner Hand anatomische und naturhistorische Darstellungen in Kupfer, Portraite in Stahl gestochen etc.

Guioni, Lithograph zu Mailand, der durch Drucke verschiedener Gegenstände und verschiedener Meister bekannt ist. Unter diesen ist der beruhmte Hayez besonders zu nennen.

Guirro, Franz, Maler zu Barcellona, wo er fast nur allein bekannt ist. Seine heil. Monica bei den Padres Recoletos daselbst soll zu den besten Werken der spanischen Schule gehören. Er starb 1700 im 70. Jahre.

Guiscardi, Camilla, Malerin zu Mailand, wo sie grossen Ruf geniesst. Sie malt trefflich in Miniatur, und auch die lithographische Kreide führt sie mit Geist und Gewandtheit. Ein gut gezeichnetes grosses Blatt stellt Antonius und Cleopatra bei Tische dar, wie diese eine Perle verschluckt, angeblich nach einem Gemälde Guercino's 1830 gefertiget.

Guisoni oder Ghisoni, Fermo, Maler von Mantua, und einer der besten Schüler des Giulio Romano, der sich öfter Guisoni's Beihülfe bediente. Im Dome zu Mantua ist die Berufung des heil. Petrus und Paulus, von Guisoni nach einem der fleissigsten und schönsten Cartons Giulio's gemalt. Auch nach Bertani's Zeichnung malte er, so wie eigene Compositionen. Unter diesen zeichnet sich eine Kreuzigung in St. Andreas aus, sowohl der Zeichnung, als des kräftigen Colorites wegen.

Guisoni arbeitete schon 1540 und noch 1568.

Guitainer, Andreas, auch Quitainer, Bildhauer von Friedland in Bohmen, und in Prag war der Schauplatz seines Ruhmes. Er fertigte viele Statuen für den Lustgarten des Grafen Morzin in Unter-Lukawetz, und dann (1708) stellte er die prächtige Statue der Dreieinigkeit auf dem welschen Platze in Prag auf. Auch verfertigte er die Statue des hl. Hermann in der Strahöwer Kirche, so wie die Statuen an derselben. Dieser Künstler sah nie Italien. Sein Todesjahr ist unbekannt, nur weiss man, dass er schon 1691 gearbeitet habe.

Guitard, Pedro, ein Maler, der um 1576 in der Stadt Reus verschiedene schätzbare Bilder malte. Fiorillo hält ihn für einen Spanier, wir glauben aber, dass er eher niederländischen Ursprungs ist. Es malten damals mehrere niederländische Künstler für Philipp II.; so auch Guitard's Zeitgenosse Michael Coxcie, den Fiorillo (Geschichte der Malerei in Spanien IV. 116) irrig M. Caxein nennt.

Guittone oder Guido, ein Künstler, dessen, und eines Johannes Namen am Architrave des ältern Ciboriums in S. Maria di Castello zu Corneto stehen, einer Kirche, zu welcher Calixtus II. 1121 den Grundstein legte. Der Altar dieser Kirche wurde früher gefertiget,

oder anderswoher gebracht. Am Architrav steht: IOHS. ET. GVITTO. MAGISTRI. HOC OPUS. FECERUNT.

Verschieden von diesen Künstlern ist ein Giovanni di Guido, ein römischer Bürger. Im Jahre 1209 liess der Prior Angelo von ihm die sehr schöne Kanzel derselben Kirche machen. Sie ist mit vielfarbigen und vergoldeten Musivarbeiten geziert, und mit einer Inschrift versehen, deren Schluss heisst: P. MANUS. MAGISTRI. IOHIS. GVITTONIS. CIVIS. R. M. N. — S. Notizie epigraphiche degli artefici marmorarii Romani etc. da Carlo Promis, Torino 1836. p. 6.

Guldenmund, Hans, Formschneider zu Nürnberg, dessen Geburts- und Todesjahr nicht genau bestimmt werden kann. Man weiss nur, dass er schon um 1520 und noch 1546 gearbeitet habe. Während dieser Zeit lieferte er über 200 Holzschnitte, die theils der Zeichnung, theils auch dem Schnitte nach ihm angehören, doch sind sie nur mittelmässige Waare. Er trieb einen Handel mit Gelegenheitsbildern, und mehrere derselben versah der ehrliche Hans Sachs mit Gedichten. Guldenmund bezeichnete seine Blätter mit H G oder mit seinem vollen Namen. Selbst Bücher druckte unser Künstler. Im Jahre 1528 erschien von ihm mit Holzschnitten folgendes höchst seltene Buch:

Eyn wunderliche Weyssa
gung von dem Babstumb, wie es yhm biss
an das Endt der Welt gehen soll, jn Figuren
oder Gemäl begriffen, gefunden zu Nürnberg
ym Cartheuser Closter etc. 1527.

Der Rath von Nürnberg verbot dieses Buch und gab dem Drucker Hans Guldenmund sein Missfallen zu erkennen, da es beleidigende Stellen, sowohl auf den Pabst, als den Kaiser hatte. Auch Hans Sachs, der Reime dazu schmiedete, zog sich eine Rüge zu. Der wohlweise Rath bedeutete ihm, er solle seines Handwerks warten und sich enthalten „ainig püchlein hinfüro aussgeen zu lassen.“ S. Heller's Beiträge I. 99. Hans Guldenmund schnitt den Triumphzug Karl V. in Holz. Der Kaiser ist auf einem prächtigen Triumphwagen vorgestellt, von zwölf Pferden gezogen. Trompeter gehen voran, zehn Grossoffiziere folgen zu Pferde nach, und in der Luft halten zwei Engel eine grosse Lorbeerkrone. Dieses Stück besteht aus 9 Platten, bezeichnet: Nornbergae excudebat Johannes Guldenmund Anno MDXXXVII. H. 15 Z., Br. 8 Z. 6 L.

Man schreibt ihm auch eine allegorische Darstellung nach Dürer's Zeichnung zu, der „Weltlauf, le monde comme il va“ betitelt. Es ist dieses das Bild eines Tyrannen und seiner Regierung. Das Ungeheuer in Menschengestalt sitzt auf einem Esel und hinter seinem Rücken schindet der Geiz den armen Lastträger bei lebendigem Leibe. Das Thier schlägt im Schmerze aus und dadurch verursacht es den Sturz der Gleisnerei im Gefolge der Majestät. Diese Gruppe ist meisterhaft und charakteristich gedacht. Die nächste Umgebung des ganz gepanzerten Tyrannen sind die Vernunft, die Gerechtigkeit und die Religion. Der Schuster Hans Sachs gab rührende Verslein dazu: Dieses Blatt ist 6 Z. 1 L. hoch, und 14 Z. 6 L. breit. Mehreres über die Composition s. Heller's Leben A. Dürer's II. 785 oder auch: A. Dürer und seine Kunst von Dr. G. K. Nagler, wegen der Zusätze von W. Schorn aus dem Kunstblatte.

Der Name des Hans Guldenmund (als Drucker) soll auf den alten Abdrücken des Dürer'schen Blattes stehen, welches Christus am Kreuze und rechts und links Johannes und Maria vorstellt. Ueber dem Heiland schwebt der halbe Mond. H. 10 Z. 10 L., Br. 7 Z. 9 L.

Das Brustbild des Hans Sachs, 1546. H. 15 Z., Br. 10 Z. Schöner Holzschnitt und sehr selten mit den deutschen und lateinischen Versen.

Aus seiner oder des Hans Meldemann's Werkstätte kam vermuthlich auch das angeblich Dürer'sche Blatt, welches die heil. Anna auf dem Throne vorstellt. H. 11 Z. 3 L., Br. 9 Z. 6 L.

Guldenmund's Name steht ferner auf dem Blatte, welches die heil. Jungfrau vorstellt, wie sie das auf dem Kissen stehende Kind hält und die Linke auf das geschlossene Buch legt. Einige schreiben diesen Holzschnitt dem Dürer zu, Bartsch aber hält ihn nicht für Arbeit dieses Meisters. Wahrscheinlich ist es von Guldenmund. H. 13 Z. 2 L., Br. 9 Z. 2 L.

14 Blätter türkische Soldaten zu Pferd, mit Ueberschriften 1529, fol.

Guldenregen, Beiname von J. de Dekker.

Gulle, Th., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man hat von ihm ein Folioblatt mit neun Bildnissen griechischer Gelehrten und der Aufschrift: Icones Graecorum doctrina illustrium etc. Gulle sc.

Gulpin, der Thiermaler des Füssly, ist S. Gilpin.

Gumbinner, Ludwig, Portraitmaler, der sich um 1828 unter der Leitung von A. Schröder zu Berlin bildete.

Gumiel, Peter von, Baumeister von Alcala, und hier begann er 1498 den Bau des prächtigen Collegiums S. Ildefonso mit drei geräumigen Höfen, die mit Säulengängen von jonischer, dorischer und componirter Ordnung verziert sind. Die an Sculpturen reiche Kirche ist ebenfalls von jonischer Ordnung. Die Façade des Klosters vollendete R. G. de Ontanna erst im Jahre 1553.

Gumpp, Christoph und Elias, die Stammväter einer Künstlerfamilie, die sich theils in Bayern, theils in Tyrol auszeichnete. Diese beiden Brüder waren Ingenieure, wahrscheinlich im Dienste des Erzherzogs Ferdinand von Tyrol, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Der Präsident A. de Pauli in Innsbruck besitzt von ihnen eine handschriftliche Beschreibung des Pusterthales, mit einem Vorschlage, wie dasselbe gegen die Einfälle der Turken gesichert werden könnte, durch Mappen und Fortifikationsentwürfe verständiget. Ehedem soll die Familie Gumpp sich von Frankenau geschrieben haben. S. Tyroler Künstler-Lexicon S. 81.

Gumpp, Christoph, Ingenieur und Hofbaumeister zu Innsbruck, wo er den Titel eines Kammerrathes und Architekten des Herzogs Ferdinand Karl führte. Er baute ein 500 Schuh langes Turnierhaus, und lieferte die Zeichnung zum Brunnen mit den Statuen für den Hofgarten.

Dieser Gumpp hatte vier Söhne: Johann Martin, Johann Baptist, Anton und Franz.

Gumpp, Michael, Maler zu München, wo er im Dienste des Hofes stand. Er malte in Oel und in Fresco, besonders Altarblätter. Von ihm war das Altarblatt der heil. Anna in der ehemaligen Karmeliterkirche zu München, und Westenrieder, Hübner und Lipowsky schreiben ihm auch die Seitenmalereien der Wände im Bürgersaale daselbst zu. Allein Gumpp starb schon 1679, lange vor Erbauung jener Kirche.

Gumpp, Johann Anton, Maler zu München, vermuthlich der Sohn des Obigen, der um 1650 geboren wurde. Dieser Künstler war churfürstlich bayrischer Hof- und Kammermaler und von diesem Hofe wurde er auf mannichfaltige Weise bethätiget. Er malte Altarbilder, und in den churfürstlichen Schlössern. Im Jahre 1702 verzierte er in Schleissheim ein Cabinet mit Arabesken. Dabei war er auch in der Architektur erfahren, und so bediente man sich seiner bei Festdekorationen sowie heiligen Gräbern, und zur Zeichnung von Catafalken. Einen solchen, ehedem in der Theatiner-Kirche aufgerichtet, stach M. Hartwanger für F. v. Couviller's Vitruve bavarois. Dieses Blatt sagt in der Aufschrift, dass die Erfindung von dem churfürstlichen Theatermaler J. Ant. de Gump herrühre, einem Tyroler, und dass er dieses„ praeclarum opus" um 1675 entworfen habe. In Lipowsky's bayrischem Künstlerlexicon heisst es nach einem Manuskript von Kretz, dass dieser J. A. Gumpp 1716 gestorben sei, allein wir fanden in archivalischen Documenten, dass erst 1720 dessen Tod erfolgte. Es ist dieses auch jener gewisse Anton Gumpp, der bei Lipowsky im Nachtrage unter Mich. Gumpp erscheint.

Gumpp, Johann Martin, Ingenieur und Architekt, der Sohn Christophs, dem er 1672 in seiner Bedienstung folgte. Er zeichnete die alte Charte von Tyrol, die von seinem Bruder Johann Baptist 1674 gestochen worden ist. Nach seiner Zeichnung wurde auch das Castrum doloris bei den Exequien der Erzherzogin Claudia errichtet. Es ist durch Kupferstich bekannt.

Gumpp, Franz, Maler und Bruder des Obigen, bildete sich in Italien in Correggio's und Guido Reni's Schule, starb aber schon im 24. Jahre, 1665 in Florenz. Er malte in einer angenehmen Manier. In seinem väterlichen Hause zu Innsbruck waren etliche Bilder von seiner Hand. S. Tyroler Künstlerlexicon S. 81.

Gumpp, Johann Martin, Ingenieur, der Sohn des gleichnamigen Künstlers, war kaiserlicher Ingenieur Major, und als solcher machte er in Prag viele kostbare Risse, wie das Tyroler Künstlerlexicon S. 81 sagt. Er soll 1708 mit J. F. Schor die schöne Grabvorstellung im Kloster Wiltau entworfen haben.

Gumpp, Johann Baptist, Civil- und Kriegsbaumeister, der Sohn Christoph's, stand anfänglich in Diensten des bayrischen Hofes, und auch die Stadt München bediente sich seiner. Der Magistrat liess bei Gelegenheit der Rückkehr Max Emanuel's aus dem Türkenkriege von Gumpp die Zeichnung einer Triumphpforte mit emblematischen Darstellungen fertigen. Sie ist von G. Ambling auf einem Folioblatte in Kupfer gestochen und bezeichnet: Jo. Bapt. Gumpp Ingen. inven. et delin. Lipowsky sagt, dass dieser Künstler die Belagerungen und Schlachten des Churfürsten Max Emanuel, die von Wening gestochen wurden, gezeichnet habe. Die Gemälde lieferte F. J. Beich,. und nach diesem müssen also die Zeichnungen für den Stecher gefertigt seyn. Dieser J. B. Gumpp lebte noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts. In letzterer Zeit wurde er kaiserlicher Rath und Obergenieur der Festung Constanz. S. auch Joh. Martin Gumpp.

Gumpp, Georg Anton, Architekt zu Innsbruck, wo er um 1670 geboren wurde und die Anfangsgründe der Kunst erlernte. Hierauf ging er nach Italien und nach seiner Rückkunft ernannte ihn der Kaiser zu seinem Hofbaumeister. Nach seinen Plänen wurde

des Landhaus, das Gymnasialgebäude und die Spitalkirche zu Innsbruck erbaut. Auch entwarf er ein Modell zur neuen Pfarrkirche, das aber nicht zur Ausführung kam.

Dieser Künstler starb um 1730.

Gumppenberg, W., Kupferstecher, oder wohl nur Dilettant, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er copirte das Bildniss Rembrandt's, als Büste.

Gumppenberg, Wilhelm, Baron von, Hauptmann beim königl. bayrischen Generalquartiermeisterstabe in München, lieferte auch gelungene Proben in der Malerei. Er malt Landschaften mit Schlössern, Ruinen etc.

Gunetsrainer, Johann Baptist, Architekt, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts seine Kunst übte. Im Jahre 1722 baute er in Augsburg den Gasthof zu den drei Mohren, und um jene Zeit gab er auch die Zeichnung zu dem Obwexer'schen Hause, so wie jene des Bassi'schen Hauses. In München baute er 1732 die Damenstiftskirche und 1740 das gräflich Torring'sche Palais, im modernen italienischen Style. In neuester Zeit erhielt dieses Gebäude auf der Seite gegen die neue Residenz eine völlige Umgestaltung, nach der Weise der alten Griechen mit farbiger Bemalung. Er baute auch die Kirche zu Andechs.

Gunod. S. Gounod.

Gunst, Pieter van, Kupferstecher zu Amsterdam, wo er nach Huber um 1667 geboren wurde. Diese Angabe ist wahrscheinlich, aber Basan ist im Irrthum, wenn er diesen P. van Gunst erst 1724 geboren werden lässt. R. van Eynden und A. van der Willigen (Gesch. der vaderland. Schilderk. I. 256) glauben im Gegentheile, dass bald darnach der Künstler gestorben sei. Man hat von P. van Gunst viele Bildnisse, unter denen besonders jene nach van Dyck und die in Larrey's Historie von England nach van der Werf geschätzt sind. Seine Bildnisse zeichnen sich durch Nettigkeit der Arbeit aus. Ueberhaupt hatte dieser Künstler mehr Geduld als Genie.

Die Schlachten Alexander's: der Uebergang über den Granicus, in 3 Blättern; die Schlacht von Arbella, in 3 Bl.; der Einzug in Babylon, 2 Bl.

Die Liebeshändel der Götter, nach Titian, 9 Bl. gr. fol. Geschätzt.

U. Chevreau, nach J. Petitot, dem berühmten Emailmaler, Hauptblatt. 4.

Georg Prinz von Dänemark, rund.

Balthasar Bekker, Verfasser des Werkes: Bezauberte Welt, nach Webber, kl. fol.

Wilhelm Caesarino, nach van Gunst, Oval.

Jacob Saportas, 4.

Geeraardt Brand, berühmter Rabiner, Oval fol.

Fried. Dekker, Arzt zu Leyden, nach C. de Moor, fol.

Peter Mensy zu Amsterdam, mit einem Buche, nach Gunst's Zeichnung, gr. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.

Salomon van Til, Theolog, nach C. Moor, fol.

David Knibbe, Doctor, nach Gunst's Zeichnung. Im ersten Drucke vor der Schrift.

Johann Wilhelm Friso, Prinz von Nassau, nach B. Vaillant, fol.

Jakob van Catz, fol.

Boris, Fürst von Rurakin, russischer Staatsminister, nach Kneller, fol.
Ludovicus Delphinus, Ludovici XIV. filius, fol.
Erasmus von Rotterdam, nach Holbein, fol.
Maria von England, nach van der Werf, fol.
Maria Stuart von Schottland, nach demselben, fol.
Friedrich Palatinus, König von Böhmen, nach demselben, fol.
Elisabetha, Königin von Böhmen, ebenfalls nach van der Werf, fol.
Jakob I. von England, nach van der Werf, fol.
Latimer, Bischof von Worcester, nach demselben, fol.
Franciscus Junius, Maler und Gelehrter, nach van der Werf, fol.
Diese Bildnisse nach van der Werf sind in Larrey's Geschichte.
Wilhelm III. von England, Brustbild, nach J. Brandon, fol.
Karl II. von England, nach F. Stampart, gr. fol.
Johann Churchill, Herzog von Marlborough, nach van der Werf, sehr gr. fol.
Georg I., gr. fol.
Eine Folge von 10 Bildnissen englischer Herren und Damen, nach van Dyck, gr. fol. (Karl I., Henriette seine Gemahlin, Vicomte de Chawarts, Arthur Goodwin, Anna von Chesterfield, Lucia von Carlisle etc.)
Ludwig d'Elderen, Bischof von Lüttich, fol. Selten vor der Schrift.
Gerhard Lairesse, nach Lairesse, gr. fol.
Johannes Ludovicus episcopus et princeps Leodiensis, nach Coquelaire, in ovaler Einfassung.
Johann Ernst Schmieden, im Grunde Garten, nach A. Stech.
Friedrich Spanheim, Theolog, nach C. de Moor, fol.
Samuel Pitiscus, nach G. Hoet, Oval.
Dominicus Spany, Professor in Leyden, nach A. van der Werf, Oval. Im ersten Drucke vor der Schrift.
Johannes Roos, mit einem Buche, nach demselben, gr. fol.
Franciscus Valentinus, nach A. Houbracken und G. von Gouwen's Aetzung vollendet.
Simon Episcopius, nach H. Sorg, oval.
Ludovicus Magnus. Imp. fol.
Heinrich Minctler, Senator, nach A. M. Ende.
Johann Ludwig, Fürst-Bischof von Löwen, gr. fol.
Friedrich Dekkers, Arzt, nach van der Sluys, oval.
Es gibt noch mehrere Bildnisse von diesem Künstler.
Auf einigen steht auch P. A. Gunst.

Gurk, Eduard, Zeichner und Maler zu Wien, ein jezt lebender Künstler, der den Titel eines k. k. Kammermalers hat. Man hat von seiner Hand verschiedene Bildnisse, und 1836 zeichnete er in Prag die Personen, welche bei der Kaiserkrönung funktionirten, um diese in einigen grossen Gemälden anzubringen, welche die Hauptmomente der letzten böhmischen Krönung darstellen sollen. Wir haben von diesem Künstler eine Sammlung, unter dem Titel: Erinnerungsblätter an die Krönung des Erzherzogs Kronprinzen Ferdinand zum König von Ungarn, nach der Natur gezeichnet von Gurk, 36 Bl. col. in fol., zusammen 86 fl. 24 kr.

Gustav, III., König von Schweden, geb. 1746, beschäftigte sich als Erbprinz auch mit Zeichnen und Radiren. Er fertigte Landschaften und Ansichten von Hornsberg und Gripsholm. Einige sind mit: Gustaf, oder Gustaf prince royal 1763 bezeichnet. Etliche sind dem Könige und der Königin zugeeignet.

Die weitern Schicksale dieses Mannes sind aus der Geschichte bekannt.

Gutcht, B., van der, Portraitmaler um 1760, wie wir im Cabinet Paignon-Dijonval angegeben finden. Dieses ist der obenerwähnte van der Gucht.

Gute, J., Formschneider und seiner Profession nach ein Bäcker, der um 1738 in Berlin arbeitete. Er schnitt Vignetten für Buchhändler, die gerade nicht zu den schlechtesten gehören.

Guteborn, Ludwig, ein Maler, der um 1785 in Rom sich mit der Wachsmalerei beschäftigte.

Gutekunst, Historienmaler zu Stuttgart, der zu Anfang unsers Jahrhunderts geboren wurde. Sein Meister war der berühmte Dannecker, und durch das eifrige Studium der Meisterwerke der Malerei brachte er selbst es zu einer schönen Stufe der Kunst. Er lieferte schon um 1823 schöne Compositionen, und in dem bezeichneten Jahre wurde eine seiner Kreidezeichnungen rühmlich erwähnt. Diese stellt Silvan und Cyparissus dar. In der Folge verschaffte ihm der König von Würtemberg Gelegenheit, sein Talent in einem grössern Werk zu zeigen, nämlich bei der Ausschmückung des königl. Landhauses Rosenstein. Hier malte Gutekunst in acht kleinen oblongen Feldern und zwei Quadraten Gegenstände aus der Fabel der Psyche, nämlich: Psyche als Kind neben einem Knaben und Mädchen; Venus über die Schönheit der jungfräulich aufgeblühten Psyche erbittert; Psyche auf dem Felsen sitzend, nach welchen sie in Folge des Orakelspruches von ihren Eltern und Geschwistern gebracht worden ist, um dem unbekannten, jedoch als Ungeheuer geschilderten, Bräutigam preisgegeben zu werden; Psyche hat von ihrem unsichtbaren Gemahl die Erlaubniss erhalten, ihre beiden Schwestern bei sich aufzunehmen; Amor entschwindet unter Vorwürfen der Unvorsichtigen; Psyche von dem Gotte verlassen; Psyche hat die schwere Aufgabe der zürnenden Venus gelöst (sie fährt mit der Schminkbüchse im Nachen des Charon nach dem Reich der Lebendigen); Psyche sinkt, von dem betäubenden stygischen Dunste, der aus der geöffneten Büchse qualmt, ihrer Sinne beraubt, zu Boden, Amor unterstüzt die Sinkende.

Diese Compositionen zeichneten sich durch poetische Wahl und Behandlung aus, aber die Gruppe der Kinder, die dem Kinde Psyche Verehrung und Liebe zollen, die Rettung Psyche's durch den Flussgott, ihre Rückkehr aus dem Hades sind vortrefflich entworfen. Sein Colorit ist kräftig, ein grosser Vortheil in diesen Bildern, da sie sämmtlich so gut als keine Beleuchtung haben.

An der Wölbung der Gallerie zu beiden Seiten der Kuppel befinden sich von Gutekunst auf zwei Quadratfeldern, wo die Kronleuchter herabhängen, ein Kranz von Genien, mit Pfeilen, Blumenkränzen, musikalischen Instrumenten und Notenblättern ausgestattet. Die Gruppen der Kinder sind natürlich geordnet und mit Leichtigkeit und Anmuth behandelt.

Gutensohn, Johann Gottfried, Architekt, der zu Lindau am Constanzer See 1792 geboren wurde. Er studirte auf der Akademie der Künste zu München und 1819 ging er nach Italien, wo er bis 1827 verweilte. Während dieser Zeit machte er die eifrigsten Studien, und als Resultat seiner Bemühung sind die Denkmale der christlichen Religion, oder Sammlung der ältesten christlichen Kirchen oder Basiliken Rom's, mit J. M. Knapp herausgegeben.

Rom 1822 — 26, 1 — 5tes Heft, gr. fol.; auch unter dem Titel: Monumenti della religione christiana etc.

Mit J. Thürmer besorgte er die Herausgabe einer Sammlung von Denkmälern und Verzierungen der Baukunst in Rom vom 15. bis 16. Jahrhundert. (Collection de monuments et decorations d'architecture etc.) Rom 1826, 1 — 3. Heft. Diese beiden Künstler radirten die schönsten Theile und Ornamente aus den Loggien des Vatikans und der Villa Madama, besonders aus der letzteren die trefflichen und nun halbverdorbenen Deckengemälde des Giulio Romano. Die Herausgeber erwarben sich durch die Treue und durch die Zierlichkeit, womit sie diese Werke nachgebildet haben, ein grosses Verdienst für die Kunst und ihre Geschichte.

Nach seiner Rückkehr wurde Gutensohn k. b. Hofbauingenieur, und als königl. Kreisbauinspektor erhielt er vom Könige den Auftrag, den Plan zu einem Kursaale in Brückenau zu entwerfen, und nach demselben wurde auch der jetzt bestehende prächtige Saal ausgeführt. Im Jahre 1832 reiste dieser Künstler als Architekt des Königs Otto I. nach Griechenland, und hier fand er nicht weniger reiche Beschäftigung als in Italien, sowohl im Dienste des Königs, als in Betrachtung der Monumente jenes classischen Landes.

Gutierez, Juan Simon, Maler von Sevilla und Murillo's Schüler, der ebenfalls schätzbare Bilder hinterliess. Einige sah man in Kirchen; aber nach diesen Unruhen in Spanien muss man immer fragen, ob die Kunstwerke noch vorhanden sind.

Gutierez war eines der ersten Mitglieder der Akademie zu Sevilla und gegen das Ende des 17. Jahrhunderts starb er.

Gutierez de Torices, Eugenio, ein Mönch, der zu Palacios de Benajal um 1620 geboren wurde. Er bossirte Bilder in Wachs und auch durch kleine historische Gemälde erwarb er sich grossen Beifall. Sein Gemälde des heil. Hieronymus im Escurial hielt man, nach Velasco's Versicherung, den besten Werken der spanischen Schule gleich. Starb 1700.

Gutierez, Manoel, Bildhauer von Palacios de Benajal bei Burgos, fertigte verschiedene Statuen für Kirchen und Klöster. In der Noviziats-Kirche der Jesuiten zu Madrid sah man auf dem Hochaltare vier grosse Engel von seiner Hand, und bei den unbeschuhten Karmelitern daselbst die Statuen des Elias und des Täufers Johannes. Beide werden wohl der Revolution haben weichen müssen. Starb 1687 im 50. Jahre.

Gutierez, Francisco, Bildhauer zu Madrid, fertigte Statuen und Monumente, von denen jenes des heil. Petrus von Alcantara S. Carmona 1775 gestochen hat. Auf diesem Blatte wird Gutierez Mitglied der Akademie S. Fernando genannt. Seine Lebensverhältnisse kennen wir nicht.

Gutierez, Gennaro, Kupferstecher, der in der zweiten Hälfte und noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts arbeitete. Seine Werke sind:

St. Bernhard von Siena, nach A. d'Avellano.
St. Juliana Falconieri, nach C. Ferri.
Die unbefleckte Empfängniss, nach C. Maratti.
Benedikt XI., wie er seine Mutter empfängt, nach A. Masucci.
Die Juno, aus dem Garten des Vatikan's, fol. und 8.
Statue eines römischen Rathsherrn, aus dem florentinischen Museum, fol.

Die Bildnisse von J. Passari und J. Medina, für das florentinische Museum.

Die Reiterstatue Karl des Grossen im Vestibulum der Peterskirche in Rom, nach A. Cornachini, fol.

Blätter von seiner Hand findet man im spanischen Galleriewerke: Coleccion de las estampas grabados à buril de los cuadros pertenecientes al Rey de España.

Gutierez, Nicolaus, Kupferstecher, der um 1740 in Rom arbeitete. Von ihm sind folgende Blätter:

Francesco de Regis, von Engeln in den Himmel getragen, nach einem Basrelief von C. Rusconi.

St. Peter der Martyrer, nach J. Bottani.

St. Peter von Alcantara kniend, nach demselben.

Gutierez, Estacio, ein spanischer Maler des 17. Jahrhunderts, B. Carducho's Zeitgenosse. Seiner erwähnt Fiorillo ganz kurz.

Gutmann, Jakob, ein Geistlicher von Zürich, dessen Federzeichnungen Beifall fanden. Im Jahre 1800 war er Pfarrer in Steckborn bei Thurgau.

Gutrad, Paul, Münzmeister und Eisenschneider in Berlin um 1538, wie Nicolai sagt.

Guttenberg, Karl Gottlieb, Kupferstecher, geb. zu Wöhrd, einer der beiden Vorstädte von Nürnberg, 1743, gest. zu Paris 1792. Unter ungünstigen Verhältnissen geboren — sein Vater Johann Leonhard Guttenberger war Handlanger und Fruchtträger — fühlte er schon in früher Zeit den Beruf zur Kunst. Den Grund in der Zeichenkunst legte er in J. J. Preissler's Zeichnungschule, dann kam er zu einem Schriftstecher, Namens Hauer, in die Lehre und endlich nach Basel in v. Mechel's Kupferstecher-Schule. Nach sechsjährigem Aufenthalte daselbst, wo er im figürlichen und landschaftlichen Fache nicht unbedeutende Fortschritte machte, ging er nach Paris, wo er sich anfangs mit Stichen von minderem Umfange beschäftigte und namentlich Abbildungen von Thieren und Vögeln zu einem naturhistorischen Werke lieferte (wahrscheinlich einer Quartausgabe von Buffon, wozu de Seve die Zeichnungen fertigte), bis ihm sein sich immer mehr und mehr entwickelndes Talent die Bekanntschaft mit Wille brachte, welcher nun Guttenberg's Lehrer wurde. Wie lange er bei Wille Unterricht genoss, ist unbekannt; dass er aber seine Zeit trefflich benutzte, bestätigen seine Werke, da er sich zu einem Künstler bildete, der sich in seinen Blättern als gründlicher Zeichner und zugleich nicht als blosser Nachahmer, sondern als Mann von Geist und Gefühl bewies, und mit Benutzung aller Hülfsmittel des Stichels und der Nadel immer seinen eigenen Weg ging. Er stach nach seinen eigenen Zeichnungen und nach andern Meistern, lieferte viele und grosse Werke, wodurch er sich allgemeine Achtung erwarb, wozu ebenfalls sein liebenswürdiger Charakter betrug. In Paris verheirathete er sich mit einer Demoiselle Lorieux, die er zur Mithülfe bei seinen Kunstarbeiten angewiesen, und die es namentlich in der Handhabung der kalten Nadel zu einer nicht unbedeutenden Uebung brachte, so dass sie mehrere Lüfte von Guttenberg's Blättern schnitt und vollendete. Seine Hauptblätter sind in St. Non's voyage pittoresque du royaume de Naples, dann nach Rembrandt, Fr. Mieris und van Mol, seine Copie von Woollet's Tod des General Wolf, Wilhelm Tell nach Fussly, und das Portrait der Kaiserin Catharina. Zier-

lichkeit und Kraft, Glanz und Wahrheit, Reinheit und Glätte ist mit Freiheit und Sicherheit in der Behandlung landschaftlicher und figürlicher Gegenstände bei seinen Arbeiten so innig verbunden, dass diese nicht bloss durch gefälligen Totaleindruck den gewöhnlichen Liebhaber und den Nichtkenner anziehen, sondern auch den Kenner in hohem Grade befriedigen, und eine Zierde aller Sammlungen bleiben werden.

Ausser seinem Bruder Heinrich, der aber gleichwohl eine von Carl's Manier viel abweichende Weise sich eigen machte, zog er noch den Bruder seiner Frau, den Kupferstecher Lorieux, als Schüler heran; die beiden vorzüglichsten Künstler aber, welche seiner Anleitung ihre Bildung verdanken, sind Ignaz Sebastian Klauber aus Augsburg, nachher in Petersburg, und Theodor Falkeisen aus Basel. Die Copie des Woollett'schen Blattes nach West: General Wolf's Tod, in der Grösse des Originals, wurde von dem letzteren noch unter Guttenberg's Leitung angefangen. Guttenberg selbst lebte in kinderloser Ehe, geehrt von aussen. Er starb noch in den Jahren der männlichen Kraft an einer Verletzung des Unterleibes während der Abwesenheit seines Bruders. Seine Wittwe verheirathete sich nachher mit dem ehemaligen Schüler ihres Gatten, S. Klauber, und ging mit demselben nach Petersburg, wohin er im Jahre 1796 als Direktor der Kupferstecher-Akademie berufen worden war. Füssly (allgem. Künstlerlexicon) lässt C. Guttenberg in seine Vaterstadt zurückkehren und daselbst vor 1796 sterben, was jedoch die eigenen mündlichen Mittheilungen Heinrich Guttenberg's über seinen Bruder, welche er seinen Schülern, den in Nürnberg lebenden so geachteten Kupferstechern Direktor Reindel und F. Geissler von Zeit zu Zeit machte, widerlegen. Ebenfalls Joubert in seinem Manuel de l'amateur des estampes tom. II. p. 119 sagt von Guttenberg: il s'est retiré dans sa patrie ou il est mort en 1790. Sein von F. Fleischmann gestochenes Portrait befindet sich in dem Werke: die Nürnbergischen Künstler, geschildert nach ihrem Leben und ihren Werken. II. Heft, woraus dieser Artikel, als der sicherste, genommen ist.

J. J. Rousseau's Monument, nach Barbier. Es gibt Abdrücke vor der Dedikation, vor den gestochenen Künstler-Namen, und vor der Adresse. Die Inschrift: Monument erigé à Genève à J. J. Rousseau ist überall. H. 17 Z. 5 L., Br. 17 Z. 7 L.

Der Rheinfall, nach Berdoe. H. 7 Z. 6 L., Br. 11 Z. 9 L. Die Platte ist in neuerer Zeit in die Hände der Kunsthändler Tessari zu Augsburg gekommen, welche die Unterschrift abändern und ihre Adresse beisetzen liessen.

Leda mit dem Schwan, nach Joh. Casanova's Zeichnung in der dactyliotheca Stoschiana von Schlichtegroll. H. 5 Z. 6 L., Br. 4 Z. 7 L.

Die Aufhebung der Klöster in den k. k. österr. Erbländern, nach L. Defrance. H. 15 Z. 9 L., Br. 23 Z. 3 L. Es gibt viererlei Abdrucksgattungen dieses vortrefflichen Blattes. Die ersten Drücke sind bloss mit C. Guttenberg fec. bezeichnet, die zweiten führen die Namen des Malers und Stechers; die dritten sind mit aller Schrift, und die vierten haben Artaria's Adresse.

Zwei Ansichten von St. Mesmin, nach A. T. Desfriches. H. 3 Z. 4 L., Br. 5 Z. 4 L.

Zwei Ansichten aus der Gegend von Orleans. (1. et 2. vue des environs d'Orleans), nach Desfriches Zeichnung. H. 4 Z., Br. 5 Z. 1 L.

Die Kirche der Madonna de St. Croce zu Barletta, und die Ansicht des Monte St. Angelo mit dem Kirchweihfeste, zwei Vor-

stellungen auf einer Platte. Die Figuren von J. Duplessis Bertaux radirt. — Zu A. St. Non's Reise, nach Desprez gefertiget. H. 5 Z. 9 L., Br. 8 Z. 3 L.

Ansicht von Carigliano, gezeichnet von Desprez (zu St. Non's Werk). H. 7 Z. 8 L., Br. 12 Z. 6 L.

Allegorie auf Necker's Rechnungsablegung, nach J. H. E. H. 8 Z. 5 L., Br. 7 Z. 7 L.

Das Sterbebett, nach C. Eisen. H. 5 Z. 2 L., Br. 3 Z. 7 L.

Ausbruch des Monte nuova, Vignette, nach J. H. Fragonard. Ein schön componirtes und meisterlich gestochenes Blatt. H. 7 Z. 2 L., Br. 6 Z. 6 L.

Zwei Vorstellungen aus dem Heptameron der Königin Margaretha, nach S. Freudenberger. H. 3 Z. 10 — 11 L., Br. 2 Z. 5 L.

Wilhelm Tell auf dem Vierwaldstätter See, nach Füssly. H. 16 Z. 2 L., Br. 22 Z. 3 L. Die wenigen — sehr seltenen — Abdrücke der unvollendeten Platte sind ohne alle Schrift und ohne den Effekt, welchen man in spätern Abdrücken findet. In den spätern Abdrücken wurde die Adresse: à Paris etc. weggenommen, und an deren Stelle gesetzt: zu finden bei Gebrüder Klauber in Augsburg.

Das schmollende Kind, nach J. B. Greuze. H. 8 Z. 8 L., Br. 7 Z. 7 L. In den ersten Abdrücken vor aller Schrift fehlt das Wappen; auf spätern Abdrücken liest man: à Paris chez l'auteur, rue St. Hyacinthe, und: à Paris chez l'auteur, rue de Tournon.

Kupfertitel zu Rabener's Satyren, nach S. Grimm, aus Guttenberg's früherer Zeit. H. 4 Z. 1 L., Br. 2 Z. 6 L.

Kupfertitel zu Gellert's Schriften, nach S. Grimm, aus gleicher Periode mit dem vorhergehenden. H. 4 Z. 2 L., Br. 2 Z. 8 L.

Zwei Blätter: der Hafen von Brügge und der Hafen von Ostende, nach eigenen Zeichnungen. Das letztere ist von ausgezeichnet schöner Behandlung. H. 5 Z. 3 L., Br. 8 Z. 6 L.

Zwei Ansichten von Münchenstein und Angenstein, nach eigener Zeichnung in Umrissen radirt; a) H. 7 Z. 4 L., Br. 10 Z. 8 L.; b) H. 7 Z. 3 L., Br. 10 Z. 7 L.

Die wandernde Truppe, nach J. F. Meyer. H. 8 Z. 11 L., Br. 11 Z.

Der Chemiker; nach F. Mieris. H. 8 Z. 3 L., Br. 6 Z. Dieses Blatt (in der Galerie du palais royal) gehört zu des Stechers vortrefflichsten Arbeiten. In einigen Abdrücken fehlt das Wappen; die seltensten aber sind die ohne die Namen der Künstler.

Der flammändische Tanz, nach P. v. Mol. H. 5 Z. 9 L., Br. 7 Z. 8 L. Auf den allerersten Abdrücken fehlen die Namen der Künstler und das Wappen ist bloss geätzt, die zweiten haben die Künstlernamen, aber die übrige Schrift fehlt. Dieser meisterhafte Stich gehöret für die Galerie du palais royal.

Gruppe modisch gekleideter Figuren, nach J. M. Moreau. H. 9 Z. 10 L., Br. 7 Z. 11 L.

J. P. Jones, nach E. J. Notté. Ein sehr schöner Stich. H. 10 Z., Br. 8 Z. 9 L.

Zweite Ansicht des Jupiter Serapis Tempels bei Puzzuola, nach Paris. Dieser Stich gehört zu dem Werke St. Non's. H. 5 Z. 4 L., Br. 8 Z. In den Aetzdrücken ist Guttenberg's Namen verkehrt.

Die holländische Abendgesellschaft, nach Rembrandt. H. 5 Z. 9 L., Br. 7 Z. 7 L. In den ersten Abdrücken sind nur Maler und Stecher genannt; sehr selten sind die ohne Namen.

Dieser geistvolle Stich gehört zu des Künstlers gelungensten Arbeiten in der Galerie du Palais royal.

Die Kirche, nach F. Ritter. H. 11 Z. 9 L., Br. 15 Z. 4 L.

Der feuerspeiende Vesuv, nach H. Robert, wie die folgenden. H. 13 Z. 3 L., Br. 9 Z. Die Figürchen sind von D. Bertaux radirt, und die Schneidnadel-Arbeiten von Guttenberg's Gattin mit ungemeiner Kunstfertigkeit beigefügt. Es gibt dreierlei Abdrücke; die ersten sind vor aller Schrift. H. 11 Z. 4 L.; die zweiten ebenfalls ohne Schrift sind grösser, die dritten mit der Schrift.

Die Ausgrabungen zu Herkulanum. Die Figuren sind von Bertaux radirt; in St. Non's Werk. H. 4 Z. 6 L., Br. 7 Z.

Vignette mit dem Füllhorn. H. 4 Z. 6 L., Br. 7 Z. 2 L.

Erste Ansicht des Jupiter Serapis Tempels bei Puzzuola. St. Non's Werk. H. 5 Z. 4 L., Br. 7 Z. 11 L. mit der obigen zweiten Ansicht auf einer Platte.

Die Bäder des Nero und die Ueberreste des Merkurius Tempels am bajischen Meerbusen, zwei Vorstellungen auf einer Platte, alle nach Robert, für St. Non's Werk bestimmt. H. 5 Z. 4 L., Br. 8 Z.

Katharina II., nach P. Graf Rotari. Schönes Blatt. H. 10. Z. 9 L., Br. 7 Z. 9 L.

Die betende Nonne, nach Rubens. H. 6 Z. 2 L., Br. 4 Z. 11 L. Auf spätern Abdrücken befindet sich die Angabe des Cabinets, in welchem das Gemälde aufbewahrt ist.

Der Rheinfall bei Schaffhausen, nach C. G. Schütz. Seltnes, aber mittelmässiges Blatt. H. 10 Z. 9 L., Br. 13 Z. 11 Z.

Zwei Ansichten am Thuner- und Brienzer-See, nach F. Schütz (1re und 2de vue de la Suisse. H. 15 Z. 9 L., Br. 13 Z. Von diesen zwei Hauptblättern gibt es einige seltene erste Abdrücke. Auf dem ersten Blatte links steht: peint par Schütz, rechts: gravé par Carl Guttenberg, mit der Nadel eingerissen. Die Jahreszahl und die Unterschrift fehlen noch. Auf dem zweiten Blatte steht links, ebenfalls mit sehr zarter Schrift: Gemalt von Schütz. In der Mitte: 1770. 71. u. s. w. Rechts: Gegraben von C. Guttenberg. Alle andere Schrift fehlt.

Das gefleckte Kind, nach de Seve. H. 7 Z., Br. 5 Z. 5 L.

Die Hottentottinn, nach de Seve. H. 7 Z. 1 L., Br. 5 Z. 6 L.

Ein Papagey, eine Sumpfweihe, eine grosse Eule, ein Würger, in einer Landschaft, alle nach Seve. H. 7 Z. 2 L., Br. 5 Z. 7 L.

Vignette zu einem naturhistorischen Werke, nach de Seve, 17 Thiere in einer architektonischen Einfassung vorstellend. H. 2 Z. 6 L., Br. 4 Z. 4 L.

Die Anrufung des Liebesgottes, nach Theolon. H. 13 Z. 5 L., Br. 9 Z. 6 L.

Die Fischhändler, nach J. B. Tierce. H. 8 Z., Br. 11 Z. 12 L.

Die Engelsburg, nach J. Vernet. H. 4 Z. 9 L., Br. 7 Z. 7 L. Schönes Blatt, für Choiseul's Cabinet gefertiget.

L. H. van Nicolai, nach Violier. H. 5 Z. 8 L., Br. 3 Z. 7 L. Die ersten Abdrücke dieses zierlichen Blattes haben allein nur Nicolai's Namen in der Tafel, die übrige Schrift fehlt.

Zwei Ansichten vom Mayn. 3ème et 4ème vue du Main, nach Weirotter. H. 7 Z. 3 L., Br. 9 Z. 6 — 7 L.

Der Tod des General Wolf, nach West. H. 7 Z. 11 L., Br. 10 Z. 11 L. In dem frühern Drucke sind die drei Worte in der Mitte: der General Wolf, in unschraffirten Buchstaben gestochen. In dem spätern Abdrucke sind die Buchstaben ausgefüllt. Treffliches Blatt.

Der öffentliche Schreiber, nach J. A. Wille. H. 15 Z. 5 L., Br.

13 Z. 1 L. In den frühern Abdrücken sind die Worte l'ecrivain public, nur mit der Nadel eingerissen, und die Adresse fehlt gänzlich. Sehr schöner Stich.

Folgende Blätter sind ohne Angabe der Zeichner:

Männliches Bildniss, C. G. G. sc. 1768 bezeichnet. H. 2 Z. 2 L., Br. 3 Z. 8 L.

Eine Wieselgattung. H. 7 Z. 1 L., Br. 5 Z. 7 L.

Drei russische Medaillen auf einer Platte. Sehr zarter Stich.

Das churfürstlich hessische Wappen. Eine seltene Jugend-Arbeit, ohne grossen Werth.

Titelvignette zum Landleben. H. 1 Z. 8 L., Br. 2 Z. 9 L.

Adresskarte des C. Wacquier de la Barthe. H. 2 Z. 6 L., Br. 3 Z. 6 L.

Vier Schweizer-Prospekte, vier unnumerirte Blätter. H. 2 Z. 6 L., Br. 3 Z. 8 — 9 L.

Ansicht der Stadt Basel, ohne Namen des Stechers. (Basle chez A. M. Schmidt.) H. 3 Z. 9 L., Br. 6 Z. 4 L.

Zwei Winkelgemälde eines Plafond, auf einer Platte. Die Charitas, Mässigung, Klugheit und Weissheit. H. 5 Z. 6 L., Br. 7 Z. 9 L.

Der Wachtthurm an der Meeresküste. Die Figuren hat Bertaux radirt. H. 5 Z. 8 L., Br. 8 Z.

Die zwei Springbrunnen. H. 5 Z. 7 L., Br. 8 Z. 3 L.

Die Brücke über den grossen Wasserfall. H. 5 Z. 9 L., Br. 8 Z. 3 L.

Die Musik vor dem Mutter Gottes Bilde. H. 6 Z. 1 L., Br. 8 Z. 6 L.

Die Griechen bei der zertrümmerten Säule. Sehr schön gearbeitetes Blatt. H. 7 Z. 9 L., Br. 12 Z. 10 L.

Das Haus des Solimena bei Neapel. H. 7 Z. 7 L., Br. 13 Z. 8 L.

Allegorisch-satyrische Vorstellung der durch den Impost auf den Thee veranlassten Unruhen in Nordamerika. Auf einem Balken sind die Initialbuchstaben C. G. angebracht. Am Rande sind drei Zeilen Unterschriften in englischer, deutscher und französischer Sprache: The Tea-Tax-Tempest etc. H. 12 Z. 2 L., Br. 16 Z. Man hat dreierlei Abdrucke. Der erste ist ein blosser Aetzdruck, ohne Zauberbild und ohne Medaillons im Rande; der zweite zeigt die englische Unterschrift bloss mit der Nadel eingerissen; der dritte hat die drei Unterschriften.

Diese Blätter sind in dem Werke: die nürnbergischen Künstler, geschildert nach ihrem Leben und Werken II. 21 ff. naher beschrieben.

Das von Huber und Rost bearbeitete Handbuch erwähnt noch zweier anderer Blatter:

Vue du riche Vallon de Sybaris, dessinée par Chastelet, gravé à l'eau forte par Mazilier, terminé au burin par Guttenberg. gr. qu. fol. Gross Griechenland Nr. 79.

Vue générale des ruines de l'ancien theatre de Taorminum, dessiné par Desprès, gravé par Ch. Guttenberg. gr. qu. fol. Sicilien. Nro. 14.

Es gibt auch ein Blatt mit dem aus der Idee restaurirten Theater von Taorminum, mit reicher griechischer Staffage. H. 8 Z., Br. 12 Z. 11 L.

Der Behandlung des Stiches nach könnte man das Blatt dem C. Guttenberg zuschreiben. Die Figuren sind von J. Duplessis Bertaux radirt.

Guttenberg, Heinrich, Kupferstecher, geb. zu Nürnberg 1749, gest. daselbst 1818. Er lernte ebenfalls in der Preisslerschen Schule

das Zeichnen, bestimmte sich aber erst mit 17 Jahren zur Kupferstecherkunst, und kam zu einem sehr mittelmässigen Kupferstecher, Würsching mit Namen, in die Lehre. Dieser konnte dem Jüngling nichts als die technischen Handgriffe zeigen, aber er verstand es ebenso wenig ihm das wahre Gefühl fürs Schöne in die Seele zu legen, als ihn zu dem einzig sichern Grund aller Kunstausübung, der Festigkeit im Zeichnen, zu führen. Als die festgesetzte Lehrzeit von drei Jahren verstrichen war, erhielt er nach damaliger Sitte einen Lehrbrief, den er wie ein Palladium verehrte, und nun betrachtete er sich als vollendeten Künstler. Er wollte gerade nach Paris; die Noth zwang ihn aber schon in Frankfurt auf einige Zeit Arbeit zu suchen, bis er wieder so viel erübrigt hatte, um mit Mühe und unter den grössten Entbehrungen sein Ziel zu erreichen. Sein älterer Bruder, obgleich überrascht durch seine unvermuthete Ankunft, nahm sich seiner aufs Liebevollste an, und bot alle Mittel auf, seinem Bruder den rechten Weg zur Kunst zu zeigen, und ihn besonders im Zeichnen weiter zu bringen, worin es ihm am meisten gebrach. Heinrich's Eigendünkel aber, auf den leidigen Lehrbrief gestützt, liess ihn oft seines Bruders Gesinnungen verkennen, und nachdem er mit Widerstreben, aber nicht ohne Gewinn für seine Bildung unter dessen Aufsicht einiges für das bei Carl Guttenberg erwähnte naturhistorische Werk ausgeführt hatte, veranlasste ein unglücklicher Zwist eine gänzliche Trennung, so dass der ältere Bruder den oft gewarnten Jüngling doch endlich dem eigenen Sinn überliess. Der Erfolg liess sich erwarten; Heinrich arbeitete bald ohne Fleiss und ohne Gefühl; mehrere Platten wurden ihm nicht abgenommen, und so versank er schnell in tiefe, selbst verschuldete Noth. Endlich war er gezwungen, reuig zu seinem Bruder zurückzukehren, der den Reuigen wohlwollend aufnahm, aber die Verbrennung des Lehrbriefes zur Bedingniss machte, die auch vollzogen ward.

Mit erneutem Eifer setzte er nun seine Arbeit unter dessen Leitung fort, und als Carl auf einige Zeit nach Basel ging, nahm sich Wille seiner an. Unter der Leitung dieses Meisters arbeitete Guttenberg mehrere Jahre mit Fleiss und Liebe, und bald zeigten es seine Nadel und seine Stiche, welch ein Mann sich seiner angenommen hatte. Eine Platte nach Mad. le Sueur, eine Bacchantin, legte endlich den Grund zu seinem Künstlerruhm und Wohlstand, und von der Zeit an lebte er gesucht und beschäftigt in angenehmer Ungebundenheit zu Paris. Im Jahre 1791 bewogen ihn die bürgerlichen Unruhen zu einer Reise nach Italien, aber nach 18 Monaten rief ihn die plötzliche Nachricht von seines Bruders gefährlichem Darniederliegen zurück. In höchster Eile heimkehrend, wobei er seiner selbst so ganz vergass, dass er gefährlich krank ankam, fand er doch den Bruder nicht mehr am Leben. Er vertauschte nunmehr den Aufenthalt in Paris mit dem zu Fontainebleau, verliess aber nach Ludwig's Hinrichtung 1793 Frankreich, kam nach Nürberg, und blieb 10 Jahre daselbst. Jetzt erst bewog ihn die Lust, Frankreich wieder zu sehen, und er reiste mit drei seiner Schüler, dem jetzigen Direktor A. Reindel, dem Kupferstecher Fr. Geissler und dem Miniaturmaler Wolfsheimer 1803 zum zweitenmale nach Paris. Seine drei Schüler kehrten zum Theil vor ihm in die Heimath zurück, der Meister aber traf im Jahre 1816 in seiner Vaterstadt wieder ein, wo er nach zwei Jahren starb. Er war noch ein heiterer lebenskräftiger Greis, als er auf einem Spaziergange in der nächsten Umgebung der Stadt ausglitt, rücklings fiel, und sich am Hinterhaupte verletzte, was ihm unerwartet schnell

Lebensgefahr und Tod zuzog. Das Grab, wo A. Dürer ruhte, deckt seine Gebeine.

Guttenberg war als Mensch einfach und schlicht, vom heiterm Humor und biederer Gesinnung; als Künstler vereinigte er Talent mit Kenntnissen, Fleiss und Geschmack, und war gleich bewandert im Historischen, wie im Landschaftsfache. Für Nürnberg begründete er durch seine Schüler eine neue Epoche, ein reges frisches Leben unter den daselbst sich befindlichen und sich bildenden Künstlern. Guttenberg bewegte sich im Landschaftsfache ganz besonders, und mit solcher Freiheit, wie sonst nur jene Meister, welche sich ausschliesslich demselben widmen, und dadurch eignete er sich vor vielen zum Stich der Gemälde aus der niederländischen Schule, da er Vieh, Landschaften, Figuren oder Portraite mit freier Nadel und sicherm Grabstichel zu behandeln verstand. Er leistete in diesem Fache wirklich Ausgezeichnetes. Seine vorzüglichsten Arbeiten sind nach Rembrandt, Bega, Bloemaert, Zorg, Flink, van Dyck, Thom. Wyck, Rubens und Teniers. Rembrandt's Portrait, Carl V. nach van Dyck, eine grosse Kreuzabnahme nach Rubens für das Musée Napoléon, sind darunter seine Meisterstücke; das letztere war die vorletzte Arbeit, welche er mit vollem Künstlerfeuer vollendete. Es ist dieses die Krone seiner Stiche.

Aber auch nach den Meistern der italienischen Schule stach Guttenberg Blätter mit vielem Geiste und mit grosser Reinheit, wovon sich seine heil. Familie nach Raphael, eine Beschneidung nach Fra Bartolomeo, eine heil. Familie nach Baroccio u. A. auszeichnen. Unter seinen Landschaften nimmt eine grosse, nach Dietrich, den ersten Plaz ein, da sie das Gemälde jenes Meisters mit vielem Geiste wiedergibt. Andere stach er nach Meyer, Wagner, Vernet, Weirotter, Poelemburg u. A. — Die Blätter nach Zeichnungen, Vignetten, und Bilder zu grössern Prachtwerken oder kleinern Schriften, oder die einzelnen Stiche haben all das Gefällige, Wahre und Richtige, was seine grössern Arbeiten auszeichnet; manche davon sind in ihrer Art unvergleichlich. Am wenigsten frei fühlte er sich bei den Gemmen, die er nach Nahl stach. Die Platte eines seiner grössern Blätter, Napoleon vor der Schlacht von Wagram, am Wachtfeuer im Kreise seiner Generale eingeschlossen, ward von ihm unvollendet bei Seite gestellt, da die veränderten Zeitumstände es ihm widerriethen, damit hervorzutreten; erst nach seinem Tode ward sie von seinen Schülern bekannt gemacht.

Vergl. die Nürnbergischen Künstler, geschildert nach ihrem Leben und ihren Werken, II. Heft, wo sich auch sein von A. Reindel gestochenes Portrait befindet.

Büste des Miltiades, nach Anastasi; die Eauforte ist von Reindel und Geissler (Visconti's iconographie). H. 1 Z. 6 L., Br. 1 Z.

Der Belvederische Apollo, nach Le Barbier's sen. Zeichnung. H. 8 Z. 3 L., Br. 5 Z. 9 L. Beide Blätter aus der letzten guten Zeit des Künstlers.

Eine Ruhe auf der Flucht nach Egypten, nach F. Baroccio. (Galerie du palais royal). H. 7 Z. 2 L., Br. 5 Z. 11 L.

Ausstellung Christi im Tempel, nach Fra Bartolomeo. Der Stich ist vorzüglich gut. Auf den ersten Abdrücken steht bloss der Name Bartolomé pxt. H. 8 Z. 5 L., Br. 4 Z. 9 L.

Das Milchmädchen, nach Baudouin. H. 8 Z. 7 L., Br. 6 Z. 1 L. In den gewöhnlichen Abdrücken liest man: Perrette, und darunter drei französische Verse.

Die Weiber unter dem Thorweg, nach C. Bega. H. 7 Z. 3 L.,

Br. 6 Z. In den frühern Abdrücken fehlt die Schrift, nur die Künstler sind angegeben.
Der Bauer und das Mädchen in einem Gemach. H. 4 Z. 4 L., Br. 9 Z. 3 L. Die Eauforte ist von Reindel. (Mus. Napoléon.)
Johannes der Täufer in der Wüste predigend, nach A. Bloemaert. Ein vorzüglicher Stich für die Galerie du palais royal gefertiget. H. 5 Z. 10 L., Br. 7 Z. 7 L. Die ersten Abdrücke haben nur die Künstlernamen und das Wappen; dann die Schrift: St. Jean prechant.
Die Unterhaltung im Walde, nach F. Bol. Dieses Blatt gehört zu den besten aus der ältern Zeit seiner malerischen Manier. H. 5 Z. 10 L., Br. 7 Z. 10 L.
Zwei Scenen aus dem Leben der heil. Genofeva, nach Borel. Beide gehören zu den früheren Arbeiten Guttenberg's. H. 3 Z. 1 L., Br. 2 Z. 1 L.
Eine Folge von 7 Blättern (Les trois gateaux, le Dejeuner, le Foureau de Soye, Denise et Antonin, L'Agneau, la pèrmirée épreuve du courage, les enfans qui veulent se gouverneur.) Sie gehören zu den seltenen und früheren Arbeiten des Künstlers, nach Borel. H. 3 Z. 1 L., Br. 2 Z. 2 L.
Zwei idyllische Gegenstände: die Schäferin bei der Heerde; dieselbe im Schlafe vom Hirten überrascht. H. 3 Z. 1 L., Br. 2 Z. 2 L.
Die schlafende Dame im Bette und der Ritter, Stich aus der frühern Zeit des Künstlers, nach Borel. H. 3 Z. 2 L., Br. 2 Z. 2 L.
Ein sterbender Knabe in dem Schoosse der Mutter, nach Borel. H. 3 Z. 2 L., Br. 2 Z. 2 L.
Antikes Basrelief, nach Borel's Zeichnung. H. 4 Z. 11 L., Br 3 Z. 1 L.
Heinrich der IV. auf der Jagd, nach Borel. H. 8 Z. 1 L.,
Zwei Blätter zu Delille's Gedicht: L'homme des champs, 1825 durch Levrault veranstaltet, nach F. Catel: Alpenlandschaft mit Klausner, Berggegend mit einem Greise. H. 4 Z., Br. 2 Z. 11 L.
Zwei Scenen aus einer Rittergeschichte, nach Chodowiecky; ein Fräulein auf den Knien im Gefängnisse; ein Jüngling als Leyermann zu einem Gastmahle tretend. H. 3 Z. 4 L., Br. 2 Z
Zwei ländliche Scenen, nach Chodowiecky: der Landgeistliche mit seiner Gattin vor dem Hause, die Frau mit dem Hute streut den Hühnern Futter. H. 3 Z. 8 L., Br. 2 Z. 3 L. Alle vier Darstellungen stehen auf einer Platte beisammen. In dem Almanache mit den Gedichten des Pred. Schmidt.
Eine häusliche Scene: der Landgeistliche dem Greise gegenüber, nach demselben. Es ist aus des Künstlers bester Zeit. H. 4 Z., Br. 2 Z. 4 L. Es gibt auch Abdrücke der vollendeten Platte ohne Künstlernamen.
Dedikations-Blatt zur Gallerie des Herzogs von Orleans, nach P. Choffard. Kräftig und aus der besten Zeit des Künstlers. H. 1 Sch. 1 Z. 8 L., Br. 8 Z. 10 L.
Die büssende Magdalena, nach L. Cardi. Das Blatt gehört zu den vorzüglichsten des Künstlers; zur Gallerie von Florenz. H. 7 Z. 3 L., Br. 5 Z. 7 L.
Der Centaur Chiron unterrichtet den jungen Achilles im Wettlauf, nach Cochin; aus der besten Periode des Künstlers. H. 4 Z. 7 L., Br. 3 Z. 1 L.
Ansicht des grossen Platzes von Moskau, nach de la Barthe. Es gibt von dieser Platte auch Abdrücke vor der Schrift, nur mit

Guttenberg's Namen unten in der Mitte. Sie ist der Grösse nach, sowie die folgende, die bedeutendste Arbeit des Künstlers, fleissig ausgeführt und sehr verständig behandelt. H. 1 Sch. 2 Z. 3 L., Br. 2 Sch. 6 L.

Ansicht des Podnovinskyschen Platzes in Moskau, nach de la Barthe. Man findet von dieser Platte Abdrucke vor aller Schrift. In gleicher Grosse mit dem obigen Blatte.

Die Auferweckung des Lazarus, nach W. E. Dietrich. Das Blatt gehört zu den Arbeiten des Künstlers aus seiner besten Zeit. Das Gegenstück zu demselben ist: Die Rückkehr des verlornen Sohnes. Der erste Abdruck ist bloss rechts mit dem zusammengehängten H. G. und sc. bezeichnet. Jedes 10 Z. hoch, 7 Z. 7 L. breit.

Die Taufe des Kämmerers durch Philippus, nach Dietrich. Die frühesten Abdrucke sind vor den Künstlernamen und vor der Inschrift; dann solche vor der Unterschrift, in der Mitte unten: H. Guttenberg sc. Aus des Künstlers bester Zeit. H. 7 Z. 11 L., Br. 10 Z. 6 L.

Der Morgen, nach Dietrich, eine der vorzüglichsten Arbeiten des Künstlers. Die Eauforte ist von Weisbrod. R. Daudet hat das Gegenstück zu demselben geliefert (l'après-midi). H. 1 Sch. 9 L., Br. 1 Sch. 5 Z.

Kaiser Karl V., nach van Dyck. Die ersten Abdrücke sind blos links unten mit: Vindyk pinx., rechts mit H. Guttenberg sc. a Rome 1790 bezeichnet. Es gehört das Blatt zu dem Prachtwerk über die Galerie von Florenz und zugleich zu den trefflichsten Arbeiten des Künstlers. Das Pferd ist meisterhaft gelungen. H. 8 Z. 6 L., Br. 6 Z. 2 L.

Judith mit dem Haupte des Holofernes, nach Ph. van Dyck. Es ist eine von des Künstlers letzten Arbeiten zu dem von Filhol herausgegebenen Werk über das französische Museum. Sie hat nicht die Wärme und den Schmelz der frühern Stiche. H. 4 Z., Br. 4 Z. 4 L.

Ein Blatt aus einem französischen Romane: Jüngling mit galonirtem Kleide, hinter ihm ein Frauenzimmer, nach Ch. Eisen. Sehr guter Stich. H. 5 Z. 4 L., Br. 3 Z. 8 L.

Die drei Grazien. Dieses Blatt gehört zu den seltenen und frühern Arbeiten des Künstlers. H. 4 Z. 8 L., Br. 3 Z.

Das Hirtenmädchen in der Fensteröffnung, nach G. Flink. Die ersten Abdrücke haben das Wappen, aber keine Inschrift in der Marge. H. 7 Z. 7 L., Br. 6 Z. 4 L. Dieses Blatt ist mit Kraft, Weichheit und Wahrheit gestochen, und zwar in der besten Zeit des Künstlers.

Eine büssende Magdalena, nach Franz Furini. Erste Abdrücke sind bloss links mit: Furino pinx., rechts mit H. Guttenberg sc. bezeichnet. (Galerie de Florence). H. 6 Z. 6 L., Br. 5 Z. 9 L.

Scene aus der Zauberin Sidonia: der Greis mit dem Jüngling, der ein Schwert hält, nach Gauermann. H. 3 Z. 10 L., Br. 2 Z. 8 L.

Eine Scene aus dem dritten Gemälde des häuslichen Lebens: ein schlechtgekleideter Knabe spricht zwei Spaziergänger um Almosen an. H. 3 Z. 9 L., Br. 2 Z. 7 L.

Paul und Virginie, zwei Kinderportraite, nach J. B. Greuze. Bei den frühern Abdrücken fehlt die Adresse und auch solche ohne Unterschrift gibt es, unter der Vorstellung in der Mitte mit H G sc. bezeichnet. Die Stiche sind sehr weich, gefällig und aus des Künstlers letzter Zeit. H. 10 Z. 2 L., Br. 8 Z. 5 L.

Der Kreuzträger des Pabstes Pius VII. Die Platte hat durchaus keine Unterschrift. Der Künstler hat dieses Blatt in Rom nach der Natur gezeichnet. Es ist selten. H. 2 Z. 9 L., Br. 2 Z.

Büste des Raphael Mengs. Der frühere Abdruck hat die fehlerhafte Inschrift: Traiter sur la peindure, auf dem aufgerollten Papier vor dem Namen des Künstlers. H. 6 Z., Br. 4 Z.

Dem Dauphin wird die Guillotine gezeigt. Der Künstler radirte dieses burleske Bild ohne eine ausführliche Zeichnung sich vorher davon zu fertigen. Ein Abdruck befindet sich in dem obenangezeigten Werke über die Nürnbergischen Künstler. Unten steht links der fingirte Name des Stechers: Fr. Jaubart sc. und in der Marge: Der Sohn des unglücklichen König Ludwig XVI. bei Erblickung der Guillotine. In den ersten Abdrücken fehlt diese erklärende Unterschrift noch. H. 5 Z. 11 L., Br. 8 Z. 1 L.

Das Portrait Sörgels, nach H. Hessel. H. 4 Z. 9 L., Br. 4 Z.

Portrait des Syndicus Hässlein, nach Hessel's Zeichnung. H. 7 Z., Br. 5 Z. 6 L. Die ersten Abdrücke vor der Schrift sind bloss mit H G sc. bezeichnet. In den zweiten Abdrücken steht dabei: J H Haeslein, gest. 1796. Die dritten Abdrücke haben eine zweizeilige Inschrift und die vierten haben wieder die vierzeilige.

Die Kuh am Zaune, nach J. B. Huet. H. 5 Z. 8 L., Br. 7 Z. 11 L. Die allerersten Abdrücke der vollendeten Platte sind vor den Buchstaben H G sc.

Ein Hirte mit Kühen und Schaafen, ein unausgeführter Aezdruck. H. 7 Z. 2 L., Br. 10 Z. 11 L.

Die vier Evangelisten, nach J. Jordaens. Dieses treffliche Blatt gehört zum Musée français. H. 7 Z. 9 L., Br. 6 Z. Die ersten Abdrücke sind ohne Schrift, die spätern mit der Unterschrift: Les quatres Evangelistes.

Ein Kürassierofflzier der kaiserlichen französischen Garde, nach Isabey, im Prachtwerk, welches über die Krönung Napoleon's erschien. H. 1 Sch. 2 Z. 2 L., Br. 7 Z. 10 L.

Ansicht aus der Gegend von Florenz, nach J. Ch. Klengel. Es gibt von diesem Stiche einige Abdrücke vor aller Schrift. H. 6 Z. 1 L., Br. 9 Z. 2 L.

Zwei Ansichten aus der Gegend von München, nach W. Kobell. Die frühesten Abdrücke sind vor aller Schrift. H. 6 Z. 2 L., Br. 9 Z. 2 L.

Die Vorlesung, nach Lavrince. Die ersten Abdrücke sind bloss mit den Namen der Künstler bezeichnet. H. 10 Z. 3 L., Br. 1 Sch. 1 Z. 7 L.

Psyche schöpft Wasser, Psyche trinkt, nach H. Lips. Der Stich ist weich und vorzüglich lobenswerth. H. 3 Z. 8 L., Br. 2 Z. 7 L.

Basrelief mit einem verwundeten Krieger, nach Marechale. H. 4 Z. 8 L., Br. 3 Z.

Die Gemme mit Amor, nach Mayer. H. 4 Z. 2 L., Br. 2 Z. 5 L.

Romulus hat den Remus erschlagen, nach Merice. H. 7 Z. 1 L., Br. 3 Z. 7 L.

Nanette vom Gewitter erschreckt, nach F. Meyer. In den spätern Abdrücken steht in der Mitte der Marge: Nanette effrayée. Eine trefflich gelungene Arbeit aus des Künstlers bester Zeit. H. 6 Z. 2 L., Br. 8 Z. 9 L.

Eine Gemme (Venus vor Amor), nach Heinrich Meyer. H. 3 Z. 5 L., Br. 2 Z. 7 L.

Der Sabiner-Raub, nach J. de Mirys. Die Eauforte ist von Bertaux. H. 7 Z. 1 L., Br. 3 Z. 7 L.

Christus und die Frau, die sein Kleid anrührt, nach J. M. Moreau jun. H. 5 Z. 2 L., Br. 3 Z. 1 L.. Schwacher Stich.
Die Bestürmung eines Walles, zu Voltaire's Henriade; einer der vorzüglichst gelungenen Stiche aus der besten Zeit des Meisters; die Aetzung von Moreau. H. 5 Z. 3 L., Br. 3 Z. 4 L.
Penn kauft den Amerikanern ein Stück Land ab, nach J. Moreau. Die ersten Abdrucke sind nur mit den Namen der Künstler bezeichnet. Das Blatt gehört zu den Arbeiten aus des Künstlers bester Zeit. H. 5 Z. 7 L., Br. 3 Z. 6 L.
Neun Scenen aus der französischen Geschichte, nach Moreau's Zeichnung: Eine wilde Schweinsjagd, Chlodwig am Grabmal, die Entthronung des Königs, die brennende Flotte, das Zelt vom Blitze getroffen, die Kronentsagung, der König vor dem Zelte sitzend, die heil. Jungfrau erscheint einem Landmanne, der Gefesselte auf dem Bette. H. 7 Z., Br. 4 Z. 8 L.
Die Bestürmung eines Walls, grösser als das Obige, für eine Ausgabe der Henriade in 4. H. 7 Z. 8 L., Br. 5 Z. 3 L.
Ein Wettrennen. Ein Spazierritt von Herren und Damen, nach Moreau. Es gibt Abdrucke vor der Schrift. H. 10 Z., Br. 8 Z. 4 L.
Rousseau's letzte Worte. Die gewöhnlichen Abdrücke sind links unter der Vorstellung mit J. M. Moreau le jeune, Del., rechts mit: H. Guttenberg Sculp. bezeichnet. In der Mitte der Marge befindet sich über einer dunklen Wolke, aus der die Strahlen der Sonne hervorbrechen, der Name J. J. Rousseau etc. Frühere Abdrücke sind folgender Massen bezeichnet: Unten steht links: J. M. Moreau delin., rechts H. Guttenberg sc. und in den Strahlen der Sonne der Name J. J. Rousseau. Es gehört dieser Stich unter die besten Arbeiten Guttenberg's aus seiner vorzüglichsten Zeit. H. 8 Z. 9 L., Br. 1 Sch. 0 L.
Eginhard und Emma, nach H. Nacke; zart und schön gestochen, im Frauentaschenbuche 1817. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 11 L. Es gibt Abdrücke vor der Schrift.
Regner Lodbrog's Tod, nach Nacke. Es ist dieses einer der lezten Stiche Guttenberg's, im Frauentaschenbuche 1818. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 11 L.
Jupiter, eine Gemme, nach J. A. Nahl. H. 1 Z. 10 L., Br. 1 Z. 4 L.
Vier Darstellungen von Gemmen: Eine Furie, Minerva, Venus, Diana und Actäon, in Ovalen. H. 6 Z., Br. 5 Z.
Ganymed füttert den Adler. Eine Gemme, gezeichnet von Nahl. H. 5 Z. 6 L., Br. 4 Z. 10 L.
Die Entführung der Europa. Eine Gemme. H. 5 Z. 5 L., Br. 5 Z. 6 L.
Ceres fahrend. Eine Gemme, beide von Nahl gezeichnet. H. 6 Z. 1 L., Br. 5 Z. 6 L.
Zwei Landschaften, nach Poelemburg. Aus des Künstlers guter Zeit, in Choiseul's Galleriewerk. H. 4 Z. 10 L., Br. 6 Z. 1 L.
Ein junger Mann nimmt von seiner Familienmutter Abschied, nach H. Ramberg. H. 4 Z., Br. 2 Z. 4 L.
Cyrus auf dem Schlachtfelde, nach Ramberg. H. 6 Z. 10 L., Br. 4 Z. 11 L.
Portrait eines Bürgermeisters, nach Rembrandt, eines der gelungensten Blätter Guttenberg's H. 7 Z. 4 L., Br. 6 Z. 1 L.
Der heil. Franziskus, nach Rembrandt. Der Stich gehört in des Künstlers beste Zeit. H. 7 Z. 8 L., Br. 6 Z.
Rembrandt's Portrait. Dieses Blatt gehört zur Gallerie von Flo-

renz und ist in Hinsicht des Stiches meisterhaft gelungen. H. 8 Z. 8 L., Br. 6 Z. 3 L.

Die Ruinen eines antiken Gebäudes in Sicilien, nach H. Robert. H. 5 Z. 4 L., Br. 8 Z.

Eine antike Brücke in Kalabrien, nach Robert. H. 5 Z. 7 L., Br. 8 Z.

Das Bivouac Napoleon's vor der Schlacht von Wagram, nach Roine. Unter diesem Blatte, dem grössten des Künstlers, liest man unrichtig dessinée par Zicks statt Zix. H. 1 Sch. 3 Z. 6 L., Br. 1 Sch. 8 Z. 1 L.

Tobias zieht den Fisch aus dem Wasser, nach S. Rosa. Der Stich ist aus der spätern Zeit des Künstlers. H. 10 Z. 2 L., Br. 8 Z. 6 L.

Die Hexe zu Endor beschwört den Geist Samuel's, gezeichnet von Chasselat. Ebenfalls aus der spätern Periode, wo seine Manier etwas kälter wurde. H. 1 Z. 9 L., Br. 9 Z. 1 L.

Die Kreuzabnahme, nach Rubens. Dieses Blatt, von welchem Abdrücke vor der Schrift mit H G sc. in der Mitte unter der Vorstellung vorhanden sind, wurde von dem Künstler für das Musée Napoléon gestochen, und es ist ein Meisterblatt Guttenberg's, welches ihm eine ehrenvolle Erwähnung unter Deutschlands besten Kupferstechern gesichert hat. H. 1 Sch. 2 Z. 5 L., Br. 10 Z. 5 L.

Eine sterbende Magdalena, nach Rustichino. (Galerie de Florence.) H. 5 Z. 10 L., Br. 8 Z.

Eine heil. Familie in einer Landschaft, nach Raphael. Es gibt auch Abdrücke vor der Schrift, wo man bloss rechts H. Guttenberg sc. liest. Das Blatt ist aus des Künstlers bester Zeit. H. 7 Z. 4 L., Br. 5 Z. 3 L.

Johannes in der Wüste, nach Raphael. Auf Abdrücken vor der Schrift liest man auch den Namen des Zeichners Borel. Die Eauforte zu diesem Blatte, aus des Künstlers bester Zeit, ist von Geissler. H. 7 Z. 5 L., Br. 6 Z. 5 L.

Ein Basrelief: das Gebet um die Erhaltung des Regenten, nach Ph. Scheffauer. H. 8 Z. 10 L., Br. 7 Z.

Der Guckkasten, nach J. E. Schenau. Das Blatt gehört unter die frühesten und seltensten Blätter des Künstlers. H. 7 Z., Br. 5 Z. 5 L.

Der Indianer und die Indianerin, nach Hans Veit Schnorr. H. 7 Z. 11 L., Br. 5 Z. 10 L.

Zwei Blätter zur Wilhelmine, von Thümmel, nach J. D. Schubert. H. 3 Z. 9 L., Br. 2 Z. 7 L.

Zwei Darstellungen von Vögeln, nach de Seve. H. 4 Z. 8 L., Br. 3 Z.

Abbildungen vierfüssiger Thiere, nach demselben. H. 7 Z., Br. 5 Z. 6 L.

Der Knabe mit der Maus, nach P. v. Slingelandt. Abdrücke vor der Schrift haben bloss rechts den Namen des Stechers und in der Mitte das Wappen des Lebrun. Links unter dem Stiche steht irrig Paul statt Peter Slingelandt. H. 7 Z. 9 L., Br. 6 Z. 4 L.

Eine Landschaft, gezeichnet von Strack. In J. G. Jakobi's Taschenbuch 1802. H. 2 Z. 8 L., Br. 4 Z. 6 L.

Eine Bacchantin, nach Mdme. Le Sueur. Der Stich ist meisterlich. H. 5 Z. 11 L., Br. 4 Z. 5 L.

Ein Scheerenschleifer, nach D. Teniers. Die Eauforte der Landschaft ist von Geissler. H. 10 Z. 9 L., Br. 7 Z. 8 L.

Bauern spielen in einer Schenke, nach demselben. Die Eauforte zu diesem sehr gut gearbeiteten Blatt ist von Reindel und Geissler. (Musée Napoléon). H. 8 Z. 9 L., Br. 1 Z. 10 L.

Der Greis in der Schenke, nach D. Teniers. H. 5 Z. 10 L., Br. 7 Z. 8 L. (Galerie du palais royal.)

Zwei Almanachkupfer: der Greis mit dem ohnmächtigen Mädchen, ein Jüngling im Schatten der Bäume, nach N. Thouret. Zu einem der von Lang in Heidelberg erschienenen Taschenbücher. H. 3 Z. 9 L., Br. 2 Z. 6 L.

Die Vorsehung schützet einen kranken Fürsten, nach N. F. Thouret, als Dedikationsblatt zu Carl Lang's in Heilbronn Denkmal der Gattenzärtlichkeit und Volksliebe. H. 5 Z. 8 L., Br. 8 Z. 9 L.

Zwei Schweizerlandschaften, nach Vancolani. Sie sind aus des Künstlers letzter Zeit. H. 7 Z. 6 L., Br. 11 Z. 7 L.

Aglaë wird aus den Wellen gerettet, nach J. Vernet. Dieses Blatt, aus des Künstlers bester Zeit, ist das Gegenstück zu dem unter Friedr. Meyer aufgeführten Blatt: Nanette durch ein Ungewitter erschrekt. Die Kunstler Tessari besitzen die Platten. H. 8 Z. 9 L., Br. 6 Z. 2 L.

Der Ausbruch des Vesuv, nach J. A. Volaire. Der Stich ist mit grossem Fleisse und Kraft behandelt, und aus des Künstlers guter Zeit. H. 8 Z. 1 L., Br. 1 Sch. 1 Z. 9 L.

Zwei Ansichten aus der Gegend von Döbeln, nach J. G. Wagner. H. 7 Z. 8 L., Br. 6 Z. 1 L.

Ansicht aus der Gegend von Meissen, nach Wagner. (3ème vue). H. 6 Z., Br. 7 Z. 9 L.

Die Einsiedelei am Wasserfall, gezeichnet von Wagner. Als Gegenstück zu der Landschaft von Klengel. H. 6 Z. 1 L., Br. 9 Z. 2 L.

Zwei französische Bauernhütten, nach F. E. Weirotter. Aus des Künstlers guter Zeit. H. 4 Z. 10 L., Br. 7 Z. 2 L.

Gemmen, nach Wicar's Zeichnungen, für das florentinische Galleriewerk: Apollo, Marsyas, Dii copitolini, Herkules und Victoria.

Eine Landschaft mit Ruinen, nach Wille. H. 5 Z. 9 L., Br. 7 Z. 7 L.

Stehende Jäger, nach Wouvermanns. (Musée Napoléon.) H. 8 Z. 11 L., Br. 11 Z. 1 L.

Eine Aussicht auf eine Landstrasse, nach Th. Wyck, aus Guttenberg's bester Zeit. H. 4 Z. 11 L., Br. 6 Z. 5 L.

Eine Landschaft, nach A. Zingg. Hier sind die verschlungenen Buchstaben H. G. verkehrt. H. 7 Z. 6 L., Br. 11 Z. 6 L.

Bauern, welche trinken und rauchen, nach H. M. Zorg. Eine treffliche Arbeit aus des Künstlers bester Zeit. H. 7 Z. 8 L., Br. 6 Z.

Nach unbekannten Meistern:

Ein tanzender Bauer, für das Galleriewerk des Herzogs von Choiseul ausgeführt, nach C. du Jardin? H. 4 Z. 11 L., Br. 3 Z. 3 L.

Vier türkische Costüme. H. 4 Z. 11 L., Br. 3 Z. 3 L.

Zwei Vorstellungen von Gebräuchen der Indianer. H. 5 Z. 5 L., Br. 3 Z. 5 L.

Eine heil. Familie nebst dem heil. Francishus. Aus Guttenberg's bester Zeit. H. 6 Z. 9 L., Br. 5 Z. 9 L.

Der heil. Franciskus in Entzückung. H. 7 Z. 4 L., Br. 5 Z. 11 L.

Die Madonna reicht dem Kinde die Brust. Es ist aus des Künstlers bester Zeit, (Galerie de Florence). H. 7 Z. 8 L., Br. 5 Z. 7 L.

Drei Darstellungen aus der griechischen Geschichte: der bärtige Krieger mit einem jüngern in Rüstung; der verwundete Krieger; der Weise mit dem jungen Krieger. H. 7 Z. 9 L., Br. 5 Z. 8 L.

Der Kopf eines Indianers, treffliches Blatt. H. 8 Z. 5 L., Br. 6 Z. 5 L.

Die Büste des Brutus und 16 Münzen. (Visconti's Iconologie.)

Der heil. Franziskus schläft vor seiner Höhle, nach Ph. Lauri? H. 6 Z. 5 L., Br. 8 Z. 5 L.

Die Auffahrt der Herren Charles und Robert. H. 4 Z. 5 L., Br. 6 Z. 6 L.

Jesus lässt sich den Zinsgroschen zeigen. Vorzügliches Stück für das florentinische Galleriewerk. H. 5 Z. 2 L., Br. 7 Z. 3 L.

Eine heitere Gesellschaft beim Abendessen. Gehört ebenfalls zum florentinischen Galleriewerk. H. 5 Z. 6 L., Br. 7 Z. 10 L.

Zigeunerinnen, welche wahrsagen. Gleichfalls zur florentinischen Gallerie, beide aus des Künstlers bester Zeit. H. 5 Z. 5 L., Br. 8 Z.

Eine sicilianische Stadt. H. 5 Z. 6 L., Br. 8 Z. 1 L.

Eine sicilianische Stadt mit einem Seehafen. H. 5 Z. 4 L., Br. 8 Z. 2 L.

Eine Gegend am Meer mit Ruinen. H. 5 Z. 7 L., Br. 8 Z. 7 L.

Europäer mit Indianern kämpfend. Es gehört zu den seltenen Blättern. H. 5 Z. 10 L., Br. 10 Z. 4 L.

Statue des sterbenden Fechters. (Musée Napoléon). H. 9 Z. 5 L., Br. 11 Z. 6 L.

Europäische Reisende und Türken unter einem Baum gelagert. H. 7 Z. 9 L., Br. 1 Sch. 8 L.

Eine Ansicht aus Griechenland, einer der vorzüglichsten Stiche des Meisters. H. 7 Z. 9 L., Br. 1 Sch. 10 L.

Ansicht eines alten Schlosses bei Constantinopel. H. 8 Z., Br. 1 Sch. 10 L.

Einigen Antheil hatte Guttenberg auch an einem Blatte nach le Barbier: Lafontaine wird in den elisäischen Feldern von Aesop gekrönt.

Die nähere Beschreibung dieser Blätter ist in dem bezeichneten Werke über die nürnbergischen Künstler zu lesen.

Guttenberg, Christoph Friedrich Hermann, Zeichner, Maler und Kupferstecher zu Ulm um 1760, wo er sich auch mit dem Unterrichte befasste.

Bildniss des Kanzlers Ch. Ulrich von Ketelholdt.

Titelkupfer zu Dr. Millers Augurium salutis 1760, der Aesculap, die Hygea und den Telesphorus vorstellend.

Guttenberger, Georg, ein geschickter Glasmaler zu Nürnberg, der um 1670 starb. Johann Ludwig Faber war sein bester Schüler.

Guttenbrunn, ein sächsischer Maler, von welchem Fiorillo in den kleinen Schriften II. 180 sagt, dass er um 1780 mit Fabbroni sich mit Herstellung der Encaustik mit Glück beschäftiget habe, und so könnte er mit dem obigen Ludwig Guteborn Eine Person seyn. Ein Künstler dieses Namens brachte noch 1806 zu Dresden zwei Copien von Correggio's Nacht und vom heil. Georg zur Ausstellung.

Guttenbrunn, Ferdinand, Maler, der sich zu Anfang unsers Jahrhunderts in Rom zum Künstler bildete, und 1810 noch im Almanach aus Rom erscheint. Er malte Historien uud Portraite.

Wir wissen nicht, in welcher Beziehung er zu dem folgenden stehe.

Guttenbrunn, L., Kupferstecher, der wohl mit Ludwig Guteborn und mit dem obigen Guttenbrunn Eine Person ist. Von ihm radirt kennen wir:

Den unteren Theil von Rafael's Krönung Mariä in Perugia, 1792, gr. qu. 8.

Guttensohn, Hans, Stempelschneider von St. Gallen, der 1554 Münzmeister in Zürich wurde. Er starb 1566. Seine Sohne David und Thomas übten gleiche Kunst; der letztere kam aber 1571 in Verhaft.

Gutterezine, Januarius, wird im Cabinet Paignon Dijonval Gennaro Gutierez genannt.

Guttirez. S. Gutierez.

Guttwein, Johann Baptist oder Balthasar, Kupferstecher zu Würzburg, wo er um 1764 die Stelle eines Universitats-Kupferstechers bekleidete. Es finden sich mehrere Blatter von seiner Hand.

Simson wird seiner Augen beraubt, nach J. Zick.
Die Erweckung des Sohnes der Sunamithin.
Die Erweckung des Sohnes der Wittwe zu Zarpath.

Blätter von seiner Hand sind auch in Heyberger's Iconographia Babenbergensi, und in der grossen Bambergischen Deduction wegen Fürth.

Alphabeta varia ex antiquis diplomat. et codd. diversorum saeculorum, 1765.

Guttwein, Wenzeslaus Daniel, Kupferstecher zu München, in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er stach neben andern mit D. Curriger und F. Späth sechs grosse Landschaften mit biblischen Darstellungen, nach F. Beich.

Die heil. Familie innerhalb einer alten Mauer, wo die heil. Jungfrau das Jesuskind auf der Wiege hält, Copie nach Poilly, kl. fol.

Guttwein, Georg Christian, Kupferstecher zu Abensberg in Bayern, wo er 1660 geboren wurde. Um 1685 arbeitete er in Regensburg und 1704 ereilte ihn zu Ingolstadt der Tod.

Guttwein, Johann Kaspar, Kupferstecher, der von 1669—1685 in Prag und zu Brünn arbeitete. Im Jahre 1685 kam er nach Regensburg und 1689 hielt er sich in Augsburg auf. Man hat von seiner Hand viele Blätter, die achtungswerth sind. Dlabacz zählt im böhmischen Künstlerlexicon 52 Blätter auf, grösstentheils Bildnisse.

Peter Canisius am Tische.
Johann Capistran vor Rokyczana und seinen Anhängern.
König Heinrich von Frankreich.
König Ludwig von Frankreich in Mitte des Heeres.
Cardinal Perron, Halbfigur.
Anastasius Cochlet, mit den Hugenoten disputirend, sechs Figuren.
Leonard Vechelius, Halbfigur.
Cornelius Musius, berühmter Pastor in Delft.
Johann von Oesterreich, Gouverneur der Niederlande.
Alexander Farnese, Prinz von Parma.
Cornelius Sylvius, wie er im Sturme Verbrecher zur christlichen Standhaftigkeit ermahnt.
Erzherzog Albert, Gouverneur der Niederlande.
Philipp II. von Spanien.

Thomas Morus, mit der Vorstellung seiner Hinrichtung.
Cardinal Reginald Polus.
Der Tod der Maria Stuart.
Karl I. von England.
Joseph Reich, Kapuziner.
Ein Ecce homo.
Die vier Jahreszeiten.
Mehrere Martergeschichten etc.

Guttwein, Johann Georg, geschickter Kupferstecher zu Brünn um 1716, dessen Lebensgeschichte unbekannt ist.

Der zu Ehren des Hieronymus von Colloredo errichtete Triumphbogen.

Die Beleuchtung zu Ehren des Prinzen Leopold in Brünn, 6 Blätter 4., mit J. C. Laidigs gestochen; 25 Blätter in einem Werke über die Podagristen, das zu Brünn in deutscher und lateinischer Sprache erschien.

Guy, Landschaftsmaler, ein Engländer von Geburt, der sich aber vor einigen Jahren in Amerika aufhielt. Ob er noch in diesem Lande sich befinde, konnten wir nicht in Erfahrung bringen. Die Bilder dieses Künstlers werden geschätzt.

Guyard, Laurent, Bildhauer, geb. zu Chaumont 1723, gest. zu Carrara 1788. Seine Aeltern waren wenig vom Glücke begünstigt, und daher brachten sie den Sohn zu einem Schmied in die Lehre. Hier zeichnete er einmal ein Pferd, als gerade Voltaire mit Mme. Duchâtelet vorüberging und das Treiben bemerkte. Voltaire lobte den Versuch, und nun lag der Knabe dem Vater an, ihn das Zeichnen erlernen zu lassen. Hierin ertheilte ihm jetzt der Maler Lallier Unterricht, und die Fortschritte, welche Guyard machte, waren erfreulich. Doch zog ihn nicht so sehr die Malerei als die Plastik an, und so trat er in die Werkstätte eines Ornamentenbildhauers, Namens Landsmann, der bei Bouchardon sen. seine Kunst erlernt hatte. Auf Empfehlung des letzteren kam Guyard zu Paris in die Schule des jüngeren Bouchardon, und hier gewann er 1750 den grossen Preis der Sculptur. Jetzt verlegte er sich mit Eifer auf das Studium der Anatomie des Pferdes, und die schönsten Exemplare zur Darstellung desselben boten sich dem Künstler im Hofstalle zu Marseille. Nun trat jene Zeit ein, in welcher die Stadt Paris Ludwig XV. eine Reiterstatue errichten wollte, und Bouchardon wählte den Guyard zur Ausführung des Modells. Dieses gefiel, aber noch grössern Beifall fand das eigene Modell des jungen Guyard, der indessen durchaus nicht gegen den Meister auftreten wollte. Der König sah zufällig dieses Modell; es gefiel ihm, weil der Reuter noch gracieuser zu Pferde sass, und Mme. Pompadour wollte sogar, dass man dem jungen Künstler die Ausführung übertragen sollte. Allein nur Bouchardon kam zum Ziele und M. Marigny bewog nach einer heftigen Opposition unsern Guyard, das Modell zu zertrümmern. Dieses geschah; aber die Trümmer wurden, der Sage nach, wieder zusammengesetzt, und so kam das Modell ganz Paris aus. Um den Sturm zu beseitigen, reiste endlich Guyard nach Rom ab. Hier sollte er als Pensionär nur vier Jahre verweilen; allein Guyard durfte gar nicht in das Vaterland zurückkehren, sondern musste, wie im Exile in Rom verbleiben. Damals copirte er für M. Bouret mehrere Antiken; wie den Apollo von Belvedere, den Gladiator, Amor und Psyche. Hierauf verfiel er in einen Grad der höchsten Abspannung und er kam sogar auf den

Entschluss, sich durch gänzliche Entziehung der Speisen zu tödten. Eine Frau brachte ihn aber von seinem Vorsatze ab, und diese verschaffte ihm auch Gelegenheit, ins Vaterland zurück zu kehren. Im Jahre 1767 kam der Künstler in Paris an, und hier führte er vor allem die Statue des ruhenden Mars aus, um sie der Akademie zu überreichen. Das Werk hatte Verdienste, doch wurde es verschmäht. Marigny hatte noch nicht vergessen, dass es Guyard gewagt, ihm die Spitze zu bieten, Pigalle und andere liebten ihn nicht, und so musste Guyard zurücktreten. Im Umwillen verfasste er eine Schrift dagegen, und dadurch verschloss er sich für immer die Pforte der Akademie. Indessen fehlte es ihm in Paris nicht an mächtigen Freunden. Darunter ist de Choiseul, der Cardinal von Bernis, M. de la Rochefoucauld, Mme. Geoffrin etc. Friedrich der Grosse lud ihn nach Berlin ein, er folgte aber dem Ruf des Grossherzogs Ferdinand von Parma, weil ihm das italienische Clima mehr zusagte. Dieser, sein Gönner, überhäufte ihn mit Ehren, und bald darauf zählten ihn auch die Akademien von Padua, Bologna und Parma unter die Zahl ihrer Mitglieder. So verlebte er ohngefähr zwölf Jahre in angenehmer Abgeschiedenheit, als ihn der Abt von St. Clairvaux berief, um ihm die Errichtung eines Monuments des heil. Bernhard anzuvertrauen. Im Jahre 1782 reiste er ab und nach Verlauf eines Jahres stand das Modell zu allgemeiner Zufriedenheit fertig da. Nach Italien zurückgekehrt, beschäftigte er sich eifrigst mit der Ausführung in Marmor, und schon waren mehrere Figuren fertig, als ihn vor Beendigung des Ganzen der Tod überraschte.

Guyard hatte grosse Leichtigkeit in Bearbeitung des Marmors, er sah aber weniger auf die Correktheit und Reinheit der Umrisse, als auf Sentimentalität im Ausdrucke. In der Manier nähert er sich in Etwas dem Puget. Er war reizbar, grossmüthig bis zur Verschwendung, mit Enthusiasmus für die Kunst eingenommen; er hatte aber nicht immer die gehörige Mässigung in seinen Handlungen. Varney hat eine biographische Notiz über ihn gegeben, die 1806 zu Chaumont gedruckt wurde.

Guyard, Johann Baptist, Kupferstecher zu Paris, wo er 1787 geboren wurde. Sein Meister in der Stecherkunst war Langlois sen.

Die Schlacht von Polotsk, nach Ch. Langlois. H. 14 Z., Br. 22 Z.

Verschiedene Portraite für literarische Werke.

Mehrere Vignetten.

Guyard, Mme., Bildnissmalerin zu Paris, die sich durch ihre Bilder grossen Beifall erwarb. Sie war auch Mitglied der Akademie zu Paris, und hier starb sie 1803.

Guyot, Laurent, Kupferstecher, der 1756 zu Paris geboren, und von Le Grand und Tillard in der Kunst unterrichtet wurde. Man hat von diesem Künstler Blätter in Stichmanier und auch mit dem Farbendrucke beschäftigte er sich. Er starb um 1806.

Sechs kleine ovale Landschaften mit architektonischen Ruinen, nach N. Pérignon, in Lavismanier.

Vier Prospekte von Athen, nach Pernay.

Ansichten von Monumenten und Pallasten in Paris, nach Sergent's Zeichnungen.

Ausrufer und Trachten von Paris, nach Watteau's Zeichnungen, in Heften.

L'oeuil du genie, oder das Wappen von Necker, nach Croisier.

Die Malerei, Sculptur und Architektur, 3 Blätter mit allegorischen Frauengestalten, für das Cab. de Poullain, kl. 4.
Clemence de Henry IV., nach N. Delarive mit acht Versen von Voltaire, 1787, qu. fol.
Humanité et bienfaisance du Roi, nach Debucourt.
Cahier d'Arabesques et des decorations, nach Leclerc's Zeichnung, 4 Blätter in Aquatinta, fol. Schön.
Ein anderes ähnliches Heft, nach Bertholet's Zeichnung, fol. Schön.
7 Blätter Wandverzierungen, nach Lavalle's Erfindung, fol. Schön.

Guyot, Antoine Patrice, Landschaftsmaler und Kupferstecher, wurde 1787 zu Paris geboren, und in Regnault's und Bertin's Schule zum Künstler gebildet. Von diesem Künstler sah man von 1806 an Bilder auf den Kunstausstellungen, Landschaften und Architekturstücke in Oel und Aquarelle. Auch einige Genrestücke finden sich von seiner Hand.

Für Landon und Bourgeois hat er mehrere Blätter gestochen, und auch in andern Sammlungen finden sich solche. Nach Rembrandt copirte er das Blatt mit der Familie des Tobias, vor welcher der Engel verschwindet, in 8.

Ueberdiess ist er der Herausgeber eines Cours complet de paysages lithographié.

Guyot ist Professor der Zeichenkunst an jenem Institute, das unter dem Namen: L'école d'application du corps royal d'état-major et à la maison royal de St.-Denis bekannt ist. Auch hält er ein Atelier für Damen.

Guyt, Kupferstecher, dessen wir im Brulliot's Catalog der B. v. Aretin'schen Sammlung erwähnt finden. Dort werden ihm nach Germain drei Blätter Landschaften mit Ruinen und Thieren zugeschrieben, kl. fol. Diese Stücke wurden 1770 gefertiget, und zwar nach B. Breemberg.

Guzmann, Don Josef Cobo y, Maler, der 1666 zu Jaen geboren wurde. Sein Meister war Valois und in der Manier ahmten beide dem S. Martinez nach. Guzmann malte zu Cordova in Kirchen und Klöstern, und hier starb er 1746.

Guzmann, Juan de, Maler und Barfüsser-Mönch, bekannt unter dem Namen: Fr. Juan del santissimo sacramento. Er wurde 1611 zu Cordova geboren, und nachdem er in der Malerei einige Kenntnisse erlangt hatte, ging er nach Rom, wo er besonders die grossen Coloristen zum Vorbilde nahm. Er gefiel sich in einer brillanten Färbung und daher suchte er hierin Vorzüge zu erlangen. Im Jahre 1634 reiste er nach Spanien zurück, und hier that er sich als Maler und Schriftsteller hervor. Er übersetzte das Werk des Pietro Acolti über die Perspektive ins Spanische. Bei seinen Gemälden bediente er sich häufig der Kupferstiche, da er kein Talent zur Composition hatte. Im Colorite ahmte er Rubens und van Dyck nach. Dieser Künstler starb 1680.

Guzman, Don Pedro de, ein spanischer Maler, Schüler des Patrizio Caxes, unter dem Namen el Coxo, des Lahmen, bekannt. Er malte mit Andern im Pardo, und nach Granello's Tod wurde er Hofmaler Philipp III.

Guzmann, Don Pedro de, Maler aus Lucena, wo in der Pfarrkirche Bilder von seiner Hand zu finden sind. Auch in la Merced

Calzada zu Sevilla sind Bilder von seiner Hand, die von heiterer Färbung, aber uncorrekt in der Zeichung seyn sollen.

Gwarin, Thomas, Buchdrucker und Formschneider zu Basel, der für Stimmer's Bibel Blätter lieferte, wie aus der Vorrede der Bibel erhellet.

Gwilt oder Guilt, Joseph, Architekt zu London, ein Künstler unserer Zeit. Man hat von ihm folgendes Werk: A Treatise on the Equilibrium of arches etc. illust. by numerous figures and tree plates, London 1811.

Dann hat man von ihm:

Sciography, or exemples of Shadows and Rules for their projection, intended for the life of architectural drought, 18 lithographirte Blätter.

Gwyn, John, Maler, Zeichner und Kupferstecher um 1768, angeblich ein Irländer. Er war schon 1760 Mitglied der Akademie zu London. Es wurde einiges nach ihm gestochen, wie ein Paar Vignetten für Boydell's Werk.

Gyfford, E., Architekt zu London, der uns durch folgendes Werk bekannt ist:

Designs of small picturesque Cottages, Hunting Boxes, Park Entrances etc. Mit Aquatintablättern. Der zweite Theil hat den Titel:

Designs for elegant cottages and small villas calculated for the comfort and convenience of persons of moderate and of ample fortune.

Gyles, Henry, ein englischer Glasmaler, dessen Fenster im Collegium der Universitat Oxford die Jahrzahl 1687 trägt. Er malte Historien und Landschaften.

Gysaert, T. G., ein Franciscaner-Bruder zu Mecheln, der auch Blumenstücke malte. Seiner erwähnt Descamps.

Gysbraechts, Cornelius N., Maler, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts in Hamburg lebte. Er malte allegorische Stücke, Geräthe aller Art, alte Waffen, Naturalien, und alles dieses wusste er trefflich in Bildern zu vereinigen. Dabei malte er mit grosser technischer Fertigkeit und mit gefälligem Pinsel. Er lebte auch einige Zeit in Copenhagen.

Gysin, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Die Portraite Jesus Christus und der heil. Jungfrau, 2 Blätter in 4.

Gyzan oder Gyzels. S. Gyzen.

Gyzen, oder Gyzels, Gysels, Pieter, Landschaftsmaler, geb. zu Antwerpen 1610, gest. 1670. Sein Meister war Peter Breughel und diesem ahmte er auch in der Manier nach, erreichte ihn aber in der Harmonie und im Verschmelzen der Farben nicht. Dennoch werden in Cabineten seine Werke öfter fur P. Breughel ausgegeben, da er es auch verstand, geistreiche Figuren zu malen. Einige seiner Bilder sind in Zaftleven's Manier gemalt. In Dresden sind einige Bilder von diesem Künstler, und das berühmteste war in den Niederlanden unter dem Namen „des Haasen" bekannt. Es stellt eine Landschaft vor und in dieser ist ein todter Haase und todtes Federvieh zu sehen. Ehedem war dieses Bild in Antwerpen und hierauf kam es in die Gallerie zu Söder. Zwei sehr schöne

Landschaften von P. Gyzen sind in der berühmten Sammlung des Conferenzrathes Bugge in Copenhagen.

Gyzels, Frans, Historienmaler von Leyden, von welchem man in Brabant noch Altarbilder findet. Der Prediger Smit zu Rotterdam besass das Portrait des Künstlers, und mehrere andere seiner Bilder finden wir in Hoet's Catalog verzeichnet. Darunter erinnern einige an Breughel's Manier.

Vielleicht ist er mit jenem Pieter Gyzen des Houbracken Eine Person. Dieser soll Breughel's Schüler gewesen seyn und zwar des Fluweelen Breugel, wie ihn die Niederländer nennen.

H.

Haaften, G. und N. van. S. Haeften.

Haag, Georg Marcell, Maler von Bopfingen, der sich zu Augsburg bei H. Schönfeld in den Elementen der Kunst übte. Später ging er nach Italien, sah Rom und die Antike; aber zu Venedig fesselten ihn besonders die Werke des Paul Veronese. Im Jahre 1682 malte er in dieser Stadt das Gemälde der Fusswaschung des Herrn, welches in der St. Georgenkirche zu Nördlingen aufgestellt wurde. In dieser Stadt lebte der Künstler nach seiner Rückkehr aus Italien, und 1719 starb er daselbst. Haag hat sich als Portrait- und Historienmaler in Schwaben grossen Ruhm erworben. Lipowsky nennt ihn Michael, und, sowie Meusel, Haak.

Haag, J., Medailleur, der seine Werke mit H oder I H bezeichnet haben soll. Diese bestehen aus gräfflich Montfortischen Thalern von 1720 — 61.

Haag, Tethart Philipp Christian, Zeichner und Maler, der zu Hessen-Cassel 1737 geboren wurde. Er kam mit seinem Vater sehr jung nach den Niederlanden, und dieser unterwies ihn in den Anfangsgründen der Malerei. Anfangs übte er die Portraitmalerei, später malte er jedoch auch andere Gegenstände, besonders aber zeichnete er Pferde. Nach dem Tode seines Vaters wurde er Hofmaler des Herzogs Wilhelm V., des Statthalters der Niederlande, der ihm auch zugleich die Aufsicht über seine Gallerie anvertraute.

Man findet von diesem Künstler eine bedeutende Anzahl von Werken, darunter aber werden seine Pferde am meisten gerühmt. Ausführlich beschrieben ist eine seiner Zeichnungen mit Pferden in der Geschiedenis der vaderland. Schilderkunst door R. van Eynden en A. van der Willigen II. 264. Sie stellt vier Pferde in verschiedener Stellung dar, dazwischen steht der Stallknecht und vorn liegt ein Hund. Diese Zeichnung, aus der Sammlung H. Helmont zu Harlem, hat Jedermann bewundert. J. Lastmann hat nach seiner Zeichnung die Predigt des Johannes in der Wüste gemalt. Im Jahre 1788 ward T. Haag Dekan der Gesellschaft Pictura zu Gravenhag, und 1812 starb er. In der letzten Zeit seines Lebens war er auch Direktor der Zeichnungsakademie im Haag. Vinkeles hat das Bildniss Wilhelm V. von Nassau nach ihm in Kupfer gebracht, und in A. Vosmaer's Algem. Natuurk. en hist. Beschr. sind einige Blätter mit

Thieren nach ihm gestochen, und auch er selbst hat etliche Blätter in Kupfer gebracht.

Ein Pferd in Aquatinta.

Ein Blatt mit jungen Hunden.

Haag, J. F. C., ein deutscher Maler, der im Dienste des Prinzen Willem Karel Friso, des Statthalters von Friesland, stand. In späterer Zeit kam er nach dem Haag, wo er 1759 starb. Der oben erwähnte Künstler, sein Sohn, folgte ihm in der Stelle eines Hofmalers.

Dieser ältere Haag malte wohlgleichende Bildnisse.

Haag, Carl, Bildhauer in München, ein junger Künstler. Er fertiget Büsten und Statuen. Auf der Kunstaustellung von 1835 sah man von ihm eine Statue des Königs Ludwig von Bayern in Gyps.

Haag, P., Porzellanmaler, der sich bereits durch mehrere schöne Gemälde bekannt gemacht hat. Es sind dieses Bildnisse u. A. Um 1834 hielt sich dieser Künstler in München auf.

Haag, G. F., Modellirer und Giesser zu Schwäbischgmünd, Besitzer einer Silberwaaren-Fabrik, bildete in Italien seinen Sinn für die plastische Kunst, und setzte sich vorzüglich die Erfindung des vortheilhaftesten Materials zur Bildung des zum Gusse nöthigen Modells zur Aufgabe. Nähere Auskunft über sein gelungenes Resultat. S. Kunstblatt 1836 S. 303 oder Beobachter 12. Juni 1830.

Dieser Mann starb leider zu frühe, im Jahre 1830, nur 32 Jahre alt. In seinem Nachlasse war die Form zum Gusse der Schale B. Cellini's, das Modell einer antiken Vase aus Wachs, der Altar Thorwaldsen's aus Gyps und das bereits zum Gusse vorbereitete Modell der sitzenden Venus.

Haaken. S. Haecken.

Haals. S. Hals.

Haalweg. S. Haelweg.

Haan, David de, Maler von Rotterdam, wo er, nach seinem von C. van Noorde gestochenen Bildnisse zu urtheilen, 1602 geboren wurde. Dieses Bildniss hat de Haan selbst gemalt und zwar in seinem 57. Jahre, man weiss aber nicht genau, wie lange er darnach noch gelebt hat. Man findet jedoch auch angegeben, dass er 1674 zu Utrecht gestorben sei. Aus der Beischrift des Portraites erfahrt man, dass der Künstler viele Jahre in Italien gewesen, und dass er zu Rom und anderwärts gearbeitet habe. In C. de Bie's Gulden Kabinet ist ein Gedicht auf D. de Haan, in welchem er der Natürlichkeit wegen gerühmt wird, die in seinen Blumen- und Fruchtstücken herrscht. De Haan malte aber auch Landschaften; im Cataloge von Hoet sind zwei solche Bilder mit italienischen Gegenden angezeigt. Die Inschrift auf dem erwähnten Bildnisse sagt auch, dass er ein berühmter Schlachtenmaler gewesen. Er ist jener Landschaftszeichner in Füssly's Supplementen.

Haan, Johann Christoph Joseph, Kunstliebhaber, der um 1670 in Prag nach Skreta einige hübsche Blätter stach.

Bildniss des berühmten Arztes Wenzel Dobrzensky de Nigro Ponte.

Das Leiden Christi in 4 Bl.

Cosmas und Damian, Titelblatt zu einer lat. Rede von C. W. Friz.

Haan, J. C. de, Miniaturmaler zu Amsterdam, der unter die guten Künstler seines Faches gezählt wird. Seine Portraite sind von grosser Aehnlichkeit. Man sah solche auf den Amsterdamer Kunstausstellungen bis 1818; doch wissen wir nicht, wann der Künstler gestorben.

Haan, de, ein Maler aus dem Haag, dessen Weyermann erwähnt, und der von dem obigen David verschieden seyn muss. Dieser de Haan malte wohlgleichende Bildnisse, Brustbilder und ganze Figuren, die in Stellung und Färbung zu loben sind. Wann dieser Künstler gestorben, finden wir nirgends angegeben.

Haanebrink. S. Hanebrink.

Haanen, C. van, ein jetzt lebender Maler zu Utrecht, dessen Landschaftsbilder mit Achtung genannt werden müssen. Seiner wird im Kunstblatte 1835 Nro. 75 erwähnt, und da heisst es, dass sich seine Werke an jene Schotel's verdienstlich anreihen.

Haanen, R. A., Maler aus Amsterdam, der sich jetzt in Frankfurt am Main aufhält. Er malt verschiedene Landschaften.

Haansbergen, Johann van, Maler von Utrecht, der bei C. Poelenburg seine Kunst erlernte. Diesen ahmte er in seinen Scenen, wie in der Landschaft glücklich nach. Die Gemälde seiner ersten Zeit sind mit Zartheit ausgeführt, angenehm und verständig in der Composition. Sie bestehen in heiligen Bildern, in mythologischen Darstellungen; öfter brachte er nackte Nymphen in schönen Landschaften an. In der spätern Zeit malte er meistens Bildnisse, und leistete überhaupt nichts Gutes mehr, da ihn der Geiz den Kunsthandel betreiben hiess. In der Dresdner Gallerie sind geistliche Bilder von seiner Hand.

Dieser Künstler starb 1705 im 63. Jahre.

Haar, auch Haer oder Harts, de, Kupferätzer, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen; doch ist er zu den besten Künstlern seines Faches zu zählen, indem seine Blätter sehr zierlich und geistreich gefertiget sind.

Eine Landschaft mit Hütten, vorn ein Mann und ein Weib, nach Ruysdael, kl. fol.

Eine ähnliche Landschaft, in der Mitte ein Mann mit Rock, das Gegenstück.

Zwei Ansichten um Utrecht, nach Saftleven, mit dem Titel: Buiten de Folsteeg poort te Utrecht 1640, und Het Strompe te Utrecht, kl. 4.

Ansicht des St. Catharinen Hafen zu Utrecht, nach demselben.

Eine Folge von acht Landschaften und Marinen, nach P. Coopse, gr. 8.

Haare, P., ein Kupferstecher, dessen Füssly im Supplemente erwähnt. Als sein Werk ist bezeichnet:

Etude nocturne (femme), nach Fatilson.

Haarlem, Cornelis van, Eine Person mit Cornelis Cornelissen.

Haas, Peter, Kupferstecher von Kopenhagen, wo er sich in Preisler's Schule bildete, bis er zur Vollendung seiner Studien nach Paris ging. Er war auch Mitglied der Akademie dieser Stadt, so wie jener in Berlin, wo er lange Zeit arbeitete, noch gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts.

Man hat von der Hand dieses Künstlers meistens Bildnisse, die mit P H bezeichnet sind.

Ein Blatt in 8. stellt die letzten Augenblicke Friedrich II. im Garten zu Sanssouci dar.

Andere Blatter von ihm sind in Niebuhr's Reise durch Arabien, und in andern Schriften.

Dieser P. Haas ist der Sohn des Jonas Haas.

Haas, Gabriel, Zeichner, dessen Lebensverhaltnisse unbekannt sind. Man findet Zeichnungen von seiner Hand, die mit G H und der Jahreszahl 1628 bezeichnet sind.

Haas, Johann Jakob Georg, Kupferstecher, der 1753 in Copenhagen geboren wurde, und auch den Kunstunterricht auf der Akademie jener Stadt genoss. Im Jahre 1776 erhielt er die grosse goldene Medaille, und von dieser Zeit an lieferte er verschiedene hubsche Blatter, besonders Landschaften, nach Lorenzen u. A.

Dieser Künstler bekleidete in Copenhagen die Stelle eines Professors. Auch war er Mitglied der Akademie zu Paris. Er ist der Bruder des Meno.

Haas, Jonas, Kupferstecher, der 1720 zu Nürnberg geboren wurde. Er ging nach Copenhagen, und arbeitete hier mehrere Jahre: Bildnisse und andere Blatter für Buchhandler. Dieser J. Haas starb auch 1774 in jener Stadt.

Haas, Anton, ein geschickter Zeichnenmeister zu Prag um 1795.

Haas, Gérard, Kupferstecher, den Basan 1742 zu Copenhagen geboren werden lässt. Ihm sollen folgende Blatter angehoren:

Ein Bacchanal, nach Walderit.

Herkules und Diomedes, nach Pierre, 1781.

Naher kennen wir diesen Künstler nicht.

Haas, Johann Meno, Kupferstecher und Miniaturmaler, geb. zu Copenhagen 1752, gest. zu Berlin 1833. Dieser geschickte Künstler, der, um eine zahlreiche Familie zu ernahren, nur zu viel fur Buch- und Kunsthändler arbeiten musste, studirte unter J. M. Preissler zu Copenhagen die Kupferstecherkunst, erwarb sich 1774 den ersten und zweiten Preis, ging dann nach Paris, um daselbst unter de Launay seine Studien fortzusetzen, und kehrte nach einiger Zeit in seine Vaterstadt zurück. Im Jahre 1786 erhielt er einen Ruf nach Berlin, um einige Bilder der Gallerie in Kupfer zu stechen, und stellte sein Probeblatt: die Verstossung der Hagar, bereits 1789 aus.

Zu seinen namhaftesten Werken gehören ausserdem:

Der deutsche Furstenbund, nach B. Rode, ein Blatt, welches ihm 1793 die Mitgliedschaft der Akademie zu Berlin erwarb.

St. Margaretha mit der Palme, nach Rafael, für das niederrheinische Taschenbuch.

Der König von Preussen, nach Cunningham.

Alex. Kolpin, nach Hoyer.

Rolff Krage, Scene aus der dänischen Geschichte, nach Paulsen.

Anna Colbiöresen, Scene aus derselben Geschichte.

Die Prinzessin Louise von Preussen.

Zwei Landschaften, nach Poelenburg.

Die Verstossung der Hagar, nach G. Flink.

Zwei Kinder in punktirter Manier.

Friedrich II.

König Friedrich Wilhelm III.

Karl der Grosse mit der Kirche in Aachen, nach J. P. Scheurer.

Scene aus der Schlacht bei Rossbach, nach Hampe.
Minister von Alvensleben, nach Dähling.
Friedrich II. bei dem Uebergang über die Oder 1758.
Leopold von Anhalt-Dessau in der Schlacht bei Kesseldorf.
Der Sieg der christlichen Heldin über die Hölle, nach Rafael.
Abschied Alexander's I. von Friedrich Wilhelm III. und Louise von Preussen, nach Dähling.
Friedrich der Grosse, nach L. Wolf.
Verstossung der Hagar, nach G. Flink.
Sechs Pferde nach Wolff und Ammon zu Naumann's und Helmbrecht's Charakteristik der vorzüglichsten Hengste und Zuchtstuten im Fr. Wilh. Gestüt.
Friedrich II. zu Pferde, 1808, nach Wolff's Zeichnung; eine seiner letzten grössern Arbeiten. H. 21 Z., Br. 16 Z.

Die alten Abdrücke vor der Schrift kosten bei Jakoby in Berlin 6 Rthlr.

Dieses ist das ähnlichste und best gestochene unter den vielen Bildnissen, die von diesem Monarchen existiren, ein vorzügliches Blatt.

Die Bildnisse des Königs Friedrich Wilhelm und der Königin Louise, auf einem Schwarzkunstblatt.
St. Hieronymus schreibend, nach Rafael, im Umriss, kl. 4.
Eine Folge von kleinen Bildnissen: Heinrich III. von Frankreich; Carl IX.; Jeanne d'Albret; Ludwig II. von Bourbon; Prinz Condé.
Das Abendmahl des Herrn.
Christus am Oelberge.
Jesus als Lehrer der Menschen.
Johannes am Jordan, alle nach Schubert.
Einige Scenen aus Moliere's Geizigen, nach Dähling, für den neuen Ifflandischen Theateralmanach 1807.
Friedrich des Einzigen Unerschrockenheit in Gefahren, nach B. Rode.
Wallenstein, nach van Dyck, im hist. Kalender 1803.
Die Flucht Franz I. aus der spanischen Gefangenschaft.
Maria Stuart auf ihrem Todeswege.
Portrait des Medicinalrathes Horn.
Einige Blätter für die Sammlung ausgezeichneter Feldherrn.
Erinnerung an die dritte Reformationsjubelfeier 1817.
Der Kronprinz von Preussen zu Pferde, nach Kirchhof, Gegenstück zum Friedrich.

Haas, Johann Wilhelm, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er lebte in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, wie es scheint zu Basel. Man hat Bildnisse von seiner Hand.

Jakob und Theodor Zwinger, Aerzte zu Basel, nach J. J. Meyer.
Der Erzbischof von Canterbury.
Lord Lowat.
Wilhelm Wacker.

Ein Johann Haas hat den Münster zu Strassburg mit der Uhr und zwei kleinen Seitenansichten gestochen, fol. u. 8.

Haas, Wilhelm, der Sohn eines sehr geschickten Matrizenschneiders und Schriftgiessers von Basel; auch er verlegte sich auf die väterliche Kunst, welche er in der Folge so vervollkommnete, dass seine Schriftgiesserei die berühmteste in ganz Deutschland und der Schweiz wurde. Er erfand auch die Kunst, Matrizen zu

Landcharten zu giessen, und durch Zusammensetzung derselben sehr genau Landcharten zu verfertigen. Er war auch Ingenieur und Artillerist. Im Jahre 1799 war er Brigadechef der helvetischen Elitenbataillone; dann errichtete er in der Abtei St. Urban eine Artillerieschule, und starb 1800 im 59. Jahre.

Haas, Johann Christoph, Maler von Reute in Tyrol, und einer der besten Schüler des F. A. Zeiler. In der Folge ging er nach Italien, und nach seiner Rückkehr malte er mehrere Kirchenbilder. Zu Krekelmoos malte er die Kapelle in Fresco aus. Sein Colorit ist blühend.

Dieser Künstler lebte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Haase, Jakob van, Maler von Antwerpen, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts in Rom arbeitete. Seiner erwähnt Passeri als eines achtenswerthen Künstlers, der heilige Bilder und Schlachten malte, die aber in einer harten Manier ausgeführt sind. Auch befliss er sich der Naturtreue nicht. Blühte um 1620.

Haase, de, Maler zu Brüssel um 1760, wie Descamp's angibt. Dieser Schriftsteller sagt in seinem Reisewerke, dass von Haase eine Menge historischer Gemälde in den Kirchen Brüssels seien, und dass er eine zahlreiche Sammlung von Kunstwerken gehabt habe.

In der Geschiedenis der vaderland. Schilderkunst door R. v. Eynden III. 472. wird einer Kunstsammlung gedacht, die ein A. de Haas zu Antwerpen besass, aber dieser war wohl nicht Maler.

Haase, Friedrich Ehregott, Landschaftsmaler bei der Porzellan-Manufaktur zu Meissen, der 1793 geboren wurde. Man hat von ihm mehrere Schmelzmalereien.

Haastert, Isaak van, Zeichner und Maler, der 1753 zu Delft geboren wurde. Sein erster Lehrer war unbedeutend, und dann kam er zu H. Lapis von Venedig, der damals in Delft Bildnisse und Historien malte. Haastert wählte aber das Landschaftsfach. Er malte auch Ansichten von Städten und andern Orten, und seine Landschaften staffirte er öfter mit Thieren. Die Naturgeschichte zog ihn besonders an, vornehmlich das Thierreich. Er wählte öfter Thiere zum Gegenstande der Darstellung und auch zwei Blätter mit Tiegern und Löwen gab er heraus, alle nach der Natur gemalt. Seine Bilder sind gewöhnlich klein, da er wegen der Anfertigung von Zeichnungen nicht Zeit genug fand, einen grossen Raum auszufüllen. Von seiner Erfindung ist das Titelblatt des Werkes: Het Genootschap Christo sacrum. Leyden 1801.

Auch gab Haastert eine Physiognomik heraus, und als Dichter wurde er nicht minder bekannt. Ueberhaupt ist sein Ruf als Dichter und als Freund der schönen Künste grösser, wie als Maler. S. van Eynden Geschiedenis etc. III. 55.

Habel, G. F., Kupferstecher, den wir nicht näher kennen. Er stach für Braun's Drama: Rafael Sanzio von Urbino. Mainz 1813. das Bildniss Dürer's im Umriss.

Habenschaden, Sebastian, Maler, der 1813 zu München geboren wurde. Von der Natur mit schönem Talente begabt, genoss er den ersten Unterricht der Kunst unter Leitung des berühmten

Schmelzmalers Adler, und dann besuchte er die Akademie der bildenden Künste in München, wo der junge Künstler gegenwärtig lebt. Er malt Landschaften und Thierstücke, Bilder, die zu schönen Hoffnungen berechtigen.

Haberbusch, Theodor, Maler und Lithograph von Wallerstein, wurde 1802 geboren und auf der Akademie in München zum Künstler gebildet.

Habermann, Franz Xaver, Zeichner und Bildhauer, der 1721 zu Glatz geboren wurde. Er liess sich in Augsburg nieder und hier zeichnete und radirte er einige architektonische und perspektivische Blätter. Man kennt von ihm auch einen Prospekt von Rom. Im Jahre 1781 wurde dieser Künstler Lehrer an der Zeichnungsakademie zu Augsburg, und 1796 starb er.

Habermann, Franz von, Maler zu Wien, der sich mit seinen Schlachtbildern Ruf erworben hat. Im Jahre 1833 sah man seine Schlacht von Bar-sur-Aube, ein Bild, welchem Verdienst zuerkannt wurde.

Habermann, Ignaz, ein guter Zeichner, der mit seinem Bruder Karl mehrere böhmische Schlösser aufnahm. Später wurde er Mönch und um 1810 starb er als Pfarrer.

Habermann, Karl von, Zeichner von Prag, der mit dem Obigen eine Sammlung von böhmischen Schlössern herausgeben wollte. Er war damals Student, und als solcher nahm er die Zeichnungen auf. Später wurde er in dem Quartiermeisterstab angestellt, und 1809 bekleidete er die Stelle eines Oberstlieutenant. W. Berger stach nach ihm das Schloss auf dem Berge Mileschau. Er starb um 1812.

Habersang, Johann Paul, Architekt zu Leipzig, wo er 1732 geboren wurde. Er fertigte verschiedene architektonische Risse, und war auch Lehrer an der Akademie seiner Vaterstadt. Er starb um 1790.

Haberstock, Franz, Bildhauer zu Wien, ein jetzt lebender Künstler, welcher dem Prof. Schaller mit Glück nachstrebet. Er hat bereits mehrere schöne Werke geliefert.

Haberstumpf, Johann Karl, Kunsttischler und Bildhauer, der zu Eger 1656 geboren wurde. Er lieferte treffliche Bildhauerarbeiten, von denen einige auf dem Rathhause zu Eger aufbewahrt werden. Sie können für Meisterstücke ihrer Art gelten. Dieser Künstler starb 1724.

Von ihm könnten die Sculpturen herrühren, die mit dem Monogram H. C. F. und dem Worte EGRA bezeichnet sind. S. Kunstblatt 1822. 44. 192.

Habert, Nikolaus, Kupferstecher, der zu Paris 1650 geboren wurde und für Buchhändler arbeitete. Seine Blätter bestehen in Bildnissen von Gelehrten und berühmten Männern seines Jahrhunderts. An diesen Stücken ist nur die technische Behandlung zu beachten; Muster von geistreicher Auffassung sind sie gerade nicht.

Carl Gobinet, nach Largillière.

Louis Maimbourg, berühmter Jesuit, nach der Natur gezeichnet, 1686, fol.

Jakob II., nach Kneller.

J. N. Colbert, Erzbischof von Rouen, nach H. Rigaud, im ersten Drucke vor der Schrift, kl. fol.
J. B. Santeuil, Chanoine de St. Victor, 1686, fol.
J. B. Bossuet, in ovaler Einfassung, nach Rigaud. 4.
Corneille Jansenius, Bischof von Ipre, nach Champagne, fol.
M. d'Argenson, Polizeilieutenant, nach Rigaud, kl. fol.
Felix Vialart, Bischof von Chalons, nach Champagne, fol.
Marie Louise von Orleans, Königin von Spanien, nach demselben, gr. fol.
John Milton, berühmter Dichter, fol.
John Dun, genannt Scotus.
Thomas Paar, célèbre centenaire anglois.
Seine Gattin, Magdalena Masson, hat nach ihm gestochen. Ein emblematisches Blatt, im Style des A. Masson.

Haberzettel, Joseph, Maler von St. Petersburg, aber ein Deutscher von Geburt, bildete sich auf der Akademie der Künste der erwähnten Stadt, bis er 1819 nach Paris ging, um hier seine Studien fortzusetzen. Später besuchte er Rom, wo er sich häuslich niederliess.

Haberzettel malt Historien und Portraite. Im Jahre 1828 malte er ein grosses Bild, welches die Predigt des Johannes in der Wüste vorstellt.

Vom Jahre 1822 haben wir von ihm auch vier lithographirte Blätter: Etudes de la vierge de Ligne, betitelt.

Habicher, Sebastian, Holzbildhauer von Haid in Tyrol, ein Künstler unserer Zeit. Er schnitzt Figuren und Basreliefs.

Habro, ein alter Maler, dessen Vaterland und Lebenszeit unbekannt sind. Plinius sagt, dass dieser Künstler die Freundschaft mit der Concordia, und Götterbilder gemalt habe.

Haccou, J. C., Maler zu Middelburg, ein Künstler unsers Jahrhunderts, von welchem man schon vor 1820 Bilder auf der Kunstausstellung sah. Es sind dieses Landschaften mit Staffage, Marinen etc. Auch in Aquarell malt dieser Künstler. In R. Weigel's Catalog I. S. 79 sind drei Marinen in Aquarell von diesem Haccou verzeichnet, das Blatt zu 3 bis 4 Thlr.

Hachner, Maler zu Copenhagen, dessen wir im Kunstblatt von 1825 S. 68 erwähnt fanden. Da heisst es bei Gelegenheit eines Berichtes über die dortige Kunstausstellung, dass Hachner dazu schöne historische Gemälde von grosser Wahrheit des Ausdruckes geliefert habe.

Hack, Marcell. S. Haag.

Hack, Hieronymus Giesser und vielleicht auch Bildhauer des 16. Jahrhunderts.

In der Stiftskirche zu Aschaffenburg befindet sich ein schön gegossenes Grabmal für Melchior v. Gronroth, Vicedom zu Aschaffenburg. Es stellt den Verblichenen vor, wie er vor dem Crucifixe kniet, bezeichnet: Hieronymus Hack Goss mich Anno Domini 1584.

Im Verzeichnisse der Kunstsammlung des Kaufmanns Eisen in Nürnberg ist S. 38 eine äusserst fleissig auf Pergament braunschraffirte Zeichnung erwähnt, die mit H. S. Hack del. bezeichnet ist. Sie stellt den heil. Hieronymus in der Wüste vor.

Hacken. S. Haecken.

Hackenschmidt, Bildhauer zu Berlin, ein jetzt lebender Künstler. Man hat von ihm Büsten und andere Bildwerke in Erz.

Hacker, Heinrich, Baumeister in Ulm, wo er 1675 auftrat und 1716 starb. Er erbaute 1696 die Kirche zu Altheim, und sechs Jahre früher hatte er den Oelberg reparirt. Nach seinen Rissen, und gut abgefassten Instruktionen und Berichten zufolge muss er in der Jugend guten Unterricht genossen haben. Um den Eingang der erwähnten Kirche steht sein Monogramm H. H. Weyermann's Nachrichten etc.

Hackert oder Hackaart, Jan, Landschaftsmaler und Kupferstecher, der 1635 zu Amsterdam das Licht der Welt erblickt haben soll. Er malte meistens romantische Gegenden mit Felsen, Grotten, Berghöhlen. Seine Studien machte er in Deutschland und in der Schweiz, überall die Natur und ihre Erscheinungen genau beachtend. Im Figurenmalen war er schwach, wesswegen ihm öfter A. van de Velde dieselben in die Landschaften malte, was aber den Werth von Hackert's Bildern erhöht. Sie sind selten; selbst in seinem Vaterlande. Etliche hinterliess er in Zürich, wo sich Hackert um 1656 aufhielt. Die Schweizernatur zog ihn überhaupt sehr an, und er wusste das Charakteristische derselben wohl zu fassen. Einmal hielten die Gebirgsbewohner sein Gekritzel für Zauberwerk, und sie schleppten zuletzt den Zauberer gebunden vor den Richter des Ortes, der ihnen dann den Zauber löste.

Das Todesjahr dieses Künstlers kennt man nicht.

Man hat von seiner Hand auch sechs radirte Landschaften, die Bartsch P. gr. IV. p. 289 beschreibt. H. 7 Z., Br. 8 Z.

Landschaft mit einer steinernen Brücke und rechts im Grunde ein grosser runder Thurm. Joannes Hachaert invent. et fecit.

Landschaft, durch welche sich ein Weg schlängelt, in der Mitte ein dickstämmiger Baum am Flusse, im Grunde ein Mann zu Pferde. Mit I. H. bezeichnet.

Ein dem vorigen ähnliches Blatt; vorn ein grosser Baum am Ufer des Flusses, welcher von der Mitte des Grundes nach rechts sich richtet. Im Grunde ist ein Mann mit dem Mantel und weiter vorn ein Bauer mit seinem Weibe.

Landschaft mit Fluss; links vorn ein alter, wenig belaubter Baum, der sich in das Wasser neiget; zwischen Bäumen ein Mann mit dem Hunde.

Die Landschaft mit vier grossen Bäumen im Mittelgrunde. Im Vorgrunde ist ein Bauer mit dem Stocke, wie er zu einem Jungen spricht.

Landschaft mit einem breiten Flusse, an dessen Ufer ein Fischer sich befindet, neben einem andern Manne, der zu ihm spricht. Der Fluss bespült rechts einen Felsen mit Bäumen und Gesträuchen.

In Weigel's Catalog II. 100. ist das Werk dieses Künstlers auf 36 Thlr. gewerthet.

Hackert, Jakob Philipp, der Vater des Folgenden. S. jenen Artikel.

Hackert, Jakob Philipp, Landschaftsmaler, geb. zu Prenzlau 1737, gest. zu Florenz 1807. Sein Vater, eben desselben Vornamens, war von Berlin gebürtig und Portraitmaler, anfänglich im Dienste des Markgrafen Prinzen Heinrich von Schweden, dann

des Erbprinzen Ludwig von Hessen-Darmstadt. Dieser ältere Hackert starb in Berlin 1768. Auch der Grossvater unsers Künstlers war Maler unter Friedrich Wilhelm I., dessen Enkel aber musste sich dem geistlichen Stande widmen. Allein Philipp Hackert sollte den Ruf des ersten Landschaftsmalers seiner Zeit geniessen. Ihn zog kein Studium an, das nicht mit der Malerei in Verbindung stand, und schon in seinem eilften Jahre copirte er das Bildniss des General Ziethen zu Pferde in Oel. Auch Blumenstücke malte er zu jener Zeit, bis ihn zur weiteren Ausbildung der Vater 1753 nach Berlin schickte. Hier stand er unter Aufsicht seines Onkels, eines Decorationsmalers, der auch Tapeten malte; ein Kunsttreiben, das den jungen Künstler eben nicht förderte. Nach zwei Jahren drang endlich der Bildhauer Glume in ihn, sich edleren Gegenständen der Kunst zu widmen. Jetzt machte er fleissige Studien nach Claude, Swaneveld, Moucheron, Berghem u. a.; er wendete sich aber auch an die Natur, und so brachte er drei Jahre in stiller Ruhe hin. Die Früchte dieser Studien kauften ihm im siebenjährigen Kriege französische Offiziere ab, die damals als Kriegsgefangene in Berlin lebten, und mit seiner kleinen Summe verschaffte er sich die Mittel zu ferneren Studien. Er stand mit dem Direktor Le Sueur, Gleim, Ramler, Sulzer in Verbindung, und diesen Männern hatte er vieles zu verdanken.

Im Jahre 1762 trat endlich Hackert eine Reise nach Stralsund an, wo er im Hause des Baron Olthoff Aufnahme und Beschäftigung fand. Auch wurde ihm Gelegenheit zu Theil, die Insel Rügen und Stockholm zu sehen, wo er überall eifrige Studien machte, Zeichnungen und Portraite ausführte; von letzteren eine grosse Anzahl in schwarzer Kreide. Im Jahre 1765 begleitete Hackert den Neffen des Barons, den B. A. Dunker, nach Paris, doch gefiel es ihm hier nicht lange und er suchte daher in der Normandie eine grossartigere Natur auf. Zu jener Zeit liess durch ihn der Bischof von Mans mehrere Gegenden seines Landsitzes Ivri aufnehmen, an denen auch Joh. Gottlieb Hackert Antheil hat. Einen andern Erwerb fand der Künstler durch kleine Gouachegemälde, welche damals in Paris Mode wurden und den Ruf des Künstlers begründeten. Die Studien dazu sammelten die beiden Brüder auf Reisen in der Normandie und Picardie. In Paris erhielt er auch den Auftrag, J. Vernet's berühmte Bilder: La tempête und Les baigneuses (gest. v. Balechou) zu copiren, was er zur vollkommenen Zufriedenheit bewerkstelligte; doch schnitt ein Neider den Sturm mit einem Messer durch, als die Bilder nach Aix eingepackt wurden; der Schaden wurde aber wieder glücklich ausgebessert. So verbrachten die Brüder drei Jahre in Thätigkeit und jetzt wurde der Wunsch in ihnen rege, die italienische Natur zu schauen. Sie machten in den französischen Gegenden, die sie durchzogen, noch immer sorgfältige Studien, und endlich gelangten sie über Livorno, Pisa und Florenz in Rom an. Hier setzten sie in der französischen Akademie ihre Studien fort, benutzten vorzüglich die berühmte Gallerie der Carracci im Pallaste Farnese, und im Frühjahre bereisten sie mit Sergel und Callais die Umgegend Roms. Nach ihrer Rückkehr malten sie kleine Landschaften in Gouache und auch Zeichnungen führten sie aus; Arbeiten, die alle der Lord Exeter kaufte. Dann malten sie für den Lord die Ansicht der Peterskirche und hierauf mehrere Bilder der herrlichen Gegend von Tivoli. Philipp malte hier den berühmten Wasserfall. Die Anzahl der Werke, welche die Künstler in der Romagna fertigten, ist bedeutend, sowohl Zeichnungen als Gemälde, deren sie die meisten nach der Natur ausführten.

Im Jahre 1770 gingen die Künstler nach Neapel, wo Johann für Lady Hamilton Gouachegemälde und drei ihrer Hunde malte, Philipp aber für den Ritter Hamilton den Ausbruch des Vesuv, der für das Werk: Campi flegrei schlecht gestochen wurde. Hergestellt von einem starken Fieber gingen die Künstler nach Rom zurück; hier aber bekam Philipp bald darauf die bekannte grosse Bestellung für die russische Kaiserin Catharina II. Es sind dieses zwei Gemälde, welche die Seeschlacht bei Tschesme und die drei Tage darauf erfolgte Verbrennung der türkischen Flotte darstellen. Der Fürst Orlow liess bei dieser Gelegenheit eine Fregatte in die Luft sprengen, um dem Künstler die Wirkung eines solchen Vorfalls zu zeigen. Auf solche Weise, und nach vielen vorhergegangenen Studien, führte Hackert das Werk zu voller Zufriedenheit aus, obgleich er nie eine Seeschlacht gesehen und gemalt hatte.

Die Gemälde gefielen der Kaiserin und dem Hofe so wohl, dass der Künstler Aufträge über Aufträge erhielt, und zuletzt belief sich die Anzahl dieser grossen Seestücke auf zwölf, denen im Peterhof ein Platz eingeräumt wurde. Ausführlich beschrieben sind diese Gemälde in Hackert's Leben, von Göthe S. 286 ff.

Im Jahre 1773 überraschte ihn der Tod seines Bruders Johann schmerzlich, und er war jetzt lange Zeit zur Arbeit unfähig. In Neapel ermannte er sich endlich wieder. Im Jahre 1774 unternahm er Reisen in verschiedene Gegenden Italiens, und zuletzt war in einem Umkreise von beinahe 60 italienischen Meilen in der Gegend um Rom kein Ort, keine reizende Aussicht, die der Künstler nicht gezeichnet und für seine Studiensammlung benützt hätte.

Im Jahre 1776 besuchte er auch die Apenninen, Ravenna, Urbino und Perugia. Auf diesem Wege machte er eine Zeichnung von Cesena, dem Geburtsorte Pius VI., und verfertigte davon ein vier Fuss breites Oelgemälde zur grossen Zufriedenheit des Pabstes. Dieses ist der Pendant zur Aussicht auf die Peterskirche, die J. Volpato gestochen. Bald darauf enstand das Bild, welches von der Villa Melini aus die Ansicht der Stadt Rom gewährt, von Georg Hackert gestochen. Graf Fries kaufte das Gemälde.

Im Jahre 1777 unternahm Hackert eine Reise nach Sicilien, und zwar mit Charles Gore und Henry Knight, von denen der letztere ein genaues Tagebuch hielt, das in Göthe's Lebensgeschichte Hackert's abgedruckt ist. Im folgenden Jahre ging die Reise mit der Familie Gore nach Oberitalien und der Schweiz, und in Rom wieder angelangt, benutzte er die mitgebrachten Schätze der mannichfachsten Studien. Er malte dem Prinzen Aldobrandini in Frascati ein Cabinet in Gouache, und hierauf führte er für Marcantonio Borghese in der Villa Pinciana eine ganze Gallerie von Bildern aus, welche 1782 zu Stande kam. Zu gleicher Zeit malte er viele Staffeleibilder; unter andern zehn Aussichten vom Landhause des Horaz, welche die Königin von Neapel ihrer Schwester, der Erbherzogin Marie Christine in Brüssel zum Geschenke machen wollte. Allein das Schiff ging unter und die Bilder sind daher nur noch im Kupferstich vorhanden.

Hackert's Ruf hatte sich bereits weit verbreitet, und daher besuchten ihn alle bedeutende Fremde, von jedem Rang und Stand. Mit Bestellungen ward er überhäuft, von Grafen, Fürsten und Königen. Besonders angenehm war für den Künstler der Aufenthalt in Neapel, wo er mit den höchsten Herrschaften in Berührung kam. Hier freuten sich auch Kaiser Joseph II. und König Gustav Adolph von Schweden seiner Kunst. Im Jahre 1786 wurde

er endlich Hofmaler des Königs von Neapel, und in dieser Eigenschaft stand er auf dem Gipfel seines Ruhms und seines Glücks. Er war häufig um den König, besonders auf den Jagden, wo sich ihm dann schöne Gelegenheit zu Studien bot. Er malte Landschaften für den König und verschiedene Thiere, Gegenstände jeder Art. Oefter gab der König die Idee an, es wurde aber so viel hinzugesetzt, dass man sie suchen musste.

In Neapel machte Hackert auch Versuche in der Encaustik; überhaupt beschäftigte man sich zu jener Zeit viel mit dieser Kunst, in welcher man aber doch nicht zum erfreulichen Resultate gelangte. Besonders war es auch Reifenstein, der sich dafür interessirte, und durch ihn die Kaiserin von Russland. Der Hauptgegenstand von Hackert's Kunst blieb jedoch immer die Oelmalerei, nur wurde er zu oft davon durch andere Dinge abgezogen. Im Jahre 1787 malte er das Kriegsschiff La Parthenope, im Momente, als es vom Stapel lief. Das Bild wurde mit grossem Detail ausgeführt und Georg Hackert hat es gestochen. Das Werk gefiel ungemein, und daher bestellte der König noch fünf andere grosse Bilder, lauter Seehäfen: Den Hafen von Castel a Mare; die Zurückkehr des Königs von Livorno nach Neapel; La Badia di Gaeta; Ansicht von Fusia auf Ischia. Diese Bilder wurden im Pallaste zu Caserta aufgestellt. Im folgenden Jahre musste Hackert alle Seehäfen in Apulien zeichnen; nach seiner Rückkehr gab er die Ideen zur Verzierung des Belvedere di San Leocio an, und verzierte das neue Badzimmer daselbst encaustisch. Die nächste Arbeit waren die Malereien im Pallaste und in der Kirche von Cartidello. Zwei Jahre verflossen mit dieser Ausschmückung.

Jetzt brachen die Unruhen in Frankreich aus, und auch in Neapel fanden sich heisse Köpfe. Dennoch fuhr der König noch fort, für die Kunst sich zu interessiren, und er schickte 1790 seinen Hofmaler ab, um die malerischen Seehäfen Calabriens und Siciliens zu zeichnen, um dann selbe zu Neapel in Oel auszuführen. Mittlerweile verbreiteten sich die Unruhen immer mehr und mehr, und Hass und Parteigeist gaben den Ton an. Der König war verstimmt und auch den Künstler erfüllten traurige Ahndundungen. Um sich davon zu zerstreuen, machte er in den heissen Sommermonaten malerische Reisen in die Apenninen, und viele fertige Studien waren die Frucht seiner Einsamkeit, in welche ihn auch die Sorgen begleiteten. Seine Capitalien waren in Gefahr und endlich wurde die weltbekannte unglückliche Catastrophe zubereitet, wovon Lord Nelson und Lady Hamilton die Triebfedern waren. Jeder musste sein Silber hergeben und Hackert lieferte für 2400 Scudi Silbergeschirr ein. Man bekam dagegen Bankzettel, die in 30 Tagen 50 pCt. verloren. Jetzt brach der Krieg aus, und alles floh vor der Anarchie und Plünderung. Die Brüder Hackert retteten das Ihrige mit Noth, und nur später gewährten ihnen die französischen Generäle grössere Sicherheit. Zuletzt war es gerathen, sich von Neapel zu entfernen, da ihnen als Royalisten das Gefängniss drohte. General Rey gab ihnen Pässe und rieth ihnen französische Cocarden zu tragen; so entkamen sie glücklich nach Livorno, wo sie als Jakobiner galten. Von Livorno gingen die Künstler nach Pisa und endlich 1803 nach Florenz, wo sich Philipp eine Villa kaufte, die a San Piero di Carreggio liegt. Er malte jetzt wieder fleissig und lag auch der Landwirthschaft ob, während sein Bruder in der Stadt den Kupferstichhandel besorgte. Georg starb 1805, und Philipp wurde im folgenden Jahre vom Schlage berührt. Im Jahre 1807 starb endlich auch dieser berühmte Künstler.

Hackert war ein rechtschaffener Mann, offen und redlich, fremd allen Ränken. Seinen Brüdern war er Vater, Lehrer und Gönner. Seine Gemälde sind zahlreich und viele auch durch Kupferstiche bekannt, die viel gekauft und vergessen wurden. Zu seiner Zeit wurde ihm die Krone der Landschaftsmalerei zuerkannt, aber diese wurde ihm in neuerer Zeit vom Haupte genommen, da der Landschafter noch eine höhere Aufgabe erkannte, als die blosse Vedute, welche Hackert so sehr in Aufnahme brachte. Dennoch hat er unläugbare Verdienste. Er führte diese, seit Claude Lorrain verirrte, Kunst wieder auf die Natur zurück, und letztere fasste er in einzelnen Theilen meisterhaft auf. Er ahmte sie nur in abgerissenen Stücken nach, ohne ihren Geist im Ganzen zu ergreifen. Den Pinsel führte er mit Meisterschaft, und nur eine ausserordentliche Leichtigkeit und Sicherheit konnte es ihm möglich machen, eine sehr grosse Anzahl von Oelgemälden, die vielen Gouachen und beinahe unzähligen Sepiazeichnungen zu liefern; die in den Sammlungen von ganz Europa zu finden sind. Er behandelte indessen nicht alle seine Werke mit gleicher Sorgfalt, doch sind die nachlässigen wirklich zu den Seltenheiten zu rechnen. Seine Prospekte sind mit Menschen und Thieren staffirt, so wie sie der dargestellten Gegend eben angehören; heroische Figuren wählte er selten. Seine Bilder sind in ihren Theilen treue Copien der Natur, doch wusste er diese nicht zu einem grossen geistigen Ganzen zu vereinigen; er wusste den Sinn und Charakter, der sich in gewissen Gegenden ausspricht, nicht durchgreifend zu erfassen. Es fehlt seinem Colorite an Harmonie, und während er Berge, mittlere Entfernungen oft mit ausserordentlicher Wahrheit darstellt, so erschöpft er die Pallete in den Vorgründen wieder fruchtlos. Daher kam es, dass in seinen spätern Werken das Bunte nicht immer glücklich vermieden ist. Er ist auch nicht von Härten frei, wozu ihn das Streben verleitete, die Natur recht treu darzustellen.

Ein genaues Verzeichniss von Hackert's Bildern zu geben, wäre wohl mit grossen Schwierigkeiten verbunden. Viele sind von den Franzosen aus Italien geschleppt worden. Neapel und die königlichen Schlösser hatten die meisten aufzuweisen. Grossen Beifall fanden jene, welche in das Haus des dänischen Generalconsuls Heigelin kamen. Die erwähnten Bilder, welche die Kaiserin Catharina verfertigen liess, sind noch wohlbewahrt. Die Bilder, welche sich von Hackert in Berlin befanden, wurden vor der Schlacht von Gross-Beeren nach Königsberg in Sicherheit gebracht. Das 1814 herausgegebene Verzeichniss beschreibt 61 Stücke, von denen einige aber nicht von unserm Künstler sind.

Vorzügliche Bilder von Hackert bewahrte das Museum des Caspar Weiss in Berlin, wie die Ansicht des Klosters Vallombrosa, zwei Ansichten von Pisa etc.

Schliesslich müssen wir noch bemerken, dass Hackert auch einige Blätter radirt habe.

Gegenden aus Frankreich, Pommern und der Insel Rügen. 36 Blätter, 1763, 64—66 oder 67. 4.

Sechs Gegenden aus Schweden, 1766. H. 5 Z. 1 L., Br. 7 Z. 3 L.

Eben so viele aus der Normandie. H. 4 Z. 6 L., Br. 7 Z. 2 L.

Vier neapolitanische Ansichten, zwei von Vietri, La Cava, Sorento, Rom 1779. H. 15 Z. 6 L., Br. 12 Z. 8 L.

Nach ihm stach sein Bruder Georg, Gmelin, Dunker, Eichler, Volpato, Lorieux, F. Morel, J. Aliamet, J. L. Lacroix etc.

Dann hat man von ihm ein Sendschreiben an den Ritter Hamilton über den Gebrauch des Firnisses in der Malerei, italienisch, auch Deutsch von Reischl, Dresden 1800.

Theoretisch-praktische Anleitung zum Landschafszeichnen, 2 Hefte, qu. fol. Nürnberg 1803.

Göthe hat seine Biographie geschrieben, während er den braven Carstens kaum kennen wollte, obgleich Letzterer ungleich grössere Verdienste besass, als Hackert.

Hackert, Johann Gottlieb, Landschaftsmaler und Bruder des berühmten Philipp, wurde 1744 geboren und von Le Sueur zu Berlin in der Kunst unterrichtet. Später (1766) reiste er zu seinem Bruder nach Paris, und hier führte er mehrere Zeichnungen, die Philipp zu Ivri für den Bischof von Mans gefertiget hatte, in Gemälden aus. Auch mit Gouachegemälden fand er zu jener Zeit in Paris Beifall. Im Jahre 1768 begaben sich beide Brüder nach Italien, wo sie eine bedeutende Anzahl Studien machten. Auf welche Weise er in Rom seine Zeit hingebracht, ist im Artikel seines Bruders zu lesen, und auch über die Beschäftigung in Neapel. Im Jahre 1772 ging Johann mit vielen von Engländern bestellten Arbeiten nach London, und der allgemeine Beifall, den diese Bilder fanden, machte Hoffnung zu weitern zahlreichen Aufträgen; allein die Gesundheit des Künstlers war schwach und zuletzt erlag er in Bath dem Tode, noch nicht 29 Jahre alt. Sein grosses Talent würde ihn dem Bruder an die Seite gesetzt haben.

Hackert, Carl, Maler und Kupferstecher, Bruder Philipps, geb. zu Prenzlau 1740, bereiste ebenfalls Frankreich und Italien, und 1772 kam er in Rom an. Hier malte er unter Anleitung des Bruders Landschaften in Oel und noch mehrere in Gouache, bis er 1778 in Genf sich niederliess. Beim Ausbruche der Unruhen zog er nach Lausanne. Man hat von seiner Hand verschiedene Schweizeransichten und colorirte Blätter, die er mit Linck in Aberli's Manier herausgab. Er starb um 1800 durch eigene Hand.

Ansicht bei Evian, colorirt, qu. fol.
Eine andere derselben Gegend. Gegenstück.
Vue de la vallée de Chamouny, prise près d'Argentière, rad. u. col., gr. qu. fol.
Vue de la mer de glace et de l'Hopital de Blair, prise du sommet du Montanvert, 1781. Gegenstück.
Ansichten von Genf, gr. qu. fol.
Vue de Nyon, gr. qu. fol.
Vue de la source de l'Arveron. Gegenstück.

Hackert, Wilhelm, Maler, ebenfalls ein Bruder Philipp's, widmete sich der Historien- und Portraitmalerei, und kam 1772 nach Rom, wo er einige Zeit unter Mengs arbeitete. Als dieser Meister nach Spanien ging, begab sich Wilhelm nach Toscana und zuletzt nach Livorno, von wo aus er sich nach Russland begab. Hier wurde er 1780 als Zeichenmeister einer Akademie angestellt, starb aber schon im 32. Jahre.

Hackert, Georg, Zeichner und Kupferstecher, Philipp's jüngster Bruder, wurde zu Prenzlau geboren. Er erlernte seine Kunst in Berlin bei Berger, und nachdem er sich bereits den Ruf eines geschickten Künstlers erworben hatte, berief ihn Philipp 1778 nach Rom. Von dieser Zeit an lebte er bei seinem Bruder, und trat mit diesem zugleich auch in neapolitanische Dienste. Er richtete in Neapel eine Druckerei ein, und auch eine Papiermühle wurde zu

diesem Zwecke erbaut. Unter seiner Leitung wurden zahlreiche Blätter gestochen, die alle in seinem Verlage erschienen, denn Georg hatte in Neapel eine bedeutende Kunsthandlung. Die grösste Anzahl war nach Gemälden Philipp's gefertigt. Die Unruhen vertrieben ihn mit seinem Bruder aus Neapel, und 1803 betrieb er in Florenz seinen Kupferstichhandel. Doch schon 1805 starb er, noch nicht 50 Jahre alt. Er wurde als Protestant in Livorno begraben, da in Florenz für solche keine Grabstätte ist.

Die Ansicht von Rom, von der Villa Mellini aus, Pabst Pius VI. dedicirt, gr, qu. fol.

Das Kriegsschiff La Parthenope, wie es unter einem grossen Zudrang von Leuten vom Stapel läuft, gr. fol.

Ansicht von Castellamare, grosse Composition, in Querformat.

Ansicht der Rhede von Neapel. Grosses Stück.

Ansicht von Caserta, mit der Dedication an den König, gr. qu. fol.

Das Grabmal des Plautus auf dem Wege nach Tivoli, gr. fol.

Der Tempel der Sibylle zu Tivoli, gr. fol.

Die Ruinen der Brücke des Augustus, erste und zweite Ansicht derselben, gr. qu. fol.

Die Umgegend von Carpentras, gr. qu. fol.

Die Ruinen des Aquadukts zu Frejus, gr. qu. fol.

Der Morgen, Landschaft mit Fischer und Hirten, nach C. Poussin, gr. qu. fol.

Der Abend, Landschaft mit Reisenden und Landleuten, nach demselben. Das Gegenstück.

Eine Folge von 12 Blättern, die eine geographische Karte von der Gegend mit dem Landhause des Horaz liefern, nebst 10 Ansichten dieser Gegend, nach Ph. Hackert von Dunker radirt, von G. Hackert, G. Eichler und Lorieux mit dem Grabstichel beendigt, gr. fol.

Hackhofer, J., Maler von Vorau im Grätzerkreise, C. Maratti's Schüler. In den Kirchen der Umgegend von Vorau sind Bilder von ihm, wodurch er sich einen rühmlichen Namen machte. Dieser Künstler starb um 1720.

Hacq, Jacques, Schrift- und Landchartenstecher zu Paris, wo er 1795 geboren wurde. Gabet verzeichnet einige seiner Charten.

Hacquin, ein französischer Maler, der sich zur Kaiserzeit besonders als Gemälderestaurateur hervorthat. Mehrere der damals aus verschiedenen Cabineten Europa's nach Paris geschleppten Bilder verdanken ihm die Ausbesserung und Erhaltung. Einige zog er von Holz auf Leinwand.

Sein Sohn übte gleiche Kunst. Keiner von Beiden fand in Gabet's Dictionnaire des artistes einen Platz. Auch wir kennen ihre Lebensverhältnisse nicht.

Haddikk, Johann Baptist, Graf von, malte in Wien schön in Aquarell. Im Jahre 1785 nahm ihn die Akademie als Ehrenmitglied auf.

Haderer, G., Landschaftsmaler, der sich in neuerer Zeit in München aufhielt. Er malt Landschaften, und einige derselben schildern Gegenden aus dem bayerischen Gebirge.

Hadfield, G., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind.

Ane Marchioness Townshend, Kniestück nach R. Cosway, kl. fol.

Hadin, Mlle. Félicie Anne Elisabeth, Malerin zu Paris, wo sie 1799 geboren wurde. Sie erlernte die Kunst bei Delorme, und von 1824 an brachte sie Historien und besonders Portraite zur Ausstellung. In der Kapelle des Klosters du Sacré-Coeur ist das Gemälde des heil. Johann von Padua von ihrer Hand.

Hadrianus, der Kaiser, muss ebenfalls in der alten Kunstgeschichte erwähnt werden. Hadrian war, nach dem Zeugnisse der alten Schriftsteller, in der Kunst wohl erfahren. Victor (epitom. XIV. 2.) nennt ihn Maler und Bildner in Erz und Marmor (Pictor fictorque ex aere vel marmore) und dieser Schriftsteller setzt noch bei, dass der Kaiser Nebenbuhler Polyclet's und Euphranor's gewesen. Auch Dion (LXIX. 3. §. 30.) bestätigt, dass Hadrian in beiden Künsten erfahren gewesen (καὶ γὰρ ἔπλασσε καὶ ἔγραφε), und Spartianus nennt ihn Picturae peritissimus.

Hadrian fertigte auch den Plan zum Tempel der Venus und der Roma, der noch steht, freilich seines alten Schmuckes beraubt. Nach Dion's Zeugniss leitete der Kaiser selbst den Bau. Dieses Werk weiset dem Kaiser einen entschiedenen Rang in der Reihe der alten Architekten an. Ueber sein Bildniss S. Mongez Iconographie romaine.

Haeberlin, Leonhard, Maler, der 1643 in Ulm arbeitete und dann Stadtmaler in Nürnberg wurde. Hier renovirte er 1679 das Gemälde des Hans Graf an der Schau. Auch Zeichnungen hinterliess dieser Künstler. S. Weyermann's Nachrichten etc.

Haebich, Johann Rudolph, Glasmaler zu Ulm, der um den Anfang des 17. Jahrhunderts dort Ruf genoss. Malte auch Bildnisse in Oel.

Haebich, Christoph, der Sohn des Obigen, war Zeichner und Maler in Ulm. Im Jahre 1690 wurde nach seiner Zeichnung ein Feuerwerk gestochen.

Haebich, Johann Rudolph, Christoph's Sohn, war Maler und Kupferstecher in Ulm. Von ihm ist das Titelblatt zum Ulmer Quartkalender von 1717. Dieser Künstler starb 1722 im 39. Jahre.

Ein Paul Haebich war Zeichner und Stückjunker in Ulm. Dieser entwich 1715.

Haecht, G. von, ein niederländischer Künstler, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen.

Die Aufnahme der heil. Jungfrau, nach H. Carracci, kl. fol.
Das Opfer Abrahams, nach Tizian, 4.
Die Verfolgung des Saulus, nach H. Carracci.
Christus, nach Porbus.

Haecht, Wilhelm, ein niederländischer Kupferstecher und Kunstverleger, wie der Winkler'sche Catalog angibt. In diesem Catalog werden dem W. Haecht vier figurenreiche satyrische Blätter zugeschrieben, welche mit: W. Haecht compo. et cel. A. Wie. bezeichnet sind.

Die verkehrte Welt.
Der schlafende Löwe.
Der gierige Wolf.
Die blinden Hirten.
Eine Allegorie: Weisheit strebt zum Himmel, Thorheit zur Erde.
W. Haecht comp. et excude. 1579, qu. fol.

Haecke, Maler in Düsseldorf, wo er 1836 lebte. Man hat von seiner Hand verschiedene Landschaften. Näher kennen wir diesen jungen Künstler nicht.

Haeckel oder Heckel, Johann Friedrich, Glasmaler zu Ulm um 1609. In der Sammlung des Prälaten Schmid war von ihm die Zeichnung eines Lorbeerbekränzten. Sein gleichnamiger Sohn war ebenfalls Glasmaler, und dieser wurde 1640 copulirt. In der Neubronner Sammlung war sein auf Glas gemaltes Wappen von 1650. Weyermann.

Haeckel, Hieronymus, Maler in Coblenz, der Sohn des obigen (ältern) Künstlers. In der Sammlung des Prälaten Schmid war von ihm die Darstellung der Venus Anadyomene. Weyermann.

Haeckel, Catharina, Malerin zu Augsburg, wo sie 1740 als Gattin des Kupferstechers Sperling starb. Sie malte schöne Bildnisse in Miniatur, und auch solche in Oelfarben.

Haeck, Robert van. S. Hoecke.

Haecken, auch Haaken oder Hacken, Alexander van, Kupferstecher in Schwarzkunst, von Geburt ein Niederländer, der sich in England niederliess. Nach Basan's Angabe soll er 1701 geboren worden seyn; sein Todesjahr kennt man aber nicht. Im Jahre 1734 arbeitete er noch. Man hat von diesem Künstler eine Anzahl geschmackvoller geschabter Blätter, die nach guten, holländischen und englischen Meistern gefertiget sind.

Bildniss Georg II.
Bildniss der Königin Caroline Wilhelmine, nach Amigoni.
Das Bildniss des Francesco Bernardi de Siena, Musikus, Oval.
Wilhelm August, Herzog von Cumberland, nach Amigoni.
Portrait eines Mannes in Jagdkleidung, mit acht holländischen Versen.
Der Marquis von Carnarvan im Freimaurercostüm.
Carl Hamilton, nach J. Richardson.
Laurentius Delvaux, Bildhauer, nach J. Whood.
J. Keith, Feldmarschall, nach Ramsay.
General Wade, nach J. v. d. Banck.
General Wentworth, nach Ramsay.
John Christopher Pepusch, Musikus, nach C. Lucy.
Carlo Broschi, genannt Farinelli, nach demselben.
Die fünf Sinne, weibliche Halbfiguren, 5 Blätter, nach J. Amigoni.

Haecker. S. Höcker.

Haedeler. S. Haeyler.

Haeften, Nicolaus van, ein wenig bekannter Maler und Kupferstecher von Gorcum (Gornichem), wo er um 1600 arbeitete. Er malte Portraite und Gesellschaftsstücke, die er auch in Kupfer brachte. Dieser Künstler wurde nie nach Verdienst gewürdiget; die Unterschrift seines Bildnisses benachrichtiget uns fast allein von seinem Namen und Geburtsort. Seine Blätter sind theils geschabt, theils geätzt und gestochen, und besonders verständig sind seine kleinen Stücke in Schwarzkunst. Mit der Nadel und dem Stichel wusste er weniger glücklich umzugehen. Indessen sind alle seine Blätter selten. Auf Auktionen gingen seine Bauern zu 3 — 4 Thlr. weg

Bartsch P. gr. V. 443 beschreibt nur neun Blätter von diesem Künstler.

Das Bildniss des Künstler in Schwarzkunst, mit der Unterschrift: Nicolaus Vanhaften natif de Gorcome à Sçeu dépintre mieux que personne les fumeurs et les ivrognes. Se ipse pinxit et sculpsit. A Paris chez Demortain. H. 4 Z. 9 L., Br. 3 Z. 7 L.

Der Bauer mit Pfeife und Krug, im Grunde zwei andere, von denen der eine raucht, der andere trinkt: N. van Haeften Pinx. et sculp. Schwarzkunstblatt. H. 7 Z. 7 L., Br. 6 Z. 2 L.

Die Bäuerin mit dem Kruge, im Grunde zwei Bauern, von denen einer raucht. Das Gegenstück, in gleicher Manier.

Zwei Raucher am Fenster, im Grunde ein Trinker mit dem Kruge. N. van Haefsten Pinx. et Sculp. In Schwarzkunst. H. mit dem Rande 12 Z. 6 L., Br. 8 Z. Dieses Blatt fehlt bei Bartsch.

Das Benedicite, welches ein Bauer gegenüber seiner Frau spricht. Diese und der Knecht beten: N. van Haechten inv. et fecit. H. 7 Z. 7 L., Br. 6 Z. 2 L. In schwarzer Manier; nicht in Bartsch.

Geätzte und gestochene Blätter.

Die drei alten Raucherinnen, von denen die eine auch die Bouteille hält: N. W. van Haeften 1694. H. 5 Z. 3 L., Br. 3 Z. 6 L.

Der kleine Raucher, mit dem Bierkrug auf dem Fasse, mit dem Namen des Künstlers und 1694. H. 5 Z. 3 L., Br. 3 Z. 7 L.

Die Frau an der Hausthüre, die einen Mann zum Trinken einladet: V. Haeften F. 1701. Dieses Blatt ist mit dem Grabstichel vollendet. H. 6 Z. 5 L., Br. 4 Z. 9 L.

Der grosse Raucher in einer Stube, im Grunde drei Bauern am Camin: N. v. Haeften 1694. H. 6 Z. 5 L., Br. 4 Z. 6 L.

Die fünf Sänger vor einem offenen Fenster. N. W. Hatten. F. Weiter unten: het eersten van myn leven tot antwerpen. H. 5 Z. 4 L., Br. 3 Z. 5 L.

Der Fischer mit einem Stocke auf der Achsel, an welchem Fische hängen: N. V. Haeften f. 1694. H. 6 Z. 5 L., Br. 4 Z. 6 L.

Folgende Blätter kannte Bartsch nicht:

Büste eines Mannes mit dem Hute. H. 3 Z., Br. 2 Z. 4 L.

Die Büste eines Knaben im Profil, nach rechts gewendet: Geedts naer het leven met sterk water, 1695. H. 2 Z. 8 L., Br. 2 Z.

Die Büste eines alten Weibes mit Mütze und geöffnetem Mund, Oval. H. 3 Z., Br. 2 Z. 6 L.

Büste eines Mannes im Profil, mit der Peife auf dem Hute. N. V. Haeften fe. 1694. H. 2 Z. 7 L., Br. 2 Z.

Drei alte Weiber am Tische essend, hinter ihnen eine stehend. N. van Haeften fe. 1694. H. 6 Z., Br. 4 Z. 6 L. Bei Weigel 4 Thlr. 8. Gr.

Der Mann, welcher in der Küche eine Frau liebkoset, unten zwei französische Verse. N. van Haeften fe 1702. H. 11 Z. 6 L., Br. 9 Z. 2 L.

Das Benedicite: ein ältlicher Mann, die Mütze in der Hand, spricht das Tischgebet, gegenüber die Frau, neben ihr zwei Töchter und ein junger Mann stehend. Mit vier französischen Versen. H. 12 Z., Br. 15 Z.

Die Bäuerin mit dem Lauch in der Hand, bei ihr ein Bauer auf den Knien. N. W. van Haeften, F. 1702: Jean, il est bien doux etc. H. 11 Z. 6 L., Br. 9 Z. 3 L.

Der Arzt mit dem Uringlase bei der Bauernfamilie: Al besiet hy de pis etc. N. van Haeften 1697. H. 7 Z. 4 L., Br. 4 Z. 6 L.
Zwei Raucher am Tische und ein Bauer steht daneben. N. V. Haeften in. 1695. H. 6 Z. 5 L., Br. 4 Z. 6 L.
Der Bauer mit der Mütze auf dem Kopfe, stehend, und zwei andere, am Tische sitzend. N. V. Haeften in. f. 1695. H. 6 Z. 2 L., Br. 4 Z. 6 L.
Die Alte am Fenster und ein Weib mit der Pfeife, die den Rauch aus dem Munde bläst: N. W. V. Haeften fecit 1694. H. 5 Z. 5 L., Br. 3 Z. 7 L.
Der Raucher an der Tafel, dem ein Mann ins Ohr spricht; hinter ihnen steht ein Alter und vorn ein Bauer mit grossem Hute. N. V. Haeften f. 1697. H. 3 Z. 1 L., Br. 2 Z. 9 L.
Der Raucher mit Krug und Pfeife, auf dem Hute Hahnenfedern, rechts ein Knabe: Beir de Mars. N V. Haeften F. 1699. H. mit dem Rand 6 Z. 2 L., Br. 4 Z. 1 L.
Der lachende Democrit: il logh etc. v. haften, F. 1702. H. 4 Z., Br. 2 Z. 10 L.
Heraclit mit dem Buche, weinend: ik Kryte etc. H. 4 Z., Br. 2 Z. 10 L.
Der Charlatan mit einer kleinen Flasche und einem Flacon; im Grunde ein Thurm und Ruinen: N V Haeften 1694. H. 6 Z. 10 L., Br. 4 Z. 8 L.
Die sitzende Alte mit Glas und Bouteille. N V Haeften 1694. H. 6 Z. 5 L., Br. 4 Z. 6 L.
Joan Fideric Karg, Baron, im Mantel, Halbfigur: N. van Haeften pinx. et Sculp. 1709 insulis. Höhe mit dem Rand 11 Z. 7 L., Br. 8 Z. 3 L.
Büste eines Mannes, am rechten Auge blind. N V H. H. 2 Z. 7 L., Br. 2 Z.
Büste eines Alten mit der Mütze, mit offenem Munde, in drei Viertelänsicht. N H 1694. Oval. H. 3 Z., Br. 2 Z. 6 L.

Haeften oder Haaften, G. van, Kupferstecher in schwarzer Manier, der um 1750 zu Amsterdam arbeitete. Es stach Verkolie u. a.

Haege, Thierry van der, Maler zu Antwerpen um 1680. Füssly sagt, dass Haege ein guter Maler gewesen, und dass auch sein Sohn und Neffe die Kunst geübt haben. Wir konnten die näheren Verhältnisse dieser Künstler nicht erfahren.

Haegginer, Hans, Maler, der um 1604 zu Zürich gelebt haben soll.

Haegi. S. Hegi.

Haelszel, Johann Baptist, Blumenmaler, ein Sachse von Geburt, der aber in Wien arbeitete. Er starb 1766 im 66. Jahre.

Haelweg, Albert, auch Haelwegh, Halwegh, Haelwech Haelwechg geschrieben, Zeichner und Kupferstecher, angeblich ein Niederländer von Geburt, was aber nicht richtig zu seyn scheint. Haelweg's Wirkungskreis ist in Dänemark zu suchen, und Rumohr und Thiele (Gesch. der königl. Kupferstichsammlung in Copenhagen 1835. S 49) haben nachgewiesen, dass ein Niels Olsen Halweg 1566 Rektor in Rothschild, und ein Esbern Halweg um 1611 Dr. med. in Copenhagen gewesen. Haelweg's Voraltern scheinen also in Dänemark gelebt zu haben, und er selbst dürfte der einzige Stecher dieses Namens seyn, da sich von einem älteren, welchen Füssly vermuthet, in Kopenhagen keine Spur findet. Die erwähnten Schrift-

steller halten ihn für S. de Pas (Passaeus) Schüler und Gehülfen, und vielleicht folgte er diesem Künstler auch in der Stelle eines Hofkupferstechers nach. Im Jahre 1647 hatte er bereits den Titel eines Sculptor regius, und somit ist Rost's Angabe, dass der Künstler um 1670 geboren wurde, ganz unrichtig. Er muss im Gegentheile bald nach 1670 gestorben seyn, da Rumohr und Thiele keine spätere Arbeit auffinden konnten, als von 1672. Haelweg's Blätter gehören zu den Seltenheiten, doch hat er haufig auch mittelmässige Arbeiten geliefert. Vieles mag er von seinen Gesellen und Schülern haben arbeiten lassen. Seine Arbeiten sind auch sehr ungleich. Rumohr und Thiele theilen sie in vier Klassen ein. Die erste umfasst die frei radirten, stark geatzten Blätter, in denen der Grabstichel bald gar nicht, bald doch nur sparsam angewendet ist. Die zweite enthält eine geringe Zahl eng und fleissig radirter, mit feiner Grabstichelarbeit beendigter, doch meist sehr gleichtöniger Blätter. In die dritte Classe gehören Bildnisse, in welchen die Radirnadel, bei zunehmend freierem Gebrauche des Grabstichels, diesem letzteren mehr und mehr Raum gibt. In diesen Arbeiten zeigt sich viel Ungleichheit, und einige scheinen ihm nur untergeschoben zu seyn. Etliche dieser Werke sind jedoch sehr schön und verdienstvoll. in die vierte Classe stellen die erwahnten Schriftsteller die allegorisch umgebenen Bildnisse die, obwohl, von Haelweg bezeichnet, häufig schlecht sind, wohl nur Arbeiten von Schülern und Gehülfen.

Rumohr und Thiele glauben auch, dass Haelweg nicht ursprünglich zum Kupferstecher, sondern zum Maler sich bestimmt hatte, und dass er nur durch das Mittelglied der malerischen Radirung nach und nach zum Kupferstiche übergegangen sei. Verschiedenes deutet ihnen auf eine Studienreise des Künstlers hin, die wohl noch vor 1640 möchte stattgefunden haben. Sein Herkules ist eine Zusammenstellung römischer Studien und seine ältere Theilnahme an Suyderhoef's 12 Monaten, nach J. Sandrart, zwingt zur Voraussetzung einer Verbindung mit auswärtigen Künstlern. Nach seiner Rückkehr dürfte Haelweg dem Karl van Mander begegnet seyn, der ihm häufig Vorbilder geliefert haben kann. Zunächst schloss er sich dem de Pas an, um im Stiche auch Methode zu erlangen. Sofort sucht Rumohr die künstlerische Entwicklung Haelweg's zu bezeichnen, und zuletzt steht er nicht an, denselben als grossen Künstler in die Klasse der malerischen Kupferstecher, oder Peintres graveurs, zu versetzen, obgleich Haelweg aus seiner Kunst ein Gewerbe gemacht, vielleicht selbst ein Monopol ausgeübt zu haben scheint.

In der erwähnten Beschreibung des königl. dänischen Kupferstichkabinets sind 133 Blätter dieses Künstlers aufgezählt.

Herkules gegen den Stier die Keule erhebend, im Grunde eine römische Säulenruine, ein Studium nach dem bekannten Akt Dominichino's in der Geisslung des heil. Andreas in einer Seitenkapelle von St. Gregorio in Rom. Die Nadel ist frei und meisterlich geführt. In den erklärenden Versen scheint eine Anspielung auf den Tod des Prinzen Ulrich von Dänemark enthalten zu seyn. H. 16 Z. 6 L., Br. 9 Z. 7 — 8 L.

Psyche beleuchtet den schlafenden Amor; der Neid mit Schlangenhaar lüftet den Vorhang, nach Rubens, auf unreiner Platte geätzt. H. 12 Z. 6 K., Br. 9 L. 7 — 8 L.

Loth und seine Töchter, ohne Namen des Erfinders, kräftig geätzt. H. 20 Z., Br. 14 Z.

Der Tod des heil. Sveno, nach C. v. Mander, wirkungsvolles Blatt, besonders in frühem Drucke. H. 20 Z. 7 L., Br. 16 Z. 4 L.

Diese Blätter fallen in die erste Klasse.

Die Entführung des Ganymed, nach van Mander, ein Blatt der zweiten Klasse.

Abbildung der königl. dänischen Residenzstadt Copenhagen, wie sie Gustaph Adolph 1658 belagerte, mit grober Nadel radirt. H. 16 Z. 7 — 8 L., Br. 21 Z.

Die königl. Haupt- und Residenzstadt Copenhagen, nachdem sie von den Schweden belagert war. H. 11 Z., Br. 28 Z. 6 L. Es gibt davon eine deutsche und eine italienische Copie.

Gotthard Braem, civis Hafniensis, höchst geistvolles, lebendiges Bildniss; nach Rumohr und Thiele der Uebergang zur dritten Klasse. H. 6 Z. 3 L., Br. 4 Z. 2 L.

Brustbild von Barnekow in einem Ovale von Wappenschildern, mit drei grossen sitzenden Engeln. Dieses Blatt ist das einzige bemerkliche unter den Compositionen dieser Art. H. 21 Z., Br. 15 Z. 7 — 8 L.

Jürgen Brahe, treffliches Bildniss von dem schlechtesten Beiwerke umgeben. H. 20 Z., Br. 14 Z. 5 — 6 L.

Petrus Bulichius 1664, nach C. van Mander, schönes Blatt, das Aetzwasser glücklich mit dem Grabstichel verbunden. H. 13 Z., Br. 10 Z.

Christian IV. von Dänemark, von Einigen dem C. van Mander beigelegt. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 4 L.

Derselbe etwas grösser, beide Halbfiguren.

Derselbe zu Pferde: im Grunde Friedrichsburg, nach C. van Mander. H. 22 Z., Br. 16 Z. 3 L.

Die holländische Copie von diesem Blatte hat v. Hoeje's Adresse.

Christianus IV. Daniae etc. Rex., nach C. v. Mander, mit lateinischen Versen von O. Sperling, höchst frei radirtes und muthvoll geätztes Hauptblatt. H. 21 Z. 5 — 6 L., Br. 15 Z.

Derselbe, Brustbild ohne Beiwerke. H. 20 Z. 11 L., Br. 15 Z. 4 L. Die Copie hat J. C. Visscher's Adresse.

Christian V., nach C. v. Mander, geistvoll radirtes und schön beendigtes Blatt. H. 20 Z. 9 L., Br. 14 Z. 6 — 10 L. Die Copie hat J. C. Visscher's Adresse.

Graf Waldemar zu Schleswig Holstein, Sohn Christian IV. und der Christina Munck.

Friedrich III. von Dänemark, nach C. van Mander, sehr beendigtes, doch etwas gleichtöniges Blatt, schon zweiter Klasse. H. 20 Z., Br. 15 Z.

Derselbe. H. 9 Z. 3 L., Br. 6 Z. 2 L.

Sophia Amalia Dan. Regina etc. Gegenstück.

Friedrich III., nach Wuchters. H. 13 Z. 4 L., Br. 8 Z. 6 L.

Derselbe, ebenfalls nach Wuchters. H. 20 Z. 9 L., Br. 15 Z. 3 L.

Christian V., Sohn Friedrich's III., nach Wuchters, 1669. H. 13 Z., Br. 10 Z.

Georg Prinz von Dänemark, nach C. van Mander. H. 13 Z. 3 L., B. 8 Z. 10 L.

Erich Hardenberg-Guldenstern, lebendiges Bildniss mit schlechten Nebenfiguren, H. 19 Z., Br. 15 Z.

Justin Hoeg, nach C. van Mander, mit feiner Nadel anradirt und sehr technisch mit dem Stichel beendigt. H. 16 Z., Br. 12 Z.

Juel Oven, ein sehr beendigtes Blatt. H. 7 Z. 6 L., Br. 5 Z. 9 — 10 L.

Christoph Körbitz, nach H. Ditmarsen. H. 12 Z. 6 — 7 L., Br. 8 Z. 10 L.

Simon Paulli mit dem Wappen, nach C. v. Mander 1662. H. 6 Z. 8 L., Br. 10 Z. 7 Z.

Daniel Pfeiffius, mit dem Stichel beendigtes, geistreiches Blatt. H. 6 Z. 4 L., Br. 4 Z. 10 L.

Heinrich Rantzov. H. 16 Z. 3 L., Br. 11 Z. 6 L. Tüchtiges Blatt.

Johann Rhodius. H. 7 Z. 4 L., Br. 5 Z. 9 L. Sehr fleissig beendigt.

Heinrich Rühe, nach C. v. Mander. H. 12 Z. 7 L., Br. 10 Z. 1 — 2 L. Ein geistreiches, kraftvolles Blatt.

Johann Schelderup. H. 10 Z., Br. 6 Z. 6 L. Schönes charaktervolles Blatt. Es gibt davon eine schlechte Copie.

Johann Svaning, nach Wuchters. H. 10 Z. 4 L., Br. 7 Z.

Otto Tott, nach Wuchters. H. 19 Z. 2 L., Br. 14 Z. 7 L.

Axel Urop 1672. H. 19 Z. 4 L., Br. 14 Z. 7 — 8 L.

Gustav Wrangel, nach Wuchters. H. 13 Z., Br. 10 Z. 5 L.

Jakob Baro de Wassenaer, charaktervolles Blatt, doch nicht gleich gut im Drucke. H. 12 Z., Br. 15 Z. 4 L.

Diese Blätter gehören zu Haelweg's besseren Stücken. Ueberhaupt ist nur die Hälfte von Haelwegh's Werken der Aufmerksamkeit werth. Ticozzi ist im Irrthum mit diesem Künstler. S. dessen Dizionario degli Artisti, Milano 1832.

Haelweg, Adam, Kupferstecher, vielleicht der Sohn und Schüler Albert's, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Gut gestochen ist das Bildniss von

Ludwig VI., Landgraf von Hessen.

Rumohr und Thiele (Geschichte der königl. dänischen Kupferstichsammlung S. 77) glauben, dass auch folgende mit A. Haelweg bezeichnete Blätter von ihm seien:

Ericus Pontoppidan, nach Ditmarsen, sehr nachlässig radirt. H. 7 Z. 7 L., Br. 5 Z. 5 L.

Derselbe in einem Ovale, von beinahe gleicher Grösse.

Merker's Bildniss, gut angelegt und kalt beendigt. H. 8 Z. 3 — 4 L., Br. 5 Z. 6 L.

Christian Albert, Bischof zu Lübek, unbezeichnet und vielleicht von Ad. Haelweg.

Haemmer, Johann, Maler und Vergolder zu Zürich um 1730. Er malte Vögel, Blumen und Arabesken.

Haemmerl, Joseph, Glasmaler, wurde zu Kallmünz im bayerischen Regenkreise 1793 geboren, und daselbst ertheilte ihm sein Vater, ein Maler, den ersten Unterricht. Später besuchte er die Akademie der bildenden Künste in München und hier wurde er 1815 an der königl. Porzellan-Manufaktur angestellt. Diese Anstalt gewann an Haemerl einen ausgezeichneten Dekorateur, dessen Erfindungen eben so neu und geistreich, als in der Ausführung geschmackvoll sind. Die herrlichen Vasen, grösstentheils mit Gemälden von Adler, die fast an alle europäischen Höfe versendet wurden, sind von ihm decorirt. An dem schönen etruskischen Service des Grafen von Schönborn malte er die Figuren nach Flaxman. Auch leistet er Treffliches in Darstellung von Blumen und Insekten.

Später widmete er sich ausschliesslich der Glasmalerei und er bewies sich auch hierin als geschickter Künstler. Er hat einen grossen Antheil an den Bildern der neuen gemalten Fenster des Domes in Regensburg. Für die Gebrüder Boisserée und Bertram malte er die Darstellung im Tempel nach van Eyck, und in neuester Zeit beschäftigten ihn die Fenstermalereien der neuen Kirche in der Vorstadt Au. Es sind dieses glänzende Zeugen der in München unter König Ludwig wieder erwachten alten Kunst der Glasmalerei.

Haemmerl, Maler zu Landshut um 1640. Man kennt ihn nicht näher.

Haen, David. S. Haan.

Haen, Abraham de, Maler und Zeichner zu Amsterdam, Schüler von C. Pronk, den er übertraf. Er zeichnete und malte Architektur, Landschaften und Thiere etc., und 1749 starb er, 40 Jahre alt.

Haen, Wilhelm de, Kupferstecher, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts in Cöln lebte. Er ist durch die Copien bekannt, welche er 1612 nach Dürer herausgab. Diese Copien sind in dem Buche: Preces ac meditationes piae in Misteria passionis Jesu Christi collectae par G. Scherer etc. S. unten.

Der leidende Heiland von 1509, mit de Haen's Namen und der Jahrzahl 1611. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 7 L.

J. Goosens hat diese Copie wieder copirt.

Christus am Oelberg von 1508, mit der Zahl 15012 auf dem Zettel. H. 4 Z. 2 L., Br. 2 Z. 8 L.

Die Gefangennehmung Christi von 1508, mit: Wilhelm Hanius fecit 1611 bezeichnet. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 8 L.

Christus vor Pilatus von 1512, mit Dürer's Zeichen und den Buchstaben W D H. H. 4 Z. 2 L., Br. 2 Z. 8 L.

Die Geisslung von 1512. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 7 L.

Diese Copie erkennt man an den Zweigen der zerhauenen Ruthe zu den Füssen des Heilandes. Im Originale liegt nur ein einziger starker Zweig da. Auch in der Copie wurden später die Zweige bis auf den einen weggenommen. Diese Abdrücke sind retouchirt, mit Text auf der Rückseite.

Die Dornenkrönung von 1512, mit W.d. H. bezeichnet. H. 4 Z. 2 L., Br. 2 Z. 7 L.

Ecce Homo 1512, mit den Buchstaben W. D. H. H. 4 Z. 2 L., Br. 2 Z. 8 L.

Pilatus wäscht die Hände 1512, mit den obigen Buchstaben versehen. H. 4 Z. 2 L., Br. 2 Z. 7 L.

Die Kreuztragung 1512, mit W. D.H. versehen. Eben so gross.

Christus am Kreuze 1511. Wilhelm — Hanius fecit. H. 4 Z. 2 L., Br. 2 Z. 8 L.

Christus im Limbus 1512, mit W. D. H. versehen, ohne Jahrzahl und Zeichen Dürer's. H. 4 Z. 2 L., Br. 2 Z. 7 L.

Die Abnahme vom Kreuze 1507, bezeichnet: Wilhelm d. Haen 1611. H. 4 Z. 2 L., Br. 2 Z. 7 L.

Die Grablegung 1512, oben rechts W. D. H. H. 4 Z. 1 L., Br. 2 Z. 8 L.

Die Auferstehung 1512, mit den erwähnten Initialen versehen. H. 4 Z. 2 L., Br. 2 L. 8 L.

Petrus und Johannes heilen den Lahmen 1513. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 9 L.

Diese Copien der Passion sind alle von der Originalseite, bis auf die Händewaschung. Die Heilung des Lahmen fehlt öfter, und wenn die Copie ganz vollständig ist, so muss auch ein Blatt dabei seyn, welches den nach links knienden David vorstellt, wie ihm ein Engel erscheint, bezeichnet: Guilielm hanius fecit. H. 4 Z. 3 L., Br. 3 Z. 6 L.

Die erste Ausgabe dieser Copien hat lateinischen Text auf der Rückseite und ein von de Haen gestochenes Titelblatt, worauf zwischen zwei allegorischen Figuren folgende Schrift steht: Preces

ac meditationes piae in mysteria Passionis ac Resurrectionis D. N. Jesu X. p. i. collecta Per Georgium Scherer societatis Jesu. Figuris Aeneis ab Alberto Durero olim artificiose sculptis ornatae.

In dem darunter befindlichen Oval:

Bruxellae. Apud Rutger Velpium et Hub. Anthoniũ Typ. Jur. MDCXII.

Unten in der Mitte steht:

Cum Privilegio.

und rechts:

G. Hani fecit.

Die zweite Ausgabe hat niederlandischen Text auf der Ruckseite, doch sind die Blatter nicht retouchirt.

Die dritte Ausgabe hat ebenfalls niederlandischen Text, der nur durch verschiedene Schriftart von der zweiten Ausgabe sich unterscheidet. Diese Blätter sind alle stark retouchirt.

Maria auf dem halben Monde mit der Sternenkrone, ebenfalls nach Dürer's Blatt von 1508. Die originalseitige Copie hat die Buchstaben W D H, und die zwei Sterne auf beiden Seiten der Krone sind ausser derselben, wahrend sie im Originale nur zur Halfte aus der Krone herausreichen. Die alten Abdrucke haben auf der Ruckseite hollandischen Text. H. 4 Z. 2 L., Br. 2 Z. 7 L.

Noch genauere Angaben über diese Copien gibt Heller im Leben A. Durer's.

Haendel, Maximilian, Bildnissmaler aus Böhmen, der sich in Wien Beifall erwarb. Hier starb er auch 1758 im 62. Jahre.

Haennel oder Hennel, Marx, ein geschickter Bildnissmaler in Oel und Pastell, der in Wien von 1730 — 42 seine besten Arbeiten lieferte. So gibt Fussly in den Annal. I. 13 an. Wir möchten fast vermuthen, dass dieser Haennel mit dem obigen Haendel Eine Person sei.

Haensbergen, Jan de, Eine Person mit Haansbergen.

Haentzschke, Johann Gottlieb, Kupferstecher zu Dresden, wo er 1781 geboren wurde. Er stach verschiedene Landschaften.

Haer, A. van der, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Von ihm gestochen kennt man:

Schlittschuhläufer auf einem holländischen Canale, nach C. Duzart's Zeichnung 1589.

Zwei Knaben verfolgen einen dritten mit Schneeballen, nach A. van der Velde, qu. 4.

Haering, Ludwig, ein geschickter Maler zu Prag, der aber 1630 in der Bluthe der Jahre starb. Sandrart fuhrt das komische Trauerlied an, welches auf seinen Tod gedichtet wurde.

Haering, Johann Georg, Maler von Braunschweig, der sich in Italien bildete. Hier fertigte er eine Copie von Rafael's Transfiguration. In der Folge liess er sich in Prag nieder, wo man noch einige hubsche Gemalde von seiner Hand findet. Sie tragen die Jahrzahlen 1620 und 1621.

Haerlemann, Carl Freiherr von, ein geschickter Architekt zu Stockholm und Oberintendant der k. Gebäude daselbst, vollendete beinahe den Bau des neuen k. Schlosses. Dieser beruhmte, schwedische Architekt gehört mit Nicodemus Tessin in die Bluthezeit

der Architektur in Schweden. Gegenwärtig wird in diesem Fache nichts so Ausgezeichnetes mehr geleistet. Er war Ritter des Nordsternordens und starb 1753 im 53 Jahre.

Haerlin, ein deutscher Maler, der in einem Dorfe bei Ansbach lebte, und, wie Füssly versichert, meist alte Köpfe malte. Wir kennen ihn nicht näher.

Haerlin, Friedrich, s. Herlein.

Haertel, Johann Georg, ein geschickter Schreiner zu Augsburg, den wir nur anführen, weil L. Kilian 1623 nach seiner Zeichnung den Aufriss des Gymnasiums bei St. Anna gestochen hat.

Haeselieh, Johann Marcus, Maler von Hamburg, wurde 1807 geboren. Nachdem er mit den Anfangsgründen der Kunst in seiner Vaterstadt sich vertraut gemacht hatte, begab er sich auf die Akademie der bildenden Kunst nach München, und hier lag er bis 1832 seinen Studien fleissig ob. Er malt Landschaften und Seestücke, Bilder, die immer mit Beifall aufgenommen werden.

Auch ein Georg Haeselich war 1829 Schüler der Akademie in München.

Haesli, H., Kupferstecher zu Zürich, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Man hat von ihm ein Panorama der Stadt Zürich und ihrer Umgebung, in 4 Aquatintablättern, nach der Zeichnung von Franz Schmid. Schwarz 8 fl., in Farben 44 fl.

Haeslich, s. Haeselich.

Haesling, Daniel, oder Hosling, Medailleur von Ostgothland und Schüler von Hedlinger. Er arbeitete um 1730 zu Hamburg und auch für den polnischen und dänischen Hof.

Haessel, Kupferstecher, dessen Meusel erwähnt, mit folgenden Blättern:

Ponte Lucano, nach Reiffenstein, Aquatinta, in 4 Platten zum Farbendruck.

Ein Stück der alten appischen Strasse, in gleicher Manier.

Haesslein, Eduard, Maler zu Berlin, ein jetzt lebender Künstler, der sich durch verschiedene Bilder bekannt gemacht hat. Es sind dieses Bildnisse und Genrestücke, innere Ansichten etc.

Haeubler, N., s. Haublin, mit welchem er wohl Eine Person ist.

Haeuslin, Simon, Maler zu Frankfurt a. M., wo er um 1680 neben andern in der St. Catharinenkirche arbeitete.

Haewel oder Haevel, Maler aus Hamburg, der aber in der Kunstschule in Augsburg die Stelle eines Lehrers und Secretärs bekleidet. Er malte Landschaften und Marinen. Im Jahre 1821 brachte er das Gemälde einer gothischen Kirche zur Ausstellung, mit Abendbeleuchtung.

Haey, Johann van, Maler, der 1545 zu Leyden geboren wurde. Seiner erwähnt Fiorillo (Deutschl. II. S. 508), und dieser Schriftsteller sagt, dass Jan van Haey Hofmaler Heinrich IV. von Frankreich gewesen. Dieser Fürst vertraute ihm die Aufsicht über seine Gemälde an, und auch den Titel eines königlichen Kammerdieners führte er. Der Tod ereilte ihn 1615.

Haeyler oder Haedeler, Kupferstecher zu Amsterdam um 1570. Er ätzte nach C. van Broeck u. a.

Die Stämme Israel's, einzelne Figuren in mehreren Blättern, gr. 4.

Haf, Johann Lorenz, Formschneider, der 1737 zu Schwäbisch-Hall geboren wurde. Er arbeitete zu Leipzig und in Berlin, und das Bedeutendste, was er lieferte, ist wohl seine Naturgeschichte der vierfussigen Thiere für Kinder und Erwachsene, Berlin 1792. Die Thiere sind von ihm in Holz geschnitten. Dieser J. Haf starb 1802 in Berlin.

Haff, Joseph Michael, Bildhauer von Strassburg, der aber in Augsburg sich den Ruf eines geschichten Kunstlers erwarb. Er arbeitete in Holz und Stein. Auf den Leichenhofen zu Augsburg sieht man schone Gruppen von seiner Hand; auch sind die Bildsäulen an der Façade der Mauthhalle daselbst sein Werk. Haff wurde 1772 geboren, und 1818 arbeitete er noch in Augsburg.

Hafner, Jakob, Briefmaler, der 1400 Mitglied der Künstler-Confraternität bei den Wengen in Ulm war.

Hafner, Melchior, Kupferstecher aus der Ulmer Künstlerfamilie dieses Namens, lebte um 1620 in Augsburg. Er stach nach J. Umbach's Zeichnung einen Grundriss von Augsburg, mit dem Titel: Sacra Augusta Vindelicorum 1629.; dann Bildnisse von Gelehrten.

Hafner, Melchior, Kupferstecher zu Augsburg, der Sohn des Obigen. Dieser jüngere Melchior vermählte sich 1683 und zwar in Ulm, scheint aber die grosste Zeit zu Augsburg gearbeitet zu haben. Von seiner Hand sind:

Die Bildnisse in Spicelii templum honoris 1670.

Das Titelblatt bei Diezii Isocratis oration. III. 1678, nach J. Kummer.

Das Bildniss des J. J. Bauler, 1683, 4.

Einige Thiere für eine Naturgeschichte.

Die Blätter für die Historia Moschi. 1682.

Der Genius weint über die Zerstorung der Stadt Jerusalem, nach C. Tanquart.

Madonna mit dem Kinde, für M. Schmucker's Gaudium orbis universi, nach demselben, 1685.

Hafner, Johann Christoph, Kupferstecher zu Augsburg, vermuthlich ein Sohn des jüngeren Melchior, der zuweilen auch in Ulm arbeitete. Er starb 1751 im 80 Jahre.

Die Bildnisse von Abraham Hasenstel; Adam Gumpelsheimer, Musikus in Augsburg; Christoph Wagner, Mechanikus; Georg Hieron. Welsch, Arzt in Augsburg.

Die Kupfer zu Aesop's Fabeln unter dem Titel: Lust- und lehrreiche Sittenschule. 3 Thle. Ulm, 1707. 12.

Eine Folge von Landschaften, Copien nach Ros, für J. Wolf's Verlag.

Aufriss des Schlosses Gailenbach bei Augsburg.

Hafner, Hermann, Medailleur und Wappenschneider im Dienste des Rathes zu Nürnberg. Sein Meister war M. Schaffer, und 1691 ereilte ihn der Tod, nach 72 Lebensjahren. Man hat von ihm eine Medaille zu Ehren der Stadt Nürnberg von 1672, mit den Buchstaben H. H. versehen.

Hafner, Heinrich, Medailleur und Sohn des Obigen, so wie dessen Nachfolger. Dieser Künstler starb 1732 im 54. Jahre.

Hafner, Heinrich, Maler, geb. zu Bologna 1640, gest. 1702. Er war der Sohn eines Deutschen, der in der Schweizergarde diente, und er selbst brachte es bei derselben zum Lieutenant. In seiner Jugend erlernte er in Bologna die Anfangsgründe der Kunst; dann kam er nach Savona, wo er in S. Spirito und in einem Pallaste Ornamente malte. Er hielt sich mit Canuti, seinem Meister, auch in Rom auf, und mit Gregor de' Ferrari malte er den Pallast Brignol zu Genua. Die letztere Zeit seines Lebens blieb er grösstentheils in Bologna. Sein Fach war die Ornamenten- und Perspectivmalerei, obgleich er auch eine Figur malen konnte.

Hafner, Antonio, Maler und Bruder des Obigen, der berühmtere von beiden. Er wurde ebenfalls in Bologna geboren, von Canuti in der Malerei unterrichtet, und mit diesem Meister stand er öfter in Verbindung.

Von ihm sind die berühmten Fresken der St. Lucaskirche und jene des Presbiteriums der Väter der Congregation. Seine Ornamente in S. Maria del Refugio sind von ausserordentlicher Vollendung. Anton malte auch Historien. Für die Schule der Waisen führte er das Bild der hl. Jungfrau mit dem Kinde aus; doch wurde er gewöhnlich zu grösseren Arbeiten gezogen. So erhielt er 1704 den Auftrag, die Capelle des heil. Franz von Sales in der Kirche des heil. Philippus Neri zu malen. Endlich lud ihn der Präfekt der Congregation ein, um ein Gemach des Klosters auszumalen. Während dieser Zeit wurde er im Kloster so trefflich bewirthet, dass er zuletzt selbst den Habit anzog. Von dieser Zeit an liess er sich besonders angelegen seyn, die Kirche des heil. Philippus zu zieren. Seine Gemälde sind sehr zart und verschmolzen, und sie erregten bis zur Verwunderung Wohlgefallen. Als Mönch berief ihn der Grossherzog Gaston nach Florenz, um die Verzierung jenes Altares zu bestimmen, den er in der Gruft der Medicäer errichten wollte. Dieser zu seiner Zeit berühmte Künstler starb 1731 im 78. Jahre.

Hafner, von, Generaladjutant und Major zu Copenhagen, malte auch Bildnisse in Pastell, einzelne Portraite und Familienstücke. Er lebte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Haften. S. Haeften.

Hag, N., Zeichner und Lithograph, der nach Heller's Angabe, im Monogrammenlexicon, zu Constanz arbeitet.

Hag, die holländischen Künstler. S. Haag.

Hagarth, Heinrich, Bildhauer in München unter Herzog Albrecht. Er arbeitete in Holz und Stein für seinen Fürsten, so wie für Kirchen und Klöster.

Dieser Künstler lebte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Hagbold. S. Hagblot.

Hagblot, Jakob, Wachsbossirer, der 1775 zu Uerdingen bei Duisberg am Niederrhein geboren wurde. Er erlernte bei dem berühmten Hardy das Wachsbossiren und dann bereiste er Niederdeutschland, wo er verschiedene Bildnisse in Wachs verfertigte, bis er 1802 in Amsterdam sich niederliess. Auch hier machte er noch viele

wohlgleichende Profilbildnisse, suchte sich aber daneben immer mehr in der Zeichenkunst zu vervollkommen, um grössere Werke unternehmen zu können. Bald verfertigte er auch lebensgrosse Brustbilder, wie jenes von Ludwig Napoleon, und zuletzt wagte er sich an Gruppen und historische Darstellungen. Ein solches Stück stellt Christus vor, wie er die Kinder segnet; ein anderes Maria mit dem Kinde etc. Die Zahl seiner Portraite ist bedeutend. Auch in der Malerei hat er sich versucht.

Dieser Künstler arbeitete noch 1820 kräftig fort, wie die Verfasser der Geschiedenis der vaderland. Schilderkunst, R. van Eynden und A. v. der Willigen III. p. 187., versichern. Göthe nennt ihn (Kunst und Alterthum I. 102.) Hagbold.

Hagebucke, Maler, der zu Anfang unsers Jahrhunderts in Amsterdam arbeitete.

Hagedorn, Christian Ludwig von, Kunstliebhaber und Radirer, Bruder des Dichters, geb. zu Hamburg 1717., gest. in Dresden 1780. Er gehörte zum diplomatischen Corps, war geheimer Legationsrath und zuletzt Direktor der sächsischen Kunstakademie, die unter seiner Leitung sich eines schönen Gedeihens erfreute. Von leidenschaftlicher Liebe zur Kunst beseelt, versuchte er sich ebenfalls in der Radirkunst und lieferte hierin Landschaften und Charakterköpfe, die mit geistreicher Nadel ausgeführt sind.

Seine Blätter erschienen in Heften, als Versuche, und daher nennt Basan den Künstler „Versuch" nicht Hagedorn. Auch J. Strutt beging diesen Irrthum.

Hagedorn ist auch Schriftsteller. Man hat von ihm Betrachtungen über die Malerei. 2 Thl. Lpz. 1762. Huber hat dieses Werk ins Französische übersetzt.

Briefe über die Kunst von und an Ch. L. von Hagedorn, herausgegeben von Tork. Lpz. 1797.

Lettres à un amateur de la peinture avec des eclaircissemens hist. etc. Dresden, 1755.

Sechs Blätter Charakterköpfe. 1744. 12.

Sechs Blätter Studien und Charakterköpfe, 1744. 12.

Zwölf schöne Landschaften, 1744. 45. qu. 12.

Zwölf ähnliche Landschaften, 1744. qu. 12.

Zwölf grössere Landschaften, 1744. qu. 8.

Neue Versuche: Landschaften und Köpfe. 1765. 12. und 8.

Hagedorn, Herrmann Conrad, Architekt und Maler, der vor wenigen Jahren in Berlin als Regierungsbauconducteur angestellt wurde. Er fertigte mehrere Zeichnungen von architektonischen Ansichten, Interioren in Tusch etc. Auch in der Malerei hat sich dieser Künstler versucht.

Hagelberg, Niels, Maler, der 1767 zu Sverrige in Dänemark geboren wurde. Er studirte auf der Akademie in Copenhagen und 1809 erhielt er die goldene Medaille. Weiter kennen wir ihn nicht.

Hagelgans, Bildnissmaler von Darmstadt, der Van Dyck's Manier nachahmte. Er starb frühe, um 1770. Seiner erwähnt Bernoulli III. 73.

Hagelstein, Ernst Philipp Thomann von, Maler, der 1657 zu Augsburg geboren wurde und daselbst 1720 starb. Er malte Bildnisse und ein solches gab er auch in Schwarzkunst heraus, mit dem Titel:

Narcissus Rauner Ephor. Alum. Colleg. Aug. Evan., E. P. Thoman ab Hagelstein pinxit et elaboravit in aere. Oval. H. 10 Z. 4 L. Br., 6 Z. 9 L.

Hagemann, Friedrich, Bildhauer zu Berlin, wo er den Unterricht des berühmten Schadow genoss. Mit schönem Talente begabt machte er bald erfreuliche Fortschritte und, um sich weiter auszubilden, fand er 1803 Gelegenheit als k. Pensionär Rom zu besuchen. Hagemann erwarb sich durch seine Werke grossen Beifall. Man rühmte 1803 die Portraitbüsten der Professoren Pussler und Kant und ein Jahr früher sah man auf der Ausstellung zu Berlin das liebliche Bild einer liegenden Najade. Im Jahre 1804 bewunderte man im Salon eine liegende Bacchantin mit Schaale und Gieskanne in Marmor. Man sagte, dass kein Künstler die weibliche Gestalt so zart und angenehm darzustellen im Stande sei, als Hagemann. Auch Basreliefs hinterliess er, wie jene zwei mit Perikles und Alexander, in denen man die Kunst der geschmackvollen Gewandung erhob. Zahlreich sind die Werke dieses Künstlers nicht, denn er starb schon im 33. Jahre 1806 in Berlin, als ordentliches Mitglied der Akademie.

Hagen, Nikolaus von, ein alter Maler, von welchem sich in der Sammlung des Peter Vischer in Basel ein Altarbild findet. Am Bett der Maria steht der obige Name, wohl der des Verfertigers des Gemäldes.

Hagen, Johann van der, Maler aus dem Haag, wo er 1675 geboren wurde. Er bildete sich im Vaterlande zum Künstler und dann ging er nach England, wo er in London grossen Beifall fand, besonders mit seinen Seestücken, die in berühmte Gallerien übergingen. J. Watson hat nach ihm 1767 einen Seesturm sehr schön gemalt. Zu dieser Zeit scheint der Künstler nicht mehr am Leben gewesen zu seyn.

Hagen, Johann Baptist van der, Maler aus der Gegend von Cleve, der sich durch landschaftliche Bilder Beifall erwarb; allein sie sind einförmig im Colorite, hart und schwarz, weil sie mit der Zeit die Harmonie verloren und nachgedunkelt haben. Seine aquarellirten Zeichnungen werden aber geschätzt. Diese stellen Gegenden von Cleve und Nimwegen dar, und die besseren entstanden 1650—1662.

Hagen, A. van der, Bildnissmaler zu London um 1760. J. Faber hat nach ihm das Bildniss von Robert Cony gestochen. Auch einen Marinemaler A. v. d. Hagen könnte es gegeben haben. Man soll nämlich Zeichnungen von Seestürmen mit diesem Namen finden.

Hagen, van der, Bildhauer, der zu London bei J. M. Rysbrak seine Kunst erlernte. Man hat von ihm Schnitzwerke in Elfenbein, die er in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts fertigte.

Hagen, F. van der, Kupferstecher oder Kunstliebhaber, von welchen man Copien nach Chodowiecky kennt. Diese sind mit dem vollen Namen oder mit den Anfangsbuchstaben desselben bezeichnet.

Hagen, J. C., Bildhauer zu Berlin, der verschiedene Statuen fertigte, die man in der erwähnten Stadt und zu Potsdam sieht. Starb um 1770.

Hagen, Franz, Maler und Architekt, der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts im Dienste des pfalzneuburgischen Hofes stand. In

den Kirchen zu Neuburg sieht man mehrere Altarblätter von seiner Hand. Für die Ursulinerkirche daselbst malte er 1722 drei Stücke mit St. Ursula, St. Augustin und einer hl. Familie, um sie an die Stelle der in die Düsseldorfer-Gallerie gebrachten Gemälde dieser Kirche zu bringen. Sein Todesjahr ist uns unbekannt.

Hagenau, Nikolaus von, Bildhauer, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Im Jahre 1501 vollendete er den Hauptaltar der Cathedrale von Strassburg. Dieses Meisterstück wurde 1724 in die Münsterkirche zu Erstein gebracht, und später zerstört.

Hagenauer, Johann, Bildhauer, geb. zu Strassburg 1732, gest. zu Wien 1810. Sein Meister war der Bildhauer Itzlfeldner zu Tittmoning, den er jedoch bald übertraf. Der Erzbischof Sigmund von Schrattenbach erkannte sein Talent, und verschaffte dem jungen Künstler Gelegenheit, selbes auf der Akademie der Künste in Wien auszubilden. Der Erzbischof liess ihn auch nach Italien reisen, wo er an den Akademien zu Rom und Florenz Preise erhielt, und nach seiner Rückkehr wurde er Hofstatuar in Salzburg. Als solcher fertigte er die colossale Bildsäule des Königs Sigmund und die übrigen Sculpturen am neuen Thore; auch das bleierne Standbild der Madonna auf dem Domplatze ist von ihm ausgeführt. Später wurde er k. k. Hofbildhauer in Wien. Hier fertigte er mehrere Bildwerke für Schönbrunn; auch hatte er eine Art von Manufaktur, in welcher verschiedene Gypsstatuen gegossen wurden. In der Folge wurde Hagenauer Rath der k. k. Akademie, so wie Direktor und Professor der Gravirschule daselbst.

Er gab ein Werk mit Ornamenten heraus und ein Pamphlet: Unterricht von der Proportion des Menschen etc. mit 6 K. 1791.

Hagenauer, Wolfgang, Architekt und Bruder des Obigen, wurde 1726 zu Strassburg geboren. Er studirte auf der Akademie zu Wien und in Salzburg half er dem Bruder bei der Ausarbeitung der Marienstatue und bei der Verschönerung des neuen Thores. Dieser Mann starb 1801 als salzburgischer Bauverwalter. Man hat von ihm sieben Flusskarten. S. Koch: Wasser- und Strassenbau etc. 193.

Hagenauer, J., jetzt lebender Dilettant in Salzburg. Wir sahen eine lithographirte Ansicht von Salzburg aus dem Garten der P. Kapuziner, wozu er die Zeichnung verfertigt hat. 1830.

Hagenauer, Friedrich, Bildhauer von Strassburg, der um 1530 zu Augsburg arbeitete.

Hagenbeck, Carl, Radirer, der 1780 zu Gent geboren wurde. Er fertigte mit zierlicher und geistreicher Nadel mehrere Köpfe und Studien in B. Castiglione's Geschmack. Auch malerische Landschaften hat man von seiner Hand. Seine Blätter sind mit C. H. bezeichnet.

Hagens, Christiaan, Kupferstecher zu Amsterdam in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Man hat von seiner Hand verschiedene Portraits ansehnlicher Männer nach Berckmans, Dubordieu, Tillmans u. a., so wie nach eigener Zeichnung.

William Davidson, englischer Consul, nach eigener Zeichnung schön geätzt.

Admiral Ruyter.

Friedrich Spanheim.

In Füssly's Lexicon heisst dieser Künstler Christoph, in der niederländischen Kunstgeschichte des van Eynden und van der Wil-

ligen wird er aber Christian genannt. Dieser Künstler arbeitete wohl nicht lange mehr nach 1683.

Hagens, Eduard von, Maler von Düsseldorf, und auch hier auf der berühmten Kunstschule um 1834 sich bildend. Er wählte die Bildniss- und Genremalerei.

Hager, Christoph, Landschaftsmaler, der 40 Jahre im Dienste des Würtemberg'schen Hofes stand. Er malte während dieser Zeit verschiedene Bilder, und versah auch die Stelle eines Galleriedirektors, bis er 1806 starb.

Hager, Joseph, Maler zu Prag, der aber 1726 in Presnitz geboren wurde. Bilder von seiner Hand sieht man in den Kirchen von Prag, Historien, aber noch mehr Architekturstücke. Die Kunstliebhaber brachten eine bedeutende Anzahl von Prospecten dieses Künstlers in ihren Wohnungen an.

Seine Werke sind in Oel und Fresco ausgeführt. Er starb 1780 in Prag.

Hagerich von Chur, ein alter deutscher Maler, dessen Name, mit der Jahrzahl 1578, hinter dem Hochaltare der Antoniterkirche zu Isenheim stehen soll. In Füssly's Künstlerlexicon heist es, dass das Mittelbild dieses mit Flügeln versehenen Altares zu den schönsten Gemälden des 16. Jahrhunderts gehöre. Auf dem Bilde stehen auch vier deutsche Verse, in welchen ebenfalls der Glasmaler Abel Stimmer genannt wird.

Haghe, L., Lithograph zu London, der gelungene Arbeiten liefert. Dieser Künstler lebt noch in London.

Hahn, Conrad, Architekt, der in Diensten Peter des Grossen von Russland stand. Er baute mehreres in St. Petersburg, wie das Kloster Newsky. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Seine Söhne Adam und Conrad waren um 1789 Architekten in Schweinfurt.

Hahn, Herrmann, Historienmaler, der im 17. Jahrhunderte blühte. Er kleidete seine Figuren öfter in schillernde Gewänder und besonders liebte er glänzende Lichtreflexe.

In der k. k. Gallerie zu Wien ist von einem Niederländer dieses Namens ein Geflügelstück. Dieser Hahn soll um 1634 geboren seyn. Ob hier von einer und derselben Person die Rede ist, kann man nicht bestimmen.

Hahn, Johann August, Zeichner in Dresden, wo er bei der Malerakademie angestellt war. Dieser Künstler starb 1816 im 39. Jahre.

Hahn, Gustav Adolph, Maler von Berlin, wo er auf der Akademie der Künste unter Brücke seine Studien begann. Er widmete sich dem Genrefache und lieferte hierin bereits schätzbare Bilder, in denen sich ein fleissiges Studium der Natur offenbaret. Um 1832 befand sich dieser Künstler in Rom.

Hahn, Jakob Friedrich, Portraitmaler zu Nürnberg, ein geschickter Künstler seines Faches. Seine Bildnisse sind in Oel und Pastell, und besonders ähnlich. Im Jahre 1830 malte er das Portrait des Königs Ludwig von Bayern im Krönungsornate.

Hahn, Georg Michael, Maler von Nürnberg, und Bruder des Obigen, der sich ebenfalls im Portraite auszeichnet. Man findet vor seiner Hand sehr ähnliche Bildnisse.

Haid, Johann Georg, Maler in Schorndorf, wo er um 1720 lebte. Die Familie Haid stammt aus Ulm und dem ulmschen Dorfe Sussen. S. Weyermann neue Nachrichten.

Haid, Johann Lorenz, Zeichner, Maler und Kupferstecher, wurde 1702 geboren, doch ist es nicht ausgemacht, dass er in Augsburg das Licht der Welt erblickt habe, wie man angegeben findet. In dieser Stadt arbeitete er aber und hier starb er auch schon im 48 Jahre. Sein Meister und Vetter war G. Ph. Rugendas, und er selbst hatte den Ruf eines guten Zeichners u. erfindungsreichen Künstlers.

Seine Schwarzkunstblätter erschienen grösstentheils in G. Heissens Verlag. Es gibt deren viele, aber es wird wohl hinreichen, wenn sich in einer Sammlung folgende schätzbare Stücke befinden.

Die Allegorie auf die Augsburger Confession, eigene Erfindung. gr. fol.

Magdalena Grossin, geborne Neggos.

22 Phantasieköpfe, nach Piazetta copirt.

Auch andere Künstler haben nach ihm gestochen, besonders Bildnisse.

Haid, Johann Gottfried, Zeichner und Kupferstecher in Schwarzkunst, Bruder und Schüler des Obigen, wurde 1710 geboren und 1770 starb er. Er begab sich zu Boydell nach London, um für dessen Verlag zu arbeiten, und hierauf ging er nach Wien, wo ihn auch der Tod ereilte.

Man hat von der Hand dieses Künstlers verschiedene gute Blätter, so wie denn die Künstler Haid unter der Zahl der Arbeiter in schwarzer Manier immerhin mit Achtung genannt werden müssen, wenn sie auch den besten Engländern nicht gleichkommen.

Die Geschichte der Virginia (Virginia the infortunate Maid), nach N. Dance, gr. qu. fol.

La fille appliquée à écrire, nach Rembrandt.

La reflection sur la lecture d'une dame vertueuse, nach Rembrandt.

Achilles nach Rembrandt, gr. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.

Die Musikanten, nach G. Schalken, fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.

Merkur und zwei Amor mit einer Tafel, nach J. B. Pittoni.

Absalon's Unterwerfung. (Absalon's submission to his father), nach F. Bol. Boydell exc. 1767. gr. fol. Im ersten Druck vor der Schrift.

Le trompette attente de ses dépêches, nach F. Mieris.

Die hl. Jungfrau vor dem Kinde in der Wiege, nach G. Jahn

Das Opfer Abrahams, nach Rembrandt.

Mr. Garrick in the Farmers return, nach J. Zoffani, 1766. gr. qu. fol.

Mr. Foote in the charakter of the Major Sturgeon, nach demselben. 1765. gr. qu. fol.

Die Ruhe der heil. Familie in Aegypten, nach J. L. Daisinger, geätzt.

Die kaiserliche Familie, nach Meytens, gr. fol.

Maria Theresia. 4.

Joseph II. 4.

Joseph II., nach J. G. Weinkart, 1770. gr. fol.

Das Bildniss Lord Camdens, nach Reynolds. 1764. gr. fol.

Anna Maria Werner, geborne Haid, nach dem Gemälde dieser Künstlerin.

Joseph Beno, Erzherzog von Oesterreich. fol.

Maximilian Hell, Astronom, nach W. Pohl radirt. 1771. fol.
Cardinal Christoph von Migazzi, nach J. G. Weickart. 1771. fol.
Peter II. von Portugal, Büste.
Baron van Swieten, Brustbild auf einem architekonischen Monumente, nach Messerschmied, gr. fol.
Die Kaiserin Elisabeth, nach einem italienischen Gemälde.
Der Fürst Kaunitz, nach Meytens.
Der Feldmarschall Daun, nach G. Bayer.
Der Feldmarschall Laudon, nach M. Militz.
Graf Nadasky, nach Haid's eigener Zeichnung.
Martin von Meytens, Maler.
Ernst Ludwig, Herzog von Sachsen Coburg, Büste.
Lothar Franz, Erzbischof von Mainz, Büste.
Rembrandts Mutter, nach Rembrandt.
Die Geliebte Rembrandt's, nach demselben. Im ersten Drucke vor der Schrift.
Ein Mann mit dem Dolche, nach Rembrandt.
Sechs Blätter Schilder für Silberarbeiter. 1737. fol.

Haid, Johann Jakob, Maler und Kupferstecher, der 1704 zu Süssen bei Ulm geboren wurde. Sein Meister war J. E. Riedinger und in seiner früheren Zeit malte er Bildnisse und Historien, bis er endlich die Kupferstecherkunst vorzog, da er eine Kunsthandlung gründete. Auch dieser Künstler erwarb sich durch seine Blätter in Schwarzkunst grossen Ruf und einige verdienen auch alle Achtung. Im Jahre 1767 starb er.

Die hl. Jungfrau mit dem Kinde, dem Johannes Trauben reicht, nach J. v. Aachen, klein fol.
Die sieben freien Künste, nach Rotthammer. 7 Bl.
Die hl. Familie, nach Kupetzky.
Das Stillschweigen, nach Nogari.
Die Taufe Christi, nach F. Solimena, kl. fol.
Die Bildnisse in J. Brucker's Ehrentempel der deutschen Gelehrsamkeit, 47 Bildnisse, gr. 4.
Pinacotheca scriptorum nostra aetate literis illustrium, oder Bildersaal heutiges Tages lebender, berühmter Schriftsteller. Augsb. 1741—55. Fol. Mit J. Brucker herausgegeben.
Von Bildnissen erwähnen wir jene von:
Albrecht Dürer, in Brucker's Ehrentempel.
Wilibald Pirckheimer, in demselben Werke, beide Copien nach Dürer.
Felix Meyer, Maler, nach Danz, fol.
Egid Verhelst, Bildhauer, nach G. Eichler, fol.
Johann Carl Hedlinger, Sculptor, nach J. R. Studer, fol.
Markus Kleinert, Maler, nach diesem, fol.
Johann Franz Gignoux, Kupferstecher, nach A. Loescher, fol.
Johann Kupetzky, fol.
Franz Beich, nach G. Demarées, fol.
Paul Egell, Bildhauer, nach Dathan.
Georg Desmarées, Maler, nach diesem.
Johann Rudolph Huber, Maler, gr. fol.
Joseph Werner, Maler, nach J. R. Huber, gr. fol.
Christian Fiedler, Maler, nach diesem.
Franz Solimena, Maler, fol.
Jakob Anton Arlaud, Maler, nach Largillière, gr. fol.
Georg Brandmüller, Maler, fol.
Johann Daniel Herz, Kupferstecher, nach G. Eichler, fol.
Johann Elias Riedinger, Maler, nach Bergmüller, fol.

Ferner brachte er in Kupfer die Bildnisse von:
Karl Harlemann, Ritter, nach Arenius.
Christian Ludwig Baron Löwenstern, nach J. C. Fiedler, gr. fol.
Ignaz Johann Volpert von Eben, nach J. Roth, fol.
Christoph Martin Graf von Degenfeld, fol.
Der türkische Grosvezir.
Thomas Kouli Chan, Schach von Persien, fol.
Sultan Mahomet V.
Paul Petrowitsch von Russland, fol.
Kaiser Karl VI., fol.
Ludwig XV. von Frankreich, fol.
Georg II. von England.
Karl Ludwig, Graf von Hohenlohe, fol.
Augusta Louisa, Gräfin von Hohenlohe, fol.
Christian Crato, Graf von Hohenlohe, fol.
Friedrich Eberhard, Graf von Hohenlohe, fol.
Albert Ludwig Friedrich, Graf von Hohenlohe, fol.
König Christian VI. von Dänemark, fol.
Anna Iwanowna von Russland, fol.
Christoph Friedrich, Baron von Seckendorf, nach L. Schneider, gr. fol.
Graf von Bonneval.
Wolfgang Jakob Sulzer, Senator, nach G. Eichler, gr. fol.
Theodor, Baron von Neuhof.
Stanislaus, König von Polen, nach D. Klein.
Donna Isabella, Infantin von Spanien, nach Rubens.
Die Kaiserin Elisabetha Christina, fol.
Christian de Münch, in Aysteten etc. gr. fol.
Johann Georg Hiltenbrand, Juwelier, fol.
Johann Narciss de Rauner, Senator, fol.
Das Bildniss Voltaire's.
Jenes des Grafen von Herwart.
Graf von Stollberg.
General Freiherr von Seckendorf.
Harlemann, schwedischer Oberbaudirektor.

Mit diesen Blättern ist das Verzeichniss der Werke Haid's zwar noch nicht complet, (der Bildnisse allein sind an 300), aber es gewährt sicher grosse Auswahl.

Haid, Johann Elias, Zeichner und Kupferstecher, der Sohn und Schüler des Obigen, wurde 1739 in Augsburg geboren. Er machte auf der Akademie dieser Stadt auch seine Kunststudien und 1768 gewann er den ersten Preis. Es findet sich von seiner Hand eine grosse Anzahl guter Bildnisse in schwarzer Manier, und auch einige andere Blätter hat man von ihm.

Dieser Künstler starb 1809.
Cimon und Pero, nach C. Loth, gr. qu. fol.
Der Triumph des Mardochäus, Copie nach Rembrandt.
Die Anbetung der Hirten, nach Rembrandt, qu. fol.
Die Alte bei einem jungen Menschen am Tische (verecundia expulsa etc.), nach G. Schalken, gr. fol.
Die Erweckung des Lazarus, nach Rembrandt, 4.
Die Ehebrecherin, nach M. A. Merigi.
The art of dressing fish und the Cooch Maid, beide nach Heilmann.
Der warnende Greis, nach J. Christ.
Musarion, jugendliche Büste, nach Rosalba 1779, schönes Blatt in fol.
Jupiter und Venus, nach Rottenhamer.

Martin Luther und dessen Gattin, nach L. Cranach.
Tancred und Chlorinde, nach Guido Reni. 1785. gr. qu. fol.
Jupiter und Anthiope, nach Th. Chambars.
Zwei junge Satyrn mit der Ziege.
Der Guitarrspieler, nach Amorosa.
Job von seiner Frau und seinen Freunden gequält, nach C. Loth.
Die Verkündigung und die Geburt Christi, nach V. der Werff. Zwei grosse Blätter.
Büste eines Mannes mit der Federmütze, nach Rembrandt,
Die Töchter des Pelias durch Medea betrogen, nach S. Pignone 1786, gr. qu. fol. Schönes Schwarzkunstblatt.
Der Alte, welchen eine Frau liebkoset, nach Joan de Cordova, schönes Blatt in Schwarzkunst, gr. fol.
Eine Landschaft, nach Schönnagel in Schwarzkunst, wie geätzt.
Bildniss des Johann Caspar Füssly, nach dessen Gemälde, kl. fol.
Johann Ludwig Grimm, Senator in Regensburg, nach A. Graff, Halbfigur.
Jeremias Reuss, Professor, nach Meier, fol.
Johann Jakob Haid, Maler und Kupferstecher, gr. fol.
Johann Kupetzky, ein grosser Kopf, gr. fol.
Johann Koella, Maler, nach diesem. fol.
Verena Ryffel, dessen Gattin, nach Koella, fol.
Isaac Daniel Buirette d' Oehlfeld, Kniestück, nach J. Kupetzky, gr. fol.
Anton Graff, Hofmaler, fol.
Georg Guglielmi, römischer Maler, nach diesem.
Johann Gottfried Weinhold, fol.
Johann Winckelmann.
Johann Caspar Lavater, 8.
Johann Christoph de Rauner, Senator, nach A. Graff. fol.
Johann Hieronymus Sulzer, Senator, nach demselben, fol.
Johann von Stetten, Patrizier, fol.
Johann Jakob Plitt, Theolog, nach F. Lippold, fol.
Jakob Felsius von Lindau, nach F. J. Degle. fol.
Christian Friedrich Daniel Schubart, nach Goetz Zeichnung, 4.
Johann Wilhelm, Pfalzgraf bei Rhein, mit seiner Gemahlin in allegorischer Einfassung, nach van der Werff, gr. fol.
Verschiedene andere Bildnisse von Gelehrten, Künstlern und Dichtern:
Salomon Gessner, Klopstock, Hess, Tobler, Schäfer der Theolog und Arzt, Gellert, Ernesti, L. Pfyffer, F. H. W. Martini, Pütter, Hirzel, Basedow, Rabener, Sailer, Harles, Rosenmüller, Franklin, Zollikofer, Meusel, H. Braun in München, Schlötzer, Claproth, Feder, F. Nicolai, C. F. Weisse, Engel, J. A. Eberhard, Lüdke, G. A. Will, Brander, J. K. v. Lippert etc.
In seinem Verlage war das Hedlingersche Medaillenwerk, und Pennant's brittische Zoologie, übersetzt von Murr.

Haid, Johann Philipp, Kupferstecher in Schwarzkunst, der Sohn von Johann Lorenz, wurde 1730 geboren. Er hielt sich einige Jahre bei seinem Oheim Gottfried in Wien auf, und nach seiner Rückkehr wurde er Lehrer an der Kunstschule in Augsburg, wo er um 1806 starb.
Kaiser Joseph II. in Uniform, nach Steiner.
Graf von Harrach, nach demselben.
Wenzel, Fürst von Lichtenstein, nach Hinkel.
Die vier Tagszeiten, unter vier männlichen Figuren.

Die Gnadenbilder zu St. Jakob in Prag und zu Wessobrunn.
Einige Blätter nach B. Picart.

Haid, Marianna, Zeichnerin und Malerin, die 1688 in Danzig geboren wurde. Ihr Vater war der geschickte Goldschmied Andreas Haid in Berlin, der in Silber und Kupfer trieb. Marianna malte Bildnisse in Miniatur und 1705 heirathete sie in Augsburg den Maler Christoph Joseph Werner. In der Folge kam sie an den Hof nach Dresden, und hier genoss sie grossen Ruf. In dieser Stadt ereilte sie 1753 auch der Tod.

Einige ihrer Werke wurden gestochen. Man glaubt, dass sie zuerst Landschaften in Pastellfarben gemalt habe.

Haid, Johann Christian, Maler in Ulm, wo er 1734 im 24 Jahre starb.

Haid, Joseph Anton, Bildhauer von Taufers in Tyrol, lernte anfangs die Malerei, und um 1826 widmete er sich zu München der Plastik. Er fertiget Büsten, Statuen und Basreliefs.

Haid, Andreas, S. oben Marianna Haid.

Haidner, Peter, Steinmetz von Heilbronn um 1487, der aber nach keinem Werke bekannt ist. In dem erwähnten Jahre trug er dem Rath zu Hall seine Dienste an. S. Kstbl. 1829. S. 302.

Haidt, Johann Gottlieb, Hof-Wappen- und Stammbaummaler zu Dresden, wo er 1809 im 105 Jahre starb. So hoch wird in J. W. S. Lindner's-Taschenbuch für Kunst und Literatur in K. Sachsen, Dresden 1828 S. 77. sein Alter angegeben.

Hailler, Martin, Kupferstecher zu Frankfurt a. M. um 1678. Er arbeitete für Buchhändler.

Das Bildniss des Arztes M. Tilingius.
Das Titelblatt zu Philotei symbola christiana.

Haim, S. Heim.

Haimbach, jener Maler, nach welchem Sandrart das Bildniss eines Grafen von Oldenburg gestochen hat, ist wohl Eine Person mit einem Ch. W. Heimbach.

Hainault, Landschaftsmaler zu Paris um 1750, wo er auch Mitglied der Akademie war. Er malte in Wasserfarben.

Haindel, S. Heindel.

Haindl, S., Lithograph und Professor in München, der auch durch ein Werk bekannt ist, das er mit H. Weishaupt herausgibt. Es sind dieses Musterblätter für praktische Künstler und Gewerbsleute, so wie beim Unterrichte im Ornamenten und Linienzeichnen für technische Schulen, mit Text. München 1830. Jede Lieferung 5 Blätter.

Haines, S. Haynes.

Hainlein, Hans, Briefmaler in Ulm um 1409.

Hainz, S. Heinz.

Hainzel, Johann Ferdinand, Maler zu Augsburg, bildete sich unter Leitung des G. Strauss zum Künstler und dann ging er nach

Italien, um die dortigen Meisterwerke der Malerei zu schauen. Er malte Historien, die sehr geschätzt wurden. So zahlte ihm der König Karl Gustav von Schweden 1649 für eine Darstellung des alten Tobias 600 fl.

Heinzel verstand auch die Kunst, Sammt- und Castorgemälde zu fertigen, die durch eingewirkte Wolle oder Seide zu Stande kamen. Er starb 1671 zu Augsburg im 50 Jahre. Johann Maurer war sein Schüler.

Hainzelmann, Conrad, Steinmetz in Ulm, den 1429 Johann Feber als Kirchenmeister nach Nördlingen empfahl, wo er den Bau der Stadtkirche mit vielem Lobe führte. Von ihm stammen die Künstler Samuel, Daniel, Elias und Johann Hainzelmann ab. S. Weyermann's neue Nachrichten von Gelehrten und Künstlern Ulms. 1829.

Heinzelmann, Daniel, Kupferstecher, wohl der ältere Künstler dieser Art, und Nachkömmling des Conrad Hainzelmann.

Hainzelmann, Samuel, Maler, ein älterer Künstler, als die folgenden, doch ist er nach seinen Leistungen unbekannt.

Hainzelmann, Elias, Kupferstecher, geboren zu Augsburg 1640, gestorben daselbst 1693. Nachdem Elias die Anfangsgründe der Stecherkunst erlernt hatte, ging er nach Paris, und hier stand er mehrere Jahre unter F. Poilly's Leitung, dessen Manier er sich auch ganz aneignete, nur in der Zeichnung ist er manchmal zu tadeln. Dennoch erwarb sich Hainzelmann schon in Paris nicht unbedeutenden Ruf, und dieser folgte ihm nach Augsburg, wo er noch viele Thesen und eine grosse Anzahl schöner Portraite fertigte. In Paris beschäftigte er sich mit Vervielfältigung von historischen Compositionen.

Die heil. Jungfrau mit dem schlafenden Kinde und Johannes, bekannt unter dem Namen des Stillschweigens, Silence, Madonna del silenzio, nach A. Carracci, gr. qu. fol.

Die ersten Abdrücke sind vor der Landschaft und der Blumenvase am Fenster. M. Lasne, Picart und Bartolozzi haben dieselbe Composition gestochen. Dieses seltene Blatt wurde in der Auktion bei Silvestre mit 142 Fr. bezahlt, auf andern nur zu 50 und 70 Fr.

St. Hieronymus in halber Figur, mit E. H. bezeichnet, nach A. Wolff.

Die sterbende heil. Barbara, eben so bezeichnet.

Die heil. Familie, wie Maria wäscht, nach S. Bourdon, gr. qu. fol.

Die heil. Familie mit dem kleinen Johannes, der dem Kinde ein Lamm reicht; nach demselben, gr. qu. fol.

Die ersten Abdrücke sind mit den Worten: Ecce agnus dei, auf der Rolle, in den zweiten fehlen sie.

Die heil. Familie, wo Johannes dem Jesuskinde einen Apfel gibt, ebenfalls nach S. Bourdon, gr. qu. fol.

Die Ruhe der heil. Familie mit anbetenden Engeln, nach demselben, gr. qu. fol.

Hauptblatt im ersten Drucke vor dem Namen des Meisters.

St. Franz vor dem Crucifixe betend, nach Dominichino, gr. fol.

Christus als Gärtner erscheint der Magdalena, nach Albani, de Poilly exc., ohne Hainzelmann's Namen, gr. qu. Fol.

Die Madonna mit der Nelke, nach Rafael, Halbfigur, gr. Fol.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, welches sich am Corset der Mutter hält, nach Rafael.

Jesus amabilis und Mater amabilis, nach St. Regard, punktirt, fol.
Ein allegorisches Blatt, nach J. Werner, 4.
Maria mit dem Kinde in einem Blumenkranze, nach Rafael, kl. fol.
Die heil. Jungfrau in einer Landschaft sitzend, das Kind in den Armen, qu. fol.
Die berühmte Kreuzigung, neben dem Silence ein Capitalblatt, nach Tintoret, gr. fol.
St. Franz Xaver, Apostel der Indier, gr. fol.
Das Titelblatt zur Augustana pharmacopoea, nach Heyss, fol.
Einige kleine Allegorien, nach A. Wolff, mit E. H. signirt.
Christoph Andreas Imhof, nach D. Preisler, Oval, fol.
Johann Jakob Haller von Hallerstein, Patrizier von Nürnberg, nach D. Savoye, gr. fol.
Conrad Wilhelm, Bischof und Prinz von Würtemberg, fol.
Carl Baron von Friesen, fol.
Christoph Schlüsselfelder, fol.
Gabriel Willer, Rechtsgelehrter, nach J. U. Mayr, gr. fol.
Johann Balthasar Ritter, 4.
Johann Christoph von Adelmannsfelden, These, nach Kretschmann, sehr gr. fol.
Hiskias, Graf von Hohenlohe, fol.
David Thoman ab Hagelstein, Rechtsgelehrter, nach F. de Neue, fol.
Johann Wilhelm, Herzog von Sachsen, gr. fol.
Georg Philipp Riss, Pfarrer zu Augsburg, nach J. U. Mayer, 1613. fol.
Egid Strauss, Theolog, nach A. Stech, 1682. fol.
Kratzer, Rechtsgelehrter, nach demselben, fol.
Markus Huber, Senator von Augsburg, nach U. Mayer, fol.
Leonhard Weiss, nach J. Werner, fol.
Agnes von Schönberg, gr. fol.
Juliana Winkler, geb. Huber, nach U. Mayr, fol.

Hainzelmann, Johann, Kupferstecher und Bruder des Obigen, wurde 1641 zu Augsburg geboren und ebenfalls in Paris unter Poilly zum Künstler gebildet. Im Jahre 1688 wurde er Hofkupferstecher in Berlin und hier starb er 1693. Man hat von diesem Künstler eine grosse Anzahl von Bildnissen, deren einige jenen von Edelink und Nanteuil an die Seite gesetzt werden können. Er war auch ein guter Zeichner und mehrere Bildnisse sind von ihm nach eigenen Pastellgemälden gestochen.

Maria umarmt das Jesuskind, nach An. Carracci, gr. fol.
Maria mit gekreuzten Händen, Vallet exc., nach S. Bourdon.
Die Verkündigung, nach S. Bourdon, gr. qu. fol.
Die heil. Familie, nach demselben: Testimonium enim etc., gr. fol.
Die Ruhe derselben auf der Flucht in Aegypten, wie Maria wäscht und Joseph mit zwei Engeln Wäsche trocknen, nach Bourdon, gr. qu. fol.
Die heil. Jungfrau mit dem Kinde und St. Johann, nach J. Guillebault.
Claude de Peletier, 1683, kl. fol.
Johann Sobiesky von Polen, 1684, fol.
Friedrich Wilhelm der Grosse von Preussen, nach A. de Clerc, gr. fol.
Johann Baptist Tavernier, persischer Gesandter, ganze Figur in orientalischer Tracht, 1679, 4.
Die drei Gesandten des Königs von Siam am französischen Hofe, 1686, 3 Bl. von Hainzelmann nach der Natur gezeichnet, kl. fol.

Michel le Tellier, Marquis von Louvois, nach F. Voet, fol., Capitalblatt.
Philipp Dufour, Präsident, 1682, 8.
Franz Lancheau, 1680, 4.

Hakkert. S. Hackert.

Hal, Val., ein Maler von Antwerpen, dessen Fiorillo (Gesch. der z. K. in Deutschl. III. S. 302) erwähnt. Er wurde 1668 geboren, gehört aber nach Fiorillo's Behauptung zu denjenigen Künstlern, die mit der Zeit an Werth verlieren, daher seine späteren Arbeiten nicht mehr so gesucht wurden, als die früheren.

Hal, Jakob van, Historienmaler zu Amsterdam, wo er noch 1750 arbeitete, und wenigstens schon 30 Jahre früher. Er lieferte historische Stücke, die in Zeichnung und Färbung Lob verdienen. Ob dieses jener N. van Hal des Descamps sei, können wir nicht bestimmen. Dieser N. Hal soll 1668 geboren worden seyn, und Descamps erwähnt mythologischer Darstellungen von ihm. Seine letzten Arbeiten sollen mit den früheren keinen Vergleich aushalten.

Hal. S. auch Hall.

Halbauer, Christian, Miniaturmaler und Kupferstecher zu Augsburg um 1765. Er malte Vögel, Insekten u. s. w.
Das Bildniss des heil. Ludwig Gonzaga, nach J. B. Cignaroli geätzt.

Halbbutter, Ulrich, Architekt, der 1484 das kühne Gewölbe der St. Matthias-Kirche zu Leisnig erbaute. Der Ursprung der Kirche fällt jedoch schon in's 12. Jahrhundert.

Halbeck, Johann van, Kupferstecher, der um 1620 zu Copenhagen geblüht haben soll. Auch in Frankreich arbeitete dieser Künstler. Sein Zeichen steht auf Blättern nach M. de Vos, welche Eremiten und Anachoreten vorstellen, herausgegeben von J. le Clerc, unter dem Titel: Solitudo sive vitae patrum Eremicolarum etc. — Oraculum Anachoreticum etc. 4.
Andere Blätter von ihm oder von einem gleichnamigen Künstler findet man in dem Werke:
Della vera pratica et scienza d'armi, Opera de S. Fabris MDCXXIV.
Die vier Elemente, vier Bl. in qu. fol.
Das Bildniss des Arztes J. Riolan, 1600.
Heinrich IV. im Sarge, 1610, nach P. Dubois.
Die in Montmartre gefundene unterirdische Capelle, in N. Mathoniere's Verlag.
Ein Blatt mit Köpfen der Kaiser von Jul. Cäsar bis auf Ferdinand II.
Grotteske Ornamente, 1618.

Halberg, Johann, Bildhauer zu St. Petersburg, aber ein Deutscher von Geburt, hielt sich längere Zeit in Rom auf, bis er 1828 nach Petersburg berufen wurde. Man hat von seiner Hand mehrere Werke, welche ein tiefes Studium der Antiken erkennen lassen, wie sein Achilles, der Faun etc.
Halberg geniesst auch ausgezeichneten Ruf.

Halbog; so nennt Ticozzi irrig den folgenden Künstler.

Halbou, Jean Louis, Kupferstecher zu Paris, wo er 1730 geboren wurde und zu Anfang unsers Jahrhunderts starb. Sein Meister war Dupuis und seine Werke bestehen in Genrestücken und Vignetten, die sehr zierlich gestochen sind.

Halte de Bohémiens, in einem Ovale, für das Cab. Poullain gestochen, nach S. Bourdon. 4.
Vier Soldaten um einen Tisch, von denen zwei Damen spielen. Für dasselbe Cabinet, nach J. Le Ducq. 4.
La toilette du Savoyard, 1763, nach Murillo.
L'aventure fréquente, nach E. Schenau.
Les intrigues amoureuses, 1771.
La credulité sans réflexion, 1770.
La musicienne des Alpes, 1764. Alle nach Schenau.
Le riche laboureur, nach D. Teniers.
La cuisinière amoureuse, nach L. de Moni.
Le beau commissaire — La jolie charlatane, 2 Bl. nach F. Eisen.
L'ingratitude und l'appas trompeur, 2 Bl. nach F. Eisen, mit Schwab gestochen.
Le buveur trop grave, nach F. Mieris.
La flûteur champêtre, nach N. Grimoud.
Le Sultan galant — La Sultane favorite, 2 Bl. nach E. Jeaurat.
Les enfans du fermier, nach F. Boucher.
Das Innere einer Kirche, im Vorgrunde J. J. Rousseau mit dem Buche, nach J. B. le Barbier, Vignette.
Le temps perdu, nach P. A. Wille.
La jeune aubergiste — Le galant boulanger, 2 Bl. nach Coquelet.
Le Sultan — La Sultane, 2 Bl. nach F. Colson.
Das Bildniss von J. B. F. de Troy.

Halbou, Ludwig Michael, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht erfahren konnten. Im Jahre 1802 stach er für das florentinische Galleriewerk das Basrelief, welches die Strafe des Aktäon vorstellt, und für dasselbe auch die Magdalena in der Wüste, nach v. d. Werf. Auch in Choiseul-Gouffier's Voyage pittoresque de la Grèce sind Proben seiner Kunst.

Halde, nach Lipowsky (Gesch. der Agnes Bernauer p. 127) ein Steinmetz in München, der 1400 das Monument des Herzogs Albert III. zu Andechs gefertiget hat, wogegen er 12 fl. erhielt.

Dieser Halde ist wohl aus der Familie Halder, und vielleicht Eine Person mit dem Meister Haus von Munchen, der zu jener Zeit arbeitete.

Haldenstein, Ulrich und Caspar, zwei Maler, die um 1580 in Zurich gelebt haben sollen.

Haldenwang, Christian, berühmter Kupferstecher, geb. zu Durlach 1779, gest. zu Rippoldsau 1831. Die erstere Zeit seines Lebens theilte er mit den Schulstudien und dem Acker- und Weinbau, bis er endlich aus der Zeichenschule seines Geburtsortes in die artistische Anstalt des zu seiner Zeit berühmten Ch. v. Mechel in Basel überging. Er lebte fünf Jahre in diesem Institute, entblöst von den Mitteln, welche seine künstlerische Ausbildung fördern konnten; denn jene angebliche Kunstschule war nur eine Fabrike, welche durch ihre Erzeugnisse die Kassa des Unternehmers füllen musste. Seine Muster waren französische Blätter oder Mechel'sche Fabrikstücke, und das Beste, was er damals sah, waren Ansichten von England, Schottland und Irland, welche das Haus

Middiman an Mechel schickte. Haldenwang studirte nun diese Blätter und dann auch die Woollet'schen, die ihm zu Gesicht kamen. Dass der junge Künstler den Woollet zum Muster nahm, war gerade keine Empfehlung bei Mechel, und dieser nannte daher seinen Zögling einen Hufeisenmacher, als er die starken Taillen des Vorgrundes der Platte mit der Ansicht der St. Morizbrücke sah. Doch Haldenwang liess sich nicht irre machen, in seinen Studien fortzufahren, und endlich nahte die Erfüllung des zehnjährigen Lehrcontraktes. In der letzten Zeit machte er auch Versuche in der für seine Gesundheit so nachtheiligen Aquatintamanier. Seine Bestrebungen hatten einen glücklichen Erfolg und einige wohlgerathene Arbeiten dieser Art verschafften ihm 1796 einen Ruf nach Dessau, wo damals der chalkographische Verein bestand. Zu jener Zeit lebte er glücklich und er fertigte dort viele und sehr schöne Blätter in Aquatintamanier, in welcher er bereits eine besondere Fertigkeit erlangt hatte, die sich aber in der Folge noch steigerte. Nach acht Jahren berief ihn sein Landesfürst, Karl Friedrich, als Hofkupferstecher nach Carlsruhe, wo er fortan lebte und arbeitete, sowohl mit dem Grabstichel als mit der Nadel. In den Jahren der französischen Herrschaft musste er viel für Buchhändler arbeiten. Zu jener Zeit stach er die schönen Ansichten im Rheinischen Taschenbuch und die zwei meisterhaften Blätter in Prinz Maximilian's von Neuwied brasilianischer Reise. Die Graimberg'schen Ansichten von Heidelberg hat er nicht blos gestochen, sondern auch ihre geschmacklosen Zeichnungen durchaus umgearbeitet. Auch zum Musée Napoleon hat er vier schöne Ansichten geliefert u. s. w.

Haldenwang's Muster in der Stecherkunst, besonders in der letzteren Zeit, war Woollet, und diesen hat er, nach dem Urtheile von Kennern, in Absicht auf Harmonie und weise Mässigung in der Behandlung übertroffen. Die kraftvolle Wirkung und die täuschenden Künste der Mechanik jenes Künstlers scheint er absichtlich verschmäht zu haben. Als Landschaftsstecher behauptet Haldenwang einen hohen Rang. Er vereiniget Kraft mit Anmuth und das freie malerische Spiel mit der zartesten Vollendung.

Hauptblätter dieses Künstlers sind:

Die vier berühmten Landschaften des Claude Lorrain, unter dem Namen der Tagszeiten bekannt, ehedem in der Gallerie zu Cassel, jetzt in der Eremitage zu St. Petersburg.

Der Stecher hat hier das Hauptbestreben auf das zauberische Spiel der Lichter gerichtet, welches uns in Claude's Werken, zumal in den Tagszeiten, so wunderbar ergreift. Auch auf die Formen hat er grosse Kunst und Sorgfalt verwendet. Im Jahre 1829 wurde dem Künstler dafür die Preismedaille zu Theil. Jedes Blatt kostet 6 Th. 16 gr.

Die Landschaften nach Claude und Ruysdael, für das Musée Napoleon gestochen,

Diese beiden Blätter gehören zu den besten, die je nach jenen Meistern gefertiget wurden. Die reichen dichterischen Gegenden Lorrain's und die einsamen Waldscenen des Niederländers hat der Künstler hier mit gleicher Liebe und Treue aufgefasst. Seine Luft, sein Baumschlag, seine Gründe haben den Ton der Natur, und dem Wasser wusste er Bewegung und Durchsichtigkeit zu geben.

Die Flucht in Aegypten, nach Elzheimer, für das florentinische Galleriewerk.

Weiber, die aus dem Bade gehen, nach Bolognese, für dasselbe Werk.

Der Seesturm, in Neuwied's brasilianischer Reise, ein treffliches Blatt.

Die Landschaft mit dem Diogenes, nach C. Poussin, für das französische Museum gestochen, ein im Geiste des Originals ausgeführtes Blatt.

Der Wasserfall nach Ruysdael, das letzte Blatt des Künstlers, welches er unvollendet hinterliess. Die Hauptparthie des Wasserfalls mit dem Felsen im Vorgrunde ist von ihm noch meisterhaft vollendet. Nur in einigen Stellen des Mittelgrundes, so wie in der Luft, fehlt noch die letzte Hand. Von der unvollendeten Platte wurden ungefähr 200 Abdrücke gemacht, und dann hat sie Schnell, ein trefflicher Schuler von Haldenwang, vollendet.

Haldenwang hat ausserdem noch verschiedene andere treffliche Blätter gefertiget.

Ansichten von Grindelwald, noch in Farben gedruckte Blätter in Linienmanier, bei Mechel ausgeführt.

Die Brücke St. Maurice, Gegenstück zum Rheinfalle von Gmelin. In Mechel's Offizin.

Der Rheinfall in Graubundten, nach Hess, das letzte Blatt in Mechel's Anstalt.

Die heimkehrende Heerde, nach Cl. Lorrain, mit Dedication an den Churfürsten von Sachsen. Im ersten Drucke vor der Schrift. 9 Thl.

Aussicht vom Kloster Maria Stein im Canton Solothurn, nach Birrmann geätzt, Dessau 1798.

Die Ansicht der Tell's Kapelle, nach Birrmann. Ebendaselbst.

Das Thal Oberhasli mit dem Dorfe Meyringen (Dessau 1798.)

Die Cascatellen bei Tivoli, nach Reinermann.

Ansicht des Jungfrauhorns im Lauterbrunnerthal, nach Wocher. Aquatinta.

Ansicht des Wasserfalls und der Mühle bei Ragatz in Graubündten, nach Wocher, Aquatinta.

Wasserfall der Aar im Canton Bern, nach Birrmann, Aquatinta.

Der Schiffbruch, nach Vernet, geätzt.

Der Wetterstrahl, nach Hackert.

Ansicht von Dessau und Wörlitz. Aquatinta.

Auch diese Blätter sind in Dessau gefertiget.

Ansichten von Oliva, vom Murgthal und von Karlsruhe.

Ansicht der Mieninger Gebirge, nach Molitor.

Schiller's Denkmal, nach Mechau und Klinsky, Aquatinta, 1807, gr. fol. Vor der Schrift 8 Thl.

Denkmal auf Kant, nach Genelli, Aquatinta, fol.

Der Tempel des Sylvan, nach Wehle's Zeichnung. Aquatinta. Nach Wehle hat der Künstler sechs schöne Aquatintalandschaften herausgegeben, und selbe dem Fürsten von Schwarzburg zugeeignet.

Der Sielitzerberg an der Elbe, nach Wehle.

Ansicht der Bergstrasse von Tirol nach Vorarlberg.

Ansicht der Mieninger Gebirge, nach Molitor, und das Gegenstück, Aquatinta.

Fernsburg im Canton Basel, Lavismanier.

Klusenstein, die Ruine im Walde, das Schloss Starkenburg.

Der Knabe mit der Heerde, auf dem Horn blasend, nach P. Potter. 12.

Acht Ansichten aus dem Garten in Schwetzingen.

Erste allgemeine Ansicht des Schlosses, der Stadt und des Thales von Heidelberg.

Zweite allgemeine Ansicht des Schlosses etc.

Erste und zweite innere Ansicht des Schlosses.

Diese Blätter und noch andere sind nach den erwähnten Zeichnungen des Ch. de Graimberg gefertiget.

Mehrere Ansichten um Danzig, in Tuschmanier, nach Hinkel's Zeichnungen.

Die Blätter in der Voyage pittoresque de Basle à Bienne, nach Biermann's Zeichnungen.

Ansichten von Schlesien, nach Nothe, Aquatinta.

Haldenwang, Friedrich, Kupferstecher und Sohn des Obigen, hatte sich unter Anleitung seines Vaters der Landschaft gewidmet und bereits mehrere Proben eines schönen Talentes gegeben, als ihn 1820 der Tod überraschte, erst 20 Jahre alt.

Halder, Leonhard, ein bisher wenig bekannter bayrischer Baumeister, der aber zu seiner Zeit wichtige Unternehmungen leitete und grossen Ruhm sich erwarb. Lipowsky erwähnt seiner im Nachtrage zum bayrischen Künstlerlexicon II. 253, und hier sagt er, dass dieser Halder nach einer alten Rechnung zu schliessen, um 1540 in München die alte und neue Veste gebaut habe. Diese Angabe ist durchaus irrig, was wir in einem eigenen Werke über das bayrische Kunst- und Bauwesen erweisen werden. Die neue Veste wurde im 15. Jahrhunderte erbaut und diese verwechselt Lipowsky mit der jetzigen Residenz, deren Baumeister unsers Wissens bisher ebenfalls wider Verdienst im Dunkeln blieb. Zur Zeit der Erbauung dieser Residenz lebte Halder nicht mehr, und auch die neue Veste kann er nicht erbaut haben, noch weniger aber die alte Veste, unter welcher der sogenannte alte Hof, die Residenz Ludwig des Bayers und seines Vaters, verstanden werden muss.

L. Halder war Baumeister des Herzogs Wilhelm IV. und dieser Fürst verwendete ihn bei vielen und grossen Unternehmungen. Er hatte die Oberaufsicht über alle herzoglichen Gebäude und Schlösser des Landes. Er erbaute auf dem Gottesacker vor dem Sendlinger Thore zu Ehren des Erlösers eine Kirche, da die alte Kapelle zu klein und baufällig war; allein diese Kirche wurde 1638 unter Maximilian I. demolirt. Wilhelm liess durch diesen seinen Baumeister am sogenannten Rochusbergel ein Pilgerhaus, zu St. Martin genannt, erbauen, und daneben, an der Stadtmauer, eine Kapelle errichten, welche dem heil. Rochus geweiht wurde. Diese alte Kirche ging zu Grunde, und auch die vom Herzog erbaute Kapelle des heil. Kreuzes existirt nicht mehr. Halder baute auch in der neuen Veste eine Kapelle, und die alte Hofkirche zum heil. Georg vollendete er. Leider gingen auch diese Gebäude zu Grunde. Die Georgenkirche war im gothischen Styl erbaut und einer der schönsten Tempel der Stadt. Dennoch war sie, wie die erwähnten Kapellen, bisher kaum dem Namen nach bekannt. Nähere Aufschlüsse werden wir in der herauszugebenden bayrischen Kunst- und Baugeschichte ertheilen.

Leonhard Halder lebte noch 1542, war aber zu jener Zeit schon im hohen Alter. Im Jahre 1538 ernannte ihn der Herzog auf Lebenlang zu seinem Baumeister, und sicherte ihm aus besonderer Zufriedenheit den Jahresgehalt von 150 fl. bis zu seinem Tode zu. Ausserdem genoss er noch einige Emolumente.

Halder, Maler zu Hamburg, wo er zu Ende des 17. Jahrhunderts lebte. Sein Meister war D. Daalens und hierauf studirte er in Holland besonders die Werke des van Huysum.

Dieser Künstler malte Landschaften und Architekturstücke mit sicherm Pinsel. Auch hatte er ein warmes Colorit.

Halder, Johann Albrecht, Goldschmied und Graveur in Ulm, der um 1770 nach München, Augsburg etc. viele getriebene Arbeiten, Wappen, Siegel u. s. w. lieferte.

Halen, Arend van, Maler und Kupferstecher zu Amsterdam, dessen Geburtsjahr und Meister unbekannt sind. Sein Name knupft sich besonders an ein Werk, das er begonnen: Pan poëticon Batavum, oder Sammlung von Abbildungen niederlandischer Dichter. Die Fortsetzung dieses Werkes besorgten M. de Roode und A. de Jongh, und endlich wurde es von der Dichtergenossenschaft in Leyden mit Lobgedichten geschmuckt. Von v. Halen sind darin 200 Portraite und einige Allegorien. Seine Blatter, die gestochen oder geschabt sind, bezeichnete er mit dem Namen Aquila, weil Arend im Holländischen Adler (Aquila) heisst. Dieser A. van Halen starb 1732.

Das Bildniss des Malers Jan Voorhout, mit A V H bezeichnet.
Bildniss eines Mannes, Halbfigur auf einem Sessel sitzend, mit rundem Hute: Ars haec mea vita, nach A. van Bloemen, bezeichnet: Aquila fecit. In schwarzer Manier. H. 8 Z. 6 L., Br. 6 Z. 5 L.
Das Bildniss des Jeremias Dekker, nach Rembrandt, oval. H. 7 Z. 5 L. Ebenso bezeichnet.
Das Portrait des Malers Sommer, nach A. van Bloemen.
Jenes des Jan van Huysum, nach P. A. Bonen.
Die Frau mit dem Buche neben einem Grabmal stehend, Mezzotinta.
Verschiedene andere Bildnisse.

Halen, Peter van, Landschaftsmaler zu Antwerpen um 1660. Er staffirte seine Bilder mit Geschichten oder mit Bacchanalen, und in dieser seiner Staffage war er sehr erfinderisch. Seine Bilder sind aber selten.

Hales. S. Hall.

Halfpenny, William, Architekt, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu London lebte. Er hat sich durch mehrere architektonische Schriften bekannt gemacht:

The Marrow of Architecture, shewing how to Draw a Column, with its Base, Capital, Entablature and Piedestal. 1722. 1729. 4. 1738. 8. (?)
The Art of Sound Building, demonstrated in Geometrical Problems. London 1725.
Practical Architekture, or sure guide to the rules of science. London 1730. 1748. mit 48 Kupfer.
Useful Architecture for erecting Personnage houses, Farm houses, Inns, Bridges. London 2te Aufl. 1760. 8. mit 20 Kupfer.
Rural Architecture: und Five Ordres of Archtecture.

Halfpenny, Joseph, Architekt zu York, der sich durch folgende Werke bekannt gemacht hat:

Gothic ornaments in the cathedral church of York. York 1796. 4. Die 106 Kupfer sind von ihm selbst nach eigenen Zeichnungen geätzt. Dieses Werk ist schon; in der neuen Auflage: York 1831 in 4.
Fragmenta vetusta: or the remains of ancient buildings in York. York 1807, mit 34 Blattern, von ihm gezeichnet und geätzt. 4.

Hall, Charles, Kupferstecher zu London, der anfangs Wappen, Münzen, Medaillen und verschiedene Antiquitäten stach, bis er

sich endlich auch an Höheres wagte, und zwar mit Erfolg. Besonders geschätzt sind seine Bildnisse, die er mit Geist auffasste. Dieser Künstler starb 1783 in London, ohngefähr 54 Jahre alt.

Heny Fitzallen, Graf von Arundel, nach Holbein.
Die Königin Maria, nach Marshal.
Maria Sidney, Gräfin von Pembrocke, nach Passe.
Catharine, Marquisin von Pembrocke, nach demselben.
William Hervey, Herold.
Thomas Howard, Herzog von Norfolk, der den Sieg bei Floddenfield gewann.
Sir Francis Wortley, nach Hertocks.
Thomas Gooderich, Bischof von Ely, Lord Kanzler.

Hall, John, Kupferstecher zu London, und einer der vorzüglichsten englischen Stecher, der Bildniss und Geschichte mit gleichem Glück behandelte. Seine Blätter sind mit dem Grabstichel ausgeführt, mehrere derselben im Auftrage Boydell's. John Hall starb um das Ende des vorigen Jahrhunderts, über 60 Jahre alt.

Oliver Cromwell dissolving the long parliament; nach B. West, gr. fol. Das Gegenstück zu Sharp's Carl II. zu Dover, und ein treffliches Stück.
Pirrhus wird als Kind dem Schutze Glaucias, Königs von Illirien, anvertraut, nach B. West, gr. qu. fol. Es gibt Abdrücke auf Seidenpapier.
William Penn unterhandelt mit den Indiern über die Provinz Pensylvanien, nach B. West, das Gegenstück zu Woollet's Tod des General Wolf, gr. qu. fol.
Der Tod des Herzogs von Schomberg in der Schlacht bei Boyne, nach West, 1781, gr. qu. fol. Das Gegenstück zur Schlacht von La Hogue von Woollet.
Of such is the Kingdom of Heaven, nach West.
Moses, nach B. West.
Venus erzählt dem Adonis die Geschichte von Hippomenes und Atalanta, nach West, gr. qu. fol.
Timon von Athen weist mit Verachtung den verzögerten Beistand zurück, den man ihm anbietet, nach Dance, gr. qu. fol.
Der Tod des Capitain Cook, nach G. Carter, gr. qu. fol. Die Landschaft ist von Smith.
Die Räuber, welche Würfel spielen, nach Hamilton 1780.
Die Räuber auf dem Zuge, nach demselben.
Clemens IX., nach Carl Maratti 1767, gr. fol.
Sir Robert Boyd, Lieutenant Gouverneur von Gibraltar, nach A. Pozzi 1786, gr. fol.
Das Bildniss von Shakespear, kleines Oval 1772.
Das Bildniss von Isaac Barre, Halbfigur mit Papierrolle, nach G. Stuart 1787.
William Warburton, Bischof von Gloucester, nach Hoare.
Richard Chenevix, Bischof von Killaloe.
Richard Brinsley Sheridan, nach Reynolds.
Sir William Blackstone, nach Gainsborough.
Georg Colman, nach demselben.
Edward Gibbon, Historiker, nach Reynolds.

Hall oder Halls, ein geschickter, englischer Historienmaler, dessen wir 1821 erwähnt fanden. In jenem Jahre brachte er zu London ein Gemälde zur Ausstellung, das die beiden Marien am Grabe vorstellt. In der Färbung erinnert es an die venetianische Schule, in der Carnation aber gibt sich der Schüler West's zu erkennen. Die Art der Beleuchtung dieses Gemäldes und die gefällige Wir

kung sprach sehr an, und auch in der Ausführung und in der Zeichnung erwarb sich der Künstler Lob. Die Anordnung und der Ausdruck der Figuren fand nicht gleichen Anklang.

Wir wissen nicht, ob dieser Künstler noch am Leben sich befindet. Vielleicht ist es jener Halls, dessen Fiorillo als schon 1805 arbeitend erwähnt. Auch von einem Hales fanden wir Anzeige, der 1805 mit einem Bilde, welches drei Spieler vorstellt, die Aufmerksamkeit auf sich zog. Wir konnten mit diesen drei Künstlern nicht ins Klare kommen.

Hall, J. van, Maler zu Amsterdam, der um 1708 geboren wurde. Sein Meister war Ruitenschild, und das Fach, dem er sich widmete, ist die Landschaft. Verschiedene seiner Bilder sah man auf den Kunstausstellungen zu Harlem und zu Amsterdam.

Hall, J. J. Teyler van, Maler zu Amsterdam, Zeitgenosse des Obigen, doch wissen wir nicht, ob Vater oder Bruder. Er malte verschiedene Ansichten.

Hall, W., ein englischer Kupferstecher, dessen die allgemeine Kunstzeitung 1805 S. 204 erwähnt, den aber Bryan übergeht.

Adonis vom Eber getödtet, nach Westall.

Hall, Miniatur- und Emailmaler, ein Schwede von Geburt, der um 1770 zu Paris Maler der königl. Prinzen war. Er wurde zu seiner Zeit hochgeachtet, und auch die Akademie zu Stockholm zählte ihn unter ihre Mitglieder.

Hallé, Daniel, Historienmaler zu Paris, der zu seiner Zeit unter die besten französischen Maler gezählt wurde. Er malte Bildnisse und Altarblätter; neben andern für Notre-Dame ein Maigemälde, welches den heil. Johannes a porta latina vorstellt. Edelink stach nach ihm das Jesuskind, welches der Schlange den Kopf zertritt.

Hallé starb 1674.

Hallé, Claude Guy, Maler zu Paris, Sohn und Schüler des Obigen, wurde 1651 geboren und er trat zu einer Zeit als Künstler auf, als Le Brun in Paris den Geschmack beherrschte. Hallé war diesem Meister verbunden, sonst wäre er sicher nicht in der Manufaktur der Gobelins beschäftiget worden. Hier führte er mehrere Cartons zu Tapeten aus; bis zu einer königl. Anstellung brachte er es aber nicht, weil er, wie Watelet sagt, es versäumt hatte, den Ministern den Hof zu machen. Die Akademie öffnete ihm 1682 die Thore, und das Aufnahmsstück stellte die Wiederherstellung der katholischen Religion in Strassburg vor.

C. G. Hallé verliess nie sein Vaterland, aber dennoch brachte er es zu keinem geringen Rufe. Man lobte seine gute Anordnung, und das angenehme Colorit seiner Gemälde, denen es nicht an pikanter Wirkung fehlte. Auch verstand er es, correkt zu zeichnen, überschritt aber auch nicht selten die Gränzen des Manierismus. Watelet gesteht ihm mehr Anmuth als Erhabenheit zu. Er war ein moralisch guter Mensch und daher sind auch seine Gemälde stets keusch und sittsam. Für Notre Dame malte er die Verkündigung, und dieses Werk schien aus der Schule des Guido Reni zu seyn. Edelink, Simoneau, Thomassin, Tardieu, Fessard, Jeaurat u. A. haben nach ihm gestochen. Im Jahre 1736 ereilte ihn der Tod. N. de Larmessin hat sein Bildniss gestochen.

Hallé, Noel, Historienmaler, Sohn und Schüler des Obigen, ein für seine Zeit nicht unbedeutender Künstler. Er malte in Oel und Fresco, für Kirchen und Palläste. In einer Capelle von St. Sulpice

führte er ein Plafondgemälde aus, und auch die Decke des grossen Saales im Hotel von Luxembourg war von ihm gemalt. Für sein bestes Werk hielt man das Altarblatt der St. Ludwigskirche in Versailles. Die Anzahl seiner Gemälde war bedeutend, doch fand die Kritik häufig Stoff zu Einwendungen. Watelet sagt, dass ihm die Natur jenes Feuer versagt habe, welches den Werken der Kunst erst Leben verleiht. Heut zu Tage findet man an den Werken der Hallé noch viel grössere Ausstellungen. Unser Künstler wurde 1748 Akademiker, später Ritter des Michaelordens und 1781 starb er, in einem Alter von 70 Jahren.

S. C. Miger, J. C. le Vasseur, Patour, J. Dupin, Duflos, P. Ingouf u. A. haben nach ihm gestochen, und Hallé selbst hat Einiges radirt, als:

Die Anbetung der Hirten.
Die Frau im Garten mit dem Sonnenschirm.
Der Savoyarde und seine Frau, jedes mit einem Kinde.
Der Tod des Antiochus.
Des Künstlers eigenes Bildniss ist ohne Namen des Stechers und Malers, nur mit: Bligny exc. bezeichnet.

Hallé, P., Maler und angeblich Sohn Noel's, dessen Füssly erwähnt, den wir aber ebenfalls nicht näher kennen. Füssly sagt, dass Patour, Moles, Dupin, Duclos, Beauvarlet u. A. nach ihm gestochen haben, allein wir vermuthen, dass dabei nur der obige Noel Hallé gemeint sei. Dieser P. Hallé scheint derjenige Künstler zu seyn, von welchem Fiorillo sagt, dass er Versuche in der Encaustik gemacht habe. Dieser P. Hallé wurde 1779 Agrée der königl. Akademie.

Halle, Kupferstecher zu Berlin, wo er noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts arbeitete. Seine Lebensverhältnisse sind uns unbekannt, und nur folgende Werke können wir von ihm aufzählen.

Kriegsrath Baron Lamotte, geätzt.
Hofmedicus Scherf, geätzt.
Gräfin Krakow, punktirt.
Prediger Meyer zu Kupferzell, geätzt.
Professor Fabricius, geätzt.
Professor Eggers, geätzt.
Oberfinanzrath Borgstade, punktirt.
Prediger Koblank, punktirt.
Domdechant von Rochow, punktirt.
Legationsrath Steck, gestochen.
Oberbaurath Gilly, gestochen.
Kammerpräsident von Gerlach, gestochen.
Graf von Scherr-Thoss, gestochen.
Hauptmann Archenholz, punktirt.
Der Berlinische Christmarkt, nach J. D. Schubert's Zeichnung.
Krönung Friedrich I., zu Zöllner's Geschichte des heutigen Europas.
Vignette zur Lobrede auf die Dummheit, gehalten zu Einfaltsthal.
Vignette mit den Völkern, welche der Dummheit ihr Compliment machen, für dasselbe Werk.
Titel zu Wilkens Gedichten.
Schaumünze auf das 1787 errichtete Kriegscollegium.
Schaumünze auf den Generallieutenant Bischofswerder.

Hallemann, Thomas, Maler zu Rotterdam, wo er um 1691 lebte, aber nicht alt wurde. Er malte Historien und Portraite. Drei der

ersteren wurden 1719 aus der Sammlung des H. van Biesum verkauft. Man hält diese Bilder für die besten des Künstlers. Was sie vorstellen sagt die Geschiedenis der vaderland. Schilderkunst door R. v. Eynden en A. v. der Willigen nicht.

Haller, Hans, Maler zu Ulm, der gute Bildnisse malte. Er schrieb 1476 eine Chronik von Ulm, die J. G. Vischer bei der seinigen benutzt hat.

Haller, Ulrich, Obermünzmeister zu Bamberg, ein Künstler des 13. Jahrhunderts, von welchem man aber kein Werk mit Sicherheit bestimmen kann. Es ist nicht einmal ausgemacht, ob er nicht vielmehr nur als Vorsteher der Münze, als Munzdirektor zu betrachten ist, und dass er auf diese Weise gar nicht in der Reihe der Künstler erscheinen sollte. Jack führt ihn jedoch in seinem Pantheon nach Heller als solchen auf. Heller berichtet bei dieser Gelegenheit einen Irrthum, welcher die Unterschrift auf seinem Bildnisse veranlasste. Man liest darauf: Ulrich Haller hat das Spital zum heil. Kreuz erbauen lassen 1276. Unten: Ulrich Haller, dieser — zu Bamberg — starb 1283. Man las ehedem über dem Thore des Spitales auf einem Steine: Ulrich Haller Senior 1270, und dieses gab Veranlassung, dass man den Haller für den Erbauer des Spitals hielt. Allein dieser Stein war ursprünglich am Hause des U. Haller und beim Abbruche desselben erhielten ihn Conrad und Alexius Haller, und diese liessen ihn über dem Portale des Spitals einsetzen; warum? weiss man nicht.

Die Familie Haller wählte zur Zeit der Reformation Nürnberg zum festen Wohnsitze.

Haller, Hans, Maler in Ulm um 1460, der wohl mit Hans Hall Eine Person ist. Hans Simon Kauf von Hohenstain liess durch ihn für das Münster eine Tafel malen und ein mit 1401 versehenes Ecce Homo in das deutsche Haus verfertigen. Kunstblatt 1833. S. 414.

Haller von Hallerstein, Christian Wilhelm Karl Joachim, Baron, Zeichner, Kupferstecher und Maler, wurde 1771 zu Hippoltstein bei Nürnberg geboren. Seine Aeltern bestimmten ihn zum Staatsdienste und daher widmete er sich in seiner Jugend der Rechtsgelehrsamkeit; allein er fand sich nach absolvirten juridischen Studien immer mehr zur Kunst und deren Geschichte gezogen. Er unternahm zu diesem Behufe mehrere Reisen und auf diesen kam er mit Männern in Berührung, die zu seiner artistischen Ausbildung Wesentliches beitrugen. Einen eigentlichen Lehrer hatte er nie. In Nürnberg fand er zuerst an Ihle, Guttenberg, Nusbiegel, Zwinger freundschaftlichen Rath; dann besuchte er in Stuttgart Dannecker, Müller und Heideloff; in Dresden fand er Graff und Grassi; in Berlin gingen ihm Frisch, Schadow, Weitsch, Rehberg u. s. w. an die Hand. In der Folge erhielt er die Stelle eines königl. Gallerieinspektors zu Nürnberg, und daselbst lebt dieser Künstler noch im Rufe eines geschickten und höchst unterrichteten Mannes.

Haller von Hallerstein zeichnete viele Portraite mit Silberstift und auch in Miniatur malte er solche. Im Jahre 1820 fertigte er in einer ihm eigenen Manier der colorirten Crayonirung die Bildnisse der königl. Prinzessinnen, wofür ihm von der Königin Caroline von Bayern ein kostbarer Brillantring übermacht wurde. In seiner frühern Zeit hat er auch verschiedene Blätter radirt.

Der Kupferstecher Guttenberg, ganze Figur in einer Landschaft sitzend, 1799.
Vues de Suisse, 6 Blätter, im Taschenbuch für romantische Lektüre, Heilbron 1798.
Sites pittoresques dans les environs de Berlin 1801.
Boutrimés pittoresques. 12 Blätter zu Falk's Taschenbuch für Freunde des Scherzes und der Satyre, 1803.
Fünf Blätter Umrisse in den Tablettes d'un Amateur des arts, par St. Paterne. Berlin 1803.
Carrikatur auf die grossen Damenhüte.
Bildniss des Prinzen von Radzivil.
Bildniss des Bildhauers Rauch.
Sign. Manara, in ganzer Figur.
Baron von Führer.
Bildniss des Professors Burguet.
H. v. Levetzau, königl. dänischer Chargé d'Affaires in Hamburg.
Prinzessin Elise Radzivil.
Valentin Hauy, Direktor des Instituts der Blinden in Paris.
Gruppe von sechs Aposteln, nach C. D. Asam: W. C. Haller von Hallerstein sculp. A. 1787 aet. 16. Graevenbergae.
Die Wäscherin.
Eine sitzende weibliche Figur mit einer Tafel, worauf de Haller steht, radirt.
Die Ruinen des Schlosses Heimburg.
Ansicht des fünfeckigen Thurmes auf der Veste zu Nürnberg.
42 Devisen für Papparbeiten, auf einem Aquatintabogen.
Einige Vignetten.

Ueberdiess lieferte dieser Künstler bei verschiedenen Gelegenheiten literarische und artistische Aufsätze und Abhandlungen. In Bezug auf die Geschichte der Stadt Nürnberg hat er wichtige Forschungen gemacht.

Haller von Hallerstein, Carl Freiherr, Architekt von Nürnberg, ein Mann, dessen Name sich an wichtige Entdeckungen knüpft. Von Liebe zur Kunst getrieben, ging er 1808 nach Rom, um die grossartigen Ueberbleibsel einer herrlichen Kunstwelt zu schauen und den Geschmack durch das Studium derselben zu bilden. Es war dieses zu jener Zeit, als sich in Rom Baron v. Stackelberg, Ritter Bröndsted, M. J. Linkh, G. H. Koes zu einer wissenschaftlichen Reise nach Griechenland vorbereiteten, und an diese schloss sich auch Haller an, da er sich schon lange sehnte, Griechenland und seine Monumente zu sehen. Diese beiden Forscher verfolgten mit Enthusiasmus ihren Zweck, und ihnen war es vorbehalten, die Jahrhunderte vom Schutte bedeckten ägynetischen Statuen vom Tempel des Zeus Panhellenios und die Bildwerke des Apollotempels zu Bassä in Arkadien zu Tage zu fördern. Die erstern zieren jetzt die königl. Glyptothek in München und die letzteren kamen nach England.

Diese Reise war mit grosser Schwierigkeit verbunden, und zweien von diesen begeisterten Kunstforschern kostete sie das Leben. Koes und Haller von Hallerstein fanden in Griechenland ihr Grab, letzterer 1817 zu Ampelachia am Abhange des Ossa. Haller war der unverdrossenste Gefährte und mit ganzer Seele den Freunden hingegeben, zu denen sich 1810 in Athen auch der Architekt Cockerell und J. Foster gesellt hatten. Haller's und Cockerell's Unternehmungen waren besonders in architektonischer Hinsicht von grosser Wichtigkeit, und ihren Nachforschungen verdanken wir die Aufgrabungen des Tempels in Aegina, und jenes zu Bassä bei

Phygalia. Auch an den Ausgrabungen zu Carthaea nahmen sie wichtigen Antheil, und so haben wir dieser unerschrockenen Reisegesellschaft die Erhaltung von Werken zu verdanken, die zu den schönsten der alten griechischen Kunst gehören. Bayern findet sich besonders dem König Ludwig verpflichtet, und Haller besorgte die grossartigen Aufträge desselben.

Haller war ein edler Mann, der bei ungewöhnlichen Kenntnissen keine Aufopferung zu gross fand. Ihm verdankte Baron Stackelberg auf Negroponte die Rettung aus Todesgefahr. Ritter Bronsted spricht in der Vorrede zu seinem Werke: Voyages dans la Grèce, accompagnés de recherches archéologiques etc. mit warmer Theilnahme von diesem Künstler. Baron Stackelberg gab ein Werk über den Apollotempel in Bassa heraus.

Haller, Johann, Bildhauer, geb. zu Innsbruck 1792, gest. zu München 1826. Dieser treffliche Künstler, der leider schon in der Blüthe der Jahre seiner rühmlichen Bahn entrissen wurde, lernte anfangs bei seinem Vetter Joseph Wipper zu Imst die Kunst des Holzschnitzens, und kam dann, nachdem er noch bei Renn einige Jahre gearbeitet hatte, im Jahre 1810 nach München zum Bildhauer Schöpf. Hier bildete er sich im Zeichnen aus und in kurzer Zeit entwickelte sich sein ungewöhnliches Talent für die Plastik. Als Zögling in die königl. Akademie aufgenommen, lenkte er bald die Aufmerksamkeit der Professoren und selbst die des Kronprinzen Ludwig, des hohen Beschützers der Kunst, auf sich. Nach drei Jahren gewann er den Preis mit seinem Theseus, welcher den Felsen aufhebt, um unter ihm die Sandalen seines Vaters zu finden. Zugleich erhielt er von Sr. Majestät dem Könige mehrere Bestellungen; unter andern wurde ihm aufgetragen, die Figuren an dem Krönungswagen zu machen, die er zur allgemeinen Zufriedenheit ausführte. Im Jahre 1817 erhielt er vom Kronprinzen Ludwig, der jetzt mit Ruhm den Thron seines Vaters bestieg, den Auftrag, die colossalen Statuen in die Nischen an der vordern Seite der Glyptothek in München zu verfertigen. Um dieselbe Zeit führte er das Kind auf dem Delphin in Sandstein aus, welches im königl. Hofgarten zu Nymphenburg aufgestellt ist, dazu die beiden Caryatiden an der Königsloge in dem neuen königl. Hof- und Nationaltheater.

Im Jahre 1818 übertrug ihm König Ludwig auch die Bildergruppe für das Giebelfeld der prachtvollen Glyptothek in München zu verfertigen, mit der Bestimmung, dass Haller diese Arbeit in Zeit von fünf Jahren in Rom ausführen, und dadurch Gelegenheit erlangen sollte, seine Ansichten durch Betrachtung der plastischen Kunstwelt in jener Hauptstadt alter und neuer Sculptur zu reinigen, und seine Bildung in der Nähe der ersten Bildhauer unserer Zeit zu vollenden.

Im März 1819 kam er in Rom an, und führte zuerst zwei colossale Figuren für die Nischen der Glyptothek aus, die von den sechs ihm früher übertragenen noch mangelten. Um dieselbe Zeit führte er auch mehrere Büsten, sowie die kleinen Modelle für das Giebelfeld der Glyptothek aus. Indessen nöthigten ihn seine kränklichen Umstände in die Heimath zurückzukehren, wo er 1823 zum zweiten Male die beiden Caryatiden an der Königsloge, nachdem die ersten im Brande des Theaters untergegangen waren; mehrere colossale Büsten berühmter Männer, verschiedene andere Arbeiten für öffentliche Gebäude und noch drei colossale Figuren für das Giebelfeld fertigte. Allein der Künstler genas auch im Vaterlande nicht, sondern starb im 33. Jahre eines Lebens, das durch die ra-

schen und schönen Erfolge weniger Jahre zu den grössten Hoffnungen berechtiget hatte.

In Haller's Arbeiten ist der Geist der reinen und grossen Plastik, wie er im Alterthume waltet. Treu der Natur in Auffassung des Individuellen, fleissig in der Ausführung, erhebt er sich fast in allen seinen selbstständigen Werken zu eigenthümlicher Ansicht, und weichet nirgends aus den Schranken, welche der zu dem Schönen durch das Bedeutsame strebenden Plastik gezogen sind. Nicht geringer ist seine Fähigkeit, jedem seiner Erzeugnisse den ihm zukommenden Charakter zu ertheilen, und wenn der in das Gewaltige gehende Styl seiner Büsten den für das Heroische geschaffenen Künstler beurkundet, so zeigt die Behandlung mehrerer Reliefs, z. B. auf jenem in der königl. Glyptotkek, welches den Sturz der Giganten darstellt, die Figur der um ihre Kinder trauernden Gäa, dass ihm der Ausdruck des Zarten nicht weniger eigen war.

Seine bedeutendsten Werke findet man im Jahresberichte des Kunstvereins in München 1827 verzeichnet. Darunter sind:

Die Büsten des Fürsten Wrede und des Direktors Langer, erstere in Marmor, letztere in Gyps.

Die Büste Wilhelm III. von England für die Walhalla in Marmor.

Der leidende Philoctet, colossale Statue in Gyps.

Die colossalen Statuen des Hephästos, Prometheus, Dädalus und Phidias für die Nischen an der Façade der Glyptothek.

Diese Werke verfertigte er vor seiner Reise nach Italien; in Rom:

Die colossalen Bildsäulen von Perikles und Hadrian in die Nischen jener Façade.

Pallas Ergane, für das genannte Giebelfeld.

Büste S. M. des Königs Ludwig, nach Thorwaldsen, und einige andere.

Nach seiner Rückkehr aus Italien:

Das Basrelief über dem linken Theil des Bogens über dem Hauptthore der Reitschule, den Kampf der Lapithen und Centauren vorstellend, nach dem Modell von M. Wagner. (Lazzarini führte den rechten Theil aus.)

Das Basrelief im Göttersaal der Glyptothek über dem Olimpus, den Sieg des Jupiters über die Giganten vorstellend, nach der Zeichnung von Cornelius, in Gyps.

Modelle zu den Caryatiden und den Victorien im neuen Theater.

Ein Modell zu einer colossalen Victoria für den kunstliebenden Grafen von Schönborn.

Drei colossale Bildsäulen zu der Gruppe für das Giebelfeld der Glyptothek, den Bronzegiesser, den Bildhauer und den Modellirer vorstellend.

Colossalbüste des Grafen Görz.

Verschiedene andere Büsten in Gyps: wie die von Theophrastus Paracelsus, Capellmeister von Winter, Frauenhofer, Westenrieder, Klenze, Cornelius, Pfarrer Schmid.

Seine Modelle für die Bilder des Giebelfeldes der königl. Glyptothek, nach M. Wagner's Composition, wurden von Schwanthaler, Bandel, Mayer und Leeb in Marmor ausgeführt, nur ist zu bemerken, dass sie zum Theil umgearbeitet wurden.

Haller, Andre, Maler, der im 16. Jahrhundert zu Brixen lebte. Im Nationalmuseum zu Innsbruck ist von ihm ein Hausaltar mit Flügeln, auf welchem der Name des Künstlers und die Jahrzahl 1513 steht.

Haller, Philipp, Maler von Innsbruck, der 1698 geboren wurde und bei Piazetta zu Venedig seine Kunst erlernte. Er malte viele

Altarblätter in der Manier seines Meisters, und Bildnisse in Oel und Pastell finden sich von seiner Hand, die nicht ohne Verdienst sind. Dieser Künstler starb 1772.

Haller, Franz, Maler aus Passeyr, der für Kirchen arbeitete. Zu Neustift im Stubay malte er 1772 den Plafond der Kirche.

Haller, Joseph, Maler von Innsbruck, der sich unter Langer auf der Akademie in München bildete. Hierauf begab er sich nach Wien. Dieser Künstler malt Historien mit warmen und kräftigen Farben.

Haller, Lithograph zu Bern, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Von ihm sind die Blätter zu den Fantaisies de P. S. Le grand de Serrant, 1822.

Hallez, Maler, der 1770 im Dorfe Framies bei Mons geboren wurde. Er studirte auf der Akademie dieser Stadt, gewann da alle Preise und fertigte bis zum Jahre 1787 eine Anzahl von Bildnissen in schwarzer Kreide, in Pastell und in Oel. In dem bezeichneten Jahre ging er mit einem Gemäldehändler nach Paris, bei welchem er den Vortheil genoss, dass er verschiedene Gemälde zu seinem Studium bekam. Die politischen Ereignisse zwangen ihn nach zwei Jahren die Stadt zu verlassen, und nun ging er nach Mons. Im Jahre 1790 fand er in Brüssel Gelegenheit, die Bildnisse des H. de Bartenstein und der Marschälle Benar und Beaulieu zu fertigen und 1791 malte er den Kaiser von Oesterreich in Lebensgrösse. In Mons malte er auch mehrere historische Stücke.

Dieser Künstler wurde 1796 Professor an der Centralschule des Departement Jemmapes und dort leitete er noch 1822 die Zeichnungsschule. Im Jahre 1817 nahm ihn die Akademie zu Antwerpen unter die Zahl ihrer Mitglieder auf.

Halloway. S. Holloway.

Halls, Maler zu London, der sich als Bildnissmaler auszeichnet. Wir fanden seiner 1820 erwähnt, aber wir glauben, dass er mit dem obigen Hall Eine Person sei.

Halm, Felix, Zeichner und Maler zu München, von welchem sich Landschaften mit Schlössern, Ruinen etc. finden, doch nicht in grosser Anzahl, denn der Künstler befasste sich auch mit dem Zeichnungsunterrichte. Er ist der Gründer der noch in München bestehenden Halm'schen Kunsthandlung, deren Besitzer der geschickte Zeichner und Maler Waldherr ist. An der Herausgabe seiner projektirten Kunstgeschichte, zu deren Bearbeitung eine reiche Sammlung von Handzeichnung führte, hinderte ihn 1810 der Tod, welcher ihn im 52. Jahre ereilte.

Hals, Franz, Maler, geb. zu Mecheln 1584, gest. 1666. Sein Meister ist Carl van Mander, während Andere diesen für unbekannt halten, wie überhaupt seine Jugendgeschichte. An sein Mannesalter aber knüpft sich eine Sage, die dem Künstler nicht zur Ehre gereicht. Er soll drei Viertel seines Lebens in der Schenke zugebracht haben, was aber gerade nicht unbedingt angenommen werden darf, denn die Anzahl seiner Werke ist sehr bedeutend, die er doch nicht zur Hälfte in der Wirthsstube und besoffen gefertiget haben kann. Wir wollen indessen glauben, dass der Künstler etwas durstiger Natur war, und man sagt, dass van Dyck auf seiser Reise durch Harlem lange habe warten müssen, bis Hals aus der Schenke heimkehrte. Van Dyck liess ihm sagen, dass Jemand da sei, der sich wolle malen lassen, und nun liess sich Hals bewegen, das Gläschen zu verlassen. Zu Hause setzte er sich so-

gleich an die Staffelei, und einige Zeit darauf bat er den Fremden aufzustehen und seine Arbeit anzusehen, die dem grossen van Dyck auch gefiel. Nach einigen Scherzen bemerkte van Dyck, dass er ebenfalls versuchen wolle, das Bildniss des Franz Hals zu malen. Letzterer liess es geschehen, und als van Dyck nach einiger Zeit dem Künstler ebenfalls seine Arbeit zeigte, umarmte ihn Hals und rief: Ihr seid van Dyck! Niemand als er kann so arbeiten, wie Ihr gearbeitet habt! Und auch Hals wurde nur von diesem Meister übertroffen, so trefflich war er in seiner Kunst. Dennoch lebte er im Elende, das ihm Glück zu seyn schien; denn als ihn van Dyck bewegen wollte, mit ihm in England ein besseres Schicksal zu suchen, sagte Hals: er finde sich in seiner Lage glücklich und verlange daher kein besseres Loos. Van Dyck gab endlich den Kindern des zufriedenen Malers scherzend einige Guineen.

Die Werke dieses Künstlers sind zahlreich und bewundert. Darunter sind verschiedene historische Portraite und die Schützenbildnisse im Schiesshause und im Prinzenhof zu Harlem; dann die Regentenstücke in den öffentlichen Gebäuden der Stadt; wie im St. Elisabethsgasthaus und in jenem Pallaste, der unter dem Namen des „Oude Mannenhuis" bekannt wurde. Heut zu Tage sind Hals Werke nicht mehr an alter Stelle, aber doch noch so viele, um sich von der Tefflichkeit desselben zu überzeugen. Verschiedene Bildnisse von gelehrten und andern berühmten Männern hat Suyderhoef in Kupfer gestochen. C. van Noorde fertigte verschiedene Zeichnungen nach den Gemälden dieses Meisters und auch J. G. Waldorp fertigte solche. Am meisten aber geben Hals kühne und schöne Manier jene farbigen Zeichnungen zu erkennen, welche W. Hendricks nach seinen Doelenstücken (Schützenbildnissen) zu Harlem gemacht hat. Unter den niederländischen Schriftstellern würdiget Theodor Schrevelius (Harlemias p. 383) diesen Künstler am meisten; Houbracken erzählt nur von Hals Zechereien. Schrevelius sagt, dass der ältere Hals seine Söhne übertreffe, und dass in seinen Werken eine solche Kraft und solches Leben herrsche, dass der Künstler mit dem Pinsel der Natur selbst Trotz zu bieten scheine. Schrevelius sagt auch, dass Halls unglaublich viel (ongheloofłyche veel) gemalt habe, und zu seiner Zeit waren noch viele Bildnisse von Colonels, Hauptleuten, Fähndrichen, Sergeanten, Fiscalen etc., in den alten Schiesszwingern. Hals hat indessen auch Genrestücke gemalt und daher so viele Bilder, dass er unmöglich beständig im Wirthshause sitzen konnte. Blooteling, A. Delfos, J. Dixon, Edelink, Matham, S. Okey, J. Gole, Vaillant, Verkolje, J. v. Velde u. A. haben nach ihm gestochen. J. B. Michel hat sein Bildniss in Kupfer gebracht.

Hals, Dirck oder Theodor, Bruder von Franz Hals, war ebenfalls Maler, und Schüler von A. Diepenboeck. Er wurde zu Mecheln geboren und seine Gemälde bestehen in Gesellschaftstücken und in Darstellungen von Thieren, die nicht ohne Verdienst sind. Dirck Hals starb 1656 im 68. Jahre. S. Savary, Rittenstein u. a. haben nach ihm gestochen.

Hals, Frans, ein Maler, dessen Fiorillo II. 514. unter den Schülern des Carl van Mander erwähnt; allein dieser Frans Hals muss mit obigem Franz Hals Eine Person seyn. Fiorillo führt auch den Dirck Hals wieder unter dem Namen Theodor Hals auf.

Hals, Franz Herrmann und Johann, die Söhne des berühmten Franz Hals, waren ebenfalls Maler, und wie es heisst, die getreuen Beobachter der Lebensweise des Vaters.

Hals, Dirck van, ein holländischer Kupferstecher, oder vielmehr ein willkührlicher Name, welchen die Buchstaben D. v. H. auf Blättern in der Manier des Lukas van Leyden bedeuten sollen.
Im Cataloge der Sammlung des Canonicus Blucher III. No. 1513 wird ihm ein Ecce homo beigelegt. Das Blatt ist in 8. und oben rechts mit D. v. H. bezeichnet. Einige legen dieses Blatt dem Demeetz bei, doch mit nicht sicherem Grunde.

Halt, Peter, Zeichner und Steinmetz in Ulm um 1655. In der Furtenbach'schen Kunstkammer war von ihm eine Federzeichnung, welche die Façade des Ulmerdomes vorstellt.

Halten, P., ein unbekannter Maler, dessen Brulliot Dict. des monogr. III. no. 1012. nach einem Manuscripte des Inspektors Robert von Hessencassel erwähnt. Dieser Name findet sich auf einem Gemälde, welches die Sündfluth vorstellt. Es fehlen hierüber alle weitern Angaben.

Halter, Christoph, Maler zu Nürnberg und Georg Gärtner's Schüler. Er malte Historien und starb 1618 im 55. Jahre.

Halter, Joseph, Bildhauer, der 1760 zu Bamberg geboren wurde. Er bildete sich in München und dann ging er nach Wien, wo er nach der Angabe in Jack's Pantheon noch 1821 gelebt haben muss.

Halwachs oder Halwax, Johann, Maler aus Oesterreich, der zu Venedig bei C. Loth seine Kunst erlernte. In der Folge liess er sich in Prag nieder, und hier malte er verschiedene Andachtsbilder. Sie sind in den Schatten des Nackten etwas schwarz, im Ausdrucke und im Faltenwurfe aber nicht ohne Verdienst. Seine geistlichen Darstellungen werden jenen von Brandel vorgezogen. Seinen Historien gebricht es nicht an Grossartigkeit.
Starb 1715 in Oesterreich.

Halweg. S. Haelweg.

Ham, L. David, Maler zu Copenhagen, wo er 1795 die goldene Medaille gewann. Näher kennen wir ihn nicht.

Hamann, Zeichner in Worms, der erst in neuester Zeit bekannt wurde, obgleich er in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts lebte. Im Jahre 1836 fand sich in Worms bei einer Versteigerung ein Band mit wichtigen Handzeichnungen von diesem Hamann. Sie stellen genaue Prospekte untergegangener Häuser dar, und auch von dem Umfange und der Befestigung jener alten Reichsstadt geben sie die ausführlichsten Einzelnheiten. Hamann war 1689 Augenzeuge der Zerstörung durch die Franzosen. Dieser Band wurde für das städtische Archiv angefertiget, kam aber in der französischen Revolution abhanden. Bei der erwähnten Auktion wurde er wieder für das Archiv angekauft. Der Maler Schön hat in München die wichtigsten Blätter lithographiren und drucken lassen. S. Kunstblatt 1836. S. 420.

Hamann, R., Kunstliebhaberin, Gattin des Regierungsrathes Hamann in Frankfurt a. d. O., malt Blumen- und Fruchtstücke in Oel. Man sah deren auf der Kunstausstellung in Berlin.

Hameel, Alaert du, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er war vermuthlich von Herzogenbusch, weil man diesen Namen auf seinem Sacramentarium liest, und auch nach Hie-

ronymus Bos von Herzogenbusch stach er. Du Hameel's Werke sind wegen ihres Alterthumes zu schätzen. Auch sind sie selten. Bartsch P. gr. VI. p. 354 ff. beschreibt sechs Blätter von diesem Meister.

Die eherne Schlange, rechts die Israeliten auf den Knieen. In der Mitte bemerkt man besonders einen Mann mit erhobenen Armen, und im Vorgrunde vertheidigen sich vier Israeliten gegen die Schlangen, welche sie verwunden. Oben in der Mitte steht das Wort „bosche". H. 9 Z. 8 L., Br. 6 Z. 11 L.

Das jüngste Gericht, in Höllen-Breughel's Manier. Oben in der Mitte steht derselbe Name. H. 9 Z., Br. 13 Z. 2 L.

Der König zu Pferde von sechs Rittern begleitet, vor einer Art gothischen Kapelle, von deren Balkon herab ein Engel etwas verkündet. Rechts stehen vier Männer, wie sie einen Greis betrachten, der mit blossen Füssen und ohne Kopfbedeckung in die Kapelle tritt. Oben in der Mitte steht das Wort Bosche. H. 9 Z. 8 L., Br. 6 Z. 11 L.

Der Elephant mit Soldaten auf dem Rücken, wie ihn mehrere Krieger angreifen. Rechts oben steht der Name „Hameel", und in der Mitte: Bosche. H. 7 Z. 4 L., Br. 12 Z.?

Zeichnung eines gothischen Sacramentariums: Deus est ex substantia patris ante seculo genitus etc. Links am Pilaster steht der Name hameel, und oben: Alart. Du hameel. Unten liest man: shertoghenbosche.

Dieses Blatt besteht aus drei Platten, zusammen ohngefähr 40 Zoll hoch. Das untere Blatt misst 16 Zoll, das mittlere 12 Z. 3 L., das obere 12 Z. 3 L. In der Breite weichen die Platten ab. Die untere hält oben 7 Z. 6 L. und sie erweitert sich bis zu 9 Z. 6 L. Die mittlere Platte ist 7 Z. 6 L. breit und die obere hat nur 5 Z. 8 L.

Zeichnung eines anderen gothischen Sacramentariums, links oben der Name hameel, das Ganze ein Sechseck, 14 Z. 2 L. hoch; Breite nach unten 4 Z. 8 L., nach oben 3 Z. 4 L.

Der Kaiser Constantin an der Spitze seines christlichen Heeres, eines der besten Blätter dieses Künstlers, das Bartsch nicht kannte. Es trägt das gewöhnliche Zeichen des Künstlers.

Hamelton. S. Hamilton.

Hamen, Jan van der, Maler und der Sohn eines niederländischen Malers, der sich in Madrid aufhielt. Hier wurde Jan 1594 oder 1596 geboren, wie uns Velasco benachrichtet. Unser Künstler malte Historien, Portraite, Tabagien und Landschaften; auch Blumen und Früchte. Diese seine Bilder sollen mit sehr zartem Pinsel gemalt seyn, in einer guten Manier. Van Hamen starb 1660.

Hamen, Jan van der, ein niederländischer Maler, der Vater des der spanischen Schule angehörigen gleichnamigen Künstlers, durch welchen er namentlich bekannt ist. Er soll Blumen gemalt haben, doch scheint der Malerberuf in ihm nicht überwiegend gewesen zu seyn, da er als Bogenschütze in k. Diensten stand.

Hamer, Stephan, Zeichner und Formschneider zu Nürnberg, wo er von 1538—54 arbeitete, nach den Jahrzahlen auf seinen Blättern zu schliessen. Seine Holzschnitte sind nicht zahlreich, da er sich vermuthlich mit dem Drucke mehr beschäftigte, als mit dem Formschnitte.

Ein sehr breites Blatt, links Jonas aus dem Wallfische kommend, das Uebrige Gekritzel. Die Inschrift heisst: Was siehst Dv.

1538 Stephan hamer zu Nurnbergk. H. 7 Z. 9 L., Br. 31 Z. 9 L.

Ein ähnliches Blatt, welches links ein schamloses Weib vorstellt, die ihrem Geliebten heimlich die Börse reicht, welche sie einem Alten entwendet hat. Das Uebrige ist nur Gekritzel. Man liest auf dem Blatt: AVS DV ALTER TOR. Ohne Namen des Künstlers. H. 5 Z. 9 L., Br. 27 Z. 9 L.

Die Schlacht, in welcher Markgraf Albert durch Heinrich von Braunschweig überwunden wurde 1553, qu. fol.

Hamer, Hans, Briefmaler zu Nürnberg, wo er nach Schreyer 1546 geboren wurde.

Hamer, Wolfgang, Zeichner und Formschneider, der zu Ende des 15. Jahrhunderts in Nurnberg gearbeitet zu haben scheint. Seine Lebensverhaltnisse sind unbekannt, und von ihm sprechen daher nur einige Holzschnitte.

Die Versuchung des heil. Antonius; letzterer in der Mitte des Blattes mit dem Stocke, um ihn herum verschiedene Thiere. Auch ein Weib mit einem Lamme sieht man. Alles dieses zeigt sich in einer Bordur von verschiedenen Figuren und Arabesken mit „Wolfgang" bezeichnet. H. 9 Z., Br. 6 Z. 5 L. Die Einfassung misst oben 2 Z. 4 L., unten 2 Z. 8 L., an den Seiten 1 Z. 11 L.

St. Hieronymus in weitem Kleide und mit dem Cardinalshut, wie er dem Löwen den Dorn aus der Pfote zieht. Vor ihm ist ein offenes Buch. Links oben sieht man den Heiligen vor dem Crucifixe knieen und in der Mitte des Blattes ist eine Stadt. Der Name Wolfgang steht links. H. 13 Z. 8 L., Br. 9 Z. 6 L.

Die heil. Jungfrau und St. Anna auf dem Throne mit dem Kinde, und über ihnen Gott Vater mit dem heil. Geiste. Rechts ist St. Joseph und links der heil. Joachim mit anderen heil. Verwandten, deren Namen entweder um den Kopf oder an den Kleidern zu lesen ist. In der Mitte unten steht „Wolfgang Hamer." H. 11 Z. 5 L., Br. 9 Z. 10 L.

Hamer, Friedrich Nicolaus, Maler zu Frankfurt, der sich durch Schlacht- und Jagdstücke, durch Stillleben etc. bekannt machte. Starb um 1718.

Hamerani, Albert, Medailleur von Hermannskirchen, der aber zu Rom in päbstlichen Diensten arbeitete. Er arbeitete schon zur Zeit Alexander's VII., dessen Münzen Bonanni in den Numismata pontificum rom. beschreibt und abbildet; auch Köhler gibt in den Münzbelustigungen einige Werke dieses Künstlers in Abbildungen. Der Tod ereilte ihn um 1672. Folgende Medaillen beschreibt Köhler:

Medaille auf Clemens X. mit dem Brustbilde desselben und im Revers St. Petrus vor dem Heiland knieend: Tu es Petrus etc.

Medaille mit dem Brustbilde Alexander's VII., mit der Mütze und Mäntelchen, im Revers ein Engel mit dem Evangelienbuch: Populum religione tuetur, mit A H bezeichnet. Diese Medaille wurde zur Erinnerung an die 1656 grassirende Pest geprägt.

Medaille auf Clemens IX. mit dem Brustbilde und dem Pelikan auf der Rückseite: Aliis non sibi Clemens, 1667.

Das Brustbild Clemens IX. mit dem Triregno und Pluvial und An. III. Im Revers krönt der Heiland die Heiligen Peter von Alcantara und Magdalena de Pazzi.

Brustbild Clemens X. mit Krone und Pluvial, im Revers Petrus knieend, wie Christus auf die Kirche deutet. Diese Medaille wurde 1670 geprägt.

Bildniss Clemens XI. mit Mütze, Mäntelchen und Stola, An. VI. Auf der Rückseite der Hafen Ripelta an der Tiber: Commoditati et ornamento.

Münzen in Madai's Thalerkabinet:

Clemens IX. bärtiges Brustbild in der Calotte, An. III. Im Revers die Pons Aelius: Alio ponte exornato.

Clemens X., bärtiges Brustbild mit dreifacher Krone in Pontificalibus; im Revers fünf Heilige in Wolken: Solem nova sydera norint.

Clemens XI., Brustbild mit dem Wappen, An. XV.

Die Medaillen dieses Künstlers sind mit dem vollständigen Namen, mit dem abgekürzten oder auch mit den Initialen desselben bezeichnet. Wenn auf Medaillen der Name Hameranus oder Opus Hamerani steht, so entscheidet die Jahrzahl, ob sie dem Albert Hamerani oder den folgenden Künstlern angehören.

Hamerani, Johann, Medailleur und Sohn des Obigen, den er in der Kunst übertrifft, so wie auch seine Söhne. Seine Werke sind bestimmter im Ausdrucke und mit grösserer Sicherheit behandelt. Er war Medailleur Alexander's VIII., Innocenz XII., Clemens XI. etc., und 1705 starb der Künstler. Auf seinen Medaillen steht der volle und abgekürzte Name, auch die Initialen desselben, so wie Opus Hamerani.

Clemens X. mit Krone und Pluvial, im Revers fünf Heilige auf Wolken: Plena est omnis terra Gloria eorum.

Derselbe und die nämlichen Heiligen: Decor ejus gloria sanctorum.

Brustbild Clemens X. mit segnender Hand, An. III., im Revers eine stehende Frau mit Buch und Kranz. Auf dem Steine: Per me vita etc. 1673.

Brustbild dieses Pabstes, im Revers derselbe, wie er mit grossem Gefolge die Pforte öffnet: Domus dei et porta coeli, 1675.

Das Brustbild dieses Pabstes mit Krone und Pluvial, im Revers die vatikanische Kirche mit dem Vorplatz, in welchem man die Wölfin mit Romulus und Remus sieht: Fluent ad eam omnes gentes.

Innocenz XI. mit Mütze und Mäntelchen, im Revers dessen Einzug in den Vatikan, 1676.

Derselbe; auf der Rückseite der heil. Geist mit Strahlen umgeben: Fiat pax in virtute sua, 1676.

Dasselbe Brustbild; im Revers, wie Christus dem ins Meer sinkenden Petrus die Hand reicht: Salva nos Domine.

Innocenz XI. im Brustbilde mit der Mütze; rückwärts eine stehende Frau mit einem Schleier, den Kelch haltend: In saeculum stabit, 1680.

Dasselbe Brustbild; im Revers der Erzengel, wie er die höllischen Geister zertritt: In coelo semper assistitur.

Derselbe Pabst im blossen Kopfe und Pluvial, im Revers derselbe Erzengel.

Brustbild Innocenz XI. mit Mütze und Mäntelchen, im Revers eine auf Wolken sitzende verschleierte Frau mit Patriarchenkreuz und Schlüssel: Una super unum.

Derselbe Pabst mit dreifacher Krone und Pluvial, An. VIII., im Grunde eine stehende Frau mit Attributen: In saeculum stabit.

Diese beiden Medaillen sollen auf die vom Pabste unterdrückte Ketzerei des Molinos zielen.

Innocenz XI. im Brustbild mit Mütze und Mäntelchen, im Revers der Altar mit drei Kronen, 1683.

Diese Medaille wurde auf das Bündniss des Kaisers Leopold, Johann III. von Polen und des Dogen Anton Justiniani von Venedig gegen die Türken geprägt.

Derselbe Pabst mit dreifacher Krone und Pluvial, im Revers der geflügelte venetianische Löwe zwischen dem römischen und polnischen Adler: Confortamini et non dissolvantur manus vestrae.

Brustbild des Pabstes mit der Mütze, im Revers eine sitzende Frau mit Kreuz und Flamme: Dominum formidabunt adversarii sui.

Derselbe Pabst, im Revers die Charitas: Non quaerit quae sua sunt.

Dasselbe Brustbild, rückwärts ein mit Kornähren gekröntes Kreuz auf einem Berge im Meere: In perpetuum coronata triumphat.

Innocenz XI. mit Krone und Pluvial, im Revers die Hoffnung mit dem Anker: Sperent in te qui noverunt nomen tuum.

Derselbe, im Revers eine kniende Frau mit dem Rauchfasse: Fecit pacem super terram, 1679.

Diese Medaille zielet auf den Frieden von Nimwegen.

Brustbild Alexanders VIII. mit Mütze und Mäntelchen, im Revers die Weltkugel mit dem Thierkreise: Munit et unit. Dieses ist das erste Schaustück auf diesen Pabst, 1689 gefertiget.

Brustbild Innocenz XII. mit Mütze und Mäntelchen, im Revers ein Seraphims-Kopf: A Deo datus die XII coronat XV. Julii 1671.

Brustbild Clemens XI. mit der Krone und der segnenden Hand, im Revers St. Lucas, wie er die Madonna malt.

Dieses ist die Preismedaille der römischen Akademie der Malerei, abgeb. bei Köhler XX. S. 409.

Medaille mit der heiligen Pforte und Pilgrimen: Introite portas ejus.

Brustbild Clemens XI. mit dem Triregno und dem Pluvial, im Revers die Eröffnung der Jubelpforte.

Das Brustbild Clemens XI. mit Mütze, Mäntelchen und Stola, im Revers Civita Vecchia mit der Wasserleitung: Haurietis cum gaudio, 1703.

Auch Sanct Urban hat eine Medaille auf dieses Ereigniss geschnitten.

Medaille auf den Cardinal Portocarrero, Protector Hispaniae etc., im Revers eine Ehrensäule mit der Fama: Hac duce cuncta placent, 1678 geprägt.

Brustbild Clemens XI. mit Mütze und Stola, im Revers die innere Ansicht des Hospitium apostolicum St. Michaelis ad Ripam, die letzte Arbeit des Künstlers.

Hamerani, Ermenegild, Medailleur, Johannes älterer Sohn, wurde 1683 in Rom geboren, und schon in seinem 17. Jahre legte er die Probe eines tüchtigen Talentes ab. Er stand dem Vater in der letzten Zeit seines Lebens hülfreich zur Seite, da dieser keiner guten Gesundheit mehr genoss, und 1705 wurde er als wirklicher päbstlicher Medailleur aufgenommen. Mittlerweile bildete sich auch sein Bruder Otto zum Künstler heran, und diese beiden Medailleure übernahmen 1731 die Einschmelzung der alten päbstlichen Münze. Sie erhielten ein fünfjähriges Privilegium, während welcher Zeit sie in ihrem Hause die Umprägung besorgten, und jetzt wurden sie auch beide zu wirklichen päbstlichen

Münzmeistern erwählt. Sie führten die Randschriften auf den Münzen ein; auch fertigten sie eine metallene Presse, um grössere Münzen zu prägen.

Dieser Künstler starb nun 1744. Seine Werke kommen im Styl und Geschmack jenen seines Vaters nicht gleich, in Behandlung des Fleisches aber hatte er grosse Einsicht. Auch wusste er seinen Köpfen Wahrheit und Leben zu ertheilen. Eines seiner Hauptwerke dürfte das grosse Medaillon mit dem Bildnisse Clemens XI. seyn, welches Hamerani im ersten Jahre der Regierung dieses Pabstes fertigte. In Göthe's Winckelmann S. 265 wird dieses Stück sehr gepriesen. Da heisst es, dass man wenige Beispiele von so wahrhafter Darstellung finde, als dieses Profilbildniss. Die Eigenschaft des Fleisches ist wunderbar natürlich ausgedrückt. Meisterhaft hat der Künstler im Ganzen zwar nicht gearbeitet, aber ohne alle Anmassung und mit seltener Naivetät.

Eine schöne Piastra Clemens XI. zum Andenken der von ihm 1705 in der grössern Marienkirche zu Rom gehaltenen Messe, abgeb. bei Köhler XIII. 97.

Brustbild Clemens XI. mit dem Triregno und Pluvial, im Revers Christus mit dem Kreuze: Factus est principatus super humerum ejus.

Dieses Stück hat Hamerani in seinem 17. Jahre gefertiget.

Brustbild Clemens XI. mit Mütze und Stola, im Revers das neue Kornhaus in der Nähe des diocletianischen Bades: addito annonae praesidio, 1704.

Brustbild Clemens XI. mit dem Triregno und Pluvial, im Revers das Innere der Capelle des heiligen Fabian in S. Sebastian: In honorem S. Fabiani P. P. et M. 1710.

Brustbild Clemens XI. mit Mütze und Stola, im Revers vier kniende Heilige: Inter sanctos sors eorum 1712. Diese Heiligen: Andreas v. Avellino, Felix à Cantalicio und Catharina von Bologna, wurden 1712 canonisirt.

Brustbild Clemens XI., mit der Façade der Kirche zu Nocera im Revers, 1714.

Brustbild Clemens XII. mit Mütze und Mäntelchen, im Revers die Stadt Rom als eine auf der Erdkugel sitzende behelmte Frau: Multiplicasti Munificentiam, 1734.

Der Pabst liess diese Medaille zum Andenken an seine Sammlung antiker Bildwerke prägen.

Münze mit dem Bildnisse Clemens XI., im Prospekt die Stadt Urbino, ein halber Scudo v. 1705.

Ein Testone v. 1706 mit demselben Bildnisse und drei allegorischen Frauengestalten.

Ein anderer Testone von 1708, mit der Charitas.

Münze mit dem Brustbilde Clemens XI. und dem Wappen, im 10. Jahre seines Pontificates geprägt.

Ein halber Scudi mit dem Wappen des Cardinals Albani: Sede vacante 1724.

Ein halber Scudi von 1722, mit dem Bildnisse Innocenz XIII. und zwei Schnittern.

Testone mit einer liegenden Frauensperson, die ein Rad hält, 1736, mit Otto Hamerani gefertiget.

Ein Scudi von 1706 mit dem Brustbilde Clemens XI. von St. Peter im Schiff.

Ein halber Scudi mit dem Brustbilde Clemens XI. und dem Pantheon.

Medaille mit einer liegenden weiblichen Gestalt: Robur ab astris.

Medaille auf die Errichtung der Columna Citatoria: Deo sacra resurget.

Medaille auf die Errichtung des Altares des heiligen Crescentinus in Urbino, im achten Jahre des Pontificats Clemens XI.

Medaille auf die Procession mit dem Salvator di sancta sanctorum: Portaverunt tabernaculum foederis, im 9. Jahre der Regierung Clemens XI.

Moses im Begriffe durch das rothe Meer zu gehen: In viam pacis, 1713.

Medaille auf die Erbauung der warmen Bäder zu Nocera: Ecclesia et domibus ad balnea nucerina constructio 1714.

Medaille auf die Instauration der Kirche St. Clemens: Templo S. Clementis instaurato.

Medaille auf die Zuflucht der Madonna del Rosario, wegen der Belagerung Corfu's: Auxilium Christianorum.

Die Madonna von Maratti für den Quirinal gemalt: Virgo potens ora pro nobis.

Medaille auf die Zierde des Lateran durch die Statue der 12 Apostel: Super fundamentum apostolorum et prophetarum.

Christus während des Sturmes auf der See mit den Aposteln: Venit et mare obediunt ei.

Medaille auf das Institut zu Bologna: Bonarum artium cultui et incremento.

Alle diese Medaillen entstanden im Pontificate Clemens XI.

Locher (Sammlung merkwürdiger Medaillen V. Vorrede) legt dem E. Hamerani auch folgende Medaillen bei, von denen die meisten sich auf den Prätendenten von England beziehen. Früher sagt aber Lochner, dass Otto Hamerani bei diesem Fürsten in besonderer Gnade stand, und dass jener Künstler die Bildnisse des Königs, seiner Gemahlin und seiner Kinder gefertiget.

Medaille mit dem Bildnisse August II. von Polen: cunctis clemens.

Medaille mit dem Bildnisse Carl VI: Te espersa et mundo para todo el mundo.

Eine solche auf Nicolaus Duodo, mit 7 Kirchen: Romanis Basilicis pares, 1720.

Medaille auf die Quadrupel-Allianz auf einem Wagen, dem ein Rad fehlt: Sistit adhuc quarta deficiente rota, 1720.

Carl VI. mit den Victorien, bei Temeswar und Belgrad: Patet oriens.

Johann V. von Portugal: Qua data porta juvat.

Jacob der III. von England, der Prätendent, mit dem Bildnisse seiner Gemahlin auf der Rückseite, 1737.

Derselbe, wie die Königin aus Deutschland die Flucht nimmt: Fortunam causamque sequor, 1750.

Medaille auf Jakob III. mit der Stadt London: Quid gravius capta? 1721.

Die Portraite Jakob III. und seiner Gemahlin: Regium connubium, 1719.

Dieselben, als Gedächtnissmedaille auf die Geburt ihres Sohnes: Providentia obstetrix.

Das Bildniss des Prinzen Jakob III: Hunc saltem everso juvenem succurrere seclo ne prohibete.

Derselbe jünger, auf der Rückseite das Bildniss des Herzogs von York, ganz jung.

Das Bildniss des Cardinals Cofcia, mit der Kirche di pietra fusa: Filius tuus ipse aedificabit Domum domini meo.

Hamerani, Otto, Medailleur und Bruder Ermengild's, wurde 1694

geboren. Er war, wie sein Bruder, päbstlicher Münzmeister, doch möchte er ihm in der Kunst nicht ganz gleichzustellen seyn, obgleich auch Otto in Darstellung des Nackten grosse Kunst besass. Im Jahre 1723 verheirathete er sich und erzeugte neun Kinder. Sein Todesjahr fanden wir nicht angeben; 1753 lebte er noch.

Medaille auf die Grundsteinlegung der neuen Façade des Lateran, mit dem Bildnisse Clemens XII. und im Revers die Ansicht der Kirche, abgeb. bei Locher I. S. 97. und bei Köhler XVII. 393.

Medaille mit dem Brustbildern Jakob III. von England und seiner Gemahlin Clementina.

Medaillon mit Clemens XI. auf dem Throne, wie ihm zwei Jesuiten Bittschriften überreichen, im Revers die Cathedra des heiligen Petrus. Ein schönes Stück.

Brustbild Clemens XII. mit Mütze und Mäntelchen, im Revers eine stehende Frau mit der Waage, 1730.

Derselbe Pabst, im Revers der Bogen des Constantin, welchen Clemens XII. restauriren liess.

Das Brustbild Benedikt XIV, auf der Rückseite die römische Kirche als allegorische weibliche Gestalt auf Wolken, 1753.

Innocenz XIII., mit dem heiligen Michael als Besieger des Dämon: Constitui te principem.

Eine andere Medaille mit demselben Erzengel, 1721.

Innocenz XIII, im Revers eine allegorische Gestalt, welche die Gewalt der Kirche vorstellt: Omnia possum in eo etc., 1722.

Krönungsmedaille dieses Pabstes: Michael Angelus de comitibus romanis electus die VIII. coronatus die XVIII. Maji, 1721.

Medaille mit dem heiligen Michael: Renovabo faciem terrae. Es gibt von dieser Medaille zweierlei Darstellungen, im Profil und en face.

Benedikt XIII., im Revers die heilige Pforte mit Christus: Per me si quis introierit, salvabitur.

Derselbe, im Revers der Patriarch Jakob, wie er den Stein segnet: Erexit in titulum, 1726.

Medaille auf die Apotheose des heiligen Nepomuck, 1719.

Medaille mit dem goldenen Leuchter: Dominus illuminatio mea.

Medaille mit der Reiterstatue Carl des Grossen, 1725.

Jubelmedaille mit der Façade der St. Peterskirche: Fluent ad eum omnes gentes.

Medaille auf die Schliessung der heiligen Pforte: Benedixit filiis tuis in te, 1725.

Diese Medaillen wurden im Pontificate Benedikt XIII geprägt.

Clemens XII. Besitznahme des heiligen Stuhls: Rectis corde laetitia, 1730.

Dasselbe Bildniss mit dem Bilde der Kirche: Portae inferorum non praevalebunt, 1731.

Medaille mit dem Hafen von Ancona: Adjutor in opportunitatibus, 1732.

Medaille mit der sitzenden Roma: Multiplicasti magnificentiam.

Medaille mit dem Bilde der Sicherheit: Securitas populi Ravennatis, 1735.

Eine solche mit der Fontaine zu Trevi: Fonte aquae virginis ornato, 1736.

Medaille mit dem Gebäude der Consulta: Administratorum commodo et equitum stationibus.

Medaille auf die neue Anstalt der Casa di S. Spirito: Pia domo servata.

Medaille auf die Grundsteinlegung der corsinischen Capelle.

Medaille auf die Grundsteinlegung der Consulta: Justitia firmatur solum etc.

Medaille auf die Grundsteinlegung der Kirche des Namens Maria: Sacerdos magnus in Diebus suis corroboravit templum, 1736.

Das Gebäude der päbstlichen Kammer: Ex conlatitia probataque moneta.

Das Lazareth von Ancona: Publicae incolumitatis praesidio, doricae urbis Leomocomum, 1751.

Die neue Capelle Corsini: Sacello in Lateranen. Basil. S. Andreae Corsinio aedificato 1733.

Medaille mit der Façade S. Joannis in Laterano: Adorate dominum in atreo sancto ejus, 1737.

Diese Medaillen entstanden alle unter Clemens XII.

Medaille auf die Thronbesteigung Benedikt's XIV: Ut mecum sit et mecum laboret.

Die Façade der Kirche S. Maria Maggiore: Basilicae liberae porticu restituto.

Medaille mit Benedikt XIV. und dem Bilde der Gerechtigkeit: Judicabit in aequitate, 1740.

Medaille auf Benedikt XIV.: Templum corroboravit et atrium erexit Benedictus P. M. XIV.

S. auch Ermengild. Hamerani. Wir möchten fast glauben, dass die am Schlusse jenes Artikels nach Lochner angeführten Medaillen auf den Prätendenten Jakob und seine Familie dem Otto angehören, da er bei diesem Fürsten in hohen Ehren stand.

Hamerani, Beatrix, Johanns Tochter, ebenfalls Künstlerin, die mit Sicherheit in Wachs bossirte und Medaillen schnitt. Sie hatte kein unbedeutendes Talent; huldigte aber mehr dem Berninischen Geschmacke, als ihre Brüder. Diese Künstlerin starb schon 1703 im 24. Jahre.

Medaille auf die Absendung des Prälaten von Tournon nach China: Vade et praedica. Auch ihr Bruder Otto hat auf diese Sendung eine Medaille gefertiget.

Hamerani, Giacchino, Medailleur, der letzte Nachkomme einer Künstlerfamilie, die länger als ein Jahrhundert in Rom geblüht hat, und auch er selbst hat in dieser Stadt seine Kunst geübt. Er war Medailleur Pabst Pius VI., jenes Kirchen-Fürsten, der grosse, Ruhm versprechende, Unternehmungen liebte, um dadurch, selbst wenn sie überflüssig waren, seinen Namen zu verewigen. Den Künstlern boten sich daher unter der Regierung eines solchen Pabstes günstige Gelegenheiten zu schmeichelnden Werken dar, doch bald trübte die französische Revolution den Glanz des römischen Stuhls; der greise Pabst wurde als Gefangener nach Frankreich abgeführt und dem Muthwillen preisgegeben.

Eine Medaille Hamerani's stellt das Brustbild Pius VI. mit dem Käppchen, und im Revers denselben Pabst auf dem Throne dar, wie er die französische Geistlichkeit empfängt: Clero gallico pulso hospitia et alimenta praebita. Diese Medaille wurde im 21. Jahre der Regierung Pius VI. geprägt, d. h. im Jahre 1795; abgeb. in der Histoire numismatique de la revolution française par M. H. (Henin). Paris 1826. pl. 080. Sie ist mit G. H. bezeichnet.

In diesem Werke sind auch zwei Medaillen abgebildet, die mit H. bezeichnet sind; allein es ist nicht gewiss, ob sie von Hamerani herrühren. Die eine ohne Revers, zeigt das Brustbild

Ludwigs XVI., mit der Schrift: Mort à Paris le 21. Janvier 1793; die andere stellt die Büste des General Bonaparte dar: Buonaparte Italicus. Im Revers steht: Bello glorioso pacis idem pace parta libertatis adsertor. Diese Medaille bezieht sich auf den Frieden von Campoformio.

Unter seinen Medaillen ist wohl die mit der Unterschrift: „Salinae Traquin. institutae" die wenigst gelungene. Man sieht auf dieser Medaille eine weibliche Figur mit dem Füllhorn.

Hamerani's Nachfolger wurde Cerbara.

Hamilton, James (Jakob) von, Maler und das Haupt einer Künstler-Familie dieses Namens. Er war ein Schotte von Geburt, von Murdieston, der unter Cromwell's Regierung der Religion wegen das Vaterland verliess und nach Brüssel zog. Sein Geburtsjahr ist unbekannt, doch scheint es um 1640 zu seyn, und das Leben brachte er bis auf 80 Jahre. Die folgenden drei Künstler waren seine Söhne.

Hamilton, Philipp Ferdinand von, Maler und James ältester Sohn, wurde 1664 in Brüssel geboren, und hier hatte er sich durch seine Vieh- und Pferdestücke bereits einen rühmlichen Namen gemacht, als er in kaiserliche Dienste trat. Damals regierte Carl VI. und dieser Fürst beschäftigte ihn vielfach. In Wien sollen sich noch mehrere seiner Bilder finden, und in dieser Stadt ereilte ihn 1750 der Tod.

Hamilton, John George von, berühmter Thiermaler, James zweiter Sohn, wurde 1666 in Brüssel geboren, und von der Natur mit grossem Kunsttalente begabt. Er erlangte mit seinen Pferdestücken allgemeines Lob, denn er wusste das Charakteristische der verschiedenen Pferde-Raçen so genau zu fassen, wie wenige seiner Zeit. Er malte auch Blumen, Früchte, und Insekten, Alles mit grosser Meisterschaft. Die erste Zeit seines Lebens brachte er in Brüssel zu und dann ging er zu seinem Bruder nach Wien, von wo aus er einen Ruf nach Berlin erhielt. Nach dem Tode des Königs ging er nach Wien zurück, und hier starb er um 1733, als kaiserlicher Maler und mit grossem Ruhme.

Hamilton, Charles William von, Maler und Jakob's dritter Sohn, wurde 1670 (nach Andern 1668) in Brüssel geboren, und von seinem Vater und seinen Brüdern in der Kunst unterrichtet. Dieser Künstler kam in die Dienste des Bischofs Alexander Sigismund von Augsburg, und dieser ertheilte ihm auch den Titel eines bischöflichen Kammerdieners. Dieses war zu jener Zeit eine Ehrenstelle, nicht mit den gewöhnlichen Verrichtungen verbunden, und daher ist Heinecke im Irrthum, wenn er sagt, dass Hamilton die Kammerdiener-Stelle niedergelegt habe, um sich gänzlich der Kunst zu widmen. Für den Bischof malte er viele Bilder; neben anderen auch grosse Pferdestücke für seinen Marstall. Er malte auch etliche Jagdstücke, besonders aber vierfüssige Thiere, Vögel, Amphibien, Schwäne, Gesträuche und Pflanzen, namentlich Disteln, die er mit besonderer Kunst behandelte. Seine Gemälde sind mit grossem Fleisse vollendet, nicht selten glatt bis zur Trockenheit. Die königlich baierischen Sammlungen haben mehrere Gemälde von den Künstlern Hamilton und namentlich von dem unsrigen. Wilhelm Hamilton starb 1754.

Hamilton, Franz von, Maler, den Nicolai de Hamilton nennt. Er kam 1661 zu Cleve in Churfürstlich-Brandenburg'sche Dienste,

und für seinen Gehalt von 400 Thlr. musste er eine bestimmte Anzahl Bilder liefern. Im Jahre 1670 erhielt er seinen Abschied und nun ging er nach Wien, wo ihn 1683 der Churfürst von Bayern in seine Dienste nahm. Er sicherte ihm einen Gehalt von 1500 fl. zu, aber schon nach vier Jahren hörte der Sold auf. Hamilton verliess dann München, doch konnten wir seine Spur nicht weiter verfolgen. Seiner fanden wir in archivalischen Akten als bayer. Hofmalers erwähnt, nicht des Johann Georg, den Lipowsky 1683 in bayerische Dienste treten lässt. In München wird Franz wohl sehr wenig Bilder hinterlassen haben. Auch er malte Thiere und Pferdestücke, so wie Blumen und Früchte. Er scheint der Bruder des Jakob gewesen zu seyn.

Hamilton, Anton Ignaz von, Maler und John George's Sohn, der 1696 in Wien geboren wurde. Er erlernte die Kunst von seinem Vater und zeichnete sich in gleichem Fache aus, wie dieser. Der Herzog von Sachsen-Weimar nahm ihn in seine Dienste; nach sieben Jahren aber trat er in jene des Königs August III. von Polen und Churfürsten von Sachsen.

Dieser Künstler starb um 1770 in Hubertsburg.

Hamilton, John, Maler und Ferdinand Philipp's Sohn, der sich ebenfalls als Pferdemaler berühmt machte. Er malte auch Jagdstücke mit nicht geringerer Kunst, und zugleich verdient er als Zeichner grosses Lob. Sein Todesjahr kennen wir nicht.

Hamilton, Gavin, berühmter Maler, ebenfalls ein Schotte, der zu Lanark geboren wurde. Er fühlte schon in früher Jugend Neigung zur Kunst, und dieser konnte er in Rom in vollem Maase nachhängen. Hier lebte er die grösste Zeit seines langen Lebens und nur auf kurze Zeit besuchte er das Vaterland. Er starb auch in Rom 1797, zu jener Zeit, als die Franzosen einrückten, wie man sagt, aus Furcht wegen möglicher Beraubung. Hamilton war reich geworden, theils durch den Ertrag des Kunsthandels, theils durch den Verkauf eigener Werke.

In Göthe's Winckelmann heisst es, dass dieser Künstler darum unser dankbares Andenken verdiene, weil er das Mangelhafte, Beschränkende der sonst gewöhnlich dargestellten, historischen, allegorischen oder aus der christlichen Mythe geschöpften Gegenstände eingesehen und sich dafür vornehmlich an die homerischen Dichtungen gehalten hat. Auf ähnliche Weise urtheilt auch Fiorillo (Gesch. d. M. in England V. 781). Dieser Schriftsteller nennt Hamilton einen der ersten, die sich eine neue Bahn öffneten, indem er den beschränkten Kreis abgenutzter Gegenstände der christlichen Religion verliess. Dass die Malerei innerhalb der Gränzen der Religion sich nicht so beschränkt fühlte, als man damals glaubte, beweisen die Leistungen dieser Art, welche in den letzten Jahren in Deutschland zum Vorschein kamen, und diese Erzeugnisse offenbaren nicht weniger Reichthum der Ideen, als die zu jener Zeit so hoch gepriesenen Darstellungen aus der Götterwelt und dem homerischen Sagenkreise. Zu Hamilton's Zeit fing man an, der Antike das volle Augenmerk zuzuwenden, und man erfreute sich in Folge dieses Studiums einer schöneren Form, so wie einer grösseren Correktheit der Zeichnung; man verstand es aber noch nicht, das Leben nach allen Seiten hin zu durchdringen und es in seiner Ruhe oder im Kampfe mit der Leidenschaft zu erfassen. In so ferne hat Hamilton der Kunst keine weiteren Grenzen gezogen, sondern sie nur aus der einen in eine andere Sphäre ver-

setzt, ohne ihr in der Wesenheit von grosser Hülfe zu seyn. Er gehört der steinernen Epoche der Kunst an, wo man gemalte Statuen ohne Leben anstaunte. Indessen hat auch Hamilton einige gelungene Proben eines geistreichen Ausdruckes geliefert. Im Colorit behauptete er immer eine untergeordnete Stelle, und hierin, so wie im Technischen, kommt er dem Mengs nicht bei. In der Anordnung hingegen ertheilt ihm die Mitwelt grösseres Verdienst, als dem angebeteten Mengs, und Einige sagten, es fehle dem Gavin Hamilton überhaupt gar nichts, als eine erträgliche Färbung, um ein vollendeter Künstler zu heissen.

Wir haben von ihm eine bedeutende Anzahl von Werken, welche Cunego, Morghen und andere berühmte Künstler in Kupfer gestochen haben. Mehrere kamen in die Sammlung des Herzogs von Hamilton und in jene des Lord Hopetoun. Die berühmten Bilder dieses Künstlers sind: Achilles über der Leiche des Patroklus, und dieser, wie er allen Trost der Führer des Heeres verschmäht; Andromache den Tod Hektor's beweinend; Helena und Paris. Wir haben von ihm eine ganze Reihe von Compositionen aus Homer, die ihm nicht unverdienten Beifall erwarben, und viele Künstler schlugen denselben Weg ein.

Man hat ein berühmtes Werk, welches dieser Künstler herausgab, und dessen Blätter von A. Capellan, C. Tinti, J. Volpato u. a. in Kupfer gestochen wurden. Es ist dieses die: Schola italica picturae, sive selectae quaedam summorum e schola italica pictorum tabulae aere incisae. Romae 1773, 41 Blätter. gr. fol.

Die Fortsetzung dieses Werkes, in 40 Blättern, erschien 1806 zu Rom in Folio, unter dem Titel: Schola italica artis pictoriae, sive tabulae insigniores in romanis pinacothecis adservatae, tabulis aere incisis nunc primum editae, sumpt. P. P. Montagnane-Mirabili.

Schlüsslich bemerken wir noch, dass Hamilton in Rom nach Alterthümern graben durfte. Er brachte viele schöne Kunstwerke zusammen, die er vortheilhaft verkaufte.

Hamilton, G., ein neuerer englischer Maler, der schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts in London arbeitete. Er ist von Gavin verschieden, da dieser in der letzten Zeit seines Lebens nichts mehr arbeitete. Dieser G. Hamilton malte Historien.

Wir konnten nicht erfahren, in welcher Beziehung er mit jenem G. Hamilton stehe, der ein Werk herausgab unter dem Titel: Ecole anglaise: recueil de tableaux, statues et bareliefs des plus célèbres artistes anglais depuis le temps d'Hogarth jusqu'à nos jours, grav. à l'eau-forte, accompagné de notice descrip. etc. Paris 1830 ff. Es hat auch englischen Text.

Hamilton, H. D., Bildnissmaler, der im vorigen Jahrhunderte arbeitete. Mehrere seiner Bildnisse wurden gestochen; von Earlom 1771 jenes von Wilh. Heinrich von Glocester, von J. Watson das Bildniss der Miss Jones, von J. Finlaison das des Herzogs Hugh Percy von Nothhumberland, ebenfalls 1771 etc. Dieser Hamilton malte viele angesehene Personen.

Hamilton, William, ein berühmter Maler, von Abkunft ein Schotte, aber 1751 vermuthlich in London geboren. Er kam jung mit A. Zucchi nach Italien und hier lebte er mehrere Jahre, um die Werke guter Meister zu copiren. Endlich kehrte er nach England zurück, wo er bald grossen Beifall gewann, zuerst durch seine Bildnisse der angebeteten Siddons als Isabella, und ihres

Bruders Kemble als Richard III. Auch durch das Bildniss der berühmten Mrs. Wells verpflichtete er sich das Publikum. Zu seiner Zeit wurden die Künstler durch Boydell's Spekulation angefeuert; auch Hamilton trat in die Reihe, und er trug als Historienmaler Ruhm davon. Er malte Scenen aus Shakespeare, solche für Macklin's Biblical and poets Galleries, und andere aus Bowyers englischer Geschichte. Diese Gemälde erwarben ihm den vollen Beifall des Publikums. Die Bilder sind auf Effekt berechnet, theatralisch in Stellung und Bewegung. Er malte auch mehrere mythologische Darstellungen und etliche Ansichten. Seine colorirten Zeichnungen zählte man zu den besten Werken dieser Art. Mehrere seiner Werke wurden gestochen; von Bartolozzi, J. Caldwal, F. Haward, Robertson, Fittler, Cunego, Eginton, J. und M. Ogborne, C. White, W. Gardiner, Tomkins u. a.

Hamilton starb 1801, als er eines Abends von der Akademie zurückkam. Fiorillo gibt 1802 als sein Todesjahr, Bryan aber 1801 an.

Hamilton, Thomas, Architekt aus Edinburg, der jüngere genannt, ein jetzt lebender Künstler. Er besorgte 1820 den Bau des Monuments des Dichters Robert Burns in Ayrshire. Ueber den älteren Künstler dieses Namens können wir keine Nachricht geben.

Hamilton, Mortimer John, s. Mortimer.

Hammer, Wolfgang und Stephan, s. Hamer.

Hammer, Jörg, Historienmaler zu München, und der Sohn eines Malers, der um 1550 gearbeitet haben muss. Jörg machte 1570 sein Probestück und 1610 starb er. Es finden sich von seiner Hand mittelmässige Bilder, die mit I H bezeichnet sind.

Hammer, Vitus, Historienmaler zu München, vielleicht der Bruder des Obigen. Er lieferte 1577 sein Meisterstück, und 1616 starb er. Es finden sich einige historische, mit V H bezeichnete Stücke, die man diesem Künstler beilegt.

Hammer, Michael, Elfenbeinarbeiter zu Nürnberg, von welchem sich Portraite, Figuren und Basreliefs finden. Lebte noch 1789.

Hammer, Friedrich Nicolaus, Maler aus dem Schwarzburgischen, erwarb sich durch Bildnisse, Schlachten, Jagden und Stillleben Beifall.

Starb 1748 zu Mossbach bei Bieberich.

Hammer, Christian Gottlieb, Zeichner, Maler und Kupferstecher zu Dresden, geboren daselbst 1779. Er bildete sich unter Veith auf der Akademie seiner Vaterstadt zum Künstler, und auch das Studium der Natur liess er sich besonders angelegen seyn, da diese die beste Lehrerin für den Landschafter ist. Der Künstler bereiste mehrere Gegenden, um Studien zu sammeln, und so erlangte er eine grosse Gewandtheit in der Zeichnung, was die Blätter beweisen, die er lieferte. Er fand bald Anerkennung seiner Verdienste, und daher öffnete ihm auch die Akademie ihre Thore; auch wurde er Professor.

Man hat von diesem Künstler schöne Landschaften und Ansichten in Oel, Aquarell und Sepia. Die Arbeiten in den beiden letzten Gattungen sind vortrefflich, mit der grössten Reinlichkeit und Sicherheit ausgeführt. Seine Gouachegemälde sind von gefälliger Wirkung, von hoher Wahrheit und Lieblichkeit in den Tönen.

Von seinen Blättern erwähnen wir:

Nördliche Ansicht von Dresden, von der Strasse nach Schlesien aus.
Das Belvedere auf dem Brühl'schen Garten zu Dresden. nach Schurich.
Ansicht der Stadt Meissen von Osten.
Nördliche Ansicht der Festung Königsstein und des Pfaffensteins.
Westliche Ansicht des Berges und der Festung Königsstein.
Oestliche Ansicht des Felsen Lilienstein in der sächsischen Schweiz.
Der Lilienstein an der Elbe.
Ansicht von der Bastei, die Hauptansicht der sächsischen Schweiz.
Generalansicht von Carlsbad.

Alle diese Blätter sind 22 Z. hoch, 28 Z. breit und colorirt, à 6 Thlr.

Folgende sind 18 Z. hoch, und 25 Z. breit und colorirt:

Dresden vom Holzmarkt aus.
Dresden, dem Zwingerwall gegenüber genommen, nach Thormeyer.
Ansicht des Dorfes Priesnitz.
Wackerbartsruhe.
Niederspaar bei Meissen.
Das Dorf Loschwitz.
Das Lustschloss Pillnitz.
Die Lochmühle im Liebethaler Grunde.
Die Königsnase.
Das Felsenthor im Ottowaldergrunde.
Schandau.
Innere Ansicht der Bastei zu Dresden.
Der Kuhstall und das Amselloch, nach der Natur gezeichnet und geätzt.
Das Prewischthor.
Das Dorf Hirniskretschen.
Tetschen an der Elbe.
Tetschen mit dem Badehaus.
Eingang in den Plauen'schen Grund, nach Jentsch.
Das Landhaus des Professors Grassi.
Ansicht von Tharand mit Ruine und Sägmühle.
Ansicht von Tharand mit Marktplatz, Kirche und Ruine.
Bad Berggiesshäbel.
Die Ruinen des Klosters Oybin bei Zittau.

Folgende Blätter sind 10 Z. hoch und 25 Z. breit und colorirt:

St. Petersburg mit der Isaakskirche und Brücke etc.
Der kaiserliche Winterpalast daselbst.
Der Marmorpallast daselbst.
Ansicht von Moskau.
Ansicht des Cremls.
Constantinopel von Pera aus.
Stockholm mit dem Hafen.
Madrid mit dem Castell Buenretiro.
Ansicht von Lissabon.
Ansicht von Amsterdam, von der Hafenseite.
Eine zweite Ansicht dieser Stadt.
Bremen von der Westseite.
Hamburg vom Stintfang aus.
Wilhelmshöhe bei Cassel.

Leipzig während der Messe.
Das Custom oder Accishaus in London.
Das Sommersethaus in London.
Edinburg von Canton Hill aus.
Ansicht von Bautzen, Zittau, Camenz, Löbau, Niesky, Görlitz.
Der Ilsenstein und die Ilsenburg.
Wasserfall im Suderrodergrund.
Samm-Mühle, der Ilsenstein und der Brocken.
Magdetrapp beim Alexiusbad.
Ruine bei Stecklenberg.
Stadt und Schlos Wernigerode.
Residenzschloss zu Ballenstadt.
Der Bodenthaler Grund.
Die Ritterburg Falkenstein.
Das Schloss Walbeck.
In grösserem Formate sind:
Dresden von Nordost mit der Brücke, zart geätzt und fein ausgemalt.
Nördliche Ansicht der Festung Königsstein und des Pfaffensteins, zart geätzt und ausgemalt.
Generalansicht von Carlsbad, in gleicher Manier.
Jedes 22 Z. hoch und 28 Z. breit.
Die Lochmühle, H. 18 Z., Br. 25 Z.
Dresden vom Holzmarkt und unterhalb der Brühl'schen Terrasse, gleiche Grösse.
Innere Ansicht der Bastei in der sächsischen Schweiz, in gleicher Grösse, jedes zart geätzt und ausgemalt.
Ansicht von Leipzig, vor dem Grimma'schen Thore.
Wilhelm Tell, dem Gessler entsprungen, dankt Gott für seine Rettung.
Der böhmische Jahrmarkt, nach Crola.
Blätter für die Bilderchronik des sächsischen Kunstvereins.

Viele von Hammer's Blättern sind auch nach dessen Zeichnung ausgeführt, denn er ist selbst sehr geübt in landschaftlicher Auffassung. Dann arbeitete er auch im Stich und in Colorirung solcher Zeichnungen, die ihm andere Künstler und Liebhaber mittheilten, mit bestem Erfolge. Mehreres arbeitete er nach Jentzsch, Witzani u. a.

Hammerer, Hans, Steinmetz und einer der Werkmeister des Münsters zu Strassburg, fertigte um 1487, wenn nicht schon früher (um 1420), die schöne Kanzel von Stein, welche den erwähnten Dom ziert. Der Deckel dieser Kanzel wurde später schadhaft, und daher fertigte Cullin und sein Sohn 1617 einen neuen von Holz, und zwar in schlechtem Geschmacke, so dass dieser mit der zarten Arbeit der Kanzel stark contrastirt. Die Beschreibung und Abbildung dieser Kanzel ist in Schad's Beschreibung des Münsters S. 32 zu finden.

Hamon, Peter, ein Hugenot von Blois, der Carl IX. im Schreiben unterwies, wofür ihn dieser zu seinem Sekretair ernannte. Er gab 1567 ein in Holz geschnittenes Schriftbuch heraus, in der Folge aber büsste er das Leben am Galgen ein, weil er Karl's Unterschrift fälschlich nachmachte.

Hampe, Karl Friedrich, Maler zu Berlin, ein geschickter Künstler, der zu Anfang unsers Jahrhunderts auf der Akademie jener Stadt seine Bildung erhielt. Er erwarb sich schon frühe mit sei-

nen Gemälden Beifall, und 1816 konnte man seine Erzeugnisse bereits unter die trefflichen ihrer Art zählen. In der Folge wurde Hampe Professor an der Akademie der Künste in Berlin, 1826 Mitglied derselben und im folgenden Jahre Mitglied des akademischen Senats.

Die Gemälde dieses Künstlers bestehen in Historien, Genrestücken nnd Portraiten. Er zeichnet sich durch Treue in Darstellung mannichfaltiger Gegenstände und durch Deutlichkeit in Auffassung derselben aus. Sie sind mit Sorgfalt behandelt, frei von Steifheit und Härte, und die Färbung ist gewöhnlich in schönem Einklange.

Han, Erhard, von Zabern, Werkmann des Erzbischofs von Salzburg und Büchsenmacher, Mechanikus, dessen in Pillwein's Lexikon Salzburgischer Künstler erwähnt wird, bekannt durch einen Maschinenbau in Traunstein, 1457. Da wir die mechanischen Künste in diesem Werke nicht berühren, so verweisen wir auf Pillwein oder auf die Denkwürdigkeiten der Akademie der Wissenschaften zu München, 1809 und 1810, S. 149— 196.

Han, Ulrich, Buchdrucker von Ingolstadt, der aber in Rom seine Druckerei hatte. Hier erschienen 1467 in seiner Officin die Meditationes Joh. de Turre cremata mit Holzschnitten, an deren Schnitt einige Han's Theilnahme vermutheten, ohne jedoch die Sache begründen zu können. Ueber dieses seltene Buch S. Heinecke's Idée générale p. 149.

Hanbury, ein englischer Architekt, den wir nicht näher kennen. Im Jahre 1825 bereiste er Aegypten.

Hancarville, Chev. de, Kunstliebhaber zu Neapel, ätzte eine Sammlung von Alterthümern aus dem Cabinete des Ritters William Hamilton, die er 1767 im Farbendrucke herausgab, unter dem Titel: Antiquités etrusques, grecques et romaines, tirées du cabinet de M. Hamilton. Naples 1766 — 67, 4. Voll. gr. fol., mit engl. und franz. Text. Dieses Prachtwerk war ehedem sehr theuer; in Trudaine's Auktion galt ein Exemplar 1040 Fr. Die neue Ausgabe, englisch und französisch; Florenz 1801 — 1808, 4 B. gr. fol. Hier sind die Blätter besser colorirt, als in der Original-Ausgabe.

Hancock, J. G., englischer Medailleur, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Wir wissen nur, dass er zu den vorzüglichsten Künstlern seines Faches gehöre, und bedauern daher, nur wenig über ihn sagen zu können.

Man hat von ihm eine Medaille von 1796, und wohl noch mehrere andere.

Das Brustbild des Sir Henry Trollope Knight: In the glatton of 54 guns engaged and beat off 6 french frigates etc. Die Buchstaben P. K. auf dieser Medaille bedeuten den Herausgeber derselben, Peter Kempson, Fabrikant in Birmingham.

Zwei seiner berühmtesten Medaillen in Bronze sind die Büsten des Lord Nelson und des Schauspielers Temple.

Hancock wusste besonders Portraite in Metall trefflich zu behandeln.

Hancock, C., Genremaler zu London, einer der besten englischen Künstler unserer Zeit. Er malt verschiedene Scenen, in denen er originell und geistreich erscheint. Oefter stellt er auch Thiere dar, und zwar mit grosser technischer Fertigkeit; man tadelt jedoch, dass er den thierischen Instinkt und dessen Ausdruck zu pa-

thetisch gebe, und dass sich der Künstler überhaupt vielfacher Uebertreibung schuldig mache. Im Jahre 1833 stach Beckwell nach ihm ein Blatt mit der Aufschrift: The widow, eine Jägerswittwe, wie sie, von den Hunden umgeben, ihren Verlust beweint.

Handcock, s. Hancock.

Handeriot, s. Andriot.

Handl, Max Joseph, Lithograph, der sich in neuerer Zeit zu München aufhielt. Man hat Bildnisse von seiner Hand, wie jenes des regierenden Herzogs von Sachsen-Altenburg, nach E. Förster's Zeichnung, gr. fol.

Handle, Joseph, Maler, der 1780 zu Innsbruck geboren wurde. Sein Vater, ein unbedeutender Maler und Schullehrer, war sein erster Meister, und durch eigenes Studium erwarb er sich im Zeichnen und Malen nicht geringe Fertigkeit. Besonders glücklich war er im Copiren und Restauriren.

Dieser Handle wurde Lehrer an der Normalschule zu Innsbruck.

Handmann, Emanuel, Maler, der 1718 zu Basel geboren wurde, und bei J. U. Schnetzler in Schaffhausen seine Kunst erlernte. In der Folge ging er nach Paris zu Restaut, hierauf setzte er zu Rom seine Studien fort, und nach vier Jahren kehrte er in die Heimath zurück, wo er dann in Bern arbeitete.

Handmann malte Bildnisse in Oel und Pastell, womit er sich Beifall erwarb. Auch historische Stücke und Altarblätter finden sich von seiner Hand. Einige seiner Bildnisse wurden gestochen, und er selbst hat sich in der Aetzkunst versucht. Von ihm radirt hat man den fast lebensgrossen Kopf eines jüdischen Hohenpriesters.

Handmann starb 1781. Fiorillo zählt ihn 1818, als der dritte Band seiner Geschichte der Zeichenkunst in Deutschland erschien, noch unter die Lebenden. Seiner Copie von Nicolaus Manuel's Bildniss erwähnt Dr. Grüneisen in seinem Werke über jenen Maler und Reformator. Stuttg. 1837.

Ein Medailleur J. Jakob Handmann wurde 1748 Mitglied des grossen Raths zu Basel.

Handmann, Emil, Zeichner, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Man findet Zeichnungen von seiner Hand, mit der Feder, in Tusch und Kreide ausgeführt, Bildnisse, Genrestücke u. dgl.

Hane, Gerhard, Perspectivmaler um 1588. Seiner wird in Braun's Städtebuch erwähnt, V. Nro. 43.

Hanebrink, Willem Albertus, Kunstliebhaber zu Utrecht, der daselbst 1762 geboren wurde. Er malte Gegenstände des täglichen Bedürfnisses, das Innere von Häusern, Ansichten von Städten, Bildnisse etc. Seine Gemälde sind schön und originell. Im Jahre 1818 sah man noch solche auf der Kunstausstellung zu Amsterdam, und noch 1820 war er thätig.

Hanemann, Adrian, Maler, wurde 1610 oder 1611 im Haag geboren, und von Johann Ravesteyn in der Kunst unterrichtet. Nachdem er sich im Haag bereits als Porträtmaler Ruf erworben hatte, ging er nach England, wo damals König Karl I. regierte. Er malte viele Portraite und Historien, in denen er Van Dyck's Styl nachzuahmen strebte. Man hat von ihm ein Bildniss Karl's II.,

ein solches des Herzogs von Hamilton etc. Nach einem Aufenthalte daselbst von 16 Jahren kehrte er endlich nach dem Haag zurück, und wurde Hofmaler der Prinzessin Maria von Oranien. Im Jahre 1665 wurde ihm das Direktorat der Akademie im Haag anvertraut, und 1680 starb er.

Die Angaben über diesen Künstler sind nicht gleich richtig. Descamps versichert, dass er nie in England gewesen, was dagegen Pilkington und M. Bryan bestätigen. Der erstere nennt ihn irrig John, und Huberth Ravensteyn's Schüler. Den Van Dyck nahm er zum Muster und nach diesem Meister copirte er Mehreres. Sein Bildniss Wilhelm II. von Nassau ist ganz im Style dieses Meisters gehalten.

Hanf, Johann Adam, Medailleur, der 1715 zu Frauenwalde geboren wurde. Er stand im Dienste des Markgrafen von Bayreuth und hierauf wurde er k. Hofsteinschneider in Berlin. Sein Name, oder die Anfangsbuchstaben desselben, steht auf Brandenburgisch-Bayreuthischen Dukaten, Medaillen und Thalern von 1742, 46 und 1752, und von 1750 — 70 fertigte er auch die fürstlich Bayreuthischen und Stuttgartischen Münzstempel.

Ueberdiess schnitt er Wappen, Köpfe, Figuren, Insekten, Früchte und andere Dinge sauber in Stein und Stahl. Im Jahre 1776 starb dieser Künstler.

Hanf, Christoph Friedrich, Maler zu Nürnberg, ein jetzt lebender Künstler, über welchen uns keine näheren Nachrichten zukamen.

Hanfstängel, Franz, berühmter Lithograph, wurde 1804 zu Bayernrain im bayerischen Hochlande geboren, und bis zu seinem zwölften Jahre blieb er in der Wohnung seines Vaters, eines Landmannes. Jetzt kam er nach München, wo er Freunde und Gönner fand, die ihm zur Verfolgung seines Zieles hülfreiche Hand leisteten. Besonders viel hatte er dem Professor Mitterer zu verdanken, der zu seiner artistischen Ausbildung beitrug und sein Schicksal väterlich ordnete. Mitterer beschäftigte sich mit ganzer Seele mit der Verbesserung des technischen Verfahrens jener damals noch in der Wiege liegenden Kunst, und an allen seinen Versuchen konnte auch Hanfstängel theilnehmen. Mittlerweile besuchte er die Akademie der Künste, um unter Direktor Langer die Malerei zu studiren. Er lag diesen Studien fünf Jahre ob, aber später entschied er zu Gunsten der Lithographie, die ihm auch einen ehrenvollen Ruf bereitete, nicht blos in Bayern, sondern auch im Auslande. Im Jahre 1835 begab er sich nach Dresden, zur Herausgabe des Galleriewerkes in lithographirten Nachbildungen. Dieses erscheint in mehreren Lieferungen in gr. fol.

Hanfstängel ist einer der ausgezeichnetsten Lithographen, der nicht nur jedem Deutschen, sondern auch den gepriesenen Franzosen an die Seite gesetzt werden kann. Er ist im Besitze der vorzüglichsten technischen Mittel, und diese weiss er so verständig zu gebrauchen, dass er sowohl in der künstlerischen Ausführung, als im Drucke Ausgezeichnetes leistet. Seine Drucke zeichnen sich durch Reinheit, Klarheit und Kraft so vortheilhaft aus, dass sie neben den besten französischen und englischen Lithographien nicht nur die Probe bestehen, sondern in Hinsicht auf Harmonie wohl noch den Vorzug behalten. Dass zum guten Drucke das technische Verfahren des Lithographen die bedeutendsten Schwierigkeiten beseitigen müsse, ist wohl zu beachten, und gerade in diesem Theile leistet Hanfstängel Vorzügliches. Seine Blätter gehören zu den besten Erzeugnissen der Lithographie, sowohl die historischen Stücke, als die Bildnisse, denen er vollkom-

mene Aehnlichkeit zu verleihen weiss. Ueberdiess sind sie trefflich in der Haltung und, wie in allen seinen Blättern, so ist auch hier täuschende Nachahmung der Stoffe. Hanfstängel weiss auch das Geistige und Markige des Pinsels in seinen Lithographien vollkommen auszudrücken.

Das Bildniss des Bischofs Mich. von Sailer, nach dem Gemälde des Grafen A. von Seinsheim, 1826.

Die Bildnisse der k. Prinzessinnen von Bayern: Maria, vermählte Königin von Sachsen, und Sophie, vermählte Erzherzogin von Oesterreich, nach Stieler's ganzen, lebensgrossen Figuren, von frappanter Aehnlichkeit.

Otto I., König von Griechenland.

Einige Bildnisse für das Werk: Bildnisse ausgezeichneter Griechen und Philhellenen etc. Nach der Natur gezeichnet und herausgegeben von K. Krazeisen, 1828.

Verschiedene andere Portraite ausgezeichneter und anderer Personen in München, nach der Natur lithographirt, von grosser Aehnlichkeit und durchgängiger Klarheit des Korns.

Die Vermählung der hl. Katharina, nach R. v. Langer, 1827 für die Mitglieder des Kunstvereins in München bestimmt.

Mehrere Blätter im Galleriewerke des Herzogs von Leuchtenberg, unter dem Titel: Auswahl der vorzüglichsten Gemälde der herzogl. Leuchtenbergischen Gemäldegallerie, herausgegeben von der literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta-Buchhandlung. Im ersten Hefte von 1831 ist die liebliche Madonna von Murillo, eine vollkommene Nachbildung unsers Künstlers. Diese herrliche Madonna, die bei sehr portraitartigen Zügen doch etwas unbeschreiblich Ideales hat, ist seit dieser Zeit mehrmals lithographirt worden.

Die italienischen Pilger, welche Rom erblicken, nach einem kleinen Bilde von Hess, 1832 für den Kunstverein in München lithographirt.

Die berühmte Madonna del S. Sisto, Rafael's Meisterstück in der Dresdener Gallerie, in der Grösse des Müller'schen Kupferstiches für die F. Ebner'sche Kunsthandlung in Augsburg lithographirt. Man sieht auf diesem Blatte die Vergrösserung des Bildes nach Palmaroli's Restauration, den oberen Theil der Draperie.

Die büssende Magdalena, Murillo's Bild, in welchem der fromme Schmerz so unendlich rein ausgedrückt ist, wo die ganze Seele in dem Blicke der demüthigen Beterin schwebt. Das Blatt ist in der Grösse des Stiches von R. Morghen, und ein ausgezeichnetes Werk.

Der Fischer nach Göthe, von Hanson gemalt und von Hanfstängel 1834 in verkleinertem Maassabe für den Kunstverein lithographirt.

König Anton von Sachsen auf dem Sterbebette nach der Natur gezeichnet.

Die Gebrüder Wilhelm und Jakob Grimm, nach der Natur gezeichnet von Ludwig Grimm, 1835 lithographirt.

Die Himmelfahrt Mariä, nach G. Reni, fol.

Christus mit der Dornenkrone, nach demselben, grosses treffliches Blatt.

Die vorzüglichsten Gemälde der k. Gallerie in Dresden, nach den Originalen auf Stein gezeichnet. Herausgegeben von F. Hanfstängel, in Heften. gr. fol.

Diesem Werke kommen alle Vortheile zu gut, derer sich die Lithographie durch lange Uebung und vielfältige Versuche all-

mählig bemächtiget hat. In den Nachbildungen herrscht die grösste Treue und Wahrheit. Ausgezeichnet sind: die Klavierspielerin nach Netscher, und der Wildprethändler nach G. Metzu, beide von Hanfstängel lithographirt. Nicht minder schön ist der Zinsgroschen nach Titian und der hl. Sebastian nach Correggio; meisterhaft sind aber immer die Nachbildungen niederländischer Gemälde, worin es Hanfstängel bisher am weitesten gebracht hat. Im Kunstblatt 1836 S. 426 heisst es, dass es bis jetzt keinem Lithographen in demselben Maasse gelungen, mit dem allgemeinen Effekt, dem Zauber des Helldunkels, und der feinen Charakteristik seines Originals auch den eigenthümlichen Vortrag, das Glatte oder Markige, Leichte oder Derbe des Pinsels vermittelst der lithographischen Kreide kenntlich wiederzugeben, und mithin, so weit es nur immer die Abwesenheit der Farbe gestattet, den Meister in seiner völligen Eigenthümlichkeit vor uns erscheinen zu lassen. Im dritten und vierten Hefte sind G. Terburg's Dame im Atlaskleide, die Bauernschenke nach A. Ostade, die Wildprethändlerin von G. Metzu und der Schreibmeister von G. Dow. Alle Blätter dieses Galleriewerkes sind nicht von Hanfstängel gezeichnet. Verschieden davon ist die Sammlung von Lithographien nach den vorzüglichsten Gemälden der k. Gallerie zu Dresden, gezeichnet und lithographirt von den berühmtesten Dresdner und Pariser Künstlern, von Wunder in Leipzig begonnen und durch Dr. Meissner unter dieser Firma fortgesetzt. Das Format ist weit grösser, als das von Hanfstängel.

Die Münchner Lithographie hat sich also bereits durch grosse Werke bewährt. Sie zollte der Geburtsstadt ihren Tribut durch die prachtvollen Werke über die Münchner und Schleissheimer Pinakothek; sie vervielfältigte die Leuchtenbergische, Boisseréesche und Speth'sche Sammlung; und durch Hanfstängel wendete sie sich auch den Meisterwerken in Dresden zu.

Hangoder, ein Thiermaler, dessen in dem früheren Verzeichnisse der Gemälde-Sammlung des Belvedere in Wien erwähnt wird. Dieser Hangoder könnte wohl M. Hondekoeter seyn.

Handgest, Egbert Marinus Ferderik d', genannt D'Yvoy, Kunstliebhaber, der auch unter den Künstlern eine Stelle behauptet. Er wurde 1746 zu Utrecht geboren, und von J. Verstege in der Zeichenkunst unterrichtet, neben seinen Schulstudien. Hierauf studirte er besonders die Zeichnungen grosser Meister, wandte sich aber dabei auch zugleich an die Natur. Er zeichnete Landschaften, Ansichten von Städten, Burgen und Dörfern. Diese Zeichnungen sind auf Papier oder Pergament ausgeführt, mit ostindischer Tinte oder mit Wasserfarben. Er machte verschiedene Reisen, um Studien zu sammeln, und endlich fing er auch an, Rhein-Ansichten und felsige Landschaften in Saftleven's Manier zu malen, verliess aber diese Weise, als er grössere Fertigkeit des Pinses erlangte hatte. Doch malte er auch jezt noch Landschaften und Marinen von verschiedener Grösse. Auch inländische Gegenden malte er, und staffirte dann diese Bilder auf reiche Weise aus. J. de Wit Jz. hat eine seiner Ansichten gestochen. Mit diesem Kupferstecher machte er auch viele Versuche im Stiche nach Zeichnungsmanier. Sie fertigten eine grosse Platte nach einer Zeichnung des R. Vinkeles, welche die Ankunft des Hugo Grotius mit dem Koffer bei Daatzelaar zu Gornichem vorstellt, doch behielt er die Abdrücke von diesen Versuchen alle für sich. Auch seine Gemälde und Zeichnungen bewahrte er allein auf, und nur wenige kamen in den Besitz seiner Freunde.

Handgest bekleidete bis 1796 eine Stelle im Staatsdienste, befliss sich aber nebenbei immer der Kunst, welcher er in den letzten Jahren seines Lebens wieder seine ganze Zeit widmete. Er starb 1810. In der Geschiedenis der vaderlandischen Schilderkunst door Van Eynden und Van der Willigen II. 338. ff. wird von diesem Künstler weitläufig gehandelt.

Hanhardt, Samuel, Stahlschneider von Steckborn im Kanton Thurgau, der für die Stadt Basel arbeitete. Wann? wissen wir nicht.

Hanias, Johann, ein unbekannter Kupferstecher, oder auch Goldschmied, der um 1654 arbeitete. Es finden sich Blätter mit Goldschmiedsverzierungen, welche mit den Buchstaben I. H. bezeichnet sind. Diese Blätter konnten wohl unserm J. Hanias angehören.

Hanill, D. S. Havell.

Hanitz, Baumeister, der von 1455 an zu Nördlingen am Dome arbeitete. Im Jahre 1480 starb dieser Künstler.

Hannan, William, Zeichner und Maler, der um 1760 in London arbeitete. Nach seinen Zeichnungen wurde mehreres gestochen; von Woollet vier Ansichten des Hauses und des Gartens von F. Dashwood.

Hannas, Marc Anton, Kupferstecher, Formschneider und Briefmaler zu Augsburg, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Er gehört unter die geschicktesten Künstler seines Faches.

1) Der Heiland in einem Bassin, in welches aus den fünf Wunden das Blut strömt. Links ist das Monogramm und rechts der Name: Marx Anthoni Hannas. Dieses Blatt ist sehr gut gezeichnet und nicht minder gut im Schnitte. H. 13 Z. 3 L., Br. 5 Z. 2 L.

Man findet es gewöhnlich mit einem Gebete, an dessen Schlusse steht: Zu Augsburg, bei Marx Antoni Hannas, Formschneider und Briefmaler, an Bartüsser-Kirche den Laden.

2) Christus dem Volke gezeigt; rechts das Monogramm und der Name M. A. Hannas. H. 20 Z. 6 L., Br. 15 Z. 8 L.

3) Christus aus dem Grab hervorgehend, in Gegenwart von acht Soldaten, von denen einige schlafen, die anderen wachen. Links auf einem Steine ist ein Zeichen mit der Jahrzahl 1625. Dieses Zeichen weicht von jenem ab, welches Bartsch dem Künstler zuschreibt, das aber Brulliot unserm Künstler beilegt. H. 10 Z. 2 L., Br. 6 Z. 10 L.

Christ legt ihm noch ein anderes Zeichen bei, das mit der Jahrzahl 1582 begleitet ist. Mit diesem Monogramme hat es nicht volle Richtigkeit, es müsste denn mit I. (oder H., Hans) H. A. (Augustanus oder Augustae) erklärt werden können, was nicht unmöglich scheint. Brulliot glaubt, dass es aus I. I. I. Z. zusammengesetzt sei. Es gibt noch ein Paar andere Monogramme, welche auf diesen Hannas gedeutet werden, doch mit wenig Sicherheit.

Von den oben erwähnten drei Holzschnitten erwähnt Bartsch die beiden ersten, den dritten und die zwei folgenden Brulliot.

4) Das Opfer Noah's. Noa egreditur arca etc. das Zeichen ist unten links.

5) Adam bebaut die Erde, neben ihm sitzt Eva mit zwei

Kindern: Adam in Sudore etc. Links unten am Stein ist das Monogramm.

Diese Blätter sind numerirt, und daher scheinen sie zu einer Folge von alttestamentlichen Darstellungen zu gehören.

Zu diesen Blättern setzen wir noch:

6) Esther vor Ahasverus, links das Monogramm, kl. 4.
7) Die Mariensäule auf dem Platze in München, mit den Häusern: Ex voto erecta MDCXXX. Marx Ant. Hannas — J. Custos del.
8) Die sieben Sacramente in sieben kleinen Darstellungen auf einem Blatte, links das Zeichen, rechts der Name. 4.
9) Das Verhör Christi. Dieser sitzt mit Rohr und Mantel den Richtern am Tische gegenüber, und im Vierecke herum sitzen die Aeltesten. 4.
10) Der heilige Berg Andechs in Baiern.
11) Die Reinigung der heiligen Jungfrau.
12) Der Thurm zu Babel.
13) Jonas geht aus dem Bauche des Wallfisches.
14) Die Himmelfahrt Christi.
15) Der kleine Jesus zwischen Maria und Joseph.
16) Ein Blatt mit einigen Figuren in unbekannter Handlung: darunter vorn ein Alter in orientalischer Tracht und hinter ihm ein Mann mit einem Heiligenschein.

Brulliot glaubt, dass Hannas nicht alle Stöcke selbst geschnitten, und zu einigen nur die Zeichnungen gefertiget habe, denn sie sind im Schnitte ungleich. Mit den erwähnten Holzschnitten ist jedoch das Werk nicht geschlossen; Brulliot kannte 19 solcher Blätter, und dazu noch mehrere Kupferstiche, als:

1) Die Stigmatisation des heiligen Franz, rechts das Zeichen. H. 5. Z. 1 L., Br. 3 Z. 11 L.
2) Ecce Homo, mit dem Namen des Künstlers versehen.
3) Die Stufen des menschlichen Alters, auf gleiche Weise bezeichnet.

Hannemann, A. s. Hanemann.

Hannenbrink, s. Hanebrink.

Hannibal, Ehrenreich, Medailleur und der Sohn eines Malers in Stockholm, Namens Martin, wurde 1678 geboren. Er gründete seinen Ruf im Dienste des Churfürsten von Braunschweig-Lüneburg und 1705 wurde er churhannover'scher Medailleur. Hannibal arbeitete indessen auch für den Churfürsten von Cöln, für den König von Preussen, für Hessendarmstadt u. s. w.; denn er galt für einen der vorzüglichsten Künstler seines Faches. Im Jahre 1741 starb er.

Medaille mit dem Bildnisse Königs Georg II. von England und Churfürstens zu Braunschweig-Lüneburg, im Revers die Stadt Hameln mit der neuen Schleusse, 1734: Commercium Visurgis restitutum.

Gedächtnissmünze auf den Abt Gerhard Wolter Molanus 1722. Im Revers das Wappen.

Diese beiden Medaillen sind bei Köhler IX. 9. 49 abgebildet.

Medaille mit dem Brustbilde der Königin Sophia Dorothea von Preussen, im Revers die untergehende Sonne und ein Regenbogen, 1706.

Dieselbe Königin als Wittwe, im Revers die untergehende Sonne über einem Blumengarten: Transmissa luce refulget, 1714.

Das geharnischte Brustbild von Georg Ludwig Dux Br. et Lun., im Revers Schrift, 1708.
Dasselbe Brustbild, im Revers die deutsche Reichskrone, 1710.
Derselbe Fürst, im Revers zwischen der Religion und der Freiheit stehend, 1714.
Das geharnischte Brustbild Georg August's und das Brustbild seiner Gemahlin Wilhelmine von Brandenburg, 1705.
Brustbild Georg II. mit Lorberkranz im römischen Gewande, im Revers ein springendes Ross.
Das Brusbild desselben Königs, im Revers ein wilder Mann unter der Tanne.
Medaille auf die Ertheilung des Erzschatzmeisteramtes an Churbraunschweig 1710. Das Brustbild des Churfürsten auf der einen, die kaiserliche Krone auf der andern Seite.
Krönungsmedaille Georg's von England; derselbe im Revers auf dem Throne und vor ihm Brittannia, 1714.
Das Brustbild der Königin Carolina und im Revers Juno mit dem Pfau, 1727.
Medaille auf die Wiener-Alliance mit dem Brustbilde Georg II. und dem Neptun auf dem Meere, 1731.
Medaille auf die Stiftung der Universität zu Göttingen.
Medaille mit dem Bildnisse des Landgrafen Ernst Ludwig von Hessendarmstadt, einmal mit dem Löwen im Revers, das andere Mal mit dem Eisvogel.
Das Bildniss des Churfürsten von Cöln, mit einer Schlange am Baume, 1737.
Medaille auf den Tod des Herzogs August zu Braunschweig-Lüneburg, 1731.
Eine solche auf das Absterben des Herzogs Ludwig Rudolph zu Braunschweig-Lüneburg, 1735.
Medaille auf die Einweihung der Kirche zu Blankenburg mit dem betenden Erzvater Jakob, 1705.
Die Medaille auf die zweite evangelische Jubelfeier in Hamburg, 1717.
Die Medaille, welche dieselbe Stadt zum Andenken auf die Uebergabe der Augsburger Confession fertigen liess.
Jubelmedaille der Hamburger Bank, 1719.
Medaille der patriotischen Gesellschaft zu Hamburg mit dem Brustbilde des Socrates.
Medaillen im vollständigen Braunschweig-Lüneburg'schen Münz- und Medaillen-Cabinet. Seine Medaillen tragen häufig den vollen Namen, oder auch die Initialen E H. Das E konnte leicht unvollkommen dargestellt seyn, und einem F ähneln.

Hannibal, Martin, der Sohn Ehrenreich's, war ebenfalls Medailleur, der sich auf Kosten des hannover'schen Hofes bei Hedlinger zum Künstler bildete. Er wurde 1741 Münzeisenschneider zu Clausthal, eine Stelle, die auch der Vater bekleidete.

Hanrich, Samuel Gottlieb, Maler von Neusol in Ungarn, J. Kupetzky's Schüler, der mehrere Länder besuchte, da er als Bildnissmaler Beifall fand. Im Jahre 1720 arbeitete er bei Fritsch in Berlin, dann ging er nach Braunschweig und zuletzt nach London. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Hans, Steinmetz, ein trefflicher Architekt in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, der aber mit einem späteren Steinmetzen dieses Namens nicht verwechselt werden darf. Der ältere Hans Steinmetz war Baumeister unter Albert III. von Bayern, und von seinem Daseyn sprechen namentlich mächtige Bauwerke, nicht so sehr

Erzeugnisse der Plastik, obgleich er diese Kunst verstanden haben muss, denn es liegt in dem damaligen Begriffe von Steinme-tzen, welcher für jene Zeit nichtsweniger als für eine gewöhnlichen Steinhauer zu nehmen ist.

Dieser alte Steinmetz baute die schöne St. Martinskirche in Landshut; auch zu Hall, zu Salzburg, zu Oetting und zu Straubing (die Pfarrkirche) errichtete er Kirchen. Dieses erhellet aus der Schrift des Grabsteines, welcher diesem Künstler zu Landshut aussen an der Kirche gesetzt wurde. Diese lautet: Anno Domini 1432. Starb Hans Steinmetz in die Laurentii, Meister der Kirche, und zu Hall, und zu Salzburg und zu Oetting, und zu Straubing und zu Landshut, dem Gott gnädig sey. Amen.

Hans, Steinmetz und Bürger von München, ein Künstler aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, der mit dem Obigen nicht zu verwechseln ist. Er machte sich besonders als Bildhauer bekannt. Er arbeitete für Kirchen und Klöster, in München und anderwärts, Bildwerke in Holz und Stein. Für das Kloster Tegernsee schnitt er viele Figuren und der Abt Kaspar Aindorfer, der auf dem Concilium in Constanz war, ertheilte ihm 1460 den Auftrag, ein neues Monument der beiden Stifter des Klosters zu fertigen, wofür er 100 Pfund Pf. erhielt.

Hans, Steinmetz von Mingolzheim, Bildhauer und Baumeister, der schon 1451 arbeitete und noch 1494, wenn wir nämlich annehmen, dass von einem und demselben Künstler die Rede sei. C. Jäger, (zur Kunstgeschichte des Mittelalters aus den Neckargegenden im Kunstblatt 1829 Nro. 21), fand im Archive zu Wimpfen eine Notiz, aus welcher erhellet, dass mit Meister Hansen dem Steinmetzen, „vff Sontag ante Cathari. anno 1451," wegen Anfertigung eines Sakramenthäuschens für die Pfarrkirche der Contrakt geschlossen wurde. Es wurden ihm dafür 10 Gulden bedungen, aber das Werk musste, nach dem damaligen Ausdrucke, „etwas scheinbar, auch nützlich und nach seiner eheren zierlich" seyn. Zu gleicher Zeit erhielt er auch den Auftrag, daneben ein Fenster zu machen, wofür er 11 Gulden haben sollte, mit der Bedingniss, dass er noch den Chor weisse. Das Sakramenthäuschen und das schöne Fenster ist noch vorhanden.

Dieser Hans Steinmetz arbeitete am Neckar noch mehreres. Im Berichte der Leipziger deutschen Gesellschaft 1829 S. 29 heisst es, dass er den Bau der Kirche zu Lauffen am Neckar geleitet habe, und auch bei der Erweiterung der St. Kilianskirche zu Heilbronn war er thätig. Dieses ersieht man aus den ältesten Ordnungen der Strassburger Hütte, die in J. Heldmann's ältesten Denkmälern der deutschen Freimaurer-Brüderschaft (Aarau 1819) abgedruckt sind. Da heisst es einmal im Verzeichnisse der Steinmetzen: Meister Hans von Wimpolzheim, meister des Buwes zu Heyltprun hat diez Buoch globt zu Speyer 1464." Zugleich ersehen wir, dass Hans 1464 auf einem Jahrtage die Ordnung deutscher Steinmetzen beschworen. Es ist aber etwas auffallend, dass Meister Hans erst 1464 in der Bauhütte erscheint, und man möchte fast glauben, dass der Bildhauer von 1451 mit dem Baumeister von Mingolzheim nicht Eine Person sei. Letzterer arbeitete nach dem erwähnten Berichte noch 1494, und wenn nur von Einem Künstler die Rede ist, so muss er damals schon sehr bejahrt gewesen seyn.

Hans, Baumeister von Ingelheim, erscheint 1480 als Werkmeister des Domthurmes zu Frankfurt am Main. Von ihm ist der schöne

Plan, den Moller bekannt gemacht hat, und der sich noch wohl erhalten in dem Stadtarchive zu Frankfurt befindet. Hans von Ingelheim wurde vom Rathe förmlich und eidlich in Pflicht genommen, und den 7. März 1483 verpflichtete er sich noch auf fünf Jahre. Sein Jahrgelt betrug 10 fl., wenn er aber noch besonders an dem Bau arbeitete, erhielt er Sommers täglich 5 Schillinge Heller zum Lohn und im Winter 4 Schillinge. Unter seiner Leitung wurde der alte baufällige Krahnen abgenommen und ein neuer gebaut; auch brach man am Thurme verschiedene schlecht gebaute oder verwitterte Steine ab. Bis zum Jahre 1490 fuhr er mit dem Bau fort, und der grösste Theil des Achtecks war vollendet, als die Mittel der Geistlichkeit und des Rathes so erschöpft waren, dass man nur sehr langsam fortbauen konnte. Im folgengen Jahre nahm der Baumeister seinen Abschied „zur Vermeidung abgünstiger Nachrede".

Mehreres über diesen Bau S. Passavant's Kunstreise durch England und Belgien S. 440 ff.

Hans, Bildhauer von Cöln, der in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts lebte. Er fertigte den Taufstein in der St. Catharinenkirche zu Salzwedel. Diese Kirche stand schon 1315, und daher könnte dieser Bildhauer mit jenem Hans von Cöln, der sich 1307 zu Chemnitz niederliess, Eine Person seyn. S. Joh. von Cöln. Dieser Cölner Meister war auch Maler; wir glauben nicht, dass er von dem Bildhauer zu trennen sei, wie Fiorillo dieses gethan hat. In jener alten Zeit waren viele Maler zugleich auch Bildschnitzer.

Fiorillo sagt, dass ein Hans von Cöln mit seinem Sohne Simon in der Kirche von Miraflores in Spanien gearbeitet habe. Ein Hans von Flandern arbeitete wohl dort; aber dieser ist vermuthlich Hans Hemling.

Hans, von Holland, ein trefflicher Landschaftsmaler, der, wie es heisst, die Natur mit ausserordentlicher Treue nachahmte. Er soll in seiner Vaterstadt Antwerpen 1510 gestorben seyn.

Dieser Hans von Holland könnte einer jener beiden Giov. Fiamingo seyn, die wir B. IV. 312 erwähnt haben.

Hans, angeblich ein Formschneider zu Nürnberg, der 1397 in dem Bürgerbuche vorkommt. Murr hält ihn für den ersten namhaften Formschneider, Heller aber sagt in seiner Geschichte der Holzschneidekunst, dass dieser Hans Formschneider ein Schneider gewesen, und eigentlich Hans Forman geheissen habe.

Hans, von Ulm. S. Hans Felber.

Hans, von Flandern. S. Juan Flamenco.

Hans, Briefmaler. S. Sporer.

Hans, von Lüttich. S. H. Lück.

Hans, J., Maler und Kupferstecher von Strassburg, der sich aber zu Anfang unsers Jahrhunderts in Ulm aufhielt. Seiner erwähnt Meusel als um 1805 arbeitend. Er fertigte mehrere Blätter mit Kriegsscenen.

Hanselaer, Peter van, Historien- und Portraitmaler, wurde 1786 in Gent geboren, und daselbst auf der Akademie der Künstler unter von Huffel's Leitung zum Künstler gebildet. Nachdem er den grossen Preis nach dem Modelle erhalten hatte, ging er nach Paris, um zu David's Fahne zu schwören, und 1814 concurrirte

er um den grossen Preis der Akademie der Künste in Gent, den er mit seinem Opfer Abels auch erhielt, was ihn in den Stand setzte, in Rom seine Studien als Pensionär der Stadt Gent fortzusetzen. Er langte 1816 in Rom an, wo er drei Jahre die Meisterwerke der Kunst studirte, bis er nach Neapel sich begab, wohin ihm bereits der Ruhm eines ausgezeichneten Portraitmalers folgte. Die Akademie von St. Luca, die ihm den Preis zuerkannte, zählte ihn damals schon unter ihre Mitglieder, und auch in Neapel gewann er den ersten Preis mit dem Altargemälde, das er für die neue Kirche ausführte. Die Akademie dieser Stadt, so wie schon 1815 jene in Gent, nahm ihn unter die Zahl ihrer Mitglieder auf, und 1825 war er unter den Mitbewerbern um die durch den Tod Berger's erledigte Direktorstelle der Akademie zu Neapel. Hanselaer stellte damals eine ganze Reihe von Bildnissen auf, in denen man durchaus einen geübten Maler erkannte. Das Brustbild der Fürstin Scylla wurde als ein wahres Meisterstück erklärt, und noch mehr zog das lebensgrosse Bildniss des Grafen von Ascoli an. Hier übertreffen die Nebensachen das Wesentliche, und darauf soll Hanselaer in den meisten Stücken den grössten Fleiss verwendet haben. Uniform, Orden und Stickerei sind mit niederländischer Genauigkeit so treu dargestellt, dass einige Betrachter nahe hinstanden, um zu untersuchen, ob es nur Farbe oder wirklich Gold sei. Vortrefflich ist auch sein Bildniss des Prinzen von Cassero, sicilianischen Gesandtens am Hofe zu Madrid. Unter den historischen Gemälden zeichnete sich seine Susanne im Bade aus. Grosses Lob erwarben ihm später auch seine Bildnisse des Königs und der Königin von Neapel, so wie mehrere andere Portraite. Zu den früheren gehört das seines Lehrers van Huffel, jenes des Grafen Hane-Steenhuyse, des Compositeurs de Volder etc. Er malte auch mehrere historische Bilder, in denen die Wahl der Formen, die Reinheit im Faltenwurfe, und die Wahrheit des Colorites erfreut. Als Portraitmaler behauptet er aber einen hohen Rang, da er die charakteristische Eigenthümlichkeit seines Individuums genau zu fassen weiss. Er äussert überall grosse technische Gewandtheit, und mit Correktheit der Zeichnung verbindet er eine breite Manier. Im Colorite erkennt man Rubens, Jordaens und Crayer's Studium. Nur in der Zeichnung soll er ihnen früher nicht gleichgekommen seyn.

Hanselaer, van, der Sohn des Obigen, Maler zu Brüssel, der sich unter Navez Leitung bildete. Er malt Historien, einige in ächt französischem Style. Im Jahre 1830 sah man von ihm gemalt eine grässliche Mordscene: Czar Peter und die Strelizen. Seit dieser Zeit malte der Künstler noch mehrere Bilder, solche historischen Inhalts, Genrestücke und Bildnisse, lauter Werke von sorgfältiger Ausführung.

Hansen, Carel Lodewijk, Zeichner, Radirer und Maler, der 1765 zu Amsterdam geboren wurde. Sein Meister war P. Barbiers und das Hauptfach, welches er übte, die Landschaft. Er malte Ansichten von Städten und andern Gebäuden, und besonders gefielen seine Landschaften, in welchen er innere und äussere Ansichten von Weilern und andern ländlichen Wohnungen anbrachte. Ein solches Bild erwarb ihm 1813 die goldene Medaille der Gesellschaft „Felix Meritis“ zu Amsterdam. Seine Werke wurden in öffentlichen Blättern immer sehr gepriesen? wie in der Vaderlansche Letteröfeningen u. s. w. Mehreren wurde in den

Kunstsammlungen unter den Werken neuerer Künstler einer der ersten Plätze eingeräumt. Man sah solche in den Sammlungen des H. Brentano zu Amsterdam, von La Coste zu Dordrecht, Bleuland zu Utrecht, van Beeltung zu Rotterdam, von Kleinenberg zu Leyden etc.

Hansen fertigte auch schöne Zeichnungen, in schwarzer Kreide oder mit ostindischer Tinte ausgeführt, fast alle landschaftlichen Inhalts, und in verschiedenem Besitze. Noch bemerken wir, dass Hansen von dem grossen Kriegsschauplatze Waterloo's ein Panorama gefertiget habe, das man 1816 an verschiedenen Orten sehen konnte.

Der älteste Sohn dieses Künstlers ist Schüler seines Vaters und ebenfalls Landschaftsmaler von nicht geringer Bedeutung; doch kennen wir seine Lebensverhältnisse nicht. Von 1817 an sah man Bilder von seiner Hand.

Man hat von C. L. Hansen auch einige geätzte Blätter: **Landschaften nach der Natur.**

Hansen, Christian Friedrich, berühmter Architekt zu Copenhagen, und 1754 daselbst geboren. Er bildete sich auf der Akademie der dänischen Hauptstadt, und hierauf begab er sich nach Italien, um die Baumonumente jenes Landes zu studiren. Er widmete hier den Werken der alten Zeit besondere Aufmerksamkeit, und daher spricht sich auch in den seinigen ein nach jenen reinen Mustern gebildeter feiner Sinn aus. Auch die neueren Italiener, vor Allen Scamozzi, waren der Gegenstand seines Studiums. Grosse Vorliebe hatte er für die Bauwerke des 16. Jahrhunderts, und in vielen seiner Werke zeigt sich daher ein gemischter Styl, abgezogen aus vielfältiger Anschauung. Die Form und die Schmucktheile seiner Bauwerke sind von hoher Wohlgefälligkeit, die das Auge ausserordentlich besticht.

Hansen fand eine sehr günstige Gelegenheit, sein Talent zu zeigen. In Dänemark und in Holstein herrscht überhaupt schon lange Sinn für grossartige Bauten, und dieser fand durch das Bombardement der Residenzstadt auch in neuerer Zeit vielfache Nahrung. Auch Altona und Hamburg verdankt diesem Künstler schöne Gebäude und Landhäuser. Sein Verdienst wurde auch glänzend belohnt; der König von Dänemark ernannte ihn zum Oberbaudirektor, ertheilte ihm den Rang eines Etats- und Conferenzrathes, und jetzt ist er auch Commandeur des Danebrog-Ordens, so wie Mitglied der Akademien zu Kopenhagen, Berlin und München. Schon zu Anfang unseres Jahrhunderts bekleidete er die Stelle eines Professors an der k. Akademie in Copenhagen.

Hansen begann 1808 den Bau der jetzigen Frauenkirche in Copenhagen, da die ältere, 1740 vollendete Kirche 1807 bei dem Bombardement ein Raub der Flammen wurde. Der Architekt benutzte die alte Mauer, gab aber dem Gebäude eine andere Form. Diese Kirche, die in Wiebeking's bürgerlicher Baukunde III. 414 beschrieben ist, gehört zu den merkwürdigsten neueren Tempeln, besonders auch, da sie mit Meisterwerken Thorwaldsen's verziert ist.

Von Hansen ist auch das neue Rathhaus erbaut worden. Dieses hat einen Portikus mit sechs jonischen Säulen, ein schönes von dorischen Säulen gebildetes Vestibul, einen grossen mit korinthischen Säulen unterstützten Gerichtssaal u. s. w. Die Eintheilung ist bei der Unregelmässigkeit des Platzes vortrefflich zu nennen. Ihm verdankt man auch die Erneuerung des Schlosses Christiansburg, welches der berühmte Tessin erbaut haben soll. Dieses Gebäude hat in der Mitte eine Halle von sechs korinthischen Säulen

die Fenster wurden besser geordnet, der mittlere Theil des Hintergebäudes wurde abgetragen und auf vier Reihen dorischer Säulen eine Terasse angelegt, welche die Verbindung der Bel-étage bildet. Durch diese schöne Anlage gewann man eine Aussicht auf das Meer, während früher der Hof mit dem hohen Gebäude verschlossen war. Eine wahre Zierde der Stadt ist die neue Schlosskirche, mit einem Portikus von vier jonischen Säulen und einer Kuppel.

Unter seinen Bauten zeichnen sich auch die Villen der Brüder Godefroy zu Dockenhude bei Hamburg aus; ferner die Schlösser zu Rastdorf und Pardoel in Holstein. Ferner hat man von diesem Künstler ein architektonisches Werk, unter dem Titel: Sammlung von verschiedenen öffentlichen und Privatgebäuden, die 1826... zu Copenhagen heftweise, in Imperialfolio erschien. Es sind dieses Abbildungen, Grundrisse und Details der von Hansen ausgeführten Gebäude. Im Jahre 1830 waren es 12 Hefte in Imperialfolio.

Hansen, J. L., Lithograph zu Hamburg, ein jetzt lebender Künstler, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht erfahren konnten.

Das Bildniss von Professor C. F. Dahlmann.

Hansen, Constantin Carl Christian, Maler von Copenhagen, der 1805 geboren wurde. Er erlernte die Malerei im Vaterlande und dann suchte er auf Reisen sich zu bilden. Vor wenigen Jahren hielt sich dieser Künstler in München auf.

Hanson, Christian Heinrich, Historienmaler, der 1791 in Altona geboren wurde. Von der Natur zum Künstler bestimmt, folgte er unter ungünstigen Verhältnissen ihrem Rufe, und schwang sich nach und nach zu einer Stufe, zu welcher Künstler von reichem Talente nur gelangen. In früherer Zeit malte er zu Hamburg mehrere Bildnisse, und dem Vernehmen nach war es hier besonders ein Kaufmann, der ihn auch durch Bestellung auf historische Bilder unterstützte. Endlich fand er Gelegenheit, in Rom seine Bildung zu vollenden, und 1831 ging er nach München, wo sich unter König Ludwig bereits ein grossartiges Kunststreben entwickelt hatte. Hier sah man in den Sälen des Kunstvereins zu verschiedenen Zeiten Bilder von Hanson's Hand, und diese gewannen stets grossen Beifall, da der Künstler es versteht, neben der technischen Vollkommenheit seinen Werken in allen Theilen auch das Gepräge der Wahrheit aufzudrücken, und geistige Bedeutsamkeit in sie zu legen.

Im Jahre 1831 sah man von ihm einen Genius, der ein Kind hält, und im folgenden Jahre eine Madonna mit dem Kinde. Im Jahre 1833 fand sein Fischer nach Göthe allgemeinen Beifall, ein Gemälde, das uns durch eine Lithographie von Hanfstängel bekannt ist. Es ist nur zu bedauern, dass dieses Blatt im Drucke nicht ganz gelungen und wir verweisen daher auf eine andere Lithographie desselben Gegenstandes, in neuester Zeit von H. Kohler in der Grösse des Originals gefertiget. Andere schöne Bilder sind ferner: Ein italienisches Mädchen, das mit seiner Mutter am Ufer des Meeres sitzt; Maria mit dem Christuskinde; eine Mutter bei ihrem Kinde; eine Gruppe von Italienerinnen; drei Engel, welche das Gloria singen; ein anderes Madonnenbild von 1836; Christus am Oelberge, und die hl. Genofeva im Kerker, zwei Gemälde, die in demselben Jahre erschienen.

In der neuesten Zeit malte Hanson in dem herrlichen altdeutschen Schlosse Hohenschwangau, wo der Kronprinz Maximilian

von Bayern seinen vom Vater ererbten Kunstsinn auf eine glänzende Weise beurkundet.

Hanssen, wird auch C. L. Hansen genannt.

Hanssere, P. van, ein Maler, dessen wir 1827 erwähnt fanden. Dieser Künstler soll damals in Neapel gelebt haben. Wir glauben, dass hier Peter van Hanselaer gemeint sei.

Hanstein, Hermann, Maler in Berlin, wo er sich unter Herbig's Leitung bildete. Er malt Genrestucke und Portraite. Letztere sind in Oel, Kreide und Miniatur.

Hantzsch, Christian, Genremaler zu Dresden, einer der besten neueren Künstler seiner Gattung. Man sah von seinen Gemälden bei Gelegenheit verschiedener Kunstausstellungen, und diese sind jetzt auch in verschiedenem Besitze. Man ruhmt an denselben die sorgfältige Ausführung, in welcher man die niederländische Genauigkeit erkennt. Auch sind sie correkt in der Zeichnung und von angenehmer Wirkung. Im Jahre 1834 wurde im Morgenblatte Nro. 214 ein Bild „der erste Zahn" besonders geruhmt. Der Schauplatz ist eine Bauernstube, und die Grossmutter untersucht mit der Brille auf der Nase den Zahn.

Hanzelet, J. A., Kupferstecher, den Gori und Basan Augustin nennen. Er soll 1609 zu Toul geboren worden seyn und häufig obscone Gegenstände geliefert haben. Es finden sich auch Titelblätter von seiner Hand, aber alle diese Werke gehören nicht zu den besten Erzeugnissen der Kupferstecherkunst.

Haot, C., ein holländischer Kupferstecher, von welchem Füssly das Bildniss des Rechtsgelehrten J. Witt kennt. Seine Lebenszeit bestimmt er nicht, und auch wir konnten nichts Näheres erfahren.

Happe, Andreas Friedrich, Maler und Zeichner, der 1733 zu Aschersleben geboren wurde. Er befliss sich vorzüglich in der Darstellung naturhistorischer Gegenstände, und daher nahm ihn die Akademie der Wissenschaften in Berlin zu ihrem Maler an. Er zeichnete und malte für dieselbe Pflanzen, Insekten, Muscheln u. s. w. Man hat von ihm eine Collectio plantarum tam nostro coelo sponte nascentium quam exoticarum ad naturam delineatae vivisque coloribus depictae. Berolini 1703, fol. Er illuminirte auch die ersten Bände in Martini's grossem Conchylienwerke, und überdiess findet man von ihm noch verschiedene andere Abbildungen. Starb gegen das Ende seines Jahrhunderts.

Happel, Landschaftsmaler in Düsseldorf, ein jetzt lebender Künstler. Man hat von seiner Hand bereits verschiedene landschaftliche Darstellungen nach dem Wechsel der Tages- und Jahreszeiten. Er nahm sich Lessing zum Muster. Im Jahre 1835 kaufte der Kunstverein in Hannover sein Gemälde mit dem Schloss im Gebirge um 60 Rthlr.

Happier, s. Appier.

Harbrech, Isaac, ein Kupferstecher, dessen Gendellini erwähnt. Er stach etliche Blätter, welche die freien und mechanischen Künste vorstellen. Ob dieses wohl nicht der Kupferstecher Habert seyn soll?

Harcourt, G. S., Vicomte von Newenham, ein englischer Kunst-

liebhaber, der um 1780 einige Landschaften geätzt hat. Neben andern radirte er vier Ansichten seines alten Schlosses Stanton-Harcourt. Zu Anfang unsers Jahrhunderts fing er auch an, Landschaften zu malen.

Hardenberg, C. van, Zeichner und Maler, der 1755 zu Rotterdam geboren wurde, und nur aus Liebhaberei die Kunst übte. Er zeichnete verschiedene Landschaften nach der Natur, und einige sind mit reicher Staffage versehen. Viele seiner Landschaften sind im Gelderland und in der Umgegend von Utrecht aufgenommen, in Farben oder mit ostindischer Tinte ausgeführt. Gemalt hat Hardenberg wenig, da ihm seine Berufsgeschäfte nicht gestatteten, der Technik in Oelfarben Meister zu werden. Er malte jedoch etliche Landschaften und einige Portraite. Ueberdiess hat man von seiner Hand architektonische Zeichnungen und naturhistorische Darstellungen.

Im Jahre 1809 wurde dieser Mann Correspondent des k. niederländischen Instituts. Sein Toderjahr ist uns unbekannt. Er scheint schon nicht mehr gelebt zu haben, als R. van Eynden und A. van der Willigen den dritten Theil ihrer vaterländischen Kunstgeschichte herausgaben, nämlich 1820.

Harder, Philipp Gottfried, Zeichner und Kupferstecher zu Augsburg, Pfeffel's Schüler und Nachahmer. Er stach meistens Bildnisse und für den ersten Theil des kyburgischen Bibelwerkes lieferte er Zeichnungen. Dieser Künstler starb 1749 im 39. Jahre.

Harder, Hans, Landschaftsmaler von Copenhagen, ein jetzt lebender Künstler. Seine Bilder sind auf mannichfache Weise staffirt, mit Mühlen, landschaftlichen Wohnungen, Figuren u. s. w.

Harder ist Professor an der Akademie in Soröe.

Hardi, s. Hardy.

Hardime, Simon, Maler, der in Antwerpen geboren wurde, aber der Sohn eines Italieners war, wie Weyermann versichert. Er erlernte bei Crepu die Blumenmalerei und in diesem Fache war er besonders ausgezeichnet. Dieser Simon Hardime ging nach England und starb 1737 auch in London.

Hardime, Peter, Maler, Bruder und Schüler des Obigen, a dutch painter (ein holländischer Maler) sagt Bryan, der 1678 im Haag geboren wurde. Dieser Künstler erwarb sich als Decorationsmaler Ruhm, und auch schöne Blumen malte er, wie sein Bruder. Im Haag und zu Amsterdam gab es ehedem viele von ihm verzierte Zimmer, wobei ihm Terwesten half. In der letzten Zeit seines Lebens ging er nach Dort, und hier starb er 1748.

Harding, Charles, Bildnissmaler, der um 1793 im Staate New-York geboren wurde, und zwar unter ungünstigen Verhältnissen. Er lebte auf dem Lande, wo er nie ein Gemälde sah, und die wenigen freien Stunden, die ihm ein mühevolles Daseyn zukommen liess, brachte er damit zu, dass er bei der Landmiliz den Trommler machte und Axtstiele schnitzte. Als er einst an einem fremden Orte ohne Geld und ohne Freund sich befand, und sein Wirth mit dem Werke eines Schildmaler unzufrieden war, übernahm Harding die Arbeit, die sowohl gelang, dass der Trommler und Stielschnitzler als Maler in kurzer Zeit reichlichen Unterhalt gewann. Er strich jetzt Hausgeräthe an, besonders Stühle,

und bald wagte er sich auch an Bildnisse, deren er 1825 in London einige malte. Unter den ersteren, welche er fertigte, ist jenes des durch sein Leben unter den Wilden bekannten John Dune Hunter. Von dieser Zeit an entwickelte sich sein Talent immer mehr, und jetzt gehört er unter die besseren amerikanischen Maler.

Harding, J. D., Maler, Zeichner und Lithograph zu London, ein geschickter, jetzt lebender Künstler, der um 1798 geboren wurde. Man hat von ihm 13 Ansichten vom Rheine und der Mosel, nach Entwürfen der Herzogin von Rutland, bei C. Hullmandel 1822 gedruckt.

Harding machte von 1824 — 1834 Reisen durch England, Frankreich und Italien und entwarf überall interessante Zeichnungen, die in lithographirten Nachbildungen erschienen, unter dem Titel: Sketches at home and abroad. Die Lithographien sind von ihm selbst, R. J. Lane, Gauci und J. F. Lewis. Im Jahre 1836 hatte man 5 solcher Blätter, die 88 fl. kosten. Sie sind in fol.

Dieser Harding malt auch Landschaften in Oel; ebenso ist er ein ausgezeichneter Aquarellmaler, dessen Landschaften zu den gelungensten Erzeugnissen dieser Art gehören.

Harding, G. P., ein anderer englischer Künstler, der unserer Zeit angehöret, aber es war uns nicht möglich, biographische Nachrichten über ihn zu erhalten. Man hat nach ihm: Portraits of the Deans of Westminster, from drawings by G. P. Harding, 3 Lieferungen, die in grossem Formate vor der Schrift und mit Abzügen auf chinesisches Papier 72 fl. kosten.

Harding, Samuel und E., zwei englische Kupferstecher, die uns durch folgendes Werk bekannt sind: The biographical mirrour, comprising a series of ancient and modern english portraits with some account of their lives and works (by F. G. Waldron. London, 1795 — 98. 3 B. in 4.) Der erste Theil hat 50 Bildnisse, der zweite 51, und der dritte 25. Diese Sammlung ist nicht sehr geschätzt.

S. Harding war auch Zeichner, und nach seinen Zeichnungen wurde mehreres gestochen: von W. N. Gardiner der Messias und Johannes als Kind, 1787; von J. Baldrey das Banket Macbeth's; von Bartolozzi zwei Blätter für Sterne's empfindsame Reise u. dergl.

Harding, J. W., Kupferstecher, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts arbeitete, und wohl noch in den ersten Jahren des jetzigen. Er stach nach A. Kaufmann und Anderen in Punktirmanier, und wahrscheinlich ist er auch jener Stecher, der nach Lady Diana Bauclerc's Zeichnungen die Blätter für R. Spencer's Uebersetzung von Burgers Leonore geliefert hat, eine Prachtausgabe von 1796, fol. Von ihm ist wohl auch das Werk, unter dem Titel: Sketches in North-Wales, consisting of six plates coloured to resemble drawings etc. London 1810, fol.

Hardorf, Gerdt, Maler und Kupferstecher zu Hamburg, der 1796 im alten Lande geboren wurde. Sein erster Meister war A. Tischbein zu Hamburg, und hierauf ging er nach Dresden, um unter Casanova an der Akademie daselbst seine Studien fortzusetzen. Er gewann schon hier mit seinen historischen Darstellungen Beifall, da sie in Composition, Colorit und Ausdruck ansprachen. Später ging er nach Hamburg zurück, und hier malte er

verschiedene Kirchenbilder und Staffeleistücke. Auch als Bildnissmaler erwarb er sich Achtung. Hardorf bekleidete die Stelle eines Professors, und als solcher bildete er gute Schüler.

Man hat von ihm ein radirtes Blatt, welches drei männliche Charakterköpfe vorstellt, H. 2 Z. 5 L., Br. 5 Z. 6 L.

Es giebt mehrere geistreich radirte Köpfe von diesem Künstler.

Hardorf, Maler und der Sohn des Obigen, erlernte die Anfangsgründe der Kunst bei seinem Vater, und dann ging er nach Dresden, um auf der Akademie daselbst seine Studien fortzusetzen. Hierauf kehrte er nach Hamburg zurük, und da malte er schon um 1820 und sofort schöne Bilder, sowohl Historien, als Bildnisse. Letztere stellte er öfter mit Silberstift dar. Ueberdiess versuchte er sich auch in der Lithographie.

Im Jahre 1820 lithographirte er eine heilige Familie nach eigener Erfindung.

Hardouin, Michel, Architekt, Schüler seines Oheims Mansard. Er ätzte den Grundriss, Durchschnitt und Aufriss des k. Schlosses von Clugny nach J. H. Mansard. Auch vier Blätter mit Ansichten des Schlosses hat man von ihm, 1678. qu. fol. Gandellini nennt ihn Controleur der königlichen französischen Gebäude.

Hardtfeld oder Harevelt, Bernhard, Kupferstecher zu Antwerpen um die Mitte des 17. Jahrhunderts, der eben nicht zu den besten gehört. Er stach nach Rubens u. a.

Füssly erwähnt im Suplemente zum Künstler-Lexicon eines holländichen Kupferstechers Hardt, der wohl mit dem unsrigen Eine Person ist.

Hardtmuth, Joseph, Architekt, der 1752 zu Asparn in Niederösterreich geboren wurde. Als der Sohn eines unbemittelten Tischlers erlernte er in Wien bei seinem Oheim Meisl das Maurerhandwerk, übte sich aber daneben sehr fleissig in der Zeichenkunst. In jungen Jahren machte er für Meisl den Plan zur Restauration des Lichtensteinischen Palastes, und nach dem Tode desselben leitete er ganz allein den Bau. Später baute er den orientalischen Thurm im Lichtenstein'schen Park zu Eisgrub und der Fürst Johann von Lichtenstein ernannte ihn zum Baudirektor. Als solcher leitete er alle riesenhaften Bauten und Anlagen auf den fürstlichen Herrschaften Eisgrub, Feldsberg, Lundenburg etc. Ueberdiess war Hardmuth auch ein vielseitiger Techniker, und über seine Erfindungen S. die österreichische National-Encyclopädie II. 506.

Dieser Künstler starb 1816.

Hardviller, Julie, Kupferstecherin zu Paris, oder vielleicht nur Dilettantin. Basan sagt, dass sie nach Le Prince einen alten Manns- und einen jungen Frauenkopf gestochen habe.

Hardviller, Harles Achille d', Historien- und Portraitmaler, der 1775 zu Beauvais geboren wurde. Er bildete sich in David's Schule, und durch Fleiss und Studien gelangte er nach und nach zu Ansehen. Er unterrichtete den Herzog von Bordeaux in der Zeichenkunst, worin er eine neue Methode besitzt. Auch zum Ritter der Ehrenlegion wurde dieser Künstler ernannt. Hardviller malte verschiedene Kirchenbilder, Portraite, Genrestücke, die in verschiedenen Besitz übergingen. Einige kamen in die Gallerie Berry.

Hardwick, Architekt zu London, der in neuester Zeit von der Regierung verwendet wurde. Im Jahre 1836 wurde die unter seiner Leitung umgestaltete Halle der Goldschmiede eroffnet. Sie ist im Innern geschmackvoll und prachtig ausgestattet.

Hardy, Bernhard Caspar, Domherr in Coln, versuchte sich anfanglich mit Glück in der Emailmalerei, und spater beschaftigte er sich vorzugsweise mit dem Wachsbossiren. Seiner Kunst wegen rühmt ihn besonders Gothe in seinem Werke uber Kunst und Alterthum I. 23. Dieser Schriftsteller sagt, dass Hardy schon in fruher Jugend unendlich feine perspektivisch-landschaftliche und architektonisch-historische kleine Arbeiten verfertiget habe. Spater bossirte er halbe Figuren in Wachs, beinahe rund, wozu er die Jahrszeiten und sonst charakteristisch gefallige Gegenstände wahlte, die mit buntem Wachs harmonisch, dem Charakter gemass, colorirt sind. In den Cabinetten niederlandischer Kunstfreunde findet man schöne Stucke von diesem beruhmten Manne. Er lebte noch 1818, beinahe 92 Jahre alt.

Hardy, J. Portraitmaler, der um 1784 in London blühte. Einige seiner Bilder wurden gestochen, wie jenes der Lady Cavendish „als Kind mit dem Hunde spielend," von C. Knight. Es gibt auch einen Kupferstecher J. Hardi, der mit dem Unserigen vielleicht Eine Person ist. Dieser punktirte ein schönes Bildniss von C. Burke, nach Reynolds. Ein Blatt mit der heiligen Jungfrau in Strahlen, uber einer Stadt, deren Mauern das Meer bespult, ist mit J. Hardi fec. bezeichnet.

Hardy, Peter, Bildhauer von Nancy, der für die k. Gärten zu Versailles und Marly arbeitete, Statuen, Vasen und anderes. Er wurde schon 1688 Mitglied der Akademie zu Paris und erst um 1750 soll er gestorben seyn.

Hardy, Medailleur von Lothringen, den Gueudeville im Atlas hist III. 154 zu den beruhmten Kunstlern zahlt. Starb 1569.

Hardy, ein französischer Officier, der sich mit der Zeichenkunst beschaftigte. P. Choffard stach nach ihm die Ansicht der Borse zu Dunkirchen.

Hardy, ein Maler, von welchem man Küchenstücke finden soll.

Harevelt, S. Hardtfeldt.

Harezom, Kupferstecher, der weiter nicht bekannt ist. Man kennt unter diesen Namen ein satyrisches Blatt auf Heinrich III. von Frankreich, mit der Aufschrift: Isle des Hermaphrodites.

Hargrave, John, Bildhauer zu London, welcher einer der Gehülfen des 1647 verstorbenen N. Stone war.

Hargrave, ein englischer Kupferstecher in schwarzer Manier, der um 1760 arbeitete.

Hari, Johannes, Maler, der 1772 zu Gravenhage geboren wurde. Sein Meister war J. G. Teissier, und die Werke, welche er lieferte, bestehen in Bildnissen, Familienstucken, inneren Ansichten, Genrestucken, etc. Auch in Miniatur malte dieser Kunstler und daneben beschaftigte er sich mit Zeichnungs-Unterricht. Reinhistorische Bilder malte er wenig.

Dieser J. Hari war 1820 noch Sekretär der Zeichnungs-Akademie im Haag.

Harighetti, Th., Kupferstecher des vorigen Jahrhunderts. Er stach mit Faucci, Gregori, u. a. an der Folge aus dem Leben des heiligen Achilleus und Nereus, nach B. Barbatello.

Haring, Daniel, berühmter Bildnissmaler im Haag, der zu seiner Zeit nur dem Netscher nicht ganz gleich kam. Diesen hätte er vielleicht erreicht, wenn er seinem Talente gemäss fortgefahren wäre. Er hatte viele Beschäftigung, starb aber doch in der grössten Armuth, 1706, ohngefähr 70 Jahre alt.

Harings, Mathias, Portraitmaler von Leeuwarden, der um 1637 blühte. Houbracken sagt, dass dieser Künstler seine überdiess sehr ähnlichen Bildnisse mit grosser Zartheit ausgeführt habe. Seine Lebensverhältnisse sind nicht bekannt.

Harlem, Cornelius von. S. Cornelis.

Harlem, Nicolaus von. Eine Person mit N. Berghem.

Harlem, Peter von, ist P. Klaasze, der Vater des N. Berghem.

Harlem, Jakob von. S. Jan Mostaert.

Harlem, Albert von, soll A. Simonsz bedeuten.

Harlem, Albert van, ist A. van Ouwater.

Harlem, Peter van. S. auch P. Laar.

Harlem, Theodor (Dirck) van, Maler des 15. Jahrhunderts, aus Harlem gebürtig. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt; C. van Mander rühmt ihn nur als Künstler, besonders wegen des Gekreuzigten, welchen Dirck für eine Kirche in Leyden malte. Auf den Seitenflügeln stellte er die Apostel Petrus und Paulus dar, und die Jahrzahl 1462 bestimmt auch die Blüthezeit dieses Künstlers. Ehedem sah man viele Werke von seiner Hand; allein der Zahn der Zeit und die Bilderstürmerei vernichtete wohl die meisten. Obgleich älter als Dürer, herrscht in den Werken dieser Meister doch Aehnlichkeit beider, und jene des Harlemer sind nicht einmal so steif und eckig, wie viele Bilder Dürer's. Auf die Vollendung verwendete er grossen Fleiss, wie es in jener Zeit überhaupt gewöhnlich war. Sein Todesjahr setzt Ottley: An Inquiry etc. p. 104 in 1470, und das Geburtsjahr vermuthet er um 1410.

Harlem, Geeraert van, berühmter Maler, der nach seinem Geburtsorte genannt wird; auch hiess man ihn Geertgen van S. Jans, weil er im Kloster des heiligen Johannes lebte, ohne jedoch Geistlicher zu seyn. Sein Meister war Albert Simonsz; er übertraf aber diesen in Zeichnung und Anordnung, so wie in Bezeichnung des charakteristischen Ausdruckes. In der erwähnten Klosterkirche schmückte er den Hauptaltar mit der Kreuzigung Christi, allein dieses schöne Bild ging bei der Bestürmung der Stadt zu Grunde, bis auf die Seitenflügel, von denen der eine die Abnehmung vom Kreuze zeigt, mit Figuren von sprechendem Ausdrucke. Auf dem Gemälde war auch die Kirche dargestellt, mit gründlichster Kenntniss der Perspektive. Albrecht Dürer sah

auf seiner Reise in den Niederlanden dieses Werk noch, und es gefiel ihm ausserordentlich.

G. van Harlem war nach Fiorillo II. S. 305 Zeitgenosse des Dirk van Harlem, aber er wurde nur 28 Jahre alt. Sein Todesjahr ist unbekannt, doch erfolgte es wohl kaum um 1400, wie Ch. v. Mechel in seiner Beschreibung der k. k. Gemalde-Gallerie in Wien angibt. Nach dieser Angabe kann er kein Zeitgenosse des Dirk van Harlem gewesen seyn, wie Fiorillo glaubt. Anderwarts kann man auch lesen, dass Geertgen 1410 im 28. Jahre gestorben sei; allein diese Angabe ist nicht sicher. Wir vermuthen, dass sein Todesjahr erst um 1450 erfolgt.

Harley, William, Zeichner zu London, nach welchem Formschneider und Kupferstecher arbeiteten. Er zeichnete mehrere Thiere der Menagerie des Konigs von England, welche Branston und Wright vor etlichen Jahren in Holz geschnitten haben.

Harlingensis, Peter, S. Pet. Feddes.

Harlow, Maler zu London, wurde 1795 geboren und, mit ungewohnlichem Talente begabt, auf der Akademie jener Stadt in die Grundsatze der Kunst eingeweiht. Spater besuchte er Rom und hier copirte er 1817 in 18 Tagen Rafael's Transfiguration. Er vollendete auch in wenigen Tagen das Gemalde mit dem Cardinal Wolsey, wie er den Cardinalshut empfangt. Dieses Bild machte er bei seiner, in dem bezeichneten Jahre erfolgten, Aufnahme in die Akademie, zum Geschenke. Ein vorzuglich bemerkenswerthes Bild ist auch jenes, welches das zum Urtheilsspruch uber die Konigin Catharina versammelte Gericht darstellt. Hier herrscht in den Kopfen grosse Mannichfaltigkeit des Ausdruckes. Im Jahre 1820 bewunderte man sein Gemalde, welches ein Mädchen vorstellt, welches ihrer um ein Jahr alteren Schwester verkundet, dass der Tag ihrer Verlobung sehr nahe sei. Der Ausdruck der Charaktere ist bewunderungswurdig. Nach dieser Zeit durfte dieser Kunstler wenig mehr gemalt haben, denn 1823 beklagt man schon seinen Tod, welcher zu fruhe ein schones Talent raubte, das sich in herrlicher Fruhreife zeigte. Harlow besass grosse technische Fertigkeit, doch nahm er es mit der Zeichnung nicht immer ganz genau. Seine Gewänder sind trefflich behandelt und in der Farbung erinnert er an Rubens.

Harmatius, angeblich ein unbekannter griechischer Bildhauer, der mit Heraclides, dem Sohne des Agasias von Ephesus, die Statue des Mars im Pariser Museum gefertiget haben soll. So sagt Clarac in der Description des antiques du musée royal Nro. 411 p. 173. Diese Statue hat eine jetzt mangelhafte Inschrift, aus welcher aber der Name *ΑΡΜΑΤΙΟΣ*, wie Visconti liest, nicht hervorgehen soll. Sie lautet:

ΗΡΑ — — — ΔΗΣ
ΑΓ. . . . .— — ΕΦΕΣΙΟΣ
ΚΑΙΑΓ. . . . — ΝΕΙΟΣ
ΕΠΟΙ — — — ΟΤΝ.

S. Lettre à Schorn etc. par Raoul-Rochette. Paris 1832 p. 67.

Harmes, W., Zeichner und Kupferstecher, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Man hat von seiner Hand schone radirte Blätter, die mit einem Monogramme oder mit seinem Namen bezeichnet sind.
Das Bildniss des P. L. Wilmes, 8.
Zwei Affenkopfe auf einem Blatte, 12.

Harms, Johann Oswald, Maler und Radirer von Hamburg, der bei Ellerbroeck seine Kunst erlernte. In der Folge ging er nach Rom, wo ihn besonders Salv. Rosa's Werke ansprachen. Er malte Landschaften, Archichtekturstücke und Perspektive, in verschiedenen Städten. Im Jahre 1708 ereilte ihn im Vaterlande der Tod, 66 Jahre alt.

Man hat von ihm zwei Folgen geätzter Blätter, von denen die einen von 8 Stücken in octav folgenden Titel hat: Alcune inventatione de Ruini et architectura desegnato et fato aqua forta da Gio: Osvaldo harms 1673.

Die zweite Folge enthält Theaterdecorationen mit mythologischen und allegorischen Figuren, qu. fol.

Harms, Anton Friedrich, Maler und der Verfasser der Tables historiques et chronologiques des plus fameux peintres anciens et modernes, Brunswick 1742. Harms war bisher nur nach diesem Werke bekannt, allein er war auch Maler. Im Cataloge der Gemäldesammlung des Conferenzrathes F. O. Bugge in Copenhagen ist ein treffliches Gemälde beschrieben, welches einen mit ausgezeichnetem Fleisse und nach der Natur getreu abgebildeten todten Hahn vorstellt. Nebenbei liegt eine todte Taube; auch gut ausgeführte Pflanzen zieren dieses Gemälde, das als eine Seltenheit zu betrachten ist. Es ist bezeichnet: A. F. Harms 1735. Der Verfasser des erwähnten Cataloges ist Ole Jörgen Rawert, Bugge's Schwiegersohn, der aber das Verzeichniss nur als Manuscript betrachtet und Exemplare an Freunde vertheilt.

Harnapp, Moriz Heinrich Eduard, Maler aus Dresden, ein jetzt lebender Künstler. Er malt Portraite und Genrestücke.

Harnier, W. de, Kunstliebhaber, der sich durch einige Lithographien bekannt gemacht hat, wie durch das Bildniss des Admiral Codrington etc.

Harnier ist bei der hessischen Gesandtschaft angestellt.

Harnisch, Johann Baptist, Medailleur zu Wien, wo er die Stelle eines Direktors der Graveur-Schule bekleidete. Man hat von seiner Hand einige Medaillen, die einen geschickten Künstler beurkunden.

Medaille auf die Gründung des polytechnischen Instituts mit dem Bildnisse Franz I. und der Ansicht des Gebäudes, 1815.

Medaille auf die Grundsteinlegung des Bankgebäudes, 1821.

Medaille zum Andenken auf die Gründung des Veterinär-Instituts, mit dem Bildnisse des Kaisers und der Ansicht des Gebäudes.

Dieser Künstler starb 1826 als k. k. Hofgraveur.

Harnisch, Carl, Maler und Zeichner zu Berlin, ein jetzt lebender Künstler, der sich durch verschiedene Gemälde und Sepiazeichnungen einen rühmlichen Namen erworben hat. Es finden sich von seiner Hand historische Stücke, Scenen aus Dichtern, mythische Gegenstände etc. Er gab 1831 bildliche Darstellungen in Arabesken-Form zu Göthe's Faust heraus, fol. Diese Compositionen sind sehr gelungen und sie beurkunden ein bedeutendes Talent und viele Fertigkeit. Es zeigt sich hier auch eine rege Phantasie, welche, gefesselt durch die Form der Arabeske, in eigenthümlicher Auffassung sich bewegt. Der Künstler ist originell und geistreich.

Man hat von Harnisch auch Arabesken mit mythischen Darstellungen, leicht und grazios, ungemein mannichfaltig.

Harnisch, Johann Heinrich, Porzellanmaler in Berlin, wo er noch seine Kunst übt. Er malt Bildnisse und Historien. Im Jahre 1836 sah man auf der Berliner Kunstausstellung die trauernden Juden, nach Bendemann; die Pilger vor Rom, nach H. Hess etc., auf Porzellan ausgeführt.

Harnsius, P. A., Kupferstecher von Harlem, der nach Bryan um 1611 blühte, und geistreiche Blätter ätzte; neben anderen:

Ecce Homo nach eigener Zeichnung, 1611.

Das Leichenbegängniss von Wilhelm Ludwig von Nassau, in 4 Blättern.

Haro, Bartolome de, ein spanischer Maler um 1600. Er brachte es mit Anderen dahin, dass die Künstler von Abgaben und anderen Lasten frei wurden. S. Fiorillo V. 271.

Haro, Juan de, Maler aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Er war ein Zeitgenosse des Carducho, scheint aber wenig bekannt zu seyn.

Harp, oder Herp, Gerard van, Maler, der gerne nackte Genien und mythologische Götterfiguren, auch Bacchanalien malte, wobei er gewöhnlich Kupferstiche zu Hülfe nahm. Burtin nennt G. von Herp einen Schüler von Rubens, und dieses ist wohl der van Harp des Houbracken, der obige Nachricht beibringt. Burtin hielt ein Gemälde von Herp 4000 Liv. werth.

Harp, E. van, ein niederländischer Maler, der schöne Conversationsstücke malte. Wir wissen nicht, in welcher Beziehung er zu dem Obigen stehe.

Harpé, Charles, angeblich der Name eines Malers, der auf Bildern, welche todtes Wild vorstellen, die Buchstaben C. H. gesetzt haben soll. Ein solcher C. Harpé ist in der Kunstgeschichte unbekannt, wenn er nicht mit den beiden Obigen in Verwandtschaft steht.

Harper, Johann, Maler von Stockholm, der 1688 geboren wurde. Sein Meister war M. Meytens und D. Kraft und 1712 ging er nach Berlin, wo er 1716 den Titel eines Kabinetmalers erhielt. Früher, um 1709, hielt er sich in Lübeck auf, und hier malte er in Miniatur und Email. In Berlin übte er neben der Miniatur die Oelmalerei. Friedrich II. liess von ihm zu Potsdam und in Charlottenburg Deckenstücke malen; auch mehrere Gemälde auf Papier.

Dieser Künstler starb zu Potsdam 1746.

Harper, Adolph Friedrich, Landschaftsmaler, der Sohn und Schüler des Obigen, wurde 1725 in Berlin geboren. Nach dem Tode des Vaters besuchte er Frankreich und Italien, wo er acht Jahre verweilte und die schönsten Ansichten nach der Natur zeichnete und malte. Nach seiner Heimkehr wurde er Hofmaler in Stuttgart, Gallerie-Direktor und Professor an der Kunstakademie, verlebte aber seine letzten Tage in Berlin und starb auch daselbst 1806. Heideloff u. a. haben nach ihm gestochen. Die innere Ansicht des Coliseums könnte von ihm selbst gestochen seyn.

Harpf, Philipp, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er arbeitete für das Theatrum Europaeum.

Harprecht, s. Harbrech.

Harrath, Joseph, Maler von Bruck unweit München, der zwischen 1706—1725 in München als Hofmaler lebte. Er malte Landschaften mit Thieren, die grösstentheils in den Besitz des Churfürsten kamen. Mehrere solcher Bilder zierten das Lustschloss Nymphenburg. Für vier Landschaften mit seltenen ausländischen Thieren erhielt er 435 fl. Andere Bilder stellen Hunde, Füchse, Vögel, Enten, wilde Hetzen etc. dar.

Das Todesjahr des Künstlers kennen wir nicht; doch scheint er nach 1728 nicht lange mehr gelebt zu haben.

Harrewyn, Franz, Zeichner und Kupferstecher, der um 1680 in Brüssel geboren wurde. Sein Meister war R. de Hooghe, aber er selbst ist geringer als dieser Künstler. Seine radirten Blätter sind zahlreich, nach eigener Zeichnung, nach Rubens u. a. kl. 4.

1) Heinrich IV. von Frankreich.
2) Margaretha von Valois, kl. 4.
3) Erzherzog Albert von Oesterreich kniend mit dem Buche, zur Seite St. Jakob, nach Rubens, gr. fol. Selten.
4) Jsabella von Spanien, kniend mit dem Rosenkranz, zur Seite St. Margaretha, Gegenstück, und selten.
5—8) Eine Folge von Bildnissen in Ovalen: Heinrich Herzog von Guise, Franz Herzog von Alençon, Heinrich IV. von Frankreich, Margaretha von Valois.
9) König David kniend und betend, kl. 12.
10) Zwei Ansichten von Rubens Haus zu Antwerpen, nach J. van Croes 1684, qu. fol. Sehr interessant.
11) Die Ansichten in Le Roy's Werk: Des grandes maisons du Brabant, 1699.

Harrich, Christoph, Bildhauer zu Nürnberg, der sehr schöne kleine Stücke aus Elfenbein lieferte: täuschend nachgeahmte Todtenköpfe etc. Doppelmayr lässt diesen Künstler 1630 sterben.

Harrich, Jobst, Maler zu Nürnberg, Schüler von M. Beham, der als fleissiger Copist Dürer'scher Gemälde zu erwähnen ist. Starb 1617.

Harriet, Fulgiron Jean, Maler von Paris, der in David's Schule sich bildete. Er war ein treuer Anhänger dieses Meisters, und so wählte er ebenfalls gewöhnlich tragische und Revolutions-Scenen zur malerischen Darstellung. Im Jahre 1793 gewann sein auf dem Schlachtfelde sterbender Brutus den Preis, und einen gleichen erhielt im Jahre VII. sein Kampf der Horazier und Curiazier. Grossen Beifall erwarb ihm sein Gemälde, welches den Tod des Virgil darstellt und den grossen Preis erhielt er 1802 mit dem Androclus in der Wüste. Dieses Bild ist in Landon's Annales II. 29 im Umriss gegeben und in mehreren Theilen der Kunst gerühmt. Nach allen diesen Leistungen glaubte man die Hoffnung hegen zu dürfen, dass der junge Künstler seinem Zeitalter Ehre machen werde. Im Jahre 1804 ging er nach Rom und hier begann er ein grosses Gemälde, welches den Horatius Cocles auf der Brücke vorstellt. Dieses Werk blieb unvollendet, da Harriet 1805 starb. Man nannte die Zeichnung und das Colorit bewunderungswürdig, und überhaupt galt Harriet damals als einer der besten Historienmaler in Rom. Darunter zählt ihn auch Schlegel in seinem Schreiben an Göthe, in der Jenaer allgemeinen Literatur-Zeitung. Intelligenzblatt Nro. 121 und 122.

Dieser Künstler, der zur Zeit unsers deutschen Schick in Rom war, erhob sich über das gewöhnliche Streben seiner Landsleute bedeutend. Sein Horatius Cocles auf der sublicischen Brücke, der in der französischen Akademie in Rom zu sehen ist, verräth ein gründliches Studium. Die lebensgrossen Gestalten haben Leben und charakteristischen Ausdruck, was damals den meisten französischen Künstlern fehlte. Es ist also immerhin der frühe Tod des Künstlers zu beklagen.

Harris, Maler zu London im vorigen Jahrhunderte. Er malte Landschaften uud Figuren. Einige seiner Bilder wurden gestochen, von Dixon, Pranke u. a.

Wir wissen nicht, ob dieser Harris mit dem Jak. Harris, der drei Abhandlungen über Kunst, Musik, Malerei und Poesie schrieb, Eine Person ist. J. G. Muchler hat dieses Werk 1756 ins Deutsche übersetzt.

Harris, Stempelschneider in London unter Jakob I., dessen aber Evelyn in seinem Werke: Numismatica, or discourse of medals etc. London 1697 nur kurz erwähnt, ohne Angabe seiner Werke.

Harrison, Stephan, Architekt unter Jakob I. von England, der aber kein bemerkenswerthes Bauwerk hinterliess. Er scheint in Diensten des Königs gewesen zu seyn. Kip stach nach ihm die Triumphbogen beim Empfange Jakob I. in London, aber diese Folioblätter sind jetzt ausserordentlich selten.

Harrscher, Dmslle., Kunststickerin zu Heidelberg, deren wir 1814 mit grossem Lobe erwähnt fanden. Damals stickte sie eine Landschaft nach Steudt, mit Wahrheit und täuschender Nachahmung der Natur. Es soll dieses ein Kabinetsstück einzig in seiner Art seyn.

Harscher, F. von, ehedem Offizier, jetzt Lithograph im k. Ministerium zu München, der neben andern folgende Blätter geliefert:

Die Brücke von Cordova.

Ansicht im Garten der Moschee von Cordova, qu. fol.

Der Plan von München, 1837.

Harsdorf, Caspar Friedrich, Architekt von Copenhagen, der sich um die Einführung eines besseren Geschmackes in Dänemark Verdienste erwarb. Er wurde 1735 geboren und in Frankreich und Italien zum Künstler gebildet. In Rom nahm ihn die Akademie unter die Zahl ihrer Mitglieder auf, und nach seiner Heimkehr ernannte ihn der König von Dänemark zu seinem ersten Architekten. Er war auch Professor an der Akademie der Künste in Stockholm und zuletzt stand er derselben als Direktor vor. In den späteren Jahren erhielt er den Titel eines Justizrathes und 1799 starb er.

Harsdorf errichtete die Propyläen zwischen den beiden königlichen Pallästen auf dem Platze mit der Reiterstatue Christian V. Er brachte hier drei Durchgänge an, durch vier Reihen jonischer, cannelirter Säulen gebildet. Im Garten jener Burg erbaute er auch einen schönen Pavillon. Ueberdiess erbaute er noch mehrere Privathäuser.

Hart, Abraham van der, Architekt zu Amsterdam, der viele Jahre die öffentlichen Bauten dieser Stadt leitete. Er fertigte verschiedene Pläne, und sein Entwurf zu einem Denkmal der Schlacht von Quatre-Bras wurde 1816 als der beste gekrönt. Van der Hart

war indessen schon 1777 Baudirektor der Stadt Amsterdam, und 1820 starb er.

Hart, S. A., Maler zu London, ein jetzt lebender Künstler, dessen Bilder der Farbenpracht wegen grossen Beifall finden. In glänzender Farbenwirkung übertrifft er oft alle Anforderungen der Kunst.

Dieses Künstlers wurde auch schon in deutschen Kunstjournalen erwähnt. Er wird als geistreicher Nachahmer Rembrandt's gerühmt, der neben Anderem Köpfe geliefert hat, die von bewunderungswürdigem Ausdruck sind.

Hartfeld, ein niederländischer Landschaftsmaler, von welchem man einige Bilder findet. Wir kennen ihn nicht weiter, aber es ist zu vermuthen, dass er mit den erwähnten Hardtveldt in Beziehung komme.

Hartl, Franz, Maler zu Wien, wo er den Titel eines akademischen Künstlers genoss. Er starb daselbst 1827 im 83. Jahre.

Hartmann, Carl Gustav, Medailleur von Stockholm, wo er bei Karlsteen seine Kunst erlernte. Seine Werke sind nicht so zahlreich, als die seines Meisters, und die besten wohl jene Stempel, welche er zu den Medaillen auf Carl XII. von Schweden fertigte. Er war 1739 schon todt, doch wissen wir nicht, ob dieses das Todesjahr des Künstlers sei.

Hartmann, Engel, Medailleur und der Sohn des Obigen. Er genoss den Unterricht seines Vaters, es heisst aber, dass diese Unterweisung nicht die beste gewesen sei. Dennoch soll er sich einige Gewandtheit erworben haben. Von ihm ist die Medaille, welche 1743 auf die Ankunft des Thronfolgers in Stockholm geprägt wurde.

Hartmann, Johann, Landschaftsmaler und Radirer, der 1753 zu Mannheim geboren, und von F. Kobell in der Kunst unterrichtet wurde. Er erwarb sich besonders durch seine Gouachegemälde Ruhm, da er denselben einen grossen Farbenreiz zu verleihen wusste. Auch seine Oelmalereien fanden Anerkennung und besonders gerühmt wird seine charakteristische Darstellung der Tanne. Unter den Gouachegemälden erwähnt man vornehmlich die Ansichten des Bieler See's und der Umgegend, denn in Biel liess der Künstler sich nieder.

Hartmann hat auch radirte Blätter geliefert, Landschaften vorstellend:

Le Chateau d'Angenstein, kl. 4.
Pierre-Pertuis, zwei Ansichten, kl. qu. fol.
Cataracte de la Suze dans l'Erguel, qu. fol.
Tirerie du fil-de-fer à Reichenette, Gegenstück.
Gebirgslandschaft mit einem Zaune, 1774, kl. qu. fol.
Landschaft mit Mondschein, 1776, kl. qu. fol.

F. Lorieux war einer derjenigen Künstler, mit welchem er gemeinschaftlich ätzte, und ihre Ansichten aus dem ehemaligen Bisthume Basel fanden grossen Beifall. Ob dieses auch jener Hartmann sei, der für Frauenholz mit Thiery und Maler Müller 26 Blätter mit Landschaften und Viehstücken lieferte, wissen wir nicht. Das Todesjahr dieses Künstlers kennen wir ebenfalls nicht.

Hartmann, Joseph, Maler aus Thungen im Schwarzwalde, arbeitete um 1765 in Augsburg, wo er die Façade der Häuser mit Gemälden zierte. Er malte indessen auch in Oel und auf Glas.

Hartmann, Johann Jakob, Maler, der um 1780 zu Kuttenberg in Böhmen geboren wurde. Er liess sich in Prag nieder, und hier erwarb er sich durch seine historischen Darstellungen, wie durch landschaftliche Gemälde grossen Beifall. Vier seiner Bilder, welche die Jahreszeiten vorstellen, kamen in die k. k. Gallerie zu Wien. Dieser Künstler starb 1730.

Hartmann, Franz, Maler und Sohn des Obigen, machte sich als Landschaftsmaler einen Namen. Er malte in der Manier des Sammet-Breughel.

Hartmann, Adam, Bildhauer zu Wasserburg, ein geschickter Künstler; doch konnten wir über seine Lebensverhältnisse nichts erfahren. In der Pfarrkirche zu Wasserburg ist der schöne Hochaltar von seiner Hand.

Hartmann, Michael, Bildhauer aus Waldsassen, der zu München in den ersten zwei Jahrzehenten unsers Jahrhunderts thätig war. Er arbeitete in Stein, Holz und Elfenbein mit Beifall.

Hartmann, Johann Daniel, Kupferstecher, der um 1715 zu Amsterdam arbeitete. Er ätzte Titelblätter und Bildnisse.

Hartmann, Wolfgang, Kupferstecher, der im 17. Jahrhundert lebte. Er stach neben andern das Bildniss des Rechtsgelehrten N. Hennlius von Henneteld.

Hartmann, August, Maler, der aber nach seinen Lebensverhältnissen unbekannt ist. In der Gallerie zu Salzdahlen waren ehedem zwei kleine Viehstücke von seiner Hand.

Hartmann, J., ein holländischer Landschaftsmaler, wie man glaubt, ohne Näheres angeben zu können. Er kommt in Neymann's Catalog vor.

Hartmann, Maler, der in Artois Geschmack malte. In der Sammlung des Conferenzrathes Bugge in Coppenhagen (s. A. F. Harms) ist ein Gemälde von seiner Hand, das Leute vorstellt, die Säcke nach den Windmühlen tragen. Im Vorgrunde spricht ein Alter mit dem Jagdspiesse mit einigen aus dem Volke. Auch Jäger sind im Bilde angebracht und im Grunde ein Schloss. Die Figuren hält man von D. Teniers gemalt. Sie sind im Vorgrunde 12 Zoll hoch.

Wir können nicht bestimmen, ob dieser Hartmann und der obige Künstler nicht Eine und dieselbe Person seien.

Hartmann, J. A., Bildnissmaler zu St. Gallen um 1750. Etliche seiner Bildnisse wurden gestochen.

Hartmann, Ferdinand, berühmter Historienmaler, der 1770 zu Stuttgart geboren wurde. Den ersten Unterricht in der Malerei erhielt er unter Hetsch auf der Akademie seiner Vaterstadt, und zu Anfang unsers Jahrhunderts ging er nach Rom, zu einer Zeit, wo schon alles auf eine bevorstehende Wiedergeburt der Kunst deutete, und wo sich der bessere Geist mächtig regte. Das erste Gemälde, mit welchem er 1803 in Rom die Aufmerksamkeit erregte,

stellt Eros und Anteros vor, von Böttiger in der Jena'schen Literaturzeitung beschrieben, und als Titelkupfer daselbst abgebildet. Das Original kam in den Besitz des Fürsten von Anhalt-Dessau. Hierauf malte er ein grosses Bild, welches den Aeneas vorstellt, wie er aus den Thoren von Troja ins blutige Schlachtfeld eilt. Dieses Bild, welches nach St. Petersburg kam, zeichnet sich durch einen männlichen Styl aus und es zog auch die Aufmerksamkeit und Bewunderung auf sich. Im Jahre 1807 sah man auf der Kunstausstellung zu Dresden, wo der Künstler nach seiner Rückkehr aus Italien als Professor der Akademie angestellt wurde, das Gemälde der drei Marien am Grabe des Heilandes, welches mit der Hebe in den Besitz seines Gönners, des Herzogs von Dessau, kam. Vorzüglich ist auch das Gemälde, welches die Magdalena vorstellt, wie sie dem Herrn die Füsse salbt, und nicht weniger Lob verdient der Erlkönig nach Göthe's Dichtung, wie auch sein Christus am Oelberg. Im Jahre 1812 bewunderte man das grosse Gemälde, welches Hektor und die Trojanerinnen vorstellt. Man rühmt die Mannichfaltigkeit des Ausdrucks, den Farbenreiz, die Schönheit der Gruppirung und die Geschicklichkeit in Darstellung der Gewandung. Ein herrliches Gemälde ist sein Hektor, wie er aus der Schlacht zurückkehrt, womit er sich nicht weniger Ruhm erwarb, als durch den Abschied dieses Helden. Ein Gemälde von kunstreicher Gruppirung, voll Leben und Bewegung, ist sein Hylas, der von der Nymphe in die Quelle gezogen wird, und vorzüglich ist auch jenes von 1816, welches den Theseus vorstellt, wie er dem Oedipus seine von Creon geraubte Tochter zurückführt, gelungen im Ausdrucke und in der Anordnung, die, so wie die Färbung, grossen Reichthum bietet. Früher, bald nach der Völkerschlacht bei Leipzig, malte er den apokalyptischen Tod auf dem falben Pferde.

Um 1820 ging Hartmann das zweitemal nach Rom, und 1823 kehrte er wieder nach Dresden zurück, wo er im folgenden Jahre Direktor der k. Akademie der Künste wurde. In diesem Jahre sah man ein vortreffliches Gemälde, welches den Herkules mit dem nemäischen Löwen darstellt, wozu ihm der Franzose Lebesnier zum Modelle diente. Man sah fortan noch mehrere andere Bilder von Hartmann, sowohl Historien als Portraite, und auch in der Landschaft ist er Meister. In seinen Bildnissen bewundert man die ausserordentliche Wahrheit der charakteristischen Auffassung und die grosse Zartheit der Ausführung. Zu den vorzüglichsten Bildern dieser Art gehört des Künstlers eigenes Bildniss, wie er den heil. Georg malt, und ein vollendetes Kunstwerk ist das Portrait des Hrn. v. Quandt, welches Hartmann 1827 malte. Im folgenden Jahre begleitete er den Prinzen Friedrich von Sachsen nach Italien, und bei dieser Gelegenheit sah er Rom zum dritten Male.

Hartmann ist ein genialer Künstler, der, gebildet nach den hohen Meisterwerken der Kunst, welche aus älterer classischer Zeit uns übrig geblieben, in eigenen Werken Tiefe des Gemüths und einen glücklichen Sinn für Reinheit der Form offenbaret. Dabei ist er im Besitze vollkommener technischer Mittel, und der liebevolle Fleiss und die Sauberkeit der Ausführung bestechen mit der reinen und wahren Färbung das Auge. Seine Werke verkünden auch eine wahrhaft erhabene Dichter-Phantasie, und so gebührt ihnen ein Stelle unter den besten neueren Erzeugnissen der Malerei.

Hartmann, Mathias Christoph, Maler zu Nürnberg, wo er 1791

auch geboren wurde. Er bildete sich auf der Kunstschule seiner Vaterstadt, und mit Talent begabt erreichte er nach und nach eine schöne Stufe der Kunst. Hartmann malt treffliche Portraite in Oel und Miniatur, die von Seite charakteristischer Auffassung grosses Lob verdienen. Auch im Genre leistet der Künstler Treffliches, sowohl in Oel als Gouache. Im Jahre 1830 sah man ein schönes Gouachegemälde, Jetzig vorstellend, wie er der Kala auf der Mundharmonika ein Ständchen bringt und vom Vater belauscht wird.

Hartmann ist Zeichnungslehrer bei der höheren Burgerschule in Nürnberg.

Hartmann, Zeichner in St. Gallen, dessen wir 1819 erwähnt fanden. Damals hiess es, dass er vortrefflich Vögel und Pflanzen zeichne. Im Jahre 1826 erschien von einem Hartmann die Ansicht der Tell's Kapelle, ein Aquatintablatt nach Lory. Wir wissen nicht, ob beide Hartmann Eine Person seien.

Hartmann, Zeichner zu Leipzig, wo er um 1801 sich bekannt machte. Er fertigte damals etliche Zeichnungen zum Stiche für die Zeitung für die elegante Welt. Im Jahre 1802 stach Krüger dafür Sokrates an der Toilette der Lais.

Hartmann, Jos., ein junger, in München lebender Maler. Wir sahen auf den Ausstellungen des Münchner Kunstvereins von ihm Bildnisse in Oel, die treffliche Anlage zur Portraitmalerei beurkunden.

Harts, van der, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Es finden sich von seiner Hand geistreich geätzte Blätter nach J. Ruysdael und H. Saftleven, die mit v d H fecit bezeichnet sind.

Landschaften mit Hütten und Mühlen, nach Ruysdael, 4.

Ansichten aus der Umgebung von Utrecht, betitelt: Buiten de Folsteeg poort te Utrecht 1640; Het Strompje te Utrecht, kl. 4., nach Saftleven.

Eine Folge von Landschaften und Marinen, 8 zierlich radirte Blätter in qu. 8., nach P. Coops.

Dieser Van der Harts muss um 1650 gelebt haben.

Hartsoeker, Theodor, Maler, der um 1668 zu Utrecht geboren wurde. Er ging nach Venedig, um Balestra's Unterricht zu geniessen, und nach einigem Aufenthalte in Rom kehrte er wieder in die Heimath zurück, wo er ohne Noth von seiner Kunst viel Wesens machte. Seine Bilder waren meistens nur untermalt. Starb 1742 in Utrecht.

Hartung, Lorenz und P., zwei Bildnissmaler, die Füssly im Supplemente zum Künstlerlexicon beibringt, ohne Näheres zu bestimmen. Sie müssen der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts angehören.

Hartwagner, Michael, Maler und Kupferstecher von Deggendorf in Bayern, ein talentvoller Künstler, der viel geleistet haben würde, wenn ihn der Broderwerb nicht zur Eile aufgefordert hätte, in Folge welcher es ihm nicht möglich war, den Anforderungen der Kunst durchaus zu entsprechen. Er trieb sich anfangs als Geselle in vielen Werkstätten herum, und nachdem er in München zu seiner Ausbildung noch das Möglichste gethan hatte, fing er an, auf eigene Rechnung zu malen. Er fertigte Altarblätter, Portraite und historische Stücke. Der Buchhändler und Professor Strobl in München erwarb die Darstellung, wie Cato seine Wunde

aufreisst, und auch eine lebensgrosse Kleopatra hatte dieser Kunstfreund, von Hartwagner gemalt. Seine Bildnisse ermangeln nicht der Aehnlichkeit, sie sind aber flüchtig behandelt. Er hatte grosse Fertigkeit in Handhabung des Pinsels. So malte er bei irgend einer Gelegenheit in einem Tage zwölf Apostelköpfe. In dem Speisesaale der ehemaligen Prämonstratenser Abtei zu Neustift bei Freising hingen von ihm gemalt zwölf Portraite bayrischer Churfürsten in Lebensgrösse; indessen hat jeder Kunstfreund an Einem Werke dieses Künstlers genug. Er starb 1775. Von seinen Blättern erwähnen wir:

1) Der Tod des hl. Andreas von Avellin, nach C. Loth, gr. fol.
2—4) Drei Blätter mit Architektur, nach F. de Couvillers, kl. fol.
5) Die Aufnahme der hl. Jungfrau in Gegenwart der Apostel, nach Ch. Wink, gr. fol.
6) Apollo und die Musen umgeben das Medaillon mit dem Bildnisse des Churfürsten Maximilian von Bayern, nach demselben, gr. fol.
7) Die heil. Jungfrau erscheint in einer Glorie von Engeln dem hl. Bernhard, nach J. Amigoni, gr. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.
8) Der Schutzengel zeigt einem Jüngling die hl. Dreieinigkeit in einer Engelglorie, nach A. Zanchi's Altarbild in der Theatinerkirche zu München, gut radirt, fol. Im ersten Druck vor der Retouche.
9) Diana und Actäon.
10) Perseus und Andromeda.
11) Der Maler in der Werkstätte.
12) Das Bildniss einer alten Frau auf der Staffelei.

Alle diese Blätter sind nach Hartwagner's eigener Erfindung, so wie die obigen theils geätzt, theils mit der kalten Nadel gearbeitet.

Hartwich, Zeichner und Miniaturmaler zu Hamburg, ein geschickter Künstler, der sich auch mit der Lithographie beschäftiget. Im Jahre 1819 übernahm er die von Spekter angelegte Steindruckerei.

Hartz, Sophie, Kunstliebhaberin zu Berlin, Schülerin von Schumann, und eine der talentvollsten jenes Künstlers. Sie malt treffliche Genrebilder, die sich durch die schöne Behandlung, durch Leichtigkeit des Tons, und durch kunstreiche Beleuchtung auszeichnen. Alle diese Vorzüge vereinigte 1836 eines ihrer Bilder, welches eine mittelalterliche Scene gibt, einen Arzt, den ein Landmann in seiner Wohnung besucht. Jedes Einzelne ist schön und treffend ausgeführt, mit grossem Fleisse. Die Anzahl von Gemälden dieser Künstlerin ist nicht geringe. Ihre Bilder sind dem idyllischen Genre zuzutheilen. Sie erfreuen durch die Frische des Colorits und durch gelungenes Helldunkel.

Hartz, J. H., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen.

Ein Weib auf den Knien, aus Rafael's Transfiguration, fol.

Harvey, G., Genremaler zu London, ein jetzt lebender trefflicher Künstler, der lebendige und anziehende Scenen malt. Besonders ausgezeichnet ist er in charakteristischen Darstellungen. Vorzüglich gerühmt wurden 1831 seine Convenanters.

Harvey, William, Formschneider zu London, einer der vorzüglichsten jetzt lebenden Künstler dieses Faches. Man hat von sei-

ner Hand mehrere Vignetten und andere Blätter für literarische Werke, die mit Auszeichnung genannt werden müssen. Im Jahre 1828 hatte er mehrere Holzschnitte vollendet, die Bacchische Gegenstände vorstellen, für ein in London gedrucktes Werk über die Weine. Die Holzschneidekunst ist in diesen reichen und zierlichen Compositionen auf einen bewunderungswürdigen Grad von Vollkommenheit gebracht.

Harzen, Georg Ernst, Kunstliebhaber, der 1790 zu Altona geboren wurde. Er bildete seinen Geschmack auf Reisen in Deutschland, Frankreich und Italien, und auch als Kupferstecher verdient er Erwähnung.

Er fertigte schöne landschaftliche Blätter.

Harzen, L., Maler zu Dresden, ein älterer und jüngerer Künstler dieses Namens. Man hat gute Bildnisse von ihrer Hand. Sie gehören unserer Zeit an.

Has, Jan de, Bildhauer von Metz, der sich längere Zeit in Italien aufhielt. Nach seiner Rückkehr arbeitete er in Antwerpen, wo ihn 1520 Albrecht Dürer traf. Dieser berühmte Künstler zeichnete den Jan de Has, da auch letzterer Ruf genoss. Dürer zeichnete auch eine Tochter desselben, und diese Zeichnung besitzt J. Heller in Bamberg.

Has. S. auch Haas.

Haselaer. S. Hanselaer.

Haselbach, Georg von, der Architekt der Metropolitankirche in München, S. G. Gankofer.

Haselbaegk, Franz, Zeichner, den wir nicht weiter kennen, als Meusel in den Miscell. XIV. 120. Es soll sich von ihm eine Zeichnung Christi mit der Jahrzahl 1497 finden.

Hasenclever, Peter, Maler aus Remscheidt, bildete sich um 1834 zu Düsseldorf in Schadow's Schule. Er malt schöne Genrebilder, unter denen einige in öffentlichen Blättern namhaft gemacht wurden, wie der Nieser, die Jungen am Feuer, das Atelier mit den Bildnissen einiger Düsseldorfer Maler, humoristisch verbunden. Höchst komisch ist der Nieser.

Hasenpflug, Georg Carl Adolph, berühmter Landschafts- und Architekturmaler, geb. zu Berlin 1802. Er fühlte sich von früher Jugend an aus angeborner Neigung zur Staffelei hingezogen, konnte aber nur unter hindernden Umständen in seltenen Mussestunden sich durch allerlei kleine Versuche vorüben, bis er endlich 1820 eine freundliche und erfolgreiche Aufnahme bei dem rühmlichst bekannten Gropius fand, wo er sich vorläufig ganz der Decorationsmalerei unter der Leitung jenes wackeren Meisters widmete. Hier waren die Fortschritte so rasch und glücklich, dass bei der gepriesenen Decoration: „die Cathedrale von Rheims“ zu Schillers Jungfrau von Orleans Hasenpflug schon recht kräftig mitwirken konnte. Zugleich wurde dieses aber auch die folgenreiche Veranlassung, den jungen Maler auf die Bahn zu führen, wofür er bestimmt vorzugsweise begabt war, nämlich die Bahn der Architekturmalerei. Er studirte nun, um zur gründlichen Meisterschaft zu gelangen, eifrig Perspektive und Architektur und führte mehrere Skizzen in Oel aus, die im Besitze des Königs von Preussen

sind. Darnach malte er eine Ansicht des Domes zu Berlin, und nun sah er sich 1824 in der Kunst bereits so weit fortgeschritten, dass er als selbstständiger Künstler aufzutreten wagen durfte. Er bereiste mehrere Städte, um die bedeutendsten altdeutschen Bauwerke zu studiren, hielt sich eine Zeit lang in Leipzig und Berlin auf, und führte mehrere seiner Entwürfe in Oel aus. Das erste grosse Gemälde, das jetzt aus seiner Werkstatt hervorging, ist ein altdeutscher Dom auf einer hohen Terasse, im Besitz des Herrn von Quandt in Dresden. Diesem Werke folgten mehrere Ansichten vom Erfurter Dome, im Besitze des Königs von Preussen, des Hrn. v. Quandt u. a. Hierauf zeichnete H. mehrere innere und äussere Ansichten des Domes zu Magdeburg, deren eine der König der Regierung zu Magdeburg, eine andere, die Stadt dem General von Horn und dem Dr. Koch, und noch eine das Magdeburger Oberlandesgericht seinem Präsidenten, dem Hrn. von Grollmann, verehrt hat. Auch für den Domherrn von Ampach malte er eine solche Ansicht. Dies waren die reichen Früchte der Jahre 1825 und 26. Im Jahre 1827 begab er sich nach Halberstadt, zeichnete das Innere und Aeussere des dortigen Domes und vollendete dann für den Domherrn von Ampach eines seiner schönsten Kunstwerke, die Hauptansicht des Innern des Doms. Das Jahr 1829 brachte eine Winteransicht der Stadt Magdeburg im grösseren und kleineren Formate, und früher malte er den Bischofsstuhl, dessen in der Berliner Kunstausstellung mit Ruhm gedacht worden ist. Dieses Bild ist im Besitz des Banquier Wagner in Berlin. Hierauf folgten noch mehrere andere treffliche Werke: Die südöstliche Ansicht des Erfurter Doms; die Ansicht der Stadt und des Domes zu Halberstadt; die Hauptansicht des Inneren des Doms, ein herrliches Bild, für Dr. Lucanus ausgeführt; die Klusfelsen, mit einer Durchsicht auf Halberstadt; der Marktplatz von Halberstadt, ein ungemein reiches und lebensvolles Bild u. s. w.

Hasenpflug gehört zu den vorzüglichsten Architekturmalern unserer Zeit, wenn er D. Quaglio und Schinkel auch nicht gleichkommt. Er hält sich mit gewissenhafter Treue an das Gegebene, sucht aber öfter das in der Natur Zerfallene, Defekte, bei seinen Darstellungen wieder zu ergänzen und die Cathedrale so vor Augen zu bringen, als wäre sie kaum hundert Jahre vollendet. Jahre lang beschäftigte ihn die Idee, den Kölner Dom so darzustellen, wie er vollendet im 15 Jahrhundert dagestanden, und durch Unterstützung des kunstliebenden Domherrn von Spiegel zu Desenberg ist diese höchst schwierige Aufgabe nun zur Ausführung gekommen. Im Jahre 1832 sammelte der Künstler in Cöln die ersten Materialien, und von 1834 — 36 vollendete er das Bild. Die äussere Ansicht, gegen sieben Fuss gross, sah man 1836 auf der Kunstausstellung in Halberstadt, und das Ganze ist sowohl in architektonischer Beziehung, als in technischer Ausführung des Gemäldes ein Meisterwerk, auch merkwürdig durch die Staffage.

Haslöhl, Kupferstecher und Zeichner, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Von ihm fanden wir erwähnt:

Wilhelm, Markgrafen von Baden, nach Winterhalter, 1832.

Neues allgemeines
Künstler-Lexicon

oder

Nachrichten

von dem

Leben und den Werken

der

Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Formschneider, Lithographen, Zeichner, Medailleure, Elfenbeinarbeiter, etc.

Bearbeitet

von

Dr. G. K. Nagler.

Sechster Band.

Haspel. — Keym.

München, 1838.
Verlag von E. A. Fleischmann.

Vorrede.

Der fünfte Band dieses neuen allgemeinen Künstler-Lexicons ist ohne Vorweis meiner Obhut entkommen, da ich dieses überhaupt nicht für nothwendig fand, weil den im Gebiete der Kunst Unerfahrenen auch ein solcher Wegweiser nichts nützt, und der Sachverständige sich an denselben nicht zu halten braucht. Eben dieser weiss es auch sehr wohl, dass bei einem Unternehmen dieser Art die Gränzen unendlich weit gezogen sind, und dass bei dem sorgfältigsten Nachforschen doch etwas verborgen bleiben kann. Auch verschmähe ich jede Art von Anpreisung, da sich, falls etwas Gutes an der Sache ist, diese selbst lobt, und wenn diesem Werke hie und da in einheimischen und ausländischen Zeitschriften einiger Beifall zu Theil wurde, so erfreute er mich um so mehr, wenn ich erkannte, dass dieser aus der Feder eines Kenners geflossen. Ich bin weit entfernt, zu glauben, dass ich durchaus das Thema vollkommen gelöst, dass es ohne Versehen abgegangen, dass nicht irgend Einer von diesem oder jenem Künstler nähere Kunde besitze, — das Feld ist zu weit, als dass ich Alles erschöpfen könnte; aber dennoch glaube ich in mehreren Dingen

ein helleres Licht verbreitet, und in Hinsicht auf Vollständigkeit einige Vorzüge errungen zu haben. Und ausführlich muss dieses Werk seyn; ich wünschte sogar eine noch weitere Ausdehnung, da ein Werk dieser Art, in Verbindung mit dem Monogrammen-Lexicon, nicht allein die Sterne erster Grösse bezeichnen soll, sondern auch die weniger leuchtenden zu bestimmen hat; ja selbst die glänzenden Sternschnuppen, die nur kurze Zeit am Kunst-Himmel schweifen, dürfen nicht ohne gehörige Beachtung vorübergehen. Dass sich bei einer solchen Ausdehnung auch unrühmliche Namen finden, ist unvermeidlich und sogar nothwendig, da wir Handlexica ohnehin in Menge haben; doch liess ich es mir angelegen seyn, das „Profanum Vulgus“ abzuhalten. Wenn aber dennoch hie und da ein Plebejer sich zeigt, so möge man es ihm nicht übel nehmen, wenn er in bescheidener Ferne bleibt, und mir es auf das Wort glauben, dass ich gerne den Würdigeren, der mir unlieb entging, oder sich nicht nach Wunsch willfährig zeigte,*) an seine Stelle wünschte.

Nun möchte ich mit Ovid zu meinem Buche sagen: „Vade liber verbisque meis loca grata saluta“, und vor allen Dingen möge aber der Ewige den Himmel nicht trüben lassen, unter welchem die Mächtigen und Reichen der Erde die Kunst und Wissenschaft pflegen.

---

*) Die Materialien liegen übrigens bis zum Z. da, und somit steht der Vollendung des Werkes nichts entgegen.

München im Juli 1838.

Dr. G. K. Nagler.

H.

Haspel, Georg, Formschneider von Biberach, der in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts lebte. Man kennt von ihm ein Blatt mit dem hl. Dominicus, wie er den Heiland in die Arme nimmt. Die Zeichnung ist hier beinahe schattenlos und ohne Richtigkeit. Der Künstler nennet sich auf dem Blatte Jerg Haspel zu Biberach.

Dieser Haspel starb zwischen 1430 und 1440, und der erwähnte Holzschnitt ist daher nur um wenige Jahre junger als der hl. Christoph von 1423, dessen Verfertiger man nicht kennt.

Haspel, Johann Friedrich Franz, Formschneider, mit seinem wahren Namen Graeter, und der Sohn des F. T. Graeter. Er widmete folgende Sammlung seinem Vater: Proben runischer und gothischer Denkmaler, diplomatisch nachgezeichnet und in Holz geschnitten von J. F. F. Haspel. Ellwangen und Gmünd 1813. 3½ Bogen, gr. 8.

Hasse, Wilhelm, Kupferstecher, dessen im Cabinet Paignon-Dijonval erwähnt wird. Dort wird ihm S. 67 Nro. 1017 ein sehr kleines Blatt nach Elsheimer beigelegt, eine Landschaft mit tanzenden Satyrn und Bacchantinnen. S. Hassel.

Hassel, William, ein englischer Maler aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Er ist von keiner grossen Bedeutung.

Hassel, William, Kupferstecher, der um 1770 in England lebte, aber wir kennen seine Lebensverhältnisse nicht. Er stach nach C. W. Bamfylde 5 Blätter für C. Ansley's Epistola familiaris 1776. 4. Er lieferte noch mehrere andere Blätter, und wir vermuthen, dass der obige W. Hasse mit diesem Künstler Eine Person sei.

Hassel, Kupferstecher, der um 1824 in England arbeitete, doch wissen wir nicht, ob er noch thätig ist. In dem erwähnten Jahre erschienen von ihm drei panoramische Ansichten von Port Jackson und Südwallis mit der umliegenden Gegend, nach Taylor's Zeichnung.

Hasselgreen, Gustav Erick, Historienmaler zu Stockholm, und einer derjenigen Künstler, welche zur Läuterung des Geschmackes in Schweden wesentlich beigetragen haben. Er studirte auf der Akademie zu Stockholm, und zu Anfang unsers Jahrhunderts that er ein Gleiches in Dresden. Um 1808 kehrte er ins Vaterland zurück, und hier starb er 1827 als Professor und Mitglied der Akademie in Stockholm. Hasselgreen ist einer der besten schwedischen Maler. Es finden sich von seiner Hand Gemälde mit Darstellungen aus der Vaterlandsgeschichte u. a. Auch gute Bildnisse malte er, doch konnten wir nicht erfahren, in welchen Besitz seine Bilder übergingen.

Hassenclur, Peter, Maler von Remscheidt, sicher die fehlerhafte Orthographie des erwähnten P. Hasenclever.

Hasslinger, Bartolome, Maler, der sich durch Architekturstücke bekannt gemacht hat. Im Jahre 1823 sah man auf der Münchner Kunstausstellung die Abbildung des Domes in Regensburg.

Hastesanus, Medailleur, der in päpstlichen Diensten stand. Sein Name steht nämlich auf einer päpstlichen Schaumünze von 1632.

Hastineau, Aquarellmaller zu London, ein jetzt lebender Künstler dessen Bilder zu den gelungensten Werken dieser Art gehören Man sah deren auf den Kunstausstellungen, und dann gingen sie in verschiedenen Besitz über.

Hastings, E., ein geschickter englischer Genremaler, der um 1825 in London arbeitete und wohl noch thätig ist. Seine Gemälde zeichnen sich durch charakteristische Wahrheit aus; denn er huldiget dem Flitterstaat und der anlockenden, blendenden Künstelei weniger, als andere seiner Landsleute.

Hastings, Thomas, Kupferstecher, und Zeitgenosse des Obigen, doch wissen wir nicht, ob Bruder oder Verwandter. Man hat von ihm ein Werk unter dem Titel: Etchings, consisting of 39 plates from the works of Rich. Wolson, the painter, by Th. Hastings, 1825.

Hastner, Hieronymus, jener Maler, dessen Füssly nach Pazzi erwähnt, ist wohl einer der Hafner oder Haffner.

Hastols, J. C., Zeichner und Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er malte Landschaften und solche zeichnete er auch. Letztere sind mit der Feder, in Gouache und mit chinesischer Tinte ausgeführt. Im Cabinet Paignon Dijonval p. 82 sind fünf solcher Zeichnungen beschrieben.

Hatin, englischer Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Von ihm gefertiget findet man:
Virgin and Child, nach Garofalo punktirt, 1820.

Haton, ein schwedischer Kupferstecher, der um 1700 arbeitete. Man hat Bildnisse von seiner Hand; darunter auch eines von Carl XII.

Hattinger, Johann Bernhard, Kupferstecher aus Augsburg im vorigen Jahrhundert. Er ist unbedeutend.

Hatto, S. Rabanus Maurus.

Hatzinger, Johann oder Joseph, Maler von Schwaz, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts arbeitete. Er malte Bildnisse und Historien. Ist wohl J. Hauzinger.

Hatzman, Nicolaus, Maler zu Nürnberg um 1626, Man hat sein Bildniss gestochen.

Hau, Hieronymus, Maler von Kempten, den 1710 Abt Rupert nach Ottobeuern berief, um mit Anderen das Kloster zu verzieren. Im Jahre 1726 malte er mit Bergmüller im Kreuzgange einige biblische Geschichten.

Haubendaler, Melchior, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Unter seinen Blättern erwähnen wir:
Die Anbetung der Könige, nach C. Piazza.

Haubensticker, P., Kupferstecher, der 1778, dessen Lebensverhältnisse uns aber unbekannt sind. Von seinen Blättern sind zu erwähnen:

1) Der Calvarienberg.
2) St. Hieronymus vor dem Crucifixe knieend.
3) Die Eremiten St. Paul und St. Anton.

Diese Blätter sind nach M. J. Schmidt copirt und in kl. fol.

Hauber, Wolfgang, s. W. Huber.

Hauber, Joseph, Historienmaler, geb. zu Geradsried bei Kempten 1766, gestorben zu München 1834. Sein erster Meister war A. Weiss zu Rettenberg und hierauf ging er in die Akademie der Künste nach Wien. Nachdem er sich hier umgesehen, besuchte er auch die Kunstschule in München, wo er damals den Rath des Bildhauers Roman Boos und des Hofkammerraths Dorner genoss. Auf Anrathen des ersteren bildete er sich in der Zeichenkunst besser aus, und Dorner machte ihn mit den Grundsätzen der Malerei vertrauter. Anfangs malte er Bildnisse und Copien nach Van Dyck, Rubens, G. Dow und Mieris und diese Werke erwarben ihm vollen Beifall. Man glaubte damals in München, dass Keiner im Stande sei, diese Meister besser zu copiren, als Hauber. Mittlerweile lieferte er auch eigene Compositionen, die Talent verriethen, und so wurde er 1800 an J. Oefele's Stelle zum Professor an der Zeichnungs-Akademie in München erwählt. König Maximilian bestätigte ihn 1808 bei der Errichtung der Akademie der Künste in gleicher Eigenschaft, und nun war fortwährend seine Zeit zwischen dem Unterricht in derselben und der eigenen Ausübung seiner Kunst getheilt. Er malte eine beträchtliche Anzahl von Bildern, und darunter sind mehr als 50 Altarstücke. Den anderen Theil machen die Staffeleigemälde und die Bildnisse aus. In der Pfarrkirche zu Altenötting ist die Hochzeit zu Cana von ihm gemalt, und in jener zu Schärding ist die Einsetzung des Abendmahls von seiner Hand. In der Kirche zu Schwabing ist seine Sendung des heiligen Geistes und in jener zu Thalkirchen bei München sind seine Bilder der heiligen Anna und der Flucht nach Aegypten. In der erwähnten Stadt sieht man in der heiligen Geistkirche seine Gemälde, welche Christus als Gärtner und den Traum des heiligen Joseph vorstellen. Für die Brunnenkapelle in Reichenhall malté er das 15 Fuss hohe Altarbild des heiligen Rupert, wie er die Arbeiter anweist, den Schacht aufzugraben u. s. w. In München sind auch Staffeleibilder von Hauber, und darunter ist besonders ein Crucifix mit Maria und Johannes, und die Erweckung der Todten nach Ezechiel zu erwähnen. Das erstere hat der berühmte G. Bodmer lithographirt. Andere Gemälde von seiner Hand stellen Adam und Eva vor und nach dem Falle vor, Johannes als Kind, den Heiland, die heilige Jungfrau, Magdalena, das Urtheil des Paris, die heilige Familie, die Grablegung, Venus und Amor, etc. Auch Familienstücke malte dieser Künstler. Ferner ist er als Kunstkenner zu rühmen. Seine, für einen Privatmann nicht unbedeutende, Sammlung wurde 1836 versteigert.

Hauber hatte die drei mechanischen Theile: Zeichnung, Helldunkel und Colorit in einem vorzüglichen Grade inne, auch in der kunstgemässen Anordnung zeigte er Gewandtheit, und was die Färbung anbelangt, verdient auch der kühne Pinsel und der markige Auftrag gerühmt zu werden. Allein diese Kunstfertigkeiten finden wir bei ihm nicht überall, und nicht immer im gleichen Masse angewandt. Es geht nur zu sehr hervor, dass die Darstellungen oft a la prima gemalt, und dass der Künstler sich die vorläufigen

Studien dazu erspart habe. Daher die Ungleichheit in der Rundung, daher öfter das Unwahre und blos Conventionelle in den Draperien. Inzwischen haben seine Bilder immer eine gewisse allgemeine Haltung oder Harmonie, wobei man diese Unvollkommenheiten eine Weile vergisst.

Seine Portraite sind treue Darstellungen der Natur, von gefälligem lieblichem Colorit, trefflich in der Carnation, von meisterhafter Pinselführung. Er verstand es sehr wohl den charakteristischen Ausdruck zu fassen und heitere Momente abzulauschen. Auch in seinen historischen Gemälden finden sich sehr ausdrucksvolle Figuren, Er hat öfter das Leiden der Seele, den Schmerz und das Sehnen christlicher Glaubenshelden mit Glück gegeben.

Hauber hat auch folgende Blätter in Kupfer gebracht:

1) Die heilige Jungfrau mit dem schlafenden Kinde in den Armen, nach J. Schmidt, kl. fol. Radirt.
2) Die heilige Jungfrau sitzend mit dem schlafenden Kinde im Arme, links St. Joseph und im Grunde Landschaft, nach Van Dyck, fol. In Lavismanier.
3) Derselbe Gegenstand radirt, 4,
4) Cimon und Pero, halbe Figuren, nach G. Hondhorst radirt, qu. fol.
5) Ein Knabe mit dem Klarinette, nach B. Manfredi, 8.
6) Das Mädchen mit der Traube, nach demselben, 8.
7) Die Alte, welche dem Knaben Läuse sucht, nach Murillo, kl. fol. Radirt.
8) Der Faun, welcher die Nymphe umarmt, nach Titian, oval in 4. Radirt.
9) Lear und Cordelia.
10) Die Geburt Christi.
11) Christus am Kreuze.
12) Venus und Amor.
13) Die Bildnisse der Eltern dieses Künstlers.
14) Das eigene Bildniss.
15) Ienes des Baron Th. von Bassus.
16) Etliche lithographische Versuche.

Dieses Künstlers erwähnt schon Füssly im Supplemente zum Künstler-Lexicon, auch Meusel und Lipowsky. Im sogenannten artistischen München von Schaden heisst es, dass die dort gegebenen Notizen der Künstler selbst noch kurz vor seinem Tode mitgetheilt habe; es ist aber dieses nur ein kurzer Auszug aus den bezeichneten Werken.

Haublin, oder Haeublein, Nicolaus, Kupferstecher, der zwischen 1660 und 80 zu Frankfurt und Leipzig arbeitete. Er stach verschiedene Portraite, in denen er den C. Mellan nachahmte, doch nicht ganz glücklich. Im Jahre 1666 radirte er das Bildniss des Malers J. Bäuerlein in Nürnberg.

Haubner, Johann, Maler zu Geiselhöring in Bayern, der unter die mittelmässigen Künstler zu zählen ist. Er malte 1733 zu Haindling einen Kreuzweg.

Hauck, August Christian, Portraitmaler, der 1742 zu Mannheim geboren wurde. Er war der jüngste Sohn des churfürstlich-pfälzischen Hofmalers Jakob Hauck, verliess aber früh sein Vaterland, um in den Niederlanden sein Glück zu versuchen. Er malte einige Jahre in Maastricht, dann zu Leyden, wo er mit dem Dichter F. van Berkhey Freundschaft schloss, und in der Folge kam er nach Rotterdam, überall mit der Bildnissmalerei beschäfti-

get, worin er grosse Stärke besass. Er war ein guter Zeichner, und unterrichtete als solcher viele Schuler, unter welche C. Bakher gehort.

Hauck starb 1801. Mehreres S. R. van Eynden Gesch. der vaderlandsche Schilderkunst II. 328.

Hauck, Friedrich Ludwig, Maler, und der ältere Bruder des Obigen, wurde 1718 zu Homburg vor der Hohe geboren und von seinem Vater Jakob in der Kunst unterrichtet. Er durchreiste Deutschland und England und liess sich dann 1741 zu Frankfurt am Main nieder. Man findet wohlgleichende Bildnisse und auch Conversations-Stücke von seiner Hand. Einige der ersteren wurden gestochen.

Meusel gibt ihn bei Füssly unter dem Namen Kauck.

Hauck, Jakob, s. Ant. Chr. Hauch. Er ist wohl mit jenem Johann Hauck des Fussly, im Suppl. zum Künstler-Lexicon, Eine Person. Sein Todesjahr kennen wir nicht.

Haucker, Thomas ein englischer Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Nach ihm wurde das Bildniss des Titus Oates gestochen.

Haudebourt-Lescot. S. Lescot.

Hauenstein, Johann, Zeichner und Maler, der um 1775 zu Tiegelfelden im Canton Aargau geboren wurde. Er widmete sich dem Landschaftsfache und um 1800 hielt er sich in Rom und der Umgegend auf. Hier fertigte er viele Zeichnungen in Sepia, Aquarell und Tusch. Auch mit Oelfarben malte er Cartons. Seine Werke stellen theils Landschaften mit Gebäuden, Seen und Wasserfallen, theils Ruinen in landschaftlicher Umgebung vor. Im Verzeichnisse der Kunstsammlung des Decan Veith von R. Weigel I. S. 28 sind mehrere seiner Zeichnungen erwähnt, namentlich aus Italien, in den Jahren 1800 und 1807 gefertiget. Auch durch seine Oelbilder erwarb er sich Beifall.

Hauer oder Haver, Hans, Formschneider und Kupferstecher, der zu Altenburg 1580 geboren wurde. Man hat Blatter von seiner Hand, die jedoch zu den mittelmässigen Erzeugnissen der Formschneidekunst gehören. Jenes des Wittenberg'schen Professors Daniel Sennertus hat die Jahrzahl 1612, aber erst 1660 starb der Kunstler. Mit Moses Thym scheint er Portraite der sächsischen Churfursten geschnitten zu haben, Stöcke in kl. fol.

Man hat von ihm auch radirte Blatter.

Hauer, Johann, Maler von Nürnberg und Hochheimer's Schüler. Er malte architektonische Verzierungen und Interioren, wobei ihm sein genaues Studium der Perspektive sehr wohl zu Statten kam. Starb 1660 im 74. Jahre, wie Doppelmayer versichert.

Hauer, Ruprecht, Maler zu Nürnberg und der Sohn des Obigen, der gleiche Kunst übte. Er hielt sich einige Zeit in Rom auf, und hier malte er die innere Ansicht der Peterskirche, die er dem Rathe als Probestück vorlegte. Dieser perspektivischen Ansicht wird in einem noch vorhandenen Verzeichnisse von solchen Meisterstücken erwahnt, und zugleich ersieht man, dass der Kunstler beim Rugsamt den 26. August 1653 zum Meister gesprochen wurde. Er malte auch den grossen Rathssaal in Nürnberg und beide Bilder sind mit Figuren geziert.

Dieser Kunstler starb 1667.

Hauer, Johann Thomas, Zeichner und Maler, wurde 1748 zu Summerin in Ungarn geboren. Er kam in jungen Jahren nach Augsburg, um bei J. Ingerl die Bildhauerei zu erlernen, und hier wurde er auch städtischer Steinmetz. Nach Habermann's Tod wurde er Zeichnungslehrer an der Akademie zu Augsburg, und hier lebte er noch gegen 1818.

Hauer arbeitete sehr gut in Stein. Auch Sepiazeichnungen: Historien: Viehstücke etc. finden sich von ihm. Er zeigt überall reiche Erfindungsgabe, sowohl im Architektonischen, als im Figürlichen.

Hauer hat sich auch in der schwarzen Manier und im Farbendruck mit Glück versucht. Dieser Kunst wegen wird er in Wieland's neuem deutschen Merkur von 1804 VI. 139 gerühmt.

Hauer, Gotthold, grossherzoglich badischer Kriegsrath, beschäftigte sich mit grossem Eifer mit der Lithographie, und lieferte hierin für seine Zeit schätzbare Blätter. Er fertigte ähnliche Portraite, wie jenes des Hofrath Schlosser, Dr. Schrickel, des Bildhauers Thorwaldsen, jene von Haldenwang, Fedor Iwanow, Bückle, E. L. Posselt etc. Ausserdem lieferte er mehrere Fabelbilder für die Jugend.

Hauer war von Gernsbach und 1825 starb er zu Carlsruhe, im 43. Jahre.

Hauffer, Franz, Maler zu Potsdam, ein jetzt lebender Künstler. Man hat Landschaften, Aus- und Ansichten, von seiner Hand.

Haughton, Moses, Kupferstecher zu London, der zu Anfang unsers Jahrhunderts mit Werken hervortrat.

1) Sünde und Tod.
2) Eva's Traum, ein Effektstück.
3) Lycidas, alle drei nach Füssly.

Haughton arbeitete noch mehreres nach Füssly.

Haugk, Landschaftsmaler, der sich in letzterer Zeit in München aufhielt. Es finden sich von seiner Hand gemalt Gegenden aus den bayerischen Gebirgen, Ansichten von Seen etc.

Nähere Nachrichten sind uns über diesen Künstler nicht zugekommen.

Haun, C. A., Landschaftsmaler in Berlin, ein jetzt lebender Künstler. Man sah auf den Kunstausstellungen verschiedene Bilder von seiner Hand, und noch 1836. Wahrscheinlich ist er noch jung.

Hauptmann, Johann Gottlob, Architekt zu Dresden, und Schüler von Exner, ein Künstler, der auf verschiedene Weise seine praktischen Kenntnisse gezeigt hat. Er wurde Oberlandbaumeister zu Dresden und hier starb er 1813 im 58. Jahre.

Hauptner, Ferdinand, Maler und Zeichner zu Cöslin, wo er am Gymnasium die Stelle eines Zeichenlehrers vertritt. Man hat von seiner Hand Genrestücke in Oel: Scenen aus Dichtern etc. Einige seiner Bilder müssen rühmlich erwähnt werden, wie „Vaters Segen vor der Trauung", 1836 gemalt.

Hauschild, Max, Architekt und Maler zu Dresden, der 1810 geboren wurde. Er bildete sich auf der Akademie der Künste zu Dresden zum Künstler, und um 1830 besuchte er auch München zum Zwecke gleichen Studiums. Man hat von seiner Hand schöne

Baurisse und architektonische Ansichten in Oelfarben ausgeführt, z. B. von Domen und anderen Gebäuden.

Im Jahre 1834 befand sich dieser Hauschild noch in Rom, und die grossartigen Gebäude und Ruinen Italiens werden dem Künstler Stoff zu vielen Bildern liefern.

Hauschka, Carl Wilhelm, geschickter Zeichner, der zu Anfang unsers Jahrhunderts zu Holzminden lebte. Man rühmte ihn als Graveur.

Hauser, Elias David, Architekt und Ingenieur zu Copenhagen, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sich grossen Ruhm erwarb. Er war Brigadier, Chef der Fortification und 1742 lebte er noch als General-Major. Er baute von 1733—39 das Schloss Christiansburg, das 1794 ein Raub der Flammen wurde. Dieses Gebäude war gross und prächtig, in dem überladenen Style jener Zeit. Im Vitruvius danicus og Hafnia hodierna findet man eine Abildung davon. Näher beschrieben ist es in der Maler-Billedhugger etc. Historie i Danmark og Norge, af N. H. Weinwich. Copenhagen 1811. In diesem Werke wird keines Johann Daniel Hausen erwähnt, den Füssly im Supplemente als Baumeister und Professor an der Akademie zu Copenhagen anführt. Wir kennen diesen Hausen (vielleicht Hauser) nicht näher.

Hauser, Georg, Leonhard und Gregor, Baumeister zu St. Stephan in Wien, Künstler, über welche die früheren Angaben mehr oder weniger irrig sind. Georg Hauser wurde seit P. Tilmez, der sein Buch über die Stephansthürme 1721 herausgab, allgemein als der erste Baummeister des Thurms angenommen, von welchem nichts weiter bekannt wäre, als dass er, wie Thomas Ebendorfer von Haselbach, ein von Rudolph's Zeit nicht sehr entfernter Schriftsteller erzählt, unbemittelt, aber ein sehr verständiger Meister in Klosterneuburg gewesen, und den schwierigen Dombau begonnen habe. Den Namen des wirklichen, trefflichen Baumeisters nennt er eben so wenig, als sein Todesjahr, oder die Zeit, innerhalb welcher er fortbaute. Diese dürftigen Angaben schmückten nun spätere Schriftsteller meist auf eine sehr willkürliche Weise aus, wobei sie nicht selten auf arge Widersprüche geriethen, wie sich schon Tilmez beklagt. Durch die neuesten Forschungen hat es sich endlich ergeben, dass jener unerweisliche Georg Hauser weiter nichts, als eine unverzeihliche Verwechslung mit dem um 160 Jahre späteren Gregor Hauser sei, und dieses hat man auf Treu und Glauben nachgeschrieben, wie man auch aus einem untheilbaren Pilgram zwei verschiedene Baumeister zu machen sich erlaubt hat.

Schon um 1450 hatte der Thurm durch ein wildes Feuer oder durch den Blitz stark gelitten, so dass alles Holzwerk ausbrannte und der Gipfel nach 70 Jahren den Einsturz drohte. Damals (1519) war es, dass zwei Hauser: Leonhard (ex valle Circo nennt ihn Cuspinian in seiner Austria), des Kaisers Maximilian Jäger, der dann Hauptmann des kaiserlichen Fussvolkes geworden, und Gregor Hauser von Freyburg, Steinmetz und Baumeister zu St. Stephan, der Nachfolger des Georg Khlaig, und Verfertiger schöner Baurisse des Thurms, die von allen übrigen Bauverständigen als ein Wagstück abgelehnte Arbeit übernahmen, den Gipfel des Thurmes in kleine Stücke zu zerstemmen, sie dann langsam her-

abzulassen, und nach vollbrachter Ausbesserung der durch Feuer beschädigten Theile wieder in der vorigen Gestalt aufzusetzen. Das Schwierigste aber war der durch den Blitz gekrümmten dicken Eisenstange oder Spindel des oberen Theiles wieder die gerade Richtung zu geben. Dieses soll durch angebrachte Kohlenfeuer erst innerhalb zwölf Jahren zu Stande gebracht worden seyn; da sich aber die Spitze bald wieder bog, entschloss man sich statt des steinernen einen kupfernen Knopf mit Stern und Halbmond aufzusetzen, der nach dem glorreichen Entsatze von Wien mit einem doppelten Adler und einem Kreuz darüber vertauscht wurde. Zu Gregor Hauser's Zeiten hatte der nördliche Thurm eine Höhe von 25 Klaftern erreicht, und hier blieb der Bau für immer stehen. Das Registraturarchiv des Stadtmagistrates bewahrt noch mehrere auf Pergament gezeichnete Risse von diesem Gregor Hauser.

Obgleich es Tilmez fühlte, dass er nicht sichern Quellen nachspüre, und aus seinen Scriptoren nicht entscheiden konnte, wer von beiden Baumeistern, Anton Pilgram, oder Georg Hauser, deren er erwähnt fand, den Thurmbau begonnen und vollendet hat; so nimmt er doch den Georg Hauser als ersten Baumeister an, und sucht dieses aus zwei Gründen zu beweisen, wovon der eine unhaltbarer als der andere ist: Erstens, weil die Manuscripte 1400 den A. Pilgram als Vollender des Thurms nennen, und zweitens, weil die Pergament-Risse im magistratischen Archiv den Namen Georg Hauser trügen.

Dass die vorgebliche handschriftliche Nachricht, wonach Pilgram den Thurm um 1400 zu Ende gebracht, auf einem Missverständnisse des Tilmez beruhe, hat schon Fischer (Brev. not. p. 23) gerügt, und wird noch klarer widerlegt, durch eine von Pez edirte Chronik, welche ausdrücklich das Jahr 1433 nennt, in welchem die Beendigung und Aufsetzung des Knopfes auf dem hohen Thurme Statt fand.

Für den Namen Georg Hauser weiss P. Tilmez eben so wenig einen Gewährsmann oder den geringsten Grund, als die von ihm ohne besondere Andeutung genannten Scriptores. Denn die Membranen mit der vorderen Ansicht des Thurmes und den Planen können nicht als Beweis geltend gemacht werden, weil sie weiter nichts als die Buchstaben GH. und den Namen jenes Gregor Hauser aufweisen, welcher erst zur Zeit Kaiser Maximilian's I. als Kirchenbaumeister genaue Messungen des Thurmes vornahm, wie Cuspinian, der ihn kannte, in seiner Austria fol. 66 anführt.

Die Unerweislichkeit Georg Hauser's hat wohl Pater Tilmez schon gefühlt, wenn er den Umstand, dass Haselbach den Baumeister Rudolph's einen Klosterneuburger nennt, andere Scriptores aber, wie er sagt, ihren Hauser von Freyburg oder Freyberg kommen lassen, wenn er diesen Widerspruch dadurch zu heben sucht, dass Hauser etwa in Freiburg geboren und im Klosterneuburg ansässig gewesen seyn möchte. Tilmez wusste aber doch, dass der Freybergische Hauser nicht zu Rudolph's, sondern zu Maximilian's Zeit gelebt hat. Unwahrscheinlich musste es jedoch vorkommen, dass zwei Georg Hauser, beide aus Freyburg, beide Baumeister zu St. Stephan, 1360 und 1520 gelebt und gearbeitet haben, wie Tilmez wohl geglaubt hat.

Der gelehrte und sonst gründliche P. Fischer und der ihm folgende Ogesser, liessen sich durch die einmal gewohnte Meinung verleiten, einen Georg Hauser unbedingt anzunehmen. Ja Fischer geht noch weiter, er hält das Werkzeichen Gregor's auf den magistratischen Baurissen, für eine bekreuzte Sieben und deutet sie

auf die Jahrzahl 1407, welche anzeigen soll, der Thurm sei 1407 wieder bis auf jene Höhe abgebrochen worden, zu welcher ihn der erste Baumeister aufgeführt hatte. Wenigstens scheint es aus dieser sonderbaren Erklärung, dass Fischer jene Risse, welche im Registratursarchiv des Stadtmagistrats bewahrt werden, nicht für Originalrisse, sondern für später gefertigte Zeichnungen gehalten. Es sind deren sieben, drei Grundrisse, drei Aufrisse eines Thurmes und ein Aufriss eines Tabernakels, alle mit Tusche oder Tinte und mit der Feder gezeichnet, aber von verschiedener Hand und mit ungleicher Sorgfalt.

Bei allen diesen Planen und Aufrissen ist nirgend der Name des mit so grosser Sicherheit angenommenen ersten Thurmbaumeisters Georg Hauser zu lesen, sondern lediglich die Buchstaben G H mit dem Werkzeichen, und der deutliche Name „Gregor Hauser" mit demselben Zeichen. Es ist also nicht zu bezweifeln, dass beide Bezeichnungen denselben, aus Cuspinian bekannten, Freyburger Gregor Hauser bedeuten, zumal, da auch das nur halb geubte Auge einsicht, dass sowohl die eingeschriebenen Worte, als besonders die römischen Uncialen G H offenbar das Ende des 15. oder den Anfang des 16. Jahrhunderts verrathen, wo die lateinische Schrift anfing, die gothische oder Mönchsschrift zu verdrängen.

Der wahre Originalriss, dessen schon Ogesser S. 41 erwähnt, wird noch als ein unschätzbares und sorgfältig verwahrtes Kleinod in dem Baumeister-Archive der ehemaligen Haupthütte bei St. Stephan verwahrt. Er enthält auf einer über 15 Schuh langen Pergamentrolle den Aufriss des ganzen Thurmes, vom Fusse bis zum Knopfe, und hat schon desshalb die Meinung mehr für sich, dass er der Originalriss sei. Nach den optischen Gesetzen der Verkürzung erhöhter Gegenstände, worauf die besseren Meister mit kluger Berechnung der entstehenden Wirkung Rücksicht genommen, erscheinen am unteren Theile der Zeichnung manche Abtheilungen, Fenster und Felder höher, als in der Wirklichkeit, auch zeigen sich beim oberen Theile, der bekanntlich lange nach dem Tode des ersten Baumeisters aufgeführt wurde, einige Verschiedenheiten. Daraus ergibt sich, dass der Riss, der seit den ältesten Zeiten in der Bauhütte bewahrt wird, wahrscheinlich der Riss des ältesten bis auf Tschischka unbekannten Thurmbaumeisters, oder, wie die Sage noch näher bestimmt, der Schmutzriss sei, der von den Bauleuten gebraucht wurde; dass ferner Buchsbaum beim Aufbau der Spitze in Nebendingen von demselben abgewichen, dass endlich die magistratischen Risse zur Zeit Kaiser Maximilian's I. von Gregor Hauser angefertigt worden seien. Und so ist der Name „Georg Hauser" unerweislich, lediglich aus einer Verwechslung des Tilmez entstanden, wie B. v. Hormayr in seiner Beschreibung von Wien zu beweisen sucht.

In dem Verzeichnisse der Baumeister und Steinmetze (Steinmetztafeln), die seit den ältesten Zeiten in Wien, namentlich am Baue von St. Stephan gearbeitet haben sollen, wird jedoch Gregor Hauser als Jörg Hauser, und zwar richtig zu den Jahren 1510 — 1520, aber von Stettin, in einer zweiten Aufzeichnung (im Cod. Austriacus) aber von Heidelberg benannt. Er führt gerade dasselbe Zeichen, das die magistratischen Risse aufweisen, und somit könnte wohl bei Einen und demselben Künstler die Namensverwechslung Georg und Gregor statt gefunden haben. Ob er aber von Freyburg gebürtig und früher vielleicht in Stettin oder Heidelberg ansässig gewesen, oder umgekehrt, ist eine andere Frage. Zwei Künstler wird man wohl kaum annehmen dürfen.

Ueber den Bau der Kirche und des Thurmes handeln die erwähn-

ten Schriftsteller P. Tilmez, Fischer und besonders auch von Hormayr. Doch forschte keiner so genau nach urkundlichen Quellen, als Tschischka in seinem Werke: der Stephans-Dom in Wien und seine alten Denkmäler der Kunst. In 43 von Wilder gezeichneten und radirten und von Hyrtl gestochenen Kupferplatten. Wien, 1832, fol.

Der erste Baumeister des Thurmes — wie wir in F. Tschischka's Werk: der Stephansdom und seine alten Denkmale, vernehmen — war Wenzla, der aus dem Kloster Neuburg 1359 unter Herzog Rudolph IV. nach Wien kam und beide Seitenthürme gründete. Er baute bis zu seinem 1404 erfolgten Tode fort, und führte den Thurm auf der Mittagsseite bis zu zwei Drittel der Höhe. Nach ihm übernahm Peter von Brachawitz die Arbeit am Thurme bis zum Jahre 1429, wo Haus Buchsbaum an seine Stelle trat, der nun 1433 die Spitze desselben aufsetzte. Auch legte er die Hand an den zweiten Thurm, dessen Vollendung jedoch unterblieb. Anton Pilgram erscheint erst zu Anfang des 16. Jahrhunderts als Werkmeister bei St. Stephan, aber ein Georg Hauser ist sehr zweifelhaft, nur ein Gregor Hauser wird öfter genannt, dessen Thätigkeit wir oben bezeichneten.

Hauser, Eduard, Maler von Basel, wo er 1799 (?) geboren wurde. Er widmete sich dem Landschaftsfache, und die Bilder, welche er malt, tragen den Charakter der Ruhe und des friedlichen Alpenlebens. Sie sind von schöner und natürlicher Färbung.

Um 1832 befand sich dieser Künstler in München.

Haushofer, Maximilian, Landschaftsmaler, der 1811 in Nymphenburg geboren wurde. Sein Vater war Lehrer, und als geschickter Zeichner ertheilte er neben dem Elementarunterricht auch Unterricht im Zeichnen. In Beidem unterwies er auch den Sohn, welcher bereits die Vorlesungen an der Universität genoss, als er beschloss, sich ganz der Kunst zu widmen. Er entwickelte bald ein eigenthümliches Talent, denn ohne, wie gebräuchlich, die Akademie der Künste zu besuchen oder vorhandene Bilder zum Muster zu nehmen, nahm er allein die Natur zu seiner Lehrerin, und besuchte endlich Italien, um die grossartige Scenerie und die Denkmäler jenes Landes zu schauen. Haushofer befindet sich gegenwärtig wieder in München; von Rom aus hat er die Kunstfreunde schon mit einigen schönen Bildern erfreut. Seine Landschaften sind trefflich in allen Theilen, lieblich in Farbe, anziehend durch die klaren Lüfte, und durch die reizenden Fernen ausgezeichnet. Er weiss immer einen glücklichen Standpunkt zu wählen und durch schöne Vollendung das Auge zu gewinnen.

Haushofer's Bilder stellen Gegenden aus dem bayerischen Hochlande, italienische Ansichten und architektonische Monumente dar. Er versteht es auch sehr wohl, eine Figur zu malen.

Hausmann, Elias, Bildnissmaler von Budissin, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts am Hofe des Landgrafen von Hessen-Darmstadt arbeitete. Er malte Bildnisse, von denen einige gestochen wurden.

Hausmann, Elias Gottlob, Maler und Sohn des Obigen, der ebenfalls durch Bildnisse sich bekannt machte. Einige wurden gestochen, wie von Bause jenes des Architekten C. Richter.

Dieser jüngere Hausmann starb 1778.

Haussart, Jean, Kupferstecher, der zu Paris um 1696 geboren wurde. Sein Meister ist unbekannt, doch gehört er zu den guten französischen Stechern seiner Zeit. Seine Blätter sind correkt in der Zeichnung und von fleissiger Behandlung, im Style des Benedict Audran. Das Todesjahr des Künstlers ist unbekannt.

1) Die Schöpfung der Eva, nach G. Romano.
2) Jupiter und Semele, nach demselben. Das Gemälde ist in England.
3) Eine Allegorie auf die Tugend, nach Sermoneta, vorzügliches Blatt.
4) Christus vertreibt die Wechsler aus dem Tempel, nach B. Manfredi's Bild im Pariser Museum.
5) Eine Tischgesellschaft, nach demselben. Das Gemälde ist im Pariser Museum.
6) Moses schlägt an den Felsen, nach Romanelli.
7) Lazarus und der reiche Prasser, nach D. Feti.
8) Die hl. Jungfrau mit dem Kinde, nach La Fosse.
9) Pan und Syrinx, nach J. Courtin.
Diese Blätter sind in Crozat's Sammlung.
10) Der Alte im Lehnstuhle, nach D. Teniers.
11) Die Alte, welche Geld zahlt, nach demselben.
12) Jupiter mit Thetis und Peleus, nach E. S. Cheron 1713.
13 — 14) Ländliche Belustigungen, 2 Blätter nach Ph. de la Hire.
15) Die Auferstehung Christi, nach J. Andray, viel kleiner als Drevet's Stich dieses Gegenstandes.
16 — 17) Die Schlachten von Friedlingen und Höchstätt, nach J. B. Martin.
18) Der hl. Michael, nach Rafael.

Haussart, N., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man legt ihm ein mit N H bezeichnetes Blatt bei, welches ein vom Rücken gesehenes, nach rechts gerichtetes Weib vorstellt. Zu diesem Blatte sollen noch drei andere gehören, als Studien nach Rafael, 8.

Haussart, Catharine, Kupferstecherin, die in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Paris lebte. Sie stach Bildnisse, um 1700.

Hausse oder Havesse, van Brügge, ein irriger Name, den Guicciardini beibringt. Es ist derselbe, der anderwärts Ausse, Ausse und Ans van Brügge heisst, wahrscheinlich Hans Hemling.

Hautier, Henri, Maler, der 1802 zu Paris geboren wurde. Sein Meister war Ingres, und die Gemälde, welche er liefert, bestehen in Bildnissen und Genrestücken. Er ertheilt auch Unterricht.

Hautmann, Michael, Bildhauer, der 1771 zu Waldsassen in der oberen Pfalz geboren wurde. Sein Vater, ebenfalls Bildhauer, unterrichtete ihn in den Anfangsgründen der Kunst, bis er im 17. Jahre nach Amberg kam und von da nach München, wo er bei Schwanthaler Arbeit fand, und nebenbei die Akademie besuchte. In der Folge wurde er k. bayrischer Hofbildhauer, und als solcher verzierte er die Gemächer des Königs Maximilian; auch die Verzierungen der neuen Königsloge im k. Hoftheater sind von seiner Hand.

In der letzteren Zeit widmete er sich grösstentheils der Sculptur in Elfenbein. Die im k. Elfenbeinkabinet befindlichen schadhaften Werke dieser Art sind von ihm restaurirt.

Hautmann, Hippolith, Bildhauer und Hofstuccator zu München, der Sohn des Obigen, wurde 1802 geboren, und nach zurückgelegten Gymnasialstudien auf der Akademie seiner Vaterstadt München zum Künstler gebildet. Er fühlte sich besonders zur Verzierungsbildhauerei gezogen, und in diesem Fache hat er bereits Tüchtiges geleistet, da er zu München Gelegenheit fand, durch zahlreiche Aufträge sein Talent zu vervollkommnen. Anfänglich beschäftigte ihn L. von Klenze in der k. Glyptothek, und hierauf unternahm er eine Reise nach Frankreich. Er arbeitete in Paris, aber zu Rheims bot sich ihm bei der Krönung Karl's X. noch bessere Gelegenheit dar. Hier wurde in der Cathedrale ein prachtvoll im altdeutschen Style decorirter Saal hergestellt.

Nach Vollendung dieser Arbeit ging Hautmann nach England, um die Architektur und Ornamente der zahlreichen in diesem Lande befindlichen gothischen und normannischen Kirchen zu studiren, bis er 1826 wieder ins Vaterland zurückkehrte, wo er fortan mit Aufträgen überhäuft wurde, da sich von jener Zeit an die durch König Ludwig I. herbeigeführte Glanzperiode der Kunst in München datirt. Er decorirte zwei Säle der k. Glyptothek, den schönen Saal des Herzogs Maximilian in Bayern, lieferte Arbeiten für die Pinakothek, und im neuen Residenzflügel, der unter dem Namen des Königsbaues bekannt ist, sind in den oberen Gemächern die meisten Ornamente aus seinem Atelier hervorgegangen. Die Stuccaturarbeiten in den Niebelungen-Sälen führte er nach den Skizzen des Prof. J. v. Schnorr aus. Von ihm sind auch das Nationaldenkmal in Oberwittelsbach, jenes in Aibling und die Sculpturen der neuen Pfarrkirche in der Au. Auch für die Ludwigskirche führte er Ornamente aus, so wie auch mehrere Capitäle in der Basilika des hl. Bonifacius. Arbeiten von seiner Hand sind auch im Residenzneubaue gegen den Hofgarten.

Hautmann, Carl, Maler, Hippolith's Bruder, wurde 1813 in München geboren. Er machte seine Studien auf der Akademie seiner Vaterstadt, und das Fach, welches er wählte, ist die Landschaftsmalerei. Seine Gemälde sind gewöhnlich mit Thieren staffirt, und die Bilder, welche wir von seiner Hand sahen, verrathen ein schönes Talent.

Hautmann, Joseph, Bildhauer zu München, der aber 1799 zu Amberg geboren wurde. Er ist der Vetter der obigen Künstler, und ebenfalls ein geschickter Künstler, wie dieses seine Werke beweisen. Darunter sind schöne Monumente auf dem Gottesacker in München und in andern Orten. Auch arbeitete er für den Königsbau in Holz, Marmor und Gyps. Ueberdiess liefert er schöne Arbeiten in Alabaster, Elfenbein, Corallen, Perlmutter etc.

Hautsch, Georg, Medailleur, der schon 1683 in Nürnberg arbeitete, und noch 1711. Er hatte den Ruf eines geschickten Künstlers seines Faches.

Hauwiller, Maler zu Strassburg, wo er um 1750 arbeitete. Er malte Bildnisse.

Hauzinger, Joseph, Maler, geb. zu Wien 1728, gest. daselbst 1785. Seine Meister waren P. Troger und D. Gran, und dem ersteren half er an den Fresken in der Domkirche zu Brixen. Von ihm allein sind die Frescobilder in der Schlosskapelle zu Pressburg, jene der Schlosskirche zu Ofen und in der neuen Stephanskapelle

daselbst. Er malte auch Altarbilder in Oel, wie jene drei in der Invalidenkirche zu Pesth, Thierstucke, Basreliefs und Genrestucke in Pastell.

Havell, Daniel, Maler und Kupferstecher zu London, ein Künstler unserer Zeit. Er lieferte 1819 einige Blatter zu der Sammlung von Rheinansichten und 1827 stach er für E. W. Brayley's historical and descriptive accounts of the theatres of London.

Havell oder Hawell, William, Landschaftsmaler, der sich schon zu Anfang unseres Jahrhunderts in London bekannt machte. Er malte sehr schon in Aquarell. Im Jahre 1806 bildete sich die Gesellschaft der Maler in Wasserfarben.

Havell, Landschaftsmaler zu London, ein jetzt lebender Künstler, wir wissen aber nicht, ob er mit einem der beiden vorhergehenden Künstler Eine Person sei. Dieser Havell hat Talent; er ist geistreich, aber es genugen ihm die grellsten Farbentone nicht. Er schwelgt stets in Purpur und Hochgelb. Seiner wurde auch in deutschen Kunstblättern erwahnt, immer aber wird er seines bunten Colorits wegen angezogen.

Haven, Gerbrandus van der, Bildhauer und Baumeister zu Groeningen, der sowohl in Stein als in Holz arbeitete. Es finden sich Büsten von seiner Hand, die geschatzt werden.

Dieser Haven arbeitete noch um 1770, und sein älterer Bruder Theodor, ebenfalls Bildhauer, starb 1780 in hohem Alter.

Haven, van der, Bildhauer von Friesland, dessen Lebenszeit unbekannt ist. Er fertigte für die Orgel der grossen Kirche zu Leuwarden die colossalen Statuen der drei theologischen Tugenden, deren auch R. van Eynden und A. van der Willigen erwahnen. Er könnte für das Stadthaus in Amsterdam auch einige Basreliefs gefertiget haben, und so durfte er jener R. V. H. seyn, der in J. van Campen's Afbeelding van't Stadthuys van Amsterdam, vorkommt.

Haver, S. Hauer.

Havercamp, Heinrich van, S. Avercam, genannt der Stumme von Campen.

Haveus, Theodor, Bildhauer, Architekt und Maler aus Cleve, der unter der Regierung der Königin Elisabeth von England sich Ruhm erwarb. In seinen Gebäuden aussert sich ein besserer Geschmack, als damals gewöhnlich war.

Dieser Künstler arbeitete um 1566.

Haward, Franz, Kupferstecher, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in London arbeitete, und zwar in der damals beliebten Punktirmanier.

1) Charles Earl of Cornwallis.
2) Capt. William Cornwallis.
3 — 6) Juno, Hebe, Flora und Zephir, 4 Bl. nach W. Hamilton.
7) Psyche und Zephir, nach demselben.
8) Urania und Clio, nach demselben.
9) Master Bunbury, nach Reynolds, in Schwarzkunst.
10) Mrs. Siddons, als tragische Muse, nach demselben.
11) Der Tod St. Julians im Trappisten Convent, nach A. Zucchi.

Hawel, Joseph, Zeichner zu Prag, wo er 1802 Adjunkt der ständischen Ingenieur-Professur wurde. Er zeichnete Landschaften, und solche hat er auch radirt. Sie sind in kleinem Formate.

Hawell, D., s. Havell.

Hawen, Michael von, Portraitmaler von Bergen, bildete sich auf der Akademie in Copenhagen, und dann liess ihn Christian IV. mit seinem Bruder Lambert in das Ausland reisen. Nach seiner Rückkehr wurde er Hofmaler und königlicher Mathematiker.

Dieser Hawen arbeitete um 1664 — 71.

Hawen, Lambert von, Maler und Architekt, der Bruder des Obigen, wurde 1630 zu Bergen in Norwegen geboren. Er studirte in Copenhagen, und nach seines Vaters, Salomon von Hawen, Tod, reiste er als k. Pensionair nach Italien, wo er sich als Maler und Bildhauer ausbildete. In der Folge wurde er General-Baumeister Christian's V., auch Inspektor der Malerei, Sculptur und anderer Künste. Nach seinem Plane wurde von 1682 — 95 die schöne Kirche in Christianshafen erbaut. Im Jahre 1695 starb aber dieser Künstler.

Hawen, Salomon von, Maler und Bildhauer, der Vater der beiden vorhergehenden Künstler, liess sich nach verschiedenen Reisen zu Bergen in Norwegen nieder. Hier führte er mehrere Werke aus, sowohl Sculpturen, als Gemälde, womit er die Aufmerksamkeit Christian's IV. von Dänemark auf sich zog. Desswegen nahm sich der König auch seiner Söhne an. Dieser ältere Hawen arbeite um 1656.

Hawker, Edward, ein englischer Maler des 17. Jahrhunderts, der aber von keiner grossen Bedeutung ist.

Hawker, Landschaftsmaler, der zu Anfang unsers Jahrhunderts in London arbeitete. Er malte Landschaften, und besonders gefielen seine Walliser Scenerien.

Hawksmoor, Nicholas, Architekt, bildete sich unter Ch. Wren, und er gehört zu den wenigen Künstlern, in deren Werken ein etwas besserer Geschmack herrscht, als in England damals gewöhnlich war. Allein auch die Werke dieses Künstlers dienen für nichts weniger als Muster einer besseren Weise. Wenigstens kann man dieses von der Kirche des hl. Georg in Bloomsbury nicht sagen, welche selbst in Chalmer's Biographical Dictionary XVII. p. 254 „a masterstroke of absurdity" genannt wird. Der Kirchthurm bildet eine zugespitzte, mit Stufen versehene Pyramide, die mit der Statue Georg's I. gekrönt ist, und an deren vier Ecken Löwen und Einhorne, die Schildhalter des königlichen Wappens, in colossaler Grösse hervortreten. Er leitete nach Wren's Plan auch den Bau der Chelsea College, und über die Palläste von Kensington, Whitehall, Windchester und St. James führte er die Aufsicht. Nach Wren's Tod führte er fast alle Bauten desselben zu Ende. Sein Werk sind auch die Kirchen St. Georg in Middlesex, St. Anna von Limehouse, St. Mary Woolnoth in Lombard-Street, Christ-Church in Spitalfields. Zu Blenheim und Castle-Howard war er mit van Brugh in Verbindung. Er gab auch eine Zeichnung zum Bibliothekgebäude des Dr. J. Radcliffe in Oxford, welches aber James Gyps ausführte.

Walpole gibt ein Verzeichniss seiner Bauwerke- und dieser

Schriftsteller setzt das Todesjahr Hawksmoor's in 1736. Er brachte das Leben auf 70 Jahre.

Hawraneck, Eustach, Zeichner und Priester, der um 1774 in Prag lebte, aber bald nach 1775 starb. Dlabacz verzeichnet in seinem böhmischen Künstler-Lexicon einige Zeichnungen in Tusch von seiner Hand, heilige und evangelische Geschichten vorstellend.

Hay, Sophie le, s. Cheron.

Hayard, J. B., Kupferstecher, der um 1760 in Crayonmanier arbeitete. Näher kennen wir ihn nicht.

12 Blätter architektonische Verzierungen, nach der Antike, roth gedruckt, nach Renard's Zeichnung.

Hayd, s. Haid.

Haydecke, Richard, ein englischer Arzt und Kunstliebhaber, der sich in der Aetzkunst versuchte. Er übersetzte Lomazzo's Abhandlung von der Malerei und zierte sie mit einigen radirten Blättern. Das Werk erschien 1598 in fol. Er radirte auch sein Bildniss.

Haydon, Benjamin Robert, Historienmaler, geboren zu Plymouth 1786, wo sein Vater eine bedeutende Buchhandlung hatte. Er war ebenfalls zur Handlung bestimmt, konnte aber seinem Hange zur Kunst nicht widerstehen, so dass endlich der Vater seiner Neigung nachgab, und ihn 1804 in einem Alter von 18 Jahren nach London schickte. Hier studirte und zeichnete er mit solchem Eifer, dass er kaum alle 14 Tage sein Zimmer verliess. Er sah mehrere Monate keinen andern öffentlichen Ort, als die Schakspeare-Gallerie. Durch Prince Hoare, den dramatischen Schriftsteller, dessen Bekanntschaft er durch die Empfehlung eines Verwandten gemacht hatte, wurde er mit Füssly und Northcote bekannt, und nun kam er in die k. Akademie, wo er fortwährend angestrengt arbeitete. Hier schloss er auch mit Wilkie den engsten Freundschaftsbund. Im Oktober 1806 begann Haydon sein erstes Gemälde und vollendete es in 6 Monaten. Die Akademie nahm den Versuch gut auf. Im Jänner 1808 fing er seinen Dentatus an, und hatte schon mehrere Monate daran gearbeitet, als ihn Wilkie mit sich in Lord Elgin's Haus nahm, wo die Schätze griechischer Kunst einen solchen Eindruck auf die Seele des jungen Künstlers machten, dass er, sobald er nach Hause kam, sein Gemälde verwarf und es am nächsten Morgen mit höheren Ansprüchen an sich selbst begann. Durch Elgin's Schätze gewann er eine tiefere Einsicht in das Wesen der Kunst und schritt sicherer fort. Er zeichnete 10, 12, oft 15 Stunden unausgesetzt nach den Antiken. Dentatus ward 1809 vollendet und am folgenden Jahre in die Gallerie der British Institution gesendet, wo er den ersten Preis gewann. Seines Macbeth's wegen, den er von 1810—12 vollendete, hatte er vielen Verdruss. Die Direktoren der brit. Gallerie sprachen ihm den Preis ab, und boten ihm 30 Guineen als Entschädigung für den Rahmen, das Gemälde für nichts achtend. Er selbst aber hatte für den Rahmen 60 Guineen bezahlt. Derjenige, der das Gemälde bestellt hatte, wollte es nicht nehmen, weil es grösser war, als er bestimmt hatte, und sein Vater hatte ihm alle Unterstützung entzogen. So begann er seinen Salomon in der äussersten Dürftigkeit. Entbehrungen und der Aufwand geistiger und körperlicher Kräfte, die er diesem Gemälde weihte und die Anstrengung der letzten 6 Tage und Nächte, in

denen er seinen Salomon vollendete, schwächten seine Gesundheit in hohem Grade. Dieses Gemälde, das H. in Sprin-Gardens aufstellen liess, wurde aber gekauft, und es fand allgemeinen Beifall. Die Direktoren der britischen Institution sandten ihm ein Geschenk von 100 Guineen, und auch seine Feinde liessen endlich seinem Muthe und seinem Talente Gerechtigkeit widerfahren.

Im Jahre 1814 ging er seiner Gesundheit und seiner Ausbildung wegen mit Wilkie nach Paris. Die Menge interessanter Charaktere unter den fremden Truppen und die Schätze des Louvre boten reiche Gelegenheit, seine Studien zu fördern. Er kehrte in demselben Jahre nach London zurück und begann des Heilands Einzug in Jerusalem. Im folgenden Jahre vollendete er mehrere andere Gemälde, musste aber steter Kränklichkeit wegen London bald ganz verlassen. Erst 1816 begann er zu genesen. Zu dieser Zeit bemühte er sich Lord Elgin's Sammlungen zu einem Staatsgut und seinen Landsleuten zugänglich zu machen und er hatte auch die Freude, dieselben vom Parlamente angekauft zu sehen. Im Jahre 1821 stellte er sein neues Gemälde, Christus am Oelberge, aus. Christus ist darin mit leuchtendem Körper, von welchem Strahlen ausgehen, gemalt. Haydon hascht nach dem Lobe eines grossen Coloristen, und nicht minder schmeichelt ihn jenes eines trefflichen Zeichners. Ueberhaupt setzte sich sein ununterbrochener Eifer die Aufgabe, in der höchsten Gattung der Historienmalerei die Palme zu brechen. Allein bisher hatte es noch nicht das Ansehen, dass Haydon als Historienmaler bei der Nachwelt eines ausgezeichneten Namens sich erfreuen werde. Es fehlt seinen Arbeiten an Tiefe und Originalität und wo sich Spuren eines erfinderischen Geistes zeigen, vermisst man das ächt poetische Gefühl. Doch zollt man ihm das Lob eines guten Zeichners, dass er die Farben zu behandeln wisse und in der Gesammtwirkung zu überraschen verstehe. Dieses ist besonders mit den humoristischen Bildern der Fall, die er seit einigen Jahren lieferte. Diese sind frisch und heiter in der Farbe, voll Leben und geistreich behandelt. Auch als Portraitmaler erwarb er sich Ruf, da seine Bildnisse das Gepräge der Individualität tragen. Er weiss den rechten Lebensmoment zu fassen, und dann das Bild mit Geist und Kraft zu behandeln. Seine Portraite haben ganz den reichen glühenden Farbenton, der seine Gemälde auszeichnet.

Unter den rein historischen Bildern ist sein „Moses von Pharao entlassen," eines seiner geschätztesten. Er leistete hierin mehr, als mit seinem viel besprochenen Einzug in Jerusalem, einem grosses Gemälde, das 1820 zur Ausstellung kam. Haydon arbeitete sechs Jahre daran, und nach seinen vorangegangenen eifrigen Studien war die Erwartung des Publikums nicht geringe. Das Bild fand im Allgemeinen auch grossen Beifall, doch erhob sich ebenfalls die Critik, besonders in den Times vom 8. April 1820. Der Beurtheiler verglich es mit Paul Veronese's cananäischer Hochzeit. An einigen Figuren, besonders an jenen des Vorgrundes, tadelt er die Carnation wegen des durchsichtigen und mürben Ansehens. Die Schattenparthien sollen nicht durch wirkliche Schattenmassen, sondern durch dunkel colorirte Gegenstände hervorgebracht seyn, wodurch der Effekt des Ganzen bedeutend gestört wird. Gepriesen wird aber der grosse Styl, die Schönheit und Correktheit der Zeichnung, besonders der Extremitäten. Der Kopf des Heilandes gab dagegen wieder zu den verschiedensten Urtheilen Veranlassung. Das grösste Lob ertheilte ihm der Observer, und auch in den Annals of the fine arts wird der Künstler dieses Bildes wegen gerühmt. Man hat von ihm selbst eine Be-

schreibung des Gemäldes, da historische Personen auf demselben vorkommen. Voltaire erscheint hier als Spötter, Newton dagegen als ein Gläubiger, und der Dichter Wordsworth beugt sich in Andacht etc.

Im Jahre 1823 malte Haydon die Erweckung des Lazarus, ein Bild, dessen Composition sehr gelungen genannt wird. In Stellung und Ausdruck der Figuren fand man Natur und Wahrheit; auch im Uebrigen die gewöhnlichen Vollkommenheiten, nur ist nicht durchgehends Originalität. Zu seinen vorzüglichsten Werken gehören noch:

Napoleon für Sir Robert Peel gefertigt. Die Ausführung ist meisterhaft und gereicht der englischen Kunstschule zu hoher Ehre. Napoleon ist in natürlicher Grösse, an dem Abhang eines steilen Felsens stehend und über sein vergangenes Geschick nachdenkend. Seevögel schwirren zu seinen Füssen, die Sonne ist eben niedergegangen, und die Segel eines Wachschiffes glänzen am Horizont. Zeichnung und Färbung sind gleich tüchtig. Man hat die Grösse der Epaulette getadelt, nicht minder die Farbe des Meeres. Der untere Theil der Gestalt ist sehr gut gehalten und das linke, halb vorgestützte Bein bewunderungswürdig gezeichnet. Die Wirkung des Gemäldes ist ausserordentlich.

Der Tod des Eukles. Er eilt verwundet und erschöpft aus der Schlacht von Marathon in die Stadt und fällt bewaffnet und erhitzt an den Thüren der Vornehmsten hin, und sterbend ruft er: Seid gegrüsst, wir sind gerettet. Die Gestalt des Eukles ist gut gezeichnet, und über dem Kampfe der Erschöpfung und des Todes in dem Antlitz des Helden glänzt ein schwaches, und wenn man so sagen darf, ohnmächtiges Lächeln inniger Freude bei dem Anblick des geliebten Weibes. Bei ihr sind Stellung und Ausdruck die der Bestimmungslosigkeit, des tiefsten Seelenkampfes und dieser Eindruck wird durch den Knaben, der von dem Anblick des Vaters erschreckt, sich an die Mutter schmiegt, und die Figuren im Hintergrunde noch erhöht. Das Colorit ist mit vieler Umsicht behandelt und im Ganzen keusch und doch glänzend zu nennen. Das Gemälde soll um 500 Pfd. St. verkauft worden seyn.

Punch. (Der Policinello der Engländer), das Abstrakt alles Guten und Bösen, alles Ergötzlichen und Trostlosen, das in dem Charakter des Engländers vereinigt ist. Der Gegenstand dieses bedeutsamen und humoristischen Gemäldes hat viele Aehnlichkeit mit einer früheren Arbeit Haydon's, Mock Election genannt, wovon sich eine Beschreibung mit einem Umriss in Adrian's Skizzen aus England findet.

Im Jahre 1831 malte er Merkur, den Argos in Schlaf spielend, um die Jo zu befreien. Verständige Compositionen, reiche Färbung und die Wirkung des Sonnenlichtes ist vortrefflich. Zu seinen vorzüglichsten Gemälden gehören auch: Christus am Oelberge, Salomon's Urtheil, Romeo und Julie, Macbeth.

Haye, Charles de la, Kupferstecher, wurde 1641 zu Fontainebleau geboren, und in Italien zum Künstler gebildet. Er hielt sich längere Zeit in Florenz auf, denn hier arbeitete er mit Spierre, Bloemaert, Blondeau u. a. an dem Stiche der Gemälde des Pietro da Cartona im Pitti. Die Sammlungen, welche diese Künstler lieferten, haben den Titel: Les vertus héréditaires dans la famille de Medicis. Eine andere Sammlung ist betitelt: Les vertus

heroiques etc. Rome 1691. Auch zu dieser Folge lieferten die Gemälde des Pitti die Vorbilder.

Ferner verdanken wir diesem Künstler: gestochen, oder geschmackvoll radirt:

1) Die heilige Jungfrau mit dem Kinde, St. Catharina u. a. Heiligen, nach C. Ferri.
2) St. Philippus Neri vor der heiligen Jungfrau, nach demselben.
3) Coriolan will die Gesandten Roms nicht sehen, reiche Composition nach C. Ferri.
4) Die griechischen Philosophen, nach Romanelli.
5) Joseph und seine Brüder, nach L. de Boulogne, kl. Blatt.
6) Josua heisst die Sonne stillstehen, nach demselben.
7) Die heilige Dreinigkeit krönt die heilige Jungfrau, nach demselben.
8) Salmacis und Hermaphrodit, nach L. de Boulogne, kl. Blatt.
9) Joseph deutet den Brüdern die Träume, nach R. la Fage, kl. fol.
10) Christus und die Samariterin, nach demselben, kl. qu. fol.

Haye, R. de la, Maler, der um 1675 Bildnisse fertigte. Einige wurden gestochen, wie jenes des Melchior Leydecker von G. Valck.

Haye, de la, eine Name, unter welchem von den Franzosen auch Künstler aus dem Haag verstanden werden. Er findet sich auch Lahaye und Delahaye geschrieben.

Hayez, Francesco, berühmter Historienmaler, der 1791 zu Venedig geboren wurde. Er begann seine Studien auf der Akademie in Venedig, und dann ging er nach Rom, wo damals Palagi Direktor der Akademie des Königreichs Italien war. In Rom erregte sein glänzendes Talent bald Aufsehen und das Gemälde mit dem siegenden Athleten gewann ihm den ersten Preis der Akademie von S. Luca. Hierauf erwarb ihm der Tod des Laokoon in Mailand gleiche Ehre, und dieses schöne Gemälde wird in der Brera daselbst aufbewahrt. Einige Jahre später malte er jenes Gemälde, welches den Moment vorstellt, wo dem Grafen Carmagnola das Todesurtheil bekannt gemacht wird. Dieses Bild fand solchen Beifall, dass der noch junge Künstler einstimmig zum Professor an der Akademie in Mailand ernannt wurde, und er hat den Gegenstand seit dieser Zeit zu wiederholten Malen auf der Leinwand gegeben. Das Gemälde mit Carmagnola ist effektvoll, schön componirt und trefflich in der Färbung, worin Hayez eine Hauptstärke besitzt. Der unglückliche Graf ist in dem Augenblick dargestellt, wie er, wegen eines Staatsverbrechens zum Tode verurtheilt, auf dem Wege zum Schaffot seiner Familie begegnet. Es offenbaret sich in dieser Darstellung eine fruchtbare Einbildungskraft.

Sehr bewundert wurde auch seine sicilianische Vesper, ein Gemälde, das sowohl in der Erfindung und Composition, als in der Correktheit der Zeichnung, so wie im Colorit und Helldunkel vor allen seinen Nebenbuhlern die Palme erhielt. Ein Preisgemälde ist ferner jenes, welches Pietro Rossi von Parma vorstellt, dem die Republik von Venedig die Leitung der ganzen Heeresmacht übertrug. Seine Gemahlin sucht ihn aber, in Verzweiflung zu seinen Füssen kniend, von dem gefährlichen Spiele abzuhalten und sie ruft auch ihre Töchter herbei. Dieses ausdrucksvolle Gemälde vollendete der Künstler 1820.

Ein Musterbild dieses Künstlers ist auch jenes mit Philippus und Jakobus. Man gewahrt darin, wie in einigen anderen, einen reinen, grossen Styl, Strenge der Form, und Köpfe, die eben so

gut gezeichnet sind, wie die Extremitäten. Dabei ist es mit breitem Pinsel gemalt, harmonisch in der Färbung, und es erinnert an jene grossen Meister, denen man die Wiederherstellung der Malerei in Italien verdankt.

Ein vorzügliches Gemälde ist auch jenes, welches Maria Stuart vorstellt, wie sie das Schaffot besteigt. Es zeigen sich hier viele Figuren, die in schöne Gruppen vertheilt sind. Hayez zeigte hier sein grosses Talent in der Mannigfaltigkeit der Physiognomie, und die Leichtigkeit, mit welcher er die einfarbigen, geblumten Seidenzeuge, den Damast, wiedergibt, ist zu bewundern. Der Page, welcher vorausgeht, soll die einzige Figur seyn, die fehlerhaft zu nennen ist. Im Vorgrund ist eine weibliche Figur, im blauen Corset, das auf einem weissen Rock aufliegt, eine häufig wiederkehrende Gestalt, gleichsam das Siegel von Hayez Gemälden. Letzteres mit Maria Stuart wollen Kenner den Erzeugnissen der guten Meister, die unserm Künstler vorangegangen, an die Seite setzen. Der Kunsthändler Ricordi gab davon eine lithographische Nachbildung heraus, und die Zeichnung auf Stein soll der Maler selbst besorgt haben. B. Valsecchi hat das Gemälde, auf welchem sich mehr als hundert ausdrucksvolle Köpfe befinden, in Miniatur copirt.

Ein grosses Gemälde, das 1829 zu sehen war, ist jenes, welches Philipp Maria Visconti von Mailand vorstellt, wie er den zwei Königinnen von Arragonien und Navarra, die von den Genuesern gefangen wurden, ihre Kronen zurückgibt. Hayez zeigt auch hier Geist in der Erfindung und schöne Anordnung. Alles ist in Bewegung, wie wenig ein Akt dieser Art auch auf die Zuschauer mit Lebhaftigkeit einwirken kann. Man sagt, die Physiognomie der vornehmen Genueser drücken den Aerger aus, sich in der Hoffnung auf ein grosses Lösegeld betrogen zu sehen. Die grösste Kunst liegt also hier in der Physiognomie, nicht im Dramatischen, welches in diesem Bilde nicht vorherrschend seyn kann. In der Wirkung des Lichtes, im Costume und in der Kunst zu drapiren hat Hayez, wie immer Vorzügliches geleistet. Meisterhaft sind die mit Gold durchwebten Stoffe und andere Zeuge nachgeahmt.

An dieses Gemälde reiht sich jenes an, welches Peter den Einsiedler vorstellt, wie er die Berge der Schweiz durchstreift, um einen Kreuzzug zu bewirken. Diese Composition ist sehr malerisch. Der geniale Künstler wusste der Handlung auf eine geistreiche Weise durch Einführung glücklicher Episoden Interesse zu verschaffen. Bei allen Schönheiten fand man aber diese beiden Compositionen doch nicht fehlerfrei. In dem ersteren Bilde ist die Zeichnung etwas vernachlässiget und die Figur des Bischofs nicht edel genug; in letzterem ist die Figur des auf der Erde knienden Einsiedlers schlecht gezeichnet. Besonders wurden die Hände getadelt. Sie sind zu klein und jene, mit welcher er das Kreuz hält, hat nicht den Ausdruck, welchen die belebte Miene Peter's ihr geben musste. Der Leib des Mädchens, das sich zu dem Fusse des Eremiten herabneigt, ist zu lang.

Ein namhaftes Bild ist auch jenes, welches die Imelda von Lambertuzzi vorstellt, wie sie in ihrem Zimmer den Geliebten empfängt und von den Brüdern überrascht wird, die Beide der Rache opfern, da die Familie in Feindschaft lebte.

Im Verlaufe dieser Zeit wählte er noch mehrere Male die unglückliche Maria Stuart zum Gegenstande seiner Darstellung, als Opfer ihrer Feinde, in tiefe Trauer versenkt oder mit unerschütterlichem Muthe im Tode. Im Jahre 1833 sah man das vorzüg-

liche Bild, welches Foscarini vorstellt, wie er sich weigert, der Valenza Gradenniga die Hand zu reichen. Zu jener Zeit malte er auch die Magdalena in der Wüste, und den Abschied von Romeo und Julie; später die Kreuzfahrer am Brunnen zu Silhoe, unter ihnen Balduin und der Eremit Peter, mit lebensgrossen Figuren; Johann von Arragonien, von Bruder Robert des Mordes angeklagt, eine ergreifende Composition; die Nonne in Ohnmacht vor dem Inquisitionstribunal; Saladin's Abschied von seiner Mutter Sophia und von seiner Geliebten Griselda; der trunkene Loth zwischen seinen Töchtern; Bathseba im Bade; eine griechische Familie nach dem Gefechte fliehend.

Man findet von Hayez auch Darstellungen aus der griechischen Heroenzeit, und Einige glaubten, dass er hierin sich noch glücklicher bewege, als in seinen Scenen des Mittelalters. Zu dieser Annahme bestimmte das grossartige Gemälde, welches den vom Blitze getroffenen Ajax darstellt. Ein anderes solches Bild stellt Paris vor, wie er dem Hektor seine Weichlichkeit vorwirft; dieses Gemälde fand man aber nicht so durchhin gelungen.

Hayez erwarb sich auch als Portraitmaler Ruf, da er seinen Bildnissen Charakter und Leben zu verleihen weiss. Man bewundert an ihnen die Wärme des Colorites, die Frische der Tinten, die glücklichen Reflexe, die Schatten, in denen das Blut nicht aufhört zu circuliren, und die Haare scheint jeder Luftzug zu berühren. Einige dieser Bildnisse hält man den besten ältern Meistern würdig, und Köpfe dieser Art gereichen jedem Museum zur Zierde. Indessen sind nicht alle seine Portraite gleich gut, was auch mit den Historien der Fall ist. Hayez offenbaret grosse Schönheiten, aber er kann nicht jeden Mangel beseitigen. Dessenungeachtet ist er ein genialer, höchst talentvoller Künstler.

Hayez gehört zu den ausgezeichnetsten, jetzt lebenden, italienischen Malern, und schon frühe war sein Ruf begründet. Canova, unter dessen Leitung Hayez zu Rom auch einige Zeit studirte, sagte, er gehe, ohne zu irren, schon in früher Jugend auf der Bahn des Titian. Seine Gemälde sind von grossem Schmelz und Glanz der Farbe, und besonders gefällt er sich im Reichthum der Draperie. In Nachahmung der Stoffe zeigt er ein grosses Talent, und dabei ein genaues Studium des Costüms. Er zeichnet im grossen Style, und kräftige Charaktere sprechend zu bezeichnen, ist ihm fast immer gelungen, so wie Leben und Bewegung in seine Darstellungen zu bringen. Manchmal verleitete ihn ein ungezügeltes Feuer zu Fehlern, aber selbst diese tragen das Gepräge der Originalität. Dagegen überrascht er wieder durch die Zartheit der Form, durch die schöne Anordnung, durch die Wahrheit des Ausdrucks, durch das Leben, das in seinen Gestalten athmet, durch die Lieblichkeit der Töne. Er besitzt ungemeine Leichtigkeit, Fruchtbarkeit, und überhaupt ist Hayez ein Künstler, dem jedes Mittel zu Gebote steht. Er malt alle seine Bilder mit den Portraiten der Belgiojoso, Borromeo, Litti, Aresi, Serbelloni, Porro, Fagnani etc.

Seiner und seiner Leistungen wurde mehrfach auch in deutschen Kunstschriften erwähnt, besonders im Kunstblatte von Dr. Schorn. Im Jahrgange 1836 Nro. 28 werden mehrere seiner neuesten Gemälde beschrieben und gerühmt. Hier heisst es, dass Hayez einer der würdigsten Geschichtsmaler nicht nur Mailands, sondern gewiss auch ganz Italiens sei, und ein würdiger Nachkomme der grössten Meister seiner Vaterstadt, von denen die Schönheit der Farbe und die Freiheit der Behandlung auf ihn übertragen zu seyn scheint. Ferner wird bemerkt, dass Hayez im Gegensatz zu so vielen

anderen Malern auch die grössten Gemälde nur nach einer flüchtigen Oelskizze ausführe, und dass er Kraft, Zeit und das erste heilige Feuer der Begeisterung nicht an mühsam zusammengetragenen Studien, oder an einem bis ins Kleinste vorher ausgedachten Carton zersplittere. Er gebraucht die Natur unmittelbar zur Ausführung und überlässt sich dem freien und sichern Spiele seines geistreichen Pinsels. Er fasst das Leben im Fluge auf, und daher gelingt ihm gerade das, was dem redlichsten Fleisse in einer ängstlichen Behandlung unter den Händen entweicht. Auch Orloff verbreitet sich in der Histoire de la peinture en Italie II. 262 ff. über diesen Künstler, er nennt ihn aber Ajez. Solche Unorthographien finden sich indessen auch bei den Italienern, nicht nur bei den Franzosen oder Russen, und daher möge man es auch den Deutschen verzeihen, wenn sie sich einer Verwechslung oder Verunstaltung des Namens schuldig machen, da dieses bei den Deutschen gewiss nicht häufig vorkommt. In der Anthologia di Firenze hat sich Jemand bei Gelegenheit der Namensirrthümer im Werke Orloff's missfällig geäussert.

Hayez hat auch treffliche lithographirte Blätter geliefert. Man hat von seiner Hand Scenen aus Jvanhoe, die unter folgendem Titel erscheinen: Opera completa dei soggetti tratti dall' Ivanhoe, romanzo storico di W. Scott, composti e disegnati da Hayez, 22 Blätter mit den Portraiten des Malers und des Dichters. Mailand 1831, gr. fol. (Preis 27 Thlr. 12 gr).

Der Tod der Maria Stuart, fol.

Das Bildniss dieser unglücklichen Königin, fol.

Christoph Columbus, nach Palagi, fol.

Hayls, John, Maler, bei Füssly Hayles genannt, war Nebenbuhler des Peter Lely. Er nahm sich Van Dyck zum Muster und die Copien, welche er nach diesem Künstler malte, hielt man öfter für Original. Er malte auch gute Bildnisse in Miniatur und 1679 starb er.

Haym, Njcolaus Franz, Zeichner und Kupferstecher, der nach Malpe's Behauptung 1688 in Rom geboren wurde. Er liess sich in London nieder und hier gab er ein Werk heraus unter dem Titel: Tesoro britanico overo il museo nummario, ove si contengono le medaglie greche e latine in ogni metallo et forma etc. 2 B. mit K. in 4.

Hayman, Francis, Zeichner und Maler aus Devonshire, ein Künstler von Talent, aber Manierist. Er malte Bildnisse und auch im Historischen versuchte er sich, kümmerte sich aber weder um Correktheit der Zeichnung, noch um Wahrheit des Colorits. Er fertigte die Zeichnungen zu der Prachtausgabe von Milton's verlornem Paradiese, zum Don Quixotte, zu Pope's Werken etc.

Ravenet stach nach ihm: das siegende England oder Bildnisse aller Admirale, die sich im Kriege 1760 hervorgethan haben, theils in Schwarzkunst, theils in Stichmanier. Auch andere Bildnisse wurden nach diesem Künstler gestochen. Er starb 1776 im 68. Jahre.

Haynes oder Haines, J. Maler und Kupferstecher, der um 1750 in London geboren wurde. Sein Lehrer war J. Mortimer und die Blätter nach diesem Meister sind sehr schätzbar. Er hat indessen noch mehrere andere radirt, die nicht mindere Beachtung verdienen. Er arbeitete in Schwarzkunst verschiedene Blätter:

1) Die Predigt St. Paul's an die Bretonen nach Mortimer 1780. Sehr gr. qu. fol.
2) Räuber und anderes Gesindel nach demselben, 12 Blätter fol.

3) Banditen, Brustbilder im Geschmacke des S. Rosa, rund, fol.
4) Pilger, ebenso und Gegenstück.
5) Das Bildniss Ludwig's XVI.
6) Jenes der Königin Antoinette.

Wir wissen nicht, ob dieses nicht jener William Haynes ist, der das Bildniss des Michael Bryan gestochen hat, zu dessen Biographical and critical dictionary of painters and engravers. London 1816. Der Zeit nach könnte er es wohl noch seyn.

Haynzelmann, s. Hainzelmann.

Haytcler, ein jetzt lebender englischer Maler, der mit Auszeichnung genannt wird. Er malt Genrestücke, die sich durch Schönheit des Colorits und durch Leben und Bewegung der handelnden Personen empfehlen. Im Jahre 1831 sah man seinen Raub der circassischen Frauen, eine reiche Composition.

Hayter, Georg, Historien- und Genremaler zu London, der gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts geboren wurde. Er studirte auf der Akademie zu London, und das erste Bild, in welchem er zu den schönsten Erwartungen Hoffnung gab, ist das Verhör der Königin im Hause der Pairs, mit 60 Bildnissen, von denen die meisten von vollkommener Aehnlichkeit und auch in der Stellung und im Ausdrucke charakteristisch sind. Die Wirkung ist grossartig und die Beleuchtung bewunderungswürdig. Den Thron im Grunde hält man für ein Meisterstück in Behandlung des Purpurs und der Goldfarben. Der Künstler hat hier eine sehr schwierige Aufgabe geistreich und künstlerisch schön gelöst, und es zog daher dieses Bild auch die Aufmerksamkeit auf sich. Im Verhör des Lord Russel, das Herzog von Bedford besitzt, hat Hayter jedenfalls ein bedeutendes Talent bewiesen, aber nicht ein gleiches in seinem Cantadino di Sonnino von 1833. Man erkennt hier in der mageren rohen Färbung, in den haltungslosen Figuren kaum denselben Künstler. Sehr gut ist aber sein Bildniss Willington's, in Begleitung des Adjutanten Lord Russel. Als Bildnissmaler erwarb sich dieser Künstler jedenfalls einen ausgezeichneten Ruf.

Mit grösstem Lobe wird auch das Gemälde erhoben, das die erste Sitzung des Unterhauses 1835 vorstellt. Die Leinwand ist 150 Quadratschuhe gross, und darauf sollen 400 Figuren zu zählen seyn.

Hayter hat auch einige Blätter lithographirt. Davon kennen wir:
1) Tamehameha II. König der Sandwichinseln.
2) Tamehamalu, die Königin der Sandwichs-Inseln.

Auch nach ihm wurden Bilder lithographirt, wie jenes von Lane, jenes des Lord Alexander Russel.

Hayter, Georg, Kupferstecher zu London, ein Künstler unserer Zeit. Wir wissen nicht, in welcher Beziehung er zu dem Obigen stehe, und wir kennen auch nur ein einziges Blatt von seiner Hand, das er 1820 vollendete. Es ist dieses die Nachbildung des Bildes der Himmelfahrt von Titian, welches 1815 erst wieder aufgefunden wurde. Hayter stach es nach einer gemalten Copie.

Bei einer anderen Gelegenheit fanden wir den Namen Hecter geschrieben, doch wissen wir nicht, ob dieses der rechte Name sei.

Hazard, Jakob de, ein englischer Edelmann, der mehrere Blätter ätzte; neben andern 75 in Rembrandt's Manier. Er wählte heilige

und profane Darstellungen, Landschaften, Köpfe etc. Er bediente sich eines Monogrammes, wie auf einem Blatte, welches die heilige Jungfrau mit dem Kinde nach Parmesano vorstellt, und auf jenem, welches einen sitzenden Bauer zeigt. Die gleiche Bezeichnung hat auch ein Blatt mit vier Soldaten nach S. Rosa.

Hazard starb 1787 zu Brussel im 39. Jahre.

Hazlehurst, ein Maler, der in den beiden letzten Zehnteln des vorigen Jahrhunderts in England arbeitete. Im Jahr 1787 sah man auf der Ausstellung zu Liverpool Bilder von seiner Hand. Fiorillo V. 872 zählt seine Werke zu den besseren jener Ausstellung.

Heaphy, Maler zu London, dessen Genrebilder wir als meisterhaft erwähnt fanden. Nähere Nachrichten konnten wir uns nicht verschaffen. Er gehört unserer Zeit an.

Heaply, Bildniss- und Schlachtenmaler zu London, ein jetzt lebender Künstler. Ankersmith stach nach ihm den Herzog von Wellington, wie er seinen Generalen zu einer Hauptaktion Befehl ertheilt.

Hearne, Thomas, ein englischer Maler, der zu Anfang unsers Jahrhunderts lebte, und von welchem Fiorillo in der Geschichte der zeichnenden Künste in England sagt, dass er zu denjenigen Künstlern gehöre, von denen man das meiste erwarte. Er malte meistens Genrestücke und Landschaften. W. Ellis, Byrne, Middiman und Bartolozzi haben einige seiner Bilder gestochen.

Hearne starb um 1810.

Heath, James, berühmter Kupferstecher, wurde um 1765 geboren. Er bildete sich in London zum Künstler, und hier übte er auch seine Kunst, mit welcher er sich frühe Beifall erwarb. Anfangs trat er mit Bildnissen hervor, und arbeitete auch für Buchhändler, bis er endlich mit Werken von grösserem Umfange sich zeigen konnte. Er bekam auch den Titel eines königlichen Kupferstechers. Sein Stich ist kräftig, ohne Uebertreibung, bestimmt und ohne Härte, und dabei harmonisch.

1) Mrs. Siddons, nach Lawrencce.
2) Apotheosis of Handel, nach Rebecca.
3) Zwei Scenen aus Shakespeare, nach Peters und Smirke.
5) General Nelson, nach Abbot.
6) Saint Christopher, nach Elsheimer, fol. 4 Thl.
7) Saint John, nach G. Reni, fol. 4 Thl.
8) Three soldiers, nach S. Rosa. Im ersten Drucke vor der Schrift, fol.
9) Das Bildniss von Kemble.
10) General Washington, nach Stuart, fol.
11) The good Shepherd, nach Murillo, fol. 4 Thl.
12) George Earl of Dartmouth, nach Phillips. Es gibt davon Abdrücke auf Seidenpapier, und Abdrucke mit blos angezeigter Schrift.
13) Holy family, nach Murillo, fol. 7. Thl.
14) Archery, nach Slater. Im ersten Drucke vor der Schrift.
15) Abel, nach P. P. Rubens, fol. 5 Thl.
16) The Riot in Broad-Street on the seventh of June 1780. Der Londoner Volkssturm, ein vorzügliches Blatt nach Whatley, gr. qu. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift. Preis 7 Thl.
17) The Death of Lord Nelson, nach B. West, mit Erklärungsblatt, roy. fol. In ersten vorzüglichen Abdrucken 28 Thl. Bei Weigel ein Probedruck 18. Thl.

18) The death of Major Pierson, nach G. Singleton, qu. roy. fol. Im ersten seltenen Drucke 28. Thl.
19) The death soldier, nach Wright, gr. qu. fol. Preis 15 Thl.
20) Adam und Eva im Paradiese, nach Breughel. Im ersten Drucke ist die Schrift nur angezeigt.
21) The drowned Fishersman, nach Westall, das Gegenstück zum todten Soldaten, 1821, ein namhaftes Blat. Preis 15 Thl.
22) Pilgrimage to Canterbury, nach St. Rothard, angefangen von L. Schiavonetti, vollendet von J. Heath, qu. Jmp. fol. Preis 25. Thl.

Von älteren Werken sind zu erwähnen:

23) Das Bildniss des Mallet - Dupan, ein Blatt, das 1800 mit grossem Beifall aufgenommen wurde. Auch Mallet's Mercure brittanique hat in England grosses Glück gemacht, und die Art, wie der Verfasser wenige Wochen vor seinem Tode selbst abtrat, hat ihm alle Herzen erobert und jedermann wollte sein Bildniss haben.
24) Der junge Schauspieler Roscius Betty, wie er durch die Muse in dem Tempel des Nachruhms geführt wird, nach Northcote's Gemälde von 1805. Die Musen sind Portraitfiguren der grössten lebenden Londoner Schauspieler.
25) Die Kupfer zu der Prachtausgabe von J. E. Saunders über die Anatomie des Ohres, 1806.

Heath, Charles, Kupferstecher zu London, einer der vorzüglichsten jetzt lebenden Künstler seines Faches, der um 1790 geboren wurde. Er sticht Historien, Landschaften und Bildnisse, und zeigt überall einen Künstler, der den technischen Theil seiner Kunst in besonderem Grade inne hat. Seine Blätter verrathen eine sichere Hand, die nicht auf falschen Schimmer hinarbeitet. Er kennt die Gesetze der Harmonie und auch die Farbe deutet er mit Glück an.

1) Ecce homo, nach C. Dolce, fol. Preis 5 Thlr.
2) The Infant Hercules, wie er die Schlangen erdrückt, nach J. Reynolds, kl. fol.
3) Das Bildniss des B. West, nach W. J. Newton, fol.
4) Die Heilung des Lahmen nach B. West, ein Capitalblatt von 1820, woran Heath 11 Jahre gearbeitet hat.
Der Künstler forderte 1800 Guineen für seine Arbeit. Der Stich kostet 110 fl.
5) Richmond from Trinkenham Park, nach Hofland. Preis 15 fl.
6) The girl at the well, nach R. Westall. Pr. 9 fl.
7) Sunday morning, eine Bäuerin, welche einem Knaben das Gesicht wäscht, nach M. W. Scharp. 9 fl.
8) Gentleman of the court of King Charles I., nach Van Dyck. Preis 14 fl.
9) View of Richmond - Hill, nach Hofland. Preis 27 fl.
10) The lovers quarrell, nach G. S. Newton, fol.
11) The Puck, nach J. Reynolds.
12) Illustrations of Ivanhoe, by the author of Waverley, nach Westall's Zeichnungen, 1818.
13) Die Blätter für die Engravings of the most noble from the Marquess of Stafford's Collection of pictures, by W. H. Ottley, 4 Voll. London, 1818, gr. fol.
14) Illustrations to Paul and Virginia, bey H. M. Williams, 5 Blätter, nach R. Westall. London 1820. 8.
15) Einige Blätter für die Engravings from views taken by Capt. Beatty.

16) Blätter für die Prachtausgabe von Pope's Versuch über den Menschen, 1820.
17) Blatter für Lord Byron's Werke, nach Westall, 21 Stücke.
18) Blatter zu der bei Cadell 1821 erschienenen Ausgabe des Robinson Crusoe, nach Stothard; 22 an der Zahl.
19) Die Kupfer zu Crabbe's Gedichten, nach Westall.
Picturesque views in London and its Environs, nach Dewint, Westall, Mackenzie, von 1825 an erschienen.
20) Die meisten Stahlstiche in Dudwell's tour through Greece. London 1819.
21) The Shakespeare-Gallery, containing the principal female characters in the plays of the great poet, engraved in the most highly-finished manner, from drawings by all the first painters, executed under the direction and superintendence of Ch. Heath. London 1836. Dieses Galleriewerk erscheint in Heften von 3 Stahlstichen, à 20 Gr.
22) Gallerie der Grazien, eine Sammlung weiblicher Bildnisse nach berühmten Originalzeichnungen in Stahl gestochen. Im Jahre 1835 erschien die fünfte Serie mit 18 Portraiten.
23) Illustrations of Lalla Rookh by Th. Moore, nach Westall. London 1823, gr. 8. Preis 8 fl. 15 kr.
24) Illustrations of the love of the angels, a poem by Th. Moore, nach R. Westall. London 1823. Preis 3 fl. 30 kr.
25) Heath's drawing-room portfolio, 6 schöne Stiche mit Umschlag 1830. fol. Preis 1¼ fl.
26) Illustrations of Guy-Mannering, nach R. Westall.
27) Illustrations of the Lay of the last Minstrel.
28) Views of picturesque and romantic scenery in Madeira, Timor, China etc., nach Westall.

Hebenstreit, Hans, Glasmaler, der 1574 an den Hof nach München berufen wurde. Herzog Albert empfahl ihn seinem Sohne Wilhelm als tüchtigen Künstler, und jener Fürst bediente sich seiner bei verschiedener Gelegenheit. Er fertigte in Gemeinschaft des Georg Hebenstreit die Glasmalereien der Fenster in der Façade der Jesuitenkirche zu München.

Dieser Hebenstreit, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind, ist wahrscheinlich der Vater des folgenden.

Hebenstreit, Sigmund, Maler zu München, der um 1580 arbeitete. Er malte in Oel, doch wissen wir nicht, ob und wo sich noch Arbeiten von ihm befinden. Vermuthlich malte er für Kirchen und Klöster.

Hebenstreit, Friedrich, Maler, Sohn und Schüler des Obigen, der nach seinen Leistungen ebenfalls unbekannt ist. Im Jahre 1592 machte er sein Probestuck, wie aus dem Zunftbuche von München erhellet.

Hebenstreit, Georg, s. oben Hans Hebenstreit.

Heberberger, Maler von Dorenz in Tyrol, Schüler von P. Zeiler, bis er in Rom auf anderem Wege seine Ausbildung verfolgte. Man nennt seinen Styl grossartig und das Colorit meisterhaft, dennoch fand er sein Glück nicht, und er wurde in Wien, wohin er von Rom aus ging, ein Raub der Melancholie.

Dieser Künstler starb zu Ende des vorigen Jahrhunderts.

Heberlein, s. Haeberlein.

Hebert, William, Kupferstecher zu London, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts arbeitete. Man findet von ihm neben anderem sechs kleine Landschaften mit Gebäuden von 1750.

Hecataeus, ein alter griechischer Silberarbeiter und auch Bildhauer, dessen Andenken Plinius bewahrt. Sein Vaterland uud seine Lebenszeit sind nicht bekannt.

Hecatodorus, oder wohl Hypatodorus, Bildhauer, dessen Lebenszeit nicht genau bestimmt werden kann; doch ist er der Zeit des Praxiteles und Lysippos nahe, einer Zeit angehörig, in welcher die Kunst dem Geiste des neuattischen Lebens entsprach. Er machte mit Sostratus eine Erzstatue der Minerva für Alphira in Arkadien.

Hecher, Bartoleme, S. Luigi und P. Ramoser.

Hechle oder Hoechle, Johann Baptist, Maler, der zu Anfang unsers Jahrhunderts in bayerischen Diensten stand. Im Jahre 1802 wurde er Hofmaler des Kaisers von Oesterreich; wir können aber nicht angeben, ob der Künstler noch am Leben sich befinde. Er malte Historien, Ceremonien und Köpfe, darunter einige von alten Männern in Denner's Manier.

Hecht, Jakob, Maler zu Breslau um 1526. In diesem Jahre malte er für den Probst von Kalisch eine Tafel.

Auch einen alten Künstler Heinrich Hecht gab es.

Hecht, Gabriel, Bildnissmaler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. J. Müller stach die Bildnisse der Päbste Clemens VIII. und IX. etc.

Hecht, Ernst Peter, Medailleur und Münzmeister des Königs von Sachsen von 1694 — 1706. In der Folge kam er nach Zellerfeld, wo er noch 1730 lebte. Bei Köhler, Madai und im Braunschweig-Lüneburgischen Münz- und Medaillenkabinet sind einige seiner Werke abgebildet.

Hecht, Johann Benjamin, Medailleur und Münzmeister des Herzogs von Braunschweig, der um 1752 in Zellerfeld lebte. Er ist wohl der Sohn des Obigen. In den unter E. P. Hecht bezeichneten Werken sind auch von ihm Gepräge abgebildet.

Hecht, Johann Wolfgang, Maler, von dessen Leistungen wir nichts erfahren haben. Er starb zu Wien 1827 im 45 Jahre.

Hecke oder Hecken, Johann van den, Maler und Kupferstecher, der zu Quarmonde bei Oudenaerde 1604, oder wie Andere wollen, um 1620 geboren wurde. Er kam in jungen Jahren nach Rom, wo er mehrere Jahre blieb, während welcher Zeit ihn der Herzog von Bracciano beschäftigte. Obgleich er sich in Rom einer glücklichen Lage erfreute, so ging er doch ins Vaterland zurück, und starb zu Antwerpen 1670.

Jan van Hecke malte Landschaften, Gesellschaftsstücke, Blumen und Früchte, Gefässe jeden Stoffes u. s. w. Diese Bilder verschafften ihm Beifall, und einige seiner Bildnisse und Historien wurden auch gestochen.

Bartsch P. gr. I. 103 beschreibt 14 Blätter von seiner Hand, meistens Thiere, die angenehm gruppirt und gut gezeichnet sind. Charakteristisch sind besonders die Hunde, weniger gelungen die

Kühe und Schafe. Er verstand es nicht gut, die Wolle auszudrücken.

Eine Folge verschiedener Thiere, 12 Bl. H. 3 Z. 9 — 11 L., Br. 6 Z.

Der Titel zeigt einen Esel, ein Pferd, einen Ochsen, mehrere Hammel und Ziegen. Auf dem Piedestal einer Pyramide liest man: Magnificentissimo principi Paulo Jordano Duci etc. Patrono suo hanc Zoographiam consecrabat — Joannes van den Hecke 1656.

1) Die Hammel.
2) Die Ziegen.
3) Die Pferde und die Ochsen.
4) Der Hund und die Hundin.
5) Die zwei ruhenden Hunde.
6) Der Hund an der Fontaine.
7) Sechs Hunde vor dem Hundestalle.
8) Die drei Kuhe.
9) Die ruhenden Kühe.
10) Das Karrenpferd.
11) Die Esel.

Der Titel bildet das zwölfte Blatt. Diese Folge ist schön und selten.

Die Nachzügler, am Flusse ein Todter, den ein Soldat beraubt. H. 5 Z. 6 L., Br. 7 Z. 9 L. Das schönste Blatt des Künstlers.

Die Heerde Kühe und Schafe, darunter auch ein Pferd, im Grunde eine kleine Brücke etc. Mit dem Namen des Künstlers bezeichnet, sehr selten, aber das geringere von Hecke's Werken.

Mit Unrecht wird ihm beigelegt:

Ein Blatt mit fünf Kühen, von denen drei liegen. Gegen den Grund sieht man ein Mädchen mit dem Milchtopfe auf dem Kopfe. Bartsch glaubt, dass Th. van Kessel dieses Blatt nach van Hecke's Zeichnung gefertiget habe. H. 5 Z. 5 L., Br. 7 Z. 8 L.

Folgende Blätter entgingen dem Verfasser des Peintre graveur:

1) Die vier Würfelspieler in einem Zimmer mit offener Thure. I. V. Hecke junior aqua forti fecit. H. 3 Z. 3 L., Br. 4 Z. 5 L.
2) Die Wiese mit dem Kuhhirten an den Baum gelehnt, in der Ferne ein Pferd. I. H. H. 5 Z. 11 L. mit dem Rand; Br. 7 Z. 10 L.

Dieses mit grosser Leichtigkeit gefertigte Blatt ist selten und ein Hauptwerk des Künstlers.

Hecke, Abraham, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Er stach ein sehr seltenes Blatt, welches die drei Knaben im Feuerofen vorstellt: Abrahamus Heckius inv. et sculps. 4. Die spateren Abdrucke haben Joh. Janssonius Adresse.

Hecke, Nicolaus van der, Maler und Nachkomme von M. Heemskerk, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu Alkmaer lebte, und sich Ruf erwarb. Er malte Historien und Landschaften. Drei grosse Bilder von seiner Hand sind auf dem Rathhause zu Alkmaer: Die Todesstrafe des Amtmanns von Sudholland; das Urtheil des Cambyses und jenes des Salomon.

Van der Hecke war 1631 bei Errichtung der Malergesellschaft zu Alkmaer; man weiss aber nicht, wie lange er gelebt hat.

Hecke, Paul van, (P. v. H.) S. Hillegart.

Hecke, Joseph, Maler von Mühlheim am Rhein, ein Schüler der

Düsseldorfer Akademie, worin er sich um 1835 unter Schadow's Leitung bildete.

Dieser Künstler widmete sich dem Landschaftsfache.

Heckel, Michael, ein geschickter Silberarbeiter zu Augsburg, der Vater und Meister der folgenden Künstlerin. Er starb 1721.

Heckel, Catharina, Malerin, die sich auch mit der Radirnadel beschäftigte. Sie malte sehr schön in Miniatur und auch in Oel. Blätter von ihrer Hand findet man in den Scheuchzer'schen und Kyburgischen Bibelwerken.

Diese Künstlerin war die Gattin des Kupferstechers H. Sperling und starb 1741 im 42 Jahre.

Heckel, Anton, Zeichner und Maler, Michael's Sohn, bereiste verschiedene Gegenden und fertigte überall landschaftliche Zeichnungen. Einige derjenigen, die er in England ausführte, wurden gestochen. Dieser Künstler starb im letzten Zehntel des vorigen Jahrhunderts.

Sein Bruder Augustin war ein geschickter Goldarbeiter.

Heckel, A., Kupferstecher zu Kopenhagen, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts arbeitete. Er fertigte verschiedene Blätter, figürliche und naturhistorische.

Von einem Aug. Heckel oder Heckuel gibt es sechs Blätter mit Blumen-Bouqueten, und sechs andere hat Hemerich nach ihm gestochen. A. Heckel stach:

Die Reiterstatue Friedrich V. von Dänemark, fol.

Heckel, Abraham, Kupferstecher, dessen in Weinwich's dänischer Kunstgeschichte erwähnt wird. Er stach zu Holmskiold's „Beata ruris otia fungis danicis impensa“ einige Platten.

Dieser Heckel lebte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, und er ist einer der oben erwähnten A. Heckel.

Heckel, ein jetzt lebender deutscher Maler, der sich in Portraiten und durch seine Stillleben auszeichnet. Letztere werden gerühmt. Nähere Nachrichten kamen uns über diesen Künstler nicht zu; einmal fanden wir seiner bei Gelegenheit von Aufzählung der Kunstleistungen in Mannheim, das andere Mal auf gleiche Weise in Karlsruhe erwähnt.

Heckenauer, Jakob oder Johann Wilhelm, Kupferstecher von Augsburg, arbeitete einige Zeit in Berlin, wo er 1703 mit P. Decker Schlüter's Plan und Abbildung des k. Schlosses in Berlin herausgab, und dann kam er als Hofkupferstecher nach Braunschweig. Hier gab er 1710 den ersten Theil eines Theatrum artis in Valle-Salina, die nicht meisterhaft gelungenen Abbildungen der Gemälde in der Gallerie zu Salzdahlen, heraus. Auch Bildnisse stach dieser Künstler, aber alle diese Werke kommen jenen des folgenden Künstlers nicht gleich. Er war kein so guter Zeichner, und Lipowsky nennt ihn nur irrthümlich auf Kosten Leonhard's einen guten Zeichner.

Unser Künstler starb zu Braunschweig um 1720.

Heckenauer, Leonhard, Kupferstecher von Augsburg, Bruder des Obigen, und Beide Söhne eines geschickten Goldarbeiters gleichen Namens. Sein Meister war B. Kilian, und dann ging er nach Italien, wo er einige Jahre verweilte. Nach seiner Rückkehr arbeitete er einige Zeit in Augsburg und zuletzt in München, wo

er 1704 das Zeitliche segnete. Dieser L. Heckenauer war ein guter Zeichner, und er errichtete sogar eine Zeichnungs Akademie in seinem Hause, um nach dem Leben zu zeichnen.

Man hat von seiner Hand verschiedene gute Bildnisse, und auch historische Blätter verfertigte er.

1) Das Bildniss des Churfürsten von Trier, angeblich ein Meisterstück.
2) Das Bildniss des Goldschmieds Leonhard Heckenauer, des Vaters unsers Künstlers, Halbfigur, kl. fol.
3) Lothar, Churfurst von Mainz, fol.
4) S. Hugo, episcopus Lincolniensis, kl. Blatt.
5) Kaiser Leopold I., kl. fol.
6) Joseph, römischer König, kl. fol.
7) Karl Friedrich von Anhalt, fol.
8) Eleonora Theresia, Kaiserin, kl. fol.
9) Joachim Franz Beich, Maler.
10) Bartolome Kilian.
11) Johannes Heckenauer, Musikus.
12) Georg Gaab, Goldschmied.
13) G. Spitzel, Pfarrer.
14) G. Stridbeck, Pfarrer.
15) A. Fischer, Pfarrer.
16) A. Haeder, Pfarrer.
17) D. Geiger, Pfarrer.
18) J. B. Renz, Pfarrer etc.
19) Die Abbildung des reichen Reliquienkastens des hl. Anton zu Padua, 1692, gr. fol.
20) Das Opfer der Polyxena, nach P. da Cortona.
21) Die Traumdeutung Joseph's, nach C. Loth.
22) Der Besuch der Maria bei Elisabeth, nach C. Maratti, 1678, gr. fol.
23) St. Johann auf dem Boden bei dem Lamme, qu. fol.
24) Der Sabinerraub, nach P. da Cortona, Copie nach P. Aquila, gr. qu. fol.
25) Halbfigur eines Mannes mit einer Rose in der Linken, kl. fol.
26) 12 Blätter mit dem Titel: Romanisches Laubwerk, 8.

Heckenauer, Leonhard, Goldschmied, der Vater der erwähnten Künstler, aus Ulm gebürtig, arbeitete mit M. Heckel viel für den bayerischen Hof, da er für einen sehr geschickten Künstler galt. Er schrieb ein Legierbüchlein. Augsburg 1671.

Hecker, Paul, Wachsboussirer zu Nürnberg, wo er 1619 geboren wurde. Dieses besagt sein Bildniss, und weiter ist er nicht bekannt.

Hecker. S. auch Hoecher.

Heckler, Hans und Hans Georg, Architekten, Vater und Sohn, die als Werkmeister an der Cathedrale zu Strassburg angestellt wurden. Hans Jörg war einer der grössten Baumeister des 17. Jahrhunderts. Er stellte 1654 in Zeit von drei Jahren den durch ein Ungewitter stark beschädigten Thurm wieder her und erhöhte ihn sogar um 1 Sch. 10½ Z., alles in der alten Form. Dieser Heckler hinterliess auch eine handschriftliche Beschreibung dieses Münsters, welche mit der Jahrzahl 1665 bezeichnet ist.

Hecquet, Robert, Kupferstecher von Abbeville, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er hatte eine Kupferstichhandlung

und auch Verzeichnisse von den Werken der Kupferstecher F. de Poilly, J. Vischer, von jenen nach Ph. Wouvermans, Rubens, J. Jordaens und C. Vischer.

1) Das Frauenbad, nach Poussin.

2 — 5) Die Arbeiten des Hercules, nach G. Reni's Bildern in Versailles, 4 Bl.

6) Venus und Amor in einer Landschaft, 1708 mit Jeaurat gestochen.

Dieser Künstler soll, nach Basan's Angabe, 1775 gestorben seyn und 1673 das Licht der Welt erblickt haben. Seine fast siebenzigjährige Thätigkeit möchte wohl einigen Zweifel erregen.

Hecter. S. Hayter.

Hector, der Name eines griechischen Künstlers, der auf einer Vase der Sammlung Canino steht. Das Gemälde hat den Hector zum Gegenstande, das dabei stehende *ΕΛΡΑΦΣΕΝ* aber lässt auch schliessen, dass der Künstler so geheissen habe. S. Raoul-Rochette lettre a M. Schorn etc. Paris 1832. p. 8.

Hector, Bentname von B. Appelmann.

Heda, Wilhelm Klaasz, Maler, der 1594 zu Harlem geboren wurde. Seine Lebensverhältnisse und seine Meister sind unbekannt. Auch sein Todesjahr weiss man nicht, nur ist bekannt, dass J. de Bray 1678 sein Bildniss gemalt habe. Damals war Heda schon an 84 Jahre alt.

Seine Werke bestehen in allerlei Vorstellungen lebloser Gegenstände; todtes Wild, Geflügel, Fische, Früchte, Gefässe etc. Alle diese Bilder sind mit leichter Hand und naturgetreu dargestellt. Ueberdiess findet man von seiner Hand auch Historien, und sie werden, so wie die Stillleben, zu ansehnlichen Preisen gekauft. In holländischen Gemäldeverzeichnissen finden wir seiner mehrmalen erwähnt.

Hederich, Kupferstecher zu Wien um 1710, den R. Weigel im Cataloge V. S. 33 als durchaus unbekannt aufführt. Er fand von diesen Hederich ein Schwarzkunstblatt mit der obigen Jahrzahl und der Inschrift: Benedictus Carthvsianus Eremi Mavrbac. Praelatus. Hederich Sc. Viennae. Oval mit Wappen. H. 14 Z. 7 L., Br. 9 Z. 10 L.

Folgendes Blatt hält Weigel für Arbeit desselben Künstlers:

Eleonora Magdalena Theresia vidua Rom. Imperatrix. Decus! O sacra foemina! etc. Oval. H. 4 Z. 9 L., Br. 2 Z. 10 L.

Hedlinger, Johann Carl, berühmter Medailleur, der Sohn des Bergbeamten Joh. Bapt. Hedlinger, der in früherer Zeit sich in Rom der Malerei gewidmet hatte. Der Sohn wurde 1691 im Canton Schwytz geboren, und den ersten Grund zu seiner künftigen Grösse legte der Goldschmied und Münzdirektor Wilhelm Crauer in Sitten. Hier fing er an, mit dem Stichel und mit der Punze zu arbeiten, und 1710 setzte er in Luzern seine Arbeit fort, bis er in dem Toggenburger Kriege mit den Luzernern zu Felde zog. Nachdem ihm endlich einige Versuche im Reliefportraite gelungen waren, ging er 1716 nach Nancy, wo ihn der Stempelschneider Saint Urbain aufnahm, aber schon 1717 ging Hedlinger nach Paris. Hier lebten damals die berühmten Medailleure Roettiers und Launay, und letzterer erkannte und ehrte das Talent unsers Künstlers. Er trug ihm etliche Schaumünzen für den König auf, die aber Hedlinger's Namen nicht tragen. Nach 18 Monaten wollte er Paris

wieder verlassen und nach England gehen, allein der Minister Carl's XII. nahm ihn mit nach Schweden, und hier trat Hedlinger an die Stelle des A. Carlsten. Sein erstes Geschäft war die Ausarbeitung der Medaille auf den Tod Carl's und jene auf die Krönung der Nachfolgerin, der Königin Ulrica Eleonora, Werke, die mit Beifall aufgenommen wurden, und diesen folgten andere, welche dem Künstler bald den Ruf des ersten Medailleurs sicherten. Jetzt richtete auch Peter der Grosse von Russland das Augenmerk auf Hedlinger und er wollte ihn unter vortheilhaften Bedingungen an seinen Hof ziehen; allein der Künstler hatte Schweden Treue gelobt und so blieb er. Nur eine Reise nach Italien unternahm er, und diese trat er 1726 an. Die längste Zeit blieb er in Rom, wo er sich die Achtung der berühmtesten Zeitgenossen erwarb, die das unermüdete Streben des Mannes nach Vollkommenheit in hohem Grade verdiente. Endlich kehrte er nach Schweden zurück, mit dem festen Willen, sich für die Nachwelt einen rühmlichen Namen zu sichern. Jetzt begann er die berühmte chronologisch-historische Reihe aller christlichen Könige in Schweden, 28 Medaillen nach eigener Erfindung, an deren Ausführung auch Daniel Fehrmann grossen Antheil hatte. Nebenbei fertigte er noch mehrere andere Schaustücke, die er für vornehme Gönner, für Christian IV. von Dänemark, für die Kaiserin Anna Iwanowna und Andere ausführte. Man musste den Künstler jedoch immer an seinem Hofe suchen, und nur kurze Zeit hielt ihn fremde Arbeit ferne. Doch das Vaterland gewann zuletzt die Oberhand, und er verliess Ehre und Ansehen, um dort in Ruhe leben zu können. Sein Schüler Fehrmann trat dann als schwedischer Hofmedailleur an seine Stelle. Im Jahre 1746 umfingen ihn zu Freiburg die Arme seiner geliebten Gattin, doch wählte er später ein Landgut am Schwytzer-See zu seinem Aufenthalte. Ueber der Thüre war sein Wahlspruch „Lagom" geschrieben, womit er früher alle Alterthumsforscher getäuscht. Er fertigte nämlich eine Medaille mit einem ganz in griechischem Geschmacke geschnittenen Kopfe, und im Revers brachte er Minervens Eule mit Aegide und Lanze an. Die mit griechischen Charakteren geschriebene Inschrift „*ΛΑΓΟΜ*" zerbrach den Antiquaren die Köpfe, und endlich erklärte Hedlinger, der Kopf sei ein Abbild des seinigen, das räthselhafte Wort sei im schwedischen Lexicon zu finden, und bedeute Horazens Modus in rebus. Diese treffliche Denkmünze führt seitdem den Namen Lagom.

Hedlinger war in der Schweiz nichts weniger als unthätig. Er fertigte noch immer Schaumünzen für Schweden und andere nordische Reiche. Zuletzt fasste er noch den schönen Gedanken, die Geschichte seines Vaterlandes in einer Reihe von Medaillen darzustellen, aber die Ausführung unterblieb. Im Jahre 1771 ereilte ihn der Tod.

Hedlinger fertigte eine bedeutende Anzahl grosser und kleiner Medaillen und Münzstempel, die in jeder Hinsicht vortrefflich genannt werden können. Göthe sagt in seinem Buche: Winckelmann und sein Jahrhundert S. 207, dass dieser Künstler dasjenige, wozu Otto Hamerani die Bahn gebrochen, ausgeführt habe; seine Kunst sei noch mehr auf gefällige Weichheit und überdiess auf malerischen Effekt berechnet. Göthe findet, im Vergleiche der Werke beider Künstler, in denen Hedlinger's bessere Massen, grössere Leichtigkeit und in den Köpfen mehr Relief. Auch in der Ausführung ist er zierlich, in der Zeichnung korrekt, voll Geist und Lebendigkeit. Besonders berühmt machte er sich in der Erfindung der Reverse und der Allegorien, die er in denselben an-

brachte. Seine Werke sind in Abbildungen bekannt. H. v. Mechel gab sie 1776 im Kupferstiche heraus, unter dem Titel: Oeuvre du Chevalier Hedlinger, ou recueil des medailles de ce celebre artiste, und J. E. Haid machte sie 1781 in Schwarzkunst bekannt, mit dem Titel: des Ritters Johann Karl Hedlinger's Medaillen-Werk, gezeichnet von J. C. Fuessly. Zu den besten Stücken gehören:

Medaille mit dem Bildnisse des Medailleurs Roettiers.
Das Brustbild Carl's XII., Virtuti clarae etc. Nach dem Tode des Königs kam eine andere Rückseite: Natus est D. XVII. Jun. A MDCLXXXII. etc.
Gedächtnissmedaille auf Carl XII.: Gloriae aeternae. Augusti 1718.
Krönungsmedaille auf die Königin Ulrica Eleonora: Curae sed deliciae, 1719.
Das Bildniss des Königs Friedrich von Schweden: En summi pignus amoris.
Medaille mit dem Bildnisse des Staatsministers Grafen von Horn, aus Auftrag der Reichsstände gefertiget.
Die Medaillen mit dem Bildnisse des Alterthumsforschers N. Keder, den er dreimal abbildete: das Brustbild mit leichtem Gewande um den Nacken, ohne dasselbe, mit dem Pelzverbrämten Mantel.
Das Bildniss des Staatsministers Grafen Tessin.
Jenes des Baron Haerlimann.
Das Brustbild des Kanzleirathes Beech.
Das Brustbild Kaiser Carl VI. mit dem fliegenden Adler.
Medaille auf Papst Benedikt XIII., im Revers die im Entzücken schmachtende Kirche.
Das Bildniss des Medailleurs A. M. Gennaro.
Die erwähnte Medaille Lagom.
Krönungsmedaille Christian VI. von Dänemark 1731.
Das Bildniss der Kaiserin Anna Iwanowna, mit der Minerva, bis dahin das ähnlichste Portrait der Fürstin.
Bildniss der Kaiserin Elisabeth von Russland.
Jenes des Landgrafen Wilhelm von Hessen-Cassel.
Preismedaille der k. preussischen Akademie der Wissenschaften, mit dem Bildnisse König Friedrich's 1747.
Grosse Medaille mit dem Bildnisse des Königs von Preussen: Friedericus Borussiae rex invictus, im Revers der Adler mit dem Lorbeerkranze.
Medaille auf die Stiftung des Klosters Einsiedel.
Grosse Medaille des Canton Bern: Respublica Bernensis — Virtuti et prudentiae.
Schaustück auf den Sieg bei Morgarten: Fundamentum libertatis Helveticae.
Medaille zum Andenken der verstorbenen Gattin Hedlinger's, Maria Francisca Schorno.
Bildniss des Nicolaus van der Flue.
Büste des Baron von Rosch.
Büste Hedlinger's: Ne dissimula ne lusinga.
Die schwedischen Medaillen beginnen mit Biorno I.

Hedon, Fl. Aquilius, ein alter Bildhauer, der besonders Candelaber gefertiget hat (Candelabrarius). Seinen Namen bringt Raoul-Rochette (lettre à Schorn etc. Paris 1832 p. 77) bei, und er ist der erste bekannte Künstler dieses Zweiges. Seiner erwähnt eine Inschrift bei Gori (Inscript. ant. Etrur. III. p. 141.) und bei Orelli nro. 4157.

Heede, Vigor und Wilhelm van, Maler und Brüder, die um

1660 zu Fournes geboren wurden. Ihr Meister ist unbekannt, und sie scheinen sich grösstentheils auf ihren Reisen in Frankreich, Italien und Deutschland gebildet zu haben. Wilhelm hielt sich lange in Italien auf, und hier, so wie anderwärts, fanden seine Historien und Bildnisse Beifall. Sie gefielen der Wahrheit des Colorits wegen, doch geht dieses ins Gelblichte über. In der Zeichnung scheint er den G. Lairesse zum Muster genommen zu haben. Vigor ist seinen Leistungen nach nicht so bekannt, als Wilhelm.

Vigor starb 1768 und sein Bruder zwanzig Jahre später. Beide liegen in der St. Walpurgiskirche zu Fournes begraben.

Heeckeren, Frans Jan van, ein Edelmann, der 1785 zu Gravenhage geboren wurde. Er übt die Malerei zu seinem Vergnügen, und brachte zu verschiedenen Kunstausstellungen Landschaften mit Gebäuden und anderer Staffage. Diese Bilder gefielen, weil sie ein getreues Studium der Natur verrathen und in der technischen Behandlung Lob verdienen.

Im Jahre 1820 hielt sich van Heeckeren zu Utrecht auf. Er besitzt eine schöne Kunstsammlung.

Heege, N., ein unbekannter Zeichner oder Maler. Der Catalog von Brandes führt drei Blätter mit holländischen Ansichten an, die Prenner nach einem N. Heege gestochen hat. Er ist wohl der erwähnte Nikolaus Van der Hecke.

Heel, Peter, ein uns unbekannter Maler, nach welchem J. G. Thelot eine Darstellung des Abendmahls und den heiligen Johann von Nepomuck gestochen hat.

Heel, Johann, Goldschmied zu Augsburg, der aber zu Nürnberg bei Schaffhauser seine Kunst erlernte. Er führte Basreliefs in verschiedenen Materien aus etc. Man hat von ihm ebenfalls vier Bücher mit Goldschmiedsverzierungen. Blumen - Arabesken in Le Pautre's Manier radirt, 1604 und 1605 herausgegeben. Im Jahre 1709 ereilte ihn der Tod, 72 Jahre alt.

Heelwok, A., Eine Person mit Haelweg.

Heem, Johann David de, berühmter Früchte- und Blumenmaler von Utrecht, der Sohn eines Malers gleichen Namens, doch weniger berühmt. Das Geburtsjahr unsers Künstlers ist nach Einigen 1600, und diejenigen, welche 1604 oder 1610 dafür halten, sind wohl im Irrthume. Sein Vater unterrichtete ihn in der Kunst, und die Bilder, welche so theuer waren, dass sie nur Fürsten bezahlen konnten, stellen Blumen und Früchte in mancherlei Gefässen dar. Erstere sind von ausserordentlicher Frische, wie der Natur entnommen, und letztere schimmern fast wie edle Metalle und Krystall, und in ihrem Glanze spiegeln sich die Gegenstände. Die Insekten, welche er häufig anbrachte, sind ebenfalls so kunstvoll gemalt, dass man sie gerne auf dem schönen Blätterwerke sieht. Alle diese Bilder sind mit grosser Gewandtheit ausgeführt, nur nicht in gar grosser Anzahl vorhanden. Am seltensten sind die Landschaften. Die öffentlichen Gallerien bewahren mehrere schöne Gemälde von de Heem und eines der schönsten ist wohl der Blumenaltar in der Wiener Gallerie. Ponheimer jun. hat dieses Gemälde trefflich gestochen. Der ältere Ponheimer stach es für das bei Haas erschienene Gallerie - Werk. In Dresden sind 8 Bilder

von ihm. David de Heem war auch Ritter, und aus einem ansehnlichen Geschlechte. Seine Tage beschloss er in Antwerpen 1674.

Es gibt eine Folge von 16 numerirten Blumenstudien, die frei gezeichnet, kräftig radirt, vereinzelt oder gruppirt sind. Auf dem ersten Blatt steht: Recueil de diverses fleurs du printems dernier mises au jour par J. H. 1653. C. F. von Rumohr und J. M. Thiele, Gesch. der königlichen Kupferstichsammlung in Copenhagen S. 80, vermuthen, dass diese Radirungen unserm Künstler angehören, und R. Weigel bemerkt in der Note, dass diese Folge mit den Arbeiten des Goldschmieds J. Heel nicht zu vermengen sei.

Heem, Cornelius de, Blumen- uud Früchtemaler, Sohn und Schüler des Obigen, ebenfalls ein berühmter Künstler, dessen Bilder theuer bezahlt wurden; denn Sandrart bot auf eines derselben vergeblich 450fl. Sie sind noch vollendeter, als die seines Vaters, aber seine Pflaumen und Trauben sind zu blau, weil er sich des Ultramarins erster Sorte bediente, einer Farbe, die mit der Zeit wächst. Auch dieser C. de Heem war vorzüglich in Darstellungen von Gefässen und Teppichen. Mit grosser Wahrheit sind Thau und Wassertropfen, Insekten und Vögel gemalt. Das Todesjahr dieses Künstlers ist unsers Wissens unbekannt. Im Jahre 1630 wurde er geboren.

Heem, Johann de, Blumen- und Früchtemaler, aus dem Haag, David's Verwandter, aber nicht so berühmt als dieser. Er malte um 1720 in London, wo er seine Bilder öfter von Anderen staffiren liess.

Heemsen, Jan van, Maler, auch Hemessen, wie er in Landon's Annales du Musée XV. p. 125 genannt wird, und Guicciardini nennt ihn in der Descrizione dei Paesi-bassi. Anuersa 1567 p. 98 Heemsen aus Antwerpen. Hier wurde er um 1500 geboren, seine Kunst übte er aber zu Harlem, wenigstens die längste Zeit. Seine Bildungsgeschichte ist unbekannt; C. van Mander sagt nur, dass sich Heemsen — doch wohl unser Künstler, — mehr zur Antike geneigt und vom Modernen entfernt habe, was Fiorillo (Gesch. der z. K. in Deutschl. II. 466) unrichtig dahin übersetzt, dass er sich mehr zur alten als zur modernen Manier gehalten habe. In Van Mander's Sprachgebrauch aber ist das Moderne stets die Weise des Mittelalters; er braucht (p. 204) altdeutsch und modern als gleichbedeutend und spricht sogar (p. 217) von der alten modernen Weise. Für jene Zeit gab es — wie Schnaase in den niederländischen Briefen S. 229 bemerkt — nur Antike und Mittelalter, das Moderne in unserm Sinne hatte noch keine Anerkennung.

Unter Napoleon kam von diesem Künstler das Bild mit Tobias, welcher seinem Vater das Gesicht wieder gibt, in das Pariser Museum, und dieses beschreibt Landon.

Die königlich kaiserliche Gallerie in Wien bewahrt sechs Gemälde von diesem Künstler: St. Hieronymus in der Wüste, St. Wilhelm, Christus ruft den Mathias zum Apostelamte, zwei andere Darstellungen dieser Art von 1537 und 1548, und das Bildniss des Jan Mabuse.

In der Gallerie zu Düsseldorf befindet sich ein Ecce Homo mit vielen Figuren bezeichnet: Joannes de Hemessen pingebat Anno 1544.

Die königlich bayrische Sammlung bewahrt das Gemälde, wel-

ches Jsaac vorstellt, wie er von dem Weibe hintergangen, den Jakob segnet.

In der Capelle Rocox zu Antwerpen sah Schnaase Heemsen's jüngstes Gericht, wo in den Gestalten des Himmels und in den Portraiten der Fundatoren auf den Seitenflugeln der alte Styl herrscht, wahrend in den Figuren der Auferstandenen sich ein Studium des Nackten offenbaret. Doch sieht man hier nur ein loses Agregat von Korpern, mit widerlich gerothetem Colorite.

Carl van Mander sah noch mehrere grosse Bilder von diesem Kunstler, die zu seiner Zeit bei einem Kunstliebhaber zu Middelburg sich befanden. Darunter war eines, welches den Heiland vorstellt, wie er mit den Aposteln nach Jerusalem geht. Guicciardino sagt, dass er in Lissabon von Heemsen einen hl. Hieronymus gesehen habe.

Heemsen, Catharina, die Tochter des Obigen, malte in Miniatur und stand im Dienste des Konigs von Spanien. Ihr Todesjahr ist ebenso unbekannt, wie jenes des Vaters.

Heemskerk, Martin van, eigentlich M. van Veen, Maler, geboren zu Heemskerk, einem Dorfe bei Harlem, 1498 (nach Fiorillo 1494), gestorben zu Harlem 1574. Sein Vater hiess Jakob Willems van Veen und war ein ganz gewohnlicher Bauer, der sich durch seines Marten fruh aufkeimendes Talent zwar bewegen liess, ihn nach Harlem zu einem Maler, Namens Cornelis Willems, in die Lehre zu geben, aber den Sohn lange vor Vollendung der Lehrjahre wieder zurück auf das Dorf nahm. Hier musste er nun graben, hinterm Pflug gehen, die Kuhe melken und tausend Dinge treiben, die ihm lastig waren. Als er eines Abends, den vollen Milcheimer auf dem Kopfe, vom Melken heimkehrte, stiess er, in seinen Gedanken versunken, so heftig an einen Baum, dass die Milch den Boden trankte, und jetzt sah er zugleich den Vater mit dem Knittel herbeieilen. Nun floh er, von seiner vernunftigen Mutter unterstutzt, und gelangte glucklich nach Delft, wo er in der Werkstatt und dem Hause eines Malers, Namens Johann Lukas, Aufnahme fand. Bei diesem Meister blieb er mehrere Jahre, zeichnete und malte sehr fleissig und machte bedeutende Fortschritte in der Kunst, bis es ihm endlich gelang in die Zahl der Schuler Schoreel's zu Harlem aufgenommen zu werden. Hier entwickelte sich das ihm angeborne grosse Talent in kurzer Zeit auf das Herrlichste, und der Meister und der Schuler lebten einige Jahre in freundschaftlichen Verhältnissen miteinander. Doch plotzlich löste sich dieses Verhaltniss wieder auf, Heemskerk zog in das Haus eines Goldschmiedes, Namens Peter Jan Fopsen, und arbeitete dort allein. Es ging in jenen Tagen das Gerucht, dass Schoreel die gewaltigen Fortschritte seines Lehrlings mit Missgunst angesehen, und ihn verstossen hebe, was jedoch nach dem edlen Charakter dieses Meisters kaum zu glauben ist. Im Hause Jan Fopsen's befand er sich eine Zeitlang recht wohl, besonders da die Hausfrau ihm ganz vorzüglich gewogen war. Sie ereiferte sich gewaltig, wenn man bei ihr nach dem Maler Martin fragte, der ihrer sehr richtigen Meinung nach wohl verdiente, Meister Martin zu heissen. Dafür aber malte auch Meister Martin an ihre Bettstelle Sol und Luna in Lebensgrosse, auch Adam und Eva, und zwar wie man sagt, nach lebenden Modellen.

Martin Heemskerk wohnte mehrere Jahre in Harlem, er malte viel, und sein Ruhm verbreitete sich mit jedem Tage immer weiter. Auch gingen wahrhaft bewundernswerthe Gebilde unter seinen fleissigen Handen hervor, die man dem Herrlichsten der alten Schule

van Eyck's zur Seite zu stellen geneigt war. Er hielt aber fest an Schoreel's Weise, und wusste, wie dieser, Anmuth, Leben und Geist seinen Werken mitzutheilen.

Im Jahre 1532, als Martin 34 Jahre alt war, entschlosss er sich endlich eine Kunstreise nach Italien zu unternehmen; vorher aber malte er noch den Apostel Lukas, und schenkte diese Tafel der Harlemer Malergilde zum Angedenken. Dieses Bild wurde zu K. van Manders Zeit von der Obrigkeit der Stadt als ein seltenes Kleinod hoch in Ehren gehalten und auf dem Rathhause aufbewahrt. C. van Mander beschreibt es mit grossem Lobe. In Rom warf er sich mit glühendem Eifer auf das Studium der Antike, malte und zeichnete den ganzen Tag nach den Ueberbleibseln antiker Baukunst, nach Statuen und Basreliefs und nach Michel Angelo's Werken, den er allen andern modernen Künstlern vorzog. Die Neuheit der Gegenstände blendete ihn, er ergriff sie in wilder, eifriger Hast, ohne sich selbst Zeit zu lassen, sich mit ihrem eigentlichen Wesen zu befreunden, oder ihren Geist in seinem Innern aufzufassen. Die glänzende Oberfläche dieser ihm fremd erscheinenden Kunstwelt genügte ihm, und so verlor er darüber nach und nach die Natur fast gänzlich ans dem Gesichte, die ihm so lange befreundet gewesen war.

Seine Arbeiten in Rom, deren ihm einige aufgetragen wurden, erwarben ihm den allgemeinsten Beifall bei Künstlern und Kunstkennern. Auch Vasari gedenkt seiner unter dem Namen Martin Tedesco, und lobt vor allem die Gemälde, die dieser grau in grau für den Einzug Karl V. in Rom malte. Wie er in Rom zweier Gemälde und anderer Kunstsachen beraubt wurde, und wie er aus Furcht vor den Dolchen Rache dürstender Italiener über die Alpen zurückeilte, ebenso den glückliche Zufall, der ihn in Dordrecht aus einer Mordherberge rettete, erzählt Johanna Schopenhauer, in dem Werke, Johann van Eyck und seine Nachfolger.

Mit der Ankunft in Harlem, seinem Wohnorte von nun an, beginnt in Martin Heemskerk's Leben ein neuer Abschnitt. In seinen früheren Arbeiten ist er in Ausdruck und Stellung der Figuren einfacher, ungesuchter und mehr in der Art der alt-niederländischen Schule. Aus dem lebensvollen Colorit, aus der Zeichnung, der Schönheit der Draperien und der vollendeten Ausführung, aus allem, geht in dieser Zeit das hohe Talent des Meisters hervor, die Natur mit zartem, edlem Sinn aufzufassen, mit gewissenhafter Treue darzustellen, und nirgend erblicken wir eine Spur von Manier und erkünsteltem Wesen. In der königlich bayerischen (ehemals Boisserée'schen) Sammlung befinden sich Gemälde aus seiner besten Zeit: Kaiser Karl V., als Feldherr in voller Rüstung, eine jugendliche kraftvolle Heldengestalt; die Kaiserin Helena mit dem Kreuze des Heilands, ihr gegenüber der ebenfalls heilig gesprochene Kaiser Heinrich II. Das Gegenstück zu diesem Bilde zeigt die Gestalt des Evangelisten Johannes, mit dem Kelche; zur Seite steht, fürstlich geschmückt, die heilige Catharina. Zu den Füssen dieser Heiligen kniet der Stifter und die Stifterin mit ihren Söhnen und Töchtern. Ferner ein Altarblatt mit Seitentafeln. Das Hauptgemälde stellt eine Kreuzigung dar; die eine der Seitentafeln den heiligen Stephan, die andere den heiligen Mauritius.

Heemskerk ward in Harlem bei seiner Rückkehr aus Italien von Künstlern und Kunstfreunden sehr ehrenvoll empfangen, auch übertrugen ihm seine Mitbürger die Stelle eines Kirchenraths, welcher er 22 Jahre lang bis an seinen Tod vorstand. Er ver-

heirathete sich mit Maria Coninghs, einem der schönsten und liebenswurdigsten Mädchen der Stadt, und feierte seine Hochzeit mit grossem Glanz; leider aber war sein hausliches Gluck nur von kurzer Dauer, denn seine Frau starb nach anderthalb Jahren im ersten Wochenbette; auch das Kind uberlebte die Mutter nicht

In Hinsicht auf Kunst trat jetzt der mit so herrlichen Talenten ausgerustete Meister zuruck, obgleich er überall vom Reiz der Neuheit geblendete Bewunderer traf. Eine unbegreifliche Verkehrtheit des Geistes bewog ihn, sich bald gänzlich, nicht nur von Schoreel's Lehre und Beispiel, sondern auch von der Natur abzuwenden, und eine durchaus fremdartige Manier anzunehmen. Er suchte von nun an seiner fruheren alten deutschen Schule, welche einzig die Natur als Vorbild erkannte, in Allem entgegen zu arbeiten, ohne sich desshalb doch den, mehr dem Idealen höherer Schönheit nachstrebenden, italienischen Meistern, welche ihm vorschwebten, nähern zu können. Seine in den verkehrtesten, übertriebensten Stellungen, den antiken Statuen nicht nachgebildeten, sondern nachcopirten Gestalten verloren mit der Wahrheit allen Charakter, allen Geist, alles Leben; truber Schein musste die Wirklichkeit ersetzen, und sogar die ihm sonst eigene Pracht der Farben ging in dieser seiner Verworrenheit mit zu Grunde. In der obenbenannten Sammlung befindet sich ein Gemalde aus dieser Zeit, einen Heiligen darstellend, der ein besessenes Mädchen heilt. Niemand, der es erblickt, wird von selbst auf den Gedanken kommen, dass dieselbe Hand, derselbe Geist, welche jenen eben angeführten Meisterwerken das Daseyn gab, auch dieses, ihnen in Allem so entgegengesetzte Zerrbild entstehen liessen. Das Ganze ist ohne allen Charakter, und die Anordnung desselben durch die gespreizten übertriebenen Stellungen durchaus unverständlich.

Unerachtet dieses seines auffallenden Uebergangs vom Vortrefflichen zum Tadelnswerthen gewann Heemskerk täglich nicht nur Bewunderer, sondern auch Nachahmer in Menge; ja man darf wohl behaupten, dass von ihm der Anfang des bald darauf mit schnellem Schritte hereinbrechenden Untergangs aller ächten deutschen Kunst zuerst ausging. Die angehenden Künstler begannen von nun an nach seinem Beispiele nur dem äusseren Scheine, den effektmachenden Künsteleien nachzustreben, ohne sich um die wahre Gestalt und das eigentliche Wesen der Gegenstande, welche sie darstellen wollten, weiter zu bemühen.

Heemskerk malte in dieser, seiner neuen Weise unendlich Vieles; Geld, Ehre und Schuler strömten von allen Seiten ihm zu, und machten ihn taub gegen jeden Tadel von aussen. Heemskerk begnügte sich übrigens nicht, nur in seinen Gemälden die Abirrung von der rechten Bahn immer weiter zu verbreiten; er zeichnete auch viel, und viele hundert Blätter wurden nach seinen Zeichnungen von andern Meistern, besonders von Coornhardt, radirt, gestochen, und in Holz geschnitten. Diese sind zum Theil bis auf unsere Zeit gekommen, und ganz im Geschmack seiner spätern Gemälde. Von allen Seiten strömten Heemskerken Bestellungen bedeutender Arbeiten für Kirchen, Palläste und Sammlungen von Kunstfreunden zu; grosse Summen waren sein Lohn. Er brachte ganz ungewohnliche Kunststucke und Verzierungen auf diesen Arbeiten an; so malte er z. B. den polirten Marmorboden einer Verkundigung für den Altar einer Kirche in Harlem so aus, dass der daraufstehende Engel Gabriel sich in diesem abspiegelte, als stünde er auf klarem Eise. Ein reicher Kunstfreund zählte

ihm für eine Darstellung des jüngsten Gerichts den Tisch so lange voll goldener Doppeldukaten, bis Heemskerk selbst ausrief, es sei nun genug, was gewiss sehr spät geschah, denn der Meister war nichts weniger als uneigennützig. Seine grosse Liebe zum Golde verleitete ihn sogar wenige Jahre nach dem Tode seiner ersten jungen Frau ein altes, sehr hässliches, dabei geistloses und ganz ungebildetes Frauenzimmer zu heirathen, weil es ihm ein bedeutendes Vermögen zubrachte. Allein nicht nur, dass sie ihm das Leben verbitterte, so galt sie auch durch entdeckte Betrügereien für völlig ehrlos. So war denn Heemskerk nach und nach zu einem sehr grossen Vermögen gelangt, aber er verstand nicht die Kunst, sich seines Reichthums auf würdige Art zu freuen. Ueberdiess war er unglaublich furchtsam und ängstlich, so dass er sich, wenn die Schützengesellschaft mit Gepränge zu ihrem Feste durch die Strassen von Harlem zog, auf die Spitze des höchsten Thurmes flüchtete, um nicht durch ein zufällig losgehendes Gewehr erschossen zu werden. Bei dieser seiner grossen Muthlosigkeit war er natürlicher Weise auch einer der ersten, welcher im Jahre 1572, da die Spanier Harlem belagerten, aus der bedrohten Stadt flüchtete. Er zog nach Amsterdam zu seinem Schüler und Freunde Jakob Rauwart, und kehrte erst nach völlig hergestellter Ruhe wieder zurück. Indessen hatten die Spanier beim Uebergange der Stadt eine grosse Anzahl seiner Gemälde unter dem Vorwande, sie kaufen zu wollen, mit sich nach Spanien genommen; viele gingen späterhin durch die Bilderstürmer zu Grunde, und selbst schon zu Karl van Mander's Zeiten war nur wenig von ihm noch in Harlem und der Umgegend zu finden.

Martin war nun 74 Jahre alt, seine Frau todt, er kinderlos und frei, daher dachte er jetzt ernstlich daran sein Haus zu bestellen. Er liess auf dem Kirchhofe des Dorfes Heemskerk ein prächtiges Monument setzen, und bestimmte die Zinsen eines Kapitals zur Ausstattung einiger jungen liebenden Paare, die noch zu Karl von Mander's Zeiten, so wie jener es in seinem Testamente verordnet hatte, auf dessen Grabe alljährlich getraut wurden. Er ordnete auch sonst noch manche fromme wohlthätige Stiftung für künftige Zeiten an, und schied enhlich 1574 als sechs und siebenzigjähriger Greis und ward an der Nordseite der grossen Kirche zu Harlem feierlich begraben. —

In den deutschen Gallerien findet man hie und da einige Sachen von ihm: in der Düsseldorfer die Geschichte, wie Vulkan den Mars bei der Venus ertappt, und sie beide in einem Netze fängt. In der Gallerie zu Wien ist der Triumph des Bacchus sehr schön und mit dem Namen des Künstlers bezeichnet; ein heiliger Johannes in der Wüste predigend und ein Triumph Selen's. Ein Bild, den Momus darstellend, wie er die Werke der Götter tadelt, wird in der Gallerie zu Berlin aufbewahrt. Es ist 1561 vollendet. Die Gemälde der Dresdner Gallerie sollen nicht von ihm herrühren, sondern von Egbert Heemskerk. In der Moriz Kapelle zu Nürnberg sind mehrere Bilder von seiner Hand: der heilige Benedikt, ohne Vorzüge; der heilige Mauritius, ein Gemälde von glänzenden Farben und theilweise auch Studien nach der Natur etc.

Die Blätter, welche nach Heemskerk gefertiget wurden, belaufen sich wohl über 648 und der grösste Theil derselben ist im Winkler'schen Cataloge III. 441 ff. beschrieben. Sie sind von Coornhaert. Ph. Galle Ch. van Sichem, J. E. Haid, H. Cock, C. Cort, B. Dolendo, H. Golzius, G. Jode, Matham, C. Bos, etc.

Man legt auch dem Heemskerk selbst einige Blätter bei, radirte und solche im Formschnitte.

1) Die Bekehrung des Saulus, der, vom Pferde gefallen, den Blick nach oben rechts richtet, wo ihm Gott erscheint, Holzschnitt mit einem Monogramme, das man auf Heemskerk deutet.
2) Tobias heilt den blinden Vater, ein seltener Holzschnitt.
3) Der Engel verschwindet vor der Familie des Tobias, mit einem Monogramme, das unserm Künstler zugeschrieben wird.

Diese beiden Blätter gehören zu einer Folge von acht Blättern aus dem Leben des Tobias, die aber nicht alle bezeichnet sind. H. 8. Z. 10 L., Br. 7 Z.

Von ihm selbst in einer rauhen, aber meisterhaften Manier geätzt:

4) Der Fall der ersten Menschen im Paradiese.
5) Die Vertreibung aus dem Paradiese.
6) Tobias, der dem Vater die Augen salbet.
7) Moses an der Quelle.
8) Die Israeliten beten die Schlange an.
9) Die Verkündigung Mariä.
10) Jesus im Oel-Garten.
11) Christi Einzug in Jerusalem.
12) Jesus vor dem hohen Priester.
13) Die Kreuzabnehmung.
14) Juda und Thamar.
15) Die klugen und thörichten Jungfrauen.
16) Die Blüthe des Handels, durch Kaufleute vorgestellt.
17) Eliesar tränkt die Cameele, 1549.
18) Der barmherzige Samariter, mit dem Verwundeten auf dem Pferde, 1549.
19) Derselbe, wie er den Verwundeten dem Wirthe übergibt, 1549.

Heemskerk, Egbert van, zwei Maler dieses Namens, von denen aber der ältere nach seinen Lebensverhältnissen unbekannt ist. Man weiss auch nicht, ob der ältere der Vater ist, und wann er gestorben. Er malte Genrestücke, Spielhäuser, Trinkgelage, Jahrmärkte, Kirmessen und andere Lustbarkeiten. Alle diese Bilder sind mit technischer Fertigkeit gemalt, richtig in der Zeichnung und von glänzendem Colorite. Doch wird es wohl schwer seyn, die Gemälde beider Künstler mit voller Gewissheit zu scheiden, denn in der Wahl der Gegenstände folgten beide derselben Richtung.

Der jüngere Egbert wurde 1645 zu Harlem geboren und von P. Grebber in der Kunst unterrichtet. In der Folge ging er nach England, wo sein Wirkungskreis zu suchen ist. Er malte mehrere Bilder im Geschmacke Brouwer's und des älteren Egbert Heemskerk. Seine humoristischen Darstellungen, seine Zecher, Quäcker-Mahlzeiten und Wachstuben sind mit Geschmack und aller Naturtreue behandelt. Mehrere seiner Bilder sind von G. Dickinson, R. Earlom, J. Goldar, J. Gole, J. Smith, H. Spielmann u. a. gestochen, meistens in Schwarzkunst. Auch findet man Zeichnungen in Kreide und Rothstein von seiner Hand.

Der Tod erreichte ihn 1704. Er hatte auch einen Sohn, doch wissen wir nicht, ob der folgende Künstler dieses ist.

Heemskerk, B., Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt zu seyn scheinen. Er lebte um 1730 und seine Bilder bestehen in Landschaften mit Figuren, verschiedenen Thieren etc.

Heemskerk, Sebas Jan, Maler von Rotterdam, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er malte Bauerngesellschaften, Trink-

gelage, Raufereien und andere Darstellungen, die er alle mit Geschicklichkeit behandelte. In den Catalogen von Hoet und Terwesten, so wie in Eberlein's Beschreibung der Gallerie, ist er allem Anschein nach mit dem alten Martin van Heemskerk verwechselt. Zum Unterschied von Egbert Heemskerk wird er der Bauern Heemskerk genannt.

Seine Werke sind von ungleichem Werthe, die besseren sind schön gezeichnet und tüchtig in der Behandlung.

Dieser Künstler lebte noch 1691, in vorgerücktem Alter.

Heemskerken, Marten van, s. M. van Heemskerk.

Heenck, Jabes, Zeichner und Maler, der 1752 im Haag geboren wurde. Sein Meister war A. Schouman, in dessen Geschmack er auch zeichnete und malte. Er stellte gewöhnlich Vögel dar, in Aquarell und in Oel, und die Werke der ersteren Art machen die grössere Zahl aus.

Dieser J. Heenck starb 1782 zu Leyden.

Heer, Margaretha de, Malerin, deren Lebensverhältnisse unbekannt sind, vermuthlich aber ist sie die Tochter des Lucas de Heere. Sie malte mit Wasserfarben Vögel und andere Thiere, in Holstein's nnd Bronckhorst's Geschmack, doch weniger ausführlich. Ihre Werke sind selten.

Heer oder Herr, Michael, Historien- und Portraitmaler, der 1591 zu Menzingen im Würtembergischen geboren wurde. Dieser Künstler übte die längste Zeit in Nürnberg seine Kunst und hier starb er auch 1661, wie Doppelmaier versichert. Man schreibt ihm ein Monogramm zu, das sich auf Gemälden findet, und auch auf einem geätzten Blatte ist ein ähnliches. Dieses stellt den Leichnam Christi vor, wie ihn ein Engel beweint. H. 1 Z. 7 L., Br. 3 Z. 10 L. Dieses Blatt könnte von Heer selbst gefertiget seyn. M. Hafner und J. F. Fleischberger haben Bildnisse nach ihm gestochen.

Von ihm und Paul Creuzberger könnten auch die Holzschnitte herrühren, welche in einer deutschen Bibel sich befinden, unter dem Titel: Biblia, das ist die ganze heilige Schrift. Teutsch. Nürnberg durch Ch. Endter 1670. Auf einigen Blättern ist ein Monogramm, das den bezeichneten Künstlern angehören soll.

Heer, G. de, Maler und Kupferstecher, über welchen wir nicht viel nähere Nachricht geben können, als jene, welche der Winkler'sche Catalog gibt. Dort heisst es, dass man von G. de Heer ein grosses auf Pergament gedrucktes seltenes Blatt kenne, das ein flamändisches Bauernfest vorstelle. Im Cataloge der Sammlung vom Grafen Reness-Breidbach ist die Federzeichnung einer holländischen Tabagie bemerkt. Daselbst ist auch ein Stich angegeben:

Fête publique flamande, qu. fol.

Eine Gesellschaft von Bauern und Bäuerinnen, welche Trinken und rauchen, nach Pieter Potter, qu. fol. Selten, doch wohl nicht die fête publique?

Nach ihm wurde das Bildniss des Jesuiten Nic. Talon gestochen.

Heer, J. Jonck, Maler und Kupferstecher, dessen im Cataloge von Winckler erwähnt wird, und der, um die Mitte des 17. Jahrhundert gelebt haben muss. Er war ein Flamländer. Von seinen Kupferstichen werden vier Blätter mit Hunden erwähnt, von

denen zwei mit dem Namen des Künstlers bezeichnet sind. Sie sind in guten Abdrucken sehr selten.

Heerdan, Heinrich, Kupferstecher zu Nürnberg, um 1700, wie Lipowsky kurzweg sagt.

Heere, Jan Min, Bildhauer und Architekt der St. Bavon's Kirche in Gent, ein Künstler, der um den Anfang des 16. Jahrhunderts gelebt hat. Brulliot theilt nach Passavant das Monogramm des Künstlers mit, welches er nicht nur auf seine Sculpturen, sondern sogar auf die Quittungen setzte. Das A, welches darin vorkommt, soll ihn als Architekten bezeichnen.

Dieser Künstler war der Vater des Lukas de Heere, und einer der besten Künstler seines Faches und seiner Zeit. Man weiss nicht, wann er gestorben ist.

Heere, Lukas de, Maler von Gent, der Sohn des Architekten und Bildhauers, Minheer Jan, und einer für ihre Zeit berühmten Miniaturmalerin, der Anna Smyters. Die Anfangsgründe der Kunst erlernte er im väterlichen Hause und dann kam er zu F. Floris, einem der renomirtesten Maler jener Zeit. Hierauf ging er nach Frankreich, um in Fortaineblau, wo damals reiche Kunstschöpfungen zu schauen waren, seine Studien fortzusetzen. Auch Antiken fand er daselbst im Schlosse vor.

Lukas de Heere galt für einen geschickten Künstler, und mehrere zogen ihn dem F. Floris, dem niederländischen Rafael vor. Seine Gemälde bestehen in Historien, Bildnissen und Landschaften, und besonderes Gefallen erregte er durch seine Bekleidung der Gestalten. Er fertigte auch viele Zeichnungen zu Glasmalereien und in Frankreich solche für die Tapezerien, welche die Königin Mutter fertigen liess.

Auch mit der Darstellung der Costüme verschiedener Nationen beschäftigte er sich. Im Jahre 1570 malte er in London für den Admiral Grafen von Lincoln neben andern eine ganze Gallerie solcher Abbildungen. Den modesüchtigen Engländer stellte er bei dieser Gelegenheit nackt dar, mit einer mächtigen Scheere und einem Ballen Zeug. Der Franzose scheint also zu seiner Zeit in der Mode noch nicht so sehr gewechselt zu haben, wie heut zu Tage. L. de Heere's Idee scheint indessen auch nicht neu zu seyn, indem schon in einem englischen Buche von 1542 (von Andrew Borde) eine solche Abbildung vorkommt.

Ueberdiess hatte er den Ruf eines sinnreichen Dichters. Dass er ein Loblied auf J. van Eyck's berühmtes Bild in Gent gedichtet, haben wir im Artikel jenes Künstlers angegeben. Wir bemerken nur, dass seine Gedichte unter dem Titel: De Boomgaert der Paesyen erschienen. Seine gereimten Biographien von flamändischen Malern gingen verloren. C. van Mander benutze sie noch.

Lukas de Heere wurde 50 Jahre alt, und das letzte war 1584.

Heermann, Paul, Bildhauer, B. Permoser's Schüler, wurde vom Hofe in Dresden beschäftiget. Hier fertigte er um 1730 für den Hofgarten einige Statuen.

Heerneysen, auch Herreisen und Horneiser, Andreas, Maler zu Nürnberg, dessen Thätigkeit in die Jahre von 1570 — 1613 fällt. Er malte Portraite und auch die Stadt beschäftigte ihn, wie Heller und Jäck in den Beiträgen etc. S. 128 darthun. Im Jahre 1613 bemalte er auf's neue den Hauptaltar in der St. Sebaldskirche. Das Bildniss des Hans Sachs hat er mit einem Monogramm und der Jahrzahl 1576 bezeichnet.

Heerschap, s. den folgenden.

Herrschop, Hendrik, Maler von Harlem und Rembrandt's Schüler, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. In R. van Eynden's und A. van der Willigen Geschiedenis etc. I. 65. heisst es, dass man von diesem Künstler ein Bildniss von 1649 finde, zu einer Zeit gemalt, als Heerschop 22 Jahre alt war. Er wurde also 1627 geboren; das Todesjahr wird indessen nicht bestimmt.

Er ist wohl Eine Person mit jenem Heerschap, welchen Houbracken als Genremaler aufführt.

Heerstadt, Jsaak Peter, ein Kaufmann in Cöln, der sich auch als Wachsbossirer auszeichnete. Er lebte zu Anfang unsers Jahrhunderts.

Heerstal, G. van, Bildhauer zu Harlem, der sich durch Statuen und halberhobene Werke Ruhm erwarb. Es finden sich noch verschiedene Stücke von seiner Hand, denn der Künstler gehört der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts an, und zu Anfang des zweiten starb er. Van Eynden und Van der Willigen sagen mehr von seinen Leistungen.

Hees, P. C., ein holländischer Kupferstecher, dessen Füssly ohne Näheres anzugeben erwähnt. Er stach Bauern und Bäuerinnen nach P. Potter, eine Zigeunerbande etc.

Heesche, Franz, Maler aus Hamburg, wurde 1806 geboren, und nachdem er sich im Vaterlande mit den Grundsätzen der Kunst vertraut gemacht hatte, unternahm er Reisen, um zu sehen, was anderwärts in seinem Fache geleistet worden. Er selbst gehört zu den guten Künstlern, wie die Bilder beweisen, welche er liefert. Diese sind schön componirt und die Figuren zu gefälligen Gruppen vereiniget. Auch ausdrucksvolle Köpfe zeigen sich in seinen Gemälden.

Vor wenigen Jahren war dieser Künstler in München; und ging 1836 von da über Wien nach Hamburg zurück.

Hefele, Maler, der als Soldat mit der Armee König Wilhelm III. nach England kam, wo er als Künstler sein Brod erwarb. Er malte Landschaften, Blumen, Insekten u. s. w. sehr schön in Aquarell, wobei er es aber nicht verstand, vom Helldunkel einen guten Gebrauch zu machen. Er starb um 1710.

Hefele, Melchior, oder Weinkopf Heferl, Architekt und Bronzegiesser von Kaltenbrunn in Tyrol, ein Künstler aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Im Jahre 1742 erhielt er in Wien den ersten Preis der Architektur, und dann wurde er als Architekt angestellt. Er zeichnete Triumphbögen, Trauergerüste, Altäre, etc. Berühmt ist sein Hochaltar auf dem Sonntagberg in Niederösterreich, der auch gestochen wurde. Die metallenen Basreliefs sollen von ihm selbst gegossen seyn.

Heger, Franz, Architekt und Kupferstecher, der noch um 1796 in Prag arbeitete. Er arbeitete mit seinem Bruder Philipp an den Prospekten von Prag.

Heger, Philipp, Architekt und Kupferstecher zu Prag, wo er sich um die Baukunst sehr verdient machte. Er gab mit seinem Bruder Franz 17 illuminirte Ansichten von Prag heraus, die mit Beifall aufgenommen wurden.

Darunter sind die Ansichten der berühmten Pragerbrücke, des Wischehrad, des grossen Nationaltheaters, der Hofe der Burg und jener des Hradschin und mehrerer anderer Platze mit Kirchen, wie mit der Cathedrale St. Veit, der Kreuzherrenkirche etc.

Heger, Franz, Architekt, ein trefflicher jetzt lebender Künstler, dessen Name sich an wichtige Werke knupft. Er gab mit Dr. G. Moller Entwürfe ausgeführter und zur Ausführung bestimmter Gebäude heraus.

Von ihm und H. Hübsch sind die malerischen Ansichten von Athen, wovon 1823 das erste Heft erschien. Spielbach hat die Kupfer dazu geliefert. Heger unternahm nämlich 1814 mit Hübsch und Thürmer von Rom aus eine Reise nach Griechenland, um sich mit dem Studium der architektonischen Ueberreste der griechischen Kunst an Ort und Stelle zu befassen. Die Resultate machten sie in einem Werke, unter dem Titel: Athen mit seinen Denkmälern, in 26 malerischen Ansichten bekannt. Dann hat man von ihm eine Darstellung des Minerven-Tempels zu Athen, wie er 1818 noch war. Darmstadt, roy. fol.

F. Heger ist grossherzoglich-hessischer Landbaumeister.

Hegner, Ulrich, Zeichner, der in R. Weigel's Catalog der Sammlung des Dekan Veith I. S. 29 erwähnt wird. Folgende Zeichnungen sind von ihm:

Die Erbauung Roms, nach La Fage, Feder und Tusch, 1770.
Drei antike weibliche Figuren, Sepia.
Antikes Basrelief mit Jupiter, Juno und Merkur, Federzeichnung in Tusch.

Hegesander, s. Agesander.

Hegesias, oder Hegias, zwei Namen, mit welchen zwei griechische Künstler bezeichnet werden, die aber nach Thiersch (Epochen S. 130 ff.) einen und denselben Künstler bedeuten, da *Ἡγησίας* aus *Ἡγίας* abgekurzt ist, wie denn wahrscheinlich schon die Alten der geläufigen Abkürzung statt der ursprunglichen langen Form sich bedient haben. Plinius und Pausanias nennen einen attischen Bildner Hegias unter den alten Kunstlern neben Critias und Ageladas, und bei Lucian wird ein Hegesias mit dem Critias als Zeitgenosse verbunden. Lucian bezeichnet die Werke dieser Künstler als gespannt, nervigt, hart und nach festen Linien ausgestreckt, und Aehnliches urtheilt Quintilian auch von Hegesias. Er vergleicht seine und jene des Aegineten Callon mit den harten, tuskischen. Pausanias nennt von Hegias keine Arbeit, Plinius aber lobt seine Pallas und Pyrrhus, der bei Plinius das Prädikat Rex erhält, so dass man glauben könnte, es sei dieses jener durch seine Abentheuer berühmte, den Römern wohl bekannte, Pyrrhus, König von Epirus; allein Heyne, Thiersch, Hirt u. a. glauben, dass dieser Pyrrhus der Sohn des Achilles gewesen. Die Stelle des Plinius lautet aber: Hegiae Minerva Pyrrhusque rex laudatur: et Celetizontes pueri, et Castor et Pollux ante aedem Jovis tonantis Hegesiae, so dass es scheint, Plinius habe zwei Notizen in sein Werk aufgenommen, und daher findet man auch den Namen eben so vielen verschiedenen Künstlern gegeben. Thiersch bringt aber die Lesart des Pollinger Codex bei, wo Agesiae, statt Hegesiae" zu lesen ist und dadurch gewinnen wir einen Namen, der an den grossen Künstler, der den borghesischen Fechter gemacht hat, erinnert; allein das jonisch-attische *Ἡγησίας* heisst dorisch *Ἀγησίας*, wie sich der berühmte Ephesier Agasias als Jo-

nier nicht geschrieben haben wird. So bemerkt K. O. Müller und Thiersch stimmt bei. Die Wirksamkeit des altattischen Künstlers Hegias oder Hegesias fällt wohl zwischen Ol. 66—76, nur bleibt einiger Zweifel übrig, ob mit diesem Hegias — Hegesias auch der Plinianische zusammenfalle, jener der die παῖδες κελετίζοντες, reitende Knaben zur Verherrlichung von Siegen mit dem Rennpferde, κέλης, gefertiget. Indessen schon Hiero der ältere von Syrakus liess seine Siege in dieser Gattung durch bronzene Denkmäler ehren, und der παῖς κελετιζων mit der Siegespalme auf Münzen des Königs Philipp von Macedonien, ist hart genug, um die Entstehung in Hegias Zeit zu setzen. Was die angebliche Gleichzeitigkeit des Ageladas und Hegesias mit Phidias anbelangt, könnte man dahin bescheiden, dass ihre späteren Jahre mit den früheren des Phidias zusammentreffen.

Hegewald, Bildhauer zu Dresden, angeblich ein trefflicher Künstler, dessen Lebensverhältnisse aber doch unbekannt sind. Er fertigte mit Walther das Grabmal des Architekten Nosseini in der Sophienkirche zu Dresden. Dieses geschah um 1616.

Hegi, Johann, Zeichner und Kupferstecher, der 1748 zu Zürich geboren wurde. Er war der Sohn eines Pfarrers und anfänglich Goldschmied, ergab sich aber in der Folge auschliesslich der Kupferstecherei, in welcher er mit ziemlichem Erfolge arbeitete. Johann hatte zwei Brüder, Caspar und Heinrich, die, obwohl nicht Künstler von Profession, doch gute Zeichner waren. Der Folgende ist Johann's Sohn.

Hegi, Franz, Zeichner und Kupferstecher, der Sohn des Obigen, wurde 1774 in Zürich geboren und im Waisenhause erzogen, da sein Vater frühe starb. M. Pfenninger erkannte das Talent des Knaben, und daher nahm er sich desselben an und ertheilte ihm Unterricht. Seine Neigung ging auf das historische Fach, die Umstände nöthigten ihn aber beim landschaftlichen zu verbleiben, durch Coloriren Unterhalt zu suchen und in Aquatinta-Manier zu arbeiten. Um 1796 ging Hegi nach Basel, wo er für Birrmann vieles arbeitete, theils nach Gemälden, theils nach eigenen Zeichnungen. Zu Anfang unsers Jahrhunderts kehrte der Künstler wieder nach Zürich zurück, und hier arbeitete er fortwährend mit grossem Beifall. Im Jahre 1822 reiste er nach Paris, um für das grosse Werk der Voyage pittoresque en Sicile, das Osterwald jun. herausgab, eine Reihe von Blättern in Aquatinta zu verfertigen.

Hegi gehört zu den trefflichen Künstlern seines Faches. Er ist erfinderisch und genial, ein genauer Kenner des Costums, besonders auch jenes des Mittelalters. Seine radirten Blätter sind zierlich, geistreich, malerisch, und in der Aquatinta mögen ihn wenige übertreffen. Viele seiner Prospekte sind auf's Coloriren berechnet, andere seiner Blätter sind reine architektonische Darstellungen.

Ganze Sammlungen.

Hegi stach die meisten Blätter zu dem in der Orell-Füssli'schen Kunsthandlung erschienenen Prospekte der vorzüglichsten Binnenseen, nach Wetzel's Zeichnungen, als:

Voyage pittoresque au lac de Waldstetten, ou des 4 Cantons.
Voyage pittoresque au lac de Genéve, ou Léman.
Voyage pittoresque aux lacs de Zürich, Zoug, Lowertz, Egeri et Wallenstadt.
Voyage pittoresque au lac de Garda.
Voyage pittoresque au lac de Como.

Voyage pittoresque aux lacs de Thune, Brienz, Lungern et Sarnen.
Voyage pittoresque aux lacs de Morat, Neuchâtel et de Bienne.
Voyage pittoresque au lac de Constance.
Zu Locher's malerischer Donaureise.
Zu verschiedenen anderen Sammlungen von Ansichten, mit Kälin, Rordorf, J. Suter und Anderen herausgegeben.
Die Blätter zu der malerischen Reise nach Heidelberg, von J. Meyer nach der Natur gezeichnet.
Die Blätter in der bei Birrmann erschienenen Voyage pittoresque de Bâle à Bienne, 1802 — 5. Sechs Hefte à 6 R., braun und colorirt, qu. fol.
Eine Folge von colorirten Blättern mit Scenen aus dem Leben eines Ritters.
Eine Sammlung von Costumen des Mittelalters, ein sehr verdienstliches Werk.
Costumes Suisses, nach König.
Vier Blätter mit Katzen in verschiedenen Stellungen, nach Mind schön geätzt.

1) Fête des Lutteurs Suisses, nach Nivelle, qu. fol. (Preis 10 fl.)
2) Die Rückkehr des Storches, nach M. Usteri, radirt, qu. 8.
3) Ansicht von St. Thomas.
4 — 5) Zwei Viehstücke, nach Berghem, in Tuschmanier, auch colorirt.
6) Landschaft mit Figuren, nach Both. Aquatinta, fol.
7) Viehstück nach C. du Jardin, der Pendant.
8 — 9) Zwei Viehstücke nach Loutherburg. H. 19¼ Z., Br. 15 Z. Colorirt 96 Liv.
10) Das Bad zu Orbe von zwei Seiten.
11 — 12) Die Wasserfälle zu Wysslingen und Erlenbach, alle nach Wuest, und Werke aus der früheren Zeit des Künstlers.
13) Breggia am Comersee, nach C. Kunz.
14) Canobbia am Lago Maggiore, nach demselben.
15) Ansicht von Olivano, nach L. Hess.
16) L'arc de Lazare.
18) Vestiges de bain de Tite.
17) Le temple du Soleil.
19) De temple de Minerva Medica.
Diese vier Blätter fertigte er 1795 nach C. Reinhard für den Frauenholz'schen Verlag.
20) Der Zug der Hirten nach den Alpen, nach L. Hess, 4., braun gedruckt.
21) Milon vom Löwen angefallen, nach Trippel's Statue, braun gedruckt.
22) Der Knabe mit zwei Kaninchen, nach J. Merz. In gleicher Manier.
23) Eine Gesellschaft von Spielern, nach R. Fuessly.
24) Das nähende Mädchen unter der Hausthüre, nach Freudweiler. 4. Braun.
25) Die Schweizerfamilie, wo der Vater die Kinder schaukelt, nach Freudenberger. 4. Braun.
26) Vue du Vallon entre le Rosberg et le Rigi après la terrible catastrophe du 2. Sept. 1806. gr. qu. fol. Braun.
27) Contré de la ruine du village de Goldau, nach G. Rhon. gr. qu. fol. Braun.
28) Ansicht von Genf, nach Cassas, qu fol. Schwarz gedruckt.
29) Die Stadt Zürich von der Nordseite, nach Maurer, qu. fol. Braun.

30) Der Staubbach im Lauterbrunnerthale, nach Meyer, qu. fol. Braun.
31) Gebirgslandschaft mit Wasserfall, nach F. Meyer. 4. Braun.
32) Das Käsemädchen, in Tuschmanier, qu. 12.
33) Die Schweizerfamilie, nach D. Söhrer, 8.
34) Schweizergegend mit Reisenden, nach B. Bullinger.
35) Abschied des mit der Heerde auf die Alpe ziehenden Landmannes, nach G. Lory, radirt qu. fol.
36) Eröffnung der eidgenössischen Tagsatzung in Züruch 1817. fol.
38) Transparent zu Ehren des Landammannes von Reinhard 1813, Aquatinta, gr. fol.
38) Schweizergegend mit Hütten und Figuren, schönes Aquatintablatt, wahrscheinlich nach Hess, gr. qu. fol.
39) Der Morgen und Abend, nach C. Lorrain, 2 Blätter in Aquatinta, H. 14¼ Z., Br. 17⅓ Z. Mit dem Pinsel ausgemalte Exemplare 84 Liv.
40) Der Mondschein, nach S. Landolt.
41) Das Schloss am See, nach S. Roesel, schön geätzt.
42) Ansicht der Teufelsbrücke am St. Gotthard, nach Birrmann, colorirt und braun.
43) La Cascade du Reichenbach, nach demselben.
44) La Cascade de Lauffen près de Schaffhouse, nach Birrmann, colorirt und braun, gr. fol.
45) Die Kapelle auf der Tellenplatte, nach Vogel, gr. fol.
46 ff.) Mehrere Blätter zu den Neujahrsgeschenken der Künstlergesellschaft in Zürich.

Hegi, Johann und Caspar, die Söhne des erwähnten Johann Hegi, waren geschickte Schrift- und Formschneider in Strassburg. Der erstere starb 1806 im 30. Jahre, Caspar wurde 1778 geboren, wir wissen aber nicht, ob er sich noch am Leben befinde.

Hegias, Bildhauer von Athen, S. Hegesias.

Hegui, schreiben die Franzosen den Schweizer F. Hegi.

Heid, S. Haid.

Heideck, Carl Wilhelm von, Maler, genannt Heidegger, wurde im Jahre 1788 zu Saaralben in Lothringen geboren, wo sein Vater, aus einem alten helvetischen Geschlechte stammend, in französischen Schweizerdiensten in Garnison stand, welche er später gegen herzoglich zweibrückische Militärdienste und eine Anstellung in Kusel vertauschte. Das Schicksal von Kusel, welches bald nach dem Ausbruch der französischen Revolution ein Raub der Flammen wurde, bestimmte den Vater mit seiner Familie nach Zürich zurückzukehren. Hier war es, wo der junge Heideck am Gymnasium und Lyceum sich den Studien widmete, wo aber auch sein Kunsttalent, zu den schönsten Hoffnungen berechtigend, sich zu entwickeln begann. Er besuchte dort die Kunstschule unter der damaligen Leitung des Prof. Mayer, und Conrad Gessner gab ihm während dieser Zeit Anleitung im Thierzeichnen. Im Jahre 1799 erhielten seine Studien eine andere Richtung. Er verliess Zürich und begab sich mit seiner Mutter nach Zweibrücken. Von nun an musste er eines weiteren Unterrichts in der Kunst entbehren; doch hatte er sich schon so viele Fertigkeit im Zeichnen erworben, dass es ihm bei seinem hervorstrebenden Talente ein Leichtes war, sich nunmehr einer freien Uebung zu überlassen und durch Zeichnungen nach Berghem und Wouvermans seine

technischen Fertigkeiten zu vergrössern und zu befestigen. Indessen war damals die Zeit, in welcher durch den französischen Revolutionskrieg, der seinen Schauplatz leider nun auch in Deutschland eröffnet hatte, jedes jugendliche Gemüth zum Kampfe mächtig angeregt wurde; und so entschieden auch Zeitverhältnisse und Neigung über Heideck's künftige Bestimmung. Er setzte seine höheren Studien nicht mehr weiter fort, ging auf keine Universität, sondern wandte sich 1801 nach München, um in der damaligen Militärakademie sich zum Krieger zu bilden. Ein minder ausgezeichnetes Kunsttalent würde unter solchen Verhältnissen, nach dem Bekannten: inter arma silent musae, wenn nicht für die Kunst völlig untergegangen, doch gewiss nur auf halbem Wege stehen geblieben seyn; allein Heideck wurde gerade auf dieser Laufbahn das, was er ist, und in so ausgezeichnetem Grade. — Da er schon mit reichen und gründlichen Vorkenntnissen im Gebiete der Wissenschaft in die Militärakademie kam, konnte er sogleich in die höchsten Classen vorrücken, und hatte den Gewinn, neben der Erlernung nöthiger Kriegswissenschaften manche Stunde auf die Kunst verwenden zu können, theils um das Erlernte noch mehr zu üben und sich vollkommener anzueignen, theils um sein Wissen und Können in neuen Kunstzweigen und Fertigkeiten zu erweitern. So machte er in der Architektur und der damit verbundenen Linienperspektive unter der Leitung des damaligen Professors J. M. Quaglio die auffallendsten Fortschritte, staffirte zu dieser Zeit auch die architektonischen Zeichnungen seines hierin weniger geübten Lehrers mit passenden Figuren, und übte zugleich das Studium der Landschaft unter der Anleitung des am genannten Militärinstitute als Professor angestellten Peter Kaser. Er verschmähte weiterhin nicht, bei einem damals in München anwesenden Schweizer, mit Namen Hauenstein, auch im Gouachemalen Privatunterricht zu nehmen, um neben der Tusch- und Aquarell-Manier auch ein Darstellungsmittel in Farben mehr inne zu haben, da er bisher der Oelmalerei den erforderlichen Zeitaufwand noch nicht widmen konnte. Was er inzwischen, und vorzüglich im Jahre 1804, in Deckfarben ausführte, waren Zeichnungen, und darunter am liebsten architektonische von pikanter, oft mehrfach contrastirender Beleuchtung. So trieb es nun Heideck bis zum Jahre 1805, wo ihn der Krieg zum Dienste der Armee forderte. Er zog als Lieutenant der Artillerie ins Feld, und so war nun auf einmal seine militärische Laufbahn eröffnet, auf welcher er sich bald durch Wissenschaft und Muth Ehre, Auszeichnung und schnelle Beförderung erwarb. Im Jahre 1806 wohnte er schon als Oberlieutenant dem Feldzuge in Preussen bei, und 1809 stand er gegen Oesterreich und Tirol. Im Jahre 1810 trieb ihn seine Kampflust freiwillig nach Spanien und Portugal, wo er bis 1813, jetzt in der Eigenschaft eines Hauptmannes, den französischen Feldzügen beiwohnte und bei seiner Rückkehr eben recht zur Schlacht bei Hanau kam. Hierauf 1814 zum Major befördert, ging er nach dem ersten Pariser Frieden im Gefolge des damaligen Kronprinzen Ludwig nach England, dann später zum Congress nach Wien und endlich, nachdem 1815 der Friede wieder hergestellt war, im Herbste des folgenden Jahres als Gränzberichtigungs-Commissär zwischen Bayern und Oesterreich nach Salzburg. Während dieser zehn Jahre eines unstäten, geräuschvollen und kriegerischen Lebens wurde Heideck der Kunst keineswegs entfremdet; vielmehr ist gerade dieser Abschnitt seines Lebens für den interessantesten und lehrreichsten seiner künstlerischen Ausbildung zu halten; denn hier war er gerade an die Natur angewiesen, von

welcher er Wahrheit, Leben und Charakter sich aneignete, die in seinen Werken unverkennbar vorherrschen. Er zeichnete nach der Natur mannichfaltige Attaken und andere Kriegsmomente, worin ihm das Leben bald ernst und in gewaltiger Anstrengung, bald ruhig und in heitern, jovialen Situationen vorkam, mit steter Aufmerksamkeit auf landschaftliche Umgebung und Clima, und mit treuer Auffassung der nach Verschiedenheit der Nationen verschiedenen physiognomischen Eigenthümlichkeiten, Costüme und Lebensweisen, worin sie ihm bald einzeln, bald in zusammenhängenden Gruppen so oder anders motivirt erschienen.

Nach zurückgekehrtem Frieden wendete er in Salzburg seine Studien der Landschaft zu; denn Salzburgs herrliche Natur in ihrem unerschöpflichen Reichthum, in ihren grandiosen Formen und imposanten Massen, abwechselnd mit romantischen Thälern hatte Heideck's Gemüth bald auch zu friedlicheren Empfindungen gestimmt und seinen regen Geist zu Betrachtungen angezogen. Er sah und fühlte die Natur in der ganzen Fülle ihrer Schönheit, verstand sie in ihren Formen und in der Zufälligkeit ihrer Anordnungen, fertigte viele einzelne Studien nach ihren Details und bildete sich dadurch einen einfachen und gediegenen Styl in der Landschaft. Von seinen zwischen 1805 bis 1816 theils in Spanien und Portugal, theils zu Paris, Salzburg und München in Aquarell ausgeführten Zeichnungen erwähnen wir nur jene zwölf, welche Heideck aus der Undine von de la Motte Fouqué, und anderer zwölf, die er nach Bürger's Gedichten gefertiget hat, und die sich sämmtlich im Besitze Ihrer Majestät der verwittweten Königin von Bayern befinden.

Erst im Jahre 1816 begann Heideck die Oelmalerei. Ch. von Mannlich war sein erster Lehrer und Führer in der Technik der Malerei und in dem, was den schwierigsten Theil derselben, die malerische Wirkung und das Helldunkel betrifft. Er machte hierin glänzende Fortschritte und hatte bald alle Schwierigkeiten überwunden. So malte er von 1816 bis gegen das Ende des Jahres 1825 eine Anzahl von 67 Staffeleigemälden, Kriegsscenen und Gefechte, denen er grösstentheils selbst beigewohnt, Conversationsstücke und Landschaften von verschiedenen Tages- und Jahreszeiten, theils beschränkte und schroffe Gebirgsgegenden, theils freundliche Ebenen weithin mit flachem Gebirge begränzt, jede mit passender Staffage, bald ländlicher, bald militärischer Auftritte. Meisterwerke und in Beziehung auf Helldunkel unvergleichlich sind zwei Gemälde, wovon jedes das Innere eines Pferdestalles mit einem Schimmel darstellt; in dem einen sitzt ein Alter, der das Geschirr zusmmenrichtet, in dem anderen liegt ein schlafender Postillon. Von eigenthümlicher Schönheit sind noch seine Landschaften, die er in Spanien nach der Natur aufgenommen hat, und worin die Architektur einen wesentlichen Theil ausmacht; dahin gehören die Brücke von Cuenca mit der Ansicht eines Theils der Stadt, und die Wiederholung desselben Gegenstandes mit verlängerter Brücke und erweitertem Vorgrunde; der römische Triumphbogen des Trajan, bei welchem eine spanische Guerilla zu Pferd von französischer Cavallerie verfolgt wird, endlich eine andere Guerilla im Begriffe auszuziehen, im Hofe eines Wirthshauses versammelt, aus welchem ein vertrauter Franziskanermönch durch eine Seitenthüre abtreten will.

Im Jahre 1826 ging Heideck, damals Oberstlieutenant im Generalstabe, nach Griechenland, und hier zeichnete er sich besonders bei Athen im Kampfe gegen die Türken aus. Er gewann die Liebe

der Griechen in solchem Maasse, dass ihm 1828 das Commando über mehrere griechische Städte und Inseln übertragen wurde. Seine unaufhörlichen Anstrengungen bei neuen Schöpfungen und Verbesserungen aber zogen ihm die Gefahr einer harten Krankheit zu, der er 1829 nach Italien entfloh, und im folgenden Jahre kehrte er nach München zurück, mit einer reichen Sammlung von Skizzen, die er neben seinen vielen und angestrengten Beschäftigungen noch zu Stande brachte, als Beweise seiner grossen Fertigkeit und Sicherheit. Diese Blätter können nur in der kürzesten Zeit zusammengebracht worden seyn, und dennoch sind sie mit der grössten Treue und Genauigkeit wiedergegeben, Abbildungen des Charakters und der Sitten jenes, jetzt Bayern befreundeten Landes, lebendige Darstellungen, von poetischer Auffassung, vom bedeutungsvollsten und interessantesten Gesichtspunkt aus aufgenommen.

Heideck zeichnet mit gleicher Vortrefflichkeit Landschaften und Figuren, daher gewähren seine Skizzen eine doppelt interessante Anschauung von der Eigenthümlichkeit jenes Landes. Ganz vortrefflich ist sein Panorama aus dem Golf von Napoli di Romania. Eine Menge kleinerer Zeichnungen gewähren Ansichten höchst interessanter Küstenpunkte und lehren die Beschaffenheit des Landes im Einzelnen wohl kennen. Dabei zeigen sich auch Sitten und Costume der jetzigen Bewohner in ihrer vollen malerischen Schönheit. In mehreren grossen figurenreichen Compositionen hat er Scenen aus dem dortigen Kriegsleben gegeben, wie die Vertheilung der Lebensmittel durch ihn selbst, das Lager von Athen u. s. w., lauter Bilder von herrlicher Anordnung und lebendiger Mannigfaltigkeit der Charaktere und Motive. Er zeichnete auch das Schatzhaus des Atreus in Mykena, von aussen und von innen, das Löwenthor daselbst, die altdorische Tempelruine zu Corinth u. a. Die beiden letzteren Zeichnungen hat Heideck schon während seines Aufenthaltes in Rom in zwei Oelgemälden ausgeführt, welche durch die südliche Farbengluth, durch die Klarheit der Töne und durch die natürliche Beleuchtung einen bezaubernden Eindruck machen. Ein drittes Oelbild zeigt eine Aussicht auf Aegina gegen das Meer und Salamis, im Vorgrunde eine Gruppe von Frauen und Mädchen am schattigen Brunnen unter klarem Himmel, mit tiefblauer Ferne bei heller Sonnenbeleuchtung. Heideck's Bilder mit Erinnerungen aus Griechenland werden zahlreich werden, denn im Dezember 1832 kam er wieder in diesem Lande an, damals als Generalmajor und Mitglied der Regentschaft. Gegenwärtig hält er sich als General wieder im Vaterlande auf, fortwährend mit der Kunst beschäftiget.

In allen Gemälden dieses Künstlers bemerkt man eine richtige Zeichnung der Thiere und Figuren, womit er seine Landschaften und sonstigen Gemälde sehr passend belebt; jede Gruppe ist gefällig und mit Verstand angeordnet, an schicklicher Stelle angebracht und in Ausdruck und Bewegung ihrer Situation charakteristisch entsprechend. In seinen Landschaften begegnen und unterstützen sich wechselseitig die Luft- und Linienperspektive zur täuschenden Wirkung, besonders nehmen sich die Hintergründe bei ihrer Einfachheit nicht selten ernst, grossartig und bedeutungsvoll aus. Ueberhaupt gehört Heideck zu jenen wenigen Künstlern, die, Feinde eines überhäuften Details, mit Wenigem Vieles zu leisten beabsichtigen. Der Schwierigkeit einer deutlichen Auseinandersetzung weiss er, ohne auf gesuchte Effekte loszugehen, durch ein natürliches Helldunkel zu begegnen, in welchem Schatten und Licht in wohlberechneter Stufenfolge wechseln, während alle Gegenstände, selbst in den tiefsten Schatten, von dem allgemeinen

Tageslichte umflossen sind. Dieser letzteren Behandlungsweise verdanken Heideck's Gemälde ihre durchgängige Klarheit, die er durch die Leichtigkeit und Durchsichtigkeit seines Farbenauftrags noch bedeutend zu erhöhen weiss. Nicht minder kommt ihm hierbei auch die seltene Geschicklichkeit zu statten, das gegenseitige Verhältniss der Farben, die Stärke der Töne und den Grad ihrer Abstufung aus ihren Gegensätzen sehr verständig zu berechnen. Mit diesen Eigenschaften verbinden seine Gemälde noch eine warme, durchaus harmonische Färbung, einen geschmackvollen Vortrag und eine fleissige, geistreiche Ausführung. Die Privatkabinette des höchstseligen Königs Maximilian von Bayern und der Königin Wittwe, die herzoglich Leuchtenbergische Sammlung und die k. Gallerie zu München bewahren Gemälde von ihm. Ausser diesen erfreut sich auch mancher Liebhaber des In- und Auslandes eines schönen Bildes von der Hand dieses Künstlers. Welche schöne Anlagen auch für das höhere historische Fach diesem Künstler angeboren sind, hat derselbe durch mehrere gelungene Erfindungen bewiesen, die er in Concurrenz mit einigen der geachtetsten Künstler Bayerns zu den Transparenten der bei Gelegenheit der Jubelfeier am 16. Februar 1824 stattgehabten grossen Beleuchtung in München entworfen hat. Diese Transparent-Gemälde wurden durch Steindruck bekannt gemacht. Auch hat er sich in der Frescomalerei mit dem gelungensten Erfolge versucht. Das Viergespann am Wagen des Helios in der k. Glyptothek ist von ihm bis zur Ueberraschung von Leben und Wahrheit ausgeführt.

Nachrichten über diesen Künstler finden sich im Kunstblatt von 1825, wo Domherr Speth sich über ihn verbreitete; auch im Conversations-Lexicon u. s. w. Wir bemerken nur noch, dass Heideck auch radirte Blätter geliefert habe; von seiner Kunst in Behandlung der lithographischen Kreide zeugt ein Blatt des 28. Heftes des Münchner Galleriewerkes.

Werke seiner geistreichen Nadel sind:

1) Der Postillon mit dem Pferde am Zügel, dabei ein kleiner Hund, im Grunde Landschaft mit einem Thurme. H. 4 Z., Br. 5 Z. 10 L.
2) Das stehende Pferd neben einem Baumstamme, 1825. H. 7 Z. 7 L., Br. 6. Z.
3) Der schlafende Hund an einer grossen Pflanze, 1825. H. 5 Z. 10 L., Br. 6 Z. 5 L.
4) Der Esel mit vier Körben links an der Mauer, 1831. H. 5 Z. 2 L., Br. 7 Z. 1 L.
5) Zwei Esel, einer stehend, der andere liegend, im Grunde rechts ein Haus mit Mauer, 1832. H. 5 Z. 7 L., Br. 7 Z. 6 L.
6) Ein Esel mit Körben neben einer Mauer stehend, rechts im Mittelgrunde der Treiber auf dem Bauche, im Grunde Gebäude, 1832. H. 5 Z. 7 L., Br. 7 Z. 6 L.

Heideck, A., s. Heydeck.

Heidecker, Wilhelm, Maler aus Paderborn, ein Zögling der Düsseldorfer Schule, wo er um 1835 unter Schadow's Leitung stand. Dieser Künstler malt Bildnisse. Im Jahre 1836 fertigte er für den rheinländischen und westphälischen Kunstverein eine Copie nach Bendemann's berühmtem Bilde des Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem. Einmal fanden wir einen Künstler Heidhecker geschrieben, wohl der Unsrige.

Heidegger, Sebastian, Goldschmied und Formschneider von Zürich, der sich in Wien grossen Beifall erwarb. Man kennt von ihm einen Jeton mit seinem Portraite und der Jahrzahl 1550, doch

ist es nicht so ganz sicher, das er auch in Holz geschnitten. In einem Buche, mit dem Titel: Kriegsbeschreibung, nach alter deutscher Ordnung etc. von Reinhard Grafen von Solms, fol., ist ein Blatt mit der Dreieinigkeit oben, und unten ein Soldat mit Büchse und Sabel. Im Grunde tauft Johannes im Jordan, auch liest man: SEBASTIAN H., was nach dem Verfertiger des Stengel'schen Cataloges unsern Künstler bedeuten soll.

Heidegger, Hartmann, Major in französischen Diensten, der 1734 geboren wurde und bei H. C. Fuessly die Zeichenkunst erlernte. Er zeichnete Pferde und Schlachten.

Heidegger, Johann Jakob, Kupferstecher von Zürich, Schüler seines Oheims, J. R. Holzhab. Er stach Schrift und ein Paar Bildnisse.

Im Jahre 1781 starb er zu Augsburg, erst 29 Jahre alt.

Heidegger, Johann Ulrich, Bildnissmaler, der aber nur im Treffen einige Uebung hatte. Auch hat man von seiner Hand etliche geätzte Bildnisse, und solche in schwarzer Manier, mittelmässiges Zeug. Auch andere Meister haben nach ihm gestochen.

Heidegger, Carl Wilhelm von, S. Heideck.

Heidel, geschickter Zeichner zu Prag um 1790, der aber in der Blüthe der Jahre starb.

Heidel, Hermann, Bildhauer in München, von welchem man 1837 auf dem Kunstvereine in München plastische Arbeiten sah, wie Ossian und Malvina etc.

Heidelberg, Gery, Bildhauer von Gent, dessen Descamps ohne Näheres anzugeben erwähnt. In der Cathedrale daselbst ist von ihm das Monument eines Bischofs aus der Familie von Bosch, und seine Kanzel der Kirche St. Michael soll künstlich seyn.

Heidelberger, Ernst, Bildhauer zu Prag, wo er 1650 Mitglied der Malerzunft war. Im Jahre 1655 kam er bei der Statthalterei wegen Trennung der Bildhauerzunft von der Malersocietät ein, doch die Sache blieb beim Alten. Der Bescheid ist in Dlabacz böhmischem Künstler Lexicon zu lesen.

Heideloff, Franz Joseph Ignatz Anton, Bildhauer und Maler, geb. zu Hannover 1676, gest. zu Mainz 1772. Der Vater dieses genialen, für seine Zeit merkwürdigen Künstlers, der vergebens dem damals herrschenden Geschmacke entgegenkämpfte, war Hauptmann in der Leibgarde des Kurfürsten von Hannover, musste aber wegen eines Duells die Flucht nehmen. — Diesen verlor der junge Heideloff sehr früh, und er wurde nun von seinem Verwandten, dem Baron von Ilten, erzogen, der, da er in dem Knaben entschiedene Anlage zur bildenden Kunst und eine vorherrschende Neigung zur Bildhauerei entdeckte, den aufkeimenden jungen Künstler dem Bildhauer J. L. Moine übergab, der sich damals in Hannover aufhielt. Bald erregte Heideloff durch einige ausgezeichnete Kunstleistungen die Aufmerksamkeit des Kurfürsten, der nun den talentvollen jungen Mann seinem Hofbildhauer förmlich in die Lehre gab.

Im Jahre 1714 wurde der Kurfürst unter dem Namen Georg I. König von England; doch bald fühlten seine deutschen Staaten den Verlust eines kunstsinnigen Fürsten; aus seinen Pflanzungen welkte eine Blüthe um die andere hin, da auch die vorzüglichsten Künstler und selbst mehrere Lehrer aus seinen Anstalten ihrem erhabenen Beschützer nach England folgten.

Heideloff erhielt von seinen Verwandten den Rath, seine weitere Ausbildung durch Reisen zu vollenden, und so besuchte denn der junge Künstler zuerst Amsterdam, wohin er von mehreren Freunden, und namentlich von dem bekannten Petrus Schenk, — einem berühmten Künstler seiner Zeit — eingeladen wurde. Allein nach einiger Zeit wurde Holland in den spanischen Erbfolgekrieg verwickelt und so verliess Heideloff dieses Land, um einem Ruf in die fürstliche Abtei Werden an der Ruhr zu folgen. — Hier leitete er die Ausschmückung der dortigen Kirchen, und der Ruf, den er sich hiebei erwarb, hatte die Folge, dass ihn der Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz, ein grosser Kunstfreund, nach seiner Residenz berief, um in Gemeinschaft mit dem damaligen Hof-Bildhauer Grepel an dem Modelle zu einem colossalen Pferde von Bronze zu arbeiten. — Von da ging Heideloff nach Mannheim, wo er die metallenen Löwen an der grossen Pyramide auf dem Paradeplatze, und das grosse Wappen an dem Residenz-Schlosse verfertigte.

Nach dem Tode des Kurfürsten von der Pfalz berief der Kurfürst von Cöln den Künstler nach Bonn, wo dieser aber erst im Jahre 1718 eintraf, um an dem Bau der neuen Residenz Theil zu nehmen. Hier verlebte Heideloff einen Zeitraum von 26 Jahren und sowohl der Gründer dieses Prachtgebäudes, der verstorbene Kurfürst, als auch sein Nachfolger Clemens August, schätzten ihn als denkenden, vielseitigen Künstler, als achtungswerthen, vielerfahrenen Mann, und beide Fürsten beehrten ihn oft mit vertrauter Unterhaltung. Die kurfürstliche Favorite Poppeldorf, und andere fürstliche Anlagen haben viele Arbeiten von Heideloff aufzuweisen; vorzüglich aber wurde er von seinem Fürsten, der zugleich Bischof zu Münster und Paderborn war, in die Kirchen dieser Städte berufen, um neue Altäre und Chorstühle auszuschmücken. —

Im Jahre 1734 wurde er von dem Kurfürsten von Mainz, Philipp Carl, mit Genehmigung des Kurfürsten von Cöln nach Mainz berufen, um dort an der kurfürstlichen Favorite die Leitung der reichen Dekorirung zu übernehmen. Hier bildete er viele junge Künstler, und errichtete eine Privat-Akademie, welche der für Kunst und Wissenschaft begeisterte Capitular, Graf Lothar von Stadion, hochsinnig unterstützte.

Heideloff's vorzüglichste Arbeiten sind: Die innere Dekorirung des deutschen Ordenshauses, welche Kurfürst Clemens August durch ihn ausführen liess, und eben diese Arbeit war es, die ihm die Gewogenheit des Kurfürsten von Mainz verschaffte; die innere Verzierung der Collegiat-Kirche zu unsrer lieben Frauen, wie auch des Schotten-Klosters; die Stukkatur-Arbeit der St. Peters-Kirche, welche im Jahre 1754 erbaut, und von dem Mailänder Joseph Appiani ausgemalt wurde. Auch das Altarblatt von dem Seitenaltar zur Linken des Chors ist von Heideloff gemalt, und ebenfalls die Ignatius-Kirche wurde von ihm ausgemalt und verziert.

Als sechs und neunzigjähriger Greis hatte Heideloff fünf römisch-deutsche Kaiser auf dem Thron gesehen, nämlich: Leopold I., Joseph I., Carl VI., Carl VII., und Franz II.; er starb unter der Regierung Joseph's II. und bei den Vorrichtungen zu den Krönungs-Feierlichkeiten der drei letzt genannten Monarchen war er immer sehr thätig.

Heideloff war viermal verheirathet gewesen, und seine Söhne, von denen fünf am Leben geblieben, haben sich meist der bildenden Kunst zugewandt; sein ältester Sohn Carl, welcher nach

Stuttgart berufen wurde, pflanzte die Stuttgarter Linie fort; sein jüngster Sohn starb als Friedensrichter zu Kirchheim-Bolanden, und sein Urenkel ist Carl Alexander Heideloff, Maler und Architekt zu Nürnberg.

Heideloff, Joseph, Maler Sohn des Vorigen, kam durch seinen Schwager, den berühmten Naturforscher Baron von Gleichen, genannt von Russwurm, nach Wien, wo er sich durch seinen feinen ausgebildeten Kunstgeschmack, und durch seine ungemeinen heraldischen Kenntnisse dem kaiserlichen Hofe so sehr empfahl, dass er als des heiligen römischen Reiches Herold und kaiserlicher Hof-Wappenmaler angestellt wurde. Er starb zu Wien.

Heideloff, Joseph, Kupferstecher, der Sohn des Obigen, ein sehr geschickter Künstler und Professor an der königlich kaiserlichen Akademie in Wien, radirte viele Landschaften eigener Composition, und auch mehrere nach Malereien seines Verwandten, des berühmten Landschaftsmalers Molitor.

Heideloff, Viktor Peter, Maler, 1757 zu Stuttgart geboren, war der Enkel des zuerst genannten Franz Joseph Jgnatz Anton Heideloff, und gleichzeitig mit Schiller, Dannecker, Hetsch und Scheffauer ein Zögling der berühmten Stuttgarter Militär-Akademie, wo er unter Guibal die Geschichts-, unter Scotti und Columba die Theatermalerei studirte, auch sich bei den in diesem Institute vorkommenden Conkursen bedeutende Preise erwarb.

Nach seiner Zurückkunft aus Italien und Frankreich, wo ihn der damalige Herzog Karl, von 1782 bis 1790, behufs seiner weiteren Ausbildung verweilen liess, ward er als Professor an der hohen Karlsschule, und als Hof- und Theatermaler angestellt. In diesem neuen Wirkungskreise wurde nun das schöne Talent dieses genialen, ideenreichen, in allen Fächern und Arten der Malerei gewandten Künstlers für die herzoglichen Residenz-Schlösser, Theater, und Hof-Festivitäten in vielseitigen Anspruch genommen.

Beim Theater, das in seinen Dekorationen, Costüm's etc. zu dieser Zeit der altfranzösischen Mode huldigte, die sich in den barochesten Ausgeburten, in den grobsten Versündigungen gegen Zeit und Geschichte gefiel, wurde Heideloff der Wiederhersteller eines bessern Geschmacks. In seinen, mit kühnem Pinsel gemalten historischen und allegorischen Produktionen, von welchen wir unter mehreren die vier Jahreszeiten für das Schloss zu Stuttgart, und ein Altarblatt für die Hauptkirche in Rottweil etc. besonders ausheben, zeigte er sich als fertigen Componisten von lebhafter poetischer Phantasie; auch war er ein sehr korrekter Zeichner.

Dieser Künstler starb 1816, nachdem ihn 12 Jahre zuvor, in Folge zu grosser Anstrengung, das Unglück theilweiser Erblindung betroffen hatte. Sein Sohn:

Heideloff, Carl Alexander, Maler und Architekt, wurde 1788 zu Stuttgart geboren nnd seine von der Natur angedeutete Bestimmung erkennend, betrat Heideloff frühzeitig die steile Bahn, die nur Auserwählte zu einem erfreulichen Ziele führt. In der hohen Carls-Schule zu Stuttgart begann unter Leitung seines Vaters, welcher, wie schon oben erwähnt, Professor dieser Anstalt war, des Knaben theoretische Bildung; dieses herrliche Institut wurde aber damals aufgehoben, und es blieb nur noch eine Kunstschule übrig, welche der berühmte Kupferstecher G. von Müller, Scheffauer, Hetsch, Danneker, und Heideloff's Vater eine Zeitlang leiteten, bis auch sie endlich aufhörte.

Für frühzeitige Praxis sorgte inzwischen das Schicksal selbst: Heideloff musste seinen erblindeten Vater als Maler und Dekorateur unterstützen, ja theilweise ersetzen, und diese an sich traurige Veranlassung erweiterte des jungen Künstlers Kenntnisse im Fache der Architektur bedeutend. Eben dieser Umstand, verbunden mit glühender Liebe zur deutschen Heimath, wirkte entscheidend auf des Künstlers Kunstrichtung ein; während andere Kunstgenossen im Auslande sich umhertrieben, und nur zu oft als Folge unreifer Wanderschaft die geistig unerfasste Auslandskunst in verdorbenen, oder missverstandenen Formen zur Heimath trugen, sah sich Heideloff auf die Betrachtung deutscher Dome, Klöster, Burgen und Städte beschränkt, und ward so, diese Gebilde immer tiefer seiner Phantasie einprägend, einer der Wiederhersteller und eifrigsten Beförderer des altvaterländischen oder altdeutschen Baustyls. Entgegen dem alten Spruche, dass das Land der Kunst, das Vaterland des Künstlers sei, behauptete Heideloff die umgekehrte Regel, dass nämlich ohne Vaterland kein wahrer Künstler, ohne Nationalität oder Uebereinstimmung mit dem Charakter des Landes und seiner Bewohner keine dauernde Kunst sei. Er sah die Italiener italisch, die Franzosen französisch bauen, und fand es grundlos, dass Deutsche eines deutschen Baustyles entbehren sollten. Darum suchte er das aus der Vergangenheit noch Bestehende zu erhalten, oder auch in zweckgemässen Verbesserungen der Gegenwart anzupassen.

Die Zeit Napoleon's konnte solcher Ansicht und Bestrebung kein günstiges Feld bieten, dagegen erhob aber der nun neu beginnende Aufschwung Deutschlands auch die Thatkraft und Hoffnung deutscher Künstler. In seinem Geburtsorte nicht hinreichend erkannt, folgte Heideloff einem höhern Rufe nach Coburg, von wo ihn nach fünf Jahren ununterbrochener Thätigkeit ein sehr ehrenwerthes Vertrauen als städtischer Conservator und Architekt, dann als Professor an der polytechnischen Schule in die ehrwürdige Vaterstadt Albrecht Dürer's führte.

Hier, in der alten Noris, welche Stadt ihn vor allen andern besonders anzog, ging dem Künstler ein neues Leben auf. Zahllose Denkmäler der deutschen Vorzeit sahen auf ihn, der Kunstsinn vermögender Bürger erweiterte seinen praktischen Wirkungskreis, und dazu kamen noch die vielen städtischen Restaurationen der Kirchen St. Sebald, St. Lorenz, St. Jakob, St. Egydien; der heiligen Geist, der Frauen, und St. Martha-Kirche. Auch viele altdeutsche Bauten sind von seiner Angabe.

Der mittlerweile immer weiter dringende Künstlerruf Heideloff's brachte nun viele Aufträge und Bestellungen ein, und unter den mehrfachen Beweisen eines solchen Vertrauens zählen wir hier nur die unserm Künstler von dem erhabenen Kenner und Beschützer der Kunst, dem König Ludwig von Bayern übertragene Restauration des berühmten Kaiser-Domes zu Bamberg, der Moritz-Kapelle zu Nürnberg, welche zu einer Gallerie altdeutscher Gemälde eingerichtet wurde, und die königliche Burg, welche von dem König und der Königinn zu ihrem Absteig-Quartier erwählt, durch Heideloff in der kurzen Zeit von vier Wochen, zum Erstaunen Aller ganz im alten Style, getreu übereinstimmend mit dem Ganzen, zur würdigen Aufnahme der allerhöchsten Gäste hergerichtet wurde. Erwägt man, dass das Herausreissen alter Einrichtungen, das Wegschaffen der Gemälde, Modelle, etc. der Kunstschule, von jener gegebenen Zeit wieder zwölf Tage wegnahm, so bleibt die, in jeder Hinsicht zur allerhöchsten Zufriedenheit glücklich gelöste Aufgabe ein Triumph

des gewandten, erfindungsreichen Künstlers, der selbst an dem Unmöglichscheinenden nicht verzagend, alle Schwierigkeiten zu besiegen weiss.

In den Jahren 1824—26 fand endlich Heideloff Gelegenheit, die früher aufgegebenen Kunstreisen auszuführen. Er folgte den alten deutschen Denkmalern, und so waren Norddeutschland, die Niederlande, die Normandie u. s. w. sein Reiseziel, welches ihm Gelegenheit zu lehrreichen Sammlungen und Vergleichungen, zu interessanten Bekanntschaften mit den vorzüglichsten Meistern seiner Kunst gab. Bereichert an Ideen und Erfahrungen, kehrte er nach Nürnberg zurück, wo er jetzt die künstlerischen Resultate seiner Reisen bei der polytechnischen Schule, die sich seines kräftigen Einwirkens zu erfreuen hat, in Anwendung bringt.

Verehrt von seinen Schülern, geschätzt von den vorgesetzten Behörden, geachtet bei seinen Mitbürgern, vorzüglich um seines biedern Charakters willen, der sich in Dienstfertigkeit und Gefälligkeit gegen Iedermann ausspricht, lebt Heideloff dem höheren Zwecke der Kunst. Er wurde aber auch nicht selten als Diener einer gewissen Philisterei gebraucht, die Heideloff's gesundes Urtheil zwar alsbald erkennt, seine natürliche Gutmuthigkeit aber nicht abweisen kann.

Ueberhaupt ist seine dermalige Stellung, für ein mehr produktives Genie und Talent nicht die günstigste, denn ihm fehlt der Stoff, der zum höheren Glanze des Meisters führt, ihm fehlt die Unabhängigkeit, welche die lange geschlummerte Kraft mit verdoppelter Stärke erwachen lässt, die Freiheit, in welcher ein Künstler dieses Gepräges die Schwungkraft seiner Phantasie ungehemmt erproben kann.

Einseitig fortbewegt von dem Einerlei seines Tagewerks, dringt Heideloff's gegenwärtiges Verhältniss seinen wahren Freunden den Wunsch auf, es möge dieser blüthenreiche Stamm ein Erdreich zur Reife der Vollendung finden.

Heideloff lieferte früher mehrere Gemälde in Oel, von denen ein ziemlich grosses Bild im Besitz des Königs von Würtemberg ist, welches Kaiser Maximilian I. vorstellt, wie er das Grab seines Oheims, des Herzogs Eberhardt I. in dem von ihm gestifteten Kloster Einsiedel im Schönbuch besucht. Ein Gemälde für den Grafen Fries in Wien, nach Schiller's Ballade „Ritter Toggenburg"; die grossen Gemälde für den Orangerie-Saal zu Ansbach, u. a. m. sind ebenfalls schöne Proben eines trefflichen Talentes in diesem Fache der Kunst.

Die meisten Arbeiten, ebenfalls aus früherer Zeit, waren über 200 Zeichnungen zu Kupfern für die Taschenbücher: Cornelia, Schweizer-Alpenrosen, Rheinisches Taschenbuch, Damen Taschenbuch u. a. m.; auch zu Schulze's Bildersaal lieferte er für die drei letzten Bände die Zeichnungen, aber der Verdruss über die verunglückten Stiche, welche die meisten seiner Zeichnungen erfahren mussten, hat ihn veranlasst, das Zeichnen für Stecher aufzugeben.

Die meisten seiner grösseren Zeichnungen sind im Privatbesitze; der König von Preussen besitzt deren verschiedene von dem Kloster Heilsbronn, das Markgrafen-Fenster in der St. Sebalds-Kirche zu Nürnberg auf 10 grossen Imperial-Blättern, auch den berühmten markgräflichen Schwanen-Orden, von Heideloff gezeichnet, und dann in Gold nach der Natur ausgeführt.

Zeichnungen zu Dekorationen, Costumes etc. für Theater, und Festins, als Heideloff's Hauptfach, nehmen denn auch die Zeit des darin viel beschäftigten Künstlers beständig in Anspruch, und für

den kunstliebenden Herzog von Sachsen Coburg und Meiningen findet er sich in diesem Kunstfach fast ununterbrochen beschäftigt.
Für den König von Bayern verfertigte Heideloff mehrere Zeichnungen, für den Altar der Jakobs-Kirche zu Nürnberg, wie für den Dom zu Bamberg.

In der Ausführung und Verzierung eines Bürger-Diploms, welches die Stadt Nürnberg dem Fürsten von Wallerstein überreichte, hat Heideloff seine bereits anerkannte Genialität auf's neue glänzend beurkundet. Die gelungenste Composition ringt hier mit der trefflichsten Ausführung um die Palme, und bei der öffentlichen Ausstellung dieses Kunstwerks feierte der Künstler auch seinen höchsten Triumph in der Bewunderung, welche Beschauer aus allen Ständen, von allen Bildungsgraden der grossgedachten Zusammenstellung, und der reichen Ausführung dieses Kunstwerkes darbrachten.
Von Bauwerken Heideloff's, bemerken wir das Denkmal des Dichters Uz zu Ansbach, das Grabmal des letzten Fürstbischofs von Fechenbach zu Bamberg, und viele andere Bauten im altdeutschen Style.
Das Portrait Heideloff's ist in des königlich sächsischen Hofmalers und Professors Vogel von Vogelstein „Sammlung von Bildnissen berühmter Zeitgenossen" — im Jahre 1823 von Vogel selbst gezeichnet zu finden.

Heideloff bediente sich früher als Monogramm eines in H stehenden C, als er aber endlich erfuhr, dass mehrere Künstler sich des nämlichen Zeichens bedienen, so setzte er auch noch ein A. dazu, welches jetzt unter dem C zu stehen kommt.
Abbildungen seiner architektonischen Restaurationen sind im Taschenbuche und im Sammler von Nürnberg zu suchen, so wohl jene, die sich in und an Kirchen zeigen, als die der öffentlichen Brunnen Nürnbergs.
Ueber seine Verdienste bei der Wiederherstellung der Jakobs-Kirche spricht G. E. Lösch in der Beschreibung und Geschichte derselben.
Heideloff hat sich auch im Radiren versucht; von ihm selbst sind die Conturen zu Fouqué's Zauberring, gr. fol. Ferner arbeitete er eine Sammlung von Rüstungen aus.

Heideloff, Manfred, ein sehr geschickter Dekorations Maler, der Bruder des Obigen, wurde 1793 geboren und gegenwärtig ist er Lehrer an der polytechnischen Schule zu Nürnberg. Er arbeitete mit seinem Bruder in Bausachen, und erlangte darin viele Geschicklichkeit. Früher arbeitete er mit seinem Oheim, dem verstorbenen Professor Keim, an den Dekorationen des Schlosses zu Coburg, auch hat er mehrere Werke für die Vorbereitungs-Schule der polytechnischen Anstalt „Nürnberg, bei Riegel und Wiessner" herausgegeben.

Heideloff, Heinrich, Bruder Victor Peter's, Herzoglich Nassau-Saarbrück'scher Hofbildhauer, ein sehr geschickter Künstler, dessen meiste Werke aber in dem durch die Franzosen veranlassten Brand des Saarbrück'schen Residenz-Schlosses zerstört wurden. Er wanderte mit seinem Fürsten aus, und trat in die Dienste des Fürsten von Nassau-Usingen. Sein Sohn Heinrich, welcher grosse Hoffnungen zum Künstler gab, starb frühzeitig zu Biberich, nachdem er seine Studien vollendet hatte; der Vater aber verunglückte im Jahre 1804 auf der Jagd bei Usingen.

Heideloff, Nikolaus, Kupferstecher, Schüler des Gotthardt von Müller, und Zögling der Militär-Akademie zu Stuttgart, bis er als Pensionair des Herzogs Carl nach Paris kam, wo er an Bervic einen zweiten Lehrer fand. Damals wurden von mehreren Künstlern Portraits Ludwig's XVI. gemalt und gestochen, und so bekam auch Heideloff durch Bervic den Auftrag, eine kleine Platte mit dem Portrait dieses Königs zu stechen; allein bei der kurz darauf ausgebrochenen Revolution, bei der wahnsinnigen Zerstörung des Königsthums, musste Heideloff, um sein Leben zu retten, diese Platte zernichten und eilige Flucht ergreifen. Mit Lebensgefahr gelang es einem seiner Freunde, ihm nach England hinüber zu helfen, woselbst er sich nachher 30 Jahre aufhielt, und viel zum Aufblühen der berühmten Ackermann'schen Kunsthandlung beitrug. Er gab in London mehreres heraus, namentlich seine Gallerie of Fashion vom Jahre 1795—1805.

Unter seine vielen hohen Bekanntschaften gehört auch die des Königs Wilhelm der Niederlande, welcher Heideloff bei der Restauration im Jahre 1815 als Direktor der Gemälde-Gallerie im Haag anstellte, wo er gegenwärtig noch lebt.

1) Les baigneuses.
2) Acis und Galathea, nach Crozier.
3) Vue des environs du Mont Canigout.
4) Le Matin, nach Harper.
5) Le Soir, nach demselben.
6) Coup de Vent, nach demselben.
7) Vue de Tivoli, nach demselben.
8) Ein Blatt mit Ruinen, nach Robert.
9) Die Ansicht bei Kongen, nach Kniesel.
10) The funeral ceremony of Lord Nelson in St. Paul's Cathedral.
11) Die heilige Jungfrau mit dem Kinde, wie es Johannes umarmt, rechts Joseph mit dem Stabe, angeblich nach Rafael. H. 5 Z. 7 L., Br. 4 Z. 5 L.

Mehrere Blätter nach Zeichnungen seines Bruders Victor.

Heideloff, Carl, Maler und Theater-Dekorateur, geboren zu Stuttgart, kam, durch seinen Landsmann, den gefeierten Friedrich von Schiller empfohlen, als Hofmaler nach Weimar. Er malte viele Dekorationen, die jedoch durch den Brand des Theaters zerstört wurden; einige seiner Arbeiten sind aber noch in Weimar vorhanden. Dieser Künstler verunglückte in seinem Berufe im Residenz-Schlosse zu Weimar, im Jahre 1814. Er hinterliess einen rühmlichen Namen.

Heideloff, Alfred, Maler, geboren zu Weimar 1802, gestorben zu Paris 1826. Sein Vater, der obige Künstler, hinterliess ihn frühe als Waise und daher verdankte er seine Bildung vorzugsweise dem Hofbaumeister Reiner, der sich nach Alfred's Austritt aus dem Zeichneninstitute in Weimar seiner annahm. Dann wurde er Mitgehülfe beim Dekorationsmalen am weimarischen Hoftheater und 1824 unternahm er eine Reise nach Dresden, wo der Aufenthalt einen wohlthätigen Einfluss auf seine Richtung hatte. Nach seiner Rückkehr führte er für das Hoftheater in Weimar mehrere schöne Dekorationen aus, und 1826 schickte ihn der Grossherzog zu seiner weiteren Ausbildung nach Paris. Hier stand er unter Leitung des berühmten Dekorationsmalers Ciceri und des Architekten Chatillon, und diese Männer erklärten Heideloff's Werke als Vorboten meisterhafter Schöpfungen. Allein schon im 25. Jahre machte der Tod seinem eifrigen Streben ein Ende. Seine

Zeichnungen, Jdeen und Skizzen aus der letzten Zeit seines Lebens werden auf der Bibliothek in Weimar aufbewahrt.

Heier, J., ein Maler, dessen in Eberlein's Catalog der Gallerie von Salzdahlen erwähnt wird. Dort werden ihm kleine Landschaften auf Holz und Kupfer zugeschrieben, ohne Angabe des Jahres der Entstehung.

Heigel, Joseph, Maler, der 1780 in München geboren wurde Sein Vater, der Hofschauspieler F. X. Heigel, brachte eine schöne Kunstsammlung zusammen, und dadurch angeregt, widmete sich auch der Sohn mit Eifer der Malerei; anfänglich auf der Akademie zu München, und dann studirte er die Meisterwerke der dortigen Gallerie. Nachdem er in der Vaterstadt durch gelungene Portraite und durch etliche historische Stücke ein schönes Talent bewiesen hatte, reiste er nach Paris, wo damals die Kunstschätze fast von ganz Europa aufgehäuft waren. Heigel setzte hier seine Studien mit Eifer fort, und somit konnte ihm der Ruf eines guten Künstlers nicht fehlen. Diesen rechtfertigen seine Werke, sowohl die Bildnisse als die historichen Darstellungen, besonders erstere.

Heigel starb in Paris 1828.

Er radirte das Bildniss Napoleon's.

Heigel, Franz N., der Sohn des obigen Joseph Heigel, ein junger Maler, der um 1835 von Wien nach München kam. Hier sah man 1836 und 1837 mehrere Bildnisse in Miniatur von seiner Hand, wie jene des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg und des Feldmarschalls Fürsten von Wrede etc.

Man kann diesen Künstler unter die vorzüglichsten Miniaturmaler zählen.

Heigel, oder Heigl, Martin, Maler von Constanz, der bei Zimmermann in München seine Kunst erlernte. Er malte Altarblätter in Oel und auch die Frescomalerei übte er. Zu seiner Zeit beschäftigten noch die bayerischen Klöster auf mannichfache Weise die Künstler, und auch diesen Heigel, der 1776 in München starb.

Heigel, Johann Evangelist, Maler von Wolfrathshausen, wo er 1739 geboren wurde. In diesem Markte malte er und sein Vater Michael mehrere Bilder in Fresco, die gerade keine Meisterstücke sind.

Heigele, Johann Erhard, auch Heigle, Goldschmied zu Augsburg, der auch 12 Blätter in Punzenmanier lieferte. Er erhielt darüber 1721 einen Freiheits-Brief.

Heigelin, K. M., Dr. Architekt und Professor der Baukunst an der Universität in Tübingen, fertigte die Risse zu einer neuen Cathedrale zu Rottenburg. Rechenschaft hierüber gibt ein Werk: Ueber die Erbauung einer neuen Cathedrale zu Rottenburg. Tübingen 1829.

Er gab auch ein Lehrbuch der höheren Baukunst heraus. 3 B. Leipzig 1828—33.

Heil, Daniel van, Landschaftsmaler, der 1604 in Brüssel geboren wurde. Er malte Landschaften, die ihm Beifall erwarben, besonders aber gefielen seine Darstellungen von Feuersbrünsten, von denen man sagte, dass ihnen nur noch die Hitze des Feuers fehle, so gut wusste er alles darzustellen. Die Bilder dieses Künstlers wer-

den auch jetzt noch geschätzt. Im Museum zu Brüssel ist von ihm eine Winterlandschaft mit D. v. H. bezeichnet. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Heil, Johann Baptist, Maler und Bruder des Obigen, wurde 1609 geboren, und als Künstler berühmt, so dass man ihn für den vornehmsten dieses Namens hielt. Er malte Bildnisse und Historien, meistens Altarblätter. Dieser Künstler starb nach 1661. F. Boutats stach nach ihm das Bildniss des Leo van Heil.

Heil, Leo van, Maler, der Bruder der beiden vorhergehenden Künstler, wurde 1605 in Brüssel geboren. Auch er hatte das Lob eines erfahrnen Mannes. Er verstand die Perspektive, hatte Einsicht in die Baukunst und dabei malte er Thiere, Blumen und Insekten sehr gut in Wasserfarben. Boutats hat sein Bildniss gestochen.

Heil lieferte auch etliche radirte Blätter.
Ein Tanz von Bauern, nach Rubens, qu. 4.
Eine Parodie auf selben, wo die Figuren bekleidete Affen sind, ist mit „J. Hilarides“ bezeichnet.

Heilmair, Emil, Maler und Hofschauspieler in München, wurde 1802 zu Kloster Rott geboren. Obwohl von Jugend auf mit grosser Vorliebe der Kunst ergeben, konnte er doch erst in den reiferen Jünglingsjahren sich derselben widmen. Er zeichnete mit Eifer landschaftliche Darstellungen, wobei ihm besonders der freundschaftliche Rath des Gallerie-Inspektors J. Dorner erspriesslich war, und so konnte er bei unermüdetem Eifer 1820 auch in der Reihe der Maler, mit einem Bilde auf dem Kunstvereine in München erscheinen. Von nun an sah man nach und nach mehrere Bilder, Erzeugnisse der Mussestunden, welche ihm sein Beruf als Hofschauspieler gestattete. Einige wurden sehr günstig beurtheilt, denn sie sind schön geordnet, einfach, ohne Koketterie; nur war die Behandlung der Farbe etwas schwer und undurchsichtig. Der Künstler fühlte sich jetzt glücklich, da ihm auch eine treue Gattin zu Theil wurde; doch der Tod, der ihm schon 1829 einen Bruder geraubt hatte, entriss ihm 1832 auch die Gattin und bald darauf die Tochter. Sein Trost blieb jetzt die Kunst, die er mit redlichem Fleisse übte, bis auch er am 29. Juli 1836 in München das Opfer einer Lungenkrankheit ward.

Heilmann, Johann Caspar, Maler von Mühlhausen, erlernte bei Deggeler in Schaffhausen seine Kunst und nachdem er sich durch die Aufträge des bischöflich-basel'schen Hofes einiges Vermögen gesammelt hatte, ging er zu seiner Ausbildung nach Rom, von wo aus er 1742 Paris besuchte.

Heilmann fand als Bildnissmaler grossen Beifall, und daher sind die Zopfstücke der grössere Theil seiner Erzeugnisse. Dazu kommen noch einige Landschaften und Genrestücke im Geschmacke des G. Dow. Seine Bilder sind auf Effekt berechnet, leicht behandelt und von warmer Färbung. C. von Mechel stach nach ihm den Obelisken zu Ehren Pabst Pius II. Dieser Heilmann starb 1760.

Heilmann, H. M., Kupferstecher zu Dresden in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, J. Canale's Schüler.
Er stach Landschaften nach Vernet, Le Prince etc. Einige seiner Blätter sind in den Tableaux de la Suisse.

Heim, Mathias, Maler und Radirer, doch nur Kunstliebhaber, der 1782 geboren wurde und bei M. J. Wagenbauer in München seine Kunst erlernte. Auch D. Quaglio gab ihm Anweisung und zuletzt konnte er selbst Gutes leisten. Man findet schöne radirte Landschaften von seiner Hand, von denen einige mit einem Monogramm bezeichnet sind.

Auch gemalte Landschaften finden sich von ihm, und die letzte, die er malte, stellt den Kochelsee vor.

Dieser Künstler starb 1827 zu München.

Heim, Franz Joseph, Historienmaler zu Paris, der 1787 zu Béfort (Haut-Rhin) geboren wurde. Sein Meister war Vincent, unter dessen Leitung er solche Fortschritte machte, dass ihm schon 1806 mit dem Gemälde der Rückkehr des verlornen Sohnes der zweite grosse Preis der Akademie in Paris zu Theil wurde. Im folgenden Jahre errang er den ersten grossen Preis der Malerei, indem er die Aufgabe, welche in der Darstellung des Theseus, als Besiegers des Minotauers, bestand, am genügendsten löste. Hierauf besuchte er Italien und Rom, um auch die Fresken grosser Meister und die intransportablen Reste des Alterthums kennen zu lernen; denn, was sonst die Kunst Grosses aufzuweisen hatte, wurde nach und nach ohnehin in Paris centralisirt. Nach seiner Rückkehr wurden ihm ehrenvolle Aufträge zu Theil, auch fehlte es ihm nicht an Belohnung; so erhielt er 1812 bei Gelegenheit der Kunstaustellung eine goldene Medaille erster Classe und auch 1817 erhielt er eine Medaille erster Grösse. Im Salon 1824 wurde er endlich mit dem Orden der Ehrenlegion geziert.

Heim's Werke sind zahlreich, und in allen offenbaret er sich als trefflicher Zeichner und als Maler, dem die technischen Mittel seiner Kunst vollkommen zu Gebote stehen. Seine Compositionen sind gefällig, von wohl berechnetem Effekte, und von schöner Färbung. Indessen huldiget auch er mehr oder weniger der französischen Bühne, so wie denn so viele treffliche französische Künstler sich zu sehr in theatralischer Affektation gefallen. Heim hat indessen auch Bilder geliefert, wo er die Natur in ihrer Wahrheit und Einfachheit erkannte.

Im Museum zu Bordeaux sieht man von diesem Künstler die Rückkehr des Jakob's aus Mesopotamien 1812, und in jenem zu Strassburg ist sein schönes Gemälde des Hirten, der an der Quelle trinkt. Im Jahre 1819 erhielt er vom Ministerium des königlichen Hauses den Auftrag, zwei Scenen aus dem Leben des Titus Vespasian zu malen: wie er dem Volke Hülfe leistet, und den Verschwornen verzeiht. In St. Gervais zu Paris ist von ihm die Marter des St. Cyr und seiner Mutter, ein 19 Fuss hohes Bild, und in Notre-Dame daselbst sieht man die Marter des heiligen Hippolith von ihm gemalt. Im Luxembourg ist sein Gemälde der Einnahme von Jerusalem durch die Römer und 1824 sah man jenes von Jazet gestochene Bild, welches die Vertheilung der Orden Carl's X. an die Künstler vorstellt. Man sieht hier mehr als 108 Bildnisse der berühmtesten Pariser Künstler und Künstlerinnen, und jede Figur ist handelnd eingeführt, in Uebereinstimmung mit dem Ganzen. Die Wirkung ist gefällig und Kleidung und Stellung mannichfaltig. Ein ausgezeichnetes Werk ist auch sein Hyacinth, wie er die heilige Jungfrau anfleht, und trefflich Ptolomäus Philopator, die Restauration der Königsgräber zu St. Denis, St. Adelaide, die Erweckung des Lazarus in der Cathedrale zu Autin, mehrere Portraite u. s. w.

Im achten Saale des französischen Museums ist von seiner Hand

gemalt das schöne Deckengemälde, welches den Vesuv als Cyclopen am Krater vorstellt, wie er vom Jupiter das himmlische Feuer erwartet, welches Herkulanum, Pompeji und Stabia verzehren soll. In diesem Plafond hat Heim seine ganze Meisterschaft entwickelt. Der Cyclope und Jupiter sind herrliche Figuren und letzterer erinnert an die Werke der grössten Meister. Sehr anmuthig ist die Gruppe der drei Frauen, welche die drei verschutteten Städte vorstellen.

Heimbach, Christian Wolfgang, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man findet Bildnisse und Genrestucke von seiner Hand und auf einem seiner Bilder fand Brulliot ein Monogramm mit dem Worte: „Oevelgoenne“ und der Jahrzahl 1637. Er malte im Geschmacke des Palamedes.

Heimer, Maler zu Nürnberg, über welchen uns jedoch keine nähere Nachricht zukam. Er malt in Oel und Gouache.

Heimlich, J. Daniel, Zeichner und Kupferstecher, der 1740 oder 1741 in Strassburg geboren wurde. Man findet indessen auch Schenau als seinen Geburtsort bezeichnet, und der Künstler selbst heisst Johann Eleazar Schenau, da er mit jenem Maler, der 1800 in Dresden starb, Eine Person ist. Den Namen Heimlich scheint er nur als Kupferstecher angenommen zu haben. Man hat von seiner Hand radirte Blätter:

Vues des environs de Paris, par Daniel Heimlich 1765, 12 Blätter mit Titel. H. 4 Z. 5 L., Br. 6 Z. 3 L.

Sechs Gebirgslandschaften mit Titel, dem Baron Wurmser zugeeignet, 1774. H. 4 Z. 10 L., Br. 3 Z. 7 L.

Ansichten um Strassburg und aus andern Gegenden des Elsasses, 20 Bl. H. 5 Z. 8 L., Br. 8 Z. 5 L.

Heimsch, Johann Georg, Maler aus Schlesien, ehedem Theologe, bis er 1678 sich in Prag der Malerei ausschliesslich widmete. Er malte hier vieles in der Manier des C. Skreta, mit welchem er wetteiferte. Die meisten seiner Bilder sieht man auch in den Kirchen und Privathäusern zu Prag, und auch Zeichnungen von seiner Hand sind da zu finden. Starb 1713 an der Pest. S. auch J. G. Heintsch.

Heince, oder Heinze, Zacharias, Maler und Kupferstecher zu Paris, geboren 1611, gestorben 1669. Die Lebensverhaltnisse dieses Künstlers sind unbekannt, doch wissen wir, dass er Historien gemalt habe. In den Jahren 1654 und 1665 malte er für Notre-Dame zwei sogenannte Maigemälde, doch ist von anderen Malereien nichts Zuverlässiges bekannt. Es bleibt nur noch von seinen Stichen zu reden übrig.

Er stach mit Bignon Vouet's Bildnisse der Gallerie im Palais royal, die 1761 zerstört wurde. Es sind dieses Portraite berühmter Männer Frankreichs in ganzer Figur, 25 Blätter. Ferner:

1) Eine Gruppe von fünf Kindern mit Trauben, von Bartsch irrig dem Heuy oder de Havy zugeeignet, da sich, wie Brulliot behauptet, der Name des Künstlers auf dem Blatte befinde. Es ist nach Primaticcio gefertiget.
2) Die schmerzhafte Mutter mit dem todten Heiland auf dem Schoosse. Das Monogramm mit dem fast unleserlichen Namen steht auf einem Steine, und in der Mitte liest man: Bologne invenit. H. 6 Z. 5 L., Br. 4 Z. 3 L.
3) Ein Mann im Costüme der Zeit des Künstlers mit einem Kistchen mit Waaren, auf dem Kopfe einen Federhut: Bologne

inv. Z. Heince f. ganz leicht eingerissen. H. 3 Z. 5 L., Br. 2 Z.

Heindel, Carl, Lithograph in München, der sich durch mehrere Blätter bekannt gemacht hat. Man hat von ihm neben anderen eine Nachbildung der Madonna del S. Sisto von Rafael, von welcher 1837 der Kunstverein in München ein Exemplar zur Verloosung kaufte.

Nach Glink lithographirte er den Pastor bonus.

Heindl, Augustin, angeblich ein Maler, bei Westenrieder und Ritterhausen. Dieses ist ein irriger Name.

Heindryck, Ambrosius, ein Künstler, welchen R. Weigel im Catalog V. S. 32 durchaus unbekannt nennt. Sein Name steht auf einem Schabkunstblatt von 1700, mit der Inschrift: R. D. Claudio Petit archicoenobii Firmitatis abbati, Primario ordinis Cisterciens. etc. Voverat dicabatque in grati animi signum F. Claudius Benignus de Mveif praefati Coenob. Relig. Oval mit Wappen. H. 14 Z. 5 L. Br., 10 Z. 5 L.

Heine, John, Miniaturmaler, der in London arbeitete. Er malte grösstentheils Bildnisse, und 1771 starb er.

Heine, Johann August, Architekt, der 1769 in Leipzig geboren wurde. Er übte in Dresden seine Kunst, noch 1808. Man hat verschiedene architektonische Risse von seiner Hand.

Heine, Gustav, Architekt zu Dresden, wo er 1802 geboren wurde. Er bildete sich in seiner Geburtsstadt zum Künstler, und hier bekleidet er auch die Stelle eines Professors an der k. Bauschule.

Kurzer Unterricht in der bürgerlichen und Land-Baukunst. Mit 19 Steindrucktafeln. Dresden, 1836.

Heine, Ludwig, Maler und Lithograph zu Berlin, ein jetzt lebender Künstler, dessen rühmlich erwähnt wird. Er malt Bildnisse in Oel, auch fertiget er Zeichnungen in schwarzer Kreide, und hier, so wie überall, beweiset er sich als correkter Zeichner. Seine Lithographien sind sehr sauber und genau ausgeführt. Er arbeitete für das Berliner Galleriewerk, und unter den Blättern, die er dafür lieferte, fanden wir besonders folgende als schätzbar bezeichnet:

1) Die Ehebrecherin, nach Pordenone.
2) Wolfgang Wilhelm Pfalzgraf und Herzog von Bayern, nach Van Dyck.
3) Die Vertreibung der Hagar, nach G. Flink.
4) Der Prinz von Geldern im Gefängnisse, nach Rembrandt. — Dann ist von ihm:
5) Das Bildniss von Schadow, nach Buchhorn 1830.
6) Mehrere andere Bildnisse.

Heine, Wilhelm, Maler von Bremen, der sich um 1835 zu Düsseldorf in Schadow's Schule bildete. Er malt Bildnisse und Genrestücke, die sich Beifall erwerben. Seine Gestalten sind charakteristisch und das Ganze trefflich behandelt. Auch im Colorite sind seine Gemälde zu loben. Sie stellen öfter Wildschützen, Wilddiebe u. s. w. vor.

Heinecke, Carl Heinrich von, der bekannte Kunstschriftsteller, ist nicht selbst Künstler gewesen, und gehört ins Gelehrtenlexicon.

Heinecke, Carl Friedrich, der Sohn des Reichsritters Carl Heinrich Heinecke, hat auch etliche Blätter in Kupfer gebracht, von denen ein Paar die Zahl der Dilettanten-Kratzereien vermehren.

1) Sein eigenes und das Bildniss seiner Mutter, geätzt.
2) Einige kleine Blätter nach Dietrich.
3) Kinder, die sich mit Fisch- und Vogelfang belustigen.

Heinecke, Paul, Miniatur- und Emailmaler, der zu Lübeck zu Anfang des 18. Jahrhunderts geboren wurde. Die folgende Catharina Elisabeth war seine Frau.

Heinecke, Catharina Elisabeth, Kunstliebhaberin zu Lübeck, die schöne Bildnisse und Blumen malte. Das von ihr gemalte Bildniss ihres Sohnes Christian Heinrich hat sie selbst geätzt. Es ist dieses das gelehrte Lübecker Kind.

Diese Dame lebte noch 1755 im 70. Jahre.

Heinefetter, Maler, der sich in letzterer Zeit in München aufhielt. Man sah auf dem Kunstvereine daselbst Bilder von seiner Hand, die einen talentvollen Künstler verrathen. Er malt Genrestücke. Im Jahre 1876 sah man ein Gemälde, welches Reisende, von Wolfen verfolgt, vorstellt.

Heinel, Johann Philipp, Landschafts- und Genremaler, wurde 1800 in Nürnberg geboren und anfänglich zur Handlung bestimmt, die aber für ihn weit weniger Reiz hatte, als die Zeichenkunst, welche er in seinen Nebenstunden immer fleissig übte. Im 19. Jahre entsagte er endlich der Kaufmannschaft gänzlich, um Maler zu werden. Er besuchte jetzt einige Zeit die Nürnberger Zeichnungsschule, malte nebenbei Dosendeckel und kleine Portraite in Oel, und 1820 besuchte er die Akademie in München, da ihm König Maximilian ein Stipendium zufliessen liess. Hier ergab er sich mit Eifer dem historischen Fache, und dass er auch hierin Tüchtiges zu leisten im Stande ist, beweisen die Compositionen, die sich von seiner Hand finden. Nebenbei malte er auch Portraite, und die verschiedenen Genrestücke machen den dritten Theil seiner trefflichen Werke aus. Mit besonderer Auszeichnung müssen seine Landschaften genannt werden, denn Heinel gehört zu den besten lebenden Künstlern dieses Faches. Er übt dieses seit 1826 fast ausschliesslich, nur das Genre gewährt ihm nebenbei manche höchst charakteristische Scene. In allen seinen Bildern herrscht grosse Wahrheit, eine reine durchsichtige Färbung und meisterhafte Auffassung. Seine Landschaften sind mit poetischem Sinne erfasst, von heiterem Charakter, Ruhe athmend, oft reizend durch die Schönheit der Form und die frappanten Lichteffekte.

Heiner, zwei Künstler dieses Namens, die zu Berlin in der königlichen Porzellan-Manufaktur arbeiten, ein älterer und ein jüngerer. Sie malen historische Gegenstände.

Heinig, Heinrich Traugott, Architekt, der 1705 in Chemnitz geboren wurde, und hier übt er auch seine Kunst.

Heinischeck, Mathias, Maler von Hamburg, der zu seiner Zeit zur Verzierung von fürstlichen Zimmern gebraucht wurde. Für die Dekorirung von drei Zimmern im Schlosse zu Potsdam zahlte

ihm der König 16,000 Thaler. Auch vom Hofe in Bayreuth wurde er beschäftiget und hier starb der Künstler 1772 im 64. Jahre.

Heinitz von Heinthal, Ignaz, ein Maler, der um 1750 in Wien gelebt haben soll.

Heinius, Medailleur, dessen Name auf einer hamburgischen Medaille von 1711 steht.

Heinlein, Heinrich, Landschaftsmaler von Nassau-Weilburg, wo er 1803 geboren wurde und seine Gymnasialbildung erhielt. Später wählte sein Vater Mannheim zum Wohnorte, und hier musste der Sohn das Fach der Architektur ergreifen, da er einmal kein Maler werden sollte. Heinlein fand sich jedoch vor allem zur Malerei gezogen und diese ward in München, wo er im 19. Jahre die Akademie bezog, das Fach seines Lebens. Er machte bald die erfreulichsten Fortschritte, und die mannichfaltige Naturanschauung in Bayerns malerischem Hochlande, in der Schweiz, und in Oberitalien erschloss ihm Auge und Sinn zur reinen, wahren Auffassung landschaftlicher Scenerie. Schon im Jahre 1825 verrieth er durch zwei grosse Ansichten aus Tyrol ein glückliches Talent, das in der grossartigen Behandlung und in der harmonischen Wirkung des Ganzen, die aus diesen Bildern spricht, Ungewöhnliches zu leisten versprach. Der Erfolg täuschte die Hoffnung nicht, denn einige seiner folgenden Werke gehören zu den schönsten und gediegensten der neueren Landschaftsmalerei. Heinlein ist ein genialer Künstler, gleich vorzüglich, er mag reine Portraite der Natur zur Anschauung bringen, oder Theile derselben zum schönen harmonischen Ganzen vereinigen. Es offenbaret sich in seinen Gemälden ein hoher poetischer Geist, reine Naturanschauung und ein zarter Farbensinn. Der Künstler gefällt sich oft im Farbenspiele, und in Vertheilung der Massen ist er ebenso verständig, als wohlgefällig in den Linien.

Heinlein lebt in München, wo überhaupt ein Verein von ausgezeichneten Landschaftsmalern sich gebildet hat.

Heinrich, Abt des Klosters Walkenried, der von 1223—1225 regierte, war ein geschickter Baumeister, und er hatte 21 Conversen im Kloster, die in Stein und Eisen arbeiten konnten. So versichert Eckstorm im Chronicon Walk. Helmst. 1617, p. 87.

Heinrich, ein Mönch des ehemaligen Klosters Polling in Bayern, der in einer Urkunde des zwölften Jahrhunderts als Maler vorkommt. Auch in Benediktbeuern lebte zu jener Zeit ein Maler dieses Namens, der Sohn des Malers Gottschalk, doch von keinem finden sich mehr Werke, da selbst auch die erwähnten Klöster mit ihren Kirchen in einem der späteren Jahrhunderte neu aufgebaut wurden.

Heinrich, oder Arrigo, ein alter flamandischer Künstler, der in einer Urkunde von G. della Valle's Beschreibung des Domes von Orvieto p. 331 vorkommt. Er verpflichtete sich 1361 eine Capelle zu malen, doch scheint er nicht zur Ausführung gekommen zu seyn; nur das Altarblatt malte er.

Heinrich, Baumeister in Tittmoning, welchen die Steinschrift über dem Eingange des alten Stadtwachthurmes daselbst nennt. Sie lautet: Anno Dni. MCCCCLXVI — est ista turris per nobilem virum Pangracium Paumann a primo fundata et per discretos viros et

magistros Heinricum et Stephanum, muratores et cives hujus loci de novo constructa.

Heinrich, Dechant zu St. Gallen, in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, wird als geschickter Architekt gerühmt. Ap. Goldast. p. 78.

Heinrich, Johann Georg, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. J. de Groos hat nach ihm den Ursprung des Cisterzienser-Ordens gestochen.

Heinrich, ein unbekannter Maler, dessen Name „Henricus" auf einem Bilde der ehemaligen Gallerie in Salzdahlen steht. Es stellt eine Hirschjagd vor. Seiner erwähnt Eberlein.

Heinrich, Bruder, ein böhmischer Mönch, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts geboren wurde. Er stach einige Blätter, die mit F. F. H. (fecit frater Henricus) bezeichnet sind. Es sind dieses Büchertitel und Devotionsstücke. Einige Blätter mit Darstellungen der Marter einiger Heiligen sind in dem Buche: D. Wenceslao Bohemorum Duci Sertvm ortus, vitae — 1645.

Die Blätter der Narratio Mart. F. Alipii 1656. 8.

Ein Blatt mit der heiligen Rosalie ist mit Fra. H. fecit 1677 bezeichnet. 12.

Ein Folioblatt mit der heiligen Anna ist mit Fr. Henric sculp 1645 signirt.

Heinrich, Christoph Erhard, Bildhauer von Breslau, fertigte das 15 Ellen hohe Monument des Feldmarschalls Freiherrn Melchior von Rädern in einer Kapelle der Decanatkirche zu Friedland in Böhmen. Es hat Bildsäulen von Erz, broncene Basreliefs, die reich mit Steinen besetzt waren. Im schwedischen und in den preussischen Kriegen wurde aber dieses Denkmal vielen Schmuckes beraubt. Mehreres ist in Rohn's Chronicon Friedlandense zu lesen. Da heisst es, dass sich die Kosten auf 40,000 Thaler belaufen haben. Es ist dieses ein Denkmal ehelicher Liebe.

Heinrich, Bonifacius, Historienmaler von Wien, der 1800 geboren wurde. Er ist seit 1831 in München, wo er durch seine Bildnisse in Aquarell Aufmerksamkeit erregte. Nähere Nachrichten konnten wir nicht erhalten.

Heinrich, Landschaftsmaler, der um 1830 zu Dresden unter Leitung des berühmten Landschafters Friedrich stand. Wir kennen ihn nicht näher.

Auch wissen wir nicht, ob dieses jener Heinrich ist, von welchem R. Weigel in seinem Cataloge III. S. 90 eine Landschaft mit einem Schlosse bezeichnet, das Marketenderhaus betitelt, Federzeichnung und grösstentheils in Aquarell.

R. Weigel nennt dieses das Werk eines zu früh durch den Tod entrissenen Künstlers.

Dieser Heinrich starb schon vor 1836, oder in diesem Jahre.

Heinrigs, J., Calligraph in Cöln, ein in seinem Fache ausgezeichneter Künstler. Er gehört unserer Zeit an.

Heins, Johann de, Kupferstecher und Verleger aus dem 16. Jahrhundert. Er gab einige kleine Blätter mit biblischen Darstellungen heraus. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Heintsch, Johann Georg, Maler und Zeichner aus Schlesien, der sich aber 1678 in Prag niederliess. Er wetteiferte da mit Skreta, ohne jedoch diesem Meister gleich zu kommen. In der Composition steht er weit zurück, da er nicht im Stande war, den Hauptgedanken deutlich hervorzuheben. So kann man auf seinem Altarblatte des heiligen Jgnaz in der Iesuitenkirche zu Prag den Heiligen nur mit Noth aus seiner Umgebung herausfinden. In der Zeichnung erkennt man ein Studium der Natur.

In den Kirchen von Prag findet man noch mehrere Gemälde von diesem Heintsch, und einige seiner Compositionen wurden auch gestochen, von J. Kilian etc.

Dieser Heintsch soll früher Mitglied eines geistlichen Ordens gewesen seyn, und so ist er wohl mit J. G. Heintsch Eine Person.

Heinsius, Johann Ernst, Maler von Hildburghausen, der sich als Bildnissmaler Ruf erwarb. Auch halbe Figuren stellte er dar und etliche Scenen, die nicht weniger Beifall fanden, da man über dem glänzenden Colorite die Richtigkeit der Zeichnung vergass. Im Cabinet Paignon Dijonval S. 60 sind zwei Zeichnungen von ihm beschrieben: ein schlafender Türke, dessen Frau unterdessen mit einem anderen koset, und derselbe, wie er beide Liebende überrascht. Diese Blätter sind 1782 gefertiget worden, doch scheint der Künstler schon 1760 gearbeitet zu haben. In Weimar und zu Rudolstadt sollen sich die meisten seiner Bilder finden.

Im Jahre 1787 war dieser Künstler noch thätig.

Heintz, C., ein unbekannter, vermuthlich deutscher Maler, der um 1550 blühte. Er malte Bildnisse, die mit einem Monogramm bezeichnet und sehr gut gemalt sind.

Heinz, Meister, Bildhauer zu Nürnberg, der um 1457—62 thätig war. Seiner erwähnt Murr in der Beschreibung der Marienkirche S. 15.

Heinz, Mathias, Baumeister, der Sohn eines berühmten Werkmeisters am Dome zu Strassburg, baute den Münster in Bern, wozu 1421 der Grundstein gelegt wurde. Es ist dieses ein Meisterstück deutscher Architektur, doch vollendete Heinz den Bau nicht, denn es verflossen 80 Jahre, ehe noch der Thurm fertig dastand. Stephan Pfutrer und hierauf Erhard Küng von Bern vollendeten das Gebäude.

Heinz, Joseph, Historienmaler von Bern in der Schweiz, wo er zwischen 1550 und 1560 geboren wurde. Einige nennen ihn einen Baseler und Mechel und Mannlich geben 1560, die österreichische National-Encyclopädie 1565 als sein bestimmtes Geburtsjahr, was jedoch auf keinem hinreichenden Grund beruht. Van Mander nennt ihn im Leben des Johann van Aachen Joseph Switzer, und dieser Schriftsteller meint, der Schweizer sei in Prag Schüler des Johann van Aachen gewesen, was wohl möglich ist; denn zu jener Zeit war in Prag unter Kaiser Rudolph II. ein reges Kunststreben. Heinz erscheint ebenfalls zuerst am Hofe zu Prag. Der Kaiser hielt viel auf diesen Künstler und es scheint sogar, dass die schöne Frau des Malers einigen Antheil an dieser Gnade hatte, denn Rudolph soll sie auch sehr schön gefunden haben. Er liess den Künstler nach Italien reisen, wo er Schüler des Paul Veronese wurde, doch war Correggio sein Lieblingsvorbild. Diesen Meister wusste er sehr gut nachzuahmen, und er scheint in den vier Jahren seines Aufenthalts in Italien, während

welcher Zeit er für den Kaiser mehrere Antiken und Gemälde erwarb, auf die Werke desselben ein besonderes Augenmerk gerichtet zu haben. Auch nach seiner Rückkehr war sein erstes Gemälde, eine Leda, in Correggio's Manier gemalt, und bis zur Täuschung nachgeahmt. Hierauf malte er Diana, im Bade von Aktäon belauscht, und den Neid der Künstler erregte sein Raub der Proserpina. Man brachte dem Kaiser bei, Heinz habe den Gegenstand von einem grossen italienischen Meister entlehnt, und Rudolph befahl daher dem Künstler, das Bild zum zweiten Mal zu malen, was ihm fast noch besser gelang.

Seine Gemälde sind zahlreich, in grossem und kleinem Formate, und sie verdienen unter den Werken der Manieristen immerhin einen hohen Rang, da aus ihnen ein grosses Talent spricht. Sie mussten jedenfalls die Augen seiner Zeitgenossen bestechen. Die kaiserliche Gallerie in Wien hat neun Gemälde von seiner Hand, und in der Dresdner Sammlung ist der erwähnte Raub der Proserpina, der von Guarienti für ein Werk des Giulio Romano gekauft und gehalten wurde, bis der Stich des L. Kilian den Irrthum entdeckte. Gestochen ist auch die Ueberraschung der Diana, in einem grossen Blatte von E. Sadeler, der auch das schöne Bildniss des M. de Vos und eine Grablegung in Kupfer brachte. Ueberhaupt wurden mehrere Bilder dieses Künstlers in Kupfer gestochen, besonders von den beiden erwähnten Künstlern, von Hollar, D. Custos und von J. Major. Waldrich hat für Sandrart's Akademie Heinzens Bildniss gestochen.

Mit der Angabe seines Sterbejahres ist es ebenfalls nicht ganz richtig. Einige sagen, Heinz sei 1609 in Prag gestorben. In Prag liess ihm wenigstens seine Gemahlin Regina Gretzer ein Monument setzen, auf welchem 1609 als das Todesjahr bezeichnet ist. Füssly behauptet, der Künstler sei bald nach 1604 im 44. Jahre verschieden, nachdem er in Augsburg das Siegelhaus gebaut hatte.

Seine Zeitgenossen in Prag waren B. Spranger, J. Breughel, R. Savery und Hufnagel.

Heinz, Joseph, der Sohn und Schüler des Obigen, war ebenfalls Maler. Doch ist er nicht so bekannt als sein Vater. Seine Mutter heirathete den Maler M. Gondelach, bei welchem auch der jüngere Heinz noch Unterricht genoss, bis er nach Italien ging, wo ihm Pabst Urban VIII. zum Spornritter machte. Seine meisten Bilder hinterliess er in Kirchen und Pallästen Venedigs. Am berühmtesten machten ihn seine phantastischen Darstellungen. Er starb um 1660.

Heinz, Johann, Maler und Zeichner, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man legt ihm ein Monogramm bei, und ein solches ist mit der Jahrzahl 1611 bezeichnet. Dabei steht noch das Wort „Romae" und so muss man annehmen, dass Heinz in Italien gewesen, wenn nicht gar von dem jüngeren Heinz die Rede ist. Ein solches Monogramm soll eine Folge von Landschaften tragen, die J. Gucheisen gestochen hat, und ein ähnliches findet man auf historischen Zeichnungen im königlichen Cabinette zu Dresden. Dabei steht noch „ientz", was wohl den obigen Joseph Heinz bedeutet, oder J. de Heins.

Heinz, Daniel, Maler, der Sohn des jüngeren Joseph Heinz, hielt sich ebenfalls in Venedig auf, und hier malte er für Kirchen und Private. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Es gibt indessen noch einen älteren Künstler dieses Namens.

der um 1636 in Bern arbeitete, aber nicht bekannt zu seyn scheint.

Heinz, J. E., ist Eine Person mit J. E. Heinsius.

Heinze, Johann, Decan des Domkapitels in Goslar, malte 1656 den heiligen Christoph so hoch, als die Kirche, den grössten Heiligen, den er wohl in seinem Leben gemalt haben wird.

Heinzelmann, Conrad, Architekt, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Im Jahre 1429 wurde er zum Kirchenbau in Nördlingen bestellt. Er stand unter der Oberaufsicht des Meister Hans von Ulm, denn dieser kam öfter nach Nördlingen, um sich vom Gang der Arbeit zu überzeugen.

Heinzmann, Carl Friedrich, Maler und Lithograph, wurde 1795 zu Stuttgart geboren, wo er bis in sein 14. Jahr ebenfalls den Gymnasialstudien oblag. Nach dieser Zeit kam er zu Direktor von Seele, um sich der Historienmalerei zu widmen. Im Jahre 1814 unterbrach aber der Feldzug gegen Frankreich seine Bahn, indem sich auch Heinzmann den Reihen vieler anderer deutschen Jünglinge anschloss. Er trat als Offizier in die Linie, und da sein Zugang freiwillig war, so trat er 1815 wieder aus derselben um seine begonnenen Kunststudien auf der Akademie in München fortzusetzen, doch bestimmte ihn jetzt das mannichfach abwechselnde Leben seines erstverlassenen Standes, besonders auch die ewig interessante Neuheit der Natur jener Gegenden, die er durchzog, ausschliesslich zur Landschaftsmalerei, in welcher er drei Jahre lang den Unterricht des Professor Kobell genoss. Nach dieser Zeit bis zum Jahre 1822 studirte er mit Eifer die Natur, und als Resultat seiner Bemühungen gab er eine Sammlung bayrischer Gegenden in lithographirten Blättern heraus. In dem erwähnten Jahre erhielt er endlich eine Anstellung bei der königlichen Porzellan-Manufaktur in München, und hier arbeitet Heinzmann noch als königlicher Maler. Er malte mit anderen Künstlern an der prächtigen Sammlung von Porzellan-Gemälden nach den vorzüglichsten Meistern aller Schulen, zu deren Anfertigung König Ludwig noch als Kronprinz den Auftrag ertheilte. Heinzmann zierte dazu einige Vasen mit landschaftlichen Darstellungen, und auf etlichen Platten führte er Gemälde nach Poussin und Claude Lorrain aus. Auf zwei Teller malte er den Morgen und Abend, nach Berghem, und auf zwei andere dieselben Tagzeiten nach Vernet; ferner zwei Pferdestücke nach Wouvermans, zwei Thierstücke nach H. Roos, zwei solche nach Potter und Du Jardin, und nach letzterem auch die kranke Ziege. Auf eine Platte copirte er den Sturm nach Vernet und auf eine andere die Landschaft von Albano und einen grossen Ruysdael. Früher als diese prächtigen Porzellain-Gemälde sind vier Vasen mit der Spitzingalpe, der Gothlandalpe, der Kapelle bei Fiesole mit Lampenbeleuchtung, und einer Villa bei Terracina mit Mondschein. Ein glänzendes Werk der neuesten Zeit ist die grosse Vase mit bayerischem Militär in seinen verschiedenen Waffengattungen und Uniformen, ein ehrenvoller Auftrag des Kronprinzen Maximilian von Bayern, der dieses Prachtgefäss dem Sultan zum Geschenke machte. Heinzmann hat in diesem Werke Ausserordentliches geleistet, und allgemeine Bewunderung erregt. Es ist bereits an Ort und Stelle glücklich angelangt.

Heinzmann leistet indessen nicht allein in der Schmelzmalerei

Ausgezeichnetes; er liefert auch in der Oelmalerei Treffliches. Es finden sich von seiner Hand Landschaften in Oel, die, wie seine Porzellangemälde, mit Zierlichkeit und Sorgfalt behandelt sind. Sie erfreuen durch die glückliche Wahl des Standpunktes und durch Schönheit und Frische des Colorits, so wie sich denn auch überall ein getreues Studium der Natur offenbaret. Seine Genre- und Landschaftsgemälde auf Porzellan gehören zu den besten Erzeugnissen dieser Art. Es existiren wenige Künstler dieses Faches, die Gegenstände solcher Art mit treuerer Charakterauffassung der verschiedenen Meister darstellen und mit mehr Praecision und Wahrheit zu Werke gehen.

Heinzmann malt auch trefflich in Aquarell, und Blätter dieser Art besitzen Graf von Schönborn, Graf Tascher de la Pagerie, Graf Arco Valley, Baron Venningen etc. Seine Landschaften in Oel gingen in verschiedenen Besitz über. Mehrere wurden von den Kunstvereinen zu München und Stuttgart angekauft.

Von seinen Blättern erwähnen wir:

1) Landleute aus dem bayerischen Gebirge, schön radirt, qu. fol.
2) Landschaften mit Militär, zierlich geätzt.
3) Eine Sammlung von Schweizergegenden, lithographirt.
4) Eine Sammlung von Ansichten bayrischer Gegenden.
5) Die Palikaren, nach Hess, lithographirt.
6) Die Kapelle auf dem Rothenberg, nach Steinkopf, für den würtembergischen Kunstverein lithographirt.

Heisig, Franz Carl, Kupferstecher aus Wien, der aber um 1770 in Augsburg seine Kunst übte. Er war auch Mitglied der zu jener Zeit bestehenden kaiserlichen Akademie.

Man findet von seiner Hand punktirte Blätter, die Beifall fanden.

Heiss, Johann, Maler von Memmingen, wo er 1640 geboren wurde. Sein Meister war H. Schönfeld und dann Sichelbein, und seine Bilder bestehen in kleinen historischen Landschaften mit Thieren und Altarblättern. Letztere findet man in den Kirchen zu Augsburg, Regensburg und Neustadt. Auch die Kunstliebhaber bewahren noch hie und da ein Stück von diesem Meister, der unter den Zeitgenossen seine Stelle behauptet. Die königliche Gallerie in Schleissheim bewahrt historische und heilige Darstellungen von seiner Hand. B. Kilian hat nach diesem Künstler gestochen. Er starb 1704 zu Augsburg, wo er sich niedergelassen hatte.

Heiss, Elias Christoph, Maler und Kupferstecher von Memmingen, Johann's Verwandter und Schüler, einer der ersten, welche in Deutschland mit Erfolg in Schwarzkunst gearbeitet haben. Es finden sich von ihm auch wohl noch etliche Gemälde, die aber nie zahlreich waren, da er die meiste Zeit der Stecherkunst widmete. Besonderes Glück machte er mit seinen Thesen, die ihm neben den Bildnissen so viel eintrugen, dass er sich ein Rittergut kaufen konnte. Er arbeitete zu Augsburg, der Tod ereilte ihn aber auf seinem Gute Trunkelsberg 1731 im 71. Jahre.

1) Der Leichnam Christi am Grabe von Maria und drei Engeln beweint, nach A. Marchesino, gr. roy. fol. Bei R. Weigel (Catalog V. S. 31) 1. Thl.
2) St. Paul und Anton, die ersten Eremiten in der Wüste, kl. fol.
3) Christus am Oelberg, nach C. Maratti, gr. fol.

4) Die heilige Jungfrau mit dem Kinde auf der Weltkugel, nach demselben, gr. fol.
5) Die Anbetung der Hirten, nach A. Balestra, gr. fol.
6) Die Verkündigung Mariä, These nach Bergmüller, gr. fol.
7) Das Bildniss des Bischofs Johann Ph. Schönborn, in ganzer Figur, gr. fol.
8) Kaiser Carl VI. gr. fol.
9) Anton Ulrich, Herzog von Braunschweig, gr. fol.
10) Raimund Egger, oval.
11) J. Th. Eberhard, genannt Schwind, fol.
12) Kaiser Leopold I., Oval fol.
13) Johann Hugo, Churfürst von Trier, Oval.
14) Bildniss eines Pfalzgrafen.
15) Johann Thomas Eberhard, Praetor Francofurtis, Büste.
16) Martin Diefenbach.
17) Carl XII. von Schweden, fol.
18) Peter Alexiewitz, Czar von Russland, fol.
19) Friedrich August von Polen, nach Hoyot, fol.
20) Henricus Adamus Fridelii, nach Wagner, gr. fol.
21) Elisabeth Aman, geborne Heider, nach T. Laub, gr. fol.
22) Gebhardus Greif, nach Beischlag, 1687, fol.
23) Heinrich Ludwig Lersner, Praetor Reipublicae Moeno-Francof. nach M. Merian. Ein Hauptblatt. H. 14 Z. 9 L., Br., 10 L. Bei Weigel 1. Thl. 12 gr.
24) Joseph Jenisch: In solcher schöne spilt das freundlich angesicht etc. fol. Schön.
25) Friedrich I. von Preussen, fol.
26) Friedrich Wilhelm Kronprinz von Preussen, fol.
27) Anton Ulrich, Herzog von Braunschweig, fol.
28) Johann Wilhelm Pfalzgraf bei Rhein, fol.
29) Victor Amadäus, Herzog von Savoyen, fol.
30) General Herzog von Marlborough, fol.
31) Hans Carl von Thüngen, fol.
32) Graf von Gronsfeld, General, fol.
33) C. von Barneck, General, fol.
34) C. von Boineburg, General, fol.
35) Passavant, Kaufmann von Frankfurt, fol.
36) Persberecher, Kaufmann von Frankfurt, fol.
37) Syverles, Kaufmann von Frankfurt, fol. etc.

B. Vogel arbeitete mit ihm und dieser hat auch Heiss Bildniss geschabt.

Heiss, Gottlieb, Kupferstecher, Schüler und Neffe des Obigen, machte sich ebenfalls durch seine Blätter in Schwarzkunst einen Namen. Es sind dieses Thesen und etliche grössere historische Stücke, die damals zu Zimmerzierungen gebraucht wurden.

Dieser Künstler starb 1740 in Augsburg, 54 Jahre alt.

Heiss, Architekt, der zu Carlsruhe in Weinbrenner's Schule sich bildete. Er ist auch ein guter Zeichner und seine perspektivischen Ansichten sind mit Genauigkeit und Geschmack ausgeführt.

Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers konnten wir nicht erfahren.

Heitecken, Maler in Düsseldorf, wo er um 1834 lebte. Er malt Historien und Genrestücke.

Dieses ist wohl der erwähnte Heidegger.

Heius, (ΗΕΙΟΣ), ein griechischer Edelsteinschneider, dessen Name

auf einer Gemme steht, welche einen unbekannten Kopf zeigt, den aber Winckelmann als jenen der Diana victrix bezeichnet. V. p. 48. Die Gemme S. Bracci tab. 76 oder Spilsbury Gems No 13.

Visconti, Oper. var. II. 116 glaubt Eeios lesen zu müssen, Raoul-Rochette (Lettre à Schorn, p. 43) vertheidiget die Lesart Heius, so wie auch Sillig liest.

Hek, Martin van, Maler und der Sohn eines Johann, der als Neffe des berühmten Martin van Heemskerk seinem Sohne den Beinamen Heemskerk gab. Vater und Sohn malten Landschaften, und letzterer nahm öfter das zerstörte Schloss Egmont zur Darstellung. Er wurde 1654 Vorsteher der Malergesellschaft zu Alcmaer.

Hek, Nicolaus, s. Heek.

Hekker, s. Hoecker.

Hekking, W., Blumenmaler, der Sohn eines Tapetenmalers F. Hekking, wurde 1796 zu Amsterdam geboren, und von A. van den Bosch in der Zeichenkunst unterrichtet. Er malte verschiedene Frucht- und Blumenstucke, deren man von 1818 an auf den Kunstausssellungen sah. Sie finden Beifall.

Heland, Kupferstecher zu Stockholm, der um 1780 geboren wurde. Er machte seine Studien auf der Akademie der erwähnten Stadt und dann ging er zur weiteren Ausbildung nach Paris, wo er die Preismedaille der Kupferstecherei erhielt. Im Jahre 1806 oder 1807 kehrte er ins Vaterland zurück und hier lieferte er in mehreren Werken die schönsten Früchte einer rühmlichen Anstrengung. Ein vortreffliches Blatt, nach eigener Zeichnung gestochen, ist das Schlitten-Wettrennen auf der Eisbahn bei Haga. Besseres hat der Künstler wohl kaum mehr geleistet; denn er endete in tiefer, sinnzerrüttender Melancholie sein vielversprechendes Daseyn. Die Zeit dieses traurigen Endes kennen wir nicht genau, doch erfolgte es schon vor 1825.

Auch wagen es wir nicht auszusprechen, dass dieser Heland mit dem M. R. Heland in Fussly's Supplementen zum Künstler-Lexicon Eine Person sei. Von diesem Heland sind die schönsten Blätter in Skieldebrand's Voyage pittoresque au cap Nord, die von 1801—1802 erschienen. Die Blätter sind in Aquatinta nach Skieldebrand's Zeichnungen.

Helard, Jean, Maler zu Rheims, der um 1640 arbeitete. Man kennt ihn nur nach einigen Bildnissen, die nach seinen Gemälden oder Zeichnungen gestochen wurden.

Helbig, J. G., Kupferstecher, der nur durch etliche Bildnisse bekannt ist.

Held, Peter, Steinmetz und Baumeister in Ulm, aber einer jener nachlässigen Kunden, die man zur Arbeit treiben muss. Dieses hatte der Magistrat von Ulm zu erfahren, als er dem Künstler 1622 das Portal am Frauenthor übertrug. Held entfernte sich heimlich, und Daniel Schopf aus Jsny wurde für ihn in Bestellung genommen.

In der Furtenbach'schen Kunstkammer in Ulm war von Held die Zeichnung der Schorndorf'schen Kirche sehr künstlich gefertigt. S. Weyermann neue Nachrichten etc.

Held, Johann Ehrenfried, Maler, der 1752 zu Zittau geboren wurde und 1828 noch lebte. Er sollte sich den Wissenschaften widmen, und schon hatte er das dritte Jahr mit dem Studium der Rechtsgelehrsamkeit dahingebracht, als er in Leipzig mit Ernst sich der Zeichenkunst ergab. Im Jahre 1777 kam er nach Dresden und hier angereizt durch den Umgang mit Künstlern, übte er sich nun auch im Malen. Er fertigte Bildnisse in Oel, Miniatur und Pastell, und auch etliche Historien und Landschaften. Letztere fielen aber öfter ziemlich bunt aus. In der Aquarellmalerei soll er eine eigene Methode gehabt haben.

In letzterer Zeit war er Commissionär in Kunstangelegenheiten.

Held, Carl Ehrenfried, Maler zu Dresden, der Sohn J. E. Held's, wurde 1782 geboren und von jenem in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet. Er malt Landschaften.

Held, G., Maler zu Nürnberg um 1710, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. R. Weigel führt in der 5. Abtheilung seines Cataloges S. 33 ein Schwarzkunstblatt an, welches dieser G. Held mit Paul Decker junior gefertiget hat. Es is dieses das Bildniss des Jakob Wilibald Haller von Hallerstein in Kalchreuth und Buckenhof, nach Hirschmann's Gemälde. H. 16 Z., Br. 11 Z. 6 L.

Held, Johann Gottfried, Medailleur, der 1734 zu Heidelberg geboren wurde. Sein gleichnamiger Vater, der 1769 als Münzmedailleur in Breslau starb, unterrichtete ihn in der Kunst, und 1764 wurde auch der Sohn Medailleur in Breslau, wo er fortan mehrere Stempel schnitt, bis er um 1808 starb.

1) Medaille auf das Bombardement von Breslau: Excidio proxima — Henrico principe regis Borussico advolante, 1760.
2) Medaille mit Friedrich II. zu Pferde, zum Andenken an zwölf gewonnene Schlachten: Ad immortalem gloriam a te bis senis coronata triumphis, 1763.
3) Medaille auf die Vermählung des Herzogs Friedrich August von Braunschweig-Oels, 1764.
4) Regierungs-Jubiläums-Medaille mit dem Bildnisse des Königs Friedrich: Fridericus Bor. Rex El. Brand. Primus tuae gentis.

Im Revers Georgius Wilh. Ult. Dux. Sil. Piasteus den 21. Nov. 1675, 1775.

5) Jetton auf die Huldigung Friedrich Wilhelm's.
6) Ein solcher auf den Tod Friedrich's: Hic cineres, nomen ubique 1786.
7) Medaille auf den Tod der Herzogin von Braunschweig-Oels, 1789.
8) Denkmünze auf die Eroberung Südpreussens: Melior Aetas 1796.
9) Medaille auf die hundertjährige Regierungsfolge des königlich preussischen Hauses, 1801.
10) Medaille mit dem Bildnisse von Winkler von Sternheim zu Brieg.
11) Jubelmedaille der Breslau'schen Gesellschaft der Zwölfer.
12) Medaille auf Garve's Tod.
13) Medaille auf den Erbprinzen von Hohenlohe.
14) Medaille auf den 80jährigen Geburtstag und auf den Tod des Generals Tauenzien.

15) Denkmünze auf den General Favrat.
16) Medaille auf den Minister Grafen von Haym: Andere, nicht sich.
17) Denkmünze auf denselben Minister: Splendidus Liberalitate et Virtute.

Held, Ludwig, Medailleur und Modelleur zu Berlin, wo er gegenwärtig lebt. Man hat von diesem Künstler mehrere schätzbare Werke: Bildnisse nach der Natur in Wachs, Reliefs in Bronze etc.
1) Die Denkmünze auf die Errichtung der Statue Fried. Wilhelm's I. in Gumbinnen, mit dem Bildnisse des Königs im Avers und der Statue im Revers.
2) Medaille auf Dr. Gabriel Riesser in Hamburg.
3) Eine solche auf das Amtsjubiläum des General-Postdirektors Freiherrn von Vrints-Berberich zu Frankfurt am Main.
4) Medaille auf das Amtsjubiläum des Superintendenten Küster.
5) Ehrenmedaille des Staatsrathes Dr. Kielmeyer in Stuttgart.
6) Medaille auf die Erbhuldigung und Krönung Ferdinand I. von Oesterreich.
7) Denkmünze auf den Tod des Bürgermeisters Sillem in Hamburg.
8) Jubeldenkmünze auf die Uebersetzung und den Druck der heiligen Schrift in deutscher Sprache.
9) Medaille auf die Vermählung des Herzogs von Anhalt-Bernburg.
10) Medaille zur Feier der silbernen Hochzeit des Grafen zu Stollberg-Wernigerode.
11) Denkmünze auf das vereinigte russisch-preussische Lager bei Kalisch.
12) Eine andere Medaille auf dieselbe Begebenheit.

Heldenmuth, Beiname von Elias Boeck.

Helena, die Tochter des Aegypters Timon, malte den Issischen Krieg, und dieses Bild liess Vespasian im Tempel des Friedens zu Rom aufstellen. Photius bringt diese Nachricht bei.

Helfenrieder, Christoph, Maler, und vermuthlich ein Bayer von Geburt. Wenigstens war er Hofmaler in München, und hier ehelichte er eine Ursula Tannauer, die ein Ideal weiblicher Schönheit gewesen seyn soll. Ein Offizier glaubte ihr nächtliche Visiten machen zu dürfen, was aber der Maler nach wiederholter Abmahnung endlich so ungünstig aufnahm, dass er den Helden ermordete. Nun floh er mit seiner Frau nach Schnalls im Vintschgau, und hier fertigte er im Carthäuserkloster mehrere Gemälde. Endlich zog er nach Meran, und hier wurde ihm 1618 ein Sohn, Namens Valentin, geboren. Um jene Zeit machte man ihm von Seite des Hofes in München Anträge zur Rückkehr, doch der Künstler traute selbst der gelobten Amnestie nicht recht, und blieb in Meran, wo ihn 1635 die Pest dahinraffte.

In der Pfarrkirche zu Meran ist ein Altarbild mit den Heiligen Fabian, Sebastian und Rochus von ihm gemalt, und auch andere Bilder sind in Meran von ihm zu finden. Martin Knoller erklärte sie als wahre Meisterstücke. Diese Nachricht bringt der Bote von Tyrol 1823, No. 92.

Helfft, Julius, Maler zu Berlin, wo er unter Schirmer's Leitung sich begab. Er malt architektonische Ansichten.

Helias, ein alter Silberarbeiter, Argentarius, dessen Grabschrift bei Gruter MLIII. No. 4 flüchtig gegeben ist. Er gehört der sinkenden Periode jener Kunst an.

Der Tod ereilte ihn im 35. Jahre, im zweiten Consulat des Stilichon, 405.

Helikon, ein griechischer Buntweber oder Sticker aus Cypern, der mit Akesas vielleicht der Zeit des Phidias angehört, denn unter der Direktion jenes Künstlers standen solche Leute (ποικιλται). Dieser Helikon und Akesas webten dem delphischen Apollo und der Pallas prächtige Teppiche.

Heliodorus, ein alter Bildhauer, dessen Lebenszeit und Vaterland unbekannt sind. Er stellte Jäger und Opfernde dar, und aus Marmor stand von ihm Pan und Olympus im Porticus der Octavia, beide ringend dargestellt, nach dem Ausdrucke des Plinius: Alterum in terris symplegma nobile XXXVI 5 p. 4.

Hell, Abraham del, Maler, der sich in Augsburg aufhielt, ohne wohl hier geboren zu seyn. Er arbeitete 1563 bei J. Burgmayr und im Jahre 1576 malte er in Regensburg die kaiserliche Familie, doch scheint er nicht lange in dieser Stadt verweilt zu haben. Später malte er wieder in Augsburg Bildnisse und Kirchenbilder; neben anderen das jüngste Gericht für die Pömmerl'sche Grabstätte.

Dieser Hell starb in Augsburg 1598.

Hell, Hieronymus, Maler und Sohn des Obigen, übte seine Kunst in Wien. In dieser Stadt arbeitete er um 1603.

Hell, Joseph, Bildhauer, der 1792 zu Vomp im Tyrol geboren wurde. Als der Sohn eines armen Bauern beschäftigte er sich in den Mussestunden mit Schnitzarbeiten von hartem Holze und besonders gelang ihm eine spannhohe, sehr ähnliche Figur des Sandwirthes Hofer. Diese Buchsfigur verschaffte ihm Gönner, und so konnte er 1824 die Akademie in München beziehen, wo ihm auch König Maximilian eine monatliche Unterstützung zukommen liess. Nach zwei Jahren kehrte er heim, und lieferte fortan sehr gelungene Arbeiten; wie ein Basrelief in Birnbaumholz mit der Rückkehr der Genofeva, jetzt im National-Museum zu Innsbruck, als Geschenk des Künstlers; und den Einzug der Johanna d'Arc mit Carl VII. zu Rheims, Basreliefs im Schlosse Tyrol bei Meran.

Hellas, Bildhauer von Athen, von dem Vitruv sagt, dass er es nicht zu glücklichen Umständen habe bringen können, und daher sei er trotz aller Geschicklichkeit doch vergessen worden.

Helle, Jsaac, ein spanischer Maler, und Nachahmer des Michel Angelo, den er wohl in Italien kennen gelernt hat. Er malte um 1562 in der Cathedrale zu Toledo, nicht ohne Ruhm.

Helle, Ferdinand, s. Ferd. Elle.

Hellemans, Landschaftsmaler von Brüssel, ein jetzt lebender Künstler, der bei J. B. de Roy seine Kunst erlernte. Er hatte bereits 1823 den Ruf eines geschickten Künstlers, und als solcher wurde er durch die Kunstblätter auch dem Auslande bekannt. Im Jahre 1828 konnte man im Kunstblatte lesen, dass seine beim Sonnenaufgang vom Morgendufte durchzogenen Thäler, sein kühner Baumschlag, seine fernliegenden Berggipfel bezaubernd wirken.

Bei dieser Bewandtniss müssen wir sehr bedauern, dass wir die Lebensverhältnisse dieses Landschafts-Zauberers nicht erfahren konnten.

Hellen, s. Ellen und Lettre à M. Schorn par Raoul-Rochette p. 44.

Hellenbuyck, Olivier, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er erscheint 1576 im Verzeichnisse der Bruderschaft

des heiligen Lukas zu Antwerpen. Er wird unsers Wissens von keinem deutschen Schriftsteller erwähnt.

Heller, Stephan, Kupferstecher, auf welchen man ein Monogramm deutet, ohne angeben zu können, wann er gelebt hat.

Heller, Formschneider zu Jena um 1780.

Heller, Fräulein, Malerin zu Copenhagen, fertiget schöne Blumenstücke. Wir fanden ihrer 1834 erwähnt.

Hellig, Joseph, Lithograph in Prag, ein jetzt lebender Künstler. Im Jahre 1836 lithographirte er für den böhmischen Kunstverein folgende zwei Blätter:

1) St. Rosalie, nach C. Skreta's Altarbild in der Pfarrkirche zu St. Stephan, gr. fol.
2) Erzherzog Albrecht II. von Oesterreich zu Pferde, nach Rubens Gemälde in der Gallerie zu Prag, gr. fol.

Hellmann, Maler, dessen wir 1820 erwähnt fanden. Damals lebte er in Dresden, wir wissen aber nicht, ob noch gegenwärtig.

Hellmuth, s. Helmuth.

Hellot, ein französischer Schmelzmaler gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts. Man rühmte seinen Farbenauftrag, und besonders kräftig gab er das Dunkelblaue. So sagt Fiorillo.

Hellweger, Franz, Maler, geboren 1813 zu St. Lorenz in Tyrol, wo sein Vater Kaufmann ist. Der Sohn zog die Kunst der Handlung vor und er hat anch bereits schöne Proben eines nicht gewöhnlichen Talentes geliefert. In letztere Zeit hielt sich Hellwegen in München auf, wo man auf dem Kunstverein Bilder historisch-religiösen Inhalts sah.

Helm, H. van den, ein niederländischer Maler, der 1811 geboren wurde. Man hat von seiner Hand Landschaften und Marinen; auch Zeichnungen in Tusch und gefärbt.

Helm, Anton, angeblich ein Kupferstecher, oder vielmehr nur ein Name, der in die Kunstgeschichte eingeschoben wurde, um ein Zeichen zu erklären, welches auf einem Blatte mit Herkules und Omphale nach B. Spranger zu finden ist. Es ist dieses ein A neben einem Helm.

Helmann, Isidor Stanislaus, Kupferstecher, der 1743 in Lille geboren wurde, und bei Ph. Le Bas seine Kunst erlernte. Er lieferte viele Blätter, die zu den besseren chalkographischen Erzeugnissen jener Zeit gehören, indem sie mit Geschmack behandelt sind.

Dieser Künstler starb um 1806.

1) Joseph und Potiphar, nach Lagrenée, 1780, qu. fol.
2) Die sterbende Cleopatra, nach demselben, gr. qu. fol.
3) Susanna und die Alten, nach demselben, Gegenstück.
4) Der Bockpfeifer, nach Teniers, im Musée franc. par Laurent et Robillard, 1803.
5) Der Tod König Ludwig's XVI. von Frankreich, qu. fol.
6) Der Tod der Königin, qu. fol.
7) Faits mémorables des empereurs de la Chine, 24 Blätter in qu. fol., mit Erklärung.

8) Les pêcheurs fortunés, nach Vernet. Im ersten Drucke vor der Schrift.
9) Les chaumières en Saxe, nach J. G. Wagner, kl. qu. fol.
10) Der Sibyllentempel und die grosse Cascade von Tivoli, nach H. Robert, gr. qu. fol.
12) Immersion d' une caisse conique dans la Rade de Cherbourg 1785, nach Ch. de la Fosse, qu. fol.
13) Depart d' une caise conique en présence de Louis XVII. 1786, Pendant.
14) Le jardinier galant, nach P. A. Baudouin, fol.
15) La leçon inutile, 1781.
16) La précaution inutile 1779, gr. qu. fol.
17) Le médecin clairvoyant.
18) Le marchand des lunettes.
19) Le necromancien 1785, alle nach Le Prince in gr. fol.
20) Le charlatan allemand, nach Duplessis Bertaux, fol.
21) Le charlatan français, nach demselben, fol.
22) Le roman dangereux, nach Lavreince, fol.
23) L'accord parfait, nach G. M. Moreau, fol.

Helmbrecht, Zeichner und Maler in Berlin, den wir aber nicht genau kennen. Im Jahre 1797 gab er mit Naumann eine Charakteristik der vorzüglichsten Hengste und Zuchtstuten heraus.

Helmbrecker, oder Hembrecker, Theodor, Maler von Harlem und der Schüler des P. Grebber, den er aber bald durch den Tod verlor. Ietzt war er an die Natur und an eigenes Studium gewiesen, das er nach dem Tode seines Vaters, eines Organisten, in Italien fortsetzte. In Venedig arbeitete er für den Rathsherrn Loredano und in Rom beschäftigten ihn besonders die Jesuiten. In alla Pace sind von ihm einige Heiligen Bilder, aber die Darstellungen dieser Art bilden den geringeren Theil seiner Werke, indem Hembrecker am liebsten Bambocciaden, Scenen aus dem gemeinen Volke, malte. Diese Bilder gefielen, und auch seine Landschaften fanden Beifall. Er hielt sich viele Jahre in Italien auf, und dennoch konnte er seinen niederländischen Styl nicht ganz verläugnen, wie dieses die Werke beweisen, welche man in Florenz, zu Neapel, Venedig und anderwärts von seiner Hand findet.

Gegen das Ende seines Lebens kehrte er in die Heimath zurück, doch zog er den Aufenthalt in Rom bald wieder vor, und hier starb der Künstler 1694 im 70. Jahre, während Einige schon 1683 als das Ziel seines Lebens setzen.

Helmhack, Abraham, Glasmaler von Regensburg, der sich aber in Nürnberg niederliess. Er malte Gläser und Krüge, und auch ein rothes Glas zu Fenstergläsern konnte er fertigen. Die Nürnberger rühmen sich seiner und seines Farbenschmelzes.

Dieser Helmhack, der auch Glaser war, starb 1724 im 70. Jahre.

Helmick, a Iwenhusen, Portraitmaler um 1650, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. J. Falk stach nach ihm die Halbfigur eines Mannes im Mantel: Contemplare virum etc.

Helmigh, Elzenerus, Zeichner und Maler, wurde 1776 zu Goor (Twenthe) geboren, und im Taubstummen-Institut zu Groeningen unterrichtet, denn auch er wurde taub geboren. Hier fand er besonders Lust am Zeichnen, und man zählt ihn unter G. de San's

beste Schüler. Im Jahre 1801 gewann er den akademischen Preis und hierauf wurde er zu seiner Ausbildung nach Paris geschickt. Nach drei Jahren kehrte er ins Vaterland zurück, lebte hier einige Jahre in Leyden, bis er um 1818 nach London ging.

Helmigh malte besonders Bildnisse in Miniatur, und deren findet man in Holland und Geldern viele.

Helmle, die Gebrüder, Glasmaler aus dem Schwarzwalde, werden den vorzüglichsten, gegenwärtig in Deutschland lebenden Glasmalern angereiht. Sie halten sich zu Freyburg in Breisgau auf, und arbeiten bereits seit mehreren Jahren für das herrliche Münster mehrere Rosetten und andere Gegenstände, womit der Abgang ersetzt wurde, den entweder die Unbild der Zeit oder auch hie und da die Lauigkeit der Zeitgenossen verursacht hatte. Das Vorzüglichste jedoch, was sie für das Münster lieferten, ist die Passion nach Rembrandt, in einer Reihe von Gemälden meisterlich ausgeführt. Der Deutschordenskommandeur, Baron von Steinach, dem Freyburg schon so manches schöne Denkmal seines liberalen Kunstgeschmackes verdankt, hat die Kosten dieser Malereien bestritten. Zeichnung und Colorit sind in diesen Gemälden gleich empfehlenswerth, und die Künstler haben sich treu an die Vorbilder gehalten. Sie gehören zu den besseren in diesem Fache. Im Jahre 1829 führten sie ein grosses Gemälde für die Hauptkirche zu Sigmaringen aus. Es ist dieses der Tod des Kapuziners Fidelis von Sigmaringen, der zur Zeit der Reformation in den bürgerlichen Unruhen in Graubündten von einigen Bauern erschlagen wurde. Dieses Gemälde ist das grösste historische, das die Helmle bisher geliefert haben.

Diese Künstler sind auch Glasschleifer. Dadurch erreichen sie den Vortheil, ihren Malereien gewisse Halbtinten und Lichtparthien zu geben, indem sie die farbigen Gläser durch das Abschleifen nuanciren. Sie beobachten die bekannte Methode des Einschmelzens oder Einbrennens der Mineralfarben, weichen aber ihrer Versicherung nach von Kunkel's Vorschrift ab. Im Jahre 1832 malten sie für die Schlosskirche zu Pforzheim das Fenster im Chor, welches das Wappen des badischen Hauses vorstellt, ein Werk, das man den schönsten Arbeiten des Mittelalters würdig zur Seite stellt.

Helmont, Lukas Gassel van, berühmter Landschaftsmaler und Formschneider, wie Papillon meint. Er war ein Freund des Lampsonius, und dieser trug wohl auch zu seinem Ruhme bei. Seine Gemälde waren nie zahlreich, denn C. van Mander sagt, der Künstler habe nie viel gearbeitet.

Helmont, oder Hellmont, Hellemont, Mathäus van, Maler von Brüssel und D. Teniers des jüngeren Schüler, ein Künstler, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts lebte. Er malte Alchimisten in ihren Laboratorien, Krambuden, italienische Märkte, Charlatane etc. Einige seiner Bilder sind mit M V H 1646 bezeichnet, auf anderen schrieb er sich Hellemont oder Helmont. Seine Werke sind im Geschmacke D. Teniers ausgeführt, warm und durchsichtig von Farbe. Dabei sind sie mit breitem Pinsel gemalt, und die Figuren gut gezeichnet und ausdrucksvoll die Köpfe.

Helmont, Segres Jakob van, Maler, geboren zu Antwerpen 1683, gestorben 1726. Sein Vater Matthäus unterrichtete ihn in der Kunst, er aber wählte vorzugsweise das historische Fach, worin er sich Beifall erwarb. In den Kirchen Brüssels und im Pri-

vatbesitze daselbst findet man viele von seiner Hand, doch dürften kaum mehr alle diejenigen vorhanden seyn, die Descamps verzeichnet. Man lobt seine Zeichnung, die gelungene Composition, die natürliche Färbung, die gediegene Manier, und so muss er zu den guten Künstlern jener Zeit gezählt werden, wenn er seinen Figuren auch geistige Bedeutung nicht zu verleihen wusste. Van Helmont verliess nie sein Vaterland, da er schwächlich von Gesundheit war. Basan lässt ihn schon 1726 im 43. Jahre sterben.

Man hat von seiner Hand auch einige geätzte Blätter.

Helmsauer, Carl August, Zeichner und Kupferstecher, der 1789 zu Heidelberg geboren wurde. Er widmete sich dem Forstwesen, und um 1830 war er zu Eichstädt bei der Forstverwaltung bedienstet. Gegenwärtig ist er in München angestellt.

Seine geätzten Blätter tragen entweder ein Monogramm oder den Namen des Künstlers. Auch in der Lithographie hat sich dieser Künstler versucht. Nach Golzius zeichnete er Venus und Amor auf Stein, und etliche Bildnisse.

1) Eine Gruppe von drei Bäumen in einer öden Landschaft, radirt. H. 6 Z. 9 L., Br. 8 Z. 1 L.
2) Adam und Eva finden zur Nachtszeit den erschlagenen Abel, radirt. H. 8 Z., Br. 6 Z. 9 L.
3) Gegend aus dem Buchenwald bei Bamberg, im Grunde die Stadt, radirt. H. 7 Z. 11 L., Br. 6 Z. 9 L.

Von diesem Helmsauer hat man auch ein Panorama des Rheins von Cöln nach Mainz, Frankfurt 1830.

Ferner:

Die Portraite für das von Holzschuher u. a. herausgegebene Denkmal der bayerischen Ständeversammlung von 1831, 3 Bändchen mit kleinen Brustbildern der Deputirten.

Helmsdorf, Friedrich, berühmter Landschaftsmaler, der 1784 in Magdeburg geboren wurde, wo er aber nur bis 1809 verblieb. Zu jener Zeit fand er in Strassburg eine zweite Vaterstadt, und bald gewann sein Talent, so wie sein offenes Gemüth und seine Anspruchlosigkeit, allgemeine Achtung. Er hatte hier bereits eine Anzahl gelungener Landschaftsgemälde mit Scenerien aus den Vogesen und dem Schwarzwalde geliefert, und einen Kreis von Schülern und Schülerinnen um sich gezogen, als er beschloss, sich auch mit dem Reichthume der italienischen Natur bekannt zu machen. Im Jahre 1816 reiste er zum zweiten Male in jenes Land und verweilte da bis 1820. Aus dieser Zeit (1819) sind mehrere Bilder namhaft bekannt, besonders aber wurde ein Bild erhoben, welches eine Ansicht von Rom und der Campagna und im Vorgrunde die Terasse des Klosters St. Onofrio mit der Tasso's Eiche zeigt. Es ist dieses ein Meisterstück der Malerei, sowohl in der Anordnung, als in der technischen Vollendung. Einige glauben sogar, der Künstler habe später nichts Besseres mehr geleistet, obgleich auch jene Werke das Gepräge der Vortrefflichkeit tragen. Die ähnliche, doch spätere Darstellung jenes Meisterbildes kam in den Besitz des Herrn von Humboldt. Das Seitenstück zu diesem Bilde bildet eine malerisch wilde Gebirgsgegend zwischen Rom und Neapel, und auch dieses Bild ist ausgezeichnet; es ist neben einem Seestück an der Küste Siciliens Eigenthum eines Stassburgers. Auch der Baron von Ampach, Baron von Brach, Herr von Quandt, die Fürstin Gallizin, die Frau von Humboldt u. a. besitzen Bilder von Helmsdorf. Viele seiner Gemälde sind den vorzüglichsten Erzeugnissen der neuern Landschaftsmalerei an-

zureihen. Neben der Tasso's Eiche sind sein See von Nemi, der caucasische Wasserfall und mehrere von seinen italienischen und sicilischen Ansichten, und solche von Gegenden und Schlössern des Rheinthales vortrefflich.

Helmsdorf besitzt gründliche Kenntnisse der Theorie seines Faches, vorzüglich auch der Perspektive, und dabei vollkommene Technik. In seinen Bildern herrscht ungemeine Wahrheit der Darstellung, Mannichfaltigkeit der Töne, Schmelz und Harmonie der Farbe, und dabei beharrlicher Fleiss in der Ausführung. Die herrliche Natur Italiens und Siciliens, das eigenthümliche Colorit jenes durchsichtigen Himmels fasste er mit besonderem Glücke auf, überall aber weiss er die Natur in ihren schönsten Momenten zu fesseln.

Die Skizzen zu seinen Bildern führt er meistens an Ort und Stelle in Farben aus, und daher sind seine Aquarellen das erste schönste Ergebniss begeisterter Anschauung der Natur.

Helmsdorf, Maler aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Er malte Genrestücke im Geschmacke Watteau's.

Helmshausen, Johann Günther, Bildnissmaler, nach welchem J. J. Haid u. a. gestochen haben.

Helmuth, Peter Theodor, Kupferstecher und Lithograph von Nürnberg, und Zögling der Kunstschule jener Stadt. Früher genoss er Gabler's Unterricht, und dann stand er unter der Leitung des Direktors Reindl. Es finden sich in verschiedenen Werken Blätter von seiner Hand, die er seit 1826 lieferte. Er lithographirte auch eine Sammlung von Ansichten nach E. Adam, unter dem Titel: Vues pittoresques de Salzburg et de ses environs. Gegenwärtig sind drei Lieferungen vollendet, bei Hermann in München zu haben.

Helmuth, Friedrich Wilhelm, Miniaturmaler von Vorsfelde, im Braunschweigischen und Hauschka's Schüler. Er malte in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in verschiedenen Orten Bildnisse.

Helmuth, C., Lithograph, dessen Thätigkeit uns durch eine Copie von Holbein's Todtentanz bekannt ist, welche zu Magdeburg bei Rohrahn in neuester Zeit erschien, in gr. 4.

Diese Copie ist nach Mechel's Stichen gefertiget, mit Jobst Denecker's Gedichten. Helmuth's Sammlung enthält um 8 Blätter mehr, als die alten Ausgaben.

Heloen, Hans, Bildhauer zu Brynoe in Nordland, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte. Er arbeitete sehr schön in Elfenbein.

Hels, van, s. den folgenden Artikel.

Helst, Bartolomeus van der, berühmter Bildnissmaler, der nach Houbraken 1613 zu Harlem geboren wurde, was wohl unrichtig ist, denn er malte 1630 schon eines seiner zwei berühmtesten Werke für das Stadthaus in Amsterdam, und daher möchte der Künstler eher 1601 geboren worden seyn, wie das Museo fiorentino bestimmt. Van der Helst führte lange ein ausschweifendes Leben, aber er hatte ein Talent, das mit Rembrandt und van Dyck wetteifern konnte.

Dieser berühmte Künstler malte Bildnisse, einzeln und in Gruppen, auch kleine Historien und Landschaften. Dasjenige Bild, welches man für die berühmteste von allen niederländischen Schildereien erklärt, ist das im Museum zu Amsterdam befindliche Schützenmahl, welches die Amsterdamer Bürgergarde ihrem Anführer Wits zur Feier des Münster'schen Friedens 1648 gab. Auf diesem colossalen Bilde sieht man 24 lebensgrosse Figuren, die mit ausserordentlicher Naturwahrheit hervortreten, kräftige Gestalten im reichen malerischen Costüm jener Zeit, im Ausdruck und Charakter so treffend, wie dieses nur dem feinsten Beobachter der Natur gelingen kann. Berühmt ist auch jenes Bild, welches vier Bürgermeister vorstellt, wie sie berathschlagen, welchem der besten Bogenschützen der ausgesetzte Preis zuerkannt werden soll, im k. Museum zu Paris. Dieses Bild wurde 1657 gemalt. Ein drittes Bild stellt die holländischen Abgeordneten vor, die den Waffenstillstand von 1639 beschwören.

In diesen Werken zeigt sich van der Helst als vollkommener Maler. Sein Schützenmahl ist ein meisterhaftes Prunkstück. Er wusste hierin Alles genau und richtig darzustellen von dem reichen Gewande bis zu den Spitzen und dem goldenen und silbernen Geschirre.

B. van den Helst blieb immer im Vaterlande, und wohl die längste Zeit in Amsterdam. Er war Castellan der Doelen auf dem Garnalemarkt, und nach ihm wurden in der Folge die Doelen „van der Helstendoelen" genannt, wie J. van Dyck in der Beschreibung der Malereien des Stadthauses in Amsterdam erzählt. Mit M. Kretser, N. van Helt Stokade und J. Meurs richtete er die Malergesellschaft St. Lukas auf, und das Einweihungsfest wurde den 21. des Weinmonats 1654 unter dem Vorsitze des Dichters Jost van den Vondel gefeiert.

Nach Houbracken's Angabe hatte er auch einen Sohn, der die Malerei übte, aber dem Vater nicht gleichkam. Dieser malte Kriegsscenen und Landschaften, und daher ist es wohl jener van Hels, der in Füssly's Supplementen vorkommt. Bartolomeus van der Helst schrieb stets seinen Zunamen mit den Anfangsbuchstaben seines Vornamens deutlich auf seine Gemälde.

Das Todesjahr beider Künstler ist unbekannt. Im Cabinet Paignon Dijonval wird Bartolomeus als noch 1668 lebend angeführt. A. Blooteling hat sein Bildniss gestochen, auf einem Folioblatte.

Helst, van der, der Sohn des Obigen, S. den Artikel Bartolomeus van der Helst.

Helt, Franz Anton, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er lebte in Amberg, und hier malte er das Innere der ehemaligen Paulaner-Kirche.

Vielleicht ist er Eine Person mit A. Heldt, welcher Früchte, todte Thiere, Federvieh u. s. w. malte.

Helt Stokade, Nicolaus van, Maler von Nimwegen, wo er um 1613 geboren wurde. Sein Meister war D. Ryckaert senior, und hierauf ging er nach Italien, wo er sehr lange blieb. Descamps sagt, dass er fast sein ganzes Leben in Rom und Venedig verweilt habe, doch ersehen wir aus R. van Eynden's holländischer Kunstgeschichte im Artikel des B. van der Helst, dass er 1654 bei der Errichtung der Malergesellschaft in Amsterdam war. Descamps versichert auch, dass beinahe alle europäischen Fürsten von ihm Ge-

mälde verlangt haben, da er ein guter Colorist und ein trefflicher Techniker war. Er malte grosse historische Stücke und Bildnisse; auch Schlachten und kleine Gefechte. Man findet auch Zeichnungen von ihm, deren einige getuscht sind.

Sein Todesjahr ist unbekannt.

Helterhof, Philipp, Maler von Ham in Bayern, lernte beim Maler und Stuccateur Zimmermann in München und mit diesem arbeitete er auch in Kirchen, bis er endlich selbstständig auftrat. Er malte in Fresco Plafonds, und grau in grau.

Starb 1807 im 82. Jahre.

Helvig, L., Lithograph, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Wir fanden von ihm folgendes Werk angezeigt:

Scenen aus dem Leben eines jungen Geistlichen, Gegenstück zu den Glockentönen. Lith. in 12 Blättern. Tübingen 1835.

Diese Blätter stellen die verschiedenen Leidensstationen dar, durch welche der angehende Theologe hindurch gehen muss, bis er endlich zu einer selbstständigen Stellung gelangt.

Helvig, Frau von, geborne von Imhof, Kunstliebhaberin in Berlin, von welcher wir 1832 Copien nach guten Meistern in Oel erwähnt fanden.

Helvis, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er stach mit Tilliard, Nee u. a. an den Blättern in Cassas Voyage pittoresque de Syrie etc.

Helwig, Michael, Bildhauer von Braunschweig, der zu Anfang des 18. Jahrhunderts verschiedene Grabmaler ausführte.

Helwig, Miniaturmaler von Sprangenberg in Hessen, der sich auch in Rom einige Zeit aufhielt. Später beschäftigte ihn der Hof in Cassel, wo er 1715 im 42. Jahre starb.

Helzel, Bonaventura, S. Hölzel.

Hembrecker, S. Helmbrecker.

Heme, Ludwig, Zeichner und Maler von Courtray, Schüler des P. Vlerik, gab sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts besonders mit der Architektur- und Perspektivmalerei ab. Auch als Zeichner architektonischer Sachen war er gerühmt. Sein Meister starb 1581, es ist aber unbekannt, wie lange ihn der Schüler überlebt hat.

Hemel, Bentname des B. Baillen.

Hemelryck, Johann Ludwig van, Maler zu Brüssel, der zu Anfang unsers Jahrhunderts geboren wurde, und sich bereits Ruf erworben hat. Er malt Historien, Genrestücke und schöne Bildnisse. Seine Werke sind mit markigem Pinsel ausgeführt und trefflich colorirt. Im Jahre 1830 sah man ein historisches Gemälde, welches Egmont's letzte Unterredung mit Grafen Wilhelm von Oranien vorstellt. Man nennt die Wahl des Momentes ganz

gelungen, und die Gruppirung liess nichts zu wünschen übrig aber die Figuren fand man zu modern.

Hemerich, Kupferstecher, von welchem im Cabinet Paignon Dijonval folgende Blätter erwähnt werden:

1) Collection des insectes curieux, 13 Blätter mit Titel, nach Roesel, 4.
2) Sechs Blätter mit Blumen, Früchte und Insekten, nach R. Petty.
3) Sechs Blumensträusse, nach Heckel.
4) Nouveaux bouquets de fleurs, 6 Blätter nach Dodd, 4.

Hemert, Willem Hendrick, Portraitmaler des vorigen Jahrhunderts, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind.

Hemery oder Emery, Anton Franz, Kupferstecher, der 1751 zu Paris geboren wurde, und Blätter lieferte, die ihm Beifall erwarben. Er stach nach verschiedenen, theils guten Meistern, so dass auch schon desswegen seine Stiche Achtung verdienen.

1) Die Schöpfung der Eva, nach Procaccini 1782, eines der besten Blätter jener Zeit, gr. fol.
2) Fünf Bauern um eine Tafel, von denen der eine auf der Geige spielt, nach Broûwer, im Cabinet Poullain, 4.
3) La Melodie, nach Lagrénée, gr. fol.
4) Inauguration de la statue de Louis XV., nach Macchy, gr. qu. fol.
5) La promesse approuvé, nach R. Lepicié, gr. fol.
6) Le Repos de plaisir, nach Cignani.
7) La joyeuse Orgie, eine Vorstellung von Satyrn und Faunen, nach Careme, qu. fol.
8) La Marchande d'oeufs.
9) La Marchande de noisette, beide nach Touze, fol.
10) La Nymphe rejétant les caresses de Pan, nach Lagrenée. Im ersten Drucke vor der Schrift.
11) La fidélité surveillante, nach J. H. Deshais.
12) Das Bildniss von Casp. Netscher, nach diesem.
13) Das Bildniss der Gemahlin dieses Meisters. Im ersten Drucke vor der Schrift.
14) Das Bildniss des Gerhard Dow, nach diesem.

Hemery, Therese Eleonora, die Schwester des Obigen, wurde 1753 geboren, und ebenfalls in der Kupferstecherkunst unterrichtet. Sie stach verschiedene Blätter im Wetteifer mit ihrem Gatten Lingée, besonders in Kreidemanier.

1) Das Bildniss des Polizei-Lieutenants Lenoir, nach Pujos.
2) Der Dichter Ch. P. Colardeau, nach Tronquesse, gr. 4.
3) Der Sabinerraub, nach Cochin, qu. fol.
4) La famille de bonnes gens, nach demselben, qu. fol.

Hemery, Margaretha, die Schwester der Obigen, wurde 1745 zu Paris geboren und ebenfalls in der Kupferstecherkunst unterrichtet. Diese Künstlerin heirathete den Kupferstecher Ponce.

Hemery, L. Rosalie, Kupferstecherin, die wir durch folgende Blätter kennen:

1) Denis le Baron du Menil, Büste nach F. Aubry.
2) Das Bildniss des Bettlers Baioche, Kniestuck, in Rom gezeichnet, nach Masson, in Crayonmanier.

Hemery, Kupferstecher, der jüngere dieses Namens, wie ihn ein Blatt nach N. Grimoud bezeichnet: Le petit pelerin, Hémery le jeune sc.

Hemessen, S. Heemsen.

Hemling, auch Memling, Memmelinck, Hans, Maler, den wir hier unter dem gewohnten Namen Hemling geben, obgleich Einige Memmling für die richtige Lesart halten. Von den Schicksalen, welchen Hemling während der Laufbahn seines Lebens begegnete, ist nur wenig Geschichtliches auf unsere Zeit gekommen; war ja doch sein Name bis vor wenigen Jahren unter uns fast verschollen! Doch seine Arbeiten, deren eine verhaltnissmassig grosse Anzahl uns erhalten ward, gewahren uns Andeutungen seines Lebens, welche verglichen mit dem, was wir bestimmt von ihm wissen, wenigstens die Hauptepochen und merkwurdigsten Begebenheiten desselben mit einiger Sicherheit bezeichnen. Nach Einiger Behauptung ward Hemling in dem ohnweit Brugge liegenden Orte Damm geboren; nach Andern in jener altberuhmten Stadt selbst; doch eine vom Herrn von Lassberg zu Eppishausen, ohnweit Constanz, aufgefundene und den Herren Boisserée mitgetheilte Handschrift macht es neuerdings wahrscheinlich, dass er kein Niederlander sei, sondern eigentlich aus Constanz stamme.

Diese Handschrift, eine um das Jahr 1386 geschriebene elsassische Chronik, enthalt auf den letzten Blattern das von spaterer Hand geschriebene Stammregister eines Hans Hemling nebst Familienereignissen, wie man diese in jener Zeit gewohnlich in Bibeln oder andern werthgeachteten Buchern aufzuzeichnen pflegte. Dieses Stammregister beginnt mit dem Grossvater Rudin Hemling, geboren 1342, gestorben 1421. Diesem folgt der Vater Conrad Hemling, geboren 1394, gestorben 1448, und dessen Ehefrau Margaretha Bruschin, gestorben 1448. Auf diesen folgen sechs Kinder dieses Ehepaares, unter denen Hans Hemling der vorletzte, im Jahre 1439 geboren ist. Die Familienereignisse sind bis in das Jahr 1490 fortgesetzt, in welchem der Tod eines der Geschwister angezeigt ist, und nach Lassberg's Versicherung war das Geschlecht der Mutter Margaretha Bruschin und das des Gatten einer der Tochter, Hans Hubschlin, in der Gegend von Constanz einheimisch; letzteres bluht dort sogar noch bis auf den heutigen Tag. Die in diesen Geschlechtsnachrichten enthaltenen Zeitbestimmungen passen übrigens recht gut zu dem, was wir sonst noch von dem Leben Hemling's wissen, so auch der Name. Auf zweien seiner in Brügge befindlichen Gemalde, von denen noch ausfuhrlicher die Rede seyn wird, steht: opus Johannis Hemling, anno 1479, und nicht Hemmelinck, wie Descamps es berichtet. Sein eigenes Bild, welches er auf einer dieser Tafeln anbrachte, hat augenscheinlich das Ansehen eines hochstens vierzig Jahre alten Mannes, was ebenfalls mit dem Geburtsjahre 1439 vollkommen zusammentrifft. Ein zweiter Zusatz kommt in der Chronik bei Friedrich von Blankenheim vor, mit welchem Konigshoven, der Verfasser derselben, die Reihe der Strassburger Bischofe schliesst. Dieser gelangte um das Jahr 1393 zum Bisthum Utrecht, welchem er bis zum Jahre 1423 vorstand, und jener Zusatz hat hauptsachlich Bezug auf diese Veranderung. Hieraus sowohl, als dadurch, dass

derselbe in niederländischer Sprache geschrieben ist, geht hervor, dass diese Chronik eine Zeit lang in Utrecht war, und so wird es erklärt, wie das Buch selbst in die Hände des in den Niederlanden lebenden Malers Hans Hemling kommen konnte.

Die Meinung, dass Hemling von Constanz herstamme, glaubt Dr. Boisserée durch eine Stelle des alten flandrischen Schriftstellers Marcus Vaernewyck (historie van Belgis, of Kronyke der Nederlandsche Oudheyd. 1565) noch mehr bestätigt. Vaernewyck sagt nämlich in der Beschreibung, die er von der Stadt Brügge gibt, diese Stadt sei neben andern auch mit den Gemälden des deutschen Hans geschmückt. Dieser deutsche Hans ist offenbar Hemling. Es wird nun auch vollends klar, dass der Name Ausse, den Vasari unter den alten flandrischen Malern, und zwar von einem Schüler des Rogier von Brügge anführt, kein anderer ist, als der durch fremde Aussprache und irrige Schreibung (Ausse statt Ansse) entstellte Name Hans, wie auch bereits Lanzi (storia pittorica T. III. p. 32) und deBast (Messager des sciences 1824) vermuthet haben. Die Angabe, dass Meister Hans ein Schüler des Roger gewesen, scheint zwar unrichtig zu seyn, weil die Werke des Hemling die entschiedenste Aehnlichkeit mit jenen der Brüder van Eyck haben; indess entfernt sie sich nicht sehr von der Wahrheit, da bekanntlich Meister Roger gleichzeitig mit Johann van Eyck lebte, und nach dem, was der ebenfalls gleichzeitige Facius berichtet (De viris illustribus, Florenz 1745), ihm in der Kunst sehr nahe gekommen seyn muss. Vasari schrieb jene Stelle vor dem Jahre 1550, und die Nachrichten dazu empfing er von dem Maler Stradanus aus Brügge, so wie von dem Bildhauer Johann da Bologna aus Douai, welche beide damals in Florenz arbeiteten. Der flandrische Schriftsteller aber, welcher von dem deutschen Hans spricht, lebte zur selben Zeit, und konnte als Einwohner von Gent, wo er Patrizier war, sehr gut Bescheid wissen. Man könnte also mit grösster Wahrscheinlichkeit annehmen, dass Hemling, seiner deutschen Abkunft wegen, zu Vaernewyck's Zeit in Brügge noch vorzugweise der deutsche Hans genannt wurde, wie denn überhaupt der Name Hans, als eine oberdeutsche Form in den Niederlanden nur selten statt des allgemein gebräuchlichen Jan vorkömmt. Aber damit wir uns auf die Vermuthung von der deutschen Abkunft des Malers Hemling nicht zu sehr verlassen möchten, will man behaupten, er habe sich eigentlich Memling genannt. Man bezieht sich deshalb auf das Zeugniss des ungenannten Reisenden, und des Carl van Mander, welche beide den Namen so schreiben; zumeist aber stützt man sich auf die Inschrift unter dem grossen und dem kleinen Gemälde, welche der Künstler 1479 für das St. Johannes Spital in Brügge verfertiget hat. In diesen beiden Inschriften ist der Name mit einem lateinischen H geschrieben, welches in der Mitte von dem Querstrich herab noch einen kleinen Fuss hat, und dadurch allerdings dem Buchstaben gleich ist, den man zuweilen auf Marmor- und Erztafeln, auf Münzen und Siegeln des Mittelalters statt des M findet (Traité diplomat. T. II. pl. XX, serie VI p. 312).

Auf diesen Grund hin haben sich Einige für die Schreibart Memling erklärt, wie De Bast, Messager des sciences et des arts 1832; Passavant (Kunstreise etc. 1833.) und Dr. Waagen, im Verzeichnisse des Museums in Berlin, und sie schliessen sich in dieser Hinsicht an die älteren Schriftsteller an. Der erste, welcher den Namen Hemling gebraucht, ist Descamps, und später äusserte auch Morelli die Vermuthung, dass der Name Memling aus der ungewöhnli-

chen Schreibart des M, welches dem H ähnlich sehe, entstanden sei. Dieses H erscheint hier mit einem senkrechten Strich unter dem horizontalen Mittelstriche, und ,diese Form kann wie vorhin erwähnt, wohl wirklich als M gelten, während sie in einer Inschrift bei Passavant (Kunstreise durch England und Belgien S. 358) wieder als H genommen wird. Im Namen unsers Künstlers auf dem Flügelbilde der heiligen drei Könige im Hospital zu Brügge erscheint diese Form als Anfangsbuchstabe im Worte Hemling und als H im Worte Johannes, das M aber hat hier, wie in der Jahrzahl die gewöhnliche lateinische Form. Der Anblick der Inschriften auf den Bildern in Brügge scheint also eher für das H als für das M zu sprechen und ersteres kommt mit und ohne Strich vor. Einiger Zweifel bleibt immerhin übrig, und wir glauben daher mit Schnaase (l. c. S. 359), dass der jetzt üblich gewordene Name: Hemling noch beizubehalten seyn dürfte. Auch im Kunstblatte (Nachrichten über die alt-niederländische Schule Nro. 86 1833) spricht sich Dr. Schorn für die ältere Leseart Hemling aus, da selbst Passavant erwiesen hat, dass der zweifelhafte Buchstabe bald für H, bald für M genommen wurde. Auch der Klang des Wortes, dass vermöge seiner Endung ein deutsches ist, dürfte vor allen in Anspruch genommen werden, und dieser spricht entschieden für Hemling. Dr. Schorn stellt indessen die Vermuthung auf, dass der für Ausländer unbequem zu sprechende Namen Hemling schon bei Lebzeiten des Künstlers selbst in den Niederlanden Memling gesprochen worden.

Auch mit der deutschen Abkunft des Künstlers ist man nicht über allen Zweifel hinaus, und er dürfte auch nicht sobald gehoben werden. Schnaase sagt in den erwähnten niederländischen Briefen S. 227, dass der Umstand, dass in Constanz eine Familie Hemling gelebt habe, in welcher 1439, ein Sohn Namens Hans geboren ist, gegen die alte Tradition, welche den Künstler in Brügge geboren werden lässt, nichts entscheide, da jeder andere Beweis für die Identität beider Personen fehle; dass aber Hemling Deutschland, namentlich Cöln wohl gekannt habe, gibt Schnaase zu. Cöln war zu jener Zeit eine für die bildende Kunst höchst merkwürdige Stadt, uud so wie jetzt junge Künstler nach Rom gehen, um ihr Talent auszubilden, so wanderten in ältern Zeiten die Lehrlinge nach den Niederlanden, wo schon im 13. Jahrhunderte in Cöln und Mastricht die berühmtesten Malerschulen Deutschlands blühten, und im 15. Jahrhundert zog der grosse Ruf J. van Eyck's alles an sich. Es ist also einerseits um so leichter erklärbar, wie Hans Hemling gerade nach Brügge kam, da dessen Lehrjahre eben in die Zeit fielen, in welcher Johann van Eyck die höchste Stufe seiner Kunst und seines überall verbreiteten Ruhmes erreicht hatte. Ob Hemling unmittelbar Schüler van Eyck's war, lässt sich freilich nicht mit diplomatischer Gewissheit behaupten, die Vergleichung der Gemälde beider Meister macht es aber wahrscheinlich.

Der gelehrte Jacopo Morelli, Aufseher der Bibliothek St. Marco zu Venedig, gab im Jahr 1800 das Tagebuch eines anonymen Reisenden aus dem sechzehnten Jahrhundert heraus, unter dem Titel: Notizia d'opere di disegno della prima meta des secolo 16 esistenti in Padova, Cremona, Milano etc. Dieser Reisende erwähnt mehrerer trefflicher Gemälde eines ultramontanischen Künstlers, die er in Padua und Venedig gesehen und den er Mamelino oder Memelingo nennt. Dass hier kein Anderer als Hemling gemeint seyn kann, leidet keinen Zweifel, denn selbst Carl van Mander

nannte ihn Memmelinck. Eines dieser Gemälde, welche der Reisende alle näher beschreibt, trug die Jahrzahl 1470, ein anderes, und zwar das Portrait Isabellens von Portugal, war seiner Aussage nach mit der Jahrzahl 1450 bezeichnet. Dieses wäre denn freilich das älteste von diesem Meister, das wir kennen, und sein Dasein wäre ein wichtiger Grund gegen die sonst wahrscheinliche Vermuthung, welche sein Geburtsjahr auf 1439 bestimmt, wenn sich hier nicht eine abermalige Verwechslung des im 15. Jahrhunderts üblichen Zeichens der Sieben mit der römischen V vermuthen liesse, so dass man 1450 statt 1470 las, welche Jahrzahl mit allem übrigen, was wir von Hemling wissen, vollkommen übereinstimmt. Diese Gemälde sind wahrscheinlich längst untergegangen. Doch aus ihrem einstigen, nicht zu bezweifelnden Daseyn, aus den Reminiscenzen die antiken Denkmäler Venedigs, aus den Abbildungen des Colisäums und anderer römischer Alterthümer, welche wir in Hemling's spätern Arbeiten antreffen, geht wenigstens die höchste Wahrscheinlichkeit hervor, dass er in seiner Jugend Italien gesehen habe. Vielleicht stand Hemling mit Antonello in Verbindung, dessen Bekanntschaft er in Brügge gemacht haben musste, und vielleicht kehrte er nach einem Besuche bei ihm wieder nach Brügge zurück, wo er nach längst überstandenen Lehrjahren, zünftig und ansässig war. Wenigstens spricht der Umstand für diese Vermuthung, dass der anonyme Reisende Hemling's Arbeiten nur in Venedig und Padua antraf, und sonst in keiner italienischen Stadt.

Hemling's Leben fiel in eine trübe, wilde Zeit, voller Streit und Unheil aller Art, und auch er konnte ihrer fürchterlichen Einwirkung nicht entgehen. Wahrscheinlich zog er, im Gefolge des prachtliebenden Carl des Kühnen, gegen die Schweizer. Vielleicht suchte Hemling, als Krieger gekleidet, nach der Flucht bei Granson oder Murten die Heimath wieder auf, vielleicht that er auch wirklich Kriegsdienste, nachdem er die Niederlage seines Fürsten gesehen, und floh erst nach der unglücklichen Schlacht, die im Jahre 1477 am 6. Februar bei Nancy geschlagen ward, in Noth und Ungemach mitten im härtesten Winter nach Hause. Gewiss ist es, dass um diese Zeit von Damm aus ein Krieger, krank und entstellt, in ärmliche Lumpen gehüllt, durch die Thore von Brügge hereinwankte und das Mitleid der Bürger in Anspruch nahm, die in ihm ihren ehemaligen Mitbürger und Zunftgenossen nicht erkannten. Sie führten den Armen in das von dem Stifter zu solchem Behufe errichtete Johannis-Hospital. Dort wurde er verpflegt und geheilt, und der Genesene schmückte zum Beweis seiner Dankbarkeit das Haus, das ihn aufgenommen hatte, mit bewunderungswürdigen Gebilden, und mit frohem Erstaunen erkannte man jetzt in ihm den grossen Hemling wieder. Viele Gemälde gingen in diesem seinem Wohnort unter des Meisters schöpferischen Händen hervor; viele sind in der Folge zerstreut worden und untergegangen, doch vieles ward auch dort erhalten. Von Brügge scheint der Meister nach Löwen gezogen zu seyn, und von da vielleicht nach Miraflores in Spanien, wo ein Juan Flamenco erscheint, den die spanischen Schriftsteller loben.

Brügge ist diejenige Stadt, in welcher man Hemling vorzüglich kennen lernt und lieb gewinnt, denn hier finden sich noch mehrere Bilder dieses Meisters. In St. Salvator ist von ihm die Marter des heiligen Hippolyt, ein etwa 1½ Fuss hohes Flügebild, das bei geschlossenen Thüren die Heiligen St. Carl, Hippolyt, Elisabeth und Margaretha statuarisch grau in grau zeigt. Besonders

ritterlich ist Hippolyth mit dem Sperber vorgestellt, an Ghiberti's St. Georg erinnernd, wie Schnaase bemerkt. Die Haupttafel zeigt den Heiligen nackend am Boden und an jedem Arm und Bein ist ein Pferd befestigt. Baron Keversberg (Ursule p. 151) bewundert die Schönheit der Pferde und findet darin eine Bestätigung für die Annahme von Hemling's Aufenthalt in Venedig, da er nur dort in der Antike seine Muster gefunden haben könne. Dieses kann Schnaase (Niederländische Briefe S. 351) nicht bestätigen, da die Pferde weder in den Formen noch in der Bewegung an das berühmte Viergespann in Venedig erinnern; sie stehen vielmehr den menschlichen Gestalten Hemling's weit nach. Der Körper des Heiligen ist indessen dürr, aber nicht unedel und unwahr; zwei Treiber sind aber vorzugsweise lebendig und frei gezeichnet, und bei einem Meister jener Zeit durften nicht leicht so schwierige Bewegungen dargestellt seyn. Dieses Gemälde ist übrigens nicht mit gleicher Liebe, wie andere dieses Meisters behandelt; die richterlichen Personen sind starr und ohne Ausdruck, und die Landschaft hat nicht die Farbenpracht, wie andere seiner Bilder. Das rechte Seitenbild ist die Darstellung eines Königs, der Almosen austheilt, und Gruppe und Landschaft haben hier die volle Lieblichkeit der Hemling'schen Bilder. Auf der andern Seite ist der Donator mit seiner Frau, vortreffliche Portraits.

In der Frauenkirche zu Brügge ist ebenfalls ein Bild, das an Hemling erinnert. Es ist dieses das treffliche alte Bild im Chorgange jenseits der hinteren Capelle, welches die trauernde Maria sitzend unter gothischer Architektur vorstellt, rundumher sieben Darstellungen aus dem Leben Jesu. Schnaase glaubt, dass Descamps p. 294 dieses Bild meine.

In der Gemälde-Sammlung der Akademie dieser Stadt ist von Hemling der heilige Christoph mit dem Baumstamm durch den Fluss schreitend, auf dem Felsen der Einsiedler mit der Lampe. Die ernsten Formen des Thales und die Bauart von Burgen und Stadt erinnern an rheinische Gegenden. Auf der einen Seitentafel ist St. Wilhelm in der Rüstung neben dem Stifter und seinen Söhnen, und die Stifterin mit den Töchtern begleitet St. Barbara mit dem Thurm. Auf den Aussenseiten sieht man grau in grau die Gestalten des Täufers und des Erzengels Michael. Dieses Bild mit seinen freundlich ernsten und kräftigen Gestalten hat Hemling 1484 gemalt. Ein zweites, noch vorzüglicheres Bild dieses Meisters in der akademischen Sammlung, ist die Taufe Christi, wo der Heiland mit schmal geschlitzten Augen erscheint und oben Gottvater, in den typischen Zügen des Bildes J. van Eyck's in Gent. Neben dem Heilande ist ein Engel in reicher Tracht und mit wallenden Locken und der Täufer trägt den Charakter bescheidener Würde. Zu beiden Seiten erhebt sich der Boden und links zeigt sich, unter Bäumen, wieder Christus, nackend schreitend, von vier Gestalten gefolgt; rechts prediget Johannes. Auf den beiden Seitentafeln ist die Landschaft fortgesetzt; rechts neben mehreren Figuren der Donator mit dem Evangelisten Johannes, links die Stifterin mit vier Töchtern, hinter ihnen Elisabeth. Auf den Aussenseiten ist Maria mit dem Kinde in rothem Kleide mit wallendem Haare, gegenüber kniet eine Mutter mit ihrer Tochter. Im Hintergrunde sieht man durch die Halle prächtige Gebäude.

Berühmt sind Hemling's Bilder im Hospital St. Johann. Hier sieht man in der Kirche die Reliquien-Kiste der heiligen Ursula, die auf beweglichem Fusse steht, so dass man jede Seite nach dem Tageslichte hindrehen kann. Sie hat die Form eines kleinen Ge-

belhauses, dessen beide kleinere Seiten, unter einem Spitzbogen, jede ein Bild von etwa 7 Zoll Breite enthalten. Jede der längern Seiten hat drei wenig breitere Bilder, durch kleine Pfeiler getrennt und unter Rundbogen. Drei kreisförmige Bilder, ein grösseres zwischen zwei kleineren, sind auf jeder Seite der dachähnlichen Bedeckung. Die 6 grösseren Bilder der langen Seiten enthalten das Historische der Legende vom Zuge der Heiligen mit ihren 11,000 Jungfrauen und ihren Tod. Die drei kleineren kreisförmigen Bilder schildern die Apotheose der frommen Jungfrau; auf einer der Giebelseiten sehen wir Ursula als Mater pietatis mit dem Pfeile in der Brust und auf der letzten Tafel bietet sie, das Kind in ihren Armen, drei knienden Schwestern des Hospitals Frucht und Blume. Die Ausführung der historischen Bilder ist vollendeter als die der übrigen, auch gelingt dem Maler die Zeichnung in Profil besser, als die der vorwärtsblickenden Gestalten. Baron Keversberg gab ein eigenes Werk über diese Gemälde heraus. Die anderen Gemälde von Hemling, welche das Spital besitzt, sind im Berathungszimmer der Vorsteher. Das erste enthält in der Haupttafel die Anbetung der Könige, von denen, wie gewöhnlich, der älteste den Fuss des Kindes küsst, ein zweiter kniet, der dritte steht. Durch das Fenster blickt ein ziemlich magerer bärtiger Mann im Pelze mit der Krankenmütze des Hospitals, in welchem die Tradition das Portrait des Malers sieht. Die eine Seitentafel gibt die Anbetung der Engel; Maria selbst kniet anbetend vor dem Kinde und St. Joseph steht in süsser Freundlichkeit. Vorzüglich schön ist die zweite Seitentafel mit der Darstellung Jesu im Tempel, die an denselben Gegenstand auf dem Eyck'schen Bilde in der Boisserée'sche Sammlung erinnert. Der hohe Priester sowohl als die Jungfrau und die heilige Anna sind vortreffliche Gestalten. Die Aussenseiten der Flügel zeigen Johannes den Täufer und die heilige Veronika mit dem Schweisstuche. Die Inschrift sagt, dass Jan Floreins, alias van der Ryst, 1479 dieses Gemälde habe fertigen lassen, und Hemling bezeichnete es namentlich als sein Werk.

Das grössere Bild Hemling's im Hospitale zu Brügge hat in der Haupttafel die Vermählung der heiligen Catharina. Letztere ist entfernt von Jdealisirung, aber voller Weiblichkeit und Zartheit. Aber gerade darin findet Schnaase das Geheimniss des Meisters, dass er den Zügen, wie sie uns im Leben vorkommen, das Geistige abgelauscht hat, was sie einnehmend macht, obgleich ihre Form nicht gerade vollkommen schön ist. Maria, unter der Thronhalle mit dem Kinde, ist weniger gelungen, vielleicht gerade weil der Künstler sie erhaben darstellen wollte. Durch die Bogen der Halle sieht man eine köstliche Landschaft, und unfern des Stromes ist eine Stadt mit einem römischen Amphitheater. Die Formen der Landschaft werden auf den Flügelbildern fortgesetzt und auf dieselben beziehen sich auch die zahlreichen Vorgänge, welche der Meister in sehr kleinen Verhältnissen, aber auch in der sorgfältigsten Miniatur im Hintergrunde dargestellt hat. Rechts sehen wir die Geschichte Johannes des Täufers, links die des Evangelisten. Genauer beschrieben sind diese reizenden Bilder in den niederländischen Briefen S. 355. Die eine Tafel zeigt uns den klaren Lebensgang eines heiligen, frommen Mannes, das Opfer eines schwachen Königs; in der anderen schimmert der geheimnissvolle Glanz höherer Offenbarung aus dem unbegreiflichen Dunkel der Apokalypse mystisch hervor. Alle Figuren auf dieser Tafel, von der grössten bis zur kleinsten, tragen das Gepräge der edel-

sten Wahrheit und höchsten Vollendung. Es finden sich Figuren von allen Dimensionen, so klein, dass sie das unbewaffnete Auge kaum zu entdecken vermag, bis zur halben Lebensgrösse hinauf. Auf dem alten Rand steht die Inschrift: Opus Johannis Hemling, mit der zweifelhaften Form des H oder M, und die Jahrzahl 1479, erst mit römischen Buchstaben, dann mit Ziffern.

Hemling's Werk soll auch ein Bild seyn, mit der Inschrift: Sibylla Zambetha s. Persica an. ante Chr. 2010. Dieses ist nicht die Abtissin Sibylla Zambeth, wie J. Schopenhauer meint; Schnaase sagt, die Sibylla sehe sehr schläfrig aus, sie sei übrigens sorgfältig, wenn auch nicht ganz mit der Tiefe des Hemling'schen Colorits gemalt. Dass Hemling dieses Bild als Reconvalescent ausgeführt, dürfte nach Keversberg nur auf einer aus dem geringerem Verdienste des Bildes gefolgerten Vermuthung beruhen.

Im Versammlungssaale des Hospitals St. Julian ist von Hemling ein Flügelbildchen, welches auf der einen Seite die Jungfrau mit dem Kinde, auf der andern das Bildniss des jungen Mannes, für den es gemalt ward, zeigt. Die heilige Jungfrau sitzt im blauen Kleide mit rothen Mantel, reich mit Gold, Perlen und Edelsteinen geschmückt. Die blonden Haare sind wallend, bewunderungswürdig fein. Die Inschrift sagt, dass Martin de Newenhoven 1487 dieses Bild habe malen lassen.

In der Sammlung des Prinzen von Oranien zu Brüssel werden ebenfalls mehrere Bilder dem Hemling zugeschrieben. Zwei grosse Gemälde waren früher in Löwen, und der Gegenstand ist aus einer Löwener Chronik, der sogenannten goldenen Legende genommen. Kaiser Ottos' (?) Gemahlin hat einen edeln italienischen Grafen mit unkeuscher Liebe vergeblich verfolgt, und aus Rache beschuldiget sie ihn ihres eigenen Verbrechens. Das erste Bild zeigt den Kaiser auf dem Throne, neben ihm die Kaiserin und Hofleute, und vor ihm den enthaupteten Grafen. Das zweite Bild gibt die Strafe der Verläumdung. Die Wittwe des Grafen hält kniend dem Kaiser das entseelte Haupt hin, und überzeugt ihn von der Unschuld des Gatten. Im Hintergrund erleidet die Kaiserin den Flammentod. Auf beiden Bildern sind die Figuren des Vorgrundes fast lebensgross. Die Köpfe sind ausdrucksvoll, und Zeichnung, Anordnung und Colorit haben manches an Hemling Erinnernde. Das Ganze aber ist weniger erfreulich; die etwas magere Zeichnung und die geringe Biegung der Glieder sind an den lebensgrossen Gestalten auffallend, und man vermisst den Geist und die Wärme unsers Meisters. Nach einer neuerlich aufgefundenen Notiz sollen diese Bilder von D. Stuerbaut seyn. Aecht sind aber daselbst zwei lange schmale Bilder, jedes von fünf Abtheilungen, Scenen aus dem Leben des hl. Bertin vorstellend, früher an einem Reliquien-Kasten in St. Omer. Auch zwei Portraite hält man für Arbeiten Hemling's, eines für sein eigenes.

Die St. Peterskirche in Löwen enthält in einer Capelle des Chors ein aus mehreren Tafeln zusammengesetztes Werk Hemling's. Die eine der Tafeln schildert die Marter des heiligen Erasmus, in der Ausführung an den Tod Hippolyt's erinnernd. Die Seitentafeln enthalten die Heiligen Hieronymus und Anton von Padua; darüber das Abendmahl von höchst symmetrischer Anordnung. Die Züge des Kopfes Christi sind noch die strengtypischen, und er ist nach alter Weise lehrend mit aufgehobener Rechte dargestellt. Johannes, mit gefalteten Händen, hört ehrerbietig zu. Die Zeichnung ist höchst zierlich, das Colorit frisch und zart, die Pinselführung wie Miniatur. Die damit verbundene Tafel der Jünger in Emaus ist

von späterer Hand, und sie trägt keine Spur von Hemling's gewohnter Meisterschaft. Es möchte auch die Vermuthung wenig Gewicht haben, dass nämlich Hemling das Gemälde nur angelegt, und wegen seiner schnellen Abreise nach Italien unvollendet hinterlassen habe, woher man gezwungen war, dem Bilde durch fremde Hand die Vollendung geben zu lassen. Nach Spanien mag er gekommen seyn, aber auch dieses kann nicht bewiesen werden. Einen Anhaltspunkt gibt uns Don Alonzo Ponz, Sekretär des Königs und der Akademie von St. Ferdinand in seiner Viage de Espanna, en quo se da noticia de las cosas mas apréciables y dignas de saberse gue hay en ella. Von dieser Reisebeschreibung erschien zu Madrid in den Jahren 1776 bis 1794 eine zweite Ausgabe in 8 in 18 B. mit K. A. Ponz spricht in diesem Werke mit ziemlicher Ausführlichkeit von dem Carthäuserkloster Miraflores nahe bei Burgos. Zu diesem Kloster lieferte, zufolge seiner Erzählung, ein deutscher Baumeister im Jahre 1454 den Plan und erhielt dafür 3350 Maravedis. Dieser Baumeister hiess Johann von Cöln, und war mit dem Bischof von Carthagena, Don Alonzo, bei dessen Rückkehr vom Baseler Concilium nach Spanien gekommen. Ihm folgte Garcias Fernandez de Matienzo als Baumeister, und diesem Simon, der Sohn Johannes von Cöln. In dem Chor dieser Carthause fand Don Alonso Ponz einige sehr alte Gemälde an einem Altar, deren hohe Vortrefflichkeit seine ganze Aufmerksamkeit rege machte. Sie stellen Epochen aus dem Leben Johannes des Täufers dar, welches Hemling, wie bekannt, oft und mit ausgezeichneter Liebe behandelte, wahrscheinlich weil er diesen seinen Namensheiligen besonders verehrte. Ponz fühlte sich durch den edlen Ausdruck der Gestalten, die hohe Vollendung jeder Einzelnheit, und die seltene Pracht der noch ganz frisch erhaltenen Farben dieser Gemälde höchlich angezogen. Als er sich um Nachricht von dem Meister bemühte, fand er im Archive des Klosters Miraflores, dass ein Maler Juan Flamenco, Johann der Flamänder, diese Gemälde im Jahre 1496 begonnen und 1499 vollendet habe. Er erhielt dafür, ausser den dazu nöthigen Holztafeln, die ihm vom Kloster geliefert wurden, noch 26,735 Maravedis für sich und seine Gehülfen. Nun aber ist ausser Hans Hemling in jener Zeit kein niederländischer Maler bekannt, der die Lobsprüche verdienen könnte, welche Don Alonzo jenen Gemälden in Miraflores gibt. Der Vorname des Meisters, die Wahl des Gegenstandes, die Eigenschaften, welche vorzugsweise an jenen Tafeln gerühmt werden, Alles dient dazu, uns in der Vermuthung zu bestärken, dass Hemling sie wirklich malte. Vielleicht haben selbst die erwähnten deutschen Baumeister, Johann, oder dessen Sohn Simon von Cöln, Hemling früher gekannt und dessen Ruf nach Spanien veranlasst. Auch ist es denkbar, dass der junge Philipp von Spanien bei seiner Huldigung als Herzog von Brabant, welche in Löwen selbst 1494 vor sich ging, den berühmten Hemling dort kennen lernte, und ihn mit sich nach Spanien führte, einem Lande, wo auch späterhin die Meister seiner Schule in hohen Ehren gehalten wurden. Vielleicht hat Hemling dort im Jahre 1499 sein letztes Werk vollendet, und liegt, da bei seinem hohen Alter keine Rückkehr in die Heimath denkbar ist, unter den Ruinen von Miraflores, neben den Gräbern der stummen Brüder begraben. Auch seine Gemälde existiren schwerlich noch in Miraflores; Feuer und Schwert haben oft dort gewüthet, und man weiss gewiss, dass ein französischer General im Kriege den Befehl gab, das Kloster anzuzünden.

Wenn wir Descamps und selbst noch die neueste Beschreibung

von Antwerpen lesen, so finden wir auch in dieser Stadt dem Hemling Werke zugeschrieben; nämlich die Darstellungen aus dem Leben des heiligen Rochus in der St. Jakobskirche. Schnaase hält jedoch diese Bilder dieses Meisters unwürdig. Auch tragen sie die Jahrzahl 1517, während Hemling kaum den Anfang des 16. Jahrhunderts überlebt hat. Auch ist nicht bekannt, dass er in Antwerpen gelebt habe; auf dem einen der Bilder aber sieht man den Thurm des Domes in Antwerpen und eine Säulenhalle des vormaligen Palastes der Inquisition, des jetzigen Justizgebäudes. Die Wache, welche den Heiligen ins Gefängniss führt, trägt die gelbe Kleidung der Wallonengarde, welche Antwerpen bis zu den neuesten Zeiten hielt. Der Maler dieser Bilder hat also hier gelebt, aber dieses ist Hemling nicht gewesen.

Bis jetzt war von Gemälden Hemling's die Rede, welche theils die Niederlande, theils südlichere Gegenden bewahren, doch auch die Boisserée'sche Sammlung, jetzt ein Theil der königl. Pinakothek in München, hat herrliche Tafeln dieses hohen Meisters, deren Anblick jedem die Wahrheit dessen verbürgt, was zum Lobe der übrigen gesagt werden kann. Zwei Flügelbilder in dieser Sammlung, zu denen das Mittelbild fehlt, bildeten mit diesem einen, auf das Abendmal Bezug habenden Cyklus. Auf dem ersten derselben erblicken wir den Patriarchen Abraham, der an der Spitze seines Haushalts dem Könige Melchisedech entgegentritt. Die zweite Tafel zeigt uns den die Israeliten vom Hungertode errettenden Manna-Regen. Die Farbenpracht und der Effekt des Lichtes ist blendend. Ein anderes grosses Gemälde Hemling's in dieser Sammlung ist vielleicht die reichhaltigste seiner Epopeen, welche er je malte. Dieses Bild allein für sich bildet eigentlich eine ganze Gallerie, worauf sich 1500 verschiedene Gestalten entdecken lassen. Dieses Bild ist kaum eine Landschaft zu nennen, es ist die treueste Abbildung des Lebens und der Welt, ihrer Herrlichkeit und Pracht, ihrer Mühe und Arbeit. Dem unbewaffneten Auge kaum sichtbar, stehen im fernsten Hintergrunde die weisen Könige des Morgenlandes, jeder auf seinem Berge, den wunderbaren Stern beobachtend. Sie ziehen herab, sie kommen näher und näher zu Lande, auf Strömen, wir sehen ihren ganzen Weg, ihr ganzes reiches Gefolge. Auf dem Calvarienberge sehen wir sie, wie auch die Legende es erzählt, alle drei, wenn auch auf verschiedenen Wegen angelangt, im nämlichen Moment zusammentreffen. Sie erkennen einander, sie erblicken Jerusalem zu ihren Füssen liegen, und eilen nun vereint weiter. Wir sehen sie auf Brücken über breite Ströme ziehen, wir sehen sie bei Herodes einkehren, der ihnen den Weg nach Bethlehem bezeichnet. Dazwischen geht das Leben der Bewohner des Landes immerfort den gewohnten Gang; die Leute säen, aerndten und tragen das Korn zur Mühle. Wir sehen Städte, Dörfer, Paläste u. s. w. Endlich erblicken wir im Vorgrunde die Könige am Ziel, seitwärts eine unbeschreiblich reizende Gruppe von Hirten, denen Engel das Heil der Welt verkünden. Dann erblicken wir die heilige Familie auf der Flucht nach Egypten, wir sehen die Krieger des Herodes, welche die Flüchtigen zu erforschen suchen; es folgt der Kindermord zu Bethlehem, und so nach und nach alle Hauptepochen des Lebens und Leidens Christi, bis zu dem Momente seiner Himmelfahrt. Nun folgt die Ausgiessung des heiligen Geistes. Alle diese viele hundert, oft kaum einen Zoll hohen Figürchen bewegen sich, gruppiren sich, in unbeschreiblicher Wahrheit; keinem fehlt es an Ebenmass und Ausdruck, alle, bis in die kleinsten Einzelnheiten, sind ausgeführt wie die feinste Miniatur. Nichts ist bunt

verworren oder kleinlich und das Ganze dieses wunderbaren Bildes reine Harmonie und unaussprechliche Wahrheit.

Minder umfassend, aber nicht weniger erfreulich ist ein aus drei Tafeln bestehendes kleines Altargemälde Hemling's in dieser Gallerie, dessen Hauptfiguren höchstens eine Elle hoch sind. Das Mittelbild zeigt uns ebenfalls die drei Könige zu den Füssen des göttlichen Kindes.

Ausser diesen sechs Gemälden besitzt die Sammlung noch von diesem Meister einen auferstandenen Christus, drei Fuss fünf Zoll hoch, einen Evangelisten Johannes von derselben Grösse. Doch ein unübertreffliches Meisterstück ist der göttlichste, der erhabenste Christuskopf, der je einem Sterblichen vorgeschwebt hat und von ihm dargestellt wurde. Der Ausdruck desselben, diesen innigen Verein göttlicher Hoheit und unendlichen Erbarmens der ewigen Liebe sprechen Worte nicht aus. Ehrfurchtsvolle Schauer ergreifen Jeden vor diesem wunderbaren Bilde; die wunderklaren leuchtenden Augen blicken uns in die tiefsten Tiefen der Seele. Die höchste Schönheit des zum vollkommensten Mann herangereiften Jünglings tritt hier uns entgegen, obwohl wir dabei die Unmöglichkeit fühlen, dieser Gestalt irgend im Leben zu begegnen. Je länger man dieses wunderbare Bild betrachtet, je lebendiger wird es. Uebrigens gleicht dieser Christuskopf auf das genaueste dem hundert und fünfzig Jahre nach Christo bereits in der Kirche angenommenen Typus desselben. Dieses Bild strahlt in blendender Frische der Farben, als käme er eben von der Staffelei.

Ein anderes Bild Hemling's aus der königlich bayerischen Sammlung stellt die sieben Freuden Mariä dar, und die Anbetung der Könige aus dieser Darstellung ist durch Lithographie bekannt. Ausserdem hat man von diesem Gemälde drei Blätter mit Umrissen, von Schäfer gestochen. Ein anderes Bild stellt Johannes den Täufer vor, und ein gleiches den heiligen Christoph. Diese Bilder sind ebenfalls durch Lithographie bekannt, so wie der Christuskopf, die Geburt Christi, die Ausgiessung des heiligen Geistes, die Anbetung der Könige, die oben bezeichneten Darstellungen mit Abraham und Melchisedech, dem Mannaregen, dem Evangelisten. Den Christuskopf mit der Dornenkrone hatte die königlich bayerische Sammlung schon vor der glücklichen Acquisition der Boisserée'schen Sammlung. Er wurde in der königlichen Gallerie zu Schleissheim aufbewahrt. Vereint sind diese lithographirten Blätter in dem Werke: Pinakothek, oder Sammlung der ausgezeichnetsten Gemälde der königlichen Bildergallerie zu München. Lithographirt von Strixner, Piloty, Selb, Flachenecker und Hohe. Die Blätter werden in der Cotta'schen lit. artistischen Anstalt auch einzeln verkauft.

Ueber ein Gebetbuch mit Miniaturen auf der königlichen Hof- und Staats-Bibliothek zu München werden wir weiter unten handeln.

Im königlichen Bildersaal der Morizkirche zu Nürnberg ist von Hemling's Hand die erwähnte Auferstehung Christi. Dieses Bild zeichnet sich bei grosser Steifheit der Zeichnung durch die Glut der Farben, durch die herrliche Ausführung der Stoffe und durch die unbeschreibliche Wahrheit in Behandlung der Helme, der Gewänder, des Fleisches etc. aus.

Auch das königlich preussische Museum erwarb in neuester Zeit

einige Gemälde von Hemling; eine Geburt Christi mit Flügeln, auf welchen Kaiser Augustus mit der tiburtinischen Sibylle und die heiligen drei Könige vorgestellt sind; ferner zwei Gemälde, welche zu einer Folge von symbolischen Darstellungen des Abendmahls gehören, wovon sich zwei Tafeln in der Boisserée'schen Sammlung befinden. Sie enthalten die Feier des Bassahfestes und den Propheten Elias, welcher in der Wüste von einem Engel gespeist wird. Diese Bilder sind vortrefflich, aber doch möchte sie der Gallerie-Direktor Dr. Waagen eher dem Rogier von Brügge, als dem Hemling beilegen.

In Dr. Waagen's Verzeichniss der Sammlung des Museums sind dem Memling — denn Waagen glaubt, dass er fälschlich Hemling heisse — schon früher zwei Bilder beigelegt. Christus am Kreuze, rechts die Gruppe von Maria, Magdalena und Johannes mit zwei Frauen, links der Hauptmann mit zwei Kriegsknechten; das Flügelbild mit der Sibylle von Tibur, wie sie dem knienden Kaiser Augustus Maria mit dem Jesuskinde zeigt.

Auch im Privatbesitz dürfte sich manches schöne Bild von Hemling befinden. So erwarb H. von Bettendorf in Aachen zwei köstliche kleine Stücke, den Propheten Elias in einer Landschaft und die Feier des Osterfestes in einer israelitischen Familie vorvorstellend. Und dieses sind doch wohl die obigen Bilder, jetzt in Berlin? Genau beschreibt sie Passavant S. 397.

Eine nicht geringe Anzahl von Bildern, welche dem Hemling zugeschrieben werden, befinden sich in England, wo Passavant in seiner Kunstreise 1833 folgende erwähnt.

In der Sammlung des H. Aders ist das Bildniss eines jungen, etwas kränklich aussehenden, Mannes in der Kleidung des Johannis-Spitals zu Brügge, und der Jahrzahl 1462. Es soll dieses das Bildniss des Hemling selbst seyn, das aus dem Hospital in Brügge nach England kam; wann und auf welche Weise, weiss man jedoch nicht. Abgebildet ist das Bild bei Passavant S. 91.

In derselben Sammlung ist noch ein anderes Bildniss, welches dem Hemling beigelegt wird: Die Figur eines Mannes mit gefalteten Händen, vor ihm ein Buch. Dieses Gemälde ist sehr schön in der Farbe, wohl ein Flügelbild. Diese Gallerie bewahrt auch ein kleines Marienbild von ausserordentlicher Zartheit und Vollendung. Sie sitzt als Himmelskönigin gekrönt mit dem Kinde auf dem Schoose, wie sie demselben die Brust reicht. Im Hintergrund ist ein reichverzierter Kircheneingang von gothischer Architektur. Dieses Kleinod befand sich in der Sammlung Friedrich II. von Preussen, wie dieses das Siegel auf der hinteren Seite beweiset. Da kann man auch den Namen A. Dürer's lesen, allein Passavant glaubt, dass der stärkere Farbenauftrag, die graue Farbe der Architektur und der reine Spitzbogenstyl für Hemling entscheiden. Aders erstand das Bild in Paris, wo es für einen Dürer ausgegeben wurde. Ein viertes kleines Bild des H. Aders stellt Maria stehend vor, wie sie das Jesuskind auf dem rechten Arme hält. In der felsigen Landschaft pflückt Joseph neben dem Esel Früchte vom Palmbaume.

Zu Alton Tower, dem Landbesitze des Grafen von Shrewsbury in Staffordshire, ist das Bild der Maria, mit dem Kinde in einem Zimmer stehend, vor ihr der Donator kniend, hinter ihr St. Hie-

ronymus. Dieses Bild kaufte der Graf von Dr. Campe in Nürnberg.

Im königlichen Museum zu Paris wird ein diesem Meister zugeschriebenes Werk mit „Instruction pastorale“ bezeichnet.

Meister Hemling übte auch einen Zweig der Malerei, welcher sich in neuerer Zeit fast nur mehr auf das Portrait beschränkt, nämlich die Miniaturmalerei. Der anonyme Reisende des Morelli erwähnt eines prachtvollen Gebetbuches, welches sich gegenwärtig in dem Kirchenschatz von St. Marco zu Venedig befindet und als Verfertiger der wunderschönen Miniaturen desselben nennt er Zuan Memelin, Girardo da Guant, und Lievino d'Anversa.

Von Hemling ist wahrscheinlich auch der grösste Theil der herrlichen Miniaturen in einem prächtigen Gebetbuche der königlichen Hof- und Staatsbibliothek zu München. Es enthält ein Calendarium romanum, die oratio ad faciem Christi, mit der Abbildung des majestätischen Salvator Mundi mit der Weltkugel, einige Evangelien, Passio D. N. J. Ch. secundum Joannem mit dem Miniaturgemälde des leidenden Heilandes; Officium parvum S. Crucis, mit Christus am Kreuze; Missa B. V. M. mit dem Sacerdos celebrans in Miniatur gemalt; Officium majus B. V. secundum usum romanum mit 9 Miniaturen der Verkündigung, Heimsuchung, Geburt Christi, Anbetung der Hirten und der Magier, Beschneidung, Flucht in Aegypten, Kreuzabnehmung und dann Aufnahme der heiligen Jungfrau; Psalmi poenitentes, mit dem büssenden David; Officium defunctorum, mit der Erweckung des Lazarus.

Dieses Gebetbuch war vermuthlich im Besitz eines bayerischen Herzoges, doch kennt man die nähere Geschichte des kostbaren Werkes nicht.

Ebenso erkennt man den Styl Hemling's in einem Gebetbuche, welches Pastor Fochem in Cöln besitzt, doch weiss man nicht, wer noch weiter daran gemalt hat, und welche Blätter von Hemling's Hand sind. Auch kann man mit Sicherheit nicht bestimmen, ob Hemling in Cöln selbst zum Schmucke dieses seltenen Buches beigetragen habe, obgleich es ausgemacht zu seyn scheint, dass Hemling jene ehrwürdige Stadt gesehen, da aus seinen Werken zu viele Reminiscenzen an die alte Colonia Agrippina sprechen. Die Ufer des Rheins hatte er lieb gewonnen, und seine Landschaften erinnern an Jene. In diesen Gegenden fand er wohl auch die Urbilder zu den Gestalten auf dem Reliquienkasten der St. Ursula. Die Stadt Cöln selbst ist hier in einigen ihrer ausgezeichnetsten Gebäude zweimal unverkennbar nachgebildet. Nichts erinnert auf diesem Gemälde an Roms antike Ueberreste, welche jedoch dem Meister ebenfalls bekannt waren, wie man aus einem anderen Gemälde ersieht. Hemling erhielt wahrscheinlich seine Bildung in der damals blühenden Cölnerschule. Herr von Lieversberg meint in einigen in seiner Sammlung befindlichen alten Bildern mit der Leidensgeschichte, welche der niederrheinischen an Wilhelm von Cöln sich anschliessenden Zeit angehören, Hemling's frühere Bildung nach den Mustern jener Schule deutlich zu erkennen. Schnaase (Briefe S. 328) findet ebenfalls wenigstens insofern eine Annäherung, dass er zwar die ganze Weise der Eyck'schen Schule mit allen ihren Vorzügen behält, aber sie mit einem strengen Sinne jenen älteren Meistern ähnlich behandelt. Schon die Züge der Köpfe sind weniger lieblich, aber ernster, die Gestalten nicht ganz so zierlich schlank, die Bewegungen weniger weich; ja er liebt selbst

eine gerade, manchmal fast steife Haltung. Immerhin aber haben seine Köpfe viel Wohlgestalt und Adel, Leben und Ausdruck, wie man sich bei Betrachtung der meisterhaften Bilder in der königlichen Pinakothek zu München überzeugen kann. In der Anordnung verfährt Hemling streng symmetrisch und, wenn er zuweilen, gegen die Regeln der Perspektive, wider die Proportion verstösst, so entschädiget dagegen wieder die Gabe, in geschichtlicher Hinsicht den Gegenstand zu erschöpfen. Er stellte im Hintergrunde gerne erläuternde Momente der Haupthandlung dar, die in kleinerem Maasstabe erscheinen. Den ernsteren Geist erkennt Schnaase vorzugsweise in der Auffassung und Färbung der Landschaft. Nicht selten hält Hemling das Grün des Feldes und das Blau des Himmels einfärbiger, heller, eher an eine herbstliche nordische Natur erinnernd. Auf anderen Bildern, z. B. auf der Taufe und der Verlobung der heiligen Catharina, gibt er zwar Landschaften, die schon als solche ausgezeichnet schön sind, und zwar im kräftigsten Grün, aber dennoch ist auch hier die Auffassung sehr verschieden von der des Johann van Eyck. Wenn bei diesem, sagt Schnaase, das Feld mit seinen bunten Blumen und den im Grase zerstreuten Edelsteinen, wie im Frühlingslichte schimmert, ist bei Hemling die Reife des Sommers eingetreten; das Grün ist dunkler, die Matten sind gleichmässiger gefärbt, die Bäume dichter belaubt, ihre Schatten stärker, die Lichtmassen grösser und ruhiger. Auch die Formen der Berge und Baumgruppen sind weniger phantastisch und zeugen von genauerem Naturstudium. Die Behandlung der Landschaft entspricht daher der seiner menschlichen Gestalten, da beide treu und anspruchlos sich an die Wirklichkeit anschliessen, aber so, dass diese Wahrheit nicht um ihrer selbst willen, sondern nur durch den ernsten Ausdruck, den sie dem Ganzen gibt, bemerkt wird. Seine Auffassung verhält sich nach Schnaase's Ansicht zu der des Johann van Eyck, wie männliche Erfahrung zu dem heiteren, verschönernden Blicke des Jünglings; aber es ist nicht die Erfahrung des gemeinen, berechnenden Sinnes, sondern die begeisterte des Frommen, vielleicht selbst des Mystikers. Darum ist er denn auch in solchen Darstellungen, welche den höchsten Glanz des stärksten Lichtes voraussetzen, namentlich im Sonnenaufgange, oder in strengen ungewöhnlichen Farbenerscheinungen, wie in jener Vision aus der Apokalypse auf dem Bilde mit der Geschichte des Evangelisten Johannes im Hospital, überaus glücklich, und scheint sie mit grösster Liebe vollendet zu haben; aber er enthält sich derselben überall, wo nicht die Natur oder Text der Schrift sie rechtfertigte, und bleibt dann treu und demüthig bei dem unmittelbaren Inhalte seiner Aufgabe stehen. Jener strenge mathematische Geist, der im frühen Mittelalter der Gestalt feindlich war und sie ertödtete, hat bei ihm seine eigentliche Stelle gefunden; er äussert sich nur in dem Lichtglanze der Erscheinungen des Himmels und der Visionen der Seher, während das Leben in natürlicher demüthiger Grazie sich frei entwickelt.

So urtheilt Schnaase (Niederländische Briefe S. 329) im Ansichte von Hemling's Werken in Brugge und anderwärts in Belgien.

Mit Hemling wich der Ruhm der Malerei von Brügge, und da die Künstler lange noch hie und da Motive aus der älteren Schule entlehnten, so vermochten sie wohl nicht, sich mit ganzer Seele der neuen Richtung, welche bei Quintin Messys zuerst deutlich

hervortrat, zu bemächtigen; sie schwankten vielmehr zwischen Altem und Neuem.

Nachrichten über Hemling finden wir in J. Schopenhauer's Werk: Johann van Eyck und seine Nachfolger; bei Schnaase; in B. von Keversberg Geschichte der heiligen Ursula, unter dem Titel: Ursule, princesse Brittannique d'aprés le legende et les peintures d'Hemling. Gand 1818; in Passavant's Kunstreise durch England und Belgiens, im Kunstblatte von Dr. Schorn und besonders auch in De Bast's Messager des sciences et des arts 1832. Abbildungen von Gemälden dieses Meisters sind in den Gallerie-Werken zu finden.

Hemmer, Johann Sebastian Bernhard, Maler, der 1745 in Coburg geboren und von J. A. B. Nothnagel zu Frankfurt in der Kunst unterrichtet wurde. Nachdem er sich im Theoretischen und Praktischen der Malerei höhere Kenntnisse erworben hatte, kehrte er nach Coburg zurück, wo er fortan in Oel, Miniatur und Aquarell malte. Dieser Künstler starb um 1810.

Hemmerich, S. Hemerich.

Hempel, Abraham ter, ein niederländischer Maler zu Ende des 17. Jahrhunderts, der in Wouverman's Manier arbeitete. Er scheint wenig bekannt zu seyn. In der Sammlung des Conferenzrathes Bugge war ein Gemälde von seiner Hand, ein Lager vor der Stadt vorstellend. Dieses trägt den Namen des Künstlers.

Hempel, Hr. von, Historienmaler aus Wien, der sich durch einige historische Compositionen bekannt gemacht hat. Im Jahre 1823 befand er sich in Rom, und hier malte er ein grosses Gemälde, welches Christus mit der Samariterin am Brunnen vorstellt. Ein anderes Bild: Adam und Eva vorstellend, wie sie ihre Söhne Kain und Abel zum Gebete anhalten, empfiehlt sich durch Wahrheit und Naivität der Motive. Im Jahre 1825 brachte er in Rom noch ein anderes grosses Gemälde zur Ausstellung, einen auf der Erde liegenden todten Christus vorstellend, ein ausdrucksvolles Bild von fleissiger Vollendung.

Hemsen, S. Heemsen.

Hemskerk, S. Heemskerk.

Hemsterhuis, Franz, Kunstliebhaber und Kunstkenner, der Sohn des Professors Tiberius Hemsterhuis, wurde 1720 in Leyden geboren. Er ist mehr als Schriftsteller, wie als Künstler zu erwähnen, doch hat er auch mit Geschmack gezeichnet. Die Vignetten der Prachtausgabe seines Briefes über die Bildhauerkunst an Theodor de Smeth, Amsterdam 1769, sind von J. van der Schley nach seinen Zeichnungen gestochen. Auch philosophische Schriften gab Hemsterhuis heraus, und 1790 starb er im Haag. In der Geschiedenis der vaderland. Schilderkunst door Van Eynden etc. ist mehr über ihn zu lesen.

Hencenois, ein Künstler, nach welchem J. G. Thelot eine Kreuzigung gestochen haben soll. Wir kennen diesen Künstler auch nicht näher.

Henchoz, J. P., Maler, der zu Welsch-Neuburg arbeitete. G. F. Schmidt stach 1744 nach ihm das Bildniss des J. F. Osterwald.

Henck, Bildhauer, der verschiedene kleine Bilder schnitzte: Crucifixe in Holz und Elfenbein etc. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Ein Frauenzimmer dieses Namens malte in Miniatur.

Henderson, ausgezeichneter englischer Volksmaler, ein jetzt lebender Künstler, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht erfahren konnten. Seine von Gauci lithographirten Charakterskizzen übertreffen alles, was die neuere Zeit von dieser Gattung hervorgebracht. Henderson ist ein Humorist von reichem und eigenthümlichem Charakter. Er weiss die kleinsten Züge und Vorgänge lebendig zu erfassen, und das Gesehene auf die beredteste Weise darzustellen. Seine Skizzen sind Karrikaturen, aber sprechend wahre.

Hendricks, Wybrand, Maler, der 1744 zu Amsterdam geboren wurde. Er genoss den ersten Unterricht auf der Akademie seiner Vaterstadt, dann kam er in die Tapetenfabrik des Johann Remmers, und nach seiner Rückkehr von England liess er sich in Harlem nieder. Hier heirathete er die Wittwe des Malers A. Palthe, mit welcher er nach dem Dorfe Eden zog, wo ihm die landschaftliche Umgebung und die Beschäftigung der Bewohner vielen Stoff zu Bildern gab. In der Folge ging er wieder nach Harlem zurück, wo er zuletzt Mitglied des Instituts wurde.

Hendricks malte häusliche Scenen, schöne Blumenstücke, Landschaften, einzelne Bildnisse und Familienstücke. Auch todtes Wild, Ansichten von Städten und anderen Orten malte er, lauter schätzbare Bilder, da der Künstler nicht nach Brod malen durfte. Seine trefflichen Gemälde findet man in ansehnlichen Kunstsammlungen, und auch Zeichnungen nach berühmten Werken fertigte er, wie nach den Doelenstücken des Franz Hals, nach Cornelis van Haarlem etc. Er lebte noch 1819. Sein Bildniss ist in der Geschiedenis der vaderl. Schilderkunst door R. van Eynden III. 25. Da ist auch Mehreres über diesen schätzbaren Künstler zu lesen. Ein Blatt mit einer Blumenvase auf dem Marmortische ist mit W. Hendricks inv. bezeichnet, fol.

Hendricks, Govert, Glasmaler und Schüler der Crabeth zu Gouda; doch wurde er nicht so bekannt, als die Meister.

Hendricks, Gilles, Kunsthändler, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts lebte. Es finden sich die Initialien seines Namens auf Blättern, öfter auf Bildnissen nach Van Dyck.

Hendryck, Ambrosius, Kupferstecher, von welchem man das 1700 datirte Bildniss des Abtes Claudius Petit kennt, ein Schwarzkunstblatt.

Hendu, ein Maler, nach welchem J. Wilson die Heilung des Tobias gestochen haben soll. Wir kennen diesen Hendu nicht.

Heneberger, Andreas, Maler, der im Dienste des Hofes zu München gestanden und im Jahre 1594 gestorben seyn soll. Wir konnten nichts Näheres über ihn finden.

Heneberger, G., S. Henneberger.

Hengel, H. F. van, Maler von Nymwegen, der 1705 geboren wurde. Er lernte die Zeichenkunst in seiner Vaterstadt und dann ging er nach London, um bei H. van der Myn die Malerei zu studiren. In dieser Stadt hielt er sich mehrere Jahre auf, zuletzt

aber ging er nach Utrecht, wo er nach und nach eine bedeutende Anzahl von Bildnissen malte. Den geringeren Theil machen seine Gesellschaftsstücke und die Landschaften aus. Er trieb auch einen Kunsthandel, seine eigenen Werke behielt er aber grösstentheils bis an seinen Tod zurück. Dieser erfolgte 1785.

Hengenröder, ein geschickter Künstler, der mit Gabler in der bei Frauenholz erschienenen Ornithologie als wackerer Zeichner erscheint.

Eine Mlle. Hengenröder wird als Pflanzenzeichnerin gerühmt.

Hengsbach, Franz, Maler von Werl und Zögling der Düsseldorfer Schule, in welcher er sich um 1835 befand. Er widmete sich dem Landschaftsfache, und auch Genrestücke finden sich von seiner Hand.

Hengst, Willem, Maler zu Nymwegen, wo er den ersten Unterricht in der Zeichenkunst genoss, bis er nach Paris ging, um unter Rigaud und Largillièrre die Malerei zu studiren. Später ging er wieder ins Vaterland zurück, und hier finden sich mehrere Portraite von seiner Hand. J. Folkema hat jenes des Bürgermeisters C. W. Vonk gestochen. Er malte auch Bilder nach Art der Basreliefs, die grossen Beifall fanden.

Dieser Künstler starb im Dorfe Cuyk an der Maas, zwischen 1780 — 85.

Heningsen, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er stach um 1760 nach Boucher's Zeichnungen in Röthelmanier. Der unten folgende Henningsen ist mit ihm wohl Eine Person.

Henne, Eberhard Siegfried, Kupferstecher, geb. zu Berlin 1759, gest. daselbst 1828. Sein Vater, der Pfarrer zu Gunsleben, bestimmte ihn Anfangs zur Kanzel, doch entschied bei ihm das inwohnende Talent für den Griffel, und nur Ein Jahr hatte er in Halle Theologie studirt. Im Jahre 1779 ging er mit Bewilligung seines Vaters nach Leipzig, um bei Oeser in der Zeichnung sich zu vervollkommnen und bei Bause sich im Stiche zu bilden. Doch zog Henne bald die Nadel dem Grabstichel vor, und daher empfahl ihn Bause dem Kupferstecher Liebe. Unter der Leitung dieses Meisters übte sich nun der Künstler drei Jahre im Radiren und Aetzen, bis er bei Chodowiecky und Rode in Berlin freundschaftliche Aufnahme fand. Henne studirte nach dem Rathe dieser Meister nun auch fleissig nach der Natur, und Gelegenheit, nach dem Modell zu zeichnen, fand er in der von Berger und Le Sueur gestifteten Privat-Akademie. Mit rastlosem Eifer hatte er es 1793 bereits so weit gebracht, dass er sein bestes Werk, „die Opferung der Iphigenia“ nach einem grossen Gemälde von Vanloo konnte erscheinen lassen. Dieses Blatt gründete Henne's Ruhm, da es sich durch Richtigkeit der Zeichnung und durch vortreffliche Ausführung empfahl. Aus jener Zeit rühren auch mehrere radirte Blätter nach Chodowiecky's Zeichnungen, und er machte sich die Art jenes Meisters ganz eigen, wie dieses die Blätter in Archenholz Taschenbuch des siebenjährigen Krieges beweisen. Zwei der besten Bilder aus jener Zeit sind der Abschied Ludwigs XVI. von seiner Familie, nach Chodowiecky's Zeichnung, und Jesus in Emaus das Brod brechend, nach einem ausdrucksvollen Gemälde von Rode. Jetzt kamen nach der Schlacht bei Jena die Leiden des Krieges über Preussen, und Henne musste sich durch eine Reihe leicht radirter und flüchtig colorirter Blätter, die öfter merkwür-

dige Männer jener Tage darstellen, sein Brod verdienen. Allein der Erwerb war dennoch kärglich, und so sah sich 1808 der Künstler genöthiget, in Braunschweig und bei seinem Neffen, dem Oberamtmanne F. Ch. Wahnschaffe zu Westerburg sorgenfreiere Tage zu suchen. Jetzt unternahm er am Vorharz künstlerische Wanderungen, und als Resultat derselben gab er eine Reihe radirter und geätzter, mit Wasserfarben colorirter Blätter in grösserem und kleinerem Formate heraus. Zu den grösseren gehören: Rosstrappe, Huysburg, Blankenburg, Steklenburg, Ballenstedt, die Marmormühle. Dann gab er in kleinerem Formate noch einige andere Ansichten von diesen Gegenden. Dazu kommen noch einige schlesische Ansichten, in denen Treue, Richtigkeit und Fleiss zu loben sind, wenn sie in der malerischen Wirkung auch zu wünschen übrig lassen. Indessen sind dieses Erzeugnisse aus trüben Tagen, welche den Künstler nicht ermunterten. In Braunschweig selbst stellte er den schrechbar überraschenden Bivouac Friedrich Wilhelm's dar, wie sich der Held 1809 vor den Thoren der Stadt nach der Weser durchschlug. Zu jener Zeit beschäftigte ihn auch die Vervielfältigung der sonderbaren Gemälde des Höllen-Breughel, so wie solche des Hieronymus Bos in der königl. Gallerie. Die Platten von diesen Werken sind im Besitze der Familie.

Nach dem Frieden von Tilsit kehrte endlich der Künstler wieder nach Berlin zurück, und sein erstes Blatt, welches er hier fertigte, war der Abschied der sterbenden Königin Louise. Jetzt wollte er auch einen Kunsthandel anfangen, allein dieser trug ihm wenig ein, denn der bescheidene zartfühlende Künstler war zum kaufmännischen Verkehr nicht geschaffen. Sein Bruder, ein Kaufmann, ging ihm jedoch redlich zur Seite, und auch durch den Zeichnungsunterricht fand er seine Verhältnisse erleichtert. Im Jahre 1817 wurde er endlich Inspektor der k. Akademie, und 1825 wurde ihm auch die ehrenvolle Theilnahme am Senate derselben übertragen. Die letzten zehn Jahre seines Lebens flossen ihm noch in Ruhe und im Glücke hin. Im Jahre 1828 entschlief er im Frieden mit Gott, mit sich selbst und mit allen guten Menschen.

Im Berliner Kunstblatt von 1828 ist ein biographischer Umriss des Prof. Hampe, und ein Nekrolog im Ilmenauer neuen Nekrologe der Deutschen VI. 2. S. 823 ff.

1) Das Bildniss des Sängers Concialini.
2) Das Bildniss Napoleon's.
3) Jenes von Friedrich dem Grossen, beide vorzüglich getroffen.
4) Friedrich Wilhelm III. von Preussen.
5) Die Königin Louise von Preussen.
6) Prinz Ludwig, der bei Saalfeld den Tod des Helden starb.
7) Erzherzog Karl von Oesterreich.
8) Iffland als Franz Moor.
9) Derselbe und Madame Bethmann in den Hausfreuden, Mdme. Bethmann als Phädra, alle drei nach Catel, und im Almanach für Theater und Theaterfreunde, 1807.
10) Karl Wilhelm Ferdinand, Herzog von Braunschweig.
11) Der Graf von Schulenburg.
12) Die Rosstrappe, vorzüglich gelungen.
13) Das Kloster Huysburg.
14) Die Stadt und das Schloss Blankenburg.
15) Das Schloss zu Ballenstedt.
16) Die Ruine von Stechlenburg am Harz.
17) Die Marmormühle bei Blankenburg.
18) Ansicht vom Ilsenstein.

19) Die Danielshöhle.
20) Ausfluss der Bude aus dem Harz.
21) Der Vorplatz des Klosters Huysburg.
22) Das Schloss Fürstenstein in Schlesien.
23) Waldenburg in Schlesien.
24) Der Kochelfall in Schlesien.
25) Die Kapelle auf dem Zobtenberge.
26) Die Höhle daselbst und der Krieselfall.
27) Der Bivouac Friedrich Wilhelms von Braunschweig, mit dem Bildnisse des Herzogs auf einem eigenen Blatte, in ganzer Figur.
28) Der Abschied des Königs und der Prinzen von der sterbenden Königin Louise.
29) Reitergefecht unter Ziethen bei Theim.
30) Die Lebensweise am Sonntage zu Anfang des 18. und 19. Jahrhunderts, in contrastirenden Parallelen, nach Mdme. Henry's Gemälden.
31) Der Abschied Ludwigs XVI. von seiner Familie, nach Chodowiecky's Zeichnung.
32) Jesus in Emaus das Brod brechend, nach einem ausdruckvollen Bilde von Rode.
33) Die Opferung der Iphigenia, nach Vanloo.
34) Das Fegfeuer.
35) Die Hölle.
36) Der Sündenfall, alle drei nach P. Breughel radirt.
37) Die Blätter zu Ramler's poetischen Werken von 1800.

Henne, Joachim, ein Künstler zu Berlin, der 1702 im Dienste des preussischen Hofes stand. Er malte Bildnisse in Miniatur, bossirte in Wachs und fertigte kleine Bildwerke in Elfenbein.

Henneberger, Georg, Maler und Formschneider zu Geisslingen, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Man findet ein lateinisches H mit einem kleinen b am letzten Strich auf Blättern mit biblischen Figuren, abgedruckt bei Sylvan Otmarn zu Augsburg 1518. Brulliot erwähnt auch eines Gemäldes mit diesem Monogramme und der Jahrzahl 1563, aber damals müsste der Künstler sehr alt gewesen seyn. Henneberger lebte wenigstens noch 1550.

Henneberger, Georg, der Sohn des Obigen, war Glasmaler und Formschneider. Er schnitt 1575 das Bildniss des Ulmischen Superintendenten Dr. Rabus, und darauf sieht man die zusammengezogenen Buchstaben HB. In der Kirche zu Ueberlingen sind viele Wappen, von ihm 1589 an die Decke gemalt. Auch für die Kirche zu Albeck verfertigte er mehrere gute Gemälde.

Henneberger, Hans Jakob, Maler in Geislingen, wo er 1622 in der Kirche über dem Eingang in die Sakristei die Taufe Christi malte.

Henneberger, Johann Joachim, Maler aus Geislingen, der in Wiesensteig seine Kunst übte. In der Stiftskirche daselbst malte er die Decke. Starb 1707 als Stadtpfleger.

Henneberger, Joachim, der Sohn des jüngeren Georg, malte auf Holz und Leinwand. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Henneberger, H., Maler und Kupferstecher, der in Geislingen und zu Ulm arbeitete. Von ihm ist das Titelkupfer des Ulmer Kalenders von 1611 — 16.

Henneberger, Hans, Maler, der um 1600 im Dienste des preussischen Hofes stand. Er malte Wappen, deren Bernoulli auf der Wallenrodischen Bibliothek sah.

Henneberger, Andreas, s. Heneberger.

Hennequin, Philipp Augustin, Historienmaler, geb. zu Lyon 1763, gest. zu Tornay 1833. Er machte schon in der Zeichenschule seiner Vaterstadt reissende Fortschritte, und daher konnte er es zu Paris schon in jungen Jahren wagen, bei den besten Meistern Zutritt zu suchen. Zuletzt kam er zu David, und dieser zählte ihn unter seine besten Schüler. Es wurde ihm auch der grosse Preis der Malerei zu Theil, worauf er nach Italien ging, um seine Studien fortzusetzen, allein erst nach seiner Ruckkehr machte er als Künstler Aufsehen, mit einem 15 F. langen und 12 F. breiten Bilde, welches den von den Furien verfolgten Orest vorstellt, ein Werk, das auf mehrfache Weise besprochen wurde. In dem Coup d'oeil sur le salon de l'an VIII. par Ermenard heisst es, dass sich dieses Bild dem reinen und ernsten Styl der alten italienischen Schule nahere, und auch Landon (annales I. 215) gibt ihm ein unbeschränktes Lob und zugleich den Umriss. Man ersieht aber daraus keineswegs jene Grossartigkeit der Composition, die andere französische Kunstrichter preisen. Die Anordnung des Gemäldes ist nicht deutlich genug, und das Colorit erkannten auch die Franzosen nicht als durchgehends wahr. Der Ausdruck der Köpfe ist fast übertrieben, und manche Stellung demgemäss. Die Figur der Clytemnestra tadelte man als zu colossal, und dabei erscheint sie zu jung, um Orestes Mutter vorstellen zu können. Uebrigens offenbaret sich in diesem Bild eine reiche Phantasie; in noch höherem Grade aber in dem, welches den 10. August mit seinen schauderhaften Ereignissen oder den sogenannten Triumph des französischen Volks vorstellt. Der General Desaix ruhmte damals im Corps legislatif desswegen den Patriotismus und das Talent des Künstlers.

Hennequin musste in Folge der Revolution Italien bald verlassen, worauf er in Lyon Zuflucht suchte. Doch hier wurde der Künstler den 27. Juli 1794 eingekerkert, und gleiches Schicksal traf ihn auch ihn Paris, wohin er entflohen war. In dieser Stadt wurde er vor die Commission des Temple gestellt, und nur einem Kunstfreunde hatte er seine Rettung zu verdanken. In Freiheit gesetzt malte er jetzt den von den Furien verfolgten Orestes, und auf dieses Bild folgten mehrere andere, die ihm Achtung und Beifall erwarben. Im Museum führte er ein Plafondgemalde aus, und von seinen Schlachtgemalden stellen drei die Schlacht bei Nazareth, bei den Pyramiden und bei Quiberon dar. Seine Schlacht bei Nazareth gewann zwar nicht den ausgesetzten Preis von 12.000 Liv., sie zog aber noch mehr die Aufmerksamkeit auf sich, als das Preisbild. Diese Bilder fanden ihr Lob und ihren Tadel, und in der Schlacht bei den Pyramiden wollte man vor lauter Verwirrung keinen Ruhepunkt finden können. Nachtheilig war ihm besonders die Nahe der ahnlichen Darstellung von Lejeune, welches durch die schöne Anordnung und die Warme des Colorits ansprach. Hennequin wusste ebenfalls kraftig zu coloriren, doch hat er sich hierin nicht immer gleich gezeigt. Unter den historischen Bildern erwähnt man aus jener Zeit seine Elektra, im Schmerze an Orestes Schulter gelehnt. Hennequin war auch einer jener acht Kunstler, denen Napoleon den Auftrag ertheilte, fur den Salon von 1808 eine Folge von grossen Bildern mit Darstellungen der Ereignisse aus dem Feldzuge gegen Deutschland zu malen.

Im Jahre 1815, nach dem Untergang des Kaiserreichs, liess sich Hennequin in Lüttich nieder, wo er ein Bild von ausserordentlich grosser Dimension malte, die 300 Bürger von Franchemont vorstellend, die bei Vertheidigung der Stadt bis auf den letzten Mann untergingen. Die Regierung und der Prinz von Oranien gaben ihm die Mittel zur Ausführung des Gemäldes. Die Skizze zu diesem Bilde hat er selbst gestochen. Es finden sich aber noch einige andere Blätter von seiner Hand und auch Zeichnungen. Eine solche, welche den Brigadechef Salomon vorstellt, wie er die Regimentsfahne um den Leib windet, damit sie, falls das Schiff untergehen sollte, nicht in Feindeshände fiele, hat er auf Befehl des ersten Consuls gestochen.

Hennert, Karl Wilhelm, Architekt, der 1739 zu Berlin geboren wurde und bei Major Humbert die Baukunst erlernte. Er war Architekt des Prinzen Heinrich und für diesen baute er in Reinsberg das Rathhaus, das Theater etc. Im Jahre 1785 wurde er k. Oberbauinspektor und um das Ende des vorigen Jahrhunderts starb er.

Hennevogel von Ebenburg, Johann, ein berühmter Marmorirer, der 1727 in Leitmeriz geboren wurde, und 1790 starb. Dlabacz gibt im böhmischen Künstler-Lexikon ein Verzeichniss von jenen Kirchen, die er marmorirt hat.

Hennig, Johann Friedrich, Maler und Kupferstecher zu Berlin, wurde um 1778 geboren und in Berlin zum Künstler gebildet. Er fertigte eine bedeutende Anzahl von landschaftlichen Blättern und Ansichten, deren er einige in Deckfarben ausführte.

1) Ansicht der Residenz in Berlin, fol. Es gibt Abdrücke in Deckfarben.
2 — 6) Ansicht der Dörfer Stralau, Rixdorf, Britz, Tempelhof und Schöneberg, 5 Bl. fol. Es gibt Abdrücke in Deckfarben.
7) Die Kalkberge bei Rüdersdorf.
8) Eine romantische Gegend bei Frankfurt.
9) Der Ruinenberg bei Potsdam.
10) Grünewald unweit Berlin.
11) Die Teufelsmauer bei Quedlinburg.
12) Das k. Angelhaus in Charlottenburg.
13) Einige Blätter mit Ansichten aus der Schweiz und von sächsischen Gegenden.

Hennig, J. T., Maler und Kupferstecher zu Berlin, dessen wir noch 1806 erwähnt fanden. Er malte Landschaften. Ist es der obige Hennig?

Hennig, Maler aus Leipzig, ein Künstler, der im ersten Zehntel unsers Jahrhunderts geboren wurde. Er machte sich frühe bekannt, und 1825 genoss er bereits den Ruf eines geschickten Künstlers. Er malte damals in Rom ein historisches Bild, welches Christus mit den Kleinen vorstellt, ein schönes Gemälde von gelungener Composition. Auch Portraite malte er, so wie Landschaften und Genrebilder.

Henning, Christoph Daniel, Maler, Kupferstecher und Kunsthändler in Nürnberg, wo er 1734 geboren wurde. Er übte in dieser Stadt auch seine Kunst, und hier starb er gegen das Ende seines Jahrhunderts.

Unter seine besseren Blätter zählt man:

1) Kleine Ansichten von Nürnberg, eine Folge.

2) Das Bildniss des Künstlers, Büste, 12.
3) Kaiser Joseph II., nach J. S. Vigitill, 8.
4) Pabst Pius VI., nach demselben, 4.
5) Das Familienbildniss des Malers Vigitill, qu. 8.
6) Ynkle und Yariko, nach Vigitill.

Henning, Veit Baltasar, Kupferstecher zu Nürnberg, der aber nur durch sein Bildniss bekannt zu seyn scheint. Starb 1762 im 55 Jahre.

Henning, Bildhauer aus Berlin, zwei Künstler dieses Namens, die bei Ebenhecht ihre Kunst erlernten. Sie arbeiteten in Potsdam für die k. Gebäude, und der jungere schnitt auch in Elfenbein und Hirschhorn. Sie bluhten um 1750, und 1780 waren sie schon todt.

Henning, Peter, ein Kunstverleger zu Cöln um 1609, dessen Zeichen man für das eines Kunstlers halten konnte. Er war nicht Kupferstecher.

Henning, ein geschickter Künstler, der sich mit der Nachbildung der trefflichsten Werke in der Elgin'schen Sammlung griechischer Kunstdenkmaler grossen Ruhm erworben.

Sein Vater war Zimmermann zu Paisley in Schottland, wo Henning 1771 geboren wurde und sich seine Ausbildung selbst verdankt. Er ward im sechzehnten Jahre Gehulfe seines Vaters und erhielt da beim Hauserbau oft Gelegenheit, architektonische Plane zu zeichnen. Auch lernte er mit dem Pinsel umgehen, ohne zu ahnen, dass er ihn einst als Kunstler brauchen sollte. Erst im Jahre 1799 erwachte in ihm das Bewusstseyn seines schlummernden Talentes.

Als er in seiner Heimath eine Sammlung von Busten und Wachsfiguren ausgestellt sah, fing er an in Wachs zu modelliren, und jetzt widmete er sich ganz dieser Kunst. Er begab sich nach Glasgow, wo er alle Aufmunterung fand. Lange suchte er einen passenderen Stoff als Wachs; endlich fand er ihn in dem weissen Glase, was ihm nicht geringen Ruf erwarb. Im Jahre 1803 zog Henning nach Edinburg und fing nun an, von den zu modellirenden Gegenstanden vorher Kreidezeichnungen zu machen, die manche seinen Busten vorzogen. Bald ging er zur Nachbildung ganzer Figuren über, und im Jahre 1811 begeisterten ihn in London Elgin's beruhmte Bildwerke vom Parthenon. Er begann sogleich mit beharrlichem Fleisse eine Reihe von Skizzen nach dem Friese vom Peristyl des Parthenon, und machte spater eine verkleinerte Nachbildung des schönen Basreliefs des Frieses. Im Jahre 1816 machte er die ersten Versuche in Stahl zu schneiden, und im folgenden Jahre begann er seine Intaglios vom westlichen Porticus, die seine Hoffnungen übertrafen. Nun beschaftigte er sich fortwahrend mit dieser Nachbildung und begann auch eine ahnliche von den phigalischen Marmordenkmalern.

Wir wissen nicht, ob sich dieser Künstler noch am Leben befinde.

Henning, Christian, Maler, der 1741 zu Erfurt geboren wurde, aber in Harlem seine Kunst übte. Er zeichnete und malte besonders Landschaften mit verschiedenen Vögeln, und zu Amsterdam malte er für die Schaubühne einige Decorationen.

Man hat von diesem Henning auch ein Werk mit geätzten Landschaften aus der Gegend von Bilzoen. In der letzten Zeit seines Lebens hielt er sich in Zeist bei Utrecht auf.

Henning, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Von seiner Hand ist:

The Canterbury pilgrimage, nach Stothard, in Colla's Weise.

Henning, Adolph, Historienmaler, wurde 1809 zu Berlin geboren und, da er schon frühe Lust zur Malerei hatte, in der Schule des Professors Wach herangebildet. Er verweilte hier von seinem 15 bis zum 23 Jahre, und dann ging er nach einem dreimonatlichen Aufenthalte in Düsseldorf in Begleitung des Malers Mücke nach Italien. Gegen das Ende des Jahres 1835 kehrte Henning über Paris wieder ins Vaterland zurück, und nun liess er sich in Berlin häuslich nieder.

Unter Wach's Leitung malte er drei Bilder: das Kind mit dem Schutzengel, den Abschied Christi von den Marien, und Oedip von Antigone geführt, alle für den Kunstverein in Berlin bestimmt. Das letztere schildert den Moment, wie die treue Tochter Antigone, den blinden König und Vater nach Athen führend, einen steilen Hohlweg hinabsteigt und plötzlich den Vater schützend vom Abgrund zurückhält. Das Ganze ist hoch poetisch, dem Sinne der Mythe gemäss aufgefasst und im ernsten, edlen Style seiner Schule aufgefasst. Die Gestalten sind edel, der blinde König, den eine schwere, unverschuldete Schuld drückt, im kräftigsten höheren Mannesalter gehalten. Die Gewänder sind sehr schön, die Falten reich und malerisch, mehr in ruhigen Massen vertheilt, als klein und gebrochen. Dieses Bild ergreift durch die Hoheit des Gedankens und durch die Harmonie der Composition. In seiner Darstellung von Philemon und Baucis nach Ovid rang der Künstler 1830 um den Preis, der die Mittel zur Kunstreise nach Italien sicherte. Sibert erhielt ihn, aber auch Henning's Bild ist trefflich in der Gruppirung, und in Vertheilung und Anwendung der Farben jenem sogar überlegen. Im Henning'schen Bilde ist mehr Poesie.

Das letzte Bild vor seiner Abreise von Berlin, ebenfalls ein treffliches Gemälde, stellt eine Mutter mit zwei Kindern dar, die vor dem Altare beten. Dieses Werk besitzt der König von Preussen.

In Rom malte Henning für den Berliner Kunstverein ein nicht weniger besprochenes Bild, als seine Antigone. Dieses kräftige Gemälde stellt Achill und Thetis vor, nach dem ersten Gesange der Ilias. Das Mägdlein ging ungern von dannen, heisst es; Achill aber sitzt mit thränendem Auge am Meere, zornig die Faust ballend über seine Weichheit, ungewiss, was er in seinem thatendurstigen Schmerze beginnen soll, als die geliebte Erscheinung der Mutter den Kampf entscheidet. Die Worte: was weinst du, was betrübt die Seele? bewegen ihn, seinem Herzen Luft zu machen und seinen Unfall zu erzählen. Dieses Bild ist in gutem akademischen Styl gemalt, grossartig und correkt, voll weichen Reizes und zarten Lebens in schöner Einheit. Näher gewürdiget ist dieses Bild in den Berliner Nachrichten, 1836 Nro. 226, und in dem Bericht über die Berliner Kunstausstellung 1836 S. 15.

In Rom malte er auch das Gemälde mit den zwei Ordensgeistlichen, welche die Gräfin Drhna erwarb; und den David als Hirtenknaben, in dem Augenblicke dargestellt, wie er in Begeisterung nach der Harfe greift. Dazu kommen noch mehrere kleinere Bilder, meistens geistlichen Inhalts; die Darstellung eines italienischen Mädchens, das sich das Haar macht, und mehrere andere Genrebilder. Auch Bildnisse malt dieser Künstler, und die Bilder dieser Art zeichnen sich durch markige und kraftvolle Behandlung aus. Im Colorite sind seine Bilder ebenfalls trefflich.

Henning, Julius, Landschaftsmaler, der Vetter des Obigen, ein talentvoller Künstler, Schirmer's Schüler, der namentlich auch als Zeichner zu schätzen ist. Er malt Landschaften in Oel und architektonische Ansichten. Im Berichte über die Berliner Kunstausstellung heisst es 1836, dass dieser Künstler viel Anlage in Auffassung von Contrasten und Naturspielen zeige. Doch hat er noch zu wenig Praxis, da Henning noch nicht drei Jahre den Pinsel führt.

In letzter Zeit unternahm er eine Studienreise durch Böhmen und Mähren.

Henningk, C. G., Blumenmaler, der sich 1831 in Dresden aufhielt. Man hat von ihm Blumenstücke in Gouache und Oel.

Henningsen, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Im Cabinet Pignon Dijonval ist ihm S. 208 eine akademische Mannsfigur beigelegt.

In Dänemark lebte im vorigen Jahrhundert ein Kupferstecher G. Henningsen. S. auch Heningsen.

Hennlich, Franz Eustach, Direktor und Zeichnungsmeister an der königlich kaiserlichen Hauptschule zu Klattau in Böhmen, starb 1804 im 42. Jahre.

Henrard, Robert, ein trefflicher niederländischer Bildhauer, der unter dem Namen des Carthäuser-Bruders bekannt ist. In der Cathedrale zu Lüttich ist von seiner Hand eine schöne Statue der heiligen Jungfrau. Näheres konnten wir über diesen Carthäuser nicht erfahren.

Henrard, Henri Joseph, Maler von Lüttich, der aber um 1827 in Paris seine Kunst übte. Er malt Portraite und Landschaften. Letztere stellen Gegenden aus seinem Vaterland und solche aus Italien dar.

Dieser H. Henrard ertheilt auch Unterricht in seiner Kunst, noch 1831.

Henrichsen, Mathias, Miniaturmaler von Nyestaed in Dänemark, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Im Jahre 1788 erhielt er in Copenhagen den zweiten akademischen Preis.

Henrichsen, ein schwedischer Kupferstecher, von welchem man Bildnisse kennt, wie jenes des Bildhauers B. Prechts.

Henrici, Bildhauer zu Wien um 1780. Er arbeitete für den königlich kaiserlichen Garten in Schönbrunn.

Henrici, Johann Joseph Carl, Maler von Schweidnitz, und der Sohn eines Malers Johann, der ihn zu jener Zeit, als Schlesien an Preussen fiel, nach Böhmen schickte, wo der junge Henrici als Theatermaler arbeitete. Später ging er über Wien nach Venedig, wo Henrici sich durch Miniaturbildnisse Unterhalt verschaffte, bis er endlich in Botzen Aufnahme fand. Hier heirathete er die Tochter des Malers Twinger, doch besuchte er bald darauf den berühmten Cignaroli, und in Verona erwarb er die Freundschaft Bescoratti's.

Henrici malt öfter sehr flüchtig und in Folge dessen kann auch seine Zeichnung nicht die durchdachteste seyn. Sein Colorit ist aber angenehm. Man findet von ihm Frescomalereien, und Con-

versationsstücke, Maskeraden, Madonnenbilder, und Portraite in Oel. Auch Architekturstücke malte dieser Künstler; den geringsten Theil bilden jedoch die Altarbilder. Im Tyroler-Boten von 1824 Nro. 85 ff. ist seine Lebensgeschichte zu lesen. Im Jahre 1823 starb der Künstler, im 86. Jahre. Seine beiden Söhne, die ebenfalls schon malten, sind ihm vorangegangen.

Henricus, Frater, Laienbruder der unbeschuhten Augustiner zu St. Wenzel in Neustadt Prag, dessen Dlabacz im böhmischen Künstler-Lexicon, als von 1643—77 in Prag lebend, anführt, der aber sicher mit dem Heinrich Bruder Eine Person ist, dessen er, ebenso wie wir, früher erwähnt haben. Blätter mit diesem Namen sind folgende:

1) Das Trauergerüst Kaiser Ferdinand III. in der St. Veitskirche, 1677 gr. fol.
2) Vera effigies Servi Dei Joannis a S. Guilelmo 1656, in der Periocha sacra seu enarratio Sanctitatis ejus, 4.
3) Der heilige Wenzel 1677, 8,
4) Die heilige Rosalia, 12.
5) Carlsbad mit der Umgebung, fol.
6) St. Nicolaus von Toledo. etc.

Henriet, Claude, Glasmaler von Chalons, der 1551 geboren wurde, und unter diejenigen Künstler zu zählen ist, die noch mit Glück in dieser zu Anfang des 17. Jahrhunderts immer mehr sinkenden Kunst arbeiteten, Er zeichnete gut und auch im Farbenschmelze leistete er Vieles. Im Jahre 1596 kam er an den Hof Carl II. nach Nancy, und hier starb er auch.

Henriet, Jsrael, Maler und Kupferstecher, der Sohn des Obigen, würde um 1607 in Nancy geboren und, nachdem er mit den Grundsätzen der Kunst vertraut geworden war, ging er nach Rom, um unter Tempesta seine Studien fortzusetzen. In der Folge liess er sich in Paris nieder, wo er eine Kunsthandlung gründete, die sein Neffe J. Silvestre erbte. Henriet starb zu Paris 1661.

Er stach in der Manier seines Freundes Callot, und seine Blätter mit der Geschichte des verlornen Sohnes werden häufig für Callot's Werk gehalten.

Der Priester mit dem Sakrament, von Engeln begleitet, nach S. le Clerc.
Mehrere grosse und kleine Prospekte.

Henriquel, Dupont, s. Dupont.

Henriquez, Bénoît Louis, Kupferstecher, wurde zu Paris 1732 geboren und von C. Dupuis in der Kunst unterrichtet. In der Folge ging er nach St. Petersburg, und hier führte er den Titel eines kaiserlichen Kupferstechers. Wie lange er in Petersburg verweilt habe, fanden wir nicht angezeigt, doch kehrte er schon vor 1779 zurück; denn in diesem Jahre erscheint er als Mitglied der Pariser Akademie. Um 1806 starb dieser Künstler. Zanni sagt in der Encyclopädie, dass der Künstler Benedikt, und nicht Blasius heisse.

1) Minerva entfernt den Gott des Krieges und befördert den Wohlstand, nach Rubens, gr. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.
2) Die Dame, welche den Brief liest, während der Diener auf Antwort wartet, oder la bonne nouvelle, nach G. Terburg 1773.
3) Le malade et le médecin, nach G. Metzu 1774.
4) Les graces naturelles, nach F. Boucher, kleines Blatt.

5) Pan und Syrinx, nach J. B. de Troy, gr. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.
6) Galathea auf dem Meere, nach J. M. Nattier, gr. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.
7) Venus entwaffnet den Amor, nach F. Boucher. Im ersten Drucke vor der Schrift.
8) Der Tod der Lucretia, nach M. A. Halle, 1761.
9) Merkur und Argus, nach G. v. Eeckhout, fol.
10) L'amour simple, nach G. Briand.
11) L'harmonie touchante, nach demselben.
12) Le miroir de la verité, nach demselben.
13) Le joueur de balalaye, nach Le Prince, 1765. Im ersten Druck vor der Schrift.
14) L'amour. Dedié au beau sexe, gr. fol.
15) Prière à l'Amour, Blätter nach J. B. Greuze, beide mit Molés gefertiget.
16) Der Tod des Du Gueselin, nach Brenet, gr. qu. fol.
17) Jupiter und Jo, nach G. van Eeckhout.
18) Christus vor Pilatus, nach Schiavone's Bild aus der Sammlung Orleans, gutes Blatt, fol.
19) Die Kreuztragung, nach Dominichino's Gemälde aus derselben Sammlung, fol.
20) Le repos de Diane, nach Le Sueur.
21) Jupiter und Calisto, nach Halle. Das Gegenstück.
22) Die heilige Jungfrau mit dem Kinde, nach Murillo. Mus. franç.
23) Die heilige Familie, nach Procaccini. Mus. franç.
24) Die Ruhe in Aegypten, nach Pesarese. Für das Mus. franç.
25) Die heilige Jungfrau mit dem Kinde, nach P. Mignard und Chataigner's Aetzung vollendet, gr. 8.
26) Die Vermählung der heiligen Jungfrau, nach van Balen. Gall. de Florence.
27) St. Franz in Meditation, nach Cigoli. Gall. de Florence.
28) Ludwig XVI, Oval. Für die Galerie franç., gr. fol.
29) Der keusche Joseph, nach van den Werff. Mus. franç.
30) Ludwig XIV., nach H. Rigaud, fol.
31) M. Ph. Bouvart, Arzt, nach F. Bourgoin, fol.
32) Cl. Cadet, Apotheker, nach demselben, fol.
33) F. Bourgoing, fol.
34) D. Diderot, nach Vanloo, fol.
35) J. d'Alembert, nach N. Jollain, fol.
35) M. Arouet de Voltaire, nach Barat, fol.

Henriquez, Leonardo, ein spanischer Maler, der um 1580 blühte, aber seine Lebensverhaltnisse sind unbekannt.

Henriquez, Diego, ein spanischer Kupferstecher, der um 1641 arbeitete.

Henriquez, Fernando, der Herzog von Alcala, dessen Fiorillo und nach ihm auch Füssly erwahnen, ist nicht so sehr Künstler, als Kunstbeförderer, und daher findet er hier keine Stelle.

Henrison, J., Bildnissmaler um 1690. J. Sarrabat hat das Portrait der Carmeliterin Elisabeth vom Jesu in Schwarzkunst herausgegeben.

Henry, Maitre, Maler zu Paris, der um 1580 gelebt hat. Zu jener Zeit soll Abraham Bloemaert in seiner Werkstätte gearbeitet

haben, allein dieser Meister ist nicht bekannt, und selbst im Leben Bloemaerts wird er nicht erwähnt. S. Hery.

Henry, Jean, Bildnissmaler zu Paris, um 1709—24. Etliche seiner Portraite wurden gestochen, und sein eigenes findet man mittelmässig geätzt, vielleicht von ihm selbst.

Henry, Susanna, Malerin, die Tochter des berühmten Chodowiecky, und Gemahlin des Predigers Henry in Brandenburg, machte sich in Berlin durch verschiedene Bilder bekannt, die auf der Kunstausstellung zu sehen waren. Im Jahre 1799 gefiel das Gemälde mit dem trauernden Mädchen besonders, und 1800 sah man jene Folge von 8 Gemälden, welche in Hogarth's Weise die gute und schlechte Erziehung der Töchter darstellen. Diese Folge fand ebenfalls Beifall und sofort mehrere andere Bilder, die sie nach und nach zu den Ausstellungen brachte. Es sind dieses Bildnisse in Oel und Pastell, Familienstücke, Copien nach guten Meistern, wie das Bild der Magdalena nach Battoni; Amor nach Mengs; die heilige Familie nach Del Sarto; Bildnisse der königlichen Familie; die Folgen der glücklichen und unglücklichen Ehe, als Fortsetzung der Mädchen-Erziehung 1802; ein Cyclus von Bildern: die Verschiedenheit der Lebensweise des verheiratheten und unverheiratheten Mannes vorstellend, 1810; Scenen aus Oberon; eine Folge von 12 Gemälden, welche eine contrastirende Paralelle der Lebensweise am Sonntag zu Anfang des 18. und 19. Jahrhunderts vorstellten, gestochen von Henne.

Mme. Henry wurde 1812 Mitglied der Akademie und 1818 war sie noch thätig.

Henry, Louise, geborne Claude, Malerin zu Berlin, eine geschickte jetzt lebende Künstlerin. Man hat von ihrer Hand historische Darstellungen, heilige Bilder, Portraite. Im Jahre 1830 brachte sie ein verdienstvolles Bild zur Ausstellung, welches Boas vorstellt, wie sie Ruth Aehren lesend findet. Es herrscht in diesem Gemälde Fleiss und Zierlichkeit mit Gewandtheit.

Henry ist ausserordentliches Mitglied der Akademie zu Berlin.

Henry, Elise Victorine, Mlle., Malerin zu Paris, die sich durch schöne und wohlgleichende Bildnisse Ruf erworben hat. Sie wurde zu Moscau geboren und von 1822 an sah man Bilder im Salon zu Paris. Unter den Bildnissen, welche sie damals zur Ausstellung brachte, rühmte man besonders jenes von Defrey (Franche-Montagne). Auch Genrebilder malte diese Künstlerin, wie jenes mit Clementina Isaura und Lautrec u. a. Ein Bild, welches unter dem Namen Le veu de St. Louis, bekannt wurde, hat eine Dimension von 10 Schuh 9 Zoll auf 9 Sch. Es gibt von ihrer Hand auch zwei Copien von Gérard's Bildnissen Carl's X. und des Herzogs von Berry.

Henry, Historienmaler, der zu Anfang unsers Jahrhunderts in Paris arbeitete. Im Jahre XIII. sah man von ihm ein Studium, welches den vor Troja landenden Achilles vorstellt, und 1803 brachte er ein Bild zur Ausstellung, welches Aeneas vorstellt, den der Vater aus dem brennenden Troja rettet.

Dieser Henry scheint lange nicht mehr zu leben, da seiner Gabet gar nicht gedenkt. Die oben erwähnte Mlle. Henry erwähnt er, und vielleicht ist sie die Tochter.

Henry, Emailmaler zu Genf, ein Künstler unsers Jahrhunderts, von

welchem man sagt, dass er es in der Schmelzmalerei sehr weit gebracht habe. Sein Colorit ist blühend und harmonisch, die Behandlung zart.

Henry, Architekt zu Paris, der schon um 1780 thätig war, und noch zu Anfang unsers Jahrhunderts, doch erwähnt Gabet seiner nicht. In Krafft's Nouvelle Architecture française sind etliche Risse von ihm abgebildet.

Wir konnten nicht erfahren, in welcher Beziehung er zu den beiden vorhergehenden Künstlern stehe.

Henry, Kupferstecher zu Paris, ein Künstler unsers Jahrhunderts, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Man hat von einem solchen Künstler folgende Blätter:

1) Das Bildniss Napoleons, fol.
2) Jenes der Marie Louise, fol.
3) Die Statue des Marschal Lannes, nach Cortot für die Gallerie de sculpture de l'école française moderne, Paris 1824.
4—6) Die drei theologischen Tugenden, nach Rafael, 3 Blätter.

Henry, Beiname, von P. L. Grevedon, des berühmten Lithographen, der wohl nicht mit obigen Kupferstecher Eine Person seyn wird?

Hens, Abraham de, auch Heus geschrieben, Maler von Utrecht, der nach Basan 1638 geboren wurde, was wohl zu frühe ist. Sein Meister war Ch. Striep und als ausübender Künstler lebte er in Dortrecht. Er malte Pflanzen mit Insekten, Schlangen, Fröschen, Kröten etc. In der letzteren Zeit seines Lebens wurde er Burgermeister in Leerdam.

Dieser de Hens hat eine Sammlung kleiner Landschaften geätzt.

Hensberg, Hieronymus van, Kupferstecher, der um 1660 lebte. Christ legt ihm die Initialen H V H bei, doch sagt er nicht, auf welchen Blättern sie sich befinden.

Dieser Hensberg stach wohl meistens Bildnisse, wie jenes des Theologen Hermann von Pethum und das des Chirurgen Hieron. Schlapriz.

Hensch, Gotthilf Friedrich, Maler, der 1732 in Andreasberg auf dem Oberharz geboren wurde und in Blankenburg, ohne Anweisung, die ersten Kunstversuche machte. Er copirte hier in den Schlössern einige gute Portraite und die Bildnissmalerei blieb auch fortwährend sein Hauptfach. Dieses übte er in verschiedenen Städten, und endlich liess er sich in Braunschweig nieder, von wo aus er an verschiedene Höfe gerufen wurde. Die grösste Anzahl seiner Bildnisse sind in Miniatur ausgeführt, wenige in Oel und auch seine Historien und Genrestücke sind nicht zahlreich.

Hensch starb um 1785.

Henschel, Johann Werner, Bildhauer von Cassel, geb. 1782, aus einer Familie, deren Glieder sämmtlich Stückgiesser waren. Ein Hans Henschel goss 1554 für den Grafen von Solms, Herrn zu Münzenberg, in Mainz ein Zwölfpfünder-Geschütz um, und Werner's Vater starb 1835 ebenfalls zu Cassel als Giesser. Dieser bestimmte auch den Sohn zu gleichem Geschäfte, bei welchem er bis zu seinem 18. Jahre wirklich half. Daneben übte er sich aber in der Zeichenkunst, studirte Mathematik, und endlich fand er bei dem Bildhauer Heyd Gelegenheit, auch im Modelliren und in der Behandlung des Steins sich Kenntniss zu verschaffen. Er zeigte gleich anfangs ausserordentliche Anlagen und Geschicklichkeit zur Bildhauerei, aber nach Verlauf eines Jahres starb ihm leider schon der Lehrer. Er vollendete nun die angefangenen Arbeiten, sich selbst und seinem Eifer nach Vollkommenheit überlassen.

Henschel arbeitete jetzt für sich, besuchte aber auch die Akademie in Cassel, und so fand er sich 1805 bereits fest genug, um im Auslande mit Vortheil sich umzusehen. Er reiste über Frankfurt, Cöln, und Düsseldorf nach Paris, wo er mit Savigny und mit Jakob Grimm zusammentraf. Diese Stadt bot ihm damals im Musée Napoléon, in der Bildergallerie und im Antiken-Saal reichlichen Stoff zum Studium, und der Künstler benützte gewissenhaft die Gelegenheit. Er modellirte colossale Büsten und Figuren, zeichnete unter David's Leitung nach der Natur, und versuchte sich zugleich auch in der Malerei. Seine erste plastische Arbeit, die er im zwanzigsten Jahre zu Stande brachte, war eine Gruppe mit Herkules und Omphale; dann stellte er die Statue des Frühlings von Flora bekränzt, und jene des Paris dar. Hierauf führte er mehrere Basreliefs aus; ferner eine Madonna mit dem segnenden Kinde, vor ihm zwei Engel in Anbetung.

Nach fünfjährigem Aufenthalte in Paris kehrte er wieder in die Vaterstadt zurück, und hier führte er ebenfalls eine Reihe schöner Werke aus, und seit fünf Jahren ist er Professor an der churfürstlichen Akademie in Cassel. Er hielt sich in Paris von aller Nachahmung und Manier frei, indem er seinen eigenen Weg ging. Aus seinen Werken offenbaret sich ein geistreicher Künstler, der, voll tiefer Empfindung, vorzugsweise für religiöse Gegenstände geeignet zu seyn scheint. Hierin steht er den besten jetzt lebenden Bildhauern gleich. Auch auf die Ausführung verwendet er grossen Fleiss.

Die Belege zu diesem Lobe geben folgende Werke: das Monument des General Du Cudras; die Büste des berühmten Lichtenberg und jene der Prinzessin Caroline von Hessen; eine lebensgrosse Charitas mit zwei Kindern; die Figuren der Stärke und der Weisheit; die Büste der jetzigen Herzogin Maria von Meiningen, jene des Malers Bury, zwei 12 Fuss hohe, reich decorirte Oefen von Gusseisen im Palais des Churprinzen, jeder mit den vier allegorischen Figuren der Jahreszeiten geschmückt; das Monument des jungen Grafen von Reichenbach mit den vier Engeln, der Ergebung, der Auferstehung, Fürbitte und Belohnung, auf dem Gottesacker in Cassel; das gothische Monument aus Gusseisen mit den drei bronzenen Gestalten der theologischen Tugenden daselbst; eine liegende Löwin in Bronze; ein stehender Löwe, und ein Tiger, in halber Lebensgrösse. Er fertigte auch Medaillen für den hessischen Landwirthschafts-Verein und andere kleinere Sachen.

Im Jahre 1836 vollendete er das Modell zum colossalen Standbilde des heiligen Bonifacius, welches zur Aufstellung in Fulda in Erz gegossen wird.

Henschel, Gebrüder, Kupferstecher und Zeichner in Berlin, die sich durch mehrere schätzbare Blätter bekannt gemacht haben, namentlich durch Iffland's mimische Darstellungen für Schauspieler und Zeichner. Die Zeichnungen wurden im Augenblick der Vorstellung selbst, im Laufe der Jahre 1808—13, mit geübtem Auge entworfen, und 1819 belief sich die Sammlung auf 20 Hefte.

Die Gebrüder Henschel hoben auch aus Göthe's Leben die Hauptmomente aus und stellten sie drastisch dar. Das erste Heft erschien 1819 mit 8 Blättern, in der von diesen Künstlern vervollkommneten Manier im lithographischen Farbendrucke. Das Werk hat den Titel: Scenen aus Göthe's Leben.

Der Besuch des Königs am Krankenlager Blücher's, als Pendant zu Chodowiecky's Darstellung: Ziethen sitzend vor seinem Könige. Dieses Blatt ist in grossem Formate; es erschien aber gleichzeitig

eine verkleinerte Nachbildung. Göthe spricht sich in seinen Werken über Kunst und Alterthum IV. S. 51 sehr beifällig über dieses Blatt aus.

Eine Folge von Darstellungen der vorzüglichsten in Berlin aufgeführten Ballets.

Begebenheiten aus dem heiligen Krieg, in Heften, jedes zu 6 Blättern.

Die Gebrüder Henschel waren erfindsam und glücklich im Felde der Satyre und Carikatur, ebenso glücklich im Treffen der Aehnlichkeit im Portraite. Auch in der Anordnung von ganzen Gruppen leisteten sie höchst Lobenswerthes.

Henschke, Kupferstecher zu Dresden, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Im Jahre 1814 fanden wir von ihm ein Blatt erwähnt, welches eine Landschaft vorstellt, und umgekehrt einen Kosakenkopf.

Hensel, Wilhelm, Historienmaler, wurde 1794 zu Trebbin geboren und in einem Dorfe bei Fehrbellin, wo sein Vater Prediger war, erzogen. Schon als Kind bekritzelte er Fussböden und Meubel mit Kreide und Kohle, und später trug er mit sellbstgemachtem Pinsel seine Farben aus Blumen und Beeren auf. Endlich beglückte ihn ein Farbenkasten, aber die ihm sonst so liebenden Eltern wollten doch nicht zugeben, dass der Sohn ein Maler werde, obgleich sie sahen, dass er schon Menschen, Thiere und was ihm vorkam, in das Bereich seiner Darstellung gezogen. Im 16. Jahre wurde er als Bergeleve nach Berlin gebracht, mit allen seinen reichen Skizzen, aber nur nach dem Tode des Vaters durfte er ausschliesslich der Kunst sich widmen. Er studirte jetzt Anatomie und Perspektive, zeichnete nach der Antike und dem lebenden Modelle, bewahrte aber im Uebrigen auf Anrathen des Direktors Frisch seine Eigenthümlichkeit. Seine Skizzen und ein Bildniss in Oel erregten schon 1812 auf der ersten Kunstausstellung Aufmerksamkeit, aber im folgenden Jahre folgte er als Freiwilliger den Reihen deutscher Jünglinge, welche sich zur Befreiung des Vaterlandes vereinigten. Hensel diente als Offizier, aber in den Mussestunden begleiteten ihn stets Poesie und Malerei. Einige seiner Gedichte aus jener Zeit erschienen im Drucke. Hensel erkannte aber bei aller Theilnahme doch nur in der Malerei den Beruf seines Lebens. Doch fühlte er damals Hemmungen des wahren Studiums durch Broderwerb, da er seit dem Tode seines Vaters für eine zahlreiche Familie zu sorgen hatte. Er malte viele Bildnisse, auch Zeichnungen fertigte er, und für Almanache und Mährchen radirte er auch Blätter. Hierauf führte er im neuen Schauspielhause zu Berlin Wandgemälde mit Darstellungen aus den Tragikern aller Zeiten aus, von denen einige ebenfalls im Umrisse herauskamen.

Im Jahre 1821 bot sich ihm eine glänzende Gelegenheit, sein Talent zu zeigen. Er erhielt damals vom Könige den Auftrag, die Carnevals-Belustigungen des Hofes in einer Bilderreihe darzustellen. Der Gegenstand war die Aufführung des Festspieles Lalla Rookh nach dem Gedichte des Th. Moore, in einem grossen Bal-masqué im königl. Schlosse zu Berlin. Die höchsten Personen des Hofes stellten selbst die Familie des Aurengzeb und Abdallah's vor. Indem nun Hensel jene Bilderreihe aus dem vergänglichen Reiche feenhafter Erscheinungen in das bleibende Gebiet der Kunst versetzte, entstanden zwölf Zeichnungen, welche nächst der glücklich gedachten Anordnung noch das besondere Verdienst in der

Abbildung mehrerer durch Rang und Schönheit ausgezeichneter Personen darbieten. Dem Künstler kam bei dieser an sich gewiss sehr schwierigen Aufgabe die Leichtigkeit und Zartheit jener Manier zu statten, in welcher er bereits früher geübt war, nämlich Bildnisse in Bleistiftzeichnungen auf eine höchst gefällige Weise auszuführen. Hensel versteht es, jede individuelle Eigenthümlichkeit zu erfassen und den glücklichsten Moment in Wendung und Geberde abzulauschen. Einen Beweis seiner Leichtigkeit in charakteristischer Auffassung gewähren neben anderen auch diese Blätter, auf welchen ebenfalls die Bildnisse der königl. Prinzen und Prinzessinnen erscheinen. Die Bilder, alle von grösster Portraitähnlichkeit, wurden zu Ehren der damaligen Grossfürstin, der jetzigen Kaiserin von Russland, ausgeführt, und die darin auftretenden hohen Personen sassen dem Künstler in ihrem malerischen Costüm. Auch mehrere Oelbilder musste er in diesen glänzenden Trachten darstellen.

Die erwähnten Zeichnungen erschienen bei Wittich zu Berlin im Kupferstiche, von H. Moses, Berger, Mayer u. a.

Im Jahre 1823 riss sich der Künstler von glänzenden und angenehmen Umgebungen los, um als königl. Pensionair die Kunstschätze Roms zu schauen. Hier copirte er während seines fünfjährigen Aufenthalts Rafael's Transfiguration in der Grösse des Originals, selbst ein meisterhaftes Gemälde, das die Schlosskapelle in Charlottenburg schmückt. Ein grosses sinnvolles Bild nach eigener Erfindung stellt Christus und die Samariterin vor, und auch mehrere kleinere Bilder führte dieser Künstler aus. Einige erinnern uns an Italien, wie die schöne Vittoria van Albano, wie sie den Gefährtinnen ihren Entschluss, ins Kloster zu gehen, mittheilt, die Genzaneserinn mit dem Tambourin, nach welchem ein Knabe greift u. s. w. Das erstere dieser Gemälde zeichnet sich, wie alle Werke dieses Künstlers, durch gefällige Composition und charakteristische, lebendige Auffassung aus.

Im Jahre 1828 kehrte Hensel wieder ins Vaterland zurück, und von dieser Zeit an war er in Berlin auf mannichfache Weise bethätiget. Er wurde königl. Hofmaler, Mitglied der Akademie und Professor an derselben. Jetzt trat er auch in ein eheliches Verhältniss, mit einer Enkelin des Moses Mendelssohn. Im Jahre 1830 malte er auch das Bildniss des Felix Mendelssohn Bartholdy, eines jungen Componisten; Hauptarbeit bleibt aber ein Gemälde von colossaler Grösse, Christus vor Pilatus vorstellend, vom Könige gekauft, und in der Berliner Garnisons-Kirche aufgestellt. Ein Meisterbild, das er 1836 zur Ausstellung brachte, stellt Mirjam vor, eines der herrlichsten Thema der Bibel, Moses II. Cap. 15. V. 20. Der Künstler hat seine Aufgabe von der lyrischen Seite erfasst, und bei Gelegenheit der Ausstellung dieses Werkes heisst es in der Beilage zu den Berliner Nachrichten 1836 Nro. 255, dass im Norden Deutschlands die Historienmalerei überhaupt nie in ihrer dramatischen Fülle gehandhabt werde, sondern dass sich hier vorzüglich der lyrische Theil einheimisch gemacht habe.

Der Gegenstand dieses Bildes ist folgender: Mirjam wird beim Auszuge aus Aegypten und dem Uebergange durch das Meer zur Prophetin begeistert, und sie ergreift ein Instrument zur Begleitung der Befreiungshymne: Lobsinget dem Herrn, er ist hoch und erhaben etc. Alle Frauen folgen ihr mit Handtrommeln und Tanzmusik. Moses und Aron ragen auf einem Felsen wie Nebelgestalten einer tiefen Vorzeit aus dem Hintergrunde. Näher beschrie-

ben ist dieses Bild in den erwähnten Berliner Nachrichten. Auf diesem Gemälde sind herrliche Figuren und in denselben Fülle und Reichthum. In der Carnation, im Wurf der Gewänder, in Lichtvertheilung, in Helldunkel und Farbenglanz sucht dieses Bild seines Gleichen.

Die Werke dieses Künstlers sind zahlreich, da er ungemeine Gewandtheit und Leichtigkeit der Erfindung besitzt. Er hat reiche Phantasie und ein ausserordentliches Talent für Composition. Dabei erfreut auch die kraftvolle, markige Behandlung. Die Gegenstände seiner Werke sind mannichfach, da er in jedem Gebiete als Meister erscheint. Auch treffliche Zeichnungen hat man von seiner Hand, in Stift und Sepia. Wir erwähnen nur noch derjenigen, welche er zu Tieck's Genofeva ausführte.

Gegenwärtig ist er mit einem grossen Bilde beschäftiget, welches Christus in der Wüste vorstellt.

Noch müssen wir bemerken, dass dieser Künstler auch Vorsteher eines Schüler-Ateliers ist, aus welchem bereits geachtete Künstler hervorgegangen sind; zwei der vorzüglichsten, Kaselowsky und Moser, haben in öffentlicher Concurrenz die italienischen Reisestipendien errungen. In seinen Schülern ist das grossartige Streben des Meisters unverkennbar.

Von seinen Gedichten kann man in jener Sammlung lesen, die unter dem Titel: Bundesblüthen, erschien.

Hensel, Georg, Lithograph zu Berlin, ein Künstler, der in jungen Jahren starb, nach 1832. In diesem Jahre lithographirte er das Bildniss des Königs von Preussen. Auch den Johannes nach Dominichino zeichnete er auf Stein.

Dieser Hensel ist mit dem berühmten Wilhelm Hensel nicht verwandt.

Hensel, Hans, Kupferstecher oder Goldschmied, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man findet die Initialen seines Namens auf Blättern mit Verzierungen in verschiedener Form. Diese Arabesken sind aus Schwarz erhoben, mit einer sehr dicken Farbe; öfter mit Blätterwerk, mit Vögeln, Früchten etc. umgeben, und sehr gut ausgeführt. Einige dieser Blätter, 4 Zoll hoch und 2 Zoll 8 Linien breit, sind numerirt, andere sind etwas kleiner.

Auf die Blätter setzte er die Initialien H. H. oder I. H., auch seinen Namen: Hans Hensel von Sagen Inventor Fecit. Auch die Adresse von B. Caimox oder P. Ew. ex. steht darauf. Nach der Jahrzahl zu schliessen hat der Künstler um 1599 gearbeitet.

Hengstenburgh, Hermann, Maler von Hoorn in Nordholland, wo er 1667 geboren wurde. Anfänglich copirte er Landschaften und Vögel nach P. Holstein's Gemälden, und 1683 fand er endlich bei J. Bronkhorst gedeihlichen Unterricht. Er malte fortan Vögel, auch Früchte und Blumen, mit grosser Sorgfalt und den schönsten Farben. Diese sind mit Wasser angemacht, aber von der Kraft der Oelfarben. Viele seiner Bilder sind auf Papier und Pergament ausgeführt, blieben aber lange unbekannt, bis endlich M. Terwesten die Liebhaber auf seine Kunst aufmerksam machte. Seinen Unterhalt verschaffte ihm grossentheils die Pastetenbäckerei.

Dieser Hengstenburgh starb 1720.

Hengstenburgh, Anton, Maler und Sohn des Obigen, dem er in der Kunst und in dem Handwerke folgte. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Hentzschel, J., Maler, der um 1736 blühte. Er malte schöne Portraite in Oel, die in der Draperie und in der Färbung grosses Lob verdienen, so wie in Bezeichnung sprechenden Ausdrucks. In der Ausführung ist er öfter flüchtig.

Heppe, Esaias, ein Künstler, der sich um 1600 zu Berlin durch schöne eingelegte Arbeiten Beifall erwarb. Er stand daselbst im Dienste des Hofes.

Her, S. Heer und Herr.

Heraclides, Maler aus Macedonien, der gegen das Ende der macedonischen Herrschaft lebte. Nach der Gefangennehmung des Königs (168 vor Christi-Geburt) ging er nach Athen, wo damals Metrodorus lebte. Er malte anfänglich Schiffe, initio pinxit naves, sagt Plinius, aber dieses ist wohl nicht so zu verstehen, dass er Schiffe zur See abbildete, sondern dass er die Schiffe bemalte. Die Alten brachten an denselben reichen malerischen Schmuck an, und, der Dauerhaftigkeit wegen, sicher in Encaustik. Am Vordertheile des Schiffes war die Schutzgottheit oder eine historische Person entweder von der Hand des Bildhauers gefertiget, und dann gemalt, oder diese war ein reines Gemälde. Die Griechen nannten dieses ἐπίσημον, σημεῖον, σῆμα, und die Römer tutela (navium); das Schiff wurde darnach genannt.

In späterer Zeit scheint der Künstler sich mit etwas Anderem beschäftiget zu haben, wie Protogenes, Plinius sagt aber nicht, womit. Ueber die bemalten Schiffe S. Peintures antiques inedites etc., par Raoul-Rochette, Paris 1836. p. 224 ff.

Heraclides, Bildhauer von Ephesus, der Sohn des Agasias, der mit Harmatius den Mars im Pariser Museum gefertiget haben soll. S. Harmatius. Sillig (cat. artif. p. 228) glaubt, das der Vater des Heraclides jener Künstler sei, der den sogenannten Borghesischen Fechter gebildet hat.

Es gab auch einen Bildhauer Heraclides von Phocäa, aber man kennt sein Zeitalter nicht.

Seiner erwähnt Diogenes Laertius.

Heraclides, Architekt von Tarent, der aus Polybius (hist. XIII. 4. 6) bekannt ist. Er war zur Zeit der Belagerung von Tarent thätig. Damals besserte er einen Theil der Mauer aus. Heraclides floh später in Folge einer Verrätherei aus Tarent, kam zu Philipp von Macedonien, und hier wurde er der Hauptstifter der Ruins der Stadt. Aus Athenäus erhellet, dass Heraclides der Erfinder einer Kriegs-Maschine gewesen, Sambyke genannt, deren sich die Römer häufig bedient zu haben scheinen.

Heraclides war also auch Kriegs-Ingenieur, wie Philon, Diognetos und Niconidas. Dieser, so wie unser Künstler, fehlt bei Sillig. Seiner erwähnt ausführlich Raoul-Rochette im Lettre à Schorn etc. Paris 1832. p. 77.

Herard, S. Errard.

Herault, Anton, Landschaftsmaler zu Paris in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Seine Lebensverhältnisse sind uns nicht bekannt, auch über seine Leistungen schweigen die uns bekannten Quellen.

Herault, Carl, Landschaftsmaler, der Sohn und Schüler des Obigen, ein zu seiner Zeit geschätzter Künstler. Im Jahre 1670 nahm ihn die Akademie unter die Zahl ihrer Mitglieder auf, und 1681 wurde er akademischer Rath. Die Landschaft, welche er bei seiner Aufnahme der Akademie überreichte, gefiel wegen ihrer Mannichfaltigkeit.

Herault starb 1718 im 70 Jahre.

Herault, Johann, Bildnissmaler, der um 1713 verschiedene Bilder fertigte, deren einige gestochen wurden, von Bachot, Basan, Grignon, Desplaces, J. v. Castel etc.

Herault, Magdalena, Malerin, Anton's Tochter und Schülerin, malte gute Bildnisse und besonders glücklich war sie im Copiren nach berühmten Meistern. Sie ehelichte 1660 den Maler N. Coypel und 1692 starb sie.

Herault, Antonia, Miniaturmalerin und eine der besten Künstlerinnen ihrer Zeit. Sie malte Bildnisse und Copien nach berühmten Malwerken. So malte sie für den König die Familie des Darius nach Lebrun, und für verschiedene Personen des Hofes.

Diese Künstlerin starb zu Paris 1695, als Gattin des Kupferstechers W. Chateau.

Herault, Maria Catharina, Malerin und Schülerin ihres Vaters Carl, malte verschiedene Bildnisse, in Paris und besonders in Dresden, wohin sie mit ihrem Gatten, dem Maler L. Silvestre, zog. Sie blühte um 1720.

Herbach, Caspar, Bildhauer und Giesser in Copenhagen, auch Kunst Caspar genannt, der unter Christian IV. lebte. In der Kunstkammer ist die Metall-Büste dieses Königs von Herbach gefertiget. Sein Name wurde berühmt und auch auswärts bekannt.

Herbel, Carl, Maler von Lothringen, der sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts durch seine Schlachtenbilder Beifall erwarb. In 18 Stücken stellte er die Thaten Carl V von Lothringen dar, und diese Bilder erwarben ihm grossen Beifall. E. Heinzelmann hat nach ihm die Bildnisse Carl V. und seiner Gemahlin gestochen. Auch in Wien arbeitete dieser Künstler, besonders für Kaiser Leopold I.; dieses um 1680.

Herbert, Henry, Graf von Pembrocke, wird auch als Architekt gerühmt und, wenn Miliza's und Walpole's Urtheil gilt, hatte kein Baumeister in England einen reiferen und gebildeteren Geschmack, als dieser Graf.

Er änderte seinen Sitz Wilton-Hause auf geschmackvolle Weise um, und auch der Gartenanlage gab er eine gefällige Heiterkeit. Ueberdiess baute er nach Palladio's Plan eine prächtige, zierliche und bedeckte Brücke über die Willy, die durch den Garten geleitet ist. Gode V. 167 beschreibt sie.

Herbig, Wilhelm, Maler, wurde 1787 zu Sanssouci geboren und auf dem Gymnasium in Potsdam in jenen Wissenschaften unterrichtet, welche ein Jüngling von Bildung sich eigen machen muss. Hier fand er auch Gelegenheit, seiner Lust zum Zeichnen obzuliegen, und 1803 kam er nach Berlin, woselbst er unter drückenden Umständen die Akademie der Künste besuchte. Im Jahre

1813 und 1814 machte Herbig den Befreiungskrieg mit, und obgleich diese Zeit ihm wenig erlaubte, den Kunststudien sich hinzugeben, so vernachlässigte er sie doch keineswegs, sondern suchte sich so viel als möglich zu vervollkommnen. Nach der Rückkehr betrieb er aber mit doppeltem Eifer seine Studien und man sah bald sinnreiche Arbeiten von seiner Hand. Dazu gehören einige Scenen aus dem erwähnten Kriege, die Schlacht von Culm, im Auftrage des Königs gemalt, die drei Grazien und eine Spinnerin, ebenfalls im Besitze des Königs. Letzteres Bild wurde in den Berliner Nachrichten 1836 p. 216 sehr gerühmt. Diese Spinnerin ist ein engelreines schönes Kind. Zu erwähnen ist ferner: die Mutter und die Wasserfluth, Eigenthum des Prinzen Carl von Preussen; eine Madonna, Christus und mehrere andere historische Bilder.

Im Jahre 1823 wurde Herbig wirkliches Mitglied der Akademie in Berlin und 1829 beehrte ihn die schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur mit dem Aufnahms-Diplome. Im Jahre 1831 wurde er Professor an der erwähnten königlichen Akademie, wo er den Unterricht der zweiten Klasse leitet, und ausserdem hält er auch ein nicht unbedeutendes Atelier. Der Unterricht nimmt daher einen grossen Theil seiner Zeit in Anspruch, aber doch malt er noch immer verschiedene Bilder, besonders auch Portraite, die grossen Beifall finden. Die Kunstausstellungen zierten fortwährend schöne Gemälde von seiner Hand, historischen Inhalts und Genrestücke, so wie Bildnisse. Diese erscheinen öfter in bedeutungsvoller Umgebung, wie jenes des Majors von Wildermeth mit der Gegend von Aluschta am schwarzen Meere. In der Wellington-Gallerie zu London ist sein Bildniss des Königs von Preussen.

Herbin, ein unbekannter Maler, nach welchem Denisot und Melan die Bildnisse des Cardinals Jac Davy du Perron gestochen haben.

Herbst oder Hirtz, Johannes, Maler aus Strassburg, den Wimpheling (Epitome rer. germ. im Opus hist. Basil 1547 I. 349) den vorzüglichsten Künstlern seiner Zeit, einem Schongauer und Dürer beigesellt Doch sind seine Werke nie zahlreich gewesen; denn er legte nach der Einführung der Reformation den Pinsel aus der Hand, um, wie er glaubte, dem Götzendienste nicht ferner mehr zu dienen. Er zog mit seinen Töchtern von Strassburg nach Basel, wo sein Sohn Lehrer an der Hochschule war.

Dieses ist doch sicher jener Hans Herbster, der bei Füssly erwähnt wird. Da heisst es, dass Herbster 1512 der Schlacht von Pavia beigewohnt habe, und dass er der Vater des berühmten Buchdruckers Oporin gewesen sei.

Herbst, Johann Baptist, Kupferstecher, der um 1730 in Leipzig arbeitete.

Herbst, Glasmaler in Nürnberg, einer der letzten, welche diese Kunst noch verstanden. Er war Messner an der Marienkirche daselbst.

Herbst, ein Bildnissmaler, wohl ein Zeitgenosse von Bernigeroth, denn dieser stach nach ihm das Bildniss des Ch. M. Ziegler.

Herbst, Johann Bartholome, berühmter Goldschmied von Augsburg, der zu Anfang des 18. Jahrhunderts in London arbeitete,

wo seine Degengefässe, Tabachsdosen etc. mit erhobenen Arbeiten grossen Beifall fanden.

Er ätzte auch Goldschmiedsverzierungen.

Herclas, P., Medailleur, der um 1645 in Copenhagen lebte. Er schnitt eine Medaille auf König Friedrich III.

Herczberg oder Herzberg, Godin, Edelmann und Baumeister, erhielt um 1253 von dem Markgrafen Johann von Brandenburg den Auftrag, die Stadt Frankfurt an der Oder anzulegen. Nicolai hält ihn für den ältesten Oberaufseher in der Mark.

Herd, Ignatz, Historienmaler von München, bildete sich in Rom und Venedig zum Künstler, und nach seiner Rückkehr arbeitete er theils in München, theils in Schleissheim. In letzterem Orte starb er 1768.

Dieser I. Hard malte Kirchenbilder und Stücke in niederländischem Geschmacke. Im k. Schlosse zu Nymphenburg sah man Bilder zu dem alten Testamente und heilige Familien von ihm gemalt. Er zeichnete auch mehrere Gemälde der k. Gallerie in Schleissheim.

Herd, J., Kupferstecher, der durch ein Bildniss des Königs Gustav Adolph bekannt ist. Wann er gelebt, konnten wir nicht erfahren.

Herdan, s. Heerdan.

Herdegen, Hofmaler des Herzogs Johann Theodor von Bayern, Cardinal Bischofs von Freising, der ihn auf mannichfache Weise beschäftigte. Er malte Bildnisse und Historien, doch wissen wir nicht, wie alt er wurde. Starb schon vor 1710.

Herdeguonis, Maler, der zur Zeit Carls IV. in Prag lebte. Im Jahre 1348 war er der Malerzunft daselbst bereits einverleibt.

Herdel, Johann, Maler von Nürnberg, der aber in Preussen gearbeitet zu haben scheint. In diesem Lande soll er um 1516 auch gestorben seyn.

Herder, Maler von Gröningen, der sich in Rom zum Künstler bildete. Hier sah ihn C. van Mander, und dieser Schriftsteller rühmt seine Arbeiten, von welchen aber nicht viel mehr übrig seyn dürfte.

Herder blühte um 1580.

Herdt, J. D, Maler, der in Mähren seine Kunst übte, und zwar in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. In der Stadtpfarrkirche St. Jakob zu Brünn ist ein Gemälde von ihm, welches den heiligen Jakob von Compostella in der Schlacht gegen die Mauren vorstellt: ein meisterhaft gezeichnetes Bild, welches an die venetianische Schule erinnert. In der Färbung herrscht grosse Wahrheit.

Auch in Sammlungen trifft man diesen Meister, doch kennt man seine Lebensverhältnisse nicht.

Herdt, Friedrich Wilhelm, Maler zu Berlin, der um 1790 geboren wurde. Er bildete sich in der erwähnten Stadt zum Künstler und 1814 fanden wir seiner zuerst öffentlich erwähnt. Herdt malte damals die Schlacht von Möckern und jene an der Katzbach, zwei Bilder, in denen viel Lebendigkeit herrscht, neben gut durchdachten Einzelnheiten. Er lieferte noch mehrere andere

Schlachtgemälde und daneben auch historische Bilder, deren man seit jener Zeit auf verschiedenen Ausstellungen sah. Ueberdiess hat man von seiner Hand Copien nach vorzüglichen Meistern, wie nach Correggio's Nacht u. s. w; ferner Scenen aus Dichtern, Darstellungen aus der griechischen Geschichte, solche aus der Mythologie und heilige Bilder. Einen Theil seiner Werke bilden auch die Bildnisse in Oel und Aquarell; darunter sind solche der königlichen Familie und von hohen Personen. Im Jahre 1832 malte er mehrere Mitglieder des königlichen Hoftheaters in ihren Rollen. Dann malt er auch Thierstücke und überhaupt ist Herdt ein vielseitiger Künstler, dessen Erzeugnisse mit Achtung genannt werden müssen.

Heré, Architekt von Nancy, erster Architekt des Königs Stanislaus, der durch ein Werk bekannt ist, das in zwei Foliobänden eine Sammlung von Plänen, Aufrissen, Durchschnitten, Ansichten etc. der königlichen Palläste, Gärten u. s. w. in Lothringen vorstellt.

Heremberck, Jakob, ein Buchdrucker zu Lyon, wo er gegen das Ende des 15. Jahrhunderts lebte, der aber hier nur durch die Vermuthung des Heinecke eine Stelle findet. Letzterer beschreibt in der Jdée générale p. 164 ein 1488 von Heremberck herausgegebenes Werk: Péregrination de oultremer en Terre sainte par Nic. Le Hue, und er glaubt, dass die Blätter in diesem Werke von dem Verleger selbst herrühren. Es sind dieses Copien im Kupferstiche nach den Holzschnitten in B. von Breydenbach's Reise durch Palästina, die 1486 in Augsburg gedruckt wurden. Es ist das erste französische Buch mit Kupferstichen: letztere weichen von den Holzschnitten in etwas ab.

Hereyns, S. Herreyns.

Herfort, Friedrich Gottlieb, Bildhauer, der sich in Italien bildete, bis er 1696 nach Berlin kam, wo er im königlichen Schlosse nach Schlüter's Modellen arbeitete. Im Jahre 1702 wurde er Hofbildhauer, und 1708 starb er.

Hergenroeder, Georg Heinrich, Maler von Darmstadt, wo er 1736 geboren wurde. Er erlernte hier auch die Anfangsgründe der Kunst, später aber liess er sich in Offenbach nieder, wo er eine Zeichenschule errichtete. Seine Gemälde bestehen in Landschaften, besonders aber stellte er unterirdische Höhlen und Ruinen dar, alle in Cuylenburg's Geschmack.

Dieser Künstler starb um 1794.

Hericsen, Johann, Maler und Kupferstecher, der um 1540 gearbeitet haben soll. Seiner erwähnt Brulliot nach einer handschriftlichen Notiz, nach welchem ihm ein aus H H bestehendes Monogramm beigelegt wird.

Hering, Johann Georg, Maler von Eschwege, der bei Ch. Müller in Cassel seine Kunst erlernte, wie ein in Cassel vorgefundenes Attest beweiset. Im Jahre 1587 ging er nach Italien und, nach längeren Aufenthalte daselbst, erscheint er 1620 als Hofmaler in Prag. Hier sieht man mehrere Bilder von seiner Hand, die in der Composition Verdienst besitzen, in der Färbung aber graulich erscheinen. Er setzte in Böhmen die Buchstaben H F auf seine Werke, und dabei steht die Jahrzahl 1620—35. Sein Todesjahr

ist unbekannt; er soll aber ein hohes Alter erreicht haben. Dlabacz verzeichnet mehrere Gemälde von seiner Hand, darunter ist eine Copie von Rafael's Transfiguration, in der Iesuiten-Kirche zu Prag.

Hering, Ludwig, Maler von Prag, nach Fiorillo D. III. 142 derjenige Künstler, den C. de Bie Hans Haringh nennt. Sandrart gedenkt seiner und dieser Schriftsteller sagt, dass Hering 1650 in der Blüthe der Jahre gestorben sei.

Er konnte wohl der Sohn des Obigen seyn.

Hering, Jakob, Kupferstecher von Nürnberg, der aber Hofkupferstecher in Hannover wurde. Man kennt Bildnisse von seiner Hand. Starb 1774.

Hering, Maler aus der Schweiz, dessen wir 1816 erwähnt fanden, ohne nähere Angabe.

Hering, G. E., Landschafts- und Architekturmaler, ein Künstler unsers Jahrhunderts, der sich um 1830 in Italien aufhielt. Einige seiner Bilder stellen daher Ansichten aus jenem Lande, wie von Venedig etc. dar. Auch Landschaften malt dieser Künstler.

Herisset, Anton, Kupferstecher zu Paris in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er stach mehrere architektonische Blätter, auch solche nach plastischen Werken. Man findet Stiche von ihm in Blondel's Architecture française, in dem Werke, welches unter dem Titel: Versailles immortalisee, eben dieses Schloss nicht sehr glorreich macht; in Granet's Historie de l'hôtel des Invalides, das 1730 erschien.

1—11) Das Leben des heiligen Vinzenz de Paula, nach de Troy, Restout u. a. 11 Blätter, mit Scotin gestochen.

12) Das Grabmal des Cardinals Richelieu.

13) Jenes der Catharina du Chemin.

14) Susanna im Bade überrascht, nach A. Coypel, kleiner als L. Simonneau's Stich, und von der Gegenseite.

15) Die Ansicht der Fontaine von Grenelle, nach E. Bouchardon.

16) Die Kirche der Sorbonne zu Paris, und verschiedene andere architektonische Ansichten.

17) Etliche Bildnisse.

Herisset's Sohn arbeitete in gleicher Kunst.

Herliberger, s. Herrliberger.

Herlin, Friedrich, einer der besten Maler und Bildhauer der altdeutschen Schule, aus einer alten nördlingischen Familie, die sich auch Horlein oder Herlein schrieb. Er ist vermuthlich der Sohn eines Malers Hans Herlin, der um 1442 in Nördlingen arbeitete. Friedrich hat sich aber in der Schule des Jan van Eyck gebildet; Dieses beweiset seine Manier; die glänzende Farbengebung und auch die sinnreiche Weise, welche sich in seinen Compositionen offenbaret, zeigt, dass er in jener berühmten Schule seinen Geist entzündet. Wann er aus den Niederlanden zurückgekehrt, und wie lange er dort verweilt habe, weiss man nicht, es ist aber bekannt, dass Herlin 1455 und einige Zeit darnach in Ulm gearbeitet habe, und 1462 kam er von Rothenburg nach Nördlingen. Er erhielt einen Ruf nach jener Stadt, weil man dort schon wusste, dass Herlin, nach dem Ausdrucke im Bürgerbuche daselbst — mit

niederländischer Arbeit umzugehen im Stande war. Von dieser Zeit an scheint er in Nördlingen gearbeitet zu haben.

In der St. Georgen-Kirche zu Nördlingen sind noch mehrere Bilder von Herlin: die zwei Flügelthüren am Hochaltare von 1462 (von Michael Angelo verfertiget, sagt Weyermann?); ein schöner Christus am Kreuze als Epitaphium; ein Christusbild von 1469; die Ausstellung Christi 1478; die Madonna mit dem Kinde sitzend und zu den Seiten Herlin mit Frau und Kindern kniend, auf dem einen Flügel die Geburt Christi, auf dem anderen Jesus im Tempel, das Ganze 1488 gemalt. Herlin malte auch den Hochaltar in Bopfingen für 320 fl., ein Bild, das den Namen des Künstlers und die Jahrzahl 1472 trägt. Die Bilder in der Kirche zu Nördlingen werden als vorzüglich bezeichnet.

In der St. Jakobskirche in Rothenburg an der Tauber sind acht Bilder im Inneren des Altares, mit der Beischrift: Dis Werk hat gemacht Friedrich Herlein Maler 1466.

Von Herlin ist vermuthlich auch das herrliche altdeutsche Gemälde des Hochaltares im Dome zu Meissen. Es stellt die Anbetung der Könige in lebensgrossen Figuren dar, auf dem rechten Flügel St. Joseph und St. Philipp, auf dem linken Bartolomäus und Jakob. Den Grund bilden prachtvolle Ruinen altrömischer Architektur. Die Köpfe sind ausdrucksvoll, die Gewandung rafaelisch, und die Hände und Füsse obgleich nicht von vorzüglicher Schönheit, beurkunden einen für treue Nachahmung der Natur sehr besorgten Meister. Das Köpfchen des Kindes ist von unvergleichlicher Anmuth. Die Geschichte des Bildes ist in Meissen nicht bekannt; Hirt (Bemerkungen auf einer Reise über Wittenberg und Meissen, Berlin 1830) vermuthet in Herlin den Urheber dieses berühmten Altarblattes. Herlin's Bilder in Meissen haben aber etwas Rohes in den Physiognomien, was sie vielleicht erst durch die Uebermalung bekamen; allein in der Anordnung wieder etwas so Grossartiges, dass sie in dieser Hinsicht sogar wieder einen Vorzug behaupten sollen, wenn man sie mit den bekannten Werken dieses Meisters vergleicht. In dem Bildersaal der St. Morizkapelle in Nürnberg sind zwei Bilder mit mehreren Heiligen von Herlin, die wohl einen schönen Farbensinn verrathen, aber keinen guten Zeichner. Wenn man nach diesen Bildern urtheilen dürfte, so stünde Herlin unter Holbein dem älteren.

F. Herlin nimmt auch unter den Holzschneidern seiner Zeit einen hohen Rang ein. Seine Werke zeichnen sich vor jenen der Wohlgemuth'schen Schule durch seine Schönheit des Styls und der Zeichnung aus. Eine hohe Gestalt ist seine Gottesmutter auf dem Blaubeurer Altare. Sie steht über lebensgross auf dem Monde mit dem Jesusknaben, umgeben von Johannes dem Täufer und St. Benedikt, dem Evangelisten Johannes und der heiligen Scholastica. Die Formen sind von angemessener Fülle, der Faltenwurf ist edel und frei, und die Hände, so wie das Gesicht, sind sorgfältig behandelt. Diese Bildwerke sind nach gewohnter Weise bemalt.

Herlin's Todesjahr wird verschieden angegeben. Weyermann lässt ihn 1510 das Zeitliche segnen, was wohl nicht richtig ist, da Beischlag in der Nördlingischen Geschlechtshistorie I. S. 94 die Grabschrift des Künstlers beibringt, welche lautet: Anno Dmi 1491 den 12 tag Oktober starb der Ernhaff vnd firnem Friedrich Herlin stadtmaler alhie. D. G. G. Noch grösser ist aber der Irrthum Winckelmann's in Maler-Lexicon, herausgegeben von J. Heller; da heisst es, dass Herlin 1541 gestorben sei.

Herlin, Jesse, (Joseph), Maler in Ulm, Friedrich's Sohn, der 1510 ebenfalls in Nördlingen starb, wie Weyermann versichert. Meusel (Museum X. 330) verwechselt ihn mit dem alten Meister Fritz, und auch bei Fiorillo ist der Artikel über die Herlin nicht der deutlichste. Sein Vater unterrichtete ihn in der Kunst, doch scheint er sich mehr zur Weise Wohlgemuth's gewendet zu haben, ohne diesem Meister gleich zu kommen, wenn man auch ihm in einigen Werken Beifall zollen muss. Er hinterliess viele Gemälde, und Weyermann verzeichnet mehrere Arbeiten dieses Künstlers. In der Hauptkirche zu Nördlingen ist das jüngste Gericht mit den Initalien seines Namens und der Jahrzahl 1503 versehen. Christus erscheint oben mit Schwert und Oelzweig im Kreise der Apostel, und ganz phantastisch sehen die Teufel aus. Die Verdammten tragen das Zeichen ihrer Strafe in den Händen, Spielkarten, Würfel, Branntweingläser etc. Im Höllenschlund sitzt der Pabst mit einigen Cardinälen und Mönchen, und am Eingange zur Hölle nothzüchtiget der Teufel eine Weibsperson. In der Ausführung ist das Bild ohne Werth, nur die originelle Idee kommt in Anschlag. Auf seiner Darstellung des jüngsten Gerichtes (1470) unter der Orgel derselben Kirche zieht ein grüner Teufel mit dem Fischkopf den Pabst an den Füssen in die Hölle, ein anderer Teufel holt einen Bischof bei den Ohren, und ein dritter führt den Kapuziner beim Bart in die Hölle. Nur zwei Personen gehen in den Himmel ein.

Ueber dem Chor im Münster zu Ulm war die ganze Wand von Herlin bemalt, aber 1817 wurden diese Gemälde zur Zeit des Reformationsjubiläums verwischt, nachdem sie 347 Jahre bestanden hatten. Man sah hier ebenfalls das jüngste Gericht, in einigen Theilen jenem der Kirche in Nördlingen ähnlich. Die Darstellung mit dem Weltrichter nahm den oberen Theil ein, rechts gegen den Bogen herunter war das Fegfeuer abgebildet und gegenüber die Hölle. Aus dem Fegfeuer stiegen einige auf der Treppe zum Himmel auf, und in der Hölle herrschte wieder die muthwillige Phantasie des Künstlers. Der Quacksalber besah das Uringlas, der Schneider hatte die Scheere, mit welcher er manchen Fleck für sich abgeschnitten, der Krämer hielt seine Waage, dem Wucherer hing der schwere Beutel am Halse, und der Drache hatte einen glänzenden Stein im Auge. Dieses Bild wurde 1470 vollendet. In der Kirche zu Weilheim im Würtembergischen sind ähnliche Malereien in Fresco, vielleicht von demselben Künstler.

In Privatsammlungen finden sich hie und da Genrestücke von diesem Jesse Herlin, die immerhin ihre Vorzüge besitzen.

Herlin, Laux (Lucas), Maler und Sohn des ältern Friedrich, der noch 1521 in Nördlingen arbeitete. Er malte Historien in der Weise seines Vaters, es scheint aber, dass er öfter auch den Wohlgemuth zum Vorbilde gehabt hat. Man findet heilige Darstellungen von seiner Hand, die mit einem Monogramme, oder mit den Buchstaben L. H. bezeichnet sind. Fiorillo spricht in der Geschichte der Malerei in Deutschland I. S. 334 von einem Bildnisse des Jesse Herlin mit dem Monogramm H. L., und dieses sollte unsern Künstler bedeuten. Dabei steht auch, dass der Künstler damals 65 Jahre alt war. Wir konnten darüber nicht klar werden.

Herlin, Hans, Bruder des Obigen, war ebenfalls Maler, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Er malte heilige Bilder, scheint aber geringer zu seyn, als die anderen Künstler dieses

Namens. Er arbeitete bereits zu Anfang des 16. Jahrhunderts und noch 1513.

Es gibt auch einen alten Künstler dieses Namens, angeblich der Vater Friedrich's.

Herlin, Jörg, Maler und Sohn Friedrich's, aber es wird schwer seyn, die Werke aller dieser Herlin zu unterscheiden, wenn sie nicht bezeichnet sind. So mag es sich namentlich mit diesem Jörg und seinem Bruder Hans verhalten.

Er arbeitete schon 1505.

Herlin, Jesse, der Sohn des gleichnamigen Künstlers, bildete sich unter diesem und bei Hans Schäufelein zum Künstler, und seine Werke sind denen des Vaters ganz ähnlich. Man hat auch die Malereien beider Künstler verwechselt. Von seiner Hand sind acht Stücke am Hintertheil des Hochaltares in der Hauptkirche zu Nördlingen: die Geburt Christi und die Geschichte desselben bis zu seinem zwölften Jahre. Ueberall ist Joseph dabei, in immer gleicher Weise. Die Gewänder sind steif, im Uebrigen ist die Zeichnung gut, und das Colorit hell.

Dieser Herlin starb 1575. Es scheint indessen noch einen dritten Joseph (Jesse) Herlin gegeben zu haben, der ebenfalls Maler war und zu Anfang des 17. Jahrhunderts starb. Auch scheint es, dass man hie und da den Namen Jesse von Joseph unterscheidet.

Herlin, Friedrich, Jesse des jüngeren Sohn, übte ebenfalls die Malerei, aber mit geringerem Erfolge als die übrigen Künstler dieses Namens. Er malte die Orgel in der Kirche zu Nördlingen. Das Todesjahr dieses Künstlers soll 1591 seyn.

Herlin, David, Maler, vermuthlich der ältere Sohn des Jesse jun., dessen Lebensverhältnisse aber nicht bekannt sind, so wie es denn überhaupt kaum möglich ist, mit dieser grossen Malerfamilie ganz in's Reine zu kommen. Sein Todesjahr ist unbekannt. Sein gleichnamiger Sohn soll 1571 als Goldschmied an der Weichsel gestorben seyn.

Herluyson, Ludwig, Maler zu Troyes in Champagne, der wohl grösstentheils Bildnisse gemalt hat. C. Duflos, Sorin u. a. haben deren nach ihm gestochen.

Hermandez, Francesco, ein spanischer Maler unter Philipp II., für welchen er viele exotische Pflanzen und Thiere zeichnete und malte. Er hielt sich zu Toledo auf.

Hermann, ein normännischer Bischof zu Salisbury, der zu Ende des 11. Jahrhunderts lebte. Er hatte den Ruf eines berühmten Miniaturmalers und auch als Calligraph und Buchbinder ist er zu erwähnen. Dieser Bischof schrieb um 1080 viele Bücher, die er mit Miniaturen verzierte und selbst einband. S. Fiorillo, England S. 38.

Hermann, ein alter Maler in Augsburg, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Seiner wird 1362 erwähnt. Damals malte er verschiedene Bilder am heiligen Kreuz- und am Gögginger Thor, und noch andere Stücke, deren sich aber wohl keines mehr erhalten hat. Zu jener Zeit bildete sich in Augsburg schon eine Gesellschaft von Malern, Bildhauern, Glasern und Goldschlägern.

Hermann, ein kunstgeübter Mönch im Kloster Diessen, dessen im

Necrologium Luitold's bei Oefele II. S. 665 erwähnt wird, und zwar unter dem Jahre 1241, wo er starb. Er fertigte ein Bild der heiligen Jungfrau, ein Cyborium, zwei Kreuze, einen Scepter, ein silbernes Rauchfass und andere Dinge für den Kirchenschatz. Seine Kunstwerke wurden aber durch einen Maler und Goldschmied entwendet.

Er ist nicht mit einem Heinrich von Diessen zu verwechseln, der 1315 starb, und ähnliche Werke lieferte. Dieses Hermann's erwähnt auch eine Urkunde (Mon. boic. VIII. S. 140.), doch irrthümlich unter dem Namen Hainricus.

Hermann, Prior des Carmeliterklosters zu Mariaschnee in Prag, aus Tachau in Böhmen gebürtig, entwarf den Plan zur erwähnten Klosterkirche und leitete auch den Bau. Dieser fällt zwischen 1347—1397, man weiss aber nicht, ob Hermann die Vollendung erlebt hat.

Hermann, Sanct, ein alter Formschneider, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er wird unter denjenigen Künstlern genannt, die mit Hans Burgkmair den grossen Triumphwagen des Kaisers Maximilian schnitten.

Hermann, Stephan, Goldschmied und Kupferstecher zu Culmbach um 1582. Er ätzte Ornamente und Anderes, Alles so sehr im Geschmacke des Jost Amman, dass Bartsch und Brulliot geneigt sind, diesem Meister einen Theil der Blätter, die auf Amman's Rechnung gehen, selbst zuzuschreiben. Einige seiner Blätter sind mit einem Monogramm bezeichnet, wie eine Folge von 8 kleinen Blättern mit Jagden, nach J. Amman.

Eine Folge von 18 kleineren Blättern in Querformat, Thiere vorstellend.

Hermann, Georg, ein deutscher Kupferstecher um 1595, wie Heller im Monogrammen-Lexicon angibt. Er soll sich des Buchstabens H zur Bezeichnung seiner Werke bedient haben. Dieses ist wohl jener gleichnamige Künstler, von welchem Gandellini handelt. Er legt ihm Blätter von Musivarbeiten und Goldschmiedsverzierungen bei.

Füssly kennt unter diesem Namen auch ein Bildniss des Rechtsgelehrten Theodor Steinmetz.

Hermann, Johann, Zeichner und Kupferstecher zu Leeuwarden in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Er ätzte das Leichenbegängniss des 1632 verstorbenen Prinzen Casimir von Nassau, 20 Blätter.

Hermann, Georg, Glasmaler in Ulm, der um 1650 blühte. Er fertigte auch noch andere Arbeiten und Weyermann glaubt daher, es sei dieses jener Hermann des Fiorillo (I. 332), der zu Augsburg Gebäude mit Historien u. s. w. verzierte.

Hermann, Fr. Georg, Maler von Augsburg oder Kempten, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte. In der Lyceumskirche zu Salzburg ist der heilige Jvo, 1722 von ihm gemalt.

Hermann, Christoph Friedrich, Kupferstecher von Kaufbeuern, mit dem Beinamen Guttenberg, arbeitete zu Augsburg bei seinem Schwiegervater Engelbrecht, in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Hermann, Franz Ludwig, Maler von Kempten und der Sohn eines Malers, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Historien in Oel und Fresco malte. Auch der Sohn malte Gleiches, noch 1778 in Constanz. Der Vater malte 1719 im Kloster Ottobeuern, wohin ihn Abt Rupert berief. Im Jahre 1734 malte er den heiligen Benedikt in der Kapelle des Heiligen; auch das Bild der heiligen Scholastika.

Hermann, Joseph, Maler von Freiburg im Breisgau, wo er 1735 geboren wurde. Als der Sohn eines Schusters war er zum Theologen bestimmt, allein er verliess die Gottesgelehrheit nach einem Jahre zu Gunsten der Malerei. Er ahmte anfangs die Werke Holbein's, Stimmer's, Baldung Grün's und anderer mittelalterlicher Meister mit Glück nach, in der Folge aber schwur er in Rom zu Carl Maratti's Fahne. Er malte schöne Köpfe und auch seine Seestürme fanden Beifall.

Dieser Hermann starb um 1790.

Hermann, Egid, Maler von Antwerpen, der 1734 geboren wurde und bei C. van Meyren und M. J. Geeraerts seine Kunst erlernte. Er malte kleine historische Bilder.

Hermann, Martin, Architekt von Augsburg, der sich in Wien durch seine kunstreichen Wassergebäude Ruhm erwarb. Dieses geschah um 1680 und 1715 starb der Künstler.

Hermann, Mme., geborne Wocher, erwarb sich durch Pastellgemälde Beifall, doch ist sie mehr als Dilettantin zu betrachten. Starb 1805.

Hermann, Carl Heinrich, Historienmaler und der Sohn eines Advokaten, wurde zu Dresden 1801 geboren und daselbst auf der Akademie der Künse unter Professor Hartmann in der Kunst unterrichtet. Hier hatte er durch Copien nach den Meisterwerken der k. Gallerie und durch eigene Compositionen bereits ein tüchtiges Talent beurkundet, als er nach Düsseldorf zu Cornelius ging, wo dieser berühmte Meister damals noch die Direktorstelle bekleidete. Stürmer, Stilke und Götzenberger waren die ersten Schüler desselben, und an sie schloss sich Hermann an. Diese geschickten Künstler fanden durch die Vermittelung des Cornelius bald Gelegenheit sich in öffentlichen Werken zu zeigen, und unserm Hermann wurde mit Götzenberger das colossale Unternehmen in Bonn übertragen, nämlich die Darstellung der vier Facultäten in der Universitäts-Aula. Hermann fertigte den Carton der Theologie, ein Werk von hohem Geiste, das aber durch die Mangelhaftigkeit der Farbe an Wirkung bei der Ausführung vieles verlor. Götzenberger half in der Malerei dieses Bildes, und die Darstellungen der Jurisprudenz und Philosophie führte er später allein aus.

Als Cornelius nach München ging, begleiteten ihn mehrere tüchtige junge Künstler, und mit ihnen auch Hermann, welcher einer der ausgezeichnetsten darunter ist. Jene malten mit dem Meister in der Glyptothek, und auf eigene Rechnung in den Arkaden des Hofgartens in München. Von Hermann ist daselbst die Darstellung, wie Ludwig der Bayer den Gefangenen Friedrich den Schönen von Oesterreich empfängt, eine schön gedachte, reiche Composition, mit edlen, charaktervollen Gestalten. Hierauf führte er das grosse Plafondgemälde der Himmelfahrt Christi in der neuen evangelischen Kirche zu München aus. Nach Vollendung dieser

Arbeit übernahm er die Ausführung der Darstellungen aus der Legende des hl. Grals in dem prächtigen neuen Flügel der Residenz, in welchem König Ludwig der Kunst einen glänzenden Sitz verlieh.

Was die Kunstrichtung des Künstlers betrifft, heisst es in des Grafen Raczinsky Geschichte der neueren deutschen Kunst I. 73, dass Hermann in München vielleicht der einzige Maler von bedeutendem Ruf in Deutschland sei, bei welchem die Neigung zum Alterthümlichen, der trockene Umriss, die Steifheit der Stellungen eine üble Vorliebe geworden sind. Doch ist dieses nicht der Styl der Schule; der Künstler huldiget nur einer von ihm angenommenen Weise, die bei aller Anerkennung seines vorragenden Talentes nicht jeder zu loben geneigt ist. Indessen findet auch diese Weise ihre Anhänger. Möge es der Künstler verantworten, wenn er sich in seiner eigenthümlichen Weise gefällt; auch der Kunstrichter, wie das Publikum, jeder wird seinen eigenen Maasstab des Wohlgefallens an ein Kunstwerk legen. Das Plafondgemälde der erwähnten Kirche hat G. Schreiner lithographirt.

Hermann lebt seit mehreren Jahren in München.

Hermann, Carl, Historienmaler aus Oppeln, der in Breslau seine Kunst übt, wo er zu den vorzüglichsten Künstlern dieser Stadt zu zählen ist. Er hielt sich 1820 in Rom auf, und schon hier erwarb er sich durch seine Copie der Madonna von Francia im Pallaste Borghese einen rühmlichen Namen. Auf diesem Gemälde sind ausser der hl. Jungfrau auch die Gestalten des Täufers und der Maria Magdalena zu sehen, alle über Lebensgrösse. Hermann machte in Italien ausgezeichnete Studien, besonders nach den Werken Francia's, Perugino's und anderer Meister der vorräfaelischen Zeit. Auch die Gebilde des Sanzio selbst studirte er, und einige gab er in gelungenen Nachbildungen, wie die Madonna des Hauses Tempi, jetzt in der k. Pinakothek zu München.

Auch in eigenen Compositionen ist Hermann glücklich, und alle seine Werke zeichnen sich durch Tiefe und Innigkeit des Gemüths aus, so wie sie auch durch ihre Zierlichkeit erfreuen. Es sind dieses Historien- und Genrebilder; auch Portraite liefert er, lauter schätzbare Werke. Nicht minder trefflich sind seine Zeichnungen.

Hermann, Carl, Maler aus Coblenz, ein jüngerer Künstler, als sein berühmter Namensgenosse. Er bildete sich um 1835 zu Düsseldorf unter der Leitung Sohn's, und das Fach, welches er wählte, ist das historische.

Hermann, Carl, Maler, der 1800 zu Dillenburg im Herzogthume Nassau geboren wurde. Man kann ihn unter die vorzüglichsten Pastellmaler zählen, wie dieses seine Copien nach Rafael, Correggio, Sassoferrato, Murillo, G. Dow, van der Does etc. beweisen. Diese Nachbildungen sind trefflich, zart und blühend in der Färbung und auf eine eigenthümliche Weise behandelt. Die Copien sind nach Kupferstichen oder Lithographien ausgeführt.

Dieser Hermann ist Zeichenlehrer am herzoglich-nassauischen Pädagogium in Dillenburg.

Hermann oder Herrmann, Joseph, Bildhauer, der 1772 in Dresden geboren wurde, und in dieser Stadt lebte er auch als ausübender Künstler. Er führte verschiedene Werke aus, die aber denjenigen des folgenden Künstlers, wohl seines Sohnes, nach-

stehen. Wir wissen nicht, ob dieser Künstler sich noch am Leben befinde, wenigstens arbeitete er noch 1828.

Hermann oder Herrmann, Joseph Christian, Bildhauer, wurde 1800 in Dresden geboren und an der Akademie daselbst zum Künstler gebildet, bis er um 1823 nach Rom ging, um seine Studien nach den klassischen Werken der alten und neueren Meister zu vollenden. Nach seiner Ankunft in Rom fertigte er ein Bacchanal voll Leben und Ausdruck, und von noch grösseren Fortschritten zeugen zwei Basreliefs: Medea, die dem Jason den Weg zum goldenen Vliess zeigt, und Theseus, welcher den Stein emporhebt, wo die Pfänder seiner Geburt liegen. Die Formen sind überall rein und Alles in gutem Style gehalten. Später fertigte er ein Marmorrelief mit Christus bei Martha und Maria, und in Thorwaldsen's Werkstätte arbeitete er an einigen Figuren für das Giebelfeld der Hauptkirche zu Copenhagen, da, wo man den Prediger Johannes sieht. Auch im Relief von Thorwaldsen's Alexanderzug sind von Hermann einige Figuren ausgeführt.

Hermann fertiget auch treffliche Büsten, wie jene des Prinzen Friedrich, Washington's, des Bischofs von Dalberg für die Walhalla, des Königs Friedrich August etc. Für den Fronton eines neuen Landschaftshauses in Schwerin führte er die Statue des Jupiter in Sandstein aus. Alle seine Werke verkünden einen genialen Künstler. Ueber seine Sculpturen handelte auch Böttiger im Notizenblatte Nro. 9 von 1832.

Hermann, Johann M. von, Zeichner und Maler, besonders aber als Kupferstich-Restaurateur berühmt. Er war der Sohn eines deutschen Edelmanns in Oesterreich, und als solcher sollte er sich den Studien widmen, doch nebenbei auch die Musik erlernen. Allein Hermann fand sich mehr zur zeichnenden Kunst als zur letzteren hingezogen, und daher übte er sich in den Nebenstunden mit beharrlichem Fleisse in jener. Endlich gestattete ihm der Vater den förmlichen Uebergang von den Studien zur Kunst, und so trat er 1805 als Zögling in die k. k. Akademie zu Wien, wo er noch in demselben Jahre für eine von Hagenauer eingegebene Ornamentenzeichnung den ersten Preis erhielt. Hiedurch aufgemuntert besuchte er jetzt mehrere Jahre die historische Zeichnungsschule, übte sich im Zeichnen nach der Antike und beschloss endlich Maler und Kupferstecher zu werden, als ihn der Verlust seines Vaters in den unglücklichen Jahren von 1809 und 1811 auf Erwerb zu sehen zwang. Er fertigte jetzt mehrere kleine Zeichnungen und Bildnisse in Miniatur, richtete aber vor Allem das Augenmerk auf die mögliche Wiederherstellung von beschädigten kostbaren Kupferstichen, und hierin brachte er es zur höchsten Vollkommenheit. Seiner Kunst bedienten sich der Herzog von Sachsen-Teschen, die k. k. Hofbibliothek in Wien, die Grafen Fries und Harrach etc. Auch aus Italien, Paris, London, Berlin und anderen Städten wurden ihm bedeutende Arbeiten zugeschickt. Seinem Zwecke der Restauration gemäss, ist die Art und Weise seiner Zeichnung eine täuschende Nachahmung des Grabstichels. Er hat Blätter geliefert, in welchen die Reinheit, der Schwung, die Sicherheit und Gleichheit der Linien, mit dem nöthigen Helldunkel in der Haltung, so vollkommen täuschend sind, dass man keine Zeichnung mehr, sondern einen zierlich gestochenen Kupferstich vor sich zu haben glaubt. Ueber die Weise der Restauration hat Professor, jetzt Domherr, Späth im Kunstblatte 1821 Nro. 74 berichtet.

Dieser J. M. v. Hermann ist der Gründer der Hermann'schen Kunsthandlung in München, und hier lebt der Künstler noch.

Hermann, Johann, Maler, der noch 1803 Direktor der Hauptschule zu Pardubicz in Böhmen war. Er malte grösstentheils Bildnisse in Pastell.

Hermann, Hans Otto, Lithograph zu Berlin, ein Künstler, der sich bereits durch einige gelungene Blätter bekannt gemacht. Wir fanden folgende erwähnt:

1) Die Markedenterin, nach P. Hess, 1832.
2) Der Ueberfall, nach demselben.
3) Die Burg Rheinstein, nach Quaglio.
4) Wilddiebe nach C. Fr. Schulz.
6) Der Dorfgeiger, nach Pistorius.
5) Der politisirende Schulmeister, nach demselben.
7) Der durstige Alte, nach C. Schröter.
8) Portrait eines Hundes, nach F. Krüger.
9) Ansicht von Brandenburg.

Hermann, Ludwig, Maler von Anclam, der in neuester Zeit in Berlin sich aufhielt. Man hat Genrebilder von seiner Hand, die auf verschiedenen Kunstausstellungen zu sehen waren.

Hermann, Alexander, Maler und Architekt aus Glauchau in Sachsen, der Sohn eines Kaufmanns, wurde 1814 geboren und in Dresden in die Grundsätze der Kunst eingeweiht. In letzter Zeit hielt er sich in München auf. Man hat von seiner Hand architektonische Darstellungen in Oel: Kirchen, Klosterhallen u. s. w., Bilder, die in materieller Beziehung Lob verdienen.

Hermann, Woldemar, Maler und Architekt zu Dresden, wo er um 1834 arbeitete. Man sah auf den Ausstellungen Pläne, Ansichten von Hallen etc. von seiner Hand. Auch Landschaften malt dieser Künstler.

Hermann, Hermann, Architekt aus Aschaffenburg, der sich um 1829 auf der Akademie der Künste in München bildete. Man sah damals auf der Kunstausstellung verschiedene Risse von seiner Hand.

Hermann d'Italie, s. Swaneveldt.

Hermans, Michael, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Im Jahre 1550 war er schon Mitglied der Bruderschaft des hl. Lucas in Antwerpen.

Hermanstorfer, Ambros, Maler, stand um 1760 zu Freising im Dienste des Cardinal-Bischofs Johann Theodor, und 1761 erhielt er die Stelle eines Inspektors der Porzellan-Manufaktur in Nymphenburg. Hier war er drei Jahre bethätiget, doch wissen wir seine späteren Schicksale nicht anzugeben.

Hermeros, C Fulcinius, angeblich ein alter Künstler, den eine Inschrift Bractearius nennt. Die Aurifices bractearii scheinen hauptsächlich Bronzestatuen vergoldet zu haben; es werden auch Statuae imbracteatae et deauratae erwähnt (Pacciandi Mon. Pelopon. II. 40). Diese Kunst scheinen auch Frauenzimmer geübt zu haben, denn in der erwähnten Inschrift (Doni p. 320 Nro. 19; Muratori p. 954 Nro. 10; Orelli Nro. 4153) wird auch eine Fulvia Melema Bractearia genannt.

Diesen Hermeros setzt Raoul-Rochette (Lettre à M. Schorn etc. Paris 1832, p. 78.) unter die Künstler, allein wir glauben, dass hier von einem Goldschläger die Rede sei, so wie wir sie noch heut zu Tage haben.

Hermeros, Curtilius, ein alter Silberarbeiter, Faber argentarius, wie ihn eine Inschrift bei Gruter DCXXI. 1. nennt. Er war in Rom Magister Vici an (tri) Cyclopis, in der ersten Region, und daher scheint er einigen Ruf gehabt zu haben. S. Raoul-Rochette, l. c.

Hermes, Isaac, ein spanischer Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er malte 1587 mit Ruhm für die Cathedrale von Tarragona, wie Fiorillo beibringt.

Hermitais, l', Decorationsmaler, der um 1740 zu Paris arbeitete. Moreau ätzte nach ihm eine Theater-Decoration.

Hermite, l', Maler, oder vielleicht nur der Beiname eines Künstlers. Man findet das Bildniss des Pfarrers Guerats nach ihm gestochen.

Hermocles, Bildhauer und Erzgiesser von Rhodus, aus der Zeit der Kunstblüthe jener Insel, um Ol. 125. Er fertigte die Erzstatue des Eunuchen Combabos, ob aber auch die vielen anderen Statuen von Heroen im Tempel zu Hierapolis, bleibt ungewiss.

Hermodorus, Architekt von Salamis, der in Rom den Tempel des Mars am Circus Flaminius baute, nach 614. Dieses ist wohl auch jener Hermodus des Vitruv, welcher aus Auftrag des Q. Metellus 605 den Tempel des Jupiter Stator baute, und wenn das, was Cicero (Aet. I. 14) von einem solchen Künstler sagt, unsern Hermodorus angeht, so lebte dieser noch um 99 v. Chr., im Consulate des M. Antonius. Allein dieses scheint ein späterer Künstler zu seyn, da Metellus schon 148 v. Chr. den Sieg über den Pseudophilipp errang.

Hermodus, S. den obigen Artikel.

Hermogenes, Architekt von Alabanda in Carien, dessen Lebenszeit nicht genau bestimmt werden kann. Seiner erwähnt Vitruv als eines Künstlers, durch welchen die Baukunst Vortheile erlangte, und der zuerst jene Bauweise in Anwendung brachte, welche man Octastylos und Pseudodipteros nennt. Er schrieb auch über seine Kunst, aber das Manuscript kam nicht auf unsere Zeit.

Hermogenes baute den Tempel des Dionysos zu Teos, nach Vitruv ein Peripteros hexast. und eustylos.; dann war auch der Tempel der Artemis Leukophryne zu Magnesia sein Werk, ein Pseudodipteros. Ueber beide Bauwerke S. Jonian antiquities I. ch. 1.; Choiseul Gouffier pl. 124; Brake Asia min. p. 349.

Hermogenes fällt in Joniens Blüthezeit, wo man nur nach Eleganz und Pracht strebte. Jetzt baute man im Allgemeinen fast nur im jonischen Styl.

Hermogenes, Bildhauer von Cytherea, von welchem Pausanias das Bild der Venus erwähnt, welches in Corinth gestanden. Seine Lebenszeit ist unbekannt.

Hermogenes, Maler, der aber später als stoischer Philosoph er-

scheint. Als solcher kommt er mit Tertullian in Berührung, und letzterer sagt auch, dass er Maler gewesen.

Hermogenes, ein griechischer Töpfer, dessen Name (*HEPMOΓE-NEΣ EΠOIEΣEN*) auf einer Vase im Antiquarium des k. Museums in Berlin steht. Die Vase ist ohne bildliche Verzierung, und daher Hermogenes sicher nur der Töpfer.

Hermolaus, Bildhauer, der mit Polydektes die kaiserlichen Palläste in Rom mit vortrefflichen Statuen geziert hat.

Hermolycos, ein griechischer Architekt, der neuerlich in Clarke's Travels III. p. 301 erwähnt wird.

Hermosilla, Don Josef, ein spanischer Ingenieur, der im vorigen Jahrhundert arbeitete. Er fertigte die Zeichnungen zu den Stuccaturen in der Dreifaltigkeitskirche zu Rom.

Hermosilla war 1760 Hauptmann.

Hernandez, Francesco, ein spanischer Maler, der gegen das Ende des 16. Jahrhunderts mit Anderen die Handschriften des Escurials mit Miniaturen verzierte, wie Fiorillo behauptet.

Hernandez, Tomaso, Maler zu Madrid, Zeitgenosse des Carducho, lebte zu Anfang des 17. Jahrhunderts.

Hernandez, Geronimo, Bildhauer und Architekt zu Sevilla, wo er die Kirche mit plastischen Werken zierte. Starb 1640, ungefähr 60 Jahre alt.

Hernandez, Gregorio, Bildhauer aus dem Königreiche Gallicien, machte sich in Valladolid durch seine Arbeiten einen rühmlichen Namen.

Starb 1614 im 60. Jahre.

Hernandez, Marco, geschickter spanischer Silberarbeiter des 16. Jahrhunderts.

Herodotus, Bildhauer zu Olynthus, machte es sich zum Geschäfte, Lustdirnen durch Statuen zu verewigen. Da er auch die Phryne darstellte, so fällt er mit Praxiteles zusammen.

Herold, Wolf Hieronymus, Kunst- und Glockengiesser von Nürnberg, ein geschickter Künstler seines Faches. Er goss 1660 die Figuren an dem bronzenen, vor mehreren Jahren von Nürnberg nach St. Petersburg verkauften Brunnen, nach G. Schweigger's und Ch. Ritter's Modellen, und im Jahre 1683 goss er das Bild des heil. Johannes von Nepomuk auf der Brücke zu Prag.

Herold starb zu Nürnberg 1693 im 60 Jahre. In der Derschau'schen Sammlung war sein von ihm gezeichnetes und mit Tusch lavirtes Bildniss, in ganzer Figur, als kaiserlicher Stuckgiesser.

Herold, Balthasar, geschickter Kunstgiesser von Nürnberg, Bruder des Obigen, der aber in Wien seine Kunst übte. Hier goss er für das Grabmal der Kaiserin Claudia Felicitas die Statue der unbefleckten Empfängniss Mariä. Herold starb auch in Wien 1685 im 58. Jahre.

Herold, Johanna Helena, Aquarellmalerin, die Tochter der Maria Sibylla Merian, wurde 1668 zu Frankfurt geboren. Sie malte

Insekten und Blumen so meisterhaft, dass man diese Blätter für Arbeiten ihrer Mutter halten könnte. Im Jahre 1684 begleitete sie die Mutter nach Westfriesland, und in der Folge heirathete sie den Kaufmann Johannes Herold in Amsterdam, welchen sie 1702 nach Surinam begleitete, wo sie für das Werk ihrer Mutter Insekten, Schmetterlinge und Pflanzen malte.

Diese J. H. Herold starb in Amsterdam, doch weiss man nicht wann.

Herold, D., Maler zu Berlin, ein jetzt lebender Künstler. Man hat von seiner Hand historische Darstellungen und Bildnisse. Er arbeitete bereits 1820.

Herold, Kupfer- und Eisenschmied zu Jena, der noch 1805 arbeitete und Werke lieferte, die ihm eine Stelle unter den Künstlern sichern. Von ihm ist der künstliche Ofen im gothischen Holzzimmer im Schlosse zu Weimar, ein Meisterstück seltener Art.

Héron, Glasmaler zu Paris, einer der letzten Künstler dieses Faches, die noch gründliche Erfahrung besassen. Arbeitete gegen das Ende des 16. Jahrhunderts. Er hinterliess Proben seiner Kunst in St. André-des-Arcs und in St. Merry zu Paris.

Herophilos, der Sohn des Dioscorides, ein Edelsteinschneider, dessen Name bisher nie in den Verzeichnissen antiker Graveure zu lesen war. Im Trésor de Numismatique et de Glyptique ist eine Paste aus dem k. k. Cabinet zu Wien abgebildet, welche den mit Lorbern bekränzten Kopf des Augustus zeigt. Im Felde rechts liest man: *ΗΡΟΦΙΛΟΣ ΔΙΟΣΚΟΥΡΙΔΟΥ.* Aus Braschi Mem. degl. ant. incis. pl. 74 kennt man einen Eutyches als Sohn des Dioscorides, und so scheint er also zwei Söhne gehabt zu haben, die Steinschneider waren.

Heros, Gomez de, ein berühmter spanischer Goldschmied, der um 1509 zu Sevilla arbeitete. Viele von seinen Werken mögen wohl zu Geld gemacht worden seyn.

Herp, Gerard van, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind, obgleich er ein vorzüglicher Künstler ist. Man hält ihn für Rubens Schüler, und dass er ebenfalls ein bedeutender Maler seyn muss, beweiset der Umstand, dass aus der Sammlung des H. Wiermann zu Amsterdam ein Gemälde von Van Herp — den wir mit dem unsrigen für Eine Person halten — um 2040 fl. gekauft wurde. Es wird dieses wohl auch jener von Harp des Houbracken seyn, und beide Burtin's Gerard van Herp, der Schüler Rubens, von welchem Bertin ein Gemälde 4000 Liv. werth hielt. Im Cabinet Paignon heisst es, dass G. van Herp 1630 geboren und 1680 gestorben sei.

Van Herp malte mythologische Darstellungen und Historien, die mit einem Monogramme versehen sind. Im k. Museum zu Berlin ist ein mit diesem Namen bezeichnetes Bild, welches einen Satyr vorstellt, welcher sich beim Mahle der Bauernfamilie wundert, dass die Menschen sich durch den Athem das Essen kalt machen, während sie sich vorher durch den Athem die Hände erwärmt haben. Am Heerde rührt die Köchin den Kessel um, und daran spiegelt sich die Katze.

Einige seiner Bilder wurden gestochen: von Basan ein Benedicite Hollandais; von J. Louis le chaircuitier; von Greenwood eine heilige Familie; von G. Walker l'Entretien flamand etc.

Herpfer, ein deutscher Kupferstecher, von welchem sich Bildnisse finden sollen.

Herpin, Jakob, Bildhauer zu Paris um 1700. Er arbeitete für die königl. Gärten.

Herport, Albert, Maler von Bern in der Schweiz, Schüler von A. Kauw. Er ist durch eine Reisebeschreibung bekannt, die 1669 zu Bern erschien. Der Künstler bereiste Ostindien, und zeichnete da Costüme, Thiere, Früchte etc., die in Abbildungen im Reisewerke zu sehen sind.

Herr, Michael. S. Heer.

Herr, Claudius und Lorenz, Schmelzmaler zu Wien, Künstler unserer Zeit, die wir schon 1820 rühmlich erwähnt fanden. Sie malten Historien und Portraite, die sowohl im Farbenschmelze, als in der technischen Behandlung trefflich sind.

Herranz, Francisco, Glasmaler, der um 1680 zu Segovia blühte. Man kann ihn als den letzten berühmten spanischen Glasmaler ansehen. Auch hinterliess er ein Manuscript über seine Kunst.

Herrard. S. Errard.

Herrebosch, Peter, Zeichner oder Architekt, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Richard von Orley ätzte nach ihm einen Triumphbogen, und so wird er wohl mit diesem Meister in gleichem Jahrhunderte gelebt haben.

Herregouts, Heinrich, Maler, der um 1666 zu Mecheln geboren wurde. Sein Meister ist unbekannt; man weiss nur, dass er sich in mehreren Städten umgesehen, und dass er als geschickter Historienmaler in Amsterdam seinen festen Wohnplatz gewählt habe. Er malte verschiedene schöne historische Werke, die in Zeichnung, Farbe und Composition alles Lob verdienen. Im technischen Theile der Malerei war er sehr sicher. In der St. Annakirche zu Brügge malte er ein grosses Bild des jüngsten Gerichts, und im Dome zu Antwerpen ist sein Gemälde des Martyrthums von St. Peter; auch zu Löwen, Amsterdam u. s. w. findet man Bilder von seiner Hand.

Herregouts, Johann Baptist, Maler, Sohn und Schüler des Obigen, wurde um 1700 zu Brügge geboren. Er malte Historien im Style seines Vaters, den er jedoch nicht erreicht, obgleich auch seine Werke grosse Verdienste haben. In der St. Anna-Kirche zu Brügge ist von ihm eine Madonna mit dem Kinde in der Engelglorie, und bei den Karmelitern daselbst die Darstellung im Tempel. Das Choraltarblatt dieser Kirche, die hl. Jungfrau mit mehreren Heiligen darstellend, hält man für sein Hauptwerk.

Man hat von diesem Künstler auch etliche geätzte Blätter. Ein solches mit der hl. Cecilia ist mit: J. Baptista Herregouts f. et invent. a Brugge, bezeichnet. Weyermann legt ihm ein radirtes Blatt bei, welches die Tugenden Johann des Täufers vorstellt. Es wurden auch einige seiner Gemälde gestochen.

Herreisen. V. Heerneyssen.

Herrera, Francisco de, genannt el Viejo, berühmter Maler, geb. zu Sevilla 1576, gest. zu Madrid 1656. Er lebte zu einer Zeit, als die andalusischen Maler noch mit einer gewissen Aengstlichkeit den Pinsel zur Hand nahmen; er suchte aber neben seinem nachmaligen Schwager Pacheco dieser schon in der Schule des

Luis Fernandez zu begegnen. Er befliss sich einer freieren, ja kühnen und doch correkten Zeichnung, und in der Führung des Pinsels erlangte er eine Gewandtheit, wie keiner seiner Vorgänger. Dabei arbeitete er nach den strengen Gesetzen der Kunst, und so wurde Herrera der Stifter einer Schule, in welcher grosse technische Meisterschaft herrschte. In dieser Schule war der berühmte D. Velasquez, der aber in der Folge zu Pacheco überging. In der letzteren Zeit hatte er gar keinen Schüler mehr, und selbst seine Söhne verliessen ihn. Er war abschreckenden Charakters, und zuletzt beherrschte ihn solch ein menschenfeindliches Wesen, dass ihn alle flohen. An dieser Härte war zum Theil auch das Bewusstseyn einer Schuld Ursache. Der alte Herrera arbeitete auch sehr gut in Metall und einmal dehnte er diese Fertigkeit sogar auf die Numismatik aus. Vor Gericht gezogen sollte er 1624 strenge Strafe leiden, und nur der Gnade Philipp's IV. verdankte er die Freilassung. Von dieser Zeit an aber nahm sein finsteres Wesen immer mehr zu, und nun konnte Niemand mehr bei ihm verweilen. Er war jetzt allein bei der Arbeit, obgleich der Künstler noch immer mit bedeutenden Aufträgen beehrt wurde. Im Jahre 1647 malte er im erzbischöflichen Saal vier grosse Stücke und später war er in Madrid beschäftiget, wo Herrera auch in grossem Ansehen stand und starb.

Die Hauptwerke des alten Herrera waren in den Kirchen Sevilla's; auch in anderen Kirchen und in Cabineten Spaniens konnte man sich von der Kunstfertigkeit dieses Meisters überzeugen; in den neuesten Tagen aber wird in den unseligen Wirren vieles von der alten Stelle gekommen seyn. Ein namhaftes Gemälde ist sein jüngstes Gericht in der Kirche des heil. Sebastian zu Sevilla, worin sich gewaltige Kraft der Composition und ungemeine Mannichfaltigkeit in den Physiognomien und Stellungen offenbaret. Hier ist durch wenige grosse Massen in Farbe, so wie in Licht und Schatten, ergreifende Wirkung erzielt. Zu den berühmtesten Arbeiten des Künstlers in Sevilla zählt man auch die Kreuzabnehmung und die Ausgiessung des heil. Geistes bei St. Ines; die Kuppel von St. Bonaventura hat er in Fresco ausgemalt. Herrera malte gleich gut in Oel, wie in Fresco, mit grosser Meisterschaft, nur arbeitete er oft zu wild. Seine Zeichnung ist sehr korrekt, und besonders trefflich sind seine nackten Figuren, welche die meisten spanischen Maler ängstlich vermieden, wodurch sie das Auge der höchsten Schönheit der antiken Kunst beraubten. Trotz aller Fertigkeit gewahrt man bei ihm doch nichts Oberflächliches. Er blieb der Natur und der Wahrheit getreu, fern vom Manierismus.

Der grösste Theil seiner Gemälde ist historischen Inhalts, doch malte er auch Scenen aus dem gemeinen Leben, Schenken, Wirthsstuben, Küchen etc. In seinen Landschaften sieht man noch die Mangelhaftigkeit der Darstellung, wie sie jener Zeit noch eigen war. Es gebricht diesen seinen Bildern an Richtigkeit der Perspektive, und die Ausführung in den Theilen ist von grösserer Vollkommenheit.

Herrera war auch in der Baukunst erfahren. Sein Werk ist die Façade des Klosters de la Merced zu Sevilla. Wir müssen auch erwähnen, dass der Künstler etliche Blätter geätzt habe.

Herrera, Francisco de, genannt el Mozo, der Sohn des Obigen, geb. zu Sevilla 1622, gest. zu Madrid 1685. Sein Vater unterrichtete ihn in der Kunst; doch auch ihn entfernte die Härte des Vaters. Er floh nach Rom mit einer Summe Geldes, die er im väterlichen Hause entwendete; allein anstatt sich in jener Stadt an

die Werke der grossen Meister und an die Antike zu halten, war sein einziges Trachten auf eine glänzende Färbung gerichtet. Auch die Architektur bekümmerte ihn, und diese diente ihm in der Folge häufig zur malerischen Verzierung. Nach seiner Entfernung sah er den Vater nicht wieder, denn erst nach dessen Tod ging er ins Vaterland zurück, wo er sich grossen, zum Theil nicht unverdienten Beifall erwarb. Doch war die Meinung, welche Herrera von sich hatte, übertrieben, und sein arrogantes Wesen machte ihn bei den übrigen Künstlern verhasst. Er betrachtete sie mit Verachtung und er behauptete, dass seine Werke unter Trompeten- und Paukenschall ausgestellt werden sollten. Sein Ruf war schon in Italien gegründet, wo seine Bambocciaden, ähnlichen Inhalts, wie die seines Vaters, grossen Beifall fanden. Vorzüglich natürlich malte er die Fische, und desswegen nannte man ihn in Italien Spagnolo degli pesci. Im Vaterlande erwarb er sich besonders mit dem Bilde der heil. Hermenegildis Beifall, ein Gemälde, das er für die Barfüsser Carmeliten zu Madrid ausführte, bei welcher Gelegenheit er die obige Prahlerei beging. Als er nun auch in S. Philipp el real eine Frescomalerei mit Beifall ausgeführt hatte, erhielt er von Philipp IV. den Auftrag, in der Kapelle der Madonna de Atocha die Himmelfahrt der heil. Jungfrau in Fresco zu malen, und das Werk gefiel so wohl, dass ihm der König den Titel eines Hofmalers ertheilte. Im Jahre 1677 ernannte er ihn zum Maestro mayor de las obras reales, und jetzt nahm seine Insolenz noch zu. Fiorillo IV. 217 verbreitet sich näher über diese Verhältnisse, und erzählt auch, dass der Künstler mit dem Verdrusse gestorben, die wirkliche Kammermalerstelle nicht erhalten zu haben.

Herrera's Werke sind zu Madrid und in Sevilla verbreitet, und neben den erwähnten wird noch sein heil. Franciskus, die Kirchenväter, welche das auf Wolken schwebende hl. Sakrament anbeten, und die Empfängniss Mariä in der Cathedrale zu Sevilla gerühmt. Die beiden letzteren hat Arteaga gestochen. Ueberdiess malte er viele Genrebilder und Blumenstücke. Auf seine Werke brachte er öfter Hunde, Ratten, Eidechsen und anderes Ungeziefer an, wie dieses an einem Blatte mit seinem Namen naget, womit er auf seine Neider deutet.

In Don Fernando de la Torre's Werk über die Canonisation des Königs Ferdinand III. sind Blätter von seiner Hand. Dieses erschien 1671 zu Sevilla.

Herrera, Bartolome de, Maler, Francisco el Viejo's älterer Bruder, übte um 1639 die Bildnissmalerei, wurde aber von seinem Bruder übertroffen.

Herrera, Don Sebastian de Barnuevo, Maler, der Sohn Antonio's, geb. 1619, gest. 1671. Er war Schüler und Nachahmer des A. Cano, und seine Werke der Malerei sollen sich durch Correktheit der Zeichnung und durch Schönheit des Colorits auszeichnen. So behauptet Velasco; Fiorillo aber setzt ihn unter diejenigen Künstler, welche sich nicht über das Mittelmässige erhoben.

Er war auch Bildhauer, und Polomino lobt seine plastischen Arbeiten. Einen an die Säule gebundenen Christus von Wachs hielt man zu Madrid für sein Meisterstück. Im Escurial sind Gemälde von ihm: St. Hieronymus in der Wüste, der Apostel Barnabas, Johannes auf Pathmos, und der Täufer in der Wüste.

Herrera, Alonso Perrez de, Maler von Sevilla, dessen Lebens-

verhältnisse unbekannt sind. Er war gegen das Ende des 17. Jahrhunderts Mitglied der Akademie jener Stadt.

Herrera, Christoval de, ein spanischer Maler, der zu Anfang des 16. Jahrhunderts arbeitete, namentlich mit den beiden Espinosa für die Cathedrale von Palenzia.

Herrera, el Rubio genannt, Maler und Sohn des Francesco el Viejo, der ihm auch Unterricht ertheilte. Er malte Genrestücke, Bambocciaden oder Bodegoncillos, wie sie die Spanier nennen, doch starb er schon in frühen Jahren. Dieser Herrera lebte um den Anfang des 17. Jahrhunderts in Sevilla schon in Achtung, obgleich noch junger Künstler.

Herrera, Don Pedro de, ein spanischer Kunstliebhaber um 1650, der sich mit der Malerei beschäftigte. Er ist Zeitgenosse des A. Cano.

Herrera, Anton Barnuevo de, Bildhauer, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts in Madrid den Ruf eines geschickten Künstlers genoss. Er ist der Vater des Sebastian.

Herrera, Juan de, Architekt von Movellar in Asturien, der bei Philipp II. in grossem Ansehen stand. Er vollendete den Bau des Escurial, baute den k. Pallast von Aranjuez, die St. Jakobskirche zu Veles, die Brügge von Segovia, und überdiess war er Direktor über alle königl. Bauten. Philipp ernannte ihn auch zum Aposentador des königl. Pallastes und zum Ritter des Ordens von San Jago.

Im Jahre 1578 schnitt J. Trezzo eine Medaille auf ihn, und Risse und Kupferstiche nennen ihn Architekt des Escurial. Im Jahre 1597 ereilte ihn zu Madrid der Tod. Das Lustschloss von Aranjuez ist bei Milizia beschrieben.

Herreros, Piedro y Manzanes, ein berühmter Silberarbeiter von Toledo, der zu Anfang des 16. Jahrhunderts lebte.

Herreyns, Wilhelm Jakob, Historienmaler, geboren zu Antwerpen 1743, lernte auf der Akademie seiner Vaterstadt, erhielt den ersten Preis, und vollendete seinen Cursus 1765. Hierauf wurde er Professor an d'Heur's Stelle, und 1767, wo er schon durch einige gelungene historische Produktionen vortheilhaft bekannt war, erhielt er von der Regierung den Auftrag, die vorzüglichsten Ereignisse aus der Vaterlandsgeschichte in Zeichnungen darzustellen. Zu diesem Ende berief ihn der grosse Rath nach Mecheln, wo sich der Künstler auch niederliess, und 1771 eine Akademie der Zeichenkunst, Malerei und Bildhauerei gründete, welche in kurzer Zeit blühte und selbst die Aufmerksamkeit des Prinzen Carl von Lothringen auf sich zog, der sie in seinen Schutz nahm, und mit goldenen Medaillen beschenkte. Herreyns leitete 1775 auch das grosse Fest des heiligen Rombaut, wobei die Triumphwagen von seiner Erfindung waren. Die Gebrüder Glauber haben diese Prachtwerke in Kupfer gestochen.

Herreyns stand der von ihm gegründeten Akademie mit gewissenhafter Treue vor, und wies selbst die Direktion der Brüsseler Akademie zurück, womit das Gouvernement seine Verdienste ehren wollte. Auch dem ehrenvollen Rufe Gustav III. von Schweden folgte er desshalb nicht. Dieser Monarch ehrte indessen den Künstler dadurch, dass er ihn zu seinem Hofmaler ernannte und

ihm die Ausführung von zwölf Gemälden übertrug, welche die merkwürdigsten Ereignisse aus dem Leben Gustav Wasa's vorstellen sollten. Die verschiedenen Beschäftigungen des Künstlers verzögerten aber dieses Unternehmen, und zuletzt unterblieb es ganz, da der König mit Tod abging. Das eine dieser Bilder, welches Gustav Wasa in der Versammlung der Stände zu Stragnas vorstellt, ist in den Annales du Salon de Gand S. 113 im Umrisse abgebildet.

Als Joseph II. durch Belgien reiste, besuchte er den Künstler in seinem Atelier und liess sich von ihm malen. Dieses Bild hat A. Cardon gestochen, auf einer gsossen Platte.

Herreyns hat mit A. Lens den Ruhm, zum Aufblühen der Kunst in den Niederlanden beigetragen zu haben. Die glückliche Organisation, welche diese beiden Künstler der Akademie gaben und ihr verständiger Unterricht machten eine grosse Anzahl vorzüglicher Künstler emporblühen. Durch ihre Werke belebten sie die Kunst von Neuem und die niederländische Schule, die seit dem Tode des letzten Quellinus, welcher 1715 erfolgte, ein kraftloses Leben äusserte, erhielt durch sie neuen Schwung. Einige seiner Gemälde zeugen von gereiftem Geschmacke. Sie sind in kräftigem Style ausgeführt, und weise geordnet. Herreyns hatte noch in seinem hohen Alter einen leichten und kühnen Pinsel; sein Colorit verräth ein tiefes Studium nach den Werken der alten Schule; vor dem Hereindringen der französischen Schule und dem imponirenden Aeussern derselben zog er sich bescheiden zurück. Eines seiner jüngsten Werke sind die Jünger in Emaus in der Capelle des Sakraments in der Cathedrale zu Antwerpen. In der St. Nicolauskirche zu Brüssel sieht man von ihm das Abendmahl, in der alten Abtei zu Park eine Aufnahme der heiligen Jungfrau, und Staffeleibilder bewahren öffentliche Gebäude und Privat-Cabinete. In der Metropolitankirche zu Mecheln sind von seiner Hand mehrere Darstellungen aus dem Leben des heiligen Rombaut, aus des Künstlers früherer Zeit. Neuern Ursprungs ist der Plafond und mehrere andere Malereien im schönen chinesischen Thurme zu Deurne bei Antwerpen, dem Landgute des Banquier Smets.

Im Jahre 1823 arbeitete er an einem grossen Bilde mit der Anbetung der Magier, welches er für die Kirche des heiligen Michael zu Gent bestimmte, eine grandiose Composition. Im Jahre 1821 starb dieser Künstler.

Herrisset, s. Herisset.

Herrliberger, David, Kupferstecher und Kunsthändler, geboren zu Zürich 1697, gestorben daselbst 1777. Sein erster Meister war J. M. Füssly, dann kam er nach Augsburg zu J. D. Herz, und zuletzt nach Amsterdam, um sich bei B. Picart zu vervollkommnen. Diesen Meister wählte er zum Muster, und die Stiche desselben stach er nach, oft bis zur Täuschung. In seinem Verlage war das Picart'sche Ceremonienwerk der meisten Völker der Welt, welchem Herrliberger noch die Religionsgebräuche der Reformirten in der Schweiz beifügte. Zu seinen vorzüglichsten Werken gehört der schweizerische Ehrentempel und die helvetische Topographie 3 B. mit 323 K. Zürich 1754 — 1773. Von der neuen Topographie helvetischer Gebirge, Alpen, Gletscher etc. erschien kurz vor seinem Tode das erste Heft, und dabei blieb es, 12 K. Zürich 1774.

Die 52 Ausrufer von Basel, schwarz und illuminirt, 1749. Das Bildniss des B. Picart, Büste mit allegorischen Figuren, fol. Verschiedene Studien.

Herriquez, s. Henriquez.

Herrmann, s. Hermann.

Herry, Ritter, Kunstliebhaber von Antwerpen, der sich als Maler bekannt gemacht hat. Fiorillo (Deutschland III. 412) sagt, dass er sich durch ein Gemälde auszeichnete, welches den Schwur des jungen Hannibal darstellt. Dieser Herry gehört der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts an.

Hers, J. F., s. Hess.

Herseeke, ein niederländischer Maler, dessen Descamps erwähnt. Er sah von ihm auf dem Rathhause zu Gent die Versuchung des heiligen Anton von 1684. Die Figuren fand er gut gezeichnet, das Ganze aber ohne Wirkung.

Hersent, Louis, Historienmaler zu Paris, geboren daselbst 1777. Dieser Künstler, einer der vorzüglichsten in Frankreich, wurde von Baron Regnault in seiner Kunst unterrichtet, und 1797 erhielt er den zweiten grossen Preis der Malerei. Von dieser Zeit an verbreitete sich sein Ruf immer mehr, und er wurde P. Guérin's Nebenbuhler. Besonders erhielt er das Lob eines grossen Coloristen und des Malers der Pariser Grazien. Bei den Kunstausstellungen von 1806 und 1819 erhielt er zwei grosse Medaillen; später wurde er Professor der königlichen Schule der schönen Künste, dann Offizier der Ehrenlegion, und das königliche französische Institut, so wie die königliche Akademie zu Berlin nahmen ihn unter ihre Mitglieder auf.

Auf den Kunstausstellungen zu Paris sah man 1802 das Gemälde, welches die Verwandlung des Narciss darstellt, ein Bild, das gerühmt wurde, und bei Landon im Umriss zu sehen ist. Weniger Lob fand sein Achill, der die Briseis den Herolden des Agamemnon übergibt. Im Jahre 1806 brachte er ein Bild zur Ausstellung, welches Atala vorstellt, wie sie sich in Chaktas Armen vergiftet, und 1810 sah man jenes Gemälde, welches die Scene schildert, wie Fenelon den Landleuten eine geraubte Kuh zurückbringt, in der Gallerie von Malmaison. Im Jahre 1814 malte er Las Casas von den Wilden gepflegt, gestochen von P. Adam, und von demselben Künstler ist auch ein anderes Bild gestochen, das Ludwig XVI. vorstellt, wie er im Winter 1788 den Armen Almosen gibt. Dieses Gemälde entstand 1817, und es ist dasjenige, das den Ruf des Künstlers begründete. Es wird im Schlosse der Tuilerien aufbewahrt. Ein anderes treffliches Werk stellt Gustav Wasa vor, im Besitze des Königs Louis Philipp, und gestochen von H. Dupont. Ein drittes schönes Gemälde, Ruth und Boas, kam in den Besitz der Mme. Ducalaya und man erklärte es 1822 als das beste Bild des damaligen Salon, gestochen von A. Tardieu. Später malte er die Mönche des St. Bernhard für den Grafen von Artois. Ueberdiess hat man von seiner Hand mehrere Bildnisse in Lebensgrösse, wodurch er sich allgemeinen Beifall erwarb, wie mit jenem des Herzogs von Richelieu, des Prinzen Carignan, König Heinrich's IV., der Dame im rothen Gewande mit dem Turban, des Casimir Perrier, Spontini's etc. In neuester Zeit malte er auch das Bildniss des Königs Ludwig Philipp,

ein Gemälde, das seines Rufes würdig ist. Schön, ausdrucksvoll, lebendig, wie kaum ein anderes seiner Bildnisse, ist aber jenes des berühmten Spontini in Berlin.

Hersent, Louise Marie Jeanne, geborne Mauduit, Malerin, die Gattin des Obigen, wurde 1784 zu Paris geboren, und von Meynier in der Kunst unterrichtet. Auch sie lieferte verschiedene Bilder, die sich durch Leichtigkeit und Zartheit des Pinsels auszeichnen. Ihre vorzüglichsten Werke sind St. Vincenz de Paula und die Nonnen der Charité, im Besitz des Grafen Pradel; Henriette von Frankreich, in der Gallerie zu Fontainebleau; der Besuch des Sully bei der Königin nach dem Tode Heinrich IV.; Ludwig XIV segnet seinen Enkel. Die beiden letzten Bilder sind in der Gallerie Luxembourg und das erstere hat A. Tardieu gestochen. Sie malte auch mehrere Genrebilder, und überdiess hat man von ihrer Hand eine grosse Anzahl von Bildnissen. Sie hält ein Atelier für Damen.

Hert, Johann de, Maler, der um 1660 in Brescia lebte, wo A. Everardi sein Schüler war. Er kam vermuthlich von Amsterdam nach Italien, und bei Füssly heisst es, dass ein J. de Hert in Wien gearbeitet habe. S. auch J. Herz.

Hert, Michael, Maler, von welchem in einer 1824 in Frankfurt a. M. versteigerten Kunstsammlung ein Gemälde unter dem Namen: Christus als Apotheker angezeigt ist. Auf Kupfer 8½ Zoll hoch, 12 Zoll breit.

Hert, S. auch Herdt.

Hertault, Maximilian Joseph, Architekt von Huningue, der zu Paris in königlichen Diensten stand. Man verdankt diesem geschickten Künstler bedeutende Restaurationen im Schlosse zu Fontainebleau und im Schlosse St. Cloud. Auch baute er die Reitschule in der Strasse St. Honoré, und mehrere Hotels zu Paris. In seinen Bauwerken offenbaret sich ein reiner Geschmack.

Hertault starb 1825 zu Paris, im 69 Jahre. Er war Mitglied mehrerer Akademien.

Hertel, Johann Georg, Kupferstecher zu Augsburg, in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, der Sohn eines gleichnamigen Künstlers zu Prag, der um 1765 lebte.

1) Landschaften nach J. Boucher.
2) Landschaften mit Thieren, nach Oudry, z. B. Jagdhunde.
3) Seechlachten, nach Ozanne.
4) Die Geschichte des Findlings, qu. 4.
5) Das Tric-Trac-Spiel, fol.
6) Das Cometenspiel, fol.
7) Drei Hunde, nach P. von Hillegaert copirt.
8) Drei andere Hunde nach J. Jonck Heer.
9) Das Bildniss Rembrandt's, nach Rembrandt.
10) Bildniss eines Alten mit Bart, nach Rembrandt.
11) Der Alte mit grossem Bart, nach Rembrandt.
12) Die Kreuzabnehmung, gr. fol.
13) Joseph erzählt vor seinem Vater und den Brüdern die Träume, kl. Blatt.

Hertel, Georg Leopold, Kupferstecher und Bruder des Obigen, lieferte ebenfalls Copien nach Rembrandt u. a.

Nach Majotto stach er fast lebensgrosse Köpfe, 4 Blätter.

Nach J. B. Castiglione halbe Figuren, wie die grossen und kleinen orientalischen Köpfe, 12 und kl. 4.
Die schönen Künste, nach F. Boucher, 6 Blätter.
Einige Landschaften.

Hertel, Johann Wolfgang, Kupferstecher zu Nürnberg, der im vorigen Jahrhundert lebte.

Herterich, Heinrich Joachim, Maler und Kupferstecher, der 1772 zu Hamburg geboren wurde, wo sein Vater Andreas, ein Miniaturmaler von Bayreuth, hinzog. Dieser war sein erster Lehrer, und dann ging er nach Paris, wo zu jener Zeit die Kunstschätze von ganz Europa aufgehäuft wurden. Der junge Herterich malte ebenfalls Bildnisse in Pastell und Miniatur, und zeichnete auch solche. Auch Landschaften hat man von seiner Hand gezeichnet und gemalt, und seine artigen geätzten Blätter stellen Aehnliches dar.

Herterich hat auch hübsche Blätter lithographirt; er ist Miteigenthümer einer lithographischen Anstalt, und wohl noch am Leben.

Herterich, Johann Andreas, Maler von Bayreuth, der Vater des Obigen, wurde 1725 geboren und 1769 liess er sich in Hamburg nieder, wo er 1794 auch starb. Er hatte keinen Lehrer, erwarb sich aber doch den Ruf eines geschickten Künstlers. Seine Bildnisse fanden Beifall, und diese führte er in Oel, Pastell, Miniatur und in Crayon-Manier aus.

Hertocks, A., ein niederländischer Kupferstecher, der um 1660 in England blühte, doch gehört er nicht zu den besten Künstlern dieses Faches.

Er fertigte Büchertitel, die er nur nie mit Figuren hätte zieren sollen. Das Beste sind noch seine Portraite, wohl zierlich, aber steif und trocken gestochen. Seine Arbeiten sind selten.

1) Karl I. knieend, mit einer Dornenkrone, nach P. Fruytiers.
2) Karl II. Prinz von Wales.
3) Sir Eduard Nicholas, nach Hanneman.
4) Sir Francis Wortley.
5) Henry Rolle, Rechtsgelehrter.
6) Robert Rawdon, Gouverneur.
7) William Chamberlaine, Dichter.
8) Hugh Crompton, Dichter.
9) Alexander Brome, Dichter.
10) Gideon Harvey.
11) Edward Waterhouse, Rechtsgelehrter.
12) Thomas Wortly, Gefangener im Thurme zu London.

Seine Blätter sind häufig in kl. fol.

Hervieu, Jean Louis Nicolas, Porzellanmaler zu Paris, ein jetzt lebender Künstler, der bei Moreau seine Kunst erlernte. Er verzierte mehrere Gefässe nach etruskischer Weise; auch Figuren malt er auf Porzellain, und überdiess befasst er sich mit dem Unterricht.

Hervilly, Mlle. Melanie Marie d', Malerin von Brüssel, und Schülerin von Guillon-Lethière, die gegenwärtig in Paris ihre Kunst übt. Sie lieferte schon eine bedeutende Anzahl von Gemälden, von denen der Kunstverein viele angekauft hat, aus welchem sie in verschiedene Privatgallerien des In- und Auslandes

gelangten. Es sind dieses artige Genrebilder; auch Bildnisse malt diese Künstlerin. Bei dem Salon des Louvre von 1821 erhielt sie eine goldene Medaille, und im folgenden Jahre zwei silberne zu Lille und Douai.

Im Jahre 1825 erschien von ihr ein Gedicht, unter dem Titel: L'hirondelle athénienne, und dieses wurde zum Besten der Griechen verkauft. Mlle. d'Hervilly bildet auch Schülerinnen.

Hertzöcker, Theodor, Maler, der gegen 1606 in Utrecht geboren wurde und mit grosser Liebe der Malerei sich ergab. Er besuchte Italien und hier fand er sich besonders von Balestra's Werken so sehr angezogen, dass er den Unterricht dieses Künstlers selbst suchte. Später ging er auch nach Rom und dann ins Vaterland zurück, wo er 1741 starb.

Seine Werke sind selten, denn der Künstler war sehr begütert und daher betrachtete er die Kunst nur als Mittel zur Befriedigung seiner Lieblingsneigung. Doch erwarben ihm seine Werke grossen Beifall.

Hérusse, Robert, ein französischer Glasmaler, der um 1570 lebte. Auch Bildhauer war er, nach einer Titulatur zu schliessen, welche er bei Bestätigung der alten Privilegien der Glasmaler erhielt. Er heisst da Maistre-ès-arts et sciences de sculpture et peinture.

Herwick, Zeichner, der um 1770 lebte. P. Chenu stach nach ihm zwei Blätter: Die Unterredung Heinrich IV. mit Sully und dieser König beim Müller.

Hery, de, ein alter französischer Künstler, wohl der oben erwähnte Meister Heinrich, Maitre Henry, was mit M. Hery gleichbedeutend ist. Dieser Meister de Hery malte für St. Nicaise zu Paris das jüngste Gericht auf eine Holztafel. Dieses ist vermuthlich auch jener Maitre Hery, der als Lehrer des A. Bloemaert erscheint.

Herz, Johann Daniel, Maler und Kupferstecher zu Augsburg, geboren 1693, gestorben 1754. Dieser Künstler war unglaublich fleissig; es finden sich historische Gemälde und Landschaften von seiner Hand, und eine grosse Anzahl von Stichen, die theils von bedeutender Grösse waren. Zur fleissigen Vollendung seiner Werke konnte er daher keine Zeit finden, und so wie die Composition bei ihm nicht genau durchdacht ist, so fehlt es auch an Harmonie des Ganzen. Vor allen möchte man aber die elenden Einfassungen, die er öfter anbrachte, wegwünschen. Indessen genoss der Künstler Achtung und man erwählte ihn zum Direktor der kaiserlichen Akademie jener Stadt. Ein vollständiges Verzeichniss seiner Werke existirt nicht, viele aber sind im Winckler'schen Catalog verzeichnet. Es werden ihm übrigens die Kupferstichsammler kein gar zu grosses Portefeuille einräumen.

Man hat von ihm und Thelot ein Zeichenbuch, das 1723 in 60 Blättern erschien.

1) Ein Kaiser auf dem Throne, gr. fol.
2) Derselbe, die Stadt Jerusalem vorstellend, gr. fol.
3) Die Anbetung der Magier, gr. fol.
4—7) Costume von Soldaten, 4 Bl.
8) Prospekt von Jerusalem, mit der Kreuzigung Christi. Im grössten Formate, nebst gedruckter Erklärung.
9) St. Maneto, Haupt der Serviten, erhält von Clemens IV. für die Kirche St. Annunziata zu Florenz die Bestätigung, nach V. Salimbene, gr. qu. fol.

10) Falconieri baut auf Bitten seines Bruders und seiner Tochter, der heiligen Juliana, die Kirche St. Annunziata, nach demselben, beides schöne Blätter und Gegenstücke.
11) Copien nach Gemälden mit der Geschichte des Aeneas in der Gallerie Pamfili zu Rom, 9 Bl. gr. qu. fol. C. Cesio hat jene Bilder geistreich radirt.

Herz von Herzberg, Johann Daniel, Kupferstecher, der Sohn des Obigen, ein Mann, der den Titel eines Comes Palatinus hatte, und dem Adel des Reiches einverleibt war, obgleich er in der Kunst dem Vater nicht gleichkam. Auch war er Präsident der Akademie zu Augsburg, wo er gegen Ende des vorigen Jahrhunderts starb. Von ihm sind die Kupfer von:

J. B. Musculi encomia Christi, Mariae etc.

Oetters Wappenbelustigungen, 8 Th. mit K., gr. 4. Augsburg 1764. etc.

Herz, Benedikt, Bildhauer von Nürnberg, Schüler von Herold und E. Schwaiger, machte sich durch Crucifixe und andere Figuren aus Holz und Elfenbein berühmt. Dieser Künstler starb 1635 im 41 Jahre.

Herz, Johann, Maler und Bruder des Obigen, zeichnete sich als Aquarellmaler aus. Er malte Historien und Landschaften auf Pergament, und diese Arbeiten sind noch geschätzt. Starb 1635 im 36. Jahre.

Herz, Hans, Maler von Nürnberg, der nach seinen Leistungen wenig bekannt zu seyn scheint. Er starb 1639 im 80. Jahre.

Herz, Georg, Maler von Nürnberg, der sonst weiter nicht bekannt zu seyn scheint. Er starb 1634 in Danzig.

Herz, Johann Jakob, Bildhauer zu Nürnberg, über welchen die Nachrichten ganz kurz lauten. Man weiss, dass er 1634 gestorben ist.

Herz, Johann, Maler der in Brescia gearbeitet hat, denn hier sah Averoldo in S. Francesco eine Tafel mit der heiligen Elisabeth und einer Nonne. Wir glauben, dass dieser Herz mit dem erwähnten J. de Hert Eine Person sei.

Herz, Mathäus, Kupferstecher, des älteren Johann Daniel Sohn, ein talentvoller Künstler, der aber schon im 19. Jahre 1746 starb. Man hat von ihm eine Folge von akademischen Figuren, 4.

In Füssly's Lexicon wird ein Mathias Herz erwähnt, und ihm folgende Blätter beigelegt:

1) Madonna vom guten Rath, nach Baumgartner.
2) St. Benedikt in der Wüste, nach Cignani.
3) Christus im Garten, nach Holzer.

Dieser Mathias könnte wohl mit unserm Matthäus Eine Person seyn.

Herz, Donat, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er stach im vorigen Jahrhunderte Bildnisse. Um 1746 hielt er sich in Madrid auf.

Herz, Tobias, Maler zu Nürnberg, der aber nicht weiter bekannt ist, als etliche andere Nürnberger Künstler. Dieser Tobias starb 1620.

Herz, Ludwig, ein berühmter Goldschmied von Nürnberg, der am kaiserlichen Hof zu Prag arbeitete. Starb 1628.

Herz, Heinrich, Architekt zu Augsburg, wo er die Würde eines Bürgermeisters erlangte. Im Jahre 1598 war er 61 Jahre alt, wie sein von G. C. Kilian radirtes Bildniss schliessen lasst.

Herz, Joseph, Kupferstecher, der noch im ersten Zehntel unsers Jahrhunderts arbeitete. Er war Zeichnungslehrer zu Furth.

Herzberg, Maler zu Berlin, der um 1836 unter der Leitung des Professors Kruger stand. Man hat Landschaften und Genrebilder von seiner Hand, Bilder in Oel und Aquarell.

Herzberg, Rudolph, Kupferstecher, der sich unter Leitung des Professors Buchhorn in Berlin zum Künstler bildete. Man hat Bildnisse und historische Versuche von der Hand dieses, vermuthlich noch jungen, Künstlers.

Johannes, nach A. Tiarini.

Herzberg, H., Kupferstecher und Lithograph zu Berlin, wo er noch thätig ist. Man hat verschiedene Charten von seiner Hand.

Herzberg, Johann Dan., S. Herz von Herzberg.

Herzinger, Anton, Maler und Kupferstecher, der schon um 66 im vorigen Jahrhunderts anfing, sich mit Werken bekannt zu machen. Er arbeitete zu Prag, in Dresden und zu Wien, wie lange wissen wir nicht.

1) Der Satyr mit der Nymphe, nach Rubens.
2) Das Monument von Klopstock, nach Mechau's Zeichnung mit Klinsky gestochen, braun gedruckt in Sepiamanier, qu. roy. fol. Vor der Schrift 8 Thl.
3) Der Buchenhain, nach Ruysdael, Aquatinta, qu. fol.
4) Die Vehmburg, nach Klengel, das Gegenstuck.
5—6) Zwei Thierstücke in Zeichnungsmanier, nach H. Roos, qu. fol.
7) Landschaft mit Wasserfall, nach einem Capitalbilde von Ruysdael, 1795, Aquatinta, roy. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift bei Weigel 2 Thl.
8) Erzherzog Karl empfängt von Rudolph von Habsburg die Heldenkrone, mit Pfeiler nach Fuger gestochen. Aquatinta.
9) Das Schloss Gratzen, A. Nowotny del. 1798. 4.
10) Humpolecz, nach A. Parzizek's Zeichnung, 1767. 4.
11) Kumburg, nach F. K. Wolf 1807, 4.
12) Ober-Berschkowicz, nach A. Pucherna, 1807. 4.
13) Slatinan, nach Josephine von Malowecz, 1807. 4.
14) Jung-Woziez, nach A. Pucherna, 1807. 4.

Herzog, Johann, Maler, der um 1600 zu Augsburg an und in Häusern auf die nasse Wand malte.

Herzog, Michael Andreas, Miniaturmaler, der um 1710 Hofmaler in Berlin war. Er malte besonders schöne heraldische Gegenstände.

Herzog, Nicolaus, Bildnissmaler zu Berlin um 1680. Seine Lebensverhaltnisse sind unbekannt. Er war der Schwiegersohn des A. Ganz.

Herzogenbusch, Cornelius von, Glasmaler, dessen Lebensververhältnisse unbekannt sind. Er war Zeitgenosse des J. van Ack.

Heschler, David, Bildhauer zu Ulm, der Schüler seines Vaters Sigmund, arbeitete sehr gut in Elfenbein, Basreliefs und ganze Figuren.

Von Sigmund Heschler ist die Kanzel der heiligen Geistkirche zu Ulm. Die Lebensverhältnisse beider Künstler sind unbekannt; selbst Weyermann konnte über sie nichts finden. Sigmund ist der ältere, und diesen lässt Zani, Encyclop. method. X. 378 um 1480 arbeiten. David's Lebenszeit bestimmt er um 1540.

Heschler, Sigmund, s. den vorhergehenden Artikel..

Hesghe, R. de, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Geistreiche Blätter von seiner Hand sind in der Schrift: Pietra del Paragone.

Hess, Carl Ernst Christoph, Kupferstecher, Professor an der königlichen Akademie der bildenden Künste in München, geboren zu Darmstadt 1755, gestorben zu München 1828. Zum Handwerke eines Schwertfegers bestimmt, trat er zu Strassburg in die Lehre, und schon hatte er zwei Jahre in drückender Noth hingebracht, als ihn der Medailleur und Goldciseleur Hohleisen, sein Schwager, nach Mannheim kommen liess, und ihm Anweisung in seiner Kunst gab. Er machte rasche Fortschritte in seinem Fache, und fing schon an, aus natürlichem Antriebe an den Jnstrumenten, Gefässen, und Waffen, die er fertigte, mannichfaltige Verzierungen und andere Gegenstände einzugraviren. Der König Maximilian von Bayern erhielt zu jener Zeit als Jüngling einen Hirschfänger, auf welchen eine Jagd von Hess gravirt war. Nun widmete er sich den zeichnenden Künsten mit aller Anstrengung und wendete sich der Kupferstecherkunst zu, musste aber anfänglich aus Vermögenslosigkeit sich durch den Stich von Wechselformularen und anderen unbedeutenden Blättern seinen täglichen Unterhalt zu verschaffen suchen. Zu gleicher Zeit machte er einige Versuche in Figuren und Landschaften und verfertigte nach und nach mehrere kleine Blätter mit der Radirnadel, welche ihn allmählig als Kupferstecher bekannt machten. Im Jahre 1777 kam er nach Düsseldorf, um an dem Galleriewerke mitzuarbeiten, und einige Platten nach Rembrandt gefielen so wohl, dass er schon 1780 zum ausserordentlichen Mitglied der dortigen Akademie ernannt wurde. Sein Ruf verbreitete sich von nun an mit grösster Schnelligkeit. Im Jahre 1782 wurde er zum pfalzbayrischen Hofkupferstecher und in dem nämlichen Jahre zum wirklichen Professor der Akademie ernannt. Im Jahre 1787 besuchte er endlich Italien, um sich in seiner Kunst zu vervollkommnen, blieb aber stets im Verkehr mit mehreren der ausgezeichnetsten Männer Deutschlands. Nach seiner Zurückkunft begab sich Professor Hess zum zweitenmale nach Düsseldorf, um das von Green aufs Neue begonnene Galleriewerk mit Bartolozzi u. a. zu Ende zu bringen. Dem damaligen Geschmacke gemäss musste der Künstler in der Punktirmanier arbeiten. Die vorzüglichsten Blätter, die er zu dem Werke lieferte, und welche damals seinen Namen weiter, und hauptsächlich in England bekannt machten, waren die Himmelfahrt Mariä nach Guido, der Marktschreier nach Gerh. Dow, das Portrait des Rubens mit seiner Frau, welch letzteres Blatt unstreitig zu den besten und strengsten gehört, die jemals in dieser Manier verfertiget worden sind. Auch radirte er damals noch mehrere Blätter.

Hess verlebte mehrere Jahre im Kreise der ausgezeichnetsten

Gelehrten Deutschlands. Im Jahre 1791 verheirathete er sich mit der jüngern Tochter seines vieljährigen Freundes, des Akademiedirektors Krahe; musste aber das Unglück des Krieges 1792 in vollem Maase fühlen. Als wieder einige Ruhe zurückgekehrt war, unternahm er Arbeiten mit dem Grabstichel, worunter die heilige Familie nach Raphael sehr vielen Beifall erhielt. Hierauf unternahm er das berühmte jüngste Gericht nach Rubens in Kupfer zu stechen, kam aber erst nach 15 Jahren in München vollends damit zu Stande. Die Regierungsveränderung unterbrach ihn in dieser Arbeit; die Gallerie und Akademie wurde 1806 von Düsseldorf nach München verlegt. Um diese Zeit wurde ihm der Stich des heiligen Hieronymus übertragen, welches Gemälde damals von Würzburg nach München versetzt worden war, und als ein Raphael galt. Später hat man sich überzeugt, dass es etwa von dem älteren Palma herrühren konnte. Nach Beendigung dieser Platte ging eine Reihe von Jahren mit kleinen Brodarbeiten verloren, obgleich Hess dazwischen auch einige grössere Werke, z. B. eine Madonna nach Carlo Dolce, zwei Blätter nach Honthorst u. a. fertigte. Erst in seinem 65. Jahre begann er auf Anregung des Königs Maximilian die grosse Platte nach van Eyck, die heiligen drei Könige vorstellend.

Kaum war nach vier Jahren das Werk vollendet, so fasste er den Vorsatz, das Bildniss Sr. Majestät des Königs Maximilian nach Stieler in Kupfer zu stechen, und dieses brachte er in seinem 72. Lebensjahre zu Stande. Das Bildniss ist in ganzer Figur, im Krönungsornate. Hier gelang es ihm ganz die edle Gestalt wieder zu geben, mit den sprechenden Zügen jener angestammten Herzensgüte, die im Leben die fortdauernde Liebe seines Volkes gewann. Die Figur tritt wie lebendig hervor; alles ist in durchgreifender Harmonie. Hier beabsichtigte der Künstler mehr das Wesentliche, Charakter und Farben zu geben, als durch Glanz des Grabstichels zu imponiren, so wie er nicht minder Wahrheit in den verschiedenartigen Stoffen mit glücklichem Erfolge zu erreichen gesucht hat.

In Füssly's Künstlerlexikon ist unrichtig ein Peter Hess, der nicht mit ihm verwandt war, als dessen Bruder angegeben und er selbst unter den Namen Ernst Carl, und Ernst Christoph zweimal aufgeführt.

1) Christus im Tempel bei den Schriftlehrern, nach G. van Eckhout. H. 13 Z., Br. 12 Z. 6 L.
2) Christus im Tempel, unter den Schriftlehrern, nach Rembrandt, gr. fol.
3) Die Himmelfahrt Mariä, nach Guido Reni, 1792. Ein Hauptblatt, H. 23 Z. 5 L., Br. 15 Z. 9 L.
4) Der Marktschreier (The Quack Dochtor), nach Gerh. Dow. 1794, sehr gr. fol. Im ersten seltenen Abdrucke vor der Schrift. Gilt auf Auctionen immer 7—8 Thl.
5) Rubens mit seiner Frau, nach Rubens, ein Hauptblatt. Bei Weigel 3 Thl.
6) Die heilige Familie, nach Rafael's Bild in der Pinakothek zu München, 1804. Ein Hauptblatt, kl. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.
7) Das letzte Gericht nach Rubens. H. 27 Z., Br. 19. Z. 10 L. Im ersten Drucke vor der Schrift.
8) St. Hieronymus schreibend, nach Palma vecchio, früher für Rafael gehalten, gr. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift,

9) Christus unter den Schriftgelehrten, nach G. Hondhorst, mit der trockenen Nadel gefertiget, gr. fol.
10) Die Anbetung der heiligen drei Könige, nach J. van Eyck. Die Platte ist im Besitze des königl. Kupferstich-Cabinets in München. H. 24 Z. 3 L., Br. 19 Z. 7 L.
11) Maria mit dem Jesuskinde, nach C. Dolce. Im ersten Drucke vor der Schrift, fol.
12) Das Bildniss des Königs Maximilian, nach Stieler, des Künstlers letztes Blatt.
13) Zwei Nymphen lassen ein Kind an der Ziege säugen, kleines Blatt, fol.
14) Heilige Familie, Christus steht bei Maria, nach C. Procaccini, punktirtes Blatt, 12.
15) Die Gesellschaft von Faunen, nach Poussin.
16) Die Gerechtigkeit in der Gestalt eines nach antiker Weise gekleideten Weibes vorgestellt, nach J. Fratrel, in Crayon-Manier, gr. qu. fol.
Es gibt schwarze und rothe Abdrücke.
17) Ludwig der Bayer, wie er Friedrich von Oesterreich die Freiheit ertheilt, nach J. v. Goez, fol.
18—19) Zwei Gebirgslandschaften, nach Ferd. Kobell, qu fol. Schwarz und roth abgedruckt.
20) Ein Fest, welches Friedrich der Siegreiche in Heidelberg gab, nach H. A. Melchior, fol.
21) Elcana stellt ihren Sohn dem hohen Priester vor, nach G. Eckhout, kl. 4.
22) Die Geburt Christi, nach Rembrandt, fol.
23) Christus segnet die Kleinen: Sinite parvulos venire ad me, nach Rembrandt, gr. fol. Gegenstück zum Christus im Tempel, nach G. Honthorst.
24) Die Grablegung, nach Rembrandt, fol.
25) Die Auferstehung Christi, nach Rembrandt, fol.
26) Die Himmelfahrt des Herrn, nach Rembrandt, fol.
27) Die Kreuzabnehmung, nach A. del Sarto, kl. 4.
28) Der Bauer mit Münzen, nach A. von Ostade, fol.
29) Das Bildniss von Göthe, nach G. v. Kügelgen, kl. fol.
30) Das Bildniss von Rembrandt's Vater, kl. 4.
31) Rembrandt's eigenes Bildniss, Halbfigur nach Rembrandt, gr. 4. Im ersten Drucke vor der Schrift.
32) Bildniss der Gattin des Malers G. Flink: Rembrandt fec. 1624. Hess fecit aqua forte, kl. fol.
33) Büste Wallenstein's, nach Rembrandt, kl. 4.
34) Büste von Rubens, nach Rubens. Bei Basan nicht erwähnt.
35) Der Alte mit der Federmütze und dem Stock, nach Rembrandt, 4.

Auch für Almanache und andere literarische Schriften stach dieser Künstler.

Hess, Ludwig, Landschaftsmaler und Kupferstecher, geboren zu Zürich 1760, gestorben 1800. Schon frühe entwickelte sich das angeborne Kunsttalent; denn er zeichnete ohne fremden Antrieb mit Eifer nach (obgleich kleinen und schlechten) Kupferstichen, und selbst, als er dem Fleischerberufe seines Vaters folgen musste, konnte er diesem Drange nicht widerstehen, sondern zeichnete auf seinen Reisen auf's Land zum Einkaufe des Viehes immer auch zugleich nach der Natur, erklimmte kühn die Gipfel der steilsten Gebirge, ging Felsenhöhlen und Wasserfällen nach, stieg in schauervolle Abgründe hinab, um Alles, was die grosse Natur

Schönes und Herrliches hat, genau zu erforschen. Auch nahm er oft Köpfe von Rindern, Schafen oder Ziegen mit nach Hause, um sie zu copiren. Bald wurden seine Arbeiten gesucht und verschafften ihm Gewinn und persönliche Freiheit, so dass er seine Zeit beinahe ganz für die Kunst verwenden konnte. Um diese Zeit war ihm Gessner's belehrender Umgang wichtig; auch Bodmer und Lavater huldigten seinem Talente. Er unternahm von jetzt an malerische Wanderungen, und machte später eine Reise nach Rom. Schon vorher hatten seine Bilder durch einfache stille Grösse angezogen, aber nach dieser Zeit wehte ein höherer edlerer Geist in seinen Darstellungen, grössere Eleganz zeigte sich in allen Formen und Massen; sein, sonst durch himmelansteigende Gebirge geschlossener, Horizont wurde nun erweitert und die Aussicht öffnete sich in ein reiches milderes Klima, nur durch den weiten Ocean oder durch ferne sanfte Hügel begrenzt. Was einen Hauptvorzug vor allen Landschaftsmalern seines Vaterlandes ausmacht, ist sein Talent in Darstellung der hohen Alpenmassen, ja selbst der Schnee- und Eisgebirge. Diese Riesengestalten der Urwelt hat gewiss noch kein Maler so in aller ihrer Kraft und Schönheit auf die Leinwand überzutragen verstanden, wie Hess. Durch seine Gemälde lernt man erst diese in der Wirklichkeit dem ungeübten Auge zu überschwenglichen Gegenstände fassen und begreifen, ohne darum eine kleinere Vorstellung von ihnen zu bekommen. Den, getreu nach der Natur verfertigten, Bildern weiss er durch die Auswahl des schicklichsten Standpunktes, der interessantesten Tages und Jahreszeit und der wirksamsten Beleuchtung einen Reiz und eine Kraft mitzutheilen, die sie zu bedeutsamen Idealbildern erhebt. Die charakteristische Form und Farbe der Bergmassen, das saftige, feuchte, duftende Grün der Alpenwiesen, die mannichfaltigen Abstufungen der immer rauhern und höhern Gegenden, bis zu den kahlen, von der Zeit und den Elementen in verschiedene Klüfte und Brocken zerspalteten, übereinander geschichteten Felsen und Klippen, bis in die Regionen des ewigen Schnees und Eises hinauf, weiss sein Pinsel naturhistorisch, wahr und treu darzustellen.

Sein Fleiss umfasst alle Theile seines Werkes mit gleicher Liebe, durch Reinheit des Pinsels und Farbenauftrages und durch ruhige Klarheit das Auge bezaubernd. Ausser der grossen Zahl von Oelgemälden hat man noch eine grosse Anzahl von Zeichnungen, halb in Pastell, halb in Gouache, auf graulich-grünem Papier, die er mit der grössten Sicherheit und Fertigkeit vollendete. Die Berggegenden besonders erhalten durch die geistreiche, diesem Künstler durchaus eigene, Art der Zeichnung gerade jenen romantischen, zugleich ernsthaften und reizenden Charakter, den sie in der Wirklichkeit haben. Von dieser Art Zeichnungen ging Hess zu völligen Gouachegemälden mit deckenden Farben über, die von manchen noch den Oelgemälden vorgezogen werden. In den zwei letzten Jahren seines Lebens ätzte er auch in Kupfer, und verfertigte gegen 80 kleinere und grössere Kupferplatten, theils in Aquatinta, theils mit der Nadel vollendet, welche, etwa ein halbes Dutzend Probestücke ausgenommen, die er selbst sogleich wieder vernichtete, eine reichhaltige Sammlung von schönen Prospekten und Compositionen bilden. Lips hat Hessens Bild als Vignette und Hegi eines seiner gelungensten Oelgemälde, die Alpenfahrt der Hirten im Frühling vorstellend, in Aquatinta-Manier geliefert. Von diesem Blatte sind theils braune, theils colorirte Abdrücke vorhanden.

Der Artikel über diesen Künstler ist in Füssly's Supplementen zum Künstler-Lexicon einer der weitläufigsten. Mayer hat 1800 sein Leben beschrieben, und seine Blätter verzeichnet, doch ist das Werk dort nicht so vollständig, wie in R. Weigel's Catalog der Sammlung des Dekan Veith und nach diesem Verzeichnisse geben auch wir das Unsrige.

Radirte Blätter.

1—6) Gebirgslandschaften aus der italienischen Schweiz, 1794, qu. 4.
7—12) Sechs Blätter zum Helvet. Revolutions-Almanach 1799. 1800. (Montblanc, die Jungfrau, Tellskapelle, Kirsiten, Grütli, Gersau), gr. 8.
13) Tempel der Minerva Medica, qu. 8.
14) Cascatelle zu Tivoli, qu. 8. Beide zu F. Brun's Reisen.
15—17) Drei Landschaften mit Hirten und Vieh, gr. qu. 8.
18) Ansicht am Zugersee, im ersten Drucke vor der Schrift, gr. 4.
19) Aussicht auf dem Klausenberg, gr. 4.
20) Ansicht am Lauiser See, vor und mit der Schrift, gr. 4.
21) Ansicht im Calankerthal, gr. 4.
22) Ansicht an der Linth, vor und mit der Schrift, gr. 4.
23) Ansicht im Rupletenthal, vor und mit der Schrift, gr. 4. Diese sechs Blätter gehören zu dem Buche von C. Grass, sechs radirte Naturprospekte. Zürich 1800. fol.
24) Ansicht am Clauthalersee, mit dem Zuge der Russen, 1800, qu. fol.
25) Bommerstein, fast nur Contour, zum Illuminiren bestimmt, qu. fol.
26) Der Rigiberg, qu. 8.
27) Dübelstein, qu. 8. Beide ohne Namen und sehr selten, da die Platte nach wenigen Abdrücken abgeschliffen wurde.
28) Rückzug der Franzosen mit Beute. Ohne Namen, qu. 8. Selten.
29) Dieselbe Vorstellung mit Veränderungen u. qu. 12. Ohne Namen, sehr selten.
30) Fischerhütten am Vierwaldstättersee, mit einem Fischer im Kahn. Ohne Namen qu. 8. Sehr selten, da die Platte abgeschliffen wurde.
31) Landschaft mit einem Wege, der über die Brücke nach einer von Bäumen umgebenen Hütte führt. Ohne Namen und sehr selten, da die Platte nach wenig Abdrücken abgeschliffen wurde. 8.

Blätter in Aquatinta.

32—35) Vier Blätter Thierstudien: Gemsen; Ziegen und Schaafe; Widderkopf; zwei Hunde, qu. 8.
36) Ziege, Schaaf und Zicklein in einer Einfassung, mit dem Zeichen H., qu. 12. Sehr selten.
38) Ein Ochsenkopf 1798. Röthlich und braun gedruckt. 8.
37) Die liegende Kuh 1798. Auf gleiche Weise gedruckt, qu. 8.
39—42) Vier Blätter helvetische Bauern: Schwarzwälder, Minringer, Luzerner und Freyburger 1798, kl. 4. Letztere sind braun und schwarz gedruckt.
43—46) Vier Blätter Schweizer-Häuser zum helvetischen Almanach, qu. 12.
47) Gebirgs-Landschaft mit Mühle, links ein Steg, in Crayon-Manier, qu. 8. Einige Exemplare hat der Meister selbst gehöht.
48) Dieselbe Landschaft mit einigen Verschiedenheiten, in Aqua-

tinta, qu. 8. Sehr selten, da die Platte abgeschliffen wurde.

49) Waldparthie mit Anglern und Wasserfall, ein Mädchen sitzt unter Gestein 1798, gr. 8. Es sind Exemplare mit Farben gehöht.

50—56) Sechs Blätter Landschaftscompositionen in schweizerischem und italienischem Styl, 1798, gr. 4. Es gibt braune und gelbliche Drücke.

57—63 Sechs Blätter Gegenden von Iser, der Gotthard-Strasse, am Ranft, unweit Visp bei Ugogea, am Zugersee, 1799, qu. 4. Hauptfolge. Von der Gegend bei Visp gibt es Abdrucke vor und mit der Schrift.

64) Die Fischerhütte am Vierwaldstätter-See 1798, gr. fol.

65) Jtalienische Villa am See, rechts ein Boot, qu. 8. Selten.

66) Jtalienisches Weinhaus, links ein Quell, qu. 8. Selten.

67) Jtalienisches Bauwerk mit Bercola, darunter ein Mann, qu. 8. Sehr selten; die Platte wurde abgeschliffen.

68) Ansicht bei Vals im Medelserthal in Bundten, mit Räuberüberfall, qu. fol.

69) Ein Bergdorf in der italienischen Schweiz, vor Hirten und Vieh, qu. fol.

70) Waldparthie mit der Aussicht auf einen See, im Vorgrund Jäger und Mädchen am Brunnen, qu. fol.

71) Aussicht aufs mittelländische Meer von der Höhe bei Genzano, im Vorgrund Hirt und Hirtinnen bei der kleinen Heerde, 1798, gr. fol. Im ersten und einzigen Abdruck, vom Meister selbst gezogen, ehe die Platte von Lips vollendet wurde, steht unten links: 1795 in Oel gemalt, geätzt 1798 von L. Hess. Dieser Abdruck war in der Sammlung des Dekan Veith. Auf den zweiten Abdrücken liest man: Ludwig Hess fec. qu. fol.

72) Die Villa Pliniana, qu. fol.

73) Landschaft am Luganer-See, mit tanzenden Bauern, qu. fol.

74) Der Bergsee auf Oberplegialp, qu. fol.

75) Der Fall der Aar auf dem Grimsel 1798, qu. fol.
Diese vier Blätter bilden eine Capitalfolge.

76) Die Auswanderer aus den Alpen, qu. fol.

77) Die Plünderung und Frohnarbeit 1799, qu. fol. Diese Blätter waren zur Unterstützung der Kriegsbeschädigten bestimmt.

78) Die auswandernde Familie noch einmal von der Gegenseite. Decan Veith hatte ein Exemplar im Contour, bezeichnet: L. Hess fec. Xbre 1799, qu. fol. Aeusserst selten.

79) Ansicht des Rheinsprung und der St. Martinskirche zu Basel 1818, zart radirt, qu. 8.

Hess, Johann Michael, Historienmaler, Professor der Zeichenkunst an der kaiserlich königlichen Ingenieurakademie in Wien, geboren zu Erlau 1768, widmete sich schon im 15. Jahre ganz der bildenden Kunst, der Oel und Frescomalerei. Im Jahre 1789 begann er den Curs an der Wiener-Akademie, wo Professor Maurer ihm vorzügliche Theilnahme schenkte; 1791 gewann sein noch im akademischen Rathssaal aufbewahrtes Oelgemälde: „Priamus den Achill um Hektors Leiche flehend", den ersten Preis und 1794 erhielt er auch die Professur der freien Handzeichnung. Alle seine Nebenstunden waren der Historienmalerei geweiht. Seine meisten Oelgemälde sind grosse Altarblätter, die sein Vaterland Ungarn besitzt, insonderheit seine Vaterstadt Erlau. In der Kirche des dortigen Seminariums ist der heilige König Stephan, die Himmelfahrt Mariä, Johann der Täufer und Nepomuck. Szamos Ujvar in Siebenbürgen besitzt vier Seitenaltarblätter, von seinen

ersten Arbeiten dieser Art. Für den Grafen Franz Scéchény lieferte Hess fünf Altarblätter von verschiedener Grösse: in die Gruft und Todtenkapelle eine Auferstehung, eine Geburt und Himmelfahrt Mariä, den Heiland am Kreuze, St. Nicolaus, und 1825 malte er für die Gräfin Julie Széchény-Festeticts den Kreuzestod des Apostels Andreas. Für den Grafen Keglevics fertigte Hess ein grosses Blatt: Maria die Schutzfrau des Königreichs Ungarn, etc. Zu Wien in der akademischen Kirche auf der Leimgrube ist von seiner Hand der Erlöser am Kreuze mit Maria Johannes und Magdalena. Mehrere Staffelei-Gemälde von Hess besitzen: Fürst Primas Alexander van Rudnay, und Hofrath Adamorich; andere sind noch in des Künstlers Besitz.

Nachrichten über diesen Künstler gab 1824 von Hormayr's Archiv No. 36. Später, 1827, malte er für die Domkirche in Gran ein Altarbild mit acht Fuss hohen Figuren, die Taufe des St. Stephan, Königs von Ungarn, darstellend. Die Gestalten sind edel; Gewänder, Waffen, Schmuck und die Beiwerke mit bewunderungswürdigem Fleisse gemalt.

Hess, Carl Adolf Heinrich, Pferde- und Schlachtenmaler, wurde 1769 zu Dresden geboren, und von dem Hofkupferstecher Krüger in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet. Er versuchte sich unter Leitung dieses Meisters schon in der Stecherkunst und ein Gleiches auch bei Inspektor Klass, unter welchem er bis ins 21. Jahr mit allem Eifer dem historischen Fache oblag. In jener Zeit lieferte er einige Studienblätter, welche Genien und andere Figuren darstellen. Mit Talent begabt machte er bald erfreuliche Fortschritte, seine Neigung leitete ihn aber vor allen zum Studium des Pferdes, dem er mit aller Liebe nachhing. Er studirte die Natur und die Meisterwerke der königlichen Gallerie seiner Vaterstadt, und so wurde er bald einer der besten Pferdezeichner. Seine Bilder zogen bei jeder Kunstausstellung die Aufmerksamkeit auf sich, und besonders gefiel 1796 ein grosses Oelgemälde, welches den Angriff der sächsischen Dragoner auf französische Infanterie vorstellt. Als ein Hauptwerk erklärte man später das Charakterbild, welches den Marsch der Uralischen Kosaken durch Böhmen darstellt. Der Künstler liess dieses Bild von Stölzel im Umrisse auf einer Querfolio-Platte stechen und Abdrücke davon malte er in bunten Tusch- und Deckfarben aus. Der Kaiser von Russland übersandte ihm für ein Exemplar einen Ring von 1000 Rubel Werth, und der König von Preussen gab ihm die grosse goldene Verdienstmedaille der Akademie nebst dem Diplome eines Ehrenmitgliedes derselben. Er malte mehrmalen dieses Blatt sorgfältig aus, und zuletzt liess er die Platte durch den Kupferstecher Senf in einer kräftigen Aquatinta ausführen. Ausserdem wurde das Blatt noch auf dreierlei Art behandelt. In der folgenden Zeit malte er noch mehrere Schlachtstücke, da er in den Kriegsjahren Gelegenheit fand, Augenzeuge von militärischen Auftritten zu seyn. In seinen Gemälden herrscht ein sorgfältiges Studium der Natur. Er verstand es sehr gut zu individualisiren, sei es, dass er Menschen verschiedener Länder, oder Pferde darstellte. Er malte in Oel, Pastell und mit Deckfarben, zeichnete sehr schön in Bister und Kreide auf gefärbtes Papier, und seine Federzeichnungen rühmte man als Meisterwerke, so wie er auch fortan den Ruf eines berühmten Pferdemalers bewahrte.

Ferner hat man von seiner Hand sechs radirte Blätter mit Pferden, und etliche andere Stücke in dieser Art. Dann gab er

ein Werk heraus, unter dem Titel: Reitschule oder Darstellung des natürlichen und künstlichen Ganges des Campagnepferdes. Mit Kupfern und kurzen Erklärungen in Beziehung auf das Hunersdorfische Werk: Anleitung zu der naturlichsten Art Pferde abzurichten etc.

Im Jahre 1825 fing er in Wien an, die Früchte seiner mühevollen, zur genauen Kenntniss des arabischen Pferdes durch Russland, die Türkey etc. unternommenen Reise in lithographirten Blattern bekannt zu machen.

Hess, Heinrich Maria, Ritter, berühmter Historienmaler, Sohn des Kupferstechers C. E. Ch. Hess, wurde 1798 zu Dusseldorf geboren, und schon frühe von dem einsichtsvollen Vater, dessen aufmerksamem Blicke die grossen Anlagen seines Sohnes, besonders für die Malerei, nicht entgingen, im Zeichnen unterrichtet. Dieser Unterricht fasste auch treffliche Wurzeln, denn schon als Knabe war der Kunstler so weit vorgeschritten, dass er zu einer Reise im Orient zur allgemeinen Zufriedenheit die Zeichnungen lieferte. Durch anhaltendes Studium der Malerei, und durch sorgsame Ausbildung seiner innern Anlagen der Leitung der akademischen Lehrer in München entwachsen, begann er seine selbstständige Laufbahn als Maler mit einem Bilde, das als eines der schönsten auf der damaligen Kunstausstellung bewundert und von der Konigin Caroline von Bayern gekauft wurde. Es war diess die Darstellung einer Grablegung des Erlösers, aufgefasst mit tiefem religiösen Gefuhle, in richtig ergriffenem Hauptmomente. Der Kunstler hat hier seine Aufgabe völlig erschöpft. Was er immer in den frommen Kreis zum Behufe seiner Darstellung aufgenommen und in eine gluckliche Zusammenstellung gebracht hat, das athmet denselben Geist mit gleicher Zartheit und Fulle, nicht von aussen leicht angeflogen, sondern von innen herausgebildet, tief und innig. Jeder Charakter ist nach seiner Besonderheit, so wie in Beziehung auf seine Situation treffend wahr geschildert. Alles ist hier, von der Anordnung der einzelnen Theile bis zu ihrer in sich abgeschlossenen Einheit, von der Schilderung des innern Lebens durch den seelenvollsten Ausdruck, von den zarten Formen bis zum Faltenwurfe der Gewänder und dem Einklange der Farbung — zu einem Kunstwerke vereiniget Aber nicht allein dieses Gemälde, sondern jedes seiner Kunstwerke stellt der Kunstler in seiner schönsten Eigenthümlichkeit vor Augen. Alles ist Anmuth und voll Bedeutung, ein stiller, ernster, tief-religiöser Sinn belebt jede Figur und in einfache Gruppen sind die lieblichen Gestalten geordnet.

Seinem ersten so gelungenen Versuche folgte eine Reihe sehr lieblicher Bilder, sammtlich Gegenstande aus der heiligen Geschichte, vorzuglich Muttergottesbilder, zu denen ihn sein Inneres am meisten hinzog, und die ihm mit steter Neuheit, unwandelbar reinem Ausdrucke und hoher Andacht gelingen.

Ausgezeichnet ist eine heilige Familie, die 1817 die Ausstellung zierte. Maria sitzt, den Rucken gegen das Haus gekehrt, ein Gebetbuch in den auf dem Schoosse ruhenden Handen. Ihr zur Seite ist der kleine Jesus, auf einer Rasenbank vor einem Lämmchen, und der kleine Johannes bringt eine Schaale mit Milch, welche ihm Jesus abnimmt. Joseph sieht zu einem niedern Fenster her aus den Kindern zu, welche auch Maria sinnig betrachtet. Dieses Bild hat im Ausdruck und Composition grosse Schönheiten. Ueber das Ganze ist Harmonie und Wohllaut ausgegossen; hier ist keine Manier, keine blendenden gluhenden Farben, nichts Gesuchtes

und Verzeichnetes, alles athmet reine Natur und Wahrheit. Dieses Bild kam gleichfalls in den Besitz der Königin. Von gleicher Vollkommenheit ist das sinnige Bildchen: Glaube, Hoffnung und Liebe, auch durch Hanfstängel's Lithographie bekannt, und der heilige Lukas, im Begriffe, das Bildniss der vor ihm sitzenden heiligen Jungfrau, mit dem Christkinde auf dem Arme, zu malen. Um den Werth, den man mit Recht auf diese Arbeit legte, zu würdigen, brauchen wir wohl nur zu sagen, dass es der König Maximilian an sich kaufte, um es als ein Geschenk dem Könige von Preussen zu übersenden, in dessen auserlesener Sammlung es sich befindet.

Nicht lange darauf, im Jahre 1821, verliess Hess München, um in Italien, und vorzüglich in Rom seiner künstlerischen Ausbildung die Vollendung zu geben. Die ausserordentlichen Werke, die Hein. Hess auf dem classischen Boden der Kunst überall sah, machten unstreitig einen tiefen Eindruck auf seine empfängliche Seele; denn gleich in seinen ersten Hervorbringungen in Rom sahen wir einen, von seinen früheren Werken sehr verschiedenen Charakter. Wir finden die Gegenstände ernster, einfacher, dem Zwecke gemässer behandelt.

Hess studirte in Rom fleissig die Werke Raphael's und der andern klassischen Meister, an denen diese Stadt so reich ist. Eine Reihe sehr schöner Compositionen sind Beweise von den grossen Fortschritten, welche der Künstler durch die Anschauung der Werke Italiens gemacht hat. Eine reiche Composition von mehr als 20 stark lebensgrossen Figuren, wozu er den Carton in Jtalien entwarf, konnte, immer unterbrochen von andern Arbeiten, nicht zur Vollendung kommen; das Bild ist im strengen, ernsten Kirchenstyle gehalten, und kann rücksichtlich des Charakters der Figuren und ihrer Drapirung ein Meisterwerk genannt werden. Fast gleichzeitig mit diesem Werk ist das Bildniss Thorwaldsen's, eines der gelungensten Bilder, die in neuerer Zeit in Rom geliefert worden sind. Es stellt diesen berühmten Künstler in natürlicher Grösse bis an die Knie dar; er sitzt an einem, mit einem Teppich bedeckten Tische, neben ihm liegen Hammer und Meissel; die Bekleidung bildet ein graues, mit Pelz gefüttertes, Kammerkleid, dessen Kragen durch das umgeschlagene Pelzfutter ersetzt wird. Den Hintergrund bildet eine einfache dunkle Wand, an der man einen Lorberkranz hinter des Künstlers Haupt bemerkt. Er lässt neben einer durch den Rand des Bildes abgeschnittenen Säule einen freien Durchblick auf eine italienische Landschaft. Ungeachtet der treffenden Aehnlichkeit, und des ausserordentlich wahren, durchdringenden Blickes, mit dem der Bildner den Beschauer ansieht, herrscht eine grosse Ruhe in dem ganzen Bilde, die uns Achtung für den vor ihm sitzenden Künstler einflösst. Alle Theile sind von vollkommener Ausführung, mehr aber als alles Lob spricht wohl Thorwaldsen's eigenes Urtheil über dieses Portrait, als er den lebhaften Wunsch äusserte, dasselbe zu besitzen, was auch sicher der Fall gewesen seyn würde, wenn es nicht als eines seiner liebsten Andenken an Rom seinen Schöpfer in das Vaterland begleitet hätte.

Zu derselben Zeit malte Hess in Auftrag des Königs Maximilian von Bayern den Parnass, ein Bild in lebensgrossen Figuren, das ursprünglich zur Hauptzierde eines Festsaales in der Münchner Residenz bestimmt war. Apollo, auf den Höhen des Parnassus die Leyer spielend, wendet, wie in Begeisterung, den Blick nach oben; das blonde, lockige Haar ziert der ewig grüne Lor-

beer, die Linke hält die Leyer umfasst, während die Rechte aus ihr die Töne lockt. Das schöne, rechte Bein dient dem Körper als Stütze, während das linke, auf einen Stein gelehnt, die Leyer trägt. Der in der leicht bewegten Luft flatternde Purpurmantel bedeckt nur wenige Theile des nie alternden Körpers. Eine Gruppe von neun Jungfrauen, in der schönsten Blüthe der Jahre, in den anmuthigsten Stellungen, ist um den edlen Jüngling versammelt, aufmerksam, eine jede im eigenthümlichen Charakter, seinen göttlichen Tönen lauschend. Ihre idealen Formen, ihr edles Wesen, ihre Ruhe, alles zeigt uns Wesen einer höhern Natur. Dieses grosse Gemälde, welches zu den ersten der neueren Zeit gehört, ist von der grössten Wahrheit und Kraft der Farbe, voll Transparenz der Töne, in allen Theilen plastisch gerundet und mit einer solchen Vollendung ausgeführt, dass es, fern oder nah betrachtet, immer den gleichen Reiz gewährt. Die Massen sind sehr verständig geordnet, und die Kraft und Klarheit, womit sie behandelt sind, zeigt von der tiefen Einsicht des Künstlers in die Gesetze des Helldunkels. Das Bild erinnert an die Werke der besten italienischen Meister der römischen und mailändischen Schule, ohne eben eine bestimmte Nachahmung der einen oder der anderen zu verrathen.

Kurz nach Beendigung seiner Arbeit kehrte Hess in das Vaterland zurück, als ordentlicher Professor der Malerei an die königliche Akademie der Künste nach München berufen, wo ihm ein seinem Talente würdiger Wirkungskreis angewiesen wurde.

Nach seiner Rückkehr malte er im Göttersaale in der königlichen Glyptothek nach Cornelius Zeichnung Daphne, in den Armen des Apollo niedersinkend. Neben ihr ist Eros, und der Lorbeerbaum, welcher hinter ihr emporsteigt, windet seine Zweige um Apollo's Haupt. Auf einen Liebling des Apollo, den Cyparissus, deutet die im Grunde stehende Cypresse. In diesen Götterhallen waltete indessen P. v. Cornelius als unumschränkter Herr, doch bald gewann auch Hess ein freies Feld, um seine Eigenthümlichkeit zu entwickeln. Um der alten Kunst der Glasmalerei, welche seit einiger Zeit wieder die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte, aber grösstentheils bei unvollkommen gebliebenen Versuchen stehen geblieben war, Gelegenheit und Aufmunterung zu ausgezeichneter Entwicklung zu verschaffen, hatte König Ludwig 1827 beschlossen, einen Theil der Fenster im Dome zu Regensburg mit neuen Glasgemälden versehen zu lassen, und Hess erhielt den Auftrag, die Cartons dazu auszuführen. Für den ersten Versuch der Glasmalerei wurden die zwei Fenster in der Façade ausgewählt, zu beiden Seiten des Kreuzes befindlich, mit der hinter demselben angebrachten Rose ein Ganzes bildend. Da jedes dieser Fenster ausser den Verzierungen, welche die Spitze des Bogens füllen, seiner Breite nach in vier schmale Felder getheilt ist, so wählte der Zeichner für die vier Mittelfelder die Gestalten der Evangelisten als Hauptfiguren. In dem ersten Fenster wurde Matthäus und Lukas, in dem zweiten Markus und Johannes in beinahe 5 Fuss hohen Figuren neben einander dargestellt, und über ihnen ihre Attribute in altdeutschen Rahmen gelb in Gelb gemalt. Die beiden Seitenfelder eines jeden Fensters wurden mit Brustbildern verschiedener Heiligen in kleiner Lebensgrösse, z. B. der vier Kirchenlehrer, Hieronymus, Gregorius, Ambrosius und Augustinus; dann einige der ersten Märtyrer und Märtyrinnen, als Stephanus, Laurentius, Catharina u. s. w. ausgefüllt, welche gleichfalls in goldartigen, gemalten Rahmen gefasst, je vier und

vier übereinander zu stehen kommen. Die Räume zwischen den Rahmen und um die Figuren, wurden theils mit altdeutscher Architektur, theils mit Mosaik von rothen, grünen, violetten und gelben Stücken verziert, zumeist im Einklang mit den Ornamenten an den noch vorhandenen alten Fenstern des Domes, um dadurch einige Uebereinstimmung der spätern Arbeit mit der frühern hervorzubringen. Diese Cartons, mit Wasserfarben ganz in der Vollendung ausgeführt, welche die Glasgemälde erhalten sollten, erwarben sich durch die Correktheit der Zeichnung, die Einfachheit und Würde des Styls, den schönen, tiefen und frommen Ausdruck der Köpfe und zudem noch durch ihre, für die Mittel und Gränzen der Glasmalerei, äusserst zweckmässige Anordnung den ausgezeichnetsten Beifall. Frank und Schwarz haben die Fenster ausgeführt. Die übrigen Cartons wurden unter seiner Leitung von Ruben u. a. gefertiget.

Ein glänzendes Werk des Künstlers sind die erhabenen Malereien in der Allerheiligen-Capelle, der neuen Hofkirche zu München, welche durch L. v. Klenze auf ausdrücklichen Befehl des Königs im byzantinischen Style erbaut wurde. Hess stellte hier die Hauptmomente der mosaischen Geschichte und der christlichen Dogmen in schöner und bedeutsamer Verbindung dar. Die malerische Verzierung musste dem Charakter des Gebäudes gemäss seyn. Die Gemälde erscheinen daher auf dem Goldgrunde der Gewölbe und Kreise, in strengem Style gehalten, an die Mosaiken des späteren griechischen Kaiserreichs erinnernd. Der Wille des Königs war es, den oberen Theil der Kirche durch die Malerei verziert zu sehen, und so erscheinen Pfeiler, Wände, Gewölbe und Kuppeln, so wie die Chornische mit reichen Darstellungen christlicher Gegenstände, nach Art der alten Basiliken, ohne farbige Hintergründe. Alles ist hier in schöner und bedeutsamer Verbindung, überall spricht sich ein tiefer religiöser Ernst aus, und der grossartige Styl, welchen der Künstler sich für dieses Werk gebildet hat, entspricht vollkommen der alterthümlichen Einfachheit der Anordnung.

Da das Schiff der Kirche in zwei Kuppeln, jede mit zwei Seitenlogen versehen, und in das Presbiterium sich theilt, so hat der Künstler den Cyklus seiner Darstellungen in drei Abschnitte gefasst; das alte und neue Testament und die symbolische Verklärung beider in der ecclesia triumphans.

Der Musikchor enthält zwischen reichen Verzierungen mehrere allegorische und symbolische Gestalten der Künste und Wissenschaften in Bezug auf Religion. St. Cäcilia, die Repräsentantin der heiligen Musik, spielt die Orgel, und St. Lukas, der Altvater der christlichen Malerei, ist im Begriffe die Madonna zu malen. Salomon mit dem Plane des Tempels von Jerusalem repräsentirt die heilige Baukunst. St. Gregor mit der symbolischen Taube ist der Vertreter der geoffenbarten Lehre und David, das Haupt der heiligen Poesie, dichtet seine Psalmen. Vier kleinere Figuren bezeichnen die Cardinaltugenden.

Das eigentliche grosse Epos beginnt in der Mitte der ersten Kuppel, wo der Herr Israel's, von Seraphim umgeben, als Mittelpunkt des ganzen alten Testaments erscheint. Unmittelbar an die Seraphim schliesst sich eine reiche Kranzverzierung mit acht Feldern, in denen die Schöpfungsgeschichte, das Paradies und die Vertreibung der ersten Menschen aus demselben vorgestellt ist. Den übrigen Umkreis der Kuppel nimmt die Geschichte Noah's und seiner Söhne bis zur Zerstreuung am Thurme zu Babel, in vier

grösseren und kleineren Bildern ein. Noah's Weinbau, dessen Schlaf, Cham's Fluch und Segen, und dann der Thurmbau, sind die kleineren Darstellungen zwischen den grosseren, mit dem Befehle Noah's zum Bau der Arche, der Sundfluth, dem Ausgang aus der Arche und Noah's Dankaltar. Ausserhalb eines reichverzierten Bandes, welches die Darstellungen umschliesst, sind an den vier Pfeilern und Zwickeln, welche die Kuppel tragen, die colossalen Gestalten der vier Erzväter angebracht, die Häupter der Offenbarung des alten Testaments.

Die erste Seitenloge enthält in der Mitte des Bandgewölbes den Bund Abraham's mit Melchisedech und an der Hauptwand ist das Opfer Isaak's dargestellt, als Hauptvorbild des Opfers Christi, und daher mit der Kreuzigung correspondirend. Zur Rechten von diesem Bilde sieht Jakob im Traume die Himmelsleiter und gegenüber ist Jakob im Kampfe mit dem Engel. Zwei kleinere, grau in grau gemalte, Bilder stellen die Verstossung der Hagar und die Verheissung Abraham's vor.

In der gegenüberstehenden Seitenloge zeigt Moses dem Volke die heiligen Gesetztafeln, die ihm der Herr zum zweitenmal gegeben, und auf der Mitte des Bandgewolbes hat der Künstler den Moscheh dargestellt, wie er durch Wasser aus dem Felsen sein Volk vor Verschmachtung rettet, symbolisch die Rettung vom Tode der Sünde durch das Blut Christi. Mit kleineren Bildern, welche den Segen Isaak's uber Jakob, und Jakob's über die zwolf Stamme enthalten, schliesst sich der gedrängte Cyclus aus der Geschichte der Erzväter, und man gelangt in die dritte Periode.

Das mittlere Bandgewölbe, welches die erste Kuppel von der zweiten scheidet, enthält vorbereitende Gegenstande fur das neue Testament. An den beiden Enden über den Pfeilern sieht man die Hauptpropheten Jesaias, Eremias, Ezechiel und Daniel, als die ersten Verkündiger des Heilandes. Ueber den beiden ersten ist die Predigt Johannes in der Wüste, über den andern die Verkündigung Mariä angebracht, und in der Mitte sieht man die Anbetung der Hirten. Im linken Seitengewölbe hat der Künstler in Logen den Herrn vorgestellt, wie er die Kleinen segnet, links am unteren Ende ist seine Taufe im Jordan und gegenuber betet der Heiland im Garten zu Gethsemane. Grau in grau gemalt sind die kleinen Bilder mit dem Einzuge in Ierusalem, und die Erweckung des Lazarus. Auf der Hauptwand dieser Nische ist Christus am Kreuze vorgestellt. Die Seitenloge gegenüber umfasst die Begebenheiten von der Auferstehung an, diese selbst, wie der Heiland der Magdalena erscheint, und Thomas vor ihm, die Finger in die Wundmale legend. Die Hauptwand zeigt das Ende seiner irdischen Laufbahn, die Himmelfahrt. Ein Bild grau in grau schildert die Jünger in Emaus, und Christus bei ihnen, das andere die Erscheinung des Herrn bei den Jüngern nach der Auferstehung.

Hiermit ist der geschichtliche Cyklus des neuen Testamentes in diesen zwei Logen geschlossen und in der Kuppel führt uns der Künstler die triumphirende Kirche vor. In der Mitte erscheint Christus mit den Wundmalen im Siegeskleide von vier Gruppen singender Engel umgeben. Dann reihen sich die zwolf Apostel, symbolisch die Gemeinschaft der Heiligen. Gleich der ersten Kuppel erscheinen hier, durch die symmetrische Anordnung bedingt, an den Pfeilern, welche diese Kuppel tragen, die vier Evangelisten mit ihren Symbolen, als Stützen der heiligen Ueberlieferung.

An diese Kuppel schliesst sich das Heiligste, der Hauptchor, welcher vor der Nische zwei Bandgewölbe hat. An diesen sind die sieben Gaben des heiligen Geistes als eben so viele allegorische Figuren dargestellt, und die sieben Sakramente, in der Weise, wie sie gespendet werden. In der Nische selbst ist die Dreieinigkeit dargestellt, nach der älteren christlichen Weise. Christus im weissen Gewande, eine überlebensgrosse Gestalt, schwebt, von anbetenden Seraphim umgeben, und über ihm tritt die Halbfigur des Vaters mit dem Symbol des Geistes hervor. Unter dem Heiland sitzt Maria auf dem Throne mit gefalteten Händen und halberhobenem Blicke. Zu den Seiten stehen, symmetrisch geordnet, Petrus mit dem Schlüssel und Paulus mit dem Schwerte, und neben ihnen Moses und Elias, diese das alte, jene das neue Testament andeutend. Als Seitenaltäre dienen zwei andere Nischen mit je zwei Heiligen: Ludwig und Therese, Georg und Hubertus, alle auf Goldgrund, wie die übrigen Bilder. Ueber den Heiligen ist der Heiland und die heilige Jungfrau.

Die Aufgabe, welche Professor Hess hier zu lösen hatte, war zu gross, als dass er im Stande gewesen wäre, innerhalb der bestimmten Zeit mit der malerischen Ausschmückung allein fertig zu werden. Das Ganze ist von seiner Erfindung; zur Ausführung bediente er sich aber der Künstler Johann und Claudius Schraudolph, Karl Koch, Joh. Bapt. Müller, M. Seitz und Linden's.

Die Malereien der Allerheiligen Kirche sind als die neuesten Werke unsers Künstlers zu betrachten, denn erst am Tage Allerheiligen 1837 wurde die Kirche dem Publikum geöffnet. Den ersten November 1826 wurde der Grundstein zur Kirche gelegt.

Die Wirkung dieser Malereien ist ausserordentlich, und überhaupt sind die Gemälde dieser Kirche vielleicht das Beste, was die Kunst in dieser Sphäre hervorgebracht hat. Sie stimmen zur Andacht und Begeisterung. Hess ist überhaupt einer derjenigen Künstler, welche den Sinn der Kirchenmalerei am tiefsten gefasst haben. Vor kurzer Zeit verlieh ihm der König den Orden des hl. Michael.

Die Madonna mit dem segnenden Kinde und zwei Engeln, aus der Anbetung der heil. drei Könige in dieser Kirche, hat H. Merz für den Frankfurter Kunstverein gestochen, fol. G. Schreiner hat die Madonna der Hauptnische lithographirt.

Zu der Sammlung von Originalhandzeichnungen lebender bayerischer Künstler hat Hess selbst eine Madonna mit dem Kinde und zwei anbetenden Engeln in einer Landschaft lithographirt, fol.

Ueber die Frescomalereien der Allerheiligen-Kirche in München existirt eine kleine Schrift (von G. H. von Schröter) München 1836.

Hess, Peter, Ritter, berühmter Schlachtenmaler, wurde 1792 zu Düsseldorf geboren und gleichsam in der Schule der richtigen Anschauung der Natur und des Lebens zu einer Stufe der Kunst herangebildet, welche nur den trefflichsten Landschaftern und Schlachtenmalern zu erreichen gegönnt ist. Sein Ruf ist europäisch geworden, und er bedarf keines weiteren Rühmens; nur führen wir aus seiner früheren Zeit an, dass er die Feldzüge von 1813 — 1815 im Generalstabe des Fürsten von Wrede gegen Frankreich mitgemacht hat, um das Leben in den mannichfaltigsten Situationen zu erfassen, und im ruhigeren Kreise begegnete es ihm später in Wien, in Italien und der Schweiz, wo ihm überall auch die landschaftliche Scenerie reiche Studien bot. Als Resultate seiner scharfen Beobachtung hat der Künstler eine bedeutende Anzahl trefflicher Bilder geliefert, von denen ein grosser Theil kriegerische Scenen und solche aus dem weniger bewegten militärischen Leben vorstel-

len. Er hat mehrere grosse Schlachtgemälde geliefert, umfassende Bilder aus der bayerischen Kriegsgeschichte, und Hess selbst ist dadurch zum Historiker seines Faches geworden, der an Ort und Stelle seine Urkunden gesammelt hat. Bei ihm erscheint das Leben in tiefster Aufregung, oder wenn es gilt, auch in kalter Besonnenheit und Ruhe. Menschen und Thiere tragen in seinen Gemälden das Gepräge der lebendigen Natur, bis auf die geringsten physiognomischen Eigenheiten. Man erkennt in seinem Schlachtgewirre Völker und Stämme, jede Pferderace; Alles erscheint in seiner Eigenthümlicheit. Dieses zu leisten ist aber nur ein Künstler im Stande, der seine Kunst nicht in der Werkstätte studirt, sondern gleichsam praktisch an Ort und Stelle der Darstellung selbst, in den Schlachten, kleineren Gefechten und anderen Scenen des Gräuels, denen Hess beigewohnt hat, so dass er das Leben im schrecklichsten Kampfe und in verschiedenen anderen Situationen mit ansehen konnte. Sein damaliges Leben mit und unter Völkern verschiedener Nationen war auch die Ursache, ihre Physiognomien, Formen, Bewegungen und Costume mit dem sicheren Blick seiner genialen Einbildungskraft sich völlig eigen zu machen. Dies alles zusammengenommen setzte ihn in den Stand, seinen kriegerischen Schilderungen so viel Wahrheit, Natur, Mannichfaltigkeit und eigenthümliches Leben mitzutheilen, das in allen seinen Werken den Beschauer anspricht und festhält. Auch in der Ausführung des Ganzen legt er hohe Meisterschaft an den Tag. In der Zeichnung der verschiedensten Lagen und Wendungen des Körpers, auch der schwierigsten, zeigt sich eine ungemeine Gewandtheit und Sicherheit. Die Figuren sind zu deutlichen Gruppen verbunden. Seine Art der Beleuchtung ist äusserst wirksam; die Theile der Landschaft, das Wasser, der Vorgrund, die Luft mit dem aufwirbelnden Pulverdampf, Alles ist vortrefflich im Tone und in der Behandlung, mit der grössten Sicherheit und Leichtigkeit des Pinsels, breit, glänzend und bestimmt vorgetragen; im Grossen, wie im Kleinen, jeder Zug, jedes Pünktchen so ganz an der rechten Stelle, voll Bedeutung. Hess hat daher auch wahre Meisterstücke geliefert, und man kann sagen, dass er aus jeder neuen Schlacht mit neuen Lorbeern eines frischen Triumphes zurückkehrte.

Bis zum Jahre 1817 malte Hess nur kleinere Bilder, verschiedene ländliche, auch grösstentheils militärische Auftritte, ausgezeichnete Werke ihrer Art, wie die polnischen Pferdehändler, die Reiter in der Scheune vor dem Gewitter Schutz suchend, die Rückkehr der bayerischen Offiziere aus Russland, die Cosaken, welche ein französisches Dorf überrumpeln etc. Das letztere Gemälde stellte er 1817 zugleich mit der Schlacht von Arcis-sur-Aube aus, das erste Schlachtgemälde in grosser Dimension. Dieses ausgezeichnete Bild enthält alle Vollkommenheiten, die wir oben rühmten, und nicht weniger verdienstvoll ist die Vertheidigung der Kinzigbrücke bei Hanau durch den General Grafen von Pappenheim. Man sah dieses grosse Gemälde 1820 auf der Kunstausstellung in München, neben vier anderen Bildern, welche abruzzische Bauern mit Packpferden und Eseln vor einer Schenke, ein Scharmützel zwischen französischen Dragonern und österreichischen Husaren, donische Cosaken mit gefangenen französischen Bauern und den Markt Partenkirchen mit der Aussicht auf die Zugspitze vorstellen. Auf der 1823 stattgehabten Kunstausstellung sah man von ihm gemalt einen Bivouac österreichischer Truppen, die italienische Landschaft mit der Kapelle bei Marino, und den wallachischen Pferdefang. Ein Bild von grosser Dimension war 1829 wieder zu sehen

Es stellt dieses den Engpass des Bodenbühls an der Tyroler Gränze vor, wo 1805 eine kleine Schaar Bayern ein Unternehmen von seltener Kühnheit ausführte. Es ist dieses ein drittes Meisterwerk, das auf einem 11 Schuh breiten und 7 Schuh hohen Raume bis auf das kleinste Detail ein für Bayern merkwürdiges Ereigniss schildert. Auf diesen Schlachtbildern sind immer zahlreiche Portraite angebracht, und in einem anderen herrlichen Gemälde, welches Graf Schönborn zum Andenken an die Grundsteinlegung der von ihm errichteten Constitutions-Säule ausführen liess, sind 30 der Anwesenden portraitartig gehalten und in lebendige Gruppen vertheilt. Bei Gelegenheit der Kunstausstellung von 1832 sah man in München sein Gefecht bei Wörgel in Tyrol, das 1809 vorfiel, ein treffliches Bild, wie der Engpass des Bodenbühls im Besitze des Königs Ludwig, und genau beschrieben im Kunstblatt 1834 Nro. 62 ff.

Im Jahre 1833 bot sich dem Künstler eine neue Gelegenheit um Ruhm zu ärndten dar. In jenem Jahre zog Prinz Otto von Bayern in Nauplia als König von Griechenland ein, und Hess erhielt den Auftrag, diesen Einzug an Ort und Stelle zu zeichnen, und ihn dann zu malen. Im Jahre 1835 sah man dieses grosse Bild zuerst auf der Kunstausstellung in München, und es gewann allgemeinen Beifall, beim Volke wegen der interessanten Neuheit des Gegenstandes, und von dem gebildeten und verständigen Theile nebenbei auch wegen der meisterhaften Anordnung und Ausführung des Ganzen. Es ist dieses ein Gemälde voll des herrlichsten Contrastes in Mannigfaltigkeit des Costüms und der Physiognomik, in den scharf markirten griechischen Zügen, und den überseeischen Uniformmännern. Hess verweilte neun Monate in Griechenland, und zu den Arbeiten, die er sich zur nächsten Ausführung machte, gehört neben diesem, von Hohe lithographirten Einzug Otto I., die Landung der bayerischen Truppen in Griechenland, die Huldigung und andere interessante Momente. Die Anzahl der Bilder, welche er geliefert, ist bedeutend, und wir können sie hier nicht alle verzeichnen. Jedes findet ungetheilten Beifall. Eines seiner neueren Genrebilder stellt eine Jagdgesellschaft vor, wie sie im Walde gelagert ist, mit Portraitfiguren, und darunter auch jene des Künstlers selbst.

Hess ist Pensionär und Mitglied der Akademie der Künste in München, und wie sein Bruder Heinrich unter den Genossen, die auf die Wiedererweckung der ächten Kirchenmalerei hinarbeiteten, eine der ehrenvollsten Stellen einnimmt, so ist P. Hess das Haupt der Genremaler in München, so wie er denn überhaupt zu den ausgezeichnetsten deutschen Genremalern gehört. Er ist neben den gefeierten Künstlern H. Vernet, Granet, Robert und D. Wilkie zu nennen.

Mehrere seiner Bilder sind durch Lithographie bekannt. In seiner früheren Zeit hat er auch einige Blätter mit Pferden und anderen Thieren nach A. Van der Velde, Dujardin etc. radirt.

Ein späteres Blatt stellt das Innere einer Alpenhütte dar, in welcher ein junger Mensch die Sennerin liebkoset und ein anderer raucht. Links bläst ein Bauer die Flöte, und im Grunde sitzt ein Weib neben der Thüre, durch welche eine Kuh den Kopf reicht. Im Rande liest man: Die Maler auf der Alpe. H. 4 Z. 3 L., Br. 5. Z. 8 Z.

Hess, Carl, Maler, der jüngere Bruder von Heinrich und Peter Hess, wurde 1801 zu Düsseldorf geboren, und auf der königl. Aka-

demie zu München in der Kunst unterrichtet. Mit grossem Talente begabt, machte er bald die erfreulichsten Fortschritte, und das Fach, welches er wählte, ist die Landschaft, die er häufig mit Hausthieren staffirte. Diese sind immer trefflich gemalt. Sein Streben ist nach Wahrheit und geistreicher Auffassung der Natur gerichtet, und letztere liebt er im heiteren ruhigen Charakter. Er weiss vom Helldunkel den verständigsten Gebrauch zu machen, und seine Farben sind stets in schönster Harmonie. Seit 1823 sieht man bei verschiedenen Kunstausstellungen Werke von der Hand dieses Künstlers, die sich sowohl im In- als im Auslande eines grossen Beifalls erfreuen.

Hess, Hieronymus, Historienmaler und Zeichner zu Basel, wo er 1799 geboren wurde. Nachdem er mit den Elementen der Kunst vertraut geworden war, besuchte er Italien, wo der Künstler in Rom und zu Neapel die eifrigsten Studien machte. Drei Jahre lang betrachtete er neben dem Unterichte des trefflichen J. Koch die Werke der grossen Meister jenes Landes, und er hatte sich schon selbst Achtung erworben, als er ins Vaterland zurückkehrte. Seinen Ruf begründete Hess aufangs durch Zeichnungen, die sich durch Correktheit und sorgfältige Vollendung auszeichnen. Manchmal hat er sie mit Gold gehöht. Sie stellen liebliche Scenen dar, mehrere auch burleske Figuren. Seine Aquarellgemälde sind öfter so kräftig, dass man sie auf den ersten Blick für Oelgemälde halten möchte. Letztere sind bisher der geringere Theil der Werke dieses geistreichen und genialen Künstlers. Im Jahre 1830 hatte er sich zur Aufgabe gemacht, das traurige Ende Kaiser Albrecht's von Oesterreich in einem Oelbilde darzustellen, und dieses ist im Kunstblatt des bezeichneten Jahres, Nro. 25. S. 99, genau beschrieben. Der Kaiser wurde von seinem Neffen, dem Hans von Schwaben, und dessen Gefährten ermordet, und der Künstler blieb bei der Darstellung den verdientesten schweizerischen Geschichtschreibern, dem Tschudi, Etterlin und J. v. Müller treu. Bei den Umgebungen hielt er sich mit Wahrheit an das Oertliche der wirklichen Gegend. Hess wählte den Augenblick, in welchem Hans erbittert den Kaiser anfällt und ruft; „Du Hund, jezt will ich dir deine Schmach lohnen, die du mir bewiesen, und sehen, ob mir mein väterlich Erbe werden mag." Die Anordnung des Bildes ist sehr einfach, bei aller Lebendigkeit, das Costum getreu, der Ausdruck der Figuren mannichfaltig, charakteristisch, und das Ganze in grossen Massen gehalten. Die Landschaft ist in edlem historischem Style aufgefasst. Die Neuss strömt durch dieselbe und auf entfernten Höhen erblickt man die Schlösser Habsburg und Brunegg. Dieses für einen Basler Kunstliebhaber ausgeführte Gemälde soll lebhaft an Holbein's Arbeiten erinnern.

Hess, Eduard, Architekt zu Berlin, wo er 1835 noch k. Regierungs-Baucondukteur war. Man hat von ihm ein Werk: die Lehre von den Säulenordnungen der Griechen, abgeleitet von den Monumenten, etc. Magdeburg 1835.

Hess, Heinrich, Kunstliebhaber zu Zürich, wo er 1739 geboren wurde. Er war Professor der Geschichte, und zu seinem Vergnügen soll er etliche Bildnisse geätzt haben. Starb nach 1800.

Hess, Franz Leonhard, Maler zu Presburg, wo sein Vater, ein Deutscher, sich niederliess. Letzterer war ebenfalls Maler, und der Sohn wurde ihm 1777 geboren. Dieser malte in Miniatur und

auch in Fresco, sagt Meusel. Wir konnten über diese beiden Künstler nichts Näheres erfahren. Vielleicht kommt der oben erwähnte Erlauer J. M. Hess mit ihnen in Berührung.

Hess, Paul, Bildhauer zu Wien, der 1743 zu Bamberg geboren wurde. Er hielt sich lange in Brüssel auf, wo ihn der Prinz Karl von Lothringen beschäftigte, nach dem Tode des Fürsten aber ging er nach Wien. Dieser P. Hess arbeitete in Elfenbein mit ausserordentlichem Fleisse. Man findet von ihm Figuren und auch aus Elfeinbein zusammengesetzte Landschaften, architektonische Ansichten etc., auf blauem Grunde von Ultramarin ausgeführt.

Hess, Sebastian, Bildhauer und Bruder des Obigen, wurde 1733 in Bamberg geboren, und ebenfalls in Brüssel vom Prinzen Karl beschäftiget. Auch dieser Künstler arbeitete in Elfenbein.

Hess, Johann, Glasschneider aus Böhmen, der sich im dreissigjährigen Kriege nach Frankfurt am Main begab, wo er mit seinen geschliffenen Gläsern grossen Beifall gewann. Er brachte darauf Jagden, Landschaften und Schäfereien an. Dieser Hess wurde 84 Jahre alt, man weiss aber nicht, wann er gestorben ist. Er hatte fünf Söhne, die gleiche Kunst übten.

Hess, Johann Benedikt, Glas- und Steinschneider, der zu Frankfurt a. M. mit grossem Beifall arbeitete. Er schnitt Figuren in harte Steine, z. B. den hl. Georg in einen Sardonix; dann schnitt er auch in Glas Figuren, Landschaften und ganze Historien. Hüsgen (Nachrichten von Frankfurter Künstlern S. 73) gibt ein Verzeichniss von seinen Werken, die er von 1669—74 geliefert hatte, und darunter ist ein Krug mit der Geschichte des Jonas, der Auferstehung und dem jüngsten Gerichte, auf 56 Rthlr. gewerthet.

Dieser Künstler wurde nur 38 Jahre alt.

Hess, Johann Benedikt, Glas- und Steinschneider, wurde 1672 zu Frankfurt a. M. geboren. Er schnitt anfangs in Glas; als aber diese Kunst ausser Mode kam, verlegte er sich allein auf das Graviren in harte Steine. Er schnitt Köpfe und Figuren, vertieft und erhaben, und diese Werke wurden damals sogar für antik verkauft. Hüsgen gibt ein Verzeichniss seiner Werke, aus den Büchern des Künstlers selbst. Darunter sind Cameen und Intaglios, auch ganze Figuren. Das Brustbild Alexander's des Grossen, auf dem Adler stehend, kostete 600 Thlr., und die Statue des Julius Cäsar zu Pferd ist auf 800 Thlr. gewerthet. Die beiden Stücke waren mit dem Postument nur 9 Zoll hoch. Die Brustbilder römischer Kaiser in Onix und Sardonix wurden mit 50 — 80 Thlr. bezahlt, wie jene von Hadrian, Pertinax, Posthumus, Alexander Severus, Commodus, Antonius Pius, Nerva, Galba, Tiberius etc. Auch in Jaspis und Smaragd schnitt er Köpfe.

Für den Rath der Stadt Frankfurt schnitt er einen Pokal mit dem Prospekt der Stadt, von welchem aber der Bediente des Künstlers, als er ihn an Ort und Stelle bringen sollte, den Fuss abbrach.

J. B. Hess starb 1736. Sein Bruder Sebastian half ihm bei der Arbeit.

Hess, Peter, Edelsteinschneider und Musivarbeiter, der Sohn des Obigen, wurde 1709 zu Frankfurt geboren. Er stand dem Vater hülfreich zur Seite; nach dem Tode desselben aber gründete er

durch seine vertieft und erhaben geschnittenen Bilder den eigenen Ruf. Im Jahre 1746 berief ihn der Landgraf von Hessen nach Cassel, um die von J. F. Guernieri begonnene Mosaiktafel mit der Vestung Rheinfels zu vollenden. Dieses aus bunten Steinen zusammengesetzte Stuck beschreibt Husgen. Hess starb 1782.

Hess, Sebastian, S. Joh. Benedikt Hess.

Hess, Johann Friedrich, Maler aus Böhmen, der sich 1652 in Prag niederliess und 1693 daselbst starb. Es ist dieses wohl jener deutsche Maler in Zani's Encyclop. metod., der nach der Angabe dieses Schriftstellers 1673 starb. Dann ist er vermuthlich Eine Person mit dem J. F. Hess, genannt Hessitz, in Fussly's Supplementen.

Dieser Böhme Hess malte Altarbilder. In der Aegidiuskirche zu Prag ist das Altarblatt mit der Stiftung des Dominikaner-Ordens von seiner Hand gemalt, und andere mit St. Wenzel, St. Benedikt und der schmerzhaften Maria sind in der Kirche St. Nicolas in der Altstadt Prag.

Hess, Heinrich oder Johann Heinrich, Maler und Kupferstecher, ein Deutscher von Geburt, der 1746 starb. Seine Lebensverhaltnisse sind unbekannt.

Hess, G. C., Maler, dessen in Zani's Encyclopaedia metodica als noch 1809 lebend erwahnt wird.

Hess, Ernst Christoph, der Kupferstecher, dessen in Füssly's Supplementen erwahnt wird, ist Eine Person mit Carl Ernst Christoph Hess.

Hess, J. R., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Man hat von ihm das Bildniss Catharina's II. von Russland, ohne Namen, fol.

Hessberg, Hans van, ein flammändischer Maler, dessen Lebensverhaltnisse unbekannt sind, wenn je ein solcher Künstler gelebt hat; Christ erwahnt auch eines Hieronymus von Hensberg, der um 1600 in Kupfer stach. Es handelt sich indessen nur um die Deutung der Initialen H V H auf Blattern, und es wird wohl gleich seyn, ob sie Hans van Hessberg oder Hieronymus van Hensberg bedeuten.

Hesse, Heinrich Joseph, Maler und Lithograph zu Paris, der ältere dieses Namens, bildete sich in der Schule von David und Isabey, und von 1808 an sah man in den Salons verschiedene Werke von seiner Hand. Es sind dieses Portraite in Oel, Miniatur und Aquarelle, solche in Sepia und auf Stein gezeichnet. Audouin hat das von ihm in Oel gemalte Bildniss der Herzogin von Berry gestochen, und ein Miniaturbildniss derselben Herzogin brachte Godin in Kupfer. Die Zahl seiner Miniaturen und Aquarellen ist bedeutend. Beim Salon von 1810 erhielt er eine goldene Medaille als Anerkennung seiner Verdienste.

Lithographien von seiner Hand sind in dem Werke: Gallerie française, ou collection de portraits des hommes et des femmes célèbres qui ont illustrés la France. Seine Bildnisse gehoren zu den besten dieses Werkes, fol.

Er lieferte auch Blatter für die Galérie des peintres, von Franquinet herausgegeben.

Hesse, Johann Baptist Alexander, Historien- und Genremaler, und Sohn des Obigen, wurde 1806 zu Paris geboren und von seinem Vater in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet, bis er in die Schule des Baron Gros übertrat. Er machte hier bedeutende Fortschritte, und obwohl noch jung, gehört er doch schon zu den vorzüglichsten französischen Malern. Er malt Historien und Genrestücke, auch Bildnisse, lauter Bilder, die mit grossem Beifalle aufgenommen werden. Im Jahre 1836 malte er eine Episode aus dem Leben des L. da Vinci, wie dieser bei einem Vogelhändler Vögel kauft, um sie ihrer Freiheit zu überlassen. Dieses Bild hat Lob und Tadel in Fülle erhalten, da es wohl die Handlung eines gefühlvollen Menschen, aber keineswegs der Gegenstand einer grösseren Darstellung ist. Es ist indessen von angenehmer Wirkung. Früher malte er den Tod des Titian während der Pest zu Venedig, und dieses war eines der besten Stücke des Salons von 1833, das erste, mit welchem der Künstler schon rühmlichst hervortrat. Hesse hat glänzende Eigenschaften, und als Colorist verdient er eine bedeutende Stelle.

Hesse, Nicolaus August, Historienmaler, wurde 1795 zu Paris geboren und hier bei Baron Gros auch in die Grundsätze der Kunst eingeweiht. Im Jahre 1818 erhielt er den grossen Preis des Instituts, und nun ging er zur Vollendung seiner künstlerischen Bildung nach Rom. Hier malte er das lebensgrosse Bild des Ulysses, Cephalus und Procris, Othriades, der sterbend auf seinen Schild schreibt, eine Copie von Michel-Angelo's Grablegung, Oenone und Paris, Ajax vertheidigt die Leiche des Patroclus und mehrere Portraits. Alle diesse Werke gehören zu den vorzüglichsten des Künstlers.

Nach seiner Rückkehr malte er in Paris den Besuch des heil. Ludwig in der Sorbonne, 11 auf 19 Fuss gross, in dem Gebäude der Sorbonne; die Apotheose des heil. Ludwig, auf einem Raume von 7 auf 10 Schuh, in der Militärschule, und im Gebäude des Staatsrathes sind von ihm allegorische Gestalten der Theologie und der Geschichte. Im Jahre 1831 erhielt seine Skizze zur Ausführung eines Gemäldes für die Deputirtenkammer vor allen den Vorzug.

Dieser Hesse könnte wohl mit dem Vorhergehenden leicht verwechselt werden, falls sie beide mit A. Hesse bezeichnet werden sollten.

Hesse, Ludwig Ferdinand, Architekt und Maler zu Berlin, ein trefflicher Künstler seines Faches. Er bildete sich in Berlin und dann auf Reisen in Italien. Aus jener Zeit rühren interessante Zeichnungen her, Reiseskizzen, die verschiedene architektonische Ansichten darstellen. Man sah deren auf den Kunstausstellungen zu Berlin. Sie sind colorirt und leicht und zierlich hingeworfen. Von ihm sind auch die Zeichnungen für die Decorationen der Werder'schen Kirche; neben anderen jene zu der musivischen Verglasung der Seiten- und des Hauptfensters. Dann hat man von seiner Hand auch noch andere Plane zu Gebäuden mit ihren architektonischen Zierden.

Hesse ist ebenfalls als Maler zu rühmen; er malt Köpfe, Landschaften mit Schlössern, Ruinen, Monumenten etc. Man sah von seinen Werken dieser Art einige auf den Kunstausstellungen zu Berlin.

Hesse wurde 1830 königl. Baumeister, und unter seiner und des

Bauraths Moeser specieller Leitung wurde die Werder'sche Kirche nach Schinkel's Entwurfen erbaut. In der Folge wurde er konigl. Hofbau-Inspektor.

Hesse, C., Medailleur und Stuccatorer, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Er zierte mehrere neu erbaute Landhäuser in der nächsten Umgegend von Dresden. Dieses war 1828 bereits geschehen.

Hesse, Daniel, Porzellainmaler, der 1768 zu Dresden geboren wurde. Er bildete sich in der Manufaktur zu Meissen, wurde 1804 Chef der Manufaktur des Kaufmanns Silbermann, und zuletzt übte er in Bamberg seine Kunst.

Hessel, G., Zeichner und Kupferstecher, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Amsterdam lebte, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind.

Die vier Jahreszeiten mit adeligen Schlössern: Nienroz, Loenersloot, Maersen, Zuylen, nach D. van Boon (Vinkenboons).

Eine lustige Bauerngesellschaft vor dem Hause unter einem Baum, nach Vinkenbooms 1608, qu. 8. Sehr selten.

Etliche Blättern nach C. van Queboorn.

Hesselbach, S., Zeichner und Maler zu Würzburg, der 1820 anfing mit Werken hervorzutreten. Er malt Landschaften, und seine Zeichnungen sind in chinesischer Tinte ausgeführt.

Hesselberg, Johann, Architekt, der in fürstlich-curländischen Diensten stand. Er starb 1721, doch wissen wir nicht, welches Verdienst er besass.

Hessell, Leonhard Heinrich, Maler und Kupferstecher, der 1757 zu St. Petersburg geboren wurde. Er übte in Nürnberg seine Kunst, wo er Bildnisse malte und silhouettirte, durch eine eigene Maschine, welche man den Hessell'schen Treffer nannte.

Im Jahre 1818 lasen wir, dass Leonhard Hessell's punktirte Bildnisse bekannt und zahlreich seien. Sie stellen meistens Nürnberger vor, und die früheren sind selten. Auch andere Künstler haben nach ihm gestochen.

Das Bildniss von C. M. Wieland.

Jenes von Henriette Handel.

Das Portrait von C. G. Muller.

Hessemer, F. M., Maler und Architekt aus Darmstadt, begab sich nach gemachten Vorstudien nach Rom, um seiner Ausbildung entgegen zu gehen, und von dieser Stadt aus begleitete er 1828 einen Engländer nach Egypten. Er zeichnete die alten Denkmäler jenes Landes und bewies sich hiebei als genialer Künstler. Nach seiner Rückkehr erhielt er einen Ruf nach Frankfurt als Professor der Architektur, Mathematik, Perspektive und des Elementar-Unterrichtes in dem in das Fach der Bauhandwerker einschlagenden Zeichnen.

Hessemer gab in Frankfurt dem berühmten Maler Veit die Ideen zu den Verzierungen des Institut-Gebäudes an, und hierin offenbarte er einen reinen Geschmack.

Dann hat man von ihm ein Werk unter dem Titel: Arabische und altitalienische Bauverzierungen. Gesammelt und gezeichnet von F. M. Hessemer. Erscheint in 10 Heften à 16 Bl. fol. Berlin 1836. I. Heft.

Hessen, Augusta Prinzessin von, Schwester des Königs von Preussen, zeichnete und malte, so wie ihre Schwester, die Prinzessin von Oranien. Ueberhaupt fand die Kunst in den Mitgliedern der königlichen Familie von Preussen hohe Verehrer, und selbst der König pflegte und übte sie mit Liebe.

Von der kunstfertigen Prinzessin von Hessen sah man auf der Kunstausstellung zu Berlin 1810 und 1812 mehrere Werke, wie: das Portrait ihres Sohnes, in schwarzer Kreide und Sepia; das eigene Portrait; die Copie der Charitas von Leonardo da Vinci; ein Traum, wie er dem Prinzen Karl in der Nacht nach dem Tode seiner verklärten Mutter erschien; eine Zeichnung in schwarzer Kreide, die über dem Prinzen schwebende verewigte Königin darstellend, umgeben von Engeln und ihren früher verstorbenen drei Kindern; das Bildniss der Prinzessin Maria, der jüngsten Tochter Ihrer Hoheit.

Diese Prinzessin war Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste zu Berlin.

Hessen-Cassel, Wilhelm Landgraf von, übte zu seinem Vergnügen die Kupferstecherkunst. Man hat von ihm geätzte Landschaften und andere Darstellungen in 4. und kl. 8. Auf einigen stehen die Jahrzahlen 1757 und 58 und die Initialen P. W., was mit dem f.: Prinz Wilhelm fecit bedeutet. Auf einem der sechs im Cataloge der Sammlung des Fürsten K. von Schwarzenberg verzeichneten Blätter steht der Name Prinz Wilhelm fecit Haffniae, Aug. 1787 ausgeschrieben.

Der Winckler'sche Catalog bemerkt eine Landschaft mit einem Canal, einem grossen runden Thurme und einer Kirche daneben. Auf diesem Blatte steht links unten: Haffniae, in der Mitte: Prince William f., und in der Ecke links: Augt. 1787 in qu. 4.

Derselbe Catalog verzeichnet auch ein Blatt, welches die Büste eines Alten mit einem Buche, und jenes eines jungen Menschen darstellen soll, bezeichnet: P. W. sc. 1758, in 4.

Eine Landschaft in schwarzer Manier, mit einer halbverfallenen ländlichen Wohnung und einem Kloster im Grunde, ist mit einem Monogramme auf schwarzem Grunde bezeichnet, angeblich das Werk unsers Künstlers, qu. 4.

Eine andere geätzte Landschaft zeigt eine Brücke, die zu einem alten pyramidenförmigen Thurme führt, bezeichnet: Prince William f., in 4.

Hetsch, Philipp Friedrich von, Historienmaler zu Stuttgart, geboren daselbst 1758 oder 1760, wie man auch angegeben findet. Er erhielt seine Bildung auf der hohen Carlsschule, und Guibal war sein Lehrer in der Kunst, bis er als Pensionär des Herzogs in Rom seine Studien fortsetzen konnte. Hier führte er ein allegorisches Bild aus, die Freigebigkeit vorstellend, wie sie das Genie belohnt, und dieses Gemälde schickte er als Zeichen seiner Dankbarkeit mit einem anderen, welches die Tullia vor dem Leichnam ihres Vaters schildert, an seinen Fürsten. Beide Gemälde fanden grossen Beifall und besonders letzteres. Man rühmte die Composition, den Ausdruck der Figuren und den Schmelz der Farbe. In Göthe's Winckelmann S. 320 gesteht man ihm schon damals das Verdienst eines gewandten Pinsels zu, und der Künstler bewies auch in der Folgezeit bei verschiedenen Gelegenheiten, dass er die Würde der Kunst erkannt und es redlich mit ihr gemeint habe. Das erstemal blieb Hetsch nur zwei ein halbes Jahr in Rom, und 1787 war er bereits wieder im Vaterlande. Nach einiger Zeit ging er wieder nach Italien, wo damals in Rom durch

Carstens schon ein reineres Streben begann. In Rom malte er 1706 den Herzog Ludwig Eugen von Wurtemberg zu Pferde, ein Bild, das in dem damals bestehenden Journal fur bildende Künste gerühmt wird. Bald darauf wurde Hetsch Professor und Hofmaler zu Stuttgart, und 1798 erhielt er die Stelle eines Galleriedirektors. Zu Anfang unsers Jahrhunderts brachte er das durch Freudhof's Schwarzkunstblatt bekannte Gemälde, das Paris und Helena vorstellt, zur Ausstellung, und 1803 vollendete er in Rom ein 13 Fuss langes und 9 Schuh breites Oelgemälde des Oedip, der sich durch Theseus Vermittlung mit seinen Töchtern aussöhnt. An dieses Gemälde legte auch die Kritik ihren Maasstab. Sie fand den Theseus zu jung, ohne Leben, und Oedip trug ihr zu wenig das Gepräge der ausgestandenen Leiden; doch entzückte die Gruppe, die er mit seinen Töchtern bildet. Besonders gefiel ein früheres Bild, welches den Tod des Papirius darstellt, und dieses Gemälde hat Professor Leybold gestochen. In Wieland's deutschem Merkur von 1803 und 1807 werden zwei Bilder gerühmt, von denen das ältere St. Cäcilia vorstellt, wie sie den Harmonien des Himmels zuhorcht, und das zweite, Odin's Hollenfahrt, wurde in einem Zimmer des Schlosses zu Stuttgart aufgestellt. Für ein früheres Gemälde, welches den Abschied des Regulus vorstellt, gab ihm der König eine goldene Dose mit 200 Dukaten, und als eines seiner schönsten früheren Werke erklärte man den Abschied des Brutus von der geliebten Portia. Dieses Bild malte Hetsch in Paris, wo sich der Künstler um 1808 mit den aufgehäuften Kunstschätzen Europa's befreundete. In Paris malte er aus Auftrag des Königs ein grosses Altarblatt mit der Auferstehung Christi. Im Jahre 1810 ging der Künstler wieder nach Stuttgart, und hier war fortan der Schauplatz seiner Kunst. Man sah von Zeit zu Zeit meisterhafte Familiengruppen, und 1813 wurde auch ein historisches Bild gerühmt, die gewaltsame Wegnahme des Astyanax vorstellend. Drei Jahre darnach erschien sein Marius auf den Ruinen von Carthago. Hetsch malte indessen nicht Historien und Portraite allein; er verdient auch als Landschaftsmaler Lob. Mehrere seiner schönsten historischen Bilder befinden sich im königlichen Schlosse zu Stuttgart, wie seine Tullia, Oedip, Regulus, Daniel in der Löwengrube, Odin, der die Zauberin aus tausendjährigem Schlafe erweckt, Brutus und Portia. Seit mehreren Jahren hat der Künstler nichts mehr gemalt, indem er sich auch von der Welt zurückzog. Viele von seinen Bildern zeichnen sich durch Einfachheit der Composition und durch edlen Styl aus. Auch wusste er seinen Figuren charakteristischen Ausdruck zu verleihen, und dabei hatte er in der Technik ungemeine Sicherheit. Nur ist er nicht von der Manier und dem Farbeneffekte der französischen Schule ganz fern geblieben.

Er wurde schon früh mit dem würtembergischen Civilverdienstorden geschmückt.

Von ihm ist wohl auch folgendes Blatt, das im Frauenholz'schen Catalog unter dem Namen Hetsch aufgeführt ist:

Die Findung Mosis. H. 10 Z., Br. 8¼ Z.

Hetsch, G. F., Architekt und Maler zu Copenhagen, ein Künstler unserer Zeit, der auch die Stelle eines Professors bekleidet. Vor etlichen Jahren baute er zu Copenhagen den neuen israelitischen Tempel und das Universitätsgebäude. Auch hat man sehr schöne Architekturstücke von seiner Hand. Auch seine architektonischen Zeichnungen sind rühmlich zu erwähnen.

Man hat von ihm ein Werk über den Unterricht im Zeichnen.

Nach dem Dänischen übersetzt (herausg. von Chateauneuf), Hamburg 1836. 8.

Hettler, Karl, Bildhauer aus Breslau, ein geschickter Künstler. Er fertiget Büsten und Statuen. Sehr gelungen nannte man 1825 das Bruststück von Johannes Falk.

Hetzel, Kaspar, Maler zu Bamberg, der Sohn eines Malers Nicolaus zu Coburg, der gegen das Ende des 17. Jahrhunderts lebte. Er war wohl nur ein gewöhnlicher Maler.

Hetzelsdorfer, Friedrich, Maler, der um 1597 in Nürnberg lebte, doch sind seine Lebensverhältnisse unbekannt. Auch über seine Werke weiss man nichts Bestimmtes. Heller legt ihm ein Monogramm bei, das auf den ersten Blick an ein gothisches A erinnert, welches aber aus F H zusammengesetzt seyn soll.

Es existirt ein Bildniss von diesem Hetzelsdorfer.

Hetzendorf, Johann von, Maler, der zu München bei F. Beich seine Kunst erlernte. Er malte Landschaften und Bildnisse, und um 1730 hielt er sich in Neapel auf. Beich war sein Vorbild.

Hetzendorf von Hohenberg, Johann Ferdinand, Architekt und Maler, wurde 1732 in Wien geboren und daselbst auf der k. k. Akademie zum Künstler gebildet, bis er zuletzt auch Italien und die vorzüglichsten Städte Deutschlands besuchte. Nach und nach erwarb er sich grossen Ruhm, sowohl durch seine Bauwerke, als auch durch seine Theatermalereien. Nicht minderes Lob fanden seine Zeichnungen, von denen einige die Regeln der Vertheilung von Licht und Schatten erläutern. Er erbaute 1763 das Theater in Schönbrunn, dann das Lustschloss des Grafen von Fries im griechischen Style, und 1775 begann er den prächtigen Säulenbau auf dem Berge im Garten zu Schönbrunn, den Metastasio besang. Zur Verschönerung des Gartens in Schönbrunn trug er sehr viel bei. Er fertigte verschiedene Plane zu diesem Behufe.

Hetzendorf war k. k. Hofarchitekt, Rath und Direktor der Classe der Architektur an der Akademie zu Wien.

Hetzer, Johann Christoph, Maler von Nürnberg, der sich in Venedig zum Künstler bildete, starb aber hier schon 1565 im 25. Jahre. Es existirt ein Bildniss von ihm.

Heubel, Alexander, Maler von Riga, der sich um 1835 zu Düsseldorf in Schadow's Schule bildete. Man hat Bildnisse von seiner Hand; auch Historien und Genrestücke.

Heuissen, C. S. Hevissen.

Heuland, s. Dheuland.

Heullen, s. Heylen.

Heude, N., Maler, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in London lebte. Er soll in der Manier des Verrio gearbeitet und in dessen Gesellschaft einige grosse Malereien ausgeführt haben, die aber zu Grunde gingen.

Heudelot, Jean, Kupferstecher zu Paris, der aber 1730 in Montpellier geboren seyn soll. Man hat von ihm verschiedene Blätter, die von seinem Daseyn sprechen, da seine Lebensverhältnisse unbekannt sind.

1) Le jeu interrompu, nach A. van Ostade.

2) Le concert rustique, nach demselben.
3) Le repos de faucheurs, nach Lingelbach.
4) Das Bildniss des van Steen, sitzend am Tische mit der Pfeife, nach J. v. Steen.
5) Das Bildniss der Margaretha de Goyen, sitzend am Tische mit Glas und Bouteille, nach demselben.
6) Le buveur faisant rubis sur l'ongle, nach J. van Staveren.
7) Vaisseau de guerre anglais, nach Flotte de St. Joseph.
8) Le soleil couchant, nach demselben, mit Audouard gestochen.

Heudeneris, Nicolaus, ein Künstler, dessen Name auf dem pyramidenförmigen prächtigen Bronze-Ciborium der Marienkirche in Lübeck steht, neben jenem des Goldschmieds Nicolaus Rumheser. Fiorillo II. 128 setzt bei unserm Künstler den Beinamen Figilus, was kaum richtig ist. Er ist wohl der Figulus, Modellirer, der das Modell in Thon oder Wachs dazu gemacht hat. Dieses Werk wurde 1479 vollendet, gegenwärtig ist es aber in ruinirtem Zustande.

Heuer, W., Lithograph, ein jetzt lebender Künstler.
Bildniss der Maria Stuart.
Der Tod des Poniatowsky, nach H. Vernet.

Heumann, Georg Daniel, Zeichner und Kupferstecher zu Nürnberg, der 1691 geboren wurde. Er arbeitete in der erwähnten Stadt und in der Folge wurde er Brandenburgischer Hofkupferstecher, bis er 1759 starb. Er stach für Heller's Enumeratio stirpium helvet. Göttingae, 1742; auch in dessen Fasciculis iconum anatom. sind Blätter von Heumann.
Die Friedensmahlzeit, nach dem grossen Gemälde Sandrart's in Nürnberg.
Georg II. von England, gr. fol.
Bildniss der Frau Sandrartin am Tische mit Schmetterlingen etc. nach Desmarées, fol.
Andere Bildnisse nach Desmarées, Kenkel, C. Müller, Belau u. a.
Das Stuckschiessen vom Jahre 1733 mit 12 Kupfern, gr. fol.

Heumann, Joel Paul, nicht Johann, Kupferstecher und Bruder des Obigen, eigentlich mehr Dilettant, der nur etliche Blätter lieferte.
Starb 1756 im 66. Jahre.

Heumann, Johann Christoph, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind.

Heumann, Jakob, Architekt, der wohl ebenfalls zur Familie der obigen Künstler gehört. Lebte um 1755.

Heunert, Friedrich, Maler von Soest, studirte zu Düsseldorf in Schirmer's Schule, und widmete sich vorzugsweise der landschaftlichen Darstellung. Im Jahre 1834 sah man auf der Berliner Kunstausstellung eine Ansicht vom Apollinarisberg bei Remagen, ein Bild von ungemeiner Klarheit. Heunert scheint in die Fussstapfen Scheuren's getreten zu seyn. Sehr freundlich sind seine Waldparthien. Er geht denselben Weg, wie sein Meister, und sein Name ist bereits bekannt.

Heur, Joseph Cornelius d', Maler, der 1707 zu Antwerpen geboren und von P. Snyers und P. Horemans unterrichtet wurde. Er malte Historien und Genrestücke, und an der Akademie seiner Geburtsstadt war er Professor der Architektur und Perspektive. Er starb um 1770.

Hertault, Architekt, der zu Anfang unsers Jahrhunderts zu Paris in königlichen Diensten stand. In Detournelle's Recueil d'architecture und in den Grands prix d'architecture sind Entwürfe von ihm.

Heurtier, Jean, Architekt, geb. zu Paris 1739, gest. 1823. Er diente längere Zeit bei der Armee als Plan- und Fortifikations-Zeichner, bis er sich endlich auf die Architektur verlegte, worin er 1764 den grossen Preis erhielt. Nach seiner Rückkehr von Rom wurde er bei der Restauration der Monumente von Versailles verwendet, mit dem Titel eines königl. Bau- und Schlossinspektors. Nach der Revolution wurde er Mitglied des Conseil des bâtimens civils.

Das bedeutendste Bauwerk dieses Künstlers ist das Theater Favart, jetzt Théatre royal italien. Es wurde 1782 gebaut und 1838 ein Raub der Flammen. Heurtier war schon Mitglied der alten königl. Akademie und auch das Institut der schönen Künste zählte ihn unter die Mitglieder.

Heus, s. Heusch.

Heusch, Wilhelm de, auch Heusche, doch irrig Hees, Heus oder Hus, Maler und Kupferstecher, der 1638 zu Utrecht geboren wurde. Sein Meister war J. Both, dessen Manier er nachahmte. Doch suchte er in Ialien sich weiter auszubilden, und auch hier fanden seine Bilder grossen Beifall. Er blieb lange in Rom, wo man seine Bilder theuer bezahlte, zuletzt aber ging er doch wieder ins Vaterland zurück und starb zu Utrecht in hohem Alter.

Bartsch (P. gr. I. 323) beschreibt von seiner Hand auch 10 Blätter mit Landschaften, in denen sich ebenfalls der Nachahmer des J. Both offenbaret, so dass man sie jenem Meister selbst zuschreiben könnte, falls sie nicht geringer wären, als die Blätter Both's.

1 — 4) Vier Blätter Landschaften: 1) Die steinere Brücke, 2) der Mauleseltreiber, 3) der grosse Ziegenhirt (das Hauptblatt), 4) der kleine Ziegenhirt. H. 9 Z. 3 — 5 L., Br. 8 Z. 5 — 6 L.

5 — 8) Vier Blätter Landschaften in die Breite: 1) die zwei Ochsen, 2) der Zeichner, 3) der Wanderer und der Hirt, 4) der Eseltreiber. H. 6 Z. 7 — 9 L., Br. 8 Z. 4 — 5 L.

9) Pan und Syrinx in einer Landschaft. H. 4 Z. 8 L., Br. 5 Z. 10 L. Sehr schön in guten Abdrücken.

10) Die alte Hirtin mit dem Spinnrocken in einer baumreichen Landschaft. H. 5 Z. 1 L., Br. 6 Z. 1 L. Trefflich in guten Abdrücken.

Heusch, Jakob de, Zeichner und Maler, der Neffe des Obigen, wurde 1657 zu Utrecht geboren, und von W. de Heusch in der Malerei unterrichtet. Er kam frühzeitig nach Rom, wo ihm die Schilderbent den Beinamen Affdruck (Contre Epreuve) gab, weil seine Werke denen des Wilh. de Heusch vollkommen gleichen. Nur ist Jakob noch vollkommener, sowohl in der Zeichnung, als in der Wahrheit der Darstellung. Seine Färbung ist lebhaft, und seine Figuren, Thiere u. s. w. verrathen einen geistreichen Künstler. Er malte in Rom und Venedig viele Bilder, und nach seiner Rückkehr malte er noch grösstentheils für italienische Liebhaber. Einige Zeit lebte er am Berliner Hofe, kehrte aber bald wieder nach Amsterdam zurück, wo er 1701 auch starb.

Heusch, Abraham de, Maler und Kupferstecher, auch de Heus geschrieben, Schüler von Ch. Striep, machte sich durch seine Ge-

mälde mit Insekten und Pflanzen berühmt. Wir glauben, dass Heusch der richtige Namen dieses Künstlers sei, nicht Hens, wie Houbracken angibt. Er lebte in Utrecht, und hier wurde er 1650 geboren, wie Zani behauptet. Letzterer gibt auch diesem Künstler den Beinamen Affdruck, statt dem Jakob de Heusch.

Heusch, Gabriel de, Landschaftsmaler, der in Holland lebte, doch weiss man nicht wann und in welchen Verhältnissen.

Heusch, Nicolaus, ein holländischer Maler, dessen Zani erwähnt, ohne nähere Bestimmung. Wir konnten uns ebenfalls keine näheren Nachrichten verschaffen.

Heusinger, J., Zeichner und Maler zu Berlin, wo er schon um 1790 arbeitete und noch um 1812. Er lieferte Zeichnungen in Sepia und Aquarell nach verschiedenen Meistern, dann malte er Bildnisse, Familienstücke in Oel, und solche zeichnete er auch auf Pergament. Auch verschiedene Figuren stellte dieser Künstler dar.

Heuss, Georg, s. Lindenast.

Heuss, Eduard, Maler, der 1808 zu Mainz geboren wurde, und anfangs sich den Studien widmete, bis er von der Universität weg ging und die Malerei zum Zwecke seines Lebens machte.

Heuss hat sich bereits durch verschiedene Gemälde als tüchtigen Künstler bewiesen. In der Schlossgallerie zu Darmstadt sind Gemälde von ihm, wie die Bildnisse von Thorwaldsen und Overbeck, eine Muse etc. Von diesen Werken heisst es in Raczinsky's Gesch. der neuen deutschen Kunst I. 300, dass sie grosse Dreistigkeit des Pinsels verrathen, aber man wünschte grössere Sorgfalt. Indessen sind nicht alle Werke dieses Künstlers auf gleiche Weise behandelt. Einige sind wahre Meisterwerke, wie jenes des Grafen von Montgelas, das er neben anderen in München malte.

Heuvel, Joachim van den, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er malte, vermuthlich in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, Genrestücke, von denen eines, welches einen Arzt vorstellt, im St. Hiobs-Gasthaus zu Utrecht zu sehen war. Er zeichnete auch schöne Bildnisse in schwarzer Kreide und mit dem Stifte, in der Manier des C. Visscher. Seiner erwähnt R. van Eynden I. 39, ohne nähere Bestimmung.

Heuvelen oder Heuvel, Anton van, Maler und Schüler von C. Crayer, unter dem Namen Don Antonio bekannt. Gemälde von seiner Hand sind in den Kirchen zu Brüssel und Gent, die immerhin Lob verdienen, obgleich sie jenen des Meisters nicht gleichkommen. Er lebte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. J. du Vivier radirte nach ihm die Versuchung des hl. Anton, fol.

Heuvick, Caspar, Maler, der um 1550 in Oudenaerde geboren wurde. Er hielt sich lange in Italien auf, und besonders beschäftigte ihn der Bischof Barry in Puglia, für welchen er mehrere grosse Gemälde ausführte. Im Vaterlande waren seine Bilder immer selten.

Heuy, Kupferstecher, den Bartsch P. gr. XVI. 368 mit jenem De Havy des Fiorillo für Eine Person hält. Er kennt ein Blatt mit Kindern, die mit Trauben spielen, aber dieses haben wir unter Z. Heince aufgezählt. S. diesen Artikel.

Hevelius, Johann, berühmter Astronom und geschickter Zeichner. Er ätzte auch die Blätter zu seinen Werken und starb 1687 im 76. Jahre.

Hevissen, Cornelius, der Name eines Künstlers, der nie existirte, sondern nur aus Verwechselung mit C. Teunissen entstand. Zani und viele Andere wollen einen solchen Hevissen kennen, und ersterer nennt ihn il Maestro alla Balancia. Heinecke glaubte, dass der Irrthum aus der Entstellung des Wortes „Kenntniss“ auf einem Blatte der Sammlung des Marolles entstand, daher Heunissen und Herrissen. S. C. Antonisze.

Hewamaul, Hans, Formschneider, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er lebte zu Halle, und von hier aus schickte er 1574 dem Thurneisser 300 Stöcke.

Heybone, Maler zu Berlin um 1790. Er malte Blumenstücke in Aquarell.

Heyd, Bildhauer in Hessencassel, ein geschickter Künstler, wie die Werke beweisen, welche sich von seiner Hand finden. Er wurde 1782 Mitglied der Akademie in Cassel und 1801 starb er.

J. W. Henschel war sein Schüler. S. diesen.

Heyde, Jan van der, Ingenieur und Zeichner der berühmten Nachtstücke, welche die verschiedenen Feuersbrünste zu Amsterdam im 17. Jahrhunderte darstellen.

Afbeeldinghe van de nieu geinventeerde Slang-Brandspuyten. Jan van der Heyde del. Stopendael sc. Diese Folge ist sehr selten.

Heydeck, A., Kupferstecher in Dessau, der nur durch folgende radirte Blätter bekannt ist:

Sechs Landschaften in grossem Styl, nach Gasp. Poussin 1829. 33. qu. fol.

Landschaften nach Orizonte, qu. fol.

Heyden, Jan van der, berühmter Perspektivmaler, geb. zu Gorkum 1637, gest. 1712. Sein Meister war ein Glasmaler, dann aber suchte er sich Kirchen, Strassen und Palläste zum Gegenstand seiner Darstellung. Dies ist der gewöhnliche Inhalt seiner Gemälde, und darauf verwendete er unendlichen Fleiss. Dennoch erscheint in seinen Bildern nichts steif. Er lässt durch höhere Wahrheit und Vollendung den Canaletto weit hinter sich zurück, und ist ganz verschieden von diesem, da Jan van Heyden jeden Mauerstein miniaturartig ausführte. Die Figuren malten ihm öfter A. Van de Velde und Lingelbach, und dennoch ist alles in Harmonie, oft von grossem Reize der Farben und des Helldunkels. Man findet in verschiedenen Gallerien Werke von diesem Künstler. In der Gallerie zu Dresden sind vier meisterhafte Bilder von ihm, die Darstellung einer gothischen Kirche, eines Nonnenklosters und zwei andere Klosterprospekte. Im französischen Museum ist die meisterhafte Ansicht des Stadthauses in Amsterdam mit einem Theile des Platzes, dann der Prospekt einer Kirche und die Ansicht eines Dorfes am Canal. Einige seiner Werke sind auch in England zu finden. In der Sammlung des Robert Peel zu London ist seine Ansicht einer Strasse von Cöln, ein schönes Bildchen, das der Besitzer mit 415 Guineen bezahlte. In der Bridgewater-Gallerie daselbst ist ein Gemälde von Heyden, das in einem seltenen Grade die unsäglich fleissige Ausführung des Meisters mit

einer kräftigen Wirkung der Massen vereiniget. Es stellt die Ansicht einer holländischen Stadt mit Canal und Brücke dar, und die Figuren sind von Van de Velde. Dieses ist ein Hauptbild des Meisters. Auch etliche Stillleben malte er.

Ueberdiess befasste sich J. van der Heyden mit der Mechanik. Einige halten ihn für den Erfinder der Schlauchspritzen, die er doch wenigstens verbesserte. Er schrieb auch eine Abhandlung, die er 1690 in fol. herausgab. Die Blätter dazu ätzte er selbst, wir wissen aber nicht, ob er auch andere Blätter geätzt habe, wenn nicht die beiden folgenden Blätter, ohne Namen des Stechers, von ihm herrühren:

Der Canal bei Delft, Basan exc.

Das Innere einer gothischen Kirche, mit Figuren von Van de Velde. Dieses Blatt ist im Umrisse, und einige Abdrücke sind mit chinesischer Tinte lavirt.

Heyden, Jakob van der, Kupferstecher, der um 1570 zu Strassburg geboren wurde, und zu Anfang des folgenden Jahrhunderts zu Frankfurt a. M. lebte. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt; man weiss daher nur nach seinen Blättern von seinem Daseyn. Es sind dieses kleine heilige Darstellungen, Portraite u. s. w. Auf mehreren steht ein Monogramm und dabei öfter das Wort argentina.

1) Die drei Marien, nach Bellange.
2) Die sieben Planeten, in eben so vielen Blättern.
3) Die fünf Sinne, eben so viele weibliche Figuren.
4) Die Tugenden, allegorische Gestalten. Scala descensionum virtutum, fol.
5) Allegorie auf den Tod; die Stufen des menschlichen Alters. fol.
6) Die Laster, allegorische Gestalten.
7) Die Blätter zu den hohen geistlichen Lehren über die Sprüche des hohen Liedes von der liebhabenden Seele und ihrem Gemahl, durch D. S. (Daniel Sudermann). Frankfurt 1622. Auf diesen Stichen stehen die Buchstaben J. u. W.
8) Bernhard, Herzog von Weimar.
9) Wilhelm, Landgraf von Hessen.
10) Otto Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein.
11) Leonhard Torstensohn, königl. schwedischer Generalissimus.
   Diese berühmten Feldherren des dreissigjährigen Krieges sind alle zu Pferd dargestellt, und im Hintergrunde sind Schlachten. Seltene Hauptblätter des Künstlers von 1634. H. 18½ Z., Br. 14 Z.
12) Landschaften in der Manier des J. Van de Velde. Typis Jacobi de Heyden. H. 5 Z. 9 L., Br. 4 Z. 9 L. Im Derschau'schen Cataloge sind 6 solcher Blätter erwähnt.
13) Die drei Magier: Melchior rex Nubiae, Caspar rex Tarsis, Balthasar rex Sabae, 3 Bl., Copien nach Bellange, kl. fol.
14) Schlösser mit Emblemen, 15 Blätter.
15) Das Schloss zu Heidelberg.
16) Die Abbildung des Domes zu Strassburg.
17) Das Bildniss des Grafen von Salm, 4.
18) Das Bildniss von J. Heller, 4.
19) Jenes des Herrn von Geroldseck, 4.
20) Das Portrait von A. M. Schurmann, 4.
21) Der Arzt J. L. Havenreuter.
22) Der berühmte Narr Claus.
23) Ferdinand II., römischer Kaiser, 1619, schönes Blatt in fol.
24) Sebastian Brandu, 1631, in 8.

25) Johann Georg, Bischof von Strassburg, kl. fol.
26) Folge von 5 Bildnissen in fol.: Kaiser Maximilian I., Carl V., Ferdinand I., Rudolph II., Maximilian III.

Heyden, Johann de, Maler, der um 1650 zu Strassburg blühte, doch sind seine Lebensverhältnisse unbekannt. F. Jacobus stach nach ihm das Bildniss des Januschius Radzivil mit Kriegstrophäen.

Heyden, Johann van, Bildnissmaler von Brüssel, der in England arbeitete. Peter Lely bediente sich seiner zur Ausführung der Draperie, und dann begab sich van Heyden nach Nordhamptonshire, wo er mehrere Adeliche malte. Der Tod ereilte ihn zu Staplefort um 1697.

Heyden, Is. van, Bildnissmaler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Jacob van Heyden stach nach ihm das Bildniss des Arztes Havenreuter, und falls dieses Richtigkeit hat, so könnte er mit Jak. v. d. Heyden Eine Person seyn.

Heydler, E., Lithograph zu Dresden, ein jetzt lebender Künstler. Von seinen Blättern kennen wir:
Portrait des J. H. Pestalozzi, gr. fol.
Johann Huss: Du warest bereit etc., fol.

Heylandt, Friedrich Ludwig, Maler zu Berlin, wo er sich um 1828 auf der Akademie der Künste bildete. Man hat von seiner Hand Historien, Genrestücke und Bildnisse.

Heylbrouck oder Heylbruch, Michael, Maler und Kupferstecher von Gent, der in Verona seine Kunst übte, und zwar mit grossem Beifall. Er wurde sogar in den Adelsstand erhoben. Seine Bilder müssen zahlreich seyn, denn der Künstler wurde gegen hundert Jahre alt, und arbeitete bis zu seinem 1753 erfolgten Tode mit ungeschwächten Augen, die ihm die Ausführung kleiner Bilder noch gestatteten.

Man findet von seiner Hand:
1) Kleine Andachtsstücke, die mit den Buchstaben M H oder mit dem Namen des Künstlers bezeichnet sind.
2) Der Tod der Dido, nach S. Bourdon, hat die Jahrzahl 1713.
3) Verschiedene Copien nach den von S. Rosa radirten historischen Blättern, kl. fol. u. 8.

Heylen, Gonzales van, Formschneider zu Antwerpen, der um 1720 mit dem Rufe eines geschickten Künstlers starb. Man hat von ihm ein kleines figurirtes Alphabet, das zu einem Gebetbuche verwendet wurde. Auch Vignetten schnitt er.

Heymans, J., ein unbekannter Maler, nach welchem A. Zylvelt das Bildniss des Theologen Witsius gestochen hat.

Heymhoweck, Rambout, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten; nur folgende Blätter fanden wir von seiner Hand erwähnt:
1) Die Anbetung der Könige, nach Rubens.
2) Die Auferstehung Christi.
3) Die Kirchenväter.
4) Eine Allegorie auf den Frieden.
5) Der Leichnam Christi von Engeln unterstützt, nach Palma sen.
6) Christus als Sieger über den Tod, nach Palma jun.

Heyn, Mancken, s. Heindrick Andriessens.

Heyn oder Heyne, Johann Christoph, Miniaturmaler aus schwedisch Pommern, der viele Bildnisse malte. Starb zu Dresden 1800 im 40. Jahre.

Heyndrick, A., s. Heindryck.

Heyndrickx, Felix Johann, Historienmaler, der 1799 zu Gent geboren wurde. Aus Neigung zur Kunst gezogen, fand er an David einen Führer, und selbst dieser musste das Verdienst seines Zöglings bald anerkennen. Auch die k. Gesellschaft der schönen Künste konnte ihm ihr Lob nicht versagen, als Heyndrickx derselben eine Zeichnung überreichte, welche Alexander vorstellt, wie er aus der Hand seines Arztes den Becher mit Arznei nimmt, ein sehr gelungenes Blatt, das der Künstler schon im zweiten Jahre seines Studiums ausführte. Später ging er nach Paris, um unter Gros sich zu vervollkommnen, und 1820 erhielt er von der Akademie seiner Vaterstadt eine Medaille. Er lieferte mehrere historische Bilder, und darunter ist jenes, welches den Hektor vorstellt, wie er den weibischen Paris schilt, in de Bast Annales du Salon de Gand p. 55. abgebildet. Man findet von Heyndrickx auch mehrere Portraite in Oel und solche in Zeichnung, seine Werke aber tragen den Charakter der französischen Schule.

Heyne, s. Heine und Heyn.

Heynitscheck, s. Heinischeck.

Heynmüller, Bildhauer, der in k. preussischen Diensten stand. Er arbeitete zu Potsdam und hier ereilte ihn 1760 der Tod.

Heus, s. Heuss.

Heywood, ein englischer Bildnissmaler um 1650, der sich aber nicht sehr ausgezeichnet hat.

Hialtalin, Dorstein Illia, Landschaftsmaler, der 1771 in Island geboren wurde. Als der 16te lebende Sohn seiner Eltern beschloss er Maler zu werden, musste aber, ohne Mittel wie er war, viele Hindernisse beseitigen. In seinem 18. Jahre trat er die Reise an, um sich auszubilden, und als Schiffbrüchiger kam er in Danzig an, von wo er nach Polen reiste, wo ihn ein Baron Trenk unterstützte, bis er endlich nach vielen Abentheuern in Braunschweig an dem berühmten Lackirer Stobwasser einen väterlichen Freund fand, der ihn dem Maler P. J. F. Weitsch empfahl. Durch den Unterricht dieses Meisters und durch das Studium nach den Werken der Gallerie in Salzdahlen gelangte er in Bälde zu bedeutender Vollkommenheit. Hialtalin blieb auch in Braunschweig, und da malte er mit Beifall Landschaften, in denen die Bäume mit grösserer Leichtigkeit behandelt sind, als bei Weitsch.

Das Todesjahr dieses Künstlers konnten wir nicht erfahren.

Hibean, s. Beham.

Hibon, Architekt und Kupferstecher zu Paris, bei Gabet Architecte-graveur au trait genannt. Er arbeitete schon zu Anfang unsers Jahrhunderts und noch 1831, als Gabet das Dictionnaire des artistes herausgab. Dieser nennt von Hibon folgende Werke:

1) Vue intérieure de la halle aux vins.

2) Vue de la fontaine des Innocens.
3) Vue de la fontaine du Châtelet.
4) Vue des salles du Musée, in Clarac's Musée de sculpture antique et moderne.
5) Le Baptême du Duc de Bordeaux.

Hicanus, alter Bildhauer, den Plinius zu denjenigen rechnet, die Athleten, Bewaffnete, Jäger und Opfernde darstellten.

Hickel, Joseph, Bildnissmaler, der 1734 zu Böhmisch-Leipa geboren wurde. Nachdem er unter Leitung seines Vaters mit den Anfangsgründen der Kunst vertraut geworden war, ging er zu seiner weiteren Ausbildung nach Wien, und hier fand er in der Folge auch sein Glück. Seine Bildnisse fanden grossen Beifall, und daher liessen sich auch die hohen und höchsten Herrschaften von ihm malen. Kaiser Joseph II. soll ihm fünfmal gesessen seyn. J. C. Schwab hat ein solches Bildniss des Monarchen gestochen. Das Bildniss des Erzherzogs Maximilian hat F. W. Gmelin gestochen, und jenes des Fürsten Wenzel von Lichtenstein brachte J. Ph. Kilian in Kupfer. Ueberdiess malte er mehrere Mitglieder der k. Familie, Minister und Generale, und für den Kaiser stellte er mehrere Schauspieler und Schauspielerinnen in ihren Rollen dar, die dann in einem eigenen Cabinete aufgestellt wurden. Im Jahre 1763 schickte ihn Maria Theresia nach Italien, um die Portraite der in Mailand, Parma und Florenz befindlichen hohen Personen zu malen.

Hickel war k. k. Hof- und Kammermaler, Mitglied der Akademien zu Wien und Florenz, und 1807 ereilte ihn der Tod, nachdem er mehr als 3000 Bildnisse gemalt hatte. Er malte mit grosser Fertigkeit, und seine Färbung ist kräftig. Dabei rühmt man die Aehnlichkeit seiner Personen, die er meistens handelnd einführte. Dlabacz verzeichnet 34 seiner berühmten Bildnisse der höchsten und hohen Personen.

Hickel, Anton, Historien- und Bildnissmaler, Bruder des Obigen, wurde 1745 zu Böhmisch-Leipa geboren, und schon im 10. Jahre kam er zu seinem Bruder nach Wien, wo er neben dem Unterrichte desselben auch jenen der k. k. Akademie genoss. Im Jahre 1777 ging er durch Tyrol und die Schweiz nach Frankreich, wo er zu Paris viele Bildnisse malte. Die unglückliche Königin und ihre beklagenswerthe Freundin Lamballe waren ihm zu verschiedenen Bildnissen gesessen. Beim Ausbruche der französischen Revolution ging er nach England, wo er 1793 das colossale Bild begann, welches das Unterhaus mit 96 lebensgrossen Portraitfiguren vorstellt. Dieses Gemälde, das er in zwei Jahren vollendete, gründete seinen Ruf in England und setzte ihn auch besonders bei Pitt und Fox in Credit. Man bot ihm eine ansehnliche Summe dafür, doch liess sich der Künstler nicht bewegen, es abzulassen. Er nahm es neben anderen mit sich nach Hamburg, wo ihn 1798 den Tod erreichte.

Dieser jüngere Hickel hatte ebenfalls den Titel eines k. k. Hofmalers. Er malte Bildnisse, unter denen jenes von Klopstock, das Huck gestochen, eines seiner besten und vollendetsten seyn soll. Dann malte er auch Historien und Genrestücke, die häusliche Scenen, spielende Kinder u. s. w. darstellen. Diese Bilder fanden grossen Beifall. Sie sind charakteristisch, gut gezeichnet und warm von Färbung. H. Sinzenich stach nach ihm eine Cassandra.

Hickel, Joseph, Maler von Schrobenhausen in Bayern, wo er

1781 geboren wurde. Er widmete sich anfangs den Wissenschaften, dann aber der Malerei unter Leitung des Professors Hauber in München. Man findet Bildnisse und Familienstücke von seiner Hand, etliche Historien und mythologische Darstellungen. Die weiteren Verhältnisse dieses Künstlers konnten wir nicht erfahren. Vielleicht ist er jener Hickel, der im Jahre 1807 in der Schweiz durch seine Bildnisse vollen Beifall fand.

Hicks, ein jetzt lebender englischer Kupfer- und Stahlstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen.

Hidalgo, Don Josef Garcia, Maler, dessen Geburtsjahr unbekannt ist; jedoch erfolgte es wahrscheinlich um 1650. Ebenso kennt man auch seinen Geburtsort nicht mit Gewissheit, doch sagt er selbst in seiner Biographie, dass man ihn im Königreiche Valenzia einen Castilianer (Castellano) genannt habe. Den ersten Unterricht empfing er zu Murcia, wohin er in jungen Jahren kam, vom Ritter Villacis und Gilarte, ging hierauf nach Rom, studirte da unter Anleitung des H. Brandi die Antike und die italienischen Meister, und genoss den Umgang mit P. Berettini Salvator Rosa und Carlo Maratti, konnte aber seiner schwächlichen Gesundheit wegen nicht lange in Italien verweilen. In Valenzia verfertigte er eine beträchtliche Anzahl Malereien für Kirchen und Privatsammlungen, und auch in Madrid bewunderte man seine Arbeiten. Er gelangte zu dem grössten Ansehen und wurde sogar von dem Tribunal der Inquisition zum Censor der Malereien (censor de pitturas publicas) und von Philipp V. zum Ritter von St. Michael ernannt. Im Jahre 1691 gab er ein sehr schätzbares Werk an den Tag: Principios para estudiar el nobilissima arte de la pintura por Don J. G. Hidalgo, Madrid.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist nicht bekannt. Im Jahre 1711 vollendete er die 24 Gemälde im Kloster San Felippe zu Madrid, und dann zog er sich daselbst in die Einsamkeit zurück, und starb auch im Kloster. Hidalgo verdient eine ehrenvolle Erwähnung, da er der sinkenden Malerei im Vaterlande wieder aufzuhelfen suchte. Er machte auf die älteren Kunstwerke aufmerksam und suchte auch in seinen Principios auf die Künstler zum Besseren zu wirken. Palomino war ihm nicht gewogen, und daher gedenkt er seiner nur im Vorbeigehen, dazu noch mit einer beissenden Bemerkung. Dieses schmälerte indessen Hidalgo's Ruf nicht.

Hiddinga, Maler zu Hamburg, Amama's Schüler, der in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Blumen in Aquarell malte. Starb 1793.

Hiebel, Johann, Maler von Ottobeuern, wurde 1681 geboren, und von J. Siegelbein in der Kunst unterrichtet. Hierauf kam er nach München zu K. Sing, und zuletzt bildete er sich unter Leitung des berühmten Jesuiten Pozzo in der Architektur- und Frescomalerei aus. Im Jahre 1709 liess er sich zu Prag nieder. Hier übte er bis zu seinem 1755 erfolgten Tod seine Kunst mit Beifall. Fresken von seiner Hand zieren die St. Clemenskirche in Prag, die Stiftskirche in Doxan etc. In der letzten Kirche sind ausser den Fresken auch die Oelbilder aus dem Leben des heiligen Norbert von seiner Hand. Birkhart, Stenz, G. Lichtensteger und H. Sperling haben nach ihm gestochen.

Hieboler, Jakob, der Maler des Todtentanzes der freibergischen Nebenkapelle in der Magnus-Kirche zu Fuessen. Dieser Todtentanz ist in seinen Textreimen und auch in den Bildern nach ei-

ner der Froelich'schen Ausgaben des Baseler Todtentanzes (1588. 1715. 1796.) gefertiget.

Füssly und Lipowsky kennen keinen J. Hieboler und auch dieser Todtentanz war lange ganz unbekannt. Die Entstehung ist wohl in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts zu setzen.

Hien, Daniel, Maler, der 1725 zu Strassburg geboren wurde und bei Conrad Mannlich die Anfangsgründe seiner Kunst erlernte. Im Jahre 1749 kam er nach Mailand, wo er einige Wochen Crivelli's Unterricht genoss, bis er nach Paris ging, wo sich Oudry seiner besonders annahm. In der Folge kam er an den Hof nach Zweibrücken, wo seine Bilder Beifall fanden. Er malte Thiere jeder Art, Jagdstücke, am liebsten aber Früchte, Blumen und Küchengeräthe. Für sein Meisterstück hielt man eine Fuchsjagd, wo die Hunde besonders gut dargestellt sind. Auch zahmes Vieh und Pastoralen malte er, und mit solchen Bildern versah er den erwähnten Hof.

Hien starb um 1766.

Hierimia, Christophorus, ein Medailleur, dessen Name auf einer Medaille mit Alphons V. von Arragonien steht. Die Medaille, die im Trésor de Numismatique et de Glyptique (Med. coulées en Italie) pl. 17. No. 1, abgebildet ist, zeigt die Büste des Königs mit der Umschrift: ALFONSUS. REX. REGIBUS. IMPERANS. ET. BELLORVM. VICTOR.

Hierndle, Jonas, Bildhauer zu Landshut in Niederbayern, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts für Kirchen und Klöster arbeitete. Starb gegen das Ende seines Jahrhunderts.

Hiernoe, Jens, Bildhauer und der Sohn eines gleichen Künstlers, wurde 1748 zu Horsens geboren und auf der Akademie der Künste zu Copenhagen unter Wiedewelt und Harsdorf zum Künstler gebildet. Man findet in Copenhagen und in anderen Städten architektonische und andere Verzierungen von ihm. Der Tod ereilte ihn 1801 zu Horsens.

Hiero, s. Tlepolemus.

Hieron, (HIEPON), der Name eines Künstlers, der auf zwei Vasen der Sammlung von Canino steht, so wie auf einer Patera der Sammlung Fossati. Diese Stücke wurden erst neuerlich ausgegraben. S. Raoul-Rochette lettre à Schorn etc. Paris 1832. p. 8.

Hieronymus, Andreas, Eine Person mit H. Resch.

Hieronymus von Prag, berühmter Rothgiesser daselbst, der von 1475—1491 arbeitete. Dlabacz erwähnt dreier Glocken.

Highaw, ein jetztlebender Kupfer- und Stahlstecher.

Highmore, Joseph, ein berühmter englischer Maler, geboren zu London 1692, gestorben 1780. Von der Natur mit Talent ausgerüstet begab er sich unter J. Thornhill's Leitung, bei welchem er in der Zeichnung grosse Fortschritte machte. Daneben studirte er auch Geometrie, Perspektive und Anatomie und dann trat er unter die Zöglinge der Akademie, wo ihn G. Kneller vor Allen auszeichnete. Von dieser Zeit an wurde er immer mehr bekannt und besonders beschäftigten ihn die Londoner Bürger der City. Später malte er die Bildnisse der Ritter des erneuerten Bathordens, den

Mr. Pine in Kupfer gestochen hat. Besonders schön ist jenes des Herzogs von Richmond mit der perspectivischen Ansicht der Kapelle Heinrichs VII. Sein Bildniss des Herzogs von Cumberland hat Smith gestochen. Im Jahre 1702 besuchte er auch den Continent, bei welcher Gelegenheit er die Kunstschätze zu Amsterdam und Düsseldorf bewundern konnte. Einige Zeit darauf gab ihm die Erscheinung des Romans: Pamela, Gelegenheit zu Gemälden, und diese erschienen 1745 auf Subscription in Kupfer. B. Truchy hat sie gestochen. Unter seinen historischen Gemälden zeichnet man aus: Hagar und Ismael, im Findelhause; der gute Samaritan; die Findung Mosis; die Grazien. Einige seiner Bildnisse wurden gestochen, und höchst lobenswerth ist neben den erwähnten auch jenes des Dr. Young in All Souls College zu Oxford.

Ueberdiess hat man von Highmore auch literarische Werke.

Hies, Pietro, Kupferstecher, von welchem Gandellini Devotionsstücke kennen will. Dieses ist wohl Peter Huys.

Hilaire, Jean Baptist, Zeichner, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Paris lebte. Er war Schüler von Le Prince, und um 1780 blühte er. Im Cabinet Paignon Dijonval, redigé par Bénard, p. 164 sind mehrere Zeichnungen von ihm beschrieben: Thierstücke, Genrebilder u. s. w.

Einige seiner Zeichnungen, die in Aquarell und mit der Feder ausgeführt sind, sind gestochen, wie von J. Matthieu u. a.

Er war einer der Mitarbeiter an der Voyage pittoresque de la grèce par Choiseul Gouffier, und ein trefflicher Künstler.

Hilaire, Ledru, S. H. Ledru. Gabet führt ihn zweimal auf: unter Hilaire und Ledru. Der letztere Name scheint uns der richtige Beiname zu seyn. Fussly erwähnt seiner unter le Dru und Hilaire.

Hilarion, Fra, Beiname des Hiacynth Boschi.

Hilarides, J., S. Leo van Heil.

Hilarius, Maler aus Bithynien, der unter Kaiser Valens (364—379) zu Athen als Bildnissmaler Ruf genoss. Er wurde mit seiner ganzen Familie im Felde von den Barbaren erschlagen.

Hilcken, Heinrich Friedrich, Medailleur, der um 1706 in Preussen arbeitete. Einige seiner Münzen sollen die Initialen H. F. H. tragen.

Hilcken, Johann Friedrich, Medailleur von Nordhausen, und Schüler von Ch. Wermuth. Er stand im Dienste des Herzogs von Mecklenburg und seine Werke, die von 1703—1710 datirt sind, tragen die Buchstaben I. F. H.

Hild, Johann Baptist, Architekt, dessen Name sich mit Ruhm an die neue Cathedrale in Erlau knüpft. Seiner wird in der allgemeinen Zeitung 1837, ausserord. Beilage S. 957 mit grossem Lobe erwähnt. Seine Lebensverhältnisse konnten wir nicht erfahren.

Hildebrand, oder Hildeprand, ein Mönch des Klosters Rottenbuch in Bayern, der im 12. Jahrhundert lebte. Seine Verdienste in der Kunst weiss man nicht zu bestimmen.

Hildebrand, C., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man legt ihm die Buchstaben C. H. und CHIL. bei. Füssly spricht von einem solchen Künstler, der nach M. de Vos u. a. gestochen, und Bartsch P. gr. VII. p. 494 erwähnt eines Anonymus, dessen Initialen C. H. auf einem Holzschnitte mit St. Georg stehen. H. 3 Z. 4 L., Br. 2 Z. 8 L. Schlecht geschnitten. Die Flucht in Aegypten, und die Ruhe der heiligen Familie werden im Catalog der Sammlung des Grafen Renesse Breidbach dem C. Hillebrand beigelegt; fol.

Hildebrand, Johann Lucas, Architekt, der 1660 in Genua geboren wurde. Er trat zu Wien in die Dienste Kaiser Karl VI., und dieser Fürst erhob ihn sogar in den Adelstand. In Wien baute er den Pallast des Prinzen Eugen von Savoyen, jenen des Fürsten Wenzel Kaunitz. Hildebrand erbaute auch den prächtigen Triumphbogen, welcher ehedem an der heutigen grossen Einfahrt in die Burg stand, nach des berühmten G. A. Heräus Angabe. Die Beschreibung dieses Bogens S. Hormayr Ges. Wiens II. Jahrgang II. Hft. 16.

Dieser Architekt starb 1750.

Hildebrand, Architekt, der in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Potsdam Verschiedenes baute. Er hatte den Titel eines königlich preussischen Landbaudirektors, verliess aber um 1766 seinen Dienst.

Hildebrandt, Theodor, berühmter Maler, eines der Häupter der Düsseldorfer Schule, wurde 1804 zu Stetin geboren. Die Künstlerbahn betrat er 1820 in Berlin, wo er einige Zeit auf der Akademie der Künste studirte, bis er Schüler von W. Schadow wurde. Dieser Meister und Cornelius versammelten damals Schüler um sich, und diese folgten ihm auch nach dem Orte ihrer Bestimmung. Dem Meister Cornelius folgten früher seine besten Schüler (Götzenberger, Stürmer, Stilke, Herman u. a.) von Düsseldorf nach München; Schadow aber begleiteten Hildebrandt, Hübner, Lessing, und Sohn nach Düsseldorf, wo dieser 1827 die Leitung der Akademie übernahm. Diese Künstler sind als der Stamm der neuen Düsseldorfer-Schule zu betrachten, der selbst die schönsten Früchte trägt. Hildebrandt ist Prossessor an der Akademie zu Düsseldorf, und unter seine Leitung haben sich bereits mehrere Zöglinge begeben.

Hildebrandt hat schon viele Werke geliefert, welche ihm einen Rang unter den ausgezeichnetsten deutschen Künstlern sichern. Im Jahre 1826 war er bereits auf dem besten Wege und auf diesem begegneten ihm damals im edlen Wetteifer auch seine Mitschüler bei Schadow, jeder bestrebt, seine Kraft zu entwickeln. In dem bezeichneten Jahre sah man seinen König Lear, unter Devrient's Gestalt, trauernd um Cordelia, ein Bild, in welchem der Ausdruck des Schmerzes trefflich gelungen war. Man hätte damals von dem jungen Künstler glauben können, der grosse Dichter sei ihm dabei wesentlich zu Hülfe gekommen; allein auf der nächsten Ausstellung zeigte er in der Scene nach Tasso, wo Chlorinde im Verscheiden von Tancred, mit dem sie unerkannt gefochten, noch die Taufe empfängt, dass er Miene und Sprache der Seele auch ohne solche Unterstützung in seiner Gewalt habe. Sein Talent offenbarte sich schon frühe in glücklicher Erfassung schmerzlicher Affekte, und dabei weiss er seinen Gemälden ein Feuer und einen

Schmelz des Colorites zu verleihen, das die Wahrheit bis zum Poetischen steigert. Er und Hübner gingen in tüchtiger, solider Technik des Oelmalens voran.

Das nächste Bild, welches Hildebrandt zur Ausstellung brachte, ein sicherer Fortschritt zu seinem Ruhme, stellt die Judith vor, wie sie im Begriffe steht den Holofernes zu morden, auf Rembrandtsche Weise gefasst und behandelt. Die Figuren sind in Lebensgrösse; Holofernes, am Boden liegend, ist im Schoose der Judith entschlafen vorgestellt. Diese sitzt auf einem Ruhebette; der Gedanke des Mordes und der Rache zuckt so eben in ihr auf und sie fasst mit der einen Hand das kräftige Haar des Mannes, während sie mit der andern das Schwert zum Todesstreiche schwingt. Alle Künste des Helldunkels sind hier entwickelt, um bei nächtlicher Lampenbeleuchtung in stiller Nacht heimliche Lust und Mord mit Verschwiegenheit zu decken. Holofernes schläft wirklich und eben diese grosse Illusion des Ganzen geht über auf die schreckhafte Handlung, die mit Furcht und Entsetzen erfüllt. Nur die Judith entging nicht ganz dem Tadel. S. Raczinsky's Geschichte der neueren deutschen Kunst. I. 133. Die Judith ist eine kräftige Heroine, weniger das reizende, verführerische Weib.

Das folgende Bild, das der höheren Sphäre des Genrefaches angehört, ist der Räuber im alten Gemäuer mit übereinander geschlagenen Beinen, wie er, die Büchse auf den Boden lehnend, lauert. Wildheit des Charakters und die Verruchtheit seines Gewerbes sieht ihm zwar nicht unmittelbar aus den Augen, aber man erkennt einen Mann, der mit seinem Gewissen ein leichtes Abkommen gefunden hat.

Mittlerweile besuchte Hildebrandt auch Rom, und hier entstand 1830 ein merkwürdiges Familienbild, welches den Vater Bendemann und die Mutter im Kreise der Seinigen darstellt. Man sieht hier den Maler Eduard Bendemann, und Hübner, den Schwiegersohn; ferner Schadow, Sohn und Hildebrandt selbst dargestellt. Alle diese Künstler haben an dem Bilde gemalt; Hildebrandt die Gestalt des alten Bendemann und jene des Malers Sohn.

Diese erwähnten Werke sind Meisterstücke ihrer Art, aber es reihen sich an sie noch mehrere andere an, die gleiches Gepräge der Vollkommenheit tragen. Im Jahre 1824 malte er noch Faust und Mephistopheles in der Felshöhle, in ein Drittel Lebensgrösse, im Besitze des H. Treskow auf Friedrichsfelde bei Berlin. Vom Jahre 1827 ist sein Abschied Romeo's von Julia anzureihen, ein vier Fuss breites und fünf Fuss hohes Bild im Besitze des Prinzen von Preussen. Das oben erwähnte Bild der Chlorinde, vier einen halben Fuss hoch, besitzt Dr. Heilbron in Minden, die Judith H. vom Rath zu Duysburg und der Räuber lauert jetzt beim Consul Wagner in Berlin. Zu diesem Bilderkreis gehört auch das höchst liebliche Bild, unter dem Namen der „Warnung vor der Wassernixe" bekannt, und der Kriegsmann mit dem Söhnlein, im Besitze des Consuls Wagner und abgebildet in Raczinsky's Prachtwerk I. 204. Hier ist auf der folgenden Seite auch die Abbildung des kranken Rathsherrn zu sehen, ein berühmtes Bild, das bei H. v. Krause in Tenzerow zu sehen ist. Der Rathsherr ist dargestellt, wie er, das Ende seines Lebens fühlend, sein Töchterlein segnet. Es ist dieses ein Bild von hoher technischer Vollendung. Ein vorzügliches Bild ist auch die Mährchenerzählerin, lithographirt von J. Becher.

Im Jahre 1834 malte Hildebrandt das berühmte Bild, welches die Ermordung der Kinder Eduard's VI. von England vorstellt, in Lebensgrösse, das Eigenthum des Domherrn F. v. Spiegel in Halberstadt. Eine Wiederholung in etwas kleinerem Maassstabe befindet sich in Berlin, und diese ist so gleichzeitig mit dem grösseren Bilde gemalt, dass einzelne Theile, namentlich der Kopf des blonden Mörders im Vorgrunde, zuerst in dem kleineren Bilde ausgeführt worden. Die Darstellung ist ergreifend und voll Leben; der Ausdruck der Gestalten, vornämlich der in den Armen des Schlafes holdselig an einander geschmiegten Königsknaben, ist tief gefühlt. Es ist das bedeutendste Werk des Künstlers.

Genau beschrieben ist dieses Werk in den Berliner Nachrichten 1836, Nro. 224; Lüderitz und F. Knolle haben es gestochen. Die Darstellung ist nach Shakespeare's König Richard III., Akt 4, Scene 3. Die Prinzen ruhen angekleidet auf dem Bette im Gemache des Thurmes, und hinter dem Lager erscheinen die Mörder, zwei charakteristische Gestalten, der eine ein kalter, vollendeter Bösewicht, der andere ein Mensch, welcher noch nicht jeden Funken von Menschlichkeit erstickt hat. In den beiden Knaben erscheint der Schlummer der Unschuld; die Worte des Dichters sind in Wahrheit verkörpert.

Kleiner als sein Bild der Söhne Eduard's ist jenes mit den vier Chorknaben bei der Vesper, mit offenem Gebetbuche vor dem Kreuze kniend. Auch dieses Gemälde ist herrlich ausgeführt, bestimmt ausgedrückt, und in des Künstlers tiefer Auffassung leicht hingegeben. Ein Meisterwerk ist auch der Ritter mit dem Kinde, einem neckischen Krausköpfchen, von Wild lithographirt. Zu diesen Werken kommen noch viele Bildnisse, welche sich durch vollkommene Aehnlichkeit, durch Wahrheit und Harmonie der Färbung auszeichnen.

Hildebrandt ist noch immer im Fortschreiten. Sein kranker Rathsherr und die Söhne Eduard's geben den Beweis davon. Wenn man diese Bilder mit Romeo und Julie vergleicht, so hat man Mühe zu begreifen, dass sie von demselben Künstler herrühren. Wenn in Romeo und Julie die Färbung noch der Sicherheit und Kühnheit ermangelt; wenn die Gestalten, bei aller Anmuth, doch etwas Gezwungenes und Geziertes an sich trugen, so zeigen dagegen die spätern Werke des Künstlers keine Spur mehr von diesen Mängeln.

Es ist schwer die Benennung zu bestimmen, welche einigen Werken der ausgezeichnetsten Düsseldorfer Künstler zukömmt. Die Art und Weise, wie Hildebrandt insgemein seine Gegenstände behandelt, scheint die Benennung Genremaler nicht zuzulassen; indessen sind viele seiner Darstellungen aus dem häuslichen Leben entnommen. Um von der Sinnesrichtung und Darstellungsweise, welche diesem Künstler eigen sind, Rechenschaft zu geben, hat der Verfasser der Geschichte der neueren deutschen Kunst I. 202. sich der Vergleichungen und Aehnlichkeiten bedienen müssen. Man würde zwischen ihm und Rembrandt und Ferdinand Bol Aehnlichkeit finden, wenn seine Färbung und Beleuchtung auf denselben Contrast und Glanz hinarbeitete, und wenn er, wie jene, eine gewisse herkömmliche Bekleidung oder wunderliche Vermummungen angenommen hätte. Auch würde man bei ihm Aehnlichkeit mit Carravaggio finden, wenn er nicht weniger verwegen, vielmehr besonnener als dieser Maler wäre, und wenn das ihn beseelende Gefühl nicht ein edleres und zarteres Gemüth offenbarte. Nur ein Bild Carravaggio's dürfte als Vorbild der Art

dienen, welchem die meisten Hervorbringungen Hildebrandt's angehoren: Die Kartenspieler der Gallerie Sciarra Colonna in Rom. Sixtus V. von Schnetz kann auch in diese Reihe gestellt werden.

Die Art, wie Hildebrandt das Nackte behandelt, hat manchmal etwas von Van Dyck, z. B. auf seinem alten Krieger mit dem Kinde, welch letzteres eine Feinheit der Farbentone hat, die ganz an jenen berühmten Meister erinnert. Mit den Malern der Rafaelischen Zeit hat Hildebrandt vielleicht unter allen Dusseldorfer Künstlern die wenigste Aehnlichkeit; aber der Verfasser des erwähnten Prachtwerkes sagt auch, dass er keinen Maler kenne, der wahrer und liebenswürdiger der Natur nachbildet. Hildebrandt ist unter allen Malern der Dusseldorferschule vielleicht auch am meisten mit der unschätzbaren Gabe der Farbe betheilt. Er versteht es, die Wahrheit der Nachbildung mit der Frische der Farben, die Lebhaftigkeit mit dem Reiz und der Harmonie zu verbinden. Dabei gibt er überall das Vorbild der Anmuth, vereint mit der Unbefangenheit und Naturlichkeit.

Hildebrandt ist also ein Künstler im reinsten und wahrsten Sinne, und es bleibt in dem Gemuthe desjenigen, der, empfänglich fur die Schönheit und Wahrheit der Kunst, mit den Seelenschopfungen eines solchen Kunstlers sich nur durch das geschriebene Wort vertraut machen kann, die unauslöschliche Sehnsucht zuruck, mit eigenen Augen zu schauen, um des hochsten Genusses theilhaftig zu werden.

Und nun noch Weniges von Hildebrandt dem Menschen. Die glückliche und offene Gesichtsbildung, sein wohlwollendes Gemüth, sein einfaches und ungezwungenes Wesen, seine liebenswürdige Heiterkeit, stimmen sehr wohl zu der Art des Talentes, welches ihm eigen ist. Gleich bei der ersten Annaherung fuhlt man sich zu ihm hingezogen. Es ist der Maler der Natur und Wahrheit; es ist die Naturlichkeit in ihrer ganzen Anmuth; es ist der glücklich gebildete Mensch im vollen Sinne des Wortes. Nichts zeigt mehr, wie sehr er die Wahrheit liebt, als der Ausspruch von ihm: „Viele Künstler verfallen in Uebertreibung, weil sie die Wahrheit nicht erreichen können.“ Unser grosser Durer konnte sie auch nicht erreichen, und es kostete ihn Thränen, als er einsah, dass es bei ihm zu spät war, die Einfachheit der Natur zu erfassen.

Dass Hildebrandt als Mensch und Künstler auf solcher Stufe stehe, wie wir bezeichnet, verbürgt Athanasius Graf Raczynsky in seiner Geschichte der neueren deutschen Kunst, in französischer Sprache und auch deutsch von F. H. von der Hagen. I. B. Dusseldorf und das Rheinland, Berlin 1836.

Hilduard, ein Benediktiner-Mönch, erscheint 1170 als Architekt der neuen St. Peterskirche zu Chartres. Diese Kirche wird sehr geruhmt.

Hilduward, Bischof von Halberstadt, der 996 starb. Fiorillo II. 158 glaubt ihn unter die Künstler setzen zu müssen, weil die Chronik von Halberstadt sagt, dass er den Dom mit kostbaren Schätzen aus Gold und Topas geziert habe. (Apud Leibnitz II. 1. p. 117). Allein das decoravit der Chronik verbindet nicht zugleich auch den Begriff des Selbstgemachthabens.

Hilfeling, Maler und Zeichner zu Copenhagen, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auf Kosten des Konigs von Dänemark im Lande umherreiste, um die verschiedenen historischen Monumente, Grabsteine etc. zu zeichnen. Auf diese Weise brachte

12*

er eine ganze Sammlung interessanter Zeichnungen zusammen, und solche kamen in die Bibliothek des Königs, in die Universitätsbibliothek, und auch in Privatsammlungen.

Dieser Künstler blühte um 1770 — 1790.

Hilgers, Maler, der um 1836 in Düsseldorf lebte. Man hat verschiedene Landschaften von seiner Hand.

Hilken, Heinrich Friedrich, Medailleur von Nordhausen, der gegen das Ende des 17. Jahrhunderts in Hamburg arbeitete.

Hilken, Johann Friedrich, Medailleur, der in Diensten des Herzogs von Mecklenburg stand. Sein Name steht auf Schaumünzen von 1703 — 1710.

Hill, Thomas, Bildnissmaler zu London, der aber von keiner grossen Bedeutung ist. J. Smith hat ein Paar Portraite nach ihm gestochen. Hill starb 1734 im 73. Jahre.

Hill, Anton Saint, Kupferstecher, der 1731 zu Paris geboren wurde. Er stach nach verschiedenen Meistern, wohl meistens Genrestücke.

La bain de la bergère, nach Berghem.
Le berger sans malice, nach demselben.
Le pêcheur encouragé, nach Vernet.

Hill, Friedrich Jakob, Maler, der 1762 in Darmstadt geboren wurde. Dieser Künstler war Hofmaler zu Darmstadt, und seine Werke bestehen in Bildnissen, meistens in Miniatur.

Hill, Aquarellmaler zu London, wo er 1805 unter denjenigen war, die eine eigene Gesellschaft von Malern in Wasserfarben bildeten.

Hille, Peter, Formschneider, wurde anfänglich von Hans Eichhorn in Frankfurt an der Oder beschäftiget, verliess aber 1571 dessen Dienste zu Gunsten Thurneissers, ohne seinen Wohnort in Frankfurt zu verlassen. Er schickte auch von Zeit zu Zeit Stöcke von Berlin, man konnte ihm aber nie genug Geld und Arbeit geben. Fehlte ihm ersteres, so versetzte er die Stöcke, und einmal lösten F. Friedrich und Eichhorn 86 solcher Formschnitte ein. Im Jahre 1574 soll er gestorben seyn.

Mit der Deutung des Monogramms, dessen sich Hille bedient haben soll, hat es nicht volle Richtigkeit, da das angehängte F. als fecit, zu jener Zeit nicht gebräuchlich gewesen zu seyn scheint, wenn es nicht vielmehr Francofurti bedeutet. Dem Peter Holzmeyer soll es aber ganz mit Unrecht beigelegt werden.

1) Das Bildniss Thurneisser's in einer Einfassung als Titel der Archidoxa.
2) Dieselbe Einfassung mit einem anderen Bildnisse Thurneisser's, hinter der Erklärung der Archidoxa.
3 — 5) Drei Blätter in der 1572 bei Eichhorn gedruckten Augsburger Confession in fol.: das churfürstliche grosse Wappen; Churfürst Joachim II.; Johann Georg, nach F. Friedrich's Zeichnungen.
6) Das Bildniss Johann Georg's als Titel der Formula Concordiae 1581, bei Eichhorn gedruckt, auf der Rückseite das Wappen.
7) Die Einfassung zum lateinischen Kräuterbuche.

Hille, Elias, Maler von Kreybicz in Böhmen, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Im Jahre 1702 malte er für die Pfarrkirche seiner Vaterstadt eine schöne heilige Familie, welche 1779 nach Wien kam. S. Dlabacz.

Hille, Johann Christoph, Medailleur, der von 1691 — 1728 Münzmeister zu Braunschweig war. Auf seinen Werken sollen die Initialen I C H oder H (Hans) C H stehen. Für einen Thaler von 1710 schnitt er das Bildniss des Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig.

Hille, Henry, Medailleur, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen; nur wissen wir, dass er um 1766 mit Georg Bunsen zu Frankfurt am Main lebte. Auf diese beiden Künstler deuten die Buchstaben H. G. B. H. auf Medaillen, die in der Histoire numismatique de la revolution française par H (Hennin) pl. 77 angezeigt sind.

Hille, Carl Gustav von, Kunstliebhaber, der um 1647 auf Zeichnungen die Buchstaben C. G. V. H. gesetzt haben soll.

Hillebrand, Ignaz, Bildhauer zu Dürkheim in Bayern, verfertigte grössere und kleinere Werke, auch niedliche Arbeiten aus Weinzapflholz. Im Jahre 1760 schnitt er die Beschneidung Christi und eine heilige Familie, beide in der Eremitage zu Nymphenburg.

Hillegaert, Paul van, Landschaftsmaler, von welchem man nur weiss, dass er zu Amsterdam gelebt habe und 1658 gestorben sei. In der Gallerie zu Salzdahlen wurde ihm eine Schlachtscene zugeschrieben, und Bartsch P. gr. I. 111. legt ihm auch drei Blätter bei, mit den Buchstaben P. V. H., die anderwärts auf einen unbekannten Paul van Hecke oder auf Peter von Harlem gedeutet werden.

1) Der schlafende Hund in der Hütte, und um ihn herum sechs andere Hunde in verschiedenen Stellungen. An der Mauer hinter der Hütte stehen die Buchstaben P. V. H. und 1654. H. 4. Z., Br. 4 Z. 3 L. Die ersten Abdrücke sind ohne Schrift, die späteren haben Cl. de Jonghe's Adresse.

2) Der grosse Hund mit langen Ohren vor der Hütte liegend; im Grunde links ein anderer Hund, und auf derselben Seite sieht man oben die Buchstaben P. V. H. f. H. 4 Z. 9 L., Br. 6 Z. 3 L. Man hat Abdrücke mit C. de Jonghe's und N. Visscher's Adresse.

3) Der grosse Windhund nach rechts sehend; rechts sitzt ein Jagdhund auf den hinteren Fussen, und im Grunde gehen zwei andere Hunde nach der linken Seite. Oben sind dieselben Buchstaben. H. 5 Z. 1 L., 6 Z. 5 L.

Das erste dieser zwei letzten Blätter ist mit Nro 1, und das zweite mit Nro. 3 bezeichnet. Die Numern 2 und 4 hat J. Jonckheer gestochen.

Hiller, J., Kupferstecher, der von 1716 — 46 in Prag mit Beifall arbeitete. Dlabacz verzeichnet 38 Blätter von seiner Hand, fast lauter Heiligenbilder, für Bruderschaften, Titelblätter etc. In einem Buche: Omnes sancti Ordinis Praedicatorum etc. Pragae, 8. sind überdiess noch 31 Abbildungen von ihm.

1) Das Grab Christi, der Oelberg etc. auf einem Folioblatte.

2) St. Johann von Nepomuk, auf seine 1729 erfolgte Canonisation.
3) St. Wolfgang, dem Grafen Czernin dedicirt, 1725. 8.
4) Das Marienbild von Miess, 1737. 8.
5) Die Höhle des heiligen Wolfgang, 1746. 12.
6) Marienbild von Schittenhofen. 12.
7) Marienbild bei St. Jakob in der Altstadt Prag.
9) Ecce homo in der Hibernergasse.
8) Das Wappen des Grafen Wilhelm von Kolowrat, 1730, 8.
10) Jenes des Grafen von Hamilton, 4. etc.

Hiller, s. Hillner.

Hillerstroem, Per, Maler und Zeichner zu Stockholm, der um 1775 geboren wurde und zu Anfang unsers Jahrhunderts schon die Stelle eines Professors der Zeichenkunst an der Akademie der schönen Künste in Stockholm bekleidete. Im Jahre 1805 wurde er Rector an der Akademie, und noch 1823 war er thätig. Hillerstroem malte höchst anmuthige und naive Darstellungen aus dem inneren und äusseren bürgerlichen Leben der schwedischen Hauptstadt und andere Scenen, die mit Leichtigkeit und reinlich behandelt sind. Sie tragen das Gepräge einer reichen Einbildungskraft und von eigenthümlicher Laune.

Hillerup, Maler zu Copenhagen, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Im Jahre 1821 fanden wir sein herrliches Talent als Copist gerühmt. Er fertigte meisterhafte Copien nach grossen Meistern.

Hilliard, Nicholas, Maler von Exeter, wo er 1547 geboren wurde. Er erlernte anfangs die Goldschmiedekunst, wählte aber dann vorzugsweise die Miniaturmalerei, in welcher er Ausgezeichnetes leistete. Sein Pinsel war ungemein zart und fleissig, und in Darstellung der Spitzen und des Geschmeides hatte er grosse Geschicklichkeit. Die Königin Elisabeth ernannte ihn zu ihrem Goldschmied, Graveur und Portraitmaler. Er malte diese Fürstin mehrmalen. Seine Malereien wurden zu jener Zeit bewundert, und Dr. Donne singt in seinem Gedichte: The Storm:

„And hand or eye,
By Hilliard drawn, ist worth a historye
By a worse painter made.“

Hilliard malte ausgezeichnete Personen, besonders Damen. Jakob I. gab ihm den Titel eines k. Emailmalers und eines Embosser of medals in gold. Die Anzahl seiner Miniaturen und Emaillen war ausserordentlich gross, und aus allen seinen Werken geht ein genaues Studium Holbein's hervor; doch erreichte er jenen Meister im Colorite nicht. Er malte die Königin Elisabeth mehrmalen, und dieselbe in ganzer Figur auf dem Throne sitzend wird für Hilliard's Meisterwerk gehalten. Dieses Bild befand sich in der Sammlung Carl I. Noch als Jüngling malte er die Königin Maria von Schottland, und dieses Bildniss verschaffte ihm bei Elisabeth Zutritt. Meisterhaft waren auch die Bildnisse von Hilliard Vater und Sohn, die Vertue im Besitze des letzten Grafen Sidney von Leicester sah, aber wir wissen nicht, wo sich jetzt diese Portraite befinden. Seine Werke sind sehr zerstreut worden. In der Sammlung zu Chiswick werden noch einige aufbewahrt. Er malte viele Grosse des Reichs und andere Kunstfreunde. Auch Jakob I. und seinen Sohn Heinrich bildete er ab. Der erstere ertheilte ihm das Privilegium, einzig und allein die Bildnisse des

Königs und der königlichen Familie, die als Stempel oder Marken dienten, zu verfertigen. Diese Begünstigung trug ihm viel ein und nöthigte ihn, mehrere Stempelschneider in seine Dienste zu nehmen.

Hillard starb zu London 1619. Fiorillo handelt noch weitläufiger über diesen Künstler.

Hillinger, Peter, Miniaturmaler und Kunstverleger zu Prag um 1738. In seinem Verlage erschienen mehrere gute Blätter, auf welche er Ex formis P. Hillinger Miniaturae Pictoris setzte.

Hillner, Christoph, Maler, wurde 1745 zu Breslau geboren und zu Berlin bei Rode in der Kunst unterrichtet, bis er 1765 nach Potsdam ging, um die Werke der k. Gallerie zu studiren. Im Jahre 1773 reiste er endlich nach Rom, wo er die Leitung des P. Battoni genoss, nebenbei aber nach den Meisterwerken im Vatikan und der Farnesina sich übte. In Rom copirte er die Schlacht des Constantin gegen Maxentius in einer der Stanzen des Vatikans, und 1777 verliess er Italien, um Paris und Antwerpen zu besuchen, wohin ihn besonders Rubens Werke zogen. Im Jahre 1798 errichtete er in Potsdam ein Zeichnungsinstitut, und 1812 ist er gestorben. Er malte Bildnisse, historische und mythologische Darstellungen.

Im Verzeichnisse der Kunstausstellung von 1798 fanden wir auch eines Professors Franz Hillner erwähnt, der aber damals in Berlin lebte. Diesen Hillner kennen wir nicht, wenn nicht beide Eine und dieselbe Person sind.

Hills, Aquarellmaler zu London, der mit Auszeichnung genannt werden muss. Er malt Landschaften, die mit besonderem Beifall aufgenommen werden, und überhaupt gehören sie zu den gelungensten Erzeugnissen dieser Art. Dieses ist wohl jener Robert Hills, dessen Fiorillo in der Geschichte der zeichnenden Künste in England erwähnt, als eines derjenigen, die 1808 eine Gesellschaft von Malern in Wasserfarben bildeten. Hills zeichnete sich schon damals aus, und er lebt noch.

Hilpert, Johann Georg, Steinschneider und Zinngiesser zu Nürnberg, geb. zu Coburg 1742, gest. 1795. Er goss Basreliefs von Zinn in in Schiefer gegrabene Formen; auch Bildnisse und ganze Figuren fertigte er, uud alle diese Werke fanden damals grossen Beifall. Hilpert hatte eine blühende Fabrik solcher Waaren.

Hiltensperger, Johann Georg, Historienmaler, wurde 1806 zu Haldenwang bei Kempten geboren und in der letzteren Stadt von dem Zeichnungslehrer Weiss in die Anfangsgründe der Kunst eingeweiht. Im Jahre 1822 ging er nach München, um an der Akademie der Künste unter Langer seine Studien fortzusetzen. Später zog ihn der Ruf des Cornelius an, und dieser nahm ihn unter die Zahl seiner Schüler auf. Er begleitete 1825 mit andern Schülern den Meister nach München, da er hier bei seinen grossen Unternehmungen theilweise ihrer Beihülfe bedurfte. Hiltensperger ist auch einer derjenigen, die durch die Gnade des Königs Ludwig zur Theilnahme an der Ausführung der geschichtlichen Fresken in den Arkaden des k. Hofgartens berufen wurden. Sein Werk ist die Darstellung Alberts des Frommen, wie er Böhmens Königskrone ausschlägt. Ein zweiter ehrenvoller Auftrag des Königs war die Sendung des Künstlers nach Neapel und Pompeji, um die antiken Malereien des Museo borbonica und der Gräberstadt zu stu-

diren, und nach seiner Rückkehr malte er in der k. Residenz, im sogenannten Königsbau. Von ihm rühren im Ankleidezimmer des Königs 27 Gemälde aus Aristophanes her, nach Schwanthaler's Entwürfen, und Hiltensperger wusste sich ganz in den Geist der fremden Composition zu finden. Alles was jener berühmte Bildhauer nur angedeutet, hat der Maler kräftig ausgesprochen, und die komischen Charaktere mit bewunderungswürdiger Freiheit und mit Leichtigkeit durchgeführt. Dazu kommt, dass diese Bilder, namentlich die Fresken darunter, hinsichtlich des Colorits zu den gelungensten Werken neuerer Kunst zu rechnen sind. Ihm und Streidel gehört auch der grösste Theil der Bilder aus Hesiod im Vorzimmer des Königs an, die ganz in enkaustischer Weise ausgeführt sind. Ferner hatte er Antheil an der Ausführung der Bilder nach den homerischen Hymnen im Service-Saale des Königs, nach Entwürfen des J. v. Schnorr, des Schöpfers der Bilderreihen aus den Niebelungen.

Hiltensperger wählte München zu seinem Wohnsitze.

Hilton, William, Historien- und Bildnissmaler zu London, einer der berühmtesten daselbst. Er ist mit reichem Talente begabt, und seine Erzeugnisse gehören zu den besten, welche in unserer Zeit zu London geliefert wurden. Hilton wählt mit Vorliebe vaterländische Gegenstände zur Darstellung, und hierin offenbaret er noch grössere Freiheit und Kraft des Pinsels, mehr Wahrheit und Natur, als W. Etty. Zuweilen entnimmt er seine Scenen auch den Dichtern, immer aber weiss er die Sache von einer eleganten und auch von munterer Seite aufzufassen. Eines seiner besten Werke stellt Sir Calepine vor, wie er Serena rettet (Spencers Fairie Queen, Cant. VIII.). Schon früher, im Jahre 1821, bewunderte man seine Darstellung der Rückkehr des Ulysses, und im folgenden Jahre zog die Jagd des calydonischen Ebers an. Im Jahre 1825 brachte er die Dornenkrönung zur Ausstellung, ein Bild von hohem Pathos, mit 12 fast lebensgrossen Hauptfiguren, meisterhaft ausgeführt. Im Jahre 1831 findet man auch die Erlösung des heil. Petrus aus dem Gefängnisse als eine seiner besten und glänzendsten Compositionen gerühmt. Das Bild ist trefflich angeordnet, die Mannichfaltigkeit der Charaktere bewunderungswürdig und die Wirkung ausserordentlich. Dieses Gemälde gereicht der englischen Schule zur grössten Ehre. Von seinem Sir Calapine, dem erwähnten gleichzeitigen Bilde, heisst es, dass es eben so schön und geistreich erfunden, als ausgeführt sei. Die Färbung soll trefflich und die Carnation von besonderer Zartheit seyn. Serena und ihr Befreier sind beide anmuthige Gestalten, und letzterer auch noch ein kräftiger Mann.

Als trefflich wird auch das Bild gerühmt, welches Venus vorstellt, wie sie den Amor entwaffnet. W. Essex hat es meisterhaft auf Email copirt. Im Sitzungssaale der Akademie ist sein Ganimed zu sehen, und 1833 brachte er Rebecca mit Abraham's Diener zur Ausstellung, ein seines früheren Rufes würdiges Bild.

Hilton ist von einem lebendigen, dichterischen Geiste beseelt und überall offenbaret er den reinsten Geschmack. Seine Figuren sind gut gezeichnet und zu lebendigen Gruppen vereiniget. Die Färbung ist reich und glänzend, vielleicht nur zu sehr dem englischen Geschmacke fröhnend, der sich häufig im bunten Flitter gefällt. Mehrere von Hilton's Bildern werden auch der Färbung wegen ganz besonders erhoben. So wird sein Comus mit der Dame im bezaubernden Stuhle ein Bild voll glühenden Prunkes

und Ueppigkeit genannt, ein reizendes poetisches Gemälde. Dieser Künstler ist uns namentlich durch das Kunstblatt von D. Schorn auch in Deutschland bekannt geworden; die englischen Blätter aber sind bezaubert von ihm. Jedenfalls gehört er mit Etty und Howard zu den ausgezeichnetsten Künstlern seiner Art.

W. Hilton bekleidet die Stelle eines Keeper (Inspektor) der Akademie.

Hilts, Johann, s. Hültz.

Himbsel, Johann Ulrich, Architekt und königl. bayrischer Baurath, wurde 1787 zu Neukirchen im ehemaligen Regenkreise geboren, und als der Sohn eines Landbaumeisters wurde er schon frühe zum praktischen Bauwesen gezogen. In München stand er unter Fischer's Leitung, und dieser geschickte Künstler nahm ihn 1806 nach Paris, wo Himbsel die Akademie der Baukunst besuchte, bis ihm 1810 der König Maximilian in München die Stelle eines Bau-Inspektors übertrug. Maximilian hatte ihn schon in Paris unterstützt und jetzt bereitete er ihm auch Gelegenheit, Italien zu sehen. Himbsel benutzte seine Zeit gewissenhaft, und neben seiner Bedienstung als k. Architekt führte er mehrere Ideen aus, die in fünf Heften, unter dem Titel: Magazin der Baukunst, in lithographirten Blättern niedergelegt sind. Im Jahre 1816 wurde er k. Baurath, und als solcher war er auf mannichfaltige Weise bethätiget. Er baute die neuen Schulhäuser, fertigte Pläne für Privatgebäude und leitete 1824 bei dem Regierungsjubiläum des Königs Maximilian die Feierlichkeiten. Darüber erschien ein eigenes Prachtwerk mit den verschiedenen architektonischen und malerischen Decorationen.

Himely, Sigmund, Maler und Kupferstecher, wurde 1801 in der Schweiz geboren, und von Fielding in der Kunst unterrichtet. Er arbeitete in Paris, und hier sah man bei verschiedener Gelegenheit schätzbare Werke von seiner Hand, Landschaften in Oel und besonders in Aquarell und Aquatintablätter. Von seinen Stichen findet man in der Voyage pittoresque en Sicile, von Osterwald jun. herausgegeben. Hier sieht man von seiner Hand:

Galérie souterraine du théâtre de Catane.

Interieur de la grotte et de la chapelle de St. Rosalie, beide nach den Skizzen des Grafen Forbin gestochen.

Der Tempel der Juno Lucina, für dasselbe Werk geätzt.

Himely, Heinrich, der jüngere Bruder des Obigen, malt Blumen. Er hält sich ebenfalls in Paris auf.

Himmelroth, ein deutscher Maler, von welchem Füssly sagt, dass er Architekturstücke gemalt habe. Füssly meint, er sei Eine Person mit Emelraet. Wir konnten uns von der Richtigkeit dieser Vermuthung nicht überzeugen.

Himpel, Antonie Ter, Zeichner und Maler, der um 1650 in Delft blühte. Er zeichnete Landschaften mit Figuren, Soldatenscenen, Märkte etc., mit der Feder, mit chinesischer Tinte und in Aquarell. Diese Blätter stehen in Ansehen und darauf findet man ein Monogramm oder den ausgeschriebenen Namen des Künstlers. In Oel scheint er sehr wenig gemalt zu haben.

Der Taufname dieses Ter Himpel wird verschieden angegeben, Füssly nennt ihn Abraham, in Catalogen von Handzeichnungen

wird er auch H. P. Ter Himpel genannt, und so möchte man fast glauben, dass es zwei Künstler dieses Namens gegeben habe. J. Kok spricht in dem „Vaderl. Woordenboeck" von einem Porzellanmaler Ter Himpelen, dessen Arbeiten zu seiner Zeit noch in Achtung standen. Dieser Himpelen kann jedoch nicht dem 17., sondern nur dem 18. Jahrhundert angehören. Ueber den Zeichner Ter Himpel findet man bei den vaterländischen Schriftstellern keine hinreichenden Nachrichten, auch in der Geschiedenis etc. door R. van Eynden en A. van der Willigen I. 184 nicht. Diese Schriftsteller nennen ihn Antonie.

Himpel, H. P. Ter. S. den vorhergehenden Artikel.

Himpeler, Ter. S. Antoine Ter Himpel.

Himsul, Anton, ein niederländischer Maler, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er malte sehr schöne Jagdstücke, und solche waren in der 1801 veräusserten Gallerie Stenglin.

Hincliffe, Bildhauer zu London, wo er um 1820 schon Ruf genoss. Im Jahre 1821 fanden wir im Kunstblatte seinen Theseus, der die Hippolyta aus den Händen des Eurystus rettet, als ein Werk von ungemeinem Verdienste gerühmt. Nähere Nachrichten konnten wir über diesen Künstler nicht erhalten.

Hind, Her, ein Kupferstecher, dessen Füssly erwähnt, als um 1675 blühend. Er verzeichnet Bildnisse von seiner Hand.

1) Die Königin von England.
2) Catharina von Portugal.
3) Die Herzogin von York, Tochter des Herzogs von Clarendon.
4) M. Jane Lang.

Wir kennen diesen Hind nicht näher, auch wissen wir nicht, ob er mit T. Hinde in Verwandtschaft steht. Dieses letzteren erwähnt Bryan im Biograph. Dictionary of painters etc. London 1816.

Hinde, T., ein englischer Kupferstecher, der um 1645 blühte, aber weiter unbekannt ist. Man hat von ihm einige Bildnisse.

1) Karl II., als Prinz von Wales.
2) Prinz Rupert.
3) Robert, Graf von Warwick.
4) Thomas Fairfax, Lord Fairfax.

Hinderhausel, Friedrich, Kunstgiesser zu Nürnberg, der daselbst Grabmäler und andere Figuren goss. Er starb 1708 im 72. Jahre.

Hinkel, Johann Daniel, Maler aus Sachsen, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Im Jahre 1805 gab er mit Breysig 16 Ansichten von Gegenden um Danzig heraus. Haldenwang hat sie gestochen.

Hincks, William, Maler und Kupferstecher, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte. Er malte Bildnisse und Historien, und seine Blätter sind entweder geätzt oder in Punktirmanier ausgeführt.

1) Die allegorische Gestalt von England, mit einer Schriftrolle, betitelt: Représentation du temps présent, geätzt, 1787. gr. fol.

2—13) Eine Folge von 12 Blättern, die Flachs-Cultur und dessen Bearbeitung vorstellend. Sechs dieser Blätter sind viereckig, die andern rund, punktirt, 1782. Es gibt rothe und schwarze Abdrücke.

14) The Cat, mit einer Stelle aus Tristram Shandy.

Hinkenikel, Maler zu Gabel in Böhmen, malte 1722 die Kirche zu Schonbach. S. Rohn's Antiquitas ecclesiarum etc.

Hinrichsen, Maler in Hamburg, wo er im 16. Jahrhundert arbeitete. Er soll biblische Darstellungen in Rembrandt's Manier gemalt haben, und zwar mit Glück. Vergl. auch Henrichsen.

Hinrick, zwei Bronzegiesser dieses Namens, von denen der Eine von Braunschweig, der Andere von Magdeburg ist, denn von einer und derselben Person ist wohl kaum die Rede, obgleich die Zeit, in welcher sie gelebt haben, zutrifft. Hinrick oder Heinrich, der Braunschweiger, ist der Sohn eines Ludolf, und beide gossen zu Magdeburg 1435 einen metallenen Taufstein, der in die St. Ulrichskirche nach Halle kam. Die Inschrift lautet: A. D. 1435.'me Ludolfus van Brunsvik unde sein sone Hinrik geghoten to Magdeborg, und man möchte fast glauben, dass dieser Ludolf jener Ludwig sei, der sich auf einem Taufsteine der Cathedralkirche zu Salzwedel nennt. Hier liest man nämlich: Anno Domini 1421 Jar Per me Ludovicum Gropengheter, wohnhaftig in Brunsewich Got mach en rich. Diese Inschrift gibt Pohlmann in der Geschichte der Stadt Salzwedel S. 201, und wenn sie richtig copirt ist, so heisst der Künstler Lud. Gropengheter. Von Heinrich von Braunschweig ist ein herrlicher Taufstein von Metall in der St. Katharinenkirche zu Lenzen, mit der Inschrift: Per me Hinrek Grawere (Graveur) von Brunsvick God make sine sele rike Anno Dni MCCCC in dem LXXXIII. Jare. Dieser Taufstein ist mit den stark erhobenen Bildern der Apostel geziert, und das Ganze ruht auf vier Standbildern der heil. Catharina.

Vom Meister Heinrich von Magdeburg ist vielleicht das metallene Taufbehältniss von 1434 in der Marienkirche zu Berlin, mit den Bildern der 12 Apostel, und mit Drachen und Löwen am Fussgestell. Der kupferne Deckel ist inwendig mit einer Taube zwischen Sternen geschmückt. Hinrick de Magdeburg nennt sich aber wirklich der Meister des im Jahre 1434 gegossenen Taufgefässes, ehedem in der Kirche des St. Petrus in Berlin. Man sah daran die 12 Apostel mit Maria und Joseph, und der Deckel hing an einer Kette am Gewölbe.

Verschieden von diesem Hinrick ist derjenige, welcher 1516 das bewunderungswürdige Sakramenthäuschen in der Marienkirche zu Witstock fertigte. Es gleicht einem reich verzierten gothischen Thürmchen, das aus einem einzigen Eichbaume gefertiget, bis an die Decke der Kirche reicht. Man sieht daran Figuren der Engel mit den Leidensinstrumenten, und besonders gerühmt wird die Statue der heil. Jungfrau. Die Inschrift heisst: Na Christus gebort MCCCCCXVI Jesus Nazarenus Rex Judeorum. Help Sunte anne sulf drude. Hinrik W. Sollte der letzte Buchstabe vielleicht einem umgekehrten M gleichen, so ist dieser Heinrich wohl mit dem Heinrich Mente, der 1518 den Taufstein in der Stephanskirche zu Tangermünde gemacht hat, Eine Person. Die heil. Anna, deren Hülfe jener anruft, hat dieser am Taufstein im Basrelief dargestellt; der Cultus der heil. Anna wurde damals eifrig gepflegt.

Hinssinger, Valentin, Baumeister zu Bern, dem 1529 der Bau der Brücke bei Gümmenen aufgetragen wurde.

Hinterkirchner, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man findet geätzte Blätter von seiner Hand, die verschiedene Thiere vorstellen. Sie sind gegen das Ende des 18. Jahrhunderts gefertiget.

Hintze, Johann Heinrich, Maler, wurde 1800 zu Berlin geboren und vom Professor Voelker in der Kunst unterrichtet. Er arbeitet auch zu Berlin, und hier sah man von 1820 an verschiedene Gemälde von seiner Hand. In dem bezeichneten Jahre malte er für den Grossherzog von Mecklenburg mehrere Landschaften und Architekturbilder. Hierauf sah er sich auf Reisen um, und 1830 kehrte er wieder nach Berlin zurück. Aus jener Zeit besitzt der König von Preussen Bilder von ihm, wie die Darstellung der St. Stephanskirche in Wien, jene des Domes zu Magdeburg, der Frauenkirche in Nürnberg u. s. w. Bis zum Jahre 1836 galt seine Ansicht des Cölner Domes als das Beste, was der Künstler geliefert.

Hintze's Architekturstücke zeichnen sich durch Genauigkeit in der architektonischen Construktion und durch die effektvolle Anwendung der Licht- und Schattenmassen aus. Auch seine landschaftlichen Darstellungen werden gelobt, wie seine Zeichnungen.

Hinz oder Hintzsch, Johann Georg, Maler zu Hamburg, wo er nach 1670 starb. Er malte Historien für die Kirchen Hamburgs; ferner Bildnisse, und besonders leblose Gegenstände, wie Gefässe jeden Stoffes, Gläser, Küchengeräthe, Esswaaren, auch Blumen und Früchte, so wie Bildnisse. Sein Colorit ist anziehend und der Pinsel kühn, doch auch wieder sorgfältig, wenn es galt, einen zarten Gegenstand darzustellen.

Hiorne, Francis, Architekt zu London, von welchem Fiorillo V. 624 sagt, dass er in Nachahmung der gothischen Architektur eine bewunderungswürdige Geschicklichkeit besessen habe, was wir dahingestellt seyn lassen, indem man zu seiner Zeit wenig verstand, in den Geist jener bewunderungswürdigen Architektur einzudringen, und am allerwenigsten in England, wo die Elemente derselben noch jetzt öfter nicht begriffen werden.

Als Kunstwerke Hiorne's erklärt Fiorillo das Sessionshaus und das Gefängniss zu Warwick, die Kirche zu Tetbury im Gloucestershire und einen dreieckigen Thurm im Garten des Herzogs von Norfolk zu Arundel. Sir Francis Hiorne starb 1789 im 48. Jahre.

Hios, ein Maler von Elbing, dessen Hagedorn als um 1640 lebend erwähnt. Seine Darstellung des Kindermordes soll man in der Gallerie zu Salzdahlen lange für einen Tintoret gehalten haben.

Hippaichmos, (*ΗΙΠΠΑΙΧΜΟΣ*), der Name eines Künstlers, der auf einer erst neuerlich aufgefundenen Vase der Sammlung Canino steht, mit dem Worte: *ἐλραφσε*. S. Raoul-Rochette, Lettre à M. Schorn etc. Paris 1832. p. 9.

Hippias, zwei Erzgiesser, von denen O. Müller, Arch. S. 113 den einen Ol. 110, den anderen Ol. 114 auftreten lässt, zur Zeit des Praxiteles und Lisyppos.

Einen gleichen Künstler nennt Dio Chrysostomus als Lehrer des Phidias; aber mit jenem Bildhauer, der die Statue des Samiers Duris gemacht haben soll, als Siegesdenkmal im Knabenfaustkampf zu Olympia, hat es keine Sicherheit, da dieses nach Pausanias Zeugniss zur Zeit der Vertreibung der Samier aus Jonien, um 990 v. Chr., geschehen seyn müsste, wo man noch keine Statue von Athleten machte. Es gab auch einen Maler Hippias, dessen Neptun und eine Siegesgöttin gerühmt wurde.

Von einem Architekten Hippias beschreibt Lucian ein Bad, und erwähnt ihn als Zeitgenossen.

Hippius, Maler zu St. Petersburg, den wir als vorzüglichen Künstler gerühmt fanden. Er bildete sich in Rom, und nach seiner Rückkehr fasste er den Entschluss, in Petersburg Bildnisse berühmter russischer Männer in Steindruck bekannt zu machen. Das erste Heft dieser Blätter, mit dem Titel der Zeitgenossen, erschien 1822 und die Zahl beläuft sich auf 12, jedes Heft zu 5 Bildnissen, fol.

Hippodamos, Architekt von Milet, ein merkwürdiger griechischer Künstler, dem die Anlage ganzer Städte anvertraut wurde. Er baute den Piräus, welchen Themistokles mehr zu einer Zuflucht in Kriegszeit bestimmt hatte, zu einer herrlichen Stadt aus, legte Ol. 83. 3. Thurioi mit winkelrechten grossen Strassen an, und Rhodus baute er Ol. 93. 1. höchst symmetrisch und regelmässig in einer theaterähnlichen Form auf. Durch ihn und durch Meton scheint die regelmässige (jonische) Bauweise über die altgriechische, winkliche und enge Städteanlage die Oberhand gewonnen zu haben. So glaubt O. Müller, und dieser Schriftsteller gibt in seiner Archäologie, II. Aufl., S. 93 auch die Quellen über diesen Künstler an. Sillig Cat. artif. p. 232 sucht nachzuweisen, dass die Erbauung der Mauern des Piraeus in Ol. 76. 1. 2. falle, besonders auf die Angaben des Thucydides und des Scholiasten zum Aristophanes hin.

Hipschmann, Sigmund Gabriel, Bildnissmaler, der zu Nürnberg 1639 geboren wurde. Er ist vielleicht der Sohn eines Johann Jakob Philipp Hipschmann, der 1654 in Nürnberg starb; beide aber sind unbekannt. Ihre Bildnisse wurden gestochen.

Hipschmann, Johann Jak. Philipp. S. den obigen Artikel.

Hiram, Abif, ein berühmter Künstler von Tyrus, welchen König Hiram dem Salomon an der Spitze anderer Werkleute schickte, als er im Begriffe war, dem Herrn einen Tempel zu bauen. Er war erfahren im Ergusse und in Anfertigung goldener und eherner Geräthe. Von seiner Hand waren Jachin und Boas vor dem Eingange des Tempels, die Cherubim und andere Zierden gefertiget. Als Baumeister des Tempels nennt ihn die Bibel nicht ausdrücklich; im Buche der Könige heisst es nur, dass Hiram dem Salomon alle Werke gemacht habe, und die Chronik bestätiget, dass Hiram in Holz und Stein haben arbeiten können. Daraus könnte man schliessen, dass Hiram dem Baue des Tempels selbst vorgestanden. Von Stein war z. B. die Umfassung des Umganges, der die Zelle einschloss, und aus Holz und Steinen bestanden die Wände des Hauses; hölzerne Wände umgaben die Zelle, die Vertäfelungen waren sehr häufig. So musste denn der Baumeister sowohl die Arbeit in Holz, als Stein verstehen.

Ueber den Salomonischen Tempel kann man in verschiedenen Schriften lesen, besonders aber in Stieglitz Beiträgen zur Ausbildung der Geschichte der Baukunst, im Kunstblatte von 1831, wo Dr. Grüneisen eine Revision der jüngsten Erscheinungen über den Salomonischen Tempel gab. Hirt schrieb 1809 eine Abhandlung über den Tempel Salomons. Auch Villalpandus, J. Leo, Lightfoot, Lund, Sturm in seiner Ausgabe von Goldmann's Baukunst, Wood, v. Meyer in den Blättern für höhere Wahrheit, lieferten eine gediegene Abhandlung.

Hire, oder Hyre, Lorenz de la, Maler und Aetzkünstler, geb. zu Paris 1606, gest. daselbst 1656. Sein erster Meister war ein Maler, Namens Stephan, und in der Perspektive, so wie in der Anwendung derselben in Architekturbildern genoss er den Unterricht von Desargues, dem Dunst- und Nebelmaler, der gerade hierin auch auf la Hire grossen Einfluss hatte. Auch Letzterer liebte es, über seine Bilder einen eigenen Dunst zu verbreiten, was aber zu seiner Zeit sehr gefiel. Dann strebte er nach einer Zierlichkeit, die öfter in Coketterie ausartete. Eine genaue Nachahmung der Natur darf man bei einem Manieristen, wie la Hire war, ebenfalls nicht suchen, und daher sind seine Landschaften derjenige Theil seiner Werke, der immer am wenigsten geschätzt wurde. Am Fleisse liess er es nie fehlen und er erscheint im Gegentheile nur zu geleckt und kalt. Seine Färbung ist übrigens frisch, die Pallete reinlich und auch die Figuren sind gut geordnet. Der Künstler stand auch im Ansehen, der Schule Vouet's, seines zweiten Lehrers, gegenüber, mit welchem seine Manier nichts gemein hatte. Doch erwarb sich auch la Hire einen ehrenvollen Ruf. Man schätzte ihn, und Richelieu und Seguier erklärten sich als seine Beschützer. Auch andere Personen des Hofes beschäftigten ihn. Die Modewelt wollte von ihm Portraite haben, und die Zimmer mit seinen Staffeleibildern schmücken. Unter seine besten grösseren Werke zählt man die Marter des heil. Bartolome in St. Jacques Du-Haut-Pas, die drei Marien und den Einzug Christi bei den Carmelitern zu Paris. Zu den bessern Stücken gehöret wohl auch der Martertod des heil. Sebastian, den Rousselet gestochen; dann die Georgierinnen im Bade, von Godefroy in Kupfer gebracht; ferner die Badenden, nach dem Bilde des französischen Museums, von G. Eichler gestochen etc. Seine Gemälde sind zahlreich, denn er verlor mit Reisen nicht viel Zeit, weil er sich nur aus Paris entfernte, um in Fontainebleau Rosso's und Primaticcio's Werke zu betrachten. Dann nahm er den Paul Veronese noch zum Vorbilde, konnte ihn aber nicht erreichen.

Die Blätter, welche nach ihm gestochen wurden, belaufen sich über 120, und er selbst hat einige in leichter und geistreicher Weise geätzt.

Im Peintre-graveur français par Robert-Dumesnil I. 77 ff. sind 35 Blätter von diesem Künstler beschrieben.

1) Das Opfer Gideon's, in zwei Platten. H. 12 Z. 6 L., Br. 29 Z. 4. L. Die ersten Abdrücke haben Anthéaume's Adresse.
2) Die Beschneidung. H. 5 Z. 3 L., Br. 4 Z. 1 L.
3) Die Ruhe in Aegypten. H. 3 Z. 5 L., Br. 5 Z. 8 Lin. Die ersten Abdrücke sind mit aller Schrift, auf späteren ist sie am Rande verwischt.
4) Die heil. Familie, wo das Jesuskind den Fuss auf die monströse Schlange setzt, 1639. H. 11 Z., Br. 15 Z. 1 L. Die zweiten Abdrücke haben Guerineau's Adresse und die Dedication an W. de Balesdens.
5) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, von Engeln bedient; das Gegenstück. H. 11 Z., Br. 14 Z. 11 L. Die ersten Abdrücke haben F. Langlois und die zweiten Mariette's Adresse.
6) Die heil. Familie mit der Palme, 1639. H. 10 Z. 9 L., Br. 6 Z. 10 L. Die zweiten Abdrücke haben am Steine die Schrift: L. de la Hyre in. et scp. Com. pr. Regis 1639, in den ersten fehlt sie noch.
7) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde auf dem Kissen, nach dem Bilde im Musée royal. H. 5 Z. 5 L., Br. 7 Z. 6 L.

8) Die heil. Jungfrau mit den Engeln, welche dem Kinde das Symbol der Erlösung bringen, 1639. H. 10 Z. 9 L., Br. 8 Z. 1 L. Die ersten Abdrücke haben nach dem Namen des Stechers die Worte: Cum Privilegio Regis noch nicht, wie die zweiten, und die dritten haben Weyen's Adresse.
9) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, dem Johannes den Fuss küsst, 1640. H. 6 Z. 6 L., Br. 10 Z.
10) Christus am Kreuze mit Johannes und zwei Frauen, 1639. H. 15 Z. 9 L., Br. 12 Z.
11) Die Kreuzabnehmung. H. 10 Z. 10 L., Br. 7 Z. 10 L.
12) Der Leichnam des Herrn vor dem Eingange zum Grabe liegend, 1648. H. 6 Z. 3 Lin., Br. 9 Z. 9 L.
13) Die Schmerzensmutter, das Gegenstück, 1648. H. 6 Z. 4 L., Br. 9 Z. 6 L.
14) St. Petrus mit den Schlüsseln. H. 4 Z. 4 Lin., Br. 3 Z. 2 L.
15) St. Paul, der Pendant; in gleicher Grosse.
16) Die Bekehrung des Saulus, 1637. H. 15 Z. 1. L., Br. 10 Z. 10 L. Die ersten Abdrücke sind ohne Weyen's Adresse, die zweiten mit derselben, auf den Dritten ist sie ausgekratzt.
17) Amor mit dem Portraite.
18) Der Satyr mit zwei Kindern.
19) Die drei Kinder.
20) Die vier Kinder.
Dieses sind vier Bacchanale. H. 2 Z. 6 L., Br. 3 Z. 8 L.
21) Narciss mit dem Hunde. H. 2 Z. 8 L., Br. 4 Z. 2 L.
22) Diana mit dem Hunde zu den Füssen, im Walde, das Gegenstück.
23) Apollo und Coronis. H. 6 Z., Br. 8 Z. 9 L. Mit und ohne de Poilly's Adresse.
24) Apollo und Clytia. H. 6 Z., Br. 8 Z. 10 L. Ebenso.
25) Venus und Adonis. H. 6 Z. 6 L., Br. 9 Z. 1 L. Ohne und mit Poilly's Adresse.
26) Die Strafe des Marsyas. H. 6 Z. 1 L., Br. 8 Z. 11 L.
27) Die römische Charitas. H. 9 Z. 4 L., Br. 6 Z. 8 L.
28) Der Fluss im Walde. H. 2 Z. 10 L., Br. 4 Z. 4 L.
29) Die Statue am Teich, 1640.
30) Der verdorrte Baum am Wasser.
31) Der Mann mit der Gerte am verdorrten Baum, 1640.
32) Die Fernsicht, mit einer Baumgruppe im Vorgrunde.
33) Gebirgslandschaft mit von Bäumen bewachsenen Felsen, 1640.
34) Der Sarcophag im Schatten der Bäume.
Diese 6 Blätter sind nicht numerirt. H. 3 Z. 7 L. — 4 Z. 1 L., Br. 4 Z. 9. L. — 5 Z. 9 L. Die ersten Abdrücke tragen H. de Weyen's Adresse; auf der zweiten ist sie vertilgt.
35) Die Niederlage der Engländer auf der Insel de Ré. Allegorie 1627. H. 13 Z. 2 L., Br. 19 Z. 2 L.

Hire, Philipp de la, Maler und Astronom, der Sohn des Obigen, ist nur als Dilettant zu betrachten, und seinen Ruf bereitete ihm die Wissenschaft der Astronomie. Er war Professor an der königl. Baumeister-Akademie, und 1718 starb er im 78. Jahre.

Sein Sohn Lorenz war Arzt, und in den Nebenstunden malte er Landschaften und Figuren in Wasserfarben, nach Watteau's Weise. Er starb 1719 im 42. Jahre.

Hire, Stephan de la, Maler und Vater Lorenz des Aelteren, arbeitete in Paris und auch in Polen, wo seine Bilder Beifall fanden. Er starb um 1620.

Hire, Lorenz de la, der Jüngere. S. Ph. de la Hire.

Hire, Blumenmaler. S. den folgenden Artikel.

Hirn, Georg, Maler, der um 1788 in Colmar geboren wurde. Er übt seit 1812 seine Kunst in Paris, und hier hat er sich mit seinen Blumen- und Fruchtstücken Ruhm erworben. Man bewundert seine Gemälde und reiht sie den besten Erzeugnissen dieser Art an.

Anderwärts kann man seinen Namen irrig auch Hire geschrieben finden.

Hirn, Merian, Kupferstecher von Obermieningen aus dem Oberinthale, bildete sich auf der Akademie in Wien, starb aber schon 1801, erst 20 Jahre alt.

Das Bildniss des Sängers Marchesi, punktirt und erster Versuch.

Hirner, ein unbekannter deutscher Künstler, der Bildnisse, Jagden und Anderes malte, angeblich nur nach Kupferstichen.

Hirning, Hans, Formschneider, dessen Namen ein Xylographicum erhalten hat, nämlich eine Biblia pauperum. Man liest hier:

Friderich Waltherrnn mauler
zu Noerdlingen vnd hans hirning habent dis Buch
mit ein ander gemacht.

Hirnl, Franz, Bildhauer von Prag, der sich in Wien bildete, aber mittelmässig blieb. Sein Bestes ist das Grabmahl des Fürsten Eck zu Kremsir. Lebte noch 1810. Ein Bildhauer Karl Hirnl starb 1748 in Prag.

Hirnschrot, Emailmaler, ein Schweizer von Geburt, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er gehört unserer Zeit an.

Hirsch, Hermann, Landschaftsmaler von Sulzbach, wo er 1806 geboren wurde. Seine Bildung erhielt er auf der Akademie der Künste in München, wo sich eine verwandte Wittwe des armen Knaben annahm, und hier sah man bei verschiedenen Gelegenheiten auch Bilder von seiner Hand. Einige kaufte der Kunstverein, da sich in denselben der vorzüglichste Fleiss eines talentvollen Künstlers offenbaret. Allein schon 1834 wurde er zu Grabe getragen. Er ertrank beim Baden in der Isar.

Hirsch, Jacob, Miniaturmaler von Knin in Böhmen, der nach Dlabacz (böhm. Künstlerlexicon I. 633) ein prachtvolles, auf Pergament geschriebenes Gesangbuch mit seinem Wappen und andern Zierathen versehen hat. Dlabácz spricht bei dieser Gelegenheit von einer merkwürdigen Entdeckung für die böhmische Kunstgeschichte, er geht aber nicht näher in die Zeitverhältnisse ein.

Hirschely, Kaspar, Maler, der um 1701 zu Prag geboren wurde. Sein Meister war Angermayer, und die Werke, die er lieferte, bestehen in Thierstücken und Landschaften. Häufig copirte er den Meister, doch hinterlistig, so bald er den Entwurf sah, und in Folge seiner Leichtigkeit ward die Copie auch eher verkauft, als das Original vollendet. Indessen starb Hirschely in dürftigen Umständen, die ihm sein ungeregeltes Leben bereitete. Sein Ende erfolgte 1745. In der Gallerie zu Schleissheim sind Bilder von ihm.

Hirschheiter, Bildhauer in Wien, ein jetzt lebender geschickter Künstler. Man hat von seiner Hand mehrere treffliche Bildwerke,

und in neuester Zeit wurde eine äusserst liebliche Basreliefcomposition in Gyps und Kupferstich vervielfältiget. Sie zeigt die Flucht in Aegypten, die heil. Familie zu Schiff darstellend.

Hirschmann, Johann Leonhard, Maler von Nürnberg, der in England seine Kunst übte, wo er den G. Kneller glücklich nachahmte. Mehrere seiner Bildnisse wurden gestochen; solche von fürstlichen Personen, Gelehrten und Künstlern, von Friedrich, C. W. Winkler, J. Smith, G. M. Preissler etc.

Hirschmann starb im Vaterland nach 1730.

Hirschmann, Thomas, Kupferstecher, der um 1690 zu Nürnberg arbeitete. Man hat Bildnisse von seiner Hand:

Bildniss des Malers Hans Brosamer.

Portraite der Aerzte Horlacher, Merklin, Röser und des Chirurgen Bartsch.

Hirschmann, Sigmund Leonhard, Kupferstecher, der um 1670 in Frankfurt lebte. Er stach Bildnisse.

Hirschmann, Johann Hieronymus, Maler, und Joh. Leonhard's Sohn, wurde 1708 zu Nürnberg geboren und zum Landschafter gebildet. Er studirte anfangs nach Bemmel und Ermels, und 1729 ging er mit seinem Vater nach Regensburg, wo sich Agricola seiner annahm. Im Jahre 1731 reiste er nach Berlin, wo er um 1790 starb. Man hat verschiedene Landschaften von seiner Hand.

Hirschmann, C. M., Maler zu Nürnberg um 1750. Er malte Bildnisse, deren einige gestochen wurden.

Hirschmann, Andreas, Bildnissmaler, der um 1720 zu Burkunstadt geboren wurde und in Bamberg domicilirte. Er malte Bildnisse, und da er das Sprichwort hatte: Hirschmann malt, wie man bezahlt, so weiss man auch, was man von seinen Gemälden zu halten hat. Die meisten seiner Portraite malte er in Holland, wohin er alljährlich ging.

Hirschmann, Johann Baptist, der Sohn des Obigen, der 1770 zu Burkunstadt geboren wurde, und in verschiedenen Städten Bildnisse in Pastell und in Miniatur malte. Wir wissen nicht, ob er sich noch am Leben befindet.

Hirschmann, Franz Ludwig, Maler und Bruder des Obigen, hielt sich einige Zeit in Amerika auf und dann ging er nach Hamburg, wo er noch um 1818 lebte.

Hirschmann, A., Miniaturmalerin, die Schwester der beiden vorhergehenden Künstler. Es sollen ihrer zwei Schwestern gewesen seyn.

Hirschmann, C., Maler und Lithograph, der in verschiedenen Städten arbeitete, und wahrscheinlich noch am Leben sich befindet. Er malte schöne Bildnisse in Pastell, 1818 in Bamberg und 1821 in Augsburg.

Hirschvogel, Veit, Glasmaler, geb. zu Nürnberg 1461, gest. 1525. Zu seiner Zeit erreichte die Glasmalerei in Deutschland ihre höchste Stufe, und Veit Hirschvogel gehört mit seinem gleichnamigen Sohne zu den ausgezeichnetsten Künstlern dieses Zweiges. Von

seiner und seines Sohnes Kunst prangen noch herrliche Proben in ihrer Vaterstadt Nürberg; nämlich das berühmte Markgrafen-Fenster im Chor der Sebalduskirche, das 1527 vollendet wurde, nach dem Tod des ältern Veit. Die Cartons dazu malte Hans von Kulmbach, und der Gegenstand der malerischen Darstellung sind die Portraitfiguren des Markgrafen Friedrich von Brandenburg mit seiner Gemahlin und seinen Söhnen. Die Stellung jeder einzelnen Figur, die reiche, zum Theil prunkvolle Kleidung, die Harnische und Wappenröcke sind meisterhaft dargestellt und eben so gut gezeichnet, als trefflich in Farben behandelt. Diese sind von einem Schmelze, der in der Folgezeit nicht mehr erreicht wurde, und es ist daher ein grosser Vorzug für Bayern, dass, wie ehedem in Nürnberg, nun in München dieselbe Kunst des Glasmalens in vollem Glanze dasteht. S. Frank und C. Heideloff.

Der jüngere Veit Hirschvogel starb 1553 mit dem Rufe eines berühmten Glas- und Emailmalers. Auch im Kupferstechen war er erfahren. Noch ist zu bemerken, dass jener Nicolaus, auf welchen Christ ein Monogramm deutet, mit unserm Veit Hirschvogel wohl Eine Person ist. Nirgends kennt man einen Nicolaus Hirschvogel.

Hirschvogel, Veit, junior. S. den obigen Artikel.

Hirschvogel, Nicolaus. S. V. Hirschvogel.

Hirschvogel, Sebald, Maler, Veits jun. Sohn, übte ebenfalls die Glasmalerei und starb 1589. Seine Lebensverhältnisse sind nicht bekannt.

Hirschvogel, Augustin, Maler und Kupferstecher, der Sohn des ältern Veit, geboren zu Nürnberg 1506, gest. 1560. Sein Vater unterrichtete ihn in der Schmelzmalerei, und auch er erlangte den Ruf eines trefflichen Künstlers. Er malte in Email und auf Glas, und auch die Technik der Oelmalerei verstand er. Auf der königl. Burg zu Nürnberg ist eine Landschaft von seiner Hand, eine Seltenheit in einer altdeutschen Sammlung. Er muss sich zu Wien einige Zeit aufgehalten haben, wie aus etlichen seiner Blätter erhellet.

Besonderes Lob verdient er als Kupferstecher, da er nach Dürer die Kunst zu radiren so glücklich in Anwendung brachte. Seine Blätter haben eine bewunderungswürdige Freiheit in Zeichnung und Vortrag, selbst in den menschlichen Gestalten. Die Landschaften aber haben selbst für sein Zeitalter etwas Veraltetes. Vgl. auch Quandt's Entwurf einer Geschichte der Kupferstecherkunst.

Bartsch P. gr. IX. p. 1706 beschreibt 136 Blätter von Hirschvogel, die er nach eigenen Zeichnungen mit sehr leichter Nadel behandelte. Sie entstanden zwischen 1543 und 1550.

1) Die Geschichte des alten und neuen Testaments, 120 Blätter, von 1547 bis 1549 gefertiget, ohne Monogramm. H. 5 Z. 4 L., Br. 4 Z. 3 L.

2) a) der Kindermord, 1545; drei Platten. H. 10 Z. 4 L., Br. 19 Z.

b) Ein Theil von Rafael's Kindermord, nach einer Zeichnung geistreich radirt, 1541. fol. Selten.

3) Die Kreuztragung, 1545. H. 7 Z., Br. 5 Z. 9 L.

4) Die Erweckung des Lazarus. H. 6 Z. 7 L., Br. 5 Z. 11 L.

5) Cleopatra tödtet sich durch die Schlange, nackt am Fusse eines Baumes liegend, 1547. Durchmesser der Breite des Hexagons 3 Z. 11 L., jener der Höhe 5 Z. 8 L.

6) Aktäon flieht, schon mit dem Hirschkopfe, 1545. H. 6 Z. 7 L., Br. 4 Z. 1 L.
7) Der Satyr mit dem nackten Weibe unter dem Zelte, 1548. H. 6 Z., Br. 7 Z.
8) Der Satyr und die Bacchantin ringend, 1545. H. 7 Z. 7 L., Br. 6 Z. 6 L.
9) Drei Soldaten tödten mit ihren Schilden ein Weib am Boden, 1545. H. 3 Z. 4 L., Br. 3 Z. 8 L.
10) Der König mit Scepter und Schwert, 1546. H. 8 Z. 1 L., Br. 5 Z. 5 L.
11) Der Prinz mit Scepter und Schwert, 1546. In gleicher Grösse.
12) Ein ganz bewaffneter Prinz, 1546. In gleicher Grösse.
An diese Blätter schliessen sich noch vier andere Blätter mit bewaffneten Männern an. H. 7 Z. 5 L., Br. 3 Z. 9—4 Z. 1 L.
13) Der Türke auf dem Kanape, 1547. H. 7 Z., Br. 5 Z. 4 L.
14) Die drei Reisen; drei Blätter. H. 6 Z. 0 L., Br. 10 Z. 3 L.
a) Der Prinz zu Pferd, 1546; b) der Mann im einspännigen Schlitten, 1546; c) zwei Männer im Wagen mit drei Pferden, 1546.
15) Die Vogeljagd, 1545, und 1569 im späteren Drucke. H. 6 Z. 3 L., Br. 10 Z. 6 L.
16) Die Schweinsjagd, 1545. H. 6 Z. 3 L., Br. 10 Z. 7 L.
17) Die Bärenjagd, 1545. H. 6 Z. 3 L., Br. 10 Z. 9 L. Die spätern Abdrücke haben die Jahrzahl 1569.
18) Die Hirsche im Walde, 1545. H. 6 Z. 2 L., Br. 10 Z. 11 L.
19) Der Hirschkopf in dreiviertel Ansicht und beinahe en face, 2 Bl., 1547. H. 3 Z. 8 L., Br. 2 Z. 7 L.
20) Folge von 7 Medaillons: Karl V., Maximilian II., Ferdinand von Ungarn, Ludwig von Ungarn, Sigmund I. und II. von Polen, Christian von Dänemark. Grösse 4 Z. 2 L.
21) Büste der Faustina. H. 4 Z. 4 L., Br. 3 Z. 6 L.
22) Ein Blatt mit mehreren Büsten u. a. Sigmundum varias mundi. H. 10 Z. 3 L., Br. 7 Z. 3 L.
23) Markus Beck von Leopoldsdorf und Barbara seine Frau. H. 10 Z. 6 L., Br. 5 Z. 10 L.
24) Sigmund von Herberstein, 1548. H. 10 Z. 4 L., Br. 5 Z. 9 L.
25) Das Bildniss des Künstlers selbst, 1548. H. 7 Z. 4 L., Br. 4 Z. 5 L.
26) Derselbe, mit der Jahrzahl MDXXXXVIII. H. 10 Z. 6 L., Br. 5 Z. 8 L.
Die täuschende Copie ist nur 9 Z. 8 L. hoch.
27) Peter Pereny. H. 10 Z. 5 L., Br. 7 Z. 3 L.
28) Conrad von Schall, 1547. H. 8 Z. 1 L., Br. 5 Z. 5 L.
29) Christoph Schwarz, Doctor der Rechte, 1548. H. 10 Z. 4 L., Br. 6 Z. 6 L.
30) 24 Blätter mit Ansichten von Städten, Burgen und Dörfern, in Rundungen, ohne Zeichen und Jahrzahl. Durchmesser 1 Z. 4 L.
31) Landschaft mit 3 Ansichten von Städten: Sodoma etc. H. 1 Z. 3 L., Br. 2 Z. 11 L.
32) Landschaft mit einem breiten Flusse und einem Schlosse. H. 1 Z. 3 L., Br. 3 Z. 6 L.
33) Landschaft mit dem Dorfe am Flusse, 1545. H. 1 Z. 3 L., 4 Z.
34) Die Stadt am Flusse mit drei Brücken, 1549. H. 3 Z. 2 L. Br. 4 Z. 2 L.
35) Die Burg am Felsen. H. 3 Z. 5 L., Br. 4 Z. 3 L.
36) Eine Marine, 1549. H. 2 Z. 4 L., Br. 4 Z. 10 L.

37) Landschaft mit St. Christoph, der das Kind durch das Wasser trägt. H. 1 Z. 2 L., Br. 5 Z. 3 L.
38) Landschaft mit einem Felsen in der Mitte, vom Flusse bespült, 1546. H. 2 Z. 4 L., Br. 5 Z. 5 L.
39) Ansicht eines grossen Flusses, mit Gebäuden an demselben, rechts ein grosser Baum, 1546. H. 2 Z. 5 L., Br. 5 Z. 5 L.
40) Landschaft mit sechs einzelnen Bäumen. H. 1 Z. 2 L., Br. 5 Z. 8 L.
41) Landschaft mit einer Festung auf der Insel, 1546. H. 2 Z. 11 L., Br. 5 Z. 9 L.
42) Das Dorf mit der grossen Kirche, rechts am Felsen ein Schloss, 1545. H. 2 Z., Br. 5 Z. 10 L.
43) Der breite Fluss mit sechs Fahrzeugen, unter denen eines mit drei Segeln, 1546. H. 2 Z. 3 L., Br. 6 Z.
44) Die Burg mit dem viereckigen Thurm am Flusse, 1546. H. 2 Z. 5 L., Br. 6 Z. 2 L.
45) Landschaft mit einem Flusse, der an seinen felsigen Ufern ein Schloss trägt, 1545. H. 2 Z. 4 L., Br. 6 Z. 4 L.
46) Landschaft mit 5 Fichten, 1549. H. 5 Z. 5 L., Br. 6 Z. 4 L.
47) Landschaft mit einer hölzerner Brücke, rechts vorn ein steinernes Kreuz, 1546. H. 3 Z. 1 L., Br. 6 Z. 5 L.
48) Landschaft mit einer halbverfallenen Stadt und der Staffage, wie der Satan den Erlöser versucht, 1545. H. 3 Z. 8 L., Br. 6 Z. 5 L.
49) Landschaft mit einem Flusse, an dessen steinigen Ufern sich Gebäude erheben, 1546. H. 5 Z. 4 L., Br. 6 Z. 6 L.
50) Der Seehafen, links ein Felsen, 1549. H. 2 Z., Br. 6 Z. 7 L.
51) Landschaft mit zwei Gebäuden, vom Flusse umflossen, darüber eine steinerne Brücke von mehreren Jochen, 1545. H. 5 Z. 8 L., Br. 6 Z. 9 L.
52) Marine mit dem Wallfische, der sich dem Schiffe nähert, 1545 oder 1548. H. 1 Z. 7 L., Br. 6 Z. 10 L.
53) Landschaft mit Kloster, 1545. H. 5 Z. 9 L., Br. 6 Z. 11 L.
54) Landschaft mit dem brennenden Dorfe, 1545. H. 1 Z. 2 L., Br. 6 Z. 11 L.
55) Landschaft mit einer kleinen Brücke über den Fluss, rechts vorn ein grosser Baum, 1545. H. 1 Z. 6 L., Br. 6 Z. 11 L.
56) Eine Folge von sechs Landschaften. H. 5 Z. 1—3 L., Br. 7 Z. 10 L.
a) Der viereckige Thurm, ein grosses Thor neben der Stiege, 1546; b) die hölzerne Brücke, welche zur Stadt führt, 1546; c) die Burg auf der Insel, zu welcher eine hölzerne Brücke geht, 1546; d) das grosse Schloss am Felsen, rechts in der Ferne eine Stadt, 1546; e) verschiedene Schiffe auf der See: Jonas, 1546; f) die gekrümmte hölzerne Brücke, 1546.
57) Landschaft mit Gebäuden: Saule, Saule quid me persequeris, 1545. H. 3 Z. 8 L., Br. 9 Z. 5 L.
58) Drei Schiffe auf dem Meere, rechts am Ufer ein Baum mit dem Monogramm und der Jahrzahl 154--. H. 6 Z. 6 L., Br. 10 Z. 3 L.
59) Schloss Muran in Ungarn, 1549. H. 6 Z. 8 L., Br. 10 Z. 7 L.
60) Ansicht von Wien, in drei Blättern: Conterfetung der Stadt Wien durch Aug. us Hirschfo, 1547. H. 7 Z., Br. 36 Z. 4 L.
61) Dieselbe Stadt: Ware Conterfetung der Stat Wien durch Aug. Hirs. 1547. H. 7 Z., Br. 36 Z. 8 L.

62) Abbildungen von Wasserkannen, Bechern und Vasen, 14 Blätter, 5—6 Z. und einige Linien hoch.
63) Ornamente für Goldschmiede: Arabesken, Masken, Satyrn, Delphine, Chimären, Sphinxe, Degengriffe, Dolche, Dreifüsse, ein Galione, 16 Blätter.
64) Das Wappen von Sebastian Huetstokher, der Barone Herberstein, von Geier zu Osterberg, Dr. Christ. Schwarz, Franz Igelshofer, Gienger von Wolfseck und einige unbekannte Wappen, 5—10 Z. und einige Linien hoch.
65) Das Wappen von Lassla v. Edlasperg, 1545. Nicht bei Bartsch.
66) Die Wappen von Oesterreich, Ungarn und Böhmen. H. 10 Z., Br. 6 Z. 7 L.
67) Das österr. Wappen mit den Wappenschilden von Steyermark, Böhmen, Bayern etc.: Karta des Erzherzogtumb Oesterreich ob der Enns. H. 10 Z., Br. 6 Z. 7 L.
68) Wappen des Friedrich von Nassau, 1544. H. 10 Z. 5 L., Br. 6 Z. 7 L.
69) Perspektivische und geometrische Zeichnungen, 38 Blätter, zeigen verschiedene geometrische Figuren, grösstentheils in Umriss, ohngefähr 6 Z. hoch und 5 Z. breit, betitelt: Geometria. Das Puch Geometria ist mein Namen. Al freye kunst aus mir zum ersten kamen etc. 1543. Der deutsche Text in 4 hat den Titel; Ain aigentliche und gründliche Anweisung in die Geometria etc. Durch Augustin Hirschvogel 1543.
70) Geometrische Karte von Moscau: hanc tabulam absolvit Aug. Hirsfogel. H. 6 Z. 1 L., Br. 9 Z. 9 L.
Nicht bei Bartsch:
71) Plan der Stadt Wien nach der ersten türkischen Belagerung 1529; der erste authentische Plan der Stadt, sammt Verzeichniss aller Strassen etc. Das Werk erschien 1657 im Stiche, unter dem Titel: Hunc Viennae quam vides Geometricam faciem Archimedem Siracusanum Augustinus Hirsfogel a sua depictam radio imitatus est. P. Fuhrmann benutzte ihn später zu seinem Alt- und Neu-Wien, und in neuerer Zeit Frhr. v. Hormayr in seiner Geschichte Wiens.
72) Augustin Hirschvogel, Büste, in eine Sphäre gestellt, auf welcher die Figuren der Liebe und der Hoffnung zwischen einer Vase sitzen. Der Tod liegt unter der Büste im geöffneten Grabe, und überdiess finden sich viele Inschriften auf der Platte, mit dem Monogramm und der Jahrzahl 1549. Ein geistreiches und ungemein seltenes Blatt. H. 17 Z., Br. 10 Z.

Hirsfogel, gleichbedeutend mit Hirschvogel.

Hirt, Michael Conrad, Maler zu Berlin, wo er 1616 in die Dienste des Hofes trat, gegen einen Gehalt von 400 Rthl. Er malte Historien und Bildnisse, letztere in grossem und kleinem Formate, auch auf Gold und Silber. Sandrart, A. E. Kalle u. a. haben nach ihm gestochen. Starb um 1690.

Hirt, Friedrich Christoph, Maler und Sohn des Obigen, wurde 1685 zu Durlach geboren. Er bildete sich auf Reisen, zu Paris besonders unter Largillière, und in der Manier dieses Meisters malte er auch mehrere Bildnisse. Später verlegte er sich besonders auf die Landschaft, und damals nahmen die Uhrmacher seine Kunst gerne in Anspruch, da sie die Kirchthürme in seinen Landschaften mit wirklichen Uhren versahen. Fussly nennt diesen Ein-

fall armselig, aber zu seiner Zeit und noch später gefiel er. Hirt starb 1749 zu Frankfurt, aber seine Bilder werden ihm keineswegs einen rühmlichen Namen bewahren.

Hirt, Heinrich, der Sohn des Obigen, wurde 1727 geboren, und auch er malte Bildnisse so wie Landschaften. Starb gegen das Ende seines Jahrhunderts.

Hirt, Adrian Heinrich, Bildnissmaler, Michael Conrads Sohn, liess sich 1658 zu Cüstrin nieder und 1687 wurde er chur-brandenburgischer Hofmaler.

Hirt, Friedrich Wilhelm, Landschaftsmaler von Frankfurt a. M., ein Künstler, der sich Ruf erwarb. Er bildet sich auf Reisen, und besonders zog ihn die Alpennatur an. Seine Bilder sind ungemein fleissig gemalt und meistens mit Vieh staffirt. Die Figuren malte ihm Seekatz. Im Jahre 1757 wurde er Hofmaler des Herzogs von Sachsen-Meiningen und 1772 starb er in einem Alter von 51 Jahren.

Hirzel, Heinrich, Maler und Gelehrter von Zürich, der Landschaften und Pferdestücke malte, doch in geringer Anzahl. Starb 1796. J. C. Füssly war sein Lehrer.

Hirzel, Susanna, und J. Caspar, Sohn und Tochter des Obigen, geschickte Dilettanten. Susanna malte Bildnisse in Oel und Pastell und der Bruder zeichnete sehr gut in Tusch. Er starb zu Anfang unsers Jahrhunderts als Offizier, und Susanna arbeitete noch 1815. Sie wurde 1771 geboren.

Hirtz, Hans, Maler von Strassburg, dessen Bildnisse Wimpheling rühmt. S. Joh. Herbst.

Hisbens. S. H. S. Beham.

Histz, Johann Daniel, ein unbekannter Kupferstecher, dessen Namen Füssly beibringt, so wie einen J. His, die aber beide problematisch sind.

Ob wohl nicht von J. D. Herz die Rede ist?

Hitmayer, Johann Baptist, Maler von Salzburg, der 1751 geboren wurde. Er bereiste mehrere Gegenden Deutschlands, und zuletzt liess er sich in München nieder, wo er von 1784 an arbeitete, bis er um 1810 starb.

Dieser Hitmayer malte Bildnisse und Historien; auch Altarblätter.

Hittorf, Jakob Ignaz, Architekt, ein berühmter Künstler, wurde 1792 zu Cöln geboren, und schon frühe in den Anfangsgründen der ihm bestimmten Kunst unterrichtet. Von seinem 15. Jahre an arbeitete er als Maler und Steinhauer, und als solcher machte er bereits mehrere Entwürfe zu Häuserfaçaden, welche in Cöln ausgeführt wurden. Sehnsucht nach höherer Ausbildung trieb ihn nach Paris, und hier führte ihn ein glücklicher Zufall zum Architekten Belanger, der ihn wie seinen Sohn pflegte und unter dessen Leitung er in den folgenden Jahren die Projekte des damals entstandenen prächtigen Schlachthauses in der Strasse Rochechouard und der eisernen Kuppel der Kornhalle ausarbeitete, deren Ausführung er theilweise vorstand. Zur nämlichen Zeit besuchte Hittorff auch die Akademie, und der berühmte Percier bot ihm beim Anblick seiner Skizzen unentgeltlichen Unterricht an, so wie er stets sein Freund blieb. Als bei der Rückkehr der Bourbons

1814 Belanger seine Stelle eines königl. Architekten der Feste und Ceremonien des Hofes wieder antrat, und die grossen Vorbereitungen zu dem Einzuge Ludwig's XVIII. leitete, vertrat Hittorff die Stelle eines Inspektors dieser Arbeiten, welche in Errichtung mehrerer Triumphpforten und Säulen und in der Wiederherstellung der kolossalen Statue Heinrich's IV. nebst zwei Friedenstempeln bestanden. Hittorff hatte als Inspektor auch Antheil an allen Vorbereitungen für die Feste und Ceremonien, welche Belanger bis zu seinem Tode ausführte, und dann wurde er an dessen Stelle zum königl. Architekten ernannt. Bei Belanger lernte er auch den geschickten Künstler Lecointe kennen, und dieser war anfänglich sein Leiter und Freund, dann Mitarbeiter während eines Zeitraums von 11 Jahren. Sie veranstalteten in St. Denis die Ceremonien zur Beisetzung des Prinzen von Condé, des Herzogs von Berri und Ludwigs XVIII. Ferner decorirten sie die Cathedrale Notre-Dame bei Gelegenheit der Taufe des Herzogs von Bordeaux, worüber ein eigenes Werk: Recueil des décorations et description du baptême, Paris 1827, fol., Rechenschaft gibt. Dann leiteten sie die Feierlichkeiten bei der Krönung Karl's X. in Rheims, und auch das Theater Favard und de l'ambigu comique ist sein Werk; letzteres ganz von Quadern mit eisernem Dachwerk. Dann gab er den Plan zur Restauration der Kirche St. Remy zu Rheims, zur Erbauung des Monuments des Herzogs von Berri, zur gothischen Grabkapelle der Herzogin von Curland und zu einem Springbrunnen der Place de la Concordie. Lecointe half ihm bei allen diesen Arbeiten, und auch an den Zeichnungen für das Prachtwerk über die Krönungsfeier Karl X., dessen Vollendung aber die Ereignisse des Jahrs 1830 unterbrachen. Ueberdiess führte Hittorff in Paris mehrere Privatbauten, und für seine Vaterstadt machte er den Plan zu einem Theater und zur Errichtung eines Museums. Zwischen diesen Arbeiten machte er mehrere Reisen durch Deutschland und England, wo er sich besonders mit dem Studium der Gebäude des Mittelalters und jener der wiederauflebenden Kunst beschäftigte. Ein Gleiches that er in Italien, wo er in allen wichtigen Städten verweilte, und ein besonderes Augenmerk richtete er in Sicilien auf die ältere und neuere Architektur jenes Landes. Er blieb neun Monate in Sicilien, und bei ihm war sein Schüler Zanth und der junge Architekt Stier, den er auf eigene Kosten mitgenommen. Seine Zeichnungen von Monumenten aus allen Epochen belaufen sich über 1000; Hauptarbeit bleibt die genaue Aufnahme von den berühmtesten Städten Siciliens und die Vermessung von vielen antiken Tempeln und anderen Denkmälern des Alterthums, von mehr als 50 Gebäuden aus dem 9. bis zum 18. Jahrhundert. Als Resultat des eindringlichsten Fleisses und der höchsten Genauigkeit sind folgende Werke zu betrachten, die selbst das englische Prachtwerk von Wilkins zurücklassen:

1) Architecture antique de la Sicile etc. Par J. Hittorff et L. Zanth. Paris 1826—1830. 3 Voll. fol.
2) Architecture moderne de la Sicile etc. par les mêmes. Paris 1826—1830. Ein Band in fol.

Eine genaue Anzeige dieser Werke findet man im Kunstblatt 1831, Nro. 70, und von besonderem Interesse ist in der Architecture moderne seine Ansicht über den Ursprung der gothischen Baukunst aus der saracenischen.

Neben den genauen Forschungen in Bezug auf Construction und äussere Form der griechischen Gebäude richtete Hittorff auch ein besonderes Augenmerk auf den Gebrauch der Farben als charakte-

ristische Zierden der Gebäude. Auch darüber gab er ein Werk mit 6 colorirten Kupfern heraus, unter dem Titel: L'architecture polychrôme chez les Grecs, ou restauration du temple d'Empédocle à Selinunte. Diese Restauration zeigt uns ein griechisches Heiligthum in all seiner Herrlichkeit, so vollständig, wie in keinem andern Werke.

Dann verdanken wir diesem fruchtbaren Künstler eine französische Uebersetzung des englischen Werkes: The unedited antiquities of Attica, durch viele Anmerkungen und Zeichnungen vermehrt, mit Berichtigungen des Originaltextes und wichtigen Aufschlüssen über die Theorie der hellenischen Baukunst, wie über mehrere bis dahin unverständliche Stellen des Vitruv. Sein Werk ist betitelt: Les Antiquités inedits de l'Attique etc. Paris 1832. gr. fol.

Eine seiner grössten, zur öffentlichen Ausstellung des Museums in Paris gelieferten Arbeiten, eine 31 Z. lange und 21 Z. hohe Zeichnung des Innern einer alten Basilika nach den Ueberresten dieser Gebäude in Italien, hat der König für die Gallerie Luxembourg angekauft, als erstes Aquarell in dieser Art.

Hittorff verlor 1830, nach der Revolution, seine Stelle als Architekt des Königs, doch blieb ihm sein Antheil, als Mitarbeiter seines Schwiegervaters Lepère, an der Erbauung der prächtigen und grossen Kirche St. Vincent de Paul zu Paris. Diese Kirche hat fünf Schiffe, zwei Säulenstockwerke im Schiffe, eine auf 12 Säulen gestützte Vorhalle, und das Ganze ruht auf mehr als 100 Säulen. König Louis Philipp ernannte ihn zum Architecte en chef der Gebäude des Gouvernements, welche zu der sechsten Abtheilung der Stadt Paris gehören. Auch ist er Ritter der Ehrenlegion, Mitglied des französischen Institutes, Mitglied der Akademie zu Mailand, Berlin und München, und der Societät der Alterthumsforscher zu London.

Hitz, Conrad, Maler aus Langenau im Canton Zürich, wurde 1797 geboren. Sein Vater war Schullehrer, er selbst aber zog die Kunst jedem anderen Stande vor, und München war der Ort, wo er um 1828 sich durch seine Bildnisse bereits Achtung erworben hatte. Er malte anfänglich auch in Miniatur, in letzterer Zeit aber brachte er nur Bildnisse in Oel zur Ausstellung.

Er versteht es, sein Vorbild von charakteristischer Seite zu fassen und selbes in glückliche Haltung zu bringen. Auch besitzt er im Technischen grosse Leichtigkeit, das Colorit ist mit Wärme behandelt, und überdiess beobachtet er eine grosse Sorgfalt in der Ausführung.

Hitz, Joseph Maria, Lithograph aus Ansbach, der sich in neuester Zeit in München aufhielt.

Hitzler, Jeremias, Kupferstecher um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt. In der Derschau'schen Sammlung zu Nürnberg war sein mit Rothstein und schwarzer Kreide gezeichnetes Bildniss mit der Inschrift. Ao. 1661 Ap. 27 Jerem. Hitzler Delin.

Hoadly, Sara. S. S. Curtis.

Hoane, A. de, Zeichner, der um 1728 blühte, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht erfahren konnten. Im Cabinet Paignon Dijonval, redigé par Bénard p. 106 sind Feder- und Bisterzeich-

nungen von ihm angezeigt. Die Ansicht der Kirche von Raveswaei und Bovenkerk, die Ansicht von Liesveld, zwei holländische Schlösser.

Wir wissen nicht, ob der Künstler auch ähnliche Gegenstände gemalt habe.

Hoare, William, Maler und Kupferstecher, der um 1770 zu Bath blühte, damals gegen 30 Jahre alt. Er malte Historien und verschiedene Bildnisse, und solche hat er zu seinem Vergnügen geätzt. Mac-Ardell, R. Houston, J. Simon, J. Faber u. a. haben dagegen seine Bildnisse in Schwarzkunst bekannt gemacht. Von ihm selbst geätzt sind:

1) Ralph Allen of Bath: ad vivum Will. Hoare.
2) William Warburton, Bischof von Gloucester.
3) Maria Walpole, Herzogin von Gloucester, nach Reynolds.
4) Sir Isaak Newton.

Hoare, Prince, Historienmaler und Zeichner, der aber noch mehr durch seine Schriften bekannt zu seyn scheint. Er war Sekretär der Akademie der Künste in London, und als solcher erscheint er noch um 1810. J. Walker machte seine Darstellung des Kindes der Wittwe von Sarepta in einem Schwarzkunstblatte bekannt, und auch J. Young hat ein Paar Blätter nach ihm gestochen.

Im Jahre 1806 erschien von ihm: An inquiry into the requisite cultivation and present state of the arts of design in England.

Hobach, Friedrich, Lithograph von Ursheim in Bayern, der 1809 geboren und auf der Akademie der Künste in München gebildet wurde. Einige seiner Blätter sind mit F. H. bezeichnet.

Er lebt gegenwärtig als Zeichnungslehrer in Altdorf.

Hobbema, Meindert, berühmter Landschaftsmaler, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Die Verfasser der Geschiedenis der vaderlandsche Schilderkunst I. 122 schliessen nach seinem Familiennamen, dass er ein Friese sei, und in Friesland findet man auch mehrere seiner Werke. Andere zählen ihn unter die Künstler Harlem's und zu J. Ruysdael's Schülern, während einige Middelharnis oder Coeverden als seinen Geburtsort bezeichnen, und daher muss man ein Monogramm, das diesem Künstler beigelegt wird, mit „Hobbema Coeverdensis" erklären. Dass sich der Künstler in und um Harlem und zu Amsterdam aufgehalten habe, ist unläugbar, da in seinen Bildern deutliche Reminiszenzen an jene Gegenden sprechen. Seine Lebenszeit ist ebenfalls nicht genau zu bestimmen; man weiss nur, dass er Zeitgenosse von N. Berghem, A. van de Velde, J. Lingelbach, J. van Loo u. a. gewesen, und jeder dieser Meister malte zu Zeiten die Figuren und Thiere in seine Bilder. Frühere niederländische Schriftsteller würdigen diesen Künstler zu wenig oder gar nicht, weiter verbreiten sich aber R. van Eynden u. A. van der Willigen in der erwähnten holländischen Kunstgeschichte. Ganz treffend besang A. Simons: De Waarde van den Mensch III. 42., die Gemälde dieses Künstlers. Da liest man:

De born des levens drenkt hier heuvelen en dalen,
Hier doet een reine lucht ons ruimer adem halen,
Der bloemen frischen geur, met Kleuren rijk gesierd;
En't zacht geruisch des wouds, dat heuglijk hoogtijd viert;
De liefelijke ton van zuiv're veldschalmeijen,
Der beemden lagchend groen, de weelde der valeijen,
Eene opgeklaarde kim in 't grenzeloos verschiet,
En de ongestoorde rust, die liefljk hier gebiedt.

Fiorillo sagt von Hobbema im Allgemeinen nur, was Füssly beibringt; am richtigsten aber würdiget ihn Dr. Waagen in seinem unten näher bezeichneten Werke über England. Doch auch in deutschen Gallerien, wie in München etc., sind Bilder von Hobbema zu finden, und gegenwärtig macht man zwischen ihm und Ruysdael fast keinen Unterschied mehr, da er gleiche Bewunderung verdient, wenn der geniale Hobbema gleich weniger fein in der Ausführung ist.

Meindert Hobbema ist ein eben so seltener als grosser Landschafter, der einzige, der unter den Holländern einen Vergleich mit Ruysdael aushält. Dr. Waagen (Kunstwerke und Künstler in England I. 196.) sagt, dass sich keine Sammlung der Welt an Meisterwerken dieses Künstlers mit der Sammlung des Robert Peel in London messen dürfte. Hier sieht man eine mit Bäumen bedeckte Gegend, im Vorgrunde mit Wasser, mit jenen einfallenden Lichtern, wodurch alle Gegenstände so vortrefflich auseinander treten, und dabei eine Durchbildung der Bäume in allen Theilen, vom Stamme bis zu dem kleinsten Gezweig, wodurch dieser Maler alle andern übertrifft. Hierin, wie in der Frische des Tones, ist dieses Bildchen der trefflichen Landschaft von Hobbema in der Gallerie des Museums zu Berlin sehr nahe verwandt, und gewiss aus derselben Zeit. Ein anderes Bild bei R. Peel zeigt eine Wassermühle am Bache, der mit Wasserpflanzen bewachsen und mit drei Enten belebt ist. Zwischen Bäumen sind Bauernhäuser, von einem durch die leichten Wolken brechenden Sonnenstrahl beschienen. Auf einem dritten Gemälde spiegeln sich die Ruinen des Schlosses der alten Familie Brederode im klaren Wasser, von einem Sonnenstrahl hell beschienen. Enten und Gänse schwimmen einher und Wiesen und Bäume schliessen sich an. In solchen Bildern kommt Hobbema an Tiefe, Klarheit, Sättigung der Farbe, an Gewalt der Wirkung den Landschaften des Rembrandt gleich, hat aber ausserdem den Vorzug der grössten Naturwahrheit, der fleissigsten Ausführung. Der Kunsthändler Nieuwenhuys hat das Bild an R. Peel verkauft, und es selbst um 880 Pf. St. erstanden. Ein viertes Gemälde bei R. Peel stellt die Ansicht des Dorfes Middelharnis in Gelderland dar, den muthmasslichen Geburtsort von Hobbema. Das Bild ist einfach und von keineswegs schönen Bestandtheilen, aber dennoch übt es durch die Reinheit des Naturgefühles und durch die Gewalt der Kunst auf jeden gebildeten Beschauer einen wunderbaren Zauber. Dr. Waagen bekennt, eine solche allgemeine Helligkeit, ein solches Tageslicht vorher auf keinem Bilde gefunden zu haben. Zu einer feinen Beobachtung der Linienperspektive gesellt sich hier von dem sattesten Saftgrün im Vorgrunde eine so wahre, zarte und klare Abtönung, dass es Waagen in dieser Beziehung als ein „non plus ultra" betrachtet. Dieses merkwürdige Bild wurde 1815 in Dort nur mit 1000 holländische Gulden bezahlt, in England kostete es 800 Pf. St.

In Bridgewater, ehedem Stafford-Gallerie, ist ein Gemälde mit zerstreuten Häusern eines Dorfes, und eine Wassermühle mit andern Gebäuden, letzteres besonders klar, fleissig und saftig und für Hobbema durch die grossen ruhigen Massen von Schatten und hellem Licht ausgezeichnet. Das Bild trägt die Jahrzahl 1657. Ein anderes Gemälde, doch wissen wir nicht welches, soll die Jahrzahl 1663 tragen, und dieses dürfte eines der ältesten Werke des Künstlers seyn. Im Cabinet Paignon Dijonval p. 191 heisst es aber, dass der Künstler noch gegen 1670 gemalt habe.

Mehrere seiner Bilder sind auch durch Kupferstiche bekannt.

J. Browne, R. Earlom, J. Mason, Vivares, M. Prestel u. a. haben nach ihn gestochen.

Hobday, Portrait- und Genremaler zu London, ein jetztlebender Künstler. Im Jahre 1828 stach Skelton das Bildniss von E. Jenner nach seinem Gemälde. Der Künstler ist aber wahrscheinlich noch thätig.

Hobson, H., Kupferstecher zu London, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. In Dodwell's classical and topographical tour through Greece, London 1819, II. 99 ist von ihm das Blatt: Bridge at Larissa.

Hoch, Georg Friedrich, Maler und Aetzkünstler zu Dresden, der sich in Rom und Paris zum Künstler bildete und um 1780 blühte. Er malte Schlachtstücke, zeichnete solche in Aquarell und ätzte auch etliche in Kupfer, qu. 4.

Hoch, Johann Jakob, der Bruder des Obigen, malte Historien und Landschaften, und auch er besuchte Rom und Paris. Er lebte noch zu Anfang unsers Jahrhunderts.

Hoch, Johann Gustav, Maler von Mainz, wie Hagedorn behauptet. Sein Meister war van der Schlichten, und seine Bilder bestehen in Bildnissen und Landschaften.

Blühte um 1750. Ein P. Greuter stach nach ihm ein Blatt mit Engeln.

Hochberg, Martin, Eine Person mit M. Altomonte. Unter diesem Namen sind Bilder im Johanneum zu Gratz. In Steyermark sind auch Bilder von ihm zu finden.

Hochecker, Franz, Landschaftsmaler zu Frankfurt a. M., geb. 1730, gest. 1782. Sein Meister war der ältere Schütz, und die Bilder, welche er lieferte, bestehen in inneren Ansichten von Kirchen und Landschaften; allein mit in den ersteren dürfte es wohl nicht volle Richtigkeit haben, da das Monogramm, welches man auf diesen Interioren findet, auch einem andern Künstler angehören könnte.

Hochecker, Maria Eleonora, Tochter des Obigen, malte ebenfalls Landschaften.

Hochecker, Servatius, Bildhauer zu Frankfurt a. M., fertigte kleine Bilder in Elfenbein, Holz und anderen Stoffen, meistens aber Verzierungen. Von ihm ist der Altar der heil. Dreieinigkeit im Dome zu Mainz. Starb 1734 im 33. Jahre.

Hochenbaum, Jakob, ein unbekannter Maler, der um 1672 in Nürnberg lebte.

Hochenberg. S. Hohenberg.

Hochenud, Maler von Hamburg und Hobbema's Schüler, fertigte Landschaften, die er mit biblischen Geschichten staffirt haben soll. Lebte noch 1729. Hobbema scheint demnach ein hohes Alter erreicht zu haben.

Hochenwald, Wolfgang Michael, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. In der Gallerie zu Schleissheim ist von ihm eine Allegorie auf die Vergänglichkeit, und das Bildniss des Malers.

Hochfeld, Johann, Maler, der sich zu Rom in Trevisani's Schule bildete. Er malte Historien und Bildnisse; auch in Fresco. Um 1750 hielt er sich in Cassel auf.

Hochheimer, Peter, Maler zu Nürnberg um 1625. Er malte Bildnisse und Historien.

Hochwaehr, Maler zu Ulm um 1434, der aber von keiner grossen artistischen Bedeutung gewesen zu seyn scheint.

Hochwaehr, Hildebrand, war 1470 Siegelgraber in Ulm, und 1505 lebte daselbst ein Goldschmied Michael Hochwaehr. Vergl. Weyermann.

Hock, J. van, Maler und Rubens Schüler, dessen Fiorillo nur obenhin erwähnt. S. Hoek.

Hocquet, Eduard, Kupferstecher zu Paris, der im topographischen Fache arbeitet, auch Andachtsstücke liefert. Er fertigte 1824 Maschinen, welche die Hintergründe, die Himmel, bei Vignetten, Bildnissen etc. ausführen, auf Stahl und Kupfer. S. Gabet.

Hodger. S. Hodges.

Hodgetts. S. den folgenden Artikel.

Hodges, Carl Howard, Maler und Kupferstecher, ein Engländer von Geburt, der aber unter die niederländischen Künstler gerechnet wird, weil er viele Jahre in Amsterdam und zuletzt im Haag lebte, noch 1819, damals in den fünfziger Jahren. Hodges wird zu den berühmten Portraitmalern gezählt, und die Anzahl seiner Bilder ist bedeutend. Sie sind ähnlich und mit grosser Meisterschaft des Pinsels behandelt. Zu den vorzüglichsten gehören jene von Schimmelpennink, der Mme. Zisenis, geb. Wattier, von Jeronimo de Bosch und das Portrait des Königs, um 1816 gemalt. Auch in schwarzer Kreide fertigte er mehrere schöne Bildnisse, und besonders geschätzt werden seine Blätter in Schwarzkunst.

1) De Scheepsbauwmeister, nach Rembrandt's Bild im Cabinet de Smetz.
2) Der Gekreuzigte mit Maria und Johannes, nach Van Dyck.
3) Het Haringvrouwtie, nach Metzu.
4) Der Zinsgroschen, nach B. Strozzi, 1781, qu. fol.
5) Die Grablegung, nach M. Mazzuoli.
6) Die Abnehmung vom Kreuze, nach Rubens.
7) Der betrunkene Silen, nach Rubens.
8) The amorous sportsman (der verliebte Jäger), nach Wheatly, 1786.
9) Eine Bacchantin, nach Reynolds.
10) Die Schöne in Betrachtung, nach demselben, beide in Farben.
11) Leonidas, grosses farbiges Blatt, nach B. West.
12) Kinder, welche Comödie spielen, nach R. M. Paye, 1785; schwarz und farbig.
13) Der studirende Knabe, nach C. Borckhardt; in Farbe.
14) Herkules als Kind, nach Reynolds; roy. fol.
15) Das Bildniss des Rathspensionärs R. J. Schimmelpennink, sehr schönes Blatt.
16) Bildniss von John Lee, nach Reynolds.
17) Heinrich Hope am Tische mit der Feder, nach Reynolds, 1788.
18) Mrs. William Hope sitzend, nach demselben, 1788.
19) Dr. W. Walters, nach M. Brown.

20) Archibald Maclaine, fol.
21) Lady Dashwood und ihr Kind, nach Reynolds.
22) Lady Spencer, nach demselben.
23) Thomas Warton, nach Brown.
24) William Walter, nach demselben.
25) John Poo Beresford, Viceadmiral, nach Beechey.
26) Mr. H. Lingo, nach der Comodie: die angenehme Ueberraschung, nach J. Alefounder.
27) Charles Doyle, Major-General, nach Carpenter.

Diese beiden letzteren Blätter wurden erst 1829 bekannt, und wir halten sie noch für Werke unsers Künstlers, der wohl irrig Hodgetts genannt wird. Sie sind in Mezzotinto.

Er hinterliess einen Sohn, Namens J. N. Hodges, aber wir kennen ihn nicht näher.

Hodges, William, Landschaftsmaler, einer der renomirtesten seiner Zeit, geb. zu London 1744, gest. 1797. Sein Meister war Wilson, und den Grund zu seinem Ruhme legte die Reise um die Welt, welche er mit Cook unternahm. Er zeichnete da die merkwürdigsten Gegenden; in der Bezeichnung des Charakteristischen der Insulaner war er jedoch nicht glücklich, so wie er denn überhaupt nur in der landschaftlichen Darstellung ausgezeichnet war. Er liess sich die Figuren in seine Bilder malen, wie dieses mit der Scene aus Shakespeare's Winter's Tale, die er für Boydell malte, der Fall ist. Hier sind die Figuren von Hamilton.

In Bengalen zeichnete Hodges merkwürdige Gegenden, und diese Blätter kamen fast alle in den Besitz des General-Gouverneurs Warren Hastings. Einige seiner Zeichnungen führte er nach der Rückkehr in Gemälden aus, wie Ansichten von Otaheiti und des stillen Ozeans für die Admiralität; den grössten Ruhm aber bereiteten ihm seine indischen Ansichten, und diese machte er in Aquatintablättern bekannt, deren 1786 48 erschienen, in gr. fol. Diese waren bis auf Daniell's Views of India die interessantesten Erscheinungen aus jenem feenhaften Lande. Er schrieb auch Bemerkungen über die indischen Scenerien, die dann J. Pye revidirte und so erschienen sie mit den Kupfern unter dem Titel: Select views in India, drawn on the spot in the years 1780—1783, and executed in Aquatinta. By W. Hodges. 2 Voll. imp. fol. Ein anderes Werk hat den Titel: Views of the Gate leading to the tomb of Ackbar at Secundii, and the Mausoleum of the Emperor Shere Shah at Saseram, fol. Seine Travels in India, during the years 1780—1783 erschien 1793 in 4., und die zweite Auflage 1797.

Die Anzahl von Hodges Gemälden ist bedeutend, und viele derselben wurden von V. Green, Jukes, Byrne, R. W. Paye gestochen. Als Meisterstücke erklärte man seine Bilder, die er zu Shakespeare's Gallerie lieferte, besonders den melancolischen Jacques in einer schauerlichen Landschaft mit Hirschen, aus dem Stücke: As you like it, und eine andere Scene aus dem Merchant of Venice: zwei Liebende, die sich in einem romantischen Garten bei Mondschein sehen. Dann hat man von ihm eine Sammlung brittischer Alterthümer in fünf Blättern. Näher beschrieben sind einige seiner Werke bei Fiorillo.

Hodgins, ein englischer Maler, der um 1790 in London Theaterdecorationen malte. Zu jener Zeit zeigte sich die englische Bühne mit besonderer Pracht.

Hoechle, Johann Baptist, Maler, der 1754 zu Klingenau im Canton Aargau geboren, und wegen Armuth das Töpferhandwerk erlernen musste, bis ihn 1770 der Abt von St. Blasien aufnahm. Hier genoss er den Unterricht des fürstlichen Hofmalers Morat's, und nach dem Tode dieses Meisters ging er nach Augsburg. In dieser Stadt nahm sich der Historienmaler Hartmann seiner an, und durch unermüdetem Fleisse wurde er bald einer der ausgezeichnetsten Schüler der Akademie. Im zweiten Jahre seines Aufenthaltes bekam er den ersten Preis, und 1780 besuchte er München, um die Kunstschätze jener Stadt kennen zu lernen. Bis zu jener Zeit huldigte er dem historisch-kirchlichen Style, auf Anrathen Dorner's ergab er sich aber dem Genrefache, und eines seiner Bilder gefiel dem Churfürsten Carl Theodor so wohl, dass er den Künstler zum Hofmaler ernannte. Im Jahre 1793 schickte ihn der Churfürst mit dem Bilde, welches die Zusammenkunft mit dem Kaiser Franz bei dessen Durchreise nach Frankfurt zur Krönung darstellt, nach Wien, und nach dem Tode seines Churfürsten ging er zum zweitenmal nach jener Stadt, wo ihm 1802 die glückliche Entledigung zweier Aufträge die Stelle eines k. k. Hof- und Kammermalers erwarb. Dieses ist das Krönungsgemälde des Kaisers, und die Darstellung des Speisesaals im Römer, beide gegenwärtig in Laxenburg. Ueberdiess machte er die Vermählungsfeier des Kaisers Franz mit Maria Ludovica von Este, und die Hochzeitsmahlzeit im Redoutensaale, zwei Gemälde, die jetzt ebenfalls in Laxenburg sich befinden. Graf Harrach besitzt sein Gemälde der Bewerbung Napoleons um Marie Louise durch Berthier, und die Vermählung durch Erzherzog Karl. Dann malte er auch viele lebensgrosse Portraite, mehrmalen den Kaiser Franz etc., und mehrere Copien nach G. Dow, Teniers, Ostade, Mieris u. s. w. Zwei alte Köpfe in Denner's Manier, im k. k. Belvedere, zeichnen sich besonders aus. Dazu kommen noch mehrere Genrebilder und Skizzen merkwürdiger Hoffeierlichkeiten.

Höchle starb 1832 mit dem Nachrufe eines redlichen Mannes.

Hoechle, Johann, Schlachtenmaler, der Sohn des Obigen, wurde 1790 zu München geboren, und mit entschiedener Neigung zur Kunst zeichnete er schon im siebenten Jahre unaufhörlich, besonders Pferde und andere Thiere, dann auch mit Vorliebe militärische Personen. Sein erster Meister war der bayer. Hofmaler Kobell, unter dessen Leitung er zwei Jahre zeichnete und copirte. Im Jahre 1800 ging er mit seinem Vater nach Wien, und 1804 fing er an, die Akademie der Künste jener Stadt zu besuchen, und damals gingen ihm Füger, Wutky, Dies u. a. berühmte Männer jener Zeit redlich an die Hand. Zuletzt kam er zu dem trefflichen Bataillenmaler Duvivier, und bei diesem studirte er bis 1812 jenes Fach, welches ihm Ruhm bereitete. Im Jahre 1815 schloss er sich einem Feldzuge an, um das militärische Leben genau kennen zu lernen, und es wurde ihm durch den Grafen Wrbna auch die hohe Ehre zu Theil, im Gefolge des Kaiser Franz nach Frankreich zu kommen, wo er in Paris zwar nur noch Ueberreste des ehemaligen Centralmuseums, aber desto mehr fremde Truppen sah, ein Umstand, der ihm reiche Studien bot. In Dijon wohnte Höchle dem grossen Manöver bei, und dann kehrte er über Basel durch Tyrol, Mailand und Venedig nach Wien zurück, aber im Jahre 1819 hatte er zum zweitenmal das Glück, im Gefolge des Kaisers eine Reise nach Rom und Neapel anzutreten, blos um Landschaften und Ceremonien aufzunehmen. 1820 ging er nach Ofen und Pesth, um die Vorgänge des grossen Cavallerielagers zu schauen, und 1833

erhielt er seines Vaters Stelle, von welcher ihn aber schon 1835 der Tod entband.

Hoechle's vorzüglichste Gemälde sind die Schlacht bei Aspern in zwei verschiedenen Momenten nach der Angabe des Fürsten Johann von Lichtenstein, und im Besitz dieses Fürsten; der Uebergang der verbündeten Heere über die Vogesen, der Kaiser an der Spitze, jetzt im Belvedere; Kaiser Max auf der Martinswand; Rudolph von Habsburg mit dem Priester; Albrecht IV. zu Jerusalem, in Begleitung von Templern und Johannitern.

Hochle zeichnete auch die Skizzen zu dem 1835 im Steindrucke zu erscheinenden Werke des Bischofs Jordansky: Momente aus dem Leben des Kaisers Franz I.

Nachrichten über die beiden Höchle findet man auch in der oester. National-Encyklopädie, Wien 1835 — 37.

Hoeck oder Hoecke, Karl, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind, doch dürfte er junger seyn, als der gleichnamige Künstler von Antwerpen, den man für Robert's Vater hält. In der Sammlung des Conferenzrathes F. C. Bugge in Copenhagen war ein Gemälde von ihm, welches in einer Grotte ein Bassin vorstellt, an dessen einer Seite ein nacktes Frauenzimmer sitzt, das auf ein anderes deutet. In der Grotte umher stehen Monumente und einige Sculpturen, und durch die gewölbte Oeffnung der Grotte erblickt man eine Landschaft. Dieses Bild trägt den Namen des Künstlers, und die Zeit der Entstehung fällt nach O. R. Rawert, dem Verfasser des Cataloges jener Sammlung, gegen Ende des 17. Jahrhunderts.

Hoeck, Jan van der, Maler, der um 1600 in Antwerpen geboren wurde. Rubens unterrichtete ihn in der Kunst, und dann ging er nach Rom, wo die Antike und die Werke der Malerei seine Aufmerksamkeit fesselten. Von Rom aus ging er an den Hof Kaiser Ferdinand's II., wo er diesen selbst und andere Grosse des Reiches malte, konnte sich aber doch nicht entschliessen, dem Vaterlande für immer zu entsagen, obgleich man ihm die annehmbarsten Bedingnisse machte. Er ging wieder nach Antwerpen zurück, wo er 1650 in Ehre und Reichthum starb.

Jan van der Hoeck erwarb sich als Künstler Ruf, und Einige setzten ihn sogar dem Rubens an die Seite. Seine Compositionen sind gefällig, die Zeichnung ist correkt und im Colorite besitzt er grosse Stärke. Ueberdiess verfuhr er mit grosser Zartheit. P. de Jode, C. Galle, P. Pontius, F. van Steen, L. Vorstermann, J. van Loo u. a. haben nach ihm gestochen. C. Waumans hat sein Bildniss gestochen.

Man legt ihm auch ein sehr seltenes geätztes Blatt bei, welches den heil. Johannes in halber Figur, in drei Viertel Ansicht nach rechtsgewendet vorstellt. Er stutzt sich mit der Rechten auf einen Stein und in der Linken halt er das Kreuz. Das Monogramm soll J. v. Hoecke invenit oder incidit bezeichnen. H. 6 Z. 11 L., Br. 5 Z. 5 L.

Hoecke, Robert van den, Maler und Kupferstecher, der 1609 zu Antwerpen geboren wurde, dessen Lebensverhaltnisse aber unbekannt sind. Er verdient jedoch als Kunstler Auszeichnung, besonders in militärischen Scenen und Schlachten. Diese Bilder sind correkt gezeichnet, trefflich in der Färbung und mit grosser Zartheit behandelt. Der Konig von Spanien zeichnete diesen Künstler besonders aus. Er ernannte ihn zum Oberaufseher über die Festungswerke in Flandern.

Robert hat auch Blätter radirt, mit sehr zarter und geistreicher Nadel. Sie sind mit den Gemälden gleichen Inhalts. Bartsch P. gr. V. 147. beschreibt 22 Blätter von seiner Hand.

1) Die grosse Windmühle, im Vorgrund fünf zechende Soldaten. H. 2 Z. 5 L., Br. 3 Z. 5 L.
2) Der viereckige Thurm, links zwei Pferde und am Boden ein Mann im Mantel liegend. Vorn rechts steht ein Mann bei zwei Cavalieren. H. 2 Z. 4 L., Br. 3 Z. 3 L.
3) Das grosse Zelt, links vorn drei Soldaten. H. 2 Z. 6 L., Br. 3 Z. 3 L.
4) Die zwei Bagage-Wagen, im Vorgrunde rechts sechs Soldaten an einem kleinen Tische. H. 2 Z. 5 L., Br. 3 Z. 4 L.
5) Der Haufen Heu, links im Grunde mehrerere Leute am Tische, fast in der Mitte des Blattes vier Soldaten mit Flinten, und neben dem Karren ist das Heu, nach welchem Bartsch das Blatt Le tas de foin nennt.
6) Die zwei Hütten, bei der einen Bäume am Wasser. H. 2 Z. 5 L., Br. 3 Z. 3 L.
7) Das Feldlager beim Dorfe. H. 2 Z. 5 L., Br. 3 Z. 5 L.
8) Das kleine Lager. H. 2 Z. 3 L., Br. 3 Z. 4 L.
9) Soldaten, welche das Offizierszelt aufspannen. H. 3 Z. 5 L., Br. 5 Z.
10) Der Brunnen im Dorfe. H. 3 Z. 3 L., Br. 4 Z. 11 L. Die spätern Abdrücke haben links die Buchstaben R. V. H. Fe., rechts F. V. W. ex. (F. v. Wingaerde). Diesen Druck bemerkt Bartsch nicht. H. 3 Z. 3. L., Br. 4 Z. 11 L.
11) Die Schmiede, dabei Soldaten. H. 3 Z. 3 L., Br. 5 Z.
12) Der Marketender mit seinem Zelte unter einem grossen Baum. H. 3 Z. 4 L., Br. 5 Z.
13) Die vier Offiziere unter einem Baume, in der Nähe Soldaten. H. 3 Z. 4 L., Br. 4 Z. 11 L.
14) Die Soldaten am Feuer, wo man zwei Fleischtöpfe sieht (la marmite bei Bartsch). H. 3 Z. 5 L., Br. 5 Z.
15) Der Bagage-Wagen von zwei Reitern escortirt. H. 5 Z. 6 L. Br. 7 Z. 8 L.
16) Die drei Soldaten am Hügel um den Fleischtopf, der über dem Feuer hängt, im Thale Truppen etc. (La marmite au sommet de la colline.) H. 5 Z. 5 L., Br. 7 Z. 8 L.
    Die ersten Abdrücke sind mit: Robertus V. H. F. bezeichnet, in der zweiten liest man an dieser Stelle: Robertus van den Hoecke fe. Fran. Vanden Wyngaerde ex.
17) Die kleine Schanze, links ein viereckiger Thurm, im Vorgrunde eine Gruppe von fünf Soldaten. H. 5 Z. 3 L., Br. 7 Z. 10 L.
18) Der Vorposten, links vorn sieben Soldaten am Hügel, rechts bei den Gebäuden drei Soldaten und eine Frau am Tische trinkend. H. 5 Z. 5 L., Br. 7 Z. 10 L.
19) Das Dorf am Flusse mit einer Schildwache. H: 5 Z. 4 L., Br. 7 Z. 7 L.
    Die spätern Abdrücke haben neben dem Namen des Stechers noch die Buchstaben F. V. Wyn. ex.
20) Ansicht eines kleinen Lagers, in der Mitte mehrere Soldaten unter dem Baume, rechts ein Wagen bei zwei Zelten (La tente terminée en pointe). H. 5 Z. 2 L., Br. 7 Z. 8 L.
21) Die Geburt Christi, nach Joh. van den Hoecke. H. 4 Z. 7 L., Br. 3 Z. 3 L.
22) Ulysses verlässt die Circe, Titelblatt. H. 9 Z. 7 L., Br. 6 Z. 8 L. Nicht bei Bartsch.

Hoecke, Caspar van, ein niederländischer Maler, dessen in Teniers Theatro pictorio obenhin erwähnt wird, es scheint aber, dass er mit Carl van Hoecke, dem Vater des Robert, Eine Person ist.

Hoecker, Adalbert Longin, Maler, der 1761 zu Albendorf in der Grafschaft Glatz geboren, und bei Wehse in Glatz in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet wurde, bis er zu Breslau unter Kumpfle's Leitung sich begab. Im Jahre 1783 ging er nach Dresden, und hier zog er aus dem Unterrichte der Akademie und dem Studium nach den Werken der königl. Gallerie den grössten Nutzen. Nach seiner Rückkehr trat er in Breslau als Künstler auf, malte Decorationen für die Schaubühne und dann verzierte er die fürstlichen Schlösser zu Oels und Johannisberg, ferner die Residenz in Neisse. Auch historische Stücke in Oel malte dieser Künstler, Portraite in Oel und Pastell, und Landschaften.

Seine Kirchenbilder fanden immer Beifall, und auch als Bildnissmaler wurde ihm Lob zu Theil.

Hoecker, Jun., Maler zu Breslau, der Sohn des Obigen, ist ebenfalls Historienmaler, und besonders durch seine glücklichen Versuche zur Wiederherstellung der Glasmalerei bekannt. Er malt Bildnisse und Historien; auch Altarblätter, von denen wir eines in der neuen Kirche zu Ora bei Danzig erwähnt fanden.

Hoecker hatte bereits glückliche Versuche in der Glasmalerei geliefert, als er 1822 nach Marienburg gerufen wurde, um an den zu malenden Fenstern zu arbeiten. Seine Gemälde werden gerühmt, und das überaus grosse Bild, welches als sein vorzüglichstes angesehen werden kann, stellt die heil. Anna vor, wie sie die neben ihr stehende Maria belehrt. Die sitzende Gestalt der heil. Anna misst acht Fuss, das ganze Fenster ist 26 Schuh hoch und sechs breit. In der Meisters Kapelle auf der Marienburg sind von ihm die beiden Johannes. Um dieselbe Zeit malte Hoecker für den König von Preussen einen Christuskopf nach Guido Reni, hoch 2 F. 1 Z., und breit 1 F. 7 Z., mit höchstem Fleiss in der Ausführung, wofür er ein königliches Geschenk von 100 Friedrichsd'or erhielt.

Im Jahre 1824 kehrte er in seine Vaterstadt zurück, indem er als Lehrer bei der Kunstschule angestellt wurde. Hier setzte er seine Arbeiten für Marienburg fort. Im Jahre 1825 vollendete er einen heil. Georg, der den Drachen bekämpft, im Besitze des Ministers von Altenstein; dann das Wappen desselben Ministers. In beiden war die Hervorrufung des alten Farbenglanzes, und die Erneuerung der alten Kunst unverkennbar. Darauf vollendete er das Bildniss eines Heiligen in einer gebirgigen Gegend. Hoecker hat das Mittel erfunden die Hintergründe so täuschend zu vertiefen, wie es nur auf einem Oelbilde möglich ist, und doch Ferne und Nähe harmonisch zu verschmelzen, so dass selbst das Glasgemälde einer Landschaft, an der die alte Zeit nur zu sehr scheiterte, einen eigenthümlichen und schönen Eindruck gewährt.

Der Kronprinz von Preussen besitzt seine Darstellung des Heilands in der Wüste und später malte er die Maria mit dem schlafenden Kinde, eine lebensgrosse Halbfigur, und so fort noch andere Bilder, die ihm Achtung erwarben. Hoecker gehört zu denjenigen Künstlern, die ausser München in der Glasmalerei zuerst wieder glückliche Versuche gemacht haben.

Hoeckner, Johann Caspar, Kupferstecher um 1660, der aber nach seinen Lebensverhältnissen unbekannt ist. Er stach Bildnisse, wie jenes des Heinrich von Friesen.

Hoeckner, Johann Wilhelm, Stempelschneider im Dienste des Königs von Polen und des Churfürsten von Sachsen, von 1702 bis 1733. Er bezeichnete seine Werke mit dem Anfangsbuchstaben seines Namens. Dieses sind chursächsische Schaumünzen.

Hoeckner, Karl Wilhelm, Edelsteinschneider und Medailleur von Dresden, der verschiedene Werke lieferte, die ihm den Ruf eines trefflichen Künstlers seines Faches erwarben. In Göthe's Winckelmann wird er gerühmt, doch dem Marchant nicht an die Seite gesetzt. Er schnitt Köpfe in Vertiefung, sowohl in harte Steine, als in Stahl, und mit Meisterschaft. Seine Bildnisse haben das Lob der grössten Aehnlichkeit. Er schnitt Friedrich den Grossen zu Pferde in einen Carniol und ebenso seinen Nachfolger Friedrich Wilhelm.

Im Jahre 1795 erreichte ihn zu Rom der Tod.

Eine seiner vorzüglichsten Medaillen stellt die Bildnisse Kaiser Leopold's II., Friedrich Wilhelm's von Preussen und Friedrich August's von Sachsen dar. Im Revers ist die Germania mit Füllhorn, auf das Reichsschild gestützt: Pilnizii D. XXV. Aug. MDCCXCI.

In einigen Schriften wird dieser Künstler irrig Hecker genannt.

Hoeckner, Carl Wilhelm, Stempelschneider und k. Kammermusikus zu Dresden, fertigte eine ganze Reihe wohl ausgeführter Münzen. Seine Arbeiten bis 1812 sind in Abbé Baumgarten's kritischem Verzeichnisse aller bekannten Dukatenförmigen Goldmünzen der Albertinischen Hauptlinie, Dresden 1812, verzeichnet. Dazu kommt noch, wie uns bekannt, die Medaille auf die Wiederkehr des Königs von Sachsen 1815. Die Nachrichten über die Künstler Hoeckner, müssen wir unvollständig geben, da es unmöglich war, uns nähere zu verschaffen.

Der jüngere Höckner starb 1820 im 71. Jahre.

Hoeckner, Wilhelm Friedrich, Maler aus Dresden, ein jetzt lebender Künstler, der wohl noch jung ist.

Hoeder, Friedrich Wilhelm, Maler aus der Niederlausitz und der Sohn eines gleichen Künstlers, bildete sich zu Rom und in Paris, in letzterer Stadt unter Servandoni. Hierauf wurde er in Berlin beschäftigt, namentlich mit Zeichnung der Cartons für Sticker und Goldschmiede. Seine Gemälde bestehen in Architekturstücken. Auch einige geätzte Blätter mit Vasen und Cartouchen hat man von seiner Hand. Er starb zu Berlin 1761 im 30. Jahre.

Hoefel, Blasius, Maler, Kupferstecher und Formschneider, geboren zu Wien 1792, hatte in seiner Jugend mit widrigen Umständen zu kämpfen, und musste auch noch, als es ihm vergönnt war die k. k. Akademie zu besuchen, das kümmerlichste Leben führen. Doch machte er unter dem Direktor Hagenauer und Professor Maurer reissende Fortschritte im Zeichnen und Malen, wendete sich aber zuletzt aus reiner Wahl zur Kupferstecherkunst.

Der Custos Egger nahm sich des jungen Mannes thätig an, und brachte ihn zum Kupferstecher Quirin Mark, wo er die Hälfte des Tages für den Meister arbeitete, und die andere Hälfte zum Broterwerbe frei hatte. Portraitmalen und andere kleine Sticharbeiten gaben ihm Unterhalt. Unter Mark's Leitung führte Hoefel mehrere Copien nach Kupferstichen aus, und auch zwei Galleriegemälde stach er binnen der contractmässigen Frist von vier Jahren.

Im Jahre 1811 lief Hoefel's Contrakt zu Ende, und bald darauf auch das Leben seines Freundes und Wohlthäters Mark, dessen Tochter er 1813 heirathete. In demselben Jahr bekam er den Sonnenfelsischen Preis, und nun gab er das Miniaturmalen gänzlich auf, um sich ausschliesslich auf den Kupferstich zu verlegen, vorzüglich im Portraitfache.

Die erste, vorzügliche Leistung war das Bild der Kaiserin Königin, das dem höchstseligen König Max von Bayern zugeeignet ist, wofür der Künstler mit einer goldenen Medaille und einem Handschreiben belohnt wurde. Sehr gelungen ist auch das Bildniss des Grafen Mittrowsky. Im Jahre 1820 wurde er Professor der freien Handzeichnung an der Neustadter Militärakademie und später nahm ihn die Akademie der Künste in Wien unter die Zahl ihrer Mitglieder auf. Hoefel ist derjenige Künstler, durch den sich die Kunst des Formschnittes auf eine bedeutende Höhe schwang. Er machte wichtige Entdeckungen im technischen Theile derselben, und es gelang ihm sogar das Elfenbein zum Schnitte zu benutzen. Er brachte die Xylographie auch bei militärischen Kunstfächern, bei Verfertigung von Charten, Plänen u. s. w. in Anwendung. Durch die Aufnahme von Holzschnitten in Bäuerle's Theaterzeitung ist es ihm gelungen, eine Schule dieser Kunst zu gründen, und mehrere geschickte Künstler, wie Buemann, Tepplar, Zastera, Seipp u. a. sind bereits aus ihr hervorgegangen.

Im Jahre 1833 ahmte er die von den Engländern erfundene Manier, Abdrücke von Münzen und Medaillen mit grosser Genauigkeit in erhaben scheinender Art mittelst einer Maschine zu verfertigen, mit grossem Glücke nach, und 1834 erfand er eine sehr einfache schätzenswerthe Methode, Originalkupferstiche, Holzschnitte und Steindrücke ohne Veränderung der geringsten Eigenthümlichkeit derselben in einem beliebigen verkleinerten Maassstab wiederzugeben. Als Resultat seiner Erfindung einer numismatischen Maschine erschien von 1835 an im Vereine mit Kunstfreunden ein Werk unter dem Titel: Oesterreichs Ehrenspiegel, welcher Portraite in erhabener Manier darstellt, nach der Zeichnung des k. k. Kammermedailleurs J. D. Böhm. Zuerst erschien das Portrait des jetzt regierenden Kaisers und der Kaiserin, zum Andenken der Huldigungsfeier den 14. Juni 1835.

1) Das Bildniss des Kaisers Franz, fol.
2) Das Bildniss der Kaiserin Königin, dessen Gemahlin, das erste gelungene Werk des Künstlers, dem höchstseligen König Max von Bayern zugeeignet; fol.
3) Erzherzog Johann als Gemsenjäger in Steyermark, nach Kraft.
4) Der Erzherzog Rudolph, Cardinal und Erzbischof von Olmütz, im Ornate.
5) Erzherzog Rudolph von Oesterreich.
6) Graf Anton Mittrowsky, Gouverneur in Schlesien.

Alle diese Blätter sind in grösserem Formate, als:

7—15) die Bildnisse der Erzherzoge Palatinus und Johann; von Ladislaus Pyrker, jetzt Erzbischof von Erlau; F. M. Baron Faber; Sophie Schröder; Dr. Scherer; Castelli; Rath André; Peter Kraft etc.
16) Der Kaiser Franz; punktirt, in 4.
17) Die Kaiserin Gemahlin, punktirt, in 4.
18) Kaiser Alexander.
19) Ludwig der XVIII. von Frankreich.
20) Fürst Carl von Schwarzenberg.
21) Fürst von Blücher.

14 *

22) F. M. Bianchi.
23) Il Duca die Casalanzi.
24) Baron v. Haager.
25) Graf von Klenau.
26) Graf von Tettenborn.
27) Graf Moritz von Dietrichstein.
28) Graf von Trautmannsdorf.

Alle diese Bildnisse sind in 4 und punktirt. Dazu kommen noch die Portraite fast aller Glieder der kaiserlichen Familie, und über hundert kleinere Bildnisse, die alle das Verdienst der Aehnlichkeit und einer sorgfältigen Behandlung haben.

29) Dr. Reimann, Leibarzt, nach Daffinger.
30—33) Vier grosse Blätter zu einem Missale, nach Ungarn bestimmt, in Holz geschnitten.
34) Die vier Evangelisten, nach L. Giordano, im Holzschnitt; qu. fol.
35) Die Venus, nach C. Lebrun, Holzschnitt, gr. fol.
36) Die Alterthümer zu den Akten des k. ungarischen Nationalmuseums; punktirt.
37) Sechs geschichtliche Blätter im grösstem Quartformate für die Nationalbibliothek zu Warschau.

In dem von S. von Perger herausgegebenen Galleriewerke des Belvedere sind von ihm:

38) Karl I., nach Van Dyck.
39) Der todte Heiland, nach A. del Sarto.
40) Lucretia, nach Cantarini.
41) Der Traum des heiligen Joseph, nach R. Mengs.
42) Jesus unter den Schriftlehrern, nach Spagnolet, (Hauptblatt.)
43) Christus mit Petrus und Paulus, nach Crespi.
44—45) Zwei Blätter nach Titian und Maratti.

Andere Blätter des Künstlers sind:

46) Rudolf von Habsburg an der Leiche Ottokar's, nach einem Gemälde des Professors Petter meisterhaft ausgeführt. fol.
47) Die Einweihung des Kreuzbildes auf dem Erzberge, nach Loder.
48) Der Abschied des Landwehrmannes, nach Kraft gestochen.
49) Johannes in der Wüste, nach Rafael.
50) Zwei todte Steinhühner, nach Hamilton, meisterhaftes Blatt, in welchem die Federn bis auf die feinsten Nüancen ausgeführt sind.
51) Mehrere punktirte Blätter zu dem unvollendeten Werke: Classische Momente aus der Vaterlandsgeschichte.
52) Ein Wandkalender in Form eines Portals mit vier gothischen Säulen, sehr rein geschnitten. fol.
53) Die siebente Plage in Aegypten, nach Martin und Le Keux, Elfenbeinschnitt von ungemein zarter Behandlung, dem Stahlstiche ähnlich. Dieses Blatt ist von malerischer Wirkung, scharf in den Lichtern, und kräftig in den Schatten, fol.
54) Die alte betende Frau, nach Waldmüllers Gemälde, auf Buchs geschnitten, wobei der Künstler nach Art des Kupferstiches Kreuzschraffirungen anbrachte. Es ist dieses ein Meisterwerk seiner Art, mit ungemeiner Reinheit und Leichtigkeit behandelt, und dem Fürsten Metternich gewidmet. H. 7 Z., Br. 5¾ Z.
55) Bildniss des Grafen Czernin im Ornate eines Ritters des goldenen Vliesses. Dieses Bildniss ist in Punktirmanier und in Verbindung mit dem Grabstichel ausgeführt, in einer ganz eigenthümlichen Weise. H. 7 Z., Br. 6 Z.
56) Die schwebende Madonna. Versuch im Farbendruck, nach Art alter Miniaturen, fol.

57) Christuskopf, nach Titian, in schwarzer Manier. H. 7 Z., Br. 5¾ Z.
58) Christus auf dem See, Allegorie nach Branston's Holzschnitt.
59) Blätter für Th. Hell's Penelope.
60) Mehrere Vignetten in Holz.
61) Versuch einer Charte des Schneeberges.

Hoefel, Johann Nepomuck, Maler, Bruder des verdienten Kupferstechers, wurde 1788 zu Pesth geboren. Er widmete anfänglich nur die Erholungsstunden, die ihm seine Schulstudien übrig liessen, der Zeichnungskunst unter Leitung des Malers Krafft, des Vaters der beiden geschickten Künstler dieses Namens, und fasste solche Neigung für die Kunst, dass er die philosophischen Studien verliess und 1804 in die k. k. Akademie der Künste in Wien trat.

Er studirte auf seiner neuen Laufbahn mit allem Eifer, und brachte es schon im Jahre 1811 dahin, dass er einen grossen Inventionspreis in der Historienmalerei, und zugleich einen kleineren im Zeichnen erhielt. Er malte zu dieser Zeit viele Portraite und 24 Figuren auf Goldgrund in den Zimmern der Kaiserin Maria Ludovica; ferner den heil. Christoph, 10 Schuh hoch, auf Eisenblech, für die Stadt Pesth, und Anderes. Für die neu erbaute Kirche zu Fansall in Ungarn, malte er das grosse Hochaltarblatt, den heil. Martin, und das Seitenaltarblatt, den heil. Anton von Padua vorstellend. Im Jahre 1815 malte er das Portrait des Ladislaus Pyrker, Patriarchen zu Venedig, so wie auch das lebensgrosse Bildniss des Abtes Joseph. Im folgenden Jahre vollendete er ein Altarblatt für die Kirche in Polotta, den heil. König Stephan vorstellend.

Von dem Wunsche beseelt, die classischen Kunstwerke Italiens zu sehen und zu studiren, trat Hofel 1818 auf eigene Kosten die Reise nach Rom an, besuchte auch die übrigen vorzüglichen Städte Italiens und kehrte durch Tyrol über München, wo ihn die herrlichen Kunstanstalten längere Zeit fesselten, nach Wien zurück. In der Kaiserstadt angelangt, erfreute er sich wieder des Wohlwollens seiner Gönner, und fand sogleich Gelegenheit, durch Ausführung mehrerer grosser Altarblätter seine Kunst zu zeigen. Hieher gehören: der heil. Egydius, nach Jaslowitz in Mähren; der heil. Erzengel Michael, in der Kirche des Marktes Ort (1819); die heil. Magdalena für die Kirche zu Enzersdorf bei Brünn am Gebirge (1820). Hierauf folgten die Altarblätter nach den Orten Bisamberg, zu Ragendorf im March-Felde, zu Inzersdorf am Wienerberge u. a.

Ein treffliches Gemälde lieferte er 1820 für die Kunstausstellung in Wien, welches die Söhne des Diagoras als Sieger zu Olympia vorstellt und 9 Schuh hoch ist. Im Jahre 1823 malte er den Merkur, 7 Schuh lang, auf die Ponte Barcarolli in Venedig, und den König Mathias Corvinus nach Pesth, in Lebensgrösse. Im Jahre 1825 malte Hofel drei Altarblätter nach Napagedl in Mähren, und 1826 zwei acht Schuh hohe nach Pinkafeld, dann für die Gräfin Zichy die unbefleckte Empfängniss, 9 Schuh hoch, in Varsan befindlich. 1826 vollendete er ein Altarblatt für den Grafen Harrach, den heil. Udalricus und die Krönung Mariens vorstellend, nach Heybach in Oberösterreich. Später malte er den heil. Michael, der den Satan in den Höllenpfuhl stürzt, ein effectvolles Bild in der Kirche des Marktes Wullersdorf. Zu Zierotin in Mähren ist von ihm die Geburt Christi, und in der Pfarrkirche zu Bistritz der heil. Egidius. Diese drei Gemälde waren 1828 vollendet.

Nachrichten über die Künstler Hoefel findet man im Archiv für Geschichte etc. 1826, und in der österr. National-Encyklopädie, Wien 1835 — 37.

Hoefler, Georg, Edelsteinschneider zu Nürnberg, der sich durch seine Cameen und Intaglios einen Namen machte. Sie kamen in den Besitz hoher Personen. Hoefler starb 1632, ohngefähr 60 Jahre alt.

Ein Joh. Georg Hoefler machte sich als Goldschmied berühmt. Starb 1722 im 59. Jahre.

Hoeflich, Klaus, Architekt und einer der Baumeister, die zwischen 1495 — 1508 an der St. Georgenkirche in Nördlingen arbeiteten.

Hoefnagel oder Hufnagel, Georg, Maler, geb. zu Antwerpen 1545, gest. 1600. Dieser Künstler, anfänglich Schüler von J. Bol, bildete sich in Italien und hielt sich lange am Hofe der bayerischen Herzoge Albert und Wilhelm auf, für welche er, so wie für den Erzherzog Ferdinand von Oesterreich und den Kaiser Rudolph II. mehreres arbeitete. Er verfertigte für Kaiser Rudolph II. ein kostbares Werk, welches in 4 kl. Quartbänden auf 227 Blättern mehr als 1339 Stücke aus der Naturgeschichte, und zwar aus den vier Reichen der Natur, in Miniatur enthält, die sehr getreu nach dem Leben gemalt, und mit einem einzig schönen Farbenreize versehen sind.

Nach Sandrart's Erzählung waren dem Künstler tausend Goldkronen für jeden Band zugesagt, aber es ist ungewiss, ob dieses Werk in die Hände des Kaisers kam, denn es befand sich in letzter Zeit in den Händen eines Privatmannes in München. Für den Erzherzog Ferdinand zierte er in acht Jahren ein Messbuch, und zwar so meisterhaft, dass ihm ein Geschenk von 4000 Goldkronen zu Theil wurde, neben dem Jahresgehalte, den er während der Arbeit zog. Auch für Braun's Städteansichten zeichnete er.

Hoefnagel war der Freund des berühmten Geographen A. Ortelius, und auch am Hofe des Kaisers in Prag stand er im Ansehen. Hier ereilte ihn auch der Tod.

J. Sadeler hat sein Bildniss gestochen.

Hoefnagel, Jakob und Johann, die Söhne des berühmten Georg, waren Maler, und Jakob auch Kupferstecher. Er stach 1592, im 17. Jahre, nach den Malereien seines Vaters 52 Blätter mit Blumen, Früchten und Insekten, und auch noch andere Blätter lieferte er, nach eigener und fremder Erfindung. Basan will wissen, dass Jakob 1629 zu München gestorben sei.

Johann Hoefnagel malte Bildnisse, wie auch sein Bruder, und wir glauben, dass er 1625 den König Gustav Adolph gemalt habe. Jakob's Werk hat den Titel: Archetypa Studiaque Patris Georgii Hoefnagelii. — Jacobus F.; genio duce ab ipso sculpta. An. Sal. XCII. (1592) 4 Th. H. 5½ Z., Br. 7½ Z.

Hoeger, A., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er stach neben andern das Bildniss des Arztes A. C. Thibesius, nach M. Tyroff.

Hoeger, Johann, Landschaftsmaler, wurde zu Wien 1802 geboren, und von seinem Vater, einem k. k. Beamten, zum öffentlichen Geschäfte bestimmt. Allein der Sohn fand sich zur Kunst gezogen, und durch den Grafen von Migazzi unterstützt, besuchte

er nach dem vollendeten Studium der Humanioren mit allem Fleisse die k. k. Akademie. In der Oelmalerei ertheilte ihm Direktor Rebell Unterricht, und vom grössten Nutzen war ihm der Rath seines nachherigen Schwiegervaters, Jakob Gauermann's und seines Schwagers Friedrich. Besonderen Vortheil zog er aber aus seinen Gebirgsreisen, die er mit Friedrich Gauermann unternahm, und bei dieser Gelegenheit führte er viele Zeichnungen in Aquarell aus. In der letzteren Zeit machte er die Oelmalerei wieder zur Hauptbeschäftigung, und auf der Wiener Kunstausstellung sah man bereits mehrere sehr schöne und geistreiche Bilder von seiner Hand, wie das vortreffliche Gemälde der Capelle bei Berchtesgaden mit den Wallfahrern.

Hoegerl, Carl, Lithograph. S. H. Holbein jun.

Hoegg, Franz, Maler von Coblenz, bildete sich um 1835 zu Dusseldorf in Schadow's Schule. Er malt Bildnisse.

Hoegler, Bildhauer zu Salzburg, wo er noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts im Dienste des Fürstbischofs stand. Er fertigte Altäre, und besonders gefielen seine Marmor-Mosaiken.

Hoegner. S. Höckner.

Hoehn, Johann, Medailleur zu Berlin, wohl der Sohn eines gleichnamigen mittelmässigen Medailleurs, machte sich um die Mitte des 17. Jahrhunderts durch mehrere Schaumünzen bekannt. Bei Kohler III. 121 ist seine Medaille auf den Feldmarschall Fehrn. von Derflinger abgebildet. Er bezeichnet sich manchmal als J. Hohn jun.

Hoehn, Georg, Maler aus Neu-Strelitz, der sich um 1834 zu Berlin in Prof. Blechen's Schule bildete. Er malt Landschaften und architektonische Darstellungen.

Hoehrberg. S. Hoerberg.

Hoekgeest, G., Architekturmaler, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts lebte. Er malte innere und aussere Ansichten von Kirchen, und auf einer solchen in der Sammlung des H. van Leyden steht die Jahrzahl 1651. In der Gallerie Wilhelm's V. von Oranien war die innere Ansicht der neuen Kirche zu Delft mit dem Grabmal des Prinzen von Oranien.

Dieser Hoeckgeest ist ein Künstler von Bedeutung und vielleicht der Sohn jenes Joachim Hoekgeest, dessen van Gool erwähnt.

Hoekgeest, Joachim, Maler im Haag, wo er um 1626 Vorsteher der Künstlergesellschaft war. Er malte schöne Bildnisse.

Hoekgeest, Cornelius, Kupferstecher, von welchem man Blätter mit architektonischen Verzierungen, Friesen, Kriegsscenen u. s. w. kennt.

Hoekner. S. Hoeckner.

Hoelle, Albert van der, Formschneider, der 1510 zu Regensburg geboren worden seyn soll.

Aldegrever hat 1538 sein Bildniss gestochen.

Hoelle, Maria Catharina. S. J. G. Prestel.

Hoellenbreughel. S. Pet. Breughel.

Hoelzel, Hieronymus, Formschneider, ist als solcher Eine Person mit Hieron. Resch, der auch H. Andreä genannt wird. Einige erklären auf Holzschnitten den kleinen Buchstaben h in altdeutschem Charakter auf diesen Künstler, aber dieser bedeutet einen anonymen Künstler, der auch nach J. Amman und V. Solis gearbeitet hat. Einen Formschneider, Namens Hieronymus, hat es gegeben; ob er H. Hölzel geheissen habe, ist eine andere Frage, die man eben so gut dahin beantworten könnte, dass der Hieronymus Formschneider, wie man auf Holzschnitten lesen kann, den Beinamen Fisch oder Fischer geführt habe; denn der Buchstabe h findet sich auch mit einem Fische, der den Buchstaben im Maule hält. Dieses Blatt stellt, neben andern heiligen Scenen, die Halbfigur der heil. Jungfrau mit dem Kinde, zu den Seiten St. Rochus und St. Sebastian, dar, und es erinnert in der Arbeit durchaus nicht an die Blätter, welche mit „Hieronymus Formscheider" bezeichnet sind. Dieser und der Anonymus H, mit und ohne Fisch, sind daher zweifelsohne zwei verschiedene Künstler. Auch kommen diese Beide nicht mit dem Nürnberger Buchdrucker Hieron. Hoelzl in Berührung. S. auch H. Resch.

Hoelzel, Andreas, Maler, fertigte um 1760 Bildnisse, und 1776 wurde er Hofmaler des Fürst-Bischofs von Freising. In der Folge ging er nach München, um mehr Arbeit zu finden.

Hoelzel, Albert, ein Franciskaner von München, wo er 1760 geboren wurde. Er malte alle bayerischen Klöster seines Ordens auf eben so vielen Tafeln. Im Jahre 1803 trat er in den Weltpriesterstand.

Hoelzel, Margaretha Antonia, Malerin von Ingolstadt, die Tochter eines Malers Felix, der aber weniger bekannt ist. Antonia Hoelzel malte Portraite und Historien, besonders Madonnenbilder. Ihre Blüthezeit fällt um 1767.

Hoelzel, Blumenmaler, der sich um 1750 in Berlin aufhielt und dann nach Wien ging, wo er bald darauf starb. Er fand mit seinen Bildern Beifall.

Hoelzel, Th., Landschaftsmaler, dessen wir 1829 bei Gelegenheit der Prager Kunstausstellung erwähnt fanden.

Hoelzel, Bonaventura, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Seinen Namen trägt ein schön radirtes Blatt nach G. B. Castiglione: die Reise der Israeliten ins gelobte Land vorstellend, eine äusserst reiche und grosse Composition; gr. roy. qu. fol.

Hoelzer, Gottlieb August, Architekt, wurde 1744 zu Dresden geboren und von Locke und Krubsacius in der Architektur unterrichtet. Ausgerüstet mit allen Hilfswissenschaften seiner Kunst wurde er endlich Unterlehrer an der Akademie der Baukunst in Dresden, dann arbeitete er als Conducteur beim Baue des neuen Land- und Steuerhauses, und 1776 wurde er Hofbaumeister, nachdem ihn schon zuvor die Akademie unter die Zahl ihrer Mitglieder aufgenommen hatte. Er baute das gräflich Vitzthum'sche Haus in Dresden; auch wurden vom Churfürsten seine Plane zum Thurm und zur innern Verzierung der Kreuzkirche genehmigt.
Hoelzer bildete auch Schüler, und 1814 starb er.

Hoening, Georg Joseph, geistlicher Rath und ehemaliger Domprediger zu Regensburg, wurde 1763 zu Buchenbach im Sulzbachischen geboren, und er bekleidete mehrere Stellen, bis er 1809 Dechant und Pfarrer zu Allersburg geworden. Er machte sich durch Predigten und viele geistvolle Werke bekannt, bildete im Stillen sich selbst zu einem Kupferstecher, und lieferte Arbeiten, welche die schönste Hoffnung erregten.

Man hat von ihm das Monument Carl Theodor's zu Abbach; die Brücke zu Regensburg, nebst vielen einzelnen Bildnissen. Im Jahre 1809 erschien von ihm zu Regensburg ein Büchlein unter dem Titel: Almanach für Spaziergänger um Regensburg für 1809, I. Jahrgang, dem aber kein zweiter mehr folgte. Die Kupfer sind von der Hand dieses gelehrten Geistlichen.

Hoening, J. L., Kupferstecher, der um 1710 in Nürnberg arbeitete. Man hat Bildnisse von seiner Hand:

1) Karl XII. von Schweden.
2) Arnold Vinnius, Rechtsgelehrter.
3) Kaiser Ferdinand III., 4.

Hoeninghausen, Adolph, Maler von Krefeld, der sich zu Düsseldorf in Schadow's berühmter Schule bildete. Er malt Landschaften. Seine Lebensverhältnisse konnten wir nicht erfahren.

Hoerberg, Pehr, einer der grössten schwedischen Kirchenmaler und Kupferstecher, geb. auf dem Hofe Oefra Oe, in der Landschaft Smaeland 1746, gest. 1816. Von armen Eltern geboren, — sein Vater war Soldat, — musste er sich als Knabe sein Brod erbetteln, und bei zunehmenden Kräften als Hirtenknabe seinen Unterhalt verdienen. Von frühe auf fesselte ihn Lust und Liebe an die Malerei, und Versuche dieser Art waren seine Lieblingsbeschäftigungen. Zu Farben dienten ihm Braunroth, Thon, Kreide und Kohlen; doch wusste er, durch eigene Erfindung, diese trockenen Farben auf gleiche Weise zu benützen, wie die Pastellmaler ihre Farbenkreiden. War er so glücklich, ein Blatt Papier zu erhaschen, so illuminirte er mit dem Saft einiger Beerenarten. Im Walde zeichnete er auf Steine mit Fichtenrinde statt Rothstein, und mit Kohlen, oder auf der weissen Seite des frischen Buchenschwammes. So trieb er es vom 7ten bis 16ten Jahre. Schon in seinem 14ten Jahre suchte er bei einem Maler in die Lehre zu kommen, und wanderte desshalb fünf Meilen weit nach dem Städtchen Wöxiö, machte auch hier in einer Malerwerkstatt die ersten Versuche mit Leimfarben zu malen, und zwar mit dem Evangelisten Johannes auf einem Eichenspahn, zur Zufriedenheit des Meisters; aber, den Eltern ein kleines Verdienst zu erwerben, musste er heimkehren und abermals die Schafe hüten. Doch trieb er nun wieder, wie vorher, seine Kunst im Walde. Nach mancherlei Schicksalen gelang es ihm 1763, 17 Jahre alt, zuerst in Gothenburg, und dann in andern Städten, bei Malern in die Lehre zu kommen, und nach Verlauf von fünf Jahren ward er Kreismaler im Westerkreise der Smaländischen Statthalterschaft Jönköping. Jetzt heirathete er, nährte sich durch Verfertigung bestellter Gemälde, durch Holzarbeiten und vom Ackerbau, und im Jahre 1783 wurde er Bauer. Aber in selbigem Jahre ging auch erst sein sehnlichster Wunsch, sich in der Akademie der freien Künste zu Stockholm ausbilden zu dürfen, in Erfüllung, und schon hatte er das 37ste Jahr seines Lebens erreicht. Freilich blieb er für diessmal nur zwei Monate in Stockholm, kehrte aber im folgenden Jahre,

durch Beiträge von Privatpersonen unterstützt, dahin zurück. Er gewann zweimal den Preis der Akademie, und sein Ruhm wuchs und verbreitete sich immer weiter. In der Gemäldeausstellung der Hauptstadt ragten, selbst nach Sergell's Urtheil, seine Arbeiten hoch über alle übrigen empor. Die Bestellungen mehrten sich ungemein, aber er war so wenig eigennützig, dass er sich seine Arbeiten auch jetzt noch sehr mässig bezahlen liess. Im Jahre 1790 zog er nach Olstorp in Ostgothland, wo die meisten seiner grossen Altargemälde gefertiget sind. Sieben Jahre später wählte ihn die Akademie der Künste zum Mitglied, auch ward er zum königl. Hofmaler ernannt, womit aber keine Besoldung verknüpft war. König Karl XIV. setzte ihm aber, noch als Kronprinz, im Jahre 1812 eine jährliche Pension von 100 Bankthalern aus, welche er auch bis an seinen Tod genoss.

Die meisten seiner Gemälde sind Originale; bei den Copien legte er gewöhnlich Zeichnungen und Kupferstiche zum Grunde. Die von ihm gemalten Altartafeln belaufen sich auf 87, unter denen 82 Originale; die grösste, Christi Himmelfahrt darstellend, in der ostgothischen Kirche Oestra Husby ist 15 Ellen breit und 10 Ellen hoch; die Zahl seiner übrigen, heiligen und profanen Gegenständen gewidmeten Gemälde, betrug schon mehrere Jahre vor seinem Tode über 600. Die Aechtheit seiner Arbeit bezeugte er auf jeder derselben durch beigefügtes Handzeichen nebst Jahreszahl der Verfertigung. Auch eine Menge Kupferstiche hat er angefertiget und eine neue Art zu stechen erfunden, die der Kunst der Meister des 15. und 16. Jahrhunderts gleicht, und bei welcher die Stempel von Gyps sind. Auch ersann er eine besondere Art von Tusche, und verstand grössere und kleinere Statuen von Holz oder Thon zu verfertigen. Unter seinen fast zahllosen Handzeichnungen erregen eine Sammlung von 291 Blättern, die biblische Geschichte Jesu, und eine andere in 347 Blättern, Sagen, oder die fabelhafte Geschichte Jesu darstellend, so wie eine grosse Anzahl Zeichnungen nach Antiken, vorzugsweise Aufmerksamkeit. Nicht minder gelungene Frescomalereien hat Hörberg geliefert, z. B. die Titanenkämpfe im Schlosse Finespäng.

In Allem ist Hörberg völlig Autodidakt; äussere Umstände und gänzlicher Mangel des Zusammentreffens in Manier und Geschmack hinderten selbst einen Ehrenswärd, einen Breda und andere vaterländische gleichzeitige Kunstgenossen, auf ihn einzuwirken, er ist und bleibt ganz Kind der Natur: originell, gross, kräftig und unerschöpflich in der Erfindung, voll Wahrheit, Innigkeit und Tiefe, voll Ruhe und Natürlichkeit in der Darstellung, voll Klarheit und Einfachheit in der Anordnung strebte er eine lebendige Gesammtwirkung hervorzubringen, die er auch fast jedesmal erreichte. In der Perspektive ist er Meister, eben so in der Darstellung älterer Personen; das Erhabene und Heilige gelang ihm besser, als das Liebliche und Schöne. In der Behandlung der Farben scheint das Grobe und Rohe oft vorzuherrschen. Seine Altargemälde stellte er gerne vor Fenster, um mittelst kleiner Oeffnungen in der Fläche der Gemälde Transparente zu gewinnen. Leider musste er im Drange der Umstände bisweilen zu eilig arbeiten; daher der Mangel an Ausarbeitung; doch auch aus diesen Werken der Eile leuchteten die grossen und herrlichen Eigenthümlichkeiten Hörberg's hervor.

Ferner hatte er eine grosse Anlage zur Mechanik: man hat von ihm eine neue Art von Violinen mit Positiven; seine musikalischen Compositionen sind originell und athmen tiefes Gefühl. Aber nicht

blos der Künstler, auch der Mensch Hörberg war ehrwürdig; in seinem kräftigen Körper wohnte eine schöne Seele.

Hörberg beschrieb auf Begehren seines Freundes, des berühmten Literators Lidée, sein Leben, zuerst 1791 und dann in einem Anhange 1815, wenige Monate vor seinem Tode. In dieser schmucklosen Selbstbiographie findet man ein Verzeichniss der von ihm gefertigten Altartafeln, nebst Angabe der Kirchen, in welchen sie aufgestellt sind, und der übrigen Gemälde und Arbeiten beigefügt. Im Jahre 1817 gab sie der Major Atterbom zu Upsala im Druck heraus, von welcher zwei deutsche Uebersetzungen, die eine von Prof. Schildener, aus dem Schwedischen, Greifswald 1818, die andere von Fries, nach der dänischen Uebersetzung, Copenhagen 1819, erschienen. Die Handschrift der Selbstbiographie befindet sich auf der Bibliothek des Gymnasiums zu Linköping. Vgl. Kunstbtt. 1822, Dr. v. Schubert.

1) Die Kreuzabnehmung, 1788: Altare taflan uti sönrums Kyrka i Holland; radirt, 8.
2) Die Geburt Christi, 1786; radirt, gr. 8.
3) Das jüngste Gericht, nach D. Ehrenstrahl, 1786; radirt, 8.

Hoerde, Hans de, Architekt, dessen Name sich an die Münsterkirche in Herford knüpft. Dieses Münster ist sehr alt, aber erst Hans de Hoerde hat es 1490 vollendet.

Hoeremans. S. Horemans.

Hoeren, Melchisedech van, ein Formschneider, auf welchen Marolles ein Monogramm deutet, ohne jedoch sicheren Grund beibringen zu können. Dieser Monogrammist arbeitete für Münster's Cosmographey, und Bartsch P. gr. IX. 328 beschreibt von ihm ein Blatt, welches Land- und Meergötter vorstellt; ferner eine Ansicht von Frankfurt am Main. Andere Blätter sind nach R. E. Deutsch gefertiget.

Hoerling, Johann Friedrich, Maler, der in Stockholm arbeitete. Er malte Bildnisse und Historien, und in der früheren Zeit seines Lebens sah er sich auch in Italien um. Starb 1780 in Stockholm, 96 Jahre alt.

Hoermann, J. J., Maler und Kupferstecher zu Augsburg, der da noch um 1817 arbeitete. Wir fanden seine Gemälde gerühmt, da sie sowohl in Hinsicht der getreuen Darstellung der Natur, als der Zartheit der Ausführung trefflich sind. Er besitzt ausgezeichnetes Talent für charakteristische Zeichnung und für die Carikatur.

Auch als Radirer fanden wir ihn gelobt. Von höchster Treue und Vortrefflichkeit sind seine Abbildungen von Naturgegenständen. In R. Weigel's Catalog I. 54, Nro. 811, sind folgende Blätter von seiner Hand erwähnt:

Eine Folge von 12 Blättern Landschaftsstudien, qu. fol.
Ansichten von Augsburg, 10 Blätter, qu. 4.

Hoermann von Gutenberg, J., ein Kupferstecher, dessen Füssly erwähnt, über welchen wir aber nichts Näheres erfahren konnten. Von seinen Blättern erwähnt er:

1) Die Ruhe in Aegypten, nach Baroccio.
2) Eine Bauerngesellschaft, nach Teniers.

Hoerner, Maler, dessen im Verzeichnisse der Birkner'schen Sammlung zu Nürnberg erwähnt wird, als Geschichts- und Landschaftsmalers.

Hoeroldt, J. G., churfürstlich-sächsischer Rath, der an der Porzellanmanufaktur zu Meissen angestellt war. Man hat von seiner Hand:

Fünf leicht und geistreich auf weissen Grund geätzte Blätter mit menschlichen Figuren, Geflügel, Bäumen, Pflanzen, in chinesischem Geschmacke und mit 1726 datirt.

Hoerr, Matthäus, Bildhauer von St. Blasien und Schüler von Christian zu Riedlingen. Er arbeitete zu Freiburg im Breisgau in Holz, Stein und Marmor. Auch zeichnete er architektonische Gegenstände. Wurde 1732 geboren und starb zu Anfang unsers Jahrhunderts.

Hoerter, Lithograph, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen.

Ein betendes Mädchen, nach Maria Ellenrieder.

Hoeswinkel, Eduard von, ein Kunsthändler zu Antwerpen, den Füssly irrig unter die Kupferstecher zählt. Die 24 Landschaften, welche er ihm beilegt, hat Adr. Collaert nach J. Bol gestochen, nicht Hoesvinkel, wie ihn Füssly wieder irrig nennt; allein es ist ein Name nur gar zu leicht verschrieben.

Hoessel, Kupferstecher, der um 1814—1818 in Berlin arbeitete, wohin er aus Russland kam, wie wir angegeben fanden.

1) Häusliches Denkmal für alle, denen Angehörige im heiligen Kriege gefallen sind, Aquatinta.
2) Ansicht von Berlin, nach Stürmer.

Hoesselöhl, Kupferstecher zu Carlsruhe, der sich unter Frommel's Schülern auszeichnet. Man hat von seiner Hand eine Anzahl schöner Stahlstiche.

Hoet oder Hooft, Jan, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er erscheint im J. 1474 als Mitglied der Gesellschaft des heil. Lukas in Antwerpen.

Hoet, Gerhard, Maler und Kupferstecher, geboren zu Bommel 1648, gestorben 1733, wenn nicht schon 1723. Sein Vater Moses, ein Glasmaler, unterrichtete ihn in den Anfangsgründen der Kunst. Dann kam er zu W. van Rysen, aber bald zwangen ihn Umstände, seinem Bruder beim Glasmalen zu helfen, und bei dem Einfalle der Franzosen, im Jahre 1672, ging er nach dem Haag, wo er bald Beifall fand, obgleich Hoet lange die Oelmalerei nicht geübt hatte. Später begab er sich auch auf Reisen, konnte aber nirgends sein Glück finden, auch in Utrecht nicht, und so fand er es im Haag immer noch am erträglichsten. Er starb auch in dieser Stadt, mit dem Rufe eines trefflichen Künstlers.

Hoet malte im Grossen, wie im Kleinen, immer gut, nur befragte er zuweilen die Natur nicht, und dann erscheint er manierirt. Doch war er im technischen Theile seiner Kunst wohl erfahren, und auch ein getreues Studium der Sitten und des Costüms verräth er. Seine Compositionen sind geistreich, und das Ergebniss einer reichen Phantasie, die mit einem schönen Farbensinn sich paarte. Er malte Deckenstücke in Kirchen und Pallästen Holland's, und dann wieder Cabinetstücke in Poelenburg's und Du Jardin's Manier, Bilder von grossem Farbenschmelze und mit Zartheit behandelt, und alle seine Gemälde verrathen tiefe Kenntniss in Vertheilung des Lichtes und Schattens. Dann fertigte er auch Zeichnungen, wie jene zu den vier Büchern Mosis in Van der Mark's Bibel, zu J. Saurin's Discours hist. et crit. Auch hat man

ein Zeichenbuch von ihm, mit Kupfern von Bodart: Gerhard Hoet fondemens du dessin par Bodart. Leyde 1723. fol.

Mehrere seiner Bilder wurden gestochen, und auch er selbst hat Blätter geätzt.

1) Landschaften nach F. Milet.
2) Paris schwört der Oenone ewige Treue: Cum Paris-aqua. H. 7 Z. 3 L., Br. 5 Z. 3 L. Ausserordentlich selten.

Hoet, Gerhard, Maler und Sohn des gleichnamigen Künstlers, fertigte Bildnisse und auch zur Verzierung der Kutschenschläge liess er sich brauchen, worin zu jener Zeit und noch später ein wahrer Luxus getrieben wurde. Später verlegte er sich auf den Kunsthandel, und bei Gelegenheit schrieb er auch: Anmerkungen op het eerste en tweede Deels der Nieuwen Schouburgh door van Gool. Seine Kunstsammlung wurde 1760 verkauft und es findet sich davon ein französisches Verzeichniss.

Hoet, Heinrich Jakob, der Bruder des Obigen, malte Genrestücke, so wie Blumen und Früchte in van Huysum's Manier. Er starb zu Utrecht im 40. Jahre.

Hoetzendorff, Samuel, malte in der Abtei Götwich im Oesterreichschen die Geschichte des heil. Ordensstifters Benedikt (einige 20 Bl.); ferner eine zweite Folge mit der Geschichte des seel. Bischofs Altmann, Stifters der Abtei, und zwei grosse Gemälde, die Prospekte des alten Stiftes und des neuen Stiftsgebäudes, wie es werden sollte. Letztere tragen den Namen des Künstlers und die Jahreszahl 1728. In einem gleichzeitigen Berichte liest man seinen Namen Hotzmannsdorf, der im Jahre 1733 die kleineren Prospekte malte: celebris pictor e Vienna genannt.

Es ist in seinen Gemälden eine grosse Leichtigkeit und ein praktischer Griff bemerkbar. Die Mittelgründe sind schön und nach den Regeln der Perspektive, Alles sehr zusammenstimmend, die Luft und der Baumschlag höchst originell, wahr und kräftig. Hormayr's Arch. 1821: Nro. 134 (Primisser).

Hoetzendorff. S. auch Hetzendorf.

Hoey, Jan van, auch Hooy, Maler und Kupferstecher, geb. zu Leyden 1545, gest. zu Paris 1615. Dieser Künstler ist der Sohn der Tochter des Lucas von Leyden, und ausserdem weiss man von ihm noch, dass er in Paris Oberaufseher der Gemälde, und Kammerdiener Heinrich IV. war. In der Hofkapelle zu Fontainebleau malte er die Himmelfahrt Christi und die streitende Kirche; von anderen Gemälden ist wohl wenig bekannt. Christ legt ihm ein Monogramm bei, das sich auf Bildnissen und Landschaften finden soll, und Brulliot bringt noch zwei andere bei, welche sich auf zwei Blättern finden, die aber in der Manier von einander abweichen, so dass man sie für Werke verschiedener Meister halten konnte.

Eins stellt eine Landschaft vor, in welcher man am Flusse ein verfallenes Haus sieht, gegenüber andere Ruinen. Es ist roh und nachlässig mit der Nadel behandelt. H. 3 Z. 8 L., Br. 6 Z. 3 L.

Das zweite zeigt die heil. Jungfrau mit dem Kinde als Himmelskönigin auf Wolken. H. 6 Z. 3 L., Br. 4 Z. 3 L.

Hoey, Wihlem van, Maler, und vielleicht der Bruder des Obigen, war um 1540 in Paris thätig. Auch zur Auszierung des Schlosses Fontainebleau wurde er verwendet.

Hoey, N. van. S. Hoy.

Hoey, Lukas. S. L. Damesz.

Hof, Heinrich van, Maler, der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts arbeitete. Er malte für die 1748 abgebrochene Kirche des heiligen Georg zu Hamburg eine Altartafel, für welche er 400 Mark erhielt. Die Vollendung erfolgte 1483.

Hofbauer, Zeichner und Maler in Wien, ein geschickter, jetzt lebender Küntler. Er malt Genrestücke, und auch Aquarelle dieses Inhalts hat man von ihm. Bei Weigel, Cat. II. S. 117, ist eine Aquarellzeichnung mit Slavaken, bei ihren Pferden in einem Gehöfte bei Wien, auf 18 Thlr. gewerthet.

Hofer, Andreas, Kupferstecher zu Nürnberg um 1780. Er stach Portraite und Figuren.

Ein A. Hofer oder Hoffer hat nach J. Füssly 8 Blätter mit Schlössern geätzt, doch können wir nicht bestimmen, ob dieser Hoffer mit dem Obigen Eine Person ist, da Füssly 1677 geboren wurde.

Hofer, Johann Baptist Paul, Formschneider von Salzburg, der nur für Manufacturen und Druckereien arbeitete. Starb 1803.

Hofer, Ludwig, Bildhauer aus Ludwigslust, ein geschickter Künstler, der sich um 1830 in Rom aufhielt. Er fertiget Statuen und Basreliefs, und überall beurkundet sich ein genaues Studium der Natur in den Körperformen. Auch zeigt er in Behandlung des Marmors eine geübte Hand. Sein Basrelief mit Achill und Chiron kaufte der würtembergische Kunstverein.

Hoff, Johann Michael, Bildhauer zu Augsburg, und Ingerl's Schüler, führte verschiedene Monumente aus, wie jenes des Erzherzogs Karl, auf einem öffentlichen Platze bei Augsburg errichtet. Lebte noch in dem ersten Zehntel unsers Jahrhunderts.

Hoff, Karl, Kupferstecher zu Frankfurt am Main, ein jetzt lebender Künstler, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Er radirte 1838 das Bildniss des Friedrichs Overbeck nach J. von Schnorr's Zeichnung, gr. 4.

Hoff, Nicolaus, Kupferstecher und Lithograph, bildete sich um 18?0 unter der Leitung des G. v. Müller und lieferte bereits mehrere Blätter, die ihn als talentvollen Künstler charakterisiren.

1) Die heilige Jungfrau, Halbfigur, nach V. da San Gimignano, 1822 gest.; gr. fol.
2) Die Madonna mit dem Kinde und St. Catharina, nach L. da Vinci, 1827 gest., mit enger Schraffirung.
3) Die heil. Familie, nach L. da Vinci, 1832 gest.
4) Die berühmte Grablegung Perugino's, lith.
5) Simeon im Tempel, nach P. Veit's Bilde im Museum zu Frankfurt; fol., lith.
6) Italia und Germania, zwei weibliche Halbfiguren, nach Oberbeck's Bild in München; gr. qu. fol. (Lithographirt für den Frankfurter Kunstverein.)

Hoffmann, der Name mehrerer Künstler, aber einige von den folgenden schreiben sich auch Hofmann.

Hoffmann, Hans, Maler und Zeichner von Nürnberg, wo er längere Zeit arbeitete, bis ihn 1584 Rudolph II. in seine Dienste nahm.

In der Folge ging er nach Wien, und hier ereilte ihn 1600 der Tod. Er malte Bildnisse, Blumen und Insekten, öfter in Aquarell, und seine Zeichnungen machten im Praun'schen Cabinete zu Nürnberg einen grossen Theil aus. Diese Werke sind mit einem Monogramm bezeichnet, und auf einigen steht die Jahrzahl 1518, woraus zugleich erhellt, dass Hoffmann ein hohes Alter erreicht hade. Zuweilen copirte er auch Aquarellen von Dürer, und seine Copien nach diesem Meister hielten selbst Kunstkenner für Originale. Ob er auch in Holz geschnitten habe, wie Papillon angibt, ist wohl nicht ganz sicher. Auch die Angabe, dass er in Prag gestorben, ist unrichtig.

Hoffmann, Wilhelm, Formschneider zu Frankfurt um 1610. In diesem Jahre gab er das Wahl- und Krönungsdiarium heraus.

Hoffmann, Samuel, Maler von Zürich, lernte die Anfangsgründe der Kunst bei G. Ringli, und dann vervollkommnete er sich in Rubens Schule. Auf solche Weise wurde er ein geschickter Künstler, und besonders hatte er das Lob eines vorzüglichen Bildnissmalers. Er malte aber auch Historien, so wie Frucht- und Kuchenstücke. In der letzteren Zeit seines Lebens scheint er in Frankfurt gelebt zu haben, und hier malte er als Augeuzeuge den Einzug Gustav Adolph's. Hier und in Zürich sind wohl noch Werke von seiner Hand, doch mag immerhin ein guter Theil derselben zu Grunde gegangen seyn.

S. Hoffmann starb 1618 im 56. Jahre.

Hoffmann, Heinrich, war um 1610 Hofmathematiker zu Weimar, und als solcher erprobte er auch seine Kenntnisse in der Architektur und im Wasserbau. Lebte noch 1650.

Hoffmann, Jakob, Goldschmied und Maler in Nürnberg, im Giessen und Treiben wohl erfahren, und auch seine Bildnisse fanden Beifall, so wie die Siegel in harten Steinen. Starb 1564.

Hoffmann, Elias, Maler zu Frankfurt am Main, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Im Jahre 1588 wurde nach seiner Zeichnung ein Plan der Stadt gestochen.

Hoffmann, Georg, Historienmaler, der um 1600 gearbeitet haben soll, wo, weiss man nicht.

Hoffmann, E. Conrad, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er stach wohl meistens Bildnisse, nach G. Flink etc.

Hoffmann, Johann, Kunstgiesser, der um 1625 zu Frankfurt am Main lebte.

Ein Kunstgiesser dieses Namens lebte um 1650 in Norwegen.

Hoffmann, Johann Baptist, Bildnissmaler in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Einige seine Bildnisse wurden gestochen.

Hoffmann, Johann Michael, Edelsteinschneider, der um 1670 zu Wien im Dienste des Hofes stand.

Hoffmann, Melchior, Medailleur zu Cöln an der Spree, der um 1604 lebte.

Hoffmann, Ernst Christoph, Maler, der bisher unbekannt war. Weigel Cat. V. S. 30. erwähnt von ihm ein Schwarzkunstblatt, das Brustbild eines Knaben im Pelzmantel, mit Kreuz auf der rechten Schulter, gegen rechts gewendet: Homo natus induit indusium et

simul omnia humana. H. 3 Z. 11 L., Br. 3 Z. 4 L. Auf diesem Bildnisse liest man den Namen des Künstlers.

Hoffmann, Anselm Franz, Maler von Mainz, wurde 1708 geboren, und in der Dekorationsmalerei unterrichtet. Er malte besonders Architektur auf die nasse Wand. Starb 1782 zu Frankfurt am Main.

Hoffmann, Georg Andreas, Maler von Burgbernheim im Bayreuthischen, wurde 1754 geboren und als Taubstummer zu Leipzig in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet. Er entschied für die Portraitmalerei, und nebenbei copirte er mit Genauigkeit vorzügliche Werke der Malerei, besonders nach mehreren der königl. Gallerie in Dresden, wo sich Casanova seiner annahm. In der Folge ging er nach Rom, und hier copirte er mehrere Darstellungen von Rafael's Fresken im Vatikan, besonders der Loggien. Seine Bildnisse fanden ihrer Aehnlichkeit wegen Beifall.

Dieser Hoffmann starb um 1808 als Mitglied der Akademie der Künste in Berlin.

Hoffmann, Johann Ulrich, der Bruder des Obigen, und ebenfalls taubstumm, widmete sich in Dresden unter Canale der Kupferstecherkunst. Er arbeitete in Dresden.

Hoffmann, Heinrich, Architekt, der in Preussen mehrere Bauten führte, und um 1710 trat er in russische Dienste.

Hoffmann, Johannes, Maler zu Copenhagen, wo er am königl. Hof beschäftigt wurde. Er malte in Miniatur und starb 1726.

Hoffmann, Johann Daniel, Maler von Wiesbaden, übte in Frankfurt seine Kunst aus. Er malte Bildnisse und Historien, und starb 1777 im 48. Jahre.

Hoffmann, Johann Leonhard, Zeichner und Maler, wurde 1740 zu Neustadt an der Aisch geboren und zum Gelehrtenstande bestimmt, welchen er aber nach zurückgelegten Universitätsstudien mit der Kunst vertauschte. Dieses geschah in Erlangen, und hier wurde er 1799 auch Universitäts-Zeichenmeister. Er bereiste verschiedene Städte Deutschlands, Polens und Russlands, und auch in Italien sah er sich um. Man hat Bildnisse in Oel und Miniatur, so wie Landschaften von seiner Hand. Auch die Wachsmalerei beschäftigte ihn.

Dieser Hoffmann starb um 1812.

Hoffmann, Johann Joseph, Bildhauer, wurde 1762 zu Gulau in Schlesien geboren, und zu Breslau von dem Bildhauer Stein unterrichtet, nachdem er bis zu seinem 18. Jahre mit dem Vater die Schaafe gehütet hatte. Nach einigen Jahren fand er in Wien bei Procop Aufnahme, und später in München bei R. Boos, der ihn eigentlich erst in die Kunst einweihte. In Strassburg fertigte er Einiges für den Pallast des Cardinals Rohan, aber bald trieb ihn die Revolution nach Stuttgart. Hier genoss er den Unterricht der Akademie, und endlich liess er sich in Breslau nieder. Er fertigte hier verschiedene Arbeiten, doch fand er keine Gelegenheit zur Ausführung bedeutender Werke. Sein Todesjahr ist uns unbekannt.

Hoffmann, Historienmaler von Oretto in Schweden, bildete sich in Italien und dann zu Paris, wo ihm die Akademie ihre Thore öffnete. Im Jahre 1770 kehrte er nach Stockholm zurück, und hier starb er 1781 im 55. Jahre.

Hoffmann, Johann Benedikt, Maler aus Sorau, ein Künstler, der zu seiner Zeit grossen Beifall fand. Er malte ähnliche Bildnisse und Deckenstücke, auch Historien in Oel, die aber den geringeren Theil seiner Werke ausmachen. Er malte in der Weise der älteren französischen Schule. Der Tod ereilte ihn 1745 zu Danzig, 77 Jahre alt.

Sein gleichnamiger Sohn malte Gleiches und in gleicher Manier, noch 1765.

Hoffmann, Nicolaus, Maler, der 1740 zu Darmstadt geboren und von Seekatz in der Kunst unterrichtet wurde. Er malte auch in der Weise dieses zu seiner Zeit beruhmten Meisters, und so täuschend, dass man die Werke Hoffmann's für jene des Seekatz halten konnte.

Dieser Hofmann starb erst um 1822.

Hoffmann, Karl August Friedrich, Maler zu Waldenburg, wo er 1827 auch starb. Er malte Bildnisse.

Hoffmann, Franz, Maler zu Haag in Bayern, der um 1750 verschiedene Altarbilder malte, mit einigem Erfolg.

Hoffmann, Theodor, Maler, ein jetzt lebender Künstler, der um 1830 zu Berlin unter der Leitung des Professors Wach die Malerei studirte. In der Folge ging er nach Dusseldorf, und hier stand er noch 1835 unter Hildebrandt's Leitung.

Hofmann malt Historien und Bildnisse, und seine Werke verrathen einen talentvollen Künstler.

Hoffmann, oder Hofmann, Andreas, Maler aus Riga, wo er zu Anfang unsers Jahrhunderts geboren wurde. Dieser Künstler hielt sich um 1828 seiner Ausbildung wegen zu Rom auf.

Hoffmann, P. J., Architekt und Wasser-, Weg- und Brückenbau-Inspektor zu Frankfurt a. M., begann 1829 die Wasserleitung daselbst, starb aber vor der Vollendung 1834. Dieses ist das Werk seiner Idee, seiner Berechnung und seiner rastlosen Thätigkeit.

Hoffmann, F., Maler, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Auf der Kunstausstellung zu Berlin von 1835 sah man historische Compositionen von seiner Hand, in Oel und in Zeichnung. Auch Bildnisse malt dieser Künstler.

Von einem F. Hoffmann hat man eine Anleitung zur französischen Schnellmalerei. Wir wissen nicht, ob sie von dem obigen F. Hoffmann herrühre.

Hoffmann, Bildhauer aus Lobeda bei Weimar, hielt sich um 1820 in München auf. Man sah damals von ihm Büsten nach der Antike u. s. w.

Hoffmann, Architekt zu Berlin, von welchem auf den Kunstausstellungen daselbst verschiedene architektonische Risse, perspektivische Ansichten in Sepia u. s. w. zu sehen waren. Dieser Künstler gehört unserer Zeit an.

Hoffmann, A., Kupferstecher, der sich in letzterer Zeit zu Düsseldorf aufhielt und, so viel wir wissen, noch gegenwärtig. Wir fanden von seinen Blättern erwähnt:

1) Die Kirchengängerin, nach Blanc, fol. Für den Düsseldorfer Kunstverein gestochen. Vor der Schrift 6 Thlr.

2) Die Schlittenfahrt, nach Lessing.
3) Hagar und Ismael, nach E. Steinbrück, fol. Für den Düsseldorfer Kunstverein.

Hoffmann, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Im Jahre 1827 sah man auf der Kunstausstellung zu Stuttgart eine von ihm gefertigte meisterhafte Ansicht des Inneren des Cölner Domes.

Hoffmann, M., Kupferstecher zu Wien, wo er gegenwärtig arbeitet, aber wir konnten seine Lebensverhältnisse nicht erfahren. Von seiner Hand sind folgende Blätter:

1) Die Charitas nach Franceschini, für das Wiener Galleriewerk gestochen.
2) Die Kreuzabnehmung, nach van Eyck. Sehr gutes Blatt.
3) Das Bildniss des Malers Bassano, nach Bassano.
4) Zwei Blätter nach van Steen und Mieris.
   Alle diese Blätter sind im Galleriewerke des Belvedere.
5) Blätter für das Taschenbuch Cornelia etc.
6) Solche für das Werk: A Magyar Tudos Tarsasag Evhönyvel. Budan 1835. Ender lieferte die Zeichnungen.

Hoffmeister, L. s. Hofmeister.

Hoffnaass, Johann Wilhelm, nach seinem ursprünglichen Familiennamen Hoff zum Ahaus, Maler von Ahaus im Bisthum Münster, wurde 1727 geboren, und durch das Beispiel des Malers Wiesling aus Düsseldorf, der in jener Gegend Mehreres malte, ebenfalls zur Kunst geweckt. Allein erst in seinem 16. Jahre erhielt er regelmässigen Unterricht in der Zeichenkunst, und nachdem er in Düsseldorf auch im Praktischen der Malerei Kenntnisse erlangt hatte, beschloss er in Rom seine Ausbildung zu verfolgen, und zwar zu einer Zeit, als Direktor Krahe daselbst ein Studium hatte. Im Jahre 1753 betrat er Rom, wo damals Mengs bereits seinen Ruhm gegründet hatte, und daher suchte auch Hoff zum Ahaus, der nun in Italien mit dem kürzeren Namen Hoffnaass sich benannte, Zutritt bei Mengs. Dieser Meister nahm ihn gerne auf, und unter dessen Leitung gewann Hoffnaass ungemein, besonders in der Zeichenkunst, in welcher Mengs sehr strenge war. Sieben Jahre verweilte Hoffnaass bei Mengs, und nachdem er zuletzt auch noch den ersten akademischen Preis erlangt hatte, ging er in's Vaterland zurück, wo er churpfalzbayerischer Hofmaler und Professor an der Akademie der Künste zu Mannheim wurde. In dieser Stadt, zu Mainz, Frankfurt, Regensburg u. s. w. malte er viele und schätzbare Bildnisse, auch Familienstücke; den geringeren Theil seiner Werke aber bilden die historischen Stücke.

Hoffnaass starb 1795. Er erzeugte drei Söhne, von denen der ältere F. W. von Hoffnaass, königl. bayerischer General ist. Lorenz und Peter heissen die übrigen, und alle drei finden in den folgenden Artikeln ihre Stelle.

Hoffnaass, Lorenz, Maler und Zeichner, wurde zu Mannheim geboren, und von seinem Vater Johann Wilhelm in der Kunst unterrichtet. Die Zahl seiner Werke ist aber geringe, da ihm seine Anstellung als Professor der Zeichenkunst in der königl. Pagerie und im königl. Cadetencorps zu München zu anderweitigen Kunstübungen wenig Zeit übrig liessen. Er leistete in der Miniaturmalerei und als Zeichner in Sepia Vorzügliches, und die Blätter in letzterer Art wurden sehr gesucht. Die Gegenstände dieser Zeichnungen sind gewöhnlich aus der Legende der Heiligen entnommen,

und kurz vor seinem Tode arbeitete er an Compositionen aus dem Leben des heil. Nicolaus. Hoffnaass malte indessen auch in Oel, ebenfalls Historien, und solche Bilder befinden sich im Besitze seiner Wittwe. Der Künstler starb 1837 in Regensburg, 65 Jahre alt. Er war auch Mitglied der königl. Akademie in München und königl. Rath.

Hoffnaass, Ferdinand Wilhelm von, Ritter, königl. bayer. General und Vicepräsident des königl. Generalauditoriats in München, der Sohn des Professors Johann Wilhelm Hoffnaass, wurde 1766 geboren, und auch dieser verdienstvolle Mann muss in der Reihe der Kunstliebhaber eine würdige Stelle finden. Er fertigte als Major mehrere Skizzen von den beigewohnten Schlachten bei Eckmühl, Abensberg, Polocz, der Belagerung von Breslau etc., und diese Zeichnungen hat Rugendas radirt und herausgegeben.

F. W. von Hoffnaass wurde 1818 in den Adelstand erhoben, und gleiches Recht geniessen seine Nachkommen.

Hoffnaass, Peter, der dritte Sohn des Hofmalers J. W. Hoffnaass, übte die Miniaturmalerei, doch malte er nur für seine Freunde; denn auch er stand im Militärdienste, und 1819 starb er als Oberlieutenant und Adjutant des Generals Grafen von Beckers.

Hofmann. Die verschiedenen Künstler dieses Namens reihten wir unter Hoffmann, obgleich sich auch Einige nur mit einem f schreiben. Die Orthographie dieses Namens ist zu abweichend.

Hofman, Pieter, Maler zu Dortrecht, wo er 1755 geboren wurde. Sein erster Meister war sein Vater, ein Verzierungsmaler, und er selbst übte anfangs dieses Fach. Er brachte es aber weiter in der Kunst, und seine Genrestücke fanden bei Gelegenheit der Kunstausstellungen immer ihren Beifall. Er war noch 1810 thätig, doch wissen wir nicht, wie lange er darnach noch gelebt hat.

Hofmans, Pieter, Maler von Antwerpen, der sich Bourguignon, seinen Meister, zum Muster nahm. Er bereiste mehrere Länder, hielt sich sogar einige Zeit in der Türkei und auch in Italien auf, wo er unter dem Namen Gianizzero, nach seinem Beinamen Janitzer, bekannt ist. Er malte Schlachtstücke um 1660.

Hofland, T. C., Landschaftsmaler zu London, wurde um 1778 geboren, und nach und nach einer der vorzüglichsten englischen Künstler seines Faches. Die Anzahl seiner Gemälde ist bedeutend, und schon 1800 hatte I. Bluck sechs Ansichten von Derbyshire nach ihm gestochen, unter dem Titel: Six views of Derbyshire; fol. Von dieser Zeit an sah man fortwährend Gemälde von ihm auf der Kunstausstellung, und 1822 fanden wir vor allen seine Ansicht von Aquapendente gerühmt. In seinen Bildern offenbaret sich ein genaues Studium der Natur und ihrer Erscheinungen, und er hält sich an die strenge Wahrheit derselben. Dabei behandelt er sie mit Zartheit, und so gewinnt er ihr immer eine anmuthige Seite ab, in lachendem Gewande, ohne sie aber in grellen und bunten Farben erscheinen zu lassen. Sein Colorit ist lebendig, aber harmonisch, und hierin geht er vielen seinen Landsleuten vor, indem sie einem bunten Wesen fröhnen. Seine Himmel sind klar und in der Luftperspektive sucht er seines Gleichen. In seinen Landschaften geht jeder Wechsel der Natur vor dem Blicke des Beschauers vorüber; man fühlt die wohlthätige Wärme, und der strahlende Glanz blendet nicht. Besonders gerne stellt er das Mondlicht dar, und seine Nachtstücke sind immer von grosser Wirkung. In Darstellung der

ländlichen Ruhe soll er bezaubernd seyn, und mit nicht minderem Glücke erfasste er den Aufruhr der Elemente.

Hofmeister, Johann Philipp, Maler, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts durch seine Bildnisse und Figuren Beifall fand. Man verglich ihn hie und da mit Denner.

Hofmeister, L., Kupfer- und Stahlstecher, der sich in Frommel's Schule zum trefflichen Künstler seines Faches bildete. Man hat eine Anzahl schöner Stahlstiche von seiner Hand. Er lebt seit mehreren Jahren in München.

Hofnaass. S. Hoffnaass.

Hofstadt, Heinrich, Kunstliebhaber, der 1802 zu Amorbach im Odenwalde geboren wurde. Er ist königl. bayer. Staatsdiener, und nur in seinen Nebenstunden war er von Jugend auf mit grosser Vorliebe der Kunst ergeben. Besonders zogen ihn die Werke des Mittelalters an, und in der gothischen Architektur erlangte er ungemeine Kenntnisse. Er pflegte auch das Landschaftsfach, und dass er sich nicht vergebens gemühet, bezeugen eine bedeutende Anzahl von Aquarellen, die in verschiedene Privatsammlungen übergingen. Auch in der Oelmalerei hat er sich mit Glück versucht, so wie in der Kunst, auf Glas zu malen.

Hofstetten, Franz Xaver von, Landschaftsmaler, der 1811 zu München geboren wurde, und sich früher den Studien widmete. Im Jahre 1828 bezog er auch die Universität seiner Vaterstadt, und schon hatte er einen dreijährigen Cursus zurückgelegt, als er beschloss, sich ausschliesslich der Kunst zu widmen. Die Zeichnungskunst hatte er in seinen Nebenstunden schon von jeher geübt, und 1833 begann er auch mit Oelgemälden hervorzutreten. Die Gegenstände dazu lieferte ihm das bayerische Hochgebirge mit seinen Seen, und diese Bilder weiss er in ihrem heiteren, ruhigen Charakter auf gefällige Weise zu geben. Auch seine Färbung ist getreu.

Gegenwärtig ist Hofstetten Besitzer eines bedeutenden Oekonomiegutes bei München.

Hogarth, William, Maler und Kupferstecher, geb. 1697, gest. 1764. Sein Vater, ein unbemittelter Handwerksmann, wohnte im Kirchspiele St. Bartolome in London, und dieser suchte seinen Sohn bei einem Silberarbeiter unterzubringen, wo der junge Hogarth Namenszüge, Wappen, auch Halbfiguren und Arabesken auf die Gefässe stach. Nebenbei zeichnete er fleissig, und vorzüglich waren es die kleinen Blätter von Callot, die ihn anzogen. In der Folge besuchte er eine Malerschule, um im Zeichnen sich zu vervollkommnen, und den Pinsel führen zu lernen, allein er hielt es nicht lange aus, da er sich keinen Zwang anthun wollte, und da er soweit im Stande war, eine menschliche Figur zu zeichnen, lief er auf den Strassen und in Trinkgelagen umher, weil er da seine Originale fand. Er portraitirte seine verschiedenen Helden mit eigener Sicherheit und Treue, die ihm oft übel belohnt wurde, wenn seine Kunstproduckte bemerkt wurden, und so fand er es für gerathener seine Gesichter auf die Nägel der Hand zu zeichnen. Ihm entging in London nicht leicht eine charakteristische Gestalt, und diese war im Bilde sein Eigenthum, wo er sie immer fand, selbst in den Schlupfwinkeln des Lasters. Auf eine schöne Auswahl sah er nicht, und überhaupt scheint ihm die Natur den Sinn für Anmuth stiefmütterlich zugetheilt zu haben. Dagegen aber war seine satyrische Ader unerschöpflich, und als Charaktermaler bleibt er immer merk-

würdig. Hass, Neid, Stolz, Eitelkeit, Schwelgerei, die Verworfenheit des Lasters, Untugenden jeder Art, den verdorbenen, oder von Kummer und Elend entstellten Menschen, wusste kein Maler mit solch unubertreffbarer Wahrheit darzustellen, als Hogarth. Er war ein redlicher Mann, weit entfernt den Thorheiten und Lastern durch seine Bilder Nahrung zu verschaffen; er ist im Gegentheile die Geisel derselben, ein strenger Sittenrichter, dadurch, dass er uns menschliche Gebrechen und die Scheuslichkeit der Laster vorfuhrt. Wer mochte denn das Leben seines Liederlichen nachahmen, wenn er das Ende desselben betrachtet, und seine Blatter des fleissigen und faulen Arbeiters, von denen der eine Lordmayor wird, der andere das Schaffot besteigt, werden immer eine treffliche Sittenschule bleiben. Man hat dennoch den Kunstler mehr oder weniger verdachtigen wollen. Ein Schelm ist er wohl zu Zeiten, wenn Witz und Laune in zu reicher Fulle sprudelten. Einige nennen ihn Maler der Natur, Andere aber glauben, dass alle diese eine Menschen- und Gotteslasterung begehen. Er wird verschieden beurtheilt, und während man ihn einen schlechten Maler nennt, so will man ihm auch unter den Kupferstechern kaum eine mittelmässige Stelle gönnen. Sein Verdienst als bildlich darstellender Satyriker sucht ihm wohl niemand zu entreissen, aber man will ihm keine Ehrenstelle unter den Künstlern einraumen. Dass ihn gerade seine Commentatoren aus dem Schmutze der Dunkelheit hervorgezogen haben sollen, ist doch gewiss zu viel gesagt, und wenn an dem Manne gar nichts gewesen ist, wie konnte denn Lichtenberg den Stoff zu seinem geistreichen Werke gefunden haben, in welchem er seine Sittengemalde nach Hogarth darstellte?

Sonderbar ist es, dass sich Hogarth mit einem Werke über die Zergliederung der Schönheit (Analysis of Beauty) beschaftigt hat, da sich doch gerade er selbst in Darstellung des Hasslichen gefiel. Die edlere menschliche Natur, namentlich die Liebenswurdigkeit des Weibes, blieb ihm fremd, selbst die personificirte Tugend erscheint nicht in voller Schonheit der Form. Und er schrieb doch über die Schonheit, sagt uns aber dadurch gerade erst deutlich, dass er die wahre Schonheit der menschlichen Form verschmaht habe. Bei ihm ist nur von einer geometrischen Zergliederung der Schonheit, deren Ideale er in der Wellenlinie suchte, die Rede.

Indessen enthält das Werk auch sein Gutes, doch ist nicht alles neu, wie die Idee von der Wellenlinie. Er versinnlichte dieses durch eine gestochene Palette mit einer gebogenen Linie, und als man ihm spater sagte, dieses hatte man schon gewusst, stach er das Blatt mit Columbus und dem Ey. Sein Werk bedurfte auch der Feile, und diese legten Dr. Hoadly und andere seiner Freunde an. Dieses Werk erschien 1753, und es wurde ins Deutsche und Französische ubersetzt. Er selbst aber machte in Frankreich kein Gluck. Im Jahre 1747 reiste er nach Calais, wo man ihn beim Abzeichnen des Stadtthores als Spion ergriff, was seinen Groll gegen Alles, was franzosisch war, noch vermehrte. Er fertigte desshalb viele satyrische Blatter auf die Franzosen, woruber John Bull herzlich lachte. Indessen verschonte er auch seine eigenen Landsleute nicht, so wie seine Bilder auch sagen, in welcher Gesellschaft der Urheber selbst gewesen, doch glaublich nur als Beobachter. Er hat den Ruf eines Mannes von geregelter Lebensweise, dem nur die Galle manchmal uberging. Auch war er Feind aller Akademien, oder vielmehr des akademischen Schulzwanges. Nach seiner Meinung war die Errichtung einer Akademie fur die Kunst der Todesstreich. Er hielt eine solche Anstalt als Schule knechtischer Mittelmassigkeit, fur

ein Mistbeet der Kabale und schmutzigen Nebenbuhlerei, für den Prunksaal eitler und leerer Ansprüche. Und einen solchen Prunksaal richtete er doch selbst ein. Nach Thornhill's Tod wurde auf seine Veranlassung auf's Neue eine Akademie gegründet, die 30 Jahre unter seiner Leitung fortbestand. Das neue Gebäude wurde in der St. Martins Lane gebaut und als Georg III. den Thron bestieg, räumte er der Akademie die schönen Gemächer in Sommersethouse ein. Doch bildeten die Künstler bald eine neue Gesellschaft, bei welcher Sir Joshua Reynolds auf des Königs besondern Befehl den Vorsitz führte.

Hogarth's erste geätzte Blätter waren für Bücherzierden bestimmt: für Aubry de la Motraye's Reise, Apulejus goldenen Esel, Butler's Hudibras, Milton's Gedichte, und er bekam für seine ersten Arbeiten oft nicht viel mehr, als das Kupfer werth war. Seinen Ruf gründete um 1728 die sonderbare Geschichte des berüchtigten Mädchens, Maria Tost, die vorgab mit Kaninchen schwanger zu gehen. Noch immer wurden ihm aber seine Bildnisse, Genre- und Familiengemälde besser bezahlt. Nach 1730, wo er sich mit Thornhill's Tochter verheirathete, folgten seine Hauptwerke der Reihe nach. Im Jahre 1733 gab er seine Begebenheiten einer Buhlschwester heraus, und 1735 machte er die Blätter mit dem Leben des Liederlichen bekannt. Doch malte er nebenbei immer fort; um diese Zeit die Danae und den Teich zu Bethesda. Jetzt fingen Swift, Fielding u. a. auch an, ihn öffentlich zu erheben. Im Jahre 1745 erschien seine Heirath nach der Mode, die ihm viel besser gelang, als das Gegenstück, die glückliche Ehe. Die Zahl seiner Blätter wurde immer bedeutender, und auch nachgestochen wurden sie, wogegen der Künstler 1757 eine Parlamentsakte erwirkte. Im Jahre 1757 wollte er lächerlicher Weise mit seinem Gemälde der Sigismunda mit Correggio's gleicher Darstellung wetteifern, und behauptete noch dazu, er wolle den Meister Allegri übertreffen. Spott war sein Lohn, statt der 400 Pf. St., die Lord Richard Grosvenor im Falle des Gelingens ihm bezahlt hätte. Walpole sagt, seine Sigismunda sei einer heulenden, aus dem Dienste gejagten Dienstmagd ähnlich. Dieses Bild kaufte Boydell, und 1807 wurde es doch um 400 Guinen verkauft. In der letztern Zeit seines Lebens bekam er mit Wilkes Streitigkeiten, wozu jenes Werk Veranlassung gab, welches unter der Benennung »Zeitläufe« bekannt ist. Er liess sich hier in politische Verhältnisse ein. Sein letztes Werk betitelte er, wie in Vorbedeutung, »das Ende aller Dinge«. Wenige Momente vor seinem Tode sagte er zu einem seiner Freunde, er wolle zunächst das Weltende vornehmen, und als ihn einer auf sein eigenes Ende aufmerksam machte, erwiederte er seufzend: Je eher ich schliesse, je besser wird es seyn. Er machte sich nun mit Eifer an das Blatt, und es war das letzte. Hogarth nannte es selbst Tail piece, und es ist auch unter der Benennung Finis bekannt. Nach einigen Monaten begrub man ihn zu Chiswik, wo dem Künstler ein Denkstein mit Garrik's Grabschrift errichtet wurde.

Ueber Hogarth, den Maler, verbreitet sich Direktor Dr. Waagen in seinem Werke: Kunstwerke und Künstler in England etc. I. 227.

Hogarth hatte ein entschiedenes Talent für Malerei, doch fand er bei seinem Auftreten in England weder ein technisches Fundament, noch eine höhere und lebendige, geistige Richtung in der Kunst.. Und an diesem doppelten Mangel scheint dem Dr. Waagen die englische Malerei, wenn auch in abnehmendem Grade, bis auf unsere Tage zu kranken. Denn jener hohle und leere, und mit aller Natur in Widerspruch stehende Idealismus, welcher damals für die Histo-

rienmalerei als einziger Heilsweg gepredigt wurde, musste jedes ächte Kunsttalent, dessen erste Bedingung ein lebhafter Natursinn ist, abstossen, und wie es dann immer zu gehen pflegt, in eine einseitige Opposition treiben. Dieses war nach Dr. Waagen's richtiger Ansicht der Fall mit Hogarth. Er hatte ein eminentes Talent für Auffassung des Charakteristischen in der Natur, und für Verwendung desselben zu dramatischen Vorstellungen. Wäre ein Naturell, wie Hogarth, im 15. Jahrhundert in Florenz zum Vorschein gekommen, so hätte er aus dem Kreise der religiösen Vorstellungen jener Zeit ohne Zweifel so viele höchst dramatische Scenen aus dem Mönchsleben mit grossem Beifall behandelt, wobei auch seine humoristische Ader in so manchen burlesken Zügen des Klosterlebens seine Rechnung gefunden haben würde. Da ihm aber seine Zeit keine allgemeine Form bot, worin er sein Talent hätte geltend machen können, erfand er, um sich in seiner Weise auszusprechen, eine neue Gattung der Malerei, nämlich die moralisch-historische, welche in dem allgemeinen Gebiete der Malerei nach Waagen ungefähr die Stelle einnimmt, wie das bürgerliche Drama in der Poesie, so dass Hogarth sich etwa zu Rafael verhält, wie Molière zu Sophokles. Diese moralisch-historische Gattung ist, nach Waagen's Behauptung, das Einzige, worin die Engländer das Gebiet der Malerei im Allgemeinen erweitert haben; in allen andern Gattungen werden sie mehr oder minder von den andern Schulen übertroffen. Hogarth's und Reynolds Behandlung ist breit und frei; jeder Zug ist aber noch in der Natur geschaut, bestimmt ausgedrückt, während bei den meisten spätern Malern selbe in Flüchtigkeit und Nachlässigkeit ausartete, so dass von allen Gegenständen nur ein sehr oberflächlicher und allgemeiner Schein wiedergegeben wird, und manche Bilder den grellen Effekt einer Theaterdekoration machen, andere wieder in nebulistischer Unbestimmheit verschwimmen. Viele ihrer Bilder sind verblichen oder schwarz geworden, andere haben Risse bekommen und die Farbe ist flüssig geworden, da es diesen Meistern an einer guten Technik fehlte. —

In der Nationalgallerie zu London ist Hogarth's Mariage à la Mode, in 6 Bildern, nach Waagen's Meinung die geistreichste von dessen Folgen, bekannt durch Kupferstiche und durch Lichtenberg's witzige Beschreibung. Der Künstler hat hier die Vermählung des hohen, aber hohlen Stammbaumes mit der schmutzigen, aber vollen Geldkatze, wobei die Personen nur als zufälliges Anhängsel betrachtet werden, sammt ihren Folgen mit dem seltensten Aufwande von Erfindung, Beobachtung, Humor und dramatischer Energie dargestellt. In diesen Bildern fand Waagen auch einen ausgezeichneten malerischen Werth, während Hogarth's Landsmann, H. Walpole, sagt, derselbe habe als Maler nur ein geringes Verdienst besessen. Mit seltener Meisterschaft und Leichtigkeit sind hier die feinsten Nuancen seines Humors in den Köpfen hineingeschrieben, und alles Andere ist mit Sicherheit und mit Fleiss ausgeführt. Die Färbung ist im Ganzen unscheinbar, ohne Lasur, die Bilder sind nur in Deckfarben gemalt, sie haben mehr den Eindruck von Gouache- als Oelgemälden; es herrscht aber darin ein so feiner Sinn für harmonische Wirkung, dass sie, nach Waagen's Behauptung, auf einer ungleich höheren Stufe stehen, als so viele Erzeugnisse der neuesten englischen Schule mit ihren schreienden grellbunten Farben. Nur der Tod des Ehemannes hat nachgedunkelt.

Für diese sechs Bilder erhielt Hogarth armselige 110 Pf. St. Angerstein bezahlte dagegen 1797 dafür 1381 Pf. Sie sind auf Leinwand. 2 Sch. 3. Z. hoch, 2 Sch. 11 Z. breit.

In der Nationalgallerie ist auch Hogarth's eigenhändig gemaltes

Bildniss. Festigkeit und eine gewisse Derbheit des Charakters, grosse Klarheit des Sinnes sind die hervorstechendsten Züge des Kopfes, der lebendig aufgefasst, fein gezeichnet und in einem warmen Ton fleissig ausgeführt ist. Das Bild ist in einem Oval, und davor ist eine merkwürdige Zusammensetzung der Gegenstände, die ihm lieb waren. Auf Leinwand, H. 2 Sch. 11 Z., Br. 1 Sch. 3 Z.

Eine merkwürdige Folge von Gemälden dieses Meisters wurde 1819 erst entdeckt, und zwar in einem Hause zu London, wo sie am Getäfel eines Zimmers angebracht waren. Sie wurden nicht für den Verkauf bestimmt, sondern von Hogarth während seiner Mussestunden in der Zeit der schönsten Blüthe seines Geistes gefertiget. Der Künstler stellt in fünf Abtheilungen die Schicksalsgöttin dar, wie sie aus höherer Region ihre günstigen, so wie ihre unheilbringenden Gaben auf die Bewohner der sublunarischen Welt, worunter namentlich die Helden der Dunciade sind, herabfallen lässt. Man erblickt hier unendliche Manchfaltigkeit der Züge, und eine Lebendigkeit und eine Meisterschaft in allen Dingen, wie sie nur einem Hogarth eigen war. Ausführlich beschrieben ist es im Kunstblatte 1829, nach den Annals of fine arts Nro. 26 desselben Jahres.

Ein anderes Werk dieses humoristischen Malers, das um dieselbe Zeit wieder entdeckt wurde, ist eine sehr launige und belebte Darstellung eines Bacchantenzuges, ohngefähr 5 Fuss hoch, und 4 Fuss breit.

Im Jahre 1825 entdeckte man in London ein drittes, längst für verloren geglaubtes Bild, welches Garrik bei der Probe eines neuen Stückes vorstellt, mit den Bildnissen der Mrs. Abington, Mrs. Pope, Macklins, Palmers etc. Dieses kostbare Stück gehörte 1825 dem Buchhändler Wheatley.

Die Gemälde der Parlamentswahlen besitzt jetzt Architekt Soane. Ueberdies malte Hogarth mehrere Historien, sie stehen aber alle seinen satyrischen Darstellungen nach; er konnte aber selbst in solchen Bildern die Satyre nicht zurückdrängen. In seiner Darstellung des Teiches von Bethesda, womit er das Bartholomäus-Hospital beschenkte, jagt der Bediente einer mit Geschwüren bedeckten reichen Dame einen armen Mann fort. Auch mit der Mythologie treibt er seinen Scherz. Seine Danae ist eine feile Dirne aus Drurylane, und ihre Begleiterin ein altes Weib, die eine Guinee zwischen die Zähne gesteckt, um die Aechtheit der Zeus'schen Münze zu versuchen.

Im Jahre 1757 machte er sich mit dem Gemälde der Sigismunda mit Tancred's Herz sogar lächerlich, und ein Kupferstich mit der Ueberschrift: Eine Hure, die über eines Stiers Herz heult, zielt auf den Verfertiger der Sigismunda.

Seine königliche Maskerade in Somersethause, ein Gemälde, welches zu Anfang unsers Jahrhunderts Roger Palmer an sich brachte, hat Th. Cook sehr gut gestochen.

Zwölf andere Gemälde, mit Darstellungen aus Butlers Hudibras, wurden 1800 an einer Treppenwand in Jermynstreet unter Staub begraben, erst wieder entdeckt, und diese sind ebenfalls durch 12 grosse Kupferstiche bekannt; die Gemälde aber, deren etliche bedeutenden künstlerischen Werth haben sollen, sind noch figurenreicher, als die Stiche. Alle diese Gemälde haben lächerliche Züge, und sein Garrik in der Rolle Richard's III. ist vielleicht eines derjenigen, deren Gegenstand ganz ernsthaft ist. Allein Meister Garrik erfüllt fast mit Schrecken. Hogarth hat es mit C. Grignon gestochen.

Kupferstiche:

1) William Hogarth Engraver, mit zwei Figuren und zwei Liebesgöttern, 1720.
2) Eine emblematische Darstellung auf den Südseehandel, Hogarth inv. et sc., 1721, kl. qu. fol.
3) 13 Blätter für Aubry de la Motraye's Reisen, 1723.
4) 7 Blätter mit Darstellungen aus Apulejus goldenem Esel, 1724.
5) 15 Blätter zu Beaver's Military Punishments of the ancients.
6) Eine Burleske auf Kent's Altargemälde in St. Clement, 1725.
7) A Masquerade, invented for the use of ladies and gentlemen by the ingenious Mr. Heidegger, 1725.
8) Masquerades and Operas, Satyre auf Lord Burlington, der den Schmierer Kent dem berühmten Thornhill vorzog, 1725.
9) A just View of the British Stage, eine richtige Vorstellung der englischen Bühne, oder: Drei Köpfe sind besser als einer, 1725.
10) 12 grosse Blätter zu Butler's Hudibras, 1726.
11) Die kleine Folge dieser Darstellungen, 17 Blätter, mit Butler's Bildniss.
12) Mary Tofts the rabbit woman (Kaninchen Weib) of Godalmin, 1726.
13) Rich's Glory or his triumphant entry into Covent-Garden. Rich's glorreicher Einzug in Covent Garden, 1728.
14) Sara Malcolm, 1732 als Mörderin hingerichtet. Dieses Weib hat der Künstler vor der Hinrichtung noch gemalt.
15) A Midnight madern conversation, eine nächtliche Burschengesellschaft, 1733, gr. qu. fol.
16) Southwark faire, der Jahrmarkt in Southwark, 1734, gr. qu. fol. Bei Auktionen 4 — 5 Thlr.
17) The Harlots progress, das Leben einer Buhlerin, 1733 — 34, 6 Bl. gr. qu. fol. Ging auf Auktionen zu 6 — 12 Thlr. weg.
18) The Rake's progress, das Leben eines Liederlichen, 1735, 8 Bl. gr. qu. fol. Auf Auktionen 10 — 20 Thlr.
19) Before and after, vor und nach, zwei freie Darstellungen für einen Wüstling gemalt, 1736, fol.
20) The Sleepy Congregation, die schlafende Versammlung, 1736, und 1762 retouchirt, fol.
21) The distressed Poet, der unglückliche Poet, 1736. Auf den Abdrücken mit dieser Jahrzahl ist im Grunde ein Gemälde, wie Pope den Dichter Curll ausprügelt; 1740 wurde es in eine peruanische Aussicht verändert, qu. fol.
22) The lecture, die Vorlesung, 1736, 4.
23) The four Times of the Day, die vier Tagszeiten, 1738, 4 Bl. gr. fol.
24) Strolling Actresses in a Barn, die wandernden Schauspielerinnen in der Scheune, 1738, gr. qu. fol. Auf Auktionen circa 4 Thlr.; im ersten Abdrucke, wie sich eine das Haar mit Talg bestreicht.
25) The enraged Musician, der wüthende Musikant, 1741, qu. fol. Beim Erscheinen dieses Blattes sagte man, dass man vom Ansehen schon taub werde.
26) Mariage à la mode, die Heirath nach der Mode, von Hogarth gemalt und unter seiner Aufsicht von Scotin, Ravenet und Baron gestochen, 1745. 6 Bl. gr. qu. fol. Auf Auktionen 8 — 12 Thlr. Man hat darnach auch einen trefflichen Stich von Earlom.
27) Das Bildnis des Martin Volkes, Halbfigur, gestochen, 1745.
28) Simon Lord Lovat, geätzt, 1746, fol.

29) Garrick in the charakter of Richard III., Garrick in der Rolle Richard III., mit Grignion 1746 gestochen, gr. qu. fol.
30) The Stage-coach, an Election Procession in the yard, die Landkutsche im Hofe des Wirthshauses, oder die Wahlprozession im Hof, 1747, qu. fol.
31) The Effects of Industry and Idleness, die Wirkungen des Fleisses und der Faulheit, 1747, 12 Bl. qu. fol.
32) The Gate of Calais, or the roast Beef of old England, 1749, Satyre auf seine Gefangennehmung in Calais, mit Mosely gestochen, gr. qu. fol.
33) Das Bildniss Hogarth's mit der Mütze, und der Dogge, 1749, fol.
34) The March of Finchley, der Marsch nach Finchley in Schottland, von L. Sulivan unter Hogarth's Leitung gestochen 1748, gr. qu. fol.
35) Beerstreet, die Bierstrasse, 1751. Circa 5—6 Thlr.
36) Gin Lane, Branntweingässchen, 1751, fol. Steht ohngefähr in gleichem Preise.
37) The Stages of Cruelty, die Grade der Grausamkeit gegen Hunde geübt, 1751, 4 Blätter von höchstem Ausdrucke, fol.
38) Paul before Felix, scratched in the manner of Rembrandt, Paul vor Felix, in Rembrandt's Manier gekratzt, qu. fol. Im ersten Drucke ohne Felix Frau.
39) Paul before Felix, after the picture in Lincoln's Inn Hall, eine ernsthafte Darstellung, 1752, gr. qu. fol. Im ersten seltenen Drucke mit der später unterdrückten Stelle aus Pope.
40) Moses brought to Pharaoh's Daughter, Moses zu Pharao's Tochter gebracht, mit Sulivan gestochen, gr. qu. fol.
41) Columbus breaking the Egg, Columbus zerschlägt das Ey, Subscriptionsbillet zur Analysis of Beauty, 1755, 4. Für dieses Werk stach er noch ein anderes Blatt, die Pallete.
42) Four Prints of an Election, die Wahl eines Parlamentsmitgliedes, 4 Blätter von Hogarth, Grignion, la Cave und Aveline, 1755. Circa 24 Rthlr. im ersten Drucke.
43) The Portrait of Hogarth, painting the Comic Muse, Hogarth die comische Muse malend, 1758, fol.
44—45) France, plate first, — England, plate second, Frankreich und England, 1756, 2 Bl., qu. fol.
46) The Cockpit, das Hahnengefecht, 1759.
47) The five Ordres of Periwigs, die fünf Perükenordnungen, 1761. kl. fol.
48) Credulity, Superstition and Fanatism, Leichtgläubigkeit, Aberglaube und Fanatismus, 1762, fol.
49—50) The Times, plate I. and II., die Zeitläufe, Satyre auf Pitt, 1762, fol.
51) John Wilkes, 1763, fol.
52) The Bruiser C. Curchill, in the character of a Russian Hercules, der Hauptfechter C. Churchill, 1763, fol.
53) Die vier Tagszeiten, gr. fol. Ohngefähr 15 Thlr.
54) Oxford heads.
55) Finis, die Schlussleiste, 1764. 4.
56) The Pathos, or manner of sinking in sublime paintings, Pathos, oder die Kunst, in erhabenen Gemälden zu sinken, 1764, qu. 4.
57) Good Samaritan, der gute Samaritan.
58) King Henry the eight and Anna Bullen.
59) Die Schlacht der Gemälde, Einlasskarte zu einer Auktion.

Hogarth's Werke bedürfen eines Commentars, um dieses Aggregat launiger, satyrischer Züge in seiner historischen und mo-

ralischen Seite zu erfassen. Er, als zweiter Swift, schrieb ein Buch mit Pinsel und Radirnadel, und dieses bedurfte schon nach dreissig Jahren ein zweites gedrucktes Buch von Irelands, um verstanden zu werden. Zwanzig Jahre spater richtete Lichtenberg dieses Buch für seine Landsleute zu, und zwar so geistreich, dass man sogar glaubte, Hogarth verdanke nur den Commentatoren seinen Ruhm. Hogarth selbst gab schon Inschriften und von Hoadley fabricirte Mottos hinzu, um die Sache verständlicher zu machen, doch sind dieses nur moralische Nutzanwendungen. Noch zu Lebzeiten Hogarth's erschienen die Lettres de Mr. *** (Rouquet) à un de ses amis à Paris, pour lui expliquer les estampes de M. Hogarth. Paris 1740. Dann gab J. Trusler eine ahnliche Arbeit von grosserem Umfang heraus: Hogarth moralised, London 1768, mit 80 Kupfern; aber Walpole war es erst, der in Hogarth's Werken auch neben der moralischen Seite auch das artistische Verdienst des Kunstlers hervorhob. In der Folge erschienen theils als Erklarungen, theils als vollstandige Commentare uber Hogarth's Werke: Essay on prints, by Mr. Gilpin; J. Nicholl's Biographical anecdotes of W. Hogarth, 1782 in 2ter Ausgabe; Hogarth illustrated by John Ireland, 3 Voll. London 1791, und die Graphic illustrations of Hogarth, from pictures, drawings etc. 4 Voll. London 1791, mit 60 Kupfern. Die beiden Ireland sind nicht verwandt, und das Werk des letzteren ist gleichsam ein Supplement zu den truheren Werken, indem darin fruhere Blatter Hogarth's vorkommen, welche Hogarth selbst und die Sammler weglegten. Auch ist das Werk interessant. Alle diese Commentatoren ubertraf aber Lichtenberg durch seine witzigen Erläuterungen, die er anfanglich (1781) in der Folge der Gotting'schen Taschenkalender, seit 1794 aber einzeln und weitläufiger herausgab, unter dem Titel: Ausfuhrliche Erklarung der Hogarth'schen Kupferstiche. Die ersten funf Lieferungen sind jedoch nur von ihm selbst, die ubrigen von verschiedenen Verfassern. Lichtenberg versprach auch, das Leben des Kunstlers zu schreiben, was aber nicht geschehen ist. Indessen gibt es zahlreiche Biographien von ihm, von Walpole bis A. Cunningham. Auch in drei deutschen Quartbanden sind die biographischen Anekdoten Hogarth's zu lesen. Im Jahre 1817 erschien von Nichols wieder ein Clavis Hogarthiana, or illustrations of Hogarth.

Seine Kupferplatten kamen nach dem Tode seiner Frau 1789 an eine Nichte, Namens Mrs. Lewis, und diese uberliess sie gegen eine Leibrente an Boydell, bei welchem sie noch nicht retouchirt wurden, und die neueren Abdrucke haben in Vergleich zu den fruheren noch den Vorzug der besseren mechanischen Einrichtung des Druckes. Boydell verkaufte 110 Platten in einem Foliobande fur 20 Guineen. Spater wurden die Blatter retouchirt.

Von den fruheren Verzeichnissen der Hogarth'schen Werke ist wohl das erwahnte Werk von Nichols, welches 1783 in einem deutschen Auszuge, unter dem Titel: Beiträge zu W. Hogarth's Lebensbeschreibung, mit einem chronologischen Verzeichnisse erschien. Im Jahre 1817 erschienen von diesem Nichols: The genuine Works of W. Hogarth, with biographical anecdots by J. Nichols and G. Steevens. 3 Voll. Im Jahre 1833 erschienen zu London: Anecdotes of W. Hogarth, written by himself, with essays on his life and genius etc. by J. B. Nichols, mit 48 Kupfern und Nachbildungen seltener Blatter. Im Jahre 1820 wurde zu London eine neue Ausgabe von Hogarth's Werken veranstaltet, und das Ganze sollte sich auf ohngefahr 130 Blatter belaufen.

Sehr schätzbar sind die Copien Riepenhausen's zu den Erklärungen von Lichtenberg. In Umrissen gab sie J. G. Mansfeld zu G. C. Lichtenberg's Schriften. Wien 1811, bei Gassler.

Eine sehr interessante Copie ist die von C. Rahl in Wien, welcher sie nach den Stichen der herzoglich-albertinischen Sammlung in kl. fol. fertigte.

Dieses berühmte Cabinet besitzt neben den Originalen die seltensten Varianten. Hogarth nahm an seinen Platten mancherlei Aenderungen vor, so dass frühere Abdrücke manchen interessanten Vergleich bieten. Diese Copien, mit geistreicher Nadel gefertiget, erschienen mit Lichtenberg's Erklärung in 12 Heften. 1836 erschien bei Pönicke et Sohn in Leipzig eine Ausgabe von Hogarth's sämmtlichen Werken in 74 Bl. Steindruck, qu. gr. fol. 6 Rthlr.

Hogen, Leendert van, ein niederländischer Bildnissmaler des vorigen Jahrhunderts.

Hogen, J., ein unbekannter Kupferstecher, von welchem man ein Bildniss des Damian Agoess hat. Es ist: Jo. Hogen fec. bezeichnet. Ob wohl darunter nicht J. Hogenberg zu verstehen?

Hogenbergh. S. Hoogenbergh.

Hogenhuizen, Elisabeth Georgine van, Kunstliebhaberin aus Gravenhage, die 1776 geboren wurde. Sie war aus einer ansehnlichen Familie, und neben anderem verlegte sie sich auch auf die Malerei. Man findet Frucht- und Blumenstücke von ihrer Hand, Copien nach Rachel Ruisch und eigene Compositionen. Auch den Van Huysum nahm sie zum Muster. Indessen sind ihre Bilder nicht zahlreich, denn sie starb schon 1794. In der Geschiedenis etc. door R. van Eynden en A. van der Willigen II. 475 heisst es, dass sie bei längerem Leben eine zweite R. Ruisch geworden wäre. Die Verfasser der erwähnten niederländischen Kunstgeschichte haben sie gekannt, und da lesen wir: Zij war een zeer lief en bevallig meisje — en deze schoone bloem werd, helaas! zoo vroeg afgesneden.

Hoger, P., Kupferstecher, dessen Gandellini erwähnt. Er legt ihm eine Darstellung im Tempel nach eigener Erfindung bei.

Wir kennen diesen Hoger nicht. Es wird doch wohl nicht eine Verwechslung mit dem obigen J. Hogen seyn.

Hogg, Jakob, Kupferstecher, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts blühte. Er arbeitete in Punktirmanier, und unter seinen Blättern fanden wir folgende erwähnt:

1) Margareth Queen of Henry VI., nach A. Borel. Schwarz und in Farben.

2) La duchesse de C.... délivrée de la caverne, mit Bettelini gestochen, nach J. F. Rigaud. Schwarz und in Farben, um 1785 gefertiget.

3) Armida, nach Angelika Kaufmann.

4) Rinaldo und Erminia, nach derselben.

5) Eine Scene aus Titus Andronikus, nach M. Kirk für die Shakespeare-Gallerie, den Mohren vorstellend, der sein Kind gegen den Prinzen vertheidiget.

6) Sophia a haymacker, eine junge Bäuerin, nach Pether.
7) The frail sisters, nach J. R. Smith.

Hoghe, s. Hooghe.

Hogstraten, s. Hoogstraten.

Hohe, Friedrich, berühmter Lithograph und Maler, der Sohn eines Malers, wurde 1802 zu Baireuth geboren. Er besuchte bis zum 14. Jahre das dortige Gymnasium, leistete hierauf bei dem daselbst garnisonirenden Regimente zwei Jahre Fouriersdienste, erhielt sodann von seinem Vater den ersten Unterricht in der Malerei, und diesem stand er auch drei Jahre in seinem Erwerbe bei. Sein Drang nach weiterer Ausbildung führte ihn im Jahre 1820 nach München, wo er sich durch Decorationsmalerei und Portraite en Miniature seinen Unterhalt erwarb, und nebenbei in den Antikensälen der königl. Akademie zeichnete. Nach dem Verlaufe eines Jahres kam er nach Erlangen, wo er beiläufig 7 Monate verweilte, um nach der Natur eine Reihe von Zeichnungen zu einem anatomischen Werke des um die Chirurgie hochverdienten Hofrathes Dr. Schreger zu verfertigen. Nach München zurückgekommen, beschäftigte er sich wie früher daselbst, besuchte fleissig die Säle der Akademie, bis ihn seine Mittellosigkeit bestimmte, bei dem damals von seiner Reise nach Brasilien zurückgekehrten Hofrathe Dr. v. Martius Erwerb zu suchen, und bei diesem Gelehrten zeichnete er bis zum Jahre 1823 Pflanzen und andere naturhistorische Gegenstände zu dessen bekannten Werken. Ein Antrag der Unternehmer des Galleriewerkes in München, Piloty und Comp. veranlasste ihn zu diesem Werke ein Bild: Seestrand von Peter Wouwermann, zu lithographiren, nach dessen Beendigung er eine Reise in die Schweiz und in seine Heimath unternahm; jedoch nach vier Monaten kehrte er zurück, worauf er zu dem kgl. Galleriewerke eine Pferdeschwemme, einen Stall nach Philipp Wouwerman, und einen Wasserfall von Ruysdael lithographirte. Im Dezember 1824 lithographirte er in Folge einer Uebereinkunft mit dem Hofmaler Peter Hess eine Reihe kleinerer Gemälde von demselben, nämlich ein österreichisches Lager, einen wallachischen Pferdefang, Plünderung eines französischen Bauernhauses durch Kosaken und eine Morgenscene (Dorf Partenkirchen im bayrischen Hochlande). Nebenbei zeichnete er das erste Geschenk des Kunstvereins in München, Pferdestall von Heideck, und einen gleichen als Pendant von demselben. Im März 1826 unternahm er mit dem Landschaftsmaler Carl Rottmann eine Reise nach Italien, von welcher er im September desselben Jahres zurükkehrte, worauf er zum königl. Galleriewerke eine Landschaft von Milet, ferner drei Gemälde von Peter Hess: ein italienisches Wirthshaus, einen Ueberfall eines Dorfes von Kosaken, und eine Scene aus dem Freischütz, Freiburg in der Schweiz nach Dominik Quaglio, mehrere landschaftliche Blätter zu naturhistorischen Werken und andere Gegenstände lithographirte, bis er in Folge einer Uebereinkunft mit Herrn von Cotta 1828 die Begründung und Leitung der Herausgabe der Herzogl. Leuchtenberg'schen Gallerie übernahm. In der Folge ging auch das kgl. Galleriewerk in den Cotta'schen Verlag über, und Hohe lieferte zu beiden Werken folgende Blätter: ein Cavalleriegefecht von Heideck, eine Alme und eine Viehweide von Wagenbauer, ein Vorpostenbivouak von Pet. Hess, Gefangnissscene von Granet, eine sterbende Frau von Metsu, einen Schimmel von Philipp Wouwerman, und die Amazonenschlacht von Rubens. Zu den Arbeiten dieser Zeit gehören auch einige Ansichten

aus dem bayrischen Gebirge, die Sendlingerschlacht von Lindenschmitt und eine Ruhe von Palikaren nach Heideck.

Da im Jahre 1833 dieses Verhältniss zur Cotta'schen Handlung nach dem Tode des Hrn. v. Cotta in Uebereinkunft mit dessen Erben gelöset wurde, beschäftigte sich Hohe bis zum Jahre 1835 fast ausschliesslich mit Naturstudien, und lithographirte in dieser Zeit nur ein Bild von Monten, den Abschied der Polen vom Vaterlande. Im März 1835 folgte Hohe seinem Freunde Franz Hanfstängl nach Dresden, um denselben beim Beginne der Herausgabe der kgl. Gemäldesammlung dortselbst zu unterstützen, und er lithographirte zu diesem Zwecke das bekannte Bild der Jagd und eine Allee von Ruysdael, so wie ein Gefecht bei einer brennenden Windmühle von Philipp Wouwerman.

Im Juli desselben Jahres kehrte er nach München zurück, woselbst er das neueste grosse Gemälde von Peter Hess, den Einzug des Königs Otto von Griechenland in Nauplia zeichnete, wohl die grösste und reichste bisher erschienener Lithographien. Nach Beendigung dieses Bildes beschäftigte er sich wieder längere Zeit mit Naturstudien und dann ging er nach Dresden, wo er während eines Aufenthaltes von beinahe einem Jahre für Hanfstängel's Werk ein Lager, eine Schmiede, einen Stall, eine Jagdscene und einen Pferdemarkt von Philipp Wouwerman, ferner eine Abendlanbschaft von Joh. Both und ein Thierstück von Heinr. Roos zeichnete.

Ende Juli 1837 nach München zurückgekommen, beschäftigt sich Hohe auf eigene Rechnung mit Herausgabe einer „Auswahl von Gemälden in München lebender Künstler aller Fächer", welches Werk in gleicher Grösse und Ausstattung wie die Galleriewerke in München und Dresden erscheint, und als eine Gallerie neuerer Kunst gleichsam eine theilweise Fortsetzung jener Werke bildet. Dieses Unternehmen erfreut sich schon in seinem Beginne der thätigen Mitwirkung der betheiligten Künstler, und eine namhafte Zahl von Lithographien ausgezeichneter Werke der bedeutendsten Maler sind bereits ihrer Vollendung nahe.

Hohe gehört zu den ausgezeichnetsten Lithographen, sowohl was den technischen Theil dieser Kunst betrifft, als in Bezug auf das Eindringen in den Geist des nachzubildenden Originals. Er zeichnet mit eben so viel Geschmack als Gefühl, und dabei geht er mit beharrlichem Fleisse zu Werk, selbst in den manichfaltigen Beiwerken. Seine Behandlung ist ungemein gefällig, vor allen aber ist die Gewissheit erfreulich, dass der Künstler mit besonderer Liebe das Wahre und Charakteristische der Vorbilder zu erfassen strebt.

Hohe, Christian, Zeichnungslehrer aus Bonn, ein jetzt lebender Künstler, von welchem uns aber keine näheren Nachrichten zukamen.

Hohenberg, Johann Ferdinand von, auch Hetzendorf von Hohenberg, S. Hetzendorf.

Hohenberger, Wernher, Architekt zu Regensburg, ein Künstler des 15. Jahrhunderts, dessen Lebenverhältnisse aber unbekannt sind. Er baute 1425 die Brücke vor dem dortigen Jakobsthore. Oefele rer. Boic. II. 512.

Hoheneichner, Max Joseph, Maler aus Garmisch in Oberbayern, der Sohn des als Literaten bekannten Hofrathes Hoheneichner,

bildete sich um 1824 auf der Akademie der Künste zu München, und noch gegenwärtig lebt er in dieser Stadt als ausübender Künstler. Er malt Bildnisse und auch in der Porzellanmalerei ist er erfahren.

Hohenhausen, Leopold Baron von, Kupferstecher, der um 1758 einige Landschaften fertigte. Sie sind mit einem Monogramme bezeichnet.

Hohenlohe-Kirchberg, Prinz Friedrich Karl von, Kunstliebhaber, dem man auch unter den Künstlern seiner Zeit keine unbedeutende Stelle einräumt. Tischbein soll sein erster Lehrer gewesen seyn, und dann ertheilte ihm Oeser in Leipzig Unterricht. Auf solche Weise, und durch eigenes Studium, brachte er es in der Miniaturmalerei zu einem erfreulichen Resultate, und besonders glücklich war er in Charakterzeichnungen. Auch schnitt er sehr schön in Elfenbein.

Dieser Fürst starb 1791 im 40 Jahre. Mehreres S. in Meusel's Museum XVI. 203 ff.

Hohleisen, Franz, Stempelschneider zu Augsburg um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Er arbeitete besonders für die schwäbischen Reichsstände.

Auch ein Johann Christian war Stempelschneider zu Augsburg, aber wohl älter als Franz.

Hohnaw, Ulrich, Maler zu Prag, wo er 1348 in einem Protokolle der Bruderschaft vorkommt.

Hohspro, Maler, dessen wir 1826 erwähnt fanden. Er malt Architekturstücke, Ansichten von Städten etc.

Hoje oder Hoye, Nicolaus van, S. Hoy.

Hojer oder Hoejer, Christian Faedder, Maler von Steersloev, der seine Kunststudien auf der Akademie zu Copenhagen begann. Als er 1785 die goldene Medaille erhalten hatte, begab er sich nach Rom und von hier aus sandte er 1810 ein historisches Bild zur Ausstellung nach Copenhagen, welches Hero vorstellt, wie sie zur Nachtzeit beim Fackelschein Leander's Leiche am Strande findet. Dieses Gemälde fand Beifall, wir wissen aber nicht, wessen Inhalts seine späteren Werke sind.

Hojer oder Hoejer, Cornelius, berühmter dänischer Miniaturmaler, begann seine Künstlerlaufbahn in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und lieferte bis zu seinem 1804 erfolgten Tod eine Menge von Bildern, von denen ein grosser Theil Meisterstücke genannt werden können. Es sind dieses Bildnisse und liebliche Idealköpfe, die mit ungemeiner Zartheit ausgeführt sind. Man bewundert in seinen Werken auch die hohe Anmuth, welche in den Gestalten herrscht, und was die Leichtigkeit und Sorgfältigkeit des Pinsels betrifft, so ist es kaum möglich, die Sache noch höher zu steigern.

Einige seiner Werke sind jedoch von geringerem Werthe, da ihm die Umstände nicht gestatteten, den gleichen Fleiss darauf zu verwenden.

Hoin, Claude, Maler, der um 1776 in Frankreich arbeitete. Er malte Bildnisse und Historien, so wie Genrestücke. Die Akade-

mien zu Dijon und Toulouse zählten ihn unter die Zahl ihrer Mitglieder.

Man hat von ihm auch ein Blatt in Tuschmanier nach Greuze, eine heil. Magdalena vorstellend.

Hol, s. Holl.

Holanda, Alberto de, berühmter Glasmaler zu Toledo im 16. Jahrhundert. Weiter ist er nicht bekannt, doch kam er wohl aus Holland nach Spanien.

Er hatte einen Sohn Namens Nicolaus, der auch Glasmaler war, und sein Gehülfe.

Holanda, Antonio de, ein Portugiese, soll der erste gewesen sein, der die Miniaturmalerei in Portugal emporbrachte. Seine grau in Grau ausgeführten Miniaturen verdienen das grösste Lob; auch sagte Karl V. zu Barcellona, dass sein von Holanda verfertigtes Portrait in Miniatur weit treffender sei, als dasjenige, das Titian zu Bologna gemalt habe.

Holanda, Francisco de, Maler und Architekt, Sohn und Schü- des Obigen, aus Lissabon gebürtig, verband mit der Miniaturmalerei die Architektur, modellirte auch sehr gut in Ton, und entwarf meisterhafte Zeichnungen mit der Feder. Er besuchte auch Italien, studirte da nach der Antike und erweiterte seine Kenntnisse durch den Umgang mit Michael Angelo und Julio Clovio. Von ihm sind die Miniaturen in den Chorbüchern des königl. Klosters zu Tomar; dann schrieb er ein Buch, unter dem Titel: Del sacar del natural, das viele schätzbare Bemerkungen und Ideen enthält; ferner ein Werk über die Malerei der Alten, von dem die Handschrift in der Bibliothek der Akademie San Fernando aufbewahrt wird. Der portugiesische Maler Manuel Denis übersetzte es 1563 ins Spanische. Beide Werke verdienen durch den Druck bekannt zu werden, wie nämlich Fiorillo glaubt. Ein Curiosum könnten diese seine Werke wohl geben.

Holanda, Giralte de, verfertigte die Glasmalereien in der Kirche von Cuenca, als Zeitgenosse des D. de Salcedo, der 1541 die Glasmalereien in der Cathedrale von Palenzia fortsetzte.

Holanda, Rodrigo de, wurde in den letzten Regierungsjahren Philipps II. zum königl. Maler ernannt; allein von seinen Werken findet man keine Spur.

Holanda, Nicola de, s. Albert de Holanda.

Holart, Johann, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er lebte 1690 — 1716. Edelink stach nach ihm das Bildniss des Herzogs Ludwig von Bourbon.

Holbein, Hans, der ältere dieses Namens, Maler zu Augsburg, dessen Geburtsjahr U. Hegner um 1450 setzt. Er erscheint im Bürgerbuche zu Augsburg, und noch 1505 lebte er in dieser Stadt. Doch ist Füssly im Irrthum, wenn er den älteren Holbein erst 1526 Bürger werden lässt. Um diese Angabe dennoch zu verbinden, hat vermuthlich Fiorillo (Deutschland II. 381) zwei Augsburger Holbein annehmen zu müssen geglaubt. Die Lebensgeschichte dieses älteren Hans Holbein ist übrigens unbekannt. Auf einem der beiden in der k. Sammlung zu Augsburg befindlichen Gemälde von 1499 nennt er sich noch Bürger von Augsburg. Diese

Bilder malte Holbein für den Kreuzgang des dasigen St. Katharinen-Klosters, und 1501 malte er für das Dominikanerkloster in Frankfurt verschiedene Gemälde, die man gegenwärtig im Stadel'schen Institute aufgestellt sieht. Im folgenden Jahre fertigte er für die Abtei Kaisersheim ein Gemälde, welches jetzt in der königl. Gallerie zu Schleissheim aufbewahrt wird, und die Jahrzahl 1502 findet man auch in einem der beiden Duodezbüchlein mit Studien auf der Bibliothek zu Basel, mit der Aufschrift: Depictum per magistrum Johannem Holpain Augustensem 1502. Auf der Baseler Bibliothek sind auch 55 grosse Handzeichnungen von dem älteren Holbein, und in der St. Moritzkapelle zu Nürnberg folgende Gemälde: der Martyrtod des Apostels Thomas, jener des Jakobus minor und major, die Marter des heil. Andreas, das Bildniss eines Mannes und einer Frau, eine Maria mit dem Kinde in einer gothischen Kapelle. Auf der Burg daselbst ist der heil. Johannes und der Tod des heil. Matthäus sein Werk. Auch in der königl. Gallerie zu Schleissheim sind viele Bilder von ihm.

In der letzteren Zeit seines Lebens erscheint Holbein in Basel, und hier verzierte er mit seinem Sohne Johann das neue Rathhaus mit Wandgemälden. Zum Baue dieses Rathhauses wurden 1504 bereits Vorkehrungen getroffen, aber erst nach vier Jahren begann der Bau, wozu, der Sage nach, Holbein berufen wurde, zu einer Zeit also, wo sein Sohn noch Knabe war.

Der ältere Holbein verdient immerhin einiges Lob; seine Köpfe und Figuren sind gut gemalt, aber gemein, erstere fast durchgängig ohne edlen Ausdruck. Die Falten sind bei ihm weniger eckig und gebrochen, als jene der Werke aus der Schule Wohlgemuth's. Dagegen finden wir bei Holbein weniger Wahrheit der Köpfe und ein trüberes Colorit. Wenn daher unter dem Namen Holbein von einem ausgezeichneten Coloristen der oberdeutschen Schule die Rede ist, so ist dieses von dem jüngeren Hans Holbein zu verstehen. S. auch Holbein sen.

Holbein, Sigmund, Maler und angeblich Bruder des Obigen, dessen Lebensverhältnisse ebenfalls unbekannt sind. C. v. Mechel will wissen, dass dieser S. Holbein 1450 zu Augsburg geboren und 1540 in Basel gestorben sei. Der Freund des grossen Erasmus von Rotterdam, Bonifacius Amerbach, hatte von diesem Künstler einen Heiland auf dem Regenbogen mit der Weltkugel, von Engeln umgeben, welche die Marterinstrumente tragen. Auf dem Rahmen ist die Jahrzahl 1518 bemerkt. Diese Sammlung Amerbach's kaufte schon vor 1500 der Rath von Basel. In der k. Gallerie zu Wien befinden sich zwei Gemälde von ihm.

Sigmund soll auch in Kupfer gestochen und in Holz geschnitten haben; Papillon legt ihm ein sehr zierlich in Holz geschnittenes Alphabet mit Darstellungen aus dem alten und neuen Testamente bei, allein es herrscht in dieser Angabe nicht volle Sicherheit. Im Cataloge von Brandes wird ihm muthmasslich ein mit H. S. B. bezeichneter Holzschnitt mit St. Matthias an der Zollbank, zur Seite Jesus mit den Jüngern, beigelegt, qu. 8.

Ferner deutet man ohne hinreichenden Grund auf diesen Meister ein Monogramm, das aber wohl einem Anonymus angehört. Es ist auf folgenden Blättern zu finden:

Christus am Kreuze, nach Martin Schongauer.
Die heil. Jungfrau mit dem Affen, nach Dürer.
Die Dame zu Pferde, gegenseitige Copie nach Dürer.

Holbein, Hans, der Jüngere, berühmter Maler und Formschnei-

der, wird von Basel, Grünstadt und Augsburg als Mitbürger angesprochen, doch ist wohl Augsburg die Geburtsstadt des Künstlers; denn hier war sein gleichnamiger Vater ansässig, und Holbeins Biograph, Hegner, behauptet, dass der Künstler 1498 (wenn nicht früher) geboren wurde, zu einer Zeit, da der ältere Holbein noch Bürger von Augsburg war. Sein erster Lehrer war der Vater, und dieser nahm ihn mit sich nach Basel, als er dort im Rathhause Beschäftigung fand. Holbein's Talent muss frühe gereift seyn; dies beweisen die Werke, die er 1513 lieferte, nämlich das Bildniss des Bernhard Meyer von Basel, und eine Zeichnung mit drei Nachtwächtern, auf der Bibliothek zu Basel. Von jener Zeit an scheint Holbein meist in Basel und in der Umgegend gearbeitet zu haben. Im Jahre 1519 wurde er in die Baseler Malerzunft aufgenommen, und 1520 erhielt er auch das Bürgerrecht. Er konnte darauf schon in jungen Jahren Anspruch machen, da er neben seinem Vater grossen Antheil an der inneren und äusseren Verzierung des Rathhauses hatte. Von diesen Wandgemälden ist nichts mehr übrig. Sie wurden zu verschiedenen Zeiten übermalt und endlich ganz verwischt. Diese Gemälde scheinen 1521 vollendet gewesen zu seyn, und damals lebte auch der Vater noch; es ist aber unbekannt, wie lange nach 1521. Zu jener Zeit war der junge Holbein noch einzig Schüler seines Vaters und der Natur, und so wie sein Vater, so sah auch er nicht immer auf eine schöne Wahl der Formen. In der Färbung aber gelangte er schon frühe zu grosser Klarheit und Durchsichtigkeit. Dieses beweisen die historischen Werke aus jener Zeit, namentlich die treffliche Passion auf dem Rathhause zu Basel, wofür Churfürst Maximilian von Bayern vergebens 30,000 fl. bot. In diesen Gemälden begegnen uns mehrere Charaktere und Physiognomien, welche der Vater vorzugsweise darzustellen liebte, doch ist der Einfluss nicht zu verkennen, welchen andere damals in Basel und in der Nähe thätige Männer auf ihn übten. Diese Passion ist in einer lithographirten Nachbildung bekannt, in J. B. Birmann's Auswahl der in Basel befindlichen Werke Holbein's, die von 1829 an in fol. erschien. Die Passion, ursprünglich wohl die Zierde eines Altares im Münster zu Basel, enthält acht Bilder, und daran schliesst sich das Abendmahl, vielleicht der Mittelpunkt der Passion, auf der Bibliothek zu Basel. In dieser Kirche malte er auch die Orgelflügel, und diese Bilder sind in der Aehrenlese auf dem Felde der Kunst, Lpz. 1836, 5. neben mehreren Zeichnungen beschrieben, so wie die beiden im Münster zu Freiburg im Breisgau befindlichen Gemälde der Geburt und der Anbetung der Weisen. Dazu gehören auch die Lais corinthiaca von 1520 und das Bildniss seiner Frau und Kinder, beide auf der Baseler Bibliothek, vorzügliche Werke aus seiner ersteren Zeit, die er wahrscheinlich kurz vor seiner Abreise nach England malte. Doch scheint er schon früher in Italien sich umgesehen zu haben, denn in dem bezeichneten Abendmahl nähert er sich meist der italienischen Kunst. In seiner Jugend mag es ihn herumgetrieben haben, selbst mancher lustige Streich dazwischen gekommen seyn, und man macht ihm sogar den Vorwurf roher Unsittlichkeit. Vielleicht mit Unrecht; denn der Gelehrte Amerbach, der hochgeachtete Froben und der berühmte Erasmus waren seine Freunde und Gönner, die sich doch kaum eines leichtfertigen Burschen so sehr angenommen hätten.

Der zweite Abschnitt seines Lebens fällt in eine kriegerische Zeit, in welcher die neuen Religionsansichten der Kunst gänzlich abhold waren. Dies veranlasste ihn 1526 zu einer Reise nach Eng-

land, wo er durch Erasmus an Thomas Morus empfohlen war. Dieser fand solches Wohlgefallen an dem Künstler, dass er ihn gleich längere Zeit in sein Landhaus aufnahm, nämlich in Chelsea, wo Morus mit zahlreicher Familie wohnte.

Erasmus nannte diese Familie eine Schule christlicher Frömmigkeit, und so möchte denn auch die Aufnahme in diese Familie ein neuer Beweis gegen den Vorwurf schlechter Sitten seyn, welchen mehr als hundert Jahre später Patin und nach ihm Andere unserm Maler gemacht hatten. Eine skizzirte Handzeichnung auf der Bibliothek zu Basel, von Mechel herausgegeben, stellt diese ehrwürdige, später so unglückliche Familie, mit beigeschriebenem Alter dar. Diese Zeichnung verfertigte er 1529. Durch Morus wurde Holbein im Jahre 1528 dem König Heinrich VIII. bekannt; dieser nahm ihn sofort in seine Dienste, und von nun an wurde er vorzugsweise Portraitmaler, in welcher Eigenschaft er zu einem europäischen Ruhme gelangt ist. Er malte nun eine Menge vornehmer und berühmter Personen; die unschätzbare Sammlung von 89 Portraitskizzen, welche die Königin Karoline im vorigen Jahrhunderte im Schloss zu Kensington entdeckte, und welche durch Bartolozzi's Hand der ganzen Welt vor Augen gestellt ist, gibt uns einen lebhaften Begriff von dieser Thätigkeit. Unter den durch Wissenschaft berühmten Männern zeichnet sich der Dichter Nicolaus Bourbon und der Astronom Nicolaus Kratzer von München aus. Letzteren malte Holbein mehrmalen, und eines dieser Bildnisse von 1526 sieht man im Museum zu Paris.

Holbein verfertigte auch Miniaturgemälde, von denen noch mehrere vorhanden sind. In einem Hause in der Nähe von Exeter hat man 1837 erst wieder ein Miniaturbildniss der Königin Elisabeth aufgefunden. Sie ist ihm gesessen, eine Gunst, die sonst keinem Manne zu Theil wurde. Auch fertigte er Zeichnungen von allerlei Geräthen und Verzierungen für Goldschmiede, Schmelzarbeiter, Münz- und Holzschneider; er modellirte und schnitzte, selbst in der Baukunst war er erfahren, und die Engländer geben ihm das Verdienst der Einführung eines besseren Geschmackes in der Architektur ihres Landes.

Im Jahre 1529 kam er wieder nach Basel, wo er Frau und Kinder zurückgelassen hatte, und jetzt sah er die traurigen Verheerungen, welche die religiöse Wuth gegen die Bilder in diesem Jahre angerichtet hatte. In dieser Zeit scheint er jenes berühmte Bild der Dresdner Gallerie: das Portrait des Bürgermeisters Jakob Meier mit seiner Familie, gemalt zu haben. Dieses ist, ausser mehreren Portraiten, eines der vorzüglichsten Gemälde Holbein's in jener Sammlung. Das Bild ist höchst edel aufgefasst, voll Würde und Verklärtheit. Die Bildnisse sind sämmtlich meisterhaft gemalt, nur ist das Christkind wegen seiner Hässlichkeit, und der mageren Verhältnisse halber widrig. Den Grund dieses Uebelstandes kennt man nicht; aber man suchte Entschuldigung und Erklärung. Hirt glaubt, dass die Madonna mit dem Kinde eine Frühverstorbene sei, um welche die Zurückgebliebenen jetzt sich versammeln; Andere meinen, das Kind in den Armen der Madonna sei nicht das göttliche, sondern ein krankes, dem Bürgermeister zugehöriges Kind, um dessen Genesung der Vater und die ganze Familie die Mutter Gottes anflehen. Wie auch die Sache sich verhalten möge, das Kind ist nicht schön, und es bleibt nur der Wunsch, dass es eine würdigere Form hätte. Gestochen ist dieses Bild von K. Patin, und neuerdings abgebildet in des Grafen Raczinsky Geschichte der neueren deutschen Kunst I. 99. Der Holzschnitt ist von

Unzelmann. Im Dresdener Galleriewerke ist die grössere Abbildung.

Ein ganz ähnliches Bild kam aus Frankreich nach Berlin, wo es der Prinz Wilhelm erstand. Beide sind vortrefflich, und es soll schwer zu sagen seyn, welches die Replik sei. Das Berliner Bild soll noch freier und kräftiger behandelt seyn, als jenes Meisterwerk zu Dresden. Dieses letztere kam aus Venedig, wo es im Hause Delfini aufbewahrt wurde. Zu jener Zeit glaubte man, es stelle die Familie des Thomas Morus vor, allein der Kupferstich der Katharina Patin nach einer Originalzeichnung auf der Bibliothek zu Basel hat bewiesen, dass es den Bürgermeister J. Meyer vorstelle, seine beiden Söhne, die Gattin Anna Scheckenbartin mit Mutter und Tochter. Im Jahre 1633 kaufte es der schwedische Agent M. Leblond in Basel von der Meyer'schen Familie, und von ihm erhielt es der Banquier J. Loesert für die Königin Maria von Medicis. Nach ihrem Tode brachte es ein reicher Holländer an sich, und dieser überliess es dem Hause Delfini, und von da aus gelangte es durch Graf Algarotti nach Dresden.

Im königl. Museum zu Berlin ist ausserdem noch das in Basel lange bekannte Portrait eines jungen Mannes, welches Solly erwarb. Es ist dieses ein vorzügliches Bild.

Im Jahre 1532 wiederholte er die Reise nach England, und 1538 besuchte er zum drittenmal die Heimath, konnte sich aber ohngeachtet des ausgesprochenen Jahrgeldes nicht an die Stadt fesseln. Er ging wieder nach England, und seitdem scheint er die Heimath nicht wieder betreten zu haben. Zu Ende des Jahres 1539 ging er aus Auftrag des Königs nach dem festen Lande, um das Bildniss der Herzogin Christiana von Mailand, Wittwe von Franz Sforza II., zu malen, wie er denn in ähnlichen Angelegenheiten von dem heirathslustigen König oft ausgesandt wurde. Diessmal erhielt Heinrich die einer Nichte Karl's V. würdige Antwort: „Sie habe nur einen Kopf, hätte sie zwei, so würde einer davon seiner Majestät zu Diensten stehen." In der Privatrechnung des Königs ist diese Reise als nach dem Hochburgund angegeben, und so dürfte denn Holbein bei dieser Gelegenheit den Auftrag zu dem schönen Altar mit italienischer Architektur in der Abtei St. Claude bei Genf erhalten haben, welchen ihm die Sage zuschreibt. In dem Reisewerke von Nodier, Tailor und Cailleux findet man Nachricht und die Abbildung von diesem Altar. Von dieser Zeit an bis zum Tode seines königlichen Gönners im J. 1547 und bis zu seinem eigenen Ende scheint Holbein in England geblieben zu seyn; er starb im J. 1554 in London an der Pest.

Obgleich sich Holbein in England vorzugsweise dem Portraite widmete, so entsagte er doch nicht ganz dem Fache der Historienmalerei; aber es hat sich nur wenig davon erhalten. Ueberhaupt ist das Schicksal seinen Werken sehr feindlich gewesen. Was er früher schon von der religiösen Zerstörungswuth in Basel gesehen, musste er gegen das Ende seines Lebens auch in England erfahren. Doch richteten die bürgerlichen Kriege unter Karl I. und Cromwell noch eine schlimmere Verheerung an, und in dem grossen Brande von London im Jahre 1666 und später im Jahre 1697, als das Schloss zu Whitehall mit 150 anstossenden Häusern der vornehmsten Edelleute ein Raub der Flammen wurde, ging vollends das meiste von Holbein's kunstreichen Schöpfungen zu Grunde. Gegenwärtig ist ohne Zweifel die Sammlung auf der Bibliothek zu Basel der grösste Schatz, welcher sich irgendwo von Gemälden, Handzeichnungen und Holzschnitten vereinigt findet.

Nach der Baseler Bibliothek ist das in jeder Hinsicht so herrlich ausgestattete königl. bayerische Museum das reichste an historischen Werken dieses Meisters, indem es seit Kurzem auch die Gemälde aus der fürstl. Wallerstein'schen Sammlung besitzt. Hier sieht man das treffliche Bildniss eines reich gekleideten Mannes, mit dem Tode, der auf die fast abgelaufene Sanduhr zeigt. Ein anderes merkwürdiges Bild stellt einen in Pelz gehüllten bärtigen Mann vor, wie er im Stuhle sitzt. Aus der Boisserée'schen Sammlung ist das herrliche Bildniss des Erzbischofs Johann von Carondelet. Die königl. bayerischen Sammlungen enthalten viele Bilder von Holbein. Für eines der schönsten Werke dieses Meisters hielt man früher die Maria mit dem Kinde auf dem goldenen Throne in der Burg zu Nürnberg, allein ausserdem dass die Zeichnung für Holbein zu mager und hart ist, ist auch der Umstand gegen diese Angabe, dass auf der Rückseite eine Inschrift schon 1502 die Besitzerin nennt. Das Bild bewahrte in Rom eine Frau als herzogliches Geschenk. Die Malerei ist sehr vollendet, und die Entstehung kann desswegen wohl nicht über 1500 hinaufreichen, eine Zeit, in welcher der jüngere Holbein noch nicht malen konnte. Es gehört wohl dem älteren Holbein an. In der St. Morizkapelle zu Nürnberg sind die Bildnisse eines Mannes und einer Frau.

In der k. k. Gallerie zu Wien sind 16 Portraite von Holbein: Johanna Seymour, Erasmus im Pelzverbrämten Talar mit wenigen grauen Haaren, ein offenes Buch auf dem Tische; des Künstlers eigenes Bildniss etc. Jünger ist der berühmte Erasmus in dem Gemälde der Rathsbibliothek zu Basel. Auch in verschiedenen anderen deutschen Gallerien sind Gemälde von Holbein, allein sie alle aufzuzählen verbietet der Raum.

Das königl. Museum zu Paris hatte schon von jeher acht Bilder von Holbein, mehrere sah man daselbst zur Zeit der grossen Kunstbeute unter Napoleon. Im königl. Museum zu Paris ist das Opfer Abraham's, die Grablegung des Herrn, die Stigmatisation des heil. Franz, das Abendmahl, der Grosskanzler Th. Morus, der Erzbischof von Canterbury, Nicolaus Kratzer, Erasmus, vier unbekannte Portraite.

Im k. Museum zu Berlin sind die von Hirt bestrittenen Bildnisse des Kaufmanns Georg Gyzen und des englischen Goldschmieds Morett. Dagegen sprach sich Hirt für ein Bildniss der Anna Boleyn aus.

In der Gallerie zu Florenz ist des Künstlers eigenes Bildniss und jenes des Martin Luther, angeblich von Holbein gemalt.

Zu Prag hat man Bernhard von Orlay's grosses Gemälde am Hauptaltare der St. Veitskirche mit Unrecht dem Holbein zugeschrieben. Neuere Forscher erkannten es aber als Werk des ersteren.

Am wenigsten bekannt waren lange Zeit die Werke, welche sich in England von diesem, so wie von anderen Meistern finden, und dieses ist überhaupt jenes Land, wo Holbein's grösster Wirkungskreis zu suchen ist. Hier und in Basel ist die grössere Zahl seiner Werke, die geringere in Italien, obgleich auch in jenem Lande der Meister bekannt wurde. Die Italiener ertheilten ihm sogar den ehrenvollen Namen des deutschen Leonardo da Vinci. Mit den Werken Holbein's in England haben uns unlängst Passavant und Dr. Waagen bekannt gemacht; ersterer in seiner Kunstreise durch England und Belgien 1833, letzterer in dem Werke: Kunstwerke und Künstler in England und Paris I. 1837.

Dr. Waagen sagt S. 170, dass sich in England wohl manche

gute Bilder von Holbein vorfinden, doch sei man hier mit dieser Benennung viel zu freigebig, und scheine oft zu vergessen, dass dieser Meister an Wahrheit der Auffassung, an Feinheit des Naturgefühls, an Genauigkeit der Durchbildung im Einzelnen auf einer ausserordentlichen Höhe stehe, so dass seine besten Portraite neben denen der grössten Meister, eines Rafael, Titian sehr ehrenvoll ihren Platz behaupten. Man sollte besonders vorsichtig seyn, ihm solche Bilder Heinrich VIII. oder von dessen Familie und den bekannten Personen des englischen Adels jener Zeit beizumessen, welche ungefähr seinen Kunstzuschnitt haben, da natürlich von Personen, deren Bildnisse so viel begehrt wurden, die Originale, welche Holbein nach der Natur gemalt hatte, mit mehr oder weniger Geschick schon während seines Lebens vielfach copirt werden mussten.

In der Devonshire-Gallerie hält Waagen das Bildniss eines Mannes in mittleren Jahren, fast von vorn, in einem Pelz, für ächt. Es ist von grosser Feinheit des Gefühls und besonders schöner Färbung.

Zu Chiswick sind die Bildnisse von zwei Kriegern, halbe Figuren im Kleinen, aus der spätern Zeit des Meisters, und daher mit der ihm immer inwohnenden Lebendigkeit besonders geistreich in einer gewissen Breite behandelt.

In Hamptoncourt sind Bildnisse eines Mannes und einer Frau, im Grunde Landschaft mit 1512 bezeichnet, und so muss Holbein das Bild im 14 Jahre gemalt haben, was Dr. Waagen keineswegs befremdlich findet, denn es zeigt sich, besonders bei der Frau, Holbein's eigenthümliche, lebendige Auffassung, der gelbbräunliche Fleischton seiner frühesten Bilder und die noch schwachen Hände. Daselbst ist auch das Bild des Erasmus schreibend, sehr fein und lebendig, ebenfalls in jenem früheren, gelblich braunen Tone, doch von besonderer Klarheit, mit feinen Schraffirungen in den Schatten. Das Bildniss des Lord Guilford, lebensgross mit Händen, hat die Jahrzahl 1527. Verdorben ist das Bildniss Heinrich III., auch scheint es für Holbein zu schwach.

In Hamptoncourt sind auch zwei Gegenstücke, deren eines den Erasmus von Rotterdam, das andere den Buchdrucker Frobenius vorstellt, halb lebensgross, und für Holbein ausgegeben, was Dr. Waagen nicht zugeben will, weil er in ihnen Holbein's Gediegenheit und Feinheit des Tons vermisst. Auch rühren die Hinter-Gründe von Steenwyck her, dessen Name mit der Jahrzahl 1629 sich auf dem Bilde mit dem Erasmus befindet. Das andere trägt Holbein's Namen. Waagen erklärt beide Bilder als vortreffliche alte Copien. Auch hält er das daselbst befindliche, trefflich gemalte Bildniss des Reckemar doch für Holbein zu leer in der Form, zu schwer in der Farbe.

Noch weniger Anspruch auf diesen grossen Namen haben nach Waagen in dieser Sammlung die Bildnisse von Franz I., Anna Boleyn, Lady Vaux, Margaretha von Schottland, Gräfin von Lennox.

Zwei andere grosse, in Hamptoncourt Holbein genannte Bilder, deren eines die Abfahrt König Heinrich's VIII., das zweite jene berühmte Zusammenkunft mit Franz I. auf dem Champ d'or bei Calais vorstellt, sind zwar historisch sehr interessant, aber für Holbein in vielen Theilen zu roh.

In der Sammlung Carl's I. war das Gemälde der Kinder des Herzogs von Brandon, rund, zwei Zoll im Durchmesser haltend; Sir Thomas Morus, rund, Diam. 4 Zoll; die Königin Elisabeth, als

junge Prinzessin in rothem Kleide, jetzt zu Hamptoncourt als Cranach, früher als Holbein's Werk erklärt, nach Waagen von einem unbekannten Meister; König Heinrich VIII. mit der Königin, rechts Prinz Eduard sitzend, zu den Seiten stehen die Prinzessinnen Maria und Elisabeth. An der Thüre ist der Narr mit einem Eselskopf, an der anderen Seite eine Dienerin. Dieses Bild ist im Verzeichnisse der Malereien Carl's ohne Namen aufgeführt, Dr. Waagen aber glaubt, es könnte ein Hauptbild Holbein's gewesen seyn. In der Sammlung Carl's I. waren auch die erwähnten Bildnisse des Erasmus und Frobenius, König Heinrich VIII. in einem Rund, 1¾ Z. Diam.; derselbe in einem Rund von 2 Zoll Durchmesser; ein Gantleman in schwarzer Mütze, 1 F. 3 Z. hoch, 1 F. breit; ein Gentleman aus Cornwallis mit spitzem Bart und Händen, im Grunde Landschaft, H. 1 F. 6½ Z., Br. 1 F.; ein Kaufmann in schwarzer Mütze und Kleidung, im Begriff einen Brief mit dem Messer zu öffnen, 2 F. hoch, 1 F. 7 Z. breit. Im Jahre 1758 soll dieses Bild Dr. Mead besessen haben.

In der Sammlung Jakob's II. war ein Bild, das im alten Verzeichnisse als Darstellung von Maria, Christus und anderen Personen erwähnt wird, nach Waagen's Vermuthung das Gemälde mit Christus als Gärtner und der Magdalena, dessen Passavant in der Kunstreise durch England als in Kensington befindlich erwähnt.

In der in England verkauften Gallerie Orleans war das Bildniss von Gysset und noch ein anderes Bildniss.

Bei Fiorillo sind noch mehrere Werke dieses Meisters in England verzeichnet. Viele besass A. de Loo und Graf Arundel, doch waren sie, nach der Bemerkung des Dr. Waagen zu urtheilen, wohl nicht alle ächt. Graf Arundel hatte neben einer bedeutenden Anzahl von Holbein'schen Gemälden auch ein kleines Buch mit 22 Blättern mit der Leidensgeschichte des Heilandes. Der Kunstliebhaber A. de Loo kaufte die Malereien Holbein's um jeden Preis. Er hatte die Bildnisse des Astronomen Nicolaus Kratzer, von Th. Cromwell, nachher Besitzthum der Orleans'schen Sammlung; des Erasmus, des Erzbischofs von Canterbury, und ein berühmtes Bild in Wasserfarben, das die Familie des Grosskanzlers Thomas Morus vorstellt. Von diesem Gemälde sollen vier Copien in England gewesen seyn.

Verbrannt sind die Bilder, welche den Triumph des Reichthums und den Stand der Armuth vorstellen. Zucchero hat sie 1574 in London copirt, und dessen Zeichnungen davon wurden von Mechel in Kupfer gestochen. Letzterer soll aber den Charakter der Originale nicht getreu wieder gegeben haben. Ein Raub der Flammen wurde auch das von Sandrart belobte Bildniss einer Dame in schwarzen und weissen Sammt bekleidet, ehedem im Cabinete des Lord Pembroche bewundert, und Heinrich VIII. auf dem Throne, wie er den Wundärzten ihre Privilegien ertheilt. Dieses Gemälde, welches sich in der Halle der Wundärzte befand, hat ebenfalls Zucchero copirt.

Ein grosses Bild Holbein's, das zu Bridewell aufgestellt wurde, schildert den König Eduard VI., wie er dem Lord Mayor eine Urkunde überreicht, und zwei andere Gemälde mit allegorischen Figuren, in den Steal yards soll ebenfalls Holbein gemalt haben.

Heinrich VIII. war des Künstlers besonderer Gönner, und diesen Fürsten hat er gewiss öfter gemalt, doch sind nicht alle Bildnisse dieses wankelmüthigen Königs, die sich finden, von seiner Hand. Ob Holbein auch jenen Lord, den er die Treppe hinuntergeworfen, weil er ungestüm in sein Zimmer eindringen wollte,

gemalt habe, verschweigt die Geschichte; den Grafen Pembrocke malte er wenigstens zweimal und zwar meisterhaft. Das eine dieser Bilder kam nach Windsor, das andere nach Norfolkhouse. Dass Holbein viele vornehme Personen am Hofe Heinrich's VIII. und während dessen Regierung gemalt habe, beweiset die Sammlung von Handzeichnungen aus dem Cabinete des Königs, die J. Chamberlaine 1789 in einem Pracht-Kupferstichwerke bekannt machte. Die Originalzeichnungen kamen nach Holbein's Tod nach Frankreich, und Mr. de Liencourt schenkte sie später Karl I. von England wieder. Dieser gab sie gegen Rafael's Gemälde des heil. Georg (jetzt in Paris) dem Grafen Pembrocke, und letzterer schenkte sie dem Grafen Arundell. Bei der Zerstreuung der Arundel'schen Sammlung wurden sie Eigenthum der englischen Krone und im Kensington aufbewahrt. Das Werk J. Chamberlaine's hat den Titel: Imitation of original drawings by Hans Holbein in the collection of his Majesty etc. London 1792, Imperialfolio. Eine kleine Brochüre gibt eigens Nachricht über die abgebildeten Personen. Indessen wurde schon früher nach Holbein'schen Handzeichnungen in Kupfer gestochen, in dem Werke: The heads of illustrious persons of Great-Britain, engraved by Houbracken and Vertue etc. London 1743, fol. Hier ist auch das Bildniss der Anna von Cleve abgebildet, welches Holbein auf Befehl des Königs fertigte, aber die Copie war schöner als das Original. Dieses machte den König ungeduldig, und er eilte verkleidet nach Rochester, um die Braut zu sehen. Allein er fand die Dame bei weitem nicht so schön, und er verglich sie mit einer flämischen Stute, deren er sich auch zu entledigen wusste. Auch Th. Morus, Th. Cromwell, Catharina und Thomas Howard, Anna von Boleyn etc. sind hier abgebildet. Als Fortsetzung von Chamberlaine's Sammlung erschien 1813 eine andere Sammlung von Bildnissen: The Holbein portraits in his Majesty's Collection, 84 Portraite in kleinerem Formate.

Ueber Holbein's Verdienst als Maler handeln verschiedene Schriften von Fiorillo bis zu Ulrich Hegner. Der erstere widmet ihm in der Geschichte der zeichnenden Künstler in England, so wie in jener von Deutschland, einen Artikel. U. Hegner hat 1828 sein Leben beschrieben. Alle Kunstkritiker räumen ihm eine Stelle unter den ausgezeichnetsten deutschen Künstlern ein. Er hat in allen Theilen einer naturgetreuen Darstellung höchst Bewunderungswürdiges geleistet. In der Zeichnung hatte er die grösste Sicherheit, und auch hierin war es ihm nicht weniger um Wahrheit zu thun, wie in der Färbung. Diese ist von ungemeiner Klarheit, kräftig und harmonisch, von dunklem Schwarz bis zum brennenden Roth. Ueberall offenbaren sich die reinsten Accorde, in ihrer Eigenthümlichkeit wiederklingend. Aus seinen Werken spricht der edelste und reinste Sinn für Wahrheit, für Form und Farbe. Seine Wahl ist auf Schönheit gerichtet und von feinem Geschmacke geleitet. Durch Dürer und Holbein erlebte die deutsche Kunst ihre höchste Blüthe. Ueber seine Behandlungsweise haben wir schon oben die Hauptsache erwähnt, bei Gelegenheit der Aufzählung von Holbein's Werken in England, nach Dr. Waagen's Bestimmung.

Todtentänze.

In einigen älteren Schriften kann man lesen, dass Holbein in Basel und in England Todtentänze gemalt habe; allein beides ist unrichtig. In London war bis zum grossen Brande an der Klostermauer neben der St. Paulskirche ein Todtentanz, aber dieser ist nicht von Holbein gemalt, sondern das Capitel von St. Paul

liess ihn nach jenem des Kirchhofes der unschuldigen Kinder (des innocens) in Paris copiren, und zwar um 1430. So versichert Stowe im Survey of London, edit. 1599. p. 264. Die französischen Reime übersetzte der Mönch John Lydgate ins Englische, und diese englischen Reime wurden mit dem Tanze an die Mauer gemalt. Von diesem Tanz von St. Paul soll man eine Abbildung haben, nämlich in jenem, der sich vor Tottel's Ausgabe von Lydgate's Gedichten vom Jahre 1554 befindet. Hollar hat ihn für Dugdale's Monasticon in Kupfer gestochen. Hollar's Blätter sind nach Holzschnitten copirt, und diese werden dem Holbein zugeschrieben, was aber Kenner widersprechen. Warton (Observations on Spencer's Fair Queen) will jedoch durchaus in Holbein den Maler des Todtentanzes erkennen, auf das Zeugniss des Nicolaus Bourbon, der in seinen Nugae poëticae, Basel 1554, ein Gedicht auf den Todtentanz von Holbein machte und mit: De morte picta a Hanso pictore nobili, überschreibt. Allein hier ist nur von Holbein's Triumph des Todes und nicht von dem in England gemalten Todtentanz die Rede.

In Basel war ehedem auf dem Prediger Kirchhofe zu St. Johann ein Todtentanz, aber auch dieser hatte den Holbein nicht zum Urheber. Dieser Todtentanz, von welchem nur einige gerettete Bruchstücke existiren, wurde schon zwischen den Jahren 1439 und 1448 gemalt, zum Andenken der 1439 in Basel grassirenden Pest. Den Maler dieses Tanzes kennt man nicht. Ein Johann Glauber oder Klauber, Kluber oder Gluber hat ihn vollendet, und Hans Bock selben 1480 restaurirt. Ein Hans Hugo Klauber legte 1520, oder nach Andern 1568, wieder Hand an das Werk, nach einer Inschrift zu schliessen, die unter dem Bildnisse des Hans Kluber stand. Er hat sich mit seiner Frau selbst dargestellt. Die Familie Kluber scheint also ein besonderes Augenmerk auf diesen Todtentanz gerichtet zu haben. Ursprünglich war er wohl in Fresco ausgeführt, nach Murr's Angabe von einem Hans Klauber, welcher also, falls es sich so verhält, was aber widersprochen wird, der Vater des gleichnamigen Vollenders des Werkes seyn könnte. In der Folge scheint er mit Oelfarben aufgefrischt worden zu seyn.

Gestochen ist dieser Todtentanz 1544 von J. Dennecker und 1621 von Merian. Letztere Copie erlebte mehrere Auflagen. Auch R. und C. Meyern gaben 1650 den Todtentanz ergänzt heraus. Die dritte Auflage ist von 1759. Die Rathsbibliothek in Basel bewahrt auch eine Copie in Wasserfarben.

Holbein hat also zwar keinen Todtentanz gemalt, und jener Tanz, den Murr (II. 535) für einen Holbein'schen Todtentanz hält, ist eine Verwechselung mit Holbein's Vorstellung des Bauerntanzes am Fischmarkt zu Basel; aber in Zeichnungen verdanken wir ihm einen Triumph des Todes. Diese Zeichnungen suchten Einige in der kais. Sammlung zu Petersburg, wohin sie durch den Grafen Galizin gelangt seyn sollten, allein sie sind dort nicht zu finden. Sie wurden in Holz geschnitten, und eben diese Holzschnitte sind noch immer der Zankapfel, indem Einige sie als eigenhändige Werke Holbein's erklären, Andere dem Hans Lützelburger die Ehre vindiciren wollen. Das eine der Blätter hat das Monogramm H L, das man auf Lützelburger deutet, während andere die Meinung hegen, dass damit Holbein sich selbst bezeichnet habe. Wir glauben nicht, dass man von uns erwarte, die Parteien protokollarisch zu vernehmen, und daher verweisen wir auf H. von Rumohr's Schrift: Hans Holbein in seinen Verhältnissen zum deutschen Formschnittwesen, ein Werk, das Hrn. von

Sotzman im Kunstblatt 1836 Nro. 30 ff. zur Einwendung und Nro. 83 zur weiteren Erwiederung bewog. Mehrere glauben, die alten deutschen Meister hätten sich mit der Technik in Holz nicht abgegeben, Rumohr aber beharret auf der Meinung, dass jene alten Künstler wie Dürer, Holbein etc. es nicht unter ihrer Würde gefunden haben, selbst in Holz zu schneiden, und dass sie nur bei grösseren xylographischen Arbeiten sich auch ehrenvoller Hülfe bedienten. Heller möchte den Hans Lützelburger lieber von aller Theilnahme ausschliessen, wogegen Andere streiten. F. von Rumohr glaubt, Holbein sei der Formschneider mehrerer Schnittwerke gewesen, und Hans Frank, der Lützelburger, habe nur das Verdienst in Verfertigungen guter Abklatschungen seiner Stöcke. Sotzmann bestreitet, dass die alten Maler zugleich Formschneider gewesen, und er betrachtet dagegen diejenigen Holzschnitte als Originale, die der Maler selbst auf der Holztafel vorgezeichnet, und die ein verständiger und treuer Formschneider geschnitten hat. Hans Lützelburger geniesst bei H. v. Sotzmann und Dr. Massmann grösseres Recht. S. auch H. Luetzelburger.

Die fraglichen Holzschnitte sind in jeder Hinsicht Meisterwerke, immerhin eines Holbein würdig. Und so erfreulich es an und für sich ist, mit Bestimmtheit den Formschneider zu wissen, so ist es in anderer Hinsicht ziemlich gleichgültig, ob ein treffliches Werk der A. oder X. gefertiget. Die Gediegenheit ist dasjenige, was das Werk heiliget, und diese spornt auch an, den Meister zu erforschen.

Der Holbein'sche Todtentanz ist in einer grossen Anzahl von Ausgaben und Copien vorhanden, und kein anderes Werk hat eine so reiche Literatur. Fiorillo hat im vierten Bande seiner Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland den Todtentänzen im Allgemeinen eine eigene Abhandlung gewidmet und auch neuere Schriftsteller widmeten diesem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit. Besonders reich ist ein Werk dieser Art, welches Prof. Massmann bearbeitet, und dieser Forscher kennt viel mehr Ausgaben, als der Engländer Douce, dessen Ausgabe des Holbein'schen Todtentanzes wir unten bezeichnen werden. Zu Dijon erschien 1826 von G. Peignot: Recherches hist. et litt. sur les danses des morts, avec fig. Auch in den Wiener Jahrbüchern der Literatur, 58r Band Anzeigeblatt Nro. 1, ist eine Abhandlung über die Todtentänze, so wie dieses überhaupt ein Gegenstand ist, der öfter zur Sprache gekommen. Im Kunstblatte von Dr. Schorn finden sich mehrere Aufsätze über Holbein.

Die vollständigen Ausgaben von Holbein's Todtentänzen haben 53 Blätter, doch darf man hier kein vollständiges Verzeichniss von Ausgaben des Holbein'schen Todtentanzes suchen, weder von den Originalstöcken noch von den Copien.

Die Editio princeps hat den Titel:

Les simulachres et historiées faces de la mort autannt de gamēt pourtraictes, que artificillement imaginées. A. Lyon soubz l'escu de Coloigne 1538. Sie hat lateinische und französische Verse, und am Schlusse steht: Excudebant Lugduni Melchior et Gaspar Trachsel fratres. gr. 8. Die Holzschnitte dieser Ausgabe sind wunderschön, von ungemeiner Schärfe. So zeigt es das Exemplar der königl. Hof- und Staatsbibliothek zu München.

Imagines Martis etc. Lugdini apud Joannem et Franciscum Frellonios fratres, 1542. 39 Bl. 8.

In den Jahren 1545 und 1546 erschienen zu Venedig bei dem

Franzosen Vaugris oder V. Valgrisius sehr schöne und feine Nachschnitte, bei weitem besser, als die Cölner Nachschnitte des Sylvius Antonius bei Birkmann und Erben.

Vaugris besorgte 1546 eine lateinische durch G. Aemilius, und 1545 eine italienische Ausgabe. Die letztere verlegt Fiorillo irrig nach Lyon. Hier erschienen bei Trachsel und Frellon die nach den ersten Platten in Basel gezogenen Abdrücke, und zwar sehr zahlreich unter lateinischem und französischem Titel:

Imagines mortis etc. Lug. exc. J. Frellonius 1547. 53 Bl. 8.

Immages de la Mort etc. Lyon chez Jehan Frellon 1547. 8. Original, bei Weigel, 15 Thlr.

Simmolachri, historie e figure de la Morte etc. In Lyone appresso G. Frelloni, 1549. 53 Bl. Original, Weigel, 15 Thlr.

Les immages de la Mort, aux quelles sont adjoutees dix sept figures etc. Lyon, Frellon 1562. 8.

Cölner Nachschnitte bei Birkmann und Erben:

Imagines Mortis. Coloniae apud haeredes Birkmanni 1555. 53 Bl. 8.

Imagines Mortis etc. 1557. 53 Bl. 8.

Es gibt davon einen Lubecker Nachdruck mit einigen Veränderungen. Eine deutsche (Augsburger) Ausgabe von demselben Jahre hat eine gereimte Vorrede von C. Scheyt, 53 Bl.

Imagines Mortis. Colon. etc. 1566. 53 Bl. 8.

Imagines Mortis. Coloniae, 1507. 8.

Todtentanz von 1651. Abraham a Diepenbeche H-B. i. (Holbein invenit). Eine andere Ausgabe ist von 1682. Von Diepenbecke sind die Einfassungen und W. Hollar hat sie mit den Copien von Holbein gestochen.

De Dodendanz dorch alle Stende und Geschlechte der Minskin etc. samt der heilsamen Arstedie der Seelen. D. Urbani Regii MDLVIII. Diese Ausgabe rühmt Fiorillo als Non plus ultra der Formschneidekunst, 8.

De Doodt vermaskert met des weerelts ydelheyd afghedaens door Geeraerdt van Wolsschatens. Verciert met de constighe Belden van den vermaerden Schilder Hans Holbein t'Antwerpen by P. Bellerus 1654. 8. mit Titelkupfer. Diese Holzschnitte sind Copien nach Holbein von A. Sallaert und nicht Originale, wie alle Biographen, selbst M. Douce, sagen. S. R. Weigel's Catalog II. S. 64 Nro. 2133.

The Dance of Death engraved by W. Hollar, 1647. 51 Bl. 4.

The Dance of Death, painted by H. Holbein, and engraved by W. Hollar 1789, in 12., prächtig gedruckt.

The dance of death, painted by H. Holbein and engraved by W. Hollar. — The dance of Macaber etc. made by J. Lydgate. Herausgegeben von W. Douce, London, 1790.

A hist. dissertation upon the Dance of the ancient emblematical Paintings of the Dance of death, with 30 plates by W. Hollar, after drawings by Holbein — also the Dance of Macaber by Lydgate, as it repres. in St. Pauls etc. London 1796. 8.

The Dance of Death, painted by H. Holbein ad engraved by W. Hollar. 8. London, 1804. Diese neue Ausgabe hat 30 Bl. mit Titel und Portrait. In diesem Werke findet man eine Abhandlung über die Todtentänze.

The dance of Death of the celebrated Hans Holbein in a Series of fifty two engravings on wood hey M. Bewick: with letter-press illustrations (by Douce) 3d. Edition, London 1825.

The Dance of Death exhibited in elegants engravings on wood, with a Dissertation on the several representations of that subject but more particularly on those ascribed to Macaber and Hans Holbein, by F. Douce. Die Holzschnitte sind von Bonner nach Holbein's berühmtem Todtentanz und anderen Holzschnitten. London 1833, gr. 8.

Ganz vorzüglich sind die Copien von dem königl. Inspektor F. A. G. Frenzel in Dresden, und von dem königl. Prof. J. Schlotthauer in München. Die ersten sind von Frenzel selbst in Kupfer nachgebildet, die letzteren liess Schlotthauer durch den geschickten Lithographen Karl Hoegerl auf Stein zeichnen. In diesen lithographirten Blättern herrscht die höchste Treue und Reinheit der Umrisse, und der Charakter der Holzschnitte ist hier mit aller Bestimmtheit zu finden. Die Zahl der Blätter beläuft sich auf 53, aber nur 33 rühren von Hoegerl her; an der Ausführung der übrigen hinderte ihn der Tod. Die fehlenden Blätter lieferten zwei ungenannte Künstler, aber im Geiste der übrigen. Das Gedicht bei Frenzel's Copie ist von Dr. L. Bechstein, und zu jener von J. Schlotthauer lieferte Prof. Schubert den Text. Erstere erschien 1831, letztere im folgenden Jahre.

An Holbein's berühmten Triumph des Todes schliessen sich die folgenden, meistens sehr seltenen Holzschnitte an. Diese sind theilweise in ganzen Werken vereiniget.

1) Chatechismus That is to say a hort Instruction into Christian Religion or tho synguler commoditie and profyte of childce and young people. Set forth by the mooste reverende father in god Thomas Archbyshop of Canterbury Primate of all England and Metropolitane. Cualterus Lyne excudebat. 1548. Am Ende: Enprynted at London in S. James strefe by Nicolaus Wyll for Cwalter Lynne dwelling on Somers Kaye by Kyllings gafe. 8.

Die Holzschnitte dieses ausserordentlich seltenen Werkes werden zum Theil dem Holbein zugeeignet.

Eduard Burton zu Oxford hat dieses Werk 1829 auf's Neue herausgegeben.

2) The Pastime of People, or the Chronicles of divers realms, and most especially of the realm of England.

Zu Cheapside von J. Rastell 1529 gedruckt.

Die Holzschnitte dieses Werkes schrieb man dem Holbein zu. T. F. Dibdin gab es 1811 wieder heraus, mit Holzschnitten von John Nesbit, gr. 4. Auch dieses Werk ist sehr selten, da nur wenige Exemplare existiren. Bei Weigel 14 Thlr.

3) Historiarum veteris instrumenti icones ad uiuum expressae. Lugduni sub scuto Coloniensi MDXXXVIII. Excudebant Melchior et Gaspar Trechsel fratres.

Dieses ist die erste, sehr seltene Ausgabe mit 92 Holzschnitten, in 4. Bei Weigel 24 Thlr. Die zweite Ausgabe erschien 1539 zu Lüttich, die dritte 1540 in Antwerpen, die vierte 1549 zu Lüttich bei den Brüdern Frellon mit 94 Holzschnitten, die fünfte 1543 zu Lyon mit spanischem Texte, die sechste 1547 zu Lüttich bei Frellon mit 94 Holzschnitten, die siebente 1549 zu Lyon bei Frellon, mit englischem und französischem Text und 94 Blättern. Letztere bei Weigel 24 Thlr.

Die einzelnen Abdrücke der Holzschnitte sind nur auf einer Seite gedruckt und ohne Text.

Eine neue Ausgabe hat den Titel: Icones veteris testamenti;

illustrations of the old Testament etc. Mit Holzschnittcopien von John und Mary Biefield, mit Text in 5 Sprachen. London 1830. 8. 8 Thlr.

4) Das newe Testament yetzt klärlich auss dem rechten grundt Teutscht. — Auch die Offenbarung Joannis mit hübschen figuren etc. Basel durch Thl. Wolff, im Jar 1523.

Die 21 Holzschnitte der Apokalypse werden dem Holbein zugeschrieben; die Titelverzierung hat Lutzelburger's Zeichen. 8. Bei Weigel 6 Thlr.

5) Erasmus von Rotterdam, stehende Figur unter einem verzierten Portal.

Beruhmter Holzschnitt, in ersten Abdrücken mit der vierzeiligen Schrift:

Pallas Apellaeam nuper mirata tabellam
Hanc ait, aeternum bibliotheca colat.
Daedaleam monstrat Musis Holbeinius artem
Et summi ingenii magnus Erasmus opes.

Auf den zweiten alten Abdrucken liest man:

Corporis effigiem si quis non vidit Erasmi
Hanc scite ad uiuum picta tabella dabit.

Die Platte existirt noch, und daher gibt es auch neuere Abdrücke mit und ohne Schrift, fol.

6) Das Alphabet mit dem Todtentanz.

Jeder Buchstabe ist 11 Linien hoch und breit, meisterhaft geschnitten. Bei Weigel 3 Thlr.

7) Das lateinische Alphabet mit Scherzen von Kindern.

24 Bl. nicht ganz 1 Zoll hoch und breit.

8) Der Bauerntanz und die Bauern, welche dem Fuchse die Gans abjagen.

Titeleinfassung eines Lactantius in fol., von 1542.

9) Die Cebestafel, Titeleinfassung mit mehreren allegorischen Figuren: die Felicitas, Tugenden und Laster.

Man findet das Blatt als Titel das Lexicon Graecum. Basiliae apud Val. Curionem; vor der Dissertation des S. Coccius Promotor Cand. lectoribus, ex offic. Oporin.

10) Die weibliche Figur mit dem Brustharnisch, als Verzierung einer Dolchschneide.

11) Die Dolchschneide mit der Venus.

12) Das Stadtwappen von Freiburg in Breisgau, mit dem Zeichen und der Jahrzahl 1519. fol.

13) Titeleinfassung mit der Herodias, oder die Enthauptung des Täufers Johannes. 4.

14) Die Titeleinfassung mit dem Kindertriumph, 4.

15) Titeleinfassung mit Tarquin und Lucretia, 4.

Diese drei Titel sind zu Werken des Erasmus von Rotterdam benutzt.

16) Titeleinfassung mit der sterbenden Lucretia, 8.

17) Eine solche mit Ceres und Pelops, kl. fol.

18) Titeleinfassung mit dem liegenden Bischof, fol.

19) Titeleinfassung mit den Kirchenvätern, fol.

20) Die grössere Titeleinfassung mit Petrus und Paulus und dem Basler Wappen, nach Holbein, zu der Geographie des Ptolemäus, fol.

21) Die kleinere Titeleinfassung mit Petrus und Paulus, den Symbolen der Evangelisten und dem Basler Wappen. Mit dem Zeichen des Buchdruckers A. Petri, 8.

22) Titeleinfassung mit David vor der Bundeslade tanzend, nach Holbein, mit dem Zeichen des A. Petri, 4.

23) Titel mit der Speisung der Fünftausend, dem Kindertanz und Tritonenkampf, 2 Blätter, 8. und kl. 4.

24) Die Blätter in Erasmi encomium Moriae (stultitiae), nach Holbein's launigen Zeichnungen.

25) Das Vaterunser in Bildern aus dem alten und neuen Bunde, wahrscheinlich nach Holbein von dem Formschneider V.C. vortrefflich geschnitten. 8 Blätter, kl. 8. Sehr selten.

26) Titelblatt in Genien und dem Namen Hans Holb, vor der Paraphrasis in Epistolam S. Pauli ad Galatas per Erasmum Roter. Balileae apud S. Frobenium 1519, 4.

Diese Einfassung ist ungeschickt geschnitten, und sie ist nur merkwürdig, dass sie in zwei kleinen Feldern die Namen: Hans Holb. trägt. Dieses ist daher einer der ersten Versuche des Künstlers im Formschnitt.

In Druckwerken des Frobenius in Basel kommen wahrscheinlich mehrere Titeleinfassungen von Holbein, oder nach dessen Zeichnung geschnitten, vor.

Hans Holbein bezeichnete seine Werke häufig mit einem aus zwei H bestehenden Monogramm, allein nicht alle Blätter mit diesem Zeichen gehören dem Holbein an, besonders jene nicht, welche unter oder über dem Monogramme das Messerchen haben. Der Meister ist eigentlich als anonym zu betrachten, manchmal aber steht vor dem Monogramme noch das Wort Hermann, und zwar auf Blättern, angeblich nach Holbein. Papillon, und nach ihm Füssly, wollen zwar einen Hugo Hermann, der 1522 zu Basel arbeitete, kennen, allein der Monogrammist nennt sich mit dem Taufnamen deutlich Hermann und nicht Hugo. Dieser Monogrammist arbeitete ebenfalls zu Basel für Cratander und Froben. Das Monogramm H H mit dem Messerchen findet sich auf Holzschnitten, welche die 12 Artikel des Credo und die 12 Apostel vorstellen. Dann sind einige Städteansichten in S. Münster's Cosmographey von ihm.

Reiter, sich raufende Fürsten, 4 Bl., qu. 8.

Zwei Blätter mit apostolischen Figuren und Inschriften, viel- nach Holbein.

Wir vermuthen, dass dieser H. H. der Maler Hans Hugo Glauber sei, der 1520 den Basler Todtentanz restaurirt hat.

Holbein, Ambros, Maler zu Basel, nach Füssly (Supplemente zum Künstler-Lexicon) Holbein des Jüngern Sohn, was aber irrig ist, da er schon 1517 arbeitete. U. Hegner erklärt ein Monogramm auf colorirten Zeichnungen im Geschmacke Holbein des Jüngeren auf diesen Künstler. Es steht auch auf guten Holzschnitten von Büchereinfassungen, die zu Basel bei Froben 1521 bekannt wurden. Ch. v. Mechel will wissen, dass A. Holbein 1484 geboren wurde.

Er hatte einen Bruder Namens Bruno.

Holbein, Valerius, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er lebte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In der

Sammlung des H. Kats zu Cöln ist ein Bildniss mit V. H. 1562 bezeichnet, und dieses soll unserm Künstler angehören, oder vielmehr jener V. H. soll Val. Holbein heissen.

Holbein, Therese, Künstlerin von Grätz, die sich um 1814 in Wien aufhielt. Man hat 30 radirte Blätter von ihrer Hand, mit den Initialen T. H. oder mit ihrem Namen bezeichnet. Es sind dieses Landschaften nach der Natur, nach Zeichnungen von Everdingen, Molitor, Naiwiecz, Rembrandt und anderen, qu. 8. und qu. 4.

Diese 30 Blätter sind bei R. Weigel für 3 Thlr. 8 Gr. zu haben.

Holbein, Eduard, Maler zu Berlin, wo er um 1832 auf der Akademie der Künste unter Leitung des Prof. Begas stand. Er malt Historien und Genrestücke, und in seinen Bildern trifft man eine schöne Auswahl der Formen, geistreiche Köpfe und wahre Farbung. Seinem Gemälde mit Boas und Ruth räumte man 1830 unter den Werken des zweiten Ranges eine der ersten Stellen ein.

Im Jahre 1830 sah man seinen sterbenden Pilger, ein Bild, das allgemeines Interesse in Anspruch nahm. Dieses Gemälde zeichnet sich durch Tiefe und Gediegenheit der Behandlung aus. In Holbein's Bildern ist die kräftige Behandlung der Farben, welche uns in Begas Gemälden so sehr anspricht, unverkennbar.

Holbein, Friedrich, Bildhauer zu Berlin, ein jetzt lebender Künstler. Er fertiget runde und halberhobene Bildwerke. Nach Schinkel's Zeichnungen führte er mehrere Reliefs in Thon aus, dann hat man von seiner Hand auch Büsten nach der Natur.

Im Jahre 1830 wurde er zum akademischen Künstler ernannt.

Hold. S. Held.

Holder, Johann Michael, Miniaturmaler, wurde 1799 zu Stuttgart geboren und daselbst in der Kunst unterrichtet. Er studirte mit Eifer nach der Natur und nach den Werken guter Meister, die ihm häufig zur Nachbildung dienten, wo er nur immer solche fand. Holder sah sich in verschiedenen Städten um, und von München kehrte er 1830 ins Vaterland zurück. In der bezeichneten Stadt fertigte er ebenfalls mehrere Copien nach den Schätzen der königl. Pinakothek, den andern Theil seiner Werke machen aber die Bildnisse aus, denen er sprechende Aehnlichkeit zu ertheilen weiss, neben ungemeiner Zartheit der Ausführung.

Holder hat auch einen Bruder, der die Miniaturmalerei übt; diesen aber kennen wir nicht näher.

Holdermann, G., Medailleur und Goldschmied zu Nürnberg um 1619. Er verewigte das Rathhaus durch Medaillen.

Holdermann, Carl, Dekorationsmaler zu Weimar, ein geschickter Künstler, der um 1824 auch die Stelle eines Regisseur am herzoglichen Theater daselbst bekleidete. In dem bezeichneten Jahre führte er ein Decorationsstück in Aquatinta aus, die Wolfsschlucht aus dem Freischütz vorstellend, nach Lieber's Zeichnung, mit Staffage von Schwerdtgeburt.

Er hat auch schöne Blätter radirt, nach eigenen und fremden Zeichnungen.

1) Die Frau mit dem Knaben singend, nach P. Potter.
2) Zwei Ziegen unter Bäumen, nach N. Berghem.

3) Eine Gruppe von drei Hammeln und zwei Ziegenköpfe, nach Dietrich, und andere Copien nach diesem Meister.
4) Ein uralischer Tartar zu Pferde in einer Landschaft.
5) Einige Blätter mit Kosaken.
6) Einige Landschaften und Ansichten aus der Umgegend von Weimar.

Holdernass, ein englischer Maler aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Ist nur mittelmässig.

Hole, William, ein englischer Kupferstecher, der um 1613 blühte. Er arbeitete für Buchhändler, aber mit Sorgsamkeit; meistens Portraite:
1) Prinz Heinrich Friedrich, Sohn Jakob's I.
2) Thomas Egerton, Viscount Brackley, Lord Kanzler.
3) Sir John Hayward.
4) Martin Billingsley, writing-master.
5) Giovanni Floris, italian-master to Anne of Denmark.
6) Michael Drayton, Titel zu dessen Werken.
7) Das Titelblatt zu Drayton's Polyobion.

Holgreen, Architekt zu Copenhagen, ein jetztlebender Künstler. Er erhielt im Jahre 1814 die kleinere silberne Preismedaille, als Belohnung für die gelieferten Zeichnungen für Gebäude. Seine späteren Verhältnisse kennen wir nicht.

Holl, Elias, einer der kunstreichsten bayerischen Baumeister, geb. zu Augsburg 1573, gest. daselbst 1636.

Sein Vater, Joh. Holl, ein Maurermeister, unterrichtete ihn in den Anfangsgründen der Architektur, zum Künstler aber bildete er sich in Italien, vorzüglich zu Venedig. Augsburg verdankt diesem Künstler die vorzüglichsten Gebäude. Schon ehe er nach Italien reiste, erbaute er die Mariahilfskirche auf dem Lechfelde, das Giesshaus, das Bäckerzunfthaus am Perlachberge, das Zeughaus auf dem Moritzplatze u. a.; nach seiner Rückkehr von Venedig das Siegelhaus, das Schlachthaus, die zwei Brunnenthürme am Jakobsthore, die Barfüsserthor-Brücke, die Thürme am Wertach-, Klinker- und rothem Thore, das Spital, den Kirchthurm und das Gymnasium zu St. Anna u. s. w. Die Krone seines Künstlerruhms aber ist das herrliche Rathhaus, das von ihm in den Jahren 1615—1620 aufgeführt wurde. Auch Franken, insbesondere Eichstädt, hat Werke seiner Kunst aufzuweisen, z. B. das Schloss zu Schönfeld, das Schloss auf dem Willibaldsberge u. a. Ihm bleibt das Verdienst, die allzugrosse Pracht der Italiener durch männlich deutsche Einfachheit und Würde gemässigt zu haben. Sein Rathhaus, mit dem von Kager und Rotenhammer gemalten grossen Kaisersaal, gehört zu den sieben Wunderwerken des Ortes. Obgleich Schüler der Italiener, kann man im Allgemeinen von ihm doch nichts Bedeutendes sagen. Indessen erwarb er sich bei den Zeitgenossen Ruhm, und der Rath, so wie die Patrizier erkannten ihn als die Ehre Augsburgs. Damals stand die alte Augusta noch in ihrem Flore, und der gewonnene Reichthum gefiel sich auch in schönen Gebäuden. Holl hatte daher zahlreiche Aufträge, und Maler und Bildhauer fanden dabei ebenfalls ihre Rechnung. Das Rathhaus hat S. Kleiner gestochen. Es ist 147 Fuss breit und 152 Fuss hoch. Die Länge beträgt 110 Fuss. Gleich gerühmt wurde auch sein Spital.

Bei Sandrart findet man das von G. K. Wolfgang gestochene

Bildniss des Künstlers. Sein Neffe Johann Holl half ihm bei seinen Bauten.

Holl, Elias, Kupferstecher und vermuthlich auch Goldschmied, dessen Lebensverhaltnisse unbekannt sind. Sein Name und ein Monogramm, das diesen Holl bedeutet, steht auf Blattern einer Folge, welche die 12 Monate vorstellen, in kleinen Figuren und Ornamenten. Wenn Jemand diese 12 Blatter dem beruhmten Architekten E. Holl zuschreiben wollte, so wurde es ihm an einem hinreichenden Beweise fehlen; auch ist kaum der Neffe jenes Kunstlers als Urheber zu nennen, und ob dieser Goldschmied jener Elias Holl ist, dessen Christ erwahnt, ist wieder nicht ausgemacht.

Christ sagt, dass ein solcher kunstler um 1658 zu Nurnberg nach C. Reverdo gestochen habe.

Das Monogramm dieses E. Holl haben ferner:

Kleine Blatter mit Kinderspielen, im Form eines Frieses. Auf diesen geatzten Blattern steht auch hie und da die Jahrzahl 1668, und diese Stucke konnen durchaus nicht dem Architekten Holl angehoren.

Holl, William, Kupferstecher, ein jetzt blühender englischer Künstler, dessen Lebensverhaltnisse uns aber nicht bekannt wurden.

Er stach für einige literarische Werke, wie fur die Description of the ancient marbles in the british Museum. London 1812.

1) Das Bildniss des Herzogs von Gordon, nach Huntly.
2) John Gurney, nach Harlow. Preis 5 fl. 30 kr.
3) The right honorable Lord chief justice Dallas, nach Sievier's Büste.
4) Der Eber, welcher den Adonis verwundet, wird, von Amoretten gefesselt, zur Venus gebracht, nach R. Westall, roy. fol., punktirt. Preis 9 fl. 36 kr.
5) Minerva, nach demselben, gr. fol., punktirt.

Holl, John, Kupferstecher, der anderwärts auch Hall genannt wird. Er arbeitete um 1760 Bildnisse, Historien und Genrestucke.

Holland, Hans von, Landschaftsmaler von Antwerpen, der um 1530 Ruf genoss. Er wird auch unter „Hans" rubricirt.

Holland, John, Maler zu London, der sich unter der Regierung der Konigin Elisabeth Ruf erwarb. Walpole zahlte ihn unter die vorzuglichen Kunstler. Seine Bluthezeit fallt um 1580.

Holland, John, Kupferstecher zu London, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts arbeitete, und noch zu Anfang des unsrigen lebte. Er stach Bildnisse, und solche sind von ihm in dem Catalogue of engraved british portraits from Egbert the great to the present time, by H. Bromley. London 1793. 4. Einige Bildnisse stach er nach Faithorne.

J. Holland — und doch wohl der unsrige — lieferte auch Carrikaturen, worin er sich den beruhmten Gilray zum Muster nahm; allein er kam diesem Künstler nie gleich.

Holland, Henry, Kupferstecher, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in England lebte, dessen Lebensverhaltnisse aber unbekannt sind.

Der Pavillon des Prinzen de Galles zu Brightelmstone, nach Ch. Midleton's Zeichnung, 1788, in Lavismanier.

Holland, Maler, der noch zu Anfang unsers Jahrhunderts in Eng-

land arbeitete. Er gehörte zu den namhaften Künstler jener Zeit, und 1805 war er bereits Ehrenmitglied der Akademie zu Manchester, und daher ist er kaum Eine Person mit dem folgenden.

Holland, J., Maler zu London, ein jetzt lebender Künstler, der nicht nur in Oel, sondern auch in Aquarell sehr glücklich ist.
Näheres konnten wir über ihn nicht erfahren.

Holland, Johann Ludwig, Medailleur und Münzmeister des Königs von Sachsen von 1698—1711. Auf seinen Werken stehen die Anfangsbuchstaben seines Namens.

Hollandus, Hugo, Kupferstecher oder vielleicht auch Architekt, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht kennen.
Man hat von ihm mehrere Abbildungen von Grabmälern und Kapellen; unter letzteren auch jene Heinrich's VIII., 8. und fol.

Hollar, Wenzel von Prachna, Kupferstecher, geboren zu Prag 1607, gest. 1677 zu London. Dieser berühmte Mann, der einzige, dessen Name die Geschichte der deutschen Kupferstecherei des 17. Jahrhunderts schmückt, war der Sohn wohlhabender und geachteter Leute, die ihm eine standesmässige Erziehung, wissenschaftliche Bildung gaben, und ihn zum Rechtsgelehrten bestimmten. Unglücklicher Weise aber wurden Hollar's Verwandte auch von der Partheisucht ergriffen, welche Deutschland zerriss, und sie schlugen sich zu den Gegnern des Kaisers. Nach der Schlacht bei Prag 1619 theilten Hollar's Eltern das Loos vieler anderer, welche sich dem Kaiser widersetzt hatten; ihre Häuser wurden der Plünderung preisgegeben, und so stürzten sie vom Wohlstand in Dürftigkeit. Wenzel ergriff nun einen neuen Lebensplan, und was er in glücklichern Tagen aus Liebhaberei getrieben, benützte er nun zu seinem Unterhalte; er zeichnete Plane und Landschaften, und stach in Kupfer. Ein trefflich gezeichneter Plan der Stadt Prag erwarb ihm Beifall, und einige Versuche, nach Dürer'schen Gemälden und Handzeichnungen in Kupfer zu stechen, machten ihm Lust, sich dieser Kunst zu widmen. Unter seine ersten Arbeiten zählt man, jedoch ohne Gewissheit darüber zu haben, die Abbildung eines phantastisch verzierten Trinkgefässes, welches unter dem Namen des Oldenburger Horns bekannt ist. Andere Arbeiten stellen religiöse Gegenstände dar, dem Zustande jener drangvollen Zeit gemäss. Eine Jungfrau mit dem Heiland, der das Kreuz empfängt, wurde lange für seine erste Arbeit gehalten, da er sie in seinem zwanzigsten Jahre ätzte. Sie ist in Hinsicht auf Zeichnung sehr unvollkommen, aber die Zierlichkeit des Grabstichels, wodurch sich Hollar's Arbeiten auszeichnen, ist auch in seinen ersten Arbeiten nicht zu verkennen. Ein Ecce homo in kleinem Viereck, eine Betende, mit einer griechischen Umschrift, nach A. Dürer, gehören ebenfalls unter Hollar's früheste Arbeiten. Das letztere Bild nach Dürer ist das erste, auf welchem Hollar seinen Namen völlig ausgeschrieben beigefügt hat; die früheren tragen nur den Namenszug W H.

Als zwanzigjähriger Jüngling verliess er Freunde und Heimath, wanderte die Donau hinan und durchzog Schwaben, dann den Rhein entlang und verweilte zu Frankfurt und Cöln. In Frankfurt schloss er sich an Mathes Merian an, der ihm einigen Unterricht im Radiren gab. Ein Vergleich zwischen seines Meisters und seinen eignen Werken zeigt, wie weit gar bald der Schüler den Lehrer übertraf. In Merian's Prospekten zeigt sich eine prosaische Auffassung, in den Landschaften Hollar's eine tief empfun-

dene Schönheit der Natur, welche er geistreich, wahr und gefühlvoll darstellte. In seinen kleineren und grosseren Blättern können wir mit ihm alle die freundlichen Gegenden bis Cöln durchwandern, wo er sich auf einige Zeit niederliess und beinahe der Noth erlag. Diese Arbeiten empfahlen ihn dem englischen ausserordentlichen Gesandten am österreichischen Hofe, Thomas Howard, Grafen von Arundel, der ein grosser Kunstfreund war, und Hollar 1636 in seine Dienste nahm.

Bei dieser Gelegenheit sah der Künstler seine bedrängte Vaterstadt wieder, und entwarf hier mit Feder und Pinsel die berühmte Zeichnung von Prag, die D. Richard Rawlingson in London im Jahre 1759 besass. Hollar ätzte sie nachher auch auf zwei grossen Platten in Kupfer.

Der Graf reiste von Cöln nach Linz und von da nach Wien zu Kaiser Ferdinand II., um die Wiederherstellung der Pfalz zu bewirken. Bei dieser Gelegenheit liess er alles Merkwürdige, was er auf dieser Gesandtschaftsreise gesehen und erfahren, durch einen Historiographen, Namens Crowns, aufzeichnen und von Hollar abbilden, und diese Reisebeschreibung 1637 in Druck erscheinen. Hollar begleitete 1635 seinen Gönner auch nach London, und er ward dafür belohnt und der königl. Familie empfohlen. Nun arbeitete er in London, und unter den Prospekten, welche Hollar zu jener Zeit mit zarter Nadel ausführte, müssen wir besonders das Schloss zu Heidelberg, Luzern, Cöln, den Dom von Strassburg (dieser aus seiner spätern Zeit), den Münster von Antwerpen und einen Riss des Thurms von St. Romuald zu Mecheln, auszeichnen. Damals liess Maria von Medicis, welche in London eintraf, um ihre Tochter, Königin Henriette Maria, zu besuchen, ihre Reise beschreiben und das Werk mit Hollar'schen Kupfern schmücken. Er arbeitete in dieser Zeit unglaublich viel, nicht nur für den Hof, auch für den Grafen Arundel.

Arundel besass vorzügliche Kunstwerke sowohl in Gemälden als Sculpturen, und Hollar setzte seinen Grabstichel zum Copiren in Bewegung. Er zeichnete auch den Grafen, in voller Rüstung zu Pferde, und sich selbst zweimal in böhmischer Tracht mit Knebel- und Kinnbart und dem breiten Spitzenkragen. Unter dem einen Bilde hat er sein Wappen angebracht, unter dem andern die zur Kupferstecherkunst nöthigen Werkzeuge nebst der Sanduhr. Er copirte auch die Bilder des Grafen Arundel und seiner Gemahlin mit manchen andern nach Van Dyk, war aber in der Nachahmung dieses Meisters am wenigsten glücklich. Nach dem Urtheil van Dyk's, der damals in London lebte, so wie nach jenem von dessen Anhängern, konnte er weder die Wahrheit der Umrisse, noch die Anmuth der Schattirungen seiner Originale nachahmen, wesshalb ihm Van Dyk auch seine Empfehlung versagte. Andere gestehen aber, dass Hollar's Portraits nach van Dyk Leben und Aehnlichkeit haben. Auch werden seine Copien nach diesem Meister sehr gesucht, weil er manche Stücke lieferte, die von keiner andern Hand zu finden sind.

Im Jahre 1640 gab er 26 Platten und den berühmten Pokal von Mantegna heraus, wovon die Zeichnung sich in der Gallerie des Arundel befand.

Hollar arbeitete auch für Kunsthändler, welche ihn aber ausserordentlich schlecht bezahlten, so dass er für die grossen Prospekte von London und Greenwich von seinem Verleger Peter Went nicht mehr als dreissig Schillinge erhielt. Hollar's Mässigkeit und Thätigkeit halfen ihm aber haushalten, und er verheirathete sich

nach seines Herzens Neigung. Seine treue Lebensgefährtin stand ihm in allem, sogar bei seinen Arbeiten bei; ihre Kunst in Darstellung der Müffe und Pelze wird besonders gepriesen.

Im Jahre 1640 erhielt er die einträgliche Stelle eines Zeichenmeisters des kleinen Prinzen von Wallis, und zu jener Zeit erschien des Künstlers bekannte schöne Sammlung von Kupferstichen, welche die Trachten der Frauen aller Stände Englands vorstellt, in 28 Platten. Im Jahre 1641 ätzte Hollar Karl I. und seine Gemahlin in Kupfer, nach einem Gemälde von Van Dyk. Der Künstler, der viele Männer von der k. Parthei darstellte, erhielt aber dadurch beim Volke den Ruf eines Uebelgesinnten, und seine glücklichen Tage schwanden. Unglück thürmte sich auf Unglück; öffentliche Unruhen zerrissen alle gesellige Bande; der König mit seinen Anhängern floh, ohne eine sichere Freistätte im eignen Reiche zu finden. Hollar's Freund und Beschützer, Graf Arundel, wurde vertrieben, seine Schlösser wurden zerstört und seine Reichthümer geraubt. Der Künstler konnte aber weder feig fliehen, noch müssig trauernd die Gewaltthätigkeiten mit ansehen; er blieb in England zurück und ergriff, für seine Wohlthäter und das königl. Haus zu kämpfen, die Waffen unter den Befehlen des Marquis Winchester im Regimente des Obersten Robert Peake, welcher einst Hofmaler gewesen und also ein Kunstgenosse von ihm war. Er stand zu Basing-House, aber dieses wurde den 14. Okt. 1645 erobert und Hollar mit vielen andern Anhängern des Königs zum Gefangenen gemacht. Indess fand Hollar Mittel, der Gewalt der Feinde zu entfliehen, und folgte nun seinem Gönner, dem Grafen Arundel nach Flandern. Er fand ihn in Antwerpen, wohin er einen Theil seiner Kunstschätze gerettet hatte, und hier setzte Hollar seine Arbeiten nach Zeichnungen und Bildern der Arundel'schen Sammlung fort. Unter vielen trefflichen sind vorzüglich anzuführen: 12 Bl. Insekten, 1646; Christus unter den Aposteln, 1646; eine Betende, nach Dürer, dessen Bildniss Hollar auch gestochen haben soll, und Juno nach Elsheimer, 1646. Hieher gehört auch das Buch der Muscheln, welches 38 Platten zählt, weder Titel noch Erklärung hat, und am seltensten gefunden wird.

Auch ätzte er viele Köpfe berühmter Maler, so wie auch seinen eigenen; viele Stücke nach Breughel, Elsheimer und Teniers und Holbein's Todtentanz, König Karl I. gleich nach seiner Hinrichtung, und manche Häupter seiner Partei.

Alle diese Arbeiten sind trefflich, und unsere Bewunderung und Verehrung gegen Hollar steigt um so höher, wenn wir bedenken, dass die sorgfältigsten und trefflichsten seiner Werke von ihm in den unruhigsten und kummervollsten Tagen seines Lebens vollbracht wurden. Graf Arundel, dessen Gesundheit viel gelitten, reiste 1646 einem mildern Klima entgegen, allein Hollar sah ihn nicht wieder; Arundel starb schon beim Eintritt in Italien, noch in demselben Jahre. Hollar fand jetzt in den Niederlanden keine Beförderer mehr, nur viele Widersacher, und da er seines Beschützers beraubt war, entschloss er sich, die Einladung englischer Kunst- und Buchhändler anzunehmen, und kehrte 1652 nach England zurück. Nun arbeitete er mit ungeschwächter Freude unermüdet fort, jedoch ohne mehr als den dürftigsten Unterhalt zu erwerben.

Der Kupferstichhändler William Faithorn gab ihm für eine Zeit lang zwei Pence für die Stunde, und Hollar war so gewissenhaft, dass er seine Sanduhr einstellte, so lange er wegen irgend einer Verrichtung mit dem Arbeiten innehalten musste; daher auch bei Bil-

dern, die ihn darstellen, selten die Sanduhr fehlt. Seine stückweis gelieferten Arbeiten wurden ebenfalls sehr schlecht bezahlt; die Noth zwang ihn, jede Arbeit anzunehmen, die ihm aufgetragen wurde. Auch die hagere Gestalt und die menschenfeindlichen Züge Cromwell's bildete er in Kupfer nach. Es findet sich aber keine Spur, dass Hollar die Gunst des Protektors genossen hatte, nur weiss man, dass er dessen Bildniss und manches Oberhaupt der herrschenden Partei in Kupfer gestochen, aber allzeit nur auf Verlangen der Kunsthändler.

Als ruhigere Zeiten für England und mit diesen seine hohen Gönner zurückkehrten, wurde er als Zeichner des Königs angestellt.

Karl's II. prächtige Krönung in Westminster, so wie sein Aufzug vorher zu Pferde durch London, hat Hollar's Grabstichel in mehreren Platten dargestellt. John Evelyn, der 1652 sein Werk über die Kupferstecherkunst herausgab, erwähnt Hollar's desswegen sehr ehrenvoll. Gleich nach Wiederherstellung der Monarchie gab Hollar eine Charte von Jerusalem, die jüdischen Opfer im Salomonischen Tempel, Charten von England, die Abbildung der St. Georgen-Kapelle zu Windsor, des St. Johannes-Thurmes zu London, viele Thiere, Blumen, Insekten nach Franz Barlow u. a. heraus. Durch Fleiss und Sparsamkeit gelangte er endlich dahin, von drückenden Sorgen befreit zu leben; indess betraf ihn von neuem Unglück; durch die Pest von 1665 verlor er mehrere seiner Freunde und Beförderer, und durch die grosse Feuersbrunst in London 1666 den grössten Theil seiner Habe. Nun ging Hollar im Auftrag des Hofes mit Lord Heinrich Howard nach Afrika, um dort die Festung Tanger aufzunehmen. Im Jahre 1669 trat der Lord seine Rückreise nach England an, und Hollar empfing zum Lohne für seine vielen Gefahren, Arbeiten und Noth nicht mehr vom englischen Hofe als 100 Pfund Sterling. Noch in demselben Jahre gab er viele Ansichten von Tanger heraus, welche sehr selten geworden sind.

Jetzt sah sich Hollar wieder genöthigt, fast unmenschlich viel zu arbeiten, doch bildete er einige Schüler, die ihm aber nicht thätig helfen konnten, weil sie weit hinter ihm an Geschicklichkeit zurückblieben. Ihre Namen sind: Dudley, F. Carter, D. King, F. Place, P. Tempest und Gaywood; letzterer ist der Geschickteste noch von allen.

Im Jahre 1673 unternahm der Künstler noch eine Reise nach Nord-England und zeichnete die Stadt Lincoln, wie auch Newark, Southwell und York. Im Jahre 1675 brachte er grösstentheils seine Zeit mit Vervollständigung der schon früher nach Seb. Vrank herausgegebenen Werke hin, auch mit Darstellung mehrerer Kirchen, Schlösser, Denkmäler u. dgl., und stach viele Aufschriften und Titelkupfer zu einigen historischen und topographischen Werken. In seinem hohen Alter stach er wenig Ansichten von Gegenden mehr, ausser jener des Hafens von Plymouth mit seinem Leuchtthurme. Endlich entfiel bei Darstellung des kostbaren stählernen Denkmals Eduard's IV., in der St. Georgen-Kapelle zu Windsor, der Grabstichel seiner matten Hand. Er konnte diese Platte nicht vollenden, sein Name fehlt ihr, und die Spuren seines bebenden Arms sind darin unverkennbar. (Abendzeitung 1827.)

Obwohl Hollar an 3000 Platten gearbeitet, äusserst mässig gelebt und seine Verleger reich gemacht hatte, so gerieth er doch so in Armuth und Schulden, dass er ausgepfändet werden sollte. Als seine Gläubiger in dieser Absicht zu ihm kamen, fanden sie

ihn vor Alter und Noth mit dem Tode ringend. Mit brechendem Blicke und ermattender Stimme flehte er sie an, ihn nur in seinem Bette sterben zu lassen, und in keinen andern Kerker, als in das Grab zu werfen. Auch starb Hollar bald nach dieser erschütternden Scene. Seine treue Gattin überlebte ihn noch mehrere Jahre. Johann Evelyn kaufte den Nachlass an Kupferstichen ihres Mannes.

Hollar hatte eine eigene Manier zu stechen sich gebildet, welche in ihrer Art unnachahmlich ist. Seine Stiche sind leichter und freier als die der Stecher des 16. Jahrhunderts, und genauer und zarter als jene des 17. Jahrhunderts, welche eine malerische Wirkung beabsichtigen. Am ähnlichsten ist ihm Suyderhoef in seinen trefflichsten Blättern. Hollar's Schraffire bestehen aus kurzen feinen Strichen, und selten kommen in seinen Arbeiten eigentliche Lagen von Schraffiren vor. Daher ist das, was er radirte, von dem, was er stach, schwer zu unterscheiden, und gewiss hat er auch viel mit einer Art eindringenden kalten Nadel gearbeitet, derjenigen ähnlich, welche von den Franzosen Echoppe genannt wird.

Ueber Hollar's Art zu stechen, seine Verdienste als Zeichner und seine Werke kann man sich durch John Evelyn's Sculptura or the history and art of Chalcography and engraving in cooper etc. p. 78 unterrichten, und weit vollständiger noch bei George Vertue in der Description of the works of the ingenious delinator and engraver Wenceslaus Hollar. D. J. S. Semmler hat aus beiden Werken und mehreren andern Schriften eine schätzbare Lebensbeschreibung zusammengetragen, welche sich in der „Sammlung merkwürdiger Lebensbeschreibungen" grösstentheils aus der britanischen Biographie übersetzt u. s. w. VI. S. 371 — 406 befindet. Vertue hatte in seinem Verzeichniss, welches er nach der Sammlung des Grafen von Oxford hauptsächlich niederschrieb, noch viele Werke Hollar's übersehen, und Hr. von Heinecke hat in seinen nachgelassenen, noch ungedruckten Schriften, welche auf der Bibliothek zu Dresden aufbewahrt werden, noch 75 Stücke angemerkt, welche in jenem Verzeichnisse fehlen. Heinecke Manusc. 10 B. Lit. H. — J. Auch v. Quandt hat sich in seinem Entwurfe einer Geschichte der Kupferstecherkunst über Hollar verbreitet, so wie denn in vielen Schriften über diesen merkwürdigen Künstler zu lesen ist.

Im Jahre 1818 erschien zu London: A Catalogue of a capital collection of prints, the work of that incomparable artist W. Hollar, formed by the late John Townley, embracing every class, as expressed in Vertue's catalogue, besides many other additional prints, not noticed by him, drawings by Hollar etc. Ein solcher Catalog, mit beigesetzten Auktionspreisen, ist bei R. Weigel in Leipzig für 3 Thlr. 16 Gr. zu haben.

1) Adam und Eva essen von der verbotenen Frucht, nach Holbein, 16.
2) Die Vertreibung aus dem Paradiese, nach demselben, 16.
3) Juda und Thamar, nach Holbein, 16.
4) Der Uriasbrief, nach Holbein, 16. Aeusserst selten.
5) Regina Saba, nach Holbein, 1642, fol.
6) David vor Saul spielend, nach demselben, 1638, 16.
7) Esther vor Ahasverus, nach P. Veronese's Bild in der Wiener Gallerie. Seltenes Hauptblatt, gr. qu. fol.
8) Das grosse Ecce homo, nach Titian, mit Dedication an F. Hillewer, seltenes Hauptblatt, gr. roy. qu. fol.
9) Die Kreuzabnehmung, nach Holbein, gr. 4.

10) Die Enthauptung Johannes, nach Elsheimer, 1646.
11) Johannes der Taufer am Felsen sitzend, nach Correggio, gr. 4.
12) St. Georg, nach Durer; sehr selten, 1642.
13) Christus bei den Jungern und der ungläubige Thomas, nach Salviati, 1646, seltenes Hauptblatt, gr. fol.
14) Christus am Kreuz, Johannes und Maria. Sehr selten; kleines Format, leichte Manier, fast nur Umrisse, 1642.
15) Die heil. Familie, nach P. del Vaga, 1642. Schön und selten, gr. 8.
16) Ecce homo von einem Weibe angebetet, 1625.
17) Die bussende Magdalena, nach J. Sadeler, 4. Selten.
18) Magdalena in der Wuste, nach P. von Avont. Capitalblatt in gr. qu. fol. Bei Weigel 6 Thlr.
19) Die heil. Dorothea oder Catharina, Halbfigur nach Rafael, vorzügliches Blatt, 4.
20) Der junge Tobias vom Engel geführt, nach Elsheimer.
21) Juno als Vorsteherin der ländlichen Arbeit, nach Elsheimer, ein vorzügliches Blatt hinsichtlich der Ausführung, 1646.
22) Ceres bei den Alten, nach Elsheimer, Nachtstuck, fol.
23) Drei Heroen, welche der Minerva einen Widderkopf opfern, nach Mantegna; von vortrefflicher Ausführung und edler Zeichnung, 1638, fol.
24) Zeleucus lasst sich und seinem Sohne ein Auge ausstechen, nach J. Romano, 1637. Hauptblatt des Hollar; sehr selten, fol.
25) Der Satyr beim Bauer, nach Elsheimer, 8.
26) Ganymed auf Jupiter's Adler, Julio Romano inv. Hollar fecit 1650. Die Platte war in der Sammlung des 1828 verstorbenen konigl. wurtemb. Geheimrathes F. v. Jan.
27) Cupido schlaft am Fusse eines Baumes, nach Parmegiano, 4.
28) Amor reitet auf dem Lowen, nach G. Romano, 1651, gr. 8. Sehr selten.
29) Hercules als Kind unter dem Gebüsche schlafend, nach F. Mazzuoli, kl. 4. Selten.
30) Besuch der Konigin Henriette Maria und des Prinzen Wilhelm von Nassau, bei St. Par zu Heemsteede.
31) Latona mit ihren Kindern in einer Landschaft, nach Elsheimer, kl. fol.
32) Venus mit Amor in einer Landschaft, nach demselben, 8.
33) Einzug des Konigs von Bohmen und des Palatin am Rhein, Friedrichs, zu Prag, 1619. Sehr selten.
34) Bekanntmachung des Friedens, 1648.
35) Todtengeprange des Joh. Bapt. von Tassir, gefallen bei der Belagerung von Bonn 1588, nach einer Zeichnung von Nik. van der Horst, grosses Blatt, sehr selten.
36) Der Engelsaltar in der Wuste, nach A. Elsheimer, kl. fol.
37) Der Taufer Johannes in einer Landschaft stehend, 1650, nach demselben, 8.
38) Die Heilung des Lahmen, nach demselben, kl. fol.
39) Don Fernandez de Cordova, kl. fol. Sehr selten. Derschau 8 fl. 15 kr.
40) Anna Clivensis, Henrici VIII. uxor IV., nach Holbein, kl. fol.
41) Edwardus VI. Angliae Rex, nach Holbein, kl. fol.
42) Carolus Ludovicus, Dux Bavariae; nach Van Dyck, kl. fol.
43) Hollar's eigenes Bild in Oval, in phantastischer Einfassung, selten, 1647, 4.
44) J. Walderus, Bischof von Antwerpen, nach A. van Dyck.
45) Johannes Henricus à Craenhals, sehr schön und vor dem Namen sehr selten, 1649.

46) Ritratto de Bindo Altoviti. Titianus pinx; vortrefflich, 1649.
47) Das Bildniss Albrecht Dürer's, und jenes des älteren Dürer.

Ob Dürer's des jüngeren Bildniss von Hollar gestochen ist, bleibt zweifelhaft; jedoch ist das des älteren Dürer ein Meisterwerk von Hollar.

48) Das Portrait Aretin's, nach Titian, kl. fol. Die dritten Abdrücke haben Odieuvre's Adresse. Bei Weigel 2 Thlr.
49) Der Mathematiker J. Banfi, äusserst seltenes Bildniss, 1644, in kl. 12. Stengel 8 fl. 6 kr.
50) Hieronymus Westonius, nach A. van Dyck, fol. Weigel 14 Gr.
51) Karl II., der junge König von England, nach demselben, fol. Weigel 12 Gr.
52) Büste eines Mädchens in einfachem Haarputze, nach F. Monsignori. Sehr schön, 12.
53) Ein Mädchen, welches eine Schüssel mit Melonen trägt, 1650.

Obwohl unter diesem Blatte folgende Inschrift steht: Johanna Vesella Pietressa, filia prima da Titiano, so ist diese edle Gestalt doch unter die idealen zu zählen und vielleicht nur für Titian's Geistestochter zu halten. Vielleicht das Herrliehste, was Titian und Hollar geleistet haben.

54) Eine betende Halbfigur, nach Dürer. Höchst meisterhaft.
55) Christusbüste mit Globus und der segnenden Rechten, 1659, nach L. da Vinci. Höchst selten und schön, fol.
56) Büste einer jungen Frau, nach L. Credi, 1646, 12. Schön.
57) Büste einer jungen Frau mit Schleier und Perlhalsband, nach F. Monsignori, 1645, 12. Vortrefflich.
58) Büste eines Weibes mit halb nackender Brust, nach L. da Vinci.
59) Eine stehende weibliche Figur mit ausgestreckter Linken, 1645, nach F. Mazzuoli, 12.
60) Büste eines jungen Mädchens mit Baret, Perlenschnur und Pelzrock, 1646, nach demselben, 4.
61) Bildniss einer jungen reich geschmückten Frau mit blossem Haupt, nach D. Varotari, 1645, 12. Selten.
62) Büste eines bärtigen Mannes, nach H. Holbein.
63) Das Bildniss von Rembrandt's Frau, 8.
64) Junge Frau mit Eichenlaub bekränzt, nach M. Schön, 8.
66) Brustbild eines Mannes mit Kette und Mütze, nach Holbein's Holzschnitt, 8.
66) Portraite eines jungen Mannes und einer Frau in der Tracht der Zeit Holbein's, nach Holbein's Blättern von 1545 und 46. Gegenstücke, 8.
67) Portrait von J. de Rede, 1650, gr. 8.
68) Bildniss von A. Elsheimer, nach C. Meysens. Im ersten Druck vor dem Text auf der Rückseite. In de Bie's Gulden-Cabinet, 4.
69) W. Laud Archbishop of Canterbury, nach A. van Dyck, 1640, 4. Selten.
70) Mr. Morett, Juwelier, nach H. Holbein, rund, kl. 4.
71) Henry und Lady Guldeforde, 2 Bl. nach Holbein, rund, kl. 4.
72) Oliver S. John, Earl of Bullingbooke.
73) Sir Edward Dering, oval, beide auf einem Blatte abgedruckt, höchst selten, kl. 8.
74) William Fines Viscount Sey etc.
75) Basil Fielding, Earl of Denbigh, oval, beide auf einem Blatte und höchst selten, kl. 8.

76) Bildniss des Franz von Wyngaerde, Halbfigur nach V. Castellani, 4.
77) Vero Ritratto de Giorgione de Castel Franco, Halbfigur nach Giorgione, 4. Sehr schon.
78) Retratti de Bonamico Buffalmaco Pittore in Venetia. Halbfigur nach Giorgione, 4.

Die zweiten Abdrucke haben die Inschrift: Ritratto dvn Todsecho di Casa Tvchera.

79) Ritratto della Regina Catarina Cornara, 1650, Halbfigur nach Palma sen.
80) Bildniss der Vittoria Colonna, Halbfigur nach Seb. del Piombo, 4.
81) Buste Rafael's, Halbfigur nach Rafael, 4.
82) Die Buste des Hans Sebald Beham und seiner Frau in Medaillons. Die ersten Abdrucke sind bezeichnet: W. Hollar fecit 1647; die zweiten haben noch dazu: H S B. sculpsit in lapide etc.; und die dritten Abdrucke zeigen neben Beham's Monogramm auch noch ein anderes, welches aus den Buchstaben C. T. N. K. zusammengesetzt ist.
83) Bildniss von A. Elsheimer, Halbfigur nach Elsheimer, 4.
84) Der Maler Heinrich van der Borcht, nach Holbein, 8.
85) Lord Denny, en Medaillon, nach Holbein, 8.
86) Anna Bullen, Regina Angliae, Halbfigur, nach demselben, 8.
87) Johann van Balen, Halbfigur, nach Balen, gr. 8.
88) Johannes Evelyn, Pictor, nach Van Dyck, kl. 4.
89) Sir Philipp Herbert, Earl of Pembroke, nach Van Dyck, kl. fol.
90) Thomas Howard Comes Arundeliae 1646.
91) Johannes Malderus, Bischof von Antwerpen, nach Van Dyck, 1645, 4.
92) Lucas und Cornelius de Wael, Halbfiguren, nach Van Dyck, 1646, gr. 4.
93) Thomas Wentworth, Earl of Stafford, Kniestück, 1640, fol.
94) Maria Stuart, Comitissa Portlandiae, Halbfigur, nach Van Dyck, 1650, kl. fol.
95) Alathea Talbot, Comitissa Arundeliae, nach Van Dyck.
96) Elisabetha Villiers, Ducessa de Lenox, nach Van Dyck.
97) Das Bildniss des W. Hollar, Halbfigur mit einem Blatte, auf welchem die heil. Catharina von Rafael zu sehen, nach J. Meyssens, 8.
68) Das Bildniss von Rubens, in ovaler Einfassung, nach Rubens, gr. 4.
99) Adrian van Venne, Halbfigur, nach Venne, 8.
100) Christina, Konigin von Schweden, 1640.
101) Guil. Oughtred, 1644.
102) Die Kinderbacchanale, 8 Blätter, nach P. v. Avont, kl. qu. fol. Weigel 1 Thlr. 12 Gr.
103) Engel und Kinderspiele, im Paedopaegnion, roy. qu. 8.
104) Grosse Landschaft mit Heerde, nach A. Elsheimer, qu. fol.
105) Grosse Ansicht von Coln.
106) Italienische Gebirgslandschaft mit Hirten, nach Elsheimer, kl. 4.
107) Ansicht des Klosters Groenedael, nach P. v. Avont, gr. qu. fol.
108) Ansicht von Meuse und Dortrecht, nach Peeters, kl. fol.
109) Ansicht von Tyrus, nach demselben, kl. fol.
110) Ansicht von Osterhuys in Holland, nach S. Vranx, kl. qu. fol.
111) Die Landschaft mit dem Postillon, nach Wildens, kl. fol.
112) Die Monate, reiche Landschaften mit Figuren, nach J. van de Velde, qu. 8. Weigel 4 Thlr.

113) Landschaft mit dem pissenden Jäger, nach L. de Vadder, kl. qu. fol.
114) Ansicht von Dortrecht, nach J. Peeters, qu. fol.
115) Landschaft mit Furen, nach J. v. Artois, qu. 4.
116) Flandrische Gegend mit Windmühlen, nach J. Breughel, gr. qu. 8., 1630. Derschau 4 fl. 30 kr.
117) Zwei kleine Landschaften mit Satyrn und Nymphen, nach Elsheimer, gr. 12.
115) Turris et aedes ecclesiae cathedralis Argentinensis, 1630.
119) Der Dom von Antwerpen, 1649, Hauptblatt, im ersten Druck vor der Adresse und blos eine Zeile Schrift. Bei Weigel 12 Thlr.
120) Der Thurm von St. Romuald zu Mecheln, 1649, gr. roy. fol. Dieses im Umriss gestochene Hauptblatt ist sehr selten, und es wurde oft theuer bezahlt. Es gibt den schönen Bau mit grosser Zartheit.
121) Riedery und Dormerskirch am Rhein, qu. 8.
122) Der Hof des Hauses Arundel zu London, nach A. Bierling, 1646, qu. 8.
123) Winterlandschaft mit der Anbetung der Hirten, nach A. Braun, 1646, kl. fol.
124) Holländische Landschaft, vorn ein Weib zu Pferde, nach J. Breughel, kl. fol.
125) Holländisches Dorf mit Canal, nach J. Breughel, gr. 8.
126) Der holländische Canal mit der Windmühle, nach J. Breughel, gr. qu. 8.
127) Ansicht von Willebrock, nach J. Breughel, kl. fol.
128) Eine Dorfhochzeit, nach P. Breughel jun., gr. qu. fol,
129) Streit von Bauern und Bäuerinnen, nach demselben, gr. fol.
130) Das Schloss Monjardin nach Diepenbecke, gr. 4.
131) Ansicht von Louing in Irland, nach B. Peeters, kl. qu. fol.
132) Eine Sammlung von Müffen, bestehend aus 6 Blättern; sehr selten und schön. Die mit Händen und Armen sind von 1646, die grösseren Müffe von 1647. Erstere erhielten, als sie herausgegeben wurden, auch die Jahrzahl 1647.
133) Die vier Jahreszeiten, unter vier reich gekleideten Damen vorgestellt, 1641. Trefflich, aber sehr selten.
134) Drei Blätter mit Schiffen; nach B. Peeters, gr. 8.
135) Vier Blätter Hunde, nach P. v. Avont, kl. qu. fol.
136) Der Esel mit herabhängendem Zaume auf der Wiese, 1649, qu. 8. Selten.
137) Der liegende Hirsch, einmal nach rechts, das andere Mal nach links gerichtet, 1649, 2 Bl. nach Dürer, qu. 8.
138) Der gehende Löwe, nach Dürer, qu. 8.
139) Der liegende Löwe, nach demselben, qu. 8.
140) Löwen, nach Rubens, 6 Blätter, 1646, kl. qu. fol.
141) Drei Tiger mit zwei Kindern, nach Rubens, kl. qu. fol.
142) Ein todter Hirsch, nach P. van Avont, 1646.
143) Der liegende Hirsch von drei Enden, nach demselben, qu. 4.
144) Insekten und Schmetterlinge, den Titel mitgerechnet, 12 seltene Blätter von 1646, mit dem Titel: Muscarum scarabeorum vermiumque variae figurae, qu. 8. Im ersten Drucke vor den Numern und vor der Adresse, vorzüglich.
145) Der todte Haase, nach P. Boel, sehr schön.
146) Ein Paar Platten mit Hausgeflügel, mit Enten, Schnepfen und Wild; trefflich.
147) Der Maulwurf, 1646, qu. 8.
148) Ein todter Haase, nach J. Werner.

149) Bildniss der Katze des Zaars von Moskau, genannt der grosse Katzenkopf, eine der grossten Seltenheiten, doch zweifelhaft, ob es ein Blatt ist, welches wirchlich Hollar angehort.
150) Der todte Maulwurf, 4. Selten in alten Abdrucken.
151) Verschiedene Vogel, mit P. Greenwood nach Barlow gestochen, kl. qu. fol. und 4.
152) Der Haase an der Saule aufgehängt und vom Hunde bewacht, nach P. Boel, 1649, kl. fol.
153) Das Mausoleum des Th. Howard von Arundel, nach C. Schut, gr. fol. Selten.
154) Der grosse Kelch, nach Mantegna's Federzeichnung, 1640. Seltenes Kapitalblatt in gr. fol. Bei Weigel 16 Thlr. Derschau 22 fl.
155) Ansicht der spanischen, holländischen und englischen Flotten vor der Schlacht an der Meerenge zwischen Deale und Sandwich, 1640. Seltene Friese von zwei Platten. H. 5¼ Z., Br. 34 Z.

Diese Blätter gehören zu den vorzüglichsten, aber überdiess lieferte er noch viele andere hochst schatzbare Stucke. Die Liebhaberei wird aus diesen und aus anderen Blattern ihren Theil auswahlen.

Originalblätter von Hollar sind in verschiedenen Sammlungen und in folgenden Werken vereiniget:

De Hibernia et antiq. ejus disquisitiones, opera J. Waraei, Londini 1654. 8.

Die zweite Ausgabe, mit Hollar's Kupfern, erschien 1658 in London, 8.

Theatrum mulierum. Londini 1644. 21 Bl. in 12. Sehr schön. 8.

Ornatus mulierum anglicarum. London 1640. 11 Bl. Selten. 8.

Dugdale's Antiquities of Warwickshire. London 1656, fol. Selbst in England selten und geschatzt, noch mehr aber die Ausgabe von Thomas. London 1730, fol. Geringer steht die Ausgabe von Coventrey 1705, fol. Die neue Ausgabe erschien bei Lackington.

Dugdale's History of St. Paul's Cathedral. London 1658, fol. Gleich geschatzt ist auch die vermehrte Ausgabe von 1710, fol. Die neue besorgte 1810 H. Ellis.

R. Stapleton's Uebersetzung des Juvenal, fol.

Amoenissimae aliquot locorum in diversis provinciis jacentium effigies. Coloniae Agrip. 1635. Entzuckende kleine Landschaften, besonders nach Breughel und Elsheimer.

Reysbuchlein von allerley Gesichtern und etlichen fremden Trachten etc. Durch W. Hollar. Coln 1636. 28 Bl. Sehr selten.

Avia Veneris, 1644.

Das Titelblatt von Philosophia universa seren. principi Maximiliano Com. Pal. Rheni utriusque Bav. Duci dicata, 1649. fol. Selten.

Variae figurae probae, a W. Hollar Bohemo collectae etc. Ant. 1645., gr. 8. 12. 16. Dieses sind grosstentheils Carrikaturen nach L. da Vinci, und sehr selten beisammen zu finden.

The Portraictures of King Edward III. with the first 25 Knights companions in the habit of the order and surwats of their armes. Merkwürdige Folge von 20 Bl.

Paedopaegnion, sive puerorum ludentium schemata varia, 1647. 2 Bl. gr. 4.

Ruinae aliquot, sive antiquitatis romanae monumenta. Romae 1650. 10 Bl. qu. 8.

Navium variae figurae et formae etc. 1647.
Animalium, ferarum et bestiarum, florum etc. icones variae. Lond. 1663, 12 Bl. fol. Von Hollar sind nur 4 Bl.
Variae quadrupedum species, nach F. Barlow's Zeichnung, 1662. 8 Bl. fol.
Diversae avium species, nach Barlow, 12 Bl. fol., ohne Name.
Muscarum, scarabaeorum vermiumque variae figurae et formae etc. Antv. 1646, 12 Bl., vorzüglich schön.
The cathedral and conventual churchs of England and Wales, Wappen grosser englischer Häuser, von Glasmalereien genommen, 1656, 9 Bl. fol.
Sammlungen von französischen, niederländischen, deutschen und schweizerischen Trachten, auch Weibertrachten aus allen Welttheilen, 1644 — 49. Gegen 90 Bl. in 12.
Vorstellungen aus dem alten Testamente, 36 Bl. ohne Namen.
Zwei kleine Hefte chinesischer Landschaften von 4 und 5 Bl. Schön und selten.
Die St. Paulskirche zu London, nach inneren und äusseren Ansichten, 14 seltene Blätter in gr. fol.
Die berühmtesten Gebäude von London, 8 Bl. mit Figuren staffirt, qu. fol.
Verschiedene Hefte mit Ansichten von Gebäuden und Städten in England, Deutschland, Italien etc.
Eine Sammlung von Grabmälern.
Sammlung von Bildnissen, mehr oder weniger selten.
Gefässe nach Holbein's Zeichnungen, 1642, 45, 46.
Die Todtentänze S. unter Hans Holbein.

Hollemann, Hans, S. Hulsmann.

Hollier, Jean François, Maler von Chantilly (Oise), bildete sich in der Schule David's und Isabey's, der ihn besonders auf die Miniaturmalerei leitete, worin er sich Ruf erworben. Seiner erwähnt schon Fiorillo in der Geschichte der Malerei in Frankreich, doch nur obenhin, indem der Künstler zu Anfang unsers Jahrhunderts erst mit Werken hervortrat. Es sind dieses Bildnisse in Miniatur und Aquarell, und auch schöne Sepiazeichnungen hat man von seiner Hand. Unter seinen grösseren Miniaturen sind die Bildnisse von Talma und der Mlle. Duchesnois, gestochen von Aubert; jene von E. de Choiseul-Stainville, der Fürstin Ratzivill, des Marschall Ney etc. Seit 1802 sah man bei Gelegenheit der Pariser Kunstausstellungen Gemälde von Hollier, und 1817 und 1824 erhielt er Medaillen. Er hält in Paris ein Atelier für Herren und Damen.

Hollins, John, Bildnissmaler zu London, der zu Anfang unsers Jahrhunderts geboren wurde. Er bildete sich auf der Akademie in London zum Künstler, und in jener Stadt gründete er sich auch den Ruf eines vorzüglichen Portraitmalers. Seine Bildnisse sind einfach in Stellung und Haltung, und charakteristisch aufgefasst. Dabei sind sie von täuschender Aehnlichkeit und in der kräftigen Färbung herrscht ungemeine Wahrheit. Als Techniker erscheint Hollins nicht weniger meisterhaft.

Im Jahre 1831 rühmte man sein Bildniss des Obersten O Donnel als eines der ausgezeichnetsten Werke der englischen Portraitmalerei. Die ernste Färbung, das bewunderungswürdige Helldunkel, das Costüm geben dem Ganzen das Ansehen eines historischen Portraits. Hollins erinnert in der Einfachheit und Würde der Charaktere, im Ernst und in der Strenge der Färbung an Valesquez.

Hollins, ein jüngerer englischer Bildhauer, der ausgezeichnetes Talent besitzt.

Hollis, George, Kupferstecher zu London, ein jetzt lebender Künstler, der für verschiedene literarische Werke Blätter lieferte, wie für Spencer Stanhope's Olympia, für Dodwell's Reise in Griechenland etc.

Sechs Ansichten von Chudleigh in Devonshire, nach H. de Cort.

Blätter für die Illustrations of the novels of the author of Waverley.

Holloway, Thomas, berühmter Kupferstecher zu London, wurde um 1775 geboren und durch Fleiss und Talent zu einer Stufe herangebildet, auf welcher er neben Sharp höchst ehrenvoll genannt werden muss. Er lieferte Anfangs kleinere Blätter, und für die bekannte Shakespeare-Gallerie, die Boydell herausgab, stach er eine Scene aus dem vierten Akte der Weiber von Windsor, nach R. Smirke. In der Folge begann er sein weitläufigstes Werk, den Stich der sieben Cartons Rafael's, die in Hamptoncourt aufbewahrt werden. Slann und Webb standen ihm bei der Arbeit zur Seite. Holloway ist akademischer Künstler, und 1814 nahm ihn auch die königl. Akademie der Künste in München unter die Zahl ihrer Mitglieder auf.

Holloway neigt sich nach Sharp's Manier hin, und er hat unstreitig die Technik, oft auf Unkosten des wahren Kunstsinnes, auf den höchsten Gipfel getrieben. Es ist unglaublich, dass eine Menschenhand, nicht eine Maschine, welche von keinem Pulsschlage gestört wird, mit solcher Festigkeit, Stätigkeit und Genauigkeit Linien in den künstlichsten Schwingungen und Verschränkungen ziehen kann. Man darf wohl sagen, dass Holloway die Sharp'sche Manier sehr vervollkommnet hat, indem seine Arbeiten meisterhaft durchgeführt sind, und dass er das mit Zartheit mildert, was Sharp hervorstechend macht, um seine Kunst auffallend zu zeigen. Holloway's Stiche nach Rafael's Cartons zu den Tapeten sind unstreitig das Schwierigste, was sich ein Mensch auferlegen konnte, und zeigen uns ganz den Engländer, dem die Technik noch immer das Höchste bleibt, der einen Vorsatz mit übermenschlicher Willenskraft durchzuführen vermag, und der mehr das Seltsame und Ungewöhnliche sucht, als das wahrhaft Schöne. Im Ton sind daher die Stiche unerreichbar kräftig, harmonisch, ohne russig oder schwarz zu erscheinen. Allein in den Formen stehen sie den Blättern von Dorigny nach. In diesen Meisterwerken des Holloway erscheint das, was bei Rafael geniale Kraft, ganz lebendiger Ausdruck des italienischen Charakters ist, oft als Uebertreibung und Carikatur. So urtheilt Quandt in seinem Entwurfe zu einer Geschichte der Kupferstecherei, und auch die Meinungen Anderer gehen dahin aus, dass Holloway bei dem sichtbaren Streben nach technischer Vollkommenheit von Rafael's Geist und Eigenthümlichkeit Manches verloren hat. Das Hauptverdienst dieser Blätter ist daher die seltene Kunstfertigkeit und die gefällige Wirkung. Sie befriedigen den Kenner nicht durchaus, im Einzelnen aber wird auch der strenge Beurtheiler dem Künstler Lob spenden müssen.

Der Subscriptionspreis für jedes dieser Blätter war 180 fl. — 100 Thlr. Das Format ist qu. roy. fol.

Dazu gehört: The analysis of the for prints engraved and published bey Th. Holloway, R. Slann and T. V. Webb, after the cartons of Raphaele. 4 Hefte, London, gr. 4.

Holm, Jesper Johansen, Medailleur zu Copenhagen, bildete sich daselbst auf der Akademie der Künste, gewann 1773 den zweiten und 1775 den ersten Preis der Bildhauerkunst. Hierauf reiste er nach Italien und nach seiner Rückkehr übte er in Copenhagen seine Kunst. Er hatte auch grosses Talent zur Bildhauerei.

Holm, Christan, Maler und Radirer, wurde 1803 zu Copenhagen geb., und von seinem Vater, einem Goldschmiede, zu gleichem Geschäfte bestimmt. Bei dieser Gelegenheit lernte er schon frühe mit dem Grabstichel umgehen, und die auf solche Weise bereits erworbene Fertigkeit hätte der berühmte Kupferstecher Clemens auch sicher zur vollkommenen Ausbildung gebracht, wenn nicht Holm's angeborner Sinn für Farbe sich zur Malerei gewendet hätte. Anfänglich malte er ohne Anweisung, und erst im 22. Jahre besuchte er zu diesem Zwecke die Akademie seiner Vaterstadt, wo er unter Anleitung des Thiermalers Gebauer bald bedeutende Fortschritte machte. Im Jahre 1830 bekam er eine königliche Unterstützung zu einer mehrjährigen Kunstreise, allein Familienverhältnisse zwangen ihn, nach Verlauf eines Jahres, während welcher Zeit er München, Wien und Berlin gesehen und sich in Tirol mit Studien bereichert hatte, wieder nach Copenhagen zurückzukehren. Im Jahre 1833 bereiste er Norwegen und einen Theil von Schweden, überall reiche Skizzen sammelnd, und 1834 besuchte er auch Holland, dann Paris, und von da aus ging er wieder nach München, wo Holm noch gegenwärtig lebt.

Man hat von diesem Künstler verschiedene Schlachtgemälde und Thierstücke, Jagden u. d. gl. In diesen Bildern herrscht ungemeine Lebendigkeit und charakteristische Auffassung in allen Theilen. Die Färbung ist frisch und wahr, und auch im technischen Theile besitzt Holm grosse Meisterschaft. Werke von seiner Hand sieht man in der königl. Gallerie zu Copenhagen und im Pallaste des Königs daselbst, Schlachtgemälde aus der dänischen Geschichte und Thierstücke. Prinz Christian von Dänemark besitzt ebenfalls mehrere Bilder von Holm, zum Theil solche von bedeutendem Umfange. Andere besitzt der Graf Bille-Brahe, der Conferenzrath Holten, und auch in den jetzt zerstreuten Sammlungen des Geheimrathes Bülow und Bugge waren solche vereiniget. Für den König von Schweden malte er die Schlacht bei Lützen 1632, und auch der Herzog von Cambridge brachte einige von Holm's Werken an sich. Zu Hamburg, Düsseldorf und in anderen Orten finden sich solche Stücke im Privatbesitze.

Man hat von Holm auch geistreich radirte Blätter:

1) Die ruhenden Rennthiere (Reynsdyr) C. Holm pinx. et sc. 4.
2) Ein Wasserhund von neufundländer Raçe, 12.
3) Ein Viehmarkt nach Gebauer, kl. qu. fol.
4 — 7) Vier Blätter: Thiere, nach Van de Velde copirt, Werke seiner fruheren Zeit; jetzt selten.
8) Wölfe überfallen Rennthiere, Winterlandschaft, 1838. gr. 4.

Holmes, P., Maler zu Amsterdam, wo er um 1820 arbeitete, doch wissen wir nicht, wann er zuerst mit Werken hervorgetreten. Er malte Landschaften und auch Zeichnungen finden sich von seiner Hand.

Holmes, Maler und Zeichner zu London, der noch im ersten Zehntel unsers Jahrhunderts thätig war. Er war einer derjenigen, die sich zur Herausgabe der Beauties of England and Wales etc. vereinigten.

Im Jahre 1831 fanden wir eines vorzüglichen englischen Aquarellmalers dieses Namens erwähnt, doch wissen wir nicht, in welcher Beziehung er zu dem Obigen stehe.

Holn, ein englischer Formschneider, von welchem sich in den Religions emblems von 1808 Blätter finden; Thurston lieferte die Zeichnungen.

Holpfenny, Joseph, Zeichner und Kupferstecher, der durch eine Sammlung von gothischen Ornamenten der Cathedrale zu York bekannt ist. Diese erschien 1809 in 106 geätzten Blättern.

Holsmann, Hans, ein Maler, dessen Fiorillo auch unter Hollemann erwähnt, ist Eine Person mit Hulsmann. S. diesen.

Holst, Maler von Hamburg, wo er um 1700 blühte. Er malte meistens Historien, im Geschmacke von Poelenburg, und daher glaubt Füssly, dass er Schüler jenes Meisters gewesen. Wenn dieses sich so verhält, dann wird Holst nicht lange mehr nach 1700 gelebt haben, da Poelenburg schon 1660 starb. Auch den G. Dow und Mieris ahmte er nicht unglücklich nach. Er wählte oft landschaftliche Umgebungen, zeichnete Bäume gut und nicht weniger trefflich die Figuren und Thiere.

Er ist nicht mit Heinrich Hulst zu verwechseln.

Holsteyn, Pieter, Zeichner und Maler, der zu Harlem arbeitete, noch 1627, damals gegen 50 Jahre alt. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, und vielleicht ist er der Vater des folgenden Künstlers, mit welchem er nicht verwechselt werden darf, was in Kunstschriften vielfach geschehen ist. Er genoss den Ruf eines geschickten Glasmalers, und auch Landschaften, Vögel u. a. malte er sehr zart in Aquarell.

Holsteyn, Pieter, Glasmaler, Zeichner und Kupferstecher aus Harlem, vielleicht der Sohn des gleichnamigen Künstlers oder dessen jüngerer Bruder. Er arbeitete bereits 1602 und noch 1661, nach den Jahrzahlen auf seinen Blättern zu urtheilen. Man hat von ihm viele Blätter, die er nach eigener Zeichnung oder nach vornehmen holländischen Meistern stach. In der Stechweise ähnelt er dem Jan Visscher. Zu seinen vorzüglichsten Werken gehören:

1) Das Bildniss des Pastors und Vicarius Balduinus Catz.
2) Johann Moriz von Nassau.
3) Der Churfürst von Brandenburg.
4) Johannes Saenredam, in ovaler Einfassung.
5) Jakob van der Burchius, nach G. ter Burch (Terburg), kl. fol., oval.
6) Johannes Reyneri, der Sohn, mit den Genien der Künste, oval.
7) Hier. Johannes Huyde Cooper, oval.
8) Das Bildniss des Künstlers in Calotte und Schnurbart.

Holsteyn, Cornelis, Maler und Kupferstecher, der Sohn des Obigen, wurde um 1625 zu Harlem geboren. Sein Meister ist unbekannt, aber seine Werke beurkunden einen tüchtigen Künstler. Er malte in Jordaen's Manier Historien und Genrestücke in Oel und Fresco, und vermuthlich auch auf Glas. Auch Zeichnungen in rother Kreide finden sich von seiner Hand, Historien und Figuren vorstellend. Seine Blüthezeit fällt um 1650 und als sein Todesjahr wird 1697 genannt. Er starb eines plötzlichen Todes, so dass man glaubte, er sei vergiftet worden. C. Dankerts, J.

Groensvelt, M. Mouzin u. a. haben nach ihn gestochen. Letzterer ätzte sechs Blätter mit Kinderspielen nach ihm, die Rost irrig dem Holsteyn selbst zuschreibt. In R. Weigel's Catalog IV. S. 52 ist die Zeichnung angezeigt, welche Syrinx mit dem Tambourin vorstellt und tanzende Amoren. Dieses Bild hat D. Dankerts gestochen. Die Zeichnung befand sich ehedem im Cabinet des Goll von Frankenstein.

Holsteyn, Lorenz, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind, von dem man nur weiss, dass er um 1630 in Deutschland gelebt habe. Man findet seinen Namen oder die Buchstaben L. H. auf Blättern mit Goldschmied's Verzierung.

Holt, der Kupferstecher in Füssly's Supplementen, ist Eine Person mit J. F. Bolt.

Holtein, Johann, ein Maler, dessen Guariente erwähnt, angeblich als Holbein's Schüler, ist wahrscheinlich Holbein selbst. Die Kunstgeschichte kennt keinen Holtein.

Holtenroth. S. Hottenroth.

Holthausen, Ludwig, Maler aus Uerdingen, bildete sich zu Düsseldorf in der Schule des berühmten Schadow, und seit etlichen Jahren geniesst er ebenfalls den Ruf eines geschickten Künstlers. Er malt Bildnisse, schöne Thier- und Blumenstücke, und auch verschiedene Scenen hat man von seiner Hand gemalt, wie: die Betende, das nachdenkende Mädchen, der Raucher u. s. w. Diese Bilder sind gut in der Zeichnung und von angenehmer Färbung.

Holtstein. S. Holsteyn.

Holtzhey, Johann Georg, Medailleur, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Amsterdam arbeitete, doch wissen wir nicht, ob er von Geburt ein Deutscher oder ein Holländer sei.

Man hat von ihm eine Medaille auf die Vermählung des Prinzen von Oranien von 1767.

Eine solche von 1789 mit dem Bildnisse Ludwig's XVI. im Federhute, Gallorum Rex et libertatis Restitutor. Im Revers sieht man die allegorische Gestalt Frankreichs mit den Symbolen der drei Stände des Reiches. Links reicht ihr Necker die Hand, und im Abschnitte liest man: Neckero incomparabili restituto. Abgeb. in Henin's Histoire numismatique de la revol. franç. pl. 6.

Das Todesjahr dieses Künstlers kennen wir nicht. Es erfolgte erst in unserm Jahrhundert.

Holtzhey, Martin, Medailleur von Ulm, der sich in Amsterdam niederliess. Er fertigte mehrere Medaillen, und seine Blüthezeit fällt um 1748.

Medaille auf Gustav Baron von Imhoff, Generalgouverneur der holländisch-ostindischen Handelscompagnie, angeblich das schönste Werk des Künstlers, 1742 gefertiget, und abgebildet bei Köhler XV. 217.

Medaille auf den Handelsvertrag zwischen Wien und London, abgebildet bei Lochner III. 129.

Holwein, Elias, Buchdrucker und Formschneider zu Wolfenbüttel um 1622.

Holworthy, J., Maler zu London, der sich zu Anfang unsers Jahrhunderts durch seine Walliser Landschaften bekannt machte. Im Jahre 1805 war er unter denjenigen, die sich von den Malern der königl. Societät trennten, um eine eigene Gesellschaft der Maler in Wasserfarben zu bilden. Diese Gesellschaft hat in der Folge ganz Ausgezeichnetes geleistet, und gegenwärtig steht die Aquarellmalerei in England auf einer hohen Stufe.

Holz, Rombout von dem, Historienmaler, dessen Namen Füssly beibringt, ohne Näheres zu bestimmen. Wir konnten ebenfalls nicht erfahren, ob es mit diesem Holz seine Richtigkeit habe.

Holz, W. F., Architekt zu Berlin, ein jetzt lebender Künstler. Man sah von ihm auf den Kunstausstellungen verschiedene Pläne mit allen Details.

Holzach, H. S. Holzaxt.

Holzaxt, angeblich der Name eines alten deutschen Kupferstechers, auf dessen Blättern der Buchstabe H mit einer Axt und der Jahrzahl 1533 steht. Desswegen soll der Künstler Holzaxt heissen; allein er könnte gerade so gut Holzhacker oder Holzbeil genannt werden. Ein Holzaxt ist in der Kunstgeschichte eben so wenig bekannt, als diese. Füssly erwähnt eines Kupferstechers H. Holzach, doch wissen wir nicht, ob dieser so alt ist, wie der angebliche Holzaxt.

Holzbrecher, Johann Christoph, Maler zu Copenhagen, der 1700 geboren wurde. Er hatte den Titel eines königl. Perspektivmalers und Vergolders.

Holzel. S. Hoelzel.

Holzemer, Karl Ludwig, Medailleur zu Hanau, und geboren daselbst 1747. Er hatte keinen Lehrer, lieferte aber dennoch eine grosse Anzahl von Petschaften und Medaillen, als Preise der ehemaligen Zeichnungsakademie zu Hanau. Er starb zu Ende seines Jahrhunderts.

1) Das Bildniss des Churfürsten von Hessen.
2) Jenes der Maria Theresia.
3) Bildnisse des Grossfürsten Paul von Russland und seiner ersten Gemahlin, einer Prinzessin von Hessen.

Holzer, Johann Evangelist, berühmter Historienmaler und Radirer, geb. zu Burgeis im Vinschgau 1709, gest. zu Klemenswerth 1740. Sein Vater, ein Müller, bestimmte ihn zum geistlichen Stande, und liess ihn auch frühzeitig in der lateinischen Sprache unterrichten, doch weiss man nicht mit Sicherheit zu bestimmen, in welchem Stifte. Zum Gelehrtenstande fühlte indessen Holzer durchaus keine Neigung, denn er war zum Künstler geboren, und es erregten schon seine ersten Versuche, die er ohne allen Unterricht machte, Jedermanns Erstaunen. Ein gut getroffenes Portrait des damaligen Prälaten von Marienberg, des Joh. Bapt. Murr, führte ihn endlich auf den Weg seiner Bestimmung; denn der Prälat bewog den Vater, dem Wunsche des Sohnes nachzugeben. Er übergab ihn dem Maler Nik. Auer in die Lehre, und die Fortschritte, welche er hier machte, waren so bedeutend, dass er schon im dritten Jahre seiner Lehrzeit einen günstigen Ruf erlangte. Eines seiner ersten Werke ist das Altarblatt des

heil. Joseph, als Patron der Betrübten, Kranken und Sterbenden in der Klosterkirche zu Marienberg, das er im 18. Jahre malte, denn man liest auf dem Bilde: Ex oper. Joann. Holzer aetat. 18.

Aus Auer's Schule, in welcher er das bezeichnete Altarbild kaum mehr gemalt hat, kam Holzer zu Straubing in Condition des Malers J. A. Merz, der damals die Ausmalung der Klosterkirche Oberalteich übernommen hatte und tüchtige Gehülfen zu dieser Arbeit suchte. Holzer fand da Gelegenheit, die Frescomalerei einzuüben, worin er in der Folge seinen Ruhm vorzüglich begründete, und Zapf sagt sogar in seinem Leben Holzer's in Meusel's Miscellaneen VIII. 79: Holzer sei gleichsam der Schöpfer der neuern Frescomalerei in Deutschland.

In Straubing malte er auch den heil. Anton von Padua für die Franziskanerkirche, doch weiss man nicht, wie lange er sich in dieser Stadt aufgehalten habe. Von da begab er sich nach Augsburg, wo er von J. G. Bergmüller freundschaftlich aufgenommen und gleichsam als Sohn behandelt wurde. Dieser zu seiner Zeit erste Maler Augsburgs machte den jungen Künstler aufmerksam, dass ihm noch höchst wichtige Kenntnisse zur höhern Kunst fehlten: Anatomie, Geometrie, Optik, Mythologie, Geschichte und das Lesen und Studiren vorzüglicher Dichter. Holzer bedurfte nur der leisen Anregung, und sein Eifer war diesen Studien gewidmet. Er lernte auch in den mechanischen Theilen der Kunst bei Bergmüller sehr viel, und überhaupt hat dieser die Ehre, einen Meister gebildet zu haben, der seinen Ruhm verdunkelte. In Augsburg fand Holzer auch Gelegenheit, Werke ausgezeichneter Künstler zu studiren, er erlernte die französische Sprache, und selbst die Radirnadel führte er mit vielem Glücke. Man hat aus jener Zeit 14 für Bergmüller's Verlag radirte Blätter, die er in Rembrandt's Manier theils nach Bergmüller'schen, theils nach eigenen Zeichnungen mit vielem Geiste und Geschmacke ausführte. Auch lieferte er nicht wenige Entwürfe und Zeichnungen, meistens grau in grau, für Kunstverleger und Kupferstecher, besonders zu den damals üblichen sogenannten Thesen, die den Kupferstechern in Augsburg lange Zeit vielen Verdienst zuwendeten.

In Augsburg verlebte Holzer sechs glückliche Jahre in Bergmüller's Haus, und er führte mit demselben gemeinschaftlich viele und grosse Arbeiten aus. Endlich trat er als selbstständiger Künstler auf, und es fehlte ihm sogleich nicht an Aufträgen und Bestellungen, ja er wurde damit nach und nach so überladen, dass er alle zu erledigen nicht vermögend war. Er malte eine Reihe von Gemälden an die Aussenseite der Häuser, und einige derselben gehörten zu seinen vorzüglichsten Kunstschöpfungen. Leider gingen diese Mauergemälde durch den veränderten Zeitgeschmack und durch den Zahn der Zeit zu Grunde. J. E. Nilson hat uns jedoch diese Compositionen in Kupferstichen erhalten. Sie bilden ein jetzt seltenes Werk von 28 Blättern mit dem Titel: Picturae a Fresco in aedibus Augustae Vind. a J. Holzer, sculpt. a J. E. Nilson. Berühmt war der Bauerntanz in lebensgrossen Figuren an einem Gasthause. Bianconi führt ihn als Beweis von der Grösse und der Fruchtbarkeit des Holzer'schen Talentes an, und Graf Algarotti konnte sich bei der Beschauung kaum von dem Bilde trennen. Er erwähnt dieses Werkes im zehnten Briefe an Marchese Ercolani. Der stehende, springende und fallende Hirsch an demselben Hause war ein Meisterstück optischer Täuschung. Gegenwärtig sind diese Gemälde übermalt.

Eines der vorzüglichsten Werke Holzer's ist auch der Plafond,

den er in der Schreibstube des von Obwexer'schen Hauses malte, und den ebenfalls Nilson gestochen hat.

Ein treffliches, noch gut erhaltenes Bild ist die Krönung Mariens an einem Burgerhause am Stephansplatze, und von grosser Farbenfrische und kuhn gezeichnet war auch der ewige Vater am Plafond der v. Obwexer'schen Hauskapelle, der aber unter dem jetzigen Besitzer einer andern Bestimmung weichen musste.

Sehr gut erhalten ist das Ecce homo über dem Klinkerthore mit lebensgrossen Figuren. Dieses herrliche Bild wurde allein dem Kunstler einen Platz in der Kunstgeschichte sichern, und es erwarb ihm auch das Augsburgische Burgerrecht. Er hat es selbst radirt. Gut erhalten ist auch noch das schone Frescobild mit Maria neben dem Leichnahme Christi an dem Gasthause zu den drei Kronen.

Ein sehr gerühmtes Bild ist ferner die brüderliche Liebe oder die Fabel von Castor und Pollux, der obere Theil der Malerei am Buckler'schen Hause. Dieses Gemalde erhielt ausserordentlichen Beifall, und Einige sprechen ihm den Preis vor allen Holzer'schen Gemalden in Augsburg zu. Eine treffliche, noch gut erhaltene Composition von Holzer sieht man auch an der Decke des Gartensaales desselben Hauses. Sie stellt die tanzenden Monate vor. Dieses Haus gehorte ehedem dem Kupferstecher Pfeffel, dem Freunde unsers Kunstlers, und alle Malereien, welche Holzer an und in demselben anbrachte, sind daher mit besonderer Liebe ausgefuhrt.

Ueberdies malte Holzer in Augsburg Altarbilder, und auch an andere Orte wurde er berufen. Im Gartensaale des Erzbischofs von Eichstadt malte er an der Decke das Gottermahl in Fresco, und auch Cabinetstücke führte er für den Fursten aus. In der dortigen Jesuitenkirche ist das grosse Hochaltarblatt mit dem Engelsturze von seiner Hand.

Zu seinen grösseren Werken gehöret auch das Altarblatt mit dem heil. Michael in der Klosterkirche zu Diessen, und eines seiner besten Frescobilder ist der Plafond in der Filial St. Anton bei Partenkirchen in Oberbayern.

Merkwurdig sind zwei Bilder, die Heiligen Ignaz von Lojola und Franz Xaver in der Kirche des königl. Gymnasiums zu Augsburg, beide sehr schön mit den Jahrzahlen 1735 und 1737. In derselben Stadt bewahren die Erben des Dr. Christoph Schmid einen Christus am Kreuze als einen Schatz. Gegenwartig sind die Holzer'schen Gemalde in Augsburg selten, aber viele Copien findet man daselbst noch; denn längere Zeit war in Augsburg beinahe jeder Maler, vorzüglich Huber, Gunther, Schafler und Mages, deren Copien die gelungensten sind, bemüht, Holzer's Gemalde durch das Copiren einzustudiren. Von dem erwähnten Christus am Kreuz soll es allein ein Dutzend Copien geben.

Bildnisse findet man von seiner Hand wenige, denn er hatte gegen diesen Zweig Abneigung. Blos aus Freundschaft malte er einige Portraite, und diese sind Meisterstucke. Dazu gehoren jene von Bergmuller und seiner Frau, des Kupferstechers Pfeffel, der Catharina Sperling. Diese letzteren drei hat J. J. Hayd in schwarzer Manier gestochen, und sie gehoren zu den besten Blattern des Kunstlers.

In Tirol ist kein grösseres Werk von diesem Künstler, und selbst seine Staffeleibilder sind hier selten. Im Ferdinandeum zu Innsbruck ist neben andern ein kleines in Oel gemaltes Bildniss des Kunstlers.

Das letzte und grösste Werk, und zugleich die Krone von Holzer's zahlreichen Leistungen, sind die Frescogemalde in der Klo-

sterkirche des Benediktinerstiftes zu Schwarzach am Main in Franken. In Franken malte er vieles für die Grafen Schönborn und Staufenberg und für verschiedene Domherren. In der Kuppel der bezeichneten Kirche malte er den heil. Benedikt in der himmlischen Glorie und an den Plafonds die Verklärung Christi auf Tabor, die Marter des heil. Sebastian, die heil. Felicitas mit ihren sieben Söhnen, die Stiftungen des Klosters und die päbstliche Bestätigung derselben. Aller dieser Aufträge entledigte er sich 1737 im 29. Jahre, doch weiss man nicht, wie lange er in der Kirche gearbeitet hat. Er leistete hier Grosses und daher wurde ihm auch die Bewunderung zu Theil. In Meusel's Miscell. I. 42 ff. spricht sich ein ungenannter Künstler mit Lob und Begeisterung darüber aus, doch sind die am Schlusse des Artikels beigefügten Nachrichten über Holzer's Lebensgeschichte beinahe durchaus falsch. Er lässt ihn in einem Dorfe unweit Augsburg geboren seyn, die Theologie studiren und nur nebenbei die Zeichenkunst erlernen etc.

Auch P. v. Stetten sagt, dass Holzer sich mit den Gemälden dieser Klosterkirche den grössten Ruhm erworben habe, und der Canonikus C. A. Baader nennt in seinen Reisen durch verschiedene Gegenden Deutschlands, Augsb. 1795, den Plafond der Kirche das grösste Meisterstück, das Holzer in seinem Leben geliefert hat.

Leider kamen nach der Aufhebung des Klosters die Gemälde in den traurigsten Zustand, und gegenwärtig droht die Decke der Kirche dem Einsturze. Das Kloster ist jetzt eine Papierfabrik.

Nach Vollendung dieser Arbeit sollte Holzer die Residenz des Bischofs von Würzburg mit Frescomalereien verzieren, und er hatte schon Entwürfe gemacht, als der Churfürst von Cöln den Wunsch äusserte, von diesem Künstler die Hofkirche zu Klemenswerth ausmalen zu lassen. Holzer folgte dem Rufe nach Bonn, und von hier aus begab er sich in Gesellschaft des Obersten von Schlaun nach Klemenswerth, um die nöthigen Ausmessungen vorzunehmen, und hiernach seine Entwürfe und Skizzen zu bearbeiten. Allein der Künstler befand sich schon auf der Reise unwohl und bei der Ankunft an seinem Bestimmungsorte brach die Krankheit mit grösster Heftigkeit aus, und Holzer starb 1740, noch nicht volle 31 Jahre alt. Sein Verlust wurde allgemein bedauert. Einige sagten, er sei aus Künstlerneid und Hass vergiftet worden, und diese Sage hat sich im Volke noch nicht ganz verloren. Nach Roschmann sollten niederländische Maler, die am churcöllnischen Hofe sich befanden, die Thäter gewesen seyn. Die Sache ist nicht erwiesen, und ungegründet ist auch der Vorwurf, der Künstler sei in Folge eines schwelgerischen Lebens gestorben. Als Beweis dessen wurde erzählt, Holzer habe den berühmten Bauerntanz in Augsburg zur Zahlung der Zeche gemalt. Holzer war ein tugendhafter und rechtschaffener Mann, bescheiden und verträglich, sparsam und nichts weniger als schwelgerisch. Die angestrengte Arbeit schwächte seine Kräfte und führte den Tod herbei.

Seine Schüler waren der Akademiedirektor Günther zu Augsburg und F. A. Zeiller von Reute.

Holzer war ein richtiger Zeichner und mit einer reichen Erfindungsgabe ausgerüstet. Sein Colorit ist wahr und angenehm, seine Gruppen sind glücklich vertheilt, Licht und Schatten gehörig beobachtet und im Ausdruck der Leidenschaften besass er nicht gemeine Stärke. Er wurde gross, ohne Rom und Italien gesehen zu haben. Indess entging er doch dem Tadel nicht. Man sagte, seine Grazie habe sich fast immer in einen gewissen Undulismus

verirret und er sei in der Architektur und in den Ornamenten dem falschen Geschmacke seiner Zeit gefolgt. Diese Fehler hatte er aber sicher vermieden, wenn ihm reinere Muster zu Theil geworden waren.

Man findet auch Zeichnungen von seiner Hand, in Kreide, Bister und Tusch; auch mit der Feder ausgeführt, öfter weiss gehoht.

Holzer hat folgende Blätter geliefert:

1 — 14) Blätter in Rembrandt's Manier, nach Bergmüller und eigener Zeichnung, für Bergmüller's Verlag.
15) Die Enthauptung des Täufers Johannes.
16) Judith und Holofernes.
17) Die Anbetung der Hirten, J. Holzer inv. et fec. 4.
18) Die Anbetung der Könige, nach Bergmüller, 4.
19) Die vier Temperamente, nach demselben, 4.
20) Pilatus stellt Christum dem Volke dar, geätzt, qu. 4.
21) Maria in einer Engelglorie, kl. fol.
22) Die fünf Sinne, in Arabeskenform, nach Bergmüller.
23) Die vier Jahreszeiten, in derselben Weise, nach Bergmüller.

G. Ch. Kilian schrieb das Kunst- und Ehrengedächtniss des J. B. Holzer, Augsburg 1765, und dieser Schrift folgten alle Biographen, mit mehr oder weniger richtigen oder unrichtigen Zugaben. Naher bekannt wurde der Künstler 1830 aus den im literarischen Anhange zum Boten von Tirol und Vorarlberg gelieferten biographisch-artistischen Notizen, welche in den Beiträgen zur Geschichte etc. von Tirol und Voralberg 1834 VIII. S. 272 ff., wieder Berichtigungen erhielten. Nach diesen Biographien des trefflichen Künstlers ist unser Artikel bearbeitet, und dahin müssen wir denjenigen verweisen, der noch Näheres über ihn aus der sichersten Quelle wissen will.

Holzhaeuser, Johann Philipp, Medailleur, der um 1767 in polnischen Diensten stand. Man hat von seiner Hand eine Folge von Schaumünzen polnischer Könige, einiger Gelehrten etc. Bernouilli V. u. VI. 107 beschreibt diese Werke weitläufig. Auch im Intelligenzblatte zur allgemeinen Literaturzeitung von 1789 ist ein Verzeichniss seiner Werke. Holzhaeuser scheint bald nach 1789 gestorben zu seyn.

Holzhalb, Johann Jakob, Kupferstecher zu Zürich um 1690. Er arbeitete mit J. Meyer an einer kleinen Kupferbibel, dann ätzte er 1692 den Untergang etlicher Häuser zu Gottlieben im Thurgau.

Holzhalb, Johann Rudolf, Kupferstecher, wurde 1730 in Zürich geboren und von D. Herrliberger in der Kunst unterrichtet. Er war kein guter Zeichner, und es werden ihm überhaupt die Liebhaber wenig Aufmerksamkeit schenken. Es giebt von ihm eine Menge von Neujahrsgeschenken für die Jugend, und das Beste mögen noch die Bildnisse seyn. Solche sind in Füssly's Geschichte der besten Schweizerkünstler und in Lavater's Physiognomik erwähnt.

Holzhalb starb 1805 in Zürich. A. Zingg war sein Schüler.

Holzhey, s. Holtzhey.

Holzmann, Carl Friedrich, Maler und Kupferstecher, geb. zu Dresden 1740, gest. daselbst 1811. Sein Vater, Rathssteinmetzmeister, bestimmte ihn zur Architektur, und nach dessen Tod wollte die Mutter an ihm einen Bildhauer haben, da sie ebenfalls die Tochter eines solchen war. Er lernte nun die Bossierkunst; nach

einigen Jahren aber verlegte er sich ganz auf die Malerei, worin er den Unterricht des Hofmalers Dietrich genoss. Seine Gemälde bestehen in mehr als 2000 Bildnissen in Oel und Aquarell, womit er sich Beifall erwarb, und daneben fertigte er auch noch über 130 Blätter. Er erforschte die Kunst, mit Holzstöcken seine radirten Blätter zu überdrucken, nach Art des H. da Carpi und Zanetti. Andere seiner Blätter sind in der Manier des A. Pond. Die vorzüglichsten erschienen unter dem Titel: Abdrücke in Helldunkel, nach verschiedener Meister Zeichnungen. Es sind dieses 53 Blätter, die mit 2 bis 6 Platten gedruckt sind. In der Folge arbeitete er die Platten nach Weise der Aqnatinta um, und diese Abdrücke sind feiner und genauer.

Das grösste und seltenste seiner Blätter stellt die sächsische Menagerie dar, nach einer Zeichnung des Oberstlieutenant Pfund.

Dann stach er ausser jener Sammlung das Bildniss des Churfürsten von Sachsen, nach L. Cranach.

Im Jahre 1806 gab er seinem Lehrer Dietrich zu Ehren 19 Blätter nach dessen Zeichnungen nebst Beschreibungen und einigen Anekdoten Dietrich's heraus, mit dem Titel: Andenken an seinen Freund und Lehrer.

Holzmann, Hans, s. Hulsmann.

Holzmayer, Joseph, Maler aus Tenner am Chiemsee, bildete sich um 1834 auf der Akademie der Künste in München, und auf der Kunstausstellung von 1835 sah man daselbst den englischen Gruss, Altarblatt für Breitenbrunnen in Oberbayern.

Holzmeyer, Peter, Formschneider, angeblich ein Schweizer, den der Buchdrucker Thurneisser nach Berlin berief. Hier schnitt er die Stöcke zu dessen Historia plantarum Berol. 1578. Einige scheinen seine Werke mit jenen des P. Hille zu verwechseln, und Moehsen glaubt, doch ohne Grund, dass er mit Wolfgang Meyerpeck Eine Person sei.

Homann, Johann Baptist, der bekannte Herausgeber eines schätzbaren Atlasses, dessen Charten er selbst gestochen hat. Starb zu Nürnberg 1724 im 60 Jahre.

Ein anderer Homann hat Bildnisse gemalt.

Homburg, Jakob, Kupferstecher, ein Elsasser von Geburt, hat etliche radirte Blätter geliefert, 1770 — 84. In letzterem Jahre erblindete er.

Das Bildniss eines alten Juden auf dem Stuhle im Buche lesend, mit den Versen:

Ich alter ehrlicher Schmul,
Sitze hier auf meinem Stuhl etc.

Etliche Blätter mit Bettlern und Bettlerinnen.

Home, Mr., ein englischer Landschaftsmaler, der sich mit seinen Werken grossen Beifall erwarb, und von dem auch Fiorillo sagt, dass sie von Seite der Erfindung und des Technischen unsere Aufmerksamkeit verdienen. Im Jahre 1797 gab er verschiedene Ansichten von Mysore heraus, und diese bilden ein glänzendes Denkmal der brittischen Tapferkeit, unter dem Titel: Select Views in Mysore, the country of Tippoo Sultan, from drawings taken on the Spot by Mr. Home, 4. Diese Ansichten geben die Hauptscenen des Feldzuges wider Tippo, 28 an der Zahl.

Home, Richard, Maler, der um 1790 in London arbeitete. Er

malte Bildnisse und Historien. J. Jones stach das Portrait des Optikers J. Ramsden, und J. R. Smith machte in einem Mezzotintoblatte Astor und Zadig nach Voltaire bekannt.

Homme, Jakob de l', Maler von Troyes, bildete sich in Rom unter der Leitung des S. Vouet, und diesen Meister begleitete er nach Paris, wo er für die Manufaktur der Gobelins Cartons malte. Dieser de l'Homme lebte in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Hommel, s. Hummel.

Homodeus, Johann Anton, ein Baumeister, arbeitete um 1400 am Dome zu Mailand. Man sieht sein halberhobenes Erzbild am Chore und hält ihn desshalb wohl für den Meister des Ganzen, obgleich er um diese Zeit nur an der Kuppel gearbeitet hat. V. d. Hagen's Briefe I. 267.

Unter seiner Leitung wurde auch die Giebelseite mit dem Eingange an der Carthause zu Pavia gebaut.

Hond, s. Hondius.

Hondekoeter, Gilles (Egid) de, Maler, wurde 1583 zu Utrecht geboren, und seine Bilder bestehen in Landschaften mit Thieren, besonders Vögeln und zahmem Geflügel. Einige sind auch mit biblischer Staffage versehen, wie aus den Blättern zu ersehen ist, die Londerseel nach ihm gestochen hat. In der Manier erinnert er an R. Savery und D. Vinkenboons.

Dieser Künstler starb 1653.

Hondekoeter, Gisbert, Maler und Sohn des Obigen, dessen Manier er auch nachahmte. Er malte Landschaften mit verschiedener Staffage. Starb 1653 im 40. Jahre. In der Gallerie zu Schleissheim sind zwei Bilder von ihm.

Hondekoeter, Melchior, Maler, wurde 1636 geboren, bis in sein 17. Jahr von seinem Vater Gisbert in der Kunst unterrichtet, und dann unterstützte ihn auch sein Onkel J. B. Weeninx mit Rath und That. Hondekoeter war in einem eigenen Kreise der Thiermalerei ausserordentlich glücklich, und wenn man seine Pfauen, Hähne, Hühner, Gänse, Enten etc. als die Helden des Stückes betrachtet, so ist er Historiker in seiner Art. Diese Thiere sind mit grösster Treue dargestellt, von der charakteristischen Stellung bis zum kleinsten Gefieder. Er hatte eine ganze Menagerie solcher Hausthiere, die schönsten Exemplare, und ein Jammer war es für ihn, wenn sich eines den Pips oder gar den Tod herbeigetressen. Er hatte einen Hahn, der vor ihm jede beliebige Stellung annahm, mit der ruhigsten Ausdauer. Seine Bilder wurden der Vortrefflichkeit wegen immer sehr geschätzt, nur ein grosser Viehkenner seiner Zeit meinte, dass man sich um das Drittel des Preises das schönste lebendige Federvieh kaufen könnte.

Hondekoeter war bis zu seiner Verheirathung ein moralisch guter Mensch, eine unglückliche Ehe brachte ihn aber aus seinem ruhigen Geleise und er verfiel in Ausschweifungen jeder Art. Im Jahre 1695 stürzte ihn sein liederliches Leben in die Grube. Proben seiner Kunst sind in verschiedenen ansehnlichen Gallerien, und ein bewundertes Meisterwerk ist der Hühnerhof mit dem Raubvogel in der Gallerie zu Dresden. Einiges wurde nach ihm auch gestochen. Auf den Stichen von Prenner nach den Gemälden der Wiener Gallerie heisst er irrig Hangoder.

Hondhorst, s. Honthorst.

Hondius, Jost, Kupferstecher, der 1563 zu Gent geboren wurde, aber vor den bürgerlichen Unruhen in England Zuflucht suchte. Er war 20 Jahre alt, als er dahin kam und er blieb auch in diesem Lande lange Zeit. Zuletzt ging Hondt mit seiner Familie nach dem Haag und hier starb er 1611. Er fertigte mehrere mathematische Instrumente, eine Anzahl von Kupferstichen und Charten, wie jene zu F. Drake's Reise nach dem gelobten Lande, und des Weltumseglers Th. Cavendish. Dann hat man von ihm auch einen Grundriss der Stadt London.. Von seinen Stichen erwähnen wir:

1) Die Königin Elisabeth von England.
2) Heinrich IV. von Frankreich.
3) Sir Francis Drake mit zwei Hemisphären.
4) Thomas Cavendish, Seefahrer.
5) Das Bildniss des G. Mercator's, für dessen grösseren Atlas, den Hondius ebenfalls gestochen.
6) Ansicht von London.
7) Leichenzüge und Epitaphien.

Hondius oder Hondt, Heinrich, Zeichner und Kupferstecher, der Alte genannt, wurde 1573 zu Duffel in Brabant geboren, wie R. van Eynden in der Geschiedenis der vaderland. Schilderkunst I. 40 angibt, während ihn Bryan und Rost 1576, letzterer zu Düssel, das Licht der Welt erblicken lassen. Er war der Sohn eines Willem Hondius, der nicht Künstler war, und den ersten Unterricht in der Zeichnung ertheilte ihm ein Goldschmied zu Brüssel, Godfried van Gelder genannt. Hierauf unterwies ihn Hans Vredeman de Vries in der Perspektive, und die Stecherkunst erlernte er bei Johannes Wierx. Bereits mit tüchtigen Kenntnissen ausgerüstet, begab er sich nun auf Reisen, und in Paris und London hielt er sich längere Zeit auf. Nach der Heimkehr ins Vaterland liess er sich im Haag nieder, wo er fortan eine grosse Anzahl von Werken lieferte, besonders Portraite; auch architektonische und perspektivische Ansichten. Man schreibt ihm auch eine Institutio artis perspectivae, of Grondregeln der Doorzigkunde, Haag 1622, zu. Dieses Werk, das erst nach dem 1610 erfolgten Tode des Künstlers erschien, wurde 1697 zu Amsterdam wieder gedruckt. Man meint auch, dass von ihm die lateinischen Gedichte herrühren, die unter den Künstlerportraiten von Wierx stehen; indessen können diese Gedichte auch dem Vater unsers Künstlers angehören. In C. de Bie's Guldenkabinet ist sein eigenes Bildniss zu finden.

1) Das Urtheil Salomon's, nach C. van Mander, qu. fol.
2) Die Ehebrecherin vor Christus, nach demselben, 1597, qu. fol.
3) St. Paul wirft die Viper in das Feuer, Landschaft nach G. Mostaert.
4) Christus mit den zwei Jüngern auf dem Wege nach Emaus, nach demselben, 1598.
5) Tobias und der Engel, nach G. de Saen, 1600.
6) Eine holländische Lustbarkeit, nach P. Breughel, qu. fol.
7 — 11) Die Heilung der Epilepsie zu Meulebeck bei Brüssel, komische Darstellungen in einer Folge von 5 Blättern.
12) Die Predigt des Johannes in der Wildniss, nach G. de Saen.
13) Ansichten mit Ruinen, nach Hemskerk, kl. qu. fol.
14) Musarum officia, oder das Concert der Musen auf dem Parnass, nach T. Zuccharo; gemeine Gesichter, fol.
15) Das Innere eines Zimmers, qu. 4.

16 — 21) Die Bildnisse der Reformatoren John Wickliffe, Ph. Melanchthon, Joh. Bugenhagen, Joh. Cnoxe, J. Calvin, Hieron. Savanarola, in kl. 4.

Es ist möglich, dass einige Blätter, welche im Artikel des jüngeren Heinrich Hondius verzeichnet sind, unserm Künstler angehören. Ueberhaupt werden öfter Beide zusammengenommen. So schreibt ihm Bryan (Dictionary of painters and engravers, London 1816) mehrere der erwähnten Blätter zu, während sie anderwärts als Arbeiten des jüngeren Hondius gelten. Es wird ohne Vergleich schwer halten, die Blätter richtig zu scheiden. Wir überlassen die Scheidung dem Sammler und geben ihm nur die Auswahl unter den Blättern der beiden Hondius, angeblich Vater und Sohn, was nach dem Alter nicht recht wahrscheinlich ist.

Wir haben von Hondius, und zwar von dem älteren, wie wir glauben, auch eine Folge von Künstlerbildnissen, unter dem Titel: H. Hondii pictorum celebr. germaniae inferioris effigies, Hagae, fol. Dieses sind Copien nach Hieronymus Cock, und in einer späteren Ausgabe erscheinen sie unter dem Titel: Theatrum honoris in quo nostri Apelles seculi etc. Amst. 1612 apud Janson.

Von Künstlerbildnissen erwähnen wir jene von C. Cort, H. van Cleeve, G. Coninxloo, H. Holbein, G. Hoefnagel, J. Mabuse, A. More, H. C. Vroom, M. Mirevelt, J. de Momper, F. Porbus, B. Spranger, O. Venius, H. Golzius, M. Heemskerk, H. Aldegrevers, A. Bloemaert etc.

Einige zählen ihn auch unter die Formschneider, was Heller (Gesch. d. Holzschn. S. 288) nicht zugibt. Wenigstens fügte er bei einigen fremden Holzstöcken die Tonplatte hinzu, wie dieses mit Dürer's Helldunkel des Rhinozeros der Fall seyn dürfte. S. W. Schorn im Kunstblatt 1830 S. 104, oder Dr. G. K. Nagler: Albrecht Dürer und seine Kunst, München 1837, S. 120, so wie dessen Allgem. Künstlerlexicon unter „Dürer."

Hondius, Heinrich, Zeichner und Kupferstecher, der Junge genannt, der vorzüglichste unter den Künstlern dieses Namens. Nach Walpole's und Bryan's Angabe war dieser jüngere Hondius der Sohn des Jost Hondius. R. van Eynden und A. van der Willigen sprechen aber dieses nicht geradezu aus. Bryan lässt ihn um 1588 in London das Licht der Welt erblicken, aber sein Geburtsjahr ist früher zu setzen.

Sein Vater, wohl eher sein Verwandter, wenn Wilhelm Hondius sein Sohn ist, soll ihn in der Stecherkunst unterwiesen haben. Sein Werk ist beträchtlich und schön, denn er brachte es durch eifriges Studium zu einem hohen Grade von Vollendung. Man hat von seiner Hand Landschaften, historische Stücke und Portraite. Bezeichnet sind die Blätter der beiden Heinrich Hondius fast auf gleiche Weise, und daher mögen ihre Blätter oft verwechselt werden. Manchmal zeichnet er sich mit H. H. Anglo Britanus. Das Todesjahr unsers Künstlers finden wir nirgends angegeben; doch erfolgte er vor 1648 nicht.

1) Die Jünger in Emaus, nach E. Mostaert.
2) Tobias mit dem Engel, nach demselben.
3) Johannes in der Wüste, nach E. de Saen.
4) Der junge Tobias ficht mit dem Engel im Tigris, 1600, nach G. de Saen.
5) Das Urtheil Salomon's, nach C. van Mander.
6) Allegorie auf die Vergänglichkeit aller Dinge, qu. fol.
7) Ansicht eines Dorfes mit ländlichen Belustigungen: Schelle-Belle etc. H. Hondius fecit A. Etat. 75. 1648.

8) Landschaft mit zwei Kühen, die beim Mondschein im Kahne über den Fluss gesetzt werden, 1644. 4.
9) Landschaft mit drei Kühen im Vorgrunde, 4.
10 — 13) Die vier Jahreszeiten, nach Paul Brill, 4 schöne Landschaften, gr. 4.
14 — 17) Die vier Jahreszeiten, nach D. Vinkenboon's, mit Stock und Frisius gestochen.
18) Landschaft mit einem Herrn und einer Dame, vom Pagen begleitet, 1622, gr. qu. fol.
19) Ansicht vom Haag (Curia Hollandiae), nach de Saen.
20 — 23) Die vier Jahreszeiten, Landschaften mit prächtigen Gebäuden, nach P. Stephani, 4 Bl. qu. fol. Diese Stücke gehören vielleicht dem alten Hondius an.
24 — 35) Die zwölf Monate, Landschaften mit Beschäftigungen und Belustigungen, die jedem Monat eigen sind. 12 Bl. nach J. Wildens, mit A. Stock und J. Matham gestochen, gr. qu. fol.
36) Landschaft mit den Jüngern in Emaus, 1648.
37 — 40) Vier grosse Landschaften, nach eigenen Zeichnungen, mit der Geschichte des verschwenderischen Sohnes, 1620, gr. qu. fol.
41) Landschaft mit den zwei Jüngern auf dem Wege nach Emaus, 1622. Kleines Blatt.
42 — 43) Die trunkenen Bäuerinnen, 2 Bl. nach Höllen-Breughel, 1642, kl. fol.
44) Die Dorfbraut, nach P. Breughel, 1644.
45) Die Dudelsackpfeifer, nach demselben, kl. qu. fol.
46) Die Narren mit ihren Stäben, nach demselben, kl. qu. fol.
47) Der Guitarrspieler, nach demselben, 1642.
48) Der Eulenspiegel, gute Copie nach Lucas van Leyden, in der Grösse des Originals, 1644.
49 — 50) Zwei grotteske Figuren, kl. 4.
51) Der Tod auf dem Pferde schiesst mit der Pistole nach einem fliehenden Ritter; im Grunde eine Schlacht.
52) Landschaft mit einer liegenden Kuh, zwei andere am Wasser, im Grunde Schaafe.
53) Landschaft mit Vieh, ein Kind saugt an der Ziege.
54) Landschaft mit einem Hirschen, den Hunde verfolgen.
55) Bildniss der Königin Elisabeth von England, grosser Kopf.
56) Jakob I., König von England.
57) Karl I., König von England.
58) Ferdinand, deutscher Kaiser, 1634, gr. 4.
59) John Bale, Bischof von Ossory.
60) Thomas Cranmer, Erzbischof von Canterbury.
61) Robert Cecil, Graf von Salisbury.
62) Wilhelm, Prinz von Oranien, 1641.
63) Maria, Prinzessin von Oranien.
64) Sir Richard Spencer, Gesandter.
65) Sir Ralph Winwood, Staatssekretär.
66) Bernhard von Sachsen-Weimar, gr. fol.
67) Wilhelm Ludwig, Graf von Nassau.
68) Francis Drake, Ritter, fol.
69) Kaiser Ferdinand, deutscher Kaiser, 1634.
70) Der Cardinal von Richelieu, 1634.
71) Lucas van Leyden, nach diesem copirt.
72) Cardinal Armand du Plessis, 1634; fol. oval.

Hondius, Wilhelm, Zeichner und Stecher, angeblich der Sohn

und Schüler des jüngeren Heinrich, wurde 1601 im Haag geboren. Er arbeitete um 1644 im Haag und später liess er sich in Danzig nieder. Man hat von seiner Hand eine Anzahl schöner Bildnisse, die mit Geschmack behandelt sind. Er ist unter den Stechern, durch welche Van Dyck seine Folge von Portraiten fertigen liess, auszuzeichnen. Dieser Wilhelm Hondius arbeitete noch 1652.

1) Ladislaus IV., König von Polen, 1637. gr. fol.
2) Johann Casimir, König von Polen, nach D. Schulze, fol.
2) Luise Maria de Gonzaga, Königin von Polen, nach J. d'Egmont.
3) Prinz Moriz von Oesterreich, 1633, gr. fol. Capitalblatt.
5) Bernhard von Sachsen-Weimar, gr. fol.
6) Theodor ab Werden-Burgio, gr. fol.
7) Heinrich Cornelius Longkius, nach J. Mytens.
8) Frans Franck der junge, Maler, nach Van Dyck, kl. fol. Hauptblatt.
9) Wilhelm Hondius, nach demselben, kl. fol. Im ersten Druck mit Van Enden's Adresse. Weigel 1 Thlr. 8 gr.
10) Carl Prinz von Polen, Bischof von Breslau, nach Schulze, fol.
11) Isabella Clara Eugenia, Erzherzogin von Oesterreich und Infantin von Spanien, nach Van Dyck, gr. fol., oval.
12) Friedrich, König von Polen, nach demselben, oval in Einfassung.
13) Johann Ernst, Herzog von Sachsen, nach M. Mirevelt, grosses Oval.
14) Elisabeth von Bayern, Königin von Böhmen, grosses Oval.
15) Peter Heinius, nach J. Dame 1629.
16) Wilhelmus Comes Nassoviae, nach J. Mytens. gr. fol.
17) J. C. Chodkiewicz, Comes in Szhlow. fol.

Hondius oder Hondt, Abraham, Maler und Kupferstecher, wurde 1638 zu Rotterdam geboren, und es ist nicht ausgemacht, ob er zu der Familie eines der vorhergehenden Künstler gehöre; noch weniger ist er Heinrich Hondius Sohn, wie Walpole wissen will. Sein Meister ist unbekannt und, ein origineller Mann wie er war, scheint er grösstentheils sein eigener Lehrer gewesen zu seyn. Er malte Thiere und Jagdscenen, Landschaften und Figuren, alles mit grosser Leichtigkeit, über welcher er öfter die Correktheit der Zeichnung vergass. Die Thiere erscheinen auf seinen Gemälden immer in ihrer Eigenthümlichkeit, und besonders trefflich stellte er die Hunde dar. Ein Hundemarkt, wo Hunde verschiedener Raçen höchst getreu dargestellt sind, ist auch sein Meisterstück. Dieser Künstler führte ein ärgerliches Leben, und Weyermann und Walpole wissen vieles davon zu erzählen. Im Jahre 1695 ereilte ihn zu London der Tod. Bartsch P. gr. V. 317 beschreibt 9 seltene radirte Blätter von seiner Hand, und ein zehntes, das ihm entging, weil es eben so selten als schön ist, stellt einen Wolf vor, der sich gegen zwei Hunde vertheidiget. Indessen werden alle Blätter dieses Künstlers geschätzt, aber in wenig Sammlungen complet gefunden.

Verschiedene Thiere, 7 Blätter mit Titel, ohne Numern. H. 5 Z. 3 — 5 L., Br. 6 Z. 2 — 4 L.

1) Der Titel zeigt zwei Jäger: Abraham Hondius inventor fecit, — R. P. excu.
2) Der Bär und der Leopard.
3) Der Löwe und die Schlange.
4) Der Spiesshirsch und die Hündin.
5) Der Bär.

6) Das Stachelschwein.
7) Der Eber.
Bei Weigel sind diese Blätter auf circa 4 Thlr. gewerthet.
8) Die vier Jagdhunde, im Grunde rechts der Jäger. J. Smith exc. H. 6 Z. 2 L., Br. 7 Z. 2 L.
9) Die Bache, die sich gegen Hunde wüthend vertheidiget: Abraham Hondius Pinxit, Sculpsit. — R. Tompson exc. H. 11 Z. 6 L., Br. 15 Z. 10 L. Sehr selten.

Hondt, Philipp de, Zeichner und Maler, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts blühte, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht kennen. Es finden sich Landschaften und Schlachten von ihm.

Hondt, de, s. auch Hondius.

Hone, Nathanael, Maler und Kupferstecher in Schwarzkunst, der um 1750 in London blühte. Er erwarb sich durch seine Bildnisse Ruf, und 1769 war er eines der ersten Mitglieder der damals errichteten Akademie zu London. Mehrere seiner Bildnisse wurden von Baillie, Dickinson, Finlaison, J. R. Smith u. a. gestochen.

Auf seinem Bildnisse, Halbfigur nach links gewendet, liest man: Se ipsum pinxit 1747 — Nathanael Hone Pictor — links das Monogramm. Dann sind von seiner Hand:

Zwei Mönche, welche speisen: Monachum non facit cucullus. Selten.

Honegge. J. J. Hoe von, Stempelschneider, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Copenhagen arbeitete.

Honegger, Paul, auch Honeck, ein Maler, welchen der Abt von Stams 1617 in Italien mit sich nahm, um ihn in seinem Kloster zu beschäftigen. Er malte da mehrere Bildnisse von Aebten und auch historische Bilder, in denen er aber die Härte nicht vermied. Auch die grüne Farbe ist vorherrschend, und diese ist noch frischer als die anderen Farben. Das Beste seiner Bilder in Stams ist die heil. Jungfrau, wie sie dem St. Bernhard erscheint.

Von Stams begab sich Honnegger nach Innsbruck, und hier starb er 1649. Auch zu Innsbruck sind Bilder von seiner Hand: in der Kreuzkirche die Erscheinung des heil. Pascalis Baylon und in der Klosterkirche zu Wiltau ist Christus vom Kreuze abgenommen, mit vielen Figuren, 1623 gemalt. Im Ferdinandeum daselbst ist von seiner Hand Christus an der Säule. Bote von Tirol 1825, Nro. 41.

Hongre, Etienne l', Bildhauer zu Paris, erlernte seine Kunst bei J. Sarrassin, und dann besuchte er in Rom Bernini's Schule. Nach seiner Rückkehr wurden ihm ehrenvolle Aufträge zu Theil, deren er sich nach der geschmacklosen Weise jener Zeit entledigte. Er fertigte Basreliefs und Statuen, für die Kirche und das Schloss Versailles. Nach seinem Modelle wurde für die Stadt Dijon die Reiterstatue Ludwig's XIV. gegossen, aber dieses Werk, das vorzüglichste des Künstlers, ging in der Revolution zu Grunde.

Le Hongre starb 1690 zu Paris als Rector der Akademie, 62 Jahre alt.

Honing, Adrian, Landschaftsmaler von Dortrecht, Zeitgenosse des 1727 verstorbenen J. van Bunnik, hatte den Beinamen Lossenburg. Er erwarb sich grossen Ruf.

Honnerlag, Johannes, Zeichner, von Trogen im Canton Appenzell, zeichnete artige Landschaften. Er war Privatlehrer in Horgen und Speicher, und starb am letzten Orte 1832 im 38. Jahre.

Honnet, Alex. Rom., ein französischer Maler, den Fiorillo (III. 505) 1805 unter Regnault's Schüler zählt, über welchen wir aber keine späteren Nachrichten mehr haben finden können, und selbst Gabet schweigt in seinem Dictionaire des artistes von einem Honnet. In dem bezeichneten Jahre soll Honnet in Rom sich aufgehalten haben, und hier fertigte er besonders ein gerühmtes Bild von Piramus und Thisbe, dann eine Copie der Rafael'schen Madonna mit dem Stieglitz etc.

Honnet, Gabriel, Maler zu Paris um 1580. Felibien (Entretiens III. 127) sagt, dass der König drei Scenen aus Tasso's befreitem Jerusalem von ihm gemalt hatte.

Honnète, Johann Franz, Maler von Blamont in Lothringen, wurde 1735 geboren. Er erwarb sich durch Bildnisse in Pastell und Miniatur Ruf. Sein Domicilium war in Frankfurt, und um 1795 starb er. In Mainz und zu Frankfurt hinterliess er viele Bilder. Er soll der Erfinder der Pastel en cire seyn, eine Art Encaustik.

Honsberg, P. A., Maler zu Emden, wo er um 1806 arbeitete. Er malte Historien, doch konnten wir seine weitern Verhältnisse nicht erfahren.

Hont, A. de, Eine Person mit Abraham Hondius. Unter dem Namen de Hont ist wohl immer einer der Hondius zu verstehen; wir konnten aber nicht finden, wer jener N. de Hont gewesen, von welchem in der Gallerie zu Schleissheim zwei Schlachtstücke aufbewahrt werden. Im Cataloge wird er als D. Tenier's Schüler und um 1651 lebend angegeben.

Hont, N. de. S. den vorhergehenden Artikel.

Honthorst, Gerhard, Maler, wurde 1592 zu Utrecht geboren, von ehrlichen guten Eltern, wie Sandrart sagt, und Abraham Bloemaert war sein Meister. Nachdem er sich bereits gründliche Kenntnisse in der Malerei erworben hatte, begab er sich nach Rom, wo er den Beinamen Gerardo dalle Notti erhielt, weil er sehr gerne Nachtstücke malte, diese aber mit grosser Meisterschaft ausführte, und Sandrart sagt, dass bei ihm im Kerzen- und Lichterschein Alles in wahrer Natürlichkeit erscheine, dem Leben dermassen ähnlich, dass niemals die Kunst höher gestiegen. Dieses Urtheil fällte er im Angesichte einer Darstellung des Verhörs Christi durch Pilatus im Pallaste Justiniani, vor einem Bilde, das auch Lanzi rühmlich erwähnt. Später kaufte Lucian Bonaparte dasselbe, und aus seiner Sammlung kam es in den Besitz der Herzogin von Lucca. Palmaroli hat dieses berühmte Bild restaurirt.

Im königl. Museum zu Paris ist eine Darstellung gleichen Inhalts, ein Concert, der Triumph des Silen, das Bildniss des Prinzen Carl Ludwig von der Pfalz etc.

Nach Berlin kam aus d. Just. Sammlung die Befreiung des heil. Petrus, und dieses Bild ist als eine Perle derselben zu betrachten. Es ist ein Meisterstück seiner Art, doch nicht der Kunst im Allgemeinen, denn Honthorst ist Manierist und Anhänger des Carravaggio, der zur Zeit der gänzlichen Verirrung der Kunst lebte.

Indessen besitzt Honthorst grössere Verdienste als Caravaggio, unläugbar im Colorite. Auch seine Figuren sind edler, von gefälligerem Ausdrucke, und auch in Correktheit der Zeichnung kommt ihm der Italier kaum nach, keineswegs aber in Transparenz der Farbe. Sein Helldunkel ist meisterhaft behandelt, und das Berliner Bild ist vom höchsten Lichte bis zum tiefsten Schatten trefflich behandelt, dass das Gemälde von eigenem Glanze zu leuchten scheint. Honthorst malte in Rom für mehrere Cardinäle, aber diese Bilder sind jetzt zerstreut. Auch an andern Orten Italiens sah man Werke von seiner Hand. Die schöne Anbetung der Hirten, welche er für die Kapelle der Familie Guicciardini in St. Felicita jenseits des Arno um etwa 80 Scudi gemalt hatte, ist jetzt in der Gallerie der Uffizi zu Florenz. Auch dieses Bild wurde restaurirt, und so ist es gegenwärtig eines der besten und auch weniger manierirten Werke des Gherardo delle Notti.

Honthorst hatte in Italien bereits grossen Ruf erworben, als ihn Carl I. nach England berief, wohin er in Begleitung seines Schülers J. Sandrart ging. Er malte in London mehrere Werke, die Walpole beschreibt, und eines der grössten kam in eines der Zimmer der Königin zu Hamptoncourt. Es stellte Carl und seine Gemahlin als Apollo und Diana auf Wolken vor, und Merkur, Herzog von Buckingham, führt ihnen die Künste und Wissenschaften vor. Dieses Gemälde gehört nicht zu seinen Besten, der König gab ihm aber doch 3000 Gulden, ein Silberservice und ein Pferd zur Belohnung. In England malte er auch mehrere Bildnisse, wie jene des Marquis von Montrose, des Prinzen Ruprecht, des Pfalzgrafen Carl Ludwig etc. Für den Grafen von Arundell soll er nach Holbein die Bildnisse Heinrich's VIII., des Th. Morus, des Erasmus etc. copirt haben.

Von England aus begab sich der Künstler nach Utrecht, und hier malte er noch mehreres für den König von England. In der Folge ward er Hofmaler des Prinzen von Oranien, und im Jahre 1660 starb er zu Grafenhag. Für den Prinzen von Oranien malte er viele Bilder, besonders für das Schloss Busch, und den Churfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg malte er sechzehnmal, und zwanzigmal die Churfürstin. Es lässt sich nicht bestimmen, wo diese Bildnisse überall hingekommen, wir bemerken nur im Allgemeinen, dass Honthorst in einigen Bildern ganz vorzüglich erscheint. Sein eigenes ist in der florentinischen Gallerie, gestochen von C. Mogalli.

Noch bemerken wir, dass Honthorst auch mehrere hohe Personen, selbst Prinzen und Prinzessinnen in der Malerei und im Zeichnen unterrichtet habe.

Es finden sich in den Gemäldesammlungen noch viele Bilder von diesem Künstler, in Wien, zu München, Dresden etc. In letzterer Stadt bewahrt die Gallerie sieben Gemälde von Honthorst, darunter ein sehr schönes, welches einen Zahnbrecher vorstellt. Mehrere seiner Werke sind durch Kupferstich bekannt. Longhi stach die Enthauptung des heil. Johannes, J. G. Müller Loth mit seinen Töchtern, F. Gebhard Cimon und Pero; auch C. van Dalen, J. Houbracken, P. Sutman, Suyderhoef, C. Visscher u. a. haben nach ihm gearbeitet. Ihm selbst schreibt man ein radirtes Blatt zu, welches das Banket des Neptun vorstellt; gr. qu. fol.

Honthorst, Willem, der Bruder des Obigen, war ebenfalls Maler, man weiss aber nicht, wann er geboren wurde. Sein Meister war A. Bloemaert, und in der Folge (1650) kam er mit der Prinzessin Henriette Louise von Oranien nach Berlin, wo er verschie-

dene Historien und Bildnisse malte; allein die Werke beider Brüder können mit einander verwechselt werden, da sie nicht namentlich bezeichnet sind. Willem lebte noch 1680 in Berlin, und der Angabe nach soll ihn 1683 der Tod ereilt haben, im 68. Jahre, wie Einige glauben. W. van Delft hat nach ihm gestochen. Von ihm scheint ein grosser Theil der Bildnisse des Churfürsten Friedrich von Brandenburg herzurühren, obgleich diese dem Gerard zugeschrieben werden. Dieser Fürst war der Gemahl der Prinzessin Henriette.

Honthorst, Gerrit Heygensz., der Vater der beiden obigen Künstler, und wahrscheinlich ebenfalls Maler. Er versah um 1575 — 1578 die Stelle eines Busmeester der St. Lucas-Gilde zu Utrecht. Im grossen Saale des Schlosses zu Ryswich bei Haag ist das Gemälde der Götterversammlung von dem älteren Honthorst gefertiget, allein es ist nicht ausgemacht, ob dieses der ältere Bruder oder der Vater sei. Es existirt von diesem Gemälde noch eine Zeichnung, die Professor und Maler J. Teyler verfertigte oder verfertigen liess.

Honufriis, s. Onofri.

Honyer, der dänische Maler, dessen Füssly als um 1801 lebend erwähnt, ist einer der beiden C. Hojer oder vielmehr Hoejer.

Hooch, Maler, von welchem Füssly sagt, dass er Früchte, Schnecken, Insekten etc. gemalt habe. Dieser ist wohl Eine Person mit P. de Hooghe, der auch sehr schöne Stillleben malte. Im Cataloge des franz. Museums heisst Peter de Hooghe ebenfalls P. de Hooch.

Hooft, Nicolaus van, Maler, der 1664 im Haag geboren wurde. Als der Sohn reicher Eltern widmete er sich aus Neigung der Kunst, und hierin war D. Mytens sein erster Lehrer, bis ihn A. Terwesten unter seine Leitung nahm. Er machte bedeutende Fortschritte, obgleich er auch viel Zeit auf Jagd und Fischfang verwendete. Sein Fach war die Landschaftsmalerei, womit er sich grossen Beifall erwarb. Er starb 1748 als Direktor der Akademie im Haag.

Hoofl, W. J., Maler zu Amsterdam, wo er um 1820 arbeitete. Man hat Landschaften von seiner Hand.

Hoog, S. van der, ein niederländischer Maler, der nach Van Gool's Ansicht um die Mitte des 17. Jahrhunderts gelebt haben konnte. Er malte Architekturstücke und perspektivische Ansichten, und auch mit Figuren sind seine Bilder geschmückt.

Hooge, s. Hoghe.

Hoogenbergh, Hans, Maler und Kupferstecher, der 1500 zu München geboren wurde, aber in Mecheln seine Kunst übte. Die Ursache seiner Auswanderung kennt man nicht und auch seine Lebensverhältnisse sind unbekannt. Descamps I. 90 fand von einem Hans Hoogenberg historische Tafeln in Kirchen, und in diesen Werken erkannte er eine reiche Einbildungskraft. Das Todesjahr dieses Künstlers gibt Descamps um 1544 an, in Brulliot's Diction. des monogr. I. 981 wird dieses um 10 Jahre später gesetzt. Es gab indessen zwei Künstler dieses Namens, und der jüngere wird wohl grösstentheils in Cöln gelebt haben; denn auf

dem Bildnisse des Jonas Anton Sarazenus Lugi liest man: Joh. Hoogenberg. Scul. Col. Dieses Bildniss trägt die Jahrzahl 1595. Und wenn nun eine Vermuthung erlaubt ist, so könnte dieser jüngere Johann der Sohn des älteren seyn, und die drei folgenden Künstler sind vielleicht seine Brüder gewesen. Franz Hoogenbergh starb 1590 in Cöln, und wenn man daher lieber will, dass der jüngere Johann dessen Sohn sei, so mag es dahin gestellt seyn. S. unten Joh. Hoogenbergh. Dass es einen alten bayerischen Künstler Hans Hohenberg gegeben habe, ist richtig; denn wir fanden eines solchen in handschriftlichen Quellen erwähnt, doch nicht unter dem Namen Hoogenberg, wie er gewöhnlich geschrieben wird. Jener Hohenberg oder Hochenberger bekannte sich zur Lehre Luther's, und er verliess wohl desswegen die bayerischen Lande. Die folgenden Hoogenberg suchten desswegen wohl ebenfalls in England Zuflucht. Die Nachrichten über diese Künstler sind überall ungenügend, wir glauben sie aber in ein helleres Licht gesetzt zu haben, als bisher geschehen; so viel es nämlich unter solchen Umständen möglich war.

Hoogenbergh hat auch einige Blätter geliefert:

1) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde auf dem Schoosse, fol.
2) Carl Emanuel, Herzog von Savoyen, zu Pferde.
3) Maria Stuart, Königin von Schottland: Mors via ad astra.
4) Der Einzug Carl's V. in Bologna.
5) Die freien und mechanischen Künste, in mehreren Blättern.
6 — 17) Verschiedene Vögel und andere Thiere, 12 Blätter (nicht mehr?) H. 3 Z. 4 L., Br. 4 Z. 7 L.

Hoogenbergh, Franz, Zeichner und Kupferstecher, den aber die Engländer zu ihrer Schule rechnen. Sein Geburtsjahr ist unbekannt, er soll aber schon 1555 in England gearbeitet haben, und dahin ging er wahrscheinlich seines Uebertrittes zur reformirten Kirche wegen. Um 1570 wurde er von A. Ortelius für das Theatrum orbis terrarum verwendet, aber zu jener Zeit wohnte er in Cöln. Seine topographischen Charten verdienen alles Lob. Sie sind in Kupfer gestochen, während alle früheren Werke dieser Art nur in Holz geschnitten wurden. Er erwarb sich auch Verdienste um die Buchdruckerkunst, und man verdankt ihm neue Charaktere. Hoogenbergh starb in Cöln 1590. Auf seinen Charten copirte er den belgischen Löwen von Michael Stilzinger.

1) Darstellung der Prophezeihung des 25. Cap. des Evangeliums Matthäi, 1562. gr. qu. fol. Selten.
2) Ernestus D. G. Archiep. Colon. M.D. LXXXIV, kl. qu. 4.
3) Derselbe Bischof mit einer gedruckten Erklärung von vier Seiten umgeben. Colon. excudebat Franciscus Hogenberg, 1583 und 1584. qu. fol. Selten.
4) Das Bildniss der Königin Maria I. von England, mit der Inschrift: Veritas Temporis filia, 4. Dieses Bildniss trägt die Jahrzahl 1555, doch konnte der Künstler das Blatt auch ausser England gefertiget haben, und daher ist es gerade nicht ausgemacht, dass mit 1555 die Thätigkeit unsers Künstlers in England beginnt.
5 — 8) Die vier Jahreszeiten: droleries pour des ouvrages d'orfèvrerie.
9) Die Charten von Gallien und Belgien in Laxton's Atlas.
10) Ein Theil der Ansichten in G. Braun's Civitates orbis terrarum, Cöln 1572, mit S. Novelane und G. Hoefnagel herausgegeben.

11) Das Leichengepränge Friedrich's II. von Dänemark, 20 Platten, 1592, mit S. Novelani geätzt, gr. qu. fol.
12) Gebhard Truchsess Contrafactura, 1583, ein fliegendes Blatt, qu. fol.
13) Die allegorische, geschmacklose Darstellung der Charitas, mit einem Engelconcerte und dem Namen des Künstlers, gr. fol.
14) Die Fabel der Psyche, angeblich nach Rafael's Zeichnungen und den Blättern von A. Veneziano und M. di Ravenna copirt. Diese Folge besteht aus 31 Blättern von 1575, und sie ist das Beste des Künstlers.

Hoogenbergh oder Hogenbergh, Remigius, Zeichner und Kupferstecher, wahrscheinlich von Mecheln gebürtig, der aber in England arbeitete. Man weiss jedoch nicht, in welchem Jahre er dahin gekommen; dieses zu bestimmen, ist eben so gewagt, als Rost's Angabe, nach welcher Hogenbergh um 1510 geboren wurde. Im Jahre 1573 war der Künstler in England thätig, nach dem Datum auf einem seiner Blätter zu urtheilen. Diese sind sehr selten und des Alterthums wegen geschätzt.

1) Matthäus Parker, Erzbischof von Canterbury, Halbfigur am Tische mit offenem Buche, oval 8. 1573.
2) Ein anderes Bildniss dieses Bischofs.
3) Heinrich, König von Navarra, 12.
4) Karl, Herzog von Lothringen, 12.
5) Franz Valesius, 12.

Er hat auch eine Genealogie der Könige von England gestochen, mit der Unterschrift: Remigius Hogenbergius servus D. Matt. Archiep. Cant. sculpsit 1574. Daraus ersehen wir, dass er in Diensten des Erzbischofs stand.

Hoogenbergh, Abraham, Kupferstecher und Bruder der beiden vorhergehenden Künstler, dessen Lebenszeit aber nicht genau bestimmt werden kann. Er half seinem Bruder Franz bei den Blättern im Theatrum orbis terrarum von A. Ortelius. Dann hat man von ihm einen Commentar über das Buch der Könige mit Figuren, der aber erst 1635 in Cöln erschien, gr. fol. Ueberdiess findet man von seiner Hand Titelblätter, die geschmachlos und steif gehalten, und uncorrekt in der Zeichnung sind.

Ferner stach er auch einige Bildnisse, wie jenes von Wolfgang Wilhelm von Bayern zu Pferd: Mel. Geldorp. jun. pinx. Ab. Hogenbergh sc. gr. fol.

1) Mathias Rom. Imperator Habsp.
2) Rudolfus Rom. Imperator, zwei Brustbilder, oval.
3) Eine heil. Familie von F. Floris ist mit A. Hoogenberg exc. bezeichnet.
4 — 15) Die Passion nach H. Golzius, 12 Blätter, das erste mit der Dedication an Alcmarianus, Prior zum heil. Kreuz in Cöln.

Hoogenbergh, Johann, Kupferstecher, jener unter Hans Hoogenbergh erwähnte Künstler, der um 1600 in Cöln lebte. Seine Blätter ähneln im Style jenen des C. de Passe, obgleich er diesen Meister nicht erreicht. Indessen sind seine Bildnisse nett und ziemlich sicher gestochen. Auch Historisches hat man von ihm.

1) Die Geisslung Christi nach M. de Vos, fol.
2) Luthar, Erzbischof und Churfürst von Trier, 4.
3) Georg Cardinal Radzivil, Bischof von Crakau, kl. fol.
4) Johann Adam, Erzbischof von Mainz, 4.
5) Jonas Anton Sarazenus Lugi, 1595, Brustbild in Oval, gr. 8.

Hoogerheyden, Engel, Zeichner und Maler, wurde 1739 in Seeland geboren und zum Seedienste bestimmt; allein er hatte das Unglück, ein Bein zu verlieren, und dadurch zum Seewesen untauglich gemacht, verlegte er sich auf die Kunst. Er zeichnete und malte Schiffe und Seestücke, und zwar mit nicht geringem Beifall. Ihm verdanken wir auch die vier Blätter der Seeschlacht von Doggersbank und das, welches den Untergang des Schiffes Woestduin bei dem Dorfe Westkapel vorstellt, und verschiedene andere Abbildungen nach seinen Gemälden und Zeichnungen.

Er starb 1809 in seiner Geburtsstadt Middelburg.

Hoogers, Hendrik, Maler und Radirer, wurde 1747 zu Nymwegen geboren, und als der Sohn eines Bürgers sollte er ebenfalls ein bürgerliches Geschäft treiben, allein er fand grössere Neigung zur Kunst und Wissenschaft, und ausser den zeichnenden Künsten zogen ihn besonders Musik und Dichtkunst an. Er zeichnete und malte bei jeder Gelegenheit nach guten Vorbildern, und blieb der Kunst fortan getreu, als er endlich nach dem Tode seiner Eltern die ererbte Handlung übernehmen musste. Durch beständige Uebung erkräftiget, konnte er es 1801 sogar wagen, mit der Zeichnung einer holländischen Landschaft um den Ehrenpreis der Gesellschaft Felix Meritis zu concurriren, und dieser wurde ihm auch zu Theil. Im Jahre 1805 wurde seine Darstellung der Ruine eines ansehnlichen Gebäudes von derselben Gesellschaft gekrönt, und sein Gemälde des Falkenhofes bei Nymwegen wurde von Ernst Thelott gestochen. Schon 1794 wurde er von seinen Mitbürgern zum Rath ernannt, dann zum Bürgermeister, und sofort wurden ihm die wichtigsten magistratischen Aemter anvertraut. Daneben zeichnete und malte er in jeder Mussestunde, und auch im Radiren versuchte er sich. Er fertigte historische Stücke und Landschaften, und auch Portraite und Familienstücke malte er. Seine Werke verdienen in allen Theilen Lob, und man muss bedenken, dass er fast auf sich allein angewiesen war. Durch eigenes Studium wurde er, was er war, und nur den Rath einiger Künstler, die sich von Zeit zu Zeit in Nymwegen aufhielten, wie z. B. Coelers, J. B. Scheffer und Anderer, genoss er. Er starb 1814. Sein Bildniss findet sich mehrmalen von ihm selbst, so wie von Scheffer und Anderen gemalt und gezeichnet.

Man hat von seiner Hand auch etliche radirte Landschaften, nicht unglückliche Versuche. Dann:

Zwei Ansichten der Stadt Nymwegen, und einige andere Blätter der Umgegend finden sich in van Arkstee's Beschreibung von Nymwegen.

Mehreres über diesen Künstler S. Gesch. der Vaderlandsche Schilderkunst door R. van Eynden etc. III. 346.

Hoogers, Willem Carel, Maler und Sohn Hendrick's, wurde 1774 geboren und von Jakob van Eynden in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet. In der Malerei gab ihm der Vater Anleitung, er betrieb aber die Kunst mehr zum Vergnügen, als zum Broderwerb. Auch besteht der grösste Theil seiner Werke in Zeichnungen in Aquarell, in schwarzer Kreide und in ostindischer Tinte.

Dieser Künstler lebt vielleicht noch; wenigstens war er noch 1820 thätig.

Hoogh, Carel, Maler zu Utrecht, wo er 1627 Mitglied der Ma-

lergesellschaft wurde. Im folgenden Jahre schenkte er dem St. Hiobs-Gasthause ein Landschaftsgemälde. Näher ist er nicht bekannt.

Hooghe oder Hooge, auch Hooch, Pieter de, Maler und einer der berühmtesten seiner Art, wurde 1643 in Holland geboren, und aus seinen früheren Werken kann man schliessen, dass N. Berghem sein Meister gewesen, denn er hat diesen zum Muster genommen. In der Folge gefiel ihm Mieris, Metzu und Slingelandt besser, doch verwendete er nie solche Sorgfalt auf die Ausführung, wie jene Meister. Er ging mit ungemeiner Leichtigkeit zu Werke, und in Kraft der Farbe, so wie in Correktheit der Zeichnung verdient er nicht geringeres Lob. Die Hände und Köpfe seiner Figuren kommen in der Kunst jenen des Van Dyck gleich. Im Jahre 1708 ereilte ihn der Tod.

Pieter de Hooge hat seine grösste Stärke in Darstellung der Wirkungen des Sonnenlichtes in der wunderbarsten Kraft, Helligkeit und Frische. Er weiss alle Vortheile seiner Kunst durch zarte Abtönungen und schlagende Gegensätze mit dem feinsten Takt geltend zu machen. Ja er weiss mit dieser seiner Art das Licht zu handhaben, sogar geistige Stimmungen hervorzubringen. So erzeugt die lesende Frau in der Pinakothek zu München, wo in einem Zimmer nur ein kleiner einfallender Sonnenstrahl ein allgemeines, ruhiges Helldunkel verbreitet, in einem seltenen Grade das Gefühl stiller, gemüthlicher Häuslichkeit und Abgezogenheit. So beurtheilt Dr. Waagen diesen Künstler, und einen zweiten Beweis seiner Behauptung findet er in der Sammlung des Robert Peel zu London an dem Bilde, wo eine Frau mit ihrem Kinde in einer von Mauern umschlossenen Weinlaube weilt, worin die Sonne spielt, ein heiteres fröhliches Sommergefühl. Ein anderes Bild dieser Sammlung zeigt eine andere Frau in einem Thorwege, nur vom Rücken. Es ist mit P. D. H. 1658 bezeichnet, und auch schon wegen der erstaunlichen Sättigung und Tiefe des Tons und der für de Hooge höchst fleissigen Ausführung zu den Hauptwerken des Meisters zu zählen. Robert Peel bezahlte es 1825 mit 945 Pf. St. Ein anderes Bild, aus der Sammlung des Grafen Pourtales in Paris, zeigt zwei Herren und eine Frau an einem sonnigen Fenster um einen Tisch versammelt. Im Zimmer ist die breite volle Wirkung des Sonnenlichtes und das Ganze ist auch bewunderungswürdig durch das treffliche Impasto, die grosse Kraft und Klarheit, durch die sorgfältige Beendigung.

Die Handlung der Personen ist bei Hooghe meist sehr gleichgültig, die Gesichter sind einförmig und leer, die Ausführung gering, und Direktor Waagen (Kunstwerke und Künstler in England und Paris I. 280) findet in seinen Werken den schlagenden Beweis, wie ein Künstler selbst nur in einer unteren Beziehung der Kunst das Vortreffliche zu leisten braucht, um seine Werke in einem hohen Grade anziehend zu machen. De Hooghe ist daher allgemein geschätzt, und gegenwärtig noch höher geachtet, als zu seiner Zeit. Man trifft daher in den ansehnlichsten Cabineten Werke von seiner Hand, in den Niederlanden aber kommen sie spärlich vor. Im Pariser Museum ist das Innere eines reichen Zimmers, wo eine Frau ihr Kartenspiel einem hinter ihr stehenden Militär zeigt. Im Grunde unterhalten sich zwei andere Personen. Ein zweites Bild stellt Weiber vor, welche ein ländliches Zimmer reinigen. Im Cataloge heisst der Künstler P. de Hooch. In der gräflich Czernin'schen Gallerie zu Wien ist ein mit unglaublicher Wahrheit dargestelltes Bild, welches das Atelier des

Künstlers darstellt. Es ist dieses eines der schönsten Gemälde des Künstlers.

Ob der folgende Künstler sein Sohn sei, ist nicht ausgemacht, obgleich es Einige behaupten.

Hooghe oder Hooge, Romain de, Zeichner und Kupferstecher, weniger als Maler bekannt, da Werke dieser Art in geringer Anzahl sich finden. Sein Geburtsjahr ist unbekannt; denn die Angabe bei Basan, nach welcher Romain 1620 im Haag das Licht der Welt erblickt hätte, ist nicht begründet; auch 1638 ist kaum dafür zu nehmen, wie es im Cabinet Paignon-Dijonval red. par Benard p. 100 heisst. Da wird sein Todesjahr um 1718 bestimmt, während ihn Füssly noch 1744 leben lässt, was wohl auch unrichtig ist. Houbracken und Weyermann geben von R. de Hooghe weniger genügende Nachrichten, als dass sie trachten, ihn von einer schiefen Seite darzustellen. Sie brandmarken ihn als ruchlosen Menschen, aber weit entfernt, ihn aller menschlichen Schwäche zu entheben, glauben wir nur, dass König Wilhelm III. von Oranien seine Gunst einem notorisch schlechten Menschen kaum in dem Grade geschenkt hätte. In seiner Jugend befliss er sich der Rechtsgelehrsamkeit und er war nicht Arzt, wie Füssly in der Gesch. der besten Schweizerkünstler II. 153 sagt. Dort heisst es auch, de Hooghe wäre mit der Arzneigelahrtheit nicht weit gekommen und so hätte er für besser gefunden, sich ganz der Kunst zuzuwenden. Dass er diese eifrig betrieben, beweiset die Menge seiner Werke. Doch auch von der Jurisprudenz machte er Gebrauch. Er war 1687 — 1688 Regierungs-Justiz-Commissär, dann wurde er Bergwerks-Direktor in der Grafschaft, später trat er in die Dienste König Wilhelm's III. von England, und dann wurde er wieder in Harlem angestellt; König Johann III. ertheilte ihm 1675 einen Adelsbrief. Im Jahre 1662 scheint er sich in Paris aufgehalten zu haben, denn auf dem Titel von F. van Hoogstraten's «Voorhof der Ziele» liest man: R. de Hooge Parisiis fecit 1662. Zwei Künstler dieses Namens wird es wohl kaum gegeben haben, so dass der ältere jener de Hooge wäre, den Basan 1620 geboren werden lässt.

R. de Hooghe war ein wissenschaftlich gebildeter Mann, von grosser Belesenheit, und davon machte er in seinen Compositionen bei jeder Gelegenheit Gebrauch. Es herrscht in ihnen Reichthum der Phantasie, und diese führte ihn von einem zum andern Gedanken, ohne denselben allgemein verständlich im Bilde zu fassen und mit dem Ganzen in Uebereinstimmung zu bringen. Seine Figuren ermangeln der richtigen Verhältnisse, und da bei ihm Alles in Bewegung ist, findet das Auge keinen Ruhepunkt. Auch verstand er es nicht, durch gehörige Wirkung von Licht und Schatten zu imponiren. Die Belege dazu liefern eine Menge von historischen und allegorischen Blättern, so wie solche auf Zeitereignisse. Dazu kommen noch Bildnisse und verschiedene Zeichnungen, die er mit rother Kreide oder mit ostindischer Tinte ausführte.

Für seine Hauptwerke hält man die Darstellung des Durchbruches des Dammes bei Coeverden, die Belagerung von Naarden, einige Blätter auf englische Verhältnisse unter Jakob II.

1) Das Bildniss des Admirals Ruyter, eines seiner Hauptwerke.
2) Servatius Galläus, 1686. kl. fol.
3) Die Hirtin mit dem Blumenkorbe, zwei Kühe, zwei Ziegen und eben so viele Schaafe dabei, nach N. Berghem, 4.

4) Der Hirte mit der Kuh, mit zwei Ziegen und einem Schaafe, nach Berghem, 4.
5) Der Hirte führt die Heerde über die steinerne Brücke, nach demselben, 4.
6) Darstellungen aus dem Leben Leopold I., 12 Bl. gr. 4.
7) Wunderthaten, durch den Glauben an Jesus bewirkt, 42 Bl.
8) Das Parlament, eines der reichsten und interessantesten Blätter des Meisters, qu. roy. fol.
9) Sieg der Deutschen uber die Türken, grosses Blatt.
10) Die grausame Behandlung der Brüder Johann und Cornel de Witt, grosses Blatt mit Erklärung.
12) Die Thaten Alexander Farnese's, 5 Bl. nach A. Houbracken.
13) Die Grausamkeiten gegen die Protestanten im niederlandischen Religionskriege, 1672.
14) Die Seeschlacht, in Wolken die Bildnisse verschiedener Admirale: Het belegen onstet van Leyden 1574, auf einer Fahne: Vivent les gueux, gr. fol.
15) Der König von Spanien, vor dem Sakramente aus dem Wagen gestiegen; oben eine Glorie (Le carrosse ou Port-Dieu, die Kutsche von R. de Hooghe genannt).
16) Der brennende Pallast, mit der Schrift: Conquête des Français.
17) Die Schlacht zwischen Deutschen und Franzosen: Seer furieuse Attaque etc. 1674, grosses Blatt.
18) Ludwig XIV. vor Aerger krank über den ungünstigen Erfolg seiner Truppen in Unterstutzung. Der König ist von Aerzten und Hoflingen umgeben, gr. fol.
19) Ludwig XIII. empfangt den geflüchteten König Jakob II. in Germain en Laye, fol.
20) Allegorie auf die Regierung Ludwig XIV., gr. fol.
21) Die Revocation des Ediktes von Nantes, in vier Abtheilungen: Pro sancta sede etc. gr. fol.
22) Die Verfolgung der Reformirten in Frankreich, in 13 Abtheilungen, mit franz. und deutscher Erklarung, gr. fol.
23) Friedensverhandlung zuBreda, gr. qu. fol. Sehr gesucht.
24) Belagerung der Stadt Narva durch Carl XII., gr. qu. fol.
25) Die Niederlage der Franzosen bei Hochstadt, gr. qu. fol.
26) Die Einnahme von Konstantinopel durch die Turken, fol.
27) Die Unterwerfung der Hollander unter die Macht Ludwig's XIV., gr. fol.
28) Der Sieg der Venetianer über die Türken, mit deutscher Erklarung, gr. fol.
29) Ein maskirter Mann, wie er im Comtoir Gold wiegt: Cambio di Milano.
30) Die Religion mit dem Flammenschwerte streckt die Laster zu Boden, gr. fol.
31) Der Mann zu den Fussen einer Frau von der Wache überfallen, kl. Blatt.
32) Der Genius bedeckt Luther's Buste gegen die Unwissenheit und Hypocrisie.
33) Die Zerstorung des Tempels Salomons.
34) Ein Furst gibt ein grosses Fest.
35) Die Schlacht zwischen Polen und Türken, gr. fol. Sehr selten.
36) Die Thaten Leopold's I. und Johann III. von Polen bei der Belagerung von Wien: Acta Leopoldi etc. 11 Bl.
37) Die wichtigsten Veranderungen vom Jahre 1727.
38) Wilhem von Oranien erhalt das Bildniss seiner künftigen Gemahlin, fol.
39) Dessen Vermahlung mit Maria Stuart, 1677, qu. fol.

40) Wilhelm's Ankunft in England, gr. fol.
41) Dessen Krönung zu Westmünster, gr. fol.
42) Allegorie: Guillielmo III. Europae Liberatori, gr. fol.
43) Die Judensynagoge zu Amsterdam mit vielen Figuren, Hauptblatt mit Erklärung, fol.
44) Niederlage der französischen Flotte bei La Hogue, gr. qu. fol.
45) Der Catafalk der Königin von England, gr. qu. fol.
46) Allegorie auf die Prinzen Heinrich Wilhelm von Nassau-Oranien: Shovtoneel der Voorvallen Ao. 1676. met de gr. fol.
47) Allegorie auf die Siege und Krönung Leopold I., gr. roy. fol.
48) Allegorie auf den Frieden zwischen den Niederlanden und Spanien.
49) 71 Blätter in N. Petter's Worstelkunst, Amsterdam 1674.
50) 12 Blätter Modefiguren.
51) Die Blätter zur Histoire du v. et n. testament, par H. Basnage. Erste Ausgabe. Amsterdam 1704, fol.
52) Hieroglyphica of Merkbeelden der oude Volkeren, 64 Blätter von R. Hooghe und das Portrait des Künstlers von Houbracken, Amsterdam 1735. Die deutsche Uebersetzung mit den 64 Originalkupfern erschien zu Amsterdam 1744.
53) Histoire de Guilaume III. par Medailles. Amst. 1692. Mit vielen Kupfern von R. Hooghe.
54) Nouveau theatre du Piemont et de la Savoye etc. A la Haye 1725. Mit Kupfern von Hooghe, Nanteuil etc.

Hooghe, Cornelius, Kupferstecher aus dem Haag, der nach seinen Werken wenig bekannt zu seyn scheint. Er gab sich für einen natürlichen Sohn Kaiser Carl V. aus, was aber der spanische Hof nicht glauben wollte. In der Folge conspirirte er gegen das Leben des Prinzen Wilhelm von Oranien, und dafür wurde er 1583 mit dem Schwerte am Leben belohnt.

Hooghenberg. S. Hoogenbergh.

Hooghstad, Gerard van, Maler, der um 1625 zu Brüssel geboren wurde. Er malte Bildnisse und in der Folge grösstentheils Altarbilder, deren man zu Brüssel und in Brabant findet. Descamps sagt, dass er mehrere Martergeschichten der Heiligen, mehrmalen die Passion u. s. w. gemalt habe, geistreiche und wohlüberlegte Compositionen, in denen auch die Zeichnung gleiches Lob verdient.

Hooghstoel, Johann Maria, Maler, wurde 1765 zu Paris geboren und von Doyen in der Kunst unterrichtet. Sein Vater ertheilte ihm Unterricht in der Art und Weise, wie alte Gemälde zu restauriren sind, und er selbst ist hauptsächlich als Restaurator bekannt. Er restaurirte einen grossen Theil der fremden Gemälde, welche aus Preussen, Italien und Spanien in das Museum zu Paris kamen. Er ordnete und restaurirte theilweise auch die Gallerie des Herzogs von Dalmatien. Seine Arbeiten begannen im Jahre VI unter Leitung des Bildhauers Pajou und unter Denon setzte er sie fort. Im Jahre 1830 arbeitete er noch in der Gallerie des Herzogs von Padua.

Seine eigenen Gemälde bestehen wohl grösstentheils in Bildnissen.

Hoogkamer, W. H., Kupferstecher zu Utrecht, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Im Jahre 1817 erschien zu Harlem bei A. Loosjes Pz. ein Blatt: Ter gedachtenis van het derde

Feuwfeest der Hervorming, nach der Zeichnung des J. Jelgerhuis Rz.

Man hat von ihm auch einige schöne Ansichten in Utrecht, welche C. van Hardenberg für den Baron Wiedenbroeck nach der Natur gezeichnet hat. Darunter ist auch das unterirdische Gewölbe des Castells Vredenburg, in Aquatinta. Baron Wiedenbroeck wollte eine Sammlung von vaterländischen Alterthümern herausgeben, allein der Tod hinderte ihn an diesem Unternehmen.

Hoogkamer stach auch die Schlacht von Waterloo, nach P. H. Osterhuis. Auch D. Sluiter hat diese Schlacht nach Oosterhuis gestochen.

Hoogstraaten, Samuel van, Maler, genannt der Batavier, wurde 1627 zu Dortrecht geboren und von seinem Vater Dirk, und von Rembrandt zum Künstler gebildet. Er malte Bilder verschiedenen Inhalts, besonders Bildnisse; auch Historien, Blumen und Früchte. Den meisten Beifall fand er mit seinen Stillleben. Er kam in jungen Jahren nach Wien, dann ging er nach Rom und auch in London hielt er sich einige Zeit auf. In dieser Stadt war er sehr glücklich, doch kehrte er ins Vaterland zurück, und hier ereilte ihn 1678 der Tod. Er bildete in Utrecht auch Schüler.

Hoogstraeten war nicht allein als Maler geachtet, man hielt ihn auch für einen der besten Dichter seiner Zeit. Seine Abhandlung über die Malerei erklärte man als eines der besten Werke dieser Art. Dieses Werk, das 1678 erschien, hat er mit eigenhändig radirten Blättern geziert. Vertue beschreibt ein Blatt von ihm, das ein Stillleben und unter andern auch einen englischen Kalender von 1663 enthält.

Seb. Langer stach nach ihm den alten Juden.

Hoogstraaten, Dirk van, Maler und Samuel's Vater, wurde 1595 geboren und anfangs zur Goldschmiedekunst gezogen, neben welcher er auch die Kupferstecherei übte. Später ergab er sich ausschliesslich der Malerei, besonders im historischen Fache. Er starb zu Dortrecht 1640 mit dem Rufe eines trefflichen Künstlers.

Hoogstraaten, Jan van, Maler, Samuel's jüngerer Bruder, den er auf seinen Reisen begleitete. Er malte Historien im guten Geschmacke. 1649 nahm ihn die Akademie zu Dortrecht unter die Zahl ihrer Mitglieder auf, und 1654 starb er zu Wien in jungen Jahren.

Hoogzaat, Jan, Maler, wurde 1654 zu Amsterdam geboren und von G. Lairesse in der Kunst unterrichtet. Die Manier dieses Meisters ahmte er auch vollkommen nach, wie dieses mehrere historische Stücke beweisen, die sich zu Loo finden. Er malte daselbst im Pallaste und im Rathhause Deckenstücke. Starb nach 1725.

Hooker, William, Zeichner und Maler zu London, ein Schüler von F. Bauer, zeichnete sich in naturhistorischen Abbildungen aus. Man hat von ihm ein botanisches Prachtwerk, unter dem Titel: Paradisus Londoniensis. 1805. fol. Darin findet man Abbildungen von den neuen und seltenen Pflanzen, die in der Gegend von London gebaut werden.

Hool, Johann Baptist van, Bildhauer, geb. zu Antwerpen 1769, gest. daselbst 1837. Dieser Künstler, einer der vorzüglichen seines Vaterlandes, begann 1780 seine Studien bei dem Bildhauer F. van Ursel, und bis 1802 stand er unter dessen Leitung, während welcher Zeit er auch mehrere akademische Preise erhielt; in dem

bezeichneten Jahre auch den ersten. Mit Ursel führte er mehrere Werke für Kirchen aus, und 1802 trat er als selbstständiger Künstler auf. Jetzt arbeitete er für Kirchen und für Privatpersonen in Holz und Stein. In der Jesuskirche zu Antwerpen ist neben anderen die Statue des heil. Carolus Boromäus sein Werk, und in der neuen Kirche zu Arnheim sind zwei Bilder von ihm. Sein Werk ist ferner der Hochaltar in der Kirche zu Oosterhout, auf welchem er den Oelberg vorstellte.

Van Hool bekleidete auch die Stelle eines Professors an der Akademie der Künste zu Antwerpen.

Hoop, J. de, Maler zu Amsterdam, ein jetzt lebender Künstler, von welchem sich verschiedene Bilder finden, in denen man ausdrucksvolle Köpfe und schöne Färbung bemerkt.

Hoope, ein Kupferstecher, dessen Rumohr und Thiele in der Geschichte der königl. Kupferstichsammlung zu Copenhagen, Lpz. 1837, S. 85 erwähnen, mit der Muthmassung, dass das p vielleicht ein umgekehrtes g seyn könnte. Dann hiesse es auf einer Folge von vier Blättern mit Scenen des gemeinen Lebens, in deren Anreihung irgend eine Beziehung zu liegen scheint: Hooge R. v. fec. et. invenit. Diese Blättchen sind gekritzelt, ohne Festigkeit der Zeichnung, doch erinnern sie auch nicht an die Manier des Romain de Hooghe. H. 4 Z. und einige Linien, Br. 5 Z. 8 L.

Hoorn, Jordanus, Zeichner und Maler, wurde zu Amsterdam 1753 geboren und anfänglich von seinem Vater zum bürgerlichen Stande bestimmt; allein der Sohn fand an Zeichnungen und Gemälden grösseres Behagen, und als er nun selbst einigen Unterricht im Zeichnen und in der Perspektive erhalten hatte, wurde seine Neigung zur Kunst noch gesteigert. Endlich liess ihm der Vater einen regelmässigen Unterricht im Zeichnen und Malen ertheilen, und einen grossen Gönner fand er an G. W. van Oosten de Bruin, der ihm auf seinem Landgute Randenbroek zu mannigfachen Studien Gelegenheit verschaffte. Er copirte gute Stücke, zeichnete nach der landschaftlichen Natur, und im Winter übte er sich fleissig auf der Akademie in Harlem. In der Folge liess er sich in seiner Geburtsstadt nieder, wo er noch 1820 thätig war.

Hoorn malte wohlgleichende Bildnisse und Familienstücke, Landschaften aus der Umgegend von Harlem, und auch verschiedene colorirte Zeichnungen führte er aus. Einige derselben sind nach Werken grosser Meister gefertiget.

Hopfauer, Adam Quirin, Maler, der sich um 1665 in Prag aufhielt. Dlabacz sagt in seinem böhmischen Künstlerlexicon, dass der Künstler aus der Stadt Mischbach in Bayern gebürtig sei, und dann gibt er ihm noch den Beinamen von Maxleran, so dass also der Künstler aus der Hofmark der alten Familie von Maxlrain beim Markte Miesbach stammt. In dem bezeichneten Jahre verehelichte sich der Künstler mit Salome Polexina, der Tochter des M. Radanowsky von Nestroworzegow.

Hopfer, Daniel, Kupferstecher, das vorzüglichste Glied einer Künstlerfamilie, die sich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu Augsburg ausgezeichnet hat. Man nennt ihn zuweilen David, allein dieser Name ist unerweislich, und es soll gar nie einen David Hopfer gegeben haben. Er war der Sohn eines gleichnamigen Malers, der um 1495 von Kaufbeuern nach Augsburg zog, und hier erscheint er bereits 1500 im Gerechtigkeitsbuche. Das Ge-

burtsjahr des jüngeren Daniel ist unbekannt, doch erfolgte es kaum vor 1490. Auch sind seine Lebensverhältnisse unbekannt, und bei Betrachtung der Werke, welche diesem Daniel Hopfer zugeschrieben werden, entsteht der Zweifel, ob sie alle ihm allein angehören, und nicht theilweise seinem Vater.

Einige Blätter sind im Style ganz veraltet, während andere in der Kühnheit der Zeichnung an die italienischen Meister erinnern. G. v. Quandt (Entwurf zu einer Geschichte der Kupferstecherkunst) glaubt zwar, Daniel habe uns in mehreren Blättern grosse Kunstwerke einer weit früheren Vorzeit aufbewahrt, wie in einigen Heiligen, im jüngsten Gerichte; allein Hopfer lebte in einer Zeit, wo man anfing, jene älteren Werke zurückzusetzen und sie mit moderneren zu vertauschen. Auch ist das Monogramm, welches auf solchen Blättern steht, nicht immer gleich. Neben den Buchstaben D. H. sieht man ein der Samenhülse einer Hopfenpflanze ähnliches Gewächs, und dieses gleicht manchmal eher einem Bäumchen, das man mit den Paar Strichen, welche die Basis bilden, für eine brennende Kerze im Leuchter hielt, und daher wurde Hopfer der Meister mit dem Leuchter genannt. Manchmal ist dieses Zeichen zierlicher gearbeitet, und dann gleicht es jenem des Augsburger Stempels, der alten heraldischen Traube des Stadtwappens. Dann sind die Blätter häufig reich mit Laubwerk verziert, und daher glauben G. v. Quandt und Andere, die Hopfer seien Goldschmiede gewesen, und wenn dieses wirklich der Fall ist, so müssen sie sich mit Anfertigung von Goldschmiedswaaren nicht gar zu viel beschäftiget haben; denn die Anzahl der Blätter dieser Meister ist bedeutend. Der Nürnbergische Kunsthändler David Funk besass im 17. Jahrhunderte allein 230 Platten von ihnen, und diese gab er unter dem Titel: Opera Hopferiana heraus. Diese Blätter sind numerirt, man zieht aber die früheren Abdrücke ohne Numern vor.

Die Werke der Hopfer offenbaren grosse technische Fertigkeit in Führung der Nadel. Einige dieser Werke sind in Stahl geätzt, und Hopfer scheint Bartsch der Erste zu seyn, der sich in Lavismanier versucht hat. Dieses glaubt Bartsch mit zwei Blättern, Nro. 16 und 90 seines Catalogs, nachweisen zu können; allein es sind darin keine Abstufungen zu bemerken, und daher scheinen sie nicht nach Art der Blätter des J. B. le Prince gefertiget, sondern durch die Eau-Forte allein bewirkt zu seyn. Bartsch P. gr. VIII. 471 ff. beschreibt die Blätter dieses Künstlers, und eines darunter ist mit 1527 datirt. Wie lange er gearbeitet hat, weiss man nicht.

1—2) Adam und Eva, zwei Platten und Gegenstücke, nach Dürer. H. 10 Z. 7 L., Br. 4 Z. 1 L.

3) David tödtet den Goliath, nach Rafael. H. 7 Z. 11 L., Br. 10 Z. 6 L.

4) Christus gibt den Jüngern Rechenschaft von seinem Vater, in einem Gebäude mit drei Arkaden. H. 12 Z. 7 L., Br. 8 Z.

5) Jesus spricht von seinem Fleisch und Blut. H. 8 Z. 3 L., Br. 5 Z. 9 L.

6) Christus lehrt die Apostel den Unterschied der wahren und falschen Propheten. H. 8 Z. 5 L., Br. 5 Z. 7 L.

7) Die Ehebrecherin vor Christus. H. 11 Z. 2 L.?, Br. 7 Z. 10 L.?

8) Christus geht von der heiligen Jungfrau seinem Tode in Jerusalem entgegen. H. 10 Z. 8 L., Br. 8 Z. 1 L.

9) Pilatus richtet den Heiland. H. 7 Z. 9 L., Br. 5 Z. 9 L.

10) Christus am Kreuze, unten Johannes und Maria, rechts zwei Juden. H. 3 Z. 6 L., Br. 2 Z. 6 L.

11) Christus am Kreuze, die heil. Jungfrau vom Schwerte durchdrungen. H. 3 Z. 6 L., Br. 2 Z. 6 L.
12) Eine ähnliche Darstellung. H. 8 Z. 2 L., Br. 5 Z. 6 L.
13) Das Crucifix in der Nische. H. 8 Z. 3 L., Br. 5 Z. 7 L.
14) Der Centurio öffnet dem Heiland am Kreuze die Seite. H. 12 Z. 7 L., Br. 8 Z.
Auf den zweiten Abdrücken liest man: Dein Leiden, o Herr etc.
15) Christus erscheint in der Glorie zum Weltgerichte. H. 11 Z. 4 L., Br. 16 Z. 6 L.
16) Das Schweisstuch von zwei Engeln gehalten. H. 3 Z. 2 L., Br. 4 Z. 6 L.
Die ersten Abdrücke sind gestochen, allein die zweiten haben mit der Nadel bewirkte Schatten, nach Art der Lavismanier.
17) Eine Art Reliquienkasten mit dem todten Heiland. H. 8 Z. 5 L., Br. 5 Z. 9 L.
18) Der Heiland mit der heil. Jungfrau, von Heiligen umgeben; vorn links St. Peter, rechts die heil. Barbara. H. 9 Z. 9 L., Br. 14 Z.
19) Jesus Christus segnet die heil. Jungfrau, zu den Seiten Heilige beiderlei Geschlechts. Dieses Blatt besteht aus drei Theilen. Zusammen H. 10 Z. 9 L., Br. 16 Z. 2 L.
20) Eine Art Triumpfbogen, darunter mehrere Figuren: Gott Vater, der Heiland, Maria und Johannes. H. 19 Z., Br. 9 Z. 7 L.
21) Ein Frontispiz, unten die heil. Familie, im Basrelief darüber die Kreuzigung; dann die Auferstehung und die Apostel Peter und Paul, in zwei Platten bestehend, zusammen 23 Z. 7 L. hoch.
22) Der 34. und 38. Ver. des 10. Cap. bei Matthäus: glaubet ja nicht, dass ich gekommen, Friede auf Erden zu senden etc. Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt etc. Verschiedene Gegenstände auf einem Blatt. H. 7 Z. 7 L., Br. 9 Z. 9 L.
23) Gott segnet denjenigen, der sein Getreide verkauft, und der Teufel bemächtiget sich desjenigen, der es verbirgt. H. 7 Z. 6 L., Br. 10 Z. 2 L.
24) Parabel vom Fleissigen und Trägen, vom Gerechten und Bösen, zwei Darstellungen. H. 8 Z., Br. 10 Z. 8 L.
25) Das Innere einer gothischen Kirche, mit der Parabel vom Balken im Auge. H. 11 Z., Br. 7 Z. 3 L.
26) Eine ähnliche Kirche mit dem Gebete des Pharisäers und des Publicans. H. 10 Z. 4 L., Br. 7 Z. 2 L.
27) Innere Ansicht einer Kirche, mit dem Opfer der Wittwe. H. 10 Z. 8 L., Br. 7 Z. 5 L.
28) Das Gebet des Herrn, in acht Darstellungen. H. 7 Z. 3 L., Br. 11 Z. 2 L.
29) Der Triumph des Herrn über Leben und ewigen Tod. H. 8 Z. 10 L., Br. 12 Z. 9 L.
30) Drei Sprüchwörter Salomons: der kluge Sohn ist die Freude des Vaters, der Dumme die Betrübniss der Mutter etc. H. 5 Z. 2 L., Br. 12 Z. 10 L.
31) Die Laster, welche Christus den Pharisäern vorwirft, auf die Mysterien der katholischen Kirche angewendet, in acht Abtheilungen. H. 9 Z. 8 L., Br. 14 Z. 4 L.
32) Jesus verkündet den Aposteln ihre Sendung; rechts wie er sie lehrt, dass Falschheit, Mord, Diebstahl und andere Laster den Menschen unrein machen; links wie St. Paul die Corin-

ther vom Tische der Götzen ferne hält etc. H. 10 Z. 10 L., Br. 14 Z. 8 L.

33) Die Symbole der Apostel, in 12 Abtheilungen. H. 16 Z. 4 L., Br. 11 Z. 4 L.

34) Die Darstellung der Maria im Tempel. H. 11 Z. 5 L., Br. 8 Z.

35) Die heil. Jungfrau stehend mit dem Kinde, in einer Einfassung von Ornamenten. H. 3 Z. 6 L., Br. 2 Z. 5 L.

36) Die heil. Jungfrau sitzend mit dem Kinde, das eine Heilige anbetet. H. 3 Z. 8 L., Br. 5 Z. 1 L.

37) Die heilige Jungfrau in einem von Ornamenten gebildeten Rund. H. 7 Z. 8 L., Br. 5 Z. 1 L.

38) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde und einem Buche. H. 8 Z. 4 L., Br. 5 Z. 9 L.

39) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde unter einem Porticus, mit Elisabeth, welche die Arme gegen letzteres ausstreckt. H. 8 Z. 6 L., Br. 5 Z. 8 L.

40) Der Tanz der Engel vor der heil. Jungfrau mit dem Kinde. H. 4 Z. 6 L., Br. 12 Z. 7 L.

41) St. Georg. H. 8 Z. 5 L., Br. 5 Z. 7 L.

42) St. Paul auf dem Thron, die Getreuen um ihn. H. 8 Z. 4 L., Br. 5 Z. 10 L.

43) St. Sebastian zwischen zwei Henker. H. 3 Z. 6 L., Br. 2 Z. 5 L.

44) Ein Architekturstück mit der Vermählung der heil. Catharina. H. 8 Z. 3 L., Br. 5 Z. 10 L.

45) Eine Heilige auf dem Throne mit der Eucharistie in den Händen. H. 8 Z. 6 L., Br. 5 Z. 10 L.

46) Venus mit Amor, der die Laute spielt. H. 8 Z. 3 L., Br. 5 Z. 8 L.

47) Der Kampf zwischen drei Tritonen, nach A. Mantegna. H. 5 Z. 9 L., Br. 8 Z. 4 L.

48) Der Kampf zweier Tritonen, ein jeder mit einem Weibe, nach demselben. H. 5 Z. 7 L., Br. 8 Z. 7 L.

49) Faune und Satyrn bei der Weinlese. H. 7 Z. 10 L., Br. 10 Z. 7 L.

50) Der Tod der Lucretia. H. 8 Z. 4 L., Br. 5 Z. 10 L.

51) Das Weib, an welchem die Römer das durch Virgil's Zauberin verloschene ewige Licht anzünden. H. 3 Z. 6 L., Br. 2 Z. 5 L.

52) Der Tod und der Teufel überraschen ein eitles Weib beim Spiegel. H. 5 Z. 9 L., Br. 8 Z. 3 L.

53) Die drei guten Heiden: Hector, Alexander der Grosse und Julius Cäsar, nach H. Burgmair.

54) Die drei guten Juden: Josua, David und Judas Macchabäus, nach demselben.

55) Die drei guten Christen: Karl der Grosse, Artur von England und Gottfried von Bouillon, nach Burgkmair.

Diese Copien sind 5 Z. 6—9 L. hoch und 8 Z. 2—3 L. breit.

56—60) Die orientalischen Ritter, 5 numerirte Blätter. H. 8 Z. 2—4 L., Br. 5 Z. 8—9 L.

61) Drei deutsche Soldaten mit Helleharden. H. 3 Z. 2 L., Br. 5 Z.

62) Der Soldat mit der Lanze und nach ihm das Weib. H. 7 Z. 5 L., Br. 5 Z. 9 L.

63) Der Soldat mit dem Schlachtschwert und einem Weibe. H. 7 Z. 4 L., Br. 5 Z. 5 L.

64) Der Soldat mit der Flinte zwischen zwei Lanzenträgern. H. 7 Z. 5 L., Br. 10 Z. 7 L.
65) Drei Soldaten mit Schwert, Pike und Partisane. H. 7 Z. 3 L., Br. 10 Z. 6 L.
66) Der Offizier mit dem Trommler, Pfeifer und zwei Soldaten. H. 7 Z. 6 L., Br. 13 Z. 7 L.
67) Der Fähndrich im Kampf mit zwei Soldaten, anscheinlich von Hopfer. H. 6 Z. 10 L., Br. 8 Z. 4 L.
68) Drei Bauern im Gespräch, nach Dürer. H. 7 Z. 3 L.? Br. 5 Z.?
69) Die Frau neben dem Manne, welcher singt. H. 3 Z. 6 L., Br. 2 Z. 5 L.
70) Der Mann am Fusse des Baumes, welcher ein Weib umarmt. H. 8 Z. 4 L., Br. 5 Z. 9 L.
71) Drei alte Weiber mit Stöcken. H. 8 Z. 5 L., Br. 5 Z. 10 L.
72) Der Mann und die Frau tanzend.: Bolikana, Markolfus. H. 9 Z., Br. 8 Z. 3 L.
73) Sieben Tänzer um die Alte mit dem Kruge. H. 8 Z. 1 L., Br. 12 Z. 6 L.
74) Das Dorffest, in zwei Platten. H. 9 Z., Br. 18 Z.
75) Büste des Julius Cäsar. H. 3 Z. 7 L., Br. 2 Z. 5 L.
76) Büste Nero's. H. 8 Z. 4 L., Br. 5 Z. 10 L.
77) Nero und Galba. In gleicher Grösse.
78) Fünfzehn Männerköpfe auf einem Blatte. H. 3 Z. 2 L., Br. 5 Z.
79) Kaiser Maximilian, I., Halbfigur mit zwei Genien. H. 8 Z. 2 L., Br. 5 Z. 9 L.
80) Büste Karl V. H. 8 Z. 3 L., Br. 5 Z. 8 L.
81) Franz I. von Frankreich. H. 5 Z., Br. 3 Z. 2 L.
82) Büste Clemens VII. H. 5 Z., Br. 3 Z. 1 L.
83) Pabst Adrian IV. H. 8 Z. 4 L., Br. 5 Z. 10 L.
84) Pabst Leo X. und sein Bruder Julian von Medicis. H. 5 Z. 7 L., Br. 8 Z. 3 L.
85) Geronimo, Neffe Pabst Pius III. H. 8 Z. 5 L., Br. 5 Z. 10 L.
86) Martin Luther, Halbfigur. H. 8 Z. 5 L., Br. 5 Z. 9 L.
87) Ein Soldat mit dem Schwerte, die Hand auf der Hüfte. H. 10 Z. 10 L., Br. 7 Z. 11 L.
Die zweiten Abdrücke haben die Inschrift: Claus Sturtz den Becher. Der Soldat stellt den Conrad von der Rose, den Lustigmacher Maximilian's I. vor. Die gegenseitige Copie ist 7 Z. 9 L. hoch und 6 Z. 5 L. breit.
88—133) Verschiedene Ornamente, Vignetten, Alphabete, Fontainen etc.

Nicht bei Bartsch:
1) Das Jesuskind in einer Schule, unter einem Bogen.
2) Allegorie auf den Geiz.
Diese beiden Blätter sind im Cataloge der Sammlung des Grafen Renesse-Breitbach angezeigt.

Hopfer, Hieronymus, Kupferstecher, vielleicht Bruder des Obigen, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Ueber die Künstler Hopfer haben wir schon unter Daniel Hopfer gehandelt, und wir fügen nur bei, dass Hieronymus jenem nicht gleich komme. Auf seinen Blättern findet man die Jahrzahlen 1520, 1521 und 1523, und die meisten sind Copien nach Dürer, als:
1) Die Geburt Christi, nach Dürer's Kupferstich. H. 8 Z. 4 L., Br. 5 Z. 9 L. Im früheren Drucke vor der Nr. 72 oben links.

2) Die Opferung der drei Könige, nach Dürer's Holzschnitt.
3) Die Flucht in Aegypten, gegenseitige Copie des Durer'schen Holzschnittes. Im ersten Drucke vor der Nr. 74. H. 8 Z. 4 L., Br. 5 Z. 9 L.
4) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, als Himmelskönigin auf dem Halbmonde, mit Krone und Scepter, nach dem Stiche. H. 8 Z. 5 L., Br. 5 Z. 10 L.
5) Die heil. Jungfrau auf dem Halbmonde, ohne Krone, originalseit. Copie nach dem Stiche. H. 2 Z. 11 L., Br. 1 Z. 10 L.
6) Maria auf dem Halbmonde mit der Sternenkrone, gegenseit. Copie. H. 5 Z., Br. 3 Z. 2 L.
7) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde an der Mauer, gegenseit. Copie nach dem Stiche. H. 8 Z. 3 L., Br. 5 Z. 10 L.
8) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde sitzend, von zwei Engeln gekrönt, nach dem Holzschn. H. 10 Z. 6 L., Br. 7 Z. 8 L.
9) Der Tod der heil. Jungfrau, gegenseit. Copie nach dem Holzschnitte. H. 10 Z. 9 L., Br. 8 Z. Im ersten Drucke vor der Nr. 38, auf spateren Abdrucken ist im Rande Schrift: Maria so den Lebensfurst etc. Die dritten Abdrucke haben weder Zeichen noch Numer, und die Fusse des Knieenden mit dem Kreuze fehlen.
10) Die Aufnahme der heil. Jungfrau, gegenseitige Copie nach dem Holzschnitte. H. 10 Z. 8 L., Br. 8 Z.
10) Die heil. Familie mit der Cither, gegenseitige Copie nach dem Holzschnitte. H. 8 Z. 6 L., Br. 5 Z. 7 L.
11) St. Christoph, Copie nach dem Holzschnitte. H. 5 Z. 1 L., Br. 3 Z. 2 L. Die zweiten Abdrucke mit der Nr. 201.
12) St. Eustach, nach dem Stiche Durer's. H. 19 Z. 11 L., Br. 8 Z. 1 L. Die ersten Abdrucke sind vor der Nr. 51.
13) St. Georg zu Pferd, nach dem Stiche, von der Originalseite. Die zweiten Abdrucke haben die Nr. 203. H. 5 Z., Br. 3 Z. 3 L.
14) St. Hieronymus in der Zelle schreibend, gegenseit. Copie nach dem Stiche. Im ersten Drucke vor der Nr. 88. H. 8 Z. 3 L., Br. 3 Z. 9 L.
15) Der bussende Hieronymus, nach dem Stiche von der Originalseite copirt. H. 8 Z. 8 L., Br. 5 Z. 7 L.
16) Die Familie des Satyr, originalseit. Copie. H. 5 Z. 2 L., Br. 3 Z. 2 L. Im ersten Drucke vor der Nr. 162.
17) Die Entfuhrung der Proserpina, gegenseit. Copie nach dem Stiche. Im ersten Drucke vor der Nr. 56. H. 10 Z. 8 L., Br. 8 Z.
18) Der Sackpfeifer, von der Originalseite. Im ersten Drucke vor der Nr. 222. Selten. H. 2 Z. 11 L., Br. 1 Z. 10 L.
19) Der Bauer, welcher mit der Bauerin tanzt, nach dem Stiche. H. 8 Z. 4 L., Br. 5 Z. 9 L. Im ersten Drucke vor der Nr. 13.
20) Die Canone. Im zweiten Drucke vor der Nr. 62. H. 7 Z., Br. 10 Z. 4 L.
21) Der Mann mit der Wiege, dem ein Weib mit dem Kinde folgt, nach dem Meister mit dem Schlangenstab copirt. H. 5 Z., Br. 3 Z. 2 L.
22) Die saugende Madonna, nach Marc-Anton copirt. H. 5 Z., Br. 3 Z. 1 L.
23) St. Erasmus, Bischof und Martyrer. H. 8 Z. 2 L., Br. 5 Z. 8 L.
24) St. Georg, den Drachen zu den Füssen. H. 3 Z. 6 L., Br. 2 Z. 5 L.

25) Judith und St. Catharina, nach J. da Barbary copirt. H. 5 Z., Br. 3 Z. 1 L.
26) Der Heiland in einer Nische, zu den Seiten vier Heilige ebenfalls in Nischen, 1521. H. 11 Z., Br. 7 Z. 10 L.
27) Apollo als Sonnengott, nach J. Barbary. H. 5 Z., Br. 3 Z. 2 L.
28) Venus und Amor in einer Nische, nach Marc-Anton copirt.
29) Herkules tödtet den Antheus, nach A. Mantegna. H. 5 Z., Br. 3 Z. 1 L.
30) Herkules erwürget den Löwen, nach J. da Brescia. H. 5 Z. 1. L., Br. 3 Z. 2 L.
31) Die Weinkelterer, mit Bacchus auf dem Throne, nach Marc-Anton. H. 8 Z. 4 L., Br. 5 Z. 10 L.
32) Silen auf dem Fasse zwischen Amoretten, nach A. Mantegna. H. 9 Z.? Br. 8 Z. 3 L.?
33) Der Tanz von drei Faunen und drei Bacchantinnen, nach Aug. von Venedig. H. 6 Z. 8 L., Br. 12 Z. 8 L.
34) Die Liebschaft eines Triton und einer Sirene, nach J. da Barbary. H. 3 Z.? Br. 5 Z.?
35) Der trinkende Satyr, gegenüber ein anderer mit der Sackpfeife. H. 5 Z., Br. 3 Z. 2 L.
36) Das Urtheil des Paris, nach L. Cranach's Holzschnitt. H. 10 Z. 8 L., Br. 8 Z. 1 L.
37) Allegorie auf die Macht der Liebe, nach einem alten Meister P. P. copirt. H. 8 Z., Br. 10 Z. 6 L.
38) Der Sieg als geflügeltes Weib mit Trophäen, nach J. da Barbary. H. 3- Z. 2 L., Br. 4 Z. 9 L.?
39) Die Schutzgöttin Roms. H. 8 Z. 3 L., Br. 5 Z. 11 L.
40) Die Standhaftigkeit, als Weib an die Säule gekettet, nach Marc-Anton. H. 5 Z., Br. 3 Z. 2 L.
41) Drei nackte Männer am Baume, Copie nach J. da Barbary. H. 5 Z., Br. 3 Z. 2 L.
42) Der Mann, welcher einem anderen auf dem Boden Peitschenhiebe versetzt, nach Aug. Veneziano. H. 5 Z., Br. 3 Z. 2 L.
43) Ritter im Walde gegen Fussvolk kämpfend, nach D. Campagnola. H. 9 Z., Br. 8 Z. 1 L.
44) Der Kampf der Reiter gegen Fussgänger, 1523, nach einem alten Kupferstiche nach Rafael. Diesen Künstler bedeuten die Buchstaben S R, nicht Silvestro Ravignano, wie Einige glaubten. H. 7 Z., Br. 10 Z. 7 L.
45) Zwei Armeen in Schlachtordnung, nach A. von Venedig. H. 10 Z. 7 L., Br. 7 Z. 3 L.
46) Büste des M. Agrippa. H. 3 Z. 6 L., Br. 2 Z. 6 L.?
47 — 54) Die Bildnisse der Päpste Pius II., Sixtus IV., Innocenz VIII., Alexander VI., Pius III., Julius II. zweimal, Leo X., 8 Bl. H. 3 Z. 6 L., Br. 2 Z. 5 L.
55) Karl V., Halbfigur. H. 8 Z. 3 L., Br. 5 Z. 9 L.
56) Mathias, Cardinal-Erzbischof von Salzburg. H. 8 Z. 2 L., Br. 5 Z. 10 L.
57) Johann Boschenstain. H. 6 Z. 4 L.? Br. 5 Z. 9 L. Die anonyme Copie ist kleiner.
58) Leopold Dick, Rechtsgelehrter. H. 8 Z. 6 L., Br. 5 Z. 10 L. Die anonyme Copie ist kleiner.
59) Erasmus von Rotterdam. H. 8 Z., Br. 5 Z. 10 L.
60) Wolfgang Juriger, Generalgouverneur. H. 4 Z. 10 L., Br. 3 Z.
61) Martin Luther als Augustiner. H. 7 Z. 10 L., Br. 5 Z. 8 L.
62) Franz von Sickingen. H. 8 Z. 4 L., Br. 3 Z. 11 L. Die anonyme Copie ist kleiner.

63) Bildniss eines Geistlichen: Homo quasi herba. H. 5 Z. 10 L., Br. 3 Z. 8 L.

Die tauschende Copie kennt man an den Buchstaben pf im Namen Hopfer. Hier hängen sie eng zusammen, im Original ist ein Zwischenraum. H. 5 Z. 7 L., Br. 3 Z. 6 L.

64 — 74) Verschiedene Vasen und Ornamente.

Hopfer, Lambert, Kupferstecher, und der schwächste unter den drei namhaften Künstlern, die zu Augsburg in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts lebten. Die Zeit seiner Thätigkeit lässt sich nicht genau bestimmen, wahrscheinlich arbeitete er ebenfalls um 1520, wie seine angeblichen Brüder. Bartsch P. gr. VIII. 526 beschreibt 34 Blätter von seiner Hand, doch ist dieses Verzeichniss damit nicht complet; allein es bietet Auswahl genug. Das Beste ist vielleicht:

1 — 15) Die Passion, nach A. Dürer, 15 Bl. H. 5 Z. 2 L., Br. 3. Z. 3 L. In ersten Abdrucken vor den Numern und selten complet. Die Heilung des Lahmen fehlt immer.

16) Adam und Eva im Paradiese, originalseit. Copie nach Dürer. Mit der Einfassung: H. 6 Z. 2 L., Br. 5 Z.; ohne dieselbe: H. 4 Z. 8 L., Br. 3 Z. 7 L.

17) Christus auf dem Oelberge, nach Dürer's Holzschnitt. H. 6 Z. 4 L., Br. 5 Z. Von der Originalseite.

18) Die Gefangennehmung, Copie nach Dürer, wie Heinecke wissen will.

19) Die Geisslung, Copie, die Heinecke benennt.

20) Die Dornenkrönung, durch denselben bekannt.

21) Die Ausstellung Christi durch Pilatus. Gleichfalls.

22) Die Händewaschung. Von Heinecke erwähnt.

23) Die Kreuztragung.

24) Die Kreuzigung.

25) Die Vorhölle.

26) Die Kreuzabnehmung.

27) Die Grablegung.

28) Die Auferstehung.

Alle diese Blätter gibt Heinecke als nach der kleinen Holzschnittpassion copirt an.

29) Das Messopfer, nach Dürer's Holzschnitt. H. 11 Z., Br. 8 Z.

30) Der kleine Hieronymus, nach Dürer. Durchmesser 2 Z. 1 L.

31) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, das eine Birne hält, nach Dürer. H. 2 Z. 11 L., Br. 1 Z. 10 L.

32) Die Dreieinigkeit, nach Dürer's Holzschnitt. Br. 10 Z. 9 L., H. 6 Z. 12 L.

33) Die Herodias mit dem Haupte des Täufers, nach Dürer's Holzschnitt. H. 14 Z. 3 L., Br. 9 Z. 9 L.

34) Die Bekehrung des heil. Paulus. H. 8 Z. 5 L., Br. 5 Z. 7 L.

35) Ein Altar mit der Vermählung der heil. Catharina, nach D. Hopfer. Durchmesser der Höhe: 11 Z. 4 L.; jener der Breite 7 Z. 2 L.

36) Der Mann, welcher die Frau umarmt. Durchmesser 2 Z. 2 L.

Auf dieser Platte ist auch der kleine Hieronymus.

37) Das Urtheil des Paris, nach Dürer. Durchmesser 2 Z. 2 L.

38) Der Sackpfeifer, nach Dürer. H. 2 Z. 11 L., Br. 1 Z. 10 L.

39) Der Tod treibt einen Soldaten an ihm zu folgen, nach Dürer. H. 5 Z. 5 L., 3 Z. 2 L.

40) Der Fähndrich, nach Dürer. H. 5 Z. 6 L., Br. 2 Z. 8 L.

41) Der Meergott mit dem Pferde. H. 8 Z. 5 L., Br. 5 Z. 9 L.

42 — 49) Ornamente verschiedener Art.

Hopfer, C. B., Kupferstecher, wahrscheinlich ein Verwandter der vorhergehenden Künstler, den aber Bartsch P. gr. VIII. 533 Bosch, Busch und Birnbaum nennt. Allein er gehört wahrscheinlich zur Familie Hopfer, denn ausserdem, dass er im Geschmacke des Daniel Hopfer arbeitete, brachte er auf seinen Blättern neben den Buchstaben C. B. auch das bekannte Hopfer'sche Bäumchen oder Hopfensträuschen an, wie Andere sagen, obgleich gerade kein solches Gewächs darin zu erkennen ist. Bartsch beschreibt 5 Blätter von diesem Künstler, doch gibt es deren mehrere. Heinecke unterscheidet noch einen jüngeren B. Hopfer, doch wohl ohne hinreichenden Grund.

1) Verzierung mit zwei Genien auf chimärischen Fischen, unten zu den Seiten zwei geflügelte Figuren mit Wappenschilden. H. 5 Z. 1 L., Br. 3 Z. 2 L. Nicht bei Bartsch.
2) Allegorie mit den Worten: Hoffart Get vor dem Verderben, M.D.XXXI. H. 7 Z. 3 L., Br. 10 Z. Nicht bei Bartsch.
3) David mit der Harfe vor Saul, 1531. H. 7 Z. 7 L., Br. 10 Z. 5 L.
4) Ein zum Tode Verurtheilter wird von einer Prinzessin begnadiget, 1531. H. 3 Z. 1 L., Br. 4 Z. 11 L.
6) Carl V. und sein Bruder Ferdinand, Halbfiguren, H. 7 Z. 1 L.? Br. 10 Z.
5) Ein Fries mit mehreren Kindern, welche Soldaten spielen, 1531. H. 1 Z. 9 L.? Br. 7 Z. 5 L.?
7) Vignette mit dem Falkner zu Pferde. In gleicher Grösse.

Hopfer, N., Kupferstecher und Formschneider, eigentlich ein unbekannter Monogrammist, den Strutt geradehin N. Hopfer nennt, und Andere meinen, er heisse Nicolaus. Die Buchstaben N H stehen auf Stichen und Holzschnitten, deren Bartsch P. gr. VII. 547 einige beschreibt, doch legt er ihm irrig einen Holzschnitt des Hans Lützelburger von 1522 bei, da auf seinem Abdrucke der Rand mit dem Namen jenes Formschneiders fehlte.

1) Die heil. Catharina, XXV (1525). H. 4 Z. 4 L., 2 Z. 11 L. Dieses Blatt ist nicht bei Bartsch.
2) Grosse Landschaft mit verschiedenen Gruppen von Aposteln: Divisio Apostolorum, 1522. H. 12 Z. 8 L., Br. 18 Z. 8 L. Holzschnitt, nicht bei Bartsch.
3) Gott verleiht dem Jeremias die Gabe, den Untergang Jerusasalem's zu prophezeien, 1525. Die Buchstaben D. E. C. V. JHEREMIAS bedeutet: Das erste Capitel von Jeremias. H. 6 Z., Br. 4 Z. 3 L.
4) Die Grossen von Sedecias werfen den Jeremias in den Kerker, 1525. H. 6 Z., Br. 4 Z. 3 L.
6) Der Schmerzensmann an der Säule, 1523. H. 6 Z. 2 L., Br. 4 Z. 5 L.
5) Die Dreieinigkeit, 1524. H. 17 Z. 8 L., 22 Z. 12 Z. 9 L.
7) Die Patriarchen, 1524. H. 17 Z. 8 L., Br. 12 Z. 9 L. Auf den zweiten Abdrücken fehlen die Buchstaben N H. vor XXIII.
8) Die Heiligen Johann Bapt., Petrus Andreas, Christus und Johannes Evang. u. a. In gleicher Grösse.
8) Gott segnet drei Martyrer, 1524. (XXIII.) H. 4 Z. 4 L., Br. 3 Z.
10) St. Dorothea, 1525 (X.X.V.). H. 4 Z. 1 L., Br. 2 Z. 10 L.
11) St. Barbara, 1525. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 11 L.
12) St. Margaretha, 1525. H. 4 Z. 4 L., Br. 3 Z.
13) Ein römischer Krieger vom Rücken gesehen, 1524. H. 4 Z. 5 L., Br. 3 Z.

14) Bauern mit verschiedenen Werkzeugen, Landschaft mit Wald, Holzschnitt. H. 5 Z. 9 L., Br. 10 Z. 9 L.

Hopfer, Bartolome, Maler, der um 1650 zu Augsburg Bildnisse und Historien malte. Er scheint in mehreren Städten gearbeitet zu haben, wenigstens weiss die Kunstgeschichte von einer Reise nach Strassburg. G. Ch. Kilian stach nach ihm die Bildnisse der nach dem westphälischen Frieden nach Augsburg berufenen evangelischen Prediger, wie jenes des Georg König etc.

Hopfer, Wolfgang Ludwig, Maler zu Nürnberg, erlernte die Anfangsgründe der Kunst bei G. Strauch, begab sich dann zu J. Spielberger nach Wien und hierauf besuchte er Italien, wo er 9 Jahre blieb. Nach seiner Rückkehr wurde er Hofmaler des Churfürsten von der Pfalz, und 1698 starb er, 50 Jahre alt.

Dieser W. Hopfer malte Bildnisse und Schlachten in J. Ph. Lembke's Manier.

Hopfer, David, Bildnissmaler um 1680. Die beiden Kiliane haben nach ihm gestochen.

Hopfer, Thomas, Portraitmaler, der um 1675 arbeitete. B. Kilian stach in dem bezeichneten Jahre nach ihm das Bildniss des Rectors Benedikt Hopfer.

Hopfer, G. T., Bildnissmaler um 1690, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. G. A. Wolfgang stach nach ihm das Bildniss von J. A. Osiander.

Hopfer, Johann Bernhard Gottfried, Zeichner und Maler, wurde 1716 zu Redelsee in Franken geboren, und als der Sohn eines Malers widmete er sich zu Ansbach unter Leitung des Hofmalers Sperling ebenfalls der Kunst. Im Jahre 1751 ging er nach Berlin und hier wurde er Johanniter-Ordens-Maler und Zeichner bei der königl. Akademie der Wissenschaften. Er hatte den Ruhm eines grossen Zeichners im naturhistorischen Fache, auch bildete er alle Instrumente vollkommen nach. Seine Abbildungen von Thieren, Pflanzen und Mineralien sind naturgetreu.

Dieser Künstler starb 1789 in Berlin.

Hopfer, C. W., Maler und Radirer zu Berlin, wahrscheinlich der Sohn des Obigen, machte sich in den neunziger Jahren durch verschiedene Werke bekannt. Es sind dieses Thierstücke, gemalt und gezeichnet, auch Copien nach guten Meistern lieferte er. Seine Zeichnungen sind entweder getuscht oder in schwarzer Kreide ausgeführt. Dieser Künstler scheint um 1812 gestorben zu seyn. Von seinen Blättern fanden wir erwähnt:

8 Blätter mit Ochsen und Kühen, nach P. Potter, 1800.
12 Blätter mit Schaafen und Ziegen, nach N. Berghem, 1802.
Mehrere Blätter mit Thieren, nach Originalzeichnungen von H. Roos, 1810.

Anderwärts fanden wir diese Blätter einem C. F. Hopfner zugeschrieben; wir glauben aber, dass Hopfer der rechte Name ist.

Hopfgarten, Heinrich, Bronceur und akademischer Künstler zu Berlin, wurde 1777 daselbst geboren, und da sein Vater, ein geschickter Seidenwirker, frühe starb, von seinem Onkel, dem Gelbgiesser Heimlinger erzogen. Doch wollte er Theologe werden, endlich aber bewogen ihn die Broncearbeiten, welche Heimlinger und Hanf für die königl. Schlösser ausführten, gleiche Kunst zu erlernen. Nun besuchte er mit seinem jüngeren Bruder die Zeichen-

schule des Prof. Collmann, doch konnte er den ganzen Cursus nicht vollenden, da die Arbeiten in der Werkstätte seines Onkels sich häuften, und Hopfgarten konnte sich daher nur in Nebenstunden im Zeichnen und Modelliren üben; denn die Hauptbeschäftigung blieb ihm immer die Ciselirkunst. In seinem 19. Jahre begab er sich auf Reisen, und nachdem er in mehreren Städten, zu Braunschweig in der berühmten Stobwasser'schen Fabrik, zu Wien u. s. w. gearbeitet hatte, kehrte er nach Berlin zurück, und hier führte er jetzt für die Broncehandlungen eine bedeutende Anzahl von Figuren, Leuchtern, Uhrgehäusen etc. in Bronce aus. Auch Formen zu Spiegelrahmen fertigte er, und 1803 gründete er endlich seinen eigenen Heerd. Anfänglich ciselirte er für eine Silberhandlung verschiedene Gefässe mit erhabenen Bildwerken, Figuren von 10 — 12 Zoll Höhe, verschiedene Armleuchter, alles in Silber, bis endlich der unglückliche Krieg von 1806 dem Unternehmen hinderlich war. Auch verschiedene Broncewerke führte er aus, Gegenstände des damaligen Luxus. Er decorirte auch drei Staatswägen für den König von Schweden, und alles dieses geschah vor der Ankunft des Prof. Rauch. Als dieser berühmte Künstler von Rom zurückgekehrt war, begann für Hopfgarten ein neuer Lebensabschnitt. Man war mit dem Pariser Kunstgiesser Lequine nicht zufrieden, und um ihn entbehrlich zu machen, bekam Hopfgarten Winke, sich mit dem Verfahren des grösseren Erzgusses vertraut zu machen, und durch den Prof. Rauch fand er Gelegenheit, bei dem stolzen Lequine Eingang zu finden. Durch unablässiges Forschen kam er in den Besitz des Geheimnisses, und von dieser Zeit an gingen lebensgrosse Büsten berühmter deutscher und preussischer Männer und Frauen nach Rauch's Modellen hervor. Er goss auch das damals projektirte Monument Blücher's nebst Standbild, welches nach St. Petersburg kam. Nun wurden Hopfgarten's Arbeiten immer grösser; er lieferte 3 — 4 Fuss hohe Standbilder, und es war nothwendig, das Hauptaugenmerk auf einen guten Guss zu richten, wesswegen Hopfgarten den Ciseleur Coué als Gehülfen annahm. Jetzt baute er auch ein grösseres Giesshaus, um jeden Anforderungen genügen zu können, und kaum war der Bau vollendet, so stand schon das Modell der Diana von Versailles in der neuen Werstätte, aber erst der zweite Guss gelang vollkommen, da anfangs in den Gemäuern noch zu viel Feuchtigkeit lag. Hierauf goss er das Monument für den unsterblichen Frank, den Stifter des Halle'schen Waisenhauses, nach Rauch's Modell, und nachdem diese Arbeit glücklich vollbracht war, kam die jetzt in Rupin aufgestellte Statue Friedrich Wilhelm's, des zweiten Königs von Preussen, an die Reihe, diese nach Tieck's Modell. Diese Werke erwarben ihm das Patent eines akademischen Künstlers, in der Folge aber fand er keine Bestellung auf grössere Arbeiten mehr. Nach dieser Zeit führte er noch einige 4 — 5 Fuss hohe Statuen aus, und darunter ist der Bronceguss einer antiken Muse, die, vergoldet, im königl. Palais zu Potsdam aufgestellt ist. Dann fertigte er noch ein vergoldetes Plateau mit einer Anzahl von Tafelaufsätzen, bestehend in einzelnen Figuren und Gruppen, mit und ohne Blumenkörben, verschiedene Candelaber, Tischarmleuchter von 3 Fuss Höhe, Statuen und Victorien darstellend und vergoldet, für den königl. Hof ausgeführt. Seine letzte Arbeit von Bedeutung waren zwei korinthische Capitäle von 2 Fuss Höhe und 2 Fuss 8 Zoll obere Ausladung, auf 14 Fuss hohen Granitsäulen, welche vor dem Pavillon im königl. Garten zu Charlottenburg stehen. Die Anzahl seiner Werke ist bedeutend, die theils von ihm selbst, theils durch Coué, Varin,

Calide, Fischer und Vollgold ciselirt sind: die Büsten des Prinzen und der Princessin Wilhelm von Preussen; die Büsten von Gothe, Blücher, Humboldt, des Kanzlers v. Hardenberg, von Schinkel, Rauch, des Kaisers Alexander von Russland, des Grossfursten Nicolaus, der Konigin Louise von Preussen; zwei colossale Hirsche. Alles dieses nach Rauch's Modellen. Nach Wichmann goss er die colossale Büste Friedrich Wilhelm's von Brandenburg und die lebensgrosse der Princessin Ferdinand von Preussen; dann nach der Antike den Bogen spannenden Amor des Mus. capit., 4 F. 2 Z. hoch; einen solchen 2 F. hoch; einen grossen Hund, Molchus; einen Windhund; einen Adoranten, 4 F. hoch; eine Bacchantin, 3½ F. hoch; eine bekleidete Nymphe, eine Muse, 4 F. hoch etc. Dann existiren von ihm verschiedene kleinere Statuen nach Modellen der Schüler des Professors Rauch: ein 2 F. hoher Ganymed; ein 2 F. hoher, nackter Bacchant mit der Schale und dem Panther, beide nach antiken Vorbildern modellirt; die 16 Z. hohe Statue Schinkel's mit der Mappe; die 15 Z. hohe Statue des A. v. Humboldt, nach Drache; die 14 Z. hohe Statue des W. v. Humboldt, nach demselben, und mehrere andere Bildwerke, alle von grosser Reinheit des Gusses.

Zwei von seinen Söhnen üben gleiche Kunst.

Hopfgarten, Bildhauer und Giesser, der jüngere Bruder des Obigen, wurde 1779 zu Berlin geboren, und auch er wurde im Hause seines Onkels Heimlinger erzogen. Wie sein Bruder, so wurde auch er zur Kunst des Oheims gezogen, und Professor Collmann ertheilte ihm an der Akademie Unterricht im Zeichnen. Allein bald musste er des Tages dem Geschafte obliegen, und nur die freien Stunden der Nacht blieben ihm zum Zeichnen, Modelliren und anderen Kunstubungen. Nachdem er bereits grosse Fertigkeit im Modelliren und Ciseliren erlangt hatte, begab er sich nach Paris und in der Folge nach Rom, wo Hopfgarten noch gegenwartig arbeitet. Im Jahre 1819 bildete er hier mit Jollage den Constantinsbogen in vergoldeter Bronze nach, und 1820 gossen sie nach Thorwaldsen's Modellen die colossale Büste und die Basreliefs zum Monumente des Sir Thomas Maitland, welches die Regierung der jonischen Inseln auf Corfu errichten liess. Sie restaurirten auch die ehernen Thüren der Basilila Ostiense, und dann verdankt man ihnen auch eine Nachbildung der Reiterstatue des Marc Aurel im Capitolium. Durch diese und durch die früheren Arbeiten hatten sie sich solchen Ruhm erworben, dass ihnen vorzugsweise die öffentlichen und anderen Arbeiten für die päbstliche Regierung anvertraut wurden. Hopfgarten goss und ciselirte nach Thorwaldsen's Modell auch das Brustbild des Cardinals Gonsalvi, und so verdankt man ihm manch dauerndes Werk dieser Art; allein wir sind nicht im Stande, ein so reiches Verzeichniss derselben zu geben, wie jenes von den Arbeiten seines Bruders ist. Nur bemerken wir, dass der Kunstler zu den trefflichsten seines Fachs gehoret.

Hopfgarten, August, Maler, geb. zu Berlin 1807, der Sohn von Heinrich's älterem Bruder, eines Seidenwebers, der frühe starb, aus Gram über die unglucklichen Erfolge nach den Kriegsjahren von 1806. Der Oheim Heinrich nahm sich seiner an, und er verhalf ihm zum Besuche der konigl. Akademie. Hier genoss er den Unterricht des Professors W. Wach, und nachdem er 1825 den akademischen Preis erhalten hatte, ging er zu seiner weiteren Ausbildung nach Rom, wo er von 1827 an über 5 Jahre verweilte. Hierauf kehrte er nach Berlin zuruck, wo er gegenwärtig in glück-

lichen Verhältnissen lebt, im Rufe eines trefflichen Künstlers. Man hat von seiner Hand mehrere gelungene historische Bilder, und solche in einem Gebiete, welches zwischen der Historie und dem Genre in Mitte liegt. Auch italienische Senen hat man von ihm gemalt, voll des kräftigsten Lebens und trefflich geordnet. Ein Preisbild ist seine Danae bei Polydektes und Diktys auf der Insel Seriphus. In diesem Gemälde rühmt man die geistreiche Auffassung, den Ausdruck der Figuren, die gute Durchführung, besonders des jugendlichen Charakters in der Figur des Diktys. Ein anderes treffliches Bild ist sein Jupiter auf Creta, von den Nymphen genährt; ferner Boas und Ruth; eine Mandolinspielerin, und besonders erhoben wurde auch sein Gemälde mit Maria und Martha. Nach Uhland's Romanze stellte er den Königssohn und die Schäferin bildlich dar, und sofort mehrere andere treffliche Bilder. Im Jahre 1836 malte er die Schmückung einer Braut, wo sämmtliche Figuren Portraite von Berliner Künstlerinnen sind.

Hopfgarten ist ein geschickter Zeichner, und auch mit der Farbe weiss er meisterhaft umzugehen. Er wählt immer interessante Motive und schöne Formen, und wenn man einem öffentlich ausgesprochenen Urtheile trauen darf, so appellirt dieser Künstler nicht an das Herz; er befriediget den Sinn, denn durch die sinnliche Vollkommenheit der Erscheinungen wird das Wohlgefallen zusammengehalten.

Hopfgarten, Bodo von, Maler aus Breslau, bildete sich um 1835 zu Düsseldorf unter Hildebrandt's Leitung. Er malt Historien, Genrestücke und Köpfe von grosser Wahrheit, alles in schöner und natürlicher Färbung. Näheres konnten wir über seine Leistungen nicht erfahren.

Hopfmann, Bildhauer, über dessen Lebensverhältnisse uns keine weiteren Nachrichten zukamen. Wir fanden seiner 1829 bei Gelegenheit der Münchner Kunstausstellung öffentlich erwähnt, und damals sah man von ihm eine schöne kleine Copie von Canova's Faustkämpfer in Marmor gearbeitet.

Hopkins, ein englischer Maler, der Bildnisse und allegorische Darstellungen malte, und sich besonders in letzteren gefiel. Er arbeitete noch um 1810.

Hopman, N., Maler zu Amsterdam, wo er um 1820 bereits Bilder zu den Ausstellungen brachte. Es sind dieses Historien und Genrestücke.

Hoppe, H. W., Maler aus Kloster Gröningen im Halberstädtischen, trat schon zu Anfang unsers Jahrhunderts mit Werken hervor, und von dieser Zeit an brachte er in Berlin verschiedene Bildnisse zu den Ausstellungen, in Oel und Miniatur. Im Jahre 1820 wurde er ordentliches Mitglied der Akademie zu Berlin.

Hoppe, C. A. W., Maler zu Berlin, wo er unter Röthig's Leitung studirte. Er malt Blumen und Fruchtstücke, und solche Bilder brachte er auch zu den Kunstausstellungen in Berlin.

Hoppenhaupt, Johann Michael, Bildhauer, wurde 1709 zu Merseburg geboren, und zu Dresden, Berlin und besonders zu Sanssouçi hinterliess er Arbeiten, grösstentheils im Ornamentenfache. Man hat von ihm auch radirte Folioblätter mit Ornamenten, die seinen Namen oder ein Monogramm tragen. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Hoppenhaupt, Johann Christian, Bildhauer, der Bruder des Obigen, zeichnete sich in der Ornamentik aus. Für die königl. Schlösser zu Berlin, Potsdam und Sanssouçi führte er eine Menge von Verzierungen aus. Starb um 1780. Es gibt ein Ornamentenbuch für Kistler nach seinen Zeichnungen. Er war königl. preussischer Hofbildhauer.

Hoppner, John, Maler zu London, wurde um 1758 geboren und unter Leitung des berühmten J. Reynold's zum Künstler gebildet. Diesen Meister ahmte er genau nach, und daher legte man ihm scherzweise den Namen „Silhouette von Sir J. Reynolds" bei. Er erwarb sich aber grossen Ruf, und mehrere Kupferstecher seiner Zeit beeiferten sich, die beliebtesten seiner Bilder durch den Kupferstich zu vervielfältigen. Zu seinen besten Werken zählt man: Das Brustbild einer Dame mit Hut und Mantel (Cäcilia), gest. v. J. Baldrey; die Prinzessin Marie, gest. v. C. Watson; Yorick's Elisa, gest. v. J. Kingsbury; Master Lock, ein verliebtes Mädchen und spielende Kinder in einer Landschaft; Piramus und Thisbe, worin Fiorillo einen zarten Sinn für Schönheit der Natur erkennt, gest. v. J. Kingsbury; die Gräfin Elisa von Maxborough, gest. v. W. Ward. Die schlafende Nymphe, welche er 1805 zur Ansicht brachte, zog besonders an, da das Gemälde ausser der Ueppigkeit der Darstellung auch die meisterhafte Färbung, besonders in der Carnation, unterstützte, und auch das Bildniss der Miss Grimstone, als Psyche mit Pandorens Büchse gemalt, wurde bewundert, und überdiess gibt es von ihm viele Garderobestücke des englischen Perückenzwangs. Sein Bildniss des grossen Pitt wird als besonders ähnlich gerühmt, und man erklärte es als das beste dieses Mannes. Pitt sass dem Künstler wenige Tage vor seiner Reise nach Bath. Bragg hat es gestochen. Auch Hoppner's Bildniss des Viscount Nelson zeichnet sich durch Aehnlichkeit aus, und dieses ist von Mayer gestochen. Das lebensgrosse Bildniss der Mrs. Hunter galt 1801 als eines der besten Bilder der Ausstellung und die schöne Dame zog viele Blicke auf sich. Andere Bilder sind von J. Young, J. Dean, Marcuard, T. Park, V. Green, E. Knight u. s. w. gestochen.

Ein Schwarzkunstblatt: A Shower, ist mit J. Hoppner inv. et fecit bezeichnet.

Zwei Blätter Studien von Menschen und Pferden, nach L. da Vinci's Federzeichnungen, sind mit dessen Namen und I. H. bezeichnet, gr. fol., radirt.

Hoppner starb um 1815.

Hopwood, James, Kupferstecher, der Sohn und Schüler eines gleichen Künstlers, wurde 1795 in England geboren, übt aber seine Kunst in Paris. Er arbeitet meist in Punktirmanier, und die Bildnisse machen die grösste Anzahl seiner Werke aus. Fünfzig solcher Bildnisse von berühmten Personen machen eine Sammlung aus, die Lami Denoyan und F. Didot herausgaben, und eine Anzahl von Bildnissen von seiner Hand ziert auch die Voyage en Angleterre par Gosselin. Eine dritte Folge von Bildnissen fertigte er für das Repertoire du theatre français, publ. par Duprat. Eine vierte Sammlung gaben Wendit und Lequien heraus. Ferner stach er:

1) Das Bildniss Napoleon's, für Gosselin's Biographie des Kaisers.
2) Das Portrait des Königs der Niederlande.
3) Jenes der Prinzessin von Oranien, beide mit Gibbel gestochen.
4) Das Bildniss Walter Scott's, von Gosselin herausgegeben.
5) Louis Philipp, König von Frankreich.

Hopwood, W., ein englischer Zeichner zu Anfang unsers Jahrhunderts, vermuthlich der Vater des Obigen.

Horbeck, Egid, Kupferstecher, von welchem sich ein mit 1585 datirtes Bildniss des Wundarztes A Paré finden soll.

Horcziczka, Franz, Maler zu Prag, wo er schon 1820 die Stelle eines Galleriedirektors bekleidete. Er malt Historien und Bildnisse, und diese Werke finden immer vollen Beifall. Wir fanden ihn als grossen Meister der physiognomischen Charakteristik gerühmt. Nähere Nachrichten über sein künstlerisches Wirken sind uns nicht zugekommen, was wir bedauern, da überhaupt in Prag ein schönes Kunststreben herrscht.

Horeb, Albert, Maler zu Berlin, ein jetzt lebender Künstler und der jüngere dieses Namens, ohne dass wir über einen ältern Aufschluss geben könnten. Horeb widmete sich unter Leitung des Professors Völker der Blumenmalerei, und auch Fruchtstücke malt er. Auf den Berliner Kunstausstellungen sah man Werke von ihm.

Horebout, Gereaert Lucas, Maler, der um 1498 zu Gent geboren wurde, und mit jenem Luca Urembout des Vasari Eine Person ist. Der Name dieses Künstlers wurde überhaupt häufig corrumpirt. In England heisst er Horneband, und in der von Walpole beigebrachten Grabschrift der Frau des Künstlers an der Kirche zu Fulham wird er G. Hornebolt geschrieben. Auch Hrembout und Horebaut kann man lesen.

Dieser Horebout war einige Zeit im Dienste Heinrich's VIII. von England, und in London scheint er sich grösstentheils mit der Miniaturmalerei beschäftiget zu haben. Zu jener Zeit lebte dort auch Lievin von Antwerpen, der ebenfalls mit Horebout in Berührung kommt, wie wir im Artikel jenes Künstlers (Antwerpen, Livien von,) gezeigt haben. Auch eine Malerin Susanne tritt hinzu, Gerard's Schwester, die ebenfalls durch Miniaturgemälde sich auszeichnete.

Die Zeit seiner Rückkehr aus England kennt man nicht, und wir fügen daher nur noch einige Notizen über seine Werke im Vaterlande bei. Für die Kirche des heil. Johannes zu Gent malte er zwei Altarflügel, die Geisslung auf dem einen, die Kreuzabnehmung auf dem anderen. Diese Bilder wurden im Freiheitskriege weggenommen, später aber kamen sie wieder in die Kirche. S. Fiorillo B. II. 463. In der Sammlung des Prinzen von Oranien wird ihm eine Maria mit dem Jesuskinde im Schoosse der heil. Anna zugeschrieben, ein Bild, welches in der Behandlung an Hemling erinnert, doch ist es steif und hart. Van Huyvetter in Gent besitzt ein kleines Doppelbild mit dem Brustbild der Maria und dem sie umarmenden Kinde und auf der anderen Seite das Bildniss des Lievin Hugenois, der 1517 Abt wurde.

Horebout hat in der Art der alten Schule gemalt, ist aber kraftlos in Farbe, steif in den Stellungen und selten correkt in der Zeichnung.

Horebout, Susanna. S. den obigen Artikel.

Horn, Christoph. S. Heinrich Kumpf.

Horemans, Johann, Maler zu Antwerpen, wo er 1685 geboren wurde. Er malte Conversationsstücke, und zwar eine bedeutende Anzahl, da seine Arbeiten beliebt waren, sowohl wegen der guten Behandlung, als wegen des angenehmen Colorites. Auch in Zeich-

nung und Perspektive hat er Lobenswerthes geleistet. Das Todesjahr dieses Künstlers soll 1759 seyn.

Prestel ätzte nach ihm eine Gesellschaft von Bauern und Bäuerinnen im Gespräche, nannte aber den Maler irrig Wohermann. Bei Pfeffel in Augsburg erschienen andere seiner Compositionen in Kupfer.

Horemans, Peter, Maler, Bruder und Schüler des Obigen, der Onkel eines gleichnamigen Künstlers, der 1714 zu Antwerpen geboren und zuletzt als Lehrer an der dortigen Akademie angestellt wurde. Er malte Bildnisse und Genrestücke, doch ist er weniger bekannt als der ältere Peter Horemans, welcher 1700 in Antwerpen das Licht der Welt erblickte. Nachdem er sich mit den Grundsätzen der Kunst vertraut gemacht hatte, begab er sich auf Reisen, und 1725 traf er in München ein, wo er auch sein Glück fand. Der Churfürst Carl Albrecht, nachmaliger Kaiser Carl VII., nahm ihn zum Hofmaler auf. Für diesen Fürsten zeichnete er den Bauerntanz, welchen damals die höchsten jungen Herrschaften aufführten, und 1729 die Feierlichkeit des St. Georgi-Ritterfestes. Dann malte er mehrere Carousselle und Jagdstücke für die Amalienburg nach Nymphenburg. Das Gemälde des Caroussels, welches 1727 zur Feier der Geburt des Churfürsten Max. Joseph zu Fürstenried gehalten wurde, gab die Bildnisse aller anwesenden höchsten Herrschaften, und ein Gleiches verhält sich mit dem Tourniere, welches zu jener Zeit bei Allach nächst dem grünen Hause gegen einige Dammhirsche angestellt wurde. Ueberhaupt liebte damals der bayerische Hof solche Feierlichkeiten, und Horemans fand dabei volle Beschäftigung. Die anwesenden hohen Personen sind immer Portraite. Die Amalienburg glich einer Gallerie solcher Hoffeste.

Ein figurenreiches Bild ist jenes, welches die Mitglieder der churfürstlichen Familie Bayerns und die 1761 in München befindliche Familie des Königs August III. von Polen und Churfürsten von Sachsen vorstellt, nebst einigen Herren und Damen vom ersten Range, in 32 kleinen Figuren nach dem Leben abgebildet. Die Anwesenden sind zu einem Concerte, einer Quadrille und zu einer Kaffeeparthie vereiniget. Eine nähere Beschreibung verbietet hier der Raum.

Aehnliche Gesellschaftsstücke malte Horemans mehrere, und er hatte auch den Titel eines kaiserlich-churfürstlichen Conversationsmalers. Ueberdiess malte er verschiedene einzelne Bildnisse, besonders von Hoffräulein. Für Amalienburg malte er allein mehr als 200 Portraite. Auch Blumen und Früchte, Architektur, Geflügel u. s. w. stellte er dar, die Historien aber bilden den geringern Theil seiner Werke. In der letzten Zeit seines Lebens hatte er das Unglück theilweiser Erblindung, und er wurde unfähig zur Arbeit. Im Jahre 1770 ereilte ihn der Tod.

Horemans gehört zu den vorzüglichsten Malern, die zu jener Zeit in München lebten, und wenn wir auf das damalige Costum sehen, so hat kein Künstler eine reichere Auswahl geliefert. Mehrere seiner Stücke verdienen alle Achtung, obgleich sie ausser dem Bereiche der Mode stehen. Auch seine Anhänglichkeit an das Haus Bayern ist zu loben; und diesem zu Gefallen wies er jede Anerbietung von Seite fremder Höfe zurück.

Lipowsky und andere frühere bayer. Schriftsteller sind in ihren Angaben über diesen Künstler ungenügend, und ersterer gibt auch irrig das Todesjahr seines Bruders für dasjenige unsers Künstlers.

Horéolly, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht ken-

nen, nur folgendes Blatt fanden wir im Cabinet Paignon Dijonval von ihm erwähnt:

Le ballet du prince de Salerne à Fontainebleau 1746, nach Marvie.

Horer, Balthasar, Bildhauer von Kauns im Oberinnthale, Schüler von J. Deutschmann, arbeitete um 1750 zu Passau im Dienste des Fürst-Bischof. Er verzierte die Bibliothek desselben. Der berühmte Zauner war sein Schüler und er selbst ein guter Künstler.

Horfelin, Peter l', Maler von Poultiers (Poitiers), und daher Pierre de Poultiers genannt. Er kam zu Ende des 16. Jahrhunderts nach Saragossa und von da nach Madrid, wo er von Seite des Hofes zum Taxator der Gemälde ernannt wurde. Dieses Amt trug ihm reichliche Zinsen, aber desto geringere dem Künstler, dessen Bilder angekauft wurden. Was er selbst im Fache der Kunst geleistet, ist unbekannt.

Horfelin, Anton l', Maler und Sohn des Obigen, wurde 1597 in Saragossa geboren, und nachdem ihn der Vater in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet hatte, nach Italien geschickt, wo er sich zum geschickten Maler herangebildet hatte. Er malte für Kirchen und Privatcabinette, lauter Werke, die wegen der Richtigkeit der Zeichnung und wegen ihres angenehmen Colorites gefielen. Velasco rühmt ihn als Künstler.

Dieser L' Horfelin starb 1660 im 63. Jahre.

Horgines, Mlle., eine niederländische Malerin, die ohngefähr seit zehn Jahren als ausübende Künstlerin sich zeigt. Sie malt Historien und Genrestücke, in grossem Style gezeichnet und von guter Färbung.

Horizont, Beiname von F. van Bloemen.

Hormanstorfer, Ambros, Maler, der anderwärts auch Hoermanstorfer und Hermanstorfer geschrieben wird. Er malte Blumen und Historien, in Oel, Fresco, in Privathäusern und für Schaubühnen. Auch Stuccatorer war er, und als solcher fertigte er Zeichnungen und Modelle zur Decoration des alten Hoftheaters in München. Nach dieser Stadt kam er auf Veranlassung von Couvillers, und 1773 stand er schon 26 Jahre im Dienste des bayerischen Hofes.

Wir haben dieses Künstlers schon unter Hermanstorfer erwähnt, und vielleicht ist jener Name der richtigere. Hier geben wir diesen Artikel zur Vervollständigung jenes von Westenrieder und Lipowsky, im b. Künstlerlexicon des letzteren.

Horman, C. Friedrich, Kupferstecher, dessen Gandellini erwähnt, aber er ist wahrscheinlich Eine Person mit Christoph Friedrich Hermann von Kaufbeuern, der in Augsburg für M. Engelbrecht's Verlag arbeitete.

Horn. S. Hoorn.

Horneband. S. Horebout.

Hornebolt. S. Horebout.

Horneman, Christian, Miniaturmaler, wurde 1766 in Copenhagen geboren und daselbst auf der Akademie der Künste gebildet. Nachdem er 1786 die goldene Medaille gewonnen hatte, reiste er ins Ausland, und bei dieser Gelegenheit besuchte er Dresden, Wien, Berlin, Florenz, Livorno, Pisa und andere Städte Italiens.

Im Jahre 1803 kehrte er nach Copenhagen zurück, bereits mit dem Rufe eines trefflichen Künstlers seines Faches, wesswegen ihm auch die Akademie bald ihre Thore öffnete. Nach dem Tode Juejers wurde er auch Hofmaler.

Hornemann malte viele Bildnisse, und ein grosser Theil derselben erwarb ihm allgemeine Anerkennung. Die Bildnisse des Königs Friedrich Wilhelm von Preussen und der Königin Louise hat Meno Haas gestochen, und besonders gerühmt wurde auch das Portrait des Prinzen Christian in der Staatsuniform, so wie jenes des Prof. Magens im Schlafrock u. s. w. Wir wissen nicht, ob sich dieser Künstler noch am Leben befinde, doch arbeitete er noch 1821. Seiner erwähnt Weinwich in der Kunstens-Historie i Kongerigerne Danmark og Norge, und da fügt er auch eine Bathilde Birgithe und eine Ottilie Pauline Horneman bei, ohne nähere Angabe.

Horneiser. S. Heerneyssen.

Horner, Thomas, Zeichner und Kupferstecher zu London, ein geschickter Künstler unserer Zeit. Er gab um 1823 vier prächtige Panoramen der Stadt London heraus, und stellte sie von der St. Paulskirche herab dar, nach allen vier Weltgegenden, und das Ganze begleitet ein beschreibender Text. Er ist der Erfinder einer Vorrichtung, durch welche man die entferntesten, mit Wald und Bergen versehenen Gegenden, mit der grössten Treue zeichnen kann.

Hornick, Erasmus, Kupferstecher, der um 1550 zu Nürnberg arbeitete; seine Lebensverhältnisse sind aber unbekannt.

Eine Folge von 18 Blättern mit Vasen, geätzt und mit dem Grabstichel vollendet, 1565. H. 5 Z. 5 L., Br. 3 Z. 1 L.

Eine Anzahl von Blättern mit Statuen und Basreliefs nach der Antike.

Zwei grosse Ohrengehänge mit Masken und Figuren verziert: Vigilate horam. H. 4 Z. 4 L., Br. 5 Z. 1 L.

Kronleuchter mit mythologischen Figuren und Arabesken, ohne Zeichen. H. 6½ Z., Br. 4 Z. 4 L.

Hornung, Hans. S. Hürning.

Hornung, Maler zu Genf, ein geschickter Künstler unserer Zeit, wie er sich als solcher durch verschiedene Bilder bewiesen hat. Bis zum Jahre 1829 malte er blos Bildnisse und etliche Genrebilder, später aber lieferte er auch historische Compositionen. Zu seinen vorzüglichsten Gemälden gehört jenes, welches die letzten Lebensmomente Calvin's darstellt, im Museum Roth zu Genf. Dieses Bild ist nicht nur in den Köpfen, von denen Calvin und andere Bildnisse sind, sondern auch in den Beiwerken mit Sorgfalt und grossem Fleisse gemalt. Das Colorit ist harmonisch, wahr und frisch, nur Calvin hat nicht die Gestalt eines Sterbenden. Er ist im Bette aufgerichtet, mit weit offenen Augen, mit den Händen agirend dargestellt, wie ein Redner, da es schwer zu denken ist, dass dieses die letzte Kraftäusserung des Mannes sei. Hornung hat übrigens mehrere gute Bilder gemalt, verständige Compositionen und von schöner Färbung.

Auch bedeutende Schülerinnen hat er gebildet.

Horny, Conrad, Kupferstecher und Lehrer zu Weimar am Zeichnungsinstitute daselbst, der gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts arbeitete, doch wissen wir nicht, wie lange in dem unsrigen.

Man hat von ihm malerische Ansichten der Wartburg bei Eisenach und der Umgebung. Einige Exemplare hat der Künstler auch selbst illuminirt.

Horny, Landschaftsmaler aus Weimar, vermuthlich der Sohn des Obigen, hatte grosses Talent, und da er damit auch anhaltenden Fleiss verband, so hatte er bereits die gerechtesten Hoffnungen erregt, als ihn 1824 zu Olevano bei Rom der Tod ereilte.

Horsburgh, Kupferstecher, und ein Künstler unserer Zeit, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht erfahren konnten. Von ihm gestochen ist das Bildniss von

Robert Burns, nach Taylor. Preis 10 fl.

Horst, Arnold van der, Maler von Nymwegen, der im 16. Jahrhunderte lebte und sich wahrscheinlich in Italien gebildet hat; denn man rühmte seine Weise in grossem italienischen Style zu zeichnen. Guicciardini (Paesi bassi. Anversa 1567) sagt, dass v. d. Horst zu Antwerpen die Kunst erfunden habe, die Farben in Cristall einzubrennen, und desswegen heisst es bei Jak. van Eyck in der Urb. Belg. Centuria p. 9.:

Belga leves oleo docuit firmare colores, et coquere accenso vitrea picta foco.

Die Belgier machen überhaupt auf die Ehre der Erfindung der Glasmalerei Anspruch, allein in Bayern kommen viel frühere Spuren vor. Neben diesem Horst nennen sie als Glasmaler den Theodor Jakobs, Felart, Theodor Stas van Campen, Jan van Ack, Cornelius von Herzogenbusch, Cornelis van Dael, Josse Verege, Jakob de Vriendt, Theodor van Zyl, als die ersten Künstler dieser Art, und ihre Blüthezeit fällt vor 1550 und um 1560.

Horst, Abraham van, Maler, der in Antwerpen lebte, wahrscheinlich ebenfalls im 16. Jahrhunderte, wie der obige Künstler. Er wird auch Hort genannt, und wir möchten fast glauben, mit diesem Meister habe es wenig Richtigkeit. In einer Beschreibung von Gemälden in Antwerpen kommt er zwar vor, und unter dem Namen Hort.

Horst, Nicolaus van der, Maler, wurde 1587 zu Antwerpen geboren, und in der Schule des Rubens in der Kunst unterrichtet. In der Folge ging er auf Reisen, besuchte Deutschland, Frankreich und Italien, und liess sich endlich in Brüssel nieder, wo er 1646 starb. Er malte Bildnisse und Historien, und auch eine bedeutende Anzahl geistreicher Zeichnungen lieferte er. Mehrere derselben wurden gestochen, von C. Galle, F. von Wyngaerde u. a.

Horst, Gerard oder Johann van der, Landschaftsmaler, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts blühte. Jan van der Velde hat nach ihm mehrere Landschaften gestochen, und auf diesen Blättern liest man seinen Namen oder die Initialen desselben. Seine näheren Verhältnisse sind unbekannt; auch könnte er nur Zeichner gewesen seyn.

Es gab auch einen Kunstverleger Johann van der Horst, der um jene Zeit gelebt hat.

Horst, Heinrich, Medailleur, der um 1718 Münzmeister in Zellerfeld war. Auf seinen Werken sollen die Buchstaben H H stehen.

Horst, Hans Bastian, Maler von Frankfurt a. M., der um 1604 zu Bamberg arbeitete.

Horstink, Warnaar, Zeichner und Maler, wurde 1756 zu Harlem geboren und daselbst im Waisenhause erzogen. Sein Meister war C. van Noorde, und auch von W. Hendrichs erhielt er einigen Unterricht, und so gelangte er nach und nach durch eigenen Fleiss zur Selbstständigkeit. Er befasste sich viel mit dem Unterrichte im Zeichnen, und überhaupt besteht der grösste Theil seiner Werke in Zeichnungen von Portraiten, Landschaften und anderen Gegenständen. Einige seiner Zeichnungen sind nach guten Gemälden gefertiget, er selbst aber hat wenig gemalt. Der Tod ereilte ihn 1815, und er hinterliess den Ruf eines geachteten Mannes.

In einem Alter von 17 Jahren zeichnete und ätzte er sein eigenes Bildniss.

Horstok, Johann Peter van, Maler, wurde 1745 zu Overveen bei Harlem geboren, und von T. H. Jelgersma in der Kunst unterrichtet, bis ihn P. Barbiers zu Amsterdam unter seine Leitung nahm. Nebenbei besuchte er auch die Akademie daselbst, und nachdem er sich auf solche Weise einige Jahre fleissig geübt hatte, liess er sich zu Alkmaer als ausübender Künstler nieder. Nach einigen Jahren zog er nach Harlem, und auch hier malte er verschiedene Bilder, Bildnisse, Cabinetstücke und Altarblätter. Seine Gemälde gingen in verschiedene Sammlungen über, wie in jene des H. de Leeuw zu Alkmaer, der Frau Hoofmann zu Harlem, des H. Brentano zu Amsterdam etc. Horstok bildete auch Schüler, und noch 1820 war er thätig. In seiner früheren Zeit hat er auch zwei Vignetten geätzt.

Dann machte er auch die Entdeckung, Oelfarben mit Wasser zu vermengen, worüber, so wie über zwei andere, in den Memorie der Nederlandsche Huishaudelijke Maatschappij 1800 zu lesen ist.

S. auch Van Eynden etc. III. 33.

Hort, Abraham und Arnold van der. S. Horst.

Hortemels, Friedrich, Kupferstecher zu Paris, wurde um 1688 geboren, und er ist unter den vielen Stechern seiner Zeit mit Achtung zu nennen, besonders bei Betrachtung jener Blätter, in welchen er den Stichel mit der Nadel verband. Die fleischigen Theile suchte er öfters mit zu grossen Punkten zu geben.

1) Christus mit dem Kreuze, nach Giorgione, in kräftigem Style gehalten. Für Crozat.
2) Die Samariterin, nach B. Garofalo gestochen, für Crozat's Recueil.
3) Die Anbetung der Könige, nach Paul Veronese, für Crozat.
4) Die Vermählung der heil. Catharina, nach demselben, und für Crozat gestochen.
5) Die Geburt des Johannes, nach Tintoret, für Crozat.
6) Der Tod Abels, nach A. Sacchi, für Crozat.
7) L'interieur de la Vierge (Maria im Gebete mit einer Glorie umgeben), nach D. Feti. Crozat.
8) Das Pfingstfest, nach G. Ferrari. Crozat.
9) Die Darstellung im Tempel, nach Rubens; verkleinerte Copie nach P. Pontius.
10) Bathseba im Bade, nach Vanloo, mit Tardieu gest.

Hortemels, Maria Magdalena, Kupferstecherin, die Schwester oder Verwandte des Obigen, und Gattin Cochin's des älteren, wurde

1686 zu Paris geboren. Sie verdient als Künstlerin Lob, sowohl wenn sie mit dem Pinsel, als mit der Nadel arbeitete. Cochin bediente sich öfter ihrer Hülfe, es gibt aber mehrere eigene Werke von ihrer Hand. Der Tod soll sie 1767 ereilt haben, nach Anderen erst 1774. Blätter von ihr findet man in dem Werke: Versailles immortalisé von 1720, und in der Hist. de l'hôtel des invalides, 1736.

Livre utile à ceux qui dessinent le paysage, 7 Bl. mit Titel, nach eigener Zeichnung.

1) Die Taufe Christ, nach F. Albani, 4.
2) Die Taufe des Eunuchen, nach N. Bertin, fol.
3 — 6) Die vier Tagszeiten, 4 Blätter nach N. Lancret.
7) Die Auferstehung des Herrn, nach H. Carracci. kl. fol.
8) Joseph und Putiphar's Frau, nach F. Albani, 4.
9) Neptun und das Meer, nach Mignard.
10) Merkur kündiget den Musen Frieden an, nach Corneille, rund, fol.
11) Der Triumph der Flora, nach Poussin, qu. fol.
12) Iphigenia: Quantum religio potuit, nach Bertin. qu. fol.
13) Don Quixotte wird rasirt, nach Cochin jun., fol.
14) Penelope unter ihren Frauen, nach Corneille, qu. fol.
15) Aspasia unter den Philosophen, nach demselben, qu. fol.
16) La charmante Coitin, nach Cochin, fol.
17) Le chanteur de Cantiques, nach demselben, fol.
18) Le grand Lama et le roi de Tangut, 4. In der Hist. générale de voyages.
19) Henry de Thiard Bissy, Cardinal, nach Rigaud.
20) Gaston de Rohan, Cardinal, nach demselben, fol.
21) Elisabethe Charlotte, Herzogin von Orleans, nach Rigaud 1714. kl. fol.

Hortemels, Marie Nicole, die Schwester der Obigen, übte ebenfalls die Kupferstecherkunst, doch scheinen ihre Verhältnisse unbekannt zu seyn.

Die Büste des Cardinals de Bissy, nach Rigaud, 4.

Hortemels, Marie Hyacinthe, eine dritte Schwester der Maria Magdalena, konnte ebenfalls den Grabstichel führen.

Die Büste des Cardinals Henry de Bissy, nach H. Rigaud, 1715. gr. fol. oval.

Auf den zweiten Abdrücken sieht man das Band des heil. Geistordens.

Hortinus, Julius Roscius, Kupferstecher, dessen Name auf einem Blatte nach Titian, mit Diana und Callisto, stehen soll.

Hortolani oder Ortolano, Joseph, Medailleur, der von 1689 bis 1706 in Venedig lebte. Auf seinen Werken steht der abgekürzte Name Hort., Hortol. oder Ortol.

Horus, ein griechischer Edelsteinschneider, dessen Zanetti erwähnt, aber nicht Sillig. Der erstere gibt Tab. 43 den Cameo mit der Maske des Silen in Abbildung.

Horwitz, Bernhard, Maler aus Neustrelitz, der sich um 1836 in Berlin aufhielt. Man hat Bildnisse und Genrestücke von seiner Hand.

Hory, Medailleur, der an der Hist. metallique de Louis XIV. arbeitete, und zu Anfang des 18. Jahrhunderts lebte.

Hos, Lorenz, Maler zu Nünberg um 1626. Er malte Architekturstücke und Interioren.

Hosemann, Theodor, Maler zu Berlin, wo er gegenwärtig seine Kunst übt. Man hat von seiner Hand Genrebilder und Landschaften in Oel, und auch in Aquarell malt dieser Künstler. Im Scherzhaften und Leichten ist er oft sehr ergötzlich.

Hosenfelder, Christian Friedrich, der Sohn eines Bildnissmalers, wurde 1706 zu Crossen geboren. Er malte Pferde und andere Thiere, und 1777 wurde er Professor an der Akademie der Künste zu St. Petersburg. Hier ereilte ihn 1780 auch der Tod.

Hosius, Fr., ein Künstler, von welchem sich ein Bildniss Gustav Adolph's finden soll, mit dem Motto: Cum deo et victricibus armis.

Hosking, William, Architekt und Kupferstecher zu London, gab 1827 mit J. Jenkins ein Werk heraus, unter dem Titel: Selection of architectural and other ornaments, und zwar nach griechischen, römischen und italienischen Vorbildern, gezeichnet in den Museen und nach Gebäuden Italiens.

Hoskins, John, Portraitmaler zu London, und einer der renomirtesten des 17. Jahrhunderts. Anfänglich malte er Bildnisse in Oel, in der Folge aber wählte er die Miniatur. Diese seine Bildnisse sind sehr ähnlich und von charakteristischer Auffassung, allein in der Färbung leistete er wenig. Die Carnation ist ziegelfarbig, das Uebrige ohne Harmonie, und so meisterhaft Hoskins den Pinsel führte, so unbedeutend ist er als Colorist. Er malte die Bildnisse des Königs, der Königin, der ersten Hofbedienten, und jene eines Maynard, Lord Falkland, beide ehedem in der Sammlung des Dr. Meade, und besonders das eines unbekannten jungen Mannes in rothem seidenen Mantel, werden als Hauptwerke erklärt. Dieser John Hoskins starb 1664, doch ist es unbekannt, wann sein gleichnamiger Sohn das Zeitliche gesegnet. Dieser malte ebenfalls Bildnisse, bezeichnete diese Werke aber nicht mit I. H., wie der Vater, sondern brachte das I im H an.

Hosling, s. Haesling.

Hossanen, s. Walter van Assen.

Hossauer, G., Goldschmied zu Berlin, in Diensten des Königs, ein geschickter Künstler seines Faches, wie er dieses durch mehrere schöne Arbeiten beurkundet hat. Im Jahre 1835 ging aus seiner Werkstätte neuerdings ein goldenes Taufbecken hervor, welches für die Kinder des königlichen Hauses bestimmt ist. Den breiten Rand schmücken getriebene Figuren, das Sakrament der Taufe vorstellend, nach Schinkel's Erfindung. Prof. Brandt fertigte das Modell aus Wachs.

Hosse, Bildhauer und Maler zu Eisenach, wo er sich durch verschiedene Werke einen rühmlichen Namen gemacht hat. Es sind dieses plastische Arbeiten, architektonische und andere Ansichten in Oel.

Hosse bekleidet in Eisenach die Stelle eines Hofbildhauers und herzoglichen Rathes.

Hosse, Henriette, Malerin aus Eisenach, widmete sich in Dresden der Kunst und gab Zeugnisse ihres guten Talentes und ihrer

Fortschritte durch fünf Bilder, welche 1821 bei der Kunstausstellung zu Weimar die Kunstkenner erfreuten. Man rühmt die Weichheit des Pinsels und das kräftige und blühende Colorit.

Eben diese Künstlerin verfertigte 1823 eine Copie in Oelfarben von der sogenannten Madonna del Bacino des Giulio Romano, in der Gallerie zu Dresden. Es gelang ihr, das Eigenthümliche des Meisters getreulich aufzufassen und nachzubilden. Die Copie ist mit zartem und fliessenden Pinsel ausgeführt, aber H. Hosse starb noch in demselben Jahre zu München, im 28. Jahre.

Hossfeld, Friedrich, Maler aus Pforte in Thüringen, der sich um 1832 in Berlin unter der Leitung des Prof. Wach bildete. Er malt Architekturstücke und Landschaften, in denen sich eine unverfälschte Auffassung der Natur offenbaret.

Hosson, F. C. de, Maler, der 1717 zu Bentheim geboren wurde, und ebendaselbst war sein Vater M. C. de Hosson Hofmaler des Grafen von Bentheim. Dieser ertheilte ihm auch den ersten Unterricht, und nachdem der jüngere Hosson in Deutschland und Holland sich umgesehen hatte, liess er sich zu Gröningen nieder, wo er Portraite und Historien, so wie Tapeten malte. In seinen Werken erfreut das schöne Colorit, und dieses ist viel besser, als seine Zeichnung. Der Tod ereilte ihn 1799. Er unterwies auch einen Sohn in der Kunst, den wir aber nicht näher kennen.

Hosson, M. C., s. den obigen Artikel.

Hottenroth, Woldemar, Maler, der 1804 zu Dresden geboren und daselbst unter Hartmann in die Grundsätze der Kunst eingeweiht wurde. Er malt Historien und Bildnisse, und von seinen Werken sah man bei Gelegenheit der Kunstausstellungen zu Dresden.

Hottinger, Johann Conrad, Maler, der um 1617 zu Zürich gelebt haben soll.

Houalt, ein französischer Kupferstecher, der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts lebte. Mit Dossier stach er die Heiligen Ambros, Augustin und Hieronymus, und diese Blätter sind mit Bazin's Adresse versehen.

Houasse, René Antoine, Zeichner und Maler, geb. zu Paris 1645, gest. daselbst 1710. Sein Meister war C. Lebrun, und diesen ahmte er in seiner Manier nach. Seine Bilder gefielen, sowohl die Historien als die Genrestücke und Landschaften. Dann wurden ihm auch Ehren zu Theil; er bekleidete fünf Jahre die Stelle eines Direktors der französischen Akademie in Rom, und als er aus Spanien zurückgekehrt war, erhielt er in Paris das Rectorat der Akademie und das Schatzmeisteramt. In Spanien verweilte er längere Zeit. L. Audran, J. Bonnart etc. haben nach ihm gestochen.

Houasse, Michel Ange, Maler, Sohn und Schüler des Obigen, bildete sich zu Rom, und dann folgte er dem Rufe Philipp's V. nach Spanien, wo er die Stelle eines Hofmalers bekleidete. Im Jahre 1707 nahm ihn auch die Akademie zu Paris unter die Zahl ihrer Mitglieder auf; er starb aber zu Madrid, doch wissen wir nicht wann.

Houasse, den die Spanier Hovas nannten, malte Historien, Bambocciaden und Bildnisse. Seine Werke fanden Beifall, und besonders sah man deren im Pallaste S. Ildefonso.

Houbracken, Arnold, Zeichner, Kupferstecher und Maler, wurde 1660 in Dort geboren und in den Wissenschaften unterrichtet. Seine Neigung zog ihn aber auch zur Malerei, und W. Drillenburg, Jakob Laveq und Samuel Hoogstraaten waren nach und nach seine Lehrer hierin. Nachdem er sich schon in Dort als Maler Ruf erworben hatte, begab er sich nach Amsterdam, wo er fortan von den Buchhändlern stark in Anspruch genommen wurde. Die übrige Zeit theilte er zwischen der Malerei und den Studien, und die Frucht seiner Forschungen war das schätzbare Werk, welches unter dem Titel: De groote Schouburgh der Nederlandsche Konstschilders en Schildressen etc. 1718 zu Amsterdam erschien. Der vierte Theil wurde erst nach seinem Tode ans Licht gegeben. Sein Sohn Jakob lieferte die Portraite zu diesem Werke.

Houbracken war ein guter Zeichner und nicht weniger geschickt in der Composition; das Colorit aber ist zu hoch getrieben. Als Mann von grossen Kenntnissen verwendet er auf das Costum viele Aufmerksamkeit, und besonders gefiel er sich in einer reichen Draperie. Dass er auch die Architektur studirt hat, zeigen seine Hintergründe. Dann rühmt man ihn auch als redlichen Mann von nüchterner Lebensweise.

Verkolje, J. Houbracken, Sluyter, B. Picart, M. Pool, P. van Gunst u. a. haben nach ihm gestochen; der Letztere eine Folge von Bildnissen nach Van Dyck, die Houbracken in England gezeichnet hatte. Dann hat er selbst geätzte Blätter geliefert:

1) Der Tod der Lucretia; kl. 4. Selten.
2) Der Satyr umarmt die schlafende Nymphe, in Schwarzkunst nach Lairesse, kl. fol.
3) Die Jünger in Emaus, nach Rembrandt, kl. fol.
4) Vertumnus und Pomona, 1699.
5) Drei Weiber durch ein Kind in die Schlangenhöhle gezogen.
6) Der Räuberüberfall im Walde, 4. Selten.
7) Gräuelscenen in einer von Türken eroberten Stadt, 4. Selten.
8) Die Zauberin. A. Houbracken inv. et fec. 4. Selten.
9) Allegorische Figuren mit Hintergründen: Reinheid, Reede, Mildadigheit, Gelukzaligheit, 4. rad. Bl. H. 6 — 7 Z., Br. 3 — 7 Z.
10) Eine Folge von Kindern mit Vasen.
11) Ein Opfer, kl. 4. Selten.
12) Zwei Mönche mit zwei Teufeln in Satyrgestalt in Unterredung. kl. 4. Selten.

Houbracken, Jakob, Kupferstecher und Sohn des Arnold, der Ruhm der Kupferstecherkunst des 18. Jahrhunderts, wie R. van Eynden und A. van der Willigen in der Geschiedenis der vaderland. Schilderk. II. 92 ihn nennen. Er wurde 1698 zu Dortrecht geboren, und als Knabe zog er mit seinem Vater nach Amsterdam, wo er alle Gelegenheit zur weiteren Ausbildung fand. Hier verbreitete sich bald sein Ruf, nicht nur als Künstler, sondern auch als gebildeter und redlicher Mann. Er arbeitete bis in sein achtzigstes Jahr mit sicherer Hand und mit ungeschwächtem Auge, und die Zahl seiner Werke ist daher bedeutend. Im Jahre 1780 ereilte ihn der Tod.

Als Jüngling stach er die schätzbaren Bildnisse in seines Vaters Groote Schouburg der nederland. Kunstschilders. Hierauf fertigte er die Bildnisse zu dem Werke von Th. Birch, unter dem Titel: The Heads of illustrious persons of great Brittain, woran auch Vertue Antheil hatte. Es erschien zu London 1743 bei Knapton. Die Verzierungen hat Gainsborough gezeichnet; es ist aber Schade,

dass die Bildnisse nicht so ähnlich, als trefflich im Stiche sind. Die Köpfe wurden von jungen Leuten copirt, oft von ungewissen Portraiten genommen und nach Holland an Houbracken geschickt. Knapton liess dann willkürlich einen wichtigen Namen darunter setzen.

Dann stach der Künstler die Bildnisse der Statthalter aus dem Hause Oranien-Nassau, jene der vorzüglichsten Personen in Wagenaar's vaterländischer Geschichte, und eine grosse Anzahl von Predigern, Professoren der Hochschule, Dichtern, Gelehrten, Staats- und Gerichtspersonen, in grösserem und kleinerem Formate, mit mehr oder weniger reichen Beiwerken. Ferner stach er verschiedene Historien und Genrestücke, und bei aller Redlichkeit, bei allem Fleisse musste er zuletzt doch beinahe darben. J. M. Quinkhard hat 1748 sein Bildniss gemalt, und er selbst hat es gestochen. Im Jahre 1770 stach er zum zweiten Male sein Portrait nach H. Pothoven's Zeichnung.

Houbracken's Werke sind mit grosser Kühnheit behandelt, und besonders gut die Köpfe und die Fleischtheile. Die Haare scheint man öfters wegblasen zu können. Hierin steht er Drevet nicht nach; doch ist er nicht in allen Blättern gleich lobenswerth, manchmal sogar nachlässig.

1) Das Opfer des Manoath, nach Rembrandt, im Dresdener Galleriewerke.
2) Der Engel verschwindet vor dem Tobias, nach Rembrandt.
3) Der junge Tobias bereitet die Leber des Fisches, nach Rembrandt, gr. qu. fol.
4) Die Götterversammlung, wo Jupiter dem Merkur befiehlt, den goldenen Apfel zum Hirten zu bringen, nach O. Eliger.
5) La fausse vertue decouverte, nach C. Troost.
6) Divertissement de la foire d'Amsterdam, nach demselben.
7) Das Fest des heil. Nicolaus, nach Troost.
8) Die allegorische Gestalt von Holland auf dem Throne, mit Minerva und Merkur, Titel nach Verkolje.
9) Landgraf Wilhelm VIII. von Hessen, Hauptblatt.
10) Cardinal Fleury, Büste von Diogenes gehalten, nach Rigaud, sehr gut gestochen.
11) Daniel Barbaro, nach Paul Veronese. Dresdner Gallerie.
12) Adrian VI.; Papa ultrajectinus, sitzend und den Segen ertheilend, nach Wandelaer.
13) Peter I. von Russland, 1752, nach C. de Moor, Hauptblatt.
14) Katharina, Kaiserin von Russland, Hauptblatt.
15) Joseph, Erzherzog von Oesterreich, als Knabe, mit dem goldenen Vliess, 1743, nach Mytens.
16) Maria Christina, Erzherzogin von Oesterreich, 1752, kleines Oval.
17) Maria Elisabeth Josepha, Erzherzogin von Oesterreich, 1753.
18) Maria Anna, Erzherzogin von Oesterreich, Kniestück mit einem Bildnisse, 1747.
19) Wilhelm, Prinz von Oranien, nach Mireveld.
20) Moriz von Oranien-Nassau, nach P. van Dyck.
21) Amalie, Prinzessin von Solms, Gemahlin des Friedrich.
22) Heinrich von Oranien, 1753, nach G. van Honthorst. Im ersten Drucke vor der Schrift.
23) Willem Karel Hendrick Friso, Prinz von Oranien, nach H. Pothoven, 1751.
24) Jan Willem Friso von Oranien, nach H. de Guiter, 1752. Der erste Abdruck ist mit der Büste allein, ohne Verzierung.

der zweite von der vollendeten Platte ohne Schrift, der dritte mit der Schrift.

25) Willem Dev., Prinz von Oranien, nach Misart, 1754. Im ersten Drucke vor der Schrift.
26) Willem Ledewigh, Graf von Nassau, nach Schouman, kl. Oval.
27) Louise de Coligny, Prinzessin von Oranien, nach demselben, kl. Oval.
28) Maria Louise, Wittwe des J. Friso von Oranien, 1751, nach Accama.
29) Maria, Gemahlin Wilhelm II. von Oranien, mit einer kleinen Figur der Mars, nach Honthorst, 1752.
30) Maria Stuart, Gemahlin Wilhelm III. von Oranien, nach Netscher, 1751.
31) Anna, Gemahlin Wilhelm IV. von Oranien, nach H. Pothoven, 1750.
32) Georg Lord Anson, Admiral von Holland, nach J. Vandelaer.
33) Rombout Hogerbeets, Pensionär von Leyden, nach Ravestein, kl. Oval.
34) Hugo Grotius, Pensionär von Rotterdam, nach A. Schouman, kl. Oval.
35) Johann van Olden Barneveld, nach demselben, kl. Oval.
36) Jakob van Heemskerk, Admiral, nach demselben, kl. Oval.
37) Gustav Wilhelm Baron Imhof, Gouverneur der Niederlande; Halbfigur in allegorischer Einfassung, nach J. M. Quinkhard, fol.
38) Der Maler Romain de Hooghe, Halbfigur nach H. Bos, 1733, kl. fol.
39) Nicolaus Verkolje, nach N. Verkolje, 1753, kl. fol.
40) Philipp van Dyck, nach Ph. van Dyck, 8.
41) Gerard van Loon, Halbfigur, nach F. Mieris jun., fol.
42) Der Prediger Johann Cuchlinus, nach H. Pothoven, gr. 8.
43) Govert van Slingelandt, Pensionair zu Dortrecht, nach Slingelandt, gr. 8.
44) Cornel Troost, als Gemälde auf der Staffelei, nach Troost, fol.
45) Adrian van der Werff, Buste nach A. v. d. Werff, gr. 8.
46) Ferdinand van Collen, Burgermeister von Amsterdam, in allegorischer Umgebung, nach J. Vandelaer, 1727.
47) Egid van den Bempden, Burgermeister von Amsterdam, in gleicher Umgebung und nach demselben.
48) Lievin Geelvinck, Burgermeister von Amsterdam, mit allegorischen Figuren, nach demselben.
49) Sixiaden, Burgermeister von Holland, mit der allegorischen Gestalt der Hollandia, nach demselben.
50) Jakobus Krys, mit der Feder, nach J. Vandelaer.
51) Willem Hogerwaard, nach J. M. Quinkhard, 1732.
52) Petrus Nahuys, nach demselben; im ersten Drucke vor der Schrift.
53) Jan Isaak Rauwertz, mit dem Buche, nach Pothoven, 1753. Im ersten Drucke vor der Schrift.
54) Johannes van Arxhouck, nach P. Oets.
55) Johannes Alberti, nach F. Decker, 1745.
56) Cornelius a Velgen, nach J. A. Wassenberg.
57) Aan de Oogappels, nach demselben. Im ersten Drucke vor der Schrift.
58) Wilhelm Themmen, nach Wassenberg.
59) Wilhelm van Eenhorn, nach Quinkhard.
60) Rutgerus Schutte, nach Quinkhard.

61) Toco Hajo van den Honert, nach H. van der My.
62) A. J. Buxtorf, mit dem Buche, kl. Blatt, im ersten Drucke vor der Schrift.
63) Gerardus Kulenkamp, nach Quinkhard.
64) Franciscus Burmanus, nach demselben, 1736.
65) David Millius, nach demselben.
66) Johann Lulofs, nach Vanderlaer, 1749.
67) Johann van den Honert, nach van My.
68) Cornelius Honthoff ecclesiastes Amstel., nach Vandelaer, 1727.
69) Pieter Corneliszoon Hooft, nach Mireveld.
70) Cornelius van Bynkers Hoek, nach P. van Dyck, 1743.
71) Johann Temmink, nach Quinkhard.
72) Johann Conrad Rucker, nach van My, 1747.
73) Joh. Gottl. Heineccius, nach C. Müller.
74) Johannes Jakobus Vitriarius, nach van der My.
75) Robert Hennebo, nach Van der Laer.
76) Jakob Campo Weyermann, nach C. Troost.
77) Lambert Bidloo Vermaet, nach Verkolje; im ersten Drucke vor der Schrift.
78) Johannes Burmannus, med. doctor, nach Quinkhard.
79) Van Geel, Maler, auf die Staffelei zeigend.
80) Philip Zwartz, nach C. Troost, kl. Oval.
81) Henrietta Volters, Malerin 1732, kl. Oval.
82) Hugo Grotius, nach Mireveld.
83) Petrus Burmannus Ultraject., nach van der My.
84) Langendyck, mit dem geschlossenen Buche, nach C. Pronk, 1751.
85) Hendrick Snakenburg im Hauskleide, nach My.
86) Simon Eikelenberg, nach C. Pronk.
87) J. Rousset de Missy, nach J. Fournier, 1747.
88) A. Drackenbrock, Ultraj. hist. et elog. D., nach Quinkhard.
89) Pieter Rabus, nach Badekker.
90) Jan Kuiper, nach Quinkhard.
91) Jakob van Hoorn mit seiner Gattin, nach demselben.
92) Jan Goerée, nach Valkenburg, kl. Oval.
93) Johann Adam Kulmus, nach J. Wessel, 1743.
94) Langendyck, kl. Bildniss.
95) De Marre, nach Quinkhard.
96) Dr. Johannes de Gorter, nach demselben.
97) Petrus van Muschenbroeck, nach demselben.
98) Maria Reigersberger, Gattin des Hugo Grotius.
99) Johann van der Does, nach C. Visscher, kl. Oval.
100) Philipp von Marnix, nach de Gheyn, kl. Oval.
101) Dr. Franz Maalzon, nach J. Wierix, kl. Oval.
102) Franz von Aarsens, nach Mireveld, kl. Oval.
103) Viglius van Znichem van Aysta, kl. Oval, ohne Namen des Stechers.
104) Desiderius Erasmus, nach C. Pronk.
105) Paul Buis, Advocat, nach A. Schouman.
106) Sigebert Havercamp, mit zwei Genien.
107) Willem Jakob S'gravesanda, nach J. Vandelaer.
108) Hubert Corneliszoon, nach Van Wild.

Eine Folge von 48 Bildnissen mit Titel, in A. Houbracken's Schouburg.

In der Sammlung berühmter Personen Englands sind von ihm die Bildnisse von:

1) Georg I., nach Kneller, 1752.
2) Heinrich, Prince de Galles, nach J. Olivier.
3) Friedrich, Georg's alterer Prinz, nach C. Boit.
4) Anna von Danemark, Gemahlin Jakob's I.
5) Maria von Schottland, unten die Hinrichtung, nach J. Olivier.
6) Anna Boleyn, nach Holbein.
7) Anna von Cleve, nach demselben, 1739.
8) Johanna Seymour.
9) Catharina von Arragonien, nach Holbein.
10) Catharina Howard, nach demselben.
11) Cardinal Wolsey.
12) Erzbischof Abbot von Canterbury.
13) Erzbischof Tilotson, nach Kneller.
14) Erzbischof William Keeper.
15) Bischof Fisher von Rochester, nach Holbein.
16) William Waynfleet, Bischof von Winchester.
17) Oliver Cromwell, nach Cooper.
18) William de Wickham, Bischof von Winchester.
19) Francis Drake, Admiral.
20) General Ireton, nach Cooper, 1741.
21) John Hampden, 1740.
22) Tasmash, Lieutenant-General, nach Kneller.
23) Fleetwood, Lieutenant-General, nach Walker, 1740.
24) James Stuart, Herzog von Richmond.
25) Thomas Howard, Herzog von Norfolk, nach Holbein, 1735.
26) Henry Stafford, Herzog von Buckingham, nach demselben, 1747.
27) Georg Villiers, Herzog von Buckingham, nach C. Johnson.
28) Edward Seymour, nach Holbein.
29) John, Herzog von Lauderdale, nach P. Lely, 1740.
30) Friedrich, Herzog von Schomberg, nach Kneller, 1739.
31) William Russel, nach A. van Dyck.
32) Marquis de Hallifax, nach demselben, 1740.
33) John Russel, Graf von Bedford.
34) Francis Russel, 1740.
35) Robert Dudley von Leycester.
36) Robert d'Evreux, Graf von Essex, nach J. Olivier.
37) Robert Graf von Lindsey, nach Johnson, 1740.
38) Th. Wentworth, Graf von Staffort, nach Van Dyck, 1740.
39) Jakob Graf von Moreton, 1740.
40) Charles Howard, nach F. Zucchero.
41) Robert Cecil von Salisbury.
42) Laurenz Hyde von Rochester, nach Kneller 1741.
43) Edward Russel von Oxford, nach Kneller, 1742.
44) Georg Hamilton von Orkney, nach Maingand, 1742.
45) Charles Mordaunt, Graf von Peterborough, nach Kneller.
46) Sidney, Graf von Godolphin, nach Kneller.
47) Daniel von Nottingham, nach demselben.
48) Anton Ashley Cooper von Shaftesbury, nach P. Lely.
49) Th. Howard von Arundell, nach Rubens, 1743.
50) Georg Lord Digby, nach Van Dyck.
51) Robert Dudley von Leycester, nach demselben.
52) Piercy von Northumberland, nach van Dyck.
53) Robert, Graf von Warwick, nach van Dyck, 1747.
54) Edward Montague Lord Kimbolton.
55) Thomas Lord Fairfex, nach Cooper.
56) Francis Lord Cottington, 1743.
57) Georg Byng Lord Torrington, nach Kneller, 1747.
58) William Lord Russel, nach demselben.

59) William Vyndham, 1741.
60) John Pym.
61) Knelm Digby, nach Van Dyck, 1748.
62) Thomas Smith, nach Holbein, 1743.
63) Philipp Sidney, nach J. Oliver, 1743.
64) Thomas Morus, nach Holbein, 1740.
65) Henry, Graf von Arlington, nach P. Lely.
66) Thomas Cromwell, Graf Essex, nach Holbein.
67) William Cecil Lord Burleigh.
68) Edward Coke, 1741.
69) Charles Lord Talbot, nach van der Bane, 1739.
70) Thomas Lord Coventry, 1741.
71) Francis Bacon, Viscount de St. Alban.
72) Nicolaus Bacon, Lord Keeper, nach F. Zucchero.
73) Thomas von Wharton, nach Kneller, 1744.
74) John Milton, Dichter, 1741.
75) Francis Walsingham, nach F. Zucchero.
76) John Thurlow, Cromwell's Sekretär, nach Cooper.
77) William Morice, Sekretär Karl's II., 1747.
78) Henry Boyle, Lord Carleton, nach Kneller, 1740.
79) William Shakespeare, 1747.
80) Ben Johnson, Dichter.
81) Richard Steele, Dichter, nach Kneller, 1748.
82) Joseph Addison, Dichter, uach Kneller, 1748.
83) Thomas Otway, nach M. Beal, 1741.
84) John Dryden, Dichter, nach Kellner, 1743.
85) Georg Buchanaan, Dichter, nach Pourbus, 1741.
86) Gottfried Chancer, Dichter, 1741.
87) William Temple, nach P. Lely.
88) Henry Vane, nach Lely, 1742.
89) Walter Raleigh.
90) Alexander Pope, nach A. Pond, 1747.
91) Jsaac Newton, nach Kneller.
92) William Harvey, Dr. med., nach Bemmel.
93) Thomas Sydenham, nach P. Lely, 1746.
94) Ein Bildniss, angeblich Prior, 1735.

Die übrigen Bildnisse in Knapton's Werk sind von Vertue.

Die Kupfer zur Histoire du concile de Pise, par J. Lenfant, 1724, mit B. Picart gestochen.

Houbracken, Antonia, die Schwester des Jakob, wird als Zeichnerin genannt. In ihrem Vaterlande kommen hie und da in Cabinetten Zeichnungen von ihrer Hand vor. Sie heirathete den A. Elliger.

Houdan, J., Zeichner und Kupferstecher, dessen Brulliot im Dict. des Monogr. II. 1517 erwähnt, und der mit dem Bildhauer J. A. Houdan Eine Person seyn könnte. Man hat von einem solchen Künstler zwei Hefte mit Vasen, unter dem Titel: I. et II. cahier de grandes Vases, composés et gravés par Jean Houdan à Paris, jedes 6 Bl. kl. fol.

Einerseits möchten wir wieder zweifeln, ob diese Sammlung von Houdan herrühre, da die Anzahl seiner Sculpturen so bedeutend ist, und Gabet kennt keine solche Vasensammlung von Houdon. Auch anderwärts fanden wir nichts davon gemeldet.

Dann kommt im Cabinet Paignon Dijonval p. 168 ein Zeichner Houdan vor, den wir ebenfalls nicht näher kennen. Das dort beschriebene Blatt: à la Sanguine, stellt einen jungen Menschen vor, der kniend ein Mädchen auf den Busen küsst.

Houderon, Andreas van, ein niederländischer Maler, der um 1664 Thierstücke gemalt haben soll.

Houdon, J., S. Houdan, J.

Houdon, Jean Antoine, Bildhauer, geb. zu Versailles 1741, gest. zu Paris 1828. Er hatte keinen eigentlichen Lehrer; sein Talent, sein natürlicher Geschmack waren es, die ihn vom Anfang seiner Laufbahn an leiteten. Durch sie wurde es ihm möglich, als neunzehnjähriger Jüngling den grossen Preis für Sculptur zu gewinnen. Er benutzte jedoch die Rathschläge Pigals, aber ohne sein Schüler zu seyn. Es war eine traurige Zeit für die Kunst, in welche Houdon's Anfänge fielen. Um diese Zeit schloss sich die Periode, in welcher Frankreich sich einer bedeutenden Anzahl von guten Werken der Sculptur erfreute. Coisevoix, Vanclève, Lepautre, Legros, die beiden Coustou, die Meister der Bildwerke im Garten der Tuilerien, bezeichnen diese Periode. Das Vorbild dieser Männer verfehlte keineswegs seine Wirkung auf Houdon, der auch noch Bouchardon's Schüler hätte seyn können. Es war aber ein Glück für den Künstler, dass er einen grossen Theil dieser traurigen Periode, wo in Studien, Methode und Manier Kleinlichkeit herrschte, in Rom zubringen konnte. Dort dämmerte die neue Morgenröthe, und Winckelmann leitete die Sonne über den Horizont der erwachenden Kunst. Canova war es, der sich später an ihren Strahlen sonnte, und auch Houdon fühlte den wohlthätigen Einfluss auf seine Studien. Er führte in Rom die schöne Statue des heil. Bruno für den Pronaos der Karthäuser-Kirche (ein Saal in den Thermen des Diocletian) in Marmor aus, von welchem Clemens XIV. sagte, er würde reden, wenn die Regel des Ordens ihm nicht Stillschweigen auflegte. Nach einem zehnjährigen Aufenthalte in Italien kehrte Houdon endlich nach Frankreich zurück. Hier verschaffte ihm eine Figur des Morpheus, jetzt in der Kunstschule, den Eintritt in die Akademie zu Paris. Bald darauf arbeitete er die grosse anatomische Studie, welche unter dem Namen l'Ecorché bekannt und in den Schulen Musterbild für die Kenntniss der Muskeln geworden ist. Schon hatte sich Houdon's Ruf über die Gränzen Frankreichs hinaus verbreitet. Die Vereinigten Staaten trugen ihm die Verfertigung einer Bildsäule von Washington auf, und der Künstler ging mit Franklin nach Amerika, wohnte einige Zeit bei Washington selbst in Philadelphia, und modellirte dort die Büste dieses grossen Mannes, die er späterhin als Marmorstatue für den Versammlungssaal des Staates von Virginien ausführte. Nach seiner Rückkehr führte er für die Ermitage in St. Petersburg auf Bestellung der Kaiserin Catharina II. eine Statue der Diana aus, die freilich eher einer Begleiterin der Venus, als der keuschen Göttin der Wälder gleichen soll. Glücklicher war er in der Bildsäule Voltaire's für das Vestibulum des Theater français, den er in der Tracht der griechischen Philosophen darstellte. Später verfertigte er aus Auftrag des Königs die Bildsäule des Marchalls de Tourville, in welchem er die Idee eines Seemannes auszudrücken strebte, der zugleich mit Feinden und den Elementen kämpft, wodurch eine übertriebene manierirte Heftigkeit in seine Statue kam. Ein einfaches, reizend naives Bildwerk, ist seine allbekannte, in vielen Wiederholungen verbreitete Frileuse, in welcher die Idee des Frierens ausgedrückt ist, als Gegenstück zu einer Statue des Sommers. Erstere kam in den Besitz des Königs von Preussen.

Houdon besass auch grosse Geschicklichkeit im Portrait, welches er meistens ähnlich und mit grosser Leichtigkeit und Anmuth ar-

beitete. Er hat ausserordentlich viele Portraitbüsten gemacht, darunter jene der berühmtesten Männer seiner Zeit: des Prinzen Heinrich von Preussen, von Voltaire, Rousseau, Diderot, d'Alembert, Buffon, Gerbier, Glück, Sacchini, Franklin, Barthelemy, Mirabeau, Gustav III. von Schweden, Lafayette, Ney, Napoleon, Boissy d'Anglas, Lafontaine, Palissot, Josephinen's, der Prinzessin von Salm, Catharinen's II., der Prinzessinen Adelaide und Victoria etc.

In der Revolution wurde er beim Convente angeklagt. Er hatte nämlich in seinen Mussestunden eine alte Statue der heil. Scholastica überarbeitet, und nur dadurch rettete ihn sein Vertheidiger, dass er aus der Statue der Heiligen eine Statue der Philosophie machte. Unter Napoleon hatte Houdon wenig Aufträge zu grossen Arbeiten; jüngere, frischere Talente überflügelten ihn. Endlich gab man ihm den Auftrag zu den Sculpturen, welche die colossale Säule von Boulogne schmücken sollten. Dies Denkmal ist blos der Architektur nach fertig geworden; die Bronzen wurden nachher zu anderen Werken verwendet. Er war Ritter der Ehrenlegion, Mitglied der Akademie der Künste und erst wirklicher, dann Ehrenprofessor der Kunstschule. Nachrichten über diesen Künstler findet man im Kunstblatt von 1828, und noch mehrere Werke sind in Gabet's Dictionnaire des artistes etc. angezeigt. Dort heisst es, dass sich die Jägerin Diana auf der Bibliothek des Königs befinde, wir können aber nicht bestimmen, ob die Statue auch in Copie vorhanden ist.

Houe, F, H. van, Kupferstecher, der nach Brulliot um 1671 gearbeitet haben soll. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, wenn er nicht mit F. H. van Hove Eine Person ist, was uns wahrscheinlich dünkt.

Houe, P. de la, s. Hove.

Houel, Jean, Zeichner, Maler und Kupferstecher, geb. zu Rouen 1735, gest. zu Paris 1813. Er bildete sich in den Anfangsgründen der Kunst unter Lemire, und dann suchte er bei Descamps und Casanova in der Architektur und Malerei sich auszubilden. Man hat von seiner Hand eine grosse Anzahl von Ansichten und Landschaften, meistens nach eigener Zeichnung, und eine Sammlung von 264 Blättern, unter dem Titel:

Voyage pittoresque en Sicile, à Malte et aux îls de Lipari.

Es sind dieses die vorzüglichsten Denkwürdigkeiten jener Gegenden, die Houel nach der Natur zeichnete. Leprince war hierin sein Mitarbeiter. Die Zeichnungen sind in Gouache, Bister und Tuschmanier ausgeführt, und solcher Blätter hinterliess er viele, von ihm selbst und von Anderen gestochen. Ferner hat man von seiner Hand:

1) Zwei Bücher mit landschaftlichen Studien, jedes 6 Blätter mit Titel, 1758.
2 — 7) Sechs Blätter mit chinesischen Figuren.
8 — 9) Der Präsident Meinières und M. de Bachaumont, 2 Bl. nach Carmontelle mit la Fosse gestochen.
10) Allegorie mit der Schrift: Calumnia stante quiescit, nach demselben.
11) Le char de St. Rosalie, in Tuschmanier, gr. qu. fol.
12) Vue de la grotte de Neptune à Tivoli.
13 — 15) Vues de l'entrée de la grotte Jacqueline à Caumont.
16) Intérieure d'une verrerie, 1808.
17) Vue de la ville de Messine, gr. qu. fol.

Demarteau, Janinet, Delveaux, P. F. Le Bas jun. u. s. w. haben nach ihm gestochen.

Houet, Gerard, s. Hoet.

Houseman, s. Huysman.

Houston, ein englischer Reisender, der in Jamaica, Veracrux etc. Pflanzen zeichnete und sie dann selbst in Kupfer ätzte. Die Sammlung erschien um 1780, unter dem Titel: Reliquiae Houstonianae, 4.

Houston, Richard, Miniaturmaler und ein vorzüglicher englischer Kupferstecher, in Schwarzkunst und in Kreidemanier. Er arbeitete zu London und hier erwarb er sich allgemeinen Ruf. Besonders finden sich Bildnisse von seiner Hand, die er trefflich behandelte, ohne jedoch im Historischen zurückzubleiben. Houston starb nach Huber's Angabe in London 1775, kaum 50 Jahre alt, allein dieses ist irrig, wenn der Künstler 1794 das Blatt mit der Samariterin gestochen hat. Bryan bestimmt seine Lebenszeit gar nicht.

1) Maria mit dem Jesuskinde, die sogenannte Zingara, nach Rafael, 1773, fol.
2) St. Anton, vom Teufel versucht, nach Teniers, fol.
3) Christus mit der Samariterin am Brunnen, nach Rembrandt, 1794, gr. fol.
4) Das beichtende Mädchen, nach Van der Myn.
5) Unschuld und Geiz, nach Ph. Mercier, kl. fol.
6) Der Tod des General Wolf vor Quebeck, nach E. Penny 1771, gr. fol.
7) Die Nouvellisten in der Schmiede, Scene aus Shakespeare's König Johann, nach Penny, 1770, gr. fol. Capitalblatt.
8) The fair quaker, nach Houston.
9) Chloe in the country, nach Houston.
10) Die Hirtin, nach demselben.
11) Der Alte mit Kahlkopf und viereckigem Baret, nach Rembrandt, radirt und in Schwarzkunst, 4. Selten.
11) Brustbild einer Frau mit rundem Hute, die grosse Judenbraut genannt, nach Rembrandt, in gleicher Weise, 4. Selten.
13) Der Alte im Lehnstuhl mit grossem Hute, nach demselben, in gleicher Manier, kl. fol. Selten.
14) Der Mann mit dem Messer, nach Rembrandt, 1761.
15) Der Federnschneider, nach demselben, fol.
16) Die Frau, welche die Henne rupft, Gegenstück.
17) Der Philosoph im Nachdenken, nach Rembrandt, fol.
18) Der studirende Philosoph, nach demselben, fol.
19) Der Goldwager, nach demselben, fol.
20) Die Burgermeister von Amsterdam, ebenfalls nach Rembrandt, 1774, gr. qu. fol.
21) Die Venetianerin mit der Maske, nach Ros. Carriera.
22) Die vier Elemente, unter eben so vielen weiblichen Gestalten dargestellt, nach Mercier, 4 Bl.
23) Die vier Tagszeiten, gleiche Figuren, nach demselben, 4 Bl.
24) Eine Folge von 6 Blättern mit Seestürmen, Schiffbruchen, brennenden Schiffen etc., nach W. van de Velde: 1) A ship son fire, 2) a ship wreck, 3) a storme, 4) a hard gale, 5) a fresh gale, 6) a calm.
25) Landschaft mit Badenden, nach Chatelain.
26) Bildnisse von Rennpferden, mit beigeschriebenen Namen, nach Seymour, 12 Bl.
27) Der Sommer und der Winter, zwei weibliche Figuren.
28) M. Berry, als spanischer Dominicaner Bruder nach Th. Worlidge.

29) The destrous Trimmer, nach F. Haymann, 1751.
30) Büste des Dr. John Hill, nach F. Cotes.
31) Büste von St. Lawrence, Commandant in Indien, nach Reynolds, 1761.
32) Büste des W. Kingley, Colonel, nach demselben, 1760.
33) Miss Rudley in der Rolle der Leonora, nach Reynolds.
34) Eine junge Dame mit gekreuzten Händen, nach demselben.
35) Büste des Richard Lenderill, nach Zoust.
36) Mahomed Maddox, berühmter Tänzer, nach Th. King.
37) Büste Georg's III. von England, nach C. G. Stuard.
38) Georg II., nach Worlidge.
39) Elisabeth, Herzogin von Hamilton, mit dem Jagdhund, kl. fol.
40) Henry Pelham, Kanzler, nach Hoare.
41) William Pitt, Graf von Temple, 1766. gr. fol.
42) Johann Byng, Admiral, nach Hudson.
43) James Wolfe, General.
44) Glyn, John Wilkes und John Horne über Staatsangelegenheiten berathschlagend, 1769, gr. qu. fol.
45) Christian VII. von Dänemark, nach A. Kaufmann.
46) Karl, Lord Cathcart, nach Reynolds, fol.
47) Philipp Dormer Stanhope, Graf von Chesterfield, nach Reynolds, fol.
48) W. Beckford, J. Townshend, J. Sawbridge, Aldermans, in politischer Conferenz, 1769, gr. qu. fol.
49) John Manners, Marquis von Granby, nach Reynolds. fol.
50) Die Herzogin von Ancaster, nach Reynolds, 1796, fol.
51) Mrs. Baringhton, nach Reynolds, das Gegenstück.
52) Richard Robinson, Erzbischof von Armagh, nach Reynolds, fol.
53) Miss Kitty Fisher, als Cleopatra, nach Reynolds, fol.
54) William Kingsley, General-Major, nach demselben, fol.
55) Eliza, Herzogin von Argyle, mit dem Jagdhunde, nach Reynolds, fol.
56) Charles Spencer, Herzog von Marlborough, nach Reynolds, fol.
57) Elisa, Herzogin von Northumberland, im Hermelinmantel, nach Reynolds, 1759, fol.
58) Maria Walpole, Herzogin von Gloucester, mit ihrer Tochter, nach Reynolds, fol.
59) Miss Powell, nach demselben, gr. fol.
60) Marie, Gräfin von Waldegrave, und ihre Tochter Lady Laura, nach Reynolds, 1761, gr. fol.
61) William Chambers, General-Controlleur der königl. Gebäude, nach F. Cotes, fol.
62) Lady Selina Hastings, nach Reynolds, fol.
63) Caroline, Herzogin von Marlborough, mit Lady Charlotte Spencer, nach Reynolds, fol.
64) Elisabeth, Herzogin von Hamilton, nach F. Cotes, gr. fol.
65) Mrs. Yates, als Electra, nach S. Cotes, 1771, gr. fol.
66) Mrs. Beatson, nach C. Read, 1770, gr. fol.
67) Miss Harriet Powel, nach C. Read, 1770, gr. fol.
68) Der General Paoli, nach Gherardi, gr. fol.
69) Christian VII. von Dänemark, nach Ang. Kauffmann, fol.
70) Miss Woodhull mit dem Blumenkorbe, nach Zoffani.
71) James Payer, als Knabe fischend, nach demselben.
72) Maria, Gräfin von Coventry, nach Liotard.
73) Philipp van Dorp, Admiral.
74) Friedrich III. von Preussen mit dem Commandostab, nach A. Pesne.

Houten, G. van, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Fussly sagt, dass man ihm irgendwo ein heidnisches Opfer nach Poussin zuschreibe. Dieses stellt Casar vor, der vor dem Grabmale des Alexander ein Opfer bringt, ein grosses, seltenes Blatt, mit G. van Houten sc. bezeichnet.

Houtman, M., Maler zu Amsterdam, ein Künstler unserer Zeit, von welchem man schon vor 1820 Werke auf den Kunstausstellungen sah. Es sind dieses Frucht- und Blumenstucke, Zeichnungen in Saftfarben etc.

Houtman, C., Maler von Maarsen, Zeitgenosse des Obigen, der in gleicher Gattung arbeitet. Wir wissen nicht, ob einer dieser Houtman mit dem Lithographen dieses Namens Eine Person ist.

Houtman, Lithograph, der in Holland arbeitet.
Bildnisse von Schiller und Gothe, nach Bendixen, fol.

Houve, Stephan de la, der alte Kupferstecher, dessen Gandellini und nach ihm Fussly erwahnen, ist Stephan Delaulne, und unter diesem Artikel haben wir von ihm gehandelt.

Houwe, Adrian, Maler, der schon 1504 im Verzeichnisse der Bruderschaft des heil. Lucas zu Antwerpen vorkommt. Er ist wohl nicht naher bekannt.

Houzeau, Jakob, Bildhauer von Bar le Duc, übte in Paris seine Kunst. Seine meisten Arbeiten kamen in den Garten nach Versailles. Er starb 1691 im 67. Jahre.

Houzelot, Alphons Alexander, Bildhauer zu Troyes und geboren daselbst 1802. Sein erster Meister war sein Vater Joh. Bapt. Thomas, Prof. der Zeichenkunst an der Militarakademie in Brienne, und dann kam er unter Bosio's Leitung. Man hat von ihm mehrere Busten, wie von Carl X. etc., und dann halt er auch ein Atelier fur Schuler.

Hovas, s. Houasse.

Hove, Friedrich Heinrich van, Kupferstecher von Harlem, wo er um 1625 geboren wurde. Sein Wirkungskreis ist in London zu suchen, wo ihn die Buchhändler viel beschaftigten. Besonders erhielt er Auftrage zu Portraiten, die von 1648 — 92 datirt sind. Blatter von ihm findet man auch in R. Morison's Historia plantarum, Oxford 1715, und in Quarle's Emblemen. Zu den besten Blattern gehoren:

1) Konig Jakob II.
2) Konig Wilhelm III.
3) Die Königin Maria.
4) Konig Wilhelm und Maria auf dem Throne.
5) Thomas Sutton, Mercat. Lord.
6) Sir Nathaniel Bernardiston.
7) Arther Capel, Graf von Ossory.
8) Sir Eduard Bury, Godfrey.
9) Sir Matthew Hale.
10) Samuel Speed, Poet.
11) Sir Thomas Browne.
12) Hansard Knollis.
13) Lady Mary Armyne.
14) Mary Tracy, Lady Vere.

15) Sir Henry Morgan, Gouverneur von Jamaica.
16) John Hopkins, Poet.
17) Joseph Moxon, Mathematiker.
18) John Taylor, Mathematiker.
19) William Winstanley, Biograph.
20) Jakob Cornelisz, nach C. Visscher.

Hove oder Houe, Paul de la, Maler und Kupferstecher, der um 1610 zu Paris arbeitete. Er malte wohl grösstentheils Bildnisse, und solche haben Gantrel, J. de Weert und H. Golzius gestochen; letzterer jenes Heinrich's IV.

Von ihm selbst gestochen kennt man:

1) Das Bildniss Sully's, nach du Bois, 1614.
2) Dem heil. Zaccharias wird am Altare vom Engel die Verkündigung eines Sohnes, nach A. del Sarto, P. de la Houe excud. 1604. 4. Seltenes und gutes Blatt.

Hove, Jakob van, ein Maler, der 1589 im Verzeichnisse der Bruderschaft des heil. Lucas zu Antwerpen vorkommt. Weiter scheint er unbekannt zu seyn.

Hove, Bartolomäus Johannes van, Maler im Haag, wo er 1790 das Licht der Welt erblickte, und in dieser Stadt gründete er auch seinen Ruf, besonders durch seine Ansichten von Städten, und durch architektonische Darstellungen, in welchen er nicht allein genaues Studium der Perspektive, sondern auch ausgebildeten Sinn für Farbe und ihre Wirkung offenbaret. Seine Werke gehören zu den schönsten ihrer Art, und sie erfreuen durch ungemeine Wahrheit der Darstellung und durch die Sicherheit und Kraft der Handhabung des Pinsels.

Hove, Hubertus van, Maler im Haag und Sohn des Obigen, wurde 1814 geboren, und obwohl noch jung, hat er doch bereits Proben eines tüchtigen Talentes gegeben. Er malt Landschaften und Strandansichten, schöne und geschmackvolle Bilder von kräftiger Wirkung. Auch als Zeichner verdient er alles Lob.

Hove, van, Lithograph zu Hamburg, welcher 1826 den Charakter eines Oberst-Lieutenants hattte. Er ist durch ein grosses lithographirtes Werk bekannt, eine Gallerie denkwürdiger Zeitgenossen. Durch seine Bemühungen gewann die Lithographie viel an Vervollkommnung in der technischen Behandlung.

Hoven, van, Münzmeister des Abtes von Fulda, dessen Initialen (V. H.) auf einer Münze desselben von 1776 stehen. Die Schrift lautet: Adalbertus D. G. Epis. et Abb Fuld. etc. Im Revers ist das Wappen. Sein Zeichen steht auch auf einem Conventionsthaler des Bischofs Adalbert von 1795 und auf einem kleineren von 1796.

Hovitt, s. Howitt.

Hovy, Jan de, Maler, Enkel des L. van Leyden, zeichnete sich unter den Künstlern seiner Zeit nicht aus, war aber zu C. van Mander's Zeiten Hofmaler des Königs von Frankreich.

Howard, Johann, Maler von Antwerpen, in Italien Giovannino di Lamberto genannt, war Schüler von Lucas de Wael, der mehrere Jahre in Genua sich aufhielt. Auch C. de Wael ging ihm an die Hand, und so gewann er nach und nach in Zeichnung und

Colorit grosse Fortschritte. Er malte eine grosse Menge Bildnisse, obgleich er 1665 (zu Genua) in der Blüthe der Jahre starb.

Howard, William, Kupferstecher, der um 1665 in London blühte. Er war vermuthlich Hollar's Schüler, und diesen Meister ahmte er glücklich nach, so dass ungeübte Kunstliebhaber seine Blätter für jene des W. Hollar nehmen konnten, da auch sein Monogramm aus W H besteht. Indessen haben seine Werke keineswegs den Gehalt, wie jene Hollar's. Seine Zeichnung ist nicht so correkt, seine Nadel ist trocken und die Stiche sind breiter.

Eine Folge von Marinen, 1665.

Einige Architekturstücke.

Howard, Hugh, Maler, der um 1680 in London arbeitete. Er malte Bildnisse und andere Bilder in der Weise des P. Lely (Faes). J. Smith stach nach ihm das Bildniss des Tonkünstlers Corelli in schwarzer Manier.

Howard, Henry, Maler zu London, wurde um 1780 geboren und auf der Akademie der erwähnten brittischen Hauptstadt zum Künstler gebildet. Im Jahre 1800 hatte er mit seinem Hero und Leander und mit dem Gemälde aus Milton's Comus, wie dieser den Töchtern befiehlt, ein ertrunkenes Mädchen ins Leben zurückzurufen, bereits seinen Ruf gegründet, und fortan sah man bei Gelegenheit der Kunstausstellungen Gemälde von seiner Hand, treffliche Bildnisse und leichte elegante Darstellungen im Fache der dichterischen und geschichtlichen Malerei. In späterer Zeit besuchte er auch Italien und Rom, und durch eifriges Studium gelangte er endlich zum Rufe eines vorzüglichen Malers der neuen englischen Schule. Für The fine arts of the english school hat W. Bond das sechste Zeitalter aus der Apokalypse gestochen, ein treffliches Bild, heisst es. Im Jahre 1823 malte er nach Milton's verlornem Paradiese das Sonnensystem und den Apollo als Sonne, die Nymphen als Planeten darstellend, Formen von ätherischer Zartheit. Etwas früher malte er Dido, wie sie den Amor unter Ascanius Gestalt auf dem Schoosse hält, ein graziöses Bild, und bald darauf sah man von ihm eine Nymphengruppe in einer Landschaft, die ebenfalls trefflich behandelt ist. Eines seiner gefälligsten Bilder, das er 1830 malte, ist auch seine Circe.

Howard verbindet mit ungemeinem Reichthum der Phantasie ein zartes und poetisches Gefühl, das sich in reinen und schönen Formen ausspricht. Seine Bilder sprechen immer durch ihr zartes und naives Wesen an, und alles ist meisterhaft gehalten, von den Extremitäten bis zum treffenden Ausdrucke. Dabei befleisst er sich einer sorgfältigen Vollendung, aber die Färbung dürften vielleicht viele zu reich und glänzend finden; allein die neue englische Schule gefällt sich in glühendem Farbenprunck.

Wir fanden den Künstler im Kunstblatte von Dr. Schorn mehrmalen gerühmt, Passavant (Kunstreise S. 300) sagt aber von einem Sekretär der Akademie, H. Howard, dass seine historischen Compositionen steif und kalt seyn; doch einigen Bildnissen räumt er Verdienst ein.

Dieser Künstler ist Mitglied und Professor der Malerei an der königl. Akademie zu London.

Howard, Frank, Zeichner und Kupferstecher zu London, ein jetztlebender Künstler. Er fertigte eine Reihe von Zeichnungen zu Shakespeare's Dramen, und diese stach er im Umriss, unter dem Titel: She spirit of the plays of Shakespeare, exhibited in a

series of outlines plates etc. London Cadell, von 1827 an. Damals erschienen 20 Blätter zum Sturm, in 8.

Howard, A., Zeichner, der sich in dem Werke: Specimens of ancient Sculpture. I. Bd. London 1809, gr. fol., nennt. Näher kennen wir ihn nicht; wir glauben aber, dass es jener Howard sei, von welchem Fiorillo (England S. 884) sagt, dass ihm die Dilettanti Society aufgetragen habe, die Zeichnungen von den alten Statuen Englands zu machen, für ein Prachtwerk, welches die kunstliebende Welt mit den Schätzen des Alterthums bekannt machen soll. Das oben erwähnte Werk ist sehr prächtig ausgestattet, und 1835 erschien der zweite Band.

Howe, Thomas, Maler, ein Künstler, der sich zu London mit seinen Thierstücken Ruhm erwarb. Seine Lebensverhältnisse kennen wir nicht, wir erfuhren nur, dass er 1836 zu Stierling im 60. Jahre starb.

Howen, Generalmajor in englischen Diensten, ist auch als Zeichner zu nennen. Nach seinen Zeichnungen wurden malerische Ansichten von Frankfurt bis Cöln lithographirt, wovon 1834 die erste Lieferung in folio erschien.

Howitt, Samuel, Zeichner und Kupferstecher, der um 1770 in England geboren wurde. Nachdem er in der Kunst bereits Festigkeit erlangt hatte, ging er nach Bengalen, wo Howitt mehrere Jahre sich aufhielt, und eine bedeutende Anzahl von Zeichnungen ausführte. Besonderes Augenmerk richtete er auf die Jagden jenes Landes. Fünfzig seiner Blätter mit Jagdscenen erschienen im Kupferstiche, und diese rühmt man wegen der Wahrheit in der thierischen Darstellung und wegen der treuen Beobachtung der indischen Natur. Vorzüglich sind die Tiegerjagden gerathen. Diese Blätter erschienen von 1801 an.

Um das Jahre 1814 gab er eine Sammlung von Thiergruppen in sehr charakteristischen Zeichnungen zur Erläuterung von Aesop's und Gay's Thierfabeln heraus. Es ist dieses ein grosser Quartband mit 100 Tafeln, wovon das ausgemalte Exemplar bei Orme 9 Pf. 9 Sh. kostete.

Ruhende Hirsche und Rehe am Eingang des Waldes, 1793 radirt, qu. 4.

Dann ist dieses wohl unser Künstler, von welchem wir 1824. unter dem Namen S. Hovitt, folgendes Werk erwähnt fanden:

British preserve, drawn and etched by S. Hovitt, 9 Lieferungen in einem Bande, 4.

Howlet, B., Kupferstecher, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Er stach 1812 nach Anderson's Zeichnungen den Plan und die Ansichten von St. Denis, 6 Blätter in Imperialquart.

Howsman, ein englischer Maler, der unter Carl II. in London lebte. Er malte diesen König und seine Gemahlin Catharina.

Hoy, auch Hoje und Hoey, Nicolaus van, Zeichner, Maler und Kupferstecher, der 1626 zu Antwerpen geboren wurde; doch sind seine Lebensverhältnisse unbekannt. Er malte Historien und Bildnisse, und in der letzteren Zeit soll er die Stelle eines kaiserlichen Hofmalers in Wien erhalten haben, und daselbst um 1710 gestorben seyn. J. van Ossenbeck und Prenner haben nach ihm gestochen und er selbst hat verschiedene Blätter radirt. Sol-

che findet man im Cabinete des Prinzen Leopold, das unter Leitung des D. Teniers bekannt wurde. Diese Brussler Gallerie ist jetzt in Wien.

1) Die Samariterin am Brunnen, nach Rafael, gut radirt (Brüssler Gallerie).
2) Die Musen auf dem Parnass, Apollo darüber schwebend, nach Tintoretto, qu. fol. (Wiener Gall.)
3) Judith mit dem Haupte des Holofernes, halbe Figur, nach P. Veronese. 8. (Wiener Gall.)
4) Die ersten Eltern essen von der verbotenen Frucht: N. de Hoey inv. D. Custos exc. fol.
5) Heilige Familie, nach F. Baroccio, 8. (Wiener Gall.)
6) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde und St. Hieronymus, Halbfiguren, nach Baroccio, kl. 4.
7) Die heil. Jungfrau umarmt das Jesuskind, nach Fra Bartolomeo, kl. 4.
8) Amor, der den Bogen spannt, nach Correggio.
9) Der Raub des Ganymed, nach demselben.
10) Die Enthauptung des Johannes, nach Quellinus.

Hoye, Rambout van, Kunsthändler um 1638, der wohl nicht selbst Künstler gewesen. Marolles und Papillon zählen einen solchen Künstler unter die Formschneider, allein ohne sicheren Grund.

Füssly bringt im Supplemente zum Künstlerlexicon den Namen eines Formschneiders Hoyeau bei, der zur Zeit des Papillon in Chartres lebte.

Hoyer, Cornelius und Christian, s. Hojer.

Hoyer, Johann, Maler, der um 1580 zu Berlin bei Thurneisser arbeitete. Dieser benutzte ihn zur Illuminirung von Druckwerken.

Hoyer, David, Maler, der um 1706 Hofmaler in Berlin wurde. Er fertigte Bildnisse, deren A. M. Wolfgang, Berningroth, Preissler u. a. gestochen haben.

Hoyoll, Peter, Maler von Breslau, der noch 1835 in Düsseldorf unter Schadow's Leitung stand. Er ist ein talentvoller Künstler, der sich bereits durch historische und romantische Darstellungen bekannt gemacht hat. Auf der Berliner Kunstausstellung von 1836 sah man das Bild einer Nonne, wie sie aus den dunklen Gängen des Klosters über einen umfriedeten Kirchhof blickt. Auf ihrem Gesichte spiegelt sich Sehnsucht und Schmerz. Der Künstler hat sein artiges Thema gut gelöst. Dieses Bild ist im Besitze des Prinzen Friedrich von Preussen, und C. Wildt hat es lithographirt.

Ueberdiess malt Hoyoll auch schöne Bildnisse.

Hrdliczka, Mathias, Maler, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Böhmen arbeitete. Im Jahre 1716 vermählte er sich.

Hribernik, Stempelschneider, der Beiname des Bernard Berger, des Neffen und Schülers von F. A. Schega. Er war um 1770 Medailleur des Königs beider Sicilien.

Hu, Salomon de la, ein Maler, der nach Sandrart's Versicherung um 1642 in Schweden viele Bildnisse malte; auch den General Torstensohn und andere.

Huallpa, Rimachi Ynka, ein amerikanischer Baumeister, von dessen Riesenbau Milizzia erzählt. Er verwendete ungeheuere

Werkstücke, namentlich beim Baue des Pallastes und der Festung in Cusco, der Hauptstadt Peru's. Damals war jenes Land noch im alten Flore, denn die Thätigkeit dieses Huallpa fällt ins 13. Jahrhundert, um 1250.

Huard, Franz, Maler von Salon (Bouches-du-Rhone), bildete sich ohne Lehrer, und nur der Rathschläge einiger Künstler hatte er sich erfreuen können. Darunter ist Granet, und nach dem Beispiele dieses berühmten Mannes gewann er ebenfalls Vorliebe für die Interiore. Doch malte er auch Bildnisse und Historien, wie das Portrait Ludwig's XIII. im Stadthause zu Arles; jenes des General l'Epine; das heil. Herz Jesu und Mariä, ein grosses Kirchengemälde etc. Dazu kommen mehrere innere Ansichten, in verschiedenem Besitze.

Huard hat sich auch vorgenommen, eine Sammlung von Alterthümern von Arles zu lithographiren. Er ist Conservator des Museums daselbst und Professor an der Zeichenschule.

Huart, Philipp, Kunsthändler zu Paris, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts lebte. Künstler scheint er nicht gewesen zu seyn, da man auf den Blättern seines Verlages nur das Excudit findet.

Huault, Johann Peter und Amicus, Brüder, Miniatur- und Schmelzmaler von Genf, die aber um 1686 in brandenburgische Dienste kamen, denen sie bis 1700 vorstanden. Hierauf gingen sie ins Vaterland zurück. Etliche ihrer Bildnisse wurden gestochen.

Huber oder Huberti, Adrian, Kupferstecher und Kunsthändler, der um 1540 bis 1585 lebte. Er soll im Geschmacke von Callot und Tempesta gestochen haben, und diese Blätter stellen öffentliche Feste und Opernscenen dar. Andere sind blos mit seiner Adresse versehen, wie die Hexen am Sabbath, nach P. Breughel, 1576; auf Blättern von Sch. a Bolswert u. s. w.

Man hat von diesem Huber auch eine Copie von A. Dürer's Geburt Christi in Kupfer, mit der Aufschrift: Intigerrimo viro D. Laurentis Heymans ad S. Andrean. Ecclesiae. Adrian Huber 1584. Diese originalseitige Copie ist sehr täuschend, und die ersten Abdrücke haben weder Dürer's Zeichen, noch die Dedication an Heymans. Die Wetterfahne hat in der Nachbildung eine kleine Spitze, die im Original nicht zu sehen ist. H. 6 Z. 9 L., Br. 4 Z. 5 L.

Das Messopfer, nach Dürer. A. Huberti excvdit Ao. 1585. H. 11 Z., Br. 8 Z.

Vielleicht ist von ihm auch die schöne und seltene Copie von Dürer's Johannes und Hieronymus, 1626. H. 7 Z. 9 L., Br. 5 Z. 7 L.

Es gab auch einen Kunstverleger Caspar Huber oder Huberti. Seine Adresse steht auf einem Blatte der Verkündigung und auf zweien von Rubens kleineren Landschaften.

Von ihm selbst gestochen erwähnt man einer Pieta, nach H. Carracci.

Die heil. Familie, nach Rafael's grossem Bilde im Pariser Museum: Ego diligentes deligo.

Huber oder Hauber, Wolfgang, Maler und Formschneider um 1530 — 40, der bei Alb. Altdorfer Unterricht genoss, und seine Holzschnitte, mit W H bezeichnet, sind auch in der Weise jenes Meisters gehalten. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, und

von seinen Werken beschreibt Bartsch P. gr. VII. 485 als von einem Anonymus neun Blätter von seiner Hand, Darstellungen aus dem Leben Jesu und mythologische Gegenstände enthaltend; allein es bleibt immer noch einiger Zweifel übrig, ob Huber selbst diese Blätter geschnitten, denn auf jenem mit dem Urtheile des Paris steht ein Täfelchen mit einem B, was wohl den Formschneider bedeutet.

Von oder nach Huber gefertiget sind folgende zwei bei Bartsch nicht erwähnte Holzschnitte:

1) Christus am Kreuze, unten Johannes und Maria. H. 4 Z. 6 L., Br. 3 Z. 8 L.
2) St. Florian, die Feuersbrunst löschend, mit mehreren Figuren. H. 5 Z. 2 L., Br. 5 Z. 8 L.
3) Das Urtheil des Paris. H. 4 Z. 6 L., Br. 3 Z. 6 L. Auch dieses Blatt fehlt bei Bartsch, nur die folgenden sind im Peintre graveur beschrieben.
4) Die Geburt Christi. H. 4 Z. 5 L., Br. 3 Z. 5 L.
5) Die Anbetung der Magier. In gleicher Grösse.
6) Die Beschneidung.
7) Die Darstellung im Tempel.
8) Christus am Kreuze, unten Maria und Johannes.
9) St. Christoph mit dem Jesuskinde durch den Fluss schreitend. Jedes der Blätter 4 Z. 5 L. hoch, und 3 Z. 5 L. breit.
10) St. Georg bekämpft den Drachen, 1520. H. 7 Z. 0 L., Br. 5 Z. 7 L.
11) Das Urtheil des Paris. Ohne Zeichen. H. 4 Z. 5 L., Br. 3 Z. 5 L.
12) Thisbe findet den Leichnam des Piramus. H. 4 Z. 4 L., Br. 3 Z. 3 L.

Huber, Johann Rudolph, Maler, der 1668 geboren wurde, und für seine Zeit mit Auszeichnung genannt werden muss. Den ersten Unterricht ertheilte ihm der Glasmaler Mannewetch und dann kam er zu C. Mayer, der eine gute Lehrmethode besass. Nach dem Tode dieses Künstlers genoss er die Leitung des berühmten Joseph Werner und im 19. Jahre wagte er die Reise nach Italien. In Mantua zogen ihn besonders Titian's und Giulio Romano's Werke an, und in Rom zog C. Maratti seine Aufmerksamkeit in höherem Grade auf sich, als Rafael. Nachdem er in Italien verschiedene Studien gemacht hatte, richtete er die Reise nach Frankreich und endlich liess er sich in Basel nieder. Hier wurde er durch die Portraite, die er von angesehenen Herren fertigte, dem Würtembergischen Hofe bekannt und 1696 an denselben berufen. Damals malte er Deckenstücke und historische Bilder in Oel, doch blieb er nur bis 1700 in diesem Dienste, denn er fand an jedem Hofe Beifall. Seine Bildnisse sind zahlreich und mehrere wurden gestochen, von B. Audran, C. Drevet, J. Houbracken, Thurneisser etc. Huber componirte mit Feuer, und besonders sah er auf ein glänzendes Colorit. Auch war er ein tüchtiger Schnellmaler, denn auch er hielt viel auf das Lob grosser technischer Fertigkeit, und durch oberflächliche Bravour zu blenden. Man nannte ihn den Tintoreto der Schweizer, obgleich er mit jenem Meister den Vergleich nicht aushält.

Huber hatte in seinem Leben und in der Kunst die Pracht geliebt, und einen grossen Theil seines Vermögens auf Gemälde, Handzeichnungen und Gypsabgüsse verwendet. Auch verschiedene eigene Zeichnungen hinterliess er, mit kühnen, harmonisch in einander laufenden Strichen ausgeführt. Mehrere derselben sind

in Rothstein, andere in Tusch und Bister, fast alle meisterhaft. Eine bedeutende Anzahl besass Dekan Veith.

Im Jahre 1748 ereilte ihn der Tod.

Huber, Johann Rudolph, Kupferstecher, ein jüngerer Künstler als der Obige, doch können wir über ihn nicht nähere Auskunft geben. Im Cataloge der Sammlung des Dekan und Antistes Veith in Schaffhausen sind 11 Bildnisse von ihm angegeben, jene von J. M. Sailer, Joh. Sturm, J. D. Schöpflin, Peter Vischer, einem Kunstfreund, u. a., zum Theil nach alten Meistern radirt, von 1792 — 1802, 8.

Huber, Johann Joseph, Maler, geb. zu Augsburg 1730, gest. 1815. Seine Meister waren Bergmüller und G. B. Götz, und nach und nach gelangte er zum Ruhme eines trefflichen Künstlers der älteren Schule. Er malte verschiedene Altarbilder, zierte die Façaden von Häusern nach dem damaligen Gebrauche, und auch mehrere Deckengemälde in Kirchen und Pallästen führte er aus. In der Gottesackerkirche zu Augsburg malte er den Plafond mit dem jüngsten Gerichte, und im Speisesaale der ehemaligen Abtei zum heil. Kreuz in Donauwörth malte er ebenfalls den Plafond. Sein Werk sind auch die Deckengemälde in den Kirchen zu Oberhausen, Pfaffenhausen, Oberschönfeld, zu Denklingen im Algau und in der Wallfahrthskirche auf dem Kobell bei Augsburg. Gerühmt wurden der Plafond des neuen akademischen Saales zu Augsburg und die Deckenstücke im Theater daselbst, mit dem Vorhange, der die drei Grazien darstellt, in Kupfer gestochen in Wieland's Werken. Altarblätter von seiner Hand kamen in die St. Salvators Kirche, in die bischöfliche Hofkapelle und in die Jesuitenkirche zu Augsburg. Ueberdiess führte er auch einige historische Staffeleibilder aus.

Huber zeichnete correkt und auch in der Composition ging er mit Geschmack zu Werke. Besonderen Beifall erwarben ihm seine Frescogemälde. Er bekleidete seit 1784 die Stelle eines Direktors der Akademie zu Augsburg.

Man hat von ihm auch vier kräftig und malerisch radirte Blätter: Die vier Welttheile, in vier Costümfiguren.

Huber, Johann Caspar, Landschafts- und Marinemaler, geb. zu Zürich 1752, gest. daselbst 1827. Gleichsam durch die Gewalt der Umstände in die Künstlerlaufbahn hineingestossen, kam er als der dritte Sohn eines Fleischers zu einem gewissen Felix Zimmermann auf drei Jahre handwerksmässig in die Lehre, denn der Meister verstand nichts als das Anstreichen. Nebenbei zeichnete er ohne Anleitung nach Kupferstichen, die Hertel in Augsburg herausgegeben hatte. Sein Meister nannte sie die Blätter von Excudit. Als er 1771 aus der Zunft als Malergeselle ledig gesprochen war, kam er zu dem trefflichen Landschaftsmaler Wüest als Malergeselle, suchte aber nach Verfluss von zwei Jahren sein Glück in der Fremde. In misslichen Umständen kam er endlich auf Empfehlung des berühmten Salomon Gessner in die damals blühende Tapeten- und Gemäldefabrik des H. Nothnagel zu Frankfurt am Main. Schon früher rückte er durch unausgesetzten Fleiss in den Nebenstunden in der eigentlichen Kunst immer weiter vorwärts, so dass er es endlich wagte, mit seinem Freunde Kuster aus Winterthur, der ebenfalls einige Zeit in dieser Geschwindmalerschule arbeitete, eine Reise in die Niederlande anzutreten. Die erste Arbeit, die ihnen Ruf verschaffte, war ein grosser Saal, den sie für einen Herrn

André zu Mühlheim am Rhein malten, so dass es ihnen von dieser Zeit an nie mehr an Aufträgen fehlte. Sie studirten ebenfalls fleissig nach der Natur und nach den Werken der Düsseldorfer Gallerie, wo sich Huber vorzüglich der Marinemalerei widmete, in welchem Fache er sich in der Folge am meisten auszeichnete. Nachdem er ein Paar Jahre in Amsterdam zugebracht hatte, kehrte er 1784 wieder nach Düsseldorf zurück und erhielt dort, bei nun vermehrter Kunstfertigkeit, hinreichende Bestellungen. Ein Jahr hernach verheirathete er sich, wurde auch später zum Mitglied der Kunstakademie erwählt. Beim Ausbruche der Revolution kehrte er in sein Vaterland zurück, das er seit 17 Jahren nicht mehr gesehen hatte, und auch hier mangelte es ihm ebenfalls nicht an Aufträgen.

Seine Gemälde bestanden meistens in Fischerdörfern am Meeresufer, Seehafen, Landungsplätzen in Buchten, oft mit alten Castellen und Schlössern besetzt; eigentliche Stürme und gewaltsamer Aufruhr der Elemente waren nicht Gegenstände seiner Kunst, die höchstens zuweilen eine starke Brandung darzustellen unternahm; aber das sanfte Spiel der Wellen in heiterer Morgen- und Abendbeleuchtung, weite und klare Aussichten auf das unermessliche Element, mannigfaltige Gebilde der Wolken, der Wechsel und die Abstufung der Lufttöne gelangen ihm vorzüglich. In der Darstellung von Schweizergegenden hielt er sich lieber an die mittleren und unteren Regionen. Sein Geist war für das Kühne und Wilde nicht geeignet: Eichen- und Buchenwälder, von klaren Flüssen und Bächen durchschnitten, Dörfer und Weiler mit Mühlen und Brücken u. s. w. zogen ihn besonders an. In seinen Gemälden ist besonders sein Fleiss in zarter und sorgfältiger Vollendung aller Theile zu rühmen. Selbst die genaue Ausführung des Tau- und Tackelwerkes seiner Schiffe war für die Harmonie des Ganzen nie störend. Das Resultat seines Fleisses und ein Hauptmerkmal seiner Produktionen war auch die zarte Uebereinstimmung aller Töne, die Vermeidung alles Schroffen in den Formen und alles Grellen in der Farbe und Beleuchtung. Eben so ruhig und bescheiden, wie der Charakter seiner Kunst, war auch sein häusliches und bürgerliches Leben.

Nachrichten über ihn gab Horner im Kunstblatte.

Man hat folgende Blätter von seiner Hand:

6 Landschaften: auf dem Züricher Berg, qu. 4.; bei Düsseldorf, qu. 8.; bei Düsseldorf 1788, qu. 8.; 3 kleine Landschaften mit Wasser und Figuren, rad. qu. 12. Selten.

Huber, Wilhelm, Landschaftsmaler und Sohn des Obigen, wurde 1787 zu Zürich geboren, und von seinem Vater in der Kunst auf das Gewissenhafteste unterrichtet. Hierauf bereiste er Deutschland, dann besuchte er Italien, und in Neapel erwarb er sich einen so grossen Ruf, dass es unter den englischen Ladies gleichsam Ton geworden ist, sich zu rühmen, in Huber's Atelier und nach seinen Studien gezeichnet zu haben. In Italien machte er eine Menge Zeichnungen in Sepia und Aquarell, und die Blätter dieser Art erwarben ihm ausgezeichneten Beifall. Auch eine Anzahl von Oelskizzen malte er, und alle diese Werke stellen Gegenden und Ansichten von Rom und Neapel dar. Er zeichnete ebenfalls eine Reihe Ansichten von Pompeji nach den neuesten Ausgrabungen, und er fing schon in Neapel an, sie in colorirten Lithographien herauszugeben. Da aber die Versuche auf Stein nicht befriedigend ausfielen, so fasste er den Vorsatz, die Ansichten etwas kleiner (in

gr. 4.) in Aquatinta zu ätzen, mit dem Titel: Vues pittoresques de Pompei, 24 Blätter, auf das Sorgfältigste in Farben ausgeführt.

Huber ist auch durch die nach seinen Gemälden verfertigten Blätter in Osterwald's Voyage pittoresque de la Sicile als tüchtiger und gewandter Künstler bekannt. Er hielt sich mehr als sieben Jahre in Italien auf, und während dieser Zeit brachte er es dahin, die italienische Natur vollkommen zu erfassen. Nach seiner Rückkehr aus Italien hielt er sich einige Zeit in Vaterlande auf, und 1833 befand er sich in Paris, wo seine Werke, sowohl Zeichnungen als Gemälde, nicht weniger Beifall fanden, als anderwärts.

Er ist wohl auch jener J. W. Huber, von welchem in R. Weigel's Catalog der Sammlung des Dekan Veith folgende Blätter angezeigt sind:

8 Landschaften mit italienischen Säulengebäuden, Pinien und Figuren. Roma 1811, qu. fol.

Ansicht bei Rom mit Hirt und Viehheerde, Rom 1811, qu. 8.

4 heroische Landschaften mit Figuren. Wien 1809, qu. 8.; kl. qu. 8. und qu. 12.

2 Landschaften mit Bauernhaus und der Adresse des Künstlers. qu. 12. Radirt und selten.

Huber, Johann Daniel, Landschaftsmaler und Kupferstecher, wurde 1754 zu Genf geboren. Er wollte eigentlich nur unter die Dilettanten gezählt seyn, doch nimmt er unter diesen eine ehrenvolle Stelle ein, da er im Stande war, Thiere und Landschaften mit grosser Kunst darzustellen. Auch radirte Blätter hat man von seiner Hand.

1 — 2) Deux vues de glaciers (du Mont-Blanc), von ihm auch selbst gemalt, dann radirt und diese Blätter illuminirt.

3 — 5) Drei Blätter mit Pferden und Kühen in Landschaften, radirt, qu. fol.

6 — 7) Die grasende und liegende Kuh, gr. qu. fol. u. 8. Selten.

8 — 13) Folge von sechs Blättern mit Pferden in Landschaften. Etudes d'animaux par J. Huber. 1786. Geistreich radirt, qu. fol.

14 — 15) Zwei Blätter mit Ochsen in Landschaften, 1812, gr. qu. 4. und 4.

16) Ein liegender Tieger, qu. fol.

Huber, Johann Heinrich, Kupferstecher von Zürich, arbeitete in den beiden ersten Decennien des vorigen Jahrhunderts zu Wien und auch zu Leipzig. Er stach grösstentheils Portraite.

1) Kaiser Joseph I., angeblich ein schönes Bildniss.
2) Bürgermeister Heinrich Escher, nach J. Mayer, 1703.
3) Bürgermeister J. J. Escher, 1711.
4) Die Bildnisse in Beckmanni Notitia universitatis Frankofortensis.

Huber, Johann, Kunstliebhaber von Genf, ein Rechtsgelehrter, malte auch verschiedene Gegenstände aus Virgil's Aeneis, und durch diese erwarb er sich grossen Beifall. Seinen Freund Voltaire stellte er in mannigfaltigen Lagen und Gemüthszuständen dar. Dann hat man von ihm auch: Observations sur le vol des oiseaux de proye. Geneve 1784. Mit von ihm selbst radirten Blättern.

Huber starb 1786 im 64 Jahre.

Huber, Johann Friedrich, Medailleur von Basel, wo er 1766 geboren wurde. Sein Meister war Bückle in Augsburg, und 1791 ging er zu seiner Ausbildung nach Rom. Er hatte sich schon durch verschiedene Denkmünzen bekannt gemacht, als er 1805 mit Falkeisen in Basel eine Kunsthandlung gründete.

Huber, Joseph Ignaz, auch Hubert genannt, Zeichner und Kupferstecher, Joseph's sen. Sohn, wurde 175[illegible] in Augsburg geboren, und von seiner Stiefmutter dermassen streng und niedrig behandelt, dass er aus dem elterlichen Hause entfloh und bei Nilson Aufnahme suchte. Dieser unterwies ihn freundlich in der Kupferstecherkunst, und da der Zögling in Balde die erfreulichste Hoffnung gab, schickte ihn das Haus Obwexer nach Paris zu Wille, und unter Leitung jenes berühmten Meisters gewann er bedeutende Fortschritte. Im Jahre 1792 verehelichte er sich mit einer Pariserin, und diese brachte ihm eine Kunsthandlung zu, welche ihm in der Folge die meiste Zeit raubte.

1) La petite boudeuse, nach Tischbein.
2) Le point du jour, nach demselben.
3) Die Musik, nach Valentin. Gall. Orleans.
4) Die heil. Jungfrau nach Rafael, für die Gallerie Orleans gestochen.
5) Die Tante des Gerard Dow, oder die Alte bei der Lampe, nach G. Dow. Gall. Orleans.
6) Jo von Argus bewacht.
7) Hebe den Adler liebkosend.
8) Ceres mit dem Pferde Arion.
Diese drei Blätter sind 6 — 7 Z. hoch und 6½ — 7 Z. breit.
9) Der Tod des Maxentius, nach Rubens. Gall. Orleans.
10) Erigone, nach Guido. Gall. Orleans.
11) Piege tendu par l'amour, nach Gerard. Gall. Orleans.
12) Das Bildniss von Lafontaine.

Huber, Thomas, Maler, geb. zu Rheinfels 1730, gest. zu Berlin 1779. Sein Vater, ein Schweizer, der früher in Diensten von Hessen-Cassel stand, liess ihn zu Berlin die Akademie besuchen, und dann sechs Jahre unter Lisiewsky sich weiter in der Malerei ausbilden. Er malte Historien, Bildnisse, Landschaften und Thiere, Früchte und Blumen, und diese seine Werke fanden Beifall. Auch der Hof beschäftigte ihn, und zuletzt führte er auch den Titel eines königl. preussischen Hofmalers. Im chinesischen Pallaste zu Sanssouçi ist ein von ihm gemalter Plafond.

Huber, Franz Xaver, Kupferstecher von Eichstädt in Franken, wurde 1755 geboren, und von Nilson zu Augsburg unterrichtet. Er stach Bildnisse, Schrift und Landcharten.

Huber, Franz, Maler von Gars in Bayern, den wir nicht näher kennen. In der Kirche seines Geburtsortes ist das Altarblatt des heil. Nicolaus sein Werk.

Huber, Conrad, Maler, geb. zu Altdorf in Oberschwaben 1750, gest. 1830. Als Knabe armer Eltern fand er im Kloster Weingarten Unterricht und Unterstützung, doch zogen ihn mehr die zeichnenden Künste an, als die ernsten Wissenschaften, und Pater Columban brachte ihn daher zuerst bei dem Maler Brucker in Salmansweiler und dann in Constanz unter. In der Folge kam er zum Maler M. Kuen in Weissenhorn, und dann schickte ihn der Prälat von Weingarten auf die herzogliche Akademie in Stuttgart, wo er 1775 den ersten Preis gewann. Huber besuchte später auch Italien, und nach seiner Rückkehr vermählte er sich mit Kuen's Wittwe, und nun arbeitete er die meiste Zeit in Weissenhorn. Er hinterliess eine grosse Anzahl heiliger Darstellungen, in denen sich ein frommes Gemüth offenbart. Er malte 105 Altarblätter,

und auch 40 Kirchen verzierte er mit seinem Pinsel. Wenn diese Werke nicht durchhin den Kritiker zufrieden stellen, so haben sie doch auch ihre Verdienste. Dieser rechtliche Mann hatte in seiner Jugend mit einem widerlichen Schicksale zu kämpfen, und ihm standen nicht immer die besten Mittel zu Gebote.

Huber, Anton, Bildhauer von Fügen im Zillerthale, wurde 1765 geboren, von F. Nissl in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet, und diesem Meister stand er bei Verfertigung der neuen Altäre und Chorstühle der Benediktiner-Stiftskirche hülfreich zur Seite. In der Folge nahm ihn der Prälat in seine Dienste, und nebenbei übte er sich immerfort im Zeichnen, Bossiren und Malen. Nach 11 Jahren ging er nach Wien, und auch hier hielt er sich gegen 11 Jahre auf, grösstentheils mit Wachsbossiren beschäftiget, eine Kunst, die er wohl verstand, welche ihn aber doch kümmerlich nährte. Im Jahre 1813 hielt er sich einige Zeit in Passau und zu Landshut auf, und dann ging er nach Augsburg, wo er mit dem geschickten Wachsbossirer Sieber in Verbindung trat. Für diesen fertigte er seinen ersten Christus am Kreuz, welcher bewundert wurde, und auf diesen folgten mehrere andere Stücke dieser Art. Seine Crucifixe erwarben ihm Ruf; doch bossirte er auch andere Figuren. Im Museum zu Innsbruck ist ein Crucifix und ein weinender Knabe von seiner Hand, zwei vorzügliche Werke. Mehreres S. Bote von Tirol 1829. Nro. 29.

Huber, Johann, Bildhauer von Innsbruck, Schüler von B. Moll. Von ihm ist das grosse Grabmal des Landhauptmanns Grafen Paris von Wolkenstein-Trossburg auf dem Gottesacker zu Innsbruck, um 1775 gefertiget.

Huber, Anton, Maler von Stockach im Gerichte Ehrenberg, bildete sich um 1824 auf der Akademie der Künste zu München.

Huber, Mathias, Maler, der sich unter der Leitung Kürzinger's zum Künstler bildete. Im Jahre 1792 wurde er Gallerie-Inspektor zu Schleissheim.

Huber, Anton und Burkhard, Architekten aus Reichenhall, die sich um 1827 auf der Akademie der Künste in München bildeten. Man sah bei Gelegenheit der Kunstaustellungen daselbst verschiedene Zeichnungen von ihrer Hand; die späteren Schicksale dieser Künstler kenen wir aber nicht.

Huber, Caspar, S. Adrian Huber.

Huber, S. auch Hueber.

Hubert, Adrian, S. Huber.

Hubert, Franz, Kupferstecher, der 1740 zu Abbeville geboren wurde. Sein Meister war Beauvarlet, und die Anzahl seiner Blätter ist bedeutend. Selbe sind nach verschiedenen Meistern gefertiget und darunter erwähnen wir:

1) Eine Folge von Abbildungen ausgezeichneter Militärs, nach Graincourt, 4.
2) Mehrere Blätter für die Tableaux de la Suisse.
3) Le nouvelle Heloise, nach Le Febure.
4) Honny soit qui mal-y-pense, nach demselben.
5) Honny soit qui mal-y-voit, nach P. Caresme.
6) Le retour de nourrice, nach Greuze, 1767.

7) Le cordonnier, nach G. M. Kraus
8) Marechal de Tourville.
9) Marechal de Vivonne.
10) Marechal de Château Regnault.
11) Maréchal Duquesne.
12) Graf Forbin.
13) L. F. G. d'Orleans de la Motte, Bischof von Amiens, kleines Oval.
14) E. C. Fréon, nach Cochin, eigentlich Copie nach Gaucher.
15) Maria Antoinette von Oesterreich, Dauphine von Frankreich, nach Davêne, oval.
16) Hue de Miroménil, garde des sceaux de France, nach Méon. Oval.
17) Graf von Toulouse.
18) Herzog von Brézé.
19) Herzog von Beaufort.
20) Chev. Jean Bar.
21) Chev. de la Roche de St. André etc.

Hubert, Johann, Bildnissmaler, der im 17. Jahrhundert lebte. J. Langlois u. a. haben Portraite nach ihm gestochen.

Hubert, Johann Jakob, Kupferstecher, der 1760 zu Paris geboren und von Le Roy unterrichtet wurde. Er stach fur Buchhandler.

Hubert, August Chev., Bauverstandiger, der verschiedene Decorationen zu republikanischen Festen angab. Starb 1798 im 40. Jahre.

Hubert, Victor, Maler zu Nantes, der 1788 zu Bourth (Eure) geboren wurde. Er genoss bei David und Guerin Unterricht, und das Fach, welches er wahlte, war die Historienmalerei. Solche Stucke findet man in Kirchen, wie: die bussende Magdalena in der Eglise de Madelonettes zu Paris; der Tod des heil. Joseph im Bicêtre; der Tod des heil. Bruno in der Trapistenkirche Notre-Dame-du Hâvre; die vier Kirchenlehrer in der Cathedrale zu St. Brieux; acht heilige Bilder, welche die Herzogin von Richelieu in verschiedene Kirchen schenkte, das Bildniss des Herzogs von Richelieu in Odessa etc.

Hubert ist der Erfinder eines Instrumentes, Polymeter genannt, mit dessen Hulfe man jeden Gegenstand, ohne den Standpunkt zu ändern, messen kann.

Hubert, Maler in Paris, ein jetzt lebender Künstler, der nicht allein in Oel malt, sondern besonders auch durch seine Aquarellen Beifall findet. Es sind dieses grosstentheils Landschaften von erstaunlicher Leichtigkeit und Gewandtheit in der Behandlung.

Dieses ist wohl derselbe Hubert, von welchem man: Croquis d'après nature kennt, lithographirte Blatter, die 1833 zu Paris erschienen.

Hubert, Maler zu Berlin, der sich durch Bildnisse bekannt machte. Starb 1787.

Huberti, Adrian und Caspar, S. Huber.

Huberti, ein italienischer Bildnissmaler um 1760. Er malte ausserordentlich schnell, bloss auf Erwerb.

Hubry, Peter, wohl Eine Person mit P. Aubry.

Huby, Franz, Buchdrucker zu Paris um 1655, der hier eine Stelle findet, weil man sein Monogramm für das eines Künstlers halten könnte.

Huchtenburg, Johann van, berühmter Schlachtenmaler und Kupferstecher, geb. zu Harlem 1646, gest. zu Amsterdam 1733. Der erste Meister war sein Bruder Jakob, den er 1667 in Rom besuchte, und nach dem frühen Tode desselben suchte er in Paris bei van der Meulen Zutritt. Als bereits tüchtiger Künstler kehrte er 1670 nach Holland zurück, und hier gründete er durch eine Menge von Gemälden nach und nach einen ausgezeichneten Ruf. Grosse und vornehme Kunstliebhaber beeiferten sich, ihre Cabinete mit Bildern von Huchtenburg zu zieren, und gegen 1709 kam er in die Dienste des Prinzen Eugen von Savoyen. Dieser liess durch ihn alle beigewohnten Schlachten malen, und zu diesem Zwecke gab ihm der Prinz die genauesten Schlachtplane und alle Einzelnheiten des Vorfalles an. Diese Gemälde bildeten eine eigene Sammlung, jedes 4 F. hoch und 5 F. breit, und sie liegen auch in einem Kupferwerke vor, unter dem Titel: Batailles gagnées avec le Prince Eugéne de Savoye, depeintes et gravées par J. Huchtenburg, avec des explications par J. Du Mont. A la Haye 1725, fol. Es ist jedoch nicht ausgemacht, ob diese Blätter von Huchtenburg herrühren.

Huchtenburg's Werke sind sehr zahlreich und von ungemeiner Lebendigkeit in der Auffassung. Es herrscht in ihnen Geist und Ausdruck. Die grösste Zeit verweilte er im Haag, und nach Amsterdam kam er beinahe nur um zu sterben. Auch hat man von seiner Hand mehrere Blätter, deren Bartsch P. gr. V. 407 ff. 50 beschreibt, Aetzungen, Stich- und Mezzotinto-Arbeiten. Seine Blätter sind mit fester Nadel, im Geschmacke der Schule Audran's ausgeführt, von verschiedenem Verdienste. Wahre Meisterwerke sind die Blätter in Schwarzkunst, sowohl in der Zeichnung, als in der Wirkung; doch findet man sie noch seltener in guten Abdrücken, als die anderen.

Blätter in Schwarzkunst:

1) Die Plünderer zu Pferde. H. 8 Z. 3 L., Br. 11 Z.
2) Die Mahlzeit der Soldaten. H. B. fecit. In gleicher Grösse.
3) Der Cuirassier zu Pferd schiesst mit der Pistole nach einem Janitscharen. H. 8 Z. 3 L., Br. 10 Z. 10 L.
4) Der Kampf zwischen zwei Reitern. In gleicher Grösse.
5) Die Frau mit zwei Kindern auf einer Kiste sitzend, daneben ein Cuirassier zu Pferd, rechts in der Ferne mehrere Figuren unter zwei Zelten. Ein prächtiges Blatt. H. 11 Z. 3 L., Br. 13 Z. 9 L.
6) Der Türke, den ein Reiter vom Pferde schiesst, im Grunde Gefecht. In gleicher Grösse.
7) Die Ruhe auf der Jagd. H. 11 Z. 2 L., Br. 13 Z.

Geätzte Blätter:

8 — 13) eine Folge von sechs militärischen Scenen. H. 15 Z. 6 L. — 16 Z., Br. 21 Z. 6 L. Aus folgenden Titeln ist auch der Inhalt zu erkennen:
- a) Mercatus equorum bellicorum.
- b) Introitus in urbem expugnatam.
- c) Lustratio exercitus ad Arenacum (Musterung Wilhelm's von England bei Arnheim),
- d) Proelium in Belgio.

e) Urbs capta, dum arx adhuc obluctatur.
f) Pugna Germanorum et Gallorum in Italia.

14) Die Schlacht bei Hochstadt. H. 15 Z., Br. 21 Z. 5 L.
In Dumont's Histoire du Prince Eugène, mit noch drei anderen Blattern, die nicht von Huchtenburg herruhren.

15 — 22) Verschiedene Darstellungen in der Histoire militaire de Louis XIV., in Ovalen, nach A. E. van der Meulen. 8 Bl. H. 3 Z. 8 L., Br. 5 Z. 2 L.

23) Ein mit Kisten bepackter Wagen, unter den Baumen drei Soldaten, nach van der Meulen. H. 4 Z. 1 L., Br. 6 Z. 1 L.

24) Cavallerie-Angriff, links vorn der General zu Pferd, nach demselben. H. 4 Z. 1 L., Br. 6 Z. 1 L.

25 — 30) Folge von sechs Landschaften, nach van der Meulen. H. 4 Z. 2 — 3 L., Br. 6 Z. 2 — 3 L.

31 — 34) Vier Blatter mit Schlachten, nach demselben.

35 — 44) Eine Folge von sechs Blattern, mit Studien von verwundeten Schlachtpferden, nach v. d. Meulen.

a) Das Pferd auf den Bauch gesturzt, den Schweif in der Luft. H. 6 Z. 4 L., Br. 9 Z. 1 L.
b) Ein anderes in der namlichen Stellung, doch sieht man hier den Schweif nicht. H. 6 Z. 2 L., Br. 9 Z. 3 L.
c) Das Pferd auf dem Bauch, den Kopf nach links gerichtet, der linke Vorderfuss ausgestrecht. H. 6 Z. 1 L., Br. 9 Z. 4 L.
d) Das Pferd auf dem Bauche, den Kopf nach rechts gedreht, die hinteren Fusse ausgestrecht. H. 6 Z. 3 L., Br. 9 Z. 3 L.
e) Das Pferd auf dem Bauche, fast in Profil, nach links gerichtet. H. 7 Z. 4 L., Br. 12 Z. 5 K.
f) Das Pferd, welches sich walzt, den Bauch zeigend. H. 7 Z. 2 L., Br. 12 Z. 2 L.
g) Ein Gleiches, von hinten gesehen. H. 7 Z. 4 L., Br. 12 Z. 6 L.
h) Zwei Pferde, welche sich wälzen, beide Köpfe sichtbar. H. 7 Z. 3 L., Br. 12 Z. 4 L.
i) Zwei Pferde in derselben Lage, der Kopf des einen durch das andere verdeckt. H. 7 Z. 3 L., Br. 12 Z. 4 L.
k) Die zwei liegenden Pferde. H. 7 Z. 3 L., Br. 12 Z. 4 L.

45) Landschaft mit Figuren, links ein Dorf, im Vorgrunde sechs Reiter, nach van der Meulen. H. 10 Z. 6 L., Br. 16 Z. 8 L.

46) Eine Reiterschlacht, nach v. d. Meulen, mit der Dedication an den Herzog von Enghien. H. 17 Z. 4 L., Br. 28 Z. 8 L.

47) Der Zug Ludwig XIV. und seiner Garde auf dem Pont neuf: Iter Regis etc., nach van der Meulen, grosses Blatt mit mehr als 1000 Figuren, in drei Platten bestehend. H. 17 Z. 5 L., Br. 35 Z. 3 L. Capitalblatt, bei Weigel 3 Thlr.

48) Ansicht der Stadt Lille, 1667, nach van der Meulen. H. 17 Z. 3 L., Br. 48 Z. 9 L.

49) Die Einnahme von Dole in der Franche-Comté, nach v. d. Meulen, 1685; drei grosse Stiche. H. 17 Z. 4 L., Br. 48 Z. 6 L.

Im Cataloge von Weigel II. S. 125 ist eine Federzeichnung mit Tusch, ein Reitergefecht bei Felsen vorstellend, auf 30 Thlr. gewerthet. Es ist dieses eine der vorzuglichsten Zeichnungen des Meisters, gr. qu. fol.

Huchtenburg, Jakob van, Landschaftsmaler und N. Berghem's Schuler, der um 1667 in Rom sich authielt, aber nur 30 Jahre alt wurde. Er ist der Bruder Jan's. Auf einigen seiner Land-

schaften mit Figuren steht der abgekürzte Name Jakob van Huchten. Sein Todesjahr ist unbekannt, doch erfolgte es schon vor 1670.

Huck, Johann Gerhard, Zeichner und Kupferstecher, wurde 1740 zu Düsseldorf geboren und daselbst von V. Green in seiner Kunst unterrichtet. Diesem Künstler half er bei der Herausgabe des Düsseldorfer Gallerievverkes, und dazu verfertigte er auch mehrere Zeichnungen. Ueberdiess zeichnete er mehrere Scenen aus der englischen Geschichte, und solche hat V. Green gestochen. Seine eigenen Blätter sind geätzt oder in Mezzotinto, und einige derselben wurden beim Erscheinen nicht gar günstig beurtheilt. Zu Anfang unsers Jahrhunderts gründete er in Hannover eine Art Kunstakademie, und noch 1812 lebte er daselbst als Hofkupferstecher.

1) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, Halbfigur nach Correggio, Mezzotinto.
2) Der Heldentod des General van dem Busche, nach seiner eigenen Zeichnung, in Schwarzkunst. fol.
3) Der Ausfall der Hannoveraner aus Menin, das Gegenstück.
4) Hope and despair, in Schwarzkunst.
5) Pastoral conversation, nach Chev. Fassin, in gleicher Manier.
6) The Mouse-Trap (Mausfalle).
7) Saberna or the effets of Falshood, 1786.
8) Ella or the sweets of constancy, Gegenstück zur Saberna.
9) Les petits chiens, in Mezzotinto.
10) Le nid, dessgleichen.
11) Der Waldstrom, nach Ruysdael, in schwarzer Manier.
12) Die Ruine, nach demselben, in gleicher Manier.
13) Der Wald, nach demselben, in Schwarzkunst.
14) Die heil. Catharina, nach Guercino, ebenso.
15) Denkmal auf die Vermählung des churpfalzbayerischen Fürstenpaares, 1792, geätzt.
16) Bildniss des Freiherrn von Brabeck, nach A. Graff, in schwarzer Manier.
17) Das Bildniss von Klopstock, nach Hickel, 1800.
18) Das Portrait des Churfürsten von der Pfalz, nach Battoni, Mezzotinto.
19) Das Monument des Grafen Chatam, nach J. Bacon.

Hucklimann, Kupferstecher, der um 1656 gearbeitet haben soll.

Huckmann, Kupferstecher aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er stach mit François drei Blätter: Studien von Händen und Füssen, nach J. Vien, in Crayonmanier.

Hucquier, S. Huguier.

Hude, van der, Maler um 1730. C. Fritsch, F. J. Haid und J. G. Menzel haben Bildnisse nach ihm gestochen.

Hudson, Thomas, Bildnissmaler, der zu London in grossem Ansehen stand, bis J. Reynolds seinen Ruhm verdunkelte. Er war Kneller's Schüler, und diesen Meister ahmte er sklavisch nach; allein er wusste seinen Individuen durchaus keine interessante Stellung zu geben und noch weniger ihnen geistige Bedeutsamkeit im Bilde zu verleihen. Bei ihm erschien die Larve in immer gleicher Leere, und dennoch freuten sich die edlen Junker, wenn die Perücke und der Zopf recht stattlich sassen, und der blausammtne Rock und die weiss seidene Weste recht schön nachge-

ahmt waren. Viele seiner Zopfstücke wurden gestochen, und als Hauptwerk erklärte man das Familienbild des Herzogs Charles von Marlborough. Von seinen zahlreichen Bildnissen in Oxford soll jenes von Handel das beste seyn. Wen dasjenige vorgestellt, worüber einst seine Feunde und Schüler ganz London in Allarm gesetzt haben, weil der Meister einen gebieterisch ausgestreckten Arm zu Stande gebracht hatte, können wir zu unendlichem Schaden der Kunst leider nicht angeben.

Hudson starb 1778 im 78. Jahre. Er hinterliess eine bedeutende Kunstsammlung, und die Zeichnungen und Stiche aus derselben sind mit einem eigenen Stempel versehen.

Hudson, Henry, Kupferstecher zu London, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen.

1) Das Mahl des Balsazzar, nach Rembrandt, schwarz und colorirt.
2) David und Batseba, nach V. Castelli.
3) Sir William Hamilton in Mitte einer Sammlung hetruskischer Vasen, nach Reynolds, colorirt.

Hue, J. F., Landschafts- und Marinemaler, wurde 1750 zu Versailles geboren und von dem berühmten J. Vernet in der Kunst unterrichtet. Er erwarb sich ebenfalls grossen Ruhm, und nach dem Tode des Meisters wurde er beauftragt, die Reihe der französischen Seehafen, die jener begonnen, fortzusetzen. Seine Ansichten sind von grossem Effekte und herrlich gewählt, und besonderen Beifall gewann die Ansicht des Hafens und der Stadt Granville in Flammen. Diese seine Hafenansichten sind im Luxembourg im Vernet-Saale aufgestellt. Als trefflich werden ferner gerühmt: die Ansicht des grossen Molo zu Neapel bei Sonnenaufgang, abgebildet im Salon de l'an 1808; der Kampf des Schiffes Le Formidable; die badenden Frauen; die schiffbrüchige Familie; Belisar mit seinem Führer; der Hafen von Genua; der Uebergang der Franzosen über die Donau bei Sturm und Mitternacht; Ansicht des Thurmes zu Terracina; der Schiffbruch der Virginia 1812; Echo beweint den Narcissus, 1814; Ansicht von Versailles 1819 etc.

Hue nimmt unter den Landschaftsmalern der französischen Schule einen entschiedenen Rang ein, und besonderen Ruhm erwarb er sich mit jenen, in welchen er Mondbeleuchtung anbrachte, so wie mit den Marinen, wo sich der Mond in der See spiegelt. Auch die Wirkungen der auf- und niedergehenden Sonne wusste er trefflich darzustellen. Dass der Künstler sich auch in Italien umgesehen, beweisen die Ansichten um Rom und Neapel. Der Tod ereilte ihn 1823.

Hue, Alexander, Maler und Sohn des Obigen, trat 1810 zu Paris mit Werken öffentlich hervor, und bis 1819 sah man deren in den Salons. Ob er nach jenem Jahre gestorben, wissen wir nicht. Seine Gemälde bestehen in Landschaften mit historischer Staffage, oder in reinen Veduten.

Hue de Breval, Mlle., Miniaturmalerin, von welcher man zu Paris von 1810 bis 1822 Bilder in den Salons sah. Es sind dieses Portraite.

Hueber, Joseph, Maler, der um 1730 zu Imst in Tirol geboren wurde und anfänglich zu einem schlechten Maler in die Lehre kam. Nach Verlauf der dreijährigen Lehrzeit schickte ihn der Vater mit zwei Gulden Reisegeld in die Fremde, und zuerst wendete

er sich nach Salzburg, wo er drei Jahre freundlicheren Unterricht genoss, als im väterlichen Hause. Endlich trat er die Reise nach Rom an, und bei dieser Gelegenheit hatte er vom Glücke zu sagen, da er beim Sturme der einzige war, der gerettet wurde. In Rom war zwei Jahre Wasser und Brot seine Nahrung, und die Kirchenstiege oft sein Nachtlager. Dennoch zeichnete er fleissig und wohlgemuth nach Gemälden der Kirchen und nach Statuen, und diese Zeichnungen führte er mit Kreide und Tusch aus. Von Rom aus ging er durch Deutschland nach Prag, wo er die Malereien des F. Braendel copirte, und schon hatten ihm seine Talente und sein solides Betragen Achtung erworben, als er ein Mädchen zum Altare führte. Jetzt bewog ihn sein Vater, ein Sattler, sich in der Heimath niederzulassen, aber bald jagte er ihn mit Frau und Kindern aus dem Hause, weil seinem ledernen Sinne eine vom Sohne gemalte Madonna nicht gefiel. Allerdings gefielen seine Bilder nicht Jedermann; seine Schatten waren oft zu hoch getrieben, und auch die Figuren nicht immer anatomisch richtig gezeichnet. Dagegen fanden Kenner in seinen Compositionen auch wieder gute Gedanken und ein reinliches markiges Colorit. Er soll oft bei einem einzigen Kopfe an 200 Farben auf der Pallete gemischt und dabei sich verschiedener Erdfarben bedient haben, welche andere seiner Kunstgenossen nicht kannten. Er malte einige Altarblätter, gewöhnlich aber Staffeleibilder mit Darstellungen aus dem Leben und Leiden Jesu und aus den Legenden, aber seine Werke wurden so schlecht bezahlt, dass der arme Mann oft im Winter kein Holz kaufen konnte. Doch blieb er heiter und zufrieden, und 1772 schloss der fromme Künstler die Augen. Die Frau mit zwei Kindern und der rohe Sattelfabrikant überlebten ihn.

Hueber, Maximilian, Miniaturmaler zu München, wo er 1789 in hohem Alter im Spitale starb. Man hat von ihm ein punktirtes Blättchen, welches den heil. Joseph vorstellt, mit dem Namen des Künstlers bezeichnet.

Huerta, Gaspar de la, Maler, wurde 1645 in der Provinz Cuenca geboren und anfänglich zu Valencia nothdürftig in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet. Er zeichnete nur nach Kupferstichen, und den Pinsel lernte er von sich selbst führen. In den Kirchen Valencia's sah man viele Bilder von seiner Hand, die in der Zeichnung, und besonders des blühenden Colorites wegen Lob verdienen. Man hat ihn im Königreiche dieses Namens auch so so hoch gehalten, dass man, nach Velasco's Versicherung, keinem anderen Künstler erlaubte, öffentliche Gemälde auszuführen.

Huerta, Fra Manuel de la, Maler, der im 17. Jahrhundert im Kloster de la Merced zu Valladolid lebte. Er malte sehr zart in Miniatur.

Hues, St. Augustin d', Bildhauer, der zu Paris bei J. B. Le Moine unterrichtet wurde. Er fertigte Statuen und Grabmäler, aber nicht zum Besten, wesswegen sich Diderot im Essai p. 377 über ihn lustig macht. D'Hues war dennoch Mitglied der Akademie, um 1760.

Huet, Hans, angeblich ein Miniaturmaler, der im 16. Jahrhundert unter Edward VI. gelebt haben muss. In der Sammlung Carl's I. war ein Bildniss von jenem Könige, welches dem Huet (Hueet) zugeschrieben wurde.

Huet, Christoph, Maler zu Paris, war Boucher's Schüler, und so ziemlich gleichen Schlages mit dem Meister. Er malte viele unzüchtige Bilder, Arabesken und chinesische Figuren, und mit Vorstellungen dieser Art zierte er Zimmer und Säle der Grossen, da man sich damals an solch frivolem Zeuge sehr ergötzte. Auch Thierstücke und Landschaften hat man von ihm. Dieser Maler starb 1759. Desmarteaux, Allais, Beauvarlet, Fessard, Patas u. a. haben nach ihm gestochen.

S. auch Joh. Bapt. Huet, wegen der Theilnahme an den radirten Blättern.

Huet, Johann Baptist, Landschafts- und berühmter Thiermaler, wurde von J. B. Leprince in der Kunst unterrichtet. Er schwang sich nach und nach zu einer bedeutenden Stufe von Vollkommenheit, und besonders waren es die Thierstücke, welche ihm Ruhm erwarben. Seine Thiere sind ganz charakteristisch dargestellt und naturgetreu colorirt. Die Anzahl seiner Gemälde und Zeichnungen ist bedeutend, und sein letzes Werk bilden mehrere Darstellungen von Thieren aus der königl. Menagerie. Im Jahre 1811 ereilte ihn der Tod, im 66. Jahre. Er hat auch einige Blätter mit Thieren etc. geätzt.

Im Cabinet Paignon Dijonval, Redigé par Bénard, p. 330 werden ihm folgende Blätter zugeschrieben, und auch von der Theilnahme eines Ch. Huet wird gemeldet.

1) Verschiedene Studien von Thierköpfen, 8 kleine geätzte Blätter.
2) Interieur d'écurie.
3) Interieure d'étable.
4) Berger et bergère gardant leur troupeaux, 2 Blätter, 1770 gefertiget, wie die beiden vorhergehenden.
5) 10 kleine Blätter mit Darstellungen aus der Fabel, im Umriss gestochen, zum Coloriren.
6) Verschiedene grössere und kleinere Blätter mit Landschaften, Marinen, Pastoralen, Moden, im Umriss. Diese Blätter sind bei Bénard angezeigt.
7) Der Calvarienberg, nach V. Castelli's Zeichnung, 1792. qu. fol. Leicht radirt.
8) Zwei Friese auf einer Platte: Zwei Esel und sechs Kühe in verschiedenen Stellungen, nach P. van Bloemen, gr. qu. fol.
9) Der Hirte mit der Heerde ruhend, nach Londonio, qu. fol.
10) Die Bäuerin auf die Kuh gestützt, nach demselben, qu. fol.
11) Drei Blätter mit Jagden, nach J. B. Oudry, gr. und kl. fol.

Dann haben Bonnet, Demarteau, Godefroy, Jubier, Leveillé, Liger und Marin nach ihm gestochen. Nur vermuthen wir, dass man ihm hie und da eine Composition zuschreibt, welche dem Ch. Huet gehöret, besonders die freieren Genrestücke. —

Huet, Nicolaus, Maler und Kupferstecher, der Sohn des Obigen, wurde 1770 in Paris geboren, und er ist einer jener Künstler, deren Füssly nach Fiorillo in den Supplementen unbestimmt erwähnt. Der ältere Huet war sein erster Lehrer, und er wählte gleiches Fach, worin auch der Huet le jeune mit Achtung genannt werden muss.

Man hat von ihm eine Folge von Thieren, von ihm selbst mit Lamben in Crayonmanier gestochen, fol.

Eine Folge von Mammiferen, von Huet selbst gestochen, fol.

Dann führte er viele naturhistorische Zeichnungen in Aquarelle auf Velin aus, denn er ist Maler des Museum d'histoire naturelle. Als solcher setzte er für die Bibliothek dieses Museums (Jardin du

roi) die 1650 durch Gaston von Orleans begonnene Sammlung naturhistorischer Gegenstände fort, und er vermehrte sie mit 120 Velinblättern. Auch fertigte er die naturgeschichtlichen Zeichnungen zum grossen Werke über Aegypten, welches die Regierung herausgegeben hat, und dann malte er die Quadrupeden, Vögel und Muscheln der Sammlung des Herzogs von Rivoli. Coutant stach nach seinen Zeichnungen für den Baron Ferussac eine Sammlung von Mollusken, so wie jene für den Nouveau recueil d'oiseaux de Buffon. Dann sah man von 1802 bis 1827 in den Salons verschiedene Thiergruppen von ihm gemalt, Vögel und Vierfüsslinge.

S. auch Huet de Villiers.

Huet de Villiers, Miniaturmaler, der zu Anfang unsers Jahrhunderts zu Paris durch seine Bildnisse und Familienstücke sich Beifall erwarb. Er wusste seinen Köpfen das Gepräge grosser Wahrheit zu ertheilen, und auch in der Ausführung gefielen seine Bilder. Er malte auch in England, und obgleich er in Fiorillo's Gesch. der Malerei in England, in Landon's Annales erwähnt wird, so glauben wir doch, dass er mit einem der Obigen Eine Person ist, da Fiorillo sagt, dass sich Huet in der Folge der Bambocciaden- und Thiermalerei hingegeben habe. Er führt von ihm eine Sammlung von Thieren in Crayonmanier auf: Drawingbook of Cattle, 1805. fol.

Huet-Poisson, Jean Marie, Kupferstecher, der nach Basan 1741 zu Paris geboren wurde. Er nennt ihn Le Mire's Schüler, der 1784 für Bergeret's Botanik gestochen.

Wenn es wirklich einen solchen Künstler gegeben hat, so ist er vielleicht Johann Baptist's Bruder.

Huet, Paul, Landschaftsmaler zu Paris, der aber in Gabet's Dictionnaire des artistes von 1831 fehlt, und daher noch ein junger Künstler zu seyn scheint. Dennoch geniesst er grossen Ruf, der auch in das Ausland gedrungen ist. Im Kunstblatte von 1836 S. 195 steht eine ausführliche Würdigung seiner Verdienste, und es wird ihm ein originelles Talent zuerkannt. Er fasst eine Fläche, über einen Hügel sanft sich hinlagernde Wolken, einen düstern, heimlichen Schatten unter bemoosten, belaubten Ulmen, grüne stehende Gewässer trefflich auf, und gibt es mit wahrem poetischem Gefühle wieder. Doch schlägt er gewöhnlich nur eine Seite an, nämlich die triste Seite des nördlichen Clima's und der nördlichen Ebenen. Die Pracht der Natur, „heist es in dem bezeichneten Journale", besteht für ihn in den Bäumen eines englischen Parks, die Leiden der Natur sind für ihn die Regengüsse und Gewitterschauer, welche eine Strohhütte abdecken. Der klare Himmel, das blaue Meer, die weissglühenden Felsgestade, kurz aller Reichthum der südlichen Natur sind für ihn wie gar nicht vorhanden. Nicht selten entlehnt er von der niederländischen Schule ihre glänzenden, leichten Tinten und ihr geistreiches Colorit, womit er ausserdem noch ein tiefes Gefühl und eine schöne Einbildungskraft verbindet. In dieser Hinsicht haben einige seiner Bilder bewunderungswürdige Partien, und über dem Ganzen liegt ein besonderer Reiz, ein Glanz, eine Fülle des Ausdruckes und eine Magie der Farben, dass wir darüber die einzelnen Mängel vergessen. Und so ist Huet immerhin einer der vorzüglichsten Künstler seines Faches.

Man hat von P. Huet auch 7 radirte Landschaften, meist Waldparthien mit Staffage, in gr. qu. fol., mit dem Titel: Six Eaux-fortes par P. Huet. Paris 1833. Die gewöhnlichen Abdrücke sind

auf chinesisches Papier, bei Weigel 6 Thlr. Selten sind die Probedrücke.

Huet, J. C., Architekt zu Paris, der um 1808 eine Parallèle des temples anciens, gothiques et modernes herausgab, 8.

Hueva, Barbara Maria de, eine spanische Dame, die als Zeichnerin gerühmt wird. Sie lebte zur Zeit Philipp V. in Madrid als Mitglied der Akademie daselbst.

Hübner, Bartolome, Kupferstecher, der 1727 zu Augsburg geboren wurde. Sein Meister war D. Herz, und dann kam er nach Basel in Mechel's Kupferstich-Fabrik, wo er mehrere kleine Portraite stach, die Mechel's Namen tragen. Einige Kunstrichter setzten diese Blätter jenen des Ficquet an die Seite, und an Kraft noch höher als jene. Das Todesjahr dieses Künstlers konnten wir nicht erfahren, doch lebte er noch 1795 in Basel und wahrscheinlich noch zu Anfang unseres Jahrhunderts.

1) Das Abendmahl nach Holbein's Bild auf der Baseler Bibliothek.
2) La pharmacie rustique, ou chambre de M. Schuppach, nach Locher.
3) Das Grabmal der Frau Langhans, nach Nahl.
4) Das Bildniss Joseph's II. zu Pferde, in Begleitung von Generalen, nach C. Brand.
5) J. Hofer, Kanzler in Mühlhausen, nach Hickel.
6) J. Iselin, Baseler Staatssekretär, nach demselben.
7) L. Euler, Professor, nach Handmann.
8) Christian von Mechel, 1781. 4.
9) Elisabetha von Mechel, 1785. 4.
10) Die Frau Holbein's mit zwei Kindern, nach Holbein, fol.
11) Der Buchdrucker Froben, nach Holbein, fol.
12) Thomas Morus, nach demselben, fol.
13) Erasmus von Rotterdam, nach Holbein, fol.

Hübner, Jakob, Kupferstecher und Zeichner zu Augsburg, der sich im naturhistorischen Fache Beifall erwarb. Seine Insekten sind von grösster Naturtreue, und solche hat er auch gemalt.

Man hat von ihm Beiträge zur Geschichte der Schmetterlinge, mit 32 ausgemalten Kupfern, 1787 — 90. Die Fortsetzung hat den Titel: Sammlung europäischer Schmetterlinge, 20 Kpf. gr. 4. Dann hat man von ihm eine Sammlung auserlesener Vögel und Schmetterlinge, mit 100 col. Kpf. 1793.

Monographie von Testaceen etc. mit illum. Kpf. 1810.

Verzeichniss bekannter Schmetterlinge, 1810 (und 1827 Wolff), gr. 8.

Hübner, Rudolph Julius Beno, berühmter Historien- und Portraitmaler, wurde 1806 zu Oels in Schlesien geboren. Seine Kunststudien begann er 1821 in Berlin unter W. Schadow's Leitung, und 1827 begleitete er mit Hildebrandt, Lessing und Sohn den Meister nach Düsseldorf, wo diese Künstler die neue Schule gründeten; denn Cornelius war nach München gezogen, und dieser Meister hat daher die seinige auf bayerischen Boden verpflanzt. Hübner hatte bereits 1826 ein bedeutendes Talent entwickelt, und in seinen Bildern einen unzweifelhaften Sinn für das Liebliche gezeigt. Im Jahre 1828 trat er mit seinem Gemälde nach Göthe's Gedicht „der Fischer" hervor, einem Bilde, mit grosser Gewandtheit und Freiheit der Technik ausgeführt, so wie er sie in früheren Werken nie gezeigt. Nur fürchteten Kenner von dem noch

immer indiscreten Gebrauche der Lasurfarben theilweises baldiges Nachdunkeln. Die Composition selbst war innerlich gefasst, in ihrer Anordnung vielleicht noch etwas ungewandt, besonders aber die Zierlichkeit und Lieblichkeit noch nicht ganz von dem Süsslichen gereinigt und befreit. Doch keine Spur dieses Tadels wurde mehr angetroffen auf den wunderschönen Eckfiguren eines halbkreisrunden Bildes nach Ariost, ohne Zweifel das Höchste von Adel und Lieblichkeit, was damals ausgestellt wurde. So werden diese Bilder in des Grafen Raczinsky Gesch. der neueren deutschen Kunst beurtheilt; der Fischer aber wurde auch in Berliner Blättern mehrfach besprochen, und überhaupt war dieses dasjenige Bild, das reichen Stoff zur Bewunderung und zur Kritik bot. Jeder musste aber hervorstechende Vorzüge anerkennen. Die meisten Beschauer nannten dieses eine überaus schöne malerische Bearbeitung, ein Bild, in welchem der Künstler den Geist der deutschen Mythe, welcher sich in unendlicher Reinheit der Liebe ausspricht, trefflich erfasst hat.

Von dieser Zeit an vermehrte Hübner die Zahl seiner Bilder immer fort und er bildete seine entschiedene Weisung auf das Liebliche, Friedliche, Zarte und auf die Schönheit redlich aus. Auch in Rom sah er sich um, um die Meisterwerke jener Stadt kennen zu lernen, und er selbst lieferte fortan herrliche Bilder.

Zu den Hauptwerken des Künstlers gehört neben dem Fischer auch: Boas und Ruth auf dem Felde bei den Schnittern, Figuren in halber Lebensgrösse, im Besitze des Königs von Preussen; besonderen Ruf aber erwarb ihm sein Roland, der die Prinzessin Isabella von Gallizien aus der Räuberhöhle befreit, 4 Fuss hoch, 3 Fuss breit, dem Prinzen Friedrich von Preussen gehörig. Es ist hier aus Ariost's vierzehntem Gesang der Moment dargestellt, wie Roland eine schwere Steintafel emporschwingt, um sie auf die Räuber zu schleudern. Das Bild ist halbrund, und die oberen Winkel enthalten sinnbildliche Vorstellungen: zur Linken übergibt der Erzbischof Turpin dem Genius der Geschichte sein Buch „Vita Caroli Magni et Rolandi", und zur Rechten empfängt die Poesie dieses Buch, um es dem Ariost zu überliefern, der neben ihr sitzt. In Raczinsky's Gesch. der neuern deutschen Kunst I. 171 ist ein Holzschnitt von diesem Werke, und gegenwärtig beschäftigt sich J. Keller mit dem Stiche desselben. Das Gemälde ist mit poetischem Geiste und mit der grössten Sorgfalt ausgeführt. Graf Raczinsky glaubt, dass kein anderes Bild Hübner's besser den grossen Künstler bezeichne. An dieses Gemälde reiht sich jenes, welches die Naemi vorstellt, wie sie ihre Stiefmutter in die Fremde begleitet, ungeachtet des wiederholten Gebotes, sie zu verlassen. Aspa, die andere Tochter, hat schon weinend den Entschluss gefasst, heimzukehren. Dieses Bild malte Hübner 1830 in Rom; es gehört dem Kronprinzen von Preussen. Für den Berliner Kunstverein malte er 1832 den lebensgrossen Samson, wie er die Säulen des Gebäudes umreisst. Dieses Gemälde fiel bei der Verloosung dem Cabinetsrath Albrecht zu. Im Jahre 1835 vollendete er für die neue Kirche der Stadt Meseritz ein Altarblatt, welches Christus in Wolken und unten die vier Evangelisten darstellt, gestochen von J. Keller in Raczinsky's Prachtwerk. Dieses herrliche Gemälde kann nach Raczinsky's Urtheil den besten alten Werken zur Seite gesetzt werden. Es ist klassisch, ohne eintönig zu seyn; der Styl darin ist gross, ohne Geziertheit. In den Gestalten der Evangelisten hält der Künstler sich getreulich an den überlieferten Vorbildern; ohne dass indessen der Ausdruck und die Bildung dieser Gestalten der Eigenthümlichkeit ermangeln. Indessen ent-

ging dieses Gemälde bei allem Lobe, doch auch dem Tadel nicht. Die Gewandung hielt man für mangelhaft, und zwischen der Gestalt des Christus und den Gestalten der Evangelisten herrscht eine grosse Verschiedenheit; es konnte scheinen, als wenn nicht das ganze Gemälde von einem und demselben Künstler herrührte. Der Kopf des Christus ist von kleinerem Verhältnisse, als die Köpfe der Evangelisten, und die Gliedmassen der Hauptgestalt sind zu dünn. So fand es Graf Raczinsky. Auch in Dr. Kugler's Museum 1834 S. 153 ff. ist dieses Bild ausführlich besprochen. Graf Raczinsky gibt noch zwei allegorische Bilder im Holzschnitt, welche Hübner's Talent vollends kennzeichnen, und uns die Richtung seiner Ideen zeigen. Das eine ist aus der Bibel gezogen, das hohe Lied Salomon's darstellend, im liebenden Paare desselben; das andere stellt das goldene Zeitalter vor. Ein höchst anmuthiges Gemälde ist das Bildniss seines Kindes, das man 1834 auf der Berliner Kunstausstellung sah. Bei Raczinsky heist es von diesem Bilde, dass man nichts Wahreres, nichts Unbefangeneres sehen kann, nichts besser Gezeichnetes und Gemaltes. Ausgezeichnet ist auch das Bildniss des Direktor Schadow, mit eben so viel Glück als Geist aufgefasst. Der Kopf ist vortrefflich modellirt, voll Wahrheit, und das Ganze auch in Klarheit und Transparenz der Farben so trefflich, dass das Bildniss als ein Meisterstück der Kunst betrachtet werden kann. Dieses Gemälde war 1834 vollendet, und in demselben Jahre malte er auch eine liebliche heilige Familie, ein höchst gelungenes Bild.

Im Jahre 1836 zog sein Christus an der Säule besonders die Aufmerksamkeit auf sich, ein Altarbild in der St. Andreaskirche zu Düsseldorf. Vorzüglich schöne, zarte, liebliche Gestalten sind auch seine im Walde schlafenden Kinder, über welche die Schutzengel wachen. Wer wissen will, ob sich gegen diese beiden, mit technischer Meisterschaft gemalten Bilder, auch die Kritik erhoben habe, der lese die Berliner Nachrichten 1836, Beilage 252.

Hübner ist Professor an der königl. Akademie in Düsseldorf und Mitglied der königl. Akademie in Berlin. In seiner Schule spricht sich dieselbe Richtung aus, die der Meister verfolgte.

Hübner, Carl, Kupferstecher und Lithograph von Berlin, wo er um 1820 unter Leitung des Professors Buchhorn sich zum Künstler bildete. Man hat von seiner Hand mehrere schätzbare Blätter, Historien und Bildnisse. Auch für Taschenbücher lieferte er solche. Im Jahre 1832 befand er sich als Pensionär der Akademie zu Berlin in Paris, seiner weiteren Ausbildung wegen.

1) Madonna nach Rafael's Zeichnung, in Linienmanier.
2) Die Vermählung der heil. Catharina, nach G. Romano.
3) Das Bildniss Rafael's, nach Schadow's Zeichnung.
4) Heinrich II. am Grabe des Erzbischofs Becket, nach Schubert.
5) Altarflügel, nach C. Cranach, von E. Wolf gezeichnet.
6) Eine Scene aus W. Scott's Alterthümler, nach Leslie.
7) Das Denkmal Luther's auf dem Marktplatze zu Wittenberg, von Schadow ausgeführt, mit Eichens und Devrient gest.
8) Der Tod des Andreas Hofer, nach Heideloff.
9) Das Bildniss des Dichters Th. Kosegarten.
10) Kaiser Karl V., nach Ch. Amberger.
11) König Franz I.
12) Der Reformator Calvin.
Diese Blätter sind nach E. Wolf's Zeichnung ausgeführt.
13) Vignetten nach Schnorr und verschiedene kleine Blätter in Linienmanier.

14) Mehrere Bildnisse.
Lithographien:
15) Friedrich II., nach G. Schadow.
16) Prinz Leopold von Sachsen - Coburg, nach Krüger.
17) Die Hofschauspielerin Augusti.
18) Das Bildniss Crelinger's, nach P. Krüger.
19) August Friedrich Wilhem Heinrich, Prinz von Preussen, nach Krüger.
20) Friedrich Wilhelm Ludwig, Prinz von Preussen, nach demselben.
21) Die Toilette, nach Farrier.

Hübner, C. F. Eduard, Maler zu Berlin, ein jüngerer Künstler, der noch 1834 unter Leitung des Professor Hensel stand. Er malt Bildnisse und Genrestücke, und diese seine Werke verrathen ein schönes Talent. Auf der Berliner Kunstausstellung von 1836 sah man von ihm folgende Bilder: der Heirathscontrakt, grollende Liebende, der Hirtenknabe, der Kirchhof St. Peter zu Salzburg, nach der Natur.

Hübner, Johann Joseph Friedrich, Graveur zu Dresden, der daselbst 1785 auch geboren wurde. Seiner finden wir in Lindner's Taschenbuch für Kunst und Literatur im Königreiche Sachsen 1828 erwähnt, aber keines Malers Joseph Hübner, den Füssly unter Schenau's Schüler zählt. Dann soll noch ein älterer Edelsteinschneider in Dresden gelebt haben, wohl nicht der Vater des Obigen, indem der ältere Hübner schon 1730 gearbeitet hat.

Hübsch, Maerten, ist Eine Person mit Martin Schöngauer, auch Martin Schön genannt.

Hübsch, Heinrich, Architekt, ein Künstler, der als einer der Stimmführer im architektonischen Gebiete bekannt geworden ist. Er bildete sich in Weinbrenner's Schule, bereiste dann Italien und Griechenland, und zeichnete viele Monumente der klassischen Vorzeit. Der Architekt Heger stand ihm hülfreich zur Seite, und beide Künstler gaben malerische Ansichten von Athen heraus, gestochen von Schilbach. Wir verdanken ihm auch eine Schrift über die griechische Architektur, die 1822 in Heidelberg in gr. 4. mit 5 K. erschien, und bald darauf erschien zu Frankfurt a. M. das erste Heft seiner architektonischen Verzierungen für Künstler und Handwerker, in gr. fol. I. Heft mit 6 lith. Blättern. Frankfurt a. M. 1823.

Aufsehen erregte seine Schrift unter dem Titel: In welchem Style sollen wir bauen? 1828.

Nach der Ansicht dieses Architekten muss der Baustyl nicht aus einer früheren, sondern aus der gegenwärtigen Beschaffenheit der Bildungsmomente hervorgehen. Dann hat man von ihm auch einen Entwurf zu einem Theater mit eiserner Dachrüstung; mit 6 K. gr. fol. Frankf. 1825.

Seine Schrift über griechische Architektur reizte den A. Hirt zur Einrede, und in der vermehrten Ausgabe von 1824 ist seine Vertheidigung zu lesen; diese ist aber auch einzeln gedruckt. Dann hat man von diesem Künstler noch eine Schrift: Ueber griechische Baukunst, dargestellt von A. Hirt. 1824.

Hückstadt, Ludwig, Maler aus Güstrow, der um 1828 in Berlin arbeitete, noch als junger Künstler.

Hühne, Andreas Caspar, Historienmaler, wurde um 1758 in Ham-

burg geboren und von Schönemann in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet. Diesem malte er zahmes und anderes Geflügel in seine Landschaften, bis er 1774 nach Italien zu gehen Gelegenheit fand. Er blieb 11 Jahre in diesem Lande, während welcher Zeit er unter Tischbein, Mengs und Torelli gute Studien machte, und nachdem er sich bereits als Maler Ruf erworben hatte, lud ihn 1789 Catharina II. nach St. Petersburg ein, wo er 1794 auch Professor an der kaiserl. Akademie wurde. Er malte in Petersburg Bildnisse und Ereignisse aus der russischen Geschichte. Um 1810 starb er.

Hühningen, C., Lithograph und Kupferstecher zu Berlin, wo er um 1836 unter Buchhorn's Leitung stand. Man hat von ihm Portraite in Kreide, Lithographien, Landschaften nach der Natur etc.

Hüllmann, Gottlieb Wilhelm, Kupferstecher, der 1765 zu Meissen geboren wurde. Er bildete sich auf der Akademie der Künste in Dresden im Zeichnen, und J. G. Schulze unterwies ihn in der Kupferstecherkunst. Man findet Portraite und historische Blätter von seiner Hand. Dieser Künstler lebte noch 1828.

Hülsen, s. Hulsen.

Hültz, Johann, Baumeister von Cöln, ein älterer und ein jüngerer Künstler dieses Namens, vielleicht Vater und Sohn. Der ältere Hültz, der 1350 von Cöln nach Strassburg kam, baute die obere Hälfte des von Erwin von Steinbach begonnenen Strassburger Münsterthurmes, den Theil mit den vier Schneckenstiegen. Dieses bestätiget die Chronik von Herzog und eine Handschrift des Frauenhauses von 1365. In diesem Jahre wurde das kunstreiche Werk vollendet.

Der ältere Hültz führte den Bau bis zum Anfange des Helmes fort, und dieser wurde 1439 von dem jüngeren vollendet. Einige glauben, dass Hültz sen. nur den Plan zu dem oberen Theile des Thurmes gemacht, und dass diesen der jüngere Hültz ausgeführt habe. Letzterer starb 1449.

Die Nachrichten über diese Künstler sind verwirrt, und zuweilen nimmt man nur Einen Hültz an. Abbé Grandidier lässt den jüngeren Hültz 1435 die Schneckenstiegen und 1439 den ganzen Thurm vollenden. Schreiber glaubt, der Künstler sei erst 1429 nach Strassburg gekommen, und er meint, dass die ganze Pyramide von ihm herrühre. Als Beweis will er mit Heckler, dessen „Summum Argentoratensium templum" handschriftlich auf der Bibliothek zu Strassburg aufbewahrt wird, den Umstand geltend machen, dass an den Schneckenstiegen und an den Ausladungsstücken Hültzen's Wappen sich befinde.

Der jüngere Hültz überlebte seinen Bau noch 10 Jahre, denn 1449 starb er, zufolge der Inschrift seines Grabsteines, welche lautet: „1449 starb des ehrsam, kunstreich Johann Hulz Werkmeister und Vollbringer des hohen Thurmes zu Strassburg. Dem Gott Gnad."

In Vergleich mit Erwin von Steinbach ist Hültz wohl nicht zu setzen, doch ist er der einzige, der nach ihm unter den Werkmeistern des Domes mit Auszeichnung zu nennen ist. Nur bleibt es zweifelhaft, welchem von beiden dieses Lob gebühre; dem jüngeren allein, wenn von ihm auch der Plan herrührt, was eben so viel Sicherheit gewährt, als wenn man behaupten will, die Zeichnung zum Thurme sei von dem älteren gefertiget.

S. auch Erwin von Steinbach.

Hüppe, August, Maler zu Carolath, ein sehr geschickter Künstler, der sich 1828 in Berlin durch sein Gemälde einer Tischlerwerkstätte rühmlich bekannt machte. Erfindung, Ausdruck und Ausführung sind gleich trefflich. Man hat von ihm mehrere interessante Genrebilder und darunter auch artige Thierstücke, in welchen sich eine fleissige Beobachtung der Natur offenbaret.

Hürlimann, Kupferstecher, einer der vorzüglichsten jetzt lebenden Schweizerkünstler seines Faches. Er entwickelt in seinen Blättern seltene Fertigkeit in der Tuschmanier, wie in jenen der Voyage pittoresque d'Oberland-Bernois, Como, Heidelberg. Seine Aquatinta-Blätter bieten Figuren und Landschaften, und hierin steht er dem F. Hegi an die Seite.

Mit Salathé, Martens u. a. gab er eine Sammlung von Panoramen nach Chapuy, Schmidt u. a. heraus, in schmal qu. fol.

1) Der Rheinfall bei Schaffhausen, nach Wetzel.
2) Traineau Russe. Russisches Fuhrwerk von Wölfen angefallen, nach Ledieu, qu. roy. fol. 8 Thlr.
3) Cheval sauvage surpris par des tigres, 1834, qu. imp. fol.
4) Jument et son poullain attaqués par un taureau, 1835; beide nach Ph. Ledieu, qu. imp. fol.
5) Diana Vernon et F. Albadiston, aus W. Scott's Rob-Roy, nach Boulanger, gr. fol.
6) Louise la chanteuse et le duc de Rothsay, aus Julie fille de Perth, nach A. Deveria, gr. fol.
7) Mon petit chat, nach Beaume.
8) Le gué, nach demselben, beide in schwarzer Manier.

Hürning, Hans, oder Horning, auch Hornung, Formschneider, ein Schreiner von Profession, der von Mutenau nach Nördlingen kam, wo er 1461 schon als Bürger in den Steuerbüchern mit dem Namen Hornung vorkommt, nicht 1561, wie es bei Heller (Holzschn. 66) durch einen Druckfehler heisst. Dieser Hürning gab mit dem Maler F. Walter ein jetzt seltenes Xylographicum heraus, eine Uebersetzung der Biblia Pauperum, unter dem Titel: Bibel der Armen. Am Ende: Friedrich Walthern Mauler zu Nördlingen vnd Hans Hurning habent dis Buch mitt ein ander gemacht. Daneben sind die Zeichen der Künstler und die Jahrzahl 1470. Dieses Werk besteht aus 40 Blättern, die nur auf einer Seite mit der Presse gedruckt sind. H. 9 Z. 7 L., Br. 6 Z. 5 L.

Hüssener, Auguste, Kupferstecherin zu Berlin, wo sie um 1830 unter Professor Buchhorn ihre Kunst erlernte. Wir kennen von ihrer Hand folgende schätzbare Blätter:

1) Das Bildniss des Professors Rauch, gezeichnet von Rietschel.
2) Bildniss des Professors Buchhorn, gezeichnet von Emma Mathieu.
3) Das Bildniss des Kaisers von Russland.
4) Jenes der Kaiserin, beide nach G. Dawe.
5) Das Bildniss der Prinzessin Auguste, Gemahlin des Prinzen Wilhelm, nach Krüger.
6) Ein männliches Bildniss, nach Buchhorn's Zeichnung.
7) Ein weibliches Bildniss.
8) Das Bildniss des Fürsten Pückler-Muskau als Titel zu Büchner's deutschem Taschenbuch. Berlin 1837.
9) Johannes, nach Dominichino.
10) Andromache, nach Pöhacker.
11) Eine Gruppe, nach C. Schröter.

12) Eine Katzengruppe, nach Mind.
13) Bildniss des Predigers Geibel in Lübeck, nach Gröger.
14) Bildniss der Prinzessin Mariane von Preussen, nach Krüger.
15) Prinz Otto von Bayern.
16) Kleine Copie der Statue des Copernicus in Warschau.
17) Christus, nach Tizian.

Hüssener, Elise, Bildhauerin aus Stettin, aber zu Berlin arbeitend, ist daselbst die bedeutendste Künstlerin in ihrer Art, und desswegen seit 1829 auch Mitglied der Akademie. Man hat von ihrer Hand ausdrucksvolle Büsten, Gruppen, von ungemeiner Zartheit in den weiblichen Figuren, Alles in edler Einfachheit. Dabei bemerkt man überall eine sichere Künstlerhand.

Auch in Wachs hat man schöne Bilder von ihrer Hand, Bildnisse und Figuren.

Hüter, Simon, Formschneider, der um 1550 zu Cöln geboren wurde. Die Dietenberger'sche Bibel, die 1571 erschien, ist mit vielen Blättern von seiner Hand geziert, oder vielmehr von jener eines Anonymus, dessen Monogramm aus S. H. F. besteht. Bryan, Strutt und Malpe erklären dieses zwar auf Simon Huter, Andere glauben darunter den Sig. Feyerabend zu erkennen, und Brulliot meint, dass das F den Familiennamen bedeute. Bartsch führt diesen Monogrammisten als anonym auf, P. gr. IX. 419.

Er arbeitete nach V. Solis, T. Stimmer, J. Amman etc.

S. auch Huters.

Hütter, Johann Stephan Friedrich, Maler zu Nürnberg, Schüler von Röhrig und der Kunstschule daselbst. Er malte Portraite in Oel und Genrestücke, starb aber schon 1837.

Huffam, englischer Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir noch nicht erfahren konnten.

The beauties of Brighton: the beach, the pavillon, the card room, the ball room, nach Harper.

Dieser Huffam ist ein Künstler unsers Jahrhunderts, wir wissen aber nicht, ob er mit jenem Melchior Huffan in Füssly's Supplementen in Beziehung stehe. Füssly verzeichnet von diesem das Bildniss des Theologen Fr. Baudouin.

Huffel, Peter van, Historienmaler, geb. zu Grammont 1769, studirte auf der Akademie zu Gent die Malerei, und gewann dort in jeder Klasse den ersten Preis. Später verweilte er sechs oder sieben Jahre in Herreyn's Schule, dann ging er nach Paris, wo damals die Hauptschätze der Kunst aufgehäuft waren, und bildete sich durch das Studium nach denselben zu einem vorzüglichen Künstler. Nach seiner Rückkehr wurde er in Gent einer der Direktoren der Akademie, und die königl. Gesellschaft der Künste wählte ihn zu ihrem Präsidenten. Im Jahre 1817 erhielt sein schönes Gemälde der heil. Jungfrau im Tempel eine goldene Medaille, und 1819 ernannte ihn der Prinz von Oranien zum Ehrenmaler und trug ihm für seine Kapelle mehrere Gemälde auf.

Die Werke dieses Künstlers sind zahlreich. In der Kirche zu Merchten ist die Befreiung Petri, zu Grammont die Marter des heil. Adrian, und die Jünger in Emaus zu Wanneghem-Lede; in S. Bavon das Wunder des heil. Landoald, und Peter und Paul in der Jakobskirche zu Gent. Mehrere seiner Gemälde sind in der Kirche zu Willebroeck. Man kennt von ihm auch mehrere grosse

Portraite: das des Cardinals von Frankenberg, des Bischofs T. de Beaumont, des J. G. Adams, des amerikanischen Gesandten u. s. w. Sein Besuch des Prinzen von Oranien in den Manufakturen zu Gent ist in de Bast's Salon de Gano S. 29 abgebildet, und ebenda S. 107 das Wunder des heil. Landoald in der Cathedrale zu Gent, ein neun Fuss hohes schönes Bild.

Van Huffel ist auch Conservator des Museums zu Gent und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. Im Jahre 1823 beabsichtigte er die Herausgabe einer Abhandlung über die Malerei.

Hufnagel, E., Goldschmied und Aetzer zu Nürnberg, der um 1713 den Ruf eines geschickten Künstlers genoss. Man schreibt ihm die Buchstaben E H auf vier Blättern mit Leuchtern und anderen Gegenständen für Goldschmiede zu.

Der Winkler'sche Catalog bemerkt, dass man ein gestochenes Blatt mit der Taufe Christi im Jordan irrig dem Georg Hoefnagel zuschreibe, indem es das Werk dieses Hufnagel seyn soll.

Hufnagel, s. auch Hoefnagel.

Hug, Johann, Stempelschneider, der im vorigen Jahrhunderte zu Berlin arbeitete. Gehört nicht zu den besseren Künstlern seines Faches.

Hug, H. M., Glasmaler, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts arbeitete. Man findet die drei an einander hängenden Initialen dieses Namens auf Glasgemälden, die um 1614 gefertiget sind. Brulliot glaubt, dass Hug nur ein abgekürzter Name sei.

Hugenberg, Sebastian, Bildhauer und Medailleur zu Salzdahlen, dessen Name auf Schaumünzen von 1689, 1690 etc. steht.

Hugens, Christian, ein Maler des 17. Jahrhunderts, dessen Füssly erwähnt, s. C. Huygens.

Huges, s. Hughes.

Huggenberg, s. Hugenberg.

Hugford, Ignaz, Maler und Kunstkenner, der Sohn eines Engländers, aber in Florenz geboren, und daher nennt man ihn einen Florentiner. Seinen Ruf gründete er als Kunstkenner, doch malte er auch kleine Bilder in einer guten Manier. Einige seiner besseren Gemälde kamen in die Kirche St. Felicità, schwächere haben die Mönche von Vallombrosa zu Forli, und auch in Florenz sind solche zu finden. Er zeichnete auch die Bildnisse der Serie degli uomini illustri nella pittura, die zu Florenz erschien. Dann gab er A. D. Gabbiani's Raccolta di 100 pensieri heraus.

Dieser Hugford starb 1778 im 75. Jahre.

Hugford, Heinrich, der Bruder des Obigen und Abt von Vallombrosa, dem man die Verbesserung der Scagliola-Kunst verdankt, einer Art incrustirter Gemälde. Ein Geistlicher der Abtei S. Reparata war sein Lehrer, und bei seinen Arbeiten stand ihm der obige Ignaz Hugford bei. Ueber das Verfahren ist Benci's Aufsatz im Kunstblatte von Dr. Schorn, 1822 Nr. 4 zu lesen, und auch in den Lettres sur l'Italie par Castellan findet man Notizen über die Erfindung des Don Enrico Hugford. Für den Erfinder der eigentlichen Scagliola hält Lanzi den Guido Fassi, und in gleicher Weise arbeiteten auch Giov. Gavignani, Giov. Massa und andere, aber

in ihren Gemälden waren die Abstufungen der Tinten der colorirten Pasten noch wenig vertrieben und desshalb hart und unvollkommen. Die wahre Erfindung des sinnreichen Mönchs von Vallombrosa besteht nun in der sanfteren Mischung der Tinten und ihrer unmerklichen, den Gesetzen der Luftperspektive angemessenen Abstufung. Es gelang ihm, eine neue Art von Malerei ins Daseyn zu rufen, welche durch ihre Festigkeit und ihren Glanz unveränderlich ist, und worin er Architekturstücke, Landschaften, Blumen, Thiere und Figuren mit grossem Ruhme ausführte. Im Naturaliencabinete des Klosters Vallombrosa werden eine Reihe von Stücken Enrico's aufbewahrt.

Lamberto Gori ist sein Schüler gewesen, und noch jetzt übt P. Stoppiani diese Kunst. Heinrich Hugford starb 1771 im 70. Jahre.

Hughes, Henry, Formschneider zu London, der um 1706 geboren wurde. Er gehört zu den besten Künstlern seines Faches, wie die Blätter beweisen, welche sich in verschiedenen literarischen und belletristischen Werken von ihm finden. Darunter fanden wir besonders Eines erwähnt, unter dem Titel: The beauties of Cambria etc., das um 1825 erschien, qu. 4. Es sind darin Ansichten von Ruinen, alten Kirchen, Schlössern, Seeperspektiven, Wasserfällen u. dgl., mit einer bis zu jener Zeit noch nicht gesehenen Zartheit in Holz geschnitten.

Hughes, William, Formschneider zu London, ein geschickter Künstler, der um 1780 geboren wurde. Man findet von ihm verschiedene Blätter, Bildnisse und andere Darstellungen, lauter vorzügliche Erzeugnisse der Xylographie, die in England heut zu Tage auf einer bedeutenden Stufe steht. Blätter von seiner Hand findet man in dem Buche: The club in a dialogue etc. London 1817. 8.; ferner: in Dibdin's Prachtausgabe des Decameron, 3 B. London 1817; in Johnson's Typographia or the printer's instructor etc. 2 tom. London 1824.

Das Bildniss von Johnson selbst, 12.

Jenes des William Caxton, 12.

Hughes, K. H., Bildhauer zu London, ein jetzt lebender Künstler, der 1820 für das Modell des Apollo die silberne Medaille erhielt. Von dieser Zeit an lieferte er mehrere Bildwerke, in denen Leben und Ausdruck herrscht, die aber in Correktheit der Umrisse weniger zu loben sind. Noch vor wenigen Jahren konnte man lesen, dass Hughes kein Zeichner sei, wir wissen aber nicht, in wie weit er diesen Fehler in der Folge verbessert hat.

Hugo da Carpi, s. H. Carpi.

Hugo von Antwerpen, einer der frühesten Oelmaler, ist wohl mit Hugo van der Goes Eine Person. Diesen nennt Vasari Hugo d'Anversa. In der Hospitalkirche zu Florenz werden unter dem Namen „Hugo" Gemälde aufbewahrt. Auch Guicciardini nennt einen Maler Hugo.

Hugo, Hermann, s. Hans Holbein jun. am Ende S. 254.

Hugo, ein französischer Zeichner, dessen Lebenszeit unbekannt ist. Im Cabinet Paignon Dijonval rédigé par Bénard p. 168 sind von ihm unter dem Namen „Hugo père" Zeichnungen erwähnt, nämlich zwei Landschaften in Gouache, in sehr gutem Geschmacke ausgeführt.

Hugtenburg, Eine Person mit Huchtenburg.

Huguet, ein französischer Zeichner, der nach Bénard (Cabinet de Paignon Dijonval, p. 149) 1717 geboren wurde. In diesem Cabinete war von Huguet die Zeichnung des Innern eines Ballsaales, mit mehreren tanzenden Masken. Dieser Zeichner kann mit dem Architekten Huguet, der nach Füssly's Angabe 1720 zu Rennes eine Feuersbrunst zeichnete, nicht Eine Person seyn. S. Thomassin liess diese Zeichnung ätzen.

Huilliot oder Huliot, Maler zu Paris, Schüler von R. Tournier's, malte Blumen, Früchte, Thiere, und auch Vasen und Basreliefs ahmte er im Gemälde nach. Er starb 1757, und schon 1722 kam er in die Akademie. Sein Vater war ebenfalls Maler.

Huisman, S. Huysman.

Hukenberger, Sebastian, Bildnissmaler, der um 1650 im Haag arbeitete.

Hulberg, S. Hulsberg.

Huldä oder Huldin, Hans Anton, Bildschnitzer zu Ulm um 1503.

Hans Ludwig Huldä war um 1617 ebenfalls Bildschnitzer, und ein Maler Georg Ludwig Huldä starb 1625 in Ulm.

Hulet, J., Kupferstecher, der im 17. Jahrhundert in England gearbeitet hat.

Ansicht der neuen Brücke zu Hamptoncourt, kl. qu. fol.

Hulk, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen, der aber durch die Stiche im Musée franç. par Laurent et Robillard von 1803 bekannt ist.

1) Convoi militaire, nach Van der Meulen.
2) Halte de Cavaliers, nach demselben.
3) Le Gué, nach Berghem.
4) La Blage de Schevelingen, nach Van der Velde.
5) Ansicht einer holländischen Stadt, von J. de la Porte vorgeätzt, nach J. van der Heyden.

Hull, Geert, Medailleur aus Norwegen, der 1810 in Copenhagen starb. Hier erhielt er 1782 die kleinere akademische Medaille und dann besuchte er zu seiner Ausbildung Paris. Nach seiner Heimkehr fand er in Copenhagen Beschäftigung.

Hulle, Anselm van, Bildnissmaler, der 1605 in Gent geboren wurde. Er malte eine bedeutende Anzahl Bildnisse, von den Gesandten des Münster'schen Friedenscongresses allein 136, und diese Portraite sind alle durch Kupferstiche bekannt. Dieser Hulle starb um 1660.

Hullmandel, C., Lithograph und Besitzer einer lithographischen Anstalt zu London. Er besuchte alle lithographischen Institute in Deutschland, und auch in München hielt er sich längere Zeit auf. Dieser Mann verwendete grosse Summen, um sich alles eigen zu machen, was zu seinem Zwecke gehörte, und seine Bemühungen blieben auch nicht ohne Erfolg. Seine ersten Unternehmungen waren Zeichnungen auf Stein, mit den schönsten Gegenden aus Italien und malerische Ansichten von den beiden Bergen Simplon und Cenis, theils von Hullmandel selbst, theils von dem Major

Cockburn gezeichnet. Die Abdrücke verdienen alles Lob; nur ist zu bedenken, dass sie schon 1820 gemacht wurden, zu einer Zeit, in welcher das technische Verfahren noch auf keiner so hohen Stufe stand, als gegenwärtig. Das Werk hat den Titel: Twenty-four views of Italy, drawn from nature on Stone, fol.

Im Jahre 1822 erschien unter seiner Direktion ein Werk, unter dem Titel: A tour trough parts of Belgium and the Rhenish provinces, 13 Bl. in 4. Es sind dieses Ansichten vom Rhein und der Mosel, nach Entwürfen der Herzogin von Rutland, von J. D. Hardig lithographirt.

Meisterhaft ausgemalt sind die Blätter in J. Gould's ornithologischem Werke. Dann hat man von ihm auch: A Manuel of Lithography, aus dem Französischen übersetzt.

Hulmer, Kupferstecher, von welchem wir 1812 ein Blatt erwähnt fanden, welches die Bürgermeister nach Van der Helst darstellen, für das Musée Napoleon ausgeführt. Dieses ist wohl der Kupferstecher Ulmer.

Hulot, Wilhelm, Bildhauer, der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts arbeitete und damals zu Berlin in k. Diensten Statuen und Ornamente fertigte. Später übte er in Paris seine Kunst.

Hulp, Emil und Samuel, Bildhauer zu Dortrecht, um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Sie erlangten Ruf.

Hulsberg, S. auch Hulsen.

Hulsbergh, H., Kupferstecher, der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in London arbeitete. Er stach Bildnisse, Historien u. a.

Hulsdonk, Jan van, Früchte- und Blumenmaler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er war ein Niederländer, aber mittelmässig in seiner Kunst. Am Fleisse liess er es nicht fehlen, und er vollendete gewöhnlich bis zur Trockenheit.

Man nennt ihn auch Hulsdonk.

Hulseboom, G, Landschaftsmaler, der 1784 zu Amsterdam geboren wurde. In der Folge wurde er Zeichnungsmeister im Institute des H. van Niel zu Vaasen in der Nähe des Schlosses Loo, und diese angenehme Gegend bot ihm reiche Gegenstände zum Zeichnen und Malen nach der Natur. Es finden sich mehrere Landschaften in Oel von seiner Hand, und auch Stillleben malte er. Diese Bilder, so wie seine Zeichnungen, kamen in verschiedene Cabinete.

Hulsen, Esaias van, auch Hulsius, Kupferstecher, der 1570 zu Middelburg geboren wurde. Seine Kunst übte er in Stuttgart, wo er auch einen Kunsthandel trieb. Sein Todesjahr ist unbekannt, doch scheint es gegen 1640 erfolgt zu seyn, da seine Blätter keine spätere Jahrzahl mehr tragen.

Dieser E. Hulsen oder der folgende Künstler scheint der Hulberg in Füssly's Supplementen zu seyn. Jener soll nach M. Hondekoeter Geflügel gestochen haben, und auch unserem E. v. Hulsen legt man 10 Blätter Geflügel, Ornamente und Grottesken bei.

Mehrere Blätter stellen Vögel, Fische und vierfüssige Thiere in Verzierungen dar, in qu. 8., mit dem Namen des Künstlers oder mit E. V. H. F. bezeichnet.

Vier Krieger, im Grunde eine Stadt, vorn zwei Hunde. Die Figuren ganz schwarz auf weissem Grunde, kl. 4.

Hoflustbarkeiten bei der Taufe des Herzogs Ulrich von Würtemberg und der Hochzeit Herzogs Ludwig Friedrich mit Eli-

sabeth Magdalena Landgräfin von Hessen, 1617, 92 Bl., gr. qu. fol.

Im Cabinet Paignon Dijonval ist dieser Künstler Esaias van Huys genannt, und bei Füssly stehen beide unter Hulsberg.

Hulsen oder Hulsius, Friedrich, Zeichner und Kupferstecher, der 1566 zu Middelburg in Zeeland geboren wurde. Sein Meister ist unbekannt; man weiss nur, dass Hulsen gegen das Ende des erwähnten Jahrhunderts zu Frankfurt am Main eine Kunsthandlung errichtet habe. Er stach mehrere Platten zu Boissard's Beschreibung der Alterthümer Roms; ferner verschiedene Bildnisse zu dessen chalcographischer Bibliothek; dann Büchertitel und Vignetten. Seine Bildnisse sind in einer trockenen Manier ausgeführt. Darunter sind solche von Päpsten, Prinzen und anderen vornehmen Personen, fol., 4. und 8.

1) Moses, die Gesetztafeln in der Linken haltend, fol.
2) Aaron, die Gesetztafeln mit der Rechten tragend, fol.

Diese beiden Blätter sind auf drei Seiten mit einer Einfassung von kleinen Perlen versehen, wahrscheinlich auf einer Platte in gr. qu. fol. gestochen.

3) Don Carlos, Infant von Spanien, fol.
4) Bildniss der Königin Eleonora, Schwester Karl's V.
5) Apollo und die Musen auf dem Parnass, kl. fol.: Franciscus Floris inventor, F. H. fecit. Dieses Blatt weicht in der Stichweise von den übrigen Werken dieses Künstlers etwas ab, aber man eignet es ihm gewöhnlich zu.
6) Die Sibyllen, eine Folge.
7) Die Blätter in W. Ralegh's Reisebeschreibung: Die fünfte kurze wunderbare Beschreibung des Goldreichen Königreich's Guianä etc. Frankfurt a. M. 1612, in 4.

Der Tod ereilte diesen Künstler erst gegen 1660.

Hulsius, S. Hulsen.

Hulsmann, Hans, auch Hollemann und Holzmann, Maler von Cöln, der Schüler von Augustin Brun, erwarb sich das Lob eines trefflichen Coloristen. Er malte grösstentheils schön componirte Genrestücke, aber ihre Anzahl dürfte nicht bedeutend seyn. W. Hollar hat etliche Blätter nach ihm geätzt.

Dieser Hans Hulsmann starb um 1639.

Hulst, Peter van der, Blumenmaler, geb. zu Dort 1652, wurde von verschiedenen Meistern unterrichtet, bis er nach Rom sich begab, wo er sich durch das Beispiel des Mario dai Fiori vornehmlich der Blumenmalerei widmete. Er malte indessen auch Landschaften, und nebenbei brachte er gerne Eidechsen, Schlangen und Insekten an. In seinen Darstellungen herrscht die grösste Naturtreue, ungewöhnliches Feuer in Farben, bei den schönsten Formen. Sein Colorit ist anmuthig, und wenn seine Bilder nicht so vollendet sind, wie jene eines de Heem und Mignon, so entschädigen sie wieder durch die Sicherheit und das Geistreiche der Ausführung. In Rom erhielt er den Beinamen Zonebloem, weil er gerne eine Sonnenblume in seinen Gemälden anbrachte.

Man findet auch ein radirtes Blatt, mit dem Monogramm P. V. H. f. 1686 versehen, angeblich das Werk unsers Künstlers und ihn selbst vorstellend. Es ist dieses das Bildniss eines Malers vor der Staffelei, auf welcher ein Gemälde steht, Oval, in einer Einfassung, und in Rembrand's Manier ausgeführt. H. 7 Z. 7 L., Br. 5 Z. 7 L.

Peter van der Hulst wurde 56 Jahre alt.

Hulst, Hendrik van, Maler, der nach van Gool's Angabe 1685 zu Delft geboren wurde. Van Gool zahlt ihn unter die besten Schuler des M. Terwesten, und in der Folge ging er mit dem k. französischen Leibarzte Helvetius nach Paris. Nach dem Lobgedicht in H. K. Poot's Gedichten zu urtheilen war er nicht allein in Frankreich, sondern auch in Italien. Er singt von van der Hulst:

„Dat (hij) den Schilderenden Po,
Leert vloeijen in de Seine."

Nach Poot's Ansichten war aber Hulst nicht allein ein geschickter Maler, sondern auch Dichter, und ein Octavbändchen seiner Poesien erschien 1612 zu Leyden. In Paris scheint er Ludwig XIV. gemalt zu haben, denn Poot spricht von einem „Franschen Alexander", worunter wohl jener König zu verstehen ist.

Hulst, W. van der, Zeichner und Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. J. Verkolje stach nach einem W. v. H., der unser Künstler seyn soll, das Bildniss des J. van de Kapelle, Pfarrers zu Leyden.

Hulst, Cornelia Aletta van, die Enkelin des Jurian Andriessen, übte ebenfalls die Kunst auf verdienstliche Weise. Andriessen war ihr Lehrer. Ob Mejufvrouwe van Hulst sich noch am Leben befinde, wissen wir nicht.

Hulst, F. D., Maler zu Amsterdam, dessen Meusel in den Miscellen XIII. 54 erwähnt, während R. van Eynden und A. van der Willigen in ihrer Geschiedenes der vaderlandsche Schilderkunst keinen solchen Künstler kennen. Meusel will wissen, dass dieser F. Hulst Landschaften mit wohlgezeichneten Figuren gemalt habe, Ansichten des Ufers von Scheveningen und andere holländische Gegenden. In J. Rawert's Catalog der ehemaligen Sammlung des Conferenzrathes Bugge in Copenhagen ist diesem Künstler eine Landschaft mit Bäumen und Bauernhäusern etc. zugeschrieben, und die Vermuthung geäussert, der Künstler habe nach Ruysdael und Van Goyen studirt. Auf dem Bilde steht der obige Name.

Hulst, van der, ein jetzt lebender holländischer Künstler, dessen Lebensverhaldnisse wir nicht kennen. Er malt Bildnisse.

Hulswit, Jan, Maler, wurde 1766 zu Amsterdam geboren, und nachdem er schon früher einigen Unterricht im Zeichnen erhalten hatte, brachte ihn die Mutter, da auch der Vater bereits todt war, zu P. Barbiers in die Lehre. Auch diesen Meister verlor er nach einem Jahre, und nachdem er einige Zeit ohne Anweisung geblieben, nahm ihn endlich P. Barbiers jun. unter die Zahl seiner Schüler auf. In der Folge erheirathete er eine Tapetenfabrik, und nun beschloss er, sich ganz dem Betriebe dieses Geschäftes zu widmen, bis ihn 1792 der Kunstfreund Fouquet bewog, zu den Kunstausstellungen Zeichnungen zu liefern. Die folgende Zeit war für die Kunst im Allgemeinen wenig günstig, aber Hulswit hatte das Glück 1796 ein mässiges Amt zu bekommen, das ihm immerhin einige Stunden zu seiner weiteren Ausbildung in der Kunst übrig liess. Er zeichnete jetzt fleissig nach der Natur, und die Werke dieser Art fanden bei den Liebhabern grossen Beifall, so dass er 1807 bereits durch seine Zeichnungen und Gemälde so viel gewann, dass er ausschliesslich sich der Kunst widmen konnte. Man sah jetzt bei Gelegenheit der Kunstausstellungen verschiedene Bilder von

seiner Hand, und diese gingen in verschiedenen Besitz über; die beiden Gemälde, welche er für Ludwig Napoleon ausführte, sind jetzt im Museum zu Amsterdam.

Die Landschaften dieses Künstlers sind mit Ruinen, Figuren und Thieren staffirt, und was das Helldunkel anbelangt, so ist in denselben auf meisterhafte Weise Gebrauch davon gemacht. Einige derselben bezaubern das Auge. Die Zeichnungen sind in Aquarell, Bister und Tusch.

Mehreres über die Lebensverhältnisse des Künstlers S. v. Eynden etc. Geschiedenis III. 120. Der Tod ereilte ihn 1822. Zu jener Zeit war er dritter Direktor der k. niederländischen Akademie.

Hulter, Heinrich Friedrich, Medailleur, der um 1707 Münzmeister in Magdeburg war. Auf seinen Werken stehen die Initialen seines Namens.

Hultz, Johann, s. Hültz.

Humbelot, s. Humblot.

Humber, Medailleur, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Im Trésor de numismatique et glyptique, med. de la revolution franç. pl. 32 Nr. 3 ist eine Medaille von ihm abgebildet.

Humbert, Erzbischof von Lyon, war auch in der Architektur erfahren. Im Jahre 1050 wurde zu Lyon nach seiner Zeichnung eine Brücke über die Saone gebaut.

Humblot, A., Zeichner zu Paris um 1740. Baquoy stach nach ihm den Schlachtplan und die Schlacht von Cannes. Dann hat eben dieser, so wie Ravenet, Tardieu, Scotin u. a. Vignetten nach ihm gestochen.

Humblot, Jakob, Kupferstecher zu Paris, den Basan 1660 geboren werden lässt; allein damals war er vielleicht seinem Lebensende schon nahe. Man hat von ihm eine Madonna in ganzer Statur, nach Le Brun; dann eine Menge Bildnisse.

Humblot, Didier, Kupferstecher, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Frankreich arbeitete.

In der ersten Hälfte desselben lebte in Paris ein Kunsthändler Humblot, dessen exc. man auf Blättern findet.

Hummel, D., Kunstliebhaber und Geistlicher, der in Bayern lebte. Er ätzte gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts einige Blätter mit Landschaften und bayerischen Dorfansichten.

Hummel, Johann Erdmann, Geschichtsmaler von Cassel, wurde schon frühe in die Zeichenkunst eingeweiht, und 1786 kam er als sechzehnjähriger Jüngling zum Hofmaler Böttner in die Lehre. Nach vier Jahren, der bedungenen Lehrzeit, studirte er auf der Akademie und in der Gemäldesammlung seiner Vaterstadt, und jetzt richtete er auch ein Hauptaugenmerk auf die Mathematik, da es zu jener Zeit in Cassel an einem gründlichen Unterrichte in der Perspektive und Optik fehlte. Im Jahre 1792 ging er zur Ausbildung in der Malerei nach Italien, und nachdem er sich in Rom zu diesem Zwecke alle Mühe gegeben hatte, besuchte er 1793 Neapel und Paestum, dann die naheliegenden Inseln, und nach einigen Monaten traf er wieder in Rom ein. Nach einer

zweiten Reise in dieselben Gegenden widmete er sich in Rom mit Vorliebe der landschaftlichen Darstellung, und bis zum Jahre 1799 boten ihm Tivoli, Albano, Subiaco und andere schöne Gegenden reiche Studien dazu. Jetzt trieb ihn die Revolution nach Deutschland, und von Cassel begab sich der Künstler nach Braunschweig, wo ihn der Herzog sehr gut aufnahm und ihm rieth, in Berlin sein Glück zu versuchen. In dieser Stadt, wo er seit 1800 in Thätigkeit lebt, malte er Portraite, historische und landschaftliche Bilder, auch verschiedene Zeichnungen lieferte er, und als Zeichner hatte er sich überhaupt schon frühe grossen Beifall erworben. Im Jahre 1809 wurde er Professor der Architektur, Perspektive und Optik an der königl. Akademie zu Berlin, und bei dieser seiner Anstellung führte er zuerst die Projektionslehre und die geometrische Schattenkonstruktion ein, so wie auch das architektonische Zeichnen nach besonderen Prinzipien, ferner die freie Perspektive und Optik.

Hummel malte Historien, Bildnisse, Genrestücke, Landschaften und Architekturstücke. In diesen Werken sind die Gesetze der Perspektive immer meisterhaft in Anwendung gebracht. Auch in der Gesammtwirkung, so wie in der Farbengebung, sind seine Gemälde vortrefflich, und in der Rundung verbunden sie nicht minder eine kunstreiche und gewandte Hand. In seinen Werken offenbart sich immer ein origineller Künstler, der es genau versteht, seine Gestalten in ihrer Eigenthümlichkeit zu erfassen, Alles dem Charakter derselben anzupassen. Mehrere seiner Gemälde kamen zur öffentlichen Sprache, und man liess ihnen stets das gehörige Lob angedeihen. Im Jahre 1812 gefiel besonders die Abendandacht böhmischer Landleute auf dem Kreuzberge bei Töplitz, und 1816 nannte man die Kapelle mit Mondschein und Kerzenbeleuchtung ein meisterhaftes Bild. Er lieferte indessen mehrere andere Gemälde, in welchen die Wirkung des Lichtes trefflich verstanden ist. Dann hat man von seiner Hand verschiedene schöne heilige Bilder, und noch 1830 löste er eine höchst schwierige Aufgabe in seiner perspektivischen Ansicht von der Ecke der Schlossfreiheit nach dem Zeughause hin. Im Jahre 1832 stellte er die grosse Granitvase in drei verschiedenen Momenten dar: im Atelier, auf dem Packhofe, im Lustgarten aufgestellt. Die Schale hat in jeder der verschiedenen Ansichten eine andere Farbe, weil sie polirt die Farbe der sie umgebenden Gegenstände annimmt.

Hummel hat ungewöhnliche Verdienste als Kenner und Lehrer aller auf Mathematik sich gründenden Theile der Kunst. Sein Wirken in diesem Fache war und ist noch gross. Es gibt fast keinen in Berlin gebildeten Maler, Architekten oder Bildhauer, der nicht von ihm die construirende Architektur, Perspektive, Optik gelernt hatte.

Im Jahre 1824 gab er sein Lehrbuch der freien Perspektive für Maler und Architekten heraus. I. Th. mit 27 Kupfert. 8.

Von ihm selbst gestochen hat man:

Dr. Martin Luther's Leben und Apotheose, 12 Bl. nach eigener Composition, die vornehmsten Auftritte aus dem Leben des berühmten Reformators, Berlin 1806, 4.

Hummel, Ludwig, Maler, der in Neapel geboren wurde, aber in Cassel seinen Ruf gründete. Er hielt sich lange Zeit in Italien auf, und in Neapel genoss er den Unterricht von W. Tischbein, bis endlich die unseligen Wirren beide nach Deutschland trieben. Schon in Neapel hatte er den Ruf eines geschickten Zeichners, und 1802 gewann er mit einer Kreidezeichnung den Preis der Wei-

marer Kunstfreunde. Sie stellt Perseus und Andromeda dar, im Umriss gestochen vor dem ersten Bande der allgemeinen Literaturzeitung von 1803. In Göthe's Bericht über die damalige Kunstausstellung in Weimar ist sie sehr gerühmt. Im Jahre 1804 besorgte Hummel die Herausgabe des Bilder-Homers von Tischbein und im folgenden Jahre vollendete er einen 90 F. langen und 3 F. hohen Fries, welcher, grau in grau, die Thaten und Triumphe des Bacchus vorstellt, ein in Erfindung, Zeichnung und Ausführung gerühmtes Werk, in welchem sich ein reinerer Geschmack offenbaret, als in vielen anderen Erzeugnissen jener Zeit. In der Folge begab sich Hummel nach Paris, um die daselbst aus ganz Europa aufgehäuften Kunstschätze zu schauen, und hier copirte er 1808 einige Gemälde des Central-Museums, wie die heil. Cäcilia nach Rafael u. a. Auch verschiedene colorirte Zeichnungen fertigte er nach den Werken des französischen Museums. Doch existiren von Hummel auch verschiedene Gemälde von eigener Composition, Historien und Genrestücke, so wie Bildnisse, lauter schätzbare Bilder. Im Jahre 1825 wurde er Direktor der Akademie der bilden Künste zu Cassel, mit dem Charakter eines Professors, wie wir angegeben finden.

Auch die Gattin dieses Künstlers übt die Malerei. Sie war mit ihm in Paris, und hier copirte sie die Belle jardinière, die Madonna della Seggiola und eine heil. Familie, alle drei nach Bildern Rafael's.

Hummel, Eugen, Maler in Wien, der sich in etlichen Jahren durch schöne Genrebilder bekannt gemacht hat, wie 1834 durch jenes der Braut wider Willen, ein ächtes Bild der Convenienz.

Hummel, Karl Ernst Leberecht, Porzellanmaler zu Meissen, und geboren daselbst 1803. Er malt Figuren für die Manufaktur.

Humphrey, William, Miniaturmaler, der sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in London Ruhm erwarb. Er malte mit ungemeiner Zartheit, und seine Erzeugnisse zählt man den besten Erzeugnissen ihrer Art bei. Die Köpfe sind charakteristisch, die Beiwerke geschmackvoll.

Dieser Künstler war schon 1770 Mitglied der Akademie, und um 1790 starb er.

Humphrey, William, Zeichner, Stecher und Kunstverleger zu London, wurde um 1740 geboren. Seinen Meister kennen wir nicht, wie denn auch seine Lebensverhältnisse im Dunkel zu seyn scheinen, obgleich er zu den guten Künstlern seiner Zeit gehöret. Er arbeitete in schwarzer Manier, und die Arbeiten mit der Nadel und dem Grabstichel scheinen den geringeren Theil seiner Werke auszumachen. Einige sind blos mit W. Humphrey exc. bezeichnet, Mezzotinto-Arbeiten und rothpunktirte Blätter.

1) Das Bildniss des Dr. Arne, nach R. Dunkarton.
2) Ein Rechnungsführer. Done after a capital Picture of Rembrandt in the collection of Mr. Reynolds. This print obtained the first Premium etc. 1765. Humphrey fecit. Sold by W. Humphrey etc. fol. Ein Hauptblatt.
3) Die Halbfigur eines Mannes, den Hut auf dem Kopfe, die Linke auf ein offenes Buch gelegt und in der andern eine Feder haltend, nach Rembrandt. Im ersten Drucke vor der Schrift.
4) Master Lamb, der junge Sohn des Mylord Milbourn, nach J. Gilray, roth.

5) Virginia als Vestalin.
6) Der spartanische Knabe, nach Wilson.
7) Cupid and Psyche.
8) Beauty and Time, beide roth punktirt und mit W. Humphrey exc. bezeichnet.

Humphrey, William, Zeichner und Kupferstecher zu London, ein Künstler unsers Jahrhunderts, aber wir können nicht angeben, in welcher Beziehung er zu dem Obigen stehe. Wir fanden die Reinheit und Zartheit seiner Nadel und seines Grabstichels gerühmt, und Blätter von seiner Hand findet man in verschiedenen Taschenbüchern: im Forget me not; the Bijou etc.

Dieser Künstler arbeitet noch gegenwärtig in London.

Hundeshagen, Bernhard Dr., Architekt und Schriftsteller, der als solcher sehr schätzbare Werke geliefert hat. Wir verdanken ihm ein Werk über den Pallast zu Gellnhausen, das 1813 bereits zur Herausgabe fertig dalag, als das Ganze zu Hanau mit der reichen Sammlung des Verfassers ein Raub der Flammen wurde, wesswegen auf dem Titel des Buches zweite Auflage steht. Dieses erschien 1819 zu Mainz unter dem Titel: Kaiser Friedrich's I. Barbarossa Pallast zu Gellnhausen. Eine Urkunde vom Adel der von Hohenstaufen und der Kunstbildung ihrer Zeit. Historisch und artistisch dargestellt mit 13 Kupfertafeln in gr. fol., sehr genau in allen Theilen. Wir haben noch eine Ausgabe dieses Werkes, Bonn 1822.

Dr. Hundeshagen machte auch Zeichnungen der alten Kapelle zu Frankenberg, die ebenfalls im Stiche erschienen.

Dann hat man von ihm eine Einleitung und Uebersicht der Encyklopädie des Bauwesens. Nebst einer Tabelle und Anhang mit Abbildung der Templer Kapelle zu Cobern.

Hunger, Johann Michael, Maler, geb. zu Rapperschwil 1634, gest. 1714. Er bildete sich in Mailand zum Künstler, bereiste dann Italien, und 1656 kehrte er ins Vaterland zurück, wo er mit Beifall für Kirchen und Klöster arbeitete.

Von ihm ist wahrscheinlich das Blatt mit dem Bildniss des Abtes Placidus Raiman von Einsiedeln.

Ein Hunger hat Vertumnus und Pomona nach Spielberger gestochen.

Hunger, Michael, Baumeister, der als der Erbauer der alten Schottenkirche zu Wien genannt wird. Diese Kirche steht nicht mehr.

Hungermüller, Joseph, Maler von Nürnberg, ein geschickter Künstler, der in München die Stelle eines Hoftheatermalers bekleidete. Er malte verschiedene Dekorationsstücke, und als eine seiner letzten Arbeiten ist die Auszierung der Kirche des Gottesackers in München zu erwähnen. Ueberdiess hat man Architekturstücke in Oel von seiner Hand.

Hungermüller starb 1820 im 43 Jahre.

Man hat von ihm eine Lithographie: Minerva und die Musen ziehen nach Thalien's Tempel, fol.

Hunin, Joseph, Kupferstecher von Mecheln, ein Künstler unsers Jahrhunderts, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht erfahren konnten. Im Jahre 1823 erhielt er zu Brüssel zwei Medaillen für Stich und Aetzung.

Hunisch, Carl, Maler zu Berlin, ein Künstler unserer Zeit. Man hat von ihm gemalt historische Compositionen und verschiedene Bildnisse.

Hunkeler, Hans Georg, Maler, der 1682 im Canton Luzern geboren wurde. Er malte historische Stücke, besonders für Kirchen und Klöster. Auch in Rom hielt sich dieser Maler auf, und da war er einige Zeit unter der Schweizergarde.
Starb 1740.

Hunt, H., Kupferstecher um 1685, der für Buchhändler arbeitete.

Hunt, W., Maler zu London, ein Künstler unserer Zeit, der sich durch seine Aquarellen Ruhm erwarb. Man hat von ihm verschiedene charakteristische Senen, in denen er das Ungewöhnliche, Wilde liebt. In seinen Gemälden ist das Rothe vorherrschend, selbst in der Carnation.
Auch Blumen und Früchte malt dieser Künstler.

Hunt, ein englischer Kupferstecher, ein jetzt lebender Künstler, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Von seinen Werken fanden wir erwähnt:

1 — 4) The Cover, Full cry, chek, The Death, vier Jagdstücke, in Farben, nach Alken. Preis 38 fl. 30 kr.
5) The Elephant and Castle Newington, nach Jones mit Smart gestochen.
6 — 7) The fox-Hunting, 2 Blätter in Farben, nach Jones. Preis 20 fl.

Hunt, T. F., ein englischer Architekt, der unserer Zeit angehört. Wir fanden von ihm folgende Schriften angezeigt:

Architectura campestre, 1828, roy. 4.
Exemples of Tudor architecture, adopted to modern habitations, roy. 4. mit Kupferplatten.

Hunter, ein englischer Offizier, der als Landschaftszeichner gerühmt wird. Er wetteiferte mit den beiden Daniell, und in Verbindung mit Richard gab er ein Werk heraus, unter dem Titel: Brief history of ancient and modern India, embellished with coloured engravings, 1805. fol. Weiter kennen wir diesen Hunter nicht.

Hunter, William, Maler, der zu London arbeitete. Er malte Bildnisse und auch etliche historische Versuche. Dieser Hunter war um 1773 Mitglied der Akademie zu London.

Huot, Franz, Kupferstecher, der bei Delaunay sen. die Kunst erlernte. Man hat Bildnisse und Gelegenheitsstücke von seiner Hand, und solche lieferte er noch im ersten Zehntel unsers Jahrhunderts.

1) Das Bildniss von Delaunay, nach St. Aubin's Zeichnung.
2) Jenes von Court de Gibelin, nach Pujos.
3) J. E. de la Harpe, nach demselben.
4) L'Agioteur élevé par la fortune au plus haut degré de richesses.
5) Les vérités du siècle d'aprésent. Die Jahrzahlen 1720 und 21 beziehen sich auf die Zeitverhältnisse, welche sie darstellen.

Hupen, Johann Veen, ein Kupferstecher, den Basan 1633 in Harlem geboren werden lässt, und von welchem Füssly im Sup-

plemente ausruft, wer denn dieser Hupen seyn könnte. Vermuthlich ist er jener J. Veenhuysen, der um 1669 lebte.

Huquenin, Bildhauer zu Paris, ein jüngerer Künstler, der sich in den Salons schon mit Werken gezeigt hat. Im Jahre 1830 sah man eine Gypsgruppe: Karl V. und Odette von Champdivers, von welcher es im Kunstblatte 1830 S. 219 heisst, dass sie abschreckend hässlich sei.

Huquier, Jakob Gabriel, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Orleans 1695, gest. zu Paris 1772. Man hat von diesem Künstler eine bedeutende Anzahl von Werken, grösstentheils geätzte Blätter. Er war ein sehr unterrichteter Mann und versammelte gerne Künstler und Kunstfreunde um sich, um in gewissen Stunden über Kunstgegenstände sich zu besprechen. Man nannte ihn nur den Père Huquier.

Was seine und seines Sohnes Gabriel Blätter anbelangt, so wird es schwer seyn, sie alle gehörig zu scheiden, und häufig sind sie auch vermischt. Im Cabinet Paignon Dijonval werden folgende Blätter dem J. Huquier beigelegt:

1 — 2) Zwei römische Ruinen, nach Panini.

3 — 4) Zwei andere Monumente in kleinerem Formate, das eine der Blätter mit der Statue des Marc-Aurel, das andere mit den Ruinen eines antiken Pallastes, nach Panini.

5) Sechs Hefte mit Ornamenten, jedes zu 6 Blättern, nach Meissonier.

6) Zeichnungen zu den Gemächern und den Meubeln der Baronesse de Bezenval, 5 Bl., nach demselben.

7) Cadron à vent du duc de Mortemart, nach Meissonier.

8) Das Epitaphium und das Grabmal des Baron Bezenval, 2 Bl., nach demselben.

9) La nourrice, nach A. van Ostade, fol.

10) Les joueurs, nach demselben, fol.

11) Le passe-dix, nach Chodowiecky.

12 — 15) Vier Landschaften, nach Berghem: Le passage du bac, le départ pour la chasse, marche d'animaux, le pont de bois.

16) Livre de tombeaux, 6 Bl., nach G. M. Oppenord.

17) Livre d'autels et tombeaux, 6 Bl., nach demselben.

18) Livre d'autels, 8 Bl., nach demselben.

19) Decorations d'appartements, 6 Bl., nach Oppenord.

20) Eine andere ähnliche Folge, in 3 Heften, à zu 6 Bl., nach demselben.

21) Livre de differens porches, autels etc., 6 Bl.

22) Quatre livres fragmens d'architecture, à 6 Bl.

23) Livre de differens obelisques, 6 Bl.

24) Livres de differens decorations d'architecture et appartemens, 6 Bl.

25) Livre de divers fragmens de decorations pour fontaines, 6 Bl.

26) Differens dessins de consoles, cartels etc. 3 Hefte à 6 Bl.

Alle diese Sammlungen sind nach Oppenord's Zeichnung.

27) Façade des autels et principale entrée du choeur de l'eglise cathedrale de Meaux, nach demselben, gr. fol.

28) Recueil de figures antiques, 6 Bl., mit Dunker gefertiget, nach Oppenord.

29) Eine Folge von Darstellung der italienischen Oper, 7 Bl. nach Gillot.

30) Deux livres de principes d'ornemens, trophées, culs-de-lampes etc. à 12 Bl., nach demselben.

31) Eine Folge von 46 Blättern mit Ofenschirm-Aufsätzen, nach A. Watteau.
32) Studien von Landschaften mit Figuren, 16 Bl., nach demselben.
33) Studien von Soldaten, 34 Bl., nach Watteau.
34) Studien von Modefiguren, 32 Bl., nach demselben.
35) Studien von Frauen und Männern in Landschaften, Moden etc., 26 Bl., nach demselben.
36) Verschiedene Studien von Figuren, Phantasieköpfen etc., 101 Bl. in verschiedenem Formate, nach A. Watteau.
37) Le sommeil dangereux.
38) Diana auf Wolken, beide nach Watteau.
39) Die vier Elemente, in Arabeskenform, 4 Bl., nach Watteau.
40) La pélerine altérée, nach demselben.
41) Le temple de Neptune.
42) Le temple de Diana, 2 Bl., nach Watteau.
43) L'amusement.
44) L'heureuse rencontre, beide nach demselben.
45) Les jardins de Bacchus.
46) Les jardins de Cythère, nach demselben.
47) Die vier Jahreszeiten, nach Watteau.
48) Die vier Jahreszeiten in Cartouchen, nach demselben.
49) Le chasseur content, nach Watteau.
50) Le repos gracieux, nach demselben.
51) Les oiseleurs.
52) Le repos des pélerines, beide nach Watteau.
53) Apollon, nach demselben.
54) Diana, nach demselben.
55) L'innocent badinage, nach Watteau.
56) Les plaisirs de la jeunesse, nach demselben.
57) Le berger embressé.
58) Le jardinier fidèle, zwei Arabesken, nach demselben,
59) Le bouffon.
60) La chasseuse.
61) Venus sur les eaux.
62) Berger gardant son troupeau, alle nach Watteau.
63) Nouveaux tableaux d'ornemens et de rocailles, 18 Bl. in zwei Heften, nach J. de la Jour.
64) Premier et deuxième livre de divers morceaux d'architecture, paysage etc., 12 Bl., nach demselben.
65) Livre de divers griffonnemens et esquisses, 10 Bl., nach demselben.
66) Recueil de differens cartouches, 3 Hefte à, 12 Bl., nach Joue.
67) Livre de cartouches composés d'attributs de guerre, 7 Bl. mit Titel, nach demselben.
68) Livre de Vases, 6 Bl. nach demselben.
69) Livre de buffets, 7 Bl., nach demselben.
70) 12 Blätter Cartouchen, nach demselben.
71) La fontaine, Landschaft, nach Joue.
72) Apollo und die 9 Musen, 11 Bl., nach Bouchardon, mit Titel.
73) La fontaine de Graces, nach demselben.
74) Zwei Hefte mit Vasen, jedes 12 Bl., nach demselben.
75) L'anatomie necessaire pour l'usage du dessin, 16 Bl. mit Titel, nach demselben.
76) Die Geburt Christi, nach Boucher.
77) Eine Sammlung von kleinen Figuren, nach verschiedenen Meistern, 12 Bl.
78) Friese und Ornamente in Arabeskenform, 12 Bl.

79) Livre de trophées de fleurs chinoises, nach Peyrotte, 12 Bl.
80) Livre de differentes especes d'oiseaux, plantes, fleurs etc., 60 Bl. in fol., schwarz und colorirt.
81) Das Bildniss des B. Breemberg, nach demselben.

Huquier, Gabriel, Maler und Kupferstecher, der Sohn des Obigen, wurde 1725 zu Paris geboren und von seinem Vater in der Kunst unterrichtet. Er fertigte verschiedene Zeichnungen, malte Bildnisse und stach auch in Kupfer. Er scheint seinem Vater bei der Arbeit geholfen zu haben, und später begab er sich nach England. Der Tod ereilte ihn 1792. Im Cabinet Paignon Dijonval werden eine Anzahl Blätter unter der Rubrik: „Huquier pere et fils" angezeigt, alle nach F. Boucher.

1) Der Hirte, welcher die Geliebte mit Blumen schmückt.
2) Der Hirte reicht der Hirtin einen Vogel dar.
3) Portale in Arabeskenform, kl. Blatt.
4) Le repos champètre.
5) Le joueur de mousette.
6) Le petit ménage.
7) Der Kopf einer jungen Bäuerin.
8) La balançoire.
9) La fète de Bacchus.
10) Le Retour de chasse.
11) Les pêcheurs.
12) Die 5 Sinne unter chinesischen Figuren dargestellt.
13) Zwei militärische Scenen.
14) Vier Hefte Pastoralen und andere Gegenstände, à 6 Bl.
15) Nouveau livre de divers figures, 10 Bl.
16) Chinesische Gegenstände in Arabeskenform, 12 Bl.
17) Chinesische Weiber im Garten.
18) Die Frau im Schlitten.
19) Recueil de fontaines, 7 Bl. mit Titel.
20) Livre de cartouches, 12 Bl.
21) Livre d'ecrans, 12 Bl.

Als einzige Werke dieses Huquier fils fanden wir bezeichnet:

22) Zwei Pastoralen, nach Boucher.
23) L'Audience de l'empereur chinois.
24) Le sommeil, le Reveil, 2 Bl.
25) Le premier et le second corps de Garde.

Huquier, N., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Man hat von ihm eine grosse Landschaft mit Viehheerde, nach einer Capitalzeichnung von Berghem: La marche d'animaux, gr. qu. fol.

Huquier, Jakob, ein Miniaturmaler, dessen Fiorillo unter dem Namen Huquer erwähnt. Er soll Gabriel's Sohn gewesen seyn und seine Kunst in England geübt haben, wo er auch starb. Fiorillo zählt ihn zu den vorzüglichsten Miniaturmalern.

Huquier, Daniel, Maler und Kupferstecher, oder vielmehr ein Künstler, auf welchen man die Initialien D. H. F. deutet. Er soll auch in Holz geschnitten haben, und dieses Alles um 1725.

Huraud, der Name eines alten französischen Kunstverlegers, dessen exc. man auf Blättern findet.

Hurdter, s. Hurter.

Hurembut, s. Horebout.

Huret, Gregor, Zeichner und Kupferstecher von Lyon, ein geschickter Künstler seiner Zeit, von dem auch Watelet sagt, dass er grössere Achtung verdiene, als er wirklich genoss. Er wusste sein Instrument mit Einsicht und Leichtigkeit zu behandeln, und die Schraffirungen immer so zu legen, dass sie für das Auge lieblich, oder, je nachdem es der Gegenstand erforderte, auch in Kraft erscheinen. Glanz des Stiches beabsichtigte er wenig, immer aber sah er auf eine gefällige Abwechslung und auf pikante Wirkung. Dabei sind seine Köpfe ausdrucksvoll, die Gewänder gut geworfen und die Nebenwerke nie überladen. Dennoch ist Huret unter die Stecher zweiten Ranges zu zählen, aber vor vielen zeichnet er sich dadurch aus, dass er grösstentheils nach eigenen Compositionen stach.

Gegen das Ende seines Lebens gerieth er mit de Sallo, dem Redacteur des Journal des savans, in einen heftigen Streit, da Sallo Huret's Abhandlung über die genaue Regel, das Profil eines Säulenschaftes zu beschreiben, als Plagiat erklärte. Huret wollte sich vertheidigen, machte aber die Sache nicht besser. Im Jahre 1670 ereilte ihn der Tod, 60 Jahre alt.

Seine Werke schätzt Marolles auf 420 Blätter, und darunter erwähnen wir:

1) Die Leidensgeschichte des Erlösers, 35 Blätter in Folio, vielleicht das Hauptwerk des Künstlers, unter dem Titel: Theatrum dolorum Jesus - Christi etc. ipse inv. sc. et exc.
2) Die heil. Familie mit dem Jesuskinde, welches auf den heil. Geist deutet.
3) Die heil. Jungfrau mit dem Jesuskinde auf dem Arme in einer Landschaft. Im ersten Drucke vor dem Wappen auf dem Erdhügel.
4) Die heil. Magdalena zu den Füssen des Kreuzes.
5) Der Jesusknabe in einer Engelglorie, 8.
6) Maria stellt Gott dem Vater den eingebornen Sohn dar, den Engel und Propheten anbeten. Im ersten Drucke mit dem Wappen von zwei Sternen.
7) Die Büste der heil. Jungfrau, mit einer einzigen Taille gestochen.
8) Die Verurtheilung des heil. Stephan, gr. hoch fol.
9) Die Bekehrung des heil. Paulus, gr. hoch fol.
10) Franz von Sales, Bischof.
11) Die Dreifaltigkeit, welche den vier Evangelisten ihre Schriften eingibt, in der Ferne der Täufer, gr. qu. fol.
12) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde auf Wolken, unten zwei Religiosen, Titel, 8.
13) Notre Dame de Liesse, 1655, gr. fol.
14) Christus am Kreuze, fol.
15) Der Leichnam Christi im Grabe von einem Engel gehalten, nach F. Zuccharo, radirt, gr. 8.
16) Christus mit der Dornenkrone, gr. fol.
17) Die heil. Familie mit St. Catharina und einer anderen Heiligen, qu. fol.
18) Vindiciae praedestinationis et graciae etc. 1640, fol.
19) Franz de Bonne, Herzog von Lesdiguières, nach Dumoustier, fol.
20) Le roi Louis XIII. et la reine Anne vouant le Dauphin à la vierge, 1638, gr. fol.
21) Kanzler Pierre Seguier, im Rahmen, nach Dumoustier, fol.
22) La science heroique du S. de la Colombière Wulson.
23) Histoire des guerres civiles de Françe, par H. Dovila.

24) Das Bildniss des Cardinals Richelieu, Oval, von der Charitas gehalten. Im ersten Drucke ist im Hintergrunde ein Spitalhof. Im zweiten ist das Portrait mit einem Wappen ersetzt, und im Grunde ein Garten.
25) Buste einer Frau, im Haarputze und mit Perlen, nach H. Beaubrun.
26) Portrait des Jacques Boyceau de la Barauderie, nach A. Vries, Folio.
27) Palatium reginae eloquentiae, fol.
28) La France protectrice de l'architecture. Vignette, deren Huret eine bedeutende Anzahl gestochen hat.
29) Der entweihte Parnass. Im ersten Drucke sieht man die Schamtheile der sechs Figuren, im zweiten sind sie beschattet.
30) Merkur legt Palmen und Lorbeerzweige am Altare nieder. Auf diesem ist Mazarini's Portrait, welches im zweiten Drucke mit jenem des President à mortier ersetzt ist. Das Wappen besteht aus vier Feldern.
31) Merkur und der Friede bringen das Bildniss des Grafen d'Avaux in den Gedachtnisstempel. Auf dem zweiten Drucke ist das Bildniss mit jenem eines anderen Mannes ersetzt, und man liest die Worte: Has labor et virtus. Im ersten Drucke steht: Soloque Saloque.
32) Die Gerechtigkeit mit dem Schilde auf Wolken, unten Vulkan, Neptun und Cybele. Im ersten Drucke mit dem Wappenschilde: Jus quemque suo etc. — Im zweiten ohne Wappen: Disponit omnia suaviter.

Huret, Franz, Kupferstecher, der um 1660 in Vicenza arbeitete. Er war auch Kunsthändler; dann hat man von ihm: Optique de portraiture et de peinture 1675, fol.

Hurlstone, F. Y., Maler zu London, ein jetzt lebender Künstler, der durch seine Bildnisse grossen Beifall sich erworben hat. Im Jahre 1825 trat er zuerst mit einem Gemälde öffentlich hervor, und dieses stellt einen Rembrandt'schen Kopf eines alten Weibes vor. Der Künstler offenbarte darin ein bedeutendes Talent und ein sorgfältiges Studium der alten Meister, wesswegen man von ihm auch grosse Hoffnungen hegte. Er malt treffliche Portraite, in denen er Eleganz mit Wahrheit verbindet, und besonders glücklich ist er in Darstellung der Kindergestalten, so wie des jugendlichen Charakters. Im Jahre 1831 erklärte man das Bildniss des Viscount Shane als eines der besten Werke des Meisters, und man bemerkte dabei, dass er den Thomas Lawrence zum Vorbilde zu nehmen scheine.

Hurlstone, Richard, ein englischer Maler, der im vorigen Jahrhunderte lebte, doch kennen wir seine Lebensverhältnisse nicht. Nach ihm kennt der Catalog von Brandes ein schönes Blatt: Maria, Sentimental-Journey.

Hurtault, Maximilian Joseph, Architekt, geb. zu Hüningen 1765, gest. zu Paris 1824. Er wurde von Mique in seiner Kunst unterrichtet, gewann 1797 den zweiten grossen Preis des Instituts, reiste dann nach Italien und machte da überall reiche Studien nach den Resten des Alterthums und nach neueren Gebäuden jenes Landes. Nach seiner Rückkehr fand er Gelegenheit, die erworbenen Kenntnisse geltend zu machen, und die erste Anstellung war jene eines Architecte-inspecteur des salles du conseil des anciens et des cinq-

cent. Unter Percier's und Fontaine's Direction führte er den Bau der Kapelle und des Theaters der Tuilerien, und auch die reichen Verzierungen dieses Gebäudes gab er an. Er baute in Paris auch eine grosse Anzahl von Privathäusern; seine bedeutendsten Arbeiten aber sind: die Herstellung des Saales der Diana im Schlosse zu Fontainebleau und die Restauration der Fontaine der Diana im Parke daselbst. Ferner baute er den Pavillon des Fischteiches, und auch die Herstellung der „Cascades du Tibre," jene der Kapelle im Walde etc. verdankt man ihm. Später wurden ihm die Arbeiten des Schlosses zu St. Cloud übertragen, und auch den Plan zu einer Fontaine monumentale des Boulevard Bonne-Nouvelle führte er aus. Besonderen Ruhm erwarb ihm die Wiederherstellung des Schlosses zu Fontaineblau.

Hurtault war seit 1819 Mitglied des Instituts, Professor an der königl. Schule der schönen Künste, Inspecteur-general du Conseil des bâtimens civils etc.

Dieser Hurtault ist der nach Füssly obenhin erwähnte Hertault.

Hurter oder Hurdter, Hans Ulrich, Bildhauer, der um 1675 in Ulm blühte, aber dort nicht einheimisch war. Er kam aus Zürich oder Schaffhausen nach Ulm, um bei David Heschler die Bildhauerei zu erlernen, und wenn dieses sich so verhält, so muss dieser Heschler ein viel späterer Künstler seyn, als jener, dessen wir erwähnt haben. Hurter, auch Hurdter geschrieben, fertigte schöne Arbeiten in Elfenbein.

Wir bemerken noch, dass die Kunstgeschichte auch von einem Hans Andreas Hurdter wisse, der zu gleicher Zeit mit dem Obigen arbeitete, und welchen man in gleichem Fache thätig seyn lässt. Auf Monumenten und Grabmälern sollen die Initialen H. A. H. stehen, und diese deutet man auf Hans Andreas Hurdter. Demnach scheint der Name Ulrich unrichtig zu seyn, wenn man nicht zwei Künstler annehmen darf, einen Elfenbeinarbeiter und einen Bildhauer in Stein.

Hurter, Hans Andreas, s. den obigen Artikel.

Hurter oder Hurdter, Roman, Bildhauer und Ulrich's Sohn. Er arbeitete in Holz und Stein und lebte noch 1715, damals 85 Jahre alt.

Hurter, Caspar, Historienmaler, lebte um 1623 in Shaffhausen, bis er 1627 in Memmingen Oberbaumeister wurde.

Hurter, Schmelzmaler von Schaffhausen, der sich um 1770 durch seine Bidnisse bereits Beifall erworben hatte, als er nach England ging, um dort sein Glück zu versuchen. Er liess sich in England ein Gemälde bis auf 60 Guineen bezahlen; dieses um 1780.

Hurter, Lithograph zu Carlsruhe, den wir als talentvollen Künstler bezeichnet fanden. Im Jahre 1829 zeichnete er ein sehr ähnliches und gelungenes Bildniss des Johannes Müller; auch eine Betende nach M. Ellenrieder lithographirte er. Ferner:

Johannes prediget in der Wüste, nach Overbeck's Zeichnung.

Hurter, Tobias, Zeichner und Kupferstecher, dessen wir in R. Weigel's Catalog der Sammlung des Dekan Veith in Schaffhausen erwähnt fanden. In jener Sammlung war eine schöne Kreidezeichnung, welche Rafael's Bildniss, in einer Halbfigur, darstellt, 1832 gefertiget.

Ferner vier Blätter Köpfe: ein Jude, ein altes Weib etc., nach J. G. Wille, radirt, 4.

Hurtrelle, Simon, Bildhauer von Bethune, bildete sich in Rom zum Künstler, wo er 14 Jahre blieb. Er nahm aber hier weniger die Antike als Bernini's geschmacklose Werke zum Muster, und in der Manier jenes Meisters arbeitete er auch nach seiner Rückkehr zu Paris. Da führte er mit P. Mazeline eine Reiterstatue Ludwig's XIV. in Bronze aus, die bis zur Revolution auf dem Platze in Montpellier stand, und in Paris fertigte er das Grabmal des Herzogs von Crequi bei den Kapuzinern, das Grabmal des Canzlers Le Tellier in St. Gervais, einige Statuen für Versailles und Marly etc.

Hurtrelle wurde 1707 Professor der Akademie, und 1724 ereilte ihr der Tod, 70 Jahre alt.

Hus, S. Huys.

Husly, Jakob Otten, Zeichner und Architekt zu Amsterdam, und auf der Akademie dieser Stadt bildete er sich auch zum geschickten Künstler, anfangs im figürlichen Fache, und dann wählte er die Architektur. Unter seinen Bauwerken rühmt man das Gebäude der Gesellschaft „Felix meritis" zu Amsterdam, dessen Plan gekrönt wurde; das Stadthaus zu Weesp und jenes zu Groningen. In der späteren Zeit seines Lebens brach er sich bei einem Baue das Bein, und 1795 starb der Künstler. Man hat von ihm auch eine Schrift: Op het vertoonen der Nieuwe Holzal op den Amsterdam'schen Schouwburg. Amst. 1766.

Husman, Johann, Kupferstecher zu Kopenhagen, um 1670, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Blätter von ihm sind im Atlas Resenii, dann hat man von ihm auch Pläne und Prospekte von dänischen Städten.

Von J. Husman, doch sicher von dem unsrigen, erwähnt die Geschichte der königl. Kupferstich-Sammlung zu Copenhagen, von Rumohr und Thiele, radirter Blätter aus dem dänischen Kriege von 1676, welche nicht durchaus unmalerisch sind, und daher glauben die Verfasser, dass dieser Husman auch Maler gewesen seyn könnte, der sodann im Peintre Graveur eine Stelle finden musste. Auch auf einem gestochenen Bildnisse des Griffenfeld steht: J. Husman delineavit et excudit.

Weinwich weiss in seiner Historie etc. nichts von einem Maler Husman, nur von einem Kupferstecher.

Hussey, Gilles, ein englischer Zeichner, der in Italien und anderwärts sich Ruhm erwarb. Seine Lebensverhältnisse sind nicht bekannt, und Fiorillo sagt nur, dass er weit geschickter gewesen, als der Pferdemaler Hussey. Letzterer starb 1769, und auch der G. Hussey scheint in jenem Jahrhunderte gelebt zu haben.

Husson, Honoré Jean Aristide, Bildhauer, der um 1803 zu Paris geboren wurde. Er stand unter David's Leitung, und 1830 erhielt er den ersten Preis der Sculptur. Der Gegenstand der Bewerbung war Theseus als Besieger des Minotaur.

Husson ist schon Mitglied des Instituts.

Hustl, van der, Lithograph, von welchem wir 1831 das Bildniss des Prinzen von Oranien erwähnt fanden.

Hutchinson, Landschaftsmaler, der zu Anfang unsers Jahrhunderts

in London arbeitete. Er brachte damals verschiedene Ansichten zur Ausstellung.

Huter, Simon, s. Hüter.

Huters, Simon, Gelehrter und Formschneider, wie Papillon angibt, aber er ist doch wohl mit jenem obenerwähnten Simon Hüter Eine Person. Papillon sagt, dass Huters ein deutsches Gedicht mit Holzschnitten, angeblich von ihm selbst, herausgegeben und Karl V. dedicirt habe. Die Holzschnitte enthalten Schlachten.

Huth, V., ein Name, der in der Kunstgeschichte nicht vorkommt und den wir daher nur nach Brulliot anführen, weil dieser Schriftsteller glaubt, ein Maler aus der Schule A. Dürer's könnte so geheissen haben, weil man auf einem Bildnisse die Umrisszeichnung eines Hutes mit einem V. sieht.

Er mag immerhin V. Huth oder Fünfhut heissen.

Huthoeck, Zeichner, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind, und nicht einmal seine Lebenszeit können wir angeben. Im Cabinet Paignon Dijonval ist von ihm eine Zeichnung im Geschmacke Bloemaert's erwähnt, die Hochzeit zu Cana vorstellend, grosse Composition, mit Feder und Bister ausgeführt.

Hutin, Carl, Zeichner, Maler, Bildhauer und Kupferstecher, wurde 1715 geboren und von Le Moine und Slodz in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet. Anfangs wollte er sich ausschliesslich der Malerei widmen und im 21. Jahre erhielt er auch den ersten Preis der Malerei. Jetzt besuchte er Rom, und hier beschloss er sich der Plastik zu widmen, ohne je die Malerei ganz aufzugeben. Nach seiner Rückkehr öffnete ihm 1747 sein Charon in Paris die Thore der königl. Akademie, aber schon 1748 folgte er einem Rufe nach Dresden. In Dresden fertigte er die meisten Zeichnungen zum Galleriewerke, und zwar mit Fleiss und Genauigkeit, selbst die Probeabdrücke retouchirte er nach den Originalen. Dann wurde Hutin Professor an der Akademie und nach Silvestre's Abreise nach Paris erhielt er auch das Direktorat derselben. Zu Dresden malte er für die katholische Kirche ein Altarblatt mit der Kreuzigung und ein Plafondstück in einer Kapelle daselbst. Hutin starb in Dresden 1776. C. F. Boetius hat sein Bildniss gestochen.

Mehrere von den Werken dieses Künstlers wurden gestochen, und er selbst hat mit geistreicher Nadel einige Blätter geätzt.

Man hat von ihm eine Sammlung unter dem Titel: Recueil de differens sujets composés et gravés par C. Hutin, 1763.

1) St. Hieronymus in einer Landschaft, sein Buch schreibend, nach Spagnolet.
2 — 3) Zwei hübsche Pastoralen, qu. 4.
4) Die Fontaine mit zwei Nymphen.
5) Die Fontaine mit Tritonen.

Seine Sammlung von Fontainen und Grabmälern beläuft sich auf 14 Blätter, wenn nicht höher.

6 — 12) Die Werke der Barmherzigkeit, mit P. Hutin geätzt, Hauptfolge in 7 Bl. 4.
13) Die heil. Familie, im Recueil.
14) Bacchanale von Kindern mit einem Ziegenbock, qu. 8.
15) Landschaft mit Gebäuden im griechischen Styl, qu. 16.
16) Allegorie auf die Malerei, Vignette, qu. fol.

Hutin, Peter, Bildhauer und Kupferstecher, Bruder des Obigen.

genoss den Unterricht des W. Coustou, und in der Folge begleitete er seinen Bruder Carl nach Dresden, wo er aber wenig Arbeit fand, da die Zeitumstände für die Kunst nicht die besten waren. Für das Galleriewerk fertigte er einige Zeichnungen, dann ätzte er auch einige Blätter nach den Gemälden der Gallerie des Grafen von Brühl, und endlich ging er zu dem Grafen von Calenberg nach Mushau in der Oberlausitz, wo er 1763 starb.

Unter seinen radirten Blättern erwähnen wir:

1) Die Heilung des Blinden, nach N. Poussin.
2) Paul und Barnabas zu Lystra, nach demselben.
3) Der heil. Hieronymus, nach Ribera. Gall. Brühl. gr. fol.
4) Ein sächsisches Bauernmädchen, stehend, 8.
5) Vier Kunstfreunde in der Werkstätte eines Malers, 1754, 8.
6) Ein Satyr spricht von der Bühne zu seinem Parterre, 1755, qu. 12.
7) Das Kind auf dem Löwen, qu. 32.
8) Le Cabaret flamand, nach D. Teniers.
9) Recueil de differens caracteres de têtes, tirés de la colonne Trajane, dess. par F. Boucher, 12 gute Blätter.
10) Allegorie auf die Malerei, nach C. Hutin.

Hutinot, Ludwig, Bildhauer zu Paris, der neben anderen Künstlern an den Statuen für den Garten von Versailles arbeitete. Er war auch Mitglied der Akademie und 1679 starb er, 50 Jahre alt. Er machte sich unter den Künstlern jener Zeit wenig bemerkbar.

Hutsky, Simon, Maler von Burglitz oder Krziwoklad in Böhmen, der 1567 in dem Buche: David virtutis exercitatissimae probatum Deo exemplum, welches Benedikt Arias Montanus herausgab, vorkommt, lebte aber noch 1600. Ueber seine künstlerischen Leistungen scheint nichts bekannt zu seyn.

Huttmayer, s. Hitmayer.

Huvé, Johann Jakob Maria, Architekt, wurde 1783 zu Versailles geboren und von seinem Vater, einem ehemaligen Pensionär der Akademie in Rom, in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet, bis er unter die Leitung Percier's sich begab. Im Jahre 1808 hatte er bereits das Lob eines geschickten Künstlers, und damals wurden ihm zwei Medaillen zu Theil. Später gewann sein Plan zur Erbauung eines Schauspielhauses in Tours den Preis; dann stand er beim Baue der Magdalenenkirche dem Architekten Vignon als Inspektor rühmlich zur Seite, bis er 1828, nach dem Tode desselben, zum Nachfolger als Architekt dieser prachtvollen Kirche ernannt wurde. Ueber die Kirche selbst lässt sich hier nichts sagen, weil er an den Plan Vignon's gebunden war, und wir verweisen daher auf Vignon. Seine Geschicklichkeit erprobte er durch den Bau des eleganten Landhauses von St. Ouen, welches er 1821 aus Auftrag des Gouvernement errichtete; dann ist er der Erbauer des neuen Theaters der komischen Oper, das von Innen und Aussen geschmackvoll und bequem angeordnet ist. Vom Gesichtspunkte der Kunst betrachtet, macht ihm dieses 1829 eröffnete Opernhaus grosse Ehre.

Ferner leitete er verschiedene Restaurationen in den Pariser Hospitien und in der Salpetriere, im Hospice Larochefaucault zu Montrouge, im Hotel-Dieu etc.

Auch die Umänderungen des Postgebäudes sind sein Werk. Huvé ist Architekt der Regierung und des Schlosses zu Compiegne.

Huvé, Glasmaler zu Paris, Schüler von Michu, ein mittelmässiger Künstler seines Faches, der 1752 starb.

Huxoll, Maler in Düsseldorf, ein jetzt lebender Künstler, über dessen Lebensverhältnisse uns aber keine Nachrichten zukamen. Man hat Historien und Genrestücke von seiner Hand.

Huybert, Maler von Cleve, wurde 1661 Hofmaler in Berlin. Seine Leistungen werden wohl nicht gar bedeutend seyn.

Huyberts, C., holländischer Kupferstecher, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte. Er stach für G. Lairesse ein Zeichenbuch, für F. Ruysch anatomische und chirurgische Werke und andere Blätter für Buchhändler.

Huygens, Christian, Zeichner und Gelehrter, wurde 1629 im Haag geboren, und da sein Vater, der Dichter Constantin Huygens, Herr von Zuilichem, schon frühe Liebe zur Kunst und Wissenschaft in ihm entdeckte, so liess er ihn in beiden unterrichten. Kunst und Wissenschaft blieben auch immer seine treuesten Gefährten; 1663 nahm ihn die Akademie der Wissenschaften in London unter ihre Mitglieder auf, und zwischen 1666 — 1681 geschah ihm gleiche Ehre in Paris. Man suchte ihn aber vergebens zurückzuhalten; er kehrte ins Vaterland zurück, und 1695 ereilte ihn im Grafenhaage der Tod.

Huygens zeichnete sehr ähnliche Portraite, aber nur von Freunden. Jenes seines Vaters hat Corn. Visscher gestochen, als Titelblatt von dessen „Korenbloemen" 1658. Den Dichter Van Vondel hat dieses Bildniss zu Versen begeistert. Poëzie I. 572.

Ch. Huygens literärische Werke erschienen in drei Quartbänden. Seine ausführliche Biographie findet man in der „Levensbeschreyving van eenige vooname meest Nederlansche Mannen en Vrouwen. II. 219.

Huygens, Friedrich Ludwig, Maler und Kupferstecher, der 1801 im Haag geboren wurde, und daselbst hatte er sich bereits grossen Ruf erworben, als er nach Breda zog. Er ist ein correkter Zeichner, und seine gemalten Viehstücke sind mit eben soviel Wahrheit als Sicherheit ausgeführt. Sein Pinsel ist markig und kräftig.

Huygens ist beim königl. topographischen Institute als Graveur angestellt. Doch sticht er nicht allein topographische Blätter; man hat von seiner Hand auch Radirungen nach vorzüglichen fremden Gemälden, als nach eigener Composition. In diesen Blättern herrscht grosse Zartheit und Freiheit der Behandlung, und wir bedauern nur, kein Verzeichniss derselben geben zu können. Man findet deren in dem Werke: De voornaamste Schilderijen van het koninklyk kabinet te' s. Gravenhage, in omtrek gegraveerd etc. Es sind dieses 100 Bl. nach den Zeichnungen des Insp. Heideloff von Huygens, Zeelander, Bemme u. a. gestochen. 1826. gr. 8.

Huygens, Bildhauer zu Brüssel, ein Künstler unsers Jahrhunderts, der 1811 den von der Akademie der Künste in Gent ausgesetzten Preis der Bildhauerei gewann. Weiter konnten wir über ihn nichts erfahren.

Huyot, Joh. Nicolaus, Architekt, wurde 1782 zu Paris geboren und von Pyre in der Kunst unterrichtet. Im Jahre 1805 erhielt er den zweiten Preis des Instituts, und nach zwei Jahren endlich den grossen Preis desselben, mit dem Plane eines Pallastes für die Er-

ziehung der jungen Prinzen von der kaiserlichen Familie. Durch eifriges Studium erwarb er sich gründliche Kenntnisse in der Architektur und er gehört zu den vorzüglichen französischen Künstlern seines Faches, wesswegen ihm auch die Akademie ihre Thore öffnete. Er vollendete nach dem zur Kaiserzeit von Chalgrin entworfenen Plane den Triumphbogen an der Barrière de l'étoile, ein im Durchfahrtsbogen 120 Fuss hohes Werk, mit Basreliefs.

Huys oder Hys, auch Hus, Peter, Kupferstecher, der um 1570 zu Antwerpen lebte, aber nach seinen Verhältnissen unbekannt ist. Bartsch P. gr. IX. 66 beschreibt Blätter von diesem Künstler.

1) Christus am Kreuze, unten Maria und Maria, im Ausdrucke des Schmerzes, im Grunde eine Stadt und ein Tempel mit gothischem Thor, mit P H bezeichnet, und A H exc. H. 8 Z. 9 L., Br. 5 Z. 8 L.
   Dieses Blatt fehlt bei Bartsch.
2) Die Verkündigung, rechts im Grunde des Zimmers der heil. Geist in einer Glorie von Engeln. H. 7 Z. 6 L., Br. 6 Z. 4 L.
3) Christus am Kreuze, unten Johannes und Maria, letztere in Ohnmacht, dann zwei andere Frauen, im Grunde das Grab. H. 11 Z., Br. 7 Z. 8 L.

In einem Werke: Humanae Salutis monumenta B. Ariae Montani studio 1571, sind ebenfalls Blätter von ihm.

Huys, Franz, Kupferstecher, der um 1555—60 in den Niederlanden arbeitete, welcher aber nach seinen Lebensverhältnissen unbekannt ist. Wir fanden folgende Blätter von seiner Hand:

1—12) Die römischen Kaiser und Kaiserinnen aus dem ersten Jahrhundert. Büsten nach der Antike, 12 Blätter mit lateinischen Versen und dem Monogramme F H. H. 6 Z. 4 L., Br. 5 Z. 6 L.
13) Charles par la Grace de Dieu Roi de France. Ganze Figur in Einfassung. F. H. H. 6 Z. 4 L., Br. 5½ Z.
14) Freti Siculi — — vulgo Faro di Messina Optica Delineatio. Bruegel inv. F. Huus fec. H. Coch exc. H. 18 Z. 10 L., Br. 20 Z.

Huys, E. van, s. Esaias van Hulsen.

Huysmann, Jakob, Maler, der 1656 zu Antwerpen geboren wurde. Sein Meister war J. Bakereel, der vor den Jesuiten fliehen musste, und auch Huysmann begab sich nach England, wo er Peter Lely's Nebenbuhler wurde. Für sein Meisterstück erklärte man das Bildniss der Lady Belassis, der Geliebten Carl II., oder wie Andere wollen, der Lady Byron. Dieses Bildniss ist zart und fleissig gemalt, und kräftiger im Colorite als jene Lely's. Das Bildniss der Königin Katharina von Portugal, das dem Künstler selbst das Hauptwerk dünkte, ist in Kupfer gestochen, und häufig wählte er diese Königin zum Vorbilde, wenn er eine Madonna oder — eine Venus malte. Walpole erwähnt das Bildniss der Herzogin von Richmond in Mannskleidung als ein Werk von Bedeutung, und von seinen historischen Werken soll ein Altarblatt in der ehemaligen Capelle der Königin Katharina bei St. James das bedeutendste seyn. Auch Genien und Liebesgötter malte er sehr schön. Huysmann starb 1696.

Huysman, Cornelius, Landschaftsmaler, geb. zu Antwerpen 1648, gest. 1727. Seine Meister waren C. de Witte und J. van Artois, den er anfangs zum Muster nahm, aber bald übertraf. Seine Landschaften werden gerühmt, besonders auch wegen der Staffage von Figuren und Thieren. In der Manier erinnern sie an die Weise

der Italiener und im Colorite sind diese seine Bilder sehr kräftig. Sie fanden auch grossen Beifall und in den besten Cabinetten ihre Stelle. Er malte auch Figuren und Hintergründe in fremde Bilder. Die geätzte Landschaft mit der Basis einer Pyramide und dem Monogramm C. H. glauben Einige diesem Huysmann zuschreiben müssen. S. den folgenden Artikel.

Huysmann, Michlaer, Maler, dessen Vertue erwähnt, als eines Künstlers, der im italienischen Geschmacke arbeitete. Er nennt ihn Huysmann von Mecklin, und Fiorillo sagt in der Gesch. der Malerei in Deutschland III., 240, dass der obige Künstler meistens Huysmann von Mecheln genannt worden sei, so dass da eine Verwechslung obzuwalten scheint. In der Gesch. der Malerei in England sagt Fiorillo ferner, dass M. Huysman's Landschaften in grossem Style gehalten, mit Gebäuden, Viehgruppen etc. geziert seien, und Vertue lässt beim Ausbruche der Revolution den Künstler England verlassen und nach Antwerpen zurückkehren, wo er 1707 in einem Alter von 70 Jahren starb. Dieser M. Huysmann ist wahrscheinlich mit dem folgenden Eine Person.

Huysmann, Nikolaus, Maler von Mecheln, wo er 1656 geboren wurde. Auf ihn passen alle Nachrichten, die im vorigen Artikel Vertue von ihm gibt, mit dem irrigen Namen, Mecklin statt Mecheln. Er malte Landschaften mit leichtem und schönem Pinsel, und in der Färbung ist er in Vergleich mit den Flamändern ganz eigenthümlich. Er besass grosse Kenntnisse in der Perspective und besonders stark war er in Darstellung weiter Ebenen und Fernen. Den Vorgrund füllte er mit Thieren aus. Dieser Nikolaus Huysmann gehört zu den vorzüglichsten Landschaftsmalern seiner Zeit. Sein Todesjahr ist unbekannt, wenn nicht das im vorhergehenden Artikel angegebene Jahr 1707 es ist.

Huysmans, Bildhauer von Antwerpen, den wir als Schüler J. Chamberlain's gerühmt fanden. Er gehört unserer Zeit an.

Huyssens, Peter, Jesuiten Layenbruder und Architekt von Brügge, baute nach Rubens Plan die Façade der Jesuiten-Kirche in Antwerpen. Dieser Riss, mit dem von Huyssens mit der Feder gezeichneten Bildnisse dieses Meisters, ist auf der Bibliothek zu Antwerpen. Die Ansicht dieser Kirche mit dem Professhaus hat Johann Bara, oder de la Barre, gestochen in 2 Bl. Selten.

Huyssing, H., S. Hysing.

Huysum, Jan van, berühmter Blumenmaler, geb. zu Amsterdam 1682, gest. 1749. Sein Vater Justus, ein geringer Maler, ertheilte ihm den ersten Unterricht und dann ging er zur Mutter Natur in die Lehre, die sich seiner auch so sehr freute, dass sie ihm ihre schönsten Töchter zum Muster bot. Er ist der Rafael des Blumenreichs und die Bewohner desselben stellte er mit unnachahmlicher Treue dar. Die Blumen prangen in den schönsten Farben und in natürlicher Frische, als wenn der Thau gerade seine Perlen über sie gegossen. Dann brachte er dabei auch Insekten, Schmetterlinge, Vögel, deren Nester mit den Eiern u. s. w. an, alles in reichem Prachtgewande der Natur. Die Blumen setzte er öfter in Vasen, mit schönen Basreliefs verziert. Und was nun die Ausführung anbelangt, so herrscht hier der höchste Fleiss und bei Bereitung der Farben, der Oele und Firnisse vermied er sorgfältig jeden

fremden Blick; er beobachtete das tiefste Geheimniss. Er lasirte ins Unendliche, selbst die Deckfarben, und dabei bediente er sich der hellsten und dauerhaftesten Farben, die auch bis auf diese Zeit ihre Frische erhalten haben. Diejenigen Blumen, die auf hellem oder braunlichen Grunde gemalt sind, zieht man jenen auf dunklem Grunde vor, und diese werden sehr theuer bezahlt.

Weniger geschatzt sind seine Fruchte, da sie wie von Wachs bossirt oder wie gemaltes Elfenbein erscheinen. Dann hat man auch Landschaften von seiner Hand, die grosstentheils aus seiner ersteren Zeit herruhren. Sie sind mit Ruinen aus der Umgegend von Rom geziert, auch mit Figuren versehen, und auch diese Landschaften sind von Werth. In Rom selbst war van Huysum nicht, und daher ist die Staffage nur nach Kupferstichen oder Zeichnungen gemalt.

In der letzten Zeit seines Lebens verlor er aus Verdruss, den ihm einer seiner Sohne verursachte, so ziemlich den Verstand, aber dieses hatte auf seine Kunst keinen Einfluss. In den letzten Tagen gelangte er wieder zu heller Einsicht.

Die Werke dieses Kunstlers sind in den ausgezeichnetsten Cabinetten zu finden und Meisterstucke bewahren die Gallerien zu München, zu Wien und Dresden. Zwei vorzugliche Bilder kamen aus der Gallerie von Cassel nach St. Petersburg in die kaiserliche Eremitage. Mehrere seiner Bilder wurden gestochen von Pichler, Earlom, Elgersma, Kirkal, L. du Bourg etc.

Es finden sich auch Zeichnungen von seiner Hand, und solche sind in R. Weigel's Catalog, II. 125, zu 2, 4 und 6 Thaler und einige Groschen gewerthet.

Huysum, Jakob van, Maler und Bruder des obigen Künstlers, copirte dessen Werke, so wie jene seiner übrigen Bruder. Im Jahre 1721 kam er nach England, und hier beschaftigte ihn besonders Walpole. Seine besten Arbeiten befanden sich zu Houghton und darunter sind auch Copien nach C. Lorrain, C. Poussin und Carravaggio. Van Huysum starb 1740 in London, 60 Jahre alt, mit dem Nachrufe eines Trunkenboldes. Als Kunstler genoss er Ruf.

Huysum, Nicolaus van, Maler und Schüler seines Bruders Johann, des beruhmten Blumenmalers. Er war ebenfalls ein guter Kunstler, doch sind seine Lebensverhaltnisse unbekannt.

Huysum, Justus van, Schlachtenmaler, der Jüngere dieses Namens und des altern Sohn. Er besass Talent zur Bataillen-Malerei starb aber in jungen Jahren, erst 22 Jahre alt.

Huysum, Justus van, Maler und Vater der obigen Künstler, als solcher aber geringer als Jan. Berghem unterrichtete ihn in der Kunst und seine Gemalde bestehen in Historien, Schlachten, Marinen und Blumenstucken.

Dieser altere Justus van Huysum starb 1716 im 57 Jahre.

Hybon, Johann, ein englischer Kupferstecher, der eine säugende Madonna gestochen haben soll, wie Fussly beibringt.

Hydeus, nach Lippert II. no 120, ein berühmter griechischer Edelsteinschneider, den aber Sillig im Catalogo artif. nicht aufgenommen hat. Bei Natter findet sich ein Pariskopf auf Carneol, und diesem Hydeus beigelegt.

Hygiämo, einer der ältesten griechischen Maler, der sich nur Einer Farbe bediente. Monochromata pinxit, sagt Plinius.

Hyllus, ein altgriechischer Edelsteinschneider, von welchem sich im Cabinet des Königs der Niederlande ein ausgezeichneter Intaglio mit dem Stiere des Dionysius befindet. Im französischen Cabinet ist ein ähnlicher Intaglio, nur ist dieser Calzedon, der niederländische ein Carneol. In der Sammlung des Königs der Niederlande ist auch ein Intaglio der Pallas mit dem Medusenhaupte, und dabei liest man die Buchstacen: ΛΛΟΤ, was wahrscheinlich Τλλον, also unsern Künstler bedeuten soll. S. Notice sur le cabinet des medailles et des pierres grav. du roi des Pays-Bas, par J. C. de Jonge, 1823.

Murr führt einen mit Hyllus bezeichneten Faunskopf an, von J. A. Schweikart gestochen, und Baron Stosch bezeichnete in seinem Cabinette den Kopf eines Weltweisen, dann jenen der Cleopatra und das Bild eines Ochsen für Hyllus Werk. Der Kopf der Cleopatra bestimmt ohngefähr die Lebenszeit des Künstlers; Gori meint aber, es hätten zwei dieses Namens gelebt, und der Eine sei Dioscurides Sohn oder Schüler gewesen.

Hypatodorus, Bildhauer aus Theben, der mit Polykles I. und Leochares um Ol. CII blühte. Er fertigte die Statue einer Minerva in Bronze, ein durch Grösse uud Kunst ausgezeichnetes Werk, das zu Aliphera in Arkadien aufgestellt war, welches aber Polybius dem Hekatodorus beilegt. Hypatodorus fertigte mit Aristogiton auch die Bildnisse der Helden, die mit Polynices gegen Theben zogen, ein Werk, welches die Argiver zu Delphi weihten. Pausanias und Plinius erwähnen dieses Künstlers und nach ihm die Archaeologen.

Hypsis (ΗΤΦΣΙΣ), ein griechischer Künstler, dessen Name auf einer Vase der Sammlung Candelori steht, mit dem Worte ἐλραφσε.
Römische Archäologen haben diesen Namen Zuphsis, Zeuphsis, Zeuxis gelesen und geradezu den berühmten Zeuxis von Heraclea zum Verfertiger des Gemäldes gemacht. Lettre à Schorn etc. par Raoul-Rochette, Paris 1832. p. 9.

Hyre, la, der Name französischer Kupferstecher, die sich aber auch La Hire schrieben. S. Hire.

Hyrtl, Jakob, Kupferstecher, geb. zu Wien 1799, widmete sich durch Unterstützung des Fürsten Esterhazy an der k. k. Akademie seiner Vaterstadt der Zeichnungskunst und unter Leitung des Professors Fischer der Kupferstecherei, in welcher er sich bereits Ruf erworben hat.

Durch die Herausgabe des Werkes: Denkmale der Baukunst und Bildnerei des Mittelalters, vom Fürsten Lichnowsky, im Vereine mit Fischer, bekam er Gelegenheit, mehrere Blätter für das erstgenannte Werk zu liefern, von denen einige nicht ins Publikum kamen, wegen der gehemmten Fortsetzung des Werkes. Unter letzteren ist:

1) Die innere Ansicht der St. Stephanskirche.
2) Das Grabmal des Kaisers Friedrich III.
3) Grundrisse und Durchschnitte der Kanzel in der erstgenannten Kirche.
4) Abbildung der 12 Apostel nach der halberhobenen Arbeit am rothen Thurm, nach des verdienten Custoden Russ Zeichnung.

Ausser diesen Blättern sind noch von des Künstlers Hand:

5) Die Ansicht von Wien, nach Fischer's herrlichem Gemälde in der Fürstlich Esterhazy'schen Gallerie in Wien.
6) Mehrere grosse Ansichten europäischer Hauptstädte; eine solche von Constantinopel etc.
7) Mit dem Grabstichel ausgeführte Landschaften.
8) Das Portrait des X. Mercadante.
9) Die Ansicht des Campo Vaccino, nach Bendixen.
Zu dem Werke der k. k. Gallerie im Belvedere lieferte er:
10) Die Katakomben, nach Platzer.
11) Das Innere eines Gefängnisses, nach Steinwyk jun.
12) Den Hafen von Amsterdam, nach Backhuysen.
13) Christus vor Pilatus, nach Honthorst.
14) Das Portrait Baglioni Malatestas, nach Permeggianino.
15) Moses, nach Valentin.
16) Das Innere der Markuskirche in Venedig, nach Porsatti.
Ferner:
17) Das treffliche Gemälde des Angelo Bronzini, in der k. k. Gallerie.
18) Die heil. Familie in einer Landschaft, nach Poussin, wovon das Original Prof. Fischer besass.

Ausser verschiedenen andern Arbeiten stach der Künstler auch zu B. v. Hormayr's Geschichte von Wien und zu Pezzel's Skizze von Wien, Gebäude und Monumente.

Hys, P., S. Huys.

Hysing, Hans, oder Huyssing, Bildnissmaler zu London, der aber in Stockholm geboren wurde. Er kam 1700 nach England, wo er viel Aufsehen erregte, so dass er selbst die drei älteren Töchter des Königs im Krönungsstaate malte. Er ahmte den P. Lely nach. Sein Todesjahr ist unbekannt, doch arbeitete er noch 1740. J. Faber, P. Pelham u. a. haben nach ihm gestochen.

Hyssens, S. Huyssens.

Hytaf, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Auf einem Blatte mit dem heil. Joseph, der das in Windeln gewickelte Kind vor sich hält, liesst man: Hytaf sc. Flor. Dieses Blatt ist nach B. Lutti gefertiget. Oval in fol.

I und J.

Jaapinx, Johann, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man findet von ihm das Bildniss eines Gisbert Jaapinx, nach M. Haaringe gestochen, und mit 1687 datirt.

Jablonsky, Martin, Historienmaler von Glogow in Gallizien, der aber in Lemberg seine Kunst übt. Er besuchte die Schulen in Brezzow und dann kam er nach Lemberg, wo ihn ein ganz mittelmässiger Maler in die Lehre nahm, der ihn aber, so zu sagen, um die besten Jahre seiner Bildungszeit betrog. In der Folge gewann er die Zuneigung des Kreis-Ingenieurs von Wandrusky, und dieser leitete ihn väterlich bei seinen weiteren Kunststudien. Dann besuchte er auch Warschau, Krakau und Wien, und diesen Reisen verdankte er zu seiner Ausbildung sehr viel. Ueberhaupt

verdankt er seinem eigenen Fleisse, was er als Künstler geworden, und als solcher verdient er immerhin mit grosser Achtung genannt zu werden, sowohl in der Zeichnung, als im Colorite. Seine Färbung ist lebhaft, und auch in der Composition offenbart sich ein Künstler von Talent und Originalität. Von 1820 an malte er mit Beifall mehrere Portraite gallizischer Herrschaften, und ein 18 F. hohes und 15 F. breites Altarblatt stellt Christus am Berge predigend dar. Nach Sambor malte er die Geburt Christi in gleicher Grösse, und in der Dominikanerkirche zu Lemberg ist neben anderen Altarblättern ein Christus am Kreuze von seiner Hand gemalt. Auch kleinere Heiligenbilder finden sich von ihm.

Jacet, s. Jazet.

Jachtmann, Johann Ludwig, Medailleur und Edelsteinschneider zu Berlin, ein trefflicher Künstler, von welchem bereits 1795 im Verzeichnisse der Berliner Kunstausstellung Werke bemerkt sind. Man sah damals von seiner Hand Büsten, Copien nach antiken Steinen, Zeichnungen in Sepia, und 1800 fertigte er eine Medaille mit einem behelmten antiken Kopf, und sofort sah man bei jeder Gelegenheit Werke von diesem Künstler, die in immer grösserer Vollkommenheit erscheinen. Im Jahre 1806 war er bereits Hofmedailleur und 1811 nahm ihn die Akademie unter die Zahl ihrer Mitglieder auf.

1) Medaille mit den Königen, welche dem Jesuskinde Geschenke bringen.
2) Das Siegel des medizinisch-chirurgischen Seminars mit Chiron, der den Aesculap die Heilkunde lehrt.
3) Castor und Pollux, in Stein geschnitten.
4) Medaille mit dem Bildnisse des Königs und der geflügelten Fortuna.
5) Medaille mit Oldenburg's Bürgerkrone.
6) Medaille auf die dritte Reformations-Jubelfeier mit den Bildnissen Luther's und Calvin's.
7) Medaille auf die Errichtung von Blücher's Standbild in Rostock 1820; ein gerühmtes Werk, geistreich und zierlich gehalten.
8) Medaille mit Dürer's Bildniss.
9) Das Siegel für das Ministerium der geistlichen Wissenschaften und ärztlichen Angelegenheiten.
10) Medaille mit dem Bildnisse des Königs und der Fortuna publica, 1826.
11) Medaille auf Friedrich den Grossen, mit dem Brustbilde des Königs und einem Adler, im Revers: Histoire de mon temps. Ein treffliches Stück, für die Reihenfolge der königl. preussischen Feldherrn ausgeführt.
12) Denkmünze auf Dr. Reil, mit dem Bildnisse des letzteren.
13) Medaille mit dem Bildnisse des Königs von Preussen, 1830.
14) Das Siegel der Universität Bonn, mit dem Bildnisse des Königs im alterthümlichen Krönungsschmuck, drei Zoll im Durchmesser.
15) Preismedaille der Akademie der Künste in Berlin.

Jachtmann's Medaillen sind vortrefflich in der Zeichnung und von scharfem bestimmtem Gepräge. Ueberhaupt gedeiht in Berlin neben der Bildhauerei besonders auch die Stempelschneidekunst. Auch hat man von Jachtmann Basreliefs in Bronze und Bildwerke in Wachs. Dann verdient er ebenfalls als Zeichner Lob.

Jachtmann, C. W. H. Dlle., eine Künstlerin zu Berlin, deren

wir gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts erwähnt fanden. Sie malte Landschaften in Aquarell und auch Zeichnungen in Tusch führte sie aus.

Jackisch, Maler in Oppeln, ein jetzt lebender Künstler, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht kennen.

Jackson, Johann Baptist, Maler und Formschneider, wurde 1701 in England geboren und von Eckwits und Kirkal in der Kunst unterrichtet. Später besuchte er seiner Ausbildung wegen Paris und dann ging er nach Venedig, wo der Künstler eine bedeutende Anzahl von Holzschnitten in Helldunkel herausgab. Diese Werke verrathen eine grosse Fertigkeit im Schnitte, doch kommen sie den neuen Erzeugnissen der englischen Holzschneidekunst nicht gleich. Jackson's Werke sind in der Zeichnung nicht durchaus lobenswerth, und auch die Gesetze des Helldunkels wusste er nicht durchhin richtig in Anwendung zu bringen. Er liess über seine Verfahrungsweise eine eigene Abhandlung drucken, die 1754 zu London mit Figuren in 4. erschien. Im Jahre 1745 gab er und Pascalini eine Folge heraus, unter dem Titel: Titiani Vecelli, Pauli Caliari etc. opera selectiora, a J. B. Jackson anglo ligno caelata, 17. Bl. in gr. fol.

Wir haben von Jackson immerhin mehrere schätzbare Blätter, und die meisten derselben sind in grossem Formate, sogenannte Helldunkel, von mehreren Platten gezogen.

1) Die Erscheinung des heil. Geistes, nach Titian.
2) Die Marter eines Dieners, der das Grab des heil. Markus besuchte, nach Tintoretto. Schöne und reiche Composition.
3) Die Kreuzabnehmung, nach Rembrandt. Sehr schön.
4) Die Vermählung der heil. Catharina, nach Paul Veronese.
5) Die Grablegung Christi, nach Bassano.
6) Christus am Oelberg, nach demselben.
7) Die Erweckung des Lazarus, nach Bassano; sehr schöne Composition nach dem Hauptbilde in S. Maria zu Venedig 1742. Vorzügliches Hauptblatt; sehr selten.
8) Die Statue des Neptun, nach Johann da Bologna, ex prototypo aereo in museo J. Smith Venetiis.
9) Weide meine Schafe, nach Rafael.
10) St. Peter Martyr, nach Titian 1739. Mit vier Platten gedruckt und schön.
11) Die Begräbniss Christi, im Geschmacke Titian's. Schönes Blatt von mehreren Platten.
13) Die grosse Kreuzigung, nach Tintoretto, Hauptblatt im grössten Imperialfolio.
14) Die Findung Mosis, nach P. Veronese's Bild aus der Sammlung von J. Smith, 1741.
15) Die Darstellung im Tempel, nach P. Veronese, 1739. Diese Darstellung ist verschieden von jener, welche F. Villamena gestochen.
16) Petrus und Paulus vom Henker überfallen, nach Titian.
17) Die Madonna in Wolken und die sechs Heiligen, nach Titian's berühmtem Bilde, von zwei Platten.
18) Maria als Kind zu dem Hohenpriester im Tempel gebracht, grosse Composition nach Titian, in drei Blättern zum Zusammenfügen, jedes gr. fol.
19) Melchisedech geht dem Salomon nach dem Siege über die Könige entgegen und segnet ihn, nach F. Bassano. Helldunkel, sehr selten.

20—25) Die grossen heroischen Landschaften des M. Ricci, in Holz geschnitten und mit mehreren Platten in Farben gedruckt, mit Dedication an Robert d'Arcy, fünf Blätter gr. roy. qu. fol.
a) Der Triumphbogen mit Ueberresten römischer Architektur.
b) Aehnliche Ueberreste mit Gebirgsferne, im Vorgrunde Schaafe.
c) Der Angler.
d) Das Kloster mit der Kirche.
e) Ländliche Gegend mit Kühen und der Hirtin mit dem Kinde.
Diese Blätter sind sehr selten und geistvoll.

Jackson, John, Maler zu London, ein trefflicher Künstler, sowohl im historischen Fache als besonders im Portraite. In seinen Werken offenbaren sich grosse Vorzüge, und was er im Zweige der Bildnissmalerei geleistet, kann man als Zierden dieser Art betrachten. Seine Portraite sind zugleich auch durch das Nebenwerk ausgezeichnet, durch die Landschaft, durch Geräthschaften oder durch Staffage von Thieren. Wir können nicht genau bestimmen, ob dieses noch jener Jackson ist, der in Fiorillo's Geschichte der Malerei in England unter den Künstlern, welche 1787 zur glänzenden Ausstellung Werke lieferten, erwähnt wird, und wenn sich dieses so verhält, wie wir vermuthen, so hat Jackson ein hohes Alter erreicht; denn er starb erst 1831. Während dieses Zeitraums sah man in London bei jeder Gelegenheit Bilder von seiner Hand. Er folgte Reynolds nach und besonderes Augenmerk richtete er auf das Colorit. Im Jahre 1822 wurde seine Darstellung des Cupido den gelungensten Werken des J. Reynolds an die Seite gesetzt. Auch ältere Meisterwerke wählte er zur Nachbildung. Ausgezeichnet ist seine Copie von H. Carracci's berühmtem Gemälde der drei Marien. Immerhin aber bleiben die Portraite Jackson's Hauptwerke, wie jene von Canova und Flaxmann. Man stellte ihn öfter dem Sir Thomas Lawrence an die Seite; allein er erreichte nie dessen Grazie in den weiblichen Gestalten. Auch jenes dem Lawrence eigenthümliche Farbenspiel konnte er nicht erreichen. Dagegen ist er nach Passavant (Kunstreise etc. S. 299) strenger in der Zeichnung; das Charakteristische bei männlichen Bildnissen hat er öfter bestimmter aufgefasst, als Sir Thomas.

Jackson hatte grosse Malerfertigkeit. Kurz vor seiner Abreise von Rom wünschte er noch ein Studium nach der Figur der göttlichen Liebe aus Titian's bewunderungswürdigem Gemälde in der Gallerie Borghese. Er brachte eine Leinwand mit in den Pallast, und fing zu malen an, unter dem Gelächter aller anwesenden Künstler. Doch den zweiten Tag staunten sie, und den dritten, als das Bild vollendet war, brachen sie in Bewunderung und Lobeserhebungen aus. Einmal malte Jackson fünf Portraite in Einem Tage. Mit Sonnenaufgang bereitete er die Pallete und noch vor Sonnenuntergang standen die sehr ähnlichen Portraite fertig da.

Jackson, Zeichner und Maler in London, ein jetzt lebender Künstler, der besonders als Aquarellist mit Auszeichnung genannt werden muss. Man hat von seiner Hand herrliche Handzeichnungen in Wasserfarben, in überaus feinem Styl und verschwimmendem Glanz. Wunderbar malt er das Wasser, und durch seine Perspektive weiss er das Auge zu bezaubern. Diese Blätter stellen merkwürdige architektonische Monumente, Seeprospekte, Schiffe, Städteansichten etc. dar. Diese seine Aquarellen sind alle mit einem geübten Sinne und mit sicher spielender Hand hingemalt.

Wir wissen nicht, ob er mit jenem J. G. Jackson Eine Person

ist, der „Illustrations of Bishopwerts Chapel in Pulney Church etc." mit 12 Lithographien herausgegeben hat.

Jackson, Kupferstecher zu London, ein jetzt lebender Künstler, der wohl mit keinem der beiden vorhergehenden Künstler Eine Person ist. Wir fanden von einem Jackson das punktirte Bildniss der Schauspielerin Wilson erwähnt. Preis 5 fl.

Jacob, Louis, Kupferstecher von Lisieux, wurde nach Basan 1712 geboren, oder wie Heinecke glaubt, 1690 zu Paris, zwei Angaben, deren Richtigkeit wir nicht entscheiden können. In Paris hat Jacob wenigstens lange gelebt, denn er kam schon in jungen Jahren dahin, und wann er noch jener Künstler ist, der 1802 in Paris gestorben seyn soll, so ist Heinecke's Angabe die unsichere. Jacob stach Bildnisse und Historien, ist aber kaum ein Künstler zweiten Ranges zu nennen, da es ihm an der Zeichnung gebrach, so wie er es nicht genau verstand, die gehörige Wirkung über seine Blätter zu verbreiten.

1) Die Hochzeit zu Cana, nach Paul Veronese, für das Dresdner Galleriewerk gestochen, gr. roy. fol.
2) Perseus und Andromeda, nach P. Veronese, für den Recueil de Crozat, nach dem Pariser Bild gestochen.
3) Rebecca am Brunnen, nach demselben. Schöne Composition, für Crozat gestochen.
4) Die Israeliten gehen aus Aegypten, nach P. Cagliari's Bild aus der Gallerie Orleans, für Crozat.
5) Anbetung der Hirten, nach demselben; schöne Composition, und ebenfalls bei Crozat.
6) Perseus und Andromeda, kleiner als das obige Blatt, gr. 8.
7) Aeneas flieht vor Troja, nach Dominichino, 4.
8) Der Zug der italienischen Comödianten, nach A. Watteau. Dieses Blatt ist im Cabinet Paignon Dijonval durch Druckfehler mit 1697 bezeichnet.
9) Le marais, nach Watteau.
10) L'abreuvoir, nach demselben.
11) Zwei Blätter Pflanzenstudien, von Desportes gezeichnet, fol.

Jacob, Nicolas Henri, Zeichner und Maler von Paris, bildete sich unter Leitung von David, Dupasquier und Morgan in der Kunst aus, und fing schon zu Anfang unsers Jahrhunderts an, mit Werken hervorzutreten. Im Jahre 1805 wurde er Cabinetzeichner des Prinzen Eugen Beauharnais, und bei diesem hielt er sich bis 1814 in Mailand auf. Nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er Professor der Zeichenkunst an der Veterinarschule zu Alfort, und später liess er sich in Paris nieder, wo der Künstler noch 1831 thätig war.

Jacob malte 1809 zu Mailand die Parade des Vicekönigs, von seinem Hofstabe, von Künstlern und Gelehrten umgeben, ein 5 auf 4 Fuss grosses Bild, und in gleicher Grösse ist auch seine Darstellung, wie Tapferkeit und Tugend die Wissenschaft, die schönen Künste und den Handel beschützen. Im Pallaste Borghese zu Rom ist das Bildniss des Prinzen Borghese, und die Herzogin Lante in Rom besitzt von Jacob eine grosse Zeichnung, welche deren Bildniss mit ihrer Familie vorstellt. In der Kirche zu Alfort sind Bilder grau in Grau von seiner Hand. Den grösseren Theil seiner Werke machen die Zeichnungen aus, es sind dieses Bildnisse mit dem Stifte gezeichnet, Monumente und andere Gegenstände. Dann hat man von Jacob auch Lithographien:

Hippolyta, Königin der Amazonen, von einem Löwen angefallen.

Ein grosser Atlas für Dupuytren's Werk über die Extraction des Blasensteins.

Der grosse Atlas zu Girard's Hernies des chevaux.

Ein solcher zu Blandin's Régions du corps humain.

Jakob ertheilt auch Unterricht nach einer ganz neuen Methode.

Jacob, ein Holländer, der Bildwerke in Elfenbein fertigte, welchen wir aber weiter nicht kennen. Weinwich erwähnt seiner in der dänischen Kunstgeschichte.

Jacob, der Niederländer, ist, wenn ihn die Italiener anführen, öfter mit Jakob Courtois Eine Person. Lanzi stellt mit Tempesta einen Schlachtenmaler zusammen, es muss aber dieses ein jüngerer Künstler seyn, als Bourguignon (J. Courtois), weil er sagt, dass dieser Jakob in Verziezung der Landschaften mit Schlachten dem Tempesta gefolgt sei. Mit Courtois verwechselt ihn doch Lanzi wohl nicht, da er gleich unten vom Jesuiten Jacopo Cortese spricht, und ihn rühmt, während er den Jacob dem Cerquozzi nachsetzt.

Jacob, Isaak, Maler aus Berlin, der sich in Düsseldorf zum Künstler bildete, und in dieser Stadt lebte er noch 1836. Man hat von seiner Hand verschiedene Genrestücke, Scenen aus Dichtern etc. Diese Bilder sind im Privatbesitze. Sie beurkunden in der sinnigen Auffassung des Gegenstandes ein erfreuliches Talent, das Tüchtiges zu leisten im Stande ist.

Das Gemälde, welches Kinder am Bache vorstellt, hat B. Weiss lithographirt.

Jacob, Johann Wilhelm, Maler, der 1779 in Meissen geboren wurde, und daselbst war er an der Porzellanmanufaktur bethätiget. Er malte Figuren.

Jacob, die deutschen Künstler dieses Namens S. Jakob.

Jacobber, Maler von Metz, erlernte seine Kunst bei G. van Spaendonck, und daher malt er, wie der Meister, Blumen und Früchte. Er ist bei der Porzellanmanufaktur in Sevres angestellt und ein geschickter Künstler seines Faches. Seine Gemälde sind auf Porzellain, und auch in Oel und Aquarell ausgeführt. Mehrere derselben erwarben ihm Medaillen.

Jacobé, Johann, nicht Jacobi, Maler und Kupferstecher, wurde 1733 zu Wien geboren, und daselbst widmete er sich anfangs unter Mytens der Malerei, bis er endlich bei Schmutzer dieselbe mit der Kupferstecherkunst vertauschte. Er leistete in der Mezzotinto-Manier Gutes, und hierin bildete er sich auf Kosten des k. k. Hofes in London aus. Nach seiner Rückkehr gewann diese Manier in Wien grossen Beifall, so wie nie in früherer Zeit, und die Anzahl seiner Blätter ist daher sehr bedeutend. Jacobé war Professor an der Akademie der Künste in Wien und k. k. Rath. Im Jahre 1797 ereilte ihn der Tod, und mehrere Schüler nannten ihn ihren Meister.

1) Die grosse Hirschjagd bei Mondschein im Wasser: Prise du cerf au clair de lune et des flambeaux, herrliche Composition im grossen Style, nach F. Casanova, 1788., gr. roy. qu. fol. Ein vorzügliches Hauptblatt in Schwarzkunst, und selten.

2) Der Prinz von Nassau-Siegen mit seinem Begleiter zu Pferde an der afrikanischen Küste von einem Tieger angefallen, grossartige Composition, nach Casanova; sehr gr. roy. qu. fol. Vorzügliches Blatt in Schwarzkunst; im ersten Drucke vor der Schrift.
3) Die Wiener Akademie, mit den Bildnissen der Künstler, als Gegenstück zu Earlom's Londoner Akademie, nach Quadal, gr. qu. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.
4) Samson durch Delila's Verrätherei von den Philistern überwältiget, nach Rembrandt's Bild in der Gräflich Schönborn'schen Gallerie in Wien, gr. qu. fol.
5) Der wilde Stier, welcher im Freien Hunde anfällt, gr. fol.
6) Anton Stock, 8.
7) Carl Anton Martini, nach Mösner, 8.
8) Christoph Sonnleithner, nach Maurer, 8.
9) Franz Ferdinand Schroter, nach Donat, 8.
10) Joseph Prinz Regent von Schwarzenberg, nach Kolonitz, fol.
11) Elisabeth Prinzessin von Wurtemberg, 1783, fol.
12) Lord George Germain, nach G. Romney, gr. fol. In England gestochen.
13) Graf Ludwig de Barbiano, nach Reynolds.
14) Miss Monckton, nach demselben.
15) Miss Meyer als Hebe, nach Reynolds, im ersten Drucke vor der Schrift.
16) Marquis de Gallo, nach Füger. Im ersten Drucke vor der Schrift.
17) Ariadne auf Naxos, nach demselben.

Jacobello und sein Bruder **Pietro Paolo**, Bildhauer und Baumeister aus Venedig, die in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts arbeiteten. Sie standen unter Leitung des Agnolo und Agostino da Siena, und nach und nach wurden sie selbst für ihre Zeit treffliche Künstler. Sie fertigten 1383 in S. Domenico zu Bologna das Marmorgrabmal des Rechtsgelehrten Giovanni da Lignano, und 1394 meisselten sie auf einer Brüstung der S. Markuskirche zu Venedig die 12 Apostel, den heil. Markus und Maria in Marmor, einfache und ausdrucksvolle Gestalten, 5½ Fuss hoch. Zwei dieser Apostel sind in Cicognara's Storia della scultura I. tab. X. abgebildet. Cicognara, und Masini in der Bologna illustrata, bringen auch handschriftliche Documente bei, dass beide Künstler die Marmortafel von S. Francesco in Bologna verfertiget haben, ein Werk, welches Vasari dem Agnolo und Agostino zugeschrieben hat.

Dann ist es ein manichfaltig wiederholter Irrthum, die obigen Apostel seien jene Bronzefiguren, welche auf dem Grabmale Theoderich's zu Ravenna gestanden. Jene Apostel, von colossaler Grösse, sind schon unter Ludwig XII. von den Franzosen weggenommen worden.

Jacobello del Fiore, S. Fiore.

Jacobi, Johann, Kunstgiesser und Modellirer von Homburg in der Wetterau, war anfänglich Schmiedgeselle, bis er in Paris bei J. B. Keller die Behandlung des Ergusses erlernte. Später kam er in Dienste des Hofes zu Berlin, und hier goss er 1700 nach Schlüter's Modell die 16 Fuss hohe Reiterstatue des Churfürsten Friedrich Wilhelm. Auch schöne Modelle fertigte er, und 1720 ereilte den Künstler der Tod, 60 Jahre alt.

Jacobi, Wappenstecher zu Lüttich, der um 1780 Ruf genoss. Auch Denkmünzen hat man von seiner Hand.

Jacobi, Otto Reinhold, Landschaftsmaler aus Königsberg, der in neuester Zeit in Düsseldorf den Studien oblag. Man hat von seiner Hand verschiedene landschaftliche Darstellungen nach den verschiedenen Jahres- und Tageszeiten. Auch mit Figuren sind sie staffirt. Die näheren Verhältnisse dieses noch jungen Künstlers kennen wir nicht. Er ist übrigens mit grossem Lobe zu erwähnen. Seine Bilder sind von gefälliger Behandlung und mit charakteristischer Staffage geschmückt.

Jacobi, Johann, S. Jacobé.

Jacoboni, Johann Baptist, Zeichner und Kupferstecher von Rom, wurde 1728 geboren. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, nur seine Blätter sprechen von seinem Daseyn. Auf einigen nennt er sich Jacobonus.

1) Bacchus mit dem Faun. Mus. fiorent. fol.
2) Urania. Mus. fiorent.
3) Eine stehende Bacchantin. Mus. fiorent.
4) Die berühmte Ringergruppe des florentinischen Museums, fol.
5) Der schützende Engel des Herrn, nach A. Sacchi, fol.
6) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, welches den Johannes segnet, nach Rafael.
7) St. Fidelis von Sigmaringen, nach S. Conca.
8) Dessen Apotheose, nach demselben.

Jacobs, Dierick, Maler, der schon 1518 im Verzeichnisse der Bruderschaft des heil. Lucas zu Antwerpen vorkommt, und noch 1526 lebte. Ueber seine Verdienste fanden wir nichts angezeigt. S. auch Dirk Jacobsz.

Jacobs, Cornelis, Maler von Delft, welchen man unter die besten Schüler des 1638 verstorbenen C. Cornelissen zählt. Dennoch ist er weiter nicht bekannt.

Jacobs, Hubert, Maler von Delft, der in Italien den Beinamen Grimani erhielt, weil in Venedig der Doge dieses Namens sein Beschützer war. Nach 10 Jahren kehrte er ins Vaterland zurück und 1628 oder 1629 starb er, mit dem Rufe eines guten Bildnissmalers, nur wird bemerkt, dass er öfter flüchtig arbeitete, so dass seine Bilder nicht gleichen Werth haben.

Jacobs, Simon, Maler von Guda, Schüler des C. van Ypern, hatte den Ruf eines trefflichen Bildnissmalers. Er wurde 1572 bei der Belagerung von Harlem getödtet, ohngefähr 50 Jahre alt.

Jacobs, C. Ph., Kupferstecher zu Amsterdam, der um 1758 arbeitete. Er zeichnete und stach mehrere An- und Aussichten der Stadt Amsterdam, und 1767 schrieb er auch eine Anweisung zur Perspektive. So gibt Füssly an; der Künstler ist aber Eine Person mit Caspar Philips Jacobszoon, und wir verweisen daher auf Philips.

Jacobs, Peter Franz, Historienmaler, wurde 1780 in Brüssel geboren und schon früher aus Neigung zur Kunst geleitet. Er studirte mit Eifer auf der Akademie seiner Vaterstadt, und als er 1802 den Preis nach dem Modelle gewonnen hatte, ging er zur Fortsetzung seiner Studien nach Paris, und nach drei Jahren besuchte er auch Rom. Hier lag er sogar zum Nachtheile seiner Gesundheit den Studien ob, und die Folge davon war, dass er 1808 in

der Blüthe der Jahre starb, in dem Augenblicke, als die Akademie von Mailand ihm die Palme reichte. Der Gegenstand der Preisbewerbung war die Scene, wie Cäsar den Kopf des Pompejus ansichtig wird, abgebildet in de Bast's Annales du Salon de Gand p. 105. Dieses Bild wurde seinem Vater übersendet, zugleich mit der goldenen Medaille, womit der Vicekönig von Italien das Werk beehrt hatte.

Jacobs war für Belgien das, was Drouais für Frankreich war. Beide starben jung, und mit gleichem Talente begabt, hätte man von ihnen das Höchste erwarten können. Jacobs Werke sind in geringer Anzahl vorhanden, aber sie gehören zu den besten Erzeugnissen der modernen niederländischen Schule.

Dieses ist jener Jacobs, von welchem Füssly im Supplemente zum Künstlerlexicon sagt, er hätte sich 1800 auf der Kunstausstellung in Gent besonders ausgezeichnet, ohne angeben zu können, in welchem Fache.

Jacobs, Martin Franz, Maler zu Brüssel und einer der geschätztesten Künstler daselbst, starb 1812. Er hatte den Ruf eines vortrefflichen Zeichners, und dann hatte er sich eine höchst vortheilhafte Methode zum Unterrichte eigen gemacht, so dass er in kurzer Zeit eine Menge Schüler bildete. Dann hat er auch mehrere schöne Arbeiten hinterlassen, sowohl Gemälde als Zeichnungen.

Jacobs, S. auch Jacobsz.

Jacobsen, Jakob, Medailleur, der um 1657 in Polen lebte. Auf seinen Medaillen sollen die Initialen I. I. stehen.

Jacobsen, Ahron, Edelsteinschneider von Hamburg, galt für einen der besten Künstler seines Faches und seiner Zeit. Er fertigte Cameen und Intaglios, und im Jahre 1770 ereilte ihn zu Copenhagen der Tod. In jener Stadt lebte er lange Zeit.

Jacobsen, Ahron Salomon, Edelsteinschneider und Medailleur, wurde 1750 zu Copenhagen geboren, und von seinem Vater Ahron in der Kunst unterrichtet. Es finden sich Cameen und Intaglios von seiner Hand, und auch Stempel zu Medaillen schnitt er. Dieser Jacobsen hielt sich auch einige Zeit in Stockholm auf, und die Akademie dieser Stadt, so wie jene in Copenhagen, zählten ihn unter ihre Mitglieder. Auch Hofgraveur und Professor wurde er; denn dieser Künstler hatte sich durch seine Werke vortheilhaft empfohlen. Er schnitt schöne Portraite in Stein; Büsten, auch Medaillons in Gyps fertigte er, wie jenes des Prinzen Christian Friedrich in Lebensgrösse, 1829. Das Todesjahr dieses Künstlers kennen wir nicht; es muss aber vor nicht gar langer Zeit erfolgt seyn.

Jacobsohn, S. J., ein junger Künstler zu Berlin, und 1836 Schüler der Akademie daselbst. Er malt Bildnisse und Familienstücke.

Jacobsz, Huygh, der Vater des berühmten Lucas van Leyden, ein für seine Zeit, d. h. für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts, sehr guter Künstler, den aber der Sohn übertraf. Sein wahrer Name ist unbekannt; denn Jacobsz bedeutet nur Sohn des Jakob, und daher konnte auch der berühmte Lucas Huyghzoon genannt werden.

Wenn in Schriften über Kunst von einem Meister Hugo die Rede ist, so könnte neben Hugo van der Goes auch von diesem Huygh Jacobsz die Rede seyn.

Jacobsz, Jurian, Maler von Hamburg, widmete sich anfänglich der Landschaftsmalerei und besuchte dann die Schweiz, um Studien zu machen, allein in der Folge malte er ausschliesslich Thiere. In dieser Gattung war F. Snyders in Antwerpen sein Meister, in späterer Zeit wollte Jurian (Georg) aber auch im Historischen sich zeigen, und er leistete hierin nicht Geringes.

In den Hamburger Künstler-Nachrichten heisst es, dass Jurian Jacobsz zu Anfang des 17. Jahrhunderts geboren sei, was gegen Descamps Angabe streitet. Da heisst es, der Künstler sei 1685 in früher Jugend verstorben, während, falls die erstere Behauptung die richtige ist, der Künstler damals wenigstens 80 Jahre alt gewesen wäre. S. auch den folgenden Artikel.

Jakobsz, Johann, Landschaftsmaler, der sich um 1650 Beifall erwarb, und wir möchten fast glauben, dass zwischen ihm und dem obigen Jurian eine Verwechslung statt gefunden, und dass Jurian der jüngere Künstler sei, der vielleicht nur Thiere und dann auch Historien gemalt habe. Dieser Johann Jakobsz hielt sich auch lange Zeit in Italien auf, wie Houbracken erzählt.

Jacobsz, Lambert, Maler und reformirter Prediger zu Leuwarden, der als Meister des G. Flink bekannt ist, und seine Lebensverhältnisse kennt man aus einem Gedichte des J. van Vondael. Dieses Gedicht wurde 1620 bei Lambert's Verheirathung verfertiget. Daraus ergibt sich, dass der Prediger Italien nicht gesehen, weil er das Weibchen nicht mehr verlassen wollte. Rubens soll sein Meister gewesen seyn, und wie dieser, so war auch Jacobsz Historienmaler, doch sind seine Werke selten. R. van Eynden u. A. van der Willigen (Gesch. der vaderl. Schilderk. I. 51.) sahen von seiner Hand ein einziges gutes Gemälde: die Halbfigur eines lebensgrossen Christus, das aber in der Manier nicht an Rubens, sondern an jene des van Tulden erinnert. In der Sammlung des Malers J. Stolker war sein Bildniss.

Jacobsz, Dirk, Maler und der Sohn des Jakob Cornelisz, der ihn in der Kunst unterrichtete. Er ist viel weniger bekannt, als der Vater. S. diesen I. 90. Dieser Dirk Jacobsz ist nicht Eine Person mit dem oben erwähnten D. Jacobs, da die Zeitverhältnisse nicht zusammentreffen.

Jacobsz oder Jacszon, Lorenz, derjenige Mann, dem die Holländer unter dem Namen Lorenz Coster die Erfindung der Buchdruckerkunst zuschreiben. Jacszon beschäftigte sich mit dem Formschnitte, wie die Holländer glauben, was wohl möglich ist, da man in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts sich bereits auch an andern Orten damit abgab. Er mag auch in der Druckerei Versuche gemacht haben, und wenn die Holländer sagen, dass dieses die ersten waren, so können sie für ihr Land allerdings Recht haben, aber die glänzenden Resultate eines Guttenberg und Fust liessen den Holländer im Dunkeln.

Proben von seiner Kunst im Formschnitte gibt es wohl nicht mehr. S. L. Coster.

Jacobus, zwei alte Künstler, von denen der eine 888 als Sticker eines prächtigen Kirchen-Ornates der Cathedrale zu Paris vorkommt, der andere 1208 als Bildhauer in einem Diplome des Jungfrauenstifts zu Trebnitz. Letzterer war aus Schlesien.

Jacobus, der Taufname von Künstlern, der sich hie und da ohne Beiname auf Kunstwerken findet.

Jacobus pinxit bedeutet den Jakob Avanzi.

Jacobus fecit auf Holzschnitten bezeichnet den Jakob von Strassburg. S. Jakob.

Jacobus inv. — Jakob Stella.

Jacobus florentinus, — Jacob Pontormo (Carrucci).

Jacobus Parmensis, — Jacob Caraglio.

Jacobus Veronensis, — Derselbe, oder auch Jacob Valesio.

Jacobus Bassaniensis, — Jacob da Ponte, genannt Bassano.

Jacoma, della, Maler von Predazza in Fleims, studirte die Malerei in Italien und später begab er sich nach St. Petersburg, wo er nach 1808 noch als kaiserlicher Hofmaler lebte.

Jacometto, Maler von Venedig, der nicht mit Jacobello (del Fiore) verwechselt werden darf. Er lebte ebenfalls in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts und vielleicht einige Jahre darüber hinaus. Jacometto machte sich als Miniaturmaler einen rühmlichen Namen, und auch Zimmerbilder lieferte er. Morelli (Notizia, p. 74) glaubt, dass man manchmal seine Werke mit jenen des Janes von Brugge oder Antonello aus Messina verwechselt habe.

Jacometto, Tarquin, und sein Bruder Peter Paul, waren Maler, die zu Recanati von adeligen Aeltern entsprossen. Sie erlernten die Bildhauerei, der erstere bei A. Calcagni, und der letzere war Tarquinio's Schüler. Dieser fertigte 1596 nach Calcagni's Zeichnung die ehernen Basreliefs an der Erzthüre links vom Haupteingange der Kirche zu Loretto, und Peter fertigte jene am Brunnen neben der Kirche. Dieser Künstler war auch Maler, und Roncalli unterrichtete ihn. In der Kirche zu Loretto und in andern Städten hinterliess er Gemälde, bis er 1655, im 75 Jahre starb, wie Baldinucci behauptet.

Jacomin, Maler zu Lyon, der sich durch verschiedene Genrestücke bekannt gemacht hat. Es herrscht darin Wahrheit und Naivetät und dabei erfreut auch die glückliche Wahl der Gegenstände. Er hat weniger Gesuchtes in der Ausführung als andere Meister seiner Schule; in der Technik sind seine Bilder vollendet.

Jacomo, ein italienischer Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Sein Name (Jac° f. f.) steht auf einem Blatte mit dem Heiland auf dem Regenbogen mit der Weltkugel und von den Symbolen der Evangelisten umgeben: omnis potestas etc. Venetiis apud Lucam Bertellum). Um dasselbe herum sind zwölf Darstellungen aus dem Leben Jesu. H. 10 Z. 6 L., Br. 13 Z. 7 L.

Dieser Jacomo könnte vielleicht mit Jakob da Faenza oder J. Bertucci Eine Person seyn.

Jacomo, Va., ist Jakob Valesio.

Jacone, Maler zu Florenz, dessen Vasari mit Lob erwähnt. Zur Zeit jenes Schriftstellers waren in Cortona Oelbilder von seiner Hand, die jetzt zerstreut sind. Dann malte er auch Façaden. Lanzi sagt, Jacone sei zum Maler geboren gewesen und er habe das Talent besessen, sich Allem leicht zu fügen; doch hielt er den Lebensgenuss höher als die Ehre.

Dieser Jacone starb 1553.

Jaconissa, Francesco, Maler zu Messina, der den Ruf eines vorzüglichen Portraitmalers genoss. Er malte viele angesehene Personen, und zwar mit grosser Zartheit und Vollendung. Dieser Künstler lebte im vorigen Jahrhunderte.

Jacopo, Maestro, Formschneider, S. unten Jakob von Strassburg. Die Italiener nennen ihn M. Jacopo.

Jacopo da Bologna, ist J. Avanzi.

Jacopo, Architekt von Campione, daher Jacopo da Campione. S. Campione.

Jacopo, Tedesco, S. Jakob der Deutsche.

Jacopo, Musaicist des 13. Jahrhunderts, den Einige der Sieneser Schule vindiciren. Eines seiner Musivgemälde hat die Jahrzahl 1225. Den Besitzer desselben kennen wir nicht.

Jacopo, Pierfrancesco di, Maler, der auch noch den Beinamen di Sandro hat, ein von Vasari belobter Künstler. Er war Schüler von Andrea del Sarto, und in S. Spirito zu Florenz sah Vasari drei Gemälde von Jacopo, die ihm lobenswerth schienen. Sein Todesjahr ist unbekannt. S. auch Jacopo Avanzi.

Jacopo, Orazio di, Maler zu Bologna, dessen Malvasia unter L. Dalmasio's Schülern erwähnt. Er arbeitete von 1430—1445, aber nicht in der lieblichen Weise Dalmasio's. Er ahmte die neuere deutsche Schule nach, und wie Malvasia behauptet, auch die Manier der Griechen, die jedoch zu jener Zeit bereits verdrängt war. In Bologna waren damals mehrere Madonnenbilder in byzantinischer Weise, und solche scheint auch Orazio nachgeahmt zu haben.

Jacopo, Andrea di, ist Eine Person mit A. Orgagna, den wir unter Andrea di Cione rubricirt haben, da Orgagna nur der Beiname des Künstlers ist, aus Arcagnola verstümmelt.

Jacopo, F., S. Mino.

Jacopo di Scrinalta, S. I. Palma vecchio.

Jacopo, S. auch Giacomo oder Giacopo.

Jacopone oder Jacomone, S. Jacopo Faenza. Ravenna rühmt sich eines Jacopone, dieses ist aber der Jac. da Faenza.

Jacottet, Louis Julien, Maler und Lithograph zu Paris, und geboren daselbst 1806. Dieser Künstler malt Genrestücke und Landschaften, und in der Voyage en France par M. le Baron Taylor; Galerie du Duc d'Orleans; Galerie de la Duchesse de Berry; Voyage en Italie; Voyage en Dauphiné sind lithographirte Blätter von seiner Hand. Ueberdiess hat man von ihm amerikanische Ansichten, für M. Milbert's Werk lithographirt, und andere Ansichten der Dauphiné, ebenfalls im Steindruck.

Jacovazzi, Domenico, Maler, dessen Titi erwähnt, ohne seine Lebenszeit zu bestimmen. Titi legt ihm in der Kirche S. Andrea della Fratte zu Rom zwei Bilder bei.

Jacquard, Maler von Lyon, der in Paris als ausübender Künstler

lebt. Man hat von seiner Hand verschiedene artige Genrebilder und auch historische Darstellungen malt er, wie: Thomas Morus, der katholischen Religion getreu; Jeanne d'Arc in Gefangenschaft etc.

Jacquart, Anton de, Zeichner und Graveur von Poitou, der im 17. Jahrhunderte zu Bordeaux lebte. Man hat von ihm Blätter mit Ornamenten, Vignetten und Verzierungen für Damaszirer und Juweliere. Diese Blätter sind im Geschmacke des Th. de Bry gefertiget, mit dem Namen des Verfertigers oder mit A. D. I. oder A. D. I. F. bezeichnet.

Jacquemont, Charles, Stahlstecher in Neufchatel, der sich zu Berlin in Prof. Buchhorn's Schule bildete. Man hat von seiner Hand recht saubere Stiche, denen er auch Kraft zu verleihen sucht. Man hat von ihm Bildnisse u. s. w.

Jacques, Nicolaus, Miniaturmaler, wurde 1780 zu Jarville bei Nancy geboren, und von Isabey und David in der Kunst unterrichtet. Von 1810 an sah man Bilder von ihm in den Salons und dieses geschah bis 1827, wo der Künstler anfing in seinem Atelier dem Unterrichte die grösste Zeit zu widmen. Man hat von ihm eine bedeutende Anzahl von Bildnissen, wie jenes des Baron Cuvier und des Herzogs von Holstein, beide gestochen von Lorichon und Hauer. Dann malte er den Cherubini, den Herzog von Orleans u. s. w. In den Jahren 1810 und 1817 wurde er mit Medaillen beehrt.

Jacques, der Mönch. S. Jakob der Dominikaner. Die Franzosen nennen ihn Jacques l'Allemand.

Jacquet, François Romain, Zeichner und Lithograph, der 1788 in Limoge geboren wurde. Dieser Künstler hält sich zu Paris auf, und beschäftiget sich vorzüglich mit Umrisszeichnungen zu Modellen in Bronze und für Goldschmiedswaaren. Auch in Aquarell malt er.

Jacquet, Constance Mme., geb. Valmont, Malerin zu Paris, die aber 1805 zu Lüttich das Licht der Welt erblickte. Sie malte Bildnisse und Genrestücke, und ihr Meister war Girodet.

Jacquet, Marie Zélie, Mlle., Malerin zu Paris und geboren daselbst 1807. Diese Künstlerin bildete sich unter Leitung von Parant und L. Bertin, sie wählte aber vorzugsweise das Fach der Schmelzmalerei. Die Vierge au berceau von Rafael malte sie auf eine 15 Zoll grosse Porzellanplatte und nach A. Cuyp ein Frauenbildniss. Ueberdiess hat man von ihrer Hand noch andere geschichtliche Darstellungen und Portraite auf Porzellan; auch Cameen malt sie auf gleiches Material, so wie auf Elfenbein etc.

Jacquin, Ponce, Bildhauer, geb. zu Angoulême 1524, gest. 1608. Dieser berühmte Künstler wird oft mit Paul Ponce verwechselt, und jener als Bildhauer Franz II. und Carl IX. genannt, während Jacquin diese Stelle bekleidete. Er studirte in Frankreich nach den Meisterstücken in Fontainebleau und dann begab er sich nach Italien, wo er um 1580 in Rom sich aufhielt. Einige seiner Bildwerke glaubte man mit jenen des Michel Angelo vergleichen zu dürfen, und so konnte es ihm in Frankreich weder an Beschäftigung, noch an Auszeichnung fehlen. Er fertigte das Monument Franz II., welches in der Colestiner Kirche zu Paris aufgestellt war. Die schöne Bildsäule des Königs ist von weissem Marmor

und nach einer Zeichnung des Primaticcio gefertiget. Sie wird jetzt im Museum des Louvre aufbewahrt und daselbst sieht man auch die schönen Basreliefs, womit das Grabmal des André Blondel, eines Lieblings der Diana von Poitiers, geschmückt war. Der unbedeutende Charles Meigné, Hauptmann der Leibwache Heinrichs II., verdankt diesem Künstler seinen Ruhm. Jacquin fertigte seine Statue in Marmor, lebensgross und in Rüstung, als Grabmal in der Cölestiner Kirche zu Paris. Diese Bildwerke wurden immer gerühmt, doch nicht alle Arbeiten dieses Künstlers wurden bis auf unsere Zeit erhalten. In der vatikanischen Bibliothek zu Rom waren drei lebensgrosse Figuren in schwarzem Wachs, den lebenden und geschundenen Menschen, und ihn als Skelett darstellend. Seine Statue des Herbstes in der Grotte zu Meudon ist zu Grunde gegangen, wie die Wachsfiguren. So sagt Fiorillo III. 122, dieser nennt aber den Künstler Maitre Jacques. Die übrigen Verhältnisse kennt Fiorillo nicht, und Füssly verwechselt ihn mit Paul Ponce.

Jacquot, Bildhauer zu Paris, ein jetzt lebender Künstler, der seit 1817 durch Werke bekannt ist. Damals brachte er eine Büste Ludwigs XVII zur Ausstellung und 1819 sah man seine Statue der Daphne, wie sie ihr Bild im Flusse Peneus bewundert. In demselben Jahre stellte er auch eine Gruppe von Paris und Helena dar. Schon 1817 wurde ihm der zweite grosse Preis der Sculptur zu Theil, und 1820 erhielt er den ersten. Hierauf ging er nach Rom und da sah man 1823 die Statue eines nackten Mädchens, wie es im Begriffe steht, in das Bad zu steigen. Im Jahre 1827 meisselte er aus Auftrag des Ministers des k. Hauses die Statue des Paris, und für den Herzog von Orleans, den jetzigen König von Frankreich, stellte er den Amor auf dem Schwane dar. Andere Marmorstatuen stellen den Merkur mit den Schlangen, Amor auf dem Delphin, Amor mit Pfeilen von Gold und Bronze etc. vor. Dann hat man von diesem Künstler auch Büsten, wie jene des Quatremère de Quincy u. a., und im Jahre 1831 fertigte er das Modell zu der für Nancy bestimmten Erzstatue des Königs Stanislaus.

Jacquotot, s. Jaquotot.

Jacszon, s. Jacobsz.

Jades, s. Silanion.

Jadin, Godefroy, Maler, der 1805 in Paris geboren, und von Hersent in der Kunst unterrichtet wurde. Er malte Landschaften und Figuren, auch historische Stücke, und Gabet nennt ihn Professeur de paysage à l'aquarelle.

Wir wissen nicht, ob dieser Künstler der Sohn des Compositeurs L. E. Jadin ist.

Jäck, Carl, Kupferstecher zu Berlin, wo er zu Anfang unsers Jahrhunderts als Charten- und Schriftstecher grossen Ruf genoss. Im Jahre 1805 wurde er Mitglied der Akademie zu Berlin.

Jäckel oder Jeckel, Matthias Wenzel, Bildhauer zu Prag, wurde 1655 geboren, und in Italien zum Künstler gebildet. Er besuchte Florenz, Rom und Neapel, und 1699 erscheint er in Prag bereits als Meister. Im Jahre 1738 starb er. Jäckel fertigte 1708 drei Statuen auf der Pragerbrücke.

Jäger, mehrere geschickte Silberarbeiter in Augsburg, die viele getriebene und andere schöne Arbeiten lieferten. Jakob war in Italien und Frankreich und starb 1673 im 43 Jahre. Johann starb 1669; der dritte Bruder dieser beiden starb 1661 erst 37 Jahre alt. Elias, dessen Sohn, ciselirte Figuren und ganze Historien, und 1709 ereilte ihn der Tod, 56 Jahre alt. Georg lieferte ebenfalls schöne getriebene Arbeiten. Dieser lebte um 1667, und ein Philipp Jakob starb 1766 mit dem Rufe eines geschickten Goldschmieds.

Jäger, Joseph, Kupferstecher zu Prag, der von 1728—1744 arbeitete, aber nicht viel bekannt ist.

1) Das Bildniss des Stammvaters der Freiherrn von Wunschwitz, in ganzer Figur.
2) Das Familien-Wappen derselben, 1728.
3) Die Statue des heil. Johannes auf der Prager Brücke: Statua St. Joannis Nep. quae colossea mole ex aere solido Norimbergae conflata etc. 1728.
4) Dieselbe Statue: Wahrer Abriss der aus Metall gegossenen Statua etc. 1744.

Jäger, J. G., Medailleur, der um 1778 in St. Petersburg arbeitete.

Jäger, Sebastian, Maler zu Wien, der den Titel eines akademischen Künstlers hatte. Er starb daselbst 1827 im 71. Jahre.

Jäger, Gustav, Maler aus Leipzig, ein geschickter Künstler unsers Jahrhunderts, bildete sich anfänglich in Leipzig und dann auf der Akademie der Künste zu Dresden, und 1828 hatte er sich bereits rühmlich bekannt gemacht. Im Kunstblatte desselben Jahres heisst es S. 224, Jäger scheine nach Julius von Schnorr das erste Malertalent zu seyn, welches in Leipzig geboren worden, und sich unter der wackern Anregung und Leitung des verdienstvollen Direktors V. H. v. Schnorr entwickelt hat. Was man auf der damaligen Kunstausstellung in Leipzig von ihm sah, trug unverkennbare Spuren eines bedeutenden Talentes. In der Folge begab er sich nach München, um an der Akademie jener Stadt seine Studien fortzusetzen, und da sah man 1833 auf der Kunstausstellung ein schönes Bild, welches Moses vorstellt, wie ihn Aaron und Hur während der Schlacht gegen die Amalekiter im Gebete unterstützen.

Jätting, Wilhelm, Kupferstecher zu Berlin, der im geographischen Fache arbeitet. Man hat von seiner Hand mehrere schöne Charten, und noch 1831 war er thätig.

Jätting, Karl, Kupferstecher zu Berlin, ein jetzt lebender Künstler, der ebenfalls im geographischen Fache arbeitet. Im Jahre 1828 sah man neben andern von ihm ein Blatt: Berlin und die Umgebungen darstellend, nach A. Stieler.

Jätting, Ferdinand, Kupferstecher zu Berlin, der wie die beiden Obigen unserm Jahrhunderte angehöret. Man hat von ihm mehrere mythologische Darstellungen u. a.

Jagemann, Ferdinand, Historienmaler, wurde 1780 in Weimar geboren, und hier erhielt er auf der Akademie der Künste auch seine erste Bildung zum Künstler. Hierauf besuchte er Wien und Paris, und sein Vater, der verdiente, 1804 verstorbene, Gelehrte Ch. J. Jagemann, hatte noch das Vergnügen, in dem Sohne ein treffliches Talent entwickelt zu sehen. Auf der Weimarer Kunst-

ausstellung von 1803 sah man von ihm eine gute Copie des Kindermordes von Guido Reni; grösseren Beifall aber erwarben ihm im folgenden Jahre seine Copien von Rafael's Madonna di Foligno, der Madonna della Seggiola und jenes schönen Bildes, das unter dem Namen der Madonna von Loretto bekannt ist. Diese Gemälde hatte Jagemann in Paris copirt, denn damals brauchte man nur nach jener Stadt zu gehen, um die Kunstschätze von beinahe ganz Europa zu schauen. Jagemann bewies in diesen seinen Nachbildungen ein strenges Studium der älteren italienischen Meister, ein tiefes Eindringen in den Geist derselben, und er wurde daher 1804 im Journal des Luxus und der Mode, S. 497 und 498 desswegen mit besonderem Lobe erhoben. Vorzüglich zog die Madonna della Seggiola den Blick der Beschauer auf sich, und im Angesichte jener Rafaelischen Madonnen-Versammlung hegte man die Hoffnung, dass der Jüngling, welcher Sanzio's himmlische Gestalten so zu verstehen und aufzufassen wusste, hohe Erwartungen befriedigen werde. Nach seiner 1805 erfolgten Heimkehr von Paris zeigte Jagemann, dass er auch im Portraite Treffliches zu leisten im Stande sei. Er malte den regierenden Herzog von Sachsen-Weimar mit besonderem Glücke in Lebensgrösse, und den unsterblichen Schiller bildete er auf der Todtenbahre ab. Auch Göthe's Bildniss malte er, dann jenes von Dr. Gall, und sein Portrait von Wieland hat H. Schmidt gestochen, für das Industrie-Comptoir zu Weimar. Dieses Bild hat M. Steinla für die Bildergallerie des bibliographischen Instituts zu Hildburghausen 1820 nachgestochen. Ueberdiess malte Jagemann noch mehrere andere ausgezeichnete Personen in Weimar.

Im Jahre 1806 begab sich der Künstler nach Rom, um auch die Kunstüberreste jener Stadt zu studiren, und noch 1810 erscheint er im Almanach aus Rom. Er malte hier ebenfalls Bildnisse und auch Historien, und endlich kehrte er wieder ins Vaterland zurück. Dieses sah ihn später in der Reihe deutscher Freiheitskämpfer, so wie es ihm auch die Ehre eines trefflichen Künstlers zuerkannte. Im Jahre 1817 malte er ein 10 F. breites und 6 F. hohes Bild zur Feier des Reformations-Jubiläums. Es stellt Luther auf dem Reichstage zu Worms dar, in der Kirche zu Udestädt. Dieses merkwürdige Bild ist einfach in der Composition, aber von kräftiger Wirkung. Die Färbung ist wahr, lebhaft und doch harmonisch und in Zeichnung so wie in technischer Behandlung verdient es gleiches Lob. Für die Lutherische Kirche zu Carlsruhe hatte er 1820 die Himmelfahrt Christi gemalt, und auch in diesem Bilde zeigte der Künstler Geist und gründliche Studien, wie in allen seinen Werken. Im Jahre 1820 ereilte ihn der Tod. Er bekleidete die Stelle eines Professors und auch der Titel eines grossherzoglichen Hofrathes wurde ihm zu Theil.

Jagemann, Christoph, Bildhauer, der Sohn des 1764 verstorbenen gleichnamigen Künstlers, fertigte zu Bamberg und in der Umgebung mehrere Bildwerke; im Jahre 1755 für das Rathhaus etc.

Jagen, Cornelis van, Kupferstecher, der um den Anfang des vorigen Jahrhunderts arbeitete. Er stach für das Malerbuch des G. Lairesse einige Blätter. Weiter weiss man über diesen Künstler nichts, und auch jener van Jagen, der sich um 1750 als Kupferstecher Beifall erwarb, ist nach seinen Lebensverhältnissen unbekannt. Vielleicht ist hier von Vater und Sohn die Rede.

Jagendeubel, Joseph, Maler zu München, wo er sich um 1818

auf der Akademie zum Künstler bildete. In jenem Jahre fand er mit seinen Transparentgemälden Beifall und in der Folge widmete er sich der Decorationsmalerei. Jagendeubel lebt in der Vorstadt Au bei München.

Jager, Gerhard de, Maler von Dortrecht, dessen Weyermann erwähnt. Er malte um 1610 Seestücke.

Jager, M. de, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Man hat von ihm ein Blatt mit Ceres und Pomona, nach C. Lotti, fol. Dieses schöne Blatt hat Blooteling's Adresse, und daher darf er mit dem obigen M. van der Jagt nicht verwechselt werden. Seine Lebenszeit fällt in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Jagger, jetzt lebender englischer Maler, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen.

Dawe stach nach ihm das Bildniss des Herzogs von Clarence.

Jagt, Martinus van der, Zeichner und Maler, wurde 1747 zu Harlem geboren und von T. H. Jelgersma in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet. In der Folge begab er sich nach Amsterdam zu J. Punt, und so wurde er durch Fleiss und Studium ein geschickter Künstler. Er fertigte treffliche Zeichnungen in Aquarelle, worin er fast die Kraft der Oelfarben erreichte. Solche fertigte er nach guten holländischen Meistern, und auch mehrere Landschaften und Seestücke mit Schiffen zeichnete er, alle sehr schön und lebendig colorirt. J. Le Francq van Berkheij sagt in einem Gedichte von Kobel und von Jagt's Aquarellen:

Door Kobel en door van der Jagt
Is deze Kunst zoo ver gebragt,
Dat jeder die hun werk eschouwt
Hun gunt eene Eeremunt van goud.

Dieser Künstler starb 1805 zu Zeist.

Jahn, Andreas, Maler zu Osseck in Böhmen um 1700. Er ist durch die Blätter mit den Heiligen des Cisterzienser-Ordens, welche A. Friedrich gestochen, bekannt. Dann fertigte er die Zeichnungen für die Sinnbilder von Sartorius Cistercium bis tertium. Dlabacz bezeichnet ferner folgende Stücke von diesem Künstler:

1) Der heil. Conrad.
2) Der heil. Otto.
3) Das Marienbild von Ratschitz.
4) Das Stift Osseck.
5) Das Haupt des Ordens zu Cisterz in Burgund.

Jahn, Jakob, Maler zu Prag in Böhmen, war der Sohn des Miniaturmalers Friedrich August Jahn, dessen auch Meusel obenhin erwähnt. — Anfänglich lebte er zu Osseck und 1767 ereilte ihn in Prag der Tod. Er malte Historien, von denen die meisten in das Stift zu Osseck kamen. Dann finden sich von ihm auch Portraite und Blumenstücke. Diese seine Werke erwarben ihm in Böhmen Ruf, grösseren Ruhm aber ärndtete noch sein Sohn Quirin.

Jahn, Johann Quirin, Historienmaler, wurde 1739 in Prag geboren, und nach zurückgelegten Elementarstudien von seinem Vater Jakob in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet. Ausserdem machte ihn der berühmte Ingenieur F. Schor mit den Grundsätzen der Zeichenkunst vertraut; denn der Vater wollte ihn zu einem ge-

schickten Architekturmaler herangebildet wissen, und Quirin brachte es durch eifriges Studium auch wirklich zu grosser Vollkommenheit in allen Theilen der Malerei. Nachdem er in der väterlichen Schule einige Jahre zugebracht hatte, begab er sich nach Holland und den Niederlanden, besuchte Frankreich, und aus Deutschland kehrte er wieder nach Prag zurück, von wo aus er Wien zum Ziele seiner Reise setzte. Hier besuchte er die Akademie, hatte aber bereits selbstständig seine eigene Künstlerbahn betreten, und als Anerkennung seiner Verdienste nahm ihn die erwähnte Akademie bald unter die Zahl ihrer Mitglieder auf. Dieses entflammte seinen Eifer, und erregte das Verlangen, die von seinem Vater ererbte Sammlung mit neuen Kunstwerken zu vermehren, um bei seinen Unternehmungen an guten Mustern sich zu erkräftigen. Er malte für Kirchen und Klöster in Oel und Fresco, und bis zu der unter Kaiser Joseph II. 1782 erfolgten Klosterreform fehlte es ihm nie an ehrenvollen Aufträgen. Jetzt gab es weniger zu thun und Jahn beschränkte sich auf das Zeichnen und Skizziren. Nebenbei richtete er sein Augenmerk besonders auch auf die Kunstgeschichte und das Resultat davon waren mehrere wissenschaftliche Abhandlungen, die im Drucke und theils auch im Manuscripte vorliegen. Er hatte selbst eine schöne Kunstbibliothek und noch reicher war seine Sammlung von Kunstwerken. Im Jahre 1802 starb er, mit dem Rufe eines trefflichen Künstlers und eines braven Mannes.

In den Kirchen zu Prag findet man mehrere Bilder von ihm, und mehrere seiner Bilder berührt Dlabacz namentlich. Daselbst sind auch Jahn's literarische Werke angegeben. J. G. Haid hat nach ihm eine Madonna beim Kinde an der Wiege gestochen. Anderes haben J. Balzer und F. Heger gestochen; letzterer auf sechs Blättern den Plan des nach Jahn's Ideen erbauten Saales bei der Krönungsfeier Leopold II. Sein Zeichenbuch wurde mit grossem Beifalle gekrönt.

Jaillot, Simon, Bildhauer von St. Oyan-de-Joux in der Franche-Comté, arbeitete zu Paris, und wurde daselbst auch Mitglied der Akademie. Er meisselte Statuen, fand aber noch grösseren Beifall mit seinen Crucifixen in Elfenbein. Starb 1681, erst 48 Jahre alt.

Jaillot, Hubert, der Bruder des Obigen, widmete sich anfänglich der Kupferstecherkunst, ergab sich aber später ausschliesslich dem topographischen Fache. Er hatte den Titel eines Géographe ordinaire du roi, und seinen Atlas fertigte er 1700 in 2 Foliobänden. Er starb 1712.

Jaime, Maler zu Paris, ein jetzt lebender, noch junger Künstler, der seit 1835 durch die deutschen Kunstblätter bekannt wurde. Er malt schöne Genrestücke.

Jakob, ein Deutscher, einer der geschicktesten Architekten seiner Zeit, wurde vom Ordensgeneral Fra Elisa nach Assisi berufen, um das sacro convento zu erbauen. Diese Kirche wurde zu Ehren des heil. Franziscus erbaut, der schon zwei Jahre nach seinem Tode, 1230, darin beigesetzt wurde, und der Bau ist mit solcher Zweckmässigkeit und Festigkeit aufgeführt, dass er schon seit 6 Jahrhunderten den dort mit besonderer Heftigkeit tobenden Stürmen und anderen Ungewittern widerstanden hat. Das Ganze besteht aus zwei Kirchen, der oberen und unteren. Die obere Kirche ist zum Gottesdienst im Allgemeinen bestimmt, und sie ruht auf der unteren, die ursprünglich bloss Begräbnisskapelle des Heiligen seyn

sollte, und mit ihren vierfachen Armen die Last des Kreuzes der oberen hält.

Nachdem Jacopo durch den Kirchenbau von Assisi weit berühmt geworden, liess er sich zu Florenz nieder und führte dort, wie in der Gegend umher, viele grosse und öffentliche Bauten aus, z. B. in Florenz 1218 die neue Brücke (Ponte nuovo), 1221 die Kirche S. Salvadore und S. Michele (jetzt S. Michele degli Antinori, neu gebaut nach dem Plane des Matteo Nigetti) am Platze Padella, und das neue eigenthümliche Strassenpflaster, das furher von Backsteinen war u. s. w. Zuletzt machte er den Entwurf zu dem Grabmale Kaiser Friedrich II. in der Abtei Monreale in Sizilien, auf König Manfred's Verlangen. Vasari erzählt, dass ihn die Florentiner Lapo geheissen, aus dem Namen Jacopo nach der florentinischen Art verkürzt, und dass Arnolfo di Lapo der Sohn dieses Meisters sei. Baldinucci und della Valle läugnen die Identität dieses Namens mit Lapo, und suchen sogar zu beweisen, dass Jacopo kein Deutscher gewesen, obwohl nicht befriedigend. Letzerer will auch den Nicola Pisano an die Stelle Jacobs als Baumeister des Domes zu Assisi setzen, aber dieser arbeitete damals zu Bologna, und des Bruders Angeli lateinische Geschichte des Klosters, welche den Vasari berichtiget und ergänzt, hebt jeden Zweifel. Den Bau vollendete Philippus de Campello. Auch Cicognara machte diesen Jacopo, jedoch ohne Grund, zu einem Norditaliener, die aber selber beim Dome zu Mailand unzweifelhaft Deutsche gebrauchten.

Ein Werk dieses deutschen Baumeisters ist ferner der Dom zu Arezzo (Vescovat), wo er auch den längst völlig zerstörten Pallast Pietramala baute, nachdem er die Kirche zu Assisi aufgeführt hatte. Er führte den Bau zwar nicht weit, und derselbe wurde später erst, von 1277 an vollendet. S. Margaritone. Der Pallast der Herren von Pietramala, über dessen Zerstörung man L. Aretino's florent. Geschichte nachlesen kann, scheint auf dem Platze gestanden zu seyn, wo jetzt die Kirche und das Hospiz der P. Reformaten des heil. Franziscus ist. Gegen Vasari's Angabe, dass er zu Anfang des 13. Jahrhunderts erbaut wurde, streitet der Umstand, dass die Macht des Hauses Pietramala erst zu Anfang des 14. Jahrhunderts gegründet wurde. Vasari und Schorn I. 71.

Jacob der Deutsche starb 1262. S. auch Arnolfo di Lapo.

Jakob, Architekt von Landshut, den wir unter den späteren Werkmeistern des Strassburger Domes aufgezählt finden, und zwar unter den berühmteren. Er begann im Münster 1494 den Bau der Kapelle des heil. Lorenz, doch starb Jakob schon im folgenden Jahre. Mit der Kapelle führte er auch den Bau der zu dieser führenden Thüre des Domes, allein auch die Thüre wurde erst nach dem Tode des Baumeisters vollendet, im Jahre 1505.

Jakob, ein Dominikaner Mönch aus Frankreich, aber von Geburt ein Deutscher aus Ulm, durchreiste im 15. Jahrhunderte Italien, und führte in einigen Städten Glasgemälde aus. Er galt für einen trefflichen Künstler, und seine Frömmigkeit erwarb ihm den Ruf der Heiligkeit. In Bologna ereilte ihn 1491 der Tod.

Jakob, Meister, ein Maler zu Bern, 1522. Im Berner Stiftsmanual heisst es, dass man sich an ihn zu wenden habe, wenn etwa Nicolaus Manuel die vennlj (Fahnen) nicht malen wolle. Dr. Grüneisen N. Manuel S. 71. Stuttgart 1837.

Jakob, Bildhauer, der anfänglich in Kuttenberg und dann zu Prag

zwischen 1540 — 1546 lebte. Dlabacz bringt über diesen Künstler Nachrichten bei, und daraus geht hervor, dass Jakob für die St. Barbarakirche in Kuttenberg das Abendmahl des Herrn und mehrere andere Werke für die dortige Rathsstube geschnitzt habe. Dieser Künstler nahm ein unglückliches Ende; denn als er einst das unschuldige Weib eines seiner Hausgenossen vertheidigte, durchbohrte ihn dieser in seiner Wuth.

Jakob, Formschneider von Strassburg, der aber in Venedig seine Kunst übte. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt, nur einige Blätter sprechen von seinem Daseyn, wenn wir auf denselben „Jacobus fecit, oder Opus Jacobi" lesen.

1) Im Jahre 1503 gab er einen grossen Fries, den Triumph des Julius Cäsar auf 12 Blättern darstellend, heraus, unter dem Titel: Triumphus Caji Julii Caesaris, qui quinquies triumphavit. — — Manibus propriis hoc praeclarum opus lucem prodire fecit Jacobus Argentoratensis, Germanus, Archetypus solertissimus, anno virginei partus M. D. III. idibus februarii sub hemispherio Veneto finem imposuit.

2) Ein sehr seltenes Werk der alten Formschneidekunst, mit der Aufschrift: Im 1529 Jar Am 5 Tag Novembris. Ist der allerdurchleichtigist grosmechttigest vnyberwindlichist cristlichen: Kayser Karolus der 5 zu Bononia eingeriten etc. Ist aller Natzion ain Wenig angezaigt: gedruckt und gemacht in Venedig am ersten Tag Julius als man Zalt 1530 Jar. — Diese sehr grosse Composition besteht aus 16 Blättern, zusammen 332 Z. lang und 15½ Z. hoch. Vollständig trifft man dieses Werk selten, und es ist noch zu bemerken, dass man nur muthmasslich den M. Jacopo als Urheber nennen kann.

3) Die heil. Jungfrau auf dem Throne mit dem Kinde, welches die Weltkugel trägt. Der Thron ist verziert, und in den Abtheilungen sieht man Darstellungen aus der Leidensgeschichte. An den Stufen sind St. Rochus und St. Johannes. Rechts oben ist das Täfelchen mit den Worten: Jacobus fecit, und in jenem zur Linken liest man: Benedictus pinxit. Dieser Benedictus soll B. Montagna seyn. H. 18 Z. 2 L., Br. 14 Z. 7 L.

4) Eine allegorische und satyrische Darstellung mit der Inschrift: Istoria Romana. Links sitzt die Hoffnung unter dem Baume und rechts am Piedestal ist eine Figur mit dem Januskopf und einer Fackel. Unten speit der Drache Feuer gegen einige Figuren, von denen eine den Merkurstab, eine andere den Dreizack und die dritte ein Pferd hält. Daneben ist ein Krieger und Pferde. Links ist die Fortuna und hinter ihr ein Mann mit Faunusohren. Auf dem Täfelchen liest man: Opus Jacobi. H. 10 Z. 9 L., Br. 14 Z. 8 L.

5) Andere Blätter von Meister Jacobus sind in einem anatomischen Buche, dem ersten seiner Art, unter dem Titel: Incipit fasciculus medicinae compositus per excellentissimum — Joannem de Ketham Alamanuz tract. de anathomia etc. Nec non anathomia Mundini. Impressum Venetiis per Joannez et Gregoriuz de Gregoriis fratres. Anno dni. MCCCCXCV. die XV. octobris. fol.

In diesem Buche sind neun Compositionen und anatomische Figuren von Jakob in Holz geschnitten, nach vortrefflichen Zeichnungen des Andrea Mantegna oder vielleicht noch richtiger des Benedetto Montagna. R. Weigel (Catalog von Kunstsachen III. S. 29) meint, dass auch der Formschneider ein Italiener sei, näm-

lich der Maler Jacobus de Montagnana von Padua, G. Bellini's Schüler. Wenn dieses sich so verhält, dann sind beide Jakob verschiedene Personen; der erstere nennt sich deutlich Jacobus Argentoratensis. Ob der Umstand, dass der Verfasser des anatomischen Tractatus ebenfalls ein Deutscher ist, in einigen Betracht komme, wollen wir den trefflichen Kenner Weigel selbst entscheiden lassen. Dieser Tractat ist äusserst selten, bei Weigel auf 12 Thlr. gewerthet.

Jakob, Heinrich, Medailleur und Münzmeister, der um 1617 in Anhalt lebte. Er signirte seine Werke mit den Initialen I. H. und dazwischen sind zwei Hacken gekreuzt.

Jakob, Zeichner und Lithograph, der im Dienste des Herzogs von Eichstädt stand. S. N. H Jacob.

Jakob, Isaak, Maler aus Berlin, bildete sich daselbst in der Schule des berühmten Wach, und um 1831 war er in Düsseldorf, um sich auch mit den Grundsätzen jener blühenden Schule vertraut zu machen. Jakob malt Historien, wozu ihm häufig das alte und neue Testament den Stoff bietet.

Jakobé, s. Jacobé.

Jakobleff, Maler zu St. Petersburg, der daselbst um 1814 als Portraitmaler Ruf genoss. Er war auch Mitglied der Akademie.

Jakobs, Paul Emil, Historienmaler aus Gotha, der Sohn des grossen Hellenisten, ein trefflicher Künstler, bildete sich um 1820 auf der Akademie der bildenden Künste in München, und von dieser Zeit an zierte er die Kunstausstellungen jener Stadt mit verschiedenen Bildern. Im Jahre 1820 sah man von seiner Hand einen grossen Carton, welcher Merkur vorstellt, wie er den Argus überlistet, und 1823 bewunderte man seine Episode aus der Sündfluth und das Bild mit Adam und Eva, welche den erschlagenen Abel finden. Im Carton war der am Felsen geschmiedete Prometheus. In der Folge begab sich Jakobs nach Rom, um die klassischen Werke jener alten Kunststadt zu studiren, und hier malte er 1825 die Erweckung des Lazarus, ein Bild mit lebensgrossen Figuren, welches grosse Aufmerksamkeit auf sich zog, und so fuhr er stets fort, immer schönere Früchte seines tiefen Studiums zur Schau zu stellen. Im Jahre 1829 sah man den Raub der Proserpina, ein Gemälde, das eben so gut gezeichnet als meisterhaft gemalt ist. Als besonders schön rühmte man den Kopf und den Unterleib Proserpinens, und die Carnation habe der Künstler mit ebenso viel Wahrheit, als Wärme behandelt. Die Werke dieses Künstlers erfreuen im Allgemeinen durch die Schönheit der Form. Seine Compositionen sind edel und ansprechend, correkt in der Zeichnung und von heiterer Farbenpracht. Im Jahre 1835 erhielt er den Auftrag, im Schlosse zu Hannover Darstellungen aus der vaterländischen Geschichte zu malen, und auch hier gab er wieder glänzende Proben seines Talentes.

In früherer Zeit wendete er das Augenmerk auch auf die Lithographie. Er lithographirte die Bildnisse der in Gotha lebenden Philologen Bretschneider, Döring, Jakobs, Rost, Galletti etc., in Henning's Verlag. Das von E. Jakobs gemalte Bildniss des geheimen Hofrathes F. Jakobs, in seinem Studienzimmer beim Lichte schreibend, hat J. A. Freymann lithographirt.

Jakobs und Jokobsz, die holländischen Künstler dieses Namens S. unter Jacobs und Jacobsz.

Jakobsen, S. Jacobsen.

Jaley, Louis, Medailleur von St. Etienne-en-Forez, der aber zu Paris während des Kaiserreiches seine Kunst übte. Er war ein Schüler von Moitte und Dupré, fertigte eine bedeutende Anzahl von Werken, und arbeitete noch 1819.

1) Der Revers der Medaillen auf die Stiftung des Ordens der Ehrenlegion 1802. Das Bildniss Napoleon's schnitt Andrieux.
2) Revers der Medaille auf die Austheilung des Ordens der Ehrenlegion.
3) Der Revers zu Droz's Medaille auf die Salbung Napoleon's durch Pabst Pius VII., An XIII. Droz fertigte zwei ähnliche Medaillen, aber auf einer ist Jeuffroy's Name. Der Revers der ersten ist ohne den Namen des Graveurs.
4) Die Krone des Agiluff.
5) Medaille auf die Zurückgabe Ulm's.
6) Die Schlacht von Austerlitz.
7) Gründung des Adlerordens.
8) Die Cathedrale zu Paris.
9) Der kaiserliche Adler vom Siege gekrönt.
10) Das Brandenburgerthor, zur Erinnerung an den Einzug Napoleon's in Berlin.
11) Grosse Medaille mit dem Bildnisse des Königs beider Sicilien.
12) Denkmünze auf die Ertheilung der Charte, 1819.
13) Die Bildnisse der Marschälle Massena und Rollin.
14) Eine Medusa.
15) Das Bildniss Napoleon's in Wachs.

Dieses ist jener Jaley, von welchem Füssly im Supplemente glaubt, er könnte Kupferstecher seyn.

Jaley, Bildhauer zu Paris, der Bruder des Obigen, ein geschickter Künstler, gewann 1824 den zweiten Preis der Sculptur und 1827 wurde ihm auch der erste zu Theil. Hierauf reiste er nach Rom, und hier fertigte er 1829 ein Basrelief in Gyps mit lebensgrossen Figuren, eine Hirtenscene vorstellend. Man hat von diesem Künstler nicht blos Basreliefs; er fertiget auch Statuen und Büsten.

Jallier, J. B. C., Architekt zu Paris, und ehemaliger Pensionär der französischen Akademie in Rom, starb zu Paris 1806 im 69. Jahre. Er war Architekt des Maschinen-Conservatoriums.

Jaluby, Architekt zu Toledo, noch zur Zeit der maurischen Herrschaft in Spanien. Fürst Nazar berief ihn nach Sevilla, um mit anderen Baukünstlern die Arbeiten im Alcazar zu leiten. Dieses ersah man aus einer Inschrift, mit dem Jahre der Hegira, welches 1181 entspricht.

Jamazas, Edelsteinschneider, dessen Murr erwähnt. Dieser Kunstforscher sagt, dass man mit diesem Namen einen Stein mit einer Bacchantin auf dem Centauer finde, ähnlich einer Darstellung im Museo Ercolano.

James, John, Architekt, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in England mehrere Kirchen baute, in denen er jedoch nicht den besten Geschmack offenbaret. Seiner erwähnt Walpole.

James, Jakob, Kupferstecher, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in London lebte. Man hat Bildnisse von seiner Hand, wie jene von Fox und der Miss Kemble, beide nach Reynolds.

James, F., Landschaftsmaler, ein Engländer von Geburt, der sich um 1831 in Italien aufhielt. Er malte da verschiedene Bilder, die sich durch Anmuth und Zartheit des Pinsels auszeichnen. In der Technik besitzt er grosse Sicherheit. In dem bezeichneten Jahre hielt sich James in Florenz auf.

Jamesone, George, berühmter Maler, geb. zu Aberdeen 1586, gest. zu Edinburg 1642. Dieser schottische van Dyck war der Sohn eines Architekten Andrew Jamesone, man weiss aber nicht, wer ihn im Vaterlande mit den Grundsätzen der Kunst vertraut gemacht. Als Jüngling finden wir ihn zu Antwerpen bei Rubens, und als er heimgekehrt war, hatte er bald den Ruf eines trefflichen Künstlers gegründet. Er malte vorzüglich Bildnisse, die neben der lebendigen Auffassung auch durch die fleissige Ausführung sich empfehlen. Sein Colorit ist markig und lieblich, durchaus harmonisch, und auch in den Schatten noch durchsichtig. Als Coloristen legt man ihm Rubens'sche Meisterschaft bei. Er erscheint in seinen Werken immer vollkommener, und für die vorzüglichsten achtet man diejenigen, welche er von 1630 an bis zu seinem Tode lieferte. Dieses sind Portraite, die öfter klein sind und im Uebrigen kaum die Lebensgrösse erreichen; dann Landschaften und Historien, theils in Oel, theils in Miniatur. Als 1633 Karl I. Schottland besuchte, überraschte ihn besonders die Reihe schottischer Könige, welche bei dieser Gelegenheit der Magistrat von Edinburg durch Jamesone malen liess. Karl sass dem Künstler selbst zu einem Bildnisse, und erfreut darüber überreichte er ihm den Ring von seinem Finger. In Schottland besitzen viele vornehme Familien Bilder von Jamesone, die meisten aber sind zu Taymouth auf dem Landsitze des Grafen von Breadalbane, weil Sir Colin Campbell von Glenorchy, einer der Vorgänger des Grafen, den Künstler freigebig unterstützt hatte. Walpole gibt den Auszug aus einer Rechnung über Gemälde, welche Campbell erhalten hatte. Einige der vorzüglichsten Gemälde Jamesone's in Taymouth hat Th. Sommers auf vier grossen Blättern bekannt gemacht. Andere Bilder von diesem Künstler sind in den beiden Collegien zu Aberdeen; neben anderen die Sibyllen, in welchen er schöne Damen der Stadt abgebildet haben soll.

Die Gemälde, deren Walpole und Fiorillo als im Privatbesitze erwähnen, sind wohl nicht alle mehr an Ort und Stelle; auch liegt es nicht in unserem Zwecke, ein vollständiges Verzeichniss derselben zu geben, und wir verweisen daher auf Fiorillo's Gesch. der Malerei in England. In der „scottish gallery, or portraits of eminent persons in Scottland etc. by Pinkerton 1800, fol. sind einige seiner Bildnisse gestochen. Auch von ihm selbst gibt es Bildnisse; worin er sich immer mit dem Hute auf dem Kopfe darstellte, wie Einige glauben, weil ihm der König erlaubte, sich in dessen Gegenwart zu bedecken, oder, wie Andere wollen, um hierin dem Rubens nachzuahmen. In der Tribune zu Florenz ist sein Bildniss, und dann stach Alexander Jamesone, ein Nachkömmling Georg's, 1728 das Bildniss des Künstlers mit seiner Frau, Isabella Tosh, und seinem Sohne, von Jamesone 1623 gemalt.

Jamesone, Alexander, s. den obigen Artikel

Jamin, s. Famin.

Jamitzer, Wenzel, ein kunstreicher Goldschmied, von dessen Lebensverhältnissen, wir wenig Zuverlässiges wissen, und selbst die Frage nach Abstammung, Geburtsort und Jahr führt uns auf widersprechende Angaben. Neudörffer, der schon um desswillen höheren Glauben verdient, weil er noch ausserdem der besonderen Freundschaft mit Wenzel Jamitzer und seinem Bruder Albrecht sich erfreute, bemerkt nichts über Stand und Geschäft der Eltern, gibt aber mit Bestimmtheit an, dass Wenzel zu Wien 1508 geboren sei. Sandrart und Doppelmayer nennen Nürnberg als seinen Geburtsort. Wien gehört also unstreitig die Ehre an, Jamitzer's Geburtsort zu seyn, und 1534 wurde er als Bürger und Meister zu Nürnberg eingeschrieben, von welcher Zeit an er emsig und mit allgemeiner Anerkennung in dieser Stadt wirkte. Er war verheirathet; ob aber der 1563 geborne Christoph Jamitzer nicht vielmehr Neffe, als Sohn Wenzel's war, bleibt unentschieden. Jamitzer genoss die Ehre von 4 Kaisern, Karl V., Ferdinand I., Maximilian II. und Rudolph II., zu ihrem Goldschmied angenommen zu werden; und von seinen Mitbürgern wurde er im Jahre 1573 als Mitglied des Rathes erwählt. Er erreichte ein Alter von 78 Jahren und starb 1585, nach Angabe des Todtenregisters des Sebalder Pfarramtes zu Nürnberg.

Der Name dieses Künstlers wird sehr abweichend geschrieben, und er selbst blieb sich darin nicht einmal gleich. Man findet demnach Gamitzer, Jamiczer, Jamnitzer, Jamniczer geschrieben. Als W. Jamitzer ist er in dem Bürger- und Meisterbuch eingetragen, und Jamitzer nennt ihn auch Paul Pfinzing, der seine perspektivische Maschine beschreibt, und so unterzeichnet er sich selbst unter der Dedikation seines perspektivischen Werks an den Kaiser; so steht er auf dem Titel desselben. Diese Autorität scheint daher die entscheidende zu seyn. Sonderbar und um der daraus gezogenen, ganz aus der Luft gegriffenen, Folgerungen willen ist aber die Verstümmelung, welche Jamitzer's Name in dem Werke des Franzosen Malpé: Notice sur les graveurs etc. erfahren muss. Dieser berichtet von ihm: Jamnitzer, genannt der Janitchar, Kupferstecher und Goldschmied von Nürnberg etc. — reiste nach Constantinopel, um allda zu arbeiten, kehrte aber bald in sein Vaterland zurück, wo er sich ganz der Kupferstecherkunst widmete etc. Uebrigens ist von einer Reise des Künstlers nicht das Geringste bekannt. — Ob J. bei seinen Silberarbeiten sich eines Zeichens bediente, ist ungewiss; auf dem ovalen Schaustück aber, das sein Portrait trägt vom J. 1584, wo er sich als 77jähriger Greis selbst darstellte, finden wir unten am Arme die Buchstaben WI., und für dieses Zeichen spricht also die volle Authentität. Christ legt ein W I, oder ein I hoch und mitten in das W gestellt und dasselbe überragend, Wenzel Jamitzer zu.

Malpé zählt in seinen Notices etc. ebenfalls ein aus beiden Buchstaben zusammengesetztes Zeichen, wo das I zwischen das W hinein oder auch mitten durch dasselbe gezogen ist, als Jamitzer's Monogramm auf, das er auf Kuperstichen dieses Meisters gesehen haben will. Das nämliche äussert Strutt im biographical dictionary und legt es als auf einem Holzschnitt vorkommend bei. Brulliot in seinem dictionnaire des Monogrammes bestätigt Christ's Angabe, und fügt ein drittes bei, ein grosses I, an welches ein kleineres W gespiesst ist, auch noch ein viertes, wo das I gleichfalls durch das W geht, dessen Form aber ziemlich abgeändert, und wobei unten ein Messerchen als Holzschneiderzeichen angebracht

ist. Er vermuthet, dass dieses Zeichen das von Malpé bemerkte seyn müsse.

Das werthvollste seiner Bildnisse ist von Georg Pencz gemalt, kam aber 1796 leider nach Paris und nicht wieder zurück. Es hing sonst auf dem Nürnberger Rathhause. Ein schön gestochenes Portrait Jamitzer's findet man in dem Werke: die nürnbergischen Künstler, geschildert nach ihrem Leben und ihren Werken. III. Hft. Nürnberg 1822. Dieses ist nach dem oben angeführten ovalen Schaustücke copirt, welches das Zeichen Jamitzer's trägt und seine eigene Arbeit ist. Es ist bei Will abgebildet. Nachrichten über andere Portraite Wenzel Jamitzer's findet man in dem bezeichneten biographischen Werke, S. 11 — 16. —

Obgleich zu Jamitzer's Zeit manche kunstreiche Genossen lebten, als Hans Glimm, Hans Krug, Ludwig Krug, Melchior Bayer und Jakob Hoffmann, so gibt Neudörffer doch Jamitzern und seinem Bruder den Vorzug. Er rühmt die brüderlichen Gesinnungen Albrecht's und Wenzel's, und sagt weiter: „Sie arbeiten beide von Silber und Gold, schneiden beide Wappen und Siegel, in Silber, Stein und Eisen. Sie schmelzen die schönsten Farben in Glas und haben das Silberätzen am höchsten gebracht; was sie aber von Thierlein, Würmlein, Kräutlein und Schnecken von Silber giessen, auch die silbernen Gefäss damit zieren, das ist vorhin nicht erhört worden. Wie sie mich dann mit einer ganz silbernen Schmecken (Blumenstraus) von allerlei Blümlein und Kräutlein gegossen, verehrt haben, welche Blättlein und Kräutlein also subtil und dünn sind, dass sie auch ein Anblasen wehig macht. Aber in dem allen geben sie Gott allein die Ehre." —

Doppelmayer äussert sich auf folgende Weise: „Jamitzer, ein Goldschmied, erwarb sich wegen seiner besonderen Geschicklichkeit im Zeichnen, Bossiren, Bildhauen, Emailliren, Kupferstechen, Wappen, Steine und Siegel in Silber und Eisen zu schneiden, dann auch, dass er dadurch in seiner Profession sich als einer der geschicktesten Künstler hervorthat, überall einen grossen Namen, an den man noch an vielen Orten, absonderlich in Nürnberg, mit vielem Ruhm denket." — Für die oben erwähnten vier Kaiser verfertigte er die kostbarsten Gefässe von Gold und Silber, auch viele mit Edelsteinen besetzt. „Er brachte," fährt Doppelmayer fort, „das Silberätzen und Stechen sehr hoch, auch das Giessen der kleinen Thiere, Gewürmer und Kräuter von Silber, womit man zu seiner Zeit die silbernen Gefässe auszuzieren pflegte, so weit, und vieles daran so subtil hervor, dass die Blättlein an denen, so man daran bliese, sich ganz leicht bewegten. Er war der erste in Nünberg, der mit einer besonderen Presse das Gold, Silber und andere Metalle in Formen so schön druckte, als wenn sie getrieben wären." — Dieselbe Vielseitigkeit, wie Neudörffer an ihm rühmt, denselben Fleiss, dieselbe hohe Kunstbildung, legt ihm auch Will bei. In dem bereits angeführten Werke: die Nürnbergischen Künstler etc., ist ein Tafelaufsatz abgebildet, der von der hohen Kunstfertigkeit der beiden Brüder Zeugniss gibt. Er wurde sonst auf dem Rathhause aufbewahrt, ging aber durch veränderte Zeitumstände in den Privatbesitz über. Die Höhe desselben beträgt 2 Fuss 11 Zoll. Die Zeichnung daran ist richtig, die Stellung ungesucht und passend, der Charakter, ohne gerade höchst grazios und im reinsten Style der Antike aufgefasst zu seyn, doch so gut und frei von jener Uebertreibung, in welche bald nach Jamitzer so viele seiner Nachfolger sich verloren.

Dieser Künstler besitzt ebenfalls als Mathematiker Verdienste, und verfertigte viele werthvolle Instrumente. Man rühmt seine

perspektivische Maschine. Dürer hatte sich gleichfalls eine solche Maschine erdacht, Jamitzer richtete sie aber zweckmässiger ein und erhielt durch sie interessante Resultate. Wir verdanken ihm auch ein perspektivisches Werk, wovon aber nur die Kupfertafeln mit dem Titelblatte ohne den erklärenden Text erschienen. Das Buch führt den Titel: Perspectiva corporum regularium. Das ist, Ein fleissige Fürweysung etc. Anno 1568. Die Titelblätter der verschiedenen Abtheilungen des Werks sind reich verziert. Dieses Werk wurde 1618 zu Amsterdam von Johann Janson nachgestochen und neu wieder herausgegeben, ohne dass in der Vorrede des ursprünglichen Erfinders Erwähnung geschieht. Dass J. nicht blos durch perspektivische Zeichnungen, sondern auch als Figurenzeichner Beachtung verdient, bewähren unbestreitbar die Titelblätter dieses Werkes. Ein Theil dieser perspektivischen Zeichnungen, wornach Jobst Amman die Kupfer stach, ist noch vorhanden, im Besitz des Freiherrn von Nagler in Berlin. Sie sind mit blauer Farbe auf weisses Papier schraffirt. Dass J. auch andere, namentlich figürliche Zeichnungen verfertiget habe, beweisen die nach demselben verfertigten Holzschnitte und Kupferstiche. Die Angaben der verschiedenen Kunstbücher, dass er selbst in Kupfer gestochen, sind sehr abweichend und nicht genug begründet, und sie mögen zum Theil aus einer Verwechslung mit Christoph Jamitzer, seinem Neffen enstanden seyn. Er könnte wohl vielleicht durch seine Kunstfertigkeit sich versucht gefunden haben, auch in diesem Theile der Kunstausübung etwas zu leisten, allein in der Vorrede des perspektivischen Werkes bittet er, man möge es seiner grossen schweren Hand verzeihen, wenn etwa der eine oder andere Strich nicht so wäre, wie er seyn solle.

Die Herausgeber des erwähnten Werkes: Die Künstler Nürnbergs etc. stellen es aber in Zweifel, ob Jamitzer selbst radirt und in Kupfer gestochen habe, und dass seine schwere Hand bei Führung der Nadel ihm hinderlich gewesen. Mehrere jedoch behaupten, dass Jamitzer in Kupfer gestochen habe, und es findet sich wirklich ein radirtes Blatt mit „Wenczel Gamniczer 1551" bezeichnet. Es stellt eine Art Grabmal vor, aus einem Bogen mit zwei cannelirten Säulen bestehend, darüber zwei Genien mit einer Krone; unter dem Bogen bemerkt man einen Sarg. Dieses Blatt scheint die Arbeit eines Goldschmiedes zu seyn, und wohl jene des W. Jamitzer, da man neben dem Monogramme auch seinen Namen auf dem Blatte liest. H. 8 Z. 9 L., Br. 4 Z. 8 L.

Dann legt man hie und da dem Jamitzer das Monogramm IW mit dem Messerchen auf Holzschnitten bei, allein dieses bedeutet einen anonymen Formschneider, der nach einem gleichfalls unbekannten Zeichner RW (verschlungen) gearbeitet hat. Diese Blätter stellen architektonische Gegenstände dar, bei Bartsch IX. 168 aufgezählt.

Malpé behauptet, Jamitzer habe mit Amman eine Folge religiöser Gegenstände in Kupfer gebracht, aber Heinecke, so wie das Handbuch von Huber und Rost, behaupten, dass Jamitzer durch eine von J. Amann radirte Folge geistlicher Vorstellungen bekannt sei. Hier gilt Jamitzer nur als Zeichner, Malpé will aber auch seine Theilnahme am Stiche glaublich machen. Dieses muss jene Sammlung seyn, unter dem Titel: Justi Tigurini pictoris biblicae figurae addita brevi explicatione germanicis rhytmis ab H. Rebenstock facta. Francof. 1571, von welcher Rost und Heinecke sagen, es seien darin religiöse Darstellungen nach Jamitzer's Zeichnung zu finden.

Die einzelnen Blätter nach diesem Meister sind folgende:

1) Als solches führt Strutt in seinem biographical dictionary einen grossen überhöhten Holzschnitt an, mit dem Zeichen IW, und zwar das I in das W gestellt. Dieser stellt einen stehenden Cavalier mit einem Federhut auf dem Kopfe und einem grossen Schwerdt an der Seite dar. Er ist vom Jahre 1517 datirt.

2) Im Derschau'schen Auktionskatalog 2. Abthl. S. 42 finden wir: Eine Ungevehrliche Verzeichnuss oder Contrefactur der Ehrenpforte Kaiser Karoli V. Nach der von W. Jamitzer aufgerichteten Ehrenpforte bei E. Egenolph zu Frankfurt a. M. in Holz geschnitten. Breit 18 Zoll, hoch 17 Zoll 6 Linien.

3) Ebendaselbst S. 29 ein nach W. Jamitzer von Jost Amman radirtes Blatt: Figur und Bildniss der christlichen Kirche auf Erden, mit der Jahreszahl 1571; hoch 26 Zoll 3 L., breit 18 Zoll 8 L. Bartsch hat dasselbe im peintre graveur nicht angegeben. Ohne Zweifel ist es eben dasselbe Blatt, das wir nebst dem Gegenbild in dem Birckenstock'schen Kataloge mit folgender Bezeichnung angegeben finden:

4) Grand sujet emblematique ayant pour titre: Pictura et imago ecclesiae etc., gravé par Jost Amman, d'après le dessin de W. Jamnicer 1571.

Das Gegenbild:

5) Autre grand sujet emblem. sous le titre: Typus seu imago, qua ostenditur origo imperii et vera administratio in honorem Maximiliani II. Très grand in folio, gravé par le même d'après le dessin de W. Jamnicer 1571. (tous les deux marquées de son chiffre).

Jamitzer, Christoph, Goldschmied und Kupferstecher zu Nürnberg, eher Neffe als Sohn Wenzel's, wurde 1563 zu Nürnberg geboren, und vielleicht von seinem Oheim in der Kunst unterrichtet. Seine Fortschritte waren rasch, und schon im 16. Jahre ätzte er eine Sammlung von Grottesken und Kinderspielen, in einer leichten und gefälligen Manier. Dieser Künstler wurde 56 Jahre alt. Man hat von seiner Hand Kupferstiche und auch Zeichnungen; eine solche stellt den Wolf dar, der den Gänsen prediget, ehedem im Cabinet Derschau.

Von seinen Kupferwerken fanden wir angezeigt:

1) Der Radeskisch Baum, durch Christoph Jamnitzer, Bürger und Goldschmied zu Nürnberg 1610, 20 geistreich geätzte Blätter mit Figuren und Arabesken. H. 5 Z. 6 L., Br. 6 Z. 9 L.

2) Hat man von ihm ein seltenes Werk unter dem Titel: New Grottesken Buch etc. 19 Bl. Nürnberg 1610. H. 6 Z. 9 L., Br. 6 Z. 9 L. Zu dieser Sammlung gehören die Blätter mit Kinderspielen und Grottesken, die Rost erwähnt.

3) Das Bildniss des Wenzel Jamitzer, qu. fol.

Jamitzer, Bartolome, angeblich Kupferstecher und vielleicht auch Goldschmied, wenn nicht beides irrig ist. Es finden sich Portraite mit den Buchstaben BI, was auch B. Jenichen bedeuten konnte.

Jamitzer, Albrecht, Goldschmied, Wenzel's Bruder, dessen wir schon im Artikel desselben erwähnt haben. Er war Wenzel's freundlicher Gehülfe, und 1590 starb er.

Jamnitzer, S. Jamitzer.

Jampicoli, S. Giampicoli.

Jamrath, J. F., Maler zu Berlin, wo er sich um 1832 unter Röthig's Leitung bildete. Man hat von ihm hübsche Blumenstücke. Auch Bildnisse malt dieser Künstler.

Jan met de Konst., Beiname von J. B. Weeninx.

Jandl, Anton, Maler, geb. zu Grätz 1723, gest. 1805. Nachdem er in seiner Vaterstadt mit den Anfangsgründen der Kunst vertraut geworden, begab er sich auf die Akademie nach Wien und von da aus besuchte er Salzburg und München. Er malte überall Portraite und nach seiner Heimkehr auch mehrere Altarbilder und andere historische Gegenstände. F. Palko unterwies ihn hierin und als talentvoller Mann war er bald im Stande Gutes zu leisten. Die Stadt Grätz ernannte ihn zum städtischen Maler. In J. B. von Winkler's biogr. lit. Nachrichten etc. sind mehrere seiner Gemälde verzeichnet.

Janecke, Porzellanmaler, bei der königl. Manufaktur zu Berlin, ein jetzt lebender geschickter Künstler. Er malt historische Darstellungen.

Janek, Illuminirer zu Prag, sonst Johann genannt. Er kommt im Protokolle der Malerbruderschaft von 1384 vor.

Auch ein Bildhauer dieses Namens wird da genannt.

Janella, Ottaviano, Maler und Bildhauer von Ascoli, der sich durch kleine Schnitzwerke auszeichnete. Diese schnitt er in Buchs und ganz zart in Kirschsteine. J. Garzoni lehrte ihn die Miniaturmalerei, und auch hierin leistete er Gutes. Starb 1661 im 26. Jahre.

Janenko, Maler zu St. Petersburg, wo er schon zu Anfang unsers Jahrhunderts Mitglied der Akademie war. Seine Lebensverhältnisse konnten wir nicht erfahren, und nur muthmasslich können wir aussprechen, dass der folgende Künstler dessen Sohn sei.

Janenko, Jakob, Maler aus St. Petersburg, bildete sich daselbst auf der Akademie der Künste, und nachdem er um 1822 dieselbe verlassen hatte, widmete er sich unter der besonderen Leitung von A. Warneck der Portraitmalerei. Im Jahre 1827 besuchte er Rom, kehrte aber im folgenden Jahre wieder zurück, und nun blieb er bis 1831 im Vaterlande. Jetzt ging er zum zweiten Male nach Italien, um in Venedig Titian's berühmte Himmelfahrt Mariä zu copiren, und dieses Bild hatte er bereits 1834 fertig. Janenko bewies sich durch dieses Bild als einen vorzüglichen Künstler. Die Copie ist mit dem Originale (in der Akademie der schönen Künste) in gleicher Grösse, und ganz im Charakter des Urbildes, mit aller Genauigkeit wieder gegeben. Dieses Gemälde fand daher allgemeinen Beifall. Ob Janenko nach Vollendung dieser Arbeit nach St. Petersburg zurückgekehrt, wissen wir nicht.

Janet, Beiname von F. Clouet.

Janeta, Eine Person mit Janota.

Janinet, Franz, Zeichner und Kupferstecher, wurde 1752 in Paris geboren, und hier übte er auch seine Kunst. Vor allem interessirte ihn der Farbendruck, und er lieferte hierin eine bedeutende Anzahl von Blättern, welche grossen Beifall fanden. Von vollkom-

menen Gemälden kann hier keine Rede seyn, da das Verfahren viel Schwierigkeiten bot, und die Künstler, die sich daher in dieser Manier versuchten, hatten nur theilweise die Aufgabe gelöst. Janinet starb 1813 zu Paris.

1) Das Bildniss Heinrich IV., nach Porbus.
2) Das Portrait von Sully, nach demselben.
3) Ein grosser weiblicher Kopf, nach Juive.
4 — 6) Die Köpfe eines Mannes, einer Frau und eines Kindes, 3 Bl. nach J. B. Greuze, in Crayonmanier.
7) Fall des Staubbaches im Lauterbrunnen Thal, nach Wolff, mit Dedication an Prinz Ludwig von Preussen.
8) La noce de Village, nach Wille jun.
9) Repos des moissonneurs, nach demselben.
10) La confience enfantine, nach Freudenberger.
11) La crainte enfantine, nach demselben.
12) Le berger couronné, nach Ph. Carême.
13) La bergère couronnée, nach demselben.
14) Les comédiens comiques, nach Watteau.
15) Le Rendez-vous comique, nach demselben.
16) La baraque rustique.
17) Le nouvelliste.
18) La tabagie hollandaise.
19) La chaumière flamande, alle vier nach A. van Ostade.
20) Foire hollandaise, nach demselben.
21) Joseph et Zaluca.
22) Tarquin et Lucrèce, zwei kleine Blätter nach C. Eisen jun.
23) L'amour — La folie, zwei ovale Blätter nach H. Fragonard 1777.
24) Adam und Eva.
25) Der Tod Abel's.
26) Der Kampf der Horatier, alle 3 nach J. B. Barbier.
27 — 28) Restes du palais du Pape Jules II. — Colonne et jardins du palais de Medicis, 2 Blätter nach H. Robert.
29 — 30) La villa Madama — La villa Sachetta, 2 Bl. nach demselben.
31) Restes d'un ancien temple aux environs de Pouzzole, nach Clerisseau.
32) Landschaft mit Reisenden zu Pferd, nach Houel, in Lavismanier.
33 — 34) Zwei grosse Ansichten von Paris, vom Pont-royal und vom Hafen St. Paul genommen.
35) Eine effektvolle Marine, nach Athins.
36 — 37) L'aveu difficile. — La comparaison, 2 Bl. nach R. Lavreince.
38 — 39) Le petit conseil. — Le joli petit chien, 2 Bl. nach demselben.
40) Nina ou la folle par amour, nach Hoin.
41) Indiscretion, nach Lavreince.
42) Hercule présenté à Jupitre et à Junon, nach J. W. Moitte.
43) Les Muses présentées à Minerve, nach demselben.
Diese beiden Blätter ahmen Basreliefs nach.
44) Les derniers monumens de Démosthènes, grosses Blatt nach demselben und in derselben Weise.
45) La vertu de Lucrèce.
46) La Constance de Coriolan.
47) La conspiration de Catalina découverte, drei Blätter nach Moitte.
48) Le baiser de l'amitie, in ovaler Einfassung nach Doublet.
49) Le sommeil d'Ariane.
50) Venus en reflexion.

56) Venus desarmant l'amour, drei Blätter nach Charlier, in ovaler Einfassung.
57) Recueil de différens vases, 2 Hefte, nach A. Panier, à 4 Blätter in Crayonmanier.
58) 2 Cahiers de rosaces, à 4 Bl.

Janivet, steht in Füssly's Lexicon statt Janinet.

Janko, Bildhauer zu Prag um 1345. Er kommt in einem Protokolle von diesem Jahre vor, mit dem Beinamen „maly", und Janko maly bedeutet Johann der Kleine.

Vielleicht kommt dieser Janko mit dem Maestro Janni des Vasari in Beziehung. Diesen nennt Vasari einen trefflichen Bildschnitzer, der schon in den ältesten Zeiten nach Wiederherstellung der Künste zu Florenz arbeitete. Vasari nennt ihn einen Franzosen, und auch in dem erwähnten Protokoll ist nicht ausgedrückt, dass Janko (Johann) ein Böhme sei. Zu Vasari's Zeit sah man in der Annunziata zu Florenz die lebensgrosse Holzstatue des heil. Rochus, die man allgemein bewunderte.

Janneck, Franz Christoph, Maler zu Wien, wurde 1703 in Grätz geboren, von M. Vangus unterrichtet, und er ist für seine Zeit als Künstler mit Achtung zu nennen. Er wurde Assessor der Akademie zu Wien, und hier starb er auch 1761.

Seine kleinen, fleissig ausgeführten Genrestücke fanden grossen Beifall; auch Landschaften malte er.

Jannes, Fernando, s. Yannes.

Jannet, dasselbe, wie Janet, nämlich der Beiname von F. Clouet.

Janni, Maestro, s. Janko.

Janota, Johann Georg, Kupferstecher, wurde 1747 in Böhmen geboren und in Wien zum Künstler gebildet. Er fand an dem Prinzen von Lichtenstein einen Gönner. Dieser Fürst schickte ihn zur weiteren Ausbildung nach Italien, und nach der Rückkehr liess er durch diesen Künstler mehrere Gemälde seiner Gallerie durch den Grabstichel vervielfältigen. In der Folge wurde Janota Mitglied und Rath der k. k. Akademie.

1) Die Kreuztragung, oder Christus mit dem Kreuze, Halbfigur, nach L. da Vinci's vorzüglichem Bilde der Gallerie Lichtenstein, ein schönes Blatt in gr. fol.
2) Die heil. Catharina von Siena, Halbfigur, nach Bronzino's vorzüglichem Gemälde derselben Sammlung, 1769. Sehr schön gestochen, s. gr. fol.
3) Das Bildniss Kaiser Joseph II., 4.
4) Jenes des Erzherzogs Maximilian, Churfürsten von Cöln, 4.
5) Das Bildniss eines jungen Mannes, nach Rembrandt.
6) Der Catafalk des Prinzen Wenzel von Lichtenstein, nach J. Ganneval's Erfindung, 1772.

Jan-Penningh, Heinrich, Kupferstecher, der auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts geboren wurde. Er lieferte mehrere geätzte Bildnisse und eine Sammlung von solchen erschien unter dem Titel: Gallerie der berühmten Männer. Dazu gehören die Bildnisse Friedrich's I. von Preussen, Leopold's von Anhalt-Dessau, Graf Ewald

Friedrich von Hertzberg, J. J. Spalding, J. F. Zöllner, Friedrich Wilh. Freiherr von Heinitz, Carl Christoph Graf von Schwerin.

Jans, Krusemann, s. Krusemann.

Jans, Lodewyck, s. L. J. van den Bos.

Jans, s. auch Jean Jacques Liasen.

Jans Geertgen van A., s. G. van Harlem.

Jans, H., Kupferstecher, der gegen das Ende des 17. Jahrunderts in Frankreich arbeitete. Er stach Bildnisse nach Rigaud, Largillière, N. Loire u. a.

1) Henry de Fourcy, nach Largillière, Medaillon.
2) Jean Antoine de Mesme, nach Rigaud.

S. auch H. Janssens und H. Jansen.

Janscha, Lorenz, Kupferstecher, s. Jantscha.

Janse, Clas, s. Jansse.

Janseins, Abraham, s. Alex. Jansens.

Jansen, Bernard, Architekt, der sich in England Ruhm erwarb. Er war vielleicht ein Flamander, doch ist unbekannt, wann er nach England gekommen, und wir mussen daher nur im Allgemeinen angeben, dass Jansen in der ersten Halfte des 17. Jahrhunderts gearbeittet habe. Fur sein Hauptwerk halt man das ungeheure Gebaude, Andley-inn, bei Walden in Essex, in welchem grosse Gallerien, Säle und Zimmer etc. sich befinden, doch sind sie zu nieder angelegt. Er erbaute auch einen grossen Theil des Northumberland house, die Façade ist jedoch das Werk von G. Chrismas, das Ganze aber nicht mehr in der alten Form. Auch Aldersgate und andere Gebaude hat dieser Kunstler ausgefuhrt.

Jansen, Johann Matthias, Maler, der 1751 in Potsdam geboren und daselbst von Kruger in den Anfangsgrunden der Kunst unterrichtet wurde. Hierauf copirte er nach den Gemalden der Gallerie in Potsdam, und 1770 ging er nach Wien und im folgenden Jahre nach Italien. In Rom blieb er zwei Jahre, und wahrend dieser Zeit malte er nach den besten classischen Werken der Malerei, bis er 1774 mit dem zweiten Preise der Akademie von St. Lucca nach Frankreich abreiste. Im Jahre 1775 kehrte er nach Potsdam zuruck und hier malte er Decorationen, Historien und Bildnisse.

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts lebte ein Portraitmaler G. Jansen in Berlin.

Jansen, Victor Emil, Maler aus Hamburg, bildete sich um 1828 auf der Akademie der Kunste in Munchen, und hier machte er sich 1829 bei Gelegenheit der Kunstausstellung durch ein Gemalde, welches den Abschied des jungen Tobias von seinen Eltern darstellt, vortheilhaft bekannt. Die Composition ist sehr naiv und zart gefuhlt. Die Blindheit des Alten, der die betrubte Mutter zu beruhigen sucht, und der Schmerz des Knaben ist besonders gut ausgedruckt. Auch ist die Landschaft nicht ohne Verdienst. Die spateren Schicksale des Kunstlers kennen wir nicht.]

Jansen, J., Kupferstecher, dessen Lebensverhaltnisse wir nicht kennen.

Die Abnehmung Christi vom Kreuze: Cernis ut extremi Christo etc. gr. fol.

Jansen oder Janssen, Cornelius, Kupferstecher, von welchem in der Sammlung des Grafen Renesse-Breitbach folgende Blätter angezeigt sind:

1) Portraite von jungen Frauen, in halber Figur.
2) Vier Bildnisse in Crayon-Manier.

Jansen oder Janssen, H., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir so wenig kennen, als jene des obigen C. Jansen; wenn beide nicht mit den folgenden in Berührung kommen.

1) Alexander und Diogenes, kleines Blatt.
2) Ein Blatt mit Arabesken, kleines Stück.

Jansens oder Janssens, Cornelis, Historien- und Portraitmaler, dessen Geburtsort nicht genau ermittelt werden kann. Sein Wirkungskreis begann in England und Sandrart behauptet auch, er sei in London von flamändischen Eltern geboren, wohin sich diese in den Kriegsunruhen geflüchtet hatten. Dagegen will Descamps u. A. wissen, dass Janssen in Amsterdam das Licht der Welt erblickt, und dass er sich schon in dieser Stadt durch grössere und kleinere Historien bekannt gemacht hätte. Ein Gleiches that er in London, wo Jansen in Diensten Carl I. stand, bis ihn die damaligen unglücklichen Ereignisse nach Holland vertrieben. Auch hier folgte ihm Beifall, und er starb zu Amsterdam 1665 mit dem Ruf eines der ersten Portraitmaler.

Jansens hat das Lob eines trefflichen Coloristen und besonders lieblich sind in dieser Hinsicht seine früheren Werke. Indessen ist sein Farbenton immer gefällig und anziehend. Sehr gerne bediente er sich der Ultramarin-Farbe, selbst in der Carnation, so wie in seiner gewöhnlich schwarzen Draperie, und diesem Ultramarin schreibt man den eigenthümlichen Farbenzauber von Jansens Werken zu. In der Physiognomie seiner Gestalten herrscht Seelenruhe und naive Unbefangenheit. Seine frühesten Werke in England sollen mit 1618 datirt seyn. Besonders gibt es hier Bildnisse von seiner Hand. Mehrmalen malte er den König. In der Gallerie zu Chiswick ist das Bildniss desselben, in jüngeren Jahren dargestellt, in ganzer Figur mit einem Spaniel und im Grunde Landschaft. Dieses Bild ist sehr lebendig, fleissig in einem warmen, klaren Ton gemalt. Walpole verzeichnet mehrere seiner Arbeiten und auch Dallaway zählt verchiedene auf, denn Jansens malte Vieles, zu London, zu Kent und anderwärts. Er hatte sich beim Adel beliebt gemacht, zuletzt aber wurde Van Dyk seinem Ruhm gefährlich. Jansens wetteiferte mit diesem Künstler und seine Gemälde haben vieles von dem Style jenes Meisters. Fiorillo zählt in der Geschichte der Malerei in England mehrere Gemälde dieses Künstlers auf, und dieser Schriftsteller sagt, dass man diesen Jansens in England allgemein fälschlich Johnson nenne. In der Sammlung des Conferenzrathes Bugge zu Copenhagen war vor Kurzem noch die nackte Danae auf dem Ruhebette liegend, eine wollustathmende Figur, die in mehreren Sammlungen für Titian galt. Das Bild ist mit dem Namen des Meisters bezeichnet.

Sein gleichnamiger Sohn war ebenfalls Maler. Dieser folgte dem Vater nach Holland, starb aber in Armuth, da das Weib sein Vermögen vergeudete. Von ihm existirt ein

Bildniss des Herzogs von Monmouth, den Jansens jun. malte, als er sich zu seiner unglücklichen Expedition nach England einschiffen wollte.

Jansens oder Janssens, Abraham, Historienmaler, den man für Rubens Zeitgenossen ausgibt. Er soll 1569 geboren worden seyn, unbekannt ist es aber, in welcher Schule er sich gebildet. Doch geht das Urtheil dahin, dass er in vielen Stücken dem Rubens gleich kam und in nicht wenigen diesen Meister übertraf. Dieses beweisen seine historischen Bilder, welche von Königen und Fürsten gesucht wurden. Doch ist sein Leben jenem des grossen Rubens ganz ungleich, durch unwürdige Leidenschaften befleckt. Sein Hass gegen Rubens war grenzenlos, und er beredete selbst seinen Schüler Rombouts, sich mit jener Künstlerparthei zu verbinden, die zum Sturze eines Rubens Blitze schleudern wollte. Zuletzt kam noch eine unglückselige Heirath mit einem verschwenderischen Mädchen, mit welchem er bei Lustbarkeiten und an öffentlichen Orten die Zeit verdarb, so dass ihm die Vergnügungen kaum zwei Stunden des Tages zur Arbeit übrig liessen. Armuth war die Folge und immer tieferes Versinken, während Rubens immer reicher und mächtiger wurde. Indessen war auch Janssens ein Mann von grossem Talente; er componirte mit Feuer und besonders herrlich ist seine Färbung. Auch die Zeichnung ist correkt, die Draperie kunstreich und geschmackvoll, nur sieht man im Allgemeinen aus seinen Darstellungen, dass er seinen Geschmack nicht durch das Studium der Antike geläutert hatte. Besonders trefflich sind seine Gemälde durch die Fackel oder andere Flammen beleuchtet, Bilder von ausserordentlicher Wirkung. In vielen Kirchen Flanderns sind Gemälde von seiner Hand und als zwei Hauptwerke erklärte man die Grablegung Christi und die Madonna mit dem Kinde und andere Heiligen in der Carmeliterkirche zu Antwerpen. Als Meisterstück erklärt Descamps die Erweckung des Lazarus, welche sich zu seiner Zeit im Cabinete des Churfürsten von der Pfalz befand. Auch die Gallerien zu München, Wien, Dresden, Berlin etc. bewahren Gemälde von A. Janssens.

Sein Todesjahr ist unbekannt. Es wurde auch Einiges nach ihm gestochen; von P. de Jode das Bildniss des Justus Lipsius in einem Alter von 28 Jahren.

Jansens oder Janssens, Victor Honorius, Historienmaler, geboren zu Brüssel 1664, gestorben daselbst 1739. Sein Meister war Walders und er selbst der beste Schüler desselben. Es verbreitete sich auch in Balde sein Ruf, so dass ihn der Herzog von Holstein in seine Dienste nahm. Durch die Gnade dieses seines Gönners konnte er auch einige Zeit in Rom zubringen, wo er Rafael's Meisterwerke und die Antike studirte. Albani's Werke ahmte er im kleinen nach, und dem Tempesta malte er Figuren in die Landschaften. Seine Werke fanden ausserordentlichen Beifall, besonders die kleinen Bilder, allein die Sorge für seine Kinder legte ihm später in Brüssel die Pflicht auf, die einträglichere Malerei im Grossen wieder anzufangen. Jetzt malte er für Kirchen und Palläste, und 1718 ernannte ihn der Kaiser zum Hofmaler. Nun ging er nach Wien, später nach London, und endlich wieder nach Brüssel zurück, wo er starb.

Janssens componirte mit Leichtigkeit, zeichnete correkt und befliss sich auch einer schönen Auswahl der Form; im Colorit aber blieb er hart.

Jansens oder Janssens, H., Zeichner und Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Christ deutet ein Monogramm auf diesen Künstler, doch gibt es auch Blätter mit dem Namen desselben, mit H. Janss., oder mit den Initialen H. I. bezeichnet.

Von dieser Angabe kann man sich durch eine Folge von Blättern mit den allegorischen Figuren der Tugenden überzeugen. H. 2 Z. 2 L., Br. 1 Z. 6 L.

Gandellini nennt diesen Künstler Heinrich Janssens, und dieser Schriftsteller legt ihm auch Goldschmiedsverzierungen bei. Dann hat man von ihm auch kleine heilige Darstellungen, mit I. C. Visscher's Adresse, und B. Lochan oder Blochom hat Vögel und Friese mit Ornamenten gestochen.

Ob dieser H. Janssens vielleicht mit dem obigen H. Jansen in Verbindung zu bringen, konnten wir nicht ermitteln; unwahrscheinlich ist es nicht.

Jansens, Franz, Bildhauer von Brüssel, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts blühte. Er hielt sich auch in Rom auf, und da bewunderte man in der St. Peterskirche sein Modell des heil. Norbert. Von einem Jansens, vielleicht von dem unsrigen, wurde 1776 in Brüssel auf einem Brunnen die Statue Neptuns aufgestellt, doch scheint damals der Künstler nicht mehr gelebt zu haben. Ueberhaupt scheinen mit diesem und dem folgenden Künstler die Angaben nicht ganz richtig zu seyn. Den unsrigen nannten die Italiener Gianse.

Jansens, Johann, Bildhauer von Antwerpen, denn wahrscheinlich ist er derjenige Künstler, den Pecci in dem Ristretto della cose notabili in Siena Giansensio nennt. Er fertigte in Siena die Grabmäler des Cardinals Zandadari und seines Bruders, des Erzbischofs Alexander von Siena. Ob vielleicht gar dieser Giansensio und der obige F. Jansens Eine Person sind? Dazu kommt dann noch ein Janses, ebenfalls Bildhauer, und vermuthlich wird einer dieser beiden so genannt.

Jansens oder Janssens, Alexander, Kupferstecher, der zur Zeit des V. Honor. Janssens lebte. Er stach nach diesem die Geschichte des Achilles in 14 Blättern mit Titel.

Dieses ist wohl jener Abraham Janseins in Füssly's Supplementen, dem dort die Geschichte des Achilles beigelegt wird. Es heisst auch, der Künstler sei 1719 in Gent geboren, und somit dürfte er Viktors Sohn gewesen seyn.

Jansens, Peter, auch Janssens und Janszen, Maler von Amsterdam, der bei J. van Bronckhorst seine Kunst erlernte. Er malte auf Glas und immer noch im guten Geschmacke. Starb 1672 im 60. Jahre.

Dieser Künstler soll auch Marienbilder geätzt haben (?).

Von einem P. Janssens ist im Cabinet Paignon Dijonval ein grosses Schriftblatt erwähnt, die Façade eines Hauses in Antwerpen vorstellend.

Janser, Joseph Anton, Bildhauer, der 1740 im Canton Schwyz geboren wurde, und als Künstler Ruf genoss. Er stand um 1774 im Dienste des Prinzen Friedrich von Mömpelgard und auch in Besançon hinterliess er schöne Werke.

Janses, Zeichner, dessen im Cabinet Paignon Dijonval, Redigé par Bénard p. 82 erwähnt wird, ohne Zeitbestimmung. Dort wird ihm das Studium von männlichen und weiblichen Figuren, in der Kleidung des Zeitalters Ludwigs IV., beigelegt; à la Sanguine und weiss gehöht. Oben unter Johann Jansens haben wir ebenfalls ei-

nes Janses erwähnt, wir vermuthen aber, dass überall der Name Janssens der richtige sei.

Janson, Jacobus, Zeichner, Radirer und Maler, wurde 1720 zu Amboina im holländischen Ostindien geboren, kam aber schon im achten Jahre mit seinen Eltern nach dem Mutterlande zurück, wo er in Kriegsdienste trat und als Ingenieur-Offizier mehrere Jahre diente. Neben den Fortifications-Plänen zeichnete er auch Landschaften, und durch eifriges Studium nach der Natur gelangte er endlich zu grosser Vollkommenheit. Er zeichnete Landschaften mit Thieren, und solche stellte er auch in Gemälden dar, da er in der Folge den Kriegsdienst verliess, um sich ausschliesslich der Malerei zu ergeben. Seine Bilder sind gefällig, und man findet deren in ansehnlichen Sammlungen. Einige sind in A. van de Velde's Manier ausgeführt, und zwei solche wurden aus der Sammlung von Gildenmeester um 205 Gulden verkauft. Als sein Meisterstück achtete man eine Gebirgslandschaft in der Sammlung des J. van Biesde zu Leyden. Im Vorgrunde stehen zwei Ochsen im Wasser, auch einen Esel und Schafe und Böcke sieht man auf dem Bilde, so wie den Hirten, wie er mit einem Weibe spricht.

Janson starb 1784. Er hinterliess neben seinen Gemälden auch noch geätzte Blätter, und ihre Zahl soll sich an hundert Stücke belaufen. Es sind dieses kleine Landschaften nach eigener Zeichnung u. a. Dieses ist ferner der J. Janson des Basan, von welchem Füssly im Supplemente zum Künstler-Lexicon sagt, dass er mehr als andere über den Künstler wissen will. Und Basan hat wirklich mehr über ihn gewusst, als Füssly. Nun seine Blätter:

1—13) Eine Folge von 13 numerirten Landschaften mit Staffage, die Monate, mit dem Titel: De gecouleurde Teekingen van de 12 Maanden door J. Janson getekent en geest berussen in de Collectie van den wel Edelen Heer Kerkmeester van Buren tot Leyden 1783. qu. 4.

Bei Weigel (Cat. IV. S. 29) ist dieselbe Folge der Monate, auch in wenig vollendeten Abdrücken, vor den Lüften, vor den Namen, u. s. w. angezeigt, 14 Blätter, so geistreich, wie Zeichnungen. Wir wissen nicht, ob es viel solche Abdrücke gibt.

14—40) Eine Folge von Landschaften mit Vieh, und Viehstücke, 27 numerirte Blätter, qu. 8., kl. fol., kl. qu. fol.

41—45) Fünf Landschaften mit ziehenden Viehheerden, fol. Die ersten Abdrücke sind vor den Numern.

46) Winterlandschaft mit Eisbahn und Mondschein, zu der obigen Folge gehörig.

47—48) Zwei Waldparthien mit kleinen Viehheerden, qu. 8.

49) Landschaft mit Wagen und Fussgänger, qu. 8.

50) Landschaft mit Schweinhirt, qu. 12.

Das Werk dieser drei Janson, Vater und Söhne, ist bei Weigel auf 38 Thlr. gewerthet.

Janson, Johannes Christian, Zeichner, Maler und Radirer, Sohn und Schüler des Obigen, wurde 1763 geboren, aber er konnte nur in späterer Zeit der Malerei sich widmen, da ihm sein Beruf als Offizier der Cavallerie nur wenig Zeit für die Kunst übrig liess. Er machte Feldzüge mit, kam auch nach Deutschland, und hier war es, wo ihm auch zum Zeichnen Musse blieb. Als sein Vaterland den Franzosen zinsbar wurde, verliess er die Kriegsdienste, und jetzt liess er sich in Gravenhage nieder, um seine ganze Zeit der Zeichnungskunst und der Malerei zu widmen. Nach der Re-

stauration, im Jahre 1813, wurde er wieder als Rittmeister angestellt, aber schon 1817 fand er, in den Pensionsstand versetzt, wieder Musse, seinem Lieblingsfache nachzuhängen. Er malte Landschaften mit Vieh, und auch ländliche Scenen im häuslichen Kreise stellte er dar, so wie reine Veduten. Seine Bilder kamen in verschiedene Sammlungen und noch 1820 sah man auf den Kunstausstellungen Landschaften von diesem Künstler. Auch er, so wie sein Vater und sein Bruder Peter, gehören zu den vorzüglichsten Künstlern ihres Vaterlandes. Man hat von J. Ch. Janson auch radirte Blätter, 27 an der Zahl, Landschaften mit Staffage vorstellend, Studien von Bauern und Kinder-Köpfen, Dorfansichten mit Bauern, zum Theil nach Ch. Chalon, in 12, 8, 4 und kl. fol. In den ersten Drucken vor der Schrift.

Janson, Pieter, Zeichner, Maler und Radirer, der jüngere Bruder des Obigen und Schüler seines Vaters Jakob, wurde 1768 geboren. Er trat in Militärdienste, und vor etlichen Jahren bekleidete er die Stelle eines Majors. Er malte ebenfalls schöne Landschaften mit Thieren und dann hat er auch einige Blätter geätzt: Thierköpfe, Viehstücke und Landschaften, 25 Stücke. Es gibt davon mehr oder weniger vollendete Abdrücke, und vom zottigen Hund ist der erste und einzige Abdruck ohne allen Hintergrund. Diesen besass vor kurzer Zeit noch R. Weigel in Leipzig, so wie überhaupt das ganze Werk dieser drei Künstler. Die Blätter sind in 12, 8, 4, kl. qu. fol.

Janson, Jakob, Maler und Zeichner von Elbing, erhielt daselbst den ersten Unterricht in der Kunst, bis er nach Königsberg ging, um auf der Kunstschule jener Stadt seine Studien fortzusetzen. Er trat schon 1806 mit mehreren Arbeiten auf, besonders mit Copien nach verschiedenen Meistern. In der Folge suchte er auf Reisen seine Ansichten zu erweitern und um 1826 befand er sich in Brasilien. Mehrere seiner Gemälde und Zeichnungen stellen daher Gegenden jenes Landes dar, andere vaterländische Ansichten.

Janson, Maler, ein älterer Künstler zu Königsberg, der schon 1793 daselbst Bilder zur Kunstaussellung brachte: Bildnisse und encaustische Gemälde. Wir wissen nicht, ob dieses der Vater des Obigen ist.

Jansonius, Johann und Wilhelm, holländische Kunstverleger, die um 1616—20 lebten. Sie waren wohl nicht selbst Künstler, und das „Excudit" bezeichnet sie als Verleger.

In diese Reihe gehört auch ein Janssoon Broer.

Janssen, V. E., Maler aus Hamburg, studirte um 1832 auf der Akademie der Künste in München. So steht sein Namen im Verzeichnisse der Münchner Kunstausstellung von 1832, er ist aber Eine Person mit dem obigen Victor Emil Jansen.

Janssens, S. Jansens. — Einige der dort bezeichneten Künstler stehen anderwärts unter Janssens aufgeführt; doch wechselt die Orthographie.

Jansson, S. Janson.

Jansz, Egbert, Kupferstecher um 1598, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Basan will von ihm ein Blatt kennen, welches die Gerechtigkeit, die Liebe und den Frieden mit dem gefesselten Mars vorstellt, nach Josse van Winghen.

Jansz, Beinamen von L. de Wael.

Jansze oder Janse, Clas, (Nicolaus), Glasmaler von Rotterdam, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts arbeitete. In der St. Johannis Kirche zu Gouda ist das Fenster mit der Geschichte der Ehebrecherin sein Werk, und dieses Werk trägt neben dem Namen des Künstlers auch die Jahrzahl 1601.

Janszen, P., s. Jansens.

Jantscha, Lorenz, Landschaftsmaler und Radirer, wurde 1746 zu Prosnitze in Krain geboren, und erst in reiferem Alter fing er in Wien unter Leitung des Prof. Weirotter an, sich der Kunst zu widmen. Schon seine ersten landschaftlichen Zeichnungen verriethen Talent, und dieses bildete Ch. Brand zu schöner Reife heran. Im Jahre 1771 erhielt er den zweiten Preis und 1790 wurde er k. k. Pensionar, bis er nach sechs Jahren als Adjunkt des Lehrers der Erzverschneidungskunst und Manufakturistenschule eine Anstellung erhielt. Im Jahre 1801 wurde er an der Akademie Correktor für die Landschaftszeichnung, neben F. Brand, und diesem Künstler folgte er auch als wirklicher Professor. In der Folge erhielt er auch den Titel eines Rathes, und 1812 ereilte ihn der Tod.

Jantscha verdient als Maler und Zeichner grosses Lob, und nicht geringeres als Lehrer. Seine Landschaften sind reich staffirt, und von gefälliger Wirkung, da er der Natur immer ihre schöne Seite abzulauschen wusste. Es existiren viele landschaftliche Gemälde von seiner Hand, auch Conversationsstücke und Zeichnungen. Von ihm war auch das Panorama von Wien, welches so bedeutenden Beifall erlangte. Füssly erwähnt es unter dem Namen Jansche, und Brulliot nennt den Künstler L. Janscha.

Man hat von seiner Hand auch geätzte Landschaften, nach Ch. Brand, Blätter in qu. 8., mit L. J. Mit L. J. F. bezeichnet ist eine Landschaft mit dem Dorfe am Flusse; vorn zwei Kinder auf dem Boden, kl. qu. fol.

11 Gartenprospekte, geätzt.

Jantscha, Valentin, Bruder des Obigen, wurde 1743 in Prosnitze geboren und ebenfalls zum Künstler herangebildet. Er wurde 1788 Adjunkt des Lehrers der Zeichnungs- und Erzverschneidungsschule und 1801 zweiter Adjunkt des Lehrers der historischen Zeichnung an der Akademie in Wien. Hier starb er 1811.

Jantscha, s. Carl Schütz.

Jantus, Anton, nach Gandellini's Angabe ein Kupferstecher, der nach Primaticcio und Andern gearbeitet haben soll. Dieses ist wohl Antonio Fantuzzi da Trento.

Januarius, s. Gennaro.

Januensis, Lucas, Eine Person mit L. Cambiasi.

Japelli, Ludwig, Maler und Architekt zu Bologna, wo er in verschiedenen Häusern malte. Er führte ein sehr gottseliges Leben und starb 1741 im 33 Jahre.

Jaquemain, P. L., ein französischer Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Man findet sein Monogramm auf Vignetten und Gegenständen für Fächer.

Dieser Künstler gehöret unserer Zeit an.

Jaquemont, s. Jacquemont. So fanden wir auch den Namen des Kupferstechers Charles Jacquemont geschrieben.

Jaques, s. Jacques.

Jaquotot, Marie Victoire, berühmte Porzellanmalerin, wurde 1778 zu Paris geboren, und wenn wir in der Kunstgeschichte um den Zustand der modernen französischen Schmelzmalerei uns erkundigen, so tritt uns Mme. Jaquotot zuerst entgegen. Sie war es, welche die Kunst auf Porzellan zu malen zur bewunderungswürdigen Vollkommenheit brachte, so dass die berühmtesten französischen Meister ihr Staunen nicht bergen konnten, über eine Kunst, die früher in Frankreich nicht viel höher geachtet wurde, als die Stickerei und andere, die Malerei nachahmenden, Arbeiten. Sie drang in die Geheimnisse der Farbenbereitung und ihres Auftrages ein, und nach immer glücklicheren Versuchen gelang es ihr endlich, auf dem Porzellane eine Frische und Harmonie der Farbe hin zu zaubern, wie man früher in Frankreich nie gesehen. Die Erzeugnisse dieser Kunst zogen schon Napoleon's volle Aufmerksamkeit auf sich. Der Kaiser ernannte sie zu seiner Cabinetsmalerin, und als er einige der ausgezeichnetsten Maler Frankreichs zu Mitgliedern der Ehrenlegion ernannte, schickte er der Mme. Jaquotot eine grosse goldene Medaille. Sie führte jedoch den vom Kaiser verliehenen Titel nicht, nur jenen, in gleicher Eigenschaft, womit sie später Ludwig XVIII beehrte. Dieser König war der Künstlerin sehr gewogen, und in der Manufaktur zu Sevres, als sie ihm die Copie nach Rafael's Belle Jardinière überreichte, sagte er ihr die schmeichelhaften Worte: „Wenn Rafael noch lebte, Madame, würden Sie ihn eifersüchtig machen.“ Diese Künstlerin verwendete ihr Talent meistens zur Nachbildung der Werke grosser Meister des Alterthumes, obgleich sie auch selbstschöpferisch ist. Vorzugsweise suchte sie Rafael's Werke der Nachwelt in getreuen Copien zu überliefern. Sie gab uns dessen Grazie in allem ihren Reize wieder, so wie denn alle ihre Nachbildungen den Geist der Originale athmen, bis auf die feinsten Aufstufungen der Töne, klar und zart verschmolzen. Besondere Stärke besitzt sie in Darstellung der nackten Theile und hierin hat sie einen Vorzug vor ihren Mitbewerbern, unter welchen wir nur A. Constantin nennen wollen. Im Jahre 1837 befand sich diese Künstlerin in München, und da sie hier einige ihrer Malereien zur Ausstellung brachte, so bot diese Gelegenheit einen interessanten Vergleich der Erzeugnisse der k. bayerischen Porzellan-Manufaktur mit jenen der gepriesenen Pariser Künstlerin. Die Anstalten zu München und in Sevres stehen beide auf einer hohen Stufe und die Schmelzmalereien der ersteren durchaus nicht im Nachtheile vor jenen der französischen. Der Vergleich hat gezeigt, dass Ch. Adler, Heinzmann, M. Auer und Lefeubure der Mme. Jaquotot in ihren Leistungen nicht nachstehen. Als Beleg hiezu gilt der prächtige Service mit den meisterhaften Platten, über welchen im Artikel Ch. Adler einige nähere Hinweisungen sich finden.

Mme. Jaquotot malte für Napoleon mehrere Dejeunés, womit auswärtigen Höfen ein Geschenck gemacht wurde. Für die Kaiserin Josephine zierte sie ein solches Dejeuné mit den verschiedenen Ideal-Köpfen der heil. Jungfrau, nach den Originalgemälden in der damaligen reichen Sammlung des Pariser Museums. Jedes Bild ist ein vollendetes Meisterstück. Beim Rücktritte von der glänzenden Bühne schenkte die edle Fürstin dieses Dejeuné des vierges der Herzogin von Montebello als Andenken bei jener Trauer-Catastrophe.

Ihre Arbeiten blieben stets im Kabinette des Monarchen gleichsam begraben. Unter die vorzüglichsten Arbeiten, die Jaquotot für Ludwig XVIII. verfertigte, gehört eine Reihe von Portraits berühmter Personen, grösstentheils aus der k. Familie, nach den Originalgemälden grosser Meister. Die vorzüglichsten nach der Natur gemalten Bildnisse, die man von ihr kennt, sind: der Kaiser Napoleon im Krönungsornate, die Herzogin von Berry, Lord Wellington, die Gräfin Woronzow, die Gräfin von Pradel, und die Herzogin von Orleans. Die Fläche hat 8—10 Zoll Grösse. Der Triumph ihrer Kunst aber sind die grösseren Gemälde nach folgenden Meistern: Porbus hat ihr zum Vorbilde gedient bei ihrer vortrefflichen Darstellung der ganzen Figur Heinrich IV. Von Rafael hat sie den oberen Theil der Madonna di Foligno nachgebildet. Ferner das ganze Gemälde der Jungfrau mit dem Kinde Jesus; dann die Madonnen unter den Beinamen: à la chaise, aux oeillets und la jardinière bekannt; und dann den oberen Theil der Gruppe der Vierge au poisson, die beiden letzteren in grossem Maassstabe. Im Jahre 1820 erregte sie Bewunderung und Erstaunen durch die Nachbildung des unter dem Namen von Titian's Geliebten bekannten Gemäldes, wovon Ticozzi behauptete, es stelle Alphons I. und seine theure Laura Bianti vor. Ihr nächstes Meisterstück war die vollständige Nachbildung des unter dem Namen der grossen heil. Familie bekannten Gemäldes Rafael's, das er für Franz I. verfertigte, und wobei er seine ganze Kunst aufbot. Die Künstlerin hat durch dieses Gemälde ebenfalls ihrem Ruhm das Siegel aufgedrückt. Charakter und Eigenthümlichkeit sind niemals besser wieder gegeben worden.

Ausser der grossen heil. Familie ist noch ausgezeichnet: die Psyche nach Gérard, la belle Feronière nach Leonardo da Vinci's schönem Gemälde, und das Bildniss des grossen Friedrich's von Preussen, nach Vanloo. Sie bemühte sich in ihrer Copie der grossen heil. Familie, der Madonna mit dem Fische, bei übrigens grosser Treue der Auffassung, den gedunkelten Ton der Originale heller zu geben, wodurch ihre Gemälde heiterer aussehen, als jene von Constantin, welcher an dem bräunlichen Ton hält, den seine Vorbilder in ihrem jetzigen Zustand haben. Eine vortreffliche Copie ist das Bildniss der Anna Boleyn, nach Holbein 1825 gemalt, so wie jene nach Gérard's Corinna, 1820 meisterhaft ausgeführt, nach der Wiederholung für den Fürsten Talleyrand, wo nur die Figur der Corinna gegeben ist. Dieses Bild kam mit der Copie der heil. Familie in den Besitz des Königs. Sie copirte auch Van der Werff's Catharina de Parc, die Danae von Girodet, und dessen Atala, die Prinzessin Anna von Cleve nach Van Dyk, etc. Die Anzahl ihrer Gemälde ist bedeutend und die meisten führte sie auf Bestellung der Regierung aus. Mme. Jaquotot ist aber nicht nur als Malerin ausgezeichnet, sie excellirt auch in der Musik. Auch in körperlicher Hinsicht hatte sie die Natur nicht stiefmütterlich bedacht. Sie hält ein Atelier für Damen.

Von ihren Werken wurden mehrere im Kunstblatt von Dr. Schorn ausführlich gewürdiget.

Jardin, Carl du, ein trefflicher Maler und Radirer, wurde 1634, oder, wie Andere wollen, 1635, in Amsterdam geboren und von N. Berghem in der Kunst unterrichtet. Hierauf ging er nach Rom, wo ihm die Schilderbent den Beinamen Bockbart gab, und er hatte sich in dieser Stadt bereits grossen Beifall erworben, als er ins Vaterland zurückkehrte. Doch führte ihn sein Schicksal nach Lyon, wo er, an ein lustiges Leben gewohnt, in Schulden gerieth,

von welchen er sich nur durch die Heirath einer alten, aber reichen Wirthin befreien konnte. Bald folgte der Ueberdruss und das zärtliche Täubchen wartete in Amsterdam, wohin er sich begab, bald vergebens auf den Gemahl; denn du Jardin ging nach Italien und kehrte nicht wieder. Nach einem längeren Aufenthalte in Rom und Venedig starb er endlich 1678 in letzterer Stadt, oder wie Andere glauben, in Rom, wohin er als bedeutend krank gebracht wurde.

Von C. du Jardin findet man in den vorzüglichsten Gallerien Bilder. Sie sind von gewähltem Geschmacke und mit innigem Naturgefühl ausgeführt, trefflich impastirt, auf das Zarteste vollendet. Sie prangen in herrlichem Silbertone, in goldener Abendbeleuchtung, oder es verbreitet sich erfrischende Kühle des Morgens über sie. Menschen und Vieh sind gleich vorzüglich dargestellt. Als Colorist ist er vollendet; doch brachte er es nicht zu gleicher Reinheit der Zeichnung. Er setzte sich öfter die gemeine Wirklichkeit zum Muster und diese stellte er mit vollkommener Technik dar. Die historischen Bilder sind selten, denn er wendete sich frühe zur Darstellung burlesker Gegenstände, zum Studium der Thiere, und zur landschaftlichen Scenerie. Seine Geschicklichkeit als Portraitmaler zeigt ein grosses Bild von 10 F. Breite, welches die Bildnisse der fünf Vorsteher des Zuchthauses zu Antwerpen vorstellt, alle in schwarzer Kleidung und meisterhaft behandelt. Dieses Bild ist mit der Jahrzahl 1669 versehen, und im Museum zu Antwerpen. Ein Meisterstück ist sein Calvarienberg im Museum zu Paris und ein gleiches der Charlatan, welchen H. d'Anguillers 1783 um 18,300 Liv. für dasselbe ankaufte. Auf Kupferstichen nennt sich der Künstler K. Dv Jardin.

Du Jardin hat auch geistreiche Blätter geliefert, Meisterstücke ihrer Art, deren Bartsch P. gr. I. 161 ff. 52 beschreibt. Sie entstanden zwischen den Jahren 1652 und 60, und die ersten Abdrücke sind ohne Numern, ohne Adresse des G. Falk und P. Schenk; die zweiten Abdrücke haben Numern und die Adresse, und auf den dritten ist die Adresse verwischt; die vierten sind die schlechtesten.

1) Das Titelblatt mit der ruinirten Fontaine, 1652. H. 5 Z. 6 L., Br. 5 Z.
2) Die zwei Maulesel, im Grunde ein Mann zu Pferd. H. 5 Z. 6 L., Br. 5 Z.
3) Die Kuh und das Kalb, erstere ruhend. H. 5 Z. 6 L., Br. 5 Z.
4) Die zwei Pferde, das eine liegend. H. 5 Z. 6 L., Br. 5 Z.
5) Die zwei Jagdhunde. H. 5 Z. 6 L., Br. 5 Z.
6) Die zwei Esel, 1652. H. 5 Z. 6 L., Br. 5 Z.
7) Die Ziege und die zwei Hammel, 1653. H. 5 Z. 6 L., Br. 5 Z.
8) Die drei Schweine vor dem Stall, 1652. H. 5 Z. 6 L., Br. 5 Z.
9) Die Waldburg, 1658. H. 5 Z. 7 L., Br. 4 Z. 5 L.
10) Die zwei Männer und der Stein im Wasser, 1658. H. 4 Z. 6 L., Br. 5 Z. 9 L.
11) Der Mann, welcher die Schuhe anzieht, vor ihm ein anderer mit dem Mantel, 1658. H. 4 Z. 6 L., Br. 5 Z. 8 L.
12) Die Tempelruine auf dem Hügel am Flusse, 1658. H. 4 Z. 5 L., Br. 5 Z. 8 L.
13) Die vier Ziegen, rechts vorn zwei Zicklein. H. 4 Z. 5 L., Br. 5 Z. 7 L.
14) Die vier Hammel, zwei liegend, 1675. H. 4 Z. 6 L., Br. 5 Z. 8 L.
15) Die zwei Schweine, links ein solches auf dem Miste. H. 4 Z. 4 L., Br. 5 Z. 5 L.
16) Die drei Schweine beim Zaune. H. 4 Z. 4 L., Br. 5 Z. 5 L.

17) Die zwei Bäume mit blossen Wurzeln, auf einer Erhöhung stehend, mit gekreuzten Stämmen, auf der Brücke zwei Ziegen 1659. H. 5 Z. 1 L., Br. 6 Z. 6 L.
18) Flache Landschaft mit drei Baumgruppen, in der Ferne Berge von ungleicher Höhe, 1659. H. 5 Z. 1 L., Br. 6 Z. 4 L.
19) Der Packknecht mit zwei Eseln, rechts im Grunde der Wasserfall 1660. H. 5 Z. 1 L., Br. 6 Z. 6 L.
20) Die zwei Mauleseltreiber in der Landschaft mit dem grossen Baume, 1656. H. Z. 2 L., Br. 6 Z. 6 L.
21) Landschaft mit quer durchlaufendem Fluss, im Mittelgrunde ein Bauer mit dem Hunde, 1659. H. 5 Z. 2 L., Br. 6 Z. 6 L.
22) Der Ochsenhirt mit den drei Ochsen auf der Fläche neben dem Flusse, 1660. H. 5 Z. 3 L., Br. 6 Z. 6 L.
23) Der Hirte hinter dem Baume, an dessen Fusse eine Kuh ruht, 1656. H. 5 Z. 7 L., Br. 6 Z. 7 L.
24) Die zwei Ochsen auf der Wiese, 1655. H. 6 Z. 7 L., Br. 5 Z. 8 L.
25) Die zwei Pferde am Karren, mit dem Monogramme und 1657.
26) Der Ochse und der Esel. H. 5 Z. 10 L., Br. 6 Z. 10 L.
27) Die Bäuerin im Wasser. H. 6 Z. 1 L., Br. 7 Z. 4 L.
28) Das Schlachtfeld, im Vorgrunde ein Todter, nackt hingestreckt, 1652. H. 6 Z. 3 L., Br. 7 Z. 3 L.
29) Der Maulesel mit den Schellen, und zwei Esel auf der Wiese, 1653. H. 7 Z. 3 L., Br. 6 Z.
30) Der Ochse stehend links gegen den Grund hin, und das liegende Kalb, 1658. H. 7 Z. 5 L., Br. 6 Z.
31) Die Hirtin, welche zum Hunde spricht, 1653. H. 7 Z., Br. 8 Z.
32) Der Esel zwischen zwei Schaafen, 1653. H. 7 Z., Br. 8 Z.
33) Die Heerde von Schaafen und Ziegen. H. 7 Z. 1 L., Br. 7 Z. 10 L.
34) Die Kuh mit dem Kalbe zu den Füssen, hinter ihnen der Stier und in der Ferne zwei andere Kühe. H. 5 Z. 1 L., Br. 7 Z. 10 L.
35) Das Schaaf am Zaune von Schlingpflanzen liegend. H. 2 Z. 7 L., Br. 3 Z. 6 L.
36) Das Schaaf am Baumstamme liegend. H. 2 Z. 8 L., Br. 3 Z. 6 L.
37) Das ruhende Schaaf in der Nähe der Pflanze mit grossen Blättern, 1655. H. 2 Z. 9 L., Br. 3 Z. 6 L.
38) Das Schaaf mit den Fliegen vor dem Kopfe, 1655. H. 2 Z. 9 L., Br. 3 Z. 7 L.
39) Das liegende Schaaf mit gesenktem Kopfe, im Grunde rechts ein Zaun von Pfählen und Stroh. H. 2 Z. 9 L., Br. 3 Z. 9 L.
40) Die zwei Schaafe, das eine mit erhobenem Kopfe, das andere gegenüber liegend. H. 2 Z. 9 L., Br. 2 Z. 7 K.
41) Der Hund und die Katze. H. 2 Z. 1 L., Br. 2 Z. 9 L.
42) Das Schaaf mit dem Lamm. H. 2 Z. 8 L., Br. 3 Z. 6 L.
43) Die Familie, dabei ein Alter mit Bart. H. 2 Z. 3 L., Br. 1 Z. 9 L.
44) Studien von Köpfen, in der Mitte ein Bauer zu Pferd, nur leicht angedeutet. H. 1 Z. 9 L., Br. 2 Z. 3 L.
45) Der Hirte mit dem Hunde sich unterhaltend, in immer schwachem Drucke. H. 1 Z. 8 L., Br. 2 Z. 1 L.
46) Der viereckige Thurm über Gebäude emporragend. H. 1 Z. 9 L., Br. 2 Z. 1 L.
47) Die kleine Landschaft mit zwei Ziegen. H. 1 Z. 9 L., Br. 2 Z. 1 L.
48) Die Ziegen am Ufer des Flusses. H. 1 Z. 9 L., Br. 2 Z. 1 L.

49) Der Bauer mit dem Packpferd. H. 1 Z. 9 L., Br. 2 Z. 1 L.
50) Der Wagen vor dem Wirthshaus. H. 1 Z. 8 L., Br. 2 Z. 1 L.
51) Der Savoyarden-Knabe mit dem Hunde, 1658. H. 6 Z., Br. 4 Z. 5 L.
52) Das Bildniss des Dichters de Voos mit Mütze und langen Haaren, im Mantel gehüllt. H. 6 Z., Br. 4 Z. 8 L. Dieses Bildniss ist sehr selten.

Jardin, Julien du, Maler, der um 1650 in Amsterdam lebte, doch kennt man seine Lebensverhältnisse nicht. J. H. Roosen war sein Schüler.

Jardin, Nicolaus Heinrich, Architekt von St. Germain-des-Nojers, bildete sich in Italien, und machte besonders in Rom fleissige Studien. Hier stach er auch einige architektonische Blätter, wozu er die Gegenstände den classischen Ueberresten der Baukunst entnahm. Im Jahre 1755 wurde er nach Copenhagen berufen, um daselbst an der k. Akademie eine Professur der Baukunst zu übernehmen, und zugleich erhielt er nach Thuras Tod die Stelle eines Intendanten der k. Gebäude. Der König Friedrich V. verschaffte ihm Gelegenheit, durch den Bau einer Kirche zum Andenken an die dreihundertjährige Dauer des Hauses Oldenburg sein Talent zu zeigen. Der Grundstein zu dieser Kirche von Marmor wurde schon 1749 gelegt, doch zogen die Vorbereitungen den Bau in die Länge. Nähere Auskunft findet man darüber in Weinwich's Historie i Danmark. Kioebenhavn 1811, und eine Zeichnung in Pantopidan's Atlas Daniae II. 294. Jardin wurde in Dänemark auf mehrfache Weise beschäftiget, sowohl durch den Entwurf von Planen, als durch Bauten. Er fertigte den Plan zum Pallaste von Amaliegade, zum Rittersaale im Schlosse Christiansburg etc. Dann fertigte er Zeichnungen zu Decorationen, Triumphbögen und zum Catafalke Friedrich V., der auch durch Kupferstich bekannt wurde. Sein Werk ist ferner das Gräflich Moltke'sche Palais. Im Jahre 1771 ging Jardin nach Frankreich zurück und 1799 starb er zu Paris, im 79. Jahre. Er war Mitglied der Akademien zu Paris, Copenhagen, Florenz und Bologna, ein Künstler von Ruf.

Jardin, Ludwig Heinrich, Architekt und Bruder des Obigen, stand ebenfalls in dänischen Diensten als Hofbaumeister, doch hat er weniger Werke hinterlassen, weil er schon 1759 im 29. Jahre starb.

Jardinier, Claude Donat, Kupferstecher, wurde 1725 zu Paris geboren, und von Ph. Lebas und N. Dupuis in seiner Kunst unterrichtet. Später besuchte er auch die Schule von L. Cars, und bei diesem Meister arbeitete er sehr viel. Von ihm soll der Stich der Mme. Clairon nach Vanloo allein herrühren, obgleich er Cars Namen trägt. Seine Blätter sind nicht zahlreich, aber schätzbar. Jardinier war ein guter Zeichner und dabei besass er die Gabe, in den Charakter der Urbilder einzudringen. Seine Strichlagen verrathen Sicherheit, und immer wusste er in schöner Abwechslung dem Ganzen Einheit zu verschaffen, und in kräftigen Gegensätzen zu imponiren. Auch durch die zierliche Vollendung erfreut er das Auge. Der Tod ereilte ihn 1774 zu Paris.

1) Maria, das auf der Krippe schlafende Kind betrachtend, nach C. Maratti. Für die Dresdner Gallerie ausgeführt, schönes Blatt, gr. fol.
2) Der Genius des Ruhms und der Ehre, nach H. Carracci. Für dieselbe Gallerie, gr. fol.

3) Zwei Soldaten, welche Karten spielen, nach M. Valentin. Sehr selten sind die Aetzdrucke; dann gibt es Abdrucke vor und mit der Schrift.

4 — 5) La belle rêveuse, — les carresses reciproques, zwei Blätter nach St. Jeaurat, mit Gaillard gestochen.

6) Das unter dem Stricken einschlafende Mädchen (le silence), nach Greuze und von Cars geätzt. Im ersten Drucke vor der Schrift.

7) Die Mutter mit den drei Kindern, von denen eines die beiden anderen weckt, nach demselben.

Jarenus, ein Maler von Soest, der erst in neuerer Zeit in die Reihe deutscher Künstler eingeführt wurde, als einer der ausgezeichnetsten in Westphalen. Er ist älter als Albrecht Dürer, denn sein Wirkungskreis fällt in die Jahre von 1490—1500. Während dieser Zeit schuf er viele Bilder, deren aber mehrere durch die Zeit und durch die Ungerechtigkeit der Menschen zu Grunde gingen. Das k. preussische Museum bewahrt mehrere bedeutende Bilder von diesem Künstler, auf Goldgrund gemalt, zusammen ein grosses Altarwerk bildend. Das Mittelbild stellt verschiedene Scenen aus der Passion dar, mit wirren Gruppen und seltsam hastigen, dürren und scharfgezeichneten Figuren. Im Einzelnen finden sich jedoch auch charaktervolle und anmuthige Köpfe. Jarenus entwickelte sich indessen unter den westphälischen Künstlern des 15. Jahrhunderts zu schönerer Eigenthümlichkeit, während früher an die Stelle des milden Adels und der anmuthvollen Ruhe der älteren Schule des Landes ein wildes, bis zur Rohheit und Carrikatur übertriebenes Streben, und eine unruhige Ueberfüllung des Raumes getreten war. Auch Jarenus konnte sich von dieser Weise nicht ganz losmachen, aber seine Gruppen sind schon besser geordnet, und es finden sich in seinen Compositionen anmuthig gezeichnete Madonnen, schöne deutsche Köpfe mit schlicht herabhangendem blondem Haar. Den Beweis liefern die Seitenflügel des erwähnten Altarwerkes. S. Kugler's Gesch. der Malerei II. 81.

Jaresch, Kupferstecher zu Wien, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen.

Die heil. Jungfrau, nach F. Penni, 1824.

Jarkoi, Emailmaler, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in St. Petersburg arbeitete. Er malte für den kais. Hof und um 1775 war er auch Mitglied der Akademie.

Jarosch, Thomas, ein berühmter Glockengiesser von Brünn, der sich aber in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Prag aufhielt. Sein Werk ist die grosse Sigmundsglocke auf dem Domthurme zu Prag, 7 Sch. im Durchmesser haltend und mit schönen Hochbildern geziert, im Jahre 1518. In Böhmen finden sich mehrere Glocken von diesem Jarosch gegossen.

Jarry de Mancy, Adèle, Malerin zu Paris, verehelichte Le Breton, wurde 1794 geboren und von ihrem Vater in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet. Sie gab folgende Werke heraus: La perspective simplifiée, 2 B. in 4., mit einem Atlas, 1828; — Le dessin d'après nature et sans maître, 1 Band in 8. mit Figuren, 1830. Diese beiden Werke sind besonders jenen wichtig, welche nach der Natur zeichnen und alles perspektivisch richtig aufnehmen wollen. Ihr Vater ist wohl der Architekt Jarry, der zu Anfang unsers Jahrhunderts lebte.

Jaruas, s. Jervas.

Jarvis, Thomas, ein in England gerühmter Glasmaler, dem Dallaway einen ganz neuen Styl in der Glasmalerei beilegt, in Folge dessen er diesen Künstler über alle anderen zu setzen geneigt ist. Allerdings bewirkte er in England einen neuen Umschwung in der Glasmalerei, aber nicht zum Besseren. Er blieb ferne von der Vollkommenheit der älteren deutschen und flamändischen Maler, da er ihre alte ehrwürdige Kunst nur zur Nachahmerin der Oelmalerei machte, wobei von einer Farbenpracht, wie sie die früheren Jahrhunderte aufweisen, keine Rede ist. Anfangs malte Jarvis nur kleine Stücke, deren Lord Cremorne in seiner Villa zu Chelsea allein an die zwanzig besass. Besonders schön fand man die Darstellung des Inneren gothischer Dome und Schlösser, mit einfallenden Lichtstrahlen. In den Jahren von 1777 — 89 führte er die Malereien des westlichen Fensters in der Capelle in New-College zu Oxford nach Cartons von Reynolds aus. Oben in der Mitte sieht man die Geburt Christi, wo sich Joshua Reynolds und Jarvis in der Gestalt zweier Hirten selbst abgebildet haben. In der unteren Abtheilung sind in 7 Feldern eben so viele allegorische weibliche Figuren dargestellt, die Charitas und die Cardinaltugengen, grau in grau gemalt. Die Kosten dieser düsteren Malerei beliefen sich auf 1928 Pf. St. Die grauen Bilder sind hier noch die heitersten, die Farben der oberen Gemälde aber undurchsichtig, ganz dem Charakter der alten Glasmalerei entgegen. Auch werden sie der Zeit nicht so lange trotzen, als diese, da es dem Jarvis an hinlänglicher Kenntniss im Einschmelzen der Gläser gebrach. Die traurigste Wirkung aber macht eine noch viel grössere Arbeit zu Windsor, wo er mit seinem Schüler Forrest in der St. George's Chapel nach einem Gemälde von West die Auferstehung Christi malte. Kaum dringen die Sonnenstrahlen durch die bräunlichen düsteren Farben dieses Fensters, welches dennoch an 4000 Pf. St. kostete. Im Angesichte der herrlichen neuen Glasmalereien in München würde es dem Dallaway kaum eingefallen seyn, das Verfahren Jarvis ruhmwürdig und durchaus eigenthümlich zu nennen. Warton hat die Geburt Christi in einer Ode an Sir Joshua Reynolds besungen. Im Jahre 1801 ereilte diesen Künstler der Tod.

Jarvis, ein jetzt lebender nordamerikanischer Künstler, einer der besseren jenes Landes.

Jarwart, H. S., Zeichner, den wir nach den geistreichen Umrissen kennen, welche er zu Uhland's Balladen und Romanzen herausgab. Nürnberg 1834, in kl. fol.

Jaschke, Prokop, Kupferstecher, und Benediktiner zu Brzewnow in Böhmen, der noch 1706 lebte, damals als Superior zu Politz. Er stach daselbst die colossale Statue der heil. Jungfrau, mit der Inschrift: Procopius Jaschke Policii Superior pro aeviterna rei memoria aeri incidit.

Jaschke, Franz, Landschaftsmaler zu Wien, ein geschickter Künstler unserer Zeit. Er ist Kammermaler des Erzherzogs Ludwig, des Herausgebers einer trefflichen malerischen Reise durch Ungarn und seine Nebenreiche. Auch an dem Erzherzoge Rainer fand er einen Beschützer. Jaschke stellte in mit grossem Fleisse geätzten und illuminirten Blättern die Kleidertrachten Ungarn's, Siebenbürgen's, der Militärgränze und der Bukowina, und ebenso auch

die durch überraschende Naturschönheiten oder klassische Erinnerungen hervorragenden Ansichten dar, und diese Sammlung besteht aus 70 Blättern. Im Jahre 1825 setzte er mit dem ihm eigenen rastlosen Fleisse für den Erzherzog Vicekönig die Ansichten aus dem österreichischen Italien fort.

Jaser, Marie Marguerite Françoise, Miniaturmalerin, wurde 1782 zu Nancy geboren, und daselbst von Claudot in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet. Hierauf kam sie nach Paris zu Aubry und Isabey, und unter der Leitung von Regnault widmete sie sich auch der Oelmalerei. Sie fing 1808 an, mit Bildern in den Salons sich zu zeigen, und noch 1827 sah man deren. Das Bildniss des Herzogs von Bordeaux hat sie selbst lithographirt.

Jaster, Johann Justus, Medailleur und Münzmeister der Stadt Lübek in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er arbeitete auch für den Herzog von Braunschweig und für den Bischof von Osnabrück. Auf seinen Werken stehen drei I.

Jatting, S. Jätting.

Jaubart, Fr., ein fingirter Name des Kuperstechers Guttenberg, auf dem Blatte, welches den Dauphin vorstellt, wie man ihm die Guillotine zeigt.

Jauvelle, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er stach:

La jument du Compière Pierre, qu. fol.

Jauz, K., Kupferstecher zu Wien, der zu Anfang unsers Jahrhunderts lebte. Für das Industriecomptoir stach er einen Johanneskopf in Schwarzkunst nach C. Dolce, fol.

Jays, Maler und Professor zu Grenoble, dessen Brun-Neergaarde im Magaz. encycl. von 1806 erwähnt. Damals lebte Jays in Italien. Er malte und zeichnete Figuren und Landschaften.

Jaza, Joachim, Maler zu Saragossa, wo er zu Anfang unsers Jahrhunderts die Kuppel der Sakristei in der Kirche Madonna del Pilar malte. Man rühmte dieses Gemälde.

Dieser Jaza arbeitete noch 1800.

Jazamas, der alte Edelsteinschneider bei Murr. S. Pazalias, seinen rechten Namen.

Jazet, Jean Pierre Maria, Kupferstecher zu Paris, einer der vorzüglichsten Künstler, dessen Aquatintablätter zu den imposantesten Leistungen der neuen französischen Schule gehören, und die jenen von Earlom u. a. an die Seite gesetzt werden. Er wurde 1788 zu Paris geboren, daselbst von L. Debucourt in der Kunst unterrichtet. Die Anzahl seiner Blätter ist bedeutend und diese sind fast alle in grossem Folio-Formate. Eine grosse Anzahl derselben ist nach Gemälden von Horaz Vernet, für welche die Aquatintamanier am besten passt. Sein Werk ist sehr interessant, und darunter gleichsam eine Geschichte des thatenreichen Lebens Napoleon's, und der neueren Zeitereignisse in Paris.

1) Abschied Napoleon's zu Fontainebleau, nach H. Vernet. H. 20 Z., Br. 30 Z. 60 fl.
2) Napoleon's Rückkehr von Elba, nach Steuben, in gleicher

Grösse und in gleichem Preise. Das Gegenstück zu Napoleon's Abschied.
3) Napoleon zu Monterau, nach E. Lami. H. 23 Z., Br. 26 Z. 15 fl.
4) Napoleon zu Esslingen, nach Bellangé, in gleicher Grösse.
5) Abschied Napoleon's zu Fontainebleau, nach Vernet. H. 22 Z., Br. 27 Z. 20 fl.
6) Napoleon's Rückkehr von Elba, nach Steuben. H. 22 Z., Br. 27 Z. 20 fl.
7) Der Uebergang über die Brücke bei Arcole, nach Vernet. H. 22 Z., Br. 27 Z. 20 fl.
8) Napoleon in Arcis-sur-Aube, nach Martinet. H. 18 Z., Br. 25 Z.
9) Schlacht bei Grochow, nach demselben, in gleicher Grösse.
10) Die Schlacht bei Waterloo, nach Steuben. H. 29 Z., Br. 39 Z. 60 fl.
11) Das Feldlager bei Austerlitz, nach Grenier. H. 14 Z., Br. 11 Z.
12) Napoleon mit seiner Armee bei den Piramyden, nach Lami. H. 14 Z., Br. 11 Z.
13) Sclacht bei Moskau, nach Langlois. H. 18 Z., Br. 25 Z. 5 fl.
14) Schlacht bei Polozk, nach demselben, in gleicher Grösse.
15) Schlacht bei Marengo, nach demselben, in gleicher Grösse.
16) Schlacht bei Heliopolis, nach demselben, in gleicher Grösse.
17) Schlacht bei Wagram, nach demselben, in gleicher Grösse.
18) Uebergabe von Ulm, nach Grenier. H. 18 Z., Br. 25 Z.
19) Fac-Simile Napoleon's, nach Girodet. H. 13 Z., Br. 10 Z. 1 fl. 30 kr.
20) Der Tod Napoleon's, nach Steuben. H. 29 Z., Br. 39 Z. 60 fl.
21) Dieselbe Darstellung. H. 22 Z., Br. 27 Z. 20 fl.
22) Die Vergötterung Napoleon's, nach Vernet. H. 27 Z., Br. 27 Z. 10 fl.
23) Der Soldat bei Waterloo, nach Vernet. H. 29 Z., Br. 23 Z. 10 fl.
24) Der Soldat als Ackersmann, nach demselben, in gleicher Grösse.
25) Napleon in der Schlacht bei Charleroi, nach demselben, in gleicher Grösse. Das Gegenstück zum Grenadier von Waterloo.
26) Der Schlagbaum zu Clichy, nach Vernet. H. 29 Z., Br. 39 Z. 45 fl.
27) Die Schanze bei Kabrün, nach Vernet. H. 23 Z., Br. 26 Z. 15 fl.
28) Die Krönung der Kaiserin Louise, nach David. H. 29 Z., Br. 39 Z.
29) Napoleon's Grab, nach Vernet. 60 Fr.
30) Der wunderbare Fischzug, nach Blondel. H. 25 Z., Br. 35 Z.
31) Die Darstellung im Tempel.
32) Jesus treibt die Verkäufer aus dem Tempel.
33) Jesus mit dem Kreuze belastet.
34) Jesus schläft auf dem Schiffe während des Sturmes.
35) Die Anbetung der Könige.
36) Der Tod des Cäsar.
37) Der Tod des Priamus.
38) Rom durch die Gänse des Capitols gerettet.
39) Jakob und seine Söhne.
40) Priamus fleht den Achill um Auslieferung von Hektor's Leiche an.
41) Judith.

Alle diese Blätter sind nach Blondel, 25 Z. hoch und 35 Z. breit.

42) Auszug der Kinder Israel's aus Aegypten, nach Roberts. H. 20 Z., Br. 30 Z. 12 fl.
43) Die Sundfluth, nach Martin. H. 20 Z., Br. 30 Z. 12 fl.
44) Der Durchgang durch das rothe Meer, nach Danby. H. 20 Z., Br. 30 Z. 12 fl.
45) Josua heisst die Sonne stille stehen, nach Martin. H. 20 Z., Br. 30 Z. 12 fl.
46) Das Gastmal des Belsazzar, nach demselben. H. 20 Z., Br. 30 Z. 12 fl.
47) Die Zerstorung von Ninive, nach demselben, in gleicher Grosse. 12 fl.
48) Die Erscheinung des Johannes, nach Danby. H. 20 Z., Br. 30 Z. 12 fl.
49) Die Zerstorung von Babylon, nach Martin. H. 20 Z., Br. 30 Z. 12 fl.
50) Die Rache des Leontes, nach Martin. H. 21 Z., Br. 30 Z.
51) Troilus und Cressida, nach Martin. H. 21 Z., Br. 24 Z.
52) Cromwell hebt das Parlement auf, nach Martin. H. 21 Z., Br. 24 Z.
53) Abschied Carl's I. von seiner Familie, nach Martin, in gleicher Grosse.
54) Antonius und Cleopatra, nach Martin. H. 21 Z., Br. 24 Z.
55) Laertes und Ophelia, nach demselben, in gleicher Grosse. Jedes dieser Blatter kostet 5 fl.
56) Tasso und Leonore, nach Ducis. H. 23 Z., Br. 18 Z.
57) Tasso verkleidet, nach demselben, in gleicher Grosse.
58) Leicester und Ami Robsart, nach Fradelle. H. 14 Z., Br. 18 Z.
59) Maria Stuart und ihr Vertrauter, nach demselben in gleicher Grosse.
60) Belinde an der Toilette, nach Fradelle. H. 14 Z., Br. 18 Z.
61) Othello, nach demselben, in gleicher Grosse.
62) Die Trauung der Anna Boleyn, nach Stotthard. H. 14 Z., Br. 18 Z.
63) Das Urtheil der Konigin Katharina, nach Harlow. H. 14 Z., Br. 18 Z.
64) Rebecca am Brunnen, nach Vernet. H. 32 Z., Br. 27 Z. 20 fl.
65) Judith und Holofernes, nach Vernet, wie alle erwahnten Blatter dieses Kunstlers in grossem Formate.
66) Die Waise, nach Destouches. H. 20 Z., Br. 31 Z. 18 fl.
67) Der Gang nach der Stadt, nach demselben, das Gegenstuck.
68) Die Vertheilung der Orden an die Kunstler durch Carl X., nach Heim. H. 27 Z., Br. 36 Z. 30 fl.
69) Das Pferderennen in Rom, nach Vernet. H. 29 Z., Br. 39 Z. 60 fl.
70) Mazeppa auf dem Pferde, nach demselben. H. 24 Z., Br. 31 Z. 25 fl. Es gibt zwei Darstellungen des Namens Mazeppa.
71) Die Araber in ihrem Feldlager, nach Vernet. H. 24 Z., Br. 31 Z. 25 fl.
72) Der Cavalcatore, ein Bauer aus der Campagna, wie er den Stier verfolgt, nach Vernet. H. 24 Z., Br. 31 Z. 20 fl.
73) Gefecht zwischen pabstlichen Dragonern und Strassenraubern, nach Vernet, in gleicher Grosse. 25 fl.
74) Die Beichte des Strassenraubers, nach Vernet, das Gegenstück.
75) Der 31. Juli 1830, nach Vernet. H. 29 Z., Br. 39 Z. 30 fl.

76) Ein Gesellschaftszimmer von 1824, nach Heim. H. 27 Z., Br. 35 Z. 30 fl.
77) Allen edlen Herzen: à tous les coeurs bien nés, nach Vernet. H. 21 Z., Br. 28 Z. 12 fl.
78) Der Giaur, nach Vernet. H. 28 Z., Br. 23 Z. 12 fl.
79) Die Schlacht bei Navarin, nach Garneray. H. 22 Z., Br. 32 Z. 15 fl.
80) Der Tag vor der Schlacht bei Navarin, nach demselben, in gleicher Grösse. 15 fl.
81) Das Zeitalter Franz I. Der König ist in der Gallerie der Diana zu Fontainebleau, wie er Rafael's heil. Familie von Rom erhält, 31 Figuren im Costüm der Zeit, nach Lemonier. H. 22 Z., Br. 29 Z. 15 fl.
82) Das Grabmal Friedrich II., nach Ponce Camus. H. 23 Z., Br. 23 Z. 15 fl.
83) Der Zweikampf, nach Vigneron. H. 31 Z., Br. 13 Z. 10 fl.
84) Die Vollstreckung des Todesurtheils an einem Soldaten, nach demselben. H. 21 Z., Br. 24 Z. 10 fl.
85) Der Taugenichts und seine Familie, nach Grenier. H. 21 Z., Br. 24 Z. 10 fl.
86) Die Kinder vom Wolf angefallen, nach demselben. H. 21 Z., Br. 24 Z. 10 fl. Das Gegenstück.
87) Die Kinder vom Feldjäger über dem Raub von Früchten ertappt, nach Grenier. H. 21 Z., Br. 24 Z. 10 fl.
88) Die Einnahme des Stadthauses zu Paris 1830, nach H. Lecomte. H. 19 Z., Br. 24 Z. 5 fl.
89) Das Gefecht am Thore von St. Denis, nach demselben. H. 19 Z., Br. 25 Z. 5 fl.
90) Gefecht in der Strasse Rohan, nach demselben. H. 19 Z., Br. 25 Z. 5 fl.
91) Der alte Soldat und seine Familie, nach Bellangé. H. 21 Z., Br. 24 Z. 10 fl.
92) Der amerikanische Congress, nach J. Trumbull. H. 25 Z., Br. 35 Z. 10 fl.
93) Der Schwur im Ballhause, nach David. H. 29 Z., Br. 39 Z. 82 fl. 30 kr.
94) Der Schwur im Ballhause, nach David. H. 25 Z., Br. 32 Z. 15 fl.
95) Die Belagerung von Antwerpen, Angriff auf die Lunette, nach Pelletier. H. 22 Z, Br. 27 Z. 8 fl.
96) Die Belagerung von Antwerpen, Anstalt zum Schiessen der Bresche, nach demselben, in gleicher Grösse.
97) Die Bittschrift, nach Grenier. H. 14 Z., B. 11 Z.
98) Der Bescheid, nach demselben, in gleicher Grösse.
99) Der Dollmetscher, nach E. Lami. H. 14 Z., Br. 11 Z.
100) Die Heerschau, nach demselben, in gleicher Grösse.
101) Die Eroberung einer Kanone, nach Martinet.
102) Die Vertheidigung einer Wagenburg.
103) Die Einnahme des Stadthauses.
104) Die Linientruppen machen Cameradschaft mit dem Volke.
105) Gefecht in der Strasse St. Antoine.

Alle diese Blätter sind nach Martinet, 13 Z. hoch, 17 Z. breit. à 1 fl. 30 kr.

106) Der Sklavenmarkt in Algier.
107) Die Seeräuber in Algier.
108) Die steigende Fluth droht eine Familie zu verschlingen.

109) Die Lawine droht eine savoyardische Familie zu verschütten.
Diese vier Blätter sind nach Lecomte. H. 18 Z., Br. 21 Z. à 4 fl.

110) Paris 1814, nach Coginet. H. 16 Z., Br. 12 Z.
111) Praga 1831, nach demselben, in gleicher Grösse.
112) Die zwei Kinder, nach Lawrence, unter dem Namen „Nature" bekannt. H. 16 Z., 14 Z. 3 fl.
113) Ein kleines Kind, nach demselben. H. 17 Z., Br. 13 Z.
114) Die drei Freunde, zwei Kinder bei einem Hunde, nach Vernet. H. 17 Z., Br. 13 Z. 3 fl.
115) Mazzouchi, der Anführer der Strassenräuber, nach Michalon. H. 16 Z., Br. 12 Z. 2 fl.
116) Die Frau des Strassenräubers, nach Coginet. H. 16 Z., Br. 12 Z. 2 fl.
117) Das Feldnachtlager, nach Charlet. H. 18 Z., Br. 12 Z.
118) Der tapfere Soldat, nach demselben, in gleicher Grösse.
119) Das Innere eines Gebäudes, nach Granet. H. 6 Z., Br. 7 Z.
120) Eine andere Interiore, nach Daguerre, in gleicher Grösse.
121) Ein Studienkopf, nach Delaroche. H. 11 Z., Br. 9 Z.
122) Vier Halbwagen und die ordinäre Post, nach demselben. H. 13 Z., Br. 17 Z.
123) Ein Zug von Muth, nach Lecomte. H. 14 Z., Br. 17 Z.
Dazu fünf andere Genrestücke in gleicher Grösse.

124) Virginie bittet um die Gnade einer Sklavin.
125) Paul und Virginie finden sich wieder.
126) Besuch des Gouverneurs bei Mdme. de la Tour.
127) Die letzte Zusammenkunft zwischen Paul und Virginie.
128) Virginien's Schiffbruch.
129) Paul an Virginien's Grab.
130) Don Quichotte als bewaffneter Ritter.
131) Don Quichotte von Sancho Pansa hintergangen.
132) Don Quichotte und der Spiegelritter.
133) Rückkehr des Don Quichotte.
134) Missgeschick des Don Quichotte.

Alle diese Blätter sind nach Schall. H. 14 Z., Br. 17 Z. à 2 fl.

135) Achtung! Achtung! Ein Soldat, wie er mit dem Kinde spielt, nach Vernet. H. 21 Z., Br. 17 Z. 8 fl.
136) Kinder vom Gewitter überrascht, nach Delaroche. H. 21 Z., Br. 26 Z. 3 fl.
137) Das Pferd von der Jagd heimkehrend, nach H. Vernet. H. 24 Z., Br. 30 Z. 8 fl.
138) Das entsprungene Pferd, nach C. Vernet. H. 24 Z., Br. 30 Z. 8 fl.
139) Das Pferd auf der Reitbahn, nach demselben, in gleicher Grosse.
140) Das grasende Pferd, nach C. Vernet. H. 24 Z., Br. 39 Z. 8 fl.
141) Der Ausfall aus der Festung. H. 21 Z., Br. 25 Z. 9 fl.
142) Der zurückgeschlagene Angriff. H. 21 Z., Br. 25 Z.
143) Die Flucht. H. 21 Z., Br. 25 Z.
144) Das Pferd im Proberitt. H. 21 Z., Br. 25 Z.
145) Das Pferd beim Einspannen. H. 21 Z., Br. 25 Z.
146) Der Rückzug in die Festung. H. 21 Z., Br. 25 Z.
147) Das Pferd scheu gemacht durch ein Gewitter. H. 22 Z., Br. 27 Z.
148) Das Pferd vom Rennen zurückkommend. H. 22 Z., Br. 27 Z.
149) Das englisirte Pferd. H. 22 Z., Br. 27 Z.

150) Der verirrte Jäger. H. 22 Z., Br. 27 Z.
151) Der Aufbruch des Jägers. H. 18 Z., Br. 21 Z.
152) Der Jäger auf dem Anstand. H. 18 Z., Br. 21 Z.
153) Der Jäger im Schuss. H. 18 Z., Br. 21 Z.
154) Die Heimkehr des Jägers. H. 18 Z., Br. 21 Z.
155) Die Vorbereitungen zum Pferderennen. H. 18 Z., Br. 21 Z.
156) Das Pferderennen. H. 18 Z., Br. 21 Z.
157) Der Aufbruch zum Pferderennen. H. 18 Z., Br. 21 Z.
158) Folgen eines Pferderennens. H. 18 Z.; Br. 21 Z.
159) Der Aufbruch zur Jagd. H. 18 Z., Br. 21 Z.
150) Die Jagd. H. 18 Z., Br. 21 Z.
161) Der Hirsch kann nicht mehr fort. H. 18 Z., Br. 21 Z.
162) Die Haltstatt bei der Jagd. H. 18 Z., Br. 21 Z.
163) Der Eintritt in den Pferdestall. H. 18 Z., Br. 21 Z.
164) Das Innere eines Pferdestalles. H. 18 Z., Br. 21 Z.
165) Der wachsame Stallknecht. H. 18 Z., Br. 21 Z.
166) Der Ausgang aus dem Pferdestall. H. 18 Z., Br. 21 Z.
167) Der Reitknecht im Aufsitzen aufs Pferd. H. 12 Z., Br. 16 Z.
168) Der Renner im Ablauf. H. 12 Z., Br. 16 Z.
169) Das Pferderennen bei der ersten Krümmung der Bahn. H. 12 Z., Br. 16 Z.
170) Der Reitknecht überholt seinen Gegner. H. 12 Z., Br. 16 Z.
171) Der Mameluk in Ruhe. H. 12 Z., Br. 16 Z.
172) Der Mameluk im Gefechte. H. 12 Z., Br. 16 Z.
173) Der Mameluk im starken Gallopp. H. 12 Z., Br. 16 Z.
174) Der Anführer der Mameluken. H. 12 Z., Br. 16 Z.
175) 13 kleine Pferde auf weissem Grunde. H. 13 Z., Br. 16 Z.
176 — 77) Die afrikanische Löwenjagd und die indische Tigerjagd. Gegenstücke.
178 — 79) Die Eberjagd in Polen und das russische Pferderennen. Gegenstücke.
Alle diese Blätter sind nach Carl Vernet.

180) Der Fang des Kabeljau H. 24 Z., Br. 31 Z.
181) Der Sardellenfang. H. 24 Z., Br. 31 Z.
182) Der Heringfang. H. 24 Z., Br. 31 Z.
183) Der Salmfang. H. 24 Z., Br. 31 Z.
Diese Blätter sind nach Garneray, à 12 fl.

184) Meeransichten, nach Pigneron. H. 24 Z., Br. 31 Z.
185) Der Harras (Leben eines Pferdes), nach H. Lecomte. H. 19 Z., Br. 22 Z.
186) Der Aufbruch zum Krieg.
187) Der Marsch der Cavallerie.
188) Montfaucon.
Alle nach Lecomte, in gleicher Grösse mit dem Obigen.

189) Alpenhunde, nach Edwin Landseer. H. 18 Z., Br. 22 Z.
190) Amerikanischer Hund, nach H. Lecomte, ebenso gross.
191) Allegorie auf den Tod des Herzogs von Berry: Douce esperance! etc., nach Lafitte's Zeichnung. Auch Abdrücke in Farben.
192) Das erste Husaren-Regiment tiraillirend, nach Vernet. 11 fl.
193) Départ du bivouac de Cosaces et Baskirs, nach Sauerweid. 16 fl. 30 kr.
194) Course de traineaux à Krasnoikabak, nach demselben.
195) Le vouement fraternel, nach Deveria.
196) Effroi maternel, das Gegenstück, nach demselben.
197) Le soldat complaisant, nach Destouches.
198) Le hussard en semestre, nach demselben, Gegenstück.

199) Ludwig XVI. empfängt den Herzog Enghien im Aufenthalte der Seeligen, nach Roehn.
200) Le bivouac du Colonel Moncey, nach H. Vernet, gr. qu. fol. 15 fl.
201) Das Atelier eines Malers, (Interieur d'un Peintre, nämlich des H. Vernet) nach diesem, qu. roy. fol. 8 Thlr. 20 Gr.
202) Einzug Carl X. in Paris, nach H. Vernet. Imp. fol. 17 Thlr.
203) Der Grenadier, welcher seine Cameraden begräbt, nach Vernet. gr. fol. 10 Thlr.
204) Der französische Grenadier auf dem Grabmale seiner Cameraden sitzend, nach demselben, in gleicher Grösse.
205) Der Grenadier der Insel Elba, nach Vernet. roy. fol. 7 Thlr.
206) Die Revue des Herzogs von Orleans, nach Vernet, Gegenstück zum Bivouac Moncey's.
207) Der General Clary, nach Vernet. H. 23 Z., Br. 26 Z.
208) Der Colonel Moncey, nach demselben, in gleicher Grösse.
209) Louis Philipp zu Pferde, nach Gosse. H. 31 Z., Br. 22 Z. 10 fl.
210) Derselbe zu Fuss, nach demselben. H. 27 Z., Br. 24 Z. 7 fl. 30 kr.
211) Marie Amalie, Königin von Frankreich, nach Gosse. H. 27 Z., Br. 20 Z. 7 fl. 30 kr.
212) Miss Anna, nach Gosse. H. 17 Z., Br. 13 Z.
213) Der Herzog von Berry zu Pferde, nach C. Vernet, 1819. gr. imp. fol. 30 fl.
214) Der General Lasalle, Kniestück nach Gros.
215) König Franz I., nach Lemonnier.
216) Das Reiterbild des Königs, nach Vernet, 1825.
217) Der Herzog von Angoulême, Grossadmiral von Frankreich, nach Lanson. 16 fl. 18 kr.
218) General August Colbert. H. 27 Z. 6 L., Br. 19 Z. 3 L.

Ibbetson, Johann Jakob, Maler, wurde um 1750 in England geboren und zu London zum Künstler gebildet. In späterer Zeit reiste er nach Java, nach dem Cap u. s. w., und bei dieser Gelegenheit zeichnete er interessante Ansichten und Thiere jener Gegenden, welche er durchzog. Solche Ansichten stellte er auch in Gemälden dar, und nebenbei malte er Thierstücke, so wie Genrebilder sentimentalen Inhalts. A. Smith hat von Shakespeare's bezähmter Widerbellerin die erste Scene gestochen, und dann haben wir nach seinen Zeichnungen ein Werk mit Thieren, unter dem Titel: A cabinet of quadrupeds consisting of highly finished engravings by James Toohey and P. Thomson — with descriptions by J. Church. 1796. 4. Das Mädchen mit dem Lamme und die Kinder, welche Heu machen, hat Geremia gestochen.

Dieser Künstler starb um 1810. Füssly nennt ihn Ibbelson.

Iberg, Eva ab, eine Malerin von Schwyz, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und darüber hinaus. Sie lieferte schöne Arbeiten. In der Grabkapelle des Kapuzinerklosters in Art ist von ihrer Hand der Psalter mit den 15 Geheimnissen zu sehen.

Iciar, Juan, ein spanischer Maler, der zur Zeit des A. Cano lebte, um 1550.

Ictinus, berühmter Architekt, der in der glänzenden Zeit des Pericles in Athen lebte, unter dessen Regierung die griechische Architektur ihre höchste Blüthe erreicht hat. Ictinus, oder richtiger Iktinus, erbaute mit Callikrates das Parthenon zu Athen, das in

seiner Beraubung noch immer einen wunderbaren Eindruck erregt, und wie unendlich gross muss dieser gewesen seyn, als das Werk noch in seinem Glanze dastand, mit seinem Farben- und Goldschmuck.

Dieser Minerventempel war Ol. 85 bereits vollendet, denn zu jener Zeit fertigte Phidias seine berühmte Statue, das Schutzbild des Heiligthums, und dieses stand noch erhalten 1687, als es die Venetianer durch eine Bombe beschädigten. Das Meiste hat das Parthenon durch den Schotten Elgin gelitten, der unseliger Weise um 20 Jahre zu früh nach Griechenland kam. Wer daher die plastischen Zierden des Parthenon, so viel nämlich die Zeit und das Meer übrig gelassen, schauen will, der muss nach London in das brittische Museum wandeln, oder sich mit den Abbildungen begnügen, welche in dem Werke: The Elgin marbles from the Temple of Minerva of Athens, London 1818, sich finden. Cockerell fertigte zu Bröndsted's Voyage dans la Grèce II. pl. 38 einen Plan des Tempels, und frühere Angaben über das Parthenon sind in den Werken von J. Spon, Stuart, Wilkins, Leake und Böckh zu suchen. Als die genauesten Wegweiser sind aber vor allen die neue Ausgabe von Stuart's Werk (s. Eberhard), und Hittorff's französische Uebersetzung von The unedited antiquities of Attica zu bezeichnen. Iktinus selbst hat mit Carpion über diesen Tempel ein Werk geschrieben, aber dieses hat sich nicht bis auf unsere Zeit erhalten. Schon das Alterthum hatte die zeichnenden Künste zum Gegenstande von Gelehrsamkeit und Wissenschaft gemacht, Iktinus um Ol. 85.

Das Parthenon oder Hekatompedon ist ein Peripteros octastylos hypaethros, in dorischer Ordnung, auf einer hohen Platform, ganz aus penthelischem Marmor gebaut. Es besteht aus dem Säulengange, dem Vortempel an beiden schmalen Seiten, durch Säulen mit Gittern gebildet, dann dem eigentlichen Hekatompedon oder der 100 Fuss langen Cella mit Säulen um das Hypaethron, und dazu kommt das eigentliche Parthenon, das Jungfrauengemach, wo die Bildsäule stand, und der Opisthodomos mit seinen vier Säulen, nach Westen gerichtet, während der Haupteingang nach Osten sich hinzieht.

Zu jener Zeit, als dieses Parthenon erbaut wurde, trugen die Tempel Athen's den Charakter des reinsten Ebenmasses, der gewähltesten Formen, der vollkommensten Harmonie, und als Muster jenes Styls ist das Parthenon zu nennen.

Iktinus, der Athener, erbaute auch den Tempel des Apollon Epicurios bei Phigalia in Arkadien, der nach jenem von Tegea für den vollkommensten im ganzen Peloponnes gehalten wurde. Dieser war ein Hypäthros, aussen hatte er ein dorisches Pteroma und innen bildeten jonische Säulen Nischen. Heut zu Tage sind nur noch einige Trümmer übrig. Hauptwerke über diesen Tempel sind jenes von Donaldson in den Antiq. of Athens und von Baron Stackelberg: der Apollotempel in Bassä. Frankf. 1826. In diesem Werke handelt Stackelberg auch von den ebenfalls in England vorhandenen Bildwerken, welche daselbst gefunden wurden. B. v. Stackelberg bestimmt mit Pausanias die Zeit der Erbauung des Tempels in das zweite oder dritte Jahr der 87 Olympiade, in das zweite des peloponnesischen Krieges, 430 v. Chr. Pausanias glaubt, die damals hereingebrochene Pest sei Veranlassung gewesen, aber K. O. Müller, der scharfsinnige Verfasser der Archäologie der Kunst und der Commentatio de Phidiae Vita, hat nachgewiesen, dass Ictinus das Heiligthum von Bassä, wenn auch nur kurze Zeit, vor dem peloponnesischen Kriege vollendet habe.

Unter seiner Leitung wurde auch der grosse Tempel zu Eleusis von Coroebus, Metagenes und Xenocles erbaut und für die Feier der Mysterien eingeweiht. Der Plan war wohl von Ictinus allein. Das Ganze bestand aus einer grossen Cella mit vier querdurchlaufenden dorischen Säulenreihen in zwei Stockwerken, und dazwischen war eine grosse Lichtöffnung, die Xenocles wölbte, weil dieser Tempel kein Hypäthros seyn durfte. Die Vorhalle war aus 12 dorischen Säulen gebildet und unter der Cella war eine Crypta. Nähere Angaben S. Jonian antiquities, neue Ausgabe; Stieglitz Gesch. der Baukunst, neue Aufl. 1837, und vor allen auch O. Müller's Archäologie.

Iden, Ludwig, Maler zu Berlin, brachte schon 1793 Bilder zu den Kunstausstellungen, und diese bestehen in Landschaften in Oel und Aquarelle. Von dieser Zeit an sah man bei ähnlichen Gelegenheiten immer Werke von diesem Künstler, und noch in neuester Zeit. Es sind dieses Landschaften in Oel.

Idsert, P., jener Künstler, von welchem Füssly sagt, dass er ihn irgendwo erwähnt gefunden habe, ist der nachfolgende Idserdts.

Idserdts, Pieter, Zeichner und Maler zu Franeker von 1742 — 1760, nach den Jahrzahlen zu urtheilen, welche sich auf seinen Zeichnungen finden. Seine Werke bestehen in Landschaften, Marinen und Darstellungen von Schiffen. In Vriesland scheint er mehrere Studien gemacht zu haben.

Idsinga, Wilhelmina Geertruida van, eine adelige Kunstliebhaberin, die 1788 in Leeuwarden geboren wurde. Sie fertigte schöne Zeichnungen nach guten Gemälden, und auch Bildnisse nach dem Leben hat man von ihrer Hand. Alles dieses anfänglich in Zeichnung, bis sie B. W. van Kooi auch in der Oelmalerei unterwies. Auf den Kunstausstellungen im Haag und zu Amsterdam sah man Bilder von dieser Künstlerin, deren schönes Talent aber schon 1819 der Tod vernichtete.

Jeakes, Joseph, Maler zu London, der zu Anfang unsers Jahrhunderts mit Bildern auf den Kunstausstellungen erschien. Im Jahre 1806 concurrirte er mit seinem Gemälde, welches die Schlacht von Trafalgar und Nelson's Tod vorstellt, mit S. Drummond, wobei aber der letztere grösseren Beifall ärndtete.

Jean, Jean de St., Maler, Zeichner und Kupferstecher, wurde 1653 geboren, und er lieferte besonders Portraite in ganzer Figur, im Costume Ludwig's XIV. und der darauffolgenden Zeit. Er erwarb sich damit Beifall, bis die Mode es anders beschloss. Seine Zeichnungen sind gewöhnlich mit der Feder ausgeführt und in Tusch. Einige seiner Bildnisse in Oel wurden gestochen, wie von Drevet jenes von de la Bruyere, in 8.

Er selbst stach das Bildniss Ludwig's XIV., der Königin Maria Theresia, dessen Gemahlin etc.

Jean, ein französischer Maler, der um 1500 in Rom sich aufhielt, wie Vasari sagt. Er malte in Miniatur und in Fresco, in zwei ganz entgegengesetzten Manieren. Dann sagt Vasari ferner, sein Freund Wilhelm von Arezzo hätte ihn dahin berufen.

Ferner gedenkt Vasari auch eines Architekten Maitre Jean, der in Rom die Kirche des heil. Ludwig der Franzosen gebaut hat. Eines Maestro Janni haben wir oben erwähnt.

Jean, Saint, s. auch Saint-Jean.

Jeauffroy, s. Jeuffroy.

Jeaurat, Edme, Kupferstecher zu Paris, wo er 1672 oder 1688 geboren und unter B. Picart's Leitung zu einem der vorzüglichsten Stecher herangebildet wurde. Er arbeitete mit der Nadel und dem Grabstichel, immer im Charakter seines Vorbildes. Besonders war es Mola, Paul Veronese, Vleughel, le Clerc u. a., die er trefflich nachbildete. Dieser Künstler starb 1738.

1) Die Findung des Moses, nach P. Veronese's Bild im Pariser Museum, gr. qu. fol. Schönes Blatt in Crozat's Werk.
2) Jakob und Rahel am Brunnen, nach F. Mola, gr. qu. fol. Bei Crozat.
3) Die Ruhe auf der Flucht nach Aegypten, nach demselben. Schöne Composition aus derselben Sammlung. gr. qu. fol.
4) Jupiter entführt die Nymphe, nach S. le Clerc. kl. fol.
5 — 8) Die vier Jahreszeiten, nach N. Vleughel, kl. fol.
9) Achilles in das Wasser des Styx getaucht, nach demselben. fol.
10) Achilles von Ulysses im Pallaste des Lycomedes erkannt, nach le Clerc.
11) Reduction de la ville de Marsal.
12) Entrevue (de Louis XIV. et Philipp IV.) dans l'isle de faisans, 1728.
13) Cérémonie du mariage de Louis XIV., 1731, alle drei nach Le Brun's Tapeten, qu. roy. fol.
14) Der Raub der Europa, nach P. Veronese.
15) Susanna und die Alten, nach H. Carracci.
16) Die Heimsuchung Mariä, nach Rubens.
17) Die Geburt Christi, nach demselben.
18) Die Taufe der Pharisäer durch St. Johannes, nach N. Poussin, 1709.
19) Venus und Amor in einer Landschaft, 1708, nach demselben; klein.
20) Zwei Frauen im Bade, 1708, nach demselben.
21) Pan und Syrinx, 1718, nach Mignard.
22) Acis und Galathea, nach Ch. de la Fosse, 1722.
23) Abigail und David, nach N. Vleughel.
24) Salomon betet die Götzen an, nach demselben, 1720.
25) Apollo und die Musen, vier Blätter nach demselben, 1709.
26) Der Tod der Creusa, nach demselben.
27) Der Tod der Dido, nach demselben, 1721.
28) Telemach auf der Insel der Calypso, nach demselben, 1721.
29) Mardochai im königlichen Anzuge zu Pferd herumgeführt, nach S. Le Clerc, 1737.
30) Die fünf Sinne, nach S. Le Clerc, 5 kl. Bl.
31) Die Leidenschaften, nach demselben, 4 Bl.
32) Die Zeichenkunst, die Geographie, die Musik, die Tanzkunst, die Geschichte, die Poesie, die Mathematik, die Malerei, 8 Bl., nach Le Clerc.
33) Pierrot content, nach Watteau.
34) Les canards, nach demselben; klein.
35) Die heil. Jungfrau und die Apostel, 15 Bl. mit Aubert, Brion u. a. gestochen, nach Boucher.
36) Eine Bäuerin aus der Umgegend von Ferrara, nach Boucher, 1734.
37) Ein Mädchen aus der Gegend von Frascati bei Rom, nach Vleughel.
38) Eine Griechin auf der Pilgerschaft in Rom, nach demselben.

39) Ein Mädchen zur Nonne ausgestattet, nach demselben.
40) Moden und Gewohnheiten der Chinesen, 24 Bl. nach Watteau.
41) Acht Gegenstände aus den Fabeln von Lafontaine: das Kind und der Schulmeister, der Astrologe beim Brunnen, der Berg, der die Maus gebärt etc.
42) La fortune et le jeune enfant.
43) L'Amour et la Folie, beide nach St. Jeaurat.
44) Vertumnus und Pomona, nach demselben.
45) L'amour petit-maître, nach St. Jeaurat.
46) L'Amour coquet, nach demselben.
47) Nicolaus Vleughels Parisiensis Pictor, nach A. Pesne, 1725. gr. fol.
48) Bildniss des Bildhauers P. Puget, nach Puget jun.
49) Jenes des S. Le Clerc, nach Le Clerc, 1715, klein.

Jeaurat, Etienne, Zeichner und Maler, wurde 1697 zu Paris geboren und daselbst zum Künstler gebildet. Er wurde 1733 in die Akademie aufgenommen, und nach 10 Jahren erhielt er auch die definitive Professur an derselben. Allein als Künstler ist er nur mittelmässig, und wie sehr man damals in Paris die classischen Produkte der Malerei misskannte, beweiset der Umstand, dass Jeaurat's Werke selbst von guten Künstlern durch den Stich vervielfältiget wurden. Der oberflächliche Jeaurat gefiel, und so fand sein Pinsel hinlängliche Beschäftigung. Er malte Genrestücke und Historien, und unter letzteren sind auch Kirchenbilder. Dieser Künstler starb 1789 in Versailles.

Man findet diesen Künstler auch als Kupferstecher bezeichnet, wohl wegen der Gleichheit der Anfangsbuchstaben des Namens. Es scheint nicht, dass Stephan Jeaurat gestochen habe.

Jeavons, ein jetztlebender englischer Kupferstecher, der zu den besseren Künstlern seines Faches gehört.

Jeay, S. Leger und Geay.

Jebreynow, Emailmaler zu St. Petersburg, dessen Bernouilli und Fiorillo erwähnen. Er soll in seinem Fache vorzüglich gewesen seyn und noch 1804 als akademischer Rath in St. Petersburg gelebt haben.

Jefinow, Architekt in St. Petersburg, bildete sich daselbst auf der Akademie der Künste, die er 1822 verliess. Im Jahre 1827 ging er nach Rom, um daselbst seine Studien fortzusetzen; seine späteren Schicksale wissen wir aber nicht.

Jegher, Christoph, trefflicher Formschneider, der nach seinen Lebensverhältnissen ziemlich unbekannt ist. Er war ein Deutscher und die Angabe seines Geburtsjahres schwankt zwischen 1578 und 1590. Um 1620 kam er nach Antwerpen, wo er die Aufmerksamkeit des berühmten Rubens auf sich zog, der ihn fortan unter seiner Aufsicht beschäftigte. Jegher schnitt mehrere seiner Zeichnungen in Holz und von den Abdrücken jener Platten sind die mit Rubens Adresse die ersteren und besseren. Nach Rubens Tod brachte Jegher die Stöcke an sich, und jetzt nahm er die frühere Adresse hinweg und setzte seinen Namen hinzu. Die Abdrücke dieser Art sind die späteren und weniger zu schätzen, als die früheren. Das Todesjahr des Künstlers ist unbekannt; man nennt 1660 und 1670 als solches.

Seine Blätter gehören zu den besten Erzeugnissen der Form-

schneidekunst. Sie sind streng und correkt in den Umrissen, geistreich ausgeführt, und dabei bieten sie ausdrucksvolle Köpfe. Die meisten sind in Helldunkel, und die schönsten und seltensten nach Rubens gefertiget.

1) Die Krönung der heiligen Jungfrau, nach Rubens: Christoffel Jegher sc. H. 12 Z. 1 L., Br. 16 Z. 5 L.
2) Christus am Kreuze zwischen den Räubern, unten Maria, Johannes, Magdalena und andere Figuren, mit C. I. 1637 bezeichnet, und nach F. Frank gefertiget. H. 6 Z. 4 L., Br. 5 Z. 7 L.
3) Esther vor Ahasverus, ohne Namen und wohl zweifelhaft. H. 5 Z. 9 L., Br. 4 Z. 10 L.
4) Die Ruhe in Aegypten, Helldunkel nach Rubens, gr. qu. fol.
5) Susanna mit den Alten, nach Rubens, H. 16 Z. 5 L., Br. 22 Z. 5 L.
6) Der trunkene Silen, von zwei Satyrn geführt, nach Rubens, fol.
7) Jesus und Johannes mit dem Lamme spielend, nach Rubens, gr. qu. fol.
8) Christus vom Teufel versucht, nach Rubens, H. 11 Z. 5 L., Br. 15 Z. 10 L.
9) Ruhe auf der Flucht in Aegypten, Engel spielen mit dem Lamme, Helldunkel nach Rubens, gr. qu. fol. Sehr selten mit den Mitteltinten, und ein Hauptblatt mit Rubens Adresse.
10) Herkules bekämpft den Neid und die Zwietracht, nach Rubens, H. 20 Z., Br. 13 Z. 1 L.
11) Die heilige Jungfrau mit dem schlafenden Kinde, nach Rubens, fol.
12) St. Georgs Kampf mit dem Drachen, ohne Namen des Malers und Formschneiders.
13) St. Hieronymus in der Wüste mit Buch und Crucifix, ohne Namen.
14) Mehrere Liebende in Unterredung, darunter Rubens etc. H. 16 Z. 8 L., Br. 42 Z.
15) Die Krönung der hl. Jungfrau, nach Rubens. H. 8 Z. 6 L., Br. 5 Z. 1 L.
16) Mariä Himmelfahrt, nach demselben. H. 7 Z. 4 L., Br. 5 Z. 1 L.
17) Ferdinand, Cardinal-Infant von Spanien, nach Rubens. H. 12 Z. 6 L., Br. 9 Z.
18) Das Bildniss eines Mannes mit einem dicken Barte, Helldunkel nach Rubens, kl. fol. Sehr selten.

Diesem Künstler gehören vielleicht auch die 40 Holzschnitte des Lebens und Leidens Christi nach A. S. A. Sallaert's Erfindung an. Der Formschneider hat sich hier mit I. C. I. bezeichnet, was wohl: Incidit Chr. Jegher bedeutet. H. 3 Z. 3½ L., Br. 2 Z. 5 L. Diese Blätter scheinen zu einem Andachtsbuche gefertiget worden zu seyn, da es Abdrücke mit lat. Text auf der Rückseite gibt. Von ihm sind wohl auch die Thiere in: Joan. Eusebii Nierembergii historia naturae maximae peregrinae. Antv. ex offic. Plant. MDCXXXV. fol. Die Blätter sind mit C. I. bezeichnet. Ferner die Vignetten in dem Werke: Antiquitatum et annalium Trevirensium — auctoribus Ch. Browero et J. Masenio MDCLXXI. fol.

Jegli, H., Glasmaler, der um 1624 in der Schweiz arbeitete, vielleicht selbst ein Schweizer. Es finden sich Gemälde von ihm, mit lebhaften Farben, aber von mittelmässiger Zeichnung. Sie sind mit dem Monogramme H. I. oder mit dem angezeigten Namen versehen.

Jegorow, S. Gegorow.

Jehner, J., ein englischer Kupferstecher, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte.

1) Der Triumph des Bacchus, nach Rubens.

2) Landschaft mit mythologischen Figuren.
3) Wilhelm Heinrich Marquis von Tischfield.
4) Die vier Elemente, nach einem Gemälde, welches von dem alten Breughel herrühren soll. Selten.

Jehotte, Arnold, Kupferstecher zu Paris, ein jetzt lebender Künstler, der sich 1822 bereits durch Werke bekannt gemacht hat.
1) Das Bildniss von Napoleon Bonaparte, Halbfigur. qu. fol.
2) Amor, nach Desenne's Zeichnung.
3) Verschiedene Bildnisse und Vignetten, nach Deveria und Desenne.
4) Costum eines Truppenanführers im Krönungswerke Carl X., nach Lancrenon.

Jeitti, Maler zu Venedig, einer der bekannteren dort lebenden Künstler. Er malt Genrestücke, die jedoch im Allgemeinen nicht zu den besseren Erzeugnissen dieser Art gehören.

Jele oder Yele, Jakob, Maler von Gmünd in Schwaben, der um 1580 zu München sein Probestück machte. Hierauf scheint er in Regensburg sich niedergelassen zu haben, und hier ereilte ihn 1602 der Tod.

Jelgerhuis, Rienk, Maler, Zeichner und Kupferstecher, wurde 1729 zu Leeuwarden geboren und unter den Werken, welche ihn besonders bekannt machten, sind seine Portraite in Crayon zu erwähnen. Er besass die Gabe, in sehr kurzer Zeit ein wohlgleichendes Bildniss zu fertigen. In den Sommertagen lieferte er deren öfter zwei in einem Tage, und doch fand er noch Zeit zum gemächlichen Essen und um sich zu ergehen. Die Portraite, welche er während seines Lebens fertigte, belaufen sich, nach einer Angabe in seinem Nachlasse, auf 7703 Stücke.

Jelgerhuis malte auch in Oel, und besonders gut und täuschend wusste er musikalische Instrumente darzustellen. Auch in perspektivischer Zeichnung war er stark, so wie er sich denn die Perspektive zum besonderen Studium machte. C. Philips Jacobsz bediente sich seiner Kunst bei der Herausgabe des Werkes: Uitvoerig Onderwijs in de Perspectiva, Amsterdam, 1765. Er selbst hinterliess ein handschriftliches Werk über perspektische Zeichnung, und dass er diese Kunst wohl verstanden, beweisen die Zeichnungen, welche er geliefert, wie jene der Geschichte Joseph's, ein Werk, welches A. Jel Tema besungen hat.

Dann hat Jelgerhuis auch in Kupfer geätzt, und einige Portraite führte er in Mezzotinto aus, wie jene von:
1) J. Buma.
2) Angemeer, Schauspieler.
3) Mejuffrouw van Maarle, u. a.

Er stellte sich auch selbst im Kupferstiche dar, mit der Brille von seiner Erfindung auf der Nase, die er beim Zeichnen anwendete. Jelgerhuis war auch ein sehr unterrichteter und belesener Mann, und immer heiteren Humors, wie er war, hatte er auch nichts dagegen, als 1800 der Tod nahte.

Ausführlich ist über diesen Künstler in R. van Eynden's Gesch. der Vaderland. Schilderk. II. 204 ff. gehandelt.

Jelgerhuis, Johannes, Maler, Kupferstecher und Schauspieler, der Sohn des Obigen (Rienkszoon), wurde 1770 zu Leeuwarden geboren, und von seinem Vater in der Kunst unterrichtet. Anfänglich malte er Tapeten, und später genoss er bei P. Barbiers

Pz. kunstgemässeren Unterricht. Jetzt trachtete er eifrigst sich in der Malerkunst auszubilden, aber seine Zeit war zwischen der dramatischen Kunst getheilt. Im Jahre 1806 liess er sich zu Amsterdam nieder, und hier malte er auch verschiedene Bilder, Landschaften, Ansichten von Städten und ländlichen Orten. Später stellte er gewöhnlich Kirchen in Gemälden dar und solche sind im Verzeichnisse der Amsterdam'schen Kunstausstellung von 1816 und 1818 angezeigt, Bilder, die mit Achtung erwähnt wurden: Architekturstücke, Interioren, Landschaften und Genrebilder. Man findet von seinen Werken in verschiedenen Kunstsammlungen, Gemälde und Zeichnungen. Auch einige Bildnisse malte er. Seine Werke sind sehr vollkommen, trefflich in Zeichnung und Perspektive.

Ferner hat Jelgerhuis in Kupfer gestochen und geätzt. Er stellte in dieser Weise einige Mitglieder des Theaters in Amsterdam in ihren Rollen dar. Er selbst ist ein sehr guter dramatischer Künstler.

Jelgersma, Tako Hajo, Maler von Harlingen, wurde 1702 geboren, und von W. Vitringa in der Kunst unterrichtet. Er zeichnete anfangs Schiffe und Marinen, wozu ihm die Küste Vrieslands Gelegenheit gab, und er hatte es hierin schon ziemlich weit gebracht, als er sich in Harlem fast ausschliesslich dem Portraitfache widmete. Er zeichnete auch verschiedene Bildnisse, sowohl nach dem Leben, als nach älteren Malerwerken. So hat J. Houbracken nach seiner Zeichnung jenes des Lorenz Koster gestochen. Seine Zeichnungen von Marinen sind braun getuscht, und diese sind so schön und natürlich dargestellt, dass man bedauert, dass Jelgersma sich nicht einzig der Marinemalerei gewidmet habe. Auch Zeichnungen grau in grau fertigte er, nach Art der Basreliefs, im Geschmacke von J. de Wit. Jelgersma starb 1795 in Harlem. Sein Freund C. van Noorde hat sein Bildniss geätzt.

Jelissen, Mayndert, Kupferstecher, der im 18. Jahrhunderte lebte, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Es finden sich historische Blätter von seiner Hand, mit dem vollständigen oder mit dem abgekürzten Namen des Künstlers bezeichnet.

1) Judith und Holofernes, Halbfigur, fol.
2) Abraham und Melchisedech, fol..

Jenet, Sebastian, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er gehört wahrscheinlich dem 17. Jahrhunderte an, und im Ganzen ist er zu den mittelmässigen Künstlern zu rechnen. Auf Bildnissen in Ovalen findet man sein Monogramm.

Jenet, Johann, Kupferstecher, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts in München arbeitete, und 1627 erscheint er als Hofkupferstecher des Erzbischofs Paris von Salzburg. Sonst scheint er wenig bekannt zu seyn.

1) Christus am Kreuze, nach Tintoret's grossem Altarbilde aus der ehemaligen Augustiner Kirche zu München, 1623.
2) Das Bildniss des Erzbischofs Paris, fol. Auf diesem Bildnisse nennt sich Jenet: Celsitudinis suae Chalcographus aulicus.
3) Die Predigt des Johannes in der Wüste, figurenreiche Composition, mit Dedication an S. Fill von Windach, und dem Namen des Künstlers mit 1621, qu. roy. fol.
4) Venus und Adonis unter einem Zelte, nach J. Palma jun. gr. qu. 8.

Jenewein, Jakob, Malers von Mieders in Stubay, der um 1750

lebte. Er hielt sich einige Zeit in Rom auf, und nach seiner Ruckkehr malte er im Vaterlande in Oel und Fresco.

Jenichen, Balthasar, von Christ und Fussly irrig Jenkel genannt, Kupferstecher, Formschneider und Buchdrucker zu Nurnberg, wo er um 1520 — 1600 lebte; seine naheren Lebensverhaltnisse sind aber unbekannt. Auch gehort er nur zu den ganz mittelmassigen Kunstlern, von welchem (als unbekannten B. I.) Bartsch P. gr. IX. 533. dennoch 31 Blatter beschreibt. Damit ist aber das Verzeichniss nicht complet; seine Blatter belaufen sich wohl uber 300, Historien und Bildnisse merkwurdiger Manner, viele aus den Zeiten der Reformation.

Von letzteren erwahnen wir ausser den bei Bartsch verzeichneten jene des A. Jakobus, Beza, Brentius, Camerarius, Eber, Fursten Georg zu Anhalt, Huss, Klingenbeck, Mathesius, Osiander, Pfeffinger, Schneidenwein, Schwenkenfeld, Spangenberg, Vitus, Wagner, W. v. Grumbach.

1) Die Geburt Christi, nach Durer's Stich von 1504 copirt, ohne Zeichen und Jahreszahl. Diese Copie hat Veranderungen, unten links die Buchstaben B. I. H. 2 Z. 4 L., Br. 3 Z. 3 L.
2) Prospekt der Stadt Rom, mit 28 deutschen Versen. H. 9 Z. 9 L., Br. 13 Z. 3 L. Dieses Blatt fehlt bei Bartsch.
3) Die Vision des Herzogs Albrecht von Bayern. Nicht bei Bartsch. Es gibt davon auch eine Copie in Holzschnitt.
4) Adam und Eva, Copie nach Beham. H. 3 Z. 2 L., Br. 2 Z.
5) Christus am Kreuze zwischen den Mordern. H. 5 Z. 2 L., Br. 3 Z. 11 L.
6) Jacobus Major. H. 2 Z. 6 L., Br. 1 Z. 11 L.
7 — 19) Die Arbeiten des Herkules. 12 Bl. H. 2 Z., Br. 2 Z. 9 — 10 L.
20 — 23) Die vier Elemente. H. 2 Z., Br. 3 Z. 2 L. Sehr gut gezeichnet und geatzt, 1589.
24) Die Hirtin auf dem Boden mit dem Lamme, nach S. Beham. H. 2 Z. 1 L., Br. 2 Z. 11 L.
25) Schiffe zu Venedig, 1571. Nicht bei Bartsch.
26) Der Churfurst und Luther unter dem Kreuze des Erlosers, Holzschnitt, qu. 8. Nicht bei Bartsch.

Bartsch verzeichnet die Bildnisse von J. Calvin, G. Cruziger, M. Flach, J. Jonas, M. Luther zweimal, C. Pencer, E. Sarcerius, V. Solis, Paracelsus, A. Zwingel, E. v. Rotterdam. Ferner einen Holzschnitt:

Zwei deutsche Herren in einer Landschaft, dabei ihre Damen, nach H. S. Beham. H. 8 Z. 4 L., Br. 10 Z. 10 L.

Jenigen, S. Jenichen.

Jenischad, L., Zeichner, der im vorigen Jahrhunderte lebte, dessen Brulliot erwahnt. J. Ziegler stach nach ihm Ansichten aus englischen Garten, gr. fol. Auf den ersten Abdrucken dieser Blatter stehen die Buchstaben L. J. del. leicht eingerissen, und diese bedeuten unsern Kunstler, der aber Lor. Jantscha heisst.

Jenkel, S. B. Jenichen.

Jenkins, Thomas, Historienmaler, der in der zweiten Halfte des vorigen Jahrhunderts in Rom arbeitete. Er befand sich um 1763 in Rom, wo er mit G. Hamilton und den Architekten Adam und James Byres nach Antiken Ausgrabungen veranstaltete. Seiner erwahnt Winckelmann in den Monumenti antichi, und auch Fussly

spricht in der Geschichte der Malerei in England von einem Banquier Thomas Jenkins, der damals in Rom alte Kunstwerke zu Tage förderte. Es scheint überhaupt, dass Jenkins mehr mit dem Kunsthandel gewann, und nach Fiorillo hat er es demnach bis zum Banquier gebracht. Auch ein Maler John Jenkins soll damals in Rom gelebt haben.

Jenkins, D., Kupferstecher, der um 1780 in London arbeitete, doch kennen wir ihn nicht weiter.

Die Nymphe des Tempels der Unsterblichkeit, nach A. Kaufmann.
Zwei Blätter mit Pferderennen. 1786.

Jenkins, J., Kupferstecher zu London, ein jetzt lebender Künstler, den wir aber nur nach folgenden Leistungen kennen. Es sind dieses schätzbare Blätter, sowohl in Zeichnung, als in Behandlung des Stiches:

1) Susanna and the alders. Susanna von den Alten überrascht, nach F. Mola. 8 fl. 15 kr.
2) Threading the needle, schönes kleines Blatt, nach Sharp.
3) The Chelsea pensioner, ein Invalide beim Thee, nach Sharp, Gegenstück zum Obigen.
4) The Greenwich pensioner, nach Sharp punktirt.

Jenkins, J., Architekt zu London, ein jetzt lebender Künstler, dessen wir als guten Zeichner erwähnt fanden.

Jenner, Gottfried, Bildhauer von Braunschweig, der zu Potsdam und in Sanssouci arbeitete. Starb zu Potsdam 1773 im 51. Jahre.

Jensen, Christian Albrecht, Portraitmaler zu Copenhagen, der um 1791 in Schleswig geboren wurde. Er studirte auf der Akademie in Copenhagen und dann begab er sich nach Italien, wo er um 1818 in Rom sich aufhielt. Auch in Venedig sah er sich um, und hier, so wie überall, richtete er sein volles Augenmerk auf die Meisterwerke der Kunst, welche er zu seinem Studium, wo es thunlich war, genau copirte. Diese seine Nachbildungen sind meisterhaft, im Geiste der Originale. Im Jahre 1819 copirte er in Dresden die berühmte Rafael'sche Madonna und Titian's Venus auf der Dresdner Gallerie, und selbst noch später, im Vaterlande, lieferte er Copien. Im Jahre 1835 sah man auf der Kunstausstellung zu Copenhagen eine Copie von Carl van Mander's Bildniss Christian IV. Er malt indessen auch Bilder eigener Composition, und besondern Ruf geniesst er als Bildnissmaler, da er sein Individuum immer ähnlich und charakteristisch darzustellen versteht. Er malte Mitglieder des k. dänischen Hofes und viele hohe Herrschaften.

Jensen ist Mitglied der Akademie zu Copenhagen.

Jensen, J. L., Blumenmaler zu Copenhagen, wurde um 1802 geboren, und er geniesst bereits den Ruf eines vorzüglichen Künstlers seines Faches. Er bildete sich auf der Akademie der Künste zu Copenhagen und dann sah er sich auch im Auslande um. Jensen war in Paris und um 1834 besuchte er auch Rom und Neapel. Man findet von seiner Hand treffliche Frucht- und Blumenstücke, die in den Besitz verschiedener Kunstfreunde übergegangen.

Jensen, David, Bildhauer, bildete sich um 1837 auf der Akademie

zu Copenhagen, und hier gewann er in dem bezeichneten Jahre mit einem Basrelief die grosse silberne Medaille.

Jentzen, Fr., Lithograph zu Berlin, einer der vorzüglichsten jener Stadt; doch warteten wir vergebens auf nähere Aufschlüsse von Berlin. Man hat von ihm mehrere treffliche Blätter, und darunter fanden wir folgende öffentlich angezeigt.

1) Leonore, aus Bürgers Ballade von Lessing gemalt, für den Rheinisch-Westphälischen Kunstverein lithographirt, 1831, gr. qu. fol.
2) Kaiser Nicolaus I. und Gefolge zu Pferd, nach dem Leben gezeichnet von F. Krüger, qu. imp. fol.
3) Die Findung Mosis, nach Ch. Kohler, für den Rhein. Westph. Kunstverein lithographirt, 1835, gr. roy. fol.
4) Die Rheinwein-Probe, 1830, nach A. Schrödter.
5) Musikanten-Kinder, nach Williams, 1830.
6) Der König von Preussen, nach Krüger.
7) Der Kaiser von Russland, nach demselben.
8) Die Kaiserin von Russland, nach demselben.
9) General von Benkendorf, nach Krüger.
10) Oberst von Romberg, nach Wach.
11) Oberst Krafft zu Pferde an der Spitze des Regiments, nach Krüger.

Jentzsch, Johann Gottfried, Zeichner, Kupferstecher und kgl. sächsischer Hoftheatermaler, geb. zu Hinter-Jessen 1759, gest. zu Dresden 1820. Dieser Künstler verrieth schon frühzeitig viel Kunsttalent, und benutzte die romantischen Umgebungen seiner Heimath zur mehreren Ausbildung, indem er Felsenparthien, Bäume und andere Gegenstände aufnahm, welche, als er später nach Meissen kam, viel Bewunderung fanden. In der Fabrik daselbst machte er solche Fortschritte, dass er schon im Jahre 1780 als fähiger Landschaftsmaler gebraucht werden konnte. Nach Beendigung seiner Lehrjahre (1785) benutzte er die Nebenstunden zum Studium der Architektur, Perspektive und Kupferstecherkunst; auch entwarf er viele Risse und Zeichnungen zu Privat- und öffentlichen Gebäuden, von welchen in und um Meissen mehrere in Ausführung kamen.

Als Kupferstecher begann er 1789 Ansichten der sächsischen Schweiz in Aberlischer Manier zu bearbeiten und herauszugeben, von welchem Werke selbst Künstler sagen: dass noch Niemand diese Manier so wahr und gut erreicht habe. Dieses machte ihn im Auslande sehr bekannt, und verschaffte ihm den Ruf nach Dresden (1797), um im k. Hoftheater die erste Dekoration zu einer Oper, als einen Versuch, zu malen. Er erwarb sich damit grossen Beifall, und endlich erhielt er nach mehreren höchst gelungenen Proben 1800 die Stelle eines churfürstlichen Hofmalers, als welcher er fortwährend den ungetheiltesten Beifall fand. Der Hof schickte ihn zur Vollendung seiner Kunstfertigkeit nach Italien, wo er die Kunstschätze sorgfältig benutzte, und sich mit Aufnahme schöner Gegenden, besonders Tivoli's, beschäftigte. Im Jahre 1803 kam er nach Dresden zurück, wo er im folgenden Jahre zur Oper Achilles die erste Dekoration fertigte. Sein Fleiss, sein Talent, seine theoretischen und praktischen Kenntnisse erwarben ihm 1819 neben seiner Beschäftigung als Hofmaler auch die Lehrstelle der Perspektive bei der k. Akademie der Künste, wo er mit regem Eifer wirkte und seiner Verdienste wegen 1824 vom Könige zum wirklichen Mitgliede der Kunstakademie ernannt wurde. Seine ausgezeichneten Kenntnisse in mehreren vorzüglichen Fächern der Kunst,

seine treffliche Mittheilungsgabe als Lehrer zeichneten ihn vorzüglich aus, so wie er auch seines edlen Charakters wegen geschätzt wurde. Seine letzte Arbeit als Hoftheatermaler war eine Decoration zur Oper Olympia. Vergl. Dresdener artist. Notizenblatt 1827.

Jentsch, Moritz Gottfried, Maler zu Dresden und geboren daselbst 1770. Dieser Künstler malte verschiedene Landschaften, und er befindet sich vielleicht noch am Leben. Wenigstens kommt er in J. W. S. Lindner's Taschenbuch noch 1828 als ausübender Maler vor.

Jenzek, Johann, Maler zu Prag, wo er in einem Protokolle von 1348 vorkommt.

Jeopkin, ein russischer Architekt und Oberster, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte. Er legte 1730 in St. Petersburg den Stadttheil Wassili-Ostrow an. Auch leitete er den Bau der Kirche der heil. Jungfrau von Kasan. Dieser Künstler starb um 1748.

Jepsen, Johann, Maler zu Copenhagen, der um 1680 — 90 arbeitete, nach seinen Lebensverhältnissen aber unbekannt ist. P. van Gunst stach nach ihm das Bildniss von Christen Scheel, und jenes von Friedrich Brandt stach 1683 H. Schalen. Es wurden überhaupt mehrere seiner Bildnisse gestochen.

Jerling, Landschaftsmaler, den wir 1825 als vorzüglichen Künstler bezeichnet fanden. Damals lebte Jerling in Rom. Seine Lebensverhältnisse sind uns unbekannt.

Jeronymus, Meister, Maler, der um 1590 zu Berlin arbeitete. Er malte damals an der Decke eines Zimmers der Churfürstin die fünf Sinne und die Evangelisten. Die Bilder führte er auf Leinwand aus.

Näher ist dieser Hieronymus nicht bekannt, wenn er nicht vielmehr unter einem anderen Namen geht.

Jerracina, Johann, Zeichner und Maler zu Venedig, ein jetzt lebender Künstler, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten.

Jervaise wird in der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften irrig der englische Glasmaler Jarvis genannt.

Jervas, Charles, Maler aus Irland, der auch Gervais und Gervase genannt wird. Er besuchte zu London ein Jahr lang Kneller's Schule, richtete aber ein besonderes Augenmerk auf die Werke der italienischen Meister. Besonders gefielen ihm jene des C. Maratti, und in Hamptoncourt copirte er die Rafael'schen Cartons im Kleinen. Diese Bilder kaufte G. Clarke, und mit dem Erlös reiste Jervas nach Paris und nach Italien. Er war zweimal in Rom, aber doch kehrte er nicht als guter Künstler zurück. Seine Zeichnung ist mangelhaft, nur selten empfehlen sich seine Werke durch ein schönes Colorit, und daher sind sie vergessen worden. Nur das Andenken an seine Freundschaft mit Pope und der Lady Montague hat sich erhalten. Auch hatte er ein beträchtliches Kunstkabinet, welches nach dem 1739 erfolgten Tode des Künstlers zertrümmert wurde.

Jesi, Samuel, Kupferstecher zu Mailand, ein Jude von Geburt, wurde zu Anfang unsers Jahrhunderts geboren und in Mailand

unter Longhi zum Künstler gebildet. Mit Talent begabt und im Genusse eines trefflichen Unterrichtes, machte er bald die erfreulichsten Fortschritte, und so ist er bereits unter die vorzüglichsten Stecher unsers Jahrhunderts zu zählen. Dabei muss er auch als Zeichner gerühmt werden, und mehrere seiner Zeichnungen sind Meisterstücke ihrer Art, wie jene nach Rafael's Bildniss Leo X. mit den Cardinälen. Den Grabstichel versteht Jesi mit grosser Sicherheit zu handhaben, und Correktheit der Umrisse lässt sich bei einem Zeichner, wie Jesi ist, voraussetzen. Auch sind seine Blätter von gefälliger Wirkung, kräftig und harmonisch gehalten. Heller (prakt. Handbuch für Kupferstich-Sammler III. 164) nennt den Künstler irrig Salomon.

1) Die Verstossung der Hagar (Ripudio di Agar), nach Guercino, die erste grössere Arbeit des Künstlers. Das berühmte Original befindet sich in der Brera zu Mailand, und der Stich wurde von der Mailänder Akademie gekrönt. gr. qu. fol. 5 Thlr.
2) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, nach Rafael's Bild aus dem Hause Tempi, jetzt in der königl. Pinakothek zu München. gr. fol. Desnoyers hat dasselbe Gemälde meisterhaft gestochen, aber auch Jesi's Stich verdient alles Lob. Preis 10 fl.
3) Die mütterliche Liebe, nach Cipriani, fol.
4) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, dem Täufer Johannes und St. Stephan, nach Fra Bartolomeo's Bild in der Cathedrale zu Lucca (La Madonna della Cattedrale di Lucca). Dieses Blatt, mit der Dedication an den Herzog Carl Ludwig von Lucca, wurde 1834 vollendet. Roy. fol. 7 Thlr.
5) Das Bildniss Leo X. mit den beiden Cardinälen, nach Rafael eine der neuesten Arbeiten des Künstlers, von welcher man Ungewöhnliches erwartet.
6) Benvenuto Cellini, nach Vasari gestochen, als Fortsetzung von R. Morghen's vier Vätern der italienischen Sprache. kl. fol. 6 fl. 30 kr.
7) Bildniss des Joseph Longhi.

Jeuffroy, Romain Vincent, geschickter Medailleur und Edelsteinschneider, geb. zu Rouen 1749, gest. zu Bas-Prunay 1826. Dieser Künstler hinterliess mehrere schätzbare Werke; auch war er Münzdirektor, Mitglied des Instituts und Ritter der Ehrenlegion. Im Jahre 1804 schnitt er:

1) den Avers der Medaille mit dem bekränzten Kopfe Napoleon's auf die Vertheilung des Ordens der Ehrenlegion zu Boulogne. Ferner verdankt man ihm:
2) Die Medaille auf Napoleon, als Chef der Ehrenlegion, ohne Revers.
3) Revers der Medaille auf den Kaiser Napoleon, 2. December 1804 (11. frimaire an 13). Le Senat et le Peuple. Die Krönungsmedaille, mit Andrien's Avers.
4) Medaille mit dem Lorbeer bekränzten Kopf Napoleon's, An XIII. bezeichnet: DEN. JEUFF. (Denon, Jeuffroy).
5) Medaille mit den Brustbildern der drei Consuln und auf der Rückseite: Paix intérieure, paix extérieure, 1802. Die Umschrift lautet: Le corps législatif aux consuls de la Rep. franç. Dieses ist eine der grössten Münzen, und die Köpfe sind von vortrefflicher Arbeit und ähnlich.
6) Medaille auf die Eroberung von Hannover.
7) Eine solche auf die Acquisition der mediceischen Venus, mit dem Bildnisse des ersten Consuls und der (misslungenen) Venus.
8) Denkmünze auf die Krönung Napoleon's zum Kaiser.

Diese vier Medaillen sind in Schlichtegroll's numismatischen Annalen angezeigt.

Jeune, Gabriel le, Maler und Kupferstecher, der um 1590 in Paris arbeitete. Er malte Bildnisse, und solche wurden auch gestochen, von ihm und von anderen Künstlern. Toussaint de Breuil war sein Lehrer.

Jeune, Louis François, Baron, Schlachtenmaler, wurde 1775 zu Strassburg geboren. Valenciennes unterrichtete ihn in der Kunst, und die bewegte Zeit, in welche seine Jugend fiel, bewog ihn, den Militärstand zu wählen. Er wurde Adjutant des General Berthier, und nach der Einsetzung des Königthums gelangte er zu dem Range eines Maréchal-de-camp d'état-major, als welcher er noch nach 1830 thätig war. Im Jahre 1803 erhielt der General Lejeune die grosse goldene Medaille des Museums, aber schon 1811 trat er mit Gemälden öffentlich hervor. Nach und nach sah man in den Salons verschiedene Schlachtbilder von seiner Hand, Scenen, denen er als Augenzeuge beigewohnt, und die er an Ort und Stelle gezeichnet hatte. In seinen Compositionen herrscht daher historische Richtigkeit und eine diesem Künstler eigenthümliche Deutlichkeit. Alles, bis zu den Einzelnheiten des Landes, ist bei ihm genau dargestellt, und durch die interessanten Nebenumstände ist Trockenheit und Monotonie stets vermieden. Von seinen Gemälden sah man zeitweise: den Brand von Charleroi 1800; die Schlacht von Marengo, vom ersten Consul erworben und von Coigny gestochen; die Landschlacht von Aboukir; die Schlacht am Berge Tabor, gestochen von Bovinet; die Schlacht von Lodi 1804; die Schlacht an den Pyramiden, in Concurrenz mit Hennequin ausgeführt 1806; die Schlacht von Sammo-Sierra in Castilien; Jourdan's Uebergang über den Rhein; die Schlacht an der Moskowa; die Schlacht von La Chiclana 1824; die Einnahme von Saragossa 1827.

Marschal Lejeune ist Ritter des Ludwigsordens und Commandeur der Ehrenlegion.

Jeune, Anton Hubert le, Kupferstecher, genannt Jung, wurde 1789 in Paris geboren. Seine Meister waren Baron Gros und Massard der Vater, und Gabet nennt ihn im Dict. des artistes Lejeune ainé, ohne den jüngeren näher zu bezeichnen. Dieser ist wohl ein Schüler unsers Künstlers, denn letzterer hält ein Atelier für Zöglinge.

1) Die Einnahme von Trocadero, dem Dauphin dedicirt.
2) Mehrere Vignetten nach Devéria, Desenne, Chasselat etc.

Iglésia, Francisco Ignacio Ruiz della, Maler zu Madrid, erlernte seine Kunst bei F. Camillo und bei J. Carenno und dann suchte er sich durch das Studium nach guten früheren Meistern noch weiter zu vervollkommnen. Auf solche Weise erlangte er den Ruf eines guten Zeichners und trefflichen Coloristen, in späterer Zeit aber wurde er affektirt. Dennoch behauptete er seinen Ruf; im Jahre 1689 wurde er Maler Carl's II., und Philipp V. ernannte ihn ebenfalls zum Kammermaler, so wie zum Ayudo du Furriera.

Ignatius, Otto, Historienmaler aus Reval, bildete sich auf der Akademie der Künste zu St. Petersburg, und zu Anfang unsers Jahrhunderts reiste er nach Rom, um die Kunstschätze jener Stadt zu studiren. Er führte hier auch einige Bilder aus, und nach

seiner Heimkehr wurde er in Petersburg akademischer Professor und Hofmaler. In St. Petersburg finden sich auch Bildnisse und Historien, auch mehrere Heiligenbilder von seiner Hand, und um 1828 ereilte ihn der Tod.

Igny, de Saint, Zeichner und Maler, lebte zu Paris, und da fällt seine Lebenszeit zwischen 1628 — 66. In diesem Jahre erschienen seine Elemens de portraicture, und wir wollen annehmen, dieses sei noch zur Lebenszeit des Künstlers geschehen. Er zeichnete viele Costume aus der Zeit Ludwig's XIII. und XIV., und diese Blätter sind geistreich mit der Feder ausgeführt. A. Bosse stach nach ihm: Le jardin de la noblesse française, ou manière de leur vêtement 1629, 12 Bl. Auch Briot hat Modefiguren nach ihm gestochen; dann haben E. Moreau, M. Lasne u. a. nach ihm gestochen.

Ein anderer Modekrämer seiner Zeit war Jean de St. Jean, und man darf wohl kaum annehmen, dass hier von Einer und derselben Person die Rede sei.

Igonet, Maria Magdalena, Kupferstecherin, wurde um 1748 zu Paris geboren, und daselbst übte sie auch ihre Kunst. Man findet von ihrer Hand einige Blätter:

1) L'enfance chimiste, nach Et. Jeaurat, 1756.
2) La peinture, nach F. Boucher.
3) La sculpture, nach J. B. M. Pierre.
4) L'amusement de la bergère, nach Boucher.
5) La petite ménagère, nach demselben.
6) La petite beurrieure, nach demselben.
7) L'éducation, nach P. Villebois.
8) Einige Blätter nach Mieris.

Ihle, Johann Eberhard, Maler von Eslingen, wurde 1727 geboren und von seinem Vater Johann Jakob, einem zu seiner Zeit sehr bekannten Portraitmaler, in der Kunst unterrichtet. Im Jahre 1749 beschloss er auf Reisen zu gehen, blieb aber in Nürnberg, der ersten Stadt, welche ihm zu seiner Ausbildung Mittel bot, und hier wurde er 1771 auch Akademie-Direktor. Er malte Cabinetsstücke und Bildnisse, deren einige gestochen wurden, von G. Lichtensteger, W. Bock, Schweickart, den beiden Haid u. a.

Ihle, Daniel Friedrich, Maler zu Nürnberg, der um 1789 Bildnisse und Genrestücke malte; letztere öfter in Wasserfarben.

Ihle, Maler von Cassel, wurde 1814 geboren und auf der Akademie der Künste in Düsseldorf zum Künstler gebildet. Da war er noch 1836, und zu jener Zeit hatte er bereits den Ruf eines geschickten Künstlers begründet. Im vorhergehenden Jahre vollendete er seinen Triumph David's über Goliath, in einem hohen Oval mit fast lebensgrossen Figuren bis an das Knie, und dieses Bild erinnerte in der Behandlung an die besten Werke des Lud. Carracci. Ihle malte indessen nicht nur Historien, sondern auch Genrestücke und diese seine Werke berechtigen zu den schönsten Hoffnungen; man hegte den Wunsch, er möge seinem eigenen Genius und der Natur folgen, und mit Auswahl classische Muster suchen.

Illescas, Barnabas Ximenes, Maler von Lucena, bildete sich in Rom und nach seiner Rückkehr machte er sich durch seine Grottesken und Laubwerke einen Namen. Auch copirte er ältere

Meister sehr gut. Starb zu Andaxara 1671 im 60. Jahre, wie Velasco sagt.

Illinger, Formschneider, der um 1741 zu Berlin für Buchhändler arbeitete. Sein Vater, ein gelernter Tischler zu Cöthen, schnitt schöne Titelschriften. Von dem jüngeren Illinger findet man Vignetten, die sich unter den Machwerken jener Zeit auszeichnen.

Imbard, E. F., Architekt, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Man hat von ihm ein Werk: Tombeau de François I. (in der Capelle zu S. Denis). Déssiné, publié et gravé par E. F. Imbard. Mit 20 Kpftn. in Umrissen. Paris 1817, fol.

Imbert, Joseph Gabriel, Maler von Marseille, erlernte die Anfangsgründe der Kunst in seiner Vaterstadt, und dann bildete er sich unter van der Meulen und Le Brun weiter aus. Er hatte schon verschiedene Werke ausgeführt, als er, der Welt überdrüssig, zu Villeneuve bei Avignon Carthäuser wurde. Jetzt malte er für die Gebäude seines Ordens, und als Meisterstück hält man das Hochaltarblatt mit Christus auf dem Calvarienberge in der Carthause zu Marseille, und daselbst sind auch von ihm gemalt die Jünger in Emaus, die er als achtzigjähriger Greis darstellte.

Frühere Schriftsteller loben die Werke dieses Künstlers, sowohl wegen der geschmackvollen Zeichnung, als wegen des guten Farbentones und der fleissigen Vollendung. Oefter verfiel er ins Dunkle. Auch in Bezeichnung des charakteristischen Ausdruckes soll Imbert erfahren gewesen seyn, doch war der Reichthum seiner Phantasie nicht zu gross. Watelet, Dendré Bardon und de Fontenai räumen ihm wohl gar zu viele Vorzüge ein. Er modellirte auch, und bildete viele Schüler.

Dieser Carthäuser starb 1749 im 83. Jahre.

Imbert, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Im Jahre 1815 fanden wir ein Blatt mit dem Grabmale Ludwig's XII. erwähnt.

Imbert, F., Zeichner oder auch Maler, nach welchem C. F. Letellier etliche Genrestücke gestochen hat.

Imet, Cornelius, ein Maler, der in den Lettre sulla pittura VI. 332 unter Michel Angelo's Schüler gezählt wird. In einer Capelle der Kirche S. Eligio zu Neapel soll von ihm eine Copie von dem berühmten jüngsten Gerichte des Meisters seyn.

Imhof, Heinrich, Bildhauer von Bürglen im Canton Uri, ein trefflicher, jetzt lebender Künstler, machte sich in Zürich mit den Grundsätzen der Kunst vertraut und hier fand er durch einen günstigen Zufall an dem menschenfreundlichen Ebel einen mächtigen Gönner, auf dessen Verwendung er 1820 nach Stuttgart in die Werkstätte des berühmten Dannecker kam. Hier sah Imhof die Kunst in ihrem höheren Wirkungskreise walten, ideale Gebilde erschaffen, und hier wurde in ihm auch die Lust erweckt, sich in eigener Schöpfung zu versuchen. Sein erstes Werk stellt den Achilles dar, in der Einsamkeit am Ufer des Meeres, nachdem der stolze Agamemnon dem Helden die rosenwangige Briseis entführt hatte, und der Künstler hat diese seine erste Aufgabe nicht unbefriedigend gelöst. Diesem Versuche folgten andere, und endlich wurde es ihm durch Unterstützung edler Freunde und Gönner möglich gemacht, nach Rom zu kommen und unter Thorwald-

sen's Leitung seine Studien fortzusetzen. Hier führte er für den Freiherrn von Cotta eine schöne Copie von Thorwaldsen's berühmtem Basrelief „die Nacht" aus, und zwar mit ausnehmender Sorgfalt und Zartheit des Meissels. Dieses Werk erwarb ihm allgemeinen Beifall; aber auch noch andere fanden öffentliche Erwähnung, wie das Basrelief in Marmor, welches Psyche vorstellt, wie sie mit der Lampe in der Linken sich dem schlafenden Amor nähert, und mit der Rechten einen Pfeil aus seinem Köcher zieht. Es sind dieses schöne jugendliche Gestalten, voll Leben, und in den Extremitäten besonders zart und bestimmt. Auch in Gruppirung und technischer Vollendung bleibt nichts zu wünschen übrig. Dann stellte er den David dar, wie er, vom Siege über den Goliath zurückkehrend, mit dem Haupte des Riesen in der Linken, und das Schwert schwingend, im Triumphe einherschreitet u. s. w.

Im Jahre 1836 wurde der Künstler aus Rom nach Griechenland berufen, um in Athen bei den Neubauten, und besonders bei der Restauration alter aufgefundener Kunstwerke beschäftiget zu werden. Er fertigte auch die Büste der Königin, und dieses Werk ist sowohl in Bezug auf Auffassung des Charakters, als auf Aehnlichkeit und geschmackvolle Ausführung gelungen zu nennen.

Imhof oder Imhove, Bildhauer, und ein älterer Künstler als der Obige, der in Cöln lebte. Meusel rühmt seine Geschicklichkeit, mythologische und anatomische, und auch Costumfiguren in Thon zu bilden. Er arbeitete schon um 1778 und noch 1805. Dann spricht Meusel auch von einem Berner dieses Namens, der in Augsburg arbeitete, aber, obgleich ein geschickter Statuar, damals zu Hause schon ganz vergessen war.

Imhoff, Carl, Kunstliebhaber von Nürnberg, der einige Blätter radirt hat, deren im Winkler'schen Catalog 19 verzeichnet sind, meistens männliche und weibliche Carrikaturen. Ein Jäger, mit der Unterschrift: der Nürnberg'sche Nimrod, ist mit 1777 bezeichnet.

Dieses ist der Obrist-Lieutenant C. v. Imhoff, der in englischen Diensten stand und auch in Miniatur malte. Auf seinen radirten Blättern hat er sich selbst, seine Freunde und Bekannte, grösstentheils mit Hogarth'scher Laune dargestellt; in verschiedener Grösse. Es sind dieses wenigstens 20 Blätter.

Imola, Francesco da, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er war Francia's Schüler, und als solcher wird auch ein Francesco Bandinelli von Imola bezeichnet, so dass hier wohl von einer und derselben Person die Rede seyn könnte. Er lebte im Striche von Piceno, und die Conventuali di Cingoli erhielten eine Kreuzabnahme von seiner Hand. Dieser Künstler lebte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Imola, Gasparo da, Maler von Imola, ein ebenfalls unbekannter Künstler. Er arbeitete um 1521 in Ravenna.

Imola, Innozenzio da, S. Francucci, seinen Familiennamen. Vielleicht gehören auch die beiden obigen Künstler zu diesem Geschlechte.

Imparato, Francesco, Maler zu Neapel, Geronimo's Vater, wurde um 1520 geboren und von Lama und Criscuoli in der Kunst unterrichtet. Seine Vollendung erhielt er bei Titian, dessen lebensvolles Colorit ihn zur Nachahmung reizte. Seine Figuren sind kräftig und voll Bewegung, und über das Ganze ist grosse Har-

monie verbreitet. Alles dieses weiset ihm einen Rang unter den ersten Malern Neapel's an. In S. Maria la Nuova ist in der ersten Capelle links von ihm das Martyrthum des heil. Andreas, und in S. Pietro Martire lobt Stanzioni das Altarbild dieses Heiligen als das beste bis dahin dort gelieferte Bild.

Imparato starb um 1570.

Imparato, Geronimo, Maler und Sohn des Obigen, lernte bei F. Curia, besuchte dann Rom, malte aber nicht in der Weise jener Schule, sondern gefiel sich besser in jener der venetianischen oder zuweilen auch lombardischen Schule. Er haschte nach dem Lobe eines glänzenden Coloristen und erlangte auch grossen Ruf, aber, wie Lanzi meint, vielleicht unverdient. Er prunkte gerne mit seinem Wissen, erreichte aber dennoch seinen Vater nicht, wie sein Nebenbuhler Stanzioni behauptet.

Geronimo starb um 1620.

Imperato, Filippo, Zeichner und Kupferstecher zu Neapel, ein jetzt lebender Künstler. Er stach für das Reale Museo burbonico. Napoli 1824 und die folgenden Jahre.

Imperiale, Girolamo, der Sohn adeliger Eltern zu Genua, musste in Padua den Studien obliegen, fand aber an der Malerei grösseres Vergnügen, da das Beispiel Correggio's und F. Parmesano's mächtig auf ihn wirkte. Später hinderten ihn anderweitige Geschäfte an der Fortsetzung der Malerei; dennoch lernte er noch später die Aetzkunst, worin ihm J. Benso Unterricht ertheilte. Dieser Künstler starb um 1660.

Bartsch XX. 119 kennt folgende Blätter von seiner Hand:

1) Maria sitzend mit dem Jesuskinde auf dem Schoosse, hält einen Apfel in der Rechten, und neben ihr spielt Johannes mit dem Lamme. H. 8 Z. 2 L., Br. 6 Z. 2 L.
2) Der Schutzengel der Menschheit, links im Vorgrunde der Satan, 1622. H. 8 Z 3 L., Br. 7 Z.
3) Madonna mit dem Kinde auf einer Erhöhung, Johannes empfängt vom Kinde eine Blume, nach Rafael mit breiter geistreicher Nadel radirt. H. 7 Z. 6 L., Br. 6 Z. 11 L.
4) Die heil. Jungfrau mit St. Catharina und St. Hieronymus. H. 7 Z. 9 L., Br. 6 Z.

Imperiale, Antonio, Formschneider, der in Cremona gelebt haben soll. Brulliot berichtet nach dem Manuscripte des Baron von Stengel, dass die Buchstaben A. I. C. Antonius Imperiale Cremonensis bedeuten.

Imperiali, Filippo, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. In der Sammlung des Grafen Sternberg-Manderscheid war von ihm ein Blatt mit dem schlafenden Amor in einer Landschaft, nach Paulino Girgenti.

Imperiali, Beinamen von F. Fernandi.

Impiccati, Andrea dagl', s. Castagno.

Ince, I. M., Maler zu London, ein jetzt lebender Künstler, der sich durch seine Aquarellbilder auszeichnet.

Indaco, Jacopo del, Maler von Florenz und Schüler des D. Ghirlandajo, der aber als selbstständiger Künstler keinen grossen Ruhm genoss. Er malte mit Pinturicchio in Rom, und später berief ihn Michel Angelo neben anderen eben dahin, um sich in der

Sixtina seiner Hülfe zu bedienen. Jene Maler trugen bei dieser Gelegenheit wenig Dank davon, denn Buonarotti hat ihre Malereien wieder grossentheils vernichtet, und Indaco scheint bei dem alten Murrkopfe den Schalksnarren gespielt zu haben. Indaco wurde 68 Jahre alt, und seine Bluthezeit fallt um 1550.

Indaco, Francesco, Maler und Bruder des Obigen, war als Künstler besser, als dieser. Er arbeitete in Arezzo und besonders machte er sich in Montepulciano bekannt. Man ruhmt ihn auch als Bildformer. Man sah Statuen und ungemein zarte Basreliefs von Stucco von ihm gefertiget. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Indelli, Nicolaus, Maler zu Neapel, Schuler von O. Loth, machte sich als Copist bekannt, doch arbeitete er zu schnell, als dass er etwas Gediegenes hatte leisten konnen. Die Kunsthandler wussten seine Bilder doch an Mann zu bringen, aber den armen Indelli hungerte dabei. Lebte um 1720.

India, Tullio, Maler von Verona, India il Vecchio genannt, zeichnete sich im Fresco aus, und auch Bildnisse malte er sehr gut. Dann gefielen auch seine Copien nach grossen Meistern. Er lebte in der ersten Halfte des 16. Jahrhunderts.

India, Bernardino, Maler zu Verona und der Sohn des Obigen, war um 1568 — 84 thatig. Er malte fur Kirchen und auch Staffeleibilder fur Sammlungen, historischen Inhalts, mit anmuthigen, oder, nachdem es ihm gefiel, auch mit kraftigen Charakteren. Als Colorist fand er Beifall.

Inemer, Felix, Maler, der um 1801 zu Paris geboren wurde, wo er auch seine Kunst ubt. Perron, Lethiere und Bertin waren seine Meister, und seine Werke bestehen in Landschaften.

Ingalton, Landschaftsmaler zu London, ein jetzt lebender Künstler; wenigstens war er noch 1820 thatig. Man findet schone Seestucke von seiner Hand.

Ingegno, Andrea Luigi l', s. Andrea Luigi.

Ingel, Corneli, ein Name, den man auf Stichen des A. Wierix findet. Er ist mit Cornelius Ingherams Eine Person.

Ingelheim, Hans von, Architekt, S. Hans, Bd. V. S. 552.

Ingelramme, ein französischer Architekt des 13. Jahrhunderts, der als Baumeister der Frauenkirche zu Rouen bekannt ist. Auch restaurirte er die Gebaude der Abtei du Bec in der Normandie. Seine Lebensverhaltnisse sind unbekannt, wie dieses mit den alten Kunstlern haufig der Fall ist.

Ingen, Wilhelm von, Maler von Utrecht, wurde 1650 oder 1651 geboren, und von A. Grebber in der Kunst unterrichtet, bis er nach Rom kam, um in Maratti's Schule zu studiren. Er soll in dieser Stadt fur verschiedene Kirchen gemalt und auch in Venedig und Neapel gearbeitet haben. Nach seiner Heimkehr lebte er in Amsterdam, und hier malte er verschiedene grosse Geschichtsbilder und zwar mit grossem Beifalle.

Dieser W. van Ingen hatte den Namen Ingen in der Schilderbent in Rom erhalten, und dieses heisst: der Erste. Er war nam-

lich der erste, der nach erfolgter Störung in der Schilderbent wieder aufgenommen wurde. Es legte sich die Inquisition ins Mittel, da das Treiben jener Gesellschaft zu ungestüm war.

Ingerl, Ignaz, Bildhauer, wurde 1751 zu Augsburg geboren und von seinem Vater Paul Sebastian (geb. 1722) in der Kunst unterrichtet. Er fertigte viele schöne Epitaphien von Marmor und andere plastische Arbeiten, die sich in Augsburg finden. Man muss ihn unter die guten späteren Künstler jener Stadt zählen. Unter seinen Monumenten bezeichnet man jenes des Bischofs Fürsten Joseph von Hessen-Darmstadt im Dome, und das einer Fürstin von Oettingen-Wallerstein aus dem Hause Thurn und Taxis. In der evangelischen St. Annakirche ist von ihm das Grabmal des k. russischen Gesandten von Peterson, durch Schleich's Stich bekannt. Später ernannte ihn der Churfürst von Trier zum Hofbildhauer, und 1801 ereilte ihn der Tod.

Ingherams, Cornelius, Zeichner oder Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Auch Corneli. Ingel. heisst er auf Stichen des Anton Wierix. Diese stellen die Kirchenlehrer St. Gregor und Ambros vor, und auf jenen mit St. Augustin und Hieronymus liest man: Cornelius Ingheramus Inventor; kl. qu. fol.

Die erwähnten abgekürzten Namen erklären Einige für Cornel Engelbrecht, der um 1468 in Leyden lebte. Diese Auslegung ist noch immer zweifelhaft.

Inghirami, Marcello, Cav., berühmter Archäolog zu Florenz, der in der Kunstgeschichte sehr bekannt geworden ist, und hier auch als Zeichner und Stecher erwähnt werden muss.

Er hält seit 1828 zu Fiesole eine Druckerei und Kunstanstalt, in welcher ein Prachtwerk von 225 meist in Mezzotinto gefärbten Tafeln als Illustrationen zu Homer's Iliade heftweise erschien, unter dem Titel: Galleria Omerica. Inghirami bewies hier grosse Kunstfertigkeit, denn er hat die Blätter selbst gezeichnet und gestochen. Es sind dieses antike Bildwerke nach Gemälden, Vasen, geschnittenen Steinen, Graburnen, Reliefs, Statuen und Miniaturen, und so bilden sie vollkommen, was der Titel sagt, eine Raccolta de Monumenti antichi per servire allo studio dell' Iliade.

Ingles, Joseph, Maler zu Valencia, der sich durch seine Werke Beifall erwarb. Er war auch Mitglied der Akademie S. Carlos, und 1786 ereilte ihn der Tod, im 68. Jahre.

Ingoli, Matteo, Maler aus Ravenna, der aber zur Venediger Schule gehört, da er hier bis an seinen, 1631 im 44. Jahre erfolgten, Tod arbeitete. Sein erster Meister war L. del Friso, dann aber nahm er Paolo und Palma zu Mustern. Lanzi sagt, in seinen Werken walte ein Pinsel, der ganz Bestimmtheit, ganz Fleiss sei. Auch war er ein guter Architekt.

Dieser Ingoli ist unter dem Namen des Ravennaten bekannt. Die Pest forderte ihn als Opfer.

Ingoni, Johann Baptist, genannt Modenese, Maler, den Vasari als Nebenbuhler des Nicolo Abbate rühmt. Vedriani lobt ihn noch mehr, und wenn dieser Schriftsteller recht hat, so war Ingoni ein guter Colorist, und im Stande, die Leidenschaften in Stellung und Geberde genau zu bezeichnen. Lanzi räumt ihm nicht unbedingt diese Vorzüge ein; wenigstens fand er dasjenige, was er von Ingoni in Modena sah, unbedeutend.

Dieser Künstler starb 1608 im 80. Jahre, wie Tiraboschi angibt.

Ingorow, ein russischer Geschichtsmaler, von welchem Füssly sagt, dass er 1806 nach Italien geschickt wurde. Dieses ist Iwan Gegorow.

Ingouf, Peter Carl, Zeichner, Kupferstecher und Aquarellist, wurde 1740 zu Paris geboren und von Flipart in seiner Kunst unterrichtet. Er lieferte eine beträchtliche Anzahl schätzbarer Blätter, sie kommen aber doch jenen seines folgenden Bruders nicht ganz gleich. Ingouf durchlebte eine gefahrvolle Zeit. Im Jahre 1800 ereilte ihn der Tod.

1) Bildniss von J. J. Flipart, Medaillon.
4) Pius VI., in ovaler Einfassung, 4.
5) Das Bildniss von G. Wille, Medaillon 1771.
2) Der Herzog von Luynes, Büste mit Trophäen, 1770.
3) François Petit de Soisson, Arzt, grosses Bildniss, nach de Lorme.
6) Le coucher.
7) L'Evenement au bal, beide nach Freudenberger mit Bosse gestochen.
8) La promenade du matin.
9) La promenade du soir, beide nach demselben mit Lingée gestochen.
10) Le sentiment contraire à la pensée, kl. Blatt, nach A. van der Werff; wie der Knabe der Katze einen Vogel zeigt. Im ersten Drucke vor der Schrift.
11) Les sevreuses.
12) Das Mädchen mit der Puppe.
13) Das sitzende Mädchen mit dem Hund.
14) La rêveuse, Oval, im ersten Drucke vor der Schrift.
15) La bonne éducation.
16) La paix du ménage.
   Von diesen beiden Blättern gibt es auch Aetzdrücke.
17) Der kleine Neapolitaner.
18) Eine Folge von sieben kleinen Köpfen, nach dem Gemälde von G. Dow's wassersüchtiger Frau.
   Alle diese Blätter sind nach Greuze's Gemälden oder Zeichnungen.
19) La mère contente.
20) La mère mécontente, beide nach Wille.
21) Eine Scene aus Tom Jones, nach demselben.

Ingouf, Franz Robert, Kupferstecher und Bruder des Obigen, wurde 1747 zu Paris geboren und ebenfalls von Flipart in der Kunst unterrichtet, da sich schon frühe seine Neigung dahin offenbarte. Man hat von ihm auch mehrere schöne Blätter, die er bis zu seinem 1812 erfolgten Tode lieferte. Die beiden Blätter im Musée Rob. et Laurent verschafften dem Künstler einen Rang unter den ersten Stechern seiner Nation.

1) La liberté du braconnier. (Freiheit des Wilddiebes.)
2) Le retour du laboureur (Rückkehr des Landmannes), zwei grosse Blätter nach C. Benazech, im ersten Drucke vor der Schrift.
3) Scene aus Zemire und Azor, nach dem Aquarellgemälde seines Bruders.
4) L'écurie souterraine, nach F. Casanova.
5) Die Canadier am Grabe ihrer Kinder, nach Lebarbier sen.
6) Die heil. Jungfrau, welche das Tuch vom schlafenden Kinde

hebt, oder die Vierge au Linge, nach Rafael, im Musée franç. par Robil. et Laurent.
7) Die Anbetung der Hirten, nach J. Ribera, für dasselbe Werk.
8) Das Bildniss des Gerhard Dow mit der Violine, nach G. Dow. Im ersten Drucke vor der Schrift.
9) Blätter für die Voyage d'Egypte und für jene von Cassas.
10) Eine grosse Anzahl von Vignetten für Buchhändler.
11) Mehrere Bildnisse für Buchhändler.

Ingram, Johann, Kupferstecher, der 1721 zu London geboren wurde, wie Basan wissen will. Er verliess sein Vaterland und begab sich nach Paris, wo er mehrere Blätter lieferte, sowohl mit dem Stichel als mit der Nadel ausgeführt.
1) Das Grabmal des Baron Bezenval, mit Huquier gestochen
2) Le berger content, nach David Teniers.
3) Die Wissenschaften personificirt, 13 Blätter mit C. N. Cochin und Tardieu gestochen.
4) Le Savoyard avec sa marmotte.
5) La marchande de céleri.
6) La jeune ménagère.
7) La jardinière.
8) La marchande d'oeufs.
9) Fanchonette la bouquetière.
10) Sechs Blätter mit chinesischen Figuren.
Alle diese Blätter sind nach Boucher gestochen.

Ingres, Jean Auguste Dominique, berühmter Historienmaler, der neben Delaroche wie ein Heros an der Spitze einer eigenen Schule steht. Er wurde nach Gabet (Dict. des artistes de l'école franç. 1831) 1781 zu Paris geboren, während in Füssly's Supplementen zum Künstlerlexicon Montauban als sein Geburtsort bezeichnet wird. Sein Vater, ein für seine Zeit geschätzter Maler in Montauban, ertheilte ihm den ersten Unterricht, und dann ging der junge Ingres nach Paris, wo damals David den Ruhm seiner Schule bewahrte. Im Jahre 1800 bestimmte das französische Institut eine Preisaufgabe, welche aus der Geschichte des Antiochus den Moment zum Gegenstande hatte, wie der König dem Scipio Africanus seinen im Kriege gefangenen Sohn zurücksendet. Ingres erhielt bei dieser Gelegenheit mit Le Ducq den zweiten Preis, und der erste wurde ihm 1801 zu Theil, mit dem Gemälde, welches die Gesandten Agamemnon's bei Achill vorstellt, in dem Momente, wie sie ihn zu fernerer Waffenthat ermuntern. Bei Landon und Fiorillo sind diese beiden Gemälde besprochen, und ersterer gibt sie dazu noch im Umrisse. Von dieser Zeit an sah man bei jeder Gelegenheit Bilder von diesem Künstler, und mehrere derselben sind in Italien ausgeführt, wo sich Ingres lange aufhielt. Seine Werke sind trefflich und er selbst ein Mann von hohen Gaben. Desswegen wurde über ihn viel gestritten, bis er endlich zu allgemeiner Anerkennung gelangte. In Deutschland liess man ihm viel früher seine glänzenden Verdienste, aber in Frankreich hatte er mit zwei mächtigen Parteien zu kämpfen. Die Anhänger David's sind längst zu anderer Ansicht gelangt, und man billiget es allgemein, dass die Kunst in Frankreich eine andere Richtung eingeschlagen. Dabei ist besonders auch Ingres zu nennen, und er wurde durch das Studium der älteren klassischen Muster und der Natur ein Künstler ersten Ranges. Er gehört zu den wenigen französischen Künstlern, die sich vom theatralischen Modell frei zu machen wussten, und im Sinne der Alten aufzufassen und darzustellen ver-

stehen. Ingres leitete die französische Schule zu einem gründlichen Studium der menschlichen Form und des inneren geistigen Lebens, das sich in den verschiedenen Lagen auch verschieden in Miene und Stellung ausspräget. Er gehört mit Delaroche, Delacroix und Descamps zu den Glanzpunkten der französischen Malerei unserer Tage, und dennoch ereifert sich die Kritik fast bei jedem neuen Bilde, dessen sie von Ingres ansichtig wird. Vor einer Anzahl von Jahren war er durch seine Vorliebe für Rafael und die damals allzu sklavische Nachahmung von dessen Manier und der Anordnung der Gemälde jenes gefeierten Künstlers ein Gegenstand des Spottes, und sogar der Verfolgung geworden, bis er endlich auch bei seinen Landsleuten Ansehen gewann.

Ingres hat mit Kraft und Ausdauer einen Weg verfolgt, der ihn zum Ziele führte, aber durch Hindernisse aller Art, da er zu einer Zeit von den herrschenden Ansichten abwich, in welcher David noch das Scepter führte und der Gesetzgeber des Geschmackes war; aber die Kraft, durch die er endlich den Sieg errang, ist ein Zeugniss seines künstlerischen Berufes. Die Franzosen finden ihn indessen noch immer nicht über den Tadel erhoben, obgleich sie nicht umhin können, ihm hohe Vorzüge einzuräumen. So konnte man 1834 bei Gelegenheit der Ausstellung seines Gemäldes mit dem Martertode des heil. Symphorian hören und lesen, dass der Künstler die Schönheit der regelmässigen natürlichen Form, und den Glanz eines ausdrucksvollen Colorites vernachlässige. Man schalt ihn Stümper und Sonderling in Hinsicht auf Form und Farbengebung. So streng konnten jedoch nur die Anhänger der Schule des Nebenbuhlers urtheilen. Der Farbenton des Gemäldes ist allerdings dunkel und trübe, aber es spricht daraus Gemüth und Poesie, und die Fleischtheile treten mit grosser Wahrheit und plastisch hervor. Auch die technische Ausführung verräth eine Meisterhand, so wie sie sich in allen Werken des Ingres offenbart. Dieser Künstler ist in den Geist Rafael's eingedrungen, und bei ihm zeigt sich überall tiefes Nachdenken über die Mittel der Darstellung. Das Einzelne ist in seinen Gemälden immer dem Ganzen so untergeordnet, dass nichts vernachlässiget erscheint, und dennoch kein Detail von der Hauptsache störend abwendet. Hierin gewährt er eines Vorzuges, dessen sich so wenige französische Künstler rühmen können. Der einfache strenge Styl der Composition, die richtige Zeichnung, die Tiefe der Gedanken, der Adel und die Erhabenheit der Gestalten sichern den Werken dieses Künstlers einen klassischen Werth, obgleich mehrere durch keinen Farbenschmuck zu fesseln vermögen. Diesen Theil der Kunst scheint Ingres als unwesentlich betrachtet zu haben, nie aber gebricht es ihm an Grossartigkeit.

Was nun den Vergleich mit Delaroche anbelangt, so sucht Ingres nicht die Naturgemässheit und geschichtliche Wahrheit; er wagt den Flug in das Reich der Phantasie. Sein Geist verweilt in der reichen Welt des Alterthums und in der religiösen Zeit des Mittelalters, — aber nicht um mit der Treue eines Historikers die Vergangenheit unseren Blicken vorüberzuführen, sondern durch die Phantasie verschönert, in höherem Lichte. Er ist Dichter, zum Ideal begeistert. Er beabsichtiget das Erhabene und die sittliche Grazie, er will das Schöne durch das Sittliche veredeln. Seine Elemente sind Stärke und Adel der Seele, Aufopferung, Verachtung des Todes, Kampf gegen das Schicksal, Begeisterung für das höchste Wesen, Aufschluss des Innern der Seele. Er betrachtet Alles von einem höheren Standpunkte, als Delaroche, und steht auch höher als dieser.

Ingres hat eine bedeutende Anzahl von Werken geliefert, deren

mehrere in deutschen Blättern öffentlich zur Sprache kamen, besonders im Kunstblatte von Hofrath Dr. Schorn, wo in mehreren Numern über die Leistungen dieses Künstlers und über die Kunstrichtung desselben gesprochen wird. Bis zum Jahre 1834 sah man fast ununterbrochen Bilder von seiner Hand in den Salons. Zu jener Zeit erfuhr er wegen seines St. Symphorian bittere Angriffe, und dadurch beleidiget, gab er erst 1836 wieder ein Werk zur Ausstellung. Im Jahre 1834 verliess er auch Paris, um an Vernet's Stelle das Direktorat der französischen Akademie in Rom zu übernehmen. Im Dezember desselben Jahres traf er in Rom ein.

Seine vorzüglichsten Gemälde sind: Oedipus und die Sphynx, 4 F. 6 Z. auf 6 F.; eine Schlafende, 4 auf 5 F.; Jupiter und Thetis, 10 F. gross; Virgil liest dem Augustus und der Octavia die Aeneide vor, 10 auf 13 F. gross, in der Villa Miollis zu Rom, und von Pradier gestochen; die Odaliske, 5 F. gross, im Besitze des Grafen Pourtalis, lith. von Le Comte; Francisca de Rimini, im Besitze des Grafen von Turpin, lith. von Le Comte: Carl's V. Einzug in Paris nach der Vertreibung des Herzogs von Bourgogne, beim Grafen Pastoret; Don Pedro von Toledo; die heil. Jungfrau; Napoleon auf dem Throne, für das Corps legislatif gemalt, jetzt im Invalidenhause; Christus übergibt dem Petrus die Schlüssel, in der Kirche Trinità del Monte zu Rom; Rafael und die Fornarina, gest. von Pradier; die Sixtinische Kapelle, lith. von Sudre; die Messe Pabst Pius VII.; Roger befreit Angelika, im Luxembourg; das Gelübde Ludwig's XIII., 13 F. gross, in der Cathedrale zu Montauban, berühmtes Altarbild, von Calamata gestochen, als Gegenstück zu Desnoyer's Madonna di Foligno; der Tod des Leonardo da Vinci; Heinrich IV. spielt mit seinen Kindern, beide im Besitze des Herzogs von Blacas; die Marter des heil. Symphorian, in der Kirche des Heiligen zu Autun; ein Christuskopf, nach 1834 gemalt.

Im Quirinal zu Rom malte er zwei Darstellungen, von denen die eine auf einem Raume von 18 Fuss den Romulus vorstellt, im Triumphe mit der Beute der Feinde, die andere den Schlaf Ossian's schildert, in einem 13 Fuss haltenden Bilde. Zu beiden ertheilte ihm die Regierung den Auftrag. Im neunten Saale des Museums sieht man von diesem Künstler an der Decke die Vergötterung Homer's, ein Frescobild, dessen Färbung nicht gefallen wollte.

Auch Bildnisse hat Ingres gemalt, und diese sind ebenso grossartig aufgefasst und vollendet in der Ausführung, als seine übrigen Werke. Wir nennen jene von Marschal Berwick, Pastoret, Bertin de Vaux, Molé etc. Den letzteren malte er 1835, und das Bildniss des B. de Vaux erklärte man 1833 als Meisterstück. De Vaux sitzt auf einem Sessel, die Hände auf das Knie gestützt, so lebendig, dass er zu leben scheint. Das Bild ist mit der grössten Sorgfalt vollendet, bis auf das Wiederscheinige der sammtenen Weste.

Ingres ist Mitglied des k. französischen Institutes, der Akademie von Puy und Montauban, Correspondent der Akademie in Florenz, Ritter der Ehrenlegion etc. Er hat eine Menge Schüler.

Ingriss, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Im Jahre 1706 malte er in Prag für die Benedictinerkirche zum heil. Nicolaus ein Salvatorbild.

Inkelmann oder Inselman, Elias, ein verdorbener Name von E. Hainzelmann.

Inmann, ein jetzt lebender nordamerikanischer Bildnissmaler, der zu den besseren jenes Landes gehört.

Innocentius, Imolensis, Eine Person mit J. da Imola, mit dem Geschlechtsnamen Francucci, worauf der Beiname Francalius deutet.

Innocenz von der heil. Agnes, Maler und Layenbruder der Trinitarier zu Prag, der weiter nicht viel bekannt zu seyn scheint. Nach seiner Zeichnung wurde 1720 das Titelblatt zu der Chronik seines Ordens gestochen.

Innocenzio, ist der oben erwähnte Innocentius Imolensis.

Innsbruck, Johann von, ein alter Architekt, ist wahrscheinlich mit Wilhelm dem Deutschen Eine Person. S. Wilhelm.

Inskipp, James, Maler zu London, ein jetzt lebender geschickter Künstler, dessen Bilder Beifall finden. Es sind dieses Landschaften und Genrestücke in kräftigem Tone und fleissig ausgeführt, einfach in der Composition und von blühender Farbe. Um 1835 wurde er auch schon in deutschen Blättern bekannt, namentlich durch das Kunstblatt von Dr. Schorn.

Insom oder Insam, Bildhauer, wurde 1776 zu Casez in Tyrol geboren und anfänglich von seinem Vater, einem Bildschnitzer aus Gröden, unterrichtet, bis er Gelegenheit fand, für den Anatomen Felix Fontana anatomische Wachspräparate in Holz zu schneiden. Jetzt besuchte er in Florenz zugleich die Zeichnungsschule und nach dem 1805 erfolgten Tode Fontana's eröffnete er daselbst eine eigene Bildhauerwerkstätte. Er erhielt Bestellungen in Alabaster, der grösste Theil seiner Werke aber besteht in Copien von Antiken in Marmor und Alabaster, die nach England und Frankreich gingen. Im Bagno di Napoleone zu Florenz sind zwei schöne Statuen nach seiner Composition. Im Boten von Tirol 1827 Nro. 103 sind Nachrichten über diesen Künstler.

Internari, Johann Baptist, Maler und Zeichner von Rom, bildete sich in der Schule des Cav. Benefiale. In der Folge ging er nach Dresden, um die Zeichnungen zum Galleriewerke zu machen; er fertigte aber ausserdem noch mehrere andere Zeichnungen, besonders Carrikaturen. J. Canale und M. Oesterreich haben nach ihm gestochen. Dann malte er auch Bildnisse. Sein und des M. Oesterreich Bildniss findet man auf einem Blatte von 1749, von beiden gestochen.

Im Jahre 1756 ging er mit dem Dresdner Hofe nach Warschau, wo er Bildnisse malte, interessirte sich aber zu viel für die Alchymie und Chiromantie. In Warschau ereilte ihn 1761 der Tod.

Intics, Peter, Kupferstecher, der um 1622 gearbeitet haben soll. Brulliot zeigt nach einer handschriftlichen Quelle an, dass auf Blättern dieses Künstlers die Initialen P I stehen, aber er kennt kein solches.

Inurea, Anton, ein edler Genueser, der auch schöne Bildnisse malte, um 1650, wie Soprani angibt.

Invara, Don Philipp, S. Juvara.

Inwood, William, Architekt zu London, wurde um 1780 geboren, und besonders durch Reisen zum Künstler gebildet. Er

besuchte Griechenland, um die klassischen Denkmäler jenes Landes kennen zu lernen, und in Athen widmete er dem Erechtheion besondere Aufmerksamkeit. Er arbeitete auch ein Werk über diesen berühmten Tempel aus, auf welches wir im Artikel des A. von Quast noch einmal zurückkommen werden. Dieses Erechtheion ahmte er in der Kirche des heil. Pancras (Euston Square) nach. Das Pandroseum, oder die zwei Seitenbauten, dienen zum Gebrauche der Sakristei. Da die christliche Kirche eines Glockenthurmes bedarf, so verfiel der Architekt, um der Idee des Antiken getreu zu bleiben, auf den Einfall, den sogenannten Thurm der Winde zum Muster zu nehmen, und diesen setzte er doppelt auf einander. Dieser Tempel fand 1822 seinen Ursprung, aber Einige meinen, es sei dieses ein verunglücktes Werk.

Jon, Bildhauer, der nach Plinius Angabe um Ol. CXIV. lebte.

Joachims, I., Bildnissmaler, der um 1650 in Wien Beifall fand. Er malte angesehene Personen, und E. Wiedemann hat das Bildniss des Rudolph Freiherrn von Schwarzenhorn, der einige Jahre als kaiserlicher Botschafter in Constantinopel lebte, gestochen. Dieses Blatt ist sehr selten.

Joánez oder Juanez, Vicente, eigentlich Vicente des Joánez, und fälschlich Juan de Juanez genannt, Historienmaler und Haupt der valencianischen Schule, aus welcher so treffliche Künstler hervorgingen. Man glaubt, dass er in der Stadt Fuente la Higuera geboren sei; unbezweifelt ist dagegen sein Geburtsjahr 1523, da der Bericht über die Beisetzung seines Leichnams angibt, dass er 1579 im 56. Jahre seines Lebens gestorben sei. Auch geht aus dieser Zeitbestimmung hervor, dass Joanez nicht Rafael's Schüler habe gewesen seyn können, wie Palomino versichert, da dieser Künstler 1520 starb. Der Adel in den Charakteren, die Correktheit der Zeichnung und andere Eigenschaften im Style des Joánez lassen jedoch keinen Zweifel übrig, dass er in Italien studirt habe und der Schule jenes grossen Meisters gefolgt sei, allein nie wird man mit Palomino übereinstimmen, wenn er diesen Künstler in vielen Stücken dem Rafael gleich, in anderen aber sogar über denselben setzt.

Nachdem Joánez aus Italien zurückgekehrt war, liess er sich zu Valencia nieder und verheirathete sich mit Hieronyma Comes, malte aber auch noch in anderen Städten dieses Reiches. Man sagt, er sei sehr furchtsam gewesen, und habe sich, wie sein Zeitgenosse, Ludwig Vargas, durch die heil. Sakramente zur Ausführung jener Gemälde, die zur Verehrung in den Kirchen bestimmt waren, vorbereitet. Dieses glaubt man von dem Bilde der Empfängniss der heil. Jungfrau in der Kirche der Jesuiten, welches auch gestochen worden ist. Der heil. Thomas von Villanueva, der seine Arbeiten sehr hochschätzte, trug ihm die Zeichnungen zu einigen Teppichen auf, die in Flandern gefertiget wurden. Sie werden in der Domkirche zu Valencia aufbewahrt und stellen die Mysterien des Lebens Unserer Frauen dar. Als er in dem Städtchen Bocairente eben die Malereien an der Altarwand der Parochialkirche vollendet hatte, verfiel er in eine schwere Krankheit, und nun übergab er 1579 sein Testament dem Notar der Stadt. Er starb am darauffolgenden Tage und ward in jener Kirche beigesetzt, bis er in Gemässheit seines letzten Willens in die Parochialkirche zum heil. Kreuze zu Valencia im Jahre 1581 geschafft wurde. In dieser Stadt wird versichert, dass er ausser seinem Sohne J o h a n n V i n z e n z noch

zwei Töchter gehabt habe, die ebenfalls Malerinnen gewesen seien, und Dorothea und Maria geheissen haben. Ihnen werden die Malereien am Altare der ersten Kapelle zur Rechten in eben dieser Parochialkirche zum heil. Kreuze, in welcher der Vater begraben ist, zugeschrieben.

Das Verdienst dieses Künstlers gleicht im Allgemeinen dem der besten spanischen Maler jenes Zeitalters; und überdiess zeichnet er sich noch durch die Zartheit, womit er die Haare und den Bart der Figuren malte, durch die Lieblichkeit und Anmuth, die er den Bildnissen des Heilands gab, und durch andere Eigenschaften aus, wie durch die Richtigkeit der Zeichnung, die Einsicht in der Perspektive, durch die Kenntniss bei Anwendung der Verkürzungen, durch den guten Faltenwurf und andere Vorzüge, die den grossen Maler ausmachen. Im Colorit folgte er der römischen Schule. Palomino setzt ihn über Rafael, und andere Schriftsteller diesem gleich. Seine Richtung aber ist jener des Schoreel und B. Orlay verwandt, die im Einzelnen noch viel von dem gemüthvollen Wesen der früheren Zeit hat. Kugler's Geschichte d. Malerei II. 255.

Ehedem sah man in allen Kirchen Valencia's Bilder von Joanez. In der Domkirche befindet sich das Gemälde von der Taufe Christi, welches zu den besten von Joanez Werken gehört, und das treffliche Ecce homo an einem kleinen Altare, gegenüber der Kapelle des heil. Franciscus von Borja, ging in die Gallerie des Marschal Soult über, jetzt Besitzthum des Königs von Frankreich. Ausser diesen befinden sich in dieser Kirche noch andere Gemälde, von Joanez, von denen aber etliche zweifelhaft sind. In der Parochialkirche zum heil. Nicolaus ist, neben andern Bildern des Künstlers, ein herrliches Abendmahl des Herrn, mit einem Flügel bedeckt, auf welchem in frischer Landschaft die Erschaffung der Eva neben dem schlafenden Adam abgebildet ist. Dieses Abendmahl ist das trefflichste Gemälde, welches man von Joanez kennt. In der Kirche der beschuhten Karmeliter ist der Heiland an der Thüre des Tabernakels von seiner Hand, aber bei anderen Gemälden in dieser Kirche ist es zweifelhaft, ob sie von ihm herrühren. In der Parochialkirche zum heil. Stephan sieht man ein Abendmahl und vier Gemälde aus der Lebensgeschichte des heil. Stephan. Aehnliche, oder dieselben, befinden sich jetzt in der Gallerie zu Madrid. In der Kirche zum heil. Dominicus ist ein schönes Gemälde auf Goldgrund, Unsere Frau mit dem Kinde in den Armen darstellend, welches man für ein ächtes Bild des Joanez hält, nebst dem Heiland am Tabernakel des Hauptaltares, und zwei Oratorien mit Flügeln. Der heil. Franciscus von Paula, in der Kirche dieses Heiligen (Los Minimos) auf dem Stabe gestützt stehend, ist ein sehr verdienstliches Bild, Andacht und Ehrfurcht erweckend. In der Kirche des heil. Augustin werden in der Sakristei sieben Tafeln von ihm aufbewahrt, Momente aus dem Leben des Herrn vorstellend. Der Heiland am Hauptaltare der Kirche des heil. Franziscus gehört zu seinen besten Werken, so wie der Schutzengel in seiner Kapelle. In der Parochialkirche von Fuente de la Higuera ist ein treffliches Gemälde an der Thüre des Hauptaltares. Die übrigen Gemälde, zwanzig an der Zahl, sind nicht so gut, und mögen wohl seinen Schülern zugeschrieben werden. Vorzüglich, und zu seinen besten Werken gehörig, ist der Hingang der h. Maria Magdalena, der sich an einem der Altäre der Dominikanerkirche zu Castello de la Plana befindet. Seine letzte Arbeit in der Parochialkirche zu Bocairente stellt die vier Kirchenlehrer dar.

In der Eremitage zu St. Petersburg sind zwei Bilder von Joánez, die heil. Anna und der heil. Dominicus, wahrscheinlich Flügel

eines Altares. Beide Gemälde zeichnet sorgsamer Fleiss und Feinheit der Pinselführung aus; die Gestaltung hat die dem Joánez eigenthümliche Schlankheit, das Colorit ist voll Heiterkeit.

Im Auslande sind die Werke dieses ausgezeichneten Künstlers selten, doch mögen die unseligen Wirren dieser Zeit manches Bild des Joánez von der alten Stelle entfernt haben. Ein kostbarer Schatz von spanischen Meistern kam bekanntlich in neueren Tagen auf Veranlassung des Königs Louis Philipp nach Paris, wir wissen aber nicht, welche sich von der Hand dieses Künstlers darunter befinden. Bermudez zählt diejenigen auf, welche sich zu seiner Zeit (1800) noch in den Kirchen Valencia's und anderwärts befanden, später aber kamen mehrere in das Museum del Prado zu Madrid. Die Schätze dieses Museums liegen in Kupferstichen vor, und seit 1826 auch im Steindrucke, unter dem Titel: Coleccion litografica de Cuadros del Rey de Espanna etc. litografiada por habiles artistas baxa la direccion de Don José de Madrazzo. — Con el texo por Cean Bermudez, dem Verfasser des Diccionario hist. de los mas illustres professores de las bellas artes en Espanna, dessen wir oben erwähnten. Unter den 17 Bildern von Joánez im Museum soll die Legende vom heil. Stephan in 4 Bildern und ein Ecce homo das Beste seyn. Im Kunstblatte von 1822 sind viele Werke dieses Künstlers namentlich aufgezählt, und darauf verweisen wir denjenigen, der Näheres wissen will.

Joánez, Vicente jun., s. den obigen Artikel.

Joannes, der Künstler, dem Füssly Bilder mit gemaltem Wild zuschreibt, könnte Joh. Fyt seyn.

Joannes, Vincente, der Sohn, Maria und Dorothea, die Schwestern, S. den Artikel Joánez.

Joannes a S. Joanne, s. Mannozzi.

Joannes de Brugis, ist Jan van Eyck.

Joannes, s. auch Giovanni oder Johann.

Joanninus, Jac. incisor, ist J. M. Giovannini.

Jobard, Lithograph zu Brüssel und Besitzer einer lithographischen Anstalt, welche als die bedeutendste des Landes zu achten ist. Seine Thätigkeit geht ganz vorzüglich auf Bekanntmachung bedeutender naturwissenschaftlicher Werke hin. In dieser Art zeichnet sich seine Ausgabe der staatswirthschaftlichen Beschreibung Grossbritanien's von Dupin aus.

Er gab auch die Voyage pittoresque dans les Pays-Bas heraus, nach Zeichnungen des de Hoven u. a.

Jobin, Bernhard, Buchdrucker und Kunsthändler zu Strassburg, der auch als Künstler zu erwähnen ist. In der Vorrede zu T. Stimmer's Bibel wird er mit Th. Gwarin als einer derjenigen bezeichnet, die Figuren geschnitten haben. In seinem Verlage erschienen 1570 — 77 verschiedene Bildnisse ohne Namen des Malers und Stechers. Von ihm ist ein Holzschnitt, welcher die künstliche Uhr des Strassburger Münsters vorstellt, sehr gr. fol. und selten.

Joch, Peter, Kupferstecher von Strassburg, der bei seinem Oheim Peter Aubry die Kunst erlernte. Arbeitete um 1670.

Jochumsen, Bildhauer zu Copenhagen, ein jetzt lebender Künstler; auch Steinmetzmeister. Man hat von ihm Basreliefs in Marmor und andere Bildwerke.

Jocino, S. Socino.

Jocosi, Lithograph zu Mailand, der uns durch die Blätter bekannt ist, die er zu Manzoni's Roman: I Promessi sposi, lieferte.

Joctus, Magister, ist Giotto.

Jode, Gerhard de, Kupferstecher und Formschneider (?), wurde 1521 zu Antwerpen geboren. Er stand anfänglich in Diensten Karl's V., gab aber dieselben bei Zeiten auf, um sich ausschliesslich der Kunst zu widmen. Man rühmt ihn als Geometer, aber auch im Kupferstiche leistete er Schätzbares, im Geschmacke des C. Cort. Die Anzahl der Blätter dieses Künstlers ist bedeutend, denn er lebte bis 1591, wo ihn zu Antwerpen der Tod erreichte.

1) Die grosse Kreuzigung, oder vielmehr Christus am Kreuze, ohne Namen des Malers, der Michel Angelo ist. In 3 Blättern.
2) Die Charitas, nach A. de Weert. kl. qu. fol.
3) Der geistliche Kampf des Christen, nach M. de Vos, G. de Jode exc.; grosses Blatt.
4) Die heil. Dreifaltigkeit, in der Einfassung Maria, die 12 Apostel etc. fol.
5) Christus der gute Hirt, qu. fol.
6) Hieronymus in tiefer Betrachtung, nach Titian, qu. fol. Heinecke gibt dieses Blatt irrig für Cort.
7) Eine Folge von Bildnissen der Päbste, 29 Blätter, 1585 in 4. herausgegeben.
8) Der römische Triumph, in 12 Blättern, nach M. Hemskerk, 4.
9) Memorabilium N. Testamenti templo gestorum icones. Antverpiae excudebat Gerard de Jode. Eine Folge von 13 Blättern in qu. fol.

Jode, Peter de, der Alte, Zeichner und Kupferstecher, Gerhard's Sohn, wurde 1570 in Antwerpen geboren und von H. Golzius unterrichtet. Er besuchte Italien, stach da mehrere Blätter nach italienischen Meistern, und ging 1601 in seine Vaterstadt zurück. Auch in Paris hielt er sich einige Zeit auf, starb aber 1634 in Antwerpen.

P. de Jode hat mehrere schätzbare Blätter geliefert, die richtig gezeichnet und weniger manirirt sind, als die seines Meisters. L. Vorstermann hat sein von Van Dyck gemaltes Bildniss gestochen.

1) Die Verlobung der heil. Catharina, nach Titian. Schön und selten, qu. 4.
2) Die grosse heil. Familie in einer Landschaft, nach demselben, gr. qu. fol.
3) Christus übergibt dem Petrus die Schlüssel, nach Rubens, gr. fol. Im besten Drucke mit der Adresse von E. Quellinus, die späteren haben jene von Enden.
4) Das Leben und die Wunder der heil. Catharina von Siena, in sehr reichen und schönen Compositionen: Vita Moro gesta etc. 1600. 12 vorzüglich geschätzte Blätter, nach F. Vanni, kl. qu. fol.
5) Das jüngste Gericht, nach J. Cousin, grosse Composition in 12 Blättern, 4 Fuss hoch.
6) Der heil. Franz von zwei Engeln gehalten: St. Francisius gravem etc., nach P. Guidotti, kl. fol.

7) Die heil. Jungfrau in Ohnmacht vor dem Heiland mit der Dornenkrone, nach F. Vanni. gr. fol.
8) Maria unter dem Baume das Kind säugend, in der Ferne tränkt Joseph den Esel. Diameter 5 Z. 7 L.
9) Die Regierung, allegorische weibliche Figur, wie sie die Klugheit krönt, nach Rubens, 4.
10) Eine Carnevals-Scene von Venedig, nach L. Pozzoserrato, qu. fol.
11) Zwei Ansichten von Venedig, nach demselben.
12) Die Enthauptung des Johannes, nach Rubens, Oval in 4.
13) Notre Dame de Hau, mit 10 Darstellungen von Wundern, rund herum.
14) Eine stehende weibliche Figur mit fliegendem Gewande, gr. fol.
15) Die fünf Sinne, 5 Blätter, kl. qu. fol.
16) Die Krönung der heil. Catharina, nach Rubens, fol.
17) Jesus bei Nicodemus, Nachtstück, nach A. van Oort, gr. qu. 4.
18) Maria mit dem Jesuskinde auf dem Schoosse, nach Titian, 4.
19) Die Anbetung der Hirten und der Engel, nach A. van Oort, qu. fol.
20) Das Leben Jesu, 36 Blätter ohne Namen des Malers, 4.
21) Philipp II. von Spanien, Halbfigur nach Titian, 8.
22) Moden verschiedener Völker Europa's, 10 Blätter nach S. Vrancz.

Jode, Peter, der Junge, der Sohn des Obigen, wurde 1606 zu Antwerpen geboren und ebenfalls in der Stecherkunst unterrichtet. Der Vater war sein Meister, den der Schüler übertraf, wenn nicht in Richtigkeit der Zeichnuug, doch in Bezeichnung des Nackten und in geschmackvoller Behandlung. In einigen seiner Arbeiten sind die Strichlagen trocken, und das Fleisch findet Watelet öfter zu fein; doch hat er auch vortreffliche Blätter geliefert. Mehrere stach er mit seinem Vater in Paris. Besonders lobte man die Blätter nach Van Dyck. Dieser Künstler hat auch sein Bildniss gemalt, und Jode dasselbe gestochen, schönes Blatt in fol.

1) Die Anbetung der Hirten, nach Jordaens Bild im Museum zu Antwerpen, gr. qu. fol. Bei Weigel 3 Thlr. Vor der Retouche und den ächten Worten: c. privilegio.
2) Das Wunder des heil. Martin von Tours mit dem Besessenen, nach J. Jordaens berühmtem Bilde in der St. Martinskirche zu Tournay, roy. fol. Bei Weigel 1 Thlr. 20 gr.
3) Das Bild des Todes, oder das Kind neben dem Todtenkopfe, nach A. Gentilesca.
4) St. Franz vor dem Crucifixe, nach Baroccio, fol.
5) Die Geisslung Christi, nach F. Vanni.
6) Die heil. Familie mit Zaccharias und Elisabeth, nach Titian. gr. qu. fol.
7) Die säugende Madonna, nach Titian.
8) Die heil. Familie mit Zaccharias und Elisabeth, nach A. Gentilesca, fol.
9) St. Augustin, Bischof von Hippo, von der Religion gekrönt. fol. Schönes Blatt.
10) Die heil. Familie, wo St. Anna das gewickelte Kind hält, nach A. Diepenbeck, gr. qu. fol.
11) Die Heimsuchung der Elisabeth, nach Rubens Bild in der Cathedrale zu Antwerpen, gr. fol. Schön und selten.
12) Die Enthauptung des heil. Johannes, nach demselben.
13) Die Herodias mit dem Haupte des Johannes, nach demselben.
14) Die drei Grazien, nach demselben. Im Gegendrucke mit der verwischten Adresse des van Enden. Schönes Blatt, gr. fol.

15) Venus steigt aus dem Bade, nach demselben, gr. qu. fol.
16) Alliance der Erde mit dem Meere, nach demselben. Gegenstuck zu Th. Kessel's Ueberfluss.
17) Der Staat von der Klugheit gekrönt, nach demselben.
18) Jesus bei Nikodemus, nach G. Seghers.
19) Die Geburt Christi, nach J. Jordaens. Schönes Blatt, qu. fol.
20) Die Narrheit mit der Eule, nach Jordaens, gr. fol.
21) Das Jesuskind, auf die Weltkugel gelehnt, zu den Fussen die Schlange, nach Van Dyck.
22) Christus heilt den Lahmen, nach Van Dyck.
23) St. Augustin in Extase, nach demselben.
24) Die heil. Familie, nach E. Quellinus.
25) Die heil Jungfrau mit dem Kinde sitzend, nach demselben.
26) Johann der Taufer an der Quelle, nach P. van Mal, fol.
27) Jesus von den Jungern in Emaus erkannt, nach Quellinus.
28) Der Prinz an der Tafel mit seinen Hoflingen, nach A. van Venne.
29) Allegorie auf den Frieden, nach Diepenbeck, gr. fol.
30) Der Heiland dem Volke vorgestellt, nach A. Diepenbeck.
31) St. Augustin in Entzuckung, nach Van Dyck, gr. fol.
32) Die vier Elemente, nach M. de Vos.
33) Die heil. Jungfrau mit Joseph, der dem Kinde einen Vogel reicht, nach S. Vouet, kl. fol.
34) St. Franz und St. Clara verehren das Jesuskind, nach G. Seghers. fol.
35) Rinaldo und Armida, nach Van Dyck, gr. fol.
36) Emilia, Prinzessin von Oranien, nach Van Dyck, 1638.
37) Andreas Colyns von Nola, Bildhauer, kl. fol.

Bei Weigel im ersten Drucke mit einer Zeile Schrift, vor des Stechers Namen und mit van Enden's excudit 1 Thlr. 8 Gr.

38) Adam de Coster, Maler von Mecheln, kl. fol.
39) Kaiser Ferdinand III., kl. Bildniss.
40) Karl I. von England mit dem Commandostab, gr. Blatt.
41) Paulus Helmius, Senator.
42) Jakob Jordaens, kl. fol.
43) Graf von Tilly, fol.
44) Cornelius Poelenburg, Maler, kl. fol.
45) Heinrich Liberti, Organist, fol.
46) Ericus Puteanus, Historiograph.
47) Johanna du Blois, kl. fol.
48) Johannes Snellinx, Maler, kl. fol.
49) Albert, Herzog von Fritland, Graf von Wallenstein, fol.
50) Diodorus Tuldenus, fol.
51) Wilhelm Graf von Nassau.
52) Johann Graf von Nassau.
53) Anton Triest, Bischof von Gent, fol.
54) Ferdinand von Oesterreich, Gouverneur.
55) Wilhelm Marcquis, Dr. med. 4.
56) Karl I. von England, mit dem Commandostab, kl. Oval.
57) Derselbe, mit der Krone in der Rechten.
58) Henriette, Konigin von England, auf dem Tische die Krone, grosses Blatt.
59) Dieselbe, in kl. Oval.
60) Thomas Wenthwort, Graf von Stafford, Büste.
61) Gottfried Heinrich Graf von Pappenheim, kleine Büste.
62) Johann Graf von Weert, General der Cavallerie.
63) Genoveva d'Urphe, Wittwe des Herzogs de Croy, kl. fol.

64) Franz von Moncada, kl. Oval.
65) Beatrix de Cusange, Prinzessin.
66) Maria von Medicis, trium regum mater, kl. Oval.
67) Gustav Adolph von Schweden, kl. Oval.
68) Albrecht von Aremberg, kl. in ovaler Einfassung.
69) Friedrich Heinrich von Oranien, kl. Oval.
70) Derselbe mit Montcornet's Adresse.
71) Octavius Piccolomini, kl. Blatt.
72) Thomas Franz von Savoyen, kl. Oval.
73) Johann von Montfort, Generalmünzmeister des Königs von Spanien.
74) Quintin Simons, Maler. Im ersten Drucke mit einer Zeile Schrift.
Alle diese Blätter sind nach Van Dyck.
75) Maximilian, Erzherzog von Oesterreich, nach Rubens.
76) Philipp III. von Spanien, nach demselben.
77) Albrecht, Erzherzog von Oesterreich, nach demselben.
78) Justus Lipsius, Halbfigur nach A. Jansens, fol.
79) Kaiser Maximilian I., Halfigur, Octogon nach L. van Leyden, 4.
80) Peter van Lint, Halbfigur, nach Lint, gr. 8.
81) Paul du Pont, Kupferstecher, nach J. Lievens.
82) Ambrosius Spinola, nach Rubens.
83) Emanuel Sueiro, nach demselben.
84) Erasmus Quellinus, nach Quellinus, 8.
85) Gerhard Seghers, nach Seghers, 8.
86) Bathasar Carl, Sohn Philipp's IV von Spanien, 4.
87) Fürst Joachim, Abt von Fulda, 4.
88) Franz von Lothringen. — Transfuga perfidus, 1655.
89) Amurathes princeps gavereus, Comes Egomontanus, 4.
90) Philippus a Montmorency, Comes Horen, 4.
91) Masaniello. Quis sim quaeris? 4.
92) Julius Masarinis, Cardinalis 1699, 4.
93) Franciscus de Mello, Comes de Azumar. 4.
94) Thomas Ricciardi, nach S. Vouet 1631, 4.
95) Ambrosius Spinola, Praefectus generalis, fol.
96) Nicolaus Helt-Stocade, se ipse pinxit, 4.
97) Pabst Alexander VII., nach L. Bernini's Gemälde 1659, 4.
98) Johann Balthasar Schneider, Syndicus von Colmar, fol. Schön.
99) Petrus a Francavilla, Gall. Regis Architectus et Sculptor, nach J. Bunel, fol.
100) Pabst Innocenz X., mit der allegorischen Gestalt der Religion, nach A. Sallaert.
101) Jakob Jordaens, nach J. Jordaens.
102) Peter de Jode, nach Th. Willeborts, kleines Blatt.
103) Johannes Rommel, kl. Blatt.
104) Franz de Kiuschot, mit 14 lateinischen Versen.
105) Ch. de Longueval in Rüstung, oval.
106) Don Sigmund Sfandrato, chez P. de Jode.
107) David Teniers, kl. Portrait nach Teniers.
108) Wilhelm Flink, kleines Oval, nach G. Coques.
109) Erzherzog Ernst von Oesterreich, nach Otto Vänius.
110) Andreas a Cantelmo, kl. Bildniss nach G. Honthorst.
111) Carl Heinrich Baron von Metternich, in architektonischer Einfassung, nach A. van Hülle, fol.
112) August Baron von Trantorf, in architektonischer Einfassung, nach demselben, fol.
113) Ernst Graf von Isemburg, nach Th. Willeboorts, 4.

Die Blätter der beiden Peter de Jode werden öfter verwechselt, und es wird auch wohl schwer seyn, sie alle richtig zu scheiden.

Jode, Arnold, Kupferstecher, der Sohn Peters des Jüngeren, wurde um 1630 in Antwerpen geboren. Sein Vater unterrichtete ihn in der Kunst, doch kommt er diesem nicht gleich, und das Beste, was er lieferte, sind noch die Bildnisse. Dieser Künstler hielt sich einige Zeit in England auf, doch weiss man nicht, wie lange, so wie denn auch sein Todesjahr unbekannt ist.

1) Das Jesuskind umarmt den kleinen Johannes, Londini tempore incendii maximi, nach Van Dyck, gr. fol.
2) Die Erziehung des Amor durch Merkur in Gegenwart der Venus, grosses Blatt nach Correggio, 1667, gr. fol. Sehr selten.
3) Landschaft ohne Figuren, nach L. de Vadder, 1658. qu. fol.
5) Catharina Howard, nach Van Dyck, fol.
4) Die heil. Magdalena in Betrachtung des Todtenkopfes, nach Van Dyck, oval. fol.
6) Cardinal Palaviceni, nach Titian, 4.
7) Peter Lely, Halbfigur nach Lely, gr. fol.
8) Alexander Browne mit der Ars pictoria, nach J. Huysmann, fol.

Jode, Cornelius de, Geograph und Kupferstecher von Antwerpen, der Bruder des obigen Künstlers, bereiste mehrere Länder, und neben anderen auch Spanien, wo er viel Geld eroberte. Doch war verboten, dasselbe baar aus dem Lande zu führen, und somit machte sich der Künstler einen goldenen Panzer, der ihm aber eine Verkältung zuzog, in Folge deren er 1600 zu Mons im 32. Jahre starb.

Jodelle, Etienne, Architekt, Maler und Bildhauer zu Paris, wurde 1538 geboren, aber unbekannt ist es, wer ihn zum Künstler bildete. Er ist als solcher auch weniger bekannt, wie als Dichter, ist aber der erste Repräsentant des neuen Geschmackes der Franzosen in der dramatischen Poesie. Seine Gedichte und Dramen erschienen 1574 zu Paris, unter dem Titel: Oeuvres et melanges poetiques d'Etienne Jodelle, 8. In der Vorrede zu diesen Werken rühmt La Motte den Jodelle als Maler, Bildhauer und grossen Architekten, aber dieser starb im Elende, im 35. oder 41. Jahre.

Jodl, Ferdinand, Architekt von München, bildete sich auf der Akademie der Künste daselbst, und um 1823 sah man bei Gelegenheit der Kunstausstellungen bereits mehrere Pläne von seiner Hand, theils nach gegebenen Programmen, theils nach eigener Idee. In der Folge wurde er als königl. Civilbauinspektor angestellt, und in dieser Eigenschaft lebt er noch gegenwärtig in München.

Jodel malte auch verschiedene Bilder in Oel, die einen talentvollen Künstler verrathen.

Joerg, Formschneider, der um die Mitte des 16. Jahrhunderts lebte. Im Jahre 1551 gab er ein schönes Bildniss des Reformators Dr. M. Luther heraus. Näher kennt man diesen Joerg nicht.

Joerg, Bildhauer, der zu Augsburg gelebt haben könnte. Hier stellte er den Kaiser Maximilian I. zu Pferde dar; das Bild blieb aber unvollendet, und man liess es im Hofe bei St. Ulrich stehen. Dieser Joerg könnte mit dem Bildhauer Prechenfelder in Beziehung kommen. Ueber diesen bisher unbekannten Künstler werden wir in der Folge handeln.

Joergen, Bildhauer zu Copenhagen um 1760 — 80. Er fertigte verschiedene kleine Bildwerke, doch nur in Nebenstunden, denn er war bei der Post bedienstet.

Joergensen, Magnus, Maler zu Copenhagen in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er scheint nicht von Bedeutung gewesen zu seyn.

Joerger, Johann Septimus Graf von, Kunstliebhaber, von welchem sich einige geätzte Blätter finden. Um 1645 ätzte er sein eigenes Bildniss, und drei kleine Gebirgslandschaften sind mit seinem Namen und der Jahrzahl 1662 bezeichnet. Dabei steht noch: ad vivum delineavit.

Johanissen, der Beiname eines Künstlers, was aber Sohn des Johann bedeutete, den Hans Baldung.

Johann von Mailand, alter italienischer Maler, der um 1370 lebte. S. Giovanni da Milano.

Johann de Allemania, ein alter deutscher Maler, der in Venedig zugleich mit Antonio da Murano erscheint. S. Giovanni da Alemagna.

Johann, Architekt von Ulm, auch von Landau genannt, wird als Baumeister der Kirche und des Thurmes in Waiblingen gerühmt. Letzterer ist so künstlich aus Quadern zusammengefügt, als wäre er aus Einem Stein erbaut.

Johann, Maler von Babinberg, Zeitgenosse des Meister Wilhelm von Cöln, der sich in Oppenheim niederliess. Er malte den Hauptaltar im Chore des Domes zu Frankfurt, und nach einer Urkunde vom 5. Juni 1382 erhielt er dafür 800 fl. nebst 8 fl. für Kleider. Diese Urkunde ist in Passavant's Kunstreise etc. S. 410 abgedruckt.

Johann, Bildhauer, der um 1459 — 76 in Nürnberg lebte. Murr erwähnt seiner in der Beschreibung der Marienkirche.

Johann von Paderborn, angeblich Buchdrucker, und wie Einige glauben, auch Formschneider. Man hat sein in Holz geschnittenes Bildniss, mit 1475 bezeichnet.

Johann von Bonn, Formschneider, einer derjenigen, welche an den Holzschnitten zu Burgkmair's Triumphwagen des Kaisers Maximilian arbeiteten. Näher kennt man ihn nicht. Sein Name steht auf der Rückseite einer Holzplatte auf der k. k. Bibliothek in Wien.

Johann, Maler, der 1491 zu Znaim in Mähren starb. Nach seinen Leistungen ist er unbekannt. Seiner erwähnt Dlabacz im böhmischen Künstlerlexicon. Auch einen geschickten Glockengiesser dieses Namens kennt Dlabacz. Die Aegidienkirche zu Mühlhausen im Taborer Kreise hat von diesem Johann eine schöne Glocke von 1497, und auch anderwärts finden sich solche.

Johann, Maler von Eile (böhmisch z Gilowe) aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Er kommt mit seinem Meister N. Rohlik in einem Malerprotokolle von 1348 vor.

Johann, Calligraph und Maler von Prag, Aliaps genannt. Er

schrieb 1455 eine böhmische Bibel und zierte sie mit Miniaturen. Diese Handschrift bewahrt die k. k. Bibliothek in Wien.

Johann Baptist, erscheint 1521 als Hofmaler des Churfürsten Joachim von Brandenburg. Er malte Bildnisse.

Johann von Antwerpen, Maler, dessen Tycho de Brahe im Astron. instaur. mechan. fol. B. erwähnt. Er nennt ihn Pictor regius Coronaeburgensis, und so stand der Künstler in k. dänischen Diensten. Dieser Johannes von Antwerpen malte Landschaften, und er konnte wohl mit Johannes Wildens Eine Person seyn. Dann ist er wohl jener Hans von Holland, dessen wir unter „Hans" erwähnt haben.

Johann von Fiesole, S. Angelico.

Johann von Cöln, S. Hans.

Johann von München, Ingelheim, Mingolzheim S. unter „Hans" etc.

Johann van Eyck, S. Eyck.

Johann von Bologna, S. Bologna.

Johann ab Ach, S. J. von Aachen.

Johann, ein Bildhauer des 15. Jahrhunderts, S. Janko.

Johann von Boeblingen, Bildhauer und Baumeister, S. Matth. Boblinger.

Johannes, Bischof und Maler, wie es scheint ein Italiener von Geburt, denn Kaiser Otto III. (983 — 1003) berief ihn aus Italien nach Aachen, um die von Karl dem Grossen erbaute Marienkirche mit einem Gemälde zu verzieren, das als besonders kunstreich gerühmt wird. Johannes schrieb unter dieses, bereits im 17. Jahrhunderte sehr beschädigte Werk:

A patriae nido rapuit me tertius Otto,

und ein anderer setzte hinzu:

Claret aquis sane tua qua valeat manus arte.

Nach Vollendung dieses Werkes gab ihm der Kaiser ein Bisthum in Italien; als Johannes aber dieses antreten wollte, suchte ihm ein Herzog seine Tochter zu vermählen. Der Bischof jedoch zog es vor, seine Pfründe zu verlassen und nach Deutschland zurückzukehren, da er gegen seine Braut Abneigung fühlte. Er lebte einige Zeit bei dem Bischof Balderich zu Lüttich, wo er in der St. Jakobskirche auch begraben liegt. Balderich konnte den Johannes auch als Baumeister brauchen, da der Lütticher Bischof eine Kirche baute. Die wichtigste Stelle über diesen Künstler, mit der Grabschrift, gibt Chappeaville S. S. R. R. Leodiens. I. 230.

Johannes, Bischof von Osnabrück, war Architekt, wie viele alte deutsche Bischöfe und Geistliche. Er stand daselbst dem Baue des Domes vor, und dieser fand zu Anfang des 12. Jahrhunderts seinen Ursprung.

Johannes Secundus, gewöhnlich Janus Secundus genannt, war Dichter, Maler und Bildhauer, und 1511 im Haag geboren, wo sein Vater, Nicolaus Everhardi, Präsident war. In der Folge begab er sich seiner Studien wegen nach Bourges in Frankreich, und hier-

auf reiste er nach Italien und Spanien, wo ihn der Cardinal Johannes Tavero, Bischof von Toledo, zu seinem Sekretär ernannte. Doch war ihm das Klima nicht zuträglich, und er ging daher wieder ins Vaterland zurück. Aber nicht lange genoss er seinen Ruhm; denn Johannes starb schon 1536, noch nicht 25. Jahre alt, und in der Abtei St. Amand in Utrecht bezeichnete ein Denkstein seine Ruhestätte.

Janus Secundus war einer der ausgezeichnetsten lateinischen Dichter seiner Zeit, und seine Gedichte wurden in alle gebildeten Sprachen Italiens übersetzt. Eine neue Ausgabe in französischer Sprache besorgte M. Loraux 1812 zu Paris, und hier wird im Vorberichte von seiner Geschicklichkeit als Maler und Bildhauer gesprochen. Der Dichter selbst spricht von seinem Künstlerberuf in den Briefen an Freund Jan van Schoreel, der damals in Utrecht lebte. Er meisselte das Bildniss seiner Geliebten Julia nach einem Gemälde Schoreel's, und dieses Bildniss steht vor den verschiedenen holländischen Ausgaben seiner Gedichte. Doch weiss man nicht, ob er das Bildniss auch selbst gestochen hat. Schoreel hat auch Jan's Bildniss gemalt, welches in das Stadthaus im Haag gebracht wurde. Ein anderes Bildniss von Janus besass der Dichter J. Spex, und später kam es in den Besitz von Const. Huygens. Vor der Pariser Ausgabe ist ebenfalls Johannes Bildniss, von Portmann gestochen, doch weiss man nicht nach welchem Originale. Auch ist es ungewiss, ob sich von Janus noch Zeichnungen, Gemälde und Sculpturen finden. Nachrichten über diesen Dichter und Künstler findet man in der Gesch. der vaderlandsche Schilderkunst door R. van Eynden en A. van der Willigen I. 12 ff., und im Kunstblatte von Dr. Schorn 1820 Nro. 23. Da heisst es auch noch, dass der Künstler dem Schoreel die Büste des Erzbischofs von Palermo übersendet habe, um sein Urtheil darüber zu vernehmen. Der Brief ist von 1533, wir wissen aber nicht, wohin diese Bildnisse gekommen.

Johannes, ein alter Künstler von Rom, dessen C. Promis in den Notizie epigraphiche degli artefici Marmorarii romani. Torino 1836 p. 12 und 13 erwähnt. Von seinem Daseyn sprechen marmorne Denkmäler.

Johannes, Maler in Chieri um 1343. S. Giovanni.

Johannis, Petrus, ein alter Maler, von welchem man auf dem Klosterhofe S. Domenico zu Bologna ein schönes Frescobild sieht. Es ist theilweise schon beschädiget. Der Verfertiger nennt sich Petrus Johannis.

Auch ein gewisser Lianori soll sich nach Lanzi's Angabe Petrus Joannes unterzeichnet haben.

In der Pinakothek zu Bologna ist eine Tafel bezeichnet: Petrus Lianoris p. 1453. Dieses Bild stimmt mit dem Obigen nicht überein, es ist hart und strenge gemalt. S. Kugler's Gesch. der Malerei I. 80. nota.

Johannis, J., Lithograph in Fulda, ein jetzt lebender Künstler, der bei Heller und Brulliot unter den Monogrammisten erscheint.

Johannot, Alfred, Zeichner, Maler und Kupferstecher zu Paris, den man mit seinem Bruder Tony zu den Modekünstlern von Paris zählen muss. Beide verfertigten bereits eine Menge Zeichnungen und Skizzen, in welchen sich geistreiche Künstler offenbaren. Alfred malt auch Scenen aus der vaterländischen Geschichte, deren

einige der König erwarb. Auch verschiedene Genrestücke hat man von diesem Künstler. Seine Werke sind jedoch öfter uncorrekt, geschminkt und unwahr im Colorit, dennoch geniesst er Ruhm. Ferner hat man von ihm im Kupferstiche:

1) Verschiedene Vignetten nach Zeichnungen von Desenne und Deveria.
2) Schlusszierrathen zu den Werken von Walter Scott, Cooper und Byron.
3) Ourika, nach Gérard.
4) Les Orphelins, nach Scheffer, Gegenstück zu den Enfans égarés des Tony Johannot, gr. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.
5) General Foy, nach Gerard.
6) Le duc d'Anjou declaré roi d'Espagne, en 1700, nach Gérard, qu. fol. Portraitreiche Composition. Preis 10 Thlr. 16 Gr.

Johannot, Tony, Maler, Zeichner und Kupferstecher, der Bruder des Obigen, ein geistreicher Künstler, dessen wir im Artikel Alfred's bereits erwähnt haben. Er hat sich früher durch schöne Vignetten bekannt gemacht, womit er die neuen Romane und andere belletristische Schriften schmückte. Dann malt Johannot auch historische Darstellungen und Bilder aus dem Gebiete der Romantik, in denen er mit seinem Bruder gleiches Verdienst besitzt.

Nach seinen Gemälden sind die schönen Stahlstiche in dem prächtigen Gebetbuche, mit dem Titel: Les saints évangiles trad. de la Vulgate par l'abbé Dassange, illustrés par douze magnifiques gravures sur acier etc. Ausser den Stahlstichen, Vignetten, Initialen, zum Theil mit Gold und Farben geziert, ist jedes Blatt mit einer Holzschnitteinfassung umgeben, in 2 Bänden oder 24 Lief., Paris 1830, roy. 8. Bei Weigel 13 Thlr. 12 Gr.

1) Les enfans égarés, nach Scheffer, mit Alfred gestochen, gr. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift. 6 Thlr. 10 Gr. bei Weigel.
2) Verschiedene Vigneten und Schlussverzierungen.

Johannot, Ch., Kupferstecher zu Paris, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen, doch vermuthen wir in ihm den Vater der beiden obigen Künstler.

Wir kennen von ihm folgende Werke:

1) Histoire de Genevieve de Brabant, représentée en 12 dessins au trait, gravés par Ch. Johannot, Paris 1813. gr. 4. Preis 5 Thlr.
2) Der junge Tambour mit dem verwundeten Hund, nach H. Vernet, in der Grösse des Originals geistreich behandelt.

Johannot, Franz, Zeichner von Offenbach, machte zu Anfang unsers Jahrhunderts nach dem Beispiele Senefelder's in der Lithographie Versuche. Er suchte Handzeichnungen nachzuahmen, und seine Erfindung nannte er Polyautographie. Die Resultate waren aber nicht die glücklichsten. Auch ein Johann Andreas Johannot war dabei betheiliget.

Johansen, L., Maler zu Copenhagen, wo er noch in unseren Tagen arbeitete. Man hat Bildnisse von seiner Hand.

Johansen, N., Maler zu Copenhagen, ein jetzt lebender Künstler. Man hat Bildnisse von ihm.

John, Friedrich, Kupferstecher, einer der berühmtesten neuerer

Zeit in der Punktirmanier, wurde 1770 zu Marienburg in Preussen geboren, und anfänglich in den Genie-Wissenschaften unterrichtet. Im 15. Jahre musste er sich in Warschau der Handlung widmen, als aber das Haus gefallen war, zu einer Zeit, wo sich John in England befand, beschloss er sich ausschliesslich der Kunst zu widmen. In Leicester-Fields-Inn ertheilte ihm ein Franzose Unterricht im Radiren und in der Rouletenmanier, und die Fortschritte waren bald bedeutend. Bartolozzzi suchte ihn von dem weiteren Betriebe vergebens abzuhalten, und der erste Versuch in der Punktirmanier war das Portrait der Marie Cosway, was über alle Erwartung gelang. Nun reiste John nach Warschau, wo er längere Zeit mit Erfolg arbeitete, bis er mit Empfehlung des Königs Stanislaus nach Wien ging, wo er fortan blieb und seine schönsten Werke lieferte. Im Jahre 1816 übernahm er die jährliche Lieferung von 6 Kupfer zu dem bis 1832 erschienenen Taschenbuche „Aglaja", und im letzterwähnten Jahre zog sich John von aller Thätigkeit zurück, um zu Marburg im Steyermark nach Gefallen zu leben.

Unter seinen vielen trefflichen Werken erwähren wir:

1) Den Tod Abel's, nach Füger.
2) Die heil. Catharina, nach C. Dolce.
3) Amor, nach G. Reni.
4) St. Joseph, nach C. Dolce.
5) Engelsköpfe, nach Correggio.
6) Venus und Amor, nach demselben.
7) Die Kirchenväter, nach Rubens.
8) Die Lautenschlägerin, nach Caravaggio.
9) Der Flötenspieler, nach G. Dow.
10) Die heil. Catharina, nach L. da Vinci.
11) David, nach G. Reni.
12) Die Zingara, nach Correggio.
13 — 15) Drei Blätter mit Bettlern, nach Edlinger's Hauptbildern.
16) Johannes in der Wüste, nach Rafael's Bild in Darmstadt, vor dessen Restauration gestochen. Schön, kl. fol.
17) Maria und Joseph mit dem Kinde in einer Landschaft unter dem Palmbaume, nach dem Bilde, welches Pius VI. dem Grafen Czernichew schenkte, nach F. Bartolomeo, bei Crozat und anderwärts angeblich Rafael. Schön punktirt, fol.
18) Das Bildniss des Correggio, nach diesem.
19) Die Kaiserin Maria Carolina Augusta.
20) Der Herzog von Reichstadt im Kindesalter.
21) Kaiser Alexander von Russland.
22) Joseph II., nach Füger.
23) Fürst Poniatowsky.
24) Der Tenorist Wild.
24) J. V. Degen, nach einem Miniaturgemälde.
26) S. Bredetzky's Bildniss.
27) Fürst Lubomirsky als Kind.
28) Karl Theodor von Bayern, nach Edlinger.
29) Elisabeth, Churfürstin von Bayern, nach demselben.
30) Koskiusko, nach Grassi.
31) Mehrere andere Bildnisse: von Glaz, Unger, Ant. Bucher, A. Dietl, A. Dall'Aarmi, Baron von Retzer, Maler Edlinger, Baron Kienmayer, Freiherr von Weichs, Baron Guarin, M. Sailer, P. Strobel etc.
32) Die Blätter in der Aglaja, 105 an der Zahl, nach Meisterwerken.
33) Die Blätter in den Prachtausgaben von Wieland's und Klop-

stock's Werken bei Göschen. Für letzteres Werk (Messiade) stach er 4 Blätter nach Zeichnungen von Füger; die übrigen sind von Leybold. Später stach er alle 20 Blätter für Meerman's holländische Prachtausgabe desselben Gedichtes.

34) Die Blätter zu Doolin von Mainz, Werke aus seiner früheren Zeit, 1787.

35) Eine Sammlung von ungefähr 30 Platten und Bildnissen verdienter bayrischer Männer, alle nach Edlinger gestochen, auf Rechnung des Buchhändlers Strobel gefertiget. Diese Platten gingen in den Besitz des Buchhändlers E. A. Fleischmann, des Verlegers dieses neuen Künstler-Lexicons, über, und mehrere derselben sind noch nicht abgezogen. Die Platten sind mit John's gewohnter Meisterschaft gestochen. Ausgedruckt sind jene mit den Bildnissen Karl Theodor's und der Churfürstin Elisabeth, deren wir oben erwähnten. Zu dieser Sammlung gehören auch einige der dort bezeichneten Blätter.

John, Augustin, Miniaturmaler, Kupferstecher und Medailleur von Dresden, wurde vom preussischen und polnischen Hofe beschäftiget. Er malte den König Sigmund III. von Polen mit seiner ganzen Familie. Der Tod ereilte ihn in Hamburg nach 1678, ungefähr 78 Jahre alt.

John's Blätter sind in geringer Anzahl vorhanden. Nach Fabritius stach er den Nicodemus.

John, August Wilhelm, Maler von Templin, ein junger Künstler, der sich 1839 zu Düsseldorf aufhielt. Er malt Landschaften und Architekturstücke, besonders Strandsceuen, sehr schätzbare Bilder.

John, Karl Wilhelm, Architekt, wurde 1782 in Elsterwerda geboren und in Dresden zum Künstler gebildet. Er ist bei der k. sächsischen Regierung verwendet.

Johne, Christian Wilhelm, Architekt, wurde 1744 zu Warschau geboren, und nach erlernten Anfangsgründen der Baukunst ging er nach Dresden, um an der Akademie daselbst seine Studien fortzusetzen. In Dresden führte er auch mehrere Bauten aus, und 1790 wurde er als Hofconducteur angestellt, in welcher Eigenschaft ihn 1809 der Tod ereilte.

Johns, ein niederländischer Miniaturmaler, dessen wir 1813 als geschickten Künstler erwähnt fanden, ohne nähere Angabe.

Johnson, Cornelius, s. Corn. Jansens. Die Engländer nennen diesen Johnson, aber das Wort ist gleichbedeutend, nur englisirt.

Johnson, Martin, Landschaftsmaler und Medailleur zu London in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Er malte Anfangs englische Ansichten, welche durch die Dreistigkeit des Pinsels und durch ihre warme Färbung gefielen; doch fand sich der Künstler in der Folge bewogen, sich auf die Stempelschneidekunst zu verlegen. Er wurde hierin ein Nebenbuhler des berühmten Th. und A. Simon, aber seine Werke sind selten.

Johnson, Johann, Maler zu London, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts blühte. Er malte wohl grösstentheils Bildnisse, um 1640.

Johnson, Robert, Kupferstecher, der zu London gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts arbeitete. Er war von Newcastle und ein geschickter Künstler, starb aber in jungen Jahren um 1800. Von ihm sind fast alle Bildnisse nach Jamesone in The scotish Gallery by Pinkerton, 1800. fol.

Johnson, James, Kupferstecher zu London, wo er um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Beifall fand. Er lieferte verschiedene Blätter, grösstentheils in Mezzotinto, sowohl Bildnisse als Historisches.

1) Jupiter und Jo, nach Correggio.
2) Die Heimsuchung Mariä, nach J. Andrews.
3) Die Flucht nach Aegypten, nach C. Coypel.
4) Die Erziehung des Amor, nach N. Fouché.
5) Die Frau, welche ins Bad geht, nach F. le Moine.
6) Venus von Cupido entblösst, nach C. le Brun.
7) Die vier Jahreszeiten, in weiblichen Halbfiguren, 4 Blätter ohne Namen des Malers. fol.
8) Die Heimkehr der heil. Familie aus Aegypten, nach Rubens, fol.
9) Miss Murray mit der Maske, nach Pago.
10) Miss Flora Macdonald, nach Le Crae.

Johnson, Joel, Architekt zu London, der sich grossen Beifall erwarb. Er baute öffentliche und Privatgebäude. Der Tod ereilte ihn 1799 zu Dedham in Essex.

Johnson, Thomas, Zeichner und Kupferstecher zu London in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. In Dugdale's Monasticon Anglicanum ist die Cathedrale zu Canterbury nach seiner Zeichnung gestochen.

1) Lord Anson, 1747.
2) Der Schauspieler Bullok.
3) T. Britton, der kleine Kohlenträger.
4) William Lord Cowper.
5) Adam und Eva, kleines Blatt.

Diese beiden Stücke sollen ihm angehören, nicht dem Faber jun., mit dessen Namen sie bezeichnet sind.

Johnson, Robert, Formschneider zu London, wurde um 1750 geboren, und von dem berühmten Th. Bewick in seiner Kunst unterrichtet. Er leistete selbst Treffliches in diesem Fache, wie dieses die Blätter beweisen, die er für literarische Werke und für andere nützliche Unternehmungen lieferte.

Johnson, J., Formschneider zu London, ein vorzüglicher Künstler unsers Jahrhunderts. Seine Blätter sind ungemein zart, und solche finden sich in: The Beauties of Cambria, London 1819. Damals erschien das erste Heft, qu. 4.

Johnson, ein jetzt lebender englischer Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. In neueren Tagen sah man von ihm ein Blatt:

View of Edinburgh from the base of Nelson Monument Calton hill, nach Ewbank. Preis 13 fl. 13 kr.

Joinville, Edmund, Landschaftsmaler, wurde 1801 in Paris geboren und daselbst von Hersent in der Kunst unterrichtet. In der Folge reiste er nach Italien und Sicilien, und daher stellen meh-

rere seiner Bilder Gegenden aus jenen Ländern dar. Im Jahre 1826 brachte er eine Ansicht des Campo Vaccino in den Salon zu Paris, und sofort verschiedene andere schöne Gemälde.

Jolardt, s. Yolardt.

Jolasse, Johann, Architekt aus Hanau, bildete sich um 1832 auf der Akademie der Künste in München, und hier sah man von ihm bei Gelegenheit der Kunstausstellungen auch Pläne von verschiedenen Gebäuden, nach ihrer äusseren und inneren Lage.

Joleste, s. Yoleste.

Joli, Antonio, Maler aus Messina, wurde um 1700 geboren, und in Modena zum Künstler gebildet. Er machte sich besonders auch mit den Grundsätzen der Architektur vertraut, und nachdem er in Rom in Pannini's Schule sich noch weiter vervollkommnet hatte, gründete er bald den Ruf eines der berühmtesten Bauten- und Decorationsmalers jener Zeit. Er malte auch für Schaubühnen in Deutschland, England und Spanien, und nach seiner Heimkehr wurde er in Neapel Hofmaler Carl III. und seines Sohnes. Es finden sich auch Staffeleibilder von seiner Hand.

Joli starb 1777.

Jolimont, F. de, Zeichner und Maler zu Paris, auch Direktor des Centralgymnasiums der schönen Künste daselbst. Er malt Landschaften mit architektonischen und anderen Monumenten, Ansichten von Städten und Marinen, in Oel und Aquarell. Auch verschiedene Zeichnungen fertigte er, besonders von Denkmälern des Mittelalters. Solche hat er in eigenen Werken bekannt gemacht, mit der Beschreibung etc. Dann hat man von ihm auch ein Werk mit Lithographien, unter dem Titel: Les mausolées ou recueil de tombeaux les plus remarquables élevés dans nouveaux cimetières à Paris.

Jolivard, André, Landschaftsmaler und Radirer von Mans, wo er 1788 geboren wurde. Sein Meister war Bertin, und gleich diesem wählte er auch die Landschaft zur Darstellung. Man sah in den Salons zu Paris, wo der Künstler lebt, bereits verschiedene Gemälde von seiner Hand, und auch Schüler bildet er.

Dann hat man von seiner Hand radirt:

Essais à l'eau-forte: Landschaften mit Wasser, Figuren und Vieh, 1830, I. Heft. 7 Blätter in qu. fol.

Jolivet oder Jollivet, Peter Julius, Maler und Lithograph zu Paris, und geboren daselbst 1803. Er bildete sich unter der Leitung von Baron Gros und Juinne zum Künstler, als welcher er bereits seinen Ruf gegründet hat. Man sah seit mehreren Jahren Bilder von seiner Hand in den Salons, geschichtliche Darstellungen und solche, welche dem historischen Genre angehören. Hierin leistet er Gutes. Zu Vitry-le-Français ist seine Heilung des Lahmen, welche er aus Auftrag der Stadt ausführte. Einige seiner Bilder erinnern an die Sitten und Gewohnheiten Spaniens. In dem spanischen Galleriewerke sind Lithographien von seiner Hand.

Jolivet, ein Künstler, der 1757 ein in Dijon abgebranntes Feuerwerk auf zwei Blättern geätzt hat. Dann kennt man unter diesem Namen eine Gruppe von zwei akademischen Figuren.

Jollage, Broncearbeiter von Berlin, ein Künstler, dessen wir im Artikel von Hopfgarten erwähnt haben.

Jollain, N. R., Zeichner und Maler zu Paris, von welchem sich Bildnisse und Historien finden. Etliche seiner Werke wurden gestochen; von J. Müller die Nymphe Erigone, und von Lempereur das Bildniss des M. de Belloy, mit allegorischer Umgebung, grosses Blatt.

Jollain war Professor an der Akademie und starb zu Paris 1804 im 71. Jahre. Zu seiner Zeit lebte auch ein Kunsthändler Jakob Jollain, dessen Excudit man auf vielen Blättern findet.

Jollat, J., Formschneider zu Paris, der um 1502 — 1550 thätig war. Er arbeitete vieles für literarische Werke, und auch nach A. Dürer soll er Blätter copirt haben. Sehr gut geschnittene anatomische Figuren sind in dem Werke: La dissection des parties du corps humain en trois livres, faictz par Ch. Etienne etc. Paris 1546, fol. Die Zeichnungen könnte P. Woeiriot gefertiget haben.

Man glaubt, dass Jollat auch in Kupfer gestochen habe.

Joly, Jean, Bildhauer von Troyes, arbeitete um 1695 in Paris, wo die Künstler damals vom Hofe viel beschäftiget wurden. Joly fertigte für Versailles Statuen, und auch Grabmonumente führte er aus.

Joly, Lorenz, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er arbeitete nach J. A. Sirani u. a.

Joly, Maler, der gegen das Ende des 17. Jahrhunderts lebte. Er malte Bildnisse. Jenes von René le Fevre hat St. Gantrel und das des Domherrn P. Sarrazin hat N. Habert gestochen.

Joly, Zeichner, der um 1745 lebte. Vivares hat Aussichten von Richmond nach ihm gestochen.

Joly, N., Landschaftsmaler zu Paris, der daselbst schon 1817 sich mit verschiedenen Bildern zeigte. Es sind dieses Ansichten von französischen Städten, Schlössern, Dörfern, Ruinen etc. Auch schottische und Schweizer Gegenden malte er, und solche Bilder sah man noch 1827 im Salon zu Paris. Damals erhielt er eine Medaille.

Gabet verzeichnet einige seiner Gemälde nach dem Gegenstande der Darstellung.

Joly, Julius Johann Baptist de, Architekt, wurde 1788 in Montpellier (Hérault) geboren, und von Delespine unterrichtet. Als geschickter Künstler wurde er bei verschiedenen Restaurationen und Umänderungen öffentlicher Gebäude verwendet. Auch hat er den Titel eines Architekten des Pallastes der Deputirten, weil er damit bedeutende Aenderungen vornahm.

Mit Fragonard unternahm er 1818 die Herausgabe eines Werkes: Recueil classique d'ornemens et basreliefs de sculpture pris dans les monumens grecs et romains et dans ceux de la renaissance, lithographirt von Fragonard.

Joly hat auch mehrere Medaillen erhalten. Dann ist er Architekt des Ministeriums des Innern und Ritter der Ehrenlegion.

Joly oder Jolly, Maler zu Brüssel, der sich durch seine Genre-

bilder bereits Ruf erworben hat. Sie sind von gefälliger Composition, schön colorirt und mit Sicherheit behandelt.

Jombert, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er stach Bildnisse und Architekturen; dieses alles in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Jon, Bildhauer, der um Ol. CXIV. blühte, wie Plinius meldet.

Jonas, Bildhauer, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Cassel arbeitete. Man findet in jener Stadt noch einige Sculpturen von seiner Hand. Das Todesjahr des Künstlers ist unbekannt.

Jonas, Felix, Maler von St. Sebastian, bildete sich in Rom unter Leitung des G. Unterberger, und 1781 gewann er den Preis der Akademie zu Parma. Er malte Historien, doch wissen wir seine Schicksale nicht.

Jonas, Margaretha, Mlle., berühmte Stickerin und Malerin zu Braunschweig oder Stettin, eine jetzt lebende Künstlerin, die durch eigenen Fleiss das wurde, was sie ist. Ohne eigentlichen Unterricht, nur durch ihren Genius geleitet, versuchte sie sich in der Oelmalerei, und sie malt Bildnisse, die sowohl in der Aehnlichkeit, als in der Ausführung nichts zu wünschen übrig lassen. Dann malt sie auch Landschaften nach der Natur und nach eigener Composition. Diese Bilder sind mit Figuren staffirt, und öfter wählt sie aus Dichtern ihre Scenen. Schon frühe erlangte sie den Ruf einer trefflichen Stickerin. Ihre Arbeiten dieser Art kann man Malereien der Nadel nennen. Diese geschickt gefertigten Gemälde bestehen in Köpfen und ganzen Figuren, in grösseren und kleineren Landschaften, so schön und täuschend, dass man sie in einiger Entfernung für Werke des Pinsels halten kann. Man hat von ihr auch eine täuschende Nachstickerei von Desnoyer's Belisar, nach Gerard.

Jonckheer, J., der Maler und Kupferstecher, dessen wir schon unter „Heer" erwähnt haben. R. van Eynden etc. Gesch. I. 62 rubricirt ihn unter Jonckher, aber kennt ihn ebenfalls nicht weiter. Aus seinem Geschlechtsnamen urtheilt er, dass der Künstler ein Holländer sei; nur dürfte er im 17. Jahrhunderte gelebt haben, nicht im 18ten. Seiner Blätter mit Hunden haben wir unter „Heer" erwähnt, von seinen Malereien ist uns nichts bekannt. S. auch P. van Hillegaert.

Jones, Jnigo, berühmter Architekt, geb. zu London 1572, gest. 1651. Als der Sohn eines Wollenwebers ward er anfangs zu einem Schreiner verdammt, und wahrscheinlich wäre er mit seinem Hobel in Dunkelheit geblieben, wenn er sich nebenbei nicht auch mit der Landschaftsmalerei beschäftiget hätte. Solche Bilder sah der Graf Arundel, oder wie Andere wollen, der Graf William Pembroke, und dieses verschaffte ihm die Protektion des einen oder des anderen. Man schickte ihn nach Frankreich, Flandern, Deutschland und Italien, um die landschaftliche Natur zu studiren und darzustellen; allein Jones fühlte sich mehr zur Architektur gezogen, und diese war der Gegenstand seines eifrigsten Studiums. Von Heinrich VIII. an wurde in England der neuere in Italien gebildete Styl mit dem gothischen vermischt, Jnigo trachtete aber in seinem Vaterlande die antike Bauweise einzuführen, da er nach

seinem zweiten Besuche in Italien eingesehen hatte, dass die Architektur durch das Wohlgefallen an Ueberladung auf Kosten der wahren Schönheit sich von der Reinheit der älteren Weise entfernt hatte. Doch sprach auch ihn der Reichthum der römischen Architektur anfänglich zu sehr an, und daher sind die Werke seiner früheren Zeit nicht frei von Kleinlichkeit, und er gefiel sich in reichen Ornamenten. Mit der Zeit wurde aber sein Geschmack geläuterter, und er sah ein, dass er damit angefangen, wo die Römer zur Zeit des Verfalles die Architektur gelassen. In Italien wendete er sich zu den Ueberresten der Kaiserzeit und den späteren Werken des neuen italienischen Styls, aber in diesen weht der ächte Geist der klassischen Architektur der Griechen nicht, und auch sein Vorbild Palladio offenbaret nur zu oft, dass er denselben nicht in seiner Tiefe erkannt. Dennoch verdankt ihm die englische Architektur bedeutende Fortschritte zum Besseren, zur klassischen Reinheit ist sie aber in jenem Lande bis auf den heutigen Tag noch nicht durchhin gelangt. Auch Jnigo Jones vermischte nicht selten gothische Elemente mit jenen der späteren italienischen Weise. So legte er in den Gebäuden italienischen Styls die Portale und andere Theile nach altdeutscher Art an, und diejenigen seiner Gebäude, welche das Gepräge der Grossartigkeit und Eleganz an sich tragen, machten den geringeren Theil aus. So wie er anfangs der Ornamentik zu sehr huldigte, so erscheinen manche seiner späteren Werke arm und gedrückt. Da, wo er sich dem Palladio am nächsten gehalten, ist er immer noch am vortrefflichsten. Christopher Wren, der seine Bahn verfolgte, hatte einen feineren Sinn für Schönheit der Formen und tiefere Kenntniss der Mathematik, als Jnigo; allein auch er liebte fremdartige Zusätze. Abbildungen von Bauwerken jener Zeit findet man in Britton's Architectural Antiquities of great Britain.

Inigo Jones erscheint als freiwaltender Künstler zuerst in Dänemark, da ihn Christian IV. nach Copenhagen berief. Hier lernte ihn Jacob I. und die Königin Anna kennen, welche ihn als ihren Architekten mit sich nach Schottland nahmen. Auch Prinz Eduard bediente sich seiner Kunst, und nach dessen Tode ging er zum zweiten Male nach Italien. Nach seiner Rückkehr wurde er von dem englischen Hofe beschäftiget, doch waren die ersten Aufträge nicht gar glänzend. Er musste Gerüste bauen, Stonehenge (S. darüber Passavant's Kunstreise in England) untersuchen und die St. Paulskirche ausbessern. Hierauf beschäftigte man ihn auf würdigere Art; er musste einen Plan zur Vergrösserung von Whitehall vorlegen, Somersethouse mit einer Capelle versehen und die prächtigen Decorationen zu den glänzenden Maskeraden in Whitehall angeben. Dann erbaute er den Pallast des Grafen von Pembroke, Pishiobury in Hertfortshire und Thorney-Abbey. Sein Antheil an dem Baue von St. John's College zu Oxford und von Charltonhouse in Kent ist zweifelhaft. Als eines seiner besten Werke erklärte man das k. Galleriegebäude in Whitehall, das aber nicht mehr steht. In London sind theils von ihm selbst, theils nach seiner Zeichnung gebaut: die Kapelle der Königin am Pallaste von St. James, Surgeonshall und der Bogengang vom Coventgarden mit der Kirche daselbst. Ambresbury in Wiltshire baute Webb nach seinen Planen, so wie Chevening. Dann baute Inigo Gunersbury bei Brentford, Lindsey-House in Lincolnsinnfield, Coleshill in Berkshire, Cobham-Hall in Kent, Grange, den Landsitz des Lordkanzlers Henley in Hampshire, und das Hospital von Greenwich erbaute Webb nach den hinterlassenen Zeichnungen dieses seines Lehrers.

Dann befasste sich Jones auch mit literarischen Arbeiten. Er arbeitete eine Beschreibung von Stonehenge aus und schrieb Anmerkungen uber den Vitruv und Palladio. Letztere befinden sich in der englischen Ausgabe von Giacomo Lioni 1742.

Dieser Kunstler starb aus Gram uber das Schicksal Karl's I., der ihn ehrte und zu grossem Ansehen brachte. Auch der Umstand, dass er ein eifriger Anhanger der romisch-katholischen Parthei war, verbitterte ihm das Leben. Damals waren in England uberhaupt trube Tage.

W. Kent gab 1727 mit J. Warn in zwei Foliobänden eine Sammlung seiner Werke (The Designs of J. Jones etc.) heraus, und diese erschien 1770 in einer neuen Auflage mit franzosischem Text. Auch im Vitruvius Brittanicus sind Plane von ihm. Man hat mehrere Biographien von diesem Kunstler und die weitlaufigste ist in der Biographia Britannica. Was die Kunsturtheile anbelangt, so sind sie nicht alle richtig gefasst, oft ubertrieben im Lobe. Milizzia will im Saale des Banquetinghouse eine wahre Kunstjuwele erkennen, wozu ihn freilich auch die Gemalde von Rubens und Van Dyck zu begeistern schienen.

Jones, Thomas, Landschaftsmaler, der sich in London mit seinen Bildern grossen Beifall erwarb. Er widmete sich um 1750 den Kunststudien, und 1770 zahlte ihn die Akademie zu London unter ihre Mitglieder. Von dieser Zeit an brachte er verschiedene Gemalde zur Ausstellung, und darunter ist die Landschaft mit ruhenden Reisenden, von J. Peach gestochen, die Dorfwirthshauser mit zechenden und tanzenden Bauern, und eine Landschaft mit Dido und Aeneas zu den besten zu zahlen. Mortimer hat die Figuren gemalt, und Bartolozzi das Ganze gestochen.

Was seine Verdienste anbelangt, so ist er mit D. Bond zu vergleichen. Jones starb um 1790.

Jones, John, Kupferstecher zu London, wurde um 1740 geboren. Er widmete sich der damals beliebten Punktir- und Mezzotinto-Manier, und hierin lieferte er Historien und Bildnisse, die mit Beifall aufgenommen wurden. Es findet sich eine ziemlich grosse Anzahl von solchen Blattern, denn der Kunstler starb erst in dem ersten Zehntel unsers Jahrhunderts.

1) Der Prinz de Galles, Kniestuck, nach Reynolds, punktirt und in Farben.
2) Edmund Burke, Buste nach G. Romney, 1790.
3) Bildniss eines Mannes mit dem Hosenbandorden, nach demselben, 1786.
4) J. Ramsden, Optikus, nach R. Home, 1791.
5) Karl Fox, nach Reynolds, 1783.
6) Ritter Abraham Hume, nach Reynolds.
7) Lord Hoad, Contreadmiral, nach Reynolds, 1783.
8) M. Robert Edcumbe, in der Rolle des Young Cleckilt, nach J. Robertz.
9) Lord W. Russel, in der Rolle von M. Heartly, nach demselben.
10) Lady Caroline Spencer, in der Rolle von Harriet, nach demselben, 1788. Es gibt davon Abdrucke in Farben.
11) Lady Charlotte Spencer, in der Rolle der Miss Rivers, und Lord Karl Spencer in der Rolle von Col. Rivers, zwei Kniestucke auf einer Platte, nach Robertz. In Farben.
12) Ansicht des Hospitals zu London, grosses Blatt, nach W. Bellers mit Chatelain gestochen, 1771. Es gibt auch reine Aetzdrucke.

13) Lord Dungarvan auf der Schaukel, von M. Courtenay und Ch. Boyle geleitet, nach M. Cosway. Punktirt in Farben.
14) Der Tod Sidney's, des Siegers zu Zütphen, nach G. Carter. Schönes Blatt, gr. qu. fol.
15) Die Kniestücke der Miss Farren und von M. King, nach J. Downmann, punktirt.
16) Mistriss Edouard im Negligé, einen Brief lesend, nach W. Lavranson.
17) Mr. Henderson, nach Gainsborough, 1783.
18) Signora Baccielli, tanzend, nach demselben, 1784.
19) Miss Davenport, nach Romney 1784.
20) Lord Henry und Lady Charlotte Spencer in ihrer Jugend, nach Reynolds.
21) Der Fischer geht auf den Fang, nach Carter.
22) Derselbe zurückkommend, das Gegenstück.
23) Das Mädchen mit der Maus, Muscipula, nach Reynolds.
24) Das Mädchen mit dem Vogel, Rubinetta, nach demselben.
25) Das Mädchen mit der Katze, Felina, nach demselben.
26) Die Barbierstube, nach Bunbury, 1785, gr. fol.

Jones, J., Zeichner und Maler, der um 1750 in England geboren wurde, und welcher wohl von dem Obigen zu unterscheiden ist. M. Woollet stach nach ihm eine ländliche Belustigung mit Tanz, grosses Blatt, 1776.

Jones, George, Historienmaler zu London, wurde um 1790 geboren und auf der Akademie der erwähnten Stadt zum Künstler gebildet. Mit grossem Talente begabt, machte er bald die erfreulichsten Fortschritte, aber in der Folge konnte er nicht ausschliesslich der Kunst seine Thätigkeit weihen, da Jones Kriegsdienste nahm. Als Hauptmann focht er in der Schlacht bei Waterloo, und diese Schlacht hat er auch zum Gegenstande einer malerischen Darstellung gemacht. In diesem grossen Bilde herrscht eben so grosse Treue als Genauigkeit in allen Theilen, da der Künstler hier als Augenzeuge handelte, und desswegen fand es 1820 bei der Ausstellung auch allgemeinen Beifall. Man kann es in Chelsea sehen. Später erregte er durch seine Darstellung des Banketes bei der Krönung Georg IV. grosses Aufsehen. Es sind in diesem Gemälde viele Portraite angebracht, und einige derselben sind sehr gelungen zu nennen. Der König, als der Held des Tages, ist jedoch sehr geschmeichelt. In der Gruppirung und in Vertheilung der Massen von Licht und Schatten fand man wenig zu rügen. Dieses Bild kam in den Besitz des Lord Liverpool. Im Jahre 1829 arbeitete er an seinem grossen Gemälde, welches die Kammer der Lords während der Debatten über die Emancipation der Katholiken darstellt. Vorzüglich ist auch seine Ansicht von Dieppe, sowohl in der Anordnung, als in der Färbung. Jones entwickelt indessen in allen seinen Bildern grosse Einsicht. Seine Zeichnung ist correkt, der Ausdruck charakteristisch, und in die Gesetze des Helldunkels und der Farbengebung ist er genau eingeweiht.

Auch seine Zeichnungen sind trefflich, und hier, so wie in seinen Gemälden ist Jones originel und anziehend. Die Akademie zu London zählt ihn unter ihre Mitglieder.

Jones, J. S. E., Maler zu London, ein jetzt lebender Künstler, von welchem wir aber die näheren Verhältnisse nicht kennen. Im Jahre 1834 stach Egon nach ihm „The citation of Wicliffe.“

Jones, Miss, Miniaturmalerin zu London, eine jetzt lebende Künstlerin, die in ihrem Fache gerühmt wird.

Jong, Ludolph de, Maler von Overschie, zwischen Rotterdam und Delft, genoss nach und nach den Unterricht von C. Zaftleven, A. Palamedes und J. Bilbaert, und hierauf ging er nach Paris, wo er sieben Jahre verweilte. Nach seiner Heimkehr liess er sich in Rotterdam nieder, wo er mit seinen Bildnissen Beifall fand. Einige dieser Bilder sind auch durch Kupferstiche bekannt, wie jenes des Admiral van Nes, durch A. Blooteling, gr. Blatt.
De Jong starb 1697 im 81. Jahre.

Jong, Claude de, Maler zu Utrecht, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er wurde 1629 daselbst in die Malergesellschaft aufgenommen, und 1658 gab er eine Landschaft in das St. Hiobsgasthaus.

Jonge, Johann Marts de, Zeichner, Maler und Radirer, dessen bei Füssly, im P. gr. IV. und anderwärts unter „Jonge" erwähnt wird, heisst Jan Marssen, de Jonge, d. h. der jüngere genannt, zum Unterschiede von seinem gleichnamigen Vater. S. daher Marssen.

Jongeling, Jakob, Bildhauer und Giesser, der um 1578 in Antwerpen lebte. Er fertigte die Erzstatue des Herzogs von Alba, mit allegorischen Figuren zur Seite, und dieses Werk liess Alba in der Citadelle aufstellen. Sein Nachfolger liess es aber einschmelzen, und daher ist diese Statue nur mehr durch den Stich in Meteranus niederländischen Geschichten (1611) bekannt. Ein zweites Exemplar nahm der Herzog mit sich nach Spanien. Ph. Galle stach 1580 acht Statuen heidnischer Gottheiten von Jongeling.

Jongelinx, J. B., Kupferstecher zu Antwerpen, der uns durch Bildnisse in Foppen's Bibliotheca Belgica bekannt ist.

Jongering, H. F., Zeichner, wurde 1778 zu Amsterdam geboren und von S. Goble in der Kunst unterrichtet. Er fertigte landschaftliche Zeichnungen, die Talent verrathen, aber 1808 ereilte den Künstler der Tod.

Jongh, Johann van, Kupferstecher von Middelburg, dessen Füssly ohne Näheres erwähnt. Er bezeichnet von ihm die Bildnisse von J. de Mey und W. Mommer, ersteres nach Blyhoof.
Wir kennen diesen Jongh nicht.

Jongh, S. auch Jong.

Jonghe, Clemens de, war Kunsthändler und wohl nicht selbst Künstler, weil man nur seine Adresse auf Blättern findet, wie auf dem Blatte mit dem Abendmahl, nach Rubens.

Jonghe, Johann Baptist de, Landschaftsmaler und Radirer von Courtray, wurde um 1785 geboren, und zu Courtray in der Kunst unterrichtet. Er wählte die landschaftliche Darstellung, in welcher er den Ruf eines geschickten Künstlers geniesst. Seine Bilder sind gefällig, mit Figuren, Thieren, ländlichen Wohnungen u. s. w. geschmückt. Man sah deren auf den Kunstausstellungen zu Amsterdam, in Brüssel und zu Courtray, wo er an der Kunstschule

die Stelle eines Professors seiner Kunst bekleidet. Im Jahre 1823 gewann er den von der Akademie in Brüssel ausgesetzten Preis.

Man hat von seiner Hand auch schöne radirte Blätter mit Thieren u. a., in kleinem Formate.

Jongman, Dirk, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er war vielleicht Zeitgenosse von A. Houbracken, denn in dessen Lebensbeschreibungen niederländischer Maler sind ein Paar Bildnisse von Jongman.

Jongman oder Jonkman, Willem, Kupferstecher, der durch Bildnisse bekannt ist. Solche sind in der Histoire du régne de Louis XIII. par M. Le Vassor Amst. 1701. Andere Blätter findet man in der Histoire des ordres militaires, ou des Chevaliers séculiers et réguliers de l'un et de l'autre sexe etc. Amst. 1721. Dieses Werk soll 169 schöne Stiche enthalten, die stark vorgeätzt sind. Alle rühren sie von Jongman wohl nicht her.

Joninger, Kupferstecher aus dem 17. Jahrhunderte, der aber nur mittelmässig zu nennen ist. Es finden sich von seiner Hand biblische Darstellungen und Parabeln, mit I. sc. und I. bezeichnet.

Jonkman, S. Jongman.

Jonne, Karl Friedrich, Maler, der 1802 zu Annaberg geboren und in Dresden zum Künstler gebildet wurde. Er malt Portraite und Landschaften, und 1828 bekleidete er in Annaberg bereits die Stelle eines Zeichnungslehrers.

Jonxis, Peter Heinrich, Kupferstecher, wurde 1759 im Haag geboren und zu Utrecht in den Anfangsgründen der Stecherkunst unterrichtet. Später reiste er nach Paris, um sich unter N. Delaunay noch mehr zu vervollkommnen, und dass er seinen Zweck erreicht habe, beweisen mehrere schätzbare Blätter von seiner Hand. In späterer Zeit erhielt er bei der Gemeinde Middelen eine Bedienstigung, und dieser stand er noch 1820 vor.

1) Die Vestalinnen, nach J. Raoux, 1784.
2) Venus und Amor, nach L. Giordano, dem Regenten der Stiftung Renswoude zu Utrecht gewidmet, 1785.
3) Das Bildniss des Professors Saxe, nach C. van Geelen.

Jonxis, Joh. Ludwig, Maler, der Sohn des Obigen, wurde 1789 zu Utrecht geboren, und auf der Akademie seiner Vaterstadt zum Maler gebildet. Er gewann schon 1807 den ersten Preis, und von dieser Zeit an lieferte er fortwährend Bilder, die in verschiedenen Besitz übergingen. Es sind dieses Bildnisse, Familienstücke, Genrestücke etc. Mehrere stellen weibliche Figuren, Fischerweiber, Fischer etc. dar, in niederländischer Weise.

Joost, Jansz, d. h. Sohn des Johann, Bildhauer und Zeichner, der 1541 zu Amsterdam geboren wurde, und in seiner Kunst Ruhm erwarb. Im Minoritenkloster jener Stadt waren ehedem viele Bildwerke von diesem Joost, und besonders gerühmt wurde sein Christus mit den Jüngern in Gethsemane. Man hat von diesem Künstler auch verschiedene Charten im Holzschnitte.

Dieser Joost starb 1590. Seiner erwähnt J. Wagenaer in der Beschrijving van Amst. VII. 232.

Jor, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen, wenn er nicht mit J. Jordaens Eine Person ist. Folgende Blätter fertigte er nach D. Teniers:

1) Le berger de village.
2) Le marchand d'orvietan.

Jorand, Johann Baptist Joseph, Maler und Lithograph zu Paris, wurde daselbst 1788 geboren, und nach und nach von Monch, Pillement, Fragonard jun. und Baron Gros in der Kunst unterrichtet. Er malt Genrestucke, architektonische Ansichten, deren Gabet mehrere verzeichnet. Mehrere seiner Bilder sind aus dem Gebiete des historischen Genre entlehnt.

Lithographien von seiner Hand findet man in dem Werke: Scènes de la monarchie française. Dann hat man von diesem Kunstler: Recueil des peintures et sculptures du Corps législatif 1811; Atlas des siecles de monarchie française 1823. fol.; Monumens celtiques de la Bretagne, 1830. fol. Die Ansichten in diesen Werken sind von Jorand. Dann hat man von ihm noch andere Lithographien, ein Turnier etc., und Zeichnungen in Sepia u. s. w.

Jord, Jac., der abgekurzte Name von J. Jordaens.

Jordaens, Hans, Maler zu Antwerpen, ein beruhmter Künstler aus der zweiten Halfte des 16. Jahrhunderts, den man unter die Schüler des M. van Cleef zahlt. Im Jahre 1579 nahm ihn die Akademie unter die Zahl ihrer Mitglieder auf. Er malte Historien, Landschaften, Wachtstuben, Bauernhochzeiten, Fischmarkte, Feuersbrunste etc., alles mit grosser Kunst. Dieser Kunstler heirathete die Wittwe des F. Porbus.

Jordaens, Hans, Maler, genannt Potlepel, wurde 1616 zu Delft geboren und in Italien zum Kunstler gebildet. Er hielt sich die grosste Zeit seines Lebens zu Neapel, Venedig und Rom auf, und hier erhielt er in der Schilderbent den Namen „Potlepel", d. h. Schopfloffel, weil er in solcher Schnelligkeit ein Bild zu malen wusste, als wenn er die Figuren gerade nur aus dem Farbentopfe zu schopfen brauchte. Dieser Beiname blieb ihm auch in der Heimath noch, und dabei der Ruf eines beruhmten Kunstlers. Er malte Historien und Bildnisse. Auf Befehl des Statthalters Moriz von Nassau copirte er die Tapeten des Bernhard von Orlay, auf welchen Fursten und Furstinnen des Hauses Nassau zu Pferd dargestellt waren.

Dieser Kunstler starb zu Voorburg, nicht weit vom Haag.

Jordaens oder Jordaans, Jakob, Maler und Radirer von Antwerpen, war anfänglich Schuler des A. van Oort, und schon gedachte er nach Italien zu reisen, als ihn die Tochter seines Meisters durch das Eheband fur immer an das Vaterland fesselte. Doch blieb ihm stets die Sehnsucht nach Italien, die er aber nur dadurch stillen konnte, dass er bei jeder Gelegenheit Werke italienischer Meister copirte, besonders jene von Titian und Bassano. Auch Rubens zog ihn an, und dieser Meister bewies sich gegen Jordaens jederzeit freundschaftlich. Er verschaffte ihm Arbeit, und man erwahnt besonders Cartons zu Tapeten, welche der Konig von Spanien bei Rubens bestellte. Fur Jordaens konnte dieser Auftrag fur den Konig nur vortheilhaft seyn, aber man wollte hierin eine Boswilligkeit des grossen Rubens erkennen, um namlich durch die Wassermalerei dem Jordaens den Sinn fur ein glanzendes Colorit zu verwirren. Eines solchen Neides war Rubens nicht fahig, und uberdiess war Jordaens noch ein junger Mensch, der damals seine Eifersucht nicht erregen konnte. Sandrart kam auf den Gedanken, dass nach Vollendung der Cartons Jordaens

Färbung kalt geblieben sei, was aber durchaus unrichtig ist. Sein Colorit ist frisch, und überhaupt sind seine Werke so schön, dass man sie fast dem Rubens an die Seite setzen kann. Nur findet man in denselben keine schöne Auswahl der Form, und oft gefiel er sich in grosser Sinnlichkeit. In der Carnation ist häufig ein durchsichtiges Gläsernes. In der Composition ging er mit ungemeinem Feuer zu Werke, öfter fast mit Wildheit. Seine Stellungen sind aber natürlich, seine Physiognomien sprechend, es mag sich darin innere Aufregung oder gemüthliche Ruhe offenbaren. Im Helldunkel hatte er grosse Stärke und in plastischer Rundung der Formen suchte er seines Gleichen. Dann war Jordaens ein Mann von edlem Charakter, des Tages arbeitsam und Abends im Kreise guter Freunde gerne fröhlich. Seine Lebensweise war sehr geregelt und er brachte es auf 84 Jahre. Im Oktober des Jahres 1678 wurde er auf dem Leichenacker der reformirten Kirche der Herrschaft Putten mit seiner Tochter Elisabeth an einem Tage begraben. P. de Jode hat sein Bildniss gestochen.

Jordaens, auch Jordaans genannt, hat zahlreiche Werke geliefert, und solche findet man in den ausgezeichnetsten Gallerien, Compositionen in grossem und kleinerem Formate. Unter seinen Hauptbildern nennt man das Bildniss des Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien auf einem Triumphwagen von vier weissen Pferden gezogen, ein Werk, das im Saale des grossen Hauses im Busch beim Haag aufgestellt wurde. Das Bildniss des Prinzen mit seiner Gemahlin ist auch in der Gallerie von Devonshire-House in London zu sehen, ebenfalls ein Hauptbild, und mit viel mehr Naturgefühl ausgeführt, als gewöhnlich. Das Fleisch ist hier von solidem Impasto, in einem, dem Rubens nahekommenden Goldton. S. Dr. Waagen's Kunstwerke und Künstler in England I. 254. In der Sammlung zu Chiswick in England ist das Fest des Bohnenkönigs, ein von Jordaens oft behandelter Gegenstand, häufig übertrieben und gemein in den Gesichtern. Weniger ist dieses mit dem Bilde in Chiswick der Fall, und es ist dabei von sehr glänzender und kräftiger Wirkung. Im Nordthumberlandhouse ist eine ächte, aber gemeine heil. Familie. Ein gerühmtes Bild ist auch sein Philemon und Baucis, das dreimal gestochen wurde, sehr schön von Lauwers. Es ist dieses eines seiner ersten Cabinetsstücke auf Holz, das 1801 mit der Sammlung des Etatsraths Stenglin in Hamburg verkauft wurde. Als Meisterstück erklärte man das Gemälde mit lebensgrossen Figuren „der König trinkt, das erwähnte Bohnenfest", gestochen von Pontius. Ein Gegenstand, den Jordaens öfter behandelte, ist sein Satyr, vom Bauer zum Gaste geladen, nach Aesop's Fabel. Den Kalt und Warm Bläser hat Vorsterman gestochen. Für den König Karl Gustav von Schweden malte er zwölf Passionsdarstellungen, und auch für die Gallerie Christan IV. von Dänemark malte er Bilder. Auch in den Kirchen seines Vaterlandes sind Altarstücke von seiner Hand. Darunter rühmt man Christus unter den Schriftlehrern in der Walpurgiskirche zu Furnes.

In der königl. Pinakothek zu München sind mehrere Werke von diesem Künstler, und darunter zeichnet sich vorzüglich der Satyr aus.

Die königl. Gallerie in Dresden besitzt Meisterwerke von Jordaens: den trunkenen Silen, die Magdalena, die Sänger, Diogenes mit der Laterne von Menschen und Thieren umgeben, ein grosses Bacchanal, den verschwenderischen Sohn, den Silen mit Bacchantinnen, die Darstellung im Tempel.

Im königl. Museum zu Berlin sieht man den Bauer mit dem

Satyr, woran auch Rubens Theil hat, dann das Sprichwort: Wie die Alten sungen, so pfeifen auch die Jungen, bildlich dargestellt.

In der k. k. Gallerie zu Wien sind Philemon und Baucis mit Jupiter und Merkur, lebensgrosse Figuren, dieselbe Darstellung, welche Graf von Brabeck in kleinerem Formate besass; das Fest des Bohnenkönigs mit Figuren in natürlicher Grösse; ein schönes Bacchanal.

In der gräflich Schönborn'schen Gallerie ist ein prächtiges Bild von Jordaens, Seegötter vorstellend, die einen ungeheueren Fischzug thun.

Im königl. Museum zu Paris ist von ihm die Vertreibung der Käufer und Verkäufer aus dem Tempel, auf ziemlich komische Weise aufgefasst, aber trefflich. Daselbst ist auch das Dreikönigsfest, oder „Le Roi boit."

Im Museum zu Lyon ist eine schöne Anbetung der Könige.

In der Gallerie Orleans war das Bild des Herzogs von Alba, von Jordaens gemalt.

Ueberdiess finden sich von Jordaens noch viele andere Werke, die wir aber hier nicht verzeichnen können.

Eine bedeutende Anzahl von Werken dieses Künstlers wurde gestochen, neben den oben erwähnten von H. Guttenberg (die vier Evangelisten, Mus. Nap.); von P. Pontius (Flucht in Egypten, das Dreikönigsfest, oder „der König trinkt"); Marinus (Christus vor dem Hohenpriester, Marter der heil. Apollonia, Anbetung der Hirten, Christus vor Caiphas); von Bolswert (Jupiter und Amalthea, Pan mit der Flöte vor der Heerde, heil. Familie, so d'oude Songen etc., Merkur tödtet den Argus, Christus am Kreuze, Argus und Jo, das Concert); von P. de Jode (Martin von Tours); L. Vorsterman (der Linsenesser, der Satyr bei der Bauernfamilie, etc.); J. Neefs (Christus vor Pilatus, der Satyr bei dem Bauer, der verliebte Schäfer); J. F. Poletnich (der Bohnenkönig); P. A. Moitte (Ergötzlichkeit der Tafel); G. Keatting (kindliche Liebe); Fr. Lucas (der betrunkene Bacchus); J. Rymsdyck (Bildnisse von Friedrich Heinrich und Emilie von Oranien) etc.

Jordaens hat auch in Kupfer radirt, und folgende Blätter werden ihm selbst zugeschrieben:

1) Die Vertreibung der Verkäufer aus dem Tempel, J. Jordans inv. 1652. fol. Im ersten Drucke ohne Bloetelings Adresse selten.
2) Die Kreuzabnehmung. J. Jordans inv. 1652. H. 10 Z. 7 L., Br. 8 Z. 7 L.
3) Die Flucht nach Egypten, ebenso bezeichnet, fol.
4) Jupiter als Kind von der Ziege Amalthea ernährt. J. Jordans inv. 1652, fol.
5) Jupiter und Jo, während Juno den Nebel zerstreut, 1652. H. 10 Z. 3 L., Br. 13 Z. 5 L.
6) Merkur tödtet den Argus, 1652. Die Abdrücke mit Bloeteling's Adresse sind retouchirt. H. 8 Z. 4 L., Br. 9 Z. 4 L.
7) Ein Bauer hält vor mehreren Zuschauern die Kuh beim Schweife, 1652, fol.
8) Saturn auf Wolken verschlingt eines seiner Kinder, ein seltenes Blatt ohne Bezeichnung und dem Jordaens beigelegt, 4.
9) Cacus entführt dem Herkules die Heerde, dem Jordaens zugeschrieben.

Jordaens, L., Landschaftsmaler und Zeichner von Antwerpen, der gegen 1650 arbeitete. Nach seinen Zeichnungen erschienen folgende Sammlungen: Theatrum praecipuarum urbium ducatus

Brabantiae, Flandriae, Zelandiae, a N. J. Vischer in lucem editum 1660. Die Blätter sind mit Figuren staffirt, und der unbekannte Stecher ist P. Schutt. H. 7 Z. 9 L., Br. 10 Z.

Speculum Zelandiae etc. By een vergadert door N. Vischer. Die Namen der Künstler fehlen, doch sind sie wahrscheinlich die Obigen. H. 10 Z. 3 L., Br. 7 Z. 7 L.

Jordan, Nicolaus Heinrich, Eine Person mit N. H. Jardin.

Jordan, Estevan, Maler, Bildhauer und Architekt, der als Zeitgenosse des Beruguete unter Philipp II. zu Madrid lebte. Man kennt seinen Meister nicht, weiss aber, dass Jordan in den drei Künsten sich Ruf erworben. Desswegen ernannte ihn Philipp zu seinem Hofbildhauer, und die Plastik scheint daher sein Hauptfach gewesen zu seyn. Für den Hauptaltar der Klosterkirche zu Montserrat erhielt er 23,000 Kronen. In der Parochialkirche St. Magdalena zu Valladolid hinterliess er Statuen, Basreliefs und Gemälde. Ob sie noch vorhanden sind, wissen wir nicht. Ponz und Fiorillo gedenken dieses Künstlers.

Jordan, Salvador, Maler zu Valladolid, der daselbst im 17. Jahrhunderte lebte. Er malte im Kreuzgang des Klosters St. Francisco.

Jordan, Kupferstecher zu St. Petersburg, wo er sich unter der Leitung Outkyn's bildete. Er besitzt Talent, was er um 1830 durch seinen Stich von Lossenko's Gemälde mit dem Tode Abels beurkundete.

Jordan, Rudolf, Maler aus Berlin, bildete sich um 1828 daselbst in der Schule des berühmten Wach und nebenbei studirte er auch mit Eifer die reichen Kunstschätze Berlin's. Damals sah man Copien von guten Meistern und heilige Bilder von seiner Hand gemalt; in der Folge aber, als er in Düsseldorf das rege Kunstleben kennen gelernt hatte, ergab er sich mit Vorliebe dem Genre, und hierin hat er schon einige meisterhafte Bilder geliefert, wie die Rückkehr der Lootsen, die ihren Freunden ein trauriges Ereigniss erzählen, im Besitze des Consuls Wagner; der Heirathsantrag auf Helgoland u. s. w. Auch Portraite, schöne Landschaften, Marinen, Pferdestücke malt dieser Künstler, und diese seine Bilder gingen in den Besitz verschiedener Kunstfreunde über. Besonders ausgezeichnet ist er in humoristischen Darstellungen, in denen sich ächt komischer Witz offenbart. So kann man seine vergessenen Stiefel nicht sehen, ohne herzlich zu lachen. Beschrieben ist dieses Bild im Berichte über die Kunstausstellung in Berlin 1836 S. 187.

Jordan, Wilhelm, Maler in Mageburg, dessen wir 1832 vortheilhaft erwähnt fanden. Er malt Genrestücke, romantische Darstellungen u. s. w.

Jordano, Luca, Eine Person mit L. Giordano.

Jordans, wird auch Jacob Jordaens genannt.

Jordanus, Lucas, bedeutet auf Stichen den L. Giordano.

Jorge, Maler, der gegen das Ende des 15. Jahrhunderts in Dresden und den benachbarten Städten gearbeitet haben soll. Nach seinen Leistungen ist er weiter unbekannt.

Ein Maler gleichen Namens, von Geburt ein Engländer, arbeitete

um 1450 in Spanien. Von ihm ist das Bildniss des berühmten Don Inigo Lopez de Mendoza, des ersten Marchese von Santillana, gemalt, welches F. Selma gestochen hat.

Jorhan, Christian, Bildhauer, geb. 1733 zu Griesbach in Bayern, lernte bei seinem Vater Wenzeslaus die Bildhauerkunst, besuchte auch drei Jahre lang die Kunstakademie zu Augsburg und arbeitete dann mehrere Jahre bei dem beruhmten Hofbildhauer Straub in Munchen, dem er seine volle Ausbildung verdankte. Er machte sich hierauf zu Landshut ansassig, wo er viele, grossentheils gute Werke in Holz, Marmor, Elfenbein u. s. w. verfertigte. Seine Genien und andere kleine Stuche sind sehr gesucht. In den meisten Kirchen des Landgerichts Erding, in der heil. Geistkirche zu Landshut, in der ehemaligen Klosterkirche zu Gars, und in der Prämonstratenser-Abtei zu Neustift bei Freising sind sehr schone Statuen, Krucifixe und Altarverzierungen von seinem Meissel. Ein im Jahre 1785 zu Landshut vollendetes, anderthalb Schuh hohes Krucifix aus Alabaster, und ein anderes in Lebensgrosse, nebst der schmerzhaften Muttergottes, für die Filialkirche zum heil. Peter in Gars verfertigt, werden unter des Kunstlers Meisterstucke gestellt. Er starb in Landshut 1807.

Jorhan, Christian, Bildhauer, der Sohn des Obigen, wurde 1759 geboren, und von seinem Vater zum gelehrten Stande bestimmt. Er schichte ihn desshalb in die Schule der Jesuiten, in welcher er bis zur Aufhebung des Ordens mit Eifer den Studien oblag; dann aber verliess er die wissenschaftliche Bahn, um seiner Neigung zur Bildhauerei zu folgen. Der Vater ertheilte ihm hierin Unterricht, aber kaum waren drei Jahre verflossen, so suchte der Schüler das Weite, was der Vater ungerne sah, weil er ihn weder in artistischer, noch in scientivischer Hinsicht hinlanglich vorbereitet glaubte. Doch der junge Jorhan verliess das vaterliche Haus, mit dem festen Willen, das Fehlende zu ersetzen. Diesen Willen konnte selbst eine Baarschaft von einem bayerischen Thaler nicht schwächen, und Jorhan ist durch eigenen Fleiss auch wirklich ein trefflicher Kunstler geworden. Im Jahre 1775 verliess er Landshut, und zuerst fand er in Augsburg bei Deutschman Arbeit. Nach wenigen Monaten besuchte er Neuburg an der Donau, wo ihm Kronenwitter einige Arbeit verschaffte, und im hartesten Winter suchte er Wien zu erreichen, aber ohne dort Arbeit zu finden. In Wienerisch Neustadt fand er endlich Beschaftigung, aber schon 1778 verliess er Oesterreich, zur Zeit des Einfalls in Bayern, da der Kaiser nach Maximilian Joseph's Tod Anspruch auf das Land machte. Im Jahre 1779 ging der Kunstler nach Augsburg zu Ingerle, und von da aus besuchte er Strassburg, wo er bei den Bildhauern Malade und Ketterer, den besten der Stadt, zwei Jahre arbeitete. Hierauf ging er nach Delle in der Franche-Comté, wo damals der Bildhauer Glorieux lebte, und auch zu Paris, Dijon und Besançon arbeitete er. In den beiden letztern Städten besuchte er die Akademie der Kunste, da ihm seine Ausbildung so sehr am Herzen lag. Nachdem er sich auch in Langres einige Zeit aufgehalten hatte, ging er nach Thann im Ober-Elsass, und hier fertigte er um 1788 nach dem Plane des Architekten Kleber fur die Munster Kirche einen Altar. Dieses ist jener Kleber, der als General der franzosischen Republik in Aegypten umkam und fruher Baudirektor war. Von Thann wollte Jorhan nach Italien reisen, allein die Revolution vereitelte sein Vorhaben, und er fand es fur besser, nach Deutschland zurückzukehren. Im Jahre 1794

31*

liess sich Jorhan in Passau nieder, und hier lebt er noch, als Meister hochgeachtet. Er führte eine bedeutende Anzahl von Werken aus, Altäre, Epitaphien und Statuen. Von ihm sind die Grabmäler des Fürsten Joseph Maria von Thun und des Cardinals Firmian im Dome zu Passau, dann jenes des Cardinals Auersperg. Sein Werk ist auch das Marmordenkmal des Erzherzogs Karl von Oesterreich in Ried, das Bildniss des Fürsten Thomas Thun am ehemaligen fürstlichen Keller, jetzt königl. Bräuhause in Passau, die alabasterne Gedächtnisstafel der Familie des Grafen Anton Thun in der Mariahilfkirche, der schöne Marmor-Tabernakel mit den Figuren des Glaubens und der Hoffnung im Dome zu Passau, der Hochaltar zu Enzenskirchen im Innviertel u. s. w. Alle diese Arbeiten, und noch andere, entstanden bis zum Jahre 1814, und damals gewann er den Preis der Akademie der Künste in München mit dem Theseus, welcher den Felsen hebt, um des Vaters Schwert zu suchen. Im Jahre 1815 fertigte er zwei sieben Fuss hohe Altarstatuen nach Schärding, dann einige Altäre für Kirchen in Niederbayern. Im Jahre 1822 fertigte er ein lebensgrosses Krucifix und den Tabernakel der St. Gertraudkirche in der Innstadt Passau, und im folgenden den colossalen Löwen von Granit an der Strasse von Passau nach Vilshofen; dann 1825 eine neue Kanzel für die Pfarrkirche in Hengersberg. In Niedermünster zu Regensburg ist eine Madonna mit dem Jesuskinde und ein Christus in der Jugend aus jener Zeit. Jetzt wurde ihm ein Werk von grosser Bedeutung aufgetragen, nämlich das 10 Fuss hohe Standbild des Königs Maximilian, welches 1828 auf dem Platze in Passau aufgestellt wurde. Das Werk kam durch Subscription zu Stande, und Jorhan bewies sich bei der Ausführung als höchst einsichtsvollen Künstler. Das Modell machte Jorhan und auch der Guss geschah unter seinen Augen. Im Jahre 1829 fertigte er für die Kirche in Wegscheid den Hochaltar mit vier Statuen, und hierauf führte er für den Hochaltar in Ruemansfelden die Statuen des heil. Lorenz und Stephan aus. Alle diese Werke, und mehrere andere, gehören zu den vorzüglichsten des Künstlers. Sie sind geschmackvoll und correkt in der Zeichnung, und Jorhan hat bewiesen, dass er auch in einem grösseren Wirkungskreise Vorzügliches zu leisten im Stande gewesen wäre.

Joris, Augustin, Maler von Delft, der bei Jakob Mondt seine Kunst erlernte. Er malte Historien, und diese erwarben ihm grossen Beifall. In Paris hatte er sich früher bei P. de la Cluffe mit der Kupferstecherei abgegeben, und hier radirte er einige kleine Blätter: ein Kind auf dem Todtenkopf, kl. 4. etc.

Joris ertrank 1552 im 27. Jahre.

Jorisz, David, Glasmaler von Delft oder von Gent, ein tüchtiger Künstler seines Faches, und auch als Zeichner berühmt. Doch war er Wiedertäufer und ein Schwärmer, von der Idee behaftet, er sei der wahre Messias, als welcher er predigen zu müssen glaubte. Die daraus entstandenen Unruhen nöthigten ihn zur Flucht nach Basel, wo er den Namen Hans von Broeck annahm und 1556 im 52. Jahre starb. Sein Leichnam wurde im Münster beigesetzt, später aber herausgenommen und verbrannt, als der eines argen Ketzers. Bei Weigel II. S. 118 finden wir die Zeichnung mit der Bekehrung des Hauptmanns im Evangelium, ehedem im Besitz von J. Moelaart in Dortrecht, auf 7 Thlr. 16 gr. gewerthet. Sie ist mit Feder und Tusch ausgeführt. Seine Arbeiten erinnern an die Manier von L. von Leyden.

Jorma, bedeutet auf Blättern den Th. Major. So bezeichnet sind:
1) Die vier Jahreszeiten, nach Teniers.
2) Der Bauernarzt, nach demselben.
3) Ein Blatt nach Berghem: Le soin de la saison?

Josauvage, Peter, Maler von Tournay, der sich durch seine Stillleben auszeichnete. Besonders gefielen seine Basreliefs, die Darstellungen musikalischer Instrumente etc. Er lebte um 1780 in Paris.

Joseph, Frater, ein französischer Mönch, übte die Malerei, worin ihn S. Vouet unterrichtete. Er wurde um 1650 geboren, und zu Rom ereilte ihn in den Fluthen der Tiber der Tod, nach 1700. Mit dieser Jahrzahl ist ein radirtes Blatt bezeichnet, welches drei Heilige in Wolken kniend, oben eine Engelglorie, unten einen Engel mit Geisel und Fackel vorstellt. S. S. Mart. Tryphoni etc. Josep. de Nat. Fra S. D. et P. H. 10 Z. 4 L., Br. 6 Z. 7 L.

Joseph, J., Bildhauer zu London, ein jetzt lebender Künstler, der besonders gute Büsten liefert. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers konnten wir nicht erfahren. Ein Georg Joseph ist Mitglied der Akademie der Künste in London, wenigstens war er noch 1833 am Leben. Diese beiden sind wohl Eine und dieselbe Person.

Josepin, S. Jos. Cesari.

Josi, C., Kupferstecher von Amsterdam, bildete sich in London unter Bartolozzi zum Künstler, und in dem Atelier dieses Künstlers arbeitete er auch mehreres. In London heirathete er die Tochter des Jan Chalon, kehrte aber mit ihr nach Amsterdam zurück, von wo er 1818 nach London zog. In jenem Jahre kam seine Kupferstichsammlung zur Auktion. Darunter war auch sein eigenes Werk, colorirte und schwarze Abdrücke, auch reine Aetzdrücke und solche mit Veränderungen. Ein Verzeichniss derselben können wir nicht geben, da wir den Catalog seiner Sammlung nicht erhalten konnten. In diesem sind sie angegeben, und darauf müssen wir verweisen. Neben anderen hat man von ihm auch eine Darstellung des Einganges und Durchbruches zu Vuren bei Gorkum, und eine solche vom Durchbruche und der Ueberschwemmung zu Bemmel bei Nymwegen, beide von 1799. Einige seiner Blätter haben englische Aufschriften.

Josi hatte auch eine Kunsthandlung in Amsterdam.
1) Das Bildniss des General Daendels, 8.
2) Das Bildniss des Lieutenant-Colonel Krayenhoff, 8.
3) Peace, designed and published by C. Josi, 1802.

Josse de Momper, S. Momper.

Jossé, Kupferstecher, dessen Füssly ohne Näheres erwähnt. Er stach 1735 den Einzug des Don Carlos in Neapel.

Jotto, S. Giotto.

Jouanninus, S. Giovannini.

Joubert, Carl, Architekt zu Paris, geb. 1700, einer der besten Künstler seiner Zeit, in welcher aber in dieser Kunst nur Ungeschmack herrschte. Er fertigte den Plan zum anatomischen Theater in Paris, dessen Bau später sein Sohn Ludwig leitete. Auch

das Portal des Klosters der Trinitarier war Ludwig's Werk. Der ältere starb 1721 im 81. Jahre, und der Sohn nach 1752, über 76 Jahre alt.

Joubert, Johann, Miniaturmaler, und Zeichner im naturhistorischen Fache. Er setzte die von N. Roberts begonnene Sammlung naturhistorischer Seltenheiten des Herzogs von Orleans fort. Cl. Aubriet war sein Schüler.

Joubert, F. E., Kupferstecher zu Paris und Schriftsteller, als welcher er durch ein Manuel du libraire und durch ein Manuel de l'amateur d'estampes bekannt ist. Letzteres erschien 1821 zu Paris. S. hierüber: Die Kupferstecherei v. Longhi und Barth. I. S. 10.

Joubert, Mme., geborene Drolling; S. Drolling.

Joue, Jacques de la, Zeichner und Maler zu Paris, der um 1698 bereits arbeitete. Er malte Architekturstücke und auch seine Zeichnungen sind architektonischen Inhalts. Ueberdiess malte er Geschichtsbilder und Marinen. In Füssly's Künstler-Lexicon wird 1761 als das Todesjahr dieses Künstlers bezeichnet, und so muss La Joue ein hohes Alter erreicht haben. Im Jahre 1721 wurde er Mitglied der Akademie.

Moisoneuve stach nach ihm den „Parnasse français", ein grosses Blatt, welches dem Könige zugeeignet ist, und N. Cochin, Ingram und Tardieu, stachen nach ihm eine Folge von 13 Blättern mit den allegorischen Gestalten der Künste und Wissenschaften. Dann hat man nach seinen Zeichnungen gestochen: Livre nouveau de douze morceaux de fantaisie, dem Herzog d'Antin dedicirt. Huquier stach nach ihm Nouveaux tableaux d'ornemens et de rocailles, 18 Bl. in 2 Heften; dann I. et II. livres de divers morçeaux d'architecture, etc. à 12 Blätter. Diese und noch andere Werke nach de la Joue haben wir im Artikel „Huquier" genannt.

Jouette, Zeichner und Maler zu Paris, wo er noch in den ersten Jahren unseres Jahrhunderts lebte. Er malte in Oel und Pastell, und auch seine Frau war in der Wassermalerei erfahren.

Dann gab es auch eine Kupferstecherin Jouette, die in Crayonmanier arbeitete. Dieses war um 1765.

Joufroy, P., Bildnissmaler zu Paris um 1770. Seine Bilder sind gewöhnlich auf Glas ausgeführt. Beauvarlet stach 1758 das Portrait des Jesuiten P. O. Desmarets, Beichtvaters des Königs.

Joullain, Franz, Kupferstecher und Kunsthändler zu Paris, wurde daselbst 1700 geboren, und zum geschickten Künstler herangebildet. Er stach nach den Modemalern seiner Zeit, nach A. Wateau, C. Coypel, N. Lancret, J. Desportes etc. Der Tod ereilte ihn erst um 1790.

1) Merkur und Herse, nach Paul Veronese's Bild aus der Gallerie Orleans, für Crozat gestochen, gr. fol.
2) Apollo schindet den Marsyas, nach demselben, in Crozat's Werk, gr. fol.
3) Eccehomo, nach C. Coypel's Skizze für das grosse Bild in der Kirche der Väter des Oratoriums, fol.
4) Die Verkündigung, nach demselben.
5) Die Schweinsjagd, nach Desportes.
6) Die Wolfsjagd, nach demselben.
7) Das Bildniss von J. Desportes in Jagdkleidung 1733. fol.

8) Les agrémens de l'été, nach A. Wateau.
9) Les agremens de la campagne, nach N. Lancret.
10) Le concert pastorale, nach demselben.
11) Recréation champetre, nach demselben. Im ersten Drucke vor der Schrift.
12) Die Grablegung Christi, nach Coypel's Bild in der Kirche St. Nicolaus im Louvre. Im ersten Drucke vor der Schrift.
13) Rinaldo verlasst Armida, nach demselben, und im ersten Drucke vor der Schrift.
14) Sechs Blätter zu Molière's Werken, nach C. Coypel, und im ersten Drucke vor der Schrift.
15) 18 Blatter zur Histoire du théatre italien, nach demselben.
16) Die Abentheuer des Don Quixotte, nach demselben, mit Tardieu, Ravenet etc. gestochen; 25 Blatter im Ganzen.
17) Les jeux de l'enfance,
18) Les châteaux de cartes, zwei kleine Blätter, nach Coypel. Es gibt davon Aetzdrucke und solche vor der Schrift.
19) Cyrus und Daniel, Vignette, nach demselben.
20) Das Bildniss Aymon I., geatzt nach Coypel. Es gibt Abdrücke mit Veranderungen.
21) 6 Blatter Costume vom italienischen Theater, nach C. Gillot.
22) 4 Blatter anderer Costume von Mannern und Frauen, nach demselben.
23) Nouveaux dessins d'habillement à l'usage des ballets, opéras et comédies, 84 Blatter nach Gillot.

Joung, s. Young.

Jour, du, Mme, Malerin im Haag, deren wir schon 1811 erwähnt fanden, und zwar als einer geschickten Künstlerin. Sie malte historische Scenen und Copien in Pastell. Besonders schon ist die Nachbildung der bussenden Magdalena in der k. Gallerie zu Dresden.

Jourdan, F., Kupferstecher, der durch Vignetten und andere Blätter für Buchhandler bekannt ist.

Jourdan, Mme., Kupferstecherin zu Paris, die in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts arbeitete, deren Lebensverhaltnisse wir aber nicht kennen.

1) Pensent-ils à ce mouton? nach Boucher.
2) Etliche Blatter für die Voyage pittoresque de la Suisse.

Jourdheuil, Kupferstecher, wurde 1759 in Poitiers geboren, und zu Paris von Beauvarlet unterrichtet. Seine Blatter sind in geringer Anzahl vorhanden, denn der Künstler starb schon 1781, wie Basan sagt.

1) La faiseuse de chou-croûte, nach G. Dow.
2) L'oiseau perdu, nach Aubry.
3) Le devin de village, nach Raoux.

Jousse, Mathurin, Schriftsteller von La Fleche, atzte 52 Blatter zu seinem Werke: Le fidele Serrurier 1627.

Jousselin, Michel, Landschaftsmaler, wurde 1758 zu Versailles geboren, und von Bruandet in der Kunst unterrichtet. In der Folge wählte er Paris zu seinem Aufenthalte, und da arbeitete er noch 1830. Man sah in den Pariser Salons verschiedene Gemälde von diesem Künstler, Landschaften und Architekturstucke, darunter

einige Interioren. Seine Bilder befinden sich in verschiedenen Cabinetten.

Jouvenet, Noël, Maler, der in Rouen geboren wurde, aber ursprünglich aus Italien stammt. Er ist nur als Lehrer von Poussin bekannt und der Vater dreier Söhne: Jean, Noël und Laurent. Der erstere ist der Vater des berühmten gleichnamigen Künstlers, und selbst ein geschätzter Künstler gewesen, während Andere ihn mittelmässig nennen, was von Lorenz möglich ist. Einige nennen auch den Lorenz als des berühmten Johann Vater. In der Biographie uniserselle heisst er Johann, auch im Catalog des Pariser Museums wird er so genannt, bei Fiorillo und Langlois (Essai sur la peinture sur verre pag. 239) wird Lorenz als solcher bestimmt.

Auch ein Heinrich Jouvenet wird genannt, und dieser wurde 1644 geboren; es ist uns aber unbekannt, ob er ebenfalls die Kunst geübt, was wohl möglich ist, da die meisten Glieder der Familie Jouvenet hierin erfahren waren.

Jouvenet, Jean, Historienmaler, wurde 1647 zu Rouen geboren, nicht 1644, wie die meisten Schriftsteller angeben. Den ersten Unterricht ertheilte ihm sein Vater Johann (S. den Artikel Noël Jouvenet) und im 17. Jahre ging er nach Paris, wo er sich bald vortheilhaft bekannt machte. In seinem 29. Jahre erhielt er schon den Auftrag für Notre-Dame eines jener Votivgemälde, die unter dem Namen der Maigemälde bekannt sind, zu fertigen, und dieses Bild, welches die Heilung des Gichtbrüchigen vorstellt, sicherte dem Künstler einen entschiedenen Rang. Im Jahr 1675 führte ihn Charles Lebrun auch in die Akademie ein, und dieser übergab er als Aufnahmsstück Esther vor Ahasverus. Bald wurde er auch Professor der Akademie, und zuletzt Rector, bis ihn 1717 der Tod erreichte.

Jouvenet hinterliess eine bedeutende Anzahl von Werken, die mit allem Beifalle aufgenommen wurden. Eines seiner früheren stellt den Fischzug Petri dar, und dieses Bild gefiel dem Könige so wohl, dass er es in eine Tapete übertragen liess. Als Belohnung erhielt der Künstler eine Pension von 1200 Livr. Schon mit dem Rufe eines trefflichen Künstlers ging er jetzt nach Bretagne, wo er mehrere Arbeiten hinterliess, und als er 1698 zurückgekehrt war, wurde er mit anderen Künstlern zur Ausschmückung der Invaliden-Kirche verwendet. Jouvenet malte die 12 Apostel in einer Grösse von 12 Fuss. Die Skizze davon befindet sich im Museum zu Rouen. Im Hôtel de St. Pouange zierte er drei Plafonds mit mythologischen Darstellungen, und hier malte er für die Abtei St. Martin de Camps zu Paris neben dem Fischzug noch drei andere Bilder, die man ebenfalls in den Gobelins in Tapeten übersetzte. Es ist dieses die Erweckung des Lazarus, das Gastmahl bei Simon und die Vertreibung der Verkäufer aus dem Tempel. In Rennes malte er am Plafond des Staatsrathes die verfolgte Unschuld, wie sie in die Arme der Gerechtigkeit flieht, aber die Anbetung der Könige, ein Altarbild für Rennes, führte er in Paris aus, mit einem anderen Gemälde, welches die Verkündigung vorstellt. Nach Versailles malte er die Erscheinung des heil. Geistes. Berühmt ist seine Kreuzabnehmung, welche er für die Kapuziner-Kirche malte, jetzt im Museum zu Versailles. Ein bewundertes Bild, und eines der schönsten des Künstlers, ist auch der Tod des heil. Franz im Museum zu Rouen, wo sich auch das eigenhändige Bildniss Jouvenet's befindet. Im Museum zu Paris ist seine Kreuzabnahme, ein sehr beachtungswerthes Bild. Daselbst werden gegenwärtig auch die Heilung der Kranken, der wunderbare Fischzug, die Erweckung

des Lazarus, die Vertreibung der Verkäufer aus dem Tempel, die Ruhe bei Simon, die Himmelfahrt Christi, die letzte Oelung, Jesus bei Maria und Martha und die Ansicht des Hauptaltares in Notre-Dame aufbewahrt. Die Skizze zum Bilde mit Christus bei Simon war in der nun zerstreuten Sammlung des Conferenzrathes Bugge zu Copenhagen. In letzter Zeit seines Lebens hatte er das Unglück, am rechten Arme durch den Schlag gelähmt zu werden; doch bald war er der Unthätigkeit müde, und er fing mit der Linken zu malen an. Er brachte noch zwei bewunderte Werke zu Stande: Das Plafondgemälde im zweiten Saale des Parlament-Hauses zu Rouen und das Magnificat im Chore der Cathedrale zu Paris. Bald nach der Beendigung dieser Arbeit, im Jahre 1717, ereilte ihn der Tod.

Die gleichzeitigen Schriftsteller nennen Jouvenet den ersten Maler des Königs, ohne einen Nebenbuhler zu bezeichnen, der ihm diesen Ehrenplatz streitig machte. Er gehört auch im Allgemeinen zu den besten Meistern der französischen Schule. Er sah nie Italien; er bildete sich nur durch fleissiges Studium nach der Natur, wie es sich besonders in seinem Fischzuge des heil. Petrus offenbaret. Man kann aber über diesen Künstler verschiedene Urtheile lesen. Algarotti will ihm fast gar kein Verdienst einräumen; es scheint, dass dieser Kunstrichter nicht vergessen konnte, dass Jouvenet nicht in Italien gewesen, um durch das Studium der Antike den Sinn für Reinheit der Form zu wecken. Allerdings treten uns in seinen Gemälden nur französische Gestalten entgegen, und öfter nicht gerade die wohlgebildetsten. Doch ist Jouvenet's Zeichnung nicht so schlecht, als Algarotti sie macht. Er ist zwar oft manierirt, aber doch nicht ungefällig in der Zeichnung, und nicht selten gelang es ihm, einen grossartigen Charakter zu geben. In der Erfindung besass er grosse Leichtigkeit, und in Behandlung des Helldunkels, so wie in Vertheilung der Massen von Licht und Schatten, verräth er grosse Geschicklichkeit. Die Färbung gefiel den Franzosen längere Zeit nicht sonderlich, denn der Künstler hatte kein so glänzendes Colorit, als einige seiner Vorgänger, und es herrscht darin ein gelblichter Ton. Uebrigens aber liegt in seiner Färbung Kraft und Wärme. In der Linienperspektive gebrach es ihm ebenfalls, und auch das Studium der Architektur vernachlässigte er. Wenn er daher eine architektonische Verzierung nothwendig hatte, so bediente er sich der Hülfe des berühmten Feuillet, der ihm die Prachtgebäude in den Hintergründen malte. Jouvenet hat immerhin unläugbare Verdienste, doch verdient er jenes Lob, welches ihm Watelet ertheilt, nicht in so hohem Grade. Watelet meint, in Jouvenet's Kreuzabnehmung sei Guercino mit Carracci vereint, und dieses Bild würde früher in Rom als das vierte Meisterstück erklärt worden seyn. Jouvenet scheint ihm auch der Mann zu seyn, der alle grossen Meister herausgefordert hat.

In seiner Schule herrschte noch zum Theil ein edler Geschmack, der sich aber in diesem Zeitraume immer mehr verlor, bis die Kunst in gänzlichen Verfall gerieth. Sehr gering ist die Anzahl derjenigen Männer, die sich in dieser Epoche als selbstständige und feste Künstler bewiesen. Restout, sein Schüler und Neffe, den er in der ersten Zeit seiner Lahmheit beständig um sich hatte, weil er im Unterrichte damals alleinige Entschädigung fand, folgte seinem Beispiele.

Eine bedeutende Anzahl von Werken dieses Künstlers wurden gestochen, sowohl Historien, als Bildnisse: von J. Audran der wunderbare Fischzug und die Erweckung des Lazarus; von L. Desplaces die Abnehmung vom Kreuze, die Heilung der Kranken, die

Erhöhung des Kreuzes, St. Bruno; von G. Duchange das Gastmahl bei Simon, die Vertreibung der Käufer, die Erweckung des Sohnes in Naim; von A. Loir die drei Könige und der todte Christus am Fusse des Kreuzes; von St. Picart der Gichtbrüchige und derselbe von C. Vermeulen; von H. S. Thomassin das Magnificat; von Masquelier jun. die letzte Oelung für das Mus. Nap. C. Simonneau stach das Bildniss von Bourdaloue, Edelink jene von Julius Paul de Lionne und von Claude de St. Marthe etc. J. Trouvain hat sein Bildniss gestochen. S. auch Jouvenet jun.

Jouvenet, Franz, Maler von Rouen, Bruder Johann's, und dessen Schüler, machte sich als Bildnissmaler einen Namen. Im Jahre 1701 wurde er Mitglied der k. Akademie zu Paris.

Jouvenet, Bildhauer, und Johann's Bruder, arbeitete für die königl. Schlösser in Versailles und Marly. Jn S. Thomassin's Werk über Versailles ist seine Statue des Vollblütigen gestochen.

Man glaubt, dieser Jouvenet sei der ältere Bruder des berühmten Malers gewesen.

Jouvenet, Jean, Maler, angeblich Neffe Johanns, doch ist er dessen Sohn und Schüler, der aber nach seinen Lebensverhältnissen unbekannt ist. Man nennt ihn Jouvenet den jüngeren, und rühmt seine Gabe, grosse Meister zu copiren. Mehrere seiner Nachbildungen kamen in die Kirchen und Abteien der Normandie. Für die Capuziner in Rouen copirte er den Tod des heil. Franziscus, den sein Oheim Johann für die Capuziner in Soteville gemalt hatte, und zwar so täuschend, dass er nach einigen Jahren die Copie selbst für das Original hielt.

In eigener Erfindung soll dieser Künstler sehr beschränkt gewesen seyn.

Jouvenet, Catharina, Malerin zu Rouen, war Johanns Tochter, und Gattin des W. Le Vieil, und ebenfalls in der Malerei erfahren.

Jouvenet, Lorenz S. Noël Jouvenet.

Jouvenet, Jean, der Vater des berühmten gleichnamigen Künstlers, S. Noël Jouvenet.

Jouvenet, Henry, S. Noël Jouvenet.

Joux, S. Dejoux.

Jouy, Joseph Nicolaus, Maler zu Paris, und geboren daselbst 1809. Isabey war sein Meister, und seine Gemälde bestehen in Historien und Genrestücken. Auch Bildnisse malt der Künstler.

Jovaninus, S. I. M. Giovannini.

Ipenaer, Johann, Maler von Mainz, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Er malte Historien, und I. B. de Ruel war sein Schüler.

Iphion, Maler von Corinth, dessen Zeitalter nicht bestimmt werden kann. Er malte das Bild der Ephyra, einer Tochter des Ocean, worauf ein Sinngedicht deutet. Anthol. Palat. IX. 757.

Iphis, ein alter Maler, dessen Plinius erwähnt. Sein Gemälde des Neptun und einer Victoria machten ihn berühmt.

Ipsem, Martin, verdorbener Name von Martin Schongauer.

Ipsen, Paul, Maler von Angeln in Dänemark, war anfangs Seemann und hatte als solcher bereits mehrere Reisen gemacht, als er sich ausschliesslich der Kunst widmete. Ipsen machte sich als Bildnissmaler einen Namen, und auch Marinen malte er. Er starb gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts in Copenhagen.

Ira, Meister, Architekt in Böhmen um 1500. Seiner gedenkt eine Inschrift des Kirchhofes zu Zemech. S. Dlabacz.

Irace, Severo, Maler zu Neapel, und Schüler von M. Cardisco. Ein Altarblatt der Annunciata daselbst ist mit 1534 bezeichnet.

Irbi, Friedrich, Lord Besson, wird im Cataloge von Brandes angeführt. Da wird ihm das seltene Bildniss einer Dame in ganzer Statur beigelegt, in 4.

Ireland, Samuel, Kunstliebhaber und Schriftsteller zu London, dessen wir schon im Artikel von W. Hogarth erwähnt haben. Er war anfänglich Manufakturist in der Gegend von Spitalsfield, und später gewährte ihm sein erworbenes Vermögen Musse zu Kunststudien. Er hat Blätter radirt, für seine Graphic illustrations of Hogarth, from pictures, drawings and scarce prints etc. London 1794, 4 Vol.

Ireland, Samuel, Maler und Zeichner zu London, ein in England sehr bekannter Künstler. Er hat sich besonders durch seine malerischen Ansichten von der Themse, dem Avon und Medway der Kunstwelt empfohlen, und diese gab ihm das Lob eines ebenso zierlichen, als treuen Landschaftszeichners. Im Jahre 1822 ereilte ihn der Tod, und in seiner Hinterlassenschaft fanden sich 52 Ansichten von den Severn-Ufern, welche Harvel 1823 lithographirt in Quart herausgab, mit geschichtlichen und topographischen Erläuterungen nach der Handschrift von Ireland.

Irene, Malerin, deren Lebenszeit unbekannt ist. Sie ist die Tochter und Schülerin des Malers Cratinus, und unter ihren Gemälden rühmt man das Bildniss eines Mädchens von Eleusis. S. Sillig Cat. artif.

Iriate, S. den folgenden Artikel.

Iriarte, Ignacio, Landschaftsmaler, der 1620 zu Aycoitia (Guipuzcoa) in Biscaya geboren wurde. Sein Meister war der ältere Herrera zu Sevilla, allein Iriarte hatte zum Historischen kein Talent; ihn zog es besonders zur landschaftlichen Darstellung und hierin erlangte er ausgezeichneten Ruf. Seine Gemälde sind reine Verduten, ohne bedeutungsvolle Staffage, da er keine Figur malen konnte. Dennoch fand er mit seinen Bildern ausserordentlichen Beifall, und in Sevilla beeiferte man sich, solche zu erwerben. Murillo glaubte gar, sie seien mit göttlicher Inspiration entstanden.

Iriarte ist der beste spanische Landschaftsmaler, aber in seinen Bildern darf man keine sorgfältige Vollendung suchen. Bei ihm ist Alles auf grosse Massen abgesehen, mit Kühnheit behandelt, und besonders ist jener Theil gerathen, welchen die Spanier Ambiente (Luft) nennen. Seine Färbung ist von südlicher Gluth.

Iriarte war Sekretär der Akademie zu Sevilla, und 1685 ereilte ihn der Tod.

Irminger, ein Schweizer, machte sich durch schöne Portraitzeichnungen auf Pergament bekannt, und solche sah man noch in den neuesten Tagen von ihm.

Irving, W., Maler zu London, ein Künstler unseres Jahrhunderts, der schon um 1820 bekannt war. Er malt Historien und Genre-Stücke.

Irxinger, Hans, Architekt, der in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts lebte, Nach seinen Zeichnungen wurde der Thurm der Johanneskirche in Magdeburg erbaut, und das Ganze 1453 vollendet. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt.

Isaac, Caspar und Claudius, Kupferstecher und Kunsthändler zu Paris, Vater und Sohn, ersterer um 1600, letzterer noch 1672 lebend. Sie gaben grösstentheils Bildnisse heraus, und die des Sohnes sind die bessern. Ein Blatt nach Rafael: Venus auf dem Wagen, wie sie der Amor einladet, sie zu begleiten, ist mit: Icaac sc. bezeichnet.

Dem Isaac fanden wir beigelegt:
1) Das Bildniss des Nicolaus Benard, 12.
2) Jenes von Karl Loyseau, Advokat, 4.
3) Das Abendmahl, kl. oval.
4) Die Himmelfahrt, 4.
3) Weiber, welche sich um die Hose streiten, komische Darstellung, qu. fol.

Isaac A., s. Isac.

Isaac, Peter, s. Isacksen.

Isabella Farnese, Königin von Spanien, wird als Zeichnerin gerühmt. Sie war Mitglied der Akademie der Künste zu Madrid.

Isabey, Johann Baptist, berühmter Zeichner, Miniaturmaler und Lithograph zu Paris, der schon in den ersten Zeiten des französischen Kaiserreiches Ruhm genoss. Er wurde um 1770 in Nancy geboren, und von David in der Kunst unterrichtet. Doch betrat er nicht gleiches Feld, wie der Meister, ihn zog besonders die Miniatur- und Schmelzmalerei an, so wie er es auch liebte, Tagesereignisse und glänzende Handlungen des neuen Hofes in Zeichnungen darzustellen. Napoleon sah sich gerne durch die Kunst geschmeichelt, und da dieses Isabey nicht unterliess, so musste er bald das Augenmerk auf den Künstler richten, dessen Persönlichkeit und Charakter der Alleinherrscher so liebgewann, dass sich Isabey der Freundschaft Napoleons rühmen konnte. Der Kaiser zog ihn oft in seine Nähe, und ausserdem, dass er fast das Monopol hatte, ihn selbst und die Glieder seiner Familie im Kleinen abzubilden, so musste er im Gefolge des Kaisers öfter merkwürdige Scenen sogleich zeichnen, um sie demselben im Bilde festzuhalten. Zur Zeit des Kaiserthums nahm Isabey jeden Tag ohngefähr 500 Fr. ein, indem er kein Portrait unter 20 Louis malte, und von kaiserlichen Bildnissen, deren alljährlich bei 200 zu Geschenken bestimmt waren, wurde ihm jedes mit 25 Louis bezahlt. Er erhielt für Miniaturportraite wohl auch 10,000 Livr., und durch das Prachtwerk über die Krönungsfeier Napoleons, welches in vier grossen Hauptblättern und in vielen kleineren besteht, gewann er grosse Summen. Alle vorzüglichen Personen in diesem Werke sind Portraite, so wie es der Künstler überhaupt nie unterliess, bei Darstellungen von Feierlichkeiten zahlreiche Bildnisse anzubringen. Im Portraite besitzt er grosse Stärke; er war nicht zufrieden, die Aeusserlichkeiten der Gestalt allein genau zu geben, es musste sich in derselben immer auch die geistige Eigenthümlichkeit, in entsprechender Stellung und Geberde, der Charakter des Individuums abspiegeln. Seine Bildnisse von Napoleon und der kaiserlichen Familie sind die ähn-

lichsten, denn als Günstling des Kaisers hatte er Gelegenheit, in der Nähe jegliche Beobachtung zu machen und mit Ruhe das Bild zu entwerfen. Die Aufträge, welche ihm von verschiedenen Seiten her zu Theil wurden, waren so zahlreich, dass er vier bis fünf Ateliers halten musste. Der Erwerb musste daher glänzend seyn, und der Künstler konnte einen Pallast mit fürstlicher Pracht einrichten. Isabey verdient auch den Ruhm eines der ausgezeichnetsten Miniaturmaler. Seine Werke sind öfter von bedeutender Grösse, immer aber ist die Zierlichkeit der Zeichnung, die Anmuth des Pinsels und die Frische der Tinten zu bewundern. Der Kaiser ertheilte ihm auch Titel und Ehren. Zuerst erhielt er den Rang eines Peintre des relations extérieurs, dann wurde er Maler der Ceremonien, hierauf Cabinetsmaler des Kaisers, Direktor der Decorationen der Oper, und als Napoleon seinen Thron dem Königthume überlassen musste, nahm ihn der König zu seinem Maler an, und als solcher leitete er auch die Feste und Spektakel des Hofes. Isabey ist auch Offizier der Ehrenlegion, Mitglied mehrerer Akademien etc.

Neben den Miniaturbildnissen von Napoleon und seiner Familie und jener des Kaisers von Oesterreich hat man von Isabey ebenfalls solche von Ludwig XVIII. und von beinahe sämmtlichen Souverainen Europa's. Isabey verfertigte um 1805 auch die ersten vollendeten Zeichnungen in der bekannten und beliebten Estampe-Manier, welche sehr viel Aehnliches mit den punktirten Kupferstichen hat, und zwar mit der damals ebenfalls neu erfundenen Conde'schen schwarzen Kreide. Seine Versuche waren so glücklich und so ansprechend, dass sie mit allgemeinem Wohlgefallen aufgenommen wurden. Ferner fertigte er viele Zeichnungen in Aquarelle und Sepia, und als Hauptwerke dieser Art sind zu nennen: Die Revue des ersten Consuls, mit mehr als 30 Portraitfiguren zu Pferde, letztere von Vernet gezeichnet; die Zeichnungen der Krönungsfeierlichkeiten Napoleons; der Besuch des Kaisers mit seiner Gemahlin und anderen Personen in der Manufaktur der Brüder Sevenes zu Rouen, wo ihm ein Arbeiter vorgestellt wird, der 53 Jahre diente, 1804 ausgestellt; der Besuch des Kaisers zu Jouy; der Congress in Wien; die Stiege des Museums zu Paris, eine meisterhafte Aquarelle; das maurische Arsenal; das Thal von Montmorency; Isabey's Kahn etc. La Barque d'Isabey ist eine reizende Landschaft mit einem Flusse, auf welchem der Kahn mit des Künstlers Frau und dreien Kindern dahin gleitet. Er selbst rudert. Landon (Annales I. 259) gibt einen Umriss von diesem Bilde.

Als Meisterstück der Malerei auf Porzellain erklärte man die Platte nach Percier's Zeichnung, welche in der Mitte Napoleon im Ornate vorstellt, und um ihn herum die Büsten der Marschälle und Generale von Frankreich, welche die Divisionen der grossen Armee während des Feldzuges von 1805 commandirten. Auch die ganze kaiserliche Familie malte er auf eine grosse Porzellanplatte. Ein reizendes Gemälde Isabey's ist unter dem Namen La Tourelle bekannt. Ein Miniaturgemälde, welches Napoleon in Malmaison vorstellt, ist von Godefroy und Lingée in Punktir-Manier bekannt gemacht worden, und dieses Bild steht wegen der besonderen Aehnlichkeit des Kaisers im Ansehen. Es sind indessen alle seine Bildnisse Napoleons sehr ähnlich. In neuerer Zeit befasste er sich vorzüglich mit der Aquarelle-Malerei.

Isabey hat auch mehrere Blätter lithographirt, die mit grossem Beifalle aufgenommen wurden. Sie sind sehr zart behandelt und von malerischer Wirkung. Solche sind in seiner Voyage pittoresque en Italie en 1822, 30 Blätter in fol.

Dann hat man von ihm:
Eine Ansicht des Schlosses Chambord, ein sehr grosses Blatt, 1821.
La Tourelle du château d'Harcourt, 1827.
Die Zahl seiner lithographirten Blätter ist bedeutend, am grössten aber die seiner Zeichnungen. Er hatte Theil an der Voyage pittoresque de Taylord, Cailleux et Ch. Nodier, und an vielen anderen Werken.

Isabey, Eugen, Zeichner und Maler zu Paris und Sohn des Obigen, ebenfalls ein berühmter Künstler, der den Unterricht seines Vaters genoss. Im Jahre 1824 hatte er bereits seinen Ruf begründet, da neben dem trefflichen Unterrichte auch ein fleissiges Studium nach der Natur seine Studien unterstützten. Er suchte die Natur in ihren Geheimnissen zu belauschen und besonders trefflich behandelt er das Fach der Marine. Er geniesst auch den Ruf eines der vorzüglichsten französischen Marinemalers, und die Bilder dieser Art sind von den Kunstfreunden sehr gesucht. Er sucht weniger durch glänzende Effekte, als durch Wahrheit den Beifall der Kenner, und im Tone herrscht ausserordentliche Feinheit. Unter seinen Bildern erwähnen wir: die Ansicht der Küste von Honfleur, das Innere des Hafens von Trouville, Ansicht bei Trouville, und verschiedene andere Marinen und Landschaften. Einige seiner Bilder stellen das Treiben der Schmuggler dar, doch sind alle seine Werke geistreich behandelt. Er sucht dem Gegenstande gerne die romantische Seite abzugewinnen.

E. Isabey machte 1830 den Feldzug nach Afrika mit, in der Eigenschaft eines k. Marinemalers, und daher stellen mehrere seiner neueren Bilder Ansichten aus jenen merkwürdigen Gegenden dar. Schon das Panorama der Rhede von Toulon malte er, und die der Flotte, den Tag vor der Abreise der Flotte, und das Lager nach der Landung zu Sidi Ferruch.

Im Jahre 1836 fanden wir das Begräbniss eines Seeoffiziers unter Ludwig XV. gerühmt. Dann sind auch seine Interioren zu erwähnen; sie gehören zu den besten Erzeugnissen dieser Art. Granet ist bekanntlich Meister in dieser Art von Darstellung, aber auch Isabey leistet Treffliches.

Neben den Oelgemälden dieses Künstlers sind noch die Aquarellen zu erwähnen, denn auch diese sind meisterhaft behandelt. Eugen Isabey ist Ritter der Ehrenlegion.

Isac, Antonio, Kupferstecher von Parma, bildete sich zu Paris in der Schule des berühmten Bervic zum Künstler, und hier hatte er sich durch die Blätter, welche er für die Werke des Ennio Quirino Visconti ausführte, bereits Ruf erworben, als er nach Parma zurückkehrte, um daselbst unter Toschi seine Studien fortzusetzen. Der Meister gewann ihn seiner Talente und seines Charakters wegen lieb, und bald waren beide Freunde, die vereint zum Besten der von ihnen gegründeten Kupferstecherschule nach allen Kräften zu wirken suchten. Sie sahen sich auch durch schöne Früchte belohnt, Isac genoss sie aber nicht lange. Im Jahre 1835 erreichte ihn der Tod.

Wir fanden folgende Blätter von ihm angezeigt:

1) Kleiner Tempel der Villa Wilderig zu Olivazza bei Palermo, mit P. Toschi gestochen, gr. 8. Sehr zart.
2) Die Grablegung, nach Schedoni. Preis 11 fl.
3) Karl Felix, König von Sardinien, mit Toschi gestochen.
4) Nicolo Machiavelli, mit Toschi gestochen, nach Santo Titi.
5) Das Bildniss Alfieri's, das Gegenstück.
6) Alessandro Farnese, Pr. 20 Fr.

7) Cosimo de' Medici, für die Serie dei 60 illustri Italiani.

Isacksen, Isaak, Maler von Helsingoer, bei Weinwich (Kunstenshistorie i Danmark S. 53) Isac Isachsen Oseryn genannt, bluhte um 1590. Er stand drei Jahre unter Leitung des C. Ketel zu Amsterdam, und hierauf ging er nach Venedig und Rom, um sich weiter auszubilden. Nach seiner Heimkehr trat er in Dienste des Konigs Christian IV. von Danemark, und diesen Konig malte er in Lebensgrosse. Seine Werke sind selten, da der Kunstler im jungen Jahren starb. Wann? ist unbekannt.

Isacksen, Peter Fransz., Maler von Helsingoer, wurde 1560 geboren und von Johann von Achen in der Kunst unterrichtet. Sein Vater war von Harlem und hollandischer Agent in Helsingoer, und von diesem hat er wohl den Beinamen Fransz., was Sohn des Franz bedeutet. Franez nennt ihn Descamps, und dieser corrumpirt den Ortsnamen Helsingoer in Helvezor, was auch Fiorillo und Fussly nachschrieben. Isachsen sah Italien und Deutschland, und nach seiner Ruckkehr nahm ihn Christian IV. von Danemark in seine Dienste, da Isachsen den Ruf eines trefflichen Kunstlers hatte, sowohl im Historischen, als besonders im Portraitfache. Seine Bildnisse sind ahnlich, gut gezeichnet, nicht bloss die Kopfe, sondern auch die Hande. Die Stoffe wusste er sehr genau nachzuahmen. Der Konig besuchte ihn ofter bei der Arbeit, und im Jahre 1622 schickte er ihn nach Antwerpen, wo der Kunstler mehreres fur den Konig malte. Der Zweck der Reise war fernere Uebung in der Kunst, wie es scheint, im historischen Fache. Die Reise nach Antwerpen zum Behufe weiterer Ausbildung bestätiget ein Freibrief des Konigs von dem bezeichneten Jahre, aber wir mochten fast glauben, dass der Kunstler spater geboren wurde, als 1560. Im Jahre 1614 ernannte ihn der Konig an seines Vaters Stelle zum hollandischen Agenten in Helsingoer. Bolswert, Matham, Saenredam, I. ab Heyden u. a. haben nach ihm gestochen. Auf einem Blatte des letzteren von 1627 nennt er sich Petrus Ysachs Majestatis. Regiae pictor. J. Muller stach 1623 das Bildniss Christian IV., und Saenredam Mars und Venus auf dem Blatte mit Amor. S. auch Fransen.

Isach, P. Eine Person mit Peter Isachsen.

Iselburg, S. Isselburg.

Isenburg, Fürst Carl von, war ein geübter Zeichner, und zu Anfang unseres Jahrhunderts machte er auch Versuche in der Lithographie. Er zeichnete das Bildniss des Chr. von Mechel auf Stein.

Isenburg, Robert, Artillerie-Offizier zu Berlin, malt in seinen Nebenstunden Genrestucke und Portraite. Er bedient sich eines Monogramms.

Isendorn, Johann van, Maler zu Utrecht, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Im Jahre 1630 malte er für das St. Hiobsgasthaus den Job vom Teufel geplagt.

Isenring, J. B., Landschaftsmaler und Radirer, aus dem Toggenburgischen gebürtig. Er zeichnet und malt schone Landschaften, und solche hat er auch in Kupfer gebracht. Einige sind mit dem Namen des Künstlers bezeichnet, andere mit J. R. fec., in 8. Einige dieser geatzten Blatter entstanden um 1825, wahrscheinlich aber lebt der Kunstler noch.

Zwei Kunstler dieses Namens wird es wohl nicht geben. Auch ein Isenring von St. Gallen wird genannt.

Isidorus, Bildhauer aus der alten griechischen Zeit, doch weiss man nicht, wann er gelebt. Sein Herkules in Paros wurde gerühmt, wie Plinius benachrichtet. Vor einigen Jahren entdeckte man beim Nachgraben auf dem Forum zu Cumä die Base einer Statue, mit einer Inschrift mit dem Namen eines Isidorus. S. dieselbe Lettre à M. Schorn par Raoul-Rochette. p. 79.

Isidorus, Architekt von Milet, wird mit Anthemius von Tralles als Baumeister der Sophienkirche in Constantinopel genannt, und ein jüngerer Isidorus, der Byzantiner, erneuerte 554 das durch ein Erdbeben beschädigte Rundgewölbe.

Diese Architekten wurden von dem kunstliebenden Justinian auf mannichfache Weise verwendet. Ein Hauptwerk der Baukunst ist die neue Sophienkirche, da die ältere damals ein Raub der Flammen wurde.

Beschrieben ist diese Kirche bei Stieglitz in der Geschichte der Baukunst, im Dict. de Quincy, und Quellen-Angabe ist in Müller's Archäologie zu finden. Mit Johann von Milet legte er die Stadt Zenobia an, was beiden grossen Ruf bereitete.

Isle, Johann Carl d', vielleicht richtiger Garnier d'Isle, war Architekt und Controlleur der Gebäude des Königs. Ihm verdankt man die Anlage der Gärten bei den Schlössern Bellevue und Champs in der Nähe von Paris. Starb 1755, 58 Jahre alt.

Isle, Pasquier de l', Architekt zu Paris, wo er 1700 Mitglied der Akademie war. Damals restaurirte er den prächtigen Pallast des Grosspriors von Frankreich, den Temple. Dann baute er mehrere Häuser.

Isman, S. Eismann.

Isnard, Formschneider zu Paris in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Isole d'Oro, Cibo del, ein Mönch, Gelehrter, Dichter und Maler, wurde um 1346 zu Genua geboren, aus einem adlichen Geschlechte. Er malte sehr schön in Miniatur. Im Jahr 1408 ereilte ihn der Tod.

Isonelli, ein Name, den Hirsching auf einem Gemälde des Hiob im Ansbachischen Cabinette gefunden haben will.

Isopi, Anton von, Bildhauer, von Geburt ein Römer, und in Rom erhielt er auch seine Ausbildung. Besonderen Beifall erwarb er sich durch seine Ornamente. Mehrere seiner Vasen sind mit Basreliefs geziert, und überdies hat man verschiedene andere Bildwerke von der Hand dieses geschickten Künstlers. Er war k. würtembergischer Hofbildhauer und Professor, schon zu Anfang unsers Jahrhunderts, aber erst 1833 ereilte ihn zu Ludwigslust der Tod, 75 Jahre alt.

Israhel v. M., auf Kupferstichen mit altdeutschen Lettern geschrieben, bedeutet den Israel van Mecken. Auf neueren Werken bezeichnet der Name Israel den „Henriet" und „Silvestre".

Isselburg, Peter, Kupferstecher, von Sandrart Yselburg, und auch Iselburg genannt, wurde 1568 in Cöln geboren, und hier übte er mehrere Jahre seine Kunst, bis er, wohl erst um 1608, nach Nürnberg ging. Hier stand 1620 J. von Standrart unter seiner Leitung,

aber schon 1621 ging dieser nach Prag zu E. Sadeler. Im Jahr 1623 erscheint Isselburg auch als Burger von Bamberg, doch weiss man nicht, wie lange er daselbst geblieben, ob er hier oder in Nurnberg gestorben. Sein Todesjahr ist wieder unbekannt. Im Jahr 1630 war er noch thatig; Basan lasst ihn aber einmal in jenem Jahre sterben und ein anderes Mal noch 1640 zu Nurnberg die Zeichnungskunst lehren.

Isselburg arbeitete im Geschmacke der Holländer seiner Zeit, der de Paas, doch mit feinerem Naturgefuhle, als dieses bei blossen Technikern der Fall ist. Anfanglich arbeitete er in breiten derben Strichen, in der Folge aber wurde er zarter. G. Fenitzer und G. C. Kilian haben sein Bildniss gestochen.

1—14) Die 12 Apostel, der Heiland und St. Paul, nach Rubens. Mit Dedication an den Furstbischof Johann Georg von Bamberg. Jede Platte 10 Z. hoch und 7 Z. 4 L. breit.

15) Maria Verkundigung, nach V. Salimbene, kl. fol.

16—18) Die Verkundigung Maria, nach M. Arconius, in drei verschiedenen Blattern: Sandrart et Iselburg excud. fol. u. 8.

19) Der Heiland im Brustbilde, nach Geldorpius Gortzius 1608. H. 15 Z. p. L., Br. 11 Z. 7 L.

20) Die Maria im Brustbilde, nach demselben, das Gegenstück.

21—24) Die Geschichte des verlorenen Sohnes, nach G. Weyer, gr. fol.

25—28) Die vier Kirchenväter, nach G. Gortzius 1608. H. 15. Z. 9 L. Br. 11 Z. 6 L. In lang durchgefuhrten derben Schnitten gehalten, nicht ohne Verdienst, besonders das Blatt mit St. Ambros.

29—32) Die vier Evangelisten, ohne Namen.

33) Die hl. Cacilia im Grabe liegend, ohne Namen, in Oueradts Verlag. qu. fol.

34) Die Religion mit der Ketzerei zu den Füssen 1616. kl. 4.

35—55) 20 Blatter in der (seltenen) Beschreibung der Wallfahrt zu den 14 Heiligen in Frankenthal, Bamberg 1623; in 8. Dieses Werk ist in Jacks Pantheon I. 143 weitläufig beschrieben. Man findet darin das bischöfliche Wappen, und auf vier Blattern die Entstehung der Wallfahrt dargestellt; St. Christoph mit dem Jesuskinde im Wasser, die Heiligen Dionysius, Cyriacus, Achatius, Eustachius, Aegidius, Margaretha, Catharina, Barbara, Georg, Blasius, Erasmus, Panthaleon, Vitus.

Die Ausgabe von 1685 hat schlechte Abdrüche, und in jener von 1728 sind Copien von Weigant.

56—104) 48 Blatter für das geistliche Sinnbilderbuch, welches 1625 J. Saubertus in Nürnberg herausgab, in fol. Weitlaufig beschrieben bei Jack.

Dagegen fehlen dort die Sacra emblemata LXXVI, von J. Mannich herausgegeben. Nurnberg 1624.

105) Der feierliche Leichenzug des Furstbischofs von Bamberg, Johann Gottfried von Aschhausen, 1623 im Dom zu Regensburg, qu. fol.

106) Triumphpforte zu Nürnberg beim Einzuge des Kaisers Matthias 1612. H. 24 Z. 9 L., Br. 17 Z. 8 L.

107) Leichenbegangniss des Herzogs Joh. Ernst von Sachsen, 1627, ein seltenes Werk auf 6 gr. roy. fol. Platten, nach C. Richter's Zeichnung.

108) Feierliches Stuckschiessen zu Nürnberg, 1614, 2 Bl. qu. fol.

109) Das Monument des Grafen Heinrich von Withyn, mit Inschrift und P. I. scul. bezeichnet.

110a) Das Grabmal der Lucardis, Gemahlin des Markgrafen Conrad. Diese beiden Blätter gehören zu einer Folge von verschiedenen Grabmälern.
110b) Reliquienkasten mit dem Nagel vom Kreuze Christi, 1625. fol.
111a) Magengift, welches in dieser Klag und Urtheil zwischen einem Menschen und seinem Magen vor dreien Doctoren beschrieben. Allen Weinbrüdern dedicirt, mit Gespräch. qu. fol.
111b) Die östliche Ansicht der Stadt Coburg, auf 5 Bl. in qu. fol., nach J. Binn und W. Birkner's Zeichnung.
112—117) 6 Ansichten der Umgegend von Nürnberg, seltene Folge in qu. 4. a) Hallers Weyer-Hans, b) St. Jobst, c) Mögeldorf, d) Tetzell Garten, e) Fischerhäuslein, f) St. Johann.
118—150) 32 Sinnbilder nach den Gemälden auf dem Rathhause in Nürnberg: Emblemata politica etc. P. Iselburg sculp. hanns Phil. Walch excudit 4. In der zweiten Auflage steht an der Stelle des Stechers die Adresse des W. Ender.
151—52) Nürnberger Trachten von Bräutigam und Braut, zwei Blätter: Geschlechts Bräutigam und Braut, kl. 4.
153) Ein Gesellschaftsstück nach G. Weyer, qu. fol.
154—74) 20 Blätter Soldatenübungen: Künstliche Waffenhandlung der Musquetten und Picken, qu. 8.

Aehnliche Darstellungen sind in Thibault's Academie de l'espee. Brüssel 1628.

175) Pabst Gregor XV. H. 7 Z. 1 L., Br. 5 Z.
176) Gottfried, Bischof von Bamberg und Würzburg, 1618. H. 13 Z. 5 L., Br. 9 Z. 3 L.
177) Derselbe Bischof, in Oval, 1620. H. 12 Z. 10 L., Br. 9 Z. 10 L. Selten.
178) Johann Georg, Fürstbischof von Bamberg, mit Wappen und 2 alleg. Figuren. H. 7 Z. 10 L., Br. 5 Z. Selten und schön.
179) Kaiser Ferdinand im Brustbilde, oval, 1619. H. 10 Z. 4 L., Br. 7 Z. 3 L.
180) König Sigmund von Polen. Bruststück, oval, fol.
181) Max. Com. Pal. Boiariae Dux, fol.
182) Kaiser Matthias und seine Gemahlin Anna, in zwei kleinen Ovalen, nach G. Weyer, 1613. H. 8 Z. 9 L., Br. 11 Z. 3 L.
183) Albrecht von Wallenstein, Herzog von Friedland, oval, 1625. H. 7 Z. 4 L., Br. 4 Z. 9 L.
184) Churfürst Johann von Mainz, oval mit allegor. Figuren, 1606, nach G. Bruck.
185) Herzog Friedrich von Sachsen-Altenburg, gut ausgeführtes Blatt. H. 6. Z. 4 L., Br. 4 Z. 2 L.
185) Ritter Wilhelm Verdugo, Gouverneur in Geldern und Unterpfalz, berühmter Mann. Oval.
186) Eustach a Westernach. H. 7 Z. 7 L., Br. 4 Z. 11 L.
187) König Friedrich von Böhmen, 23 Jahre alt, 1619. H. 12 Z., Br. 7 Z. 8 L.
188) Joachim Ernst von Brandenburg, 1620. fol.
189) Christian, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, 1622. H. 6 Z. 6 L., Br. 4 Z. 7 L.
190) Friedrich Ulrich, Herzog von Braunschweig.
191) König Heinrich VIII. von England, Brustbild in oval, 1618. H. 7 Z. 10 L., Br. 5 Z. 6 L.
192) Ernst Graf von Mansfeld 1620, gr. 8.
193) Friedrich Heinrich, Prinz von Oranien, Brustbild, geharnischt.
194) Johann Casimir von Sachsen, 1626. Brustbild, fol.

195) Johann Georg von Sachsen, Brustbild im Harnisch. H. 7 Z. 10 L., Br. 5 Z. 1 L.

196) Christoph Fürer ab Heimendorf, 1610. Schönes Brustbild. H. 5 Z. 11 L., Br. 4 Z. 6 L.

Abdrucke mit und ohne die drei Hexameter.

197) Bartolome Wanger in Ingersheim 1619. H. 7 Z. 3—4 L., Br. 5 Z. 1 L.

198) Joost Ammon, 4.

199) Wappen des Abtes Peter II. von Langheim. H. 6 Z. 7 L., Br. 8 Z. 6 L.

200) Einige andere Bildnisse von wenig berühmten Männern, dann Titelblatter.

In Jack's Pantheon der Künstler und Literaten Bambergs ist ebenfalls das Verzeichniss der Werke dieses Künstlers; dann wird seiner auch in der Geschichte der k. Kupferstichsammlung zu Copenhagen von C. von Rumohr und Thiele S. 87 erwähnt. Das Verzeichniss bei Jack ist sehr reich, doch ist es noch nicht complet. In unserem Verzeichnisse sind einige Blatter mehr, bis auf die Bildnisse von weniger berühmten Männern, die im Pantheon verzeichnet sind.

Isselburg, Bartolome, Kupferstecher, der um 1650 in Hamburg gelebt haben soll. Von seiner Hand sind die Bildnisse von

1) König Karl von England.
2) Robert Goldschmid.
3) Schultes.
4) Das Titelblatt: De Imperio germ. adversus Hippolithum a Lapide. 8.

Isser, Johanna von, geborene Grossruhbatscher, eine jetzt lebende Künstlerin. Nach ihren Original-Skizzen wurden durch T. Allom Ansichten von Tyrol gezeichnet und von 1836 an von den trefflichsten Künstlern in Stahl gestochen, mit geschichtlicher und topographischer Beschreibung. London bei Tombleson. Das Ganze soll aus 20 Heften bestehen.

Isweliue, Kupferstecher, von welchem man den Plan der 1614 erbauten Brücke der Insel von Notre-Dame kennt.

Italia, Salamon, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Gandellini kennt von ihm ein Blatt, mit der Schrift: Effigies — Jacobi Jehudae, Leonis hebraei, Auctoris structurae templi Salamonici, facti anno 1641. Dieses Blatt ist geätzt.

Italic, Hermann d', Beiname von H. Swaneveld.

Itar, Architekt von Catania, ein geschickter jetzt lebender Künstler, der sich auf Reisen gebildet. Er richtete überall sein Augenmerk auf die architektonischen Monumente, und führte eine bedeutende Anzahl von Zeichnungen aus. Besonderes Augenmerk richtete er auf die Denkmaler der Akropolis in Athen. Er fertigte darnach eine treffliche Sammlung von Zeichnungen, welche der Künstler 1831 der freien Gesellschaft der Künste zu Paris vorlegte. Itar erndtete den grossten Beifall, da die Blätter mit aller Sorgfalt ausgeführt sind, nach den genauesten Vermessungen.

Itrenge, Formschneider, der um 1585 in Italien arbeitete; seine Lebensverhältnisse sind aber unbekannt.

Das Weib von zwei Männern angefallen, nach J. Ligozzi's Zeichnung, soll gut geschnitten seyn.

Ittenbach, Maler aus Düsseldorf, und daselbst seine Kunst übend. Einige seiner Gemälde sind historischen Inhalts, andere gehören dem Genre an. 1836 malte er Christus und die ersten Jünger, zu welchen er spricht: Was suchet ihr?

Itzig, Maler zu Berlin um 1794. Er malte Bildnisse in Pastell.

Juan, Alvarez, S. Alvarez.

Juan de Aragon, S. Aragon.

Juan Pontoja de la Cruz, S. Cruz.

Juan del santissimo sacramento, S. J. Guzman.

Juan, die anderen spanischen Künstler dieses Namens haben wir unter den Ortsnamen vorgeführt.

Juanez, Juan de, und seine Töchter Dorothea und Margaretha, S. Joanez.

Juants, S. Juuants.

Juara, S. Juvara.

Juarez, Lorenzo, oder Suarez, Maler von Murcia, Mitschüler des C. Acebedos bei B. Carducho. Er malte Historien, doch scheint man von seinen Leistungen wenig zu kennen. Der Tod ereilte ihn 1602, nach Fiorillo's Angabe.

Juarez, Manuel, Maler um 1650. Er malte Blumen und Früchte.

Jubetzh, Jose, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man hat von ihm eine Copie des leidenden Heilandes, nach Dürer, eigentlich des Titelblattes zum kleinen Leiden Christi, nach der Krauss'schen Copie. H. 2 Z. 6 L., Br. 2 Z. Die Copie ist von der Gegenseite genommen, der Heiland nach rechts gewendet.

Jubier, Kupferstecher, der bei Bonnet seine Kunst erlernte und selbige um 1760 übte. Man hat folgende Blätter von seiner Hand, doch ist damit das Verzeichniss wohl nicht complet:

1) La confidence, nach N. Bounieu. Schwarz und in Farben.
2) Offrande à l'amour, nach Huet, wie die folgenden, in Crayon Manier.
3) Offrande au dieu Pan. Cray. Man.
4) Les pêcheurs. Cray. Man.
5) Les laveuses. Cray. Man.
6) Offrande à Esperance. In Lavis Manier, auch in Farben.
7) Offrande à l'Amitié. In gleicher Weise.
8) Le départ de la campagne. In Cray. Man. und in Farben.
9) La bergère recompensée. Dessgleichen.
10) Eine antike Fontaine. Cray. Man.
11) Das Innere einer Meierei. In gleicher Manier, und alle nach Huet.
12) Le berger surpris, nach J. Sarrazin.
13) Les baigneuses, nach demselben.

Jucundus, Caedicius, ein römischer Goldschmied, dessen Grabschrift bei Gruter abgedruckt ist, Corp. 638 No. 7. Raoul-Rochette, lett. à Mr. Schorn p. 80. glaubt, dass dieses der Sohn des berühmten Agathopus sei, dessen Grabschrift Bianchini in dem Sepolcro de' servi etc. p. 39 bekannt gemacht hat. Sie lautet:

Jvcundo Agatopodis Fil.

Judichaer, Oluf, Architekt von Slangerup, wo er um 1668 geboren wurde. Er widmete sich anfangs den Wissenschaften, studirte aber dann die Baukunst, die er später zu Copenhagen mit allem Beifall übte. Auch in der Hydraulik war er sehr erfahren.

Judkins, Elisabeth, Kupferstecherin zu London, die in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts arbeitete, besonders in schwarzer Manier. Von ihren Blättern kennen wir:

The carefull Shepherdess, nach Reynolds.

Bildniss der Schauspielerin Bellamy, nach Reynolds.

Die Halbfigur einer sitzenden Dame, in runder Form, nach Reynolds.

Lady Frances Bridges, nach Cotes.

Judaeis, Gerhardus a, ist der erwähnte Gerhard de Jode.

Judmann, Glasmaler zu Augsburg, und einer der berühmtesten, die um 1415 daselbst lebten. In diesem Jahre fertigte er die Glasfenster der Rathstube auf dem Stadthause von Augsburg. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Jüchtzger, Christian Gottfried, Bildhauer, wurde 1752 zu Meissen geboren, und hier war er Modellmeister bei der Porzellanmanufaktur. Er fertigte verschiedene kleine Bildwerke, grösstentheils in Biscuit, und 1812 ereilte ihn zu Dresden der Tod.

Fussly erwähnt auch eines Bildnissmalers Juchzger, der noch 1807 thätig war. Diesen Künstler kennen wir nicht näher.

Jüchtzer, Friedrich, Maler zu Berlin, dessen wir 1826 erwähnt fanden. Er malt Bildnisse in Pastell.

Juel, Jens, berühmter Maler, geb. im Dorfe Gamborg auf der Insel Fünen 1745, gestorben zu Copenhagen 1802. Die Anfangsgründe der Kunst erlernte Juel (sprich Jul) in Hamburg bei Gehrmann, und dann besuchte er die Akademie der Künste in Copenhagen, wo ihm 1771 die grosse goldene Medaille zu Theil wurde. Das Preisbild stellt die Salbung David's dar. Einige Jahre darnach fand er auch Gelegenheit, Italien zu sehen, und im Laufe von sechs Jahren, die er im Auslande zubrachte, hielt er sich auch einige Zeit in Genf auf, wo er durch seine Bildnisse allgemeinen Beifall erhielt. Auf seiner Reise richtete er immer auch auf die schöne landschaftliche Natur ein besonderes Augenmerk, und man hat von ihm mehrere Bilder in Oel mit italienischen und Schweizer-Ansichten, so wie solche der nordischen Gegend. Juel malte überdiess auch schöne Genrestücke in kleinem Formate; vor allem aber machte er sich als Portraitmaler berühmt, so wie er denn überhaupt zu den vorzüglichsten dänischen Künstlern dieser Art zu zählen ist. Im Vaterlande bekleidete er die Stelle eines k. Malers, auch Mitglied und Professor, so wie später Direktor der Akademie zu Copenhagen war er. Dann zählten ihn auch auswärtige Akademien unter die Zahl ihrer Mitglieder; denn sein Ruf war weit verbreitet, als eines der ersten Portraitmaler Europa's. Im Bildnisse hat er auch wirklich Ausgezeichnetes geleistet. Mehrere derselben sind sowohl in Hinsicht auf charakteristische Auffassung, als in Färbung und Modellirung Meisterwerke zu nennen. Für seine besten Bildnisse erklärt man jenes des berühmten Kupferstechers Clemens, ein halblebensgrosses Kniestück, und das von Carl Bonnet. Dieses Bildniss, welches dem Künstler die Thore der Akademie öffnete, hat C. G. Raspe gestochen. Auch noch andere Portraite

Juel's sind gestochen worden, wie jenes von dem dänischen Staatssekretair Guldberg von Clemens, das von Klopstock von Geyser etc. Er malte auch den König Christian VII. und die Königin. Das Bildniss des ersteren ist von T. Kleve gestochen. In der k. Gallerie zu Copenhagen ist sein und seiner Frau Bildniss zu sehen, die beide so schön sind, als wären sie von Netscher gemalt. Die Anzahl seiner Portraite ist bedeutend, theils ganze, theils halbe Figuren, und auch Familienstücke finden sich von seiner Hand. Juel's zierliche Landschaften und Genrestücke, so wie einige Fruchtstücke sind in den Sammlungen der Kunstfreunde zerstreut. In der Sammlung des Conferenzrathes Bugge in Copenhagen waren 17 Bilder von ihm, grösstentheils Bildnisse, darunter die Skizze zu dem berühmten Bildnisse des Künstlers und seiner Frau im Besitze des Königs. Dieses Künstlers wird in verschiedenen Schriften erwähnt; seiner unwürdig ist aber das Urtheil in Acerbi's Reisen, der ihm fast gar kein Verdienst zugestehen will. Ausser den erwähnten haben auch Haas, Klinger und Bradt nach ihm gestochen, letzterer schöne Landschaften.

Jügel, Johann Friedrich, Kupferstecher zu Berlin, bildete sich daselbst zum Künstler, und mit Talent begabt, brachte er es bald zu schönem Resultate. Man hat von seiner Hand eine bedeutende Anzahl von Blättern grösseren und kleineren Formates, von denen letztere in Almanachen und in anderen literarischen Werken zu finden sind.

Jügel arbeitete schon um 1790, und sofort war er auf mannichfache Weise bethätiget. Auch mit der Würde eines Professors wurde er bekleidet.

1) Der Tod des Generals Wolf, Copie nach Woollet's Stich 1792.
2) Die Blätter zu Levezow's Werk über die Familie des Lykomedes, nach Dähling's Zeichnung, 10 Blätter. Berlin 1804. gr. roy. fol.
3) Der Krönungszug in Schiller's Jungfrau von Orleans, nach Dähling im Umriss geätzt zum Aquarelliren.
4) Friedrich II. in der Schlacht von Molwitz, nach Dähling's Zeichnung, 8.
5) König Friedrich II. in ganzer Figur, nach Wolff.
6) Die Parade der französischen Garde vor dem Kaiser Napoleon im Lustgarten zu Berlin, in Aquatinta, 1807.
7) Das Bildniss des Kaisers und Königs zu Pferde, Aquatinta, 1812.
8) Das Bildniss von Fichte, nach Dähling, 1814.
9) Die Schlacht an der Katzbach, nach F. W. Herdt geätzt.
10) Die Abbildung des Siegeswagens auf dem Brandenburger Thor, nach Kolbe's Zeichnung geätzt 1815.
11) Der Einzug der Monarchen in Paris, nach L. Wolf, in Aquatinta.
12) Die Verklärung der Königin Louise, punktirt.
13) Der Abschied zweier freiwilliger Jäger von ihren Eltern.
14) Besuch des Königs Friedrich Wilhelm III. in einem Lazareth zu Bautzen.
15) Einzug Napoleon's in Berlin, nach Wolf, gr. qu. fol.
16) Einzug der Verbündeten in Berlin, nach demselben, gr. qu. fol.
17) Blücher's Ankunft im Elisium, nach Kirchhof, grosses Aquatintablatt, mit Portraitfiguren, 1824.
18) Panorama von Frankfurt am Main, nach F. J. Ehemont's Zeichnung mit Nilson in Aquatinta gefertiget.
19) Das neue Schauspielhaus in Berlin, nach Schinkel, Aquatinta.
20) Das Bildniss Fichte's, von Dähling 1818 gemalt; gr. fol.

21) Das Bildniss des Karl Maria von Weber, 1826.
22) Die Blätter für das Magazin für Freunde eines geschmackvollen Ameublements, mit Normand besorgt. Berlin, 1824. fol.
23) Darstellung der k. preussischen Infanterie, in 30 Figuren, nach Fr. Lieders Zeichnung, fol.

Jügel, Henriette, Malerin zu Berlin, wo man um 1810 bei öffentlichen Ausstellungen Bilder von ihrer Hand sah. Sie malte Bildnisse in Oel, und besonders zart und geschmackvoll in Miniatur. Auch Landschaften findet man von ihrer Hand.

Juge, G. le., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Wir fanden ihm folgende Blätter zugeschrieben:
1) Die Communion des heil. Hieronymus, nach L. Carracci.
2) Christus erscheint der Maria Magdalena, ohne Namen.

Jugoni, J. B., s. Ingoni.

Juillard oder Juilart, Johann Nikolaus, Maler zu Paris in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er malte Landschaften und Genrestücke, von denen erstere an die Umgegend von Rom erinnern. Le Veau hat nach ihm gestochen. Dieser Künstler war um 1757 Mitglied der Akademie zu Paris.
S. auch Juliard.

Juillerat, Maler und Lithograph zu Bern, der als Landschaftsmaler schon seit einigen Jahren verdienten Ruf geniesst. Er versteht es, einen glücklichen Standpunkt zu wählen, und dann belebt er seine Bilder auch mit sinniger Staffage. Dabei ist er Meister in der Perspektive. Der Baumschlag und die Felsmassen sind trefflich behandelt. Auch fasst er die Natur immer von ihrer poetischen Seite auf.

Juillet, Kupferstecher zu Paris, der nach Basan's Angabe 1739 daselbst geboren wurde. Er stach verschiedene Hefte mit Ornamenten, nach Salembier, in Crayonmanier; dann eine Folge von 96 Blättern der vornehmsten Staats- und Militärbedienten der hohen Pforte.

Juinne, François Louis de, s. Dejuinne.

Jukes, Franz, Maler und Kupferstecher zu London, wurde um 1750 geboren und nach dem Beispiele von P. Sandby zur Darstellung der landschaftlichen Natur gezogen. Doch machen seine Gemälde den geringeren Theil seiner Werke aus, da er meistens mit dem Grabstichel gearbeitet hat, und zwar in der damals so beliebten Aquatinta-Manier, worin ihm V. Green an die Hand ging. Er lieferte eine bedeutende Anzahl von Blättern, und mit besonderem Beifalle wurden seine Prospekte ausgezeichnet, welche als Seitenstücke zu Daniell's indischen Prospekten gelten. Es sind dieses:
1) Eine Folge von 12 Ansichten aus Mysore, von Seringapatnam etc. nach den Zeichnungen des Offiziers Ambery, unter dem Titel: Views in Mysore etc., fol.
Dann gehören zu seinen besten Werken:
2) Eine Reihe malerischer Ansichten aus Irland, nach Walmesley's Zeichnungen. Es sind dieses Ansichten an dem romantischen See Kilkenny.
3) Ansicht von Morea, einer der Freundschafts Inseln in der Südsee, nach Cleverly's Gemälde.
4) Zwei Ansichten von Porto Farina und Tunis, nach C. Tulin.
5a) Ansicht der Capstadt, nach A. Calander.

5b) Das Vorgebirg der guten Hoffnung, nach demselben.
6) Die Tafel-Bay, nach demselben.
7) Ansicht von Ludlow-Castle.
8) Ansicht von Brompton-Bryan-Castle.
9) Eine solche von Ragland- und Wigmore-Castle.
10) Ansicht der Brücke zu Richmond.

Diese Blätter mit englischen Alterthümern stach er mit V. Green; wie die obigen, in Aquatinta.

11) Ansicht der Themse, View of the River Thames etc.
12) Aussichten von Chelsea und Battersea, nach W. Beilby.
13) Aussicht von Bloomsbury, nach E. Dayes.
14) The Broken-Pitscher, nach Hoppner.
15) Die Schicksale des Schiffes Essex, vier Blätter nach T. Luny, mit F. Wells gefertiget.
16) Sechs Ansichten, nach J. Spyers.
17) Vier grosse Schwarzkunstblätter für Cook's Reisen.
18) Zwei Pferderennen, geätzt und mit dem Grabstichel beendiget, nach Mason.
19) Lunadt's Balloon as exhibited in the Pantheon, nach F. G. Byron's Zeichnung.
20) Die Annäherung der schwimmenden Batterien vor Gibraltar Approach of the floating Batteries etc., nach J. Clevely mit L. Tomking's gestochen.
21) Die Niederlage derselben: Defeat oft the floating batteries etc. 1782, nach demselben und mit demselben.
22) Ansicht der Westminster Brücke, nach W. Marlow in Lavismanier mit V. Green gefertiget, oval. 1777.
23) Leonora, nach J. R. Smith mit R. Pollard gestochen, schwarz und in Farben.
24) A Check and the trick, zwei kleine Blätter, nach Smith, Aquatinta und colorirt.
25) Vier Blätter nach R. Dodd: a) Admiral Th. Graves im Sturme zur See, b) Der Untergang der Schiffe Ramillies und Dutton, c) Die Reste des Schiffes Ramillies nach Sturmesruhe, d) dieses Schiff der Flamme preisgegeben, in Lavis Manier 1787.
26) Ein Arzt von den Gerippen der von ihm Geopferten angefallen, nach Collings, mit Pollard in Lavismanier gefertiget, 1786.
27) Das Leben und der Tod eines Rennpferdes, 6 Blätter nach C. Ansell, oval. Lavismanier.
28) Ansicht der Brücke und des Hafens von New-Dock, 2 Blätter nach R. Thew, in Aquatinta.
29) Die Galanterie, nach W. Williams, 1787. Aquatinta.
30) Die Heirath, nach demselben, in gleicher Manier. Auch in Farben.
31) Ansicht von Margate, nach eigener Zeichnung, 1787.
32) Ansicht von Ramsgate, ebenso. Die Figuren sind von Pollard.
33) View of the subteraneous ruins of Maecenas's villa at Tivoli, nach Freebain.
34) Lieutenant Moody, der einen Gefangenen von den Amerikanern aus dem Gefängnisse befreit, von R. Pollard geätzt, in Aquatinta von Jukes, 1785.

Jules Romain, s. Gulio Pipi, genannt G. Romano.

Juliani, Felice, Kupferstecher zu Venedig, ein jetzt lebender Künstler, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht kennen. Von ihm gestochen fanden wir erwähnt:

Die Jünger in Emaus, nach G. Bellini's herrlichem Gemälde, dem Erzherzog Franz Carl dedicirt.

Julianis, Catharina de, Wachsbossirerin zu Neapel, wo sie in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte. Sie bossirte schöne kleine Bilder, die in Kirchen und im Privatbesitze sich befinden. F. Solimena hielt sehr viel auf ihre Kunst.

Juliano, s. Giuliano.

Julianos, Architekt, oder vielmehr Mechaniker, unter Kaiser Anastasius, wie aus der von Marcus Musurus Aldus besorgten Ausgabe griechischer Briefe erhellt.

Eines Julianos aus Ascalon erwähnt C. Harmenopulus Promptuar. juris II. lit. 4. p. 115.

Juliard, Maler aus F. Boucher's Schule, der mehrere Proben eines entarteten Geschmackes geliefert hat. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt. Im Cabinet Paignon Dijonval sind Zeichnungen von einem Julliard beschrieben, Landschaften mit Staffage, wohl Werke des oben erwähnten Juillard.

Julien de Parme, J. A., Maler von Cavigliano bei Locarno, wo er 1736 geboren und im äussersten Elend erzogen wurde. Die Anfangsgründe der Kunst, zu welcher ihn seine Neigung mit aller Gewalt zog, erlernte er zu Craveggia in Vigezzo Thal bei Jos. Borgnis. In seinem 13. Jahre kam er nach Bourges, und dann in verschiedene andere französische Städte, unter Entbehrungen und Unfällen aller Art, da er sich durch Bildnissmalen mit genauer Noth vor dem Hungertode schützen konnte. Um 1759 durchzog er Italien, besuchte Genua, Florenz, Pisa und Rom mit nicht grösserm Glücke, da es ihm immer noch an tüchtigen Kenntnissen fehlte. Endlich erhielt er vom Hof in Parma einen Gehalt von 400 Lire, und jetzt fand er Musse, an seiner Ausbildung zu arbeiten. Von dieser Zeit an brachte er verschiedene historische Gemälde zu Stande, zu welchen er den Stoff aus der römischen und griechischen Geschichte und Mythologie entlehnte. Diese Bilder kamen in den Besitz verschiedener Kunstfreunde. Mehrere erhielt sein Gönner, der Minister Tillot von Parma, sein Freund Dieresens zu Antwerpen und auch Mancini Nivernois war sein Gönner. In Paris zählte er auch den Bildhauer Dejoux unter seine Freunde, aber zuletzt fehlte es ihm wieder an Beschützern und er soll in der letzten Zeit noch in Dürftigkeit gerathen seyn. Im Jahr 1799 machte der Tod derselben ein Ende. In den Nouvelles des arts, 114 p. ist die Selbstbiographie des Künstlers zu lesen, neben der Angabe seiner Werke, die überhaupt grossen Beifall fanden. W. Benoist hat das Gemälde mit dem in Juno's Armen schlafenden Jupiter gestochen.

Julien, Peter, Bildhauer, wurde 1731 zu St. Poulien (Ober-Loire) geboren, und zu Puy bei einem Bildhauer Samuel in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet, bis er nach Lyon zu Perache kam. Mit einem Preise beschenkt ging er nach Paris zu W. Coustou, besuchte hier zehn Jahre die Akademie und dann erst concurrirte er um den grossen Preis, welchen er durch das Basrelief mit Sabinus, wie dieser den Vestalinnen seinen Wagen leiht, um vor den Galliern zu fliehen, auch wirklich erhielt. Schon hatte er den Ruf eines der besten französischen Bildhauer, als er 1768 Rom besuchte, um seine Ausbildung zu vollenden. Vier Jahre lebte er in dieser Stadt mit der Kunst beschäftiget, und während dieser Zeit führte er drei Schuh hohe Copien des Apollo von Belvedere und des Borghesischen Fechters aus. Nach seiner Rückkehr half er seinem Meister bei Verfertigung des Monumentes für den Dauphin

und die Dauphine, und er wagte es auch bei der Akademie, sich zu melden, deren Thüre ihm aber die Cabale verriegelte, worüber Julien den Muth so sehr verlor, dass er sich bei einem Bildschnitzer in Rochefort in Condition begab. Endlich ermannte er sich wieder, und übergab 1778 seinen sterbenden Krieger der Akademie, worauf sie ihn agregirte, und im folgenden Jahre zum wirklichen Mitgliede aufnahm. Julien hatte seinen Krieger in Marmor ausgeführt, und diese Statue soll nach dem Urtheile Lebreton's, des Verfassers einer historischen Notiz über den Künstler, ganz dem Charakter der Antike gemäss seyn. Die Revolution verscheuchte die Künste, und Julien erschien daher erst 1802 wieder mit seinen Werken, deren einige schon früher bewundert wurden, was jetzt nicht mehr durchhin der Fall ist, da die Plastik einen andern Umschwung gewonnen. Damals wurde er Mitglied des Institutes und Professor an der Specialschule. Als seine Hauptwerke nennt man die Statuen von Lafontaine und Poussin, die Badende, damals in der Gallerie des Erhaltungs-Senates. Die letztere hielt man in jener Zeit für die schönste weibliche Bildsäule der neueren Zeit. Poussin's Statue war seine letzte Arbeit. Im Jahr 1804 ereilte ihn der Tod, und der Moniteur vom 8. Oct. lieferte seinen Necrolog.

Julien radirte in Rom auch einige Köpfe.

Julien, Simon, Zeichner und Bildhauer zu Paris um 1770. Er zeichnete verschiedene Genrestücke, deren A. Carrée, Pruneau und L. Julien etliche gestochen haben.

Julien, Laurent, Kupferstecher und Zeitgenosse des Obigen, der uns aber nach seinen Lebensverhältnissen unbekannt ist. Von seinen Blättern fanden wir erwähnt:

1) La rose défendue, nach S. Julien.
2) Bon jour ma mère, nach demselben.
3) L'Etude répand des fleurs sur le Tems.
4) Sentimens religieux.
5) Reflexions bacchiques.

Ticozzi erwähnt eines N. Julien, der bei Restout die Malerei erlernte, 1764 in Rom sich aufhielt, und daselbst zwei Blätter mit Festen ätzte. Nach seiner Heimkehr soll er noch andere Blätter geliefert haben, und dieses sind wohl die oben erwähnten.

Julien, Bernard Romain, Maler zu Paris, der aber 1802 zu Bayonne geboren wurde. Er bildete sich in der Schule des Baron Gros, und sein Hauptfach ist die Portraitmalerei.

Von ihm haben wir die Bildnisse des Prinzen von Polignac, der Grafen Chantelouze, Guernon Ranville, Peyronet. Ferner:

1) Napoleon aux alpes, nach Gérard, roy. 4.
2) Napoleon à Eylau, roy. 4.

Julien, N. S. Laurent Julien.

Julienne, Jean de, Kunstliebhaber, der eine schöne Sammlung besass und auch etliche Blätter radirte. Starb 1766.

Julius, Architekt zu Spandau, der schon vor 1355 lebte. Er ist vielleicht der Erbauer des Julius-Thurmes in der Festung daselbst.

Julius, S. auch Giulio.

Julius, Johann Friedrich, Architekt zu Berlin, wo er 1774 auch das Licht der Welt erblickte. Er bekleidete die Stelle eines k. preuss. Bau-Inspektors, und dann war er auch Plan-Cammer-Diri-

gent. Im Jahr 1829 wurde er ausserordentliches Mitglied der Akademie zu Berlin und 1831 starb er.

Er hinterliess schätzbare geographische Blätter und Zeichnungen.

Julius, Heinrich, Maler in Berlin, dessen wir 1828 öffentlich erwähnt fanden. Er malt Genrestücke.

Julliard, s. Juilliard.

Juncker, Justus, Maler, geb. zu Mainz 1703, gestorben zu Frankfurt a. M. 1767. Der ältere Schlegel in Frankfurt war sein Meister, zuletzt nahm er den D. le Clerc zum Muster. Anfänglich malte er Bildnisse, dann aber besonders häusliche Gegenstände, Küchenstücke, Blumen und Früchte etc., Bilder, welche damals sehr gefielen, sowohl in England, wo Junker einige Zeit arbeitete, als in Frankfurt.

Beauvarlet stach nach ihm ein grosses Blatt: La cuisine allemande, und Nilson das Bildniss des Prinzen A. F. von Thurn und Taxis. Auch C. H. Müller und Auvrey haben nach ihm gestochen.

Er selbst radirte ein Blatt nach T. Wyck.

Sein 1789 verstorbener Sohn Isaac malte Bildnisse, längere Zeit in Basel.

Juncker, s. auch Junker.

Junclaussen, Maler zu Copenhagen, wo er um 1823 auf der Akademie der Künste studirte. Damals fertigte er mehrere gelungene Copien.

Juncosa, Joaquin, Maler, der 1631 zu Cordunella geboren und von seinem Vater Johann, einem mittelmässigen Künstler, in den Anfangsgründen unterrichtet wurde. Er hatte sich durch verschiedene historische Bilder bereits als guten Künstler gezeigt, als er 1660 zu Barcelona in den Carthäuser-Orden trat; aber jetzt malte er nur für die Klöster desselben. In Barcelona zierte er den Saal des Capitels mit den Bildnissen berühmter Carthäuser, auch zu Monte Alegra arbeitete er, und dann ging er nach Rom, wo er bedeutende Fortschritte machte. Nach seiner Rückkehr wollten ihm desswegen die früheren Bilder nicht gefallen, da er glaubte, sie besser machen zu können. Aus dieser seiner zweiten Zeit sind die Frescomalereien aus dem Leben der heil. Jungfrau in der Einsiedelei von Reus, die er mit F. I. Juncosa und J. Franquet ausführte. Indessen war er noch immer an die Strenge der Ordensregel gebunden, von welcher ihn erst später der Pabst befreite. Jetzt aber blieb er nicht mehr im Kloster, sondern wählte in der Nähe einen geweihten Ort, wo er fortan seiner Kunst lebte. Für eines seiner Hauptbilder erklärte man den heil. Bruno, der den Mönchen die Ordensregel vorliest, im Speisesaal des Klosters Scala Dei.

Juncosa starb 1708.

Juncosa, Friedrich Joachim, s. den obigen Artikel. Näher ist er nicht bekannt.

Juncosa, Joseph, Maler und Geistlicher, der mit Vorliebe der Malerei sich ergab. Er malte Historien und Bildnisse, steht aber hierin seinem Vetter Joachim nach, sowohl in der Zeichnung, als im pastosen Farbenauftrag. Im Jahr 1680 malte er mit Joachim Juncosa in der Carthause Scala Dei, und 1682 malte er an der Cathedrale zu Tarragona die Capelle der Congregation, aber jene Malereien waren der Feuchtigkeit wegen schon 1688 verdorben. Um 1705 ereilte ihn der Tod.

Palomino nennt ihn irrig den Licentiaten Don Juan.

June, J., Kupferstecher, der um 1760 in England gearbeitet hat. Er stach etliche Landschaften nach I. Collet, und auch nach Hogarth lieferte er einige Blätter.

Jung, Johann Christian, Kupferstecher, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Augsburg lebte. Man hat von seiner Hand mit I. C. I. oder dem Namen bezeichnete Landschaften, nach P. Brill oder vielmehr Copien nach A. Nieulandt, die im Verlage des J. D. Hertz erschienen. Auch Bildnisse stach dieser Künstler.

Jung, Carl, Maler aus Mainz, genoss schon um 1820 den Ruf eines geschickten Künstlers, besonders in charakteristischer Darstellung der Thiere, wozu er schon in früher Jugend entschiedene Neigung offenbarte. Seine Compositionen sind im Geschmacke von P. Potter behandelt, und auch im Technischen vollkommen, nachdem der Künstler Gelegenheit gefunden hatte, unter Leitung von Kunz in Carlsruhe sich auch in diesem Theile zu vervollkommnen.

Jung, Th. Maler zu Paris, wo er sich um 1835 durch seine Aquarellgemälde Beifall erwarb.

Jung, Eriedrich, s. Junge.

Jung, J., s. Young.

Jung, Anton Hubert, s. A. H. le Jeune.

Jungblut, Zeichner und Kupferstecher, der gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts arbeitete. Man findet seinen Namen auf geätzten Landschaften mit Figuren und Thieren, in qu. 8.

Jungblut, J., Maler aus Aachen, der sich um 1828 zu Düsseldorf in Schadow's Schule bildete. Er widmete sich dem historischen Fache, und auch Bildnisse malt der Künstler.

Junge, Friedrich August, Miniaturmaler, der 1781 in Leipzig geboren wurde. Sein Vater, den er früh verlor, gab ihm den ersten Unterricht, und dann besuchte er die Akademie der Künste seiner Vaterstadt. Das Fach, welches ihm Beifall erwarb, ist die Bildnissmalerei, und diese übte er noch 1828.

Junge, Theodor, Maler aus Frankfurt an der Oder, ein noch junger Künstler, der um 1836 in Berlin lebte. Er malt Genrestücke, von denen einige mit Beifall aufgenommen wurden.

Jungermayr, Albrecht, Maler zu München, wo er sich um 1788 durch seine Historien Beifall erwarb. Der folgende steht vielleicht in irgend einer Beziehung mit ihm.

Jungermayr, H., Lithograph, der unter Strixner's Leitung für die lithographirte Nachbildung der Gemälde der Boisseréeschen Sammlung arbeitete.

Junghans, Briefmaler zu Nürnberg, dessen in der Ausgabe des Ent-Krist von 1472 erwähnt wird. Dieses Werk hat 38 Blätter, die Junghans vermuthlich gedruckt hat. Am Ende steht nur: Der junghannss priffmaler hat das puch zu nürenberg 1472. Es finden sich darin Holzschnitte, und Darstellungen dieser Art wurden damals öfter ausgemalt, was die Briefmaler, Illuminirer, thaten. Ein solcher war Junghans, was sicher Hans der Jüngere bedeutet. Ob Junghans die erwähnten Blätter selbst geschnitten habe, ist unbekannt.

Jungwirth, Franz Xaver, Kupferstecher, wurde 1720 zu München geboren, und von Mörl in der Kunst unterrichtet. Man findet von ihm verschiedene Idealköpfe nach Piazetta, Bildnisse und Andachtsstucke. Er wurde auch mit dem Titel eines Hofkupferstechers beehrt, und 1790 ereilte ihn zu München der Tod.

1) Das Bildniss des Malers B. A. Albrecht, nach G. Desmarée.
2) Jenes von F. J. Oefele, Maler, nach dessen Gemalde.
3) Portrait des J. B. Straub, Bildhauer, nach Oefele, kl. 4.
4) Bildniss von Jakob Amigoni, nach J. Amigoni, geätzt. 12.
5) Jenes von J. B. Piazetta, Buste. 12.
6) Portrait von J. Beich, ohne Namen des Malers.
7) Eine akademische Figur auf dem Schilde zu Boden liegend, nach Albrecht, fol.
8) Eine weibliche akademische Figur, nach demselben.
9) Gott Vater.
10) Der Heiland.
11) Der heil. Thomas.
12) Die heil. Jungfrau säugt das Jesuskind, nach C. D. Asam, 4.
13) Ecce homo, Halbfigur von Soldaten umgeben, nach Oefele kl. fol.
14) Christus seiner Kleider beraubt zur Geisslung, nach demselben, kl. fol.
15) Christus und die Samariterin, nach Oefele, kl. fol.
16) Expeditus, allegorische Figur auf den Seehandel, nach Palko jun., kl. fol.
17) Vier Blatter mit den Busten Amurat III., Baiazeth III., Orcanes II., Otomanus I., nach Paul Veronese, kl. 4.
18) Mater amabilis, nach P. Mattei, Halbfigur, 8.
19) Die 12 Apostel mit Christus und Maria, Halbfiguren nach Biazetta.
20) Kopfe nach Piazetta, gegen 80 Stucke, 8.
21) Eine mythologische Darstellung, nach R. La Fage.
22) Das Leben des heil. Petrus, nach J. Zimmermann, 6 Blätter.
23) Maria reicht dem Jesuskinde die Brust, rechts Johannes, nach F. Trevisani, gr. 8.
24) Ein junger Mann mit dem Stocke und einem Rosenkranz.
25) Ein Madchen mit der Mutze.
26) In 100 Platten die Empfindungen einer büssenden Seele über das Miserere, radirt.
27) Ansicht von Munchen, nach Canaletto.
28) Ansicht von Freising, nach demselben.
29) Ansicht von Nymphenburg, fol.
30) Kriegerische Kinderspiele, nach J. N. Hartwanger mit J. N. Maag gestochen.

Jungwirth, Maximilian, Kupferstecher und Sohn des Obigen, hatte Talent zur Kunst, starb aber schon in fruher Jugend 1768. Ein Blatt mit der Schrift:

Archimedes Syriacus insignis mathematicus, ist mit Max. Jungwirth bezeichnet.

Juni, Johann de, Maler und Bildhauer, ein Niederländer von Geburt, den man unter Michel Angelo's Schuler zahlt. Sein Wirkungskreis ist in Spanien zu suchen, wo er zu Valladolid durch seine plastischen Arbeiten Ruf erlangte. Er arbeitete mit Gregorio Fernandez an den Begebenheiten des Leidens Christi, ein grosses Kunstwerk; dann fertigte er die Grablegung Christi mit lebensgrossen Figuren im Kloster S. Francisco zu Segovia; die Abnehmung vom Kreuze bei St. Martin, und verschiedene andere Meisterwerke. In Oporto baute er auch den bischoflichen Pallast.

Dieser Künstler, den Einige für einen Italiener halten, starb um 1614.

Junker, C. L., Kupferstecher, oder wohl nur Dilletant, der einige kleine Blätter mit Köpfen von Christus und der heil. Jungfrau mit seinem Namen oder mit den Anfangsbuchstaben desselben bezeichnete. Dieses ist wohl der Pfarrer Carl Ludwig Junker in Ruppertshofen, der 1797 starb.

Junot, Maler zu Neuchatel, um 1826. Er malt Bildnisse in Oel. Auch geographische Charten hat man von ihm.

Jupp, Architekt, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in London lebte. Nach seinem Plane wurde 1798 die Façade des Ostindienhauses gebaut. Dieses Haus schmückt ein Portikus mit corinthischen Säulen.

Jurgersen, s. Joergensen.

Jury, Wilhelm, Kupferstecher zu Berlin, der zu Anfang unsers Jahrhunderts viele wässerige Romane mit Kupfern zierte. Solche findet man im Taschenbuch „Grazien", das zu Mannheim erschien; andere findet man in Jünger's Romanen, in Ratschky's Strigeliade, nach Ramberg, in Funks Elementarwerken etc. Seine Büchertitel und Vignetten sind in bedeutender Zahl vorhanden.

Dieser Jury scheint mit dem Maler W. Jury, der 1794 Bilder zur Berliner Kunstausstellung brachte, Eine Person zu seyn. Es sind dieses Landschaften, Copien nach Wouvermans, van Steen etc.

Jussow, Heinrich Christoph, Architekt, geb. zu Casssel 1754, gest. 1825. Dieser Künstler, einer der ausgezeichnetsten seines Faches, erhielt seine Bildung im Collegio Carolino zu Cassel, und besonders viel verdankte er dem Mathematiker Matsko. Die Mathematik zog ihn auch besonders an; allein die Eltern wollten an ihm einen Rechtsgelehrten haben, wozu er aber weder in Marburg, noch später in Göttingen Neigung finden konnte. Nach dem Tode seines Vaters, des Oberbaumeisters Jussow, musste er endlich ein Brodstudium ergreifen, und dieses suchte er in der Architektur, als derjenigen Wissenschaft, wobei vorzüglich die Mathematik in Ausübung gebracht wird. Er verlegte sich nun mit allem Eifer auf das Studium der Baukunst, und bald wurde ihm auch eine untergeordnete Anstellung zu Theil, die aber seiner Ausbildung wenig frommte. Ein glücklicher Zufall erwarb ihm jedoch den Schutz des Landgrafen Friedrich, und dieser schickte den jungen Künstler nach Paris, wo Jussow zwei Jahre in aller Thätigkeit verlebte, bis er nach Italien ging, um in Rom die Denkmäler der classischen Vorzeit zu studiren. Dann that er ein Gleiches in Neapel und zu Pästum, wo er sehr gelungene perspektivische Zeichnungen von den damals noch weniger bekannten Tempeln aufnahm. Er durchkreuzte auch Sicilien, besuchte Selinunt, Agrigent, Syrakus und andere für den Künstler merkwürdige Orte, und nun trat er über Triest, Wien und Dresden seine Rückreise nach Cassel an. Doch war hier noch seines Bleibens nicht; der Landgraf Wilhelm IX. schickte ihn nach England, um die Bauwerke jenes Landes kennen zu lernen. Um 1790 kam er in der Heimath an, und jetzt wurde er sogleich beim Baue des Schlosses Wilhelmshöhe (ehedem Weissenstein) verwendet. Den einen Flügel hatte der Oberbaudirektor du Ry bereits gebaut, und den zweiten vollendete Jussow, dessen Nachfolger. Mittlerweile fertigte er auch verschiedene Risse, und unter

den Projekten einer Ruine, eines grossen Triumpfbogens und eines grossen Wohngebäudes wurde das letztere gewählt. Im Jahr 1793 begann neben dem Bau des Corps-de-Logis jener der Löwenburg, die nach und nach zu einer vollständigen, im gothischen Style angelegten Ritterburg emporwuchs. Dann ist auch die grossartige Wasserleitung sein Werk, mehrere Treibhäuser und Pavillons, und das Achteck auf dem Carlsberg, das Guernieri von 1701—1715 erbaut, und 1705 verankert wurde, hatte Jussow restaurirt. Besonders verdankt ihm die grossartige Anlage des Wilhelmshöher Parks ihre Entstehung, und um jene Zeit fertigte er für Friedrich II. auch den Plan zum Monumente der gefallenen Hessen in Frankfurt. Auch für andere Fürsten fertigte er mehrere Pläne, die theilweise zur Ausführung kamen.

Nach Beendigung der Hauptbauten zu Wilhelmshöhe wurde er zum Oberkammerrath in Cassel ernannt, und als solcher stand er dem Hof-, Land-, Chaussee- und Wasserbauwesen vor. Er leitete verschiedene Restaurationen an herrschaftlichen Schlössern, baute eine Caserne, die Neustädterkirche etc. Nach Errichtung eines westphälischen Königreichs bekleidete er theils die Stelle eines Direktors der Krongebäude, theils jene eines General Inspektors der Brücken, Chausseen und anderer Gebäude. Damals baute er auf Wilhelmshöhe den grossen Marstall und die nachher verlegte chinesische Gallerie; in Cassel neben anderen das Messhaus in 28 Tagen.

Nach der Rückkehr des Churfürsten wurde er zum Ritter des Löwen-Ordens, und bei der Grundsteinlegung des durch ihn angefangenen neuen Residenzschlosses gab er ihm eigenhändig das Commandeur-Kreuz. Jussow fertigte zu diesem Gebäude, der Kattenburg, alle Pläne; aber der Tod des Churfürsten vereitelte den unmittelbaren Fortbau dieses in seiner Art einzigen Gebäudes. Es war bei seinem Tode noch nicht bis zur Bel-Etage aufgeführt, die grossartige Anlage, die Reinheit des Styls und die wohlgeordnete Einrichtung der Theile würden es jedoch zu einem der ersten Residenzschlösser Deutschlands erheben. Der Churfürst Wilhelm II. schätzte den Künstler ebenfalls, und beehrte ihn mit mehreren Aufträgen. Der Bau der Caserne und jener des Friedrichsthores sind seine letzten Arbeiten gewesen. Im neuen Nekrologe der Deutschen III. 2. S. 841 ff. ist ausführliche Nachricht über diesen Künstler zu lesen, von Dr. Dittmer, nach den Mittheilungen des Hofbaurathes Laves.

Juste, Jean, Bildhauer von Tours, der sich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts Ruf erwarb. Er hatte Antheil bei der Ausführung des Monumentes Carl XII., welches um 1517 für die Kirche St. Denis ausgeführt wurde. So berichtet Felibien, und er setzt noch bei, dass Paul Ponce den anderen Theil gefertiget. Mit diesem P. Ponce und mit einem Ponce Jacquin gehen Verwechslungen vor.

Juste, Monsu, ist mit J. Sustermanns Eine Person.

Juste, bedeutet bei französischen Schriftstellern den Justus von Gent oder den Giusto d'Alemagna der Italiener.

Juster, Joseph, Kupferstecher, der um 1660 zu Venedig arbeitete, doch nicht mit grosser Meisterschaft. Seine Blätter sind nur der Originale wegen schätzbar.

1) Maria mit dem Kinde, welches einen Lilienstengel hält, Halbfigur nach L. da Vinci's Bild für Franz II. gemalt, fol.
2) Die Rückkehr des Bacchus aus Indien, schöne Compositionen nach Titian; qu. fol.

Blätter von seiner Hand sind in den Tabulis selectis der Catharina Patin.

Justinar, Maler zu Paris um 1715, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Er malte Bildnisse und Historien. J. Langlois hat das Bildniss des Edme Baugier nach ihm gestochen.

Justus, s. Gent, und Giusto d'Alemagna.

Juuanis, s. den folgenden Artikel.

Juuants, Franz, Maler und Kupferstecher, den man unter C. Maratti's Schüler zählt, ohne vielleicht einen anderen Grund zu haben, als dass Juuants nach diesem Meister gestochen habe. Sicherer möchte es seyn, dass F. Juuants, F. Juvanis oder Juuanis, und der F. Giovane, dessen Gori erwähnt, Eine und dieselbe Person seien. Gori legt ihm die Geburt Christi nach C. Maratti's Bild in der Gallerie Monte Cavallo bei. Bartsch P. gr. XXI. p. 97 beschreibt 3 Blätter von diesem Künstler, und ausserdem kennen wir noch ein anderes, welches mit: Francus Juueni inuon. fecit. bezeichnet ist, und welches wir unter No. 1 des Verzeichnisses seiner Blätter geben:

1) St. Andreas, auf den Knien das Kreuz anbetend, welches links sich zeigt, oben zwei Engel mit Krone und Palme, Einer der Henker sucht ihn zu entkleiden, die anderen, darunter einer zu Pferde, nahen von der rechten Seite. Im Grunde ist eine Stadt mit zwei runden Thürmen. H. 13 Z. 9 L., Br. 10 Z. 11 L.

   Brulliot bestimmt von diesem schönen Blatte viererlei Abdrücke. Die ersten sind ohne Namen des Künstlers und ohne die Dedication an P. Gambardella, die zweiten haben Beides, die dritten sind retouchirt und mit der Dedication versehen, und die Sylben sup. permis. stehen vor dem Worte Romae; die vierten haben die Adresse: Romae apud Vincentium Billy.

2) Die Geburt Christi, oder vielmehr die Anbetung der Hirten, nach C. Maratti, sehr zart und ausserordentlich geistreich behandelt; dabei sehr selten. Franciscus juuants scul. H. 13 Z. 6 L., Br. 13 Z.

   Man hat von diesem Blatte auch eine gute Copie, die sich dadurch unterscheidet, dass hier der Name des Malers Carl Maratti links, jener des Stechers rechts steht, während dieses im Originale umgekehrt der Fall ist. Die Copie hat auch J. de Rossi's Adresse. H. 13 Z. 9 L., Br. 13 Z. 3 L.

3) Saturn mit der Sense sitzend, von drei geflügelten Genien begleitet: Franciscus Juuanis In. S. H. 9 Z. 8 L., Br. 7 Z. 6 L.

4) Das Jesuskind auf einer Wolke bei der Krippe; links zwei Engel, rechts drei Cherubimköpfe: F. Giouani en. H. 4 Z. 6 L., Br. 5 Z. 4 L.

Juul, A., Maler zu Copenhagen, wo er noch 1837 thätig war. Er malt Landschaften und architektonische Ansichten.

Juvanis und Juvants, s. Juuants.

Juvara oder Ivara, Philipp, Architekt von Messina, wurde 1685 aus einer alten, aber armen Familie geboren, und zum Geistlichen herangebildet. Allein das geistliche Gewand hinderte ihn nicht, zu Rom in Cav. Fontana's Schule zu treten, und hier nun fing er an, von Neuem die Architektur zu studiren; denn Fontana sagte ihm: er müsse Alles bis dahin Gelernte ver-

lernen. Fontana sah hieraus die Neigung des Künstlers zum Uebertreiben, die Begierde durch Neuheit in der Baukunst Ruhm einzuerndten. Er liess ihn daher Bauten copiren, welche immer noch durch ihre edle Einfachheit und geschmackvolle Verzierung sich empfahlen. Juvara suchte auch wirklich der besseren Lehre zu folgen, allein er konnte an den Monumenten des alten Roms und Griechenlands keinen Geschmack finden, und noch kühner als Bernini suchte er ihnen im Gegentheile Trotz zu bieten. In dem Streben, diesem seine Sonderbarkeiten entgegenzusetzen, wurde er bizarr, und Turin ist hauptsächlich jene Stadt, zu deren Verschönerung er mit Guarini seine Erzeugnisse einer ausschweifenden Phantasie zur Schau stellte. Anfangs hatte er mit Armuth zu kämpfen, bis sein Landsmann Pellegrini, der bei dem Cardinal Ottoboni im Dienste stand, ihn bei diesem einführte. Jetzt erwarb er durch gut geätzte Scenen des kleinen, aber berühmten Theaters di Burattini sein dürftiges Auskommen, endlich aber berief ihn der zum Könige beider Sicilien ernannte Herzog von Savoyen nach Messina, um für ihn im Hafen einen Pallast zu bauen. Dieses Gebäude gefiel dem König so sehr, dass er den Künstler zu seinem ersten Baumeister ernannte. Jetzt eröffnete er in Turin seine glänzende Laufbahn, wo von nun an ein Werk um das andere den Namen Juvara's verkündete. Er baute die unter dem Namen Superga bekannte Kirche und die Capelle der königl. Villa la Venerie, beide im überladenen Style jener Zeit. Sein Ruf war aber einmal gegründet, und daher berief ihn 1734 der König von Portugal nach Lissabon, um ihm den Bau der Patriarchalkirche und eines k. Pallastes anzuvertrauen. Der Beifall, welchen er sich durch diese Gebäude erwarb, war glänzend, denn er stellte Prachtstücke hin, wie man deren nie in solchem Reichthume der Verzierung sah. Mit Schätzen überhäuft und mit dem Christusorden geziert, kehrte er über London und Paris nach Turin zurück, wo bald von Mantua, Mailand, Como u. s. w. Bestellungen eintrafen, die er auch alle erledigte, da Juvara ungemeine Leichtigkeit im Entwurfe besass. So machte er in der letzten Stunde vor seiner Abreise den Entwurf zu einer Stiege für Trinità di Monte, die man ausgeführt für ein Wunder erklärt hätte. In Turin baute er auch die Kirche St. Christina mit ihrer geschmückten Façade, und auch die Kirche St. Amadeo ist sein Werk. Sein letztes Werk war der Plan zum neuen k. Pallaste in Madrid, an der Stelle des alten abgebrannten Alcazar. Juvara liess auch ein Modell in Holz ausführen, allein der Tod überraschte ihn 1735 zu Madrid vor dem Beginne des Baues, und J. L. Sacchetti, sein Nachfolger, fertigte einen neuen Plan. Die Façade des Pallastes S. Ildefonso gegen die Gartenseite hin soll allein nach seiner Zeichnung erbaut seyn. Seine Zeichnungen waren in grosser Menge vorhanden und häufig bewahrte man sie hinter Glas und Rahmen, wie Milizzia sagt. Er nahm oft die nächst beste schlechte Feder zur Hand und zeichnete doch damit zu Aller Gefallen. Wollte man aber Zeichnungen von seiner Hand haben, so musste man solche sogleich zu erhalten suchen, später gab er sie nicht wieder weg.

Man hat von ihm eine geätzte Sammlung von Cartouchen nach Bernini, Algardi u. a., unter dem Titel: Raccolta di varie Targhe. Roma 1715., 37 Blätter. Der Graf Baroni di Tavigliano gab 1738 auf 20 Blättern den Plan und die Abbildung der von Juvara erbauten Kirche des heil. Philippus Neri heraus. Ch. ab Aqua und Berardi stach nach ihm und Antonio Gioli 1770 sieben Blätter grosse architektonische Compositionen, zum Theil Theater-Dekorationen, fol. und qu. fol.

Juvara, Franz, der Bruder des Obigen, war ein berühmter Ciseleur, dessen Arbeiten in Silber in Frankreich und England sehr hoch geschätzt wurden. Für den Prinzen Camillo Pamfili führte er ein kostbares Ostensorium aus, welches auf 130,000 römische Thaler geschätzt wurde.

Juvarino, S. Vivarino.

Juvenel, Nikolaus, Maler, ein Niederländer von Geburt, machte sich durch seine perspektivische Ansichten von Kirchen und anderen Gebäuden einen Namen. Darunter sind mehrere Interioren, die mit besonderem Beifalle aufgenommen wurden.

Der ältere Jouvenel übte seine Kunst in Nürnberg, und hier ereilte ihn 1597 der Tod.

Murr erwähnt in seinen Merkwürdigkeiten von Nürnberg eines Gemäldes, das zu seiner Zeit in dem sogenannten Söllerlein auf der Burg hing, und Christus mit den Pharisäern und der Sünderin vorstellt.

Juvenel, Paul, Maler und Sohn des Obigen, genoss den Unterricht seines Vaters und wurde nachher ein Schüler des Adam Elzheimers, den die Italiener Adamo Tedesco oder Adamo di Francofort nennen, und sein Hauptzweck war gleichfalls die Perspectiv-Malerei. Er schmückte den kleinen Rathhaussaal zu Nürnberg mit Gemälden, die wirklichen Kunstwerth haben. Das mittlere Deckengemälde ist eine allegorische Darstellung aller Tugenden, mit denen ein Regent, hier versinnlicht in der Figur eines deutschen Kaisers, ausgestattet seyn soll, und die seinen Thron gleichsam umgeben müssen. Es ist, wie fast alle Bilder dieser Art, in zwei Hälften getheilt, indem ein Theil der Handlung in den Wolken vorgeht, der andere vor dem Throne auf der Erde. In weiteren zwei Ovalen ist Horatius Cocles vorgestellt und Attila's Einzug in Rom; die zehn kleineren Gemälde stellen Scenen aus der römischen Geschichte dar.

Jm Rittersaale auf der Burg hängen zwei grosse Gemälde von ihm, welche Weisheit, Gerechtigkeit und Stärke vorstellen.

Im Jahr 1614 malte er nach den Holzschnitten Albrecht Dürer's vier Gemälde aus dem Leben der Maria. Sie sind alle auf Holz gemalt und 3 Sch. 6 Z. hoch, 2 Sch. 2 Zoll 8 L. Pariser Maass breit. Diese Gemälde kaufte in neuerer Zeit der Vorsteher U. L. Frauen Pfarrkirche zu Bamberg und hing sie in der Kirche auf.

Paul Juvenel wurde auch immer für den Verfertiger der Copien von Dürer's vier Aposteln auf der Burg in Nürnberg gehalten, die aber dem bayerischen Hofmaler Nik. Vischer angehören und sogar von vielen für Originale gehalten wurden. Dagegen aber fertigte Juvenel die Copie von Dürer's herrlichem Gemälde der Himmelfahrt Maria, welche sich noch zu Frankfurt befindet. Der kunstliebende Churfürst Maximilian I. von Bayern erwarb von den Mönchen des dortigen Dominikaner-Klosters dieses von Albrecht Dürer mit ungemeinem Fleisse und Liebe gemalte Bild, und liess ihnen durch Juvenel, da sie sich ungerne von dem Gemälde trennten, jene Copie verfertigen, die auch öfter für Original galt.

Juvenel arbeitete auch viel zu Wien und Pressburg, wo er 1643 starb, und drei Söhne hinterliess, die alle Künstler wurden.

Juvenel, Friedrich, Maler und älterer Sohn des Obigen, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Er malte ebenfalls perspektivische Darstellungen.

Juvenel, Johann, Bruder Friedrichs, lebte um 1660 als Bildnissmaler in Paris. W. Vallet stach nach ihm das Bildniss des Dauphin in jungen Jahren. Auch Architekturstuche malte er.

Juvenel, Johann Philipp, ein dritter Sohn von Paul, war ebenfalls Maler. Er malte Bildnisse und Architekturstuche, doch sind seine Lebensverhaltnisse eben so unbekannt, wie jene seiner Bruder.

Juvenel, Esther, Malerin und Paul's Tochter, malte, so wie der Vater und die Bruder, Architekturstuche. In der Sammlung des 1824 verstorbenen Kaufmanns Ch. I. G. Eisen war ein mit der Jahrzahl 1673 und ihrem Namen bezeichnetes Gemalde auf Pergament, das Innere eines gothischen Tempels mit Konig Childerich und seinen Neffen, die ihn ermorden wollen.

Juweel, Nikolaus, Maler zu Rotterdam, der sich durch Miniaturgemalde Beifall erwarb, aber auch in Oel malte, nach der Weise von A. van der Werf, ohne diesem Meister gleich zu kommen. Auch Malereien in Wasserfarben fuhrte er aus. Dieser Juweel lebte noch 1690, als Mann bei Jahren.

Iwanitsch, Fedossi, S. Fedossi Schedrin, Iwanitsch.

Iwanow, Alexjewitsch, Architekt zu St. Petersburg, der sich um 1760 in Rom zum Kunstler bildete. Nach seiner Ruckkehr wurde er bei der k. Akademie verwendet, und 1770 unter die Zahl der Professoren aufgenommen. Er war schwachlicher Gesundheit und daher konnte er keinem Baue vorstehen. Seine Werke bestehen also nur in Planen. Dieser Kunstler starb 1802.

Iwanow, Archip Matwjewitsch, Bildhauer zu St. Petersburg, betrat unter der Regierung der Kaiserin Catharina II. die Kunstlerlaufbahn, auf welcher er noch 1805 wandelte. Er fertigte Statuen, Basreliefs und Busten von Mitgliedern des kaiserlichen Hofes und anderer russischer Herrschaften. Iwanow war Rath und Mitglied der Akademie zu St. Petersburg.

Iwanow, Timofe, Medailleur, der um 1770 zu St. Petersburg arbeitete, mit dem Rufe eines geschickten Kunstlers. Seiner erwahnt Bernouilli ohne nahere Angabe.

Iwanow, G., Kupferstecher, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts arbeitete, und noch zu Anfang des unserigen. Er hatte den Titel eines Collegienrathes.

1) Die Verkundigung der Geburt des Herrn an die Hirten, nach G. Colloni.
2) Der Wasserfall, nach Dietrich.
3) Einige andere Landschaften.

Iwanow, Miniaturmaler, welcher im ersten Zehntel unseres Jahrhunderts in St. Petersburg arbeitete. Er war Mitglied der k. Akademie, und auch den Titel eines k. Collegienrathes fuhrte er. Als solcher kommt er im Staatshandbuch vor.

Iwanow, Maler zu St. Petersburg, der 1804 bereits den Titel eines akademischen Rathes genoss. Er wird im russ. Hofkalender als Schlachtenmaler erwähnt.

Iwanow, ein russischer Landschaftsmaler, der zu Anfang unseres Jahrhunderts anfing, sich durch Werke bekannt zu machen. In

Meusel's Archiv IV. 87. heisst er 1804 noch ein junger Künstler, und somit scheint er mit dem Schlachtenmaler Iwanow kaum Eine Person zu seyn.

Iwanow, M., Kupferstecher zu St. Petersburg, ein Künstler unseres Jahrhunderts. Blätter von ihm sind in den Memoires de l'Academie impériale de St. Petersbourg von 1822.

Iwanow, Andreas, Historienmaler zu St. Petersburg, ein jetzt lebender Künstler, der sich durch seine Werke Beifall erworben. Es sind dieses historische Bilder, und auch Bildnisse malt dieser Künstler. Seine Zeit ist durch den Unterricht getheilt, denn Iwanow bekleidet die Stelle eines Professors bei der kaiserlichen Akademie.

Iwanow, Alexander, Maler und Sohn des Obigen, bildete sich unter Leitung seines Vaters und an der Akademie der Künste in St. Petersburg. Im Jahr 1831 begab er sich seiner weiteren Ausbildung wegen nach Rom.

Dieser Künstler malt Historien, von welchen einige mit grossem Beifall aufgenommen wurden.

Iwanowitsch, Feodor, der Kalmuke, S. Feodor.

Iwenhuysen, Helmick a, S. Helmick.

K.

Kaan, Maler zu Nymwegen, den van Gool überging. Seine Lebensverhältnisse sind jedoch unbekannt, man weiss nur, dass er Bildnisse gemalt habe. R. van Eynden und A. van der Willigen (Gesch. der vaderl. Schilderk. I. 335) glauben, dass dieser Kaan mit dem Portraitmaler T. Caenen Eine Person sei. Dieser war ein Deutscher von Geburt, der sich mehrere Jahre in Nymwegen aufgehalten hat, und zwar um 1738. In diesem Jahre stach Cornlein das Bildniss des Bürgermeisters J. H. Degner nach ihm. Caenen wurde in der Folge Hofmaler eines deutschen Fürsten.

Kaaz, Carl, Landschaftsmaler, wurde 1776, nach Einigen zu Pfortzheim, nach Anderen zu Carlsruhe, geboren, und fast möchten wir glauben, dass die letztere Angabe die richtige sei. Carlsruhe wird im Taschenbuche für Kunst und Literatur im K. Sachsen von J. W. S. Lindner als sein Geburtsort bezeichnet. Bei ihm paarten sich Fleiss und Talent, und daher wurde er einer der besten Künstler seiner Zeit. Seine Muster waren Claude Lorrain und Ruysdael; vor allem aber warf er sich der Natur in die Arme, die ihm auch ihre schönsten Gaben spendete. Er besuchte Rom und Neapel, und da fand seine reiche Phantasie überall freien Spielraum. Kaaz studirte auch unablässig nach der Natur, und fasste sie stets mit poetischem Geiste auf. Er hinterliess reiche Studien, mehrere meisterhafte Gemälde in Oel, und besonders liebliche Gouache-Gemälde. Die meisten seiner Werke sind unter Italiens heiterem Himmel geschaffen, im Geiste des Landes, welchem sie ihrem Inhalte nach ange-

hören. Seine Compositionen sind reich, immer neu, die Färbung ist blühend und ein besonderer Zauber liegt in dem Lokaltone. Kaaz hielt sich bis zum Jahre 1804 in Italien auf. Im Jahre 1807 gewann er durch eine poetische Landschaft den von der Akademie in Stuttgart ausgesetzten Preis, und das Bild kaufte der Kronprinz von Würtemberg. Auch malte er einige meisterhafte Copien, wie jene nach Claude's Hirten-Idylle auf der Dresdener Gallerie. Ein treffliches Gemälde, das er kurz vor seinem 1810 erfolgten Tode ausführte, stellt Wilhelm Tell dar, wie er am Vierwaldstätter-See, dem Gessler entronnen, Gott für seine Rettung dankt. Hammer hat es radirt und Ermer selbiges in Aquatinta gesetzt.

Kabel, A. van der, s. Cabel.

Kabelitz, Ludwig, Portraitmaler zu Berlin, ein Schüler von Brücke. Er gehört unserer Zeit an.

Kabello, Zeichner von Wurgen im italienischen Tyrol, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte. In Meusel's neuen Miscel. II. 243 werden seine Handzeichnungen schön und lieblich genannt.

Kaborek, Johann Joseph, Bildhauer, Vater und Sohn, die zu Anfang unseres Jahrhunderts in Prag arbeiteten.

Kach, Maler, ein jetzt lebender Künstler, der sich um 1835 in Rom befand. Man hat Genrestücke von diesem Künstler, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht kennen.

Kachel, Medailleur und Münzwardein zu Carlsruhe, dessen wir 1834 mit Ruhm erwähnt fanden. Damals schnitt er die Stempel zu der Medaille, welche der Grossherzog auf die Einweihung des in der Schlosskirche zu Pforzheim aufgestellten Denkmals der 400 Gefallenen Pforzheimer prägen liess.

Kachlach, ein malabarischer Künstler, der aus Basan's Dictionaire des graveurs in Fussly's Künstlerlexikon, und in Ticozzi's Dizionario degli artisti etc. überging. Dieser Kachlach soll um 1720 eine Menge grosser und kleiner Pagoden mit vielen Köpfen und Armen in seinem Lande in Holz geschnitten haben, die, mit lebhaften Saftfarben übermalt, nach Europa geschickt wurden. Ein grosser Künstler ist dieser Kachlach sicher nicht gewesen.

Kachler, Michael, Maler von St. Georgen im Pusterthale, wo er 1806 geboren wurde. Sein Vater, ein guter Copist, war sein erster Lehrer. 1824 ging er nach Venedig und später nach München, wo er in seiner Kunst gute Fortschritte machte.

Kadlick, F., s. Tkadlich, den richtigen Namen des Künstlers.

Kaehne, Architekt zu Copenhagen, wo er 1814 die silberne Medaille erhielt, für mehrere Zeichnungen von Gebäuden.

Kachsmann, Joseph, Bildhauer, wurde 1784 in Wien geboren, wo sein Vater gleiche Kunst übte. Der Sohn gewann an der Akademie seiner Vaterstadt alle Preise; die goldene Medaille durch eine runde Gruppe, welche Alexander, das Orakel befragend, vorstellt. Im Jahr 1823 ging er als k. k. Pensionär nach Rom und viele seiner genialen Leistungen aus jener und der Folgezeit wurden in der Akademie der Künste in Wien aufgestellt. Nach der Heimkehr wurde er Professor an derselben. Man hat von diesem Künstler gelungene Nachbildungen vorzüglicher Antiken: ein Basrelief des

homerischen Königshelden, dem das Loos zum Kampfe gegen Troja aus dem Helme springt, jetzt im Meidlinger Badhause; Jason und Medea für Kaiser Franz I. ausgeführt; eine lebensgrosse Psyche; den Merkur, ebenfalls lebensgross; die kleine Figur des Amor; vortrefflich ausgeführte Gypsmodelle von acht Statuen: Vesta, Juno, Cybele, eine Dryade, Aurora, Apoll, Hesperus, Diana; erstere die Elemente, letztere die Tagszeiten vorstellend. Von ihm sind auch die Fronten auf dem Laurenzer Gebäude in Wien, die Kanzel der St. Michaels-Kirche daselbst und viele Gruppen und einzelne Figuren in ungarischen Pallästen und Gärten, wie im gräflich Bathianyschen Pallaste zu Kis-Bér.

Kaelin, Meinard, Zeichner und Kupferätzer zu Einsiedeln, malte Landschaften in Aquarell und ätzte sie in Aquatinta. Sie sind grösstentheils gelungen, bis auf eine gewisse Steifheit im Baumschlag. Sie bilden eine Sammlung malerischer und historisch-merkwürdiger Ansichten der Schweiz, in gr. 4. In früheren Jahren verfertigte er auch Miniaturportraite, schön von Färbung, aber unrichtig in der Zeichnung. Starb 1834.

Kaemmerer, E., Maler von Rudolstadt, der gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts starb. Er war auch Zeichenmeister in erwähntem Orte.

Kaendler, Johann Joachim, Bildhauer, wurde 1706 zu Seligenstadt geboren und von Thomä in Dresden unterrichtet. Er bossirte sehr schöne Bildwerke in Wachs, und 1730 wurde er Hofbildhauer in Dresden. Später trug er als Modellmeister an der Porzellan-Manufaktur in Meissen zum Gedeihen dieser Anstalt bei, und 1775 starb er als Direktor derselben.

Kaendler, David, s. Kandel.

Kaenler, Adalbert, Maler, der zu Anfang unseres Jahrhunderts in Prag mit Beifall gearbeitet haben soll, in Oel und Fresko.

Kaeppler, Johann, Maler zu München, wo er zu Anfang des 17. Jahrhunderts bei J. Donauer seine Kunst erlernte. Im Jahr 1605 malte er sein Probestück, scheint aber nicht grosses Glück gemacht zu haben, denn er blieb unbekannt.

Kaerius, Peter, s. P. Kerius.

Kaermarneff, de, Zeichner, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Im Cabinet Paignon Dijonval sind zwei Aquarellzeichnungen mit Vögeln diesem Künstler zugeschrieben.

Kaerner, Rosina Elisabeth, s. Schindler.

Kaessmann, S. Kachsmann.

Kaestner, Karl August, Miniaturmaler aus Naschau in Sachsen, der sich zu Dresden durch Bildnisse Beifall erwarb. Er wurde 1798 an der Akademie daselbst angestellt.

Kager, Johann Mathias, Historienmaler, geb. zu München 1566, gest. zu Augsburg 1634. Seine Jugendgeschichte ist unbekannt, doch weiss man, dass er in Italien zum Künstler reifte. Die Zeit, in welcher er sich hier aufhielt, findet man ebenfalls nicht angegeben; wir glauben aber, dass Kager schon an 30 Jahre zählte, als er nach Rom kam. In der Aehrenlese auf dem Felde der Kunst.

Leipzig 1836 S. 9. sind nämlich Zeichnungen von diesem Künstler beschrieben, welche 1598 in Rom nach Rafael's Gemälden gefertiget sind. Die eine stellt Gott Vater vor, wie er dem Adam ein Weib gibt, die andere ist aus Rafael's Messe von Bolsena gezogen, nach der Gruppe von Weibern und Kindern und dem Manne, auf den Stufen in Verehrung knieend. Es möchte wohl mit Sicherheit anzunehmen seyn, dass diese Zeichnungen in Italien gefertiget worden seien, doch weiss man wieder nicht, wie lange der Künstler in Italien geblieben. Nach seiner Heimkehr ernannte ihn der Herzog Maximilian I. von Bayern zum Hofmaler; es heisst aber, der Künstler hatte die Freiheit dem Hofleben bald vorgezogen, und diese genoss er nicht in München, sondern in Augsburg, wo sein Wirkungskreis zu suchen ist. Bei Lipowsky kann man auch lesen, die kriegerischen Unruhen hatten ihm München verleidet; allein diese waren damals in München nicht von der Art, dass sie die Künstler vertrieben, im Gegentheile war unter Maximilian's Regierung in München für die Kunst eine Glanzperiode. An der Spitze der Künstler standen Pietro Candito und Hans Krumper, und vielleicht waren es diese, denen Kager entweder weichen musste, oder deren Nähe er ohne Eifersucht nicht ertragen konnte. Indessen war Kager ein so tüchtiger Mann, wie Candito, wie die Werke beweisen, welche sich in München und Augsburg von seiner Hand finden. In letzter Stadt konnte er anfänglich gewiss kein grösseres Vergnügen empfinden, als in München, denn gemeiner Zunftneid verbot ihm sonderbarer Weise, in Oel zu malen, und doch blieb er bei aller Hemmung, was ebenfalls darauf hindeutet, dass er München mit Unwillen verlassen. Er sollte zu Augsburg nur in Fresco malen, und Façaden von Häusern verzieren, was damals sehr in Aufnahme kam. Zuletzt aber kümmerte sich Kager wenig mehr um das Verbot, und er malte mit seinem Gesellen Johann Ulrich Loth fleissig in Oel. In Oel auf Leinwand gemalt sind seine schönen Deckenstücke im goldenen Saale des Rathhauses zu Augsburg, und in der dortigen Rathsstube ist das jüngste Gericht zu Kager's vorzüglichsten Gemälden zu zählen. Auch seine Geschichte der Jezabel ist dort zu finden. Im Dome zu Augsburg ist die Anbetung der Könige und die Auferstehung Christi von ihm gemalt, und auch in Privathäusern sah man einige Bilder. Seine Werke bereiteten ihm Ruhm und Ansehen, und desswegen wählten ihn die Bürger von Augsburg auch zum Bürgermeister. Doch nicht allein in Augsburg sind Gemälde von Kager, auch anderwärts finden sich solche. In der Metropolitankirche zu München ist das Altarblatt der Kreuzerfindung sein Werk. Die Kapuziner in Augsburg erhielten für ihre Kirche den Leichnam Christi im Schoosse der Mutter, und für die St. Martinskirche zu Landshut malte er 1622 den heil. Andreas. Dieses Bild hielt man lange für das Werk eines italienischen Meisters vom ersten Range, bis man den Namen des Malers darauf entdeckte. In der St. Moriz Stadtpfarre zu Ingolstadt ist seine Erweckung des Lazarus, und für die ehemalige Klosterkirche zu Aldersbach malte er 1619 die heil. Jungfrau in der Glorie.

Kager war auch in der Architektur erfahren; dieses bewies er bei der Erneuerung der grossen Klosterkirche in Zwifalten, von 1625—1629. In dieser Kirche malte er auch Darstellungen in Fresco und Altarbilder.

Mehrere seiner Werke wurden gestochen; von F. Colignon der König Salomon und die Königin von Saba, hinter dem Rathhause in Augsburg über das Gefängniss gemalt; von L. Kilian der Heiland, wie er in Wolken dem Jesuiten Jakob Ledesma erscheint,

und die 12 Apostel mit Christus und Maria; von W. Kilian St. Jakob, der die Mauren schlägt, und dann der Erzherzog Maximilian in der Schlacht bei Prag; von R. Sadeler St. Elisabeth und Kunigunde und andere Blätter; von M. Sackerer der Tod Abels, Christus bei der Samariterin; von Ch. Greuter der heil. Hieronymus etc.

Er fertigte auch Zeichnungen für Raderi Bavaria sancta und für eine holländische Bibel: Het Nieuwe Testament etc. Verciert met viel schoone Figueren gesneden door Ch. van Sichem. 1646.

Dem Meister selbst werden folgende Blätter zugeschrieben:

1—4) Die vier Evangelisten in halber Figur, mit dem Zeichen M. K. und 1600, von Einigen fälschlich dem Johann Mauro Roverre zugeschrieben; vier Blätter. H. 3 Z. 9 L., Br. 2 Z. 7 L.

5) Die heil. Catharina.

6) Die heil. Ursula.

7) Die heil. Dorothea.

8) Die heil. Cäcilia.

Die späteren Abdrücke dieser vier Blätter haben die Adresse des C. Greuther (C. G. exc.)

Diese Halbfiguren sind mit dem Zeichen und der Jahrzahl 1603 versehen.

9) Die Taufe Christi im Jordan. Im Rande: Tingitur hic undis etc. H. 7 Z. 4 L., Br. 5 Z. 11 L.

10) Die Anbetung der Hirten 1601: quis novus alluet etc. H. 7 Z. 6 L., Br. 6 Z. Im ersten Drucke vor der Schrift.

11) Der Reiche mit Weibern an der Tafel unter einem Baldachin, auf der Erde der arme Lazarus: Erat mendicus cupiens etc. H. 5 Z. 6 L., Br. 8 L.

12) Die heil. Familie, nach Otto Vänius: Quae est virgo etc. Oval, H. 4 Z. 11 L., Br. 4 Zoll 2 L.

13) St. Franz von Mönchen umgeben, in Wolken Christus und Maria, nach R. Bozzulo, kl. Bl.

Kahl, Sigmund, Bildschnitzer zu Steinheifen in Schlesien, fertigte allerlei Thiere und Insekten aus Holz. Auch ein Modell des Riesengebirges hat man von ihm. Starb gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts.

Kahrer, Maler von Ballenstädt, der zu Anfang unseres Jahrhunderts arbeitete. Man hat von ihm eine schöne Copie von Battoni's Magdalena. Dieses ist wohl der Hofmaler Kehrer.

Kahrs, Caspar, Wachsbossirer, aber nur Dilletant, der zu Anfang unseres Jahrhunderts in Copenhagen lebte. Er war dänischer Kammerrath und Rentenschreiber. Seine Bildnisse fanden Beifall.

Kainat, Johann, Maler, der nach Ticozzi's Angabe um 1630 geboren wurde. Dieses ist J. Kaynot.

Kaiser, Tobias, Portraitmaler, der durch seine Zwergengallerie bekannt ist, mit welcher er zuletzt im Lande herumzog, und sich kümmerlich fortbrachte. In Rom besteht eine Stiftung, welche jedem aus dieser Familie stammenden Künstler, wenn er als solcher sich daselbst aufhält, gewisse Emolumente zusichert. Ueber die Entstehung derselben S. Iris 1822. No. 41.

Kaiser, Friedrich, Kupferstecher, geb. zu Ulm 1779, gest. zu Wien 1819. Schon in den Jahren der Schulzeit zog er den Griffel den Büchern vor, und verrieth Neigung und Talent zur Kunst. Der

dreizehnjährige Knabe wurde daher zu Christian von Mechel in Basel in die Lehre gethan, zu einem Manne, der damals im Rufe grosser Kunstgeschicklichkeit stand. Spater fand er in Bertuchs Industrie-Comptoir zu Weimar Beschaftigung und Unterhalt. Von ihm sind viele Blatter in Bertuch's Bilderbuch und Loder's anatomischen Tafeln, mehrere Contouren in Bottiger's Sabina, Falk's Abhandlungen, Vignetten und Kupferstiche in verschiedenen Almanachen. Er besuchte hierauf Paris, um Festigkeit, Richtigkeit und Sicherheit in der Zeichnung zu erlangen, worin er sowohl in der damaligen kaiserl., als auch in einer Privatakademie den besten Unterricht fand. Durch unermudeten Fleiss kam er nach und nach dergestalt vorwarts, dass er 1811 eine von den fur die Kunsteleven ausgesetzte silberne Medaille und von dem beruhmten Bervick das Zeugniss erhielt, dass er bei fruherer guter Anleitung ein vorzuglicher Zeichner geworden ware. Unter der Direktion dieses grossen Kunstlers stach er mehrere antike Kopfe, die zu seinen gediegensten Werken gerechnet werden konnen, und fruher eine Melpomene von Kalliope gekront, fur die Galerie de Florence. Er fing auch den Stich der St. vierge aux linges an; allein die Sorge fur das tagliche Brod zerknickte die Flugel des emporstrebenden Kunstlers. Im Jahr 1811 begab er sich nach Neapel, wo er aus Mangel an taglichem Unterhalte reichen englischen Familien Unterricht im Zeichnen gab, und mehrere Ansichten von Neapel und der Umgegend stach und colorirte; ferner in Pinelli's Manier Scenen des taglichen Lebens des neapolitanischen Volkes. Diese Costume, zwolf in der Zeichnung vorhanden, und davon vier gestochen, sind schatzbar. Funfzehn Blatter fur das Landschafts-Studium, welche Kniepp mit kunstreicher Feder zeichnete, radirte er mit seltener Wahrheit und Treue. (Grundlinien zur Landschaftszeichnung von Kniepp und Kaiser. Wien) Millin trug ihm bei seinem Aufenthalt in Neapel Abbildungen fur seine Kunstreisen auf. Nach einem Aufenthalt von funf Jahren ging er, von dem geliebten Bruder und dem verstorbenen Schlotterbeck eingeladen, nach Wien, und hier fertigte er zu den von dem Fursten Lichnowski unternommenen Denkmalern altdeutscher Baukunst des osterreichischen Kaiserstaates drei Blatter, die sich durch reinen Stich auszeichnen. Unter Hammers Leitung zeichnete und stach er einige Blatter zu den Fundgruben des Orients, und anderes. In allen diesen Arbeiten wurde die Fertigkeit, mit welcher Kaiser die kalte Nadel zu handhaben wusste, auch von strengen Kunstrichtern geruhmt. Johann Passini stach nach A. Klein's Zeichnung sein Bildniss. Kaiser war akademischer Kupferstecher.

Kaiser, Ernst, Landschaftsmaler, wurde 1803 zu Rain in Niederbayern geboren, und als der Sohn eines Malers in Neuburg an der Donau ebenfalls in der Kunst unterrichtet, da sich seine Neigung dahin schon in fruher Jugend aussprach. Im Jahr 1822 bezog er die Akademie der Kunste in Munchen, wo er mit allem Eifer jene Facher studirte, die einem Historienmaler nothwendig sind; allein die grossartige Natur des bayerischen Hochgebirges und Tyrols bestimmte ihn zur landschaftlichen Darstellung, worin er bereits seinen Ruf begrundet hat. Kaiser ergreift seinen Gegenstand mit poetischem Gefuhle, und besonders gefallt er sich in Darstellung der grossartigen Formen der Natur, ohne jedoch fur das Zarte, Idyllische derselben unempfindlich zu seyn. Seine Farbung ist naturgetreu, von grosser Klarheit, und auch im technischen Theile offenbaret sich eine Meisterhand. Kaiser hat schon eine betrachtliche Anzahl trefflicher Bilder geliefert, die man auf den offentlichen

Kunstausstellungen und im Lokale des Kunstvereins zu München, so wie anderwärts immer mit Wohlgefallen betrachtete. Kaiser hält sich in München auf, und er gehört zu den besten daselbst lebenden Landschaftern.

Man hat von ihm auch schöne Lithographien in fol., für Landschaftszeichner bestimmt.

Kaiser, Adolph, Landschaftsmaler von Geis in Sachsen-Weimar, wurde 1804 geboren, und zu Weimar in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet. In der Folge begab er sich auf die Akademie der Künste in München, wo er mit allem Eifer den Studien oblag, bis ihm der Grossherzog von Weimar die Mittel verschaffte, zu seiner weiteren Ausbildung Italien zu besuchen. Kaiser war schon rühmlich bekannt, als er 1834 die Stelle eines Professors an der Kunstschule in Weimar erhielt, und hier geniesst er auch des Beifalls seines kunstliebenden Fürsten und aller Kunstfreunde. Seine Landschaften sind getreue Abbilder der Natur, trefflich in Composition und in schönen Massen gehalten. Dabei erfreuen sie auch durch die sorgfältige Behandlung. Mehrere seiner Bilder kamen in den Besitz seines hohen Herrscherpaares, andere erwarben Kunstfreunde in Weimar und anderwärts.

Kaiser, Georg, Maler in Neuburg, der aber 1767 zu Feldheim im ehemaligen bayerischen Landgerichte Rain geboren wurde. Er malte Historien und Landschaften, welche in verschiedenen Besitz übergingen. Dieser Künstler war noch 1835 thätig.

Kaiser, Heinrich, Maler in Stams im Kanton Unterwalden, ein jetzt lebender Künstler. Er malt Landschaften u. a.

Kaiser, Franz, Bildhauer von Stams, vielleicht der Bruder des Obigen, ein jetzt lebender Künstler, der sich bereits durch mehrere Bildwerke hervorgethan hat. Auf der Münchener Kunstausstellung von 1829 sah man von seiner Hand die Statue Winkelried's und eine Büste, beide in Gyps.

Kaiser, Joseph, Bildhauer, der 1763 zu Dammersellen im Kanton Luzern geboren wurde. Er schnitzte schon als Hirtenknabe in Holz, kam dann zum Bildhauer Schäferle in Luzern, hierauf nach Bern und Strasburg, und zuletzt auf die Akademie in Mannheim zu Verschaffelt, wo er 1785 den Preis gewann. Im Jahr 1798 ging er nach Carlsruhe, wo er verschiedene Werke ausführte.

Kaiser, s. auch Kayser und Keyser.

Kaisermann, Zeichner und Maler, den wir 1824 seiner Aquarellen wegen gerühmt fanden. Seine Darstellungen von Ruinen sollen vorzüglich gelungen seyn.

Kakarinoff, Alexander, Architekt, aus Sibirien gebürtig, erhielt seine erste Bildung auf der Akademie in St. Petersburg, und später begab er sich in das Ausland, um sich weiter zu vervollkommnen. Im Jahr 1758 wurde er Mitglied der Akademie in St. Petersburg, und 1767 Hofrath und Professor an derselben, bis ihn endlich 1771 der Tod ereilte. In letzter Zeit war er auch Direktor jener kaiserl. Anstalt.

Kakarinoff fertigte den Plan zum Akademiegebäude auf dem rechten Newa-Ufer von Wasili-Ostrow, dessen prächtige Ansicht und Symmetrie man bewunderte. Dieser Architekt war überhaupt ein vielseitig gebildeter Mann und von eisernem Fleisse.

Kakorinow wird auch der obige Kakarinoff genannt.

Kal, van, s. Call.

Kalau, Maler, der 1785 in Berlin starb. Seine Lebensverhältnisse kennen wir nicht, wir fanden ihn nur als Mitglied der Akademie bezeichnet.

Kalaus, s. Kallaus.

Kalbitschew, ein russischer Maler, dessen Fiorillo in den kleinen Schriften erwähnt. Er erhielt 1803 die goldene Medaille der k. Akademie zu St. Petersburg im Fache der Schlachtenmalerei. Wir konnten uns von der Richtigkeit dieses Namens nicht überzeugen.

Kalck, Wilhelm, Bildhauer, der sich um 1836 zu Berlin unter der Leitung des berühmten Rauch zum Künstler bildete. Man hat von seiner Hand Büsten in Marmor und Gips u. a.

Kalcker, Johann, s. Johannes Calcar.

Kaldung, Hans, angeblich ein Formschneider, dessen Existenz man aber nicht begründen kann. Seiner erwähnt Gori, er verwechselt ihn aber wieder mit H. Springinklee und andern. Vielleicht ist der Künstler und das ihm zugeschriebene Monogramm nur imaginär. Auch Hans Baldung Grün könnte darunter verstanden werden.

Kalef, s. Kalf.

Kalembach, von, Beiname des Martin Schongauer. Kalembach konnte aber auch den Hans von Culmbach bedeuten.

Kalf oder Kalef, Philipp, ein unbekannter Maler, dessen Namen aber Einige an das berühmte Kölner Dombild knüpfen, während Andere in Wilhelm oder Stephan von Köln den Meister desselben erkennen. Dieses Bild stellt im mittleren Theile die Madonna mit den Königen, links die heil. Ursula mit ihren Jungfrauen und rechts den Gereon mit den Rittern dar. Genau beschrieben ist dieses Werk von Prof. Wallrat in dem 1816 erschienenen Taschenbuch für Freunde altdeutscher Zeit und Kunst, und dieser behauptete zuerst, dass das Gemälde 1410 von Ph. Kalf gefertiget worden sei. Diesen Namen, etwas groteskenartig gebildet, las Wallrat auf der Scheide eines Degens, und die Jahrzahl 1410 soll in den Buchstaben MNOX stecken. Dann hält der erwähnte Kunstforscher das Ganze für Oelmalerei, während spätere Schriftsteller und Kunstkenner selbige in einer Art Tempera gemalt halten, die mit einem feinen Firniss überzogen ist. Die zarte Behandlung der grösstentheils sehr ausdrucksvollen Köpfe, der Glanz der Gewänder, das höchst Treuherzige und Fromme der Gestalten geben diesem Bilde einen unendlichen Reiz. Italien sah dieser Kalf, wenn er je der Verfertiger ist, sicher nicht. In jenem Lande war damals Angelico der Glanzpunkt der Kunst; Kalf aber folgte der höheren ätherischen Richtung jenes Meisters nicht, wie keiner jener alten niederrheinischen Meister.

Kalf, Wilhelm, Maler von Amsterdam, Schüler von H. Pot, doch widmete er sich nicht der Historienmalerei, wie der Meister, sondern wählte ein untergeordnetes Fach der Kunst, worin er aber zu grosser Vollkommenheit gelangte. Kalf malte Blumen und Früchte in Gefässen jeder Art, Küchenstücke und verschiedene Genrebilder. J. Louis stach nach ihm eine Küche, wo man so eben

Würste macht, und Basan stach das Benedicite. Dieser Kalf starb 1693 oder 1695 im 65sten Jahr.

Kalf, van, der eigentliche Name des Architekten van Vitelli.

Kallaus, Maximilian, Maler aus Böhmen, der um 1770 arbeitete. J. Berka stach nach ihm für Schaller's Topographie den Prospekt der Stadt Pilsen, und J. Balzer 1775 das Bildniss des Bischofs Johann Dubravius von Ollmütz für die Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler.

Kalide, Theodor, Bildhauer, aus Königshütte bei Beuthen in Schlesien, jezt zu Berlin, bildete sich um 1825 in der Schule des berühmten Rauch, und noch 1830 war er im Atelier dieses Meisters beschäftiget. Kalide selbst ist ein geschickter Künstler, was die Werke beweisen, welche man von seiner Hand findet; wie das Reiterbild des Königs in kleiner Bronze, der Knabe mit dem Schwane, Bronzegruppe für eine Fontaine bestimmt; die kleine Reiterstatue des Kronprinzen, verschiedene Figuren und Thiere in Bronze. Seine Bilder sind schön und edel von Gestalt und trefflich ausgeführt.

Kalle, Albert Christian, Kupferstecher von Berlin, der aber die längste Zeit in Strasburg gearbeitet hat, um 1630—70. Man hat mittelmässige Bildnisse von seiner Hand.
Auch einen Kupferstecher J. Kalle gibt es.

Kalliauer, Anton, Maler und Professor an der k. k. Akademie der Künste in Wien, starb daselbst 1827, im 59sten Jahre.

Kalliauer, eine berühmte Stickerin, die Gattin des Professors Kalliauer in Wien, wir müssen ihrer hier ebenfalls erwähnen, da die Leistungen in ihrem Fache ausgezeichnet sind. Sie war auch in der Zeichenkunst wohl erfahren. Im Jahr 1826 ereilte sie der Tod.

Kallmeyer, Landschaftsmaler, der in neuester Zeit zu Dresden sich aufhielt.

Kalraad, Abraham van, Maler, der 1643 zu Dortrecht geboren wurde. Er übte sich bei den beiden van Hulp in der Bildhauerei, verlegte sich aber in der Folge auf die Malerei, worin er Gutes leistete. Er malte Figuren, und besonders schöne Früchte und Blumen.

Kalraad, Bernard van, Landschaftsmaler, wurde 1650 in Dort geboren, und von seinem Bruder Abraham in der Kunst unterrichtet, bis er zu A. Cuyp überging. Auch Saftleven's Werke nahm er zum Muster, und ein besonderes Studium gewährte ihm die Natur. Man hat schöne Rheinansichten von diesem Künstler, und diese staffirte er mit Figuren und Thieren.

Kaltemark, Gabriel, Maler, der im 16. Jahrhunderte lebte. J. Kellerthaler hat nach ihm die Darstellung der heil. Communion gestochen.

Kaltenhof, Peter, Maler zu Augsburg, wo er um 1457 arbeitete. Zu jener Zeit malte er für die Amtsstube des dortigen Weberhauses verschiedene biblische Darstellungen. Im Jahr 1451 verzierte er das Frauenthor und das Rathhaus. Dieser Künstler war für seine Zeit von Bedeutung.

Kaltenhofer, Joel Paul, Zeichner und Kupferstecher, von dem sich Bildnisse und anatomische Darstellungen finden. Starb 1777.

Kaltenmoser, Caspar, Maler, wurde 1806 zu Horb am Neckar geboren, und daselbst von dem Lithographen Schott, seinem Schwager, in den Anfangsgründen unterrichtet. Kaltenmoser selbst widmete sich anfangs der Lithographie, und von 1826—1829 arbeitete er im lithographischen Bureau zu Schweinfurt. Doch bald gewann die Liebe zur Malerei die Oberhand, und der Künstler begab sich nach München, um auf der Akademie daselbst derselben obzuliegen. Er sah auch bereits einen nicht unbedeutenden Ruf begründet, indem seine Genrestücke sich nicht allein durch die edle Auffassung und die gelungene Technik, sondern auch durch grosse charakteristische Wahrheit auszeichnen. Auch sind sie auf das sorgfältigste vollendet.

Leiter lithographirte 1834 seine Bauernstube. Sehr schön ist auch seine Zigeunerin und das Bauernmädchen.

Im Kunstblatte von Dr. Schorn wird seiner mehrmalen ehrenvoll gedacht.

Kalter, Maler zu Breslau, ein Künstler, der schon vor mehreren Jahren seinen Ruf gegründet hatte. Man hat von ihm besonders schöne Portraite, auch einige Historien und Copien nach guten Meistern. Im Jahr 1820 fanden wir seine Copie nach einem Gemälde mit den Jüngern in Emaus, angeblich von Titian, gerühmt, und später die Copie der Magdalena nach G. Reni. Auch Schüler bildete dieser Künstler.

Seine Gattin Amalie ist ebenfalls Malerin. Sie malt Bildnisse, und auch Copien in Oel finden sich von ihrer Hand.

Kaltner, Joseph, Maler von Nymphenburg bei München, bildete sich auf der Akademie dieser Stadt, und besuchte dann um 1780 Paris. Später kehrte er wieder nach München zurück, wo man auf der Kunstausstellung von 1814 noch Gemälde von ihm sah; der Künstler selbst aber befand sich damals in Wien. Kaltner malte Bildnisse, auch Historien und Genrestücke, so wie Copien nach guten Meistern. Er ist vermuthlich auch jener Kaltner, der für den Vitruve Bavarois stach, und damals auch in Miniatur malte.

Von J. Kaltner gestochen ist:

1) Eine Eremitage, nach R. Hubert, qu. fol.
2) Christus heilt die Kranken am Fischteiche, mit perspektivischer Ansicht eines grossen Gebäudes, nach Hartwagner.
3) Maria mit dem Jesuskinde, nach P. Perugino lithographirt.

Kambli, Melchior, Bildhauer und Goldschmied, wurde um 1710 zu Schaffhausen geboren, und besonderen Beifall erwarb er sich durch seine Schnitzwerke und künstlich verzierten Schreinerarbeiten. Seine Meublen zierten Palläste und Schlösser. Starb 1783 oder 1786.

Sein Sohn Heinrich Friedrich starb 1801 als k. preuss. Hof- und Cabinetsbildhauer. Er arbeitete in Holz und Stein: Altäre, Statuen etc.

Kamm, Medailleur, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er lebte im vorigen Jahrhunderte. Im Trésor de numismatique etc. ist auf Blatt 18 No. 2 eine Medaille aus der Revolutionszeit von ihm abgebildet.

Kamm, Johann Bernhard, Bildhauer zu Bamberg, wurde 1753 zu Obereuernheim geboren und von den Hofbildhauern Awera und Wagner in Würzburg unterrichtet. Im Jahr 1777 wurde er fürstbischöflicher Hofmaler und 1810 ereilte ihn der Tod. Dieser

Künstler fertigte mehrere Altäre und Statuen für Kirchen, Crucifixe, Grabmonumente u. s. w. In Jäck's Pantheon werden mehrere seiner Werke in und um Bamberg namentlich bezeichnet.

Kamm, Franz Melchior, Bildhauer und Sohn des Obigen, wurde 1794 zu Bamberg geboren und von seinem Vater unterrichtet. Man hat von diesem Künstler Epitaphien, Altäre und Figuren.

Kammeschenkow, s. Kaneschenkow.

Kammerlohr, Joseph, Maler zu Burghausen, der im 17. Jahrhundert arbeitete.

Kamp, J. van, Zeichner, von welchem in R. Weigel's Catalog der Sammlung des Dekan Veith die Aquarellzeichnung einer Landschaft mit Bäumen am Ufer des Flusses angegeben ist. Diesen J. v. Kamp kennen wir nicht näher.

Kampen, s. Campen.

Kamper, G., Landschaftsmaler, der im Geschmacke des van der Neer arbeitete; es ist aber nicht ausgemacht, ob er ein Zeitgenosse jenes Meisters gewesen. Seine Werke wurden öfter für van der Neer gehalten und gekauft; doch sind sie weniger transparent, als die jenes Meisters. Er scheint zu Anfang des vorigen Jahrhunderts gelebt zu haben, und Einige glauben, er sei von Leyden gebürtig.

Kamphausen, Anton, Münzmeister des Churfürsten von der Pfalz um 1750. Auf seinen Münzen stehen die Initialen A. K.

Kamphuysen, Dirk oder Theodor, s. Camphuyzen.

Kamphuysen, Jan, Maler, der 1760 zu Amsterdam geboren wurde. Er war anfänglich Steinhauer und dann unterwies ihn J. van Dregt in der Malerei, bis er zu P. Barbiers sen. kam. Im Jahre 1781 reiste er nach Frankreich, wo er in Bordeaux 1786 den Zeichnungspreis erhielt, und 1791 wurde ihm auch in seiner Vaterstadt die goldene Medaille zu Theil. Im folgenden Jahre unternahm er die Reise nach Italien; doch nöthigten ihn die Unruhen bald wieder, Rom zu verlassen, und so kam er 1793 nach Amsterdam zurück, wo er noch vor wenigen Jahren thätig war. Er malte Bildnisse, allegorische Darstellungen und Historien, besonders aber Landschaften und Städteansichten; auch Decorationen. Seine Farbengebung ist sehr schön, in der Ausführung ist er aber hie und da zu sorglos. Im Jahre 1803 erhielt er den ersten Preis der Gesellschaft Felix Meritis, mit einer Zeichnung des griechischen Mädchens, welches ihren Geliebten silhouettirt. Es finden sich viele Zeichnungen von seiner Hand, und auch Gemälde in verschiedenen Sammlungen. Seine Bildnisse des Schauspielers A. Snoek und seiner Schwester, der Gattin unseres Künstlers, hat W. van Senus gestochen.

Dann ist auch seine Darstellung der Ankunft des Königs zu Scheveningen 1813 durch Kupferstich bekannt, und auf vier Blättern die Schlacht von Waterloo. Im Jahre 1816 fertigte Kamphuysen ein Panorama dieser Schlacht. H. W. Caspari hat für das Werk von J. E. Marcus das Bildniss dieses Künstlers gestochen.

Kamuel, David de, Zeichner von Heidelberg, der um 1524 gelebt hat. Es findet sich auf historischen Zeichnungen ein Monogramm, welches diesen Künstler bedeuten soll, wie Brulliot im Dict. des monogrammes I. 1624 beibringt.

Kanachus, s. Canachus.

Kandel, David, Zeichner und Maler von Strassburg um 1550, auch Kaendler und Kentler geschrieben. Er zeichnete Kräuter und Pflanzen zu dem Kräuterbuche von Hieron. Bock, Strasburg durch Wendel Rihel 1551. fol. Kandel war damals noch jung, ohne Lehrer, und doch wurde er ein geschickter Künstler. Die Blätter für das Kräuterbuch zeichnete er zu Hornbach unter Bock's Aufsicht. Auf einigen der Holzschnitte stehen die Buchstaben D. K., und vielleicht hat er sie selbst geschnitten.

Kaneschenkof, Jermolai, Maler zu St. Petersburg, wo er um den Anfang unseres Jahrhunderts Bildnisse malte. Im Jahre 1794 wurde er Mitglied der Akademie zu St. Petersburg, und noch 1804 war er thätig. Bei Füssly kommt er unter Kameschenkow vor, und Fiorillo nennt ihn Kaneschenkof.

Kanka, Franz Maximilian, Architekt von Prag in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, bildete sich in Italien, wo er mehrere Jahre zubrachte, und kehrte darauf nach Prag zurück, wo seiner ehrenvolle Aufträge warteten. Er baute die Salvatorskirche am Altstädter Jesuiten-Collegium, das St. Catharinenkloster sammt der Kirche in der Neustadt Prag, das gräflich Czerninische Schloss zu Winarz bei Prag. Er war auch Architekt des Grafen Czernin, und nach seiner Zeichnung stach A. Neuraiter das Mausoleum desselben.

Kanne, Wilhelm, Architekt, der zu Leipzig die Stelle eines Bauinspektors bekleidete, als welcher er 1827 im 45sten Jahre starb.

Frosch stach nach ihm zwei Blätter mit Festgebäuden, die am Regierungsjubelfeste des Königs von Sachsen 1818 in Leipzig errichtet wurden, gr. fol.

Kannengiesser, Maler in Düsseldorf, wo er 1836 thätig war. Man hat Genrestücke von seiner Hand.

Kantensieder, Georg Constantin Wolfgang,, Maler zu Nürnberg, wo er um 1820 an der Kunstschule sich bildete. Er malt in Oel.

Kanz, Carl Christian, Emailmaler, der 1758 zu Plauen in Sachsen geboren wurde. Seine Meister waren Hesse und Kemly, und zu Anfang unseres Jahrhunderts genoss er bereits den Ruf eines geschickten Künstlers seines Faches. Man hat von ihm Portraite und Studienköpfe in Email, und seine Hauptwerke erwarb Kaiser Alexander von Russland.

Das Todesjahr dieses Künstlers kennen wir nicht.

Kapelle, Jan van de, Maler und Zeichner, von welchem man Seestücke und Flussansichten hat, die gut gezeichnet und meisterhaft gemalt sind, im Geschmacke des W. van de Velde. Auch seine Zeichnungen sind gleichen Inhalts, doch findet man sie nicht häufig. Die Lebensumstände dieses Künstlers sind unbekannt, und war er mit dem erwähnten J. Capelle Eine Person, so muss er 1610 noch jung gewesen seyn; aber es scheint dieser Kapelle ein jüngerer Künstler zu seyn, der um 1650 arbeitete. In Leyden lebte um 1692 ein Prediger Jesaias van de Kapelle, man weiss aber nicht, ob unser Künstler mit ihm in Verwandtschaft stand.

Kapeller, Maler zu Marseille um 1756. Er zeichnete und malte Marinen und Landschaften, und solche führte er auch in Zeichnung aus, mit der Feder und in Tusch.

Kapeller, Dominikus, Maler, der 1761 zu Imst geboren wurde. Dieser Künstler arbeitete um 1785 in Passau.

Ein Architekt Anton Kapelle erhöhte 1789 den Thurm des Klosters Neresheim. Er war aus dem Lechthale.

Kapeller, Joseph Anton, Maler und Kupferstecher, geb. zu Imst in Tyrol um 1760, gest. 1806. Er war der Sohn eines Malers gleiches Namens, erhielt aber im Jahre 1774 bei Johann Georg Wibber oder Witwer zu Imst den ersten Unterricht, da sein Vater frühzeitig starb. Im Jahre 1775 kam er in die Schule des J. J. Zeiler zu Reute, blieb bei demselben bis zum Jahre 1782, und gegen das Ende des Jahres 1782 begab er sich nach Wien auf die k. k. Akademie, wo er die Mauer'sche Schule besuchte, auch andere Zweige des Unterrichtes sich zu Nutzen machte, und bald für einen der fähigsten und ausgezeichnetsten Zöglinge galt. Im Jahre 1786 gewann er durch einen in Oel gemalten schlafenden Faun den ersten Preis. Neben der Oelmalerei übte er sich in dieser Zeit auch mit vielem Glücke und Beifall im Miniatur-Malen. Nicht minder verlegte er sich auf die Kupferstecherkunst; er versuchte sich in verschiedenen Zweigen derselben, und hat hierin vorzüglich im Radiren gelungene Beweise seiner Geschicklichkeit gegeben. Sein nach Füger in Kupfer gestochenes Portrait des berühmten Laudon halten Einige für das Beste dieses Feldherrn.

Im Jahre 1787 erhielt er von dem fürstlichen Hause Jablonovsky unter sehr vortheilhaften Bedingungen den Ruf nach Warschau, um der durch die glücklichsten Anlagen zur Kunst und in der Folge durch eine hohe Ausbildung in derselben ausgezeichneten Prinzessin des Hauses Unterricht im Zeichnen und überhaupt Anleitung zur Kunst zu geben. Das leicht fassende Talent seiner Schülerin machte, dass ihm auch viele Zeit zu eigenen Studien und Arbeiten frei blieb; und so malte er eine grosse Anzahl Portraite in Oel und Miniatur, die mit grossem Beifall aufgenommen wurden. Die ausgebrochenen Unruhen störten seine ruhige Lage; er wurde gezwungen, selbst die Waffen zu ergreifen, und als gemeiner Soldat alle Schrecknisse der Belagerung von Warschau auszu halten. Vorzügliche Verehrung hatte er für den General Kosziusko, wesswegen er sein Bildniss nicht nur gemalt, sondern auch in geschabter Manier in Kupfer gebracht und herausgegeben hat.

Warschau's Fall veränderte zwar nichts an seinen günstigen Verhältnissen im fürstlich Jablonovskischen Hause, wo er als Künstler nach Verdienst geschätzt und reichlich belohnt und als Mensch sehr geachtet wurde. Indessen ergriff ihn eine ausserordentliche Sehnsucht nach seinem Vaterlande; er leistete freiwillig Verzicht auf alle Vortheile seiner Lage in Warschau und reiste im Jahre 1794 nach Wien, und von dort nach Tirol, in seine Vaterstadt Imst. Hier verlebte er den grössten Theil der Zeit bis zum Anfange des Jahres 1799. Den übrigen Theil derselben brachte er vorzüglich zu Innsbruck und in Klagenfurt zu. An allen diesen Orten hat er viele ungemein schätzbare Portraite in Oel und Miniatur, auch mit Silberstift auf Pergament oder auf Crayon-Manier, und einige derselben in historischer Form verfertigt, von denen jedoch mehrere in der grossen Feuersbrunst zu Imst ein Raub der Flammen geworden sind. Nebenher zeichnete er Landschaften

nach der Natur, die er manchmal in Farben ausführte, und womit er grossen Beifall erhielt. In eben dieser Zeit ist auch das schätzbare Werk seiner Tiroler Trachten entstanden. Er hat sich da als Figuren- und als Landschaftszeichner gleich vortheilhaft ausgezeichnet. Unter seinem Nachlasse befanden sich die Original-Zeichnungen, von ihm selbst mit grosser Sorgfalt und vortrefflich in Aberli's Manier illuminirt. Er fing auch an, diese Trachten selbst in Kupfer zu stechen und ohne Colorirung in einer Art von Aquatinta herauszugeben, wovon er einige Abdrucke, doch ohne die Platten, zurückgelassen hat. Sie sind später von J. Warnberger nach seinen Zeichnungen radirt und illuminirt in dem privilegirten Kunst- und Industrie-Comptoir zu Wien in 24 Bl. erschienen. Diese Tiroler-Trachten sind noch immer unübertroffen geblieben, und an Kunstwerth wohl auch nicht erreicht worden, nur muss man diese nicht nach den Augsburger Nachstichen beurtheilen. Die Blätter der Original-Ausgabe sind auch besser colorirt, als die spätern. Hieher gehört noch ein vortreffliches Blatt, eine Gruppe von vier Tiroler Landesvertheidigern, deren Compagnie Kapeller sich selbst anreihte. Es hat die Unterschrift: So zieht Edelmann, Bürger und Bauer für's Vaterland zu Felde. Unserer patriotischen Erzherzogin Elisabeth gewidmet 1796 von einem Tyroler Schützen. Dieses Blatt ist von Kapeller erfunden, radirt und illuminirt.

Im Jahre 1799 verehelichte er sich mit einem Fräulein v. Sigovsky, die selbst eine gute Zeichnerin und Miniaturmalerin war, und nahm seinen fernern Aufenthalt in Wien. Auf der Hinreise malte er in Passau das Portrait des dortigen Fürst-Bischofs.

In Wien verband er sich mit seinem Freunde und Landsmanne Dr. Hofer zur Gründung des bekannten Kunst- und Industrie-Comptoirs, das viel Gutes und Schönes zu Tage förderte, sich in der Folge aber als nicht vortheilhafte Speculation bewährte.

Kapeller gab vorzüglich die Auswahl der zu liefernden Kunstwerke an, bestimmte die Künstler, durch die sie bearbeitet werden sollten und setzte fast alle damals in Wien lebenden Kupferstecher in beinahe allen Manieren zu gleicher Zeit in Beschäftigung. So entstand unter andern die Ausgabe seiner Tiroler Trachten. Durch ihn erhielt damals auch ein junger hoffnungsvoller Künstler, und Wiens erster Kupferstecher, H. Rahl, Unterricht im Kupferstechen, und es gereicht Kapellern zur besondern Ehre, dieses Meisters Lehrer gewesen zu seyn. Letzterer stach zu dieser Zeit zwei Blätter nach Miniaturen von Kapeller, Unschuld und Tugend in der Unterschrift genannt. Ferner das Portrait des k. k. Generals Kray von demselben Künstler gemalt. Kapeller fuhr aber auch selbst fort, sich in allen Zweigen der Kupferstecherkunst mit mehr oder weniger glücklichem Erfolg einzuüben, da er dies zur Beförderung der Zwecke der Gesellschaft sehr nöthig und wesentlich fand. Nebenher malte er viele Portraite in Oel und Miniatur, und auch in andern Manieren, alle vortrefflich, und einige wohl unübertrefflich, z. B. die Portraite des Generals Kray, des Adam Schmid, Eskeles, u. a.

Im Jahre 1802 zog sich K. seiner schwankenden Gesundheit wegen von der Gesellschaft zurück, und kaufte in der Einöde bei Gratz ein Landgut. Auch hier hat er vieles gemalt, hauptsächlich Portraite, unter denen jene des Grafen Attem und seiner Gemahlin genannt zu werden verdienen. Den Winter brachte er in der Stadt zu. Aus dieser Zeit ist auch ein grosser Theil von nach der Natur gezeichneten steyermärkischen Gegenden, die, theils mehr, theils weniger ausgeführt, sich unter seinem Nachlasse befanden. Seine Gesundheits-Umstände blieben auch in Steyermark schwankend, und führten endlich einen plötzlichen Tod herbei. Das

Tyroler Museum besitzt von diesem Künstler eine schöne Copie des Portraits des berühmten Wallensteins.

1) Das Bildniss von Marschall Laudon. S. oben.
2) Jenes von Kosziusko. S. oben.
3) Die vier Tiroler Landesvertheidiger. S. oben.
4) Die Tiroler Trachten, 24 Bl. S. oben.
5) Einige andere Blätter für das Industrie-Comptoir.

Kapeller, Joseph, wurde 1796 zu Imst geboren, und von den Eltern zum geistlichen Stande bestimmt, wozu er aber weniger Lust hatte, als zur Kunst. Er lag dieser selbst unter Entbehrungen ob, zeichnete, malte Portraite und versuchte sich auch im Radiren. Im Jahre 1820 ereilte ihn aber schon der Tod. Ueber seine Schicksale S. Tirolerbote 1823 No. 45. Da sind auch einige seiner Arbeiten bezeichnet.

Kaper, Bentname von P. de Zeelander.

Kapfer, Bildhauer, der um 1818 in München arbeitete. Man hat sehr niedliche kleine Stücke in Alabaster u. s. w. von seiner Hand.

Kappen, Franz van der, Maler von Antwerpen, der in Rom sich zum Künstler bildete. Hier erhielt er den Beinamen Studie. Houbracken nennt ihn einen geschickten Historienmaler.

Kappers, Anton, Maler von Münster und Schüler des M. Terwesten, den er übertraf. Er bereiste Brabant und Frankreich, und nach seiner Heimkehr malte er mit Beifall für Kirchen. Starb 1762, im 35. Jahre.

Sein Bruder machte sich 1768 in Münster als Copist bekannt.

Kappes, Heinrich, Maler von Köln an der Spree, der um 1596 in Berlin arbeitete; ob mit Kunst, ist unbekannt.

Karalius, s. Caraglio.

Karcher, Anton, Kupferstecher zu Mannheim, der schon um 1780 arbeitete und noch im ersten Zehntel unseres Jahrhunderts. Er fertigte Bildnisse und anderes in Punktirmanier, meistens für Buchhändler.

1) Das Bildniss des Schauspieldirektors Schubart, nach Lohbauer.
2) Der Schauspieler Ifland, nach M. Klotz.
3) Die alte Frau, nach Spagnolet.
4) Die Halbfigur einer jungen Frau, die Güte vorstellend, nach Dominichino und der Stephanie Napoleon gewidmet. kl. fol.
5) Büste einer jungen Frau, nach Dominichino, oval. 12.
6) Die Madonna della Seggiola, nach Rafael, 12.
7) Melchisedech segnet Abraham, 8.
8) Mehrere kleine punktirte Blätter für Buchhändler.

Karel, Dujardin, s. C. du Jardin.

Karell, Joseph, Maler, der Blumen und Insekten auf Kupfer, Holz und Pergament malte, und zwar sehr kunstreich. Seine Lebenszeit ist unbekannt.

Karg, Georg, Maler zu Augsburg, wo er um 1600 Bildnisse malte, deren L. Kilian und R. Custos mehrere gestochen haben.

Kargen, David, Formschneider, der in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts lebte. Bartsch erwähnt seiner als Monogrammisten im P. gr. IX. p. 392. und beschreibt 20 Blätter aus S. Münster's Cosmographey. Basel 1550 bei H. Petri. Dann ist von ihm:

1) Loth mit seinen Töchtern in der Grotte, links im Grunde der Brand von Sodoma, aus einer deutschen Bibel, mit D. K. bezeichnet. H. 4 Z., Br. 5. Z. 4 L.
2) Das Opfer Abrahams, im Grunde Landschaft, rechts wieder Isaak mit dem Bündel, am Steine D. K. H. 4 Z., Br. 5 Z. 4 L.

Karing, G. R., Maler aus Riga, der sich anfänglich bei Prof. Kretschmar, dann um 1830 unter der Leitung des Professors Hensel in Berlin bildete. Man hat von seiner Hand Genrestücke und geschichtliche Scenen des Mittelalters, auch Bildnisse.

Karkowsky, Michael, Kupferstecher, der unter der Regierung Peters des Grossen lebte. Er stach eine Menge heiliger Bilder.

Karkzewsky, Landschaftsmaler, ein Pole von Geburt, hielt sich 1831 in Rom auf. Seine Bilder finden grossen Beifall, da es der Künstler versteht, den Charakter der Natur getreu zu fassen. Auch seine Färbung ist schön, und das Ganze vollendet.

Karl, Lukas, Maler und Benediktiner-Layenbruder, dessen Meidinger obenhin erwähnt. Er soll für die Kirche zu Weihenstephan bei Freising den heil. Benedikt gemalt haben.

Lipowsky erwähnt eines Malers Georg Karl, der 1593 in München sein Probestück machte.

Karl, Johann, Maler und Radirer, wurde 1766 zu Auerbach in Franken geboren und zu München auf der Akademie zum Künstler gebildet. Er malte wohlgleichende Bildnisse, und auf dem Gottvaterberg bei Auerbach ist ein Altarblatt von ihm.

Auch hat man radirte Blätter von seiner Hand.

Karlsteen, Arfvid, Medailleur, wurde 1647 in Karlskoga geboren. Im Jahre 1668 war er bereits mit seiner Kunst so weit vertraut, dass er im Auslande seine Studien fortzusetzen wagte. Zu dieser Zeit reiste er zu Varin nach Paris und dann nach London, wo er unter J. Roettier arbeitete. Später erhielt er einen Ruf nach Dresden und Berlin, folgte aber lieber jenem in's Vaterland, wo er 1692 in den Adelstand erhoben wurde. Der Tod erreichte ihn 1718 in Stockholm.

Karlsteen malte auch in Miniatur, den grössten Theil seiner Werke machen aber die Medaillen aus, die er für Schweden, Dänemark, Holstein und Braunschweig ausführte. Besonders glücklich war er im Portraite. Er punktirte auch Portraite in Stahl. Man sagt, er habe von einem Dänen H. v. Falkenstein die Kunst erlernt, das erhaben geschnittene Bild in den Stempel einzudrücken.

Man hat von Karlsteen eine Folge von Medaillen aller Könige Schwedens von Gustav I. bis auf Karl XII. Mehrere seiner Werke sind höchst schätzenswerth.

1) Karl Gustav von Schweden; im Revers die Passage über den Belt 1658.
2) Gedächtnissmünze auf den mit der Krone Dänemark 1689 geschlossenen Altonaischen Vergleich: Fortunae reduci ex voto.
3) Medaille auf den Astronomen Hevelius, gestorben 1687.

4) Brustbild des Churprinzen von Brandenburg und seiner Gemahlin Sophia, 1684.
5) Das Brustbild der Churfürstin Sophia von Braunschweig, im Revers Bienenkörbe, 1691.
6) Karl XI. von Schweden im Harnisch, im Revers die Sahlbergsche Silbergrube, 1687.
7) Brustbild der Ulrica Eleonore von Schweden, im Revers das Gestirn der Leyer, 1667.
8) Dieselbe Fürstin: Diva Vlr. Eleon. Im Revers die Erdkugel mit den Reichskleinodien, 1693.
9) Georg Wilhelm, Dux Br. et. Lvn., im Revers eine Dorische Säule, 1693.
10) Ernst August, Ep. Os. Dux Br. etc. Im Revers der Churhut, 1692.
11) Karl Philipp, Princ. Br. et. Lun. etc. Im Revers eine Pyramide, 1690.
12) Karl XII. von Schweden. Im Revers Minerva als Beschützerin Schwedens, 1700.
13) Ernst August, Erzbischof von Osnabrück. Im Revers Trophaen, 1691.
14) Brustbild Johann Calvin's. Im Revers die Hand mit dem Herz.

Mehrere andere Medaillen finden sich bei Locher, Köhler u. a. abgebildet. Hedlinger hat sein Bildniss geliefert.

Karman, Blumenmaler zu Wien, ein jetzt lebender Künstler, der sich mit seinen Bildern grossen Beifall erworben.

Karolus, Kupferstecher, der nach keinem Beinamen bekannt ist, woher einige glaubten, in ihm den Karl van Mander zu erkennen, andere aber meinten, J. Caraglio oder M. de Ravenna habe sich einigemal so genannt. Keines von Beiden gewährt Sicherheit, am wenigsten das letztere, da seine Stichweise mit jener des Caraglio nicht übereinstimmt. Er scheint ein Flamänder gewesen zu seyn.

Wir finden folgende Blätter diesem Künstler zugeschrieben, von denen das erste mit dem Namen Karolus, die anderen mit einem Monogramm bezeichnet sind.

1) Jesus, vom Gleichnisse des Seemannes predigend, Composition von mehreren Figuren, vorn in der Mitte drei Weiber sitzend, rechts im Grunde eine Gruppe von Leuten, links Ruinen mit kleinen Figuren: Luce 8. H. 8 Z. 7 L., Br. 11 Z. 6 L. Auf einigen Abdrücken sollen die Worte stehen: Christus parabola — homines. Das Ganze ist im Geschmacke des L. Lombardus, und wahrscheinlich nach dessen Zeichnung gefertiget.

   Einige glaubten, der Verfertiger dieses Blattes sei Carl van Mander gewesen; allein es erinnert nicht an die Maner desselben.

2) Die allegorische Darstellung der Gefrässigkeit, unter einer weiblichen Gestalt mit Krug und Fleischschüssel auf dem Schweine vorgestellt: Nil gula quam ventris luxum etc. H. 8 Z. 8 L., Br. 5 Z. 11 L.

   Dieses Blatt soll zu einer Folge gehören, und ein anderes derselben den Geiz vorstellen, nach dem Cataloge der Sammlung des Marquis Malaspina di Sannazaro zu schliessen.

3) Eine allegorische Darstellung nach Salviati. Im Vorgrunde sitzen mehrere Figuren auf der Erde, und darunter ist ein Weib mit einem offenen Buche. Im Mittelgrund ist ein Mann mit einer Sphäre und daneben zwei Männer mit langen Bärten. Im Grunde sitzen Männer an der Tafel, auf welcher ein offenes Buch liegt. Dieses Blatt ist in fol. und das Zeichen ist auf einem Täfelchen. Ein Unbekannter hat es in Holz geschnitten.

4) Das Bildniss des Erasmus von Rotterdam von Holbein gemalt, und nach einem Holzschnitt copirt. Statt der zwei Weiber, die sich in der Einfassung in einen Fisch enden, hat der Copist zwei Satyren angebracht. Die Grösse ist dieselbe wie im Original.

5) Die Schlacht Constantins, nach Rafael's Gemälde in der Sala di Constantino im Vatikan, in vier Blättern, von Heinecke angezeigt, Nachrichten etc. II.

6) Eine Folge von hieroglyphischen Figuren, 24 Blätter in kl. fol.

Karpf, Casimir, Maler und Zeichner, der sich lange in Paris aufhielt, und daselbst noch 1821 arbeitete. Er malte historische Bilder und dann versuchte er sich mit grossem Glücke in der sogenannten Estampe-Manier. Einige seiner Zeichnungen dieser Art sind ausgezeichnet.

Karsch, Gerhard Joseph, Maler zu Düsseldorf, wo er um 1720 im Dienste des Churfürsten von der Pfalz stand. Er war auch Gallerie-Inspektor, und als solcher fertigte er ein Verzeichniss der Gemälde der Düsseldorfer Sammlung.

Sein Sohn Joseph war ebenfalls Maler und sein Nachfolger.

Karst, Adolph, Maler zu Berlin, wo er sich 1830 unter Kolbe's Leitung bildete. Man hat von ihm verschiedene Genrestücke, sehr freundliche Scenen.

Karstens, Asmus Jakob, s. Carstens.

Karstens, Landschaftsmaler, der um 1812 in Hannover sich Beifall erwarb. Er malte schöne Landschaften in Gouache.

Karsting, G., Maler aus Meissen, hatte sich bereits um 1830 durch seine Genrebilder Beifall erworben. Näher kennen wir ihn nicht.

Kartarus, Marius, auch Kartarius und Cartaro, Kupferstecher, der um 1560 in Rom lebte. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, aus dem Anfangsbuchstaben will man aber schliessen, dass dieser Künstler ein Deutscher gewesen, der sich in Italien aufgehalten habe. Damals lebte auch ein Christoph Cartarus in Rom, doch weiss man nicht, in welcher Beziehung Beide zu einander stehen. Unser Künstler war auch Kunsthändler. Auf dem Blatte mit der Anbetung der Hirten von Christ. Cartarus gestochen, steht nämlich Marius Cartarus exc. Dann meint Bartsch, der Künstler hätte auch seinen Namen auf fremde Platten gesetzt, woraus sich die Ungleichheit seiner Werke erklären liesse. Indessen gehört M. Kartarus zu den mittelmässigen Künstlern seines Faches. Bartsch P. gr. XV p. 520 beschreibt 28 Blätter von ihm, doch gibt es deren mehr, wie Brulliot versichert.

1) Christus am Kreuz, unten Maria und St. Johannes, nach Michel Angelo, fol. Nicht bei Bartsch.

2) Der Heiland wird von einem Engel in's Grab gelegt, in einer Einfassung von Passions-Instrumenten, nach F. Zuccaro 1568, gr. fol. Schönes Blatt.

3) Christus und die Samariterin am Brunnen, in der Ferne eine Stadt und sieben Figuren, nach Michel Angelo, H. 15 Z. 11 L., Br. 10 Z. 8 L. Selten und nicht bei Bartsch.

4) Eine Heilige auf den Knien vor dem Bettische, neben ihr zwei Schlangen 1571, nach F. Zuccaro, kl. fol. Nicht bei Bartsch.

5) Die Marter der heil. Catharina. Marius Kartarus fec. Links unten das kaum sichtbare Monogramm.

Im späteren Drucke mit Lassi's Adresse.

6) Die Grablegung Christi, Copie nach Dürer 1557. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 9 L.
7) Der heil. Hieronymus in der Stube, Copie nach Dürer. H. 5 Z., Br. 6 Z. 10 L. Beide nicht in Bartsch.
8) Die Verkündigung Mariä: Suscipe virgo etc., nach Marco Pino. H. 13 Z. 3 L., Br. 8 Z. 6 L.
9) Die Anbetung der Hirten, gegenseitige Copie nach H. Aldegrever, 1560. H. 3 Z. 11 L., Br. 2 Z. 6 L.
10) Christi Einzug in Jerusalem, 1567. H. 16 Z. 8 L., Br. 12 Z. 4 L.
11) Christus von Juden umgeben, die ihn insultiren. Geätzt. H. 16 Z. 3 L., Br. 11 Z. 9 L.
12) Die Kreuzabnehmung, 1570; im Geschmacke des C. Cort. H. 14 Z., Br. 11 Z. 7 L.
13) Christus erstehet aus dem Grabe, 1566. H. 14 Z. 6 L., Br. 9 Z. 9 L.
14) Christus in der Vorhalle, Copie nach A. Mantegna, 1566. H. 13 Z., Br. 10 Z. 10 L.
15) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, 1565. H. 4 Z. 2 L., Br. 2 Z. 6 L.
16) Die heil. Jungfrau, am Fusse des Kreuzes den Heiland beweinend, nach Michel Angelo, 1566. H. 13 Z. 8 L., Br. 9 Z. 10 L.
17) Die heil. Jungfrau mit dem Heiland auf dem Schoosse, 1564. H. 13 Z. 3 L., Br. 5 Z. 5 L.
18) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde auf dem Altare von Heiligen umgeben. Copie nach A. von Venedig, 1567. H. 15 Z. 7 L., Br. 9 Z.
19) Marter der heil. Catharina, 1567. H. 15 Z. 8 L. (?), Br. 10 Z. 4 L. Im ersten Drucke vor dem Namen des Stechers.
20) Dieselbe Darstellung, anders behandelt, 1563. H. 12 Z. 4. L. Br. 8 Z.
21) St. Hieronymus am Fusse des Baumes, an welchem der Cardinalshut hängt, Copie nach A. Veneziano. H. 3 Z., Br. 2 Z. 3 L.
22) St. Michael mit dem Dämon zu den Füssen, 1570. H. 13 Z. 6 L., Br. 9 Z. 6 L.
23) Die Bekehrung des Saulus, 1566. H. 13 Z. 6 L. Br. 18 Z.
24) Derselbe Gegenstand, sehr genau nach Stephan de Laulne's Blatt nach J. Cousin copirt, 1567. H. 8 Z. 5 L., Br. 11 Z. 3 L.
25—26) Das jüngste Gericht, nach Michel Angelo, 1569. Hauptwerk des Künstlers, besser als dasjenige von J. Buonasone. H. 20 Z. 4 L., Br. 15 Z. 6 L.
27) Eine andere Darstellung des jüngsten Gerichtes: Ipse dominus. in. jussu. etc. 1568. H. 14 Z. 6 L., Br. 10 Z. 8 L.
28) Der Reiche und der Arme vor dem Altare mit dem Crucifixe: Tutto a Christo si dona etc. 1565. H. 18 Z., Br. 13 Z. 4 L.
29) Pabst Pius V., Medaillon mit allegorischen Figuren, 1567. H. 20 Z. 4 L., Br. 14 Z. 9 L.
30) Die Zeit als Alter mit der Sense, 1563. H. 4 Z. 10 L., Br. 3 Z. 6 L.
31) Die Gerechtigkeit als weibliche Gestalt mit dem Schwerdte, 1568. H. 10 Z. 10 L., Br. 7 Z. Im ersten Drucke vor dem Namen des Stechers.
32) Die Statue des Herkules, Copie nach G. Ghisi. H. 12 Z. 8 L., Br. 8 Z. 2 L.
33) Die Statue des Pan, Copie nach C. Cort. H. 12 Z. 4 L., Br. 8 Z.
34) Landschaft mit den Ruinen eines grossen Schlosses, nach Titian's Zeichnung. H. 8 Z. (?), Br. 11 Zoll 8 L. (?)
35) Plan von Neapel, 1579. H. 14 Z. 3 L., Br. 19 Z. 3 L.

3?) Die Façade der Jesuiten-Kirche in Rom, 1570 geätzt. H. 20 Z. (?). Br. 14 Z. 4 L.

Karth, Crescentia, Malerin zu München, wo sie um 1830 den Unterricht des J. Muxel genoss. Sie malt Bildnisse in Oel.

Kartheuser, Margaretha, S. Cartheuser.

Kaselitz, Albert, Maler zu Berlin, wo er um 1836 lebte. Man hat Bildnisse von seiner Hand.

Kaselowsky, August Theodor, Maler aus Potsdam, bildete sich um 1834 in Berlin unter der Leitung des Prof. W. Hensel zum Künstler, und machte da solche Fortschritte, dass er schon 1839 in öffentlicher Concurrenz den grossen Preis und damit das Reisestipendium nach Italien gewann; wie denn Kaselowsky überhaupt einer der vorzüglichsten Schüler jenes Meisters ist. Das Preisbild stellt den Wettkampf zweier Hirten auf der Rohrflöte dar. In seinen Werken ist auch das grossartige Streben desselben unverkennbar. Er malt Historien und Genrestücke. Den Ritter und seine Braut hat Loeillet de Mars lithographirt.

Kaseman, Rotgerus, angeblich Architekt, der durch ein Werk bekannt ist unter dem Titel: Architectvra. Lehr Seulen Buchg nachg rechtiger Mas und Semetrei Avsteilvng Deir Fvnf Svlen etc. 1615. Rotgerus Kaseman inventor. Gedruckt zu Collen bei Johan Buchsenmacher. Dieses Werk hat 24 geätzte Blätter, es ist aber nicht ausgemacht, ob sie alle von ihm herrühren.

Kasteelschen, Maler, dessen Weyermann erwähnt. Er soll zu Amsterdam Schlachten gemalt haben, wann? sagt Weyermann nicht.

Kastner, Johann Evangelist, Maler, geb. zu Weiher in Ober-Oesterreich 1770, hatte schon als Schulknabe einen ausserordentlichen Hang zum Zeichnen, und er malte, ohne je malen gesehen zu haben, das Portrait eines seiner Bekannten, und die unter Mariahilf bekannte Darstellung, wegen deren Aehnlichkeit mit den Originalen er allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Im Jahre 1800 kam er nach Wien, und besuchte dort die Akademie mehrere Jahre mit gutem Erfolg. Er malte Studien in der Gallerie, copirte mehrere classische Gemälde, und ausgebildet in der Oelmalerei für Geschichte und Portrait, schlug Kastner nun seinen Wohnsitz für immer in Wien auf.

Unter den vielen Gemälden dieses fleissigen Mannes, wovon auch mehrere in den Kunstausstellungen des vollsten Beifalls gewürdiget wurden, erwähnen wir: Ein grosses Marien-Bild in der Pfarrkirche seines Geburtsortes, das lebensgrosse Bildniss des Erzherzogs Anton, im Ornate eines Grossmeisters des deutschen Ordens, für den H. v. Enzmann gemalt, die sehr ausgezeichneten Portraite des Freiherrn von Bianchi, Duca di Calalanza, und seiner Gemahlin; des Bischofs von Dankesweiler zu St. Pölten, des Grafen Collalto, etc. Eines der beiden Seitenaltarblätter in der Kirche der unirten Griechen, der heil. Nikolaus, ist ebenfalls von ihm.

Kastner, Maler und Kunstkenner in Prag, wo er 1792 starb. Er hatte den Ruf eines geschickten Restaurateurs alter Gemälde. Mit Prof. Ehemant untersuchte er die alten Gemälde des Karlstein, wo er finden wollte, dass sie mit Oelfarben gemalt und nur mit Wasserfarben übermalt seien.

Kata, Martin, Kupferstecher, von dessen Existenz Christ wissen will. Dieser Schriftsteller sagt, ein lateinisches M. mit einem K., was aber einem C. gleicht, bedeute diesen Künstler. Christ scheint den Martin Rota im Gedächtniss gehabt zu haben, ohne ihn hier bezeichnen zu wollen, und dieser M. K. oder M. C. dürfte M. Kartarus seyn.

Kate, Lambert Hermansz Ten, Kunstkenner und Gelehrter, über welchen in der Geschiedenis der vaderlandscke Schilderk. door R. van Eynden en A. van der Willigin I. 299 ff. ein ausführlicher Artikel steht. Ten Kate hat Antheil an dem Werke. Er war auch in der Zeichen- und Aetzkunst erfahren. Es müssen sich geätzte Blätter mit Köpfen von ihm finden, doch scheinen sie selten zu seyn. Sein eigenes Portrait hat Houbracken gestochen.

Kate, Ten, s. auch Cate.

Katharinus, s. Caterino.

Katscholof, Geigl, Kupferstecher zu Petersburg, wo er unter der Regierung der Kaiserin Katharina lebte. Er war ein Schüler von Picart und Wortmann, und seine Werke bestehen in Bildnissen, Ansichten von Petersburg und den Lustschlössern etc.

Katzenberg, P. D., Zeichner, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts arbeitete, und wahrscheinlich nach Flamändischen Meistern sich gebildet hat. Man findet historische Zeichnungen von ihm im Geschmacke des B. Spranger, doch stehen sie in Correktheit der Zeichnung den Werken seiner Zeitgenossen nach.

Katzheimer, Wolfgang, Glasmaler, der um 1493 in Bamberg lebte. S. Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters, 1832, S. 95.

Kauck, F. L., s. Hauck.

Kaufer, Michael, Kupferstecher von Augsburg, der sich als Schrift- und Landchartenstecher auszeichnete. Man hat von ihm eine schöne Charte von Böhmen, die der Maler W. Reiner und D. Herz mit passenden Nebenwerken auszierten. Diese Charte erschien 1720.

Ein Jakob Wilhelm Kaufer stach Bildnisse.

Kaufmann, Johann Joseph, der 1782 verstorbene Vater der berühmten Angelika. S. den folgenden Artikel.

Kaufmann, Maria Anna Angelica, berühmte Malerin, geb. zu Chur in Bündten 1741, gest. zu Rom 1807. Ihr Vater Johann Joseph, gebürtig von Schwarzenberg am Bodensee, war von dem Bischof von Chur berufen worden, um einige Malereien zu verfertigen, und hatte da die Kleopha Lutz kennen gelernt, geheirathet, und dieses einzige Kind mit ihr erzeugt. Angelika entwickelte frühe die ausgezeichnetsten Anlagen in einer wunderbaren Liebe zur Kunst. Ohne der Eltern Absicht zeichnete sie im zartesten Alter, was sie in des Vaters Werkstätte sah, und als dieser, auf ihr schnelles Talent aufmerksam, die kindischen Beschäftigungen leitete, bestätigte sie den Ruf der Natur durch unermüdeten Fleiss. Schon lange vor der ersten Entwickelung ihrer Anlagen war ihr Vater nach Marbegno berufen worden, wo er sich niederliess und bis in ihr eilftes Jahr blieb. Als er 1752, bessere Schicksale hoffend, nach Como zog, hatte die Tochter bereits das Meiste gelernt, was er sie lehren konnte; denn im neunten Jahre malte sie jedes Portrait in Pastell,

so wie sie um diese Zeit auch schon ihre meisten Studien nach Gypsen und in Oel machte. Der Aufenthalt in Como beschleunigte die Entwickelung von Angelika's Talenten; denn ausser den Anlagen zur Malerei trat bei ihr auch Talent und Neigung zur Musik hervor. Ihre Stimme besonders war von so ungewöhnlicher Reinheit, dass sie bald hernach in den Fall kam, zwischen den beiden Künsten wählen zu müssen, um es nicht mit beiden zu verderben.

Im Jahre 1754 trieb das unbeständige Schicksal den Vater Kaufmann nach Mailand, und diese Veränderung zog die Entscheidung in Angelika's Leben nach sich. In den Gallerien und den vielen Kirchen dieser grossen Stadt sah sie zum ersten Male Kunstwerke vom ersten Range. Statt nach Kupfern copirte sie nun nach Gemälden, und die jugendlichen Arbeiten der liebenswürdigen Künstlerin erhielten Lohn und Lob. Im sechszehnten Jahre verlor aber Angelika hier ihre Mutter, ein Verlust, der dem Vater tief in die Seele ging. Der Aufenthalt war ihm daher in dieser Stadt so unerträglich, dass er den Ruf nach Schwarzenberg annahm, um die Kirche dieses seines Vaterortes auszumalen. Die Tochter half dem Vater bei seiner Arbeit und malte namentlich die 12 Apostel, nach Kupferstichen von Piazetta, in Fresco.

Anfangs des Jahres 1763 kam Angelika zum erstenmal nach Rom, wohin sich ihr Geist unaufhörlich gesehnt hatte. Zu den glücklichen Ereignissen ihres Lebens gehörte Winckelmann's Freundschaft, dessen Kenntniss und Geschmack ihr bei der Gesunkenheit der damaligen römischen Kunst sehr förderlich war. Raphael, Michel Angelo und die Antiken machten ihre Studien aus, die kaum durch eine Reise nach Neapel unterbrochen wurden, wohin sie von der Königin berufen wurde, um mehrere Gemälde in der Gallerie von Capo die Monte zu copiren. Erst 1764 kehrte sie wieder nach Rom zurück. Um nichts an ihrer völligen Kunstbildung zu versäumen, nahm sie sich vor, nachdem sie in Rom noch Architektur studirt hatte, die italienischen Malerschulen alle an Ort und Stelle kennen zu lernen. Nach einem Jahre wanderte sie daher von Rom zu den Carraccis nach Bologna, und von da nach Venedig, wo sie Titian und Tintoretto, und besonders Paul Veronese, dessen Colorit und Composition sie am stärksten ansprachen, mit grösstem Eifer studirte. Von Venedig aus ging sie in Begleitung der Lady Veerworth über Paris nach London ab, wo sie 1766 ankam, und einen ungewöhnlich hohen Ruf erlangte. Aber trotz der glänzenden Aufnahme, welche Angelika in London fand, war doch ihr erstes Gefühl Sehnsucht nach ihrem Vater und Sehnsucht nach Italien. Edle Freundschaft, der Empfang an dem Hofe von St. James, die Besuche der Glieder der königl. Familie, und die besondere Achtung erlauchter Personen mussten ihr sehr schmeichelhaft seyn; aber nichts hatte sie dennoch ganz in diesem Lande zu fesseln vermocht.

Die Sehnsucht ihres Herzens, die religiöse Richtung ihres Geistes, und, als ihr Vater 1767 selbst nach London kam, wohl die neue Beweglichkeit ihres ganzen Wesens, begünstigten den niederträchtigen Plan eines Abentheuerers. Unter dem Namen eines schwedischen Grafen, Friedrich von Horn, wusste ein Betrüger Herz und Hand der Künstlerin zu erschleichen. Sie wurde in der Stille Horns Gattin, ohne Wissen und Vermuthen ihres Vaters. Doch bald wurde die Heirath öffentlich bekannt und im Kurzen entschieden, dass die Künstlerin, welche die ansehnlichsten Heiraths-Anträge ausgeschlagen, das Opfer der Verführung eines Elenden geworden, der schon eine rechtmässig angetraute Frau besass, und als ehemaliger Kammerdiener des Grafen Horn den Namen desselben angenommen. Der Betrüger begnügte sich endlich nach fruchtlosen Versuchen

die Frau zu erhalten, mit 300 Pfund St., um sich aus dem Criminalprozesse zu retten. Angelica fand warme Theilnahme an ihrem Schicksale, selbst bei den höchsten Ständen. Sie sah sich durch die Aufnahme in die k. Akademie geehrt, welche eben unter Reynolds in London gestiftet wurde; ihr Leben beschränkte sich aber jetzt lange Zeit bloss auf die Ausübung der Kunst, und den Genuss der Gesellschaft der ausgezeichnetsten Menschen der Hauptstadt. Erst im Jahre 1781 verband sie sich mit dem venetianischen Maler Antonio Zucchi, der zu jener Zeit in London lebte.

Jetzt war der Entschluss gefasst, Italien wieder zu betreten und in Rom das Leben zu beschliessen. In Venedig hatte sie den Verlust ihres Vaters zu beweinen, und ohne Verweilen reisten beide nach Rom, von wo sie nach Neapel gingen. Die Königin Karoline nahm die Künstlerin auf die freundlichste Weise auf, und gab ihr so ansehnliche Bestellungen auf neue Werke, dass sie bei den Aufträgen, welche sie von Kaiser Joseph II., der Kaiserin Catharina von Russland, dem Churfürsten Karl Theodor von Bayern und andern Grossen erhalten hatte, in grösster Verlegenheit war, wie sie so vielen ehrenvollen Anforderungen geziemend entsprechen sollte. Aber rastloser Fleiss, der Genuss der schönen Natur und des grossen Alterthums, häusliches Glück, emsige Religions-Uebung und der vertraute Umgang mit Reiffenstein, Volpato, Hackert, dem Kardinal Spina und andern ausgezeichneten Menschen der Zeit füllten von nun an die Stunden des zweckmässig eingerichteten Lebens dieser Frau. Sie genoss 40 Jahre beneidenswerthes Glück, bis der Tod ihres Gatten und der Ausbruch der römischen Revolution ihre Ruhe und ihr Vermögen erschütterten.

Nach 1802 genas ihr Herz wieder zu jugendlicher Fröhlichkeit, und in dieser Zeit malte sie die Jungfrau in der himmlischen Glorie für die Kirche ihres Geburtsortes, als religiöses frommes Angedenken. Am 5. November 1807 endete ihre Laufbahn, und im Pantheon wurde ihre Büste aufgestellt.

Angelika folgte nicht den Fusstapfen Mengs, obgleich sie einigen Unterricht von ihm genossen hatte. Sie erfreute durch die leichte, der lieblichen Heiterkeit ihrer Composition zusagende Behandlung. Die Leichtigkeit und Sicherheit, mit welcher sie sich in ihrer angenommenen Manier bewegte, ihre eigene Liebenswürdigkeit, die sich in ihren Werken durch eine sanfte Farbe und milden Ausdruck abspiegelte, verschaffte ihren geschichtlichen Gemälden von englischen Prinzen und Damen viele Bewunderung. Im Fache der Portraitmalerei hatte sie wirklich unläugbare Verdienste, da ihre Bilder dieser Art nicht blos die Aehnlickeit, sondern auch den Geist auf's Lebendigste wiedergeben, wie z. B. in Winckelmann's Bilde, das auch im Kupferstiche bekannt ist. In ihren übrigen Werken gefällt die glückliche Wahl der Gegenstände, und in ihren Formen erkannte man Würde und vorherrschende Grazie; besonders in den Frauengestalten eine eigene unnachahmliche Weiblichkeit. Ihre Mannspersonen erscheinen züchtig; Helden und leidenschaftliche Charaktere konnte ihre an das Sanfte und Jungfräuliche gewohnte Seele nicht wiedergeben. Aber dennoch hat Angelika neben Mengs und Füger bedeutende Verdienste, die nur nicht mit jenem Maasstabe gemessen werden dürfen, welchen man in unseren Tagen an die Werke der Kunst legt. Sie ist eine liebliche Erscheinung zur Zeit der dämmernden Morgenröthe eines besseren Geschmackes, doch blieb ihr Ziel verfehlt, wie jenes der beiden erwähnten Künstler. Sie strebte zwar nach einer naturgemessenern Auffassung, nach dem Ideale, allein die Künstlerin suchte dieses nicht in der uns umgebenden sinnlichen Offenbarung, sondern in Formen, welche

die Natur überbieten sollten. Auch tadelt man die Umrisse an Händen und Füssen als nicht immer correkt, den eintönigen Schatten und die zu blendende Farbe der Gewänder.

Man kann in mehreren Schriften Notizen über diese Künstlerin lesen, als falsch erklärte sie aber die Notizen im Manuel des curieux et des amateurs des beaux arts. Einige, wie Gering in seinen Reisen III. 140, sprechen von ihrer Liebenswürdigkeit und ihrem stillen Gemüth; wie jedes Bild ein Abdruck ihrer zarten Seele war, wie sie unter dem schönsten fremden Himmel ein deutsches Gemüth bewahrte, wie ihre Wohnung einem Musentempel glich, wie sie das Andenken an ihre Schülerinnen, der Königin von Neapel, der Kaiserin, der Grossherzogin von Toscana, mit Liebe in ihrem Herzen bewahrte. In Beurtheilung ihrer Werke gehen Huber und Rost, Göthe in seinem Winckelmann, Fiorillo u. a. ein. Ein ausführlicher Artikel über diese Künstlerin ist im National-Kalender für Tirol und Vorarlberg 1822. Ihr Bildniss sieht man in der bekannten Künstler-Portrait-Sammlung zu Florenz, wohin sie es um zwei Jahre früher gab, als Mme. Le Brun. Bescheiden, wie sie war, einfach, gemüthlich, blickt Angelica auch aus dem Bilde, Mme. Le Brun aber hat sich geschmückt, nach dem Wohlgefallen des Beschauers sich umgesehen.

Angelica's Gemälde sind zahlreich. Die Kupferstiche, welche nach ihren Erfindungen und Portraiten von Bartolozzi, Reland, Scorodumoff, Th. Burck, Bettelini, Delatter, Marcuard, V. Green, Louis, R. Morghen, M. Picot u. a. gefertiget wurden, belaufen sich auf 600, die zu hohen Preisen weggingen.

Dann hat man von der Künstlerin eigenhändige Blätter, in 8. oder 4., in späteren Abdrücken mit Boydell's Adresse. Dieser liess später die Blätter der Künstlerin in einen Band zusammen abdrucken.

1) Die Hoffnung, auf den Anker gestützt, Halbfigur, oval.
2) Das Weib über einer Urne weinend, Halbfigur.
3) Juno mit dem Pfaue am Altare, halbe Figur, 1770.
4) Hebe als Jupiters Mundschenkin, der Gott durch den Adler charakterisirt, 1770.
   Diese zwei Blätter hat sie auch in Lavismanier ausgeführt, und 1780 herausgegeben.
5) Rinaldo von Armida mit Blumen bekränzt, im Grunde zwei Ritter.
   Diese Platte hat sie auch zum Drucke in Bister hergerichtet.
6) Venus mit dem Leichnam des Adonis auf dem Schoosse, hinter ihr Amor weinend, nach A. Carracci, 1770.
   Es gibt auch Abdrücke in Lavismanier.
7) Die Vermählung der h. Catharina, nach Correggio.
   Die Abdrücke in Lavismanier sind mit der Jahrzahl 1780 versehen.
8—9) La Penserosa und L'Allegra, in Lavismanier und Bister abgedruckt, 1770. Oval.
10) Die heil. Familie, wo der Engel dem Kinde Blumen reicht, mit Zucchi gestochen. Es gibt schwarze Abdrücke und solche in Bister.
11—12) Urania mit dem Himmelsglobus, und die Einfalt mit zwei Tauben, Halbfiguren, mit Zucchi geätzt.
13) Ulysses und Calypso, letztere, wie sie den Himmel zum Zeugen ihrer Liebe anruft, mit demselben geätzt.
14) Susanna von den Alten überrascht, anscheinlich eines ihrer ersten Werke.
15) Die Ruhe auf der Flucht in Aegypten; der Engel hält eine Schüssel. Halbfiguren, mit Barocci inv. bezeichnet, aber der Erfinder ist F. Vanni.

16a) Sappho mit Homer im Gespräche, nach A. Zucchi.
16b) Ein Weib mit dem Buche in beiden Händen, Halbfigur.
17) Ein Mann im Turban auf Bücher gestützt, und in der Linken den Crayon haltend, Halbfigur.
18) Die Frau mit dem Schleier auf dem Kopfe, die Hände auf dem Buche, in welches sie blickt, 1770. Aetzdrucke und solche in Lavismanier.
19) Die lesende Frau, halbe Figur.
20) Ein junger Mann bis an die Knie gesehen, den Kopf auf die Linke gestützt und nach rechts sehend.
21) Ein sitzendes Weib, den rechten Arm auf einen Stein gestützt, Kniestück. Geätzt und in Bister.
22a) Das sitzende Weib im Haarflechten begriffen, Kniestück, 1765 in Bologna gefertiget. Die Abdrücke in Bister sind von 1780.
22b) Das Weib auf Steinen sitzend; vom Rücken gesehen, Kopf und Füsse blos, 1770. Die Drucke in Lavismanier sind von 1780.
23) Die Frau mit dem Bande, welches sie an die Haare flechtet, Halbfigur.
24) Die Frau am Tische in einem grossen Buche lesend, 1770.
25) Zwei Alte über den Inhalt eines grossen Buches raisonnirend, 1765; Halbfiguren.
26) Büste eines Alten im Profil, die Linke auf das Buch gelegt.
27) Kopf eines Alten, geätzt, auch die Roulette ist bemerkbar, 1762.
28) Kopf einer jungen Frau im Profil, 1768.
29) Büste eines Weibes im Haarputz, im Profil 1770.
30) Büste Rafaels mit der Mütze, nach links gerichtet.
31) Das Bildniss Winckelmanns, Halbfigur von vorn genommen, am Tische, im Begriffe zu schreiben, den Kopf nach rechts gerichtet. Geätzt, in Etwas die Lavismanier nachahmend. Rom 1764, fol.

Dieses Hauptblatt ist im ersten Drucke vor der Schrift. Bei Weigel 1 Thlr. 20 Gr.

Kaufmann, J. F., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er arbeitete um 1720 zu Paris.

1) Der Diener Abrahams bei Rebecca, nach P. Veronese, gr. qu fol.
2) Die heil. Jungfrau mit dem Jesuskinde, in der Linken ein kleines Kreuz und mit der Rechten den Apfel haltend, nach S. Conca, 4.
3) Der brennende Busch, nach Le Brun.
4) Vieux Passans qui voyez, nach van Schuppen.
5) Einige Bildnisse.

Kaufmann, Ignaz, Maler, der anfänglich in Teispach arbeitete und dann zu Landshut sich niederliess, wo er durch seine Bildnisse Beifall fand, und auch historische Stücke lieferte. In den Kirchen zu Landshut sind Altarbilder von seiner Hand.

Dieser Künstler starb 1781 in letzterwähnter Stadt.

Kaufmann, Michael, Maler, der 1713 zu Ruprechts geboren wurde. Er war bayerischer Hofmaler, als welcher er besonders durch Bildnissmalen beschäftiget wurde. Wink war sein Schüler.

Kaufmann, Leopold, Zeichner und Kupferstecher, der um 1730 bis 1750 in München arbeitete. Man hat von diesem Künstler Bild-

nisse, wie jenes des Baron Franz Joseph von Unertl, 1735 nach J. Vivien gemalt. Ferner stach er:

Maria mit dem Jesuskinde, Kniestuck, nach S. Conca, 1748, fol.

Kaufmann, Peter Paul, Maler, der bei Anton Calza seine Kunst erlernte, und von welchem Fussly glaubt, dass er Angelica's Vater seyn konnte, der er aber nie hatte seyn konnen. Calza malte Landschaften und Schlachten, und solche Bilder malte wohl auch Kaufmann; dieses in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Kaufmann, Peter, Bildhauer zu Weimar, bildete sich um 1810 in Rom unter Canova zum geschickten Kunstler. Nach seiner Heimkehr wurden ihm in Weimar mehrere Aufträge zu Theil, und besonderes Lob erwarben ihm die Portraitbusten. Man kann diese unter die vorzuglichsten Werke ihrer Art zahlen; doch auch in Figuren leistete Kaufmann Gutes. Er portraitirte den Grossherzog, Gothe, Angelica Kaufmann u. s. w. Kaufmann war Hofbildhauer in Weimar, und 1829 ereilte ihn der Tod, 64 Jahre alt.

Kaufmann, Caspar, Maler und Lithograph, der Sohn des Peter Kaufmann's, wurde 1811 zu Weimar geboren, und da er schon fruhzeitig Talent fur Zeichnung offenbarte, ebenfalls auf die Kunstlerbahn gewiesen. Den ersten Unterricht erhielt er in Weimar, und 1830 verfolgte er seine Studien auf der Akademie der Kunste in Munchen. Er malt Historien und Genrebilder, und dann hat er sich als Lithograph vortheilhaft bekannt gemacht.

Drei Blatter nach Overbeck, der alte und der neue Bund; Servitus, Adoptio; Timor, Fiducia; Captivitas, Libertas, fol.

Italia und Germania, zwei weibliche Halbfiguren, nach Overbeck, fol.

Das Abendmahl nach Leonardo da Vinci, in der Grosse von R. Morghens Stich.

Kaufmann, Hermann, Maler von Hamburg, und der Sohn eines Malers, wurde 1808 geboren und in Hamburg in den Anfangsgrunden der Kunst unterrichtet. Spater besuchte er die Akademie der Kunste in Munchen, und hier lag er von 1827 bis 1832 den Studien ob. Dieser Kunstler malt Genrestucke und charakteristische Volksscenen, in denen ungemeines Leben herrscht. Auch in technischer Hinsicht sind seine Bilder trefflich, wie denn Kaufmann uberhaupt zu den besten Kunstlern seines Faches gehört. Die Critik hat sich bei mehreren Gelegenheiten uber seine Leistungen vortheilhaft ausgesprochen.

Kaufmann, Georg, Maler von Stuttgart, wurde um 1798 geboren; allein seine Lebensverhaltnisse kennen wir nicht. Im Jahre 1831 kam er nach Munchen, um bei der Ausschmückung des neuen Residenz-Theiles Beschaftigung zu finden.

Kaufmann, Leopold, Maler und Graveur von Wertheim, bildete sich um 1832 in Munchen, damals ohngefahr 21 Jahre alt.

Kauke, Johann Friedrich, Zeichner und Kupferstecher von Berlin, bildete sich unter Leitung von Schleuen. Er arbeitete langere Zeit in Dresden, und 1777 ereilte ihn in Pommern der Tod, zuletzt als Bediensteten bei der Accise. Man hat von ihm Bildnisse und historische Darstellungen, mit dem Stichel oder mit der Nadel gefertiget.

1) Buste von J. G. Wille, 1750, 8.
2) Die Vestalin, nach J. Courtin.
3) Die Priesterin der Venus, nach demselben.

4) Pygmalion, nach B. Rode.
5) Loth mit den Töchtern, nach demselben etc.

Kaukerken, C. van, s. Caukerken.

Kauko, C. F., Kupferstecher, dessen in Frenzel's Catalog der Sammlung des Grafen Sternberg-Manderscheid I. 761 Erwähnung geschieht. Da wird ihm ein Blatt beigelegt:

Le petit tambour, Gruppe zweier halben Figuren. Dresdae 1756, kl. fol.

Kaulbach, Wilhelm, Zeichner und Maler, wurde 1805 zu Arolsen im Fürstenthume Waldeck geboren, und von seinem Vater, einem Goldschmiede, in den Anfangsgründen der Zeichenkunst unterrichtet. In seinem 16. Jahre besuchte er die Akademie in Düsseldorf, und hier war es besonders Direktor von Cornelius und Professor Mosler, welche den Jüngling auf seiner Bahn mit Sorgfalt leiteten. Auch von der Natur reichlich mit Talenten ausgestattet, machte jetzt Kaulbach bald glänzende Fortschritte, und gegenwärtig kann man ihn zu den geistvollsten Künstlern Deutschlands rechnen. Er hatte schon in Düsseldorf einige sehr gelungene Proben seines trefflichen Talentes gegeben, worunter wir Maria mit dem Kinde und zweien musicirenden Engeln, in einer Kirche Westphalens, erwähnen; im Jahre 1826 berief ihn aber Cornelius nach München, wo jenem damals durch König Ludwig sein glänzender Wirkungskreis angewiesen wurde, und Kaulbach's erste Arbeit in dieser Stadt war die Darstellung des Apollo unter den Musen, an der Decke des grossen Saales im k. Odeon. Der Künstler löste seine Aufgabe zu voller Zufriedenheit, und hierauf wurde er mit andern Künstlern zur Ausführung der geschichtlichen Fresken in den Arkaden des königl. Hofgartens berufen. Hier malte er die vier colossalen Figuren der Flussgötter, übertraf sich aber in der herrlichen allegorischen Gestalt der Bavaria, welche als die schönste unter den allegorischen Figuren jener Arkaden zu bezeichnen ist. Von den historischen Gemälden ist daselbst keines sein Werk, solche aber führte er in dem herrlichen Pallaste des Herzogs Maximilian in Bayern aus. Im Tanzsaale sind von ihm die 16 Darstellungen aus der Mythe des Amor und der Psyche gemalt, anmuthsvolle Gestalten. Hierauf nahte die Zeit, in welcher König Ludwig im neuen Residenzbaue den Künstlern eine wichtige Aufgabe stellte, deren Lösung in Darstellung von Denkmälern zweier wichtiger Nationen, der deutschen und der griechischen, bestand. Die Compositionen aus den griechischen Dichtern, welche in strengem Style ausgeführt werden mussten, wurden dem berühmten Schwanthaler anvertraut, an den Darstellungen aus den deutschen Dichtern versuchten aber mehrere Künstler ihre Kräfte; in einem Gebiete, welches mehr an das Romantische gränzt, als jenes, welches Schwanthaler zu bebauen hatte. Kaulbach hat bei dieser Arbeit ein besonderes Talent bewiesen, das sich zwischen der Antike und dem Romantischen frei bewegen konnte. Ihm wurden die Darstellungen aus Klopstock, Göthe und Wieland zu Theil. Der Bildercyklus in den Gemächern des königlichen Herrscherpaares gehört überhaupt zu den glänzendsten, welche je in's Daseyn traten, und mehrere Künstler fanden da Gelegenheit, ihre Namen mit Ruhm auf die Nachwelt fortzupflanzen. Wir nennen noch J. von Schnorr, Folz, Hiltensperger, Neureuther, Hermann, Gassen, Olivier etc. Kaulbach malte im Thronsaale der Königin 12 Bilder aus Klopstock's Hermanns-Schlacht und Hermanns Tod, 4 aus dessen Oden. Für den anstossenden Saal zeichnete er 18 grössere und kleinere

Compositionen aus Wieland's Werken, und im Schlafsaale der Königin malte er 42 Gemalde aus Gothe's Dichtungen. Ein eigener Wegweiser von Dr. Forster gibt uber die Gemalde der k. Residenz Aufschluss.

Nach Vollendung dieser Arbeit ging Kaulbach an eine neue grossartige Schöpfung. Eine ausgezeichnete Composition verdankt dem geheimen Rath von Klenze ihre Entstehung; nämlich die Geisterschlacht der Hunnen und Römer, in welcher sich ausserordentliche Lebhaftigkeit und Reichthum der Phantasie offenbaret. Der Gegenstand ist ergreifend, in vier grosse Hauptmomente zusammengefasst. Hoch oben in der Luft ist der Kampf der beiden Volker, der Todesschlaf der noch nicht erwachten, und das Erwachen anderer auf der Erde zu schauen, und endlich die Klage des Ganzen, die sich wie ein entsetzlicher Schrei des Jammers von der Erde erhebt. Ausführlicheres uber diese grossartige Composition s. Kunstblatt 1834 No. 7.

Ein durch Wort und Kupferstich bekanntes Werk dieses Künstlers ist die Darstellung eines Narrenhauses, mit jenen Unglucklichen, die in ihrem Wahne ein unendlich trauriges Bild gewahren. Der Kunstler hat hier das verwirrte Getriebe des menschlichen Geistes mit einer Wahrheit dargestellt, die zur Bewunderung auffordert. H. Merz hat dieses Narrenhaus in Kupfer gestochen und Guido Gorres hat geistreiche Erlauterungen dazu geliefert, nebst Ideen uber Kunst und Wahnsinn. Das Kupfer ist in qu. roy. fol. und der Text in 8., Munchen 1835.

Eine andere durch Kupferstich bekannte Composition von Kaulbach stellt Egmont und Klärchen nach Gothe dar. Merz hat dieses Werk 1836 als Vereinsgeschenk gestochen. Das Original ist in der k. Residenz. Auch die ubrigen Darstellungen jenes reichen Bilderkreises werden bald vollständig in Abbildung vorliegen, und damit auch Kaulbach's Compositionen.

Sein neuestes Werk ist ein Carton von bedeutendem Umfange, die Zerstorung Jerusalems vorstellend. Kaulbach entwickelt auch in diesem Bilde ungewohnliche Gedankenfulle und eine Kraft des Ausdruckes, welche zur Bewunderung hinreisst. Ein hochtragischer Gedanke weht durch das Ganze. Kaulbach ist immer gross und geistreich, ein achter Kunstler, von der Natur selbst dazu bestimmt.

Zur genauen Verstandigung des Bildes von der Zerstorung Jerusalems hat Kaulbach Erlauterungen drucken lassen, wo auf acht Seiten jene biblischen Stellen vereiniget sind, nach welchen der Kunstler seine Darstellung gegeben hat. Oben erscheinen auf Wolken die vier Propheten Jesaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel als Spruchverkundiger uber das halsstarrige Volk, dessen Herz verstockt blieb bei ihren Warnungen. Die sieben Engel schweben mit flammenden Schwerdtern als Vollzieher des gottlichen Strafgerichtes nieder, und links vom Beschauer hat die Bedrangniss, die Qual des Hungers, die Verzweiflung, welche der Matrone aus Bethezob den eigenen Saugling morden lasst, den hochsten Grad erreicht. Die Anfuhrer der Juden, Johannes von Gischala und Simon, des Giora's Sohn erscheinen in der Ruhe der Unmacht, in der Kalte und Gleichgiltigkeit des im Verbrechen erstarrten Gemuthes. Sie, die die menschlichen und gottlichen Gesetze mit Fussen traten, des Heiligen hohnten, dem Gotte fluchten, der sie verlassen, hatten die furchtbare Erfullung beschleuniget. Trotz der hartnackigsten Vertheidigung musste die Stadt unterliegen, und das alte Heiligthum, das Titus so gerne gerettet hatte, fiel in Schutt zusammen. Der Tempel steht in Flammen, und Vespasian's Sohn zieht von der andern Seite des Bildes uber die zerbrochenen Mauern ein. In der Mitte des

Bildes feiern die Römer unter Posaunenschall ihren Sieg, und an heiliger Stätte ist bereits der Legionsadler erhöht. Der hohe Priester, festlich geschmückt, ist durch den Fall des Volkes und seines Heiligthums zum Gespötte geworden, und er gibt sich den Tod. Zu seinen Füssen sitzen und liegen Leviten mit ihren Harfen und andern Geräthen. Verstummt sind die Lieder und nur die Thräne ist geblieben. Im Vorgrunde rechts zieht eine Christenfamilie aus der Stadt. Aus dem Gefässe der Gnade, dem heiligen Gral, den Engel tragen, strahlt ihnen das Geheimniss ihres Glaubens, und und himmsischer Frieden ist mit ihnen. Gegenüber wird der ewige Jude von drei Dämonen aus der Stadt gejagt, der Repräsentant des jetzigen Judenthums. Dieses Werk, das gegenwärtig nur im Carton vorhanden ist, wird Kaulbach für die Fürstin Radczivill in Oel ausführen. Die oben erwähnte Hunnenschlacht besitzt der grosse Kunstbeschützer Graf von Raczinsky, und der Kupferstecher Thäter hat es für den zweiten Theil von dessen Geschichte der neueren deutschen Kunst in Kupfer gestochen. Für dasselbe Werk hat Heinzmann eine andere grossartige Composition von Kaulbach lithographirt, nämlich den Verbrecher aus verlorner Ehre. Beide Blätter sind in fol. Für den Grafen Raczinsky hat Kaulbach noch ein anderes Gemälde in Arbeit, Beduinen vorstellend, wie sie sich auf ihrer Wanderung anschicken, auf einen Löwen Jagd zu machen.

Dann müssen wir noch einer Sammlung von Zeichnungen erwähnen, welche Kaulbach zum Stiche für eine Prachtausgabe von Göthe's Faust gefertiget hat. F. von Cotta will zu Göthe's sämmtlichen Werken eine solche malerische Ausschmückung bewerkstelligen, und auch den grossen Schiller auf gleiche Weise ehren. Kaulbach wird dazu die Hand bieten.

Einem Künstler wie Kaulbach kann es auch nicht an Auszeichnung fehlen. Der König Ludwig von Bayern ernannte ihn 1837 zum Hofmaler, und als solcher lebt er gegenwärtig in München. Er erhielt um dieselbe Zeit auch einen Ruf als Professor nach Dresden, welchem er aber seine ehrenvolle Stellung in München vorzog.

Kaulbach, Carl, Bildhauer von Arolsen, der jüngere Bruder des berühmten Kaulbach, kam 1826 in seinem 17. Jahre auf die Akademie der Künste nach München, und in dieser Stadt fand er in der Folge auch Beschäftigung, besonders im Atelier des berühmten Schwanthaler. Wir verdanken ihm neben andern sehr schöne Reliefs mit zarten Gestalten. Eines seiner letzteren vom Jahre 1837 stellt das Röslein auf der Heide dar, nach W. Kaulbach.

Kaulenberger soll der Maler eines historischen Bildes heissen, dessen in einer Beschreibung der Gallerie in Pommersfelden erwähnt wird. Das Gemälde stellt Samson und Delila dar.

Kaulitz, Peter, Maler von Berlin, war in seiner Jugend Tambour, und nach erlangtem Abschied ging er als Famulus mit einem Maler nach Rom, wo er seinem eigenen Fleisse die Bildung zum Künstler verdankte. Er widmete sich der Landschaftsmalerei, und nach seiner Rückkehr wurde er 1695 zum königlichen Landschaftsmaler ernannt. Er malte auch Thiere, restaurirte alte Gemälde und arbeitete in Mosaik. Im Jahre 1719 ereilte ihn zu Berlin der Tod.

Kaulitz, Johann Georg, Bildnissmaler in Brandenburg, der mit dem Obigen nicht verwechselt werden darf. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Kaupertz, Johann Veith, Zeichner und Kupferstecher, wurde 1741 zu Gratz geboren, und von seinem Vater, einem Kupferstecher, in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet, bis er nach Wien sich begab, um daselbst unter Schmutzer seine Studien fortzusetzen. Seine Fortschritte waren bedeutend, was die drei Preise beweisen, welche er im landschaftlichen und figürlichen Fache erhielt; im letzteren zwei, mit der einzelnen Figur und mit der Gruppe. Im Jahre 1771 wurde er Mitglied der Akademie der Künste in Wien, hierauf Professor der Zeichenkunst, und dann Direktor der k. k. Normalschule in Gratz. Auch die Akademie der Künste in Florenz zählte ihn unter ihre Mitglieder, da Kaupertz den Ruf eines trefflichen Künstlers hatte, den er durch seine Stiche und Mezzotinto-Blätter erlangte. Der Tod ereilte ihn 1816 in Gratz.

1) Artemisia, auf dem Bette ruhend, befiehlt der Dienerin, das Getränk mit der Asche ihres Mannes zu vermischen, nach A. D. Terbusch, das akademische Aufnahmsstück. In Schwarzkunst, und ein geschätztes Blatt, gr. qu. fol.
2) Minerva mit dem Bildnisse der Kaiserin Maria Theresia, mit allegorischen Figuren, nach A. Maulpertsch, Titelblatt zum Codex Theresianus, erste Sticharbeit des Künstlers.
3) Medea, welche den Aeson verjüngt, nach van Wynen gestochen, gr. fol.
4) Das Gnadenbild Mariahülf zu Grätz, nach P. de Pomis gestochen.
5) Der Flötenspieler, nach G. Dow. In Schwarzkunst, wie die folgenden; fol.
6) Maria Magdalena, Büste nach G. Reni, 1776. 4.
7) Die schlafende Venus vom Satyr belauscht, nach Weisskircher. Das Gegenstück zur Artemisia, 1774.
8) Der holländische Bauernjunge auf dem Fasse neben dem Glase rauchend, nach D. Teniers, kl. fol.
9) Der Bauernjunge, der sich mit schmerzhafter Miene unter den Arm greift, nach J. Kupetzky, das Gegenstück zum Flötenspieler.
10) Die Frau im hölzernen Stuhle mit dem Essigkrug auf dem Knie, nach J. Graf, das Gegenstück zu dem erwähnten Blatte nach Teniers.
11) Der Geograph, nach M. J. Schmid, 1780.
12) Die persische Sibylle, halbe Figur nach Artemisia Gentilesca's berühmtem Bilde im Capitol, 1782, kl. fol.

Kauth, Johann, Miniaturmaler von Düsseldorf, machte sich durch seine Bildnisse einen Namen. Er malte deren an verschiedenen Höfen. Im Jahre 1759 wurde er Zeichner der Akademie in Berlin.

Kauw oder Kaulv, Gabriel, Landschaftsmaler, der um 1606 zu Bern geboren wurde. Er malte Landschaften in Oel und besonders in Aquarell, Werke, womit er sich grossen Beifall erwarb, bis er anfing, eilfertig nach Brod zu arbeiten. Um 1650 malte er die zerstörten Schlösser des Canton's Bern. H. Roos hat einige seiner Landschaften mit Thieren staffirt.

Kauw, Albrecht, Maler zu Bern, anscheinlich ein Bruder oder Sohn des Gabriel Kauw. Er copirte 1649 N. Manuel's Todtentanz auf 24 Blättern in Wasserfarben. S. N. Manuel.

Kauxdorf, Zeichner und Steinschneider, der zu Anfang unsers Jahrhunderts in Gotha arbeitete. Er zeichnete Bildnisse.

Kay, s. Key.

Kaynot, Hans, Landschaftsmaler von Mecheln, lernte bei M. Kock, und J. Patenier folgte er in der Malweise. Er fand mit seinen Bildern grossen Beifall, bei fremden und einheimischen Liebhabern. Dieser Kaynot blühte um 1550.

Kayser, Johann, Dichter und Künstler im Dienste des Herzogs Albrecht V. von Bayern, der aber nach seinen Lebensverhältnissen unbekannt ist. Im Jahre 1575 fertigte er auf Pergament einen Stammbaum des Hauses Bayern, und diesen dedicirte er dem Herzog. Er war mit Versen versehen, in einer Einfassung von gemalten Blumen und Laubwerken.

Dieser Kayser war deutscher Poet, Geschichtschreiber, und wie er sich nennt, Marmelstein- und aller Metall-Etzer, Modist und Illuminist.

Kayser, Victor, Bildhauer von Augsburg, wo er um 1530 blühte. Er fertigte Büsten und Statuen, doch werden sich von seiner Hand nicht viele Werke mehr finden.

Kayser, Friedrich Joseph, Kunstgärtner und Zeichner von Bamberg, unternahm mehrere Reisen und erwarb sich den Ruf eines der besten Künstler seines Faches. Nach seinen Zeichnungen sind die verschiedenen Kupfer in Mayer's Pomona Franconica gefertiget. Starb um 1780.

Kayser, C., Landschaftsmaler in Berlin, wo er 1836 seine Kunst übte. Man hat von seiner Hand verschiedene landschaftliche Darstellungen. Er ist wohl noch ein junger Künstler.

Kayser, s. auch Kaiser und Keyser, da die Orthographie dieses Namens wechselt.

Kayserling, Gräfin von, malte um 1787 zu Königsberg in Miniatur, historische Darstellungen und heilige Gegenstände. Auch unter Truchsess-Waldburg kann dieser gräflichen Dilettantin gedacht werden.

Kaysermann, s. Kaisermann.

Keable, William, Bildnissmaler, der um 1750 in London lebte. J. M. Ardell stach 1763 nach ihm das Bildniss des Lord Mayor Crispin Gascoyne.

Kearin, Patricius, Bildhauer, der zu Cashel in Irland gelebt hat. In der Cathedrale daselbst ist von ihm das Grabmal des Erzbischofs Miler Magrath, der 1570 erwählt wurde. Dieses Monument hält Fiorillo (V. 60) für das merkwürdigste Werk der Kirche.

Kearne, Andrew, machte sich in England unter Carl I. als Bildhauer einen Namen. Er war ein Deutscher.

Kearny, Kupferstecher, der in Nordamerika seine Kunst übt. Ob noch, wissen wir nicht.

Keating, Georg, Kupferstecher, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts arbeitete und sich Beifall erwarb. Man hat von ihm eine bedeutende Anzahl von Blättern in schwarzer Manier, und punktirte.

1) Die kindliche Liebe, oder die römische Charitas, nach J. Jordaens.
2) Die Amme mit dem Kinde auf freiem Felde, nach H. Morland, 1791.
3) Zwei Kinder, welche exerziren, nach demselben.
4) A Gipsy, nach Miss J. H. Benwell.
5) Die Knabenschule, nach Pasquilini, 1788.
6) Die Madchenschule, nach demselben, wie die obigen in schwarzer Manier.
7) A studious Boy, nach Reynolds, punktirt.
8) Die Verfuhrung eines gemeinen Mannes zum Militärstand, nach Morland, in 4 Blattern.
9) Die Herzogin von Devonshire mit ihrer Tochter Anna Cavendish auf dem Schoosse, nach Reynolds, 1787.
10) Der Graf Derby, Kniestuck, mit dem Hute in der Hand, nach Gainsborough.
11) Arthur Oleary, nach J. Murphy.

Keck, ein Name, der gewöhnlich Köck geschrieben wird. S. Köck.

Kedd, englischer Genremaler, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er gehort unserm Jahrhunderte an.
Meyer stach 1822 nach ihm: The stolen kiss.
Dieser Kedd ist wohl mit Kidd Eine Person.

Keering, S. Kierings und Cierings.

Kegel, Maler aus Flandern, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Er lebte in der ersten Halfte des vorigen Jahrhunderts, und seine Bilder bestehen in Landschaften, die er gewohnlich von oben herab aufnahm.

Kegel, de, Miniaturmaler zu Gent, wo er um 1828 bereits arbeitete. Die spateren Schicksale desselben kennen wir nicht.

Kehr, J. F., Lithograph, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Man hat von ihm lithographirt:
Mater dolorosa, nach C. Dolce's Gemalde bei J. G. Riedinger in Coln, gr. fol.

Kehrer, Carl Christian, Maler, wurde 1758 zu Dillenburg geboren, und in Hanau durch Tischbein in die Anfangsgründe der Kunst eingeweiht. In der Folge besuchte er verschiedene Stadte, um durch Portraitmalen seinen Unterhalt zu sichern, und von 1782 an fand er am Hofe von Anhalt-Bernburg sorgenfreieres Auskommen. Jetzt wurde es ihm auch moglich, die Akademie der Kunste in Dresden zu besuchen, und dieses war zu seiner Ausbildung von grosser Erspriesslichkeit. Im Jahre 1788 hatte er bereits den Ruf eines geschichten Kunstlers, 1793 nahm ihn die k. Akademie der Kunste in Berlin unter ihre Mitglieder auf, und erst 1833 ereilte ihn zu Ballenstadt der Tod. Kehrer malte viele schöne Bildnisse, Landschaften und Genrestücke. Im Jahre 1819 erweckten zwei kleine Bilder besondere Aufmerksamkeit: ein junger Kunstler im altdeutschen Costum vor der von ihm gemalten Madonna, und der Genius der bildenden Kunste im Conflikte mit den Accise- und Zollbedienten vor dem Thore einer Stadt. Das erste dieser Bilder hat den Titel: Neudeutschthumliches Kunstthum. Dann malte er auch Scenen aus Dichtern, wie 1826 des Kunstlers Erdenwallen nach Gothe, in drei Bildern. Auch hat man von ihm Jagdstucke, Dar-

stellungen aus der Zeitgeschichte, aus dem dreissigjährigen Kriege etc. Seine Bilder sind gut gezeichnet und eben so gut gemalt.

Keil, Bernhard, auch Keilhau, Maler, wurde 1625 zu Helsingborg in Dänemark geboren, und von M. Steenwinkel zu Copenhagen in der Kunst unterrichtet, bis er nach Amsterdam ging, um in Rembrandt's Schule seine Studien fortzusetzen. In der Folge ging er nach Rom, und hier arbeitete er von 1656 bis an seinen 1687 erfolgten Tod. Die Italiener nannten ihn Monsu Bernardo. Keil malte ländliche Scenen und auch einige Kirchenbilder. Diese seine Werke fanden Beifall.

Keil, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Für das vor einigen Jahren bei Haas in Wien erschienene Gallerie-Werk des Belvedere stach er:
Ein Thierstück nach Dujardin.
Ein Bildniss nach Schoreel.

Keil, F., Maler aus Schlesien, bildete sich um 1833 zu Berlin in der Schule des Professors Wach. Man hat Genrestücke von seiner Hand.

Keil, s. auch Keyl.

Keim, Benno, Porzellanmaler, wurde 1798 zu Nymphenburg geboren und daselbst in die königl. Porzellan-Manufaktur aufgenommen, wo sein Vater als Werkmüller beschäftiget war. Keim lieferte mehrere schätzbare Arbeiten, und es ist nur zu bedauern, dass der Künstler schon 1826 gestorben. Unter seine letzteren Gemälde gehöret ein Teller mit zwei Löwen, die ein Reh verfolgen, nach Snyders, und eine Scene aus dem Freischütz, nach P. Hess auf einer Vase ausgeführt. Andere Bilder von Keim befinden sich in der k. Sammlung von Porzellan-Gemälden. Er war ein guter Figurenmaler. Besondern Beifall erwarb er sich durch seine Stücke in niederländischer Weise, durch seine Jagden und Schlachten. Seine früheren Landschaften stehen seinen Figuren und Thieren nach; doch später leistete er auch hierin Treffliches.

Keirincz, S. Kierings.

Keiser, Wilhelm von, Maler von Antwerpen, übte seine Kunst in England, und daher nannte ihn Füssly einen Engländer. Keiser starb auch um 1690 in London. Er war anfänglich Juwelier, dann aber suchte er in der Malerei dem Elsheimer nachzuahmen. Er malte Landschaften, Thiere, Basreliefs und Stillleben. Seine Bilder fanden Beifall.

Keiser, Friedrich, Graveur zu Berlin, wo er noch 1836 arbeitete. Man hat von seiner Hand schöne Wappen. Dieser Graveur ist akademischer Künstler.

Keiser, Moritz, Wappen- und Steinschneider zu Berlin, ein Zeitgenosse des Obigen. Man hat von seiner Hand gefertiget Portraite in Carneol, Onyx etc.

Kelberg, Maler, der um 1760 in London mit Beifall arbeitete. Er malte den Herzog Wilhelm von Cumberland im Costüm des Bathordens.

Kelderman, Jan, Maler, wurde 1743 in der Nähe von Dortrecht geboren. Sein Vater gab ihm eine wissenschaftliche Bildung, und

daneben musste er bei W. Dam auch die Zeichenkunst erlernen. Nach dem Tode des Vaters bekam er dessen Stelle eines Stadhouders, fuhr aber stets fort, auch die Kunst zu üben. Er malte Blumen, Früchte und Vögel, und besonders ging ihm dabei der damals in Dortrecht lebende Maler Joris Ponse an die Hand. Seine Bilder kamen aber nicht in den Kunsthandel; nur seine Freunde beehrte er damit, wie den H. Hech de Bruin u. a. Sie sind reich geordnet und mit Geschmack behandelt.

J. Kelderman lebte noch 1820.

Kelerdaler, s. Kellerdaler.

Keller, Georg, Maler und Kupferstecher, wurde 1576 zu Frankfurt a. M. geboren, und von Jost Ammann und Ph. Uffenbach in der Kunst unterwiesen. Er liess sich in Nürnberg nieder, und hier ereilte ihn um 1640 auch der Tod. Dieser G. Keller malte Landschaften, die grössere Anzahl seiner Werke besteht aber in radirten Blättern, nach den beiden erwähnten Meistern u. a. gefertiget. Besonders war es Sigmund Feyerabend, der ihm Gelegenheit verschaffte, seine Radirnadel in Thätigkeit zu setzen. In mehreren Werken, welche bei ihm erschienen, findet man Blätter von Keller.

Lipowsky lässt ihn noch 1600 in seiner Vaterstadt arbeiten.

Man hat von seiner Hand:

Eine Folge von Schlössern, Städten und Landschaften, mit 1602 und 1605 datirt, nach Ph. Uffenbach.

Ansicht der trajanischen Säule, 1613, fol.

Die Krönung Kaiser Ferdinand III. 1627, fol.

Das bayerische Wappen, in einer Rundung, mit Früchten in den Ecken, 12.

Andere seiner Blätter sind in der Historia Antipodum oder Neuen Welt. Das ist Natur und Eigenschaft des halben Theils der Erden etc. Durch J. L. Gottfried. Frankfurt, bei M. Merian, 1655. Ferner in J. Jacobi's Uebersetzung des Vegetius. Frankfurt 1616, fol. Für die Werke Jacobi's von Wallhausen scheint Keller viele Blätter geliefert zu haben. Dann hat man von ihm auch viele Büchertitel und Vignetten.

Es müssen sich von Keller auch noch Zeichnungen finden, wenn es wahr ist, dass der Künstler so viele gefertiget, dass man einen ganzen Heuwagen damit hätte füllen können, wie Sandrart benachrichtet.

Keller, G., ein Schweizer, hatte sich in der Miniatur-Glasschmelzung ausgezeichnet; allein wir kennen seine Lebensverhältnisse nicht.

Keller, Johann Balthasar, wurde 1638 zu Zürich geboren und in der Goldschmiedekunst unterrichtet. Er brachte es in getriebener Arbeit, sowohl in Figuren, als in Laubwerk und Früchten, sehr weit. Von seinem Bruder Johann Jakob nach Paris berufen, erhielt er durch ihn Anleitung in der Giesserkunst, und so gelangte Keller in kurzer Zeit darin zur grössten Vollkommenheit. Eine unzählige Menge Kanonen und Mörser, so wie die Statuen in den k. Gärten zu Versailles hatten ihm allein einen grossen Namen erworben, unsterblich aber sollte ihn die auf dem Platz Vendôme aufgestellte Reiterstatue Ludwigs XIV. machen, welche aber am 10. August 1792 zertrümmert wurde, so wie jene zu Lyon. Dieses 11 Fuss hohe Werk war in einem einzigen Gusse nach Girardon's Modell verfertiget worden. Im Jahre 1720 ereilte ihn der Tod, als Oberaufseher der k. Giesserei, und sein Bruder starb 1700 als k. Giesser

und Commissär der Artillerie. C. Simoneau hat die Statue des Platzes Vendôme gestochen, und J. Audran jene in Lyon.

Keller, Heinrich, einer der vorzüglichsten topographischen Zeichner der Schweiz, geb. zu Zürich 1778. Seine Reisekarte war und ist der treue Begleiter der Reisenden aller Nationen auf ihren Wanderungen im Schweizerlande. Seine Panoramen vom Rigi und Weissenstein sind belehrende Dolmetscher jener unvergleichlichen Aussichten. An sie reihen sich noch 18 andere grössere oder kleinere Bergansichten, und seine Plane der Städte Zürich und Basel darf man als sehr gelungene Reduktionen ausgedehnterer Arbeiten betrachten. Im Jahre 1807 ätzte er den Rheinfall bei Schaffhausen, und gab auch colorirte Blätter aus. Dieses Blatt fand grossen Beifall, und man hielt es für das Beste der bis dahin erschienenen Ansichten jenes Wasserfalles. Besonderes Talent hatte er für Darstellung von Panoramen. Einzeln erwähnen müssen wir:

Ansichten vom Rigiberg, von Unterwalden, von Luzern und von Schwitz aus, in 3 Blättern.

Mont Albis vom Züricher und Zuger See aus, 2 Blätter.

Luzern mit der Umgebung.

Die Alpenkette von Zürich aus, qu. fol.

Keller, Johann Heinrich, Maler, der Sohn eines Bildhauers Jakob Keller, der für das Rathhaus in Zürich mehrere Arbeiten lieferte, wurde 1692 in Basel geboren und anfänglich zum Historien- und Genremaler gebildet, bis er auch an die Landschaftsmalerei sich wagte. Er bereiste mehrere Gegenden Deutschlands, hielt sich in München längere Zeit bei dem Perspektivmaler N. Stuber auf, dann aber ging er nach dem Haag, wo er für den Hof verschiedene Bilder ausführte. Im Jahre 1752 besuchte er auf kurze Zeit die Vaterstadt, ging hierauf wieder nach dem Haag zurück, und starb daselbst 1765. Hier sind auch seine Meisterwerke gewesen. Er malte in Sälen, Cabinetten, an Caminen etc., und dabei ahmte er manchmal den Teniers, öfter aber den A. Watteau nach. Keller hatte in Paris diesen Maler kennen gelernt.

Keller, Johann Heinrich, Zeichner und Schreiner in Basel, dessen wir hier erwähnen, weil P. Aubry um 1650 eine Sammlung von 24 Blättern mit Bauverzierungen nach ihm gestochen hat.

Keller, Heinrich, Bildhauer, der Sohn eines Civil- und Kriegsbaumeisters, Caspar Keller, wurde 1771 zu Zürich geboren und von Christen in der Kunst unterrichtet, die er anfänglich jedoch nur aus Liebhaberei betrieb. Endlich nahm er die Sache ernsthafter, und 1794 ging er nach Rom, um daselbst als ausübender Künstler zu leben. Fernow rühmt ihn in dem Sitten- und Culturgemälde von Rom, und dieser glaubte, dass Keller den Bildhauer Trippel ersetzen werde. Keller verband mit Talent Geschmack und Studium, und ein tiefes Gefühl, das aus seinen Werken spricht. Er hatte in Rom die Antike studirt, und auch die klassischen Schriftsteller Griechenlands und Italiens gelesen, was auf seine Bildung den wohlthätigsten Einfluss hatte. Als erste Probe seines Studiums ist die Marmorstatue des das Palladium entführenden Diomedes zu betrachten, und hier hat er sich bereits mit Glück der Antike genähert. Einen sehr günstigen Ruf erwarb ihm seine Atalante im Laufe. Die originelle Auffassung, der Ausdruck des Kopfes, die Bestimmtheit der Form erwarben ihm den Beifall der Kenner. Er fertigte auch mehrere Basreliefs mit mythologischen Darstellungen, und auch ganze Figuren. Zwei allegorische Bilder: Die Hoffnung mit

der Chimäre und die Gaben spendende Fortuna auf dem Einhorn, führte er 1803 in Marmor aus; aber die Statuen verunglückten auf dem Wege nach England. Hierauf stellte er die Ino in Lebensgrösse dar, wo ihm der Ausdruck des Schmerzes sehr gut gelang, und besonderen Beifall fand seine Geburt der Venus, dargestellt, wie die Göttin der Muschel entschlüpft. Dieses Werk hatte Keller in Bronze, Marmor und Alabaster ausgeführt. Keller führte auch viele Kinderstatuen aus; dann Büsten. Bedeutend ist auch die Anzahl seiner grössern Statuen. Man hat von ihm gefertiget: einen Herkules von der Göttin der Freiheit umfangen, den Faun mit der Bacchantin, Amor und Psyche, die Göttin der Freiheit etc.

Füssly kannte diesen Künstler, und sagt, dass dasjenige, was Kotzebue von ihm erzählt, unrichtig sei.

Dann hat man von ihm:

9 Blätter Basreliefs, mit Titel und Zueignung an Capitain Pfiffer: Rhea, Silen, Bacchus, einige Adler etc., nach Antiken im Capitol und Vatikan, 1790 gefertiget, kl. 4.

Keller, Johann Christoph, Maler und Kupferstecher, wurde 1737 geboren, und zu Nürnberg, seiner Vaterstadt, unter J. J. Preisler unterrichtet. Er malte anfangs Bildnisse in Oel, dann solche in Miniatur, und später zeichnete er meistens für Kupferstecher. Dann radirte er selbst einige Blätter, und überdies malte er auch Pflanzen, welche theilweise in dem unter dem Titel: Plantae rariores etc. bekannten Prachtwerke abgebildet sind. Im 1765 gab er 11 Blätter zu Rabener's Satyren heraus. Dieser Keller starb als Universitäts-Zeichenmeister in Erlangen um 1795.

Keller, Adam, Zeichner und Maler, wurde 1767 zu Bamberg geboren, und von A. Mattenheimer in der Kunst unterrichtet, worin er auch bald die erfreulichsten Fortschritte machte. Schon 1787 malte er das Marienbild am Portal der obern Pfarrkirche in Bamberg, und das Frescobild am Kirchenschiffe derselben Kirche stellte er her. Dann malte er mehrere Fruchtstücke und Stillleben, und auch ähnliche Bildnisse, alles dieses noch während seiner Lehrzeit. Hierauf wanderte er in den umliegenden Kirchen herum, um die Werke anderer Meister kennen zu lernen, und besonders scheint er sich den Zick zum Muster gewählt zu haben. Zur vollen Ausbildung kam er nicht, denn Keller starb schon 1791. Seine meisten Bilder sind auch unvollendet, bis auf eines, welchem er seinen Namen beisetzte. Mehreres s. in Jack's Pantheon.

Seine Nichte Magdalena ist im Zeichnen geübt. Sie ehelichte 1823 den Professor Arnold zu Aschaffenburg.

Keller, Carl Urban, Dr., Kunstliebhaber in Stuttgart, der sich schon zu Anfang unsers Jahrhunderts bekannt gemacht hatte. Als leidenschaftlicher Reisefreund und mit offenem Sinne für das Schöne in der Natur begabt, zeichnete er viele interessante Skizzen, und solche führte er auch mit der Nadel und in Aquatinta aus. Im Jahre 1805 gab er ein Werk heraus, unter dem Titel: Schönheiten der Natur, gezeichnet auf Reisen durch Italien in den Jahren 1802 und 1803, mit 20 radirten Blättern. Ein späteres hat den Titel: Auswahl verschiedener Gegenden und Bergformen aus den helvetischen Hochgebirgen im Jahr 1810. Die Blätter in diesen Werken sind von Keller selbst gefertiget. Es ist dieses jener C. Keller, von welchem Brulliot im Monogrammen Lexicon sagt, dass er Schweizer Ansichten von ihm kenne, und dann führt er ihn auch unter „Dr. Keller" auf. Dieser Künstler führte auch schöne Landschaften in Aquarell aus, und dann verdanken wir ihm auch eine Schrift

von 1815: „Neue, bisher noch ganz unbekannte Art, den Tusch in Kupfer nachzuahmen, ohne irgend ein Aetzmittel. Mit 3 K. 8."

Keller, Joseph, Kupferstecher von Linz, ein geschickter jetzt lebender Künstler, der in Düsseldorf seine Ausbildung erhielt. Hier hat er auch mehrere Proben seines Talentes gegeben, nach Gemälden jener Schule, die er mit Treue und Gewissenhaftigkeit mit dem Grabstichel wiedergibt, im vollen Ausdrucke der Gestalten.

1) Die Theologie, Frescogemälde in der akademischen Aula zu Bonn, componirt von C. Hermann gezeichnet, und gemalt von diesem, E. Förster und Götzenberger, und 1834 auf Veranlassung Götzenberger's gestochen, qu. fol.
2) Die Philosophie, nach Götzenberger's Gemälde in derselben Aula, mit den erwähnten Künstlern ausgeführt, gr. qu. fol.
   Diese zwei schönen Blätter geben die grandiosen Compositionen recht gut wieder.
3) Der Tod Kaiser Friedrichs II., nach Lessing, für des Grafen Raczinsky Gesch. der neuern deutschen Kunst gestochen.
4) Der rasende Roland, nach Hübner, eine der neusten Arbeiten.

Keller, Lithograph, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Von ihm sind die Lithographien, zu dem 1822 in Stuttgart erschienenen Werke: „Das Rheinthal von der Mündung der Nahe bis zur Mündung der Mosel."

Kellerdaller oder Kelerthaler, Johann, Kupferstecher zu Dresden, der wahrscheinlich auch Goldschmied war. Er ist der ältere dieses Namens und seine Thätigkeit fällt um 1558. Mit den Buchstaben I. K. (verkehrt) und jener Jahrzahl sind Blätter, in Bunzenmanier bezeichnet. Man hat von ihm auf solche Weise das Bildniss des Herzogs Moriz von Sachsen: I. K. 1554 (verkehrt), kl. fol. Bei Weigel 20 gr.

Kellerdaller, Johann, Kupferstecher, der nach Huber 1530 zu Dresden geboren seyn soll, und in jener Stadt übte er auch seine Kunst. Das bezeichnete Geburtsjahr ist kaum richtig, und wir möchten glauben, dass es mehrere Jahre später erfolgte, da Kellerdaller noch um 1620 gearbeitet haben soll, wie im Winkler'schen Cataloge bestimmt ist. Auch als Formschneider wird Kellerdaller genannt, doch ohne hinreichenden Grund.

Biblische und andere historische Darstellungen, nach der Erfindung des Architekten J. M. Nosseni, wenigstens 8 Blätter. Davon kennen wir die folgenden ersten vier:

1) Den Bau des Thurmes zu Basel, 4.
2) Die Zerstörung des babylonischen Reiches, 4.
3) Das römische Reich, in der Ferne Cäsar's Tod, 4.
4) Das Reich der Kirche, wo Carl der Grosse dem Pabst huldiget, 4.
5) Die Anbetung der Hirten, nach Diriks, 1607. Oval, kl. fol.
6) Die heil. Communion, nach Kaltemark.
7) Mars und Venus, ohne Namen des Malers.
8) Die vier Elemente, in runder Form, Durchmesser 4 Zoll. Bunzenarbeit.
9) Die ähnlichen Darstellungen. H. 5 Z. 6 L., Br. 3 Z. 9 L.
   Diese beiden Folgen sind mit den Buchstaben H. (ans) K. und der Jahrzahl 1589 bezeichnet.

Kellerdaller, Daniel, Goldschmied zu Dresden, der daselbst noch 1654 arbeitete. Mit dieser Jahrzahl und dem Monogramme D. K.,

alles verkehrt, sind Blätter in Bunzenmanier gefertiget. In der Kunstkammer zu Dresden werden vergoldete Kupfer-Platten von ihm aufbewahrt, und die besten und grössten darunter stellen ein Göttermahl und den Sabinerraub vor.

Kellerhoven, Moriz, Maler und Kupferstecher, geb. zu Altenrath im Herzogthum Berg 1758, gest. zu München 1830. Er wurde nach dem frühzeitigen Tod seines Vaters von seinem Oheime in Düsseldorf erzogen, und von demselben, einem Geistlichen, zu gleichem Stande bestimmt. Daher widmete er sich bis zu seinem siebzehnten Jahre den wissenschaftlichen Studien, folgte aber nach dem Tode des Oheims seinem Hang zur Kunst, und vertauschte die Wissenschaft mit ernsten und eifrigen Uebungen an der Akademie zu Düsseldorf, deren damaliger Direktor, Krahe, gerne des talentvollen Schülers sich annahm. Nachdem er hier den grössten Theil seiner Ausbildung vollendet hatte, ging er auf einige Zeit nach Antwerpen, und dort, im Anblick der grossen Muster der niederländischen Schule, mag er sich hauptsächlich für die Portraitmalerei entschieden haben, die später sein ausschliesslicher Beruf wurde. Ob er von hier aus nach London und Paris gegangen, ist nicht mit Gewissheit auszusprechen. Im Jahre 1779 ging er nach Wien, und nur die vielen Aufträge, die er dort fand, vermochten ihn 1782, eine Gelegenheit, Italien zu sehen, unbenutzt zu lassen. Der Beifall, womit er schon damals arbeitete, bewog endlich im Jahre 1784 den Churfürsten Carl Theodor, ihn nach München zu berufen und zu seinem Hofmaler zu ernennen. Seine meisten Werke bestanden bis dahin, ausser einigen Gesellschaftsstücken in niederländischer Art und wenigen historischen Gemälden, in Portraiten, und am bayerischen Hofe ward nun diess letztere seine einzige Beschäftigung, da man allgemein die Treue seiner Auffassung und die Wahrheit seines Colorits bewunderte, und eine Menge von Bestellungen seiner Thätigkeit reichlichen Stoff und Gewinn bot. In Nebenstunden radirte er auf eine geistreiche Weise kleine Portraite in Rembrandt'scher Manier, welche von Kupferstichsammlern noch jetzt sehr geschätzt und gern aufbewahrt werden. Noch zahlreichere Aufträge erhielt er nach dem Regierungsantritte des Königs Maximilian Joseph. Das Portrait dieses Königs und der Königin Carolina ist häufig von ihm gemalt zu finden, und eines seiner grössten und vollendetsten Bildnisse ist das für die hohe Schule zu Landshut gefertigte, welches den König im Krönungsornate darstellt, gegenwärtig im Sitzungssaale des Senats der Universität zu München. J. Rauschmayr hat das Bildniss des Königs und der Königin gestochen. Ebenso malte er den König Gustav Adolph IV. und die Königin von Schweden während ihrer Anwesenheit in München, und neben mehreren Mitgliedern des königl. bayerischen Hauses malte er auch den Erzherzog Carl von Oesterreich, welchen Schiavonetti gestochen.

Als im Jahre 1808 die k. Akademie der bildenden Künste in München neu organisirt wurde, fand auch Kellerhoven, neben seinem ehemaligen Mitschüler an der Akademie zu Düsseldorf, dem Direktor von Langer, an derselben eine verdiente Stelle. Er ward zum ersten Professor der Malerei ernannt und mit der besondern Aufsicht über die Schulen beauftragt. Von nun an theilte sich sein Beruf in die Stunden, die er der Akademie, und in die, welche er seinen Privatarbeiten widmete. Ungeachtet seiner gemessenen Zeit entstanden unter seiner Hand noch zahlreiche Bildnisse, jedes spätere vorzüglicher, als das frühere an Zeichnung, Colorit, plastischer Rundung und lebendiger Auffassung des Charakters, so

dass man von ihm mit Wahrheit sagen kann, er gehöre zu den wenigen Künstlern, die bis in ihr spätestes Alter nicht nur keinen Rückschritt, sondern fortwährend die merkbarsten Fortschritte gemacht haben. Ausgezeichnet waren besonders in den letzten Jahren die Bildnisse mehrerer Mitglieder des höhern Clerus in ihrem Amtsornate, grösstentheils in halber Figur, namentlich das des Bischofs von Streber, welchem an Aehnlichkeit, markiger und kräftiger Behandlung und täuschender Nachbildung der mannichfaltigen Stoffe von Seide, Sammt, Blonden, Email und Edelsteinen, wenige zur Seite gesetzt werden können. Kellerhoven's Pinsel liebte jenen breiten, freien und pastosen Farbenauftrag, welcher den grossen Niederländern eigenthümlich ist; es gelang ihm vorzüglich, in den späteren Jahren auf diesem Wege den vollkommenen Schein der Körperlichkeit und eine leuchtende, dabei aber durchaus wahre Färbung zu erreichen.

Bei dieser so glücklichen künstlerischen Thätigkeit lag er stets seinem Amte mit grösster Treue und Pünktlichkeit ob, und bis zu seinen letzten Tagen ermüdete seine Thätigkeit nicht. Wie in allen Verhältnissen, so äusserte sich seine edle Natur auch noch während der letzten Jahre seines Lebens in der warmen und lebendigen Theilnahme an allem, was Kunst und Wissenschaft, und das Leben der Völker betraf. Seine Kenntniss mehrerer Sprachen hatte ihm schon seit langer Zeit den ehrenvollen Auftrag von der Königin Caroline von Bayern verschafft, dieAnkäufe für ihre reich ausgestattete Kunstbibliothek zu besorgen und hiedurch blieb er im beständigen Verkehr mit den neuesten Erscheinungen seines Fachs. Er hinterliess mehrere Töchter und einen Sohn, Joseph Kellerhoven, der sich ebenfalls der Malerei mit Erfolg gewidmet hat. Sein Bildniss aus jüngeren Jahren befindet sich unter seinen radirten Blättern. Sein Nachfolger in der Akademie ist Professor Joseph Schlotthauer geworden. Das Bildniss des Erzbischofs Frhr. v. Gebsattel in München hat N. Muxel radirt, und jenes des Herzogs Wilhelm von Bayern Thelot gestochen.

Das des Bischofs J. A. von Riegg in Augsburg hat Hanfstängel lithographirt.

Kellerhoven's Blätter sind theils mit breiter und fester Nadel radirt, theils in Lavismanier ausgeführt, nach eigener Zeichnung und nach anderen Meistern. Diese Blätter gab er jedoch nur als Versuche aus.

1) Der Weise und der Knabe vor dem Spiegel, halbe Figuren, nach B. Manfredi, gut radirt, qu. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.
2) Die Alte, welche einem Jüngling Geld bietet, halbe Figuren, nach demselben, qu. fol. Gut radirt; im ersten Drucke vor der Schrift.
3) Die Halbfigur eines Kapuziners, nach R. Mengs radirt, in 4.
4) Rembrandt's Vater in jungen Jahren, mit Stock und Pelzhaube, mit dem rechten Arme aufgelehnt, nach einem Gemälde in München radirt. H. $11\frac{3}{4}$ Z., Br. $8\frac{3}{4}$ Z.
5) Der Mann mit der Pelzmütze, auf einen Stein gelehnt, nach demselben radirt, 4. Im ersten Drucke vor der Schrift.
6) Die Alte mit dem Buche in beiden Händen, nach Rembrandt, radirt, 4.
7) Der alte Orientale im Lehnstuhle sitzend, nach Rembrandt's Bild in München, 1795. H. 11 Z. 10 L., Br. 8 Z. 9 L. Radirt und Aquatinta.
8) Die Dame mit dem Federhut, nach demselben. H. 7 Z. 10 L., Br. 6 Z.

9) Der Tempel der Minerva Medica zu Rom, mit französischer Schrift, fol.
10) Die Triumphpforte des Augustus zu Rimini, mit französischer Schrift, beide nach Verschaffelt, fol.
11) Eine Folge von acht Köpfen, nach eigenen Gemälden, nach Rembrandt und anderen, theils geätzt, theils in Tuschmanier. H. 7 Z. 4 L., Br. 10 Z.
13) Bildniss des Schauspielers Marchand, von ihm selbst gemalt, schwarz, braun und radirt, fol.
14) Das Bildniss des Schauspielers Lambrecht, radirt, schwarz und braun, kl. fol.
15) Bildniss des Wolfgang Dillis, Halbfigur mit der Flinte, von ihm gemalt und geätzt, 4.
16) Ein Mann mit Pelzrock und Pelzmütze im Lehnstuhle, von Kellerhoven gemalt, Tuschmanier, 4.
17) Die Alte am Spinnrocken den Rosenkranz betend, nach eigener Erfindung radirt, 4.
18) Büste eines bärtigen Mannes, Tuschmanier, 4.
19) Büste eines Mannes mit Pelzhaube, nach rechts sehend, Tuschmanier, kl. 4.
20) Ein alter Mann, der sich auf einen Stock stützt, Halbfigur, braun gedruckt, kl. fol.
21) Derselbe alte Mann von der Gegenseite, nach links gewendet, kl. fol.
22) Des Künstlers eigenes Bildniss, mit dem Hute, radirt, 8.
23) Maria Leopoldina, Churfürstin von Bayern, kl. fol.

Kellerhoven, Joseph, Maler und Sohn des Obigen, wurde 1798 zu Mannheim geboren, bildete sich unter Leitung seines Vaters auf der Akademie der Künste, und 1814 erschien er, noch als Zögling derselben, bereits mit Werken bei der Kunstausstellung zu München. Damals sah man von ihm gemalt ein männliches Bildniss; Christus, wie er das Brod bricht; ein Schweizer Mädchen. Bei späteren Expositionen sah man nichts mehr von diesem Künstler. Gegenwärtig befindet er sich in Speyer als k. Zeichnungslehrer.

Von ihm sind wohl folgende Lithographien:

Bildniss der Prinzessin Charlotte Auguste von Bayern, 1816 auf Stein gezeichnet.

Verschiedene Studien nach Köpfen aus einem Bilde der Vatikanischen Kapelle zu Rom, mit Zimmermann u. A. lithogr., nach v. Langer's Zeichnung, 7 Blätter, fol.

Die Köpfe des heil. Joseph und der heil. Jungfrau aus einem Bilde der Gallerie St. Vitale zu Bologna, im Umriss, gr. fol.

Studien oder Köpfe aus dem Gemälde mit dem Wunder des Leichnams von St. Bernhardinus in Ara coeli zu Rom, 4 Blätter, gr. fol.

Studien aus Guido Reni's Himmelfahrt der Maria in der k. Pinakothek zu München, mit Wenner u. A., lithographirt, 5 Blätter, gr. fol.

Kellerthaler, s. Kellerdaller.

Kelley, Miniaturmaler, der zu Anfang unsers Jahrhunderts in London schöne Arbeiten lieferte. So sagen die Nouvelles des arts I. 1804. Wir konnten nichts Näheres über ihn erfahren.

Kellner, M., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Man hat von ihm eine Copie von Dürer's Maria an der Mauer 1514. Die Copie ist von der Originalseite, und mit Dürer's Monogramm versehen, das aber in der Copie nur aus einfachen Linien besteht. Unter den vier Versen hat sich Kellner unterschrieben, und dabei steht auch die Jahrzahl 1580. Das Ganze ist in

einer Einfassung von Blumen und Vögeln. Ohne Schrift [H. 5 Z. 3 L., Br. 3 Z. 9 L.

Kellner, Jakob, Maler, der historische Scenen nach Art der Basreliefs sehr gut malte. Starb um 1775.

Kellner, J. C. E., Kupferstecher, der um den Anfang unsers Jahrhunderts arbeitete. Er stach Bildnisse, wie jene von Jakob, Sebastian, Hans und Regina Weser.

Kelp, Zacharias Daniel, Münzmeister des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin um 1705. Seine Werke sollen mit Z. D. K. bezeichnet seyn.

Kempelen, Wolfgang de, Mechaniker und Radirer von Wien, der schon um 1775 arbeitete, und noch kaum 12 Jahre todt ist. Wir fanden von ihm folgender Blätter erwähnt:

Landschaft mit Figuren zu Fuss und zu Pferd: C. Brand prof. inv. et del. W. de K. sc. 1776. H. 5 Z. 10 L., Br. 8 Z. 3 L.

Ansicht des Schlosses Scharfenberg bei Dresden, nach Eherlich.

Kempen, van, s. Campen.

Kempener, Jakob, Blumenmaler oder Zeichner, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts arbeitete. Man findet seinen Namen, vollständig oder abgekürzt, auf Blättern mit Blumen-Vasen von Th. de Bry, 6 Bl. in fol.

Kempf, Anton, Maler zu Königsberg um 1730.

Kempf, Carl, Zeichner und Kupferstecher in Punktir- und Linienmanier, der sich um 1826 zu Nürnberg unter Leitung des Fr. Fleischmann bildete. Er arbeitet für Buchhändler.

Kempf, Pancraz, Briefmaler zu Magdeburg, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. In der Sammlung des Kaufmanns Eisen zu Nürnberg war mit seiner Adresse ein illuminirter satyrischer Holzschnitt mit Christus am Kreuze in der Mitte; links Luther vor den Fürsten des sächsischen Hauses predigend, rechts Tezel, wie er auf Eingabe des Teufel's Zuhörern aus allen Ständen Ablass verkündet. Dieses sehr seltene Blatt ist in Cranach's Manier, gr. fol.

Kempshead, Architekt, ein geschickter englischer Künstler unserer Zeit. Wir konnten nichts Näheres über ihn erfahren.

Kempteur, Joseph, Kupferstecher, dessen im Cataloge der Sammlung des Grafen Renesse-Breidbach erwähnt wird. Da werden ihm zugeschrieben:

L'ecureuil content, fol.

L'ouvrière en dentelle, fol.

Kendal, John, Zeichner und Kupferstecher, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in London arbeitete. Er arbeitete in schwarzer Manier, grösstentheils Bildnisse, wie jenes von König Eduard VI.

Kendall, Architekt, der um 1818 durch folgende Schrift bekannt wurde: „Elucidation of the first principles of english architecture.“

Kenkel, Johann, Maler, Zeichner und Kupferstecher von Augsburg, als dessen Meister J. Fischer, Ch. Weigel und J. M. Schuster genannt werden. Er liess sich in Nürnberg nieder, wo er durch seine Bildnisse in Pastell Beifall fand. Einige wurden gestochen, er selbst aber lieferte Blätter. Im Jahr 1722 ereilte ihn der Tod, nur [illegible] Jahre alt.

1) Das von ihm gemalte Bildniss des Herzogs Ludwig Rudolph von Braunschweig hat er 1717 auch selbst gestochen, ein Oval. Ferner:
2) Den Catafalk Kaiser Joseph I. in der Michaelskirche zu Wien 1711, gr. fol.
3) Jenen in der Augustinerkirche daselbst, gr. fol.
4) Einen gleichen in der Stephanskirche zu Wien, gr. fol.
5) Ferdinand Graf von Khünburg, Erzbischof von Prag, im Lehnstuhle, nach P. Brandel, fol.
6) Die sogenannte Nürnberg. Maler-Akademie, 20 Blätter Akte vom Maler J. M. Schuster, unter dem Titel: Statoribus artis. Joh. Mart. Schuster pinx. Joh. Kenkel fec., gr. fol. Bei Weigel, 4 Th.

Henneberg, August, Maler, der sich um 1820 zu Berlin in der Schule des Professors Röthig bildete. Er malt Blumen und Früchte in Oel.

Kenner, Joseph, Maler von Oettingen in Bayern, dessen Bildnisse ausser der Aehnlichkeit kein Verdienst haben. Im Jahr 1750 kam er als Hofmaler nach St. Petersburg, musste aber wieder abziehen, als Tocque kam.

Kennyon, ein englischer Maler, der um 1785 arbeitete. Er malte Bildnisse und andere Bilder, die zu der besseren jener Zeit gehören.

Kent, William, Maler und Architekt von York, ein Künstler, dessen Namen mit Ruhm genannt wurde, der ihm aber nicht als Maler gebührt, obgleich er in Rom die Schule des B. Luti besucht hatte. Er blieb in der Malerei immer weit zurück. Er konnte keine Figur zeichnen, und in seinen Compositionen herrscht Unsinn. Hogarth machte ihn öffentlich zum Gespötte, als Kent in St. Clement ein Altarbild aufstellte. Besser ging es ihm als Architekt, denn er hatte den Lord Burlington an der Seite, und man behauptet, dass der Lord seine eigenen Entwürfe oft unter Kent's Namen ausgegeben habe. Nach seinem Plan wurde der Pallast in Holkham in Norfolk erbaut, ein Werk von fürstlicher Pracht, doch nicht in allen Theilen harmonisch. Der Architekt Brettingham gab 1761 die Beschreibung mit dem Plane heraus. Besonderen Beifall erwarb er sich durch seine Ornamentzeichnungen, und in den Verzierungen gab er lange den Ton an. Dann hat er auch den Ruhm, der Schöpfer der neuen Gartenanlagen zu seyn. Kent genoss auch Ehren; nach Jervas Tod wurde er Hofmaler, eine Stelle, die er am wenigsten versehen konnte. Daneben hatte er noch andere Bedienstigungen.

Dieses Künstlers haben wir schon einmal unter J. Jones gedacht, als Herausgeber des Werkes jenes Künstlers. Nach J. Jones hat er auch einige Architekturstücke radirt. Wer eine ausführliche Biographie dieses Mannes wünscht, den verweisen wir auf Walpole. Im Jahr 1748 ereilte ihn der Tod. J. Rigaud hat nach seiner Zeichnung die Vermählung des Prinzen von Oranien geätzt, und Hogarth das Altarblatt in der Kirche St. Clement. Allein Letzterer zog die Sache ganz in's Lächerliche.

Kentler, s. Kandel.

Kepfer, Maximilian Peter, Zeichner und Maler zu Paris, wurde 1798 geboren, und von Abel de Pujol in der Kunst unterrichtet. Er beschäftiget sich vorzüglich mit Zeichnungeu für Buchhändler, malt aber auch in Gouache und in Oel.

Kerardi, s. Berardi.

Kerchem, W. van, Maler zu Deventer, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Er malt Blumen und Früchte.

Kercks, Bildhauer, der mit van Geel die Basreliefs des Hauptaltares in der Cathedrale zu Antwerpen fertigte. Dieser Altar ist sehr schön.

Kerdon, M. C., s. Cerdon.

Kerius, Peter, Kupferstecher zu Amsterdam, der um 1590—1620 gearbeitet hat. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, und von seinen Werken fanden wir folgende erwähnt:

1) Auszug bewaffneter Mönche von allen Orden. Paris 1593, gr. qu. fol. und selten. Dieses ist wohl dieselbe Vorstellung, die unter dem französischen Titel:
   Procession ridicule de moines pendant le siège de Paris en 1593, bekannt ist.
2) Le Duc de Guise épouse par procuration du roi d'Espagne Elisabethe de France, 1615.
3) Ansicht der Stadt Nürnberg, 1619.

Kerken, Wilhelm, Bildhauer zu Antwerpen, wo man von ihm in den Kirchen Basreliefs und Epitaphien findet, die einen geschickten Künstler verrathen. Blühte um den Anfang des vorigen Jahrhunderts.

Kerken, Wilhelm, Maler und Bildhauer, Sohn des Obigen, blühte um 1736. Er malte historische Bilder, meistens in C. Crayer's Manier. Solche findet man in den Kirchen Antwerpens.

Kerkhoff, D., Maler, wurde 1766 zu Amsterdam geboren, und von P. Barbiers Pietersz in der Kunst unterrichtet. Er machte bedeutende Fortschritte, und nach und nach erwarb er sich den Ruf eines der vorzüglichsten Landschafts- und Architekturmaler. Man hat von seiner Hand gemalt Ansichten von Städten, Schlössern, Landschaften mit Wasserfällen und andern Wassertheilen. Auch findet man Zeichnungen von ihm, schwarze und colorirte, lauter schätzbare Werke, die, so wie seine Gemälde, in ansehnlichen Sammlungen angetroffen werden.

Kerkhoff arbeitete noch 1820, doch wissen wir nicht, ob er sich noch am Leben befindet.

Die Aquarellzeichnung einer Ansicht des Dorfes Heemstede ist bei Weigel auf 14 Th. gewerthet.

Kerkoll, E., Formschneider, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Wir fanden Folgendes von ihm erwähnt.

Die heil. Jungfrau sitzend mit dem nackten Kinde, hinter ihr Elisabeth, links S. Joseph, Helldunkel von zwei Platten, nach Rafael, 1721, gr. fol. Dieser Kerkoll ist sicher der E. Kirkall.

Kerkhove, Johann van den, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er erscheint 1575 bereits als Mitglied der Bruderschaft des hl. Lucas zu Antwerpen, und noch 1580.

Kerkhove, Joseph van der, Maler, geb. zu Brügge 1670, gest. daselbst 1724. Sein Meister war Johann Erasmus Quellinus, der Sohn des älteren Erasmus, und irrig ist die Angabe, wenn wir letzteren als solchen bezeichnet finden. Schon mit tüchtigen Kenntnissen ausgerüstet begab er sich zu seiner weitern Ausbildung nach Frankreich, und nach seiner Heimkehr erwarb er sich bald den Ruf eines trefflichen Künstlers. Er malte für Kirchen und andere öffentliche Gebäude historische Bilder, und auch als Bildnissmaler fand er Beifall. Ihm und dem Maler Duvenede verdankte Brugge die Gründung einer Akademie, deren erster Direktor Kerkhove war.

Dieser Künstler hatte Sinn für Adel und Würde der Form, auch strebte er nach grossartiger Einfachheit. In der Architektur und in der Perspektive hatte er nicht gemeine Kenntnisse.

Kerkx, s. Kerken.

Kerle, Hans, Kunstgiesser, der um 1501 in Frankfurt am Main lebte. Er goss Glocken mit erhabenen Bildwerken, auch Gedenktafeln an Grabmälern.

Kern, Anton, Maler, ein zu seiner Zeit berühmter Künstler, wurde 1710 zu Tetschen (böhmisch Diöcese) geboren, und da sich bei ihm schon in den Kinderjahren die Liebe zur Kunst offenbarte, zum Künstler bestimmt. Die Wahl entschied der polnische Hofmaler L. Rossi, der in Marienschein Zeichnungen des Knaben sah, und dieser nahm den jungen Kern mit sich nach Dresden. Nachdem er sich ein Jahr in Rossi's Schule aufgehalten hatte, machte er mit seinem Meister eine Reise nach Venedig, und hier brachte ihn dieser bei J. B. Pittoni in die Lehre. Kern blieb daselbst sieben Jahre, und nun kehrte er über Dresden in sein Vaterland zurück, wo er in öffentlichen und Privat-Gebäuden reichliche Beschäftigung fand. Bei der Vermählung der Prinzessin Amalia mit dem Könige von Sicilien wurde Kern nach Dresden berufen, um Transparentgemälde auszuführen. Bei dieser Gelegenheit fertigte er auch Skizzen zu den Altarblättern und Deckengemälden der katholischen Kirche, welche dem Könige so wohl gefielen, dass er den Künstler 1738 auf eigene Kosten nach Italien schickte, um in Rom und anderwärts die Meisterwerke der italienischen Schulen kennen zu lernen. In Rom fertigte er das aus Fiorillo und Füssly bekannte Gemälde des Kindermordes, welches dem Künstler die Stelle eines k. polnischen Hofmalers erwarb, und von jetzt an malte Kern mit grossem Ruhme in Dresden, und es wurde ihm auch die Ausmalung der neuen Kirche aufgetragen, eine Arbeit, welche die Hochzeitfeierlichkeiten des Hofes unterbrachen. Man bewunderte den von ihm erfundenen und bemalten Brautwagen und mehrere andere Stücke, welche er bei dieser Gelegenheit ausführte, aber der Künstler starb während der Arbeit an einem heftigen Schlucken, erst 37 Jahre alt, vom Hofe und von allen Kunstfreunden betrauert.

Kern besass ungemeine Leichtigkeit der Erfindung, so dass er jede Geschichte, welche man ihm vorlas, sogleich mit Stift oder Rothstein bildlich darstellte. Die Anzahl seiner Zeichnungen ist bedeutend, sowohl nach fremden Meistern, als nach eigener Erfindung. Sie sind meistens sehr leicht mit der Feder ausgeführt, mit Tusch übergangen, und theils auch mit Kreide gehöht. Die Zeichnungen in schwarzer oder rother Kreide bilden die geringere Anzahl. In der Malweise folgte Kern anfänglich dem Pittoni, später aber bildete er sich eine eigene Manier. Er zog auch meistens die Natur

zu Rathe, malte aber sehr schnell. Seine Färbung fällt etwas in's Grüne.

Dlabacz verzeichnet in seinem böhmischen Künstler-Lexicon eine bedeutende Anzahl von Gemälden dieses Künstlers, grösstentheils Historien, heiligen und profanen Inhalts, die sich in Kirchen und Privathäusern finden, bei Graf Czernin etc.

Die schöne Blumenhändlerin hat Theres Rouseert gestochen, und die vier Jahreszeiten Zucchi. Auch J. Teucher hat nach ihm ebenfalls die vier Jahreszeiten gestochen.

Kern, Benedikt, Maler, der jüngere Bruder und Schüler des Obigen, malte Historien und Jagdstücke, Bilder, welche ihm ebenfalls Beifall erwarben. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Kern, Leonhard, Bildhauer und Baumeister von Forchheim in Bayern, arbeitete an verschiedenen Orten Deutschland's und besonders in Nürnberg, wo er für das Rathhaus mehrere Werke in Holz und Stein ausführte, wie die vier Statuen der Monarchien auf dem Portal desselben etc. Im Jahr 1648 wurde er churfürstlich-brandenburgischer Hofbildhauer, starb aber 1663 zu Schwäbisch-Hall, ungefähr 83 Jahre alt. Damals war er Mitglied des äusseren Rathes. Man hat von ihm auch kleine Arbeiten aus Elfenbein, Alabaster und Holz. S. auch den folgenden Artikel.

Kern, Jakob, Bildhauer und Sohn des Obigen, bereiste Italien, Holland und England, und in London ereilte ihn 1668 der Tod, im 36. Jahre. Ein Kern kommt als Gehülfe des Bildhauers N. Stone vor, allein dieses ist nicht der unserige, indem Stone schon 1647 todt war. Vielleicht ist dieses der Obige.

Kern, Constantin, Maler und Bruder des Obigen, der aber schon in jungen Jahren zu Würzburg starb.

Kern, ein durch sein Bildniss bekannter Bildhauer in Nürnberg, wo er um 1579 lebte. Er ist mit keinem der Obigen Eine Person.

Kern, Johann Bernhard, Medailleur und Münzmeister des Markgrafen von Ansbach von 1759—1768, seinem Todesjahr. Auf Medaillen bedeuten die Buchstaben K. E.: Kern und Ebenauer.

Kerpenter, P., Landschaftsmaler, der im Geschmacke von P. Molyn gearbeitet haben soll. Es finden sich Werke mit P. K. bezeichnet, und diese sollen diesem Kerpenter angehören. Ein Flamändischer Zeichner P. K. lebte um 1650.

Auch Peter Camper könnte unter diesen Initialen verstanden werden, glaublich unter den moderneren, die andern haben eine ältere Form. Und wenn sich nun auch der folgende Künstler so bezeichnet hätte?

Ker-Porter, Robert, Schlachtenmaler zu London, einer der tüchtigsten Künstler, die zu Anfang unsers Jahrhunderts das gaffende Publikum durch sogenannte panoramische Schlachtgemälde unterhielten; man staunte über das Gemetzel und Blutvergiessen. Ker-Porter trat als Nebenbuhler des R. Barker auf, und stellte 1801 eine täuschende Ansicht von Seringapatnam in einem Halbcirkel auf. Im folgenden Jahre erwarb ihm die Belagerung von St. Jean d'Acre nicht geringeren Beifall. Dieses Panorama erschien in einem Cirkelbogen, der gegen 50 Fuss im Umfange hatte und über 30 Fuss hoch war. Im Jahre 1805 sah man die 1415 geschlagene Schlacht von Azincourt, wo Heinrich V. von England über die Franzosen siegte.

Die Leinwand hatte 2807 Quadratfuss. Ein früheres Bild stellte die Schlacht von Alexandria dar, und ein anderes die Schlacht bei Lodi. Drei grosse, geschmacklose Schlachtstücke sind dem Auslande durch Kupferstiche bekannt geworden. Sie stellen den Zug Suwarow's in der Schweiz vor: dessen brennendes Zelt, den Zug über die Teufelsbrücke, den Zug des Fürsten Bagrathion mit dem Luzerner See im Grunde. Vendramini führte diese Blätter in Mezzotinto aus, und Ker-Porter brachte sie selbst dem Kaiser von Russland, der sie gnädig aufnahm. Für sein bestes Werk erklärt Fiorillo die Familie des Tippo-Saib, welche der Künstler 1801 malte.

Kerseboom, Friedrich, Maler, der 1632 zu Sulingen geboren wurde, erlernte die Anfangsgründe der Kunst in Amsterdam und ging dann 1650 nach Paris, um unter Le Brun sich auszubilden. Er soll auch 14 Jahre in Italien gewesen seyn, was nicht so ganz ausgemacht is, in England aber finden wir ihn. Hier malte er anfänglich Historien, die aber nicht viel Beifall fanden, wesswegen sich der Künstler auf die Bildnissmalerei verlegte, und selbst Spiegel verzierte. Er starb zu London 1690.

Kerseboom, J., Bildnissmaler, der um 1660 in London lebte, und mit dem Obigen wohl nicht Eine Person ist. W. Faithorne stach nach ihm das Bildniss von Richard Gomeldon, J. Smith jenes der Lady Carteret, P. Schenk das Portrait des Sir Robert Bayle u. s. w.

Kersten, Johann Daniel, Maler und der Sohn eines gleichen Künstlers, wurde 1758 zu Hamburg geboren, und auf der Akademie in Copenhagen zum Künstler gebildet. Er zeichnete mit Silberstift Portraite auf Pergament, malte aber besonders Gruppen spielender Kinder nach Art der Basreliefs. Auch als Decorationsmaler fand er Beifall. Starb um 1810.

Kersten, Wilhelm, Maler, der sich um 1831 zu Berlin unter Leitung des älteren Brücke zum Künstler bildete. Er malt Bildnisse und Genrestücke, und auch lithographirte Blätter hat man von seiner Hand. Einige seiner Gemälde stellen militärische Scenen dar.

Kersting, Georg Friedrich, Maler, der 1785 zu Güstrow geboren wurde, und auf der Akademie der Künste in Dresden seine Bildung erhielt. Er machte bedeutende Fortschritte, und gewann auch bald das Lob eines geschickten Künstlers. Seine Bilder bestehen in Bildnissen und Genrestücken in Oel, die viel Interessantes und Wahres bieten. Kersting ist erster Malervorsteher bei der Porzellan-Manufaktur zu Meissen.

Kerver, Jakob, Zeichner, Formschneider und Buchdrucker, ein Deutscher von Geburt, der aber in Paris seine Kunst übte, schon 1510. Von jenem Jahre ist eine seiner Zeichnungen, die im Cabinet Paignon Dijonval p. 51 beschrieben wird. Sie stellt das Innere eines Tempels dar, in welchem man die vier Evangelisten sieht, wie sie die Evangelien schreiben, mit der Feder und in Bister lavirt, H. 14 Z., Br. 10 Z. Im Jahre 1510 muss Kerver noch jung gewesen seyn, denn man will seine Thätigkeit bis 1560 ausdehnen, ohne seine Lebensverhältnisse angeben zu können. Seine Werke werden nach einem Monogramme bestimmt, welches aus den zusammengezogenen Buchstaben I. K. oder aus einer Art K. besteht, in welchem der erste Strich zugleich das I. bildet, wobei zu bemerken, dass man dieses Zeichen auch dem Jakob Kobel beileget, doch mit noch weniger Grund. Die Zahl dieser Werke ist nicht unbedeutend, und wir lassen daher solche folgen. Dass Kerver sie geschnit-

ten habe, mag in jeder Hinsicht grössere Richtigkeit haben, als wenn Papillon behauptet, dass Jean Cousin, Kerver's Zeitgenosse, alle Formschnitte jener Zeit in Paris gefertiget, während er gerade auch den Kerver als Formschneider bezeichnet.

1) Die Ansicht der Stadt Eger, in S. Münster Cosmographey, Basel 1550, fol. Dieses Blatt trägt das verschlungene I. K., von Bartsch als anonym bezeichnet.

2) Noe, berauscht, von seinen Töchtern überrascht.

3) Der Tod der Lucretia.

Diese beiden Blätter sind mit einem K. bezeichnet, wobei der erste Strich das I. bildet.

4) Das Abendmahl, nach Dürer, ein Blatt, dessen Zani erwähnt.

5) Ein Weib in Pontificalibus (Päbstin Johanna), wie es bei der Prozession entbunden wird. Mit den Buchstaben I. K. im Täfelchen. H. 2 Z. 10 L., Br. 5 Z. 3 L. (?)

6) Gori II. 168 legt diesem Künstler auch die 128 Blätter zu Francesco Colonna's Traum des Polyphilus bei, wozu Rafael die Zeichnungen gemacht haben soll. S. F. Colonna.

7) Dann können ihm auch die Schnitte angehören, welche sich in Jakob Köbel's Werk: Wappen des heil. römischen Reichs Teutscher Nation etc. Frankfurt am Main 1545, finden. Man findet hier ebenfalls das erwähnte K. mit dem I., das Einige auch auf J. Köbel deuten; allein dieser Stadtschreiber von Oppenheim sagt in der Vorrede selbst, dass er die Stöcke zum Schnitte weit habe fortschicken müssen. Das Zeichen bedeutet daher nicht diesen Köbel, sondern den Formschneider, da öfter das Messerchen dabei zu finden ist.

Keser, Jakob, Architekturmaler um 1576, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Man findet von ihm innere Ansichten von Kirchen und andere architektonische Darstellungeu, die mit einem Monogramme bezeichnet sind, das diesen Keser bedeuten soll.

Kessel, Johann van, berühmter Landschafts- und Thiermaler, der 1626 zu Antwerpen geboren wurde. Obgleich ein Schüler Teniers, folgte er doch in vielen Stücken J. Breughel's Manier, und machte sich in der Geschichte der niederländischen Malerei rühmlichst bekannt. Er malte mit fast gleicher Fertigkeit alle Gattungen von Thieren, Blumen und Pflanzen, und der König von Spanien hatte eine bedeutende Anzahl seiner sehr theuren Werke erkauft. Er reiste 1680 mit seinem gleichnamigen Sohne sogar nach Spanien, wird aber in der spanischen Kunstgeschichte durchaus nicht erwähnt. Von den Schicksalen seiner nach Spanien gekommenen Gemälde, und wo sie etwa noch vorhanden seyn möchten, geschieht ebenfalls nirgends Meldung. In der Gallerie zu Schleissheim werden sehr schöne Stücke von ihm aufbewahrt. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Kessel, Johann van, Maler, der Jüngere dieses Namens, angeblich des älteren Johann Sohn, geb. zu Antwerpen 1644, gest. zu Madrid 1708. Schon durch Johann des Aelteren Namen empfohlen, zeichnete er sich bald in Madrid durch die gelungenen Bildnisse der Familie eines seiner Landsleute aus, der daselbst lebte und den Künstler in Schutz nahm. Eben dahin wirkte auch ein von ihm ausgeführtes historisches Gemälde, in welchem er sein eigenes Bildniss anbrachte. Bald gewann er den vorzüglichsten Ruf als Portraitmaler, wurde mit Bestellungen überhäuft und erhielt selbst den Auftrag, die Königin Donna Maria Luisa von Orleans zu malen. Dieses letztere Werk gelang ihm so ausgezeichnet, dass ihn der

König 1686 zum Hofmaler ernannte. Doch beschränkte sich seine Kunstfertigkeit nicht auf das Portraitiren allein; er entwarf und malte ebenfalls historische Gegenstände, und zeichnete sich nebenbei auch in den leichteren Gattungen der Landschafts-, Thier-, Blumen- und Fruchtemalerei aus. Im Alcazar zu Madrid malte er Psyche, von Cupido in einen glänzenden Pallast eingeführt, und Psyche in der Einöde von wilden Thieren umgeben, von denen ihm besonders die letztere Darstellung gelang. — Selbst der Tod der Königin Marie Luise brachte den Künstler nicht um die Gunst des Hofes, denn auch die nachfolgende Gemahlin des Königs, Donna Maria von Neuburg, schätzte ihn ungemein. Er malte sie und den König Karl II. zu verschiedenen Malen, und genoss die vorzüglichste Auszeichnung. Jetzt aber fing er an, von Kränklichkeit befallen zu werden. Er begleitete zwar nach des Königs Tod die Königin nach Toledo, konnte ihr aber nicht nach Bayonne folgen, sondern musste nach Madrid zurückkehren, und wurde durch seine Kränklichkeit in seinen Arbeiten und seinem Glück sehr gehemmt. Zwar machte er das Bildniss König Philipps V., allein sein Auge und seine Hand unterstützten ihn nicht mehr wie sonst, und es misslang. Palomino versichert aber, dass sich van Kessel van Dyck's Styl so genau angeeignet habe, dass seine Portraits von denen dieses Meisters kaum zu unterscheiden seien, und auch häufig mit ihnen verwechselt wurden.

Obgleich J. van Kessel der Jüngere nach den spanischen Quellen als Sohn des berühmten niederländischen Künstlers gleichen Namens angeführt ist, so entsteht doch gegen diese Behauptung ein nicht zu übergehender Zweifel daraus, dass Descamps einen gleichnamigen Sohn dieses Letztern gar nicht, wohl aber einen im Jahr 1660 gebornen Kessel, mit dem Vornamen Ferdinand, nennt. Erwägt man ferner, dass Van Kessel der Aeltere im Jahr 1626 geboren, mithin nur 18 Jahre früher als sein angeblicher Sohn, geboren war, so möchte man wohl auf die nicht ungegründete Vermuthung geführt werden, dass letzterer vielmehr sein Neffe gewesen seyn könne, worauf dann die übrigen Zeitbestimmungen recht wohl eintreffen. Kunstblatt 1822, Meusel.

Kessel, Ferdinand van, Maler, Johann des Aelteren Sohn, wurde 1660 in Antwerpen geboren, und von seinem Vater in der Kunst unterrichtet. Auch er malte sehr gut Blumen, Kräuter, Früchte, Fische, Vögel und andere Thiere, die ganz charakteristisch in Landschaften sich zeigen, oder in Gruppen für sich allein bestehen. Der König Johann Sobiesky von Polen füllte ein ganzes Cabinet mit Werken dieses Künstlers an, und als dieses durch Brand zu Grunde gegangen war, musste der Künstler den Verlust durch neue Bilder ersetzen. Jetzt malte er für den König neben anderen die vier Welttheile mit einer ungeheuern Anzahl charakteristischer Figuren und Thieren. Als Belohnung fertigte ihm Sobiesky eigenhändig den Adelsbrief aus; doch erschien Kessel nie bei Hofe, da er die Unabhängigkeit liebte und kränklich war. Im Schlosse zu Breda malte er aus Auftrag Wilhelm III. auch einige Deckenstücke. Der Tod ereilte ihn 1690.

Kessel, Hieronymus van, Maler, der wohl ebenfalls zu der Familie dieses Namens gehört. Er besuchte Frankreich, und in Strassburg malte er das Bildniss des Erzherzogs Bischof Leopold, welches R. Sadeler 1619 gestochen hat. Auch in Frankfurt hielt er sich einige Zeit auf, und in Augsburg malte er ebenfalls viele Bildnisse, besonders für die Fugger. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Kessel, Nicolaus van, Maler, der Schüler seines Onkels Ferdinand, ist ebenfalls als Künstler zu rühmen, wie die übrigen dieses Namens, doch verdunkelte er seinen Ruf durch ein ausschweifendes Leben, welches ihn zu Anfang des vorigen Jahrhunderts auch in die Grube stürzte. Im Jahr 1696 trat er in Breda die Erbschaft seines Onkels an, und er hätte jetzt anständig leben können; allein bald verschwanden die Mittel, und er gerieth mit seiner gleichgesinnten Frau in Elend.

N. van Kessel malte Bilder in Teniers und Ostade's Weise, zeichnete sehr gut und wusste seinen Figuren charakteristischen Ausdruck zu verleihen. In der Composition herrscht bei ihm grosse Lebendigkeit, und auch im Colorite verdient er Lob.

Kessel, Peter, Maler, der um 1658 in Würzburg arbeitete.

Kessel, Theodor van, Kupferstecher, wurde um 1620 in Holland geboren, doch sind seine Lebensverhältnisse unbekannt. Er gehört vermuthlich zur Familie der Maler dieses Namens, und seine Blüthezeit fällt um 1650. Die Anzahl seiner Blätter ist bedeutend. Sie sind meistens mit freier und fester Nadel behandelt, in vielen Dingen schätzbar, bis auf das Nackte, das zu unbestimmt ausgedrückt ist. Mehrere seiner Blätter sind in der von Teniers besorgten Ausgabe des Brüsseler Gallerie-Werks, einer Sammlung, die jetzt in Wien ist, und daher auch Wiener Gallerie heisst.

1) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde auf Wolken von Engeln umgeben, von denen einer die Violine, der andere die Cither spielt, nach Van Dyck, kl. fol.
2) Pan und Sirinx, nach Rubens geätzt, ohne Namen, gr. 4.
3) Der Faun am Fusse des Baumes von vier Kindern und einem Bock umgeben, nach Rubens, gr. fol.
4) Die Ruhe in Egypten, nach Giorgione, qu. fol.
5) Die Ruhe des Herrn bei Simon, nach demselben, qu. fol.
6) St. Gregor im Buche lesend, Halbfigur, nach Th. Wilborts, gr. 4.
7) Die Anbetung der Hirten, nach J. Bassano, qu. fol. (Wiener Gallerie.)
8) Die Anbetung der Könige, nach demselben, qu. fol.
9) Die Kreuztragung, nach J. Bassano, qu. fol. (Wiener Gallerie.)
10) Die Auferstehung, nach demselben, kl. fol.
12) Hieronymus mit dem Jesuskinde, links Joseph, rechts Maria, nach P. Bordone, kl. fol.
13) St. Sebastian an der Säule, nach P. Veronese, 4.
14) Venus und Adonis, nach Paul Veronese, kl. fol.
15) Herkules richtet seinen Pfeil gegen den Centauer Nessus zurecht, nach demselben, kl. fol.
17) Die Bekehrung des Paulus, nach Snayers, fol.
18) Christus und die Samariterin, nach H. Carracci, kl. fol.
19) Die Ehebrecherin, nach demselben, kl. fol.
Beide aus dem Wiener Gallerie-Werke.
20) Susanna im Bade von den Alten überrascht, nach G. Reni.
21) Mehrere Kühe und Schaafe in einer Landschaft, nach J. Tintoretto, kl. qu. fol. (Wiener Gallerie).
22) Diana entdeckt die Schwangerschaft der Callisto, nach Titian, gr. fol. (Brüsseler Gallerie).
23) Die Anbetung der Könige, nach Titian, kl. fol. (Brüsseler Gallerie.)
24) Die hl. Familie in einer Landschaft, nach Titian, kl. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift. (Brüsseler Gallerie).

25) Die nackte Frau an der Toilette, nach Correggio, kl. fol. (Brusseler Gallerie).
26) Die Hexe, uber welcher ein Amor, nach demselben mit Boel gestochen, kl. fol. (Brusseler Gallerie.)
27) Venus und Amor, nach P. Bordone, qu. gr. 8.
28) Der Hirt und die Nymphe, nach demselben, gr. qu. 8. (Beide aus der Wiener Gallerie.)
29—32) Die Geschichte des Meleager, 4 Bl. nach A. Schiavone, gr. 8. (Wiener Gallerie).
33—36) Die Geisslung, die Auferstehung, S. Sebastian, S. Augustinus, 4 Blatter nach P. Veronese mit Lisebetius fur Teniers Werk gestochen, kl. fol.
37—40) Der Leichnam Christi von drei Engeln umgeben, St. Hieronymus, Magdalena, Midas, 4 Blatter nach Palma jun., mit R. Eynhoudts und Boel gestochen, 4. und kl. fol.
41—44) Der Thurmbau in Babel, die Anbetung der Konige, die Auferstehung, das Bildniss eines Mannes, nach Fr. Bassano mit Troyen und Boel fur das Brusseler Gallerie-Werk gestochen, 4. und fol.
45—48) Die Behamptung des Satans, Hylas von den Nymphen geraubt, Galathea, Andromeda, 4 Blatter nach D. Feti, mit G. Boel fur das Brusseler Gallerie-Werk gestochen, qu. fol.
49) Der Jager mit zwei Hunden im Begriffe einen Eber zu durchbohren, kl. Bl.
50) Der Turke mit der Schriftrolle, kl. Blatt, nach eigener Zeichnung.
51) Der Ueberfluss unter einer weiblichen Gestalt mit dem Füllhorn dargestellt, nach Rubens.
52) Eine Folge von vier Basreliefs, nach Rubens.
53) Die Jagd des Calydonischen Ebers, nach Rubens, ohne Namen des Stechers. H. 16 Z. 3 L., Br. 21 Z. 8 L. Wird mit 5 bis 10 Thlr. bezahlt, und noch hoher im Drucke vor Huberti's Adresse.
54) Die Landschaft mit Gemusekarren, nach Rubens. Im ersten Drucke vor G. Huberti's Adresse, qu. fol.
55) Eine andere Landschaft mit einem Milchmadchen, nach Rubens, fol.
56) Triumph der Galathea, nach Rubens, in Form eines Frieses, nach Rubens.
57) Die Nymphe und der Meergott, ebenfalls.
58) Die Sirene und der Triton, in gleicher Form.
59) Eine Folge von 10 Blattern mit Thieren, unter dem Titel: Alcune animali desegnate per G. van der Heche et intglte per Theod. van Kessel. An° 1654, in 12.
60) Ein Band mit Vasen und Verzierungen, nach A. Vinne's Zeichnung in Utrecht herausgegeben.
61) Eine Folge von Schlachten und Angriffen von Soldaten und Banditen, nach Snayers, qu. fol.
62) Kaiser Karl V., nach Titian, 4.
63) Buste eines Mannes, nach Van Dyck geatzt, kl. Blatt.
64) Kopf eines Mannes mit Bart und kurzen Haaren, nach demselben, kl. Blatt.

Kessel, von, k. preussischer Offizier, der um 1836 auch mit der Malerei sich befasste. Man hat Landschaften und Architekturstucke von seiner Hand.

Dann fanden wir 1822 auch von einer Generalin von Kessel Landschaften und Viehstucke nach verschiedenen Meistern erwahnt.

Kessels, Matthias, berühmter Bildhauer, wurde 1784 zu Maestricht geboren, und nach dem frühen Tode seines Vaters zur Goldschmiedekunst bestimmt. Allein Kessels hing mit ganzer Liebe der Plastik an, und daher ergab er sich in Paris derselben ausschliesslich. Zuletzt unterbrach hier eine Krankheit seine Studien, und der junge Künstler begab sich nach Hamburg, wo sein Bruder Architekt ist. Im Jahre 1806 begab er sich nach St. Petersburg zu Camberlain, der ihm beinahe 8 Jahre Arbeit verschaffte, und endlich kehrte er 1817 wieder nach Maestricht zurück. Von da aus ging er wieder nach Paris, wo er Gelegenheit fand, vier Monate Girodet's Schule zu besuchen, bis er endlich seine Reise nach Rom antrat, wo Kessels sich neben den berühmten Bildhauern jener Stadt ebenfalls einen rühmlichen Namen erwarb. Er führte im Atelier Thorwaldsen's nach den Modellen dieses Meisters die zwei schönen Basreliefs aus, die unter dem Namen von „Tag und Nacht" bekannt sind. Auch bewarb er sich um den von Canova ausgesetzten Preis, der ihm auch zu Theil wurde, mit dem Bilde des heil. Sebastian, welcher in de Bast's Annales du Salon de Gand p. 87 im Umriss gestochen ist. Der König der Niederlande beglückte ihn auch mit einer Pension, und nun blieb dem Künstler volle Musse, seine Ausbildung zu vollenden. Man sah von jener Zeit an mehrere Werke, deren einige in den Privatbesitz übergingen. Berwich d'Alba erhielt einen allerliebsten Amor, der seinen Pfeil schärft, und für M. Poublon in Florenz stellte er den Genius der Künste in Marmor dar. Grossen Beifall fand sein ruhender Dioscobulus, und noch allgemeineres Lob erwarb ihm später ein stehender. Die lebendige Bewegung aller Glieder, die gutgewählte Stellung, die Schönheit der Form mit ihren schwellenden Muskeln geben diesem Bilde hohen Werth. In Rom fertigte Kessels auch die Büste des Admirals Tromp, und hier entstand später die vortreffliche Gruppe, welche eine Scene aus der Sündfluth darstellt, Mann, Weib und Kind in colossaler Grösse, für einen Engländer ausgeführt. Der Vorwurf ist schwierig, aber Kessels hat seine Aufgabe auf geniale Weise gelöst, und in der ausserord. Beilage zur Allg. Zeitung 1836 No. 154 heisst es sogar, dass man, ohne in Uebertreibung zu fallen, behaupten dürfe, seit Michel Angelo sei in der christlichen Kunst kein so grossartiges Werk entstanden. Compostion, Gefühl für schöne und richtige Zeichnung erheben diese Gruppe in die Reihe der ersten Werke der alten, wie der neuen Kunst. Allein nicht nur dieses sein letztes Werk verdient eine rühmliche Erhebung, auch sein Discuswerfer, den er für den Herzog von Devonshire ausgeführte, zeigt, dass Kessels die griechische Kunst nicht nur verstand, sondern sie in ihrer ganzen Schönheit und Naivetät auffasste, und auf eine bewunderungswürdige Weise sie auszuüben wusste. Selbst Thorwaldsen, der erste lebende Bildhauer, hätte diese Figur nicht schöner geben können. Sein Kopf des Erlösers ist vielfältig wiederholt, und Abgüsse in Gyps sind nicht allein in Italien, sondern auch über ganz Europa verbreitet. Auch Christus an der Säule und der Madonnenkopf sind ausgezeichnet. Eine Venus von ihm ist seinen übrigen Leistungen in Nichts nachzustellen, und seine Kühnheit des Geistes offenbaret auch das Monument der Gräfin De Celles in einer Kirche Rom's. In seinen Erholungsstunden modellirte er Thiere mit einer Wahrheit und Lebendigkeit, die ihn auch in diesem Zweige der Kunst als Meister zeigt.

Kessels wurde in seinem Leben nicht durch glückliche Umstände begünstiget; eisener Fleiss, ausdauernde Geduld, religiöses Gefühl und sein hohes Talent machten ihn zu dem ausgezeichneten Manne, der 1830 in der Kraft der Jahre durch den Tod von seiner Laufbahn

abgerufen wurde. Ein Künstler, wie er, kommt selten oder nie in einem Jahrhunderte bei einer Nation zum zweiten Mal vor.

Kessler, F., Portraitmaler, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts in Köln lebte. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, und Geldorp soll ihn in der Kunst unterrichtet haben. Dieser Kessler malte Bildnisse, von denen eines mit einem Monogramme und der Jahrzahl 1627 bezeichnet ist.

Kessler, Stephan, Maler, und der Aelteste einer in Brixen berühmten Künstler-Familie, wurde 1622 in Wien geboren, und 1645 kam er nach Brixen, wo er häufige Bestellungen fand. Seine und seiner Söhne Gemälde sind sehr zahlreich, und öfter liess er beblümte Kleider von letzteren ausführen. Im Kloster Neustift bei Brixen ist von ihm ein Abendmahl mit lebensgrossen Figuren, vielleicht das Beste, was er gemalt. Die Werke dieser Künstler sind manierirt.

Kessler starb 1700 im 78. Jahre, oder nach einer anderen Angabe, 101 Jahr alt.

Ueber die Familie Kessler gibt einzig das Tiroler Künstler-Lexicon Nachricht.

Kessler, Gabriel, Maler und Sohn des Obigen, wurde 1645 in Brixen geboren, und von seinem Vater in der Kunst unterrichtet. Er malte viele Bilder, und diese sind unter den Werken der Familie Kessler die besseren. Starb 1710. Es gibt, wie gesagt, noch mehrere Künstler dieses Namens, die ebenfalls Maler waren. Sein Bruder wurde 1649 geboren, und in späterer Zeit soll er sich nach Wien begeben haben; dieses nach 1697.

Ein anderer Bruder, Rafael, starb 1690 im 34. Jahre eines gewaltsamen Todes. Im Hofrathsprotokoll vom 19. Jänner 1690 liest man nämlich, der berühmte Rafael Kessler sei von Cassian Glantschnigg erschossen worden. Ob der Mörder mit der Maler-Familie Glantschnig in Beziehung komme, wissen wir nicht.

Michael hatte einen Sohn, Stephan mit Namen, und dieser starb 1714, im 34. Jahre. Sein gleichnamiger Sohn malte um 1700 in Wien. Rafael's Sohn, Johann, war Maler und Baumeister, der 1726 starb.

Kessler, Johann Martin Benjamin, Zeichner und Maler, der 1766 zu Frankfurt am Main geboren wurde. Sein Vater war ebenfalls Künstler, und dieser unterrichtete auch den Sohn. Letzterer zeichnete Landschaften nach der Natur, und auch Bildnisse in Oel und Pastell malte er. Dieser Künstler wurde Universitätsmaler und Zeichenmeister zu Marburg.

Kessler, Alois, Kupferstecher, aus dem Breisgau gebürtig, besuchte anfänglich Mechel's Offizin, wo er gewöhnlich in Tuschmanier arbeitete, und zuletzt kam er nach Stuttgart zu G. von Müller. Unter Leitung dieses berühmten Meisters erwarb er sich eine gewisse Zierlichkeit des Stiches, doch war er nicht im Stande, dem schöpferischen Geiste desselben zu folgen. Indessen hinterliess auch er einige schätzbare Blätter.

Kessler war Professor der Zeichenkunst zu Freiburg, und 1820 ereilte ihn der Tod.

1) Die Schlacht von Bunkers-Hill bei Boston, von J. Trumbull gemalt, Copie nach Müller, qu. fol.

2) Das Begräbniss des Generals Fraser, nach J. Graham, qu. fol. Im ersten Drucke mit unvollendeter Schrift.

Die Platten von diesen beiden Blättern besitzt J. Stein in Nürnberg, und jedes Blatt kostet jetzt 14 gr.; früher 2 Thlr.

3) Die Landung Carl II. zu Dover, nach B. West, Copie nach Scharp, qu. fol. Im ersten Drucke mit unvollendeter Schrift.
4) Der Tod des General Pierson, nach J. Singleton, verkleinerte Copie nach J. Heath, gr. qu. fol.
   Im ersten Drucke mit unvollendeter Schrift. Preis 11 fl. mit der Schrift.
5) Leukothoe und Leander, zwei antike Statuen, für das Mus. Nap. gestochen.
6) Mehrere Blätter für Becker's Augusteum.
7) Stephanie Grande-Duchesse de Bade, nach Schröder, fol.
8) Das Bildniss des Dichters Schiller, nach Kügelgen, kl. fol.
9) Jenes von J. H. Jung Stilling, Büste nach Dannecker, fol.

Kessner, August, Maler, der um 1812 zu Berlin Miniaturbildnisse malte.

Kessner, Anton, Maler in Berlin um 1828. Er malt Bildnisse.

Kestenstenius, Cornelius, Kupferstecher, dessen Gandellini erwähnt. Er soll Reiterstücke gestochen haben. Dieses scheint Cornelius Kittensteyn zu seyn.

Kestner, Michael, Maler zu Nürnberg um 1600. Er malte Historien, und J. E. Ebermayer war sein Schüler.

Keszner, August, Maler zu Berlin, wo er unter Leitung des Professors Weitsch sich zum Künstler bildete. Er malt Genrestücke und Bildnisse.

Ketel oder Kettel, Cornelis, Maler, der 1548 zu Gouda das Licht der Welt erblickt haben soll. Den ersten Unterricht ertheilte ihm sein Oheim, den man aber nicht namentlich bezeichnet, und dann nahm sich A. von Montfort in Delft seiner an. Nach einem Jahre ging er nach Paris und Fontainebleau, wo damals seine Landsleute F. von Mayer, H. Frank und Dionysius von Utrecht arbeiteten; allein er hatte kaum Zeit, die Werke Rosso's und Primaticcio's zu studieren, da der Religionsunruhen wegen alle Flüchtlinge aus dem Lande ziehen mussten. Ketel ging jetzt in sein Vaterland zurück, wo ihn nach sechs Jahren gleiche Ereignisse zwangen, nach England zu fliehen. Zum Glück brachte er einige schöne Proben seines Talentes mit, und daher fand er bald bedeutende Aufträge, besonders im Portraitfache. Im Jahr 1578 malte er die Königin, dann mehrmalen den Grafen von Oxford, und andere vornehme Herren und Damen. Im Jahr 1587 ging er nach Amsterdam zurück, und auch hier malte er zahlreiche Portraite, neben anderen die ganze Amsterdamer Schützengesellschaft mit ihrem Hauptmanne Hermann Rodenborgh Beths an der Spitze. Dieses Bild ist meisterhaft ausgeführt, und nicht minder jenes der Schützengesellschaft des heil. Sebastian, welches Ketel 1589 malte. Dann führte er auch verschiedene Altarblätter aus, worin er die Bildnisse der berühmtesten Künstler, vorzüglich jenes des Architekten Heinrich de Keyser, in den Figuren Christi und der Apostel darstellte. Einmal malte er sich selbst als Christus, und seine Freunde als Apostel. Mit dem Ideale hat sich also der Künstler nicht so viel abgemüht, als Leonardo. Zuletzt kam er auch auf den Einfall, mit dem Finger zu malen, und damit noch nicht zufrieden, versuchte er es auch, mit den Fusszehen zu malen, was gerade

nicht am glänzendsten mag ausgefallen seyn. Dann hatte Ketel auch gediegene Kenntnisse in der Architektur, modellirte in Thon und Wachs, und als Dichter wird er ebenfalls gerühmt. Das Todesjahr dieses Künstlers kennt man nicht. Descamps will wissen, dass Ketel 1600 in Leipzig gelebt habe.

Gestochen wurde wenig nach ihm; von Saenredam ein allegorisches Blatt, welches die Dankbarkeit und den Undank vorstellt, C. Boel eine saugende Madonna, J. Zeller den Mucius Scaevola, und J. Sadeler eine heil. Allegorie. Papillon zählt ihn auch unter die Formschneider.

Keteltrom, Beinamen von J. Bunnik.

Kettel, s. Ketel.

Kettenschop, C. v., Zeichner und Kupferätzer, der Rembrandt's Schüler gewesen zu seyn scheint. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, von seinem Daseyn sprechen nur Blätter in Rembrandt's Manier, die mit einem Monogramme oder mit dem vollen Namen bezeichnet sind.

Ketterlaer, Johann, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er gehört zu den älteren Künstlern seines Faches. Gandellini schreibt ihm ein Blatt zu, welches den Tod vorstellt, wie er die Weltkugel hält.

Ketterlinus, G., Kupferstecher, wurde 1768 geboren und als junger Mann nach St. Petersburg berufen, wo er die Stelle eines Hofkupferstechers bekleidete. Doch nur vier Jahre lebte er in jener Stadt, da ihn 1803 der Tod ereilte. Er stand auch in der Reihe der Mitglieder der k. russischen Akademie.

1) Judith mit dem Haupte des Holofernes, nach Pordenone's Bild aus der Gallerie Orleans, das sich jetzt in England befindet, kl. fol.
2) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde und vor ihnen St. Joseph mit dem Stocke, nach Rafael's Bild aus der Gallerie Orleans, kl. fol.
3) Die heil. Familie nach Rafael's Gemälde in der Eremitage zu St. Petersburg.
4) Der holländische Trinker, Halbfigur im Fenster mit Pfeife und Glase, nach F. Mieris, gr. 4.
5) Jo von Argus bewacht.
6) Hebe den Adler liebkosend.
7) Ceres mit dem Pferde Arion.

Diese 3 Blätter sind nach Antiken für Frauenholz gefertiget.

Kettle, Tilly, Zeichner und Maler, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte. Er hielt sich längere Zeit in Ostindien auf, und seine Blüthezeit fällt um 1780. Fiorillo lobt sein Portrait des 1806 verstorbenen Admiral Richard Kempenfeldt; er sagt aber nichts von einem F. Kettle, so dass wir fast glauben möchten, jener Fr. Kettle des Füssly sei mit unserm Künstler Eine Person. J. Wattson stach nach T. Kettle das Bildniss der Lady Kettle, Halbfigur mit gekreuzten Händen. Pott stach das Bildniss einer stehenden Dame, die sich an eine Ballustrade stützt, und V. Green das Kniestück einer anderen mit der Taube.

Derselbe stach auch die Figur eines jungen Menschen mit dem Hunde und ein Mädchen, welches Guitarre spielt.

Kettler, Freiherr von, kaiserlicher General, war Kunstdilettant. F. Brand stach nach ihm die Ansicht der Gegend von Nusdorf. Starb 1782.

Kettner, Carl Friedrich, Zeichner und Kupferstecher zu Dresden, genoss den Ruf eines der vollkommensten Situationszeichner. Er starb 1813 im 42. Jahre.

Ketwig, J., Zeichner, dessen im Cataloge der Sammlung des Grafen Renesse-Breidbach erwähnt wird. Es wird ihm die Ansicht eines holländischen Kanal's mit Häusern zugeschrieben, Federzeichnung und Tusch.

Keulen, Cornelis Janson van, Maler, wurde von holländischen Eltern in London geboren, und hier übte er auch einige Zeit die Kunst, bis er nach dem Haag ging, um hier sein Glück zu suchen. Er malte da 1647 die Bürgermeister und Sindici, 14 lebensgrosse Figuren auf einem Bilde, das als Seitenstück zu einem anderen von Ravenstein dienen sollte. Im Jahre 1656 ereilte ihn der Tod. C. v. Dalen stach nach ihm das Bildniss des berühmten A. M. Schurmann, und Matham jenes des Prof. J. Leusden.

Keulen, Gerhard und Jan van, sind nur Kunstverleger, deren Namen man auf einigen Blättern liest. Letzterer lebte um 1760.

Keultjes, Gerrit Laurens, Maler, geboren zu Utrecht 1786, widmete sich anfänglich dem Portraitfache und der Genremalerei, bis er auf einer Reise zur See, die er mit dem Capitän J. van Nes unternahm, den Entschluss fasste, sich der Marinemalerei zu widmen. Seine späteren Werke bestehen daher in Zeichnungen und Gemälden mit Seeansichten und Schiffen. Dieser Künstler wohnt in Utrecht.

Keun, Hendrick, Landschaftsmaler, wurde 1738 zu Harlem geboren, und die meisten seiner Gemälde stellen auch Ansichten in und um diese Stadt vor. Er stellte Strassen und andere Gebäude perspektivisch dar, neben anderen 1768 den alten Fischmarkt, welcher damals demolirt wurde. Auf diesem Bilde sieht man auch die Harlemer Cathedrale und das Haus des Lorenz Coster, und als Gegenstück dazu dient die Ansicht der Hauptstrasse mit der Ansicht derselben Kirche von einer andern Seite, beide mit vielen Figuren staffirt. Diese Bilder hat Caspar Philipps Iz. in Kupfer gestochen, für den Buchhändler A. Tolk in Harlem.

Keun starb um 1788.

Keux, John und Henry le, Gebrüder, Kupferstecher zu London, gehören zu den vorzüglichsten jetzt lebenden Künstlern dieser Art, besonders im architektonischen und landschaftlichen Fache. Blätter von ihrer Hand findet man in englischen Taschenbüchern und solche sind in J. Britton's Picturesque views of the english cities, nach Robson's von 1828 an erschienenen Zeichnungen; in den Specimens of the architectural Antiquities of Normandy von Pugin; The history und Antiquities of wells Cathedral, nach Mackenzie's Zeichnungen; ferner in desselben History and Antiquities of the Metropolitical church of York, und für dessen früher erschienene Antiquities of the cathedral church of Salisbury; dann findet man solche in dem Dictionary of the architecture by J. Britton, 1829 u. s. w. Der grösste Theil ihrer Blätter ist bisher in den Werken van J. Britton zu finden. J. le Kreux hatte auch Antheil an den Blättern der Views of collegiate and parochial churches in

Great-Britain, nach Neale's Zeichnungen. In Britton's Werk: The fine arts of the english School ist von Le Keux der Plan, Aufriss, und die Ansicht der St. Paulskirche, in 4 Blättern, mit Rolle gestochen. Die Gebrüder Le Keux stachen auch für das Werk: Engravings of the pictures of the national Gallery, welches von 1825 an erschien.

John arbeitete auch für die Landscape illustrations of the novels of the author of Waverley.

Ein Capitalblatt von H. Le Keux, welches 1834 erschien, ist die Ansicht von Venedig: The city of Venice. There is a glorious city in the sea etc., nach S. Prout, und dem Herzog von Devonshire dedicirt, mit Erklärung in 8.; qu. roy. fol. Preis 10 Thlr. 8 gr. bei Weigel.

Key oder Keyn, Wouter, Maler aus Breda, der Vater des folgenden, erscheint noch 1542 als Mitglied der Brüderschaft des heil. Lucas zu Antwerpen. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Key oder Kay, Willem, Maler von Breda, war Schüler von L. Lombard zugleich mit F. Floris, und auch Key erwarb sich Ruhm, obwohl er den Floris im Feuer der Composition nicht gleichkam. Man schätzte aber seine Werke wegen der treuen Nachahmung der Natur und wegen des zarten und lieblichen Colorites. Er musste den Cardinal Granvella und den Herzog von Alba mehrmalen abbilden, und letzterer war auch die Ursache seines Todes. Key hörte ihn eines Tages mit dem Criminalrichter den Tod des Grafen Egmont und anderer Grossen beschliessen, was den Künstler so ergriff, dass er 1568 aus Gram starb. Schon 1540 war er Mitglied der Akademie in Antwerpen, und daher möchte man glauben, Key sei früher geboren, als 1520, wie man angegeben findet.

Key oder Kay, Adrian Thomas, Maler, Schüler seines Onkels Willem, den er an Lebendigkeit der Composition übertraf. Im Museum zu Antwerpen ist ein Votivbild von seiner Hand, mit der Familie Franco-de Brier. Dieses Gemälde ist mit einem Monogramme und der Jahrzahl 1575 bezeichnet.

Key, H., Glasmaler, der um 1790 zu Hatfieldhouse bei Wakefield in Yorkshire starb. Er malte treffliche Blumen, Schmetterlinge etc.

Keye oder Keyen werden auch die obigen Key genannt.

Keyn, Adrian van, Maler, ein Niederländer von Geburt, der aber in Venedig arbeitete, in der Manier des Palma jun. Er malte Bildnisse und wohl auch anderes; wann, weiss man nicht.

Keyl, Bernhard, s. Keil.

Keyl, Michael, Kupferstecher, der Sohn eines Glasschneiders, wurde 1722 zu Nürnberg geboren, und daselbst von Direktor Preisler in der Zeichenkunst unterrichtet, bis er zu M. Tyroff kam, um sich mit dem Grabstichel zu üben. Mittlerweile studirte er bei J. Schübler auch Mathematik, und schon 1745 erhielt er einen Ruf nach Copenhagen, um daselbst für die Hafnia hodierna und für den Vitruvius Danicus Blätter zu stechen. Nach vier Jahren kehrte er heim, und jetzt arbeitete er für Nürnbergische Kunsthandlungen, bis er in Dresden Anstellung fand. Damals war die Herausgabe des Gallerie-Werkes im Gange, und Keyl wurde dabei beschäftiget. Im Jahre 1753 wurde er im Cadetencorps als Zeichenmeister angestellt, und bald darauf in gleicher Eigenschaft bei der Ritterakademie. Um 1795 ereilte ihn der Tod.

1) Cephalus und Procris, nach Guercino.
2) Christus mit der Dornenkrone, nach H. Carracci, 4.
3) Die Marter des heil. Lorenz, nach Spagnolet, fol.
4) Die Façade des Gebäudes der Gallerie in Dresden.
Diese Blätter stach er für den Recueil d'estampes d'après les plus célèbres Tableaux de la galerie de Dresde.
5) Das Dorffest (La caramesse), rechts eine Mühle, nach Ferg, Hauptblatt.
6) Le Peintre, d. i. der Maler Bega in seinem Zimmer, nach Bega's Bild in der Brühl'schen Gallerie.
7) Le curieux, nach demselben.
8) La proposition embarrassante, nach Watteau.
9) Eine Landschaft, nach Ferg.
10) Das Bildniss des Astronomen Palisch.
11) Prospekte und Vignetten für verschiedene Werke.
12) Verschiedene Plane und Grundrisse.
13) Die fünf Säulenordnungen, fol.
14) Ansichten und Durchschnitt des Belvedere auf dem Brühl'schen Garten in Dresden, 1761 im Bombardement ruinirt, qu. fol. Selten.

Keyl, Christian Carl Maximilian, Zeichner und Kupferstecher, der Sohn des Obigen, wurde 1766 geboren, und von seinem Vater in der Kunst unterrichtet. Er stach Charten, Prospekte, Situationsplane, calligraphische Blätter. Im Jahr 1819 starb er.

Keyl, Johann Leonhard Maximilian, Ingenieur-Lieutenant und Zeichner zu Nürnberg, fertigte die meisten Zeichnungen für das Kriegstheater des siebenjährigen Krieges in Sachsen, das bei Raspe erschien. Starb um 1794. Lipowsky nennt ihn irrig Baudirektor.

Keyl, Ignatz, Maler von Umhausen im Oetzthale, der Sohn eines gemeinen Malers, genoss erst im 33. Jahre bei J. Zeiler in Reute regelmässigen Unterricht, aber mit grossem Erfolge. Nach einigen Jahren reiste er mit Unterstützung des Klosters Fürstenzell nach Rom, und hier erhielt er während einer Zeit von acht Jahren neben mehreren Preisen auch die grosse goldene Medaille der Akademie von St. Luca. Nach seiner Rückkehr malte er in Tirol Deckenstücke und Altarbilder, 1796 begab er sich aber in die Schweiz, wo er vielleicht auch gestorben ist. Doch ist unbekannt wann.

Keyl, Carl, Maler zu Leipzig, wo er 1799 geboren wurde. Dieser Künstler malte Bildnisse und andere Bilder, starb aber schon 1826. Seine Werke sind nicht ohne Verdienst.

Keyl, Julius, Kupferstecher und Lithograph, ein jetzt lebender Künstler. Man hat von seiner Hand das Vater-Unser und die 10 Gebote kalligraphisch bearbeitet.

Keym, Kupferstecher unsers Jahrhunderts, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht erfahren konnten. Er stach für das Reisewerk des Prinzen Maximilian von Neuwied.





